Neue
Zeitschrift für Musik.

Begründet von

Robert Schumann.

Fortgesetzt bis zum vierundsechzigsten Bande von

Franz Brendel

unter Mitwirkung von Künstlern und Kunstfreunden.

Band 81.

Januar bis December 1885.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger C. F. Kahnt in Leipzig.

Inhalts-Verzeichniß

zum 81. Bande

der „Neuen Zeitschrift für Musik“.

I. Leitartikel.

II. Besprechungen und Recensionen.

III. Correspondenzen.

IV. Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Personalnachrichten.

Musikalische und literarische Novitäten.

Neue und neueinstudirte Opern.

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Bekanntmachungen des Allgem. deutschen Musikvereins.

Berichtigungen.

Nekrologe.

V. Vermischtes.

VI. Anzeigen.

Beilagen.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 2. Januar 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 1.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Deutsche Musik und Poesie im Auslande.

Eine Neujahrsbetrachtung

von

Dr. J. Schucht.

Es liebt der Mensch, bei größeren und selbst kleineren Zeitabschnitten, einen Rückblick in die Vergangenheit zu thun, um sie mit der Gegenwart zu vergleichen und auch wohl einen Schluß hinsichtlich der Zukunft zu wagen; vielleicht auch nur einen Trugschluß, denn die prophetische Gabe ist uns Sterblichen leider nicht eigen.

Jedoch leitet uns bei Betrachtung der Zukunft ein Faktor, vermittelst dessen man wenigstens annähernd die künftige Entwickelung und Gestaltung der Kunst und Wissenschaft sowie überhaupt den Fortschritt des Culturprocesses anzudeuten vermag: es ist der große „Causalnexus des geistigen Wechsellebens", nach welchem sich, infolge logischer Naturgesetze, Kunst und Wissenschaft, sowie das gesammte Geistesleben der Menschheit entwickeln und gestalten muß. Doch will ich mich hier weniger mit prophetischen Andeutungen über die Zukunft befassen, sondern hauptsächlich nur vergleichende Blicke auf das „Sonst" und „Jetzt" der Tonkunst werfen, also Vergangenheit und Gegenwart mit einander vergleichen. Dabei gedenke ich darzulegen, welche Stellung die deutsche Tonkunst und Poesie gegenwärtig im In- und Auslande einnehmen, im Vergleich zu früherer Zeit. —

Die Poesie als allernächste Schwester der Musik muß ich schon wegen der Oper und der gesammten Vocalmusik mit in's Bereich meiner Betrachtung ziehen. —

In gegenwärtiger Zeit könnte die deutsche Nation das erste hundertjährige Jubiläum unserer klassischen Dicht- und Tonkunst feiern; jenes Zeitabschnitts, in welchem der deutsche Geist zum erstenmal einen viel höhern Aufschwung nahm als in allen früheren Zeitaltern, und wahrhaft epochemachende Dicht- und Tonwerke erzeugte, die sich die Herzen aller Culturvölker eroberten und zum Gemeingut vieler Nationen wurden. Von hoher Erleuchtung und edler Begeisterung erfüllt, producirten Klopstock, Lessing, Gellert, Schiller, Goethe, Herder u. A. Werke, welche alle früheren Schöpfungen deutscher Dichtkunst an Form und Inhalt hoch übergipfelten. Und in merkwürdig übereinstimmender Weise schufen auch in jener Zeit Gluck, Haydn, Mozart ihre von allen Culturvölkern bewunderten, überall geliebten Meisterwerke, und der damals noch jugendliche Tonheros Beethoven begann zuerst in seinen Compositionsversuchen seine Geistesschwingen zu regen und den Flug in höhere Regionen zu wagen.

Es war auch damals das glückselige Zeitalter der edlen Freundschaft unter allen productiven Geistern, Dichtern, Denkern und Künstlern. Der edle Gottfried Herder, Philosoph und Dichter, predigte den deutschen sowie allen Völkern das Evangelium der Humanität und suchte seine humanistischen Ideen in Poesie und Prosa dem Volke zugänglich zu machen. Dieser Apostel der Humanität, der in seinem Prometheus nicht nur die Geisteserleuchtung, sondern auch die edle Menschenliebe so glorreich verherrlichte, daß sich sogar ein moderner Tonheros zur Composition dieses Werks, das uns so wunderbar mächtig ergreift*), bewogen fand, dieser erlauchte Prediger der Aufklärung und edlen Gesittung hat im Verein mit Schiller, Goethe, Jean Paul u. v. A. auch für gebührende Würdigung und Anerkennung der Tonkunst als einer mächtigen Culturmacht gewirkt. Denn vielmehr noch als heute galt die Musik damals nur als eine „Vergnügen bereitende Kunst". Ihre kulturhistorische Mission, ihre ethische Wirksamkeit im Verein mit der Wissenschaft wurde nur von Wenigen erkannt. Zwar hatte schon der große Brite Shakespeare der Tonkunst manches Loblied gesungen, aber man betrachtete dessen Elogen meist nur als poetische Ergüsse, denen man wenig reale Bedeutung zuschrieb. Was die alten grie-

*) Liszt's Prometheus.

chischen Dichter und hebräischen Psalmisten Schönes und Herrliches über Musik gesagt, hatte noch weniger Beachtung gefunden.

Während also unsere Dichter und Denker am Schlusse des vorigen Jahrhunderts auch die Tonkunst als einen mitwirkenden Culturfaktor anerkannten und sowohl Herder wie Schiller und Goethe mit gelehrten Tonkünstlern in schriftlichem Verkehr standen, um sich über musikwissenschaftliche Probleme belehren zu lassen, währenddem schufen Haydn, Mozart, Beethoven ihre unsterblichen Werke, welche jetzt zu allen Culturvölkern gedrungen sind.

Damals waren es freilich nur die Engländer, welche sich von deutscher Gemüthstiefe im Tonleben angezogen fanden. Italiener und Franzosen befriedigten sich mit ihrer heimischen Nationalmusik. Die Engländer, welche schon früher unsern deutschen Händel annectirt und sogar naturalisirt hatten, beriefen auch unsern Joseph Haydn in ihr Land, überhäuften ihn mit großen Ehren, Titel und Geld, und so eroberte sich deutsche Musik in den Herzen der Inselnation aufs Neue einen Ehrenplatz, wenn auch noch keine absolute Herrschaft über die Musik anderer Nationen.

Daß also deutsche Tonwerke zuerst in England Posto faßten, war hauptsächlich durch Händel bewirkt, der durch seine späteren Schöpfungen die Engländer zuerst an geistig gehaltvollere Musik gewöhnte und dafür empfänglich machte.

Hatten Bach und Händel vorzugsweise das Ernste, Erhabene und Heilige in ihren Werken zur Darstellung gebracht und so den Rang als die ersten großen Meister protestantischer Kirchenmusik erlangt, so kamen dagegen in Haydn's und Mozart's Schöpfungen auch die Freuden des Lebens und der Humor zum Ausdruck. Aber dennoch blieben sie damals hauptsächlich nur auf Deutschland und England beschränkt. Und obgleich Mozart selbst in Italien und Frankreich concertirt und allgemein bewundert wurde, seine Compositionen blieben dennoch der Mehrzahl jener Nationen fast unbekannt und haben erst in neuerer Zeit dort mehr Anklang und Verbreitung gefunden.

Die Geistestiefe und der Gefühlsreichthum unserer deutschen Tondichtungen war von jeher den meisten sanguinischen Italienern und Franzosen zu unverständlich, unfaßbar, weil sie durch die Oberflächlichkeit ihrer Musik zu sehr verwöhnt wurden.

Jedoch in allerneuester Zeit ist es auch dort anders und besser geworden. Nicht nur haben mehrere ihrer Nationalcomponisten, welche, von deutschem Geiste genährt, auch geistig gehaltvollere Schöpfungen producirten, das gebildete Volk für tiefergedachte Musik empfänglicher gemacht, auch viele dort eingedrungene deutsche Werke haben auf das Publikum gleichsam erziehend und bildend gewirkt. Bevor ich dies näher nachweise und das Kunstleben noch anderer Völker betrachte, blicke ich erst auf einen Zeitabschnitt unserer deutschen Tonkunst; es ist die sogenannte „Zeit der Restauration".

Der von Gluck in Paris errungene Sieg über Piccini und seine Anhänger hatte wenig nachhaltigen Erfolg für die deutsche Musik in Frankreich. Die Werke ihrer einheimischen Componisten sowie die der Italiener blieben die bevorzugte Lieblingskost der Franzosen. Nur Haydn und Mozart erlangten wenigstens in Paris etwas Beachtung. Die Franzosen erstarkten aber in der italienischen Schule und so erstanden bei ihnen Nationalcomponisten, deren Werke auch weit über Frankreichs Grenzen drangen. Ja, mit dem Erscheinen Auber's erlangten sie eine europäische Herrschaft. In den dreißiger und vierziger Jahren unseres Säculums dominirten Auber's Opern auf allen europäischen Bühnen. Nur Rossini's und später Bellini's und Donizetti's Werke erhielten gleiche Beachtung. Diese drei Italiener und der Franzose Auber nährten damals die ganze civilisirte Menschheit mit ihrer Musik; Zeitgenossen versichern, daß in Wien selbst Beethoven durch Rossini's Musik zeitweilig in Vergessenheit gebracht wurde.

Die europäische Menschheit bedurfte nach den Schrecknissen der Revolution und blutigen Kriegen allerdings auch der Erheiterung und angenehmen Erholung; und dazu kam Rossini'sche Musik wie gerufen. Und als dieser Italiener seine Schaffensperiode beschloß, begann der Franzose Auber mit der Fortsetzung derselben. Damals ertönten in allen fünf Welttheilen Rossini'sche und Auber'sche Melodien. Eine solch weitverbreitete Tonherrschaft über die ganze civilisirte Menschheit hatte bis dahin noch kein Componist errungen. Daß aber diese Herrschaft nicht lange währte und die Mehrzahl jener die Welt umkreisenden Werke jetzt in Archiven ruhen, während die damals halbvergessenen Beethoven'schen Schöpfungen erst heute recht gewürdigt und verstanden werden, giebt wieder den Beweis, daß das leicht Gefällige ohne tiefen Geistesgehalt bald vergessen wird. —

Aber wie sah es damals in Deutschland, im Lande der systematischen Gründlichkeit aus? Dominirten Rossini, Bellini, Donizetti und Auber auch auf unseren Bühnen? So wird etwa die jüngere Generation fragen, welche unsere damaligen Kunstverhältnisse nicht mit erlebt und auch nicht aus historischen Werken kennt.

Soviel kann ich vorläufig versichern, daß meine Knabenjahre nur von der Melodik jener italienischen und französischen Componisten umflattert wurden. Und meine ersten Versuche auf der Geige und dem Clavier begannen mit Rossinischen, Bellini'schen und Auber'schen Opernmelodien. Die ganze deutsche Nation wurde damit gespeist. Ueberall, im Theater, auf Bällen, im Concert, auf der Straße ertönten die lieblichen Weisen jener Componisten. Die Söhne des Mars marschirten nach französischen und italienischen Marschmelodien und die tanzende Jugend drehte sich nach Galopps aus dem „Maskenballe", „Krondiamanten", „Ehernen Pferd", „Fra Diavolo" und anderen Tanzmelodien französischer und italienischer Opern.

Die dreißiger und vierziger Jahre repräsentiren in Deutschland eine wahre Fremdherrschaft auf dem Gebiete der Tonkunst, namentlich in der Oper. Außer Mozart's Don Juan, Figaro und Weber's Freischütz kam nur äußerst selten eine deutsche Oper auf das Repertoir. Selbst die Hofkapellmeister Spohr, Lindpaintner, Marschner u. A. durften es selten wagen, eines ihrer Werke vorzuführen. Daß dieselben also nicht populär werden und noch weniger ins Ausland dringen konnten, war nicht anders zu erwarten. Von neuen deutschen Opern wollte man gar nichts wissen.

Das Werk eines etwa privatisirenden Künstlers auf die Bühne zu bringen, war ganz unmöglich. Mußten es doch selbst die Kapellmeister nur als eine Gnade ansehen, wenn man eines ihrer Werke annahm und insceniren ließ, während die fadesten Geschwindschreibe-Producte Rossini's und Auber's sogleich nach Erscheinen die Runde über alle deutschen Bühnen machten. Es ist dies die traurigste Periode in der Geschichte deutscher Tonkunst. In den wenigen allwinterlichen Abonnementsconcerten brachte man zwar die Symphonien unserer Klassiker zu Gehör, aber was wollte dies besagen gegen die das ganze Jahr hindurch dominirende Fremdherrschaft auf der Bühne!

Ich unterschätze keineswegs das Genie eines Rossini, Bellini, Donizetti und Auber's, liebe und verehre sogar ihre

bessern Werke, aber es ist bekannte Thatsache, daß jene Componisten in der Glanzperiode ihrer Ruhmeshöhe Opern auf Bestellung binnen 6 bis 8 Wochen componirten. Daß also dergleichen Producte trotz einzelner Schönheiten nur eilige Machwerke sein müssen, ist Jedermann einleuchtend. Wer einen Begriff von der Schöpferthätigkeit der Tondichter hat, weiß, daß selbst das größte Genie innerhalb solch kurzer Zeit kein vollendetes Meisterwerk zu schaffen vermag.

Die deutsche Poesie — auch die dramatische Dichtung — hatte sich dagegen eines etwas besseren Looses zu erfreuen. Namentlich wurden Schiller's und Göthe's Werke schon frühzeitig ins Englische, Französische und Italienische übersetzt, Schiller's Tell sogar zum Operntext für Rossini bearbeitet. Und in neuerer Zeit hat Verdi „Cabale und Liebe" als Luise Müller und sogar „Don Carlos" zu Operntexten umarbeiten lassen und componirt. Gunod hat sich an Göthe's „Faust" gewagt; und wenn es auch nur ein Schattenbild der deutschen Dichtung geblieben, die Oper zeigt doch immer noch Lebensfähigkeit und wird gern gesehen. Lange Zeit galt des Engländer's Lewis' Goethebiographie in Deutschland als die beste; ein sicherer Beweis, wie geistig tief der englische Schriftsteller den großen Dichter studirt hat. Nach England drangen auch Spohr's Oratorien und wurde auch er zum Besuche des Inselreichs eingeladen.

Eroberten sich unsere deutschen Dramen im Auslande auch nicht die Bühnen, so wurden sie doch von den intelligentesten Geistern gelesen, ja gründlich studirt; wie das „Lewis Goethebiographie" und so viele Essays in englischen, französischen und italienischen Zeitschriften bekunden. Die ersten italienischen, französischen und englischen Dichter und Schriftsteller sind überhaupt innig vertraut mit unserer klassischen Literaturperiode.

Daß unsere deutschen Dichtungen auch über den Ocean wanderten, von Auswanderern als liebwerthes Andenken deutschen Geistes mitgenommen und in Amerika vielfach nachgedruckt wurden, ist allgemein bekannte Thatsache.

Das offenkundige Factum müssen wir aber constatiren: Solche Verbreitung, wie die französische Literatur in Deutschland erlangt, ward der deutschen Dichtung im Auslande nicht beschieden. Nicht nur, daß alle Romane von Eugen Sue bis Emil Zola so viele deutsche Köpfe verwirrt und überspannt haben, auch die französische Dramen- und Lustspieldichtung wurde von unsern Bühnenleitern viel eifriger cultivirt, als die der deutschen Dichter. — Und in diesem Fremdencultus ist bis heute wenig Wandlung eingetreten. Nur einige Bühnen machen rühmenswerthe Ausnahmen und bieten neben dem Fremden auch die Werke deutscher Dichter.

In der Tonkunst haben wir uns in neuester Zeit einer größeren Umwandlung zu erfreuen.

Nach der traurigen Periode der dreißiger, vierziger und zum Theil auch fünfziger Jahre, die man als ein Zeitalter geistiger Verflachung in der Tonkunst bezeichnen darf, wo also die fadesten, geistlosesten Opern unsere Bühnen total beherrschten, trat eine bedeutende Wendung zum Bessern ein.

So hübsch gefällig und einnehmend auch die Melodik so vieler dieser Opern war, ihre geistlose Behandlung, triviale Begleitung nebst widersinniger Textbehandlung machten sie gar bald überdrüssig. Das Publicum wollte also Neues hören. Und das war schon eine Hauptursache, weshalb die Mehrzahl Rossini'scher, Bellini'scher, Donizetti'scher und Auber'scher Opern halb vergessen wurden. Und wenn hier und da eine Direction auch eine Wiederaufführung versuchte, so vermochte auch der beste Galvanisirungsproceß diesen Producten keine Lebensdauer zu verleihen.

Aber noch ein anderer, im musikalischen Culturproceß mitwirkender Factor bereitete und führte endlich eine große Wandlung herbei, es waren dies die Werke unserer Klassiker und klassischen Romantiker: Die Symphonien, Opern und Kammermusikwerke Mozart's, Beethoven's, Schubert's, Schumann's 2c., welche jetzt mehr Gemeingut der deutschen Nation wurden und sogar die gebildeten Geister des Auslands eroberten. (Schluß folgt.)

Neuerschienene Tonwerke.

Besprochen von A. Naubert.

Joseph Wieniawski, Op. 24, Sonate pour Piano et Violon dediée à son frère Henri. (Berlin, Bote & Bock.) Preis: Mk. 10.—.

Der Schöpfer dieses Werkes, J. Wieniawski, hat eine Reihe feiner, brillanter Clavierwerke geschrieben, die alle seine gute Bildung verrathen; sie enthalten Salonmusik der besten, elegantesten Art. Um so interessanter ist es, ein Werk von ihm zu betrachten, welches sich der strengeren und ernsteren Richtung zuwendet und darin wahrzunehmen, wie sein Naturell sich mit den Aufgaben, die ihm die Form der Sonate stellte, abfand. Zunächst ist noch zu bemerken, daß das Werk nicht zu den letzten gehört, die der Künstler uns geboten hat, die Sonate ist schon früher erschienen und liegt hier in einer neuen, vom Componisten veränderten und correcteren Auflage vor. — Schon der flüchtige Blick in das Werk läßt deutlich erkennen, daß dem Autor beim Schreiben mehr die Neigung beherrscht hat, eine Art Violinconcert als Sonate zu bieten, insonderheit weist die bei der Sonate sonst fast ganz ungebräuchliche Art der Behandlung des letzten Satzes darauf hin, in welchem, ähnlich wie beim Concert, kurz vor dem Schlusse eine Recapitulation der Hauptthemen sämmtlicher Sätze stattfindet. Indessen wäre auch in der Sonate diese Eigenthümlichkeit kein Fehler, jedenfalls würde dadurch eine größere Zusammengehörigkeit sämmtlicher Sätze nachgewiesen, wenngleich dieser Nachweis vielleicht nur die Aeußerlichkeit dieser Verbindung bezeugen könnte. Durch die angedeutete Neigung des Componisten ist der Sonate aber ein eigenthümliches Gepräge aufgedrückt. Zunächst ist der Seite des Brillanten eine große Beachtung gegeben, auch das Streben nach Effect durch Inhalt und Ausdrucksform ist mehr in der vorliegenden Sonate zu finden, als der ernste Sinn der Form es fordert. Ferner ist eine Fülle von Stoff vorhanden, die das Werk umfangreicher macht, als es wünschenswerth. — Das Hauptthema des ersten Satzes ist wohlklingend, melodisch und harmonisch gut behandelt, doch fehlt ihm ein freier, schlanker Wuchs, ein charakteristisches Aussehen. Es bietet wenig Material zur Arbeit und macht in seiner abgeschlossenen Form von zuerst 8 Tacten für das Clavier allein und dann 16 Tacten desselben Inhalts für beide Instrumente, zu sehr den Eindruck eines kurzen, fertigen Liedsatzes. Der erste Abschnitt beginnt in Dmoll und schließt vollkommen in derselben Tonart. Hieran reiht sich eine Periode von gleicher Länge, die mit dem vorigen in keinerlei Verbindung steht und in der bewegte Sechszehntelfiguren die Hauptrolle spielen. Dieselbe schließt in der Dominante von Amoll, in welcher nun ein Abschnitt mit Achteltriolen von ungefähr 16 Tacten folgt, der in das zweite Thema, in Adur stehend, einführt. Dieses zweite Thema ist von vielem, melodischem Reize. Es wird von syncopirten Vierteln be-

gleitet, steigert sich von ruhiger Bewegung zu punktirten Achteln und Triolengruppen und endet brillant den ersten Theil. — Der Durchführungssatz nimmt erst 4 Tacte des ersten Themas, dann einen, dann einen halben zur Verarbeitung auf und führt die im ersten Theile gebrachten Sechszehntheile wieder ein. Hier herrscht eine große Steigerung, wenngleich die oben angeführten Mängel des Hauptthemas die ergiebige Verarbeitung desselben verhindern. Nachdem das erste Thema erschöpft ist, tritt das zweite ein, die Triolen übernehmen die Begleitung. Kurz vor der Rückkehr findet sich im Clavier der Beginn des Hauptthemas wieder, während die Violine mit Motiven des zweiten Themas beschäftigt ist. Die Rückkehr ist dem ersten Theile mit den entsprechend andern Tonarten gleich, ein brillanter Schluß endet mit dem ersten Satz. Feuer und Leidenschaft, lebhafte Empfindung, zieren den ganzen ersten Theil, wenngleich ihm durch die Eigenthümlichkeit seines Baues ein etwas mosaikartiges Aussehen verliehen ist. Die Weichheit des Ausdrucks der cantilenen Partien streift manchmal ans Sentimentale, doch nicht im schlechten Sinne, es wohnt dem Ganzen Noblesse und gute Haltung inne. Effectvoll sind die Partien beider Spieler im hohen Grade. — Mehr Neigung zum Sentimentalen zeigt das Andante religioso, ein gut gearbeiteter liedartiger Satz von ziemlich bedeutender Ausführung, der ein selbstständiges Charakterstück unter irgend einem Specialtitel abgeben könnte. Er ist von trefflichem Klange und großer Wirkung. — Sehr frisch ist die erste Hälfte des Scherzo, weniger originell aber wohlklingend, mit Durchgangsnoten etwas reichlich versehen, ist der weit ausgesponnene Mittelsatz. — Der Schlußsatz ist ein feuriges Allegro appassionato. Ein leidenschaftliches, wenn auch nicht sehr charakteristisches Thema beginnt denselben, eine breite Cantilene bringt im Mittelsatze einige Ruhe in den wild aufgeregten Satz. Selbst eine vierstimmige Fuge, deren innere Nothwendigkeit nicht recht ersichtlich ist, tritt in diesem Finale auf. Dann folgt die oben schon erwähnte Recapitulation der Hauptthemen und ein im Tempo noch gesteigerter, effectvoller Schluß endet das ganze Werk. — Wenn auch nicht im strengen Sinne eine Sonate, sondern mehr ein Concert für zwei Instrumente, so ist das Ganze doch ein höchst beachtenswerthes Werk und seine neue Auflage ist ein Beweis für seinen Erfolg. Es wird überall gern auf Concertprogrammen gesehen werden und bei keinem Publikum seine Wirkung verfehlen.

Correspondenzen.

Leipzig.

Mit Beethoven's Ouverture zu „König Stephan" wurde das fünfte Euterpe-Concert am 16. Decbr. eröffnet und mit Robert Volkmann's Dmoll-Symphonie würdig beschlossen. Außer einigen weniger wohlklingenden C-Clarinettentönen, namentlich im Scherzo der Symphonie, wurden die Werke wieder recht gut ausgeführt. Die C-Clarinette mit ihrem schrillen Ton sollte man in Symphonien gar nicht anwenden, und wo es geschehen, die Partien für die weicher und schöner klingende B-Clarinette transponiren. — Als Novität kamen „Symphonische Variationen für Orchester" von J. Nicodé unter dessen Leitung zu Gehör. Hierin mußten wir die concertirenden Leistungen des Orchesters noch mehr bewundern. Das Werk mit seinem interessanten Gesangthema und den recht geistvoll gearbeiteten Variationen darf als eine hochschätzbare Bereicherung dieses Genres bezeichnet werden. Sämmtliche Variationen, mit Ausnahme der vor dem langsamen Mittelsatze, sind interessant und anmuthend. Sie wurden auch beifälliger aufgenommen, als dies meistens von unserem Publicum neueren Werken gegenüber geschieht.

Die Solistin des Abends, Frl. Maria Krebs, spielte Weber's Fmoll-Concertstück, Nocturne Esdur Op. 9 von Chopin, Gnomentanz von Seeling, Arabeske von Schumann, Mendelssohn's Perpetuum mobile und als Zugabe Liszt's Spinnerlied, Alles mit der uns längst bekannten Routine und trefflichen Vortragsweise wodurch sie sich stets allgemeinen Beifall erwarb. S.

Quartett-Soirée der HH. Brodsky, Nováček, Sitt und L. Grützmacher unter Mitwirkung des Hrn. Dr. H. von Bülow, im alten Gewandhaussaale am 17. Decbr. Haydn's Quartett (Ddur, Op. 76, Nr. 5) eröffnete die Soirée und wurde in gewohnter Meisterschaft von den genannten Künstlern vorgetragen. Die Suite für Pianoforte (Emoll Op. 72) von Raff, war eine Musterleistung, wie man sie von einem Künstler wie H. v. Bülow nur gewohnt ist. Als dritte Nummer folgte Raff's Clavierquartett (Amoll, Op. 107) und wurde dasselbe von H. v. Bülow und den obenerwähnten Herren in geradezu staunenswerther Vollkommenheit zum Vortrag gebracht. Die Aufstellung der Instrumente — der Flügel (geschlossen) hinter dem Streichquartett — war von ganz besonderem Vortheil für das Werk, und wurde dadurch die Wirkung desselben wesentlich gehoben. Beethoven's nachgelassenes Quartett (Fdur, Op. 135) bildete den Schluß der interessanten Soirée und wurde in einer Weise vorgetragen, wie es von den genannten Künstlern nicht anders zu erwarten war. Es ist selbstverständlich, daß die Herren Künstler vom Quartett ebenso wie H. v. Bülow bei jedesmaligem Erscheinen enthusiastisch empfangen und nach Schluß der Nummern ebenso applaudirt und wiederholt hervorgerufen wurden. — Th.

Kurz vor Beginn des vierten Abonnementsconcerts im neuen Gewandhause am 18. Decbr. wurden der Concertdirection einige Worte des Dankes für ihre Mühe von einem Herrn ausgesprochen, worauf ein dreimaliger Orchestertusch folgte. Cherubini's „Anacreon-Ouverture" und Schubert's großartige Cdur-Symphonie waren die Musterreproductionen unseres Orchesters, das stets beide Werke zu großartiger Wirkung bringt. Unsere ehemalige allgemein verehrte Primadonna, Frau Dr. Peschka-Leutner aus Köln, erfreute uns durch ihr Erscheinen als Solistin. In einer Arie der Susanne aus „Figaro's Hochzeit" — eine ihrer ehemaligen Glanzparthien — zeigte sie zu unserer Ueberraschung, daß ihr Brustregister, welches in der letzten Periode ihres hiesigen Engagements den sonstigen Wohlklang eingebüßt und etwas Näselndes hatte, wieder bedeutend klangschöner geworden war.

In einer Arie aus Delibes „Lackmé", „Lockruf und Legende" genannt, bekundete Frau Peschka, daß sie auch noch über eine achtungswerthe Coloraturfertigkeit verfügt. Eine gehaltvollere Composition wäre aber wünschenswerther gewesen. Daß die schätzbare Sängerin sich großen Beifalls und mehrmaligen Hervorrufs zu erfreuen hatte, durfte sie im Voraus erwarten. Der andere Solist des Abends, unser überall hochgeschätzte Cellovirtuos, Herr Julius Klengel, trug das Amoll-Concert von Davidoff und drei selbstcomponirte Solostücke — Nocturne, Gavotte und Polonaise mit bekannter Meisterschaft vor und zeigte in seinen Compositionen abermals bedeutende Schöpferthätigkeit, von welcher die Kunstwelt sicherlich noch manche werthvolle Pièce zu erwarten hat. Daß auch seine Vorträge durch allseitige Beifallsbezeigungen ehrenvoll gewürdigt wurden, ist selbstverständlich. — Störend wirkte in diesem Concert, daß während der Productionen „Kommende und Gehende mit knatternden Stiefeln" in meiner Nähe das Hören der Musik beeinträchtigten. Hoffentlich wird dies künftig nicht wieder vorkommen dürfen. S.

Gotha.

Der rührige Musikverein hat vom 1. October bis 5. December vier Vereinsconcerte veranstaltet, die sämmtlich viel Gutes brachten. Im ersten wirkte Fräul. Hermine Spies aus Wiesbaden als Solistin und erwarb sich durch ihre herrliche, klangvolle Stimme und schönem Vortrag viel Beifall. Frl. Gatzert, Schülerin des Hrn. Tietz, spielte den zweiten und dritten Satz des Chopin'schen Emoll-Concerts mit sehr solider Technik. Von Orchesterwerken kamen die Ouverture zu „Euryanthe" und die Brahms'sche Fdur-Symphonie (Nr. 3) zur Aufführung. Im zweiten Concert erfreute man sich des brillanten Spiels von Frau Annette Essipoff. Hr. Max Friedländer zeigte sich als hochgebildeter Liedersänger. Das dritte Concert brachte außer den immer gern gehörten Vorträgen des Weimarischen Quartetts, an dessen Spitze jetzt Concertmeister Halir steht, die Bekanntschaft mit einer jugendlichen talentvollen Sängerin, Frl. v. Rechenberg aus Erfurt. Das vierte Concert war die Krone des bis jetzt Gebotenen, denn die Aufführung des Mendelssohn'schen „Paulus" war eine ganz vorzügliche zu nennen. Chor und Orchester bedeckten sich mit Ruhm und unter den Solisten, das Sängerpaar Hildach, Herr Litzinger aus Düsseldorf und Frau Stappenbeck aus Berlin, war es besonders Frau Hildach, die mit ihrem schönen, ausgiebigen Sopran ihre Partie zu bester Geltung brachte. Für den 200jährigen Geburtstag Händel's 23. Febr. 1885, bereitet der Verein eine Aufführung des „Samson" vor.

London.

Die drei Richter-Concerte brachten nichts Neues als etwa eine jedenfalls höchst brillant instrumentirte Liszt'sche Ungarische Rhapsodie. Brahm's neue Symphonie gefiel nach nochmaligem Hören dem großen Publikum besser, den Künstlern weniger. Hans Richter dirigirte wie immer mit höchstem Eifer und wurde vortrefflich geehrt. Director Franke thut Alles, diese Concerte über das Niveau der sonst hier existirenden zu halten. Ob wir für das Jahr 1885 auf eine deutsche Oper rechnen dürfen, ist noch immer nicht bestimmt. Die philharmonischen Concerte werden diesmal durch Sir Arthur Sullivan's Taktstock beherrscht werden, und jedenfalls hat er den Theil der Presse für sich, der alles Fremde **quand même** attakirt. Im Glaspalast brachte man ein **romanisches** Oratorio **The rose of Sharon** von Mackenzie, eine sehr geschickt gemachte Composition — selbst hie und da sehr interessant und mit Meisterschaft instrumentirt — aber zündendes Genie fehlt, dies ist vom Standpunkte eines ernsten Vergleiches mit den Werken berühmter Meister; — aber im Vergleich z. B. mit Gounod's „Erlösung" muß man Mackenzie in jeder Hinsicht — sowohl der Erfindung als Mache, höherstellen. A. Rubinsteins „Trauben-Ballet" mit dem hyperrealistischen langweiligen Stöpselziehen kann man nur dann vorziehen, wenn man annimmt, daß er sich es wieder „**realistisch**" zur Pflicht gemacht hatte, alle die in **Musik gesetzten** Getränke erst („der Inspiration wegen") selbst zu kosten, nur steht **dem** das Factum wieder entgegen, daß die Composition so geistlos und selbstmäßig ist. Es ist wirklich jammerschade, daß ein so eminenter Claviervirtuose und tüchtig geschulter Musiker wie Rubinstein, so wenig Selbstkritik besitzt. Was aus der italienischen Oper in London wird — kann man vielleicht aus dem folgenden entnehmen: Coventgarten ist einer Kunstreitergesellschaft vermiethet. Wie bekannt, hatten die Negersänger das Majesthytheater (jetzt leer stehend), so daß man sich frägt, wohin mit den Italienern, ihr Zustand ist dem der „Nomeless beggars" nicht unähnlich, mit dem man eben auch trotz allen Mitleidens nicht weiß, was anzufangen. Die populären Orchester-Concerte unter der Leitung von G. Crowe, dürfen sich nicht mit ähnlichen volksthümlichen Concerten messen, sie sind allergröbster Art. Vom Standpunkte ernster Kritik lassen sich diese Concerte ja nie mit ähnlichen Concerten in Deutschland vergleichen, und alle Vorgänger des Mr. G. Crowe, wer sie auch waren, hatten **Alle**, ohne Ausnahme eine gediegenere Richtung.

Unter den Kammer-Concerten war ein Cyklus von drei Violinrecitals von Otto Peiniger höchst interessant. Die Wahl der Compositionen ebensowohl als die Ausführung waren sehr lobenswerth. Mackenzie schreibt eine neue Oper für Carl Rosa's Operngesellschaft und hat diplomatischen Tact genug, sich wieder an Hrn. Dr. Franz Hüffer (oder wie derselbe sich lieber genannt sieht: Francis Hüffer, das klingt mehr englisch, dem musikalischen Recensenten der „Times") zu wenden, ihm ein Textbuch zu liefern. NB. Das romanische Oratorium, The rose of Sharon ward vom Mr. John Berinett zusammengesetzt, derselbe ist, wie bekannt, der Recensent des „Daily Telegraph".

Als Beweis des immer wachsenden Wagnerenthusiasmus muß angeführt werden: daß Privatleute es sich angelegen sein lassen, Vorlesungen zu halten und Wagner's Kunstprincip den Schichten des Volkes zu erklären, dem sie sonst nur spärlich zukommen würden. Einer dieser Enthusiasten, Mr. Dowdeswell, hielt kürzlich eine Vorlesung über **Parsifal**, welche an tief eingehender Schärfe, an Ernst der Auffassung und anregendem Enthusiasmus nur dem Allerbesten gleichzustellen ist, was über dies wunderbare Kunstwerk bisher veröffentlicht wurde.   **Ferdinand Praeger.**

Prag.

Das neue Concertjahr wurde bei uns am 6. Novbr. v. J. mit einer Quartettproduction des **Kammermusik-Vereins** in würdigster Weise eingeleitet. Zur Aufführung gelangte, nach dem Dmoll-Quartett Op. 11 Nr. 2 von Mozart, das Cismoll-Quartett Op. 131 von Beethoven. Die HH. Dir. Bennewitz (1. Violine), H. Baudis (2. Violine), Wilh. Bauer (Viola) und Bruno Wilfert (Vlcello) haben sich durch die Wahl und durch die ausgezeichnete Wiedergabe des großartigen Beethoven'schen Werkes alle Musikkenner zu lebhaftestem Danke verpflichtet. Die Reproduction der letzten Werke Beethoven's zählt zu den höchsten Aufgaben der Kunst; die genannten Künstler, die eines der schwierigsten Probleme mit glücklichem Erfolge lösten und sich so zu höchst bewährten, fügten dem Ehrenkranze, der ihren Verdiensten um Förderung unserer Musikzustände gebührt, ein neues duftiges Blatt hinzu. Beseelte Schönheit, tadellose Reinheit, vornehmer Geschmack und lebensvolle Wärme sind die kennzeichnenden Züge, durch die sich die Vorträge unseres Quartetts auszeichnen. Das Cismoll-Quartett ist für die große Menge auch ein Buch mit sieben Siegeln; denn für sie liegt der Beethoven'sche Humor, diese Verklärung der Gegensätze in der Welt des Geistes, ganz außerhalb des Gesichtskreises. Diese Thatsache trat uns so recht grell entgegen in einer „Kritik" über das genannte Werk, die wir in einem hiesigen deutschen Tagblatte lasen. Ein Skribent, der in diesem Quartett, das Beethoven selbst für sein größtes erklärte, „einen grillenhaften Zug" (!!), „kindisch berührende Effekte" (großer **Mann!!**) findet, beweist durch solch hausbackenen Klatsch nur, daß ihm jeder Maßstab zur Beurtheilung der Individualität Beethoven's und seiner geschichtlichen Stellung völlig abgeht. Allerdings, für ein **lineares** Wesen, wie wir dies aus metageometrischen Speculationen wissen, kann ja ein Riese gar nicht existiren. „Das Schönste" erscheint dem linearen Wesen in diesem Quartett „gleichsam wie in einem Hohlspiegel" (wörtlich!); uns dagegen erscheint die Beethoven'sche Anschauung als völlig klar und als geläutert; dem Kopfe des linearen Wesens ist jedoch die Silbe „Hohl" voranzusetzen. Solch' journalistischer Kleinvertrieb der Kunst erweckt Mitleid mit den „kritisirenden" Dütenkrämern.

Das Concert zum Besten des **Unterstützungsvereins** für das **Chor- und Orchesterpersonal** des k. böhmischen Landes-Theaters fand am 16. Novbr. statt. Das Programm enthielt vier Compositionen, von denen jedoch nur zwei, die symphonische Dichtung „Sakuntala" von Heinr. v. Káan und „Die Frühlingsnacht"

für Chor und Orchester von Karl Kovařovic, künstlerischen Werth besitzen und deshalb strengeren kritischen Ansprüchen Genüge leisten. Das Publikum zeichnete die Componisten durch stürmischen Beifall und durch Hervorrufe aus. Hr. v. Káan hat sich nicht allein als Componist bereits rühmlich eingeführt, er hat sich auch als Claviervirtuose ausgezeichnet. Seine „Sakuntala" ist echte poetische Musik, sie ist eine farbenprangende, phantasiereiche Dichtung in Tönen, voll Bedeutung, dem dichterischen Vorwurfe — Kalidasa's Drama — vollkommen entsprechend, in großem Style gedacht und ausgeführt; der Stimmungsgehalt wird durch die Tonsprache in fest und sicher gegliederter Form zu reichem, klar bezeichnendem Ausdrucke gebracht. Auch K. Kovařovic hat schon früher auf den verschiedensten Gebieten musikalischen Schaffens vielsagende Proben seiner außergewöhnlichen Begabung abgelegt; auch diese „Frühlingsnacht" ist geeignet, sein Können in schönstem Lichte erscheinen zu lassen. Sie ist eine tief und edel empfundene, geistreich concipirte, schwungvolle Tondichtung, die uns mächtig ergreift und fesselt. Die Form ist glänzend behandelt; dies zeugt von der Gestaltungskraft des jugendlichen Componisten, den wir, ebenso wie v. Káan, zu den besten vaterländischen Musikern zählen müssen. Sowohl Kovařovic wie Káan sind in ihren Compositionen durchaus modern, in der lautersten Bedeutung dieses Wortes; dies will besagen, daß sie sich nicht in Gedanken- und Formenkreisen bewegen, die längst schon vollendet und abgeschlossen sind, daß sie nicht in den ausgefahrenen Gleisen der sog. klassischen Periode, als betriebsame, speculative Nachtreter, wohlfeilen „Ruhm" erjagen wollen; sondern daß sie auf der Bahn des Fortschrittes idealen Zielen zustreben. Außerdem hörten wir in diesem Concerte noch die symphonische Dichtung „Vesna" von Zdenko Fibich und eine Symphonie (Ddur) von Anton Dvořák. Diese Ddur-Symphonie erscheint, ganz äußerlich, historisch betrachtet, nach der großartigen Schöpfung von Beethoven's Symphonien und nach den Werken seiner zahlreichen Epigonen, als die Composition eines Epigonen dieser Epigonen, d. h. ihre (geschichtliche) Berechtigung ist sehr fraglich. In unseren Tagen vollends, da Franz Liszt mit genialer Intuition der Instrumentalmusik völlig neue Bahnen erschlossen, indem er die Symphonische Dichtung geschaffen, muß der Werth oben genannter Symphonie, die sich als absolute Musik giebt, gänzlich zweifelhaft sein. Aesthetisch betrachtet, sind die Gedanken in dieser Symphonie zumeist gehaltlos und flach. Die unbedeutenden Themen werden lang und breit ausgesponnen, und dies Ausspinnen der Themen, das sicherste Kennzeichen der Armuth an Geist und Phantasie, erzeugt nur Langeweile und Ermüdung. Wenn irgendwo, so muß hier das köstliche Wort Goethe's von den „breiten Bettelsuppen" Geltung finden. Dvořák besitzt Routine der Mache; aber diese Routine kann nie und nimmer den Mangel an Geist und Phantasie, den Mangel an Tiefe unmittelbarer Empfindung und der Kunstanschauung ersetzen. Dvořák ist demnach ein Virtuos im Componiren, und zwar ein bedeutender Virtuos; aber er schafft nicht wie ein Künstler. Es muß hier noch auf einen Umstand, der für die Charakteristik Dvořák's von großer Wichtigkeit ist, hingedeutet werden. Fast in allen Instrumentalwerken dieses Componisten finden wir dieselbe Conceptions- und Darstellungsweise, so daß man diese eine manierirte nennen muß. Wer Eine Orchestercomposition Dvořák's kennt, kennt sie alle. Wir vermögen deshalb in der Reihenfolge seiner Arbeiten keinen Fortschritt, keine innere geistige Entwickelung, keine Vertiefung und Erhebung wahrzunehmen. Aeußerliches Musikmachen ist eine rein formale Fertigkeit, die man auch ganz ohne Geist ausüben kann. Die Reklamemacher für Dvořák weisen auf den Erfolg hin, den die Symphonie in London gefunden. Wer unsere Musikzustände kennt, wer die Engländer kennt — wird diesen Erfolg auf sein richtiges Maß zurückzuführen wissen.

Es giebt Werke, denen auch der reichste Beifall keinen inneren absoluten Werth zu geben vermag; es giebt aber auch Werke, denen der größte Mißerfolg nichts von ihrem inneren Werthe rauben kann. Zu den ersten gehört diese Ddur-Symphonie, die uns zugleich ein lehrreiches Beispiel ist, wie die letzten und schwächsten Ausläufer der absoluten Instrumentalmusik versumpfen, oder sich im Sande verlieren. —

Hohen Genuß gewährten uns die auserlesenen künstlerischen Leistungen des Heckmann'schen Streichquartetts. Dieses „Kölner" Quartett, bestehend aus den HH. Rob. Heckmann (1. Violine), Otto Forberg (2. Violine), Theod. Allekotte (Viola) und Richard Ballmann (Vcllo), besitzt alle jene Vorzüge, die dem sog. „Florentiner" Quartett in vollem Maße eigneten; es zeichnet sich aber überdem noch durch Vorzüge aus, die ganz besonders schwer ins Gewicht fallen, die man dem Becker'schen Quartett durchaus nicht nachrühmen konnte: durch feuerigen Schwung, durch begeisterungsvolle Kraft, tiefe und geistvolle Anschauung. In den meisterhaften Reproductionen der „Kölner" vereinen sich hohe Schönheit mit enthusiasmirender Kraft zu mächtiger harmonischer Wirkung. Wir müssen sie nicht bloß bewundern, sie begeistern uns auch. Die trefflichen Künstler, unter denen Rob. Heckmann, eine bedeutende künstlerische Individualität, hervorragt, trugen die Quartette von Schumann, Op. 41 (Adur), diese in unvergänglichem Reize strahlende Schöpfung, von Brahms Op. 67 (Bdur), und von Beethoven Op. 127 (Esdur) technisch vollendet, mit unübertrefflich feiner Charakteristik vor. Als wahre Meisterleistung muß die Wiedergabe des erhabenen Beethoven'schen Quartetts bezeichnet werden, die im großen Style die majestätischen Offenbarungen des Genius zu bewunderungswürdiger Darstellung brachte. Es versteht sich von selbst, daß die Hörer diese großartigen, glanzvollen Leistungen mit stürmischem Beifall aufnahmen. —

Die Akademie zum Vortheile des Pensionsfonds für das Chor- und Orchesterpersonal des k. deutschen Landestheaters am 23. November war für uns dadurch von hohem Interesse, daß in ihr die Concert-Ouverture „Michel Angelo" von Gade und die Phantasie für Clavier, Chor und Orchester Op. 80 von Beethoven zur Aufführung kamen. Fr. Emilie Heßler wurde dem Clavierpart in der Beethoven'schen Phantasie in vorzüglichster Weise gerecht und fand reichen Beifall. Franz Gerstenkorn.

Stuttgart.

Unsere Concertsaison wurde mit der ersten Quartett-Soirée der Herren Singer, Seyboth, Wien und Cabisius eröffnet. Aus dem Programm heben wir das neueste Opus des Königl. Musikdirectors Max Seifriz hervor, ein Streichquartett in Fdur. Daß sich von einem solch gediegenen Musiker und Theoretiker wie Seifriz, kein Alltagswerk erwarten ließ, dürfte sich wohl von selbst verstehen. Der Schwerpunkt des Quartetts liegt hauptsächlich in der thematisch-contrapunktischen Arbeit, hinter welcher die eigentliche Inspiration etwas zurücksteht. Im Ganzen ist dasselbe jedoch ein Werk, welches nicht die breite Heerstraße wandert und durch seinen künstlerischen Ernst und die gediegene Factur einer Veröffentlichung und Verbreitung wohl werth sein dürfte. Außerdem gelangten noch das Beethoven'sche Quartett in Emoll Op. 18, sowie das Mozart'sche Quintett in Gmoll zur Aufführung.

Das erste Abonnementconcert der Königl. Hofcapelle vom 21. October, brachte uns an Orchesterwerken unter Abert's Leitung die Ouverture zu „Euryanthe", Präludium und Fuge von Tschaikowsky sowie die Cmoll-Symphonie von Beethoven. So viel wir wissen, bilden Präludium und Fuge von Tschaikowsky den Satz einer Orchestersuite des ebenso begabten wie eigenartigen Componisten, und dürfte eine Vorführung des ganzen Werkes um so wünschenswerther erscheinen, als die Direction der vier Abonnementconcerte nur mit einer gewissen Scheu an die Reproduction neuerer Werke geht, weil sie die hyperconservative Stimmung unseres Concertpublikums fürchtet, welches die Entwickelung der Musik mit Beethoven und Schubert für abgeschlossen zu halten scheint und höchstens Mendelssohn als zur Aufführung berechtigt, allenfalls noch

gestattet. Da loben wir denn doch die liberale Vielseitigkeit der Quartett- und Kammersoiréen, welche trotz des Gejammers der sogenannten „classischen“ Seelen, auch der modernen Richtung vollauf gerecht werden und selbst vor einem Raff und Brahms nicht zurückschrecken. Als Gesangssolisten trat Frl. Fides Keller auf, welche eine Romanze von Vaccai, sowie Lieder von Schubert, Liszt und Bartel vortrug. Die Sängerin gebietet über eine schöne, volle und wohlgeschulte Altstimme, nur sollte ihr Vortrag mehr Wärme besitzen. Herr Kammermusiker Cabisius spielte das Concert für Violoncell von Saint-Saëns und erfreute sich seine gediegene künstlerische Leistung des wärmsten Beifalls. Der Composition selbst vermochten wir kein Interesse abzugewinnen, sie ist uns zu musivisch gearbeitet.

Das erste populäre Concert des Liederkranzes führte uns als Solisten Frau Essipoff und Herrn Gura vor. So sehr wir die eminente Technik der erstgenannten Künstlerin anerkennen und dem Vortrag der Schubert'schen und Chopin'schen Pièceen unsere größte Anerkennung zollen, so sehr bedauern wir, die Interpretation der Beethoven'schen Sonata apossionata als eine verfehlte bezeichnen zu müssen. Eine derartige Verzerrung des Themas wie z. B. in den Variationen des zweiten Satzes und eine solch' willkürliche Behandlung der Tempi, widersprechen ganz entschieden dem Beethoven'schen Geiste. Herr Gura documentirte sich als ein geistvoller Interpret der Löwe'schen Balladen, überhaupt als ein Sänger von ausgezeichneter Schule und feinem künstlerischen Geschmack. Der Männerchor des Liederkranzes, welcher unbedenklich den bedeutendsten Chorinstituten Deutschlands an die Seite gestellt werden darf, trug dann noch unter Professor Speidel's Leitung mehrere Chöre in mustergiltiger Weise vor.

Freitag den 31. October gab Frl. Flora Friedenthal ein Concert. Frl. Friedenthal gehört zu jenen reproducirenden Kräften, in welcher eine außerordentliche Begabung mit vollendeter Kunst sich vereint, zu jenen musikalischen Poeten von Gottes Gnaden, welche das Kunstwerk gleichsam neu schaffen und dasselbe bis in seine kleinsten Einzelnheiten oft in eine ganz neue Beleuchtung rücken. Das ist eben der wahre Künstler, welcher seiner Kunst in Freiheit waltet. Mag Fräulein Friedenthal einen Beethoven oder Brahms, einen Mendelssohn, Chopin oder Liszt spielen, stets weiß sie uns in den dem Componisten eigenthümlichen Geist einzuführen. Wenn wir einiges aus dem Programm ihres Concertes herausgreifen, so möchten wir namentlich die Cismoll-Sonate von Beethoven und die Brahms'schen Variationen und Fuge über ein Thema von Händel erwähnen. Unter den kleinen Pièceen ragte besonders eine Humoreske von dem begabten in Wiesbaden lebenden Componisten Wilm hervor. In dem Concert wirkten ferner die Herren Cabisius und Hromada mit. Ersterer spielte mit der Concertgeberin die bekannte Cellosonate von Rubinstein und Letzterer sang Lieder von Brahms und Jensen. (Schluß folgt.)

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Basel, 14. Decbr. v. J. Concert mit Frl. M. Soldat, Violinvirtuosin aus Berlin: Esdur-Symphonie von Schumann, Concert f. Violine von Spohr, Ouvert. zu „Medea“ von Bargiel, Violinsoli von Wagner und Wieniawski, sowie Balletmusik aus „Feramors“ von Rubinstein. —

Cassel, 5. Decbr. Concert der Mitglieder des Kgl. Theaterorchesters: Ouverture zu „Leonore“ von Beethoven, Arie aus Haydn's „Schöpfung“ (Frl. Johanna Richter), Gmoll-Concert für Violine von Bruch (Hr. Franz Ondricek aus Prag), Fdur-Symphonie von Brahms, Lieder von Löwe, Hartmann und Franz, Violin-Soli von Laub und Paganini, sowie „Der Venusberg“, Bacchanal. Nachcomponirte Scene aus „Tannhäuser“ von Wagner. —

Cöln a. Rh., 2. Decbr. Concert der Musikalischen Akademie unter Eduard Mertke: Ouvert. „Im Hochland“ von Gade, Gretchen vor dem Bilde der Mater dolorosa aus Goethe's „Faust“, Sopransolo mit Orchester von Hauptmann (Frl. Johanna zur Nieden aus Hamburg), Ave verum von Mozart, Drittes Symphonie-Concert (National Hollandais) für Pfte mit Orchester von Henri Litolff (Herr Eduard Mertke), Lieder von Brahms, Schubert und Schumann, Parsifal-Paraphrase von Wagner-Mertke, sowie „Ella“, dram. Fantasie für Sopransolo, Chor und Orchester, mit verbindendem Text von Paul Lorberg, (Frl. Johanna zur Nieden). —

Copenhagen, 15. Novbr. Erstes philharmon. Concert unter Johann Svendsen mit Frau Annette Essipoff: Beethoven's Eroica-Symphonie, Chopin's Emoll-Concert, Zorahayda, Legende f. Orch. von Svendsen (Violinsolo Hr. Nikolai Hansen), Pfte-Soli von Rubinstein, Schütt und Schubert-Liszt, sowie Oberon-Ouverture. — Dem Concert wurde große Theilnahme von Seiten des Publikums geschenkt. Das große Haus war vollständig ausverkauft, Hr. Svendsen wurde mehrere Male applaudirt und mit Orchestertusch empfangen. Die geniale Claviervirtuosin Frau Essipoff ist hier eine gute Bekannte und wurde ebenfalls durch großen Beifall geehrt. —

Darmstadt, 8. Decbr. Concert des Musikvereins unter Mangold mit Frl. Wally Schauseil aus Düsseldorf, HH. Rob. Kaufmann aus Basel und Eduard Feßler: Schicksalslied für Chor und Orch. von Brahms, Tenor-Cavatine aus Mendelssohn's „Paulus“, Schön Ellen von Bruch, „Ein Morgen am Rhein“, aus Waldmeisters Brautfahrt von Roquette, für Soli, Chor und Orch. von Mangold. —

Dresden, 1. Decbr. Tonkünstlerverein: Violinsonate von Beethoven (HH. Heß und Kratina), Pfte-Quintett von Aug. Klughardt (HH. Schmole, Blumer, König, Wilhelm und Stenz), Suite f. zwei Flöten, zwei Clar., zwei Oboen, zwei Fagotte, vier Hörner und Contrafagott von Rich. Strauß in München (HH. Bauer, Fritzsche, Beck, Wolf, Demnitz, Förster, Bräunlich, Tränkner, O. Franz, Ehrlich, B. Franz, Wünschmann und Strauß). Direction: Hr. Hagen. — 5. Decbr. Im Kgl. Conservatorium: Sonate für Orgel (Dmoll) von Merkel (Hr. Oehmigen), Trio für Clavier, Clarinette und Viola (Esdur) von Mozart (Frl. Lehmann, HH. Krause I. und Fleischer II) Clavier-Quartett von Brahms (HH. Röhr, Braun, Schramm und Mann), Solo für Flöte von Tulou (Hr. Winkler), sowie Septett von Hummel (Frl. Gaßner, HH. Stepany, Jähnig, Kleinert, Winkler, Schiller I. und Leps). —

Frankfurt a. M., 5. Decbr. Museums-Concert: Amoll-Symphonie von Mendelssohn, Arie der Katharine („Die Kraft versagt“) aus „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Goetz (Frl. Julia Haering aus Genf), Fismoll-Pfte-Concert von Ferd. Hiller (Hr. James Kwast), Lieder von Brahms, Schubert und Schumann, Pfte-Soli von Kwast und Schumann, sowie Beethoven's Ouverture „Zur Namensfeier“.

Genf, 4. Decbr. Concert zu Gunsten der „Diaconie Allemande“: Pfte-Trio von Chopin (Lieder von Wagner, Schubert, Kirchner u. Taubert (Mlle. Sillem und Mme. Schulz), Rhapsodie hongroise von Liszt (M. C. Förster), Männerchöre von Köckert und Silcher (Liedertafel unter Zeumer), Sonate für Piano und Alt von Rubinstein (HH. Förster und Köckert), Duette f. Sopran und Contraalt von Rubinstein und Brahms, „Weg der Liebe“, Männerchor von Dürner. —

Gießen, 7. Decbr. Concert-Verein. Kammermusik des Münchener Quartetts der HH. Walter, Ziegler, Thoms u. Wihan: Streichquartett von Haydn, Quartettsatz (Cmoll) von Schubert, Air aus Bach's Streichsuite, Scherzo aus dem Esdur-Quartett von Cherubini, Fdur-Quartett von Beethoven. —

Halle a. S., 8. Decbr. Concert des MD. Voretzsch mit dem Halle'schen Stadtorchester: Bdur-Symphonie von Volkmann, Zwei Arien von G. F. Händel, Concert für Violine und Orch. (Amoll) von Hans Sitt (Hr. Prof. Brodsky aus Leipzig), Lieder von Schubert und Louise Héritte-Viardot, Violinsoli von Wieniawski und Sarasate, sowie Akademische Festouverture von Brahms. —

Herzogenbusch, 13. Decbr. „Das Paradies und die Peri“ von Schumann unter Leitung von Leon C. Boumann mit den Damen Frl. Kufferath aus Brüssel (Sopran), C. Esser aus Amsterdam (Alt), sowie den Herren Dr. Gunz aus Hannover (Tenor) und Messchaert aus Amsterdam (Baß). —

Jena, 15. Decbr. Im vierten Akademischen Concert kam Haydn's „Schöpfung“ zur Aufführung. Die Soli sangen Frl. Horson und die HH. Alvary und Hennig, sämmtlich aus Weimar, sowie Hr. stud. Walther). — Chöre: Singakademie und Mitglieder des Kirchenchors.

Laibach, 16. Novbr. Kammermusikabend der philharmon. Gesellschaft: Streich-Quartett von Haydn, Sonate f. Clavier u. Vcllo. Quartett (Op. 59, Nr. 2) von Beethoven. Ausführende die HH. Hans Gerstner, Ernst Pfefferer, Gustav Morawetz, Theodor Luca u. Josef

Zöhrer (Clavier). — 30. Novbr. Erstes Concert der philharm. Gesellschaft unter Josef Zöhrer: Concert-Ouverture von Rietz, Emoll-Concert von Chopin (Hr. Jos. Zöhrer) und Mendelssohn's „Lobgesang. Die Soli gesungen von den Damen Frln. Cl. Eberhart, Karol. Witschel und Hrn. Fr. Pogacnik. —

Leipzig, 18. Dec. Viertes Concert im neuen Gewandhause: Ouv. z. „Anakreon" von Cherubini, Lockruf und Legende a. d. Op. „Lakmé" von Delibes (Frau Dr. Peschka-Leutner), Amoll-Concert für Vlcell von Davidoff (Hr. Julius Klengel), Arie aus „Figaro's Hochzeit", Solostücke für Violoncell von Jul. Klengel sowie Cdur-Symphonie von Franz Schubert. — 17. December. Quartettsoirée der Herren Brodsky, Novacek, Sitt und Grützmacher mit Herrn Dr. Hans von Bülow: Ddur-Streichquartett von Haydn, Pfte-Suite (Emoll) von Raff, Amoll-Clavierquintett von dems., sowie Beethoven's Fdur-Quartett. — 16. Decbr. Fünftes Euterpeconcert: Ouverture z. König Stephan von Beethoven, Concertstück (Fmoll) für Pfte von Weber (Frl. Mary Krebs), Symphon. Variationen f. Orch. von Nicodé, Pfte-Soli von Chopin, Seeling, Schumann und Mendelssohn, sowie Dmoll-Symphonie von Volkmann. —

London, 9. Decbr. Ed. Dannreuther-Concert: Streich-Quartett von Henry Holmes, „Wolfram's Anrede" aus Tannhäuser, Cdur-Pfte-Sonate von Beethoven, Lieder von Wagner und Pfte-Quintett von Rheinberger. Ausführende die HH. Holmes, Parker, Gibson, Ould und Dannreuther. —

Magdeburg, 26. Novbr. Logen-Concert: Cmoll-Symphonie von Gade, Cavatine aus Rossini's „Barbier von Sevilla", Vcell-Concert von Grützmacher, Lieder von Jensen, Schubert und Beethoven, Vcll-Soli von Volkmann, Schumann und Couperin, Concert-Ouverture von Klughardt. — Mitwirkende: Frl. Martha Rückward aus Berlin und Hr. Albert Petersen. — 3. Decbr. Harmonie-Concert mit Frl. Hermine Spies aus Berlin und Kammervirtuos Schröder a. Leipzig: Beethoven's Eroica, Lieder von Schubert und Schumann, Vlcell-Concert von Volkmann, Lieder von Rubinstein, Bach und Hiller, Vlcellsoli von Bach, Chopin u. Coßmann, Euryanthe-Ouverture 2c.

Mannheim, 27. Novbr. Akademie-Concert unter E. Paur mit Frau Annette Essipoff: Ouv. „Penthesilea" von Goldmark, Emoll-Concert von Chopin (Fr. Essipoff), Adur-Symphonie und Claviersoli von Mendelssohn-Bartholdy, Schütt und Schubert-Liszt, sowie „Phaëton", symphon. Dichtung von Saint-Saëns. — Wir hatten die Freude, in diesem Akademieconcert eine der genialsten Pianistinnen der Gegenwart, Frau Annette Essipoff zu hören. Dieselbe spielte Chopin's Emoll-Clavierconcert, sowie kleinere Clavierpiecen, Rubinstein's Melancholie, eine Etüde von Schütt und Schubert-Liszt's Valse mit brillantem Erfolge Die Orchesternummern des Abends, welche unter der Direction des Hrn. Hofkapellmstr. Paur, der in diesen Akademie-Concerten stets etwas Neues zu bieten sucht, waren ebenfalls hochinteressant und bestanden in Goldmark's Ouverture zu Penthesilea, einem gewaltigen Werk, sowie aus „Phaëton", symph. Dichtung von Saint-Saëns. Beide Novitäten sprachen durch die herrliche Durchführung unseres Orchesters ungemein an. Das dritte orchestrale Werk bestand in F. Mendelssohn's vortrefflicher (italienischer) Symphonie Adur, Op. 90, Nr. 4. Das Publikum dankte dem Orchester für den erhaltenen musikalischen Genuß dadurch, daß es dessen Dirigenten, Hrn. Hofkapellmstr. Paur, zu wiederholten Malen herausrief. —

Moskau, 22. Novbr. Im Saale der Adelsversammlung viertes Symphonie-Concert der Kais. russ. musikalischen Gesellschaft unter Erdmannsdörfer: Ouverture z. unvollendeten Oper „Carmoisin" von Laroche, Arie aus „Rienzi" (Frau Kamenskaja), Dmoll-Violinconcert von H. Sitt (Hr. Concertmstr. Petri aus Leipzig, schöner Erfolg!), Beethoven's Cmoll-Symphonie. — 29. Novbr. Fünftes Symphonie-Concert: Orchester-Fantasie „Sturm" von Tschaikowski, Beethoven's Emoll-Concert (Arthur Friedheim), Recitativ und Rondo „Ombra felice" von Mozart (Fr. Swjatlofskaja), Cdur-Symphonie von Schubert. — Am 6. Decbr. sechstes Symphonieconcert: Fdur-Symphonie von Brahms, Cello-Concert von Molique (Hr. Grützmacher), Bariton-Arie von Merßorgski (Hr. Chochloff), Leonoren-Ouverture Nr. 3. Am 30. Novbr. Dritte Quartettsoirée der HH. Grschimali, Hilf, Babuschka, Fitzenhagen und Friedheim (Piano): Amoll-Quartett von Schubert, Hmoll Sonate von Liszt, Stücke von Chopin, Beethoven's Cismoll-Quartett. — Am 18. Novbr. Concert von David Popper mit dem Pianisten Carl Stasny: Amoll-Sonate von Grieg, Stücke von Bach, Rubinstein und Popper. — Am 25. Novbr. vierte Quartettsoiree der HH. Grschimali, Hilf, Babuschka, Grützmacher, Pabst (Piano): Cello-Sonate von Grieg, Emoll-Quartett von Beethoven, Stücke für Cello von Padre Martini und Boccherini; für Piano: Toccata und Fuge (Dmoll) von Bach, Fmoll-Impromptu von Chopin. Am 8. December Concert von Alexander Siloti mit dem Bassisten Tjutjunik: Fmoll-Fuge von Bach, Pastorale von Scarlatti, Beethoven's Adur-Sonate, Fmoll-Fantasie von Chopin, Desdur-Präludium von dems., Mephistowalzer, Consolation und Desdur-Etude von Liszt, Lieder von Glinka, Dargomischsky und Rubinstein. — Am 20., 24. und 27. Novbr., am 4. und 11. Decbr. Concerte der Philharmon. Gesellschaft unter Schostahofski mit Mierschwinski, Pauline Lucca, Marie Wilt, Pianist Schultz-Ehwler und Cellist Damltschenko. —

Neustadt b. St., 30. Novbr. Kirchenconcert mit Frl. Katharine Pomsel, HH. Gust. Trautermann, Arthur Beyer und Prof. Dr. Langer aus Leipzig: Fantasie und Fuge von Händel, Arie aus Mendelssohn's „Elias" (Frl. Pomsel), Adagio f. Viol. u. Orgel von Händel (Hr. Beyer), Weihnachtslied von Cornelius (Hr. Trautermann), Adagio für Orgel von Schneider, Duett aus Mendelssohn's „Lobgesang" (Frl. Pomsel und Hr. Trautermann), Präludium und Fuge von Bach, „Sei still" von Raff, Beethoven's Romanze f. Viol. und Orgel, Agnus Dei von Mozart, Pastorale von Pachelbel (Dr. Langer), Arie von Bach und Abend-Elegie für Tenor und Viol. mit Orgelbegl. von Fr. Lachner (HH. Trautermann, Beyer u. Dr. Langer). —

Stuttgart, 8. Decbr. Concert des von Prof. Wilhelm Krüger gegründeten Neuen Singvereins unter seinem Dirigenten Hrn. J. Krug-Waldsee: „Alarich" für Chor, Soli u. Orch. von G. Vierling. Die Soli sangen Hr. Hromada, Fr. Johanna Steilberg a. München und Fr. Henrici aus Eberbach. — Populäres Concert des Stuttgarter Liederkranzes unter Prof. W. Speidel mit Frl. Dyna Beumer und Herrn Fr. Ondricek: Gmoll-Concert für Violine von Bruch, Arie aus Rossini's „Barbier von Sevilla", Männerchöre von Möhring, Schubert, Mair und Silcher, Ung. Lieder f. Viol. von Ernst, Idylle für Gesang von Haydn, Violinsoli von Laub und Paganini, sowie Bolero aus Verdi's „Sizilianischer Vesper". —

Weimar, 30. Nov. Concert der Großherzogl. Orchester- und Musikschule: Ouv. „Nachklänge von Ossian" von Gade, Bdur-Pfte-Rondo von Hummel (Frl. Marie Schnobel aus Weimar), Arie der Zerline aus Mozart's „Don Juan" (Frl. Jenny Schwarz aus Jena), sowie Cdur-Symphonie von Mozart. —

Zwickau, 29. Nov. Concert des Musikvereins: Bdur-Symphonie von Schumann, Ddur-Pfte-Concert von Mozart (Hr. Capellmeister Reinecke aus Leipzig), Freischütz-Ouverture, Pfte-Soli von Reinecke und Mozart, sowie „Friedensfeier", Festouverture von Reinecke. —

Personalnachrichten.

— Hofpianist Alfred **Reisenauer** ist als Lehrer des Clavierspiels (an die Ausbildungsclasse) für das Fürstl. Conservatorium der Musik in Sondershausen engagirt worden. —

— Der Herzog von Meiningen hat den Hof-Musikverleger Albert J. **Gutmann** in Wien das Ritterkreuz Zweiter Classe des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen. —

— **Verdi** hat sein gewohntes Winterquartier im Palazzo Doria zu Genua bezogen. —

— Herrn **Hermann Füßinger**, Gesanglehrer am Gymnasium in Pforzheim, ist vom Fürsten von Hohenzollern die goldene Medaille verliehen worden. —

— Graf **Géza Zichy** wird in dem am 20. Januar stattfindenden Pensionsfond-Concert im Wiener Opernhause mitwirken, bei welcher Gelegenheit dessen Orchesterwerk: „Aus der Künstlerfahrt" (Manuscript) zu Gehör kommen wird. —

— **Francis Thomé**, Componist, ist zum Ritter des Ordens Carls III. von Spanien ernannt worden. —

— Der treffliche Concertsänger **Max Friedländer**, hat in Berlin mit dem Vortrag Schubert'scher Lieder einen glänzenden Erfolg errungen. Die dortigen Blätter stellen den Vortrag des Künstlers neben die besten Leistungen Stockhausens. —

— Herr Kammersänger **Walter**, der vor Kurzem von einer erfolgreichen Tournée aus Deutschland nach Wien zurückgekehrt ist und momentan eine Reihe von Concerten in den österreichischen Provinzen absolvirt, veranstaltet in dieser Saison in Wien drei Liederabende, welche am 9. und 23. Januar und 27. Februar im Saale Bösendorfer stattfinden. —

— In Marseille hat Herr **Ysaye** im dritten Populär-Concert den lebhaftesten Erfolg mit seinem Geigenspiel errungen. —

— Königin **Victoria** hat der Wittwe des Componisten **Balfe** eine Jahrespension von 80 Pfd. Sterling ausgesetzt. —

— Seine Hoheit der Herzog zu Sachsen-Altenburg hat F. W. **Sering**, Königl. Preuß. Musikdirector und erstem Oberlehrer am Kaiserl. Seminar in Straßburg i. E., die goldene Medaille für Verdienste um Kunst und Wissenschaft verliehen. —

— Ein junger Musiker, **Hermann Hesse**, früherer Schüler des Sondershäuser Conservatoriums, ist an die Hofoper in Coburg als Capellmeister engagirt worden. —

— Eugen d'Albert hat seine Concertreise in Deutschland abgebrochen, um zu seiner Erholung nach Italien zu reisen. Natürlich auch Clavier zu spielen. —

— Der Königl. Sächs. Kammervirtuos Friedrich Grützmacher in Dresden, hat bei seinem kürzlich gemeldeten Auftreten in Moskau und Warschau wieder die größten Erfolge errungen. Die „Moskauer Deutsche Zeitung" sagt u. A. hierüber: Den Mittelpunkt des Interesses im letzten Orchester-Concerte der Kaiserl. Musikgesellschaft und der am anderen Vormittage folgenden Kammermusik bildete der allgefeierte Beherrscher des Violoncells, der Kgl. Sächsische Kammervirtuos Friedrich Grützmacher aus Dresden. Der berühmte Künstler spielte zuerst ein Concert von Molique (dessen Andante er — auf den äußerst warmen Beifall der Zuhörer — wiederholen mußte) und ergötzte in der Matinée durch die stilvolle, meisterhafte Interpretation einer hübschen Sonate von Grieg, sowie dreier alt-italienischer Stücke, einer Romanesca aus dem 16. Jahrhundert, einer Gavotte von Padre Martini und eines Rondo von Boccherini. Herrlich klang überall, sei es bei den breiten Cantilenen oder den gewagtesten Bravourstellen, das Instrument unseres hochgeschätzten Gastes, zu dem ja viele der jüngeren Violoncellisten (so auch unser Professor Fitzenhagen) zugleich als zu ihrem unvergleichlichen Lehrer hinaufschauen. —

— Die Pianistinnen Augusta und Ernesta Ferraris D'Occhieppo hatten mit ihrem Extra-Concert im Kurhause zu Wiesbaden einen glänzenden Erfolg. Ein auserlesenes Publikum wohnte demselben bei. — Die jungen Künstlerinnen ernteten reichsten Beifall für ihre Duos- und Sololeistungen, während ihre Unisinovorträge gerade zu Bewunderung erweckten. Die beiden jungen Künstlerinnen haben sich von hier nach Mailand begeben. —

— Frl. Dina Bäumer, die vortreffliche Coloratur- und Concertsängerin, hat nach Beendigung ihrer erfolgreichen Tournée in Süddeutschland, in Amsterdam, Haag, Utrecht, Rotterdam und Arnheim in Concerten mitgewirkt. —

— Fräul. Marie Villani aus Wien hat am Lemberger Nationaltheater als Lucia u. Gilda in „Rigoletto" große Erfolge erzielt.

— Theresina Tua hat ihre mit dem Hofpianisten Carl Pohlig unternommene Concertreise durch Skandinavien beendet. Beide Künstler haben in 31 Concerten bedeutenden künstlerischen und pecuniären Erfolg gehabt. —

— Die zwölfjährige Pianistin Ilone Eibenschütz gab am 20. Nov. im Saale Bösendorfer in Wien unter Mitwirkung ihrer Schwester Johanne Eibenschütz und des Hofopernsf. Theodor Reichmann ein Concert. Das Programm enthielt: Bach, Chromatische Phantasie und Fuge; Hans Schmitt, Phantasie, Variationen, Sonate Ddur Op. 53 (2. Satz), Henselt, Si oiseau j'etais, Liszt-Paganini, „La Campanella", Rubinstein, Romanze, Lieder von Schubert, Schumann 2c. —

— Im Leipziger Stadttheater gastirte am 27. Decbr. die Großherzogl. Opernsängerin Frl. Schärnack aus Weimar als Brangäne in einer vortrefflichen Aufführung von „Tristan und Isolde". Der Tenorist Mierzwinski wird am 2. Jan. als Arnold in Rossini's „Tell" auftreten, worüber wir in nächster Nummer berichten werden.

— In Zeulenroda starb am 5. December der durch seine zahlreichen Compositionen, namentlich für Männerchor, Violine und Clavier, sowie eine acht Auflagen erlebende Violinschule weithin bekannte Cantor Solle, im 78. Lebensjahre. Der Verstorbene wurde seiner Zeit zum Ehrenmitglied der Liedertafeln in Jena und in Freiburg ernannt. —

Neue und neueinstudirte Opern.

„Das steinerne Herz" heißt eine neue vieractige romantische Oper von Theobald Rehbaum in Berlin, welche noch im Januar oder Anfang Februar im Stadttheater zu Magdeburg zur ersten Aufführung gelangen wird. —

Die dreiactige Oper „Das Andreasfest" von C. Grammann wird als nächste Novität des Wiener Hofoperntheaters in Scene gehen.

Eine dem heutigen Publikum ganz unbekannte Oper von Adam, dem Componisten des „Postillon von Lonjumeau", ist am 9. Decbr. im Kgl. Theater in Hannover einer durchaus unverdienten Vergessenheit entrissen worden. Es war dies die dreiactige, romantisch-komische Oper „Giralda". Fehlten dem Werke auch Nummern von so starkem Effect, wie sie der Postillon besitzt, so ist doch die Musik durchweg von außerordentlicher Grazie, Frische und Lebendigkeit, dabei gehört der Text zu dem geschicktesten, welchen Scribe für diese Gattung von Opern geschrieben hat. Die Oper fand bei vortrefflicher Aufführung freundliche, im 2. Act sogar sehr günstige Aufnahme.

Im Moskauer Theater steht die Aufführung der neuen Oper „Die Nowgoroder" (Nischegorodzi) von dem Petersburger Componisten Naprawnik bevor.

Vermischtes.

— Der von der Centralleitung des Allgem. Richard Wagnervereins zum ersten Male herausgegebene Bayreuther Taschenkalender für 1885 bietet einen reichhaltigen Inhalt. Nach einer von L. Nohl verfaßten Gedächtnißrede zu dem in dieses Jahr fallenden 200jähr. Geburtstag J. Seb. Bach's folgt das Kalendarium mit den üblichen Notizen; hieran reihen sich Daten aus dem Leben Rich. Wagner's und sinnvoll ausgewählte, für jeden Monat passende Stellen aus dessen Dichtungen. Der Genealogie der Familie Richard Wagner's folgt dessen knapp gehaltene Biographie von Glasenapp mit zahlreichen, bisher unbekannten Einzelheiten. Die Uebersicht der gesammelten Schriften, Dichtungen und Aussprüche Rich. Wagner's über seine Dichtungen sind äußerst interessant. In der Rubrik „Die Bühnenfestspiele" sind die Persönlichkeiten des Verwaltungsrathes und sämmtliche bisher in Bayreuth thätig gewesenen Künstler aufgeführt. Heinrich Porges bringt einen kurzen Artikel „Ueber den Bayreuther Styl"; Alois Höfler eine Darstellung „Ueber das Bayreuther Bühnenfestspielhaus". Eine Abbildung des Festspielhauses und der Plan des Zuschauerraumes bilden eine entsprechende Zugabe. Das propre ausgestattete Büchlein (Preis 1 Mark), welches reichen Stoff für die Interessen der Wagner'schen Sache enthält, wird hiermit bestens empfohlen. —

— Am 18. December, dem 98. Geburtstage Weber's, ist dessen Oper „Freischütz" im kgl. Opernhause in Berlin zum fünfhundertsten Male aufgeführt worden. Die erste Aufführung fand am Jahrestage der Schlacht bei Belle-Alliance am 18. Juni 1821 als erste Oper im Berliner Schauspielhause statt, das eben durch Schinkel neu erbaut war. Die ersten Darsteller waren Mad. Seidler (Agathe), Mlle. Eurike (Aennchen), Mlle. Reinwald (Brautjungfer), Hr. Stürmer (Max), Hr. Blume (Caspar), Hr. Rebenstein (Ottokar), Hr. Wauer (Cuno), Hr. Gern (Eremit), Hr. Wiedemann (Kilian). Die diesmalige Jubiläumsaufführung war folgendermaßen besetzt: Agathe: Frau Sachse-Hofmeister, Aennchen: Frl. Lehmann, Brautjungfer: Frl. Lisinger, Max: Hr. Niemann, Caspar: Hr. Fricke, Ottokar: Hr. Betz, Cuno: Hr. Salomon. Am selben Tage feierte das Breslauer Stadttheater das Jubiläum der 1300. Freischütz-Aufführung.

— Durch den Rühl'schen Verein in Frankfurt a. M. gelangt am 2. März das „Verlorene Paradies" von A. Rubinstein unter dessen persönlicher Leitung zur Aufführung. —

— Der deutsche Quartett-Verein in Paris feierte vor Kurzem sein zehnjähriges Stiftungsfest mit einem Concert und Ball in den Sälen des Hotel Continental. Das Fest war sehr zahlreich aus den Kreisen der deutschen Colonie besucht. Unter den Anwesenden befanden sich auch der Fürst Hohenlohe, der österr.-ungar. Botschafter und die Gräfin Hayos. Das vorzüglich durchgeführte Concert brachte unter Anderm auch Vorträge der Violinistin Frl. Bonlanger und des Frl. Donita, einer Schülerin der Gesanglehrerin Marchesi. —

— Die alljährlich wiederkehrende Aufführung von Händel's „Messias" in London zum Besten der Royal Society of Musicians fand diesmal unter Hrn. O. Goldschmidt's Leitung statt. Die Damen Thudichum, Mackenzie, Criquez und die HH. Cumming, Kenningham und Breton sangen die Soli. Das nächste Händelfest im Londoner Krystallpalast wird zur Erinnerung an den 200. Jahrestag der Geburt Händel's abgehalten. Das Musikfest wird vier Tage dauern und sollen während desselben der „Messias", „Israel in Aegypten" und die namhaftesten Nummern aus fast sämmtlichen andern Oratorien des Meisters zur Aufführung gebracht werden. —

— Zur Erbauung eines neuen Institutgebäudes sind dem Directorium des kgl. Conservatoriums der Musik in Leipzig von einem opferfreudigen Kunstfreund 300000 Mark überwiesen worden; doch ist daran die Bedingung geknüpft, daß der Bau spätestens im April d. J. begonnen werden muß. Somit wäre die seit Längerem schwebende Frage zum Abschluß gebracht und Leipzig sieht der Entstehung eines den jetzigen Bedürfnissen des Conservatoriums entsprechenden Hauses entgegen. —

— Der Heidelberger Liederkranz brachte unter Mitwirkung des Fräulein Hanna von Rothenberg und des Hrn. Richard Stury von hier, sowie unter Mitwirkung des Heidelberger Stadtorchesters, Mendelssohn's Musik zur „Antigone" mit verbindendem Texte unter Leitung des Musikdirectors E. Halven zur Aufführung. Außerdem bot das Concert eine Ouverture „Frühlings-Erwachen" von E. Halven, zwei Männerchöre von Wöckl und Weber und eine Arie aus „Figaro's Hochzeit", gesungen von Fräul. Dora Häser.

— Vor Kurzem fand in Berlin eine Aufführung des von Herrn Prof. Breslaur geleiteten Clavier-Seminars und der damit in Verbindung stehenden Elementar-Clavier- und Violinschule statt. Dieselbe bot reiche Gelegenheit, die solide und gründliche Art der Ausbildung zu beobachten, welche ruhig und sicher ihren methodischen Weg geht, ohne durch vorschnell erreichte Resultate blenden zu

wollen, und neben der technischen Sicherheit auch das Geistige nicht außer Acht zu lassen. Als Lehrer der Anstalt fungiren dabei außer dem Director: Prof. Dr. Eduard Franck, die Damen Pfähler, v. Boltenstern, Saeger, Mosson, Schendel, Steffen, Tugendreich und die Herren Kupke und Menzel. —

— Ein junger talentvoller Componist, Herr Alfons Maurice (Neffe des Theaterdirectors in Hamburg), hat eine einactige komische Oper: „Die Wette" vollendet, welche vom Dresdner Kgl. Hoftheater zur Aufführung angenommen worden ist. —

— Die Pianistin Frau Anna Grosser aus Berlin, ist in Brüssel der Gegenstand großer und seltener künstlerischer Ehren gewesen. Am 8. December spielte die Künstlerin bei Hofe, wo sie auf Wunsch der sehr musikalischen Königin und der Gräfin von Flandern das festgesetzte Programm bedeutend überschreiten mußte. Für den Kunstsinn der Königin spricht u. A. die Thatsache, daß die hohe Frau den Vortrag der großen Cdur-Sonate (Waldstein-Sonate) von Beethoven erbeten hatte. In dem auf das Concert folgenden Cercle, zu welchem die Künstlerin zugezogen war, theilten der König und die Königin ihr in schmeichelhaftesten Ausdrücken die Ernennung zur Kammervirtuosin mit. Nicht minder bedeutend war der von Frau Grosser im „Cercle artistique" — der angesehensten musikalischen Vereinigung Belgiens — erzielte Erfolg. Rubinstein's Clavier-Uebertragung von „Wotan's Abschied" und „Feuerzauber", welche die Künstlerin auf besonderes Verlangen spielte, fand seitens des sonst überaus reservirten Publikums eine geradezu enthusiastische Aufnahme. In dem nämlichen Concerte wirkte auch der junge Spanier Fernandez Arbos, mit, ein Schüler Vieuxtemps' und Joachim's, und bereitete seinen beiden Meistern höchste Ehre. Der Ministerpräsident Bernaert veranstaltete zu Ehren der Künstlerin eine große musikalische Soirée. —

— Unter den von Bruno Hilpert mit seinem „Straßburger Männergesangverein" gegebenen Concerten war das am 12. v. M. zu wohlthätigem Zwecke veranstaltete Kirchenconcert von besonders künstlerischer Bedeutung. Die Leistungen des Vereins fanden allgemeine Bewunderung. —

— Die Saison der Philharmon. Gesellschaft in London beginnt erst im Februar. Im ersten Concert wird Joachim spielen, im zweiten Mdme. Minnie Hauk singen und im dritten Professor Wilhelmj zum ersten Male wieder auftreten nach mehrjähriger Abwesenheit von England. —

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Bargiel, W., Trauerspiel-Ouverture. Leipzig, 3. Euterpeconcert.
Bazzini, Streich-Quintett. Stuttgart, Tonkünstler-Verein.
Berlioz, H., „Vehmrichter"-Ouverture. Nancy, 1. Populär-Concert.
Brahms, J., Rhapsodie für Altsolo und Männerchor mit Orchester. Neuß, Concert d. städt. Männergesangvereins und Damenchors.
———— Cdur-Trio. Stettin, Kammermusik-Soirée.
Gade, N. W., „Kalamus" für Soli, Chor und Orchester. Leipzig, Concert des Chorgesangvereins „Ossian".
Gernsheim, F., Fdur-Clavierquartett. Dordrecht, 1. Kammermusik des Herrn Kes.
Goldmark, C., Clavier-Violinsuite. Hildesheim, 1. Kammermusikabend der HH. Nick und Genossen.
———— Ouv. „Penthesilea". Mannheim, 3. Akademie-Concert.
Heuberger, R., „Nachtmusik" Op. 7. Czernowitz, Musikverein am 8. December.
———— Ouvert. „Cain". Berlin, 1. Philharmon. Concert.
Hochberg, B. v., Cdur-Symphonie. Dresden, 2. Symphonie-Concert der Kgl. Musikkapelle.
Klughardt, A., 3. Symphonie. Leipzig, 3. Euterpeconcert.
———— Concert-Ouverture. Magdeburg, 3. Logenconcert.
———— Pfte-Quintett Op. 43. Dresden, Tonkünstler-Verein.
Lachner, V., 2. Orchestersuite. Leipzig, 6. Gewandhausconcert.
Liszt, F., Les Préludes. Christiania, Extraconcert der Musikfor.
———— Graner Festmesse. Cassel, Geistl. Conc. in d. Lutherkirche.
Litolff, H., 3. Symphonie-Concert f. Pfte. Cöln, Akademie-Concert.
Nikodé, Symphon. Variationen f. Orchester. Dresden, am 6. Dec. unter Mansfeld und im 5. Euterpeconcert, 18. Dec. in Leipzig.
Reinecke, C., „Die wilden Schwäne" für Soli und Frauenchor. Weimar, 1. Conc. d. Chorgesangvereins unter Müller-Hartung.
Reißmann, A., Symphonie Cmoll. Wiesbaden, 3. Symphonie-Conc.
Rheinberger, J., Concert für Orgel mit Streichorchester und drei Waldhörner. Leipzig, geistl. Concert des Hrn Homeyer.
Rubinstein, A., Ddur-Clavier-Vcllsonate. Frankfurt a. M., Concert des Hrn. Walther a. Wien.
Saint-Saëns, C., Septett für Clav., Trompete und Streichinstrum. Speyer, Concert des Cäcilienvereins Liedertafel.
Schröder, A., „Columbus" für Soli, Männerchor und Orchester. Bromberg, Concert des Componisten.
Sitt, H., Amoll-Violin-Concert Nr. 2. Halle, 3. Abonn.-Concert.
Vierling, G., „Alarich" für Soli, Chor und Orchester. Stuttgart, Concert des neuen Singvereins.
Volkmann, R., Serenade für Streichorchester. Wiesbaden, Symph. Concert unter Lüstner.
Wagner, R., Vorspiel zu den „Meistersingern". Christiania, Extraconcert der Musikfor.
———— Eine Faust-Ouverture. Wiesbaden, Symphonie-Concert des städt. Curorchesters.
Wormser, A., Symphon. Dichtung Les Lupercails und Scènes symphoniques. Angers, 5. Abonn.-Concert der Association artist.

Neurussische Componisten.

Das Concert, welches in Lüttich in der Société libre d'Emulation am 10. Januar 1885 gegeben wird, hat hauptsächlich zum Gegenstande, die Aufmerksamkeit der Künstler und des Publikums auf gewisse Werke der neuen russischen Schule zu lenken, die in Frankreich und in Belgien noch wenig bekannt ist. Der Antagonismus zwischen dem Klassischen und dem Romantischen, gewisse Empfindlichkeiten zwischen Künstlern (hüten wir uns, das häßliche Wort „Eifersucht" auszusprechen) —, die sehr natürliche Zurückhaltung der Componisten einerseits und auch das sehr natürliche Mißtrauen des Publikums andererseits, haben lange Zeit Werke von hohem Werth und vom größten musikalischen Interesse beiseite gehalten.

Das Gefühl des Wahren und Schönen müßte den Horizont der Kunst in's Unendliche erweitern, allen aufrichtigen Anstrengungen eine gute Aufnahme eröffnen und niemals einem ernsten Werke die Prüfung versagen. Nebenbuhlerei der Schule, der Nationalität, persönlicher Ehrgeiz dürften nie in die Wagschale gelegt werden, wenn es sich darum handelt, ein neues Werk zu beurtheilen, denn die Kunst hat weder Alter noch Vaterland. — Es ist nicht mehr Grund vorhanden, ohne Prüfung ein unbekanntes Werk einzig und allein deshalb zu verdammen, weil es neu ist, als ein altes Werk herabzusetzen, nur deshalb, weil es zu dem klassischen Repertorium gehört; die Uebertreibung nach beiden Seiten ruft Feindschaft hervor und lähmt das Wohlwollen.

Die russische Schule ist nicht nur eine Hoffnung und ein Versprechen, sie kommt zu uns mit bedeutenden Meisterwerken. . . . . Schon haben Rubinstein und Tschaikowsky gute Aufnahme gefunden, und ihre sehr bekannten Namen bedürfen weder eines Commentars noch der Lobsprüche.

Darum halten wir es für nöthig, ganz besonders die Aufmerksamkeit des gebildeten Publicums von Geschmack und die ernsten und aufrichtigen Künstler auf die russischen Componisten zu lenken, deren Wissenschaft und Inspiration sich in wahrhaft genialen, interessanten und anziehenden Werken im höchsten Grade offenbaren.

Um dem Publicum unter verschiedenen Gesichtspunkten das geschmeidige und vielfarbige Talent von Cäsar Cui, Alexander Borodine, Nicolaus Rimsky-Korsakoff, A. Liadoff in dem sehr engen Rahmen eines Concert-Programmes vorzuführen, waren daher verschiedene Proben von dem Talente eines jeden der Componisten nöthig.

Wenn wir nun auch wünschen, in diesen Werken die Kraft, die Anmuth, die außerordentliche Zartheit, die gesunde und frische Originalität hervorzuheben, die frei ist von Anmaßung und Gesuchtem, wie die Rauten eines kostbaren und fehlerfreien Edelsteins, so wird doch der gute Wille und die ganze wohlwollende Aufmerksamkeit der Zuhörer nöthig sein, um den Reiz und die Feinheit derselben bei einem ersten Anhören zu begreifen. Die durchaus locale Färbung, der ganz eigenthümliche Gang, die milde Anmuth, der picante Reiz dieser Musik werden vielleicht ein Element des Erstaunens sein, welches, je nach einer feindseligen oder wohlwollenden Gemüthsstimmung, Tadel oder den Enthusiasmus hervorrufen kann.

Jeder ernsthafte und unparteiische Musikliebhaber wird in diesen Werken nicht eine Herausforderung des gesunden musikalischen Verstandes und der Gesetze der Harmonie erkennen, wie Einige behaupten, sondern die schmackhafte und völlig reife Frucht der wahren Inspiration, die durch eine wahre Wissenschaft befruchtet ist.

Es ist schwer, diese Musik ohne Beachtung und ohne Interesse anzuhören, — es ist unmöglich, wenn man sie genossen hat, nicht zu wünschen, sie nochmals zu hören. Der Zweck dieses Concerts wird erreicht, wenn das intelligente und wohlwollende Auditorium diesen Eindruck erhält, und das wird für die Anordner des Concerts die größte Ehre und die schmeichelhafteste Belohnung sein.

***

Verlag von C. F. KAHNT in Leipzig.

Burkhardt, Sal.

Theoretisch - praktische
Clavier-Schule
mit 260 kleinen zwei- und vierhändigen Uebungsstücken.
Sechste von **Dr. J. Schucht** neu bearbeitete Ausgabe.
Preis 3 Mark, geb. 4 Mark 50 Pf.

Eine der anerkannt besten Clavierschulen zum Selbststudium. [1]

Soeben erscheint:

Scherz und Humor.

Eine Sammlung scherzhafter und humoristischer
Männerchöre,
preisgekrönt und ausgewählt
durch die Herren Preisrichter Prof. **Dr. Langer** in Leipzig, königl. Musikdirector **R. Palme** in Magdeburg und Prof. **Jos. Rheinberger** in München.

Preisgekrönt wurden Compositionen von Markull-Danzig, Hasse-Berlin, Götze-Liebenthal, Kässmayer-Wien, Gurlitt-Altona, Handwerg-Berlin, Fehr-Angerburg, Mannewitz-Hamburg, Thern-Wien, Hering-Burg.
Ausgewählt wurden Compositionen von Hering-Burg, Meyer-Olbersleben-Würzburg, Umlauft-Leipzig, Henkel-Frankfurt a. M., Oberhoffer-Luxemburg, Burgstaller-Papenburg, Tschirch-Gera, Gartz-Salzwedel, Dienel-Berlin, Rebling-Magdeburg, Zander-Königsberg, Becker-Würzburg, Ueberlée-Berlin, Böttger-Lauban.

Preis: Partitur brosch. ℳ 1.20, geb. in Palmeband ℳ 1.70.
Jede einzelne Stimme 80 Pf., geb. in Palmeband ℳ 1.30.

Kein Gesangverein wird diese köstliche Sammlung entbehren können. [2]
Ansichtsexemplare sind durch alle Musikalien- und Buchhandlungen und direct vom Verleger zu beziehen.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Grosse theoretisch-praktische Violinschule

in zwei Bänden
von
Edmund Singer und ***Max Seifriz.***

Erster Band in 2 Hälften. Jede Hälfte ℳ 7.—. — Zweiter Band in 2 Hälften. Jede Hälfte ℳ 8.—.
(Auch in englischer Uebersetzung erschienen.)

Das vorgenannte Werk liegt nun durch das Erscheinen des zweiten Bands vollständig vor und enthält nicht nur Alles, was zur Technik des Violinspiels gehört, — von den ersten Anfängen bis zur höchsten Stufe der Virtuosität — sondern es ist auch der Stoff und Lehrgang nach eigener Methode auf streng-rationeller Basis geordnet. Die Verfasser haben ihrem Grundsatze, den Schüler nicht nur in alle Theile der Technik einzuweihen, sondern ihn auch zu einem guten Musiker zu erziehen und eine gute Geschmacksrichtung in ihm anzubahnen, durchweg Rechnung getragen. Jede einzelne Materie ist ausführlich und klar abgehandelt und mit dem entsprechenden Uebungsstoff versehen, welcher durchweg original ist. Das rasche Einbürgern dieses Werkes in den weitesten Kreisen, die ehrenvollen und anerkennenden Zeugnisse, welche ihm von den ersten Geigen-Autoritäten und Lehrern zu Theil geworden und endlich die gesetzliche Einführung desselben in viele Conservatorien und Seminare des In- und Auslandes mögen weiter für die Gediegenheit und den gewissenhaften Fleiss, welchen die Autoren darauf verwandt, sprechen. [3]

Vor Kurzem erschienen in meinem Verlage:

Nachgelassne Claviercompositionen

von
J. Carl Eschmann,

herausgegeben von **Theodor Kirchner.**

Op. 64. **Trifolium.** Drei Clavierstücke. Nr. 1. Prélude. ℳ 1.50. — Nr. 2. Impromptu. ℳ 1.50. — Nr. 3. Scherzo. ℳ 2.30.
Op. 74. **Waldabendbilder.** Zehn Clavierstücke. Heft 1 bis 3 à ℳ 2.50.
Op. 76. **Zum Vorspielen.** Sonatine im modernsten Stile, ohne grössere Spannungen. ℳ 2.—.
Op. 77. **Drei Charakterstücke.** Nr. 1. Marsch-Notturno. Nr. 2. Walzer in Arabesken. Nr. 3. Im Rittersaal. Nr. 1 bis 3 à ℳ 1.80.
Op. 79. **Studien und Bilder** aus dem Atelier eines Musikers. Zwölf Clavierstücke. Heft 1 ℳ 2.—. Heft 2 ℳ 2.30. Heft 3 ℳ 2.50.

Leipzig. **C. F. W. Siegel's** Musikhdlg.
[4] (R. Linnemann.)

Verlorenes Leben.

[5] **Lieder eines fahrenden Schülers**
von **JULIUS STINDE.**
Für eine mittlere Singstimme mit Clavierbegleitung componirt von
A. Naubert.
Op. 37. Cplt. in 1 Heft Mk. 2.80.

Da ich das Kloster verliess. ℳ 1.—. Da ich zu fremden Leuten kam. 60 Pf. Da ich zum Ischarioth wurde. 60 Pf. Da ich mutterseelen allein war. 60 Pf. Da ich zu den Landsknechten kam. 60 Pf. Da ich heimkehrte. 60 Pf.

Paul Voigt's Musikverlag, Kassel und Leipzig.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Tanz der Landsknechte

für Pianoforte componirt
von [6]
August Klughardt.
Op. 44. Preis 1 Mark 50 Pf.

Ed. Bote & G. Bock in Berlin.

Die berühmte Pianistin [7]

Fräulein Flora Friedenthal

hat mich für die künftige Wintersaison mit der Zusammenstellung ihrer Concerttournée betraut, und bitte ich diesbezügliche Anträge sobald als möglich an mich gelangen zu lassen. **I. Kugel,** WIEN VII., Lindengasse 11.

„Apollo“ Dresden.



Pianofortefabrik.

D. R. Patent Nr. 29876. **Schallzug.**

Pat. angem. Nr. 38490. **Stummer Zug.**

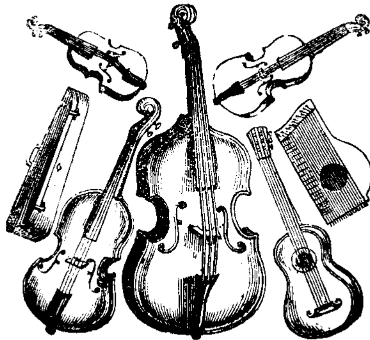
Nossener Strasse 2—4.

Freie Tonentfaltung am Pianino wie beim Flügel.

Ein stellbarer Riegel erzeugt ein stummes Clavier.

Illustrirte Preiscourante, Patentschriften, Fabrikbeschreibungen, Musikberichte werden auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt.

[8] Adresse: **„Apollo“ Dresden.**



Römische Saiten.

Der diesjährige Herbst-Ertrag ist, wenn auch nicht sehr ergiebig, so doch ausnahmsweise gut ausgefallen. Wir offeriren **so lange frei:**

Violin-Saiten.
E 4zügige pr. Stock à ℳ 8.50.
A 2zügige pr. Stock à ℳ 7.—.
D 2zügige pr. Stock à ℳ 9.50.

Cello-Saiten.
A 1zügig pr. Stock à ℳ 12.50.
D 1zügig pr. Stock à ℳ 18.—.

Contrabass-Saiten.
G pr. Stück à ℳ 2.—.
D pr. Stück à ℳ 3.—.

Garantirt ächt Römisch. [9]

Gebrüder Hug in Zürich.

Singübungen

[10] für

alle Stimmen.

Empfohlen zum Gebrauche beim

Elementar-Gesang-Unterricht

vom

Conservatorium der Musik in Copenhagen.

Gesammelt und herausgegeben

von

C. L. Gerlach.

Preis 6 Mark.

Verlag von **C. F. KAHNT** in Leipzig,
Fürstl. Schwarzb.-Sondersh. Hofmusikalienhdlg.

Oscar Laffert.

Privat-Gesangschule in Frankfurt a. M.

Vorbildungsclassen: Täglich Unterricht im Hause des Unterzeichneten.

Ausbildungsclassen für Oratorien-, Concert- und Operngesang. Näheres durch Prospecte.

Professor **J. Stockhausen,**
45 Savignystrasse. [11]

Martha Herrmann,

Pianistin,

empfiehlt sich geehrten **Concertdirectionen und Vereinen.** — Rühmlichste Empfehlungen von Autoritäten. [12]

Leipzig, Sidonienstrasse 9, III.

Benno Koebke,

(Tenor). [13]

Coburg. **Hoftheater.**

Dr. Gustav Seidel,

(Herzogl. Hof-Theater Dessau),

Concert- und Oratoriensänger

(I. Tenor).

Dessau, Zerbsterstrasse 46. [14]

Katharina Schneider,

Concert- und Oratoriensängerin (hoher Sopran),

[15] ***Dessau, Ascanische Str. 57.***

Ein tüchtiger **Violinist,** auf dem Leipziger Conservatorium ausgebildet (ff. Zeugnisse), sucht pr. 1. Februar oder früher unter bescheidenen Ansprüchen festes Engagement in einer respectablen Concert- oder Theater-Capelle des In- oder Auslandes. Gefl. Off. sub W. 1 Exp. ds. Bl. Prima Referenzen. — [16]

Ein **Musiker, Pistonist, sucht Stellung,** am liebsten bei einer ständigen **Civilcapelle.** Offerten befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Biedenkopf** sub Nr. 1412. [17]

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 9. Januar 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 2.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Deutsche Musik und Poesie im Auslande.

Eine Neujahrsbetrachtung
von
Dr. J. Schucht.
(Fortsetzung.)

Kunst und Wissenschaft sind international, ihr Vaterland ist der gesammte Erdkreis und alle Wohnstätten der civilisirten Menschheit sind ihre Heimath.

Die wahrhaft großen Dicht- und Tonwerke irgend einer Nation haben daher auch allen Culturvölkern geistiges Interesse gewährt und sie zu neuen Thaten begeistert. Wir erbauen uns an den alten Kirchenwerken der Italiener und Niederländer des sechzehnten Jahrhunderts, erfreuen uns an den besseren französischen und italienischen Opern, lieben und schätzen polnische, russische und scandinavische Tondichtungen, wenn sie sich durch edlen Gehalt und technisch vollendete Formenschönheit auszeichnen.

Mehr noch ist dies in der Poesie der Fall.

Die altindischen Dichtungen, Kalidasa's Sakuntala, sowie die altgriechischen des Homer, Aeschylos, Sophokles, Euripides und die der Römer wurden vielfach übersetzt und dem Volke zugänglich gemacht. Die Gebildeten aller Nationen verehren und schätzen sie. Ebenso die großen Meisterwerke der alten Italiener Dante, Ariost, Tasso, Petrarka, die Luisiade des Portugiesen Camoens, die Dramen des spanischen Calderon, des Franzosen Racine, Molière und ganz besonders die des großen Briten Shakespeare. Letztere sind ebenfalls Gemeingut des Volks geworden.

So erfreuen, erheben und begeistern wir uns an den herrlichen Dichtungen aller Völker und Zeiten, assimiliren ihre Ideen und bereichern unsern Geist durch Kenntnisse und neue Gesichtspunkte. Die vor drei Jahrtausenden unter andern Sitten und anderer Weltanschauung entstandene Ilias gewährt uns noch heute den edelsten Kunstgenuß und vermochte einen Schliemann derartig zu begeistern, daß er viele Hunderttausende seines Vermögens zu Ausgrabungen opferte, um die Stadt Troja — den Schauplatz der homerischen Ilias — zu entdecken. —

Leichter als die Poesie kann und wird die Tonkunst noch immer mehr international werden, denn ihre Sprache ist die Universalsprache der gesammten Menschheit, ihre Werke werden unter allen Culturvölkern verstanden. Wenn nun auch jede Nation ihren eigenthümlichen Nationalcharakter in Tönen manifestirt und in Tonwerken zum Kunstausdruck bringt, so vermag dieses innerste Seelenleben, wenn es in schönen, formvollendeten Tonwerken zu mächtig ergreifender Darstellung gelangt, auch alle anderen Culturvölker ebenso mächtig zu ergreifen und ihnen Hochgenuß zu bereiten. Dies hat die Geschichte der Tonkunst längst factisch bewiesen.

Die europäischen Culturvölker lebten stets in geistiger Wechselwirkung auch bezüglich der Musik. Italienische Künstler und Kunstwerke wanderten schon frühzeitig nach Frankreich, England, Deutschland u. s. w. Auch die Franzosen machten eine ähnliche Wanderung und Paris gab in den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren nicht blos in der Mode, sondern auch in der Kunst und besonders auf der Bühne den Ton an. Den deutschen Tonwerken war eine solche Weltwanderung erst später beschieden. Die Werke Händel's und Gluck's, von denen viele im Auslande componirt wurden, nebst einer Anzahl Haydn'scher und Mozart'scher Schöpfungen, gelangten zwar auch schon im vorigen Jahrhundert zu andern Völkern, jedoch allgemeiner und weiter verbreitet wurden sie erst in unserm Säculum.

Aber hauptsächlich diese Werke unserer sogenannten Klassiker waren es zuerst, welche im Auslande Propaganda für deutsche Musik und deutsches Tonleben machten. Die Symphonieen Haydn's, Mozart's und ganz besonders Beethoven's

hatten in den dreißiger und vierziger Jahren, wo bei uns der leichtsinnige Opernschlendrian dominirte, in Paris eine Heimathstätte gefunden! Dort wurden sie unter Habeneck's Direction in höchster Vollendung aufgeführt. Deutsche Künstler, welche sie dort gehört, versichern, daß nur wenig deutsche Capellen Beethoven's Symphonien so vortrefflich gut vorführten, wie die Pariser unter Habeneck. Demzufolge vermochte sich auch der größte französische Instrumentalcomponist — Hector Berlioz — mit deutschem Schöpfergeiste zu nähren. Beethoven's Symphonieen wurden ihm die hohe Schule der Composition. —

In Deutschland selbst wurden diese Werke erst Gemeingut der Nation, nachdem außer den Hofkapellen auch Privatkapellen dieselben öfters zu Gehör brachten; also nach Einführung der vielen populären Symphonieconcerte. —

Das öftere Anhören dieser Werke mußte endlich das leichte und leichtfertige Operngenre sehr fad erscheinen lassen; und so wurden die leichtesten Machwerke dieser Gattung, wenn auch nicht ganz, so doch etwas in den Hintergrund gedrängt. Nach einer Beethoven'schen Symphonie eine Bellini'sche Oper zu hören, konnte nur sehr langweilig sein. —

Zwar überflutheten uns wieder die Offenbachiaden und Possenreißerei über ein ganzes Jahrzehnt hindurch, aber dieselben blieben doch wenigstens von den noblen Opernbühnen ausgeschlossen und auf die Häuser zweiten und dritten Rangs beschränkt. —

Auf dem serieusen Operngebiet begann ebenfalls eine bedeutende Wandlung. Nach Bellini, Rossini, Donizetti und Auber kam Meyerbeer, welcher durch seinen „Robert", „Die Hugenotten" und den „Prophet" Werke geschaffen, die nicht nur geistig gehaltvoller als die Opern der vorgenannten Componisten sind, sondern auch durch mächtig ergreifende dramatische Situationen die Herzen der Gebildeten und Ungebildeten eroberten und die Rundreise in allen Welttheilen machten. Wie sehr man ihn auch von gewisser Seite herunterhudelt und schmäht, der Reiz seiner Melodik und interessanten Harmonik sowie die wirkungsvolle Instrumentation und die vielen hochdramatischen Situationen erhalten diese Opern bei allen Culurvölkern noch heute lebensfähig. Wo sie gegeben werden, machen sie volle Häuser. Möchten doch diejenigen, welche über sämmtliche Werke dieses Mannes den Stab brechen, gefälligst bedenken, daß selbst Richard Wagner, der doch nicht besonders gut auf Meyerbeer zu sprechen war, dennoch die hochdramatischen Momente z. B. des vierten Acts der „Hugenotten" ehrenvoll anerkannte. Daß er hier und da der Sängerwelt Concession machte und manche Coloraturpassage hinschrieb, wo sie nicht dramatisch berechtigt war, dazu ward er durch die damalige Herrschaft der Sänger, besonders der Sängerinnen gezwungen, denn diese wollten nur dankbare, applausverschaffende Partien singen. Hatte eine Rolle nicht die erforderlichen dankbaren Coloraturen, so übernahmen sie dieselbe gar nicht, oder — wenn sie mußten — führten sie kalt, gleichgültig aus und brachten die Oper zum Durchfall. Man erinnere sich doch nur des Factums, daß ein Jahrhundert früher schon Händel über eine solche Angelegenheit mit einer Sängerin einen derartigen Conflict bekam, daß er ihr zornig drohte, er wolle sie zum Fenster hinauswerfen. Das konnte Händel passiren, der doch genug dankbare Coloraturpassagen für die Sänger nicht blos in der Oper, sondern auch in Kirchenwerken geschrieben hat.

Doch sollte in neuester Zeit wieder ein Gewaltiger kommen, welcher diesem Coloraturschlendrian total den Krieg erklärte und — wie ehemals Gluck — das Princip der dramatischen Wahrheit wieder als höchstes Gesetz für die Oper aufstellte und es in seinen Werken realisirte.

Während Meyerbeer's Opern ihre Triumphzüge unter allen Culturvölkern der Erde machten, wo europäische Musik ertönte, währenddem begann ein neuer Culturfactor der dramatischen Tonkunst seine Geistesschwingen zu regen: es erschien Richard Wagner, der Opernreformator unsers Jahrhunderts.

Hatte er sich schon durch den „Tribun Rienzi" einen Achtungserfolg und durch den bleichen, sehnsuchtskranken Holländer viel Sympathie errungen, so steigerte sich diese Achtung nach dem Erscheinen des Tannhäuser allgemein zur größten Hochachtung. Und als nun der edle Schwanenritter angezogen kam, eingeführt durch den größten Clavierheros, den bis jetzt die Welt gesehen, da verwandelten sich Hochachtung und Sympathie in Liebe, Verehrung und Bewunderung. Ueberall wo die Shärenharmonien des heiligen Gral ertönten, wie man sie noch nie gehört, da steigerte sich Liebe, Verehrung und Bewunderung zur höchst möglichen Potenz und die Culturvölker Europa's, Amerika's und sogar Australiens brachten reiche Opfergaben, um dem großen Schöpfergeiste einen Kunsttempel nach seinen Intentionen bauen zu lassen, worin er seine herrlichen Werke vorführen konnte. Unser Dichtercomponist hatte sich also einer Ehre und Anerkennung zu erfreuen, wie sie noch keinem Dichter des Alterthums und der Neuzeit und noch weniger einem Componisten zu Theil geworden ist. In der Regel hat man die Componisten mit Nahrungssorgen kämpfen lassen, bis an ihr Ende.

Freuen wir uns also, daß endlich einmal einem der größten deutschen Schöpfergeister solch hohe Auszeichnung von fast allen Culturvölkern des Erdkreises noch bei Lebzeiten gespendet wurde.

Daß Meyerbeer's Opern auf alle Bühnen drangen, wo europäische Musik ertönte, ist weltbekannte Thatsache. Eine gleiche Wanderung haben nun auch Wagner's Werke innerhalb des letzten Jahrzehnts begonnen.

In Paris und somit in Frankreich, erregten zuerst Beethoven's Symphonien bei den intelligenteren Franzosen Hochachtung und Bewunderung und machten im Lauf der Zeit auch einen größeren Kreis für gediegene deutsche Musik empfänglich. Dieser Kreis wurde immer umfangreicher, als der Pariser Orchesterdirigent Pasdeloup in den siebenziger Jahren in seinen allsonntäglichen Populärconcerten nicht nur die Symphonien und Ouverturen Haydn's, Mozart's und Beethoven's, sondern auch die der neuern deutschen Tondichter vorführte. Dieser bewunderungswürdige Mann muß es als eine wahrhafte Mission betrachtet haben, seine Landsleute mit edler deutscher Musik bekannt zu machen. Trotzdem er mehrere Male bei Vorführung Wagner'scher Werke ausgepfiffen wurde, ließ er sich dennoch nicht abhalten, dieselben immer wieder auf's Programm zu setzen. Und endlich fand man die anfangs so verhaßte deutsche Musik doch anhörbar, in den folgenden Jahren gar nicht so uninteressant und in neuester Zeit sind dort fast eben so viele Wagnerenthusiasten entstanden, wie in Deutschland und England. Daß auch der Tannhäuser in der großen Oper ehemals ausgepfiffen und später bewundert wurde, ist allgemein bekannt.

Gegenwärtig werden nun deutsche Tonwerke von den gebildeten Franzosen ebenso geschätzt und verehrt wie anderwärts. In Paris sind es vier Concert-Institute, welche mit ihren ausgezeichneten Capellen während der Wintersaison allsonntäglich Symphonie-Concerte geben, in welchen mehr deutsche Tondichtungen zur Aufführung kommen, als in irgend einer andern Stadt. Die Orchesterwerke von Händel,

Bach, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Spohr, Weber, Mendelssohn, Schumann, Liszt, Wagner u. A., sind das allsonntägliche Repertoir dieser vor einem gemischten Bürgerpublikum stattfindenden Concerte.

Auch in Angers wirkt der dortige treffliche Orchesterdirigent Lelong für Verbreitung guter deutscher Musik und führt in seinen Sonntagsconcerten ebenfalls die Symphonien und Ouverturen deutscher Meister auf. Noch ein anderes großes Verdienst haben sich die Pariser Orchesterdirigenten Pasdeloup, Calonne, Lamoureux und Deldevez dadurch erworben, daß sie ganze Scenen aus Lohengrin, Meistersinger und Götterdämmerung in Concerten vorführen. Ja ganze Acte aus deutschen Opern wurden in Concertsälen aufgeführt, weil sie die Pariser Bühnenleiter noch nicht in ihr stehendes Repertoir aufgenommen haben.

Die Nährung an deutschem Tonleben hatte in Frankreich noch den Erfolg, daß die Franzosen ihren großen Berlioz mehr verstehen und würdigen lernten. Nach dem Anhören Beethoven'scher, Spohr'scher, Schumann'scher Symphonien mußten sie endlich auch die bis dahin wenig beachteten symphonischen Werke Berlioz' geistig erfassen und höher schätzen lernen. Jetzt stehen sie mit deutschen Tondichtungen vereint auf den Pariser Concertprogrammen.

Ich darf also wohl die Behauptung wagen, daß die Werke deutscher Tondichter den Parisern Achtung des deutschen Geistes eingeflößt und daß also deutsche Musik in vielen Gesellschaftskreisen versöhnend gewirkt hat. Um meine Behauptung, wie hoch man jetzt in Paris unter den Gebildeten deutsche Musik schätzt, mit einem Beispiel zu belegen, gebe ich hier einige Programme der neuesten Sonntags-Concerte. Im achten Concert der zweiten Serie unter Lamoureux: Beethoven's Symphonie Eroika, Berlioz' Carneval-Ouverture, Fragmente aus Lohengrin, Menuett für Streichinstrumente von Händel, Rhapsodie für Orchester von Chabrier. Am selbigen Tage führte Benjamin Godard auf: Vorspiel zu Bruch's Loreley, Beethoven's Cdur- und Liszt's Esdur-Concert (Frau Montigny), symphonische Legende von Piester, Barcarolle von Rubinstein, Passepied von Delibes, le cavaliere fantastique von Godard, Marche hongrois von Berlioz. In der Société de Concerts unter Deldevez: Beethoven's Eroika-Symphonie, Fragmente aus Mendelssohn's „Elias", symphonisches Fragment aus Gluck's Orpheus, Chöre aus Weber's „Oberon" und Berlioz Ouverture des Francs Juges. In Angers brachte das 210. Symphonie-Concert: Freischütz-Ouverture, Clavier-Concert von Saint-Saëns, Entr'acte aus Gounod's Colombe, Mendelssohn's Violinconcert, Bourrée von Bach, Etuden von Henselt, Valce caprice von Raff, Violin-Phantasie von Wieniawski, Sonate von Rubinstein und Brautchor aus Lohengrin.

In ähnlicher Zusammenstellung sind alle Programme der sonntäglichen Populärconcerte gehalten. Stets finden wir deutsche Tondichtungen in der Mehrzahl, andern Ländern gegenüber. Diese Werthschätzung deutscher Geistesproducte in Frankreich, wo also die Gebildeten der französischen Nation nicht nur unsere Ouverturen und Symphonien, sondern sogar große Opernscenen und ganze Opernacte in Concerten mit anhören, dürfen wir auch als ein Symptom versöhnlicher Stimmung bezeichnen.

Daß auch unsere deutschen Classiker der Dichtkunst längst in Frankreich eingebürgert und auch neuere Werke, namentlich lyrische Gedichte von Heine, Geibel u. A. in's Französische übersetzt sind, wird wohl allgemein bekannt sein. Nur unsere Romane und modernen Dramen wollen dort nicht so leicht festen Fuß fassen, wie die der Franzosen es bei uns gethan.

Möge also das geistige Wechselverhältniß zwischen Frankreich und Deutschland noch lange fortbestehen, denn es gewährt beiden Völkern Segen und Wohlstand. Von den anderen romanischen Nationen sind es nur die Italiener, zu denen deutsche Musik und Poesie gedrungen ist. Ganz besonders hat Lohengrin in vielen italienischen Städten Propaganda gemacht. Wo er erschien, erregte er Enthusiasmus wie noch keine frühere Oper irgend eines deutschen Componisten. Don Jouan, Figaro und Freischütz haben sich zwar auch früh in Italien eingebürgert, aber sie hatten dennoch wenig Erfolg bezüglich der deutschen Musik. Symphonien und deutsche Kammermusik werden dort wenig, nur in einigen Städten, wie Rom, Florenz u. A. cultivirt. In Spanien und Portugal dominirt aber nur italienische und französische Musik. Dort amüsirt man sich noch an Rossini, Bellini, Donizetti, Verdi, Auber, Gounod u. A. Deutsche Symphonien und deutsche Opern scheinen dort noch keine sympathischen Herzen zu finden. Um dafür geistige Empfänglichkeit zu haben, muß man auch einen ganz anderen Erziehungs- und Bildungsgang durchmachen, als es bei jenen Völkern geschieht. —

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte der Musik.

Ritter, G. A., Zur Geschichte des Orgelspiels im 14. bis 18. Jahrhundert. 2 Bände, Text und musikalische Beispiele. Vollständig in 20 Lieferungen à 1 Mark. Leipzig, Max Hesse. (Schluß.)

Das in Nr. 43 des vor. Jahrgs. ds. Zeitschr. bereits angezeigte, hochverdienstliche Werk liegt nun in erfreulicher Weise abgeschlossen als ein neuer Beleg echt deutschen Fleißes und gründlichen musikalischen Forschergeistes, vor uns. Sehen wir, was die interessante Studie weiter gebracht hat.

Die zweite Abtheilung verbreitet sich über die deutsche Orgelspielkunst von ihrem ersten geschichtlichen Auftreten bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Nach einer allgemeinen Einleitung berührt der Autor die deutsche Orgelbaukunst von 1500—1700*). Im ersten Abschnitte werden die deutschen Orgelspieler des 15. und 16. Jahrhunderts: Conrad Paumann, Paulus Hofhaimer, Arnolt Schlick sen., die Nachfolger desselben, die instrumentalen Sätze in der Tabulatur von Jakob Paix (1538), die cellische Tabulatur (1601) und Simon Lohnt nebst Adam Steigleder charakterisirt. Vieles ist hier zum ersten Male an's Licht gestellt. Der zweite Abschnitt behandelt die sogen. Koloristen (1570—1620): Nik. Ammerbach, Bernhard Schmid sen., Jakobus Paix, Bernh. Schmid jun. und Joh. Woltz. Auch hier eröffnen sich zahlreiche neue Perspektiven. Der dritte Abschnitt belehrt über das von der koloristischen Manier befreite deutsche Orgelspiel im 17. Jahrhundert in Süd- und Mitteldeutschland, vorzugsweise in Thüringen. Natürlich fehlen in letzterer Beziehung die musikalischen „Bäche" Thüringens nicht. Der Thüringer „Welt-Bach" Sebastian, „von Gottes Gnaden Großherzog aller Orgelspieler", ist leider sehr stiefmütterlich weggekommen, indem der Verf. auf Prof. Spitta's Bach-Biographie des Weiteren verweist. Eine eingehendere Würdigung dieses gottbegnadeten Genies für die Weiterentwickelung des Orgelspiels aus R.'s geistvoller Feder, würde aber sicher der Arbeit von großem Nutzen gewesen sein. Die unmittelbaren Vorgänger

*) Das entsprechende weiter ausgeführte Material bringt Wangemann's Geschichte der Orgelbaukunst (Demmin, Frantz) S. 120 u. ff.

„Sebastian des Großen", Pachelbel und Buxtehude, sind eindringlicher gewürdigt. Des Letzteren unmittelbare Einwirkung auf den unsterblichen Cantor von St. Thomä hätte allerdings noch etwas eingehender nachgewiesen werden können. Auch Händel's Verdienste um das Orgelspiel hätten hier eine beredte Feder verdient. Das Zeug dazu hätte ein so gewiegter Kenner der Geschichte des Orgelspiels wie unser Ritter, sicher dazu gehabt, aber jedenfalls hat ihn der Umfang seiner Arbeit von der Erweiterung derselben abgehalten. Weiter explicirt das Buch die Entwickelung des Orgelspiels in Norddeutschland im 17. Jahrhundert: Swelincks deutsche Schüler und deren Nachfolger, die braunschweigische Gruppe (Mich. Prätorius ꝛc.), sowie die Hallenser und Leipziger Orgelmeister. In der dritten Abtheilung sucht der Verf. namentlich die Verdienste Samuel Scheidls und Giralomo Frescobaldi's ins rechte Licht zu stellen. Ein willkommenes Sach- und Namenregister schließt den Text ab. Da Anschaulichkeit die Mutter alles Lernens ist, so hat der Autor nicht verschmäht, seine großartige Leistung mit nicht weniger denn 230 schön gestochenen Notenseiten auszustatten, wie denn das ganze äußere Habit der in Rede stehenden Erscheinung ein sehr respektables, künstlerisch angemessenes ist. Hier findet der strebende Organist eine Menge außerordentlich interessante, sprechende Zeugen für die allmälige Entwickelung seiner erhabenen Kunst.

Ob noch auf dem fraglichen Felde viel Neues zu entdecken sein wird, ist fraglich; es dürfte dies einestheils dem weiteren redlichen Forscherfleiße des deutschen Organistenthums und von günstigen Funden des vielleicht noch vorhandenen aber sehr zerstreuten Materials abhängen. —

Eine weitere Darstellung der Entwickelung des Orgelspiels bis auf die Gegenwart ist natürlich viel leichter als die langwierige Zeit, Mühe, Kosten, unsägliche Ausdauer und richtigen, kunsthistorischen Blick erforderliche Arbeit, die dem Verf. in der Musikgeschichte, ganz abgesehen von seinen hervorragenden Leistungen als schaffender und ausübender Künstler, einen Ehrenplatz für lange Zeit gesichert hat.

Mögen die Organisten des ganzen Erdenrunds Belehrung und Genuß aus der Feder eines der Besten unserer Genossenschaft noch recht lange schöpfen! Denn zu den „Rittern vom Geiste" gehört ganz sicher der verehrungswürdige Verfasser des vorliegenden Hauptwerkes. A. W. G.

Neuerschienene Tonwerke.

Besprochen von A. Naubert.

Julius von Beliczay, Op. 30. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Preis Mk. 10.50. —

Kein Geringerer als Jean Becker mit seinem Florentiner Quartett hat es unternommen, die Kammermusikwerke des in Rede stehenden ungarischen Componisten uns zu vermitteln. Wenn jedem Tonkünstler, welchem dies Glück zu Theil wurde, dazu gratulirt werden konnte, so lag andererseits auch eine Garantie für den musikalischen Werth darin, denn der Altmeister Becker hatte ein feines Verständniß für Musik und gerade für Kammermusik, und seine Stellung an der Spitze eines Vereins von Weltruf zwang ihn, strengen Maßstab an die Werke zu legen, die er seinen Programmen einverleibte. Wie traurig, daß die Zeit auch diesen Missionsreisen der Künstlergenossenschaft frühzeitig ein Ende gemacht hat. Denn Missionsreisen sind ihre Fahrten von Süden nach Norden, von Osten nach Westen in der That zu nennen, predigten sie doch überall, wenn auch der Zeit nach kein neues Evangelium, so doch eins, welches noch lange nicht genug erkannt und verstanden, und noch lange nicht genug allen Musikfreunden zu Fleisch und Blut geworden war. Und daß die Reisen nicht ohne Nutzen waren, das beweist unter Andern sicherlich das Erstehen von Quartettgenossenschaften aller Orten, wo vier tüchtige Künstler zu finden waren, nicht nur in den Central- und Hauptstätten für Musik, sondern auch abseits vom Wege, wo die Zauberklänge der Florentiner die Lust und Liebe für eine der edelsten Blüthen unserer schönen Kunst erweckten. Das in Rede stehende Trio läßt schließen, daß es zu einer Zeit entstand, als der Vater Jean Becker mit seinen hochbegabten Kindern reiste, von denen die bedeutende Jeanne den Klavierpart übernehmen konnte. — Sehen wir uns das Werk im Ganzen an, so finden wir darin eine Klarheit, eine Sicherheit im Ausdrucke und der Darstellung der Form, die uns um so größere Achtung vor dem Componisten abnöthigt, weil sich uns die Ansicht aufdrängt, daß seine Nationalität ihm eher hinderlich als förderlich für diese Form gewesen sein kann. Im ganzen Trio ist weder in der Melodieführung noch im Rhythmus und der Harmonisirung irgend etwas zu finden, was an den Ungar mahnt, allerhöchstens könnte die manchmal eigenthümliche Modulation darauf deuten.

Der Componist erscheint in diesem Trio als genährt an den Werken unserer Klassiker, insonderheit verräth dasselbe eine große Neigung und eingehendes Studium Beethoven'scher Kammermusikwerke, einige Wendungen in der Erfindung und der Arbeit deuten sichtlich darauf hin. Seinen Themen ist Knappheit und Abgeschlossenheit, Geschick in der Erfindung und Erkennen dessen nachzurühmen, was entwicklungsfähig ist, also zur guten Verarbeitung dienen kann. Dabei verräth das ganze Werk in allen vier Sätzen ein klares Denken und ein gereiftes Empfinden. Der Componist giebt immer etwas, was ihm warm aus dem Herzen kommt und solche Sprache hat überall, selbst bei der größten Einfachheit, die Kraft der Ueberzeugung, weil sie Glauben erweckt. Er vermeidet allzu große Subjektivität und darum wird sein Werk nicht blos einen exclusiven Hörerkreis finden. Daraus folgt wieder, daß ihm Grübeln und Spintisiren, ein gewisses Geistreichthun und das Brilliren mit aufgebauschten schönen Redensarten fern blieben. Möglich, daß Einige, denen es um gepfefferte und pikante Saucen zu thun ist, keinen so großen Beifall an diesem Werke finden werden, wir achten dasselbe aber trotzdem hoch, weil seine Formen edel, sein Ausdruck klar und wahr, sein Inhalt natürlich und ungezwungen und seine Entwickelung logisch und überzeugend sind. — Der erste Satz in Esdur, Allegro, 𝅗𝅥 = 96, stellt in 16 Takten das einfache, melodische, meistens in halben Noten sich bewegende Thema in Vorder- und Nachsatz fest, auf dem 8. Takte den Halbschluß in der Dominante, auf dem 16. den Ganzschluß in der Tonica. Daran reiht sich ein 2taktiger, bewegterer Gedanke in Vierteln und Achteln, mit welchem das Hauptthema, sich gegenseitig ablösend, die Weiterführung des Satzes zum zweiten Thema in Bdur vollbringt. Die Klavierbegleitung besteht nebst der thematischen Melodik in gebrochenen Accorden in Figuren von Achteltriolen. — Das zweite Thema umfaßt einen Raum von 8 Takten, enthält eine wohlklingende Cantilene, an deren Darstellung sich alle drei Instrumente, Violoncello zuerst, dann Violine und zuletzt Clavier, betheiligen. Nach der Feststellung dieses Thema beginnt eine einfache, aber geschickte und geschmackvolle Arbeit mit demselben. Diesem Abschnitte folgt, analog dem Stücke nach dem ersten Thema, ein zweitaktiger Gedanke, welcher etwas verarbeitet wird. Im Verein mit Motiven des ersten Thema und der kleinen

ihm folgenden Episode wird der Schluß des ersten Theiles dieses Hauptsatzes gemacht. Im Durchführungssatze, zu dem alles bisher verwandte Material herangezogen wird, sorgt eine neu eingeführte Achteltriolenfigur für Erhöhung der Bewegung und der Belebtheit. Nirgends ist Zwang und Künstelei, nirgends Stockung und Härten, überall natürlicher Fluß und dabei doch geschickte Verwendung und Verflechtung des thematischen Materials.

Eine angenehme Eigenschaft des Schaffens des Componisten macht sich im ganzen Satze, besonders aber in der Durchführung geltend: Derselbe zerpflückt seine Themen nie in zu kleine Stücke, er wirft nicht mit unzusammenhängenden Phrasen oder gar mit abgerissenen Noten um sich. Dadurch erhält das Ganze einen wohlthuenden Fluß und die auf diese Weise gleichbeschäftigten Instrumente führen eine ungezwungene, aber verständliche, ruhige und nicht nervös aufgeregte Unterhaltung, der man in ihrer einfachen Klarheit gern zuhört und folgt. Die Rückkehr erfolgt in gewohnter Weise. — Der erste Theil des Andante ist etwas kurzathmig, die oftmalige Wiederkehr der ersten vier Tacte ermüdet einigermaßen, um so eher, als die weiche Stimmung ans Sentimentale streift. Der Componist hat offenbar den Mangel selbst gefühlt und deshalb einen weiterausgreifenden, zweiten Theil geschrieben und zur Auffrischung der Stimmung, mit Motiven dieses Theils einen kurzen, leidenschaftlicheren Allegrosatz zwischen diesem zweiten Theil und die Rückkehr eingeschoben. — Der thematische Gehalt des Scherzo ist in seinen beiden ersten Theilen nicht erheblich, doch hilft die frische, muntere Stimmung und die nette Arbeit sehr gut darüber hinweg. Bedeutender ist das hübsche Trio in Asdur, welches auch in der Erfindung eigenartiger ist als das bisherige. — Den größten Zug weist das erste Thema des letzten Satzes auf und diese Steigerung wird dem ganzen Werke trefflich zu Gute kommen. Die lebhaftere Erregtheit dieses Satzes wird in Etwas gemildert durch das weichere, zweite Thema, das mit dem ersten in einem vortrefflichen Durchführungssatze geschickt verarbeitet wird. Das ganze Finale hat festlichen Glanz und etwas leidenschaftlicher angehauchte Empfindung, als die übrigen Sätze, wodurch das Werk einen ergänzenden und gesteigerten Abschluß erhält. Wenden wir uns nochmals rückwärts, so müssen wir constatiren, daß dieses Trio, mit so einfachen Mitteln nach allen Seiten hin es auch geschrieben ist, durch seine Klarheit in Bezug auf Handhabung der Form, sowie auf Erfindung und Empfindung, seines Erfolges überall sicher sein kann und daß es, obschon es nicht welterschütternde Ideen ausspricht und nicht weltschmerzlich klagt oder leidenschaftlich zürnt und tobt, wohl verdient, allseitig beachtet zu werden.

Correspondenzen.

Leipzig.

Stadttheater. Zuerst gedenke ich einer rühmenswerthen Wiederholung von „Tristan und Isolde“ am 27. Decbr., in welcher Frl. Schärnack aus Weimar als „Brangäne“ gastirte und zwar hinsichtlich gesanglicher und dramatischer Darstellung sehr befriedigte, aber etwas mehr Kraft und Tonfülle wünschen ließ, um in unserm großen Hause überall deutlich vernehmbar zu werden. — Als ein recht schätzbares Kunstereigniß müssen wir ein am 30. Decbr. stattgefundenes Theaterconcert bezeichnen, in welchem Liszt's „Les Préludes“ an der Spitze des Programms standen. Dem herrlichen Werke wurde eine in jeder Hinsicht höchst vortreffliche Reproduction zu Theil. Alle Motive traten mit plastischer Klarheit hervor und die schönen Gesangsstellen kamen in schöner Tongebung zu edler Wirkung, was auch durch allseitigen Applaus ehrenvoll gewürdigt wurde. Der Claviervirtuos Herr Pohlig trug hiernach Schubert's „Wanderer-Fantasie“ und später Liszt's „Don Juan-Fantasie“ mit recht anerkennenswerther Technik vor. Mit dem oftmaligen tempo rubato möchte ich mich nicht immer einverstanden erklären. In der Totalität betrachtet, war sein Vortrag befriedigend und hatte Herr Pohlig sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen. — In recht dankenswerther Weise wurde uns auch eine Novität vorgeführt: eine viersätzige Symphonie von Anton Bruckner. Das Werk bietet viel interessante Ideen in wirkungsvoller Instrumentation, aber jeder der vier Sätze ist zu lang ausgesponnen. Das möchte aber noch verzeihlich sein, wenn nur nicht unter den vielen guten Gedanken auch manche triviale, der Symphonie weniger entsprechende aufträten. Auch entwickeln sich die Ideen nicht stets in logischer Folge auseinander, sondern sind oft mehr mosaikartig aneinander gereiht. Das von unserm vortrefflichen Theater-Orchester ausgezeichnet gut ausgeführte Werk wurde beifällig aufgenommen und der anwesende Componist hatte sich sogar des Hervorrufs und eines Lorbeerkranzes zu erfreuen.

Nach langer Pause hörten wir auch einmal wieder den Gesang der „Rheintöchter“. Es wurde die Scene aus der Götterdämmerung, „Die Rheintöchter mit Siegfried“ und „Brünnhilden's Schlußgesang“ sehr gut vorgeführt. Die Damen Frl. Jahns, Fr. Moran-Olden, Fr. Metzler-Löwy und Hr. Lederer reproducirten die Scenen so charakteristisch, daß die eigentliche Bühnenscenerie fast gar nicht vermißt wurde.

Ein anderes bedeutendes Theaterereigniß war das Auftreten des Tenoristen Mierzwinski am 2. Jan. als „Arnold“ in Rossini's Tell. Die Fama hatte schon längst Wunderdinge von dem Manne erzählt, sogar, daß er das seltene hohe Tenor-C noch um eine kleine Terz übergipfele, also bis zum zweigestrichnen es sänge. Es klang unglaublich und doch ist es wahr, Herr Mierzwinski ist bezüglich der hohen Tonregion ein solch seltenes Phänomen, wie es die Kunstgeschichte noch gar nicht aufzuzeichnen gehabt hat. Sein Kopfregister ist wohlklingend und kernig, dabei weiß er auch ein gutes Falset zu erzeugen. Das Brustregister hat Baritonklang, wie es in der Regel den Heldentenor-Stimmen eigen ist. Mir wollte es aber scheinen, als sei dies etwas weniger sorgfältig ausgebildet, weniger egalisirt als das Kopfregister. Endgiltig möchte ich es aber nicht behaupten; jedoch ist es wahrscheinlich, daß er in freudiger Ueberraschung über seine mit Leichtigkeit die höchsten Töne producirende Kopfstimme auch dieser anhaltendere Studien gewidmet hat. Herr Mierzwinski charakterisirt aber auch gut, singt und spielt mit Verve. Und obgleich er italienisch und unser Sängerpersonal deutsch sprach, war doch die dramatische Wirkung so packend und enthusiasmirend, daß der Beifall oft während des Singens losbrach. Man wurde so hingerissen, daß die Befriedigung und der Applaus unwillkürlich laut wurden.

Unser mitwirkendes Opernpersonal stand aber auch dem Gaste nicht nach. Vorzüglich charakteristisch gut gab Hr. Schelper den Tell, und das Accentuiren der dramatischen Pointe vor Geßler rief allein schon Beifall hervor. Nächst ihm war es Frl. Jahns als Tell's Sohn, welche durch Gesang und dramatische Darstellung zum guten Gelingen des Rossini'schen Meisterwerkes mit beitrug. Auch die Damen Baumann (Mathilde), Metzler-Löwy (Tell's Gattin), sowie die Herren Hedmondt, Köhler, Grengg nebst Chor und Orchester verdienen Lob und Anerkennung für ihre trefflichen Leistungen. S.

Wien.

Herr Theobald Kretschmann eröffnete schon Ende October, also zu einer für uns Wiener ganz ungewohnten Zeit, den Reigen unserer Concerte. Er vollbrachte dies mit zwei seiner Führerhand überwiesenen Darstellungen symphonisch-orchestraler Werke. Wie be-

kannt, sind diese seit etwa Jahresfrist an das Tageslicht gestellten Unternehmungen dem Hauptstamme nach durch Hofopernorchestermitglieder, also durch Kretschmann's unmittelbare Collegen, vertreten. Ueber die erste dieser Kundgebungen vermag ich blos vom Hörensagen zu berichten, denn sie fiel noch in meine Abwesenheitszeit von hiesiger Stelle. Ich beklage dieses Versäumniß vornehmlich ob der Eröffnungsnummer des in Rede stehenden Concerts. Es war dies nämlich die mir aus meinen Prager Tonlehrjahren noch eindrucksmächtig wiederklingende Ouverture zu Spohr's Oper „Zemire und Azor". Möchte man sich doch eben hier, wo der Meister seiner Zeit drei Jahre hindurch persönlich gewirkt, öfter seiner zahl- und gehaltreichen Bühnen-, Kammer-, Haus- und oratorischen wie Kirchenmusikwerke erinnern! Verkörpern sich ja in seinen Schöpfungen wahre Typengestalten ihrer bestimmten Art. Die Elemente des Elegischen, Schwärmerisch-Träumerischen, Graziös-Humoresken, feiern ja, gleich dem ernsten Pathos, in Spohr einen ihrer vornehmsten tonsprachlichen Vertreter. Zudem ist gerade das melodische Element, auf dessen Dasein und Festhalten eben der Wiener den größten Schwerpunkt legt, durch Spohr's Art, in Tönen zu walten, vielleicht am stichhaltigsten vertreten. Nur muß man sich bequemen, dieses letztere nicht immer in den sogenannten äußersten Stimmen zu suchen, und demzufolge auch mühelos, zu finden. Oft birgt eine vom Spohr'schen Schöpfergenius geführte zweite Geige, Bratsche, Hoboe, Clarinette oder Fagott ein zweites, drittes oder viertes Waldhorn oder irgend ein zweiter Tenor oder Baß eine völlige Strömung von Gesangswelten zauberreichster Art in seinem durch den Meister ihm eingeräumten Bereiche. Der emsige Sucher geht in keiner der vielen auf dem Boden der melodischen Kunst — von der wahrhaft überschwänglichen Harmonie- und Rhythmenmannigfalt seiner Tongebilde gar nicht erst zu reden — niedergelegten Pflanzungen irgendwie leer aus. —

Der zweite Kretschmann'sche Abend, dem Ihr Referent aber schon persönlich beiwohnte, brachte in jugendfrisch befeuerter, sorgfältig abgestufter Wiedergabe neben der Mozart'schen Ddur-Symphonie drei Neuerscheinungen, und zwar eine der Mappe eines hier heimischen Componisten, Namens H. Fink, entstammte viersätzige „Serenade", ein „Adagietto" (Fdur) und ein Menuetto (Cdur) des verstorbenen Bizet; eine in zwei Sätze gegliederte Amoll-Phantasie für Clavier und Orchester von der Arbeit einer der Münchener Schule entsprossenen Clavierspielerin und Componistin, Namens Louise Adolphe Le Beau. Fink's viersätzige Serenade athmet frischen, guten Zug. Sie schließt sich geistvoll nachfühlend der jüngsten, durch Berlioz angebahnten und durch Liszt zur vorläufig idealsten Höhe und Fülle emporgegipfelten Strömung mit wohlgereifter Formgestaltungsgabe an. Dasselbe Opus bekundet vornehmlich ein die gewohnte Heerstraße beträchtlich überbietendes Geschick für Orchesterfarbenmischung. Bizet hat sich in beiden vorerwähnten Gaben als feinfühliger Eklektiker bewährt. Französischer Esprit und ein gründliches Erkennen deutscher Fühlart und Schule durchdringen einander in diesem Tonstücke. Die zuvor genannte Münchnerin bewegt sich am Claviere technisch umfassend gewandt und ausdrucksvoll farbenkundig. Selbstschaffend steht sie wohl bedenklich stark im Banne Chopin'scher Art und giebt, in breiten Formen waltend, bald zu viel, bald zu wenig bezüglich der Entwickelung ihrer stets anmuthigen, edlen, aus eingeborenem Feingefühl und taktvollem Aneignungssinn entsprossenen Gedanken. —

Das erste unserer diesjährigen „Philharmonischen Concerte" stellte eine farbenschwungvolle Aufführung der R. Wagnerschen Faust-Ouverture an die Spitze. Diesem die Zeiten erfüllenden und noch höheren Zielen vorarbeitenden Opus ließ die in Rede stehende Aufführung ein in seiner Art und für seine Epoche nicht minder weissagungskräftiges Meisterwerk in jenem Edur-Concert Seb. Bach's für Sologeige und Streichorchester folgen, das uns in seinen Hauptsätzen jene Sprache des Humors, mit einer ausgeprägten Tonredeutlichkeit nahe führt, welche in den späteren Scherzo's Beethoven's und in jenen seiner Nachfolgerschaft ihre festeste und zugleich flüssigste Gestalt errungen. Dagegen giebt uns der kurze Mittelsatz dieses Werkes das Geistesall des Tonpoeten Bach wieder von einer ganz neuen Seite seines vielgestaltigen Tiefernstes kund. Es ist hiermit jene Stimmung gemeint, welche nicht etwa die an Bach's getragenen Sätzen gewohnte Sprache unverholener tiefster Innigkeit redet, sondern vielmehr diejenige, von der zu sagen wäre, daß sie, analog den um Vieles später aufgetauchten und zwar durch bestimmte Worte vermittelten Gefühlskundgebungen Jean Paul's, zwischen zwei Welten obschwebt, deren eine von heiterer Laune überquillt, während hinwieder die andere in Thränen ob eines Sehnens nach etwas irdisch Unerfüllbarem sich offenbart. Concertmstr. Rosé wußte uns diese, das herrliche Werk beseelende, ganz eigen ergreifende Zwitterstimmung und endliche Versöhnung in eben dem Maße durch alle mögliche Feinheit der Tongebung und des declamatorisch-musikalischen Ausdruckes ebenso nahezulegen, wie seine im Geiste ausgeprägteste Polyphonie und durch denselben engverbündeten Genossen. Den jedenfalls hochbedeutenden Schluß dieses seinem Programm nach anregungskräftigen Concerts bildete die „Eroica". Leider schien in eben gegebenem Falle nicht jener sonst gewohnte Schwung über unserer Capelle und über deren in der Regel so beherzt, geistvoll und lebensfrisch in das Zeug gehendem Lenker zu walten. Die diesmalige Wiedergabe des Beethoven'schen Meisterwerkes streifte kaum jene Grenzlinie, durch welche tadellose Correktheit und äußerlich glänzende Virtuosenhaftigkeit von wahrhafter Durchgeistigung des Darstellens scharf genug abgetrennt ist. — (Schluß folgt.)

(Schluß folgt.)

Würzburg.

Nach vierjähriger Pause gelangte am 7. v. M. seitens der hiesigen k. Musikschule Dr. Fr. Liszt's Oratorium, „Die Legende von der heil. Elisabeth", zur Aufführung. Der außerordentliche Zudrang der Kunstfreunde zum Concertsaal bestätigte zu unserer Freude, daß die Sympathie, welche dieses weihevolle Werk bei seiner ersten Aufführung erweckte, sich nicht blos erhalten, sondern noch bedeutend zugenommen hat. Wohl wird auch Niemand den Concertsaal unbefriedigt verlassen haben; denn besagte Interpretation zeugte von einer Sorgfalt der Vorbereitung, die jedes Lobes werth. Der Chor repräsentirte ein durch Präcision, Reinheit, Sicherheit und Tonfülle ausgezeichnetes Ensemble, so daß sämmtliche Chornummern vortrefflich ausgeführt wurden. Wie immer, so bewährte auch diesmal das Orchester, durch Orgel und Harfe verstärkt, seine Energie und verve, aber auch eine wohlthuende Decenz. Von ergreifender Wirkung erwies sich die „Instrumental-Einleitung", der originelle „Kreuzfahrermarsch", der hohen technischen Aufwand verlangende „Sturm" &c. Ein besonders künstlerischer Werth muß den solistischen Leistungen zuerkannt werden. Frau Justine Ritter, die in Jugendfrische strahlende Gattin des Herrn Kammervirtuosen und Professors Hermann Ritter, entledigte sich der ebenso anstrengenden als schwierigen Partie der „Elisabeth" vermöge ihrer trefflich geschulten, in allen Tonverhältnissen gefestigten Silberstimme mit vorzüglichem Geschick. Ihr edler, durchweg von größter Reinheit getragener Gesang documentirte sich als tiefgefühlter Erguß all der Freuden, Leiden und beseligenden Gefühle, die Ungarns fromme Königstochter erfahren Gleich vortrefflich bewährte sich ihre Partnerin, Fräulein Therese von Berg-Premberg, mit der Rolle der Landgräfin Sophie betraut. Die gesanglich, wie dramatisch höchst wirksame Leistung dieser Dame verdient eine um so höhere Würdigung, ja geradezu das Prädicat einer künstlerischen That, da Fräul. von Berg bei Beginn des Concertes, Abends 1/2 8 Uhr, nach 14stündiger Eisenbahnfahrt von einer Concertreise aus Elberfeld hier angelangt, sofort zum Musiksaal eilte, um zufolge gegebenen Wortes in der darauf folgenden Stunde ihrer wahrlich nicht leichten Aufgabe — selbstverständlich ohne Hauptprobe — gerecht zu werden. So hat denn Fräul. von Berg unter

Hintansetzung der Gesundheitsrücksichten ein ächt künstlerisches Opfer gebracht und zugleich die hochschätzbare Eigenschaft der Zuverlässigkeit sowohl in artistischer als ethischer Hinsicht bekundet. Herr Dr. Franz Krückl aus Frankfurt a. M. bewährte als Hermann von Thüringen, Landgraf Ludwig und Kaiser Friedrich den ihm vorausgegangenen künstlerisch-hohen Ruf. Mit der seltenen Gabe eines warmen, äußerst voll- und wohltönenden Organs von hohem Umfang und ausgezeichneter Bildung vereinigt er die Vorzüge hoher dramatischer Belebung, sympathischer Wärme und imponirender Würde des Ausdruckes. Seine Reinheit der Intonation, Klarheit der Vocalisirung und Textdeutlichkeit sind unantastbar. Diese, sowie seine sonstigen gerühmten Eigenschaften, erheben ihn zu einer Sangesgröße par excellence. Ebenbürtig stand ihm Herr Sologesanglehrer und Domchor-Director Emil Schmitt zur Seite, der in der Doppelrolle des ungarischen „Magnaten" und des „Seneschal" seine bekannten und anerkannten Sangestugenden auf's Wirksamste entfaltete. Schließlich sei uns gestattet, der verehrlichen Direction der k. Musikschule für die Wiederaufführung genannter, durch Poesie und Musik gleich erhabenen Tonschöpfung den Dank vieler hiesigen und benachbarten Kunstfreunde zu votiren. J. V. M.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Brüssel. Ein völlig deutsches Programm hatte das erste Concert vom 21. v. M. des Königl. Conservatoriums in Brüssel. Zur Aufführung gelangten: Beethoven's Symphonie Cmoll, ein Flötenconcert von Mozart, Schumann's „Manfred" und ein Chor von Händel.

Fraustadt (in Posen), 9. Decbr. Künstlerconcert von Chevalier Brindis de Salas (Violine) und Frl. Else Friedrich (Pfte.) mit bedeutendem Erfolg. Stücke von Beethoven, H. v. Bronsart, Chopin, Ernst, Liszt, Mendelssohn, Raff, Rheinberger und Vieuxtemps. —

Glauchau, 10. Novbr. Concert der Frau Schuch-Proska, des Hrn. Bulß, Hofopernf. aus Dresden und des Hrn. Pianisten Mansfeldt aus Californien. Am 23. Novbr., als am Todtenfeste, Nachm. 5 Uhr geistl. Musikaufführung in der Hauptkirche unter Finsterbusch: Introduction, Sanctus, Pie Jesu und Agnus Dei aus dem Requiem von Cherubini; darauf „Die Auferweckung des Lazarus", Oratorium von Joh. Vogt, mit den Solisten Frl. Winkler, Frl. Leuckart aus Leipzig und den HH. Stein aus Freiberg und Koppel aus Dresden, dem Oratorienchor u. dem verstärkten Stadtorchester. — Am 4. Dec. erstes Symphonie-Concert unter Capellmstr. Eilhardt: Cdur-Symphonie von Franz Schubert, Ouvert. „Zur Weihe des Hauses" von Beethoven, Waldweben aus Wagner's „Siegfried", Arie der Elvira aus Mozart's „Don Juan", Schmuck-Arie aus Gounod's „Faust" und Lieder am Piano (Frl. Reuther, K. S. Hofopernsängerin aus Dresden). — 10. Decbr. Gesangvereinsconcert unter Finsterbusch: Ouvert. zu „Medea" von Cherubini, Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser", Schnitterchor aus Liszt's „Prometheus", Arie des Max aus „Freischütz", „Klärchen auf Eberstein", Ballade von Rheinberger, Lieder am Pianoforte für Tenor und Sopran. Als Solisten fungirten Frl. Jahns, Opernsängerin aus Leipzig, Frau Thiele aus Glauchau und Hr. Stein, Concertsänger aus Freiberg. —

Hirschberg i. Schl., 3. Decbr. Concert von Vollhardt mit Hrn. und Frau Rappoldi aus Dresden, der Concertf. Frl. Emma Schulz-Hirschberg und Damen des Chorgesangvereins: Suite für Pianoforte und Violine von Goldmark, Lieder von Hartmann, Schumann und Lassen, Pfte-Soli von Scarlatti, Chopin, Liszt, Brahms, Reinecke, Hasse und Kleffel, Präludium und Fuge von Bach, Sarabande und Tambourin von Leclair und Rhapsodie von Liszt. — Es gilt uns als erste Pflicht der Berichterstattung, dem Hrn. Organisten Vollhardt für das Bestreben, sein erstes Abonnement-Concert zu einem recht genußreichen zu machen, volle Anerkennung und den erwünschten Dank durch die Versicherung auszusprechen, daß er seine Absicht ganz und gar erreicht hat. Wer nicht schon früher Gelegenheit hatte, das Rappoldi'sche Künstlerpaar zu hören, wird sich gewiß recht sehr gefreut haben, die Bekanntschaft der zwei so ausgezeichneten Künstlerischen Größen zu machen. Hr. Prof. Rappoldi rechtfertigte ebensowohl den Ruf künstlerischer Meisterschaft durch seine Leistungen, wie auch durch die Wahl seines Programms die an ihm gerühmte grundsätzliche Verwendung seiner Technik für Ernstes und Gediegenes. Mit einer Partnerin, wie seine Gattin ist, konnte selbstverständlich die zarte und fein zugespitzte Suite von Goldmark, wie die von Ferd. David exhumirte Leclair'sche Sarabande und Tambourin im Publikum entzücken, wenn es auch mehr als das hiesige durch die örtlichen Virtuosen-Programme mit ihren oft unschönen Mißhandlungen des Instruments verwöhnt wäre. Das Präludium und die Fuge (Gmoll) von Bach riß trotz der Herbigkeit der Composition das Publikum zu begeistertem Beifall hin. Bei dem schon von La Mara gefeierten musterhaften Ensemble des Künstlerpaares trat gleichzeitig die vollendete Technik der Frau Rappoldi-Kahrer deutlich zu Tage, für den Kenner ganz überzeugend in der Scarlatti'schen Pièce mit den bösen Pralltrillern. Wie viel Schwierigkeiten Chopin und Liszt zu erfinden gewußt haben, ist ja bekannt, die Künstlerin überwand Alles mit einer entzückenden Leichtigkeit und Correctheit. Unsere einheimische Concertsängerin, Frl. Schulz, trug Lieder von Schumann, Lassen, Reinecke, Hasse, Kleffel und Hartmann vor und stand dem Künstlerpaare würdig zur Seite Sie war ganz vorzüglich bei Stimme und traf den Vortragton so glücklich, daß ein allgemeiner Beifall ihr wohlverdient zu Theil wurde. Drei Brahms'sche Lieder für Frauenchor wurden von Damen des hiesigen Chorgesangvereins so abgerundet und fein nüancirt executirt, daß wir aufs Neue die ganz bedeutende Hebung des Chorgesangs und die erfolgreiche Thätigkeit des Herrn Vollhardt zu erkennen vermochten.

Lissa (in Posen), 28. Novbr. Künstler-Concert von Frl. Arma Senkrah (Violine) und Felix Dreyschock (Pfte): Compositionen von Seb. Bach, Chopin, F. Dreyschock, Moszkowski, Franz Ries, Sarasate, Strauß-Tausig, Vieuxtemps und Wieniawski. —

Mannheim, 4. Decbr. Aufführung des Sängerbundes mit Frl. Mary Bischoff, Concertf. aus Frankfurt a. M.: „Serenade" und „Dem Liede Heil" von Müller-Hartung, Legenden für Clavier von Liszt (MD. Carl Goepfart), Arie aus Rossini's „Semiramis" (Frl. Mary Bischoff), „Roland's Horn", Chor von Rheinberger, Clavier-Soli von Grieg und Goepfart, „Mondesaufgang" von F. v. Holstein und „Komm, verhüllte Schöne" von Hauptmann, Lieder von Mozart, Chopin-Viardot und Jul. Sachs, „Der Odenwälder", geographisches Liebeslied f. Mchr. von Theod. Pfeiffer. Die im Concertsaale des Hoftheaters stattgehabte musikalische Aufführung des Mannheimer „Sängerbund" gab dem neu erwählten musikalischen Leiter des Vereins, Hrn. MD. Carl Goepfart Gelegenheit, sich als Dirigenten und als Pianisten bei dem größeren Publikum vortheilhaft einzuführen. Das Programm war ein glücklich gewähltes, es bot größtentheils neue, hier noch unbekannte und wirksame Compositionen. Zwei Männerchöre von Müller-Hartung, „Dem Liede Heil" und „Serenade" hatten günstigen Erfolg, der erstgenannte ist in größerem Style angelegt, nach Inhalt und Form gleich ansprechend, der zweite ist außerordentlich lieblich und namentlich die Stelle „Wiege sanft auf Sangeswellen Liebchen bis es froh erwacht" von reizender Wirkung. Jos. Rheinberger's Chor „Rolands Horn" ist mit Recht eine der beliebtesten Repertoir-Nummern des Männergesangs. Gediegen in der Composition ist auch der Chor „Mondaufgang" von Fr. v. Holstein mit seinem schönen wirksamen Schlusse und der Chor von M. Hauptmann „Komm, verhüllte Schöne". Der heiteren Richtung trug der ansprechende Schlußchor „Der Odenwälder" von Th. Pfeiffer Rechnung. Die Chöre waren gut studirt und wurden rein und gut nuancirt vorgetragen. In seiner Eigenschaft als Pianist spielte Herr Goepfart zwei Legenden von Fr. Liszt, „Die Vogelpredigt" und „Der heilige Franziscus auf den Wogen schreitend", ferner eine Ballade von Edv. Grieg und einen „Fackeltanz" eigener Composition. Die Leistungen des Hrn. Goepfart als Dirigent, Pianist und Componist ließen unzweifelhaft Talent erkennen und im Clavierspiel eine weit vorgeschrittene Technik. Als Gesangssolistin trat Frl. Mary Bischoff aus Frankfurt a. M. auf. Dieselbe sang die schon etwas verblaßte Coloratur-Arie aus Rossini's „Semiramis", ferner drei Lieder, „Das Veilchen" von Mozart, L'oiselet von Chopin-Viardot und „Eilige Botschaft" von Sachs. Fräulein Bischoff hat etwas gelernt, sie behandelt die Tongebung und den Athem schulgerecht, besitzt auch eine schätzenswerthe Geläufigkeit und einen schönen Triller. Das Concert war außerordentlich stark besucht. —

Marburg, 7. Decbr. Concert des akademischen Concertvereins mit den Mitgliedern des Chorgesanges, sowie der HH. James Kwast (Pfte.), Hugo Becker (Vlcell.) aus Frankfurt a. M. und Hrn. Musikdirector Otto Freiberg (Violine): „Violin-Sonate" von Schumann, „Der Sturm", Chor, von Haydn, „Clavierstücke" von Kwast und Chopin, „Cellostücke" von H. Becker und Popper, „Zigeunerleben", Chor, von Schumann, „Pfte.-Trio" von Beethoven. Das zweite diesjährige Concert des akademischen Concertvereins verdient vor allem die Bezeichnung eines echt künstlerischen, da die edle Kammermusik hervorragend in ihm vertreten und vorzüglich ausgeführt

wurde. Die beiden mitwirkenden auswärtigen Künstler, Hr. Professor Kwast und Hr. Hugo Becker von Frankfurt a. M., denen sich dann noch in ebenbürtiger Weise unser Herr Musikdirector Freiberg anschloß, fanden Gelegenheit, ihre Kunst in höchster Vollendung zur Geltung zu bringen. Mit der Amoll-Sonate von Schumann für Clavier und Violine wurde das Concert eröffnet und wurde dieselbe von den HH. Kwast und Freiberg mit allen Feinheiten, die diese Composition verlangt, gespielt, so daß jedem der drei Sätze lebhafter Beifall folgte. Als nächste Nummer war der Chorgesang mit Clavierbegleitung „Der Sturm" von Haydn gewählt, der sehr gut von den Mitgliedern des Chorgesangs ausgeführt wurde. Die nächste Nummer bestand in Solovorträgen des Hrn. Kwast für Clavier, die gewählten drei Piecen wurden meisterhaft gespielt und höchst beifällig aufgenommen, auch mußte der verehrte Künstler mit einer weiteren Zugabe den Willen des Publikums erfüllen. In gleich vollkommener Weise reihten sich hieran die Solovorträge für Cello von Hrn. Hugo Becker, die von ihm gespielten Stücke zeigten ebenso große Fertigkeit als Innigkeit, das Popper'sche Spinnerlied rief einen wahren Beifallssturm hervor und mußte da capo gespielt werden. Die vierte Nummer war der Chorgesang mit Clavierbegleitung „Zigeunerleben" von Schumann; derselbe wurde so gut vorgetragen, daß er nach reichem Beifall auf allseitigen Wunsch wiederholt werden mußte. Den Schluß bildete das mächtige Trio (Ddur) Op. 70 von Beethoven für Clavier, Violine und Cello, dessen Vortrag ein äußerst vollendeter war, jedes der drei Instrumente in verständnißvoller Künstlerhand, verbunden mit einem höchst innigen Anlehnen des einen an das andere, kamen alle in diese Composition gelegten Gefühle und Gedanken zum vollendetsten Ausdruck; es war ein Meisterspiel, für das der reiche Beifall ein wohlverdienter ward. Besondere Anerkennung aber noch für das Ganze gebührt Herrn Musikdirector Freiberg.

Minden. Am 2. d. M. bereitete uns der hiesige Musikverein in seinem ersten Abonnementsconcert einen hohen Genuß durch die Aufführung von Haydn's „Jahreszeiten". Für sorgsame Einstudirung der Chöre, für die exacte Ausführung des orchestralen Theiles durch die wackere Capelle des 15. Inf.-Regts., unterstützt durch Hofmusiker aus Bückeburg, gebührt dem Dirigenten des Vereins, Hrn. Richard Stronck ein uneingeschränktes Lob. Als Solisten waren gewonnen: Fr. S. Mensing-Odrich aus Aachen, Hr. Georg Ritter aus Biebrich a. Rh., Hr. Hermann Jäger aus Frankfurt a. M. Von diesen hat entschieden die Vertreterin der Sopranpartie die Palme errungen. Ihre schöne und umfangreiche Stimme, welche selbst in höchster Höhe ohne die gewöhnliche Schärfe ist, und bei aller Kraft die volle Weichheit der Mittellage behält, begeisterte in vollem Maße das Publikum. Technische Fertigkeit neben guter Auffassung und feiner Ausführung machten es der Sängerin möglich, die Partie der „Hanne" in vorzüglichster Weise zur Geltung zu bringen. — In Hrn. G. Ritter lernten wir einen Tenoristen kennen, wie wir ihn hier selten gehört haben. Seine Stimme von echtem Tenor-Timbre, zeugt von guter Schule und war er durch seine stimmungsvolle und innige Wiedergabe ein vorzüglicher Interpret des „Lucas". Hr. Hermann Jäger sang den „Simon" in achtbarer Weise. Sein markiges, sonores Organ, verbunden mit großer musikalischer Sicherheit kam ihm für diese Partie gut zu Statten, nur hätten wir von ihm die Declamation weniger stark aufgetragen gewünscht. Die Ensemblenummern dieser drei Solisten gelangen vorzüglich und war dieses um so erfreulicher, als selten fremde Stimmen sich so schnell verständigen und einsingen.

Paderborn. Das erste größere Concert des Musikvereins in dieser Saison fand bei überfülltem Hause statt. Dasselbe brachte ein Werk eines noch lebenden Componisten, die Concert-Cantate „Alarich" von Georg Vierling. Die Aufnahme seitens des Publikums war, um es von vornherein zu sagen, eine äußerst günstige und zeigte dieselbe, daß man es hier wohl zu würdigen versteht, wenn die Leiter des Vereins denselben auf der Höhe, zu der ihn die Jubiläums-Aufführungen im vergangenen Mai emporgehoben, zu erhalten und etwas Großes und Neues zu bieten sich bestreben. Der Löwenantheil an diesem Erfolge gebührt selbstverständlich unserem trefflichen Dirigenten, Hrn. MD. Wagner, der mit bekannter Energie die mannichfachen Schwierigkeiten, die der Aufführung des so complicirten Werkes entgegenstanden, aus dem Wege räumte und mit Sicherheit und Festigkeit das Ganze lenkte. Es gereicht uns zur großen Genugthuung, erwähnen zu können, daß denn auch die Verdienste des Hrn. Wagner in einer schönen Ovation gebührende Anerkennung fanden. Nach der Pause vor Beginn des dritten Theiles wurde ihm seitens der Damen des Chors durch Frau Baumeister Vollmer unter Tusch und großem Jubel ein prachtvoller Lorbeerkranz überreicht. Den Solisten, und zwar allen Dreien, hätten wir gleichfalls einen Lorbeerkranz gewünscht; ihre Leistungen waren vorzüglich. Die Vertreterin der Partie der Clytia, Frl. Schotel aus Hannover, die hier von der „Schöpfung" und von „Paradies und Peri" her noch in gutem Andenken steht, hat sich einmal wieder selbst übertroffen. Mit klangreicher und umfassender Stimme und schönem Vortrag brachte sie das fast übermenschlich Leidenschaftliche ihrer Partie so schön zur Geltung, wie Componist und Dichter es sich kaum besser hätten wünschen können. Gleich Rühmliches wie von Frl. Schotel läßt sich von der Interpretin der zweiten Frauenfigur des Werkes, der Urgreisin Sybilla Liburtina, sagen. Fräulein Bermbach entledigte sich ihrer schwierigen Aufgabe aufs Schönste und charakterisirte mit ihrer klangvollen, weichen Altstimme das Wehmüthig-Klagende und zugleich Gewaltig-Ernste dieser geheimnißvollen Erscheinung ganz vorzüglich. Was den Träger der Titelpartie betrifft, so müssen wir gestehen, daß wir kaum je einen geschmackvolleren, künstlerisch vollendeteren Vortrag gehört, wie den des Hrn. Schulz-Dornburg. Wenn auch die Stimme noch nicht das bot, was man von dem Darsteller der gewaltigen Heldenfigur des Gothenkönigs erwartet: bei diesem Vortrag vermißte man das nicht. Es ist einmal üblich, bei Concertbesprechungen den Chor zuletzt zu nennen, sonst hätte unser tapferer Chor noch vor den Solisten gewürdigt werden müssen, denn einmal liegt im „Alarich" der Schwerpunkt bei weitem in den Chören und dann machten unsere Damen und Herren vom Chor ihre Sache wirklich vorzüglich. Mit frischen Stimmen, präcisem Einsatz und schönem Verständniß kamen, mit Ausnahme einer Schwankung in den Bässen, all' die schweren Chöre zum Vortrag. Die Leistungen des Orchesters waren, wie immer, gut und kann sich der Verein nur Glück wünschen, die gut geschulte Infanterie-Capelle zur Verfügung zu haben. Nur die Begleitung der Soli hätten wir manchmal schwächer gewünscht. Alles in Allem darf der Musikverein eine weitere vorzügliche Aufführung in seinen Annalen verzeichnen und hat Hr. MD. Wagner mit seinen Getreuen die Zweifel, die sich über das Gelingen des großartigen Werkes in dem kleinen Paderborn vermuthen ließen, auf das Nachdrücklichste gehoben. —

Prenzlau, 13. December. Aufführung des „Raub der Sabinerinnen" von Georg Vierling durch den Prenzlauer Gesangverein unter Leitung des Organisten Martin Fischer. Solisten: Claudia: Fr. Hauptmann Gerhardt-Berlin, Annius: Hr. Honigsheim-Berlin, Romulus: Hr. Domsänger Blitzen-Berlin, Orchester: Capelle des 64. Inf.-Reg. Der Erfolg des Werkes war ein so durchschlagender, wie wir ihn seit der Aufführung des „Alarich" nicht wieder erlebt haben.

Posen. Am 1. Decbr. Concert von Julius Tauwitz (Ehrenmitglied des Mozarteums und Dom-Musikvereins zu Salzburg). Das Programm enthielt nur Compositionen des Hrn. Concertgebers und zwar im ersten Theil: Marsch zum Trauerspiel „Herzog von Curland", Introduction zu „Königin Margot", „Andante" für zwei Violinen mit Begleitung anderer Streichinstrumente, „Scherzo" aus dem Streichquintett und „Drei-Kaiser-Ouverture". Der zweite Theil bestand aus einer Symphonie in vier Sätzen: Allegro, Andante, Scherzo und Allegro mod. (Hymne). Die trefflich geschulte Capelle des 99. Inf.-Reg. führte die Orchesterpiècen höchst gelungen aus. Der Componist documentirt sich als ebenso erfindungsreicher wie meisterhaft arbeitender Tonkünstler. Er wurde durch reichen Beifall und schönen Erfolg belohnt. Weiteren Kreisen dürfte es nicht bekannt sein, daß er ein jüngerer Bruder von Ed. Tauwitz ist. — Am 8. Decbr. Concert des Hennig'schen Gesangvereins, welcher als Vorfeier zu Händel's 200jährigen Geburtsfeste dessen „Messias" brachte. Die Aufführung war eine durchaus würdige und glanzvolle. Solisten waren: Frau Müller-Ronneburger (Sopr.), Frl. Hohenschild (Alt), Hr. Kgl. Domsänger Hauptstein (Tenor) — diese drei aus Berlin und Hr. Opernsänger Riechmann (Posen) als Bassist. Sie hatten einen schönen wohlverdienten Erfolg. Das Militärorchester, welches durch Dilettanten verstärkt war und die Chöre leisteten Vorzügliches. Zur Vorbereitung für ein nächstes Concert hat der rastlos vorwärts strebende Verein die Matthäus-Passion gewählt. —

Personalnachrichten.

— Dr. H. v. Bülow hat sich über Berlin nach Rußland begeben, wo er während des Monats Januar concertiren wird und den Reigen in Moskau bereits begonnen hat. —

— Prof. Klindworth wird in dem nächsten von ihm zu leitenden philharmonischen Concerte am 19. Januar Liszt's „Faust-Symphonie" zur Aufführung bringen. —

— An Professor Joachim ist die Aufforderung ergangen, das anläßlich des 200. Geburtstages von Bach und Händel in Kiel stattfindende schleswig-holsteinische Musikfest zu leiten. Zur Aufführung sind geplant eine Cantate von Bach, „Josua" von Händel und die neunte Symphonie von Beethoven. —

— Hofpianist Paul Eckhoff, Frau Johanna Wegener und Maurice Dengremont haben gemeinschaftlich eine sehr erfolgreiche Tournée durch Rheinland, Westfalen, Württemberg, Baden und Bayern beendet. —

— Am 20. November feierte in Breslau der Obercantor und Chordirector der dortiger israelitischen Gemeinde, Herr Mor. Deutsch sein 40jähriges Amtsjubiläum. Das Fest verlief unter regster Betheiligung auch entferntester israelitischer Gemeinden — u. a. der greise Sulzer aus Wien — in schönster Weise für den verdienstvollen Meister um die Reformirung des jüdischen Cultusgesanges.

— Felix Dräseke erhielt von Se. Majestät dem König von Sachsen einen prachtvollen Brillantring für die Widmung seiner Fdur-Symphonie. —

— Ueber das Auftreten Friedrich Grützmacher's in Warschau berichtet das dortige „Morgenblatt": Das gestrige Concert war das brillanteste und interessanteste der Saison durch die Mitwirkung Friedrich Grützmachers, des berühmtesten Violoncellisten unserer Zeit. Wie schon vor einigen Jahren, hat er auch diesmal wieder alle Hörer entzückt durch seine ruhig classischen und gefühlvollen Vorträge, welch letztere jedoch fern von jeder Sentimentalität sind. Obwohl er über eine Technik verfügt, wie kaum ein anderer Violoncellist, stellt er dieselbe doch nie in den Vordergrund, sondern bietet uns nur gute Compositionen, wie die Wahl der Beethoven'schen Sonate und der altitalienischen Stücke bewies, mit welchen er ebenso enthusiasmirte, wie mit dem brillanten Concerte von Molique.

— Se. Hoh. der Herzog von Coburg-Gotha verlieh dem Violin-Virtuosen Tivada Nachèz das Ritterkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens. —

— Heinrich Gantenberg, königl. Kammer-Virtuos in Berlin und rühmlichst bekannter Flötist, feierte am 1. Januar unter Anrechnung seiner Militärzeit als Hautboist sein 40jähriges und als kgl. Kammermusiker sein 25jähr. Jubiläum in Berlin. Seit Begründung der königl. Hochschule für Musik ist er als Lehrer an derselben thätig. Die Geistes- und Körperfrische des Jubilars läßt hoffen, daß er noch lange Zeit seiner künstlerischen Wirksamkeit erhalten bleibt.

— Herr Kammersänger Bulß in Dresden wurde vom Herzog von Sachsen Coburg-Gotha mit dem Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens decorirt. —

— Herr Vogl aus München hat seinen Gastspiel-Cyklus am Wiener Hofoperntheater vollendet. Seine Leistungen in den Wagner'schen Nibelungen-Dramen sind als vortrefflich bekannt und erhielten auch diesmal den gewohnten Beifall. —

— Xaver Scharwenka hat in Helsingfors als Componist und als Pianist denselben Enthusiasmus entfacht, wie in Moskau und Petersburg. Das Conservatorium veranstaltete dem Künstler ein großartiges Fest; auch sonst wurden Hrn. Scharwenka Ovationen dargebracht. —

— Im Kgl. Opernhause in Berlin wird in diesem Jahre Herr J. Wolf, bisher Capellmeister in Wiener-Neustadt, als dritter Capellmeister angestellt werden, um den beiden Opern-Capellmeistern ihr Amt gelegentlich zu erleichtern und mit den Solisten ihre neuen Rollen zu studiren. Schon zur Zeit der HH. Dorn und Taubert besaß das Institut einen dritten Capellmeister in Hrn. Radecke. —

— Die Kgl. Kammermusiker F. Struß (Violinist) und F. Willner (Waldhornist) sind von Sr. Maj. dem Kaiser zu Kammer-Virtuosen ernannt worden. —

— Se. Maj. der König von Bayern haben den Lehrern an der Musikschule in München Otto Hieber, Melchior Ernst Sachs und Jos. Giehrl, ferner den Lehrern an der königl. Musikschule in Würzburg, Concertmeister Wilh. Schwendemann, Max Meyer-Olbersleben und Hermann Ritter den Titel „königlicher Professor" verliehen. —

— Nachdem in letzter Zeit der ausgezeichnete Pianofortevirt. Max Siloti in Moskau mit großem Erfolg concertirt hat, wird derselbe im Januar in Petersburg auf erhaltene Einladung concertiren.

— Georg Henschel ist von einer erfolgreichen Kunstreise nach Berlin zurückgekehrt, wo er im Laufe dieses Monats einen zweiten Liederabend veranstalten will. —

— Hofconcertmeister Otto Hohlfeld aus Darmstadt hat in letzter Zeit in verschiedenen Städten zuletzt in Frankfurt a. M. durch seine eminenten Leistungen großes Furore gemacht. Ein Frankfurter Blatt sprach sich u. A. folgendermaßen aus: Der ausgezeichnete Geigen-Virtuose zeigte sich ebenso gewandt, sicher und glücklich zu Hause auf dem classischen Gebiete, als dem neueren. Die „Chaconne" von S. Bach wurde mustergiltig vorgetragen und ehrte die musikalischen Fähigkeiten des Künstlers ebenso sehr, wie die technischen. Letztere glänzten noch mehr in der Vieuxtemps'schen Fantasie caprice und sicherten dem Virtuosen einen unbestrittenen großen Erfolg. Das Publikum war entzückt von den Leistungen des Hrn. Hohlfeld und rief ihn nach jeder Nummer stürmisch hervor. —

— Eine vierzehnjährige Pianistin, Giesela Gulyas, ist kürzlich in Wien an die Oeffentlichkeit getreten. Sie ist eine Schülerin des Conservatoriums, speciell des Professors Schmidt. —

— In Dessau † am 3. Jan. der Organist a. D. August Seelmann im 79. Lebensjahre. Der Entschlafene hat sich durch werthvolle Vocal- und Orgel-Compositionen bekannt gemacht. —

— Die begabte englische Componistin Mrs. Meadow White, geb. Alice Mary Smith, ist vor Kurzem in London gestorben. —

— Unser hochgeschätzter Mitarbeiter, Herr Graf Laurencin in Wien, ist durch den am 28. Decbr. erfolgten Tod seiner Gattin in tiefe Trauer versetzt. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Verdi's „Don Carlos", dessen erste Aufführung in Deutschland die Dresdener Oper für Januar vorbereitet, ist soeben im Clavierauszuge mit Text bei Ricordi erschienen. Verdi's Oper hat bisher noch keine deutsche Bühne beschritten, um so dankenswerther erscheint die Initiative der Dresdner Hofbühne, die in dieser Saison in Bezug auf die Vorführung von Novitäten einen rühmlichen Eifer entfaltet.

Vermischtes.

— In der Pariser Musikzeitung „Orphéon" erscheint gegenwärtig eine populäre Biographie von Mozart unter dem Titel: „W. A. Mozart, Sa vie et ses oeuvres", von Professor H. Kling.

— Ein Preis von 1000 Dollars ist von dem nordamerikanischen Sängerbund für die beste Composition für Soli, Männerchor und Orchester ausgesetzt und werden alle Componisten zur Concurrenz aufgefordert. Die Preis-Composition soll bei dem im Juli 1886 in Milwaukee stattfindenden Sängerfeste zur Aufführung gelangen. Der Text der Composition ist dem Ermessen des Componisten überlassen, muß jedoch deutsch sein. Die Aufführung der Composition muß annähernd eine Stunde dauern, darf aber diesen Zeitraum nicht überschreiten. Die Soli können nach Ermessen des Componisten für weibliche oder männliche Stimmen geschrieben sein. Die Compositionen müssen bis spätestens 1. Juni 1885 im Besitz der Centralbehörde sein, und sind dieselben zu senden an: „Die Centralbehörde des Nordamerikanischen Sängerbundes per Adresse G. Eyssen, correspondirender Secretär, 527 East Water Street Milwaukee, Wisc. U. S. of A. Die Einsendungen sollen mit einem Motto und Name und Wohnort des Componisten in einem mit demselben Motto versehenen verschlossenen Couvert angegeben sein. —

— Vor Jahresschluß bildete sich in München ein Comitée zur Gründung eines Vereins von Musiklehrern und Lehrerinnen, bestehend aus den Herren Professoren Sachs, Barraga, Bußmeyer, Kammermusikern Werner und Hieber, sowie den Damen Le Beau und Rabansch. Dasselbe erließ Einladungen an hiesige Musiklehrer- und Lehrerinnen zu einer Generalversammlung, in welcher der Verein nach dem Muster des Berliner Vereins sich constituirte und eine Vorstandschaft mit Musikdirector Porges an der Spitze gewählt wurde. —

— In der Decembersitzung des Vereins der Musik-Lehrer und Lehrerinnen in Berlin setzte Herr Prof. Dr. Alsleben seinen Vortrag über das deutsche Lied fort. Derselbe schilderte die Bedeutung der Hamburger Meister Mattheson, Telemann und Keiser, deren Versuche in der Production musikalischer Oden, woran viele andere tüchtige Künstler theilnahmen, so Graun, Quanz, Benda, Ph. Em. Bach, Marpurg, Kirnberger, Agricola u. A. m. — Eine neue Blüthe für das Lied erstand erst wieder mit dem volksthümlichen Joh. Ad. Hiller, ferner mit Joh. Abr. Peter Schulz. — Denen gegenüber vertraten die Verflachung des Liedes Männer wie Kaner, Wenzel Müller, auch Himmel. Eine bessere sich an Hiller anschließende Gruppe vertraten André, Naumann, v. Winter, Weigl, B. A. Weber, Silcher, Nägeli, Reissiger, G. Reichardt u. a. m. — Wichtiger sind die Componisten Goethe'scher Lyrik Joh. Friedr. Reichardt und C. Fr. Zelter, denen sich Berger und Klein anreihen. — Von den Heroen der Tonkunst haben nur Haydn und Mozart nach der volksthümlichen Seite des Liedes hingewirkt, wozu Gluck und Beethoven dem Vortragenden nicht befähigt erscheinen, obwohl namentlich letzterer sonst herrliche Liedercompositionen geschaffen hat. — Prof. E. Breslaur theilt mit, daß Prof. D. Sanders ein Verdeutschungswörterbuch herausgeben will und für die Verdeutschung musikalischer Ausdrücke aus der Mitte des Vereins sehr dankbar sein würde. Es folgen sehr beifällig aufgenommene Liedervorträge der Frau Natalie Schröder (Lieder von Schubert, Schumann und

Letzmann), deren Begleitung Herr Prof. Dr. Alsleben übernommen hatte. —

— Die Hof-Pianoforte-Fabrik von Schiedmayer & Söhne in Stuttgart beging vor Kurzem die Feier ihres 75 jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß gab die alte berühmte Firma einen illustrirten Katalog ihrer Fabrikate heraus, welcher die Portraits der Begründer enthält: Johann David Schiedmayer, geb. zu Erlangen den 20. April 1735, gest. zu Nürnberg den 20. März 1805, welcher sein erstes Instrument am 10. Aug. 1781 vollendete, sowie Johann Lorenz Schiedmayer, geb. zu Erlangen am 2. Decbr. 1786, gest. zu Stuttgart am 3. April 1860, im August 1809 daselbst einheimisch, sodaß die Begründung der Firma in Stuttgart von da ab erfolgte. An Medaillen und Auszeichnungen erhielt das Etablissement in London 1851, 1862; Paris 1855, 1867; Württemberg 1842, 1854; München 1854, 1876; Sidney 1879. Erste goldene Medaillen in Melbourne 1880; Neu-Seeland 1882. Ehrendiplome in Wien 1873; Stuttgart 1881; Amsterdam 1883; London 1884.

In **Magdeburg** kam am 23. Novbr. durch den Kirchen-Gesangverein unter Rebling Fr. Kiel's Requiem Nr. 2 zur Aufführung. Die Soli sangen Fr. Unger-Haupt, Leipzig, Frl. Agathe Brünicke Magdeburg, Hr. Honigsheim, Berlin und Hr. Engmann, Magdeburg.

Musikalische und literarische Novitäten.

Beier, Fr., Ueber Joh. Jac. Froberger's Leben und Bedeutung für die Geschichte der Claviersuite. Leipzig, Breitkopf und Härtel. —
Bitter, C. H., Eine Studie zum Stabat mater. Leipzig, R. Seitz.
Fischer, O., Fahrtenbuch. Sammlung auserlesener Lieder für gemischten Chor. Loebschütz, C. Kothe. —
Flügel, G., Gott u. Natur. Dreistimmige polyphone Lieder, Leipzig, C. Merseburger. —
Garsó, S., Ein offnes Wort über Gesang nebst Kritik der fehlerhaften Behandlung der Stimme beim Unterricht, sowie Belehrung über Tonansatz und Stimmbildung, der Quelle des einzig guten Gesanges. Bremen, F. W. Haake. —
Glasberger, A., Theoretisch-praktische Gesangschule zum Gebrauch für höhere Lehranstalten. Hildburghausen, Gadow u. Sohn.
Göllrich, J., Aug. Reißmann als Schriftsteller u. Componist. Leipzig, G. Wolff. —
Köhler, L., Systematische Lehrmethode für Clavierspiel und Musik, 2. Band. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. —
Gregoir, E. G. J., Pietro Belloni, Compositeur, Professor de Naples. Mayenc, Schott frères. —
Hanslick, E., Suite. Aufsätze über Musik und Musiker. Wien und Teschen. Karl Proschaska. —
Heintz, A., Die Meistersinger von Nürnberg, von Richard Wagner, Versuch einer musikalischen Erklärung. Charlottenburg, Allgem. Deutsche Musikzeitung. —
Heffner, C., 70 Drei- und vierstimmige Lieder à capella für Frauenchor. Regensburg, F. G. Bößenecker. —
Hirschfeld, Dr. R., Johann de Muris. Seine Werke u. Bedeutung als Verfechter des Classischen in der Tonkunst. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. —
Hohmann, Ch. H., Praktischer Lehrgang, für den Gesang-Unterricht in den Volksschulen. Erlangen, H. Metzer. —
Jadassohn, S., Die Lehre vom Canon und von der Fuge. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. —
Kulke, Ed., Ueber die Umbildung der Melodie. Prag, Calve'sche Hofbuchhandlung. —
Liederbuch für die Deutschen in Oesterreich. Wien „Deutscher Club", I. Maximilianstr. 10. —
Lussy, H., Le Rythme Musical. Paris, Fischbacher. —
Marx, A., B., Ludwig van Beethoven, Leben u. Schaffen. 4. Aufl. Berlin, O. Janke. —
Michaelis, A., Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Harmonie und des Generalbasses. Hannover, L. Oertel. —
Oesterlein, N., Das Richard Wagner-Museum und sein Bestimmungsort. Wien, A. J. Gutmann. —
Ortwein, M., Ueber Sprachgesang. Regensburg, J. Seiling.
Pohl, Rich., Hektor Berlioz. Leipzig, B. Schlicke. —
Richter, A., Aufgabebuch und Nachtrag zu E. Fr. Richter's Lehrbuch des Contrapunktes. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. —
Riemann, Dr. H., Opern-Handbuch. Lief. 1. 2. 3. Leipzig, C. A. Koch's Buchhandlung. —
Ritter, A. G., Zur Geschichte des Orgelspiels im 14. bis 18. Jahrhundert. Lief. 8 bis 20. (Schluß). Leipzig, M. Hesse's Verlag. —
Runze, M., Carl Loewe, eine ästhetische Beurtheilung. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. —
Schletterer, H. M., Vorgeschichte und erste Versuche der französischen Oper. Berlin, R. R., Dammköhler. —
Seitz, K., Vom Fels zum Meer. Taschenliederbuch für die deutsche Jugend, Quedlinburg, Chr. Fr. Vieweg. —
Sering, F. W., Vorstufe zur Harmonielehre. Magdeburg, Heinrichshofen. —
Stallbaum, Fr., Sammlung ein- u. zweistimmiger Gesänge. Magdeburg, Heinrichshofen. —
Stein, C., Op. 32. Sursum corda II. Eine Sammlung leicht ausführbarer geistlicher Lieder und Motetten für gemischten Chor, mit besonderer Berücksichtigung aller kirchlichen Festzeiten und des christlichen Lebens. Wittenberg, R. Herrosé. —
———— Singsang, Liederbuch für Deutschlands Töchter. Ebendas.
Vogel, M., Ossian. Einhundert geistliche und weltliche Gesänge für Männerstimmen. Leipzig, C. Merseburger. —
Weber, J., La Situation Musicale et l'instruction Populaire en France. Leipzig et Bruxelles, Breitkopf u. Härtel. —
Weber, Joh., Die musikalische Lage und der Volksunterricht in Frankreich. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
Wehe, H., Singschule für die unteren Klassen der Gymnasien und höheren Schulanstalten 1. 2. 3. Cursus. Magdeburg, Heinrichshofen. —
Wermann, O., Ueber Tonbildung, Aussprache und Athmen beim Singen. Essen, G. D. Bädeker. —
Wettig, M., Führer durch die Clavier-Unterrichts-Literatur. Bernburg, F. Bacmeister. —
Widmann, J., Die kunsthistorische Entwickelung des Männerchors, in drei Vorlesungen dargestellt. Leipzig, C. Merseburger. —
Zimmer, Fr., Epistelsprüche für den Kinder-Kirchenchor. Hildburghausen, Gadow u. Sohn. —
Zluhersky, F. Z., Die Harmonielehre auf Wissenschaftlicher Grundlage in ihrer einfachsten Gestalt und mit Bezug auf die reiche Harmonieentfaltung der Gegenwart. Prag, F. A. Urbanek.

Kritischer Anzeiger.

Unterrichtsliteratur.

Friedrich, Ferdinand, Op. 375. Drei leichte instructive Sonatinen für das Pianoforte. Heft 1—3. Pr.: Mk. 1.—. Magdeburg, Heinrichshofen.

Diese drei kleinen Stücke sind dem kindlichen Geiste und den Leistungen solcher Schüler, die etwa ein Jahr Unterricht genossen, ganz angemessen. Man kann sie nach Clementi Op. 36 spielen lassen. Der Componist weiß aus langjähriger Erfahrung schon, was den Schülern nützt und frommt.

Grützmacher, Friedr., Op. 60. Transscriptionen klassischer Musikstücke für Violoncell und Pianoforte. Leipzig, C. F. Kahnt. à Mk. 1.25 bis 2.55. Nr. 1 bis 8.

Uns liegt Nr. 8. Rondo von Louigi Boccherini vor. Der berühmte Meister des Violoncello, Friedrich Grützmacher, liefert hier eine Sammlung klassischer Stücke, die ihres Gleichen suchen. Seine Bearbeitung, namentlich auch des Claviers, zeigt auch den gewiegten Musiker auf anderem Felde. Da klingt und stimmt Alles harmonisch zusammen. Seine Sorgfalt in den Bezeichnungen der Stricharten, der Bogenführung 2c. 2c. geht in's Speciellste ein, und zeigt von außerordentlicher Accuratesse.

Schaper, Gustav, Op. 3. Rondo capricioso, für Pianoforte. Preis: Mk. 2.—. Magdeburg, Heinrichshofen.

Herr Schaper bietet am Anfang mittleren Spielern recht einfache, angenehme Musik, bis er weiter hinein auf dürre Stellen, eine Art Sandbank geräth, von der er sich nur mit Mühe retten kann. Das ganze Stück ist zu weit ausgesponnen und ermüdet, zumal da das zweite Thema einen nicht genügenden, durchschlagenden Gegensatz gefunden hat. Der Componist mag das auch selbst gefühlt haben, denn auf pag. 8 finden wir die Bemerkung: Kürzung ad libitum. Auch in der Musik gilt das Wort Luthers: „Steig frisch hinauf, thu's Maul auf, hör' bald auf!" — Wenn das doch namentlich auch junge Componisten merken wollten. Sie fangen so hübsch an und verlaufen sich am Schlusse, so daß das Stück beträchtlich an Wirkung einbüßt. —

Für Gesang mit Clavierbegleitung.

Rust, Wilhelm, Dr., Op. 42. Zwei Gesänge für hohen Alt oder Mezzo-Sopran mit Begleitung des Pianoforte. Preis: Cplt. Mk. 1.75. Leipzig, Max Hesse.

————, Op. 43. Die Orgel. Gedicht von Uhland für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis: Mk. 1.—. Ebendaselbst.

————, Op. 44. Auf dem See. Gedicht von Goethe, für eine Singstimme mit etc. — Preis: Mk. 1.50. Ebendas.

In Op. 42 finden wir als Nr. 1. „An den Mond" — von Goethe, in Cismoll, ein ausgeführter schöner, dem Texte ganz entsprechender Gesang, der, weil von Herzen kommend, den Weg zum Herzen treffen wird. Auch Nr. 2. „Wunsch" von Reither — nimmt ein durch seine Einfachheit, die aber interessirt und das Herz für sich gewinnt. — Den trefflichen Worten eines Uhland wurden hier Melodie und Harmonie beigefügt, die erstere nur in ein helleres Licht setzen und eindringlicher machen. Op. 44. „Auf dem See" — von Goethe: „Und frische Nahrung, neues Blut saug' ich aus freier Welt" etc. — ist zwar schon von verschiedenen Meistern componirt worden, doch braucht sich die hier vorliegende Composition keineswegs vor den Vorgängern zu genieren. Es pulsirt in dieser Composition ein frisches, freies Leben, das dem Geiste wirklich neue Nahrung und frisches Blut schafft und eine Stimmung zu bewirken im Stande ist, die erquicklich genannt werden kann.

Grimm, Julius O., Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung, Op. 1, Nr. 1—6. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

An der Wahl der Texte erkennt man immer schon den Componisten. Herrn J. O. Grimm kennen wir allerdings schon früher aus seinen größern Werken, Suiten etc. in kanonischer Form. Auch hier hört man gleich den gereiften Musiker heraus und den Kanon nimmt man gern mit in den Kauf, während man ihn von ungeschickten Händen verwünscht. Betrachten wir zunächst die Texte dieser Lieder. Der erste von Paul Heyse: „In der Mondnacht, in der Frühlingsnacht" — ist ein sanfter poetischer Hauch deutscher Lyrik und der Componist hat ihn durch seine Musik wahrhaft verklärt. Gerade dieses Lied verdient auch das voranzustellende zu sein. Nr. 2. „Ach, es sitzt mein Lieb' und weint" — ist ebenfalls gut getroffen, aber nicht von der Wirkung des ersten, da auch der Text desselben nicht an den ersten hinanreicht. Nr. 3. Am See. „Es steht eine einsame" (Hmoll) von W. Schmidt — hinterläßt einen tiefen Eindruck. Nr. 4. „Er ging dahin, ich sah ihm nach" — von W. Schmidt — zeichnet sich durch Einfachheit aus. Nr. 5. Gondeliera: O komm zu mir, wenn durch die Nacht wandelt das Sternenheer — von E. Geibel — (Hdur, jedenfalls eine Lieblingstonart des Herrn Componisten — drei Lieder in Hdur, — eins Hmoll — eins in Emoll — und eins in Adur) wird bei gutem Vortrage einen wundervollen Effect machen. Beiläufig gesagt, nur gute Sänger und Sängerinnen können sich an dergleichen Lieder wagen, sie sind nicht für Dilettanten geschrieben. Nr. 6. giebt einen zwar wehmüthigen, aber würdigen Schluß. Es thut einem Berichterstatter wahrhaft wohl, solche Waare auf dem musikalischen Markte anzutreffen. Deutschlands gute Tondichter sind noch nicht ausgestorben.

Wallnöfer-Album. Für Gesang mit Pianoforte. Neue Folge Preis: Mk. 4,50. Verlag von Breitkopf u. Härtel.

Auf 88 Notenseiten bringt dieses Album 18 verschiedene Gesänge eines Liedercomponisten, aus verschiedenen seiner opera ausgewählt. Der Sopran, wie Alt und Baß etc. finden darin Material für ihren Bedarf. Der Componist hat seine eignen Werke von Op. 1 bis Op. 33 abgeschätzt, und jedenfalls für das Album nicht das weniger Gute gebracht. Und in der That ist es so. Wir können hier, Raumes halber, nicht einmal die einzelnen Nummern, achtzehn an der Zahl, aufführen. Wir können nur die Versicherung geben, daß die Sänger nicht lange vergeblich suchen dürften, um für ihre Zwecke Gewünschtes zu finden. R. Sch.

„Apollo"  Dresden.

Pianofortefabrik. **Nossener Strasse 2—4.**

D. R. Patent Nr. 29876. **Schallzug.** Freie Tonentfaltung am Pianino wie beim Flügel.

Pat. angem. Nr. 38490. **Stummer Zug.** Ein stellbarer Riegel erzeugt ein stummes Clavier.

Illustrirte Preiscourante, Patentschriften, Fabrikbeschreibungen, Musikberichte werden auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt.

[23] Adresse: **„Apollo" Dresden.**

Im Verlage von **Praeger & Meier** in **Bremen** erschienen soeben die neuesten Compositionen von

WILHELM BERGER.

Op. 15. **Liebesfrühling.** Ein Cyclus von 6 Liedern aus Rückert's gleichnamiger Dichtung. Preis ℳ 2.—.
Op. 16. **Drei Lieder** mit Pianofortebegleitung.
Nr. 1. Trinklied des Alten (Geibel) für Bass.
Nr. 2. Melusine (Geibel) für Sopran.
Nr. 3. Auf Flügeln des Gesanges (Heine) f. Sopran.
Preis à ℳ 1.30.
Op. 17. **Fünf Clavierstücke** in Tanzform.
Heft I. Gavotte. Walzer. Mazurka.
Heft II. Tarantelle. Menuett.
Preis à Heft ℳ 2.30. [24]

Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Grosse theoretisch-praktische Violinschule

in zwei Bänden

von

Edmund Singer und ***Max Seifriz.***

Erster Band in 2 Hälften. Jede Hälfte ℳ 7.—. — Zweiter Band in 2 Hälften. Jede Hälfte ℳ 8.—.

(Auch in englischer Uebersetzung erschienen.)

Das vorgenannte Werk liegt nun durch das Erscheinen des zweiten Bands vollständig vor und enthält nicht nur Alles, was zur Technik des Violinspiels gehört, — von den ersten Anfängen bis zur höchsten Stufe der Virtuosität — sondern es ist auch der Stoff und Lehrgang nach eigener Methode auf streng-rationeller Basis geordnet. Die Verfasser haben ihrem Grundsatze, den Schüler nicht nur in alle Theile der Technik einzuweihen, sondern ihn auch zu einem guten Musiker zu erziehen und eine gute Geschmacksrichtung in ihm anzubahnen, durchweg Rechnung getragen. Jede einzelne Materie ist ausführlich und klar abgehandelt und mit dem entsprechenden Uebungsstoff versehen, welcher durchweg original ist. Das rasche Einbürgern dieses Werkes in den weitesten Kreisen, die ehrenvollen und anerkennenden Zeugnisse, welche ihm von den ersten Geigen-Autoritäten und Lehrern zu Theil geworden und endlich die gesetzliche Einführung desselben in viele Conservatorien und Seminare des In- und Auslandes mögen weiter für die Gediegenheit und den gewissenhaften Fleiss, welchen die Autoren darauf verwandt, sprechen. [25]

Im Verlage von **Licht & Meyer** erschien: **Ansorge, Conrad,** Sonate für Pianoforte.	***Preis 4 Mark.*** [26] Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.

Oscar Laffert.

QUARTETT

(Fmoll)

für

zwei Violinen, Viola und Violoncello

componirt von

Richard Metzdorff.

[27] *Op. 40.*

Partitur Preis ℳ 8.—. Stimmen Preis ℳ 6.—.

Verlag von **C. F. KAHNT** in Leipzig,
F. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Benno Koebke,

(Tenor). [28]

Gotha. **Hoftheater.**

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel in Leipzig.**

Franz Schubert's Werke.

Erste kritische Gesammtausgabe.

Anfang Januar erscheint:

Band 1,

enthaltend die Symphonien in D dur, B dur, C dur und die Tragische Symphonie, herausgegeben von Johannes **Brahms**. Partitur (Serie 1, Nr. 1—4).

Bestellungen nehmen alle Buch- und Musikalienhandlungen entgegen, auch liefern dieselben gleich der Verlagshandlung ausführliche Prospecte gratis. — [29]

Dr. Gustav Seidel,

(Herzogl. Hof-Theater Dessau),

Concert- und Oratoriensänger

(I. Tenor).

Dessau, Zerbsterstrasse 46. [30]

Für Componisten.

Ein Text zu einer romant.-komischen und ein solcher zu einer romant. Oper (populairer Stoff) ist zu vergeben. Offerten sub A. B. 3 an d. Expedition. [31]

Leipzig, den 16. Januar 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Neue

Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 3.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Deutsche Musik und Poesie im Auslande.

Eine Neujahrsbetrachtung
von
Dr. J. Schucht.

(Schluß.)

Wenn die Völker Europas stets in Kunst und Wissenschaft friedlich miteinander verkehren, muß der durch Kriege und Nationalitätenhader entstandene Haß allmählich verschwinden und von besseren, aus gegenseitiger Achtung und Werthschätzung hervorgegangenen Gefühlen total verdrängt werden. Handel und Wandel verbinden die Nationen durch gegenseitigen Vortheil; die intime geistige Wechselwirkung in Kunst und Wissenschaft knüpft aber ein geistiges Band, das nur versöhnend wirkt und nicht so leicht Conflicte und blutige Länderverwüstung entstehen läßt.

Freuen wir uns also, daß in den letzten Jahren der geistige Ideenaustausch unter den europäischen Nationen viel größere Dimensionen angenommen hat, als zu irgend einer frühern Zeit.

Vermögen zwar die Harmonien der Töne auch nicht die dissonanten Streitigkeiten im großen europäischen Völkerconcert in sanfte Harmonien aufzulösen, so hat doch ein intimes geistiges Wechselleben auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften eine Milderung schroffer Nationalitätengegensätze zur Folge. — Ein gegenseitiges Empfangen und Geben führt jetzt die Kunstwerke irgend einer Nation zu allen andern Culturvölkern der Erde. Was in Europa gefällt, die Geister und Herzen erobert, eilt sicherlich auch nach Amerika, Australien u. s. w. Sowohl die leichten, gefälligen Eintagsfliegen der Kunst, wie die ernsten, tiefgehaltvollen Werke machen jetzt die Wanderung um die Erde. War diese Wanderung früher nur unsern älteren, den sogenannten klassischen Tondichtern vergönnt, so wird diese Ehre in neuester Zeit, seit etwa einem Decennium, auch unseren modernen Autoren zu Theil. Jetzt können wir auch Italienern, Franzosen und Niederländern zurückgeben, was wir früher von ihnen empfingen; zurückgeben natürlich in anderer Gestalt: also deutsches Geistesleben in deutschen Kunstwerken objectivirt.

Holländer und Belgier cultiviren jetzt ebenso fleißig neuere wie ältere deutsche Tonwerke. Auch Dänemark, Schweden und Norwegen und ganz besonders Rußland, hauptsächlich Petersburg und Moskau, führen nicht nur fortwährend deutsche Werke auf, sondern berufen auch alljährlich zahlreiche deutsche Virtuosen zur Mitwirkung in ihren Concerten.

Nicht bloß die großen Orchester- und Kammermusikwerke unserer deutschen Tondichter sind in's Ausland gedrungen, auch Wagner's Tondramen gewinnen seit einigen Jahren immer mehr Terrain außerhalb Deutschlands.

Wie ich schon früher sagte, hatten die deutschen Bühnenwerke, Opern sowohl als Dramen, die geringste Beachtung außerhalb Deutschlands gefunden. Mozart's, Weber's und Meyerbeer's Opern waren fast die einzigen deutschen Werke, welche in andern europäischen Ländern und in Amerika über die Bühne gingen. Und außer Schiller's und Goethe's Dramen sind früher wenig andere deutsche Dichtungen in fremde Länder gedrungen, während die Deutschen jedes französische Drama und Lustspiel, ja sogar die Possen und Romane übersetzen und unserm Publikum zugänglich machen.

Jedoch der gewaltige Umschwung auf dem Gebiete der Oper, die allmähliche Verbreitung der Wagner'schen Tondramen in den meisten europäischen Ländern und in Amerika hat wahrscheinlich zur Folge, daß auch anderen deutschen Dichtungen im Auslande künftig mehr Beachtung und Theilnahme geschenkt wird.

Eine hochwichtige Culturstätte deutscher Musik ist England und ganz besonders London. Wer hätte wohl nicht von den berühmten Richter-Concerten gehört und von dem

unermüdlichen Entrepreneur Hermann Franke, der trotz gewaltiger Deficits dennoch immer wieder in neuen Unternehmungen den Engländern deutsche Tondichtungen vorführen läßt, um sie dafür empfänglich zu machen und dort gediegene deutsche Musik einzubürgern.

Welche Theilnahme Wagner's letzte Schöpfung, „Parsifal", in London erregte, läßt sich daraus ermessen, daß die Aufführung in den zwei Concerten 15000 Zuhörer versammelt hatte. Erwägt man noch, daß ein für die Bühne geschaffenes Werk im Concertsaale nicht dieselbe Wirkung hervorbringen kann, als an seinem Bestimmungsorte, so bleibt diese große Theilnahme um so mehr zu bewundern und zu schätzen. Denn früher dominirten in London wie in ganz England die Opern leichtesten Genres, in welchen die Gesangssterne ersten Rangs — die sogenannten Stars — mit dem buntesten Coloraturenflitter um den Beifall der Menge wetteiferten. Hatte eine Direction nicht eine solche Anzahl Stars für die höchsten Honorare zur Verfügung, so machte sie auch keine Geschäfte. Natürlich eine Lucia, Sonambule, Norma, Traviata ohne Patti, Nilson, Trebelli machen keine Wirkung, üben keine Anziehungskraft aus. Denn wenn die genannten und zahlreiche andere italienische Opern nicht mit den routinirtesten Coloraturvirtuosinnen aufgeführt werden, bleiben sie selbst für Engländer fade und langweilig.

Wenn also die heutigen Engländer jetzt ebenfalls an gehaltvollen Opern, an Wagner's tiefgedachten Schöpfungen mehr Interesse finden, als an dem erwähnten leichten Genre, so haben sicherlich auch die zahlreichen Vorführungen unserer gediegenen symphonischen Werke zu dieser Geschmacksveränderung resp. Veredelung mit beigetragen.

In den zahlreichen Krystallpalast-Concerten, sowie in den unzähligen andern Concerten und Kammermusiken kamen stets die Symphonieen, Ouverturen, Quartette, Trios u. s. w. unserer deutschen Tondichter zu meistens sehr guter Aufführung. Es mußte also auch dort dieselbe Umwandlung in der Geschmacksrichtung vor sich gehen, wie in andern Ländern. Auch die großartigen Aufführungen der Oratorien von Händel, Spohr, Mendelssohn u. A. mit einem Massenaufgebot von oft vielen hundert Mitwirkenden, konnte nur geschmackveredelnd wirken und für ernste, gehaltvolle Musik empfänglich machen.

Selbst die bloßen Virtuosenconcerte, wo die Werke eines Chopin, Liszt u. A. gespielt wurden, brachten immer gehaltvollere Musik, als sie in dem leichtsinnigen Operngenre zu finden ist.

In den größern englischen Provinzialstädten ging ganz derselbe Culturproceß wie in der Hauptstadt von Statten. Die vielen dorthin berufenen deutschen Künstler, theils in's feste Engagement, theils zum Concertiren, wirkten gleichsam als Apostel edler deutscher Musik und haben also großen Antheil an der Geschmacksveredelung der Engländer. Auch besuchten in neuester Zeit zahlreiche junge Engländer und Schotten unsere deutschen Bildungsanstalten, was selbstverständlich nur gute Rückwirkung auf die Heimath haben mußte. Viele talentvolle junge englische Tonkünstler haben nun auch das alte Vorurtheil von der Talentlosigkeit der Briten für Musik faktisch durch ihre bedeutenden Leistungen widerlegt. Jung England hat in neuester Zeit nicht nur bedeutende Virtuosen und Virtuosinnen, sondern auch recht achtungswerthe Componisten erzeugt.

Wir haben nicht nur die allgemeine Verbreitung deutscher Musik in allen Culturstaaten zu constatiren, sondern müssen auch freudig bemerken, daß selbst ausländische Componisten von Weltruf die gediegenen Werke unserer großen Meister studiren und sie sogar in gewisser Hinsicht zum Muster nehmen.

So hat z. B. der Italiener Verdi in seiner letzten Oper „Aïda" Wagner bezüglich der declamatorischen Behandlung des Vocalparts und der Instrumentation nachgeahmt, wenn auch nicht mit besonderem Glück. Leider hat er dadurch nur seine Individualität und Nationalität beeinträchtigt, ohne sein Vorbild auch nur im Entferntesten erreicht zu haben.

Daß der beste französische Operncomponist der Neuzeit — Gounod — die großartige Polyphonie unseres Sebastian Bach fleißig studirt hat, beweist schon allein seine Meditation über das erste Präludium des wohltemperirten Claviers. Die oft schöne, wirkungsvolle Orchesterpolyphonie in seinem „Faust" hat schon längst offenkundigen Beweis von seinen Studien deutscher Tondichter gegeben.

Und wie man im benachbarten Belgien unsere deutschen Meister ehrt, ersehen wir aus den Programmen der Concerte in Brüssel, Gent, Lüttich und Mons, wo die Symphonieen Haydn's, Mozart's, Beethoven's, Schumann's, Brahms' u. A. jeden Winter vorgeführt werden; desgleichen auch unsere klassischen Kammermusikwerke. Zu dem großen historischen Concerte im Brüsseler königl. Conservatorium am 30. December, genannt Audition de Musique ancienne sur des Instruments de l'epoque, war sogar Hr. Paul de Wit aus Leipzig eingeladen worden, auf seiner prächtigen Viola da Gamba eine Sonate von Philipp Emanuel Bach vorzutragen, zu welcher Conservatoriumsdirector Gevaert die Begleitung auf einem alten Clavecin ausführte. Beide Herren reproducirten dann noch ein Air d'eglise von Marais.

Aber nicht nur in alle europäischen Culturländer ist deutsches Geistesleben gedrungen, es hat auch die Wanderung über den Ocean in andere Welttheile begonnen. Die Staaten der nordamerikanischen Union sind vollständig von deutschem Geiste occupirt, d. h. von deutschem Geiste in Tönen; also von den deutschen Heerführern Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Brahms, Liszt und Wagner. In allen Großstädten des Landes — Newyork, Boston, Cincinnati ꝛc. — stehen deutsche Künstler als Orchesterchefs an der Spitze der Theater und Concerte, und die Capellen sind größtentheils von deutschen Künstlern besetzt. Dort finden jeden Sommer viel großartigere Musikfeste statt, als in Deutschland. In der Regel dauern sie eine Woche und dabei werden oft an einem Tage zwei Concerte, eine Kammermusik und ein Instrumental-Vocalconcert abgehalten. Die theuersten Sängerinnen und Virtuosen werden zur Mitwirkung engagirt. Das Orchester ist öfters über 100 Personen stark. Der Chor zählt viele Hunderte und war einige Male sogar in die Tausende gestiegen. So vollbringt die große Nation jenseits des Oceans Alles in großartigem Maßstabe mit großem Massenaufgebot.

Auf diesen Festivals werden in der Regel zwei große Oratorien, eins von Händel und ein modernes aufgeführt, ebenso zwei, mitunter drei und sogar vier Symphonieen; natürlich lauter deutsche und etwa auch gelegentlich ein Werk von Berlioz, Gounod, Saint-Saëns und andern französischen Componisten.

Zwei bedeutende, verdienstvolle Heerführer der nordamerikanischen Künstlerarmee sind es, welche dort vorzugsweise mit großem Erfolg unsere deutschen Tondichtungen in möglichst guter Weise vorführen und jetzt die wirkungsvollste Propaganda für gute deutsche Musik gemacht haben: Dr. Leopold Damrosch und Theodor Thomas. Sie werden als die ersten besten Orchesterchefs Amerikas gefeiert und bewundert.

Außer den Concertaufführungen in New York haben sie

auch mit ihren stark und gut besetzten Capellen Concertreisen in die entferntesten Städte gemacht und überall die Symphonieen und Oratorien deutscher Tondichter vorgeführt.

Wer die Tagesgeschichte der Aufführungen in unserer Zeitschrift verfolgt, wird meine Aussage factisch belegt finden. Hier gebe ich zum Beweise meiner Darlegung noch einige der neuesten Programme. Die New Yorker Philharmonic Society brachte in ihrem diesswinterlichen zweiten Concert Symphonie in Fdur (Manuscript) von Richard Strauß, Beethoven's Coriolan-Ouverture, Volkmann's Violoncellconcert Amoll (Hr. Fritz Giese) und Schumann's Esdur-Symphonie.

Nach Boston wurde bekanntlich der Wiener Hofkapellmeister Gericke berufen. Derselbe gedenkt in dieser Saison sämmtliche Beethoven'sche Symphonieen aufzuführen. Das Programm eines dieser neuesten Concerte lautet: Schubert's Rosamunde-Ouverture, Scene aus Meyerbeer's „Prophet" (Miß Mary Howe), Haydn's Variationen über die österreichische Nationalhymne, Lied von Buck und Beethoven's Eroika-Symphonie. Ferner Haydn's Ddur-Symphonie Nr. 2, Adagio und Rondo aus Paganini's erstem Violinconcert (Hr. Listemann), Brahms' Variationen über ein Haydn'sches Thema, Mendelssohn's Sommernachtstraum-Musik. —

Eine New Yorker Philharmonic Matinée brachte Wagner's Tannhäuser-Ouverture, Liszt's dritte Rhapsodie, Andante, Menuett und Allegro aus der ersten Serenade von Fuchs, drei Sätze aus Sgambati's Symphonie in D, Mendelssohn's Sommernachtstraum-Musik. —

Selbst in kleineren amerikanischen Städten, wie z. B. in Providence, brachte ein Gesangverein, der „Arion-Club", in seinem neuesten Concert folgende Werke: „Erlkönigs Tochter" von Gade, Arie aus dem „Freischütz", „Die Flucht nach Egypten" von Bruch, „Die Elfe" von Meister und Schumann's Requiem für „Mignon". —

So und ähnlich lauten die Programme in sämmtlichen großen und kleinen Städten der nordamerikanischen Union. Auf dem Operngebiet dominirte aber leider bisher das allerleichtfertigste Genre, wie bei uns in den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren. In New York etablirte sich alle Winter eine, zuweilen zwei italienische Operntruppen, welche dann auch in den andern Großstädten gastirten. Die theuersten Sänger und Sängerinnen wurden engagirt, wie z. B. die Patti mit 4000 Dollars pro Abend. Diese mit ihren einseitigen Repertoirs brachten nichts anderes als Lucia, Traviata und noch drei oder vier andere Opern dieses Genres. Daß nun trotz der guten, virtuosenhaften Ausführung dieser Werke die Amerikaner dennoch die öfteren Wiederholungen derselben überdrüssig werden mußten, war nicht anders zu erwarten. Demzufolge fanden im vorigen Jahre zwei Entrepreneurs ihre Rechnung nicht, was der italienischen Oper mit ihrem Sängervirtuosenthum vorläufig ein Ende machte. Mapleson und Gye, die beiden Unternehmer, verließen Amerika und haben in dieser Saison keinen neuen Speculationsversuch gemacht.

Kleinere Bühnengesellschaften, welche in englischer, deutscher und französischer Sprache Opernaufführungen veranstalteten, waren nicht von eingreifender, epochemachender Bedeutung für die Kunst. Wohl aber hat sich im vorigen Herbst ein anderes bedeutendes Ereigniß vollzogen. Newyorks und somit auch Amerikas berühmter Orchesterchef, Dirigent der New Yorker Symphonie- und Oratoriengesellschaft, Dr. Leopold Damrosch, hat eine großartige deutsche Oper in New York begründet. Im vorigen Sommer kam derselbe nach Deutschland, um ein gutes Sängerpersonal zu engagiren. Er gewann Frl. Marianne Brandt, Anton Schott und noch andere bedeutende Capacitäten. Selbstverständlich auch tüchtige Wagnersänger, um des Meisters Schöpfungen würdig vorführen zu können. Am 17. November begann er mit „Tannhäuser", ließ „Lohengrin" und „Fidelio" folgen und erregte den größten Enthusiasmus. Man frohlockt in ganz New York und Umgegend über dies hochwichtige Kunstereigniß und glaubt allgemein, daß sich diese deutsche Operngesellschaft mit ihrem viel reicheren, mannichfaltigen Repertoire guter, gediegener Opern länger erhalten werde, als die italienische Operntruppe mit ihrem Halbdutzend-Repertoir und dem übermäßig theuren Sängerpersonal. Das ist erklärlich, denn Damrosch vermag mit dieser Truppe gelegentlich auch gute französische und italienische Opern vorzuführen, um die Liebhaber derselben zu befriedigen. Daß Damrosch mit Wagner's tiefgehaltvollen, hochdramatischen Schöpfungen allgemeinen Enthusiasmus erregen werde, war vorauszusehen, denn auch die Amerikaner und ganz besonders die New Yorker sind durch die vielen alljährlichen Symphonie- und Oratorien-Concerte, wo nur die gehaltvollsten klassischen Werke vorgeführt wurden, für dergleichen geistvolle Schöpfungen empfänglich gemacht worden. Auch sie mußten das leere Coloraturengetriller ohne Geistesgehalt endlich überdrüssig werden, überdrüssig selbst von einer theuern Patti und Nilson.

Das deutsche Lied mit seinem deutschen Gemüth und seiner deutschen Herzlichkeit ist dort schon seit Jahrzehnten eingebürgert. In allen nordamerikanischen Städten existiren deutsche Gesangvereine, welche nur deutsche Lieder singen. Unsere deutsche Lyrik ist also auf den luftigen Wellen der Töne über den Ocean gezogen. Jedoch werden auch die Dramen Schiller's, Goethe's und einiger neuerer Dichter in den größeren Städten gegeben. Die deutsche Lyrik wird aber durch die vielen großen Gesangvereine am meisten cultivirt. Der Newyorker Beethoven-Männerchor hat bekanntlich auch unserm großen Beethoven im dortigen Centralpark ein großartiges Denkmal gesetzt und im vergangenen Sommer unter großen Festlichkeiten enthüllt. —

Daß aber auch die Offenbachiaden, Straußiaden und sogar der „Bettelstudent" dort längst eingewandert und Gemeingut des Volks geworden sind, erwähne ich schon wegen der Vollständigkeit meines Berichts.

Das amerikanische Kunstleben in der Totalität betrachtet, muß uns freudige Befriedigung gewähren. Die gehaltvollen Orchester- und Kammermusikwerke, sowie die großen Oratorien älterer und neuerer deutscher Tondichter werden dort mit gleichem Eifer, gleicher Liebe einstudirt und vorgeführt. Hatte dagegen die deutsche Opernbühne eine bescheidene, fast untergeordnete Stellung, so hat sich auch dies Verhältniß in neuester Zeit geändert. Des gewiegten Damrosch Unternehmen verbürgt allein schon auch für dieses Kunstgenre eine bessere Zukunft. In den amerikanischen Concertsälen war ja Wagner schon längst eingebürgert und heimisch geworden. Denn auch dort kamen seine Tondramen zuerst bruchstückweise in Concerten zur Aufführung.

Wollten wir uns nun nach Australien, Ostindien und verschiedenen Inseln wenden, so würden uns sicherlich auch dort deutsche Klänge und deutsche Weisen entgegentönen, vorläufig mögen sich aber unsere verehrten Leser mit dieser kurzen Rundschau begnügen, sie hat das Verhältniß der deutschen Tonkunst in den meisten Culturstaaten hinreichend dargelegt.

Werke für Orchester.

Moszkowski, Maurice, Concerto pour le Violon avec accompagnement d'orchestre, Op. 30. (Berlin, Ed. Bote & G. Bock.) Preis Part. Mk. 17.—, Solostimme Mk. 2.50, Clavierauszug und Solostimme Mk. 10.—, Orchesterstimmen Mk. 20.—, Doublestimmen à Mk. 1.50. —

In den letzten Decennien hat die Violinliteratur nach geistiger Seite hin unleugbar einen bedeutenden Aufschwung genommen. Ein Hauptgrund hierfür ist in dem Umstande zu suchen, daß sich der Violincomposition immer mehr Componisten von Beruf zuwendeten und dieselbe aus dem Banne eines einseitigen Virtuosenthums zu höherer künstlerischer Bedeutnng erhoben. —

Eine Composition solcher höheren künstlerischen Art ist das oben bezeichnete Concert. Drei rühmenswerthe Eigenschaften zeichnen das Werk aus und sichern demselben einen Ehrenplatz unter den Violinconcerten der neuesten Zeit: Frische und Originalität der Erfindung, wohldurchdachte Arbeit bei meisterhafter Form und wirkungsvoller Behandlung des Soloparts. Einzelne harmonische Härten (Partitur S. 123, 159, 169, 233 ꝛc.) sind in dem Stile des Tonsetzers, in der oft sehr interessanten, selbstständigen Führung der Stimmen begründet und verschwinden gegen die sonstigen Vorzüge der Composition. Das Concert ist durchaus symphonisch gedacht, zugleich aber zweckentsprechend, d. h. dankbar für den Geiger, der allerdings technisch auf der Höhe seiner Kunst stehen muß; denn, obwohl nirgend gesuchte Schwierigkeiten enthaltend, verlangt dasselbe doch vollständige Souveränität hinsichtlich der Beherrschung der Violine.

Was nun den Inhalt selbst betrifft, so trägt derselbe durchgehends den Errungenschaften der Neuzeit Rechnung; ebenso zeigt die Instrumentirung überall den vollendeten, geistreichen Musiker. Obgleich die Figurationen des Soloparts niemals als Selbstzweck oder leeres Beiwerk auftreten, sondern organisch aus der Idee des Ganzen herauswachsen, so hebt sich doch die Soloviolíne, selbst wenn der Componist deren Part in das Gewebe der übrigen Stimmen mit hineinzieht, doch stets noch wirksam genug von dem Ganzen ab. Sehr schön machen sich in Bezug auf selbstständige, polyphone Führung der Stimmen besonders die Stellen S. 33, 125 und 169. Ebenso weiß der Componist selbst aus unscheinbaren Motiven etwas zu machen; immer geht in der Begleitung etwas vor, was anzieht und fesselt (vergl. S. 70 u. f., 82, 86 ꝛc.). Am schönsten kommt die Soloviolíne in dem innigen Gesange zu Anfang des zweiten Satzes, des Andante, zur Geltung; ebenso in dem Dreigespräch mit den Holzblasinstrumenten (Clarinette und Fagott) einerseits und dem Violoncello andererseits (S. 152, Buchstabe H). Ganz prachtvoll ist auch die Verbindung der beiden Melodien auf S. 169 von Buchstabe N an, wo die ersten Violinen und Bratschen das Hauptthema in Octaven vortragen, während sich die Soloviolíne in einer Art freierer Improvisation ergeht, bis das Waldhorn und das Fagott das Wort ergreifen und den Satz bis zu Buchstabe O (S. 173) hin steigern, wo sich ein Rhythmen- und Klangspiel (Tremolo in den Violinen und Bratschen, weich pulsirende Triolen in den Flöten und Clarinetten, harfenähnliche, aufsteigende Pizzicatogänge in den Celli) entfaltet und Alles glitzert und aufblüht, daß man sich in ein Zauberreich versetzt wähnt, so duftig und berauschend ist Alles. Bei alledem liegt aber nichts Verwirrendes in den angedeuteten Combinationen; vielmehr werden wir von der getragenen Waldhornmelodie wie an der Hand eines schützenden, guten Geistes sicher durch das Zauberspiel der Töne dem weich ausklingenden Schlusse entgegengeführt, der von ebenso innigem Charakter wie der Eingang des Andante ist.

An den poetischen, stimmungsvollen Mittelsatz schließt sich das schnellfüßige, in seinem Hauptthema einem Perpetuum mobile gleichende Finale wie ein neckischer übermüthiger Kobold an; denn das ausschließlich in Sechzehnteln gehaltene Thema kann sich in muntern, tollen Wendungen gar nicht genug thun. Jedoch fehlt es auch dem Finale keineswegs an den nöthigen Gegensätzen, zu denen in erster Linie das auf S. 215 auftretende, leidenschaftlich erregte Gesangsthema in Gdur, sodann die kürzeren, fortdrängenden Motive bei Buchstabe K und L zu rechnen sind, während das Doppelgriffthema (S. 229) in der Architektonik des Ganzen zwar begründet, vielleicht nothwendig ist — bezüglich seiner Qualität aber zu den schwächeren Partien dieses Concerts zählt.

Alles in Allem genommen zeichnet sich jeder einzelne Satz durch einheitliche charaktervolle Haltung aus; ferner stehen die verschiedenen Sätze in dem Verhältniß schöner harmonischer Zusammengehörigkeit zu einander; endlich zeigt sich durch das ganze Concert eine gute Steigerung der Wirkung, so daß dasselbe sicher eine öfters wiederkehrende Nummer auf den Programmen unserer größeren Concertinstitute bilden wird; denn nicht nur ein guter Sologeiger, sondern auch ein gutes Orchester gehört zur tadellosen Ausführung des durchaus spirituell gearteten, interessanten Violinconcerts.

Albert Tottmann.

Correspondenzen.

Berlin.

Heute habe ich ein Hühnchen zu pflücken mit der Berliner Presse. Wie war es nur möglich, daß eine, bisher dem musikalischen Fortschritt zugethane Zeitung wie das „Deutsche Montagsblatt" ein Concert todtschwieg, welches an Bedeutung hinter keinem einzigen dieser Saison zurückstand: den 33. Vereinsabend des Wagner-Vereins unter Leitung von Klindworth und unter Mitwirkung der Frau Moran-Olden und Franz Betz? Das Programm allein war schon geeignet, für dies Concert eine besondere Theilnahme zu erwecken; fast lauter Sachen, denen man auch an Wagner-Abenden selten begegnet, wie die Holländer-Ouverture, Rienzi-Arie „Gerechter Gott", aus den Meistersingern: „Was duftet doch der Flieder", aus der Götterdämmerung: „Siegfrieds Rheinfahrt" und die Schlußscene. Und nun erst die Ausführung! Glänzender und Siegesfreudiger hat sich unser treffliches philharmonisches Orchester noch nie bewährt, als diesen Aufgaben gegenüber; Klindworth aber gab einen neuen Beweis von seiner eminenten Fähigkeit, Feuer und Leben in die Masse zu bringen. Die Holländer-Ouverture, die, Gott sei's geklagt, im Theater meist spurlos an uns vorüber geht, gestaltete sich unter seinen Händen zu dem ergreifendsten und fesselndsten Lebensbilde. Beim Parsifial-Vorspiel vergaß man völlig die Bernburger Straße und fühlte sich von reiner Bürgerreuth-Luft angeweht. Und wie glücklich, daß diese orchestralen Illusionen nicht durch gewöhnliche Theatersingerei zerstört, sondern durch ein so ausgezeichnetes Künstlerpaar wie Frau Moran-Olden und Betz noch erhöht wurden. Die Genannte ist wirklich eine Brünnhilde, auf welche Leipzig stolz sein kann, und durchaus würdig der Ovationen, welche man ihr wie ihrem Partner, sowie mit besonderer Wärme dem Dirigenten am Schlusse des Concertes darbrachte.

Und von diesem Abend schwieg das „Montagsblatt"! Aber ich bin noch nicht mit ihm fertig, es giebt noch ein zweites „Hühnchen". Am 8. December war endlich der Zeitpunkt gekommen, wo sich

Felix Draeseke mit seiner Fdur-Symphonie, die bekanntlich schon vor längerer Zeit am Berliner Musikhorizont erschienen ist, einmal sogar schon auf dem Programm der Symphonie-Soireen der königl. Capelle, von welchem sie aber in der elften Stunde wieder verschwand — wo sich Draeseke, sage ich, Dank der Initiative Wüllner's, zum ersten Male unserm Publikum präsentirte. Die genannte Symphonie, dem Leser dieser Blätter als eines der bedeutendsten und eigenartigsten Werke der Gattung bekannt, wurde vom Publikum zwar mit einiger Reserve, wie bei einem hierorts unbekannten Autor begreiflich, im Ganzen jedoch mit warmer Theilnahme aufgenommen. Noch entschiedener sprach sich die Presse zu Gunsten Draeseke's aus — einstimmig, könnte ich sagen, wenn nicht obige Zeitung sich in einem wegwerfenden Tone geäußert hätte, der sich mit sachlichen Gründen schlechterdings nicht rechtfertigen läßt. Da wird dem Componisten Charakterlosigkeit vorgeworfen, weil er vor einem Vierteljahrhundert nach absolvirter Studienzeit in Leipzig „mit Sack und Pack" ins Weimarer Lager übergegangen sei, und die edle Popularität, der Reichthum an prägnanten, leichtfaßlichen Melodien wird ihm als eine „zweite Fahnenflucht" angerechnet! Guter Gott, was ist denn natürlicher, als daß ein Feuerkopf von zwanzig Jahren, wenn er das Leipziger Conservatorium hinter sich hat, vom Weimarischen Enthusiasmus angesteckt, der neuen Richtung mit einer gewissen Ueberschwenglichkeit huldigt? Und was ist ferner natürlicher und folgerichtiger, als daß der Betreffende nach weiteren zwanzig Jahren ernsten und eifrigen Strebens geläutert aus den Kämpfen der Jugend hervorgeht und als selbstständiges Individuum vor uns tritt? Von einer „Fahnenflucht" kann ich in diesem Proceß nichts erblicken. Der Componist der Fdur-Symphonie aber möge sich über die Unfreundlichkeiten des „Deutschen Montagsblattes" mit dem bekannten Sprichworte beruhigen: „On ne peut contenter tout le monde et son père", sowie mit der Gewißheit, daß sein Name nunmehr auch in Berlin einen guten Klang hat und die hiesige Aufführung seiner übrigen, außerhalb der Reichshauptstadt längst anerkannten großen Werke, namentlich des Requiem und der Oper „Gudrun", nur noch eine Frage der Zeit ist.

Ein Weimarer Studiengenosse Draeseke's ist Hans v. Bronsart, dessen „Frühlings-Phantasie" Op. 11 als Novität für Berlin in einem philharmonischen Extraconcert am 15. December unter Klindworth's Leitung zur Aufführung kam. Auch dies Werk wurde beifällig aufgenommen, obwohl die Theilnahme der Hörer in der zweiten Hälfte merklich nachließ, nicht etwa weil dem Componisten hier die Erfindungskraft schwindet, sondern im Gegentheil, weil er des Guten zu viel giebt. Anlage, thematischer Stoff und contrapunktische Arbeit zeigen den nicht nur hochbegabten, sondern auch gereiften Künstler; nur in der mangelnden Oekonomie verräth sich die „Frühlings-Phantasie" als eine Jugendarbeit, und über diesen Mangel vermochte mich auch die treffliche Ausführung nicht hinwegzuheben, diesmal so wenig, wie vor einigen Jahren in Hamburg, wo ich das Werk unter L. Deppe's Leitung in ähnlich vollendeter Wiedergabe hörte. Umarbeitungen eines Jugendwerkes haben ihr Mißliches; in diesem Falle aber möchte ich für eine solche plaidiren, sei es, indem der Componist seinen Stoff in verschiedene abgeschlossene Sätze vertheilt, oder ihn mit Aufopferung eines Theiles seiner Gedankenfülle in eine Form von der Concision und Knappheit der Liszt'schen einsätzigen symphonischen Dichtungen bringt. Daß das Werk durch eine dieser beiden Metamorphosen dem Publikum näher, ja, sehr nahe gebracht würde, steht bei mir unzweifelhaft fest. — Von demselben Concert habe ich noch zu berichten, daß Frau Rosa Sucher aus Hamburg mit Vorträgen aus „Tannhäuser", „Tristan", „Der Widerspänstigen Zähmung" von Goetz und „Samson und Dalila" von Saint-Saëns reichen und verdienten Beifall fand; daß Klindworth's wunderbare Directionsgabe sich in der Mozart'schen Esdur-Symphonie ebenso überzeugend bewährte wie in den Werken der neueren Schule; endlich, daß Franz Ondricek sich mit dem Mendelssohn'schen Concert wiederum als Geiger hors ligne erwies, leider aber das Tempo des letzten Satzes in so geschmackloser Weise überhastete — mit einem Gemisch von Bewunderung und Mitleid gedenke ich dabei des Dirigenten und des Orchesters, die ihr Aeußerstes thaten, um das unerquickliche Steeple-chase leidlich zu Ende zu führen — daß der gute Eindruck, den er im vorigen Winter mit dem Beethoven'schen Concert gemacht, bedenklich abgeschwächt worden ist. Möchte doch Ondricek und so mancher seiner Collegen nach Meiningen gehen und sich dort von einem „Pianisten" belehren lassen, wie dies Finale gespielt werden muß. Den Vollgenuß des herrlichen Satzes mit seiner wundervollen orchestralen Detailarbeit habe ich thatsächlich nur einmal im Leben gehabt, an dem von Bülow mit seinen Meiningern hier veranstalteten Mendelssohn-Abend, Dank in erster Reihe dem maaßvollen Tempo, mit dem sich Concertmeister Fleischhauer vortrefflich abfand und so einen Beweis der Gediegenheit seiner Technik lieferte; denn, daß Schnellspielen leichter ist als Langsamspielen, weiß wohl Jeder, der sich einmal mit dem Studium eines Instrumentes beschäftigt hat.

Auch der dänische Pianist Fritz Schousboe, der seit Kurzem an Scharwenka's Conservatorium angestellt ist und sich am 26. Nov. in einem eigenen Concert dem Publikum vorstellte, verdarb sich einen Theil seines Erfolges durch zu schnelle Tempi, sowie durch die, damit einigermaßen zusammenhängende Vernachlässigung der Gesetze der Phrasirung. Im Uebrigen zeugte sein Vortrag — namentlich des Bmoll-Concerts von X. Scharwenka — von ernstem Streben und Begabung, welche letztere er auch als Componist eines Präludiums und Scherzo bewährte, so daß alle Aussicht vorhanden ist, ihn bei richtiger Weiterentwickelung als sympathischen Künstler begrüßen zu können. Das gute Beispiel, sich vor einseitigem Virtuosenthum zu bewahren, hat er in der Anstalt selbst, der er als Lehrer angehört, seitdem Scharwenka, auf Anregung der Frau Artôt, das Solfeggio-Studium, nach dem Muster der Conservatorien von Paris und Brüssel, in den Lehrplan seines Conservatoriums aufgenommen und die Leitung desselben dem bisher in letzterer Stadt thätig gewesenen Herrn Beauvais übertragen hat, daß dieser der rechte Mann dafür ist, scheint mir nach wiederholtem Hospitiren in seinen Stunden unzweifelhaft, und wenn Scharwenka es durchsetzt, das Solfeggio-Studium für alle Zöglinge seiner Anstalt obligatorisch zu machen, wie dies in den französisch-belgischen Musikschulen zum großen Vortheil auch der Instrumentisten der Fall ist, so wird der Erfolg auch hier nicht ausbleiben, gleichzeitig aber eine empfindliche Lücke im bisherigen deutschen Musiker-Erziehungsplan ausgefüllt sein, falls nämlich, wie zu hoffen ist, die übrigen Musikschulen unseres Vaterlandes das hier gegebene Beispiel befolgen.

Wie wenig das Dichterwort: „Singe, wem Gesang gegeben" noch bei uns beherzigt wird, zeigt die Thatsache, daß das große Berlin nicht einmal einen Männergesangverein ersten Ranges besitzt. Natürlich ist unser Publikum in freudigster Aufregung, wenn ein solcher einmal von auswärts zu uns kommt, und so fand auch der Kölner Männergesang-Verein in seinem ersten Concert (4. Dec.) enthusiastischen Beifall, wiewohl seine Leistungen sich mit denen der Dresdener Liedertafel, die sich vor Jahresfrist unter E. v. Welz' Leitung hier hören ließ, nicht messen konnten. Immerhin gaben auch die Kölner Manches, was ihnen und ihrem Dirigenten S. de Lange zur Ehre gereichte, und der Beifall, den sie u. a. mit Koschat's „Kärnthner G'müath" und Kremser's Altniederländischem Liede fanden, war ein wohlverdienter. Von den Solisten, die sich ihnen angeschlossen hatten, Frl. Lina Eick, den Herren Westberg und Concertmeister G. Holländer, eroberte sich die erstere durch ihren herrlichen Sopran, sowie durch ihre edle und anmuthsvolle Vortragsweise, im Sturme die Herzen aller Musikfreunde.

W. Langhans.

Leipzig.

Geistliche Musikaufführung des Chorgesangvereins „Ossian“ in der St. Matthäikirche, d. 28. December. — Die in allen Theilen fast überfüllte Kirche gab wiederum einen deutlichen Beweis, in welcher Gunst diese Aufführungen beim Leipziger Publikum stehen. Das Programm brachte: 1) Den 23. Psalm für Chor, mit Begleitung der Orgel, comp. von M. Vogel, welches sehr ansprechende Werk vom Chor präcise und mit ziemlich reiner Intonation vorgetragen wurde. 2) Zwei Gesänge für Sopran und Orgel; a) „Die Hirten“ und b) „Die Könige“ von P. Cornelius. Fräul. Valeria v. Jasinska, begabt mit einer wohlgebildeten angenehmen Stimme, trug dieselben mit warmem und ungekünsteltem Ausdrucke vor. 3) Recitativ und Chor aus „Messias“ von Händel. Ersteres wurde von Fräul. Helene Dorn mit richtigem Verständniß und wohlklingender Stimme zur Geltung gebracht, und der Chor: „Ehre sei Gott“ wurde recht gelungen vorgetragen. 4) Sonate (Emoll) für Flöte und Orgel von Händel. Herr Barge (vom Gewandhaus-Orchester) besitzt einen schönen Ton auf diesem Instrumente und wurde die Sonate durch ihn und Herrn M. Vogel in vollendeter Weise vollführt. 5) Duett mit Chor aus „Athalia“ von Mendelssohn: (O wie selig ist das Kind). Fräul. Jasinska und Fräul. Dorn wetteiferten mit rühmenswerthem Eifer, diese reizende Nummer des Mendelssohn’schen Werkes zur Geltung zu bringen, und wurden darin vom Chore recht gut unterstützt. 6) Die Arie für Sopran mit obligater Flöte und Orgel aus dem „Weihnachtsoratorium“ von J. S. Bach gab Fräul. Dorn eine gute Gelegenheit, ihre schöne sympathische Stimme zur Geltung zu bringen, auch zeigte sie bedeutende Fortschritte im Gesange. Die nicht leichten Coloraturen der Arie gelangen ihr meist sehr gut. Herrn Barge’s Spiel auf der Flöte war eine vollendete Leistung und ebenso das Orgelspiel des Herrn Vogel. 7) Zwei Weihnachtslieder: a) „Es ist ein Ros’ entsprungen“ von Prätorius und b) „Er kommt, er kommt der starke Held“ von Hiller. Dieselben wurden vom Chorverein Ossian in wirklich ausgezeichneter Weise (a capella) vorgetragen. Herr Organist Stiller begleitete in gewohnter gediegener Weise die andern Nummern mit Chor auf der Orgel. Der Verein „Ossian“ hat sich zu einer ehrenvollen Stellung empor geschwungen und sein strebsamer Dirigent Hr. M. Vogel wird dieselbe sicher auf der gleichen Stufe zu erhalten wissen. Th.

Das Neujahr-Concert im neuen Gewandhause war des Tages würdig und befriedigte wohl allgemein. In der Regel wird dasselbe mit einer religiösen Composition eröffnet, so auch dies Mal. Das Kyrie und Gloria aus E. Richter’s Missa Nr. 1, wurde vom Thomanerchor unter Leitung seines Directors, Hrn. Dr. Rust, recht gut ausgeführt. Unsere ehemalige Primadonna, Frau Sachse-Hofmeister, erfreute uns mit einer Arie aus Tannhäuser und einer aus Händel’s Samson mit obligater Trompete, letztere von Herrn Weinschenk vortrefflich geblasen. Einen edlen Genuß gewährte uns Beethoven’s Emoll-Concert, welches von Hrn. Capellmeister Reinecke in jeder Hinsicht musterhaft schön reproducirt wurde. An Orchesterwerken hörten wir noch Reinecke’s „Friedensfeier-Festouverture“ und Mozart’s Jupiter-Symphonie in höchster Vollendung vorführen. —

Ein viel weniger interessantes Programm bot das sechste Gewandhaus-Concert am 8. Januar. Rheinberger’s Concert für Orgel, Streichorchester und drei Hörner wurde von Herrn Paul Homeyer und Gewandhausmitgliedern zwar gut ausgeführt, aber in Folge zu starker Registrirung hörte man den Ideengang des Streichquartetts nur, wenn die Orgel pausirte; während des Orgelspiels drangen nur vereinzelte Töne der Violinen zu meinen Ohren; namentlich im ersten Satze. In den beiden anderen ließen mildere Orgelstimmen auch die Melodik des Streichorchesters zuweilen zu mir dringen. (Ich bemerke, daß ich in einer Loge an dem der Orgel entgegengesetzten Ende des Saales sitze.) Ein Concert für Streichorchester von Bach vermochte nicht recht zu begeistern und ich hörte im Publikum fragen: ob dies Concert von dem großen Bach sei, der die Matthäuspassion componirt habe? Auch statt der zwar recht gut aufgeführten, aber im Theater oft gehörten Oberon-Ouverture hätte man wohl eine weniger bekannte wählen können. Erfreuliche Stimmungsbilder waren die Gesangsvorträge des Hrn. v. d. Meden, welcher eine Arie aus Händel’s Alexanderfest (Rache, Rache!) und Lieder von Beethoven: „Wonne der Wehmuth“, Reinecke: „Willst Du kommen mein Lieb“, und Schumanns „Mondnacht“ so recht gefühlsinnig reproducirte, daß ihn der anhaltende Applaus zu einer Wiederholung des letzteren animirte. Zum Schluß wurde Gade’s Fdur-Symphonie in gewohnter vortrefflicher Weise executirt. S.

Preßburg.

Das heurige Stiftungskonzert der Preßburger Liedertafel, das 28. dieses rastlos vorwärts strebenden Männergesangvereines unserer Stadt, stand in dem strahlenden Zeichen: Franz Liszt. Den Beginn, die Mitte und den Schluß des Programmes zierten Werke dieses größten musikalischen Genius, den unser theures Vaterland geboren. Seine tiefsinnige Musik zu dem „Gesang von den Geschöpfen“ des St. Franziskus von Assissi, gewöhnlich der „Sonnenhymnus“ genannt, ward von unserer Liedertafel und ihrem gediegenen Chormeister, Ferd. Kitzinger, welcher mit seiner getreuen Sängerschaar bereits den 19. Psalm und andere reizende Männerchöre von Franz Liszt zu öffentlicher Aufführung gebracht hatte, zum erstmaligen Vortrage erwählt worden. Was für Ungarn die „halotti beszéd“, für Deutschland der „Heliand“, für Frankreich die „Trouvérespoesie“ ist, das bedeutet für Italien und sein sprachliches Werden der „Sonnenhymnus“ des h. Franz. Es ist das erste schriftliche Sprachdenkmal in der lingua volgare, der italienischen Volkssprache, und stammt etwa aus dem Jahre 1224. In einer seiner Verzückungen stimmte das Lied St. Franziskus an und gebot dem Bruder Pacifico von seinem neugegründeten Bettelorden, die Worte seines Gesanges in genaueres Versmaß zu bringen. Die Begeisterung, die der Heilige für die Armen hatte, trieb ihn an, sein Sonnenlied in Italiens Zunge zu singen. Dieser erste Ruf, so schreibt Ozanam, erweckte bald vielfältigen Widerhall, der nicht mehr schweigen sollte. Ein Franziskaner aus Verona, Giacomino, gab in venezianischer Mundart zwei kleine Gedichte, „die Hölle und das Paradies“, und erwarb dadurch die Ehre, dem Dichter der „göttlichen Komödie“ den Weg gebahnt zu haben. Fra Pacifico mit der Hymne „In foco amor mi mise“, und der seraphische Doktor Bonaventura, Thomas v. Cellano setzten den Bau fort mit ihren Dichtungen und der Mönch Giacopone da Todi hat mit seinen kühnen Liedern, in denen er die Unordnungen des Volkes und die Schwachheiten der Geistlichkeit scharf geißelt, vielleicht Dante direkt angeregt. Dante wollte bekanntlich sein großes Gedicht, diese Epopöe des Christenthums, in der den gebildeten und vornehmen Kreisen geläufigen lateinischen Sprache schreiben. Die Anregung der Dichtungen des h. Franz und seiner Schule führte ihn zur Sprache des gemeinen Volkes. Sie war es, schreibt der große Florentiner, die meine Eltern zusammenbrachte und nur sie hat mich zum Studium geführt und man kann in ihr die höchsten und neuesten Gedanken ausdrücken. So hat der „Sonnenhymnus“ des „armen Gottes-Narren“, wie sich Franz selbst nannte, der in einer verachteten, den Unwissenden und Armen überlassenen Sprache geschrieben war, in seiner letzten Wirkung ein unsterbliches Denkmal, die „divina comedia“ hervorgerufen und aus dem Grabe des Heiligen von Assissi rankt sich eine Kunst- und Kulturbewegung hervor, die vom majestätischen Bau des Sacro convento in Assissi bis zur herrlichen Kirche Santa Croce in Florenz und von Giotto, der die Thaten des h. Franz malt und dadurch zum ersten historischen Erzähler der Malerkunst wird, bis zu Overbeck reicht. Und den größten unter uns lebenden Kirchenkomponisten — wir alle kennen die Inbrunst der Graner Messe und die im-

posante Krönungsmesse — Franz Liszt, diesen andern St. Franziskus der Tonkunst, hat das uralte, wundervolle Gedicht zur Komposition mächtig angezogen und in der Art seines monumentalen 19. Psalm ist die Musik geschaffen. Nur trägt hier eine Solobaritonstimme die einzelnen Anrufungen vor, intonirt den „Dank der Geschöpfe" stellenweise ohne Instrumentalbegleitung auf einem alten kirchlichen Melisma und der Männerchor wiederholt, gleichsam unisono antwortend, das Gotteslob. Die einzelnen strophischen Abschnitte, in denen der Dichter im Ausruf des Anstaunens göttlicher Macht wie verzückt steht, hat Franz Liszt mit inniger melodischer Erfindung auseinandergehalten. Der Preis des Wassers, des Sturmes, des Feuers, wo die Geigen wie züngelnde Flammen hinaufeilen, hat den andächtigen Ton anbetender Erhebung. Die Lobpreisung durch die Mutter Erde (As dur) ist wundersam weich und tiefergreifend. An diese reiht sich eine betrachtende Anrufung des Solisten, der die synkopirte Geigenfigur einen visionären Ausdruck leiht. Mit tiefinnerlicher Versenkung, die „versöhnungsmild, still der Leiden Los erträgt und denen, die in Frieden ausharren, die Kron' empfangen" läßt, in welcher der Musiker Liszt die höchsten Chorden religiösen Aufschwunges ertönen macht, schließt das Werk, dessen Partitur die durch ihren extatischen Ausdruck mächtig bewegende, bekannte St. Franziskusstatue von Alonso Cano schmückt. Ganz eigenthümlich ergriff es mich, der um die Konzertstunde herum das Matutinum der Nachfolger des Heiligen in ihrem halberleuchtenden, gothischen Kirchenraume hörte, eine Weile später den „Sonnenhymnus" des Schöpfers dieses minderen Orden selbst, von Liszt in Musik gesetzt, im Konzertsaale zu vernehmen. Das Baritonsolo sang Herr Dr. A. v. Hódoly. Seiner Bereitwilligkeit, welche dieser mit einem ausgesprochenen, starken und echt musikalischen Naturell begabte Sangesfreund der schwierigen Aufgabe entgegentrug, that eine kleine Indisposition wenig Eintrag und letztere darf in keiner Weise die volle Anerkennung schmälern, welche Dr. A. v. Hódoly mit seinem schönen Vortrage sich nach jeder Richtung durch unfehlbare Sicherheit und richtige Auffassung errungen hat. Die Responsorien, möchte man sagen, sang die Liedertafel mit Schwung und Feuer. Dem trefflichen Orchester fehlte nur die Orgel, um der Komposition, welche ungemein beifällig aufgenommen wurde, das volle und gebührende kirchliche Kolorit zu geben. Mit dem reizenden „ungarischen Marsch" aus dem „ungarischen Divertissement" von Schubert, dem die Liszt'sche Kunst gleich einer holden Fee, ein königliches, instrumentales Prachtgewand umgeworfen, feierten Dirigent und Orchester einen glänzenden Triumph. (Schluß folgt.)

(Schluß.) **Stuttgart.**

Am 4. November fand das zweite Abonnementconcert der Hofcapelle unter Mitwirkung des Fräul. Friedenthal statt, welche das Bronsart'sche Concert in Fismoll mit der ihr eigenen künstlerischen Energie und Auffassung spielte. Es sind große technische Aufgaben, welche dieses, vom modernen Geist erfüllte Concert an den reproducirenden Künstler stellt. Am besten gefiel uns der letzte Satz, eine feurige Tarantelle; aber auch der erste Satz mit seinem kraftstrotzenden Hauptthema und der eindringlichen ungesuchten Melodik des Seitensatzes sprach uns ungemein an. Das Adagio fanden wir etwas ungekünstelt, im Ganzen ist dasselbe jedoch stimmungsvoll gehalten. Außerdem spielte die Künstlerin noch die Variations sérieuses von Mendelssohn, Chant polonais von Chopin und Campanella von Liszt. Die Capelle reproducirte unter Doppler's Leitung die scandinavische Symphonie von Cowen, ein interessant gearbeitetes und stimmungsvolles Werk, sowie die Haydn'sche Symphonie in Es.

Am 12., 13. und 14. November hatten wir den hohen Genuß, Meister Bülow mit seiner tapferen Künstlerschaar zu hören. Wenn einem Künstler höchste Kunsterkenntniß nachgerühmt werden kann, so ist es sicherlich Bülow, und wie Wenige versteht er es, die todten Schriftzeichen mit Geist und Empfindung zu beleben. Bülow's Empfinden ist kein subjectives, kein willkürliches, wie kleinliche Nörgler ihm das schon nachgesagt haben, sondern er identificirt sich vollständig mit dem Geist des Kunstwerks, das sein scharfer Geist bis in die kleinsten Details durchdringt. Dieser Geist spricht in feurigen Zungen zu uns und hebt uns hinauf in die reinen Höhen des künstlerischen Ideals. Wenn einer es versteht, den gewaltigen Beethoven vor unserem geistigen Auge herauf zu zaubern und uns tiefe Blicke thun zu lassen in das Schaffen dieses großen, einzig dastehenden Mannes, so ist es Bülow, dessen erstes Concert den Manen Beethovens geweiht war. Das Programm enthielt die erste und vierte Symphonie, die Ouverture zu „König Stephan" sowie die Bdur-Fuge für Streichquartett aus Op. 133. Die Reproduction dieses Werkes war eine colossale Leistung der Capelle. In den beiden darauf folgenden Concerten führte uns Bülow eine Anzahl hochbedeutender Werke neuerer Meister in mustergiltiger Weise vor. Wir nennen u. A. die neueste Symphonie von Brahms, ein Werk, welches des Meisters frühere Symphonien noch überragt. Was wir an diesem neuesten Erzeugniß der Brahms'schen Muse abermals hervorheben möchten, ist die Erfindung selbstständiger neuer Motive und Melodien, die Klarheit und Festigkeit ihrer Gestaltung, der künstlerische Ernst und die Würde des Ausdrucks. In dem Aufbau großer Sätze ist Brahms überhaupt der Größte nach Beethoven, an dem er sich, wenn auch seine selbstständigen Wege gehend, vollständig anschließt und in der Kunst thematischer Arbeit mit ihm wetteifert. Außerdem hörten wir die Gmoll-Symphonie von Raff, die Brahms'schen Variationen für Orchester, die Lear-Ouverture von Berlioz, sowie die drei Weber'schen Ouverturen zu Freischütz, Oberon und Euryanthe. Ein hübsches Compositionstalent lernten wir in Richard Strauß aus München kennen, von welchem eine Serenade für Blasinstrumente vorgeführt wurde. Bülow trat zweimal als Pianist auf; er spielte die Schubert'sche Phantasie und das zweite Concert von Brahms. An Größe der Auffassung und an Objectivität der künstlerischen Gestaltung überragt Bülow sicherlich alle Pianisten um Hauptеslänge. Das fühlte auch unser Publikum instinctiv heraus, denn des Beifalls wollte namentlich nach dem Concert von Brahms kein Ende nehmen. Noch möchten wir erwähnen, daß Bülow im zweiten Concert einen Flügel aus der Schiedmayer'schen Pianofortefabrik dahier spielte, welcher, was Klangfülle und Klangschönheit betrifft, sehr gut den Vergleich mit gewissen in unserer Stadt in Mode gekommenen auswärtigen Instrumenten aushalten kann.

Mittwoch den 19. November fand das zweite populäre Concert statt, welches uns die Bekanntschaft eines Violinvirtuosen vermittelte, den wir unbedenklich den bedeutendsten Künstlern dieses Instrumentes zuzählen. Es ist dies Franz Ondricek. Großer, schöner Ton, eine absolute Technik, sowie feuriges, temperamentvolles Spiel fanden wir hier vereinigt. Der Künstler trug u. A. das erste Concert von Bruch, Legende von Wieniawsky, Hexentanz von Paganini vor. Fräulein Dyna Beumer sang so ziemlich dieselben Programmnummern ab, welche sie überall alljährlich reproducirt; dies soll uns jedoch nicht hindern, ihrer Schule und Coloratur unsere Anerkennung auszusprechen, wenn auch die getragenen Töne in der Höhe der Sängerin nicht mehr so leicht fallen, wie in früheren Jahren. Der Männerchor des Liederkranzes excellirte unter Speidel's Leitung mit dem Vortrag von Suomi's Sang von Franz Mair, den „Trompeter an der Katzbach" von Möhring und einigen anderen Opera, unter welchen wir „Das Dörflein" von Schubert hervorheben möchten.

Das Abonnementconcert vom 25. November brachte uns unter Abert's Leitung die italienische Suite von Raff. Dieselbe besteht aus fünf Sätzen und versucht ein Stück italienischen Volkslebens musikalisch zu illustriren und dies ist dem Componisten, welcher stets ein hervorragendes Talent für realistische Tonmalerei besaß,

auch geglückt; namentlich sind Nocturno und Tarantelle trefflich gelungene musikalische Situationsbilder. Frau Klinkerfuß von hier spielte das Rubinstein'sche Dmoll-Concert, zu dessen Reproduction absolut kein Bedürfniß vorlag, da dieses Werk bereits zur Genüge hier gehört worden und die pianistische Literatur nicht so arm bestellt ist, da man immer und immer wieder längst und oft Gehörtes dem Publikum vorzuführen braucht. Außerdem spielte Frau Klinkerfuß die chromatische Phantasie und Fuge von Bach. Fräul. Löwe sang mit der ihr eigenen feinen poetischen Auffassung Lieder von Franz Hornstein und Rubinstein. — In unserem nächsten Bericht werden wir auf die hier in Scene gesetzte Oper Mephistopheles zurückkommen. J. Sittard.

Weimar.

Vom Großherzoglichen Hoftheater ist vor der Hand zu bemerken, daß in der Oper bisher das „Ausländische" vorherrschend gewesen ist. Doch soll diese „Ausstellung" durch die Aufführung von Wagners Tristan und Isolde und des „jungen" Siegfried wieder ausgeglichen werden. Als „Held des Tages" macht V. Neßler's Trompeter von Säkkingen wie überall Furore. Das liebenswürdige Werk wird sich neben Lortzing und Flotow, wohl längere Zeit auch hier behaupten.

Die Großherzogl. Hofcapelle hat bisher zwei Concerte abgehalten. Im sogenannten „Wittwenconcerte" hörten wir Mendelssohn's Meeresstille und Beethovens „Achte" sehr gut. Der „25jährige (silberne)" Jubilar unserer Hofcapelle, Kammervirtuos Theodor Winkler excellirte an seinem Ehren- und Freudentage (25. Novbr.), wie einst vor 25 Jahren, mit einem Concert für Flöte von Molique. Herr W. wurde, da er auch ein hochachtbarer, liebenswürdiger, mit gesellschaftlichen Talenten besonders ausgerüsteter Mann ist, von allen Seiten in verschiedener Weise gefeiert, was ihm von Herzen zu gönnen ist. Fräul. Julie Müller-Hartung, die reichtalentirte Tochter des Dirigenten, sang Pièцen von Mozart, Meyer-Olbersleben und ihrem Vater, mit bedeutendem Erfolge. — Das erste Abonnementconcert brachte zunächst die Anakreon-Ouverture Cherubini's und sodann Mozarts Jupiter-Symphonie in geistvoller Ausführung. Fräul. von Wolframsdorff aus Wiesbaden hat wohl eine hübsche, wohlgeschulte Stimme, aber — wenig Geist und Leben, so daß einem ziemlich schläfrig zu Muthe wurde. Ihrer Collegin, Fräul. Bregenzer aus Mannheim, die wir vergangenem Sommer als talentirte „Lisztianerin" kennen lernten, spielte kleinere Pièцen von Chopin, List und Moskowski ganz allerliebst. — Der rüstig vorwärts strebende Chorgesangverein (Müller-H.) brachte in seinem ersten Concerte das Chorwerk: „Die wilden Schwäne" von Kuhn-Reinecke zu sehr gelungener Aufführung. Die Soli wurden durch Frl. Müller-Hartung und Hrn. Scheidemantel trefflich vorgetragen. Eine Wiederholung des anmuthigen Werkes wird geplant.

Der erste Kammermusikabend der Herren Halir, Freyberg, Nagel, Grützmacher, Dr. Lassen und Scheidemantel — der erstere ist an Stelle unsers verdienten Concertmeisters Kömpel, letzterer an Stelle des unvergeßlichen von Milde getreten — brachte Beethovens Harfen-Quartett und Haydn's frisches Gdur-Quartett in trefflicher Ausführung. Im Schumann'schen Dmoll-Trio (Op. 63) überwucherte, wie in der letzten Zeit immer, der gewaltige Flügelton die beiden anderen Instrumente. Herr Scheidemantel ist sichtlich beflissen, seinem großen Vorgänger nachzuahmen. —

Die Großherzogl. Orchester- und Musikschule hat bereits fünf Concerte absolvirt, theils für Kammer-, theils für Instrumental-Musik. Daß zu Anfang der Saison fast alle Mal die Bläser mehr oder weniger noch sehr in der Entwickelung begriffen sind — die fertigern Eleven gehen fast allemal am Ende des Schuljahrs ins „Weite" — liegt auf der Hand. Gegenwärtig leitet Concertmeister Halir zum größeren Theil die Orchesterensemble's und dirigirt die Schulconcerte mit wünschenswerthem Erfolg; namentlich hat er in die Saiteninstrumente frisches Leben gebracht. Die kammermusikalischen Uebungen (Streichquartette, Trios 2c.) dirigirt mit großer Auszeichnung Kammervirtuos Leop. Grützmacher. Außer der technischen Schulung macht sich namentlich die Einführung der Scholaren in den geistigen Gehalt der executirten Werke ganz besonders bemerklich. Unter den vocalen und instrumentalen Leistungen führte sich manche verheißungsvolle Kraft nicht uneben ein.

Die Großherzogl. Militärcapelle unter Musikdirector Wendel fährt fort, neben gutem Alten, besonders Novitäten, ernsten und heitern Genres, zu cultiviren, während der Verein der Musikfreunde sich in bescheidenern Grenzen hält und sich mehrentheils mit dem guten Alten beschäftigt, ohne das Neue principiell auszuschließen.

Ein Kirchenconcert zum Besten der vom Ref. gegründeten Dr. Töpfer-Stiftung brachte zunächst eine sehr effectvolle Composition Prof. Müller-Hartung's: Ps. 84, für Baritonsolo, Männerchor und Orgel, eine Glanzleistung, bei welcher namentlich die solistische Mitwirkung Scheidemantels sehr ins Gewicht fiel. Dieselbe steigerte sich noch durch den trefflichen Vortrag zweier Franck'scher Lieder aus dem 17. Jahrhundert. Kammervirtuos Grützmacher excellirte mit einem edel empfundenen Arioso für Cello und Orgel von Merkel und mit einem Arrangement des Charfreitagszaubers von Wagner für dieselben Instrumente. Herr Sulze begleitete vortrefflich und spielte dann ein allbekanntes Solo, die weitverbreitete Cmoll-Fantasie des großen Weimarer Altmeisters Dr. Töpfer. Seb. Bach's achtstimmige Motette: „Singet dem Herrn" — war der Höhepunkt des leider nicht sonderlich besuchten Concertes. —

Als ein gewaltiges Unternehmen figurirte gleich anfangs der Saison die Vorführung von Dr. Franz Liszt's Faust- und Dante-Symphonie für zwei Flügel (mit Chor) durch die Herren Siloti und Friedheim. Ein derartiges geniales Zusammenspiel und zwar lediglich aus dem Gedächtnisse, ist wohl-angesichts der eminent schwierigen Schöpfungen — kaum je dagewesen.

Auch Herr Eugen d'Albert kehrte zu der schönen Wiege — nicht „seiner Leiden" — sondern seines „Ruhmes" zurück, um sie pecuniär oder geschäftlich abzugrasen, zum Unterschiede seiner beiden Collegen Friedheim und Siloti, die in „Ilmathen" stets für wohlthätige Zwecke — nach dem Vorbilde ihres großen unerreichten Meisters Dr. Franz v. Liszt — gewirkt haben. Daß Herr d'Albert gegenwärtig nicht mehr ein pianistischer Himmelsstürmer ist, als wie anfänglich, darf als erfreuliche Thatsache auch hier constatirt werden.

Einen vollständigen Hochgenuß bot uns das Doppel-Concert der Großherzogl. Hofpianistin Fräul. Martha Remmert und des Herrn Jul. de Swert. Erstere steht wohl allen ihren Berufsgenossinnen an technischer Virtuosität gleich; in Bezug auf Poesie, Schwung und Leben dürfte sie fast Allen vollstandig „über" sein. Herr de Swert, den wir früher mit Stolz den unseren nannten, erwies sich ebenfalls als einen der ersten Meister seines Instruments. Hinsichtlich der Bravour und des „großen Tones" kann er wohl mit allen seinen Concurrenten kühnlich in die Schranken treten. Unsere treffliche Altistin Frl. Helene Kähler sang Lieder von Schubert, Franz, Rubinstein und Lassen mit außergewöhnlichem Erfolg, was so anerkannten Kunstgrößen gegenüber, immerhin von Bedeutung ist. A. W. G.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Basel, 4. Jan. Concert zum Benefiz für Hrn. Capellmstr. Volkland mit Frl. Hermine Spies, dem Gesangverein und der Liedertafel: Symphonie (Nr. 5, Cmoll) von Beethoven, Schicksalslied von

Brahms, Alt-Arie und Chor aus Gluck's „Orpheus", Ouvert. zu Schumann's „Genoveva", Lieder von C. M. v. Weber und Schumann, sowie „Salamis" von Bruch. —

Braunschweig, 16. Decbr. Concert der Herzogl. Hofcapelle mit Frl. Johanna Post aus Frankfurt a. M. und Violinvirt. Stanislaw Barcewicz aus Warschau: Mozart's Gmoll-Symphonie, Arie aus „Orpheus" und Cavatine aus „Der Pilgrim von Mekka" von Gluck, Violin-Concert von Wieniawski (Hr. Barcewicz), Lieder von Schumann und Brahms, Adagio, Gondoliera et Moto perpetuo von Ries sowie Slavische Rhapsodie von Dvorak. —

Brüssel, 29. Decbr. Concert im Conservatorium mit antiken Instrumenten unter Dir. Gevaert: Sonate von Ph. Em. Bach für Gambe und Clavecin (HH. Paul de Wit aus Leipzig und Director Gevaert), ein Satz aus einem Flötenconcert von Quanz (Dumon), Piècen für Clavecin von Rameaux, Couperin und Chambonnières (Frl. van Eycken), Air d'eglise für Gambe von Marais (Hr. de Wit), Pastoral-Symphonie a. d. Oper „Euridice" von Peri (um 1600), alte französ. und neapolitan. Weihnachtslieder. Sämmtliche Instrumente stammen aus früheren Jahrhunderten, de Wit's Gambe ist vom Cremoneser Ruger 1702 verfertigt. —

Cincinnati, 11. Decbr. Kammermusik der HH. Henry Schradieck, Char. Baetens, Carl Hauser, Lino Mattioli, Singer u. Broekhoven: Streich-Quartett von Mendelssohn, Schumann's Pfte-Quartett Op. 47, Streich-Quintett von Rubinstein. — Vierte Kammermusik 15. Jan. Trio von Beethoven, Quartett von Schubert, Septett von Saint-Saëns. —

Dresden, 10. Decbr. Orgel-Concert in der Dreikönigskirche von Hans Fährmann mit Frl. Hedwig Rockstroh und Kgl. Kammervirtuos Hr. Rob. Schreiter (Violine). Vortrag auf dem neuen Instrumente Adiaphon: Liszt's Fantasie und Fuge über BACH, Adagio aus Orgelsonate Op. 42 von Merkel, Arioso für Violine mit Orgel von Rietz, Arie aus Mendelssohn's „Elias", Präludium und Fuge von Bach, Andante von Mendelssohn und Consolation von Liszt für Adiaphon, Chromat. Fantasie von Thiele, Lieder f. Sopran von Fährmann, Andante f. Viol. mit Adiaphon von Spohr, Finale aus dem Orgelconcert „Ostern" von Fischer. —

Frankfurt a. M., 12. Decbr. Kammermusik der HH. Anton Urspruch, Concertmstr. Heermann, Concertmstr. Koning, Welker, Müller: Streich-Quartett Op. 44 von Mendelssohn, Pfte-Quintett von Urspruch, Streichquartett von Beethoven. — 21. Decbr. Matinée in Dr. Hoch's Conservatorium zu Ehren der Frau Pauline Viardot-Garcia: Serenade f. Streichinstr. von Volkmann, Frauenchor aus der Cantate „Die Bajadere" von L. Heritte-Viardot, „Papillons", Charakterstücke für Clavier von Schumann (Frl. Math. Wurm), Violoncellsoli von Chopin und Popper (Hr. Heinr. Kruse), Terzett aus dem „Verlorenen Paradies" von Rubinstein (Frl. Rosa Reinboth, Helene Köckert und Marg. Leußmann), Polonaise von Chopin (Frl. Anna Hasters), Legende f. Violine von Wieniawski (Frl. Christine Kaiser), „Am Springbrunnen" von Davidoff (Hr. Fuchs), Frauenchor „Gott in der Natur" von Schubert, Clavierconcert von Mozart (Frl. Neruda). —

Gera, 10. Decbr. Concert des Musikal. Vereins: Festklänge von Tschirch, „Loreley" für Solo, Chor und Orchester von Hiller, (Solo-Sopran Frl. Helene Oberbeck, Concertf. aus Berlin u. Tenor. Hr. Alvary, Großherzogl. Kammers. in Weimar), Beethoven's „Fidelio"-Ouverture, Arie a. d. Op. „Iphigenie in Tauris" von Gluck (Hr. Alvary), Balletmusik von Rubinstein, Lieder von Hofmann, Schäffer und Taubert. —

Hermannstadt i. Siebenb., 30. Decbr. Concert des Musikvereins: Beethoven's Violin-Concert, Schicksalslied von Brahms, „An die Nacht" von Volkmann, sowie Pfte-Sonate von Beethoven. —

Hof (Bayern). Capellmstr. K. G Scharschmidt brachte in seinen sechs ersten Abonnementconcerten u. A. folgende Werke zur Aufführung: Symphonien von Mozart, Ddur Nr. 5, Haydn, Bdur Nr. 12, Beethoven, Eroica und Bdur von Gade, Ouverturen zu „Paulus" und „Heimkehr aus der Fremde", Beethoven, Egmont, Leonore Nr. 1. 3. und „Weihe des Hauses", Mozart, „Zaide", Mehul, „Die Jagd", Weber, „Oberon", Balletmusik a. „Anakreon", Lassen, „Ueber allen Zauber Liebe", Ouvert., Entr'act und Balletmusik aus Schubert's „Rosamunde", Ung. Rhapsodie von Liszt u. Kleine Orchesterwerke von Raff, Beethoven, Wagner, F. Ries, Reinecke, Moszkowski 2c. —

Lausanne, 12. Decbr. Concert mit Frau Walter-Strauß aus Basel unter M. Kroeber: Symphonie von Schumann, Air des Musquetaires de la Reine von Halévy, Ouvert. zu Reinecke's „Dame Kobold", Lieder von Mendelssohn, Liszt und Taubert, sowie Variationen aus dem 5. Streichquartett von Beethoven. —

Leipzig, 18. Decbr. Kgl. Conservatorium: Divertimento für Streichquartett, Baß und 2 Hörner von Mozart (HH. Meyer, Alt, Rödelberger, Jacobs, Schröter, Rudolph und Lorbeer), Drei Lieder für Mezzosopran, comp. von Hrn. Spielter (Frl. Frischer), Scherzo (Hmoll) f. Pfte von Chopin (Hr. Ficke), Adagio f. Pfte und Flöte von Spohr (Hr. Aeschlimann), Arie aus Händel's „Messias" (Herr Schneider I.), Fmoll-Concert von Chopin (Frl. Dryander). — Am 20. Decbr.: Violin-Sonate von Mozart (Frl. Bauch u. Hr. Strube), Lieder aus der Winterreise von Schubert (Frl. Felsel), Larghetto von Henselt und Barcarolle von Chopin für Pfte (Hr. Alarcon), Ddur-Concert von Paganini (Hr. Poltmann), Präludium und Doppelfuge für 2 Pfte comp. von Porter (Hr. Schrader), „Am Meer" von Schubert (Hr. Schneider II.), Sonate von Beethoven (Hr. Thiele). — Am 30. Decbr. Concert mit Hrn. Hofpian. Pohlig aus Sondershausen unter Capellmstr. Nikisch: Les Préludes, Symphon. Dichtung von Liszt, Wanderer-Phantasie von Schubert (Hr. Hofpianist Pohlig), Symphonie f. gr. Orch. (Manuscript) von Anton Bruckner, Scene Siegfried's und der Rheintöchter aus dem 3. Aufzug der „Götterdämmerung" von Wagner (Frl. Jahns, Fr. Kammers. Moran-Olden, Fr. Metzler-Löwy und Hr. Kammersänger G. Lederer), Don Juan-Phantasie von Liszt, Schlußscene Brünnhilde's aus Wagner's Götterdämmerung (Fr. Moran-Olden). Orchester des Leipziger Stadttheaters. Concertflügel von Jul. Blüthner). — 1. Jan. Fünftes Concert im neuen Gewandhause: Kyrie und Gloria für Solo und Chor aus der Missa Nr. 1 (Esmoll) von E. F. Richter, gesungen von dem Thomanerchor unter Direction des Herrn Kantor Dr. Rust, „Friedensfeier", Festouverture von Reinecke, Arie aus „Tannhäuser" (Frau Sachse-Hofmeister), Cmoll-Concert von Beethoven (Dr. Reinecke), Arie mit obligater Trompete aus Händels „Samson" (Fr. Sachse-Hofmeister und Hr. Weinschenk), sowie Cdur-Symphonie v. Mozart. — 8. Jan. Sechstes Concert im neuen Gewandhause: Concert für Orgel, Streichorchester und drei Hörner von Rheinberger (Hr. Paul Homeyer), Recitativ und Arie aus Händel's „Alexanderfest" (Herr von der Meden), Concert für Streichorch. von Bach, Oberon-Ouverture, Lieder von Beethoven, Reinecke und Schumann, sowie Bdur-Symphonie von Gade. — Am 10. fünfte Kammermusik im alten Gewandhause mit den HH. Capllmstr. Dr. Reinecke (Pfte), Concertmeister Petri, Bolland (Violine), Unkenstein (Viola) und Kammervirtuos Schröder (Violoncell): Streichquartett (Cmoll) von Brahms, Violin-Sonate Op. 24 von Beethoven und Cmoll-Pfte-Quartett von Jadassohn. — Am 13. Jan. sechstes Euterpe-Concert: Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck, Concert-Arie Ah perfido! von Beethoven (Frau Schmidt-Köhne aus Berlin), Amoll-Pfte-Concert von Schumann (Hr. Johannes Schubert aus Dresden), Lieder von Schubert, Schumann und Taubert, Pftestücke von Chopin, sowie Ddur-Symphonie von Brahms. —

Newyork, 8. Decbr. Piano-Recital von F. W. Riesberg mit Frl. Johnson (Sopr.), Frl. Lulu Riesberg (Piano) und Hrn. G. Bidwell (Flöte): Ouvert. zu „Rienzi" (Hr. u. Frl. Riesberg), „Camelia und Rose", Lied von Ganz (Frl. Johnson), Pfte-Soli von Grieg und Rubinstein (Mr. Riesberg), Freischütz-Fantasie, Solo f. die Flöte von Weber-Popp (Mr. Bidwell), Duette f. 2 Pfte und Orch. von Merz und Riesberg (Frl. und Hr. Riesberg), Lied von Wekerlin, Pfte-Soli von Scharwenka u. Lysberg, Flötensolo von Jullien-Prendiville, Pfte-Soli von Liszt. —

Regensburg, 6. Decbr. Concert des Damen-Gesangvereins mit dem Regensburger Liederkranze und Frl. Leonore Buff aus München (Harfe) und Herrn Rud. Engelhardt aus Meiningen: M. Bruch's „Odysseus" unter Hrn. Carl Heffner. Solisten: Hr. Rud. Engelhardt, Fr. Math. Stoer, Fr. Bianca v. Schleich, Frl. A. Mulzer, Frl. Lotte Lang sowie die HH. Distler, Kellner und Wochinger. —

St. Gallen, 18. Decbr. Concert des Concert-Vereins mit Frl. Flora Friedenthal aus Warschau und Hrn. Rob. Kaufmann aus Basel (Tenor) unter Alb. Meyer: Oberon-Ouverture, Emoll-Concert von Chopin, Arie aus Rossini's Stabat mater, Pfte-Soli von Scarlatti, Mendelssohn und Liszt, sowie Lieder von Schumann, Schubert und Carrissimi, L'Arlésienne von Bizet. —

Sondershausen, 7. Decbr. Concert der Hofkapelle mit Fr. Antonie Schreiber aus Leipzig, Hrn. Fr. Krolop aus Berlin, der Chorschule des Fürstl. Conservatoriums, des Cäcilienvereins, des Orpheus und der Liederhalle: Vorspiel zu „Parsifal", „Das Liebesmahl der Apostel", Vorspiel und Isolden's Liebestod aus „Tristan und Isolde", Pogner's Anrede an die Meistersinger, Walkürenritt und letzte Scene aus der „Walküre", Apotheose an Hans Sachs f. gemischten Chor u. Orch. Sämmtliche Werke von Wagner. —

Weimar, 21. Decbr. Concert der Hofcapelle: Anakreon-Ouv. von Cherubini, Orpheus-Arie von Haydn (Frl. v. Wolframsdorff aus Wiesbaden), Berceuse von Chopin und Lucia-Phantasie von Liszt (Frl. Bregenzer aus Mannheim), Arie aus Romeo von Vaccai), Pfte-Soli von Chopin, Liszt und Moszkowski, Lieder von Rubinstein, Lassen und Poise, sowie Cdur-Symphonie von Mozart. —

Wiesbaden, 15. Decbr. Beethoven-Concert mit Hrn. Professor Heinr. de Ahna aus Berlin und Jul. Buths, MD. in Elberfeld;

Ouverture „Zur Weihe des Hauses", Gdur-Pfte-Concert (Hr. Jul. Buths), „Meeresstille und glückliche Fahrt", Violin-Concert (Herr Heinr. de Ahna), sowie Fdur-Symphonie. —

Speyer, 29. Decbr. Concert des Orchestervereins mit Hrn. C. Wendling aus Leipzig (Pian.): Ouvert. zu Mozart's „Titus", Nocturno u. Ballade von Reinecke, Abendruhe aus den „musikalischen Dorfgeschichten" für Streichorch. von Kretschmer, Pfte-Soli von Xaver Scharwenka, Willy Rehberg, Grünfeld und Wagner-Liszt, sowie Egmont-Ouverture. —

Zwickau, 15. Decbr. Kammermusik der HH. Rappoldi u. Grützmacher aus Dresden mit Hrn. Otto Türke (Pfte.): Ddur-Trio von Beethoven, Cdur-Sonate f. Violoncell von Boccherini, bearb. von Fr. Grützmacher, Sarabande und Tambourin für Viol. u. Clavier von Leclair, Cmoll-Trio von Raff. —

Personalnachrichten.

— Herr Wilhelm Ganz, der in London lebende Componist und Director einer dortigen Musikakademie, ein Glied der berühmten Berliner Musikerfamilie, weilt gegenwärtig zu kurzem Besuche in Berlin.

— Eugen d'Albert concertirte Anfang dieser Woche in Wien.

— Pablo de Sarasate beabsichtigt vom 1. Februar ab eine vierwöchentliche Concertreise durch Deutschland zu unternehmen. —

— Am 30. April 1885 wird der königl. Musikdirector Prof. Dr. W. Volkmar zu Hamburg sein 50jähriges Jubiläum als Seminarlehrer feiern. Der Jubilar hat mehr als 1000 Lehrern, Cantoren und Organisten ihre musikalische Ausbildung gegeben, und als Componist auf dem Gebiete der Orgelmusik, sowie des Schul-, Kirchen- und Männergesanges mehr als 500 Werke verfaßt. Im Hinblick auf diese verdienvolle Thätigkeit hat sich ein Comité gebildet, um dem Jubilar am 30. April eine Ehrengabe zu überreichen. Der Abschluß der Sammlungen ist auf den 15. März 1885 festgesetzt und wolle man bis zu dem genannten Termine die Beiträge für das „Volkmar-Jubiläum", an Herrn Lehrer Armbrüster in Kassel, Alte Leipziger Straße 13, einsenden. —

— Die Königl. Kammersängerin Frau Artôt de Padilla feierte in diesen Tagen das Jubiläum ihrer 25jährigen Bühnenthätigkeit. Oeffentlich aufgetreten ist Frau Artôt schon 1857 in London und Paris. Ihr eigentlicher Ruf datirt erst aus dem Jahre 1859, wo sie in Berlin als Mitglied der Lorini'schen Gesellschaft sang. Mit Genehmigung des Kaisers fand zu Ehren der Künstlerin am 4. d. M. eine große Matinée im Opernhause statt, an welcher sich die Damen: Beeth, Ghilany und Leisinger, die Herren: Betz, Ernst, Fricke, Niemann und Anton Woworsky, sowie mehrere Schülerinnen der Jubilarin betheiligten. —

— Dem Prof. Heinrich Hofmann, Mitglied der Königl. Akademie der Künste in Berlin, ist vom Senate derselben der Auftrag geworden, für den 22. März, den Geburtstag des Kaisers, die Festcomposition für Chor und Orchester zu schreiben, welche in öffentlicher Sitzung der Königl. Akademie am genannten Tage zur Aufführung gelangen soll. Heinrich Hofmann, der Componist des „Aennchen von Tharau", wird jetzt auch eine neue Oper nach dem berühmten Lustspiel „Donna Diana" von Moreto vollenden. —

— Anton Wallerstein weilt seit Kurzem zur Cur in Meran. —

— Alfred Grünfeld veranstaltet am 16. Januar in der Singakademie in Berlin ein Concert, in welchem sein Bruder, der Cellist Heinrich Grünfeld, mitwirken wird. —

— Die ausgezeichnete Hofopernsängerin Frau Vogl in München erhielt vom König Ludwig von Bayern die Ludwigs-Medaille für Kunst und Wissenschaft. —

— Frl. Hermine Spies, die ausgezeichnete Concertsängerin, veranstaltet am 19. d. M. ein eigenes Concert in Dresden, woran sich die Pianistin Frl. Schirmacher betheiligen wird. —

— Herr Paul de Wit, welcher in dem historischen Concert im Brüsseler Conservatorium am 30. December eine Sonate von Ph. Em. Bach und ein Air d'eglise von Marais auf seiner herrlichen, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Viola da Gambe vortrug, ist wieder nach Leipzig zurückgekehrt. —

— Frau Pauline Lucca hat ihre russische Tournée, welche in großartigster Weise verlief, beendigt und ihre künstlerische Thätigkeit am Wiener Hofoperntheater mit „Carmen" wieder aufgenommen; außerdem ist sie auch bereits in „Der Widerspänstigen Zähmung" aufgetreten. —

— Frau Marcella Sembrich hat in Madrid im königlichen Theater am 25. December 1884 als Lucia debutirt und daselbst ebenso, wie sonst überall, das größte Aufsehen erregt. —

— Ein jugendlicher Geiger, H. Wessely, führte sich mit dem geschickten, lebhaft angeregten und anregenden, wenn auch noch nicht ganz tadellosen Vortrage des Emoll-Concertes von L. Spohr im vierten philharmonischen Concerte in Wien mit gutem Erfolge ein. —

— In dem jugendlichen Alter von noch nicht 30 Jahren ist in Davos nach längerem Leiden der bekannte Berliner Violinist Joseph Kotek, Lehrer an der Königl. Hochschule für Musik, gestorben. —

— Am 10. December starb der Dom-Capellmeister Carl Seyler in Gran nach einem langen Gichtleiden. Seyler 1815 zu Ofen geboren, war ein Schüler Ritter v. Seyfried's und bis 1841 als Mitglied des k. k. Hofopern-Ochesters in Wien thätig. Dann übernahm er nach seines Vaters Tode die Dom-Capellmeisterstelle in Gran und bekleidete dieselbe bis zu seinem Ende. Was Seyler während dieser Zeit componirte, ist fast unglaublich; er schrieb 30 große Messen, wovon 10 gedruckt sind, sehr viele kleine Messen, Te deum's, Offertorien, Gradualien, die sich alle durch eine an Spohr erinnernde, edle und feine Schreibart auszeichnen. Auch schrieb er nebst Streichquartetten, Ouverturen, sehr schöne Lieder. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Magdeburger Stadttheater steht die Première der neuen komischen Oper: „Das steinerne Herz" von Th. Rehbaum nahe bevor. —

In Weimar kam am 8. und 11. Januar: Richard Wagners „Tristan und Isolde" mit großem Erfolge (mit Fräul. Malten und Herrn Memmler) zur Aufführung. Die Leistungen des Orchesters waren, trotz nur einer Hauptprobe unter Dr. Lassen — bewundernswerth. —

In der Wiener Hofoper haben die Bühnenproben zu Grammann's „Andreasfest" bereits begonnen: Die Prèmiere der Oper soll daselbst voraussichtlich am 20. M. stattfinden. —

In Karlsruhe wird Halevy's nachgelassene, von George Bizet vollendete Oper „Noë" noch im Verlaufe dieser Saison zur Aufführung kommen. Der Intendant des Hoftheaters, Herr v. Putlitz, übersetzt gegenwärtig das Libretto. —

In Nordhausen soll Ende Februar eine zwei Abende füllende Oper: „Die Spanier in Peru" von dem dortigen Director Prior zur ersten Aufführung gelangen. —

Im Apollo-Theater in Rom macht Wagner's „Lohengrin" stets ausverkaufte Häuser. Frau Kupfer-Berger von der Wiener Hofoper hat als Elsa Sensation erregt. Die Künstlerin wird sich als Margarethe (Gounod) Ende d. M. vom römischen Publikum verabschieden. —

Vermischtes.

— Zu der am 23. Januar durch den Stern'schen Verein in Berlin stattfindenden Aufführung von Händel's „Samson", wird Fräul. Marie Schmidtlein die Altpartie singen. —

— Das erste österreichische Damenquartett reist am 7. d. M. zu einer Reihe von Concerten nach Deutschland, um in Vereins-Concerten in Halle und Gotha, sowie am Hoftheater zu Meiningen zu singen. Ende Januar concertirt das Quartett in Holland und geht dann wieder auf einige Zeit nach Paris. —

— Ein Verein gegen das Zuspätkommen im Theater hat sich in Bremen gebildet. Seine Mitglieder verpflichten sich, Niemand an seinen Platz zu lassen, sobald die Vorstellung ihren Anfang genommen hat, sondern nur in Zwischenpausen. —

— Die „Gesellschaft der Musikfreunde" in Wien hat an den österreichischen Unterrichtsminister die Bitte gerichtet, eine einheitliche Normalstimmung einzuführen, die unter gesetzlichem Schutz gestellt werden solle. Der Minister hat sich im Princip mit der sehr wünschenswerthen Neuerung einverstanden erklärt und eine Commission beauftragt, bezüglich der nöthigen Maßnahmen Vorschläge auszuarbeiten. —

— Das Victoriatheater in Posen ist für den Betrag von 204,000 Mark verkauft worden. Der neue Besitzer hat die Direction des Theaters, dem seit einer Reihe von Jahren mit großem Erfolge dort wirkenden Director Herrn Carl auch für die nächsten Jahre übertragen. —

— Das Heckmann'sche Streichquartett in Köln, hat nach seinem so erfolgreichen Gastspiel in Wien eine Reise nach England gemacht und nicht nur im Krystallpalast zu London, sondern auch in anderen großen englischen Städten, wie Glasgow und Edinburgh, denselben bedeutenden Erfolg geerntet. —

— Bei dem zur Gedächtnißfeier Rich. Wagner's am 13. Febr. (Todestag) stattfindenden großen Concerte des Berliner Wagner-Vereins wird neben dortigen Männerchören auch die Dresdner Liedertafel mitwirken. —

— Das 1. Heft der von den Herren Friedrich Chrysander und Philipp Spitta herausgegebenen und von Guido Adler redigirten neuen „Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft" (Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig), ist zur Ausgabe gelangt. —

— In den Leipziger Stadttheatern ist seit Neujahr eine Verordnung in Kraft, laut welcher Zuspätkommende nicht mehr während der Aufführung, sondern nur in den Zwischenpausen Eintritt finden können. Außerdem ist den im Parquet sitzenden Damen das Aufbehalten der Hüte verboten. Eine sehr lobenswerthe Rathsverfügung. —

— Ein Preisausschreiben für Kirchenmusik hat der „Evangelische Verein für geistliche und Kirchenmusik der Provinzen Ost- und Westpreußen" soeben erlassen, zur Herstellung eines Kirchenchorbuches für die einfachsten kirchenmusikalischen Verhältnisse, insonderheit für die Kirchenchöre in Landgemeinden. Zwei Preise von 100 und 50 M. sind für die beiden besten eingesandten Kompositionen ausgesetzt. Zur Konkurrenz werden nur Originalkompositionen zugelassen, die nach Text und Musik kirchlich würdig, im evangelischen Gottesdienste verwendbar und 3stimmig, nämlich für zwei Kinder- oder Frauenstimmen (Sopran und Alt) und eine mittlere Männerstimme (Bariton) möglichst leicht gesetzt sind. Als Text werden besonders Bibelsprüche empfohlen. Den Vorsitz der aus Theologen und Musikern bestehenden Kommission führt Herr Generalsuperintendent D. Carus. Einsendungen sind bis zum 1. April 1885 an den Schriftführer des Vereins, Herrn Organisten Völckerling, Königsberg i. Pr., Lobeckstraße 13, zu richten, der auch zu näherer Auskunft gern erbötig ist. Die Namen der Autoren dürfen auf den eingesandten Kompositionen nicht genannt sein, sondern sind in der bekannten Weise in einem versiegelten Couvert anzugeben, das mit einem Motto oder sonstigen Kennzeichen versehen ist, welches auch die Komposition trägt.

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Becker, Albert, „Des Müllers Lust und Leid" f. gem. Chor u. Solo. Güstrow, 1. Concert d. Gesangvereins unter Schondorf.
Beer, M. Jos., Abendmusik f. Streich-Orchester. Wien, Concert am 14. Decbr.
Beethoven, „Egmont" (vollst.). Laibach, 2. Concert unter Zöhrer am 16. Decbr.
Berlioz, H., Ouvert. zum „Corsar". Würzburg, Concert der Meining'schen Hofcapelle.
Brahms, J., 3. Symphonie. Magdeburg, 1. Casino-Concert.
Bronsart, H. v., Fismoll-Clavierconcert. Wiesbaden, 2. Symphonie-Concert d. k. Theater-Orchesters.
Bruch, M., 1. Violinconcert. Dessau, 2. Concert der Hofcapelle
Bruckner, Anton, Symphonie Nr. 7. Leipzig, Concert im neuen Theater am 30. Decbr.
De Swert, G., Concertstück f. Vcello. Frankfurt a. M., 6. Museums-Concert.
Dvořák, A., Scherzo capr. f. Orch. Frankfurt a. M., 6. Museums-Concert.
——— Slavische Rhapsodie Gmoll. Braunschweig, 2. Abonnements-Concert.
——— Streichquartett Op. 61. Hamburg, Soirée d. HH. Marwege und Genossen.
Fink, Hans, Serenade für Blasinstrumente Ddur Op. 3. Wien, 2. Concert v. Th. Kretschmann.
Fuchs, Rob., Serenade Nr. 11 Cdur. Wien, Concert am 14. Decbr.
Grieg, E., 1. Clav. u. Violinsonate. Frankfurt a. M., Musikalische Vereinigung.
Holstein, F. v., Ouverture „Frau Aventiure". Magdeburg, 1. Casino-Concert.
Klauwell, O., Pfte-Trio Cmoll. Köln, 3. Kammermusik-Concert.
Kleemann, C., Orchesterhumoreske „Tanz der Erdmännchen". Dessau, 2. Concert der Hofcapelle.
Klughardt, Streichquartett Fdur Op. 42. Altenburg, 1. Soirée f. Kammermusik unter Dr. Stade.
Kronach, E., Frühlingshymnus f. Männerchor, Solo u. Orchester. Zwickau, Wohlthätigkeits-Concert.
Le Beau, L. A., Fantasie für Clavier und Orchester Amoll. Wien, 2. Concert von Th. Kretschmann.
Liszt, F., Les Préludes, Symph.-Dichtung. Leipzig, Concert im Neuen Theater am 30. Decbr.
——— Ungarische Fantasie f. Orch. Hof, 5. Abonnem.-Concert.
Raff, Joach., „Die schöne Müllerin", Streichquartett in 6 Sätzen. Altenburg, 1. Soirée f. Kammermusik unter Dr. Stade.
——— Festouverture, Op. 117. Angers, 6. Abonnem.-Concert der Association artistique.
Rimsky-Korsakoff, „Sadko" f. Orch. Moskau, 1. Symph.-Concert der kais. russischen Musikgesellschaft.
Thieriot, Ferd., Pfte.-Trio Edur. Graz, Matinée am 14. Decbr.
Urspruch, Ant., Pfte.-Quintett, Op. 21, Ddur. Frankfurt a. M., 4. Kammermusik-Concert.
Vierling, G., Ouvert. zur „Hermannsschlacht". Magdeburg, 1. Harmonie-Concert.
Wagner, R., Scene Siegfried's u. der Rheintöchter a. d. 3. A. u. Schluß-Scene Brunhilde's aus der Götterdämmerung. Leipzig, Concert im Neuen Theater am 30. Decbr.
——— „Meistersinger-Vorspiel". Moskau, 1. Symph.-Concert der kais. russischen Musikgesellschaft.

Kritischer Anzeiger.

Olsen, Ole. Symphonie Gdur. Bearbeitung für das Clavier zu 4 Händen vom Autor. Mk. 10. Wien, J. Gutmann.

Diese Symphonie besteht aus vier Sätzen. 1. Satz: Allegro maestoso, 2. Satz: Scherzo, Allegro ma non troppo, 3. Satz: Andante. Der 4. Satz beginnt mit Andante quasi Adagio als Einleitung dienend zum Finale Allegro assai. Die Themen sind nicht gerade originell zu nennen, aber ihre weitere Ausführung ist eine durchaus solide Arbeit. Die Instrumentation wird jedenfalls diese Composition, welche im Clavierauszuge klar und durchsichtig gehalten ist, zu weit wirkungsvollerer Geltung bringen. Aber auch für Clavier ist sie eine dankbare Composition, sie klingt in melodischer als auch harmonischer Hinsicht gut und interessirt auch, ist außerdem leicht arrangirt, so daß Dilettanten, welche die Bertini'schen Etüden und Czerny's Schule der Geläufigkeit beherrschen, sehr wohl dieser Symphonie gewachsen sind. Stich und Druck sauber und weitläufig, deshalb außerordentlich bequem und gut lesbar.

Jadassohn, S. Clavierauszug zu 4 Händen aus Op. 49 von Niels W. Gade: Zion, Concertstück für Chor, Baritonsolo und Orchester. Mk. 4,75. Leipzig Breitkopf & Härtel.

Dieser Clavierauszug zu 4 Händen ist sehr praktisch gearbeitet, in beiden Partien leicht und bequem spielbar, dabei doch sehr klang- und wirkungsvoll, mithin ein gut gelungenes und bei fehlendem Orchester vortheilhaft verwendbares Arrangement. Schade daß die Textworte nicht beigegeben sind. W. Irgang.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 23. Januar 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 4.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Ein Urwüchsiger.

Von L. Köhler.

Man sagt, ein übercultivirtes Volk erhalte durch eindringende Fremdlinge frische Lebenskraft. Ob wir auf musikalischem Gebiete nicht Aehnliches erleben? Ganz offenbar! Ich erinnere nur an Richard Wagners wagliches Wort in seiner Vorrede zu seinen „drei Operndichtungen", womit er sich rühmt, keine Erziehung erhalten zu haben, und so riskirt, wohl gegen seine Absicht, für ungezogen genommen zu werden, wo er doch nur als Unerzogener gelten wollte und zwar in dem Sinne, daß er weder ein Schablonenmensch der Gesellschaft, noch ein über- oder verbildeter Mensch zu werden, Gefahr gelaufen sei. Möge es einem dem großen Nichterzogenen abholden Musik- und Federmanne überlassen bleiben, zur Uebung in der Selbstverleugnung und zum Gedeihen der allgemeinen Erkenntniß eine Untersuchung darüber anzustellen, ob und inwiefern in unsere, zur Zeit des Auftretens des Erziehungsfeindes ziemlich sieche deutsche Oper frische Säfte gekommen sind, und wie dann diese, durch die Wohlerzogenen gehend, auf die Opernverhältnisse der Zukunft möglicher- und wahrscheinlicher Weise einwirken könnten. Mir kommt es jetzt zu, mich an meine Ueberschrift zu halten und des dort gemeinten Künstlers aus der halbwilden Walachei zu gedenken: Anton Rubinstein's.

Dieser ist ein großer Künstler, als Clavierspieler, wie auch als Componist; er hat auch seine gute musikalische Bildung genossen; ich selbst habe ihn als noch jungen frack- und mähnenlosen Löwen zu Wien concertiren sehen, während sein gestrenger Herr Lehrer Villoing hinter dem Stuhle stand, als ob er auf den richtigen Fingersatz sehen wollte, während doch der göttliche Junge eben mit Liszt's Robert-Phantasie Fangball spielte. Ferner hat Rubinstein auch seine Erziehung als Studiosus der Composition genossen: Marx und Dehn waren darin seine Mentoren. — Dieses beiläufig, damit Niemand glaube, ich halte Rubinstein für einen wildaufgewachsenen Naturalisten, für ein roh gebliebenes Genie. Aber auch als Menschen kenne ich Rubinstein; er ist wohlgebildet und zwar nicht einseitig musikalisch; er besitzt auch natürliche Liebenswürdigkeit und ist so angenehm als interessant. Aber gesetzt, ich kennte diesen Menschen gar nicht und wüßte nichts über seinen Bildungsgang, kennte nur sein unvergleichbares Clavierspiel und seine Compositionen, speciell nur seine Claviercompositionen, so würde ich dennoch mit der Zeit zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß Anton Rubinstein eine Natur sei, welche, weil sie einst fern von der Civilisation gelebt, der deutschen Claviermusik nach Schumann und Chopin frischen Stoff und Saft zuführte. —

Ich halte es nämlich für die charakteristische Eigenthümlichkeit Rubinsteins, daß er eine urwüchsige nationale Natur ist, welche immer bleibt, trotz aller Erziehung; gewiß würde dies nicht so sein, wäre derselbe Rubinstein z. B. in Berlin geboren und dort geblieben. Es lebt ein gewisser unsalonmäßiger Zug selbst in seinen Salonwerken, welche sich daher zum Theil der Vortragskunst unserer geborenen deutschen Salonspieler entziehen und Rubinstein selbst zum Vortrag heischen; wer von den Unsern Rubinstein nie, namentlich nicht häufig privatim hörte, wird sogar viele seiner Stücke aus eigener Auffassung kaum zu spielen wissen. Rubinstein hat seine erste Jugend in seinem Geburtsorte, dem walachischen Dorfe Wechwoitinez, verlebt, wo die Sitte und Lebensweise ungebunden, ja wild, wenigstens ganz und gar nicht von conventioneller Form ist. Wer kennt nicht in Rubinstein'schen Compositionen jenes eigenthümliche Vagiren der Phantasie, womit die glatte Salonform negirt und der unmittelbaren Stimmung, bei der man an nichts denkt und nur eben in sich selbst lebt, freier Zug gelassen wird? Die Phantasie pflegt da von dem gebahnten Pfade abzuschweifen, willkürlich zu wandeln, immer nach dem sich selbst überlasse-

nen Instinkt. Da entstehen dann wohl musikalische Episoden, welche ich mit gewissen Steppen vergleichen möchte, wo eben nichts recht melodisch Gegenständliches wächst, ohne daß doch die Phantasie etwa impotent wäre. Da ist es lediglich die „Natur" an sich, die uns anzieht, die in der Musikliteratur so häufig vermißte und durch „Gemachtes" so oft gefälschte Natur!

Ich gebe also zu, es sei wahr, daß, wie man hier und da sagt, bei Rubinstein der freie Zug zuweilen in eine Art Wildheit ausartet, welche nicht mehr reinkünstlerisch ist, und auf materielle Wirkungen hinführt, deren Genuß nur darum von Reiz ist, weil sie eben an sich von großartiger Natur sind; wo aber diese Natur aus eigenem Triebe sich in Maß und Form giebt und dabei zugleich ihre Unwillkür bewahrt, da entstehen auch zauberisch schöne Gebilde, voll von einer Poesie, welche selbst die Passage dichterisch sprechen läßt und uns an die Ueppigkeit des Urwaldes gemahnt. Unter derartiger glücklicher Constellation singt Rubinstein oft die einfachsten Melodien, deren Pulsschlag uns gleichsam in's eigene Blut greift, und unwillkürlich unsere Seele mitsingen läßt, Melodien, die in ihren Formen, klingenden Rankengewächsen ähnlich, sich wie zufällig um einen harmonisch-rhythmischen Stamm winden und so in einer reizenden Art von geordneter Unordnung aufgebaut sind, die alles Phrasenhafte, Gemachte ausschließt und unsere Phantasie mit neuem Stoff befruchtet. Derartige Rubinstein'sche Compositionen können ohne Kunst hingeworfen und doch künstlerisch sein in ihrer schönen Wirkung — namentlich unter den Händen des Meisters selbst.

Im Claviersatze äußert sich die Rubinstein'sche zum Improvisiren hinneigende Natur oft buchstäblich in „handgreiflicher" Weise; er schafft zuweilen Musikstücke, welche jenen Bauten an Gebirgen gleichen, deren schöner Architektur hier und da rohe Felsstücke eingefügt sind: es ist, als solle sich hier Kunst und Natur nicht sowohl geistig-organisch verbinden, sondern harmonisch nebeneinander gesellen. Und es stimmt! — So wirft Rubinstein zuweilen einen Accordgriff von dicht zusammengepackter, gleichsam blindlings genommener Lage hin, den ein anderer Componist schön getheilt und gegliedert haben würde; bei Rubinstein paßt's indessen in's Ganze, bei einem zahmeren Componisten würde so ein Accord beziehungslos zum Uebrigen stehen. Es kommt bei Kunstwerken, namentlich aber bei stimmungs- und gefühlvollen Musikwerken nicht sowohl ausschließlich auf eine vollkommene Mache an, sondern namentlich darauf, daß ein lebenskräftiger Inhalt seine ihm naturgemäße Form finde: jener ist mit dieser im Stande, sonstige Mängel zu tragen. Ich muß hier an so manche berühmte Kunstwerke, namentlich auch alte Bildwerke von naturwüchsiger Conception denken, die trotz ihrer ästhetischen Unregelmäßigkeiten nicht sterben wollen.

So finde ich, daß durch Rubinstein in der That frischer Stoff, somit neuer Lebensgehalt in unsere Musik gekommen ist, und daß unserer Literatur ohne Rubinstein's Werke etwas Wesentliches fehlen würde, auch abgesehen von seinem „Ocean" und anderen (auch chorischen) Ensemblewerken, nur allein seine Claviercompositionen betrachtet. Man kann unmöglich verkennen, daß die Rubinstein'schen Compositionen Eigenschaften besitzen, durch welche sie der Welt erhalten und hoch gehoben werden; ich meine vor Allem ein frisches Musik-Idiom, das nur aus tiefmenschlichem Musikergeiste entspringen kann. Mag in Rubinstein hier und da immerhin auch Stoff und Geist aus Mendelssohn, Schumann u. A. herzuleiten sein, so ist doch dergleichen bei ihm völlig zu innerlichem Eigenthum verarbeitet und zudem findet sich so Etwas selbst bei den größten Meistern. Hat doch ein Beethoven seine Mozart-Periode gehabt!

Was kann's nun aber nützen, wenn Rubinstein's frische Musiksäfte durch unsere jüngere und noch werdende Componistenwelt gehen? Vor der Beantwortung dieser Frage stelle ich nur eine Bedingung, ohne deren Erfüllung die Jünger überhaupt alles Componiren unterlassen mögen; sie müssen die Lehrjahre durchmachen, wie Anton Rubinstein es gethan hat; studiren müssen sie und arbeiten in der Kunst der Form, bis diese ihnen zu völliger Natur geworden ist; denn bevor man dichtet, soll man erst logisch denken und richtig sprechen können. Hiernach sollen dann aber die jungen Musiker nicht componiren wollen „à la" Rubinstein, oder überhaupt à la Irgendjemand, sondern ihren Inhalt in ihrer Tonsprache ausdrücken lernen, wie Rubinstein es mit dem seinen in seiner Art gethan hat, damit etwas Gewachsenes, nichts Gemachtes, saftiges Gezweige, nicht Filigranarbeit entstehe. Sollte aber kein derartig aus sich selbst gestaltender Inhalt vorhanden sein, so mögen sie lieber Nichts componiren, wenigstens dieses „Nichts" nicht aufführen und nicht drucken, namentlich aber auch nicht recensiren lassen.

Wie jede stoffliche Bereicherung von weittragender Natur ist, so ist's auch der Rubinstein'sche neue Musikstoff; unwillkürlich erweitert sich durch dergleichen Zuwachs die Phantasiesphäre. Sei die Erweiterung und Bereicherung derselben durch Rubinstein nun auch keine derartige, wie sie etwa durch einen Mendelssohn, einen Schumann bewirkt wurde, so ist darin doch immer ein Gewinn, eine Befruchtung zu erkennen.

(Schluß folgt.)
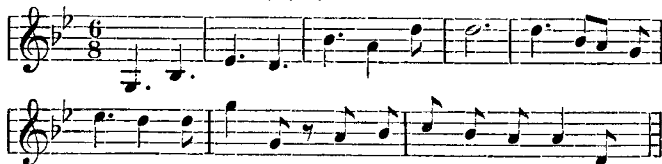
Geistliche Musik.

Albert Becker, Op. 28. Reformations-Cantate zum Luther-Jubiläum am 10. November 1883. Clavierauszug. Leipzig, Breitkopf & Härtel. —
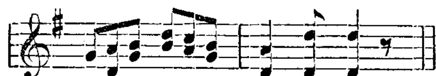
Kommt auch jetzt, da über ein Jahr seit dem ewig denkwürdigen, die gesammte protestantische Welt in hellste Begeisterung versetzenden vierhundertjährigen Geburtstags-Jubiläum Luther's verflossen ist, die Besprechung eines, jenem freudigen Ereignisse gewidmeten Werkes im eigentlichsten Sinne post festum, so wird sie trotzdem keineswegs ganz überflüssig sein: denn einestheils zählt diese Cantate nicht zu den Gelegenheitswerken niederer Ordnung, die nur für den Tag geschrieben und vergessen sein wollen, sobald die Hochfluth der Festbegeisterung verrauscht ist; andererseits ist sie, so weit unsere Kenntniß reicht, überhaupt noch nicht in dem Maße weiteren Kreisen bekannt, als sie es nach unserm Dafürhalten verdient. Und da sie nicht blos die Person Luther's, sondern zugleich seine gewaltige Reformationsthat verherrlicht, wird man auf sie immer zurückkehren dürfen, so lange an einer kirchlichen Feier des Reformationstages die Kunst theilnehmen soll.

Dank der Initiative des Riedel'schen Vereins in Leipzig haben wir bereits am 10. November 1883 eine in vieler Hinsicht trefflich gelungene Aufführung dieser Cantate erlebt; das Bekenntniß, in ihr ein Werk zu begrüßen, das, hervorgegangen aus tiefem künstlerischem Ernste, wohl im Stande ist, der Bedeutung des Festes musikalisch gerecht zu werden und einer andächtigen Zuhörerschaft zur Erhebung zu dienen, wird sicherlich von Vielen mit uns getheilt werden. Wer den Componisten Albert Becker aus seiner großen Bmoll-Messe kennt, erwartet natürlich auch von diesem neuesten kirchlichen Werke nichts Geringes; in der That erfüllt sie in allen Theilen die auf das Talent Becker's zu setzenden Hoffnungen.

Der Einleitung (Grave Dmoll) liegt das Lutherlied: „Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir" zu Grunde. Der Choral breitet sich achtstimmig aus (2 Soprane, 2 Alte, 2 Tenöre, 2 Bässe), dadurch der geistigen Gedrücktheit, dem religiösen Unbefriedigtsein, wie es durch die Versumpftheit des katholischen Regiments am Ausgang des 15. Jahrhunderts hervorgerufen worden, würdigen Ausdruck gebend. Nr. 2 ein Sopransolo: „Ach, daß die Hülfe aus Zion käme" schließt sich im Hauptheil Mendelssohn'scher Melodik an



während der heiter pastorale Abschnitt: „so würde sich Jacob freun", mehr in den edleren Volkston oder in jene patriarchalische Einfachheit verfällt, wie sie z. B. in Mehul's „Joseph in Egypten" öfters anzutreffen ist.
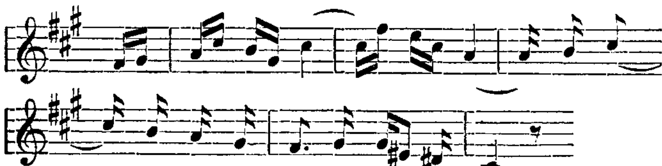


Der darauf folgende Chor (Allegro molto) stellt Licht und Finsterniß unmittelbar gegen einander, dadurch gewinnt der erste Abschnitt den wichtigsten Höhepunkt; das Andantino: „Er hat eine ewige Erlösung gefunden", muß als Sopransolo dem Vorausgegangenen gegenüber abfallen, einmal weil die Erfindung schwächer und die Declamation bisweilen anfechtbar ist, und dann, weil der Charakter des Anhängsels darin sich in aller Schärfe ausspricht.

Das Baßsolo (Nr. 4), „Der Herr ist mein Fels", erhält durch den Chor, der im unisono den Choral: „Ein' feste Burg" anstimmt, ein gewaltiges Fundament. Auch Nr. 5 (Luther's Gebet um Kraft im Kampf wider innere und äußere Feinde") erhält durch ihn den kraftvollsten Abschluß, nachdem Sopran und Alt im unisono die Zeilen gesungen: „Und ob es währt bis in die Nacht" (die Bässe führen dazu einen ganz selbstständigen Contrapunkt durch: „Herr, eile!") und in dem trostspendenden Moderato maestoso: „Saget den verzagten Herzen" wird im Sopran- und Altchor mit dem Männerchor ein Wechselgesang von hohem Klangreiz ausgeführt.

In Nr. 6 läßt sich eine Stimme aus der Höhe im Baßschlüssel vernehmen. So sehr das im ersten Augenblick befremdet, so wenig ist dagegen einzuwenden, im Hinblick auf die Textworte: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt", sämmtlich Worte, die unbedingt nur Christus gesprochen haben kann, mithin dem Munde eines Mannes zuzuweisen sind. Und hat Christus sein Reich nicht im Himmel errichtet?

Das nun folgende Lied: „Des Christen Herz auf Rosen geht, wenn's mitten unter'm Kreuze steht" (Fismoll 2/4 Andante) assimilirt sich nicht nur in Aeußerlichkeiten den bessern Arien Seb. Bach's, wie man sogleich aus dieser Art der Melodiebildung erkennen wird,



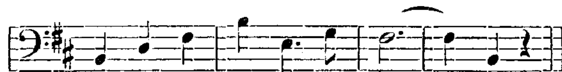
sondern auch die ganze Ausgestaltung, der polyphone Gang der Begleitung ist Bachisch.

Der markige Chor Nr. 8: „Fürchtet euch nicht" gipfelt in der Fortsetzung des Siegesliedes: „Und wenn die Welt voll Teufel wär'"; Tenor und Baß sind mit dem Cantus firmus betraut, die übrigen Stimmen ergehen sich in geistreichen Figurationen, deren Material dem Vorausgegangenen entnommen ist.
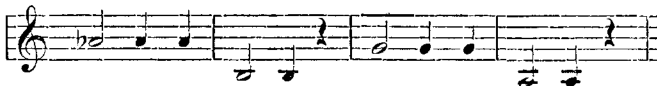
In dem kurzen, würdigen Baßsolo Nr. 9 „Also hat Gott die Welt geliebt" scheinen uns die vier letzten Tacte von ganz besonderer Bedeutsamkeit; bei den Worten „das ewige Leben haben" steigen die Violinen so sicher und gemessen fast zwei Octaven in die Höhe, als wollten sie verkünden: unser Wandel ist im Himmel, nur dort winkt uns das ewige Leben.

Muß dem Moderato „Wer da glaubt und getauft wird" klare Polyphonie in erster Linie nachgerühmt werden, so dem Duett für Sopran und Alt (Nr. 10), „Selig, ja selig sind" edle Haltung und zartsinnige Empfindung.

Die wuchtigen Schritte in dem Baßsolo Nr. 11 „Nehmet das Wort an mit Sanftmuth"



klingen im Schlußchor nach und erhalten dort, wo sie im weitern Verlauf mit dem nicht minder weitausholenden Thema combinirt werden:



die durchgreifendste Bedeutung; und gleichwohl setzt wieder die „Feste Burg", deren letzter Vers nun angestimmt wird, „Das Wort sie sollen lassen stahn", dem Ganzen die strahlendste Krone auf.

Wie wir schon aus den mitgetheilten Textanfängen ersehen, liegt ihnen meist das Bibelwort zu Grunde; damit prägt sich uns von Neuem das unaussprechliche Verdienst Luther's ein, das er sich mit der Uebertragung der heiligen Schrift in unsere Muttersprache für Zeit und Ewigkeit erworben hat. Und wenn der Componist zwei Choräle und ein Lied von Luther noch außerdem benutzte, so erinnert uns das zugleich an die höchst wichtige Bedeutung des Glaubenshelden als geistlicher Liederdichter, dem die Musika den herrlichsten Lobpreis zu danken hat. So knüpfen sich an die Zergliederung dieser Cantate, deren rein musikalischer Werth von uns soeben nach Gebühr hervorgehoben worden, noch mancherlei Betrachtungen, die ganz des Reformationstages würdig sind. Auch für diese indirecten Anregungen müssen wir uns bei dem Componisten aufrichtig bedanken.

Bernhard Vogel.

Neuerschienene Tonwerke.

Besprochen von A. Naubert.

O. Taubmann, Quatuor (en la mineur) pour deux Violons, et Violoncelle (Paris, J. Naus). Pr. 20 Fr.

Der Verleger hat von diesem Werke nur eine Stimmenausgabe veranstaltet, wodurch die Durchsicht desselben außerordentlich mühsam wird, um so mehr, da diese Arbeit noch durch das große Notenformat erschwert wird. Wenngleich das Quartett in allen vier Sätzen einen frischen Fluß und gute Behandlung der vier Instrumente aufweist, so ist sein Inhalt doch etwas flach, die Faktur der Themen erinnert einigermaßen an den Salon, am meisten macht davon das Andante, ein Thema mit Variationen, eine Ausnahme. Dieser Theil empfiehlt sich durch hübschen Inhalt und gute Arbeit. In

dem ersten und letzten Satze räumt der Componist der Homophonie mitunter einen zu großen Platz ein, wodurch die Selbstständigkeit der vier Instrumente, die gerade für den Quartettstyl so nothwendig ist, mehrfach geschädigt wird. Die Form, in der die einzelnen Sätze gearbeitet sind, bietet nichts Neues. Für den ersten und letzten Satz, welcher in Adur steht, ist die herkömmliche Form des Sonatensatzes mit Haupt- und Seitensatz in Tonica und Dominante resp. Dur-parallele, Durchführung und Rückkehr, beibehalten; das Andante ist, wie schon gesagt, ein Liedsatz mit Variationen, das Scherzo besteht gleichfalls, wie meist üblich, aus zwei Theilen und einem Trio. Auch in Bezug auf die Modulationsordnung ist nichts Abweichendes zu bemerken. Den Durchführungssätzen wäre eine bedeutendere Physiognomie zu wünschen, doch liegt dieser Mangel wohl an der Beschaffenheit der Themen, welche ja an sich melodiös und klangvoll, aber sonst ohne hervorragende Bedeutung sind, sowie an dem, ebenfalls kein höheres Niveau erreichendes, zur Verarbeitung herbeigezogenem Nebenmateriale. Indessen entschädigt für diesen Mangel der ungestörte Fluß, eine gewisse Wärme der Empfindung, die alle Sätze durchweht und die gute Klangwirkung, welche dem ganzen Werke eigen ist. Man wird das Quartett, das übrigens nicht von großer Schwierigkeit der Ausführung ist, gern einmal hören, wenn es auch nicht in große Tiefen hinabsteigt und dem Geiste und Gemüthe der Zuhörer keine gewaltigen Fragen zur Lösung vorlegt.

Correspondenzen.

Leipzig.

Das siebente Concert im neuen Gewandhause am 15. d. M. könnten wir als das „Concert in Adur und Amoll" bezeichnen. Eröffnet wurde es durch Julius Rietz' herrliche Concert-Ouverture Adur und beschlossen mit Beethoven's Adur-Symphonie. Aus Amoll ging ein neues Violinconcert von Hans Sitt, das von Hrn. Prof. Brodsky in musterhafter Vollendung unter des Autors Leitung reproducirt wurde; der ihm gespendete Lorbeerkranz war also ehrenvoll verdient. Die bedeutenden Schwierigkeiten, namentlich des ersten Satzes, der fast durchgehends aus lauter Concertpassagen besteht, kamen stets ausgezeichnet fein und in reinster Intonation zur Erscheinung.

Mit schönem Gesangston und edlem Vortrag wußte dann Herr Brodsky das Adagio zu schöner Wirkung zu bringen. Sitt's neuestes Concert, sein zweites,' scheint mir noch geistig gehaltvoller als sein erstes zu sein. Der erste Satz bewegt sich freilich etwas zu lang im Passagengewebe, desto wohlthuender wirkt aber dann das sich daran schließende Adagio mit seiner herrlichen Melodik in getragener Cantilene. Der letzte ergeht sich in leichtern Tongedanken, schließt aber das Ganze recht gut ab. Herr Brodsky trug dann später noch ein Adagio aus Spohr's elftem Violinconcert mit gleich hoher Meisterschaft, edler Tongebung und seelischer Gefühlsinnigkeit vor. Möchte er uns recht bald mit dem Vortrage eines ganzen Spohr'schen Concerts erfreuen. —

Vom Chorverein des Gewandhauses wurden Gesänge von Rob. Schumann: „Das Schifflein", „Romanze vom Gänsebuben" und „Zigeunerleben" gut ausgeführt. Ersteres mußte sogar infolge allgemeinen Verlangens wiederholt werden. Die Ausführung der Orchesterwerke war ebenfalls sehr befriedigend, am besten die der Ouverture, deren herrliche Cantilene im Mittelsatze mit der beweglichen contrapunktischen Figuration, wundervoll wiedergegeben wurden. Im Finale der Symphonie ging aber nicht Alles so glatt und fehlerfrei von Statten, jedoch ohne wesentliche Beeinflussung der Totalleistung. S.

Stadttheater. Das zweite Gastspiel des Hrn. Mierzwinski am 13 d. als Raoul in den Hugonotten hat nicht den Erwartungen entsprochen, zu denen man nach dem vorausgegangenen Rufe und selbst nach seiner Leistung in Tell berechtigt war. Derselbe erschien nicht als lebenslustiger, verliebter Ritter, sondern mehr als Misanthrop. Dabei detonirte er beständig in den Pianostellen, und nur wenn er seine hohen Töne fortissimo herausschmettern konnte, war seine Intonation rein. Er sang zwar auch schon als Arnold in Tell stellenweise etwas unrein, aber nicht so oft, nicht so auffällig. Ich rügte es nicht, weil ich es einer Indisposition und der ungewohnten Situation zuschrieb. Ob das auch diesmal in noch höherm Grade der Fall war, wage ich nicht zu entscheiden. Hr. Mierzwinski thäte aber wohl, wenn er ein festes Engagement annähme, noch tüchtige Intonationsstudien unter Leitung eines Lehrers absolvirte und die deutsche Sprache lernte, wenn er uns ferner mit seinen Kunstdarbietungen zu erfreuen gedenkt. — Wie elegant, fein abgerundet und rein war dagegen der Gesang und das Spiel der Frau Baumann (Königin) und wie grandios und tragisch erschütternd die Darstellung der Frau Moran-Olden als Valentine! Auch Herr Köhler stellte den alten Haudegen Marcell recht charakteristisch dar. Frl. Kacerowska als Page genügte weniger. In Folge ihrer flachen Mundstellung wird ihre Tongebung etwas beeinträchtigt, während dieselbe durch mehr rundgeformte Lippenstellung bedeutend an Wohlklang gewinnen würde. Der Chor hätte im ersten Acte etwas activer und auch heiterern Charakters sein können. Großartig erhaben und von mächtiger Wirkung war aber das Ensemble im vierten Acte während der Schwerterweihe. Es war die beste Leistung des Abends.

Am 16. d. ging Franz v. Holstein's „Haideschacht" nach vieljähriger Pause wieder in Scene und wurde in der Totalität sehr gut gegeben. Hr. Schelper war als Stirson so heimisch und charakterfest in seiner Rolle, als habe er sie schon Jahre lang in seinem Repertoir gehabt. Frl. Jahns (Valborg), Frau Moran-Olden (Helge) und Frau Metzler-Löwy (Bjorn), sowie die Herren Hedmondt (Ellis), Grengg (Olaf), repräsentirten ebenfalls den Charakter ihrer Partien mit solcher Vertrautheit, welche nur durch sorgfältiges Studium und treues Erfassen derselben erlangt werden kann. Ueber die Wirkung und Aufnahme des vor etwa 15 Jahren zum ersten Mal hier gegebenen Werks muß ich constatiren, daß die ersten beiden Acte und ganz besonders der zweite, die stärkste dramatische Zündkraft auf das Publikum ausübten, was sich durch anhaltenden Applaus und Hervorruf der Hauptdarsteller kund gab. Weniger wirksam erwies sich der dritte Act, dem eine Kürzung vielleicht zum Besten gereichen würde. —

Am 18. d. M. ging ebenfalls nach langer Pause Meyerbeers „Afrikanerin" wieder über unsere Bühne und wurde in jeder Hinsicht höchst vortrefflich gegeben, viel besser als die Hugenotten. Auch hier war es wieder unser Schelper-Nelusko, welcher durch unübertreffliche Charakteristik einen Ehrenkranz verdiente. Nicht minder gebührt Herrn Lederer als Vasco ehrenvolle Anerkennung. Frau Stahmer-Andrießen darf die „Selica" auch mit zu ihren besten Partien zählen. Mir schien es diesmal, als hätten die Töne ihres hohen Kopfregisters nicht mehr jene Schärfe, wie früher zu bemerken war. — „Ines" wurde von Fr. Baumann gut repräsentirt. Chöre, Ballet und Orchester wirkten gleichfalls zum Gelingen des Werks höchst vortrefflich. Die Einleitung zum fünften Acte, die herrliche Unisono-Cantilene der Streichinstrumente, hätte wohl etwas langsamer genommen werden können; auch war der von den Blasinstrumenten am Schlusse intonirte Dominant-Septimen-Accord nicht ganz rein. Das wäre aber auch Alles, was ich an dieser vortrefflich inscenirten Aufführung zu rügen hätte. Das sehr zahlreich versammelte Publikum gab seine Befriedigung durch öftern Applaus und Hervorruf der Hauptdarsteller zu erkennen. S.

Dresden.

Am 10. December gab Herr Hans Fährmann in der Drei-Königs-Kirche ein Concert, welches den Concertgeber einerseits als einen Orgelspieler von virtuoser Qualität präsentirte, als auch sonst in reichhaltiger Fülle interessante Darbietungen lieferte. Als Mitwirkende zu verzeichnen sind: Fräul. Hedwig Rockstroh, welche mit Mendelssohn's Elias-Arie „Höre Israel" und mit Liedern von Fährmann sehr entsprechend debutirte, während Hr. Kammermusikus Rob. Schreiter in einem Arioso von Rietz und einem Spohr'schen Andante (ersteres mit Orgel- letzteres mit Adiaphon-Begleitung) dankenswerthe Abwechselung in künstlerisch abgerundeter Vollleistung bot. Herr Hans Fährmann begann mit Liszt's gewaltiger B, A, C, H-Fuge und überreichte damit eine Visitenkarte von ganz gewinnender Respectabilität. Die weiteren Gaben des Abends befestigten und bestärkten die erweckte gute Meinung und lassen das Beste hoffen, wenn Herr Fährmann es sich zur Aufgabe stellt, die Orgel als Concert-Instrument in virtuoser Behandlung weiter zu pflegen.

Das Adagio aus Merkel's Orgelsonate Op. 42 gab Gelegenheit, in ausdrucksvollem Gesang geschmackvolles musikalisches Gefühl zu documentiren, während Thiele's chromatische Fantasie sowie das pompöse Finale aus Fischer's Orgelconcert „Ostern", die imposante Klangmacht der Königin der Instrumente unter so berufenen Händen mächtig wirken ließ. Bach's Präludium und Fuge in Gmoll kam in präciser Klarheit zur Durchführung. Recht interessant verliefen die Vorträge auf dem Instrument „Adiaphon". Die Wirkung, welche dieses, den Ton durch angeschlagene Stimmgabeln erzeugende Clavier erzielt, ist eine eigenartige und liefert einen durchaus künsterisch vollwichtigen neuen Klangeffect. Stimmungen, wie solche durch Violinen in den höchsten Lagen, Flageolet und Flöten in diesem Genre hervorgerufen werden, finden weitere Potenzirung in den Klängen des Adiophon, welches bei exacter und klarer Ansprache einen weittragenden bestimmten Ton erzielt. Das Instrument macht seinem Erfinder Fischer (Firma: Fischer und Fritsch in Leipzig) alle Ehre und dürfte nunmehr in der Hauptsache vollendet sein, so daß strebsame, das Neue prüfend beachtende Musiker von Geschmack wie Herr Fährmann, an dem Tractiren dieses neuen Tonerzeugungsmediums gerechtfertigte Befriedigung finden werden.

—rt.

Hamburg.

Anton Rubinstein's neue komische Oper „Der Papagei", welche am 11. November hier zur Aufführung gelangte, hat dem gesammten Publikum eine gründliche Enttäuschung bereitet. Daß Rubinstein, er mag nun sein Talent noch so pressen und quetschen, nicht im Stande sein wird, eine wirklich komische Oper zu schreiben, war nach dem ersten mißlungenen Versuch, sowie nach Allem, was dieser geniale Mann bis jetzt geschaffen, wohl unzweifelhaft. Es bedarf ja wohl keiner näheren Versicherung, daß die Musik Rubinstein's durchweg sehr interessant, in den Ensembles von glänzender Klangfülle ist und ihren größten Vorzug darin erblicken darf, durchaus nicht zu dem schlechten Texte zu passen — das wird sie aber doch vor dem sichern Verbleichen nicht retten, wie es die Thatsache schon hier gezeigt, wo die Oper nach der contractlichen dreimaligen Aufführung vom Repertoir verschwunden ist. Das Publikum hat sich selbst durch die Anwesenheit des Componisten nicht abhalten lassen, das Werk auf die unzweideutigste Weise abzulehnen. Die Direction hatte Cherubini's herrliche Oper „Der Wasserträger" vorausgeschickt. Ueber die Schönheiten dieser Oper sind keine Worte zu machen, wir wollen nur constatiren, daß Herr Lißmann als Wasserträger eine vollendete Leistung im Spiel und Gesang bot, und daß die ganze Ausführung begeistert gegeben und aufgenommen wurde.

Das erste Concert des Cäcilienvereins brachte uns Mendelssohn's Paulus. Ueber das Oratorium selbst darf man wohl kaum noch Worte verlieren, da die Acten über den Werth desselben längst geschlossen sind und ich den müssigen Meinungsstreit, ob diesem oder dem „Elias" der Preis gebühre, nicht fortzusetzen gedenke, zufrieden damit, daß zwei solche Werke geschaffen sind. Dem Cäcilienverein, so Vortreffliches derselbe namentlich in kleineren Chorsachen leistet, der in der vollendeten Ausführung von a capella Gesängen kaum übertroffen werden kann, fehlt es zur machtvollen Wiedergabe größerer Werke an nummerischer Stärke der Mitwirkenden. Gewiß war alles vortrefflich eingeübt, in den Details sehr gut ausgearbeitet — die Gesammtwirkung blieb doch monoton und nicht frei von einer gewissen Trockenheit, welche bis jetzt bei allen Aufführungen größerer Werke seitens des Cäcilienvereins zu constatiren gewesen ist. Immerhin wäre die Wahl solcher Werke dankenswerth, wenn sie eine Lücke in unserem Musikleben ausfüllen könnte, wenn sie sich dem Neuen, Bedeutenden zuwenden wollte und somit unserem Publikum die Gelegenheit böte, dem Schaffen hervorragender Zeitgenossen, selbst, wenn sie nicht gerade zur „Mode" gehören, wie Dvorzák u. A., näher zu treten. Und wie groß ist die Zahl solcher Werke, die selbst in mittleren Musikstädten längst aufgeführt, hier in Hamburg, der zweiten Stadt des Reichs, nur vom Hörensagen bekannt sind? Man giebt aber lieber sechs Mal hintereinander ein Oratorium von Mendelssohn oder Händel, als daß man sich entschlösse, statt dieser ewigen Wiederholungen einmal ein solches von Liszt herauszugreifen, und scheut sich nicht in die Gefahr zu kommen, von der Nachwelt ein testimonium paupertatis ausgestellt zu erhalten. Wir besitzen in der Sing-Akademie und ihrem Dirigenten von Bernuth, welche in der Ausführung vielverlangender Aufgaben entschieden Bedeutenderes leistet als der Cäcilienverein, einen Chor und einen Dirigenten, die genügende Gewähr für eine vortreffliche Wiedergabe neuzeitlicher Composition bieten. Da aber schon seit vielen Jahren alle Monita an der streng conservativen Haltung dieses Vereins nutzlos abprallen, so könnte sich der Cäcilienverein in der That dadurch ein wirkliches Verdienst erwerben, daß er das Fehlende zu ergänzen unternimmt; ein Verdienst, das sich der Bachverein unter Leitung des Herrn Mehrkens in den letzten Jahren zu erobern bemühte und mit der Zeit vielleicht auch errungen hätte. — Unter den Solisten dieses Concertes begrüßten wir an erster Stelle Georg Hentschel, der uns so lange fern geblieben und den wiederzusehen und zu hören wohl allen Verehrern eines wirklichen Kunstgesanges eine rechte herzliche Freude gewesen ist, trotzdem nicht geleugnet werden kann, daß der geschätzte Künstler gerade in diesem Concert nicht besonders aufgelegt zu sein schien. Im Großen und Ganzen ist er derselbe geblieben und sowohl die Vorzüge wie die Eigenthümlichkeiten seines Gesanges haben im Laufe der Zeit keine Aenderung erfahren. Seine hervorragende dramatische Gestaltungskraft hat namentlich die belebteren Stellen seiner Partie zu höchster Geltung gebracht, so gleich die erste Arie: „Vertilge sie, Herr Zebaoth"; die weicheren Momente, die große Arie: „Gott sei mir gnädig" litten unter einem Uebermaß der Empfindung, die sich nicht immer natürlich, mitunter auch nicht schön gab. In der Frau Litia Hentschel trat uns eine völlig neue Künstler-Erscheinung gegenüber, von der sich mit Sicherheit behaupten läßt, daß die Stimme derselben für Orchesteraufführungen in größeren Räumen nicht ausreicht. Ein bestimmtes und bestimmendes Urtheil läßt sich also über die eigentliche Leistungsfähigkeit der Sängerin nicht fällen, obgleich zu erkennen war, daß ihre Kunst auf einer recht soliden Basis fundirt ist. Das störende Tremuliren mag wohl von dem Bestreben herrühren, sich über das Orchester hinaus zur Geltung zu bringen, ein Bestreben, welches trotz des Forcirens nutzlos blieb. Großes Interesse und fast völlige Beistimmung folgte der Leistung des ebenfalls noch völlig unbekannten Tenoristen G. Anthes aus Elberfeld, der sich sowohl durch eine sehr sympathische, gut gebildete Stimme, wie auch durch edlen, durchdachten und empfundenen Vortrag auf's Vortheilhafteste hier

eingeführt hat. Sowohl der Charakter seiner Stimme, wie die Art seines Vortrages weisen ihn ausschließlich auf's lyrische Gebiet und da sich die Tenorpartie im „Paulus" fast durchweg in dieser Stimmung bewegt, so war er gerade hierin ausgezeichnet am Platze. Ein Meisterstück vollendeter künstlerischer Wiedergabe war der Vortrag des Recitativs: „Und sie steinigten ihn". Die Altistin, Frl. Hedwig Vermehren hat bereits vor einigen Jahren hier gesungen und sich damals vortheilhafter eingeführt, als diesmal. Ihr Vortrag der einzigen Arie: „Denn der Herr vergißt die Seinen nicht", ließ eigentlich alles zu wünschen übrig und beeinträchtigte bedenklich die Sympathie, welche die Stimme, wie die Ausbildung derselben erregte. Zu rühmen, sowohl bei ihr, wie bei Hrn. Anthes, ist die außerordentlich deutliche Aussprache, eine Eigenschaft, die bei dem Ehepaar Hentschel lebhaft vermißt wurde. (Schluß folgt.)

(Schluß.) **Preßburg.**

Die dritte Schöpfung Franz Liszt's bildete dessen vielbesprochenes „Königslied". Es stand am Schluß des Programmes und mußte unter stürmischen „Eljen" des zahlreichen Publikums, dessen Spitze Obergespan Graf Stefan Esterházy bildete, wiederholt werden. Die Aufführung dieser Liszt'schen Komposition ist für die Liedertafel von höchster Ehre und bedeutsam für die musikalischen Verhältnisse der Provinzstadt Preßburg, denn diese Vorführung des „Königsliedes" war überhaupt die erste in unserem Vaterlande. Ich für meinen Theil finde in dem „Königsliede" eine Huldigung sondergleichen, die ein Fürst im Reiche der Töne seinem die Künste schützenden und fördernden großen, gekrönten Monarchen singt. Daß der Tondichter die in ein „sehr loyales" Gedicht eingesponnene „alte lodernde Weise" niederzwingt zum jubelnden Ausdruck der Königstreue, dieser stolzen Zier unserer Nation, deren Namen eben F. Liszt durch seinen leuchtenden Genius über ein halbes Jahrhundert mithalf, groß und neidenswerth zu machen: darin liegt gerade das Grandiose und Einzige der Huldigung. Inmitten des festlich besetzten Theaters hätte das „Königslied" eine stürmische Begeisterung entflammt und das war der schöne, ja erhabene Zweck des Werkes. Durchwegs in nationalem Geiste gedacht, beginnt das „Königslied" mit einigen pompösen Takten der Bläser und Geiger, worauf der Chor marschartig in echt ungarischer Weise anhebt. Aldott légyen magyarok királya (Gesegnet sei der König der Ungarn!). „Sich-Vordrängen" war nie die Sache einer so imponirend vornehmen Natur wie Liszt, und darum hat er ohne jede nachhaltige Verstimmung die Budapester Nichtaufführung auf sich beruhen lassen, wohl aber gestand er in freundlicher, gewohnt gütiger Weise unserer Liedertafel die Aufführung aus der Manuskriptpartitur zu und dafür haben ihm der Verein und alle musikliebenden Kreise der Stadt tief zu danken, denn die allererste Aufführung des „Königsliedes" in Preßburg bleibt immerdar ein glanzvolles, musikalisches Ereigniß.

Im Verlaufe des Concertes kamen auch zwei ungarische Vokalchöre von Franz Korbay zur Aufführung. Der erste hymnenartige Magyar vagyok ist vom Concerte des in seiner Art einzigen Sänger-Componisten selbst her in bester Erinnerung. Der zweite Chor, Az erdönek madara van, hat eine leichte, neckische und fröhliche Bewegung und ist größtentheils im $^5/_4$-Takte gehalten. Das macht den Rhythmus lebendig und den Chor sehr interessant. Im Mittelsatz Viritsz virág erregt die schöne und sangbare Führung der Bässe eine einschmeichelnde Wirkung. Ich schätze diese von der Liedertafel vorzüglich gesungenen Chöre als eine wirkliche Bereicherung der ungarischen, leider kärglichen Chorliteratur. Gerade die Absicht des Componisten, von dem in diesen Tagen bei R. Drodtleff eine echt ungarisch empfundene Composition eines reizenden Gedichtes im Volkston Gyapjas bundám von dem poesievollen älteren Dr. Samarjay erschienen ist, den melodischen Satz in den beiden, besonders aber im zweiten Chore, auf eine höhere, feinsinnigere rhythmische und harmonische Stufe zu stellen, ist sehr rühmenswerth. An diese schönen Chöre schloß sich als dritter Vocalchor der „Gute Rath" von unserm Domkapellmeister Josef Thiard-Laforest. Es war das erste Werk, das von diesem geistvollen Künstler im hiesigen Concertsaale zur öffentlichen Aufführung kam. Daß Laforest den vierstimmigen Satz elegant und meisterhaft und gegen das Ende des Chors zu mit der vollen Eigenthümlichkeit der modernen Harmonik behandelt, war bei diesem wirklichen Musiker vorauszusehen. Was man aber bei dem für Fernerstehende anscheinend sarkastisch angehauchten Laforest gar nicht erwartet hatte, war das Festhalten der herzlichen, ungebundenen Stimmung. Laforest hat, wie jeder echte Künstler, ein großes und tiefes Gefühlsleben. Hört nur seine Bässe, wie sie ausbrechend und frohen Muthes singen: „Rings Blüthen nur und Triebe" und Ihr werdet fühlen, daß da ein gleich einem Quell silberhell sprudelndes Herz singt. Der „Gute Rath" gefiel so sehr, daß sich das Publikum denselben wiederholen ließ. In einem der nächsten Kirchenmusikvereins-Concerte erwarten wir zuversichtlich eines der Instrumentalwerke unseres um das musikalische Leben hochverdienten Domkapellmeisters. Eine ungemein interessante Nummer des Concerts bildete der „Doppelchor der Soldaten und Studenten" aus der „Faust-Legende von Hector Berlioz. Unsere Liedertafel ist die einzige musikalische Körperschaft, welche die ihrem Rahmen passenden Werke dieses genialen Tondichters unserm Publikum vorgeführt und letzteres auf diese Weise mit Berlioz bekannt gemacht hat. So hörten wir vor Jahren den Doppelchor aus „Romeo und Julia" und jetzt den ungleich schwierigeren aus „Faust". Die Liedertafel sang, nach Chören getheilt, diesen Doppelchor, den Kitzinger famos studirt hatte, mit solchem Feuer und solcher Verve, daß er wiederholt werden mußte. Ich glaube kaum, daß ein zweiter Gesangverein in unseren Provinzstädten, vielleicht auch in der Hauptstadt, diese eminente Leistung unserer Liedertafel nachmachen wird. Schon die von den Geigeninstrumenten pizzikirt gebrachte Einleitung mit dem edlen superb geblasenen Fagottsolo rief eine warme Stimmung unter den Anwesenden hervor. Und als die „Soldaten" mit ihrem markanten, echt soldatesk klingenden Motiv „Hoher Burgen Zinnen", das Clarinetten und Flöte mit ihren Läufen so charakteristisch ausschmücken, siegesgewiß einsetzten und die „Studenten" später übermüthig in einem anderen Rhythmus mit ihrem Jam nox stellata antworteten, um sich gegen den Schluß zu zwei hellen Haufen zu vereinigen, von welchem jeder sein Lied festhält, da brach das Publikum über die melodische und rhythmische fascinirende Kunst Berlioz' und den fesselnden kecken Vortrag, in Applaus aus.

Dem so vorzüglich gelungenen Stiftungs-Concerte wohnte ein seltener und illustrer Gast aus dem Süden bei: Maestro Salvatore Auteri-Manzocchi. Er rühmte unsern tüchtigen, seinen Aufgaben voll und ganz gewachsenen Kitzinger und wollte es fast nicht glauben, daß ihm da kein Musiker von Fach gegenüberstehe. Und doch, das wissen ja Alle, ist es so. Der wahre Beruf adelt eben die mit jedem Jahre durch ihren ausgezeichneten Werth sich steigernden Dirigentenleistungen Ferd. Kitzinger's. Was die Liedertafel, Maestro Auteri-Manzocchi und mich aber recht innig zusammenknüpft, ist die uns allen gleich gemeinsame und gleich aufrichtige Verehrung der Werke unseres Liszt, dessen leuchtender Genius dem Concerte die alleredelste Weihe verlieh. J. B.

(Schluß.) **Wien.**

Das zweite unserer diesjährigen „Philharmonischen Concerte" hub an mit einer zwar äußerlich glanzvollen, aber lau und gleichgiltig abgefertigten Wiedergabe der Mendelssohn'schen Ouverture zum Märchen von der „schönen Melusine". Kunstwerken solcher Art sollte in Zukunft keine solche Lückenbüßerstellung eingeräumt werden, wie in gegebenem Falle. Um so beherzter und durchgeistigter wurde hingegen auf die Folgenummern dieses Concerts, auf Liszt's Esdur-Clavierconcert und auf Robert Fuchs' jüngste Sym-

phonie (Cdur) eingegangen. Angehend die Darstellerart des Liszt'schen Opus durch einen bis jetzt unserm Hörerkreise fremdgewesenen jungen Clavierspieler, Namens Moritz Rosenthal, so wußte derselbe seine Aufgabe sowohl technisch wie geistesinhaltlich umfassend zu beherrschen. Ein Gleiches gilt in gegebenem Falle von dem Wirken unserer Philharmonikercapelle und von jenem ihres Lenkers. Fuchs' jüngstes Opus giebt sich nach Seite einer ungezwungen dahinfließenden Gedankenbildung als urwüchsiges Wiener Musenkind, und ganz speciell als Vollerbe Schubert'scher Anregungen zu erkennen. Formell-musikalisch beschaut, zeigt hingegen diese symphonische Gabe einen weit engeren Anschluß an die ungleich gedrungenere Art Haydn's und Mozart's. Gedanklich wurzelt hingegen das obgenannte neue Werk tief in Schubert auf einer, und in Schumann auf anderer Seite. Diese, dem Componisten von außen her gekommenen Anregungen hat er aber — wie bisher — mit der ihm selbst innewohnenden edlen, lebensfrischen, vorwiegend heiter besaiteten Eigenart geistvoll zu paaren — und anlangend die drei ersten Sätze — sogar streng organisch zu durchdringen gewußt. Dem Schlußsatze hätte hinwieder die Wahl von minder operettenhaft leichtfertigen Themen fürwahr nicht geschadet. Harmonisirung, Rhythmisirung und orchestrale Einkleidung bezeugen hinwider durchgängig den farbenkundigen, in des Wortes durchgreifendstem Sinne feinfühligen Tonpoeten.

Mit dem zum dritten „Philharmonischen Concerte" erwählten Stoffe muß wohl in dem Sinne strenger in das Gericht gegangen werden, als vor Allem Brahms' sogenannte „Akademische Festouverture", abgesehen von dem unleugbaren Vorzuge des in ihr niedergelegten Glanzreichthums an aller Art sogenannter „thematischer Arbeit", doch gedanklich bei weitem nicht so hoch steht, um nach so kurzer Pause wieder an das Licht zu treten in einer Reihe von alljährlich nur höchstens 8 bis 9 Concerten derselben Art. Liszt's „Préludes" sind ferner von demselben Vereine schon öfters geboten worden; während, den „Tasso" und „Mazeppa" ausgenommen, alle anderen demselben Genius entquollenen „symphonischen Dichtungen" bis jetzt gänzlich umgangen wurden und Schöpfungen gleich „Dante" und „Faust" seit ihrem Bestehen nur je ein einziges Mal an hiesiger Stelle zu Tage gekommen sind. Auch für die Wiederauffrischung der zweiten Beethoven'schen Symphonie lag, eingedenk der gänzlichen Unvertrautheit hiesiger Musikhörerschaft mit den hierherbezüglichen Werken Spohr's, Gade's u. a. wohl auch berechtigter Symphoniker, kein sonderlich dringender Grund vor. Die Erledigungsart dieses ultra-conservativen Programms von Seite unserer Philharmonikercapelle und ihres kraft seines gewiegten Könnens und sonst so regen Unternehmungsgeistes zu weit Höherem berufenen Lenkers war eine technisch durchweg vollendete und geistig schwungvolle. Nur wolle in Zukunft das Scherzo und der Schlußsatz des Beethoven'schen Op. 36 nicht gar so über alle Gebühr todtgehetzt werden und unsere in der Regel so sattelfesten Hornbläser mögen dem Trio des zweiten Mittelsatzes bei nächster Wiederaufführung nicht Schaden bringen durch allzu grelle Fehltöne, wie in dem diesmal zu erwähnenden Falle!

Das Programm unseres ersten diesjährigen Musikvereins-Gesellschaftsconcerts litt an einer durchaus fehlerhaften Gruppirung des in selbem aufgespeicherten Stoffes. Anlangend diesen letzteren, so erwies er sich theilweise wohl als probehaltig, theils aber auch einer so vornehmen Stellung, die ihm in der karg gemessenen Zahl von alljährlich 4 bis 5 Concerten symphonischer Art eingeräumt gewesen, entweder entschieden unrichtig oder aber höchstens bedingungsweise stichhaltig. Vor Allem war hier zuviel Musik lugubrer Färbung zusammengedrängt. Dahin gehört in erster Linie der Anfangstheil des chorisch-orchestralen Tongemäldes Beethoven's, „Meeresstille und glückliche Fahrt". Fr. Kiel's zum ersten Male uns vorgeführter Chor: „Es giebt so bange Zeiten", trägt, als Ganzes erfaßt, ein noch bei weitem hartnäckiger festgehaltenes tragödienhaftelegisches Gepräge, als der zuvor erwähnte Beethoven'sche, der übrigens nicht dem Bedeutendsten dieses Meisters beizählt. Und nun vollends die genau von derselben Pathos-Art durchtränkte, übrigens reinmusikalisch ungemein anregungsvolle und ungleich später aufgetauchte Fidelio-Phase mit ergreifend besaiteter Prophetenzunge andeutende „Trauerkantate auf den Tod Josephs II." für Soli, Chor und Orchester. Mitten unter die dicht auf- und übereinander gedrängten Klagegesänge wurden seltsamer Weise zwei Gegensatzbilder schrillsten Stimmungssinnes gestellt. Es waren dies zwei Tanzweisen aus Rubinstein's „Die Rebe" überschriebener Balletmusik; Gaben ohne die leiseste Spur eigentlich humoresker, oder sonst überhaupt irgend einer Zündkraft, sondern lediglich ein in hohlanspruchvollste Außenformen gegossene Blumenlese musikalischer Nieten; also einer ohnedies so unglaublich karg und knapp gemessenen Reihe symphonischer Darbietungen ganz unwürdige Spenden, die kaum Besseres hinzustellen vermocht, als dies seinerzeit weiland Jaques Offenbach oder ähnlichen „Franconi-Leuten" geglückt war. Von diesem solcher Art der Stoffesanordnung — wie ich glaube mit vollstem Rechte — verhängtem Tadel abgesehen, hätte wohl die ganz und gar nichthergehörige, daher unbedingt vervehmenswerthe Rubinstein'sche Olla potrida hinweggezählt, alles bei diesem Anlaß Gebotene, ein planvolleres Vertheilen in mehrere Concerte vorausgesetzt, ganz unfehlbar seine entsprechende Wirkung geübt. Vor Allem schuldet ja Wien schon längst einen Tribut jenem geistvollen Ernste, der sich in Allem, was Fr. Kiel bisher geschaffen, so unverkennbar ausprägt, von dessen Wirken aber bis zum gegenwärtigen Augenblicke an hiesiger Stelle beinahe vollständig Umgang genommen worden ist. Das zuvor erwähnte Tongebilde stellt in All' und Jedem das edle Gepräge dieser am Besten, was unsere hehre Vergangenheit in das Leben gestellt hat, zu einem Meister selbst ausgeprägter Art emporgerankten Künstlernatur klar zu Tage. Form und Geist desjenigen Tonwesens, das man Polyphonie nennt, decken und durchdringen einander hier auf das Vollständigste. Außerdem durchweht das ganze Kiel'sche Tongebilde eine Elegienpathosstimmung der edelsten Art, wie eben nur Einer sie nachzufühlen und nachzugestalten vermag, in dessen Blicke, gleich jenem Kiel's der gesammte Schatz echter Musica sacra oder divina zum untrüglichsten Lichte unvertilgbarer Gegenwart aufgegangen ist und Zug für Zug sich wach erhält.

Ehe diesen Theilbericht über unsere bisherigen Orchestererlebnisse abschließend, drängt es mich noch zu einem warmen Anerkennungsspruche, unserem „Singvereine", unserem „Gesellschaftsorchester" und dessen jetzigem Leiter, Hrn. Hofcapellmstr. Hans Richter geweiht, welch' Letzterer nach all' und jeder Richtung die mustergiltigen Pfade seiner ebenso hervorragenden unmittelbaren Amtsvorgänger, des hochgenialen Herbeck und des typisch gewissenhaften Gericke mit seinen trefflichen Kerntruppen fortwandelnd, auch in diesem Bereiche Thaten hinzustellen weiß, die zu den vornehmsten ihrer Art gehören.

Mein nächster Bericht wird vor Allem mit der Beschreibung aller hier geernteten Siegestrophäen der „Meininger" und ihres Führers, also mit einem der schwerwiegendsten Ereignisse der eben laufenden Wiener Musikepoche anheben. Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Aschaffenburg, 12. Januar. Concert des Allgemeinen Musikvereins mit Concerts. Frl. Lina Hoffmann, Hrn. Wiedemann aus Darmstadt (Harfe) sowie des Herrn Prof. Herm. Ritter aus Würzburg (Viola alta): Sonate für Viola alta und Clavier von Nardini, Arie aus „Idomeneo" von Mozart, Variationen f. Clav. von Beet-

hoven, Ballade für Harfe, Solostück für Viola alta von Spohr und Ritter, Gesänge f. Sopr. von Kücken und Gounod, Claviersoli von Schubert-Liszt und Chopin, „Feenlegende" von Oberthür. —

Basel, 11. d. M. Concert mit Frau Anna Walter-Strauß u. Hrn. Fritz Blumer (Pfte.) aus Glarus: Ddur-Symphonie von Haydn, Arie f. Sopr. aus d. Op. Les Musquetaires de la Reine von Halevy, Gmoll-Concert von Saint-Saëns, Lieder von Lassen, Liszt u. Taubert, Pfte-Soli von Bach-Saint-Saëns, Henselt und Wagner-Liszt, sowie Ouvert. zu Berlioz' Le Carneval romain. —

Binghampton (New-York), 12. Novbr. Concert des Prof. Fred. Riesberg: Instrumental-Duett von Riesberg (Frl. Scott und Hr. Riesberg, Selection von Lytton (Hr. Stone), Lied von Bishop (Hr. Ostrander), Piano-Soli von Grieg und Rubenstein, Menuett von Mozart (Hr. Riesberg), Lied von Riesberg (Hr. Nash), Instrumental-Duett, Aus Wagner's „Lohengrin" (zum ersten Male), Zwei Tänze von Moszkowski (Frl. Scott und Hr. Riesberg), Selection v. Foster (Hr. Stone), Lieder von Kelle und Arditi (Hr. Riesberg), Piano-Soli von Liszt (Hr. Riesberg).

Constantinopel. Am 21. December 1884. Zweites Vocal- und Instrumental-Concert des Teutonia-Männerchors und einem vollständigen Orchester unter Chormeister Paul Lange: Goldmark's Balletmusik aus: „Die Königin von Saba"; J. W. Kalliwoda: „Das deutsche Lied"; Ch. de Beriot: 12. Concert Air varié, V. E. Neßler: Aus der Oper: „Der Trompeter von Säkkingen" (Duett für Baßstimmen, Chor: „Studentenlied" und Fantasie über Hauptmotive der Oper für Orchester); Saint-Saëns: „Danse macabre"; Massenet: „Invocation", Popper: „Gavotte" (für Violoncello) und M. Moszkowski: „Drei spanische Tänze" für Orchester. Als Virtuosen betheiligten sich die Herren Köllner (Violine) und Oelklaus (Cello), Professoren am dortigen Conservatorium. Der „Moniteur Oriental" schreibt u. A. darüber: „salle comble, société elegante, programme intéressant, exécution irréprochable".

Dresden, 7. Jan. Kgl. Conservatorium: Italien. Concert f. Clavier von Bach (Frl. Asbury), Lieder von Schubert (Hr. Koppel), Fmoll-Ballade f. Clavier von Chopin (Frl. Frida Wilhelmshaven), Duett f. Sopr. u. Ten. von Schumann (Frl. Nitzsche und Hr. Siebert), Ddur-Violin-Sonate von Nardini (Hr. Baudet), Zwei Duette für Sopr. u. Alt von Franz Ries (Frl. Nitzsche und Frl. Berge), Noveletten f. Clavier (Ddur u. Fismoll) von Schumann (Frl. Nina v. Freyleben. —

Gießen, 11. Jan. Concert-Verein unter Md. Felchner mit Hrn. Georg Ritter (Tenor) und Hrn. Tivadar Nachèz (Violine): Esdur-Symphonie von Haydn, Arie aus Mozart's „Don Juan", Violin-Concert von Beethoven, Hmoll-Symphonie von Schubert, Lieder von Dvorak und Schumann, Violin-Soli von Paganini, Ernst u. Schumann, sowie „Zwei Zigeunertänze" von Nachèz. —

Görlitz, 7. Jan. Concert des Vereins der Musikfreunde mit Hrn. Ferd. Böckmann, Kgl. Sächs. Kammermusikus aus Dresden: Priestermarsch aus Mendelssohn's „Athalia", Suite f. Vlcello mit Orch. von Herbert, Ouvert. zu Schumann's „Braut von Messina", Bdur-Symphonie von Beethoven, Adagio aus einer nachgelassenen Sonate von Schubert, f. Vlcello u. Streichorch. von Böckmann, Scherzo von Goldmark und Fantaisie caractéristique f. Vcello von Servais. —

Gotha, 1. Jan. Concert des Musikvereins mit Frl. Hedwig Vermehren aus Frankfurt a. M. u. Hrn. Concertmstr. Aug. Kömpel aus Weimar: Ouvert. zu Gluck's „Iphigenie in Aulis", Ballade a. „Linda di Chamounix" von Donizetti, Emoll-Violin-Concert von Mendelssohn, Lieder von Schubert, Liszt und Brahms, Sarabande, Scherzo und Barcarole von Spohr und Adur-Symphonie von Beethoven. —

Graz, 9. Nov. 1884. Concert des Steyermärk. Musikvereins: Ouverture zu Goldmark's „Sakuntala", „Der letzte Ritter", Ballade von Loewe (Hr. Hans Frei aus Wien), Cello-Concert von Davidoff (Hr. Hellmesberger aus Wien), Lieder von Schubert, Hornstein und Thieriot, Larghetto von Mozart, Mazurka und Tarantelle f. Vcello von Popper sowie Fdur-Symphonie von Brahms. — Am 23. Nov.: Ouverture zur „Braut von Messina" von Schumann, Violin-Concert von Wieniawski (Hr. Barcewicz aus Warschau), Tarantelle f. Orch. von Thieriot, Introduction und Rondo capricioso f. Violine von Saint-Saëns, Skandinav. Symphonie von Cowen. — Am 4. Jan.: Ouverture z. „Die Abenceragen" von Cherubini, Esdur-Clav.-Concert von Mozart (Hr. J. Labor), Serenade f. Streichinstr. von Volkmann, Claviersoli von Scarlatti, Brahms, Chopin und Thieriot, sowie Ouvert. von Schumann. —

Greven, 4. Jan. Concert des Gesangvereins für gem. Chor unter Louis Roothaan: „Schneewittchen" von Reinecke, Drei geistl. Lieder für Altsolo und Chor von Mendelssohn, Lieder von Gumbert, Rubinstein, Roothaan, Mendelssohn, Bach und Franz, Chöre von Götze und Hauptmann, sowie „Blaue Augen", Duett von Schumann.

Halle a. S., 12. Jan. Concert des Hrn. MD. Voretzsch: „Meeresstille und gl. Fahrt" von Mendelssohn, Arie aus Bruch's „Frithjof" (Frl. Helene Walden aus Dresden), Violin-Concert von Beethoven (Hr. Prof. Rappoldi aus Dresden), Lieder von Nicodé und Lassen, Sarabande und Gigue für Violine von Bach, sowie Cdur-Symphonie von Schumann. —

Homburg, 7. Jan. Concert unter Capellmstr. Gustav Tömlich: Ouvert. zu Schiller's „Braut von Messina" von Schulz-Schwerin, Zwischenakt- und Balletmusik aus der Oper „Ali Baba" von Cherubini-Reinecke, Serenade f. Streichinstr. von Volkmann, Notturno aus Mendelssohn's „Sommernachtstraum", Ouvert. „Prometheus" von Beethoven und Esdur-Symphonie von Haydn. —

Leipzig, 15. Jan. Siebentes Concert im Neuen Gewandhause: Concert-Ouverture von J. Rietz, Concert für Violine von Hans Sitt (Hr. Adolf Brodsky), zwei gemischte Chöre von R. Schumann, a) das Schifflein, b) Romanze vom Gänsebuben (zum ersten Male), Adagio aus dem Concerte für Violine Nr. 11 von Spohr (Herr Brodsky), Zigeunerleben für Chor und Orchester von R. Schumann und Beethoven's Adur-Symphonie. — Am 18. Jan. Extra-Concert im Neuen Gewandhause: Toccata, Adagio und Fuge für Orgel von J. S. Bach (Hr. Paul Homeyer), Recitativ u. Arie aus „Samson" von Händel (Hr. Dir. Heinr. Behr), Präludium und Fuge für Violinsolo von J. S. Bach (Hr. Concertmeister Petri), Sonate für Orgel von Mendelssohn, Recitativ, Arie und Duett aus Mendelssohn's „Elias", Frl. Görlich und Hr. Dir. Behr, Solostücke für Violine (Hr. Concertmeister Petri, Fest-Fantasie über ein Haydn'sches Thema für Orgel von E. Köhler (Hr. Homeyer). — Am 19. Jan. In Zschocher's Musikinstitut: Sonate für Pianof. und Violine von C. M. v. Weber, Canon-Studien von C. Reinecke, zwei Sätze aus Schumann's Dmoll-Symphonie für zwei Pianos, achthändig, Mendelssohn's Fismoll-Fantasie, erster Satz aus Beethoven's Bdur-Concert, Deutscher Siegesmarsch von Liszt, verschiedene Clavierstücke von Chopin, Gade, Steph. Heller u. A.

Moskau, 14. Decbr. 5. Quartett-Soirée der kaiserl. Musikgesellschaft mit Grschimali, Hilf, Tschaban, Pekarski, Babuschka, Salin, Fitzenhagen und Saradscheff: Esdur-Quartett von Mozart, Cdur-Quintett, Op. 29 von Beethoven, Gdur-Octett, Op. 3 von Svendsen.

München, 5. Jan. Concert von Philipp Wolfrum mit Fr. Elisabeth Exter, Kammersängerin, HH. Eugen Gura, Benno Walter, Hans Ziegler, Anton Thoms u. Hans Wihan: Sonate für Clavier u. Vcello, Op. 7 (HH. Wolfrum und Wihan), Liedervortrag von Fr. Elisabeth Exter: Julinacht, Am Morgen, Maiennacht, Ballade für Clavier, Op. 8 (Hr. Wolfrum), Liedervortrag des Hrn. Eugen Gura: Frühlingsgedränge, Bitte, Wie rafft' ich mich auf, Winterliedchen und Nähe des Geliebten, Quintett für Clavier, 2 Violinen, Bratsche und Vcello, Op. 21 (die HH. Wolfrum, Walter, Ziegler, Thoms, Wihan); Flügel von Bechstein. — Am 6. Jan. Musik-Vortrag von Frl. Luise Adolpha Le Beau mit der Königl. Hofopernsf. Frl. Pauline Sigler und des Hrn. Johannes Miersch (Violine): Sonate für Clavier (Cdur) von Beethoven, Lieder: a) Er, der Herrlichste von Allen, b) Widmung von Schumann, Violin-Soli: Präludium, Romanze und Burleske von Franz Ries, Lieder von Ed. Merthe und Reinh. Becker, Violin-Sonate (Op. 105) v. Schumann.

Oxford (New-York), 22. Decbr. Concert der Literary Association: Piano-Solo: Mazurka von Liszt, Die Fontaine von Lysberg, Polnische Tänze von Scharwenka (Hr. F. W. Riesberg), Quartette von Thompson (Norwich-Quartett), Vocal-Solo, Alte Zeiten von Thomas (Hr. C. R. Brown), Vocal-Duett, Nacht in Venedig von Arditi (Hr. Harris und Hr. Cary), Piano-Solo von Riesberg (Hr. F. W. Riesberg), Vocal-Solo von Bishop (Hr. Cary), Humoristisches-Quartett von Leslie (Norwich-Quartett), Vocal-Solo von Millard (Hr. Halbert), Vocal-Duett von Parry (HH. Cary und Brown), Vocal-Solo von Arditi (Hr. Harris), Piano-Solo von Grieg und Liszt (Hr. F. W. Riesberg).

Pirna. In dem Concert der „Erholung" am 8. Jan. ernteten einige Dresdner Künstler mit ihren Vorträgen großen Beifall. Der treffliche Claviervirtuos Hr. Karl Heß erbaute die Hörer mit der Cdur-Etude von Chopin, dem Faustwalzer (Liszt'sche Transscription), einem Menuett von Schubert und einer Liszt'schen Rhapsodie. Seine brillante Technik und sein ausdrucksvoller Vortrag kamen darin, sowie in einem sehr ansprechenden „Lied ohne Worte" (Op. 5) eigener Composition zu voller Wirkung. Der junge Violinist Hr. Kratina (Mitglied der K. Capelle) trug mit Ersterem Beethoven's Cmoll-Sonate (für Clavier und Violine) sehr exakt vor und spielte außerdem Variationen von Vieuxtemps, Cavatine von Raff und Ungarische Tänze von Brahms-Joachim mit schönem Ton und bestem Schwung. Zwei Schülerinnen von Frl. Auguste Götze, die Sopranistin Frl. Beyer und die Altistin Frl. Lunde entzückten das Publikum mit einigen Liedern von Brahms, Taubert, Reinecke u. Reinhold Becker, Duetten von Schumann u. Karl Banck (von letz-

terem gefiel besonders das reizende „Wegewart"). Beide errangen sehr lebhaften Applaus.

Personalnachrichten.

— Hans von Bülow hat mit glänzendstem Erfolge in Petersburg und Moskau concertirt. Die Tournée des Künstlers wird eine größere Ausdehnung nehmen, als ursprünglich beabsichtigt war.

— Eugen d'Albert wird am 1. und 8. Februar in Paris in den Châtelet-Concerten unter Colonne spielen und dann eine Reihe eigener Concerte geben.

— Herr Concertmeister Hugo Heermann wirkte am 9. d. M. im fünften philharmonischen Concerte in Hamburg mit und hatte großen Erfolg.

— Der Director des Antwerpener Conservatoriums, Herr Peter Benoit, ist zum Officier der französischen Akademie ernannt worden.

— Herr Edwin Schultz, Dirigent des Erk'schen Männergesangvereins in Berlin, ist von dem Straßburger Männergesangverein zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

— Der Pianist Alfred Grünfeld gab am 16. und 21. Januar zwei Concerte in Berlin und ist für den 25. und 26. Januar vom Director Pollini in Hamburg engagirt. Sodann folgen zwei Concerte in Frankfurt, zehn Concerte in österreichischen Städten. Nach Absolvirung derselben geht der Künstler, wiederholten dringenden Einladungen entsprechend, nach Paris, wo ebenfalls mehrere Concerte stattfinden werden.

— Herr Director Jahn vom Hofoperntheater in Wien hat in einem jungen Sänger aus Frankfurt a. M., Hrn. Dubois, welcher dort bisher als Ingenieur thätig war, einen brillanten Tenor entdeckt, dem eine große Zukunft prophezeiht wird. Herr Dubois hat bereits seit einiger Zeit Gesangsstudien gemacht und viele Opernpartien einstudirt. Demnächst soll er nun in Wien Probe singen, und wenn diese nach Wunsch ausfällt, dürfte das Engagement für die Wiener Hofoper gesichert sein.

— Sarasate hat den französischen Componisten Bernard, dessen Violinconcert er zum ersten Male in Berlin zum Vortrag bringt, eingeladen, dem Concert beizuwohnen, und hat der Componist sein Erscheinen zugesagt. Sarasate wird in seinem Concert u. A. auch eine Andalusische Serenade eigener Composition und eine Mazurka von Zarzycki zum ersten Male in Berlin spielen.

— Ein junger Claviervirtuose, Emil Sauer aus Hamburg, zuletzt Schüler von Liszt, hat bei seinem ersten Auftreten in einem philharmonischen Concert in Berlin große Triumphe geerntet.

— Director Angelo Neumann in Bremen hat der Hofmusikalienhandlung Bote u. Bock in Berlin seine Vertretung für das Aufführungsrecht von Richard Wagner's Nibelungen-Tetralogie in der Weise übertragen, daß von nun ab alle Abschlüsse durch die genannte Firma erfolgen werden.

— Hofopernsänger Siehr in München ist von Sr. Majestät dem Könige von Bayern die Ludwigs-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

— Der Pianofortefabrikant M. J. Oor in Brüssel hat von der Akademie Nationale in Paris ein Ehrendiplom für seine fortschrittlichen Leistungen im Clavierbau erhalten.

— Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat dem Capellmeister Herrn Liebau in Altenburg die silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Der Violoncellist Herr Carl Backhaus (Schüler Friedrich Grützmacher's) ist nach vorausgegangenem siegreichen Concurrenzspiele als Mitglied der Königl. Hofcapelle zu Wiesbaden angestellt worden.

— Se. Majestät der König von Bayern verlieh dem Director der Königl. Musikschule zu Würzburg, Dr. Kliebert, das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael.

— Herr Mierzwinsky hat im Breslauer Stadttheater am 16. Jan. als Arnold im „Tell", am 18. als Manrico im „Troubadour" gastirt und zwar bei auf's Doppelte erhöhten Preisen.

— Frl. Antonie Schläger ist von der Direction des Wiener Hofoperntheaters für mehrere Jahre auf's Neue engagirt worden.

— Im Grazer Landestheater gastirt die Coloratursängerin Ricci mit außerordentlich günstigem Erfolg.

— Frau Anna Sachse-Hofmeister ist seitens der General-Intendanz zu Berlin für die Königliche Oper auf weitere sechs Jahre gewonnen worden.

— Ende Februar unternimmt Frau Laura Rappoldi, die ausgezeichnete Klavierkünstlerin, mit Frau Amalie Joachim eine größere gemeinschaftliche Concert-Tournée, welche folgende Städte: Braunschweig, Hannover, Gotha, Stuttgart, Nürnberg, Freiburg i. Br., Mannheim, Neustadt a. d. Haardt, Marburg, Elberfeld, Bielefeld, Minden, Osnabrück, Oldenburg, Kiel, Lübeck, Rostock, Stralsund, Greifswald und Stettin umfassen wird.

— Frau Minnie Hauck beabsichtigt, nach Erfüllung ihrer Engagementsverpflichtungen in der Schweiz, Deutschland und Holland, sich dauernd in London niederzulassen.

— Ende dieses Monats wird Frau Marie Wilt an der Petersburger russischen Oper an zwei Abenden — als „Aida" und als „Valentine" — gastiren.

— Die Pariser Société des concerts modernes unterm Präsidium von Benjamin Godard, hat an Frau Varette Stepanoff die Einladung ergehen lassen, im März an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen im Concert mitzuwirken. Die Einladung ist von der Künstlerin angenommen.

— Aus München wird berichtet, daß die berühmte Geigenkünstlerin Arma Senkrah drei Abende nach einander im dortigen Gärtner-Theater die größten Triumphe gefeiert hat.

— Ignaz Ungar, der Leiter der bekannten Clavierschule in Wien, erlag am 4. Januar einem Schlaganfalle.

Vermischtes.

— Am 29. December feierte der Musikverein in Brody das 25 jährige Jubiläum seines Bestehens durch ein Concert.

— Die Firma Oskar Brandstetter (Garbrecht's Nachfolger in Leipzig, eine der bedeutendsten Notenstechereien Deutschlands, deren vorzügliche Arbeiten weit über Deutschlands Grenzen Achtung und Berücksichtigung durch Aufträge erfahren), hat soeben einen künstlerisch ausgeführten, sehr geschmackvollen Wandkalender für Musiker herausgegeben.

— Am 12. Januar feierte das Dresdener Hoftheater den Tag, an welchem vor 100 Jahren Mozart's „Entführung aus dem Serail" die erste Aufführung in Dresden erlebt hat.

— Der Berliner Tonkünstler-Verein hat einen Preis von 300 Mark auf das beste bei ihm eingehende Clavierquartett ausgesetzt. Dasselbe ist bei dem Schriftführer Herrn Rich. Eichberg, Berlin, Köpnickerstr. 117, bis zum 15. August d. J., unter den üblichen Formalitäten einzureichen. Preisrichter sind die Herren Professoren Dorn, Rheinberger und Wüllner.

— In Paris haben die Verhandlungen der Directoren der Provinzial-Conservatorien und nationalen Musikschulen, die gewissermaßen nur Filialen des Pariser Instituts sein sollen, unter Vorsitz von Ambroise Thomas begonnen.

— Die zur Prüfung der zum Rossini-Preis eingesandten Gedichte und Cantaten eingesetzte Commission der Akademie der schönen Künste in Paris, hat die lyrische Scene „Les jardins d'Armide" von Emile Morea als des Preises würdig befunden.

— Am 1. Januar feierte der Kirchenmusik-Director Theodor Schneider in Chemnitz das 25jährige Jubiläum seiner Amtsthätigkeit. Derselbe, als vierter Sohn des weiland Hofcapellmeisters Dr. Friedrich Schneider in Dessau 1827 geboren, studirte zunächst bei seinem Vater, wurde 1845 — als Violoncellist Schüler des Concertmeisters Drechsler — Mitglied der Herzogl. Hofcapelle in Dessau, 1854 Cantor und Chordirector an der dortigen Schloß- und Stadtkirche, und 1860 Kirchenmusikdirector in Chemnitz. — Zur Feier des Tages wurden dem Jubilar schon in der Frühe, musikalische Ovationen von dem Stadtmusikchor, dem Kirchensänger-Chor von A. Jacobi und dem Th. Schneider'schen Männergesang-Verein dargebracht unter Ueberreichung werthvoller Geschenke. Nach dem Gottesdienst, bei welchem das Dirigentenpult in der St. Jacobi-Kirche festlich decorirt war und der 29. Psalm für Solo, Chor und Orchester von Fr. Schneider zur Aufführung gelangte, brachten kirchliche und weltliche Behörden Glückwünsche und anerkennende Auszeichnungen, welchen noch vielfache andere Gratulationen aus den weitesten Kreisen der Stadt folgten. Im März werden es auch 25 Jahre, daß Schneider der Chemnitzer Singakademie vorsteht, welches Institut sich nächst dem ihm direct unterstellten Kirchensängerchor von St. Jacobi der vollsten Achtung und Anerkennung der Musikfreunde erfreut. —

— Die Märztournée der Meininger Hofcapelle unter Bülow's Leitung wird die Städte Bremen, Hamburg, Lübeck, Stettin, Danzig, Königsberg, Bromberg und Posen umfassen; den Schluß dieser Tournée soll ein Concert in Berlin bilden.

— Adalbert v. Goldschmidt's „Sieben Todsünden" gelangen im Januar in Paris unter Lamoureux' Leitung zur Aufführung. Die Uebersetzung hat Victor Wilder besorgt.

— Dem Stadttheater in Danzig wurde zum Neujahr durch Beschluß der Stadtverordneten die bisherige städtische Subvention von 6000 Mk. auf 7000 zur Erstattung der Gaskosten erhöht.

— In Lüttich fand vor Kurzem ein von der Gräfin von Mercy Argenteau arrangirtes Concert statt, welches nur der neueren russischen Musikepoche entstammende Compositionen brachte, und u. a. die Componisten Borodin, Cäsar Cui, Rimsky-Korsakoff, Anadole Liadoff, Balakiroff in das Programm aufgenommen waren. Der Erfolg des Concertes soll nach uns gewordenen Nachrichten ein außerordentlich großartiger gewesen sein.

— Am 14. Januar d. J. wurden die Herren Professor Ludwig Abel in München, Capellmeister Otto Dessoff in Frankfurt a. M. und Professor Hans Schmitt in Wien, 50 Jahre alt. Gewiß ein seltenes Zusammentreffen. —

— In Berlin kommt am 9. März Philipp Scharwenka's „Sakuntale" unter Leitung des Musikdirectors Alexis Holländer und unter Mitwirkung des Cäcilien-Vereins zur Aufführung. Die Solopartien haben der Baritonist Hr. Scheidemantel, Frl. Schärnack die Altistin und Hr. Alvary, der ausgezeichnete Tenor der Weimarischen Hofbühne, übernommen.

— Die sehr werthvolle Geige Ferdinand David's, des berühmten früheren Leipziger Concertmeisters, welche als eins der schönsten Exemplare von „Joseph Guarneri del Jesu" gilt, ist jetzt für den Preis von 17000 Mk. in den Besitz des Prof. Florian Zajic in Straßburg übergegangen. Das schöne Instrument erwarb seinerzeit der Violinvirtuos Aug. Wilhelmj ebenfalls für 17000 Mk. und überließ es nun seinem Freunde Prof. Zajic.

— Die in voriger Wintersaison in einem Symphonie-Concerte der Dresdener Kgl. Capelle zum ersten Male vorgetragene Ouverture zu Kleist's „Käthchen von Heilbronn" von Emil Naumann, wird am 3. Febr. im Gürzenich-Concert zu Köln gespielt und ist auch von der Kgl. Capelle zu Wiesbaden zur Aufführung angenommen worden.

— Der Dresdner „Tonkünstler-Verein" hat seinen Bericht vom 30. Vereinsjahre (Ende Mai 1883 bis Ende Mai 1884) herausgegeben. Die Gesammtzahl der Mitglieder hat sich wieder um 25 vermehrt und beträgt jetzt 488, von denen 199 ordentliche, 12 auswärtige, 268 außerordentliche und 23 Ehrenmitglieder sind. Es fanden eine ordentliche und eine außerordentliche Generalversammlung, 5 Vorstandssitzungen, 12 Uebungsabende und 4 Productionsabende statt. Bei den Uebungsabenden sind nicht weniger als 42 Novitäten zum ersten Male aufgeführt worden und die Productionsabende brachten 15 Tonstücke (Novitäten) zum ersten Male zu Gehör. In der Vereins-Chronik ist des 25jährigen Jubiläums des Ehrenmitgliedes Hrn. Hoforganisten Merkel gedacht, einiger mitwirkenden Gäste (z. B. der Herren Grieg, Pohlig und R. Strauß), des Todes von Rob. Volkmann, welchem ein Lorbeerkranz des Vereins auf das Grab gelegt wurde, der Jubiläen der Herren Prof. Döring und Kammermusikus Hiebendahl, der Lisztfeier, der Ernennung des Dr. Brahms zum Ehrenmitgliede. Im Vorstand ist keine Veränderung eingetreten. —

— Die vor Kurzem in der Ramann-Volkmann'schen Musikschule in Nürnberg stattgefundene Abendunterhaltung brachte ausschließlich Compositionen von Franz Liszt zu Gehör. Als Ensemblepiecen den Kreuzrittermarsch aus „Heil. Elisab." und symphonische Dichtung „Die Ideale"; als Solovorträge für Clavier und Gesang: „Ungarische Lieder", „Loreley", „Consolations", „Weihnachtsbaum", „Mignon" und als Schluß die siebente Rhapsodie. An der Ausführung des Programms betheiligten sich auch die Lehrerinnen der Anstalt: Die Damen Volkmann, Löhner, Breslauer, Rabe und v. Anus. Es ist anzunehmen, daß der Gedanke, einen musikalischen Abend mit Compositionen eines einzigen Meisters auszufüllen, an die Gedenkfeierlichkeiten unserer großen Todten Mozart, Beethoven ꝛc. anknüpft. Bülow war unseres Wissens der Erste, der diesen Gedanken in den Concertsaal übertrug, einestheils als Stilübung für die ausübenden Kräfte, anderntheils als Bildung des Geschmacks und des Urtheils der Zuhörer. Unser gegenwärtiges Concertleben ist denn auch reich an Beethoven-, Weber-, Chopin- und Brahms-Abenden u. s. w. Mehrere der höheren musikalischen Bildungsanstalten haben sich diesen Bestrebungen angeschlossen. Die Ansichten darüber mögen getheilt sein, und für manchen Zuhörer dürfte es sich als eine starke Zumuthung erweisen, mehrere Stunden hindurch den klagend-träumerischen Klängen Chopins oder den nächtlich-düsteren Poesien Schumann's zu lauschen, ja selbst die sonnige Frühlingsheiterkeit Mozarts wird Viele nicht über die Abspannung hinwegzubringen vermögen, welche sich beim Anhören musikalischer Werke gewissermaßen gleicher compositorischer Begabung und Arbeit einstellen könnte. Wie man sich gegenüber dieser Idee aber auch verhalten mag, Thatsache ist, daß nichts die Eigenarten und das Originelle eines Componisten besser zum Verständniß bringt und den Eindruck seiner charakteristischen Eigenschaften so verschärft, als die Vorführung einer Anzahl von Werken nur eines Autors, namentlich wenn sie, wie in vorliegendem Programme, verschiedenen von dem Autor betretenen musikalischen Gebieten entnommen ist. Die Ausführung war in allen Theilen präcis und den Intentionen des großen Meisters entsprechend.

— Vier Jubiläen werden in diesem Jahre die musikalische Welt beschäftigen: zuerst am 23. Februar zum 200jährigen Geburtstag Händel's, dann am 21. März zum 200jährigen Geburtstage Bach's; auf den 28. Juli fällt ferner der 100jährige Geburtstag des Liedercomponisten Methfessel und auf den 8. October der 300jährige Geburtstag des Oratoriencomponisten Heinrich Schütz.

— Die Opernvorstellungen des Jahres 1884 im königl. Hoftheater zu Dresden brachten (nach einer Mittheil. des „Dresd. Anz.") an 198 Abenden 47 Opern von 26 Componisten. „Die Zahl der Opernvorstellungen ist in Folge des Zuwachses der Operntage zwar höher geworden, trotzdem ist aber sowohl die Zahl der aufgeführten Opern, als die Zahl der durch dieselben vertretenen Componisten etwas geringer gewesen, als im Vorjahre. Deutsche Musik kam zu Gehör durch 25 Opern von 14 Autoren, französische Musik in 13 Opern von 7 Autoren und italienische Musik in 9 Opern von 5 Autoren. Von den sämmtlichen Opernabenden kamen nur 23 Proc. auf die komische Oper und sogenannte Spieloper, so daß diese Art der Oper gegen 1883 wieder an Gebiet verloren hat. Werfen wir nunmehr einen Blick auf das Repertoire selbst. Besonders stark sowohl nach Zahl der Werke (6), wie nach Zahl der Aufführungen (45) war Wagner vertreten; 23 Proc. aller Opernabende gehörten dessen Musik, je drei Opern hörten wir von Auber, Donizetti, Gounod, Lortzing, Mozart und Verdi, je zwei Opern von Flotow, Meyerbeer, Neßler und Weber. Dagegen brachte das Repertoire je eine Oper von Adam, Beethoven, Bellini, Bizet, Gluck, Goldmark, Hasse, Kretzschmar, Marschner, Nicolai, Rossini, Schumann, Thomas, Herold und Spohr. Ungern vermißten wir unter diesen Namen Boieldieu, Cherubini (bereits 2 Jahre), Halevy, Götz, Reinthaler und Kreutzer. Von den einzelnen Opern erlebte Undine die meisten Aufführungen (23). Die demnächst höchste Zahl von Vorstellungen (13) kamen auf den Trompeter von Säkkingen und Tristan und Isolde. Fast so hoch, bis auf 11 Aufführungen, brachte es Lohengrin. Sieben Mal gegeben wurden der fliegende Holländer, die Zauberflöte, Cosi fan Tutte, 6 Mal Tannhäuser, Martha und Romeo und Julia, 5 Mal Fidelio, die Königin von Saba, der Rattenfänger von Hameln, der Freischütz, Rheingold, Philemon und Baucis. Weiter erschien 4 Mal auf dem Repertoire Jessonda, Oberon und Zampa, 3 Mal Figaro's Hochzeit, die lustigen Weiber von Windsor, Mignon, Maurer und Schlosser, Zar und Zimmermann, der Waffenschmied, Lucrezia Borgia, Margarethe, die Meistersinger und Tell. Nur 2 Aufführungen erlebten Fra Diavolo, Carmen, die Regimentstochter, Stradella, Norma, die Hugenotten, Robert der Teufel, Genoveva und der Troubadour. Schließlich mußten sich mit einer Vorstellung begnügen: die Wahl des Herakles, der Postillon von Lonjumeau, die Stumme von Portici, Lucia von Lammermoor, Armide, die Folkunger, Rigoletto, der Templer und die Jüdin und Aïda."

— Aus Wiesbaden wird geschrieben: In dem letzten Curhaus-Symphonie-Concert unter Lüstner kam eine von G. Erlanger componirte Symphonie (G-moll) zur erstmaligen Aufführung. Der in Frankfurt a. M. lebende Componist hat mit diesem aus vier Theilen bestehenden Werk eine achtunggebietende Arbeit sowohl hinsichtlich der musikalischen Erfindung wie der künstlerischen Durchführung geliefert. Alle Sätze haben originelle, echt symphonische Themen, die geschickt und ungezwungen verarbeitet sind. Die Instrumentation ist durchgehends effectvoll, ohne überladen zu sein. Nach einem frischen Allegro-Satz erweisen sich das Adagio, welches ein gut Theil gesunder, positiver Melodie birgt, und das namentlich rhythmisch reizvolle Scherzo als die wirkungsvollsten Theile. Die Symphonie figurirte auf dem Programm als Manuscript und fand warmen, sich von Satz zu Satz steigernden Beifall.

Kritischer Anzeiger.

Für Gesang mit Pianoforte.

Wermann, Oskar, Vier Gesänge für Tenor oder Sopran mit Pianofortebegleitung. Op. 31. Dresden, Georg Näumann. Pr. Mk. 1.30 — Mk. 1.50 — Mk. 1.80.

Diese Gesänge stellen sich sowohl ihrem Umfange, als auch ihrem Charakter und Inhalte nach so recht als Concertgesänge dar. Sie unterscheiden sich zunächst von so vielen weltschmerzlich angekränkelten Erzeugnissen der Neuzeit durch ihren frischen, gesunden Stimmungston, wie nicht minder durch ihre formelle Abrundung. Das richtige Erfassen und die ungekünstelte charakteristische Wieder-

gabe des Textes in Tönen giebt den Gesängen einen gewissen populären Zug (im besseren Sinne). Vor Allem sind sie dem Sänger sozusagen in den Mund geschrieben und daher ebenso sangbar wie dankar. Die denselben zu Grunde liegenden poetischen Texte sind: 1) Manitou, 2) Im Frühling von Emil Rittershaus, 3) „Wo sich zum Rheinesstrome", aus Waldmeisters Brautfahrt von O. Roquette, 4) Vorfrühling von Friedr. Oser. Wir wüßten von diesen Gesängen kaum einem den Vorzug vor dem andern zu geben; jedes spricht das, was es sagen will, ganz und voll aus. Nr. 1 ist im Balladenton gehalten, und enthält an den passenden Orten sinnige Melodien, die — so bescheiden sie auftreten — doch recht erfrischend und belebend wirken. In Nr. 2 „Im Frühling" glitzert und sprüht es und jauchzt es in hellen Frühlingstönen, sodaß sich der Hörer im Innern mit fortgerissen fühlen muß, er mag wollen oder nicht. Nr. 3 ist am breitesten angelegt und seinem ganzen Inhalte nach ganz besonders für eine reichere Orchestercoloristik geeignet, weshalb der Componist die Begleitung auch instrumentirt hat. Der Gesang mit seiner treffenden Schlußpointe ist dadurch zu einer besonders wirksamen Concertpièce geworden und hat sich (in Dresden von Herrn Opernsänger Gudehus vorgetragen) bereits als solche glänzend bewährt. Nr. 4 schließt in seinem munteren, lebendigen Gange die Reihe der vorliegenden Gesänge in anmuthender Weise ab. Da sämmtliche Gesänge auch in einer tieferen Transposition existiren, so dürften sich dieselben bald einer recht großen Verbreitung zu erfreuen haben. —

Unterrichtswerke.

Wermann, Oskar, Op. 29. Zwölf Vortragsstücke für das Pfte, in Form von Charakterstücken zum Gebrauche beim Unterricht und im Concert. 1) Glück; 2) Sehnsucht; 3) Schneeglöckchen; 4) Seemannslied; 5) Frühlingswehen; 6) Libelle; 7) Doppelharfe; 8) Meeresabend; 9) Der Harfner; 10) Zwiegespräch; 11) Ballade; 12) Um Mitternacht. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Preis à Mk. —.75—1.50.

Alles, was wir von Wermann kennen gelernt haben, zeichnet sich ebenso durch Formgewandtheit, wie durch guten musikalischen und künstlerischen Sinn aus. Die technischen Schwierigkeiten in diesen Studien zeigen eine gute Progression. Nr. 4, 5, 6 und 12 sind nebenher auch ganz ausgezeichnete technische Studien. Im Großen und Ganzen fördern sie das moderne, vollgriffige Accordspiel (so z. B. Nr. 9). Daß jede Nummer durch Wermann die ihrem Motto entsprechende Illustration in Tönen erfahren hat, bedarf nach dem Voranstehenden wohl kaum noch einer besonderen Erwähnung. Daß diese Studien ihren künstlerischen Zweck vollständig erfüllen, dafür spricht die Einführung derselben in verschiedene Musikschulen. Da die einzelnen Nummern schnell vorübergehen und die meisten im Wesentlichen nur **einen** musikalischen Grundgedanken in conciser Form behandeln, so empfiehlt es sich bei dem Concertgebrauch, zwei oder drei Stücke direct nach einander zu spielen und bei der Auswahl nur auf die entsprechenden Gegensätze Rücksicht zu nehmen, was bei der Verschiedenartigkeit der Stücke nicht schwer fällt. Als besonders stimmungsvoll sind unter den leichteren Stücken Nr. 2 „Sehnsucht" mit seinem innigen Gesangsmotiv und unter den Stücken der letzten Hälfte Nr. 9 „Der Harfner" zu bezeichnen.

Religiöse Musik.

Wermann, Oskar, Op. 16. Zwei leichte Motetten: „Wer bin ich, Herr, was ist mein Haus" — „Der du mich bisher getragen" und ein Salvum fac regem für Sopran, Alt, Tenor und Baß. — Leipzig, C. A. Klemm. — Preis Partitur und Singstimmen Mk. 2.—.

Tadelloser harmonischer Vocalsatz, sowie frommer, ungeheuchelter religiöser Gefühlston, das sind die Vorzüge dieser Motetten, welche sich infolge dieser Eigenschaften ebenso durch Wohlklang auszeichnen, wie sie wohlthuend und erhebend auf das Gefühl wirken und somit ihre kirchlich-religiöse Bestimmung ganz und voll erfüllen.

Albert Tottmann.

Für Piano mit Violon.

Dupont, Auguste, op. 18. Une Chanson de jeune fille, a) pour Violon et Piano, b) pour Violoncello et Piano par l'auteur, chaque 6 Fr. ou M. 1,60. Bruxelles, Schott frères.

Wenn auch das, was die junge Tochter zu singen und zu sagen hat, nicht besonders tief, noch geistreich ist, so ist's doch eine hübsche Plauderei, an der man sich einige Minuten ergötzen kann. Das Hauptmotiv ist etwas harmloser Natur; die Mittelpartie möchte gern tragisch sein. Gar bald wird aber wieder in das gemüthliche Hauptmotiv eingelenkt und das freundliche Salonstück ist zu Ende, ehe man sich's versieht.

A. W. G.

Im Verlage von **Julius Hainauer**, Kgl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau**, ist erschienen: [44]

Aus aller Herren Länder

(Les Nations).

Sechs Charakterstücke für grosses Orchester von

Moritz Moszkowski.

Partitur Mk. 18.—. **Orchesterstimmen** Mk. 30.—.

Ausgaben für Pianoforte zu zwei und zu vier Händen in completten Heften und in einzelnen Nummern.

„Apollo“ Dresden.



Pianofortefabrik.

Nossener Strasse 2—4.

D. R. Patent Nr. 29876. **Schallzug.**

Freie Tonentfaltung am Pianino wie beim Flügel.

Pat. angem. Nr. 38490. **Stummer Zug.**

Ein stellbarer Riegel erzeugt ein stummes Clavier.

Illustrirte Preiscourante, Patentschriften, Fabrikbeschreibungen, Musikberichte werden auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt.

[45] Adresse: **„Apollo“ Dresden.**

Oscar Laffert.

In meinem Verlage erschien:

Moderne

Schule der Geläufigkeit.

1. Abtheilung.

30 Geläufigkeits-Etüden für Clavierschüler im ersten Stadium in methodischer Folge und mit genauem Fingersatz

von

Julius Handrock.

Op. 99. Etüden für die rechte und linke Hand abwechselnd cplt. Mk. 3.—.

In zwei Heften à Heft Mark 2.—.

Ausgabe A.	Ausgabe B.
Etüden für die **rechte** Hand allein	Etüden für die **linke** Hand allein
ℳ 2.—.	ℳ 2.—.

C. F. KAHNT in Leipzig,
Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung. [46]

Dr. Gustav Seidel,

(Herzogl. Hof-Theater Dessau),

Concert- und Oratoriensänger

(I. Tenor).

Dessau, Zerbsterstrasse 46. [47]

Ein italienisches Violoncello, ächter **Amati**, Konzertinstrument des verstorbenen Violoncellvirtuosen Jul. Steffens, ist zu verkaufen. Preis 6000 Mark. Näheres **Berlin** SW., Dessauer Strasse 38 bei Steffens. [48]

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock,**
Kgl. Hofmusikhandlung in Berlin. [49]

Canzonetta

aus dem

Concerto romantique

Op. 35

für Violine und Pianoforte

von

Benjamin Godard.

Preis Mk. 1.50.

Bei mir erschien der **Clavierauszug** mit **Text** zu

„Sakuntala“.

Ein Bühnenspiel in 3 Aufzügen.

[50] Dichtung und Musik von

Felix Weingartner.

Clavierauszug mit Text ℳ 22.—. Dichtung 60 Pf.

Paul Voigt's Musik-Verlag, Kassel und Leipzig.

Gustav Berger,

Klaviervirtuos,

Schüler von Franz Liszt,

empfiehlt sich geehrten Concertdirectionen und Vereinen.—

Halle a. S., Steinweg 13, part. [51]

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 30. Januar 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 5.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Ein Urwüchsiger.

Von L. Köhler.

(Schluß.)

So oft wir Anton Rubinstein spielen gehört hatten, war es uns Allen wohl immer ganz anders zu Sinne als nach dem Spiele jedes andern Künstlers; natürlich, denn sein Wirken geht weit über das normale Maaß hinaus und ragt sogar an das Uebermenschliche. Die Erinnerung an die erlebten Eindrücke gemahnt daher an vorübergezogene phänomenale Naturereignisse, schön und ungeheuer, wild und begeisternd, vor Allem aber urwüchsig und neu. So Etwas, das fühlen wir, kann nicht reflectirend gemacht, nicht eingeübt worden sein; wir mögen deshalb nichts von Technik oder Vortrag reden hören; ein herrlicher, freier Geist bricht hindurch, und indem er sich in seiner Natur musikalisch kund giebt, scheint's ihm selber unbewußt, wie sein Spiel wirkt: ob es in vollendeter Schönheit strahlt oder in elementarem Aufruhr durcheinander tobt, was kümmert's ihn, dem die fabelhafte Kunstfertigkeit völlig Natur geworden, die Ausdauer aber schier unbegrenzt ist! Und wie Rubinstein mit dem Mechanismus des Instruments, so „spielt" er auch im Gefühle seiner technischen Omnipotenz mit uns. Wenn er durch unabwägbare Schwierigkeiten, die andere Große fühlbar belasten, zügellos im Doppelfortissimo dahinrast, wird Einem fast furchtsam zu Muthe, als ob es rettungslos dem Abgrunde zuginge; aber wiederum fühlt man auch zugleich eine eigene Art von Sorglosigkeit, in welcher man ob des tollen Vorganges laut auflachen könnte; denn in jedem Momente empfindet man die felsenhafte Festigkeit des Spielers. Das Wilde und Milde hat in dieser undefinirbaren Künstlernatur eine so eigenartige Verbindung erfahren, wie sonst nur in jener zuerst erstandenen dämonischen Persönlichkeit Liszt's, die damals um so wunderbarer wirkte, als ihr noch keine ähnliche Erscheinung vorausgegangen war, die (wie jetzt nach Liszt auch Rubinstein) das Clavier über die ihm gesteckte beschränkte Sphäre hinaushebt und eine Art von Nicht-Claviermusik darauf erzielt, welche einem auf die Claviatur concentrirten Orchester angepaßt zu sein scheint. Die Phantasie des Zuhörers wird damit zu einer ihm sonst unbekannten innern Thätigkeit der poetischen Mitproduction angeregt, deren unwillkürliche Bilder und Gedanken dann wieder auf die gehörte Musik zurückwirken und dieselbe zu etwas ganz Neuem, den sogenannten Clavierspieler aber zu einem bis dahin unbekannten Wesen werden läßt, das mit andern Meistern, wie Hummel, Moscheles, Thalberg, Döhler, nicht in Parallele zu bringen ist. So ungefähr wie Rubinstein, den Spieler, würden wir die sagenhaften Recken, Helden und Halbgötter anstaunen, deren Ueberlebensgröße uns indessen ihre Wunderthaten eher erklärlich machen könnte, als der Anblick des einfachen Menschenkindes, das wie das personificirte Wetter auf der Claviatur bald so höllenhaft umherwirthschaftet, daß uns die Sinne vergehen möchten, bald wieder lichten Himmel hervorzaubert, in welchem uns eben diese Sinne zu ganz neuen Organen werden. Wenn man die eben gebrauchte Bezeichnung personificirtes Wetter auf das im Menschen auf und ab wogende, bald dunkle, bald lichte Gemüths- und Stimmungsleben anwendet, so paßt das Wort genau auf Rubinstein. Dieser ist kein speculirend erwägendes Genie, sondern, trotz seiner eminenten künstlerischen Potenz, eine Art naiven Naturkindes und er denkt nicht erst, wie er's machen will, ja, er weiß factisch überhaupt nicht, wie er Etwas macht; bei ihm entsteht Alles aus der Stimmung, unmittelbar, wie improvisirend, schön geregelt, oder wild; erfaßt ihn aber eine gewisse Stimmungslaune, dann kann es in einer so von der offenbaren Intention abweichenden Weise geschehen, daß man nicht begreifen kann, wie Jemand so „aufzufassen" vermag. Und dennoch sind auch die Producte solcher Laune immer ungewöhnlich, interessant

und so erregend, daß es uns packt und festhält, selbst wenn wir dagegen streiten möchten. Man kann da nicht umhin, zu gestehen, daß dem Spieler selbst seine nichtacceptablen Leistungen kein Anderer nachmacht. — In dieser Beziehung ist uns ein Concertabend Rubinsteins unvergeßlich, in welchem der Künstler sich ganz seinem tollen Genius hingab und diesen spielen ließ, wie derselbe wollte; Rubinstein durfte es „schlecht" nennen, kein Anderer, denn so großartig schlecht wie Rubinstein, kann eben Niemand spielen. Es paßt darauf die Schilderung eines Unwetters, die ich bei Boz las, und die ich auch gelegentlich in einem Referate über jenes Concert citirte:

„.... Da wurde der Sturm immer heftiger und wir schwebten oft in der größten Angst — er trieb eiskalte Regengüsse vor sich her, die uns trafen, wie ein Regen von Stahl — der Sturm nahm noch immer zu — die Schiffer sagten, es wehe große Kanonen — ich hatte nie etwas Aehnliches erlebt — die Leute waren aus Besorgniß vor niederstürzenden Essen hinausgelaufen — man hörte erzählen, daß der Sturm große Bäume aus der Erde gerissen und ganze Getreideschober über Straßen und Felder verstreut hätte. — Als wir das Meer zu Gesicht bekamen, da entsetzte uns seine Wuth — das schreckliche Getöse der Wellen, die wie hohe Wassermauern herangerollt kamen, dann wieder zurückwichen und dann in Schaum zerschellten — als wogende Berge zu Thälern, wogende Thäler zu Bergen wurden, da .... 2c." Das etwa ist ein Totalbild von den Leistungen des Künstlers in dem erwähnten Concert. —

Jene Sturm-Episode aus dem „Copperfield", warum kam sie mir in die Erinnerung? Weil dort wie hier lediglich furchtbare entfesselte Naturkräfte walteten. Als der, an diesem Abend fast schreckliche Künstler beim zweiten Auftreten die Phantasie Op. 49 in Fmoll, das Nocturne in Des Op. 27 Nr. 2, die Mazurka in Bmoll Op. 24 Nr. 4, den Walzer in As Op. 42 und die heroische Polonaise in As Op. 53 von Chopin auf einem Sitz nach einander gespielt(!) und während der letzteren redlich das Seine gethan hatte, um den Bechstein in zehntausend Stücke zu zerhauen — gab er nach dem Beifallsunwetter von Seiten des Publicums, gefälligst noch eine sechste Piece zu, und zwar (vielleicht um sich zu erholen): Schubert-Liszt's „Erlkönig"(!) Das war ein Ritt! Die Luft schien voller Höllenhunde und fliegender Hufeisen zu sein; Büsche und Bäume mußten weichen, Blitz und Donner accompagnirten und jedes Mal, wenn der Knabe „Mein Vater, mein Vater" schrie, glaubte man auch aus den erschütterten Saiten einen Angstkreisch zu hören. Es war entzückend-häßlich. — Wer thut aber solche Unthaten diesem (doch nicht „Pianist" zu nennenden) Spieler nach, wenn es ihm beliebt, aus Rand und Band zu kommen, sein eigener „Nero" zu sein!

Bringt so die originale und starke Subjectivität Rubinsteins gelegentlich durch ihre physische und technische Ueberpotenz schon ihre Art Unheil mit, so kann durch das noch hinzutretende Gefühl des Uebermuths in dem Künstler sogar noch eine Art dämonischer Zerstörungsfreude im Vortrage, selbst der von ihm angebeteten Kunstwerke, angefacht werden. Das wirkt dann zuweilen so ungewöhnlich imponirend, daß die Zuhörer in eine ihnen selbst unbekannte Verfassung — „aus dem Häuschen" — gerathen; und wenn dann die Dämonie des Spielers in seiner äußeren Persönlichkeit sichtbar wird, wenn die kopfhoch geschwungenen sogenannten „Hände" wie Streitäxte auf das arme Wurm von Clavier losschlagen, als ob es ein zu vertilgendes Mammuth wäre, da wird dem Publikum das Tonspiel auch zum Schauspiel, die Zuhörer werden zu einer aufgeregten Masse, sie erheben sich von den Sitzen, um mit weitgeöffneten Augen den furchtbaren Kampf anzustaunen, bei dem uns ist, als ob die Lanzensplitter umherfliegen, die Schwerter in Stücke springen und die Splitter zerschellen. Das ist dann freilich wüst, chaotisch, man wird es tadeln, beklagen, aber doch auch bewundern müssen; denn ihrer „drei Schock" würden es dem (bei all seiner Furchtbarkeit doch so bescheidenen und herzfreundlichen) Menschen dort am erzitternden Piano nicht nachahmen können; und ein einziger Willensmoment des Rasenden würde plötzlich zu bewirken vermögen, daß derselbe, der jetzt so wilde Musik macht, himmlisches Entzücken über sein Auditorium zauberte. Wenn andere Große gelegentlich einmal „schlecht", so kann Rubinstein nur „böse" spielen; Andere sind schlimmsten Falls nur verstimmt, bei ihm gewittert's; bei andern gerathen nur die Noten durcheinander, bei ihm entsteht Erdbeben; andere thun's nicht gern, er thut's mit wüthendem Vergnügen.

Wir schweigen von der unsagbaren Schönheit des Rubinstein'schen Spiels, das in glücklichen Momenten vom Himmel zu träufeln scheint; wir betrachten ihn hier mehr in den persönlichen Eigenheiten seines Spiels und berühren so nur noch die Art, wie er in der unmittelbar wirkenden Macht seiner Virtuosität, die mit Sicherheit den Herzpunkt im Zuhörer trifft, sich auch oft so sorglos gehen läßt und die Sache sich machen läßt „wie Gott will". Fühlen wir ja aber auch Gottes Odem in gutem wie schlechtem Wetter und wirkt er doch in jeder Kreatur, möge sie nur zufällig so oder so gewachsen sein, als urkräftiger Lebenshauch. Man wußte einst bei einem Thalberg, Döhler, Dreyschock und andern immer sicher vorher, wie sie ihre Piece spielen würden — aber nie bei einem Liszt, Chopin. Man konnte auch bei einem Bülow, Tausig bestimmt vorhersagen, sie werden ihr Stück nach ihrer Art vollendet ausgearbeitet darbieten — doch nicht bei Rubinstein: Dieser macht's das eine Mal so, das andere Mal anders, ja zuweilen sogar „ganz" anders, nämlich das, was in Noten dasteht, verändert zusammengefaßt. Aber es ist dabei allemal ein neues, immer erstes Empfinden der musikalischen Idee, die, indem sie sich in dem momentan aufleuchtenden Silberblicke innern Künstlerlebens spiegelt, zu eigenem Wiederschaffen anregt, das dann variirend sich auch auf die reine formale Figuration ausdehnt. So hätte Franz Schubert seine Phantasie Op. 15, neben Rubinstein sitzend, anhören und öfters sagen können: „Du, das machst Du ja aber anders! Indessen doch: im Grunde hab' ich's auch so gemeint." — Ist nun solche gelegentliche Behandlungsweise des Claviersatzes bei Rubinstein aus innerm Drange heraus entstanden, so wird sie doch auch zuweilen durch die physische Nothwendigkeit dictirt. Als z. B. in jener Phantasie das Finale begann, gab Rubinstein bei dem pompösen, determinirt auftretenden Fugenthema einem verhängnißvollen Impulse zu feurigem Tempo nach, so daß gewisse spätere Sechzehntelfiguren, so wie sie dastehen, baare Unmöglichkeit wurden; der Zug ging immer feuriger und als die Stellen heran kamen, war auch sofort das variirte Arrangement getroffen. Wir erlebten es öfter, daß Rubinstein in gleicher Weise mit seinen eigenen Compositionen verfährt. Es ist dies als ein höheres (bei Partiturenausführung vorkommendes) „Capellmeisterspiel" zu bezeichnen, das Rubinstein freilich wie Keiner sonst improvisirt.

Wenn wir fanden, daß sich Rubinsteins Eigenart durch das Walten einer dämonischen Kraft in seinen Vorträgen charakterisire, so ist das — trotz der natürlichen Zufälligkeiten, welche jene gelegentlich als geistige Naturprodukte

stempeln — hoch zu würdigen in unserer Zeit, wo sich gar Vieles so eingelernt und ausgetüftelt giebt. In Rubinstein lebt eine Ueberkraft, die hier und da fehl laufen, doch uns auch in den Himmel erheben kann und die ihn darum zu dem „Einzigen" macht, der er ist.

Neuerschienene Tonwerke.

Besprochen von A. Naubert.

Ladislaus Zelenski, Op. 28. Quartett in Fdur f. 2 Viol., Viola und Violoncello. Leipzig, Kistner. Partitur, Preis Mk. 4.—.

Jede Art von Musikwerken fordert ihre eigene Behandlung, ich möchte sagen, ihren eigenen Styl und es ist eine Hauptsache für den Componisten, genau zu wissen, welche Art seinem Naturell am besten zusagt, falls er nicht eine gewisse universelle Art von Begabung hat, und der betreffenden Gattung, in der er schafft', genau ihr Eigenwesen abzulauschen vermag. Es nimmt von vornherein für das Werk ein, wenn der Componist dessen „Styl" getroffen hat, während ein sonst vielleicht nach andern Seiten hin werthvolles Werk im bedeutenden Nachtheile ist, wenn die Erfordernisse, die die Gattung an dasselbe macht, nicht prägnant erfüllt sind. Dem vorliegenden Werke ist in erster Reihe nachzurühmen, daß es die Eigenschaften, die der Quartettstyl verlangt, aufzuweisen hat, es bleibt in äußerer wie innerer Art demselben nichts schuldig, während es nach der andern Seite hin nicht versucht, die Grenzen dieses Styls zu überschreiten. Wenn wir bei Mozart in seinen Sonaten mitunter finden, daß das erste Thema des Hauptsatzes nach seiner Aufstellung fast abgethan und anscheinend bei Seite gelegt ist, und dafür ein anderer Theil zu größerer Behandlung benutzt und zu bedeutenderer Entwickelung gebracht wird, so ist dies eine Eigenart der Formbehandlung, die durch des Meisters Vorgehen sanctionirt und uns somit als erlaubt gegeben ist. Der Componist des vorliegenden Werkes geht in der Arbeit des Hauptsatzes ähnlich vor. Aus anscheinend unbedeutendem Material entwickelt er ein nicht großes, aber stimmungsvolles Thema, das er aber bald wieder liegen läßt und sich dafür zur weiterführenden Arbeit eines kleinen, Triolenfiguren enthaltenden Nebenthemas bedient. Weit größere Entfaltung läßt er dagegen dem melodisch breiten Seitensatze angedeihen, dem auch wieder eine kleine Ueberleitungsperiode vorangeht, auf deren anderweitige Ausnutzung der Componist mehrfach zurückkommt. Der Hauptsatz hat keine Reprise, sofort nach Beendigung des ersten Theils geht der Componist in den Durchführungssatz über und bringt hier das erste Thema in seiner Urgestalt in Asdur. Die Arbeit in diesem Durchführungssatz geschieht hauptsächlich mit dem zweiten Thema und einer neu eingeführten Triolenfigur, welche aus dem oben erwähnten kleinen Nebenthema entstanden ist. Beim Eintritt der Rückkehr erfährt das erste Thema eine vollere und etwas ausgedehntere Behandlung als beim Anfang. Der Satz macht einen guten Eindruck, sowohl nach musikalischer als nach formeller Seite hin. An Stelle eines ausgeführteren Andante steht ein kurzes, 16tactiges Thema mit fünf Variationen, von denen die letzte in Ddur, die übrigen und das Thema stehen in Dmoll, ziemlich weit ausgeführt ist. In dem stimmungsvollen und eigenartigen Thema sowohl als in sämmtlichen fünf Variationen tritt die gute Begabung wie das Geschick des Componisten, musikalisch interessant gestalten zu können, sehr vortheilhaft zu Tage, sodaß wir nicht anstehen, diesem zweiten Quartettsatze eine hervorragende Stelle im ganzen Werke anzuweisen. — In gleicher Weise gut gearbeitet und frisch erfunden ist das Scherzo in Bdur, dessen Trio in Gesdur einen sehr angenehmen Wechsel in der Stimmung hervorbringt. — Der letzte Satz ist im Style einer Tarantelle geschrieben. Das zweite Thema dieses Satzes enthält eine wirkungsvolle, breite Cantilene, die von gleich gutem Effecte ist, wie ein ziemlich ausgedehnter Mittelsatz in Adur. Das ganze Finale athmet frisches Leben und bietet eine Reihe von interessanten Momenten. Der Componist versteht gut contrapunktisch zu arbeiten und weiß sein Werk ab und zu mit pikanten Accorden auszustatten, die ihren Reiz nicht verfehlen. Das ganze Quartett läßt den guten und fleißigen Musiker erkennen, der jedenfalls auf der betretenen Bahn weiter wandeln und uns noch viel Gutes bieten wird. Daß er Neigung für den Quartettstyl besitzt, beweist ein uns gleichzeitig vorliegendes anderes Werk, dessen hier gleich gedacht sein soll:

Op. 21. Variationen über ein Originalthema für zwei Violinen, Viola und Violoncello. Leipzig, Kistner. Partitur Preis Mk. 1.50.

Diese Variationen stehen an musikalischer Bedeutung denen im obigen Quartett fast gleich, ihr Thema, auch nur ein 16tactiger Liedsatz, zeigt sogar größere Originalität und ist bis auf die zwei Schlußaccorde jedes Theils vollkommen unisono gehalten, resp. in Octaven geschrieben (1. u. 2. Violine, Viola und Violoncello unisono). Diese acht Variationen zeugen von guter Hand und von Sinn für imitatorische und contrapunktische Arbeit, lassen auch die Fantasie und Gestaltungsgabe des Componisten im besten Lichte erscheinen. Von trefflicher Wirkung ist die Molto tranquillo gehaltene, in Gdur stehende Schlußvariation, gegen die vorhergehenden, in Gmoll stehenden, insonderheit gegen die vorletzte ziemlich aufgeregte. Auch dies Werk verdient Beachtung und sei hierdurch den Freunden guter Quartettmusik ebenso wie das vorhergehende Opus bestens empfohlen.

Correspondenzen.

Leipzig.

Fünfte Kammermusik im Saale des alten Gewandhauses den 10. Januar. Die erste Nummer des Programms brachte: Quartett für Streichinstrumente (Op. 51, Nr. 1, Cmoll) von Brahms, bekanntlich eines der schönsten und gediegensten Tonwerke dieses Meisters und wurde dasselbe von den HH. Concertm. Petri, Bolland, Unkenstein und Kammervirtuos Schröder in einer Weise vorgetragen, wie man es nur von diesen Künstlern erwarten konnte. Als zweite Nummer stand als „zum ersten Male" verzeichnet: Quartett für Pianoforte und Streichinstrumente (Op. 77, Cmoll) von Jadassohn. In diesem Werke zeigte der Componist wieder einmal den durch und durch gebildeten und gediegenen Musiker, und wird dasselbe allen Freunden gediegner Kammermusik gewiß eine willkommene Gabe sein. Wir wüßten nicht, welchen von den 4 Sätzen (1. Adagio, Allegro con brio, 2. Adagio, ma non tanto, e cantabile, 3. Scherzo, Allegro, und 4. Presto) die Palme zu ertheilen wäre. Jeder reiht sich in Erfindung und vorzüglicher Durchführung der Motive würdig dem andern an, und was die Ausführung betrifft, so war dieselbe eine mustergiltige zu nennen, denn dafür hatten die Herren Capellmeister Dr. Reinecke, Petri, Unkenstein und Schröder bestens gesorgt. Jede Nummer wurde lebhaft applaudirt und am Schlusse sämmtliche Herren Künstler mehrmals stürmisch gerufen. Den Schluß des Abends bildete (statt des an-

gezeigten Streichtrios, Op. 9, Nr. 1, Gdur von Beethoven) die Sonate für Pianoforte und Violine (Fdur, Op. 24) von Beethoven, von den Herren Reinecke und Petri ganz vortrefflich vorgetragen. — Sechstes Euterpeconcert, den 14. Jan. Von diesem Concerte sind die Leistungen der hier in Leipzig rasch beliebt gewordenen Concertsängerin Fr. Schmidt-Köhne und namentlich die des Orchesters rühmend hervorzuheben. Gluck's herrliche Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" mit dem genial angepaßten Schluß Richard Wagner's eröffnete das Concert und fand die wohleinstudirte Wiedergabe derselben beifällige Aufnahme. Fr. Schmidt-Köhne sang die Scene und Arie „Ah perfido" von Beethoven ganz ausgezeichnet und wurde ihr lebhafter Applaus und mehrfacher Hervorruf zu Theil. Weniger befriedigte Hr. Joh. Schubert durch den Vortrag des berühmten Amoll-Concertes von R. Schumann. Es fehlt dem jugendlichen Pianisten nicht an Talent, allein gerade dieses Werk erfordert außer gründlichsten Studien auch mehr geistiges Eingehen in dasselbe, als Hr. Schubert es beim Vortrage desselben zu bekunden schien. Besser gelangen ihm die beiden Solostücke für Pianoforte: Nocturne, Desdur und Polonaise Asdur von Chopin. Uebrigens fand sein Spiel, namentlich nach den beiden letzten Nummern aufmunternden Beifall und Hervorruf. Die von Fr. Schmidt-Köhne am Clavier gesungenen Lieder: a) „Vor meiner Wiege" von F. Schubert, b) „Widmung" von R. Schumann, c) „Der Vogel im Walde" von W. Taubert und als begehrte Zugabe Rubinstein's „Die blauen Frühlingsaugen", waren Leistungen, wie sie die beliebte Sängerin stets zu vollführen gewohnt ist. Der rauschende Beifall und die vielfachen Hervorrufe waren vollständig gerechtfertigt. Die Begleitung am Clavier hatte Hr. Capellmeister Dr. Klengel in gewohnter Weise mit Sachkenntniß vollführt. Brahms' Symphonie, Nr. 2, Ddur, fand eine wirklich gute, ja ausgezeichnete Wiedergabe. Vortrefflich einstudirt und von ihrem Dirigenten Hrn. Klengel ebenso geleitet, wurde dieselbe mit rauschendem, lebhaften Beifall belohnt. Th.

Erfurt.

In einem Extra-Concert am 5. Januar wurde den Mitgliedern des Erfurter Vereins der seltene Genuß zu Theil, Kammermusik zu hören. Das Weimarische Quartett Halir erfreute das aufmerksam lauschende Publikum durch die vorzügliche Wiedergabe dreier Quartette von Mozart, Cdur, Haydn, Gdur und Beethoven, Esdur. Die vier Herren haben sich ganz prächtig in einander eingelebt, so daß ihr lebendiger, klangschöner und fein schattirter Vortrag eine hohe, künstlerische Freude bereitete. In dem fast modern klingenden, wunderschönen Adagio des selten gehörten Quartetts von Haydn spielte Concertmeister Halir die recitativartigen Soli mit wärmstem Ton und innigster Empfindung. Möchten die Herren bald wieder zu uns kommen, sie werden uns hoch willkommen sein. — Am 10. Jan. fand mit großem Erfolg das vierte Concert unseres Soller'schen Musikvereins statt. Haydn's Symphonie Nr. 3 in Esdur eröffnete in gewohnter vorzüglicher Durchführung den Reigen. Als zweite Nummer und hier noch nicht gehört, figurirte Beethoven's Phantasie für Pianoforte, Chor und Orchester. Frau Prof. Stern aus Dresden hatte den Clavierpart übernommen und rechtfertigte ihren Ruf als vorzügliche Pianistin in dieser Pièce sowie in dem als vierte Nummer erscheinenden großen Mendelssohn'schen Gmoll-Concert, Op. 25, als auch in kleineren Solovorträgen (Liszt, „Waldesrauschen"; Schumann, „Vogel als Prophet"; Scarlatti, „Adagio") auf das Glänzendste. Reichster Beifall wurde ihr zu Theil. Als dritte Nummer kam, von den Vereinsdamen Frl. Saarmann und Frl. Born gesungen, ein Duett aus Mendelssohn's 95. Psalm zum Vortrag, für welche gute Leistung seitens des Publikums ebenfalls lauter Dank gezollt wurde. Das Finale des 1. Acts aus „Euryanthe", mit Frl. Saarmann in der Titelrolle, wurde so vorzüglich in jeder Beziehung durchgeführt, daß Hr. Hofcapellmeister Büchner, als auch die Solisten, mehrfachem Hervorruf Folge leisten mußten. Schl.

Genf.

Seit dem Beginn unserer Abonnementsconcerte im Theater haben wir schon drei Besuche von den Vertretern der neueren französischen Schule aus Paris erhalten. Zuerst kam Saint-Saëns, dann Massenet und am 18. Januar E. Guirand. Für jeden dieser Componisten wurde ein eigenes Festival abgehalten und nur Werke des auftretenden Autors gebracht. Diese Festivals sind an und für sich wohl interessant, aber dabei dennoch sehr einförmig und langweilig, denn einen ganzen Abend nur Bruchstücke aus Opern und einzelne symphon. Orchestersätze von demselben Autor anzuhören, übersteigt ein wenig die Geduld. Trotzdem hat unser Publikum diese Componisten mit großem Enthusiasmus empfangen und ihre Werke mit großem Beifall ausgezeichnet. Von den drei Componisten gefiel Massenet am besten, sein Erfolg war ein großartiger und in manchen Beziehungen ein wohlverdienter. Was Hrn. E. Guirand anlangt, so sind dessen Werke zwar sehr melodiös, obwohl wenig originell, dagegen in der Orchestration ein wenig steif und trocken.

Außerhalb dieser Festivals gab es noch zwei Symphonie-Concerte, welche ziemlich befriedigten und dabei die Gelegenheit boten, den Violoncellvirtuosen Servais, sowie den ausgezeichneten Clavierspieler Eug. d'Albert zu applaudiren.

Ferner will ich noch der zwei im Temple de la Madeleine abgehaltenen Concertspirituels der Société de chant sacré erwähnen, die sich eines guten Erfolgs erfreuten.

Auch unsere Militärcapellen, d'Elite (Fanfare), unter Direction des Hrn. F. Bergalonne, sowie die Harmoniemusik „Landwehr", unter Leitung des Hrn. Prof. H. Klin, gaben im Batiment électoral einige sehr stark besuchte Sonntagsconcerte.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß die Société de chant du Conservatoire unter der tüchtigen Leitung des Hrn. Prof. Leopold Kelten die in den obenerwähnten Festivals aufgeführten Gesangswerke der Pariser Componisten übernommen hatte und dieselben auf sehr lobenswerthe Weise ausführte.

Güstrow.

Das erste Concert des hiesigen Gesangvereins im neuen Vereinsjahr, welches Dienstag den 9. December im Saale des Hotel zum Erbgroßherzog gegeben wurde, bekundete deutlich, daß der genannte Verein trotz der wenig ermuthigenden Erfahrungen, welche er besonders in den letztvergangenen Jahren hinsichtlich der Theilnahme unsers musikalischen Publikums für seine Bestrebungen hat machen müssen, doch nicht gewillt ist, sich seine Ziele niedriger zu stecken als bisher. So bot uns denn das diesmalige Programm die „Adonisfeier" von Jensen, eine Reihe von Sololiedern der drei aus Berlin herbeigezogenen Solisten und „des Müllers Lust und Leid", nach W. Müller, gedichtet von Albert Linge und für Chor und Soli, Orchester und Pianoforte componirt von Albert Becker. Da die erstgenannte, sehr gefällige Composition bereits vor einigen Jahren vom Gesangverein mit Erfolg zur Aufführung gebracht worden war, was auch von der diesmaligen Aufführung gesagt werden kann, so richtete sich das Hauptinteresse wohl der Mehrzahl unter den Zuhörern auf Alb. Becker's „des Müllers Lust und Leid". Diese kleine Dichtung von Alb. Linge, welche wir als eine lyrisch-idyllische charakterisiren möchten, lehnt sich sehr eng an die bekannten Müllerlieder an.

Der Componist ist uns Güstrowern kein Neuling mehr, denn der Gesangverein hat schon seinen „Ringeltanz", sein „Frühlings Begräbniß" und „Pilgerlied", lauter echte Perlen der Tonkunst, zur Aufführung gebracht. Den ersten durchschlagenden Erfolg errang Albert Becker mit seiner großen Bmoll-Messe, welche unsers Wissens vor vier oder fünf Jahren in Leipzig aufgeführt wurde. Der Ruf eines feinsinnigen und mit technischer Vollendung arbeitenden Künstlers, dessen er seitdem genießt, kann durch sein „Müllers

Lust und Leid" nur erhöht und gestärkt werden. Dieses Werk bewahrt nämlich durchweg eine charaktervolle Haltung: nirgends etwas Mattes oder Gleichgiltiges, überall treffende Erfassung der Situationen und fesselnde Erfindung, so daß das Interesse des Zuhörers nicht nur nirgend erlahmen kann, sondern sogar je länger je mehr gesteigert wird. Denn ohne den Schönheiten des ersten Theiles Abbruch zu thun — wir erinnern hier beispielsweise nur an das weiche, stimmungsvolle Duett „Am Abend" (Der Abendhauch gießt Schweigen u. s. w.) — darf man doch behaupten, daß die wirkungsvollsten Nummern gerade in den zweiten Theil fallen. Als solche betrachten wir den kraftvollen hochcharakteristischen Jägerchor „Halloh, mit hellem Hörnerklang", das reizende Terzett „Tanz im Walde" (Willkommen auf schattig kühlem Platz), sowie die letzte Arie Heinrichs „Weh, nun ist vorbei, zerstoben" und den Schlußchor „Stiller Abend senkt sich nieder", in welchen beiden letztgenannten eine überwältigende Tragik liegt. Neben diesen einzelnen Punkten möchten wir noch besonders die charaktervolle Haltung der Leitmotive hervorheben, sowie die theilnehmende Stimmung der Nixen und Wassergeister. Alles in Allem kennzeichnet sich Alb. Becker's „Müllers Lust und Leid" als ein Werk von edelster, tiefster Empfindung, von gewissenhaftester und gelungenster künstlerischer Durcharbeitung.

Was nun die Aufführung desselben anbetrifft, so bekundeten sämmtliche Chornummern ein hingebendes Studium und wurden daher meist sicher und fest vorgetragen. Die Soli wurden gesungen von Fräulein Therese Zerbst, Herrn Heinrich Grahl und Herrn Adolf Schulze, und zwar sang Fräulein Zerbst die Marie (Sopran), Herr Grahl den Adolf (Tenor) und Herr Schulze den Heinrich (Bariton). Die Dame ist unserm musikliebenden Publikum schon von der Aufführung der „Jahreszeiten" im Sommer 1882 her vortheilhaft bekannt, hat aber seitdem offenbare Fortschritte in ihrer künstlerischen Ausbildung gemacht, welche sowohl in ihrer Leistung als Marie, wie im Vortrag der Schumann'schen Lieder: „Schöne Wiege meiner Leiden" und „Du bist wie eine Blume", sowie des munteren „Geburtstagsliedes" von J. Sachs zu Tage traten. Für das mit letztgenanntem Liede vertretene Genre scheint Fräulein Zerbst hervorragend angelegt zu sein. Herr Grahl hat eine nicht gerade große, aber sehr sympathische Stimme und einen sauberen, correcten Vortrag; doch litt letzterer unsers Erachtens ein wenig unter einiger Befangenheit und einer leisen Neigung zu gewissen Manieren, vor deren Beibehaltung wir den jungen Künstler, von dessen Zukunft wir das Beste erwarten, aufrichtig warnen möchten. Herr Schulze ist im Besitz sehr bedeutender Stimmmittel, hat eine perfecte Schulung und einen verständnißvollen Vortrag, so daß er sowohl den „Heinrich" in „Müllers Lust und Leid", wie die Lieder „Mit Myrthen und Rosen" von Schumann und „Frühlingszeit" von H. Schnell zu voller Geltung brachte. — Alle drei Genannten fanden beim Publikum wohlverdienten, reichen Beifall, so daß sich Fräulein Zerbst und Herr Schulze zu je einer Extra-Leistung entschlossen, welche ebenfalls mit großem Applaus belohnt wurde.

So möge denn das hier besprochene Concert dem musikalischen Publikum unserer Stadt auf's Neue beweisen, daß ein Gesangverein, welcher das jüngste Werk eines bedeutenden Componisten zu seiner ersten Aufführung bringt — wie er dies s. Z. schon mit Rheinberger's „Toggenburg" gethan — und zu deren Ermöglichung drei bewährte Solokräfte von auswärts heranzieht, nach wie vor bemüht ist, nur das Beste zu bringen und deshalb des Interesses und der Unterstützung aller Musikfreunde würdig ist. —s—

(Schluß). **Hamburg.**

Das Programm des dritten philharmonischen Concertes hatte eine eigenthümiche Physiognomie: Einzelne Scenen aus dem 1. Act von Mzart's Oper „Titus", die Chorfantasie von Beethoven, „Nänie" von Götz und „Erlkönigs Tochter" von Gade. Man kann nicht gerade behaupten, daß die Opernscenen von Mozart im Concertsaal aufgeführt, eine andere, als befremdende Wirkung auszuüben im Stande gewesen sind. Ein Text ohne Anfang, unterbrochen in seinem Verlauf, eine Musik, durchaus auf eine scenische Wiedergabe berechnet, sind Bedingungen, die einer Aufführung im Concert geradezu widersprechen. So war auch die Wirkung auf die Zuhörer trotz der vortrefflichen Ausführung eine befremdende. Die Partie des Sextus sang Fräulein Schärnack aus Weimar und interessirte namentlich durch die lebhafte innere Betheiligung, das Zeichen einer bedeutend angelegten künstlerischen Natur. Da dieses aber unter allen Umständen das wesentlichste Element bei jeder Kunstleistung ist, so sind die kleinen technischen Mängel nur insoweit zu erwähnen, als sie der Sängerin die volle Wirkung ihres Gesanges beeinträchtigten. Diese Mängel beruhen im Wesentlichen auf einem gedrückten, gaumig klingenden Tonansatz, der einer volleren Farbengebung hindernd im Wege steht, der sich durch eine offenere Vocalisation vielleicht verlieren dürfte; ferner im Tremuliren. Vorzüglich sang Frau Brandt-Goertz vom hiesigen Stadt-Theater die Vitellia. Die Chorfantasie von Beethoven wurde, abgesehen von einer gewissen Trockenheit, ganz gut wiedergegeben, die Clavierpartie technisch ziemlich correct von Herrn Fiedler vorgetragen. Zum Kern des Werkes ist er allerdings noch nicht gedrungen, wie dies namentlich die unbeseelte, unbelebte Wiedergabe des ersten großen Clavier-Recitativs, ferner die trockene Art des Vortrags des entzückenden Hauptthemas zur Evidenz bewies. Die beiden letzten Werke: Nänie von Götz und Erlkönigs Tochter von Gade haben die eigenthümliche Erscheinung aufzuweisen, daß Musik und Text nicht im inneren Zusammenhange stehen und zwar unterliegt bei dem ersten die musikalische Wiedergabe der Schönheit des Textes, bei dem andern der fantastische, zerfahrene und durchaus ungesunde textliche Inhalt der Schönheit der Musik. Die Schiller'schen Verse sind vom Componisten durchaus mißverstanden worden. Der erhabene Klagegesang Schiller's hat eine opernmäßig dramatische musikalische Illustration erfahren, welche fast überall dem Sinne der Dichtung widerspricht. Da nun diese Dichtung ihren Charakter mit größter Bestimmtheit und Klarheit ausspricht, so kann die Musik nicht volle Anerkennung erringen und wurde vom Publikum auch recht kühl aufgenommen. Das Uebergewicht der Musik über die Poesie konnte man dagegen recht lebhaft bei dem letzten Werke empfinden. Während hier dem Texte jene Verzerrung natürlicher Empfindungen, jene überspannte, mondsüchtige und hyperphysische Verliebtheit, kurz ein Theil jener Eigenschaften, welche das Wesen der romantischen Poesie mit ausmachen, innewohnt, während wir also vor einer Carricatur menschlicher Verhältnisse und menschlicher Natur kopfschüttelnd stehen, erweckt die Musik in ihrer einfachen, ungekünstelten und edlen Schönheit alle jene Empfindungen, welche dem Wesen der Classicität eigen ist. Ueber die Ausführung und Leitung von v. Bernuth's kann nur das größte Lob ausgesprochen werden.

Hermann Genss.

München.

Wenn ich in meinem diesmaligen Berichte von dem Usus abweiche, über die Concerte nach ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge zu referiren, so geschieht es zu Gunsten eines musikalischen Ereignisses, das nach seiner epochemachenden Bedeutung unbedingt verdient in erster Linie erwähnt und gebührend besprochen zu werden. Es waren wieder einmal musikalische Festtage oder vielmehr Festabende, wie wir sie hier in früheren Jahren so manchmal erlebt, als Hans von Bülow an der Spitze des Münchner Hoforchesters stand und im Theater wie im Concertsaale die Schöpfungen unserer unsterblichen Meister in vorher kaum gehörter Vollendung und Originalität zur Ausführung brachte. Diesmal war es wieder Hans v. Bülow, der am Dirigentenpulte das Scepter schwang, aber nicht im Kreise

der Künstler von ehedem, sondern als Leiter der Hofcapelle Sr. Hoheit des Herzogs von Meiningen. Warum wir B. nicht mehr den Unseren nennen dürfen? Und wie es kam, daß wir den genialen Mann von uns ziehen sehen mußten? Es bleibe hier unerörtert. Freuen wir uns der Thatsache, daß er wieder einmal in unsern Mauern weilte und mit den „Meiningern" in drei Concerten uns unvergleichlich herrliche Genüsse bereitete. Der erste Abend (15. Nov.) gestaltete sich zunächst zu einem Fest, welches das Publikum dem verehrten Dirigenten gab. Bei Betreten des Pultes, das mit einem mächtigen Lorbeerkranz geschmückt war, wurde H. v. B. eine feurige Ovation gebracht. Die herzlichen Zurufe mußten dem Gefeierten die Ueberzeugung aufdrängen, daß man ihm die größte Verehrung treu bewahrt, wie sie anderseits erkennen ließen, die Zeit nach ihm sei nicht im Stande gewesen, sein Streben und seine Leistungen zu verdunkeln oder vergessen zu machen. Es ist eben auch nicht leicht möglich, daß bei einem Dirigenten so hervorragende Eigenschaften sich vereinigt finden, die ihn in den Stand setzen, ein Werk in höchster Vollendung zur Geltung zu bringen, wie dies bei B. der Fall: die Fähigkeit, eine Tonschöpfung in ihrer Totalität wie in ihren Einzelnheiten voll und ganz zu erfassen, in sich zu verarbeiten und völlig zum geistigen Eigenthum zu machen, — wie die Gabe, dies äußerlich zu documentiren, indem er die ihm untergebenen Mitwirkenden durch Wort und Wink so zu inflammiren versteht, daß sie dem Fluge seiner Seele verständnißvoll und willig folgen. Eines ohne das Andere wird immer Unvollkommenes zu Tage fördern. Bei B. findet sich beides in glücklicher Vereinigung, darüber wird wohl nirgends ein Zweifel bestehen, und namentlich als Beethoven-Interpreten wird ihm rückhaltlos der erste Platz eingeräumt werden müssen. B. ist am Dirigentenpult ruhiger geworden als dies früher der Fall, seine Umsicht ist beherrschend, die Zeichen zum Einsetzen für die einzelnen Stimmen sind bestimmt, das kleine Herrscher-Stäbchen giebt alle dynamischen und rhythmischen Nuancen und lenkt die musikalische Armee mit magischer Gewalt zu vereintem, entzückendem Siege. So wurde denn der erste „Beethoven-Abend" wieder zu einer Musteraufführung; so konnte B. dem Publikum eine Gegengabe bieten, indem er seinerseits demselben ein glänzendes Fest bereitete.

Es gelangten an diesem ersten Abende zur Aufführung: die Coriolan- und die große Leonoren-Ouverture Nr. III., die erste und achte Sinfonie, die große Fuge für Streichquartett Op. 133 und ein Rondino für Blasinstrumente. Das Hervorstechende und Charakteristische der Wiedergabe Beethoven'scher Schöpfungen unter Bülow's Direction ist die wunderbare Klarheit, mit welcher die geheimsten Intentionen des Meisters so kenntlich zu Tage treten, daß auch der Laie eine über die dunkle Ahnung hinausgehende deutliche Erkenntniß erhält von dem gewaltigen Geiste, der hier im Reiche der Töne waltet. Von großer Wirkung sind auch die mancherlei dynamischen und rythmischen Feinheiten, die, abweichend von dem herkömmlichen, die Bülow'sche Auffassung in höchst charakteristischer Weise auszeichnen, den Hörer oft geradezu elektrisiren und fortwährend in Aufmerksamkeit, Spannung und höchster Theilnahme erhalten. Kaum ohne Absicht war wohl die erste Sinfonie gewählt; vielmehr bin ich der Ueberzeugung, B. habe an diesem einfachen Werke zeigen wollen, zu welch mächtiger Wirkung es sich steigern lasse bei wohldurchdachter und bis in's Detail fein ausgeführter Reproduction. Und er hat es gezeigt, das Publikum wurde hingerissen zur höchsten Begeisterung. Auf Einzelheiten einzugehen, ist einem summarischen Berichte leider versagt. Constatirt muß aber werden, daß die gerühmte Wirkung nur mit einem so wohlgeschulten, seinem Leiter unbedingt ergebenen Orchester erzielt werden kann, mit einem Orchester, in welchem der Einzelne in vollster Selbstlosigkeit bestrebt ist, den geistigen Inhalt eines Werkes in höchster Stylvollendung dem Hörer zu vermitteln. Daß bei solcher Schulung auch die rein äußerliche Wirkung in hohem Grade gesteigert werden kann, mag auch der Umstand beweisen, daß man nie empfand, es seien hier circa ein Dritttheil weniger Mitwirkende als sonst auf dem Podium des großen Odeonsaals versammelt. Versagen kann ich mir nicht, ein Mitglied wegen seiner ganz besonderen Leistung rühmend zu erwähnen: Das ist der Paukenschläger. Das zweite Concert am 17. November betitelte sich „Brahmsabend". Zur Aufführung gelangten: Tragische Ouverture Op. 81, Variationen über ein Thema von Haydn, dritte Sinfonie in Fdur Op. 90, akademische Festouverture Op. 80 und zweites Concert für Clavier mit Orchester in Bdur Op. 83. Letzteres wurde von Bülow selbst gespielt. Die genannten Werke sind meines Wissens in diesem Blatte alle schon besprochen worden, und glaubte ich deshalb ein näheres Eingehen auf dieselben diesesmal mir versagen zu sollen. Eine gewissenhaftere und liebevollere Wiedergabe können sie nirgends gefunden haben, und es war deshalb die Aufnahme von Seite des Publikums eine wärmere, als sie sonst hier Brahms'schen Schöpfungen in der Regel zu Theil wird.

Der dritte Abend (18. Nov.) war der Aufführung von Werken verschiedener Componisten gewidmet, und diesem Umstande kann wohl der überaus starke Besuch dieses Concertes zugeschrieben werden. Dieses Programm enthielt von Hector Berlioz: Ouverture zu Byrons „Corsar"; von Franz Schubert: „Große Fantasie in Cdur Op. 15", für Clavier und Orchester bearbeitet von Franz Liszt, gespielt von Bülow; von Joachim Raff: Suite in ungarischer Weise in Fdur Op. 194; von Weber: Die Ouverturen zu Oberon, Euryanthe und Freischütz. Die Auswahl war eine sehr glückliche, und es ist nicht leicht zu sagen, welche Nummer den größeren Beifall fand. Zu wahrer jubelnden Begeisterung steigerte er sich am Schlusse nach den drei Ouverturen von Weber. Ich hatte längst den Saal verlassen, als ich noch in den Gängen und am Ausgange die nicht endenwollenden Zurufe vernahm.

Die Nachklänge dieser drei Festabende konnten in der Presse nicht ausbleiben, es konnte nicht fehlen, daß Vergleiche angestellt wurden zwischen dem, was uns die Gäste geboten und dem, was wir haben. Im heiligen Eifer verlangte man, daß B. wieder hierher berufen und an die Spitze unseres Orchesters gestellt werde; denn — wenn er mit dem verhältnißmäßig kleinen Orchester der „Meininger" schon so Großes leiste, was erst dann mit der weit größeren hiesigen Capelle, die so viele Künstler ersten Ranges zählt? — Der Seitenhieb auf unsern Hof-Capellmeister war verständlich; allein, wenn man auch zugeben muß, daß ihm mancherlei zum Vorwurf gemacht werden kann — und ich habe in meinen Berichten hie und da darauf hingedeutet — so thut man ihm doch einigermaßen Unrecht. Man vergißt, daß unser Hof-Orchester in erster Linie bei der Oper beschäftigt ist und nur nebenher im Concertsaale wirkt, und daß H. v. B. früher schon an der Spitze stand. Der geniale und energische Künstler suchte damals schon dasselbe zu erreichen, was er jetzt mit den Meiningern erreicht hat. Wenn es ihm aber nur theilweise gelang, wenn solche Energie erlahmte, und wenn schließlich B. voll Unmuth den Wanderstab ergriff, so muß er in seinem Streben unübersteiglichen Hindernissen begegnet sein. Hat sein Nachfolger, aus weicherem Holz, auf einen Kampf verzichtet, so kann dies von einem gewissen Standpunkt aus bedauert werden, aber es ist menschlich und darum verzeihlich.

—e—

Prag.

Als man hier im Jahre 1883 das böhmische Nationaltheater eröffnete, äußerte irgend Jemand die Ansicht, daß dieses Institut ohne die deutsche Kunst gar nicht bestehen könne. Die Direction des böhmischen Nationaltheaters faßte den seltsamen Entschluß, zu beweisen, daß sie ihr Repertoir auch ohne deutsche Stücke zusammenstellen, daß sie ohne deutsche Kunst bestehen werde und schloß demgemäß grundsätzlich alle deutschen Kunstwerke von

der böhmischen Bühne aus. Nachdem nun der Direction, nach ihrer Ansicht, dieser Beweis gelungen, verließ sie ihren Standpunkt auf schiefer Ebene, und hob die „Sperre" gegen deutsche Kunst, die ein volles Jahr währte, endlich auf. Am 12. Jan. erschlossen sich also die prachtvollen Hallen des böhmischen Nationaltheaters der deutschen Kunst, die ihren feierlichen Einzug mit „Lohengrin" hielt. Das Werk unseres großen Meisters errang einen wahrhaft großartigen Erfolg, es ward mit Begeisterung aufgenommen. Reiches, vollverdientes Lob gebührt den ausgezeichneten Leistungen des Chores und des Orchesters unter Adolf Czech's bewährter Leitung. Das herrliche Vorspiel wurde mit stürmischem Beifalle aufgenommen, ebenso die erste Chorscene des zweiten Actes, die Darsteller und Capellmeister Czech wurden nach jedem Actschlusse zu wiederholten Malen enthusiastisch hervorgerufen.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Basel, 25. Jan. Concert mit Hrn. Prof. Joachim aus Berlin: Esdur-Symphonie von Mozart, Beethoven's Ddur-Concert, Ouvert. zu „Der blonde Ekbert" von Rudorff, Gartenlied und „Am Springbrunnen" von Schumann, f. Viol. u. Orch. arr. von E. Rudorff, Variationen von Brahms. —

Brüssel, 25. Jan. Drittes Populär-Concert: Schumann's Dmoll-Symphonie, Gdur-Clavier-Concert von Beethoven (Saint-Saëns), Rhapsodie l'Auverne, Ballet aus Henri VIII. und la Jeunesse d'Hercule von Saint-Saëns. —

Dresden, 23. Jan. Kgl. Conservatorium Orchesterabend: Mozart's Gmoll-Symphonie, Zwei Duette für Sopr. u. Alt von Ries (Frl. Nitzsche und Berge), Brahms' Variationen über ein Thema von Haydn, Zwei Terzette f. Frauenstimmen von Marschner (Frl. Eyferth, Berge, Frau Seidemann) sowie Fdur-Symphonie von Beethoven. —

Fürstenwalde, 21. Jan. Concert von Felix Meyer und Carolus Agghâzy mit der Concertf. Frl. Louise Reimann und des Kgl. Kammermus. Hrn. Eugen Sandow aus Berlin: Sonata dramatique von Agghâzy, Recitativ und Arie aus Mozart's „Don Juan", Concert für Cello von Eckart, Impromptu von Chopin, Serenata alla chitarra und Frühlingslied von Agghâzy, „Rastlose Liebe" von Schubert, Pfte-Soli von Eichberg, Ries und Bohm, Pfte-Trio von Schubert. —

Graz, 18. Jan. Concert des Steyermärk. Musikvereins mit Eugen d'Albert u. Max Friedländer aus Berlin: Ouvert. „Meeresstille und gl. Fahrt" von Mendelssohn, Beethoven's Esdur-Clavier-Concert, 2 Balladen von Loewe, Pfte-Soli von Chopin u. Rubinstein, Lieder von Schubert und Schumann. —

Halle a. S., 8. Jan. Concert der Berggesellschaft mit dem I. österr. Damenquartett aus Graz und Hrn. Hofconcertmstr. Seitz aus Dessau: Ddur-Symphonie von Klughardt, Frühlingslied von Wöckl und „Der rothe Sarafan", russ. Volkslied (österr. Damenquartett), Fantasia appassionata von Vieuxtemps für Violine mit Orch. (Hr. Seitz), Marsch (Hmoll) von Schubert, instr. von Liszt, Lieder von Brahms und Mendelssohn (Damenquartett), Violinsoli von Spohr und Ries, „Die Soldatenbraut" von Schumann und „Die Brautfahrt nach Hardanger" von Kjerulf (Damenquartett).

Hannover, 12. Januar. Trio-Abend der HH. Lutter, Sahla und Lorleberg mit HH. Kammermusiker Benzoni und Kugler: Esdur-Pfte-Quintett von Schumann, Violin-Sonate von Grieg und Emoll-Trio von Mendelssohn. —

Hildesheim, 21. Jan. Kammermusik der HH. Nick, Hänflein und Blume mit Hrn. Mühlenfeld aus Hannover: Esdur-Trio von Schubert, Lieder von Beethoven, Schubert und Schumann, Cello-Sonate von Beethoven, sowie Emoll-Trio von Mendelssohn. —

Homburg, 19. Jan. Concert mit Fr. Pauline L'Allemand, Opernsängerin und Pianist Carl Schuler aus Frankfurt a. M. unter Hrn. Gustav Tömlich: Ouvert. „Phädra" von Massenet, Arie von Benzano, Esdur-Clavier-Concert von Beethoven, Lieder von Dr. F. Cohn, Taubert und Sachs, Pfte-Soli von Mendelssohn und Schubert, sowie Ungar. Rhapsodie f. Orch. von Liszt. —

Jena, 19. Jan. Akademie-Concert mit Frl. Fanny Hartwig und Hrn. Concertmstr. Halir aus Weimar: Ddur-Symphonie von Beethoven, Arie aus der Oper „Mignon" von Thomas, Violin-Concert (Gmoll) von Bruch, „Elfriede", Erzählungen f. Orch. von L. Machts, Chaconne f. Violine allein von Bach, Lieder von Schumann, Röder und Brahms, Tarantelle aus Venezla e Napoli von Liszt. —

Karlsbad, 22. Januar. Richard Wagner-Verein: Esdur-Streich-Quartett von Heinr. Veit (HH. Concertm. Prantl, K. Collmus, E. Richter und L. Pleier), Arie für Violoncello mit Harmonium u. Cottage-Orgel von Ph. Scharwenka, Allegro appassionato f. Vcello mit Pfte von Saint-Saëns (HH. Pleier und Tanetschek), Arie aus Wagner's „Fliegendem Holländer" (Hr. Messerer), Dmoll-Concert von Bach (HH. Prantl und Lauberer), Fantasiestücke f. Clarinette und Pfte von Schumann (Hr. Klupp), Pfte-Trio von Beliczay, Charfreitagszauber aus „Parsifal", Paraphrase f. Violine von E. Mayr (Hr. Prantl), Lieder von Grieg und Wüerst (Frl. Ida Teiner), Concert von Spohr rc. —

Kassel, 16. Jan. Concert vom Kgl. Theater-Orchester: Ouvert. „Meeresstille u. gl. Fahrt" von Mendelssohn, Concertstück f. Vcello mit Orch. von J. de Swert (Hr. Hugo Becker aus Frankfurt a. M.), Arie aus „Der Widerspänstigen Zähmung" von Götz (Frl. Josefine Sieber), Gmoll-Symphonie von Mozart, Vcell-Soli von Popper, Lieder von Wagner und Marschner, sowie L'Arlesienne, Suite für Orch. von Bizet. —

Köln, 20. Jan. Concert der Musikal. Akademie unter Mertke: Ouverture zu Goldmark's „Sakuntala", Arie aus „Josef" von Méhul (Hr. Bogen), Violin-Concert von Mozart (HH. Concertmstr. Japha und Prof. Gust. Jensen), Variationen f. Gesang von Rode (Frau Zelie Zaum-Strom), Chaconne f. Violine von Bach (Hr. Japha), „Loreley" für Solostimmen, Chor u. Orch. von Hiller. —

Leipzig, 16. Jan. im kgl. Conservatorium: Streich-Quartett von Beethoven (HH. Steinbruch, Strube, Cornelius und Kiesling), Lieder von Franz, Schumann und Schubert (Frl. Zarncke), Sonate f. Pfte von Echer (Hr. Torey), Concert f. Pfte von Hummel (Frln. Krüger-Velthusen), Arie aus Händel's „Messias" (Herr Schneider), Italienisches Concert für Pianoforte von J. S. Bach (Hr. Bauer). — Am 22. Januar. Siebentes Concert im alten Gewandhause: Ouvert. zu Schiller's „Maria Stuart" von Vierling, Dmoll-Concert für Violine von Wieniawski (Hr. Ysaÿe), Arie aus der „Widerspänstigen Zähmung" von Götz (Frl. Jahns), Violinsoli von Bach und Svendsen, sowie Musik zu Goethe's „Egmont" von Beethoven, mit verbindenden Worten von Bernais. — Am 23. Concert des Akadem. Gesangvereins „Arion" im alten Gewandhause mit Frau Unger-Haupt, der HH. Opernf. Schelper, Unger, Concertmeister Raab, Thümer u. dem Euterpe-Orch. unter MD. Rich. Müller: „König Fjalar", für Soli, Männerchor u. Orch. von Schreck, Drei Männerchöre von Petzschke, Engelsberg und Schumann, Le Songe, Fantasie für Viola d'amour von Mazas (Hr. Thümer), Lieder von Sitt, B. Vogel, Müller u. Klughardt (Fr. Unger-Haupt), Drei Männerchöre von Fischer, Umlauft und Hiller, sowie „Gesang der Stürme auf der Haide" f. Baritonsolo, Männerchor und Orch. von Feller. — Am 25. Concert des Bach-Vereins in der Thomaskirche mit Frl. Fides Keller aus Frankfurt a. M., der HH. Gust. Trautermann, Kammervirt. Labor, Paul Homeyer und dem Gewandhaus-Orchester unter Hrn. v. Herzogenberg: Cantate „Bleib uns treu", Präludium und Fuge, Amoll für Orgel, Alt-Arie „Du machst, o Tod", Eingangschor der Cantate „Lobe den Herrn, meine Seele", Cantate „Nach dir, Herr, verlanget mich", sämmtlich von J. S. Bach, und Passacaglia für Orgel von D. Buxtehude. — Am 27. Concert im Neuen Theater: Präludium und Fuge von Bach, für gr. Orch. von Abert, Arie der Vitellia aus Mozart's „Titus" (Fr. Moran-Olden), Adagio und Scherzo aus der 7. Symphonie von Bruckner, L'Arlesienne von Bizet, sowie Spanisches Liederspiel von Schumann (gesungen von den Damen Frl. Jahns, Fr. Metzler-Löwy und den HH. Hedmondt und Schelper, Klavier Hr. Nikisch), sowie „Sakuntala" Ouverture von Goldmark. —

Magdeburg, Januar. Im zweiten hiesigen Casinoconcert und in dem folgenden Logenconcert trug Frl. Marie Schneider aus Köln die Penelope-Arie aus Bruch's „Odysseus", Gluck's Orpheus-Arie „Ach, ich habe sie verloren" und Lieder von Ries, Schumann und Hiller vor. Die „Magdeb. Ztg." schreibt darüber: Im Vortrage der tiefsinnigen Penelope-Arie entfaltete die Künstlerin eine Fülle und Klangschönheit ihres Alt-Organs, das hier vom eingestrichenen c bis zweigestrichenen e auf allen Chorden sich gleichmäßig entwickelt und gebildet zeigte, einen Adel in der Tongebung und eine Empfindungstiefe im Ausdruck, welche uns nur gestattet, neben ihr der glänzendsten Interpretin jener Partie, der Frau A. Joachim zu gedenken. — 14. Jan. Logen-Concert mit Frl. Marie Schneider aus Köln und Frl. Marie Soldat aus Berlin: Bdur-Symphonie von Schumann, Recitativ und Arie aus Gluck's Oper

„Orpheus", Violin-Concert von Bruch, Lieder von Rebling, Bruch und Mozart, Walther's Preislied aus „Die Meistersinger" von Wagner, für Viol. von Wilhelmy und Souvenir de Moscau von Wieniawski, sowie Beethoven's Leonoren-Ouverture. —

Mannheim, 16. Dec. 1884. Concert des Großherzogl. Hoftheater-Singchors mit Fräul. Berger, der HHrn. Hofmusikus Hartmann und Musikdir. Goepfart: Ehre sei Gott in der Höhe, achtstimmige Motette von Mendelssohn, Concert (Op. 34) für Violoncello von Aug. Lindner (Herr Hartmann), Gemischte Chöre v. Alex. Staeger, Der Mutter Gebet. Ballade (Melodram) von Reinecke (Frl. Berger), Wenn's Ostern wird am Tiberstrom. Gemischter Chor von G. Vierling, Solovorträge für Violoncello v. Ch. M. Widor u. M. Hauser, Aus alten Märchen. Frauenchor von Jos. Sucher, Mailied. Gemischter Chor von Fr. v. Holstein ꝛc. Die Chöre gewannen durch gute Ausführung, besonders ein bereits im vorigen Jahre vorgeführter hübscher Chor v. Vierling „Wenn's Ostern wird am Tiberstrom" und ein frischer, ansprechender Chor v. Holstein „Mailied". Die beiden letzteren standen in der Ausführung nicht ganz auf der Höhe der übrigen. Der Frauenchor sang ein dreistimmiges Lied: „Aus alten Märchen" mit Clavierbegleitung (Herr Musikdirector Goepfart) von Sucher, Instrumental-Solist war Herr Hofmusikus Hartmann. Das Concert von Lindner ist eine bedeutende Aufgabe für einen Cellisten, es bietet der Ausführung sehr große Schwierigkeiten, ohne aber lediglich die Technik und die abstracte Virtuosität in den Vordergrund zu stellen. Herr Hartmann spielte das schwierige Concert mit großem, schönem Tone und einer sehr sicheren, brillanten Technik, die Serenade und Tarantella waren insbesondere von großer Wirkung. Die Vorzüge des Spiels des Herrn Hartmann zeigten sich auch in dem fein und interessant gearbeiteten Andante von Widor, sowie in der ansprechenden Hauser'schen Mazurka im besten Lichte. Der Künstler wurde gerufen. Das Melodram war von sehr ansprechender Wirkung und gefiel auch sehr. Die Clavierbegleitung führte Herr Goepfart sehr hübsch und discret aus. — 27. December, Academie-Concert unter E. Paur mit Concertmeister Petri aus Leipzig: Brahms Symphonie, Fdur, H. Sitt: Concert für Violine (Herr Petri), F. Schubert: Balletmusik z. d. Drama „Rosamunde", S. Bach: Sarabande, Bourrée, Gigue und Bourrée, Violinsoli, Volkmann: Ouverture zu Richard III. — 15. Jan. 1885. Academie-Concert unter E. Paur mit Fr. Schimon-Regan, Concertsängerin aus München: Berlioz: „Harold" Symphonie (Viola-Solo Herr Th. Gaulé), W. de Fesch: Canzone con variazioni, Nicolo Jsouard: Romanze aus der komischen Oper: „L'intrigue aux fenêtres" (Fr. Schimon-Regan), Liszt: „Orpheus", symphonische Dichtung f. Orchester, Lieder von A. Krug, Schubert und Schumann. R. Wagner: Eine Faust-Ouverture.

Marburg, den 18. Jan. Concert des Akademischen Concertvereins: mit Fr. Schmidt-Köhne aus Berlin (Sopr.), HH. Musikdirector Freiberg und Bassermann, Welcker u. Müller aus Frankfurt a. M. Streich-Quartett (Dmoll) von Schubert, Arie „Mia speranza adorata" von Mozart, „Träumerei" arrang. als Streich-Quartett von Schumann und „Canzonetta" von Mendelssohn, Lieder von Riedel, Brahms und Taubert, Streich-Quartett (Emoll) von Rauchenecker. Es gehört nun einmal zu den Unmöglichkeiten, daß eine Stadt in dem Umfang wie Marburg mit den Kunstgenüssen größerer Städte in Concurrenz treten kann, dennoch besitzen wir ein Kunstinstitut, um das uns wohl auch manche größere Stadt beneiden dürfte: den Akademischen Concertverein, dessen echt künstlerischen Aufschwung wir Hrn. Univ.-Musikdirector Freiberg zu danken haben. Der gestrige Kammermusikabend, welcher mit dem nachgelassenen Dmoll-Quartett von Schubert eröffnet wurde, hatten vier bewährte und den Musikfreunden Marbugrs wohlbekannte Kräfte übernommen und brachten in meisterhafter Einheit und Reinheit die vielen Schönheiten dieser Composition zur vollendetsten Geltung. In dem gesanglichen Theile des Concerts, bekanntlich eine Zugabe der neueren Zeit, wodurch aber unbedingt der Reiz der Quartettvorträge wesentlich erhöht wird, hatten wir eine durch ihre vorzüglichen Leistungen bei uns wohlbekannte Künstlerin, Fr. Schmid-Köhne aus Berlin, zu begrüßen, und erfreuten ihre Vorträge sich des ungetheilten Beifalls. Die Mozart'sche Arie „Mia speranza odorata" bot einen großen Kunstgenuß und gab der verehrten Künstlerin Gelegenheit, ihre schön durchgebildete Stimme nach jeder Seite hin glänzen zu lassen. Unter den ferneren Quartettvorträgen nahm die „Träumerei" von Schumann noch den ersten Rang ein, obgleich das am Schlusse gespielte Emoll-Quartett von Rauchenecker geschickt ausgearbeitet ist und viele Schönheiten bietet. Der Vortrag desselben war trotz zahlreicher Schwierigkeiten ein höchst vollendeter und den Leistungen der Künstler entsprechender, was der lebhaft gespendete Beifall des Publikums auch anerkannte.

Newyork, 6. Decbr. 84. Novitäten-Concert in Steinway Hall unter Frank van der Stucken mit Fr. Christine Dossert (Sopran), Hrn. Hilliard (Tenor), Hrn. Franz Remmertz (Bariton), Hrn. Ovide Musin (Violine) und Hrn. A. Lambert (Piano): Concert-Ouverture von Klughardt, Zweites Concert für Piano und Orch. von Saint-Saëns, Dmoll-Symphonie von Sgambati, Romance für Violine m. Orchester von Hollaender, Interludium aus dem Drama „Charlotte Corday" von Benoit, Scene aus den 7 Todsünden von Goldschmidt, Rhapsodie f. Orch. von Chambrier. —

Merseburg, 23. Jan. Kammermusik der HH. Halir, Freiberg, Nagel und L. Grützmacher aus Weimar: Pfte-Trio von Beethoven, Streichquartett von Haydn, Pfte-Quintett von Schumann. —

Quedlinburg. Im Concert des Kohl'schen Gesangvereins am 10. Januar kam „Orpheus und Eurydice", Oper von Gluck, mit den Solisten Frl. Agathe Brünicke aus Magdeburg (Alt), Frau Julie Herrmann (Sopr.), Frl. Agnes Virgin (Sopr.) zur Aufführung.

Sondershausen, 10. Januar: Im Fürstlichen Conservatorium Lehrervorträge mit der Concertsängerin Frl. Lucie von Wolfframsdorff: Quartett (Dmoll) von Franz Schubert, Arie aus „Samson und Dalila" von Saint-Saëns, Stücke im Volkston von Schumann, Mazurka von Popper (für Vcell), Recitativ und Arie aus „Orpheus und Euridice,' von Haydn, Pfte-Trio (Bdur, Op. 97) von Beethoven.

Weimar, 21. Jan. Zweites Abonnementconcert: Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven, Concert für Violine (Gmoll) von Bruch (Hr. Concertmeister Halir), Arie aus „Titus": „Parto, parto" von Mozart (Hofopernsngn. Fräul. Schärnack), Concert für Violine in einem Satze von Bazzini, sowie Beethoven's Cmoll-Symphonie.

Wernigerode, 6. Jan. Concert des Gesangvereins für geistliche Musik mit Frl. Adele Schulz (Sopr.) aus Wernigerode und Hrn. G. Trautermann (Tenor) aus Leipzig: „Christum wir sollen loben schon", A solis ortus cardine, von Michael Prätorius, Recitativ und Arie aus dem „Messias" von Händel und Choral aus der Weihnachtscantate: „Süßer Trost, mein Jesus kommt" von Bach.

Zürich, 6. Jan Viertes Concert der allgemeinen Musikgesellschaft mit Frl. Marie Fillunger, Concertsängerin aus Frankfurt a. M. und Hrn. Friedrich Grützmacher, königl. sächs. Kammervirtuos aus Dresden: Ouverture zum „Märchen von der schönen Melusine" von Mendelssohn, Arie der Rezia aus „Oberon" von Weber, Concert f. Violcell von Molique (Hr. F. Grützmacher), Lieder von Jensen und Schubert, Altitalienische Stücke für Vcello mit Pfte. „Romanesca" Melodie aus dem 16. Jahrhundert und Gavotte von Padre Martini, „Rondo" von Luigi Boccherini und „Jupiter-Symphonie" von Mozart.

Zwickau, 14. Jan. Kammermusik mit Frl. Lia Elsner, Concertsängerin aus Dresden, HH. Henri Petri, Concertmstr. aus Leipzig, Albert Schröder. Kammervirtuos aus Leipzig, Otto Türke, Organist aus Zwickau: Pfte-Trio (Gmoll) von Friedr. Smetana, Arie für Sopran von Antonio Lotti, Sarabande, Double, Bourrée, Double für Violine allein von Bach, Trio in Dmoll von Rob. Schumann, Solvejg's Lied von Ed. Grieg und Frühlingslied von Ch. Gounod.

Personalnachrichten.

— Dr. Franz Liszt trifft Ende dieser Woche in Budapest ein. —

— Der ehemalige Wiener Hofopernsänger Hr. Nawiasky, welcher gegenwärtig in Stuttgart wirkt, ist unter glänzenden Bedingungen für die Hofoper in Dresden engagirt worden. —

— Max Erdmannsdörfer in Moskau wurde vom Kaiser von Rußland mit dem Stanislaus-Orden decorirt. —

— Maëstro Ponchielli, dessen Oper „J Lituani" unter dem Titel: „Aldona" jüngst in St. Petersburg aufgeführt wurde, ist zum Commandeur des russischen St. Stanislaus-Ordens ernannt worden. —

— Der Violinvirtuos Marcello Rossi und das erste österreichische Damenquartett concertirten am 24. d. M. in Gotha. Beide Künstlerparteien hatten das Programm mit bekannten Compositionen geschmückt. —

— Franz Liszt und St. Saëns wurden zu Mitgliedern der Akademie der Künste in Brüssel gewählt. —

— Im Leipziger Stadttheater gastirte am 24. d. M. Herr Scaria als Falstaff in Nicolai's lustigen Weibern und erregte allgemeine Heiterkeit. —

— Der königl. Kammersänger Dr. Gunz gab am 17. d. M. in Hannover unter Mitwirkung des Pianisten Fr. Rehbock, seinen zweiten Lieder-Abend, am 19. fand ein solcher in Hamburg statt. —

— Director Jahn in Wien hat die Sängerin Frl. Belce, welche er auf seiner letzten Reise in Carlsruhe hörte, zu einem Gastspiel eingeladen, welches von ihr acceptirt worden ist. —

— Das Weimarische Quartett der Herren Halir, Freiberg, Nagel und Leopold Grützmacher, concertirte kürzlich in Erfurt und Eisenach mit großem Erfolge. —

— Johann Svendsen, der norwegische Componist, z. Z. Hofcapellmeister in Copenhagen, wird in Folge einer Einladung der kaiserl. russischen Musikgesellschaft im Februar in Petersburg ein Concert dirigiren, in welchem ausschließlich Werke skandinavischer Componisten zur Aufführung kommen sollen. —

— Im Alter von 54 Jahren starb in Mailand der geschätzte Baritonist Alessandro d'Antoni. —

— In Leipzig starb in früherer Morgenstunde am 25. d. der weit über Leipzigs Weichbild hinaus rühmlichst bekannte und allverehrte Clarinetten-Virtuos J. F. W. Bernhard Landgraf. Der Heimgegangene war in Dielsdorf im Großherzogthum Weimar geboren und würde am kommenden 25. Juni sein 69. Lebensjahr erreicht haben. Landgraf war ein echter Musiker und Künstler auf seinem Instrumente in des Wortes bester Bedeutung, auch als Lehrer am königl. Conservatorium hochgeschätzt. Als Mitglied des gr. Concertorchesters war er über 40 Jahre lang thätig und erst vor Kurzem in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Dankbare Nachrufe wurden dem Verstorbenen gewidmet von der Concertdirection, dem königl. Conservatorium und den Mitgliedern des Stadttheater-Orchesters. Ehre seinem Andenken.

Neue und neueinstudirte Opern.

Die Oper „Silvana" von Weber, welche vor einigen Tagen mit großem Erfolge in Hamburg aufgeführt wurde, ist auch vom Director Julius Hofmann für das Kölner Stadttheater zur Aufführung angenommen worden. —

Am 19. Januar fand im Stadttheater zu Düsseldorf die erste Aufführung einer neuen Oper vom Düsseldorfer Musikdirector H. Willemsen statt. Das Werk gehört dem Genre der feinen Spieloper an und ist der Zschokke'schen Novelle „Abenteuer einer Neujahrsnacht" entlehnt. —

L. Delibes' „Lakmé" hat in Reims siegreichen Einzug gehalten. Der anwesende Componist wurde drei Mal gerufen. —

Mit der vierten Vorstellung von Rubinsteins „Nero" in Antwerpen hat das Publikum immer mehr Interesse für das ernste Werk kundgegeben, auch hat sich jede einzelne Leistung der Darsteller mehr abgerundet, besonders ist Warot als Nero in jeder Beziehung vortrefflich. Die Künstler wurden stellenweise enthusiastisch applaudirt und nach jedem Act gerufen. Man darf hoffen, daß die Oper für die ganze Saison Anziehungskraft ausüben werde. —

In Chemnitz gelangte am 23. d. M. Wagners „Walküre" zur erstmaligen Aufführung. Das Werk war gut einstudirt und ernteten die Träger der Hauptpartien wiederholte Hervorrufe. Director Schindler hatte das Werk prachtvoll ausgestattet, wofür demselben die ehrenste Anerkennung zu Theil wurde. —

Vermischtes.

— Das Brüsseler Monnaie-Theater hat an Verdhur-Fétis einen neuen Impresario erhalten. —

— Die Londoner Philharmonische Gesellschaft beginnt ihre Saison im Februar. Im ersten Concerte wird Prof. Joachim spielen, im zweiten Minnie Hauck singen und im dritten Professor Wilhelmj zum ersten Male nach langer Zeit wieder auftreten. —

— Die Königl. General-Intendantur in Berlin hat für das vierte Quartal 1884 an Autorenantheil gezahlt: Oper 10202 Mk. 21 Pf., Schauspiel 10725 Mk. 26 Pf. —

— Die nächste deutsche Opernsaison in London wird unter Hans Richters Leitung je zwei Vorstellungen von „Tristan und Isolde", der „Walküre" und dem „Siegfried" bringen. Frl. Lilli Lehmann in Berlin und Fräul. Therese Malten in Dresden sollen für das Unternehmen bereits fest engagirt worden sein. —

— Im deutschen Künstler-Verein zu Rom wurde vor Kurzem mit entsprechender Feierlichkeit die Büste Liszt's von Professor Ezekiel, in Anwesenheit des Meisters enthüllt. —

— Am 24. Januar hat in Prag ein Festconcert zur Eröffnung des großen Concertsaales im neuen Künstlerhause stattgefunden, welches die böhmische Sparcasse erbauen ließ, und in dem das Conservatorium sein neues Heim gefunden hat. In dem Concerte haben außer dem Kölner Tenoristen Götze, die Wiener Hofopernsängerin Frl. Schläger und die Dresdener Hofopernsängerin Fräul. Malten mitgewirkt. —

— Das Großherzogl. Hoftheater in Weimar hat im Jahre 1884 nach dem uns vorliegenden Bericht 178 Vorstellungen gegeben. Von diesen waren 80 der Oper gewidmet, welche sich auf 43 verschiedene Opern von 26 Componisten vertheilen. Als neu davon sind 2 hervorzuheben: „Sakuntala" von Weingartner und „Der Trompeter von Säkkingen" von Neßler. Als neu einstudirt sind registrirt: „Rigoletto" von Verdi, „Simson und Delila" von Saint-Saëns und Rossini's „Tell". Außer den 80 Opern-Abenden sind noch 8 Concerte zu verzeichnen. In Erfurt fanden unter der Leitung der Großherzoglichen General-Intendanz 38 Vorstellungen statt, demzufolge sich die Gesammtzahl der Vorstellungen auf 216 stellt und als eine reiche künstlerische Thätigkeit hervorgehoben zu werden verdient.

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Berlioz, H., Ouverture zum „Corsar". Würzburg, Concert der Meiningen'schen Hofcapelle.

——— „König Lear", Ouverture. Moskau, 3. Symphonie-Concert der kaiserl. russ. Musikgesellschaft.

——— Ouverture „Le Carneval romain". Basel, 6. Abonnements-Concert.

——— „Harald-Symphonie". Mannheim, 5. Akademie-Concert.

Brahms, J., Gdur-Claviersept. Leipzig, 4. Kammermusik im Gewandhause.

——— „Schicksalslied" für Chor und Orchester. Trier, 1. Concert des Musikvereins.

Bronsart, H. v., „Frühlings-Fantasie" für Orchester. Concert der Philharmonischen Gesellschaft in Berlin.

——— Fismoll-Clavierconcert. Wiesbaden, 2. Symphonie-Concert des Königl. Theater-Orchesters.

Bruch, M., Schottische Fantasie für Violine und Orchester. Magdeburg, 1. Harmonie-Concert.

——— „Scenen aus der Frithjof-Sage". Brieg, Stiftungsfest des Männer-Gesangvereins.

Brüll, J., Sonate für zwei Claviere. Berlin, 18. Novitätensoirée im Veit'schen Conservatorium der Musik.

Draeseke, F., Cmoll-Streichquartett. Dresden, 1. Soirée f. Kammermusik der HH. Lauterbach und Genossen.

Ehrlich, C. F., Balletmusik aus „König Georg" für Orchester. Magdeburg, Concert am 9. Jan. von Breckau.

Gerlach, T., Variationen für Vcello. und Pfte, Op. 1. Dresden, Tonkünstler-Verein.

Goldmark, C., „Sakuntala", Ouverture. Graz, 1. Mitgliedercour des Steiermärk. Musikvereins und Leipzig, am 27. Jan.

Hartog, Ed. v., Symphonie-Vorspiel zu Corneille's „Pompée". Wiesbaden, 2. Symphonie-Concert des Kgl. Theaterorchesters.

Herbert, Suite für Violoncello mit Orchester. Görlitz, Verein der Musikfreunde.

Heuberger, Rich., „Schlachtgesang" für Männerchor und Orchester, Op. 20. Wien, Concert des Wiener Männer-Gesangvereins.

Jadassohn, S., Pianoforte-Quintett, Op. 77. Leipzig, 5. Kammermusik im Gewandhause.

Klughardt, A., Gdur-Concert-Ouverture. Dessau, 2. Concert der Hofcapelle.

——— Gmoll-Clavier-Quintett. Leipzig, 4. Kammermusik im Gewandhause.

Liszt, F., „Orpheus", symph. Dichtung. Mannheim, 5. Akademie-Concert.

Popper, D., Suite „Im Walde" für Violine und Orchester. Moskau, 3. Symphonie-Concert der kais. russ. Musikgesellschaft.

Raff, J., Festouverture, Op. 117. Angers, 6. Abonnementsconcert der Association Artist.

Reinecke, C., Concert für Harfe mit Orchester. Zwickau, 3. Abonnements-Concert von M. Eilenburg.

Rheinberger, J., Concert für Orgel mit Streichorchester und drei Hörnern. Leipzig, 6. Gewandhaus-Concert.

Rimsky-Korsakoff, „Sadko" für Orchester. Moskau, 1. Symphonie-Concert der kais. russ. Musikgesellschaft.

Rochlich, Edm., „Tasso's Abschied", symphonische Dichtung für Orchester. Zwickau, 3. Abonnements-Concert von M. Eilenburg.

Rubinstein, A., Fdur-Symphonie. Hamburg, 2. philharmonisches Concert.

Saint-Saëns, C., Concert für Pianoforte, Nr. 12. Basel, 6. Abonnement-Concert.

Schaper, Gust., dramatische Ouverture „Julius Cäsar". Magdeburg, Concert am 9. Jan. von Breckau.

——— Romanze für Vcello mit Orchester. Magdeburg, Concert am 9. Jan. von Breckau.

Scharwenka, X., 1. Clavierconcert. Moskau, 2. Symphonie-Concert der kais. russ. Musikgesellschaft.

Sechshundert Tage aus dem Leben eines Vereins.

Heute wird der Allgemeine Richard Wagner-Verein 20 Monate alt. Das sind etwa 600 Tage. Auf 4800 Mitglieder verrechnet, ergiebt sich ein Durchschnitt von 8 neu gewonnenen Mitgliedern pro Tag. Das sieht ja nicht übel aus; und doch wird es genug kritische Leute geben, welche — ob selber Mitglied oder nicht — ihre Verwunderung darüber aussprechen, daß der Verein noch nicht mehr Mitglieder zählt. Besonders Solche, die ihre vier Mark auf eine Zeit versparen, „wo man doch erst weiß, wofür man sein Geld giebt", d. h. wenn Bayreuth für alle Zeit gesichert ist, und ihre 4 Mark nicht mehr nöthig hat, — besonders diese vorsichtigen Freunde der Sache werden flugs bei der Hand sein mit der ärgerlichen Bemerkung: „Wir hatten auf 100,000 Mitglieder gerechnet! Die Sache geht also doch nicht! Wie gut, daß wir unser Geld sparten!" — Wer aber die Verhältnisse des „Wagnerthums" in Deutschland genauer kennt, wozu auch die Eigenart obiger Sparkatzen gehört, der wundert sich vielmehr, daß die Sache so gut geht, — daß der Verein wahrhaftig schon nach 20 Monaten an 5000 Mitglieder zählt, und nach einem Jahre über eine Einnahme von 34,890 Mark Bericht erstatten konnte. Ein Verein — wohl gemerkt — der gar keine handgreiflichen Rechte verleiht, als nur die Eine große Pflicht kennt: „Sicherung von Bayreuth durch allgemeine Opferwilligkeit!" Vier Mark in die Lotterie der Zukunft gesetzt, und der Gewinn: „Ein Bayreuth für unsere Kinder und Enkel!" Der alte Patronat-Verein, der, vom lebenden Meister begründet, das volle Recht eines Festspiel-Besuches und als Gratis-Zugabe eine Zeitschrift mit Wagner's Aufsätzen seinen Mitgliedern gab, brachte es bei alledem in derselben Zeit nur auf 1400 Mitglieder! Das war vor 6 Jahren! Dazwischen liegen 3 Festspiele! — Geht die Sache nicht vorwärts? Wenn der neue Verein verständig ist, kann er zufrieden sein. — Ueberdies sind von den 20 Monaten seines Bestehens gleich die 5 abzuziehen, welche seiner Gründung zu Pfingsten 1883, ein Vierteljahr nach Wagner's Tode, nachfolgten, und während deren zuerst das so bedeutungsvolle Festspiel abzuwarten und dann vor October mit einer eigentlichen Thätigkeit doch noch nicht zu beginnen war. Dagegen fällt im Sommer 1884 wenig Zeit als Erholung der arbeitsamen Vereinsleiter und Agitatoren hinweg. Man kann wohl sagen, daß von den 20 Monaten mindestens 12 Arbeitsmonate waren; und so kämen dann auf den Monat vielmehr 400 neue gewonnene Mitglieder, und auf den Tag durchschnittlich 13.

Nun rechnet aber vielleicht wieder Jemand, an der Hand der Vereinsstatistik, folgendermaßen: 400 Mitglieder pro Monat — und dagegen 400 Vertreter pro Jahr — ist das kein Mißverhältniß? Bedarf der Verein diese Masse von Vertretern, wenn ein Jeder von ihnen binnen Jahresfrist 12 Mitglieder, also monatlich 1, gewinnt? — Auch hierbei würde Unkenntniß der Verhältnisse mitreden. Es mußte natürlich die erste Aufgabe des jungen Vereines sein, sich für eine unbestimmbare Zukunft die nächste Möglichkeit seiner Ausbreitung zu wahren; denn bei der geringen Höhe des Jahresbeitrags von 4 Mark galt offenbar der Spruch: „Die Masse muß es bringen", und wenn man auch vorhersah, daß die „Masse" bei uns sehr viel „Zeit" braucht, um bis zur „That" zu gelangen, so war doch vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß man sich nur erst an möglichst vielen, auch den kleinsten Orten einer Vertrauensperson versicherte, welche je nach den Umständen vorbereitend wirken und dann bei günstiger Zeit, vielleicht erst spät einmal, eine erfolgreiche Thätigkeit im Interesse der Sache an seiner Stelle entfalten könnte. Die Arbeit der Gewinnung solcher Vertrauenspersonen war durchaus keine leichte. In der That füllte sie fast den ganzen ersten Winter des Vereinslebens aus, und trug dann auch wirklich an 400 Vertretungen ein, welche die Möglichkeit der allgemeinen Theilnahme an der Erhaltung von Bayreuth über ganz Europa, ja, bis nach dem Sunda-Archipel und Jung-Deutschland der Zukunft hin verbreiteten. Nun aber denke man sich einerseits diese 400 Männer in ihren verschiedenartigsten Lebensstellungen, deren keine derart ist, daß der Einzelne etwa mehr als ein, zwei Stunden der Woche, welche der Erholung gewidmet sein sollten, für die Agitation im Interesse einer idealen Angelegenheit übrig behält. Dazu kommt noch, daß man besonders darauf bedacht war, zur Erleichterung des Geschäftlichen und zur Ermöglichung einer leichteren Mittheilung der Vereinsbedingungen an das Publikum, Musikalien- und Buchhandlungen mit der Vertretung zu betrauen. Diese aber waren gewiß nicht in der Lage, sich eingehender auch um die Erziehung des Publikums zum ernstlichen Verständnisse des Bayreuther Werkes zu bekümmern; sondern dafür mußte ihnen doch noch eine zweite Kraft aus Privatkreisen, ein eigentlicher „Wagnerianer"-Solist, an die Seite gegeben werden. Denn blickt man andererseits auf das große Publikum, das es doch nun gerade heranzuziehen gilt, so muß man sich gestehen, daß hier noch ungemein viel zu „erziehen" ist, und daß, vor Absolvirung eines gewissen Lehrcursus, an jene gewünschte allgemeine Theilnahme der Nation nicht zu denken ist. Mögen Millionen für Wagners Musik schwärmen, so sind doch darunter vielleicht nur acht Tausend, welche etwas von seinem „Bayreuth" wissen, und höchstens Hunderte, welche die Erkenntniß damit schon heute verbinden, daß Bayreuth eine höchst wichtige nationale Angelegenheit bedeute, und für die Zukunft durch allgemeine Bemühung der Nation selbst zu erhalten sei. Nur diese Hunderte, wie wir sahen: für 1884 waren es 48, traten dem Vereine mit einiger Schnelle bei; und doch ist es noch sehr die Frage, ob unter jenen ersten 48 sich nicht doch noch etwa 24 Hunderte befinden, welche nur erst durch das Beispiel oder auf das Zureden Anderer herangezogen wurden, ohne recht zu wissen, was die Sache zu besagen habe, und wo dann ihre 4 Mark bleiben möchten, nachdem sie das kleine Sümmchen leicht einmal los geworden waren.

In Anbetracht dieses Zustandes unseres großen Publikums mußte also wiederum die Sorge um die Belehrung weiterer Kreise über Wagner's Werk den Leitern des Vereins besonders nahe liegen, da sonst all ihr Vertreter-Werben eine leere Form bleiben dürfte. Es fehlte auch im ersten Winter nicht an gegebenen Anregungen, wozu vorzüglich die erste Wiederkehr des Todes- und dann des Geburtstages des Meisters Veranlassung gab; und diese Anregungen hatten vielfach bereits recht hübsche Folgen. 24 Vertretungen constituirten sich als Zweigvereine, was ja nach Zusammentritt von 20 Personen gestattet ist; und in diesem ward nun durch Vorträge, Musikaufführungen, Studienabende, gemeinsame Lectüre u. dgl. mehr, mitunter auch bei großer Oeffentlichkeit, im Wagnerianischen Sinne der „geistigen Erziehung", der „Aufklärung", für's Erste schon recht erfreulich gewirkt. Vereine wie der Wiener und Prager stiegen auf die Zahl von 600 und 400 Mitgliedern; aber auch in kleinen Orten, besonders Böhmens, wo die deutsche Sache im Nothstand sich befindet, in denen Wagner sich als an einen Hort ihres nationalen Heiles anlehnt, bildeten sich an solchen Unternehmungen hoffnungsvolle Gemeinden heran. Die Vereinsleitung steuerte dazu bei durch die statutenmäßige Zusendung der Vereinszeitschrift „Bayreuther Blätter" an alle Vertreter, wie durch Flugschriften von schönem litterarischen Werthe zu den Gedenktagen, welche von einigen eifrigen Vertretern in der Presse ihres Ortes zum Wiederabdruck gebracht wurden. Noch dicht vor den Festspielen 1884 aber gab die Leitung dem eigenartig geistig-künstlerischen und zugleich hervorragend internationalen Charakter des nur nationalstem Boden erwachsenen Bayreuther Werkes einen glänzenden Ausdruck in der Herausgabe der ebenso reichhaltigen, als billigen illustrirten „Bayreuther Festblätter". Die Eile der Herstellung mag es mit veranlaßt haben, daß der Werth der vielsprachigen litterarischen Beiträge wohlvorbereiteter Freunde, aus Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Italien, Spanien, Amerika, den Werth der malerischen Beiträge fast durchweg übertrifft, obwohl auch etliche der letzteren von namhaftesten Künstlern, wie Lenbach, Böcklin, Keller, Flüggen, Toché, stammen, und das Portrait Wagners aus der letzten Lebenszeit, die erstmalige Abbildung des Semper'schen Fest-Theaters für München, vor Allem aber die bedeutungsvollen Facsimilia der ausgeführten Compositionsskizzen und Partiturseite des „Trauermarsches" allein hinreichen würden, um den Preis (Mk. 3,50) zu rechtfertigen! — Die Absicht der Belehrung und der specifische Charakter der tiefen Unbelehrtheit eines großen Publikums, bestimmten endlich auch die Gestaltung des jüngsten und glücklichsten litterarischen Werkes der Vereinsleitung, nämlich des ungemein reichhaltigen und praktischen, dabei in der That litterarisch werthvollen und für jeglichen Kunstfreund, ob Wagnerianer oder nicht, anziehend belehrenden „Bayreuther Taschenkalender", über dessen bescheidenes Aeußere Niemand spotten sollte, wer nur das Inhaltsverzeichniß (30 Nummern, darunter 12 größere Aufsätze) überblickt und den Preis von 1 Mark bedenkt! Es soll dies ja doch „der Wagnerianer in der Westentasche" sein, und zwar ohne jeden deteriorirenden Einfluß der „Tasche" auf den „Wagnerianer". Nein, das ist eben das Eigenartige dieses Erstlings einer hoffentlich gedeihlichen Nachfolge, daß er volles, reines, ernstliches „Wagnerthum" repräsentirt, und dabei doch in der Tasche jedes deutschen Kunstfreundes sich heimisch fühlen darf, der für Bayreuth gewonnen zu werden verdient, mag er auch heute noch nicht wissen, wer „Parsifal" ist, und ob das Bayreuther Theater Logen hat oder nicht! —

(Schluß folgt.)

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Mittwoch, den 8. April**, Vormittags 9 Uhr statt. Der Unterricht erstreckt sich auf Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte, Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune, Harfe — auf Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel — Directions-Uebung, Solo- und Chor-Gesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage, Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache und Declamation — und wird ertheilt von den Herren: Prof. **F. Hermann**, Prof. Dr. **R. Papperitz**, Organist zur Kirche St. Nicolai, Kapellmeister Dr. **C. Reinecke, Th. Coccius**, Univ.-Prof. Dr. **O. Paul**, Dr. **F. Werder**, Musikdirector **S. Jadassohn, L. Grill, F. Rebling, J. Weidenbach, C. Piutti**, Organist zur Kirche St. Thomä, **J. Lammers, B. Zwintscher, H. Klesse**, kgl. Musikdirector Dr. **W. Rust**, Cantor an der Thomasschule, **A. Reckendorf, J. Klengel**, Kammervirtuos **A. Schröder, R. Bolland, O. Schwabe, W. Barge, G. Hinke, B. Landgraf, J. Weissenborn, F. Gumpert, F. Weinschenk, R. Müller, A. Brodsky**, Dr. **P. Klengel, P. Quasdorf, E. Schüecker, H. Sitt, W. Rehberg, C. Wendling.**

Die Direction der hiesigen **Gewandhaus-Concerte** gewährt den Schülern und Schülerinnen des Königlichen Conservatoriums freien Zutritt nicht nur zu den sämmtlichen General-Proben der in jedem Winter stattfindenden **22 Gewandhaus-Concerte**, sondern in der Regel auch zu den **Kammermusik-Aufführungen**, welche im Gewandhause abgehalten werden.

In den Räumen des Instituts sind zu Unterrichtszwecken zwei Orgeln aufgestellt.

Hochangesehene Professoren der **Universität Leipzig** haben die Güte gehabt, Vorträge allgemein wissenschaftlichen Inhaltes zu übernehmen, welche lediglich für die Schüler und Schülerinnen bestimmt sind.

Das Honorar für den Unterricht beträgt jährlich 300 Mark, welches in 3 Terminen: Ostern, Michaelis und Weihnachten, mit je 100 Mark pränumerando zu entrichten ist. Ausserdem sind zu zahlen: 9 Mark Receptionsgeld und alljährlich 3 Mark für den Institutsdiener.

Ausführliche Prospekte werden vom Directorium unentgeltlich ausgegeben, können auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Januar 1885.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.

[52] **Dr. Otto Günther.**

Novitäten der EDITION C. F. KAHNT.

Gade, **Lieder-Album.** 21 der beliebtesten Gesänge u. Lieder, enthält u. A.: „Der Gondolier. Leb' wohl, liebes Gretchen. Loreley. Vorwurf. Die Nachtigall. Gesang d. Meerweiber" für 1 und mehrere Singstimmen mit Pfte. ℳ 3.—. Edition C. F. KAHNT Nr. 380.

Raff-Album. Zwölf Klavierstücke (Blätter und Blüthen. Op. 135a). **2/ms.** ℳ 6.—. Edition C. F. KAHNT Nr. 242.

Raff-Album. Zwölf Klavierstücke (Blätter und Blüthen. Op. 135b.) **4/ms.** ℳ 8.—. Edition C. F. KAHNT Nr. 248.

Lammers, **Jul.**, Professor am Conservatorium in Leipzig. **Bilder aus dem Tonleben.** 25 charakteristische Clavierstücke, componirt und für den Unterricht progressiv geordnet, sowie mit Fingersatz versehen. Op. 39. Pracht-Ausgabe in einem Bande brochirt ℳ 5.—. Edition C. F. KAHNT Nr. 278.

SALON-ALBUM, **Leipziger**, f. d. Pianoforte. 15 Bände. à ℳ 1.—.
Bd. XI. Ganz leichte Stücke von Baumfelder, Handrock, Hiller, Schulze-Weida, Struth, Wohlfahrt etc. (No. 308) ℳ 1.—.
Bd. XII. Leichte Stücke von Bachmann, Doppler, Handrock, Köhler, Schulze-Weida, Thern etc. (No. 309) ℳ 1.—.
Bd. XIII. Mittelschwere Stücke von Baumfelder, Behr, Hiller, Volkmann, Werner etc. (No. 310) ℳ 1.—.
Bd. XIV. Mittelschwere Stücke von Behr, Hanisch, Hofmann, Reinhardt, Voigt etc. (No. 311) ℳ 1.—.
Bd. XV. Schwere Stücke von Büchner, Draeseke, Henschel, Liszt, Noskowski, Raff, Winterberger (No. 312) ℳ 1.—.

Hiller, **Ferd. Lieder-Album.** An den Mond. Willkommene Ruhe. Es wird von lichten Gedanken. Der traurige Wandersmann. Schätzle Ade. Nixenlied f. 1 Singst. mit Pianof. Op. 204 (Text deutsch und englisch) ℳ 4.—. Edition C. F. KAHNT Nr. 2746.

Rubinstein-Album (zweihändig), enth. „Romanze, Scherzo, Preghiera, Impromptu, Nocturne, Appassionata." Op. 44 u. Barcarolle G moll, Op. 50 III. Preis ℳ 5.—. Edition C. F. KAHNT Nr. 281.

Rubinstein-Album (vierhändig), enth.: Nocturne, Scherzo, Barcarolle, Capriccio, Berceuse, Marsch. Op. 50. Preis ℳ 6.—. Edition C. F. KAHNT Nr. 281.

Verlag von *C. F. KAHNT* in *Leipzig*, Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung. [53]

Improvisationen.

Cyclus von vierzehn Gesängen für eine mittlere Singstimme mit Clavierbegleitung componirt von

Martin Roeder.

Op. 22.

Heft I. Complet ℳ 2.80 ord. Nr. 1. Prolog. 60 Pf. — 2. Kleine Blümlein. 60 Pf. — 3. Im Winter und Frühling. 80 Pf. — 4. Meereswellen. ℳ 1.—. — 5. Schmerz. 80 Pf. — 6. Epilog. 60 Pf. — Heft II. Complet ℳ 3.50 ord. Nr. 1. Prolog. 60 Pf. — 2. Ich liebe. 60 Pf. — 3. Frühlingserwachen. 80 Pf. — 4. Ballade. 80 Pf. — 5. Sommermorgen. 80 Pf. — 6. Die Rosen. 60 Pf. — 7. Gondoliera. ℳ 1.—. — 8. Epilog. 60 Pf. [54]

Paul Voigt's Musik-Verlag, Kassel und Leipzig.

Philipp Scharwenka's

neueste Compositionen,

im Verlag von **Praeger & Meier** in **Bremen** erschienen.

Op. 49. **Improvisationen.** Vier Clavierstücke. Pr. ℳ 2.50.

Op. 53. **Vier Stücke.** Tanzweise, Intermezzo, Menuett und Abendlied, für die Violine mit Begleitung des Pianof. Zwei Hefte. Preis à ℳ 3.—.

Aus Opus 36. **„Die Bergfahrt"** für Pianoforte. Nr. 2. Zigeuner in der Waldschenke. Nr. 5. Im Mondschein. Für Violine mit Pianoforte vom Componisten übertragen. Preis ℳ 2.—. [55]

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Leipzig, den 6. Februar 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 6.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Musikalische Umsturz-Ideen.

Ein kritisches Capitel.
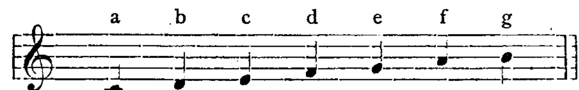
Von A. Kalkbrenner.

„Es ist Alles schon einmal dagewesen", auch von dem, was ich heute anführen möchte, wenigstens doch Einiges. Trotzdem hoffe ich, nicht zwecklos meine Tinte im Dienste der Kunst, wie des geneigten Lesers zu verspritzen; wo es sich um Weltverbesserungspläne handelt, ist kaum ein Wort zu viel geredet.

Vor einiger Zeit bereits hat Ferd. Hiller den Mangel eines musikalischen ABC gerügt und für Einführung eines solchen an alle Kunstkreise ausdrücklich appellirt. Jüngst kam mir diese Aufforderung wieder zu Gesicht und damit znm Bewußtsein, wie selbst dieses hochangesehenen Meisters Stimme verhallt ist, ungehört, gleich der des Predigers in der Wüste. Niemand hat — so viel ich weiß — sich veranlaßt gesehen, den gedachten Vorschlägen auch nur einige Beachtung zu schenken. Wie erklärt sich dies? Ich glaube, H's. — doch blos theoretische — Ausführungen verriethen einen zu starken Schimmer der, aller Theorie angedichteten, bekannten fatalen Couleur. Was wäre mit dem gedachten Vorschlage (h sollte b genannt werden, damit unsere Stammtöne, von a b gerechnet, in ihrer Bezeichnung genau den ersten sieben Buchstaben des Alphabets entsprächen) auch Positives erreicht worden? Ein ABC hätten wir wohl gehabt, für unsere heutige Musik dürfte es einen innern Werth aber nicht beanspruchen; repräsentirte es doch nicht einmal eine moderne Tonart, sondern eine unserer alten Kirchentonarten, die äolische.

Damit wäre also nichts Nennenswerthes erreicht gewesen. Wenn man indeß die Consequenzen des gedachten Verlangens ziehen wollte, — und warum das nicht? — müßte unser ganzes bisheriges Tonbestimmungswesen über den Haufen geworfen werden.

Unser klingendes Alphabet ist die Cdur-Tonleiter; wollen wir nun in vollem Ernste von einem musikalischen ABC sprechen, so müßten die einzelnen Tonstufen genannter Tonart in ihren Bezeichnungen correspondiren mit den ersten sieben Buchstaben des Alphabets, und hätten wir unsere Stammtonart demgemäß nicht mehr Cdur, sondern Adur zu nennen. Unser bisheriges Gdur würde Edur werden, ꝛc.; kurz, wir würden unsere Notenschrift einfach durch die Brille des Discantschlüssels zu lesen haben! O nein, das geht nicht. Man versuche einmal, von der neuen ABC-Tonleiter aus einige andere zu construiren:



es ist ungeheuerlich, wohin man damit geräth.

Die erstere kleine Aenderung allein hätte also keine Bedeutung, eine daraus nothwendig zu folgernde, gründliche Consequenz ist nicht durchführbar. Es bleibt daher wohl ruhig weiter bei unserm ABC, hat es doch auch seine sachgemäße, innere Begründung.

Das war also eine unfruchtbare Idee.

Nicht dasselbe gilt für die folgenden Punkte, da wäre eine Reformation vielmehr ganz am Platze.

Naiv im hohen Grade ist nämlich die übliche Bezeichnung einiger Versetzungszeichen, welch erstere im directen Gegensatz stehen zu deren Form. Ein doppeltes Kreuz (♯) nennen wir ein einfaches, das einfache (+) dagegen ein doppeltes.

Weitere Incorrectheit finden wir in der Notation für die Blasinstrumente.

Mit Ausnahme von Oboe, Fagott und Posaune werden unsere Blasinstrumente sämmtlich in den verschiedensten Stimmungen notirt. Während nun für Clarinetten, Flöten, Hörner und Trompeten die Partien gleich transponirt geschrieben

werden, geschieht dies bei den Tuben wieder nicht; die Bläser dieser Instrumente müssen vielmehr, je nach der Stimmung (F, Es, C, B) derselben, ihre Stimme transponirend lesen. In diesem Punkte sind uns wieder die Franzosen, u. a. A., voraus; diese notiren ihre Tubapartie ebenso transponirt, wie Clarinetten ꝛc. Der doppelte Vortheil liegt auf der Hand; der Bläser findet sich ohne alle weiteren Umstände auf jedem Instrument zurecht, und dann bewegt er sich auch in wesentlich einfacheren Tonarten. —

„Es ist zu verwundern, wie schwer überkommene, durch ein langes Alter gewissermaßen geheiligte und durch die Gewohnheit eingebürgerte Gebräuche abzuschaffen sind, wenn auch längst keine ihrer ursprünglichen Voraussetzungen mehr vorhanden ist, und wenn sie selbst auch als völlig überflüssig sich herausstellen." Diese, in Mendel-Reißmann's Lexicon den Artikel „Harmonielehre" einleitenden Worte, gelten voll und ganz auch der Behandlungsweise der Hörner und Trompeten in der Orchesterpartitur. Man notirt diese Instrumente noch immerfort in allen möglichen Stimmungen, weil das in der guten alten Zeit auch so gehalten worden ist. So lange man nur Naturinstrumente (d. h. solche ohne Ventile) kannte, ging das eben nicht anders; heutigen Tages kehrt sich kein Trompeter und Hornist an die vorgeschriebene Stimmung, von B- und F-Trompeten und F-Hörnern transponirt man nach allen möglichen Stimmungen. Warum schreibt man da nicht gleich nur in den beiden genannten Stimmungen? Anfangs wollte man wohl damit die Bläser zwingen, sich der Naturinstrumente zu bedienen; heutigen Tages kann man aber auch diese Absicht nicht einmal mehr annehmen; selbst der verbissenste „Natur—schwärmer" hat sich nolens volens dazu bequemen müssen, die Ventilinstrumente als zu Recht bestehend anzuerkennen. Einzig und allein nur der lieben, süßen Gewohnheit wegen bleibt man hier also auf dem alten, längst überwundenen Standpunkte kleben. —

Vielleicht noch mancherlei Derartiges möchte sich anführen lassen, aber wozu? Wer hat die erforderliche Autorität zur Abstellung solcher Fehler? Das wäre am Ende etwas für Tonkünstler-Versammlungen. Dort könnte man ferner auch der neulich wieder in Fluß gebrachten Frage wegen einer Normalstimmung energisch näher treten und verhüten, daß selbe nicht abermals spurlos im Sande verrinnt.

Lieder und Gesänge.

Hans Sommer, Mädchenlieder aus Julius Wolff's Waidmannsmär: „Der wilde Jäger", Op. 3 (Collection Litolff, Nr. 1533).

——— Hunold Singuf. Rattenfängerlieder nach Julius Wolff's Dichtungen. Op. 4, Heft 1, 2, 3 (Collection Litolff, Nr. 1534—36).

——— Lieder aus Julius Wolff's Minnesang: „Tannhäuser". Op. 5 (Collection Litolff, Nr. 1537).

——— Sappho's Gesänge aus Carmen Sylva's Dichtung. Op. 6 (Collection Litolff, Nr. 1538).

Eine reiche und schöne künstlerische Individualität tritt hier vor uns hin: ein ernstes Ringen und Arbeiten, eine hohe musikalische Intelligenz, ein Quell echtesten Talents, der so Mannigfaltiges hervortreibt, daß er, obzwar man sehr wohl eine Grundrichtung bezeichnen könnte, doch bestimmt scheint, Menschen der verschiedensten Richtungen in reinem Wohlgefallen zu vereinigen.

Aeußerlich betrachtet, nach der Styigattung, zerfallen die oben aufgezählten Lieder in zwei sehr verschiedene Hälften. Das Charakteristische der einen, der wir hier in erster Linie unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben, ist, daß Wagner's Styl mit Bewußtsein und Methode auf die Lyrik angewandt erscheint. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Verfahren, neu wie es ist, manche Gefahren in sich bürgt. Zunächst wird leicht der Verdacht dagegen entstehen, als sei damit eine Neuerung gegen eine etwa der Reform bedürftige ältere Gattung beabsichtigt, in ähnlicher Weise, wie Wagner auf dramatischem Gebiete Mißstände abgestellt und unhaltbare Formen beseitigt hat. Nun aber haben wir vielmehr im deutschen Liede eine Kunstgattung, die in ihrer wundervollen Entwicklung durch Schubert, Schumann, Franz einzig neben dem Wagner'schen Drama genannt zu werden verdient, wo es sich um die wahrhaften künstlerischen Neuerrungenschaften der letzten Zeit handelt. Gar vieles für Wagner Wesentliche findet sich denn auch schon auf ähnlich hoher Stufe bei jenen Meistern vor. Bedeutsames, motivisches Schalten, sinn- und beziehungsvolle Vor-, Zwischen- und Nachspiele, im Ganzen eine poetische Durchdringung der Musik kennen sie mehr oder minder alle drei, Franz zu dem noch die präciseste und ausdrucksvollste Declamation. Was Wagner's ganz besonderen Styl ausmacht, ist also, wenn man so will, zunächst nur eine Steigerung und Vertiefung aller jener Elemente, zumal auch durch das Hauptmittel der Polyphonie, und dazu noch als das Wagner Allereigenste: jene lebenswahrste Anpassung des Gesanges an das Wort, jene Vertheilung des Gesanglichen und Declamatorischen, die für die ganze Scala des begrifflich Faßbaren das sprechend zu singende, für die des empfindend Erlebten das melodisch zu singende Wort, — eines wie das andere im Ausdruck innigst entsprechend dem Auszudrückenden — bereit hält und diese verschiedenen Elemente so sicher unter der Obhut einer höheren, poetisch-geistigen Einheit birgt, daß die rein gesangliche davor scheinbar zurücktreten darf, d. h. mitunter dem symphonischen Gefüge des Orchesters überlassen bleibt, durch dessen Vermittlung sich dann aber auch immer eine melodische wie harmonische Continuität für den Gesang ergiebt.

Ein solcher Styl also, auf dramatischem Gebiete allmächtig siegreich, wird auf lyrischem höchstens als eine Gattung unter anderen sich behaupten können; ja, selbst so wird er sich seine Berechtigung schwer und mühsam erkämpfen müssen. Gewisse Mittel, dort vollauf begründet, ja nothwendig, erscheinen hier leicht zu groß, prätentiös; der ganze Ton, großen, allgemein-typischen, überzeitlichen Dimensionen, Gestalten und Erscheinungen angepaßt, müßte gleichsam erst eine Stufe herabgestimmt werden, wenn er nun in einem Kunstwerke erklingen soll, das nach Stoff und Geist ganz anders kleinen, zum Theil hochmodernen Gebieten entstammt. Die oft ins Riesige sich versteigende Polyphonie der Begleitung setzt meist auch Wagner's riesige Themen voraus, ja schon äußerlich ist's für Sänger und Hörer ein anderes, ob zu deren Entwicklung große Orchestermassen, oder ein einfacher Flügel zu Gebote steht. Die berühmten „Unsangbarkeiten", gewisse scheinbare Schwerflüssigkeiten der Melodie — die, wenn sie mit Sinn gesungen werden, schnell und leicht Fluß gewinnen, — mit Müh' und Noth dem dramatisch machtvoll Daherstürmenden endlich verziehen, werden dem Lyriker auch bei schüchternerem Auftauchen doppelt verübelt. So lagern hier Gefahren ringsum, und die schlimmste ist noch gar nicht einmal mit aufgezählt, weil sie nicht nur den Lyriker, sondern jedem Wagnerisch Componirenden droht: die, blinder Nachahmer des Uebergewaltigen zu sein, ohne nachhaltigen eigenen Fonds

nur in seinen Formen sich zu bewegen, was so viel heißt, als vergessen sein, ehe denn man überhaupt gelebt hat.*)

Und doch — wenn wir Sommer als Componisten der „Wagner'schen Schule“, wie als Liedercomponisten überhaupt eine Zukunft zu weissagen wagen, so ist es nicht zum wenigsten darum, weil er als ersterer zugleich letzteres geblieben ist. Denn während Alle, die von der alten Zauberjungfrau auf dem Felsengipfel der weltbedeutenden Bretter sich entlocken ließen, mit ihrem Schifflein, das mitunter noch so Schönes an Musik bergen mochte, erbarmungslos von den Wellen des Opernstromes verschlungen worden sind, treibt hier einmal ein Schiffer, ein schönes, wenn auch minder glänzendes Ziel fast vor Augen, frisch und sicher durch die Tonfluthen dahin. Gar hoch zwar gehen diese manchmal auch hier, denn manche der Sommer'schen Gesänge könnte man Scenen, ja fast Dramen im Kleinen nennen; andere Male aber erscheint wieder Alles geebnet, und es ist reichlich ebenso sehr zu loben, wie der Tondichter die Wagner'schen Formen auf das Einfache, Innige, Heitere, als wie er sie auf das Großartige, Leidenschaftlichbewegte angewandt hat. Energisch, nicht fanatisch, planvoll, nicht pedantisch ist durchweg diese Anwendung.

Directe Anklänge, um dies zuvörderst abzuthun, werden auch das empfindlichste Wagner-Ohr nicht allzuhäufig beirren; meist scheint ein gewisser charakteristischer Gesammtton, der an den eines Wagnerischen Tondramas erinnert (beispielsweise der stark Siegfriedmäßige der „Schalmei“) auch zu gewissen melodischen Annäherungen zu verführen. Die Proportionirtheit der Mittel, die, wie wir sahen, recht eigentlich die Lebensfrage für dies ganze künstlerische Beginnen in sich bürgt, ist mit feinem Instincte gewahrt. Die motivische Arbeit erscheint, zumal in der Begleitung, immer interessant, oft sehr bedeutend, so zwar, daß die eigentliche thematische Erfindung manchmal Mühe hat, damit Schritt zu halten. Der Gesang ist fast durchweg eindringlich und durchgeistigt, er steht in den mehr declamatorischen Partien stellenweise noch höher, als in den abgerundeten melodischen, und die Verquickung mit einer gerade an solchen Stellen auch besonders vielgestaltigen Begleitung macht dem Schüler Wagner's alle Ehre. Von sinnvollster Nuancirung in der Behandlung der verschiedenen Strophen eines Gedichtes, wie überhaupt von feinsten Details der Charakteristik ließe sich gar Vieles sagen, wenn es der Raum gestattete; so sind wir gehalten, uns einer kürzeren Besprechung des Einzelnen nunmehr zuzuwenden.

Aus den Singuf-Liedern ragen von den hierher gehörigen besonders hervor: „Im Sturm“, eine Schöpfung von hohem Aufschwung der Contemplation; aus der Liebeslyrik: „Du kommst zu mir im Traum“ (mit dem unvergleichlich schönen Mittelsatz, der in die innig entzückten Worte ausmündet: „und das Glück ist da“ — hier, wenn irgendwo, scheint Wagner's eigenste Weise abgelauscht —), „Erinnerung“ u. A. Großartig ist das achte Lied aus dem „wilden Jäger“, „leer ist der Tag, er geht zu Ende“, ein machtvoll ergreifendes Klagelied um verlorene Liebe. Von hier ist nur ein Schritt zu den Sappho-Gesängen, deren dritter, eine wahre „Riesenarie“, ein bis zur Vernichtung trotziges Rechten Sappho's mit der Gottheit um das Leben, daß sie nicht gewollt, in Tönen zur Darstellung bringt. Ist dies an sich ein mehr moderner dichterischer Vorwurf, und sind demgemäß auch von dem Musiker am rechten Orte durchaus moderne Mittel zur Anwendung gebracht, so hat dieser doch, im Einklang mit dem dichterischen Eindruck, welcher, als einer antiken tragischen Figur in den Mund gelegt, vornehm und knapp gehalten erscheint, auch in der Musik die Momente der eigentlichen Leidenschaft durch gewissermaßen antike Accente abgedämpft und dadurch die Wirkung stylvoll gesteigert. Wollte man hier ein Vorbild aufsuchen, so könnte es nur Gluck sein, an welchem in der That die recitativartigen Partieen, zumal der wiederholt-mächtig abgerissene Ausruf: „Was strafst Ihr mich dennoch!“ und endlich der ins Colossale sich steigernde Abschluß des Ganzen lebensvoll und durchaus eigenartig gemahnt. Vielleicht würden wir den höchsten Preis unter den Sappho-Gesängen dem vierten derselben („Nicht lange ist's her, da lachte die Welt mir und das Meer“) zuerkennen, der besonders tief und groß in der musikalischen Behandlung erfaßt ist, wenn nicht eine, an ähnliche Wagner'sche zu unmittelbar erinnernde und dennoch hier merkwürdig wenig bezeichnende Begleitungsfigur (von der Stelle an „hebt es auf, ihr Seufzer“) für unser Gefühl die Gesammtwirkung momentan beeinträchtigte. Ueberaus ergreifend ist der letzte Gesang, Sappho's Abschied vom Leben, in welchem alle die herben Töne des Schmerzes und der Leidenschaft wundersam versöhnt ausklingen.

Nicht in gleicher Weise, wie mit den hier besprochenen, haben wir uns mit den Liedern aus Jul. Wolff's „Tannhäuser“ befreunden können. Eine gewisse Ueberschwänglichkeit, ja Ueberreiztheit würde vielleicht weniger störend hervortreten, wenn es nicht gerade eine Tannhäuser-Dichtung und -Musik wäre, die uns dargeboten wird, und wenn nicht der Componist hier — namentlich in dem Liebesschwelgelied, Nr. 5 — ganz besonders absichtlich à la Wagner, wenn auch nicht eben à la Tannhäuser, schriebe. So können wir nur sagen, der Tannhäuser habe sich gerächt, ob an Dichter und Componisten, daß sie ihn noch einmal behandelt, oder nur an uns, daß wir in dieser Behandlung ihm Einlaß bei uns gewährt haben, wollen wir dahingestellt sein lassen. Im Ganzen sind wir durch diese Tannhäuser-Lieder von unserem Glaubenssatze nicht abgebracht worden, daß Wagner, indem er seinen dichterischen Stoffen den Segen seiner eigenen Bearbeitung brachte, ihnen zugleich den Fluch des Mißlingens in jeder nachfolgenden auferlegt hat. Daß übrigens auch in den Tannhäuser-Liedern im Einzelnen viel Schönes sich findet, darf nicht verschwiegen werden.

Zu den Rattenfänger-Liedern, als der nicht nur umfangreichsten, sondern auch in mehrfacher Beziehung interessantesten Sammlung uns zurückwendend, sei es uns zunächst gestattet, von einem ganz aparten Liede derselben, „Wider die Pfaffen“, eine kurze Skizze zu geben, um wenigstens an einem Beispiele die Schaffensart Sommers zu verdeutlichen. Dem erregten, drastischen Raisonniren, in welchem der Text, trotz dem schneidigsten Culturkämpfer unserer Tage, sich ergeht, tritt die Musik in wuchtiger, fast schwerfällig zu nennender Führung gegenüber, als wollte sie sagen: raisonniren ist leicht, aber es hilft nicht. Inzwischen entwickelt sie selbst aus ihrer prächtigen Polyphonie, welche Begleitung und — meist declamirter — Gesang vereint herstellen, ein rettendes Bild der Hilfe: nach den Worten „und lehren uns statt Duldsamkeit verfolgen nur und hassen“, welche auch im Gesang den Gipfelpunkt des Ingrimms bezeichnen, bringt die Begleitung noch fünf Mal, abnehmend und endlich auch langsamer werdend, die erste ungemein energische Hälfte des den

*) In der Lyrik darf Wagner's dramatischer Styl nur insofern nachgeahmt werden, daß, wenn in lyrischen Gedichten epische, d. h. erzählende Strophen vorkommen, dieselben declamatorisch singend behandelt werden müssen, während die lyrischen Gefühlssituationen in den Ariosostyl übergehen. So hat es Wagner in seinen Musikdramen vollbracht. (Die Red.)

Pfaffen zu Leibe gehenden Hauptmotivs („die Pfaffen tragen hoch das Haupt"), und nun, als hätte die höchste Noth aus sich die Rettung geboren, brechen Gesang und Begleitung gemeinschaftlich in die einem Schlachtgesange gleich erklingende Weise aus — die, charakteristisch genug, jenem Hauptmotive verwandt, gewissermaßen eine Zusammenziehung und Verbreiterung desselben ist —: „O, Kaiser Rudolf, starker Held, siegreich in vielen Schlachten, den Pfaffen räume nicht das Feld, die nach der Herrschaft trachten!" Daran schließt sich ein sehnsüchtiger Ruf nach dem Meister Walther, der einst den Pfaffen so prächtig die Wahrheit gesagt; vom Gesang noch mit den Rhythmen des Anrufs Kaiser Rudolfs, wenn auch natürlich weicher, begonnen, von der Begleitung aber bald mit dem Motive Walther's von der Vogelweide aus den Meistersingern schön und sinnig umspielt, in welches endlich auch der Gesang bei der zweimaligen Nennung „der von der Vogelweide" mit einstimmt. Der kriegerische Gesang, zu dem kräftigen Sichaufraffen der letzten Strophe wiederholt, in seinen einzelnen Versen wieder durch jene unermüdliche erste Hauptfigur verbunden und von einem den Sieg verkündenden Nachspiele gefolgt, beschließt das Ganze.

Schon in diesem Liede klingt nun, bei aller kunstvollen Behandlung, ein zweites, für die Eigenart Sommer's nicht minder wesentliches Element, mit an: seine ganz erstaunliche „Volksthümlichkeit". Daß eine solche mit der Wagner'schen Weise des Schaffens sich nicht im Widerstreit befindet, vielmehr die eine in der andern lebensvoll aufzugehen vermag, das würde, wenn wir nicht schon glänzende Proben durch den Meister selbst besäßen, noch manches der Rattenfänger-Lieder seines Jüngers uns beweisen können. So ist das „Stelldichein" des dritten Heftes ein wahres Cabinetsstück populären Liebesspieles in der allersubtilsten musikalischen Einkleidung. Der „Schalmei" wurde schon oben einmal gedacht; sie gehört zu einem Cyklus von Liedern, die wir als die biographischen des Rattenfänger-Fiedlers aus den drei, im Uebrigen das bunteste Allerlei in sich begreifenden Heften herauslösen möchten. (Aus Heft 1: „Zum Gruß". „Die Schalmei". Aus Heft 2: „Wenn Du kein Spielmann wärst". „Valet". „Curiculum vitae". Aus Heft 3: „Wo ich mich zeige". „Grabschrift").*) In diesen Wolff'schen Singuf-Liedern tritt der dämonische Zug, der in die ältere poetische Erzählung in einer nicht ganz glücklichen Verarbeitung hineingewebt ist, mehr zurück. Frisch und keck, sanges- und liebesfroh, zudem mit einer stellenweise liebenswürdig hervortretenden Innigkeit ausgestattet, erscheint Singuf nicht mehr, wie dort, als der Teufelsbündner, sondern nur noch als der Teufelskerl, dem Niemand widerstehen kann, am Wenigsten in der Sommer'schen Musik, die seine Popularität noch sehr zu steigern berufen erscheint, namentlich wenn ein Sangesmeister wie Carl Hill, dem überhaupt das Verdienst gebührt, für die Sommer'schen Lieder zuerst mit Begeisterung ein- und privatim wie publice aufgetreten zu sein, sich jenes Cyklus einmal annehmen wollte.

Haben Dichtung und Musik in diesen Liedern eine besonders charakteristische Färbung und Gewandung voraus, so bewährt sich doch eine meisterliche Volksthümlichkeit des Musikers nicht minder auf den allgemeineren Gebieten der Lyrik. Nur selten ist uns eine etwas trockenere Melodik oder, hie und da, eine gesuchte, hochmoderne Harmonie, als zum Charakter des Ganzen nicht passend, störend aufgefallen. Im Uebrigen ist eine echt naive, natürliche Haltung den Liedern dieser ganzen Gattung ebenso durchgehends eigen, wie den mehr ins Große gehenden, der zuerst besprochenen eine edel vornehme. Absonderliches wie Triviales sind gleich glücklich vermieden, und selbst das verhältnißmäßig Inhaltlosere würde man mit keiner dieser beiden Eigenschaften belegen dürfen. So darf als die gemeinsame Grundrichtung, von der wir Eingangs sprachen, die Richtung auf das Echte im Wesen und Gehaltvolle im Ausdruck bezeichnet werden. Es ist eine Freude, zu sehen, wie unser Tondichter hier gerade bei den allereinfachsten Vorwüfen manchmal die größte Wirkung erzielt, mag er nun ganz unmittelbar an die Weise des Volksliedes anknüpfen, oder sich mehr in der Richtung des vergeistigt Volksthümlichen bewegen, wovon wir bei Schubert und Franz so einzig schöne Beispiele haben. Lieder, wie „Röslein, wann blühst Du auf?", „Lockung", auch „der Mond nimmt zu" u. A. brauchte ein Franz wahrlich nicht zu verleugnen.

Last not least sei noch des humoristisch-komischen Genres gedacht, für welches Sommer eine besonders glückliche Ader besitzt. Mit „Kleine List", „Die zwei Ratten", „Am Waldteich", „Spatz, Ratz, Katz" u. A., alle reich an guten Einfällen und witzigeu Pointen, wird er männiglich höchlichst ergötzen, und hoffentlich cultivirt er dies Genre zwischendurch bei Allem, was er in Zukunft beginnen möge.

Eines möchten wir in diese Zukunft dem Sänger als Wunsch noch mit auf den Weg geben, daß ihm recht vollwerthige dichterische Vorlagen für sein weiteres Schaffen zu Theil werden mögen. Wir können es nicht verschweigen, daß wir manchmal in Gefahr waren, Wolff, wo er nicht gerade den Rattenfänger schilderte oder Schwänke machte, leid zu werden. Daß sich Sommer in größere Tiefen der Dichtung verständnißvoll zu versenken weiß, lehren die Sappho-Lieder. Aber es giebt Besseres der Art. Als mächtigstes Beispiel steht uns Byron vor Augen — es ist ein Jammer, daß so viele Töne seiner Poesie noch nicht zum Erklingen gebracht worden sind. Der Einzige, der Byron mit vollem Gelingen componirt hat, Rob. Schumann, hat ihn lauge nicht erschöpft!

Vorerst nun möge die reiche Fülle des bereits Gebotenen recht sehr „populär" werden, — der Tondichter verdient es vollauf, und die schöne, über die Maßen billige Ausstattung seiner Lieder wird hoffentlich mit dazu beitragen.

L. Schemann.

Correspondenzen.

Leipzig.

In der sechsten Kammermusik der Herren Brodsky, Novacek, Sitt, Klengel (an Stelle des erkrankten Herrn Grützmacher aus Weimar) stand in der Mitte des Programms das Emoll-Quartett (Op. 35) von Robert Volkmann.

Der dieses Quartett in allen vier Sätzen durchziehende Grundton klingt ungemein sympathisch in unseren Herzen an; zu Grübeleien versteht sich keine Stelle in diesem Quartett, nicht in trüben Nebeln schweift des Tondichters Phantasie, sondern auf freier Bergeshöhe, den Blick auf einen bestimmten Punkt beschränkend. Indem er Alles von sich weist, was irgendwie zerstreuend in den sich vorgezeichneten Gedanken-Horizont hereindringen könnte, indem

*) Die Zusammengehörigkeit dieser Lieder ist auch in der Musik durch kleine Züge, wie das Wiederkehren der hübschen Fidelfigur des ersten in mehreren späteren angedeutet. Vielleicht ist es auch Absicht, daß die sehr prägnante Gesangesstelle aus der „Schalmei" „die Weiber, die Mädchen, die Kinder im Chor, ja, alle Ratten und Mäuse" sich fast genau wiederfindet im „Valet" („d'rum vorwärts, und biete dem Glücke die Hand!").

er mithin allen Episoden keinen Raum gönnt, gewinnt der Componist für das erste Allegro comodo jene wohlthuende Knappheit, die das Gegenüber von leiser Wehmuth und ungebrochener Daseinsfreude nur um so entschiedener musikalisch fixirt. — Der Jubelbraus des von echt Beethoven'schem Geiste erfüllten Scherzo macht vorübergehend einem still sinnenden, trioentsprechenden Zwischensatze (Gdur) Platz, nur um später das neckische Spiel von Neuem noch ausgelassener zu beginnen. Das Andantino (Hdur 3/4), con sordino vorgetragen, singt so innig und eindringlich, dabei so volksliedverwandt, daß man nur ungern von diesen Tönen sich trennt. Das Finale (Allegretto vivace), dessen Modulationsplan dem des ersten Allegro sehr ähnlich ist, erquickt uns wiederum mit einer Fülle graziösen Humors, die Durchführungen, obgleich sie sich weit verschlingen, bleiben immer klar, der nach einem kräftigen Athemzug ersterbende Schlußtheil ist von höchster poetischer Schönheit.

Die Herren Brodsky, Novacek, Sitt, Klengel spielten das Werk entzückend schön; dieser edle, gefühlsdurchdrungene Ton der ersten Violine, der im Andantino so bedeutsam hervortrat, klingt uns noch lange im Ohr und Herzen nach. Die höchste Virtuosität wird vom Finale des Beethoven'schen Streichtrios (Gdur Op. 9), mit dem der Abend eröffnet wurde, gefordert. Herr Brodsky, Sitt, Klengel blieben ihr nichts schuldig, und so weckte dieser Abschnitt, wie überhaupt jeder andere, einen wahren Beifallssturm. In Schubert's Gdur-Quartett gestaltete sich auch die Wiedergabe zu einem glänzenden Triumphe für die ausführenden, des wärmsten Beifallsdankes stets würdigen Künstler. V. B.

Stadttheater. Daß Herr Hofopernsänger Scaria aus Wien uns bei seiner Durchreise als Ritter Falstaff einen recht heiteren Abend bereitete, dafür sind wir ihm und der Direction zu Dank verpflichtet. Trotz einiger Uebertreibungen giebt er dennoch ein solch humoristisches und naturgetreues Charakterbild, das nicht dem Geiste des vor drei Jahrhunderten lebenden Shakespeare, sondern der modernen Wirklichkeit zu entstammen scheint. Daß dabei auch die moderne, echte Lustspielmusik das ihrige thut, ist längst allgemein anerkannt. Neu war uns die Besetzung der „Frau Fluth" durch Frau Stahmer-Andrießen, welche diesen lustig-übermüthigen Frauencharakter gesanglich und dramatisch vortrefflich darstellte. Die ganze Oper ging überhaupt sehr flott und die Herren Scaria und Schelper mußten zur Beruhigung des nicht enden wollenden Beifalls ihr Duett („Wie freue ich mich") wiederholen.

Am 25. erlebten wir eine sehr gute „Tannhäuser-Vorstellung", in welcher unser hoffnungsvoller Baritonist Hr. Perron den „Wolfram von Eschenbach" mit schöner Tongebung, edlem Anstand und noblem Spiel repräsentirte. Den „Tannhäuser" möchte ich zu Hrn. Lederer's bester Rolle zählen. Namentlich giebt er die Verzweiflungsscene im dritten Acte, wo er seiner Pilgerfahrt nach Rom gedenkt und erzählt, daß er ewig verdammt worden, und die „Stätte wo er raste" verflucht sei —, mit solch ergreifender Seelentragik, wie ich es nur von wenig Repräsentanten dieser Partie gesehen habe. An diesem Abende versuchte sich Frau Stahmer-Andrießen als „Elisabeth", jedoch schien dieser elegisch-tragische Charakter noch nicht so recht von ihr erfaßt zu sein. Einige Situationen, wie die Begrüßung der geliebten Halle und den Discurs mit dem heißgeliebten Tannhäuser, gab sie recht gut; am Schlusse des zweiten und im letzten Acte durfte sie aber noch etwas intensiv-schmerzlicher bewegt erscheinen. Die Chöre gingen vortrefflich, und der Einzugsmarsch wurde diesmal nicht so schnell abgehetzt, wie es früher öfters der Fall war.

Wiederum habe ich über ein Theaterconcert, und diesmal über ein Festconcert, das am 27. Januar im festlich geschmückten neuen Stadttheater ausgeführt wurde, zu referiren. Dasselbe wurde auch von Ihren Majestäten des Königs und der Königin von Sachsen mit hoher Gegenwart beehrt. Die hohen Herrschaften wurden mit dreimaligem Orchestertusch und Hochrufen empfangen, worauf dann das von Abert für Orchester arrangirte „Präludium und Fuge" von Bach ertönte. Eine Pièce, die durch Uebertragung für Orchester nicht besonders gewonnen hat und sich auch nicht zur Eröffnung eines Festconcertes eignet. Sollte durchaus ein Werk von Bach auf dem Programm stehen, so konnte man doch eine Originalarbeit des ehrwürdigen Meisters wählen, denn er hat genug Orchesterwerke geschrieben. Dergleichen Orchestrationen finde ich überhaupt ganz überflüssig. Obgleich das Werk vom Theaterorchester gut durchgeführt wurde, ging es doch ziemlich spurlos an dem zahlreich versammelten Publikum vorüber.

Destomehr Applaus erhielt Frau Moran-Olden, welche eine Arie aus Mozart's „Titus" vortrefflich reproducirte. Nach derselben wurde Hrn. Bruckner die Ehre einer Wiederholung des „Adagio und Scherzo" aus seiner neulich hier aufgeführten siebenten Symphonie zu Theil. Mein damals ausgesprochenes Urtheil über die zu große Länge dieser mosaikartig combinirten Sätze fand ich auch beim zweitmaligen Hören wieder bestätigt. Selbstverständlich konnten sie ungeachtet der guten Wiedergabe dennoch keinen enthusiastischen Beifall erregen. Bizet's leichtes Genrestück l'Arlesienne eröffnete den zweiten Theil und setzte eher einige Hände in Bewegung.

Dann wurde Schumann's spanisches Liederspiel von den Damen Jahns, Moran-Olden, Metzler-Löwy und den Herren Hedmondt und Schelper höchst vortrefflich ausgeführt. Beschlossen wurde das Concert mit Goldmark's Sakuntala-Ouverture. Leider übertönte aber das schwere Blechgeschütz die melodieführenden Geigen und Rohrinstrumente derartig, daß oft die melodischen Ideen vollständig begraben wurden. Daß dies mit durch die nothwendig gebotene Aufstellung des Orchesters verursacht wurde, möge zur nachsichtsvollen Entschuldigung dienen. S.

Amsterdam.

Die vielen und vielerlei Programme und Einladungen zu Musikaufführungen, die durch die Post eintreffen, sind gleichsam das Himmelszeichen, daß wir in die musikalische Saison eingetreten sind. Die erste freudige Begrüßung auf dem Gebiete der nie veraltenden Muse war für mich die Einladung zu einer Matinée durch eine bedeutende Anzahl Instrumentalisten, welche sich zur Bildung eines „Orchester-Vereins" vereinigt haben. Also ein drittes ständiges Orchester (die beiden andern sind das Park-Orchester unter Leitung von Musikdirector Mann und das Palast-Orchester unter Hrn. Joh. M. Coenen) in unserer sich stets mehr und mehr ausbreitenden Weltstadt. Gerne gestehe ich, daß dieser Verein mit seinem ersten Auftreten bewiesen hat, es ernst mit der Kunst zu nehmen; sowohl die Wahl ihres Directors, Hrn. J. F. Wedemeyer, als auch die Zusammenstellung des Programms spricht sehr dafür, daß man große Erwartungen hegen darf. Die erste Aufführung brachte dem Verein auch lobende Anerkennung. Sämmtliche Werke von Hoffmann, Mendelssohn, Abert, Swendsen waren vortrefflich einstudirt. Die ersten und besten Künstler der Stadt waren zugegen, und ihre Aussage lautete: daß das Orchester, wenn es diesen Weg weiter verfolge, bald allseitig von sich sprechen lassen werde. Die Abonnement-Concerte hatten auch gleich Anfangs volle Säle.

Ein schon bestehendes Orchester, das alljährlich nur einmal beschäftigt ist im Interesse der Wittwen und Waisen, zeigte sich diesmal zum ersten Male unter Leitung des Hrn. Dan. de Lange im Opernhause mit einem wirklich interessanten Programm: Coriolan-Ouverture von Beethoven, Scene d'amour aus Romeo und Julie von Berlioz, und Mendelssohn's Sommernachtstraummusik vollständig. Der größte Anziehungspunkt war wohl das letztgenannte Meisterwerk; dies wurde hier zum ersten Male vorgeführt mit dem verbindenden Text von Gurski. Das Orchester wie die Solisten und Chöre leisteten Treffliches und folgten den Intentionen ihres Directors genau. Die Solistin Fräulein Leontine von Dötscher (Sopran der deutschen Oper in Rotterdam) sang außerdem mit erforderlicher Wärme Mendelssohn's Concertarie, während der Bassist Herr Conrad

Behrens uns mit Löwe's „Wehr" befriedigte. Sein Vortrag von Schubert's „Aufenthalt" ließ aber vieles, wenn nicht Alles, zu wünschen übrig; hier wurde wieder einmal bewiesen, daß ein Sänger, wenn er auch wirkliches Bühnentalent besitzt (Behrens steht in gutem Rufe als erster Baß an der deutschen Oper), sich doch nicht immer gut für die fein beseelte Liedform eignet, wie wir sie durch den unübertroffenen Schubert besitzen.

Die allseitig rühmlichst bekannte Gesellschaft „Cäcilia", angeführt durch Altmeister Verhulst, brachte ihre vollendete Leistung in dem 93. Concerte mit Beethoven's Pastoral-Symphonie, Bach's Amoll-Concert für Solo-Violine, Mendelssohn's „Meeresstille" und Brahm's dritter Symphonie. Diese Ausführungen werden als ein wahres Fest betrachtet, denn man weiß, daß man von dieser Künstlerversammlung den schönsten Genuß zu erwarten hat. Eine unzählbare Schaar pilgerte hin, um sich zu laben an dem Strom des schönen, reinen Klanges, der dahin rauscht, wenn die feste Hand des noch feurigen Nestors Verhulst die tapfern Musiker (mehr als je in der Zahl) leitet. Der Erste aller Musikheroen, Vater Seb. Bach, fesselte das tausendköpfige gebildete Publikum durch sein hier zum ersten Male vorgeführtes Amoll-Violin-Concert. Der Violinist Joseph Cramer, in dessen Händen die Wiedergabe lag, entzückte durch sein Spiel. Ganz besonders sprach das Andante an. Brahm's dritte Symphonie schien merkwürdigerweise nicht so schlagend zu packen, und auffallend war es, daß das Poco Allegretto nicht da capo verlangt wurde. Diese Begebenheit darf jedoch keinenfalls dem gewissenhaften Dirigenten zugeschrieben werden, der unzweifelhaft sein Bestes that, um die Intentionen des Componisten (seines Freundes), zu realisiren. Welche Mächte hier mit im Spiele waren, ist schwer zu sagen. (Forts. folgt.)

Kopenhagen.

Am 3. December haben wir hier den 200jährigen Geburtstag unseres großen Lustspieldichters Ludwig Holberg gefeiert. Diese Feierlichkeit ist nicht ohne Musik abgelaufen. Zu der Universitätsfeier hatte Herr P. E. Hartmann eine Cantate und zur Festvorstellung im Königl. Theater Herr Joh. Svendsen die Musik zu der Cantate von Drachmann componirt. Zu dem Heldenschauspiel von Ulysses von Ithacien, componirte Gade eine Introductione marciale und zu dem Schauspiel „Maskerade" ist eine Einleitungsmusik von Musikdirector F. Rung geschrieben, sowie zur Holbergfeier im Casinotheater die Einleitnngsmusik von Axel Grandjeau. Zu derselben Art von Gelegenheitsmusik kann auch gerechnet werden die in dem letzten Musikvereinsconcert am 13. December zum ersten Male aufgeführte Suite von N. W. Gade: Holbergiana genannt, in dessen verschiedenen Abtheilungen: 1) Tempo di menuetto, 2) Allegro scherzando, 3) Andantino, 4) Allegro festivo, die Hauptfiguren aus dem Holberg'schen Schauspiele musikalisch dargestellt sind. In diesem Werk hat der alte Meister wieder seine ungeschwächte Thatkräftigkeit bewiesen und eine Arbeit von so voller Jugendfrische und Charakteristik in der Darstellung der verschiedenen Charaktere gegeben, wie man von einem Componist seines Ranges zu erwarten berechtigt ist.

Die Suite wurde auch sehr beifällig aufgenommen und der Componist mit Hervorruf und Orchestertusch ausgezeichnet. Von dem übrigen Programm dieses Abends ist zu bemerken, daß die „Akademische Festouverture" von Brahms, eine tüchtige Arbeit, das Publikum ziemlich kalt ließ.

Ein neues Concert für Piano und Orchester in Gmoll von Victor Bendit, vom Componisten selbst sehr gut gespielt, erntete reichen Beifall und verdiente auch denselben, denn diese Composition zeugt von bedeutendem Talent und der junge Componist verdient mit seiner Arbeit im Auslande bekannt zu werden.

Sondershausen.

Die erste Opernvorstellung brachte den „Troubadour" von Verdi, jene Oper des italienischen Meisters, die, nachdem sie vor über 30 Jahren ihren Triumphzug durch die musikalische Welt angetreten, noch immer ein Repertoirstück von großer Zugkraft ist. Ganz begreiflich. Die recht günstige Aufnahme, welche die gestrige Aufführung fand, war aber gewiß nicht blos jenen Vorzügen der Oper selbst, sondern auch der Darstellung zuzuschreiben. Man konnte in der That schon aus dieser ersten Vorstellung das Vertrauen schöpfen, daß die mitwirkenden Kräfte uns auch in Zukunft im Großen und Ganzen durch tüchtige Leistungen erfreuen werden. Die Stimme des Sängers muß ja dem Klima des neuen Wohnortes im Anfang gewöhnlich ihren Tribut zollen und so machte sich auch gestern bei zweien der Darsteller eine gewisse Indisposition bemerkbar, die jedoch ziemlich überwunden wurde. Die Wirkung des ersten Actes litt außerdem unter einigen kleinen Störungen oder Unebenheiten, die offenbar auf Rechnung der Befangenheit zu setzen waren; auch war zu bedauern, daß die Harfe im Orchester zu tief gestimmt war. Im Uebrigen jedoch machte die Vorstellung, wie der oft gespendete Beifall bewies, einen guten Eindruck. Einen wesentlichen Antheil an diesem Erfolge hatte Fräul. Grosse, die als „Leonore" sich als eine im Gesang und Spiel tüchtig geschulte und mit angenehmer Stimme begabte Künstlerin einführte. Auch Fräul. v. Müller als „Acuzena" brachte die Rolle der diabolisch leidenschaftlichen Zigeunerin im Ganzen zur guten Geltung. Herr Kaliga war ein „trovatore", wie wir ihn in den letzten Jahren auf unserer Bühne kaum besser gesehen haben. Seine wohllautende, besonders in der Mittellage kräftige Stimme, sowie sein gewähltes, maßvolles Spiel lassen uns hoffen, daß wir noch oft ihm unsere Befriedigung bezeugen können. Sein Gegner im Stücke, Herr Hiller, hatte in gesanglicher Beziehung glückliche Momente. Schließlich sei noch bemerkt, daß wir auch mit den Vertretern der übrigen, weniger wesentlichen Rollen, sowie mit den Leistungen des Chores im Allgemeinen zufrieden sein konnten. —

In Boieldieu's Oper „Die weiße Dame" lernten wir in der Titelpartie und in der der „Margarethe" Frl. Grosse u. Frl. v. Müller schätzen, welche als erste dramatische Sängerin und als erste Altistin berufen sind, Hauptstützen unserer diesjährigen Oper zu sein. Herr Director Toepfer hat in dem Engagement dieser Sängerinnen, wie auch in den meisten übrigen Fächern, eine glückliche Hand gehabt. Frl. Grosse, eine angenehme, Frl. v. Müller eine stattliche Bühnenerscheinung, zeigten sich als gute Repräsentantinnen ihres Faches, bei denen Begabung und Schulung ziemlich gleichen Schritt halten. Nehmen wir dazu eine Vertretung, wie sie in den Partien des „Gaveston", des „Georg Brown", des „Dickson" und seiner „Jenny" in den Herren Krolopp, Bölhoff, Krausnick und Frl. Kremers fanden, so kann nur von einer guten Vorstellung gesprochen werden. Von der Fülle des Guten, das die Aufführung brachte, bot der zweite Act das Beste. Durch Margarethens Romanze vortheilhaft eingeleitet, reihte sich hier fast tadellos Nummer an Nummer, das Trio (Herr Krolopp, Frl. Grosse und v. Müller) wurde gleich gut durchgeführt, wie das Duett (Frl. Grosse und Herr Bölhoff), und der Tenorist, welcher dem Humor auch im Spiel gerecht wurde, entwickelte in der Cavatine „Komm, o holde Dame" in geübter Kunstfertigkeit volle Beherrschung und weise Eintheilung seiner Stimmmittel. Das theilweise schwierige Finale, aus welchem die Stellen „Mir ahnt, hier liegt ein Geheimniß" (Gaveston), „Rette Gut und Ehre dem Herrn" (Anna) und „Mir lacht das Glück ꝛc." (Georg) besonders erwähnt seien, wurde rein und sicher durchgeführt. Dem erwähnten Besten reihten sich aus dem dritten Acte noch an die ersten Nummern, in welchen Fräul. Grosse durch stimmungsvollen Ausdruck das Auditorium erfreute. Was uns in diesem Jahre bei unserer Oper besonders gefällt, ist die Harmonie, in welcher die einzelnen Kräfte zu einander stehen.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Angers (Frankreich), 1. Februar. Unter Lelong: Beethoven's Pastoral-Symphonie, Invocation von Gilbert des Roches (Frau Mauvernay), Serenade von demselben, Ouverture zu „Tasso" von Pènavaire, Sous les Tilleuse von Gilbert des Roches, ungarischer Marsch von Berlioz.

Berlin, 28. Jan. Concert von Fr. Toni Raab mit Hrn. Marcello Rossi und Frl. Louise Heymann: Pfte-Sonate von Schumann (Fr. Raab, Hr. Rossi), Walzer aus Meyerbeer's „Dinorah" (Frln. Heymann), Chant polonais von Chopin, Octaven-Etude von Kullak (Frau Raab), Dmoll-Concert von Vieuxtemps (Hr. Rossi), Arie aus „Rigoletto" von Verdi, Echo-Lied von Eckert (Frl. Heymann), Les patineurs (Schlittschuhtanz aus „Der Prophet") von Liszt (Frau Raab), Adagio von Spohr und Polonaise f. Viol. von Wieniawski.

Braunschweig, 27. Jar. Concert der Herzogl. Hofkapelle mit Frl. Eugenie Menter aus München und der Sängerin Frl. Sigrid Arnoldson aus Stockholm: Dritte Symphonie von Brahms, Esdur-Clavier-Concert von Beethoven, Arie aus Rossini's „Barbier von Sevilla", Fantasie über ungarische Nationalweisen von Liszt, Lieder von Schumann, sowie 3 Sätze aus Bal costumé von Rubinstein.

Cassel, 26. Jan. Oeffentliches Concert des Wagner-Vereins mit Hrn. Dr. Krückl aus Hamburg: Wotans Gruß an Walhall aus „Rheingold", Hans Sachs unterm Fliederbaum aus „Die Meistersinger" von Wagner (Dr. Krückl u. Frl. Großcurth), Violinsonate, Op. 8, von Grieg (Hr. G. Ellenberger), Hans Sachs' Lobrede von Wagner, Violinconcert (1. Satz) von Gade, Lieder von Schubert u. Weingartner (Concertflügel Bechstein).

Halle, 27. Jan. Concert des studentischen Gesangvereins „Fridericiana" unter MD. Voretzsch: „Die Perser des Aeschylos" mit der Musik von Sr. Hoh. dem Erbprinzen Bernhard von Meiningen. Die Soli gesungen von Mitgliedern des Vereins. Der verbindende Text gespr. von Hrn. Eulau. Harfenpartie Hr. Frankenberger vom Hoftheater zu Weimar. —

Köln, 27. Jan. Kammermusik mit dem Concertsänger Herrn Henrik Westberg: Quintett (Adur) f. Clarinette, zwei Viol., Viola u. Cello von Mozart, Arie aus Cosi fan tutte von Mozart, Septett, Esdur, von Saint-Saëns, Lieder von Liszt und Schumann, Streichquartett, Ddur, von Jos. Haydn.

Leipzig, 26. Jan. Im königlichen Conservatorium: Quartett für Pianoforte von Schumann (Fräulein Werner, HH. Mittell, Rödelberger u. Kutschenreuther), Drei Lieder (Frl. Hause), Sonate von Beethoven (HH. Grimm u. Steinbruch), „Thauperlen", Fantasie f. Harfe von Godefroid (Frl. Roscher I.), Violinsonate v. Beethoven (Frl. Schiffne u. Hr. Novacek). — Am 27. Jan.: Concert f. Pfte. Asdur, 1. Satz, von Field (Frl. Mc. Carmich), Adagio f. Fagott m. Orchester von Mozart (Hr. Wiegand), Concert f. Pfte., Fismoll, von Hiller (Frl. v. Petersen), Arie aus Händel's „Messias" (Frl. Müller-Kalisch), Pfte-Quintett, Op. 44, Esdur, von Schumann (Frl. Menzies, HH. Novacek, Hauschildt, Mead u. Kutschenreuther.) — 1. Febr.: Riedel-Verein: Fdur-Fuge für Orgel von Homeyer, Psalm 126 von Rheinthaler, De profundis von Wüllner, Böhm. Weihnachtslieder von Carl Riedel, „Simeon", Weihnachtslied von Peter Cornelius (Frl. Merzdorf), Missa solemnis für 16 Stimmen von Ed. Grell (4 Soloquartette und 4 vierst. Chöre) ohne Begleitung. Daraus: neun Sätze. Soli im 1. Chor: Frl. Alma Hauffe, Frl. Alma Kühn, HH. Oscar Wächtler u. Oscar F. Comstock; im zweiten Chor: Frl. Jenny Klengel, Frl. Anna Merzdorf, Hr. Fr. Donner und Hr. —; im dritten Chor: Frl. Anna Drechsel, Frl. Agnes Jösting, HH. Trautermann u. Schneider; im vierten Chor: Frl. Natalie Schilling, Frl. Marie Friedländer, HH. E. Schneider und Jugel; Orgelsoli: Hr. Paul Homeyer. „Mit Fried' und Freud'", „Fürchte dich nicht", Motette von Bach. —

London, 27. Jan. Dannreuther's Soirée mit den HH. Henry Holmes, A. Kummer, Alfred Girson, Charles Ould u. Dannreuther, sowie Frl. Anna Williams (Gesang): Trio, Op. 87, von Brahms, 2 Lieder von C. Hubert, Bach's große Fantasie und Doppelfuge f. Clavier, Schubert's „Gretchen am Spinnrad", Pfte.-Trio, Op. 63, von Schumann.

Meißen, 26. Jan. Concert mit Fr. Prof. Stern aus Dresden, Frl. Anna u. Marie Anger aus Warschau, Frl. Flathe aus Meißen und den HH. K. S. Kammermusikus Stenz aus Dresden u. Rasche aus Meißen mit der Stadtcapelle unter Musikdirector Hartmann: Ouverture, „die Fingals-Höhle" von Mendelssohn, Clavier-Soli von Scholtz u. Moszkowski (Frl. Anna Anger), Lieder von Schubert, Heinrich Weiß u. Alvarez (Frl. Flathe), Introduction u. Allegro f. Violine von Corelli (Frl. Marie Anger), Variations sérieuses für Clavier von Mendelssohn (Fr. Stern), Lieder von Abt u. C. Götze (Hr. Rasche), Violinsolo von Wieniawski u. Fr. Schubert (Dresden), Violoncello-Soli von Schubert u. Popper (Hr. Stenz), Zwei Claviersoli von Henselt und Liszt (Fr. Stern), Pfte.-Trio, Op. 99, von Fr. Schubert, Flügel von J. Blüthner.

München, 12. Februar. Zweigverein des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins. Trauerfeier für R. Wagner: Trauersymphonie (in einem Satze nach Motiven aus „Euryanthe") von Rich. Wagner (kgl. Hoforchester), Vortrag: „Vom idealen Publikum" (Frhr. Hans v. Wolzogen), „Von dem Dome schwer und bang", Trauerchor für Männerstimmen von Peter Cornelius, „Gedächtnißfeier für Richard Wagner", gedichtet von Felix Dahn, mit Benützung von Motiven aus „Ring des Nibelungen" f. gem. Chor von M. Plüddemann. —

Oschatz, 29. Jan. Wohlthätigkeits-Concert: Ouverture z. Op. „Die Entführung" von Mozart, Frühlings-Botschaft von Gade, Zwei Lieder von Gade und Umlauft (Hr. Concertsänger G. Trautermann aus Leipzig), Andante con moto a. d. Cdur-Symphonie von Beethoven, Duett a. „Die Jahreszeiten" von Haydn (Frl. O. Lindner u. Hr. Trautermann), sowie „Stumme Liebe", Liederspiel für Solo und Chor von W. Taubert, mit verbindendem Text von Emil Taubert.

Paris, 1. Febr. Unter Colonne: Mozart's Gmoll-Symphonie, Liszt's Esdur-Concert (d'Albert), Dernier sommeil de la Vierge von Massenet, Nocturne und Polonaise von Chopin (d'Albert), Tannhäuser-Ouverture, Gebet aus „Rienzi" und Fragmente a. d. „Walküre" (Bosquin und Soum). Unter Lamoureux: Beethoven's Pastoral-Symphonie, Clavier-Concert von Grieg (L. Diémer), Arie aus „Samson" von Saint-Saëns (Frau Braunet-Lafleur), Legende von d'Indy, Arie a. Haydn's „Orpheus", Par dieceti von Lotti (Frau Lafleur), Fragmente aus den „Meistersingern". Unter Godard: Zauberflöten-Ouverture, orientalische Symphonie v. Godard, Arie aus „la Coupe du roi de Thulé" von Diaz, Clavier-Concert von Frau Jaëll, Romanze von Saint-Saëns, Fantasie für Horn von M. Chaussier und Berlioz' Symphonie fantastique.

Sondershausen, 24. Jan. Fürstl. Conservatorium: Ouverture zu „Don Juan", Ansprache des Landgrafen aus „Tannhäuser" von Wagner (Hr. Freytag-Redebker), Concertstück (Fmoll) von Weber (Hr. Mahlendorff-Bünde), „Mignon", Gesang von Liszt (Frl. Riemann), Andante und Finale a. d. Violinconcert von Mendelssohn (Hr. Rückbeil), Ballade (Hmoll) f. Pianoforte von Liszt (Frk. Beck), Symphonie (Cdur) von Beethoven.

Stettin, 28. Jan. Concert des Schütz'schen Musikvereins, Dirig. Hr. Rob. Seidel. Kyrie u. Gloria a. d. Messe für Männerstimmen und Orgel von Liszt (Orgel: Hr. Taggatz), Septett (Op. 65) von Saint Saëns (HH. Bernhardt, Jogwer, Kapellmeister Rothe, Brandt, Baumgarten, Gutmacher und Rob. Seidel), Spanisches Liederspiel von Schumann, Männerchöre von Rheinberger, Frz. Schubert und C. Schulz.

Wiesbaden, 26. Jan. Symphonie-Concert mit Frl. Lina Eick aus Cöln und Hrn. Hugo Becker aus Frankfurt a. M. Ouverture zu Kleist's Drama „Die Hermannsschlacht" von Otto Dorn, Arie a. d. „Widerspänstigen Zähmung" von H. Götz (Frl. Eick), Concertstück Nr. 3 (Dmoll) für Violoncell von J. de Swert (Hr. Becker), Lieder von Franz Ries, C. Steinbach u. Mozart (Frl. Eick), Solostücke für Violoncell von Fr. Gernsheim u. D. Popper (Hr. Becker), Symphonie (Esdur) von Schumann.

Zwickau, 21. Jan. Concert des Musikvereins: Symphonie (Amoll) von Mendelssohn, Arie aus „Titus" von Mozart (Frl. Hermine Spies aus Wiesbaden), Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck (mit Wagner's Schluß), Lieder von Schubert und R. Schumann.

Personalnachrichten.

— Dr. Franz Liszt ist am 29. v. M. in Budapest im besten Wohlsein eingetroffen, wo der Meister bis Ostern verbleiben wird.

— Dr. Hans v. Bülow hatte in seinem dritten Concert in Petersburg einen enthusiastischen Erfolg sowohl als Solist wie als Dirigent, als welcher er eine neue Orchester-Suite von Tschaikowsky, welche enormen Beifall fand, zum ersten Mal aufführte.

— Eugen d'Albert hat am 1. Febr. in Paris zum ersten Male bei Colonne, und zwar mit außergewöhnlichem Erfolge gespielt.

— Herr von Strantz, der Director des Berliner Königl. Opernhauses, wird seine Thätigkeit einige Zeit auch auf das Gebiet des Schauspiels ausdehnen und zunächst an Stelle des erkrankten Directors Deetz die Inscenirung des Heyse'schen Dramas „Alkibiades" übernehmen.

— Orchesterdirigent Lamoureux in Paris, wird im nächsten Populärconcert den ganzen ersten Act aus Wagners „Tristan und Isolde" zum zweiten Mal vorführen. —

— Sarasate hat in Antwerpen vorige Woche in der Association des Artistes gespielt und einen großen Erfolg gehabt. Der Präsident der Gesellschaft hielt eine Rede und überreichte ihm einen Lorbeerkranz und das Diplom als Ehrenmitglied. —

— Herr Reinhold Fleischer, Organist und Cantor an der Hauptkirche und Director der Singakademie zu Görlitz, hat das Prädicat Königl. Musikdirector erhalten. —

— Der Harfenist des Leipziger Gewandhauses, Hr. Edmund Schüecker, hat vor Kurzem in einem Abonnement-Concerte der Militär-Capelle in Zwickau mit dem Reinecke'schen Concert für Harfe und Orchester und zwei Solostücken einen bedeutenden Erfolg errungen. —

— Der rühmlichst bekannte Concertsänger Ernst Hungar aus Cöln sang am 19. Januar mit durchschlagendem Erfolg in München den Elias. —

— Herr Kammersänger Nachbaur hat von der königlichen Intendanz in München einen fünfmonatlichen Urlaub zu einem Gastspiel-Cyclus erhalten. Wie verlautet, beabsichtigt der Künstler auch eine größere Kunstreise nach Nordamerika zu unternehmen. —

— Emil Sauer giebt in Berlin ein zweites Concert am 5. d. M. und wird in demselben die Fantasie Op. 15 von Schumann, „Bergfahrt" von Ph. Scharwenka, die Fisdur-Sonate Op. 78 von Beethoven, ein Impromptu von Chopin, Tannhäuserlied von Leßmann-Liszt, Valse caprice von Xaver Scharwenka und die Norma-Fantasie von Liszt vortragen.

— Se. Majestät der König von Sachsen hat dem Tonkünstler und Mitarbeiter am Dresdner Journal, Carl Banck, den Titel als Hofrath, und dem Kunstschriftsteller und Redacteur des Feuilletons vom Dresdner Journal, Otto Alexander Banck, den Titel als Professor der Literatur- und Kunstgeschichte verliehen.

— Victor E. Neßler, hat den Mitgliedern des Opernchores der Dresdner Hofbühne eine große Freude durch ein liebenswürdiges Schreiben bereitet, in welchem er mittheilte, daß er zu Gunsten des Chor-Pensionsfonds auf das ihm zustehende Honorar für die kürzliche Benefiz-Vorstellung des „Trompeter von Säkkingen" (300 ℳ) verzichtet.

— Herr Mierzwinski sang am 28. Januar in einem Concert zu Frankfurt a. M. mit sensationellem Erfolge. Jede Nummer mußte er wiederholen.

— Der jüngst für das Königl. Opernhaus in Berlin engagirte Capellmeister Wolf wird seine Thätigkeit im Königl. Schauspielhause beginnen. Herr Wolf ist, wie die „T. Rdsch." erfährt, mit der Einstudirung und Leitung des musikalischen Theiles des demnächst in Scene gehenden Trauerspiels „Phädra" betraut worden.

— Herr Emerich Kastner in Wien zeigt uns an, daß er nicht mehr Chef-Redacteur des „Parsifal" ist und überhaupt mit dem Blatte nicht mehr in Verbindung stehe.

— Director Angelo Neumann hat nun doch die Entlassung aus dem Vertrage mit der Stadt Bremen durchgesetzt und wird nun in der nächsten Saison die Leitung des Prager Theaters übernehmen. Aus Bremen wird gemeldet: „Der Senat hat in heutiger Sitzung Angelo Neumann's neuerdings überreichtes Entlassungsgesuch für Ablauf dieser Saison, das ist zum 1. Mai 1885, genehmigt und gleichzeitig den von ihm in Vorschlag gebrachten bisherigen Regisseur des Stadttheaters, Herrn Alexander Senger, als seinen Nachfolger bestätigt.

— Frau Pauline L'Allemand hat in Frankfurt a. M. am 28. v. M. ihr sechsmaliges Gastspiel als Königin der Nacht in Mozart's „Zauberflöte" unter stürmischen Ovationen beendigt; sie begiebt sich nun von hier nach Altenburg, wo ihr Mann — ein trefflicher Schauspieler — engagirt ist, um an der dortigen Hofbühne als Carmen aufzutreten. Am 20. dss. Mts. beginnt die Künstlerin ihr Gastspiel am Wiener Opernhause, das bis zum 5. März dauern soll. Nächste Saison tritt sie in Petersburg (ihr Gatte ist für die Petersburger Hofbühne vom Herbst ab engagirt) und Moskau in der italienischen Oper auf.

— Die Pianistinnen Ferraris d'Occhieppo spielten in Mailand in einer von der ausgezeichneten Gesangsprofessorin Frau Vaneri-Filippi behufs Production einiger ihrer Schülerinnen veranstalteten Matinée und erregten eine besondere Bewunderung. Die Schwestern begeben sich demnächst nach Rom und Florenz.

— Fräulein Anna Schauenburg aus Crefeld, die bekannte und mit Recht berühmte Altistin, welche sich zwar Jahre lang den Concertsälen fern hielt, trat kürzlich in einem großen Künstlerconcerte in Bonn zum ersten Male wieder auf. Das Organ der ausgezeichneten Künstlerin scheint durch die lange Ruhe an Pracht und Fülle noch gewonnen zu haben und die echt künstlerische Art seiner Behandlung riß das Publikum zu stürmischem Beifalle hin. Hoffentlich sehen wir Fräulein Schauenburg von jetzt ab wieder häufiger in unseren Concertsälen.

— Christine Nilson hat in Anerkennung ihrer Thaten der Barmherzigkeit und ihrer künstlerischen Leistungen, vom König von Spanien das Großkreuz des spanischen Wohlthätigkeits-Orden erhalten. Die Sängerin hat bei ihrem letzten Aufenthalt in Madrid einen für die beste Schülerin des Conservatoriums bestimmten Preis gestiftet, welcher alljährlich zur Vertheilung kommen soll. —

— Der Kammersängerin Frau Moran-Olden in Leipzig wurde vom Herzog von Altenburg die Medaille mit der Krone für Kunst und Wissenschaft verliehen. —

— Frau Helene Walden, Concertsängerin aus Dresden, hat große Erfolge als Liedersängerin in Potsdam und Halle errungen. —

*— Die Hofopernsängerin Frau Meysenheim in Karlsruhe hat ein 10jähriges Engagement an der Münchener Hofbühne abgeschlossen. Die Künstlerin war schon früher bekanntlich eines der beliebtesten Mitglieder der Münchener Oper. —

— Mit der Hofopernsängerin Fräulein Antonie Schläger wurde seitens des Hof-Operntheaters in Wien der Vertrag bis 1889 unter für die Sängerin günstigen Bedingungen verlängert. —

— Die hochbegabte junge Sängerin Fräulein Lilli Hoke in Ulm, welche soeben einen äußerst günstigen Contract mit der Direction des Stadttheaters zu Königsberg abgeschlossen hat, feiert hier großartige Triumphe als erste dramatische Sängerin, und zwar in den Rollen: Agathe, Tamina, Recha, Gretchen, Marie („Folkunger"), Gräfin („Figaro"), weiße Dame (mit Nachbaur) und Selika ꝛc. — In einigen Wochen gastirt hier Scaria als Falstaff, Marcel und Bertram. —

— Am 19. Januar starb in Dresden Christian Robert Pfretzschner, Organist an der Kreuzkirche und Oberlehrer am Freiherrl. von Fletscher'schen Schullehrer-Seminar; einer der tüchtigsten und scharfsinnigsten Tonkünstler Dresdens. —

— Am 23. Januar d. J. starb in München der königlich bayerische Kammermusiker und Professor an der königl. Musikschule: Herr Adolf Lockwood nach längerem Leiden im 47. Lebensjahre. Derselbe war einer der ersten zeitgenössischen Harfenspieler, reiste mehrere Jahre unter Thomas in Amerika, hielt sich dann in Königsberg und seit etwa fünf Jahren in München auf, von wo aus er zu jeder Saison nach London berufen wurde. — Sein Spiel zeichnete sich durch weichen, schönen Anschlag und ein außerordentlich feinmusikalisches Empfinden aus. In ihm verliert das königl. Hoforchester eine ausgezeichnete Kraft, die Künstler Münchens einen liebenswürdigen, feingebildeten Collegen, dessen Andenken von Allen, die ihn gekannt, hoch gehalten werden wird. —

— In Paris starb am 23. Januar der dort am 13. Januar 1822 geborene Felix Clément, Componist, Organist und Schriftsteller. Sein letztes Werk ist die: „Histoire de la musique depuis les temps anciens jusqu'à nos Jours", welches als eine sehr werthvolle Musikgeschichte geschätzt wird. —

Neue und neueinstudirte Opern.

C. M. von Weber's „Silvana", welche in der neuen Bearbeitung von Ernst Pasqué und Ferdinand Langer im Stadttheater zu Hamburg einen so schönen Erfolg errungen, ist auch von den Hoftheatern in Darmstadt und Mannheim, sowie von den Stadttheatern in Leipzig und Lübeck zur Aufführung erworben worden.

W. Kienzl's Oper „Urvasi" ist am Hoftheater zu Dresden angenommen, wo sie als erste Novität nach Wagner's „Walküre", in Scene gehen soll. —

Die Oper „Das Andreasfest", von Carl Gramman, Text von Roderich Fels, fand am 31. Januar bei der ersten Aufführung in der Wiener Hofoper eine sehr beifällige Aufnahme. Der Componist wurde mehrfach gerufen.

Im Stadttheater zu Köln wurde Hofmann's Oper „Aennchen von Tharau" am 28. v. M. zum ersten Male aufgeführt und erzielte einen glänzenden Erfolg. Die Aufführung soll eine vortreffliche gewesen sein. Der Componist wurde viele Male stürmisch hervorgerufen.

Im Hoftheater in Dresden fand am 31. Jan. die erste Aufführung der Oper „Don Carlos" von Verdi statt, mit Riese als Carlos, Bulß als Posa, den Damen Wittich und Reuther als Eboli und Königin ꝛc. und erfreute sich einer günstigen Aufnahme. —

Vermischtes.

— In Leipzig haben sich endlich auch die ersten, angesehensten Musiklehrer vereinigt und als Verein constituirt. Es wurden die Statuten des Dresdner Musiklehrer-Vereins angenommen und Herr Musikdirector Klesse zum ersten Vorsitzenden gewählt. —

— Wie schon gemeldet, hat der Communalrath in Brüssel die Verwaltung des Monnaie-Theaters dem dortigen Gesanglehrer Verdhurt-Fétis, einem ehemaligen Sänger, für 1885 und 1886 übergeben. Die bisherige Direction, Stouman und Calabresi, welche die Leitung 10 Jahre in den Händen gehabt, haben sich nicht wieder um dieselbe beworben. Herr Verthurt-Fétis hat die Administration einem Hrn. Alfred Waechter übertragen und für sich nur die artistische Direction vorbehalten. —

— Mit warmem Beifall gelangte kürzlich in Zwickau eine symphonische Dichtung für großes Orchester (Manuscript) „Tasso's Abschied" von Edmund Rochlich zur ersten Aufführung. Derselbe beendete soeben eine zweite symphonische Dichtung „Suleima".

— Die Königin von England hat für die Hofcapelle, sowie für die officiellen Concerte die Einführung einer Normalstimmung angeordnet. —

— Am Schlusse der Concertsaison in Leipzig wird Rubinstein's großes Oratorium „Der Thurmbau zu Babel", unter des Componisten eigener Leitung, im Neuen Gewandhause noch zur Aufführung gelangen. —

— Zu der in Halle a. S. für die bevorstehende Händelfeier, den 200jährigen Geburtstag ihres berühmten Landsmannes Georg Friedrich Händel, zur Aufführung in Aussicht genommenen Werke des Gefeierten werden genannt: Der „Messias" und der „Herakles". Die Chöre werden gesungen von den beiden Singakademien und die Soli von hervorragenden Kräften. Am Mittag des Jubeltages (23. Fbr.) findet auf dem Marktplatze, mit dem imposanten Händel-Denkmale als Mittelpunkt, eine öffentliche Feier statt, für welche u. A. zwei Händel'sche Chöre für Orchester vorbereitet sind. Der Herr Oberbürgermeister wird eine Ansprache halten. Das Denkmal erhält einen würdigen Schmuck. —

— Das Programm des 62. niederrheinischen Musik-Festes, welches zum Andenken Bach's und Händel's gelegentlich deren 200jährigen Geburtstags um Pfingsten, unter Leitung des Herrn Dr. C. Reinecke, Director der Gewandhaus-Concerte in Leipzig, in Aachen stattfindet, wobei auch der dortige städtische Musikdirector Julius Kniese auf ehrenvolle Einladung hin, mehrere größere Werke dirigiren wird, ist folgender Weise zusammengestellt: Erster Tag: Chor „Ehre sei Gott in der Höhe" aus dem Weihnachts-Oratorium von Bach; „Judas Makkabäus" von Händel. Zweiter Tag: Oster-Cantate von Bach; Cmoll-Symphonie von Beethoven, ausgewählte Nummern aus dem Alexanderfest von Händel; „Prometheus": symphonische Dichtung von Liszt; Finale aus den „Meistersingern" von Rich. Wagner. Am dritten Tage kommen u. A. zur Aufführung: Ouverture zu „Manfred" von Reinecke; Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley" von Mendelssohn; Dmoll-Symphonie von Rob. Schumann; Alleluja aus dem „Messias" von Händel. Als Solisten sind bereits gewonnen: Joachim, Fräul. Spies aus Wiesbaden, Gudehus aus Dresden, Siehr aus München. —

— Den bayrischen Militärmusikmeistern, die eigentlich bisher nur den Titel Stabshoboisten oder Stabstrompeter zu führen berechtigt waren, ist nunmehr durch königliche Entschließung die Aussicht eröffnet, nach längerer Dienstzeit den Titel Obermusikmeister oder Militärmusik-Dirigent und bei besonders hervorragend künstlerischer Thätigkeit, den eines Musikdirectors zu erlangen. —

— Der Wagner-Verein in Amsterdam veranstaltete vor Kurzem sein zweites Concert in dieser Saison mit nachstehendem Programm: Erster Theil: Neunte Symphonie von Beethoven; zweiter Theil: Vorspiel und Schlußscene des ersten Aufzugs aus „Parsifal". —

— Das neu erbaute Schweriner Hoftheater wird am 1. Oct. d. J. seine Vorstellungen beginnen. Der Bau des Maschinenhauses, welches das neue Gebäude mit elektrischem Lichte versorgt, wird zu Ostern in Angriff genommen. —

— Der Beethoven-Compositionspreis der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien 500 Gulden betragend, ist für 1885 ausgeschrieben. Alle Tonsetzer, welche dem Wiener Conservatorium zu irgend einer Zeit angehört, können sich an der Concurrenz betheiligen. Der späteste Einlieferungstermin ist am 30. September dieses Jahres. —

— Die „Zeitschrift für Instrumentenbau" veröffentlicht in Nr. 13 vom 1. Februar eine zweite Petition an den Herrn Reichskanzler Fürsten Bismarck, worin nochmals um gesetzliche Einführung einer Normalstimmung in Deutschland gebeten wird. —

— Jean Louis Nicodé's „Symphonische Variationen" sind nun auch in New-York im dritten Concert der „Philharmonic Society" am 10. Januar unter Th. Thomas mit seinem 100 Mitwirkende zählendem Orchester sehr erfolgreich vorgeführt worden. — Das „Belletristische Journal" schreibt unter Anderm: „Die ganze Behandlung und Factur zeugen von großer Meisterschaft, wie überhaupt das Werk von entschiedenem musikalischen Interesse und Reiz ist. Unter den vielen Novitäten, welche unsere Concertprogramme seit Kurzem aufweisen, dürften diese „Symphonische Variationen" wohl die bedeutendsten sein. —

— Ende vergangenen Jahres hat die „Peoples-Concert-Society in New-York, welche den Zweck verfolgt, der unbemittelten Bevölkerung der Großstadt den unentgeltlichen Genuß guter Musik zu verschaffen, ihre Thätigkeit für die Wintersaison begonnen. Die Eintrittskarten werden in den verschiedenen Fabriken vertheilt, und das erste Concert in Steinway-Hall war überfüllt. Das Programm enthielt u. A. die dritte Leonoren-Ouverture von Beethoven, Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn, Andante a. Beethoven's Cdur-Sinfonie, die „Ungar. Rhapsodie" Nr. 2 von Liszt. Die Aufführung durch das Orchester des Hrn. Theodor Thomas war eine wirklich musterhafte. Die Altistin Sarah Barron-Anderson sang einige Soli, die ebenfalls lebhaften Beifall fanden.

— Das Fortbestehen der „Philharmonischen Gesellschaft" in Berlin, das in letzter Zeit gefährdet schien, ist nunmehr durch Beschluß in der am 25. v. M. stattgehabten Generalversammlung ganz sicher gestellt worden. Durch die Opferwilligkeit wohlhabender Berliner Kunstfreunde ist für das nächste Geschäftsjahr ein Garantiefonds von über 30000 Mk. gezeichnet worden, und die Gesellschaft tritt nunmehr mit einem Vermögen von 67960 Mk. in das neue Jahr ein. Im nächsten Jahre werden nur 12 Concerte (in 2 Serien zu je 6 Concerten) stattfinden, deren Direction nur den HH. Joachim und Klindworth zufällt.

— Zum Vortheile der durch die Erdbeben heimgesuchten Spanier beabsichtigt der Schnöpf'sche Gesangverein in Berlin Mitte Februar den „Messias" als Händel-Feier unter Mitwirkung hervorragender Solisten und der Berliner Symphonie-Capelle zur Aufführung zu bringen.

— In dem am 3. Febr. stattfindenden Gürzenich-Concert in Köln werden Frl. Therese Zerbst und Herr Emil Saver mitwirken, welch' Letzterer an die Stelle von Saint-Saëns tritt, der zunächst in Aussicht genommen war.

— In Leipzig wird nach Beschluß des Stadtrathes an der Johanniskirche zum Andenken an J. Seb. Bach eine Tafel mit Inschrift angebracht werden.

— Aus Stuttgart wird geschrieben: Die durch den Tod von Professor Lebert erledigte Stelle eines Klavierpädagogen am Stuttgarter Conservatorium soll durch Professor Wilhelm Speidel, Dirigent des dortigen Liederkranzes, besetzt werden. Speidel gehörte schon früher dem genannten Institut als Lehrer an, trat aber vor etwa acht Jahren aus und gründete eine eigene Musikschule, welche sehr prosperirt.

— Wie uns mitgetheilt wird, findet im September d. J. das Mecklenburgische Musikfest unter Hofcapellmeister Alois Schmitt's Leitung in Rostock statt. Als größeres Chorwerk ist Händel's „Israel in Egypten" angesetzt.

— Vom 8. Februar ab soll in Paris eine neue musikalische Monatsschrift erscheinen, deren Tendenz schon durch den kühn gewählten Titel: „Revue Wagnérienne" angekündigt wird. Unter den ständigen Mitarbeitern dieses Unternehmens figuriren folgende, deren Namen auch in Deutschland guten Klang haben: Victor Wilder, Chatulle Mendès, Emile Begerat, Graf Boussès de Fourcand (Kunstkritiker des „Gaulois"), Henri Levoix, Schuré (der bekannte Elsässische Poet und Kritiker, Verfasser des vielcitirten Buches „Le Lied allemand") und E. Benoit. Die Leitung der „Revué" hat Edouard Dujardin übernommen.

— Der „Dresdner Männergesangverein" ernannte in seiner Generalversammlung einstimmig den Kgl. Musikdirector Herrn G. Hartmann in Meißen zu seinem Ehrenmitgliede, und wurde demselben durch eine Deputation unter Führung des Vereins-Dirigenten, Herrn Hugo Jüngst, das höchst geschmackvoll und fein ausgeführte Ehrendiplom überreicht.

— Das Programm für die am 13. Febr. in der Philharmonie zu Berlin vom Wagner-Verein veranstaltete Gedächtnißfeier für Richard Wagner wird sein: Trauermarsch a. „Götterdämmerung", das Siegfried-Idyll, alsdann unter Mitwirkung der Dresdner Liedertafel „Das Liebesmahl der Apostel" und zum Schluß zum ersten Male in Berlin der dritte Act aus „Parsifal", wobei die Chöre ebenfalls von der Dresdner Liedertafel gesungen werden. Das Concert dirigirt Herr Prof. Klindworth.

— Zum Todestage Richard Wagner's am 13. Febr. findet im Hoftheater zu München eine Aufführung von „Tristan u. Isolde" statt. Am Vorabend giebt der Rich. Wagner-Verein ein Concert im großen Saale des Museums daselbst.

— Die Ueberführung der irdischen Ueberreste Beethoven's und Schubert's wird im Februar in Wien stattfinden. Der Wiener Männergesangverein hat sich erboten, das Beethoven-Monument auf seine Kosten herzustellen, während die Frage wegen des Schubert-Denkmals noch unerledigt geblieben ist. Seitens der Gemeinde wurde schon vor längerer Zeit beim Musikverein wegen des Schubert-Denkmals angefragt.

— Director Carl Pfläging in Rotterdam legt mit Schluß dieser Saison die Direction der Deutschen Oper dort nieder, nachdem er dieselbe fast 25 Jahre geleitet, sie nun aber nicht auf eigene Rechnung und Gefahr, d. h. ohne Zuschuß der Finanz-Commission, weiterführen will. An seiner Stelle übernehmen die Herren Behrens, Mitglied der Rotterdamer Oper, und Charles Hirsch, der Gatte der bekannten Coloratursängerin, die Direction. —

Sechshundert Tage aus dem Leben eines Vereins.

(Schluß.)

Das Festspiel von 1884 setzte die Vereinsleitung in eine neue Thätigkeit. Es handelte sich um die ganz aktuelle, praktische Vorsorge für bequeme und billige Beförderung der Festspiel-Gäste nach Bayreuth. Auch dies konnte nur erst ein Anfang für spätere ausgedehntere Veranstaltungen sein. Die Vorarbeiten der Vereinsleitung waren schon diesmal sorgsam betrieben worden; aber noch mangelte es an genügender Kraft zur entgegenkommenden Mitarbeit möglichst vieler der noch jungen, kaum gebildeten Vertretungen. Galt es doch den Mitgliedern des Vereines von den betreffenden lokalen Bahndirectionen die Gewährung von Extrazügen zum Halbpreise nach Bayreuth (mit freier Rückfahrt) zu erlangen; was dann auch von Seiten des eifrigsten Wiener und des Münchener Zweigvereins vortrefflich durchgeführt ward. Zu fabelhaft billigen Preisen kamen auf diese Weise 350 Personen von Wien und 320 von München nach Bayreuth und in den „Parsifal", und da sehr Viele erst jetzt um dieses Vortheils willen Mitglieder geworden, indem sie einfach 4 Mark Zuschlag zahlten, so ward damit auch dem Vereine eine hübsche Verstärkung zugeführt, wie dem Verwaltungsrathe der Festspiele ein zahlreiches Publikum. Von Nürnberg kam später noch ein dritter Extrazug mit 400 Personen. Der Verein hatte jedenfalls wieder gezeigt, was man für Bayreuth thun könne, wenn alle Theile zusammenwirken. „Kunstwerk der Zukunft" ist ja schließlich in unserer Sache noch beinahe Alles; aber daß schon in der Gegenwart nichts für die Zukunft versäumt werde, das ist eben die Sorge und Aufgabe des Vereins. —

Die wichtigste aller Zukunftssorgen tauchte bei der Generalversammlung des Vereins während der Festspiele von 1884 zuerst auf. Das Festspiel von 1883 hatte über Erwarten günstige Resultate gehabt; das Festspiel von 1884 schloß sich ihm ersichtlich gleich glücklich an. Daß seine Rechnung noch günstiger abschließen werde, als die des Vorjahrs, sollte man erst später erfahren. Jedenfalls ist begründete Aussicht vorhanden, daß auch 1886 das nächste Festspiel, welches „Parsifal" und „Tristan" uns bringen soll, sich durch die Einnahme am Entrée selbst erhalten werde. Vielleicht geht diese glückliche Selbsterhaltung der einzelnen Festspiele noch eine ganze Reihe von Jahren so weiter. Es ist dies sogar wahrscheinlich, da die Sache mit jedem Jahre an „Credit" im Publikum gewinnt. Nichts erfreulicher als das! Obwohl man ja einwenden könnte: „Wenn Bayreuth sich nur durch die Mode hält, verliert es schon an Styl!" Darum hat der Verein zum Wenigsten die Förderung des Stylbewußtseins im Publikum fortdauernd ernstlichst im Auge behalten. Aber es können auch einmal üble Schicksalsschläge kommen. Eine jahrelange Unterbrechung, und die Theilnahme schwindet wieder! Oder die Nothwendigkeit zur Begründung jener Stylbildungs-Schule in Bayreuth tritt einmal mit voller Wucht in den Vordergrund der Erhaltungsforgen. Man muß sich entscheiden, ob man Bayreuth überhaupt noch halten will oder nicht. Künstlerische Kräfte wären vielleicht zu haben, aber es fehlt am Materiellen. Die Festspiele haben sich durch Jahrzehnte selbst erhalten; doch nun stehen sie vor einem großen „Muß"! und da reicht der letztmalige Ueberschuß nicht aus. Auch der Vertrauensvollste wird sich in stiller Stunde gestehen, daß so etwas einmal kommen kann. Und kommt es etwa erst in 30 Jahren, so will das für eine Sache wie das „Kunstwerk der Zukunft" ebensoviel heißen, als käme es schon in dreien! Das waren etwa die Gedanken, welche einigen treuesten Anhängern der Sache durch den Kopf gegangen waren, und sich immer wieder einfanden, verstärkt durch andere; wie z. B. durch die Erwägung, daß es ganze Kreise im Publikum, in der Gesellschaft giebt, welche einem Vereine als Solchem überhaupt niemals beitreten würden, und doch könnten sie gegebenen Falls bereit sein, sogar größere Summen für das Bayreuther Werk zu spenden, nur möchten sie dann auch mit den größeren Summen etwas Dauerhaftes ermöglichen helfen. Besonders, wenn es gilt, von den weitesten Sphären des Publikums im In- und Auslande her Gelder für Bayreuth, für die Zukunft Bayreuth's, zu sammeln, dann muß man sich darauf gefaßt machen, daß die Spender meist Solche sind, welche nur sehr wenig wissen über die — Gott sei Dank — heute allergünstigsten persönlichen und sachlichen Verhältnisse der Festspiele, ihres Verwaltungsrathes und unseres Vereines! Ja, größere Spenden in einiger Menge wird man sogar nur dann erwarten dürfen, wenn man Dem, den man etwa darum angeht, sagen kann: „Es handelt sich um die Schaffung eines Garantiefonds für die Zukunft des Wagnerischen Erbes; und dieser Fonds ist dort an allbekannter, bestimmter, sicherer Stelle, so und so verwaltet, für die Zukunft fest und verzinslich angelegt." Das wird er verstehen; alles Andere, was heute gerade als äußerst glückliches, internes Verhältniß bei uns besteht, liegt ihm ferne. — Will er aber gar nichts für die Zukunft, sondern für die Gegenwart Bayreuth's etwas leisten — nun, so kauft er sich eben ein Billet zum nächsten Festspiel für 20 Mark und hat das Seinige gethan. Der Verwaltungsrath, der treueste Verwalter des Wagnerischen Erbes, wird und muß damit zufrieden sein. Nur ein echter und rechter „Wagner-Verein" muß weiter sehen. Wohin giebt er seine Ueberschüsse am Schlusse des Jahres? Nun, gewiß vorerst in Wagner's schönem Sinne an den Stipendien-Fonds zur Unterstützung unbemittelter Festspiel-Besucher. Er hat 1884 dafür 3000 Mark ausgeworfen. Diese edele Thätigkeit wird er vermehren müssen, je stärker er selber wird. Aber er kann auch anderweitig für jedes einzelne Festspiel sorgen und dadurch dem verdienstvollen Arbeiter für Wagner's Interesse, dem Verwaltungsrath die Sorgen und Mühen erleichtern helfen; er kann aus seinem Vermögen für jedes Festspiel eine größere Anzahl von Billets aufkaufen und auf irgend eine würdige Weise an seine Mitglieder vertheilen. Nur wird er sich daran erinnern müssen, daß er seinem großen Meister gegenüber verpflichtet sei, stets auch an die Zukunft zu denken, für welche Jener gewirkt und sein Bayreuth erbaut hat; d. h. er wird nicht den gesammten Ueberschuß, also z. B. die heute bereit liegenden 20000 Mark derart auf einmal in Festspiel-Billets für 1886 verausgaben. Denn wer sollte und könnte jemals nachdrücklicher, als der Verein, jenen Garantiefonds stärken, der doch einmal wird vorhanden sein müssen, wenn die Zeit der Entscheidung kommt, und Bayreuth wirklich erhalten, gerettet werden muß, nachdem es sich so lange von Jahr zu Jahr selbst erhalten hatte? — Diesem Fonds, der zur Aufnahme aller größeren Spenden für die Zukunft bestimmt wäre, würde also auch der restirende Jahresüberschuß des Vereins zufließen, nachdem abgezogen wäre, was an Kosten für die Agitation und die geistige Lehrthätigkeit des Vereins aufzuwenden, und was für das jeweilige Festspiel und für den Stipendienfonds möglichst Erkleckliches abzuzweigen war. Im Laufe eines Jahrzehnts könnte, bei guter, vorsichtiger Wirthschaft, auf diese Weise schon ein recht anständiger Sicherungsfonds für die Zukunft von Bayreuth zusammen kommen, und die Spenden des Vereins als solcher würden gewiß um so mehr auch Privatpersonen nach sich ziehen, sobald die Sache und der Zweck sowohl der Sammlungen wie Bayreuth's überhaupt, dessen Erhaltung im ernstlichen Sinne es dabei eben gilt, allgemeiner bekannt geworden wären.

Die Bedeutung eines solchen „Fonds" nach der Auffassung der Vereinsleitung glaube ich in Obigem nicht unrichtig skizzirt zu haben, obwohl ich auch ein Theilchen „Privatansicht" bei der Ausführung mit einzumischen mir erlanbte — denn die Sache selbst schwebt ja noch wie im Nebel des ersten Werdeprozesses. Die Begründung dieses Fonds scheint mir gegenwärtig ein — vielleicht später erst realisirbares, aber für überaus wichtig erkanntes — Actionsproblem des Vereins zu sein. Dieser Fonds aber wäre die in der letzten Generalversammlung besprochene, auch im „Bayreuther Taschen-Kalender" bereits litterarisch kurz behandelte „Richard Wagner-Stiftung".

Hier verlaufen sich die scharfen Contouren der Gegenwart, mit der wir zufrieden sein dürfen, in die Zukunft, die wir im Auge behalten sollen; und uns in diesen Anblick versenkend, wie in eine Bergesaussicht, welche im Lichte verschwimmt, während die Nebel des Morgens unter uns liegen, verstummt das Wort und der Gedanke wird zum Traum. Wer aber von Thaten träumt, der sorge auch bei Zeiten, daß er seinen Traum bethätige, wenn ein Wecker ruft: „Nun ist es Zeit!"

Bayreuth, 15. Januar 1885. H. v. Wolzogen.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 13. Februar 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 7.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Ein Gedenktag.

Welcher Kunstfreund könnte wohl den 13. Februar vorübergehen lassen, ohne des großen schöpferischen Geistes zu gedenken, den uns der unerbittliche Tod an diesem Tage entriß!

Die alten Griechen versetzten ihre großen Männer unter die Sterne. Die modernen Völker aber widmen ihren Geistesheroen Monumente auf unserer Mutter Erde und gedenken in pietätsvoller Feier ihrer Geburts- und Sterbetage.

Das unvermeidlich tragische Schicksal aller Erdenbewohner raffte auch unseren Richard Wagner auf seiner Ruhmeshöhe und inmitten seiner Schaffensthätigkeit hinweg, aber es hatte ihm doch eine längere Lebenszeit gegönnt, als dem armen, liebenswürdigen Mozart, dem liederreichen Schubert und dem Heros Beethoven. Wären ihm doch nur noch einige Jahre beschieden gewesen, daß er sich der immer größeren Verbreitung seiner Werke sowie der allseitigeren Anerkennung hätte erfreuen können! Aber all' unser Wünschen und Lamentiren ist vergebens, denn des Fatums ewige Naturgesetze walten unabänderlich und die Hoffnungen vieler Menschen bleiben unerfüllt.

Sterblich war seine Hülle, aber der Geist seiner Werke ist unsterblich und hat bereits die Wanderung unter alle Culturvölker der Erde angetreten.

Welch' glanzvolle Genugthuung hat Wagner jetzt in Paris erhalten! In Paris, wo man ehemals seine Werke auszischte, ja sogar unter gewaltigem Skandal auspfiff, in demselben Paris werden sie jetzt in allen Concerten vorgeführt und die intelligentesten französischen Musikschriftsteller haben sich sogar zur Herausgabe einer Zeitschrift „Revue Wagnerienne" vereinigt, um darin für das Verständniß und die würdige Anerkennung Wagner'scher Musik zu wirken. Wahrlich! ein erfreuliches Resultat, wie man es sich nicht besser wünschen kann.

Hat Wagner auch in der ersten Hälfte seines Lebens mancherlei Sorgen und Anfechtungen gehabt, so gestaltete sich aber desto schöner und glanzvoller die zweite Hälfte seines Daseins. Als zuerst Franz Liszt durch die That der Lohengrin-Aufführung und Franz Brendel durch Wort und Schrift für Wagner in die Schranken trat, sodann der kunstliebende König von Bayern ihn mit seinem segensreichen Protektorat beglückte, da begann des Componisten Sonnenlaufbahn, der Strahlenkranz seines Ruhmes wurde immer heller und das geistige Leben seiner Werke durchströmte gar bald alle Culturvölker Europas und Amerikas. Die einst so arg verspottete „Zukunftsmusik" ist heutzutage „Gegenwartsmusik" geworden und ihr Schöpfer wurde, wenn auch nicht unter die Sterne, wie Apollo und Arion mit seiner Leyer, — so doch unter die Classiker versetzt. Wagner's Musik ist jetzt „klassische Musik" geworden. —

Welche Bühne könnte sich wohl heute der Aufführung seiner Werke entziehen! Der eigene pecuniäre Vortheil schon allein treibt die Directionen dazu.

So repräsentirt Wagner's Musik nicht nur einen bedeutenden Culturfactor der Gegenwart, sondern sie übt auch eine wahrhaft beherrschende Macht im Leben der Tonkunst aus, indem sie eine große Anzahl jüngerer Componisten zur Nachahmung seines dramatischen Styls animirt. Daß nun derartige Versuche nicht sogleich meisterhaft gelingen können, ist nicht anders zu erwarten. Hat doch Wagner selbst erst durch seine Erstlingswerke eine Schule der geistigen Entwickelung durchgemacht, ehe er jene bewunderungswürdige Routine in der Beherrschung des Tonmaterials erlangte, um später seine großen Meisterdramen schaffen zu können, und zwar in solch gigantischen Dimensionen, von denen man früher noch keine Ahnung hatte. Auf Jahrhunderte hinaus hat er den kommenden Menschengeschlechtern durch den in seinen Werken niedergelegten Ideenreichthum geistige Erhebung geboten. Die Fülle seiner wunderbar mächtig ergreifenden Melodik und Harmonik kann man immer und immer wieder hören und je

öfter sie an uns vorüber ziehen, desto ergreifender wirken sie und desto klarer wird uns das Verständniß des polyphonen Wunderbaues.

Eingedenk dieser beglückenden Himmelsgaben in Tönen, welche der civilisirten Menschheit die edelsten Hochgenüsse bereiten, werden dem großen Tondichter an seinem heutigen Sterbetage nicht nur in Deutschland, sondern unter allen Culturvölkern der Erde würdige Erinnerungs-Celebrationen gewidmet. Es wird wenig deutsche Städte geben, wo man nicht seiner gedenkt. Ueberall hat man sich vorbereitet, den Tag durch würdige Vorführung eines oder mehrerer seiner Werke zu feiern. Und in der That, ein Mann, der uns solch' großartige Geistesschöpfungen hinterlassen hat, die schon jetzt — zwei Jahre nach seinem Tode — von den intelligentesten Geistern aller Culturvölker als die größten dramatischen Tonwerke anerkannt, verehrt und bewundert werden, ein solcher Mann verdient auch die allerwürdigste Erinnerungsfeier, die man einem Erdensohne widmen kann. Er hat gelebt und gewirkt für alle Zeiten und alle civilisirten Menschen. Seine wunderbaren Tongebilde werden noch in fernen Jahrhunderten die Menschheit so erheben und begeistern wie heute. Und die Stadt Leipzig darf sich rühmen, daß der größte Tondichter der Neuzeit das Licht der Welt in seinen Mauern erblickt hat. Die Direction des Leipziger Stadttheaters hat daher auch schon in voriger Woche mit einem Wagner-Cyklus begonnen, worin ihr andere Bühnen gewiß nachfolgen werden. Selbst in Paris wird man des großen Dichtergeistes würdig gedenken. — Dr. J. Schucht.

Neuerschienene Tonwerke.

Besprochen von A. Naubert.

Hans Huber, Op. 65. Zweites Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). Preis Mk. 12.50.

Von jeher haben die Componisten versucht, für ihre Gedanken besondere Formen zu schaffen, resp. die vorhandenen für ihre Zwecke und ihre Eigenart umzuformen oder gänzlich zu zerbrechen und aufzulösen. Daß dieser Versuch mehr oder weniger als Befriedigung oder Lösung einer Bedüfnißfrage anzusehen ist, liegt auf der Hand; aus der Absicht, Aufsehen zu erregen oder originell zu erscheinen, ist er jedenfalls nur bei solchen Componisten hervorgegangen, denen die Speculation in erster und die Nothwendigkeit des musikalischen Schaffens erst in zweiter Reihe die Feder in die Hand gab. Es würde zu weit führen, diese Erscheinung auf dem großen Gebiete der Musik zu verfolgen und mit Beispielen zu belegen, ein Blick auf die Entwickelung aller Formen vom Lied ohne Worte bis zur Sinfonischen Dichtung, vom einfachen Liede bis zur Wagner'schen Oper, zum geistlichen und weltlichen Oratorium genügt, um die Thatsache klar zu stellen. Wir halten uns im Augenblicke an die verschiedenen Versuche, die Sonatenform zu erweitern und zu verändern. Auch hierbei übergehen wir die Entwickelung dieser Form vom einfachen Instrumentalsatze bis zu dem stolzen, schön harmonisch gegliederten Bau, den die classische Periode uns überliefert hat und denken nur daran, wie schon Beethoven versuchte, seinen großen Ideen andern und größeren Raum zu geben. Seine besonderen, von dem vorherigen Brauche abweichenden Modulationsordnungen sind uns nicht nur erlaubte Bahnen geworden, sondern von uns als feste Normen, durch sein Vorgehen sanctionirt, anerkannt. — In der Hauptsache hat sich die von ihm uns überlieferte Form bis auf die Neuzeit gehalten und nur in unsern Tagen hat sich ab und zu der Versuch gezeigt, über dieselbe hinauszugehen. Man hat die tonalen Verhältnisse der Themen unter einander zu ändern versucht, ob mit Glück und nachahmenswerth, das sind Fragen, die nicht in allen Fällen gleich mit Sicherheit gelöst und entschieden werden können. Beethoven wurde auch seiner Abweichung von den sechs normalen Tonarten halber von seinen Zeitgenossen und seinem Lehrer getadelt, von uns dafür gepriesen. — In der Neuzeit hat man indessen auch Versuche gemacht, nicht nur im Tonartenverhältniß und dem Modulationsgange, sondern auch im Verhältnisse der Themen zu einander, in Bezug auf ihre Struktur und ihren Inhalt Veränderungen vorzunehmen. — Die Stellung ein und desselben Themas z. B. aus Dur nach Moll oder umgekehrt, ist in den meisten Fällen im Stande, die Bedeutung desselben vollkommen zu ändern, oft sogar es direct gegensätzlich zu gestalten. Die Anwendung der sogenannten „vergesellschaftlichten Tonarten" zeigte sich aus diesem Grunde als eine Nothwendigkeit.

Das „Umkehren" des Themas verändert dasselbe oft bis zur Unkenntlichkeit. Das Verändern des Rhythmus giebt demselben Thema ebenfalls ein vollkommen anderes Gesicht. Die „Vergrößerung" und „Verkleinerung" sind Dinge, die in früherer Zeit vereint mit der Umkehrung im strengen Style eine häufige Anwendung fanden, die ersteren beiden erwiesen sich auch in weltlicher Musik als vorzügliche Steigerungsmittel. In der Neuzeit sind mehrfach die Versuche gemacht, durch diese angegebenen Mittel einen großen innerlichen Zusammenhang der Themen einzelner sowohl als fast sämmtlicher Sätze eines größeren Werkes herbeizuführen. Wir nennen hier nur als einen der ausgedehntesten und für geschickte Behandlung gewiß nachzuahmenden Versuche X. Scharwenka's Sinfonie, in welcher die Themen sämmtlicher Sätze sich durch obengenannte Mittel auseinander entwickeln und in welcher auf diese Weise nicht, wie man vielleicht fürchten könnte, eine schädigende Gleichheit, sondern eine höchst interessante Mannichfaltigkeit entsteht. Der Werth aller solcher Versuche ist bei weitem nicht zu unterschätzen, wenngleich man sich zu hüten hat, einzig darin die Bedeutung eines Werkes zu suchen. Die Entwickelung aller Formen macht dergleichen Experimente nöthig und ohne dieselben wären wir nicht zu der heutigen Gestalt derselben gelangt. Wenn nun auch die Sonatenform, von der hier in der Hauptsache nur die Rede sein kann, eine durch ihren vortrefflich symetrischen Bau vielleicht vollkommne Ausbildung erfahren hat, so ist doch nicht zu entscheiden, ob dieselbe für alle Zeiten als ein für sich abgeschlossenes Ganze anzusehen ist. Bezüglich der Geistesentwickelung gilt der Spruch: „Stillstand ist Rückschritt." Wir dürfen denselben jedenfalls aber nicht in seiner ganzen Schärfe auf das musikalische Schaffen anwenden, sicherlich nicht, wenn wir dabei bloß die äußere Gestalt unsrer Formen im Auge haben. Da jedoch unsre heutige Sonate sich aus bedeutenden Anfängen zu dem schönen Baue entwickelt hat, so läßt sich nicht absehen, ob durch erneuerte Versuche nicht noch andere Formen zu erzielen sind, und von diesem Gesichtspunkte aus sind alle Abweichungen von dem bisher Ueblichen anzusehen und zu beurtheilen. — Wenn wir hier Gelegenheit nehmen, diese Vorgänge näher zu beleuchten, so hat dies darin seinen Grund, weil das vorliegende Werk von Hans Huber uns das Beispiel eines Versuches bietet, wenigstens den ersten Sonatensatz abweichend von den bisher üblichen Formen sowohl nach äußerer Eintheilung, als nach Seite des Modulationsganges und des Verhältnisses der beiden Hauptthemen zu einander zu gestalten.

Wenden wir uns also der Betrachtung des ersten Satzes des Huber'schen Trio's zu. Das Werk steht in Edur. Es beginnt mit einer kurzen Einleitung, Andante 6/4 Tact, deren zwei Anfangsaccorde vielleicht als Keim für den Beginn des Hauptthemas anzusehen sind. Auf das sonst in dieser Einleitung verwandte Material wird im Verlaufe des Satzes nur an wenig Stellen einige Rücksicht genommen. Sie hat wohl nur den Zweck, die frische, freudige Stimmung, die im Werke waltet, vorzubereiten und ist zusammengesetzt aus 3, 3 und 4 Tacten. Im letzten Tacte bringt die Violine breit und ausdrucksvoll das aus zwei Noten bestehende Anfangsmotiv des Hauptthemas. Dasselbe wird dann in den folgenden Tacten von Violine und Violoncello in der Verkürzung gebracht, nach zwei Tacten setzt dazu das Clavier mit dem ganzen Thema ein. Dieses hat einen frischen, freien Schwung, ist charakteristisch und bietet drei Motive, die sich zur Arbeit trefflich eignen. Frisch und fließend geht der Satz vier Seiten weiter, dann wendet sich der Componist in ziemlich unruhiger Modulation nach Hmoll, steigert das Tempo zum Molto allegro, erhöht und vermehrt die Accente, in dem er den 6/4 Tact in 3/4 verwandelt und verwendet das Hauptthema in der Weise, daß er aus dem ersten Tacte desselben zwei macht und zwei folgende Tacte zum Abschlusse in Hmoll benutzt. Nach circa 24 Tacten tritt plötzlich in der Violine das Hauptthema in der Vergrößerung in Edur ein und nimmt für diese Vergrößerung die Bedeutung des zweiten Themas in Anspruch. Zur besseren Uebersicht geben wir hier den ganzen thematischen Gehalt des Satzes:

Andante. etc.

un poco piu animato.
Viol. Viol.
vibrato. Viol. etc.

etc.

Molto Allegro. etc.

Allegro molto.
Viol. etc.

Auch das Thema in der Umkehrung hat Huber bis dahin schon gebracht und verarbeitet, wie überhaupt ein Ausbeuten und Benutzen jedes Motivs und jeder möglichen Combination auf Schritt und Tritt in jedem Tacte zu finden ist. Eine Episode vor Eintritt des Allegro molto ist hier noch zu erwähnen, die aber, da sie in der Rückkehr vollkommen anders auftritt, als zweites Thema nicht anzusehen ist, wohl auch nicht solchen Gehalt besitzt und hier nur die Stelle einer Ueberführung und deren Bedeutung einnimmt. An den Schluß des Allegro molto fügt sich im Tempo primo eine, der ersten Ueberleitung ins Hauptthema ähnliche Partie, der dann noch bis zur Rückkehr eine längere Arbeit mit dem Thema und dessen Vergrößerung folgt. In der Rückkehr steht der Allegro molto-Satz in Emoll und die Vergrößerung in Fdur. Dem Satze ist ein längerer Schluß angehängt. — Wir sehen also, daß Huber in diesem Satze zur Veränderung der bisherigen Form alle oben genannten Mittel angewandt hat: Veränderung der Tonart, des Taktes, die Umkehrung, die Vergrößerung. Er hat sie alle in geschicktester Weise gebraucht, wie überhaupt seine Arbeit als solche eine sehr fleißige und gewissenhafte ist. In der äußeren Form ist nur das Auftreten des Allegro molto-Satzes neu, die Umgestaltung des ersten zum zweiten Thema in Bezug auf den Inhalt. Der Modulationsgang zeigt in dem Einschieben der Hmoll- und Emoll-Sätze und in der Wahl der Tonarten E- und Fdur für das vergrößerte Thema, das Bestreben nach Neuerungen. — Fragen wir nun nach dem Resultate, so müssen wir erklären, daß durch die eifrige Arbeit besonders mit den ersten zwei Motiven des Hauptthemas, die auch in den Mollsätzen, die Tonart abgerechnet, unverändert bleiben, eine gewisse Ermüdung beim Hörer entstehen kann, der das Eintreten der Vergrößerung wesentliche Abhülfe schaffen würde, wenn dies durch seine Gleichgestaltung und dadurch, daß der Componist ihm das Thema in der Urgestalt fortwährend beigesellt, nicht in etwas verhindert würde. Die Modulation des ganzen Werkes ist, wie schon gesagt, etwas unruhig, so daß das Eintreten des Hmoll, Edur, Emoll und Fdur an den verschiedenen Hauptpunkten sehr angenehm wirkt. Wenn der Versuch, eine Andersbehandlung des Sonatenhauptsatzes herbeizuführen, hier nicht als ganz geglückt anzusehen ist, so daß die Aenderung nach dem vorliegenden Werke allgemein adoptirt werden könnte, so hat dies indessen nicht in der durchgeführten Idee und in dem Verhältnisse der beiden Themen zu einander seinen Grund, sondern darin, daß der Componist sich durch seine Lust zur Arbeit zur zu häufigen Anwendung kurzathmiger Motive hat verleiten lassen und dadurch nicht die erforderliche Anregung im Hörer erzielt, die nothwendig ist, und nicht das, was der Anfang und die ersten Seiten des schwungvollen Satzes versprechen, erfüllt. Der Leser wolle indessen aus dem Gesagten nicht schließen, daß der Satz ein werthloser sei, im Gegentheil, er gehört bei Weitem mit zu dem Besten, was die Neuzeit gebracht hat, denn er hat Schwung und zeugt von eigenartiger Erfindung.

Diesem ersten Satze folgt ein frisches, flottes Scherzo in Gdur 6/8 Tact, das sehr fließend geschrieben ist. Eine sehr gute Wirkung macht das Auftreten des Trio in Esdur und 2/4 Tact. Dieses Trio ist sehr hübsch und reizt nicht bloß durch seinen schönen Gegensatz zu den sehr bewegten ersten Theilen, sondern auch durch den Humor, den es enthält und der sich in der Figur des Thema's sowohl, als in der Harmonisirung und der Gruppirung der Abschnitte sehr deutlich ausspricht. — Das Andante ist ein liedartiger Satz, in dem eine schöne, lyrische Stimmung zum Ausdruck kommt. Es ist der einzige, in dem der Componist auch mit langathmigen, fertig ausgesprochenen Melodien dem Hörer gegenüber tritt und durch diesen Umstand kann im Zusammenhange mit den vorhergehenden Sätzen diesem Larghetto eine große Wirkung nirgends ausbleiben. — Das Werk schließt mit einem Allegro con fuoco, dessen knappes Thema von wirklichem Zug und wohlthuender Natürlichkeit durch seine motivische Struktur wieder genügenden Stoff zur Arbeit giebt. Dieser Satz ist ganz nach dem alten Schema gebaut: Erstes Thema: Edur, zweites Thema: Hdur, Durchführungssatz, Rückkehr, erstes Thema: Edur, zweites Thema: Edur

Schluß. Doch zeigt sich auch hier des Componisten Vorliebe für Veränderung des Thema's durch Vergrößerung und die Zusammenstellung dieser Vergrößerung zu einem wirksamen Gegensatze mit dem Thema in der Urform. Daß am Schlusse auch noch ein kleines Fugato mit dem vergrößerten Thema auftritt, sei der Vollständigkeit halber noch erwähnt. — Betrachten wir das Werk als Ganzes, so müssen wir auf das schon vorhin dem ersten Satze gegenüber ausgesprochene Urtheil zurückkommen: Das Trio zählt zu den bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Kammermusik, welche die Neuzeit geschaffen hat. Es zeigt sich in demselben ein vollständig gereifter Geist, ein sicheres Verständniß für die Erfordernisse dieser Musikgattung, eine eigenartige Erfindung, reiche Phantasie, warme Empfindung und geschickte Arbeit. Wenn der Versuch der besonderen Behandlung des ersten Satzes nicht so gelungen ist, daß er für sich überzeugend spräche, so liegt dies an den vorhin erwähnten andern Verhältnissen. Jedenfalls aber ist der Versuch der Formveränderung des Nachahmens werth. Das vorliegende Trio verdient also von allen Triogesellschaften in das Concertrepertoir aufgenommen zu werden. Das Publikum wird dessen Vorführung gewiß nur mit reichstem Danke aufnehmen.

Correspondenzen.

Leipzig.

Bach-Verein. Erstes Kirchen-Concert in der Thomaskirche am 25. Jan. 1) Cantate: „Bleib' uns treu". 2) Präludium und Fuge (Amoll), für Orgel. 3) Alt-Arie aus der Cantate: „Ach lieben Christen seid getrost". 4) Eingangschor der Cantate: „Lobe den Herrn meine Seele," sämmtlich von J. S. Bach. 5) Passacaglia für Orgel von Buxtehude und 6) Cantate: „Nach dir, Herr, verlangt mich" von J. S. Bach. Die rühmlichst bekannte Altsängerin, Fräul. Fides Keller aus Frankfurt a. M. und der beliebte Tenorsänger Herr Trautermann sangen die vorkommenden Soli (resp. Arien) in durchweg gediegener anerkennenswerther Weise. Die Chöre gingen präcis und zeugten von gründlichem Studium. Herr Josef Labor, Kammervirtuos aus Wien, brachte das Präludium und Fuge von Bach und Passacaglia von Buxtehude in gediegener Weise zum Vortrag und zeigte sich als bedeutender Künstler auf der Orgel. Die Begleitung der Cantaten 2c. durch Herrn P. Homeyer (Orgel) und eines großen Theils des Gewandhaus-Orchesters war wie immer vortrefflich. Das Concert wurde durch Herrn Director von Herzogenberg in tüchtiger Weise geleitet.

Die Direction der Gewandhaus-Concerte veranstaltete am 18. Januar ein Extraconcert zu dem billigen Preise von $1\frac{1}{2}$ Mark im Neuen Gewandhause, und hatte sich dasselbe eines solchen Zuspruchs zu erfreuen, daß sie sich bewogen fühlte, ein zweites folgen zu lassen, welches am 1. Febr. stattfand und abermals einen solchen Andrang des Publikums zur Folge hatte, daß der ganze Mittelbalkon für dasselbe noch geöffnet werden mußte. Somit ist bestimmt anzunehmen, daß noch weitere Extraconcerte in bisheriger Weise zur Freude eines großen Theils des Publikums stattfinden werden. Allerdings muß einstweilen auf den Genuß, das Gewandhaus-Orchester zu hören, verzichtet werden, weil Dienstverhältnisse desselben die Mitwirkung nicht gestatten; trotzdem boten beide Concerte immerhin achtungswerthe Genüsse durch Streichquartett, resp. Quintett, Orgel, Pianoforte, Gesang und Violinvorträge. Das erste Concert brachte: Toccata, Adagio und Fuge (Amoll) von S. Bach, Sonate für Orgel (Dmoll) von Mendelssohn und Festphantasie über ein Haydn'sches Thema (für Orgel) von Köhler, in gewohnter, echt künstlerischer Weise von Herrn Homeyer vorgetragen, welcher auch die andern Nummern mit Orgelbegleitung ebenso vollführte. Mit immer noch jugendlich frischer Stimme sang Herr Dir. H. Behr: Recitativ und Arie aus „Samson" von Händel. Recitativ, Arie und Duett: „Was hast du an mir gethan" 2c. aus Mendelssohn's „Elias" wurde von Fräul. E. Görlich und Herrn Behr in charakteristischer Weise vorgetragen. Herr Petri erfreute durch feinfühligen Vortrag des „Präludiums und Fuge" für Violinsolo von S. Bach, des Notturnos von Popper-Ries und der Sarabande und Tambourin von Leclair; die Clavierbegleitung führte Herr Wendling sehr gut aus. Wohlverdienter Beifall ward sämmtlichen Ausführenden in reichem Maaße zu Theil. —

Das zweite Concert brachte eine sehr angenehme Abwechslung. Die vorzügliche Reproduction der Clavier-, Streichquartett- und Gesangvorträge animirten das Publikum zu lebhaften Beifallsbezeugungen. So war es zuerst R. Schumann's Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente (Esdur), welches durch Frl. E. Emmery (Pianoforte) und die Herren Brodsky, Nováček, Sitt und Grützmacher (Quartett), in durchaus meisterhafter Weise vorgetragen wurde. Herr J. Waldner bewies auf's Neue in dem: Liederkreis „An die ferne Geliebte" (mit Clavierbegleitung) von Beethoven, und der Ballade: „Die Meerfrau" von L. Pabst, daß er ein stimmbegabter und tüchtiger Interpret dieses Genre's ist. Frl. E. Emmery trug die Solostücke: „Aufschwung" von Schumann, Romance von Rubinstein und Tarantelle von Moszkowsky in wahrhaft brillanter Weise vor. Den Schluß bildete: Beethovens berühmtes Streichquintett (Cdur) und wurde dasselbe durchweg so ausgezeichnet ausgeführt, wie es von den Herren Brodsky, Nováček, Sitt, Pfitzner und L. Grützmacher nicht anders zu erwarten war. Sämmtlichen Vortragenden wurde großer Applaus und Hervorrufe zu Theil. Th.

Wiederum hat der Riedel'sche Verein eine künstlerische Großthat vollbracht, die uns keine Kritik, sondern nur Staunen und Bewunderung aufnöthigt. Es war das am 1. Febr. in der Thomaskirche veranstaltete A capella-Concert, in welchem u. A. zehn Pièçen aus Eduard Grell's Missa solemnis für 16 Solostimmen und 4 vierstimmige Chöre ohne Begleitung aufgeführt wurden. Dieses großartige Werk, ein Unicum der Contrapunktik und des polyphonen Styls, hat bekanntlich noch kein Verein, außer der Berliner Singakademie, wegen seiner Schwierigkeit in der Besetzung und Ausführung, aufzuführen gewagt. Höchst erfreulich ist es nun, daß der greise Componist noch am Spätabend seines Lebens die Freude gehabt, sein mühevolles Werk auch in Leipzig gewürdigt und von dem berühmten Riedel-Verein aufgeführt zu wissen.

Das Werk erregt unsere Bewunderung nicht nur wegen der großen Meisterschaft in der Behandlung der größten schwierigsten Polyphonie der Sechzehn-Stimmigkeit, sondern auch hauptsächlich wegen seines edel religiösen Tongehalts, der in dieser sechszehnstimmigen Contrapunktik zum schönen Ausdruck gelangt ist.

Obgleich die Solisten der vier Soloquartette schon in voriger Nummer genannt wurden, so fühle ich mich dennoch veranlaßt, dieselben hier noch einmal dankbar zu erwähnen. Das erste Soloquartett bestand aus Frl. Alma Hauffe, Alma Kühn, HH. Oscar Wächter und F. Commstock, das zweite aus Frl. Jenny Klengel, Anna Merzdorf, HH. Franz Donner und Robert Ravenstein, das dritte aus Frl. Anna Drechsel, Agnes Jösting, HH. G. Trautermann und Schneider, das vierte aus Frl. Natalie Schilling, Marie Friedländer, HH. Ernst Schneider und Paul Jugel. Ihnen sowie dem vortrefflichen Chore sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus, sowohl für die große Mühe, der sie sich unterzogen, als auch für das vortreffliche Gelingen des ganzen Concerts.

Heutzutage, wo man selten ein paar Töne ohne Instrumentalbegleitung singt, ist es um so höher zu schätzen, wenn ein Verein, wie der Riedel'sche, solche schwierige a capella-Werke nicht nur in musterhaft reiner Intonation und Präcision, sondern auch so seelisch

belebt reproducirt, wie es mit Grell's Messe und auch den anderen vorgeführten Tonwerken geschah. Reinthaler's Motette für fünfstimmigen Chor a cap., Wüllner's De profundis für vierstimmigen Chor a cap., Riedel's altböhmische Weihnachtslieder, Bach's Motette „Fürchte Dich nicht", kamen alle mit edler Tongebung zu stimmungsvollen Ausdruck. Frl. Merzdorf bekundete noch durch den Vortrag des schönen Weihnachtsliedes „Simeon" von Cornelius ihr sich für religiöse Musik ganz besonders eignendes Gesangstalent, welches durch den Wohlklang ihrer schätzenswerthen Altstimme unterstützt wird.

Der Organist Hr. Homeyer führte sich anfangs durch eine selbst componirte Fuge als Componist vortheilhaft ein und trug später noch ein Choralvorspiel von Bach mit angemessener Registration vor. Hr. Prof. Dr. Riedel hat auf's Neue sein eminentes Directionstalent und zugleich eine geistige Auffassung bezüglich der Reproduction der verschiedenartigsten Tonwerke bekundet, die des höchsten Lobes würdig ist. S.

Elbing.

Seit mehr als zwei Jahren ist kein Musikbericht aus Elbing in Ihr geschätztes Blatt gekommen. — Nach Odenwalds Abgange schien der Bestand des von ihm gegründeten Kirchenchores, des Trägers der großen und ernsten Musik, gefährdet. Jetzt erst zeigt es sich, daß der Chor und sein junger Dirigent, Cantor Carstenn, unverdrossen und fleißig fortgearbeitet haben. Während im ersten Jahre, außer den Gesängen bei dem Gottesdienste, nur am Todtenfeste und dem Charfreitage in besonderen Concerten Acapella-Chöre und der Tod Jesu gebracht wurden, trat der Chor im November 1883 mit dem „Luther in Worms" von Meinardus wieder in seine frühere bedeutende Stellung. Im September 1884 brachte er in einer Doppelaufführung hier und in dem akustisch unvergleichlichen Remter des Schlosses zu Marienburg die Haydn'schen Jahreszeiten, und am 26. Januar d. J. die Früchte seiner früheren Studien: Beethoven's Chorphantasie, Brahm's Nänie, Rob. Schumann's Zigeunerleben und sieben von den auch in Ihrem Blatte schon früher empfohlenen Liedern von Eduard Grell. Ende Februar zu Händel's 200jährigem Geburtstage sollen zu einer combinirten Händel- und Bachfeier — die Verhältnisse liegen hier nicht so günstig, daß jeder dieser Heroen in besonderen Concerten gefeiert werden könnte — Händel's erstes Orgelconcert (für Orgel und Orchester), Bach's Cantate: „Bleib bei uns", und eine Sopran-Arie aus dem Pfingst-Oratorium, ferner von Händel die großartige Scene 13, Act II. aus Alcina, die Schlußscene aus Acis und Galathea, und der Lachchor, der Tanzchor und der Schlußchor des ersten Theils aus L'Allegro ed il Pensieroso mit den dazwischenliegenden Sopransoli, vorgetragen werden, worauf dann am Charfreitage der übliche Tod Jesu folgt. Es ist erfreulich, daß das Musikleben hier wieder einen solchen Aufschwung genommen hat. — Von auswärtigen Künstlern erfreuten uns in diesem Winter das Henschel'sche Ehepaar und im Stadttheater Frau Mallinger.

Hamburg.

Das erste Abonnement-Concert der Hamburger Bach-Gesellschaft unter Leitung ihres verdienstvollen Dirigenten Ad. Mehrkens versammelte am 16. Januar ein zahlreiches Publikum im großen Sagebiel'schen Saale. Das zur Vorfeier des am 23. Februar d. J. stattfindenden 200. Geburtstages Händel's veranstaltete Concert brachte im Programm zuerst die herrliche Cäcilien-Ode des großen Altmeisters, eine seiner gewaltigsten Tondichtungen.

Ueber die Ausführung Folgendes. Das Orchester spielte im Großen und Ganzen zur vollen Zufriedenheit; präcisere Einsätze wären aber wünschenswerth gewesen. Besonders anerkennenswerther Erwähnung bedarf das gut ausgeführte Cello-Solo mit vortrefflich gespielter Orgelbegleitung (Herr Armbrust) im 5. Satz; auch das Flötensolo im 8. Satz verdient hervorgehoben zu werden. Der Marsch (Nr. 7) ließ an Frische zu wünschen übrig. Die von Mehrkens arrangirte Orgelbegleitung kam zur vollen Geltung.

Die Solopartien waren in den Händen des Frl. Alwine Bonn (Sopran) und des Herrn Paul Augusti (Tenor). Ersterer gelang es, ihre schöne und vortrefflich geschulte Stimme trotz des stark besetzten Orchesters und des großen Saalraumes in bester Weise zu Gehör zu bringen. Besonders reichen Beifall erntete sie in dem ergreifend und überwältigend wirkenden Solo mit Chor des Schlußsatzes. — Die Tenorpartie war weniger gut besetzt. Herr Paul Augusti zeigte zwar den besten Willen, war aber in jeder Beziehung seiner Aufgabe nicht gewachsen. Oft waren die Töne in Begleitung des Orchesters nicht hörbar. Es fehlte ihm alle Sicherheit. Eine gewisse Unruhe beeinträchtigte auch in hohem Maße das freie Herausgehen seiner Stimme.

Der Chor war gut einstudirt und überwand die theilweise recht schwierigen Partien mit anerkennenswerther Sicherheit. Ungeachtet mancher kleinen Mängel ist man dem unverdrossen vorwärts strebenden Herrn Ad. Mehrkens zu besonderem Dank verpflichtet, daß er nicht die Mühe gescheut hat, das schwierige Werk einzustudiren und zu Gehör zu bringen.

Der zweite Theil des Programms, Kiel's „Stern von Bethlehem", gelang im Allgemeinen besser. Es war die erste hiesige Aufführung dieses wundervollen Werkes, das mit seiner wirkungsvollen Musik das ganze Interesse der Zuhörer in Anspruch nahm.

Die Solopartien waren besetzt durch Frl. Anna Popp (Alt) und den schon erwähnten Tenoristen Herrn P. Augusti. — Frl. Popp gebietet über ein klangvolles, ausgiebiges Organ. Ihre Soli erzielten die beste Wirkung. Auch Herrn Augusti gelang es, in diesem Werk seiner Stimme in den Recitativen reinere Klangfärbung abzugewinnen. Der Chor hielt sich auch in diesem Oratorium tapfer, besonderen Beifall erlangten der erste und der Schlußsatz.

Das Orchester spielte in gewohnter Weise unter der ruhigen, sicheren Leitung des Herrn Ad. Mehrkens recht befriedigend.

Dr. Ernst Hause.

München.

Die musikalische Akademie gab, wie herkömmlich, ihr erstes Concert (außer Abonnement) am 1. November, dem Allerheiligentag. Mit Rücksicht wahrscheinlich auf diesen ernsten Tag kommt seit langen Jahren immer ein Oratorium zur Aufführung, und diesmal traf es die „Schöpfung" von Haydn: Mit Kräften, wie sie an solchen Abenden der Akademie als Mitwirkende zur Verfügung stehen: Die königliche Vocalcapelle, gediegene Dilettanten aus der Stadt und Solosänger vom Hoftheater, läßt sich selbstverständlich Großartiges leisten, und großartig war die Schöpfung in der Ausführung wie in ihrer Wirkung. Daß das Haydn'sche Werk noch eine ungewöhnliche Zugkraft ausübt, bewies der buchstäblich überfüllte große Saal des Odeon, und daß es noch „wirkt", zeigte der überaus reiche Beifall, der den einzelnen Nummern wie dem Ganzen am Schlusse zu Theil wurde.

Das erste Abonnement-Concert war am 12. November und brachte uns zwei Sinfonien, Gmoll von Mozart und die Eroica von Beethoven und zwischen beiden eine Suite in Hmoll für Streichorchester und obligater Flöte von J. S. Bach; ein Programm, an dem man seine helle Freude haben konnte. Auch die Ausführung stand zum großen Theil auf der Höhe strenger Anforderung, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß nach dem 15. Nov. (erstes Bülow-Concert) kritische Ohren noch einen strengeren Maßstab angelegt hätten. Doch diesen Punkt werde ich noch später zu berühren haben. Die beiden Sinfonien waren mit Fleiß einstudirt und fanden wärmste Aufnahme; ebenso die hochinteressante Suite von Bach, die technisch eine vollendete Wiedergabe fand, durch das Orchester sowohl, wie durch die als Solostimme auftretende Flöte. (Herr Hofmusiker Tillmetz.) Nur hinsichtlich des Tempo der ver-

schiedenen Sätze möchte ein Fragezeichen zu setzen sein; meinem Gefühle nach wenigstens waren die langsamen Sätze zu langsam, die schnellen aber zu schnell genommen. Der letzte Satz, zwar Allegro molto, war doch überhetzt. Höchst erfreulich war die warme Theilnahme und Aufmerksamkeit, mit welcher das Publikum den einzelnen Theilen folgte und der begeisterte Beifall, den es dem Ganzen zollte.

Das zweite Abonnement-Concert bot ein erhöhtes Interesse durch die Mitwirkung des Meisters Joachim, der wohl für die große Mehrzahl der Hörer eine neue Erscheinung war; denn daß er hier gespielt, mag meines Erinnerns schon 20 Jahre her sein. Viel bedeutende Geiger haben wir in dieser langen Zeit gehört, aber Joachim imponirte uns doch wieder durch seine künstlerische Eigenart: Souveräne Beherrschung des Instrumentes, äußere Ruhe, tiefes geistiges Erfassen der Composition, selbstlose Hingebung seines ganzen Könnens an die, nur den Intentionen des Componisten gerecht zu werden suchende Ausführung. Nur solche Eigenschaften ermöglichen die Wiedergabe des Beethoven'schen Concertes (Op. 61) in solcher Vollendung, wie wir sie in diesem Concert von Joachim gehört. Mit gleicher Meisterschaft trug er auch das Adagio aus dem siebenten Concert von Spohr, eine Suite von J. S. Bach und Schumann's Phantasie Op. 131 vor und erntete wie billig, enthusiastischen, nicht endenwollenden Beifall.

Die bekannte Concertsängerin Frau Schimon-Regan trug eine Coloraturcanzonetta von Fesch und vier Lieder von Schubert vor und zeigte, wie immer, eine gute Vortragsweise, die den Hörer entschädigen muß für die nicht mehr vorhandene frische Stimme. Den Schluß des Concerts bildete die Ausführung der Ouverture: „Eine feste Burg ist unser Gott" von J. Raff, welch interessantes, besonders gut instrumentirtes Werk eine sehr freundliche Aufnahme fand.

— e —

Wien.

Das Wirken der Meininger Capelle und ihres Lenkers, Dr. Hans von Bülow in unseren Concertsälen repräsentirt — so kurz es auch gewährt haben möge — ein für unsere musikalischen Bildungszustände hochbedeutungsvolles, sie mächtig weiterförderndes Moment. Vor Allem kommt hier auf die Eigenart des vollgiltig plastisch-musikalischen Herausgestaltens aller von Seite Bülow's zur Aufführung berufenen symphonischen Werke aus Ganzem und Vollem der hauptsächlichste Schwerpunkt zu liegen. Gleich einer tönenden Bildsäule wird von diesem 48 Köpfe fassenden Orchesterkörper jedes seinem Ausführen überwiesene Tonstück hingestellt. Mit untrüglicher Bestimmtheit und Klarheit prägt sich, kraft solchen Darstellens, sogleich bei erster Ankündigung der grundgedankliche Kern des jedesmaligen Programmstoffes zugleich, also ungetrennt und untrennbar von der Mannigfalt seiner einzelnen Abschattungen, mit untrüglichster Klarheit dem Hörer ein. Auf das eigentlich Thematische wird hier ausnahmslos der vornehmste Aus- und Nachdruck gelegt. Ein so geartetes Verfahren läßt dann allen weiteren Detailschmuck als ein unzerstörbar organisch Miterzeugtes aus diesem grundgedanklichen Kerne oder Keime, der bei jedesmaliger Wiederkehr immer die nachdruckvollste Bewegung erfährt, dergestalt hervorwachsen, daß hier von einer Trennbarkeit dieses von jenem, oder umgekehrt jenes von diesem, gar niemals eine Rede ist noch je zu sein vermag. Dies unablässige, ja unerbittliche Hindrängen auf das möglichst klare Darstellen des Gesammtbildes oder Gesammtcharakters all' derjenigen Probleme, die Bülow dem Können und Vollbringen seiner Capelle stellt, schließt nämlich keineswegs das Wahrnehmen jenes ebenso beharrlich festgehaltenen, wie auch der Einzelnphrase, trotz so unerbittlich streng objectiver Darstellerart, doch immer das ihr gebührende Recht auf nachhaltige Wirkung ganz ungeschmälert einräumenden, sie also auch in jenes Licht hinstellenden Verfahrens aus, das der jedesmalige Tonschöpfer auch ihr durch seine oft bis in das Minutiöseste eingehenden Vortragsbezeichnungen gewahrt wissen wollte. Nur fällt bei Bülow's Art, der seinem Scepter untergestellten Körperschaft mit dem Gesammt- auch zugleich allen Detailinhalt der ihrem Ausführen überantworteten Tonschöpfungen nahezulegen, jedes süddeutschen Orchestern so ur-eigenthümliche Austüfteln und ängstliche Hindrängen auf möglichst glanz- und anspruchsvolles Herausstellen des sogenannten Einzelneffectes auf Kosten der aus dem Geiste der jedesmaligen Aufgabe nothwendig hervorquillenden Totalwirkung ganz und gar hinweg. Dieses rastlose Hindrängen der Meininger auf die möglichst treue Wiederspiegelung des Gesammtcharakterbildes sämmtlicher ihrem Wirken überwiesenen symphonischen Schöpfungen schließt aber ebensowenig die Thatsache aus, daß die zum Vortrage einzelner Solostellen durch Bülow's Machtspruch auserseheuen Glieder seiner Capelle auch bezüglich tonschönen und innerlich wie selbst äußerlich wirksamen und wirkunghaltigen Betonens ihren ganz gewiegten Mann zu stellen wissen. Man gedenke — beispielsweise nur erwähnt — jenes feinduftigen Tonzaubers, den u. A. die Clarinette dem Accentuiren des Esdur-Themas in der „Freischütz-Ouverture" zu entlocken vermochte! Man entsinne sich ferner des kern- und urkräftigen Betonens der Contrabaßstelle im Scherzo-Trio der Beethoven'schen Cmoll-Symphonie! Man stelle sich den innigen Verein wohliger Fülle und Zartheit vor, durch den beseelt die Gesangsstellen im Andante desselben Werkes von den Geigern und Cellisten geführt so musterhaft klar und so vollendet tonschön zu Tage gekommen! Und wie aus voller Kraft und mit welch' feiner Wirkungsberechnung wirbelte die Pauke, schmetterte die Trompete; mit welchem Schwunge setzten die Geigen, Bratschen und Violoncello der Meininger, wo es nur immer galt, den Willen Beethoven's („Coriolan", „Leonoren-Ouverture" Nr. 1 und 3), und Weber's (Schlußstelle der „Freischütz-Ouverture") zu erfüllen! Wie licht- und schwungvoll trat mit dem hehren Gesammtbilde auch jedes Einzelnmoment des feuersprühenden Schlußsatzes der Beethoven'schen Cmoll-Symphonie hervor! Wie prickelte und sprühte es in der Wiedergabe der äußersten Spitzensätze des Op. 21, der ersten Symphonie des eben genannten Meisters! Und sofort in's Unendliche. Kurz: höchste Formvollendung und durchgeistigtste Ausgestaltung sprach aus jeder That der theils sichtbar, theils am Claviere sitzend und selbst ausführend, durch Bülow's innerlich wahrnehmbaren Dirigentengenius vornehmster Rangstufe geführten Meininger Capelle! Nun in Kürze noch die Angabe seines in viergliedriger Folge gebotenen Programms, mit Umgangnahme von eingehendem Besprechen des uns Wienern das erste Mal durch Bülow und seine Mannen Vorgeführten! Ein solches könnte nämlich, auf blos einmaliges Hören gestützt, nur Lückenhaftes zu Tage stellen, und würde auf anderer Seite diesen noch viel Anderes aus unserem überaus regen Tontreiben zu umfassen berufenen Aufsatz in's Maßlose erweitern. Also: der erste, ausschließend dem Altmeister Beethoven geweihte Tag brachte die „Coriolan-Ouverture", die Cdur-Symphonie, ein Esdur-Rondino für zwei Hoboen und ebensoviele Clarinetten, Fagotte und Hörner (aus dem Nachlasse, componirt in Bonn 1792), die „große Fuge für Streichquartett" (Op. 133), die „Egmont-Ouverture" (Op. 84) und die Cmoll-Symphonie (Op. 67). Den zweiten Tag füllte eine der Mappe Joachim Raff's entstammte Ouverture zu Genast's Drama: „Bernhard von Weimar", das von Bülow dem Einzelnparte nach selbst vertretene dreisätzige erste Concert für Clavier und Orchester (Op. 15, Dmoll) von Joh. Brahms, die „Freischütz-Ouverture", Brahms' viersätzige dritte Symphonie und Beethoven's „Leonoren-Ouverture" (Nr. 1 und Nr. 3). Die dritte Musikaufführung hub an mit Berlioz's Ouverture zu Byron's „Corsar" (hier verschwieg das Programm die Entstehungszeit gedachten Werkes, gleich der Angabe der Opuszahl), das vom Autor selbst durchgeführte zweite Clavier-Orchester-Concert (Op. 83, Bdur) von Brahms, desselben Variationen über ein Thema von

Haydn, R. Wagner's „Faust-Ouverture" (letztgenannten zwei Tonstücken war weder die Entstehungszeit noch die Opuszahl beigefügt und endlich die 8. (Fdur-)Symphonie Beethoven's (Op. 93). Der ganz specielle Claviervortrag Meister Bülow's ward eingeleitet durch Weber's Ouverture zu „Oberon" (componirt 1826); diesem folgte das mit der Opuszahl 58 bezifferte vierte Beethoven'sche Clavierconcert (Gdur); J. Raff's fünfsätzige Emoll-Orchestersuite; 3 Chopinianer, und zwar: das zweite (Ddur) Notturne aus Op. 37, das Emoll-Scherzo (Op. 39), die „Berceuse" (Op. 57); die von Liszt orchestrirte sogenannte „Wanderer-Phantasie" (Op. 15) von Franz Schubert; endlich eine Reprise der Beethoven'schen „Egmont-Ouverture". Sapienti sat! —

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Altenburg, 31. Jan. Concert der Herzogl. Hofkapelle mit Frl. Emmy Miron, Concertf. u. Hrn. Petri, Concertmstr. des Gewandhausorchesters aus Leipzig: Symphonie von Beethoven, Arie aus dem „Prophet" von Meyerbeer, Violin-Concert von Joachim, Lieder von Hill, Lassen und Reinecke, Bach's Fuge f. Violine allein, sowie Les Préludes, symphon. Dichtung von Liszt. —

Amsterdam, 4. Febr. Wohlthätigkeits-Concert unter G. A. Heinze, mit Frl. Betsy Eggers (Alt), Hrn. J. J. Rogmans (Tenor) und Joh. Messchaert (Baß): Beethoven's Missa in C, Psalm 104 von Bernard Zweers, sowie Mendelssohn's 42. Psalm. —

Bonn, 31. Jan. Concert von Prof. James Kwast a. Frankfurt a. M., Rob. Hausmann aus Berlin, Frl. Bosse aus Cöln, Frl. Schauenburg aus Crefeld, MD. Leonh. Wolff und Pianist Josef Lomba: Pfte-Trio von Brahms, Lieder von Schumann, Schubert, Schnell, Riedel, Mozart und Radecke, Andante und Allegro a. dem Vcellconcert (Amoll) von Davidoff, Zwei Gesänge für eine Altstimme mit Bratsche u. Pfte von Brahms, Variations sérieuses von Mendelssohn, Solostücke f. Vcello von Gluck, Wolff und Fitzenhagen, Solostücke f. Pfte von Kwast und Chopin, Duette von Brahms u. Variationen f. Pfte von Saint-Saëns. —

Copenhagen, 17. Jan. Philharm. Concert unter Svendsen: Bdur-Symphonie von Gade, Beethoven's Emoll-Concert für Pfte u. Orch., Le rouet d'Omphale von Saint-Saëns, Paganini-Capricen von Liszt (Hr. Arthur Friedheim), Slavische Tänze von Dvorak. —

Dresden. Am 16. Jan. großes Concert im Neustädter Casino unter Mitwirkung von Hermine Spies, Margarethe Stern, Hofopernsänger Meineke und der Mansfeld'schen Capelle: Ouverture zur „Zauberflöte", Romanze aus Webers „Euryanthe", Pianoforte-Concert (Emoll) von Beethoven, Gebet von Hiller, Cavatine „Holder Blüthenmai" von Gluck, Serenade von Moskowsky, Fdur-Polonaise von Liszt, Lieder von Jensen, Zöllner, Schubert, Schumann und Brahms. Bernh. Seuberlich sagt in den „Dresdner Nachrichten": „Der Werth der Programmstücke und die Vortrefflichkeit und Bedeutung der Leistungen rechtfertigten die Bezeichnung als großes Concert. Aus der Reihe der Vorträge haben am meisten die Gesänge der mit einer wunderherrlichen Altstimme begnadeten Sängerin Fräul. Hermine Spies aus Wiesbaden einen hohen Grad der Begeisterung hervorgerufen. Ihr Gesang ist recht eigentlich Klangpoesie und Tonzauber, tiefempfunden und in die Herzen dringend. — Frau Margarethe Stern, der Liebling des Concertpublikums, hat mit ihrer pianistischen Vornehmheit und Vortrefflichkeit Alle erbaut. Oft genug ereignet es sich in Concerten, daß Clavier-Virtuosen ein Stück von Beethoven kalt abfertigen und erst mit späteren Bravourstücken Effect machen. Hier trat das rühmenswerthe Gegentheil ein, gerade das große Emoll-Concert von Beethoven spielte die Künstlerin am Besten." — 30. Jan. Tonkünstler-Verein: Violin-Sonate v. Grieg (HH. Scholtz u. Feigerl), Andante u. Var. f. 2 Pfte von Schumann, Bdur-Violoncell-Sonate von Mozart (nach einem nachgelassenen Duo für Fagott und Violoncell eingerichtet von Fr. Grützmacher), (HH. Grützmacher u. Heß), Dmoll-Septett v. Hummel (HH. Heß, Meinel, Baumgärtel jun., Hübler, Göring, Bürchl u. Rüdiger). — 3. Febr. im kgl. Conservatorium: Hochzeitmusik f. Clavier zu 4 Hdn. von Jensen (Frl. Böhmert u. Lehmann I.), Sonate für Flöte von Händel (Hr. Winkler), Clavier-Sonate von Chopin (Frl. Gaßner), Romanze f. Vcello von Hamerik (Hr. Hofmann I.), Fantasie f. Clav. zu 4 Hdn. von Schubert (Frl. Asbury u. van Houten), Lieder von Curschmann und Scharfe (Frl. Galle), Clavier-Quartett von Schumann (Frl. Wilson, HH. Hildebrandt I., Schubert u. Hofmann I.). —

Gera, 28. Jan. Concert des Musikalischen Vereins: Adur-Symphonie von Beethoven, Arie aus Händel's „Partenope" (Herr Dr. Krückl aus Frankfurt a. M.), „Die Jagd nach dem Glück", ein Fantasiestück f. Orch. von Nicodé, „Der Schmied von Ruhla", Ballade für Bariton von W. Tschirch, Romanze u. Polonaise f. Clar. von Weber (Hr. Häßner), Zwei Lieder von Rubinstein u. Bruch. —

Görlitz, 28. Januar. Concert des Vereins der Musikfreunde mit Hrn. Concertmstr. Petri aus Leipzig, der Concertf. Frl. Bach aus Dresden und der Pianistin Frl. Schwieder aus Berlin: Violin-Sonate von Grieg, Arie aus Rossini's „Tancred", Faust-Walzer v. Gounod-Liszt, Violinsoli von Bach, Lieder von Schubert, R. Becker und Dorn, Variationen f. Pfte von Chopin, Romanze für Violine und Clavier von Bruch. —

Hirschberg i. Schl., 3. Febr. Kammermusik-Concert der Herren Organist Vollhardt, Gütschow (Violine), Elsner (Viola) und v. Jonquières (Cello): Mozart's Esdur-Clavier-Quartett, Serenade für Streichtrio sowie Esdur-Clavier-Quartett von Beethoven. —

Jena, 27. Jan. Soirée für Kammermusik der HH. Halir, Freiberg, Nagel und Grützmacher aus Weimar: Cdur-Quartett von Mozart, Haydn's Gdur-Quartett sowie Fmoll-Quartett von Beethoven. — 9. Febr. Akadem. Concert mit Frl. Schärnack aus Weimar und Frl. Spiering aus Berlin (Pfte): Cdur-Symphonie von Schubert, Arie aus Beethoven's „Fidelio", Clavier-Concert von Saint-Saëns, Lieder von Rubinstein, Mendelssohn und Schubert, Claviersoli von Moszkowski und Raff, sowie Vorspiel zu den „Meistersingern". —

Karlsbad, 1. Febr. Concert des Musikvereins mit dem Kur-Orchester unter Hrn. Alois Janetschek: Marsch aus der Suite für Orchester von Fr. Lachner, „Wach auf", gem. Chor mit Orch. aus „Die Meistersinger von Nürnberg", „Siehe, wir preisen selig", gem. Chor m. Orch. aus Mendelssohn's „Paulus", Damenchor aus den „Hugenotten" von Meyerbeer, Dörpertanzweise für gem. Chor a capella von Ph. Scharwenka, Ora pro nobis, für Harmonium von Liszt (Hr. Janetschek), Hochzeitsmarsch für Damenchor mit Orch. v. Södermann, „Im Land Tirol", gem. Chor von Peuschel, Ave Maria, dreistimm. Chor m. Pfte von Marchetti u. Schumann's „Zigeunerleben". —

Leipzig, 30. Jan. Im kgl. Conservatorium: Octett f. Streichinstr. (Op. 2 Adur) von Svendsen (HH. Novácek, Zahn, Alt, Hohnstedter, Mead, Rödelberger, Metzdorff u. Hutschenreuter), Concert f. Waldhorn (Op. 106) v. Mozart, bearbeitet v. C. Reinecke (Hr. Rudolph), Fantasie u. Fuge (Gmoll) f. Pfte von Bach-Liszt (Hr. Staub), Drei Lieder f. Sopran von Mayerhoff (Frl. Görlich), Sonate f. Pfte u. Violine (Op. 61) von Th. Gouvy (Frl. Hierschler und Hr. Meyer-Verden). — 31. Jan. Streichquartett (Amoll) von Franz Schubert (Frl. Clench u. die HH. Meinel, Mead und Hutschenreuter), Hommage à Händel, Duo von Moscheles (Frls. Hannaford und Cecil), Cavatine aus „Die Hochländer" von Holstein (Hr. Schaarschmidt), „Souvenir de Spaa", Fantasie f. Vcell von Servais (Hr. Hutschenreuter), Concert für Pfte (Dmoll) von Rubinstein (Hr. Hertig), Sonate (Hmoll) von Liszt u. Polonaise (Asdur) von Chopin für Pfte (Hr. Arthur Friedheim a. Gast). — 6. Febr. Streichquartett (Cdur) von Haydn (HH. Wagner, Voß, Rothwell u. Rehberg), „Die Löwenbraut", Ballade von Löwe (Frl. Bödiow), Concert f. Pfte (Emoll) von Beethoven (Frls. Lenaz u. Heath), Concert f. Violine (Nr. 2, Dmoll) von Wieniawsky (Frl. Clench), Trio (Emoll, Op. 20) von Jadassohn (HH. Fabian, Hauschildt u. Hutschenreuter). — 8. Febr. Orgel-Concert in der Nicolaikirche von John White aus Newyork mit Frl. Emmy Görlich (Sopran), HH. Concertmstr. Petri (Violine) u. William L. Whitney a. Boston (Baß); Orgelbegleitung Hr. Paul Homeyer. Toccata (Fdur) von Bach, Arie a. „Messias" v. Händel, Romanze (Gdur, Op. 40) von Beethoven, für Violine mit Orgelbegleitung v. Alb. Tottmann, Fantasie u. Fuge über den Namen Bach von Liszt, Arie a. „Elias" von Mendelssohn, Sonate f. d. Orgel (Nr. 7) von Rheinberger, Arie aus „Messias" von Händel, Thema und Variationen für die Orgel (Asdur) von Thiele. — 10. Febr. Concert des Universitäts-Sängervereins zu St. Pauli im neuen Gewandhause mit Frau Baumann, Frau Metzler-Löwy, Frl. Lourié, HH. Kammersänger Lederer, Capellmstr. Dr. Reinecke, Concertmstr. Petri, Organist Homeyer und des Gewandhaus-Orchesters. Ouverture zu dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn, Sanctus für Männerchor und Solostimmen von Alfred Dregert, „Wie der Frühling kommt", Chor mit Solo von Reinecke, Concert (1. Satz) f. Pfte von Kullak (Frl. Lourié), „Curiose Geschichte", Chor mit Solo von Petschke, „Der Platz vor der Thür", Chor v. H. Langer, „Der große Wind von Weißenberg", Chor mit Solo von Rhein-

berger, und „Coriolan", dramatische Scene für Männerchor, Soli und Orchester von Friedr. Lux (unter Direction des Componisten). — 12. Febr. 9. Concert im neuen Gewandhause: Ouverture z. O. „Die Zauberflöte" von Mozart, Concert für Violine von Mendelssohn (Hr. Pablo de Sarasate), Scherzo f. Orchester von Goldmark, Solostücke f. Violine von Reinecke und Guirand und Symphonie (Cdur) von Schumann.

Moskau, 29. Decbr. Concert des Pianisten W. Pachmann: Chromatische Fantasie und Fuge von Bach, Sonate (Op. 101) von Beethoven, Gigue und Variat. von Raff, Capriccio (Op. 76, Nr. 22) von Brahms, Nachtstück (Op. 23, Nr. 1) und Toccata (Op. 7) von Schumann, Hmoll-Sonate (Op. 58) von Chopin ꝛc. — 26. Dec. Concert von P. Pabst v. hies. Conservatorium (Piano): Toccata und Fuge (Dmoll, Gavotte Gmoll) von Bach, Sonate (Op. 31) von Beethoven, Stücke von Chopin, Liszt, Rubinstein, Schumann, Tschaikowski. — 16. Jan. Concert von Frau E. Lawrowskaja (Mezzosopran) mit Pianist Pabst u. Cellist Albrecht: Gounod, Arie a. „Sapho", Gesänge v. Tschaikowski, Schubert, Massenet, Viardot, Stücke f. Pfte von Rubinstein, Chopin, Pabst, Stücke f. Cello von Locatelli, Popper. — 23. Jan. Concerte von Rubinstein: Preludes, Fmoll-Sonate, Fuge, Suite ꝛc. von Rubinstein, Sonaten Op. 27, 31, 101, 111 von Beethoven, Stücke von Schubert, N. Rubinstein, Chopin, Liszt, Tschaikowski, Henselt, Thalberg. — Concerte d. kaiserl. russ. Musikgesellschaft unter Erdmannsdörfer: 23. Jan. 8. Symph.-Concert: Tamara, symph. Dichtung f. Orchester von M. Balakireff, Rhapsodie f. Orch. (Ddur, Op. 45) von A. Dworschak, Ouverture „Fürst Cholmski" von Glinka, Clavierconcerte Nr. 4 und 5 von Beethoven (Hans v. Bülow); 24. Jan. 8. Symph.-Concert: Orch.-Fantasie „Eroica", Fantasie f. Piano und Orchester (Op. 81) von Rubinstein, Fdur-Serenade f. Streichorchester v. Volkmann, „Romeo und Julie" f. Orch. von Svendsen; 27. Dec. Extraconcert für den Wittwen- u. Waisen-Orchester-Pensionsfonds: Ouverture „Namensfeier" (Op. 115), Violinconcert (Ddur, Op. 61) (Hr. Grschimali), „An die ferne Geliebte" (Hr. Corissoff) und 9. Symphonie (Damen Muromzewa-Klimentowa, Müller-Swjätlowskaja, HH. Barzal, Corissoff) von Beethoven; 31. Jan. Benefizconcert für Erdmannsdörfer: Orchestersuite Nr. 3, Op. 56, Klavierconcert (Bmoll) Nr. 1 (Hans von Bülow) von Tschaikowski, Fantasie für Piano (Op. 15) von Schubert, orchestrirt von Liszt (v. Bülow), Orchesterfantasie „Romeo u. Julie" von Svendsen, Mephistowalzer f. Orchester von Liszt; 1. Febr. 6. Quartettsoirée. Klaviervorträge von Hans von Bülow. Fmoll-Sonate Nr. 2, Op. 5, von Brahms, Variationen über ein russisches Thema, Bourrée a. Op. 126, Rondo (Op. 129) und Cmoll-Sonate (Op. 111) von Beethoven, Präludium u. Fuge (Op. 53, Nr. 3) von Rubinstein, Variationen (Op. 10, Nr. 6) von Tschaikowski, Menuett u. Fughetta f. d. linke Hand (Op. 113) von Rheinberger, Nocturne, Impromptu und Polonaise von Chopin, Impromptu (Op. 90) von Schubert. — 29. Jan. Concerte der Philharmonischen Gesellschaft unter Schostakofski mit den Damen Alma Fohström, Helvey, Belle und Violinist Ondritschek.

Speier, 31. Jan. Concert zur Feier des 38. Stiftungsfestes der „Liedertafel": Sturmesmythe f. Männerchor von F. Lachner, 3 Intermezzi f. Pfte zu 4 Händen von Phil. Scharwenka, Männerchöre von H. Hofmann u. Engelsberg, Clavier-Soli v. Scharwenka, Jensen und Raff, Aus „Velleda" von Brambach, 2 Clavierstücke zu 4 Händen von C. Stör, Toskanische Lieder f. Männerchor u. Solo von Rud. Weinwurm.

Weimar, 3. Febr. Concert des Chorgesangvereins: Stabat mater für Soli, gemischten Chor mit Quartett und Orgel von E. d'Astorga, gesungen von Frl. Hartwig, Frl. Schöler u. den HH. Thiene und R. v. Milde.

Zittau. Aus lauter Werken, die der Lichtseite der menschlichen Gefühlswelt zugewendet, war das Programm des letzten Concertes aufgebaut. Zur Einleitung war die Wasserträger-Ouverture gewählt, den musikalischen Mittelpunkt bildete Mendelssohn's Adur-Symphonie und endlich, als dritter im Bunde, der zweite Theil aus der großen dramatischen Symphonie mit Chören von dem „französischen Beethoven" Hector Berlioz, jenes berühmte und wundervolle „Fest bei Capulet" mit seinen prachtvollen, fortreißenden Rhythmen, seinen reichen und genialen Instrumentationseffekten. Die durch diese Meisterwerke angeregte Stimmung konnte kaum schöner erhöht und gesteigert werden als durch die Mitwirkung der Berliner Sängerin Frau Felix Schmidt-Köhne. Die Concertarie „Mia speranza adorata" ist ein feingeformtes Stück Mozart'scher Arbeit, das aber, schon wegen des italienischen Textes, die Zuhörer in einer gewissen respektvollen kühlen Entfernung hielt, so schön und stilvoll der Vortrag auch gerieth. Als aber die Sängerin mit ihren Liedern vortrat, war es mit aller Zurückhaltung vorbei, die Herzen thauten auf und entfalteten eine Wärme der Zustimmung, die der schönste Lohn des Künstlers ist. Die tiefe Empfindung in dem Schubert'schen Liede „Vor meiner Wiege" — eine nahezu unbekannte Perle! — die Schumann'sche „Mondnacht", in Stimmung und Vortrag gleich wundervoll, die Lieder von Prochazka und Taubert mit liebenswürdigster Grazie und herzgewinnender Schelmerei vorgetragen: Alles in Allem, Frau Schmidt-Köhne hat unsere Zittauer hoch entzückt, und wir nehmen Abschied von ihr mit dem Wunsche „Auf Wiedersehen!"

Zwickau. Im 3. Abonnement-Concerte des Musikvereins wirkte als Solistin Frl. Hermine Spies aus Wiesbaden mit. Wohl selten mag es geschehen, daß uns eine Sängerin entgegentritt, die so vollkommen über jeder Kritik steht, wie Frl. Spies. Ihr stimmliches Material ist von der Natur äußerst glücklich bedacht worden, die Ausbildung desselben ist tadellos, die Aussprache musterhaft. Dies bewies sie glänzend in den mit Feinfühligkeit ausgewählten Liedern: „Lied des Harfners" (Schubert), „Waldesgespräch" (Schumann), „Willst Du Dein Herz mir schenken" (Bach) — eine köstliche Perle, deren Veröffentlichung wir unserem sel. Prof. Zopff verdanken —, „Gelb rollt mir zu Füßen" (Rubinstein), „Mainacht" und „Vergebliches Ständchen" (Brahms), deren jedem sie von der rechten Seite beikam. — Das Orchester bewährte sich recht wacker in Mendelssohn's Amoll-Symphonie, sehr gut sogar in Gluck's Ouverture zu „Iphigenie in Aulis". Dagegen konnte das herrliche Vorspiel zu den „Meistersingern" in dieser Vorführung nicht befriedigen. Das Tempo war verfehlt und die Ausführung technisch ungenügend. Kein Wunder, daß sich das Publikum ablehnend verhielt. Rch.

Personalnachrichten.

— Der Claviervirtuos Emil Jauer trat am 3. d. M. mit dem Scharwenka'schen Dmoll-Concert und verschiedenen Solostücken von Rubinstein, Grieg und Scharwenka im siebenten Kölner Gürzenichconcerte auf und errang einen durchschlagenden Erfolg. Der geniale Pianist, den man den besten seiner neueren Collegen dreist ebenbürtig zur Seite stellen darf, wurde wiederholt hervorgerufen und mußte seinen Programmnummern noch eine Zugabe beifügen.

— Arrigo Boito, der Componist der Oper „Mefistofele" erhielt den schwedischen Nordsternorden. —

*— Mit Ablauf dieses Monats beendet Albert Niemann sein diesjähriges Gastspiel am königl. Opernhause in Berlin. —

— Hr. Kaulich, der verdienstvolle Capellmeister der Bühnenmusik des Wiener Hofoperntheaters, tritt am 1. April auf sein Ansuchen in den Pensionsstand. Dessen Stelle übernimmt der ehemalige Capellmeister des Carl-Theaters, Herr Brandt. —

— Herr Louis Gragh, Componist und Verleger in Paris, ist zum Officier der Akademie ernannt worden. —

— Herr Hofopernsänger Rothmühl in Berlin ist auf die Dauer weiterer drei Jahre für die Königl. Oper engagirt worden.

— Der ausgezeichnete Parsifal-Dirigent, Hofcapellmeister Levi in München, erhielt vom König von Bayern dessen lebensgroßes Bild mit eigenhändiger Namensunterschrift in Anerkennung seiner Verdienste um die Münchener Hofoper. —

— Als Lohengrin, Fra Diavolo und Georg Brown, fand jüngst der Kammersänger von Witt bei seinem Gastspiel am Stadttheater in Posen eine höchst beifällige Aufnahme. —

— Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha hat dem k. k. Hofcapellsänger Thomas Koschat in Wien, dessen Dichtungen und Compositionen im Kärnthner Volkstone sich seltener Beliebtheit zu erfreuen haben, das Ritterkreuz des Sächs. Ernestinischen Hausordens verliehen. —

— Von der französischen Akademie sind folgende Tonkünstler zu Mitgliedern der Akademie" ernannt worden: Die HH. Deffès, Componist und Director des Conservatoriums in Toulouse; Rabuteau, Opern-Componist; Paul Rougnon, Professor am Conservatorium; Pénavaire, Componist; O. de Lagoanère, Capellmeister am Théatre Porte-Saint-Martin; Warot, ehemaliger Sänger an der Pariser Großen und Komischen Oper, jetzt in Antwerpen; Taskin und Barré, Sänger an der Pariser Komischen Oper; Brasseur, Director des Nouveautés-Theaters in Paris; Wittmann, Capellmeister am Hippodrom; Ernest Ambine, Dichter und Componist; Georges Papin, Violoncellist und die Damen: Frl. Augusta Holmès und Frau Jules Lepoux, Componistinnen; Fr. Marie Saß, Sängerin an der Pariser Großen Oper und Frau Morrau Sainti, Gesanglehrerin. —

— Herr John White aus New-York, Schüler von Rheinberger in München, veranstaltete am 8. d. M. in der Leipziger Nicolaikirche ein Concert zum Besten der hier zu erbauenden Lutherkirche, in welchem er sich durch Liszt's ABC-Fuge und andere Werke als tüchtiger Orgelvirtuos bekannt machte, worüber wir in der nächsten Nummer referiren werden. —

— Eugen d'Albert concertirte am 5. Februar in Brüssel.

— Dr. H. v. Bülow hat am 3. d. M. Moskau verlassen, wo er Tags vorher noch ein Solo-Concert gab. Ein Zuhörerkreis von 3000 Personen gab dem Meister stürmische Beifallsspenden. —

— Hofmusikdirector Professor Julius Sachs in Frankfurt a. M., der vor mehreren Monaten bei Gelegenheit einer Vergnügungsreise in Spanien, in Malaga auf Einladung der Società filarmonica und dem mit dieser Gesellschaft verbundenen Königlichen Conservatorium der Musik, eine Reihe eigener Compositionen aufführte, wurde von dem Directorium das Diplom eines (Director honorario) Ehrenmitgliedes verliehen, eine Auszeichnung, deren sich bis jetzt nur wenige auswärtige Künstler erfreuen. —

— Der Pianist Sally Liebling wird in Berlin am 12. März in der Singakademie ein Concert mit dem Philharmonischen Orchester abhalten, dessen Leitung Herr Xaver Scharwenka übernommen hat. —

— Die Geigenkünstlerin Fräulein Marianne Eißler ist aus Paris, wo sie mit großem Erfolg concertirt hat, nach Berlin zurückgekehrt und wird Ende dieses Monats ein Concert im Kroll'schen Etablissement veranstalten. —

— Der Pianist Ludwig Hirschberg wird am 25. d. M. mit den Violinisten Wilhelm Sachse und Kammermusiker Friedrich Koch in Berlin concertiren. —

— Carl Goldmark hat seine neue Oper „Merlin" beendet und der Wiener Hofoper eingereicht. Ein merkwürdiger Zufall will es, daß gleichzeitig mit Goldmark ein anderer Componist in Berlin, Philipp Rüfer, gleichfalls eine Oper „Merlin" (Text von Dr. Hoffmann) vollendet hat, ohne die geringste Kenntniß von der Existenz einer Operndichtung gleichen Namens zu haben. Das Textbuch der Oper von Goldmark rührt von dem Dichter Siegfried Lipiner her.

— Zum Nachfolger des verstorbenen Organisten Pfretzschner an der Kreuzkirche in Dresden ist Herr Höpner, Organist an der Frauenkirche, mit Einstimmigkeit erwählt worden. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Die „Gelbe Prinzessin", einactige komische Oper von Saint-Saëns, wurde am 7. Februar in Angers zum ersten Mal aufgeführt. —

Im Hoftheater zu Darmstadt wurde am 1. Februar eine neue Oper: „Die Kaisertochter", Text von Wilhelm Jacoby, Musik von Willem de Haan, zum ersten Mal aufgeführt. —

Im Leipziger Stadttheater begann am 4. ein Wagner-Cyklus mit einer höchst vortrefflichen Rienzi-Aufführung, welcher noch die „Meistersinger", „Fliegender Holländer", am Todestage Wagner's „Tristan und Isolde", dann „Lohengrin" und „Tannhäuser" nachfolgen werden. —

Vermischtes.

— Die von der Firma Puget père et fils aus Toulouse für die Kirche Saint-Amens in Redez (Frankreich) erbaute neue Orgel wurde vor Kurzem eingeweiht. Der Orgelvirtuos Alexander Guilmant, welcher das gediegene Werk probirte, brachte dessen schöne Eigenschaften zur besten Geltung. —

— Infolge des glücklichen Verlaufs der durch die Bach-Gesellschaft in Hamburg veranstalteten Aufführung des Oratoriums „Der Stern von Bethlehem" von Friedrich Kiel, wird beabsichtigt, eine Wiederholung desselben im Stadttheater am Charfreitage stattfinden zu lassen. —

— Der Michael Beer'sche Preis 2250 Mark behufs einer Studienreise nach Italien mit achtmonatlichem Aufenthalte in Rom, ist in diesem Jahre für Musiker aller Confessionen zur Concurrenz ausgeschrieben. Prospecte werden unentgeltlich von der Inspection der Königl. Akademie der Künste in Berlin versandt. Die Aufgabe besteht in der Composition eines Psalm für Chor und Orchester, vierstimmig in mehreren Sätzen, von denen mindestens einer ein zwei- oder dreistimmiger Vocalsatz sein muß. Der Psalm muß auch eine Fuge enthalten. Der Concurrent hat amtlich beglaubigen zu lassen, daß er das 22. Lebensjahr erreicht und das 32. noch nicht überschritten hat. Der Endtermin der Einlieferung der Arbeiten ist auf den 15. Mai festgesetzt, die Zuerkennung erfolgt im August.

— In Konstantinopel hat sich auf Wunsch des Sultans wieder eine italienische Operngesellschaft etablirt. —

— In Boston erwartet man künftiges Frühjahr Dr. Damrosch mit seiner deutschen Operntruppe aus New-York. —

— Am 1. Februar fand im Brüsseler Conservatorium eine solenne Bach-Händelfeier statt, in welcher Chor- und Solowerke beider Meister vortrefflich executirt wurden. —

— In der ersten Séance der Société des Concerts in Lüttich kam die Charfreitagsscene aus dem dritten Act des Parsifal und Schumann's Esdur-Symphonie zur Aufführung. —

— Wie wir aus München erfahren, hat bei dem Preisausschreiben, das der „Deutsche Sängerbund" daselbst vorigen Sommer für die beabsichtigte Ausgabe des 8. Heftes seines Liederbuches erließ, Paul Umlauft für die Composition des „Thurmwächterliedes" von Fouquée unter 601 eingelaufenen concurrirenden Compositionen den ersten Preis erhalten. —

— Am 20. d. M. veranstalten der Kammervirtuose Marcello Rossi aus Wien und der k. k. Kämmersänger Emil Scaria im großen Odeonssaale in München ein Concert, in welchem mehrere dortige Kunstnotabilitäten mitwirken werden. Das volle Reinerträgniß des Concerts ist für den Hülfsfond des, unter dem hohen Protectorate Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Prinzessin Gisela von Bayern stehenden, österreichisch-ungarischen Vereins bestimmt. —

— Der Plan, der in Guben geborenen Sängerin Corona Schröter, der Freundin Goethe's, auf der Südseite des dortigen Stadttheaters ein einfaches Denkmal zu setzen, welches Ende 1876 schon angeregt, aber in Folge von besonderen Verhältnissen einstweilen aufgegeben war, soll jetzt von Neuem wieder aufgenommen werden. Die damals eingegangenen Beiträge sind gering, doch hofft man durch ein oder mehrere Concerte die für die Aufstellung einer Büste oder Anbringung eines Reliefs nöthigen, nicht zu hohen Kosten noch im Laufe des Sommers aufbringen zu können. —

— Am 5. Febr. hatte der Gesangverein zu Torgau unter Dr. Taubert eine Aufführung von Händel's „Alexanderfest" nach der Mozart'schen Bearbeitung. Von auswärtigen Solisten wirkten mit Fräul. Johanna Serno aus Burg (Sopran) und der Concertsänger Hr. G. Trautermann aus Leipzig (Tenor). —

— Zu der am 14. Februar stattfindenden Fahnenweihe der deutschen akademischen „Liedertafel" in Prag sind auch die Leipziger akademischen Gesangvereine „Arion" und „Paulus" zur Theilnahme eingeladen worden. —

— Kaiser Wilhelm hat huldvoll genehmigt, daß der Componist Herr Schulz-Beuthen in Dresden seinen „Reformations-Hymnus", welcher im vorigen Jahre beim Tonkünstlerfeste in Weimar wohlverdienten Beifall fand, ihm widme. —

— In Dresden kam in dem Mansfeldt'schen Symphonie-Concerte am 31. Januar eine neue Concert-Ouverture von Oesterreich, Musikdirector in Görlitz, unter persönlicher Leitung des Componisten, zur Aufführung. Das ohne große Prätention auftretende, melodisch leicht eingängliche, in Form, Harmonik und wirkungsvoller Instrumentation die Hand eines tüchtigen Musikers bekundende Werk fand auch beim Publikum freundlichste Aufnahme. Herr Oesterreich hat seine höheren musikalischen Studien unter Rietz absolviert.

— Anläßlich des 200. Geburtstages von Händel wird in Weimar eine im großen Stile gehaltene Aufführung des „Messias" nach der Franz'schen Bearbeitung stattfinden. — Zu Bach's Säkularfeier wird die hohe Messe aufgeführt werden. Die nöthigen „Bachtrompeten" und die Oboe d'amore sind angeschafft. In der Musikschule sind besondere Feierlichkeiten in Aussicht genommen, wobei Hoforganist Gottschalg die Festreden halten wird.

— In der Januarsitzung des Vereins der Berliner Musiklehrer und Lehrerinnen beendete Herr Prof. Dr. Alsleben seine Vorträge über das deutsche Lied. Derselbe skizzirte zunächst Meister wie Weber, Spohr und Marschner in ihrer Bedeutung für das Lied. Dann wurden die Heroen des Kunstliedes, allen voran Franz Schubert, dann Mendelssohn und Schumann eingehend behandelt. Es folgte schließlich ein kurzer Ueberblick über die Liedliteratur in der Zeit nach Schumann und Mendelssohn, wobei nicht nur specifische Lieder-Componisten, wie Rob. Franz, Joh. Brahms, Ad. Jensen betrachtet wurden, sondern auch allgemein bedeutende Tonkünstler, die auch das Lied cultivirt haben, wie Ed. Grell, Fr. Lachner, W. Taubert u. A. — Daran schlossen sich beifällig aufgenommene Gesangsvorträge von Frau Johanna Wegner, welche Lieder von Naubert und Bloch zu Gehör brachte. — Darauf hielt Herr Dr. Kalischer seinen ersten Vortrag über das Arpeggio. Derselbe knüpfte an einen im „Clavier-Lehrer" (Nr. 19 v. J.) erschienenen Aufsatz von Louis Köhler an, der zu vielfachen Meinungsverschiedenheiten Veranlassung gab, woraus hervorleuchten mußte, daß die Anschauung vom Wesen und von der Ausführung dieses musikalischen Ornaments unter Musikern durchaus nicht feststeht. Der Vortragende glaubt, daß keine rechte Meinungsverschiedenheit mehr möglich sein wird, wenn man sich die Entstehung und die Entwickelungsgeschichte des Arpeggio vergegenwärtigt. Der Vortragende stellt die These auf, daß die Arpeggio-Manier aus dem Bestreben hervorge-

gangen ist, das Markige, Sonore, Geisterfüllte des Orgeltons, resp. der Orgel-Arpeggien auch auf dem Claviere hervorzubringen. Diese Hypothese sucht der Vortragende des näheren zu begründen. Das genaue Festhalten der Töne bei der Ausführung dieser Verzierung ergiebt sich als Folge der erkannten Grundidee vom Wesen des Arpeggio. — Herr Prof. E. Breslaur konnte in Sachen des allgemeinen Musiklehrer-Verbandes die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Städte Danzig, Dresden und München Lokalvereine gegründet haben. — Schließlich bespricht der Referent einen in der „Neuen Musiker-Zeitung" (Nr. 1, 1885) erschienenen mit W. S. unterzeichneten „Neujahrswunsch eines Musiklehrers", in welchem die Frage berührt wird, ob die Lehrer an Musikinstituten Honorar für die Ferienzeiten erhalten sollen oder nicht. Der Verfasser des Aufsatzes der dafür ist, findet die Zustimmung des Referenten. —

— Der französische Schriftsteller Ernest David hat bei Levi in Paris eine Bach- und Händelbiographie unter folgenden Titeln veröffentlicht: La vie et les oeuvres de J. S. Bach, sa famille, ses éléves, ses contemporains. G. F. Haendel, sa vie, ses travaux et son temps. —

— Dr. Damrosch hat mit seiner deutschen Oper in New-York solch allgemeine Zufriedenheit erlangt, daß er schon jetzt wieder für die nächste Saison engagirt worden ist. Sein bisheriges Honorar von 10,000 hat man auf 12,000 Dollars erhöht. Das hat noch niemals ein deutscher Capellmeister bezogen. —

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Ashton, A., 2. Claviertrio, 2 Clav.-Violinsonaten ꝛc. Oxford, Aufführung des Univers. Musical-Club.
Böbecker, L., Clav.-Violinsonate, Op. 22. Segeberg in Holstein. Concert des Componisten.
Brahms, J., 3. Symphonie. Brüssel, 1. Concert populaire.
——— 1. Clavierconcert. Meiningen, 1. Abonnementconcert der Hofcapelle.
——— Ein deutsches Requiem. Frankfurt a. M., 1. Abonnementconcert des Rühl'schen Gesangvereins.
Draeseke, F., Claviersonate, Op. 6. Dresden, 1. Kammermusik von Frau Rappoldi u. Gen.
Gade, N. W., „Michel Angelo"-Ouverture. Basel, 3. Abonnementconcert der Allgem. Musikgesellschaft.
Goetz, H., Fdur-Symphonie. Basel, 3. Abonnementconcert der Allgemeinen Musikgesellschaft.
Grieg, E., „Vor der Klosterpforte", für Soli, Frauenchor u. Orch. Hermannstadt i. Siebenb., Concert des Hermannstadter Musikvereins.
Grützmacher, F., 3. Violoncellconcert. Magdeburg, 2. Harmonieconcert.
Hiller, F., „Loreley" für Soli, Chor und Orchester. Gera, Concert des Musikalischen Vereins.
Holter, J., Andante für Orchester. Christiania, 2. Concert des Musikvereins.
Kiel, F., Requiem, Op. 80. Magdeburg, Aufführung des Kirchengesangvereins.
Klughardt, A., 3. Symphonie. Münster i. W., 2. Vereinsconcert.
Liszt, F., „Orpheus", symphonische Dichtung. Cöln, 5. Gürzenichconcert.
——— Faust-Symphonie. Berlin, Philharmon. Gesellschaft.
——— „Krönungsmesse". Wien, am 6. unter Hellmesberger.
Nicodé, J. L., Symphonie-Variation für Orch. Leipzig, 5. Euterpeconcert.
Raff, J., Clavierquintett, Op. 107 und Claviersuite Op. 72. Leipzig, Quartettsoirée der HH. Brodsky u. Gen.
Rheinberger, J., „Walnstein"-Symphonie. München, Matinée der Meiningenschen Hofcapelle.
Rubinstein, A., Clavierconcert Nr. 5. Cöln, 5. Gürzenichconcert.
Saint-Saëns, C., 3. Violinconcert. Düsseldorf, Symphonieconcert des städtischen Orchesters.
Schütt, Ed., Variationen für 2 Pfte. Dresden, Tonkünstler-Verein.
Sitt, H., 1. Violinconcert. Moskau, 4. Symphonieconcert der kais. russ. Musikgesellschaft.
Svendsen, J. S., Orchesterlegende „Zorahayda". Rotterdam, Concert der „Symphonia".
Toller, E., Serenade für Violine, Bratsche, Violonc., Clar., Horn u. Fagott. Altenburg, Concert des Musikvereins.
Tschirch, W., „Festklänge" für Orchester. Gera, Concert des Musikalischen Vereins.
Volkmann, R., 2. Symphonie. Erfurt, Concert des Erfurter Musikvereins.
Wagner, Richard, „Parsifal"-Vorspiel, und „Isolde's Liebestod" aus „Tristan und Isolde", „Das Liebesmahl der Apostel" ꝛc. Sondershausen, 3. Abonnementconcert der Hofcapelle.
——— „Der Venusberg" nachcompon. Scene zu „Tannhäuser" Cassel, 2. Abonnementconcert des königl. Theaterorchesters.
——— Eine Faust-Ouverture. Cassel, 1. Abonnement-Concert des Kgl. Theater-Orchesters.
——— „Meistersinger"-Vorspiel. Moskau, 4. Symphonie-Concert der kais. russ. Musikgesellschaft.
——— „Parsifal"-Vorspiel. Wiesbaden, Concert der Curdirection.
——— Eine Faust-Ouverture. Mannheim, 5. Akademieconcert.
Wolfrum, Ph., Pianoforte-Quintett, Op. 21. München, Concert am 5. Jan. von Wolfrum.

Berichtigung. In Nr. 6 ds. Bl. auf der ersten Seite, Spalte 2, Zeile 15 von unten muß es heißen AHC.

Neue Musikalien

(Nova I, 1885) [76]

im Verlage von ***Fr. Kistner*** in ***Leipzig.***

Händel, G. F. Der Messias. Oratorium. Unter Zugrundelegung der Mozart'schen Partitur mit den nöthigen Ergänzungen herausgegeben von Robert Franz. Clavierauszug von Otto Dresel. netto ℳ 3. —.

——— Einzelausgabe der Arien mit Recitativen:
No. 1. Recitativo. (Tenor.) Tröstet Zion! ℳ 1.25. — 2. Aria. (Tenor.) Alle Thale ℳ 1.25. — 4. Recitativo. (Bass.) So spricht der Herr ℳ 1.50. — 5. Aria. (Bass.) Wer mag den Tag ℳ 1.50. — 7. Recitativo. (Alt.) Sieh' da! Der Verheiss'ne ℳ 1.25. — 8. Aria. (Alt.) O du, die Wonne verkündet ℳ 1.25. — 10. Recitativo. (Bass.) Blicke auf, Dunkel bedecket die Erde ℳ 1.—. — 11. Aria. (Bass) Das Volk, das im Dunkeln wandelt' ℳ 1.—. — 16. Aria. (Sopran.) Erwach' zu Liedern der Wonne ℳ 1.25. — 17. Recitativo. (Sopran.) Dann thut das Auge ℳ 1.—. — 18. Aria. (Sopran.) Er weidet seine Heerde ℳ 1.—. — 21. (Alt.) Er ward verschmähet ℳ 1.—. — 29. Recitativo. (Sopran.) Er ist dahin ℳ —.75. — 30. Aria. (Sopran.) Doch du liessest ihn im Grabe nicht ℳ —.75. — 34. Aria. (Bass.) Du fuhrest in die Höh' ℳ 1.—. — 38. Aria. (Bass.) Warum entbrennen die Heiden ℳ 1.25. — 40. Recitativo. (Tenor.) Aber der im Himmel wohnet ℳ —.75. — 41. Aria. (Tenor.) Du zerschlägst sie ℳ —.75. — 43. Aria. (Sopr.) Ich weiss, dass mein Erlöser lebet ℳ 1.—. — 45. Recitativo. (Bass.) Vernehmt! Ich sprech' ein Geheimniss aus ℳ 1.25. — 46. Aria. (Bass.) Sie schallt, die Posaun' ℳ 1.25. 50. Aria. (Sopran.) Ist Gott nur für uns ℳ 1.—.

Haynes, Battison. Op. 8. 4 Lieder für Mezzosopran mit Pianoforte. (Deutscher und englischer Text.) ℳ 2.50.
No. 1. Vorsatz (A vow) von Robert Prutz. — 2 Gute Nacht (Good night) von Betty Paoli. — 3 Das Haidekind (The child of the heath) von Schröer. — 4. Das Mädchen spricht (A maiden's request) von Robert Prutz.

Jadassohn, S. Op. 77. Quartett (Cmoll) für Pianoforte, Violine, Bratsche und Violoncell ℳ 10.—.

Klamroth, Charles. Romance pour Violon avec accomp. de Piano ℳ 1.50.

Kretschmer, Edmund. Op. 34. 5 Lieder für 1 Singstimme mit Pianoforte.
No. 1. Veilchenlied von Johanna Baltz ℳ —.75. — 2. „Die schönen Augen der Frühlingsnacht" von Heine ℳ —.50. — 3. Lied aus Sevilla von Günther Walling ℳ —.50. — 4. Mainacht von Jul. Sturm ℳ —.75. — 5. Schlummerlied ℳ —.50.

Rheinberger, Josef. Op. 120. Christophorus (Poem by F. von Hoffnaass. Legend for Solo Voices, Chorus and Orchestra. Vocal Score. Second Edition.

Strong, Templeton. Op. 22. Ballade für Pianoforte ℳ 3.—.

——— Op. 24. 3 Charakterstücke für Pianoforte ℳ 2.50.

Sturm, Wilhelm. Op. 47. Lenzbilder für vierstimm. Männerchor.
No. 1. Seligster Traum, von Ad. Böttcher. Partitur und Stimmen ℳ —.65. — 2. Liebesfrühling, von Felix Dahn. Partitur und Stimmen ℳ 1.—. — 3. Hei! lust'ger Ritt durch's Waldgeheg, von R. Baumbach. Partitur u. Stimmen ℳ 1.50. — 4. Lenzzauber, von Geerling. Partitur und Stimmen ℳ 1.—

——— Op. 48. Schwerting. Ballade von E. Ebert. Für Tenor- und Baritonsolo, Männerchor und Orchester.
Partitur (mit unterlegtem Clavierauszug) netto ℳ 7.50. Orchesterstimmen netto ℳ 10.—. Chorstimmen: Tenor I, II, Bass I, II je 25 Pf.

Vogel, Bernhard. Op. 38. Der Kreuzschnabel. (Dichtung von Julius Mosen.) Ein Cyklus von 3 Liedern für gemischten Chor. Partitur und Stimmen ℳ 2.50.
No. 1. „Ich war beim Vogelsteller". — 2. „Wenn die Blumen längst verstarben". — 3. „Als der Heiland litt am Kreuze".

——— Op. 39. 3 Gesänge für gemischten Chor. (Dichtungen von Fr. Güll.) Partitur und Stimmen ℳ 2.—.
No. 1. Frühling überall. — 2. Morgengesang. — 3. Zuversicht.

Zwintscher, Bruno. Technical Exercises for the Piano-Forte systematically arranged as taught in the Conservatorium of Leipzig. Translated from the revised and improved German Edition under commission from the author, by C. H. Porter. 12 ℳ net.

Jadassohn, F. Die Formen in den Werken der Tonkunst Analysirt und in stufenweise geordnetem Lehrgange für die practischen Studien der Schüler und zum Selbstunterricht dargestellt. 1885. (VIII u. 162 S. 8°. Mit zahlreichen Notenbeispielen.) Broch. netto ℳ 3.—.

Im Verlage von **L. Werner** in **Weimar** erschien soeben:

Musikalischer Bilderbogen.

Humoristische Lebensbeschreibung
für Declamation und Pianoforte
von
Adolf Werner.
Preis ℳ 1.—.

Wirkt durch seine Einfachheit und Harmlosigkeit ungemein erheiternd. [77]

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

Chorstimmen
zu
Johann Sebastian Bach's
Hoher Messe in H moll

mit lateinischem und deutschem Texte
herausgegeben
und durch Nummerirung der Takte, Zeichen zum Athemholen, sorgfältige Einschaltung der Stichnoten, sowie durch Hinzufügung der Vortragsbezeichnungen zum Gebrauch für Kirchenchöre, Singakademien und Gesangvereinen eingerichtet
von
Prof. Dr. **Carl Riedel,**
Director des Riedel'schen Gesangvereins zu Leipzig.
Preis à Stimme 90 Pf.

Verlag von **C. F. KAHNT** in Leipzig,
Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung. [78]

Privat-Gesangschule
in Frankfurt a. M.

Vorbildungsclassen: Täglich Unterricht im Hause des Unterzeichneten.
Ausbildungsclassen für Oratorien-, Concert und Operngesang.
Beginn des Sommercursus am **1. März.**
Näheres durch Prospecte.

Professor **J. Stockhausen,**
45 Savignystrasse. [79]

Gustav Berger,
Klaviervirtuos,
Schüler von Franz Liszt,
empfiehlt sich geehrten Concertdirectionen und Vereinen. —
Halle a. S., Steinweg 13, part. [80]

Elisa Winkler
(ausgeb. b. H. Rebling),
Concert- und Oratoriensängerin (Sopran),
Leipzig, Pfaffendorferstr. 1. [81]

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 20. Februar 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue
Zeitschrift für Musik.
(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins
und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 8.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Dr. Hans von Bülow und Anton Rubinstein.

Eine Parallelstudie.

(Bei Gelegenheit des siebenten symphonischen Concerts der Russ. Mus.-Ges. vom 22. Decbr. 1884/3. Jan. 1885 und A. Rubinstein's eigenen Concerten vom 8./20. und 11./23. Januar 1885.)

Was dereinst die Zukunft noch bringt, das ist nur den Göttern offenbar; der Erde sterbliche Kinder vermögen mit Bestimmtheit nur die Vergangenheit und die Gegenwart zu erfassen. Wohl entsprießen dem Boden der Kunst immer und immer wieder gar manche neue, schöne Blüthen, die in ihrer vielversprechenden Entfaltung uns erfreuen und zu reichen Hoffnungen in mehr oder minder entfernter Zeit berechtigen, — wenn, ja! Wenn die Himmlischen dieselben vor dem Gifthauche in Trägheit einlullender Schmeichler beschirmen! Jedenfalls ziemt es dem Greise nicht, den rosigen Hoffnungen der Jugend Altäre zu errichten. Nur der schon bewährten Reife des Mannes darf und soll er ein ernstes Studium zuwenden, denn endgiltige Ueberzeugung vermag uns der Künstler einzig nur im Studium seiner vollendeten Gereiftheit einzuflößen.

Es war im Jahre 1845 als der Meister unter den Meistern, Franz Liszt (damals nach Petersburg gekommen) zuerst mich erkennen ließ*), zu welcher Sonnenhöhe die Kunst des Clavierspiels sich empor zu schwingen vermöge! In flammender Erzitterung aller meiner Lebensfibern eilte ich aus dem Concertsaale zu dem noch jugendlichen Heros (der nur etliche Wochen älter als ich selbst war), um mit der Kniebeugung überwältigendster Verehrung die heißen Zähren des höchsten Enthusiasmus zu opfern. Zwanzig Jahre später (im Jahre 1864) hatte ich das Glück, wieder mit dem Meister zusammen zu treffen. Beide waren wir unterdeß schon in's Stadium des Ueberganges zum Greisenalter getreten, und der Clavierheros glänzte bereits als ein Heros der Tondichtkunst! Nur im engsten Kreise von Freunden und Schülern habe ich ihn damals und nachmals spielen gehört, aber es war eben, um diesen Wenigen, schon mehr in das Heiligthum der Kunst Eingedrungenen, noch tiefer die Mysterien der Auffassung und der Wiedergabe von Tondichtung erkennen zu geben, und nicht um eine nach Tausenden zählende, bunt zusammen gewürfelte Zuhörerschaft in Aufregung zu bringen. Und seit jenen ewig mir unvergeßlichen Tagen schaue ich bis zum heutigen Tage noch mit unwandelbarer Liebe und Verehrung zu Franz Liszt als zum Ideale eines wahren und wahrhaftigen Künstlers empor! Außer jener mir schon bekannten, zuweilen schwindelerregenden, und wohl nimmer erreichbaren Technik (die aber niemals als Zweck, stets nur als nothwendigstes Mittel sich kund gab), außer der zu lebenerweckender Wärme gemilderten, früheren vulkanischen Gluth, strömte der geläuterte, noch höher dadurch gehobene Geist des Meisters einen unbeschreiblichen Zauber echtester Poesie gleichsam aus jedem Finger heraus, was im Vereine mit dem unnachahmlichen Verschmelzen seiner Individualität mit dem innersten Wesen der Composition selbst, mich denn klar erkennen machte, worin in der That das wahre Ziel und Streben des Virtuosenthums in der Kunst zu bestehen habe.

Warum ich Dies hier erzähle? Nun, ganz einfach: um von vornherein den Standpunkt festzustellen, von dem aus ich mich gemüssigt glaube, die künstlerische That eines jeden Meisters auf irgend welchem Instrumente überhaupt zu betrachten. Immenses, all' und jede technische Schwierigkeit in leichtestem Spiele überwindendes Beherrschen des Instrumentes, so wie lebendige Empfindung sind zwar die allerersten Bedingungen, die an den öffentlich auftretenden Künstler zu stellen sind, aber eine schon höhere Potenz

*) Thalberg und Leopold v. Meyer, die ich früher hörte, hatten mir nur Erstaunen über die immense Technik eingeflößt, sonst aber kalt gelassen.

seiner Begabung liegt doch wohl im Zauber geist- und poesievoller Auffassung, so wie, meiner Ueberzeugung nach, das Sich — völlige — Hineinleben in das eigentlichste Wesen und Sein der Composition selbst, — das, so zu sagen: christlich demuthsvolle, objective Unterordnen subjectiver Empfindung unter die poetischen Intentionen des Componisten wohl unstreitig die höchste Stufe der Vollendung eines Meisters der Kunst bezeichnet.

Es giebt heut' zu Tage eine Masse — oder soll ich sagen: eine Unmasse? — von „Claviervirtuosen" mit mehr oder minder bemerkenswerth entwickelter Technik, d. h. die Muskeln der Arme, der Handgelenke und der Finger sind im Stande, Strapazen auszuhalten, gegen welche der Winterfeldzug unserer braven Soldaten auf den Höhen des Balkangebirges fast wie ein harmloses Familientänzchen erscheint. Ja, es gelingt einem Theile (leider, bei weitem nicht dem größten Theile) dieser Legion von „Virtuosen" sogar, im Steeple-chase-Tempo, die Sechszehntel-Passagen recht leidlich rein abzuspielen. Aber je mehr die Anforderungen an die Kunst hinauf gehen, um so vielmehr sinkt die Zahl der diesen Anforderungen Entsprechenden, und zwar in noch mehr als blos cubischen Proportionen, herab. Hier darf man nur sagen: Wenige sind berufen, und die Allerwenigsten auserlesen*). Der Kreis **wirklich** hervorragender Künstler und Künstlerinnen (das französische Wort: „artistes" bedeutet heut' zu Tage gar Nichts), denen ehrlicher Weise, in der That der Lorbeer gebührt, ist klein, **sehr** klein!

Nächst Liszt, der einstweilen unbestreitbar das höchste Ideal eines Künstlers bleibt, sind in der Jetztzeit — worin mir hoffentlich selbst alle übrigen Glieder der kleinen Genossenschaft wahrer Kunstpriester und Kunstpriesterinnen beistimmen werden, — als die zwei hervorragendsten Heroen des Clavierspiels — Hans v. Bülow und Anton Rubinstein zu bezeichnen. Den fabelhaften Mechanismus entwickeltester Claviertechnik, — welcher bei Beiden in reiffster Vollkommenheit sich vorfindet, als Etwas Auffallendes besonders betonen zu wollen, kann mir gar nicht einfallen. Denn, wahrlich! Das wäre ebenso lächerlich, als wie wenn Jemand einen berühmten Parlamentsredner damit charakterisiren wollte, daß er dessen deutliche, leichthin fließende Sprechart und vortrefflich ausgebildetes Organ hervorhebt. Ein Meister kann ja eben nur vollendetster Virtuose sein, obschon nicht in jedem, sogar vollendetem Virtuosen Stoff genug ist, um Meister zu werden. In diesen Zeilen vermeine ich klar und deutlich gesagt zu haben, daß ich Beide, Rubinstein eben so gut wie Bülow, als großartigste Clavierheroen sehr hoch stelle. Gleichwohl zeigen sich, sowohl in der Art und Weise ihrer Vorträge, als auch in ihrer technischen Meisterschaft, so manche Unterschiede, welche — wie es denn auch anders nicht sein kann, klares Zeugniß von der eigenartigen Anschauung eines Jeden von Beiden, hinsichtlich des Kunstzweckes geben. Diese Unterschiede zu analysiren und gegen einander abzuwägen, dürfte wohl nicht ohne Interesse sein, ja, vielleicht sogar auch nicht ganz ohne Nutzen für die folgende Generation der Clavierheroen.

Beide Meister habe ich die Ehre schon seit einer langen Reihe von Jahren zu kennen, demnach aber auch Gelegenheit gehabt, dieselben zum öftersten spielen zu hören, und ihre Eigenarten zu studiren. Mit Dr. Hans von Bülow kam ich zum ersten Male 1863 in Leipzig zusammen, mit Anton Rubinstein (seit er angefangen zu den Koryphäen des Clavierspiels zu zählen), in Petersburg im Jahre 1857, doch hatte ich ihn und seinen jüngern (bereits verstorbenen) Bruder Nicolaj bereits im Jahre 1843 spielen gehört, als die beiden „Wunderknaben" (laut üblicher Benennung) in Begleitung ihres Lehrers Villoing zum ersten Mal in der Newastadt erschienen*).

Fangen wir unsere Analyse mit den äußerlichen Merkmalen, d. h. mit der körperlichen Gestaltung und der eigenartigen Technik der beiden Meister an, denn diese zwei Eigenschaften finden in den Künstlern mehr und innigern Zusammenhang, als Manche glauben. Rubinstein ist breitschultrig, von robustem Bau und höchst kräftiger Constitution von Haus' aus; Bülow erhielt von der Natur eine eher kleine, feine zierliche Gestalt, deren Muskeln und Sehnen später aber durch festeste Willenskraft und gymnastische Uebung die Stärke stählerner Federn erhalten haben. Die rein materiellen Ursachen mögen auf die Richtung wohl nicht ohne Einfluß gewesen sein, nach welcher hin die Technik eines Jeden der Genannten den Schwerpunkt ihrer Entwickelung und Vollendung gefunden hat. Rubinstein liebte es in jüngeren Jahren, durch die gewaltige Wucht seiner Tonfülle zu imponiren, sowie durch seine erstaunliche Velocität zu frappiren, und noch jetzt, obschon das vorgeschrittene Alter und so manche körperliche Anstrengungen das Titanenthum in ihm bedeutend gemäßigt haben, sind das markige Spiel und das innere Drängen zu schnellern Tempi ihm als Hauptmerkmale seiner Individualität verblieben. Bülow's körperliche Eigenart führte ihn naturgemäß zur feinen, ja zur feinsten Ausarbeitung unendlicher Nuancen des Anschlags, zu einer, so zu sagen: aristokratischen Entwickelung der Technik. Damit will ich keineswegs gesagt haben, als ob Bülow's Forte-Stellen nicht ebenfalls sehr wuchtig und markig klingen, sobald es erforderlich ist, oder als ob Rubinstein des zartesten Pianissimo nicht fähig; ist hier doch nur von den individuellen Eigenarten der beiden Meister die Rede, welchen zufolge auch die technische Entwickelung ihre besondere Richtung, wie ihren besonderen Charakter erhalten mußte. Was aber die Reinheit und Präcision des Spiels, sowie technische Rapidität betrifft, so sind diese Eigenschaften ja selbstverständlich bei Beiden, um darüber auch nur ein überflüssiges Wort noch verlieren zu wollen.

Ein zweiter Grund, und zwar physischer Natur, zur Verschiedenart der beiden Meister ist ferner sowohl im Temperamente, als auch in der häuslichen Erziehung und in der Schulbildung zu suchen, welche ein Jeder von ihnen, seinen Verhältnissen gemäß, in seiner Jugend bis zum Betreten der Künstlercarrière genossen hat. Hans von Bülow, einem alten märkischen Freiherren-Geschlechte entstammend, und seit frühester Kindheit den traditionellen Gewohnheiten desselben gemäß erzogen, hatte das Glück, eine sehr gediegene Schul- und Universitätsbildung zu erlangen. Der Musikunterricht,

*) Das Zujubeln der großen, dafür aber auch groben Masse, hat in meinen Augen nie Werth gehabt, und nie habe, nie werde ich derselben Concessionen machen können!

*) Damals traf ich das kleine Brüderpaar auch in einem Privatzirkel, nämlich bei dem bekannten Componisten Alexis v. Lwow, bei Gelegenheit eines Musikabends, dem derselbe Robert Schumann und dessen Gattin Clara Wieck zu Ehren gab. Es war ein höchst gedenkreiches Musikfest; zur Ausführung kamen u. A. ein Clavier-Quartett von Schumann, Quartett von Beethoven und von Mozart und Mendelssohn Octette. Unter den Sich-Betheiligten erinnere ich mich, außer dem als Geiger berühmten Wirthe, noch des Münchner Violinspielers Molique, Böhm's, Maurer's, des Grafen Matthew Wjelhoesky, Knacht's (Beide Violoncellisten) u. A.

speciell das Clavierspiel, war im Unterrichtsprogramme bei Bülow nicht Haupt-, sondern Nebengegenstand, obwohl er sehr frühe schon bedeutendes Talent dafür auswies. Zum Hauptzwecke wurde ihm die Tonkunst erst nach absolvirtem Universitätsstudium, aber dann arbeitete er auch an seiner technischen, wie theoretischen Ausbildung in der Musik mit solch eisernem Fleiße und zähester Ausdauer, wie solche ihresgleichen selten finden, und sein guter Genius führte ihn unter die Aegide eines Franz Liszt, der damals eben in der Blüthe seines Lebens und Schaffens stand. Anton Rubinstein hingegen, als der Sohn eines nicht eben sehr bemittelten Handelsmannes semitischer Abkunft aus der Moldau, konnte daher als Knabe wohl schwerlich in ähnlichen Verhältnissen sich befunden haben, was Demjenigen einleuchten wird, der die Ansichten der orthodoxen Talmudisten im Südwest des russischen Reiches (und nun gar vor einem halben Jahrhunderte) über europäische Bildung kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Denn obschon Rubinstein's Eltern sich und den kleinen Anton in den Bund der Christenheit aufnehmen ließen und nach Moskau übersiedelten, obschon Beide fortschrittlich gesinnt, und namentlich die Mutter eine vortreffliche und kluge Frau gewesen sein soll, konnten sie doch um so weniger einen richtigen Begriff von methodischer Erziehung und Schulbildung haben, als dieser Begriff zu jener Zeit und in Moskau sogar in Familien höherer Stellung nicht zu finden war. Schon in sehr früher Kindheit wurde dem talentvoll sich erweisenden Anton das Clavierspiel als specieller Haupt-Lebenszweck und die nothwendigste Schulbildung so ziemlich als Nebensache aufgestellt. Was der heutige Kunstheros Rubinstein an gründlicher humanistischer Geistesbildung besitzt, hat er weit später sich selbst erworben, als der Künstler bereits auf festem Kunstboden stand, ebenso wie, infolge seiner vielen Reisen, und seiner steten Frequenz der höchsten Schichten der gesammten europäischen Gesellschaft, — er nach und nach auch die exquisiten Umgangsformen derselben sich anzueignen verstanden hat. Gewiß sind diese Umstände nur dazu angethan, um die geistige Begabung und das stete Vorwärtsstreben des Künstlers anerkennen zu machen, und die Hochachtung für denselben in Jedermann zu steigern. Aber eben so richtig und logisch ist auch der Schluß, daß der Mangel an methodischer Geistesbildung in der Jugend, wie bei so vielen andern Künstlern, auch bei Rubinstein die Ursache sein mußte, daß er (wie unbedingt aus seinen Schöpfungen hervorgeht), die äußern Mittel der Tonbildnerei zum öftern für deren innersten Kern hält. Wo diese äußern Mittel als prägnante nicht zu verwechselnde Symptome des Inhalts sich darstellen, da faßt er sie sofort mit richtigster Empfindung auf und führt sie mit hinreißendstem Ausdrucke aus, wie z. B. den Marche funèbre in Chopin's Bmoll-Sonate, oder das Adagio sostenuto und das Allegretto in Beethoven's Mondschein-Sonate, oder das Nocturne von Field und Henselt's Liebeslied*), u. s. f.

Rubinstein besitzt sehr viel Leidenschaftlichkeit, und wenn auch sein angeborener musikalischer Instinkt nebst der überkommenen Tradition ihm zumeist das richtige Verständniß für die Auffassung zuführen, so läßt er sich gleichwohl sehr oft von seiner Leidenschaftlichkeit fortreißen, und verfällt dann in einen Zwiespalt der Darstellung, in welcher wohl theilweise der Componist des vorgetragenen Werkes, noch mehr aber die Persönlichkeit des Darstellers hervortritt.

*) Bei Chopin's Polonaise aber (Op. 53) verleitete ihn sein leidenschaftliches Temperament, das Maestoso zum Allegro (fast con brio) zu steigern. Meister Rubinstein hat, dachte ich für mich, wohl nie eine Polonaise im echten Sinne tanzen gesehen?

Bülow hat individuell gewiß auch außerordentlich viel Lebendigkeit, die, wenn sie sich steigert, im gewöhnlichen Leben sogar als nervöse Unruhe sich zeigt, sonst aber in nie versiegendem Humor sich aussprudelt. Am Claviere sitzend aber, beherrscht er sich selbst nicht weniger als wie er das Clavier beherrscht. Seine plastische Ruhe bei den Vorträgen ist weltbekannt. Unter dem Einflusse der angeborenen Fühlung nicht minder als Rubinstein, fußt Bülow anderseits aber doch mehr noch und strenger auf der Tradition, indem er insbesondere Carl Emanuel Bach's Principien der Behandlung des Clavierspiels im Auge festhält, in der modernen Musik jedoch als der echte Nachfolger Liszt's sich ausweist. Sodann aber theilt er, durch seine akademischen Studien vorzüglich schon dazu vorbereitet, die Ansicht der neuesten Schule, daß Musik eine Sprache sei, und ihre Produktionen auf poetischer Basis geschaffen werden; folglich aber auch anzuerkennen sei, daß jeder Componist gleich jedem Schriftsteller seine eigenartige Ausdrucksweise habe, welche genau studirt, und möglichst getreu im Vortrage wieder gegeben werden müsse.

Und somit sind wir zu den unterscheidenden Hauptmerkmalen der Vortragsmanier der beiden Meister gelangt. Es läßt dieser Unterschied sich in ganz kurzen Worten charakterisiren, indem ich den Vortrag Bülow's als objectiver Art, denjenigen Rubinstein's hingegen als subjectiver Art bezeichne. Es giebt wohl Niemanden, der Bülow's Wiedergabe jedweden von ihm vorgetragenen Werke nicht stets auf derselben Höhe der Kunstanforderungen gefunden haben sollte, so wie es schwer werden dürfte, zu verneinen, daß Rubinstein's Vorträge die jedesmalige Disposition seiner Individualität darthun, und demzufolge ihn bald als unerreichbaren Halbgott, bald aber auch anderseits eben nur als den stets seines Instrumentes vollkommenen Beherrscher erscheinen lassen.

Daß Rubinstein von der Masse des Publikums, gleichviel wo immer, mit stürmischem Applaus überschüttet wird, ist eben so war, wie natürlich. Auf die zu wenig kunstgebildete Masse muß selbstverständlich die Individualität eines solchen Meisters, wie Rubinstein, der mit mächtiger Tonfülle und blitzend glanzvoller Virtuosität freigebig sich zeigt, und dazwischen als Contrasteffect, auch die zartesten Pianissimi zu bringen versteht, selbstverständlich, bei weitem imponirender wirken, als die Objectivität eines andern, obschon nichts weniger denn geringem Meisters, welcher den Hypogryphen seines Virtuosenthums und die Kraft seiner Muskeln der Idee unterordnet, sich als ein möglichst treuer Dragoman des vorzutragenden Werkes und der poetischen Intentionen des Componisten zu erweisen. Aber dem letztern Meister liegt es ja auch weniger am Zujubeln der Masse, als am Beifalle der wahren Kunstkenner, welche, wenn immerhin die minor pars, keineswegs jedoch die minores gentes des Publikums ausmachen.

Und um so mehr ist es zu betonen, daß Hans v. Bülow, trotz Allem dem, im siebenten symphonischen Concerte der Russischen musikalischen Gesellschaft hier selbst es verstand, mit dem Vortrage zweier Concerte absolut classischen Inhalts, nämlich Nr. 4, Op. 58 und Nr. 5, Op. 79 von Beethoven*), die er in einer und derselben Aufführung spielte, die gesammte hiesige Zuhörerschaft zu stür-

*) Für Moskauer Verhältnisse eine heroische That, wie solche ein Bülow riskiren durfte.

mischen Kundgebungen eines riesigen Enthusiasmus zu bringen. In welcher vollkommenen Weise der Meister diese zwei Compositionen vortrug, brauche ich wohl nicht zu erläutern; denn ich denke, daß die geehrten Leser wohl selbst schon diese Beethoven'schen Tondichtungen, von Hans von Bülow ausgeführt, gehört haben werden.

Schließlich darf ich, — um der Gerechtigkeit und der Wahrheit willen, — nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Begleitung dieser zwei Concerte seitens des Orchesters eine vorzüglich gelungene, als classisch zu bezeichnende war. Ein hübsches Wort von Bülow selbst möge mein Urtheil bekräftigen. Als ich nach Beendigung der Vorträge zum Meister in sein Ausruhezimmer ging, und ihm für den herrlichen Genuß dankte, antwortete mir Bülow: „Ja, chèr ami, ich weiß, daß ich gut gespielt habe; aber das kann man auch nur, wenn man einen so trefflichen Dirigenten (dabei wies er auf Herrn Capellmeister Max Erdmannsdörffer) und ein so intelligentes und williges Orchester zur Seite hat." —

Yourij von Arnold.

Correspondenzen.

Leipzig.

Das siebente Abonnement-Concert im alten Gewandhause am 22. Januar begann mit der Ouverture zu Schiller's „Maria Stuart" von Georg Vierling. Sie wurde zum ersten Male aufgeführt und erwarb sich eine sehr warme Anerkennung von Seiten der Zuhörer. Durch das Orchester erhielt sie eine durchaus präcise und verständnißvolle Wiedergabe. Einen wahren Sturm von Beifall erregte Herr Ysaye durch den brillanten und seelenvollen Vortrag des Concerts (Nr. 2, Dmoll) für Violine von Wieniawsky. Der bereits rühmlichst bekannte Künstler wurde mehrfach hervorgerufen, nach dem Vortrage der „Introduction und Rondo capriccioso" von Saint-Saëns wiederholte sich der Beifall und Hervorruf in gesteigertem Maaße. Die von der sehr beliebten Sängerin Frl. Magdalena Jahns gesungene Arie aus: „Der Widerspänstigen Zähmung" von Götz wurde recht beifällig aufgenommen. Fräulein Jahns trug die Arie vortrefflich vor, doch ist deren eigentlicher Platz wohl eher im Theater als im Concertsaale, dort wird sie ihre Wirkung so leicht nicht verfehlen. Den zweiten Theil des Concerts bildete Beethoven's unvergleichlich schöne Musik zu Goethe's „Egmont" mit verbindenden Worten von Michael Bernays. Dieselben wurden von dem Königl. Sächsischen Hofschauspieler Herrn Grube verständnißvoll und mit Schwung gesprochen. Die Lieder: „Die Trommel gerührt" ꝛc. und „Freudvoll und leidvoll" sang Frl. Jahns in ganz vorzüglicher Weise und erntete deshalb auch wohlverdienten und lebhaften Beifall. Einen großen Genuß bereitete das vortreffliche Orchester unter der pietätvollen und tüchtigen Leitung seines Dirigenten, Hrn. Capellmeister Dr. Reinecke, durch die großartige Ausführung der Ouverture, der Zwischenactsmusik, des Larghetto (Klärchen's Tod bezeichnend), des Melodramas und der Siegess-Symphonie. Begeistert und hingerissen spendete die zahlreiche Zuhörerschaft allen Mitwirkenden für ihre trefflichen Leistungen den denkbar lebhaftesten Beifall. — Die Oxford-Symphonie von Haydn leitete das achte Abonnement-Concert im alten Gewandhause am 29. Jan. in würdiger Weise ein und wurde die vortreffliche Ausführung derselben recht lebhaft applaudirt. Frau Moran-Olden, die beliebte Sängerin des Stadttheaters, sang mit der ihr eigenen echt künstlerischen Weise die Arie aus Rubinstein's Oper „Die Kinder der Haide". Die später am Clavier gesungenen Lieder, „Der arme Peter" von Schumann und „Der Kobold" von Reinecke, bewiesen, daß die Künstlerin auch in diesem Genre gleich Gutes leistet. Empfang, Applaus u. Hervorrufe wurden ihr vom Publikum in lebhafter Weise dargebracht. Herr Arthur Friedheim, der hier und anderwärts rasch beliebt gewordene ausgezeichnete Pianist spielte das Concert für Pianoforte von Liszt (Esdur mit Orchester). Dies in seiner Weise ganz eigenartig fein durchdachte Werk, von Herrn Friedheim in ganz vortrefflicher Weise vorgetragen und vom Orchester schwungvoll begleitet, machte einen ganz besonders günstigen Eindruck auf die Anwesenden und errang sich lebhaften und anhaltenden Beifall. Hr. Friedheim wurde stürmisch gerufen. Mit Bravour und großem Verständniß trug derselbe später noch die Solostücke für Pianoforte von Chopin: Barcarole, Präludium und Polonaise in Asdur vor, und wieder lohnten rauschender Applaus und Hervorrufe den begabten Künstler in reichem Maaße. Beethoven's Symphonie in Fdur (Nr. 8) bildete den zweiten Theil und Schluß des Concerts und wurde in gewohnter tüchtiger Weise unter Direction des Hrn. Capellmeister Dr. Reinecke vom Orchester zur Freude aller Anwesenden zu Gehör gebracht. — Die prachtvollen, unvergleichlich großartig schönen Räume des Neuen Gewandhauses hatten am 5. Febr. wieder ein zahlreiches exquisites Publikum zum achten Abonnement-Concert versammelt, und lauschte dasselbe mit Andacht den vielen Kunstgenüssen, die das hochinteressante Programm in ausgezeichneter Weise darbot. Gleich zu Anfang war es die Ouverture zu „Medea" von Cherubini, welche, vortrefflich ausgeführt, eine weihevolle Stimmung im Publikum erregte. Brahm's „Schicksalslied" für Chor und Orchester, in durchaus würdiger Weise vom Chor und Orchester ausgeführt, erfreute sich der vollsten Anerkennung von Seiten des Publikums. Die zwei Sätze aus der unvollendeten Symphonie (Hmoll) von Schubert Allegro moderato und Andante con moto, wurden vom Orchester unter der gediegenen Leitung des Herrn Capellmeister Reinecke in exquisiter Weise gespielt; warmer und lebhafter Applaus folgte dieser vortrefflichen Leistung. Den zweiten Theil bildete die Musik zu Byron's „Manfred" von R. Schumann, mit verbindenden Worten von R. Pohl, gesprochen von Herrn Grube, Königl. Sächs. Hofschauspieler. Die Soli wurden gesungen von Frau Baumann, Frau Metzler-Löwy und den Herren Hedmondt, Waldner, Brause, Schaarschmidt und Schneider. Auch diese Aufführung war im Ganzen genommen eine wohlgelungene. Herr Capellmeister Dr. Reinecke hatte dies eigenartige Werk Schumann's in gewohnter Weise vortrefflich einstudirt, und war es namentlich das Orchester, welches davon in hervorragender Weise Zeugniß ablegte. Herr Grube entledigte sich seiner Aufgabe, die verbindenden Worte zu dieser herrlichen Musik zu sprechen, in verdienstvoller klarer Weise. Die Soli, dank der vortrefflichen Wahl der Sänger und Sängerinnen, kamen sämmtlich zur vollständigsten Geltung, und der Chor reihte sich denselben in würdiger Weise an. Noch ist das vorzügliche Orgelspiel des Hrn. Homeyer zu erwähnen. Das Publikum zollte der ganzen Aufführung den lebhaftesten Beifall. — In der siebenten Kammermusik im Saale des alten Gewandhauses am 7. Febr. wurde Haydn's reizendes Quartett für Streichinstrumente (Op. 3, Nr. 5, Fdur) von den HH. Petri, Bolland, Unkenstein und Alwin Schröder in der diesen trefflichen Künstlern eigenen pietätvollen Weise vorgetragen. Gernsheim's Quartett für Pianoforte und Streichinstrumente (Op. 47, Nr. 3, Fdur) hatte sich einer sehr wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen. Namentlich sprach der erste und zweite Satz: Allegro tranquillo und Allegro energico e passionato sehr an, doch fanden die andern Theile, Andante cantabile und Thema con Variazioni, immerhin genügenden Beifall. Hr. Capellmeister Dr. Reinecke, sowie die HH. Petri, Unkenstein und Schröder führten es in durchweg vortrefflicher Weise auf. Ganz enormen Beifall erzielte das Andante und Variationen für 2 Pianoforte (Op. 46) von R. Schumann. Das prächtige Werk wurde von Frl. Emmy Emery und Herrn Reinecke ausgezeichnet vorgetragen. Den Schluß des interessanten Abends bildete Meister

Beethoven's geniales Quartett für Streichinstrumente (Op. 18, Nr. 4, Cmoll). Die Ausführung desselben durch die vier obengenannten Herren war eine mustergiltige, und das dankbare Publikum ließ es an Applaus und Hervorrufen nicht allein nach diesem, sondern auch nach den vorangegangenen Nummern durchaus nicht fehlen.

Concert des Akademischen Gesangvereins „Arion", am 23. Januar. — Den ersten Theil dieses bemerkenswerthen Concerts bildete: König Fjaler, für Soli, Männerchöre und Orchester, componirt von G. E. Schreck (Manuscript). Dichtung von G. S. Die Aufnahme dieses von ganz bedeutendem Talent zeugenden Werkes von Seiten des Publikums war eine außerordentlich günstige, aber auch wohlverdiente. Man kann dem Werke eine sehr erfolgreiche Zukunft voraussagen, wenn es eine solche Wiedergabe findet, wie ihm durch den „Arion" zu Theil ward. Die Soli: Fjalar, König von Gauthiod (Bariton), Herr Schelper; Hjalmar, sein Sohn (Tenor), Herr Unger; Gihonna, König Morannals von Morwen Pflegetochter (Sopran), Frau Unger-Haupt; Dargar, der Seher (Baß), Hr. stud. math. Jugèl und Chor der Mannen von Gauthiod (Wikinger) und der der Morwen, gesungen von dem akademischen Gesangverein „Arion", wetteiferten mit einander, das prächtige Werk in vorzüglicher Weise zur Geltung zu bringen, und nahm auch das Euterpe-Orchester rühmlichen Antheil daran. Hr. M. Rich. Müller hatte das Werk in vollständig tadelloser Weise einstudirt und geleitet. Wohlverdienter Beifall wurde dem Werke und sämmtlichen Mitwirkenden in reichem Maaße zu Theil. Der zweite Theil des Concertes brachte folgende Nummern: Drei Männerchöre: 1) Abendlied von Petschke, 2) „Als ich noch jung war" von Engelsberg, 3) Schlachtgesang von Schumann, sämmtlich vom „Arion" rein und präcise vorgetragen. Herr J. Thümer erzielte mit dem Vortrage einer Composition von Mazas: „Le Songe", Phantasie für Viola d'amore über Themen aus Donizetti's „Favoritin" einen sehr ehrenvollen Erfolg (Beifall und Hervorruf). Die vier Lieder am Clavier: 1) „Hab' ich's geträumt" von Sitt, 2) „In der Ferne geht mein Sehnen" von Bernhard Vogel, 3) „Gute Nacht" von Richard Müller, 4) „Das Lieblingstäubchen" von Klughardt (außerdem eine Zugabe, ein Lied von Taubert), wurden von Frau Unger-Haupt in gewohnt ausgezeichneter Weise gesungen. Hierauf folgten drei sehr gut vorgetragene und sehr beifällig aufgenommene Männerquartette: 1) Ständchen von Fischer, 2) Bartjammer von P. Umlauft (Da capo verlangt) und 3) Soldatenlied von Hiller. Den Schluß des Concertes bildete: „Gesang der Stürme auf der Haide, für Baritonsolo, Männerchor und Orchester, componirt und dem „Arion und seinem Dirigenten gewidmet von Camillo Feller, Dichtung von R. Fuchs. Auch dieses Werk erfreute sich des Beifalls des Publikums und wurde es von Seiten des Solisten Hr. Bloos, des Chores und des Orchesters sehr gut executirt. Th.

Hrn. John White's Concert in der Nicolaikirche am 8. Febr. wurde durch Fräulein Emmy Görlich, HH. Concertmstr. Petri und L. Whitny (Baß) unterstützt. Der talentvolle Orgelvirtuos reproducirte Bach's Fdur-Toccata, Liszt's Fuge über BACH, die siebente Sonate seines Lehrers Rheinberger und Thiele's Variationen Asdur. Hr. White hatte gut registrirt und brachte sämmtliche Werke mit routinirter Technik und richtiger Erfassung des Ideengehalts vortrefflich zu Gehör. Mit gleicher Virtuosität beherrschte er die Manuale und das Pedal. Hr. Concertmeister Petri trug Beethoven's Gdur-Romanze mit Tottmann's Orgelbegleitung gut vor. Herr Whitny sang eine Arie aus „Elias" und eine aus dem „Messias" und bekundete sich als tüchtiger Coloratursänger. Frl. Emmy Görlich erregte durch „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" aus dem „Messias" ebenfalls Befriedigung und läßt für die Zukunft noch Erfreulicheres erwarten. S.

Lüttich.

Russisches Concert, veranstaltet von der Frau Gräfin de Mercy-Argenteau. Schon längere Zeit sprach man von einem von der Frau Gräfin de Mercy-Argenteau zum Besten des kgl. Taubstummen- und Blinden-Instituts veranstalteten Concert. Die Anzeige dieser Soirée wurde ganz außerordentlich sympathisch aufgenommen, erstlich wegen des wohlthätigen Zweckes, dann auch wegen der speciellen Zusammensetzung des Programms. Frau Gräfin de Mercy-Argenteau, eine Dame von seltener Intelligenz welche die Kunst mit Leidenschaft cultivirt und als hervorragende, ausübende Künstlerin ersten Ranges thätig ist, wie sie es auch diesmal bekundete, hatte dieses Concert zur Aufführung einer Anzahl von Werken der jungen russischen Schule arrangirt. Demzufolge haben wir glänzende Proben, hauptsächlich vom symphonischen Gesichtspunkte aus betrachtet, einer wirklich originellen und nationalen Musik vernommen, welche zu ihren Eingeweihten einen Glinka, Dagoumirski, Cui, Nala-Kyref, Tschaïkowsky, Rimski-Korsakoff, Borodine und Rubinstein zählt. Bevor wir das Concert besprechen, beeilen wir uns, unsern Dank der Veranstalterin für die Aufopferung derselben auszusprechen. Fr. Gräfin de Mercy-Argenteau hat seit zwei Monaten sich keine Mühe, keinen Gang verdrießen lassen, um diese musikalische Soirée zu einer wahrhaft brillanten zu gestalten. Sie hat mit ihrem Namen, mit ihrer Persönlichkeit und mit ihrem Talente eingestanden. Sie hat es verstanden, alle Welt für dieses schöne Concert zu interessiren. Darum hat denn auch der vollständigste Erfolg diese riesigen Anstrengungen gekrönt. Der Saal de l'Emulation (Nacheiferung) bot mit seinem auserwählten Publikum, seinen neuesten Toiletten und der Anwesenheit der Kunstnotabilitäten einen großartigen Anblick. Das Concert an und für sich hat alle Erwartungen übertroffen.

Herr Jadoul, welcher in würdiger Weise der edlen Veranstalterin beim Einstudiren dieser schwierigen Werke zur Seite stand, und welcher zum ersten Male das Orchester dirigirte, hat ein ausgezeichnetes Debut als Dirigent gegeben. Unser Theater-Orchester, auf welches wir mit vollem Recht so stolz sind, hat seinen bestmöglichsten Willen eingesetzt, und mit seltner Bravour die auf dem Programm verzeichneten schwierigen Nummern vollführt. Cèsar Cui und Borodine hatten den Hauptantheil an demselben. Wir haben das Talent des Ersteren von verschiedenartiger Seite kennen gelernt: zuerst in einer Suite für Pianoforte und Violine, vorgetragen von Herrn Cèsar Thomson, dessen delicates Violinspiel uns viel zu selten zu Gehör kommt, und welche von Frau Gräfin de Mercy-Argenteau mit völlig künstlerischer Selbstständigkeit accompagnirt wurde, dann in einer Tarentelle, welche unter den Beifallsbezeugungen des ganzen Saales den ersten Theil des Concertes beschloß. In einem Bolero und in Fragmenten aus seiner Oper: „Le Prissonnier du Caucase", gesungen von Fräul. Begond, beglückwünschen wir unsere jugendliche Mitbürgerin zu ihrer schönen Stimme und der intelligenten Art, womit sie ihre verschiedenen Nummern ausgeführt hat. Von Borodine kamen uns wiederum zu Gehör: die symphonischen Skizzen: „In den Steppen", welche Hr. Hutog zu öfteren Malen im Saale „d'Emulation" und in den „Concerts populaires" aufgeführt hat. Das Concert begann mit der ersten Aufführung der schönen Symphonie (Nr. 1) in Esdur, dessen Scherzo und Andante einen ausgezeichneten Erfolg bewirkten. Hr. Ramiaul sang „La Mer" (das Meer), Ballade, welche namentlich in Betracht des sehr charakteristischen Accompagnements meisterhaft wiedergegeben wurde. Diese Ballade sollte eigentlich von Hrn. M. Davreux gesungen werden. Familientrauer hatte den sympathischen Sänger an der Mitwirkung dieses Concerts verhindert. So kam demnach Hr. Ramiaul zu sehr gelegener Zeit, um die Arie des Aboubeker, aus „Prisonier du Caucase" und „La Mer" zu singen, was er in sehr correcter Weise vollführte, trotzdem ihm nur wenig Zeit vergönnt war, um diese Stücke einzuüben. Endlich

vervollständigten zwei kleine Pièceen für Pianoforte und eine „Fantasie serbe“ von Rimsky-Korsakoff, diese brillante musikalische Feierlichkeit. In dem „Quasi Scherzo et l'Intermezzo“ hat Fr. Gräfin de Mercy-Argenteau einen neuen schönen Erfolg erzielt. Neue Blumenspenden und eine zweite Ovation, würdige Dankesbezeugungen für ihr schönes Talent und ihre aufopfernde Hingabe, wurden ihr reichlich zu Theil. —

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Augsburg, 18. Jan. in der Musikschule: Cello-Sonate von Dietz (HH. Steiner u. Deppe), Sopran-Arie aus Kreutzer's „Nachtlager von Granada“ (Frl. Reichardt), Salonstücke f. Violine von Spohr (Hr. Slunicko), Lieder von Schubert, Lassen und Wickede, Clavier-Trio von Speidel (HH. Steiner, Horejsi u. Deppe). —

Basel, 15. Febr. Concert der Allg. Musikgesellschaft mit Frl. Adele Asmann aus Berlin: Gmoll-Symphonie von Rubinstein, Arie aus Bruch's „Odysseus“, Scherzo u. Notturno von Mendelssohn, Lieder von Schubert, Schumann und Brahms, sowie Beethoven's Leonoren-Ouverture. —

Berlin, 4. Febr. Symphonie-Concert von B. Bilse mit Herrn Ludw. Hirschberg (Pfte): Serenade für Viol., Bratsche u. Cello von Beethoven, Bmoll-Concert f. Pfte von Hummel (Hr. Hirschberg), Procession und Pilgermarsch aus der Op. „Werra“ von Roeder, Siciliano nach Bach f. Violinsolo u. Orch. von Wilhelmy, sowie Ouverture zu Schiller's „Demetrius“ von Rheinberger. — 12. Febr. Schubert-Abend des Siegfried Ochs'schen Gesangvereins mit Frl. Hermine Spieß, Tenorist Honigsheim und der Symphonie-Capelle: Ouverture zu „Fierrabras“, Chor: „Gebet vor der Schlacht“, „Gott im Ungewitter“, „Harfners Lied“, „Nacht der Wanderer“, „Ständchen“ und die Musik zu „Rosamunde“, sämmtlich von Schubert. —

Braunschweig. Zur Gedenkfeier Richard Wagner's wurde am 13. Februar im Herzoglichen Hoftheater die Trauermusik aus der „Götterdämmerung“, sowie der „Fliegende Holländer“ aufgeführt. Die vorher dazu in Aussicht gestellte, sorgfältig vorbereitete Aufführung des „Siegfried“ mußte, einer plötzlichen Erkrankung des Hrn. Schrötter wegen, leider aufgegeben werden. — Gluck's „Iphigenia in Aulis“, in R. Wagner's Bearbeitung, kam, trefflich besetzt und einstudirt, in letzterer Zeit mehrfach zur Aufführung, und wurde vom Publikum mit großem und allseitigem Interesse entgegengenommen. — Für nächste Woche sind, nach längerer Pause, mit theilweise neuer Besetzung „Die Meistersinger“ in Aussicht. —

Breslau, 16. Jan. Zweite Soirée des musikal. Cirkels: „Des Sängers Fluch“, Ballade von Uhland, bearb. von R. Pohl, von Schumann. Chorlieder von Vierling, R. Franz, H. Hoffmann, Scholz, v. Herzogenberg, Rudorff u. Brahms, Terzette von Gall u. Marschner, Lieder von Riedel. —

Burgstädt, 30. Jan. Kammermusik des „Arion“ mit den HH. Paul Umlauft (Clavier), Arthur Beyer (Violine), Pester (Cello), sämmtlich aus Leipzig, Frau Diak. Männel u. Hr. E. Voigtländer-Tetzner: Pfte-Trio von Gade, Drei Duette von Umlauft, Romanze f. Viol. von Beethoven, Concert f. Vcell von Goltermann, Pftesoli von Wagner-Liszt u. Chopin, Balletscene f. Violine von Beriot, Lieder von Umlauft, Vcellsoli von Pester u. Popper. —

Cambridge, 4. Febr. University Musical-Society-Concert: Violinsonate von Ashton (HH. Ashton u. Gompertz), Pfte-Duett von dems. (HH. Ashton u. Stanford), Pfte-Trio von Beethoven (Herren Gompertz, Ould u. Ashton). —

Darmstadt, 24. Jan. Concert des Mozart-Vereins unter Willem de Haan, mit Frl. Emma Wooge, dem Quartettverein der Herren Hohlfeld, Petr, Oelsner u. Reitz: Abendruhe und Lieder von Mozart (Frl. Wooge), Streichquartett von demselben (Quartettverein), Chöre von Mendelssohn, Lieder von Bendel, Brahms und Grädener, Mchöre von Perfall, Schmidt, Dürrner, Büchler u. Mendelssohn. —

Dresden, 9. Febr. Tonkünstler-Verein: Violin-Concert von Carl Hofmann (HH. Rappoldi, Kratina u. Heß), Symphon. Etuden von Schumann (Hr. Roth), Präludium u. Fuge f. Viol. von Bach (Hr. Rappoldi), Zwei Stücke f. Waldhorn von Gleich (HH. O. Franz, B. Franz, Wünschmann u. Ehrlich). —

Düsseldorf, 29. Jan. „Fall Jerusalem“ von Blumner, unter Leitung des Componisten mit Frl. Breidenstein, Spieß und HH. Hauptstein und Hildach. —

Frankfurt, 23. Jan. Museums-Concert: Beethoven's Coriolan-Ouverture, Violin-Concert von Mozart (Hr. Prof. Joachim), Symphonie von Haydn, Allegro u. Adagio a. d. 6. Violin-Concert von Spohr, Cdur-Symphonie von Schumann. — 6. Febr. Museums-Concert: Ddur-Symphonie von Brahms, Recitativ und Arie aus „Iphigenie auf Tauris“ von Gluck (Hr. Westberg aus Köln), Concert f. Vcell von Volkmann (Hr. Klengel aus Leipzig), Lieder von Schumann, Liszt u. Volkmann, Vcellsoli von Klengel, Ouvert. „Alfonso u. Estrella“ von Schubert. —

Gießen, 11. Febr. Concert-Verein: „Judas Maccabäus“ von Händel unter Adolf Felchner mit Frl. Wally Schauseil a. Düsseldorf, Frl. Marie Langsdorff aus Gießen, HH. Georg Ritter aus Hamburg, Jäger aus Frankfurt und Steiner aus Gießen (Orgel). —

Halle, 9. Febr. Concert des MD. Voretzsch: Gdur-Symphonie von Haydn, „Hecuba“, Arie von Rubinstein (Frl. Fides Keller), Amoll-Concert von Schumann (Frl. Dora Schirmacher aus Leipzig), Ouvert. zu „König Stephan“ von Beethoven, Pftesoli von Field, Rheinberger und Chopin, Lieder von Goldmark, Schubert u. Schumann. — 12. Febr. Concert der Vereinigten Berggesellschaft mit Fr. Anna Grosser, Kgl. belg. Kammervirt. aus Berlin und Herrn C. Perron, Opernf. aus Leipzig: Cmoll-Symphonie von Haydn, Quintett f. Clavier, Oboe, Clar., Horn u. Fagott von Mozart (HH. Thiem, Preller, Berg u. Topfmeyer. Clav.: Fr. A. Grosser), Arie aus „Hans Heiling“ von Marschner, Serenade von Moszkowski, Türkischer Marsch a. d. „Ruinen von Athen“ von Beethoven, Carneval von Schumann (Fr. Grosser), Lieder von Schubert, Franz, Grieg u. Löwe. —

Hamburg, 23. Jan. Philharmon. Concert: Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“ von Mozart, Tenor-Arie aus Händel's „Belsazar“ (Hr. Hofopernf. Ernst aus Berlin), Vcell-Concert von Saint-Saëns (Hr. Fischer aus Paris), Lieder von Wallnöfer u. Schumann, Vcellstücke von Godard und Fischer, „Die Girondisten“, Ouverture von Litolff, Bdur-Symphonie von Beethoven. —

Helsingfors, 29. Jan. Concert des Orchesters-Vereins unter Kajanus: Ouvert. „Michel Angelo“ von Gade, Dmoll-Concert von Spohr (Concertmstr. Herold), Amoll-Symphonie von Mendelssohn.

Hof, 15. Jan. Concert vom Stadtmusikchor unter MD. Scharschmidt: Cdur-Symphonie von Haydn, Ouvert. zu Kreutzer's Oper „Der Edelknecht“, Serenade von Volkmann, „Gaudeamus igitur,“ Humoreske von Liszt, Ouvert. „Der Wasserträger“. — 29. Januar: Cdur-Symphonie von Beethoven, Largo von Haydn, Ouverture zu Schumann's „Genoveva“, Andante von Tschaikoffski, sowie „Im Hochland“ von Gade. —

Königsberg, 1. Febr. Concert von Flora Friedenthal mit Hrn. Heberlein: Cello-Sonate von Rubinstein, Chromat. Fantasie u. Fuge von Bach, Pftesoli von Mendelssohn, Chopin u. Rubinstein, Solostücke f. Cello von Pergolese, Dunkler, Groß und Goltermann, Variations sérieuses von Mendelssohn, Campanella von Liszt &c. —

Leipzig, 9. Febr. im kgl. Conservatorium: Pfte-Trio von Haydn (Frl. Zimmermann II., HH. Mead und Hutschenreuter), „Des Glockenthürmers Töchterlein“ von Loewe und Volkslied von Hans Schmidt (Frl. Müller), Concertino f. 4 Clar. (Esdur) von Schindelmeißer (HH. Gräff, Schindler, Gentzsch und Zarnow), Violinsonate von Beethoven (Frls. Kretzschmann u. Schumann), Concertstück für Contrabaß von Simandl (Hr. Schröter), Violoncell-Sonate von Rubinstein (HH. Bose u. Kiesling). — 13. Febr. im kgl. Conservatorium: Octett f. Streich- u. Blasinstr. von Schubert (HH. Meyer, Meinel, Gentzsch, Förster, Hutschenreuter, Schindler, Kappaun und Rudolph), Violin-Romanze von Beethoven (Hr. Wagner), Zwei Lieder von Schubert (Frl. Felfell), Concertstück f. Oboe von Rietz (Hr. Kind), Pfte-Concert von Hummel (Frl. Zehender), Arie aus Händel's „Messias“ (Hr. Comstock), Variations sérieuses von Mendelssohn (Hr. Ficke). — 13. Febr. Concert der Liedertafel unter MD. Rich. Müller im alten Gewandhaus mit Frl. Magda Boetticher, HH. Oscar Pfitzner und Concertmstr. Raab: „Das Glück von Edenhall von Schumann, 2. u. 3. Satz aus dem Esdur-Concert f. Viol. von Vieuxtemps, Männerchöre von Voigt, Krause Rich. Müller, Violinsoli von Becker u. Moszkowski-Rehfeld, Lieder von Mendelssohn, Schlottmann u. Schmitt, „Roland's Horn“ von Markull — 17. Febr. Euterpe-Concert: Eine Faust-Ouverture von R. Wagner, Ingeborg's Klage aus Bruch's „Frithjof“ (Frau Helene Walden a. Dresden), Concerto romantique f. Viol. von Godard (Concertmstr. Halir aus Weimar), Lieder von Nicodé, Reinecke u. Becker, Violinsoli von Simon und Popper-Halir, sowie Fdur-Symphonie von Iver Holter. — 19. Febr. Zehntes Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds im neuen Gewandhause: Ouvert. zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn, Concert in ungar. Weise f. Violine von Joseph Joachim (Concertmstr. Petri), „Frithjof“ f. Mchor, Soli u. Orch. von Bruch. Die Soli gesungen von Frl. Magdalene Jahns u. Hrn. Schelper. —

Personalnachrichten.

— Die vortreffliche Pianistin Frl. Emma Koch, Schülerin Xaver Scharwenka's, hat in Magdeburg im Casino und in der Harmonie mit großem Erfolge gespielt. —

— Der renommirte Berliner Violoncellist Prof. Hausmann hat während des vorigen Monats mit großem Erfolge in Amsterdam, Utrecht, Arnheim, Nijmwegen und Haag concertirt. —

— Dem Componisten A. Boito wurde der schwedische Nordsternorden verliehen. —

— Der am Würzburger Stadttheater engagirte Bassist Hr. Eduard Schlömann hat sich durch seine künstlerischen Leistungen bei dem Würzburger Theaterpublikum in hohe Gunst zu stellen gewußt. — Die dortigen Zeitungen loben seinen Gesang, Vortrag und Spiel sowohl, als seine sichere Intonation. Als Marcel fand der junge Künstler allgemeine Anerkennung und Beifall. —

— Die geschätzte Altistin des Fürstl. Hoftheaters in Sondershausen, Frl. Auguste von Müller, ist für die nächste Saison unter glänzenden Bedingungen an das Stadttheater zu Lübeck engagirt. —

— Graf Géza Zichy wirkte am 8. Febr. in Hermannstadt i. Siebenbürgen in einem Wohlthätigkeits-Concerte mit. Seine pianistischen Vorträge bestanden hauptsächlich in einhändigen Solovorträgen eigener Composition. Die dortigen Männergesangvereine gaben dem Concerte durch Vorträge guter gewählter Chöre eine sehr wohlthuende Abwechselung. —

— Concertmeister Henry Herold in Helsingfors, ein vorzüglicher Violinvirtuos, hat in einem der letzten dortigen Concerte einen sensationellen Erfolg gehabt. Dortige Blätter berichten über Herold's künstlerische Leistungen übereinstimmend auf das Günstigste.

— In den leitenden Ausschuß des Orchestervereins der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien wurden in der am 30. v. M. abgehaltenen Generalversammlung folgende Herren gewählt: Dr. Gustav Egger als Vorstand, Dr. Otto Bach als artistischer Director, Isidor Berger als Violindirigent, Arnold Schmidt als Schriftführer und Cassirer, ferner die Herren Albert Blau, Dr. Ernst Chimani, Dr. Erich Ritter von Hornbostel, August Krönig und Carl Rott als Ausschüsse. —

— Frau Jaëll-Trautmann hat sich im Cirque artistique et literaire in Brüssel hören lassen und durch ihr Clavierspiel großen Beifall geerntet. —

— Der König von Württemberg hat Fr. Johanne Klinkerfuß in Stuttgart den Titel einer Königl. Württembergischen Hofpianistin verliehen. —

— Violoncellist Hollmann hat vom König von Portugal den Orden de la Conception erhalten. —

— Der Flötenvirtuos Léonard ist zum Professor der Flöte am Genter Conservatorium ernannt. —

— In Weimar † am 16. Februar der Hofmusikalienhändler, Commerzienrath T. F. A. Kühn. Erst vor einigen Jahren hatte sich der Heimgegangene in das Privatleben zurückgezogen. —

— In New-York starb am 16. der ausgezeichnete Musiker Dr. Leopold Damrosch, welcher 1871 von Breslau nach New-York übersiedelte, wo er in dessen Musikleben als Violin-Virtuos, Lehrer und Dirigent sehr bald eine hervorragende Stellung einnahm. Leopold Damrosch war am 22. October 1832 in Posen geboren, er hat also noch nicht sein dreiundfünfzigstes Jahr erreicht. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Erkel's neue Oper „König Stephan" wird im Laufe des Monats Februar im Pester Operntheater zur ersten Aufführung gelangen.

Kleinmichel's komische Oper „Schloß de l'Ormé" ging am 11. Febr. im Stadttheater zu Danzig in Scene.

Mitte März soll im Großen Theater zu Genf Wagner's „Lohengrin" mit französischer Textunterlage zum ersten Mal in Scene gehen und bis Ende April 15 Mal wiederholt werden.

In Hamburg soll am 20. Februar die Oper „Capitaine noir" von J. Mertens zum ersten Mal in Scene gehen.

Vermischtes.

— Das letzte Musikfest des Niederländischen Tonkünstler-Vereins, welches am 29. Januar unter Leitung des Musikdirectors van der Linden zu Dordrecht stattfand, hatte so großen Erfolg, daß der größte Theil des Programms (das Kinder-Oratorium des Flämischen Componisten Peter Benoit und die symphonische Dichtung „Pensée de minuit" von Eduard de Hartog) in einem Tags darauf veranstalteten Extra-Concerte wiederholt werden mußte. —

— Herr Professor Klindworth wird am 18. d. M. in der Philharmonie in Berlin eines der populären Concerte dirigiren und einen Liszt-Abend veranstalten und bei dieser Gelegenheit die „Faust-Symphonie" noch einmal zur Aufführung bringen. —

— Der Herr Reichskanzler Fürst Bismarck hat der Redaction der „Zeitschrift für Instrumentenbau" eröffnet, daß er bereits mit den verbündeten Regierungen, sowie mit den HH. preußischen Ministern des Cultus und des Kriegs in Berathung getreten sei, behufs Einführung einer Normalstimmung in Deutschland. — Demzufolge wird hoffentlich der jetzige Stimmwirrwarr nun bald beseitigt werden. —

— Rubinstein wird am 2. März in Frankfurt a. M. sein „Verlorenes Paradies" dirigiren, welches der dortige Rühl'sche Verein zur Aufführung bringt. —

— Aus Paris wird ein décidement Tristan triomphe gemeldet, welchen Lamoureux durch Aufführung von Scenen aus Wagner's „Tristan" in seinen Populär-Concerten erlangt hat. —

— Das unter dem Protectorat Se. Majestät des Königs in Stuttgart stehende Conservatorium für Musik hat im vergangenen Herbst 138 Zöglinge aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 622 Zöglinge. 154 davon widmen sich der Musik berufsmäßig, und zwar 58 Schüler und 96 Schülerinnen, darunter 100 Nicht-Württemberger. Der Unterricht wird während des Wintersemesters in wöchentlich 754 Stunden durch 36 Lehrer und 4 Lehrerinnen ertheilt. —

— Das großartige neue Concerthaus „Rudolphinum" in Prag, ist am 7. d. M. feierlich eröffnet worden. Die Errichtung dieser schönen Kunststätte wurde vom Director der Böhmischen Sparkasse, Dr. Ritter von Worowka, seiner Zeit zuerst angeregt und es sind für den Bau aus der genannten Sparkasse 1,720.000 Gulden gespendet worden; die Gesammtkosten betragen 2,000.000 Gulden. Zu Ehren des Kronprinzen Rudolph, der das Patronat übernahm, erhielt das neue Künstlerhaus den Namen Rudolphinum, welches dem Conservatorium, der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde und dem Kunstgewerbe-Museum schöne und sehr zweckmäßig eingerichtete Räume darbietet. Seit 1876 ist an dem herrlichen Gebäude gearbeitet worden, das nun vollendet eine große Zierde der Stadt wurde. Ein großes Concert bildete den Glanzmoment der Einweihungsfeier. Dasselbe brachte ein außerordentlich mannigfaltiges Programm zur Ausführung. Zuerst spielte der Conservatoriums-Professor Herr J. Förster auf der neuen großen Orgel, einem Meisterwerke von Wilh. Sauer in Frankfurt, „die österreichische Nationalhymne", die vom erhobenen Publikum mit rauschendem Applaus aufgenommen wurde. Darauf folgte Beethoven's „Weihe des Hauses". Die größte Spannung und höchstes Interesse bot das Duett Elsa's und Ortrud's aus „Lohengrin", welches von der Kgl. Kammersängerin Fräulein Therese Malten aus Dresden und der K. K. Hofopernsängerin Frau Schläger aus Wien meisterhaft gesungen wurde und größten Beifall nebst dreifachem Hervorruf erweckte. Besonders bewunderte man die künstlerische Gesangs-Vollendung des Fräul. Malten, die vorher noch nie in Prag gesungen hatte. Dieselbe entzückte die Hörer darauf mit Wagner's Romanze „Die Rose" und mit Schumann's „Frühlingsnacht". Dresden war noch durch eine andere Kunstkapazität ersten Ranges in diesem Concert vertreten: durch Herrn Organisten C. Aug. Fischer, welcher Bach's Fdur-Toccata, einen Satz aus der 6. Orgelsonate von Mendelssohn und eine Phantasie eigener Composition excellent vortrug. Den imposanten Schluß bildete Händel's „Halleluja" aus dem „Messias".

Dr. N—n.

— Die zum Besten des Capell-Wittwenfonds von der Fürstl. Hofbühne in Sondershausen gegebene Vorstellung von Mozarts Oper: „Die Hochzeit des Figaro" war eine vorzügliche Leistung. Daß es der Hofcapelle sammt ihrem Meister Ehrensache war, möglichst Vollkommenes auf musikalischem Felde zu bieten, ist wohl selbstverständlich; doch auch unser Opernpersonal schien durch die Mitwirkung des Herrn Krolop („Figaro"), derartig animirt und gehoben, daß alle Betheiligten auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit standen und verharrten. Bei offener Scene wurde der Gast wiederholt mit wahren Beifallssalven und jedes Mitglied durch besonderen Hervorruf geehrt. Ihm zur Seite stand in erster Linie Fräul. Grosse als „Susannchen"; Lieblichkeit und Energie, die Maske der Schelmin wie der Ausbruch der Eifersucht, durchgeistigter Gesang: Alles war des Beifalls werth. Die Leistungen des Herrn Hiller und Fräulein Kremers sind noch ehrend zu erwähnen.

Berichtigung. In der vorigen Nummer ist am Schlusse des ersten Artikels auf S. 74 „in **ihren** Mauern" statt in „seinen" zu lesen.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 27. Februar 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 9.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Der Zusammenhang der altrussischen Kirchen- und Nationalmusik mit der byzantinischen und althellenischen.

Von
Yourij von Arnold.

Der ältesten historischen Mittheilung über das Bestehen des regelrechten Kirchengesanges in Rußland begegnen wir in der sogenannten Joakim'schen Chronik. Bei Gelegenheit nämlich der Kunde von der Eroberung der Stadt Korssun (des alten Chersonesos) auf der taurischen Halbinsel durch den Großfürsten Wladimir d. Gr. von Kiow, und der hierauf erfolgten christlichen Taufe desselben, sowie seiner Krieger, heißt es darin: „Und es kam nach Kiow-Stadt der Metropolit Michael, ein hochgelahrter Mann, Bolgare, und mit ihm, außer vier Bischöfen und vielen Priestern und Diaconen, ebenfalls noch Deméstwinniki." Demestwenniki aber wurden später alle geschulten Kirchensänger genannt.

Ein anderes historisches Document sodann, das dem XV. Jahrhundert entstammende, sogenannte „Genealogische Buch (Stepénnaja Kniga) des Moskow'schen Metropoliten Kyprian berichtet ein Factum aus der Regierungszeit des Sohnes des heiligen Wladimir, d. i. des Großfürsten Jaroslaw I., folglich aus der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts, mit folgenden Worten:

„Es kamen — — — drei gottesfürchtige, griechische Sänger nebst ihrer Sippe; von denen begann im russischen Lande der engelgleiche Gesang: die treffliche Octotonalität, vor Allem aber der dreifach-zusammengesetzte Süßklang (Sládkoglassowánje, lateinisch dulcis concentus) und der höchstschöne Démestwen-Gesang zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Diesem zufolge ist es eine unleugbare Thatsache, daß der Kirchengesang in Rußland von Byzanz aus eingeführt wurde, so wie ebenfalls als nicht bestreitbar sich erweist, daß derselbe auch acht Tropen oder Modi, d. h. auf acht Tonarten oder Tongeschlechtern beruhte; daß die Ausführung desselben in einem dreifach zusammengesetzten dulci concentu bestand; und endlich, daß eine besonders schöne Abart desselben als Démestwen-Gesang bezeichnet wurde.

Eben deshalb aber liegt es uns ob, genauer zu erforschen 1) in welcher Art und Weise diese acht Modi sich aufgebaut fanden und in welcher geordneten Reihenfolge sie in der Praxis zur Anwendung kamen und 2) welche Arten von Gesangsausführung namentlich unter der Bezeichnung des dreifach zusammengesetzten dulcis concentus und derjenigen des Démestwen-Gesanges wohl zu verstehen sein dürften?

Manche unserer russischen Musikschriftsteller haben vermeint, den Aufbau und die Reihenfolge der acht Kirchenmodi oder Echoi (russ. Glássy) aus der Glarean'schen Theorie der althellenischen Musik erklären zu können. Ist es aber durch neuere Forschungen bereits nachgewiesen, daß des Henricus Lorritus Glareanus zwölf Modi mit den althellenischen Tropen mehr als nur divergiren, so unterliegt es keinem Zweifel, daß auch die russischen Kirchenglässy nicht durch die Glarean'schen Modi aufzuklären sind.

Jener — folglich höchst oberflächlichen, nur dilettantischen — Anschauung trat im Jahre 1868 der Professor des Moskau'schen Conservatoriums, Protohiereos (Oberpfarrer) Pater Dimitrij Rasumówskij (gegenwärtig einer meiner innigsten Freunde), der berühmte Kenner und Forscher auf dem Felde unserer altkirchlichen Notenschrift (der Krjúki oder Häkchen) entgegen. Aus der äußerst gewissenhaft angestellten Analyse von mehr als zweitausend Melodien der ältesten Sammlung von altrussischen mit solchen Krjuki notirten Kirchenliedern — bekannt unter dem Namen des Kiow'schen „Pfeiler"- (oder Grund-) Gesanges (Stolpowóje pänje), wies Pater Rasumowskij nach, daß der Aufbau, die melodi-

schen Eigenheiten oder charakteristischen Merkmale und die Reihenfolge der russisch-kirchlichen Modi oder Echoi nicht nur Nichts mit den Glarean'schen, nur quasi hellenischen Tropoi zu thun haben, sondern auch von den abendländischen Kirchenmodi gar sehr zu unterscheiden seien.

Nach Beendigung der nothwendigsten Vorarbeiten wurde ich mit dem Buche Pater Rasumowskij's („der Kirchengesang in Rußland") und bald darauf auch mit ihm selbst bekannt und befreundet. Völlig einverstanden mit seinen Anschauungen und überzeugt von der Richtigkeit seiner praktischen Forschungen, verglich ich dieselben mit meinen eigenen Resultaten und fand mich alsbald in der glücklichen Lage, den unmittelbaren theoretischen Zusammenhang unseres Kirchengesanges mit der Musiklehre der alten Byzantiner aus authentischen Tractaten der Letzteren mit Sicherheit feststellen und erklären zu können.

Bevor ich jedoch zur Darstellung der Befunde dieser Forschungen schreite, dürfte ich mir wohl erlauben, die von mir benutzten, höchst wichtigen und ebenso interessanten — wie es scheint, aber noch viel zu wenig bisher beachteten — Schriftstücke namentlich anzuführen und einige Bemerkungen daran zu knüpfen.

Eins der ältesten Documente byzantinischer Musiktheorie möchte wohl, meiner Ueberzeugung nach, der berühmte Codex der Nationalbibliothek zu Paris aus der Colbert'schen Sammlung sein, welcher theilweise auch in dem als Tractat eines Anonymus aus dem 4. Jahrhunderte von Fr. Bellermann herausgegebenen Buche sich vorfindet, sowie ebenfalls im 16. Bande der „Notices et extraits de la bibliothèque du Roi et autres bibliothèques, publiés par l'Institut Royal de France (1847) von Vincent. Der Tractat ist „Biblion Hagiapolites", d. h. Buch der heiligen Stadt benannt, und ist eigentlich — wie Dr. Johannes Tzetzes (in seiner Schrift „über die altgriechische Musik in der griechischen Kirche", München 1867) mit vieler Glaubwürdigkeit darthut — eine Sammlung von Hymnen mit Neumirung der Melodien, welche in der Jerusalemer Gemeinde gebräuchlich waren. Diesem „Gesangbuche" nun ist jene theoretische Abhandlung beigegeben. Der Grund, weshalb ich diesen Traktat für sehr alt erachte, ist, weil gleich Eingangs gesagt sich findet: „Auch wird von den Sangesdichtern (*παρὰ τῶν ποιητῶν*), dem heiligen Kosimos und dem Herrn (*κὺρ*) Johannes dem Damaskener gelehrt, nur acht Echoi zu singen." Da nun der letztgenannte Kirchenvater an dieser Stelle noch nicht als „Heiliger" (*ὅσιος*), sondern nur als „Herr" bezeichnet wird, während daß sein Freund und Lehrer Kosimos mit ersterm Epitheton angeführt sich findet, so muß dieser Tractat spätestens zu Lebzeiten des heil. Johannes entstanden sein, wenn nicht etwa — was gleichfalls möglich sein könnte — jene Bemerkung ein später eingefügter Zusatz ist und der eigentliche Tractat demnach als ein Product einer noch frühern Epoche sich darstellen mag. In ersterem Falle würde dieser Codex dem 8. Jahrhundert, in letzterem Falle aber einer bedeutend früheren Zeit angehören. Du Frêsne du Cange (in seinem 1688 in Lyon erschienenen Buche: „Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis") schreibt ihn dem Bischofe „Andreas dem Creter" aus dem 4. Jahrhunderte zu, welche Meinung auch Fabricius (s. Editio Harles. Tom. III, p. 654) theilt.

Sodann befindet sich in der Oxforder Bibliothek — sub No. 36 der Clark-Codices — ein Traktat des heil. Johannes von Damask — also dem 8. Jahrhundert entstammend — unter dem Titel „Kunst des rhythmischen Gesanges *Ῥυθμητικὴ τέχνη*). Der Zweck desselben ist offenbar, den Leser über die richtige Art und Weise der gesanglichen Declamation (Phrasirung und Betonung u. s. w.) zu belehren.

Ein höchst ausführlicher Tractat über Klangsysteme und Tonarten, wie über harmonische Verhältnisse derselben, ist das Werk des Georgios Pachyméros († um das Jahr 1340) in dem oben bereits erwähnten, von Vincent besorgten 16. Bande der Notices et extraits etc. S. 401—553.

Sehr wichtig für Erforschung der byzantinischen Musiklehre ist das höchst fleißig gearbeitete Werk des Manuël Bryennios aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, betitelt: „Drei Bücher der Harmonik". Es befindet sich im dritten Bande der, vom berühmten Oxforder Professor Johannes Wallis im Jahre 1699 herausgegebenen „Opera mathematica".

Beide vorbesagte Tractate fußen und berufen sich mehrfach auf das bekannte Werk des im 2. Jahrhundert gelebt und gewirkt habenden, berühmten Alexandriners Claudius Ptolemaïos.

Dem 14. Jahrhundert ferner gehört der erste der im Codex sub No. 36 registrirten griechischen Tractate der Oxforder Bibliothek, welcher den Titel führt: „Des Lampadarios Manuël Chrysaphos Begründung der Fragen der Sangeskunst" (*Ἀρχὴ τῶν ἐρωτημάτων τῆς ψαλτικῆς τεχνῆς*).

Zum klaren Verständnisse aber der Ordnungsfolge und des Hauptinhaltes oder des Tróchos der einzelnen Echoi — der Compositio, wie Oddo von Cluny und Bernhard von Clairvaux es benennen — verhalfen mir in bedeutendem Maße die durchaus übereinstimmenden Abbildungen mit altbyzantinischen Notenzeichen, welche ich in zwei Tractaten aus dem letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts fand. Diese Tractate sind derjenige des Johannes Kukuzéles, welcher in einem, dem Esphigmen'schen Kloster auf dem Berge Athos gehörigen Codice vom Jahre 1693 enthalten ist, sowie die, von einem gewissen Manuël Kalós im Jahre 1695 copirte „Papadike" oder Anleitung für Geistliche, welche Villoteau in dem von Pankouke 1826 herausgegebenen, berühmten Werke: „Déscription de l'Égypte etc. (T. XIV, p. 380 ff.) übersetzt bringt.

Ueber der wahren Beschaffenheit der Musik der orientalischen Christen aus der Zeit des Mittelalters lag überhaupt ein dichter Schleier, und die wenigen abendländischen Autoren, die jemals über den byzantinischen Kirchengesang geschrieben haben, trugen wohl mehr zur Verdichtung als zur Hebung dieses Schleiers bei. Denn alle von dieser Seite entstammenden Schilderungen byzantinischer Musik gingen nur vom subjectiven Standpunkte westeuropäischer Anschauungen aus, welche in der, seit Alatius und Pater Kirchner eingebürgerten Tradition wurzelten, als wenn der byzantinische Gesang ein obschon dem althellenischen entsprossener, jedoch von Anbeginn an bereits total corrumpirter gewesen sei. Freilich, wenn man — wie es doch unstreitig Burney, Sulzer, Fetis und selbst Kiesewetter thaten, — auf den altbyzantinischen Gesang vom Status quo aus des neugriechischen Geheules und Näselns zurückschließen will, so möchte ein solcher Irrthum wohl verzeihlich erscheinen. Aber — trotzdem war, ist und bleibt es dennoch eben ein Irrthum, wie es nicht minder ein Irrthum war und ist, die oben erwähnten Tractate über die dazumal herrschende Theorie rein byzantinischen Gesanges einzig und allein nur als die letzten Ausläufer althellenischer Musiklehre gelten lassen zu wollen.

Die vollkommene Uebereinstimmung der in diesen Traktaten erörterten praktischen Compositionsregeln, mit den Endergebnissen, welche Pater Rasumówsky aus der praktischen

Analyse der ältesten russischen — anerkannter Maaßen byzantinische Tradition enthaltenden — Kirchengesänge erzielt hat, weist unleugbar darauf hin, daß hinsichtlich dieser Compositionsregeln, folglich aber auch hinsichtlich der Musiklehre überhaupt, der byzantinische Kirchengesang des Mittelalters als strengster Nachfolger und völligster Erbe der althellenischen Tonkunst angesehen zu werden das Recht hat.

Diese Anschauung fußt auf folgenden Daten. Erstens fand sich für die Praxis des byzantinischen Kirchengesangs der — auch in der occidentalen Musik des Mittelalters angenommene — Usus festgestellt, den Gesang in nur zwei Transpositionsscalen zu notiren, nämlich in der Lydischen Scala (unser heutiges Dmoll) und in der Hypolydischen Scala (unser heutiges Amoll); zweitens aber weist der, anerkannter Maaßen von Byzanz herstammende, altrussische Krjuken-(Neumen-) oder Pfeiler-Gesang auch noch ein anderes althellenisches Prinzip auf, von welchem in der mittelalterlichen Musik des Abendlandes keinerlei Spuren zu finden sind. Dieses Prinzip betrifft die strenge Befolgung der Regel, den klanglichen Inhalt der Melodien (die Compositio) demjenigen Umfange der Höhenlage anzupassen, welcher tiefen, wie hohen Stimmen gemeinschaftlich ist, nämlich dem Umfange der Mittelstimmlage oder dem Mélos mesoèides, dessen auch schon Aristides Quintianus als höchst beachtungswerth in der Mélopoïe, d. h. in der Compositionskunst, erwähnt. (Fortsetzung folgt.)

Alexander Guilmant.

Ein Meister der Orgel in Frankreich.

> Die Orgelklänge rauschen dahin und verhallen, aber immer werden frische Hände das tonreiche Werk erklingen und neue Weisen aus ihm erschallen lassen.
> Berth. Auerbach.
> („Neues Leben".)

Professor A. G. Ritter in Magdeburg hat sein Werk: „Zur Geschichte des Orgelspiels vom 14. bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts", ruhmvoll zu Ende gebracht. Die jüngeren Organisten haben nun die Pflicht, die Entwickelung ihrer Kunst vom 18. und 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart weiter zu führen, eine Aufgabe die wesentlich leichter ist — da das einschlägige Material weit eher zu beschaffen sein wird — als die war, deren befriedigende Lösung unser hochverdienter Magdeburger Orgelmeister als eine Hauptaufgabe seines Lebens betrachtete. Vorliegende Studie soll nur ein kleiner Beitrag zu der noch zu lösenden Arbeit sein. Wir bitten dieselbe nachsichtsvoll aufzunehmen. —

Wenden wir uns zu der Geburtsstätte des kunstreichen Orgelspiels, nach Italien, so ist es eine bemerkenswerthe Thatsache, daß außer Girolama Frescobaldi (1587—1640) kein einziger seiner Nachfolger mit genialer Hand in die Weiterbildung des Orgelspiels eingegriffen hat. Existirt doch nicht einmal eine Gesammtausgabe seiner so ungemein interessanten Orgelwerke. Eine vom verstorbenen Professor Dr. Dehn in Berlin mit Dr. Franz Liszt (welch letzterer die Orgelmusik stets mit liebevollem Blicke bedachte, ja in mehreren seiner Werke, z. B. der gewaltigen Prophetenphantasie, den Variationen über den berühmten Bach'schen chromatischen Continuo in Crucifixus der Hmoll-Messe und der Cantate: „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen 2c." fördersamst eingegriffen hat), geplante derartige Edition ist leider unterblieben. Erst in neuerer Zeit scheint man sich von dem in Welschland eingerissenen Organisten-Schlendrian aufzuraffen, wie ein vom Altmeister Liszt uns zugewiesenes Opus nachweist, nämlich: Giulio Gadda, Op. 4, Concerto per organo; 1) Preludio istrumentato, 1,20 M.; 2) Preludio istrumentato, 0,80 M.; 3) Adagio per Quartetto, 2,80 M.; 4) Fuge e Preludio ripieno, 1,60 M.; 5) Preludio arminioso istrumentato, 1,20 M.; 6) Canone e quattro parti 2,00, M.; Mailand, Bismara. Bekanntlich liegt das Orgelspiel heut zu Tage in genanntem Lande noch sehr im Argen; Tänze, Märsche, triviale Opernmelodien 2c. sind das gewöhnliche Programm der dortigen Organisten. Hier begegnet uns nun ein junges Talent, das sich aus jener beklagenswerthen Versumpfung energisch aufraffen will. Freilich kann man jene Geschmacklosigkeiten resp. Verirrungen nicht mit einem Male abschütteln; das beweisen ziemlich anschaulich die ersten Nummern mit entschiedenem homophonen und ziemlich weltlichem Gepräge. Schon weiter ist der talentvolle Autor in Nr. 4 vorgeschritten; hier beweist er, daß ihm deutsche classische Vorbilder bekannt sind. In Nr. 5 wird er schon wieder etwas rückfällig; dagegen nimmt er's in Nr. 6 gar ernst mit deutscher Polyphonie. Möge die Wendung zum Besseren immer weiter schreiten, unbeirrt vor Tagesgötzen. —

Ein Sammelwerk: Repertorio economico di Musica sacra compilato dalle opere dei più celebri autori antichi e moderni (Volume primo-anno primo 1877, Musica per organo solo), in Mailand erschienen, enthält gar nichts von sonderlicher Bedeutung.

Weit rüstiger ist man in dieser Beziehung im Vaterlande des berühmten Organisten J. Ph. Rameau, in Frankreich, vorgeschritten. Hier begegnet uns zunächst einer der geistvollsten modernen französischen Componisten, der als Orgelvirtuos weithin berühmte Camille Saint-Saëns. Von diesem Meister liegen uns vor: Trois Rhapsodies cantiques bretons pour Orgue (Paris chez Prosper Pegiel), von denen namentlich die erste (Edur), in ihrem pastoralen Charakter, auf einer modernen Concert-Orgel von reizender Wirkung ist. Dieses dankbare Tonstück ist auch hin und wieder in der Schweiz und in Deutschland von fortschrittlichen Organisten mit Erfolg vorgetragen worden. Die zweite Rhapsodie (Ddur, $^3/_4$) hat einen pompösen Charakter, ist sporadisch fugirt, mit zartem Mittelsatz und brillantem Schluß. Die dritte (Fdur, $^2/_4$ und $^6/_8$) ähnelt in mancher Beziehung der ersten Piece. Eine Phantasie in Esdur, für drei Manuale und Pedal, enthält namentlich reizende Klangeffecte, die den Vorzug haben, neu zu sein. Auch das Bénédiction nuptiale betitelte Orgelstück ist nicht ohne Interesse. Der fragliche Autor scheint indeß die Orgel nicht weiter bedacht zu haben. Die Beschäftigung mit Orgel-Compositionen hat bekanntlich wenig Lohnendes, denn das Publikum für dergleichen Productionen ist nur klein hinsichtlich der Zahl. Die Thätigkeit auf dem Gebiete des Instrumentalen und der Oper ist freilich ungleich einträglicher. Der Form nach sind die uns bekannten Werke des in Rede stehenden Tonmeisters sämmtlich ziemlich frei gehalten.

Ein ziemlich bedeutendes, von emsigen Studium zeugendes Werk ist von César Franck in Paris (chez Mme. Maeyens-Couvreur), für der Instrumente Königin: 6 Pièces d'Orgue: Fantaisie, grande pièce symphonique, Prélude, Fugue et Variation, Pastorale, Prière et Final, erschienen. Das hier Gebotene zeigt von ernstem Streben, guter Erfindung, Formvollendung und contrapunktischer Gewandtheit, neben eingehender Kenntniß der Orgeleffecte. Die symphonische Phantasie verdient auch in Deutschland gespielt zu werden. Während sonst viele südeuropäische Organisten auf dem Pedale der Orgel ziemlich unbehilflich sind — kein Wunder, da die

Pedal-Claviatur bei fast allen älteren Orgeln ein obligates Tractement schier unmöglich macht*). — Die Fugenform handhabt Herr Franck mit anerkennenswerther Sicherheit. Von concertalem Interesse ist auch das weit ausgesponnene Pastorale in Edur, nicht minder das anziehende Gebet in Cismoll. Das Schlußstück ist wieder im symphonischen Charakter gehalten. Obwohl in erster Linie immer Franzose, ist dennoch in allen Franck'schen Arbeiten ein künstlerischer Ernst zu finden, der, neben eigenartiger Erfindung, durchweg Hochachtung gebietet.

Wenden wir uns, ehe wir zur Hauptperson unserer Abhandlung übergehen, vorerst zu dem benachbarten Belgien. Hier begegnet uns in der Person des Herrn Nicolas Jacques Lemmens (geb. d. 3. Jan. 1823 zu Zoerde-Parwys in B.), einer der bedeutendsten Orgelmeister der Gegenwart. Ganz bemerkenswerth ist seine große Orgelschule, neben seinen Improvisationen, Sonaten und kleineren Orgelstücken, von denen neuerdings ein stattlicher Band bei Breitkopf und Härtel in Leipzig u. Brüssel erschienen ist.

Auch der Belgier Alphonse Mailly hat sich durch seine große Orgelsonate Op. 1 (in Ddur, Paris u. Brüssel, Schott) sehr respectabel eingeführt. Das Werk ist geist- und effectvoll, so daß es auch auf deutschen Organisten-Repertoiren einen Ehrenplatz verdient.

Sogar der 1871 (26. März) in Brüssel verstorbene François Jos. Fetis hat eine Symphonie (Fdur) für Orgel und großes Orchester anläßlich des 50jährigen Jubiläums der königlichen Akademie der Wissenschaften rc. geschrieben, die manches Beachtungswerthe, im Finale sogar — ein — „Jagdstück" enthält. So viel wir wissen ist dieses originelle Werk zum ersten Male (für Deutschland), in Weimar, durch Müller-Hartung und B. Sulze zur Aufführung (wenn wir nicht irren auf Dr. H. v. Bülow's Empfehlung) gekommen.

Obwohl in England einst das geniale Orgelspiel eines G. F. Händel ertönte, scheint doch in jenem Insellande, trotzdem der Orgelbau dort gar nicht etwa im Argen liegt — bekanntlich sind dort mehrere einflußreiche Erfindungen auf dem beregten Gebiete, wie z. B. der nützliche pneumatische Hebel für Manualcoppelungen von Barker rc. — für Förderung unserer Specialkunst nichts Absonderliches geschehen zu sein. Wenigstens bietet das verbreitete Sammelwerk: „The Organist's Quarterly-Journal of Original-Compositions, edited by W. Spark (London, Novello, Ewer & Comp.) nichts Hervorragendes. —

Kommen wir indeß nach dieser kleinen, und nicht ganz unsachgemäßen Abschweifung auf unser Hauptthema, den gegenwärtig berühmtesten französischen Orgelvirtuosen und fruchtbarsten Orgelcomponisten Alex. Guilmant in Paris zurück. Da über denselben noch in keinem der uns bekannten lexikalischen Arbeiten irgendwelche biographische Thatsachen existiren, so sei uns gestattet, ehe wir auf die Besprechung seiner zahlreichen Werke eingehen, das Betreffende hier vorauszuschicken. Geboren ist unser Meister der Orgel 1837, am 12. März in Boulogne (sur mer). Sein erster Lehrer war der Vater Guilmant, der nahezu 50 Jahre als Organist der St. Nicolaikirche daselbst fungirte. Die musikalischen Fortschritte des jugendlichen Alexander waren so bemerkenswerth, daß er seinen Vater schon frühzeitig auf der Orgel angemessen vertreten konnte. In diesem Jahre begann er das Studium der Harmonielehre unter der Leitung des sehr verdienstvollen, wahrhaft ausgezeichneten Künstlers Gustav Carulli (Sohn des berühmten Guitarrevirtuosen), der sich in genanntem Orte häuslich niederließ. Außerdem studirte der junge Guilmant mit größtem Fleiße die ihm zugänglichen theoretischen Werke, neben den praktischen Werken der klassischen Tonsetzer. Täglich 2 bis 3 Stunden wurden, bei verschlossener Kirche, erfolgreiche Orgelstudien gemacht, so daß der junge Mann in seinem 16. Jahre die Organistenstelle in der St. Josephskirche übernehmen konnte.

In seinem 18. Jahre ließ er seine erste feierliche Messe (in Fdur) in der St. Nicolauskirche aufführen; das zweite und dritte ähnliche Werk (in Gmoll und Esdur) folgten bald darauf. Auch mehrere Motetten mit Orchester wurden mit allgemeiner Gunst aufgenommen. 1857 wurde er Capellmeister an St. Nicolaus und kurz darauf Gesanglehrer an der Musikschule. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit der Schöpfung eines Orpheons (Gesangvereins), der später bei verschiedenen Aufführungen ehrenvolle Preise errang. Später wurde Guilmant auch Mitglied der philharmonischen Gesellschaft. Hierbei wollen wir noch ausdrücklich erwähnen, daß sich der junge Künstler auch sehr sorgfältig mit dem virtuosen Elemente des Clavierspiels beschäftigte.

Als im Jahre der berühmte belgische Orgelvirtuos Lemmens unseren Guilmant kennen lernte, bot ihm derselbe seinen weiteren Unterricht an, den Letzterer mit dem besten Erfolge benutzte. Als Lieblingsschüler seines Meisters machte er sich bald bei verschiedenen Gelegenheiten vortheilhaft bemerklich, so daß die Revue et Gazette musicale vom 3. Nov. 1861 über ihn bemerkte:

. . . . . . „Was Herrn Guilmant betrifft, so kennen wir ihn schon aus einigen Compositionen, welche die Gewohnheit einer ernsten und gewissenhaften Arbeit beweisen, aber wir hatten ihn noch nicht gehört. Er hat in demselben Concert gespielt, und es wäre schon ein beträchtliches Lob zu sagen, daß es seinem Talente gelungen ist, in der Mitte oben genannter Künstler, deren Ruf ein so verdienter ist, geschätzt zu werden. Wir müssen aber in Beziehung auf ihn zu einigen Einzelheiten eingehen, denn zwei Tage vorher hatten wir ihn in einem Privatconcerte gehört, in dem er mit großem Erfolge die Orgel spielte. Ein Stück mit dem Titel „Méditation"*) hatte unter seinen Fingern auf alle Zuhörer einen lebhaften Eindruck gemacht. Es konnte auch nicht anders sein, denn es finden sich in demselben mit vielem Glück die Hilfsquellen der Wissenschaft und der Ausdruck der Begeisterung vereinigt. Bei Hrn. Guilmant scheint sich die Begeisterung Grenzen vorzuschreiben, die ihn aber keineswegs beengen. Uebrigens spielt er auch nicht nur seine eigene Musik. Er hat seine Studien unter Lemmens beendigt, dies sagt genugsam, daß er sich im Lesen der großen Meister gefällt und das edle Prinzip zu haben scheint, in ihre Fußtapfen zu treten; er scheint sogar den Pfad zu ihnen schon gefunden zu haben, denn als Herr Fetis seine oben erwähnte Meditation hörte, ohne den Autor zu kennen, glaubte er, sie wäre das Werk eines jener Männer, denen man nur das Beste zuschreibt."

(Fortsetzung folgt.)

*) Eine vom Verf. d. Z. noch kürzlich inspicirte Orgel bot nur ein gebrochenes Pedal, von dem tiefen E anfangend und mit dem nächsten A schon aufhörend. Auch die unzweckmäßige Einrichtung der Fußtasten macht den Gebrauch der Fußspitze und des Absatzes unmöglich.

*) Vielleicht eine der beiden Nummern in Heft 6 der Orgelpiecen, auf welche wir später zurück kommen.

Correspondenzen.

Leipzig.

Stadttheater. Die vier Werke Wagner's, welche die Direction in der ersten Monatshälfte gleichsam zur Erinnerung an den zur ewigen Ruhe gegangnen Meister vorführen ließ, wurden ganz vortrefflich gegeben und hatten auch ein zahlreiches Publikum angezogen, welches die Leistungen durch reichliche Beifallsbezeigungen ehrenvoll zu würdigen wußte. Wie schon gemeldet, war die „Rienzivorführung" eine ausgezeichnet gute, ja die beste, die ich seit Jahren gesehen habe. Solisten und Choristen waren alle gleich trefflich disponirt und brachten ihre Partien zu großer dramatischer Wirkung. Frau Stahmer-Andrießen überraschte uns als Irene durch ihre bedeutenden Fortschritte, welche sie gesanglich wie dramatisch in letzter Zeit gemacht hat. Herr Lederer-„Rienzi", hatte sich an diesem Abende einer solch' stimmlichen Ausdauer zu erfreuen, daß er selbst noch am Schlusse die anstrengendsten Stellen mit ungeschwächter Kraft zur Geltung brachte. Wahre Freude gewährte der Chor; die vortrefflichen Sopranisten vermochten mit Kraft und dennoch stimmlichem Wohlklang die hohen Töne a und h auszuhalten und erzielten im Verein mit dem Männerchor oft eine imposante Wirkung.

In der „Meistersingervorführung" am 9. sowie im „Fliegenden Holländer" am 11. Februar war wieder unser hochgeschätztes Fräul. Jahns als „Eva" und „Senta" die belebende Seele der ganzen dramatischen Darstellung. Vermittelst der edlen Klangfülle ihres Organs und ihres dramatischen Talents repräsentirte sie die leichtlebige verliebte Bürgerstochter Nürnbergs so vortrefflich gut wie die melancholische, norwegische Senta. Der Meistersinger Schelper und Lederer (Stolzing), der Lehrbube David (Wachtel), sowie Fr. Metzler-Löwy (Lene) und in höchster Potenz der kritische Beckmesser des Herrn Goldberg verhalfen auch dieser Vorstellung zum glücklichen Erfolg, an dem selbstverständlich auch das Orchester großen Antheil hatte. Nur im Finale des ersten Acts machte sich einmal eine kleine Störung im Vocal-Ensemble bemerkbar. Im „Fliegenden Holländer" zeichneten sich wieder die Chöre durch Gesang und entsprechende Action ganz besonders aus. Bezüglich Herrn Schelper's vortrefflicher Darstellung des Holländers möchte ich nur wünschen, daß er beim ersten Anblick Senta's nicht gar so regungslos und gleichgültig dastehen, sondern auch tiefe Seelenerregung äußerlich ausdrücken möchte. Der eifersüchtige Jäger Erik-Hedmondt hatte trotz seines Mißglücks in der Liebe, dennoch Glück in seiner gesanglich-dramatischen Darstellung und auch der alte norwegische Seefahrer-Grengg verdiente Anerkennung.

Eines der schwierigsten Wagner'schen Tondramen: „Tristan und Isolde", hatte am Todestage des Meisters ebenfalls einen glänzenden Erfolg,, sowohl hinsichtlich der Darstellung als hinsichtlich der Aufnahme von Seiten des Publikums. Unsere große Gesanges-Tragödin Frau Moran-Olden hatte sich so ganz mit ihrer Rolle identificirt, daß sie nichts anderes war, als was sie scheinen wollte: Das leidenschaftlich glühend verliebte Weib, das alle Rücksichten ihrer Stellung und ihres Standes vergißt ob des heißgeliebten Mannes ihrer Wahl. Sowohl die wilden leidenschaftlichen Ausbrüche über den anfangs gleichgültigen, kalten Tristan, wie dann das totale Aufgehen in leidenschaftlicher Liebesgluth kamen gleich vortrefflich zur ästhetischen Darstellung. Herr Lederer-Tristan verdiente ebenfalls allgemeine Bewunderung und Hochachtung. Als Hauptfactor des ganzen dritten Actes und noch dazu als tödtlich Verwundeter, weiß er in dieser schwierigen Situation durch vortreffliche Darstellung seiner Körper- und Seelenleiden dennoch stets das Interesse und die größte Theilnahme bis zum letzten Sterbeseufzer rege zu halten. Frl. Schärnack aus Weimar gab diesmal die Brangäne befriedigender als vor einigen Monaten und drang auch mit ihrer Stimme besser durch. Herr Schelper-Kurvenal und Herr Perron-König Marke, so wie die Capelle verdienten gleichfalls Lob und Anerkennung, welche allen Mitwirkenden durch Beifallsstürme und unzählige Hervorrufe zu Theil wurden. Hoffentlich wird die Direction nun auch Lohengrin bald wieder auf das Repertoir setzen. —

Nach vieljähriger Ruhe wandelte am 20. Februar Schumann's Genoveva wieder über unsere Bühne und wurde am 22. wiederholt. Das sorgfältig einstudirte Werk erregte in der ersten Aufführung zwar keinen glühenden Enthusiasmus, wurde aber beifällig aufgenommen und die Darstellenden wiederholt gerufen. Es ist aber wünschenswerth, daß die Oper in's stehende Repertoir aufgenommen und nicht nach einigen Vorstellungen wieder ad acta gelegt wird. Statt den unzählige Mal gehörten ältern Opern kann auch gelegentlich die tugendhafte Genoveva wieder vorgeführt werden. Fräulein Jahns-Genoveva, Frau Moran-Olden (Margarethe), die Herren Lederer-Golo und Schelper-Graf Siegfried repräsentirten lebenswahre Charakterbilder. Auch die Ensemble-Scenen gingen gut und die Capelle, welche Schumann's Werke in den Gewandhaus-Concerten so eifrig cultivirt, führte auch diesen Orchesterpart vortrefflich durch, so daß der Reiz der Melodik und interessanten Harmonik stets von fesselnder Wirkung war. Die Oper ist also noch lebensfähig, selbst wenn auch ein launenhaftes Publikum einmal weniger Applaus spendet. —

Das neunte Concert im neuen Gewandhause am 12. Februar wurde mit Mozart's gut ausgeführter Zauberflöten-Ouvertüre eröffnet. Dann erschien ein „Wohlbekannter": Hr. Sarasate, welcher Mendelssohn's Violinconcert ganz mit derselben Technik und Vortragsweise ausführte, wie vor Jahren. Doch brachte er uns auch zwei Novitäten, zuerst eine Romanze von Carl Reinecke. Diese recht dankbare Violinpiece, welche durch ihre schönen Cantilenen Gelegenheit zu herrlicher Tonentfaltung gab, darf als eine dankenswerthe Bereicherung der Violinliteratur bezeichnet werden. Außerdem trug er noch ein Allegretto von Guiraud, und um den lebhaften Applaus zu beruhigen, einen seiner spanischen Tänze mit Grazie vor. Den würdigen Beschluß des Concerts bildete Schumann's vortrefflich ausgeführte Cdur-Symphonie.

Im zehnten Concert, ebenfalls im neuen Hause und zum Besten des Orchester-Pensionsfonds, hörten wir Bruch's Scenen aus der Frithjof-Sage; die Soli von Fräul. Jahns und Herrn Schelper vortrefflich reproducirt. Für Herrn Schelper lag die Partie stellenweise zu hoch. Fräul. Jahns hatte aber an der Ingeborg ein angemessenes Charakterbild, das sie auch treu wiedergab. Die von den Paulinern gesungenen Männerchöre waren meistens von schöner Klangwirkung; am besten wurde der erste Chor: „Es ist so schön" 2c. ausgeführt. Die Aufstellung des Orchesters und Chors schien mir von meinem Platze aus die akustisch beste zu sein. Eröffnet wurde dieses Concert mit Mendelssohn's „Ruy Blas"-Ouverture, worauf Herr Concertmeister Petri Joachim's ungarisches Concert vortrug; derselbe schien aber keinen besonders guten Abend zu haben, denn es glückte nicht Alles so vortrefflich, wie man zu erwarten berechtigt war. Sämmtliche Werke wurden beifällig aufgenommen. — S.

Berlin.

Am 19. Januar hatte sich in der Philharmonie eine Zuhörerschaft versammelt, der das Prädikat „andächtig" in vollem Maße gebührt, um unter Klindworth's Leitung die Faust-Symphonie von Franz Liszt zu hören. Das wundervolle Werk, welches, wie keine andere der vielen Faust-Musiken, ergänzend und versöhnend das zum Ausdruck bringt, was der Dichter, dem nur das Wort zu Gebote stand, unausgesprochen lassen mußte, war unserm Publikum nicht neu; mit Dank erinnere ich mich der Bemühungen des verstorbenen Julius Stern, sowie des Hofmusikdirectors Bilse, die es vor Jahren in anerkennenswerther Weise öffentlich zu Gehör brach-

ten, — und doch, diesmal mußte man mit dem Helden des Dramas ausrufen:

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich, wie von neuem Wein . . .

denn die schon wiederholt von mir hervorgehobene Fähigkeit Klindworth's, ein Tongebilde plastisch zu gestalten, individuell zu beleben, bewährte sich bei dieser Veranlassung glänzender als je zuvor; und ebenso die unseres philharmonischen Orchesters, welches, so oft seine jugendfrische Kraft von kundiger Hand entfesselt wird, in seiner Leistungsfähigkeit unbeschränkt erscheint, und mit derselben Sicherheit den geistigen Gehalt eines Tonstückes erfaßt, wie es dessen technische Schwierigkeiten überwindet. Da sich nun so alles zum Gelingen des herrlichen Werkes vereinigte und überdies — im Gegensatz zu den früheren Aufführungen — ein tüchtiger Chor (unter Leitung Oskar Eichberg's) sowie ein ebenso tüchtiger Solotenor (Hr. Hauptstein), für die Schlußworte des Finale „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß" zur Mitwirkung herangezogen war, so stand diese Aufführung thatsächlich hoch über allen früheren und man darf behaupten, daß Berlin erst jetzt die Faustsymphonie kennen und würdigen gelernt hat.

Vom selben Abend ist noch eine „That" Klindworth's zu registriren: die Aufnahme der Dinorah-Ouverture in das Programm, selbstverständlich in gebührender Entfernung von der Faustsymphonie. Ich sage eine „That", denn er konnte der Entrüstung der Vielen, die sich in ihrem klassischen Behagen durch die bloße Berührung mit dem Namen Meyerbeer verletzt fühlen, von vornherein versichert sein. Nach meiner Ueberzeugung verdient der Muth, sich einmal über die nachgerade ziemlich eng gewordenen Grenzen unserer Concertprogramme hinauszuwagen, unbedingte Anerkennung, und wenn mir auch die genannte Ouverture keineswegs geeignet scheint, den verblichenen Glanz des Namens ihres Componisten wieder aufzufrischen, so ist sie doch immerhin ein beachtenswerthes Specimen seiner Compositions-Technik und gewährt einen interessanten Einblick in seine Handwerks-Geheimnisse, mit deren Hülfe so mancher spätere Componist zu Ehren gekommen ist. In der richtigen Erkenntniß der Nothwendigkeit, auch mit den, durch die Mode aus dem Concertsaal verbannten Componisten von Bedeutung Fühlung zu behalten, hat sich denn auch Klindworth durch die Mißfallens-Aeußerungen der „wohlerzogenen" Kritik nicht abhalten lassen, einige Tage später den „Classischen" einen zweiten Handschuh hinzuwerfen in Gestalt der Fra Diavolo-Ouverture, mit welcher er das Sarasate-Concert (2. Febr.) eröffnete. Gewährte es schon bei der Dinorah-Ouverture Genuß, ein in der Regel handwerksmäßig heruntergespieltes Werk einmal mit aller Sorgfalt einstudirt vortragen zu hören, wie viel mehr bei Auber's, wenn auch leichter, doch durchaus geist- und gehaltvoller Musik. Daß das liebenswürdige Stück, in maßvollem Tempo und mit allen Nüancirungs-Feinheiten ausgeführt, geradezu zündend wirkte und stürmischen Beifall fand, konnte den Ungläubigen beweisen, daß der von Klindworth beschrittene Weg kein Irrweg ist; wie man die Aufführung dieser beiden Ouverturen als einen „Scherz à la Bülow" hat bezeichnen können, ist mir unverständlich, denn ich halte es für eine durchaus ernste Aufgabe des Dirigenten, den Geschmacks-Horizont seines Publikums zu erweitern und behaupte, daß ein solcher ganz im Sinne R. Wagner's handelt, welcher bekanntlich in seiner Begeisterung für die reiche Melodik und natürliche Grazie der italienischen und französischen Musik einmal einen scharfen Seitenhieb gegen die „Begriffsverwirrung deutschthümelnder Musikenner" führt.

Fast hätte ich über den zwei unklassischen Ouverturen die Solisten der betreffenden Concerte vergessen. Sarasate hatte, wie stets bei uns, einen immensen Erfolg und hat sich den besonderen Dank der Musiker verdient durch den Vortrag eines neuen Concerts von C. Bernard, welches zu den besseren seiner Gattung gehört, wenn es auch beim Vorherrschen der elegischen Stimmung an einer gewissen Monotonie leidet und nicht gleichmäßig zu fesseln vermag. Im ersteren Concert erntete Franz Rummel lebhaften und wohlverdienten Beifall mit Chopin's Fmoll-Concert (in Klindworth's Bearbeitung), welches er technisch wie geistig vollständig beherrscht. Demselben Künstler begegneten wir in dem am 4. Febr. zum Gedächtniß des trefflichen, zu früh verstorbenen Josef Kotek veranstaltete Concert, wo er den Clavierpart des Tschaikoffski'schen Trios A la mémoire d'un grand artiste in höchst achtungswerther Weise ausführte. An Kotek's am selben Abend aufgeführten Compositionen, Liedern, gesungen von Frau Schulzen von Asten, namentlich an seinen reizenden, von den HH. Barcewicz und Exner vorgetragenen Violinduetten, wurde man aufs Neue schmerzlich daran erinnert, welch hochbegabter Künstler mit ihm von uns geschieden ist. — Als letzter der an uns vorübergezogenen Virtuosen producirte sich Emil Sauer in einem eigenen Concert am 5. Febr., der neueste „Clavier-Titan", wie ihn ein hiesiger Kritiker genannt hat, was ich jedoch nicht unterschreiben kann, denn um heutigentages mit zehn Clavierfingern den Himmel zu stürmen, dazu bedarf es, außer einer ungewöhnlichen Technik und Kraft, welche Sauer besitzt, noch einer geistigen Eigenart, die er nicht, oder sagen wir, noch nicht besitzt. Aus seinem Programm erwähne ich zwei interessante Novitäten von Philipp und Xaver Scharwenka, die erstere „Bergfahrt" betitelt, eine Folge gedankenreicher, sinniger Charakterbilder, die andere „Valse caprice", zur Gattung jener funkensprühenden Bluetten gehörig, in denen der berühmte Pianist bekanntlich excellirt. — W. Langhans.

Jena.

Bei einer gelegentlichen Anwesenheit in Jena hatte ich am 9. d. wieder einmal die Freude, einem akademischen Concert und zwar dem letzten der dieswinterlichen Saison beiwohnen zu können. Das interessante Programm bot an Orchesterwerken Schubert's herrliche Symphonie in Cdur und Wagner's Meistersinger-Vorspiel, beide durch das tüchtige städtische, durch eine nicht unerhebliche Anzahl bekannter Weimarischer Künstler verstärkte Orchester, unter Direction des Professor Dr. Naumann vortrefflich ausgeführt. Die solistischen Vorträge wurden durch Frl. L. Schärnack und Frl. A. Spiering aus Berlin vertreten; erstere mit der großen Arie aus „Fidelio" und mehreren Liedern, womit sie sich von Neuem als eine auch hier verdientermaßen gewürdigte und beliebte Meisterin ihrer Kunst dokumentirte. In der Pianistin Frl. Spiering erkannten wir eine frühere Liszt'sche Schülerin, welche seitdem ganz enorme Fortschritte gemacht hat und im besten Sinne des Wortes eine tüchtige, technisch und musikalisch ausgebildete Künstlerin geworden ist. Das für Solisten und Orchester sehr schwierige Gmoll-Concert von Saint-Saëns beherrschte sie — eine nur unwesentliche Befangenheit im Anfang abgerechnet — nach allen Richtungen hin, in Bezug auf Technik, Tonbildung und musikalischen Vortrag. Das Scherzo war von ganz besonderer Wirkung. In den Solovorträgen, Gavotte von Dupont, Serenade von Moszkowski und Valse caprice von Raff bot sich volle Gelegenheit, die gerühmten Eigenschaften in's beste Licht zu stellen; Piano vom zartesten Reiz neben Fülle und Kraft des Tones. An wohlverdientem Beifall fehlte es beiden Künstlerinnen nicht.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Berlin, 26. Febr. Kammermusik-Soirée der HH. v. Hanizki, Agghazy und Bruno Wendel mit der Concertf. Frl. Elsbeth Klapproth: Gmoll-Trio von Godard, Lieder von Schumann, Otto Laden-

dorff, Brahms und Leßmann (Frl. Klapproth), Sonate dramatique von Agghazy (HH. Agghazy u. Hanizki), Adur-Sonate von Horwitz, Serenata alla chitarra von Agghazy, sowie Tarantelle von Liszt.

Dresden. Ueber ein vor Kurzem stattgefundenes Sinfonie-Concert unter Leitung des königlichen Musik-Directors Herrn A. Ehrlich, spricht sich der Referent in der „Deutschen Reform" u. A. folgendermaßen aus: Außer Werken von Beethoven, Weber, Nicolai, Wagner und Meyerbeer, gelangte auch je eine Tonschöpfung zweier jüngerer, in Dresden weilender Meister zu Gehör: Notturno und Scherzo aus einer Serenade von Conrad Schmeidler, unter persönlicher Leitung desselben, und Sinfonie Nr. 1, dem Andenken Vater Haydn's gewidmet, von Schulz-Beuthen. — Das erstgenannte Notturno fesselte durch überzeugenden melodiösen Redefluß in allen Theilen, durch edle Einfachheit und Klarheit der Conception, bei phantasiereicher Tiefe der Empfindung. Das Musikstück entrollt uns ein einheitliches anmuthiges Stimmungsbild. Die Instrumentation ist durchaus maßvoll, von erschöpfender Charakteristik im Ausdruck und erzielt mit wenig Mitteln eine ganz bedeutende Wirkung. Das darauf folgende höchst eigenartige Scherzo ist von einer Gattung capriciösen Humors beseelt, der eben so durch Originalität wie naive Schalkhaftigkeit frappirt. — Der Componist wurde durch stürmischen Hervorruf geehrt. — Schultz-Beuthen's Sinfonie Nr. 1, die, obgleich nach jeder Richtung hin vollkommen selbstständig, in Vater Haydn's Geiste gearbeitet ist, erbrachte auf's Glänzendste den Beweis, daß der Inhalt in dieser classischen Form niemals erschöpft sein kann. Der rühmlich bekannte Componist hat mit diesem ergreifenden Werke den dankenswerthen Anfang gemacht, mit überzeugendem Redeflusse den musikalischen Ausdruck der alten Meister in moderner Gestalt weiter auszubilden. Die aus drei Sätzen bestehende Sinfonie gewährt den Eindruck eines sich stetig steigernden, ununterbrochenen Ergusses göttlicher Begeisterung. Das ist Musik, der das Herz zujubelt und die Seele entgegenjauchzt! Aus jedem Takte leuchtet die Energie des Wollens und die Sicherheit der Ausführung. In dem Ganzen begrüßen wir den harmonischen Ausbau des Schönen. Der anwesende Componist wurde wiederholt gerufen, der dritte Satz der Sinfonie wurde wiederholt. — 13. Februar: Concert zum Besten des Vincentius-Vereins, veranstaltet von Herrn Hofrath E. Schuch mit Fräul. Th. Malten, sowie der Herren Hofopernsänger E. Fischer und G. Meincke, Kammervirtuos F. Grützmacher und H. Scholtz und Professor Eugen Krantz: Violoncell-Sonate (Gmoll) v. Beethoven, Baß-Arie aus „Johann von Paris" von Boieldieu, Lieder für Tenor von R. Franz und A. Jensen, Clavier-Soli von J. Raff, H. Scholtz und Chopin, Zwei Gedichte in Musik gesetzt von R. Wagner, Altitalienische Stücke für Violoncell und Pianoforte eingerichtet von F. Grützmacher: a) Romanesca, Melodie aus dem 16. Jahrhundert. b) Gavotte von Padre Martini, c) Rondo von Luigi, Lieder für Baß von A. von Böhme und Schubert.

Frankfurt a. M. In dem siebenten Museums-Concert concentrirte sich das Hauptinteresse des Abends auf eine neue Symphonie (in Bdur) von Bernhard Scholz; dieselbe ist von dem Componisten, als Dank für die Ernennung zum Ehrendoctor, der Breslauer philosophischen Facultät gewidmet. Das in Bezug auf Gedankenmaterial, wie auf dessen künstlerische — nicht künstliche — Verarbeitung gleich interessante und bedeutsame Werk hatte sich unter seiner Direction eines großen durchschlagenden Erfolges zu erfreuen. Der erste Satz des Werkes zeichnet sich durch seine absolut symphonische Faktur aus, besonders wirksam und prägnant ist das erste Thema erdacht, großartig, in ernster, pathetischer Weise schreitet das Largo (Dmoll) einher, ein reizendes, ganz den Charakter einer ländlichen Idylle tragendes Stück ist das Scherzo (Fdur) und ebenso wirkungsvoll, als künstlerisch wird das Ganze durch das, auf den cadenzirenden Noten Es, F, B aufgebaute Finale abgeschlossen.

Göttingen, 13. Februar. Fest-Concert in der St. Jacobikirche zur Feier des zweihundertjährigen Geburtstages Händels, dessen „Samson" unter Musikdir. Hille mit den Solisten: Fräul. Sophie Bosse (Sopr.), Frl. Marie Schneider (Alt), Köln, Hr. Georg Ritter (Tenor), Wiesbaden, Hr. Paul Haase (Baß), Elberfeld. Die Singakademie mit dem Studenten-Gesangverein und der städtischen Capelle.

Herzogenbusch, 25. Januar. Kammermusik der Herren J. J. van Bree, Leon. C. Boumann, Chr. P. W. Krings, G. van Aken, C. Blazer, Karel Bouman: Streich-Quartett Op. 41 Nr. 1 von Robert Schumann, Grand Duo für Clarinette von Carl Maria v. Weber, Clavier-Quintett Op. 70 von Jadassohn. — 10. Februar „Odysseus" von Max Bruch, Dirigent C. Boumann, Solisten: Frl. S... (Sopr.), Rotterdam, Frau Stahl (Alt), Elberfeld, Fräulein Gertrud Winser (Harfe), Amsterdam, Herr Paul Haase (Bariton), Elberfeld, Hr. W. Deckers (Bß), 's-Bosch, Hr. F. v. W.... (Tenor), 's-Bosch. —

Hirschberg i. Schl., 13. Febr. Symphonie-Concert von Vollhardt mit Frau Hoffmann und Hrn. Habel: Clavier-Concert von Hiller (Hr. Vollhardt), Preisgesang aus „Tannhäuser" (Hr. Habel), Bdur-Symphonie von Beethoven, Lieder von Brahms und Bruch (Frau Hoffmann), Gesangs-Duette von Hiller (Frau Hoffmann und Hr. Habel), sowie Kaisermarsch von Wagner. —

Jena, 20. Febr. Concert der Singakademie zur Feier von Händel's 200jähr. Geburtstag mit Frl. Schöler aus Weimar, Frl. Spiering aus Berlin, Hrn. Prof. Schulz aus Sondershausen und Dr. Paul: Dettinger „Te Deum" für Soli, Chor u. Orchester, Arie aus „Samson", Claviersoli, Baß-Arie aus der Oper „Ezio", Concerto grosso für Orch. und Halleluja aus dem „Messias". Sämmtlich Compos. von Händel. —

Leipzig, 14. Febr. Kgl. Conservatorium: Pfte-Concert (Asdur) von Field (Frl. Toussaint), Fantasie für Cornett à Piston v. Fuchs (Hr. Herrmann), Concert f. Pfte von Hiller (Frl. Juckelsonn), Arie aus Reinecke's „Manfred" (Frl. Wolfrum), Serenade von Mendelssohn (Frl. Mills I), Concert für die Oboe von Händel (Hr. Pechmann), Pfte-Concert von Moscheles (Hr. Hochstedter). —

London, 10. Febr. Dannreuther-Soirée: Cello-Sonate v. Brahms, Variationen f. Pfte von Parry, Albumblatt f. Viol. von Wagner, Pfte-Trio von Beethoven, sowie Lieder von Dannreuther. —

Magdeburg, 10. Jan. Concert im Casino: Symphonie (Fdur) von Beethoven, Arie aus „Odysseus" von Bruch (Frl. Marie Schneider aus Cöln), Achtes Concert für Violine von Spohr (Frl. Marie Soldat aus Berlin), Lieder von Franz Ries, Hiller und Schumann, Walther's Preislied, Paraphrase aus: „Die Meistersinger" von Wagner, f. Violine von Wilhelmy, Zweite Polonaise f. Viol. von Henry Wieniawsky, Ouverture zu: „Der Widerspänstigen Zähmung" von Rheinberger. —

Mainz, 5. Febr. Zweites städtisches Abonnement-Concert unter MD. Lux: „Christoforus" von Rheinberger, „Harpa" von de Haan, Arie aus „Joseph" von Méhul, Arie aus „Orpheus" von Gluck. Solisten: Frl. Schauseil-Düsseldorf (Sopran), Frl. Marie Schneider-Cöln (Alt), Hr. Mikorey-München (Tenor), Hr. Feßler-Darmstadt (Baß). —

Moskau, 7. Febr. Neuntes Symphonie-Concert der kais. russ. Musikgesellschaft unter Erdmannsdörfer im Saale des adligen Clubs: Symphonie (Dmoll) von Tanejiff, Cello-Concert (Dmoll) Op. 193 von Raff (Wilhelm Fitzenhagen), Pfte-Concert (Hmoll) Op. 45 von Litolff (Frau M. K. Benoit, Ouverture „Ruy Blas", Op. 95 von Mendelssohn. —

Mühlhausen i. Th., 27. Jan. Concert der Ressource mit Frl. Käthchen Meibauer aus Weimar, Hrn. Adolf Schulze, Kgl. Domsänger aus Berlin unter Capellmeister Carl Göttke: Ouverture „Don Juan" von Mozart, Symphonie (Cmoll) von Beethoven, Duett aus der Oper „Der Trompeter von Säkkingen" von Neßler, Ouverture und Arie aus „Tannhäuser" von Wagner, Lieder für Baryton von Schumann, Jensen und drei Lieder aus dem „Trompeter von Säkkingen", Op. 1, von Brückler. —

München, 12. Febr. Trauerfeier für R. Wagner: Trauersymphonie von Wagner, Vortrag „Vom idealen Publikum", gehalten von Hans v. Wolzogen, „Von dem Dome schwer und bang", Trauerchor f. Männerst. von Peter Cornelius, „Gedächtnißfeier für Richard Wagner" von Felix Dahn, mit Benutzung von Motiven aus „Ring des Nibelungen" f. gem. Chor von M. Plüddemann. —

M.-Gladbach, 7. Febr. „Odysseus" unter M.D. Lange mit Frl. Breidenstein, Aßmann und Herrn Paul Haase. —

New-York. Hr. Damrosch brachte in seinem Symphonie-Concert Schumann's 4. Symphonie, Liszt's „Jungfrau von Orleans" (Marianne Brandt), „Vorspiel u. Isolde's Liebestod" von Wagner. — 30. Jan. Novitäten-Concert: Dirigent Hr. Frank van d. Stucken. Solisten: Miß Fanny Bloomfield. Gothische Symphonie von Godard, Pfte-Concert von Henselt, Romance antique von Nicholl, Intermezzo von Heimendahl, Dialog von Klein, Alla marcia von Floersheim, sowie Leonoren-Symphonie von August Klughardt. — 1. Febr. Concert des Männergesangvereins mit Frau Annie Hartdegen-Norton (Sopran) und des Standard Quartett-Clubs (Herren Herm. Brandt (Violine), Aug. Roebbele (Violine), Max Schwarz (Viola) und F. Bergner (Vcell) unter Direction von Frank van der Stucken: Streichquartett von Heinr. v. Herzogenberg (Standard Quartett-Club), Altdeutsche Lieder (Arion-Chor), Gesänge von Jules Massenet u. Brahms (Frau Hartdegen-Norton), Variationen aus Haydn's Kaiserquartett, „Frühlingszeit" von Reinhold Becker und Walzer von Friedr. Kiel. —

Nordhausen, 2. Febr. Concert des Concert-Vereins mit Frl. Agnes Schöler, Concertsängerin aus Weimar, HH. Julius Klengel aus Leipzig und Dr. Hermann Wiegandt (Pfte): Cellosonate (Op. 18 Ddur) von Rubinstein, Arie a. „Odysseus" von Bruch, Vcello-Soli von Bach, Klengel und Popper, Lieder von Beethoven, Rubinstein

und Müller-Hartung, Romanze (Fisdur) von Schumann, Etude von Henselt, Walzer für Pfte von Rehberg, Mazurka und Scherzo für Cello von Klengel, Lieder von Tappert, Schumann und R. Franz. Flügel von C. Bechstein, Berlin. —

Nürnberg, 19. Jan. Concert mit den HH. Adolph Fischer aus Paris und Concertsänger Georg Anthes aus Frankfurt a. M. unter Musikdirector Bayerlein: Symphonie (Fdur) von Brahms, Arie a. d. Op. „Euryanthe" von Weber (Hr. Anthes), Concert f. Vcello m. Orch. (Amoll) von Goltermann (Hr. Fischer), Lieder von Schubert, Buths und Brahms, Danse Espagnole von Sarasate-Fischer, Papillon von Popper, „Die Fingalshöhle" (Ouverture) von Mendelssohn. Concertflügel von Blüthner. —

Prenzlau, 13. Febr. Concert des Gesangvereins mit Fräulein Globig aus Berlin: Trauermarsch beim Tode Siegfried's, Prolog, Elsa's Traum, Festspiel u. Brautchor, Elsa's Gesang an die Lüfte aus „Lohengrin", Kaisermarsch, Matrosenlied, Scene und Ballade aus „Der fliegende Holländer", Pilgerchor, Einzug der Gäste auf der Wartburg aus „Tannhäuser". Sämmtl. Compos. von Richard Wagner. —

Quedlinburg, 13. Februar. Richard Wagner-Concert unter Th. Forchhammer mit Hrn. Concertmeister Herlitz u. Hrn. A. Reinhard aus Ballenstedt: Trauermarsch aus der Götterdämmerung, Quintett aus den Meistersingern (Violoncell, Harmonium u. Pianoforte), Lied an den Abendstern aus Tannhäuser, Vorspiel zu Lohengrin, Liebeslied aus der Walküre, Charfreitagszauber aus Parsifal (Violoncell und Pianoforte), Walther vor der Meisterzunft. Aus den Meistersingern, Scenen aus dem Fliegenden Holländer (Violoncell, Harmonium und Pianoforte), Vorspiel zu Parsifal (Violine Violoncell, Harmonium und Pianoforte).

Remscheid, 4. Feb. Beethoven's „Kreutzer-Sonate", Gramman: „Am Mummelsee", Ballade für Sopran, Saint-Saëns: Variationen für 2 Claviere, Lieder von Reinecke, Tappert, Meyer-Olbersleben, Mozart: Clavierquartett Gmoll. Mitwirkende: Frl. Breidenstein, Concertmeister Müller. —

Rostock, 9. Jan. Concert des Musiker-Vereins unter Dr. H. Kretschmar mit Frl. Hedwig Brockelmann: Symphonie (Fdur) von Brahms, Arie a. d. Op. „Figaro's Hochzeit" von Mozart, „Geständniß", Fantasiestück von Schulz-Schwerin, Slavische Tänze von Anton Dvořák, Lieder von Brahms und R. Franz, „Friedensfeier", Fest-Ouverture von Reinecke. Flügel von Feurich in Leipzig. —

Stettin, 14. Febr. Concert mit Frl. Paula Bauché (Pianistin), Bordeaux, Frau Jenny Goerlich (M.-S.), Fräul. Florence Renér (Sopr.), Herr Julius Müller (Bariton), unter Capellmeister Herren Feld und Rothe: Ouverture zu Schillers „Demetrius" von Rheinberger, Concert-Arie von Mendelssohn (Frau J. Goerlich), Concert (Dmoll) von Rubinstein (Paula Bauché), „Erlkönig" von Schubert (Hr. Julius Müller), Pianoforte-Soli von Mendelssohn, Schumann und Brahms, Lieder für Sopran von Jensen und Hiller (Fräulein Florence Renér), Symphonie (in D) von C. Schulz-Schwerin (Unter Direction des Componisten).

Stuttgart. In der am 7. Februar stattgehabten musikalischen Unterhaltung des Tonkünstler-Vereins wurde u. A. das neueste Clavierquartett in Cmoll von Jadassohn zu Gehör gebracht. An der Ausführung participirten die Herren Pruckner, Singer, Wien und Cabisius, Frau Größler-Heim spielte die Cmoll-Sonate für Clavier von Speidel. — Bei ausverkauftem Hause fand am 13. Febr. die Aufführung von Wagner's „Walküre" unter begeistertem Beifalle statt. Die Vorstellung war eine sehr gute und excellirten namentlich die Damen Elzer und Czerwenka als Brünhilde und Sieglinde, sowie die HH. Ferdinand Jäger (Siegmund), Schüttky (Wotan) und Dr. Poeky (Hunding). Dem Ganzen ging zur Gedächtnißfeier R. Wagner's der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung voraus. Das Orchester hielt sich unter Abert's Leitung ausgezeichnet. Wir werden auf die Aufführung noch zurückkommen.

Weimar, 6. Febr. Ouverture zu „Sakuntala" von Goldmark, Concert für Vcello von Lindner (Hr. Grützmacher), „Auf der Wartburg" symphonische Dichtung von Bungert, Arie aus „Semiramis" von Rossini (Frl. Irma Braun aus Hannover), Symphonie Nr. 3 von Brahms. — Am 8. Febr. Concert der Großh. Orchester- und Musikschule: Clavier-Quintett (Amoll) von Raff, drei gemischte Chöre von Lassen und Octett für Streichinstrumente von Mendelssohn. —

Wiesbaden, 30. Jan. Concert mit L. Mierzwinski und des städtischen Curorchesters unter Capellmeister Lüstner: Ouverture zu „Faust" von Spohr, Arie aus „Lucia" von Donizetti (Hr. Mierzwinski), Symphonie in Bdur von Scholz, Le printemps, Lied von Gounod, Andante cantabile von Beethoven, bearbeitet von Liszt, Sicilienne aus „Robert der Teufel" von Meyerbeer (Hr. Mierzwinski).

Würzburg, 30. Jan. Königl. Musikschule mit Concertsängerin Frau Johanna Steilberg aus München: Streichquartett (Cmoll) von Rauchenecker (HH. Schwendemann, Kimmler, Ritter und Boerngen), Arie aus Idomeneo von Mozart (Fr. Johanna Steilberg), Allegro poco vico aus dem Quintett (Op. 99), für Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott von Reicha (HH. Bukovsky, Háiek, Stark, Lindner und Roth), Lieder von Wagner und Grieg, Clavier-Quintett von Schubert (HH. Gloetzner, Schwendemann, Ritter, Boerngen und Pekárek). —

Personalnachrichten.

— Hofcapellmeister Max Erdmannsdörfer, dem bei seinem jüngst stattgefundenen Benefiz-Concert zahlreiche Ovationen zu Theil wurden, hat seinen Contract in Moskau unter glänzenden Bedingungen auf ein Jahr verlängert. —

— In dem Symphonie-Concert der Mannsfeldt'schen Capelle in Dresden trat ein Cellovirtuos aus Paris, Herr W. Lublin, zum ersten Male auf, welcher früher schon in Berlin, Hannover, Braunschweig, auch in London, mit seinem Talent Erfolge errungen hat. Auch im Uebrigen kam ein interessantes Programm, z. B. Beethoven's Cmoll-Symphonie und Schumann's „Genoveva-Ouverture" zur Ausführung. —

— Cyril Kistler, bisher am fürstl. Conservatorium in Sondershausen, soll beabsichtigen, eine Musikschule in Bayreuth zu gründen. Er würde dadurch die Idee derjenigen, welche auf Eröffnung eines Richard Wagner-Conservatoriums sinnen, verwirklichen und gewiß auf Förderung von dieser Seite rechnen können. —

— Ein kleiner neunjähriger Pianist, Ernst Schelling, hat in Paris im Saal Pleyel ein Concert gegeben und mit Chopin's Emoll-Concert und Esdur-Polonaise, der 2. Rhapsodie von Liszt u. s. w. Aufsehen erregt. Der junge Pianist ist ein Deutsch-Schweizer von Abstammung; jetzt studirt er am Pariser Conservatorium unter Mathias, Schüler Chopin's. —

— Der k. k. Hofcapellsänger Thomas Koschat in Wien hat von dem Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha das Ritterkreuz des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens erhalten. —

— Die Pianistin O. Lwowna Cezano hat am 23. Febr. in den Concerts modernes in Paris unter Godard folgendes Programm gespielt: Esdur-Concert von Liszt, Romanze von Rubinstein, Soirées de Vienne von Schubert-Liszt, Bravour-Tarantelle von Liszt. —

— Adelina Patti hat sich entschlossen, bei dem im April stattfindenden Musikfeste in Chicago die Rolle der Elsa in Wagner's „Lohengrin" zu singen. —

— Frl. Clotilde von Pürgen, die höchst talentvolle, jugendliche Opernsängerin des Braunschweigischen Hoftheaters, wurde unter sehr vortheilhaften Bedingungen an das durch seine sorgfältige Pflege der Oper renommirte Stadttheater zu Düsseldorf engagirt und wird in der nächsten Saison in den dortigen Opernverband treten. —

— In Straßburg starb am 9. Febr. der dort 1838 geborene Edmund Weber, Pianist und Componist von Clavierpiècen. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Opernhause zu Frankfurt a. M. hat am 8. d. M. Wagner's „Walküre" einen bedeutenden Erfolg gehabt, wobei insbesondere die Leistung der Frau Luger als Brünnhilde Enthusiasmus erweckte. —

F. E. Wittgenstein's Oper, „Antonius und Cleopatra", ist seit Kurzem als Novität in das Repertoir des deutschen Landestheaters in Prag aufgenommen worden und findet von der Kritik und dem Publikum Anerkennung.

Vermischtes.

— Im Brüsseler Conservatorium wird eine Aufführung von Schumann's „Manfred" vorbereitet. —

— D'Albert annoncirt für den 5. März ein Concert in Brüssel. —

— In Antwerpen wird eine zweite Aufführung von Berlioz' „Romeo und Julia" in der Grande-Harmonie beabsichtigt. —

— Die Singakademie in Breslau führte zur Feier des 200. Geburtstages Händel's am 3. Februar den „Messias" auf. Die Aufführung nahm unter Leitung des Herrn Professor Dr. Jul. Schäffer einen sehr würdigen Verlauf. Der aus 400 Mitwirkenden bestehende Chor, sowie die Solisten leisteten Tüchtiges. —

— Zur Deckung des Deficits der Stadtverwaltung in Konitz in Westpreußen, beabsichtigt man eine Claviersteuer einzuführen. Durch einen Polizeibeamten werden die in der Stadt vorhandenen Claviere, Pianinos und Flügel gezählt. —

— Für den Bau des neuen Stadttheaters in Halle ist jetzt von den Stadtverordneten die Summe von 900 000 Mark bewilligt worden, doppelt so viel, als ursprünglich beabsichtigt war. —

— Unter Hans Richter's Leitung sollen auch in diesem Frühjahr in London Wagner-Aufführungen — „Tristan und Isolde", „Walküre" und „Siegfried" — stattfinden. —

— Die „deutsche Oper" in Rotterdam wird in Folge Gewährung eines ausreichenden Hilfsfonds unter Leitung des Bassisten Conrad Behrens fortbestehen. —

— Am 28. und 29. Juni findet in Kiel ein großes Musikfest zum Andenken an den 200jährigen Geburtstag der großen deutschen Meister Bach und Händel statt und zwar unter Aegide des Propstes Freiherrn von Liliencron. Prof. Joachim in Berlin hat die Oberleitung übernommen. Das Programm soll aus Compositionen dieser beiden Meister bestehen. —

— Von den Directoren des Stadttheaters und des Thaliatheaters in Hamburg, Herren Pollini und Maurice, ist ein Societätsvertrag abgeschlossen worden, nach welchem beide Bühnen vom nächsten September ab gemeinschaftlich geleitet werden sollen. —

— Für das Weber-Denkmal, welches man in Eutin zu errichten beabsichtigt, sind bis jetzt erst 4000 Mark an Beiträgen eingegangen. —

— Das nächste schlesische Musikfest wird nicht in diesem Jahre, sondern erst im Sommer 1886 und wahrscheinlich wieder in Görlitz stattfinden. —

— In Brüssel hofft man die „Meistersinger" im nächsten Monat in Scene gehen zu sehen. Das von Victor Wilder ins Französische übersetzte Textbuch wird jetzt von der Handlung Schott in Brüssel herausgegeben, wo auch der Clavierauszug mit französischem Text demnächst erscheint. —

— Zwei neue Preisausschreiben erläßt die Firma Max Hesse's Verlag in Leipzig, Johannesgasse 21. Das erste ist für lustige Lieder für gemischten Chor, das zweite für weltliche Lieder für eine mittlere Singstimme mit Clavierbegleitung. Zur Vertheilung gelangen je 10 Preise. Das Nähere findet man in der Annonce in Nr. 7. —

— Die Antwort des Herrn Reichskanzlers an die Redaction der „Zeitschrift für Instrumentenbau" lautet:

Berlin, den 13. Februar 1885.

Der Redaction erwidere ich ergebenst auf die gefälligen Zuschriften vom August v. J. und 4. d. M., betreffend die Einführung einer allgemeinen Normalstimmung für Deutschland, daß der Gegenstand außerhalb der verfassungsmäßigen Zuständigkeit des Reiches liegt, daß ich indeß geeigneten Falls nicht abgeneigt bin, die Aufmerksamkeit der hohen Bundesregierungen auf den Gegenstand zu lenken.

Zunächst bin ich mit dem Königl. preußischen Herrn Unterrichtsminister und, im Hinblick auf die bei der Sache betheiligten Militär-Musikcorps, auch mit dem Königl. preußischen Herrn Kriegsminister und dem Herrn Chef der Kaiserl. Admiralität in Verbindung getreten.

Ich behalte mir vor, die Redaction von der diesseits gefaßten Entschließung seiner Zeit in Kenntniß zu setzen.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Boetticher.

— Durch die Municifenz Sr. Königl. Hoheit des kunstsinnigen Großherzogs erhält die Großherzogl. Orchester- und Musikschule zu Weimar, wegen gesteigerter Frequenz, eine namhafte Erweiterung durch einen neuen Concertsaal. —

— Am 20. Februar fand eine treffliche Festaufführung des „Messias" als Vorfeier zu Händel's 200jährigem Geburtstag unter Prof. Müller-Hartung zu Weimar nach der Mozart-Franz'schen Fassung unter großer Theilnahme statt. —

— Zum Besten der durch die Erdbeben geschädigten Spanier findet am 2. März in Berlin ein Wohlthätigkeits-Concert unter Direction des Herrn Prof. Klindworth — Philharmonisches Orchester — statt, wobei d'Albert, Pablo de Sarasate, Frau Desirée Artôt, Frl. Sigrid Arnoldson und Herr de Padilla mitwirken werden. —

— Im nächsten Brüsseler Populär-Concerte soll der erste Act aus Wagner's „Walküre" aufgeführt werden. —

— Theaterdirector Poudil in Toulouse gedenkt dort „Lohengrin" zur Aufführung zu bringen. —

— Die von Carl Rosa alljährlich veranstaltete englische Opernsaison in London findet dieses Jahr wiederum im Drury Lane Theater statt und wird sich über sieben Wochen ausdehnen, nämlich vom 6. April bis zum 30. Mai. Unter den Mitgliedern der Opern-Gesellschaft wird sich außer den Damen Marie Roze, Julia Gaylord, Yorke, Georgina Burns und Burton auch die amerikanische Primadonna Alwine Valleria befinden, welche die Titelpartie in „Nadesha", der neuen Oper von Goring Thomas, creiren wird. Das Repertoir umfaßt, außer der erwähnten Novität, Massenet's „Manon", Boito's „Mefistofele", Mackenzie's „Colomba" und Millöcker's „Bettelstudent". Als Orchester-Dirigenten werden Signor Randegger und Mr. Goossens fungiren. —

— Das neue Opernhaus in Nizza, das an Stelle des vor vier Jahren niedergebrannten erbaut wurde, ist am 8. Febr. mit einer Vorstellung der „Aida" vor einem distinguirten Publikum eröffnet worden. —

— Eine interessante Theater-Erinnerung bringt die „Thüringer Post" aus Anlaß einer Aufführung von Auber's „Fra Diavolo" in Nordhausen: „Der wahre und leibhaftige Lorenzo dieser Oper ist nämlich in Nordhausen auf dem Friedhofe begraben. Er hieß Böttner, war seiner Zeit Officier der päpstlichen Dragoner und nahm den Räuberhauptmann Fra Diavolo gefangen, wofür er eine lebenslängliche Pension erhielt. Er war in Nordhausen später Theater-Director." —

— Vom Comité der Great Symphonie Concerts, welche unter Leitung von Charles Stockley in der Town Hall in Birmingham stattfinden, ist an Martin Roeder die Einladung ergangen, eine neue von ihm componirte Irische Rhapsodie „Pilot Niew", sowie eine Auswahl von Stücken aus der Oper „Vera" persönlich zu dirigiren. —

— Ein kleines Choristen-Parlament hat kürzlich seine Session eröffnet. Der „erste Delegirtentag des allgemeinen Deutschen Chorsängerverbandes" hat am 19., 20. und 21. Febr. in Frankfurt a. M. stattgefunden. —

— Die Tenoristen- und Primadonnen-Gagen sind bei uns sicherlich schon hoch genug, aber doch immer noch bescheiden im Verhältniß zu den Honoraren der Pariser Opernsänger. Hier einige interessante Ziffern. Die höchste Gage bezieht der Nachfolger Faure's, der Baryton Lassale, jährlich 128 000 Frs., die Primadonna Frau Krauß 127 500 Frs., die Altistin Fräul. Isaak 80 000 Frs., der Tenor Salomon 70 000 Frs., Fräul. Richard 60 000 Frs., der Bassist Deresins 60 000 Frs. und der Tenor Sellier 66 000 Frs. Der jetzige Director Gailhard bezog als Baryton-Sänger monatlich 6000 Frs., Faure bezog unter Vaucorbeil monatlich 15 000 Frs. Die „Pariser Nachrichten" von d'Abrest fügen hinzu, daß die Tagesspesen der Pariser Oper sich auf 20 000 Frs. belaufen, welche neben der Staatssubvention erst durch eine Kasseneinnahme von 16 000 Frs. gedeckt werden können. —

— Die Kgl. Hoftheater-Intendanz in München brachte dem König eine neue Titulatur-Bestimmung für die Angehörigen der Kgl. Bayerischen Hofbühne in Vorschlag, welche nach erfolgter Genehmigung nunmehr publicirt ist. Hiernach können Neuengagierte in den zwei ersten Jahren des Engagements lediglich das Prädicat „Mitglied der Kgl. Hofbühne in München" führen, der Titel „Hof-Opernsänger, -Schauspieler, -Ballettänzer, beziehungsweise Hofopernsängerin u. s. w." wird nach dieser Zeit speciell verliehen. Den aus dem Verbande der Hofbühne Getretenen ist es nicht mehr gestattet, den Bayerischen Hoftitel weiter zu führen und wird die Titulatur nur bei pensionirten Mitgliedern der Münchener Hoftheater Anwendung finden. —

— Man schreibt aus Frankfurt a. M. unterm 6. Febr.: Die Kgl. Belgische Kammervirtuosin Frau Anna Grosser hat sich während der abgelaufenen Woche zweimal hier mit außerordentlichem Erfolge öffentlich hören lassen. In dem Concerte der Museumsgesellschaft führte die Künstlerin als Neuigkeit das Trio Op. 6 von Anton Dvorak vor, eines der reizvollsten Werke des Componisten, geschlossen in der Form und von feinstem melodiösem Gehalt. Das Werk fand eine überaus beifällige Aufnahme. Das von Frau Grosser am 23. veranstaltete eigene Concert hatte den Museumssaal bis auf den letzten Platz mit einer erlesenen Hörerschaft gefüllt. Besonders war es Schumann's „Carneval" und Mendelssohn's „Variations sérieuses", welche durch den vergeistigten, dabei technisch meisterhaften Vortrag bedeutende Wirkung erzielten. Mit dem jungen Spanier Enrique Fernandéz-Arbós gemeinsam spielte die Künstlerin die Violinsonate von Brahms. Arbós, ein Schüler von Vieuxtemps und Joachim, bewies sich hier und im Vortrage von Stücken von Bach, Wieniawski und Sarasate als ein Meister seines Instruments, dem eine glänzende Zukunft bevorsteht. Die Künstlerin wurde übrigens im Laufe des Abends von so heftigem Unwohlsein befallen, daß sie nur mit dem Aufwande aller Kräfte das Concert zu Ende führen konnte: sie unterließ in Folge dessen den angekündigten Vortrag der Asdur-Ballade von Chopin. —

— Bei Gelegenheit der Anwesenheit Pablo de Sarasate's in Berlin, welcher am 2. Febr. in seinem Concert die gewohnte enthusiastische Aufnahme fand, wurde der Künstler von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin huldvollst zu einer Nachmittagsmusik (4 Uhr) befohlen, da der am gleichen Tage stattfindende Subscrip-

tionsball eine Soirée nicht gestattete und Sarasate am andern Morgen bereits Berlin verlassen mußte. Sarasate hatte sich der besonders liebenswürdigen Ansprache und Aufnahme beider Majestäten zu erfreuen, die bei dieser Gelegenheit den Künstler zur Mitwirkung in einem der Donnerstag-Cercles aufforderten, welchem Verlangen Sarasate, dessen deutsche Kunstreise am 4. März in Dresden endet, Tags darauf nachkommen wird. —

— Aus Stuttgart wird geschrieben: Unsere schwäbische Residenz will, was die Pflege der Musik und ihr Können auf diesem Gebiet anlangt, nicht hinter den rheinischen Städten zurückbleiben und hat die Absicht, diesen Sommer, wahrscheinlich im Monat Juni, nach Schluß der Hofbühne, ein großes Musikfest zu veranstalten. Die Initiative hat der „Verein zur Förderung der Kunst" ergriffen, derselbe Verein, der das Dannecker-Denkmal zu Stande bringen und dann Goethe ein Standbild errichten will. Obwohl Stuttgart selbst ausgezeichnete musikalische Kräfte besitzt, zu denen besonders unsere Hofcapelle zählt, soll dieser Musikkörper doch durch Einladung fremder Künstler verstärkt, ebenso bedeutende Gesangsgrößen herbeigezogen werden. Das Project basirt darauf, am ersten Tage ein großes Oratorium, wahrscheinlich Händel's „Samson", am zweiten ein gemischtes Concert zu bringen, worin mehrere symphonische Werke vorgeführt werden. Es ist bereits ein Comité unter dem Ehrenpräsidium des allzeit hochherzigen und kunstsinnigen Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar zusammengetreten. Man hofft, daß der König das Protectorat übernehmen wird. —

— Die directionslose Zeit des Stadttheaters in Brünn wird nun bald vorüber sein. Es wurde der bisherige Director der vereinigten Grazer Theater, Herr Krüger, vom 1. Juli d. J. ab zum Director erwählt. —

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Ashton, A., Edur-Claviertrio. Brighton, Pianof.-Recital des Herrn Thorne.
Bargiel, W., Clav.-Violinsonate, Op. 17. Rotterdam, 1. Kammermusik des Herrn Koert.
Berlioz, H., Ouverture zu „Benvenuto Cellini". Wiesbaden, Concert der Curdirection am 12. Decbr.
Brahms, J., „Nänie" für Chor und Orchester. Hamburg, Gemeinschaftliche Aufführung der Philharm. Gesellsch. u. Singakademie.
Bruch, M., „Frithjof auf seines Vaters Grabhügel" für Solo, Chor und Orchester. Hamburg, 1. Abonnement-Concert des Concertvereins.
Cornelius, Peter, „Von dem Dome schwer". München, R. Wagner-Verein am 12. Febr.
Cowen, F. H., Skandinavische Symphonie. Nordhausen, Concert der Sondershäuser Hofcapelle am 10. Decbr.
Dorn, Otto, Ouverture „Die Hermannschlacht". Wiesbaden, 4. Symphonie-Concert.
Gerlach, Theod., Abschiedslied für gem. Chor. Dresden, Dreissig'sche Singakademie.
Gernsheim, F., Clavierquartett, Op. 49. Rotterdam, 1. Kammermusik des Herrn Koert.
Goldmark, C., Ouverture zu „Penthesilea". Mannheim, 3. Akadem. Concert.
Godard, B., Pianofortetrio, Op. 72. Frankfurt a. M., Concert von Bürger.
Grützmacher, F., 3. Violoncellconcert. Magdeburg, 3. Logenconcert.
Hartmann, Em., Ouvert. „Nordische Heerfahrt". Hamburg, 1. Abonnement-Concert des Conservatoriums.
Klauwell, O., Cmoll-Claviertrio. Cöln, 3. Kammermusik der HH. Eibenschütz, Hollaender u. Gen.
Klughardt, A., Gmoll-Clavierquintett. Hamburg, Tonkünstlerverein am 6. Decbr.
Liszt, F., Esdur-Clavierconcert. Nordhausen, Concert der Sondershäuser Hofcapelle am 10. Decbr.
——— „Legende von der heiligen Elisabeth". Würzburg, 3. Concert der kgl. Musikschule.
——— 2. Ungarische Rhapsodie für Orchester. Homburg, Curhaus-Concert.
——— 3. Ungarische Rhapsodie für Orchester. Magdeburg, am 23. Jan. unter Musikdirector Brecкau.
——— Les préludes, Symphon. Dichtung. Altenburg, Concert der Herzogl. Hofcapelle unter Dr. Stade.
Plüddemann, Martin, Gedächtnißfeier für R. Wagner, gemischter Chor. München, R. Wagner-Verein, am 12. Febr.
Reinecke, C., „Die wilden Schwäne" für Soli, Frauenchor, Declamation u. Clav. Weimar, 1. Concert des Chorgesangvereins.
Rheinberger, J., „Demetrius"-Ouverture. Nürnberg, 2. Concert des Privat-Musikvereins.
Rudorff, E., Ouverture zu Tieck's Märchen „Der blonde Ekbert". Basel, 7. Abonnement-Concert.
Saint-Saëns, C., Cmoll-Clavier-Violoncell-Sonate. Cöln, Musikalische Gesellschaft.
Schaper, Gust., Dram. Ouverture zu Shakespeare's „Julius Cäsar" für Orchester. Magdeburg, am 23. Jan. unter Musikdirector Breckau.
Toller, Ernst, Ouverture ecclésiastique für Orchester. Altenburg, Hofconcert am 26. Jan.
Triebel, B., 2. Violin-Concert. Wetzlar, Concert am 4. Januar.
Vierling, Georg, Ouverture zu Schiller's „Maria Stuart". Leipzig, 7. Gewandhaus-Concert.
Volkmann, R., Dmoll-Serenade für Streichorchester. Cöln, Musikalische Gesellschaft.
——— Ouverture zu „Richard III." Leipzig, Concert des Hrn. Walther am 11. Jan.
Wagner, R., „Parsifal"-Vorspiel, „Das Liebesmahl der Apostel" und Fragment aus den „Meistersingern". Nordhausen, Concert der Sondershäuser Hofcapelle am 10. Decbr.
——— Trauer-Symphonie für Orchester. München, R. Wagner-Verein am 12. Febr.
——— Schlußscene aus der „Götterdämmerung". Leipzig, Concert im Neuen Stadttheater.

Kritischer Anzeiger.

Mythologie.

Walhall. Von Felix Dahn und Therese Dahn. Kreuznach, R. Voigtländer 1884.

Seit langer Zeit ist auf dem Gebiete der deutschen Sage kein Buch erschienen, das auf solche Weise im ersten Augenblicke anzieht und auf die Dauer fesselt. „Germanische Götter- und Heldensagen für Alt und Jung am deutschen Herd erzählt", fügt der Titel hinzu, und wirklich verschwand sogleich nach seinem Eintreffen das Recensions-Exemplar auf viele Wochen in der Familie: Den studirenden Söhnen entwendeten es die jüngeren Töchter, ganz vertieft saß der achtjährige Volksschüler darüber und das kleinere Schwesterchen wollte wenigstens die Bilder darin mit ansehen, denn mehr als 50 Illustrationen sind dem Buche beigegeben und zwar nach stylvollen Zeichnungen von Johannes Gehrts, dessen Künstlername ja bekannt genug ist. Daß schon die vierte Auflage vorliegt, beweist ebenfalls die große Popularität des Werkes, das denn auch eine sehr stattliche Ausstattung hat. Auf sehr gelungene Weise erscheint hier volksthümliche Darstellung mit vollständigem Wissen von der Sache verbunden, oder vielmehr ist die klare und durchweg poetische Erzählung aus der vollen Beherrschung des Stoffes hervorgegangen. Nur selten läßt der höhere Styl, der diesem Gegenstande entspricht, nach und macht einer gemüthlichen Lehrhaftigkeit Platz, was jedoch ebenfalls seinen Zweck hat und erreicht. Was aber diese erzählende Wiedergabe des so oft erzählten mächtigen Stoffes besonders werthvoll macht, ist die geistige Ausdeutung desselben, die unbefangen in die Erzählung selbst eingeflochten ist. Auf diese Weise erhalten wir eine vollkommen klare Anschauung der eigenartigen Verfassung des germanischen Geistes, der seit soviel Jahrhunderten die Weltgeschichte führt und noch eine gute Spanne der Entwickelung vor sich zu haben scheint. Die tiefe tragische Weltauffassung bereitete gerade ihn auch zur tiefsten Aufnahme und Ausbildung des Christenthums vor; der angeborene Heldengeist wurde durch dieses auf höchste Aufgaben des Lebens gelenkt und das mit ihm auf so einzige Art verbundene Dichterglück zu hohen Thaten befähigt. Mit Recht weist die Darstellung auf das bezeichnend Heldische der großen germanischen Dichter, auf Shakespeare, Goethe, Schiller hin. Doch waren hier ebenfalls Wolfram von Eschenbach, Händel, Bach, Beethoven zu nennen gewesen, und den wir am verwunderlichsten gerade hier ungenannt sehen, ist Niemand anderes, als der uns diese ganze Germanische Götter- und Heldensage erst wieder leibhaftig gemacht und sogar in seinem letzten Werke uns auch ihren letzten Sinn und Gehalt vorgeführt hat, Richard Wagner. An seinem Schaffen haben wir ja erst den vollen Maaßstab für das unvergleichlich Poetische und menschlich Hohe dieser ganzen alten Welt unserer Ahnen gewonnen. Und wäre er etwa weniger Dichter als jene anderen Großen in Musik und Poesie? — Im übrigen ist nichts zur Empfehlung dieses Buches zu sagen, es empfiehlt sich selbst.

L. Nohl.

Neue Musikalien. [92]

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Armand, J. O., Op. 11. Sechs Kinderstücke für Pianoforte und Violine. ℳ 3.25.
Nr. 1. Tema con variazioni. — 2. Gavotte. — 3. Ländler. — 4. Polonaise. — 5. Serenata. — 6. Ungarisch.

Bach, Joh. Seb., Neun geistliche Lieder. Für vierstimmigen Chor eingerichtet von F. Wüllner. Part. u. Stimmen. ℳ 3.50.
Nr. 1. Vergiss mein nicht. — 2. Gethsemane. — 3. Auf Pfingsten. — 4. Selig, wer an Jesum denkt. — 5. Auf Ostern. — 6. Welt, gute Nacht. — 7. Komm doch, Herr Jesu. — 8. Eins ist Noth. — 9. Jesu, du bist mein.

Becker, Albert, Op. 34. Neue Variationen über ein altes Lied für Pianoforte und Violine. ℳ 4.—.
——— Op. 35. Phantasie für Pianof. u. Violine. Esdur. ℳ 4.—.

Bibliothek für 2 Klaviere. Sammlung von Originalwerken nach aufsteigender Schwierigkeit geordnet und zum Gebrauch beim Unterricht, sowie für den öffentlichen Vortrag sorgfältig bezeichnet von Anton Krause.
Nr. 5. Mozart, W. A., Fuge Cmoll (K.-V. 426) ℳ 1.50.

Heubner, Conrad, Op. 4. Fünf Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. ℳ 2.25.
Nr. 1. Im Herbste. — 2. Ich fühle deinen Odem. — 3. Der Bote. — 4. Fichtenbaum und Palme. — 5. Sommerspiel.

Hubay, Jenö, Elégie pour Violon avec Accompagnement de Piano. Gmoll. ℳ 1.75.

Klengel, Julius, Op. 8. Intermezzo Amoll und Mazurka Dmoll. 2 Stücke für Violoncell und Pianoforte. ℳ 3.—.
——— Op. 9. Notturno für Violoncell mit Begleitung des Pianoforte. Ddur. ℳ 2.—.

Lemmens, J.-N., Oeuvres inédites. Tome deuxième. Chants Liturgiques. 15 frcs. = ℳ 12.—.

Mendelssohn-Bartholdy, Felix, Op. 11. Erste Symphonie für Orchester (Cmoll). Für Pianoforte und Violine bearb. von Hans Sitt. ℳ 8.—.

Mozart, W. A., Marsch aus der Oper Titus (Köch.-Verz. 621). Arrangement für zwei Pianoforte zu acht Händen von C. Burchard ℳ 1.50.

Quantz, Joh. Joachim, Concert (Gdur) für Flöte, zwei Violinen, Violetta und bezifferten Bass. Mit Begleitung des Pianoforte frei bearbeitet von Wilhelm Barge ℳ 4.50.

Reinecke, Carl, Op. 93. König Manfred. Oper in fünf Acten von Friedrich Röber. Neue umgearbeitete Ausgabe. Partitur ℳ 54.—.
——— Dasselbe. Clavierauszug mit Text. Neue umgearbeitete Ausgabe ℳ 24.—.
——— Balletmusik daraus. Stimmen ℳ 16.—.

Sauret, Emile, Op. 26. Concert für die Violine mit Begleitung des Orchesters. Ausgabe für Violine und Pianoforte von August Horn ℳ 7.50.

Schubert, Franz, Symphonie (Skizze) in E. Die Orchester-Partitur ausgearbeitet und für Pianoforte zu 2 Händen eingerichtet von John Francis Barnett. Ausgabe für Pianoforte ℳ 6.—.

Spohr, Louis, Drittes Concert für die Clarinette in B mit Begleitung des Orchesters. Revidirt, mit Pianofortebegleitung bearbeitet und herausgegeben von Carl Rundnagel ℳ 6.—.

Stücke, Lyrische, für Violoncell und Pianoforte. Zum Gebrauch für Concert und Salon.
Nr. 39. Mozart, W. A., Ave verum corpus ℳ —.75.

Wagner, Richard, Vorspiel zu Tristan und Isolde. Für Pianoforte und Violine bearbeitet von A. Ritter ℳ 2.—.
——— Elsa's Brautzug zum Münster aus Lohengrin. Für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncell bearbeitet von Alfred Pringsheim ℳ 2.50.
——— Eine Faust-Ouverture für grosses Orchester. Für zwei Pianoforte zu vier Händen eingerichtet von C. Burchard ℳ 3.50.

Werner, August, Frühlingsglaube. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. „Die linden Lüfte sind erwacht" ℳ —.75.

Mozart's Werke.

Einzelausgabe. — Stimmen.

Serie V, Nr. 12. Chöre zu dem heroischen Drama: Thamos, König in Aegypten (Köch.-Verz. Nr. 345). Chorstimmen ℳ 2.—.

Serie V. Opern. Ouverturen. Orchesterstimmen.
Die Zauberflöte (Köch.-Verz. Nr. 620). ℳ 2.25.
Don Juan (Köch.-Verz. Nr. 527). ℳ 2.25.

Volksausgabe.

Nr. 536. **Schumann, R.,** Manfred. Clavierauszug ohne Worte mit der Ouverture ℳ 3.—.
Nr. 537. ——— Clavierauszug zu 4 Händen mit der Ouverture ℳ 4.—.

Chorbibliothek.

10 Serien in 250 Nummern.

Serie I—VI geistliche Gesangwerke, Messen, Oratorien, weltliche Concertwerke und Opern, jede Nummer und Stimme ℳ —.30.
Serie VII—X Chorlieder für Männer- und gemischten Chor, Nummer und Stimme je ℳ —.15, Partitur ℳ —.45.

Nr. 29. **Beethoven,** Missa solennis. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.30.
Nr. 51. ——— Fantasie mit Chor. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.30.
Nr. 52. ——— Die Ruinen von Athen. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.30.
Nr. 55. ——— Symphonie mit Schlusschor. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.30.
Nr. 61. **Gade,** Frühlings-Botschaft. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.30.
Nr. 68/69. ——— Psyche. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.60.
Nr. 85/86. **Perfall,** Dornröschen. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.60.
Nr. 98. **Schumann,** Adventlied. Sopran, Alt, Tenor I/II und Bass à ℳ —.30.
Nr. 99. ——— Requiem für Mignon. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.30.
Nr. 100. ——— Manfred. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.30.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 6. März 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 10.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Der Zusammenhang der altrussischen Kirchen- und Nationalmusik mit der byzantinischen und althellenischen.

Von

Yourij von Arnold.

(Fortsetzung.)

Aus dem oben besagten Traktaten geht unwiderlegbar hervor, daß der theoretische Apparat für den byzantinischen Kirchengesang in Nichts von der Tonlehre der heidnischen Hellenen abwich. Der Aufbau der acht Tropoi oder Modi beruhete ebenfalls auf dem Systeme der vollkommenen Musterklangreihe, Systema téleion hermosménon, und keineswegs — wie ein zwar sehr großer Philologe aber sehr kleiner Musiker behauptet — auf dem Systeme der drei verbundenen Tetrachorde. Berufen sich doch alle byzantinischen Musiktheoretiker stets namentlich auf Claudius Ptolemaïos, insbesondere u. A. Bryénnios und Pachyméros. Ptolemaïos aber erkennt die Reihe dreier verbundener Tetrachorde keineswegs als ein Grund- oder Mustersystem an, sondern nennt sie geradezu eine veränderte (metabolische) oder abgeleitete Reihe.

Das „Hinüberschweifen in die verbundenen Tetrachorde", das „currere per synémmena" des Hucbaldus, welches die mittelalterliche Musiklehre des Abendlandes in manchen Modi gestattete, wurde in der byzantinischen Gesangstheorie, gleichwie in der althellenischen, stets als Uebergang in eine andere Scala und in einen andern Modus, als eine Metabolé katà tónon kai systema (oder trópon) betrachtet. Sehen doch auch wir bis heute noch, wenn der Klang h der Amoll-Reihe gegen den Klang b vertauscht wird, in diesem Verfahren einen unzweifelhaften Uebergang nach Dmoll.

Ebenso klar stellt es sich heraus, daß die Musiktheorie der alten Byzantiner fest hielt an der traditionellen Ordnung der alten Hellenen bezüglich der Tetrachorde, und infolge dessen auch bezüglich der Tropoi oder Diapasonsreihen (Tonarten). Die Dorische galt ihnen als die erste, die Phrygische als die zweite, die Lydische als die dritte und die Mixolydische als die vierte Diapasonsreihe, und dem entsprechend die bezüglichen Hypo- oder Unter-Tonarten.

In der Musikpraxis aber wiesen die Echoi — d. h. die zur wirklichen Ausführung von Kirchengesängen vermittelst menschlicher Stimmen anberaumten Octavreihen — eine etwas modificirte Ordnungsfolge auf, weil sie dem Einflusse des Prinzips des Melos mesoeides unterlagen. Diesem Prinzipe zufolge durfte der Grundbestandtheil eines jeden Trópos oder Modus, nämlich die fünf untersten Stufen desselben, welcher Umfang auch Tróchos (Laufbahn) benannt sich findet, die festen Grenzen des Melos mesoeides nicht überschreiten. Diese Grenzen umfaßten aber den Raum von nur einer Note: Von c bis d̄, oder, nach althellenischer (resp. auch byzantinischer) Bezeichnungsweise, von der Parypate méson der Hypolydischen Scala bis zur Mése der Lydischen Scala. Nehmen wir nun auch noch die zweite feste Regel der Praxis in Obacht, laut welcher der Gesang einzig nur in den beiden besagten Scalen ausgeführt und notirt werden durfte, so ersehen wir sofort, in welcher Ordnungsfolge die byzantinischen Echos oder Modi naturgemäß von selbst sich feststellen mußten.

Schreiben wir uns also die fünf untersten Noten eines jeden Modus in beiden genannten Transpositionsscalen aus, nämlich in der Lydischen und in der Hypolydischen Scala (siehe das Notenbeisp. auf folgender Seite).

Wir haben dadurch sechszehn Trochoi oder Fünfklang-Gruppen erhalten, die wir nunmehr analisiren wollen.

Da die Klänge ē, f̄, ḡ, ā den oben bezeichneten Umfang des Melos mesoeides nach der Höhe zu, so wie die Klänge H und A denselben nach der Tiefe zu, überschreiten, so geht daraus hervor, daß der dorische, der hypophrygische, der hypolydische und der hypomixolydische Trochos für die Praxis nicht in der lydischen Scala, so wie der mixolydische und hypodorische Trochos nicht in der hypolydischen Scala fungiren dürfen. Die zwei noch übrigen Trochoi aber, nämlich: der phrygische und der lydische sind in beiden Transpositionsreihen zulässig. Ebenso ersichtlich ist es, daß die lydische Transpositionsscala, als gänzlich, d. h. mit vollem Raume ihrer tiefern Antiphonie (Octave) dem Melos mesoeides eingeschlossen sich findet, keine Musteroctave bildet.

Da nun solcher Art unter den in der Lydischen Reihe zulässigen Trochoi der phrygische als der höchstgelegene, der lydische sodann als der zunächst höhere, und der mixolydische als der darauf folgende sich erweisen, so wurden dieselben, dieser Lagen halber, als erster, zweiter und dritter Echos festgestellt, und zugleich, wegen ihres Charakters als Grund-Modi, — welchen sie ja schon in der althellenischen Tonlehre behaupteten, — mit dem generischen Namen selbstständiger oder herrschender Echoi (griech.: authentikoi oder kyrioi) bezeichnet. Der noch übrige Grundmodus aber, nämlich der Dorische, obwohl er eigentlich in der absoluten Theorie als erstes Reihensystem galt, erhielt, weil er nur in der hypolydischen, also in der untern, oder abhängigen (plagialen) Transpositionsscala notirt werden konnte, den vierten Platz und wurde demzufolge als vierter Echois kyrios in der Praxis bezeichnet. Analoger Weise erhielten, gemäß ihrer entsprechend sich folgenden Höhenlagen in der hypolydischen Transpositionsscala, der hypophrygische, hypolydische und hypomixolydische Tróchos die Namen des ersten, zweiten und dritten Plagial-Echos. Der Platz des vierten plagialen Echos endlich wurde, in ebenso analoger Weise, natürlich dem hypodorischen Trochos aus der lydischen Transpositionsscala zuerkannt.

Modi.	A. In Lydischer Skala:	B. In Hypolydischer Skala:
Dorisch:	½ G. T. M. T. G. T.	½ G. T. M. T. G. T.
Phrygisch:	M. T. ½ G. T. M. T.	M. T. ½ G. T. M. T.
Lydisch:	G. T. M. T. ½ G. T.	G. T. M. T. ½ G. T.
Mixolydisch:	½ M. T. G. T. ½	½ M. T. G. T. ½
Hypodorisch:	или: G. T. ½ M. T. G. T.	или: G. T. ½ M. T. G. T.
Hypophrygisch:	M. T. G. T. ½ M. T.	M. T. G. T. ½ M. T.
Hypolydisch:	G. T. M. T. G. T. ½	G. T. M. T. G. T. ½
Hypomixolydisch:	½ G. T. M. T. G. T.	½ G. T. M. T. G. T.

Anmerkung. Die mit * bezeichneten Noten bedeuten diejenigen Klänge, welche den Melos mesoeides überschreiten.

Demgemäß fanden sich denn die acht Echoi des alten byzantinischen Kirchengesanges folgendermaaßen geordnet: Der Erste, als Echos protos kyrios, in phrygischer Bauart von g an hinauf; der Zweite, als Echos deuteros kyrios, in lydischer Bauart von f an hinauf; der Dritte, als Echos tritos kyrios, in mixolydischer Bauart von e an hinauf; der Vierte, als Echos tétartos kyrios, in dorischer Bauart von d an hinauf; der Fünfte, als Echos protos plágios, in hypophrygischer Bauart von g an hinauf; der Sechste, als Echos deuteros plágios, in hypolydischer Bauart von f an hinauf; der Siebente, als Echos tritos plágios, in hypomixolydischer Bauart von e an hinauf; und der Achte, als Echos tétartos plágios, in hypodorischer Bauart von d an hinauf.

Um jedoch die ursprüngliche Bedeutung des Echos tritos plágios oder des Trópos hypomixolydios als theoretisch-tiefste Diapasonsreihe zu bezeichnen, wurde demselben der Name Echos barys (tiefer Modus) zuertheilt, unter welchem derselbe auch vorzugsweise in allen byzantinischen Traktaten aufgeführt sich findet.

Wir begegnen folglich in den Reihen des ersten, zweiten, dritten und achten Echos der Note b, dagegen in den Reihen des vierten, fünften, sechsten und siebenten Echos der Note h.

Diese, vermöge theoretischer Analyse a priori aufgefundene Anordnung der byzantinischen Echoi erhält ihre Bestätigung durch die obenerwähnten zwei Zeichnungen mit den in alten, byzantinischen Notenzeichen dargestellten Trochoi oder Fünfstufen-Gruppen aller acht Kirchenmodi. Die Einführung dieser Zeichen aber möchte vielleicht wohl auf das XIII. oder XIV. Jahrhundert zurückzuleiten sein. Ein ganz genauer Zeitraum läßt sich nicht sicher feststellen.
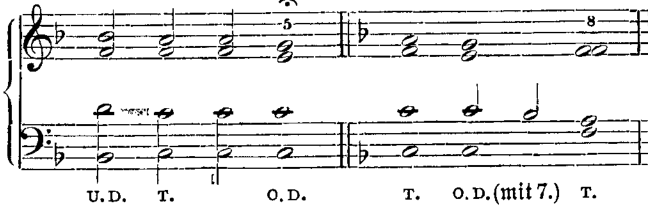
Jeder Echos oder Modus bedingt seine besondern charakteristischen Kennzeichen (ἰδιωτῆτα), welche vor Allem in der Finalform oder in der Katalexis (etwa im Sinne unserer heutigen Schlüsse oder Cadenzen), sodann

aber in der öftern Wiederholung*) gewisser zweier Klänge besteht, von denen Einer der Finalton selbst ist, der Andere aber zu demselben in einem bestimmten, harmonisch-heterogenen Verhältnisse steht, wie z. B. die Quinte der Oberdominante zur Octave der Tonika, oder die Terz der Unterdominante zur Quinte der Tonika u. d. A.
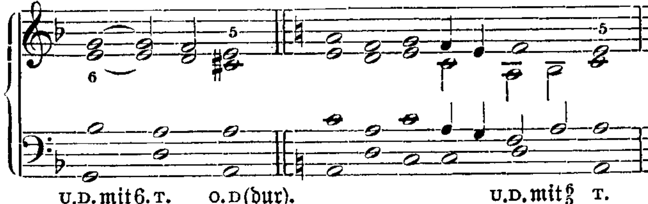
In den uns überkommenen ältesten Melodien des russischen Kirchengesanges sehen wir die angedeutete Regel bezüglich der erforderlichen Eigenheiten jedes Echos völlig übereinstimmend zur Anwendung gekommen:

Die Katalexisse oder Schlußcadenzen.
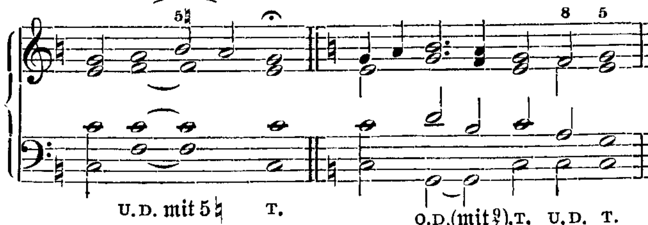
α'. 1. Echos (Phrygisch). β'. 2. Echos (Lydisch).



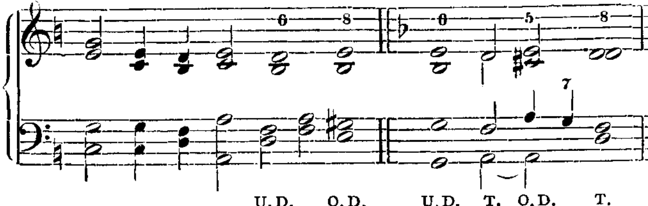
γ'. 3. Echos (Mixolydisch). δ'. 4. Echos (Dorisch).



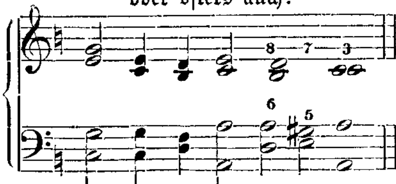
λ/π α'. 5. Echos (Hipophrygisch). λ/π β'. 6. Echos (Hypolydisch).



βαρ. 7. Echos (Hypomixolydisch). λ/π δ'. 8. Echos (Hypodorisch).



oder öfters auch:



*) Aehnlich der Repercussio in der Tonlehre des occidentalen Kirchengesanges.

Und eben dieses legt ein höchst beredtes Zeugniß zu Gunsten meiner analytischen Befunde ab.

Nachdem solcher Art die Erste der von uns gestellten Fragen gelöst, und, wie ich zu hoffen wage, zur Befriedigung meiner hochverehrten Leser gelöst sich findet, so lassen Sie uns zum Erforschen der Bedeutung des Ausdrucks: „Dreifach zusammengesetzter Dulcis concentus“ schreiten.

Was speciell den russischen Kirchengesang betrifft, so steht es, zufolge einiger Codexe aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte fest, daß schon zu jener Zeit das dreistimmige Chorsingen thatsächlich nicht als Etwas blos Zufälliges, sondern als Etwas Kunstsinniges, a priori Intentionirtes bestand. Denn in jenen handschriftlichen Dokumenten befinden sich über den Textworten drei übereinander gestellte Reihen Häckchen oder Neumen. Ein solcher Art melodisch-harmonisch componirter Gesang wurde ein dreizeiliger (Trójestrótschnoje pänje) genannt.

Es fragt sich demnach nur noch, ob ein solcher dreizeiliger Gesang ebenfalls schon bei den Byzantinern überhaupt um oder gar vor jener Zeit habe existiren können, als, laut dem Berichte des Chronikschreibers, die besagten drei griechischen Sänger den dreifach zusammengesetzten Dulcis concentus in Kiow einführten?

Meiner Meinung nach darf nicht nur diese Frage bejaht, sondern auch als unbestreitbares Factum hingestellt werden, daß die Mehrstimmigkeit sogar bereits den alten Hellenen bekannt war und von ihnen in der Praxis angewendet wurde. An authentischen Belegen für diese Thatsache ist wenigstens kein Mangel.

Atthenäus (Buch XIII. § 46), sich auf den Ausspruch des Peripatetikers Phanias berufend, berichtet: „Der Athenienser Stratonikos, sagt man, habe zuerst die Vielsaitigkeit zum einfachen Kitarrhenspiele hinzugefügt.“ Plutarch*) führt an: „Lasos der Hermionier, welcher in der dithyrambischen Gesangsführung die Rhythmen veränderte, und unter Vielstimmigkeit der Flöten mit mehrern und zerstreut liegenden Klängen begleitete, führte die früher bestanden habende Musik einem Umschwunge zu.“

Diese Art Begleitung mit, von der Melodie verschiedenen Klängen hieß nun nicht mehr „die Saiten mit anschlagen“ (pros chórda krúein) oder „mitflöten“ (pros aúlein), sondern „zum“ oder „unter“ dem Gesange anschlagen (hypòtēn ödēn krúein).

Auch Plato (Leg. VII. p. 812. D. E.) hält es für erforderlich: „Den Saiten der Lyra Annehmlichkeit zu entlocken, unter Einverständniß der Klänge, und es sollen der Kitharrhist und der Mitspielende die Klänge übereinstimmend mit den Klängen angeben, auch die Klangverschiedenheit und Verzierung auf der Lyra ausführen, sei es nun Motiv der begleitenden Saiten oder des vom Dichter componirten Gesanges; ebenso die Volltönigkeit (forte) der Nichtvolltönigkeit (piano), und die Schnelligkeit (schnelle Noten) der Zögerung (gehaltene Noten) und die Höhe (hohe Klänge) der Tiefe symphonisch und antiphonisch ausführen.“ — Nun, darf man wohl fragen, paßt etwa diese Beschreibung nicht vollkommen, auf dasjenige Verfahren, welches wir heut' zu Tage mit dem Ausdrucke „contrapunktische Stimmführung“ bezeichnen?

Aehnlichem entsprechend, wirft ferner Aristoteles (Probl. XIX. 39) die Frage auf: „Weshalb ist das Symphonische lieblicher als das Homophone?“ und erörtert dies weiterhin durch den Beisatz: „Wie es bei Denen zu ge-

*) Editio Westphal. 1866, pag. 21.

schehen pflegt, welche den Gesang begleiten. Denn Diejenigen, die nicht im Unison blasen, bringen durch Rückkehr in dasselbe mehr Annehmlichkeit hervor, als sie zuvor durch Dissonanzen Unannehmlichkeit erregten."

Es geht also daraus deutlich hervor, daß schon den alten Hellenen die selbstständige Mehrstimmigkeit, sogar mit unterlaufenden Dissonanzen durchaus nicht fremd gewesen sei. Der Uebergang aber von der verschiedenstimmigen Begleitung der Gesangesmelodie mit Instrumenten zu ähnlicher Begleitung mit andern Gesangsstimmen, liegt doch gewiß nicht so fern, um zweifeln zu können, daß Versuche auch letzterer Art gemacht und geglückt sein dürften.

Welcher Art Zusammenklänge (synkraseis) nun in Anwendung kamen, ersehen wir ebenfalls aus den theoretischen Schriften verschiedener Autoren noch althellenischer Epochen.

Claudius Ptolemaïus, der positivste Akustiker und Musikgelehrte des Griechenthums, spricht (Buch I. Cap. VII. pag. 15) von „engsten symphonischen" Intervallen, und bezeichnet sie als „am schönsten singbare". Welche Intervalle jedoch namentlich er darunter verstanden haben will, geht aus der unmittelbar darauf folgenden Erörterung (p. 16) hervor: „Der Reihe nach treten, zunächst der epitritischen Ration (d. i. 3:4, also der Quarte), die engern Zusammenstimmungen (4:5 und 5:6) zu Tage, welche dieselben aus symmetrischen Hyperóchai (Ueberschußtheilen)*) zusammenstellen, nämlich kleinern Epimoria (übertheilige Rationen)." Dies weist doch wohl ganz entschieden auf die großen und kleinen Terzen hin!

Gaudentius (Meibom. pp. 11/12) bezeichnet geradezu den Ditonos (große Terz) und den Tritonos (übermäßige Quarte, resp. verminderte Quinte) als paraphóne (nebenklangliche) Intervalle oder als mittlere Zusammenklänge, welche „in der Verschmelzung symphonisch" scheinen; ja, Bakcheïos (Meibom. p. 3) definirt sogar diese Paraphonïen ganz ebenso wie die Symphonïen, d. h. er erkennt sie für Consonanzen an.

Schließlich findet sich im Hagiapolites (Fol. XIX. R.) folgende Erklärung: „Die Gesänge führt man entweder einfach aus, oder aber durch Zusammenklang (katà synkrasin). Der Zusammenklang nur entsteht, wenn Symphona oder Diáphona (Dissonanzen) angewendet werden. Den Zusammenklang der Diáphona nennt man Phryágma (unklares Geräusch), denjenigen der Symphona aber Symphonie. Und wird bei den Anhauchen (ᾄσματα, Ansingen, Anblasen) alleiniger symphonischer Zusammenklang, bei den Theilen (μέρα, rhythmische Theile) aber beiderlei angewendet." Meiner Ueberzeugung nach soll der letzte Satz besagen, daß auf die accentuirten Rhythmentheile keine Dissonanzen kommen dürfen, sondern dieselben nur auf leichte Takttheile, folglich nur als durchgehende Noten zuläßig sind.

Nicht kann ich glauben, daß noch Etwas hinzuzufügen nöthig sein möchte, um die geehrten Leser zu überzeugen, daß bereits zur Zeit der ersten Christengemeinden der mehrstimmige Gesang Nichts Ungewöhnliches gewesen sei. Folglich aber dürfte es auch als sicher zu gelten haben, daß jener in der oben erwähnten Chronik insbesondere betonte „dreifach zusammengesetzte Süßsang", welchen „drei griechische Sänger nebst ihrer Sippe" aus Byzanz nach Kiow verpflanzten, einzig nur die dreistimmige (harmonische) Ausführung der neu mitgebrachten Hymnen bedeuten könne und müsse.

(Schluß folgt.)

*) $9/8 \times 10/9 = 5/4$ und $9/8 \times 16/15 = 6/5$.

Alexander Guilmant.

Ein Meister der Orgel in Frankreich.

(Fortsetzung.)

Ein noch größerer Erfolg war Herrn Guilmant vorbehalten. Nachdem er am 2. April 1862 mit mehren andern Künstlern an der Weihe der berühmten Orgel von St. Sulpice in Paris theilgenommen hatte, gab er am 2. Mai allein ein Concert, worüber der Professor Elwart folgendermaßen berichtet:

„Der geschickte Boulogner Organist Guilmant hatte auf einander folgend eine Toccate und Fuge in Dmoll von Seb. Bach, ein Pastorale von Kullak und mehrere Stücke eigener Composition gespielt, unter denen eine Communion von vorzüglichem Gefühl sehr bemerkenswerth war. Endlich hat der junge Künstler, Schüler seines Vaters und des berühmten Lemmens, einen Marsch im großen Style über ein Händel'sches Thema, von ihm selbst componirt, gespielt. Die Orgel von Cavaillé-Coll ist beim Mischen der vielen Stimmen so complicirt, daß mehr als ein Monat dazu gehört, um sie vollkommen kennen zu lernen. A. Guilmant brauchte nur zwei Stunden, um sich vorzubereiten. Ein Jeder hat den Geist des Organisten von St. Nicolaus bewundert und nach dem Concert haben ihn die Künstler, die er zu sich eingeladen hatte, auf's lebhafteste beglückwünscht. Es ist schön von einem jungen Künstler, seine Neigung und seine Arbeiten zu verlassen, um sich in Paris die Taufe eines aufgehenden Ruhmes zu holen. Bei seiner Rückkehr nach Boulogne wird A. Guilmant die Glückwünsche seiner Familie und seiner Mitbürger über seinen ruhmvollen Ausflug nach der Hauptstadt in Empfang nehmen."

Es ist daraus zu ersehen, daß sich unser Guilmant lange vor seiner Anstellung in Paris, die erst im Jahre 1871 stattfand, einen festen Ruf erworben hatte, der außerdem noch wuchs durch Reisen in's Ausland, namentlich nach England, wo sein Talent bei verschiedenen Uebergaben und Weihen von Kirchenorgeln gerechte Würdigung fand. Eins der Concerte, das ihm in dieser Beziehung die meiste Ehre brachte, ist das, welches in Paris bei der Weihe der großen Orgel in Notre Dame statt fand, und bei welchem er mit großer Wirkung seinen großen Trauermarsch*) producirte. Bald fand der junge Orgelmeister eine seiner würdige Stellung. Der bedauernswerthe Chauvet in Paris, auch ein Künstler ersten Ranges, war im Jahre 1871 durch ein Brustleiden, das durch patriotische Aufregung verschlimmert wurde, aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Hierauf wurde Guilmant veranlaßt, denselben an der St. Trinité-Kirche daselbst in seinen Funktionen als Organist zu ersetzen, eine würdige Stellung, die er bis jetzt rühmlichst verwaltet hat. In seiner interessanten Schrift über die Orgel des Industriepalastes zu Amsterdam (Amsterdam 1876) hat Herr Philbert folgendes geschrieben: „Alex. Guilmant ist der Lieblingsspieler des englischen Publikums geworden. Jedes Jahr geht er über den Kanal, um besonders in Sheffield eine Reihe von Concerten auf der bewundernswerthen, von Cavaillé-Coll erbauten Orgel zu geben. Nach dem Ausspruch von Lemmens, zu dessen vorzüglichsten Schülern er zählt, nimmt er das Publikum so ein, daß vortreffliche Orgelspieler des Landes sich scheuen, nach ihm den Orgelthron einzunehmen."

Seine weiteren Reisen haben nicht wenig dazu beigetragen, seinen Weltruhm zu erweitern und zu befestigen, be-

*) Wahrscheinlich der in der dritten Lieferung seiner „Orgelpièces."

sonders die, welche er nach Rom machte zur Weihe der prächtigen Orgel in der Nationalkirche St. Louis des Français, die von dem geschickten Orgelbaumeister Merklin aufgestellt wurde. Während 14 Tagen hat der französische Meister jeden Tag ein vielbesuchtes Concert gegeben. Sein ernster Sinn hat die italienischen Collegen besseren Schlages veranlaßt, daß auch sie die classischen Orgel-Componisten wie Händel, Bach ꝛc., welche vorher so ziemlich ignorirt wurden, eifrig studirten. In diesem Zeitraume wurde Guilmant Comthur des Georgsordens. Guilmant besitzt alle Eigenschaften, die den großen Orgelvirtuosen charakterisiren. Mit einer soliden, vielseitigen Bildung, unermüdlichem Lerneifer, einem beständig geübten Gedächtniß, das ihm erlaubt, die größten Werke der unsterblichen Meister seiner Kunst, wie Frescobaldi, Händel, Bach ꝛc. zu behalten, vereinigt er die theoretischen und praktischen Kenntnisse, die den vollendeten Musiker bilden, und dem freien Phantasiren auf der Instrumente Königin Reiz, Adel und Solidität geben. Endlich weiß er durch beständiges Studium die vielfachen Hilfsquellen des Instruments, durch seine überlegene Kunst des Registrirens und der eigenartigen Benutzung der verschiedenen Manuale stets neue, überraschende Effecte zu erzielen. Seine letzte Reise in's Ausland, nach der größten Orgel des Erdenrunds in Riga, von Walcker & Comp. in Ludwigsburg hergestellt — in d. Bl. ausführlich von dem Verf. d. Z. beschrieben — war ebenfalls an Triumphen reich.

Seine Befähigung als Componist ist nicht weniger bemerkenswerth. Die Inspiration oder Eingebung wird bei ihm durch sein glänzendes Wissen und ungewöhnliches Können überaus fruchtbar.

Lassen wir die bekannten Werke des Meisters kürzlich Revue passiren.

I. Première Sonate pour Orgue, op. 42 (Dmoll et Ddur), Paris et Bruxelles, Schott, 15 Fr.

Nach einer kurzen Einleitung (Largo) beginnt das energische Hauptthema des ersten Satzes pedaliter und wird später manualiter aufgegriffen. Darauf erscheint der liebliche Seitensatz in Fdur, wonach wieder der Hauptgedanke verwerthet wird und mit dem contrastirenden Nebensatze effectvoll alternirt; die thematische Arbeit ist geist- und der Schluß glanzvoll. Das nun folgende liebliche Pastorale in Adur ($^{12}/_{8}$) hat eine eigenartige Physiognomie und zeichnet sich, besonders nach dem Schlusse hin, durch sehr zarte Klangfarben aus. Das Finale (Dmoll und Ddur) bringt zunächst ein gangartiges Motiv von brillanter Haltung, wechselt mit einem getragenen Seitenthema wirkungsvoll ab, und schließt grandios in Ddur.

Außerordentlich wirksam hat der Autor dieses Opus zu einer Symphonie für concertirende Orgel und großes Orchester umgestaltet. Licht und Schatten sind sehr gut für beide Instrumentalkörper vertheilt. Dabei ist die Orgelpartie nur mäßig schwer. Eine deutsche Organistin, Fräul. Cornelia Kirchhoff, brachte dieses bedeutende Werk in England und in Berlin, so viel uns bekannt — überhaupt zum ersten Male, zur Darstellung. Partitur (10 Fr.) und Stimmen (30 Fr.) sind in gleichem Verlage erschienen.

II. Zweite Sonate für die Orgel, Op. 50, Ddur, 9 Fr. (Paris, Schott).

Der erste Satz ist über schlichte Themas aufgebaut, die Durchführung ist trefflich, die Figuration erinnert an deutsche Art. Der zweite Satz (Larghetto, Bdur) ist sehr kurz; der Rhythmus ist originell, das Ganze athmet lyrische Beschaulichkeit. Das Finale hat Händel'sche Physiognomie, ist zum Theil fugirt und steigert sich bis zum triumphalen Schlusse.

III. Dritte Sonate, Op. 56 (ebendaselbst, 9 Fr. Cmoll).

Der originelle erste Satz hat Präludienform, öfters recitativisch gehalten, die Durchführung bietet manche Feinheiten, der Schluß ist überaus wirksam. Der zweite Satz liefert ein schönes Cabinetstück lyrischen Inhalts, eine Art Lied ohne Worte. Der Schlußsatz besteht in einer Fuge mit ausgeprägtem Thema, ohne pedantischen Floskelkram. Der kernige Schluß klingt, an den ersten Satz erinnernd, einheitlich abschließend aus. Sämmtliche Sonaten sind nur mäßig schwer. Eine Hauptfundgrube der G.-Orgelgaben bietet weiter folgendes Sammelwerk:

IV. Pièces dans differents Styles pour Orgue, in 12 Lieferungen à 9 Fr. Paris und Brüssel, Schott.

Heft 1: Schlichtes und leichtes Vorspiel in Gdur, weiter: Marsch über ein Händel'sches Thema (Fmoll), eine interessante Arbeit mit brillantem Schlusse. Ziemlich schwer. Die Cantiléne pastorale in Hmoll, womit diese Lieferung schließt, ist für drei Manuale und Pedal gesetzt, trägt eine interessante Physiognomie, indem die rechte Hand — durch eigenartige Benutzung des Daumens — gleichzeitig zwei Manuale benutzt, ein Effect, der uns von dem Componisten neu erfunden scheint. — Die Ausführung erfordert längeres Studium.

Heft 2: Andante con moto (Edur) ist ein Liedsatz nobeler und weihevoller Natur. Der elegische Mittelsatz in Emoll sticht vom ersten erheblich ab. Der Schluß mit abwechselnden Manualen ist reizend. Das anmuthige Werk ist dem berühmtesten der französischen Orgelbauer, Herrn Cavaillé-Coll in Paris gewidmet.

Prière (Fdur). Auf einer Begleitung in Arpeggien mit Pizzikatobässen baut sich eine schöne Cantilene mit zwei Nebenstimmen auf dem Solo-Clavier auf. Im weitern Verlaufe wird der Satz vierstimmig, indem der Länge nach ein zweites Manual mit dem Daumen der rechten Hand benutzt wird.

Das Scherzo (Fdur) ist allerdings nicht kirchlich concipirt, aber im Uebrigen ganz regelmäßig gehalten; bei der Ausführung verlangt es eine moderne, leicht ansprechende Orgel und einen guten Spieler. Das sehr flüssige melodische Element ruht auf interessanter harmonischer Grundlage.

Heft 3: Nach einem kurzen, aber harmonisch interessanten Gebete in Esdur und zwei Amen kommt eins der großartigsten Stücke dieser ausgiebigen Serie, ein Trauermarsch und seraphi'scher Gesang (Cmoll und Cdur). Der Marsch mit seinem Haupt- und Nebensatze (in Esdur), der ja nicht zu übereilen ist, ist bewundernswerth aufgebaut und bis zum Schlusse großartig gesteigert. Die Ueberleitung zu dem überaus ätherischen Gesange der himmlischen Heerschaaren ist fein gemacht und gedacht. Die Cantilene des letzteren liegt im Pedal (Tenorlage), während dasselbe in tieferer Lage, die Melodie mit Pizzikatobässen stützt. Das zarteste Manual der Orgel umspielt die fragliche edle Melodie mit Arpeggien in Zweiunddreißigsteln, ein Effect, der in dieser Weise noch nicht dagewesen ist. Auf einer guten Orgel ist diese Arbeit von sehr bedeutender Wirkung.

Die darauf folgende liebenswürdige Melodie in Asdur ist ein schönes Lied ohne Worte, von mäßiger Schwierigkeit.

Die Schlußnummer dieses Heftes: Antienne pour le dimanche de Quasimoda (Alleluja) bewegt sich streng kirchlich in jonischem Modus.

Heft 4: Großer Chor im Händel'schen Style (Ddur). Festliches Gepräge ($^{3}/_{4}$) Tact, mit Händel'schem Pathos. Der zarte Mittelsatz (Gdur) bringt, neben getragenen Partien, eine sehr feine Anwendung des Stakkato für die

moderne Concertorgel. Der Schluß ist pompös. — Das sich hieran schließende Allegro (Fismoll, $^9/_8$) enthält eine dreistimmige trübe und ernste Melodie für die rechte Hand. Die Begleitung ist originell durch das Nachschlagen auf dem dritten, sechsten und neunten Achtel. Der Mittelsatz wendet sich nach Gesdur und beansprucht sehr feine Stimmen. Der Hauptsatz wird wiederholt und das Ganze wendet sich, in Fisdur ausklingend, versöhnend zum Ende.

Die sich nun präsentirende Invocation (Anrufung), Bdur enthält eine feine Hauptmelodie, anfänglich einstimmig, dann, canonisch geführt, zweistimmig. Die Begleitung (rechte Hand) besteht in einem eigenthümlichen zarten Tremolo, welches von getragenen Pedalbässen unterstützt wird. Diesen neuen Effect darf Guilmant ebenfalls als sein Eigenthum beanspruchen. Auf einer groben älteren Orgel (sogenannte „Brüllorgel") soll man das ätherische Stück, das zuerst von unserm strebsamen Collegen Herrn Hänlein in Mannheim, dem deutschen Publikum vorgeführt wurde, ja nicht verballhornisiren.

Von den sich weiter darbietenden beiden Versettes ist namentlich das erste (Emoll) in seiner fugirten Haltung anziehend.

Heft 5: Allegretto (Hmoll, $^2/_4$) documentirt durchweg eine eigenartige Natur. Die Melodie liegt in der rechten Hand; die linke hat das Accompagnement mit ungewöhnlichem Rhythmus. Das Pedal stützt und markirt das Ganze pizzicato. Im Verlaufe tritt ein feiner Echo-Effect hervor. Die rechte Hand benutzt auch hier zwei Claviere mit Hilfe des Daumens. Die Wendung nach Desdur und der Mittelsatz in Hdur machen sich recht gut.

Offertorium über zwei Weihnachtsgesänge in Bdur. Nach kurzer Einleitung tritt zunächst ein alter Weihnachtsgesang in Gmoll (erst im Sopran, dann im Tenor) auf. Die hier angewendete Begleitung ist neu. Die sodann verwendete Melodie ist auch in Deutschland bekannt mit dem Texte: „Herbei, o ihr Gläubigen". Die Verwendung ist geistreich.

Die Fughette (Ddur) hat ein festes Gepräge im wirkungsvollen Schlusse.

Die mit „Communion" betitelte Piece für zwei Manuale und Pedal (Gdur) ist als ein wahr empfundenes einfaches Bußgebet anzusehen.

Verset, Fantasie in Fdur, bietet eine auf zwei Nebenst. gestützte Melodie mit stakkirter, nachschlagender Begleitung in der linken Hand, während das Pedal ebenfalls stakkato auftritt. Trotz des etwas weltlichen Gepräges darf dieser Satz als eine wirksame Concertnummer angesehen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen.

Leipzig.

Concert des Universitäts-Sängervereins zu St. Pauli im Neuen Gewandhause am 10. Februar. Die Ouvertüre zu „Paulus" von Mendelssohn, welche das Concert eröffnete, wurde vom Gewandhausorchester trefflich ausgeführt. Das Sanctus für Männerchor und Solostimmen von A. Dregert, „Wie der Frühling kommt", Chor mit Solo von Reinecke, „Curiose Geschichte", Chor mit Solo von Petschke, „Mein Platz vor der Thür" von Prof. Langer, und „Der große Wind von Weißenberg", Chor mit Solo von Rheinberger (zum ersten Male) ernteten für die schwungvolle und meist rein intonirte Wiedergabe den reichsten Beifall. Zwischen diesen Chornummern trug Frl. J. Castrié den ersten Satz aus dem Concert für Pianoforte (Cmoll) von Kullak vor und zeigte sich dieselbe als eine sehr fertige Claviervirtuosin, wofür derselben reichlicher Beifall zu Theil ward. Den zweiten Theil des Concerts bildete „Coriolan", dramatische Scene für Männerchor, Soli und Orchester, componirt von Fr. Lux. Der Componist dirigirte sein Werk selbst und erfreute sich dasselbe einer sehr günstigen Aufnahme. Als Componist von Opern und anderen Erzeugnissen wohl bekannt, hat er es verstanden, zu der allerdings manchmal etwas geschraubten, aber immerhin dramatisches Leben bekundenden Dichtung eine höchst schwungvolle Musik zu componiren, die nur hie und da etwas durch allzu starke Instrumentation zu leiden hat, die aber immerhin den gewandten, tüchtigen Musiker verräth. Herr Lederer als Coriolan, Frau Metzler-Löwy als Veturina, dessen Mutter, und Frau Baumann als Volumnia, erfüllten ihre Aufgaben mit gewohnt künstlerischem Ernste und ebenso leisteten Gewandhausorchester und Paulinerchor gleich Vortreffliches. Der Componist wurde am Schlusse lebhaft applaudirt und gerufen, eine Anerkennung, welche er in hohem Grade verdient hat. —

Extraconcert im Neuen Gewandhause am 15. Februar. Wie rasch beliebt diese Concerte in dem schönen Saale geworden sind, zeigte sich auch diesmal wieder auf das Glänzendste, indem man genöthigt war, außer dem Mittelbalkon auch die Seitengalerien dem zahlreich heranströmenden Publikum zu öffnen. Beethoven's Kreutzer-Sonate wurde von Hrn. Friedheim (Pfte) und Hrn. Brodsky (Viol.) in höchster Vollendung vorgetragen; außerordentlicher Beifall und Hervorrufe lohnten den beiden Künstlern für ihre echt künstlerische Leistung. Frau Moran-Olden brillirte durch den sympathischen Vortrag der Lieder am Clavier: „Mainacht" von Brahms, „Ich liebe dich" von Beethoven, „Frühlingsnacht" von Schumann, „Prinzessin" von Hinrichs, „Wiegenlied" von Mozart und „Neue Liebe" von Rubinstein. Wenn man bedenkt, daß diese Künstlerin kurz vorher in Wagner's „Tristan und Isolde" die ehrenvollsten Triumphe erlebt hat, um so mehr ist es zu bewundern, mit welcher Kunstfertigkeit dieselbe ihr gewaltiges Stimmmaterial in den Rahmen dieser einfachen, lieblichen und rührenden Lieder unserer Lieblingsmeister zu fügen verstand. Wurde Fr. Moran-Olden bei ihrem Erscheinen stürmisch empfangen, so waren die Beifallssalven und Hervorrufe nach dem Schlusse der Lieder nicht minder stürmisch. Ein Meisterstück lieferte Hr. Brodsky mit dem Adagio aus dem neunten Violinconcert von Spohr. Sein seelenvoller Vortrag wurde mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen und Hervorrufen belohnt. Herr Arthur Friedheim zeigte wieder einmal, welch ein eminent hervorragender Künstler er auf dem Pianoforte ist. Sein Spiel des Nocturno (Emoll), der Präludien und Polonaise in Adur von Chopin, sowie am Schlusse des Concerts der zweiten Ballade und der zweiten Rhapsodie von Liszt, gaben hinlänglich Zeugniß davon, und die rauschendste Anerkennung wurde natürlich auch diesem Künstler in reichstem Maße zu Theil. —

Allgemeiner Deutscher Musikverein. 57. Aufführung des Leipziger Zweigvereins am 22. Febr. im Saale Blüthner. Schon einmal aufgeschoben wegen eingetretener Hindernisse, erlitt auch diese Aufführung eine Personalveränderung, als Frau Böhme-Köhler für Frl. Pörschke vom Hoftheater zu Altenburg, welche durch Unpäßlichkeit verhindert war, zu kommen, in letzter Stunde eintrat. Außerdem remplacirte Hr. Pfitzner (Violine) den Hrn. Novacek und Herr Kammermusiker Fr. Grützmacher aus Weimar (Vcell) Hrn. Julius Klengel. Trotz alledem war die Aufführung als eine in allen Theilen wohlgelungene zu bezeichnen. Namentlich war es Hr. Martin Krause, der sich nicht allein als ein außerordentlich tüchtiger Künstler auf dem Pianoforte, sondern auch durch unermüdliche, bis zum letzten Takte aushaltende frische Thatkraft auszeichnete. Die erste Nummer: Trio (Fdur, Op. 6) für Pianoforte, Violine und Violoncell von W. Bargiel, ein sehr ansprechendes Werk, von den Herren

Krause, Pfitzner und Grützmacher in allen Theilen tadellos durchgeführt, machte den besten Eindruck auf die Zuhörenden, welche die Ausführenden mit dem lebhaftesten Beifall auszeichneten. Auch Fr. Böhme-Köhler wurde nicht allein wegen ihres warmen und verständnißvollen Vortrags der Schumann'schen Lieder (aus Frauen-Liebe und Leben) und den später gesungenen von Reinecke („Des Mädchens Klage" und „Wegehart) und des Wiegenliedes von Henzen, sondern auch wegen ihres in so liebenswürdiger Weise erfolgten raschen Eintretens für die am Kommen verhinderte Sängerin mit anerkennendem Beifall und Hervorruf reichlich belohnt. Hr. Pfitzner spielte noch eine Romanze für Violine von Tivadar Nachèz und gewann sich durch den schönen, vollen Ton, den er in diese liebliche Composition zu legen verstand, die wärmste Anerkennung. Herr Krause spielte mit großer Bravour Liszt's Bénédiction de Dieu dans la solitude, das Andante aus Op. 5 von Brahms und die Rhapsodie Nr. 1 von Liszt. Stets klar und sicher in den schwierigsten Passagen verstand er es, das Publikum zu den wohlverdientesten Beifallsbezeugungen und Hervorrufen zu animiren. Th.

Barmen.

Selten umschloß der große Saal der „Concordia" ein so vergnügtes und dankbares Publikum, wie am 31. Jan., an welchem dort das Benefiz-Concert unsers allverehrten Musikdirectors Anton Krause stattfand.

Nicht weniger als vier Solisten, Frl. Antonie Kufferath aus Brüssel, sowie die HH. Eugen Hildach aus Dresden, Georg Ritter aus Hamburg und Concertmeister Müller von hier, beeiferten sich mit dem Herren Beneficianten, das Concert zu einem wahren „Künstlerconcert" zu gestalten.

Frl. Antonie Kufferath sang im ersten Theile die Lieder „Kennst du das Land?" von Schumann, „Schön war, was ich dir reichte" und „Vorschneller Schwur" von Brahms, von denen sie besonders das erste und dritte so prachtvoll vortrug, daß sie auf den glänzendsten Beifall des Auditoriums hin das letzte Lied wiederholen mußte. Hr. Hildach sang die Löwe'sche Ballade „Archibald Douglas", das Werk hinterließ einen tiefen Eindruck. Auch in den Liedern von Jensen, „Ausfahrt" und die „Heimathglocken", wie von Grieg „Waldwanderung", die er später vortrug, und von denen uns besonders das zweite mit seiner interessanten, schönen Clavierbegleitung ansprach, bekundete sich der Sänger als feinfühliger Künstler, der für jede Stimmung den richtigen Ausdruck zu finden weiß. Der Beifall des Auditoriums bewog ihn, das bekannte Schumann'sche Frühlingslied: „Ueberm Garten durch die Lüfte" noch zuzugeben.

Eine ganz neue Erscheinung in unserem Concertsaale war Hr. Georg Ritter aus Hamburg. Hätten wir auch gewünscht, daß Hr. Ritter statt des weniger ansprechenden Dvorak'schen Liedes „Als die alte Mutter" ein anderes, für ihn geeigneteres gewählt hätte, so berührte sein angenehmes Organ doch namentlich in dem interessanten Liede von Gottfried und Johanna Kinkel sehr wohlthuend.

Hr. Musikdirector Krause hatte auch dieses Mal wieder ein sehr anstrengendes Pensum für sich selbst übernommen, da er den ganzen Abend ununterbrochen am Instrumente zubringen mußte. Daß die theilweise sehr mühevolle und schwierige Begleitung der Lieder eine höchst vorzügliche war, bedarf als selbstverständlich und allbekannt nicht noch besonderer Erwähnung. Dagegen ist als charakteristisch hervorzuheben, daß Herr Krause trotz des schwierigen anhaltenden In-Anspruch-Genommenseins sich doch durchaus noch die Frische und Kraft erhielt, die wegen ihrer vielfachen Verzierungen und Passagen durchaus nicht leichte „Sonate für Pianoforte und Violine in Ddur" von Mozart vorzutragen. Die Ausführung dieser höchst anmuthigen Schöpfung gestaltete sich unter der bewährten Mitwirkung des Hrn. Concertmeisters Müller zu einer geradezu tadellosen Leistung. Das Publikum wurde denn auch sichtlich von Satz zu Satz mehr gefesselt und begeistert, so daß am Schlusse des prächtigen Werkes ein außergewöhnlich lebhafter Beifall sich erhob, an welchem Erfolge Herr Concertmeister Müller selbstverständlich nicht geringen Antheil hatte.

Noch wollen wir nicht unterlassen, zu erwähnen, daß von seiten des Singvereins und der Liedertafel als erste Nummer des ersten Theils die schöne Motette „Ehre sei Gott in der Höhe" von M. Hauptmann zum Vortrag gebracht wurde.

Der zweite Theil, als der Glanzpunkt des Abends, brachte nämlich das Märchen: „Prinzessin Ilse". Eine Rübezahl-Legende von Clara Fechner-Leyde. Für Solostimmen, Frauenchor, Pianoforte und Declamation, componirt von Anton Krause. Hatte der Componist auch vielleicht ursprünglich nur im Sinne, daß dies sein neuestes Werk eine Lücke in der Musikliteratur für festliche Aufführungen an höheren Töchterschulen ausfüllen solle, so scheint uns dasselbe, nachdem wir es gehört, doch nicht nur zu diesem Zwecke geeignet, sondern vermöge seiner Bedeutung auch in jeder Beziehung würdig zu sein und vollen Anspruch darauf zu haben, in jedem größeren Concertprogramm eine hervorragende Stellung einzunehmen. Die Vorzüge Krause's als Claviercomponisten sind ja hinreichend und überall bekannt. Hier aber lernen wir unseren verehrten Director von einer ganz neuen und in der That sehr liebenswürdigen, tüchtigen Seite kennen. Hier zeigt sich auch sein Talent für dramatisch bewegte, schwungvolle, an schönen Melodien reiche Arien und Chöre. Ueber das ganze Werk ist ein bezaubernder Hauch echter Poesie ausgegossen, sei es nun, daß der Componist uns durch den Prolog in den Zauber der Märchenwelt einführt, sei es, daß er uns im Chore (Nr. 3) den fröhlichen Mädchenreigen schildert, sei es, daß er uns neckische Elfen und Gnomen (Nr. 6 und 13) vorführt — oder sei es, daß er im Epilog das Werk mit einem großartig angelegten Chore schließt —: überall weiß der Componist den rechten Ton zu treffen; alles ist so ansprechend und lieblich, daß man nur bedauert, daß die schönen, melodiösen Tongebilde so schnell an unserem Ohr vorüberrauschten.

Ebenso ansprechend, wie die Chöre, sind auch die wahrhaft schönen, dramatisch bewegten Soli. Unter diesen nimmt den ersten Rang die Partie der Ilse ein, welche der Componist offenbar mit besonderer Liebe behandelt und mit aller Poesie einer echten Märchenfigur ausgestattet hat. Gleich bei ihrem ersten Auftreten macht die Trägerin dieser Partie mit ihrem „Was willst du grauenhafter böser Geist" und ihrem darauf folgenden Duett mit Rübezahl einen solchen Eindruck auf die Zuhörerschaft, daß diese das letztere stürmisch dacapo begehrte, welchem Wunsche der dirigirende Componist zu unserem großen Bedauern leider nicht Folge leistete. Das ganze Werk zeichnet sich durch einen besonderen dramatischen Schwung und eine reich nuancirte Belebtheit aus und fand, wie vorauszusehen, in jeder Nummer den allgemeinsten und ungetheiltesten Beifall, der weiter auch noch darin zum Ausdruck kam, daß die Damen des Singvereins dem verehrten Componisten zwei prachtvolle Lorbeerkränze überreichten. Wir sind überzeugt, daß das neue Werk Krause's überall auf seinem Wege durch die Concertsäle eine gleich günstige Aufnahme finden wird, wie hier. R. P.

München.

Das dritte Abonnement-Concert — 10. December — hatte folgendes Programm: Sinfonie in Cdur von F. Schubert, Arie des Sextus aus der Oper „Titus", drei Lieder (Ganymet und die Forelle von Schubert, Widmung von Schumann) gesungen von der großherzoglich badischen Hofopernsängerin Frau Meysenheim; Triple-Concert für Pianoforte, Violine und Violoncello Op. 56 von Beethoven und „Scènes poétiques" für Orchester von Benjamin Godard. Ueber die Ausführung der einzelnen Nummern etwas zu sagen, bin ich außer Stande, da ich verhindert war, dem Concerte beizuwohnen. Ich wende mich deshalb zum vierten und letzten Abonnement-Concerte, das am Weihnachtstage stattfand.

Diesem Abend wurde von Vielen mit großer Spannung entgegengesehen; denn unter Umständen konnte eine Streitfrage zum Austrage gebracht werden, die aufgeworfen worden war mit der Meininger Hofcapelle unter Bülows Direction, und die sich, wie ich schon früher bemerkte, dahin zuspitzte, ob unser Hoforchester unter Levi nicht im Stande sein sollte, gleich geniale Leistungen zu bieten wie jene. Es stand nämlich dieselbe dritte Sinfonie von Brahms auf dem Programme, die die Meininger kurz zuvor zu Gehör gebracht hatten, und dieser Umstand mußte allerdings ganz besonders günstig erscheinen für die Entscheidung der Frage. Der erste Eindruck war ein durchaus guter; der Hörer merkte sofort, daß das Werk mit ungewöhnlichem Fleiße und großer Gewissenhaftigkeit studirt war: kein Motiv, kein Gedanke ging verloren, es schien Alles ausgemeißelt bis ins kleinste Detail. Aber so anerkennenswerth dies war, so bildete es doch auch die Klippe, an der das gute Streben theilweise scheiterte. Vor lauter Detailarbeit kam es zu keinem rechten Zug; es erschien so manches recht lahm, und so kam es, daß die Sinfonie die Wirkung nicht erzielte, die sie kurz vorher in demselben Raume unter Bülows Leitung hervorgebracht hatte. Das Eingehen auf Einzelheiten, das bedeutsame Hervorheben derselben ohne das Ebenmaß unter ihnen selbst wie ihre Beziehung zum Ganzen zu zerstören, diese Beziehungen im Hörer vielmehr stets wach zu erhalten und so eine höchst einheitliche Wirkung zu erzielen: das scheint mir eben die Eigenart Bülow'scher Auffassung und Direction zu sein. —

In der zweiten Abtheilung dieses Concerts kam „Meeresstille und glückliche Fahrt" für Chor und Orchester von Beethoven und die Ode auf den St. Cäcilientag für Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel von Händel zur Ausführung. Beide Werke waren vortrefflich einstudirt und machten einen vorzüglichen Eindruck, ganz besonders die Händel'sche Ode, die mit ihrer durch und durch gesundkernigen Musik alle Hörer begeisterte. Wenn sie etwas zu wünschen übrig ließ, so war es dies: Es hätte an Stelle der beiden Solisten Frl. Herzog und Hr. Mikorey, die ja an und für sich ganz brauchbare Kräfte sind, speciell für die Wiedergabe Händel'scher Recitative und Arien geeignetere Sänger und Arien gewählt werden mögen.

— e —

St. Petersburg.

Das Centrum unseres Musiklebens — mit Ausnahme der beiden Opernhäuser — bildet entschieden die nun bereits 25 Jahre bestehende russische Musikgesellschaft. In diesem Jahre hatte die neue Direction schon rechtzeitig das Abonnement eröffnet, welches sehr rasch vollkommen vergriffen wurde, weil die vorläufige Anzeige der symphonischen Concerte die Namen A. Rubinstein und H. v. Bülow am Kopfe trug. Das erste Abonnement-Concert mußte recht früh, am 18. October stattfinden, wegen Abreise A. Rubinstein's, welcher dasselbe dirigiren wollte. Ein seltener Zufall war es, daß gerade am 18. October 1869 das erste Concert der Gesellschaft, ebenfalls unter seiner Leitung, als Mitgründer derselben, stattgefunden — in einem viel kleineren Saale. Diese gute Gelegenheit, jenem Concerte den festlichen Charakter eines Jubiläumsconcerts zu verleihen, hatte die Direction leider unbeachtet gelassen! —

Beethoven's Pastoral-Symphonie bildete den Kern des ersten diesjährigen Concerts; diese allbekannte, vielgehörte und vielgespielte Schöpfung bot unter der inspirirten Leitung Rubinstein's einen kostbaren Genuß. Alsdann spielte eine junge, fähige Clavierspielerin, Frl. Schmämann, das Clavier-Concert von R. Schumann; ihre große Befangenheit abgerechnet, löste sie recht befriedigend die schwierige Aufgabe! — Als einheimische Novität führte uns Rubinstein eine soeben geschaffene Orchesterfantasie eigener Composition, „Eroika" betitelt, vor. Die Benennung des Werkes deutet auf den Inhalt desselben: musikalische Charakterzeichnung eines Heldenlebens, welches mit einem Trauermarsch schließt. Dieses neue, schwungvolle Orchesterwerk Rubinstein's wurde trotz der gelungenen Ausführung vom überfüllten Saale nur beifällig aufgenommen. — Ein jugendlicher, sehr befähigter Violinspieler, Pusternakow, spielte das Dmoll-Concert von Wieniawski; er konnte in diesem zu schwierigen Concerte seine persönlichen Eigenschaften weniger zur Geltung bringen, als in jedem anderen Concerte von geringerer Schwierigkeit, — schöner Ton, Reinheit und guter Vortrag waren dennoch zu erkennen. Den Schluß des zu reichhaltigen Programms bildete die Tannhäuser-Ouverture von Wagner, vom ausgezeichneten Orchester der russischen Oper glänzend ausgeführt.

Das zweite Abonnement-Symphonie-Concert konnte erst in der zweiten Hälfte des November stattfinden, deshalb wurde die Zwischenzeit mit vier Quartett-Soiréen der Gesellschaft ausgefüllt. Als Clavierspieler betheiligten sich in dieser ersten Serie die HH. Sadler, Domanewsky, Safonoff und Frl. Gerlach. Zur Aufführung kamen Quartette von Beethoven, Brahms (Sextett u. Violinsonate), Volkmann (Bmoll-Clavier-Trio), Goldmark, Haydn, Mendelssohn, Schubert, Schumann (Clavierquartett) und Tschaikowsky. Ueber die wundervollen Leistungen unseres vorzüglichen Streichquartetts Auer, Pickel, Weiermann und Davidoff läßt sich nichts weiter sagen; der künstlerische Genuß ist vollkommen.

Das zweite Symphonie-Concert wurde ausschließlich den jungen russischen Componisten gewidmet und die Orchesterleitung einem derselben, Hrn. Rimsky-Korsakoff, übertragen. Zunächst hörten wir eine neue Symphonietta (Amoll) seiner eigenen Composition; als Grundlage derselben dienten russische Themas. Es besteht nur in drei Theilen, einem Allegretto pastorale, — an den ersten Theil der berühmten Pastoral-Symphonie erinnernd, — einem sehr melodiösen Adagio und einem höchst gelungenen, munteren Scherzo, welches mit einem kurzen Finale verbunden ist. Instrumentirt ist die Symphonietta meisterhaft und macht im Allgemeinen einen günstigen Eindruck. — Frau Werewkina sang ein hochinteressantes, im orientalischen Style componirtes Bruchstück (Cavatine der Koutschakowna) aus der unvollendeten Oper „Fürst Igor" von A. Borodin. Alsdann spielte eine außerordentlich reich begabte junge Clavierspielerin, Frau Kalinovskaja, mit durchschlagendem Erfolge das erste Clavier-Concert in Bmoll von Tschaikowsky. — Zwei vorzügliche Bruchstücke: Orchesterpräludium und Lied der Marfa — aus der Oper „Chowanschtschina" von Mussorgsky, bewiesen aufs Neue das große Talent des zu früh verstorbenen begabten Autors derselben. Den Schluß des Concerts bildete eine Orchestersuite, aus 6 Stücken (Kosakentanz, Scherzo, Tarantelle, Pastorale, Lesghinka, Cortege) von A. Glasunoff, einem überaus begabten Jüngling. Dieses Orchesterwerk hatte einen geringeren Erfolg, als seine früheren Compositionen, wahrscheinlich deshalb, weil es einen zu skizzenhaften Charakter trägt; anstatt uns eine Gruppe sorgfältig durchgearbeiteter Piècen zu bieten, hören wir eine Reihe talentvoller, extravaganter Versuche. Das Scherzo und die Lesghinge haben uns am besten gefallen. Dieses russische Concert war in seinen Einzelnheiten von höchstem Interesse; das Clavierconcert von Tschaikowsky hatte den größten Erfolg. (Schluß folgt.)

Wiesbaden.

Das dritte der von der städtischen Curdirection veranstalteten Künstler-Concerte (21. November) wurde mit einem nachgelassenen Werke J. Raffs eröffnet. — Die zum ersten Male hier zur Aufführung gelangte Composition nennt sich „Italienische Suite". Dieselbe datirt (laut der dem Programm beigedruckten Notiz) bereits aus dem Jahre 1871 und dürfte somit in Wiesbaden zwischen der vierten und fünften Symphonie Raffs entstanden sein. — Die fünfsätzige Suite beginnt mit einer Ouverture (Allegro molto, $^2/_2$), welche sich wohl durch ihre meisterhafte Faktur auszeichnet, in der Erfindung aber als der schwächste Theil des Werkes erscheint. Die folgende Barcarole (Andantino Gdur $^6/_8$) sowie der feinem Charakter

nach ziemlich ähnliche vierte Satz: Notturno (Andante non troppo lento, Adur $^{6}/_{8}$) sind Stimmungsbilder von ansprechender, stellenweise fast zu süßliche Melodik und pikanter Instrumentation. Letzteren Vorzug verbunden mit geistsprühender Lebendigkeit und wirklich origineller Gestaltung zeigt das an dritter Stelle figurirende Intermezzo: Pulcinella (Presto, Emoll $^{2}/_{4}$) ein Scherzosatz, der unstreitig zu dem Besten zählt, was seit Mendelssohn in diesem Genre geschrieben wurde. Eine frische, glänzend instrumentirte Tarantelle (Molto vivace, Emoll $^{6}/_{8}$) bildet den Schluß des interessanten Werkes, um dessen treffliche Ausführung sich Herr Capellmeister Lüstner besonders verdient gemacht hat.

Die zweite Programm-Nummer bildete die von Herrn Henrik Westberg aus Köln gesungene große Arie des Pylades aus „Iphigenie auf Tauris" von Gluck. Bei der Wiedergabe der technisch tadellos ausgeführten Arie machte sich der Mangel echt dramatischer Auffassung fühlbar. — Auch die als zweite Salonnummer gesungene „Adelaïde" zeigte uns den musikalischen Salonlyriker Westberg nicht von seiner günstigsten Seite. Voll und ganz vermochte derselbe erst in dem Liszt'schen Liede: „Es muß was wunderbares sein" und Bendel's als Zugabe gesungenem: „Wie berührt mich wundersam" zu wirken, während wir in Schumann's „Wanderlied" die nöthige stimmliche Kraft und Verve des Vortrages vermißten.

Zwischen den Gesangsvorträgen wurden die dritte Leonoren-Ouverture und das Parsifal-Vorspiel vom städt. Curorchester executirt.

Am 28. November fand im großen Saale des Curhauses ein Concert zweier jugendlichen Pianistinnen: Der Comtessen Augusta und Ernesta Ferraris d'Occhieppo statt, das sich leider eines nur sehr spärlichen Besuches zu erfreuen hatte. — Die Menge der gebotenen musikalischen Genüsse, der völlig unbekannte Name der jungen Debutantinnen, endlich die Scheu vor einem aus lauter Claviervorträgen bestehenden Programm mögen als Erklärungsgrund dieser lauen Betheiligung unseres Publikums dienen. Der künstlerische Erfolg des Abends war für die beiden Concertgeberinnen nichtsdestoweniger ein sehr ehrenvoller und aufmunternder. Das kleine aber gewählte Auditorium brachte sowohl dem bewundersungswürdig exacten Ensembleleistungen der beiden Comtessen, als auch besonders den vortrefflichen Solovorträgen der älteren Schwester Augusta ein wohlverdientes Interesse entgegen. Die letztgenannte Dame ist schon jetzt eine sehr respectable Clavierspielerin von entschiedenem Talent, welches wir auch ihrer jüngeren Schwester nicht absprechen können, wiewohl ihr Spiel sich bei weitem nicht mit dem abgeklärten, technisch-zuverlässigen der Erstgenannten zu messen vermag. Das reichhaltige Programm, in seiner Tendenz entschieden modernem Virtuosenthum huldigend, bot Solo- und Ensemblestücke von Saint-Saëns, Chopin, Liszt, Heller, Reinecke, Henselt und Rubinstein.

Das dritte Theatersymphonie-Concert (1. December) wurde mit Richard Wagners Vorspiel zu „Tristan und Isolde" eingeleitet. In dem folgenden Esdur-Concerte von Beethoven erfreute uns Frau Essipoff mit den genugsam bekannten Vorzügen ihrer Künstlerschaft. Abgerechnet einiger Spuren von physischer Ermüdung in den Kraftstellen, dürfte die rigoroseste Kritik kaum etwas an der meisterhaften, durch edle Objectivität sich auszeichnenden Wiedergabe auszusetzen finden. Geradezu bezaubernd spielte Frau Essipoff außerdem noch das Fismoll-Nocturne Op. 48, die Hmoll-Mazurka und die Asdur-Etude von Chopin, sowie Liszt's Soirée de Vienne Nr. 6.

Den vokalen Theil des Concertes bildeten Duette für Sopran und Alt mit Pianofortebegleitung, gesungen von den Damen Fräul. Pfeil und Radecke (zwei der beliebtesten Mitglieder unseres Hoftheaters). Zum Vortrage gelangten: „Marienlied" von C. Gramann, „Wanderers Nachtlied" von Rubinstein, „Die Dorflinden" und der Frühling" von Lassen. Mit Präzision und feiner Nüancirung gesungen, fanden die Liederspenden lebhaften Beifall.

Die den zweiten Theil des Concertes ausfüllende Symphonie (Emoll) von Aug. Reißmann hat in diesem Blatte bereits eine so eingehende analytische Besprechung gefunden, daß wir den sich dafür interessirenden Leser darauf verweisen können. Die Ausführung der Novität Seitens unserer Hofcapelle verdient als eine äußerst exacte besonders lobend hervorgehoben zu werden. —

Das vierte Curhaus-Abonnement-Concert fand am 12. Decbr. unter solistischer Mitwirkung des rühmlichst bekannten Cellovirtuosen Jules de Swert statt. — Der Eingangs gespielten Ddur-Symphonie von Beethoven schloß sich als Novität ein Concertstück für Cello und Orchester (Dmoll) von Jul. de Swert an. — Das effectvolle, melodisch ansprechende Werk dürfte manchem um eine dankbare neue Programm-Nummer verlegenen Cellisten eine willkommene Gabe sein. Daß der Componist sein neues Opus im günstigsten Lichte zu präsentiren verstand, bedarf kaum besonders erwähnt zu werden. Ebenso meisterhaft, ja zum Theil geradezu unübertrefflich war sein Vortrag der kleinern Salon-Nummern („Kol. Nidrei von M. Bruch), Mazurka von Popper und Serenade von Tschaïkowsky zu nennen. — Von Orchesterwerken gelangten außer der bereits erwähnten Symphonie noch „Phaëton" symphonische Dichtung von Saint-Saëns und die Ouverture zu „Benvenuto Cellini" von Berlioz in trefflicher Weise zur Ausführung. —

Die „Beethovenwoche" brachte uns, wie alljährlich, ein Theater-Symphonieconcert (15. December) zum Besten des Theaterpensionsfonds, dessen Programm ausschließlich Compositionen dieses Meisters enthielt. —

Die große Ouverture Op. 124, das Gdur-Concert, „Meeresstille und glückliche Fahrt", die Chorphantasie und die achte Symphonie kamen zur Aufführung.

Den Clavierpart des Concertes und der Chorphantasie hatte Herr Musikdirector Julius Buths aus Elberfeld (Sohn und Schüler des geschätzten ersten Clarinettisten unserer Hofcapelle, Hrn. Carl B.) übernommen. Geistige Auffassung und technische Ausführung ließen durchwegs den feinfühligen, solidgeschulten Pianisten erkennen, welcher seine Aufgabe mit echt künstlerischem Ernst zu erfassen und durchzuführen bemüht ist. — Auch der Theaterchor und das wackere Orchester thaten ihr Bestes, um zum Gelingen des Ganzen beizutragen, was Angesichts eines entsetzlich leeren Hauses einen gewissen Heroismus und sehr viel ideale „Liebe zur Kunst" voraussetzt, weshalb es auch besonders hervorgehoben zu werden verdient. E. M.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Breslau, 3. Febr. Zur Feier des 200. Geburtstags von G. F. Händel: „Der Messias", nach Mozart's von Rob. Franz vervollständigter Bearbeitung aufgeführt von der Breslauer Singakademie. Solisten: Hr. Hauptstein-Berlin, Frl. Kath. Lange, Frl. Martha Fischer, Hr. Eugen Franck, Mitglieder der Akademie. Chor: 400 Sänger. Dirigent Dr. Schäffer. Die 200. Wiederkehr des Geburtstages Händel's gab der Breslauer Singakademie Gelegenheit, dem Breslauer Publikum das Hauptwerk dieses großen Componisten wiederum vorzuführen. Die Aufführung selbst war, wie das bei der Singakademie fast selbstverständlich erscheint, wohlvorbereitet und in allen Theilen würdig und gelungen. Der Dirigent, Herr Prof. Dr. Schäffer, die Chöre, die Solosänger und im Allgemeinen auch das Orchester haben redlichen Antheil an dem Gelingen des schwierigen Werkes. Die Soli befanden sich, mit Ausnahme der Tenorpartie, welche Hr. Hauptstein aus Berlin sang, in den Händen von Mitgliedern der Singakademie; die Sopranpartie sang Fräulein Lange, Alt Frl. Fischer, Baß Hr. Franck. Hr. Hauptstein hat einen angenehmen Tenor, der, wenn er auch in einer gewissen Tonlage, etwa von e bis g, etwas schwer anzusprechen scheint, sich doch in der Höhe wieder völlig frei zeigt. Dabei hat er eine angenehme, dem Ernsten besonders zusagende Vortragsweise, so daß er in seiner

Partie völlig am rechten Platze erschien. Frl. Lange ist dem Publikum in ihren Leistungen von den früheren Aufführungen der Singakademie her bekannt. Sie sang ihre Partie mit Verständniß und im Allgemeinen auch mit ruhiger Sicherheit. Frl. Fischer schien in der zweiten Arie, besonders in der Tiefe, für den großen Saal nicht völlig ausreichend zu sein, in der dritten schien ihr Organ dagegen um ein Beträchtliches gewachsen. Es mußte also wohl Zaghaftigkeit gewesen sein, die sie im Anfange zurückhaltend erscheinen ließ. Ihre Stimme ist wohlklingend und gut geschult, ihr Vortrag zeigt eine wohlthuende Wärme. Hr. Franck, der besonders gut bei Stimme war, wußte seine Partie in dramatisch wirksamer Weise zur Geltung zu bringen. Das Publikum spendete am Schluß der Aufführung den Mitwirkenden Beifall. —

Brügge. Vierte Kammermusik: „Trio" von Mendelssohn, „Hymne" für Baryton von Spontini, „Rigoletto-Paraphrase" von Liszt, „Violin-Sonate" von Händel, Romanze aus „Tannhäuser" Fdur-Quartett" von Beethoven. —

Erfurt, 12. Februar. Concert des Soller'schen Musikvereins mit Frl. Wahler aus München, den HH. Prof. Brodsky, Concertm. Sitt, Novacek, Kammervirt. Grützmacher, sämmtl. aus Leipzig u. Hrn. Hofkapellmeister Büchner: Streichquartett von Haydn, Lieder von Brahms, Liszt, Jensen, Büchner, Wickede und Taubert, Adagio f. Violine mit Pfte von Spohr (Hr. Brodsky), Fdur-Quartett von Beethoven. — Das fünfte Concert des Soller'schen Musikvereins brachte uns Kammermusik in ganz vorzüglicher Ausführung. Wie bei dem Renommé der HH. Brodsky, Sitt, Novacek u. Grützmacher nicht anders zu erwarten, wurde das Publikum durch den Vortrag der Quartette Haydn Op. 17 Nr. 2 und Beethoven Nr. 135 vollständig begeistert. Hr. Brodsky erntete ferner noch rauschenden Beifall für ein Adagio aus dem 9. Spohr'schen Concert. Die Begleitung auf dem Pianoforte führte in bekannter zarter Weise Herr Hofkapellmstr. Büchner aus. Zwischen dem Adagio und den Quartetten waren je 3 Lieder für Alt eingelegt: Liebestreu (Brahms), Es muß ein Wunderbares sein (Liszt), Frühlingsnacht (Jensen) u. Wolle keiner mich fragen (Büchner), Bitte (v. Wickede) u. Märznacht (Taubert). Fräul. Wahler aus Würzburg, Schülerin von Joh. Jachmann-Wagner, mit ausgiebiger und umfangreicher Altstimme begabt, zeigte sich als tüchtige Sängerin. Ihr lohnten namentlich bei den Liedern von Büchner, Brahms und Jensen die Zuhörer mit anhaltendem Applaus, so daß die junge Dame noch ein Lied zugeben mußte.

Sondershausen, 28. Jan. Gestern Abend wurde R. Wagner's „Lohengrin" aufgeführt und wir können mit der Vorstellung zufrieden sein, indem das Orchester und der Sänger des „Lohengrin" zur besseren Hälfte gehörten. In der Partie des „Lohengrin" haben wir Hrn. Caliga wirklich schätzen gelernt. Der Gesang war im Allgemeinen edel, und als die Stimme im letzten Acte einige Schwächen zeigte, machte das künstlerische Verständniß, mit welchem der Sänger über die verfügbare Kraft Wache hielt, einen wohlthuenden Eindruck. Die vornehme Ruhe, welche im Ton, wie in der Darstellung des Herrn Caliga lag, der auch eine schöne Erscheinung als Schwanenritter war, stand dieser Wagner'schen Lichtgestalt vortrefflich. Die „Elsa" des Frl. Strachwitz stand nicht auf gleicher Höhe, doch bot auch sie theilweise Gutes durch die Frische ihrer Stimme. Ihren Aufgaben gewachsen zeigten sich Hr. Hiller als „Friedrich von Telramund" und Frl. von Müller als „Ortrud", was bei der Bedeutung dieser Partien natürlich zur besseren Hälfte der Aufführung beitrug. Unser tüchtiger Bassist, Herr Krolopp, hatte zu kämpfen mit den Schwierigkeiten der Partie des „König Heinrich", eine hübsche Leistung war die des Hrn. Müller als „Heerrufer", der Chor that sein Möglichstes, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden, und die Ausstattung erhielt von den Mitgliedern unseres Schauspiels freundliche Unterstützung. — Die „Martha"-Vorstellung am 3. Febr. gefiel sehr, sie mußte gefallen, weil die Direction für dieselbe wirklich gute Kräfte besitzt. In der Titelpartie reihte Frl. Grosse ihren bisherigen Erfolgen einen neuen an. Sie war ganz köstlich und gleich gut in allen Wandlungen. Als Vertreter des „Lionel" stand ihr Herr Bölhoff mit seinen schönen Stimmmitteln zur Seite. Das Lied „Letzte Rose", das die Oper als rother Faden durchzieht, wurde so zu einem Wettbewerb zwischen Frl. Grosse und Hrn. Bölhoff um die Gunst des Publikums. Beide wurden auf offener Scene vom Publikum gerufen. Derselben Auszeichnung hatte sich auch das zweite Liebespaar, Frl. von Müller als „Nancy" und Herr Krolopp als „Plumquet" nach ihrem schönen Duett: „Ja, was nun?" zu erfreuen. —

Torgau, 13. Februar. Concert der Ressource-Gesellschaft unter Dr. O. Taubert: Tarantelle für Pianoforte von St. Heller, Lorbeer und Rose (Duett) von Grell, Männerchöre von Silcher, Largo (Violine, Pianoforte, Harmonium) von Händel, Ritters Abschied (Soloquartett) von J. Kinkel, Pianoforte-Soli v. Chopin, Lieder (Sopr.) von Taubert, Hiller und A. Kleffel, Méditation über das erste Präludium vou Bach-Gounod, Männerchöre von Marschner und Neßler.

Weinheim, 5. Febr. Kammermusik-Soirée der Herren Musikdirector Goepfart (Piano), Hofmusiker Pfisterer (Violine), Paul (Viola), Hartmann (Violoncello) aus Mannheim, mit Herrn Hofopernsänger Fritz Plank aus Karlsruhe, Streich-Trio (Esdur) von Beethoven, Arie a. d. Oper: „Der Haideschacht" v. Fr. v. Holstein, Folies D'Espagne, Var. für Violine von A. Corelli, Lieder von Lassen und Sucher, Clavier-Quartett (Op. 25 Gmoll) von Joh. Brahms.

Witten a. d. R., 1. Februar. Concert des Musikvereins mit Frl. Marie Breidenstein aus Erfurt: Adagio und Finale der Cmoll-Symphonie von Beethoven, „Jubilate, Amen!" für Chor und Sopransolo von Bruch, Lieder für Sopran von Ed. Kreuzhage Hochzeitschor: „Der Rose Pilgerfahrt" von Robert Schumann, Ossian, Ouverture von Gade, Lieder: „Es muß ein Wunderbares sein" von Fr. Liszt, „Frühling ohn' Ende" v. Meyer-Olbersleben, Bruchstücke aus der unvollendeten Oper Loreley von Mendelssohn: a) Ave Maria für weibliche Stimmen, b) Winzerchor für Männerstimmen, c) Finale des ersten Acts (Lorelei Frl. Breidenstein).

Zittau, 11. Febr. Concert der Erholung unter Musikdirector G. A. Albrecht: Concert-Ouverture „Die Fingals-Höhle von Mendelssohn, Ingeborg's Klage von Bruch (Fr. Helene Walden, Concertsängerin in Dresden), Symphonie (Ddur) v. Beethoven, „Sommertag auf dem Lande", fünf Orchesterstücke von Gade, Lieder von Schubert, Bruch und Lassen.

Personalnachrichten.

— Dr. Franz Liszt arbeitet an dem vierten Bande seiner „Memoiren", welche eine Fülle des interessantesten Materials enthalten. Das ganze Werk des geistvollen Autors ist auf sechs Bände berechnet, von denen der erste in nächster Zeit veröffentlicht werden wird. —

— Als Nachfolger des verstorbenen Dr. Damrosch in der Leitung der Deutschen Oper in Newyork ist Dir. Amberg eingetreten. Neben ihm ist die artistische Leitung Herrn Walter Damrosch, dem Sohne des verstorbenen Directors, den Sängern Schott und Robinson anvertraut worden. Die Oper hat sich jetzt zu einem Gastspiel nach Chicago begeben. —

— Tenorist Emil Götze in Köln erhielt nach einem glänzenden Gastspielerfolge in Karlsruhe vom Großherzog von Baden den Zähringer Löwenorden. —

— Der Kammersänger Benno Stolzenberg, welcher an das Conservatorium zu Köln berufen worden ist, wird vor seinem Scheiden aus Berlin unter Mitwirkung mehrerer seiner Schüler und Schülerinnen ein Abschiedsconcert veranstalten, welches am 17. März in der Singakademie stattfindet. —

— Robert Franz, der ausgezeichnete Liedercomponist und Universitäts-Musikdirector in Halle, ist bei der dortigen Händelfeier am 23. v. M. zum Ehrenbürger der Stadt Halle ernannt worden.

— Charles Gounod hat sein Oratorium „Mors et vita" nun vollendet, welches im Juni d. J. bei dem großen Musikfeste in Birmingham zur ersten Aufführung gelangen wird. —

— Paul Geisler hat eine große symphonische Dichtung „Frithjof" nach Motiven der Oper „Ingeborg", welche erst vor Kurzem in Bremen mit großem Erfolg in Scene ging, geschrieben, und wird dieses Werk in allernächster Zeit in Leipzig unter seiner Leitung zur Aufführung bringen. —

— Frl. Wally Schauseil hatte in Groningen (Holland) als Hanne in den „Jahreszeiten" einen großartigen Erfolg. Das Duett mit Lucas (Hr. van der Meden) rief einen nicht endenwollenden Beifallssturm hervor. —

— Rubinstein dirigirte am 26. v. M. im Gewandhaus-Concert zu Leipzig seinen „Thurm zu Babel" und spielte Beethoven's Esdurconcert. —

— Die Handverletzung, welche sich Herr v. Bülow am 15. Febr. in Herford in Folge eines Falles zugezogen, scheint doch ernsterer Natur zu sein, als der Künstler selbst sich anfangs eingestehen wollte. Eine ganze Reihe von Concerten haben abgesagt werden müssen. —

— Frl. Julie Müller-Hartung, die talentvolle Tochter des Prof. Müller-Hartung in Weimar, bisher Schülerin ihres Vaters und der Frau R. v. Milde, ist zu längerem Aufenthalte nach Paris gereist, um bei Frau Viardot-Garcia weiterzustudiren. Die berühmte Gesangsmeisterin hat der genannten jungen Dame ein glänzendes Prognostikon gestellt. —

— In London ist die berühmte englische Sängerin Sainton-

Dolby im Alter von 64 Jahren gestorben. Ganz besonders als Händel-Sängerin hat sich dieselbe ausgezeichnet, aber auch oft in Mendelssohn'schen Oratorien Ruhm geerntet. Mendelssohn war so entzückt von ihrem Gesang im „Paulus", daß er ihr sechs Lieder widmete und einige Werke speciell für sie componirte. Im Jahre 1871 eröffnete sie eine Gesangsakademie für junge Sängerinnen. —

— In Berlin starb am 17. Febr. im Alter von 64 Jahren der Orgelbauer Buchholz. Er ist seinem vor einigen Monaten verstorbenen Vater bald nachgefolgt und mit ihm die altberühmte Berliner Orgelbauerfamilie Buchholz ausgestorben. —

— Der Director des Stadttheaters in Heidelberg, Ernst Werges, früher in Weimar, ist am 21. Febr. in Folge eines Schlaganfalls plötzlich gestorben. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Jos. Brambach, der Bonner Capellmeister, der als Componist der „Alkestis" sich einen geachteten Namen erworben, hat soeben eine neue Oper „Ariadne" vollendet. —

Im Stadttheater zu Hamburg ging am 22. Februar die große Oper „Der schwarze Capitän" von Joseph Mertens in Brüssel erstmalig in Scene und hat einen glänzenden Erfolg davongetragen. Der Componist ist Inspector sämmtlicher Kgl. Musikschulen Belgiens.

Im Hofoperntheater in Wien ist die italienische Oper „Gioconda" von A. Ponchielli am 17. Febr. zum ersten Male in deutscher Sprache aufgeführt worden und fand dieselbe die wärmste Aufnahme. Die Titelrolle wurde von Frau Pauline Lucca repräsentirt.

Zum Todestage Richard Wagner's hat man in Stuttgart zum ersten Male die „Walküre" aufgeführt. —

Vermischtes.

— Eine neue Symphonie von C. Schulz-Schwerin ist bei ihrer ersten Aufführung in Stettin vom Publikum sehr beifällig aufgenommen worden. —

— In Antwerpen findet nächsten Sommer eine große Weltausstellung und die Einweihung der Riesenwerke der dortigen neuen Hafenbauten statt. Der Antwerpener Cercle Artistique, Littéraire et Scientifique (Verein für Kunst, Literatur und Wissenschaft) organisirt daher unter dem Schutze der dortigen Stadtverwaltung einen großen „Internationalen Musik-Congreß", und ladet vermittelst Circular zur allseitigen Theilnahme ein. Als Berathungsgegenstand steht in erster Linie: „Die Feststellung und universelle Annahme eines einheitlichen Normal-Stimmtons", also die Einführung einer Normalstimmung in ganz Europa, resp. bei allen Culturvölkern, wo europäische Musik cultivirt wird. Als anderweitige Berathungsgegenstände werden zur Discussion gestellt: a) Geschichte, Philosophie, Aesthetik, Kritik der Musik, Poesie und Literatur in ihrer Beziehung zur Musik, b) musikalischer Unterricht und Erziehung; c) eigentliche musikalische Wissenschaften; d) internationale musikalische Beziehungen, Verfasser- und Eigenthumsrechte. Dafür sind vier Sectionen gewählt. Der Congreß wird stattfinden im Locale des Vereins für Kunst, Literatur und Wissenschaft zu Antwerpen am 8., 9., 10. und 11. August. Alle Theilnehmer haben sich anzumelden beim Secrétariat du Congrès: Cercle Artistique, Rue d'Aremberg 26 in Antwerpen. — Wir wünschen, daß sich recht viel Deutsche daran betheiligen möchten. —

— Das erste Heft der im Bureau Rue des Martyres 24 in Paris erscheinenden Revue Wagnerienne hat folgenden Inhalt: Drama musical ou opéra reformé; nouvelles dramatiques; les oeuvres de Wagner aux Concerts, le mouvement Wagnérien; Bayreuth; les anti-Wagneristes; Wagnerisme, par Fourcaud; Tristan et Isolde et la critique en 1860 et 1865. Les mois Wagnérien. La Légende de Tristan, d'après les romans du Moyen. Nouvelles. —

— Für ein in Kopenhagen aufzustellendes Ole Bull-Denkmal sind in ganz kurzer Zeit schon 41500 Kronen eingegangen. —

— Das unter dem Protectorat Sr. Maj. des Königs von Württemberg stehende Conservatorium in Stuttgart hat im vergangenen Herbst 138 Zöglinge aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen deren 622. Der Musik berufsmäßig widmen sich 154 und zwar 58 Schüler und 96 Schülerinnen. —

— Am 16. März beginnt die Opernschule von Frl. Auguste Götze und Frl. v. Kotzebue im Hotel de Saxe in Dresden ihre Prüfungs-Aufführungen mit einem Opernabend, bei welchem Scenen aus Titus, Euryanthe, Fliegender Holländer, Norma, Troubadour, Lustige Weiber, Mignon und Gioconda vorgeführt werden. —

— Zur Feier von Händel's 200. Geburtstag wird am 24. d. im Gürzenich-Saale zu Köln der „Samson" unter Prof. Wüllner's Leitung aufgeführt. Dabei wirken als Solisten Herr Kammersänger Riese und Herr Hofopernsänger Fischer mit. —

— Im Concert Lamoureux in Paris wurde, wie schon gemeldet, kürzlich der erste Act von „Tristan und Isolde" wiederholt aufgeführt. Das Haus war zum Erdrücken voll und dem Dirigenten wie den Darstellern wurden feurige Ovationen dargebracht. Mme. Montalba riß als Isolde die Hörer zur Bewunderung hin.

— Am 6. v. M. führte der Stettiner Musikverein das historische Oratorium „Otto der Große" von C. Ad. Lorenz auf. Die Soli sangen die Herren Hill, Zarnekow und Max Stange. —

— Der von dem Hof-Pianofortefabrikanten J. L. Duysen in Berlin erbaute Concertsaal wurde kürzlich unter entsprechender Feierlichkeit eröffnet. Der circa 300 Personen fassende Saal ist gut akustisch gebaut und für kleinere Aufführungen sehr geeignet. —

— Dem Allgemeinen deutschen Musiklehrer-Verbande ist kürzlich der in Leipzig gegründete Musiklehrer-Verein mit 79 Mitgliedern beigetreten. —

— Dem Geburtstage Franz Schubert's zu Ehren, umfaßte der erste Theil des am 31. Jan. gegebenen Londoner Saturday Popular-Concert nur Werke dieses Componisten, darunter das Streichquintett in C für zwei Violinen, Bratsche und zwei Celli und die Impromptus in Fmoll und Es. Frau Normann-Neruda wirkte als erste Geigenspielerin mit. —

— Die Direction der Großen Oper in Paris veranstaltet fortan jedes Jahr 36 Volksvorstellungen, für welchen Zweck ihr der Pariser Gemeinderath eine Unterstützung von 80,000 Francs gewährte. Der Seinepräfect hat zu bestimmen, welche Opern zu Volksvorstellungen gewählt werden und an welchem Tage letztere stattfinden sollen. —

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 13. März 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 11.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Der Zusammenhang der altrussischen Kirchen- und Nationalmusik mit der byzantinischen und althellenischen.

Von

Yourij von Arnold.

(Schluß.)

Somit bleibt uns denn allein noch die Untersuchung hinsichtlich dessen übrig, was die Bezeichnung: „Démestwen-Gesang" besagen wolle, sowie dessen, worin diese Gesangsmanier bestanden habe.

Um aber diesen Ausdruck richtig erläutern zu können, muß ich es versuchen und wagen, deutschen Lesern die Etymologie des specifisch russischen Wortes „Démestwo" möglichst klar zu machen. Wohl erscheint auf den ersten Anblick dieses Unternehmen höchst schwierig, — dennoch aber halte ich es nicht für unmöglich.

Bis vor noch etwa fünfzehn Jahre waren unsere russischen Herren Musikhistoriker — d. h. anständige Musikdilettanten, welche auch Historiker zu sein glaubten, — der festen Meinung, daß das altslavische Wort: „Deméstwennik" blos eine Corrumpirung des mittelalterlich-griechischen Wortes: „Domestikós" sei. Es bedeutete aber dieses Letztere überhaupt nur Jemanden, der zum Domus (zum Hause) des Imperator's gehörte, demselben dienstbar war, also einen Beamten im Hofstaate des Kaisers von Byzanz. Seit ungefähr dem V. Jahrhundert wurde dieser Titel auch den Vorstehern oder Dirigenten des Kaiserlichen Hof-Sängerchors verliehen; später aber führten denselben auch die Dirigenten von den Capellen des Patriarchen, ja sogar der Haupt-Kathedralen und der bevorzugten Klöster. Aus diesem Grunde nun vermeinten jene Herren „Musik-Historiker", daß das Wort „Deméstwennik" nicht nur einen solchen Chor-Dirigenten, sondern auch überhaupt einen vorzüglich geschulten Kirchensänger (wie z. B. gegenwärtig in Deutschland ein Domsänger) bezeichnen müßte, und daß folglich unter dem Ausdrucke „Démestwen-Gesang" oder „Gesang der Deméstwenniki" die besondere Singmanier solcher „Domsänger" zu verstehen sei.

Der oben schon erwähnte Protohiereus Dmitry Rasumówsky war der Erste, der in seinem 1868 erschienenen Werke: „Der Kirchengesang in Rußland" öffentlich dieser Meinung entgegentrat mit dem Hinweise, daß die altslavischen Ausdrücke: „Démestwo" und „Deméstwennik" mit dem griechischen Worte: „demiósti" (δεμιόστι) gleiche Wurzel hätten. Das Wort demiósti aber bedeutet: nach Art oder Sitte des Démos, d. h. des niedern Volkes.

Ohne noch Kunde von der Thätigkeit meines Freundes zu haben, arbeitete ich während meines Aufenthaltes in Graz (1868/70) die Vorträge „über den Zusammenhang des alt-russischen Kirchengesanges mit der althellenischen Musik" aus, welche ich, nach meiner Rückkehr in's Vaterland, zu Anfang des Jahres 1872 im Geistlichen Seminar zu Moskau auch zu halten Gelegenheit fand. Darin bewies ich, auf etymologischem Wege, daß das Wort „Deméstwennik", zufolge seiner Endsylben, Jemanden bezeichne, der sich mit dem „Démestwo" beschäftige. Dieses letztere Wort aber sei direct vom griechischen Worte „Démos" abgeleitet und drücke — mittelst der angehängten Sylbe stwo — laut Sprach-Usus — Etwas aus, was Sache oder Eigenheit des Demos, also des niedern Volkes, sei. Demnach erscheint es mehr als wahrscheinlich, daß jene, vom Chronikschreiber besagten „drei griechischen Sänger nebst ihrer Sippe", neben dem, durch den strengen Kirchencanon in feste Regeln gebannten Oktotonalitäts-Gesange, auch in freierer, d. h. in Volksmanier componirte Hymnen ausführten. Auf Befragen der wiß- und lernbegierigen Slaven, hätten diese griechischen Sänger, natürlich in ihrer eigenen Mundart

geantwortet, daß diese Ausführungsweise Manier oder Eigenheit des Démos sei, und daraus hätte denn, durch Annahme dieses griechischen Wortes, als eines technischen Ausdruckes seitens der slavischen Sänger, das Wort: démestwo von selbst entstehen müssen. Es bedeutet somit dieses Letztere Nichts Anderes als Volksgesang, wie ja auch in der mittelalterlichen Kirchenmusik des Abendlandes wir einer ähnlichen Abart derselben unter dem Namen des Cantus vulgaris begegnen.

Worin bestand denn aber diese — in den Kirchengesang mit eingeführte — Volksmanier? Die Antwort ist nicht schwer zu finden, da die Beispiele für den Cantus vulgaris sowohl in der altrussischen, als auch in der mittelalterlichen, abendländischen Kirchenmusik in großer Anzahl uns vorliegen. Der Cantus vulgaris des Occidents, wie des Orients weist eine Nichtbeachtung der, eigentlich doch vom Oktotonalitätscanon streng vorgeschriebenen, melodischen und harmonischen Unterschiedsmerkmale zwischen den acht Tonmodi aus, eine Vermischung, so zu sagen: eine Corrumption derselben, demzufolge einzig nur noch der allgemeine Unterschied einerseits zwischen den Parallelmodi — d. h. zwischen dem Dur- und Moll-Geschlechte —, so anderseits zwischen der Höhenlage der anzuwendenden Transpositions-Scalen übrig bleibt. Wir ersehen daraus, daß der Cantus vulgaris diejenige Gesangsmanier bildet, aus welchem unser heutiges Musiksystem hervorging.

Der ursprüngliche — strenge — Kirchentonstyl gestattete wohl in der Compositio einer Melodie kleine Ueberschreitungen in die Höhe oder in die Tiefe des vorgeschriebenen, eigentlichen Umfanges jedes Modus, ja sogar den völligen Uebergang in den Tróchus des ihm unmittelbar verwandten Modus, infolge dessen die gemischte Tonart, der Modus mixtus zum Vorschein kam. Der Cantus vulgaris aber brachte Uebergänge auch in nicht verwandte Modi und corrumpirte sogar die ursprüngliche Tonstimmung, indem er dem Gesange selbst in eine ganz andere Transpositionsscala hinüberzuschweifen erlaubte, was als Modus commixtus, ineinander gemischte Tonart bezeichnet wurde. Man lese nur darüber in den Schriften des Franchinus Gafurius (Musica practica) und des Johannis Tinctoris (Liber de natura et proprietate tonorum) nach.

In ähnlicher Weise beschreiben dieselbe Sache auch die byzantinischen Theoretiker.

„Wenn der Gesang — sagt z. B. Bryennius (im III. Buche, Abtheilung 4) — die Nete (des Echos) nach der Höhe zu um ein melodisches Intervall übersteigt, so geht er nur in einen andern Modus über; denn es zeigt sich eben blos derjenige Modus, dessen Mese um irgend ein regelrechtes Intervall höher als die frühere Mese ist; es ist eine Metábole*), wenn aus irgend einem Modus der Gesang mit Charakterveränderung in die Finalcadenz eines andern Modus übergeht. Wenn aber der Gesang nach oben hin von der Nete aus um ein Intervall steigt, welches kleiner als ein Ton, oder gar als ein halber Ton ist, so wird der Modus des Gesanges corrumpirt." Dasselbe gilt auch von der Ueberschreitung des Proslambanomenos oder tiefsten Klanges eines gegebenen Modus.

Der Lampadorios Manuël Chrysáphos aber beschreibt die Phtorà — d. h. die Corrumption oder Variante eines gegebenen Modus — mit folgenden Worten: „Phtorà heißt, wenn die Klangreihe eines intonirten Modus unverhofft geändert wird, und ein anderer Modus, eine theilweise Ausweichung, vermittelst eines Oligon's, aus dem einen Echôs in den andern bewirkt wird." Das Wort „Oligon" aber vertrat bei den Byzantinern der letzten Epochen den althellenischen Ausdruck Chróë, welcher den akustischen Unterschied zwischen zwei zuallernächst gelegenen Klängen oder die Diesis enharmonika bezeichnete.

*) Katà systema nämlich, eine Systemveränderung.

Wie schon gesagt, begegnen wir in den Melodien des Cantus vulgaris nur zwei wirklich verschiedenen Charaktergeschlechtern, nämlich der Dur- und der Moll-Tonart, und der einzige charakteristische Unterschied zwischen einer oder der andern Melodie gleichen Geschlechtes besteht nur noch darin, daß der Final-Ton in der Einen als Oktave, in der Andern als Quinte — stets aber derselben Tonika (und nur der Tonika) sich ausweist. Zugleich jedoch macht sich im Démos-Gesange auch eine freiere Modulation in andere Transpositions-Scalen bemerkbar.

Drängte sich aber nun solcher Art die Volksmanier in den Kirchengesang ein, so dürfte wohl schwerlich geleugnet werden können, daß vice versa auch der Kirchengesang — dieser unbestreitbare Abkömmling althellenischer Tonkunst — auf den Volksgesang einwirken mußte und in der That einwirkte. In dieser Beziehung steht der russische Volksgesang dem Style und Charakter seines Kirchengesanges sogar noch bedeutend näher, als selbst der deutsche Volksgesang in protestantischen Gegenden dem Chorale, dessen Ursprung ja aus dem Geiste und Herzen des Volkes als unzweifelhaft angenommen ist.

Auf den dargelegten historischen und theoretischen Argumenten fußend, glaube ich das Recht zu haben, die Meinung auszusprechen, daß der russische Kirchen- und Volksgesang mit der althellenischen Musik in allerengstem, unmittelbarem Verbande steht, und gleichsam als eine Fortsetzung derselben angesehen werden darf.

Alexander Guilmant.

Ein Meister der Orgel in Frankreich.

(Fortsetzung.)

Heft 6: Meditation in Adur — anmuthiges Concertstück von pastoralem Charakter.

Wenn mehrere Manuale vorhanden sind, so lassen sich mit dieser Piece sehr gute Effecte erzielen. Die zweite Meditation (Fismoll) hat eigenartige Pedalfiguren, wenn man will, einen sogenannten Basso ostinato. Die bei der Begleitung angewandten Terzen- und Sextenfiguren klingen gut.

Die schöne Caprice (Bdur) verlangt sehr raschen Wechsel der Manuale; der getragene Mittelsatz contrastirt gut; das Ganze klingt sehr schön aus.

Heft 7: Morceau de Concert (Prelude, Théme, Variations, Finale), Gdur.

Das Vorspiel enthält ein aus dem Thema abgeleitetes Motiv. Der Hauptgedanke ist liedförmig construirt. Die erste Variation figurirt das Thema in einfacher Weise. Diese Veränderung enthält eine besondere Anwendung des Staccato in der Begleitung. Die zweite figurirt in vielfacherer Weise, in getragener Manier, während die dritte Metamorphose ($^{12}/_{8}$) vom Staccato und Legato abwechselnd Gebrauch macht. Die vierte Benutzung ist besonders sinnreich in Verwendung verschiedener Manuale, sowie in dem Gebrauche des Doppelchors. Das Finale ist fugirt. Die Episode in Hdur und Desdur (getragen und ruhig) macht sich schön. Der

Schluß entfaltet alle Mittel des großen Orgelstyls und der vollen Orgel.

Heft 8: Hochzeitsmarsch (Edur). Das Thema ist nicht gerade bedeutend, aber der Mittelsatz ist graziös, die weitere Verarbeitung wirksam.

Elevation (Asdur, $^3/_4$). Freundlicher liedförmiger Satz, mit schön empfundener Nebenpartie in Desdur und Edur.

Fuge (Ddur) mit markigem Thema. Die Durchführung glänzt nicht durch stupende Gelehrsamkeit, wohl aber durch Frische und eingängliches Wesen. Die Pedalpartie ist ziemlich schwierig, der Schluß sehr effectvoll. Als Nachspiel oder Concertstück auch bei uns in protestantischen Kirchen zu benutzen.

Heft 9: Antienne (Gmoll, $^2/_4$). Die Melodie liegt im Tenor, die Oberstimme ist figurirt, das Pedal ist staccato gehalten.

Zweites Offertorium über Weihnachtslieder. Nach der Einleitung in Dmoll ertönt die erste Weihnachtsmelodie (Ddur, $^9/_8$) von pastoralem Charakter. Die zweite Weise (Amoll) ist gegensätzlich gehalten und im fugirten Style geschrieben. Die dritte (Ddur) hat ein festliches Gepräge ($^3/_2$). Der Schluß ist glanzvoll.

Verbum supernum (Hymne an das heilige Sakrament) (Desdur). Hier scheinen verschiedene Strophen eines alten Kirchengesanges benutzt zu sein. Durchführung gut, das Amen fugirt.

Andante (Gdur). Naiver melodischer Grundgedanke, geistreich durchgeführt, namentlich im Mittelsatze.

Heft 10: Fuge in Asdur. Thema in Quintenschritten. In dem Aufbaue zeigt sich der Componist als gewiegter Contrapunktiker. Verschiedene Nuancen sind eingehalten.

Canzone in Amoll. Volksthümliches Motiv für mehrere Claviere fein berechnet.

Der Canon (Bdur) athmet nicht die mindeste Trockenheit, er ist fein empfunden und athmet blühendes Leben.

Das Finale (Esdur, $^2/_4$) ist ein prächtiges Stück im großen Style, fugirt und ziemlich schwierig. Als Festnachspiel oder Concertstück zu gebrauchen.

Dem Componisten scheint hier die alte Form der Suite vorgeschwebt zu haben.

Heft 11: Adoration. Erster Theil in Emoll, ($^3/_4$). Lied ohne Worte, bei mannichfacher guter Registrirung von trefflicher Wirkung.

Elegie-Fuge mit sehr charakteristischem Thema, welches angemessen behandelt ist (Fmoll); man denkt an Thränen, Schluchzen 2c. Die Anwendung des recitativischen Styls finden wir im Sinne des Ganzen.

Prozessions-Marsch über zwei Kirchengesänge (Fdur). Man findet hier abermals geistvolle thematische Arbeit, vielseitige Benutzung der Klangfarben, die Verlegung der Melodie in's Pedal, mit tiefern Bässen und Arpreggien in der Begleitung, freie Fugirung und brillanten Schluß.

Heft 12: Lamentation (Klagegesang) Dmoll, unter Benutzung eines alten Kirchengesanges; sehr ergreifend ist der Schluß.

Verset und Amen (Emoll), Hymne für Ave Maris stella, ohne besondere Bedeutung, Romanze ohne Worte (Ddur): Nobele Melodie mit reicher Figuration.

Tempo di Minuetta (Edur). Ob wohl diese alte Tanzform für einen Orgelsatz bedenklich ist? Die Mehrzahl der deutschen Orgelspieler dürfte diese Frage Angesichts der Dudelsackbässe bejahen. Orgelgemäß ist indeß Alles gehalten.

Communion (Amoll). Liedförmig; das Thema ist hübsch entwickelt.

Von weiterem Interesse ist:

Guilmant, Alexandre, L'Organiste practique. Collection de Pieces pour le grand Orgue. Paris et Bruxel, Schott.

Lieferung 1: Communion, einfaches Vorspiel in Emoll.

Marsch (Ddur). Das Thema ist nicht gerade sehr gewählt, sogar ziemlich weltlich, viel besser ist die Durchführung und der Schluß.

Offertorium — hübscher Liedsatz, ohne vorstechendes Element.

Elevation — einfaches und leichtes Präambulum in Fdur.

Deux Antiennes in Dmoll und Gdur; zwei kleine, schlichte Tonstücke mit Berücksichtigung älterer Styleigenthümlichkeiten.

Lieferung 2: Offertorien über Weihnachtslieder. Fugirte Einleitung in Emoll. Dann sind folgende Weihnachtslieder: „Quoi, ma voisine es tu fâchée?“ und: „Ace Dieu le maíre de tout l'univers“. Die Paraphrasen sind zart gehalten. Die Stimmung ist festlich.

Elvation (in Emoll) — kurzes Vorspiel.

Magnificat: Kurze Einleitung in Gdur, kleines Andantino, Duo pastorale (rhythmisch interessant), kurzes choralförmiges Adagio, und Fugato mit Antante (dies. Tonart).

Prozessionsmarsch in Adur, etwas weltlich anklingend, mäßig schwer.

Prelude in Esdur. Ansprechender Eingangssatz für weniger Geübte. Auch protestantischerseits zu verwerthen.

Lieferung 3: Trauermarsch in Cmoll. Wenn auch nicht so großartig wie der im dritten Hefte der vorgenannten Serie, so ist doch das Trio des vorliegenden tiefergreifend als in dem ersten Werke.

Melodie (Gdur); scheint eine weltliche Volksmelodie zur Grundlage zu haben.

Priere (Bdur); einfach, kurz, kirchlich, gediegen.

Communion (Ddur); melodisches, länger ausgeführtes Vorspiel.

Cantabile (Fdur). Hübsches Lied ohne Worte, an Mendelssohn anklingend.

Lieferung 4. Canzone (Fmoll). Das Thema erinnert an eine alte Troubadour-Melodie, ebenso das bewegliche Trio.

Offertorium (in Esdur). Weiter ausgeführtes und anziehendes Pastorale.

Sortie (Postlude, Fdur), lebhaftes Nachspiel etwas an Händel anklingend.

Absolution (Emoll). Einer der ernstesten und würdigsten Sätze in der ganzen Sammlung.

Lieferung 5: Großer Triumphmarsch (Adur). Auch diese Nummer erinnert an Meister Händel („Seht er kommt mit Preis gekrönt“ in Judas Makkabäus), aber die innere Struktur ist wesentlich complicirter als jener populäre Chor. Am Schluß des Stückes wendet der Autor wieder einen eigenthümlichen Effect an, indem er hier in geistvoller Weise die Koppelung resp. die Combinationstritte benutzt.

Choral (Gdur). Obwohl kein eigenthümlicher Choral im protestantischen Sinne, wohl aber ein ernstes choralförmiges Vorspiel.

Ite missa est. Kleines Fugato in Dmoll.

Offertorium (Emoll). Eins der umfänglicheren und werthvolleren Vorspiele dieser Sammlung.

Offertorium sur: „O Filii“. Nach einer fugirten Einleitung folgt die Durchführung des alten Ostergesanges, den auch Dr. Franz Liszt in seinem „Christus“ sehr glücklich benutzt hat. Der fugirte Schluß wirkt gut.

Lieferung 6: Invocation (Esdur); schön empfundenes getragenes Vorspiel.

Quarte versets: Vier kleine Präludien verschiedenen Inhalts, von denen namentlich das letztere nobel ausgearbeitet ist.

Madrigal (Esdur), weiter ausgeführter schöner Satz mit eigenartig rhythmisirtem Motiv.

Lieferung 7: Großer Chor (im gregorianschen Style). Der Hauptsatz ist in der dorischen Tonart gehalten, während der Mittelsatz sich in modernem Fdur bewegt.

Offertorium (Ddur); nicht nur durch vorzügliche freie canonische Arbeit, sondern auch durch harmonische Finessen (s. S. 9 vor dem Schluß) zeichnet sich dieses werthvolle Stück aus.

Andante con moto (Fdur, $^3/_4$) klingt zu Anfang wie ein altes Lied auf liegendem Grundtone. In der Mitte documentirt sich indeß der moderne Tonsetzer.

Postlude (Sortie) pour la Fète d'Assomption de la S. Vierge sur le Prose: „Judant justitiam“ (Fdur). Das Thema ist zu einer wirkungsvollen Fuge ausgestaltet, ohne besondere Schwierigkeiten darzubieten.

Lieferung 8: Allegretto (Hdur, $^6/_8$); in freiem liedförmigem Orgelstyle gehalten. Der feine Harmoniker verleugnet sich auch hier nicht.

Fuga alla Handel (Fdur); kurz und bündig sich in Händel'schen Geleisen bewegend.

Prière (Asdur). Für diese Form stehen dem Autor immer neue Gestaltungen zu Gebote.

Allegro non troppo (Amoll und Adur). Das gangartige Thema ist geschickt ausgesponnen. Die Wendung nach Dur erglänzt wie heiterer Sonnenschein nach trübem Regenwetter.

Lieferung 9: Symphonisches Scherzo (Cdur). Selbstverständlich nicht geistlicher Natur, noch weniger kirchlich, aber immerhin geistreich, was doch auch etwas sagen will. Orgelmäßig? — Das versteht sich bei Guilmant von selbst. Bravourmäßig vorgetragen — von guter Wirkung.

La Creche (Pastorale und Adoration, Amoll u. Adur). Diese Piece soll den Gesang der frommen Hirten an der Krippe des Christkindes ausdrücken. Die Quintenbässe auf S. 103 wirken charakteristisch und erinnern an die Musik der römischen Pifferari. Zum Schluß kommt ein weihevolles Adagio.

Elegischer Gesang (Fmoll). Allerdings nur kurz, aber stimmungsvoll.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Leipzig.

Siebentes Euterpeconcert am 17. Februar. „Eine Faustouverture“ von R. Wagner eröffnete dies Concert. Die Ausführung derselben durch das Orchester, unter der gewissenhaften und tüchtigen Leitung des Herrn Kapellmeisters Dr. Klengel war eine möglichst vollkommene und wurde recht beifällig aufgenommen. Für „Ingeborgs Klage“, Scene aus Fritjof v. M. Bruch, gesungen von Frau Helene Walden aus Dresden, wollte sich das Publikum nicht recht erwärmen. Herr Carl Halir, Concertmeister aus Weimar, der sich voriges Jahr vortheilhaft in Leipzig eingeführt hat, zeigte wiederum den fertigen Violinvirtuosen, wozu ihm das „Concert romantique“ in Amoll für Violine und Orchester von Godard, die „Berceuse“ von Simon und „Elfentanz“ von Popper-Halir reichlich Gelegenheit bot. Der Künstler wurde für den vortrefflichen Vortrag dieser brillanten Nummern durch ganz besonders lebhaften Applaus und wiederholte Hervorrufe ausgezeichnet. Den Elfentanz spielte er auf Verlangen Da Capo. Fr. H. Walden sang noch am Clavier mehrere Lieder, „Gute Nacht“ von Nicodé, „Abendreihen“ von Reinecke und „Frühlingszeit“ von H. Becker, und erzielte mit diesen einen weit besseren Erfolg, als mit „Ingeborgs Klage“. Beifall und Hervorrufe wurden ihr reichlich zu Theil. Die Symphonie (F dur, Manuscript) unter Leitung des Componisten Hrn. Iver Holder, zum ersten Male aufgeführt, erfreute sich einer sehr wohlwollenden Aufnahme. Jeder der vier Sätze erzielte lebhaften Beifall und wurde der Componist am Schlusse hervorgerufen. Hr. Holder hat sich manchen der neueren Meister, unter denen auch Wagner nicht fehlt, zum Vorbild genommen, jedoch zeigt er auch viel Eigenartiges und namentlich ist er vollständig der Form gewachsen. Die Instrumentation ist glänzend zu nennen. Der Autor leitete sein Werk mit großer Gewandheit und wäre nur zu wünschen gewesen, daß demselben mehr Zeit zu Proben gelassen worden wäre, um es fehlerlos aufführen zu können. Der talentvolle Componist wird gewiß nicht verfehlen, noch recht viel Gediegenes zu bringen, und wird ihm auch die Anerkennung nicht fehlen.

Th.

Das achte Euterpe-Concert am 24. Febr. erinnerte durch Vorführung eines Concerto grosso für zwei Oboen und Streichorchester von Händel an dessen zweihundertjährigen Geburtstag. Die recht gute Ausführung desselben würde noch wirksamer gewesen sein, wenn nicht die zwei Oboi durch das stark besetzte Streichorchester stellenweise übertönt worden wären. Als Solistin erschien eine bis dahin uns noch ziemlich unbekannt gebliebene Claviervirtuosin, die Kgl. Württemb. Hofpianistin Frau Johanna Klinckerfuß. Dieselbe reproducirte Rubinstein's Dmoll-Concert mit Feuer, technischer Meisterschaft und männlicher Energie, wie man selten bei einer Dame findet. Aber auch die geistige Erfassung des Ideengehalts sowohl des Concerts als auch der chromatischen Fantasie und Fuge von Bach zeigte durchgehends das innigste Verständniß der Dame für diese sublime Ideenregion. Weniger befriedigte mich ihr Vortrag der Chopin'schen Cismoll-Etüde. Hier hätte sie die emporsteigenden, grollenden Baßfiguren etwas drastischer hervorheben können. Dagegen war die Wiedergabe von Henselt's Vöglein-Etude vortrefflich. Reichliche Beifallsbezeigungen und Hervorrufe wurden ihr sowohl nach den Concertsätzen als auch nach den kleinen Pièccen vom gesammten Auditorium zu Theil. —

Diesmal wurde auch wieder eine Novität, eine Orchestersuite von Ignaz Brüll, recht gut vorgeführt. Es war leichte, gefällige Unterhaltungsmusik, wie sie heutzutage meistens in den Suiten gegeben wird und diesem Kunstgenre auch entspricht. Sie wurde beifällig aufgenommen. Zum Schluß hörten wir Mozart's Bdur-Symphonie (Nr. 11 der Breitkopf & Härtel'schen Ausgabe) ganz ausgezeichnet vorführen. Der liebliche Gedankenreichthum, welcher hier durch Streichquartett und ein paar Blasinstrumente dargestellt wird, entzückte aufs Neue alle Hörer. —

Das elfte Abonnement-Concert im neuen Gewandhause am 26. Febr. war von ganz besonders hervorragender Bedeutung. Anton Rubinstein, der schon vor Jahren dem Virtuosenthum entsagen wollte aber nicht konnte, weil die Zaubermacht des lieblichen Tonspiels doch zu groß ist, trat hier wieder als Virtuos und Componist vor das höchst zahlreich versammelte Gewandhaus-Publikum. Als Object der Reproduction hatte er sich die Perle aller Clavierconcerte: Beethoven's Esdur-Concert gewählt. Rechnet man ihm einige poetische Licenzen nicht als Vergehen an, so muß man zugestehen, daß er es vortrefflich gespielt hat. Um die nicht endenwollenden Beifallsstürme zu beruhigen, mußte er selbstverständlich noch eine Zugabe spenden. Es war ein Händel'sches Thema mit Variationen. Als Rubinstein vor einigen Jahren den heroischen Entschluß gefaßt hatte, nicht mehr öffentlich spielen zu wollen, er aber in einer hiesigen Gesellschaft dennoch dazu genöthigt wurde, sagte er: „Niemand

kann seinem Schicksal entgehen, ich auch nicht, wenn ich in Leipzig bin, muß ich Clavier spielen"; setzte sich an das Instrument und spielte und phantasirte über eine Stunde. Wir sind also der Concertdirection zu Dank verpflichtet, daß sie auch diesmal den Giganten unter den Claviervirtuosen wieder seinem Schicksal unterworfen hat und ihn erst „Clavier spielen ließ", bevor sie seinen „Thurm zu Babel" aufführte, welches Werk den zweiten Theil dieses Concertabends repräsentirte. —

Ueber den Titel „Geistliche Oper" sollte man nicht streiten; er ist ebenso berechtigt, wie der Name „Oratorium"; als solches muß man das Werk betrachten. Es bietet sowohl in den Soli, Chören wie im Orchesterpart großartige Schönheiten, sublime Ideen, aber — wie wir in vielen Rubinstein'schen Werken finden — nebst dem Großartigen auch manches Gewöhnliche. Gleich die ersten Chöre sind musikalisch schön, dem Text entsprechend und von herrlicher Wirkung. Von den handelnden Personen ist Nimrod am besten charakterisirt, welcher von Hrn. Schelper in jeder Hinsicht vortrefflich wiedergegeben wurde. Abraham ist dagegen nur an einigen Stellen gut gezeichnet. Hr. Lederer wußte ihn aber so theilnahmsvoll als möglich zu geben und der Klang seiner Stimme fand im neuen Hause vortheilhafte Resonanz. Hr. Waldner nebst Chor und Orchester vollbrachten ihre Aufgaben ebenfalls befriedigend und kam das Werk unter Rubinstein's Direction zu mächtiger Wirkung. Daß aber zuletzt die „Teufel siegen und triumphiren", mit dieser Textwendung kann ich mich nicht befreunden. Das Auditorium zollte dem Tondichter Rubinstein noch glänzendere Beifallsbezeigungen als vorher dem Virtuosen. Der Applaus wollte gar nicht enden und wurde noch durch einen Orchestertusch zu einer glänzenden Anerkennung gestaltet. S.

Am 1. März fand abermals im Saale des Neuen Gewandhauses ein Extra-Concert und zwar vor ausverkauftem Hause statt. Kein Wunder, traten doch zwei Sterne erster Größe des Kunsthimmels vor das Publikum: Frl. Mary Krebs und Hr. Lorenzo Riese aus Dresden. Die erstgenannte Künstlerin entzückte durch ihr seelenvolles Spiel sowie durch ihre vollendete Technik. In der ersten Nummer (Esdur-Quartett von Schumann), erzielte sie im Verein mit den HH. Brodsky, Sitt und L. Grützmacher ein herrliches Ensemble. Durch Solopièceen von Bach, Chopin, Gluck, Mendelssohn wußte sie das Publikum in dem Maße zu enthusiasmiren, daß sie ein Clavierstück zugeben mußte. Als Glanzpunkt seiner Leistungen erschien Hrn. Riese's Vortrag der „Adelaide" von Beethoven. Dreimaliges Hervorrufen unter donnerndem Applaus belohnte den Sänger für diese seine Leistung. In der Arie: „Ach, mir lächelt umsonst huldvoll des Königs Blick" aus der Oper „Joseph und seine Brüder", sowie in Liedern von Curschmann, Bradsky, Kretschmer und Fesca fand der Künstler Gelegenheit, seine Meisterschaft im Liedvortrag sowie die geradezu strahlende Pracht seiner hohen und höchsten Töne an den Tag zu legen. Das Concert muß als ein in jeder Hinsicht glänzendes bezeichnet werden. — E. H.

Riga.

Die erste Hälfte unserer Concertsaison liegt nun hinter uns, und wenn wir rückschauend recapituliren, was sie uns an musikalischen Genüssen gebracht, so ergiebt sich immerhin ein recht günstiges Resultat. Vor Allem verdient lobend hervorgehoben zu werden, daß auch in diesem Winter durch Initiave unserer trefflichen heimischen Pianistin Frl. Elise Harff ein Cyclus von Kammermusik-Concerten in's Leben gerufen wurde, dessen Productionen sehr zahlreich besucht wurden und dessen Vorzüglichkeit den Wunsch nach einer Fortsetzung dieser Concerte auch für die zweite Hälfte der Saison sehr natürlich erscheinen läßt. Als Mitwirkende fungirten in den drei Soiréen Hr. Concertmstr. Rosenmeyer, ein begabter junger Geiger (Schüler Joachim's), der sich kürzlich hier niedergelassen, und Hr. Capellmstr. Otto Lohse. Der erste Abend brachte außer dem musterhaften, durchgeistigten und technisch durchaus vollkommenen Vortrag einer Rossini'schen Arie seitens unserer hochbegabten Sängerin Frau Mathilde Lohse und der originellen Violinsonate von Grieg, Haydn's Trio in Cdur und Raff's in Cmoll, welche im Ganzen eine treffliche Wiedergabe fanden. Wenn wir auch freilich dem Andante-Satze des reizenden Haydn'schen Trios noch mehr Wärme, noch liebevolleres Eingehen gewünscht hätten, wenn auch in dem prächtigen Raff'schen Trio namentlich im letzten Satze eine Probe mehr nicht überflüssig gewesen wäre und in ihm überhaupt das Clavier stellenweise gar zu wenig discret erschien, so ging doch durch die ganze Leistung ein so echt künstlerischer, wahrhaft musikalischer Zug, daß man wohl seine Freude daran haben konnte. Ganz vorzüglich gelang durch den frisch belebten Vortrag der drei Künstler der neckisch-fröhliche Finalsatz Haydn's, ein Satz, der so recht zeigt, daß die alten Herren es besser verstanden als die modernen, mit Grazie ausgelassen lustig zu sein, trotz Zopf und Perrücke. Das sprudelt und hüpft so herzlich froh in buntem Wechsel auf und nieder, daß man unwillkürlich meint, der alte Papa Haydn habe sich da das Horazische „dulce est decipere in loco" zum Wahlspruch genommen. Ein ganz anderes Gesicht freilich macht Meister Raff in seinem groß angelegten Cmoll-Trio. Da ist Alles voll Leidenschaft und die Reflexion überwiegt, ja selbst der Humor hat ein Staatsgewand angelegt, das ihm alle Extravaganzen von selbst verbietet. Ganz vorzüglich ist an dem Raff'schen Werke die thematische Arbeit und vor einer Reihe anderer von seinen Kammermusik-Werken hat es die Einheit und den Guß aus dem Ganzen voraus.

Im zweiten Concerte hörten wir das Beethoven'sche, hier selten gespielte Trio Op. 11 und Rubinstein's Bdur-Trio. Das erstgenannte, überaus gefällige und ohne jegliche mühevolle Reflexion auch dem Laien verständliche Werk mit seinem naiv-heiteren Allegro, dem herrlichen gesangreichen Adagio und dem köstlichen, reizvoll variirten Thema zum Schlusse, übte, mit Liebe und feinem Verständniß vorgetragen, seinen ganzen Zauber auf den Hörer. Als besonders schön heben wir das Cellosolo am Anfange des Adagio hervor, das Herr Lohse mit prächtiger, runder Tongebung und großer Innigkeit spielte. Herr Rosenmeyer war als Vertreter der Violinstimme noch mehr zu loben als im ersten Concerte, wie überhaupt das Ensemble der Künstler-Trias sich schon recht gefestigt zeigte. Frl. Harff bot mit der Wiedergabe des Clavierparts hier wie in dem genial concipirten, gegen den Schluß hin freilich abfallenden, aber im Allegro, Adagio und Presto (vor Allem im Allegro) wirklich grandiosen Bdur-Trio Rubinstein's pianistisch hochbedeutende Leistungen und zeigte sich wieder als gediegene und namentlich für die specielle Gattung der Kammermusik begabte Interpretin. Den vocalen Theil des Abends hatte für die erkrankte Frau Lohse in liebenswürdiger Weise Frau von Brümmer-Radecke (die vor Jahren gefeierte Opernsängerin Louise Radecke) übernommen. Sie bewies in Liedern von Schubert und Weber, daß eine wahre Sängerin von Gottes Gnaden durch Vortragskunst und Reichthum der Empfindung selbst dann noch entzücken und hinreißen kann, wenn auch die Stimme selbst nicht mehr die Fülle und den frischen Wohlklang der Jugend besitzt, und stürmischer Beifall wurde ihr denn auch zu Theil. — Den Glanzpunkt des dritten Concertes, in welchem noch Herr Concertmstr. Künzel (zweite Violine) und Herr Herrmann (Bratsche) mitwirkten, und in welchem eine junge stimmbegabte Sängerin, Frl. Monika Hunnius (Schülerin Stockhausen's) mit recht günstigem Erfolg debutirte, bildete Goldmark's Bdur-Quintett, ein Werk, das wir zu dem Hervorragendsten und dabei zu dem Dankbarsten zählen, was in neuerer Zeit auf diesem Felde geschaffen worden ist. Es ist viel wirkliche Musik in dieser frisch empfundenen, oft von tiefer Leidenschaft durchdrungenen, in mehreren Theilen durchaus originellen Tonschöpfung und die Factur, wie bei einem Goldmark selbstverständlich, eine ganz vorzügliche. Als be-

sonders ergreifend heben wir das herrliche Adagio mit seinem edlen Pathos und seinem vollen, gesättigten Instrumental-Colorit hervor, als rhythmisch höchst pikant und originell das leicht beschwingte Scherzo. Der letzte Satz fällt etwas gegen die früheren ab, er ist sehr schwer zu spielen und — sehr schwer zu hören, denn bei beiden Thätigkeiten überwiegt die Arbeit das Vergnügen. Die Ausführung des schwierigen Werkes, (vornehmlich durch Frl. Harff, an dem zwar kleinen, aber kräftigen und edelklingenden Tresselt'schen Flügel), war eine in jeder Hinsicht lobenswerthe, sowohl im Ensemble wie in den einzelnen Solostellen, mit denen der Componist jedes Instrument bedacht hat. — In dem Schubert'schen Amoll-Quartett wirkte vor Allem das Andante durch die liebevolle Hingabe, welche die vier Künstler ihm zu Theil werden ließen, ergreifend. Dasselbe hat übrigens dasselbe Thema, welches Schubert noch zwei Mal benutzt hat, in dem Impromptu mit Variat. Op. 142 ff. und in der Musik zu „Rosamunde".

Gr. v. Gizycki.

Stuttgart.

Eine Erbschaft des verflossenen Intendant Gunzert-Wehl, welche der neue Intendant, Herr Geheime Hofrath Dr. Werther anzutreten hatte, war die Oper „Mephisto" von Boito. Daß dieses Werk trotz seiner mangelhaften scenischen Ausstattung einige volle Häuser machen würde, hatten wir niemals bezweifelt, nicht weniger aber auch bezweifelt, daß dasselbe in Bälde den Weg zum Archiv antreten würde, um dortselbst sammt Professor Lübke's Commentar auszuruhen und zu vergilben. Unsere Opernnovitäten bestanden in den letzten Decennien in der Regel aus solchen Werken, die bereits längst den Schlaf des Gerechten schliefen, und welche nur mit künstlichen Mitteln zu einem kurzen Scheinleben erweckt wurden; daß der modernen Richtung irgend welche Concessionen gemacht würde, ließ sich von einer Leitung nicht erwarten, der man am allerwenigsten Kunstverständniß nachrühmen könnte. Und wenn sich die frühere artistische Leitung zu der Aquisition des „Mephistopheles" verstieg, so waren es höhere Einflüsse, welche hierzu bestimmend einwirkten. Aber trotz allem, trotz Herrn Lübke's Panegyrik, welche ein hiesiges Blatt zur gelegenen Zeit aus der „Gegenwart" abdruckte, ist die Oper bereits abgethan. Wir wollen Herrn Professor Lübke's „tiefe Züge aus dem Wermuthskelch der Dissonanzen" noch ungehindert passiren lassen, wenn aber genannter orakelnder Kunsthistoriker die Boito'sche Musik zum Theil auf gleiche Stufe mit jener der altitalienischen Kirchenklassiker stellt, von edlen Gluck'schen Weisen spricht, von dem Ausdruck griechischer Heiterkeit und Anmuth träumt, und schließlich Boito gar über Wagner erhebt, so möchten wir Herrn Lübke denn doch bitten, uns zunächst seine Legitimationskarte, in musikalischen Dingen das große Wort zu führen, vorzuweisen; durch seine bisherigen musikalischen und ästhetischen Expectorationen hat er sich nicht zu legitimiren vermocht.

Mehr wie unglücklich ist der Versuch, Boito mit Wagner zu vergleichen. Ja, Boito hat Wagner imitiren wollen, aber derartige Versuche werden stets unglücklich ausfallen. Bei Boito mußte ein solcher Versuch um so trauriger enden, als der wälsche Opernteufel im Grunde genommen doch überall in „Mephistopheles" sein Unwesen treibt; die wälsche Melodie stößt uns überall vor den Kopf, nur nicht in so origineller Weise, wie bei Boito's italienischen Collegen. Boito ersetzt die Armuth seiner musikalischen Phantasie durch die crassesten Effecte, durch Effecte, welche auf Kosten der Schönheit gehen, durch die grellsten Accordverbindungen und widerhaarigsten Modulationen, durch beständigen, durch die Situation gar nicht bedingten Tact- und Tempowechsel u. s. w. Während aber auf der einen Seite Boito ohne jedwede, etwa durch eine dramatische Situation hervorgerufene Nöthigung mit sämmtlichen zur Verfügung stehenden orchestralen Mitteln operirt, herrscht auf der anderen Seite das ödeste Unisono, die leerste Zweistimmigkeit, das ödeste Einerlei zwischen Fagott, Piccolo und englisch Horn und der gesammten türkischen Musik. Die Aufführung selbst war unter Abert's Leitung eine vorzügliche und sowohl Solisten wie Chor und Orchester wetteiferten, ihr Bestes zu geben, und das wollen wir um so freudiger anerkennen, als wohl nicht anzunehmen ist, daß die Mitwirkenden mit sonderlicher Begeisterung an ihre wahrlich nicht leichte Aufgabe gegangen sind. In erster Linie haben wir den Mephistopheles des Herrn Pockh und die Margarethe der Frau Ebzer hervorzuheben. Auch die Herren Schütky, Ferdinand und Albert Jäger gaben ihr Bestes. Das Werk wurde vom Publikum sehr kühl aufgenommen.

Durch die Berufung des Herrn Dr. von Werther zum Intendanten ist endlich einmal unserem Hoftheater eine Kraft gewonnen worden, welche mit künstlerischem Verständniß eine Energie des Willens verbindet, daß wir bessere Zeiten auch für unsere Oper erhoffen dürfen. Ein abschließendes Urtheil behalten wir uns übrigens noch vor, denn wenn auch in der Oper seine kräftige Hand bereits bedeutend zu spüren ist und endlich die Nibelungen auch in der schwäbischen Residenz zur Aufführung gelangen werden, so können wir uns eines gewissen Pessimismus doch nicht erwehren. Für einen großen Fehler müssen wir es jedoch heute schon erklären, daß zunächst die Walküre und nicht das Rheingold zur Aufführung kommt. Zunächst aber wird der Intendant sein Augenmerk auf theilweise Erneuerung des Opernpersonals, auf die Schaffung eines homogenen Ensembles zu richten haben, und da hoffen wir, daß Herr von Werther das Knausersystem seines Vorgängers nicht fortsetzen wird. Unsere Oper bedarf dringend einen ersten Tenor, eine tüchtige dramatisch- und kunstgebildete Coloratursängerin, sowie einen tiefen Baryton. Wir wollen abwarten, was der Intendant bis zur nächsten Saison uns bieten wird. (Schluß folgt.)

Wien.

Der eigentliche und einzige Tiefgehalt unseres zweiten „Musikvereinsgesellschafts-Concertes" ruhte in dem uns das erste Mal gebotenen, und im Jahre 1855 zuerst in Paris getagten Hector Berlioz'schen „Te Deum" für Chor, Orchester und Orgel (Op. 22). Denn Franz Schubert's in ihrer ursprünglichen Gestalt als vierhändiges Clavierwerk hingestellte Fmoll-Phantasie, hat durch Felix Mottl's hohlanspruchsvolle, mit dröhnendem Blech und anderweitigem instrumentalem Aufputze vollgetränkte Bearbeitung für große Massen wohl ohne Frage Alles eingebüßt, wovon der melodienüberschwängliche, und ebenso geist- und gemüthdurchströmte Harmoniker und Rhythmiker Schubert dieses jugendfrische Opus durchhaucht wissen wollte. Ebenso karg war das aus dem Vernehmen des Davidoff'schen Amoll-Concertsatzes für Violoncell und Orchester Errungene. Mendelsohn'scher Redensartenabguß; weiter Nichts. Selbst technisch wies uns diese kühle Mache nur längst Ausgefahrenes. Eingedenk so spröden Stoffes, will dann jener, dem Vertreter der Solopartie, Ferdinand Helmesberger, dem jüngsten Sohne unseres ersten Hofcapellmeisters und Conservatoriumlenkers, mit Fug und Recht zu spendende Anerkennungsspruch: „Er habe die Einzelnstimme dieses Tonstückes mit allem Aufgebote vollgültiger Kraft, Wärme und edler Schönheit, und mit allen Attributen eines gewandten, umfassend wirkungskundigen Meisters ausgerüstet, zu Gehör geführt", ebensowenig sagen und bedeuten, als jener nach diesem bestimmten Hinblicke der dem noch sehr jungen Künstler begleitenden Gesellschafts-Capelle schuldige Lobestribut. Dieser letztere kann denn auch der Wiedergabe des Schubert'schen Werkes vollgiltig entrichtet werden. —

Ueber das Kernstück dieses Concertes, ja über die einzige eigentliche Zierde desselben, Berlioz's „Te deum" kann ich, da nur auf einmaliges Hören gestützt, und eines genaueren Blickes in dessen Partitur nicht theilhaft geworden, blos den vom Beginne bis zum Schlusse höher in meiner Seele aufgegipfelten Eindruck bestätigen,

den dieses Opus vornehmlich nach zwei Richtungen wachgerufen. Ein schwerwiegendes, dasselbe durchpulsendes Moment dieser **Berlioz'schen** Künstlerthat ist in dem Umstande zu erkennen, daß eben genanntes Opus den auf der Zeiten Höhe stehenden, also mitten in der durch die drei Großmeister unserer jüngsten Epoche: Durch Berlioz, Wagner und Liszt angebahnten und weitergeführten Tongeistesströmung fortsegelnden Hörer und in vermuthlich noch höherem, intensiverem Grade auch den Leser dieser „Te Teum"-Partitur mit einer unwiderstehlich magnetischen Kraft an deren Betrachtung gefesselt und in dieselbe bis zum Ausklingen ihres letzten Accordes, ja noch weit über dasselbe hinaus vertieft hält. Es ist dies nämlich der an allem bisher getagten, der geistlich-oratorischen Sphäre angehörenden Schöpfungen Berlioz's das erste Mal seit Tonkunstgedenken vollkommen überzeugungskräftig vom großen Ganzen bis in das noch so unscheinbarste Detail hinein erhärtete Durchbruch jenes von unseren großen altniederländischen und italienischen Altmeistern, ja selbst von Seb. Bach und Beethoven nur zeitweise geahnte, und bis zu gewisser Grenze auch weiter geführten Idee des symbolisch-dramatischen Kirchenmusikstyls; also jener Art in Tönen zu denken, und den Bibel- oder Kirchentext musikalisch aufzufassen und wiederzugeben, die sich nicht blos mit dem Ausmalen einzelner besonders hervorstechender, daselbst zum ganz und gar bestimmten Ausdrucke kommender Worte oder Situationen durch das Mittel der Tonsprache begnügt. Diese bestimmte Kirchenstylsart stellt sich nämlich vielmehr die Aufgabe: Jene dem göttlichen und kirchlichen Logos inwohnende hehre symbolisirende oder allegorisirende Kraft im Großen und Ganzen, also in ihrer Gesammtzeichnung der wörtlich längst festgestellten Eindrücke des Gott anbetenden Christen auch musikalisch insoweit ersichtlich zu machen, als das dem Farbentone dieser Gefühlsausdrucksart ureigenthümliche Helldunkel oder Dunkelhell nur überhaupt die Eignung zu einem so haarscharf bestimmten Offenbarungsmittel innerlichster Seelenregungen auf einer, oder gar das Zeug zu einem Verkündiger wirklicher, einst vorgekommener Ereignisse des Außenlebens auf anderer Seite in sich schließen könnte und sollte.

Die Wiedergabe des auf eine beträchtliche Schwierigkeitsspitze gestellten Werkes ließ dessen Glanzseite zu würdiger Geltung kommen. Singverein und Orchester hatten zu diesem Ende ihr Redlichstes aufgeboten; ebenso der jetzige Führer dieser Kerntruppe, Hofcapellmeister Hans Richter, mit dessen künstlerischen Bestrebungen und Schöpfungen solcher Prägung sie sich eng verschwistert fühlen und wissen. —

Das dritte unserer „Musikvereinsgesellschaft-Concerte" begann mit dem Werke eines Componisten, der schon längst im slavischen Norden, seiner Heimath, und in jenem Deutschlands, sich eines bedeutenden Rufes und einer hingebenden Pflege seiner Muse erfreut, während er auf unserem, trotz aller da und dort emportauchenden Fortschrittsbestrebungen, doch im Ganzen bedenklich ultraconservativen Boden bis jetzt noch fast unvertreten geblieben ist. Eine ganz flüchtig an uns vorübergezogene — entsinne ich mich recht, dem für uns Wiener kaum je ersetzbaren Fortschrittsmanne Herbeck verdankte — Aufführung der Ouverture zur Oper: „**Das Leben für den Czaar**", und eine ebenso rasch an uns vorübergerauschte, derselben Dirigenten-Initative zuzuschreibende der „**Kamarinskaja**" betitelten Orchester-Phantasie abgerechnet, ist uns Michael Glinke bisher eine persona plane incognita geblieben, obgleich er der musikergebenen Generation während seines Erdenwallens (1804—1857) gar manche Spende für Bühne und Kammer geboten. Das bei dieser Gelegenheit kredenzte Orchesterstück, eine Ouverture zur Oper: „Ruslan und Ludmila", war indeß weder durch den von ihr dargebotenen dürftigen, leichtfertigen Inhalt, noch durch die dürre, nach jeder musikalischen Richtung ausgefahrene Form, in die solches nichtssagende Redensartengespinnst gekleidet erschien, dazu angethan, unserer lang genährten, auf das gründlichere Kennenlernen einer von mancher berufenen Seite her als ausgeprägte Schöpfereigenart gelenkten lebhaften Spannung eine auch nur irgend haltbare Befriedigung zu gewähren, oder gar die weitere Pflege eines so leichten Stoffes uns zum fernerhin einzuhaltenden Pflichtgebote machen zu können.

Dagegen war der Griff, Mozart's bisher wenigstens an hiesiger Stelle weder kirchlich, noch concertlich getagtem Offertorium: „de venerabili sacramento" für Doppelchor, Orchester und Orgel ein wahrhaft glücklicher aus dem Jahre 1776, einem für die Kirchenmusik des Meisters ergiebigsten Zeitpunkte, herstammend, bringt dieses Tonstück an melodischem Reize, akkordlich modulatorischen Aufgipfelungen, ja selbst, ohne gerade mit einer Fuge oder einem Canon engsten Sinnes hervorzutreten, an Fülle und Tiefe der sogenannten „Arbeit", an Pracht der orchestralen Ausstattung, ja — was sonst eben nicht zu den stätigen Glanzseiten Mozart'scher Musica sacra gehörte — sogar an Wahrheit der Charakter- und Stimmungszeichnung, und an Schmiegsamkeit der Tonrede an die Textesworte, einen wahrhaft überschwänglich ergiebigen Fund. Ein junger, aus Liszt's Schule zuletzt hervorgegangener Pianist, mit Namen d'Albert, wußte den Clavierpart von Beethoven's Esdur-Concert (Op. 73) technisch makellos, ja, man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, glänzend hinzustellen. Nachdrücklich rügenswerth erscheint indeß jene Taktlosigkeit des jungen Künstlers, dem seinem Können gezollten lebhaften Beifalle dadurch einen Dankeszoll entrichtet zu haben, daß er — wohlgemerkt in einem symphonischen Concerte ersten Ranges — unmittelbar, auf Beethoven den Vortrag eines Chopin'schen Walzers folgen zu lassen sich erdreistet hatte.

Den Beschluß dieses Concerts bildete der Vortrag der vom Autor selbst auf das Geist- und Glanzvollste aus der Solo- in die Orchestermusikgestalt umgegossene List'sche Fmoll-Rhapsodie. Warum aber — frage ich zum so- und sovielten Male — das Arrangement eines Liszt'scheu Werkes in einer Concert-Reihe, die nicht blos berufen, sondern sogar verpflichtet wäre, uns mit dem jedenfalls beträchtlichen Reste von mindestens neun oder zehn ursprünglich symphonisch gedachten und ausgeführten Schöpfungen des eben genannten Meisters endlich einmal vertraut zu machen, die bis jetzt selbst der erlesensten Intelligenz hiesiger Concerthörerschaft kaum den Ueberschriften zufolge, noch geschweige vollinhaltlich, bekannt geworden? Gespielt und gesungen wurde mustergiltig. Capellmeister Hans Richter darf mit ebenso gerecht freudigem Stolze auf diese seine jüngste That zurückblicken, wie das wackere Orchester und der „Singeverein."

Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Basel, 1. März. Concert der Allgem. Musikgesellschaft mit Frau Biazza-Förster, Mitglied des hiesigen Stadttheaters und Hrn. Franz Ondricek (Violine) aus Prag: Bdur-Symphonie von Schumann, Recitativ und Arie aus Spohr's „Jessonda" (Frau Biazzi), Violin-Concert von Mendelssohn (Hr. Ondriceck), Lieder von Wüllner, Volkmann und Jensen, Solostücke f. Violine von Wieniawski und Paganini. —

Dresden, 20. Febr. Quintett von Schumann (Frau Margarethe Stern, HH. Kammermusiker Medefind, Ackermann, Mehlhose und Böckmann), Violoncell-Soli von Goltermann und Alois Lach (Hr. Böckmann), Duett aus „Jessonda" von Spohr (Frl. Reuther u. Hr. Meincke), Claviersoli von Henselt und Chopin (Frau Margar. Stern), Lieder von Mendelssohn, Schubert u. Goltermann (Herr Meincke), sowie Lieder f. Sopr. von Franz und Abt (Frl. Reuther).

Frankfurt a. M., 20. Febr. Zehntes Museums-Concert unter C. Müller: Suite f. Orch. von Fr. Lachner, Recitativ und Arie a. Spohr's „Faust" (Frau Marie Schröder-Hanfstängl), Violin-Concert von Brahms (Concertm. Hugo Heermann), Serenade f. Streichorch.

von Volkmann, Violinsoli von Ernst u. David, Dritte Leonoren-Ouverture von Beethoven. — 27. Febr.: Ddur-Quartett von Mozart, Cmoll-Quartett von Rubinstein, Beethoven's Fmoll-Quartett. — 6. März: Dramatische Symphonie in Dmoll und Concert-Ouverture in Bdur von Rubinstein. —

St. Gallen, 19. Febr. 4. Abonnement-Concert des Concertvereins St. Gallen mit Hrn. Jul. Klengel aus Leipzig: Beethoven's Pastoral-Symphonie, Vcell-Concert von Davidoff (Hr. J. Klengel), Schlummerlied und Gavotte f. Streichmusik von Heinr. Hofmann, Solostücke f. Vcell mit Pfte von Julius Klengel. —

Graz, 22. Febr. Concert des Frl. Marie v. Körber, Pianistin, mit Frl. Jelka Morawetz aus Wien und Hrn. Wilh. Jeral, Cello-Solist und Cpllmstr. am Landestheater zu Graz, und Hrn. Franz Prelinger: Sonate f. Piano u. Vcello von Grieg (Frl. M. v. Körber und Hr. W. Jeral), Recitativ u. Arie aus „Semele" von Händel (Frl. Morawetz), „Faschingschwank aus Wien" von Schumann (Frl. M. v. Körber), Adagio f. Cello von Corelli, Sonate von Boccherini (HH. Jeral u. Prelinger), Lieder von Schubert, Kienzl und Baumgartner (Frl. Morawetz), Menuette von Schubert, Siegmund's Liebesgesang aus „Walküre" von Wagner-Tausig, „Elfenspiel" von Heymann, Romanze von Goltermann, Märchen von Davidoff und Menuette von Popper (HH. Jeral u. Prelinger). —

Großenhain, 22. Febr. Zweiter Vereinsabend des Richard Wagner-Vereins. Concert, ausgeführt von Frl. Agnes Beyer aus Sondershausen, Frl. Minnie Huff aus Colorado (Amerika), Fräulein Aagot Lunde aus Christiania und Hrn. Heß aus Dresden: Cismoll-Sonate von Beethoven (Hr. Heß), Arie des Sextus aus Mozart's „Titus" (Frl. Huff), Lieder aus Berlioz's „12 Sommernächten" (Frl. Agnes Beyer) u. R. Wagner's Spinnerlied aus dem „Fliegenden Holländer" (Hr. Heß), Liszt's Mignon-Ballade (Fräulein Lunde), Drei Duette von Frank und Umlauft (Damen Beyer und Huff), Siegmund's Liebesgesang und Walkürenritt aus der „Walküre" (Hr. Heß), Terzette von Schumann und Wagner (Fräulein Beyer, Huff und Lunde. —

Halle a. S., 22. Febr. Zweite Säcular-Feier der Geburt Händels: „Herakles", Oratorium in 3 Abtheil., unter Leitung des MD. Hrn. Voretzsch. Solisten: Frl. Pia von Sicherer aus München, Frl. Jenny Hahn aus Frankfurt a. M., Frl. Pfeiffer van Beeck aus Frankfurt a. M., HH. van der Meden und Max Stange a. Berlin. Chor der Neuen Singakademie. Das Stadt-Musikcorps in Verbindung mit Mitgliedern des Gewandhaus-Orchesters zu Leipzig. — Am 23. Febr.: Festakt am Händel-Denkmal. „Seht, er kommt mit Preis gekrönt" aus „Judas Maccabäus", für Orchester arrangirt, Rede, Marsch aus „Josua" für Blasinstr. Abends in der Marienkirche: „Der Messias" unter Hrn. Universitäts-MD. Reubke. Solisten: Frl. Otto-Alvsleben aus Dresden, Frl. Hermine Spieß aus Wiesbaden, HH. Betz aus Berlin und Alvary aus Weimar. Orgel: Hr. Organist Homeyer aus Leipzig.

Köln, 24. Febr. 8. Gürzenich-Concert unter Prof. Dr. Wüllner: Zur Feier von Händel's 200jähr. Geburtstag „Samson", Oratorium in drei Abtheil. f. Soli, Chor, Orch. und Orgel von Händel. Die ergänzende Instrumentation von Müller in Frankfurt a. M. Solisten: Frau Julie Koch-Bossenberger aus Hannover, Frl. Lina Eick aus Köln, Frl. Agnes Schöler aus Weimar, HH. Riese u. Fischer aus Dresden, Fritz Planck aus Karlsruhe; Orgelpartie Hr. S. de Lange. —

London, 24. Febr. Mr. Dannreuther's Soirée. Ausführende: HH. Henry Holmes, Alfred Gibson, Charles Ould, Mr. Dannreuther, Miß Louise Philipps, Miß Lena Little. Sonate in A für Violine und Clavier von Bach, Concerto patetico in Emoll für Pianoforte von Liszt, Duette von Brahms und Dannreuther, Schumann's Quartett in Es für Pfte, Violine, Viola und Vcello. —

Magdeburg, 28. Januar. Logenhaus-Concert: Cdur-Symphonie und Arie der Donna Anna aus „Don Juan" von Mozart, Pianoforte-Concert (Emoll) von Beethoven, Lieder von Brahms, Fesca und Schubert, Arabeske von Schumann, Scherzo von Mendelssohn und Beethoven's Ouverture „Zur Weihe des Hauses". — Solisten: Frl. Martin (Sopran), Frl. Mühling (Pfte). — 4. Febr.: Harmonie-Concert von Frl. Emma Koch (Pfte) aus Berlin, Hr. R. Schulz-Dornburg (Tenor) aus Sondershausen: Amoll-Symphonie von Mendelssohn, „Der gefangene General", Ballade f. Bariton von Lassen, Gmoll-Pfte-Concert von Beethoven, Lieder von Tappert, Löwe und Sommer, Toccata von Rheinberger, Ballade von Chopin und Concert-Ouverture von Klughardt. — 16. Febr.: Tonkünstler-Verein. Pfte-Sonate von Rubinstein (Frl. Schliebe u. Hr. Petersen). Liederkreis „An die ferne Geliebte" von Beethoven (Hr. Honert), Berceuse von Chopin, Rondo mit volksthümlichem Thema von G. Schaper, sowie Esdur-Quartett von Mozart. —

Quedlinburg, 2. Febr. Concert der Concert-Gesellschaft mit HH. Concertmstr. Herlitz und Reinhard aus Ballenstedt: Largo aus der Sonate Op. 7 von Beethoven, Zweites Concert f. Vcell von J. de Swert, Trio aus Schumann's „Paradies und Peri" von Reinhard, Adagio für Vcell von Bargiel, Arie aus „Hans Heiling" Andante aus Mendelssohn's Clavierconcert, Zwei Lieder von Holländer und Popper, Scenen aus Wagner's „Rienzi" von Reinhard.

Neubrandenburg. Das dritte Vereinsconcert am 10. Februar brachte uns lauter neue, hier unbekannte Kräfte: Frl. Arma Senkrah, die vorzüglich spielte (u. A. Mendelssohn's Emoll-Concert, Ballade u. Polonaise von Vieuxtemps, Romanze von Ries, Zigeunerweisen von Sarasate) und die auf die wiederholten Hervorrufe noch als Zugabe eine Mazurka von Wieniawski darbot; Frln. Hattie Schell, eine vortreffliche Coloratursängerin mit schöner, gut gebildeter Stimme, welche besonders durch den reizenden Vortrag verschiedener Lieder von Schumann (Volksliedchen), Schubert (Der Neugierige), Naubert (Curt von Wyl), Schmidt u. Ueberlée (Frühlingslieder) und Taubert (Märznacht) sich den Dank des Publikums erwarb. Die Dame sang auch eine Coloraturarie aus „Lucia". In Hrn. Felix Dreyschock lernten wir einen jungen, gut begabten und gut geschulten Clavierspieler kennen. Derselbe trug besonders die Chopin'sche Fmoll-Fantasie und die Sommernachtstraum-Fantasie von Liszt sowie Rubinstein's Valse Caprice, „Des Abends" von Schumann und eine Barcarole eigener Composition sehr gut vor. — 13. Febr.: Schüler-Aufführung unter Naubert: Beethoven's Sonate Cismoll (Frl. Saur), Arie aus Händel's Rinaldo (Frl. Doris Dabel), Sonate pathetique von Beethoven (Frl. Siehl), Impromptu in Esdur von Schubert (Frl. Emilie Drews), Regata veneziana von Liszt (Hr. Milarch), Lieder von Kreutzer u. Mendelssohn (Chorklasse des Gymnasiums), Walzer Impromptu von Raff (Frl. Funk), „An Chloe" von Kullack (Frl. Holländer), Vöglein-Etude von Henselt (Frl. Kirchstein), Marsch aus Tannhäuser von Liszt (Frl. Schröder), „Der Blumenstrauß" von Mendelssohn (Frl. Mercker), Walzer von Chopin (Frl. Otto), Cascade von Pauer (Frl. Witte), Suite von Eugen d'Albert (Frl. Toeppel), Legende von Wieniawski u. Ungarisch von Hauser (Hr. Walter), Sextett aus Tannhäuser von Raff (Hr. Otto), Polonaise in Edur von Liszt (Frl. Milarch). —

Trier, 23. Febr. 3. Musikvereins-Concert unter H. v. Schiller: Haydn's „Schöpfung" mit Frl. Bosse aus Cöln (Sopran), HH. Wenigmann aus Wiesbaden (Tenor) u. Hungar aus Cöln (Baß). Die Aufführung, welche vom Dirigenten höchst gewissenhaft vorbereitet war und äußerst schwungvoll geleitet wurde, wird allgemein als eine in jeder Hinsicht hervorragend gelungene gerühmt und gab glänzend Zeugniß von Schiller's bedeutendem Directionstalent. Von den Solisten waren es namentlich Frl. Bosse und Hr. Hungar, welche nicht allein durch Fülle und Wohllaut der Stimmen, sondern auch durch Virtuosität ihrer Gesangskunst die Herzen ihrer Hörer gewannen. Vielen Beifall fand auch der Tenorist Wenigmann, dessen Stimme zwar klein, aber recht sympathisch war. —

Weimar, 15. Febr. 8. Abonnement-Concert der Großherzogl. Orchester- und Musikschule: Gdur-Symphonie von Haydn, Violin-Concert von Rode (Joh. Schmidt aus Halle), Arie aus „Freischütz" (Frl. Berg aus Meisenheim), Dmoll-Concert von Mozart (Fräulein Sophie Gäbler aus La Crosse). — 20. Febr.: Zur Feier des 200jähr. Geburtstages Händels: „Der Messias" nach Mozart's Partitur. Dirigent: Kapellmstr. Prof. Müller-Hartung. Solisten: Frl. H. Oberbeck, Frl. Schärnack, HH. Kammers. Alvary und von Milde. Chöre: Chorverein, die Singakademie u. Kirchenchor. Orchester: Die Großherzogl. Hofkapelle u. d. Streichorchester der Großherzoglichen Musikschule. Orgel: Hr. Stadtorganist Sulze. —

Wiesbaden, 23. Februar. Symphonie-Concert mit Frl. Euphrosine Nachtigall u. Hrn. Rummel aus Berlin: Ouverture z. „König Manfred" von Reinecke, Pfte-Concert von Chopin, Recitativ und Arie aus Spohr's „Faust", Concertstück für Pfte u. Orch. von Weber sowie Fdur-Symphonie von Herm. Götz. —

Wien, 23. Febr. Concert des Hrn. Pablo de Sarasate unter Hofkapellmstr. J. Hellmesberger mit Hrn. Heinrich Adolfi: Concert-Ouverture von Reinhold, Violin-Concert von Mendelssohn (Sarasate), Lieder von Heuberger u. Jensen (Hr. Adolfi), Introduction u. Rondo capriccioso von Saint-Saëns (Sarasate), Lieder von Brahms und Löwe, sowie Habanera von Sarasate u. Mazurka von Zarzycki.

Personalnachrichten.

— Dr. Franz Liszt hat dieser Tage von der Musikalienhandlung Táborßky und Parsch, die bereits vierzehn seiner Compositionen herausgegeben hat, ein prachtvolles Andenken erhalten. Es ist das eine außerordentlich kunstvoll aus Silber angefertigte Salon-Tischglocke. Der Griff wird durch eine goldene Lyra gebildet, in die 133 Diamanten ein- und zum Namen des Meisters zusammengefügt sind. Die Basis ist von einem Lorbeerkranze umgeben,

auf dessen vierzehn Blättern die Namen der vierzehn von der Firma edirten Liszt'schen Compositionen gravirt sind. —

— Von dem Baritonist am Stadttheater zu Regensburg, Emil Liepe, welcher seine musikalische Ausbildung am Königl. Conservatorium in Leipzig empfing, wurde dessen Musik zu Brachvogel's „Narciß"(Ouverture und Zwischenactsmusik) bei Aufführung genannten Werkes am 3. März im dortigen Theater unter beifälliger Aufnahme ausgeführt. —

— Der bekannte Tonkünstler Prof. J. Dont in Wien feierte am 2. d. sein 70jähriges Geburtsfest. Dont ist aus Wien gebürtig, wo er bereits im Jahre 1834 Mitglied der Hofcapelle wurde. Als Solo- und Quartettspieler durch Jahrzehnte thätig, zählt er zu den hervorragendsten Violinlehrern. Seine Compositionen für Violine sind weit verbreitet. —

— Der Clavier-Virtuose Busoni, welcher gegenwärtig in Leipzig weilt, beabsichtigt eine größere Concertreise durch Deutschland zu unternehmen. —

— Die Münchener Primadonna Frau Weckerlin ist für das Stuttgarter Hoftheater engagirt worden. —

— Der Pianist Palumbo in Neapel ist zum Professor am dortigen R. Educatorio femminile di S. Harcellina ernannt worden.

— Der Maëstro Pietro Platanie ist zum Director des Conservatoriums in Neapel ernannt worden und hat bereits seine Function angetreten. —

— Anton Rubinstein beginnt am 12. d. M. eine Tourné durch Holland, welche in sechzehn Tagen zehn Concerte umfassen wird. —

— Emil Sauer ist für die Mitte April zu Concerten nach Riga eingeladen worden. —

— Arthur Friedheim hat eine Reihe glänzender Concerte in Wiesbaden, Karlsruhe, Mannheim, Braunschweig beendet, derselbe begiebt sich jetzt nach Ostpreußen. —

— Eugen d'Albert hat eine Ouverture beendet, welche im letzten Klindworth-Concert in Berlin — 27. März zur Aufführung gelangen soll. —

— Der Weimarische Baritonist Scheidemantel hat dem Vernehmen nach mit der Dresdner Hofbühne einen Contract auf mehrere Jahre abgeschlossen. —

— Hofopernsänger Ernst in Berlin hat seinen Contract mit der Berliner General-Intendanz unter günstigen Bedingungen erneuert. —

— Fräulein Cäcilie Hecht, vom Berliner Walhalla-Theater wohl bekannt, hat in Barmen mit so außerordentlichem Erfolge gastirt, daß sie dort, zu ihrem ursprünglichen Fache zurückkehrend, für die Oper engagirt worden ist. —

— Violoncell-Virtuos Adolph Fischer wird nach Mitwirkung in einem Hofconcert in Berlin sich nach dem Rhein begeben und von hier aus eine längere Tournée durch Spanien und Portugal unternehmen. —

— Frau Katharina Klafsky, die vom Richard-Wagner-Theater her in bester Erinnerung stehende dramatische Sängerin, wird in Berlin im Juli dieses Jahres in der Kroll'schen Oper gastiren. —

— Hofmusikdirector Bilse hat seiner ganzen Capelle gekündigt. Der beliebte Dirigent gedenkt mit Schluß der Saison seine Concerte aufzugeben und sich in den Ruhestand zu setzen. Wie man sagt, wird die Capelle zunächst unter Leitung des Herrn Heinrich Urban fortbestehen. —

— Herr Dr. jur. Bruno Winckler in Leipzig ist zum geschäftsführenden Director der deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten ernannt worden. Derselbe tritt diese Stellung am 1. April an. —

— Director Julius Hofmann hat für das Stadttheater in Köln einen begabten Schüler des Dresdner Conservatoriums (speciell des Herrn Prof. Scharfe), den Tenoristen Herrn Georg Francke vom September d. J. ab auf sechs Jahre engagirt. —

— Herr Dr. Hans von Bülow, ist glücklicher Weise von der Verletzung seiner Hand so weit hergestellt, daß er bereits die Proben des Herzoglichen Orchesters in Meiningen leitet. Wie man aus Berlin berichtet, wird v. Bülow in diesem Sommer, und zwar im Juli, einen Monat in Berlin zubringen, um während desselben in gleicher Weise, wie während desselben im Raff-Conservatorium in Frankfurt a. M., in dem dortigen Klindworth'schen Conservatorium Unterricht im Clavierspiel zu ertheilen. —

— In Gothenburg hat sich die begabte Pianistin und Musiklehrerin Frau Anna Hallén, geb. Schloß aus Dresden, kürzlich bei einem Concert mit ihren Vorträgen (Compositionen von Bach, Gluck, Brahms, Händel, Grieg, Chopin, Liszt) besonders ausgezeichnet. In der dortigen „Göteborg Nyheter" werden ihre glänzende Technik, klare Auffassung und geschmackvolle Darstellungsweise sehr gerühmt.

— Hofcapellmeister Johann Svendsen hat mit außerordentlichem Erfolge ein Concert der Kaiserlich Russischen Musikgesellschaft in Petersburg dirigirt und ist nach Kopenhagen zurückgereist. Der ausgezeichnete Componist war Gegenstand zahlreicher Ovationen in der russischen Hauptstadt. —

— Der in Dresden lebende bekannte Tonkünstler und Komponist, Hrr. B. Polak-Daniels erhielt von der Akademie zu Marseille die große goldene Medaille.

— Kaiser Wilhelm hat dem Violinvirtuosen Pablo de Sarasate den Rothen Adlerorden dritter Classe verliehen.

— Kammersänger Josef von Witt in Schwerin hat sich jüngst auf einer Concert- und Gastspielturnée u. A. in Magdeburg, Elberfeld und Altenburg der schmeichelhaftesten Anerkennung seiner Kunstleistungen zu erfreuen gehabt. Insbesondere in letztgenannter Stadt war er der Gegenstand lebhaftester Ovationen, sang nicht nur im Hoftheater, sondern auch bei Hofe, und wurde in Anbetracht seiner vorzüglichen Kunstleistungen von Seiner Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Altenburg zum Ehrenmitgliede Seines Hoftheaters ernannt.

— Unter den hervorragenden Geigenkünstlern der Gegenwart hat sich neuerdings der Virtuos Hrr. Fritz Struß in Berlin einen Namen gemacht. Derselbe stammt aus Hamburg, genoß den Unterricht der Herren Prof. Joachim und Leop. Auer, unternahm mit der berühmten Sängerin Trebelli Concertreisen durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen 2c. und wurde für die kg. Hofcapelle in Berlin engagirt. Vor drei Monaten ernannte ihn Kaiser Wilhelm zum Kammervirtuosen, eine Auszeichnung, die seit Laub's Engagement daselbst (1861) keinem der Geigenvirtuosen wieder zu Theil geworden ist.

— Am 3. † unser langjähriger treuer Mitarbeiter, der pens. kg. Musikdirector C. Seiffert in Bad Kösen, geb. den 16. Novbr. 1805. Der Verstorbene war seit 1842 Musikdirector an der kg. Landesschule zu Pforta und zuvor von 1829 an Organist am Dome zu Naumburg a. S. Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten. —

— Der durch seine frühere Thätigkeit als Concertmeister der Bilse'schen Capelle wohlbekannte Violinvirtuose Eugen Baudot ist im Alter von 29 Jahren in Amsterdam gestorben. Derselbe war einer der hoffnungsvollsten Schüler Vieuxtemps und zuletzt erster Violinist in der Capelle des Industriepalastes in Amsterdam. —

— Am 1. dss. Mts. entschlief in Straßburg nach längeren Leiden in jugendlichem Alter Fräulein Alma Sering, die zweite Tochter unseres Hrn. Mitarbeiters, des Oberlehrers am dortigen Lehrerseminare und als Musiker und Musikschriftsteller bekannten Musikdirectors F. W. Sering. Mit ganz ungewöhnlichem Talente für die Musik begabt, widmete sich Fräulein Sering dem Studium derselben als Lebensberuf mit staunenswerther Ausdauer und eisernem Fleiße bei tüchtigen Meistern, zuletzt noch beim Professor Scharwenka in Berlin, und hatte es vor Kurzen zu ihrer freudigen Genugthuung erreicht, aus der Schülerin eine bedeutende, vielversprechende Meisterin auf dem Klavier geworden zu sein. Wir haben die junge Künstlerin zu wiederholten Malen zu hören Gelegenheit gehabt und konnten nur in das von berufenster Stelle gezollte Lob sowie in die ihr gespendete Anerkennung einstimmen. Bevor Fräulein Alma Sering nun ihre Reise in die weite Kunstwelt anhob, wollte sie ihre durch ihr in Berlin absolvirtes Studium etwas angegriffene Gesundheit im elterlichen Hause völlig wiederherstellen; ein hartnäckiges Leiden warf sie auf das Krankenlager — und heute steht ein trauerndes Elternpaar, ein Bruder, eine Schwester und ein Schwager — Capellmeister Hilpert — an der Bahre der so unerwartet dahin geschiedenen theuern Angehörigen. Möge der so früh Entschlafenen die Erde leicht sein!

Neue und neueinstudirte Opern.

Die Oper „Neaga", Text von Carmen Sylva, Musik von J. Hallström, ging im königl. Theater zu Stockholm vor einigen Tagen erstmalig in Scene. —

In Düsseldorf kam am 27. v. M. zum ersten Male Richard Wagner's Walküre zum Benefiz für Hrn. Capellmeister Preumeyer zur Aufführung und errang einen sehr bedeutenden Erfolg. Die Leistungen der Darsteller, wie des Orchesters werden als vorzüglich gerühmt, die Brünnhilde der Frau Mielke und der Wotan des Hrn. Greve als hervorragend gepriesen. —

Vermischtes.

— Zum Besten des Ehrenfonds für den rühmlich bekannten Componisten Theodor Kirchner wurde am 15. v. M. in Frankfurt

eine Matinée veranstaltet, die sowohl künstlerisch als materiell sehr günstigen Erfolg hatte. Besonders haben die Gesänge des Herrn Prof. J. Stockhausen großen Beifall gefunden. —

— In Folge des von der Philharmonischen Gesellschaft in London ausgeschriebenen Preises von zwanzig Guineen für die beste Concert-Ouverture sind über neunzig Ouverturen eingegangen. Nach sorgfältiger Prüfung ist der Preis einer dramatischen Ouverture zuerkannt worden, deren Componist ein in London ansässiger Norddeutscher, Namens Gustav Ernest ist. —

— Am 25. Febr. fand in Anwesenheit beider Königl. Majestäten, des Prinzen Georg, der Prinzessinnen Mathilde und Maria Josepha, im Königl. Schlosse zu Dresden ein Hofconcert unter Direction des Herrn Hofcapellmeister Schuch statt. Nach einem Beethoven'schen Trio, das die Herren Lauterbach, Grützmacher und Göring vortrugen, sang der Weimarische Hofopernsänger Hr. Scheidemantel eine Arie aus „Almansor" von C. Reinecke und einige Lieder. Vorzugsweise interessirten später die Vorträge des Fräulein Lilli Lehmann aus Berlin, welche mit ihrer Coloraturfertigkeit glänzte, und Herrn Lauterbachs Bravour in dem Andante des Mozart'schen Ddur-Concerts; eine sehr wirksame Flötenfantasie von Doppler wurde von den Virtuosen Herren Bauer und Schwarz vorgetragen. —

— Die Händelfeier in England bot die Anregung zur Bildung eines „Händelsvereins" in London, der sich kürzlich aus Dilettanten der höheren Kreise bildete und sich die Aufgabe stellt, die Oratorien Händel's und anderer großer Meister aufzuführen. Am 21. v. gab der Verein in St. James Hall sein erstes Concert, in welchem der „Saul" von Händel aufgeführt wurde. Die Solopartien sangen Miß Elliot, die Tochter des Bischofs von Glocester, und Mr. Lyttelton, Sohn des verstorbenen Lords Lyttelton und Neffe Gladstone's; unter dem sehr zahlreichen, hocharistokratischen Publikum befanden sich auch der Prinz und die Prinzessin von Wales. —

— Zum Andenken Richard Wagner's wurde in München vom Hoforchester unter Leitung des Hrn. Levi im letzten Museums-Concert eine sehr selten gehörte Composition des Meisters: Die Trauersinfonie nach Motiven aus „Euryanthe", welche er seiner Zeit zur Ueberführung von Weber's Leiche nach Dresden geschrieben hatte, aufgeführt. Obwohl das Werk nur eine Jugendarbeit Wagner's ist, soll es doch eine recht imposante Wirkung gemacht haben.

— Das Hamburger Stadttheater beging am 23. Februar in würdigster Weise die Händelfeier durch eine Auswahl geistlicher und weltlicher Musik, worunter theilweise noch nicht aufgeführte Piecen, welche die Direction dem berühmten Händelforscher Chrysander verdankt, ferner durch Aufführung des Singspiels „Almira", welches Händel in Hamburg componirte und das 1705 hier aufgeführt wurde. Die Feier beschloß ein schwungvoller Epilog, vom Dramaturgen Adolph Philipp, nebst Apotheose und Triumphmarsch.

— Statt des Zwischenvorhanges im Theater werden im neuen Opernhause zu Pest neuerdings Wolkenschleier aus Wasserdämpfen gebildet, in Anwendung gebracht. Jedenfalls hat dazu die seinerzeit in Bayreuth zuerst bewährte Wasserdampf-Verwendung die Anregung gegeben. Ein Motor, der eine Stärke von zwei Pferdekräften besitzt, arbeitet mit einem Dampferzeuger in der Stärke von acht Pferdekräften, um statt des Zwischenvorhanges die Verwandlungen der Decoration zu verdecken. Ein Bericht darüber bestätigt, daß das Verschwinden der alten und das Erscheinen der neuen Decoration dadurch viel natürlicher erschienen sei. Die Direction übernahm nach den gelungenen Proben die Maschinen und führte die Wasserdampf-Wolkenschleier ständig ein.

— Im Abschieds-Concert des Prof. Dr. Franz Wüllner am 13. d. M. in der Philharmonischen Gesellschaft in Berlin wird Herr Arthur Friedheim Liszt's Adur-Concert zum Vortrag bringen. Ferner gelangt u. A. von Berlioz: „Die Flucht nach Egypten", zur Aufführung, wozu der Siegfried Ochs'sche Verein die Chorpartie übernommen hat. Den Schluß wird Wagner's Tannhäuser-Ouverture bilden. —

— Eine Anzahl Verleger und Sortimenter des Musikalienhandels in Leipzig haben dem neugegründeten Musiklehrer-Verein über 1100 Mk. für dessen Krankenkasse gespendet.

— Gounod hat eine neue Ostermesse für Chor und Orchester, ohne Solostimmen, componirt, dieselbe wird am 14. März in St. Eustachi in Paris zur ersten Aufführung gelangen.

— Von La Mara's Musikalischen Studienköpfen, 1. Band (Romantiker) ist soeben die 6. Auflage erschienen (Leipzig, Schmidt u. Günther).

— Die Orchesterclasse und die Lehrer des Dr. Hoch'schen Conservatorium aus Frankfurt a. M. gaben vor Kurzem in Wiesbaden im „Verein der Künstler und Kunstfreunde" mit günstigem Gelingen ein Concert. Stürmischer Beifall von Seiten des zahlreich erschienenen Publikums lohnte die vorzüglichen Leistungen der jungen Künstlerschaar und dem Director Professor Scholz wurde durch wiederholte Hervorrufe gedankt.

— Der Gesangverein für geistliche Musik zu Wernigerode brachte am 28. Febr. eine recht gelungene Aufführung von Händel's „Messias". Als Solisten wirkten mit: Sopran: Fräul. Rockstroh aus Breslau, Alt: Fräul. Jösting aus Halberstadt, Tenor: Herr Trautermann und Baß: Hr. Ravenstein aus Leipzig.

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

D'Astorga, Em., Stabat mater für Soli, Chor und Orch. Weimar, Concert des Chorgesangvereins.

Beethoven, Andante cantabile aus Op. 97 für Orchester von Liszt. Wiesbaden, 8. Concert im Kurhaus unter Lüstner. —

Berlioz, H., Ouverture zu „Beatrice und Benedict". Meiningen, 2. Abonn.-Concert der Hofcapelle.

——— „Fest bei Capulet", aus der dramat. Symphonie „Romeo und Julie". Zittau, 2. Abonnementconcert.

Brahms, J., 3. Symphonie, Tragische Ouverture „Nänie", Triumphlied u. s. w. Hamburg, Brahms-Concert des Cäcilienvereins.

——— Adur-Clavierquartett. Bonn, 2. Kammermusik der HH. Hollaender u. Gen. aus Köln.

——— „Gesang der Parzen" f. Chor u. Orchester. Carlsruhe, 1. Concert des Philharmon. Vereins.

Bronsart, H. v., Gmoll-Claviertrio. Dresden, 2. Soirée f. Kammermusik von Frau Rappoldi u. Gen.

Bruckner, A., 7. Symphonie. Leipzig, Conc. im Neuen Stadttheater.

Bungert, Aug., „Auf der Wartburg", symphon. Dichtung. Weimar, 3. Abonnementconcert und Wiesbaden unter Lüstner.

Cowen, F. H., 4. Symphonie. Edinburgh, 3. Orchestral-Concert d. Choral-Union.

Fuchs, Albert, Ungar. Suite f. Orch. Dresden, Symph.-Concert d. Hrn. Mannsfeldt.

Gernsheim, Fr., Fdur-Pfte-Quartett. Leipzig, 7. Kammermusik im Gewandhause.

Goepfart, Ouvert. „Donna Diana". Mannheim, Concert unter Otto Schirbel am 6. Febr.

Gounod, Ch., Oratorium „Die Erlösung". Belfast, 2. Abonnement-Concert der Philharmonic Society.

Hofmann, H., „Das Märchen von der schönen Melusine" für Soli, Chor und Orch. Zerbst, Concert des Preitz'schen Gesangvereins.

Hoffmann, Carl, Concert f. 2 Viol. u. Pfte. Dresden, Tonkünstler-Verein am 9. Febr.

Jadassohn, Pfte-Quartett. Stuttgart, Tonkünstlerverein.

Kreutzer, C., Ouvert. „Der Edelknecht". Hof, 7. Abonnementconcert.

Klughardt, Aug., Streichquartett Op. 42. Darmstadt, 3. Kammermusik.

Liszt, F., Les Préludes. Leipzig, Concert im Neuen Stadttheater.

——— „Die Seligpreisungen" für Bariton, Chor und Orchester. Cöln, 9. Aufführung des Schwickerath'schen Vereins.

Lux, Fr., „Coriolan" f. Männerchor, Soli u. Orch. Leipzig, Concert d. akadem. Männergesangvereins zu St. Pauli.

Müller-Hartung, Psalm 84 für Baritonsolo, Mchr. u. Orch. Weimar, Kirchenconcert.

Rheinberger, J., Ouvert. „Die Bezähmung der Widerspänstigen". Magdeburg, 2. Casino-Concert.

Rubinstein, Symphonie Gmoll. Basel, 8. Abonnement-Concert.

Saint-Saëns, C., 2. Symphonie. Meiningen, 2. Abonn.-Concert d. Hofcapelle.

Scholz, B., Symphonie Bdur. Wiesbaden, 8. Concert im Kurhaus unter Lüstner.

Schulz-Schwerin, C., Ouvert. zu Schiller's „Braut von Messina". Homburg, 9. Symph.-Concert der städt. Theater- u. Curcapelle.

——— „Geständniß", Phantasiestück für Streichchor. Rostock, Concert des Musikervereins.

——— Ouverture triomphale. Zwickau, 3. Abonnement-Concert des Hrn. M. Eilenberg.

——— Symphonie in D. Stettin, 7. Elite-Concert am 14. Februar.

Sitt, H., 2. Violin-Concert. Dessau, 4. Concert der Hofcapelle.

Speidel, W., Claviertrio Op. 36. Augsburg, Kammermusik-Soirée.

Tschaikowsky, P., Dmoll-Suite f. Orch. Wiesbaden, Symphonie-Concert des städt. Curorchesters.

Vierling, G., „Alarich" f. Soli, Chor u. Orch. Stuttgart, 1. Abonnement-Concert des Neuen Singvereins.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Nach vorhergegangener Verständigung mit dem grossherzogl. badischen und städtischen Behörden und nach huldvollst erwiesener Munificenz Sr. königl. Hoheit, sowie nach freundlichstem Entgegenkommen seitens der Stadt selbst wird die diesjährige

Tonkünstler-Versammlung zu Carlsruhe

unter Protection Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden auf die Tage

vom **28. Mai** bis **31. Mai** einschliesslich

hiermit, weitere Bekanntmachung vorbehalten, ausgeschrieben. [118]

Leipzig, Jena und **Dresden,** 10. März 1885.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. A. Stern.

Die Philharmonische Gesellschaft in Moskau hat den Cyclus ihrer dieswinterlichen Concerte beendet und im Ganzen 10 Concerte und ausserdem ein Extra-Concert zum Besten des Glinka-Denkmals veranstaltet. Die Programme der 11 Concerte waren äusserst sorgfältig zusammengestellt, und die Mitwirkenden in denselben fast durchwegs ersten Ranges. In den ersten Concerten der Gesellschaft traten Pauline Lucca und Marie Wilt auf. Dann erschienen Hr. L. Mierzwinski, Frl. Fohström, Brandukoff, Ondricek, Wurm u. s. w. Der Director der philharmonischen Gesellschaft, Hr. Peter von Schostakoffsky, welcher zu den besten Dirigenten gezählt werden darf, wirkte auch als Pianist mit und erzielte als solcher einen grossartigen Erfolg. Alle 11 Concerte waren von der Elite des Publikums besucht, und die Concerte selbst gehören seit einigen Jahren zu den beliebtesten und hervorragendsten von Moskau. — [122]

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 20. März 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 12.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Neuerschienene Tonwerke.

Besprochen von A. Naubert.

Anton Dvorak, Op. 33, Concert für Pianoforte und Orchester. (Breslau, Julius Hainauer) Partitur Mk. 12.50.

Die Behandlung der Kunstform des „Concerts" hat sich in der neuern Zeit gegen früher einigermaßen verändert, mehr und mehr hat man sich wieder der sinfonischen Form zugeneigt und damit war die nothwendige Folge verbunden, daß das betreffende Instrument, wenn auch bevorzugt, so doch mehr als ein Theil des Orchesters, denn als reines Soloinstrument angesehen wurde. Auch in anderer Weise hat man den Raum, der dem Spieler des Soloinstrumentes zur besondern Belegung der Herrschaft, welche er über dasselbe besitzt, eingeräumt war, eingeengt. Die Cadenzen, in denen die Virtuosität oder auch vielleicht die Fähigkeit des Improvisirens besonders zu zeigen war, werden heute in den meisten Fällen vom Componisten selbst geschrieben, während frühere Tonsetzer an solchen Stellen den Spieler, oder wenn sich dieselben nicht getrauten das Wort zu nehmen, dessen Vormund reden ließen. Mit diesen Aenderungen sollte eigentlich der Werth der in Rede stehenden Kunstform gewonnen haben, sowohl nach formeller Seite hin, als nach der des einheitlichen Inhalts und in Rücksicht darauf, daß die virtuose Technik mehr als Dienerin des Ganzen denn als Selbstzweck zur Erscheinung kommen kann. Gleichzeitig ist damit aber auch die Schwierigkeit der Behandlung dieser Form gewachsen, indem sie an den Componisten die Anforderung behufs größern Inhalts stellt und ihm zumuthet, die besondern Eigenschaften des betreffenden Instrumentes, für welches das Concert berechnet ist, genau zu kennen, denn daß seiner Eigenschaft als Solist und Virtuos einigermaßen Rechnung getragen und ihm Gelegenheit gegeben werden muß, seine Vorzüge zu zeigen, wird jeder Spieler eines solchen Werkes verlangen. Nun ist es aber vielleicht kein Kunststück, schwer für irgend ein Instrument zu schreiben, wie es ebenfalls zu erreichen ist, ausführbare Passagen und Figuren für dasselbe zu erfinden, aber jedenfalls gehört eine genaue Kenntniß und auch Beherrschung eines Instruments dazu, um möglicherweise die beiden Eigenschaften zu vereinigen und dabei das Instrument in seiner ganzen Herrlichkeit und Leistungsfähigkeit vorzuführen. Es wird möglich sein, eine Reihe von Beispielen anzuführen, in denen sich zeigt, daß die nicht vollkommene Kenntniß des Instruments der Composition geschadet hat durch solche, bei denen diese Hervorhebung der virtuosen Seite den musikalischen Inhalt beeinträchtigt hat. Universelle Begabung eines Componisten paart sich nicht immer mit vollkommener Instrumentalbeherrschung und nur höher begnadete Genies sind im Stande, durch ihr sicheres Ahnen und Fühlen ein Manco nach dieser Seite hin auszugleichen. Wenn schon Beethoven und Mendelssohn tüchtige Pianisten waren, so ist mir doch unbekannt, daß sie beide auch hervorragende Geiger gewesen seien und doch lieferten beide auch mustergiltige Violinconcerte, während z. B. Spohr in der Composition von Concerten für sein Instrument, die Violine, und Hummel für das Pianoforte, ihre Domainen sahen. — In früherer Zeit verstand man unter einem „Concerte" ein größeres Tonstück, Allegro, Andante, Rondo, in der Sonatenform „mit Instrumentalbegleitung", Mozart schreibt nur „Concert für Clavier", bei Schumann tritt uns wohl einzig der Titel entgegen „Concert ohne Orchester" (Sonate in Fmoll), Beethoven, Schumann, von Bronsart ꝛc. nennen ihre Concerte „mit Begleitung des Orchesters". Dvorak schreibt „für Pianoforte und Orchester". Während bei den genannten früheren Compositionen durch den Titel dem Soloinstrumente ein hervorragender Platz bezeichnet war, erscheint durch die Benennung Dvorak's dieser Vorzug aufgehoben und die Gleichbedeutung beider Factoren, des Pianoforte und des Orchesters angezeigt. Der Titel verspricht ein concertirendes Pianoforte und ein concertirendes

Orchester. Damit soll jedenfalls auf die Behandlung der ganzen Form hingewiesen sein, die in dem vorliegenden Werke vollkommen sinfonisch ist, obschon verschiedene Dinge darin an alte Herkömmlichkeiten erinnern. Die Enkel haben ja das Recht, auf den Schultern der Altvordern zu stehen und aus ihren Vorarbeiten Nutzen zu ziehen, so ist's ja in jeder Kunst und jeder Wissenschaft. Auch ist dies Recht ein Glück, denn entweder würden wir nur selten etwas erhalten, was der Beachtung werth wäre, da Genies, deren neugestaltender Schöpfergeist andere Bahnen erschließen kann, nicht tagtäglich auf unserer alten Erde entstehen, oder wir würden in einem Wust und Sumpf von Unordnung und Verworrenheit umher zu waten haben. Obgleich also der Titel des vorliegenden Werkes etwas Neues verspricht, so sollen dem Componisten dennoch aus der Art und Weise der Benutzung solcher Dinge, die vorher auch schon längst Brauch waren, keine Vorwürfe erwachsen.

(Schluß folgt.)

Alexander Guilmant.

Ein Meister der Orgel in Frankreich.

(Schluß.)

Lieferung 10: Allegro moderato e pastorale (Edur). Die Form des von Guilmant öfters cultivirten Pastorale ist durchaus nicht stereotyp, sondern immer neu und fesselnd. Das vorstehende gehört zu seinen besten Inspirationen. Marsch (Ddur). Weniger geistliche, aber immerhin orgelgemäße und ansprechende Musik.

Strophen zur Hymne: „Salutes humanae sator." Kleine Improvisationen über ein gegebenes Thema.

Meditation (Hmoll, Hdur). Ein ganz interessantes Stück von pastoralem Charakter. Die mit Absicht angebrachten „Quintenparallelen" sind nicht „der schrecklichste der Schrecken" für eifrige Jäger auf dergleichen Wildpret, sondern sie „klingen", wenn auch nicht gerade „himmlisch schön". Der Ausgang dieses Stückes ist, wie bei Guilmant öfters, sehr poetisch, auf die feinsten Klangfarben der Orgel speculirend.

Lieferung 11. Präludium und Fuge (Emoll). Das Vorspiel ist ziemlich streng gehalten, so daß es auch ein deutscher College geschrieben haben könnte. Auch die kleine Fuge erinnert an germanische „Treue". Der Schluß benutzt den Eingang und endet versöhnend in Dur.

Epithalam (Hochzeitsgesang, Desdur, $^3/_4$). Diese hochzeitliche Musik gefällt uns fast besser als der Hochzeitsmarsch in der ersten Serie, denn sie ist eigenartiger und nobeler und von schwungvoller Haltung. Die Mittelpartie bildet eine gute Antithese zum Hauptsatze. Die interessante Wendung nach Gesdur und Cismoll erinnert wohl daran, daß im heiligen Ehestande neben dem „freud-" auch das „leid-"voll existirt. Aber wie alles irdische Begegniß durch Glaube, Liebe und Hoffnung überwunden und verklärt wird, so zeigt die Wiederaufnahme des triumphalen Einganges gleichsam an, „daß der längsten Nacht auf Erden immer auch ein goldenes Morgenroth" beschieden ist.

Andante con moto (Esdur). Die Hauptpartien sind durch hübsche Interludien verknüpft. Die harmonische Progression am Schlusse documentirt wiederum den feinen Musiker.

Lieferung 12. Marsch bei Fackelschein (Marche aux Flambeaux), Fdur. Brillantes Tonstück im $^2/_4$ Tact, mit ziemlich weltlicher Haltung. Dieses Opusculum hat nicht weniger denn drei Trios. Jedes dieser Trio hat eine besondere Physiognomie, so daß keine Spur von Monotonie zu finden ist. Das Ende verräth den brillanten Orgeltechniker.

Osalutaris hostia. Einfaches, kurzes Adagio in Fdur.

Communion sur: „Ecce panis Anglorum". Nach einer anmuthigen Einleitung ($^6/_8$) präsentirt sich die genannte Cantilene; der Eingangsgedanke wird wieder aufgegriffen und weiter gesponnen, worauf der Cantus firmus noch einmal auftritt und das Grundmotiv entsprechend zum Ausklingen gebracht wird. —

Ziehen wir nun schließlich ein Resumé aus dem Vorhergesagten, so müssen wir der Wahrheit gemäß bekennen, daß Alexander Guilmant der fruchtbarste und bedeutendste Orgelcomponist der Gegenwart in französischen Landen und einer der bedeutendsten Orgelvirtuosen aller Länder ist. Er beherrscht, bei vielseitiger Erfindungskraft, alle Formen des strengen und freien Orgelspiels gleich meisterhaft; er hat die classischen Orgelwerke der Vergangenheit eingehend studirt, ohne die Meister der Gegenwart zu vernachlässigen, ja er hat die Ausdrucksfähigkeit der Orgel mehrfach erweitert, weil er die Eigenart des Instrumentes in ihrer gegenwärtigen Vervollkommnung eingehend studirt hat. Selbst wenn er als specifisch katholischer Christ und französischer Tondichter uns protestantische Organisten nicht immer ganz sympathisch berührt, so ist seine Art und Weise die Orgel zu tractiren, weil der Eigenart des Instruments angemessen, immerhin lehrreich. Besonders wichtig ist auch das poetische oder, wenn man will, das lyrische Element, was in seinen Studien pulsirt; eine Eigenschaft, die man bei vielen seiner musikalischen Landsleute, die oft mehr mit dem Verstande, als der Empfindung arbeiten, nicht oder nur in geringem Maaße antrifft. — Erwägt man noch, daß die Orgelcomposition als „Geschäft" nur sehr wenig einträglich ist, so muß man den sittlichen und künstlerischen Ernst, womit Guilmant seine Bahn so rühmlich verfolgt, höchlich bewundern, da dergleichen Eigenschaften bei seinen leichtlebigen und genußsüchtigen Landsleuten nicht gerade sehr häufig gefunden werden.

Daß ein so reich begabter Orgelcomponist auch das verwandte Harmonium bedacht hat, findet man wohl natürlich.

Die dritte Serie der Guilmant'schen Compositionen ist betitelt: Morceaux pour Harmonium und enthält ebenfalls anziehende Tongebilde.

Heft 1 bringt ein Gebet und Wiegenlied. Die Erhebung (oder Anrede) zum Weltengeiste ist nur kurz, wogegen die Berceuse (Desdur) weiter ausgedehnt ist. Anklänge an's Gebet schließen weihevoll.

Heft 2: In der Canzonetta (Fdur, $^2/_4$), tritt der Gesang, nachdem einige Sextolen-Arpeggien geheimnißvoll wie Zephyrflüstern erklungen sind, in der Tenorlage auf, die gebrochenen Harmonien dienen fortwährend zur Begleitung. Später tritt zur Cantilene noch eine contrapunktirende Gegenmelodie auf, woran sich eine neue Phase (Allegro Fmoll, $^3/_4$) des Stückes schließt. Das erste Motiv wird wieder aufgenommen, worauf das Ganze in ein schönes Pianissimo ausläuft.

Heft 3 enthält eine in Scherzomanier gehaltene geistreiche Fughetta (Amoll).

Heft 4: Aspiration religieuse (religiöse Ergebung) Nach zweimaligem Auftreten des Begleitungsmotives ertönt der drei- und vierstimmige Gesang. Die weitere modulatorische Ausstattung ist im Verlaufe des Stückes sehr schön. Das allmälige Ausklingen des Ganzen ist von bezaubernder Wirkung.

Heft 5: Scherzo in Dmoll, geist- und lebensvoll, Mittelsatz besonders anmuthig. Ziemlich schwierig.

Heft 6: Villagoise (Bluette). Diese Idylle athmet ländlichen Duft, ohne banal zu werden.

Daß Herr Guilmant die deutschen Großmeister Bach und Händel sehr eingehend studirt hat, wurde schon bemerkt. Auch die vorliegenden sehr geschickt gemachten Transscriptionen der Gavotte, des bekannten Airs und einer Gigue von Seb. Bach, sowie des originellen Allegros, eines Airs und eines Finale (aus den Orchester-Concerten) von Händel, erhärten diese Behauptung des Weiteren, wenn nicht fast alle Werke des Meisters Guilmant davon glänzendes Zeugniß gäben. Das übertragene Allegro und Air mit Finale aus Lulli's Phaëton ist nicht nur von historischem, sondern auch von rein musikalischem Interesse.

Mazurka de Salon pour Harmonium (Op. 35, Paris und Brüssel, Schott, 5 Fr.) ist ein graziöses Salonstück von mäßiger Schwierigkeit.

Deux Morceaux pour Harmonium, Op. 23 (Paris, Durand und Schönewerk, Fr. 7.50), sind ebenfalls gute Unterhaltungsmusik bei mäßiger Schwierigkeit. Nr. 1 ist eine Art von Elegie von poetischem Gehalte und eigenthümlichem Gepräge. Der Walzer unter Nr. 2 ist hübsch und ziemlich deutscher Art. —

Für Harmonium und Pianoforte lernten wir ferner kennen:

Pastorale. Duo pour Harm. et Piano, Op. 26 (Paris, Durand u. Schönewerk, Fr. 7.50). Die Eigenart beider Instrumente ist sorglich berücksichtigt; das Harmonium hat die mehr getragenen melodischen Gedanken, während dem Piano mehr das Decorative Element zugetheilt ist, ohne indeß seine Selbstständigkeit aufzugeben. Für den musikalischen Werth spricht schon annähernd die uns vorliegende 3. Auflage.

Marche Triomphale (Op. 34), Paris und Brüssel, Schott, 9 Fr. In der formellen Construction seiner Tondichtungen hat Guilmant eine eigene Findigkeit. Beide feinfühlig gestaltete Instrumental-Partien geben ein brillantes Ensemble, was die Meisterhand des Schöpfers in's hellste Licht stellt.

Scherzoso Capriccioso. Duo pour Harm. et Piano, Op. 36 (Paris u. Brüssel, Schott, 12 Fr.). Brillant und geistreich, aber zwei ziemlich gewiegte Spieler erfordernd.

Außerdem kennen wir noch:

Prière. Melodie pour Violoncello avec accomp. de Piano, Op. 22, ebendas., 4 Fr. Sinnige Cantilene mit schöner Schlußprogression. Die Clavierpartie läßt sich ohne große Mühe auch für die Orgel zurecht legen.

Ce que dit le Silence. Reverie pour Ténor ou Soprano. Avec accompagnement de Piano et Harmonium (ad lib.), Paroles de Ch. Barthelemy; ebend., 6 Fr. Die Stimmung, welche die betreffenden Worte andeuten, ist sehr gut wieder gegeben. Die Instrumentalbegleitung stützt den Gesang sehr wesentlich.

Balthasar. Scene lyrique. Poesie de Edouard Guilmant, Op. 51, ebendas. In diesem Gesangwerke für Soli und Chor pulsirt eine entschieden dramatische Ader, die zu der berechtigten Annahme leitet, daß dem Meister wohl auch auf dem Gebiete des Musikdrama's Lorbeeren blühen werden, ähnlich seinem großen Landsmanne und Collegen Jean Philippe Rameau, dem Begründer der eigentlichen Harmonielehre, der nicht nur ausgezeichneter Theoretiker, sondern auch berühmter Organist und glücklicher Operncomponist war. Wir haben also von dem vortrefflichen Künstler noch mancherlei Schönes und Großes zu erwarten.

A. W. Gottschalg.

Correspondenzen.

Leipzig.

Die achte Kammermusik im alten Gewandhause am 21. Februar brachte diesmal ein selten gehörtes Streichquartett (Cdur, Nr. 2, Ed. Peters) von Josef Haydn. Es weicht insofern von der hergebrachten Form ab, als es meist aus Sätzen in langsamem Tempo besteht: Vivace, Adagio, Menuett (Allegretto), und wieder Adagio. In allen jedoch zeigt sich die geniale Meisterhand des auf dem Gebiete der Streichquartette unerschöpflichen Componisten. Dem vortrefflichen Vortrage desselben durch die Herren Brodsky, Novacek, Sitt und Grützmacher wurde reichlicher Beifall zu Theil. Neu war das Quartett für Streichinstrumente (Gmoll, Op. 42 Nr. 1) von H. v. Herzogenberg. Es ist ein ganz vorzügliches Werk, klar und edel gehalten und von meist origineller Erfindung. Jeder der vier Sätze: Allegro energico, Andantino, Allegro molto und Allegro, wurde auf das Lebhafteste applaudirt und es wird sicherlich das geistreiche Werk bald auf allen Kammermusikprogrammen zu finden sein. Die Ausführung desselben war ausgezeichnet. Beethoven's Quintett (Esdur, Op. 4) schloß in würdigster Weise diesen interessanten Abend. — Th.

Das neunte Euterpeconcert am 3. März verlief ebenfalls wie das achte höchst befriedigend. Bargiel's tragische Ouverture zu „Medea" wurde nicht nur meistens correct, sondern auch stimmungsvoll ausgeführt. Das Mitglied unseres Stadttheaters, Hr. Carl Perron, begann dann mit Reinecke's Concert-Arie „Almansor" und ließ später Lieder von Schubert (An die Leyer), Rubinstein (Verlust), Grieg (Ich liebe dich) und Schumann (Frühlingsnacht) folgen. Durch diese mannichfaltigen Darbietungen vermochte er so recht den Wohlklang seiner Stimme in allen Regionen zu zeigen. In Reinecke's Arie wußte er vortrefflich die epischen und lyrischen Gesangsstellen charakteristisch zu unterscheiden und auch dem entsprechend zu reproduciren. Die verschiedenen Lieder boten ihm Gelegenheit, die mannichfaltigsten Gefühlssituationen treu wiederzugeben und sich als ein Sänger von Geist und Herz zu bekunden und demzufolge auch Aller Herzen zu erobern, wie der anhaltende rauschende Beifall und Hervorruf factisch bewies. Wiederum hörten wir auch eine neue Symphonie (Manuscript) von H. von Herzogenberg unter Leitung des Componisten. Ein gedankenreiches, meist auch gut instrumentirtes Werk, welchem die Mozart-Beethoven'sche Symphonieform zu Grunde liegt. Durch Beethoven's neun Meisterschöpfungen sind wir aber so sehr an logische Einheit und thematische Ideenentwickelung gewöhnt, daß wir sogleich deren Mangel an jeder nachgeborenen Symphonie vermissen. Und so erging es mir mit Herzogenberg's Novität. Die Gedankenfolge gleicht mehr einer Reihe kaleidoscopischer Bilder, als einer organischen Gestaltung. Eine Entwickelung und Weiterbildung aus Motiven war nur selten zu bemerken. In der Totalität macht aber das Werk einen guten Eindruck und wurde auch recht beifällig aufgenommen. An diesem Abende wurde auch noch eine Halbnovität geboten; so möchte ich die von Th. Gouvy für Orchester bearbeiteten Variationen Op. 35 von Frz. Schubert benennen. Da für dergleichen Arrangements kein Bedürfniß vorhanden ist, so finde ich sie ganz überflüssig, muß aber gestehen, daß diese Bearbeitung sehr gut ausgefallen ist und auch eine ganz angenehme Wirkung erzielte. Die Ausführung darf als befriedigend bezeichnet werden, was auch beifällig anerkannt wurde. — S.

Eine würdige Erinnerungsfeier an die Geburt unserer beiden Tonmeister Bach und Händel beging der Riedel'sche Verein durch sein am 6. März veranstaltetes Concert in der hiesigen Thomaskirche. Nebst den neuern großen Kirchenwerken hat der Verein von jeher auch die alten klassischen Schöpfungen eifrig cultivirt; die größten und würdigsten Werke von Bach und Händel, die Hmoll-

Messe, die zwei Passionen und den „Messias" — haben wir vom Riedel'schen Verein in einer Vollendung gehört, wie es in nur wenig andern deutschen Städten möglich ist. Oben genannte Aufführung am sächsischen Bußtage hielt uns drei volle Stunden in der Thomaskirche gefesselt. Händel's „Messias", welcher allein schon ein Concert über die normale Zeit ausfüllt, ging der „Eingangschor, figurirter Chor und Schlußchoral" aus Bach's Cantate „Ein' feste Burg" voran. Das felsenfeste „Gottvertrauen" der damals glaubenseifrigen Zeit ist hierin auf wunderbar ergreifende Weise zum Ausdruck gebracht. Den Choral als Cantus firmus umspielte die Figuration in melodischer Gestalt. Die Ausführung von Seiten des Vereins war vortrefflich. Der Choral ertönte fortwährend mächtig hervor und wurde niemals von den Figuren unterdrückt.

Zu der Messiasaufführung hatte Hr. Prof. Riedel mehrere auswärtige Solisten berufen, für die Sopranpartie Frl. Breidenstein aus Erfurt, Alt: Frl. Rosa Reinel, Hofopernſ. aus Dresden, Tenor: Hr. Wilh. Stein aus Freiberg, Baß: Hr. Hofopernsänger Emil Fischer aus Dresden. Diese im Verein mit dem Gewandhausorchester, Hrn. Homeyer und der großen Riedel'schen Sängerschar brachten das Werk zu solch mächtiger Wirkung, daß das Publikum bis zum letzten verklingenden Tone ausharrte. Frl. Breidenstein erschien diesmal besser disponirt zu sein als im vorigen Jahre und brachte ihre Recitative und Arien zu wirksamer Geltung. Frl. Reinel mit schöner klangvoller Altstimme machte sich durch correcte Ausführung ihrer Partie verdient. Ihr Vortrag hätte nur etwas nüancenreicher sein können. Der Tenorist Hr. Stein befriedigte ebenfalls durch stimmlichen Wohlklang und deutliche Textaussprache. Eine ganz besonders vorzügliche Leistung war die des Hrn. Fischer aus Dresden, welcher seine Baßarien mit einer Coloraturfertigkeit ausführte, wie sie den Bassisten selten zu eigen ist. Die Chöre, hauptsächlich das berühmte hoheitsvolle Halleluja, waren auch diesmal wieder von erhabener Wirkung. — S.

Elbing.

Unsere combinirte Händel=Bachfeier ist hier am 25. Februar glänzend verlaufen. In mindestens zehn Einzelproben war das Orchester vortrefflich vorbereitet. Der Kirchenchor bewährte sich in seiner bekannten Schlagfertigkeit und die Soli wurden von zwei Damen des Kirchenchors und der Opernsängerin Frl. Waibel in echt Händel'schem und Bach'schem Sinne ausgeführt. Frl. Waibel mit ihrer großen herrlichen Sopranstimme blieb der sehr schwierigen Scene aus Alcina nichts schuldig. Besonders zu rühmen ist die Modulationsfähigkeit ihres Organs. Der Ausdruck von Liebe und Haß, Zorn und dämonischer Gewalt bei der Beschwörung der ihrem Gebote nicht mehr gehorchenden Geister kam überall angemessen zur Darstellung. Auf den Dacapo=Ruf des Publikums gab sie das überaus herrliche „Lob der Orgel" aus Händel's Cäcilien=Ode (mit Orgel und Orchester) zu. Der Eindruck war ein so ergreifender, daß eine Pause vor der Schlußnummer, den heiteren Gesängen aus L'Allegro, gemacht werden mußte. Diese letzteren versetzten die Zuhörer in eine äußerst behagliche Stimmung, sodaß dieselben, wie von Vielen versichert wurde, gern noch eine Stunde länger zugehört hätten. —

Alle Anerkennung dem Dirigenten, Herrn Carstenn. Alle die vielen Proben mit dem Chore, dem Orchester, den Solisten und dann noch dazu neben der Direction des Concerts die recht schwierige Orgelpartie in dem Gmollconcert für Orgel und Orchester selber ausführen, — das war eine schwierige und anstrengende Aufgabe, die er aber mit Ruhe, Sicherheit und Eleganz löste. Sein Orgelspiel war klar und sauber und es gelangen die recht schwierigen Läufe (obwohl die Neuheit der Orgel, der Umstand, daß dieselbe nur ein Manual hatte, die Register unmittelbar über den Tasten liegen und darum deren Handhabung sehr schwierig war) trotz aller dieser Hindernisse vorzüglich. Am meisten hat sich bei den Zuhörern die rein griechischen Geist athmende Schlußscene aus „Acis und Galatea" eingeschmeichelt. Die Solistin und der Chor thaten aber auch mit froher Begeisterung vollauf ihre Schuldigkeit. Der milde Klagegesang der Galatea: „O, ist mein Acis nun dahin" und der sie begleitende tröstende Chor: „Ach, Galatea, weine nicht", die darauf folgende herrliche Arie mit zwei obligaten Flöten: „Herz, der Liebe süßer Born", und der klassisch schöne Ausdruck von Jubel und milder Freude in dem Schlußchor: „Galatea, stille den Schmerz, Acis ward zum Gotte nun", werden jedem Hörer von wahrem Gefühl unvergeßlich sein.

Der hier bestehende Verein zur Förderung ernster Musik hatte, um der Stimmung zu Händel's und Bach's Zeiten einigermaßen nahe zu kommen, Oboen und Flöten in der Pariser Normalstimmung angekauft, auch ein zweckmäßiges Podium für Sänger und Orchester errichten lassen und dadurch zu dem Gelingen des Ganzen nicht wenig beigetragen. Ihm gebührt dafür ganz besonderer Dank; denn die sonst hier übliche hohe Stimmung des Orchesters ist bisher für alle Aufführungen von Gesangswerken eine wahre Calamität gewesen.

Im Stadttheater entzückt Frl. Marie Dérivis mit ihrer makellosen Gesangskunst und feinen Darstellung. Dem Concert am 25. Februar wohnte sie bei und sprach dem Dirigenten ihre Anerkennung darüber und ihren Dank aus. —

Graz.

Die diesjährige Concert=Saison brachte verhältnißmäßig wenig Aufführungen. Leider war ich durch einen Todesfall in meiner Familie, der mich sehr schmerzlich betraf, verhindert, die ersten Musikvereins=Concerte und die beiden Concerte der Meininger Hofcapelle unter Dr. Bülow's Leitung mit Brahms als Vertreter des Clavierpartes, zu besuchen. Ich beschränke mich daher darauf, mitzutheilen, daß Publikum und Presse voll des ungetheiltesten Lobes über die vortrefflichen Leistungen des musterhaft geschulten Orchesters waren und die beiden hervorragenden Künstler sich mancher ehrenden Ovationen erfreuten. Am 7. December Abends gaben der Singverein und der Grazer Männergesangverein in der Industriehalle Beethovens Missa solemnis zum Besten. Meines Wissens war dies die dritte Aufführung des Riesenwerks in Graz. Capellmeister Wegschaidter hat sich damit wohlverdiente Lorbeeren erworben, desgleichen die wackeren männlichen Chormitglieder und das brave Orchester. Weniger entzückten uns die weiblichen Stimmen, welche vielfach an großer Unsicherheit litten, was daher kommt, daß sich zu solchen Aufführungen eine Unzahl von Dilettantinnen drängt, die zu Allen eher als zur Kunst zu brauchen sind. Auch die Hofopernsängerin Fräul. Lehmann, welche den Sopranpart sang, distonirte sehr, was jedoch dieser musikalisch hochgebildeten Dame darum nicht so übel angerechnet werden darf, weil sie an einem starken Kehlkopf=Katarrh litt. Gut sang Frau Rosa Papier den Altpart, nur legte sie zu wenig Ruhe und zu viel dramatische Leidenschaftlichkeit in den Vortrag, was dem monumentalen Charakter der streng kirchenmusikalischen Stellen manchmal Eintrag that.

Nicht unerwähnt darf die ausgezeichnete Leistung unseres verdienstvollen Concertmeisters Herrn Casper bleiben, der das Violinsolo im Benedictus mit viel Wärme und Ausdruck spielte. Im großen Ganzen war die Aufführung dieses großen Meisterwerkes, wie wir sie vor Jahren, veranstaltet durch den hiesigen akademischen Gesangverein hörten, eine weitaus bessere; übrigens müssen wir immerhin auch die letzte dankbar begrüßen, denn die musikalischen Genüsse fließen bei uns nicht gar so überschwänglich, wir dürfen also nicht zu wählerisch sein.

Seit einiger Zeit stehen bei uns sowohl die Presse als auch das Publikum mit dem Director der vereinigten Theater, Herrn von Bertalan auf sehr gespanntem Fuße. Dieser soll nämlich wöchentlich zwei Opern geben, welcher Pflicht er in der letzten Zeit

allerdings nicht sehr genau nachgekommen ist; auch ist es ihm bis heute nicht gelungen, einen, den Anforderungen unseres Publikums entsprechenden Tenor zu engagiren. Unsere Oper besitzt zwei Tenöre, von denen der eine, Herr Hauschmann, über zwar bescheidene, aber wohlklingende und bildsame Stimmmittel und, was auch viel werth ist, über die Einsicht, daß er noch lernen müsse, und über den guten Willen dazu verfügt. Auch die Primadonna Frl. Ternina ist eine entschieden begabte Sängerin, welche bei unausgesetztem Studium gewiß noch sehr schöne Erfolge erzielen wird und nicht über allzugroße Rigorosität des Publikums und der Kritik klagen darf. Im Baryton Herrn Schrauff und im Basse Herrn Chandon, besitzt unsere Bühne zwei vortreffliche Sänger, welche nicht nur den Anforderungen des hiesigen Platzes, sondern überhaupt dem entsprechen, was man von einem tüchtigen Sänger verlangen kann, der musikalische Bildung mit reicher, natürlicher Anlage verbindet. Auch Hr. Schrauff war Anfangs nicht auf Rosen besonderer Gunst gebettet; heute ist er der erklärte Liebling des Publikums, und mit Recht. Eine Aquisiton der jetzigen Direction wurde gleich bei ihrem ersten Auftreten mit einstimmigem Lobe begrüßt, es ist dies Herr Capellmeister Dr. Karl Muck, ein zwar junger, aber genialer, gewandter Dirigent, welcher besonders den Werken Wagner's ein feinfühliges Verständniß entgegenbringt. Als er den Lohengrin und Tannhäuser dirigirte, war man sofort darin einig, daß man es mit einem Mann zu thun habe, welcher wahren, echten Künstlerberuf mit reicher Erfahrung und gründlichem Studium vereine. Und man hat sich wahrlich nicht geirrt. Trotz der Verstimmung, die gegenwärtig gegen unsere Oper herrscht, ist Dr. Muck noch immer bei Publikum und Presse persona grata, und bei der Première der Meistersinger, sowie bei seinem zweiten Benefiz am 18. d., welches die gleiche Oper brachte, wurde er reich mit Kränzen und Beifall überschüttet. Dafür ging er bei seinem ersten Benefiz, zu welchem er im vergangenen Herbst den Lohengrin gab, leer aus. Trotz aller Begeisterung für seine künstlerischen Leistungen, war das Haus unheimlich öde, denn unglücklicherweise fiel auf denselben Abend eine zweite Benefizvorstellung. In der Industriehalle, woselbst um diese Zeit der Circus Suhr seine Menage aufgeschlagen hatte, producirte der Clown Renz zu seinem Benefiz ein dressirtes Schwein, darum war der Circus gänzlich ausverkauft und das Theater — total leer. — Natürlich, denn das Vergnügen einer Lohengrinaufführung wurde den Grazern schon oft zu Theil, allein ein dressirtes Schwein, welches ein Clown in einem Kinderwägelchen herumfährt, das war neu, also somit gewiß nicht um den abgebrauchten Genuß des Lohengrin sich entgehen zu lassen.

Man kann es also einem solchen kunstsinnigen Publikum gewiß nicht verargen, wenn es jetzt mit sittlicher Entrüstung den Verfall der Oper beklagt. Daß übrigens die Direction dennoch nicht nur den guten Willen, sondern auch die Mittel besitzt, eine große musikalische Aufführung zu Stande zu bringen, das bewies die am 16. Febr. in Scene gegangene Première der Meistersinger, welche mit einer sichtlichen Pietät für das Werk und den Meister verwirklicht wurde: Das bedeutend verstärkte Orchester war über jedes Lob erhaben, desgleichen die Chöre, welche durch den hiesigen Gesangverein „Liederkranz" die nothwendige Vervollständigung erhalten hatten. Von den Solisten gebührt das erste Lob unbedingt Herrn Schrauff, dessen Hans Sachs eine wahre Meisterleistung war. Gleiches Lob gebührt Herrn Hildebrand, dessen Beckmesser ein wahres Cabinetstück fein pointirter, naturwahrer Komik war. Auch Herr Chandon als Goldschmied und Fräul. Ternina als Eva waren am Platze. Etwas mehr Temperament und sicherere Intonation hätten wir von Fräul. Steinburg, Lene, gewünscht. Recht entsprechend war der Nachtwächter des Herrn Zaut, welcher die packende Komik seiner Scene unfreiwillig durch seinen Gesang erhöhte. — Auch der David des Herrn Sigmund verdient lobend erwähnt zu werden, nur muß er künftighin mehr Leben entwickeln.

Das Publikum nahm das ganze Werk mit großer Begeisterung auf, bei welcher zweifellos das starke, deutsche Nationalbewußtsein der Grazer viel mitsprach; Gegenstand besonderer Ovationen war Capellmeister Muck. Wir gönnen ihm für seine große Mühe gerne diese Triumphe, aber sonderbar klang die Stimme der Presse, welche die ganze Summe des Verdienstes auf ihn allein schob, und für die Direction, welche ein nicht geringes, materielles Risico trug (vor Jahren machten die Meistersinger in Graz nichts als ein Riesen-Deficit für den Director), keinen Dank wußte. Im Gegentheil, man tadelte, daß diese Oper, welche doch nie Repertoiroper werden könne, das Repertoir beeinträchtigt habe. —sdl.—

München.

Der Anklang, den im vorigen Jahre der Balladen- und Liederabend des Hofopernsängers Eugen Gura gefunden, veranlaßte den Künstler, auch in diesem Jahre ein Concert zu veranstalten, das einzig und allein dem Vortrage von Gesängen gewidmet war. In wie hohem Grade Gura während der kurzen Zeit seines Hierseins die Gunst des Publikums sich errungen, zeigte der Umstand, daß der Saal schon mehrere Tage vor dem Concert ausverkauft war. Zum Vortrag hatte er sich gewählt: drei der weniger gesungenen, schwierigen Balladen von Loewe: „Herr Oluf", „Elvershöhe" und „Der Blumen Rache", und die Müllerlieder Nr. 1 bis 20 von Schubert. G. hat als Balladensänger einen guten Ruf und gilt nach dieser Richtung hin als der erste unter den lebenden Sängern Deutschlands. Zu dieser Stellung berechtigen ihn sowohl sein Organ, die schöne, edle Männlichkeit athmende Baritonstimme, als auch und zwar ganz besonders der wohldurchdachte Vortrag, der in seinem weisen Maßhalten so ganz das Richtige trifft, um den mehr epischen als dramatischen Charakter der Ballade zum Ausdruck zu bringen. Eine ganz besondere Leistung in Bezug auf Ausdauer war die Wiedergabe der 20 Müllerlieder, womit ich keineswegs behaupten will, als ob der Genuß dadurch etwa erhöht worden wäre, daß von den 20 Nummern uns keine geschenkt wurde. Nebenbei will ich auch mit der Bemerkung nicht zurückhalten, daß ich glaube, die Müllerlieder verlieren einigermaßen in der Tonlage für eine Baritonstimme; sie wirken entschieden besser in der Tenorlage, für welche sie auch gedacht und componirt sind. Daß sie von G. vorzüglich gesungen wurden, brauche ich wohl nicht erst zu versichern; nicht verschwiegen darf auch werden, daß die Lieder in sehr verständnißvoller Weise durch Hrn. Prof. Giehrl am Clavier begleitet wurden.

Der Oratorienverein gab am 19. Januar sein erstes Concert für das Jahr 1884/85 und brachte hierbei Mendelssohn's „Elias" zur Vorführung. Der Verein stand vielleicht noch nie auf der Höhe der Leistungsfähigkeit, auf der er sich zur Zeit befindet; der Chor ist stark und außerordentlich gut geschult, in Folge dessen die Wirkung der Chöre eine vorzügliche. Nicht minder gut entledigten sich die Solisten ihrer Aufgaben. Frl. von Sicherer war an dem Abend ganz besonders gut bei Stimme und brachte die Sopranpartie sehr wirkungsvoll zur Geltung; ebenso Frau Exter die Altpartie. Herr Glötzle, Tenorist, Mitglied des Vereins, der in neuerer Zeit vielfach, auch auswärts in Concerten mitwirkt, sang seinen Part sehr verständnißvoll und Hr. Hungar wurde seiner Aufgabe als Elias in vollkommener Weise gerecht. Die herrlichen Leistungen des Chors und der Solisten fanden bei dem sehr zahlreich anwesenden Publikum die verdiente Anerkennung. —

Gleich andern Städten veranstaltete auch München eine Trauerfeier für unsern dahingegangenen Meister R. Wagner. Am Donnerstag den 12. Februar fand ein durch den Münchener Zweigverein des Allgem. Rich. Wagnervereins inscenirte Gedenkfeier im großen Saale des Museums statt, welche mit der von W. aus Veranlassung der Ueberführung der Asche Weber's aus London nach Dresden 1844 componirten einsätzigen Trauersymphonie eingeleitet wurde Das stimmungsvolle Werk kam unter Levi's Leitung durch Mit-

glieder des kgl. Hoforchesters zu würdiger Vorführung. Hierauf hielt H. v. Wolzogen einen Vortrag: „Vom idealen Publikum", und zeichnete in außerordentlich klarer, formschöner Weise das Wirken und die Ziele des großen Todten, die zum Theile durch die Werke des Meisters, durch die Schaffung des idealen Theaters ihre Verwirklichung erfahren haben, zum Theil aber noch derselben entgegenzuführen sind. Das dritte, was noch erreicht werden muß, ohne welches die beiden ersten in ihrer fortdauernden Existenz nicht gesichert erscheinen, ist das ideale Publikum. Ein solches schaffen zu helfen, ist Aufgabe des Richard Wagner-Vereins. Eine warme Aufforderung an dieselben, in ihrer Begeisterung und in ihrem Eifer nicht zu erlahmen, bildete den Schluß des höchst bedeutsamen, von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags. Demselben folgten noch zwei Musikvorträge: ein für Männerstimmen componirter Chor von P. Cornelius über die Worte „Von dem Dome schwer und bang" und eine Composition für gemischten Chor von M. Plüddemann mit Benützung von Motiven aus dem „Ring des Nibelungen" und unter Grundlage des Gedichts „Gedächtnißfeier für R. Wagner" von Felix Dahn. Beide Chöre, unter Leitung des Kgl. Musikdirectors H. Porges von verschiedenen Musikfreunden der Stadt und Mitgliedern des Chorvereins ausgeführt, waren von tiefergreifender Wirkung.

Am folgenden Tage, am Todestage selbst, wurde im Hoftheater „Tristan und Isolde" aufgeführt. — —e—.

St. Petersburg.

(Schluß.)

Das dritte Abonnement-Symphonie-Concert fand erst Anfang December statt, und zwar unter Leitung von K. Sieke. Ein Symphonischer Prolog „Savanarola"-Ouverture von M. Iwanoff bildete den Anfang derselben. Das neue Orchesterwerk unseres bekannten Musikrecensenten bekundet einen merklichen Fortschritt und muß als sein bestes Werk betrachtet werden; vom Publikum wurde es beifällig aufgenommen. Unser junger Claviervirtuos H. Klimov trug mit gutem Erfolg das Gdur-Concert von Beethoven vor; sein Spiel hat sich geläutert und bekundete größere Sorgfalt im Vortrage. Den zweiten Theil dieses Concerts bildete das Oratorium „L'enfance du Christ" von H. Berlioz. Es ist hauptsächlich der wundervolle zweite Theil dieser Trilogie, „Die Flucht nach Egypten", welcher die Aufführung dieses großen Werkes rechtfertigt; weniger bemerkenswerth erschienen uns die beiden andern Theile, am wenigsten gefiel der dritte Theil desselben. Die Chöre waren sorgfältig einstudirt, die Solisten waren ebenfalls ihrer schwierigen Aufgabe gewachsen. Jedenfalls ist die Aufführung ähnlicher großer Kunstwerke hervorragender Componisten sehr anerkennenswerth und von größtem Nutzen für unser Concert-Publikum.

Für die folgenden beiden Abonnement-Concerte, das vierte und fünfte, war Hr. Dr. Hans von Bülow als Dirigent und Claviervirtuos gewonnen. Es wäre vergebens, über die großartigen Doppelleistungen desselben Genaueres zu berichten, da dieselben in Deutschland ausreichend bekannt sind, wir wollen uns darauf beschränken, mitzutheilen, welche Werke zu hören uns vergönnt war. Im ersten Concert „recitirte" er uns in schwungvoller Auffassung die Faust-Ouverture von R. Wagner; alsdann spielte er unvergleichlich schön die Wander-Fantasie von Schubert-Liszt (Orchesterleitung Davidoff), dirigirte die dritte Symphonie von Brahms und erzielte mit derselben einen entschiedenen Erfolg; darauf spielte er das Esdur-Concert von Beethoven und beschloß das Concert mit dem Slavischen Festmarsch von Tschaikowsky. — Das nächste Concert brachte uns Ouverture zu „Benvenuto Cellini" von Berlioz, zweites Clavier-Concert von Brahms (Orchesterleitung Sieke), die neue dritte Orchestersuite (Op. 53) von Tschaikowsky mit durchschlagendem Erfolge (besonders gelungen sind die beiden letzten Sätze: Scherzo und Tema con variazioni e Polacca), Beethoven's 8. Symphonie (Fdur, Op. 93) und die Freischütz-Ouverture; wenn man die Aufführung der Beethoven'schen Symphonie als vollendet bezeichnet, so muß die Wiedergabe der berühmten Weber'schen Ouverture als genial gelten. Die beiden Concerte unter H. von Bülow's Leitung müssen eigentlich als Festabende bezeichnet werden.

Zwischen den beiden Abonnement-Concerten fand ein Extra-Bülow-Concert statt, in welchem der große Künstler außer Compositionen von Beethoven, Brahms (Sonate Op. 5), Chopin und Raff auch Compositionen von Rubinstein (welcher im Concerte anwesend war) und Tschaikowsky zu Gehör brachte. Der Erfolg war selbstverständlich großartig und er mußte noch Manches zugeben. Die kurze Anwesenheit dieses großen Künstlers hat unser Kunstleben neu begeistert, verschönert und die besten Erinnerungen hinterlassen. Es ist noch besonders das lebhafte Interesse H. v. Bülow's für unsere russischen Componisten hervorzuheben, besonders für C. Cui und Tschaikowsky, deren Werke er den übrigen vorzieht. Die zweite Serie der Quartett-Soiréen unter Betheiligung von Sophie Menter ist noch nicht abgeschlossen; einstweilen stehen uns wieder zwei hochinteressante Symphonie-Abonnementconcerte bevor, deren Leitung Rubinstein übernommen hat. —

In den Herbstmonaten concertirten hier mit Erfolg die Pianisten Wlad. Pachmann und Xaver Scharwenka, welcher auch als Componist sich uns vorgestellt hat. Seine Symphonie (Cmoll, Op. 60), sein Clavierconcert (Op. 32) und einige kleinere Clavierpiècen haben bei unserm Concertpublikum gute Aufnahme gefunden, alsdann hatten Frau P. Lucca mit dem Tenoristen Mierzwinsky zwei gut besuchte Concerte gegeben. Als zunächst bevorstehend sind zu nennen: Concerte von G. Heuschel nebst Frau und der italienischen Violinistin Tua.

In der italienischen Oper hat man zwei Novitäten mit Erfolg gegeben: Aldoni von Ponchielli und besonders Lakmé von Delibes mit Marie Vou-Toud in der Titelrolle.

Die russische Oper hat sich bisher mit ihrem früheren Repertoir beholfen. Am 30. September wurde die 100. Aufführung der Oper „Dämon" von Rubinstein durch neue Inscenirung würdig gefeiert. Seit dem Ableben Glinka's ist es keinem russischen Componisten vergönnt gewesen, die 100. Aufführung einer Oper zu erleben! B. B.

Schwerin.

Da unser Landesherr seines angegriffenen Gesundheitszustandes wegen leider gezwungen ist, den Winter in südlicherer Gegend zuzubringen, so ist auch unser Musikleben nicht so reichhaltig gewesen, wie vordem. Trotzdem hat es an edlem Kunsteifer nicht gefehlt, denn, wo ein Capellmeister, wie Herr Alois Schmitt bei uns nun schon auf eine fünfundzwanzigjährige Thätigkeit zurückblicken kann, geräth die Kunstpflege nicht in's Stocken. Vor Allem waren es die größeren Opern: „Fidelio", „Franzeska von Rimini", „Lohengrin", „Tannhäuser", „Zaar", „Martha", „Dämon", „Hans Heiling", die auf unserer Bühne in denkbar stylvollster Weise zur Darstellung gelangen. Unsere tüchtigen Kräfte, voran der tapfere, sowohl die Lyrischen als auch Heldenrollen souverän beherrschende von Witt, sodann die HH. Carl Hill und Drewes, und die Damen Frl. Galfy und Frl. Minor, bürgen vereint mit unserer vorzüglich geschulten Hofcapelle für so gelungene Aufführungen, wie sie uns hier geboten wurden. Besondere Anerkennung fanden der Georg Brown, Lyonell, Lohengrin, Tannhäuser, Paolo, Franzeska und Fra Diavolo des Hrn. v. Witt; der Hans Heiling, Zaar 2c. des Hrn. Hill; die Franzeska, Elisabeth, Fidelio u. Elsa des Frl. Galfy, die Ortrud 2c. des Frl. Minor; der König Heinrich 2c. des Herrn Drewes u. s. f. Auch Kirchenconcerte brachte uns der 11. November und 27. Decbr. Im ersten (Reformationsfest) hörten wir von Seb. Bach Präludium in Dmoll für Orgel (Hr. Hepworth), Bach's „Reformationscantate" und Mendelssohn's „Lobgesang". Unter A. Schmitt's Leitung brachte der durch Dilettanten verstärkte, sehr exact geschulte Theaterchor die Chöre zur vollendeten Wiedergabe. Solistisch waren thätig Fräul.

Harzer, Frl. Minor, Herr v. Witt und Herr Drewes. Im zweiten hörten wir Bach's „Weihnachts-Oratorium", das für einen Abend entschieden zu lange Werk war durch Hrn. Hofcapellmeister Schmitt dahin gekürzt worden, daß er die beiden ersten Theile ganz aufführte, als dritten Theil aber eine solche Zusammenstellung bot, daß das Weihnachtsevangelium zu Grunde liegt, daß man nichts vermißt, weshalb wir sie auch andern Directionen dringend anrathen möchten. Die Aufführung ging brillant, Chor, Orchester und Solisten rangen um die Palme. In gerechtes Erstaunen ob der Gesangskunst, versetzte uns Herr von Witt in der Arie im zweiten Theil: „Frohe Hirten eilt!" Es entzückte nicht allein die prächtige Kunst des Athemholens, sondern vor Allem die schöne Intonation und Vocalisation. Als Glanzpunkt der ersthalbjährlichen Saison müssen wir die Tage bezeichnen, die uns am 30. November und 2. Decbr. Anton Rubinstein bereitete. Sein „Dämon", den der Componist selbst dirigirte, kann wohl nirgends mit mehr Fleiß und Hingabe studirt worden sein. Freilich ist unser Interimstheater nicht auf die Scenerie eingerichtet, die der „Dämon" erheischt, aber, trotz fehlender Kameele 2c. fand die Oper eine enthusiastische Aufnahme. Als „Dämon" schien Hr. Hill nicht in wünschenswerthem Grade disponirt, was sich denn auch bei dem Concert am 2. December bis zur gänzlichen Unmöglichkeit steigerte. Große Freude gewährte uns indeß unsere fleißige, unverdrossene Fräulein Galfy als „Tamara". Nicht weniger gefiel uns Frl. Minor als „Engel". Bedauernswerth erschien es uns, daß der „Fürst v. Sinodal" (Hr. v. Witt) nur im ersten Act beschäftigt ist. Die undankbare, schwierige Partie wurde von Hrn. v. Witt mit derselben Accuratesse und Sorgfalt behandelt, wie die größte Heldenrolle! Das Concert am 2. Dezember brachte: Schumann's Dmoll-Symphonie (Alois Schmitt), Beethoven's Gdur-Concert (A. Rubinstein), zwei Baletmusiken aus „Dämon und verschiedene Claviergaben" von Chopin und Rubinstein. Der geniale Clavierheros war außerordentlich gut disponirt, deshalb genügt es, wenn wir constatiren, daß der Jubel, der das Haus durchbrauste, ein endloser war. —ch—.

Stuttgart.

Am 10. Dec. fand die Aufführung des weltlichen Oratoriums „Alarich" von Georg Vierling von Seiten des Neuen Singvereins statt. Da das Werk in diesen Blättern bereits einer eingehenden Analyse von Martin Fischer unterzogen wurde, so dürfen wir uns auf eine Besprechung der Aufführung beschränken. Dieselbe war eine solche, welche dem Vereine nur zur größten Ehre gereichen kann. Die zum Theil außerordentlich schwierigen Chöre gingen flott und präcis, und bewiesen das gewissenhafte Studium, welches auf dieselben verwendet worden. Unsere Anerkennung möchten wir namentlich dem ebenso energischen als umsichtigen Dirigenten, Herrn Krug-Waldsee aussprechen, denn es war keine leichte Aufgabe, ein solches eigenartiges und die höchsten Anforderungen an die Mitwirkenden stellendes Werk in den entsprechenden lebendigen und sichern Fluß zu bringen. Herr Krug hat hierin Außerordentliches geleistet, wenn auch der auf die Mitwirkenden ersichtlich in hohem Grade anregende Geist der Kunstschöpfung ihm wesentlich zu Statten kam. Nicht mindere Anerkennung verdient die Carl'sche Capelle, die ihre Leistungsfähigkeit abermals in hohem Grade documentirte. Von den Solisten heben wir in erster Linie den Alarich des Herrn Hromada hervor. In Frau Henrici lernten wir eine tüchtige musikalisch geschulte Sängerin kennen, während Fr. Steilberg aus München der Partie der Clytia nach keiner Seite hin gerecht zu werden vermochte. Das Werk hatte einen durchschlagenden Erfolg, und als der anwesende Componist der Aufforderung des Dirigenten, den letzten Chor zu dirigiren, Folge leistete, gestaltete sich der Beifall in einer begeisterten Ovation für den Autor des schönen Werkes.

Im vierten Abonnementconcert der königl. Hofcapelle hatten wir nochmals den großen Genuß, Franz Ondricek zu hören, welcher das Beethoven'sche Concert, diesen Prüfstein eines jeden Geigers, wundervoll vortrug; Größe, Kraft des Tones und absolute Technik verbinden sich bei diesem Künstler mit geistvoller Auffassung. Die Hexenvariationen von Paganini hätten wir Herrn Ondricek gerne geschenkt und eine gediegenere Pièce dafür dankbarst entgegen genommen. Großes Interesse flößte uns eine Suite für Orchester von Percy Götschius, dem gründlich gebildeten Lehrer der Composition am hiesigen Conservatorium, ein. Aber nicht nur Interesse flößte uns das schön gearbeitete Werk ein, sondern wir empfanden auch eine lebhafte Freude darüber, daß Technik und ästhetischer Formsinn sich hier mit künstlerischer Inspiration paaren. Wir können zwar dieses Urtheil nicht auf das ganze Werk ausdehnen, denn der Marsch und namentlich dessen Trio sind etwas reflectirt empfunden, und tragen zum großen Theil den Stempel der Mache an sich. Aber das Scherzo und namentlich die Arie (Canon), sind Meisterstücke, welche nicht nur der Fachmann, sondern auch den Laien erfreuen werden. Das Präludium würde sicherlich einen größeren Eindruck machen, wenn die Instrumentirung desselben nicht etwas gar zu massiv wäre. Die Vorliebe für dicken Blechklang dominirt zu sehr, namentlich fanden wir den Wechsel zwischen Streicher, Holzbläser und massivem Blechklang oft etwas gar zu schroff und unmotivirt. Im Ganzen ist jedoch die Suite ein höchst respectables Werk. Sowohl die Suite als die Gmoll-Symphonie von Mozart, wurden von der Hofcapelle ausgezeichnet executirt.

Das am Weihnachtsfest zur Ausführung gekommene fünfte Abonnementconcert wurde durch Präludium und Fuge von Bach eröffnet. Das Präludium ist jenes in Cismoll aus dem dritten Heft des wohltemperirten Claviers, von Hofcapellmeister Abert nach Dmoll transponirt, und die Fuge jene bekannte große in Gmoll für Orgel. Dem Fugentheum hat Abert einen selbstständig erfundenen Choral angepaßt. Das Ganze ist von demselben geistreich instrumentirt, und werden sowohl Präludium wie Fuge sich stets als ebenso wirksame wie dankbare Concertnummern erweisen. Sowohl diese Pièçen wie die Beethoven'sche Pastoralsymphonie wurden vortrefflich executirt, nur wäre nach unserem persönlichen Gefühl das Tempo des ersten Satzes etwas langsamer zu nehmen gewesen. Herr Victor Herbert trat als Solist mit einem Concert für Cello von Raff auf, und bewährte sich derselbe abermals als ein vortrefflicher Künstler auf seinem Instrument. Die vocale Abtheilung des Concertes war etwas weniger glücklich gewählt; die HH. Schütky und Hromada sangen das bekannte Duett aus „Israel" und die Damen Elzer und Czerwenka ein solches aus „Jessonda". Ein Gesang gleichartiger Stimmen muß sogar dann auf die Dauer monoton wirken, wenn hübscher, fein nüancirter und ausdrucksvoller gesungen wird als an jenem Abend.

Am 12. Januar fand die zweite Quartett-Soirée der Herren Singer, Wien und Cabisius unter Mitwirkung des Hrn. V. Herbert statt. Was nun die Novität des Abends, das Bazzini'sche Quintett betrifft, so ist es sicherlich nur mit Freuden zu begrüßen, daß auch begabte italienische Tondichter sich an die ernstere Gattung der Kammermusik machen. Freilich erprobt sich auch hier wieder einmal der alte Erfahrungssatz, daß der Mensch und seine geistige Organisation von dem geistigen Fluidum, welches ihn stets umgiebt, sowohl in seinem Denken wie in seinem Schaffen abhängig ist. Und wenn auch Bazzini sich mit den Werken der deutschen Meister innig vertraut gemacht hat und ein tüchtiger Kenner derselben ist: Ueber seinen Schatten kann eben Niemand springen. Wir suchen bei Bazzini vergebens nach markigen, feuersprühenden, gestaltungsfähigen Themen, wir vermissen überhaupt die Kraft der künstlerischen Intuition. Es ist alles hübsch, anregend, interessant, mit einem Wort: Man ist in geistreicher Gesellschaft und langweilt sich nicht. Sowohl das Quintett wie das Dmoll-Quartett von Haydn und jenes in Emoll Op. 59 von Beethoven wurden von den Künstlern vortrefflich reproducirt. J. Sittard.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Baltimore, 7. Febr. Erstes Peabody-Concert: Gmoll-Symphonie von Rubinstein, Pianoforte-Concert (Gdur) von dems. (Hr. Prof. Carl Faelten), Lieder von A. Jensen (Mrs. Anna Bulkley Hills), Wagner's Faust-Ouverture. —

Berlin, 6. März. Wohlthätigkeits-Concert mit Frl. Elsbeth Klapproth, Concertsängerin, dem Pianisten Hrn. Carolus Agghazy, Thaddäus von Hanizki (Violine), Bruno Wendel (Cello) u. O. Bake: Gmoll-Pfte-Trio von Godard (HH. Agghazy, Th. v. Hanizki, Wendel), Rêverie von Vieuxtemps u. Souvenir de Moscou f. Viol. von Wieniawski (Hr. Hanizki), Arie aus Mendelssohn's „Paulus" und „Frühlingsfahrt" von Schumann (Frl. Elsbeth Klapproth), Andante spinato und Polonaise von Chopin (Hr. Agghazy), Melodie von Anton Rubinstein für Cello von Popper (B. Wendel), Schlummerlied f. Piano, Viola und Violoncello von Volkmann, Lieder von Rubinstein und Franz, Adagio f. Cello von Mozart, Nocturne und Danse hongroise von Agghazy, Ave Maria von Bach-Gounod (Frl. Elsbeth Klapproth, die HH. v. Hanizki, Wendel, Agghazi u. Bake).

Braunschweig. Zur Feier von Händel's 200jähr. Geburtstag fand am 24. Februar Abends halb 7 Uhr in der Brüderkirche die Aufführung des „Messias" statt. Unter Leitung des Hrn. Hofkapellmeister Riedel und unter Mitwirkung von Frl. André, Fr. Beck, der HH. Bürger, Nöldechen, des Chorgesangvereins und der herzoglichen Hofkapelle wurde die sorgfältig vorbereitete Aufführung in einer des großen Werkes durchaus würdigen Weise vorgeführt. — Am 26. Februar im großen Saale des Hotel d'Angleterre: Concert der Frau Amalie Joachim und der Pianistin Fr. Rappoldi-Kahrer. Arie aus „Semele" von Händel, Lieder von Schumann, Brahms, Hans Schmitt und Prochaska, sowie Pianofortestücke von Draeseke (Sonata quasi Fantasia), Liszt, Schubert und Scarlatti bildeten ein meisterhaft ausgeführtes, dem sehr zahlreich erschienenen Publikum ersichtlich zumeist sehr zusagendes Programm. — Den dritten Streichquartett-Abend der HH. Wenzl, Sommer, Sandfuchs und Graf (am 28. Februar) eröffnete eine interessante Novität aus alter Zeit: Quartett in Esdur von C. v. Dittersdorf. Sehr dankenswerth war auch die Wahl des selten gehörten Streichtrios Op. 9 Nr. 3 (Cmoll) von Beethoven, welches von den drei köstlichen Trios dieses Opus wohl am meisten schon den späteren Beethoven gewahren läßt. Das Streichquintett Op. 163 von Franz Schubert, welches unter Mitwirkung des Hrn. Winkelmann zur Ausführung gebracht wurde, beschloß den Abend. — Am 3. März Concert der Herzogl. Hofkapelle mit Hrn. Arthur Friedheim: Ouverture, Scherzo und Finale von Schumann, Esdur-Clavier-Concert von Liszt (Hr. Friedheim), Pfte-Soli von Chopin sowie Bdur-Symphonie von Beethoven.

Breslau, 5. März. Symphonie-Concert unter Rudolph Trautmann: Oberon-Ouverture, Marsch aus Beethoven's „Ruinen von Athen", Ouverture zu Schiller's „Braut von Messina" von Schulz-Schwerin, Adur-Symphonie von Beethoven, Andante f. Orch. von Flügel, Violin-Concert von Mendelssohn (Hr. Bögner), und Ouvert. zu „Benvenuto Cellini" von Berlioz. —

Chemnitz, 6. März. Die Singakademie veranstaltete zur Feier des 200jähr. Geburtstages Händel's eine Aufführung des „Messias" und zwar in der St. Jacobikirche, die dicht von einer andächtigen Zuhörerschaft gefüllt war. Verdienen die choristischen Leistungen (Singakademie, Kirchenchor und Männergesangverein) ein warmes Lob, so auch die Solisten, in erster Linie Frau Müller-Ronneberger, Hr. Hauptstein (Berlin), Frl. Schöler (Weimar) und Hr. Ravenstein (Leipzig). Den Orchestertheil besorgte bestens das Stadtmusikchor und den Dirigentenstab führte Musikdirector Schneider. — Für Charfreitag ist ein Bach'sches Werk, die Johannis-Passion gewählt. Dann soll im Herbst d. J. der 300jähr. Geburtstag H. Schütze's durch die Aufführung seiner Passion und im Jahre 1886 der hundertjährige Geburtstag Fr. Schneider's durch eine Aufführung des Weltgerichts gefeiert werden. —

Eisenach, 27. Febr. Concert des Musikvereins: Ouverture zur „Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn, Ddur-Symphonie von Haydn, sowie Bruch's „Frithjof-Sage". Solisten: Hr. Engelhardt aus Meiningen und Frl. Himmel aus Eisenach. —

Frankfurt a. M., 6. März. Museumsconcert: Ouvert. „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn, „Ingeborg's Klage", Scene aus Bruch's „Frithjof" (Frau Henschel), Gdur-Concert von Beethoven (A. Rubinstein), Lieder von Rubinstein, Duette f. Sopr. und Bariton von Henschel (Hr. u. Fr. Henschel), Dramat. Symphonie (Dmoll) von Rubinstein. —

Hamburg, 21. Febr. Tonkünstler-Verein: Sonate Fismoll für Piano und Violine (HH. Rich. Burmeister u. Kopecky), Lieder von Ries, Dietrich u. Schubert (Frl. Joh. zur Nieden), Isolden's Liebestod von Wagner-Liszt, „Pester Carneval" von Liszt (Hr. Burmeister), Lieder von Brahms (Frl. zur Nieden). —

Jena, 26. Febr. Zweite Soirée für Kammermusik der Herren Halir, Freiberg, Nagel und Grützmacher aus Weimar: Quartett (Fdur) von Klughardt, Andante cantabile von Tschaikowsky, Canzonetta von Mendelssohn, Großes Quintett (Cdur) von Schubert (unter Mitwirkung des Hrn. F. Grützmacher jun.).

Kassel, 20. Febr. Viertes Abonnement-Concert des kgl. Theaterorchesters zum Vortheil seines Unterstützungsfonds: Pastoral-Symphonie von Beethoven, Adur-Concert für Pfte mit Orchester von Liszt, „Am Traunsee" für Baritonsolo und Frauenchor mit Streichorchester von Thieriot (Hr. Dr. Krückl), Vorspiel zu „Tristan und Isolde", Pfte-Soli von Chopin (Hr. Friedheim), Lieder von Hinrichs, Cornelius und Bruch (Hr. Dr. Krückl), Ouvert. „Der römische Carneval" von Berlioz. —

Leipzig, 27. Febr. Königl. Conservatorium: Pfte-Sonate von Beethoven (HH. Fistul u. Steinbruch), Arie aus Mendelssohn's „Paulus" (Frl. Kölbel), Serenade f. Flöte, Violine u. Viola von Beethoven (HH. Stai, Strube u. Cornelius), Esdur-Pfte-Concert von Beethoven (Frl. Schmidt), Lieder von Spielter (Frl. Dobenzig), Pfte-Sonate von Beethoven (Hr. Eynes). — 15. März im Saale Blüthner. Compositions-Abend von F. Benvenuto Busoni a. Triest mit Frl. Emmy Görlich (Gesang), HH. Concertmstr. Petri, Bolland, Unkenstein, Kammervirt. Schroeder u. Willy Rehberg: Streich-Quartett, Variationen u. Fuge über Chopin's Cmoll-Präludium Op. 28 für Pfte, Zwei altdeutsche Lieder, Andante mit Variationen und Scherzo für Clavier, Violine und Vlcello, Scène de Ballet f. Pfte, Introduction und Scherzo f. Clavier und Orchester. — 16. März. Zschocher's Musik-Institut: Sonate f. Pfte und Viol. von Haydn, Variationen von Händel, Concert f. 2 Pianos (Esdur) von Mozart, Nocturnos Esdur und Cmoll von Chopin, Ungarische Ballscenen f. drei Pianos (zwölfhändig) von C. Thern, Gesellschaftsconcert von Moscheles, Etüde von Henselt, verschiedene Clavierstücke von Mendelssohn, Rubinstein, Tschaikowski u. A. —

Newyork, 7. Febr. Großes Concert von Sam und Nahan Franko mit Frl. Anna Gutjar (Alt) vom Metropolitan Opera House, Hrn. Alexander Lambert (Pianist) und dem Streichorchester der Symphony Society unter Director John Lund: Dmoll-Concert für 2 Viol. von Bach (HH. Sam u. Nahan Franko), Lieder von Beethoven, Franz, Dvorak, Rubinstein und Hollaender (Frl. Gutjar), Gigue u. Variationen von Raff (Hr. Lambert), Duett von Spohr Polonaise von Moszkowski, Duettini von Godard, „Zwiegespräch" von Klein, sowie Walzer von Tschaikowski. —

Prag, 6. März. Kammermusikverein mit Frl. Mary Krebs, HH. Lauterbach und Grützmacher aus Dresden: Pfte-Trio von Beethoven (Frl. Krebs, HH. Lauterbach und Grützmacher), Suite f. Viol. von Ries, Claviersoli von Chopin, Gesling u. Mendelssohn, Altitalienische Stücke f. Violoncell, eingerichtet von Fr. Grützmacher, Pfte-Trio von Raff. —

Speier, 21. Febr. Concert des Cäcilienvereins mit Frl. Fanny Wolfanger und Hrn. Fritz Mevi aus Freiburg unter MD. Richard Schefter: Pilgerlied f. Chor u. Baritonsolo von Albert Becker, Lieder von Brahms, Albert Becker, Meyer-Olbersleben u. Reinecke, Quintett in Gmoll von Aug. Klughardt, Das Märchen von der schönen Melusine von Hofmann (Frl. Wolfanger u. Hr. Mevi). —

Stettin, 23. Febr. Concert des Instrumentalvereins: Präludium für Orgel von Händel, Sinfonie triomphale (preisgekrönt) von H. Ulrich, Gemischte Quartette von Oelschläger u. Mendelssohn, „Jung Dietrich", Ballade von Plüddemann, Menuett aus Mozart's Esdur-Symphonie, Balletmusik aus Schubert's „Rosamunde", Archibald Douglas, Ballade von Löwe, sowie Marsch aus der Dmoll-Suite von Franz Lachner. —

Warschau, 27. Februar. 6. Concert der Musikgesellschaft unter Dr. Hans Harthan, Director der Musikgesellschaft Odessa: Clavier-Quartett von Noskowski, Arie aus Meyerbeer's „Afrikanerin", Pfte-Soli von Noskowski und Kirchner (Hr. Harthan), Lied für Bariton von Kücken, Pfte-Soli von Chopin und Schumann, 2 Lieder von Moniuszko, Canon für 4 Stimmen aus Beethoven's „Fidelio". —

Wels, 23. Februar. Concert der Clavier-Virtuosin Fr. Toni Raab und des Kammervirt. Hrn. Marcello Rossi: Beethoven's Kreutzer-Sonate (Fr. Raab u. Hr. Rossi), Chant polonais von Chopin und Valse Caprice von Saint-Saëns (Frau Raab), Concert von Paganini (Hr. Rossi), Rhapsodie und Les patineurs von Liszt, Canzonetta von Godard, Polonaise von Wieniawski, sowie Othello-Phantasie von Ernst. —

Wien, 28. Febr. im Saal Bösendorfer. Concert von Pablo de Sarasate mit Frl. Eugenie Senigaglia, sowie den HH. Door, Gäns-

bacher, Hellmesberger u. Söhne: Esdur-Streichquartett von Beethoven, Sapphische Ode von Brahms, Volksliedchen von Schumann (Frl. Eugenie Senigaglia), Cdur-Fantasie f. Viol. u. Clavier (Herren Door u. Sarasate), „Ideale" und Canzone napolitana von Tosti (Frl. Eugenie Senigaglia), Romanze von Svendsen und Serenade Andalouse von Sarasate. —

Wiesbaden, 9. März. Symphonie-Concert mit Frl. A. Radecke, Prof. Leopold Auer und dem Damenchor der kgl. Oper: Ouverture „Die Fingalshöhle" von Mendelssohn, Dmoll-Violin-Concert von Bruch, „Der Blumen Rache", für Altsolo, Frauenchor und Orch. von Aug. Reißmann, Violin-Soli von Spohr und Auer, Lieder von Schubert und Eroika-Symphonie von Beethoven. —

Würzburg, 28. Febr. Concert in der Kgl. Musikschule z. Feier des 200jähr. Geburtstages Händel's: Halleluja aus dem „Messias", Largo f. Viol., Viola, Harfe und Orgel, Gmoll-Concert für Oboe und Streichorch. und „Das Alexanderfest", sämmtlich von Händel. Solisten: Frl. Therese von Berg-Prennberg (Sopr.), Frl. C. Popp (Alt), HH. J. Claus aus München (Tenor) und B. Günzburger aus Frankfurt a. M. (Baß). —

Zerbst, 23. Februar. Preitz'scher Gesangverein mit Frl. Catharina Schneider, Concertsängerin aus Dessau: „Im Frühling" von Georg Vierling, Mirjams Siegesgesang von Reinecke, Andante pastorale f. Clar. von Crusell, Kriegergesang von Mühling, „Die Himmel rühmen" von Beethoven, Lieder von Herm. Riedel u. Reinh. Becker, Abendandacht von Köhler, sowie „Beim Sonnenuntergang" von Gade. — Frl. Katharina Schneider hat ein schönes, kräftiges und ausgiebiges Organ, was bei einer eminenten Höhe vollen und reinen Ton ergab. Diese Vorzüge zeigten sich gleich beim ersten Stücke, dem „Siegesgesang" und brachten der Sängerin einen wohlverdienten Applaus, der bei den folgenden für das größere Publikum verständlicheren Vorträgen ganz besonders warm sich äußerte.

Zwickau, 25. Febr. Das letzte Musikvereinsconcert hatte folgendes Programm: Esdur-Symphonie von Mozart, Concert-Arie von Mendelssohn (Frau Anna Hildach aus Dresden), Arie aus Händel's „Susanna" (Hr. Hildach), Lieder von Naumann, Jensen, Grieg, Förster und Eugen Hildach, Ouverture zu Beethoven's „König Stephan", Ouverture zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn und Duette von Götze und Ries (Hr. u. Fr. Hildach). Die Leistungen des Orchesters waren recht zufriedenstellende, wozu nicht wenig der Umstand beigetragen hat, daß die gestellten Aufgaben die Grenzen seines Könnens nicht überschritten. Auch das Solistenpaar errang sich die lebhaftesten Sympathieen, besonders durch die seelenvollen Liedervorträge. —

Personalnachrichten.

— Anton Rubinstein begann seine Holländische Concerttournée am 12. März in Amsterdam. Ein zweites Concert fand von demselben am 16. statt. —

— Herr Arthur Friedheim errang im zehnten Curhausconcert zu Wiesbaden durch den glänzenden Vortrag des Liszt'schen Clavierconcerts außergewöhnlichen Beifall. —

— Dr. Hans v. Bülow wird am 28. d. M. in Berlin mit der Meininger Hofcapelle concertiren und am folgenden Tage im alten Gewandhause in Leipzig ein Concert geben, wo das Programm wahrscheinlich aus folgenden Werken bestehen wird: Ouverture Corsar von Berlioz; dritte Sinfonie von Brahms; Faust-Ouverture von Wagner und die drei ersten Sätze der neunten Sinfonie von Beethoven. —

— Prof. Leopold Auer aus Petersburg, welcher kürzlich in Berlin mit dem Vortrag des Goldmark'schen Violin-Concerts reichen Beifall erntete, hatte auch in Wiesbaden großen Erfolg. Am 19. wird der Künstler in einem Gewandhaus-Concerte in Leipzig mitwirken und sich darauf in Nürnberg und Prag hören lassen. —

— Aus Warschau wird berichtet, daß dort auf Initiative des ersten Capellmeisters der Kaiserlichen Oper, Herrn Joseph Rebiczek, vier Symphonie-Concerte der Opern-Capelle stattfanden, die durch vollendete Executirung der Orchesterpiècen, insbesondere der Symphonien Cmoll von Beethoven, Adur von Mendelssohn, Bdur von Schumann und Fdur von Brahms, sowie durch Mitwirkung ausgezeichneter Solokräfte, der Violinisten Barcewicz (Concert von Vieuxtemps) und Ondriczek (Concert von Beethoven), sowie Dr. Hans v. Bülow (Concert von Tschaikowski) und der Frau Sophie Menter (Esdur-Concert von Beethoven) große Theilnahme und außerordentlichen Beifall erregten. —

— Herrn Kammervirtuos Xaver Scharwenka in Berlin wurde der Titel „Kgl. Professor" verliehen. —

— Der Tenorist Herr Bähr vom Darmstädter Hoftheater eröffnete am 10. März ein Gastspiel im Hofoperntheater in Wien.

— Nach Ablauf dieser Saison treten die Herren Köbke und Hindemann aus dem Verbande des Hzgl. Hoftheaters zu Gotha. An ihre Stelle sind Herr Fitzau von Riga für das Fach des Heldentenors und Herr Pichler für das Fach des lyrischen Tenors engagirt worden. —

— Die Violinvirtuosin Frl. Marianne Eißler hat die Ehre gehabt, zu einem musikalischen Abend Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin in Berlin geladen zu werden, wo ihr Spiel den wärmsten Beifall gefunden hat. —

— Christine Nilsson hat am 28. Febr. ihr 25jähriges Jubiläum als Sängerin gefeiert. Im Jahre 1860 trat das schwedische Landmädchen im Saale de la Croix zu Stockholm zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit; vier Jahre später debutirte sie als Traviata im Theater Lyrique zu Paris, wodurch ihr Weltruf begründet wurde.

— In Wien erregt eine jugendliche Violinkünstlerin Isabella Roman, durch ihr bedeutendes Können allgemeine Bewunderung. Wiener Musikkritiker sehen in der Künstlerin eine zweite Tua.

— Die Claviervirtuosin Frl. Martha Hermann hatte in einem Concert der „Leipziger Liedertafel" am 14. d. M. einen recht günstigen Erfolg durch den Vortrag von Chopin's Desdur Nocturne, Reinecke's Asdur-Ballade, Bronsard's Bergquell und andere Tonstücke. —

Neue und neueinstudirte Opern.

„König Stefan", Franz Erkel's neue Oper, ist in Pest am 14. erstmalig aufgeführt worden.

In Stockholm wird nächstens eine neue Oper von Ole Olsen, „Stig Hoide", zum ersten Male in Scene gehen.

Rubinstein's „Nero" soll Anfangs April im Hofoperntheater in Wien zur Aufführung gelangen.

Die erste Aufführung der „Meistersinger" im Brüsseler Königl. Monnaie-Theater am 10. d. hatte einen glorreichen Erfolg. Der Brüsseler Guide Musical stimmt einen wahren Triumphgesang an. Der Hof, die ersten Notabilitäten der Literatur und Kunst wohnten der Aufführung bei und zeigten sich höchst befriedigt.

Im Leipziger Stadttheater ging am 13. März „Lohengrin" nach längerer Ruhe wieder einmal in Scene und enthusiasmirte das Publikum. Ganz besonders excellirte Fräul. Jahns als Elsa, Frau Moran-Olden (Ortrud) und die HH. Lederer (Lohengrin) und Schelper (Telramund). Gegenwärtig studirt man Weber's Sylvana in der neuen Bearbeitung und wird das Werk zu Ostern in Scene gehen.

Seit Dr. Werther's Eintritt als Intendant des kgl. Hoftheaters in Stuttgart, eine Spanne Zeit von kaum vier Monaten, sind im Schauspiel elf und an Opern „Mephistopheles", „Der Wildschütz", „Die Walküre" und „Trompeter von Säkkingen" als Novitäten zur Aufführung gelangt. —

Vermischtes.

— Im letzten Symphonie-Concert der Großherzogl. Hofmusik zu Darmstadt brachte Hofkapellmstr. de Haan zum ersten Male die Ocean-Symphonie von Rubinstein und Pensée de Minuit, symphonische Dichtung von Ed. de Hartog, mit großem Beifall zur Aufführung. —

— In London ist durch den unermüdlichen Impresario Hermann Franke nun auch das Heckmann-Quartett aus Cöln, bestehend aus den Herren Heckmann, Forberg, Allekotte und Bellmann, mit drei Abenden in Princeß-Hall, Piccadilly, eingeführt worden. Richter-Concerte wird es diesmal acht geben, vier im Mai und vier im Juni; zuvor im April wird eine Tour durch die Provinzen — Nottingham, Liverpool, Leeds, Manchester und Sheffield — veranstaltet werden. —

— Herr Max Schwarz, Lehrer am Raff-Conservatorium zu Frankfurt a. M., gab am 10. Febr. die erste seiner Matinéen und brachte nur Compositionen von Beethoven und Brahms und zwar die Sonaten Op. 101, 111, Bourré, Serenade, Variationen, Op. 76, von Beethoven, Balladen aus Op. 10 (Nr. 3 und 4), Scherzo, Op. 4 und das erste Clavierconcert, Op. 15, von Brahms. Wir glauben Herrn Schwarz das größte Lob zu spenden, wenn wir ihn für einen in jeder Hinsicht würdigen Schüler Hans von Bülow's erklären. Augenblicklich kennen wir keinen Pianisten außer Bülow, der auf dem Gebiete der ganzen Clavierliteratur so Bedeutendes zu leisten im Stande wäre, wie Max Schwarz. Frau Blanche Schwarz, seine Gemahlin und ehemalige Schülerin, hatte die schwierige Begleitung des Brahms'schen Concertes an einem zweiten Flügel übernommen und dieselbe in einer ganz vortrefflichen Weise gelöst. —

— Auch in Turin wurde am 1. März das Händel-Jubiläum durch eine Aufführung des „Judas Makkabäus“ von der Academia di canto corale Stefano Tempia unter Leitung des Professor Roberti gefeiert. —

— Im Künstler-Verein zu Celle fand am 23. Febr. eine Bach-Händel-Feier statt, welche mit einem gediegenen Vortrage des Hrn. Organist Hammer über „Bach und Händel“ begann und im weiteren Verlauf sich Orchester-Vorträge anschlossen; u. a. folgende: Largo und Sarabande für Streichinstrumente von Händel, Präludium und Fuge von Bach-Albert, sowie Ciaconna von Bach-Raff.

— Zu Gunsten des Weber-Denkmals in Eutin, der Vaterstadt des Componisten, ist in München am 7. März „Oberon“ gegeben worden. —

— Im letzten Brüsseler Populär-Concert am 12. April soll der erste Act aus Wagner's Walküre, das Siegfried-Idyll und die Scene der Blumenmädchen aus Parsifal zur Aufführung kommen. —

— Der neue Director des Brüsseler Monnaie-Theaters wird seinen Antritt mit Aufführung einer noch unbekannten Oper „les Templiers“ von Litolff inauguriren. —

— Der Oratorien-Verein in Eßlingen unter Prof. Fink hatte am 3. eine Aufführung von Gade's „Comala“ und der „Lorelei“ von Ferd. Hiller. —

— Zu dem von August Börner in Breslau componirten Hohenzollernlied, welches in verschiedenen Ausgaben für Männerchor allein, mit Begleitung von Waldhörnern und Posaunen, für eine Singstimme, auch für Blasinstrumente allein, zu haben ist und weite Verbreitung gefunden hat, ist noch eine Ausgabe für gemischten Chor hinzugekommen.

— Das Bach-Denkmal in Köthen wird am 21., dem Geburtstage des Meisters, enthüllt werden. —

— Der Instrumental-Verein zu Stettin, Dirigent Robert Kratz, gab am 23. Februar ein Concert, in welchem die ihrerzeit preisgekrönte Symphonie triomphale von Hugo Ullrich die Hauptnummer bildete und, im Ganzen trefflich ausgeführt, einen bedeutenden Erfolg errang. —

— Das Stadttheater in Augsburg wurde für die nächste Saison und unter den bisherigen Bedingungen wieder Herrn Theaterdirector Grosse übertragen. —

— Die Concertgesellschaft in Elberfeld brachte zur zweiten Säcularfeier von Händel's Geburtstag das Oratorium „Judas Makkabäus“ zu würdiger Aufführung. Die Chöre hielten sich unter Leitung des Herrn Musikdirector Buths im Ganzen vortrefflich. Ausgezeichnetes leisteten die Solisten Frl. Schauseil aus Düsseldorf, Frl. Asmann, die Herren Kammersänger von Witt und Hill aus Schwerin. —

— Gluck's „Orpheus“ in der Bearbeitung von Dörffel, kam durch den Singkranz unter Leitung des Musikdirectors Herrn Schmutzler in Heilbronn vollständig zur Aufführung und erzielte einen schönen Erfolg. Die Soli sangen Frl. Maria Schultze (Orpheus) aus München, Frau Johanna Neilberg (Euridice) und eine kunstgeübte Dilettantin (Amor). —

— Das 1. Orchester der Großherzogl. Musikschule zu Weimar concertirte am 12. mit Erfolg in Erfurt zum Besten des Lutherdenkmals. —

— Eine Conferenz von Delegirten des Akademischen Gesangvereins in Marburg, des Chorvereins zu Hannov. Münden, des Früh'schen Gesangvereins zu Nordhausen und des Casseler Oratorienvereins hat beschlossen, daß am 29, 30. Juni und 1. Juli ein großes Musikfest in Cassel abgehalten werden soll, bei dem mehr als 400 Sänger und Sängerinnen mitwirken. An der Spitze des Local-Comitees steht der Theater-Intendant Baron von Gilsa, zum Dirigenten der Aufführungen wurde Musikdirector Mahler gewählt. Am ersten Tage wird Mendelssohn's „Paulus“ und am zweiten ein großes Symphonie-Concert ausgeführt werden, wo der ganze Chor in Beethoven's Chor-Fantasie und dem Hallelujah aus Händel's „Messias“ mitwirken soll. Endlich am dritten Tage soll ein großartiges Sommerfest veranstaltet werden, wobei Gesangsvorträge unter Mitwirkung von Männergesangvereinen erfolgen. —

— Das Conservatorium in Paris erhält für das laufende Geschäftsjahr eine Subvention von 256300 Frcs. Gegenwärtig wird es von 670 Schülern besucht. —

— In Elberfeld soll ein neues Stadttheater nach den Plänen des Architecten Hochgürtel erbaut werden. Das Actiencapital ist auf 357000 Mark erhöht worden. —

— Der „Evangelische Verein für Kirchenmusik der Provinzen Ost- und Westpreußen“ hatte vor $1\frac{1}{2}$ Monaten ein Preisausschreiben auf leichte, kirchlich und musikalisch würdige kleine Tonsätze für Sopran, Alt und Bariton erlassen, und für die beiden besten Compositionen 100 und 50 Mark als Preise ausgesetzt. In Folge der unerwarteten Theilnahme, die dieses Preisausschreiben bei den deutschen Componisten gefunden, hat der Verein eine weitere Summe von vorläufig 100 Mark bereit gestellt, die event. noch zu erhöhen sein würde und zu Honoraren für solche Einsender bestimmt ist, die mehrere gute Beiträge zu der durch das Preisausschreiben zu erzielenden Sammlung beisteuern. Diese Sammlung („Kirchenchorbuch“) soll die regelmäßige Mitwirkung eines kleinen Kirchenchors bei allen Gottesdiensten, also nicht blos an Festtagen, auch in den kleinsten Landkirchen, ermöglichen, indem sie für alle Zeiten des Kirchenjahres den geeigneten Stoff an Motetten 2c. bietet in einer Satzweise, die auch unter den allerungünstigsten Verhältnissen ausführbar ist, selbst wenn der Chor nur aus dem Cantor und einigen Kinderstimmen bestände, was bei guter Ausführung in kleinen Landkirchen übrigens schon ganz genügend sein würde. Das Preisrichter-Collegium wird aus Fachleuten aus ganz Deutschland zusammengesetzt sein, die die event. Consistorien dem Verein auf sein Ansuchen beigeordnet haben, und steht unter dem Vorsitz des Vereins-Präses, Herrn Generalsuperintendenten Dr. Carus. Zu näherer Auskunft und unentgeltlicher Uebersendung von drei Motetten von E. Grell als Probe ist der Schriftführer des Vereins, Herr Schloß-organist Völckerling in Königsberg (Pr.), Lobeckstraße 13, gern erbötig, an den auch die Einsendungen bis spätestens zum 1. April d. J. — aber je eher, je besser — zu richten sind. Einsendungen, die an der Concurrenz theilnehmen sollen, dürfen den Namen des Verfassers nicht tragen, sondern derselbe ist in verschlossenem Couvert anzugeben. Aber auch Beiträge solcher Componisten, die an der Preisbewerbung sich nicht betheiligen wollen, werden dankbar entgegen genommen. —

— Im Auftrage der Kaiserin von Rußland kam am 2./14. Febr. der berühmte Künstler und Pädagog, Ad. Henselt nach Kiew, um den Musikunterricht im kaiserlichen Mädchen-Institut zu inspiciren. Die Inspicirung war eigentlich mehr ein Unterrichten, welches derselbe mit der Prüfung verband. Wie belehrend und geistreich seine Erläuterungen dabei waren, indem er oft als Beispiel seine eigenen, sowie Compositionen von Liszt, Chopin, Schumann, Weber, Moscheles, Cramer u. s. w. vortrug, davon kann sich nur der einen Begriff machen, welcher diesen unübertrefflichen Vorträgen beigewohnt hat. Bei seinem Spiel umfängt uns der alte Zauber; der große, weiche und sympathische Ton, die mustergültige, große Technik und höchste Poesie des Ausdrucks. Henselt war und bleibt immer noch der hochverehrte Hohepriester wahrer Kunst. Leider wird nur sehr Wenigen das Glück zu Theil, ihn zu hören, denn seine Zurückgezogenheit von aller Oeffentlichkeit — die Sommermonate verlebt der Altmeister in Warmbrunn — ist bekannt.

— Am 7. Febr. wurde Herrn Musikdirector Roßberg in Berlin die Ehre zu Theil, mit seinem ausgezeichneten Musikcorps vor Seiner Kaiserl. Hoheit dem Kronprinz zu spielen. Das Programm war: Mendelssohn's Ouverture Meeresstille und glückliche Fahrt; Chopin's E moll-Concert — gespielt von Herrn Major v. Petersdorff —; eine symphonische Dichtung „Shakespeare“ von Charles Oberthür in London, welcher die Ehre hatte, dieses Werk Ihrer K. K. Hoheit der Frau Kronprinzessin widmen zu können; dann zwei Quartette von G. Roßberg und Wotan's Abschied und Feuerzauber aus Wagners Nibelungen. Alle diese Stücke wurden mit vorzüglicher Präcision ausgeführt, und der Kronprinz drückte in längerm Gespräch Herrn Roßberg seine wärmste Anerkennung aus. Die Frau Kronprinzessin beauftragte Herrn Major von Petersdorff: Herrn Oberthür auszusprechen, wie großes Vergnügen es ihr bereitet habe, dessen Composition „Shakespeare“ zu hören, was unterdessen dem Componisten durch den Kammerherrn von Seckendorff auch officiell mitgetheilt worden ist.

— In der Februarsitzung des Vereins der Berliner Musiklehrer und Lehrerinnen hielt Herr Dr. Alfred Kalischer seinen zweiten Vortrag über „Geist und Entwickelung des Arpeggio-Ornaments“. Derselbe kennzeichnete das Wesen des Arpeggio's nach Form und Inhalt in Mozart's Clavierstyl, wobei an den Unterschied zwischen Arpeggio legato (tenuto) und Arpeggio staccato angeknüpft wurde, deren unterscheidende Merkmale vorgeführt wurden, woran sich die Charakterisirung des Arpeggio mit gehaltenem Tone anreihte. Es wurde nun untersucht, wie sich diese drei Arpeggioformen in Mozart'schen Claviersonaten gestalten und späterhin noch eingehender in der Beethoven'schen Claviersonate. — Aus Beider Clavierwerken ist der echte unentweihte Charakter des Arpeggio-Ornaments mit vollkommenster Klarheit zu erkennen. Bei Beethoven ist insofern von einer Entwickelung in der Behandlung des Arpeggio-Ornaments zu reden, als bei ihm zuerst weitgriffige, den Octavraum überschreitende Accorde mit und ohne Arpeggiozeichen vorkommen. — Weder bei Mozart noch bei Beethoven ist das große Arpeggio legato in der Weise der Altvordern vorhanden; wo etwas Derartiges bei Beethoven auftaucht, wird es ganz klar in gebundenster Weise ausgeschrieben.

Beethoven's Sonaten können deutlich lehren, wie man sich hinsichtlich des Arpeggio Ornaments bei Accorden innerhalb eines Octavraumes und bei Accorden, die den Octavraum überschreiten, zu verhalten hat. — Frl. Ottilie Heinke trug in Gemeinschaft mit Herrn Kammermusiker Dechert Romanzen ihrer Composition für Clavier und Cello vor. — Hr. Dr. Kalischer theilte mit, daß das von ihm und Herrn A. Werkenthin redigirte neue Jahrbuch des Vereins erschienen ist. —

— Aus Darmstadt wird uns gemeldet: Allenthalben haben sich deutsche Gesang- und Musikvereine, deren es wohl wenige giebt, in denen nicht das eine oder andere Werk Händels Eingang gefunden hat, geregt, um diesen Gedächtnißtag des großen Meisters durch Aufführung einer seiner Schöpfungen würdig zu begehen. Der hiesige Musikverein hatte Händels Oratorium „Josua" (mit ergänzender Instrumentation von Julius Rietz) einstudirt und kam dasselbe am 22. v. M. unter erfreulich lebhafter Theilnahme des Publikums zur erstmaligen Aufführung. Die Einleitung zum Concert bildete ein den Meister verherrlichender Prolog, von Hrn. Hoftheaterdirector Wünzer in trefflicher Weise vorgetragen. Darauf fand die Bekränzung von Händels Bildniß durch Angehörige des Vereins statt. — Die Titelrolle lag in den Händen des Herrn Franz Litzinger, der seinen Part in recht befriedigender Weise durchführte und damit die volle Anerkennung des Publikums errang. Auch mit den Leistungen der Fräul. Frida Schletterer (Augsburg), welche die Sopranpartie (Achsah) übernommen hatte, kann man sich wohl einverstanden erklären. Recht vollendete Leistungen boten ferner Fräulein Magda Bötticher (Alt — Othniel) aus Leipzig und unser geschätztes Opernmitglied Herr Gillmeister (Kaleb). Die Chöre zeugten von sorgfältiger Einstudirung und erfreulichem Hingeben der Mitwirkenden an die Sache und mag hierbei auch der Verdienste des Herrn Musikdirectors Mangold gebührend gedacht werden. Das Orchester bildete die Großherzogl. Hofmusik, welche sich ihrer Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft entledigte. Alle Leistungen fanden den wohlverdienten Beifall des zahlreich versammelten Publikums.

— In der Sitzung des **Wiener** Gemeinderathes vom 19. Febr. d. J. wurde nach einem Referate des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Steudel beschlossen: „Der Gemeinderath von Wien bringt dem im Jahre 1886 abzuhaltenden vierten deutschen Sängerbundesfest seine volle Sympathie entgegen, und es wird der Stadt Wien zur besonderen Freude gereichen, falls Wien als Festort gewählt werden wird, um die stammverwandten Sänger Deutschlands in seinen Mauern begrüßen zu können."

Nekrolog.

Dr. Leopold Damrosch.

Rasch rafft der Tod den Menschen weg! Hoffnungen und Entwürfe sinken über Nacht ins Grab.

Das war leider auch das tragische Schicksal dieses hochverdienstvollen Orchesterdirigenten, der als Culturträger gediegener deutscher Musik höchst segensreich in Amerika wirkte und der deutschen Symphonie und Oper dort eine Heimathstätte bereitete.

Welch' glänzende Zukunft, welche Hoffnungen hatte er mit Gründung der deutschen Oper in Newyork erregt! Der glorreiche Erfolg derselben hatte die Impresarios des Metropolitan-Theaters bewogen, seinen Contract zu verlängern und ihm ein Jahrgehalt von 12 000 Dollars zu zahlen. Und im Verlauf weniger Tage sinkt der Hoffnungsstern deutscher Kunst ins Grab.

Obgleich ein Hercules von Person, hatte er sich doch in den letzten Lebensmonaten über seine Kräfte angestrengt. Derselbe hatte auch als Operndirigent seine früheren Functionen beibehalten. Er war lange Jahre Dirigent zweier großer Musikgesellschaften Newyorks: der „Oratorie Society" und „Symphonie Society", die er in seiner neuen Stellung nicht aufgab.

Als Dirigent des Metropolitan-Operahouses hatte er seit dem 17. November bis 30. Januar mit der von ihm in Deutschland engagirten Operngesellschaft folgende 12 Opern zur Aufführung gebracht: Tannhäuser, Fidelio, Hugenotten, Freischütz, Wilhelm Tell, Lohengrin, Don Juan, Prophet, Stumme, Rigoletto, Jüdin und am 30. Januar Wagner's Walküre.

Das Einstudiren dieser Werke binnen so kurzer Zeit war allein schon eine Herculesarbeit. Dazu noch die Direction der Symphonie- und Oratorienconcerte! Kein Wunder also, wenn er im heiligen Eifer und Dienste der Kunst plötzlich erkrankte und wenige Tage darauf starb.

Mit der Oratorio Society wollte er Verdi's Requiem auf Manzoni aufführen, und merkwürdiger Weise wurde das Werk für ihn zur Todtenmesse. In der Generalprobe derselben am 10. Febr. überfiel ihn sogleich während der ersten Nummer ein solch starkes Unwohlsein, daß er sich zu Hause fahren lassen und sein Sohn, Walther Damrosch, die Leitung übernehmen mußte. Eine Lungenentzündung hatte ihn überfallen, der er schon am 15. Febr. Nachmittags 2 Uhr 15 Min. erlag.

Sein Tod erregte in ganz Amerika und ganz besonders in Newyork tiefschmerzliche Trauer. Sämmtliche uns zugegangene Zeitungen bringen Biographien und ehrenvolle Würdigung des verdienstvollen Künstlers. Selbst die englisch-amerikanischen Journale, wie John Freund's Music and Drama, Archer's Keynote, the American Art Journal u. A. enthalten mehrere Seiten lange mit Trauerrand umgebene Lebensbeschreibungen und ehrenvolle Nachrufe. Die Trauerfeierlichkeit am 18. im Metropolitan Operahouse hatte ein über 5000 Personen zählendes Publicum versammelt und über tausend Personen mußten wegen Raummangel wieder umkehren. Von Vereinen betheiligten sich die Oratorio Society, Symphonie-Society, German Opera Co., Thalia-Theater, Nyack Choral Society, Harmonie Society of Newark, Society for Ethical Culture, Arion Society, Liederkranz Society u. A. Das Innere und Aeußere des Opernhauses war schwarz drapirt; überall erblickte man Trauerflor.

Als der Sarg gebracht wurde, erhob sich das ganze Publicum und von der Orgel ertönte: „Ein' feste Burg ist unser Gott". Dann wurde eine vom Assistant-Bishop Potter schriftlich eingesandte Trauerrede vom Rev. Dr. Cooke vorgelesen, weil Potter selbst verhindert war, zu erscheinen. Nach dieser Rede sprachen noch Rev. Beecher und Prof. Adler herzergreifende Worte. Sodann begann die musikalische Feierlichkeit mit folgenden Werken: Siegfried's Tod-Trauermarsch aus der Götterdämmerung, Chor: When I too am Departiny aus Bach's Matthäuspassion, Chor: „Rasch tritt der Tod den Menschen an" von A. Weber, Chor: Close to thy grave aus Bach's Matthäuspassion, Choral: To Thee, o Lord. An der Ausführung dieser Werke betheiligten sich die oben genannten Vereine. — Da Damrosch's Biographie in jedem Lexikon steht, so gebe ich hier nur einige Notizen.

Geboren wurde er am 22. October 1832 in Posen. Auf Wunsch seines Vaters mußte er Medicin studiren und promovirte 1834 in Berlin als Doctor der Medicin. Während seiner wissenschaftlichen Studien versäumte er aber die geliebte Musica nicht, nahm bei Hubert Ries Violinunterricht und studirte bei Dehn Composition. Zurückgekehrt in seine Vaterstadt, mußte er die ärztliche Praxis übernehmen, trat aber auch gelegentlich in Concerten als Violinspieler auf, machte die Bekanntschaft Liszt's und dieser, das musikalische Talent sicher erkennend, berief ihn in die Weimarer Hofkapelle, was für Damrosch's Lebensbahn entscheidend wurde.

Später fungirte er als Musikdirector am Posener Theater und übernahm 1858 die Leitung des in Breslau neugegründeten Philharmonievereins. 1860 gab er diese Stellung auf und machte mit seiner Gattin, eine geborene Helena von Heimburg, sowie auch mit Bülow und Tausig Concertreisen. 1862 organisirte er in Breslau einen Orchester-Symphonie-Verein. Da ihn aber seine große Vorliebe für die damals bespöttelte „Zukunftsmusik" in mancherlei Differenzen brachte, so nahm er 1871 einen von Newyork an ihn ergangenen Ruf als Director der Arion Society mit Freuden an. 1873 begann er in New York einen gemischten Chor mit anfangs nur 12—15 Personen zu gründen, aus dem aber gar bald die jetzt weit und breit berühmte Oratorio Society hervorwuchs, welche gegenwärtig über 500 Mitglieder zählt. Mit ihr führte er Händel's Oratorien, Bach's Passionen und Chorwerke, Requiem's von Mozart, Berlioz und Brahms, die Oratorien Mendelssohn's, Kiel's „Christus", Schumann's „Paradies und Peri" und viele andere große Chorwerke auf.

1878 organisirte er einen Orchesterverein: die jetzt ebenfalls berühmte Symphony Society. Vermittelst beider Corporationen war es ihm möglich, noch bewunderungswürdigere Aufführungen und große Musikfestivals zu veranstalten. Sämmtliche Symphonieen von Mozart, Haydn, Robert Schumann, Franz Schubert, Beethoven, Spohr, sowie Liszt's symphonische Werke, Berlioz' Damnation de Faust, Scenen aus Wagner's Musikdramen, kurz gesagt: die Meisterwerke aller Nationen wurden von ihm mit größter Sorgfalt einstudirt und dem New Yorker Publikum in mustergiltiger Weise vorgeführt. —

Seine letzte große That: die Begründung einer großen deutschen Oper in New York, die er am 17. November v. J. mit dem „Tannhäuser" einweihte, lebt noch in Aller Gedächtniß. Leider vergaß er in seinem heiligen Kunsteifer, daß auch der stärkste Mensch das Maaß seiner Kräfte nicht ohne Benachtheiligung seiner Gesundheit überschreiten darf.

Hoffentlich wird seine letzte That nicht mit ihm zu Grabe gehen. Wie wir hören, stehen die Actionäre des Metropolitan Opera House's mit einigen Dirigenten in Unterhandlung wegen Uebernahme der deutschen Operndirection. — J. S.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Nach vorhergegangener Verständigung mit dem grossherzogl. badischen und städtischen Behörden und nach huldvollst erwiesener Munificenz Sr. königl. Hoheit, sowie nach freundlichstem Entgegenkommen seitens der Stadt selbst wird die diesjährige

Tonkünstler-Versammlung zu Carlsruhe

unter Protection Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden auf die Tage

vom **28. Mai** bis **31. Mai** einschliesslich

hiermit, weitere Bekanntmachung vorbehalten, ausgeschrieben. [125]

Leipzig, Jena und **Dresden**, 10. März 1885.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. A. Stern.

Im Verlage von **Julius Hainauer**, kgl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau**, sind erschienen: [126]

Josef Gauby,

Compositionen für Pianoforte.

Op. 20. **Lyrische Studien.** 3 Stücke.
Nr. 1. Müllerlied. Nr. 2. Fantasietanz. Nr. 3. Reigen. ℳ 2.—.

Op. 24. **Zwei Clavierstücke.**
Nr. 1. Ländler aus Steiermark. ℳ 1.50. Nr. 2. Walzer-Humoreske. ℳ 1.50.

Op. 26. **Im Maien.**
Drei kleine Tonbilder ℳ 1.50. Fünf steirische Tänze. ℳ 1.50.

In dem Verlage von **Th. Sohler** in **Mannheim** ist erschienen: [127]

Drei Mazurken

für das **Pianoforte** von

K. Goepfart. Opus 2. ℳ 2.—.

Verlorenes Leben.

[128] **Lieder eines fahrenden Schülers**

von **JULIUS STINDE.**

Für eine mittlere Singstimme mit Clavierbegleitung componirt von

A. Naubert.

Op. 37. Cplt. in 1 Heft Mk. 2.80.

Da ich das Kloster verliess. ℳ 1.—. Da ich zu fremden Leuten kam. 60 Pf. Da ich zum Ischarioth wurde. 60 Pf. Da ich mutterseelen allein war. 60 Pf. Da ich zu den Landsknechten kam. 60 Pf. Da ich heimkehrte. 60 Pf.

Paul Voigt's Musikverlag, Kassel und Leipzig.

„Liederquell“.

247 **Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger- u. Commerslieder**, berühmte klassische, moderne und geistliche Gesänge für eine Singstimme mit leichter Pianobegleitung von **Wilh. Tschirch.**

Preis ℳ 3.—. Fein gebunden ℳ 4.50.

„Die Sammlung kennt nicht ihresgleichen!“

[129] **Steingräber Verlag**, Hannover.

Edition C. F. KAHNT. [130]

No. 380. **Gade, Lieder-Album.** 21 der beliebtesten Gesänge und Lieder, enthält u. A.: „Der Gondolier. Leb' wohl, liebes Gretchen. Loreley. Vorwurf. Die Nachtigall. Gesang der Meerweiber“, für eine und mehrere Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte ℳ 3.—.

No. 2746. **Hiller, Ferd., Lieder-Album.** An den Mond. Willkommene Ruhe. Es wird von lichten Gedanken. Der traurige Wandersmann. Schätzel Ade. Nixenlied für 1 Singstimme mit Pianoforte. Op. 204 (Text deutsch und englisch) ℳ 4.—.

No. 2780. **Lammers, Jul.,** Op. 39. Bilder aus dem Tonleben. 25 charakteristische Clavierstücke, componirt und für den Unterricht progressiv geordnet, sowie mit Fingersatz versehen. Pracht-Ausgabe in einem Bande brochirt ℳ 5.—

No. 242. **Raff-Album.** Zwölf Clavierstücke (Blätter und Blüthen. Op. 135a) zu 2 Händen ℳ 6.—.

No. 248. ——— Idem (Op. 135b) zu vier Händen ℳ 8.—.

No. 280. **Rubinstein-Album** (zweihändig), enth.: Romanze, Scherzo, Preghiera, Impromptu, Nocturne, Appassionata Op. 44 und Barcarolle Gmoll, Op. 50 III. ℳ 5.—.

No. 281. **Rubinstein-Album** (vierhändig), enth.: Nocturne, Scherzo, Barcarolle, Capriccio, Berceuse, Marsch. Op. 50 ℳ 6.—.

Salon-Album, Leipziger, für das Pianoforte. 15 Bände à ℳ 1.—.

No. 308. ——— Band XI. Ganz leichte Stücke von Baumfelder, Handrock, Hiller, Schulz-Weida, Struth, Wohlfahrt etc. ℳ 1.—.

No. 309. ——— Band XII. Leichte Stücke von Bachmann, Doppler, Handrock, Köhler, Schulz-Weida, Thern etc. ℳ 1.—.

No. 310. ——— Band XIII. Mittelschwere Stücke von Baumfelder, Behr, Hiller, Volkmann, Werner etc. ℳ 1.—.

No. 311. ——— Band XIV. Mittelschwere Stücke von Behr, Hanisch, Hofmann, Reinhardt, Voigt etc. ℳ 1.—.

No. 312. ——— Band XV. Schwere Stücke von Büchner, Draeseke, Henschel, Liszt, Noskowski, Raff, Winterberger ℳ 1.—.

Verlag von **C. F. KAHNT** in Leipzig,
Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 27. März 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Neue

Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 13.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Neuerschienene Tonwerke.

Besprochen von A. Naubert.

(Schluß.)
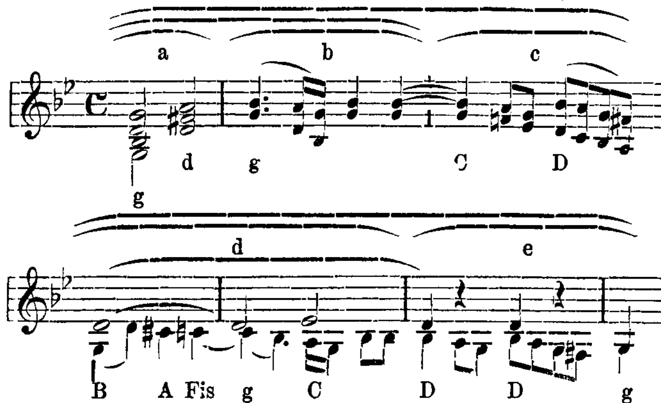
Wenn nun zur Besprechung des wirklichen Inhalts des Dvorak'schen Concerts geschritten werden soll, so wird es rathsam erscheinen, zuerst über die in diesem Werke enthaltene „Arbeit" zu reden.

Dvorak ist ein bei uns mit einem Schlage bekanntgewordener Componist, ein Mann einer Partei, und als solcher von einer Seite vielleicht überschätzt, von der andern vielleicht geringer beurtheilt als er verdient.
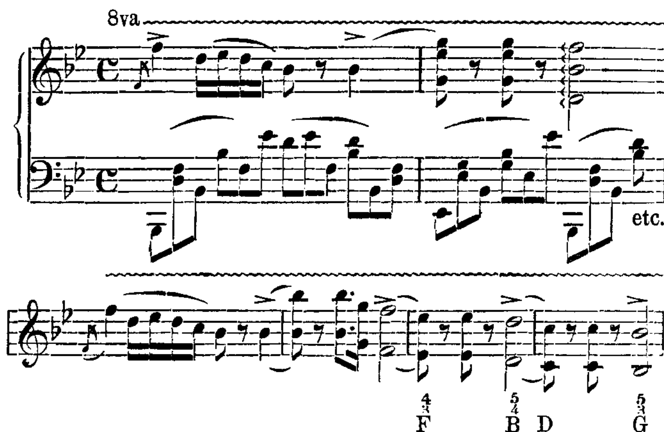
Er führte sich zuerst in die große Oeffentlichkeit ein mit seinen slavischen Tänzen und kein Werk von ihm hat nach diesen das Glück der ziemlich allgemeinen Anerkennung wieder gefunden, wie diese Tänze. Seine Kammermusikwerke der früheren Jahre zeigen alle eine flotte Mache und, um mit einem Referenten zu reden, verrathen „Musikantenblut". In späteren Werken hat Dvorak mehrfach versucht, seinen Compositionen einen mehr tiefsinnigen Anstrich zu geben, doch ist ihm dies nicht im hohen Grade gelungen. Mehreren Werken, von denen sich seine Anhänger große Erfolge versprachen, hat sich die Neigung unseres Publikums nicht so günstig gezeigt, als daß sie festen Boden hätten fassen können, ich nenne in erster Reihe seine in Dresden aufgeführte Oper, in der auch ganz besonders wieder die Verwendung nationaler Rhythmen und Melodien besondern Beifall gefunden hat. Auf diese Anwendung von Volksmelodien, die sich auch in vorliegendem Concerte zeigt, werden wir noch zurückkommen. Mag nun aber die Neigung der Musiker und des Publikums den Erfindungen Dvoraks zufallen oder nicht, in einem sind alle Beurtheiler einig, darin nämlich, daß der Componist vortrefflich zu arbeiten und mit seinem Materiale umzugehen versteht. Die Art seiner Arbeit besteht hauptsächlich in der geschickten Zerlegung seiner Themen und der Erfindung gefälliger, wenn auch nicht bedeutender contrapunktischer Gegensätze. Schon bei dem Entwurfe denkt Dvorak daran, seine Themen so zu gestalten, daß sie sich gut zerlegen, und als Theile so verarbeiten lassen, daß die durch diese Arbeit entstehenden Sätze guten Fluß und Zusammenhang haben und nicht als Noth- und Flickwerk erscheinen. Sein Verfahren ist zumeist folgendes: Das Thema wird als Ganzes zuerst behandelt, dann wird von diesem Ganzen die Hälfte, dann davon wieder die Hälfte verarbeitet und zu Satzbildungen verwendet. Diese Operation tritt uns im vorliegenden Concerte im ersten und letzten Satze auf jeder Seite entgegen. Selbstverständlich wird, nachdem dieser Theil, der meistens die Oberstimmen in Thätigkeit setzt, erledigt ist, auch dem Basse und den Mittelstimmen ihr Theil gegeben, wieder ganzes oder halbes Thema, oder auch nur ein Motiv, auch das Zusammengehen mehrerer Themen findet sich. Im Ganzen und Großen ist dieses Verfahren ja allgemein üblich, doch fehlt bei Dvorak meist eins, nämlich das Entwickeln eines oder mehrerer Motive zu etwas Neuem. Seiner Art zu arbeiten hängt oft etwas Mechanisches an. Im Uebrigen ist seine Schreibweise glatt und gewandt, wenn schon ab und zu einer Harmoniefolge oder Modulationswendung das Gesuchte und Absichtliche anzumerken ist. Mehrfach ist er zu diesen Besonderheiten durch seine, der Volksmusik entnommenen oder derselben wenigstens nachgebildeten Themen getrieben. Die Instrumentirung ist geschickt und wirkungsvoll, überhaupt ist dem Orchester eine selbstständige Rolle zugedacht. An den Stellen, die sonst mit „Tutti" bezeichnet wurden*), verwendet der Componist es als selbstständigen Körper, nur wenig Raum nehmen die Partien ein, in denen es nichts als Begleitungsinstrument ist und auch in diesen betheiligt es sich an der thematischen oder motivischen Arbeit. Nachdem wir diesen Theil des Werkes erledigt haben, wenden wir uns zu dem Inhalte desselben, dem thematischen Gehalte. Nach herkömmlicher alter Sitte theilt Dvorak

*) Beethoven hat doch auch schon das Orchester seiner Concerte und hauptsächlich die Tutti symphonisch behandelt. Die Red.

sein Concert noch in drei Sätze, Allegro agitato, Andante sostenuto, Allegro con fuoco, und verzichtet auf das neuerdings mehrfach eingeführte Scherzo. Auch der Modulationsplan des ersten Satzes zeigt keine Veränderung gegen früher: Hauptthema: Gmoll, zweites Thema: Bdur, Durchführungssatz mit Motiven beider Themen, Rückkehr Gmoll, zweites Thema Gdur, Cadenz, Schluß in Gmoll. Nachdem das Orchester das erste Thema aufgestellt hat und sich längere Zeit damit beschäftigt, auch ein episodisches Nebenthema eingeführt und ausführlich behandelt hat, kommt es auf dem übermäßigen Sextaccord EsGB cis zur Ruhe und läßt das Clavier mit einem, auch vom Orchester schon gebrachten Nebenmotive, dem später ziemliche Beachtung geschenkt wird, das Hauptthema vorbereitend oder einleitend auftreten. Dann ergießt sich diese längere, zuerst „Solo", Einleitung in das Hauptthema in Fdur und von da an führt die Arbeit gewandt weiter zum zweiten Thema in Bdur. Es sei uns gestattet, das erste interessant erfundene Thema hier anzuführen:
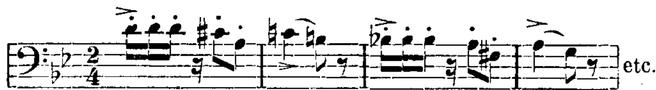


Die Bezeichnung der mit vielem Fleiße verwendeten Motive läßt die Ausgiebigkeit des Themas erkennen, die Bogen zeigen die Combinationen, zu denen dieselben verwendet sind. Wenn auch kein großer Schwung in dem Satze liegt, so läßt sich demselben Stimmung, charakteristisches Gepräge und praktische Verwendbarkeit sicher nicht absprechen. Das zweite Thema beginnt so:



Die Theilung in Motive wird der geehrte Leser selbst übernehmen und sich die reichliche Verwendung und Combination nach dem Vorhergehenden leicht vergegenwärtigen können. Offenbar ist dies Thema eine Volksmelodie, eine schöne aber jedenfalls nicht, sie klingt recht gewöhnlich. Ueber das Recht der Verwendung solcher Melodien zu größeren Werken ist nicht zu streiten, schon Beethoven hat in seinem Scherzo der Eroica die Melodie des Liedes: „Und was ich des Tages mit der Leyer verdien'" verwendet, und Viele wollen einen Passus in der Asdur-Sonate (Op. 110) im Scherzo als die Töne zu dem Liede: „Ich bin liederlich" ꝛc. erkennen. Wenn in diesen beiden Fällen nun auch blos das Scherzo mit solchem Material versehen ist, vielleicht könnte es ein Fortschritt werden, auch dem Hauptsatze wie hier dergleichen Gedanken zuzuführen. Es giebt boshafte Menschen, welche behaupten, das Beste einer gewissen ganzen Oper sei ein Volkslied, das darin verwendet ist. Nach unserem Dafürhalten sollte der Hauptsatz eines Werkes, sobald das Ganze als Programm-Musik nicht die Volksmelodie, vielleicht gar blos der Worte wegen, gebraucht, dergleichen nicht aufweisen. Da aber die Gedanken eines Menschen nicht immer zu errathen sind, so läßt sich schwer darüber entscheiden, ob die Aufnahme einer Volksmelodie in dem Hauptsatz ein Unrecht ist, nur sollte diese Melodie dann wenigstens dem Hauptthema ebenbürtig sein und das scheint uns hier nicht der Fall. Auch im letzten Satze bringt Dvorak ein Thema, welches sehr an ein Volksmotiv erinnert, indessen hat dies viel charakteristischere Fassung und nationale Färbung, so daß es dort wesentlich interessirt, was das zweite Thema des Hauptsatzes leider nicht thut. — Es erübrigt hier noch hauptsächlich, der Cadenz zu gedenken und bei dieser Gelegenheit gleichzeitig die Behandlung des Claviers von der technischen Seite zu betrachten. Die Cadenz beschäftigt sich nur mit dem ersten Thema, ihr fehlt, trotz des grandioso mit der sie das Thema in Cdur beginnt, das brillante und das stimmungsvolle Element, dabei ist sie unhandlich und unbequem zu spielen und lohnt sich nach keiner Seite. Ueberhaupt leidet der Claviersatz vielfach an Unhandlichkeiten und Unbequemlichkeiten und wenngleich schon der „kleine Mozart" bei seinem ersten Clavierconcerte, welches die Angehörigen des Kindes zu schwer fanden, gesagt haben soll: „Ein Concert müsse schwer sein, man müsse es üben", so sind Schwierigkeiten und Schwierigkeiten doch zweierlei.

Eine Etüde hat das Recht, Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten ihrer selbst willen zu enthalten, jedes andere Tonstück aber nicht, dort soll die Technik geübt werden, hier steht sie im Dienste der Kunst und hat also den Zweck, falls sie besonders geartet ist, etwas besonderes auszudrücken oder etwas besonderes zu erreichen und dieses letztere kann in einem Concerte selbst der Effect sein, als Gipfel der Steigerung. Dieser Zweck wird im Dvorak'schen Concerte, besonders in der Cadenz durch die Schwierigkeiten nicht erreicht und daß dieselben irgendwo etwas besonderes auszudrücken hätten, tritt uns nirgends entgegen. Ob Dvorak selbst hervorragender Pianist ist, ist uns unbekannt, jedenfalls aber ist man im Stande, dankbarer und vortheilhafter für das Instrument und für den Spieler zu schreiben, als er das gethan hat. Gern wird das Concert wohl nur aus besonderen, parteilichen oder persönlichen Rücksichten gespielt werden, und vielleicht auch dann kaum aus Interesse für das Werk. — Das Andante beginnt mit einem hübsch harmonisirten und instrumentirten, aber melodisch etwas nüchternem Thema. Indessen schafft ein sehr wohlklingendes Cantilinethema, welches bald auftritt, dem Satze angeregteres Interesse und durch die hier sich zeigende, phantasievollere Arbeit gestaltet sich das ganze Andante zu einem stimmungsvollen, werthvollern Theile des Concertes. In Bezug auf thematischen Reichthum und Charakteristik ist der letzte Satz, das Finale, der am besten weggekommene. Auch hier ist die Arbeit, weil der Satz gleich mit einem Fugato beginnt, lebendiger und geistvoller, weniger mecha-

nisch als im ersten Allegro. Wenn auch das erste Thema etwas Trockenes, schulmeisterliches an sich hat



so entschädigen dafür das zweite und dritte, die mit ihrer schon vorhin erwähnten nationalen Färbung und Factur auch angenehmen Stimmungsgehalt verbinden. Sehr eigenthümlich, etwas befremdend aber anregend wirkend ist der Modulationsplan dieses Satzes: Erstes Thema: Gmoll, zweites Thema: Fismoll, drittes Thema: Hdur. Dann erster Theil Gmoll, zweiter Theil Gmoll, dritter Theil Gdur, der reiche Wechsel der ersten Hälfte wird durch die fast tonale Einheit paralysirt, obschon zwischen diesen Hauptstationen wechselnde Modulation für Beseitigung der Ermüdung durch die drei G-Tonarten sorgt. Ein lebhafter Schluß sucht dem Werke den nöthigen Effect zu schaffen. —

Die fleißige und gewissenhafte Arbeit, die in dem Werke steckt, verdient volle Beachtung. Ob die Neigung zu nationalen Weisen dem Componisten Bedürfniß ist, oder ob er ihr in Rücksicht auf den guten Erfolg, den er durch diese Weisen in andern Werken erzielte, nachgiebt, läßt sich nicht sagen, jedenfalls hat der letzte Satz vorliegenden Werkes dadurch gewonnen, der erste Schaden gelitten.

Correspondenzen.

Leipzig.

Concert des Quartett-Vereins zum Besten der Sanitätswache des Samaritervereins am 23. Febr. Der edle Zweck dieses Concerts hatte ein überaus zahlreiches und exquisites Publikum versammelt. Der Dirigent des Quartett-Vereins, Hr. Aug. Riedel, führte mit seinem wohlstudirten gemischten Chor eine bunte Reihe von Chorliedern auf und erwarb sich die vollste Anerkennung. E. F. Richter's Dithyrambe für gemischten Chor mit Clavierbegleitung eröffnete das Concert. Die von dem beliebten Liedersänger Hrn. J. Waldner vorgetragenen drei Gesänge für Bariton: Abschied aus „Der letzte Ritter" (Balladencyclus) von Löwe, „An der Rose Busen", Lied von Rubinstein und „Margarethe am Thore" von Ad. Jensen, brachten demselben den wärmsten Beifall. Hierauf folgten drei Chorlieder: Bernh. Vogel's reizendes Lied für gemischten Chor: „Der Trost", „Ungewitter" von Schumann und „Morgenfrühe" von Arnold. Für den wegen Krankheit verhinderten Herrn Siloti war Hr. Concertmstr. Jokisch eingetreten, und wurde die von ihm sehr gut und mit edlem Ton gespielte Romanze für Violine (Fdur) von Beethoven sehr beifällig aufgenommen. Auch die nun folgenden drei Chorlieder: „Das Mühlrad geht im Lindengrund" und „Scheiden" von Rheinberger, sowie das „Mailied" von Jadassohn ernteten gleichen Beifall, wie die vorhergehenden Piècen. Fräulein M. Jahns excellirte mit drei Liedern: „Murmelndes Lüftchen" von A. Jensen, „Frühlingslied" von Rubinstein und „Aufträge" von Schumann. Die beliebte Sängerin wurde lebhaft empfangen, applaudirt, hervorgerufen und mit einem mächtigen Lorbeerkranz beehrt. Hierauf spielte Hr. Jokisch ein Adagio für Violine von Tartini und fand sein gediegener Vortrag desselben die wärmste Anerkennung. Die nun folgenden Duette für Sopran und Bariton mit Clavierbegleitung: „Der Engel" und „Wanderers Nachtlied" von Rubinstein sowie „Gruß" von Mendelssohn wurden von Fräulein Jahns und Hrn. Waldner vortrefflich gesungen. Den Schluß des Concerts bildeten wiederum drei Chorlieder: „Warum" und „Maßliebchen" von Dr. Rust, und „Müller, hab' Acht" von Aug. Riedel. Da dieselben ebenfalls gut vorgetragen wurden, lohnte das Publikum mit entsprechendem Beifall. Herr Riedel hat mit diesem Concert viel Ehre eingeerntet. —

Concert des kgl. Conservatoriums zu Gunsten des Fonds zum Bau der englischen Kirche am 8. März im neuen Gewandhause. Dies unter der umsichtigen Leitung des Hrn. Brodsky gegebene Concert erfreute sich nicht allein eines sehr zahlreichen Besuches sondern es fanden auch die Leistungen dieses mit Recht berühmten Instituts ihre wohlverdiente, warme Anerkennung. Hr. Brodsky hat sich ein unbestreitbares Verdienst um das Einstudiren der jugendlichen Schülerschaft (60 Personen) erworben, indem jede der Nummern, und es waren recht schwierige, meist präcise und schwungvoll ausgeführt wurden. Auch wirkten diesmal mehrere junge Damen mit und wetteiferten auf das Beste mit ihren männlichen Collegen. Zuerst war es Mendelssohn's Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt", deren sehr schwungvolle Ausführung lebhaften Beifall erzielte. Hierauf trug Hr. Novacek das Amoll-Concert für Violine von J. S. Bach ganz vortrefflich vor und erhielt nicht allein rauschenden Beifall, sondern wurde auch wiederholt gerufen. Eine sehr gute Leistung war der Vortrag der Serenade für Streichorchester (Nr. 2 Fdur) von R. Volkmann. Mit den Symphonischen Etuden für Pianoforte von Schumann, vorgetragen von Frl. Alice Menzies aus London, erwarb sich die talentvolle junge Dame reichliche Anerkennung durch Applaus und Hervorrufe. Den Glanzpunkt des Concerts bildete die Symphonie Eroika von Beethoven. Das von Hrn. Brodsky vortrefflich geleitete Conservatoriums-Orchester erfüllte seine schwierige Aufgabe zu allgemeiner Zufriedenheit, und der rauschende Applaus und Hervorruf, welcher Hrn. Brodsky zu Theil wurde, war ein deutlicher Beweis, wie sehr man solche tüchtige Leistungen zu schätzen weiß. — Th.

Das zehnte Concert der Euterpe am 10. März bildete einen würdigen Abschluß des Abonnements-Cyclus. Eröffnet wurde dasselbe mit Reinecke's Ouverture Cdur Op. 166, ein wirkungsvolles Tonwerk mit feierlich-festlichem Gepräge, das auch sehr gut ausgeführt wurde. Mit den Concertsängerinnen hatte die Euterpe in den letzten Jahren weniger Glück, um so erfreulicher war es, diesmal eine bedeutendere Künstlerin zu hören; Fräul. Julie Haering aus Genf sang Recitativ und Arie aus Mozart's Idomeneo und Lieder von Schubert, „die junge Nonne", Brahms „Minnelied" und Schumann's „Aufträge". Klangschönheit des Organs und stimmungsvolle Wiedergabe des poetischen Gehalts erwarben ihr reichlichen Beifall nebst Hervorruf. In diesem Concerte lernten wir auch noch einen hoffnungsvollen Claviervirtuosen kennen. Ein Herr Fritz Blumer aus Colmar spielte Saint-Saëns Gmoll-Concert, Gavotte Edur von Bach, Chopin's Fisdur-Nocturne und Valse-Caprice von Raff. Mit bewundernswürdiger Technik und geistigem Verständniß reproducirte er die specifischen Eigenthümlichkeiten des französischen Autors ganz vortrefflich, desgleichen auch die kleineren Piecen und demzufolge wurde er durch nicht endenwollenden Beifall zu einer Zugabe, Liszt's „Soirées de Vienne", veranlaßt, welche ebenso beifällig aufgenommen wurde. — Zum Schluß ertönte Beethoven's Cmoll-Symphonie, deren gute Ausführung höchstes Lob verdient. Durch das angemessene, nicht übereilte Tempo des Andante vermochten die Cellisten die herrliche Cantilene mit gesanglich schöner Tongebung vorzutragen und der hochaufjauchzende Freudenhymnus des letzten Satzes schien auch die Ausführenden freudig zu begeistern, wie man aus der schwungvollen Reproduction schließen mußte. Reichlicher Beifall wurde dem Dirigenten Herrn Dr. Klengel und der gesammten Capelle mit dem sehr verdienstvollen Concertmeister Hrn. Raab zu Theil.

Das letzte (zwölfte) Abonnement-Concert im Neuen Gewandhause fand am 12. März statt und wurde zu einer Erinnerungsfeier an Bach und Händel gestaltet. Leider muß ich aber bekennen, daß die aufgeführten Tonwerke beider Heroen nicht glücklich gewählt waren, um nebst der Erinnerung auch ihre Geistesgröße bewundern

zu können. Bach's Sinfonia für Orgel, Streichorchester, Oboen, drei Trompeten und Pauken, ein Gelegenheitsstück zur Rathswahl 1731 — war allerdings höchst interessant durch das eigenthümliche Klangcolorit dieser uns jetzt befremdenden Instrumentalcombination. Durch angemessene Registrirung des Herrn Paul Homeyer machte das Werk einen eigenartigen Effect. Was aber die darauf folgende „Cantate (Festo S. Joannis Baptistae) für Soli, Chor, Orchester und Orgel" betrifft, so sind schon die Textworte in einer solch' veralteten Sprachweise gehalten, die heutzutage nicht ohne Rectification geredet resp. gesungen werden sollte. Die nachtheiligste Seite dieses Werkes sind aber die zahlreichen schwierigen Passagen und Triller in der Baßarie. Die Worte: „Gebet sei Gott, gelobet sein Name, der treulich gehalten Versprechen und Eid" 2c., hat der Baß auf den wunderlichsten Coloraturen zu singen, die eher einen komischen als religiösen Eindruck erzielten. Wie in allen Werken von Bach und Händel sind auch hier die Chöre am besten und würdigsten gehalten. Bei der Composition der Chöre begeisterten sich beide Meister durch Religion und Kunst, bei Abfassung der Arien ließen sie sich aber ebenso wie die Operncomponisten durch die Solosänger beeinflussen und schrieben für sie concertirende Passagen. Selbstverständlich haben Beide auch eine gewisse Zahl Arien componirt, die nicht zu viel von Coloraturen überwuchert werden und kirchlicher gehalten sind.

Ein Bach'sches Concert für zwei Violinen wurde durch die Herren Prof. Brodsky und Concertmeister Petri sehr gut vorgetragen. Im zweiten Satze — Larghetto — hat auch der ehrwürdige Sebastian bewiesen, was für wunderbar schöne, tiefergreifende Cantilenen er zu schaffen vermochte, wenn er dem damaligen Passagenunwesen keine Concession machte. Mit diesem beifällig aufgenommenen Concertvortrage schloß der erste Theil ab, der zweite brachte Werke von Händel: Authem für Chor, Orchester und Orgel, Arie aus Rinaldo (Frl. Fides Keller) Concert für Streichorchester, zwei obligate Violinen und obligates Violoncell (HH. Brodsky, Petri, Schröder) und zum Schluß ertönte das erhabene Halleluja aus dem Messias. Daß sämmtliche Werke unter Reineckes Direction gut vorbereitet und vortrefflich ausgeführt wurden, ist selbstverständlich. Außer Frl. Keller wirkte Herr Dr. Krückl als Solosänger mit und hatte große Mühe, die halsbrechenden Coloraturen glücklich zu bewältigen. Die Orgelpartie wurde von Herrn Paul Homeyer gut ausgeführt. Derselbe ist von der Directon für die Gewandhausconcerte definitiv engagirt, was man nur billigen kann. S.

Frankfurt a. M.

Die diesjährige Concert-Saison eröffneten die Zöglinge der Blinden-Anstalt mit einer am 8. October im Saale der Loge Carl abgehaltenen „Musikalischen Aufführung". Die Leistungen der Zöglinge waren, zumal in Anbetracht der Schwierigkeiten, welche Lehrer und Schüler beim Einstudiren zu bewältigen haben, sehr lobenswerth. Mit Künstlern hat man es allerdings hier nicht zu thun, was man aber an instrumentalen und vocalen Ensembles zu hören bekam, war tüchtig eingeübt und kam präcis und geschmackvoll zum Vortrage, ohne Zweifel reiner und mit größerer Accuratesse, wie dies von manchem Vereine mit noch so classisch klingendem Namen geboten wird.

Der zweite Freitag im October brachte das erste Museums-Concert und mit diesem eine Orchester-Fantasie von Rheinberger, den Gesang des Baritonisten Bulß, die Pianoforte-Vorträge des Frl. Jonatha, sowie die Beethoven'sche Cmoll-Symphonie. Sieht man von einigen mißglückten Horneinsätzen und dem unmotivirten Zurückhalten des Tempo am Schlusse des letzten Satzes ab, so konnte man sonst mit der Wiedergabe der Symphonie zufrieden sein. Frl. Jonatha spielte das Schumann'sche Amoll-Concert und das Cismoll-Nocturne von Chopin, ingleichen eine Gavotte eigener Faktur, die zum mindesten zeigt, daß es die junge Pianistin ernst mit der Kunst genommen. Wie der Dresdener Sänger singt, ist bekannt genug; er hatte sich eine Arie des „Simon Dach" aus Hofmann's „Aennchen von Tharau" und Lieder von Reinecke, Löwe und R. Becker gewählt, mit deren Ausführungen er mehr oder weniger Erfolg erzielte. Die Rheinberger'sche Fantasie für Orchester fand sowohl eine gute Wiedergabe wie eine freundliche Aufnahme; doch ist sie nicht so originell und packend wie manche seiner früheren Tonsätze, die an gleicher Stelle zum Vortrag kamen. Ist es doch auch gar schwer, immer originell zu sein!

Wegen der erstmaligen Vorstellung der Wagner'schen Oper: „Tristan und Isolde" mit dem Ehepaar Vogl in dem hiesigen Opernhause hatte die Museumsgesellschaft den ersten Kammermusikabend vom Freitag d. 17, auf Sonnabend d. 18. October verlegt. Von besonderer Anziehungskraft erwies sich hierin Frau Wilma Normann-Neruda, welche Künstlerin den noch abwesenden Concertmeister Hugo Heermann ersetzte. Sie spielte in einem Schubert'schen Quartett die erste Violine gleich meisterhaft wie in dem Beethoven'schen Cdur-Quintett, und mit M. Wallenstein brachte sie eine Händel'sche Violinsonade in würdigster Weise zu Gehör Jung und Alt, Frau wie Mann waren durch den schönen, elegischen Ton der Dame gleich bezaubert und Frau Norman Neruda wurde von dem ganzen Auditorium auf's Lebhafteste ausgezeichnet.

Nach diesem Concert verfügte sich Ihr Berichterstatter noch in das Concert des Schubert'schen Männerchores, ein Verein, der zu den besten Frankfurts zu zählen ist und sich im verflossenen Jahre in Bonn einen Preis ersungen hatte. Der Musikdirector des Stadttheaters, Heinrich Klahre, leitet ihn mit großem Geschick. Die etwa aus 60 Mitgliedern bestehende Sängerschaar leistet das Mögliche für Dilettanten. Frl. Traut vom Stadttheater trug einige Lieder mit vielem Erfolge vor. (Fortsetzung folgt.)

Wien.

Nun komme ich zur Angabe — leider nicht zur Besprechung — einer ziemlich lang gestreckten Reihe symphonisch-orchestraler und vocaler Concerte, die ob eines der schwersten Schicksalsverhängnisse, das mich in meinem langen Lebenslaufe betroffen, als gänzlich versäumt hinter mir liegen. Obenan steht nach dieser Richtung chronologisch und dem Gehalte nach das erste diesjährige Concert unserer „Sing-Akademie", dieser einstigen Stammhalterin unseres durch ihr Wirken so mächtig rege gemachten Sinnes für die hehren Kundgebungen der musikalischen Antike auf niederländischem, italienischem und deutschem Boden. Diese ihrer ursprünglichen Tendenz wie ihrem anfänglichen Vollbringen nach preiswürdige Anstalt hat leider innerhalb der letztvergangenen Jahre einen mächtigen Stoß durch allzuhäufige Personalveränderungen ihrer obersten Lenker erlitten, deren Jeder sowohl bei dem Abfassen der Programme, als bei dem Einstudiren des sie bildenden Stoffes von gegensätzlichen Grundsätzen ausgegangen ist.

Eben im laufenden Jahre stand wieder ein neuer Dirigent dieser Genossenschaft in der Person eines gewissen Hrn. Weinzierl an der Spitze dieses Vereines, dem seit weiland Stegmaier's, seines Begründers Rücktritte, in nicht gar langer Zeitfolge schon drei Männer, wie Johannes Brahms, Weinwurm und Schmidt-Dolph vorangegangen waren. Das ehrwürdige Alterthum, der eigentliche Hebel und Schwerpunkt einstiger, etwa 25 Jahre zurückgreifender Wirksamkeit dieser auf unser musikalisches Bildungsleben mächtig einflußreich gewesenen Phalanx, war dies Mal nur durch drei kürzere Tonstücke vertreten. Es sind dies: Der sogenannte „Nachtigallenchor" aus Händels Oper: „Salomo"; eine Chor-Motette („O wolltest Du voll Mitleid seh'n") von John Dowland (1597), und ein „Tanzlied" von Thomas Morley (1595). Außerdem war der Classicismus in diesem Concerte nur noch durch die Gabe eines auf unseren Programmen nur höchst selten ersichtlichen Meisters vertreten, dem einen weit emsigeren Cultus zu weihen, schon ob seiner ganz eigenthümlich ausgeprägten Stellung, sowohl zur classi-

schen Vergangenheit, von der seine herrlich keusche, edle und liebenswürdige Muse ihren Ausgangspunkt genommen, als zur Gegenwart, deren geistiges Walten sie theils anbahnen, theils auf ihre Art nicht wenig machtvoll fördern geholfen, unumgänglichste Pflicht aller in Sachen der Tonkunst Verbündeten wäre. Es ist dies Meister Spohr.

Von diesem Typus aller edlen und toleranten Großmeister, genannt Louis Spohr, kam denn in diesem ersten diesjährigen Concerte unserer „Singakademie" ein Chor aus seinem letzten Oratorium: „Der Fall Babylons" zur Aufführung. Unter allen Spohr'schen Oratorien athmet eben dieses den fäligsten, lebensvollsten, weil eben so vollgiltig dramatischen, den Hörer rastlos spannenden und fortdrängenden, als jenen das Gepräge aller ächten Oratorienmusik zu bilden berufenen und verpflichteten Zug der Askese, des beschaulichen Ernstes, der bei Spohr fast durchgehends mit einer ganz eigenen Milde und Weichheit der Tonfärbung gepaart ist. Hier im „Fall Babylons" ist Spohr am Siegreichsten aus den Banden seiner bei allem Adel und innerlichen Betonungsernste, doch immer höchst subjectiven, ich möchte sagen: ewig weiblichen Natur und Eigenart, hindurchgedrungen zu einer mannhafteren, kräftigeren Zeichnung des Gesammtcharakters, wie der einzelnen Situationsweisen seiner stofflichen Vorlage.

Außerdem tauchten in diesem „Sing-Akademie-Concerte" mehrere Chorgebilde auf, die dem Pulte jüngster Componistenfedern, wie jener eines Esser, Brahms, Hoffmann u. Jensen, und — Cicero pro domo — Weinzierl entstammen.

Unter die mir ferner aufgedrängten Concertbesuchsversäumnisse zählen noch jene eines sogenannt „außerordentlichen", und das eines der ursprünglich schon geplanten „philharmonischen", des vierten der festgestellten Reihe von Concerten der eben genannten Art. Erstgenannte Aufführung brachte Goldmark's „Sakuntala-Ouverture", Beethoven's Bdur-Symphonie und Chopin's Clavier-Concert aus Fmoll (Solistin: Frl. Elsa Menzel unbekannter Herkunft), die letzterwähnte aber die große „Leonoren-Ouverture" Beethoven's, die zweite (Cdur)-Symphonie von Schumann und das siebente (Emoll)-Violin-Concert Meister Spohr's, gespielt von Hrn. Hans Wessely, einem Jünger der Schule unseres hier ansässigen Concertmeisters Grün. —

Das fünfte der ursprünglich schon festgestellten „philharmonischen Concerte", dessen Besuch mir wieder vergönnt gewesen, lieferte nur längst in Blut und Mark gedrungenen Stoff, und führte uns in die längst heimischen Gebiete der „Anakreon-Ouverture" Cherubini's und der Amoll-Symphonie Mendelssohn's. Erstgenanntem Tonstücke gegenüber hat unser Orchester von jeher glanzvolle Siegesfeste seiner Virtuositätseigenart begangen; während das an zweiter Stelle genannte Opus ihn und seinen Lenkern jedes Mal Trophäen der erlesensten Art ob des demselben theils abgelesenen, theils in dasselbe hineingelegten oder hineingeheimnißten Fein- und Tiefsinnes ernten ließ. Wie immer, so auch bei diesem Anlasse. Gleichwohl läge der Wunsch nahe, so oft gehörte und wieder vernommene, beinahe alljährlich aus ihrem Gewahrsame an den Tag gezogene Schöpfungen durch andere zu vertreten, denen bis jetzt der Ruhm öffentlichen Tagens noch gar nicht, oder nur höchst selten zu Theil geworden. Anders ist es wohl um die mittlere Programmnummer dieses Concertes, nämlich um Seb. Bach's drittes Concert für Streichinstrumente (Gdur) mit einem aus einer Geigensolo-Sonate desselben Meisters herübergenommenen, und von unserem Hofcapellmeister Hellmesberger weihevoll für Streichorchester eingerichtete Emoll-Adagio bestellt. Vor Allem wohnt jeder Gabe dieses Hochmeisters ein gewisses Etwas inne, das sie, ob häufig oder selten geboten, immer neue Seiten bald dem Beobachtungsmenschen, bald dem Gemüthswesen zu enthüllen, die Kraft in sich trägt und nach außen zu bethätigen weiß. Und überdies ist es — soweit mindestens mein Erinnern zurückgreift — die einzige seit dessen Entstehen diesem Werke vergönnte Reprise.

Daß unser philharmonisches Orchester Cherubini und Mendelssohn darstellend, die Beide neben den Tonpoeten auch den Virtuosen auf sprechendste Art zur Geltung zu bringen verstehen, unfehlbare Siege errungen habe und fortan noch erziele, weiß man längst. Allein auch die in ihrem Seelenstimmungsausdrucke mannigfachst abgestufte Sprache Bach's wurde der Art zur Geltung gebracht, daß sich mit dem Ganzen auch jeder Einzelnzug als ein sicherer Treffer in das Schwarze kund gegeben. Mögen denn Lenker und Ausführende sich in den Ruhm dieser Aufführung redlich theilen!

Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Altenburg, 7. März. Concert unter Dr. Stade: Amoll-Symphonie von Mendelssohn, Adagio für Bassethorn von Kiel (Hr. Gräff aus Leipzig), Arie aus Rossini's „Barbier von Sevilla" (Frl. Arnoldsen a. Berlin), Duo für Clar. u. Bassethorn von Mendelssohn (HH. Sperrhake u. Gräff), Lieder von Förster, Chopin u. Dannström sowie „Eine Faustouverture" von Wagner. — 14. März. Kammermusik der HH. Dr. Stade (Pfte), Stamm u. Pröhl (Viol.), Querchfeld (Viola), Hofmusikus Lenz (Cello) u. Kröber (Baß): Streich-Quartett von Haydn, Pfte-Quintett (Esmoll) von Hummel und Streich-Quartett (Op. 132, Amoll) von Beethoven. —

Baltimore, 21. Februar. Peabody-Concert unter Asger Hamerik: Leonoren-Symphonie von Raff, Lieder von Edvard Grieg, Transcription aus Gounod's „Faust" von Liszt (Frl. M. Bugge), Lieder: „Freudvoll und Leidvoll" (Frl. E. Earle), sowie „Die Ideale", symphon. Dichtung von Liszt. — 28. Febr. Peabody-Concert: Emoll-Symphonie von Beethoven, Pfte-Concert von Henselt (Frl. Fannie Bloomfield), und Scene und Cavatine aus Rossini's „Semiramis" (Frl. Groebl), Ouverture aus derselben Oper. —

Basel, 15. März. Zehntes Concert mit Fr. Varette Stepanoff (Pfte) aus St. Petersburg und Hrn. Max Lips (Tenor) aus Bern: Ouverture zu „Melusine" von Mendelssohn, Recitativ und Arie a. Gluck's „Iphigenie auf Tauris", Emoll-Concert von Beethoven, Serenade f. Orch. von H. Huber, Lieder von Attenhofer, Pfte-Sol. von Rameau, Schumann und Chopin, sowie Egmont-Ouverture. —

Berlin, 10. März. Wohlthätigkeits-Concert in der St. Marienkirche von Ernst Maß mit dem kgl. MD. Otto Dienel, Frl. Marie Meinhold, Fr. Clara Bindhoff und Hrn. Oskar Koch: Präludium u. Fuge (Amoll) von Bach, Duett f. Sopr. u. Alt von Dienel, Adagio für vier Vcelli (HH. Maneke, Ollmann, Köhler und Wolff), „Ein geistlich Abendlied" von Putsch, „Herr, den ich tief im Herzen trage" von Hiller, Adagio f. Orgel von Hesse, Recitativ und Arie a. Händel's „Messias", Sonate (Dmoll) f. Orgel von Dienel, Ave Maria von Cherubini, Adagio von Schumann, für 4 Vclli arr. von Manecke, Terzett f. Sopr., Alt u. Tenor von Dienel, sowie Mendelssohn's Adur-Sonate. —

Bonn, 2. März. Kammermusik des Kölner Quartettvereins (HH. Hollaender, Schwartz, Prof. Jensen u. Ebert) mit Hrn. A. Eibenschütz: Fdur-Streichquartett von Klughardt, Bdur-Pfte-Trio von Beethoven, Fdur-Streichquartett von Schumann. —

Brandenburg a. H., 11. März. Concert unter H. Hasselmann: Ouverture triomphale von Schulz-Schwerin, Adur-Symphonie von Beethoven, Ouverture zu den „Hebriden" von Mendelssohn, Träumereien aus Schumann's „Kinderscenen", Spinnerlied, Violin-Solo von Hollaender (Hr. Kernchen), sowie Ballet und Marsch a. d. Op. „Almansor" von Thierfelder. —

Cassel, 13. März. Concert der Mitglieder des Kgl. Theater-Orchesters: Bdur-Symphonie von Schumann, Violin-Concert von Beethoven (Hr. Emile Sauret a. Berlin), Lieder von Schubert und R. Franz (Hr. Paul Greeff), Violin-Soli von Sauret und Grieg-Sauret, Lieder von Jensen, Chopin u. Schumann, sowie Akademische Festouverture von Brahms. —

Darmstadt, 2. März. Concert unter Hofkapellm. de Haan mit der Concertf. Frl. Marie Langsdorff aus Gießen: Ocean-Symphonie von Rubinstein, Sanctus, Arie f. Alt von Cherubini, Zwei Charakterstücke für Orch.: Pensée de Minuit von E. de Hartog und Danse macabre von Saint-Saëns, Lieder von Radecke, Kücken und Schnell, sowie Akademische Festouverture von Brahms. — 7. März: Wohlthätigkeits-Kammermusik-Soirée von Martin Wallenstein mit Frln. Antonie Berl, Frl. Amalie Kling, Frl. Lilli Wolfskehl, HH. Feßler,

Hayn, Prof. Dr. Scholz, W. Heß, A. Heß u. E. Welker aus Frankfurt: Pfte-Quintett von Erlanger (HH. Wallenstein, W. u. A. Heß, Welker u. Hayn), Deklamation (Frl. Berl), Lieder von Schubert u. Erlanger (Hr. Feßler), Variationen f. 2 Claviere von Schumann (Fr. Wolfskehl u. Hr. Wallenstein), Zwei Gesänge f. Alt mit Bratsche u. Clavier von Brahms (Frl. Kling), Le Marin, Duo f. Violine u. Clavier von Liszt (HH. Wallenstein u. W. Heß), Lieder von Franz, Mendelssohn u. Paradies, Concertpolonaise f. Vcello von Popper und Moment musical von Sivori (Hr. Hayn), Lieder von Reinecke u. Gounod, sowie Contrapunktische Variationen über eine Gavotte von Händel, für 2 Claviere von B. Scholz (Fr. Lilli Wolfskehl u. Dr. Scholz). —

Dresden, 5. März im kgl. Conservatorium: Claviertrio von Schubert (HH. Wolff, Kreißig u. Mann), Lieder von Jensen, Liszt und Weber (Frl. Berge), Vcell-Sonate von Boccherini, die Clavierbegleitung von Fr. Grützmacher (Hr. Jähnig), Sechs Variationen f. Clavier von Beethoven (Hr. Peschkau), Zwei Terzette für Frauenst. von Schubert (Frl. Eyserth, Berge und Fr. Bächi), Andante aus d. Sonate für Clav. u. Viol. von Beethoven (HH. Kronke u. Stiepany). — 9. März im Tonkünstlerverein: Vlcell-Sonate von Brahms (HH. J. Schubert u. Böckmann), Concert (Op. 35) und Spinnerlied für Viola alta mit Pfte von Herrm. Ritter (HH. Remmele u. Krantz), Cdur-Concert f. 2 Clav. mit Begl. von Streichinstr. von Bach (HH. Krantz u. Höpner). — 16. März im Tonkünstlerverein mit Hrn. Victor E. Bendix aus Kopenhagen: Streich-Quartett von Emil Hartmann (HH. Blumer, König, Wilhelm u. Grützmacher), Lieder des Mönches Eliland. Ein Cyclus von zehn Gesängen (Texte von Carl Stieler) für eine hohe Baritonstimme mit Begl. des Pfte. von L. Kindscher (HH. Jensen u. Brendler), Pfte-Trio (Adur) von Victor E. Bendix (HH. Bendix, Rappoldi und Grützmacher). —

Leipzig, 23. März. Zschocher's Musik-Institut. Werke von Sebastian Bach: Sonate für Pfte u. Violine (Hmoll), Gavotte (Gmoll), Gigue (Bdur), Fantasie (Cmoll), Bourrée (Amoll), Sarabande (Dmoll), Italienisches Concert, verschiedene Präludien u. Inventionen, Concert für drei Pianos (Dmoll), Fuge Emoll, Duett, Chor u. Schlußchor aus der Matthäus-Passion für 8 Hände arrangirt. —

Personalnachrichten.

— Herr Dr. Hermann Kretzschmar, Universitäts-Musikdirector in Rostock, wurde vom Großherzog von Mecklenburg zum Professor ernannt. Derselbe ist auch zum alleinigen Dirigenten des im September in Rostock stattfindenden Musikfestes gewählt und wird u. A. auch Berlioz' „Requiem" entweder ganz oder theilweise zur Aufführung bringen. —

— Der Componist Theodor Gouvy ist für einige Tage in Berlin anwesend und begiebt sich von hier nach Paris, wo Ende März sein Octett für Blasinstrumente in einem der Taffanel'schen Kammermusikconcerte zur Aufführung gelangt. —

— Herr Angelo Neumann wird in Bremen seine Thätigkeit als dortiger Theaterdirector mit einem vollständigen Wagnercyklus abschließen. —

— Ein eigenthümliches Schicksal hat Felix Weingartner erlebt. Derselbe wurde von der Genfer Theaterdirection ersucht, „Lohengrin" einzustudiren und mindestens 15 Aufführungen zu leiten. Er gab deshalb seine Stelle in Königsberg auf, findet aber in Genf nicht den für „Lohengrin" geeigneten Tenoristen und mußte demzufolge nach dreiwöchentlichem Aufenthalt die Stadt wieder verlassen. —

— Capellmeister Arno Kleffel in Köln hat im Auftrage des Herrn-Director Hoffmann zu Goethe's „Faust" eine neue Musik geschrieben, welche bei der Aufführung des Werkes am Schluß des Goethe-Cyklus zur Verwendung kam und sehr gerühmt wird. —

— Die Herren D. Popper und Rudolf Panzer im Verein mit Fräul. Teresa Tosti haben soeben eine Concert-Tournée nach Ost-, Westpreußen und Posen absolvirt, die überall von dem lebhaftesten Beifall begleitet war. —

— Kammermusikus Adolf Elsmann ist vom 1. April d. J. ab als Speciallehrer für die Violine an das kgl. Conservatorium der Musik in Dresden berufen worden. —

— Dem Geigenvirtuosen Aug. Wilhelmj in Wiesbaden ist kürzlich ein sehr kostbarer Geigenbogen zum Geschenk gemacht worden, der einen Werth von 2000 Mark haben soll. Derselbe ist von dem berühmten Geigenmacher James Tubbs in London hergestellt, reich mit Gold verziert und in der Praxis von größter Leistungsfähigkeit. —

— Der derzeitige Concertmeister in der Mannsfeldt'schen Capelle in Dresden, Hr. Felix Cramer, hat einen Ruf erhalten, der ihn nach Breslau als Director der Concerte in dem bekannten großen Liebig'schen Etablissement führt. Hr. Cramer tritt die neue Stellung am 1. Mai d. J. an. —

— Der Kaiser von Rußland hat Herrn Intendanzrath Chronegk in Meiningen den St. Annen-Orden verliehen. —

— Eugen d'Albert spielte am 24. in Bremen und wird am 27. in der Philharmonie in Berlin unter Prof. Klindworth das Beethoven'sche Gdur-Concert mit der neuen von ihm componirten Cadenz zum Vortrag bringen. Anfang April begiebt sich der Künstler auf eine größere Concertreise nach Skandinavien. —

— Der bisherige Director des Bromberger Stadttheaters, Hr. A. Hirschfeld, wird seine dortige Stellung, in welcher er sich hohe Anerkennung und große Beliebtheit erwarb, demnächst verlassen und das Stadttheater in Trier übernehmen. —

— Die von Dr. Damrosch gegründete und bis zu seinem Tode geleitete Oratorio und Symphonie Society haben dessen Sohn Walther Damrosch zum Dirigenten gewählt. Derselbe dirigirte bisher die Harmonic und Cecilia Society von New-York und übernahm auch nach des Vaters Tode die Direction der deutschen Oper in New-York. —

— Die Kammersängerinnen Frau Désirée Artôt und Frau Fanny Moran-Olden aus Leipzig, die Herren Kammersänger Dr. G. Gunz, Franz Krolop und Mariano de Padilla, sowie die Instrumentalvirtuosen Herren Heinrich Grünfeld, Emile Sauret und Professor Scharwenka sind wegen ihrer uneigennützigen Mitwirkung in dem zu Gunsten russischer Institutionen im Kroll'schen Theater in Berlin stattgehabten Wohlthätigkeitsconcerte durch Verleihung der vom Kaiser von Rußland bestätigten Decoration der „Société Impérial de Sauvetage sur l'eau" (roth emaillirtes Kreuz am St. Andreasbande) ausgezeichnet worden. —

— Der Holländische Violoncellist J. Hollmann hat vom König von Portugal den Orden der Conception von Villa-Viçosa erhalten. —

— Herr Kammersänger Krolop in Berlin ist vom Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen die goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden. —

— Herr Regisseur und Barytonist Goldberg in Leipzig erhielt vom Herzog von Sachsen-Altenburg die Medaille für Kunst und Wissenschaft. —

— Nach seinem in Frankfurt a. M. glänzend verlaufenen Gastspiel begab sich der Tenorist Mierzwinski direct nach Danzig, wo er an zwei Abenden als Raoul und Manrico große Triumphe feierte. Dem Danziger Gastspiele reihte sich ein abermaliges im Frankfurter Opernhause an. Der berühmte Künstler gastirt gegenwärtig am Hoftheater in Stuttgart. —

— Die Berliner Intendanz hat Pauline Lucca zu einem dreimonatlichen Gastspiel eingeladen. —

— Die dramatische Sängerin Frau Klafsky, früher Mitglied des Richard Wagner-Theaters, wird diesen Sommer am Krolltheater in Berlin und an anderen Bühnen gastiren. —

— Zwei glänzende Sterne der Oper, Frou Pauline Lucca und Herr Mierzwinsky, werden im Mai gemeinschaftlich im Volkstheater zu Pest an vier Abenden auftreten. —

— Emma Turella, Sängerin des kgl. ungarischen Opernhauses zu Pest, hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich den Titel einer kaiserlichen und königlichen Kammersängerin erhalten. —

— Der Sängerin Frl. Lina Eick aus Köln wurde die Ehre zu Theil, am 11. d. M. zu einem Hofconcert nach Oldenburg berufen zu werden. Nachdem die treffliche Künstlerin in jüngster Zeit in Straßburg und Frankfurt a. M. mit bedeutendem Erfolge gesungen, ist sie auch zu dem am 25. d. stattgefundenen Festconcert in Baden-Baden eingeladen gewesen. —

— Am 10. März starb im Alter von 62 Jahren der Violoncellist Bernhard Naue in Gumbinnen. Der Verstorbene hat sich seiner Zeit auf Concertreisen durch Deutschland und Rußland Ruf erworben. —

Neue und neueinstudirte Opern.

In Paris wird der dort seit 1860 nicht wieder aufgeführte „Fidelio" neu einstudirt und im Laufe nächsten Monats in Scene gehen.

Im Leipziger Stadttheater wurde als Festvorstellung zum Geburtstag Sr. Majestät des deutschen Kaisers „Oberon" aufgeführt. Vor der Oper wurde ein entsprechender Prolog von Fr. Hoffmann vor der bekränzten Büste des Kaisers von Frau Lewinsky gesprochen.

In Darmstadt erlebte am 8. März die dreiactige komische Oper „Die St. Johannisnacht" von Albert Eilers, die bisher nur in Coburg gegeben worden, die erste Aufführung und fand eine sehr freundliche Aufnahme.

Im Hamburger Stadttheater soll im April ein vollständiger Wagner-Cyklus stattfinden.

Im Berliner Opernhause soll nach längerer Ruhe Marschner's Oper „Der Vampyr" wieder zur Aufführung gelangen. Die Titelrolle ist Herrn Betz bestimmt.

In München steht die Oper „Der Trentajäger" von Victor Gluth bevor. Besetzt ist sie mit den Damen Blank, Dreßler, Vogl, Weckerling, den Herren Vogl, Mickorey und Gura.

Der bekannte Liedercomponist Hr. Heinrich Weidt, hat eine romantische Oper „Adelma, Fürstin von Burgund" vollendet. —

Eine bisher noch unbekannte Oper von Halevy und Bizet wird zu Ostern am Hoftheater in Karlsruhe aufgeführt. Der Text vom St. Georges ist vom Intendanten Freih. von Putlitz übersetzt. Vater Noah hat die Titelrolle und von scenischem Interesse ist es, daß die Arche Noah mit dem ganzen lebenden Inhalt vorgeführt werden soll.

Vermischtes.

— In Rom hat der Componist Sgambati, der Freund und Schüler Liszt's, am 8. d. im großen Saale des deutschen Botschaftshauses eine neue Symphonie mit großem Beifall aufgeführt.

— Liszt's Oratorium „Die heilige Elisabeth" wurde von der Brooklyn Philharmonic Society in New-York am 28. Februar zur recht guten Aufführung gebracht und erlangte großen Beifall. Das bei Thoms in New-York erscheinende American Art Journal gibt in einem längeren Artikel eine ehrenvolle Würdigung des Werkes.

— Der Clavierauszug zu C. M. von Weber's „Sylvana" — in der Pasqué-Langer'schen Neubearbeitung — ist soeben bei P. J. Tonger in Köln erschienen. —

— Die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien feiert am 31. d. J. S. Bach's 200jährigen Geburtstag durch Aufführung von dessen „Hohe Messe" unter Hans Richter's Leitung, und wird dies die erste Aufführung in Wien sein.

— Das siebente Symphonie-Concert der städtischen Capelle in Mainz fand unter solistischer Mitwirkung des Violoncello-Virtuosen Herrn Adolf Fischer aus Paris und des Herrn G. Memmler vom Hoftheater in Weimar statt. Herr Fischer erntete für seine ausgezeichnete Wiedergabe des Amoll-Concerts von Goltermann, sowie einiger Solostücke von Sarasate und Godard reichsten Beifall. Auch Herr Memmler fand mit seinen Vorträgen, von denen namentlich das Liebeslied aus der „Walküre" große Befriedigung erregte, sehr beifällige Aufnahme. Dem Orchester war Gelegenheit geboten, in Schumann's Bdur-Symphonie und Beethoven's Egmont-Ouverture seine oft erprobte Tüchtigkeit aufs Neue zu bestätigen. —

— Der neue Director des kgl. Monnaie-Theaters in Brüssel ist durch Contract verpflichtet, alljährlich eine große und eine komische noch unveröffentlichte Oper aufzuführen und zwar ohne Rücksichtnahme auf die Nationalität der Componisten. —

— In Reichenberg in Schl. fand vor Kurzem ein Concert statt, bei welchem die Dresdner Claviervirtuosin Fr. Margarethe Stern neben dem Liedersänger Hrn. Gustav Walter aus Wien das Publikum enthusiasmirte. Namentlich der Vortrag einer Beethoven'schen Sonate (Op. 31, Nr. 2) hat die große Gediegenheit der Künstlerin, die Feinsinnigkeit ihres Wesens und die hochentwickelte Technik zu voller Wirkung gebracht, aber auch mit den Salonstücken von Chopin und Liszt hat sie sich wärmsten Beifall errungen. —

Das beste deutsche Studentenlied

von — einer Dame.

Der Würfel ist gefallen. Das aus den Herren Geh. Hofrath Prof. Dr. Karl Barsch (Heidelberg), Prof. Dr. Felix Dahn (Königsberg), Schriftsteller Dr Joh. Trojan, Julius Wolff (Berlin) und Dr. Conrad Küster (Berlin) bestehende Preisrichtercollegium hat sein Urtheil gesprochen. Neu und wohl auch nicht dagewesen ist, daß der Verfasser des besten deutschen sangbaren Studentenliedes eine Verfasserin ist, nämlich Fräulein Frida Schanz in Dresden. Sie hat sich mit ihrem mit dem ersten Preise belegten Liede den von der Redaction des „Lahrer Allgemeinen Deutschen Commersbuches" gestifteten werthvollen silbernen Pokal erworben. Das in der That reizende, echt lyrische Lied lautet:

Am Rhein.

Wie glüht er im Glase!	Durchbraust uns sein Feuer
Wie flammt er so hold!	So schmilzt unser Sinn
Geschliffnem Topase	Für euch nur getreuer,
Vergleich' ich sein Gold.	Ihr Mägdlein, dahin!
Und Düfte entschweben	Wir schwärmen von Rosen,
Ihm blumig und fein. —	Von Minnen und Frein.
Gott schütze die Reben	Gott schütze die Rosen
Am sonnigen Rhein!	Am sonnigen Rhein!

Ob oft auch der Tropfen
Den Trinker bezwingt,
Herz-drücken und -klopfen
Die Schönheit uns bringt, —
Wir wollen's vergeben,
Vergessen, verzeihn
Den Rosen und Reben
Am sonnigen Rhein!

Die vier andern von der „Deutschen Studentenzeitung" ausgesetzten Preise fielen folgenden Herren zu: Der zweite Herrn Sanitätsrath Dr. Kleefeld in Görlitz; der dritte Herrn Karl Schacko in Dresden; der vierte Herrn Dr. Otto Kamp in Frankfurt a. M. und der fünfte Herrn Oberzollinspector Adolf Katsch in Oppenau. Damit hat die interessante Sache aber noch nicht ihren Abschluß gefunden. Die Redaction des „Lahrer Deutschen Kommersbuchs" richtet nämlich an alle deutschen Componisten die Aufforderung zu einer Preis-Composition dieser fünf besten Lieder, deren Texte ein jeder Bewerber von der genannten Redaction unter der Adresse des Herrn Moritz Schauenburg in Lahr in Baden beziehen kann. Dieselbe wird an den Vorstand des Badischen Sängerbundes das Ersuchen richten, das Preisrichteramt über die eingehenden Compositionen zu übernehmen. Somit steht wieder ein anregender Wettkampf auf musikalischem Gebiet bevor.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Nach vorhergegangener Verständigung mit den grossherzogl. badischen und städtischen Behörden und nach huldvollst erwiesener Munificenz Sr. königl. Hoheit, sowie nach freundlichstem Entgegenkommen seitens der Stadt selbst wird die diesjährige

Tonkünstler-Versammlung zu Carlsruhe

unter Protection Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden auf die Tage

vom **28. Mai** bis **31. Mai** einschliesslich

hiermit, weitere Bekanntmachung vorbehalten, ausgeschrieben. [134]

Unter dem Vorsitz der Herren Excellenz Generaldirector der grossherzogl. Hofbühne, Herr zu Putlitz und Hr. Rechtsanwalt Dr. Boeckh, Stadtrath, hat sich bereits ein Localcomité gebildet, welches aus folgenden Herren besteht: Hr. Graf Andlaw, Hofmarschall, Adjutant Sr. kgl. Hoheit, Hr. Hauser, Kammersänger, Hr. Krauss, Oberstiftungsrath, Hr. Lauter, Oberbürgermeister, Herr Leichtlin, Stadtrath (Kassirer), Hr. Mottl, Hofcapellmeister (Festdirigent), Hr. Oberländer, Hof-Opernsänger, Hr. Reuss, Pianist (Schriftführer), Hr. Römhildt, Kaufmann, Hr. Schüssele, Stadtrath, Hr. Ullmann, Geheimer Rath, Hr. v. Ungern-Sternberg, Geheimer Rath.

Leipzig, Jena und **Dresden**, 24. März 1885.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. A. Stern.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 3. April 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 14.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
G. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Händel und Bach im Jahre 1885.

Beitrag zur Geschichte des musikalischen Styls

von Ludwig Meinardus.

I.

Der 23. Februar und 21. März des Jahres 1685 — welche ungeahnte weitgreifende Bedeutung sollten diese beiden Tage in den Geschichtstabellen der Tonkunst, ja, im Kulturleben — und insbesondere des deutschen Volkes einmal gewinnen! — Der fürstlich sächsische und kurfürstlich brandenburgische geheime Kammerdiener und Leibchirurgus Georg Händel zu Halle an der Saale, schon in seinen jungen Jahren gekannt und geschätzt als „Meister Görge", ahnte nicht, welch' hohes Geschenk ihm, dem 63jährigen Vater, seine treue Eheliebste Dorothea, des Pfarrers von Giebichenstein Taust ehrsam Töchterlein gemacht habe in dem kleinen hülflosen Wesen, das vor ihm in der Wiege lag und Tages nach seiner Ankunft, nämlich am 24. Februar 1685, in der heiligen Taufe die christlichen Eigennamen Georg Friedrich erhielt. Schwebte dem Meister Görge, der es durch Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit im Leben zu Etwas, das heißt zu Ansehen, Rang, Würden und wohl auch zu recht auskömmlichem Erwerb gebracht hatte, ein Bild von der Zukunft dieses Söhnchens vor den Augen seiner ehrgeizigen Phantasie, so mochte dasselbe im Rahmen glänzender Gesellschaftskreise erscheinen, in welchem die Hauptfigur, sein leiblicher Namenserbe, mit den schimmernden Ehren eines vornehmen Rechtsgelehrten, wohl gar eines kaiserlichen Raths am Reichskammergericht umstrahlt, sich prächtig lächelnd hervorhob.

Vier Wochen später vollzog sich in nicht zu entlegener Nachbarschaft der guten Stadt Halle in der Familie des Stadtmusikus und wohlbestallten Organisten zu Eisenach, Herrn Ambrosius und seiner Ehefrau Elisabeth Bach, einer geborenen Lämmerhirt aus Erfurt, ein ähnliches „freudiges Ereigniß", nämlich die Geburt eines Sohnes, der in's Eisenacher Kirchenbuch eingetragen wurde unter den Namen Johann Sebastian. In seinen Zukunftsträumen verstieg sich der Vater dieses Sohnes schwerlich bis zu so hohen Regionen, wie man es von dem ehrsamen Herrn geheimen Kammerdiener und Leibchirurgus seiner kurfürstlichen Gnaden von Brandenburg, des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, von Meister Görge zu Halle im Hinblick auf die Zukunft seines Sohnes Georg Friedrich nicht ohne Grund voraussetzen darf. —

Die ehrgeizigen Hoffnungen, welche Herr Ambrosius Bach zu Eisenach an die Entwickelung dieses jüngsten Sohnes Johann Sebastian knüpfte, blieben wohl eingeengt in Grenzen der Ueberlieferung des in thüringischen Landen altangesessenen Bach'schen Musikanten-Geschlechts. Diesem berühmten Geschlechte, das in musikalischen Bedienungen thüringischer, auch fränkischer Städte wie eine Dynastie regierte, in seinem Sohne einmal einen würdigen Erben seiner Kunst und des Ruhmes zu erziehen, der den Namen Bach schon ein Jahrhundert lang verbrämte: höher strebende Wünsche regten sich schwerlich in den beglückten Herzen der Eltern, wenn das Stimmchen aus dem Kissen sie an das Dasein des Säuglings gemahnte, oder wenn sie es wie ein in Windeln gewickeltes kostbares Packet selig auf ihren Armen wiegten.

Ja, Händel und Bach, waren, wie wir und die berühmten und unberühmten Sterblichen alle, zuerst ganz gewöhnliche Wickelkinder! — Wer sollte das glauben von zwei Männern, denen die nachlebenden Geschlechter nach zwei Jahrhunderten aller Orten begeisterte Gedächtnißfeste zu feiern für gebotene Ehrenpflicht gehalten haben! — Und zweihundert Jahre stellen doch eine kaum absehbare Spanne Zeit dar. — Wie viel Schönes und Häßliches, wie viel Edles und Gemeines, Gutes und Böses, Wahres und Falsches spült der rasche Strom einer so langen Zeit doch an's Ufer des Daseins, von einer Welle heraufgewühlt, um von der andern, oft genug von der nächstfolgenden wieder hinabgeschlungen zu werden,

und in Vergessenheit zu versinken, daraus es nie wieder emportaucht! — Zumal im Kunst- und Kulturleben! —

Wo bietet hier der kaleidoskopische Wechsel der sich jagenden, einander vernichtenden Momentbilder dem beschaulichen Blick Festgegründetes, wie die Natur ihre Gebirgslandschaften, auf denen das Auge der Urahnen mit derselben Stetigkeit ruhen konnte, wie das der spätesten Enkelgeschlechter! — Wie die „Mode" von gestern mit der Mode von heute, stellt sich im alltäglichen Kunsttreiben der Zeiten das Geschehende im wirbelnden Todtentanz mit dem Vergehenden dar. Hunderte von ehedem gefeierten Größen, Tausende von allgemein geschätzten Kunstwerken sind versunken im Wirbel, verschollen wie ein längst verklungener Ton. Kaum daß es der mühsamen Forschung gelingt, die Namen und Thaten aus dem Staube der Vergessenheit als todtes Material für die Geschichte und Wissenschaft wieder hervorzuziehen.

Wie belebt von ausgezeichneten Meistern der Tonkunst auf allen Gebieten des Orgel-, des Saitenspiels, des Gesanges, der geistlichen, weltlichen und kirchlichen Musikpflege war das deutsche Kunstleben zur Zeit Händels und Bachs! Aber wer kennt die vortrefflichen Zeitgenossen dieser beiden gewaltigen, wie Felsen, Raum und Zeit überragenden Hüter und Mehrer nationalen Tongeistes? Wer, als gelehrte Sammler und Geschichtskenner spricht heute noch von einem Dietrich Buxtehude, Pachelbel, Vivaldi, Purcell, Steffani, Cousser — um nur einige jener gleichzeitigen Berühmtheiten aus der Masse herauszugreifen. Wer weiß Näheres von ihrem Leben und Wirken, oder von der Bedeutung, welche ihre Epoche ihnen nicht ohne gerechte Ursache beimaß? — Und wohin sind die Thaten geschwunden, durch welche alle jene und zahllose andere Vertreter der musikalischen Styl-Entwickelung sich um dieselbe Verdienste erworben haben, denen ihre Zeitgenossen den Kranz der Unsterblichkeit zu verheißen keinerlei Bedenken trugen? — Können denn, möchte man doch wohl fragen, wirkliche Verdienste um eine idealische, stetig fortschreitende Entwickelung in Wahrheit untergehen und spurlos verschwinden? —

Glücklicherweise: Nein!

Aber sie können sich verdichten zu einem geistigen Niederschlag, der, wie himmlischer Thau auf einen fruchtbaren Acker, in die Seele eines Auserwählten fällt, darin sie als höhere Potenz Früchte zeitigen, welche den Wandel und Wechsel der Zeiten überdauern.

Solche Auserwählte waren Händel und Bach, sie, die Erben nicht blos der ihrer Zeit abgewonnenen Gesammtleistungen, sondern die Verwalter und Förderer des ganzen Inventars an vorhandenen Kunstanschauungen, Formen und Gattungen der Tonkunst, welches die große Vergangenheit ihnen als Vermächtniß hinterlassen hatte, damit ihre Hände es als Material für den Aufbau eines höheren und weiteren Kunsttempels, einer größeren Zukunft ausgestalten sollten.

Wer sich die Mühe gemacht hat, genauer zuzusehen, was dazu gehört, um auf der Wende zweier großer Culturperioden der Geschichte des menschlichen Geistes fußend, die Vergangenheit in einem oder zwei individuellen Faktoren ausleben zu lassen, wie ein in fruchtbares Land gestreutes Samenkorn, aus dessen Verwesung die Aehren zehnfältig hervorsprießen, und in verwandtem Werdeproceß ein völlig verändertes neues Zeitalter heraufzuführen: der wird aus solchen geschichtlichen Vorgängen sicherlich zweierlei begriffen haben; nämlich dieses, daß eine so gewaltig umfassende Aufgabe von einer vereinzelten, noch so genialisch angelegten Menschenkraft unmöglich hätte vollbracht werden können, daß dazu wenigstens zwei ungewöhnliche Träger der Volkskraft gehörten, die wie Bach und Händel sich in die Arbeit theilten, indem sie sich beiderseits ergänzten. Das ist das Eine, was jeder sinnig und billigdenkende Beurtheiler jener großen Aufgabe zugeben wird.

Das Andere liegt etwas ferner und uns Epigonen dennoch näher. Bei der unermeßlichen Bedeutung Händel's und Bach's nämlich, wie bei der erwachten Neigung der Gegenwart, verdiente Männer und große Vorkämpfer auf allen höheren Gebieten allgemeinen Antheils zu würdigen, zu bewundern und zu feiern, besonders wenn sie längst verstorben sind, lag die Veranlassung allzu nahe, die zweihundertjährigen Geburtstage Händel's und Bach's nicht mit Stillschweigen vorübergehen zu lassen.

Ueberall hat die Pietät Festakte veranstaltet, um das Gedächtniß der gewaltigen beiden Altmeister der Töne zu ehren und ihre künstlerische Bedeutung in Erinnerung zu bringen.

Solche Ehrenpflicht zu erfüllen, fühlten sich, wie das ja in der Ordnung war, die deutschen Musiker und Musikgesellschaften, in deren Händen sich zur Zeit die öffentliche Kunstpflege befindet, zunächst verbunden und berufen. In jeder Stadt von einiger musikalischen Bdeutung wurden in Sälen oder auch in Kirchen — sogar in Theatern — Concerte eingerichtet unter dem Titel „Händelfeier" — „Bachfeier". Man führte in diesen Concerten ausgewählte Werke beider Meister je an den Abenden auf, welche ihrem Gedächtniß gewidmet waren. — Ohne Frage verdient dieses Vorgehen rückhaltlose Anerkennung.

Dennoch werden diejenigen, welche nicht lediglich die rein musikalische Bedeutung in's Auge gefaßt hatten, sondern auch die national-kulturhistorische Seite derselben, die man doch dem Wirken der beiden Meister nicht absprechen kann, durch jene Art der Zersplitterung ihrer Gedächtnißfeier unbefriedigt geblieben sein. Diese würden gewünscht haben, daß Feste aus einer Vereinigung aller vorhandenen Kräfte zu Stande gebracht worden wären, wie sie auch äußerlich den Größenverhältnissen der Kunstheroen entsprochen und ihren bedeutsamen Einfluß auf das Kulturleben des deutschen Volkes wenigstens anzudeuten sich geeignet hätten. —

(Fortsetzung folgt.)

Werke für Orchester.

Sitt, Hans, Op. 21: Concert (Nr. 2 in Amoll) für Violine mit Begleitung des Orchesters oder des Pianoforte. Leipzig, Leuckart (C. Sander). Part. 12 M., Orchesterst. 18 M., Ausg. f. Violine u. Pianoforte 8 M., Solostimme allein 3 M.

Wer von des Componisten 1. Violinconcerte, Op. 11 (Leipzig, Breitkopf u. Härtel) gebührend Notiz genommen hat — und das sollten dem Werthe des genannten Werkes entsprechend, alle strebenden Violinvirtuosen — der wird wissen, was er ungefähr von dem genannten Componisten erwarten darf; denn jenes Werk darf ohne Frage zu den besten neuern Erscheinungen gerechnet werden, die wir auf dem beregten Gebiete besitzen. Während z. B. Bruch's zweites Violinconcert dem allbekannten ersten fast in jeder Beziehung nachsteht, ist das bei dem vorliegenden Werke durchaus nicht der Fall, denn der Autor zeigt sich hier von ganz neuer, vortheilhafter Seite, nämlich als ein Meister der thematischen Arbeit. Aus wenigen prägnanten Themen und deren ungewöhnlich interessanter Umbildung ist das ganze

glänzende Werk aufgebaut. Das erste Hauptthema tritt uns sofort in der Orchestereinleitung entgegen. Nach einem gangartigen, gleichsam präludirenden Prologe tritt uns der gut erfundene, stimmungsvolle Hauptgedanke in Amoll entgegen. Nach sehr wirksamer Benutzung desselben präsentirt sich das Seitenthema auf der Dominante, mit dem Hauptmotive lebhaft contrastirend, und im weitern Verlaufe des Satzes höchst effectvoll alternirend. Daran schließt sich unmittelbar der aus dem Seitenthema fein entwickelte zweite Satz: Das tief empfundene Andante tranquillo in Bdur ($^6/_8$ Tact), ein lyrisches Cabinetstück bedeutendem Ranges. Es eignet sich dieses „Lied ohne Worte" auch recht gut für die Geige und die Orgel, wenn die Begleitung sachgemäß eingerichtet wird und der Orgelspieler fein zu registriren vermag. Hier kann ein Violinspieler zeigen, was er kann und was er — fühlt. Nach dem dieser weihevolle Satz befriedigend abgeschlossen hat, erscheint das Hauptthema des ersten Satzes im Finale, in neuer Beleuchtung (Adur), lebensfrisch und zugkräftig. Als Gegensatz erscheint das zweite Hauptthema in neuer, höchlich interessanter Metamorphose. Im schönen Wechselspiel wird der sehr brillante Schlußtheil zu Ende geführt. Der ziemlich entfernte Anklang an eine Schumann'sche Liederphrase wird kaum beirren, denn er ist selbstständig aus dem Gedankenkreise des hochbegabten Autors entwickelt. In der Totalität zeigt sich der Autor als ein Tondichter, der vollkommen auf der Höhe der Zeit steht; das Instrument ist höchst wirksam behandelt, ohne sich in abnormen technischen Schwierigkeiten zu ergehen. Die Technik ist nicht Selbstzweck, sondern sie steht lediglich im Dienste der musikalischen Idee. Das ganze Concert enthält auch eine geistvolle und sehr wirksame Orchesterbegleitung. Kein Wunder, daß mit dieser compositorischen und „virtuosen Glanzleistung Meister Adolf Brodsky", dem die hochansehnliche tonliche Kundgebung gewidmet ist, an den verschiedensten Orten den größten Beifall errang.

A. W. Gottschalg.

Correspondenzen.

Leipzig.

Erste Hauptprüfung am kgl. Conservatorium, den 10. März im alten Gewandhause. Kammermusikvortrag. Als erste Nummer war Mozart's Clarinetten-Quintett verzeichnet und wurde dasselbe im Ganzen genommen gut executirt. Namentlich verdiente Hr. Heinrich Gräff aus Bingen durch seinen schönen Ton auf der Clarinette und durch den ganzen Vortrag dieses herrlichen Werkes reichlichen und verdienten Beifall. Die HH. Gustav Hauschild a. Ottmarschen und Max Meinel a. Schneeberg (Violine), Aug. Gentsch a. Hausdorf (Viola) und Arthur Metzdorff a. Leipzig (Violoncell) vollführten den ihnen zuertheilten Part auf das Beste. Die zweite Nummer war Beethoven's sogenanntes „Harfenquartett" (Streichinstrumente) Op. 74, Esdur. Für die dasselbe vortragenden Herren, Hugo Steinbruch aus Schwarzburg und Gustav Strube aus Ballenstedt (Viol.), Max Cornelius a. Rotenburg a. F. (Viola) und Max Kiesling aus Pohlitz bei Greiz (Violoncell) war es eine recht schwierige Aufgabe jedoch führten sie es mit sichtbarem Ernste und Liebe recht zufriedenstellend aus und erwarben sich auch wohlverdiente Anerkennung dafür. Eine sehr gut gelungene Leistung war die Ausführung des Octetts für Streichinstrumente (Op. 2, Adur) von Joh. S. Svendsen, von Hrn. Prof. Hermann sorgfältig einstudirt und vortrefflich dirigirt. Das Werk wurde von den HH. O. Novacek aus Temesvar, Friedr. Zahn a. Merseburg, Emil Alt a. Guben, Wilhelm Hohnstädter a. Mainz, William Mead a. Manchester, Franz Rödelberger a. Würzburg, A. Metzdorf a. Leipzig und Otto Hutschenreuther a. Königsee (Thür.) mit lobenswerther Präcision und feurigem Schwunge ausgeführt und erzielten die jungen Spieler einen besonders lebhaften Beifall. —

Zweite Hauptprüfung am kgl. Conservatorium am 13. März in der Nicolaikirche. Orgelspiel, Solo- und Chorgesang. Auch diese Prüfung ist meist in zufriedenstellender Weise vor sich gegangen. An Fleiß, Eifer und bestem Willen das Bestmöglichste zu leisten, fehlte es sämmtlichen Vortragenden nicht. Die erste Nummer, Sonate für Orgel (Emoll) von Mendelssohn wurde von Hrn. Fritz Hempel aus Gablenz (Böhmen) sicher und mit Schwung vorgetragen. Die Hymne für 2 Sopranstimmen (mit Orgelbegleitung) von Jos. Rheinberger: „O wie so wunderbar" wurde von Frl. Ottilie Schönewerk a. Leipzig und Frl. Hermine Menzel a. Warnsdorf (Böhmen), deren Stimmen von angenehmem Klange und gut gebildet sind, mit gutem Ausdruck und Reinheit gesungen. Die Orgelbegleitung führte Hr. E. Reinicke a. Wippra a. H. sehr gut durch. Eine recht schwere Aufgabe hatte Hr. Ch. Williams a. Clifton (England) zu vollführen. Es war dies die Toccata (Fdur) für Orgel von J. S. Bach, jedoch überwand er die Schwierigkeiten meist recht gut. Hr. R. Langenhan aus Gotha gab sich alle Mühe, Rheinberger's Pastoral-Sonate für Orgel tadellos auszuführen, was ihm auch meistentheils gut gelang. Die vom Conservatoriumschor gesungenen zwei geistlichen Lieder für Chor a capella: „Kommt, lasset uns anbeten" von Hauptmann und „Verbirg dein Antlitz nicht vor mir" von E. F. Richter zeugten von sehr gründlichem Studium. Rein und sicher von den jugendlichen Sängern und Sängerinnen vorgetragen und von Hrn. MD. Klesse ausgezeichnet dirigirt, machten dieselben den besten Eindruck und namentlich hob sich das Soloquartett darin vortheilhaft hervor. Eine wirklich tadellose Leistung vollführte Hr. E. Reinicke mit der Amoll-Sonate für Orgel von G. A. Ritter. In diesem schwierigen, aber brillanten Werke zeigte derselbe sich als ein tüchtiger, schon ganz bedeutend vorgeschrittener Organist. Er besitzt gute technische Fertigkeit und ausdauernde Kraft.

Extraconcert im Neuen Gewandhause am 15. März. Auch dies Concert hatte eine ungemein zahlreiche Zuhörerschaft angezogen. Hr. P. Homeyer, der Organist par excellence, eröffnete mit der Sonate für Orgel (Nr. 4, Amoll) von Rheinberger den Reigen. Sein Spiel dieser effectvollen Composition war über alles Lob erhaben; überhaupt versteht er es meisterhaft, durch vortreffliche Beherrschung der Register den Werken, die er zum Vortrag bringt, eine eigenthümliche Färbung zu verleihen. So war es bei dieser Sonate sowie in der Schlußnummer des Concerts, des Präludiums und Fuge für Orgel (Fmoll) von Händel. Das Publikum ehrte ihn durch wohlverdienten Beifall und Hervorrufe. Frl. Hermine Spies zeigte auch diesmal ihre hohe Künstlerschaft in dem von ihr vorgetragenen, wohlgewählten Liederkranze. Jedem einzelnen der Lieder verstand sie den intentirten Charakter in nahezu tadelloser Weise wiederzugeben und ihre herrliche, in jeder Lage durchaus gleichmäßig ausgebildete Stimme in glänzendstem Lichte zu zeigen. Selbstverständlich erwarb sie sich vielen Beifall und Hervorrufe. Hr. Blumer (Colmar), der sich vor Kurzem im letzten Euterpeconcert sehr ehrenvoll eingeführt, hat sich auch im Extraconcert im Neuen Gewandhause als ein hervorragender Pianist bewiesen. Mit großer Sicherheit vollführte er die schwierigsten Passagen und dabei trägt er Alles mit Innigkeit und großem Verständniß vor. Die Sonate für Pfte (Hmoll) von Chopin fand durch ihn eine ganz vorzügliche Wiedergabe und wurde er durch den lebhaftesten Beifall und mehrere Hervorrufe ausgezeichnet. Dasselbe war auch der Fall nach dem Vortrage der Solostücke: Bourrée von Bach-Saint-Saëns, Etüden (Desdur und Fisdur) von Henselt und dem Spinnerlied von Wagner-Liszt. Auch mußte Hr. Blumer eine Zugabe verabfolgen. — Th.

Stadttheater. Wohl nur aus Pietät für den Schöpfer des „Freischütz" und anderer herrlicher Werke hat man dessen Jugendarbeit, das halbvergessene „Waldmädchen", wieder an die Oeffent-

lichkeit gezogen. Die HH. Ernst Pasqué und Ferd. Langer haben dasselbe mit ganz neuen Kleidern und neuer Frisur angeputzt, die aber leider nicht immer gut angemessen sind und nicht mit dem Charakter harmoniren. Jedoch sie gaben den Theaterdirectionen Gelegenheit zu glanzvoller Ausstattung, schönen Decorationen und neuen Costümen, welche im Verein mit den elektrischen Flammen auf den Häuptern der Ballettänzerinnen der schaulustigen Menge eine ergötzliche Sehenswürdigkeit gewähren. Vermögen also Poesie und Musik nicht zu stürmischen Beifallskundgebungen zu entflammen, so thun es die flammenden Ballettänzerinnen ganz sicherlich. Und so geschah es in der That während der ersten Vorführung dieses neu angeputzten Waldmädchens im hiesigen Stadttheater am 27. März. Das Werk war vortrefflich einstudirt und glanzvoll inscenirt, dennoch blieb der Beifall in den ersten zwei Akten karg und lau, trotz der ganz vortrefflichen Darstellung der Damen Jahns (Silvana), Moran-Olden (Dryada), der HH. Hedmondt (Gerald), Schelper (Ratto) u. Grengg (Sternberg). Aber nach dem Erscheinen der flammenden Nixen und Waldelfen im Finale des dritten Akts, wo sich ein Kerker in eine der schönsten märchenhaften Waldlandschaften verwandelt, da brach auch der Beifall wie eine elektrische Entladung los und sämmtliche Darstellenden wurden wiederholt hervorgerufen. Irre ich mich nicht, so mußte auch der elektrische Flammenspender, Hr. Weber und am Schlusse der Oper auch Hr. Dir. Staegemann erscheinen, um den lebhaften Dank des schaulustigen Publikums entgegenzunehmen. —

Wie die Herren Bearbeiter verfahren sind, um Weber's Jugendarbeit lebensfähig zu machen, sagen sie in der Vorrede des Textes mit folgenden Worten: „Erstens mußten Situationen geschaffen werden, die Gelegenheit boten, sämmtliche Nummern der Silvana-Partitur dramatisch verwerthen zu können und zweitens mußte wieder bis ins Detail Bedacht darauf genommen werden, den einzelnen Nummern eine Textunterlage zu geben, daß sich überall Text und Musik genau nach den Intentionen des Componisten decken. Aus diesem Grunde wurde es nöthig, hie und da den alten Originaltext beizubehalten und konnten an mehreren Stellen die öfteren Textwiederholungen nicht vermieden werden." — Die Reihenfolge der Musikstücke wurde geändert, einige in andere Tonarten transponirt u. s. w." Da nun aber die neue untergelegte Handlung Scenen bringt, für welche das nun erschöpfte Material der Weber'schen Silvana-Partitur nichts mehr aufweist, so handelte es sich darum (hört!!!) aus Weber's Werken das zu Ergänzende zu gewinnen." —

Man traut seinen Augen kaum über dies naive Bekenntniß. Schafft man durch eine solche Flickarbeit ein dramatisches Werk? Auf diese Art fabricirt man wohl ein Quodlibet, nicht aber eine Oper nach heutigen Begriffen. Von richtiger Charakterzeichnung, Wahrheit der Situationen, treuer Uebereinstimmung zwischen Text und Musik kann hierbei nicht die Rede sein. Wer freilich in der Oper nichts weiter hören will als hübsche Melodieen, unbekümmert, ob sie die Textsituation treu schildern oder nicht, der wird sich auch wohl mit dieser neuen „Silvana" befriedigt fühlen; dergleichen Melodien, namentlich viele liebe bekannte, hört man genug und Hr. Langer hat dieselben aus bekannten Weber'schen Clavierstücken sehr gut gewählt und gewandt instrumentirt. Die ganze Arbeit der Herren Pasqué und Langer ist allerdings sehr geschickt ausgefallen aber es ist dadurch kein dramatisches Werk entstanden und kann auch durch ein derartiges Arrangement nicht möglich werden.

Wie schon gesagt, war das Werk gut einstudirt und höchst glanzvoll inscenirt, so daß man der Direction und Regie lobende Anerkennung aussprechen muß. Möge sie auch fernerhin die Mühe und das Risiko nicht scheuen, uns nebst den altbewährten Meisterschöpfungen auch öfters neue und noch unbekannte Opern vorzuführen. Denn nur hierdurch wird die Kunst gefördert und das Interesse des Publikums für diese Kunstgattung wach erhalten. S.

(Fortsetzung.) **Frankfurt a. M.**

Am 24. October gab man das zweite Museums-Concert. Die dreisätzige Ddur-Symphonie von Mozart diente als Eröffnungsnummer. Im Großen und Ganzen kam dieselbe sauber und geschmackvoll zum Vortrage; nicht minder gut vorbereitet brachte das Museumsorchester die Wagner'sche „Faust-Ouverture", sowie die Bizet'sche Orchestersuite „Roma" zu Gehör. Bei dem Wagner'schen Satze vermißte man nur hier und da ein wenig kraftvolleres Eingreifen, was bei Bizet allerdings nicht nöthig erscheint. Der zweite Satz dieser Suite „Allegro vivace" gefiel dem Auditorium am meisten. Als einzige solistische Kraft war Frau Normann-Neruda gewonnen; sie spielte das Mendelssohn'sche Concert, ein Spohr'sches Adagio und die Adur-Polonaise von Wieniawski namentlich mit großer Bravour und der entsprechenden Eleganz.

Gustav Walter, der berühmte Schubertsänger aus Wien, hatte am 27. October im Vereine mit Prof. Julius Sachs und Hugo Becker, dem neuen Cellisten des Stadttheaters — einem Sohne des verstorbenen Jean Becker — im kleinen Concertsaale ein Concert veranstaltet, das vor Allem sehr besucht war. Die zuletzt genannten Herren spielten zuerst die Rubinstein'sche Ddur-Cellosonate mit künstlerischer Verve und dann im Verlaufe des Concertabends noch verschiedene Solosätze, die allerseits aufs freundlichste aufgenommen wurden. Der Concertgeber selbst brillirte durch die Wiedergabe verschiedener Lieder von Schubert, Franz, Goltermann und Gounod. Ist die Stimme auch nicht mehr jugendfrisch, so versteht es Papa Walter denn doch noch, durch die Art seines Vortrags die Herzen zu erweichen.

Am Tage darauf hörten wir in der Loge Carl Fräul. Julie Schwartz, eine junge, schon recht tüchtig geschulte Sopranistin aus Paris, die hoffentlich noch von sich reden machen wird. Was Frl. Schwartz zumal in französischer Sprache sang, trug den Stempel des Natürlichen und nahezu Vollendeten, dagegen gelangen ihr die Lieder deutscher Tondichter weniger, sie traf in ihrem Vortrage darin weder den richtigen Gefühlsausdruck noch den Charakter. Assistirt ward die Dame von den Herren Prof. Coßmann und dem neuerdings von Berlin nach Frankfurt herübergezogenen Pianisten Sali Herzog. Beide Künstler brachten namentlich die Mendelssohn'schen Variationen für Cello und Piano mit großer Virtuosität zur Geltung.

Im zweiten Kammermusik-Abend am 31. October brachten die Herren Hugo Heermann, Naret-Koning, Welcker und V. Müller das Mozart'sche Gdur-Quartett und das Beethoven'sche in Emoll (Op. 59, 2) in verständnißvoller und fein nüancirter Weise, namentlich traf der Primgeiger in dem Beethoven'schen Werke nach der spirtuellen Seite hin das Rechte und wurde auch von den Partnern möglichst darin unterstützt. Frau Regan-Schimon aus München brachte die Variationen von Fesch, sie mögen bald 200 Jahre alt werden, correct und rein zu Gehör, wofür ihr denn auch stürmisch applaudirt wurde. Bei den darauffolgenden Liedern neigte die Sängerin etwas zum Hochsingen; das Schumann'sche „Er ist's" gelang ihr vorzüglich.

Hans von Bülow veranstaltete am 3. und 4. November mit der Hofcapelle des Herzogs von Sachsen-Meiningen je ein Concert. Das erstere enthielt nur Werke von Brahms und Beethoven, das zweite welche von Berlioz, Beethoven, Schubert und Raff. Die tragische Ouverture von Brahms, die als Einleitungsnummer des ersten Concerts gewählt war, ist eine Arbeit voll tiefer Empfindung und fesselnder Diction, reich an geistvollen thematischen Gestaltungen und an überraschenden Klangwirkungen. Von dem zweiten Brahms'schen Clavier-Concert spielte Herr von Bülow nur zwei Sätze, worauf er aufstand und dem Publikum mittheilte, es sei ihm eine Unmöglichkeit, auf dem Instrumente weiter zu spielen, er wolle es dem Auditorium überlassen, sich eine andere Nummer als Ersatz für den Ausfall zu wählen und füge sich hierin ganz den Wünschen

und Befehlen des verehrten Publikums. Dieses in ächter Bülow'scher Bonhomie vorgetragene oratorische Intermezzo rief einen wahren Beifallssturm hervor. Schließlich proponirte er, noch die dritte Brahms'sche Symphonie bringen zu wollen, was allgemein freudig acceptirt ward. Die hierauf gebotene Egmont-Ouverture mußte zwei Mal gespielt werden. Mit gleicher künstlerischer Vollendung kam darnach die Cmoll-Symphonie Beethoven's, von welcher bekanntlich Berlioz behauptet, sie sei „die berühmteste von Allen". Den Schluß des ersten Concerts bildete die exquisite Wiedergabe der Brahms'schen Symphonie in Fdur, die seiner Zeit unter des Componisten Leitung zum ersten Mal hier vorgeführt wurde. Mit der Ouverture zu Byron's „Corsar" von Berlioz begann das zweite Concert. Nicht dem interessanten Werk allein, sondern mehr der minutiös exacten Darbietung der hier noch nicht allerseits verstandenen Composition mußte der große Erfolg wohl zugeschrieben werden. In gleicher Weise bewährte sich die Concertcapelle in der Beethoven'schen Bdur-Symphonie, die in allen Theilen auf's Glänzendste reproducirt wurde. Eine ebenso grandiose, seltene Leistung war ferner die Vorführung der Schubert'schen Clavier-Phantasie mit Orchester, in dieser Gestalt von Franz Liszt bearbeitet. Es ist hiernach nur zu berichten, daß diese Nummer einen Eindruck hinterließ, der sich in einem wahren Beifallsjubel Luft machte. Die Schlußnummer: Raff's „Suite in ungarischer Weise" gehört der sogenannten Programm-Musik an, die von den Pächtern streng classischer Observanz nicht besonders goutirt wird. Wer aber in so geistvoller Weise seine Vorwürfe musikalisch zu zeichnen und zu illustriren verstand, wie es Raff zu thun im Stande war, der konnte schon ruhig der Unduldsamkeit aller Schwärmer für den „Absolutismus" entgegen sehen. (Fortsetzung folgt.)

Jena.

„Händel ist der größte Componist, der je gelebt hat. Ich möchte mein Haupt entblößen und an seinem Grabe knieen!" sprach L. van Beethoven. Die alte Salzstadt an der Saale, sie hat in diesen Tagen ihren größten Sohn gefeiert, die ganze musikalische Welt hat ihren Blick nach Händel's Geburtsstätte gerichtet und im Reiche der Töne sich an dem Jubiläumsfeste betheiligt. Wir alle haben einem König gehuldigt, einem Herrscher, der alle musikalischen Größen seiner Zeit, einen einzigen ausgenommen, weit hinter sich ließ. Wir haben einen Homer auf dem Gebiete der Musik verehrt, denn was Händel im Oratorium geleistet, das stellt sich dem Epos des großen Dichters in der grauen Vorzeit würdig zur Seite. Oder sollen wir etwa Parallelen zu Shakespeare, zu Klopstock ziehen? Jena, die Thüringer Schwester der sächsischen Musenstadt an der Saale, sie fühlte sich vor allen mit berufen, dem Meister der Töne zu singen. Ernste, weihevolle Klänge waren es, die in dem Concerte der Singakademie im akademischen Rosensaale an unser Ohr schlugen, die in ihrer Wahrheit und Innigkeit daran erinnerten, daß ihr Schöpfer in der Schule des Lebens gereift. Das Dettinger Te Deum für Soli, Chor und Orchester eröffnete das wohlgewählte Programm der Compositionen, die sämmtlich Händel angehörten. Als gewaltige Glaubenshymnen erschallten die von unserer modernen Musik grundverschiedenen Weisen des Te Deum; die größtentheils fugenartig ausgeführten, sich sehr oft mit großer Energie wiederholenden Gedanken des großen Meisters sprachen ernstmahnend zum Herzen. Wie unerschütterliche, himmelanstrebende Felsen bilden die Chöre die Grundvesten, aus denen die Soli bald jubelnd, bald ernst melodisch sich erheben. Die Chöre wurden mit präciser Sicherheit und Energie durchgeführt. Die Solisten errangen vollste Anerkennung. Frl. A. Schöler aus Weimar verfügt über ein edles, wohlklingendes Organ. Im Terzett wurde die Partie zwar durch die Instrumentalmusik und die hochfluthende Tenor- und Baßstimme unterdrückt, aber die ganze Leistung konnte nur lauteren Beifall erringen. Herr Dr. Paul hatte die Tenorpartie inne; die glanzvolle Durchführung war von vornherein gewährleistet und war somit den Musikfreunden Gelegenheit geboten, ihren Dank von neuem zu zollen. Groß und heroisch ist die Baßpartie im Te Deum geschaffen; klar und charakteristisch, mit packender Gewalt zeichnete Hr. Prof. Schulz aus Sondershausen die Umrisse der aus der Masse hervortretenden Tonfiguren. In dem kurzen Sopransolo hatten wir vollauf Gelegenheit, ein wohlgeschultes, silberreines Organ mit feinem Ausdruck zu erkennen. In der Arie für Alt: „O komm, du Gott des Heils" aus „Samson" trat die lichtvolle Seite der musikalischen Begabung von Frl. Schöler, wie wir sie oben andeuteten, nochmals glänzend zu Tage. Mit Kunstverständniß und Anmuth trug Frl. Spiering aus Berlin die Clavierpiècen: Arie mit Variationen (Edur); Gigue (Emoll); Chaconne (Fdur) vor, die ebenfalls in der fugenartigen Durchführung der Melodie manche durch den Charakter der Stücke nicht gekennzeichnete technische Schwierigkeiten bieten. Hr. Prof. Schulz aus Sondershausen steigerte die im Te Deum errungene Aufmerksamkeit in der Arie Nasce al bosco aus der Oper „Ezio" durch sein sympathisches, auch in den tiefen Tonlagen äußerst kräftiges Organ zur vollen Bewunderung.

Ein hervorragendes Kunstwerk Händel's in der vielseitigen Ausnutzung der Instrumentalmusik wurde uns im Concerto grosso geboten, ein nur mit Mühe entwirrbares Tongewebe der verschiedensten Empfindungen, ein wohlgerundetes Ganze voll harmonischer Fülle. Hr. MD. Seidel hat mit seinem Orchester in der Durchführung hohe Ehre für den Abend eingelegt.

Effectvolle Steigerung und Schluß fand das Händel-Concert in dem erhebenden, stimmungsvollen Halleluja aus dem „Messias". — Der Chor wurde in seinen Verzweigungen seiner Aufgabe gerecht. Die oberste musikalische Leitung des Händel-Abends hatte Hr. Prof. Naumann übernommen; den Hrn. Hofrath Gille, dem ein Hauptverdienst für Zusammenstellung des Programms und die Gewinnung der Mitwirkenden gebührt, mußten wir bedauerlichst vermissen.

Stettin.

Die Concertfluth dieses Winters übersteigt fast das Receptionsvermögen unseres musikalischen Publikums. Neben den sechs Symphonie-Concerten der HH. Koßmaly und Jancovius haben wir weitere zehn Orchester-Concerte zu verzeichnen, welche die Theater-Direction in dem neuen Concerthaussaal giebt. Dazu kommen die eine bedeutende Rolle spielenden Oratorien-Aufführungen des Stettinee Musikvereins unter Leitung des Musikdirectors Dr. Lorenz. Die Concerte des Schütz'schen Männergesangvereins unter Direction von R. Seidel, sowie die Aufführungen der Damengesangvereine unter Hrn. Kabisch und Frl. Wilsnach. Sodann ist das Gebiet der Kammermusik durch die Trio-Soireen der HH. Wild, Fischer und Offoney vertreten, endlich aber hat Herr Dr. Lorenz einen Cyclus von Matinéen eingerichtet, in welchen von einem kleinen Chor gemischte Chorgesänge geistlichen und weltlichen Inhaltes, Lieder, Arien, Orgelcompositionen, sowie Werke für Violine oder Violoncell mit Orgelbegleitung zum Vortrage kommen. Rechnen wir dazu noch die Concerte auswärtiger Künstler, die regelmäßig wöchentlich viermal stattfindenden Concerte der Capelle des Herrn Jancovius, endlich die Opern-Aufführungen im Stadttheater, so könnte der Unbefangene wohl meinen, es sei des Guten fast zu viel. Unter den Novitäten, die uns in den Symphonie-Concerten des Herrn Musikdirector Koßmaly geboten wurden, verdienen besonders Dietrich's Ouverture (Normannenfahrt) und Brahms' Symphonie in Fdur erwähnt zu werden. Von den Gästen, die in diesen Concerten auftraten, nennen wir das Ehepaar Rappoldi aus Dresden und die Pianistinnen Frl. Liebig-Berlin und Frl. Zesch-Stuttgart, von denen namentlich die letztgenannte Dame einen guten Erfolg zu verzeichnen hatte. — Der Stettiner Musikverein führte in seinem ersten Concert kleinere Chorcompositionen auf, u. a. Hiller's „Gesang der Geister", Hopfer's „Pharao" und Beethoven's „Chor-Fantasie".

Als Solisten des Abends traten Frl. Asmann-Berlin und der Tenorist Hr. Gral-Berlin mit gutem Erfolg auf. Für das zweite Concert war das historische Oratorium „Otto der Große" von Lorenz bestimmt worden. Der Kammersänger Hill-Schwerin sang die Titelrolle, Herr Stange-Berlin den Erzbischof, Frl. Malbranc die Königin Adelheid und Hr. Zarneckow Ludolf. Die vortreffliche Besetzung der Solopartieen bewirkte es, daß die letzteren fast noch größere Wirkung machten, als die hochbedeutenden Chöre. „König Otto's Klage und sein Gebet" im dritten Theil, die beiden Terzette, „Adelheid's Gesang", die Arie „Ludolf's" im ersten Theil, endlich das schöne Solo-Quartett hatten einen durchschlagenden Erfolg. Von den Chören zündeten am meisten der Eingangschor, der Schlußchor des zweiten Theils, die Chöre der Landsknechte, Jäger und Ungarn, und der sanft dahinfließende Chor „Sei gepriesen Walten der Gottheit". Der große Concerthaussaal war überfüllt und daß das Publikum mehr als befriedigt war, bewiesen die Ovationen, welche dem Musikdirector Dr. Lorenz beim Beginn wie am Schlusse der Aufführung mit dreifachem Hoch und Orchestertusch dargebracht wurden. Wie wir hören, wird demnächst der Beständig'sche Gesangverein in Hamburg das Werk zu Gehör bringen.

Der Schütz'sche Männergesangverein hat in den beiden in diesem Winter gegebenen Concerten eine reiche Zahl von Novitäten geboten. Saint-Saëns' Septett für Streichinstrumente, Trompete und Clavier hat sehr gefallen, Liszt's „Kyrie" und „Gloria" aus der Messe für Männerchor großes Interesse erregt. Becker's „Schnitterlied", Seidel's „Conradin", Bruch's „Seeschlacht bei Salamis" und Zöllner's „Fest der Rebenblüthe" hatten gleichfalls als werthvolle Werke, da sie vortrefflich gesungen wurden, Erfolg. — Die Concerte der Theaterdirection geben dem hiesigen Publikum Gelegenheit, neben neueren Orchesterwerken auswärtige Virtuosen kennen zu lernen. Es gastirten in diesen Concerten u. a. die Pianistin Frl. Bauché aus Bordeaux (Rubinstein's Dmoll-Concert), Herr Sauret und Nachèz. — In den Trio-Soiréen des Herrn Wild wurde u. a. Volkmann's Bmoll-Trio und Rheinberger's Clavier-Quartett (Esdur, Op. 38) sehr gut zu Gehör gebracht. — Eugen d'Albert concertirte hier unter größtem Beifall. Demnächst giebt Herr Kabisch eine Aufführung mit seinem Damenchor, die, was die Ausführung anlangt, gewiß wieder vorzüglich ausfallen wird. — Hr. Zarneckow hat als Concertsänger sich bereits viel Freunde hier erworben. -y-

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Frankfurt a. M., 13. März. Kammermusik der Museums-Gesellschaft mit Fr. Cl. Schumann, sowie den HH. Heermann, Koning, Welcker, Müller, Apel, Schucht, Thiele u. Sachar: Pfte-Quintett von Schumann, Streich-Quartett von Haydn, Octett f. Streichinstr., Clar., Horn u. Fagott von Schubert. —

St. Gallen, 5. März. Concert des Concert-Vereins mit Herrn Fr. Ondricek (Viol.) unter Capellmstr. Alb. Meyer: Beethoven's Coriolan-Ouverture, Gmoll-Violin-Concert von Bruch, Andante u. Scherzo aus dem Quintett Op. 55 für Pfte, Flöte, Clar., Horn u. Fagott von Rubinstein (HH. Meyer, Oberlein, Schübel, Junghans u. Ruse), Violin-Soli von Wieniawski u. Paganini, sowie Danse Macabre von Saint-Saëns. —

Görlitz, 25. Februar. Concert des Chorgesang-Vereins und Lehrergesang-Vereins mit Concertsängerin Frau Louise Fischer aus Zittau unter Leitung der Herren B. und P. Hellwig: Festgesang von Gluck, Morgengesang v. Gade, Der Wanderer v. Fr. Schubert (Fr. L. Fischer), a) Ein geistlich Abendlied von Edwin Schultz, b) Die Capelle von W. Taubert, Andante aus dem dritten Violoncell-Concert (Hmoll) von Goltermann (Herr Weigert), Polnische Lieder für Sopran von Chopin, Frühlings-Botschaft, Concertstück für Chor von Gade, „Sehnsucht", Solo für Violoncello von Stahlknecht. Zwei Männerchöre von Becker u. Koschat, Die Schlüsselblumen von Liszt, „Heraus", und Robin adair (Opus 1 Nr. 5) von Kniese (Frau L. Fischer), Zwei Volkslieder bearbeitet von F. Gerhardt, Opfer-Hymnus an den Zeus von Meyerbeer. — Der große Saal im Evangelischen Vereinshause hatte sich anläßlich des Concerts des Chorgesang-Vereins und Lehrergesang-Vereins bis auf den letzten Platz gefüllt; das Programm verdiente aber auch einen so regen Zuspruch. Wenden wir uns zunächst zu unserer Gastin, der Concertsängerin Frau Louise Fischer aus Zittau, deren Mitwirkung wir es zu verdanken haben, daß wir auch durch Sologesänge erfreut wurden. Die Sängerin besitzt eine ganz prächtige, umfangreiche und in der Höhe wie in der Tiefe gleich reine Stimme, welche, je länger sie dieselbe erschallen ließ, eigentlich immer sympathischer und biegsamer wurde. Sie sang Schuberts „Wanderer" und legte damit Beweise von der feinen Schulung ihres Organs ab; in den niedlichen polnischen Liedern fesselten Charakteristik des Tones, wie schelmischer Text gleichviel, so daß hier schon zu einer Wiederholung genöthigt wurde. Bei ihrem dritten Auftreten sang die Künstlerin das Liszt'sche Lied: „Die Schlüsselblume" und von Kniese „Heraus" und „Robin adair", und packte das Auditorium so, daß sie sich genöthigt sah, noch „Das Fensterle" von Bradsi einzulegen. — Unter den gemischten Chören mit Quartettbegleitung bildete die „Frühlingsbotschaft" von Gade den Glanzpunkt, aber auch den Höhepunkt der Aufführung. Auch der Gluck'sche Festgesang, aus dem sich das glockenrein vorgetragene Soloquartet: „Hehre Stunde!" — so lieblich hervorhob, wurde mit gleicher Präcision vorgetragen. Hr. Franz Weigert trug das Goltermann'sche Andante aus dem Hmoll-Violoncello-Concert und das Stahlknecht'sche „Sehnsucht" auf dem Violoncello mit großer Wärme vor und erzielte damit lebhafte Anerkennung. — 11. März Concert des Vereins der Musikfreunde unter Musikdirector Oesterreich: Dmoll-Sinfonie v. Volkmann, Träumerei aus den „Kinderscenen" von Schumann, Concert-Ouverture von G. Oesterreich, Fantasie pastorale hongroise, Solo für Flöte von Fr. Doppler (Hr. L. Schiebeler) und Carneval in Rom von Hector Berlioz.

Halle a. S., 12. März. Concert der Berggesellschaft mit Frl. Johanna v. Ghilany aus Berlin u. Hrn. Barcewicz (Violine) aus Warschau: Cdur-Symphonie von Schubert, Arie aus Meyerbeer's „Prophet" (Frl. v. Ghilany), Zweites Concert von Wieniawski, Lieder von Gounod, Roeder u. Lassen, sowie Violin-Soli von Sarasate. —

Hamburg, 11. März. Quartett-Verein d. HH. Marwege, Oberdörffer, Schmahl und Klietz mit Hrn. Ernst Oehlhey: Streich-Trio (Gdur) von Beethoven, Quartett (Cmoll, Op. 51) von Brahms, Quintett (Cdur, Op. 163) von Schubert.

Hampstead, Populäres Concert ausgeführt von Mr. Henry Holmes, Herr R. Comperts, Mr. Collins, Mr. Gibson, Herr Jung, Monsieur Albert, Signor Pezze, Mr. Algernon Ashton und den Vocalisten Mad. Sophie Löwe, Miß Louise Phillips. — 12. Febr.: Quartett in A, Op. 29 von Schubert, Lieder von Brahms und Schubert, Sonata, Pianoforte, E minor Op. 90 v. Beethoven, Violin Solo, Sonata in G major von Tartin, Quartett von Mozart. — 29. Februar: Quartett in F, Op. 77 von Haydn, Sonate (Op. 30, Nr. 3) von Beethoven, Violoncell-Solo: a) Allemande von Lully, b) Gavotte v. Geminiani, Pianoforte-Quartett, Fismoll v. Ashton. — 12. März: Pianoforte-Trio, Op. 1, Nr. 1 von Beethoven, Englischer Tanz von Ashton, Sonate (Fdur) von Beethoven, Lieder, Pianoforte-Trio, Dmoll, Op. 49 von Mendelssohn. — 26. März: Pianoforte-Quartett, Op. 26 von Brahms, Lieder, Quartett, Op. 18, in D von Beethoven, Pianoforte Quintett, Esdur, Op. 44 von Schumann.

Helsingfors, 7. März. Concert unter Capellmeister Robert Kajanus: „Aine", Symphonische Dichtung für Orchester und Männerchor von Kajanus und Sinfonie fantasique von Berlioz.

Jauer, 18. März. Concert des gem. Gesangvereins, unter Cantor Fischer: „Mendelssohn's erste Walpurgisnacht" und der „Lobgesang". Solisten: Die Damen Fuchs und Baum, sowie der Herren Ruffer und Dinger, sämmtlich aus Breslau.

Jena, 20. März. Concert der Großherzogl. Orchester u. Musikschule aus Weimar unter Leitung Prof. Müller-Hartung: Symphonie (Gdur) von Haydn, Arie aus der Zauberflöte von Mozart (Hr. Arno Faber aus Eisenach), Violinconcert von Beethoven (Hr. Carl Döll), Ouverture: „Euryanthe", Terzett aus dem „Freischütz" (Frl. Berg, Frl. Schwarz u. Hr. Paber), Vorspiel, Walzer u. Festzug aus d. „Meistersinger" von Wagner.

Köln a. R., 17. März. Neuntes Gürzenich-Concert unter Prof. Dr. Wüller: Bdur-Symphonie von Beethoven, Arie aus: „Tannhäuser von Wagner (Fr. Rosa Sucher), Violin-Concert (Dmoll) von Bruch (Concertmeister Holländer), „Beim Abschied zu singen", für Chor und Blasinstrumente von Schumann, Suite für Orchester (Dmoll) von Tschaikowsky, Lieder des Clärchen aus „Egmont" von

Beethoven, Romanze für Violine (Amoll) von Jensen, Balletmusik und Romanze aus „Samson und Dalila" von St. Saëns.

Königsberg i. Pr. Der dritte Kammermusik-Abend, welchen die Herren Max Brode, Henri Lang und E. Schulemann veranstalteten, empfahl sich wieder durch ein sehr gut gewähltes Programm. Das Concert begann mit dem Trio in Fdur, Op. 42, von Gade, einer sehr liebenswürdigen Composition, deren Grundcharakter durch die ältere Romantik der Mendelssohn'schen Schule bestimmt wird. Die Aufführung des Trios war sehr lobenswerth. Herr Brode zeigte wieder alle die Vorzüge, welche wir an seinem Spiel längst kennen und lieben, tadellose Technik und beseelten Vortrag, während die Herren Lang und Schulemann ihm würdig zur Seite standen. — Die zweite Nummer, eine zum ersten Male öffentlich vorgetragene Violin-Sonate von Henry Lang (Adur, Op. 12), erregte unser besonderes Interesse, insofern es für uns eine Novität und das Werk eines talentvollen Musikers ist, welchen wir nunmehr zu den Unsrigen zählen. Sie bekundet zunächst eine Erfindungsgabe, wie wir sie nur selten treffen. Sehr originell ist gleich der erste Satz, welcher mit seinen Vorhalten und frappanten Modulationen ein nationales Gepräge trägt, ohne das wir doch ein Anlehnen an die Volksweise fremder Stämme nachweisen könnten. Nicht ganz so gut wollte uns der zweite Satz, Andante sostenuto, gefallen; doch müßte eine genauere Prüfung desselben unser Urtheil erst bestätigen, ehe wir es als ein abschließendes betrachten. Der dritte Satz dagegen, Allegro spirituose, kann sich, unserer Meinung nach, dem ersten getrost an die Seite stellen; in diesem Satz entfaltete Herr Lang auch eine sehr achtungswerthe contrapunktische Kunst. Alles in Allem können wir diese Sonate unseren geübteren Violin- und Clavierspielern zum Studium bestens empfehlen. Den Beschluß machte Beethovens Ddur-Trio, Op. 70 Nr. 1. Bei der großen Schnelligkeit, mit welcher dieser Satz ausgeführt wurde, liefen wohl zuweilen undeutliche Passagen mit unter, im Ganzen aber genügten die Herren Concertgeber auch bei dem Vortrage dieser Nummer allen Ansprüchen.

Laibach, 22. Februar. Kammermusik der philharmon. Gesellschaft: Streichquartett (Bdur) v. Beethoven, Clavierquartett (Emoll) von Zdenko Fibich und Streichquintett (Fdur) von Brahms, Ausführende: HH. Hans Gerstner, Gustav Moravec, Ernst Pfefferer, Theodor Luka, Josef Zöhrer und Capellmeister Max Karpa. — 15. März: Concert der philharmon. Gesellschaft unter Josef Zöhrer: Oberon-Ouverture, Violinconcert v. Rubinstein (Hr. Hans Gerstner) und Louis Spohr's Symphonie (Cmoll).

Leipzig, 14. März. Lieder-Abend mit Frl. Martha Hermann und Frau Clara Buhle: Fantasie aus Schumann's „Kreisleriana", Präludium von Bargiel, Ballade von Reinecke, „Bergquell" von H. von Bronsart, Nocturne und Walzer von Chopin, sämmtlich von Frl. Hermann mit gut geschulter Technik und geistigem Verständniß vorgetragen. Romanze aus Rossini's „Tell" und Lieder von Jensen und Rubinstein (Frau Buhle). Männerquartette von Hauptmann, Lange und Zöllner. Die gute Ausführung sämmtlicher Pièçen wurde sehr beifällig anerkannt. —

London, 26. Februar. Kammermusik der HH. Heckmann, Forberg, Allekotte und Bellmann: Quartett in A, Op. 41 von Schumann, Quartett in Fmoll, Op. 95 von Beethoven, Quartett in Dmoll von Schubert. — 3. März: Quartett in Es von Dittersdorff, Quartett in B, Op. 67 von Brahms, Quartett in Es, Op. 127 von Beethoven. — 10. März. Beethoven-Abend: Quartett in C, Op. 59, Nr. 3, Sonate für Pianoforte und Violine, Op. 47, Nr. 9, Quartett, Cismoll, sämmtlich von Beethoven. — 10. März. Mr. Dannreuthers Soirée. Ausführende: HH. Henry Holmes (Violine), Charles Ould (Violoncell), Dannreuther (Pianoforte), Vocalisten: Miß Anna Williams, Miß Annie Butterworth, Mr. Bernard Lane und Hr. Wilhelm Höfler. C. Hubert u. H. Parry, Pianoforte-Trio (in B), „Schöne Wiege meiner Leiden" von Schumann, „Junge Lieder" von Brahms, Phantasie in C, für Pianoforte (Op. 17) und „Spanisches Liederspiel" von Schumann.

Magdeburg, 23. Februar. Aufführung zur 200jährigen Geburtstagsfeier Händel's, dessen Oratorium Samson durch den Rebling'schen Kirchengesangverein mit Solisten: Frl. Martin, Frl. Brünicke, Herr Deluggi und von Laupert aus Magdeburg. — 25. Februar. Concert im Logenhause mit Fräul. Magda Bötticher aus Leipzig: Bdur-Symphonie von Haydn, Arie aus „Josua" und „Musette" für Streichorchester von Händel, Lieder von Schubert und Schumann, Entre-Act (Bdur) „Rosamunde" von Schubert, Lieder von Brahms, Schubert und Hans Schmidt, sowie Fest-Ouverture von Carl Reinecke. — 28. Februar. Casino-Concert: Symphonie (Esdur) von Mozart, Arie aus „Alceste" von Gluck, (Fräul. Martha Rückward aus Berlin), Concert (Dmoll) für Violine von Wieniawski (Herr Barcewicz aus Warschau), Lieder von Schubert, Gluck, Franz und Volkmann, Violin-Soli von Sarasate und Freischütz-Ouverture". — 11. März. Logenhaus-Concert mit Fräul. Agathe Brünicke und Erna Gose: Symphonie (Adur) von Beethoven, Arie für Alt aus „Samson und Dalila" von Saint-Saëns, Serenade f. Streichorchester von H. Hofmann, Lieder von Mendelssohn, Reinecke und Brahms, Charakterstück Nr. 3 für Orch. von Moszkowski, Duette für Sopran u. Alt von Rubinstein, Dvorak und Schumann, Ouverture zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn.

Mainz, 27. Februar. Symphonie-Concert unter Emil Steinbach mit HH. Adolph Fischer, Cellovirtuos aus Paris, und Gustav Memmler, Hofopernsänger aus Weimar: Symphonie (Bdur) von Schumann, Liebeslied aus „Walküre" und Am stillen Herd aus „Meistersinger" von Wagner, Amoll-Concert für Violoncello von Goltermann, Violoncell-Soli v. Godard u. Sarasate-Fischer, Lieder von Schumann u. Steinbach und Egmont-Ouverture.

Mannheim, 26. Februar. Academie-Concert unter E. Paur mit Herrn A. Friedheim: Gluck: Ouverture zu „Iphigenia in Aulis" (mit Schluß von R. Wagner), Fr. Liszt: Concert (Adur), S. Bach Suite (Ddur) für kleines Orchester, Chopin: Barcarole, Präludium u. Polonaise (Asdur) (A. Friedheim), Haydn: Symphonie (Cdur). — 8. und 15. März Claviervorträge von Theodor Pfeiffer: Clavier-Concert von Saint-Saëns, Romanze von Th. Pfeiffer, Nocturne (Gmoll) u. Polonaise (Asdur) von Chopin. Chromatische Phantasie u. Fuge von Bach, Clavier-Concert (Esdur) von Beethoven, Ballade (Dmoll) von Brahms, Oiseau si j'étais, Etude von Henselt, Souvenir de Petösi von Liszt und Concert Etude von Th. Pfeiffer. Die Begleitung der Clavier-Concerte beider Matinées hatte Hr. Musikdirector Goepfart übernommen. Die erste der jüngst erwähnten von dem Pianisten Herrn Theodor Pfeiffer veranstalteten Matinéen fand vor einem zahlreichen Zuhörerkreise statt. Herr Pfeiffer spielte das Clavier-Concert in Gmoll von Saint-Saëns, ferner eine Romanze eigener Composition, ein Scherzo von Mendelssohn, sowie Nocturne in Gmoll und Polonaise in Asdur von Chopin. Sämmtliche Vorträge des Herrn Pfeiffer wurden brillant und tadellos ausgeführt, sie fanden und verdienten die vollste Anerkennung.

Moskau, 9. Februar. Im gr. Saale des Adelsclubs, Concert zum Besten unbemittelter Studenten unter Hofcapellmeister Altani mit den Damen Klimentowa, Krutikowa, Makarowa, Swjäslowskaja, Herren Barzal, Borissoff, Beljafski, Wassiljefski, Korsoff, Ussatoff, Chochloff, sämmtlich von der Oper und Professor Pabst (Piano), Brahms' Akademische Fest-Ouverture, Arien aus Halévy's Jüdin, Tschaikofski, Mazeppa, Eugen Onegin, Naprawnik, Nischni-Nowgoroder u. s. w. — 5. März. Concert der Sängerin Frl. Bruhn mit Viol. Grschimali und Cellist Edlischek. — 6. März. Letztes Symphonie-Concert der Musikgesellschaft unter Erdmannsdörfer: Mozart: Symphonie (Cdur) Jupiter, Glinka: Tarantella für Orchester, Cui: Festmarsch f. Orchester, Seroff: Arie aus „Judith" (Frl. Korowina), Tschaikofski: Concert-Phantasie f. Piano u. Orchester (S. Tanejeff). — 8. März. Wohlthätigkeits-Matinée mit HH. Besekirski, Klamroth, Litwinoff (Violine), Dombré (Alt), Oeser (Cello), Frl. Fezzowa (Sopran), Frau Bertensohn-Woronetz (Piano), Schubert: Quartett (Dmoll), Dawidoff: Quintett (Gmoll), Pianoforte-Soli von Chopin und Liszt. — 8. März. Theater-Concert unter Erdmannsdörfer. Cui: Festmarsch, Tschaikowski: Phantasie für Piano und Orchester (S. Tanejeff), Chöre v. Parzius u. Schubert (Akadem. Gesangverein), Beethoven: Musik zu Egmont.

Mühlhausen i. Th., 10. März. 5. Concert der Ressource unter Capellmeister Carl Göttke mit Fr. Walden aus Dresden und Hofpianist Siloti aus Weimar: Leonoren-Ouverture (III) v. Beethoven, Arie a. d. Op. „Wilhelm von Oranien" v. Eckert, Pianoforte-Soli v. Chopin, Rubinstein, Liszt u. Tausig, Lieder von Schumann, Bruch und Lassen. — 12. März. Concert der Männerchöre, Liedertafel u. des Lehrervereins, zum Besten des Orgelbaufonds der Marienkirche, unter Capellmeister Göttke mit Fr. Walden a. Dresden, Hr. Adolf Schulze, Domsänger a. Berlin: Tannhäuser-Ouverture v. Wagner, Symphonie (Emoll) von Beethoven, Frithjof von Bruch.

Münster, 15. März. Wohlthätigkeits-Concert des Männergesang-Vereins unter Louis Roothaan mit Frl. Christine Coling, Concertsängerin aus Düsseldorf und Fräul. Clara Schwartz (Violine), aus Berlin: Frühlingsnahen, für Männerchor von Kreutzer, Souvenir de Haydn, für Viol. von Leonard, Lieder von Jensen, Schumann, Franz und Reinecke, Männerchöre von Zimmermann und Dregert, Adagio aus dem Gmoll-Concert für Violine von Bruch, Polonaise brill. f. Viol. von Wieniawski, Lieder v. Riedel, Taubert u. Steinbach und vier Volkslieder für Männerchor, Flügel von Kaps.

New-York, 16. März. Violin-Recital in Steinway-Hall von Emil Mahr mit den Vocalisten Mad. Sophie Löwe, Miß A. Jenoure, Miß Lena Little u. Hrn. Carl Weber (Pfte.): Allegro Militaire v. Ch. Lipinski (Emil Mahre), Lieder von Saint-Saëns, Bizet, Bruch u. Hiller, Violinsolo-Paraphrase, Charfreitags-Zauber (Parsifal) v. Wagner-Mahr, Gesangs-Vocal-Duette von Dvorak (Mad. Sophie Löwe u. Miß Lena Little), Violin-Concert (Nr. 8) v. Spohr, Lieder

von Brahms, Violinsoli von Ernst und P. Schuhmacher, Gesangs-Duette von Rubinstein, Rondo brill. (in B) für Violine und Pianoforte von Fr. Schubert (HH. Emil Mahr u. Carl Weber).

Paderborn, 6. März. Concert des Musikvereins unter Leitung des Herrn P. E. Wagner: Suite in Canonform für Streichinstrumente v. Grimm, Sonata appassionata v. Beethoven (Hr. Wagner), Duett aus dem Lobgesang von Mendelssohn, Salve Regina, Chor mit Orch. von Hauptmann, Danklied, Chor u. Orchester v. Haydn, Novelletten f. Streichinstrumente von Gade, Lieder für Tenor von Rob. Franz, H. Levi u. Bendel (Hr. Pape), Danses aus Bal costume für Piano zu vier Händen von Rubinstein (Herren Wagner und Westphalen), Zwei Chöre (Op. 4): Frühlingsnahen und Frühlingseinzug von C. Ecker.

Prag, 1. März. Concert des Conservatoriums mit Herrn G. Henschel: Pastoral-Symphonie von Beethoven, Arie aus dem „Alexanderfest" von Händel, Drei Orchesterstücke: a) Präludium, b) Intermezzo, c) Nocturno von Jos. Förster jun., Lieder von Fr. Schubert, Schumann u. Brahms.

Reichenbach i. Schl., 15. März. Concert des gem. Gesangvereins unter Lehrer Kirchner: „Die Schöpfung" von Haydn. Solisten: Frl. Lange, sowie der Herren Ruffer und Kühn, sämmtlich aus Breslau.

Sondershausen, 18. März. Die hiesige Aufführung der „Zauberflöte" fand ein sehr dankbares Publikum. Sie konnte aber auch die Kritik befriedigen. Den Sarastro sang Hr. Krolopp und erntete für den Vortrag seiner großen volksthümlich gewordenen Nummern Beifall und Hervorruf. Hr. Völlhoff war als Tamino leider nicht so gut bei Stimme, wie wir sonst den Sänger zu hören gewöhnt sind. Hr. Hiller war ein von gutem Humor und jugendlicher Lebendigkeit erfüllter Papageno, welcher in der Papagena des Fräulein Kremers ein allerliebstes kleines Weibchen fand. Diese Sängerin war übrigens viel beschäftigt, da sie auch den Knaben zugehörte. Dabei sei gleich erwähnt, daß die Trias der Damen und Knaben, wenn auch im Aeußern merklich abgestuft, im Gesange nur harmonisch Gutes bot. Es waren außer unserer schon genannten Opernsoubrette und Frau Paetsch unsere Altistin Frl. v. Müller und eine Kunstnovize, Frl. Wolff, welche ihre hübschen Stimmmittel recht vortheilhaft zur Geltung brachte. Auch die Männerchöre befriedigten. Als Königin der Nacht glänzte Frl. Grosse und errang mit ihren Arien den Preis des Abends. Ihrer künstlerischen Höhe stand mit dem Wohllaut der Stimme die Pamina des Frl. Strachwitz nahe. Als Mohr trieb der vielseitige Hr. Krausnick sein possirliches Wesen.

Stettin, 13. März. Kammermusik-Soirée der HH. Paul Wild (Viol.), K. A. Fischer u. Frl. Marie Dischler (Pfte.), Gustav Offeney (Violoncello), Bruno Wild (Viola), Gust. Lanke (Baß): Esdur-Pfte-Quartett von Schumann, Variationen über ein Thema von Beethoven für zwei Claviere von Saint-Saëns, Adur-Quintett von Fr. Schubert. —

Wismar, 10. März. Symphonieconcert unter Capellmstr. Jul. Müller: Symphonie von Götz, Ouverture „Nachklänge von Ossian" von Gade, Concert f. Clar. von Weber (Hr. Wetzel), Vorspiel zu Reinecke's „König Manfred", Abendlied von Schumann, „Der Venusberg", nachcomp. Scene zu „Tannhäuser", sowie Ouverture zu Rossini's „Tell". —

Personalnachrichten.

— Max Bruch als Dirigent des Breslauer Symphonie-Orchesters beabsichtigt, für den verstorbenen Director der Deutschen Oper in New-York, Dr. Leopold Damrosch, welcher früher Leiter des genannten Orchesters war, eine Gedenkfeier, eine große Musikaufführung demnächst in Breslau zu veranstalten. —

— Herr C. Oberthür in London hat eine Cantate „Feen-Schwank" geschrieben und dieselbe der Schumann-Gesellschaft in Detroit (Amerika) gewidmet. Dieselbe soll im nächsten Concert der Schumann-Gesellschaft aufgeführt werden. —

— Frau Annette Essipoff spielte am 18. d. M. in einem Concert des Vereins der Musikfreunde in Görlitz mit großer Auszeichnung. —

— Der rühmlichst bekannte Orgelmeister A. Hänlein in Mannheim gab am 29. v. M. unter Mitwirkung namhafter Kräfte ein Bach-Händel-Jubiläums-Concert, in welchem natürlich nur Werke der genannten Altmeister zur Aufführung gelangten. —

— Hans v. Bülow wird am 12. u. 19. April bei Colonne in Paris spielen und dann eine Reihe eigener Concerte im Saale Pleyel geben. —

— Die Hofpianistin der Königin von Spanien, Fräulein de la Mora, beabsichtigt in Gemeinschaft mit ihrem Lehrer eine Concert-Tournée nach Paris, Berlin und Wien zu machen. —

— Der Componist der Oper: „Le capitaine noir", Joseph Mertens, sowie der Director der Musikschule zu Löwen, Emil Mathieu, sind zu Rittern des belgischen Leopoldordens ernannt worden. —

— Herr Ladislaus Mierzwinski sang am 30. März in der Philharmonie in Berlin, hier wie überall in deutschen Städten mit großem Erfolge. Bis jetzt sang er in Deutschland an 43 Abenden und soll dafür nicht weniger als 158,000 Frcs. Honorar von seinem Impresario Herrn Fischhof erhalten haben. — Herr Mierzwinski, welcher zum Kgl. Preuß. Kammersänger ernannt worden ist, reist von Berlin nach Wien zu einem zehnmaligen Gastspiel an der dortigen Hofoper. —

— Der Kaiser und König von Oesterreich-Ungarn hat der Solosängerin des königl. ungar. Opernhauses in Budapest, Emma Turolla, den Titel einer k. k. Kammersängerin verliehen. —

— Eugen d'Albert errang durch seine pianistische Virtuosität am 27. März im Concert der Philharmonischen Gesellschaft zu Berlin einen großen Triumph, besonders durch seinen vollendeten Vortrag des Beethoven'schen Gdur-Concerts. In demselben Concerte trat der Virtuos auch als Componist einer Ouverture zu „Hyperion", der Dichtung Hölderlin's, vor das Publikum, wir werden später darauf zurückkommen. d'Albert beabsichtigt zu Anfang des nächsten Monats eine Kunstreise nach Skandinavien zu unternehmen. —

— Am 24. März starb in Dresden der Tonkünstler und Clavierlehrer Hr. Alois Tausig, der Vater von Carl Tausig, nach längerem Leiden im Alter von 67 Jahren. Der sehr gediegene und dabei bescheidene Künstler wird Vielen, die seine Kenntnisse und seinen Charakter zu schätzen wußten, im besten Andenken bleiben. Er selbst bildete seinen hochbegabten Sohn für seine Künstlerlaufbahn vor und erlebte an ihm, der zu den größten Schülern Liszt's gehörte, innigste Freude. Als der allzufrühe Tod den geliebten Sohn dahinraffte, erlitt sein Vaterherz den tiefsten Kummer, der ihm alle Lebensfreuden verkümmerte, und seitdem lebte er nur noch der schönen Erinnerung. Als Künstler und Lehrer zeichneten ihn umfassende Kenntniß der Claviertechnik, sehr sicheres musikalisches Urtheil und echt künstlerischer Ernst besonders aus. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Wagner's „Meistersinger" erlangen bei öfterer Wiederholung im Brüsseler Monnaietheater stets allgemeinen Beifall; alle Journale ergehen sich in Lobsprüchen und bringen lange erklärende Artikel über dieselben. —

Im Stockholmer Hoftheater kam eine Oper von dem norwegischen Componisten Ole Olsen zur Aufführung. Sie ist betitelt: „Stig Hride". —

Die deutsche Oper New-Yorks, welche sich jetzt auf Gastspielreisen befindet, hat mit Wagners „Walküre" in Chicago einen glänzenden Succès erlangt. —

Aus München wird gemeldet, daß die neue Oper von Gluth „Der Trentajäger" bei ihrer ersten Aufführung einen schönen Erfolg errungen hat und daß Hauptdarsteller wie Componist wiederholt gerufen wurden. —

Im Hamburger Stadttheater ging am 23. März zum Benefiz für Rosa Sucher Rubinstein's „Nero" neu einstudirt und in sorgfältigster Besetzung in Scene. Die geschätzte Benefiziantin erhielt Seitens des ausverkauften Hauses die herzlichsten Ovationen. Neben ihr erzielte Herr Weltinger als Nero bedeutenden Erfolg, und das Werk selbst war in seiner Neueinstudirung von großer Wirkung. —

„Yvonne", Oper von Ernest Lefèbre, ist in Reims mit großem Erfolge zum ersten Male aufgeführt worden. Der anwesende Componist wurde sehr gefeiert. —

„Marco Bozzari" heißt eine neue Oper von Bonicioli, welche in Valencia mit bedeutendem Erfolge ihre erste Aufführung erlebte. —

Vermischtes.

— Herrn Dr. Merkes von Gendt's Symphonische Dichtung: „Auf hoher See" wurde in Hannover, Frankfurt a. M. und vor Kurzem auch in Düsseldorf unter persönlicher Leitung des Componisten mit sehr günstigem Erfolge aufgeführt. —

— Die neugegründete Händel-Society in London, welche nur aus Söhnen und Töchtern der Lords besteht, hat mit ihrer ersten Aufführung von Händel's Saul viel Beifall geerntet. —

— In Turin hat Giulio Roberti einen Cercle choral imité du Riedel-Verein gegründet und Händel's Judas Maccabäus mit demselben aufgeführt. Es ist dies die erste Aufführung eines Händel'schen Oratoriums in Italien. Es wurde sehr beifällig aufgenommen. —

— Das vierte Brüssler Conservatoriums-Concert am 29. März brachte Beethoven's Neunte, mit Soli und Chor und Mendelssohn's Melusinen-Ouverture. —

— In Chicago, wo jetzt Wagner's Walküre einen glänzenden Erfolg erlangte, wird Mapleson vom 6. April an ein großes Opernfestival mit folgendem Repertoir veranstalten: Lohengrin, Hugenotten, Afrikanerin, Faust u. Mirella von Gounod, Freischütz, Martha, Aïda, Trovatore, Traviata, Semiramis, Puritaner. Der aus 300 Personen bestehende Chor studirt jetzt unter Pratt's Direction die Chorpartien. —

— Das Königl. Sächs. Cultusministerium und das evangelische Landesconsistorium haben durch Rescript die vom Professor Albert Tottmann bei C. A. Klemm in Leipzig herausgegebenen dreistimmigen Choräle allen Gymnasien, Realgymnasien und Seminarien zum Gebrauch empfohlen. —

— In Zschocher's Musikinstitut zu Leipzig wurde die Erinnerungsfeier an Bach durch vortreffliche Ausführung des italienischen Concerts von einer jungen Dame, sowie des Dmoll-Concerts für zwei Claviere, der Emoll-Fuge auf drei Flügeln, mehrere Präludien und Chor aus der Matthäuspassion ebenfalls durch Schülerinnen sehr gut vorgetragen. Diese vortrefflichen Ausführungen Bach'scher Werke beschlossen den 39. Jahrescyclus der Musikaufführungen in diesem allgemein geschätzten Institut. —

— Auch in diesem Jahre fand am 18. v. M. in dem altbewährten Musik-Institute des Frl. Przibilla-Tschiedel in Hirschberg i.Schl. eine Hauptprüfung statt. Das Programm trug einen künstlerischen Anstrich, denn es enthielt Werke der allerbedeutendsten Autoren für ein und mehrere Claviere zu vier, acht und sechzehnhändiges Spiel. Selbst ein Clavier-Trio von Mendelssohn fehlten dem Programme nicht. Auch Lieder und Opern-Arien waren für den vocalen Theil vertreten. —

— Das erste österreichische Damen-Quartett beendigte am 28. März seine diswinterliche sehr erfolgreiche Tournée. Seit 8. Jan. haben die Damen in 40 Concerten gesungen, und namentlich wieder in Paris, ferner in Amsterdam, Haarlem, Herzogenbusch, Gotha, Meiningen, Halle, Oldenburg, Braunschweig und Magdeburg den größten Beifall gefunden. —

— Am 27. März kam in Paris Adalbert v. Goldschmidt's großes Chorwerk: „Die sieben Todsünden", unter Lamoureux' Leitung zur Aufführung und erzielte einen glänzenden Erfolg. Das sehr zahlreiche Publikum zollte dem Werke und seiner glänzenden Aufführung großen Beifall. —

— Der Vertrag zwischen der Philharmonischen Gesellschaft in Berlin und dem Geschäftsführer derselben, Herrn Hermann Wolff, ist auf ein Jahr verlängert worden. —

— In Ratibor kam vor Kurzem durch die dortige Singakademie unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Rob. Schirmer Mendelsohn's „Paulus" mit dem besten Erfolg zur Aufführung. Chor und Solisten lösten ihre Aufgabe in vorzüglicher Weise. Die Tenorpartie hatte der Dresdner Concertsänger Herr Mann übernommen, dessen weiche, klangvolle Stimme und Exaktheit gerühmt wurden. —

— Das von der Meininger Hofcapelle im alten Leipziger Gewandhause am 29. März gegebene Concert, erregte allgemeinen Enthusiasmus. Bericht folgt später. —

— Am 30. und 31. März wird die General-Versammlung deutscher Theater-Intendanten im Großherzoglichen Schlosse zu Eisenach abgehalten werden. Zu Ehren derselben soll am ersten Abend im Theater eine Vorstellung der weimarischen Hofschauspieler stattfinden. —

— Anläßlich des Kaisers Geburtstages kam in Stettin in der Johanniskirche „Salvum fac regem" für dreistimmigen Männerchor mit Posaunen- oder Orgelbegleitung von C. Koßmaly unter Leitung des Organisten R. Lehmann zur Aufführung. —

— Der Wiener Männergesangverein ist eingeladen worden, seine nächste Sängerfahrt nach Berlin zu richten und dort zwei Concerte zu Gunsten des dortigen österreichischen Hilfsvereins zu veranstalten. —

— In La Côte-Saint-André im Departement der Isère, Geburtsort von Hector Berlioz, wird an dem Hause, wo er das Licht der Welt erblickte, eine Gedenktafel angebracht. Bei Enthüllung derselben am 21. Juni soll ein Musikfest stattfinden. —

— Aus dem rühmlichst bekannten photographischen Atelier des Herrn G. Brokesch in Leipzig ist in drei verschiedenen Größen ein Tableau mit den Portraits der gegenwärtigen 34 Lehrer des königl. Conservatoriums der Musik zu Leipzig hervorgegangen, desgleichen auch ein wohlgelungenes Portrait von Hrn. Prof. Dr. Riedel, welch' letzteres durch die Exp. d. Bl. zu beziehen ist. —

— Die Stadt Eisenach hat den zweihundertsten Geburtstag ihres großen Sohnes Johann Sebastian Bach mit Ausschmückung des Gebutshauses und des Denkmals, sowie mit einem großen Concert in der St. Georgskirche unter Prof. Thureau gefeiert: Zur Aufführung kamen nur Compositionen von Johann Sebastian und Johann Christoph Bach. —

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Bendix, Victor, Pianoforte-Trio Adur. Dresden, Tonkünstlerverein.

Brahms, J., Symphonie Nr. 3, Mannheim. 4. Akademisch. Concert.

——— Rhapsodie f. Altsolo, Männerchor u. Orch. Brieg, Concert des Männergesangvereins.

Erlanger, G., Pfte.-Quintett, Op. 39. Darmstadt, vierte Kammermusik.

Fuchs, Rob., Serenade f. Streichorchester, Op. 14. Laibach, drittes Concert der philharmonischen Gesellschaft.

Gizycka-Zamojska, Gräfin, Ave maris stella. Wien, Hofburg-Capelle am 25. März.

Göpfart, Ouverture, Der Schmied von Antwerpen. Magdeburg, Concert v. Musikdirector Bohne.

Goetz, H., Ouverture zu „Die Bezähmung der Widerspänstigen". Magdeburg, zweites Casinoconcert.

Goldmark, C., „Sakuntala" Ouverture. Köln, zweites Concert der Musikalischen Akademie.

Grammann, C., Vorspiel, O. „Melusine". Magdeburg, Concert von Musikdirector Bohne.

Grunewald, G., Luther's Kampf u. Sieg, Symphonische Dichtung. Magdeburg, Concert von Musikdirector Bohne.

Hartmann, Emil, Streich-Quartett, Op. 36. Dresden, Tonkünstler-Verein.

Hiller, F., „Loreley" f. Soli, Chor u. Orch. Köln, 2. Concert.

Huber, Hans, „Sommernächte", Serenade f. Orch., Basel, 10. Abonnements-Concert.

Hummel, Ferd., Pfte.-Concert, Bmoll, Berlin, Sinfonie-Concert von Bilse, 4. Februar.

Kindscher, Ludw., Lieder des Mönches Eliland. Ein Cyclus von zehn Gesängen f. Bariton mit Pianoforte. Dresden, Tonkünstler-Verein.

Klughardt, A., Streichquartett, Fdur. Bonn, 4. Kammermusik und in Köln am 10. März.

——— Suite, (Amoll). Magdeburg, Concert v. Musikdir. Bohne.

Liszt, F., „Les Préludes", Symphon. Dichtung. Essen, drittes Concert des Essener Musikvereins.

——— „Tasso". Karlsruhe, drittes Concert des Hoforchesters.

——— „Tasso", Symph. Dichtung. Budapest, 4. Philharmon. Concert.

Mozart, W. A., Eine kleine Nachtmusik für Streichorchester. Laibach, 3. Concert der philharmon. Gesellschaft.

Raff, J., Clavier-Trio, Emoll, Op. 102. Dresden, Soirée f. Kammermusik von Lauterbach u. Genossen.

Rauschenecker, G., Symphonie, Emoll. Marburg, 3. Concert des Akadem. Concertvereins.

Rubinstein, A., Das verlorene Paradies. Frankfurt a. M., Rühl'scher Gesangverein am 2. März.

Rudorff, E., Ouverture zu „Der blonde Eckbert". Basel, 7. Abonnement-Concert der Allgem. Musikgesellschaft.

Saint-Saëns, Septett für Clavier, Streichinstrumente u. Trompete. Dresden, Tonkünstlerverein.

Schaper, G., Ouverture zu „Julius Cäsar". Magdeburg, Symph. Concert des Herrn Buckau.

Scholz, B., Symphonie, Bdur. Frankfurt a. M., 7. Museums-Concert.

——— Contrapunktische Variationen über eine Gavotte von Händel für zwei Claviere. Darmstadt, 4. Kammermusik.

Schulz-Beuthen, H., Symphonie Nr. 1 (dem Andenken Vater Haydns gewidmet). Dresden, Concert von Ehrlich, Trenkler u. Thoß.

Sitt, H., Violinconcert, (1. Dmoll). Leipzig, Euterpe-Concert am 17. März.

Strauß, Rich., Suite für 2 Fl., 2 Oboen, 2 Clar., 2 Fag., 4 Hörner und Contrafagott, Op. 15. Tonkünstler-Verein am 27. Februar.

Thadewald, H., Symphonie-Loreley. Leipzig, Euterpe-Concert am 17. März.

Tschaikowsky, P., Suite für Orchester, Dmoll. Köln, 9. Gürzenich-Concert.

Volkmann, R., Ouvert. zu „Richard III". Mannheim, 4. Akadem. Concert.

Wagner, R., Eine Faust-Ouverture. Karlsruhe, 3. Concert des Hoforchesters.

Witte, G. H., Elegie für Viol. u. Orchester. Essen, 3. Concert des Essener Musikvereins.

Neue Musikalien.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

30 Arien und Gesangsscenen aus Opern und Oratorien für Violoncell und Pianoforte, mit unterlegtem Text, bearbeitet von Philipp Roth.
No. 16. Mendelssohn Bartholdy, Felix, Es ist genug. (Elias) ℳ 1.25.
No. 17. ——— Höre Israel. (Elias) ℳ 1.—.
No. 18. ——— Jerusalem. (Paulus) ℳ 1,—.

École de Piano du Conservatoire Royal de Bruxelles. Édition des chefs-d'oeuvre classiques des grands maitres, anciens et modernes. Publiée avec la collaboration de M. Gustave Sandré, par Auguste Dupont.

Douzième Livraison.

Haydn, J., Sonate en ut maj. Sonate en sol maj. Sonate en fa maj. ℳ 5.—.

Gouvy, Th., Op. 76. Iphigenie in Tauris. Dramatische Scenen für vier Solostimmen, Chor und Orchester. Mit deutschem und französischem Text. Partitur. ℳ 35.—.
Orchesterstimmen ℳ 48.—.
Chorstimmen ℳ 5 50.

Huber, Hans, Op. 74. Pastorale (R. Kelterborn). Ländliche Bilder für Solo und Chor mit 4 händiger Pianofortebegleitung. „Sie schwingen die Sense im glühenden Strahl".
Clavierauszug mit Text ℳ 9.—.
Singstimmen ℳ 2.50.

Kotek, Joseph, Op. 10. Drei Stücke für die Violine mit Begleitung des Pianoforte. 1. Melodie. 2. Notturno. 3. Walzer ℳ 4.—.

Lorenz, Julius, Op. 1. Drei Clavierstücke. Toccata, Ballade Scherzo ℳ 3.75.

Nicodé, Jean, Louis, Op. 21. Drei Etüden für Pianoforte. Einzelausgabe: No. 1. Fis moll ℳ 2. — No. 2. Fdur ℳ 1.50. — Nr. 3. Dmoll ℳ 2.—.

——— Festlicher Aufzug. (Neue Bearbeitung des Jubiläumsmarsches zur Feier des 25 jährigen Bestehens der „Neuen Akademie der Tonkunst zu Berlin".) Partitur und Stimmen in Abschrift.

Reinecke, Carl, Op. 93. König Manfred. Oper in 5 Acten, Balletmusik daraus für das Pianoforte von C. Kiebitz ℳ 2 50.

Rückauf, A., Op. 5. Tanzweisen für Clavier zu vier Händen ℳ 3.—.

Studentenlieder, 150, ernste und launige mit leichter Clavierbegleitung. Ein Supplement zum allgemeinen Reichscommersbuch, sowie zu allen übrigen Commersbüchern herausgegeben von Th. Hauptner. Cart. ℳ 3.—.

Sulzer, Joseph, Schwedisches Volkslied „Neckens Polska" für Violoncell und Pianoforte ℳ 1.75.

Vos, Franz de, Sechs Etuden für das Pianoforte. Eingeführt am Königl. Conservatorium der Musik zu Gent ℳ 5.—.

Wagner, Richard, Isolden's Liebes-Tod. Schluss-Scene aus Tristan und Isolde. Für Militärmusik bearbeitet von F. Burald. Partitur ℳ 3.—.
Stimmen ℳ 7.—.

Zilcher, Paul, Op. 12. Intermezzo für Clavier, Violine und Violoncell ℳ 2.—.

Mozart's Werke.

Serienausgabe. — Partitur.

Serie XXIV. No. 30—36, 39—53. Kleinere geistliche und weltliche Gesangwerke. Supplement zu Serie 3, 6 und 7 ℳ 6.60.

Volksausgabe.

No. 429. **Gade,** Comala. Clavierauszug mit Text ℳ 3.—.
No. 525. **Kleffel,** Album. Für Gesang mit Pianoforte ℳ 5.—.

Chorbibliothek.

10 Serien in 250 Nummern.

Serie I—VI geistliche Gesangwerke, Messen, Oratorien, weltliche Concertwerke und Opern, jede Nummer und Stimme ℳ —.30.
Serie VII—X Chorlieder für Männer- und gemischten Chor, Nummer und Stimme je ℳ —.15., Partitur ℳ —.45.

No. 160. **Gade,** Thurmwächterlied. Op. 33, Nr. 2. Partitur ℳ —.45. Tenor I/II. Bass I/II à ℳ —.15.
No. 170. **Hauptmann,** Abendruhe. Op. 55, No. 4. Partitur ℳ —.45. Tenor I/II. Bass I/II. à ℳ —.15.
No. 186. **Reinecke,** „Es hat einmal ein Thor gesagt". Op. 62, No. 2. Partitur ℳ —.45. Tenor I/II. Bass I/II. à ℳ —.15.
No. 190. **Schmidt,** „Wenn ich ein Waldvöglein wär". Op. 16, No. 1. Partitur ℳ —.45. Tenor I/II. Bass I/II. à ℳ —.15.
No. 195. **Veit,** Gesellenlied Op. 37, No. 2. Partitur ℳ —.45. Tenor I/II. Bass I/II. à ℳ —.15.
No. 201. **Dürrner,** „Die Liebe gleicht dem April". Op. 26, No. 1. Partitur ℳ —.45. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.15.
No. 202. ——— Morgenwanderung. Op. 26, No. 2. Partitur ℳ —.45. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.15.
No. 209. **Hauptmann,** „An der Kirche wohnt der Priester". Op. 47, No. 1. Partitur ℳ —.45. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.15.
No. 210. ——— „Hell in's Fenster". Op. 47, No. 2. Partitur ℳ —.45. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.15.
No. 211. ——— Der Lerchenbaum. Op. 47, No. 3. Partitur ℳ —.45. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.15.
No. 212. ——— „Wenn Zweie sich gut sind." Op. 47, No. 4. Partitur ℳ —.45. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.15.
No. 214. **Kleffel,** „Es fuhr ein Fischer wohl über den See". Op. 13, No. 1. Partitur ℳ —.45. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.15.
No. 215. **Löwe,** Im Vorübergehn. Op. 81, No. 4. Partitur ℳ —.45. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.15.
No. 216. ——— In der Marienkirche. Op. 81, No. 4. Partitur ℳ —.45. Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.15.
No. 217. **Maier,** Kinderwache. Op. 2, No. 1. Partitur ℳ —.45 Sopran, Alt, Tenor und Bass à ℳ —.15. [139.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Nach vorhergegangener Verständigung mit den grossherzogl. badischen und städtischen Behörden und nach huldvollst erwiesener Munificenz Sr. königl. Hoheit, sowie nach freundlichstem Entgegenkommen seitens der Stadt selbst wird die diesjährige

Tonkünstler-Versammlung zu Karlsruhe

unter Protection Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden auf die Tage

vom **28. Mai** bis **31. Mai** einschliesslich

hiermit, weitere Bekanntmachung vorbehalten, ausgeschrieben. [147]

Unter dem Vorsitz der Herren Excellenz Generaldirector der grossherzogl. Hofbühne, Herr zu Putlitz und Hr. Rechtsanwalt Dr. Boeckh, Stadtrath, hat sich bereits ein Localcomité gebildet, welches aus folgenden Herren besteht: Hr. Graf Andlaw, Hofmarschall, Adjutant Sr. kgl. Hoheit, Hr. Hauser, Kammersänger, Hr. Krauss, Oberstiftungsrath, Hr. Lauter, Oberbürgermeister, Herr Leichtlin, Stadtrath (Kassirer), Hr. Mottl, Hofcapellmeister (Festdirigent), Hr. Oberländer, Hof-Opernsänger, Hr. Dr. Richard Pohl (Baden-Baden), Gesammt-Vorstandsmitglied des Allg. Deutschen Musikvereins, Hr. Reuss, Pianist (Schriftführer), Hr. Römhildt, Kaufmann, Hr. Schüssele, Stadtrath, Hr. Ullmann, Geheimer Rath, Hr. v. Ungern-Sternberg, Geheimer Rath.

Leipzig, Jena und **Dresden**, 31. März 1885.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. A. Stern.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 10. April 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 15.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
C. Steiger & Co. in New-York.

Händel und Bach im Jahre 1885.

Beitrag zur Geschichte des musikalischen Styls

von **Ludwig Meinardus.**

II.

(Fortsetzung.)

Einige Male sind die beiden großen zeitgenössischen Tonmeister auf ihren Wanderfahrten in deutschen Landen hart an einander vorbeigestreift. Gesehen und begrüßt haben sie jedoch einander nie. Auch wird nirgendwo berichtet, daß sie sich in einem Briefverkehr über ihre künstlerischen Lebensaufgaben verständigt hätten. Dennoch ist ihr beiderseitiges Kunstschaffen nur in seinem Gesammtergebniß vollends zu begreifen und zu würdigen. Der fast gleichzeitige Anfang ihres künstlerischen Erdenwallens an benachbarten Oertlichkeiten scheint leise hinzudeuten auf das Facit des vollendeten Wirkens, das ihre Sendung in das Licht einer sich ergänzenden, umfassenden Durchführung des Gedankens rückt, zu dessen praktischer Bethätigung zwei riesenhafte Geister, wie Händel und Bach erfordert wurden, die der Kunstgenius zu dem einigen Zweck berief, seine Absichten mit ihrer vereinten Kraft, wiewohl in völliger persönlicher Unabhängigkeit von einander zu vollführen. —

Worin bestand nun die umfassende künstlerische Lebensaufgabe, die nur durchzuführen war vermöge einer gemeinschaftlichen, sich ergänzenden Kraftentfaltung zweier so wunderbar dazu ausgestatteter Rüstzeuge des Kunstgenius, wie Händel und Bach?

Eine Untersuchung dieser Frage in räumlichen Grenzen einer musikalischen Wochenschrift kann sich über skizzenhafte Andeutungen füglich nicht erheben. Aber auch solche mögen wohl nicht ganz zwecklos erscheinen, wenn sie dienen, das Nachdenken oder gar tiefere Forschungen und Einsichten anzuregen.

Die Resultate des folgenden Versuches: der beiden großen Meister Verdienste um die Tonkunst und zugleich ihre national-kulturhistorische Bedeutung ins Licht zu stellen, werden folgerecht auch den Nachweis enthalten müssen, daß die Feier ihrer Gedenktage im Jahre 1885 noch tiefer liegende Ursachen eingeschlossen habe, als eine lediglich von schuldiger Pietät der fachgenössischen Epigonen ihnen darzubringende Huldigung.

* * *

Fast alle wesentlichen Voraussetzungen (principia) sowohl des Kunstschaffens, als der im Volke herrschenden Auffassung der Kunstpflege sind seit Händel's und Bach's Stilepoche wesentlich andere geworden. Um es kurz zu bezeichnen: der Schwerpunkt hat sich vom Centrum nach der Peripherie, von der breiten Grundlage des Allgemeinen nach der Bergspitze des individuellen Einzelwillens verlegt.

Man wird wohl eine nähere Erläuterung dieser Behauptung erwarten. Sie soll auch dem Leser nicht vorenthalten bleiben. Nur möge derselbe nicht ungeduldig werden, wenn die Erörterung etwas weit zurückgreift und Thatsachen berührt, die einem Kenner der Musikgeschichte nichts Neues berichten.

Schon aus der sagenhaften Ueberlieferung der ältesten Culturvölker geht zweifellos hervor, daß selbst sehr untergeordnete Vorstellungen und Begriffe von einer Tonkunst und ihrer Pflege sich aufs Innigste verknüpften mit dem religiösen Cultus der Altäre und Feste. Fantasiereichere Völker des Alterthums, wie die Inder, griechische Volksstämme und Andere, ehrten ihre „heiligen" Weisen und Tonwerkzeuge als unmittelbare Geschenke eines lichten Gottes. Derselbe erschien in Person auf Erden, und scheute die Plage nicht, die Menschen in den Anfangsgründen der Musik zu unterrichten. Das unsichtbare, unkörperliche Wesen eines Gefüges flüchtiger Töne, das Sinne und Herz erregte, wie nichts Anderes, erschien nicht blos dem natürlichen Menschenverstande, sondern auch dem Forschungstriebe frommer, weiser Denker wie ein Wunder, das sich ihnen nur zu erklären vermochte als ein göttliches Geschenk aus einer übersinnlichen Daseins-Sphäre. In solchem Sinne wurde die Erbschaft an vorhandenen musikalischen Ueberlieferungen einer mythischen Vergangenheit

als heiliges Besitzthum des Volkes geehrt. W. A. Ambros erzählt im ersten Bande seiner Musikgeschichte, daß die namhaftesten Völker der alten Welt, Aegypter, Chinesen, Inder, Griechen, die Tonkunst und deren überkommene Formen und Ordnungen nächst dem Götterkultus als Staatseigenthum behandelten, daß sie Staatsbehörden (Ephoren) einsetzten, welche darüber zu wachen, welche insonders allen Neuerungen zu wehren hatten, die den ererbten Besitz zu erschüttern drohten und die Besorgniß erregen konnten, das Profane möge die Heiligkeit des autorisirten Canons verletzen und trüben. Bezeichneten doch die Griechen eine jegliche kanonische Tonweise als „Nomos"! — Sie stellten sie demnach also auf eine Linie mit jedem „Staatsgesetz". — Wenn zur Gedächtnißfeier der Ahnen, dem höchsten nationalen Festtage der Chinesen, eine gewisse feierliche Weise zu einer und derselben Stunde durch das ganze ausgedehnte Reich angestimmt wurde, so mag dies ein vereinzeltes Beispiel volksthümlicher Pflege heiliger Tonkunst auf allerbreitester Grundlage sein. Aber aus den erwähnten geschichtlichen Thatsachen erhellt doch zur Evidenz, daß alle öffentliche Uebung der Tonkunst ausging von der Voraussetzung volksthümlichen und zwar religiösen Gemeingefühls, also von einem umfassenden Allgemeinen und deshalb auch allgemein Verständlichen, das von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbte. Auf das Entwickelungsgesetz, welches sich in den fortschreitenden Wandlungen der Stilprincipien nachweisen ließe, die schon bei den vorchristlichen Völkern einen verwandten Klimax vom Allgemeinen zum Besondern und Einzelnen (Techniten) darstellen, kann hier nur beiläufig hingedeutet werden. Aber daß die Musikgeschichte der christlichen Welt in ihren Hauptphasen der Stilentfaltung eine wunderbare Analogie zur Erscheinung gebracht hat; daß die Tonkunst mit den politischen und kulturellen Zuständen in der alten wie in der neuen Welt sich aufs Engste verbindet; daß diese verschiedenen Formen geistiger und materieller Lebensäußerungen in ihrer Wechselwirkung als Bedingungen und Ausstrahlungen nationaler Wohlfahrt und weltgeschichtlicher Bedeutung eines Volkes erscheinen: das rechtfertigt wohl einen raschen Rückblick auf die Musikgeschichte der christlichen Zeit vor Händel's und Bach's Uebernahme jenes Vermächtnisses, dafern zu hoffen steht, ein solcher Rückblick werde dem Verständniß der von jenen beiden Meistern vollbrachten gemeinschaftlichen großen Aufgabe nicht minder, als dem Verständniß der Musikpflege unserer Gegenwart Vorschub leisten, wie auch den Einfluß, den die beiden Altvorderen auf diese zu üben berufen sind, erläutern helfen.

* * *

In formalen Stileigenthümlichkeiten beherrschte der Geist heidnischer (griechischer, vielleicht doch auch israelitischer) heiliger Tonkunst wohl unzweifelhaft die Ritualmusik der jenen heidnischen Geist bekämpfenden, jungen christlichen Kirche bis tief hinein in das erste Jahrtausend unserer Zeitrechnung. Die frühesten Ueberlieferungen, welche auf geschichtliche Beglaubigung Anspruch zu erheben haben, knüpfen sich an den Namen des Bischofs Ambrosius von Mailand. Mit dem Papst Gregor dem Großen, um die Halbscheid des ersten Jahrtausends, gewinnt die Tradition beträchtlich an Klarheit und Zuverlässigkeit. Eine wenngleich anfangs nur lückenhafte Musikgeschichte christlicher Zeit beginnt erst mit dem Papst Gregor festere Anhalte für die Geschichtsforschung und Stilentwickelung darzubieten.

Aber der „Gregorianische Kirchengesang" läßt die Anfänge christlicher Tonkunst in ganz analogem Sinne mit der Staatsmusik der vorchristlichen Völker verwandt erscheinen. Auch Gregor sammelte die vorhandenen Tonformen und Tonweisen, erweiterte sie, brachte sie in ein System, bestimmte ihre rituelle und liturgische Verwendung und erklärte, daß sein Antiphonar, welches das ganze musikalische Material umfaßte, als einzig gültiger Canon der Kirchenmusik für ewige Zeiten maßgebend sein solle. Zu symbolischer Bekräftigung dieser päpstlichen Verordnung wurde das Antiphonar mit Ketten an den Altar St. Peters zu Rom festgeschmiedet. Und wenn die Aegypter, Chinesen, Griechen ihre heilige Tonkunst der Aufsicht besonderer Staatsautoritäten unterstellt hatten, so wurde der Gregorianische Kirchengesang der Pflege und dem Schutz der ganzen klerikalen Hierarchie aller christlichen Völker anbefohlen, wie er denn auch ein ganzes Jahrtausend hindurch, wo nicht noch länger und theilweise noch heute den grundlegenden Canon oder das oberste Stylgesetz für die Musik der römisch-katholischen Kirche gebildet hat.

Nichts konnte den Geist des Mittelalters schärfer und überzeugender ausprägen, als die centrale Richtung dieser religiösen Tonkunst auf den Gedanken der römischen Papstkirche. In keiner Entwickelungsphase der Musikgeschichte ist die Basis ihrer Pflege und Uebung aber auch jemals eine allgemeinere und breitere gewesen. Denn in sämmtlichen Stücken der Ritualmusik tönte gleichsam die Totalsumme religiösen Lebensinhaltes der ganzen Christenheit durch Organe amtlich-priesterlicher Vormundschaft Bekenntniß, Bitte, Erbauung und andächtige, werkthätige Gottes- und Heiligenverehrung gemeinschaftlich aus.

Viele Jahrhunderte vergingen, bevor das Gregorianische System in den Fluß einer freieren Kunstentfaltung auf Grund stylistischer Weiterungen langsam hinübergeleitet wurde. Doch hielt auch die in Fesseln starrer Gesetzlichkeit eingeschnürte Kunst des Contrapunktes noch unentwegt fest an den Tropen und canonischen Weisen (Cantus firmus) des Gregorianischen Antiphonars. Eben so wenig wie im sogenannten Hucbald'schen Organon vermochte man die gleichzeitig ertönenden Stimmen eines complicirten contrapunktischen Cantus-Gewebes aus dem Gesichtspunkt einheitlicher harmonischer Modulation zu begreifen. Auch in den vielstimmigsten contrapunktischen Sätzen, geregelt durch Grundsätze der Zulässigkeit oder Unverträglichkeit zusammentreffender Intervalle, herrschte doch nur die Monodie, der bezeichnende musikalische Ausdruck des von einer höchsten Einheit ausgehenden festgegliederten Organismus der Papstkirche.

Der Geist der Reformation legte Breschen in die uralte morschgewordene Ummauerung und öffnete dem individuellen Bewußtsein die Wege in's Freie. Kein Papst, keine Geistlichkeit, keine kirchlichen Satzungen versperrten jetzt dem Laienthum mehr persönlichen Zugang zu Gott, dem Vater, Sohne und heiligen Geist. Und die höchste Form der Dreiheit in der Einheit fand in dieser großen Zeit ihren musikalischen Ausdruck im Verständniß des Dreiklanges, als eines neuen harmonischen Stylprinzips. Auch Italien und die römische Geistlichkeit konnte sich den Einflüssen reformatorisch-evangelischen Geistes nicht ganz entziehen. Derselbe trieb hier in allen Künsten die herrlichsten Früchte. In der Kirchenmusik zeitigte er den erhabenen Dreiklang-Styl Palestrinas und seiner Schule. Doch löste auch dieser sich nicht vollends los von den Tropen und Hymnen (cantus planus oder concentus) der Gregorianischen Verordnung. Sie blieben als Voraussetzungen des allgemein Bekannten und Geheiligten in der vollen Kraft eines musikalischen Ausdruckes des römisch-katholischen Bewußtseins als grundlegendes Stylprinzip formbestimmend.

Auch verleugneten sie ihren überlieferten, maßgebenden und formbestimmenden Einfluß nicht sogleich, sondern viel-

mehr, engangeschlossen an das fortschreitende Verständniß evangelischer Freiheit, nur langsam sich individueller entwickelnd, im Kunstschaffen deutscher evangelischer Tonmeister. Jedoch trat hier neben Stücken des ererbten Cantus planus das Gemeindelied als Cantus firmus hinzu, nämlich der, aus frisch pulsirendem Volksleben in die Ordnungen gemeinschaftlicher Erbauung und Gottesverehrung verpflanzte Choral.

Wie der neue harmonische Styl sich auf Grund eines instrumentalen Baß-Fundamentes (basso continuo) zu den mannigfaltigsten Formen einer freien Polyphonie entwickelt habe, welche in der Selbstständigkeit jeder betheiligten Stimme menschliche typische Charakterbestimmtheiten (der Jugend und des Alters, Sopran, Alt, Tenor, Baß) individualisirt im Dienst eines, alle Stimmen beherrschenden harmonischen Modulations-Gesetzes, kann hier im Einzelnen nicht verfolgt und nachgewiesen werden.

Hervorzuheben ist dagegen, daß die Fülle von Stylgattungen innerhalb und außerhalb des Gotteshauses, zu denen das 16. und mehr noch das 17. Jahrhundert die Keime pflanzte und pflegte, in diesen, als in ausgeprägten Grundformen des Tonsatzes, ihre allgemeine Voraussetzung fanden. —

Im folgenden Abschnitt erübrigt nun nachzuweisen, wie Händel und Bach mit dem Pfunde des Vermächtnisses ihrer Vergangenheit gewuchert haben und inwiefern sie das Erbe untereinander theilten.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen.

Leipzig.

Das neunte Abonnement-Concert im alten Gewandhause brachte eine der Gegenwart entstammende Symphonie, Op. 60 Ddur von Anton Dvorak; ein Componist, der jetzt viele Federn pro et contra in Bewegung setzt. Der Mann verdient weder verdammt, herunter gehudelt, noch auf den Gipfel des Parnaß gehoben zu werden. Genannte Symphonie sollte aber gewissen Kritikern so viel Achtung einflößen, daß sie dieselbe unpartheilich beurtheilten. Sie ist im heitren Genre der Beethoven'schen Adur-, Fdur- und Pastoral-Symphonie gehalten, bewegt sich hauptsächlich in leicht faßlicher, populärer Melodik und bringt mancherlei Anklänge an Volkslieder, aber auch auffällige Reminiscenzen an Beethoven'sche Symphonien und andere Werke. Am auffälligsten erinnert das Motiv des Scherzo an das Scherzo der neunten Symphonie. Dvorak erscheint mir überhaupt als eine unbefangene Volksnatur, welche singt, wie es ihr eben einfällt, wie es das Herz dictirt, unbekümmert, ob es Reminiscenzen an schon vorhandene Werke sind oder nicht. Er giebt sich in seiner volksthümlichen Ursprünglichkeit, ohne Reflexion und ohne kritische Prüfung seiner Ideen. Bei solcher Schaffensthätigkeit laufen natürlich auch mancherlei triviale Gedanken mit in die Feder. Demohngeachtet verdient die gewandte Arbeit und effectvolle Instrumentation Anerkennung. Von der Gewandhaus-Capelle gut ausgeführt, machte das Werk auch einen freundlichen Eindruck und wurde beifällig aufgenommen.

Eröffnet wurde dies Concert mit Mendelssohns Sommernachtstraum-Ouverture, worauf Frau Schmidt-Köhne aus Berlin Mozarts Concert-Arie „Mia esperanza", dann zwei Lieder von Schubert und eins von Herzogenberg sang. Mir schien die Dame etwas indisponirt zu sein, denn ihr früheres hiesiges Auftreten war erfolgreicher. Der andere Solist des Abends, Hr. Leopold Auer aus Petersburg, trug Goldmarks Violinconcert, das Adagio aus Spohrs neuntem Concert und eine selbst componirte ungarische Rhapsodie mit altbewährter Meisterschaft vor und erntete reichlichen Beifall.

Mit dem zehnten Abonnement-Concert im alten Gewandhause am 26. März wurde der Abonnement-Cyclus in diesem altehrwürdigen Kunsttempel wahrscheinlich für immer abgeschlossen. Seit mehr als einem Jahrhundert ist hier mancher Accord, mancher Ton verklungen. Viele Künstler gründeten sich Ehre und Ruhm in diesem Saale, andere erlebten auch Mißerfolge. Dieses wirkliche Abschiedsconcert begann mit Beethovens Coriolan-Ouverture und schloß mit dessen grandioser Cmoll-Symphonie, bildete also gleichsam eine Erinnerung an den Todestag des unsterblichen Meisters. Die Ausführung unter Hrn. Kapellmstr. Reineckes Direction war vortrefflich, hauptsächlich kam der letzte Symphonie-Satz in wahrhaft erhebender Begeisterung zu Gehör. Im Andante war aber die Intonation der Holzblasinstrumente nicht ganz rein, namentlich differirten in der modulatorischen Ueberleitung von Cdur nach Asdur die beiden Fagotts mit den Streichinstrumenten zu auffällig. Diesmal erfreuten uns zwei Damen durch Solovorträge. Frl. Adele Asmann aus Berlin begann ebenfalls, wie acht Tage zuvor Frau Köhne, mit einer italienischen Arie, „Ombra felice" von Mozart, und ließ später Lieder von Schubert, Schumann und Rubinstein folgen, schien aber auch ganz dasselbe Mißgeschick wie ihre Vorgängerin zu haben, nämlich an Indisposition zu leiden, denn ihr hohes Klangregister erschien mir diesmal nicht so wohlklingend wie früher, während ihr Brustregister noch ganz dasselbe war. — Die andere Solistin, unsere hier sehr verehrte und hoch in Ehren gehaltene Frau Dr. Clara Schumann, trug das Amoll-Concert ihres verstorbenen aber unsterblichen Gatten — des Gründers unserer Zeitschrift — mit seelenvoller Innigkeit und immer noch technischer Meisterschaft vor, an der die Zeit noch keine Spur der Ermattung verursacht hat. Stürmischer, nicht endend wollender Applaus wurde ihr reichlich zu Theil. Auch die anderen Reproductionen wurden durch anhaltenden Beifall ehrenvoll gewürdigt. S.

Concert zum Besten der Kranken- und Unterstützungskasse des Leipziger Musikvereins am 17. März. Das von der löbl. Direktion der „Euterpe" zu diesem Zwecke bestimmte Concert hatte in erfreulicher Weise ein recht zahlreiches Publikum versammelt. Das Programm war reichhaltig und sehr interessant gewählt und wurde in durchweg tadelloser Weise ausgeführt. Dirigenten, Orchester und die Solovortragenden wetteiferten miteinander, das Bestmöglichste zu leisten, und das stets für das Gute, was ihm geboten wird, dankbare Publikum zögerte darum auch nicht, seinen Beifall auf das Lebhafteste zu bekunden. Vortrefflich war die Aufführung der Leonoren-Ouverture (Nr. 3) von Beethoven. Herr A. Ruff aus Mainz, begabt mit einer sehr hübschen Tenorstimme, die zwar noch weiterer Ausbildung bedarf, sang die Arie a. „Elias" v. Mendelssohn („So ihr mich" u. s. w.) und errang sich aufmunternden Beifall. Mehr jedoch gelang es ihm, sich denselben zu erringen durch den Vortrag der Lieder: „Liebesbotschaft" von Schubert, „Der letzte Gruß" von Levi und „Mailied" von Reinecke. Eine ganz vorzügliche Leistung war Herrn O. Pfitzners Vortrag des Concertes für Violine (Dmoll Nr. 1) von H. Sitt. Hr. Pfitzner wurde dafür durch rauschenden Beifall und Hervorrufe geehrt. Der Componist des Concertes dirigirte sein Werk selbst. Eine ebenbürtige und mit gleichem Erfolge gekrönte Leistung war Hrn. E. Schuëckers Vortrag der Fantasie für Harfe von Parish-Alvars. Der noch jugendliche Künstler hat sich in Leipzig rasch einen ehrenvollen Namen errungen. Jadassohns Nocturne und Scherzo aus der Serenade (Nr. 4), vom Orchester sehr gut gespielt, erfreute sich ebenfalls der lebhaftesten Anerkennung. Die Symphonie „Loreley" (unter Zugrundelegung der Rheinsage) von Hrn. Capellmeister H. Thadewaldt aus Berlin, wurde vom Publikum in wohlwollendster Weise aufgenommen. Das Werk hat manches Verdienstvolle aufzuweisen, auch manch recht Originelles, jedoch ist es etwas zu sehr ausgedehnt. Hr. Thadewaldt dirigirte sein Werk selbst und das Orchester leistete viel Anerkennenswerthes. Das Publikum applaudirte lebhaft und rief den Componisten hervor. Th.

Nachträglich haben wir noch die beiden letzten Kammermusiken im alten Gewandhause ehrenvoll zu erwähnen. Durch das von Hrn. Prof. Brodsky neugegründete Quartett ist auch ein neuer Geist in diese ehrwürdigen Hallen gezogen. Nicht nur, daß er mehrere neuere, hier noch unbekannte Werke vorführte, während man sich früher nur auf Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms beschränkte, — derselbe entfaltete auch den erforderlichen großen Nuancenreichthum in feinster Abstufung vom ganz leise hingehauchten Pianissimo bis zum stärksten Fortissimo, wodurch eigentlich erst „Leben und Charakter" der Werke treu objectivirt zur Darstellung gelangt. Diese unbedingt erforderliche Eigenschaft gewahrten wir auch wieder in der neunten Kammermusik am 14. März, in welcher noch die Herren Victor Bendix aus Kopenhagen (Pianoforte), Novacek (Violine), Sitt (Viola) und L. Grützmacher aus Weimar mitwirkten. Mit einem ideenreichen, technisch sehr gut gearbeiteten Quartett, Fdur Op. 42 von A. Klughardt wurde begonnen. Demselben folgte eine andere Novität: Trio für Pfte und Streichinstrumente von V. Bendix, bei welchem der Componist den Clavierpart ausführte. Dasselbe ist einfach, klar in der Gedankenfolge und formalen Gestaltung, aber zu wenig polyphon gehalten, was doch im Kammermusikstil das erste Haupterforderniß ist. Den würdigen Beschluß bildete das Bdur-Quartett Op. 130 von Beethoven. —

Die letzte Kammermusik im alten Hause am 28. März wurde ausgeführt von den HH. Willy Rehberg (Pfte), Concertmstr. Petri, Bolland, Unkenstein, Kammervirtuos Schröder, Schwabe (Contrabaß), Gumpert und Müller (Horn). Zu Gehör kamen: Schumann's Adur-Quartett Op. 41 Nr. 3, Rubinstein's Ddur-Sonate für Pianoforte und Violoncell Op. 18 und Mozart's Divertimento Nr. 17 Ddur für 2 Violinen, Viola, Violoncell, Contrabaß und zwei Hörner. Letzteres Werk wurde am besten ausgeführt, während die vorhergehenden jene feine und mannichfaltige Nuancirung vermissen ließen, die wir an Brodsky's Quartett lobend anerkennen mußten. Auch sogar das Abgleiten des Violinbogens von den Saiten wurde einige Male bemerkbar. Ich sollte meinen, das dürfe Virtuosen gar nicht mehr passiren. Hoffentlich werden beide Quartette auch in nächster Saison mit edlem Wetteifer uns nebst älteren auch neuere Werke vorführen. S.

Stuttgart.

Der am 20. Januar stattgefundene zweite Kammermusikabend der Herren Pruckner, Singer und Cabisius hatte sich eines außergewöhnlich starken Besuches zu erfreuen, und nicht wenig mag der Name Schubert und dessen Forellenquintett angezogen haben. Es läßt sich aber nicht läugnen, daß das Quintett weniger durch die Macht und Gewalt des Inhalts und der Erfindung, als durch den Zauber fein erwogener Klangwirkung seinen unnenbaren Eindruck auf den Hörer macht. Das Schumann'sche Trio in Dmoll Op. 63, welches uns die Künstler am gleichen Abend vorführten, überragt das Schubert'sche Opus weit an intensiven Ideengehalt und an geistreicher Durchführung seiner Themen; freilich macht sich in demselben bereits jenes hastige und athemlose Wesen bemerklich, dem Schumann's stets sehr complicirte Rhythmik in seinen späteren Jahren immer mehr verfällt. Sowohl der Reproduction des Trios und des Quintetts — in letzterem wirkten noch die Herren Wien und Schoch mit — als jener der Kreutzersonate verdienen das höchste Lob.

Das dritte populäre Concert des Liederkranzes vom 21. Jan. vermittelte uns die Bekanntschaft der Frl. Arma Senkrah. Die Violinvirtuosin besitzt eine vortreffliche Technik und ihr Vortrag entbehrt nicht einer gewissen Verve; namentlich ist es die seelenvolle Wärme ihres Spiels, welche uns sympathisch berührte, während Kraft und Energie des Tons sowie geistige Vertiefung demselben abgehen. Auf alle Fälle ist Fräulein Senkrah eine Künstlerin, deren Leistungen sich weit über jene einer Lua und anderer Violinistinnen erheben. In Frl. Johanna Post aus Frankfurt a. M. lernten wir eine tüchtige Altistin kennen, deren Stimme nur nach der Tiefe mehr Volumen besitzen dürfte; auch hätten wir ihre Vocalisation etwas heller und ihre Aussprache deutlicher gewünscht. Der Chor des Liederkranzes hatte nicht seinen besten Tag; klang der erste Tenor sehr dünn, so vermißten wir auch im Ganzen die Reinheit und feine Nüancirung, welche wir sonst stets rühmend hervorzuheben haben.

Am 23. Januar gab Herr Harald von Mickwitz ein Concert in dem fast leeren Concertsaal der Liederhalle, was um so mehr zu bedauern war, als Herr Mickwitz ein tüchtiger Pianist ist, dem eine ausgebildete Technik, Kraft und Fülle des Tons zu Gebot stehen, und dessen Auffassung nicht einer gewissen Originalität entbehrt. Nur mit der Wiedergabe des Emoll-Concerts von Chopin konnten wir uns nicht ganz einverstanden erklären; wir vermißten die duftige Zartheit, jene schwärmerische Halbdunkelempfindung, die den Werken dieses Meisters eigen ist, ganz ausgezeichnet dagegen war die Reproduction der Bach'schen Piecen, der „Etude mignone" von Schütt, der „Kreisleriana" Nr. 2 von Schumann, sowie der „Giga con variazoni", aus der Raff'schen Dmoll-Suite Op. 91. Ferner spielte der Künstler das „Concerte symphonique" Nr. 3 von Litoff. Dasselbe ist eine seltsame, wenn nicht bizarre Composition; begeisterter Schwung der Ideen sind mit barockem und verschrobenem Empfinden kunterbunt untereinander gemischt. Herr Kapellmeister Carl erprobte bei beiden Concerten wiederum in ganz evidenter Weise sowohl sein Directionstalent, als die Tüchtigkeit seiner Capelle.

Das Abonnement-Concert der Kgl. Hofcapelle am 27. Januar war dem Gedächtniß Mozart's gewidmet. Eingeleitet wurde dasselbe durch die lebensfrische formvollendete und an entzückendem melodischem Wohllaut reiche Symphonie in Esdur Op. 543; beim Andante hätten wir ein weniger strammes Tempo gewünscht, und wäre ein etwas freierer, durch die Mensur weniger gehemmter Vortrag dem Ganzen wohl zu Statten gekommen. Der Symphonie folgte ein Terzett sowie Quintett aus „Cosi fan tutte", an deren Ausführung die Mitglieder der königlichen Oper, die Damen Elzer und Hieser, sowie die Herren Link, Schütky und Hromada participirten. Die Ausführung dieser Piecen ließ manches zu wünschen übrig, namentlich entbehrte dieselbe der Reinheit und der feineren Nüancirung. Der königl. Singchor trug das „Ave verum" im Ganzen hübsch nüancirt vor; nur entbehrte der Sopran des Wohlklangs, und die Männerstimmen, namentlich die Tenöre klangen etwas rauh. Eine schöne, nach allen Seiten hin harmonisch abgerundete Leistung war jene des Herrn Kammermusiker Wien welcher das vierte Concert von Ferdinand David spielte. Den Schluß des Abends bildete die schottische Symphonie von Mendelssohn, welche von der Capelle vortrefflich executirt wurde.

Am 7. Februar fand das Concert Sarasate's in dem gänzlich ausverkauften Festsaale der Liederhalle statt. Wir wollen längst Gesagtes nicht wiederholen, überhaupt über Ton, Technik und Temperament des Künstlers uns nicht auslassen, es hieße dies ja doch nur Eulen nach Athen tragen. Aber alle die großen, ja eminenten Vorzüge Sarasate's, welche ihn zu einem der bedeutendsten Künstler auf der Geige stempeln, können und dürfen uns nicht abhalten, auch gewisse Mängel zur Sprache zu bringen, Mängel, welche namentlich beim Mendelssohn'schen Concert zu Tage treten. Wir vermißten hier namentlich eine stilgerechte Auffassung, die innere Belebung, jene geistige Reife, die wir bei der Reproduction derartiger Werke bei unseren großen deutschen Geigenkünstlern stets zu bewundern haben. Spielte der Künstler den ersten Satz mit einer gewissen Nonchalance, so war das Tempo des letzten Satzes ein überhastetes. Sarasate hatte freilich hiedurch Gelegenheit, seine eminente Technik in einer wahrhaft verblüffenden Weise zu demonstriren, aber es geschah dies auf Kosten einer tieferen geistigen Durchdrin-

gung. Aber was auch der Künstler spielen mag, es hat eben doch alles seinen eigenen Reiz; er ist eine Individualität, wie solche in der Kunst immer seltener werden, ein Originalmensch, der uns zwar nicht immer überzeugt, aber stets begeistert und mit einer magnetischen Gewalt sogar dann zu sich emporzieht, wenn er Wege wandelt, die wir nicht mit ihm gehen können. Außer eigenen Compositionen spielte Sarasate noch ein „Andante" und „Rondeau brillant" eines gewissen Guiraud. Letzterer ist ein sonderbarer Heiliger als Componist, und nur das wunderbare Spiel des Künstlers half uns über eine gewisse überschüssige, an das Komische streifende Romantik hinweg; der innere Werth wird durch die rein auf den äußeren Effect berechnete Instrumentirung nicht erhöht. In Frl. **Helene Merk**, welche im Concert den vocalen Theil vertrat, lernten wir eine tüchtige Sängerin kennen, welche zwar nicht über eine sonderliche voluminöse, aber wohlklingende, sympathische und sehr gut geschulte Sopranstimme verfügt; auch der Vortrag ist ein künstlerisch durchgebildeter. Die Carl'sche Capelle erprobte wiederum ihre große Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit in dem Accompagnement des Mendelssohn'schen Concertes und der Piecen von Guiraud, sowie in der höchst anerkennenswerthen Wiedergabe der Leonoren-Ouverture Nr. 3 von Beethoven und des Bajaderentanzes aus Feramors von Rubinstein.

Freitag den 13. Februar fand die erstmalige Aufführung der „Walküre" statt; doch hierüber in unserem nächsten Bericht.

J. Sittard.

Zittau.

Das dritte Abonnementconcert unseres Concert-Vereins, welches Montag, den 2. März, stattfand, ward durch die Claviervorträge der Frau **Margarethe Stern** aus Dresden und die Gesangvorträge des k. k. Kammersängers **Gustav Walter** aus Wien ausgefüllt. Frau Stern ist eine Specialität für die wirklich musikalischen Concertbesucher. Was an technischer Ausbildung dazu gehört, ehe ein Clavierspieler daran denken darf, sein Können in den Dienst der Ideen zu stellen, ist bei dem heutigen Standpunkte des Virtuosenthums ein wahrhaftiges Kapital an Zeit, Arbeitskraft und Fleiß. Wer sich das angeeignet hat, kann noch nicht einmal Anspruch auf ein besonderes Lob erheben, es ist das nur die einfache positive Voraussetzung, auf welcher die künstlerischen Erfolge nun erst zu erwerben sind. Darum ist die meisterhafte Technik, der schöne, elastische Anschlag, der Glanz der brillanten Passagen nicht das Letzte und Höchste, was wir an der Clavierspielerin Frau Stern schätzen und loben, sondern die durchgeistigte plastische Darstellung des Kunstwerks. Das Stimmungsbild „des Abends" von R. Schumann kann man sich in dichterischer Klangverkörperung nicht vollendeter denken, der energische Aufschwung desselben Meisters ließ uns vergessen, daß es weiche Frauenhände waren, welche in die Saiten griffen, und nicht minder genußreich fesselten das Gdur-Nocturne v. Chopin und Liszt's großartig prachtvolle Edur-Polonaise. Voran ging diesen Darbietungen die Dmoll-Sonate von Beethoven, unter den Händen der Künstlerin eine tönend bewegte Reihe von Gestalten, ein ergreifendes Seelengemälde. Die liebenswürdige Künstlerin erhielt durch stürmischen Applaus nach jedem ihrer Vorträge den unzweideutigen Beweis von der warmen Verehrung, die man ihrem reichen Talent auch bei der diesmaligen Begegnung wieder zollte. — Herr Gustav Walter war der andere Gast dieses Abends. Was haben denn die fünfzig Jahre, die der Sänger zählt, diesem Künstler genommen? Gewiß, den jugendlichen Schmelz, die blühende Frische der Stimme, das konnte dieser herrliche Sänger der unerbittlichen Flucht der Jahre nicht entreißen. Aber was ihm geblieben ist, das ist immer noch ein reicher Schatz, der unsre ganze Bewunderung in Anspruch nimmt. Die herzigen Schubert'schen Lieder aus seinem Munde zu hören ist ein musikalischer Hochgenuß, so fein abgestimmt, Wort und Ton in inniger Vermählung, jede Silbe unnachahmlich declamirt, jedes Wort von den Lippen abzulesen, alles in allem ganz einzig in seiner Art. Die höchste Steigerung des Genusses empfanden wir bei den letzten Gaben. Für die Lieder, die er uns unvergeßlich ins Herz gesungen, geben wir gern ein ganzes Programm von Kraftleistungen jener „Stimmprotzen" hin, die mit nichts weiter als dem groben Metall ihrer Kehle zu agiren wissen. Ein Cabinetstückchen ganz eigner Art, ein wundernettes „Prinzeßchen" von Fr. Hinrichs gab der verehrte Sänger am Schlusse noch als Dank zu für den Beifall des Publikums, der unserm persönlichen Empfinden nach lange noch nicht die Wärme erreicht hatte, die uns der herrlichen Künstlernatur angemessen erschienen wäre. P. F.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Altenburg, 29. v. M. Concert in der Bartholomäikirche: Präludium und Fuge (Fmoll) für Orgel von Händel, Improperia für 2 vierstimmige Chöre von Palestrina, „Auf's Osterfest", Dialog für 7 Solostimmen und siebenstimmigen Chor von Stobaeus, „Jetzt fühl' ich manchen Jammer", geistl. Lied mit Orgelbegl. von Joh. Wolfg. Franck (herausgeg. von Carl Riedel), Largo aus Op. 10, Nr. 1 (auf dem Adiaphon vorgetragen), Psalm 121 für Chor von Stade, Amoll-Sonate für Orgel von Rheinberger, Psalm 62 für eine Singstimme mit Orgelbegleitung von Alb. Becker, Consolation Nr. 4 von Liszt und Lied ohne Worte von Mendelssohn (auf dem Adiaphon), sowie Psalm 116 für vierstimm. Chor von H. v. Herzogenberg. —

Baltimore, 7. März. Peabody-Concert unter Asger Hamerik: Symphonie Nr. 2 von Volkmann, Pianoforte-Concert von Chopin (Hr. Randolph), Air und Recitativ aus Mendelssohn's „Elias" (Frl. Douglas), sowie Ouverture zum „Sommernachtstraum". —

Braunschweig, 20. März. Bach-Concert des Schrader'schen a capella-Chors mit Frl. Marie Schneider aus Köln und Hrn. MD. Wilhelm Kuhlmann aus Oldenburg: Fantasie und Fuge in Gmoll für Orgel (Hr. Kuhlmann), Motette: „Jesu meine Freude", Arie aus der Matthäuspassion (Frl. Schneider), Adagio e dolce aus der 3. Sonate für Orgel, Doppelchör. Motette: „Lob und Ehre und Weisheit und Dank", Arie „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit", Doppelchör. Motette „Ich lasse dich nicht", Pastorale (Fdur) für Orgel „Vergiß mein nicht", für Chor eingerichtet von Wüllner, „Bereite dich, Zion", Cantate: „Ein' feste Burg". Sämmtlich Compos. von J. S. Bach. —

Breslau, 17. März. Concert der Singakademie zur Feier des 200. Geburtstags von Bach unter MD. Schäffer mit einem Chor von 400 Sängern: Kyrie eleison (Chor) und Christe eleison (Duett für 2 Soprane) aus der Hmoll-Messe, Chor a capella „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr!", Baß-Arie aus der Cantate „Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben", Sopran-Arie aus der Cantate „Herr, gehe nicht in's Gericht", Chor aus der Cantate „Gott ist mein König", Figurirter Choral aus der Cantate „Gottlob, nun geht das Jahr zu Ende", Magnificat in Ddur, bearbeitet von Rob. Franz. — Sämmtlich Compos. von Bach. —

Dresden, 23. März im kgl. Conservatorium Bach-Händelfeier: Motette „Jesu meine Freude", Suite Nr. 2 (Hmoll) für Orchester, Cantate „Schlage doch, gewünschte Stunde" und Amoll-Concert f. Clav., Flöte u. Violine mit Streichorchester (Frl. Gaßner, HH. Schmieder u. Hildebrandt I.). Sämmtlich Compos. von J. S. Bach. — Concerto grosso (Nr. X) für Streichorchester, Trio für zwei Sopr. und Baß (Frl. Nitzsche u. Eyserth, Hr. Dreßler), Krönungshymne Nr. 2 für Chor u. Orch. Sämmtlich von Händel. —

Glauchau, 22. Febr. Der Glauchauer Kirchensängerchor feierte unter Finsterbusch die 200jähr. Geburtstage Händel's und Bach's durch Kirchenconcerte. Die Händelfeier brachte nur Compositionen von Händel: Fuge in Fdur, Hallelujah aus dem „Messias" (a capella), Recitativ u. Arie für Baß („Wer mag den Tag") aus dem „Messias" (Hr. Finsterbusch), Chor „Seht, er kommt" aus „Judas Maccabäus", Arie für Sopran („O hätt' ich Jubels") aus „Josua" (Frl. Anna Finsterbusch), Doppelchor („Ehret auf seinem Thron") aus „Samson", Duett für Baßstimmen aus „Israel in Aegypten", Psalm 100 für Chor und Soli. — Die Bachfeier am 22. März bestand in der Aufführung Bach'scher Werke: Präludium und Fuge Gdur, Chor „Dir, dir, Jehova", Arie mit obligater Flöte aus der

Johannes-Passion, Arie „Mein gläubiges Herze", Largo für Viol. und Orgel, Arie „In deine Hände" und Chor „Gottes Zeit" aus der gleichnamigen Cantate, Vorspiel zu dem Choral „Wenn wir in höchsten Nöthen sein", Arie mit obligater Violine aus d. Matthäus-Passion, Schlußchor und Choral aus der Johannes-Passion. —

Graz, 22. März. Concert des Steyermärk. Musikvereins: Symphonie f. gr. Orch. von Heuberger, Achte Scene aus Bruch's „Odysseus" (Frl. Anna Prochaska), Dmoll-Violin-Concert von Vieuxtemps (Hr. Marcello Rossi), Lieder von Brahms und Kienzl, Toccata von Bach, für Orchester von Esser, Violin-Soli von Spohr u. Paganini.

Hermannstadt i. Siebenb., 21. v. M. Concerte des Musikvereins: Gedächtnißfeier von Bach und Händel: Suite (Ddur) f. Orch. von Mendelssohn, Cantate „O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe", Arie „Erbarme dich, mein Gott" aus der Matthäus-Passion. Sämmtlich von Bach. Gmoll-Concert f. Streich-Orchester von Händel, sowie Schlußpartie aus dem 2. Theil von dessen „Messias". —

Hirschberg i. Schl., 12. März. Kammermusik des Hrn. Organist Vollhardt mit den HH. Gütschow, v. Jonquières, Kepper, Prenzel und Elsner: Sonate in G von Grieg, Bdur-Streichquartett von Haydn, Cmoll-Clavierquintett von Jadassohn. —

London, 27. April. Richter-Concert des Herrn Herm. Franke: Tannhäuser-Ouverture und Vorspiel zu „Parsifal", Lieder, Ungar. Rhapsodie von Liszt, Introduction und Schlußscene aus „Tristan und Isolde", Walkürenritt aus der „Walküre", Symphonie in A von Beethoven. —

Lübeck, 10. März. Concert von Hermann Genß mit Frl. Clara Vermeulen und Hrn. Dr. Ernst Hause aus Hamburg: „Kreisleriana" von Schumann, Lieder von Brahms, Schubert u. Genß, Pfte-Soli von Haydn, Beethoven und Weber-Tausig, Lieder von Genß, Mendelssohn, Löwe 2c.

Personalnachrichten.

— Herr Dr. Wilhelm Rust, Cantor an der Thomaskirche zu Leipzig, ist zum Professor ernannt worden. —

— Anton Rubinstein ist von Holland in Wien eingetroffen, um die letzten Proben seiner Oper „Nero" im Hof-Operntheater zu leiten. —

— In Gotha gastirte am 29. März Herr Freitag als König Heinrich in Lohengrin und befriedigte durch stimmlichen Wohlklang und dramatische Darstellung, so daß er für nächste Saison engagirt wurde. Derselbe hat seine Gesangstudien unter Capellmstr. Schröder und Prof. Schultz in Sondershausen absolvirt. —

— Der Violinvirtuose César Thomson aus Lüttich hat im letzten Conservatoriums-Concert zu Mailand mit enthusiastischem Beifall gespielt. Die italienischen Journale sind voll des Lobes über den ausgezeichneten Künstler, welcher soeben eine höchst erfolgreiche Tourné beendet hat. —

— Fräulein Minna Walter, Tochter des k. k. Hof- und Kammersängers Herrn Gustav Walter in Wien, welche ein ausgesprochener Liebling des Frankfurter Publikums ist, hat Ende v. M. am dortigen Stadttheater die Leonore in „Stradella" und den Pagen in „Figaro's Hochzeit" mit großem Erfolge gesungen. —

— Der Leipziger Musikalienhändler Alfred Dörffel, Bibliothekar und Custos der musikalischen Abtheilung der Stadtbibliothek ist von der philosophischen Facultät der Universität Leipzig auf Grund seiner schriftstellerischen und musikalisch-theoretischen Leistungen zum Doctor philosophiae und Magister bonarum artium ernannt worden.

— Die jugendliche Clavier-Virtuosin Frl. Elisabeth Zesch in Stuttgart wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Fürsten Carl Anton von Hohenzollern zur Hofpianistin ernannt. —

— David Popper, der diese Saison in Odessa, Kiew, Moskau und anderen Städten Rußlands mit großartigem Erfolge concertirte, beendete nun auch eine längere Tournée durch Deutschland. In Berlin, wo er im Symphonie-Concerte unter Joachim's Leitung spielte, errang er einen wahren Triumph. —

— Teresina Tua concertirt jetzt in St. Petersburg mit glänzendem Erfolg. —

— Dem Musikdirector und Oberlehrer am Kgl. Schullehrer-Seminar Hr. Burkhardt in Nördlingen, Vereinsdirigent des Evangelischen Kirchengesang-Verein für Württemberg, wurde vom Könige von Württemberg die goldene Civilverdienstmedaille verliehen. —

— Nachdem Ernesto Rossi sein ruhmreiches Gastspiel in Zürich und Basel beendet, ist er auf kurze Zeit in seine Italienische Heimath gereist. Mitte April kehrt der geschätzte Künstler jedoch nach Deutschland zurück, um verschiedene noch an ihn ergangene Gastspielanträge zu erledigen. Anfang Mai wird Rossi unter Anderem auch am Stadttheater in Leipzig gastiren. —

— Die königl. niederländische Hofsängerin Frl. Dyna Beumer, welche kürzlich in Lille und Arras mit sensationellem Erfolge gesungen, wird am 24. d. M. in Wien im Saale Bösendorfer ein Concert veranstalten, und bei dieser Gelegenheit die Nachtigallen-Arie aus „Les noces de Jeanette" von V. Massé (mit obligater Flöte), „Idylle" von Haydn und „Thème et Variations" von H. Proch zum Vortrage bringen. —

— Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat dem Hof-Musikverleger Albert J. Gutmann in Wien die große goldene Medaille verliehen. —

— Der berühmte Geiger Camillo Sivori hat nach längerer Pause sich in Genua wieder öffentlich hören lassen; zuerst in der Societa Filarmonica und dann in einem eigenen, im Theater Doria gegebenen Concert. In der Filarmonica spielte er Beethovens Concert, ein Air von Bach, das Abendlied von Schumann und verschiedene seiner eigenen Compositionen. Der Erfolg war ein bedeutender und verdienter, namentlich fiel allgemein die Frische und Energie auf, mit der Sivori noch immer trotz seines vorgerückten Alters seine Geige behandelt. —

— Der Tenorist Benno Koebke wird mit Schluß dieser Saison aus dem Hoftheater-Verbande Coburg-Gotha ausscheiden, und ist an Stelle des abgehenden Tenoristen Herrn Herrmann auf drei Jahre an das Stadttheater in Köln engagirt. —

— Die ausgezeichnete Pianistin und Componistin Fr. Agathe Backer-Gröndahl in Christiana erhielt von Sr. Majestät dem König von Schweden und Norwegen die goldene Medaille „Pro literis et artibus". —

— Der k. k. Hof- und Kammersänger Gustav Walter hat sich Anfangs d. M. nach Galizien begeben, um dort 12 Concerte zu absolviren. —

— Die ausgezeichnete Pianistin Fr. Olga Cezano, welche kürzlich als Mitwirkende in der Société des concerts modernes zu Paris, sowie in einem dort selbstständig gegebenen Concerte mit Orchester durch den vollen Zauber ihrer Virtuosität und die Wärme ihres Tones großartigen Erfolg erzielte, trat am 15. März in einem Orchester-Concerte zu Marseille auf, und spielte unter stürmischem Beifall des Auditoriums ein Clavierconcert von Liszt, sowie dessen „Ungarische Phantasie" und außerdem Solo-Pièçen von Rubinstein, Schumann, Bizet und Bach-Joseffy. —

— In Stockholm starb am 28. März der kgl. Capellmeister und Componist Ludwig Normann, geb. daselbst am 28. Aug. 1831. Seine der Welt hinterlassenen Werke werden den Heimgegangenen lange Zeit überleben. —

— In Wiesbaden † am 31. März der pens. Braunschweigische Hofcapellmstr. Franz Abt, geb. am 22. December 1819 in Eilenburg. Der Heimgegangene hinterläßt der musikalischen Welt eine so hohe Zahl von Gesangscompositionen, wie wohl noch nie ein Componist vor ihm. Viele von seinen Männerchören haben eine Weltverbreitung gefunden. —

— Einer der tüchtigsten unter den älteren Musikern Berlins, Professor und Musikdirector Julius Schneider, Mitglied des Senats der Akademie der Künste, ist hochbetagt am Charfreitag gestorben. Im Jahre 1805 in Berlin geboren, hat er während seines langen Lebens eine hervorragende Stelle in der Musikwelt Berlins eingenommen. Als Gesangslehrer an einer Reihe von Schulen, Lehrer am Königlichen Institut für Kirchenmusik, welche Stelle er nach Grells Abgang bekleidete, als Mitglied der Sachverständigen-Commission für die musikalische Section des Senats der Akademie der Künste, ferner als Dirigent verschiedener Gesangsvereine und seit der Einweihung der Werder'schen Kirche (1830) als Organist derselben, hatte er reiche Gelegenheit, sein umfangreiches musikalisches Können zu bewähren. Auch als Componist hat sich der Verstorbene rühmlichst bekannt gemacht.

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Leipziger Stadttheater wurde am Geburtstage des Reichskanzlers Weber's „Silvana" gegeben. —

Zum Geburtstage der kunstsinnigen Frau Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach wird Maillart's Glöckchen des Eremiten unter Dr. Lassen zur Aufführung kommen. —

Massenet's Oper „Manon" wurde im Grand Théâtre in Genf zum ersten Mal, und zwar mit bedeutendem Erfolge aufgeführt. —

Ed. Caudella's neueste komische Oper „Prinz Epaminonda" wird in Bukarest studirt und bald zur Aufführung gelangen. —

In Dresden wird die „Walküre" wahrscheinlich am 23. April, dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs von Sachsen zur ersten Aufführung gelangen. —

Vermischtes.

— Der Strike der Choristen der großen Oper in Paris ist dahin verlaufen, daß das Ministerium ihre Beschwerde zurückgewiesen hat, worauf sie ihre Entlassung nahmen. Eine Anzahl derselben hat sich aber wieder auf's Neue engagiren lassen. —

— Bekanntlich haben sich in größeren Pianofortefabriken Gesangvereine gebildet, um sich und ihren Kameraden durch Gesangsvorträge angenehme und erheiternde Unterhaltung zu bieten. Etwas Neues dürfte es aber sein, zu erfahren, daß aus derartigen Etablissements auch Vereine hervorgehen, welche die Instrumentalmusik pflegen, wie vor Kurzem der aus 700 Angestellten der Pianofortefabrik von John Broadwood u. Sons in London hervorgegangene und schon seit längerer Zeit aus 30 Mann bestehende Orchesterverein, welcher in der Westminster Town Hall einen musikalischen Unterhaltungsabend mit einem äußerst reichhaltigen, gutgewählten Programm gab und großen Erfolg erzielte.

— Zur erstmaligen Vorführung der neuen für Graz bestimmten großen Concertorgel aus der berühmten Orgelbau-Anstalt von Walcker u. Comp. in Ludwigsburg, ist unser langjähriger Mitarbeiter, Hof-Organist A. W. Gottschalg in Weimar, eingeladen worden. —

— Das erste Orchester der Großh. Orchester- und Musikschule in Weimar concertirte am 20. März mit außerordentlichem Beifall in Jena zum Besten des Lutherdenkmals in Eisenach. In demselben zeichnete sich ganz besonders ein junger Geiger, Namens Karl Döll aus Rosa bei Schmalkalden, ein vorzüglicher Schüler unseres vortrefflichen Altmeisters, Concertm. J. Walbrül, vortheilhaft aus. Er spielte Beethoven's Violinconcert. —

— Ueber das literarische und artistische Eigenthumsrecht hegt man im Königreich Belgien ganz andere Ansichten als bei uns in Deutschland, wo die Werke 30 Jahre nach dem Tode des Autors schon vogelfrei sind. Die kgl. belgische Regierung beabsichtigt 50 Jahre festzusetzen. Von dem Centralkomité sind aber 60 Jahre nach dem Erscheinen des Werks vorgeschlagen worden. —

— Das Programm für das am 28., 29. und 30. Juni in Bonn stattfindende Rheinische Musikfest ist nunmehr wie folgt festgestellt: Festdirigenten sind die Herren Max Bruch und Leonhard Wolff, akademischer Musikdirector in Bonn. Den Chor bilden die Gesangvereine von Köln, Bonn, Barmen u. s. w. Das Orchester ist aus den besten Orchesterkräften von Wiesbaden, Frankfurt a. M., Köln und Hannover zusammengesetzt. Als Solisten sind engagirt: Frau Schröder-Hanfstängl, Frau Joachim, Frau Clara Bruch, Hr. Emil Götze, Hr. Georg Henschel u. Hr. Eugen d'Albert. Zur Aufführung gelangen u. A. am ersten Tage: „Achilleus", Dichtung nach Motiven der „Ilias" von Dr. Bulthaupt, für Chor, Solostimmen und Orchester componirt von M. Bruch (Manuscript, erste Aufführung). Am zweiten Tage: Händels Alexanderfest und verschiedene Werke von Beethoven. Am dritten Tage: die akademische Fest-Ouverture von Brahms, das zweite Clavier-Concert (Bdur) von Brahms, gespielt von E. d'Albert, die zweite Symphonie (Cdur) von Schumann und Gesangsvorträge der Solisten. Hr. M. Bruch wird schon Ende Mai am Rhein eintreffen, um die Leitung der Vorproben in den verschiedenen betheiligten Städten in die Hand zu nehmen.

— Da der Aufruf zur Bildung eines allgemeinen Deutschen Musiklehrer-Verbandes in deutschen Landen erfreulich rege Theilnahme gefunden hat, beschloß der Vorstand des Vereins der Musiklehrer und -Lehrerinnen in Berlin, das für die Provinz Brandenburg genehmigte Krankenkassenstatut von der kaiserlichen Regierung nunmehr auch für ganz Deutschland bestätigen zu lassen. Zu diesem Zwecke fand Dienstag, 10. März eine außerordentliche Generalversammlung statt. Hr. Prof. Alsleben skizzirte zuerst noch einmal den Entwickelungsgang der von Hrn. Georg Langenbeck in Wolfenbüttel ausgegangenen Idee der Begründung eines allgemeinen Deutschen Musiklehrer-Verbandes. Derselbe betonte dann die Nothwendigkeit der Begründung einer allgemeinen Krankenkasse als wirksamste Grundlage für weiterhin zu erstrebende materielle und ideelle Ziele des allgemeinen Musiklehrer-Verbandes. Der Vorsitzende bittet dann im Namen des Vorstandes um die Bevollmächtigung zu allen Schritten, die zur Erreichung dieses Zieles erforderlich sind. Dr. A. Chr. Kalischer setzt wiederholentlich auseinander, daß beide Vereine, nämlich der allgemeine Musiklehrer-Verband und die Krankenkasse desselben streng von einandergehalten werden müssen, der allgemeine Verband muß der obere Verein bleiben, aus dem sich nach und nach die verschiedenen Kassen bilden müssen. Als weiteres Moment wollte derselbe festgehalten wissen, daß als Act der Gerechtigkeit dahin zu wirken sei, daß die weiblichen Mitglieder in allen Vereinsangelegenheiten (Kassen inbegriffen) durchaus gleichberechtigt mit den männlichen Mitgliedern anzusehen seien. — Nachdem dann noch die Herren Prof. Alsleben und Prof. Breslaur mancherlei erhobene Bedenken beseitigt hatten und nachdem verheißen war, daß bei der Bildung des neuen Krankenkassenstatuts den Damen gleiche Rechte mit den Herren erwirkt werden sollen, ermächtigt die Versammlung den Vorstand, alle zur Begründung einer Krankenkasse für die dem Verbande angehörigen Musiklehrer und -Lehrerinnen Deutschlands nöthigen Schritte zu thun. — Daran schließt sich eine ordentliche Sitzung, in welcher Herr Prof. Breslaur einen Theil seines Vortrages „über Schulung der Hand und Bildung des Tones beim Clavierunterricht" hielt. —

— Zur Feier des 25-jährigen ununterbrochenen Bestandes der „Philharmonischen Concerte" in Wien findet am 12. d. Mts. im großen Musikvereinssaale ein Festconcert statt, und gelangt Folgendes zur Aufführung: Otto Nicolai: „Kirchliche Fest-Ouverture" für Orchester, Chor und Orgel — componirt im Jahre 1844 zur 300jährigen Jubelfeier der Universität in Königsberg —, zur Erinnerung an den Begründer der „Philharmonischen Concerte" in Wien; Beethovens neunte Symphonie; Mitwirkende die Damen Frl. Marie Lehmann und Frau Rosa Papier, sowie die Herren Winkelmann und Reichmann, der Chor des Singvereins der Gesellschaft der Musikfreunde und der Wiener Männergesangverein.

— Auf dem am 28. März in Genua stattgehabten Fest zu Ehren des Reichskanzlers trug Aug. Bungert seine Bismarck-Hymne vor und errang bei der zahlreich versammelten deutschen Colonie damit stürmischen Beifall. Mehrere Strophen der Hymne wurden dann sofort von den Anwesenden mit Begeisterung gesungen. —

— Die hervorragendsten New-Yorker Musikvereine beabsichtigen, dem kürzlich entschlafenen Dr. Leopold Damrosch ein Denkmal zu setzen.

— In der Generalversammlung des Leipziger Musiklehrervereins am 2. April erschien Hr. Arthur Friedheim als Gast und machte die Mittheilung, daß er gesonnen sei, zum Besten der Krankenkasse des Vereins ein Concert im Gewandhause demnächst zu veranstalten, was höchst dankbar acceptirt wurde. Es soll mit Unterstützung des Riedel'schen Vereins u. A. Liszt's Faust-Symphonie zur Aufführung kommen.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Nach vorhergegangener Verständigung mit den grossherzogl. badischen und städtischen Behörden und nach huldvollst erwiesener Municifenz Sr. königl. Hoheit, sowie nach freundlichstem Entgegenkommen seitens der Stadt selbst wird die diesjährige

Tonkünstler-Versammlung zu Karlsruhe

unter Protection Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden auf die Tage

vom **28. Mai** bis **31. Mai** einschliesslich

hiermit, weitere Bekanntmachung vorbehalten, ausgeschrieben. [154]

Unter dem Vorsitz der Herren Excellenz Generaldirector der grossherzogl. Hofbühne, Herr zu Putlitz und Hr. Rechtsanwalt Dr. Boeckh, Stadtrath, hat sich bereits ein Localcomité gebildet, welches aus folgenden Herren besteht: Hr. Graf Andlaw, Hofmarschall, Adjutant Sr. kgl. Hoheit, Hr. Hauser, Kammersänger, Hr. Krauss, Oberstiftungsrath, Hr. Lauter, Oberbürgermeister, Herr Leichtlin, Stadtrath (Kassirer), Hr. Mottl, Hofcapellmeister (Festdirigent), Hr. Oberländer, Hof-Opernsänger, Hr. Dr. Richard Pohl (Baden-Baden), Gesammt-Vorstandsmitglied des Allg. Deutschen Musikvereins, Hr. Reuss, Pianist (Schriftführer), Hr. Römhildt, Kaufmann, Hr. Schüssele, Stadtrath, Hr. Ullmann, Geheimer Rath, Hr. v. Ungern-Sternberg, Geheimer Rath.

Dieses Comité wird für die Theilnehmer an unserer Versammlung thunlichst Sorge tragen, namentlich das gastliche Unterbringen jener Vereinsmitglieder sich angelegen sein lassen, welche zeitig genug bei den Unterzeichneten sich anmelden.

Es sind sechs Concerte in Aussicht genommen worden: I. 28. Mai für Chor und Orchester. Festhalle. II. 29. Mai Vorm. Erstes Kammermusik-Concert. III. 29. Mai Abds. Orgel-Concert in der Kirche. IV. 30. Mai. Orchester-Concert im „Museum". V. 31. Mai Vorm. Zweites Kammermusik-Concert. VI. 31. Mai Abds. Schlussconcert für Solisten, Chor und Orchester. Festhalle.

Leipzig, Jena und **Dresden**, 8. April 1885.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. A. Stern.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 17. April 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder $1\frac{1}{2}$ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 16.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Händel und Bach im Jahre 1885.

Beitrag zur Geschichte des musikalischen Styls
von Ludwig Meinardus.

III.

Unter dem erlösenden Einfluß des neu erwachten Geistes evangelischer Freiheit entwickelte die Tonkunst etwa seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Fülle fruchtbarer Keime, die im folgenden Jahrhundert Knospen trieben und besonders nach dem dreißigjährigen Kriege sich zu einem reichen Blüthenflor mannigfaltiger musikalischer Grundformen, Kunstgattungen und Kunsterzeugnisse entfalteten.

Neben der Kirchenmusik und den neuen Formen evangelischer Tonkunst (Choral, Kirchen-Cantate u. A.) eroberte das in Italien geborene musikalische Drama (dramma per musica) bald ein umfängliches Gebiet. Und das selbstständig gewordene Instrumentenspiel, das allmählich sich zu virtuosen Einzelleistungen erhob, hielt gleichen Schritt mit der Triebkraft der übrigen Kunstblüthen. Auch die Technik des Instrumenten-Baues vervollkommnete sich immer mehr. Und nicht zum kleinsten Antheil wird es den unerreichten Resultaten der Cremoneser Meister zu verdanken sein, daß noch heute ein Chor von Bogen- oder Streichinstrumenten den festen Stamm jedes wohlbesetzten Orchesters bildet.

Vom Allgemeinen des Chorstyls, welcher nicht blos im Kirchengesang herrschte, sondern auch den Anfängen der kirchlichen und später außerkirchlichen geistlichen Schauspiele (Passionen und Mysterien), der musikalischen Tragödie nach dem Vorbilde der Griechen, wie der, denselben als Gegengewicht gegenübergestellten geistlichen Handlungen des Betsaales (Oratorium) seine Formen gab, löste sich nach der Reformation das eifrige Bestreben los, das Besondere in seiner typischen Allgemeinheit zu individualisiren.

Die neuen Formen der italienischen Oper, das Recitativ und die aus der Schäferpoesie (favola boschereccia) gewonnene (madrigalische) Arie in drei Theilen wurden von Einzelstimmen vorgetragen, die sich als persönliche dramatische Einzelwesen abtrennten von der ursprünglichen höchst allgemeinen Auffassungsweise, nach welcher es mit der Würde einer Nachahmung der griechischen Tragödie unvereinbar erscheinen mochte, eine handelnde Person des Dramas als selbstständiges menschliches Einzelwesen darzustellen. Das Persönliche wurde deshalb verflüchtigt oder verflacht und aufgelöst durch eine Art epischer Vermittelung eines, von vier oder fünf Stimmen vorgetragenen Gesanges, dessen Inhalt nothwendig mehr schildernd und beschaulich sein mußte, als er die Handlung einer dramatischen Person unmittelbar anschaulich zu machen vermochte. Diesem Mangel suchte man zunächst im Recitativ eine Abhülfe zu geben. Dasselbe diente einerseits einer rascheren Förderung der dramatischen Entwickelung; andererseits gewährte es auch dem Ausdruck menschlicher Leidenschaften und erregter Stimmungen eines Einzelnen freien Spielraum. Die Form des Recitativs (accompagnato und arioso gegenüber dem secco und parlando) leitete mit innerer Nöthigung zur stylisirten Arie über, in deren drei Theilen, durch Wiederholung des ersten Theils begünstigt, ein in sich voll abgerundetes Stimmungsbild nach der Weise der Madrigal- und Intermezzo-Dichtung ausklingen konnte. Aber vom Besonderen stiegen diese affectvollen Tongattungen, namentlich auf dem festgemauerten Grunde des Arien-Styls, noch nicht herab bis zur Einschränkung auf einen subjectiven Individualismus, der für seine Stimmungsmotive den formalen Ausdruck selbst schafft, in seiner versimpelten Abgeschlossenheit dem Allgemeinen sich gegenüberstellt und sich von ihm absondert als ein Einziger, als für sich seiendes Ich.

In den Grenzen scharf umrissener und aus dem Tonwesen selbst organisch entwickelter Formen bewegen sich alle chorischen und einzelnen Leistungen jener Zeit sowohl auf instrumentalem, als auch auf vocalem Gebiet. Ueber einen allgemein menschlichen und deshalb allgemein verständlichen Affect erhebt sich auch der Stimmungsgehalt dieser älteren Oper und ihrer Arien nicht.

Am deutlichsten wird diese, dem heutigen Stylprinzip und Verständniß schwer begreifliche Auffassung der Kunst und ihrer Pflege durch die Thatsache, daß die leidenschaftslose Kirchenorgel das Wesen und den Charakter sowohl der rein instrumentalen als auch der vocalen, namentlich der chorischen Formgebung vorwiegend bestimmte.

Unschwer erkennt man aus den Werken Händels und Bachs, daß beide die Voraussetzung ihrer persönlichen Stylentfaltung im Studium des Orgelspiels und seiner musikalischen Satzformen gefunden haben. In Bachs Weise prägt dieser Ursprung sich nur consequenter aus, weil er nicht, wie Händel, dem Sirenengesang der italienischen Oper sein Ohr geliehen hatte. Während der ersten größeren Hälfte seines Lebens widmete Händel jener Kunstgattung bekanntlich den besten Theil seiner Kraft, bevor er dieselbe fast ausschließlich dem Oratorium zuwandte. Und ob zwar auch Bach sein Kunstschaffen, selbst nach Seite geistlicher und kirchlicher Musik hin, dem Einfluß der italienischen Arie und anderer Formen der Oper nicht eigensinnig verschloß und entzog, so lag ihm eine vollständige Aneignung und Nachahmung dieser fremdländischen welschen Kunstblüthe doch so fern, daß in Folge dessen seine Entwickelung und die Ausreifung seiner künstlerischen Persönlichkeit auf Ziele gerichtet bleiben konnte, welche von Händel erst in seinen 20 letzten Lebensjahren klar und energisch in's Auge gefaßt, aber auf wesentlich anderen Wegen, als Bach eingeschlagen hatte, erstrebt und erreicht wurden.

Dasselbe eine und höchste Ziel, aber verschiedenartige Wege: unter dieser Signatur erscheint die Lebensaufgabe der beiden Tonmeister als eine gemeinsame und einheitliche, die Lösung derselben dagegen als eine Theilung der Arbeit.

Beide eigneten sich voll und ganz an, was damals den Index der ganzen Tonkunst umfaßte. Beide gingen hervor aus der Schule deutscher Organisten. Der eine, Bach, erbaute sein musikalisches Wissen, Fühlen und Können unter dem räumlich eingegrenzten Flügelschlag des Tongeistes, dessen Walten ihm die Orgel, die Kirche und die Gemeinde, innerhalb und außerhalb der Kirchenmauern, je länger desto reicher und tiefer offenbarte. In die vorhandenen Formgattungen, an denen er treu festhielt, goß er den Inhalt seiner gewaltigen Persönlichkeit. So erweiterten sich die Grenzen der Grundformen bis zu nie geahnter Dehnbarkeit. Wie sehr das geschah, erhellt am überzeugendsten aus der Entwickelung der älteren Kirchencantate, die unter Bachs schöpferischem Ingenium eine Spannkraft annahm, welche ihr den Stempel einer Neugestaltung aufprägte. Spitta hebt mit Recht hervor, daß Bach in seinen fünf Jahrgängen, in Summa etwa 260 Kirchencantaten umfassend, binnen 6 Jahren ein reformatorisches Werk vollbracht habe, wie es unter gewöhnlichen Verhältnissen ganze Generationen und Stylperioden in fortschreitender Vollendung der Arbeit kaum erreichen. Aehnliche Resultate liegen auf fast allen den mannigfaltigen andern Formgebieten des Bach'schen Kunstschaffens vor. Außerordentliches hat z. B. der Meister auch in der Form instructiver Studienwerke geleistet, die seiner lehrhaften Mentorschaft zahlreicher Schüler ihren bescheidenen Ursprung verdankten. Man vergegenwärtige sich nur seine Exercitien und Inventionen, die Vorläufer moderner Etüden, Studien und ihrer Abarten. Auch das „Wohltemperirte Clavier" gehört ursprünglich jener instructiven Gattung an. Alle diese wunderbaren Meisterwerke blühten hervor aus Bachs treuer Beflissenheit, seine Schüler geschickt zu machen in der Beherrschung derzeitiger, von ihm selbst auf eine nie erreichte Höhe der Entwickelung emporgesteigerten Technik des Instrumentenspiels und Tonsatzes. Unsere Geiger und Violoncellisten können nicht weniger als die Orgel- und Clavier-Virtuosen von den gewaltigen Ansprüchen Bach'scher Technik ein Lied singen.

Aber auch in diesen so neu erscheinenden Formgattungen schloß Bach sich ebenso gewissenhaft an gegebene stylistische Grundzüge an, wie in seinen Chorälen, Motetten, Cantaten, Mysterien auf die hohen christlichen Feste und Passionen.

Doch nicht blos formal, sondern auch inhaltlich verengte er nirgendwo die breite Grundlage eines Allgemeinen, dem Zeitbewußtsein allgemein Verständlichen.

Und der andere Meister, sein ebenbürtiger Zeitgenosse Händel, folgte in solcher Hinsicht der ganz gleichen Voraussetzung und Richtung des Kunstschaffens. Aber ihn trieb sein universeller Geist aus der Enge in's Weite und Ferne. In Hamburg, in Italien, in London gewann er neue Anschauungen, die für die Entfaltung seines persönlichen Styls nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Infolge dessen lockerten sich in Händel's Ausdrucksweise die Beziehungen zu seinem ursprünglichen musikalischen Ausgang vom Orgel-Styl strengster Observanz. Das Medium der Oper, durch welches er sich zu seinen höchsten Leistungen im Oratorium befähigte oder doch vorbereitete, prägte in diesen nach Form wie Inhalt das Wesen des eigenartigen Geistes aus, den wir als Händel-schen Geist kennen, schätzen und in diesen Tagen gefeiert haben.

Das gemeinsame Ziel, welches beide Meister mit vereinter Kraft als höchste Aufgabe ihrer Kunst betrachteten und erstrebten, mochte ihnen selbst kaum klar zum Bewußtsein gekommen sein. Denn es lag weder außerhalb ihrer persönlichen Kunst- und Lebensanschauung, noch jenseits der Sphäre jener Vergangenheit, welche mit den Gattungen und Stylgesetzen ihnen auch den Geist zuführten, der sie gezeugt hatte. Um es kurz zu bezeichnen: es war der durch Luther gereinigte christliche Geist, von dem das ganze menschliche Wesen beider Meister durchdrungen und beherrscht wurde.

Indessen darf nicht übersehen werden, daß Bach und noch mehr Händel unberührt geblieben seien von den wandelnden Erscheinungsformen, die der kirchlich-konfessionelle Lehrbegriff in den theologischen Doctrinen und Schulstreitigkeiten annahm. Zur Zeit der beiden Meister lagen Orthodoxie und Pietismus im harten Kampfe wider einander. Die kirchlich-dogmatische Orthodoxie trennte die Lehrsatzung, an welcher sie starr und steif festhielt, vom Lebensinhalt der Volksseele. Der römischen Anschauung sich nähernd, setzte die orthodoxe Theologie den christlichen Lebenswandel in eine Bethätigung kirchlicher Observanzen und Ceremonien, welche die oberste Stelle einer Tabulatur christlicher oder vielmehr humaner Tugenden behaupteten. — Jacob Spener und der von ihm ausgegangene Pietismus suchte dagegen die Lehrsatzung mit dem Volksleben in's Gleichgewicht zu bringen durch die Forderung: alles Denken, Wollen und Fühlen müsse in seinen Lebensäußerungen den liebevollen, demüthigen Sinn eines frommen, gottergebenen und erlösungsbedürftigen Christenherzens ausprägen. — Beide gegensätzlichen Lehrbegriffe bargen eine praktische Gefahr der Veräußerlichung in ihrer Auswirkung: die Orthodoxie führte leicht zum selbstgefälligen Hochmuth pharisäischer Werkheiligkeit; der Pietismus zum Muckerthum heuchlerischer Demuth und Weltentfremdung. Vom verzärtelten Gewissen des Pietismus wurde „die Welt mit ihren Freuden" kritik- und gedankenlos dem allgemeinen Begriff menschlicher sündhafter Natürlichkeit und Verwerflichkeit unterstellt und auf's ängstlichste gemieden, auf's eifrigste

bekämpft. Und zum pietistischen Syllabus der schädlichen und verpönten Weltfreuden gehörte nicht allein die Pflege der dramatischen Kunst, sondern auch die der höheren Tonkunst, soweit dieselbe sich erhob über die untergeordnete Grenzlinie derjenigen einfachen Formen geistlichen Gesanges, die lediglich den Zwecken andächtiger Erbauung dienten.

Weder nach der Seite des Pietismus noch nach seinem orthodoxen Gegensatz gravitirte das Christenthum Bach's und Händel's. Dasselbe war vielmehr ein universelles, das in der reinen Sphäre evangelischer Freiheit seine Lebensluft athmete.

Bach's kirchliches Dienstverhältniß im Kantorat der Leipziger Thomasschule und seine tiefreligiöse Innerlichkeit verband ihn ebensofest mit dem Kultus der kirchlichen Gottesverehrung, wie mit dem volksthümlichen Gemeindeleben. Nach beiden Seiten hin bethätigte sein schöpferischer Genius eine unermüdliche Arbeitsamkeit, um den vielfachen Bedarf an neuen Tonwerken zu beschaffen. — Die Dichtungen seiner Cantaten und anderer Chorstücke, wie die hingebende Ueberzeugung ihrer musikalischen Interpretation haben der Verbreitung der Ansicht Vorschub geleistet, als hätte Bach eine entschiedene Hinneigung zum Pietismus gehegt. Das ist ein Irrthum. Mag man einen Flug seiner Seele zum Mystischen hie und da entdecken, bethätigte er auch gegen die wohlbegründeten Stylprincipien seiner Kunst die überzeugteste Pietät, so war er doch von pietistischen Anwandlungen ebenso weit entfernt, als von orthodoxen. Ja man kann nachweisen, daß er sich über alle confessionellen Gegensätze hoch emporgeschwungen habe. Solchen Nachweis bieten sein Magnificat und seine Messen dar, Stücke des römischen Rituals, welche in Bach's Musik einen prophetischen Vorausblick auf die verheißene Zeit offenbaren, wo es keine getrennten Kirchen mehr geben, sonwo Ein Hirt und Eine Heerde sein wird.

Während nun Bach das auf den Einen Hirt und seinen welterlösenden Heilsplan bezogene christliche Bewußtsein in umfassendster Universalität austönend verkörpert, wird seine erhabene Lebensarbeit ergänzt durch Händel's Verherrlichung des zum weltgeschichtlichen reinen Menschenthum hindurchgedrungenen christlichen Geistes. Diese Abgrenzung der beiderseitigen Kunstrichtung betrifft übrigens mehr ihre Form als ihr Wesen, sofern Bach das Walten göttlichen Geistes im kirchlichen Gemeindeleben, Händel aber dasselbe in der Heiligen- und Profangeschichte vorzugsweise zum Quellborn begeisterten Kunstschaffens, wie der Erzeugnisse und Ziele desselben erhob oder herabsetzte (ein Ausdruck, der, richtig verstanden, treffender ist). Sogar auch die Werke reiner Instrumentalmusik, die ebenfalls von der fruchtbaren Arbeitsamkeit beider Meister zeugen, verrathen die christliche Grundanschauung derselben, weil sie in den gegebenen Voraussetzungen einer inneren formalen Nothwendigkeit des reinen Kunstschönen eine Versöhnung des Unendlichen mit dem Endlichen, oder eine Durchdringung des Sinnlichen und Stofflichen, mit der Logik göttlichen Geistes erkannten oder doch ahnen mochten.

So vermittelten Bach und Händel in gemeinsamer, sich ergänzender Arbeit auf der Basis umfassendster Universalität den Geist einer großen, formal ausgelebten Vergangenheit an die spätesten Enkelgeschlechter, die berufen sind, mit dem unerschöpflich reichen Vermächtniß zu wuchern. (Forts. folgt.)

Werke für Orchester.

Le Beau, Louise Adolpha, Op. 27: „Ruth". Biblische Scenen, gedichtet von Rob. Musiol, für Soli, Chor und Orchester componirt. Partitur: Mk. 30.—, netto, Orchesterstimmen: compl. Mk. 15.—, Streichquintett apart: Mk. 5.—, Clavierauszug mit Text: Mk. 6.— netto, Chorstimmen: Mk. 2.—, jede Stimme einzeln à Mk. —.50, Textbuch: —.20. Leipzig, C. F. Kahnt.

Daß das anmuthige Gemälde eines gemüthvollen, sinnig frommen Stilllebens voll Einfachheit, Pietät und häuslicher Tugend (welches unser großer Goethe das lieblichste Naturgemälde nennt, das uns episch und idyllisch überliefert worden ist), den Tondichtern mehr oder weniger sympathisch sein mußte, ist leicht erklärlich; nicht minder, daß eine musikalisch begabte Dame sich von einem, mit dem Glanz idyllischer Dichtung geschmückten weiblichen Charakter angezogen fand und ihn musikalisch zu verklären suchte, nach dem ihr von kundiger musikalischer Hand die dichterische Vorlage entsprechend bereitet worden war. Selbstverständlich war hier Angesichts des engbegrenzten lyrischen Stoffes nicht mit allgewaltigen Mitteln zu agiren, so daß die zu lösende Aufgabe nicht außer-, sondern innerhalb des schöpferischen Vermögens des „Ewigweiblichen" lag.

Nach zehn Tacten instrumentaler Einleitung beginnt ein kurzer Trauerchor, in welchem das frühe Hinscheiden der Söhne Noemis, Mahalon und Schilion, beklagt wird. Die beiden Wittwen der verblichenen jungen Ehemänner, Ruth und Orfa, vereinigen sich im Gebet mit ihrer Schwiegermutter und klagen: „Herr, willst du meiner (müßte wohl richtiger heißen: „unserer") so ganz vergessen? Nach diesem ergreifenden Terzett wiederholt sich der Eingangschor: Trauerklänge. In Nr. 2 giebt Noemi ihren Entschluß kund, aus dem Lande der Heiden nach ihrem Vaterlande, „wo Milch und Honig fleußt", zurückzukehren. In rührender Anhänglichkeit wollen sie beide Schwiegertöchter begleiten. Noemi lehnt dieses Opfer ab. Ruth läßt sich indeß von ihrem Vorsatze nicht abbringen, „denn die Treue ist ihr kein leerer Wahn". Manch feiner musikalischer Zug durchweht diese Zwiegespräche. Darnach stimmt der Chor, in glaubensvoller Zuversicht, in das alte Lied ein: „Von Gott will ich nicht lassen" (Gdur). Daß sich die Componistin hier den alten herrlichen Choral von Christoph Demantius (1643) gleichen Namens entgehen ließ, nimmt uns etwas Wunder. Doch ist's streng genommen kein Fehler; vielleicht sogar ein Gewinn, denn die berühmte alte Choralweise ergeht sich im trüben Amoll, während sich der neuere Chorsatz im freundlichen Gdur bewegt. Die zweite Scene ist vorzüglich gelungen. Ein graciöser Schnitterchor ertönt. Ruth ist, um die alternde Schwäherin zu ernähren, auf den Acker des Boas gekommen, um Aehren zu lesen. Dieser Mann — ein entfernter Verwandter — erkundigt sich nach der emsigen jungen Frau, und diese erzählt vertrauensvoll ihr Schicksal. Boas ist gerührt von dem treuen Kindessinn und behandelt die opferfreudige junge Frau sehr wohlwollend. Der wiederkehrende Schnitterchor schließt diese ergreifende Scene gar lieblich ab. An beiden Personen bewährt sich der alte Satz in neuerer Form: „Das ist der Liebe heil'ger Götterstrahl, der in die Herzen schlägt und zündet." Die beiderseitigen Gefühle ertönen (dritte Scene) in den Worten des hohen Liedes: „Ich bin eine Blume zu Saron", und: „Meine Freundin ist wie eine Rose unter Dornen." Auch hier giebt sich vielfach ein feiner poetischer und musikalischer Sinn kund. Der nun folgende Hochzeitsmarsch mit Chor, angenehm unterbrochen durch ein Soloquartett und zum Abschluß gebracht durch den fugirten vierstimmigen Chor, bringen eine sehr angenehme Wirkung hervor. Gesanginstitute, welche sich nicht mit großen chorischen Aufführungen befassen können, seien hiermit auf dieses reizvolle Miniatur-Oratorium gebührend aufmerksam gemacht. A. W. Gottschalg.

Correspondenzen.

Leipzig.

Die große Zahl Concerte in der vergangenen Saison hat uns bezüglich der Besprechung etwas in Rückstand gebracht, so daß wir nachträglich noch über einige referiren müssen. Zuerst gedenke ich eines jungen, hoffnungsvollen Italieners: Ferruccio Benvenuto Busoni, welcher schon den ehrenvollen Titel eines „Mitglieds der philharm. Akademie zu Bologna" führt und sich in Blüthner's Saale an zwei Abenden als Claviervirtuos und Componist producirte. In erster Soiree am 14. März spielte er Werke von Scarlatti-Tausig, Bach's italienisches Concert, Beethoven's „Sonate appassionata", Variationen von Mendelssohn, Chopin's Asdur-Polonaise u. A. Derselbe bekundete bedeutende technische Fertigkeit und trug gut vor. Aber der zu häufige Pedalgebrauch und das öftere Tempo rubato waren nicht immer von angemessener Wirkung, namentlich in den älteren Werken. Am 15. März führte er im Verein mit Frl. Görlich und den HH. Concertmstrn. Petri, Bolland, Unkenstein, Schroeder und Rehberg eine große Zahl eigner Werke vor: Streichquartett, Variationen und Fuge über Chopin's Cmoll-Präludium, zwei Lieder, Andante mit Variationen und Scherzo für Clavier, Violine und Violoncell, Scene de Ballet für Pianoforte, Introduction und Scherzo für Piano und Orchester, letzteres durch ein zweites Clavier ersetzt. Es gehört schon ein bedeutender Grad Erfindungsgabe und Compositionstechnik dazu, eine solche Anzahl meist sehr lang ausgesponnener Werke zu produciren. Und dies allein schon verdient Achtung und Anerkennung. Der junge Componist ist aber leider zu eifrig bemüht gewesen, die für die betreffenden Gattungen üblichen Formenschemata oft ganz zu vermeiden, ohne indeß neuere, bessere Formen für seine Ideen zu bringen. Das Allernachtheiligste für seine Werke ist aber der Mangel logischer Ideenentwickelung; man vermißte die einheitliche Gestaltung und hörte immer und immer wieder neue und ganz andere Gedanken, wodurch zuweilen eine Art Potpourri entstand. Bei solcher Ideenfreigebigkeit schreibt man sich aber auch bald aus. Möge also der junge, reich begabte Componist künftig sich mehr auf Gedankeneinheit concentriren und seine Gebilde auch nicht gar zu übermäßig lang ausspinnen, dann wird er sicherlich formvollendetere Werke schaffen. Derselbe hatte sich bezüglich seiner Darbietungen des reichlichsten Beifalls und Hervorrufs zu erfreuen.

Das hochwichtigste Concertereigniß der nun zu Ende gegangenen Saison war unstreitig das Erscheinen Bülow's mit seiner auserlesenen Künstlerschaar. Alle Berichte über die Leistungen der Sachsen-Meining'schen Hofkapelle stimmen so wortgetreu überein und haben alle Ehrenprädicate derartig erschöpft, daß sich fast gar nichts Neues mehr sagen läßt. Wohl aber müssen wir darlegen, wodurch z. B. Bülow manche Wirkungen erreicht, die wir selbst bei unsern ersten Capellen vermissen. Durch seine eigenthümliche Aufstellung des Orchesters, wobei, wie es hier im Gewandhause geschah, die ganze Vorderfront von den Saiteninstrumenten eingenommen wird, und — was die Hauptsache — die Violinisten stehen, während die Herren des schweren Geschützes: Posaunisten u. A. im Hintergrunde sitzen, demzufolge können weder die Saiten- noch die Holzblasinstrumente von dem Blechchor übertönt werden, wie es meist in den Orchestern der Fall ist, wo die Blechbläser zwar auch ganz im Hintergrunde, aber staffelförmig erhöht stehen, sodaß die Schalltrichter ihre Tonwellen über das ganze Personal hinweg schmettern. Durch Bülow's akustisch vortheilhafte Aufstellung, wo also die Schalltrichter der Blechinstrumente tiefer stehen, als die Saiteninstrumente u. Flöten, wurden alle melodischen Gedanken, selbst der schwächsten Instrumente, laut vernehmbar, was ganz besonders in der Schlußpiece, im Adagio von Beethoven's Neunter, von niegehörter Wirkung war. Ich habe überhaupt dieses Adagio noch nie so wundervoll ergreifend und vollkommen schön gehört als diesmal von der Meiningen'schen Kapelle unter Bülow's unübertrefflicher Direction. Es war ein herzergreifendes Abschiedslied, das aber sicherlich auch ein Wiedersehen resp. Wiederhören hoffen läßt. Die andern Vorzüge der Meiningen'schen Kapelle sind: eine wie nach Uhrwerk gehende Präcision in der Rhythmik, selbst während der sogenannten Tempi rubato, eine musterhafte Reinheit der Intonation unter sämmtlichen Instrumenten, und der große staunenswerthe Nuancenreichthum, womit Geist und Charakter sämmtlicher Tonwerke objectivirt und zum mächtig ergreifenden Ausdruck gebracht wird. Das erklärt hinreichend den glühenden Enthusiasmus, den diese Kapelle überall erregt. Nachträglich muß ich noch bemerken, daß dieser glückliche Abend der 29. März war, wo dieses Elitecorps im alten Gewandhause uns folgende Werke so unübertrefflich meisterhaft vorführte: Berlioz' Corsar-Ouverture, Brahms' dritte Symphonie, Wagner's Faust-Ouverture und die drei ersten Sätze von Beethoven's neunter Symphonie. Das Wiedererscheinen in nächster Saison wird sicherlich allen wahren Kunstfreunden einen Festabend bereiten. — S.

In der dritten Conservatoriumsprüfung waren die Pftesoli übertragen dem Frl. Marion Mc. Cormick aus Glasgow, die im ersten Satz aus Field's Asdur-Concert das üppige Passagengeflecht mit ziemlicher Gewandtheit und Accuratesse behandelte, sowie dem Hrn. Honorio Alarcon aus Santa Martha (Columbia, Amerika), der Reinecke's Cdur-Concert hier und da zwar noch etwas übereifrig anfaßte und dadurch die Klarheit gewisser Stellen in Frage brachte, trotzdem aber sich als ein in bester Entwickelung begriffener Techniker bewährte. Auch seine Vortragsart verdient Anerkennung.

Der Violoncellist Herr Max Kiesling aus Pohlitz bei Greiz zeichnete sich im Volkmann'schen einsätzigen Amoll-Concert ebensosehr durch die Sicherheit in der Bewältigung des sehr verwickelten virtuosen Ausschmuckes wie durch edlen, breiten Ton und einen angeregten Vortrag aus, Vorzüge, die ihn als einen der trefflichst gebildeten Zöglinge der Herren Schröder und Klengel erscheinen lassen.

Herr Franz Kind aus Gohlis verspricht ein vortrefflicher Oboenbläser zu werden. In dem Rietz'schen Concertstück entfaltete er zarten Ton in zahlreichen dynamischen Abstufungen und eine Fertigkeit im Passagenwesen, die gerade auf diesem nicht leicht zu behandelnden Instrument nur nach mühsamsten Studien in dem Grade erworben wird.

Der Gesang war vertreten durch Herrn Hermann Schneider, der in der Messiasarie: „Warum entbrennen die Heiden" durch seine Organwucht und die wohlentwickelte Coloraturgeläufigkeit sich bestens empfahl; ferner durch Fräulein Emmy Görlich aus Aschersleben, die mit Recitativ und Arie aus „Freischütz" sich wiederum als eine der begabtesten Sopranistinnen bewährte.

In der Orchesterbegleitung zeichneten sich die Holzbläser durch noblen Ton und wohlthuendste Reinheit aus. Bernh. Vogel.

Dresden.

Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers wurde von Herrn Capellmeister H. Mannsfeldt ein Extra-Concert mit glänzend gewähltem Programm veranstaltet. Die festlichen Klänge des Wagner'schen Kaisermarsches eröffneten, in schwungvoller Weise vorgetragen, den Abend. Weber's Jubel-Ouverture schloß sich einem von Herrn Friedrich gesprochenen Prologe an. Das Kaiserblumenlied von Abt und die in hehrster Begeisterung emporflammende Fest-Ouverture „Zur Feier des Tages" von Beethoven schlossen den ersten Theil des Programms.

Mit Spannung sah man der nächsten Nummer entgegen: Edur-Sinfonie von Alban Förster, welche heute zum ersten Male und zwar unter Leitung des Componisten vorgeführt wurde. Der Erfolg des Werkes war ein ganz entschiedener. Lebhafter Beifall nach jedem Satze und dreimaliges Hervorrufen am Schlusse belohnte den Künstler.

Der „Festgruß an Deutschlands Kaiser" von H. Weiß, eine

Serenade für Violine von Schulz-Beuthen, vorgetragen von Herrn Concertmeister Hein, und das Finale aus der Cmoll-Sinfonie von Beethoven bildeten den dritten Theil des genußreichen Abends. —

Am 27. März ging im Königl. Hoftheater vor dichtbesetztem Hause Sophokles „Antigone“ in Scene. Der Haupterfolg der unvergleichlichen Tragödie gebührte Fräulein Ulrich und der herrlichen Musik Mendelssohn's, welche in vorzüglicher Weise vorgeführt wurde. Vor allem der Eros und Bacchus-Chor — ersterer von acht der vorzüglichsten Sänger vorgetragen — waren in ihrer Klangwirkung geradezu bezaubernd. —

Eine glänzende Zuhörerschaft hatte sich am 29. März zu der diesjährhrigen großen Palmsonntags-Musikaufführung im Königl. Hoftheater versammelt; selbst die Allerhöchsten Herrschaften wohnten dem Concert von Anfang bis zu Ende bei. Das Programm war ein vielversprechendes, und der Verlauf des Abends im Allgemeinen ein großartiger zu nennen.

Die Reformations-Cantate von Bach eröffnete das Concert und wurde vom Chor (Dreyssig'sche Singakademie, Dresdener Liedertafel und die beiden oberen Chorgesangklassen des Königl. Conservatoriums) und Orchester unter Leitung des Herrn Capellmeister A. Hagen mit großer Sicherheit durchgeführt. Glanzpunkte waren hierbei die Solovorträge der Damen Otto-Alvsleben, Nanitz, der Herren Fischer und Meincke. Eine Perle war die Sopran-Arie „Kommt all' Ihr Seraphim“ aus „Samson“ von Händel, vorgetragen von Frau Otto-Alvsleben. Hier fand die herrliche Künstlerin Gelegenheit, ihre ganze Meisterschaft an den Tag zu legen, und es war denn auch der Beifallssturm, den diese Glanzleistung sowohl in der Generalprobe als auch in der Aufführung hervorrief, ein wohlverdienter. Die meiste Zugkraft mochte wohl die nächste Nummer des Programms ausgeübt haben: Verwandlungsmusik und Schlußscene des 1. Actes aus Wagner's „Parsifal“, welche im vorigen Jahre unter Herrn Capellmeister Wüllner's Leitung von glänzendem Erfolge begleitet gewesen war. Die diesjährige Vorführung unter Direction des Herrn Capellmeister Schuch muß auch als eine im Ganzen gelungene bezeichnet werden. Volles Lob gebührt der höchst präcisen Ausführung von Beethoven's Leonoren-Ouverture (Nr. 3), mit welcher der genußreiche Abend in würdiger Weise beschlossen wurde.

Höchst erfreulich war die überaus lebhafte Betheiligung des hiesigen Publikums an der Charfreitags-Aufführung von Bach's Matthäus-Passion. Schon einige Tage vorher waren sämmtliche Plätze in der hies. Kreuzkirche verkauft. Es scheint, als ob das herrliche Werk sich auch hier einbürgern und zum Liebling der gebildeten Kreise, wie z. B. in Leipzig, werden wollte. Die Aufführung unter Leitung des Herrn Cantor und Musikdirector Prof. Wermann war eine genußreiche. Kleine Mängel können ja den Total-Eindruck namentlich bei einem derartigen Wunderwerke menschlicher Gemüthstiefe nicht alteriren. Die Evangelisten-Partie war von Herrn Riese übernommen worden. Die vielfachen Aenderungen, die der Sänger in seiner Partie vorgenommen hatte, konnten in Anbetracht der hohen Lage derselben nur als gerechtfertigt bezeichnet werden. Von großer Wärme und tiefem Verständniß durchdrungen waren die Leistungen der Herren Fischer (Christus) und Jost. Der Kranz aber gebührt den Damen Otto-Alvsleben, die als trefflichste Kirchensängerin wieder Meisterhaftes leistete, und Frl. Nanitz. Durch sein entzückendes Violin-Solo zeichnete sich Herr Prof. Rappoldi aus. Ferner verdienen die Herren Grützmacher und Keyl hervorgehoben zu werden. Der Chor der Kreuzkirche wurde bei seiner schwierigen Aufgabe von kunstgeübten Damen und Herren unterstützt. H. E.

(Fortsetzung.) **Frankfurt a. M.**

Das dritte Museums-Concert am 7. November bot zuerst die Ddur-Symphonie des böhmischen Tonsetzers Anton Dvorak. Was deren Form und theilweise auch die Instrumentation betrifft, so ließe sich manches Lobenswerthe darüber sagen, weniger sprach der Inhalt einiger Theile an, der weder auf Originalität noch auf besonders hervorstechende geistvolle Durcharbeitung Anspruch machen kann. Gleich im Allegro begegnet man nach den einleitenden, syncopirten Hornaccorden dem Anfange des uralten Liedes: „Es ritten drei Schneider zum Thore hinaus“, welcher Liedtheil überdies als Motiv fernerhin im ersten Satze seine Verwendung fand, wie darin auch ein ungarisches und ein skandinavisches Motiv hie und da hervorlugen. Aehnliches ließ sich auch aus dem Gmoll-Scherzo herausfinden, das indeß specifisch-slawischer gehalten ist. Das Adagio in Fdur übt ob seiner Einfachheit und Lieblichkeit noch den meisten Reiz aus. Interessant klingen die Sequenzen des Streichchors im Schlußtheil des Allegro, ingleichen der fugirte Satz im Finale, dagegen war der vielfache Verbrauch tiefer Blechinstrumente im Finale nicht von bester Wirkung. Für die sorgfältige Vorführung des Werkes durch das Museums-Orchester wurde Seitens des Auditoriums auf's Lebhafteste gedankt. Frau Angelina Luger sang einen Hauptmann'schen Gesangssatz und Lieder von Rubinstein, Hiller und Schumann. Sie brachte alle diese Nummern in ihrer geistvollen Weise zur Geltung, doch schien es, als ob das Theater ein viel ergiebigeres Feld für die geniale Sängerin sei, wie der Concertsaal. Frau Montigny-Rémaury aus Paris, spielte das Beethoven'sche Cmoll-Clavier-Concert und ein Schumann'sches Concertstück mit Orchesterbegleitung. Die Pianistin besitzt eine sauber ausgebildete Technik, spielt mit Esprit und zeigt überhaupt als Künstlerin eine ächte, französische Noblesse. Voila tout! Geistige Vertiefung, Kraft und Schwung vermißte man namentlich bei Beethoven. Die Mendelssohn'sche Ruy-Blas-Ouverture bildete einen würdigen Schluß.

Der noch in jugendlichem Alter stehende talentvolle florentinische Pianist Lazzono Uzielli gab am 10. November ein sehr zahlreich besuchtes Concert, in welchem er durch den Vortrag des Clavierparts in dem Schumann'schen Dmoll-Trio und in der Wiedergabe einiger Solopiecen von Hiller, Chopin und Liszt auf's Neue Beweise seiner pianistischen Tüchtigkeit ablegte. Die Herren Fritz Bassermann und Prof. Koßmann hatten im Trio die Violin- und Cellostimme übernommen und brachten im Vereine mit dem Concertgeber das Schumann'sche Werk in künstlerischer Weise zu Gehör. Frl. Fillunger, eine aus den hiesigen Oratorienvereins-Concerten vortheilhaft bekannten Sängerin, trug verschiedene Lieder von Schubert, Schumann, Herzogenberg und Brahms vor und fand damit beim Publikum lebhafteste Anerkennung, die in ähnlicher Weise auch den vorgenannten Künstlern zu Theil ward.

Im dritten Kammermusik-Abend wurde Haydn's Bdur-Quartett (Op. 71 Nr. 1) und Beethoven's Esdur-Quartett (Op. 127) gespielt. Zwischen beiden Quartetten trug Frau Clara Schumann die Fismoll-Sonate ihres verstorbenen Gatten vor. Für den clavierspielenden Nachwuchs mag die Darbietung der berühmten Frau von ganz besonderem Interesse gewesen sein, ist demselben doch Gelegenheit geboten worden, seine eigene Spielweise Schumann'scher Werke nach diesem Vorbilde, das doch die Styleigenthümlichkeiten besagten Meisters am sichersten der Tradition überliefern kann, einzurichten oder ganz neu umzuarbeiten. Frau Schumann ward nach Beendigung der Sonate stürmischer Beifall zu Theil. Es sei nicht vergessen, daß man auch die Streichkünstler in ähnlicher Weise auszeichnete.

Zur Vorfeier des 200jährigen Geburtstages Seb. Bachs wurde vom Rühl'schen Verein in seinem ersten Abonnements-Concert am 17. November zuvörderst Bachs „Magnificat“ executirt und ferner das deutsche Requiem von Brahms zur Aufführung gebracht. Es ist eine Lieblingsidee mancher Dirigenten, in Bach jede „moderne“ Schattirung zu vermeiden. Was aber unter „modern“ verstanden wird, darüber wird schon so Mancher seine Glossen gemacht haben. Nicht selten finden wir die also beliebte Beobachtung des sogenannten soliden, keuschen Styls praktisch resp. unpraktisch über-

setzt in Langeweile. Dann ist allerdings nicht allein jede moderne, sondern überhaupt jede Schattirung negirt; gleichmäßig wälzt sich der Tonstrom dahin, wie das schmal eingeengte Wasser eines Canals, nirgends ein Fünkchen Poesie, nirgends ein Atom Anregung hinterlassend. Einer solchen Auffassung stehen allerdings nicht wenige Musiker gegenüber, die an Bach mehr herausfinden, als nur den Contrapunktisten. Sonderbar berührt es indeß immerhin, die solistischen Nummern einer Aufführung mit allen Finessen des geschmackvoll künstlerischen Vortrags und die Chöre in der angedeuteten Nonchalance hören zu müssen. Brahms' „deutsches Requiem" wurde im Jahre 1873 am Bierkrawalltage unter Director Friedrich hier zum ersten Male gesungen, dann kam es von den Rühlianern im darauf folgenden Jahre und einige Jahre später brachte es auch der Cäcilienverein. Es war demnach Gelegenheit genug geboten, das Werk allseitig verstehen zu lernen und es wurde in der That auch diesmal recht stimmungsvoll vorgeführt. Fräulein Fillunger und Fräul. Hahn sowie die Herren Kaufmann aus Basel, Scheidemantel und Gunsburger hatten sich in die solistischen Vorträge getheilt.

Das vierte Museums-Concert begann mit der Ddur-Symphonie von Haydn, die freundlichst aufgenommen wurde. Dagegen brachte es die k. k. Wiener Hofopernsängerin Fr. Mila Kupfer-Berger, wohl eine der schönsten Erscheinungen, die das Operntheater in der alten Kaiserstadt an der „schönen blauen Donau" zieren, eigentlich nur zu einem sogenannten Achtungserfolge. Die Stimme der blendend schönen Frau klang vor Allem nicht ausgiebig genug, um in größeren Räumlichkeiten, wie es der große Saalbau-Saal ist, mit Macht und Glanz wirken zu können; bei mäßiger Begleitung war das Organ in der Cantilene, wenn es auch ein wenig zum Tremoliren neigt, doch von angenehmem Timbre, wovon man sich bei ihren späteren Gastspielen an der hiesigen Oper noch mehr überzeugen konnte. Allerdings trat hier auch ihre Erscheinung, gehoben durch ein nettes, liebenswürdiges Spiel, noch mehr in den Vordergrund. Franz Ondricek, der virtuose böhmische Geiger, spielte mit großem Erfolge das Beethoven'sche Concert, ferner die ungarischen Lieder von Ernst und als Dacapo-Nummer das Wiegenlied von Naprawnick. Die Euryanthe-Ouverture beschloß den musikalischen Abend.

Eugen d'Albert entzückte das hiesige Publikum in einem am 24. November von ihm selbst gegebenen Concerte. Sämmtliche Clavier-Recitationen — etwas Anderes bot der Abend nicht — kamen, wie sich dies bei Eugen d'Albert von selbst versteht, exquisit zu Gehör. Daß der Concertgeber der Gegenstand lebhaftester Ovationen gewesen, das zu constatiren, wäre eigentlich hier nicht nöthig, allein einem so genialen Künstler bringt man dergleichen allerwege entgegen. Setzen Sie, Herr Redacteur, diese Mittheilung auf das Conto der Gewissenhaftigkeit Ihres Berichterstatters.

Capellmeister Keiper ließ diesmal lange warten auf sein erstes Symphonie-Concert. Es fand erst am 24. November statt. Der Veranstalter der betr. Concerte im großen Saale des Zoologischen Gartens, Capellmeister L. Keiper, hat sein Orchester für diese Zwecke numerisch verstärkt, so daß ein richtiges Verhältniß zwischen Streichern und Bläsern hergestellt ist. Die aus 50 Musikern bestehende Capelle brachte die verschiedenen Programmnummern präcis und geschmackvoll zum Vortrage, so u. A. die Mendelssohn'sche Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt", Glinka's Phantasie über zwei russische Lieder, die Don Juan-Ouverture und die Cdur-Symphonie (Nr. 26) des unsterblichen Mozart. Von dem Cellisten Reibl ward das Goltermann'sche Concert in Dmoll technisch gut und verständnißvoll vorgetragen. Das Publikum nahm sämmtliche Leistungen mit großem Danke auf.

Der Cäcilienverein veranstaltete, wie seit Olimszeiten, auch in dieser Saison sein erstes Concert am Frankfurter Buß- und Bettag, als welcher stets der Freitag vor dem Advent herhalten muß. Der Verein hatte die Bmoll-Messe von Reinhold Becker vorbereitet und brachte sie hier zum ersten Mal, was namentlich die Chöre betrifft, recht stylvoll zur Aufführung. Herr Director Müller mußte sich, um ein solch günstiges Resultat zu erzielen, sehr eingehend mit dem Chor, den Solisten und dem Orchester befaßt haben. Die Solisten waren: Frl. Fillunger, Frl. Hahn und die Herren Anthes und Günsburger; sie Alle haben nach Kräften ihre Schuldigkeit gethan.

Weimar.

Das weitab wichtigste Ereigniß des Großherzogl. Hoftheaters war unstreitig die Wiederaufnahme von Richard Wagner's „Tristan und Isolde". Die fragliche Darstellung war freilich etwas über's Knie gebrochen, denn mit einer Probe wird man einem so großartig angelegten und eigenartigen Werke kaum je gerecht werden. Und so kam es, daß nicht Alles gehörig „klappte". Unser Heldentenor, Hr. Memmler, that indeß sein Möglichstes, um der Titelrolle gerecht zu werden. Frl. Malten genügte allen Anforderungen als Isolde. König Oedipus mit Musik von Dr. Lassen interessirte wie immer. Auch des sel. G. Schmidt komische Operette „Alibi" bewährt noch immer ihre Zugkraft; der „Trompeter von Säkkingen" erzielt noch immer ein volles Haus. Ob er von dem Millöcker'schen „Feldprediger" überboten wird, steht noch dahin. Wagner's Todestag wurde leider nicht besonders begangen. Das übliche Neujahrsconcert des Großherzogl. Hofes wurde durch Mitwirkung des Prof. Joachim, welcher die Chaconne von Bach und Recitativ und Adagio von Spohr, sowie im Verein mit seinem Schüler, Hrn. Concertm. Halir allhier, ein Doppelconcert von S. Bach vortrug, ausgezeichnet. Die Gesangnummern wurden von Frl. Derivis aus Paris ausgeführt; sie sang neufranzösische Sächlein von Massenet, Gounod und Thomas. Mit ihrer Hilfe wurde auch Bizet's „Carmen" in der Hofoper wieder ermöglicht. Ihr vortreffliches Spiel war bedeutender als ihr Gesang. Unter den Instrumentalsachen interessirte besonders A. de Hartog's Pensée de Minuit.

Das weitab wichtigste Ereigniß auf dem Gebiete der geistlichen Musik war die Festaufführung von Händel's „Messias" als Vorfeier zum 200jähr. Geburtstage des illustren Meisters durch Prof. Müller-Hartung. Es war die beste Darstellung des unsterblichen Werkes, der wir seit 30 Jahren beigewohnt haben. Die Solisten, Frl. Overbeck, Frl. Schärnack, HH. Kammersänger Alvary und R. v. Milde jun. thaten ihr Bestes. Den Preis möchten wir indeß den beiden Herren zuerkennen; insbesondere war es Hr. Alvary, der in den Tenorpartien excellirte. Die Chöre gingen sehr exact; das Orchester, wesentlich verstärkt durch die vorgeschrittenen Streicher der Großherzogl. Musikschule, haben wir je kaum schöner und lebensvoller begleiten gehört. Die von M.-H. besonders arrangirte Orgelpartie wurde vom Stadtorganisten Sulze recht brav ausgeführt. —

Das zweite Abonnementconcert der Hofcapelle brachte Beethoven's Coriolan-Ouverture und dessen Schicksals-Symphonie in vorzüglicher Ausführung. Concertmstr. Halir excellirte mit dem 1. Satze des allbekannten Bruch-Concerts und mit dem schwierigen Violin-Concert in einem Satze von Bazzini. Frl. Schärnack war mit ihrer Titus-Arie und mit drei Liedern von Rubinstein, Thierfeldter und Kauffmann besonders glücklich. Ein gar zu scharf detaillirtes Hervorheben der Einzelmomente dürfte dem Gesammteindruck der Liederspenden immerhin nachtheilig sein. Die dritte derartige Aufführung brachte uns in sehr wirksamer Darstellung Goldmark's Sakuntala-Ouverture und Brahms' dritte Symphonie, welch letztere aber, trotz der guten Ausführung, nur einen Achtungserfolg errang. In musikalischen Kreisen interessirte man sich besonders für den ersten Satz, der uns der vorzüglichste Theil des immerhin ganz interessanten Werkes zu sein scheint. Die andern Stücke wollten indeß kaum „ziehen". Durch das Fehlen des Scherzo wurde man

ziemlich enttäuscht. Durch das Andante und das Poco Allegretto kam eine nicht wegzuleugnende Monotonie zum Vorschein. Das Finale bietet leider keine Steigerung. Noch mehr fiel Bungert's symphonische Dichtung „Auf der Wartburg" ab. Der Componist hat damit etwas geleistet, was weder „gehauen noch gestochen" ist. Die Themen sind nicht hervorragend, obwohl die Verarbeitung den geistvollen Musiker nicht ganz vermissen läßt. Das lyrische Element hätte bedeutender herbeigezogen werden können und der Choral: „Ein' feste Burg" konnte wirksamer benutzt sein. Kammervirtuos Grützmacher sprang bereitwilligst für Hrn. Prof. Mannstädt ein und errang, wie immer, mit dem Lindner'schen Cello-Concert bedeutenden Erfolg. Die gesanglichen Leistungen des Frl. Irma Braun interessirten nicht hinlänglich. Schwaches Stimmchen neben guter Schule, können auf die Dauer nicht fesseln.

Der zweite Kammermusikabend der HH. Dr. Lassen, Halir, Freyberg, Nagel, Grützmacher und Scheidemantel brachte sehr ausgiebige Genüsse, Mozart's Cdur-Quartett und Schubert's Bdur-Trio, in welchem sich namentlich Lassen einer hochrühmenswerthen pianistischen Enthaltsamkeit befleißigte. Hr. Halir spielte die Tartini'sche Gmoll-Sonate vorzüglich. Hr. Scheidemantel sang je drei Lieder von Mendelssohn und Franz, ohne den ihm bisweilen anhaftenden Fehler des Tremolirens. Der genannte Künstler hat das Zeug, einer der ersten Liedersänger zu werden, wenn es ihm gelingt, sich von obengenannter Modekrankheit vollständig zu emancipiren. —

Wie man ohne dies leidige Unwesen gesanglich excelliren kann, bewies das Henschel'sche Ehepaar in einem großen Liederabend aufs Glänzendste. Ohne gerade bedeutendes Stimmmaterial documentirte genanntes Künstlerpaar doch evident die unvergleichlichen Vorzüge einer vortrefflichen Schule, gepaart mit seltener musikalischer Intelligenz. Hr. Henschel begleitete das Meiste auswendig und zwar vortrefflich, was seinen gesanglichen Leistungen durchaus keinen Abbruch that. Der Erfolg Beider war verdientermaßen ein wahrhaft glänzender. —

Die Großherzogliche Musikschule bewies aufs Neue in ihrem 6.—8. Concerte unter Halirs Leitung, daß sie, auf klassischem Grunde fußend, immer auch das lebensvolle Moderne zu würdigen weiß. Die schwierige Euryanthen-Ouverture, Haydn's prächtige Gdur-Symphonie (Nr. 13), sowie Raff's Clavier-Quintett (Cmoll), eine viel zu wenig gewürdigte Schöpfung, und Mendelssohn's jugendfrisches Oktett für Streichinstrumente (Op. 20) wird man von Schülerkreisen kaum besser hören können. Auch das solistische Element in vocaler und instrumentaler Hinsicht hat recht gute Blüthen und Früchte gezeitigt.

Das dritte und vierte Abonnement-Concert der Großherzogl. Militär-Capelle unter MD. Wendel brachte Wagner's Faust-Ouverture, ein Vorbild aus der „Walküre", Rheinberger's Demetrius-Ouverture, Massenet's reizende Sevillana, Delibes' Ballet-Suite „Sylvia", die Tell-Ouverture von Rossini und zum Ergötzen des Publikums: Auber's leichtgeschürzte Ouverture zu „Fra Diavolo", mit dem Bülow'schen „Knalleffecte" u. A. mehr, was unter die Kategorie der „leichten Cavallerie" begriffen werden muß.

Am dritten Vereinsabende der Musikfreunde interessirten uns besonders die Arbeiten eines bisher wenig bekannten Componisten: des Hrn. Heinrich Götze (Kgl. Seminarlehrer in Liebenthal-Schlesien), dessen Op. 23, Serenade für Streichorchester und Op. 24, Skizzen für dasselbe, von Wendel erfolgreich vorgeführt wurden. Diese anmuthigen, geistvoll erfundenen und fein gearbeiteten Stücke errangen bei Kennern großen Erfolg. Gluck's Iphigenia-Ouverture und Mozart's Gmoll-Symphonie waren gute Leistungen. A. W. G.

Wien.

Unter allen hier tagenden Orchestervereinen entfaltet ohne alle Frage der Kretschmannsche nach doppeltem Hinblicke die rührigste Thatkraft. Vor Allem drängen sich die seiner Initiative überantworteten Aufführungen so dicht auf- und übereinander, daß man kühn behaupten darf: der in Rede stehende Künstlerbund stelle unter seinesgleichen das ziffermäßig reichste Contingent an Darstellungen symphonischer Orchesterwerke. Allein ganz abgesehen vom quantitativen Standpunkte, fühlt man sich gedrängt, eben diesem Verein die meiste Lebensfrische und Mannigfalt bezüglich der Wahl und Anordnung seiner Programme zuzuerkennen. Sowohl die jüngste Gegenwart, als jener beträchtliche Bruchtheil einer von unseren übrigen Musikpflegegenossenschaften entweder gar nicht oder nur sehr oberflächlich beobachteten Vergangenheit des symphonistischen Schaffens und Gestaltens finden beide im Kretschmannschen Lager die ergiebigste Vertretung. Soll nach dieser bestimmten Richtung etwa noch ein auf höhere Vervollkommnung eines so edlen, zeitgemäßen Strebens und Vollbringens gelenkter Wunsch zum Ausdrucke kommen, so wäre es etwa der: neben dem immer festzuhaltenden Cultus der hier heimischen Symphoniker auch den wirklichen Größen und Meistern dieses Gebietes, also den hierher einschlägigen Musterwerken Berlioz's und Liszt's auf einer, wie jenen Spohr's, Gade's, Hiller's, Rietz's, Sterndale Benett's u. s. w. und allenfalls auch einigen der Berufeneren und Erwählteren, zwischen Haydn und Beethoven gestellten sogenannten Kleinmeistern auf anderer Seite zu Zeiten eine ihrer würdige Stelle offenzuhalten. Wird ihnen ja eine solche ganz und gar versperrt und verwehrt durch die hochtorystischen, ultraconservativen Denk- und Praxisarten der sogenannten großen Musikvereine unserer Hauptstadt! Diese gehen ja seit jeher von dem ganz irrigen, weil gründlichst einseitigen Grundsatze aus: ihrer Sendung ein vollends erschöpfendes Genüge zu thun durch einen fast alle Romantiker älteren und jüngsten Datums schroff ausschließenden, und selbst in der Auswahl der hierher einschlägigen Werke so engherzig wie nur möglich verfahrenden Cultus der sogenannten Altclassiker und derjenigen Romantiker, die, gleich Mendelssohn und Schumann, eine Art von Mittelstellung zwischen beiden eben angedeuteten Schaffenssphären behaupten.

Der dritte Kretschmann'sche Orchestermusikabend stellte ein viersätziges Werk für Streichquintett, Flöte, Clarinette, Fagott und Horn (Cdur) an seine Spitze, dessen Entstehen dem durch mehrere größere und kleinere Werke kammer- und hausmusikalischer, kirchlich-oratorischer, ja sogar bühnlichdramatischer Färbung hier wie in Norddeutschland schon längst bestbeglaubigten, in Wien selbst aber als Träger einer hohen amtlichen Stellung ansässigen Johannes Hager (J. N. v. Haßlinger) zu danken kommt. Auch dieses Opus kennzeichnet den in Rede stehenden Mann als gründlichen Kenner des polyphonen Satzes und überhaupt alles musikalisch Kennens- und Könnenswerthen und — was noch bei weitem schwerer in das Gewicht fällt — als feinfühligen Tonpoeten, also als einen Berufenen und Erwählten vornehmster Art. Sofern ein blos einmaliges, jeden Partitureinblickes entbehrendes Anhören mich über das Charaktergepräge dieses neunstimmigen Werkes richtig belehrt hat, so stellt dessen Eingangssatz, nach Voranschritt einer pathetisch gedachten, modulatorisch nicht wenig weitgriffigen, bedeutsamen Einleitung, zuerst ein kernig lebensfrisches Hauptthema an die Spitze, dem sich bald ein zweiter Gedanke humoresker Färbung anreiht, dessen liebenswürdiges Gepräge zu erstgenanntem Tonbilde einen sattsam spannenden Gegensatz bildet. Diesen beiden thematischen Elementen wohnt schon in ihrer ursprünglichen Ankündigung ein Etwas inne, das uns deren Eignung zu mannigfaltigem Umgestalten nach allen Richtungen polyphonen Satzwesens in Aussicht stellt, und diesem Horoskope schon im Anfangstheile, noch bei weitem durchgreifender jedoch in zweiter Satzhälfte die vollständig rechtgestellte Wage hält. Daß dieser wirklich neunstimmig gehaltene Satz auch wahrhaft tondichterisch durchhaucht, folglich mit Aufgipfelungen jeder reinmusikalischen wie tonpoetischen Art vom Beginne bis zum Abschlusse reich bedacht sei: diese Thatsache erhellt wohl schon aus dem über das Charaktergepräge der Themen selbst zuvor Bemerkte, und erfüllt sich auch in gleichem Sinne.

Der ganze in der That herrlich zu nennende Satz trägt eigentlich Trauermarschesgepräge und bringt an geistvollen Farbenvertheilungen unter die an seinem Ausführen betheiligten Einzelnorgane, wie an deren ebenso geartetem Gesammtklange ein Erkleckliches. Voll frischen, ungekünstelt humoresken Lebens fließt der dritte — Scherzo-Satz — (Cdur) mit seinem im Charakter ziemlich gleichartigen, stramm gehaltenen Asdur Trio dahin. Daß auch der in gleicher Tonart — nämlich Cdur — stehende Schlußsatz — eine kurze, auf Pathos gefaßt machende, geistvoll durchgeführte Accordeinleitung hinweggezählt — die Sprache einer unverhohlenen, sich stellenweise sogar zum capriolenhaften Humor aufgipfelnden Stimmung führt: diese Thatsache möchte dem begabten Componisten wohl vielleicht von Manchem verübelt werden. Indeß bietet das Detail dieses Satzes so Viel und Vieles an aller Art reinmusikalischer, insbesondere rhythmisch-contrapunktischer Mannigfalt, daß man gerne dieser dicht an Einseitigkeit streifenden Charakter- und Stimmungszeichnungsgleichartigkeit vergißt, und sich an dem hier reichlich Dargebotenen, das in einem Fugato erregtester Färbung gipfelt, willig erfreuend, das Hager'sche Werk als Ganzes im Sinne einer den Schatz der Kammermusik wirklich bereichernden That freudig dahinnimmt.

Als zweite — gleichfalls neue — Gabe dieses Kretschmann'schen Musikabends tauchte eine dreisätzig gegliederte „Suite für Violoncellsolo und Orchester" empor. Dieselbe kommt aus der Feder eines bisher noch nicht in die Oeffentlichkeit getretenen, wohl wahrscheinlich hier seßhaften und vermuthlich noch jungen Componisten, mit Namen Herbert. Ganz abgesehen von den höchst persönlichen, seiner Zeit von mir in d. Bl. wie ich glaube, sattsam erhärteten Bedenken wider das nach wie vor immer noch übliche Breittreten antiker und längst typisch-ideal hingestellter Satzesformen, gleich jenen der sogenannten „Suite" durch Söhne der eben tagenden Gegenwart, fühle ich mich demungeachtet gedrängt, diesem Opus eine immerhin nennenswerthe Stellung einzuräumen. Sämmtliche Themen, bald dem Orchester, bald irgend einem Einzelinstrumente, bald beiden Organen vereint zugewiesen, athmen eine gewisse Frische und Zwanglosigkeit, die auf gesunden Anlageurwuchs ihres Bildners schließen läßt. Von gleichem Geiste ist die hier entfaltete Harmonik, Rhythmik, und überhaupt die ganze in diesem Werke zutage kommende Führung der einzelnen Stimmen und ihre Verkettung zu einem organischen Ganzen beseelt.

Der Unternehmer und Begründer dieser — wie nach so vielen Vorausgängen wohl längst zur typischen Wahrheit geworden — tief in das Mark des künstlerischen Zeitwillens eingreifenden Musikaufführungen, Herr Theobald Kretschmann, hat, als Componist nicht minder begabt und kundig, wie als Fachvirtuose und als Massendirigent, den sehr glücklichen Gedanken gefaßt, und als sinniger Stimmungscharacteristiker auch ausgeführt, die herrlichen „Frühlingslieder" Uhland's in die Form von orchestral begleiteten Gesängen für eine weibliche Stimme zu gießen, und drei derselben an dem eben in Besprechungszuge begriffenen dritten seiner diesjährigen Musikabende zu Gehör zu bringen. Dieser Wurf ist ihm erschöpfend gelungen. Singstimme und Orchester gehen hier ebenso ihren anziehend selbstständigen, wie ihren dem Dichterworte genau angeschmiegten Weg. Die Wirkung dieser orchestrirten Gesänge darf eine umfassend und nachhaltig fesselnde heißen. Die auf dem Programm nicht näher bezeichnete Sängerin, wie die Capelle gaben beide ihr Bestes zum Erwecken und Wacherhalten eines echt künstlerischen, Wort und Ton zu durchgreifend wirksamer Geltung bringenden Eindruckes.

Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Brumath, 11. Jan. Geistliches Concert in der Schloßkirche, gegeben vom Straßburger Männergesangverein unter Capellmstr. Br. Hilpert: Präludium für Orgel von Bach (Hr. Munch), „Herr, unser Gott, wie groß bist du", Chor von Schnabel, Tantum ergo, Chor von Liszt, Noël, Weihnachtslied von Adam (Frl. v. Warneck), Gebet, Chor von Kastner, O bone Jesu, Chor von Palestrina, Agnus Dei von Schwab (Frl. v. Warneck), Ave Maria, Chor von Neßler, Der 20. Psalm, Chor von Palestrina, „Der Herr ist mein Hirt", Chor von Klein. —

Chemnitz. Am Charfreitag hatten wir die Freude, der erstmaligen Aufführung von Bach's Johannespassion in der St. Jacobikirche unter Leitung des Hrn. Kirchenmusikdir. Schneider beiwohnen zu können. Der Sängerchor (Singakademie, Kirchenchor u. Männergesangverein) hielt sich bis zuletzt ganz vorzüglich, ebenso die glücklich gewählten Solisten: Frl. v. Rechenberg (Erfurt) mit ihrer, namentlich in der Höhe klangvollen und ansprechenden Stimme, Frl. Langner (Berlin), begabt mit einer runden, vollen, echten Altstimme, Hr. Dr. Seidel (Hoftheater Dessau), mit seiner metallreinen, wohlklingenden und aushaltenden Tenorstimme, Hr. Schulz-Dornburg (Sondershausen), mit seinem kernigen Baß und geschmackvollem Vortrage. —

Cöln. Der Cölner Männergesangverein, welcher unter Direction des Hrn. G. de Lange steht, gab am 25. März im großen Saale des Gürzenich zum Besten des Restaurationsfonds der Apostelkirche unter Mitwirkung der HH. Emil Götze, Professor Isidor Seiß und Adolf Pelzer, sowie der Concertſ. Frl. Lina Eick und der Capelle des 16. Inf.-Reg. unter Leitung ihres Capellmstrs. Hrn. W. Beez ein Concert mit folgendem, ebenso reichhaltigen wie interessanten Programm: Ouverture zu Beethoven's „Egmont", Arie nach dem 121. Psalm von Albert Tottmann, der 23. Psalm für Männerchor und Orch. von Schubert, Concertstück in Fmoll von C. M. v. Weber, Zwei Mchöre f. Sopransolo von Hiller u. Rheinthaler-Schauseil, Recitativ und Arie aus Mendelssohn's „Elias", „Das Thal des Espigno", für Mchor und Orch. von Rheinberger, Vorspiel zu „Die Folkunger" von Kretschmer, Lieder von Schumann u. Lassen, Mchöre von Schubert und Bruch, Pftestücke von Seiß, Raff und Chopin, Volkslieder f. Mchor von Kremser, Jüngst und Koschat, Lieder von Schumann, Sucher und Ries, sowie Röm. Triumphgesang f. Mchor und Orch. von Bruch. —

Dresden, 24. April im kgl. Conservatorium: Fantasie f. Clavier (Dmoll) von Mozart (Marie v. d. Becke), Lieder von Schumann, Franz und Brahms (Frl. Gentsch), Variat. f. Clav. zu vier Händen (Frls. Dreßler u. Schönert), Rondo f. Clav. von Kalkbrenner (Frl. Jahn), Duette f. Sgst. von Lassen und Reinecke (Frls. Kate und Barham), Claviersoli von Chopin und Mendelssohn (Frl. Dagge), Terzette von Hiller und Reißiger (Frls. Beatrice und Rose Winterbotham, und Kate Barham), Sonate (Emoll) von Weber (Hr. Buschenhagen), Variat. (Esdur) von Mendelssohn (Hr. Pöhlmann). —

Frankfurt a. M., 16. März. Oeffentlicher Uebungs-Abend des Hoch'schen Conservatoriums. Von den zahlreichen Leistungen haben wir vor Allem zwei hervorzuheben, welche ihrer Vorzüglichkeit wegen besonders bemerkenswerth waren, zugleich aber auch von Neuem auf's Glänzendste bekundeten, welch ausgezeichnete pädagogische Kräfte die Anstalt in Frau Schumann und Herrn Prof. Koßmann besitzt. Frl. Fanny Davies befriedigte mit ihren Claviervorträgen: Scherzo (Fismoll) von Mendelssohn, Romanze (Fisdur) von Schumann und Gigue (Bmoll) von Graun, in gleich hohem Grade, wie Hr. Fuchs mit der Wiedergabe des Saint-Saëns'schen Cello-Concerts in Amoll. Zunächst diesen brillanten Darbietungen müssen die Leistungen der Orchesterklasse genannt werden, deren glückliches Gedeihen dem Dir. des Instituts, Hrn. Prof. Scholz, zu danken ist. Volkmann's Serenade in Fdur für Streichorchester, ward mit vieler Verve, Präcision und Feinheit ausgeführt. Sehr wacker hielten sich ferner die Damen und Herren (die Orchesterklasse stellte auch drei geigende Schülerinnen) in der Begleitung. Von den übrigen sehr ansprechenden Ausführungen nennen wir vorerst diejenige des Frl. L. Holm, welche die Arie aus Haydn's „Schöpfung": „Nun beut die Flur" mit Geschmack und hübscher Stimme zum Besten gab. Die Aussprache erwies sich als sehr correct, die Stimmbildung als gut fortgeschritten. Nur in der Höhe klang der Stimmenansatz mitunter etwas zu brüsk. Zu guter Geltung brachte genannte Dame im Verein mit einer stimmbegabten Altistin — Frl. Leußmann — ein Duett aus Rossini's Stabat mater. Zu erwähnen ist noch eine recht befriedigende Wiedergabe des Mozart'schen Adur-Concerts durch die Pianistin Frl. Olga Neruda und der gut intentionirte Vortrag der Grafen-Arie aus Figaro's Hochzeit des Hrn. Niemeyer. Schließlich ist des Damenchors sehr lobend zu gedenken, welcher, unter Leitung der Frau Herritte mit treffenden Nüancirungen und hübscher Stimmentfaltung zwei Frauenchöre von Bargiel hören ließ. —

Graz, 26. März. Die von Hrn. Dr. Kienzl veranstaltete Bachfeier des R. Wagner-Vereins „Graz" war äußerst zahlreich besucht und hatte folgendes Programm: Vortrag von Dr. W. Kienzl, Ddur-

Sonate für Viola da Gamba (Vcell) u. Clavier, gespielt von Capellmstr. Jeral (Vcell) und Fritz Prelinger, Alt-Arie aus der Johannes-Passion („Es ist vollbracht") (Frl. Diermayr), Präludium und Fuge in Cisdur aus dem wohltemperirten Clavier (Frl. v. Körber), Clavier-Concert in Dmoll mit Begleitung eines Streichorchesters, gespielt von Hrn. Carl Muck, dirigirt von Dr. W. Kienzl. —

Hampstead, 26. März. Populär-Concert mit Mr. Henry Holmes und Collins (Violine), Mr. Gibson (Viola), Monsieur Albert (Cello), Mr. Algernon Ashton (Pfte) und Mdme. Sophie Löwe (Gesang): Pianoforte-Quartett von Brahms, Lieder von Kjerulf, Taubert und Schumann, Streich-Quartett von Beethoven, Pfte-Quartett von Schumann. —

Hirschberg, 28. März. Aufführung von Mendelssohn's „Elias" durch den Chorgesang-Verein unter Dir. Vollhardt mit den Solisten Fr. Anna Hildach, Dresden (Sopr.), Frl. Emma Schulz, Hirschberg (Alt), den HH. Trautermann, Leipzig (Tenor) u. Hildach, Dresden.

Jassy, 15. März. Concert des Kunstvereins mit Fr. Valeria Micle (Gesang), Miclescu (Pfte), Ed. Caudella (Violine), Em. Weitzsecker (Pfte) und Otto Weiß (Cello): Pfte-Trio und „Der Asra" von Rubinstein (Weitzsecker, Caudella u. Weiß), Lassen, Wiegenlied der Jungfrau Maria, Violinsonate von Hoffmann (HH. Micelscu und Caudella), Légende valaque mit Vcello von Braga (Fr. Micle u. Hr. Weiß), Sonate f. Pfte von Mozart (HH. Miclescu und Weitzsecker), „Vogel als Prophet" von Schumann, Variationen f. Pfte von Schubert, sowie Variat. f. 2 Pfte über ein Thema von Beethoven (HH. Miclescu u. Weitzsecker).

Magdeburg, 18. März. Harmonie-Concert mit Frl. Anna Rüdiger und Hrn. Prof. Heinr. Barth aus Berlin: Frithjof-Symphonie von Heinr. Hofmann, Arie aus Weber's „Oberon", Concert (Emoll) von Beethoven, Lieder von Brahms, Schumann und Schubert, Pftesoli von Chopin, „Aus aller Herren Länder", Charakterst. f. Orch. von Moszkowski. — 24. v. M. Harmonie-Concert mit Frl. Agathe Brünicke und Hrn. Kammervirtuos Tivadar Nachèz aus Berlin: Cdur-Symphonie von Beethoven, Arie aus „Arminius", Gmoll-Violin-Concert von Bruch, Violin-Soli von Vieuxtemps, Schumann, Bach, Sachs und Nachèz, Lieder von H. Riedel, Ries und Lassen, sowie Ouverture zu Shakespeare's „Julius Cäsar" von G. Schaper.

Marburg, 27. Febr. Die den Schluß unserer Winterconcerte bildende Aufführung von Bach's Matthäus-Passion bot uns nicht allein Gelegenheit, ein Meisterwerk wiederum zu hören, sondern war auch in der That eine echte und wahre Meisteraufführung. Mit größerer Präcision, Reinheit und innigerem Verständniß lassen sich diese mächtigen Chöre wohl kaum wiedergeben, sie gaben ein Zeugniß davon, mit welchem ernsten Fleiß und großer Ausdauer der Verein sich bemüht hat, seine Aufgabe zu erfüllen. Freilich gehört zu solchen Erfolgen ein Dirigent wie Hr. Dir. Freiberg einer ist, ein Mann von unermüdlicher Ausdauer, ein Mann, welcher der erste und letzte auf seinem Platze ist und der alle die Schwierigkeiten, die in einer vollkommenen Aufführung dieser erhabenen Compositionen liegen, durch gründliche Studien sich so zu eigen gemacht, daß sie auch für die Darsteller überwindbar sind. Gleich vollkommen wie die Chöre wurden auch sämmtliche Soli durchgeführt. Frau Schubert-Tiedemann bekundete, daß sie nicht zum ersten Male die Sopranparte in der Matthäus-Passion sang. Gleiche Anerkennung müssen wir auch der Altistin, Frl. Pfeiffer van Beek zollen; ihre Arie mit dem concertirenden Violinsolo war eine höchst vollendete Leistung, worin sie dann auch durch Herrn Kammermusikus Kaletsch aus Kassel als Solovioliníst meisterhaft unterstützt wurde. Der Tenorist Hr. Candidus aus Frankfurt hatte bei seinen zahlreichen Recitativen stets die gleiche Kraft und Bestimmtheit in seiner Stimme und ließ den begabten wie fein gebildeten Sänger nach jeder Seite erkennen. In der Baßpartie sahen wir einen schon öfter gehörten Bekannten, Hrn. Wagner aus Cassel, wieder als bewährten Sänger an seinem Platze. Daß unserm wackern Univ.-MD. Freiberg noch mehr solcher Ehrentage erblühen möchten, dazu sei ihm des Geistes und des Körpers Kraft noch lange beschieden. —

Neubrandenburg. Am 9. März schloß unser Concert-Verein seine diesjährige Wirksamkeit. Das Schlußconcert hatte einen durchschlagenden Erfolg. Das Künstlerpaar Hildach sang wunderschön, beide mit vortrefflichem Material ausgerüstet, außerordentlich gut gebildet und hochbegabt für musikalische Feinheiten und lebenswarmen Vortrag, können ihre Gesangsspenden nirgends ohne den lebhaftesten Beifall bleiben. Wir hörten von Frau Hildach: Mendelssohn's Concertarie, zwei hübsche Lieder ihres Gemahls, von denen besonders „Mein Liebster ist ein Weber" die größte Beachtung verdient und ein niedliches Wiegenlied von Emmerich, in welchem ihre Kunst, die reizende Behandlung des Piano, vortrefflich zur Erscheinung kam. Hr. Hildach brachte Lieder von Schubert, Schumann, Jensen, Grieg und Zöllner so warm, lebensfrisch und ergreifend (Jensen's Heimathglocken) zum Vortrag, daß auch ihm, wie seiner Gemahlin, wiederholter Hervorruf zu Theil wurde. Das Clavierspiel vertrat Frl. Helene Geisler aus Berlin, die stets gern bei uns gehört wird. Seit ihrem letzten Hiersein hat sie sich vortheilhaft weiter entwickelt und zählt jedenfalls jetzt zu den bedeutendsten Pianistinnen der Gegenwart. Ihre Technik ist vorzüglich, glatt und sauber, ihr Ton voll und gesangreich, nie hart, ihr Passagenspiel reizend, ihr Vortrag musikalisch, nobel und warm. Schumann's Cdur-Fantasie, zwei Etüden und Fisdur-Impromptu von Chopin, Liszt's Gnomenreigen und Galopp von Rubinstein war ihr Programm, das sie unter dem lebhaftesten Danke des zahlreichen, animirten Publikums erledigte. —

Nürnberg, 23. März. Concert des Privat-Musikvereins mit Hrn. Leopold Auer aus St. Petersburg unter MD. Bayerlein: Pastoral-Symphonie von Beethoven, Dmoll-Violin-Concert von Bruch, Toccata für Orgel von Bach, für Orch. eingerichtet von Esser, Violin-Soli von Spohr, Godard und Brahms-Joachim, sowie Ouverture zu „Lodoiska". —

Rom. Die Pianistinnen Augusta und Ernesta Ferraris d'Occhieppo hatten die Ehre, in Rom zu Ihrer Majestät der Königin von Italien gerufen zu werden, um im Quirinal einige Piècen vorzutragen. Ihre Majestät war ganz entzückt und verlangte die Wiederholung einer Pièce von Schubert-Liszt. Die beiden Schwestern wurden in der huldvollsten Weise angesprochen und erhielten von Ihrer Majestät die besondere Auszeichnung von je einem prächtigen goldenen Medaillon mit dem Monogramm in Brillanten und der kgl. Krone darüber. — Am 28. März gaben dieselben im großen Saale des Theater Castanje in Rom ein Concert mit in jeder Hinsicht komplettem, glänzendem Erfolg. Demselben wohnten außer hervorragenden politischen Persönlichkeiten, wie Excellenz Baron Keudell, auch die Musik-Celebritäten, wie Marchetti, Sgambati etc. bei. Die Schwestern begeben sich demnächst nach Florenz u. Venedig.

Sondershausen, 21. März. Bachfeier in der Stadtkirche unter Hofkapellmstr. Schröder mit den Solisten Frl. v. Müller, HH. Caliga und Schulz-Dornburg (Gesang), MD. Ritter (Orgel) u. Kammermusikus Bieler (Vcell): Präludium und Fuge (Edur) f. Orgel, Passacaglia f. Orch., Arie f. Baß aus der Matthäuspassion, Toccata (Dmoll) f. Orgel, Zwei Sarabanden f. Vcell u. Orgel, sowie Actus tragicus „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit". Sämmtliche Werke von Bach. —

Straßburg i. E., 28. März. Wohlthätigkeits-Concert d. Damenchorvereins unter Leitung des Capellm. Hrn. Hilpert mit Frl. Fischer vom Stadttheater und Frl. Meyerhoffer, der HH. Rud. Fuchs und Moritz Wieger: Frauenchöre mit Solostimmen, verbindender Deklamation und vierhändiger Clavierbegleitung aus Mendelssohn's „Sommernachtstraum" (Deklamation Frl. Fischer), Nocturno von Chopin, Allegro appassionata f. Pfte von Saint-Saëns (Frl. Meyerhoffer), „Osterbild", Dichtung von Alberta v. Puttkamer (Hr. Fuchs), Duett aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart, Vcell-Soli von de Swert, Wiegenlied von Weber, Spinnerlied von Dunkler (Hr. Wieger), sowie „Schneewittchen" von Reinecke etc. —

Würzburg, 24. v. M. Concert der kgl. Musikschule mit der Opernj. Frl. Julie Will: Ouvert. aus der „Italien. Suite" f. Orch. von Raff, Arie der Rezia aus Weber's „Oberon", Concert f. Contrabaß u. Orch. von Moißl (Hr. Pekarek), Scene aus „Die Königin von Saba", für Sopr., Chor u. Orch. von Goldmark u. Beethoven's Adur-Symphonie. —

Personalnachrichten.

— Dr. Fr. Liszt trifft am 20. in Weimar ein. —

— Der Opernsänger Hr. M. Hindemann, bisher Mitglied der Herzogl. Coburg-Gotha'schen Hofoper, ist für nächste Saison an das Stadttheater zu Mainz engagirt worden. —

— Hr. Capellmstr. Max Erdmannsdörfer in Moskau ist von der dort. Universität zum Professor der Künste ernannt worden. —

— Der Herzog von Altenburg hat dem Opernsänger Herrn L'Allemand, die Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Der ehemalige Regisseur des Wiener Stadttheaters, Herr Heinrich, hat die Direction des Stadttheaters in Heidelberg übernommen, welche er bereits mit Beginn der nächsten Saison antritt.

— Nach 32jähriger höchst ehrenvoller Wirksamkeit tritt am Schluß der Saison der bekannte Wiener Baritonist Beck vom dortigen Kunstinstitut in den Ruhestand. —

— Herr Professor Dionys Pruckner in Stuttgart erhielt vom König von Württemberg das Ritterkreuz erster Classe des Friedrichs-Ordens. —

— Der Tonkünstler Ferdinand Waldmüller starb in Wien im Alter von 68 Jahren. —

— In Wien starb am 31. März der wohlbekannte Capellmeister Philipp Fahrbach im siebzigsten Lebensjahre. Nach dem

Tode von Lanner und Strauß sen. gehörte er lange Zeit zu den beliebtesten Tanz-Capellmeistern in Wien und viele seiner Tanzcompositionen haben eine große Popularität erlangt. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Stadttheater zu Köln wird Rubinstein's „Dämon" neu einstudirt in Scene gehen. —

„Die Königin von Leon", Oper von V. E. Becker, ging in dessen Heimathsort Würzburg, als Novität zum ersten Male in Scene und fand eine sehr warme Aufnahme. Die an Lortzing erinnernde Musik ist namentlich in den Ensemblesätzen und Chören von frischer, lebendiger Handlung. —

Eine neue Oper: „Der Pomposaner", Text und Musik von Leydthäuser kam am Stadttheater in Nürnberg zum ersten Male zur Aufführung und machte einen günstigen Eindruck. —

In der St. George's Hall in London soll demnächst eine neue Oper: „Irma" von J. Bonawitz zur Aufführung kommen. —

Im Leipziger Stadttheater ging am 8. d. M. Meyerbeer's „Afrikanerin" nach längerer Ruhe wieder glanzvoll über die Bühne. Die in jeder Hinsicht vortreffliche Aufführung erntete reichlichen Beifall. Auch „Tristan und Isolde" ging am 11. d. nach längerer Pause wieder in Scene. — Für den 22. steht Carl Reinecke's „König Manfred" in Sicht. —

Vermischtes.

— Im Königreich Belgien ist jetzt die Pariser Stimmung officiell eingeführt, weil sich die betreffende Commission dafür ausgesprochen und der Berichterstatter Victor Mahillon die Gründe in einem Schreiben an den König ausführlich dargelegt hat. Darauf hat König Leopold im „le Moniteur Belge" folgendes Rescript erlassen: Art. 1. Allen musikalischen Unterrichtsanstalten und Corporationen, die vom Staate Subsidien beziehen, sowie sämmtlichen Musikchors der Armee wird eine einheitliche Stimmung vorgeschrieben. Art. 2. Diese Stimmung soll das a von 870 einfachen Schwingungen in einer Secunde, bei einer Temperatur von 15° Celsius sein und soll dieselbe in ganz Belgien gelten. Art. 3. Unsere Minister des Ackerbaues, der Industrie, der öffentlichen Arbeiten und des Krieges werden hiermit ermächtigt, jeder in seinem Wirkungskreise die nöthigen Maaßregeln zur Durchführung dieses Erlasses zu treffen. Gegeben in Brüssel am 19. März 1885. Leopold. — Möchte dieser legislative Act auch in Deutschland von unseren Monarchen möglichst bald vollzogen werden. —

— In Zschocher's Musikinstitut zu Leipzig beginnen die Unterrichtscurse wieder am 15. April und 1. Mai. Außer den bisherigen Unterrichtsgegenständen können auch noch Curse in der Polyphonie: Contrapunkt, Fuge und höheren Formenlehre absolvirt werden. —

— Die Musikschule von Ramann in Nürnberg hat am 25. und 26. v. M. mehrere öffentliche Prüfungen mit ihren Schülern veranstaltet, welche ein allseitiges günstiges Resultat ergaben.

— Für den verstorbenen Professor Ludwig Stark ist am 25. März auf dem Friedhofe zu Stuttgart ein Grabdenkmal errichtet worden. —

— Der Text zu Kretschmer's „Folkungern" ist in's Italienische übersetzt worden und soll das Werk in der nächsten Saison an einigen Bühnen in Italien zur Aufführung gelangen. —

— In Gera wurde am Charfreitage in der Salvatorkirche unter Leitung W. Tschirch's: Mendelssohns „Elias" in sehr gelungener Weise zur Aufführung gebracht. Die Solopartien waren in den Händen von Frl. Magdalena Jahns aus Leipzig, der Herren M. Ronneburger, Georg Bloch u. Fr. Johanna Wegner aus Berlin.

— Uns liegt von der seit 10 Jahren mit günstigstem Erfolge in Dresden wirkenden Gesanglehrerin Frau Nina Falkenberg ein Programm über eine Musikaufführung vom 20. v. M. vor, welches nicht nur als sehr reichhaltig, sondern auch als mit ganz besonderem künstlerischem Geschmack zusammen gestellt bezeichnet zu werden verdient. Unter den 18 Programmnummern befinden sich nicht nur eine Anzahl guter einstimmiger Gesänge, sondern auch Duette, Terzette und Quartette von Componisten wie z. B. Rob. Franz, Bruch, Banck, Schubert, Schumann, Löwe, Grieg, Rheinberger, Haydn, Mendelssohn, Rubinstein, Rossini, Hartmann ꝛc. ꝛc. Dresdner Zeitungen spenden den Leistungen der Schülerinnen-Prüfung volle Anerkennung. Auch die uns gesandten Nachrichten sind darin übereinstimmend. —

— Am 1. April fand in Basel unter Aug. Walter ein geistliches Concert im Münster statt, dessen Programm nur Namen der alten Kirchencomponisten zierten. —

— Organist Chr. W. Köhler in Bonn veranstaltete am 26. März eine Bachfeier in der evangelischen Kirche mit nur Werken des Altmeisters. Die ausführenden Kräfte waren, Sopran: Fräul. Henriette Häbermann vom Stadttheater zu Düsseldorf, Baß: Herr Bletzacher aus Hannover, Violine: Prof. Otto Königslöw und Herr Musikdirector Leonhard Wolff von hier, Oboe: Herr Gebhard aus Köln, Chor: Der evangelische Kirchenchor, verstärkt durch bewährte Kräfte anderer hiesiger Vereine. —

— In Stuttgart fand am 19. März unter Prof. Dr. Faißt eine Aufführung von Bach's Hmoll-Messe statt. Die Soli wurden durch Mitglieder der königl. Oper, das Orchester durch die königliche Capelle ausgeführt. Orgel: Herr Krauß. —

— Am Charfreitag fand im Herzogl. Hoftheater zu Braunschweig unter Leitung des Herrn Hofcapellmeister Riedel und Mitwirkung von Frl. Gerl (Gabriel), Hrn. Bürger (Uriel), Noeldachen (Raphael), Settekorn (Adam), Fräul. André (Eva), des Chorgesang-Vereins und der Herzogl. Hofcapelle, bei stark besetztem Hause, eine wohlgelungene Aufführung der „Schöpfung" von Haydn statt. —

— Am 21. März fand in Köthen eine schöne Feier zu Ehren Joh. Seb. Bach's statt: Die Enthüllung des dem Meister auf dem „Bachplatze" gesetzten Denkmals und ein großes Festconcert in der Kirche St. Jacob, in dem ausschließlich Bach'sche Compositionen zur Aufführung kamen. Außer dem Köthener Vereine für Pflege kirchlicher Tonkunst wirkte auch die Dessauer Hofcapelle unter Klughardt's Leitung mit. —

— Der Unternehmer der Richter-Concerte und der deutschen Oper, Hermann Franke in London, hat Circulare erlassen, worin die Freunde der deutschen Oper eingeladen werden, Beiträge für einen Garantiefonds zu zeichnen, um sechs Vorstellungen von Wagner's „Tristan und Isolde" in der Schlußwoche des Juni zu ermöglichen. —

— Die interessanteste Kundgebung anläßlich Händels 200-jährigen Geburtstages ist wohl folgendes Telegramm des Reichskanzlers an Friedrich Chrysander:

„Dr. Chrysander in Bergedorf bei Hamburg. Berlin, den 23. Februar. Zu dem heutigen Jubiläum Händels bringe ich Ihnen, als dessen berufenstem Vertreter in der Gegenwart, meine herzlichsten Glückwünsche dar und hoffe, daß Sie bald die Krönung Ihres nationalen Werkes erleben. v. Bismarck."

— Aus Bremen wird uns geschrieben: Die Zeit, wo Angelo Neumann das Directionsscepter niedergelegt, naht heran, und nachdem wir am 22. März als Festvorstellung zu des Deutschen Kaisers 89. Geburtstag einer in der Gesammtwirkung trefflichen Aufführung der „Meistersinger" beigewohnt haben, verkünden die neuesten Theater-Anzeigen, daß die Aufführung von Richard Wagner's sämmtlichen Tondramen in chronologischer Reihenfolger am 12. April mit „Rienzi" beginnt und am 30. April mit der „Götterdämmerung" ihren Abschluß finden wird. Bisher haben sich an diese Aufgabe nur Leipzig, Hamburg, München und Wien herangewagt. Bremen hat bei achtmonatlicher Spielzeit in $13\frac{1}{2}$ Monaten das ganze Nibelungenwerk und „Tristan und Isolde" seinem Repertoire einverleibt, ferner Gluck's „Armide" und „Orpheus", das Erstlingswerk Paul Geisler's „Ingeborg" ꝛc. ꝛc. Im Gesammtcyklus wird der Königlich Preußische Kammersänger Franz Betz in drei seiner herrlichsten Partien hier auftreten, und zwar als „Holländer", „Wolfram" und „Hans Sachs".

— Verschiedene Blätter aus Luzern brachten Recensionen über das kürzlich vom Cäcilienverein dortselbst in seinem letzten Concert aufgeführte Chorwerk „Ruth" von Luise Adolpha Le Beau, biblische Scenen für Soli, Chor und Orchester, nach welchen diese neue Composition mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde. Der „Eidgenosse" schreibt u. A. „Einen entschiedenen Erfolg errang sich das größere Chorwerk „Ruth", nach dem Buch Ruth und dem hohen Lied gedichtet von Musiol, in Musik gesetzt von Le Beau. Es ist das Tonstück, wie das biblische Büchlein selbst, eine freundliche, liebliche, anmuthige Idylle, mit vieler wohlthuender und wohlklingender Abwechselung für Soli, Duette, Terzette, Quartette und Chöre. Erstere lagen Alle in recht guten Händen und gelangten zu wirkungsvollster Darstellung. Neben Frl. Ackermann als Ruth sang Fräul. Brun recht brav die Partie der Noëmi, ebenso Fräul. Altherr jene der Orfa und Hr. Muheim repräsentirte in gediegener Weise den Liebeswerber Boas. Der Chor griff wacker ein und leistete ebenfalls sein Bestes; der Schnittergesang u. A. war eine allerliebste Episode und der Gesammteindruck ein sehr befriedigender und guter." Ein Theil des Werkes wurde am Palmsonntags-Concerte in der Kirche wiederholt. —

— Organist G. Matthison-Hansen in Copenhagen hielt zum Andenken an Bach und Händel zwei Orgel-Vorträge in der Trinitatiskirche ab. In ersterem spielte dieser Orgelmeister Werke von Händel und in der zweiten nur solche von Bach. —



Am 10. April ist erschienen:

Elementar-Clavierschule

von

Wilhelm Ruhoff.

Zweiter Theil. ℳ 4.50.

Zweite, sehr verbesserte Auflage.

Um dieses vorzügliche Studienwerk, dessen Gediegenheit von pädagogischen Autoritäten längst anerkannt wurde, weiteren Kreisen zugänglich zu machen, haben wir den Preis des zweiten Theils von M. 7.20 auf M. 4.50 ermässigt und geben beide Theile zusammenbezogen von nun an bis auf Weiteres zu M. 7.50 ab. [160]

Verlag von **Gebrüder Hug** in Zürich, Basel, Strassburg i. E., Luzern, St. Gallen, Konstanz u. Feldkirch.

Neuer Verlag von

Praeger & Meier, Bremen.

Philipp Scharwenka,

Op. 38, Nr. 3.

Mélodie polonaise

für Violoncell und Pianoforte übertragen von

Heinrich Grünfeld.

Preis ℳ 1.30. [161]

Neue Streich-Quartette.

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in **Leipzig.**

Soeben erschien:

Erstes Quartett

für 2 Violinen, Viola und Violoncell

componirt von

Siegmund Noskowski.

Op. 9. In Stimmen ℳ 6.60.

Früher erschien in demselben Verlage:

Bazzini, Antonio, Op. 75. **Quartett Dmoll.** In Stimmen ℳ 6.—.

—— Hieraus: Gavotte (Intermezzo). In Stimmen ℳ 1.80.

Hartog, Ed. de, Op. 46. **Suite** (Praeludium, Humoreske, Andante, Fughette, Menuett, Presto). In Stimmen ℳ 9—.

Rheinberger, Josef, Op. 89. **Quartett** in Cmoll. Partitur ℳ 4.—. Stimmen ℳ 4.50. [162]

Bei mir erschien der **Clavierauszug** mit **Text** zu

„Sakuntala“.

Ein Bühnenspiel in 3 Aufzügen.

[163] Dichtung und Musik von

Felix Weingartner.

Clavierauszug mit Text ℳ 22.—. Dichtung 60 Pf.

Paul Voigt's Musik-Verlag, Kassel und Leipzig.

Vor Kurzem erschien: [164]

Friedrich Kiel.

Christus.

Oratorium nach Worten der heiligen Schrift.

Opus 60.

Orchester-Part. no. ℳ 30.—. Orchesterstimmen no. ℳ 45.—. Solosingstimmen ℳ 4.50. Chorstimmen ℳ 13.—. Clavierauszug mit Text netto ℳ 10.—. Derselbe (Volksausgabe) no. ℳ 4.—.

Requiem (As-dur)

für Soli, Chor und Orchester.

Opus 80.

Orchester-Partitur ℳ 30.—. Orchesterstimmen ℳ 30.—. Solostimmen ℳ 3.—. Chorstimmen ℳ 6.—. Clavierauszug mit Text netto ℳ 6.—.

Der Stern von Bethlehem.

Oratorium nach Worten der heiligen Schrift

für Soli, Chor und Orchester.

Opus 83.

Orchester-Partitur ℳ 15.—. Orchesterstimmen ℳ 13.50. Chorstimmen ℳ 4.—. Clavierauszug mit Text no. ℳ 6.—.

Verlag von

Ed. Bote & G. Bock in **Berlin.**

Königl. Hofmusikhandlung.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

JOHANNES BRAHMS

PAR

HERMANN DEITERS.

TRADUIT DE L'ALLEMAND

PAR

Mme H. Fr.

8°. IV. 100 S. Preis geh. ℳ 2.—. [165]

Vor Kurzem erschienen:

Zwölf Fughetten

strengen Styls für die Orgel

componirt von

Jos. Rheinberger.

Op. 123. 2 Hefte à 2 Mark. [166]

Album für Orgelspieler, Lief. 76/77.

Verlag von **C. F. KAHNT** in Leipzig, Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Nach vorhergegangener Verständigung mit den grossherzogl. badischen und städtischen Behörden und nach huldvollst erwiesener Municifenz Sr. königl. Hoheit, sowie nach freundlichstem Entgegenkommen seitens der Stadt selbst wird die diesjährige

Tonkünstler-Versammlung zu Karlsruhe

unter Protection Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden auf die Tage

vom **28. Mai** bis **31. Mai** einschliesslich

hiermit ausgeschrieben. [167]

Unter dem Vorsitz der Herren Excellenz Generaldirector der grossherzogl. Hofbühne, Herr zu Putlitz und Herr Rechtsanwalt Dr. Boeckh, Stadtrath, hat sich ein Localcomité gebildet, welches für die Theilnehmer an unserer Versammlung thunlichst Sorge tragen, und namentlich das gastliche Unterbringen jener Vereinsmitglieder sich angelegen sein lassen wird, welche zeitig genug und zwar spätestens bis incl. 20. Mai bei den Unterzeichneten sich anmelden.

Es sind sechs Concerte in Aussicht genommen worden: I. 28. Mai für Chor und Orchester; Festhalle. II. 29. Mai Vorm. Erstes Kammermusik-Concert. III. 29. Mai Abds. Orgel-Concert in der Kirche. IV. 30. Mai. Vorm. Zweites Kammermusik-Concert. V. 30. Mai Orchester-Concert im „Museum". VI. 31. Mai Abds. Schlussconcert für Solisten, Chor und Orchester; Festhalle.

Ein aus Karlsruher Kräften gebildeter Chor von circa 400 Mitgliedern, sowie die bedeutend verstärkte grossherzogl. Hofkapelle und hervorragende Gesangs- und Instrumental-Solisten aus Karlsruhe, aus Deutschland, Frankreich, Russland etc. werden an der Ausführung sich betheiligen. Haupt-Fest-Dirigent ist Herr Hofcapellmeister Felix Mottl.

Von aufzuführenden Werken sind jetzt schon speciell zu nennen: Rich. Wagner, Kaisermarsch und Schlussscene aus „Götterdämmerung"; Franz Liszt, Prometheus-Chöre, und Dante-Symphonie; Hector Berlioz, Requiem; Klughardt, I. Satz der Fmoll Symphonie; Hans Huber, Orchester-Serenade; Sgambati, Pianoforte-Concert; Rübner, Violin-Concert; Bargiel, Ouvertüre; Draeseke, Streichquartett und Brahms, Sextett in Bdur; Nicodé, Vlcell-Sonate; Felix Mottl und Rich. Pohl, Lieder etc. Weitere Bekanntmachungen bleiben vorbehalten.

Leipzig, Jena und **Dresden,** 15. April 1885.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. A. Stern.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 24. April 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 17.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Händel und Bach im Jahre 1885.

Beitrag zur Geschichte des musikalischen Styls
von **Ludwig Meinardus**.

IV.

Ein skizzirter Ueberblick über den ganzen geschichtlichen Entwickelungsgang der grundlegenden musikalischen Stylprinzipien, der von Göttersagen der ältesten Kulturvölker seinen Ausgang nahm, würde noch ungenügender und unvollständiger bleiben, als er ohnehin ist, wenn er mit Bach und Händel abschlösse. Für Leser der Neuen Zeitschrift kann die Skizze nur einige praktische Bedeutung gewinnen, wenn sie wenigstens andeutend die Frage zu beantworten sucht, wie die Tonkunst sich seit Bach und Händel bis auf die Gegenwart weiter entwickelt habe und welchen Werth jene beiden Meister für unsere Zeit, wie für die Zukunft ausprägen mögen. Der letzte Abschnitt schloß mit der Frage, wie wohl Händels und Bachs tonkünstlerische Erben mit dem nachgelassenen Vermächtniß gewuchert hätten.

Gegen die Neige ihres künstlerischen Wirkens und Schaffens verloren Beide bekanntlich das Augenlicht. Sie vermochten ihre nächste Umgebung nicht mehr wahrzunehmen. Viel blinder aber als sie für die Dinge des Scheins, war ihre Umgebung für das Verständniß ihres Wesens.

Als man Bach's Sterbliches in die Gruft auf dem St. Johannis-Friedhof zu Leipzig eingesenkt, erlosch sein Andenken, noch mehr aber sein nachwirkender Genius, wie die Flamme einer ausgebrannten Kerze. Im Gedächtniß der Menschen tauchten wohl einmal Erinnerungen an sein Dasein auf. Die beschränkten sich aber auf unklare Legenden von dem großen Orgelspieler und „Fugenmeister". Bach's Werke einer Verbreitung durch den Notendruck zugänglich zu machen, wie sie heute jedem Erstlings-Stammeln eines Conservatoristen zur Verfügung steht, wurde erst möglich, als Immanuel Breitkopf (1755) diese Vervielfältigungs-Methode beträchtlich vervollkommnete und dieselbe zugleich den Zwecken eines organisirten Musikgewerbes dienstbar machte. Von Sebastian Bachs bedeutendsten Tonschöpfungen, seinen chorischen Werken, blieb die unmittelbare Nachwelt vollends ohne jede Kenntniß. Selbst ein so eifriger Musiker wie Mozart machte die erste Bekanntschaft mit Sebastian Bachs Kirchencantaten-Styl nicht früher als 39 Jahre nach dessen Tode, nämlich bei Gelegenheit der Kunstreise, die Mozart im Sommer 1789 über Leipzig nach Potsdam unternahm.

Nicht viel besser erging es Händel in seinem deutschen Vaterlande, aus dessen Volkskraft doch sein gewaltiger Genius geboren und genährt ward. In Mannheim war es, wo derselbe Mozart als 21jähriger Jüngling, 16 Jahre nach des Meisters 1759 erfolgter Beisetzung in der Westminster-Abtei zu London, dessen wunderbarstes Werk, den Messias, zum ersten Mal hörte. Aber die Ausführenden, an ihrer Spitze der vortreffliche Hofcapellmeister an der pfälzischen Nationalbühne, Ignaz Holzbauer, zeigten für Händels Werk und Styl so wenig Verständniß, daß die Zuhörer, und unter ihnen auch Mozart, nichts besseres davon einheimseten, als den Eindruck „unerträglicher Trockenheit". Nach zwölf Jahren freilich hatte Mozarts künstlerische Einsicht sich weit genug entwickelt und vertieft, seinen damaligen Irrthum zu sühnen durch eine Bearbeitung des „Messias" für die Concerte, welche sein Gönner, Baron van Swieten, im Saal der Wiener Hofbibliothek unter Mozarts Leitung zu veranstalten pflegte.

Daß Josef Haydn zu Bach und Händel in irgend welchem nennenswerthen Verhältniß künstlerischer Descendenz gestanden habe, findet sich weder biographisch bezeugt, noch läßt es sich aus den Werken des Esterhazy'schen Capellmeisters erkennen. Seine beiden chorischen Hauptwerke, die Schöpfung und die Jahreszeiten, beide nach seinem mehrjährigen Aufenthalt in London geschrieben, weichen in ihrem Fugenstyl, noch mehr aber in den nicht fugirten Chorstücken ungleich weiter ab von der gehalt- und gestaltenreichen Poly-

phonie Bachs, als die Stücke, welche Mozart nach seiner erwähnten Leipziger Reise für Spieluhren schuf, wie manche Sätze in der „Zauberflöte" (der Gesang der geharnischten Männer u. A.) und wie die von Mozart selbst vollendeten Chorsätze seines Requiem. In diesen Tonwerken Mozarts offenbart sich überzeugend der Einfluß seines Studiums des Bach'schen Styls. Und man darf behaupten, daß Mozart der erste aller Epigonen gewesen sei, welche diesem Geiste der Polyphonie klares Verständniß abgewonnen haben, freilich ohne dadurch schon unmittelbar auf eine weitere Verbreitung desselben nachhaltig hinwirken zu können.

Aber wie verhielten sich Bach's Söhne zu dem väterlichen musikalischen Erbe? — Wir müssen uns hier auf den bekanntesten und einflußreichsten Vertreter der Styl-Entwickelung, auf Karl Philipp Emanuel beschränken. Man hat ihn wohl als den Vater des „galanten Styls" gekennzeichnet. Aber wenn Mozart bescheiden genug meinte, „wir haben fast Alles vom Hamburger Bach gelernt", so ist dieses Wort aus solchem Munde doch ein gewichtiges Zeugniß für die Bedeutung, welche die Zeitgenossen dem Clavieristen Friedrichs des Großen zuerkannten. Emanuel Bach's bleibende tonkünstlerische Verdienste nachzuweisen, liegt der Absicht dieser Skizze fern. Dagegen erfordert seine unmittelbare geschichtliche Nachfolgerschaft einen flüchtigen Hinblick auf die von ihm an oberster Stelle vertretene Styl-Periode in ihrem Unterschied von derjenigen, die Sebastian Bach, sein Vater, und Händel inaugurirt und allem Anschein nach zu vollendetem Abschluß entwickelt hatten.

Eine hohe, priesterliche Hüterin des Heiligthums, eines der idealsten Güter der Menschheit, insonders der Christenheit: so erscheint die Muse Händel'scher und Bach'scher Kunst. Sie geleitete, so könnte es scheinen, die beiden auserwählten Rüstzeuge ihres heiligen Amtes nach Eden, sobald diese ihren Lauf vollendet. — Der Tempel stand nun verlassen und verwaist. — Den Umstand benutzte eine — Kammerzofe der erhabenen Priesterin. Sie hatte bisher als Schaffnerin, wenig beachtet, geschaltet. Jetzt spielte sie die „Servapadrona." Sie durchstöberte die gefüllten Schatzkammern der entschwundenen Herrin; ihr Herz aber ging an dem Werthvollen achtlos vorüber; sie schmückte sich mit allerlei unechten Perlen, koketten Schleifen und Bändern, bauschigen Roben in prunkenden Stoffen und Farben, hochaufgethürmter gepuderter Frisur: Kurz, sie stellte die Dame der Mode, des Zeitgeschmackes dar.

Eine solche Modedame comme-il-faut, eine Erscheinung au dernier goût, ebenso tugendhaft als elegant, ebenso empfindsam als capriciös: Das ist die Muse des „galanten Styls", und ihr vornehmster Priester heißt Emanuel Bach, Sebastian Bach's und Händel's nächster Erbe. — In der ganzen Geschichte der schönen Künste hat eine Renaissance wohl niemals einen unbegreiflicheren und schrofferen Gegensatz dargestellt, als er sich in dieser unvermittelten Aufeinanderfolge des höchsten Gipfels und flachsten Parquets musikalischer Geschmacksrichtungen ausdrückt.

Ohne Zweifel hängt diese Erscheinung eng zusammen mit der kritischen Richtung des Zeitgeistes, welche als natürliches Ergebniß aus dem Schulgezänk der orthodoxen Lehrmeinung wider die pietistische Bewegung hervorging. Lessing war der schneidige Vorkämpfer der neuen kritischen Welt- und Lebensanschauung. Doch vergeblich blieb zunächst sein Kampf gegen die Einflüsse, welche die Geistesströmung am Hofe zu Versailles auf das deutsche Kulturleben übte. Dieselbe bereitete vornehmlich der kritischen Verfassung der Gemüther sehr hinderliche Schwierigkeiten, nach guter gründlicher deutscher Art sich zu vertiefen. Vielmehr suchte man sich genug zu thun in leicht geschürzten höfischen Lebensformen und in einem geistreichen eleganten Verkehrston, der nicht selten bessere und tiefere Regungen des Gemüths, wiewohl die Empfindsamkeit hoch im Werthe stand, frivol bespöttelte und bewitzelte. Die Theologie schrumpfte zur dürren Lehre vom „gesunden Menschenverstande", zum vulgärsten „Nationalismus" zusammen. Ihr Katechismus beschränkte sich auf die drei Artikel der Moral: Gott, Tugend und Unsterblichkeit. In Gedankensplitter wurde das dogmatische Mysterium von der Philosophie auseinander gezerrt. Prinzipien der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit mit besonderen Resultaten für das materielle Wohlbehagen, für die sorglose Zufriedenheit, für das biedermännische Betragen und für den geheimen Kitzel der Selbstvergötterung: In solchen Maximen gipfelten die praktischen Ergebnisse der kritischen Wissenschaften und der Weltweisheit. Man nannte das „Aufklärung" und das achtzehnte Jahrhundert „das Zeitalter der Aufklärung".

Die Signatur dieser Kulturperiode prägt auch der Tonkunst jener Zeit ihre Siegel auf.

Ein halbes Jahrtausend hindurch hatte das aus den Gregorianischen „Tropen" entwickelte reiche System der sogenannten Kirchentonarten die Grundform alles musikalischen Kunstschaffens gebildet. Nachdem durch Mattheson zu Hamburg im zweiten Jahrzehnt des achtzehnten Säculum dasselbe mit dem ganzen Ceremoniel eines förmlichen Leichenconductes nach dem Geschmack seiner zum Spott und zur Ironie geneigten Zeit zu Grabe getragen war, trat an Stelle der altehrwürdigen, freilich sehr schwerfälligen und durch Lehrsatzungen in Verwirrung gerathenen Tonordnung das grundlegende System der Transposition des alten „tonus lascivus" (Cdur) und seiner Mollparallele, des „tonus peregrinus" (Amoll), welchen beiden in der ernsteren Kunstmusik ehedem eine zweifelhafte Würdigkeit zugeschrieben wurde, weil ihr Wesen sich vorzugsweise aussprach im Naturgesang des gemeinen Volkes. — Händel's und Bach's Volksthümlichkeit erklärt sich nicht zum Wenigsten überzeugend nun eben aus der vorurtheilsfreien Anerkennung, welche sie diesem verpönten Tonsystem durch seine praktische Verwendung zollten. Und Bach's Vorliebe für die grundlegende Einheit und ihre consequente Transposition durch den Quintenzirkel erhellt sehr deutlich aus dem Umstande, daß er der erste war, der die temperirte Stimmung zum Gesetz erhob und dieselbe in den beiden Bänden der Präludien und Fugen seines „Wohltemperirten Claviers" praktisch durchführte.

In seiner Einfachheit leicht faßlich und zugänglich, aber auch viel ärmer an modulatorischen Beziehungen und gedankentiefer Symbolik, als das alte System der Kirchentöne, leistete nun das neue Grundprinzip der technischen und schöpferischen Tonkunst galanten Styls sehr willkommenen Vorschub. Man kann wohl die Meinung theilen, daß die beliebtesten Kunstblüthen dieses modischen Styls, nämlich die Gattungen des Rondos und der Formal-Variationen, dem neuen Dur- und Mollsystem mit seinen Modulations-Verwandtschaften unmittelbar ihren Ursprung verdankten. Auch die verbreitetsten Modeinstrumente, nämlich das säuselnde Tangentenclavier, die zimperlich schwirrende Guitarre und die schäferhafte, empfindsame Flöte konnten auf dieser einfachen Grundlage der Harmonie und Melodie ihr Wesen ohne mühsame Vertiefung in das Studium complicirter Stylgesetze ungehemmt austönen lassen.

Die Tonlehre verknöcherte zur Trockenheit einer scholastischen Doctrin. Sie überlieferte einen umfänglichen Apparat von Theoremen lediglich an das Erinnerungsvermögen des Lernenden. Jede Erklärung eines inneren vernünftigen Zu-

sammenhanges des Gebotenen, Erlaubten und Verbotenen blieb sie ihm schuldig. Von einer Formlehre war vollends gar keine Rede. Es blieb der Findigkeit des Jüngers überlassen, die Gattungsunterschiede aus dem Studium von Meisterwerken oder auf rein empirischem Wege einer geübten Routine herauszusuchen. Man erfand den Gegensatz „strenger“ und „freier“ Schreibart, und forderte eine unweigerliche Durchführung des strengen Styls für die sogenannte Kirchenmusik. Kein Wunder deshalb, daß dieselbe in gehaltlosen Formalismus versank, zumal sie ihre Stimmungsbewegungen nicht mehr aus dem Gemeindebewußtsein und religiöser Glaubenstiefe schöpfen konnte. Die Kritik und Aufklärung des Zeitgeistes hatte der lauschenden Tonmuse keinerlei Geheimnisse zu offenbaren, die sie in den Strom ihres dem Unendlichen zustrebenden Wesens zu verklären vermocht hätte. So wird das lächerliche Vorurtheil begreiflich, daß nur Kirchenmusik zu schreiben pflege, wer sich unfähig wisse, Besseres zu leisten.

Auf deutschen Bühnen herrschten mit unbeschränkter Gewalt die Italiener. Ihre zum Formalismus gleichfalls erstarrte Oper hatte die Hoffnungen, welche vaterländisch gesinnte deutsche Männer (namentlich zu Hamburg) auf ein nationales deutsch-volksthümliches Musikdrama gerichtet, nach den ersten Anfängen wieder unterdrückt.

Der universelle Charakter der von Händel und Bach vertretenen Stylperiode verflachte sich zu allgemein geforderten und gewährten formalistischen Gemeinplätzen, als Spielmanieren, überall wiederkehrenden trochäischen Schlußfällen, willkürlichen Verschnörkelungen und Ornamenten originaler Tonsätze, zu welchen nicht blos Sänger und Sängerinnen, sondern auch Instrumentisten das Recht, ja eine künstlerische Pflicht sich gewohnheitsgemäß anmaßten. In der „Ausdrückung“ allgemein menschlicher „Affekte“ gipfelte das wetteifernde Bestreben, den Hörer zu „rühren“. Aber mehr als ein Durchschnittsmaß leidenschaftlichen Ausdrucks war weder dem Tonsetzer noch seinem Dolmetscher erlaubt.

Doch nimmt man in dieser Neigung jener Zeit, die Musik als **Erregungsmittel** zu verwenden, schon die Keime einer nach Seiten des subjectiven Gefühlsmomentes als neuen Stylprincips gerichteten Absenkung wahr von der grundlegenden Auffassung der Tonkunst Bachs, Händels und ihrer Vergangenheit, nach welcher sich die Auswirkung dieser Kunst überall an ein umfassendes Gemeingefühl zu wenden hatte, wie in solchem auch alles Kunstschaffen seine einzige Voraussetzung fand. Die Musik sollte weder Rührung noch Leidenschaften erregen; als ihre vornehme Aufgabe hinsichtlich der zu übenden Wirkung galt vielmehr den Tonsetzern, Spielern und Hörern gleichermaßen, gerührte Stimmungen zu klarbewußten Gefühlen zu vertiefen, Leidenschaften zu beruhigen, das Herz über das Vergängliche zum ewigen Licht zu erheben und die Gemeinde in andächtiger Sammlung zu stärken und zu erbauen.

Von solchem Allgemeinen das Besondere zunächst nur ganz äußerlich in den vorerwähnten Formen loszulösen: das war die zusammengefaßte That des „galanten Styls“ im Zeitalter der Aufklärung. — Seine Nachwirkung läßt sich aber verspüren in der späteren Entwickelung des Salonspiels und der in Wechselwirkung mit den Fortschritten des Clavierbaues sich zu ungeahnter Höhe steigernden virtuosen Technik des Concertspiels. Zu ihrer Vertretung bilden diejenigen Meister gleichsam die Basis, deren Virtuosität sich innerhalb der Grenzlinien classischer schöner Form entfaltete, als **Hummel**, **Moscheles**, **Kalkbrenner**, **Weber** und **Chopin**, der Neuromantiker. Den höchsten Gipfelpunkt erreichte die, bis zu orchesteraler Mannigfaltigkeit bereicherte Klaviertechnik und Virtuosität in dem genialsten Vertreter des Concertstyls, in **Franz Liszt**.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Leipzig.

Concert des Dresdener Männergesang-Vereins am 14. März. Im Theatersaal des Krystallpalastes, worin das Concert stattfand, hatte sich ein recht zahlreiches Publikum eingefunden. Solisten waren Frau Stahmer-Andrießen, welche für die leider erkrankte Violinkünstlerin Fräul. Anna Senkrah in letzter Stunde freundlichst eintrat, und Herr Joseph Waldner. Der Dresdener Männergesangverein hat sich in sehr ehrenvoller Weise beim Leipziger Publikum eingeführt. Er weist die stattliche Zahl von nahezu 60 Mitgliedern auf und der Vortrag der verschiedenen Chorlieder war in den meisten Fällen ein sehr guter, fein nüancirter, und ließ an Kraft und Ausdauer nichts zu wünschen übrig. Der Dirigent des Vereins, Herr Hugo Jüngst, wurde für seine energische und umsichtige Leitung desselben vielfach applaudirt und gerufen, was er auch in vollstem Maaße verdiente. Das Programm zeigte eine recht stattliche Anzahl meist sehr schön componirter Lieder, wie folgt: a) Gott meine Zuversicht (Psalm 33) für Männerchor von Schubert. b) Wanderers Nachtlied von C. M. v. Weber und Frühlingslied von A. Möckl. c) Englisches Madrigel von Th. Morley (1595), Spinn! Spinn! (Esthländisch) Volkslied, bearbeitet von H. Jüngst und Der Kosacke und sein Roß (Russisch) Volkslied, bearbeitet von Kremser. d) Wanderlust am Rhein und Rheinsage, beide von A. Dregert. Sämmtliche Lieder wurden mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Frau Sthamer-Andrießen freundlichst empfangen erntete enthusiastischen Beifall und Hervorrufe für den ausgezeichneten Vortrag der Arie der Elisabeth aus Tannhäuser und einiger Lieder. Herr Waldner, welcher an diesem Abende sehr gut disponirt war, sang mit bekannter herzlicher Weise verschiedene Lieder für Bariton: Drei Lieder aus dem „Trompeter“ von H. Brückler. Alsdann: „Nachtreise“ von C. L. Wolf, „Rückblick“ von Schubert und „Tom der Reimer“ v. Löwe. Für den vortrefflichen Vortrag wurde Herrn Waldner wohlverdienter Beifall und Hervorruf zu Theil.

Vierte Hauptprüfung am königlichen Conservatorium am 24. März. Solospiel und Sologesang. — In den Vortrag des Concertes für Pianoforte (Cmoll) von Beethoven hatten sich Fräul. Giuseppina Lenaz aus Fiume und Lonie Heath aus Dundee (Schottland) getheilt. Erstere spielte den ersten und Letztere den zweiten und dritten Satz aus demselben. Beide legten ein wohlbefriedigendes Zeugniß von Eifer und ernstem Studium ab, und ernteten dafür wohlwollenden Beifall und Hervorruf. Fräul. Anna Merzdorf aus Oldenburg erzielte mit ihrer schönen und wohlgebildeten Altstimme eine sehr ehrenvolle Anerkennung für den Vortrag der Brahms'schen Lieder: „Die Mainacht“ und „Von ewiger Liebe“. Fräul. Jenny Adler aus Hamburg befriedigte im Ganzen genommen mit dem Vortrage des Gmoll-Concertes (erster Satz) für Pianoforte von Moscheles. Trotz einiger Uebereilungen im Tempo erhielt sie dennoch recht wohlwollenden Beifall. Herrn Richard Poltmann aus Langenbielen (Schlesien) war das Violonconcert (Ddur, erster Satz) von Paganini anvertraut. Wenn auch die Reinheit bei den häufig vorkommenden Doppelgriffen, Octaven und Decimengängen Manches zu wünschen übrig ließ, so mag wohl die durch Ueberfüllung des Saales veranlaßte Hitze einen Theil Schuld daran tragen, indeß zeigte er trotzdem ein ganz bedeutendes Talent und ließ das Publikum es nicht an wohlwollenden Beifall fehlen. Herr Gustav Krause aus Leipzig besitzt eine angenehm klingende und gut ausgebildete umfangreiche Stimme, und trug die Ballade von Löwe:

„Archibald Douglas" mit gutem Verständniß und charakteristischem Ausdruck vor. Auch er erzielte Beifall und Hervorruf. Ein ganz bedeutendes, vielversprechendes Talent bekundete Hr. Arthur Voorhis aus New-York mit dem Concert für Pianoforte (Gmoll) von Saint-Saëns. Der Vortrag desselben gelang ihm meist sehr gut und wurde er dafür durch reichlichen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet.
Th.

Die alljährlich übliche Aufführung von Bach's „Matthäus-Passion" am Charfreitag zum Besten des Orchesterpensionsfonds, welche auch diesmal wieder in der Thomaskirche stattfand, könnte in Folge der regelmäßigen Wiederholung zur wahren Musteraufführung werden, wenn ein festgeschlossener Chorverein mitwirkte. Da dies aber leider nicht gut möglich ist, sondern die Chorpartien von sehr verschiedenen Dilettanten und Mitgliedern verschiedener Vereine ausgeführt werden, so kann man stets in voraus annehmen, daß die Reproduction nicht ganz durchgehends vollkommen gelingen werde. Das war auch diesmal bezüglich der schwierigen polyphonen Chorstellen der Fall, während z. B. die mehr homophon gehaltenen Choräle: „Wenn ich einmal soll scheiden", „O Haupt voll Blut und Wunden", sehr gut und stimmungsvoll ausgeführt wurden.

Die Solisten waren aus allen Weltgegenden zusammen berufen: Frl. Pia v. Sicherer und Herr Gura aus München, Frl. Oebbecke (Alt) aus Frankfurt a. M., Herr Carl Dierich (Tenor) aus Bremen, Herr Schneider (Baß) von hier. Erstgenannte Dame hat sich schon mehre Mal hier als schätzenswerthe Kirchensängerin bewährt und auch in dieser Aufführung befriedigt. Fräul. Oebbecke schien aber etwas befangen zu sein. Dagegen leistete Herr Dierich als Evangelist Mustergiltiges. Sowohl die epischen, lyrischen und dramatischen Momente wußte er stets charaktergemäß zu reproduciren. Wohlklang der Stimme nebst deutlicher Textaussprache in den Recitativen und Ariosos waren ebenfalls höchst schätzbare Eigenschaften. Weniger befriedigte unser ehemals so hoch verehrter Baritonist Herr Gura. Sein Organ hat durch zu große Anstrengung, z. B. zweistündigen Liedergesang in Matineen 2c. — so bedeutend gelitten, daß er diesmal keinen Ton aushalten konnte, ohne zu tremoliren. Ja, zuweilen klangen die auszuhaltenden Töne wie gewisse unvollkommene Triller, deren Beiname ich nicht nennen mag. Möchte er seinen frühern Stimmenglanz wieder gewinnen, was vielleicht durch längere Schonung nicht ganz unmöglich ist. Der Baß, Herr Schneider genügte meistens. Herr Organist Homeyer und das Gewandhaus-Theater-Orchester unter Herrn Capellmeister Reinecke's Leitung waren die wesentlich ergänzenden Factoren der Aufführung, welche uns trotz der Mängel erbaulichen Genuß bereitete. S.

London.

Der böswillige Kreuzzug gegen die Importation deutscher Künstler ist noch immer an der hiesigen Tagesordnung, z. B. Sir Arthur Sullivan hat sich der amerikanischen Reklame bedient, um seinen britischen Haß gegen die „foreigners" (Ausländer) recht grell zu veröffentlichen, indem er sich vom Kritiker der „Daily News" kategorisch ausfragen ließ. Daß diese „Farce" mit der Beschreibung der kostbaren Umgebung Sir Arthurs unbehindert blieb, versteht sich von selbst. Die Lermentation, welche schon lange Zeit in den Zeitungsartikeln sich Luft machte und immer gewitterschwanger über dem Horizonte des Musiktreibens schwebte — jede Gelegenheit erhaschend, vernichtende Blitze gegen deutsche Künstler und selbst deutsche Kunst zu schleudern — fand eine höchst willkommene Gelegenheit in der Wahl Hans Richters als Dirigent des kommenden Musikfestes in Birmingham. Sir Arthur ließ seiner Galle freien Lauf — und schloß in seine Anathemas auch noch die deutschen Musiklehrer. Auf besonderes Verlangen seines „Ausfragers" benutzte er noch die Gelegenheit, seine eigne Position als obenanstehender englischer Komponist als höchst comfortable hinzustellen und zu bemerken: daß ein einziges Liedchen allein ihm 700 Pfd. St. einbringe u. s. w. Zu gleicher Zeit stellten mehrere Journale die Frage auf, „warum Sir Arthur nicht als Dirigent für Birmingham gewählt sei?" Aber die Folge hat eben bewiesen, daß das Birminghamer Comité einen sehr glücklichen Wurf gethan und einem „Fiasco" dadurch glücklich entgangen ist, denn Sir Arthurs Dirigentenstab hat sich in den ersten drei philharmonischen Concerten wiederum so unfähig gezeigt, daß er wohl am Ende doch selbst dazu kommen wird, einzusehen, daß sein Talent nicht im Concertsaal verwendet werden kann.

Einen echten Kunstgenuß verschaffte uns das Heckmann'sche Quartett, welches in seinen drei Londoner Concerten sich die höchste Anerkennung erwarb. Für dieses Unternehmen haben wir dem Director Hermann Franke Dank abzustatten und wenn derselbe seine Briefcouverte mit „Deutsche Oper", „Richter-Concerte", „Heckmann-Quartett" überschreibt, so ruft er auf einmal alle Kunstgenüsse zurück, welche das gebildete kunstliebende Publikum seinem eifrigen Streben dankt und welches die letzten paar Jahre zu den unvergeßlichen macht.

Der große Leipziger Cantor wurde auch hier nicht vergessen. Unter Leitung Otto Goldschmidt's fand in der Albert Hall ein großes Bach-Concert statt (Hmoll Messe u. s. w.) und in St. James Hall wurde Bach's Andenken fetirt durch Oscar Beringer, dem sich Taylor-Bache u. s. w. anreihten. Die philharmonischen Concerte brachten eine preisgekrönte Ouverture von Gustav Ernst und eine Serenade von Wingham, beides geschickt gemachte Kompositionen. Sir Arthur Sullivans neue Oper „Micado" zieht durch ihr Libretto mehr an, als durch die Musik, welche übrigens immer so gut gemacht ist, als die Schaffungsmittel des Componisten es erlauben. Das Stück spielt in Japan und alles ist auf's genauste „japanesisch" ein Realismus, der ganz besonders dem Damenpersonale schwer wird, da die phänomale dünne Kleidung jedenfalls außer andern Inconvenienzen im Winter sehr gefahrvoll wird.

Im Glaspalaste gab Mans chronologische Concerte mit Gabrieli anfangend — was bei dem großen Publikum Neugierde verursachte und auch für die Kunstkenner ein längst gewünschter Genuß war. Viel Lärm wurde geschlagen über Wilhelmy's abschlägliche Antwort, in der Philharmonie einem angenommenen Engagement nachzukommen. Es fielen wieder die öffentlichen Blätter über die Deutschen her. Und daß Joachim spielte, anstatt Wilhelmy, brachte dem Brahm'schen Violinconcerte nicht mehr Anerkennung, als früher; trockne, gesuchte Zusammenstellung höchst schwieriger Passagen, viel Worte und wenig Sinn — das war das allgemeine Urtheil und wohl auch diesmal das richtige.

Otto Goldschmidt zieht sich zurück von der Direction der Bachgesellschaft; noch ist sein Nachfolger nicht genannt. Halle dirigirt die Sacred Harmonie-Aufführungen, welche immer ein bestimmtes Publikum anziehen, denen das Oratorio als das Höchste gilt. Director Franke hat sechs Aufführungen von Tristan und Isolde angekündigt — falls sich die Subcriptionsliste dazu füllt. Daß die sechs Vorstellungen in einer Woche (Juni oder Juli) gegeben werden sollen, scheint die Sache für's Publikum zu erschweren, denn in der vollen Saison gibt es so viele andere Attraktionen!

Zwei persönliche Freunde Mendelssohn's starben eben: Madame Sainton-Dolby und J. Davison, der frühere musikalische Kritiker der „Times".

Karl Rosa hat seine Operngesellschaft bedeutend vervollkommnet und verspricht zwei neue Werke, Massenet's Nanon l'Escaut und „Nadeshda" von Goring Thomas, sonst nur veraltete Opern, für welche noch immer Liebhaber existiren. — Auch wird eine Serie italienischer Opern angekündigt von Mapleson, jedoch ist eine stehende italienische Oper nicht mehr denkbar. Der Londoner Zweig des allgemeinen Wagnervereines ist sehr activ und verspricht Conversation, Vorlesungen u. s. w. — Der Wagnercultus verbreitet sich immer mehr und es ist erstaunlich, wie die Opposition der

Orthodoxen immer mehr schmilzt. Am Ende machen dieselben „rechts um, kehrt euch" und mit demselben Eifer, den sie gegen das musikalische Drama zeigten, bekennen sie sich vielleicht als die ersten Neoptisten.

Ferdinand Praeger.

München.

Das erste Abonnementconcert der musikalischen Akademie am 25. Febr. wurde mit einer sehr gelungenen Vorführung der, wenn auch sehr bekannten, doch meines Wissens im Odeonssaal seit vielen Jahren nicht gehörten Mendelssohn'schen Ouverture zum „Sommernachtstraum" eingeleitet. Das nächste Werk war eine Novität in mehr als einer Beziehung; neu durch die erstmalige Aufnahme in die Programme der musikalischen Akademie und neu auch in seiner äußeren Erscheinung: ein Orgelconcert mit Streichorchester und drei Waldhörnern von Rheinberger. Die Orgel-Literatur kann nicht gerade arm genannt werden; weit aus die Mehrzahl der vorhandenen Schöpfungen aber gehört in den Rahmen der kleineren Formen: Der Vor- und Nachspiele, der Fughette und Fuge. Selten sind schon die in größeren Formen sich bewegenden Stücke wie die Toccata, das Trio, die Sonate und das Concert; am seltensten werden sich jedoch Compositionen für Orgel und Orchester finden. Der Grund dieser Erscheinung mag vielleicht in dem Umstande zu suchen sein, daß die Compositeure für die Orgel meist auch Orgelvirtuosen waren und sind, die, mit Recht oder Unrecht, das hehre Instrument außer in seiner Verwendung bei Begleitung des Gemeindegesanges nur Solo auftreten sehen wollen. Ein weiteres Eingehen auf diese Frage versage ich mir an diesem Orte und bemerke nur, daß ich es für eine sehr glückliche Idee halte, von der sich Meister Rheinberger, der vielseitige Musiker, leiten ließ, indem er zur Orgel Streichorchester und Waldhörner gesellte. Den starren Orgelton und das Streichorchester zu verbinden, dazu eignet sich das Horn ganz besonders, und die Klangwirkung war in Folge dessen eine sehr schöne. Der bei Rheinberger gewohnte meisterhafte Aufbau des Ganzen auf Grund gut erfundener Motive, sowie gelungene Ausführung konnten nicht verfehlen, eine sehr gute Gesammtwirkung zu erzielen. Zu wünschen wäre gewesen, daß die Orgel in einem Orgelconcert an einzelnen Stellen in brillanterer Weise hervorgetreten wäre. Das Werk fand eine sehr beifällige Aufnahme; Componist und Organist (Hr. Professor Hieber) wurden mehrmals gerufen.

Auch das dritte zur Ausführung gelangte Werk, zweite Symphonie Op. 55, von Saint-Saëns war eine Novität. Wenn man classificiren will, muß man sagen, die Symphonie gehört zur Gattung der leichteren Waare. Knapp in der Form, nicht besonders tief in den Gedanken, reizend in der Instrumentation, ist sie ein Spiel mit Motiven, aber ein höchst elegantes und geistreiches, das uns erfreut und auf das angenehmste unterhält. Reicherer Gehalt und tiefere Empfindung muß dem Andante zugesprochen werden. Das Trio im Scherzo erinnert außerordentlich lebhaft an das „fröhliche Beisammensein der Landleute" in Beethovens „Pastorale" und es ist ein Glück, daß Beethoven vor St. Saëns gelebt, sonst würde man ihn leicht in Verdacht haben, er habe bei Letzteren eine Anleihe genommen. — Den Schluß des Concertes bildete die Wiedergabe der Emoll-Symphonie von Beethoven. Ich will mich kurz fassen: Bülow und seine Meininger waren nicht umsonst hier; so vorzüglich habe ich die Symphonie unter Levi's Leitung noch nicht gehört. Das war in der That ein hoher Genuß. —

Am 10. März folgte das zweite Abonnement-Concert mit einem Programme von ungewöhnlichem Interesse. Als Einleitungsnummer war die Jagd-Ouverture von Mehul gewählt, ein Werk das durch die Frische der Gedanken, originelle Orchestrirung und Glätte der „Mache" auch heute noch, besonders bei so trefflicher Ausführung, unser Interesse vollauf wach zu erhalten vermag. Die übrigen Nummern der ersten Abtheilung waren Solovorträge für Gesang und Violine. Fräul. Dreßler sang fünf Lieder von Schumann und nahm mit diesen Vorträgen im Concertsaal Abschied vom Publikum; denn die Sängerin wird demnächst die Bretter, welche die Welt bedeuten, vertauschen mit dem stillen Familienleben einer Gattin und Hausfrau. Diese Gelegenheit konnte selbstverständlich nicht vorübergehen, ohne daß die Hörer Veranlassung nahmen, in besonders warmer Weise ihre Anerkennung für die Leistung der Künstlerin kund zu geben. Und die sympathische Stimme, wie der verständnißvolle Vortrag rechtfertigten auch den Beifall des Publikums. Damit sage ich, was ich schon in einem früheren Berichte in diesem Blatte in ausführliche Weise über die Sängerin geurtheilt; damit nehme ich aber auch nichts zurück von dem, was ich dort auszusetzen mir erlaubt. Der scheidenden Künstlerin gegenüber verzichte ich darauf, das Gesagte hier zu wiederholen.

Herr Concertmeister Benno Walter spielte das Violinconcert Nr. 22 in Amoll von Viotti, Legende und Capricio von F. Sander. Den beiden letzten Nummern war die Bemerkung „Manuscript" beigedruckt. Der junge Componist ist Mitglied des hiesigen Hoforchesters, und ich hatte schon einmal Gelegenheit, ihn in diesem Blatte (Jahrgang 1882) zu erwähnen. Damals war eine Suite von ihm zur Ausführung gelangt, und ich nahm Veranlassung, des Componisten Gewandheit in Handhabung der Form hervorzuheben und die Hoffnung auszusprechen, er werde uns auch noch mit Schöpfungen tieferen geistigen Inhalts erfreuen. Diese Hoffnungen haben sich mit den beiden genannten Compositionen erfüllt; sie sind das Product warmer Empfindung und erfreuen durch Sorgfalt im formalen Aufbau. Sie wurden äußerst beifällig aufgenommen und ich bin der Meinung, beide Stücke werden unsern Violinvirtuosen eine willkommene Gabe sein. Daß die beiden Stücke sowie das Concert von Viotti durch Walter eine ganz vorzügliche Wiedergabe fanden, brauche ich wohl nicht erst besonders zu erwähnen. Wir haben an Walter einen Künstler, der den Vergleich mit Keinem zu scheuen braucht; was ich schon einmal gesagt: So viel erste Kräfte wir als Gäste hier schon gehört, unser Walter entzückt uns doch immer wieder durch seine solide Technik, durch seinen edlen Ton, seine seelenvolle Cantilene und durch seinen verständnißvollen Vortrag.

Mit ganz ungewöhnlichem Interesse wurde der Ausführung der letzten Nummer des Programms, einer Symphonie Nr. 7 von Anton Bruckner, entgegen gesehen. Der Name des Componisten war, obwohl er, wie die obige Nummer der Symphonie andeutet, schon mehrere größere Werke geschaffen, in der musikalischen Welt bisher so viel wie unbekannt. In Wien, seiner Heimath, soll, wie ich höre, eine seiner Symphonien ausgeführt aber kühl aufgenommen worden sein, und wie es so manchmal Musikern zu gehen pflegt, schien es ihm nicht gelungen zu sein, einen freundlichen Capellmeister zu finden, der eines oder das andere seiner Werke zum Erklingen gebracht hätte. Das obengenannte Werk fand in unserm Hofcapellmeister Levi nicht nur einen Künstler, der mit Kennerblick eine ungewöhnliche Schöpfung erkannte, sondern auch einen liebenswürdigen Collegen, der sich bereit fand, der Mühe des Einstudirens sich zu unterziehen. Einzelne Gerüchte, die aus dem Probezimmer ihren Weg in das Publikum gefunden, ließen nichts Gewöhnliches erwarten: Das Erscheinen im Concertsaale übertraf sicherlich alle Erwartungen. Wir hatten es hier mit einem großartigen Werke zu thun, großartig in seinen Gedanken und seiner Anlage, großartig in der Ausführung. Nicht nach der gewöhnlichen Schablone gebaut; die durch Wagner und Liszt gewordenen Errungenschaften wohl benützend, erinnert es in seinen charakteristischen Motiven wie in deren breiten Ausarbeitung, in dem stolzen Fluß der Gedanken und der außerordentlich farbenreichen Instrumentation an Beethoven. Darin scheinen alle Urtheile übereinzustimmen, daß seit Jahren kein symphonisches Werk von solcher Größe und Bedeutung an die Oeffentlichkeit gelangt ist. Es hat die üblichen vier Sätze: Allegro mode-

rato, Adagio, Scherzo, Finale (Allegro). Es wird mir schwer zu sagen, welcher von den vier Sätzen der bedeutendste genannt werden könnte; vielleicht möchten es das Adagio und das Scherzo sein. Nach diesen beiden Sätzen erhob sich wenigstens der größte Beifallssturm. Der anwesende Componist, ein Mann mit weißem Silberhaar, wurde stürmisch gerufen und es war wahrhaft rührend anzusehen, wie unaussprechlich glücklich es ihn machte, sein Werk, das er bisher nur in Noten gesehen, nun endlich erklingen zu hören und zwar in so vollendeter Weise. Denn auch dem Dirigenten und den Ausführenden merkte man es deutlich an, daß sie das ungewöhnliche Werk mit Liebe studirt und mit Begeisterung ausgeführt. Möge die Symphonie ihren Weg nun durch alle Concertsäle Deutschlands finden! Für eine gute Aufnahme ist mir nicht bange. —e—

Wiesbaden.

Das fünfte der von der städtischen Curdirection veranstalteten Cyklus-Concerte fand unter solistischer Mitwirkung der seit lange mit Recht geschätzten Concertsängerin Fr. Anne Schimon-Regan statt. Ihr eben so fein gewähltes als interessantes Programm bestand in einer Arie aus Mozarts unvollendeter Oper „L'oca del Caïro" einer „Canzonetta con variazioni" von W. de Fesch, einer Romanze aus Nic. Isouard's komischer Oper: „L'intrigue aux fenêtres", und zwei Liedern („Liebesbotschaft" v. Schubert, „Marienwürmchen von Schumann).

Für das, was dem Organ der genannten Sängerin an Klangfülle und jugendlicher Frische abgeht, weiß uns dieselbe durch ihre ganz vorzügliche Schule und classisch edle Vortragsweise zu entschädigen. Freunde echten Kunstgesanges, welche eine Stimme nicht blos nach sinnlichen Reize zu taxiren gewohnt sind, werden deshalb Fr. Schimon-Regans stylvolle Leistungen nach Gebühr zu würdigen wissen.

Den orchestralen Theil des Concerts bildeten Mendelssohn's Amoll-Symphonie, das für Streichorchester arrangirte, mit großer Präcision vorgetragene Adagio aus Haydns Gdur-Quartett (Op. 77 Nr. 1), sowie Liszt's symphonische Dichtung „Tasso" in gewohnter trefflicher Aufführung.

Auch das sechste Cyclus-Concert hatte seinen Schwerpunkt im vocal-solistischen Theile. Der in letzter Zeit rasch berühmt gewordene Tenorist, Herr E. Götze aus Köln, übte eine solche Anziehungskraft auf unser Publikum aus, daß der gänzlich ausverkaufte Saal nicht alle Diejenigen zu fassen vermochte, welche sich um ein Billet für diesen Abend bemüht hatten. — Eine trefflich geschulte Stimme von seltenem Wohlklang und Umfang, vereinigt mit einer temperamentvollen und deshalb zündend wirkenden Art des Vortrags, erklärt die Erfolge, welche dieser reichbegabte, gottbegnadete Sänger sich zu erringen gewußt hat.

Von Herrn Götzes Vorträgen möchten wir zunächst Walther's Preislied: „Am stillen Heerd" aus den „Meistersingern", sowie den Liedersoli: „Dein Angesicht" von Schumann, „Liebesglück" von Sucher und „Am Rhein beim Wein" von Fr. Ries, vollste Anerkennung zollen. — Dagegen erschien uns die Wiedergabe von Mendelssohns Elias-Arie: „So ihr mich vom ganzen Herzen suchet", etwas zu lyrisch-sentimental.

Durch wiederholte, stürmische Hervorrufe, verschiedene Lorbeerkränze und dreimaligem Orchestertusch ausgezeichnet, erfreute der Künstler uns noch durch die Zugabe von Bendels: „Wie berührt mich wundersam".

Von Orchesternummern kamen Mozarts Gmoll-Symphonie, Tschaïkowsky's Phantasie „Francesca da Rimini" und die Gavotte aus Bach's Ddur-Orchestersuite zu Gehör. Für die treffliche Ausführung der in ihrer realistisch-barocken Tonmalerei überaus schwierigen „Francesca"-Phantasie verdient unsere wackere Curcapelle besonderes Lob.

Für das siebente Cyclus-Concert war Herr Prof. Joseph Joachim von der Curdirection gewonnen worden, ein stets hochwillkommener, wie gern gehörter Gast. Mochte derselbe einem großen Theile des Publikums mit dem „verpönten" Violinconcerte von Brahms keine besondere Freude bereitet haben, so verdiente und fand doch der vollendete, siegessichere Vortrag des interessanten, kolossal schweren Werkes allgemeinen Beifall.

Mit wunderbarer Innigkeit und seelenvoller Tongebung spielte Herr Professor Joachim außerdem noch ein an sich schon etwas verblaßtes Adagio von Viotti, sowie einige Stücke aus den Soloviolinsonaten von Joh. Seb. Bach mit der ihm eigenen plastischen Klarheit.

Stürmischer Beifall des Publikums, dem sich in gerechter Würdigung auch das Orchester mit dreimaligem Tusche anschloß, dankte dem „Klassiker" unter unseren modernen Geigenheroen für den uns gebotenen Genuß. Eingeleitet wurde das Concert mit Beethovens erster Leonoren-Ouverture, welcher sich als orchestrale Mittelnummer der „Charfreitagszauber" aus „Parsifal" sowie zum Schlusse eine Suite (Nr. 6, Cdur) von Franz Lachner anreihte. Das hier zum ersten Male zu Gehör gebrachte Werk zeichnet sich durch Formvollendung und meisterliche (zum Theile sogar glänzende) Instrumentation aus, ohne auf Originalität oder tieferen Gehalt Anspruch machen zu können. Die Ausführung der Novität war eine wohl vorbereitete.

Der Wundertenor L. Mierzwinsky war der Stern, welcher dem achten Cyklus-Concerte Glanz und ungewöhnliche Anziehungskraft zu verleihen bestimmt war. — Er kam, sah und — siegte, wenigstens bei dem großen Publikum —, hier wie überall. — Analisirt man die gebotenen Leistungen kühler, so kann man kaum anders, als seinen Vortrag der großen Arie des Edgardo aus „Lucia" langweilig (zum Theil sogar musikalisch unsicher) und den des Gounod'schen Frühlingsliedes ziemlich trocken zu finden.

Erst mit der da capo verlangten „Sicilienne" aus „Robert der Teufel" lieferte der weltberühmte Sänger ein Bravourstück, welches die mühelose Kraft und Ausdauer seiner riesigen Stimmmittel, die Verve seines Vortrags sowie seine Coloraturfertigkeit ins rechte Licht zu stellen geeignet war und seinen Sturm von Applaus entfesselte.

Neben den Sololeistungen war es besonders die zum ersten Male unter Leitung des Componisten zur Aufführung gebrachte Symphonie in Bdur von Bernhard Scholz, welche allgemeines Interesse erregte.

Zum Danke für den ihm von der Breslauer Universität verliehenen Doctortitel hat der Autor sein Werk der genannten philosophischen Fakultät gewidmet. Daß es ihm gelungen, in diesem „musikalischen Opfer" ein in jeder Beziehung werthvolles, interessantes Opus zu schaffen, beweist die freundliche Aufnahme, deren sich die Symphonie bisher überall, wo sie zur Aufführung kam, zu erfreuen hatte. Gleich der erste Satz (Allegro moderato, Bdur $^3/_4$) mit seinen sehr glücklich erfundenen, meisterhaft verarbeiteten Hauptmotiven fesselt unser Interesse von der ersten bis zur letzten Note. Das folgende Largo (Dmoll, $^4/_4$) ist ein breitangelegter, trauermarschartiger Satz voll edlem Ernst, dem sich ein flott gearbeitetes Scherzo „im Volkston" (Molto vivace, Fdur $^3/_4$) anschließt. Das dem Contrapunktiker Scholz alle Ehre machende Finale (Allegro vivace, Bdur $^2/_2$) über einem Hauptmotiv aus drei Noten sich aufbauend, führt das Werk bei wirkungsvoller Steigerung in befriedigendster Weise zum Abschluß. —

Geleitet von dem auch als trefflichen Dirigenten bekannten Componisten, erfreute sich die Novität einer schwungvollen Wiedergabe Seitens unseres Curorchesters und erntete lebhaften, wohlverdienten Beifall.

Den Rest des Programms bildeten die selten gehörte Ouverture zu Spohr's „Faust", sowie das von Liszt für Orchester bearbeitete Andante cantabile aus Beethovens großem Bdur-Trio Op. 97. E. U.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Altona, 18. März. Concert mit Frau Anna Bünz (Alt), Hrn. H. Genß (Pfte), Hrn. F. Mohrbutter (Violine) sowie eines Damenchors unter J. Bünz: Sonate Op. 57 von Beethoven, Psalm 23 f. Frauenst. mit Clav. von Schubert, Gesänge für eine Altstimme mit Begl. von Bratsche und Pfte von Brahms, Romanze f. Viol. von Bödecker, Gesangsscene f. Viol. von Spohr, Ständchen f. Frauenchor und Altsolo von Schubert, Pfte-Soli von Field und Weber-Tausig, Lieder von Franz, Grädener u. Schmidt, sowie Drei Frauenchöre von Brahms. —

Amsterdam, 15. März. Concert unter Fr. Wedemeijer: Symphonie dramatique von Rubinstein, Schumann's Manfred-Ouverture, Violin-Concert von Beethoven (Hr. Trooſtwijk) und Huldigungsmarsch von Wagner. — 24. März Rubinstein-Concert: Ouverture „Figaro's Hochzeit", Concert Gdur und Esdur von Beethoven, Pfte-Soli von Schumann, Mendelssohn und Weber, sowie Gmoll-Symphonie von Rubinstein. —

Berlin, 24. März. Wohlthätigkeits-Concert der HH. Xaver von Makomaski (Violine), Philipp Roth (Violoncell) und Dr. Westphal (Pfte): Cdur-Trio von Brahms, Concert (1. Satz) von Mendelssohn, Andante und Polonaise von Chopin, Suite „Im Walde" von Popper, Fdur-Trio von Bargiel. —

Cassel, 20. März. Concert des R. Wagner-Vereins mit Frln. Sieber, kgl. Opernsängerin, des Hofpianisten Alfred Reisenauer und des kgl. Opernsängers A. v. Hübbenet: Pfte-Sonate von Beethoven, Liebestod aus „Tristan und Isolde" von Wagner (Frl. Sieber), Liebeslied aus „Die Walküre" (Hr. v. Hübbenet), Pftesoli v. Weingartner, Duett aus „Götterdämmerung" sowie Abendmahlscene aus „Parsifal" von Wagner-Reisenauer. —

Cöln, 3. April. Concert der musikal. Akademie unter Eduard Mertke: Trauermarsch von Bernh. Scholz: Cavatine aus Mendelssohn's „Paulus" (Hr. Heinr. Müller-Franken), Meditation f. Streichorch. von Behr, Ave Maria, Offertorium für Sopransolo von C. v. Turanyi (Frau Anna Norbert-Hagen), „Die Allmacht" von Schubert, (Frl. Carrie Goldsticker), sowie Mozart's Requiem. —

Dresden, 6. April. Hofconcert: Euryanthe-Ouverture, Lied der Mignon von Schubert (Frl. Malten), Largo und Rondo à la Polacca aus dem Tripel-Concert von Beethoven (Hr. u. Fr. Rappoldi, Hr. Grützmacher), Arie aus Haydn's „Schöpfung" (Hr. Riese), Concert für vier Hörner mit Orch. von Hübler (HH. Hübler, Franz I, May und Ehrlich), Tarantelle aus Venezia e Napoli von Liszt (Frau Rappoldi), „Die Nixe" von Rubinstein (Frl. Nanitz), sowie Skandinavische Symphonie von Cowen. — 10. April Tonkünstlerverein mit Fr. Otto-Alvsleben und der ersten Chorgesangklasse des königl. Conservatoriums: Adagio und Allegro f. Pfte und Vlcello v. Schumann (HH. Heß u. Grützmacher), „Der Hirt auf dem Felsen" für eine Singst. mit Pfte und Clar. von Schubert, Sonate (Gmoll) für Viol. allein (Hr. Rappoldi), Cantate f. eine Baßstimme, Chor und Orch. (Hr. Hildach), Cdur-Concert für 2 Clav. und Streichinstr. von J. S. Bach (HH. Krantz und Höpner). —

Erfurt, 24. März. Concert des Musikvereins mit Frl. Hulda Fehre, Hrn. Arthur von Löwenberg aus Berlin und Bernh. Günzburger aus Frankfurt a. M.: „Der Sturm", Chor mit Begleitung des Orchesters von Haydn, Arie aus „Joseph in Egypten" von Mehul (Hr. A. v. Löwenberg), „Gesang der Parzen" von Brahms, Arie d. Lysiart aus Weber's „Euryanthe" (Hr. Günzburger) und Mendelssohn's „Walpurgisnacht". —

Frankfurt a. M., 20. März. Museums-Concert unter Mitw. des Cäcilienvereins: Mendelssohn's „Walpurgisnacht". Solisten: Frl. Fides Keller, die HH. Georg Ritter und Eugen Gura vom kgl. Hoftheater in München und Dmoll-Symphonie mit Schlußchor von Beethoven, mit Frl. Marie Fillunger, Frl. Fides Keller, sowie den HH. Georg Ritter u. Eugen Gura als Solisten. —

Göttingen. Als Fest-Concert hatte MD. Hille vor Kurzem zur Feier des 200. Geburtstages Händel's eine Aufführung des „Samson" veranstaltet. Die Soli sangen Frl. Sophie Bosse (Sopr.), Frl. Marie Schneider (Alt), die HH. G. Ritter (Tenor) und Haase (Baß).

Graz, 22. März. Concert des Steiermärk. Musikvereins: Symphonie von Heuberger, Scene aus Bruch's „Odysseus" (Frl. Anna Prochaska), Dmoll-Violin-Concert von Vieuxtemps (Hr. Marcello Rossi), Lieder von Brahms und Kienzl, Toccata von Bach, f. Orch. eingerichtet von Esser 2c. —

Großenhain. Im letzten Harmonieconcert am 8. d. wirkten Hr. Jensen, Frl. Wittig (beide vom Dresdner Hoftheater), sowie Hr. Pianist Lehmann-Osten (Schüler von Schulz-Beuthen) erfolgreich mit. Hr. Lehmann spielte Stücke von Bach, Grieg, Wieniawski u. Orientalische Bilder von Schulz-Beuthen. Der Erfolg war ein außerordentlicher. —

Hildesheim, 18. März. Kammermusikabend der HH. Nick, Hänflein, Kirchner u. Blume mit Frl. Dora Hohorst aus Hannover: Bdur-Quartett von Saint-Saëns, Lieder von Brahms, Schubert, Spohr, H. Riedel, Hasse und Franz, Streichtrio von Beethoven, Pfte-Quartett (Esdur) von Beethoven. —

Hof. Im 9. Abonnement-Concert unter Scharschmidt: Vorspiel zu „Parsifal", „Siegfried-Idyll", Ouverture zu „Tannhäuser", Ouv., Scherzo und Finale von Schumann, „Pester Carneval", Rhapsodie von Liszt und Euryanthe-Ouverture. — Im 10. Abonnementconcert: Symphonie von Mozart, Ave Maria von Schubert, Nachtgesang von Vogt und Träumerei von Schumann, „Aufforderung zum Tanz" von Weber und Concert-Ouverture von Rietz. —

Konstanz, 1. März. Zur Feier des Händel-Jubiläums dessen „Samson" unter MD. Grosser mit Frl. Frida Schletterer aus Augsburg (Sopr.), Frl. Agnes Schöler aus Weimar (Alt), Hrn. Diezel aus Frankfurt a. M. (Tenor) und Jos. Burgmeier aus Aarau (Baß).

Ludwigsburg, 29. März. Zur 200jähr. Geburtstagsfeier von Händel und Bach Aufführ. des evang. Kirchenchors unter MD. Braun mit Fr. Fritz und Frl. v. Ausin, dem Kammervirt. Hrn. C. Wien aus Stuttgart und dem Cellisten Hrn. Monheim: Hallelujah und Pastoral-Symphonie aus „Der Messias", Arie „Komm, süße Freiheit", Himmlische!" aus „Judas Maccabäus" (Fr. Fritz), Marsch f. Orch., Siegeschor: „Seht den Sieger ruhmgekrönt!" aus „Judas Maccabäus", Largo f. Viol., Pfte und Orgel (Kammervirt. Wien, Frl. v. Ausin und Hr. Braun), Chor „Zum glanzerfüllten Sternenzelt" mit Orch. u. Orgel aus „Samson". Sämmtlich von Händel. Fuge für Orgel (Hr. Kühle), Sinfonia f. Orch. und Orgel, Choral: „Wir singen dir in deinem Heer" aus dem Weihnachts-Oratorium, Arie „Mein gläubiges Herze" (Frau Fritz, Vlcellsolo Hr. Monheim), Chor a capella „Gieb dich zufrieden und sei stille", Largo und Air für Viol. u. Orgel (Kammervirtuos Wien u. Hr. Braun), Chor: „Jesu, der du meine Seele", Choral: „Herr, ich glaube", u. s. w. Sämmtlich von Bach. —

Mühlhausen, 10. März. Concert unter Capellmstr. Carl Göttke mit Frau Walden aus Dresden und Pianist A. Siloti aus Weimar: Beethoven's Leonoren-Ouverture von Beethoven, Arie aus d. Oper „Wilhelm von Oranien" von Eckert, Ballade von Chopin und Melodie von Rubinstein, Schnittertanz von Frank van der Stucken, arr. f. Pfte von A. von Siloti, Les préludes von Liszt, Prélude von Chopin, Pester Carneval von Liszt, Lieder von Schumann, Bruch und Lassen. —

München, 6. März. Compositions-Concert von Max Zenger mit HH. Heinr. Vogl, Eugen Gura, Frl. Pia v. Sicherer und Frl. Caroline Bram, Hrn. Prof. J. Giehrl, Ludw. Thuille u. dem Münchener Oratorienverein. Compos. des Concertgebers: „Vater unser", (Oratorienverein), Asdur-Sonate f. Pfte zu 4 Händen (HH. Giehrl und Thuille), „Stimmungsbilder" aus Op. 19 (Hr. Eugen Gura), Lieder f. 4stimm. Frauenchor, Pftesoli (Hr. Giehrl), Chorlieder aus Op. 36, Lieder Jung Werner's aus Scheffel's „Trompeter von Säkkingen" (Hr. Vogl), 4stimm. Chorges. mit Clavierbegl. Op. 30, Drei Duette f. Sopr. u. Alt aus Op. 29 (Frl. von Sicherer und Fräulein Carol. Bram) 2c. —

Newyork, 25. März. Im Conservatorium des Herrn Eberhard: Ouverture zu „Martha", Ballettmusik aus Rubinstein's „Dämon", Violin-Concert von Vieuxtemps (Hr. Junck), Lieder von Hackh (Frl. Gertrude Luther), Lohengrin-Fantasie von Wagner-Bartlett (Prof. Homer N. Bartlett), Deutsche Lieder von Jensen und Rubinstein (Hr. Junck), Norweg. Hochzeitszug von Grieg und Rhapsodie Nr. 4 von Liszt (Prof. Riesberg), Lieder von Hackh und Dessauer (Frln. Luther), Fantasie über Masaniello von Alard (Hr. Junck). — 27. v. M. Erstes Concert der Symphonie-Society nach Dr. Damrosch's Tode unter Leitung von dessen Sohne Walther: Liszt's Hunnenschlacht, Schubert's Cdur-Symphonie, Orchester-Barcarolle von Saint-Saëns, Clavierconcert von Weber (Miß Bloomfield). — Das vierte u. letzte Novitäten-Concert von Frz. van der Stucken war amerikanischen Componisten gewidmet: Präludium zu „Oedipus Tyrannus" von Paine, Clav.-Concert v. MacDowell (Miß Magulies), Ouv. zu Scott's „Marmion" von Dudley Buck, Arie von Whiting, Violin-Legende von Phelps, „Undine", symphon. Poëm von Templeton, Interludium zum Drama „Vlasda" und Singers Festiva Procession von Frz. van der Stucken. —

Odessa, 21. März. Concert in der evangel.-luth. Kirche unter Dr. Hans Harthan: Ciacona, phrygisch für Orgel von Buxtehude, 2 Choräle f. 4stimm. gem. Chor von Bach, Arie und Allegro von Händel, Chor aus „Paulus" und Trio f. Orgel von Mendelssohn, Andante aus der trag. Symphonie für Orgel von Schubert, Mo-

tette, Andante und Passacaglia f. Orgel von Rheinberger, Arie und Geistlicher Dialog von Albert Becker, sowie Rheinberger's Orgel-Concert. —

Prag, 28. März. Concert im Conservatorium mit Leopold Auer aus St. Petersburg: Vltava, symphon. Dichtung von Smetana, Zweites Concert (Dmoll) von Bruch (Prof. Auer), Scherzo f. Orch. von Goldmark, Adagio von Spohr u. Tarantelle von Auer, Cmoll-Symphonie von Beethoven. —

Quedlinburg, 25. März. Aufführung des Kohl'schen Gesangvereins zur Feier der 200. Wiederkehr von Händel's Geburtstag in der Blasii-Kirche: „Der Messias" mit Fr. Julie Herrmann (Sopr.), Frl. Carol. Boggstöver a. Leipzig (Alt), Hr. Em. Singer a. Leipzig (Tenor) und Hugo Herrmann (Baß). —

Schaffhausen, 25. März. Concert des Männerchor und Kirchengesangvereins mit Hrn. C. Flitner, des Tit. Musik-Collegiums und der Constanzer Reg.-Capelle unter MD. Glück: Gmoll-Symphonie von Mozart, Zwei Lieder f. gem. Chor von Mendelssohn, Concertstück (Fmoll) von Weber (Hr. Dir. Glück), „Er ist's", für 4stimm. Frauenchor von Glück, Lieder f. Männerchor von Munzinger und Attenhofer, Claviersoli von Chopin, Festgesang an die Künstler von Mendelssohn. —

Speier, 27. März. Concert mit Frau Dr. Minna Thielmann und HH. Ph. Louran, Albert Hartmann, Solovioloncellist d. Großherzogl. Hofkapelle aus Mannheim unter MD. Schefter: Concertouverture (Ddur) von Degner, Emoll-Concert f. Violoncell m. Orch. von Lindner, „Ingeborg's Klage" aus Bruch's „Frithjof", Zwei Stücke für Vcell mit kleinem Orch. von Bach u. Popper, Walpurgisnacht von Mendelssohn. —

Weimar, 28. März. Concert der Großh. Orchester- u. Musikschule: Ouvert. zur „Zauberflöte", Violin-Concert von Beethoven (C. Döll aus Rosa), Gdur-Pfte-Concert von Beethoven (Frl. Bescheraz aus Bern), Zweites Concert f. Clar. von Weber (Paul Radig aus Weimar), Dreistimm. Gesänge f. Frauenst. von Mendelssohn, Concert f. Cello von Goltermann (R. Nagel aus Weimar), Romanze für Viol. von Gutheil, Ouverture zu „Euryanthe". — 3. April. Aufführung geistl. Musik in der Großherzogl. Schloßcapelle: Orgelpräludium (Hr. Hoforganist Gottschalg), Agnus Dei, Arie aus einer Messe von Mozart (Frl. Schöler), Adagio f. Cello von Wolfermann (Hr. Leop. Grützmacher), Septett aus dem Orat. „Die Verklärung des Herrn" von Kühmstedt (Frl. Hartwig, Frl. Berg, Frl. Schöler, HH. Thiene, Müller-Hartung, R. v. Milde und Wiedey), Stabat mater für Soli, gem. Chor mit Streichquartett und Orgelbegleitung von d'Astorga (Frl. Hartwig, Frl. Schöler, HH. Thiene und R. von Milde. —

Zerbst, 24. März. Preitzscher Gesangverein. Bach-Händelabend mit Fr. El. Toberentz, Fr. Marg. Preitz und Hrn. Concertm. Seitz aus Dessau: „Dir, dir, Jehova, will ich singen" von Bach, Adur-Clavier-Violinsonate, Sopranarie aus „Rinaldo", Recitativ u. Chor aus dem „Messias" von Händel, „Gieb dich zufrieden", Chaconne, „Willst du dein Herz mir schenken" von Bach, „O Friede, reich an Heil des Herrn" und Hallelujah aus dem „Messias" von Händel. — 3. April. Preitz'scher Gesangverein: Einleitung zu Grauns „Tod Jesu", Orgelsolo von Ad. Hesse, Choral: „O Lamm Gottes, unschuldig" von Bach, Stabat mater, Duett für Sopr. und Alt mit Orgel von Pergolese, Zwei Chöre aus Händel's „Messias", „Geheiliget werde dein Name, Altsolo von Peter Cornelius, Christe, du Lamm Gottes", Motette von Hauptmann, Psalm 62, Sopransolo mit Orgel von Albert Becker, Ecce, quomodo moritur justus", Motette von Gallus, Choral aus Bach's „Matthäuspassion". —

Zwickau, 21. März. Musikaufführung in der Marienkirche zur Feier des 200jähr. Geburtstags von Bach und Händel mit Frau Böhme-Köhler (Sopr.) u. Frl. Caroline Boggstöver (Alt) a. Leipzig von dem a capella-Verein, Hrn. Organist Türke und dem Kirchenchor: Fantasie f. Orgel von Bach, Cantate von dems., Fuge f. die Orgel von Händel, Arie f. Alt aus Bach's Matthäus-Passion, Präludium f. Orgel von Bach, Recitativ und Arie aus „Samson" und Hallelujah aus „Der Messias" von Händel. — 22. März. Musik-Aufführung als Erinnerungsfeier an die Altmeister Bach u. Händel, veranstaltet von Otto Türke mit Frl. Marie Hunger (Sopran) aus Plauen, Hrn. Cantor Freda Kretzner und den Frls. Martha Kramer, Joh. Müller, Lischen Saupe, Martha Tiede u. Marg. Türke: Cdur-Concert f. 2 Pfte von Bach, „Armida, Mitleidlose" aus Händel's „Rinaldo", Cdur-Pfte-Concert und „Mein gläubiges Herze" aus Bachs Pfingstcantate, Harmonic-Blacksmith-Variat. in Edur von Händel, „Warum entbrennen die Heiden" aus dem „Messias", Emoll-Concert und „Willst du dein Herz mir schenken" von Bach. —

Personalnachrichten.

— Dr. Franz Liszt ist von Budapest über Wien und Leipzig kommend, im besten Wohlbefinden zu längerem Aufenthalt in Weimar am 19. d. eingetroffen. —

— Zum Besten des Hummel-Denkmals gab Anton Rubinstein am 13. d. M. ein Concert in Preßburg. —

— Hans v. Bülow spielte am 10. im Cercle artistique et litteraire zu Brüssel und trug Werke von Bach, Beethoven, Schubert, Liszt, Chopin, Rubinstein, Brahms und Tschaikowski vor. Wie überall erntete er auch dort reichlichen Beifall. Derselbe hat am 12. d. M. zum ersten Male in Paris im Concert Colonne gespielt. Das Programm war: Gdur-Concert von Beethoven, Präludium und Fuge von Rubinstein, Nocturne (Gdur) von Chopin, die achte ungarische Rhapsodie von Liszt und die Wanderer-Phantasie von Schubert-Liszt. Der Erfolg war beim Publikum und in der gesammten Pariser Presse ein sehr bedeutender. —

— Herr Paul de Wit in Leipzig wird in Folge einer Einladung des Comité der internationalen Ausstellung in London seine werthvolle Sammlung alter, zum Theil noch aus dem 14. und den folgenden Jahrhunderten stammenden Musikinstrumente dorthin senden. —

— Der junge Pianist F. B. Busoni, welcher kürzlich in Leipzig ein eigenes Concert gab, ist eingeladen worden, am 26. d. M. daselbst im Gewandhaus zu spielen. —

— Ein mit schönem Tenor begabter Sohn des berühmten Tenoristen Aloys Ander, Herr Fritz Ander, ist von Hrn. Julius Hofmann, dem Director des Kölner Stadttheaters, für diese Bühne engagirt worden. —

— Emil Sauer hat am 11. April im Concert des Instrumental-Vereins in Elberfeld mit dem Vortrag von Scharwenka's Bmoll-Concert und mehrerer Solostücke einen außerordentlichen Erfolg errungen. Der junge Künstler wurde durch viele Hervorrufe und Orchestertusch geehrt. —

— Der Componist Philipp Rüfer erhielt das Ritterkreuz des königl. belgischen Leopold-Ordens. —

— Anläßlich seines 50jährigen Jubiläums als Dirigent der Potsdamer Philharmonischen Gesellschaft erhielt Musikdirector Ferd. Wendel in Potsdam den rothen Adler-Orden IV. Classe.

— Der Violoncellist Herr O. Brückner in Neustrelitz wurde zum großherzogl. Kammervirtuosen ernannt. —

— Der König Milan von Serbien hat dem Capellmeister des K. K. 47. Infanterie-Regiments, J. F. Wagner, die goldene Medaille mit der Krone I. Classe am Bande verliehen. —

— Der Kaiser Franz Joseph I. hat dem Bühnenmusik-Dirigenten am Hofoperntheater, Joseph Kaulich, anläßlich seines Austrittes aus dem Dienste in Anerkennung seiner vieljährigen zufriedenstellenden Verwendung das goldene Verdienstkreuz verliehen.

— Der Bassist der Königl. Oper zu Budapest, Hr. D. Ney, hat vor Kurzem in einem Concert des Grazer Singvereins mitgewirkt und dort großartigen Erfolg erzielt. —

— Der Musikverleger B. Bessel in St. Petersburg hat nach 12jähriger Thätigkeit als Commissionär der kaiserl. russischen Musikgesellschaft seinen Abschied der Direction eingereicht, in Folge zu angehäufter Beschäftigungen als Redacteur und Herausgeber einer neuen, von ihm gegründeten Musikzeitung: „Musikalische Rundschau" — unter Betheiligung der besten Kräfte, an deren Spitze der Componist und Kritiker C. Cui steht. —

— Hans Richter hat sich am Dienstag nach London begeben, um seine zehn Orchesterconcerte zu dirigiren. Nach dem Jubiläums-Concerte der Wiener Philharmoniker wurde ihm als Ehrengabe des Orchesters ein Lorbeerkranz mit 100 Stück Dukaten überreicht. —

— Der Tenorist Herr Litzinger aus Düsseldorf sang außer in Leipzig, 21. März (Joh. Passion) am 25. März im Concert des Königl. Musikinstituts zu Coblenz unter Leitung des Musikdirector R. Maszkowski und unter Mitwirkung der Damen Frau Hungar, Frl. Vermehren, sowie der Hr. Dr. Krückl und Hoos in der Matth. Passion; am 28. März im Concert des Singvereins zu Oldenburg unter Leitung des Hofcapellmeisters H. A. Dietrich und unter Mitwirkung der Damen Busjäger und Spies, der Herren Friedländer mit der Großherzogl. Hofcapelle (Matth. Passion); am 3. April im Concert des Musikvereins zu Darmstadt unter Leitung des Hofmusikdirectors Hr. Mangold und unter Mitwirkung der Damen Mayr. Olbrich und Laugsdorf, der Herren Mann mit der Großh. Hofmusik (Matth. Passion). —

— Frau O. L. Cezano spielte am 11. April im letzten Abonnements-Concerte in Genf. Die Künstlerin erntete mit dem Liszt'schen Esdur-Concerte und dessen ungarischer Phantasie einen

nicht enden wollenden Applaus. Die Pastorale von Benjamin Godard, ein sehr effectvolles Stimmungsbild, machte auch einen tiefen Eindruck auf das Publikum. Das Concert muß in jeder Hinsicht als eines der glänzendsten bezeichnet werden. —

— Capellmeister A. Kalkbrenner in Frankfurt a. M. ist von Sr. Maj. dem Kaiser zum Königlichen Musikdirigenten ernannt worden. —

— Se. Majestät der deutsche Kaiser hat die bekannte Pianistin Frau Essipoff zur Königl. Hofpianistin ernannt. —

— Frau Clara Schumann hat im letzten Concert der „Philharmonischen Gesellschaft" in Berlin so wirkungsvoll und kunstvollendet gespielt, daß ihr Seitens des Publikums begeisterter Applaus zu Theil wurde. —

— Frau Agathe Backa Gründahl, Pianistin und Componistin in Christiania, erhielt von dem König von Schweden und Norwegen die goldene Medaille „Pro literis et artibus". —

— Fräul. Malten und Hr. Gudehus in Dresden werden gegen Ende dieses Monats nach München reisen, um dort in zwei Aufführungen des „Parsifal", die ausschließlich vor dem König Ludwig stattfinden, die Partien der Kundry und des Parsifal darzustellen. Man darf aus der Bevorzugung dieser beiden hervorragendsten Repräsentanten für Wagner'sche Partien erkennen, wie hoch sie bei dem König von Bayern in Ansehen stehen. —

— Nachdem die Pianistin Vera Timanoff eine große Tournée mit ausgezeichnetem Erfolge durch die russischen Provinzen absolvirt hatte, gab die Künstlerin in St. Petersburg ein eigenes Concert und begab sich hierauf nach Tiflis, um weiter zu concertiren. —

— Die jugendliche dramatische Sängerin Fräul. Belce vom Hoftheater in Karlsruhe wird am 2. Mai ein kurzes Gastspiel am Wiener Hofopernttheater eröffnen. —

— Die Hofopernsängerin Frl. Reuther in Dresden wurde zur königl. sächsischen Kammersängerin ernannt. —

— Der Violin-Virtuos und Componist Friedr. Mollenhauer, geb. am 29. September 1817 in Erfurt, siedelte 1853 mit seinem Bruder Eduard nach Amerika über und starb am 2. April in Boston. Seine letzten Lebensjahre waren durch Erblindung getrübt. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Die Direction des Leipziger Stadttheaters veranstaltet vom 5. bis 15. Mai einen Mozart-Cyclus von sämmtlich bekannten Opern des Altmeisters. —

Bellini's „Norma" und Weber's „Abu Hassan" werden in der Berliner Oper neu einstudirt. —

Carl Rosa's Oper in London brachte am 16. d., die Première der Oper „Nadeshda", Musik von Goring Thomas. Der Erfolg war durchschlagend, der Componist, die Künstler und Director Rosa wurden hervorgerufen, die Aufführung war glänzend, Prinz und Prinzessin von Edinburg, die hervorragendsten Mitglieder des diplomatischen Corps, die Elite Londons wohnten der Vorstellung bei. —

Vermischtes.

— Der Rühl'sche Verein in Frankfurt a. M. hatte sich für sein drittes Concert am 13. d. Händel's „Messias" zur Aufgabe gestellt. Als Solisten hatte sich der Dirigent, Hr. Scholz, dazu erkoren: die Damen Hanfstängl und Spies, sowie die Herren Kaufmann und Pollitz. Der Orgelpart lag in den Händen des Herrn Gelhaar.

— Anfangs Juli erscheint in Stettin eine neue musikalische Monatsschrift unter Redaction von Dr. L. Klug. —

— Bei dem kürzlichen Besuche des englischen Kronprinzenpaares in Dublin wurde der Prinzessin von Wales der Grad eines „Doctors der Musik" honoris causa von den Vertretern der dortigen neuen Universität verliehen. —

— Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Philharmonischen Gesellschaft zu Wien hat der Kaiser von Oesterreich dieser Corporation die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— In Melbourne (Australien) soll ein reicher Kunstfreund, Francis Armand, 20000 Pfd. St. behufs Errichtung einer musikalischen Facultät an der dortigen Universität gespendet haben.

— Die Duysen'sche Pianofortefabrik in Berlin feierte am 1. d. M. das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens. Wie dieselbe durch das technische Geschick, die rastlose Thätigkeit und geschäftliche Solidität ihres Besitzers aus kleinen Anfängen zu großer Blüthe sich entwickelt hat, ist bekannt genug, als daß es noch des weiteren brauchte dargelegt zu werden. An Ehrenbezeugungen für Herrn Duysen brachte der Tag eine kalligraphisch kunst- und geschmackvolle Adresse der Arbeiter, das von dem Contorpersonal überreichte Bildniß des Besitzers, wie endlich ein von dem Männerchor, des Kotzolt'schen Gesangvereins unter Leitung seines Dirigenten-Herrn Zellner, ausgeführtes Abendständchen.

— In Braunschweig, wo Franz Abt 29 Jahre lang gewirkt hat, beabsichtigt ein vom dortigen Männergesangverein gebildetes Comité dem verstorbenen Liedermeister ein würdiges Denkmal zu errichten. —

— In Angelegenheit der einheitlichen Tonstimmung — schreibt die „Deutsche Militär-Musiker-Zeitung" — hat das königl. Kriegsministerium in Berlin nach eingehender Berathung sich für Einführung einer Normal- resp. der Pariser Stimmung ausgesprochen. Es dürfte dieser Schritt in der Musikwelt allgemein mit Freuden begrüßt werden. In Betreff der Ausführungskosten ist die Mittheilung an den Herrn Reichskanzler ergangen, von welchem die Anregung beim Kriegsministerium infolge der von Dr. Schucht verfaßten und von der Redaction der Zeitschrift für Instrumentenbau an den Hrn. Reichskanzler gesandten Petition geschah, und es dürfte nun wohl eine Vorlage an den Reichstag zu erwarten sein.

— Vor Kurzem fand in Danzig unter Leitung des Organisten, Herrn G. Jankewitz, eine Aufführung von H. Schütz' Passionsoratorium nach der C. Riedel'schen Ausgabe, statt. Die Orgelbegleitung hatte Hr. Musikdirector Markull übernommen.

— Der „Olmützer Männergesangverein" wird Anfangs Mai Neßler's „Trompeter von Säkkingen" zur Aufführung bringen. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Opernsängerinnen Schmid und Fleißig und der Opernsänger Manheit und Fuchs. Die kleineren Partien werden von Mitgliedern des Männergesangvereins und des Damensingvereins, die Chöre von den beiden Vereinen — zusammen ca. 80 Personen — ausgeführt. Dirigent ist Vereins-Chormeister Labler, die Oberregie führt Theaterdirector Müller.

— Zur Feier des 200. Geburtstages Händel's wird am 19., 22., 24. u. 26. Juni in Sydenham — London — im Crystallpalast ein Musikfest stattfinden, das an Großartigkeit alles Dagewesene überbieten soll. Das Orchester wird aus 500 Musikern (ca. 160 Violinen) und einen Chor von 5000 Personen bestehen. Zur Aufführung kommen: „Messias", „Israel in Egypten", sowie Bruchstücke aus andern Oratorien und Kammermusik. Als Solistinnen werden genannt: Madame Albani, Frl. Trebelli, Frl. Valeria und die Herren Mans, Santley, Foli und Lloyd. Das Fest wird August Manns dirigiren.

— Die Gartenlaube schreibt in Nr. 15 einen Preis von fünfhundert Mark aus für die beste Composition eines vierstimmigen Männerchores zu einem in derselben Nummer veröffentlichten Gedichte von Emil Rittershaus. Preisrichter sind die Herren Hofcapellmeister Abert in Stuttgart, Dr. Reinecke in Leipzig und Dr. Wüllner in Köln. Die concurrirenden Compositionen müssen unter den üblichen Formalitäten bis zum 31. Mai d. J. an die Redaction der „Gartenlaube" eingesandt werden.

— In Leipzig weilt seit einiger Zeit ein junger Amerikaner, um Gesangstudien bei einem unserer besten Gesangsmeister zu pflegen. Der junge Sänger, Hr. Bainbridge, trat nun vor Kurzem in einem Wohlthätigkeitsconcert zum erstenmale vor die Oeffentlichkeit und machte seinem Lehrer durch den Vortrag einer Anzahl Lieder alle Ehre. Derselbe wußte das Publikum zu fesseln und ein reicher Beifall war seine erste Ernte.

— Am 19. April fand in Neuß unter Leitung des Musikdirectors Herrn W. Schauseil aus Düsseldorf eine schwungvolle Aufführung der Schöpfung von Haydn statt. Chor und Orchester lösten ihre Aufgabe vorzüglich. Unter den Solisten glänzten besonders Frl. Wally Schauseil und Herr Litzinger aus Düsseldorf; ebenso befriedigte Herr B. Flintz in hohem Maaße.

Vom 1. Mai bis Ende Oktober wird in London eine internationale Ausstellung von Erfindungen stattfinden, welche auch in musikalischer Beziehung interessant zu werden verspricht. Das Comité bittet die Besitzer seltener Instrumente, kostbarer Manuscripte, werthvoller Bücher und Portraits um deren Ueberlassung zum Zwecke des Ausstellens.

— An dem „Beethovenhaus" in Heiligenstadt bei Wien wird eine Gedenktafel angebracht werden mit der Inschrift, daß der Meister im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts dort wohnte. Gleichzeitig wird der Grund zu einem „Beethoven Museum" gelegt.

— In der am 10. und 11. April d. J. in München abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins wurde die bereits von der Generalversammlung im Jahre 1884 beschlossene Errichtung einer Richard Wagner Stiftung zur Erhaltung der Bühnenfestspiele in Bayreuth

zur Ausführung gebracht, indem die Statuten derselben im Wesentlichen nach den Anträgen der hierfür bestellt gewesenen Commission zur Annahme gelangten.

— Die ehemals berühmte Sängerin Jenny Lind, welche sich seit 1863 aus der Oeffentlichkeit zurückgezogen, gedenkt in Norwich ein Concert zum Besten einer Kinderbewahr-Anstalt zu geben. —

— In Amerika ist man sehr erbittert gegen die Pariser Claque, welche eine gemeine Demonstration gegen die amerikanische Sängerin Mlle. van Zandt ausführte. —

— Gounod's Oratorium „Redemption" kam in Rom durch die Societé philharmonique zur Aufführung. —

— In Hannover fand am 3. April unter Leitung des Herrn Hofcapellmeister E. Frank eine Aufführung von Seb. Bach's „Johannis-Passion" statt, ausgeführt durch die Musikakademie und das königl. Orchester, die Solopartien gesungen von Frl. Fillunger, Fräul. Fides Keller, Herrn Dr. Gunz und Herrn Hofopernsänger Th. Schmitt. —

— Den Manen des verstorbenen Dr. Leopold Damrosch, der einst in Breslau den Orchesterverein gründete und dirigirte, wurde am 12. d. M. in der dortigen Universitäts-Aula eine würdige Gedächtnißfeier gewidmet. Zur Aufführung kamen unter Leitung von Max Bruch Mozarts maurischer Trauermarsch, „Nänie" von Joh. Brahm's, Trauermarsch von Händel, eine Romanze für Violine von L. Damrosch u. A. —

— Die „Felix Mendelssohn-Bartholdy-Staatsstipendien" für befähigte und strebsame Musiker kommen am 1. October wieder zur Vertheilung und zwar an Schüler der in Deutschland vom Staate subventionirten musikalischen Ausbildungsinstitute, ohne Unterschied des Geschlechts, des Alters, der Religion und der Nationalität. Die Bewerber müssen aber mindestens ein halbes Jahr ihre Studien an einer solchen Anstalt gemacht haben. Es sind zwei Stipendien, jedes von 1500 Mark, für Componisten und ausübende Tonkünstler. Den Bewerbungen um das Stipendium für Componisten sind eigene Compositionen nach freier Wahl beizufügen, unter eidesstattlicher Versicherung, daß die Arbeit ohne fremde Beihülfe ausgeführt ist. Die Verleihung des Stipendiums an ausübende Tonkünstler erfolgt auf Grund einer am 30. September cr. in Berlin durch das Curatorium abzuhaltenden Prüfung. Die Bewerbungen sind zu richten an das „Curatorium für die Verwaltung der Felix Mendelssohn-Bartholdy-Stipendien" in Berlin W. Wilhelmsstraße Nr. 70a. —

— Am 1. April gab das herzogliche Orchester in Meiningen, welches am 29. März seine Concertreise in Leipzig beendet hat, zur Vorfeier des Geburtstags Sr. Hoh. des Herzogs ein Concert unter Mitwirkung des vom Cantor Mühlfeldt geleiteten Salzunger Kirchenchors. Zur Aufführung kamen: Parsifal-Vorspiel (unter Leitung des Prof. Mannstädt), sechs Gesangwerke von Palestrina (Stabat mater für zwei Chöre, eingerichtet von R. Wagner), Heinrich Schütz (sechsstimmige Motette: „Selig sind die Todten"), J. S. Bach (Choral: „Das alles hat er uns gethan"), v. Bülow, Osterlied, Prätorius, Geistliches Lied, G. F. Händel, Tu rex gloriae, fünfstimmige Motette. Zum Schluß unter Herrn von Bülow's Leitung: Eroica Symphonie. —

— In Leipzig, Zwickau, Gera ꝛc. haben die von Fräul. Adelheid Berndhardt arrangirten „Riese-Concerte" überall große künstlerische und geschäftliche Erfolge gebracht. Neben Hrn. Kammersänger Riese, dessen Gesang die Hörer enthusiasmirte, wurden auch die Concertsängerin Frau Helene Walden und der Clavier-Virtuos Herr Carl Heß vielfach ausgezeichnet. Im Concert zu Gera war der Fürst nebst dem Hofe erschienen und sprach sich sehr anerkennend über die sämmtlichen Leistungen aus. Im Zwickauer Stadttheater brillirte Hr. Riese namentlich mit Beethoven's „Adelaide", während Frau Walden mit dem Vortrag des Lassen'schen „Faust"-Walzers, Herr Heß mit verschiedenen excellent gespielten Stücken (Hochzeitsmarsch und Elfenreigen von Mendelssohn-Liszt, „Siegmund's Liebesgesang und Walkürenritt" von Wagner-Heß, Sonate Op. 53, 1. Satz von Beethoven) sich Applaus errangen. Seine enorme Fingerfertigkeit, vorzügliche Technik, sein begeisterndes Spiel sind im „Zwickauer Tageblatt" sehr belobt worden. —

† Walther v. Goethe. †

> Wirken wir fort, bis wir vor oder nach einander, vom Weltgeist berufen, in den Aether zurückkehren.
>
> Wolfgang v. Goethe.

Es war im vorigen Jahre, im wunderschönen Monat Mai, als einer der vielen auswärtigen Verehrer des Altmeisters Dr. Franz von Liszt, die Stätte zu sehen wünschte, allwo der illustre Tondichter die meisten seiner großartigen Werke geschaffen hatte. Es war die „Altenburg", jenes älteren Freunden Liszt's wohlbekannte Heim, das die geniale Fürstin Karoline von Wittgenstein ihrem unvergleichlichen Freunde in den funfziger Jahren huldvoll geschaffen hatte. Als wir die fragliche Villa genugsam betrachtet und ich deren innere damalige Einrichtung zusammt den seltenen Festen, welche damals darin gefeiert wurden, begeisterungsvoll beschrieben hatte, wanderten wir an Goethe's Gartenhause vorbei, um der Großherzoglichen Hofgärtnerei, worin „der größte Virtuos des Jahrhunderts" zeitweilig seine Residenz aufgeschlagen hat, einen Besuch abzustatten. Da begegnete uns in der Nähe der sogenannten „Borkenhütte", in welcher der unvergeßliche Großherzog Karl August mit dem „Dichterfürsten" Goethe so manche traute Stunde verweilt hatte, ein kleiner unansehnlicher Mann, welchen ich ehrerbietig grüßte. Mein Freund, meinem Beispiele folgend, fragte, wer diese „Respektsperson" sei. Ich erwiderte: „Das war der Kammerherr Walther v. Goethe, der letzte direkte Sproß aus der Nachkommenschaft des Unsterblichen." Dieser schlichte, unscheinbare Mann ist nun am 15. April einem Brustleiden in Leipzig erlegen, in derselben Stadt, wo auch sein Bruder Wolfgang vor zwei Jahren das Zeitliche gesegnet hat. Beide Brüder waren Kinder von Goethe's einzigem Sohne, Julius August Walther v. Goethe, welcher am 25. Decbr. 1789 geboren, als Weimarer Kammerrath und Großherzogl. Kammerherr in Rom am 28. Okt. 1830 an einer ansteckenden Krankheit verschied. Er hat auf dem dortigen protestantischen Friedhofe seine letzte Ruhestätte gefunden. Er war mit der Freiin Ottilie v. Pogwisch, einer geistvollen Dame, welche später in Wien lebte und daselbst am 26. Okt. 1872 verstarb, vermählt. Aus dieser Ehe entsproßen, außer Alma v. Goethe, welche als herrlich aufgeblühete Jungfrau den 29. Septbr. 1844 „mitten aus dem Leben gerissen wurde", die beiden obengenannten Brüder. Während Wolfgang sich der Jurisprudenz widmete, fühlte sich Walther (geb. d. 9. April 1818 in Weimar) lebhaft zur Musik hingezogen, für welche Kunst bekanntlich schon der Großvater lebhafte Sympathie empfunden hatte. Zuerst studirte er Musik bei Professor Dr. Töpfer, später bei Mendelssohn-Bartholdy und Weinlig in Leipzig, sowie zuletzt bei dem Balladenmeister Löwe in Stettin. Als Componist trat er mit den Opern „Das Fischermädchen" (beifällig hier 1839 aufgeführt) und „Elfriede" auf. Auch Claviersachen und Gesangstücke hat er geschrieben, die aber nur wenig bekannt geworden sind. Um sich weiter auszubilden, machte er verschiedene Reisen in's Ausland. 1850 lebte er längere Zeit in Wien, wo er sich bei seinen Kunstgenossen warmer Theilnahme erfreute. Als Schriftsteller seines Faches betheiligte er sich an der „Neuen Berliner Musikzeitung" (Bote u. Bock). Seine desfallsigen Arbeiten bekunden ein echtes und intelligentes Künstlergemüth. Seit jener Zeit wandte er sich mehr und mehr von der Oeffentlichkeit ab, die Kunst nur im Stillen pflegend und die hinterlassenen geistigen Schätze seines Großvaters gemeinsam mit dem vorangegangen Bruder sorglich verwaltend, sehr wenig an der großen Gesellschaft theilnehmend. Es war, als lastete der übergroße Ruhmesglanz ihres eminenten Ahnherrn allzu niederbeugend auf den bescheidenen talentirten Enkeln. — Walther von Goethe war in seiner vornehmen und bescheidenen Weise von Allen, die ihn näher kannten, seines ehrenwerthen Charakters wegen, geachtet und verehrt.

Seine irdischen Ueberreste kamen am 17. d. M. hier an und wurden am 18. unter allgemeiner Theilnahme neben seinem Bruder, unweit der Fürstengruft, wo sein Großvater neben Karl August und Schiller ruht, dem kühlen Schooße der Mutter Erde übergeben. Eine überaus zahlreiche Versammlung hatte sich lange vor der Bestattungszeit eingefunden, als Punkt vier Uhr Se. Königl. Hoheit der Großherzog nebst seiner erlauchten Gemahlin, der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin, sowie die Prinzessin Elisabeth, gefolgt von den Hofstaaten, erschienen. Prof. Müller-Hartung dirigirte die Trauermusik und Oberpfarrer Dr. Hesse sprach über die apostolischen Worte: „Was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig", warm empfundene Gedanken aus. — Soviel nach der Testamentseröffnung verlautet, ist das Goethehaus und der dazu gehörige Garten, sammt 30 000 Mark zur Unterhaltung dieser Liegenschaften, dem Staate, während das berühmte Gartenhäuschen am Parke mit der schönen Umgebung, dem Kronfiscus, die werthvollen Sammlungen dem regierenden Großherzoge und die hinterlassenen Manuscripte der hohen Gemahlin desselben vermacht wurden. Der übrige Theil des Vermögens geht an die Verwandten von Goethe's Gattin, der vielfach genannten und verkannten Christiane Vulpius über.

Weimar. A. W. Gottschalg.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Nach vorhergegangener Verständigung mit den grossherzogl. badischen und städtischen Behörden und nach huldvollst erwiesener Munificenz Sr. königl. Hoheit, sowie nach freundlichstem Entgegenkommen seitens der Stadt selbst wird die diesjährige

Tonkünstler-Versammlung zu Karlsruhe

unter Protection Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden auf die Tage

vom **28. Mai** bis **31. Mai** einschliesslich

hiermit ausgeschrieben. [178]

Unter dem Vorsitz der Herren Excellenz Generaldirector der grossherzogl. Hofbühne, Herr zu Putlitz und Herr Rechtsanwalt Dr. Boeckh, Stadtrath, hat sich ein Localcomité gebildet, welches für die Theilnehmer an unserer Versammlung thunlichst Sorge tragen, und namentlich das gastliche Unterbringen jener Vereinsmitglieder sich angelegen sein lassen wird, welche zeitig genug und zwar spätestens bis incl. 20. Mai bei den Unterzeichneten sich anmelden.

Es sind sechs Concerte in Aussicht genommen worden: I. 28. Mai für Chor und Orchester; Festhalle. II. 29. Mai Vorm. Erstes Kammermusik-Concert. III. 29. Mai Abds. Orgel-Concert in der Kirche. IV. 30. Mai. Vorm. Zweites Kammermusik-Concert. V. 30. Mai Orchester-Concert im „Museum". VI. 31. Mai Abds. Schlussconcert für Solisten, Chor und Orchester; Festhalle.

Ein aus Karlsruher Kräften gebildeter Chor von circa 400 Mitgliedern, sowie die bedeutend verstärkte grossherzogl. Hofkapelle und hervorragende Gesangs- und Instrumental-Solisten aus Karlsruhe, aus Deutschland, Frankreich, Russland etc. werden an der Ausführung sich betheiligen. Haupt-Fest-Dirigent ist Herr Hofcapellmeister Felix Mottl.

Von aufzuführenden Werken sind jetzt schon speciell zu nennen: Rich. Wagner, Kaisermarsch und Schlussscene aus „Götterdämmerung"; Franz Liszt, Prometheus-Chöre, Dante-Symphonie, Concert pathétique und Adur-Concert; Hector Berlioz, Requiem; Klughardt, I. Satz der Fmoll-Symphonie; Hans Huber, Orchester-Serenade; Sgambati, Pianoforte-Concert u. Streichquartett; Rübner, Violin-Concert; Bargiel, Ouvertüre „Prometheus"; Draeseke, Streichquartett und Brahms, Sextett in Bdur; Borodin, Streichquartett in Adur; Nicodé, Vlcell-Sonate; Felix Mottl und Rich. Pohl, Lieder etc.; Goldmark, Violin-Concert; Cäsar Cui, Violinstücke mit Orch.; Anton Bruckner, Cismoll-Adagio für Orch.; Saint-Saëns, Pfte-Concert in Gmoll; de Lange, Orgelsonate; Liszt, BACH-Fuge; T. Strong, Tonstück für engl. Horn und Orgel. Weitere Bekanntmachungen bleiben vorbehalten.

Leipzig, Jena und **Dresden**, 22. April 1885.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. A. Stern.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 1. Mai 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 18.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Händel und Bach im Jahre 1885.

Beitrag zur Geschichte des musikalischen Styls

von Ludwig Meinardus.

V. (Schluß.)

„Er hat einige gute Stücke in der Manier des Hamburger Bach geschrieben" — sagte Mozart von einem namhaften Vertreter des „galanten Styls". — Zur Manier hatte diese Geschmacksepoche in der That auch jede unterscheidende Eigenart dessen verallgemeinert, was man als individuellen oder persönlichen Styl bezeichnen kann. Welche scharfgezeichnete Charakterbestimmtheit prägten dagegen Händel und Bach in ihren musikalischen Ausdrucksformen aus, die ebenso weit entfernt blieben von verflachender Routine ohne Gehalt, oder von „Manier", als von gesuchter „Manierirtheit". Nach zwei Takten weiß heute jeder Kenner, daß er Bach, daß er Händel hören werde. Dagegen wird es ihm nicht so leicht gelingen, alsbald zu entscheiden, ob ein Tonsatz von Philipp Emanuel Bach, Johann Wilhelm Häßler oder von einem anderen Vertreter „galanten Styls" verfaßt sei. Hier liegen die individuellen Unterschiede oft so tief versteckt unter der allgemeinen Manier der musikalischen Zeitepoche, daß es sehr feiner Sonden bedarf, sie herauszufühlen.

Haydn, Gluck, Mozart und Beethoven brachten nun in ihren Geisteserzeugnissen das Besondere der charaktervollen künstlerischen Persönlichkeit voll und ganz in fortschreitend gesteigerter Schärfe individueller Eigenart wieder zur Geltung. Ja, seit Beethovens Vorgang erhob man die Forderung scharfgezeichneter individueller Besonderheit immer mehr zu einem der vornehmsten Stylgesetze. Es war das eine nothwendige Consequenz der vorangegangenen Entwickelung.

Unter der immer weiter um sich greifenden Entleerung des Gemeindebewußtseins von tieferem, verbindenden, religiösen, specivisch christlichen Lebensinhalt verlor sich die mitwirkende Tonkunst nach und nach aus dem Gottesdienst der lutherischen Kirche. Was übrig blieb, war ein von Orgelzwischenspielen strophenweise sinnlos unterbrochener, schleppender Choralgesang der Kirchengemeinde. In katholischen Kirchen herrschte die musikalische Phrase. Oder man sang an hohen Festen wohl hie und da gar einmal mit untergeschobenem geistlichen Text Chöre wie „Komm, holder Lenz" aus Haydns „Jahreszeiten", sogar den Jägerchor aus Webers „Freischütz" und ähnliche Sätze, die denn freilich mit den Theorien vom „strengen Kirchenstyl" sich nicht zu decken vermochten.

Nach Lage der Umstände konnten Gluck, Haydn und Mozart aus großen zeitbewegenden Ereignissen für ihre Kunst fruchtbare Lebenskeime nicht schöpfen. Der siebenjährige Krieg berührte die unpolitische Gesellschaft wenig, war er doch auch längst zu Hubertusburg abgeschlossen, bevor Haydn und Mozart bedeutender im musikalischen Oeffentlichen hervortraten. Die Stürme der französischen Revolution pfiffen über die Häupter der beiden Meister an der schönen blauen Donau hinweg, ohne ihnen Kopfweh oder gar Seelenerregungen zu bereiten. Als man zu Paris die allgemeinen Menschenrechte proclamirte, steckte Mozart nach seiner erfolglosen Reise im tiefsten häuslichen Elend, aus welchem ihn erst der Tod schon zwei Jahre später erlöste.

Beide hatten vollauf zu schaffen mit dem Ausbau stylistischer Grundformen cyklischer Instrumentalwerke für die Kammer, für das Concert und für das symphonische Orchester. Auf solcher Basis eines Allgemeinen gewannen sie freie Bahn für die reichste Entfaltung ihres persönlichen Styls, ihrer künstlerischen Individualität. Die von den Stylbedingungen der besonderen Kunstformen scharf umgrenzten Räume mit dem Geiste des reinen Tonschönen zu erfüllen, nicht, die Mauern einzurennen und sie mit einem Ueberschuß tönender Fluthen zu überströmen: Darin beruht das Kennzeichnende der Meister symphonischer Instrumentalmusik Haydns, Mozarts und zum Theil auch Beethovens.

Daß sie ihren neuen Styl nicht etwa wie eine reife

Frucht fertig vom Baum gebrochen, erkannten sie selbst an, wie Mozarts oben angezogene Aeußerung nachweist, laut deren er Emanuel Bach als Mentor und Vorläufer der neuen Epoche ehrt.

Auf Mozarts Opernstyl freilich übte nicht Emanuel Bach, wohl aber Gluck einen bestimmenden Einfluß, besonders hinsichtlich einer entschlossenen Durchführung dramatischer Charakteristik und lebensvoller Naturwahrheit im zielbewußten Kampf gegen die Uebermacht des welschen Formalismus. Gluck, der zu Paris seinerseits den Sieg über diesen erstritt, faßte indessen seine Aufgabe nur erst in großen Zügen des Allgemein-Menschlichen auf. Sein Localton, seine Helden, seine dramatischen Affecte sind überall treffend, sie steigen aber nirgends herab vom Typisch-Besonderen zum individuellen Einzelnen. Hätte ein heutiger Operncomponist oder „dramatischer Tondichter" z. B. Scythenchöre zu schreiben, so würde er ohne Zweifel slavisch lautende Rhythmen, Volksweisen und wunderlich fremdartige Harmonien über einem Dudelsack-artigen, ruhenden Baß aufbieten, um der realistischen Thatsächlichkeit möglichst nahe zu kommen. — Gluck's Scythenchöre und Ballets dagegen beschränken sich darauf, dem Ausdruck der Wildheit einen höchst allgemeinfaßlichen Stempel zu verleihen. Und was diese Musik im Zusammenhang des Dramas bedeuten wolle, macht die Handlung auf der Scene anschaulich.

Mozart ging einen Schritt weiter, indem er seine Meisterschaft bewährte als Seelenmaler seiner dramatischen Persönlichkeiten. Welcher charakteristische Unterschied der beiden, in vornehmer Leichtfertigkeit sich einander die Wage haltenden Figuren Almaviva und Don Giovanni! — Welche persönliche Abgrenzung des Figaro und Leporello! — Und dazu die Durchführung der feinsten Charakterzeichnung in den vielstimmigsten Ensemblesätzen! — Durch Mozarts überall formbestimmte und tonschöne Musik treten aber die scharfumrissenen Persönlichkeiten aus dem Rahmen ihrer dramatischen Mission heraus, und erheben sich zu Typen von menschlicher Allgemeinheit, die man zu allen Zeiten und unter allen Zonen im Leben antreffen kann. Dennoch trägt diese Musik in jedem Tacte das Gepräge des Mozart'schen persönlichen Styls, der sich auf das Innigste mit dem Charakteristischen des dramatischen Gegenstandes organisch durchdringt und deshalb niemals in das subjective sich selbst Genießen entgleiset.

Beethoven's gewaltigste Tonschöpfungen sind nun freilich oft geeignet, den Schein zu erwecken, als habe der Genius ausschließlich im Genuß seiner selbst geschwelgt und die subjective Willkür zum Stylgesetz erhoben. Nur der oberflächliche Schein aber kann zu solchem irrigen Urtheil verlocken. Thatsache ist, daß Beethoven nicht weniger festgegründet war auf dem Boden der Stylprinzipien des reinen Kunstschönen in der klarsten Form, als Mozart, Gluck und Haydn.

Aber Beethoven war der Sohn einer neuen großen Zeit. Er empfand in reinem Herzen die Freiheitsschauer der Erhebung einer großen Nation aus dem unerträglichen despotischen Druck, in welchem die Menschenwürde geschmachtet hatte. Er erlebte später den Kampf seines eigenen begeisterten Volkes und dessen ruhmvolle Siege wider das Joch des herzlosen fremden Eroberers. Und Beethoven's Seele war weit erschlossen für solche mächtige Eindrücke. In seinem Kunstschaffen ließ er sie austönen. Und oft, ja je mehr Lebensinhalt die vorschreitenden Jahre in ihm aufspeicherten, desto öfter beengten ihn die traditionellen Grenzen der Form. Gleichwohl ist nichts unbegründeter als die Meinung, er habe sich jener Formen in autokratischer Selbstgenügsamkeit entledigt, um völlig neue an ihre Stelle zu setzen, weit genug, voller Aussprache seines gedankenvollen Lebensinhaltes Raum zu gewähren. Aehnlich seinen großen Vorgängern Händel und Bach, die Beethoven's Styl sehr erheblich beeinflußt haben, hielt dieser überall fest an der Norm der vernünftigen Stylgesetze des Musikalisch-Schönen. Ebenso wenig wie Jene bemühte er sich, neue Formen zu schaffen, aber wie sie, erweiterte auch er ihre Grenzen dem ungemessenen Lebensstoff gemäß, der sich in ihnen zu tönendem vollgesättigten Ausdruck zu bringen strebte. Beethovens neunte Symphonie unterscheidet sich formal keinesweges von allen früheren; sondern nur vermöge der Quantität ihres universellen Gehaltes und Gestaltenreichthums erhebt sich dieses einzigartige Riesenwerk über alles Vorhandene derselben Gattung. Dasselbe umfaßt eben auch nur die vier Sätze der gewohnten cyklischen Disposition. Und das gewaltige Instrumental-Recitativ ist, als Einleitung zum Finale aufgefaßt, keinesweges eine neue Erscheinung. Ebenso entwickelt sich das Finale selbst nach der Weise eines zwischen Rondo und Variationen gehaltenen Schlußsatzes, der formal betrachtet z. B. in der Eroica eine Analogie aufweist, und auch in Sonaten eine nicht selten gebrauchte Finale-Form darstellt. Daß alle Dimensionen in dem einleitenden Recitativ und Schlußsatz eine nie geahnte Dehnbarkeit und Gedankenfülle ausgestalten, daß die menschlichen Stimmen in stellenweise ganz gleicher Behandlungsart mechanischer Orchesterwerkzeuge zu Hülfe gerufen werden, um „der ganzen Welt" die frohe Botschaft ewiger göttlicher Freude und Liebesgemeinschaft zu verkünden, das bedeutet doch noch kein neues Stylgesetz der reinen Form, sondern nur eine gigantische Erweiterung der Ausdrucksmittel, die zur Durchführung eines entsprechenden musikalisch-menschlichen Vorwurfes als zweckdienlich und erforderlich erschienen. — Ebenso kann man die Bereicherung des orchestralen Ton-Colorits, zu welcher Beethoven die Anregung gab, nur als eine Erweiterung der Ausdrucksmittel, nicht aber als neues Stylgesetz auffassen wollen. —

Man pflegt mit Beethoven die Periode der „Classicität" abzuschließen und setzt ihr die Epoche der „Romantik" gegenüber. In der Aufstellung dieses Gegensatzes verräth sich zumeist nur die undeutliche Einsicht, daß Beethovens Verhältniß zur Tonkunst und zu ihren praktischen Aufgaben ein anderes gewesen sei, als das seiner Epigonen; daß diese vielmehr von anderen Voraussetzungen ausgehen und nach anderen Zielen streben, als die Meister des sogenannten „classischen Styls".

Will man jenen Gegensatz, analog mit anderen Künsten, auch für die Musik gelten lassen, so kann man ihn füglich nur auf das Verhältniß beziehen, welches Form und Inhalt im Kunstschaffen darstellt. In der Kunst der flüssigen, begriffslosen Töne muß es Formen geben, die geschichtlich gewordene, vernünftig aus dem Wesen des Tones und seiner Beziehungen zu anderen Tönen entwickelte Naturgesetze oder Stylprinzipien zur nothwendigen Voraussetzung haben. Man kann solche Formen mit Grund als „aprioristische" bezeichnen, sofern sie bestimmend werden müssen für den Stimmungsgehalt, der sie erfüllen soll und ihnen dann den Charakter eines individuellen, geistleiblichen Organismus aufprägt. Solches Eingehen des Inhaltes auf die fertige Form in wechselseitiger organischer Durchdringung zu einem individuellen Kunstwerk läßt sich wohl als das „Classische" begreifen.

Wenn dagegen die sogenannte „Romantik" die Parole ausgab, der Inhalt sei das Aprioristische, derselbe müsse sich nach seiner individuellen Beschaffenheit seine entsprechende Form selbst suchen, so ist damit die andere Seite jenes Ge-

gensatzes, nämlich das Wesen des „Romantischen" der Hauptsache nach angedeutet.

Völlig neu, wenngleich nicht unvorbereitet, trat dieses rein subjective Stylprinzip in dem Entwickelungsgange der Kunst auf: ein entsprechender musikalischer Ausdruck der von Frankreich her verbreiteten Forderung persönlicher Freiheit auf der demokratischen Basis freier volksthümlicher Kultur-Entwickelung der Nationen. Schubert's Lieder, Weber's Opern, namentlich Preciosa, der Freischütz und stellenweise auch Oberon, kennzeichnen sich durch ihren volksthümlichen Localton als Erzeugnisse des romantischen Stylprinzips. Phantastische, mythische, abergläubische Vorstellungen der Volksseele fanden in der Tonkunst ihren mannigfaltigen tönenden Ausdruck durch Marschner, Mendelssohn (besonders in dessen Elfenromantik) und andere Dichter in Tönen. Nach dem Vorgange der „classischen" Lieder ohne Worte von Mendelssohn wurde durch ganz persönlich angeschaute poetische Vorwürfe für musikalische Illustration meist in ganz eigenartiger Formgebung von Seiten des durch Jean Paul und E. T. A. Hoffmann sympathisch angeregten, diesen Geistern kongenialen Robert Schumann der Weg frei gemacht für zahllose Nachahmungen, welche den Stimmungsgehalt jedes kleinen Tonstückes durch Ueberschriften deutlich machen zu müssen glaubten, von der Ueberzeugung geleitet, daß man ohne solchen Fingerzeig dem Tonsatz als solchem weder Verständniß noch Antheil werde abgewinnen können.

Der nächste Schritt führte zur sogenannten „Programm-Musik", welche, von Berlioz in großen symphonischen Dimensionen durchgeführt, zahlreiche Nachahmer anregte, es ihm gleichzuthun. Von der lyrischen Liederdichtung ausgehend schuf die romantische Muse eine reiche Kunstblüthe edelster Gattung namentlich durch Mendelssohn, Schumann und Franz, welche alle Drei mit dem Adel einer reinen künstlerischen Gesinnung das tiefste Verständniß für die mannigfaltigsten Schwingungen des volksthümlichsten Gemüthslebens verbanden. Während Mendelssohn in ausgeprägten Liedsatz-Formen seiner Lieder und Gesänge, der Singstimme die Herrschaft über die begleitenden Instrumente einräumte, wie es auch Schubert zu thun pflegte, erhob Schumann das Instrumentale in selbstgeschaffenen Formen gern über die Singstimme, welche dadurch die Aufgabe erhielt, den Inhalt des Kunstganzen artikulirend deutlich zu machen. (Vgl. namentlich „Eine Dichterliebe", eines der namhaftesten Liederwerke, in welchem Schumann's Eigenart sich am klarsten ausspricht.) So wurde selbst im Liede die Singstimme zur bloßen Interpretin einer poetisch angeregten subjectiven Stimmung des Tondichters. Robert Franz wandte sich dagegen wieder einer allgemeineren Form des meist dreitheiligen Strophenliedes zu und suchte den lyrischen Stimmungsgehalt endlich im Geiste Sebastian Bachs mit einer geistvollen Polyphonie zu verschmelzen, dergestalt, daß die Singstimme mit den Stimmen des Instrumentalsatzes, in allseitiger versöhnender Durchdringung von Seiten eines einheitlichen Gedankens, gleichartige und gleichberechtigte Factoren eines vielgliedrigen Organismus darstellten.

Auf dem lyrischen Gebiete wurden von jenen Meistern wahrhaft neue Formen und Gattungen geschaffen, die das Schöne mit dem Charakteristischen wirksam verbanden und das Volksthümliche, also ein Menschlich-Besonderes zur Voraussetzung hatten.

Auf rein instrumentalem Versuchsfelde gerieth das subjective Stylprinzip durch Vermittelung der Programm-Musik zur äußerlichsten Tonmalerei, die auch vor den abenteuerlichsten Unternehmungen nicht zurückschreckte. Musikalische Schilderungen aus dem Lebenslauf eines Künstlers, eine Opium-Vergiftung, die Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus, und zahllose andere Gegenstände sollte die Tonkunst durch Klangcharaktere dem Hörer vorstellig machen! —

Von dieser Veräußerlichung meinte man dann die geplagte Tonmuse erlösen zu können durch die Forderung: ihre eigentlichste und höchste Leistungsfähigkeit müsse sich in der Interpretation des „Gedankenhaften", namentlich philosophischer Probleme bewähren, wie Franz Liszt sie in seinen großen Tonschöpfungen, besonders in manchen seiner „Symphonischen Dichtungen" zu lösen gesucht hat. In dieser Richtung dem Genius Liszt's sich nähernd, schlägt auch Johannes Brahms in seinen Werken oft einen Ton an, der auf seine Hinneigung zu tiefsinnigen Speculationen schließen läßt. Wenn aber beide Meister den Ausgang ihres Kunstschaffens von Beethovens Tonschöpfungen letzter Hand herleiten mögen, so gehen sie doch in ihrer Stellung zur Formfrage nach links und rechts weit auseinander. Brahms hat sich nie der Einsicht verschlossen, daß die Tonkunst, namentlich die reine Instrumentalmusik ihr Wesen nur auf Grund festgegliederter klarer Formen aussprechen könne. Für seine Erweiterungen und Umkleidungen oder Maskirungen des historischen symphonischen und allgemeineren Stylprinzips bieten ihm Beethovens Riesenwerke freilich ein großes Muster dar, aber Brahms scheint dasselbe mehr der Form, als dem gewaltigen Geistesgehalt nach, der dieselbe als Nothwendigkeit für sich forderte, aufzufassen und sich zuzueignen. — Liszt dagegen stellt sich zielbewußt auf den Boden des rein subjectiven Stylgesetzes, das Beethovens souveräne Herrschaft über die schöne Form durch formale Neuschöpfungen noch weiter auszudehnen sucht *).

Die letzte Consequenz des romantischen Prinzips zog Richard Wagner in den gewaltigen musikalischen Bühnenwerken, welche dem Lohengrin und den ihm vorangegangenen Musikdramen folgten. In Wagner vereinigen sich alle Seiten der bisherigen Entwickelung von Beethovens letzten Werken gerechnet. Wie Beethoven sorgte Wagner für die Bereicherung orchestraler Ausdrucksmittel; wie Schumann erhob er dieselben über die Menschenstimme, welche nur begrifflich zu artikuliren hatte, was das Orchester interpretirend zu verdeutlichen suchte; wie Berlioz zog Wagner Gegenstände in den Bereich des musikalischen Ausdruckes, die sich nach keiner Seite hin direct mit der Tonkunst berühren; das Drama regte ihn zu den kühnsten tonmalerischen Unternehmungen an; seine dichterischen Stoffe tauchte Wagner, wie Liszt, in das Fluidum philosophischer Speculationen und gedankenhafter Probleme. So schwelgte Wagner im unersättlichen Genuß seiner Selbst und konnte von sich sagen: Ich selbst bin das Maaß des Schönen; einer historischen Form bedarf ich nicht; denn die Form, das bin ich selbst.

Daß ein Kunstwerk schön sei, war schon längst eine Forderung, welche von dem Suchen nach dem Charakteristischen, Wirksamen und Neuen in den Hintergrund gedrängt worden war. Aber man hatte sich doch noch bemüht, neue Formen zu finden, welche fortzeugende Lebenskraft und Dauer verheißen möchten. Wagner erklärte nun: Nicht das Monumentale, sondern das Neue sei in der Kunst das allein Wirksame; und im unermüdlichen Schaffen neuer Werke floß seinem Selbstgenuß stets neue Nahrung zu. Nichts kann die Selbstschätzung Wagners deutlicher machen, als das von ihm danach aufgestellte neue Stylprinzip der durch „leitende",

*) Man muß aber auch zugestehen, daß Liszt durch seine Werke der Instrumentalmusik neue Bahnen eröffnet und neue Formen geschaffen hat. Die Red.

das heißt willkürlich nach Lage der scenischen Vorgänge wiederholte, kurze Motive lose verknüpften „unendlichen Melodie". Eine Melodie ist an bestimmte formal begrenzte Gliederung begrifflich gebunden. Dieselbe ins Unendliche fortspinnen bedeutet deshalb nichts anderes, als mit der melodischen Form, der allgemeinsten Grundform alles musikalischen Kunstschaffens tabula rasa machen*).

Ueber die von Wagner gezogenen Consequenzen des subjectiven Individualismus hinaus ist eine noch weitere Entwickelung nach derselben Richtung vernünftiger Weise nicht abzusehen oder gar zu erhoffen. Es hieße das den revolutionären Gedanken, zu dessen Trägern und Vorkämpfern Wagner gehörte, in der Tonkunst verewigen und diese endlich in dem Dienst anarchistischer Zukunftsträume vollends zu paralisiren.

— — Einem so unerwünschten Untergange aber scheint vorläufig die edle Musika und das deutsche Volk noch nicht preisgegeben werden zu sollen. Die Hoffnungssegel einer neuen nationalen Wohlfahrt bläht ein frischer Wind. Das junge Reich fügt sich immer mehr in die Schranken festgegründeter Ordnung. Im bürgerlichen Leben ist das Volksgefühl, im kirchlichen das Gemeindebewußtsein wieder erwacht. Und im öffentlichen Musikleben? —

Es ist wunderbar, daß fast gleichzeitig mit der Geburt der romantischen Muse Sebastian Bachs Matthäuspassion durch Mendelssohn's Verdienst der Vergessenheit entrissen und seitdem dieses und anderes aus dem vergrabenen Vermächtniß jenes universellen Meisters der Töne dem deutschen Musikleben wieder zugänglich gemacht wurde. Immer allgemeiner verbreitete sich das — Anstandsgefühl, welches sich in einer Pflege Bachs und nicht weniger auch Händels genug zu thun suchte. Und die in ganz Deutschland gefeierten Säculartage mögen wohl das Nachdenken beschäftigt und auf manchen Seiten die Hoffnung angeregt haben, daß Händel und Bach bei zunehmendem Verständniß ihres Geistes von Seiten des musikalisch deutschen Volkes auch die zerfließende Tonkunst wieder in festgegründete Ordnungen zurückzuführen berufen sein möchten. Ob die Feier im Jahre 1885 solche tiefgreifende Bedeutung für Gegenwart und Zukunft gewinnen wird? —

*) Die Bezeichnung: „unendliche Melodie" darf man nicht buchstäblich nehmen. Wirklich unendliche Melodien konnte und wollte auch Wagner nicht schaffen. Er wich nur insofern von vielen frühern Operncomponisten ab, daß er seine melodischen Gebilde nicht in lauter acht- und sechzehntaktige Sätze und Perioden gliederte.
Die Red.

Correspondenzen.

Leipzig.

Extraconcert im Neuen Gewandhause am 22. März. Die Phantasie (Cmoll) für Orgel von A. Hesse zu Anfang des Concerts wurde von Herrn Paul Homeyer mit gewohnter Virtuosität vorgetragen. Herr Georg Henschel ist ein vortrefflicher Liedersänger und verfügt über eine sehr wohllautende, wohlgebildete Stimme. Sein Vortrag der Schubert'schen Lieder: „Die Krähe", „Letzte Hoffnung", „Das Wirthshaus" und „Der Leyermann", sowie der Brahms'schen: „Wie froh und frisch" und „Unüberwindlich" gefiel ganz außerordentlich. Ebenso die Ballade des Harfners aus Göthe's „Wilhelm Meister" von Rob. Schumann. Auf vielfaches Verlangen trug er noch eine italienische, stark colorirte Arie (Händel'schen Styl's) vor, die er sich ganz vortrefflich selbst begleitete. Frau Annette Essipoff spielte Beethoven's „Sonata appassionata". So virtuos die Ausführung derselben auch war, so mußten doch mehrere eigenmächtige Tempoänderungen unangenehm berühren. Jedoch spendete ihr das Publikum immerhin reichen Beifall und Hervorruf. Besser gelangen ihr das „Impromptu" (Op. 142, Bdur) von Schubert, Scherzo (aus den Charakterstücken, Op. 7) von Mendelssohn, Aufschwung von Schumann und Valse von Rubinstein. Mit diesen erzielte sie einen vollständigen Erfolg und eben solchen mit dem Vortrage des Notturno (Fismoll), der Präludien und Etuden von Chopin und einer Mazurka von Godard, worauf sie auf Verlangen noch eine Zugabe folgen ließ.

Die Aufführung von Mozarts „Requiem" in der Thomaskirche am Palmsonntage durch den unter der anerkannt tüchtigen Leitung des Hrn. Cantor Dr. W. Rust stehenden Thomanerchors war eine über alle Erwartung vortreffliche. Mit überraschender Sicherheit, Reinheit und Kraft führte derselbe die schwierigsten Sätze des Werkes aus und die Solisten standen ihm durchaus würdig zur Seite. Herr Prof. Dr. Rust hatte das Ganze mit der ihm eignen Gründlichkeit und sicheren Verständniß einstudirt und leitete dasselbe mit Energie und Umsicht. Daß das Gewandhaus-Orchester als wesentlicher Factor zum Gelingen mithalf, war nicht anders zu erwarten.

Das am Ostermontag im Neuen Gewandhause von der Concertdirection veranstaltete Extraconcert war wieder überaus zahlreich besucht. Die Vortragenden wurden mit dem lebhaftesten Beifall und mehrfachen Hervorrufen ausgezeichnet. Es waren die Herren Professoren Barth (Pianoforte), de Ahna (Violine) und Hausmann (Violoncell) aus Berlin. In ganz vollendeter Weise spielten sie Schumann's „Trio", Op. 110, Gmoll, und am Schlusse des Concertes das Beethoven'sche Op. 70, Esdur. Herr Perron (vom hiesigen Stadttheater), der für Herrn Stockhausen (welcher wegen Unwohlsein abgesagt hatte), eingetreten war, erzielte mit seiner schönen Baritonstimme und dem sehr verständnißvollen Vortrage der Lieder von Schumann: „Auf dem Rhein", „Wer machte Dich so krank", „Alte Laute" und „Frühlingsnacht"; ferner: „Es muß ein Wunderbares sein" von Liszt, „Heinrich der Vogler" von Löwe und „Wenn der Frühling auf die Berge steigt" von Franz, einen vollständigen Erfolg. Auf Herrn de Ahna's vortrefflichen Vortrag der Beethoven'schen Romanze (Gdur) und der beiden Ungarischen Tänze von Brahms-Joachim erfolgte lange anhaltender Applaus und Hervorrufe, und die ganz gleichen Beifallsbezeugungen erhielt Herr Hausmann für sein virtuoses Spiel (Violoncell) des „Adagio und Allegro" von Boccherini und des „Perpetua mobile" v. Fitzenhagen. Die Solostücke für Pianoforte „Nocturno" (Op. 37, Nr. 2) von Chopin und Polonaise (Edur) von Liszt, vorgetragen von Herrn Prof. Barth, zeugten von der eminenten Vielseitigkeit des vortrefflichen Künstlers.
Th.

Stadttheater. Zum Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs von Sachsen am 23. April führte die Direction unsers Stadttheaters Carl Reinecke's fünfaktige Oper „König Manfred" neu einstudirt würdig vor. Selbstverständlich wurde vor Beginn derselben erst ein von Frl. Schanz verfaßter Prolog vor dem bekränzten Brustbilde Sr. Majestät von Fr. Lewinsky gesprochen. — Das Sujet von Reinecke's Oper ist der Geschichte entnommen. Die Kämpfe der ehemaligen Kaiser und Könige aus dem Hohenstaufengeschlecht mit dem Papstthum haben schon viele Dichter veranlaßt, die hervorragenden Persönlichkeiten dieser Geschichtsepoche zu Helden der Oper und des Dramas zu gestalten. Ja, ganze Cyklen von „Hohenstaufen-Dramen" sind entstanden und Friedrich Barbarossa mitsammt dem Kyffhäuser ist schon mehrmals als Opernheld über die Bühne gewandert. Einem rationell aufgeklärten Publikum müssen allerdings historische Stoffe auch viel mehr Interesse gewähren, als die der Fabelwelt entlehnten. Und ich sollte meinen, den Ammenmärchen wäre nun auch die deutsche Nation durch Intelligenz entrückt. Erste Hauptbedingung aber aller Sujets, sowohl der historischen wie die der Sage oder Mythologie entnommenen, ist, daß die darin auftretenden Personen unser

Interesse, unsere Theilnahme durch ihre Handlungen und Thaten zu gewinnen vermögen. Geschieht dies nicht, so mag der Dichter noch so schöne Verse, der Componist noch so reizende Melodik und Harmonik geben, ein tiefeingreifender, nachhaltiger Erfolg wird dennoch nicht erzielt. In Reinecke's Oper erregt nur die Gattin Manfred's, Helene, und etwa der treue Eckart unsere Sympathie, der Held der Oper und dessen Geliebte Ghismonde bewirken aber durch alle ihre Handlungen nur das Gegentheil. Wie geschickt nun auch der Componist dieselben durch theilweise reizend schöne Musik illustrirt hat, die durch unmoralisches und unkluges Handeln in uns erregte Antipathie vermag auch die herrlichste Musik nicht wieder zu verscheuchen. Der Dichter, Fr. Röber, hat aber viele sich gut zum Componiren eignende Verse geschrieben, kurze Strophen, die sich leicht in melodische Formen bringen lassen. Dies gab dem Componisten Gelegenheit, schöne Cantilenen zu schaffen. Daß dieselben auch gut harmonisirt und gewandt instrumentirt sind, läßt sich von Carl Reinecke nicht anders erwarten. Bezüglich typischer Charakteristik und dramatischer Steigerung werden aber die heutigen Ansprüche an ein Musikdrama nicht durchgehends befriedigt; wohl aber kommen mehrere sehr gut dramatisch charakterisirte Situationen vor. Einige epische Textstellen hätten aber wohl mehr im Parlandostil gehalten werden müssen, statt im Ariosogesang. Und der vom Cardinal verkündigte Bannfluch könnte mit ganz anderen Tongebilden charakterisirt werden, als geschehen. —

Die Oper war, wie vorauszusehen, sehr gut einstudirt und prachtvoll inscenirt. Hr. Lederer, gut disponirt, versuchte den König Manfred so interessant als möglich zu gestalten, dem unliebsamen Charakter dennoch Sympathie zu erringen. Die ganz besonders schwierige, hochliegende Partie der Ghismonde wurde von Frau Sthamer-Andrießen gesanglich und dramatisch sehr gut dargestellt. Nur wird die geschätzte Sängerin wohl noch anhaltende Trillerstudien zu machen haben. Die unglückliche Gemahlin Manfred's — Helene — hatte an Frau Baumann eine vortreffliche Repräsentantin und ihr Page an Frau Metzler-Löwy. Der Cardinal Octavian wurde durch Hrn. Perron und der treue Eckart durch Hrn. Köhler würdig repräsentirt. Orchester, Chor und Ballet wetteiferten ebenfalls, der Oper zu einem glänzenden Erfolge zu verhelfen, der ihr auch in reichlichem Maße zu Theil ward. Das darstellende Personal erhielt reichlichen Applaus und wurde nach jedem Akte gerufen. Daß auch der Autor, Hr. Gewandhaus-Capellmeister Dr. Reinecke öfters gerufen und mit Lorbeerkränzen erfreut wurde, ist zu constatiren. Schließlich bemerke ich noch, daß die Oper 1867 zuerst in Wiesbaden und 1868 in Leipzig aufgeführt wurde, dann aber Jahre hindurch liegen blieb und für den größten Theil unseres heutigen Publikums eine Novität war. Eine Besprechung der früheren Leipziger Aufführung findet sich im Jahrgang 1868 unserer Zeitschrift. S.

Erfurt.

Das sechste Concert des Soller'schen Musik-Vereins brachte uns am 12. April unter Hofkapellmeister Büchner's gediegener Leitung in außerordentlich guter Durchführung Beethoven's vierte Symphonie und Weber's Freischütz-Ouverture in einer hier noch nie gehörten großartigen Auffassung. Hr. Kammersänger Scheidemantel aus Weimar trug sodann die Reinecke'sche Concertarie „Almansor" vor. Wie bei seiner prächtigen Stimme, seinem feinen Vortrag nicht anders zu erwarten, brachte ihm die Arie reichen Beifall sowie eine Lorbeerspende. Das Hauptinteresse concentrirte sich auf die dritte Programmnummer, die neueste Composition des Vereins-Dirigenten, „Wittekind", Gedicht von Adolf Böttger, für Soli, Chor und Orchester componirt von E. Büchner. Die Tonmalerei ist großartig, die Chöre sind schwungvoll, die Partie des Wittekind, deren würdiger Vertreter Hr. Scheidemantel war, ist fesselnd und dankbar, die Instrumentation läßt nichts zu wünschen übrig. Kein Wunder, daß der Erfolg ein begeisterter Beifall war. Der Componist wurde mehrfach hervorgerufen und mit Lorbeerkränzen bedacht, Hrn. Scheidemantel wurde der lebhafteste Beifall zu Theil und auch Frl. Julie Saarmann, welche die kleine Partie der Teudelinde mit innigem Vortrag effectvoll zur Geltung brachte, sowie die übrigen, dem Verein ebenfalls angehörigen Solisten ernteten den warmen Dank der Zuhörer. Drei von Hrn. Scheidemantel vortrefflich gesungene Lieder: „Willst du mein eigen sein?" von Büchner, „Entflieh' mit mir" von Rubinstein und „Sommerabend" von Lassen schlossen das hochinteressante Concert. Der Hervorruf, welchem Herr Hofkapellmstr. Büchner öfters Folge geben mußte, beweist, wie sehr der Dirigent es verstanden hat, die Gunst des Publikums zu erwerben. —

Frankfurt a. M.

Das 5. Museumsconcert fiel auf den 5. Decbr. und ward mit der Mendelssohn'schen Amoll-Symphonie eröffnet, die in allen Theilen eine sorgfältig vorbereitete, correkte Wiedergabe erfuhr, gleichwie das zweite rein orchestrale Werk: die Beethoven'sche Ouverture, Op. 115, die den Schluß des Concerts bildete. Vocalistisch thätig an dem Abend war Frl. Julie Häring aus Genf, eine Sopranistin mit hübscher, tonvoller Stimme und guter Schulung ihres Organs. Sie sang die Gesdur-Arie der Katharine aus Götze's „Widerspänstigen" und einige Lieder mit großem Geschick und großem Erfolg. Sie mußte Schumann's Frühlingslied da capo singen, — es war dies begreiflich. James Kwast trug das Fismoll-Klavierconcert seines Schwiegervaters, Dr. Ferdinand von Hiller, vor, und brachte in der zweiten Abtheilung ein Capricio von sich selbst und das Chopin'sche Hmoll-Scherzo, welchen Vorträgen er noch „auf Verlangen" eine dritte Nummer folgen ließ. Frau Adele Kraucke, eine Gesangslehrerin, die erst vor Kurzem von Breslau nach Frankfurt übergegangen ist, hatte am 6. Decbr. ein Concert in der Loge Carl veranstaltet, in welchem sie nicht allein den von ihr geleiteten Damenchor dem hiesigen Publikum vorführte, sondern auch Frl. Bußjäger aus Bremen, Frl. Kraucke, wahrscheinlich die Tochter der Concertgeberin und Herrn Hermann Jäger von hier Gelegenheit bot, sich gleichfalls hören zu lassen. Die verschiedenen dreistimmigen Frauenchöre von Hiller, Bargiel, Pater Martini und Rheinberger wurden von der musikalischen Damengesellschaft, so gut es sich für die kurze Zeit ihres Bestehens bewerkstelligen ließ, producirt und es steht bei dem ersichtlichen guten Streben der Damen zu hoffen, daß man später Vollendeteres von denselben zu hören bekommt. Die Solisten fanden gleichfalls nach ihren Vorträgen aufmunternde Anerkennung ihrer noch jugendlichen Leistungen. — Das zweite Kniper'sche Symphonie-Concert brachte die Ddur-Serenade von Mozart in sauberster Ausführung; dann folgte das Esdur-Concert für Waldhorn von Mozart, was von Herrn Wild sicher und geschmackvoll vorgetragen wurde. Hiernach fanden noch die Cherubini'sche Medeaouverture, sowie das Andante aus Papa Haydn's Symphonie mit dem Paukenschlag, eine sehr solide Wiedergabe. — Auf Montag, den 8. Decbr., fiel das erste Abonnements-Concert des Lehrersängerchors. Die ersten Nummern des Programms waren durch Orlando di Lassus, Schubert, Seb. Bach und Donati vertreten, welche Namen dem Concerte gewissermaßen eine klassische Physiognomie verliehen. Die Chorgesänge der bereits genannten Tonsetzer, wie die übrigen von Jüngst, Möckl, V. Lachner, Bruch, Speidel, Schmid, Abt und Curti wurden unter der tüchtigen Führung des Musikdirektor Max Fleisch möglichst feinsinnig und geschmackvoll wiedergegeben. Im Vortrage von Volksliedern ist dieser unser tüchtigster Männergesangverein besonders gut accreditirt, was er bei dieser Gelegenheit auch wieder bewies. Otto Hohlfeld aus Darmstadt, der vortheilhaft bekannte Geiger, brachte die Bach'sche Chaconne und die Fantasie-Caprice von Vieuxtemps famos zur Geltung; auch Karl Schuler, Lehrer des Pianofortespiels am Raff-Conservatorium, ein excellenter Künstler, führte sich durch den Vortrag zweier Liszt'scher Tonsätze (Liebes-

träume und eine ungarische Rhapsodie) und zweier eigener kleiner Pianoforte-Compositionen auf's Vortheilhafteste hier ein. — Das Concert des Herrn Eliason am 11. Decbr. hatte sich einer starken Frequenz zu erfreuen und bot manche hervorragende Leistung. Prof. Jul. Sachs und Cellist Riedel brachten die Mendelssohn'sche Cellosonate vortrefflich zu Gehör und der greise Concertgeber bewies durch den Vortrag einiger Violinpièceen, daß er auf seinem Instrumente noch immer zu Hause ist. Bariton Grienauer sang diverse Lieder mit Geschick und fand namentlich mit der „Sommernacht" von Jul. Sachs großen Beifall. Frl. Walter sang Mozart's „Wiegenlied" und „Trost" und „Geburtslied" von Jul. Sachs, mit welchen Gesängen sie vielen Beifall erzielte. — Im vierten Kammermusikabend hörten wir hier zuerst das Mendelssohn'sche Emoll-Quartett und zum Schluß das Beethoven'sche Adur-Quartett. Zwischen beiden Werken kam das Quintett für Piano, zwei Violinen, Viola und Cello (Op. 21 in Ddur) von Anton Urspruch zum ersten Mal in seiner Vaterstadt zur Aufführung, nachdem es in anderen Städten, wie Karlsruhe, Mainz, Hamburg u. s. w. bereits öffentlich und zwar mit großem Erfolge gespielt worden war. Hier hatte Anton Urspruch, der bekanntlich ein vortrefflicher Pianist ist, die Ausführung des Klavierparts selbst übernommen. Die Interpretation seines eigenen Werkes gelang ihm denn auch in ausgezeichneter Weise, wobei er von den Quartettisten möglichst gut unterstützt wurde. Der Componist, beim Erscheinen schon lebhaft begrüßt, ward verdientermaßen nach jedem Satz mit Beifall ausgezeichnet und am Schlusse gerufen. — Am 15. Decbr. gab Frl. Flora Friedenthal mit Concertmeister Willy Heß ein Concert. Mit der Kreutzersonate, mit welcher vor Zeiten auch einmal Laub und Jael ein Concert an gleicher Stelle eröffneten, begann Frl. Friedenthal den musikalischen Abend, die Concertgeberin, die man hier seit ihrem vor zwei Jahren gegebenen Concert als eine tüchtige Pianistin in gutem Andenken behalten, brachte im Verein mit Willy Heß die Sonate in künstlerischer Art und Weise zu Gehör. Einige Ausstellungen hinsichtlich der Auffassung könnten ja schon gemacht werden, doch treten dieselben im Hinblick auf den guten Gesammteindruck zurück. Am meisten trat das pianistische Talent des Frl. Friedenthal in der Reproduction der Brahms'schen Variationen über ein Händels'sches Thema zu Tage. Die übrigen Pièceen von Chopin, Rubinstein, Mendelssohn, Wilm, Schumann und Liszt wurden von der Dame mit Bravour und Verve vorgetragen; die Recitationen fanden im Saale allerseits lebhafteste Anerkennung. — Das sechste Museumsconcert (am 19. Decbr.) wurde mit der Beethoven'schen Fdur-Symphonie eingeleitet. Die Aufführung war eine recht verdienstvolle und fand auch im Auditorium verdienten Applaus. Frau Lillian Henschel sang hiernach Recitativ und Arie aus der Händel'schen Oper „Alessandro", welches Tonstück unserem gegenwärtigen musikalischen Denken und Fühlen nur etwas ferne gerückt ist. Sie brachte indeß die sonst nicht uninteressante Arie mit ihrer durchgebildeten Stimme vortrefflich zur Geltung, wie denn überhaupt Frau Henschel eine der geschultesten Sängerinnen ist, die man hier bislang zu hören Gelegenheit fand. Ihr Gatte, Georg Henschel, schien an dem Abend nicht gut disponirt zu sein. Die Anrede des „Pogner" glückte ihm nicht recht, mehr bewährte er sich in dem Vortrage einiger Duette, bei welchen seine Frau die Sopranpartie übernommen hatte. Eine von ihm selbst componirte Gondoliera gefiel dem Publikum dergestalt, daß sie wiederholt werden mußte. Als Instrumentalsolist trat Cellist Hugo Becker vom hiesigen Stadttheater auf und zwar mit dem Concertstück Nr. 3 in Dmoll von J. de Swert und zwei Popper'schen Bluetten, von welchen die zweite, „Elfentanz", gleichfalls da capo gespielt werden mußte. Sein Ton ist noch nicht übermäßig groß, aber edel, und seine Technik kann man nur rühmen. Die letzte Nummer, ein Scherzo capriccioso für Orchester von Dvorak, war für Frankfurt eine Novität. Die Composition hinterläßt trotz mancher instrumentalen Ueberladung einen guten Eindruck; der Theil des Mittelsatzes in Hmoll klingt ganz originell, Anderes wieder etwas hausbacken. Die Pièce wurde gut vorgeführt, gefiel aber nicht ordentlich. — Das 3. Kniper'sche Symphonieconcert am 22. Decbr. fand wiederum die freundlichste Aufnahme. Die Concertnummern waren aber auch so vortrefflich vorbereitet und die Wahl derselben war eine so glückliche, daß der Concertunternehmer im Voraus schon eines Erfolges sich versichert halten durfte. Die von Aug. Wilhelmy für Orchester eingerichtete Arie von Seb. Bach wurde da capo verlangt. Besonders schön kam das Vorspiel zum 3. Akt des Reinecke'schen „König Manfred" zum Vortrag, aber auch eine Haydn'sche Symphonie und die Mozart'sche Cosi fan tutte-Ouverture fanden eine styl- und schwungvolle Wiedergabe. Herr Kniper erwirbt sich hier das Verdienst, dem Publikum jene Werke vorzuführen, die man sonst selten oder gar nicht zu hören bekommt. — In den letzten Monaten des verflossenen Jahres brachte die hiesige Oper zwei Novitäten: die bereits in den Blättern erwähnte und für Frankfurt ganz neu einstudirte Wagner'sche Oper „Tristan und Isolde", welche Oper mit dem Ehepaar Vogl drei Mal im Verlaufe einer Woche gegeben wurde und Neßler's „Trompeter von Säkkingen", in welcher Oper Herr Beck als Vertreter der Titelrolle ausgezeichnet war. — Neu einstudirt waren Auber's „Krondiamanten" und Donizetti's „Favoritin". — Außer Herrn und Frau Vogl gastirten noch Frau Kupfer-Berger, Frau L'Allemand und Herr Perotti in einigen Opern. — Unser Opernpersonal besteht gegenwärtig aus den Damen: Schröder-Hanfstängl, Luger, Walter, Prell, Rugicka, Traut, Kugelmann, König und Erl, den Herren: A. Stritt, Ed. Müller, Candidus, Matthias, R. Stritt, Beck, Grünauer, Hettstädt, Niering, Baumann und Weber. Jos. Beck wird uns leider am 1. Septbr. verlassen. G. K.

Karlsruhe.

Am Ostersonntag wurde am Großherzogl. Hoftheater eine bisher noch nicht aufgeführte Oper „Noah" gegeben. Die Dichtung ist von St. Georges; die Musik hatte Halévy angefangen, ohne sie ganz zu vollenden. Er ist vor Beendigung des Werks gestorben. Sein Schwiegersohn Bizet setzte die Arbeit fort, starb jedoch ebenfalls vor Beendigung derselben. Die Verleger des Werkes, Choudens und Sohn in Paris, haben dasselbe in seiner hier aufgeführten Form vollenden lassen. Es bleibt daher eine offene Frage, ob diese jetzige Gestalt ganz dem Sinn des ersten Componisten entsprechen würde. Wie es scheint, fehlen noch einige Scenen, besonders zwischen der Vernichtung des Sünden-Palastes des Purial und dem Erscheinen der Arche Noah's; denn es würde die französische Presse gewiß sehr gegen den der Geschichte völlig widersprechenden Untergang des sündigen Ham protestirt haben. Trotzdem läßt sich eine Aufführung in der vorliegenden Fassung rechtfertigen, da das Ganze einen durchaus wirksamen Eindruck hervorzurufen im Stande ist. Die Musik, wenn auch nicht gerade originell, weist viel Erträgliches und Ungezwungenes auf; der Schluß des zweiten Aktes, welcher als der Höhepunkt bezeichnet werden muß, zeugt von einer edlern Empfindung und Erfindung. Das Ballet des dritten Akts strotzt von Trivialitäten, deren unangenehmer Eindruck nur durch das wirklich schöne Schlußgebet (von Bizet herrührend) gemildert wird, soweit es möglich ist. Größeren Bühnen wird das Werk Gelegenheit zu glänzenden Dekorationen und Scenerien geben. Ob dadurch die dauernde Zugkraft gesichert werden kann, bleibt indessen abzuwarten. Hier wurde die Oper mit großem Beifall aufgenommen, welcher in erster Linie auf Rechnung der in allen Theilen wohlgelungenen Aufführung geschrieben werden muß. Die Darsteller, Frl. Meilhac und Belce, die HH. Oberländer, Planck, Rosenberg und Speigler, Hr. Hofkapellmeister Mottl und Hr. Hoftheatermaler Dittweiler wurden wiederholt hervorgerufen. — Die zahlreich erschienenen auswärtigen Theater-

Intendanten und Directoren waren vor Beginn der Aufführung zu einem, ihnen von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog im Foyer des Hoftheaters veranstalteten Diner versammelt. Wie es heißt, haben die Städte Hannover, Leipzig und Köln in nächster Zeit die Bekanntschdft mit dieser „alten" Novität zu erwarten. — Selbstverständlich, denn was vom Auslande kommt, findet stets leichtern Eingang bei den Theaterdirectionen als die auf deutscher Erde entstandenen Producte. —

Wien.

Die weitaus fesselndste Zugkraft des dritten Kretschmann'schen Abendes blieb der viergliedrigen Schlußnummer desselben vorbehalten. Es war dies eine Dmoll-Symphonie, des mir bis jetzt nur als Musikdramatiker erster, und etwa noch als Kirchenmusikcomponist zweiter oder dritter Rangstufe erschlossen gewesenen französischen Altmeisters Méhül. Heldenkernkraft, ungefähr nahe verwandt dem Hauptgedanken der zum ersten Acte der Cherubini'schen „Medea" componirten Ouverture, ist das Gepräge des ersten, tänzelnde Heiterkeit dagegen der Charakter des zweiten Eingangsthema. Der Durchführungs-Satz bringt in engem, knappem Rahmen viel an kraft- und kunstvoller Contrapunctik. Die Spannung erlahmt keinen Augenblick. Der Meister wußte sie vom Beginne bis zum Schlusse nicht blos rege zu erhalten, sondern sogar schrittweise aufzugipfeln, und zwar durch alle möglichen, dem Harmoniker, Rhythmiker, Contrapunktisten und Orchesterfarbenmenger verfügbar gestellten Mittel.

Dieses schon im ursprünglich ausgegebenen Programme festgestellte Kretschmann'sche Orchesterconcert reihte sich eine außer der Ordnung gestellte That derselben Körperschaft. Denn es war das Opus eines Componisten, der, obwol der überwiegenden Mehrzahl unserer Musikerwelt bisher eine unbekannte Persönlichkeit, doch nach Maßgabe der später zu erwähnenden, von ihm hingestellten That, unter die ersten Meister seiner Art und Zeit für Jene gereiht werden muß, die, gleich mir, nähere Einsicht in sein Wirken genommen. Eine hochwillkommene Gabe dieses Abends war vor allem Schumann's höchst selten gehörtes Fmoll-Concertstück für Clavier und Orchester (Op. 92), das ohne Frage einen ebenso reichen und tiefen Gehalt in seinem ungleich engeren Rahmen birgt, als das überall bevorzugte große dreisätzige Amoll-Concert desselben Tonbarden. Man sollte doch auch dieser an erster Stelle erwähnten Geniusgabe ein öfteres Augenmerk weihen. Birgt selbe doch in ihrem knappen Rahmen einen ganz außergewöhnlichen Reichthum an musikalischen Kerngestalten, welche Schumann, dem Symphoniker, eine breite Stelle neben den vornehmsten Zeichnern des mannhaften, vom ächtesten Resignationsgefühle aufs Tiefinnigste durchdrungenen Elegienpathos sichern, das da ganz in ein und dasselbe Wesen mit Heroismus zusammenfällt. Fräul. M. Baumayer, eine der erlesensten, weil schon zu großer Selbstreife durchgedrungenen Sprossinen der vielfach bewährten Prof. Epstein'schen Schule, ward dem hochfliegenden Geiste ihres heicklen Problems nicht minder erschöpfend gerecht, wie das gewiegte Orchester. Hr. D. Pollak, Mitglied der hiesigen Hofoperncapelle, brachte, mit seinen Collegen vereint, das nicht minder selten gehörte und stellenweise immer noch zeitgemäße Amoll-Concert Viotti's technisch gewandt, doch leider für seine Person vollständig undurchgeistigt; zu welch' abspannendem Eindrucke noch überdies jene breitspurige aber ganz nichtssagende Cadenz unbekannter Autorfirma das Ihre beitrug, die der Solist dem ersten, ohnedies sehr gedehnten Satze dieses Werkes beizufügen für gut befunden hatte. Warum man bei Gelegenheit der ganz gut gelungenen, ja theilweise sogar mit großer Feinheit ausgeführten Wiedergabe des Beethoven'schen „Septetts" dasselbe um die zweite Menuett und um den varirten zweiten getragenen Mittelsatz zu verkürzen beliebt hatte, bleibt ebenso räthselhaft als rügenswerth. —

Nun zu demjenigen Tonwerke, das, diesen Kretschmann'schen Abend eröffnend, als der eigentliche Gipfel- und Schwerpunkt desselben zu erkennen kommt. Es war dies eine sechssätzig gegliederte „Suite für Streichorchester". Dieselbe hat einen Otto Müller genannten Künstler zum Verfasser. Derselbe ist schon seit einer Reihe von Jahren hier ansässig. Ungeachtet seines reichbegabten und energischen Wirkens als Fachlehrer der Harmonik, Contrapunktik und des Orgelspiels, wie als gewiegter Organist und Autor einer großen Anzahl theils knapp gehaltener, theils ausgedehnter Kirchenmusikwerke (Orgelpräludien und Fugen, viele theils a capella gehaltene, theils orchestrirte Messen und Hymnen, u. A. ein durchcomponirtes sehr weihevolles Stabat mater für achtstimmigen Chor, Soli, Orchester und Orgel) ist Otto Müller bis zur Stunde nur von sehr Wenigen bis jetzt bemerkt und auf die ihm gebührende Höhe gestellt worden. Es war dann für jene Wenigen, die Umschau in ein so vielverzweigtes und fürwahr des besten Erfolges längst würdig gemachtes Streben, Arbeiten und Vollbringen gethan, also auch für den Schreiber dieses Berichtes hocherfreuend, endlich einmal ein Opus dieses Mannes vor die Oeffentlichkeit treten zu sehen. Das in Rede stehende Werk bewährt als Ganzes wie in jedem seiner Einzelzüge nicht blos die erschöpfendste Kenntniß der Antike, ihrer Gesammtbedeutung, ihrer verschiedenartig abgezweigten Stilarten; sondern dieses umfassende Kennen und Können äußert sich überall in solchem Grade, enggepaart nnd durchdrungen von dem das ewig junge musikalische Alterthum, also die Zeit Händel's und Bach's beseelenden Geiste, daß sich hier von einem durchgreifenden Einleben des Autors besagter Suite in den Willen der einstigen Schöpfer dieser Tongestalt sprechen läßt. Die hier zur Anwendung gekommene Art der Stimmenführung und Bewegung ist eine aus- und durchgeprägt polyphone. Nur höchst selten begegnet man Verdoppelungen eines und desselben Intervalls, und gar nirgends müßig begleitenden Stellen. Jedes der hier betheiligten Organe ist sein eigenster Selbstanwalt. Und was eben diese Einzelstimmen zu sagen haben, ist stets bedeutsam, immer dem Charaktergepräge desjenigen, was ihnen darzustellen obliegt, streng angemessen, nenne sich nun dieses darzustellende Askese kräftiger oder milder Art, oder nenne es sich Grazie, Heroismus, Scherz, Humor, oder wie sonst die Kennzeichen des die Suite urbildlicher Form durchströmenden Geistes immer heißen mögen. Versteht es nun Einer, gleich dem Autor dieses Opus, die überkommenen Formen solchergestalt hinzustellen, daß man, obgleich ein jetzt Lebender, in und mit ihnen gewaltet, darauf schwören könnte: es habe Einer zu ihnen gegriffen, der mit dem vollen Rüstzeuge ihrer Erfinder oder Entdecker gepanzert dasteht: dann läßt man sich solche Rediviva schon gefallen. Ja, man nimmt sie sogar freudig und begeistert hin, indem man durch sie lebenskräftige Beweise der kaum noch möglich erwarteten Wahrheit empfängt: daß auch der eine oder andere jetzt Lebende, unangekränkelt und unbeirrt, im Sinne der großen Altmeister zu denken und zu gestalten die Kraft in sich birgt und sich derselben auch allumfassend zu entäußern vermag. Dem Meisterwerke eines im altehrwürdigen Lebenshorizonte ganz Aufgegangenen ward von Seiten des Kretschmann'schen Orchesters eine liebevoll hingebende, scharf nüancirte und streng charaktergemäße Wiedergabe zu Theil, die den Autor sehr erfreuen mußte. Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Altona, 17. April. Kammermusikabend von George Schubart mit HH. Concertmstr. Marwege, Klietz und Petersen: Fdur-Sonate für 2 Viol. u. Violoncell ad lib. mit beziffertem Baß. Aus dem Jahre 1738. Herausgegeben von Emil Krause, Chaconne mit Var. für Viol. allein, mit hinzugefügter Pftebegl. von Mendelssohn, An-

bante mit Variat. (Fmoll) von Haydn, Fantasie f. Pfte von Mozart, sowie Beethoven's Ddur-Trio. —

Baltimore, 21. März. Peabody-Concert unter A. Hamerik: Ouverture zu Mozart's „Entführung aus dem Serail" u. Jupiter-Symphonie von dems, Pfte-Concert von Schumann (Carl Faelten), Lieder (Frl. Foresman), Concert-Ouverture von St. Bennett. —

Dresden, 30. März im Tonkünstlerverein: Pfte-Trio von Ferd. Braunroth (HH. Braunroth, Feigerl und Böckmann), Ddur-Streichquartett von Mendelssohn (vHH. Jäger, Brückner, Schreiter und Russer), Sonate (Cmoll) für Oboe mit beziffertem Baß von Händel, die Pfte-Begleit. bearb. von Dr. W. Stade (HH. Grimm u. Heß), Violin-Concert von Mendelssohn (Henri Mateau, 11 Jahr alt), Pfte: Hr. Heß). — 8. April in Ed. Zillmann's Musikunterrichts-Anstalt: Cdur-Concert von Bach, Rondo von Beethoven, Berceuse von Grieg, Oriental. Marsch von Rubinstein, Scherzo von Jensen, vierhändig, Esdur-Rondo von Hummel, Fragment aus „Pilatus", für Solo, Frauenchor mit Vcello- und Pftebegleit. von Zillmann, Barcarole von Rubinstein, „Ein Schelmenstückchen" von Zillmann, Duo für zwei Pianos über ein Volkslied von Ed. Zillmann, Ung. Rhapsodie und Rigoletto-Paraphrase von Liszt, Isolden's Liebestod von Wagner und Aschenbrödel, für Soli, Chor und Deklamation mit Pfte-Begleitung von Reinecke. — 14. April im kgl. Conservatorium: Zwei Etuden für Clavier von Liszt (Frl. Gaßner), Drei Lieder aus Scheffel's „Trompeter von Säkkingen" von Riedel (Frl. Schacko), Ungar. Fantasie f. Vcell von Friedr. Grützmacher (Hr. Michael), Kreisleriana von Schumann (Frl. v. Freyleben II), Fantasie für Clar. von C. G. Reißiger (Hr. Krause I), Claviersonate von Grieg (Hr. Kronke). — 24. April. Tonkünstlerverein: Pftequintett (Cmoll) von Bruno Heydrich (HH. Heß, Kratina, Meißner, Schreiter u. Stenz), Suite f. Violine und Pfte von Kiel (HH. Coith und Höpner), Vcell-Sonate (Fdur) von Heinr. Ehrlich (HH. Heß u. Grützmacher), Terzinen (Op. 25) für Violine, Viola und Violoncell von Friedr. Hermann (HH. Feigerl, Göring u. Grützmacher). —

Erfurt, 11. April. Concert des Soller'schen Musikvereins mit Hrn. Scheidemantel aus Weimar: Bdur-Symphonie von Beethoven, „Almansor", Concertarie für Bariton von Reinecke, „Wittekind", f. Soli, Chor u. Orch. von Büchner, Freischütz-Ouverture und Lieder von Büchner, Rubinstein und Lassen. —

St. Gallen, 16. April. Concert des Concert-Vereins mit dem Damenchor „Frohsinn" unter Direction der HH. Albert Meyer und Aug. Ochs: Ouverture zu Gluck's Iphigenie, Viertes Concert für Pfte von Beethoven (Hr. Meyer) und Mendelssohn's „Sommernachtstraum". —

Gera, 8. März. Wohlthätigkeits-Concert des Vereins für geistliche Musik unter Lehrer E. Winter: Fuge über BACH von Schumann (Hr. Stadtorganist Prüfer), Motette „Neige, o Herr dein Ohr" von Jadassohn, Chor von Romberg, Geistl. Lied für Sopran von Winter (Frl. Sedmiratzky), „O du, der du die Liebe bist" von Gade, Orgelsonate von Mendelssohn, „Ich stehe vor der Thür" von Müller, Adagio religioso für Violine von Bott (HH. Hofmusikus Groten u. Org. Prüfer), sowie der 22. Psalm von Mendelssohn. — 15. April. Concert unter W. Tschirch: Ddur-Symphonie von Haydn, Pfte-Concert von Saint-Saëns (Frau Annette Essipoff), Leonoren-Ouverture von Beethoven, Pfte-Soli von Rameau, Schubert-Liszt und Chopin, Zwei Orchesterstücke: Romanze von Hofmann, „Die Mühle", aus d. Ddur-Streichquartett von Raff, f. Orchester arr. von T. Strong. —

Haag, 15. April. Concert der Maatschappij „De Toekonst" mit Frl. Louise Schärnack aus Weimar und Herrn Carl Hill aus Schwerin unter Nicolaï: Cmoll-Symphonie von Beethoven, Vorspiel aus „Tristan und Isolde" (Frl. Schärnack), Wotan's Abschied und Feuerzauber aus „Die Walküre" (Hr. Hill und Frl. Schärnack), sowie Vorspiel für Orch. aus „Parsifal". —

Hannover, 22. April. Musikal.-deklam. Abend-Unterhaltung, arrang. von der kgl. Hofschauspielerin Frau Milla Wisgrill-Scholz, Hrn Jos. Joachim aus Berlin, Fr. Niemann-Seebach, Frl. Thoma Börs, den HH. Alfred Emge, Rich. Metzdorff und H. Vizthum: „Nachtigall u. Ibis" von Wildenbruch (Fr. Wisgrill-Scholz), Adur-Sonate von Händel (Hr. Joachim), Lieder von J. v. Bronsart, Metzdorff, Rubinstein und Hölzel (ges. von Hrn. Alfred Emge und Frl. Thoma Börs), Legende von Zabel und Serenade von Moszkowski (Hr. Vizthum), Lieder von Schumann und Ung. Tänze von Brahms-Joachim. —

Hermannstadt in Siebenb., 17. April. Musikvereins-Concert: Sonate von Bach, „Frauenliebe und Leben" von Schumann, Streichquartett (Gmoll) von Volkmann, Lieder von Bargiel, S. de Lange und Brahms, sowie Esdur-Trio von demselben. —

Newyork, 16. März. Matinée von Friedr. Archer in Chickering Hall: „Der Schwedensee", Ouverture von Emmerich, Abendgesang von Seiß und Scherzino für Orgel von Kjerulf (Hr. Archer), Gesänge von Hatton (Hr. Ridsdale), Pftesoli von MacDowell (Frau Carreno), Präludium und Fuge für Orgel von Krebs, Vocal-Walzer von Gounod (Frl. Hibbard), Pftesoli von Henselt und Rubinstein, Orgelsoli von Alvars und Hiller, sowie Duett von Thomas. —

Nürnberg, 8. April. Museum-Concert mit Frl. Magda Boettcher aus Leipzig, HH. Stanislaus Barcewicz und Felix Dreyschock aus Berlin: Violin-Sonate von Rubinstein (HH. Dreyschock u. Barcewicz), Arie „Jephta's Tochter" von Sachs (Frl. Boettcher), Claviersoli von Chopin. Dreyschock, Moszkowski und Mendelssohn-Liszt, Andante von Ries, Lieder von Gordigiani, Chopin und Mozart, Fantasie aus Gounod's „Faust", für Violine von Sarasate, sowie Lieder von C. M. v. Weber, Mendelssohn und Schmidt. —

Reutlingen, 9. April. Concert in der Hauptkirche unter Arnold Schönhardt mit HH. Herbert (Vcell) und Garn (Trompete) aus Stuttgart, Max Hartmann aus Ulm sowie dem Oratorienverein: Zur 200jähr. Geburtstagsfeier Händel's und Bach's: Passacaglia für Orgel von Bach, Baß-Arie aus Händel's „Josua", Air von Bach und Largo von Händel, Baß-Recitativ und Arie mit oblig. Trompete und Orgel aus dem „Messias" von Händel, Ave verum corpus von Mozart, Romanze von Sitt und Gebet für Sopran- und Altstimmen, Soli und Chor mit Orgel von Richter, Baß-Arie und Solo-Quartett aus Mendelssohn's „Elias", Arioso f. Vcello und Orgel von Hüllweck, Stabat mater von Fr. Lachner. —

Rostock, 21. März. Unsere rührige Singakademie, die vor wenigen Wochen erst den 200. Geburtstag des großen Händel mit dessen „Israel in Aegypten" gefeiert hatte, trat mit der Aufführung der Matthäus-Passion von Bach wieder vor das Publikum. Die Aufführung war eine sehr gelungene, obwohl die zur Achtstimmigkeit gesteigerte Polyphonie an den Eifer und die Ausdauer der Sänger colossale Anforderungen stellt. Von den bestgelungenen Nummern seien nur die beiden großen Choralchöre erwähnt, welche den ersten Theil in erhabener Weise beginnen und schließen. Die meiste Anerkennung gebührt aber in erster Linie dem bewährten Dirigenten Hrn. Prof. Dr. Kretzschmar, dessen Einfluß überall, wir möchten fast sagen, in jeder Note zu spüren war. Die Solopartien waren theilweise vortrefflich besetzt. Hr. v. Witt sang in bewährter, vorzüglicher Weise die sehr anstrengende Partie des Evangelisten. In echt künstlerischer Weise traf er das Richtige darin, daß er möglichst wenig dramatisirte, sondern nur an den vom Componisten vorgezeichneten Stellen volle Mitempfindung des Erzählten kundgab, wie z. B. bei Petri Reuethränen und bei der Kreuzigung, wo eben der Evangelist nicht blos erzählt, sondern das Erzählte mit der ganzen Inbrunst des gläubigen Christen miterlebt. Die Altpartie fand in Frl. Agathe Brünicke eine tüchtige Vertreterin, besonders machte ihr Vortrag der Arie „Erbarme dich, mein Gott" einen großartigen Eindruck. Weniger günstig können wir über Frl. Marie Klinge (Sopran) urtheilen, welche, wenngleich mit einer ansprechenden, frischen Sopranstimme begabt, es doch daran fehlen ließ, was der Hörer bei Bach'schen Arien als Erstes verlangen muß, um einen vollen Genuß zu haben, an der unfehlbaren Sicherheit in tactlicher Hinsicht. So litt das großartige Duett „So ist mein Jesus nun gefangen" bedeutend unter der Unsicherheit der Sopranistin, abgesehen davon, daß sie auch in der Höhe einige Male detonirte. Die Partie des Christus hatte ein kunstgeübter Dilettant übernommen, der dieselbe in sehr würdiger und künstlerischer Weise durchführte und besonders die Abendmahlscene mit inniger Empfindung vortrug. Die kleineren Partien wurden von Vereinsmitgliedern in angemessener Weise gesungen. —

Straßburg i. E. Die Saison 1884/85 war bezüglich der Oper wenig befriedigend. Die vom Elsaß-Lothringischen Landesausschusse gestrichene Subvention hatte zur Folge, daß wir auf die große Oper fast ganz verzichten mußten, und daß die wenigen Versuche mit derselben mißglückten. Spieloper und Operette waren auch nicht von Belang. Dagegen hielten sich die Abonnement-Concerte unseres städtischen Orchesters (Direction Fr. Stockhausen) auf dem bisherigen befriedigenden Standpunkte. Was dabei der Chor des Conservatoriums unter derselben Leitung leistete, war ebenfalls im Allgemeinen zufriedenstellend. Die Concerte, welche der Straßburger Männergesangverein (Direction Bruno Hilpert) gab, zeichneten sich durch einen hohen Grad künstlerischer Leistungen aus. Deshalb gehören seine Concerte zu den besuchtesten. Daß Meister Hans von Bülow bei seinem hier gegebenen Clavier-Concerte hervorragende Anerkennung fand, versteht sich von selbst. Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß der unlängst gegründete Damenchor-Verein (Direction Bruno Hilpert) trotz der kurzen Zeit seines Bestehens mit seinen erzielten Leistungen durch ein Concert hervortrat und allgemeine Anerkennung erntete. Diese Erfolge waren nur durch anhaltenden Fleiß aller Mitglieder sowie durch verständnißvolle Leitung seitens des Dirigenten zu erzielen. Möge er weiter sich entwickeln. Wir haben Bedeutendes von ihm zu erwarten. Unser städtisches Quartett war auch in dieser Saison recht wacker;

allein der Besuch seiner Quartett-Soiréen läßt viel zu wünschen übrig. Im großen Ganzen können wir mit unserer Saison zufrieden sein und dies um so mehr, als wir auch durch ein Concert von höchster künstlerischer Vollendung erfreut wurden, welches die herzoglich Meiningen'sche Capelle unter Bülow's vortrefflicher Leitung gab. —

Torgau, 16. April. Wohlthätigkeits-Concert in der Schloßkirche mit den HH. Trautermann aus Leipzig, Weichhold und dem Gesangverein unter Dr. O. Taubert und E. Leske: Fuge über BACH für Orgel von L. Krebs, „Ueber den Sternen", Chor von Seyfried, Adagio religioso für Violine und Orgel von Bott, Sopran-Arie von Mendelssohn, Jubilate, amen! Chor von Bruch, Zwei Tenor-Arien von Mendelssohn, „Mein gläubiges Herze" und Andantino für zwei Manuale und Pedal von Bach. —

Züllichau. Laut Programm kamen in den letzten 11 Winter-Concerten des Kgl. Pädagogiums unter W. Irgang's Leitung zum Vortrag für Orgel 1 Pièce, für Claviersolo 13 Pièccen, für Clavier vierhändig 5, achthändig 2, Duo für zwei Claviere 1, Cornett à piston 2, Violine 12, Violine mit Clavier u. Orgel 1, Blasmusik 4, Streichmusik 2, ganzes Orchester 11 (2 Märsche, 4 Ouverturen, 5 Symphonien), Sologesang 7, dreistimm. Chor 2, Männerchor 10, gemischter Chor 16. Die Aufführung des Händel'schen Oratoriums „Messias" ist auf Mai verschoben, weil wegen Renovirung vorher die Kirche nicht zur Verfügung stand. —

Personalnachrichten.

— Eugen d'Albert hat seine beabsichtigte Reise nach Skandinavien aufgegeben und ist von Kopenhagen nach Coburg zurückgekehrt. —

— Der bekannte Orgelvirtuos Musikdirector Otto Dienel in Berlin feierte am 12. April sein 25jähriges Amtsjubiläum.

— Herr Hofcapellmeister Prof. Mannstädt aus Meiningen ist als Dirigent des Berliner Philharmonischen Orchesters auf drei Jahre gewählt worden und hat sein Amt bereits angetreten. Die Stellung des neuen Dirigenten unterscheidet sich gegen die seiner Vorgänger dadurch, daß ihm der Vorstand vollständige Selbstständigkeit in allen künstlerischen Fragen, besonders aber in der Zusammenstellung der Programme eingeräumt hat; auch werden die Künstler-Concerte, soweit sie nicht Abonnement-Concerte der Philharmonischen Gesellschaft sind, in der Sing-Akademie sowohl wie in der Philharmonie, ausschließlich von Herrn Mannstädt dirigirt werden. —

— Dr. Franz Krückl, gegenwärtig in Frankfurt a. M., ist von der Direction der Wiener Hofoper zu einem mehrmaligen Gastspiel eingeladen worden. —

— Pianist Emil Sauer gab in Riga zwei sehr besuchte und beifällig aufgenommene Pianoforte-Concerte. —

— Concertsänger Louis Roothan u. Max van de Sandt, Pianist, gaben vor Kurzem in Münster (Westphalen) ein Concert, dessen Programm als mustergültig genannt werden kann. —

— Das Künstlerpaar Frau und Herr Georg Henschel hat in Basel zwei Lieder-Abende gegeben. Das eine Programm fanden wir etwas bunt. —

— Herr Johann Kruse, bisheriger Concertmeister des Philharmonischen Orchesters in Berlin, begiebt sich nach Australien, um dort zu concertiren. —

— Der berühmte Geiger Camillo Sivori hat nach längerer Pause sich in Genua wieder öffentlich hören lassen; zuerst in der Societe Filarmonica und dann in einem eigenen im Theater Doria gegebenen Concert. Der Erfolg war ein bedeutender und verdienter, namentlich fiel allgemein die Frische und Energie auf, mit welcher er noch immer trotz seines vorgerückten hohen Alters seine Geige behandelt. —

— Aus Anlaß seiner dreißigjährigen Wirksamkeit im Brüsseler Conservatorium wurde dem Flöten-Professor Hrn. Dumon von seinen Schülern sein von Herbo gemaltes Portrait überreicht. —

— Emil Götze beginnt am 3. Mai sein auf mehrere Wochen berechnetes Gastspiel im Opernhause zu Berlin. Diesmal wird er u. A. auch in „Carmen" als José auftreten. —

— Der treffliche Violoncellist Adolph Fischer hat mit großem Erfolge in der letzten Zeit in Portugal und Spanien concertirt, u. A. auch an den Höfen in Lissabon und Madrid, von letzterer Stadt hat er sich direct nach London begeben. —

— Die rühmlichst bekannte Wiener Opernsängerin Frau Bertha Ehnn scheidet nach 15jähriger Wirksamkeit aus dem Verbande der Wiener Hofoper. —

— Die Pianistin Fräulein Elsa Sonntag in Wien, eine Schülerin von Liszt, veranstaltete vor Kurzem im Saale Bösendorfer ein Concert und erzielte durch den virtuosen Vortrag mehrerer Transscriptionen ihres Meisters, sowie durch die empfindungsvolle Interpretation mehrerer Clavierstücke von Chopin einen bedeutenden Erfolg. Dem Concerte wohnte ein zahlreiches und distinguirtes Publikum bei. —

— Die bekannte italienische Flötistin Maria Bianchini hat in Mailand mit großem Beifall sich hören lassen. —

— Frau Otto-Alvsleben, Ehrenmitglied der Dresdner Oper feierte vor Kurzem das Fest ihrer 25jährigen Bühnenwirksamkeit. —

— Frau Kupfer-Berger hat auf ihr Ansuchen von der Direction des Wiener Hofopertheater die Entlassung erhalten. —

— Man berichtet uns aus Mannheim: Auf Wunsch wird die dramatische Sängerin Fräulein Wagner für die nächste Zeit nur in von ihr bereits gesungenen und daher wenig Proben erfordernden Partien beschäftigt werden; als Ersatz wurde Fr. Krämer-Widl aus Graz für einige Zeit engagirt. Es geschah dies hauptsächlich, um die Aufführung der bereits bis auf die Bühnenprobe vorbereiteten „Götterdämmerung" zu ermöglichen. Am 19. April wird Frau Krämer-Widl zum ersten Male als Elsa auftreten, bei welcher Aufführung Herr Dr. Basch, bisher in Rotterdam, ein auf Engagement abzielendes Gastspiel als Telramund beginnt. —

— In Hamburg ist Herr Justus Eduard Böhme, Inhaber der alten renommirten Musialienhandlung, im Alter von 79 Jahren gestorben. —

— In Boston starb am 8. April Emmons Hamli, der Erfinder der unter dem Namen „American Organ" bekannten Salon-Orgel. —

— Am 19. April starb der Chordirector Karl Santner in seiner Vaterstadt Salzburg, wo er am 26. Januar 1819 das Licht der Welt erblickte. Seine Compositionen erlangten einige Verbreitung. —

Vermischtes.

— In dem Bach-Concert zu Sondershausen am 21. März, zeichnete sich ganz besonders die Altistin Fräul. von Müller durch recht stimmungsvollen Vortrag der Soli aus und auch der Tenorist Herr Caliga interpretirte seine Partie in würdiger Weise. —

— Prof. Müller-Hartung in Weimar brachte am 24. April Franz Liszt's Faust-Symphonie und die Schlußscene aus Richard Wagner's „Parsifal" im vierten Abonnement-Concert der Großh. Hofcapelle mit besonderem Erfolg zur Darstellung. Der anwesende Meister Liszt wurde durch den Großherzogl. Hof und das anwesende Publikum vielfach ausgezeichnet. —

— Das Königl. Conservatorium in Gent feiert demnächst das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens, bei welcher Veranlassung eine große Festvorstellung stattfinden soll, für welche 12,000 Francs Subsidien bewilligt sind. Der Hof und die Behörden haben ihr Erscheinen zugesagt. —

— In der Londoner Bachfeier in Royal Albert Hall, wo die Hmoll-Messe mit einem 500 Personen starken Chor ausgeführt wurde, kamen auch die alten Oboi d'Amore und drei alte hohe Trompeten aus Bach's Zeit zur Verwendung. —

— Der Bibliothekar und Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, C. F. Pohl, hat zum 25jährigen Jubiläum der Philharmoniker daselbst eine Festschrift verfaßt, die bei Em. Wetzler, Musikalienhändler in Wien, erschienen ist. Preis: 1 Mark. Der Erlös ist einem humanen Zweck gewidmet. —

— Die Königliche General-Intendantur in Berlin hat im 1. Quartal dieses Jahres für die Oper die Summe von 14507 M. 67 Pf. an Tantièmen ausbezahlt. —

— In Potsdam haben im Königl. Schauspielhause die Opernvorstellungen mit Verdi's „Troubadour" begonnen. Die Hauptpartien vertraten die Damen Marie Große und Lina Göttich-Zöll, die Herren Joseph Reisinger und Franz Porten. —

— Für das große im nächsten Jahre in Leeds stattfindende Musikfest hat Anton Rubinstein die Composition eines Oratoriums übernommen, welches er selbst dirigiren wird. —

— Für das unter dem Protectorate des Königs von Würtemberg durch den Verein zur Förderung der Kunst in Stuttgart veranstaltete Musikfest sind die Tage des 17., 18. und 19. Juni bestimmt. Am ersten Tage soll unter der Direction des Professor Dr. Faißt das Oratorium Samson von Händel zur Aufführung gebracht werden; Solisten: die Hofopernsängerinnen Frau Elzer-Brode von Stuttgart, Fr. Rosa Papier von Wien, Herr Hofopernsänger Gudehus von Dresden und die Herren Kammersänger Schütky und Hromada von Stuttgart; der 650 Stimmen starke Chor ist zusammengesetzt aus Mitgliedern des Hoftheater-Chors und mehre-

ren Vereinen. Die Concerte des zweiten und dritten Tages kommen unter Hofmusikdirector M. Seifriz in Stuttgart zur Ausführung mit Gesangsoli der Frau Rosa Papier, des Herrn Gudehus und der Hofopernsängerin Fräul. Elisabeth Leisinger von Berlin. An größeren Orchesterwerken enthält das Programm die Suite von Joh. Seb. Bach, die Cmoll-Symphonie von Beethoven, die Cdur-Symphonie von Franz Schubert, das Vorspiel zu Tristan und Isolde von Wagner. Sodann ein Clavier-Concert von Mozart (Hr. Prof. Pruckner von Stuttgart), das Clavier-Concert von Schumann (Frau Anna Falk), das Violin-Concert von Mendelssohn (Herr Concertmeister Prof. Singer von Stuttgart), das Schicksalslied von Joh. Brahms, die Phantasie für Clavier, Chor u. Orchester v. Beethoven, Clavier: Frau Johanna Klinkerfuß von Stuttgart.

— Die großen Opernbühnen in Paris haben nach dem von Soubier herausgegebenen Almanache 1884 folgende geschäftliche Ergebnisse erzielt: die „Große Oper" mit 190 Vorstellungen 2,646,269 Francs, die „Komische Oper" mit 160 Vorstellungen 1,734,137 Fr. und die „Italienische Oper" mit 95 Vorstellungen 1,127,525 Francs.

— Die Unterhandlungen, welche die Herren Stanton und Damrosch jun. in New-York mit Herrn Hans Richter pflogen, haben nunmehr zu dem vorläufigen Resultate geführt, daß Hans Richter sich im Prinzip zur Uebernahme der artistischen Leitung der New-Yorker Deutschen Oper bereit erklärt hat. Alle Detailfragen sollen bei der Anwesenheit des Herrn Stanton in Wien erledigt werden. —

— Die jüngsten, mit großem Interesse in Italien und namentlich in Venedig vorgeführten Compositionen des berühmten Violinisten Tartini haben in Istrien das Andenken an dieses gefeierte Landeskind wieder wachgerufen und wurde die Idee angeregt, den 200. Geburtstag dieses Musikers eventuell durch Errichtung eines Denkmals in seiner Vaterstadt zu feiern. Joseph Tartini wurde am 12. April 1692 zu Parma geboren und starb am 26. Februar 1770 zu Padua. —

— Der langgehegte Wunsch der musikalischen Welt auf Einführung einer einheitlichen Tonstimmung nähert sich auch in Oesterreich seiner Realisirung. Der Minister für Cultus und Unterricht, Baron von Eybesfeld, hat infolge einer Collectiv-Eingabe, welche die Gesellschaft der Musikfreunde im Verein mit der Hofcapelle, Hofoper, dem Orchester des Hofburgtheaters, dem Hofballmusikdirector 2c. an die Regierung gerichtet haben und worin die Wichtigkeit einer einheitlichen Tonstimmung dargethan worden war, beschlossen: einen internationalen Congreß in Wien zu veranstalten, auf welchem diese Frage von musikalischen Autoritäten aller Kunstländer zur Lösung gebracht werden soll. Es ist auch bereits an die auswärtigen Staaten eine Einladung dazu gerichtet worden. Die internationale Conferenz soll im Sommer d. Js., wahrscheinlich im Juli, in Wien abgehalten werden. —

— Auch in Barcelona, in der „monarchischen Hauptstadt" Spaniens hat das Concertleben einen ungeheuren, ungeahnten Aufschwung genommen. In der Fastenzeit fanden allsonntäglich in den prächtigen Räumen des Liceo-Theaters Symphonie-Concerte des bis auf hundert Mann verstärkten Orchesters unter Leitung von Marino Mancinello statt, welche von ganz beispiellosem Erfolg begleitet waren. Und dies will etwas bedeuten, denn auf den Programmen figurirten beispielsweise der Trauermarsch aus „Siegfried", „Walkürenritt", „Feuerzauber", Vorspiel zu „Parsifal", der Deutsche Kaisermarsch, dann Sylphentanz und Ungarischer Marsch aus Berlioz' Damnation de Faust, die vier Saint-Saëns'schen symphonischen Dichtungen, Goldmark's Ouverture zu „Sakuntala", die Liszt'schen Rhapsodien in der Müller-Berghaus'schen Bearbeitung u. s. w. Dabei ist selbstverständlich der Beethoven'schen Cmoll und Pastoral-Symphonie nicht zu vergessen. Für Denjenigen, der die Verhältnisse hier zu Lande genau kennt und die gegenwärtigen Zustände unserer musikalischen Verhältnisse mit denen von früher vergleicht, ist es ein erhebendes Gefühl, zu constatiren, welche enormen Fortschritte in verhältnißmäßig kurzer Zeit auf diesem Gebiete gemacht worden sind. —

— Um in den gebildeten Kreisen Züllichaus das Interesse zu wecken resp. das Verständniß zu fördern für die R. Wagner'sche Musikrichtung, hielt Herr W. Irgang im wissenschaftlichen Verein einen auf zwei Abende vertheilten Vortrag, welchem die „Studien und Kritiken" R. Pohl's über Wagner zu Grunde lagen. Um das Verständniß dafür genügend vorzubereiten, wurde in kurzen Umrissen vorausgeschickt „die ersten Anfänge unsrer heutigen Musik", „die Entwickelung speciell der weltlichen Musik", im Anschluß hieran „die Entstehung und Entwickelung der Oper bis zur Gegenwart".

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Bargiel, W., Medea-Ouverture. Leipzig, Euterpe-Concert.
Berlioz, H., „Fest bei Capulet." Zittau, Abonnement-Concert des Concertvereins.
——— Harold-Symphonie. Mannheim, 5. Akad. Concert.
Blumner, M., Oratorium. „Der Fall Jerusalems". Düsseldorf, Concert des Musikvereins.
Brahms, J., 3. Symphonie. Crefeld, Concert der Concertgesellschaft und Weimar, Concert der Hofcapelle.
——— Claviertrio, Op. 87. London, Conc. des Hrn. Danreuther.
Brannroth, Ferd., Pte-Trio, Fmoll. Dresden, Tonkünstlerverein.
Bruch, M., 1. Violin-Concert. Weimar, Concert der Hofcapelle.
Büchner, Em., „Wittekind" für Soli, Chor und Orchester. Erfurt, Concert des Soller'schen Musikvereins.
Bungert, A., Symphonische Dichtung. „Auf der Wartburg". Weimar, Abonnement-Concert der Hofcapelle.
Dietrich, A., „Künstlers Weihnachtslied" für Solo, Chor u. Orchester. Odessa, Concert der Musikalischen Gesellschaft.
Förster, A., Edur-Symphonie. Neustrelitz, 3. Symphonie-Concert der Hofcapelle.
Fuchs, R., 2. Serenade für Streichorchester. Odessa, Concert der Musikalischen Gesellschaft.
Goldmark, C., „Sakuntala"-Ouverture. Weimar, Abonnement-Concert der Hofcapelle.
Grieg, E., Gmoll-Streichquartett. Gent, Kammermusik der Herren Beyer u. Gen.
Herzogenberg, H. v., Cmoll-Symphonie. Leipzig, Euterpe-Concert.
Holter, J., Fdur-Symphonie. Leipzig, Euterpe-Concert.
Klughardt, A., Concert-Ouverture, Op. 45. New-York, Gr. Novelty-Concert.
——— Concert-Ouverture. Magdeburg, Harmonie-Concert.
Krug, A., Symphonischer Prolog zu „Othello". Berlin, Concert der Philharmonischen Gesellschaft.
Lachner, F., 6. Orchester-Suite. Wiesbaden, Concert der städtischen Cur-Capelle.
Le Beau, L. A., „Ruth", biblische Scenen für Soli, Chor und Orchester. Luzern, Concert des Cäcilienvereins.
Liszt, F., „Les Préludes". Annaberg, Museum-Concert.
——— „Tasso". Wiesbaden, Concert d. städtischen Cur-Capelle.
——— „Orpheus". Mannheim, Akad. Concert.
——— „Dante-Symphonie". Moskau, k. k. Musikgesellschaft.
Metzdorff, R., Streichquartett, Op. 40. Celle, 3. Soirée für Kammermusik.
Nicodé, J. L., Orchester-Phantasiestück „Die Jagd nach dem Glück". Gera, Concert des Musikal. Vereins.
Raff, J., „Leonoren-Symphonie". Düsseldorf, Symphonie-Concert.
——— „Die Mühle", für Orchester von T. Strong. Gera, Concert des Musikalischen Vereins.
Reinecke, C., „Aladdin"-Ouverture. Leipzig, Abonnement-Concert im Neuen Gewandhaus.
Rheinberger, J., Ouverture zur „Bezähmung der Widerspänstigen". Magdeburg, Harmonie-Concert.
Rubinstein, A., 5. Symphonie. Basel, Abonnement-Concert der Allgem. Musikgesellschaft.
——— „Der Thurm zu Babel" für Soli, Chor und Orchester. Leipzig, Abonnement-Concert im Neuen Gewandhaus.
——— Orchester-Phantasie „Eroica" und Clavier-Phantasie, Op. 84. Moskau, Symphonie-Concert der kaiserlich russischen Musikgesellschaft.
Saint-Saëns, C., Sept. für Clavier, Trompete und Streichinstrumente. Stettin, Concert des Schütz'schen Musikvereins.
——— Gmoll-Clavier-Concert. New-York, Gr. Novelty-Concert.
Scholz, B., Bdur-Symphonie. Wiesbaden, Concert der städtischen Cur-Capelle.
Schumann, Rob., Adagio und Allegro, Op. 70 für Pianoforte und Violoncello. Dresden, Tonkünstler-Verein.
Sgambatti, G., Ddur-Symphonie. New-York, Gr. Novelty-Concert.
Stade, W., Fest-Ouverture. Altenburg, Abonnement-Concert der Hofcapelle.
Volkmann, R., Violoncellconcert. Frankfurt a. M., Museum-Concert.
——— 2. Serenade für Streichorchester. Moskau, Symphonie-Concert der kaiserl. russischen Musikgesellschaft.
Wagner, R., 1. Act aus „Tristan und Isolde". Paris, Lamoureux-Concert.
——— Trauersymphonie in einem Satze nach Motiven a. Weber's „Euryanthe". München, Rich. Wagner-Verein.
——— Eine Faust-Ouverture. Mannheim, Akad.-Concert.

Im Verlage von **Julius Hainauer**, Kgl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau**, ist erschienen: [181]

Jules Bechgaard, Poésies musicales. Morceaux caractéristiques pour Piano.

Cah. I No. 1—9 ℳ 3.25.
Cah. II No. 10—18 ℳ 3.25.
Cah. III No. 19—27 ℳ 3.50.

———— **Sonette.** Tonstücke für Pianoforte. ℳ 2.50.

C. Chaminade,

Oeuvre 27. Deux Morceaux pour Piano à deux mains.
No. 1. **Duetto.** ℳ 2.—.
No. 2. **Zingara.** ℳ 2.—.

Oeuvre 31. Trois Morceaux pour Violon et Piano.
No. 1. **Andantino.** ℳ 2.—.
No. 2. **Romanza.** ℳ 2.—.
No. 3. **Bohémienne.** ℳ 2.50.

Emil Sjögren, Erotikon. Fünf Clavierstücke (preisgekrönt). ℳ 2.50.

———— Op. 12. **Sechs Lieder aus Julius Wolff's Tannhäuser** für eine Singstimme mit Pianoforte. 2 Hefte à ℳ 1.75.

Emil Sjögren und P. E. Lange-Müller.

Vier Clavierstücke über das Motiv B. H. ℳ 1.75.

Lieder

in neuen Arrangements u. Ausgaben.

Eckert, C., Op. 29. Nr. 5. Ja, überselig hast du mich gemacht. Neue Ausgabe für Alt. 50 Pf.
Ehlert, L., Op. 30. Nr. 1. Bei den Bienenstöcken im Garten. Neue Ausgabe für tiefe Stimme. 50 Pf.
Hasse, G., Op. 14. Nr. 2. Die schönsten meiner Lieder. Neue Ausgabe für Sopran 50 Pf. Neue Ausgabe für Alt od. Bass 50 Pf.
Heiser, W., Op. 39. Nr. 3. Die Blumen. Ich klag's euch, ihr Blumen. Neue Ausgabe für Sopran oder Tenor 80 Pf. Neue Ausgabe für Alt oder Bass 80 Pf.
Hennig, C., Op. 74. Das Mutterherz. Neue Ausgabe für Alt 50 Pf.
Neithardt, A., aus Op. 104. Den Schönen Heil. Neue Ausgabe für Alt oder Bariton 50 Pf.
Oertling, Jul., Das Lorbeerblatt. Lied für Tenor. Einzelausgabe 80 Pf.
Riegg, C., Das weiss nur ich allein. Neue Ausgabe für tiefe Stimme ℳ 1.—.
Rubinstein, A., Op. 83. Nr. 8. Die Thräne. Neue Ausgabe für Sopran — für Mezzosopran — und für Alt à 80 Pf.
———— Op. 83. Nr. 10. Ein Traum. Neue Ausgabe für Alt 80 Pf.
Schnorr von Carolsfeld, Mignon's Lied. Einzelausgabe ℳ 1.—.
Schumann, R., Op. 30. Nr. 1. Der Knabe mit dem Wunderhorn. Neue Ausgabe für tiefe Stimme 80 Pf.
———— Op. 30. Nr. 2. Der Page. Neue Ausgabe für tiefe Stimme 80 Pf.
Semon, F., aus Op. 6. Trutzliedchen. Einzelausgabe. 50 Pf.
Tiehsen, O., Ach wem ein rechtes Gedenken blüht. Neue Ausgabe für Alt oder Bass 50 Pf.
———— An die blaue Himmelsdecke. Neue Ausgabe für Alt oder Bass 50 Pf.
Voss, Ch., Op. 48. Das wahre Glück ist nur bei dir. Neue Ausgabe für Sopran oder Tenor. 80 Pf. [182]

Verlag von
Ed. Bote & G. Bock in Berlin.
Königl. Hofmusikhandlung.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel in Leipzig.**

Hans Huber.

Op. 74. **Pastorale (R. Kelterborn.)** Ländliche Bilder für Solo und Chor mit 4händiger Pianofortebegleitung. „Sie schwingen die Sense im glühenden Strahl.“ Klavierauszug mit Text ℳ 9.—. Singstimmen ℳ 2.50. [183]

Patent. in allen Ländern. [184]

KLAVIERSTUHL

(MUSIK-SCHREIB- u. ZEICHNENSTUHL etc.)

benützt und empfohlen von allen zeitgenöss. Koryphäen der Tonkunst, worüber Zeugnisse; solideste Arbeit; einfache bis luxur. Ausführung; Export.

MECH. STUHL- und MOEBEL-FABRIK
Patent Calix
FRANKENTHAL, Rhein-Pfalz.

SERENADE [185]
für Streichorchester
von **FELIX WEINGARTNER.**

Partitur ℳ 2.50. — Stimmen ℳ 4.80. —
Clavierauszug à 4ms. ℳ 3.50.

Paul Voigt's Musik-Verlag in Cassel und Leipzig.



Am 10. April ist erschienen:

Elementar-Clavierschule
von
Wilhelm Ruhoff.

Zweiter Theil. ℳ 4.50.
Zweite, sehr verbesserte Auflage.

Um dieses vorzügliche Studienwerk, dessen Gediegenheit von pädagogischen Autoritäten längst anerkannt wurde, weiteren Kreisen zugänglich zu machen, haben wir den Preis des zweiten Theils von M. 7.20 auf M. 4.50 ermässigt und geben beide Theile zusammenbezogen von nun an bis auf Weiteres zu M. 7.50 ab. [186]

Verlag von **Gebrüder Hug** in Zürich, Basel, Strassburg i. E., Luzern, St. Gallen, Konstanz u. Feldkirch.

Ausgabe C. F. KAHNT.

Ausführliche

CLAVIERSCHULE.

Von [187]

G. Varrelmann.

Preis M. 3.—. Gebunden M. 4.50.

(Durch jede Musikhandlung zur Ansicht zu beziehen.)

LEIPZIG. Verlag von **C. F. KAHNT,**
Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Hr. Prof. Breslaur, Director des Musiklehrer-Seminars zu Berlin, empfiehlt in der von ihm herausgegebenen musikpädagogischen Zeitschrift „Der Clavierlehrer“ an erster Stelle das oben genannte Werk. Er stellt dasselbe den so viel gebrauchten Schulen von E. Rohde und Damm voraus.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Nach vorhergegangener Verständigung mit den grossherzogl. badischen und städtischen Behörden und nach huldvollst erwiesener Munificenz Sr. königl. Hoheit, sowie nach freundlichstem Entgegenkommen seitens der Stadt selbst wird die diesjährige

Tonkünstler-Versammlung zu Karlsruhe

unter Protection Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden auf die Tage

vom **28. Mai** bis **31. Mai** einschliesslich

stattfinden. [188]

Unter dem Vorsitz der Herren: Excellenz Generaldirector der grossherzogl. Hofbühne, Herr zu Putlitz und Herr Rechtsanwalt Dr. Boeckh, Stadtrath, hat sich ein Localcomité gebildet, welches für die Theilnehmer an unserer Versammlung thunlichst Sorge tragen, und namentlich das gastliche Unterbringen jener Vereinsmitglieder sich angelegen sein lassen wird, welche zeitig genug und zwar spätestens bis incl. 20. Mai bei den Unterzeichneten sich anmelden.

Es sind sechs Concerte in Aussicht genommen worden: I. 28. Mai für Chor und Orchester; Festhalle. II. 29. Mai Vorm. Erstes Kammermusik-Concert. III. 29. Mai Abds. Orgel-Concert in der Kirche. IV. 30. Mai. Vorm. Zweites Kammermusik-Concert. V. 30. Mai Orchester-Concert im „Museum“. VI. 31. Mai Abds. Schlussconcert für Solisten, Chor und Orchester; Festhalle.

Ein aus Karlsruher Kräften gebildeter Chor von 6—700 Mitgliedern, sowie die bedeutend verstärkte grossherzogl. Hofkapelle und hervorragende Gesangs- und Instrumental-Solisten aus Karlsruhe, aus Deutschland, Frankreich, Russland etc. werden an der Ausführung sich betheiligen. Haupt-Fest-Dirigent ist Herr Hofcapellmeister Felix Mottl.

Von den Solisten können bereits folgende namhaft gemacht werden: Die Violinisten HH. Prof. Auer-Petersburg, Concertmeister Lauterbach-Dresden, Schuster-Karlsruhe, sowie Concertmeister Zajic-Strassburg. — Hr. Violoncellist Kammervirt. Friedr. Grützmacher-Dresden, das Dresdener Streichquartett der HH. Prof. Lauterbach, Concertmstr. Hüllweck, KM. Göring, KV. Fr. Grützmacher. — Die Pianistinnen: Frl. Emma Koch-Berlin, Frau Montigny-Remaury-Paris, Frl. Lina Schmalhausen-Berlin. — Pianisten: Die HH. A. Friedheim, Ed. Reuss-Karlsruhe, Prof. KV. Xaver Scharwenka-Berlin. — Die Orgelspieler: HH. Hänlein-Mannheim, H. de Lange-Cöln, P. Homeyer-Leipzig. — Die Sängerinnen: Frl. Belce und Frl. Meilhac-Karlsruhe, Frl. F. Keller und Fräulein Post-Frankfurt a. M. — Sänger: die HH. KS. Hauser, Opernsänger Plank und KS. Staudigl-Karlsruhe.

Von aufzuführenden Werken sind jetzt schon speciell zu nennen: Rich. Wagner, Kaisermarsch und Schlussscene aus „Götterdämmerung“; Franz Liszt, Prometheus-Chöre, Dante-Symphonie, Concert pathétique und Adur-Concert; Hector Berlioz, Requiem; Klughardt, I. Satz der Fmoll-Symphonie; Hans Huber, Orchester-Serenade; Sgambati, Pianoforte-Concert u. Streichquartett; Rübner, Violin-Concert; Bargiel, Ouvertüre zu „Prometheus“; Draeseke, Streichquartett und Brahms, Sextett in Bdur; Borodin, Streichquartett in Adur; Felix Mottl und Richard Pohl, Lieder etc.; Goldmark, Violin-Concert; Cäsar Cui, Violinstücke mit Orch.; Anton Bruckner, Cismoll-Adagio für Orch.; Saint-Saëns, Pfte-Concert in Gmoll; de Lange, Orgelsonate; Liszt, BACH-Fuge; T. Strong, Tonstück für engl. Horn und Orgel. Weitere Bekanntmachungen bleiben vorbehalten.

Leipzig, Jena und **Dresden,** 29. April 1885.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. A. Stern.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 8. Mai 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 19.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Der Musikunterricht im Erziehungsplan unserer Schuljugend.

Ein Beitrag zur Pädagogik.

Von Dr. J. Schucht.

Seit Jahrtausenden waren die edelsten und intelligentesten Männer aller Nationen bestrebt, der Jugend die möglichst beste Erziehung zu geben. Schon von Confucius, Sokrates, Plato, Aristoteles bis herab zu Kant, Fichte, Pestalozzi Basedow, Fröbel u. A. wurden Normen und Theorien aufgestellt, auf welche Art und Weise die Jugendbildung befördert, die Menschheit aufgeklärt und sittlich veredelt werden könne.

Bei allen Culturvölkern frühester und neuester Zeit erkannte man also die Jugenderziehung als den wichtigsten Factor im Staatsleben an. Sagt doch schon der alte Römer — der große Redner Cicero: „Wir können dem Staate keinen größeren und wichtigeren Dienst leisten, als wenn wir die Jugend zu würdigen Staatsbürgern heranbilden."

Daß auch alle intelligenten Staatsmänner der Neuzeit diese Ansicht hegen, daran zweifelt Niemand. Der Jugendbildung wird also von Seiten aller guten Eltern wie von den Staatsregierungen die größte Aufmerksamkeit und Fürsorge gewidmet, weil sie auf das ganze Menschenleben bestimmend einwirkt und die größten Folgen nach sich zieht.

Zwar vermögen auch Erwachsene und selbst Greise noch zu lernen. Wir haben Autodidacte in allen Wissenszweigen und auf allen Gebieten des Staatslebens, wir haben große Feldherren, Gelehrte, Staatsmänner, Industrielle, welche fast Alles aus sich selbst geworden sind und in Ermangelung der Jugenderziehung und Schulbildung, erst in spätern Jahren das nachholen mußten, was ihnen das Schicksal im Knabenalter vorenthalten hatte.

Engländer und Amerikaner nennen diese Autodidacten Self made men. Es sind allerdings „selbstgemachte Männer", aus sich selbst empor gewachsene Größen, denen man freilich die größte Hochachtung und Bewunderung zollen muß. Aber dreimal glücklich sind doch Diejenigen zu preisen, denen eine gute, sorgfältige Jugenderziehung zu Theil wurde, die also nicht erst nachträglich im Mannesalter das zu lernen hatten, was ihnen schon auf der Schulbank einexercirt worden war.

Wir dürfen uns jetzt in Deutschland nicht über Vernachlässigung der Schulen beklagen. Alle Staatsregierungen waren in neuester Zeit eifrig bemüht, die Jugendbildung zu fördern und den Schulunterricht zu heben. Wohl aber ist gegenwärtig eine andere Klage laut geworden: „Ueberbürdung der Jugend in den Schulen."

Nicht nur in Versammlungen von Pädagogen wurde dieses Thema discutirt, es haben auch sogar in einigen Staaten Ministerialconferenzen stattgefunden, um zu berathen, ob die Unterrichtsgegenstände wirklich zum Nachtheil der Jugend so überhäuft sind, um eine angemessene Reduction vornehmen zu können.

Ein definitives Resultat ist aber leider noch nicht erreicht worden.

Daß unsere Jugend in den höhern Schulen mit zu vielen Unterrichtsgegenständen gegenwärtig etwas überhäuft ist, darüber sind wohl Alle einverstanden. Die große Cardinalfrage ist aber: Was soll, was kann aus den Unterrichtsplänen ausgeschlossen werden, ohne die gründliche, wissenschaftliche Bildung zu beeinträchtigen?

Hierin differiren nun die Ansichten bedeutend. Auf allen mir zur Kenntniß gekommenen Versammlungen und Conferenzen wurden die verschiedenartigsten Vorschläge gemacht, ohne zur Einigung zu gelangen. Am stärksten hält man die Gymnasien und Realschulen erster Ordnung für überbürdet. In wie weit dies thatsächlich der Fall ist, müssen wohl die Herren Lehrer selbst am besten wissen. Ich kann in unserer Zeitschrift hierüber keine nähern Recherchen anstellen, noch weniger diesen Gegenstand ausführlich behandeln, was ja auch Aufgabe der betreffenden pädagogischen Fachzeitschriften ist. Aber einen Unterrichtszweig: Den Musik-

unterricht unserer Schuljugend, darf ich wohl hier einer nähern Betrachtung unterziehen.

Unter den mancherlei Vorschlägen, welche Unterrichtsgegenstände ausgemärzt werden könnten, ohne die Gesammtbildung der Jugend zu benachtheiligen, wurde von mancher Seite außer den alten Sprachen, auch der Musikunterricht als entbehrlich bezeichnet. Selbstverständlich riefen diese Vorschläge nur Widerspruch hervor. Griechisch und Lateinisch nehmen allerdings die meiste Zeit weg und verursachen den jugendlichen Köpfen viel Anstrengung. Es klingt also für Manche recht plausible, wenn es heißt: „Schließt die todten Sprachen aus und treibt dafür noch lebende, Englisch, Französisch u. A. Diese können wir verwerthen, bedürfen sie sogar im Leben, während die todten Sprachen nach den Schuljahren vergessen werden.“ —

Ich selbst könnte einen derartigen Vorschlag nie befürworten; ebensowenig das Ausscheiden des Musikunterrichts; wenn man überhaupt das wenige Singen gefälliger, beliebter Lieder, wie es in vielen Schulen getrieben wird, Unterricht nennen darf.

Aber gerade deswegen, weil dies Liedersingen in zahlreichen Schulen weiter nichts als ein Eintrichtern der Melodien ist, indem die Lehrer dieselben vorspielen und die Schüler nachsingen müssen, deswegen sollten auch die paar wöchentlichen Singstunden ausfallen und andern Lehrgegenständen Platz machen.

Diejenigen, welche dies beantragten, führten auch noch einen andern Grund als Hauptmotiv an:

Es ist bekannte Thatsache, daß viele Lehrer ihre Schüler und Schülerinnen auch beim Eintritt der Mutationsperiode noch fortsingen lassen; und dies ist nach übereinstimmendem Zeugniß aller Aerzte sowohl für die Gesundheit als auch für die Stimme höchst gefahrvoll. Da aber das Herannahen dieser Periode bei dem weiblichen Geschlecht schwerer zu erkennen ist, als bei den Knaben, so kann und darf man die Gesanglehrer nicht zur Verantwortung ziehen, wenn sie ihre Schülerinnen nicht von der Singstunde dispensiren. Es müßte also durch gesetzliche Verordnung eine Altersstufe angesetzt werden, etwa vom 14. bis zum 16. Jahre, während welcher die Mädchen in den Schulen nicht singen dürften. Bei den Knaben verbietet schon die eintretende Heiserkeit und Rauhigkeit der Stimme das Mitsingen.

Daß und wie der Gesangunterricht in den Schulen verbessert werden muß, hat Prof. Tottmann — eine Autorität auf diesem Gebiet — schon vor einigen Jahren in einer größern publicirten Abhandlung hinreichend klar dargelegt. Auch Friedrich Grell hat im Auftrage des deutschen Musikertages eine darauf bezügliche Denkschrift „Der Gesangsunterricht in der Volksschule“ verfaßt und 1879 veröffentlicht. Was aber das gänzliche Ausmärzen desselben aus den Unterrichtsplänen betrifft, so würde wohl zunächst erst festgestellt werden müssen, ob und wie viel Zeit demselben gewidmet wird und ob wirklich nicht andere, weniger nothwendige Wissenszweige ausfallen können. Vorläufig möchte ich nur bemerken, daß z. B. der Unterricht in der Mathematik erst in einigen spätern Classen beginnen könnte, als es in den meisten Studienanstalten geschieht. Ebenso auch die seit einigen Jahren eingeführte „Stenographie“. Dieselbe könnte erst in Prima Lehrgegenstand werden, wo doch sämmtliche Schüler schon die Hauptschwierigkeiten in den alten Sprachen überwunden haben und im Griechisch und Lateinisch ziemlich sicher sind.

In allen Staats- und Privatschulen wird dem Singen — oder sagen wir Gesangunterricht — so wenig Zeit gewidmet, daß sie sich nur auf einige Stunden in der Woche reducirt. Aber selbst, wenn täglich eine ganze Stunde gesungen wird, so ist dies verhältnißmäßig den andern Disciplinen gegenüber doch immer sehr wenig. Außerdem wird in den meisten Schulen dazu die letzte Stunde gewählt, weil die Schüler dann so abgespannt sind und den wissenschaftlichen Gegenständen nicht mehr die erforderliche Aufmerksamkeit widmen können. Und was geschieht während des Gesangunterrichts? Werden die Schüler noch abgespannter? — Nein! Im Gegentheil, sie werden erheitert, erfreut und zu neuer geistiger Thätigkeit animirt und befähigt, während jede andere wissenschaftliche Beschäftigung nur noch deprimirender wirken würde. Dies wäre ja allein schon Grund genug, der Muse des Gesanges dies letzte Schulstündchen zu gönnen. „Lieblicher Gesang erfreut des Menschen Herz.“ Das läßt sich nicht leugnen, so misanthropisch und musikfeindlich auch vereinzelte Köpfe darüber denken mögen.

Der Schulunterricht hat aber auch selbst, wenn er nicht gründlich systematisch betrieben wird und sich auf bloßes Liedersingen beschränkt, noch eine andere beachtenswerthe pädagogische Eigenschaft: er wirkt bildend auf Stimme, Brust- und Halsorgane, macht die Stimmen wohlklingender und ist eine Gymnastik für Lunge und Hals, wie das Turnen für die Musculatur des Körpers.

Das ist eine längst festgestellte, wissenschaftlich bewiesene Thatsache, an der kein Vernünftiger heutzutage mehr zweifelt.

Wer nur einigermaßen mit Sachkenntniß und Unparteilichkeit diese Angelegenheit prüft und durchdenkt, muß ja zu der Ueberzeugung kommen: Daß der Schulgesang, wenn rationalistisch betrieben, einer der mächtigsten Bildungsfactoren der Jugend ist, und zwar nach zwei Seiten hin, nach der körperlichen und nach der geistigen. Die geistige Bildung des Menschen, welche durch die Schule angebahnt und erreicht werden soll, wird also hauptsächlich mit durch guten Gesangunterricht befördert. Denn die Aufgabe der Schulen besteht doch nicht blos darin, die Köpfe mit möglichst viel Kenntnissen anzufüllen, sondern hauptsächlich auch die ästhetische Bildung zu fördern, die Jugend für alles Gute, Edle und Schöne empfänglich zu machen und dadurch eine sittliche Veredelung der Menschheit zu ermöglichen.

Was bisher alle Culturvölker, alle Philosophen von Sokrates, Plato, Aristoteles an bis zu den tiefsten Denkern und Pädagogen der Neuzeit als hochwichtigsten Culturfactor zur Veredelung der Menschheit betrachtet haben: nämlich die Pflege edler Poesie und Musik und die frühzeitige Unterweisung der Jugend darin, das sollte man doch in heutiger Zeit nicht nur nicht mehr bezweifeln, sondern in jeder Hinsicht zu fördern helfen. Man darf also durchaus nicht behaupten, daß zu viel Musikunterricht mit der Schuljugend getrieben wird, sondern gerade das Gegentheil, viel zu wenig. Und was das Allernachtheiligste: Das wenige Singen und anderweitige Musiciren wird meistens sehr oberflächlich behandelt. Manche sonst ganz tüchtige Schulmänner betrachten überhaupt den Schulgesang als eine unbedeutende Nebenbeschäftigung, welcher nur äußerst wenig Zeit zu widmen sei.

Sonderbar! Diese Herren, die Lehrer unserer höhern Lehranstalten wissen ja sehr genau und lehren es schon ihren Quartanern: Daß das höchstgebildete Volk des Alterthums, — die Griechen — den Unterricht in der Musik, in den musischen Künsten, als das wichtigste Bildungsmittel der Jugend betrachteten und als den wichtigsten Unterrichtszweig cultivirten.

Und bedenken wir, daß der alte Philosoph Pythagoras

— 500 vor Cristi Geburt — seine Schüler erst erbauliche Lieder singen ließ, bevor er mit ihnen zu den wissenschaftlichen Studien überging. Schon von diesem Pythagoras stammt der Ausspruch: „Daß die Musik den Geist empfänglich mache für alles Wissenswürdige und Gute und die Menschheit zur Tugend führe." Demzufolge begannen und schlossen die Pythagoräer auch den Tag mit geisterhebenden Liedern, obleich die Musik damaliger Zeit im Vergleich zur unserigen nur noch ein Kinderspiel war. —

Freilich werden heute ganz andere Ansprüche an die Menschheit gemacht, als im Hellenenthum. Um heutzutage eine Existenz zu erringen, muß man viel, sehr viel lernen. In dieser Hinsicht können uns die Griechen gar nicht als Vorbild dienen, noch weniger die alten Pythagoräer. Nur was die humane Menschenbildung betrifft, da dürfen wir ihre Weisheitslehre beherzigen. Unsere Wissenschaften und Musik, welche ja alles Wissen und Können der Vergangenheit umfassend in sich enthalten, beanspruchen freilich bedeutend mehr Zeit, als alle frühern Völker ihren Wissenszweigen zu widmen hatten. Unsere Künstler müssen mehr lernen, haben ganz andere, vielumfassendere Studien zu machen, als die alten griechischen Flötenspieler und Harfenisten. Das ist allgemein bekannt. Das wenige Wissen der Griechen und Römer war bald zu lernen. Unsere Hauptaufgabe besteht nun darin, die richtige Methode und zweckmäßige Stoffeintheilung zu finden, wie dieser unermeßlich reiche Wissensgehalt der Gegenwart, die mannigfaltigen Natur- und Sprachkenntnisse, Geschichte, Geographie, Geometrie, Mathematik, Literatur, Poesie ꝛc. unserer Jugend gelehrt werden kann, ohne dieselbe so zu belasten, daß die geistige und körperliche Gesundheit darunter leidet. Das war nun das Hauptthema auf den diesbezüglichen Conferenzen.

Dem Schulgesang hat man glücklicherweise noch sein Plätzchen in den Unterrichtsprogrammen gelassen. Natürlich, er dient ja auch mit zur Feier und größeren Verherrlichung aller Schulfestlichkeiten. Und was sollte künftig aus dem kirchlichen Gemeindegesang werden, wenn die Jugend nicht frühzeitig zum Singen angehalten und die Stimmen nicht nothwendig gebildet würden?

Betrachten wir nun einmal den häuslichen Musikunterricht, wie er in unseren Bürgerfamilien cultivirt wird. —

(Schluß folgt.)

Werke für Orgel.

Welch einen hochwichtigen Factor die Orgel im Gottesdienste bildet und wie viel das Orgelspiel zur Erbauung der Gemeinde beiträgt — wofern es selbst erbaulich ist — ist hinlänglich bekannt. Um aber durch das Orgelspiel eine Gemeinde erbauen zu können, bedarf es einer nicht geringen Meisterschaft auf dem complicirtesten aller Instrumente; einer Meisterschaft in technischer wie in geistiger Hinsicht. — Zwar existirt schon ein gewaltiges Studienmaterial für die Orgel, ich erinnere nur an die hochverdienstlichen Werke von Töpfer, Schütze, Ritter u. A., nichtsdestoweniger darf jedes neue Schulwerk für Orgel schon a priori auf das Interesse aller Derjenigen rechnen, die es mit der Kunst und der Kirche ehrlich meinen; a posteriori aber zugleich auf deren volle Anerkennung, dafern dasselbe dem Lernenden mit neuen technischen Vortheilen und Kunstgriffen bekannt macht und — worauf es vor Allem ankommt — den Kunstjünger zu jenen geistigen Zielen hinan führt, von denen aus überhaupt eine Kunst in majorem Dei gloriam denkbar ist.

Ein solches Werk liegt uns in Gustav Merkels Orgelschule (Op. 177 — Leipzig, Rieter-Biedermann — Preis: netto 5 Mark) vor. Dieselbe enthält auf 104 Seiten Alles, was zu den soeben angedeuteten Zielen führt. Strenge Systematik einerseits und vortrefflicher musikalischer, wie orgelmäßiger Tonsatz andererseits bilden das Alpha und das Omega der Vorzüge der Merkel'schen Schule. Da das soeben Gesagte Alles einschließt, was sich Gutes überhaupt über ein Schulwerk sagen läßt, der Leser aber auch zu wissen verlangt, was er Alles in einem solchen findet, so mag das Werk durch sich selber, d. h. durch die Ueberschriften seiner Hauptabtheilungen reden. Demzufolge stellt sich der Plan desselben folgendermaßen dar: Abtheilung I. (S. 5—9) zweistimmige — (S. 10—16) dreistimmige — (S. 16—18) vierstimmige Tonsätze ohne Pedal, — erst einfach polyphon, sodann canonisch und fugirt gehalten, und zwar mit ausdrücklicher Berücksichtigung der bei dem Orgelspiel besonders in Betracht kommenden unterschiedlichen Fingermanipulationen — a) einfacher gebundener Anschlag, b) Wechseln und Fortrücken der Finger, c) Ueberlegen der längeren Finger, d) Fortrücken (der gleichnamigen) Finger, e) die Mittelstimme an beide Hände vertheilt.

Auf Seite 19 beginnen die Pedalübungen, mit denen jedoch, wie der Autor sehr richtig hervorhebt, nicht erst nach Absolvirung sämmtlicher Manualübungen, sondern schon früher, sobald der Schüler die leichteren Uebungsstücke der ersten drei Abtheilungen bewältigen kann, der Anfang gemacht werden soll. Auch hier in der zweiten Abtheilung, zeigt sich dieselbe Folgerichtigkeit wie in dem ersten, dem Manualspiel gewidmeten Theile. Nach wenigen grundlegenden Uebungen für das Pedal allein, werden die Hände in Mitleidenschaft gezogen, und zwar genau nach dem in dem vorangehenden Theile befolgten Prinzipien; nur daß hier schon die Vertheilung der beiden Hände auf zwei Manuale vorkommt. Die Ordnung der Pedalübungen an sich stellt sich wie folgt: 1) Regelmäßiger Wechsel der beiden Fußspitzen. 2) Lauter, desgleichen stiller Wechsel der beiden Füße auf einer Taste. 3) Das Unter- und Uebersetzen der Füße. 4) Die künstliche Applicatur, der Gebrauch der Spitze und des Absatzes. 5) Besondere Fälle der Pedalbehandlung: a) Stiller Wechsel zwischen Spitze und Absatz, b) Der Gebrauch der Seiten oder Kanten des Vorderfußes bei zwei auf einander folgenden Obertasten, c) Das Abgleiten von einer Obertaste, d) Chromatische Gänge, e) Der zweistimmige (Pedal-)Satz, f) Wiederholter Anschlag derselben Taste, endlich noch Pedalübungen freier Art.

Der dritte Theil enthält eine Reihe kurzer Choralvorspiele, desgleichen länger ausgeführte Präludien und figurirte Choräle, mit in verschiedenen Stimmen auftretenden Cantus, theils in modernen, theils in den älteren Kirchentonarten, und endlich noch größere fugirte Tonstücke von Bach, Mendelssohn, Merkel u. A., kurz Alles, was zu einer gediegenen Grundlage für den Organisten nöthig ist. Bemerken will ich noch, daß sich die ersten zweistimmigen Stücke der Merkel'schen Schule auch mit gutem Erfolge im Clavierunterrichte zur Erzielung eines gebundenen Spiels verwenden lassen.

Eine höchst schätzbare Ergänzung zu dieser Schule bilden G. Merkel's „Dreißig kurze Präludien für die Orgel", Op. 171 (Dresden, Adolph Brauer [F. Plötner] Preis: 2 Mark). Es sind diese oft nur ein bis zwei Zeilen langen Präludien ganz prächtige kleine Blumenstücke in Tönen zum Schmuck des Gottesdienstes, sowie zur Bildung des Geschmackes

und der Phantasie für angehende Organisten, gleichzeitig aber auch eine vorzügliche Hülfe denen im Amte, die nicht das Glück hatten, eine höhere musikalische Schule zu genießen, oder die nicht mit einer sonderlichen musikalischen Phantasie gesegnet sind, um frei und gut präludiren zu können.

Ein Gleiches ist auch von den trefflichen „Zwölf Tonstücken für die Orgel“ von Dr. J. G. Herzog in Erlangen (Op. 53, Hildburghausen, Gadow u. Sohn, Preis: Mk. 1.80) zu sagen. Beide, die Merkel'schen und die Herzog'schen Stücke unterscheiden sich in der Qualität kaum, sondern nur in der äußeren Anlage etwas von einander, indem die von Herzog durchschnittlich breiter als die Merkel'schen Stücke angelegt sind.

Verschieden von beiden dagegen sind die „Dem Andenken Friedrich Richters“ gewidmeten Choralstudien für die Orgel von Rob. Papperitz (Op. 15, Leipzig, Rob. Forberg, Heft I, II, 2 Mark). Dieselben sind, wie der Titel sagt, eben Studien, aber Studien, welche sowohl Bewandertheit auf dem Manual, als auf dem Pedal voraussetzen. Dieselben sollen — wie der Verfasser in seinem Vorwort sagt — den Schüler auf die in ihrer formellen Gestaltung so mannigfaltigen, in ihrem Inhalte wunderbaren Schöpfungen Joh. Seb. Bach's (Orgelbüchlein u. s. w.) vorbereiten. Daß sie solches und vielleicht noch etwas mehr thun als blos vorbereiten, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Der Verfasser bietet in diesen 16 Choralstudien eine harmonisch vollgesättigte Musik; sie sind mit großem Fleiß gearbeitet und haben alle eine gewisse vornehme, aristokratische Haltung. Wie könnten sie auch sonst ein Führer zu Werken des Meisters aller Meister, des Königs unter den Orgelcomponisten sein?! Eine genaue Bezeichnung der Fingersätze und der Pedalapplicatur erhöhen den pädagogischen Werth dieser überaus beachtens- und empfehlenswerthen Tonsätze.

Albert Tottmann.

Correspondenzen.

Leipzig.

Die 127. Aufführung des Dilettanten-Orchester-Vereins (viertes historisches Concert in dieser Saison) am 9. April war im Ganzen eine recht gelungene zu nennen. Mendelssohn's Ouverture zum „Sommernachtstraum“, „Erlkönigs Tochter“ von Gade und Schumann's Bdur-Symphonie standen auf dem Programm. Erstere wurde vom Orchester präcise und schwungvoll vorgetragen. Auch eine wohl gelungene Leistung war die Aufführung von Gade's „Erlkönigs Tochter“. Fräul. Rothe, welche die Partie der Mutter übernommen, besitzt eine wohl gebildete angenehme Altstimme, und brachte dieselbe durchweg zufriedenstellend zur Geltung. Ebenso führte Fräul. Schönewerk die ihrige, Erlkönigs Tochter, mit Sicherheit und Verständniß durch. Ihre weiche Sopranstimme machte einen wohlthuenden Eindruck und namentlich gelangen ihr die Töne der höheren Lage sehr gut. Herr Perron sang den Oluf ganz vortrefflich und bewies auf's Neue, wie sehr sich seine weiche Baritonstimme gerade für solche lyrische Partien eignet. Sehr lobenswerth waren Chor und Orchester, nur möge Letzteres die Sologesänge etwas discreter begleiten. Schumann's Bdur-Symphonie war für das Orchester eine recht schwierige Aufgabe, jedoch muß immerhin anerkannt werden, daß dasselbe sein ganzes Können aufgeboten hatte, dieselbe in möglichst vollendeter Weise zu lösen. Herr Klesse hat sich um die ganze Aufführung sehr verdient gemacht. Seiner umsichtigen und energischen Leitung ist es zu danken, das dieselbe in der besten und würdigsten Weise zu Stande kam. Das Publikum lohnte demselben sowie sämmtlichen Ausführenden mit dem lebhaftesten Beifall.

Die beiden am 12. und 19. April im Neuen Gewandhause gegebenen Extraconcerte waren wiederum sehr stark besucht. In dem am 12. war es Beethoven's Septett (Op. 20), welches in ganz vortrefflicher Weise von den HH. Petri, Unkenstein, Schröder, Schwabe, Gentsch, Weißenborn und Gumpert vorgetragen, die Zuhörer zu dem lebhaftesten Beifall hinriß. Einen wahren Beifallssturm erregte Fräul. Anna Senkrah mit ihren virtuosen Leistungen auf der Violine. Ein edler Ton steht ihr zu Gebote und jede Schwierigkeit überwindet sie mit der größten Leichtigkeit. Nach den Vorträgen der Ballade und Polonaise von Vieuxtemps, Barcarole von Spohr, Legende von Wieniawski, Zigeunerweisen von Sarasate, Romanze von Ries und Flattergeist, Arabeske von A. v. Ogaren (neu) wurde die Künstlerin wiederholt gerufen. Die hier längst beliebte Sängerin Frau Schmidt-Köhne (Berlin) sang wie gewöhnlich in seelenvoller Weise eine Arie aus Eckert's Oper „Wilhelm von Oranien“, Romanze aus Tiek's „Magelone“ von Brahm's, „Der Kobold“ von Reinecke nnd „Im Mai“ von Franz. Beifall und Hervorrufe erfolgten auf das Reichlichste. Ihr Gatte hatte sie selbst und zwar sehr verständnißvoll begleitet, während Herr W. Rehberg in gewohnter tüchtiger Weise die Begleitung der Violinsoli ausführte.

Das am 19. April gegebene Extraconcert brachte eine Phantasie für Orgel (Op. 46, Fdur) von A. von Herzogenberg, vortrefflich vorgetragen von Herrn Homeyer. Sind auch die beiden ersten Sätze: Adagio und Pastorale etwas lang ausgedehnt, so entschädigt jedoch dafür vollständig der Schlußsatz: Allegro (eine ganz ausgezeichnet durchgeführte Fuge). Hr. Emil Sauret feierte einen wahren Triumph mit seinem herrlichen Vortrage der Sonate für Violine und Pianoforte (Op. 8, Fdur) von Grieg. An dem Herrn Sauret gespendeten Beifall und Hervorrufen nahm Herr W. Rehberg für sein gediegenes Pianofortespiel den wohlverdientesten Antheil. Herr Sauret trug noch in der gelungendsten Weise das Concert für Violine (Amoll) von Vieuxtemps, Barcarole von Sauret und Brautzug von Grieg-Sauret vor. Er mußte noch eine Zugabe folgen lassen. Frau Schimon-Regan sang mit der ihr eignen ruhigen Sicherheit und Reinheit Haydn's reizendes „Pastorelle“, eine Canzonetta con Variazioni von W. de Fesch (1700), und „Das erste Veilchen“ von Mendelssohn, „In der Fremde“ von Taubert, „O Aennelein, wie seid Ihr schön“ (Altdeutsch) von Krug und „Vergißmeinnicht“ von Hofmann. Die Künstlerin wurde freundlich empfangen und mit lebhaftem Applaus und Hervorrufen geehrt. Herr Rehberg, der schon in der Sonate für Pianoforte und Violine sich als ein tüchtiger Clavierspieler bekundete, verdient noch besondere Anerkennung für die Ausdauer und sehr geschmackvolle Begleitung zu den Solovorträgen für Violine und Gesang.

Th.

Amsterdam.

Die verflossenen Wintermonate waren reich an Kunstgenüssen; gleich zu Anfang wurden wir durch eine wirklich schöne Ausführung von Haydn's „Schöpfung“ unter Leitung Verhulst's durch die „Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst“ erfreut. Der Chor sang glänzend, auch das Orchester lieferte, was zu wünschen war; die Solisten waren: Fräulein Anna Kuhlmann, Sopran aus Carlsruhe, J. J. Rogmans, Tenor und Joh. M. Messchaert, Baß aus Amsterdam. Die Zuerstgenannte, welche sich zum ersten Male dem Publikum vorstellte, entzückte die Zuhörer durch die guten Eigenschaften ihrer schönen, vollkommen reinen, aber nicht kräftigen Stimme, ihre gute Schule, deutliche Aussprache und geeigneten Vortrag. Der Tenor und Baß leisteten Vortreffliches. Das Einzige, was störend wirkte, war die zu starke Besetzung der Blechinstrumente. Trotzdem fühlte man sich vollkommen befriedigt über die Ausführung.

Einige Tage später veranstaltete der kirchliche Verein „Excelsior“ seine 43. Aufführung. Der frühere beliebte Director G. A. Heinze

war auf eigenes Verlangen abgetreten. Er war der Stifter des Vereins und hat die vorangegangenen 42 Concerte stets mit Eifer geleitet. Der neu gewählte Director ist Hr. Julius Röntgen, der Sohn des allbekannten Concertmeisters des Leipziger Gewandhauses. In diesem Concert hörten wir: „Am Fest der Erscheinung Christi", für Orgel und Orchester von Joh. Seb. Bach, „Ich will den Kreuzstab gerne tragen", Cantate für eine Baßstimme, Orgel und Orch. von demselben und „Ein deutsches Requiem" von Brahms. Eine überfüllte Kirche, eine vortreffliche Ausführung, eine prächtige Wiedergabe der äußerst schwierigen Cantate durch den Solo-Bassist Messchaert, ein Sänger von Gottes Gnaden, dies ist das kurzgefaßte und einzig richtige Urtheil. Der neue Director hat mithin seine Antrittsprobe glänzend bestanden und durch die erhabene Musik sein dankbares Auditorium wirklich in die dankbarste Stimmung versetzt. —

Den Schluß dieser Woche bildeten Haydn's „Jahreszeiten" unter der bekannten Leitung von Henry Buys im Verein mit Musis Sacrum". Nicht alle Chöre gingen glänzend und gegen die Orchesterbegleitung konnte man öfters an verschiedenen Stellen wohl Bedenken haben. Der Tenor (mit entschiedenem Barytontimbré) und der Baß thaten ihre Schuldigkeit; letzterer, sonst ein guter Sänger, sang mit etwas angegriffener Stimme; aber ein lautes volles Bravo erntete Frau C., die treffliche Sopranistin; es ist eine künstlerisch gebildete Dilettantin, die sich großartig bewährte. Diese begabte Frau sang mit einer Klarheit, Stimmfülle und einem Ausdruck, der Alle in Staunen setzte. Die Vielseitigkeit ihres Talentes war wirklich bewundernswerth, sie brachte auf glanzvolle Art die bedeutende Sopranpartie in der „Weißen Dame" von Boieldieu zur Geltung, am andern Tage vollendete sie Gade's vielfordernde Psyche und Tags darauf mit höchster Weihe Beethoven's C-Messe u. s. w.

Von solistischen Leistungen sind wohl in erster Reihe zu nennen die sechs Beethoven-Abende, annoncirt durch S. van Groningen, einem jungen talentvollen Pianisten (Holländer von Geburt, ansässig in Zwolle), welcher sämmtliche Sonaten des Meisters vorzutragen gedenkt. Zwei Abenden habe ich beigewohnt. Bewundert habe ich sein bedeutendes musikalisches Gedächtniß und seine Fingerfertigkeit. Für mich haben aber solche Serienabende des Classischen immerhin etwas Bedenkliches. Meine Meinung geht dahin: daß eine solche Aufgabe sehr schwer zu lösen ist, selbst durch den Größten Einer. Ist es doch wahr, daß, um bei unserem Sujet, bei Beethoven zu bleiben, in sehr kurzer Frist — etwa in 1½ Stunde — sechs Sonaten — von sehr verschiedenem Charakter — im Nu am Ohr vorübergehen, während weder dem Herzen, noch dem Verstande Zeit geboten wird, sich in diese tönende Gedankenfülle hinein zu leben.

Wie viel Zeit ist nicht darüber vergangen, bevor sechs Sonaten als vollendet abgerundet von des Componisten Hand zur Presse wanderten! Selbstverständlich hat das Gemüth des allgewaltigen Beethoven mancherlei und verschiedenartige Erschütterungen innerhalb dieser Zeit erlebt, die vermuthlich ebenso auf den Geistesgehalt der Composition einwirkten. Wird nun dem verschiedenartigen Publikum nicht zu viel zugemuthet, das Alles in kurzer Zeitspanne an sich vorüberziehen zu lassen?! (Schluß folgt.)

Berlin.

In diesem, meinem letzten Bericht über die verflossene Saison glaubte ich bestimmt, dem Leser auch einmal von unserer Oper erzählen zu können; seit Monaten nämlich ist von Weber's so ziemlich verschollenen „Abu Hassan" die Rede, der sowohl an sich wie auch durch die in Aussicht gestellte Besetzung geeignet wäre, die berliner Musikfreunde aus ihrer leider nur zu erklärlichen Gleichgültigkeit gegen das Opernhaus aufzurütteln, doch warten wir bis heute vergebens, und müssen uns vorläufig an der neu einstudirten „Norma" genügen lassen. Hiermit will ich nicht etwa ein Mißtrauensvotum gegen Bellini und sein Meisterwerk ausgesprochen haben — hinsichts des Werthes und der Bedeutung der italienischen Melodik stehe ich genau auf dem Standpunkte, den R. Wagner bereits als Jüngling eingenommen hat —, noch weniger gegen die Kräfte des Opernhauses im Einzelnen und am allerwenigsten gegen die Darstellerin der Titelrolle, Frl. Lilli Lehmann, über deren Meisterschaft als Sängerin wie als Schauspielerin im Publicum und in der Presse nur eine Stimme des Lobes herrscht; ich wollte nur dem Bedauern Ausdruck geben, daß man Zeit und Kräfte auf Werke verwendet, für welche nun einmal kein allgemeines Interesse mehr vorhanden ist und die deshalb bei uns wie auf andern Theatern mehr oder weniger übers Knie gebrochen werden. Besäße man die nöthige Liebe zur Detailarbeit, um auf das Studium einer Bellini'schen Oper dieselbe Sorgfalt zu verwenden, wie auf die schwierigsten Aufgaben der modernen dramatischen Musik, so würde ich mir auch eine „Norma" recht wohl gefallen lassen; dazu aber bedürfte es vor allem eines Publikums, welches mit höheren Ansprüchen das Theater beträte, als das der deutschen Opernhäuser, speciell unseres Opernhauses; es bedürfte, kurz herausgesagt, eines bayreuther Publikums.

Wie oft habe ich mir übrigens während der letzten Wochen auch im Concertsaale ein „bayreuther Publikum" gewünscht! Was für klägliche Beweise von Urtheilslosigkeit, Blasirtheit und Virtuosencultus mußten wir selbst in den vortrefflichen Concerten erleben, mit denen Wüllner und Klindworth die Saison der Philharmonie abschlossen! Wenn uns jener Sarasate, dieser D'Albert vorführte, so konnte man sich doch der Leistungen dieser beiden Virtuosen kaum recht erfreuen, indem man empfand, wie die große Majorität der Hörer durch ihr Spiel gegen alles Uebrige gleichgültig gemacht wurde. So kam es, daß zwei höchst beachtenswerthe Novitäten an den genannten Abenden keineswegs die Anerkennung fanden, die ihnen gebührte: ein durch Gewähltheit des Gedankeninhalts und formale Abrundung hervorragender „Symphonischer Prolog zu Shakespeare's Othello" von Arnold Krug und D'Albert's Ouvertüre zu Hölderlin's „Hyperion", welche sich als Op. 3 den Erstlingswerken des jüngsten Meisters, seiner Suite und seinem Concert für Clavier, würdig anreiht, wiewohl es ihm hier nicht in demselben Maaße wie dort gelungen ist, des Stoffes Herr zu werden, und in der zweiten Hälfte des Werkes die Noten, um mit Luther zu reden, „es nicht immer machen müssen, wie er wollte". Nun, mit geringen Abweichungen ist ja das Schicksal von Orchester-Novitäten aller Orten das gleiche, es sei denn, daß sie so knapp gehalten sind, so pikant und anmuthig ins Ohr fallen wie Borodin's „In Mittelasien", welches allgemeinen und wahrlich nicht unverdienten Beifall fand. Was aber soll man sagen, wenn anerkannte Meisterwerke wie Wagner's Kaisermarsch, in meines Wissens unübertroffener Vollendung unter Klindworth's genialer Leitung gespielt, die Macht verloren haben, das Publikum zu fesseln, und dieses, taub gegen die Schönheit und uneingedenk der patriotischen Bedeutung des herrlichen Tonstückes, scharenweise den Saal verläßt, nachdem D'Albert seinem Bechstein die letzten Töne entlockt hat? Es war unmöglich, sich durch dies taktlose Gebahren nicht verstimmen zu lassen, wenn auch erfreulicherweise die Zurückgebliebenen sich vereinten, um dem hochverdienten Dirigenten, nachdem derselbe schon nach jedem Satze der das Concert eröffnenden Eroica in ungewöhnlicher Weise ausgezeichnet war, nun ein stürmisches Vertrauensvotum darzubringen. Daß es auch für Wüllner bei seinem Scheiden aus dem Verbande der philharmonischen Dirigenten an Kundgebungen warmer Sympathie nicht fehlte, war in Anbetracht seiner Verdienste um das Zustandekommen der philharmonischen Concerte und seiner Beliebtheit als Dirigent selbstverständlich: ich darf noch hinzusetzen, in Anbetracht der interessanten Programme, die keiner geschickter zusammenzustellen vermag, als er; aus dem seines Abschiedsconcerts (13. März) will ich nur hervorheben: Berlioz' liebliche Tondichtung „Die Flucht nach Egypten" unter Mitwirkung des Herrn Arthur von Löwenberg und des Siegfried Ochs'schen Gesangvereins, Liszt's Clavierconcert Nr. 2, von

Friedheim in höchster Vollendung vorgetragen, und das Gebet der Elisabeth aus „Tannhäuser“, dem wir das besondere Vergnügen verdankten, die Bekanntschaft mit der eminenten Wagner-Sängerin Frau Klafsky zu erneuern.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß seit Jahresfrist die Menge der Virtuosen-Privatconcerte entschieden abgenommen hat, und wir uns dagegen fast in einem „embarras de richesse“ an guten Orchesterconcerten befinden. Zu dem vielen Vortrefflichen kam schließlich (28. März) noch das Vortrefflichste in Gestalt Hans von Bülow's und seiner Meininger, deren Leistungen diesmal ein Aufsehen erregten, wie noch nie zuvor. Wer hätte es für möglich gehalten, daß auf die überwältigenden Eindrücke früherer Jahre noch eine Steigerung folgen könnte — und dennoch behaupte ich, daß wir von den Meiningern noch niemals in ähnlicher Weise electrisirt worden sind, wie am genannten Abend durch den Vortrag von Wagner's Faust-Ouvertüre. Weniger zu ihrer und ihres Führers Ehre, als zur Rehabilitirung des Berliner Publikums will ich bemerken, daß dieses, so weit meine Erinnerung zurückreicht, keinen Virtuosen mehr geehrt hat als Bülow und seine Schaar nach jener Ouvertüre und den übrigen Nummern des Programms: Berlioz' Corsar-Ouvertüre, Brahms' dritter, und van Beethoven's neunter Symphonie (die drei ersten Sätze). (Schluß folgt.)

Riga.

Indem ich mir ein Resumé über die in letzter Zeit sehr zahlreichen Virtuosen-Concerte vorbehalte, erwähne ich heute nur ein für unsere Saison höchst bedeutungsvolles Ereigniß, nämlich die — in einer Woche zweimal wiederholte — Aufführung des Oratoriums „Alarich“ von Georg Vierling. Das hochbedeutende Werk, auf diesem Gebiete unstreitig zu dem Hervorragendsten zählend, was im letzten Decennium geschaffen, ist in diesen Blättern s. Z. bereits eingehend analysirt und gewürdigt worden, ich begnüge mich daher mit einem Bericht über die hiesigen Aufführungen, die Anfang Februar auf der Bühne des Interims-Theaters mit einem Chor von ca. 200 Sängern und einem Orchester von ca. 80 Musikern unter Musikdirector W. Bergner's Leitung stattfanden und im Ganzen wohl von 3000 Personen besucht wurden. Der Eindruck des Werkes war ein bedeutender und nachhaltiger, wozu die vorzügliche Besetzung der drei Solopartien nicht wenig beitrug. Am meisten, besonders nach der Seite des geistigen Erfassens ihrer Partie, ragte Frl. Martha Rückward aus Berlin empor, deren Arien Meisterleistungen der Vortragskunst waren. Vorzüglich kam der Sängerin bei Wiedergabe der Sibylla-Partie die dunkle, echte Altfarbe ihrer, in der Tiefe besonders kraftvollen, gut geschulten Stimme zu Statten, eine Farbe, die dem ganzen Bilde das vom Componisten intentirte düstere Colorit zu verleihen im Stande war. Die Partie der Clytia sang Frau Maria Groß, dramatische Sängerin der Rigaer Oper. So vorüglich dieselbe mit ihrer prachtvollen, stets frisch klingenden Sopranstimme zu einer Clytia, wie sie Vierling gezeichnet hat, geeignet erscheint, so vermißte man doch hier und da in ihrem Gesange die erforderliche Modulationsfähigkeit. In dem Bestreben, dem die Partie beherrschenden dramatischen Element zu voller Geltung zu verhelfen, blieb Frau Groß auch da, wo weichere Töne angeschlagen werden, wo sanftere Regungen im Gesange der Clytia zum Ausdruck gelangen sollen, eben zu rein dramatisch. Den „Alarich“ sang Herr Lehmler, ebenfalls Mitglied der Rigaer Oper, und brachte die Partie zu mächtiger Wirkung. Sein prächtiges, merkwürdig umfangreiches Organ mit seiner gesättigten Klangfarbe wußte sowohl in der tieferen Baß- wie in der hohen Bariton-Lage (Hr. Lehmler sang mehrmals ein schmetterndes Fis) Noblesse des Tones und gleichmäßige Stärke zu wahren, und wie er mit eherner Kraft die gothischen Schaaren zum Sturme Roms antreibt, so fand er auch mildere Accente, wo der Held Alarich momentan ganz dem Menschen weicht, wie in dem Duett mit Clytia. Die letztgenannte Nummer, die an technischen Schwierigkeiten ihres Gleichen sucht, kam auf diese Weise zu machtvoller Geltung und errang stürmischen Beifall. Durchweg vorzüglich erklangen die prächtigen Chöre, welche den Schwerpunkt des Werkes bilden. Diese Chöre sind keineswegs leicht gesetzt, erfordern im Gegentheil feste Sänger und fleißiges Studium; letzteres war ihnen unter der unermüdlichen Führung W. Bergner's in eingehendster Weise zu Theil geworden, und daher war auch die Wirkung z. B. des Te deum, des reizvollen, romantischen Wassergeister-Chores, des Sturm-Chores, des urwüchsigen Trink-Chores (für Männer-Quartett) eine theilweise geradezu zündende. Etwas zu sehr prävalirte der Frauenchor über den Männerchor, der an sich schon nicht allzu stark, durch eine erhöhtere Aufstellung sicherlich in seiner Klangwirkung gewonnen hätte. Zu wünschen ließ eigentlich nur die orchestrale Begleitung, und auch da nicht etwa, weil incorrekt gespielt wäre — im Gegentheil es wurde recht brav gespielt, — sondern weil, namentlich bei den Recitativen, nicht genügend nachgegeben wurde, und die Einsätze, zumal wo sie von mehreren Instrumenten gleichzeitig gebracht wurden, nicht ganz präcise klangen. Abgesehen davon waren, wie gesagt, die Aufführungen musterhaft, und der Lorbeerkranz und Orchestertusch, den der treffliche Dirigent erhielt, ein wohlverdienter. (In einigen Wochen wird, gleichfalls unter Bergner's Leitung Raffs Oratorium „Weltende, Gericht und Neue Welt“ vollständig hier zur Aufführung kommen). Nach der günstigen Aufnahme, die Vierlings hochbedeutende Schöpfung hier gefunden hat, steht wohl zu erwarten, daß der „Alarich“ nun auch in den größeren Städten Deutschlands dem Publikum durch Aufführungen größeren Stils vermittelt werden wird.

G. v. Giżycki.

Stettin.

Elite-Concerte. In nicht geringe Aufregung wurde das Stettiner musikalische Publikum versetzt, als zu Anfang der diesjährigen Concert-Saison die Direction des Stadttheaters (Albert Schirmer) in den Zeitungen bekannt machte, daß sie im Laufe des Winters zehn Elite-Concerte durch die Theater-Capelle, verstärkt bis auf 60 Musiker durch Mitglieder der Capelle des König-Regiments, unter Leitung der Herren Capellmeister Feld und Rothe und unter Hinzuziehung bedeutender Virtuosen und hervorragender Kräfte der hiesigen Oper, veranstalten würde.

„Wer wird wohl in diese Concerte gehen?“ fragte man sich allgemein, um so mehr, als schon seit vielen Jahren die berühmten Symphonie-Concerte der Herren Königl. Musikdirector Koßmaly und Capellmeister Jancovius am hiesigen Orte existiren, und alle andern ähnlichen Unternehmungen, wie z. B. die vom Director des hiesigen Conservatoriums der Musik Herrn Carl Kunze veranstalteten „Instrumental- und Vocal-Concerte“ unter Hinzuziehung der Theater-Capelle und bedeutender Künstler, sowie die Symphonie-Concerte des Pianisten Herrn Robert Seidel unter Hinzuziehung der Capelle des Königs-Regiments und ebenfalls hervorragender Solisten, — bei der starr conservativ musikalischen Welt Stettins nur von kurzer Dauer sein konnten. Gar manches Bedenken über die Lebensfähigkeit der „Elite-Concerte“ wurde laut und u. A. auch dieses, daß eine Vereinigung der beiden Capellen kaum möglich sei, da die eine hohe, die andere aber tiefe Stimmung habe. Dennoch luden die wiederholten Annoncen der Theater-Direction immer wieder zum Besuch der „Elite-Concerte“ ein, und siehe da, als der 1. November, der Tag des ersten Concertes erschien, konnte der große prächtige Saal des neuen Concerthauses, das erst ganz kurze Zeit vorher eröffnet worden war, die große Zahl andächtiger Zuhörer kaum fassen.

Freilich, gar Mancher mag in's Concert gegangen sein, um sich bei dieser Gelegenheit das neue Concerthaus so recht bequem ansehen zu können und nur der geringere Theil des Publikums

wird sich des Concertes wegen ein Billet gelöst haben, aber die Theater-Direction hat es verstanden, gleich durch das erste Concert die Sympathie des Publikums für ihr neues Unternehmen derartig zu erwecken, daß alle andern bis jetzt stattgehabten zum Theil noch zahlreicher besucht waren, und steht wohl zu erwarten, daß noch alle übrigen das gleiche Interesse erwecken werden. Allerdings wird die Direction durch den Umstand unterstützt, daß es ihr vergönnt ist, ihre Concerte in einem prächtigen neuen Saal zu veranstalten, wo sich auch etwas mehr schöne Kleider und glänzende Schmucksachen entfalten können, während die übrigen „neuen Unternehmungen" gezwungen waren, in einem kaum ausreichenden Saal für Orchestermusik, geschweige denn für großen Chor mit Orchester ihre Concerte zu geben. Jedenfalls ist aber der Direction von Herzen Glück zu wünschen, daß es ihr nicht ebenso geht, wie Denjenigen, welche schon früher versucht haben, die conservative Richtung in eine ganz gelinde fortschrittliche umzugestalten.

Das erste Concert fand, wie bereits gesagt, am 1. November statt, doch mußten wir es leider versäumen, und wollen wir nur bemerken, daß in demselben Hr. Violinvirtuos Emile Sauret sowohl durch sein eigenes Violinconcert, als auch durch einige kleinere Stücke sich allgemeinen rauschenden Beifall errang. Die übrigen Solisten waren Fräulein Jenny Goerlich und die Herren Wilhelm Richter und Eduard Schuegraf von der hiesigen Oper.

Am 22. November fand das zweite Concert statt und brachte von auswärtigen Künstlern die gefeierte Pianistin Frau Annette Essipoff. Die Leistungen dieser vortrefflichen Künstlerin sind so allgemein bekannt, daß ein näheres Eingehen auf dieselben nicht nöthig ist, und bleibt uns nur übrig zu sagen, daß sie das Esdur-Concert von Beethoven spielte, und zwar mit einer Vollendung, wie es nur selten zu Gehör gebracht wird; allerdings etwas stark modernisirt, aber dennoch hoch genußreich. Außerdem spielte Frau Essipoff Romanze von Schumann, Etüde von Schütt und Rapsodie Nr. 8 von Liszt, wodurch sie das Publikum zu gerechtem Enthusiasmus hinriß.

Von der hiesigen Oper wirkten in diesem Concert mit: Anna Meißner und Herr Julius Müller. Erstere ist eine vorzügliche Coloratursängerin (Sopran) und brachte Arie a. d. „Entführung aus dem Serail" von Mozart und Arie a. „Der Zweikampf" von Herold in bester Ausführung zu Gehör. In der zweiten Arie wurde das Violinsolo von Herrn Concertmeister Schwarzbach sehr gut gespielt. Herr Julius Müller sang mit guter Aussprache und mit angemessenem Ausdruck, nur manchmal etwas zu sentimental, die beliebte Douglas-Ballade von Löwe, und wurde ihm, ebenso wie Frl. Meißner gerechter und wohlverdienter Beifall zu Theil.

Das vorzügliche Orchester, die einzige Civil-Capelle, welche Stettin besitzt, spielte unter Leitung des Hrn. Feld die Ouvertüren „Euryanthe" von Weber und „Abenceragen" von Cherubini, sowie die Begleitung zu den Arien und zum Clavier-Concert, und unter Leitung des Hrn. Rothe Balletmusik aus „Paris und Helena" von Gluck, für Orchester bearbeitet von Reinecke, — in äußerst schwungvoller Weise, und lieferte vollständig den Beweis, daß ihm kein anderes Orchester Stettin's bis jetzt den Rang streitig macht, was allerdings eine ganz natürliche Folge ist, da die Theater-Capelle eben nichts weiter zu thun hat, als zu spielen, während die übrigen Capellen auch noch ihre militärischen Pflichten erfüllen müssen. Nur die Begleitung des Clavier-Concerts ließ manches zu wünschen übrig, doch wie wir hörten, waren die Orchesterstimmen in nur sehr geringer Anzahl vorhanden, so daß die, namentlich in den Bässen vorgekommenen Taktschwankungen wohl zu entschuldigen waren.

Richard Hillgenberg.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Elberfeld, 11. April. Instrumental-Vereins-Concert unter Musikdir. Julius Buths mit dem Pianist Emil Sauer. Ouverture „Johann v. Paris" von Boieldieu, Concert (Bmoll) von Xaver Scharwenka, Ddur-Symphonie von Beethoven. Drei Stücke: Aus „Sommertag auf dem Lande" für Orchester von Gade, Pianoforte-Soli, Barcarole (Chopin), Staccato-Etude (Rubinstein), Huldigungs-Marsch von Wagner. — Der Instrumental-Verein beschloß die Concertsaison mit einer seiner glänzendsten Aufführungen, die er je zu registriren hatte. Auf der Dirigenten-Tribüne fehlte seit langen Jahren zum ersten Mal Hr. Musikdirector Posse, der Mann, der mit der Geschichte des Instrumental-Vereins auf's Innigste verwachsen, der Mann, der sich durch eine langjährige aufopfernde Thätigkeit um den Verein so hoch verdient gemacht. An seiner Stelle stand eine neue Kraft, eine Kraft, die in dem Vollbewußtsein ihres künstlerischen Vermögens und ihrer anerkannten Capacität für die Sache eintrat: Herr Musikdirector Buths. Wenn sich jemals das alte Sprüchwort „Neue Capellmeister dirigiren gut" bewahrheitete, so geschah dies am Sonnabend Abend. Schon in den mit den denkbar penibelster Genauigkeit vorgenommenen Proben hatte der neue Capellmeister einige, der einheitlichen Gesammtwirkung vielleicht nicht sonderlich zuträgliche Elemente hinwegdirigirt — und wie sich bei der Aufführung herausstellte, zum größten Vortheil des Ganzen. Als bedeutsamste Leistung muß die Durchführung der Symphonie bezeichnet werden, klar und hell in ihren Allegro-Sätzen, von wunderbarer Anmuth in ihrem schwärmerischen Larghetto, voll Feuer und Leben in ihrem frisch bewegten, humordurchleuchteten Scherzo. Aber auch die Roccoco-Ouverture Boieldieus erschien in interessanter Beleuchtung, die Gade'schen Sommertagsbilder mit den diesem Componisten gegenüber stets rathsamen kräftigen Farben-Nüancen, und endlich hielten sich die Instrumente in dem Wagner'schen Marsche nach besten Kräften über Wasser. — Von hohem Interesse war das Auftreten des jungen Pianisten Herrn Emil Sauer aus Berlin. Er spielte Scharwenka's schwieriges Bmoll-Concert, eine Baracole in Fisdur von Chopin, Rubinstein's vielgefürchtete Staccato-Etude, sowie als Zugabe einen Bravour-Galopp desselben Componisten. Was von vorn herein außerordentlich für den jungen Künstler einnahm, war das Feuer, die Verve, um nicht zu sagen, die Leidenschaftlichkeit, womit Herr Sauer seine Aufgabe erfaßte. Darin offenbarte sich frisch und lebendig pulsirendes, ächtes Künstlerblut. Erfreuend wirkte bei alledem die Klarheit des Passagenspiels, die Sauberkeit in allem Technischen, das plastische Herausarbeiten der musikalischen Gedanken. Wenn Herr Sauer oftmals inmitten eines Forte des gesammten Orchesters mit einem wirklich „geradezu verblüffenden" großen und vollen Ton brillirte und sein alle Schattirungen beherrschender Anschlag vornehmlich im Pianissimo nicht selten wahrhaft zauberische Klangeffecte zu Tage förderte, so darf nicht unerwähnt bleiben, daß ihm einer der brillantesten Concertflügel, die wir je aus dem Etablissement von Rudolf Ibach Sohn hervorgehen sahen, als wahrer Freund treu zur Seite stand. Herr Sauer mag auf seinen Erfolg ebenso stolz sein, wie der Instrumental-Verein auf dieses letzte schöne Concert dieser Saison.

Herzogenbusch, 20. April. Concert unter Leon C. Bauman. Im Frühling, dreistimmiger Frauen-Chor von W. Bargiel, Altsolo mit Männerchor und Piano von R. Hol, Nachtlied für gemischten Chor von A. Jensen, Sonate (Op. 2, Nr. 2) für Piano von Beethoven, Die Wasserfee von J. Rheinberger. Gebet, Recitativ und Arie aus Saul für Baß, Chor aus d. Alexanderfest, Baßarie, Halleluja aus dem Messias, sämmtl. von G. F. Händel.

Hof. Das 11. und 12. Concert vom Stadt-Musikchor unter Herrn Scharschmidt brachte u. A. folgende Werke zur Aufführung: Präludium, Choral und Fuge von Bach-Albert, Concert für Clarinette von Händel (Herr Heilmann), Zwischenact u. Balletmusik aus „Ali-Baba" von Cherubini, „Ernst und Scherz" Solo für Violoncello von Hänsel (Herr Scharschmidt), Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn, Symphonie Nr. 2 (Ddur) von Haydn, Symphonie (Nr. 4) von Mendelssohn, Serenade für Flöte, Violine u. Viola v. Beethoven, Ouverture „Nachklänge an Ossian" von Gade, Lichtertanz aus der Balletmusik zu „Feramors" von Rubinstein, Vorspiel zu „Manfred" von Reinecke, Sylphentanz aus der Faust-Symphonie von Berlioz, Ouverture „König Stephan" von Beethoven.

Jena, 26. April. Matinée für Kammermusik der HH. Kömpel, Schubert, Hager und Friedrichs aus Weimar: Kaiserquartett (Gdur) von Haydn, Soloquartett (Esdur) von Spohr und Cdur-Quartett von Beethoven. —

Kassel, 29. April. Concert vom kgl. Theater-Orchester: Vorspiel und Charfreitagszauber aus „Parsifal", Arie aus Mozart's „Titus" (Frl. Hermine Spieß aus Wiesbaden), Concert f. Flöte und Harfe von Mozart, Cadenzen von Reinecke (HH. Hirt u. Deyerberg), Lieder von Schubert, Weber, Brahms und Schumann, sowie Fdur-Symphonie von Beethoven. —

Magdeburg, 22. April. Symphonie-Concert zum Besten des Orchesterpensionsfonds unter G. Rebling mit Frl. Geller von hier, sowie dem Violinvirt. Carl Prill aus Berlin: Beethoven's Ddur-Symphonie, Arie aus Bruch's „Odysseus", Concert f. Violine von Vieuxtemps, Lieder von Hartmann und Leßmann, Faust-Fantasie f. Violine von Sarasate und Concert-Ouverture von Klughardt. —

Marburg in Steiermark, 20. April. Concert des Philharmon. Vereins unter Dr. Wilhelm Kienzl aus Graz: Ouverture zu Schubert's „Rosamunde", Fantasie über den Schubert'schen Trauerwalzer für Vcell (Hr. Niederberger), gem. Chöre von Hiller und Neßler, Vcellsoli von Chopin und Popper, sowie Dritte Suite in Tanzform von W. Kienzl. —

Newyork, 12. April. Concert des Männergesangvereins „Arion" unter F. v. d. Stucken mit Fr. Christ. Dossert: Serenade f. Streichorch. von Weingartner, Lieder f. Mchor von Leop. Damrosch, Gretchen am Spinnrade von Schubert (Fr. Dossert), Liebesnovelle für Streichorchester u. Harfe von Krug, Altdeutsche Lieder von Jüngst, Lieder von Fr. v. der Stucken u. Brahms, Walzer-Idylle f. Streichorch. von Claaßen und Ständchen an eine Verlassene f. Männerchor u. Streichorchester von Scholz. —

Osnabrück, 8. April. Concert von Julie Perger mit Hrn. L. Roothaan aus Münster, dem MD. Drobisch, B. Wegmann (Violine) und dem Damenchor: Violin-Sonate von Beethoven, Lieder von Schubert (Hr. Roothaan), Violin-Romanze von Beethoven (Hr. Wegmann), Lieder von Mendelssohn und Gounod (Fr. Perger), Chorlieder von Abt, Lieder von Rubinstein, Jensen u. Gall, Rheinthaler, Taubert ꝛc., Legende f. Viol. von Wieniawski. —

Prag, 12. u. 13. April. Soiréen in der Musikbildungsanstalt des Fräul. Marie Proksch. Wir hatten bereits wiederholt Gelegenheit, uns zu überzeugen, daß die von dem ausgezeichneten Musikpädagogen Joseph Proksch gegründete Clavierschule den Intentionen desselben gemäß mit den gleichen günstigen Resultaten der bewährten Unterrichtsmethode unter der Leitung der Tochter Fräul. Marie Proksch fortgeführt wird. In den am Sonntag und Montag im Institutionslocale vor einem sehr zahlreichen geladenen Zuhörerkreise gegebenen Musik-Soiréen wurde durch die Leistungen der Schülerinnen neuerdings der erfreuliche Beweis geliefert, daß die Institus-Inhaberin und die übrigen Lehrkräfte stets bestrebt sind, nicht nur den schlummernden Musiksinn der Zöglinge zum Dasein zu erwecken, sondern auch mit feiner kunstpädagogischer Fühlung sich die Erkenntniß des besonderen Talents derselben zu verschaffen und neben der technischen Fertigkeit auch das geistige Verständniß auszubilden. Die Programme waren sehr geschickt und interessant zusammengestellt. Wir hörten u. A. für zwei Claviere Variationen von Gouvy (Fräul. Friedrich und Holuschka) und Schumann (Fräul. Weinberger und Pawlis) und die Fuga eroica von Thomas (Fräul. Schollmaier und Beer); vierhändige Stücke: Aus dem Böhmerwalde von Dvorak (Fräul. Wolf und Popper), aus dem Bal costumé von Rubinstein (Fräul. Morgenstern und Burka), von Solopiecen: die Cmoll-Phantasie von Bach (Frl. Morgenstern) Charakterstücke von Mendelssohn (Fräul. Michel), das erste Scherzo von Chopin (Fräul. Pawlis), ein Allegro di Bravoura von Tomaschek (Fräul. Kimla), eine Mazurka von Saint-Saëns (Fräul. Michlup) und die Dmoll-Phantasie von Mozart (Frl. Wolf). Frl. Nagel spielte auch mit dem Orchesterdirector Herrn Baudis die dritte Sonate für Piano und Violine aus Op. 12 von Beethoven. Am zweiten Tage trug Fräul. Budiner einige Lieder mit angenehmer, jedoch noch nicht vollkommen ausgeglichener Mezzosopranstimme und mit guter Auffassung unter Clavierbegleitung ihres Gesanglehrers Hrn. Stech vor. —

Stuttgart, 18. April im Tonkünstler-Verein. Variation aus dem Streichquartett (Fdur) von Max Seifriz (Herren Singer, Seyboth, Wien und Cabisius), Lieder für Sopran von Seifriz (Frau Elzer-Brode und Herr C. Schwab), Violin-Soli von Jos. Ant. Mayer und von Edm. Singer (Herren Singer und Pruckner), Lieder für Bariton von P. Götschius (Herren Hromada und der Componist), Skizzen für Pianoforte von Carl A. Doppler (Fr. J. Klinckerfuß), Duette für Sopran u. Bariton von Max Seifriz (Frau Elzer und Herr Hromada). (Flügel von C. Bechstein in Berlin.)

Troppau, 18. April. Concerte der Singakademie unter Hubert Wondra mit Marcello Rossi: Gemischte Chöre von Volkmann und Brahms, Violin-Sonate von Gade, Ritornell von Schumann, Viol.-Concert von Paganini, „Die Nixe" für Frauenchor und Altsolo von Rubinstein, Adagio von Spohr und Polonaise von Wieniawski, sowie der 95. Psalm von Mendelssohn. —

Würzburg, 28. April. Liedertafel-Concert unter Meyer-Olbersleben mit Frl. Mary Bischoff, Concertsängerin aus Frankfurt a. M. „Abend am Meere", Concert-Ouverture von Meyer-Olbersleben. Arie aus Semiramis von Rossini (Frl. Mary Bischof), „Das Thal des Espingo", von Rheinberger, Lieder: Ich will dir's nimmer sagen (mit Violoncell-Begleitung) von H. E. z. S. (Herr Bernhardt), Vom Eichkätzlein von Bischoff u. Aime-moi, Mazurka von Chopin-Viardot, sowie Symphonie (Bdur) von Beethoven. — (Flügel von Müller-Schiedmayer).

Personalnachrichten.

— Drei Größen der Musik, die Virtuosen Hans v. Bülow, Eugen d'Albert und Pablo Sarasate sind kürzlich von dem Berliner Porträtmaler Gustav Richter, dem Jüngeren, im Auftrage eines Berliner Kunstfreundes nach der Natur gemalt worden. —

— Unser geehrter Mitarbeiter, Herr Organist Rob. Schaab, feierte am 4. Mai sein 50jähr. Amtsjubiläum in noch voller Thatkraft und bester Gesundheit. —

— Der Componist Prof. Albert Becker ist in den Senat der königl. Academie der Künste zu Berlin gewählt worden. —

— Die Universität Oxford ernannte den Wiener Hofcapellmeister Hans Richter zu ihrem Ehrendoctor. —

— Hans v. Bülow hat in seinen Pariser Concerten einen so außergewöhnlichen Erfolg gehabt, daß er, vielfachen Aufforderungen aus der Pariser Kunstwelt entsprechend, in nächster Saison für einige Wochen dahin zurückkehren wird. —

— Kammer-Virtuos Marcello Rossi ist von seiner erfolgreichen Concertreise nach Rußland, der Schweiz und Deutschland nach Wien zurückgekehrt. Einen besonders glänzenden Erfolg erzielte der treffliche Künstler am 18 v. M. im Concerte der Singakademie zu Troppau, wo er das Publikum mit dem großen Violin-Concert von Paganini und anderen Stücken förmlich enthusiasmirte und vielmal stürmisch gerufen wurde. Dem Künstler zu Ehren veranstaltete die „Troppauer Singakademie" Tags darauf einen geselligen Abend. —

— Der Kaiser von Oesterreich hat Herrn Georg Müller zum k. k. österreichischen Kammersänger ernannt und den Herren Winkelmann und Reichmann den Franz-Josefs-Orden verliehen. —

— Ein junger Bassist, Herr Georg Döring, ist auf sechs Jahre für das Hoftheater in Hannover engagirt worden. Der junge Sänger soll glänzende Stimmmittel besitzen. —

— Für die königl. Oper in Berlin ist ein neuer Tenorist engagirt worden. Herr Mühlenfeld, ein ehemaliger Premier-Lieutenant, sang auf der Bühne der Hofoper dem Generalintendanten und dem Regiecollegium einige Stellen aus der Partie des „Lohengrin" vor und gefiel so sehr, daß er sofort fest engagirt wurde. —

— Der königliche Musikdirector Herr Richard Schmidt ist an Stelle des bisherigen Dirigenten des Berliner Männergesang-Vereins, Herrn Handwerg, gewählt worden. —

— Richard Henneberg, seit Jahren in Stockholm als Kapellmeister lebend, ist vom König von Schweden zum königl. Hofcapellmeister ernannt worden. —

— Herr Concertmeister Schuster in Karlsruhe verläßt seine jetzige Stellung und tritt in den Verband des Hoftheater-Orchesters in Mannheim.

— Franz Rummel ist über Brüssel nach London gereist, wo er am 6. Mai in der Philharmonic Society und im vierten Richter-Concert spielen wird. —

— Jos. Staudigl gibt germanische Lieder-Recitals in Boston.

— Anton Schott gibt in New-York Liederabende, zeigt sich also auch als Lyriker und Balladensänger. —

— Herr Alfred Grünfeld hat in Paris in den letzten Wochen drei Clavierconcerte gegeben, welche als die glänzendsten der Saison bezeichnet werden können. Besonders das letzte, das im großen, vom Publicum ganz gefüllten Festsaale des Grand Hotel stattfand, gestaltete sich zu einem Triumph für den Künstler. —

— Capellmeister Leo Feld, ein sehr begabter Schüler von Professor Heinrich Dorn, welcher im Jahre 1882 die Oper im Berliner Woltersdorff-Theater dirigirte, hat jetzt von Stettin aus, wo er als erster Capellmeister am Stadttheater fungirte, einen Engagementsvertrag mit Pollini-Maurice in Hamburg abgeschlossen.

— Herr Musikdirector Rudolf Daase in Berlin hat vom Kaiser von Oesterreich die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten. —

— Die Direction des Stadttheaters in Mainz ist Capellmeister Preumayer übertragen worden. —

— Die Patti, welche sich jetzt wieder von Mapleson zu Concert- und Theatertouren in Amerika herumführen läßt, vermag krankheitshalber ihren Contract nicht zu erfüllen. Sie hat sich geweigert, in Chicago und Boston zu singen und will sich vorläufig nach Wales begeben, später aber in Paris, London und Petersburg singen.

— Frau Lucca und Herr Mierzwinski werden vom 15. bis 26. Mai in Pest gastiren, und zwar Mierzwinski allein im „Tell" und mit Frau Lucca gemeinschaftlich in den „Hugenotten" und „Trovatore". —

— Frau Dory Burmeister, geb. Petersen, die bekannte und hochgeschätzte Claviervirtuosin, hat am 26. v. M. die Ehre gehabt, im kronprinzlichen Palais in Berlin in einem Concert zu spielen, nachdem sie vor den hohen Herrschaften schon in London von ihrer Künstfertigkeit hatte Zeugniß ablegen dürfen. Der Kronprinz nahm die Leistungen der Frau Burmeister sehr freundlich auf und sprach die Hoffnung aus, der Künstlerin auch späterhin noch einmal zu begegnen.

— Fräulein Elisabeth Schoen, die junge Sängerin, die vor einigen Tagen als Aennchen ihren ersten theatralischen Versuch auf der Bühne im königl. Opernhause in Berlin machte, ist auf vier Jahre für das Stadttheater in Leipzig engagirt worden. —

— In Wien starb am 21. April der bekannte Gesangsmeister Herr Otto Uffmann im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbene war der Lehrer von Pauline Lucca. —

— Am 7. April starb zu Harzburg der Braunschweigische Tonkünstler und Musiklehrer Eduard Eggeling, 73 Jahre alt, welcher sich durch mehrere Unterrichtswerke, namentlich durch: „Technische Studien für die höhere mechanische Ausbildung im Clavierspiel" (Leipzig, Breitkopf und Härtel) bekannt gemacht hat.

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Hoftheater zu Stuttgart ist kürzlich ein von den Bühnen fast verschollenes Singspiel „Der Dorfbarbier" von Schenk, neu einstudirt und mit Erfolg aufgeführt worden.

Im Stadttheater zu Linz sind am 27. v. M. Richard Wagner's „Meistersinger" zum ersten Male aufgeführt worden.

Der Mozart-Cyclus im Leipziger Stadttheater begann am 5. mit Idomeneo.

Vermischtes.

— Theodor Thomas gab in New-York eine Serie, Young People-Concerte, das letzte brachte Symphonie von Jos. Haydn, Lieder von Schubert, Pianostücke von Händel, Kremser, Scharwenka, Ouverture von Bizet, Schumann's Grenadiere. —

— Anläßlich der Antwerpener Weltausstellung werden außer den regelmäßig stattfindenden, noch 30 große Concerte von der Association des artistes musiciens unter der abwechselnden Leitung der HH. Benoit, Huberti und Lemaire, sowie von verschiedenen auswärtigen Dirigenten gegeben werden.

— Ein großes Musikfest wird im September d. J. in Herford (England) stattfinden. Das Programm wird aus folgenden größeren Werken bestehen: Mendelssohn's „Elias" und „Lobgesang", Händels „Messias", Gounods „Erlösung", Dvorak's „Stabat Mater", Spohr's Oratorium „Die letzten Dinge" und Bach's „Ein feste Burg".

— Herr Capellmeister Carl Frank, gab in Brünn ein von schönem künstlerischen Erfolg begleitetes Orchesterconcert. Das Programm enthielt die Ouvertüre zu „Robespierre" von Litolff, „Prélude du Déluge" für Streichinstrumente von Saint-Saëns, Suite „Scènes neapolitaines" von Massenet, Vorspiel, Preislied und Quintett aus den Meistersängern, Vorspiel und Isolden's Liebestod aus „Tristan und Isolde", Charfreitagszauber aus „Parsifal", Rheintöchterscene, Trauermarsch aus „Götterdämmerung" und „Walkürenritt".

Straßburg i/E. hat seit Kurzem ein Pädagogium für Musik erhalten. Das darüber ausgegebene ausführliche Programm ist von Capellmeister Bruno Hilpert und der Concertsängerin Fräul. Rosa von Wanneck unterzeichnet.

— Organist Edmund Khym in Berlin gab am 14. u. 15. v. M. zwei Orgel-Concerte, wobei er von Frau Betty Maurer (Sopran) durch den Vortrag mehrerer Gesänge unterstützt wurde. Die Orgel-Vorträge bestanden in Werken von Bach, L. de Lange, Ritter, Volkmar, Thiele, Rudolphi zc.

— In Rom soll von dem artistischen internationalen Cercle demnächst eine Wagnerfeier veranstaltet werden. Unter Leitung des Componisten Sgambati soll bei derselben auch die kurz vor des Meisters Tode in Venedig aufgeführte Jugend-Symphonie wieder zur Aufführung gelangen. —

— In Rußland hat sich eine Gesellschaft gegründet, welche den humanen Zweck verfolgt: bedürftigen Musikern Geldhilfe zu leisten, denselben Beschäftigung zu verschaffen, indem sie Concerte veranstaltet und musikalische Schulen gründet, ferner will diese Gesellschaft eine Bibliothek und ein Asyl für invalide Musiker ins Leben rufen. An der Spitze der Gründer steht der Name Tschaikowsky's. —

— In Antwerpen erwartet man zu dem im August dort stattfindenden Musikfest die Meister Liszt und Rubinstein. Von ersterem soll eine Messe und von letzterem die Ocean-Symphonie zur Aufführung kommen. —

— Die für die neue St. Johanniskirche zu Gera bestimmte dreimanualige Orgel, von A. Kreutzbach in Borna i. S. erbaut, ist jetzt im Orgelsaal genannter Firma fertig aufgestellt und kann gespielt werden. Dieselbe hat 50 Stimmen, Spieltisch, mehrere Combinationszüge, Schweller fürs 3. Manuale, Crescendo- und Decrescendozug fürs ganze Werk und außerdem für jedes einzelne Register eine Vorrichtung zum „Einstellen". Windleder, Tractur und Registratur sind pneumatisch angelegt. —

— Wieder zwei Theaterbrände. Am 21. April brannte das schöne, Renaissance-Theater zu Nimes in Südfrankreich ab und am 22. April das prachtvolle, neuerbaute Theater in Szegedin.

— Eine ebenso reiche wie patriotische Dame in New York soll die dortige Academy of Music gemiethet haben, um in diesem Theater auf eigene Rechnung und Gefahr 50 Vorstellungen von Werken amerikanischer Componisten geben zu lassen. Die in diesen Opern wirkenden Künstler sollen amerikanischer Nationalität sein.

— Dem musikalischen Lyceum Santa Cecilia in Rom ist die bisher von der Regierung gewährte Subvention von zweitausend Lire verdoppelt worden.

— In Brüssel hat das dort am 26. April stattgefundene letzte Populärconcert, welches zu einem Wagnerconcert gestaltet wurde, großen Anklang gefunden und einen glänzenden Erfolg errungen. Zur Aufführung kamen nur Werke des Meisters: Das Siegfried-Idyll, Scenen aus den Meistersingern, Parsifal und aus der Walküre u. A. —

— Frau Materna wäre vor einigen Wochen während einer Walküre-Vorstellung in Boston beinahe verbrannt. Während des Feuerzaubers wurden ihre Kleider von den Flammen erfaßt, glücklicherweise aber von in Bereitschaft gehaltenen Spritzen wieder gelöscht. —

— Herr General-Intendant Freiherr von Hofmann hat an die Direction des Hof-Operntheaters in Wien ein Schreiben gerichtet, in welchem er anläßlich der Aufführung der Oper „Nero" Herrn Director Jahn, den Vorständen der einzelnen Abtheilungen und den in der genannten Oper Mitwirkenden für die vorzügliche Leitung und die treffliche Darstellung des Werkes den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung ausspricht. —

— Von großem Interesse für viele Tonkünstler wird es sein, daß im Herbste dieses Jahres ein bis jetzt ungedrucktes Trio pathétique für Clarinette, Fagott und Pianoforte von dem russischen Componisten Glinka (gest. 1857 in Berlin) bei Jurgenson in Moskau erscheinen wird. Ein derartiges Kammermusikwerk dürfte in der ganzen musikalischen Litteratur wohl schwerlich vorhanden sein. Es besteht aus vier Sätzen (Allegro mod., Scherzo, Largo, Allegro con spirito) und wird seiner Klangschönheit und leichten Ausführbarkeit wegen Vielen Genuß und Freude bereiten. Zu Grunde gelegt ist der Composition das Motto: „Je n'ai connu l'amour que par les peines qu'il cause". —

— Nicht nur die deutsche Oper herrscht jetzt in Nordamerika, sondern auch die deutsche Symphonie. Capellmeister Gericke ist bekanntlich als Leiter des Symphonie-Orchesters nach Boston berufen worden und hat die erste Concertsaison in ausgezeichneter Weise dirigirt. Vom 18. October bis 28. März haben dort 24 Concerte stattgefunden. Also zahlreichere Symphonie-Concerte wie in irgend einer deutschen Stadt. Es wurden aufgeführt Symphonien und kleinere Stücke von Bach, Beethoven, Berlioz, Brahms, Bruch, R. Fuchs, Gade, Goldmark, Grieg, Haydn, Händel, Herbeck, Jensen, Lachner, Liszt, Mendelssohn, Mozart, Raff, Rheinberger, Rubinstein, Schubert, Schumann, Spohr, Volkmann, Wagner und Weber. —

— Ueber die Aufführung von Rubinstein's Oratorium „Das verlorene Paradies" in Pest am 20. April schreibt man: daß die Aufführung sich zu einem Festabend gestaltete. Die Chöre mußten wiederholt werden und der Beifall war enthusiastisch. Unter der geistvollen Direction Bellovics war das herrliche Werk sorgfältig vorbereitet. —

— In der vom zweiten Vorsitzenden Herrn Prof. Emil Breslaur geleiteten Aprilsitzung, des Vereins der Berliner Musik-Lehrer und Lehrerinnen, wurden von demselben und von Herrn Dr. A. Kalischer die Mittheilung gemacht, daß in Sachen des deutschen

Musiklehrerverbandes der gerichtliche Sachverständige sich in einem Gutachten dahin geäußert habe: Die statutenmäßige technische Kassenprüfung habe ergeben, daß hinsichtlich der Lebensfähigkeit der Krankenkasse des Vereins der Musiklehrer und Lehrerinnen zu Berlin keine nachtheilige Veränderung eingetreten sei, und daß vom technischen Standpunkte aus keine Bedenken vorliegen hinsichtlich der beabsichtigten Ausdehnung der Krankenkasse von der Provinz Brandenburg auf das ganze Deutsche Reich, auch in Rücksicht darauf, daß die Vermögenslage der Kasse günstig ist und daß die durch das Statut vorgeschriebene periodische technische Kassenprüfung rechtzeitig gestattet, ein etwa entstandenes Deficit zu erkennen und zu beseitigen.

Darauf setzte Herr Prof. Emil Breslaur den Vortrag über seine Methode des Klavierunterrichts fort, und Frau Dr. Paula Gierke sang mehrere beifällig aufgenommene Lieder von Otto Leßmann, wobei der Komponist begleitete. —

— Das unter Leitung des Herrn Hofpianisten Tietz stehende Conservatorium in Gotha hat sehr erfolgreiche Prüfungsaufführungen der Schüler beendet. Die besten Werke unserer bedeutendsten Meister, Beethoven, Schumann, Mendelssohn, Raff, Liszt, Saint-Saëns 2c. enthalten die Programme in durchweg künstlerischer Anordnung. —

— Am 19. April kam im Pariser Conservatorium das mit dem Rossini-Preis gekrönte Werk „Der gefesselte Prometheus", Musik von Georges Mathias, Gedicht von Camillo du Bocle, mit größtem Beifall zum ersten Mal zur Aufführung. Die Hauptpartien gelangten durch Herrn Lassale und Frau Brunet-Lafleur zu ausgezeichneter Geltung, Orchester und Chöre leisteten Bewunderungswürdiges. —

— Der „Wiener akademische Wagner-Verein" veranstaltete zur Förderung der neu begründeten Richard Wagner-Stiftung und dem Ehrenmitgliede des Vereins, Herrn Prof. Anton Bruckner zu Ehren, am 2. Mai eine außerordentliche Musikaufführung mit folgendem Programm: Anton Bruckner's Quintett für Streichinstrumente und Lieder von Richard Wagner, Te Deum für Chor, Soli und Orchester (2 Claviere) neu. Die Ausführung des Quintettvortrages hat in liebenswürdigster Bereitwilligkeit Hr. Hofcapellmeister Director Hellmesberger mit seinen Quartettgenossen übernommen, die Lieder Richard Wagners wurden von der Kammersängerin Frau Bertha Ehnn vorgetragen. Das Te Deum von Hrn. Prof. Bruckner persönlich dirigirt, die Soli von den Damen Marie Ullrich-Linde und Emilie Zips, den HH. Richard Erxleben und Heinrich Gaßner, die Chöre von dem Vereinschore vorgetragen; die Clavierbegleitung besorgten die HH. Prof. Ferdinand Löwe und Josef Schalk. —

— Der New-Yorker „German Liederkranz" hat den in Dresden lebenden Componist Jean Nicodé zum Dirigenten gewählt. Ob derselbe das Engagement annehmen wird, ist uns nicht bekannt. —

Kritischer Anzeiger.

Salonmusik für Pianoforte.

Werner, Charles, Op. 11. Chant d'amour pour Piano. Preis: Mk. 1.50. Leipzig, C. F. Kahnt.

Dieses „Morceau de Salon" — im weichen Gesdur geschrieben und in angenehmer Cantilene dahinfließend, wird namentlich dem jüngern schönen Geschlecht zur Freude gereichen. Besonderes Neues finden wir nicht darin, doch ist das Gebotene der Art, daß man es gern hören kann.

Steuer, Robert, Op. 36. Clavier-Compositionen zu zwei Händen: Nr. 1. Serenade, Preis: Mk. 1.50. Nr. 2. Scherzino, Preis: 1.—. Leipzig, C. F. Kahnt.

Diese beiden Stücke erfordern schon eine ziemliche Gewandtheit und technische Ausbildung, zumal da der Herr Componist fast immer die Vielstimmigkeit liebt. Das musikalische Material ist gut und von nicht gewöhnlicher, landläufiger Art, nur sind beide Piecen zu weit ausgesponnen, was denselben nicht zum Vortheil gereichen dürfte. Die Serenata ist besser getroffen als das Scherzino.

Parlow, Edmund, Op. 28. Thema mit Variationen für Pianoforte. Preis: Mk. 1.25. Leipzig, Rob. Forberg.

Der Herr Componist hat über ein sechstactiges Thema vier Variationen und ein Rondo geschrieben, so ungefähr in Haydn'scher Manier. Das Thema ist gut erfunden und die Variationen sind ihm angemessen beigegeben. Man kann mit dem Opus instructive Zwecke verbinden und es sich und andern auch zum Vergnügen vorspielen.

Kistler, Cyrill, Op. 60. Trauermusik auf den Tod Richard Wagners für das Pianoforte. Preis: Mk. 1.70. München, Chr. Werner.

Hier findet man doch einmal gesunde, zweckentsprechende Musik. Es thut einem ordentlich wohl, unter so vielem unlogischen Geschreibsel einmal etwas zu finden, was sich stricte organisch entwickelt und wobei auch, neben dem Verstande, das Gefühl obwaltet. So wird diese Trauermusik auf den Tod eines Mannes, wie Rich. Wagner war, nicht spurlos vorübergehen. R. Sch.

Literatur.

Allgemeiner deutscher Musiker-Kalender für 1885. Herausgegeben von Oscar Eichberg. Siebenter Jahrgang. Berlin, Raabe u. Plothow. Preis: geb. Mk. 2.—.

Der uns vorliegende siebente Jahrgang ist wieder um 11 Städte vermehrt worden und bietet nun die Adressen und Nachweise von 300 Städten. Neu hinzugekommen sind u. A. St. Petersburg, Constantinopel; besonders ausführlich ergänzt ist Wien, was den Interessenten hauptsächlich sehr erwünscht sein wird. Im Uebrigen ist der Kalender ebenso reichhaltig, wie seine Vorgänger und dem Herausgeber für seine große Mühe, die ein derartiges Werk fordert, gebührende Anerkennung zu zollen. Möge auch dieser Jahrgang sich neue Freunde erwerben und die Verbreitung eine immer größere werden. Das praktische Buch sollte auf dem Tische eines jeden Musikers zu finden sein, namentlich aber die Künstler und Künstlerinnen sollten nicht verfehlen, dieses Universum sich anzuschaffen.

Freystätter, Wilhelm, Die musikalischen Zeitschriften seit ihrer Entstehung bis zur Gegenwart. Chronologisches Verzeichniß der periodischen Schriften über Musik (München, literarisch-artistische Anstalt, Theodor Riedel, 1884). —

Im Vorliegenden wird den Journalisten und Musikern eine wünschenswerthe Erleichterung in Quellenforschungen geboten. Derartige Kataloge sind ein großer Segen in unserer allgemeinen Zeitbedrängniß. Nur dürfte sich unseres Erachtens für dergleichen Arbeiten eine tabellarische Anordnung nach den Ländern und Jahreszahlen empfehlen, um sie noch übersichtlicher zu gestalten, ungefähr wie folgt:

Jahreszahl	Deutschland	England	Frankreich	Amerika 2c.
1750				
1300				
1520 2c.				

Kothe, Bernhard, Musikgeschichte, vierte verbesserte und vermehrte Auflage mit Notenbeilagen und zahlreichen Portraits. Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Einem Werkchen, welches wie das vorliegende, eine vierte vermehrte und verbesserte Auflage auf seinem Titelblatte trägt, kommt der Leser bereits mit einer gewissen Sicherheit des Vertrauens entgegen. Desto auffallender muß ihm bei einem Durchblättern derselben erscheinen, daß mehrere bedeutende Männer im musikalisch-literarischen Schaffen von ihm unerwähnt geblieben sind. So vor Allem der Musikhistoriker und Aesthetiker Franz Brendel, welcher die musikalische Geschichtsschreibung in Verbindung mit den Zeit-Ideen gebracht hat, der neuen Entwickelung der Tonkunst überhaupt ein unermüdlicher Bahnbrecher gewesen ist. — Der Vertretung des human-pädagogischen Principes in der musikalischen Bildung durch Marx, Ramann u. A. wird nicht gedacht, ebenso vermissen wir unter den Clavier-Pädagogen mehrere einflußreiche Namen. In der Aufzählung der Musik-Literatur der Gegenwart fehlen die gesammelten Schriften Franz Liszt's, in's Deutsche übertragen von L. Ramann (Leipzig, Breitkopf und Härtel), eine Sammlung hochinteressanter und bedeutender Briefe, Essays und Kritiken des genannten Meisters. Ebenso finden sich Irrthümer in den Notizen über dessen Leben, trotz des vorliegenden authentischen biographischen Materials über Franz Liszt durch L. Ramann. — Hoffen wir, daß eine neue Auflage dieses vortrefflich ausgestatteten, mit guten Bildern versehenen und fleißig gearbeiteten Werkchens diese und ähnliche Lücken ausfüllen wird. L.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins.

Nach vorhergegangener Verständigung mit den grossherzogl. badischen und städtischen Behörden und nach huldvollst erwiesener Munificenz Sr. königl. Hoheit, sowie nach freundlichstem Entgegenkommen seitens der Stadt selbst wird die diesjährige

Tonkünstler-Versammlung zu Karlsruhe

unter Protection Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden an den Tagen vom **28. Mai** bis **31. Mai** einschliesslich stattfinden.

Unter dem Vorsitz der Herren Excellenz Generaldirector der grossherzogl. Hofbühne, Herr zu Putlitz und Hr. Rechtsanwalt Dr. Boeckh, Stadtrath, hat sich ein Localcomité gebildet, welches für die Theilnehmer an unserer Versammlung thunlichst Sorge tragen, und namentlich das gastliche Unterbringen jener Vereinsmitglieder sich angelegen sein lassen wird, welche zeitig genug und zwar spätestens bis incl. 20. Mai bei den Unterzeichneten sich anmelden.

Es sind sechs Concerte in Aussicht genommen worden: I. 28. Mai für Chor und Orchester; Festhalle. II. 29. Mai Vorm. Erstes Kammermusik-Concert. III. 29. Mai Abds. Orgel-Concert in der Kirche. IV. 30. Mai. Vorm. Zweites Kammermusik-Concert. V. 30. Mai Orchester-Concert im „Museum". VI. 31. Mai Abds. Schluss-Concert für Solisten, Chor und Orchester; Festhalle. — Als scen. Festspiel hat die Generaldirection der grossherzogl. Bühne Richard Wagner's Tondrama „Die Walküre auf den Vorabend, den 27. Mai angesetzt.

Ein aus Karlsruher Kräften gebildeter Chor von 6—700 Mitgliedern, sowie die bedeutend verstärkte grossherzogl. Hofkapelle und hervorragende Gesangs- und Instrumental-Solisten aus Karlsruhe, aus Deutschland, Frankreich, Russland etc. werden an der Ausführung der Concerte sich betheiligen. — Haupt-Fest-Dirigent ist Herr Hofcapellmeister Felix Mottl.

Von den Solisten können bereits folgende namhaft gemacht werden: Die Violinisten HH. Prof. Auer-Petersburg, Concertmeister Lauterbach-Dresden, Schuster-Karlsruhe, sowie Concertmeister Zajic-Strassburg. — Hr. Violoncellist Kammervirt. Friedr. Grützmacher-Dresden, das Dresdener Streichquartett der HH. Prof. Lauterbach, Concertmstr. Hüllweck, KM. Göring, KV. Fr. Grützmacher. — Die Pianistinnen: Frl. Emma Koch-Berlin, Frau Montigny-Remaury-Paris, Frl. Lina Schmalhausen-Berlin. — Pianisten: Die HH. A. Friedheim, Ed. Reuss-Karlsruhe, Professor Xaver Scharwenka-Berlin. — Die Orgelspieler: HH. Hänlein-Mannheim, H. de Lange-Cöln, P. Homeyer-Leipzig, Hr. Köhler-Bonn. — Die Sängerinnen: Frl. Belce und Frl. Meilhac-Karlsruhe, Fräulein F. Keller und Frl. Post-Frankfurt a. M. — Sänger: die HH. KS. Hauser, Opernsänger Planck und KS. Staudigl-Karlsruhe.

Von aufzuführenden Werken sind jetzt schon speciell zu nennen: Bach S., Orgelcomposit.; Bargiel, Ouvertüre zu „Prometheus"; Berlioz H., Requiem (Original-Instrumentation); Borodin A., Streichquartett (A-dur); Bruckner, Ant., Cism.-Adagio f. Orch.; Cui, C., Violinstücke mit Orch.; Draeseke F., Streichquartett; Goldmark C., Violin-Concert; Huber H., Orchester-Serenade; Klughardt, A., I. Satz der F-moll-Symphonie; de Lange, Orgel-Sonate; Liszt F., BACH-Fuge f. Orgel, Conc.-path. f. 2 Pfte., Adur-Concert, Dante-Symphonie, Prometheus-Chöre; Mottl, F. u. Pohl, R., Lieder; Rübner, C., Violin-Concert; Schumann, R., Violincello-Solo; Schytte, Ludvig, Pfte.-Concert Op. 28 (Cismoll); Sgambati, Pfte.-Conc. u. Streichquartett; Smetana, Orch.-Legende: „Utvala"; T. Strong, Tonstück für engl. Horn u. Orgel: Vitali, Violin-Ciaconne; Rich. Wagner, Kaisermarsch mit Volkschor und Schlussscene aus der „Götterdämmerung"

Unser allverehrter Ehrenpräsident, Herr Doctor Franz Liszt hat seine persönliche Theilnahme freundlichst zugesagt. —

Weitere Bekanntmachungen vorbehalten.

Leipzig, Jena und **Dresden,** 1. Mai 1885.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. A. Stern.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 15. Mai 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1¼ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Neue

Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins
und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 20.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Der Musikunterricht im Erziehungsplan unserer Schuljugend.

Ein Beitrag zur Pädagogik.

Von Dr. **J. Schucht.**

(Schluß.)

Daß gegenwärtig in unsern Erziehungsplänen das Prinzip der Utilität verwaltet und auch vorwalten muß, wird schon durch unsere socialen Verhältnisse: durch das Ringen um eine angenehme bürgerliche Existenz bedingt. Die Staatsregierungen fassen aber bei Beaufsichtigung der Schulen auch die utilitatis causa in's Auge, denn durch das „Wohl und Beste" der ganzen staatlichen Gesellschaft wird auch das Wohlbefinden der einzelnen Individuen befördert und vice verca.

Es frägt sich also, ob nach dem Prinzip der Nützlichkeit und praktischen Zweckmäßigkeit für das moderne Staatsleben auch der Musikunterricht im Erziehungsplan unserer Schuljugend diesem Prinzip entspricht und ebenfalls als nützlich und praktisch zweckmäßig betrachtet werden muß.

Wenn man zur Zeit unserer klassischen Literaturperiode für den Culturmenschen eine ästhetische Bildung vindicirte und einer unserer größten Dichter — Schiller — eine Anzahl Briefe über die „Aesthetische Erziehung des Menschen" schrieb, so geschah dies in der festen Ueberzeugung, daß eben nur diese ästhetische Erziehung die wahre humane Menschenbildung befördere. Alle Philosophen und Dichter damaliger Zeit waren bezüglich Förderung dieses Humanismus einverstanden. Daß also in diesem ethisch-ästhetischen Erziehungssystem auch die Tonkunst nebst den humanen Wissenschaften, der Poesie und bildenden Kunst als ein sehr wesentlich mitwirkender Culturfactor betrachtet wurde, ist allen Literaturkundigen hinreichend bekannt. Der kenntnißreiche, tieferdenkende Humanist der Neuzeit bezweifelt dies auch nicht. Es frägt sich nur, ob und wie viel Zeit ihr, außer dem Besuch von Concert und Theater, im häuslichen Leben eingeräumt werden kann, resp. ob unsere Schuljugend, die man vielfach als mit Schularbeiten überbürdet hält, nebenbei auch noch Musikunterricht nehmen kann?

Die zweite Frage, über die wohl der geringste Zweifel obwaltet, betrifft die Wahl des Instruments.

Daß viele Bürgerfamilien gar nicht erst lange erwägen, ob das Musiciren auch nützlich und zweckmäßig sei, sondern, trotz des Geschreies alter Misanthropen über das viele Claviergeklimper, ihren Kindern Musikunterricht ertheilen lassen, weil es ja heutzutage zur guten Erziehung gehört, viel häusliche Freuden bereitet und den jungen Mann, sowie die junge Dame in der feinen Gesellschaft bestens empfiehlt und accreditirt, dies ist zur Genüge bekannt. Freuen wir uns, daß es sich so verhält. Die Menschheit vollbringt gar Vieles, ohne sich vorher erst philosophisch beweisen zu lassen, daß es so sein muß. So hat man auch schon seit Jahrtausenden gesungen und musicirt, weil es Bedürfniß des menschlichen Geistes und Herzens ist: in Tönen auszusprechen, was unser Inneres bewegt.

Es ist also ein psychischer Antrieb, bedingt durch unsere Geistesbeschaffenheit, daß wir unsere Gefühlssituationen und Gemüthsstimmungen durch Tongebilde manifestiren, daß wir musiciren und Musik hören wollen, besonders nach langweiligen Tagsarbeiten.

Demzufolge ist es auch erklärlich, weshalb so viele Personen, welche sehr trockene Berufsgeschäfte haben, oft die passionirtesten Musikfreunde sind und nicht nur gern Musik hören, sondern auch selbst ausüben. Hauptsächlich sind es Männer der trockenen, abstracten Verstandesarbeit, welche ganz besonders gern nach ihren einseitigen Geschäften zur Muse der Tonkunst eilen. Sie werden innerlich gleichsam zu einem ganz entgegengesetzten Pol getrieben: aus der abstracten Verstandessphäre in das Gefühls- und Gemüthsleben, wodurch das harmonische Gleichgewicht der Geistesfunction wieder hergestellt wird.

Es ist allgemein bekannte Thatsache, daß diejenigen Personen, welche fortwährend nur einseitige Verstandesarbeiten vollbringen müssen, ebenfalls sehr einseitig und trockener Natur werden, wenn ihr Geist und Gemüth nicht durch ästhetische Bildung, durch Musik und Poesie genährt und wieder harmonisch gestimmt wird.

Das ist also der hochschätzbare, mächtige Zauber der Kunst, speciell der Ton- und Dichtkunst: daß sie die durch langweilige Berufsgeschäfte, widerliche Lebensverhältnisse und durch viele andere Unannehmlichkeiten in uns erregte Disharmonie wieder in consonirende Harmonie auflöst. Hat uns der Tag nur Aerger und Verdruß gebracht und unsere ganze Subjectivität in Zwiespalt versetzt, so vermag ein hoher Kunstgenuß im Tempel der Kunst, oft auch schon ein bescheidener im häuslichen Daheim uns wieder harmonischer zu stimmen und Freude am Dasein zu gewähren, denn die edelsten Lebensfreuden werden uns durch Poesie und Musik bereitet.

Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß unter den Männern, welche sehr trockne Studien, einseitige Verstandesarbeiten und schwere Berufsgeschäfte haben, wie die Juristen, auch die eifrigsten Musikfreunde zu finden sind. Ich glaube unter hundert Juristen ist nicht einer, der nicht auch die Muse der Tonkunst liebte. Aber nicht nur, daß dieselben im trauten Familienkreise gern musiciren und auch überall zu finden sind, wo Musik ertönt — wir haben sogar auch eine Anzahl Juristen, welche die höchsten Staatsstellungen errungen und zugleich epochemachend in der Tonkunst gewirkt haben, indem sie bedeutende musikwissenschaftliche Werke veröffentlichten.

Da mein Thema die wissenschaftliche Jugend am nächsten berührt, so gebe ich einige Notizen über diese Juristen. Zuerst nenne ich Gottfried Weber, Studiengenosse von Carl Maria von Weber und Meyerbeer bei Abt Vogler. Derselbe studirte also nebst der Jurisprudenz auch gründlich Musik, wird aber dabei seine Wissenschaft durchaus nicht vernachlässigt haben, denn er avancirte zum Großherzogl. hessischen General-Staatsprocurator in Darmstadt; eine Stellung, zu der man doch nur sehr kenntnißreiche und hochbegabte Juristen wählt. Dieser General-Staatsprocurator hat nicht nur eine Anzahl Compositionen, sondern auch eine „Theorie der Tonsetzkunst" in drei Bänden publicirt, welche Jahrzehnte hindurch als die gründlichste, wissenschaftlichste Compositionslehre geschätzt und von allen Kunstjüngern fleißig studirt wurde.

Ein zweiter, der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit und Prof. an der Heidelberger Universität — Anton Thibaut — cultivirte die Musik nicht nur in seinem Hause sehr eifrig, sondern publicirte auch ein Buch „Ueber die Reinheit der Tonkunst", das sogar schon in dritter Auflage erschienen ist. Unter ihm studirte auch unser Robert Schumann Jurisprudenz. Möglich, daß er durch die Begeisterung dieses musikalischen Rechtsgelehrten für die Tonkunst, ebenfalls so begeistert und animirt wurde, um sich ihr ganz mit Leib und Seele zu widmen. —

Ein dritter, nicht minder hervorragender Jurist, seiner Zeit Ober-Staatsanwalt in Prag, — Aug. Wilh. Ambros — hat eben so gründlich Theorie und Praxis der Tonkunst studirt, wie das „Jus". Zahlreiche gedruckte Compositionen geben davon Zeugniß. Aber die hochwichtigsten Verdienste um die Tonkunst hat er sich als musikgelehrter Schriftsteller errungen. Außer verschiedenen Journalartikeln veröffentlichte er eine Schrift über „Die Grenzen der Poesie und Musik". Sein wahrhaft epochemachendes Werk ist aber seine dreibändige „Geschichte der Musik", wozu er den Stoff aus Archiven und Bibliotheken geschöpft hat, deren Documente bisher noch nicht entdeckt und entziffert waren. Vermöge seiner großen Kenntnisse in den Sprachen des Alterthums und Mittelalters vermochte er nicht nur die frühern Musikschriftsteller zu verstehen, sondern auch die alten Notenzeichen zu entziffern, was vielen Musikern bisher unmöglich gewesen.

Eines der gründlichsten Geschichtswerke über den evangelischen Kirchengesang verdanken wir ebenfalls einem Juristen: dem Ober-Tribunalsrath von Winterfeld, welcher auch ein dreibändiges Buch über den Componist Johannes Gabrieli veröffentlichte.

Auch einen Mann der Gegenwart muß ich noch ehrenvoll erwähnen: es ist der ehemalige preußische Finanzminister Bitter. Derselbe hat gelehrte Werke über Händel, Bach und zahlreiche musikwissenschaftliche Artikel publicirt, die ihm, den Juristen und Finanzminister, einen Ehrenplatz unter den Musikgelehrten der Gegenwart sichern.

Die hier genannten hochgestellten Beamten haben also sicherlich nicht zu ihrem Nachtheil eifrig musikalische Studien getrieben und sich in der Kunstwelt berühmt gemacht. Wer nennt und zählt aber die vielen anderen Juristen, Mediciner u. A., welche der Muse der Tonkunst nur in stiller Häuslichkeit einige Stunden widmeten und nicht durch hervorragende Leistungen in die Oeffentlichkeit getreten sind? Sie sind unzählbar wie der Sand am Meere. Welche Schlußfolgerungen läßt sich nun aus diesen wie aus zahlreichen anderen Facta ziehen?

Hat das gründliche, vielumfassende Musikstudium jene genannten und viele andere Männer nicht abgehalten, ebenso gründlich ihre wissenschaftlichen Studien zu treiben, um zu den höchsten Stellen im Staatsdienste befähigt zu werden, so dürfen es wohl sicherlich alle Eltern wagen, ihren Kindern wöchentlich einige Stunden Musikunterricht ertheilen zu lassen. Das sich hierzu das Clavier am besten eignet, wird Niemand bezweifeln.

Aber nicht nur haben die musikalischen Studien bei jenen berühmt gewordenen Gelehrten die wissenschaftlichen nicht beeinträchtigt, ich glaube sogar aussprechen zu dürfen, daß sie letztere mit gefördert haben. —

Franz Liszt, der ebenso als kenntnißreicher Schriftsteller wie als großer weltberühmter Virtuos und Componist bewundert wird, erzählte einstmals in einer kurzen Autobiographie, — daß er bei abwechselnden Studien von der Musik zur Poesie, Geschichte u. A. — täglich vierzehn Stunden habe arbeiten können, und das Jahre hindurch. Vielen schien dies unglaublich, und doch kann es fast Jeder selbst versuchen, wenn er wissenschaftliche und musikalische Studien zugleich absolvirt. Ich darf wohl in dieser Angelegenheit auch aus eigener Erfahrung sprechen, ohne als unbescheiden zu erscheinen.

Es ist bekannte Thatsache, daß, wenn man sich Stunden lang mit einer abstracten Wissenschaft beschäftigt, der Geist ermattet und nicht mehr folgen kann. Anstatt nun in's Nichtsthun zu versinken, setze man sich, wenn man nur etwas musikalisch ist, an's Clavier und spiele oder singe, was das Herz bewegt, so wird man neu belebt wieder zur Wissenschaft zurückkehren und abermals längere Zeit studiren können. So abwechselnd, vermag man allerdings vierzehn Stunden täglich zu arbeiten, ohne schachmatt zu werden. Ich habe das ebenfalls Jahre lang getrieben. Mit Philosophie und Sprachwissenschaft begann ich morgens, dann ging ich an's Musiciren und zur Poesie, Literatur, Geschichte, Naturwissenschaft und darauf abermals zur Musik über. So konnte ich vom frühen Morgen bis spät in die Nacht anhaltend thätig

sein. Nach jeder Ermattung und eintretender Schläfrigkeit vermochte ein Sonatensatz, oft schon ein herzergreifendes Lied den Geist wieder zu neuer Thätigkeit zu animiren. Während einer solchen Geistesthätigkeit existiren die weltlichen Freuden gar nicht. Die Allotria der meisten jungen Leute sind einem verhaßt und die Gemeinheiten verachtet man.

So abwechselnd von der Wissenschaft zur Musik und vice verca werden auch wohl jene oben von mir genannten Männer studirt haben, um zu den höchsten Staatsstellen befähigt zu werden und zugleich auch epochemachende musikwissenschaftliche Werke — abgesehen von ihren Compositionen — schreiben zu können. Dergleichen mannichfaltige Studien fördern nicht nur eine Universalbildung, sondern haben noch das hochschätzbar Gute, daß sie als sicherste Schutzwehr gegen alle lasterhaften Verführungen die aus dem elterlichen Hause entlassenen jungen Leute niemals auf Abwege gerathen lassen. Ja, die geistigen Hochgenüsse, welche ein derartiges wissenschaftliches mit Musik und Poesie verbundenes Studium gewährt, waffnen uns so fest gegen alle Versuchungen und flößen eine solche Antipathie gegen alle Laster ein, daß man schon aus diesem einen Grunde den Musikunterricht in den Erziehungsplan der Jugend aufnehmen müßte, abgesehen von den mancherlei häuslichen Freuden und geselligen Annehmlichkeiten, die uns diese Kunst bereitet.

Wie nun das Musikstudium im elterlichen Hause neben den Schularbeiten betrieben wird, dürfte wohl allerseits genügend bekannt sein. Es wird doch immer nur als Erholung, als Nebensache betrachtet. Die Schüler üben nur dann, wenn sie nicht zu viel Aufgaben für die Schule haben. Von einer Vernachlässigung der Schularbeiten durch Musik kann dabei gar keine Rede sein, weil es wohl nur in äußerst seltenen Fällen vorkommt. Die Schule verfügt über Strafmittel gegen die Säumigen; die Musiklehrer müssen aber Geduld haben, mögen die Schüler geübt oder nicht geübt haben — denn die Schulaufgaben dürfen darob nicht vernachlässigt werden, — sagen die Eltern. —

Daß aber auch fast allen Schulbesuchern, wenn sie von griechischen, lateinischen Vocabeln und Regeln, sowie auch oft schon von den weiten Schulwegen bei schlechtem Wetter, ermüdet und schachmatt zu Hause ankommen, das traute Instrument und die neubelebenden, angenehmen Melodien wieder Freude gewähren und die müden Lebensgeister zu neuer Thätigkeit animiren, dürfte wohl nicht bezweifelt werden.

Der Clavierunterricht wird aber schon deshald im häuslichen Kreise gegen alle anderen Instrumente bevorzugt werden müssen, weil hierbei Melodik und Harmonik gleichzeitig ertönt. Beim Erlernen eines Streich- oder Blasinstruments gehen auch erst Jahre hin, ehe der Schüler nur einen erträglichen Ton erzeugen lernt. Auf dem Clavier ertönt aber selbst der von ungeschickten Händen angeschlagene rauhe Ton immer noch besser, als die ersten Töne eines Violinschülers, Flötenbläsers u. A.

Cultivirt man den Clavierunterricht derartig, daß schon frühzeitig und fortwährend nebst den rein technischen Fingerübungen auch Geist und Herz belebende Piecen gewählt werden, so ist er nur von wohlthuender Wirkung, indem er das in Disharmonie versetzte Sensorium wieder harmonisch stimmt und zu neuer Geistesthätigkeit belebt. Das Geklatsch über die zu viele Clavierpaukerei und Clavierpest ist absurd. Es ist doch wohl besser, die jungen Leute sitzen am Clavier als beim Kartenspiel oder sonstwo! Kein Vernünftiger sollte also heutzutage bezweifeln, daß der Musikunterricht im Erziehungsplan der Jugend nur praktisch gute, und in den meisten Fällen sogar höchst segensreiche Folgen für das ganze Leben hat. —

Correspondenzen.

Leipzig.

Die am 20. April vom Königl. Conservatorium im Alten Gewandhaus-Saale veranstaltete fünfte Hauptprüfung verlief im Ganzen genommen recht zufriedenstellend. Die Vortragenden hatten recht schwierige Aufgaben zu bewältigen, allein trotzdem lieferten sie sämmtlich den Beweis, daß gründliches und gewissenhaftes Studium vorangegangen war und darum fehlte es auch nicht an aufmunterndem Beifall und Hervorrufen. Fräul. Gertrude Toussaint aus Kasauli (Ostindien) spielte das Concert für Pianoforte (Asdur, erster Satz) von Field sicher und mit gutem Ausdruck. Frl. Anna Müller aus Kalisch, hatte eine recht schwere Aufgabe zu bewältigen, nämlich die Cavatine aus „Le gazza ladra" von Rossini (Di piacer mi balza il cor). Ihre Stimme ist wohlklingend und zu Coloraturen gut geeignet. Es gelangen ihr dieselben, nachdem die anfängliche Befangenheit überwunden, im Ganzen genommen ganz gut. Herr Arthur Metzdorf aus Leipzig, trug das Concertstück für Violoncell (Emoll) von Servais mit großer Geschicklichkeit vor. Er machte seinem Lehrer, Herrn J. Klengel, der am Dirigentenpulte fungirte, alle Ehre. Sehr lobenswerth trug Fräul. Adele Lewing aus Hannover, Beethovens Esdur-Concert vor. Die talentvolle junge Dame wird sich gewiß noch eine achtungswerthe Stellung unter den Pianistinnen erringen. Frl. Natalie Böckow aus Bergen (Rügen), besitzt eine recht wohl gebildete angenehme Stimme, und gelang ihr der Vortrag der Lieder (am Clavier) „Morgenständchen" von A. Jenssen und „Lockung" von Dessauer recht gut. Hr. Franz Meyerhof aus Chemnitz begleitete dieselben mit Verständniß. Einen guten Erfolg erzielte Herr Eduard Nößler aus Leipzig mit Schumann's Amoll-Concert. Sein Spiel zeigte bedeutende Fortschritte gegen früher und verdiente er vollständig die Anerkennung, die ihm für seinen durchweg gut gelungenen Vortrag dieses schwierigen Concertes zu Theil ward. Herr Capellmeister Dr. Reinecke leitete sämmtliche Nummern mit Orchesterbegleitung (außer dem Violoncellconcertstücke) mit gewohnter Umsicht.

In dem am 26. April im Neuen Gewandhaussaale gegebenen Extraconcert wirkten Frau Joachim und die Herren F. B. Busoni aus Florenz, Kammervirtuos Schröder und Hr. Unkenstein mit. Hr. Busoni, der sich vor Kurzem im Blüthner'schen Saale als Pianist dem hiesigen Publikum vorgeführt, hatte sich eine recht stattliche Anzahl von Nummern zum Vortrage gewählt. Seine Fertigkeit in den schwierigsten Passagen ist ganz bedeutend, jedoch ist sein Spiel nicht frei von Härten im Anschlag, die er gewiß noch abzulegen sich bewogen fühlen wird. Der Vortrag der Sonate für Pfte und Vcell (Op. 69, Adur) von Beethoven war, was Fertigkeit und Deutlichkeit des Spiels betrifft, ganz tadellos, jedoch stach das feine und ausdrucksvolle Spiel des Hrn. Schröder (Vcell) dagegen sehr auffallend ab, da eben diese Sonate gerade eine Vortragsweise bedingt, die zwar Kraft aber keine Härte zeigen soll. Dasselbe gilt auch von den, von Hrn. Busoni vorgetragenen Solostücken: Chromatische Fantasie und Fuge von Bach, und namentlich von den Händel'schen Variationen (Edur). Die Arie von Pergolese-Thalberg trug er sehr gefühlvoll vor, nur ist der Thalberg'sche Zusatz recht geschmacklos zu nennen. Brillant war sein Vortrag der Etude von Rubinstein, Fugen-Etude und Scene de Ballet (eigene Composition) und Andante spinato et Polonaise brillante von Chopin. Hr. B. erhielt viel Beifall und mehrere Hervorrufe. Daß Frau Amalie Joachim eine tüchtige Concert- und Liedersängerin ist, bewies sie aufs Neue durch ihren wahrhaft seelenvollen Vortrag von Liedern unserer beliebtesten Meister. Es waren dies: Geistliches Wiegenlied mit obligatorischer Bratsche (von Hrn. Unkenstein vorzüglich gespielt) von Brahms, „Memnon", „Geheimes" und „Erlkönig" von Schubert, „Dein Auge" und „Besorgniß" von Prochazka

und „Dem Kind zur Nacht" von H. Schmidt. Der Künstlerin wurde lebhafter Empfang, Applaus und Hervorrufe zu Theil. Herr Alwin Schröder (Vcell) trug noch eine Romanze von Sitt mit seelenvollem Ton vor. Sehr fein nuancirte er den Moment musical von Schubert-Schröder und eine ausgezeichnete Virtuosenleistung war sein Vortrag des Spinnliedes von Popper, welches der vortreffliche Künstler auf allgemeinen Wunsch wiederholen mußte. —

Die beiden Hauptprüfungen am kgl. Conservatorium am 28. und 29. April brachten wieder Solospiel und Sologesang und sämmtliche Schüler legten bestes Zeugniß von fleißigem und ernstem Studium ab, was ihnen wohlverdienten Beifall und Hervorrufe eintrug. In der Hauptprüfung am 28. April war es Fräulein Elisabeth Schmidt aus Königsberg in Preußen, welche das Beethoven'sche Concert für Pianoforte (Esdur) sehr brav exekutirte. Frl. Clara Fischer aus Leipzig brachte ihre angenehme und gut geschulte Stimme in der Arie aus „Odysseus" von Bruch zufriedenstellend zur Geltung, namentlich von der 2. Hälfte der Arie an bis zum Schlusse. Herr Guido Hermann aus Reudnitz blies mit schönem Ton und viel Fertigkeit eine Fantasie für Cornet à piston von Fuchs. Herr Otto Hutschenreuther aus Königsee (Thüringen) zeigte gute Fortschritte mit dem Concert für Violoncell (Nr. 3 Hmoll, 2. und 3. Satz) von Goltermann. Die Herren Clemens Schmidt und Hermann Schneider aus Leipzig wetteiferten auf das Beste miteinander, um das Duett aus „Israel in Egypten" („Der Herr ist der starke Held") von Händel in würdiger Weise vorzutragen und gelang ihnen dies auch sehr gut. Den Schluß dieser Prüfung bildete das Dmoll Concert für Pianoforte von Rubinstein, mit dessen Vortrag Hr. Arthur Hertig aus Genf betraut war. Er besitzt viel Fertigkeit und guten Anschlag und erzielte einen recht ehrenvollen Erfolg. In der Hauptprüfung vom 29. April waren einige hervorragend gute Leistungen zu verzeichnen. Frl. Jenny Blauhuth aus Leipzig spielte wirklich ganz ausgezeichnet das Beethoven'sche Pianoforte-Concert Gdur (Cadenzen von Cl. Schumann). Die Stimme von Frl. Minna Dobenzig aus Leipzig ist leicht ansprechend und recht gut ausgebildet und brachte die Dame die Lieder (am Klavier) „Der Asra" von Rubinstein und „Du Ringlein an meinem Finger" vom Schumann zu voller Geltung. Herr Hendrik Ruifrock aus Harlem trug das Concert für Pianoforte (Emoll) von Niels W. Gade mit Schwung vor. Sauberes Spiel und Fertigkeit sind ihm nachzurühmen. Herr Max Cornelius aus Rotenburg a. F. spielte in tadelloser Weise und mit großer Fertigkeit Mendelssohn's Violinconcert (Emoll, 1. Satz). Frl. Alma Kühn aus Leipzig sang meist lobenswerth die Lieder mit Klavierbegleitung: „Der Neugierige" und „Haideröslein" von Schubert, und „Im Herbst" von R. Franz. Ihre Stimme hat viel edles und eine gute Schule nachzuweisen. Nichtsdestoweniger wollen wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wohl die Abänderung am Schlusse des Liedes „Der Neugierige" („Sag' Bächlein, liebt sie mich?") gerade nicht geschmackvoll war. Mag dieselbe wohl in älteren Ausgaben der Schubert'schen Lieder zu finden sein, allein original von S. ist sie nicht. Auch dürfte wohl eine bessere Hervorhebung der Stelle desselben Liedes: „Ja, heißt das eine Wörtchen, das and're heißet Nein, die beiden Wörtchen schließen die ganze Welt mir ein", am Platze sein. Von Herrn Mayerhof wurden die Lieder am Klavier recht gut begleitet. Eine hervorragend lobenswerthe Leistung bot Herr Arthur Blüthner aus Leipzig mit dem Concert für Pianoforte (Gmoll) von Saint-Saëns. Kraft, Fertigkeit und Ausdauer im Spiel besitzt der junge Mann in hohem Grade, deshalb gelang ihm auch das schwierige Concert auf das Beste. Th.

Berlin.

(Schluß.)

Bei der Rapidität des Entwickelungsprocesses unserer Stadt liegt die Gefahr nahe, über der Fülle neuerer Erscheinungen das bewährte Alte zu übersehen; wer aber verdiente es mehr, daß man sich seiner dankbar erinnerte, als Bilse, der während der langen Jahre musikalischer Dürre, den aus dem engen Cirkeltanz sich hinaussehnenden Berliner Musikfreunden stets hilfreich und rettend die Hand geboten, und der bei seinem bevorstehenden definitiven Scheiden aus unserm Kunstleben noch einmal seine Kraft zu einer Reihe bemerkenswerther Aufführungen zusammen genommen, unter denen ich hier nur das zur Bachfeier veranstaltete Festconcert als ein, von den allerorten stattgehabten schablonenhaften Bachfeier-Concerten vortheilhaft unterschiedenes hervorhebe. — Ein anderer Dirigent, der sich um unser Musikleben auch in trüben Zeiten hochverdient gemacht hat, der aber hoffentlich noch lange unter uns zu wirken berufen ist, ist Alexis Hollaender. Wie fast in jedem Jahr, so danken wir ihm und seinem musterhaft geschulten Cäcilienverein auch in diesem Winter die Bekanntschaft mit einer Novität von Bedeutung: Der Sakuntala, Dichtung von Wittkowsky, Musik von Philipp Scharwenka. Dieser ebenso hochbegabte wie ernst und ideal angelegte Componist hat mit seinem neuesten Werke einen Erfolg gehabt, dessen Wirkungen keinenfalls auf Berlin beschränkt bleiben werden. Wohl selten hat eine größere, alle unkünstlerischen Effektmittel verschmähende Tondichtung ein so spontanes Verständniß gefunden, wie diese „Sakuntala" bei dem am genannten Abend (9. März) in der Philharmonie versammelten, über 2000 Personen starken Auditorium. Eine ungemeine, im ganzen Verlaufe des Werkes nie ermattende Erfindungskraft, dramatische Lebendigkeit und völlige Sicherheit in der Behandlung des modernen Orchesters, dies sind, neben den Vorzügen der echt musikalischen und interessanten, ja spannenden Dichtung, die Ursachen des reichen Beifalls, den P. Scharwenka's neuestes Chorwerk gefunden hat. Das über der glänzenden Orchestration der vokale Theil vernachläßigt wäre, will ich nicht behaupten; dennoch kann ich, im Hinblick auf die fernere Wirksamkeit des Componisten den Wunsch nicht unterdrücken, er möge in der Verwendung instrumentaler Effekte doch etwas sparsamer sein und so die letzten Spuren romantischer Unruhe, die seinen bisherigen Arbeiten noch anhaften, für immer tilgen.

Von den Privat-Concertgebern sollen die Componisten den Vortritt haben. In der dritten Soirée des Tonkünstlervereins (20. Feb.) lernte ich ein Trio sowie Cello-Romanze von Richard Eichberg kennen, die meine Achtung vor diesem strebsamen und begabten Künstler merklich erhöht haben; auch Ludwig Hirschberg, der sein Concert in der Singakademie (25. Feb.) mit einem Trio eigener Composition eröffnete, erwies sich als Besitzer einer reichen und gesunden Phantasie, sowie anerkennenswerther Formgewandtheit. Unter den Virtuosen begegneten mir zwei alte Bekannte, die mich durch außerordentliche Fortschritte überraschten: Frl. Alexandrine von Brunn errang in ihrem Concert (18. März) mit ihrem zwar nicht großen, doch durchaus wohlthuenden und durchgebildeten Organ, belebtem Vortrag und vortrefflicher Aussprache so reichen Beifall, daß man sie nunmehr zu den beliebtesten der hiesigen Sängerinnen zählen darf, und die großen Erfolge, die sie jüngst in Moskau gehabt, durchaus begreiflich sind. Ein noch sehr jugendlicher Geiger, Charles Grigorowitsch, Schüler von Besekirski, der sie durch seine Mitwirkung unterstützte, entfaltete einen herrlichen Ton und gediegene Technik; irre ich nicht, so wird er in Jahr und Tag von sich reden machen und manche der heutigen „Geigerkönige" vom Throne stoßen. Die andere mit Vergnügen von mir erneute Bekanntschaft war die des Pianisten Max Schwarz, der nach jahrelanger Abwesenheit wieder einmal vor das Berliner Publikum trat (18. April), um durch den Vortrag der Beethoven'schen Sonaten op. 101 und 111, namentlich aber durch vier Liszt'sche Concertetüden zu beweisen, daß er die inzwischen verflossene Zeit vortrefflich benutzt hat. An Sicherheit und Modulationsfähigkeit des Anschlages, Fülle des Tones und Sicherheit der Technik kann sich Schwarz jetzt mit den vorzüglichsten jüngeren Vertretern seines Faches messen — litte

sein Vortrag nicht an einer gewissen rhythmischen Unbestimmtheit, so würde ich ihn ohne Bedenken E. d'Albert und A. Friedheim gleichstellen. — Als die letzten Virtuosen dieser Saison producirten sich endlich noch die Herren Alfred Hollins (Clavier) und John Moncur (Gesang) vor einem zahlreichen und gewählten Auditorium, zu welchem auch die Kronprinzessin zählte. Beide Künstler, blind und Zöglinge der Londoner Musikschule für Blinde, gaben vollgültiges Zeugniß von der Vortrefflichkeit des Erziehungssystems der genannten Anstalt, sowie von ihrem eigenen Talent und Streben. In Anbetracht der Hindernisse, die sie bei ihrer Ausbildung zu überwinden gehabt, war der reiche Beifall den man ihnen spendete, ein verdienter, wiewohl ihre Leistungen an sich nicht als außerordentliche gelten konnten. —

Die Keime der Zukunft, wie sie in der Schule sprießen, in ihrer ersten Entwickelung zu beobachten, fand ich in letzter Zeit zweimal erfreuliche Gelegenheit: einmal bei einem Prüfungsabend des von Hennig'schen Conservatoriums, wo nicht nur dessen Schüler sondern auch deren Schüler von den Ergebnissen ihrer Studien Rechenschaft ablegten, und man die heilsamen Wirkungen der durch von Hennig vertretenen Kullak'schen Erziehungsmethode „bis ins dritte Glied" mit Lust verfolgen konnte. Das zweite Mal bei einer Production der Schüler Adolf Schulze's, des Sängers, der wie kein anderer berufen ist, uns den einzigen Stockhausen zu ersetzen. Auch hier konnte man in nuce alle die bedeutenden Eigenschaften des Meisters wiederfinden: gesunde, natürliche Entwickelung der Stimme, vorzügliche Aussprache, endlich jene auf völlige geistige Durchdringung des Textes basirte Wärme und dramatische Belebung des Vortrags, durch welche A. Schultze's Gesang eine Wirkung ausübt, der sich auch der kühlste Hörer nicht zu entziehen vermag. W. Langhans.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Darmstadt, 27. April. Concert des Mozart-Vereins unter Herrn Willem de Haan mit Herrn Hoftheater-Director Theodor Wünzer, den Damen Fräul. Anna Ethel u. Fräul. Anna Göring, der Herren Eduard Feßler und Hofmüller. Mitgliedern des hiesigen Lehrer-Sängerchors, des Musikvereins und der Großherzogl. Hofcapelle: Das Siegesfest für Soli, Männerchor und Orchester von Bernhard Scholz und Die Musik zu Oedipus in Kolonos von Mendelssohn.

Dresden, 24. April im Königl. Conservatorium als Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Albert. Domine, salvum fac regem, für gemischten Chor von F. Gleich, Trio (Cmoll) von J. Raff (Frl. Lieske, HH. Brau u. Mann), Arie „Er weidet seine Heerde" aus „Der Messias" (mit Orchester) von Händel (Fräulein Schacko), Octett für 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotte und 2 Waldhörner von Beethoven (HH. Schiller, Schröter, Krause I., Schaal, Gundlach, Knüpfel, Leps u. Franz), Arie aus „Joseph in Egypten" (mit Orchester) von Mehul (Hr. Francke), Concert f. Orgel, Streichorchester und 3 Hörner (Op. 137) von Rheinberger (Herr Wolf). — 1. Mai im Königl. Conservatorium: Toccata (dorisch) für Orgel von Bach (Hr. Reymann), Präludium u. Fuge für Clavier (Fmoll) von Mendelssohn (Fräul. Frida Wilhelmsmann), Arie aus „Titus" von Mozart (Fräul. von Dresky), Cello-Sonate von Grieg (Amoll) (HH. Röhr und Hofmann), Lieder von Benedict und E. Kretschmer (Fräul. Nitzsche), Adagio für Orgel (Edur) von Merkel und Sonate für Clavier (Asdur, 1. Satz) von Weber (Hr. Wolf).

Essen, 11. April. Orgel- und Vocalvorträge des evangel. Vereins für kirchliche Tonkunst: Festpräludium „Eine feste Burg" von Unruh, Recitativ und Arie (Tenor) aus „Die Zerstörung Jerusalems" von Hiller, drei Hauptlieds-Präludien a) „O Traurigkeit", b) „Komm heiliger Geist", c) „Schmücke Dich" von Eckardt, „Mein gläubiges Herze" von Liszt und Trio in Es von Bach, „Sei stille" (Altsolo) von Mendelssohn, Präl. und Durchführung (Discant und Tenor) „O Haupt" von Wagner-Köhler, „Es ist genug" von Mendelssohn, Cavatine (Tenor) „Sei getreu" von Mendelssohn u. Edur-Fuge von Bach, Christe eleison und Benedictus für vier Solostimmen u. Orgel (aus der Graner Festmesse) von Liszt, Phantasie in Emoll von Schellenberg.

Leipzig, 10. Mai. Allgemeiner deutscher Musikverein. 58. Aufführung d. Leipziger Zweigvereins im Saal Blüthner. Hans Huber, Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello (Edur), die Herren Willy Rehberg, Concertmeister Henri Petri und Kammervirtuos Alwin Schröder. Edvard Grieg, Sonate für Pianoforte und Violine (Gdur), die Herren Rehberg und Petri. Johannes Brahms, Pianoforte-Quartett (Adur), die Herren Rehberg, Petri, Unkenstein und Schröder. — 16. Mai. Geistliches Concert in der St. Matthäikirche zu Leipzig von Fräul. Valeria von Jasinska mit Fräul. Gertrud Carus, der Herren Adolph Brodsky, Paul Homeyer und des Quartettvereins unter A. Riedel: Phantasie für Orgel (Esdur Nr. 2) von M. Brosig (Herr Homeyer), Arie „Mein gläubiges Herze frohlocke" von Bach (Fräul. von Jasinska), zwei Motetten: a) Leben in Gott, b) Abendlied von M. Hauptmann, Ciaconna für Violine von Bach (Hr. Brodsky), Arie aus „Messias" von Händel, Choralvorspiel für Orgel „Wir glauben All' an einen Gott", v. Rob. Papperitz, zwei Chöre aus „Die Schöpfung von Haydn, Arie aus „Das verlorene Paradies", von Anton Rubinstein (Fräul. G. Carus), Hymne für Sopranstimme mit Chor und Orgel von Mendelssohn (Sopransolo Fräul. v. Jasinska).

Riga, 10. März. Concert des Concertmstrs. W. Drechsler mit Frau M. Groß, Frl. Betty Frank, Frl. Christine Christien, der HH. Capellmstr. A. Seidel, Max Gabriel, Franz Fitzau, Philipp Lehmler und der Theatercapelle: Ouverture zu Weber's „Euryanthe", 1. Satz aus dem 2. Violin-Concert von Bruch, Variat. über ein Thema von Mozart, mit obligater Flöte von Adam (Frl. Frank und Herr Rieche), Siegfried-Paraphrase für Viol. von Wagner-Wilhelmj und Lieder von Schumann und Goltermann (Hr. Lehmler), Arie aus „Gioconda" von Ponchielli (Frau Groß), Lieder von Franz (Herr Fitzau), Violin-Concert von Brüll und Air varié für Violine von Vieuxtemps. Drechsler's Violinspiel bekundete auch diesmal seine eminente künstlerische Befähigung. Wer so gehaltvolle und technisch schwierige Compositionen mit so viel Verve, künstlerischem Verständniß, maßvoll-edlem und doch ergreifendem Ausdruck wiederzugeben vermag, ragt wohl um mehr als Hauptestlänge aus dem Bestande eines Theaterorchesters, selbst eines so tüchtigen, wie es das unsrige anerkanntermaßen ist, hervor. Wir glauben wohl, daß dem Concertgeber das Weiche, Lyrische näher liegt, als das Kraftvolle, Dramatische, doch versteht er sich auch hierin mit Ehren zu behaupten, wie eben die „Siegfried-Paraphrase" bewies. Das Programm war mit feinem Geschmack zusammengestellt. Weber's prächtige Euryanthen-Ouverture, mit gewohnter Präcision vorgetragen, eröffnete dasselbe. Frl. Frank sang die reizenden, nicht eben leichten „Variationen über ein Thema von Mozart mit obligater Flöte" von Adam, meisterhaft frisch, rein und klangvoll. Diese Dame ist in der That eine Coloratursängerin von nicht gewöhnlichem Talent und Können! Sehr gelungen war auch der Vortrag der beiden Lieder „Wanderlied" von Schumann und „Nach und Nach" von Goltermann durch Herrn Lehmler; das erstere namentlich sang er mit unvergleichlicher Frische und keker Kraft, lebhaften Beifall sich erringend. Auch von Frau Groß läßt sich nur Gutes sagen; sie erfreute uns durch den Vortrag einer vom Capellmeister Seidel effectvoll instrumentirten Arie aus Ponchielli's „Gioconda". Frl. Christien endlich declamirte recht ausdrucksvoll ein Gedicht von Mosenthal, „Drei Musen", welches sehr gut in den Concert-Saal paßte, da die ihm zu Grunde liegende Idee auf eine Verherrlichung der Musik hinausläuft.

Personalnachrichten.

— Der kgl. Musikdirektor Herr B. Bilse in Berlin hat am 30. April das letzte Mal seine Capelle dirigirt und von derselben nach seiner verdienstlichen vieljährigen künstlerischen Thätigkeit Abschied genommen. Natürlich bildete das Abschiedsconcert eine fortlaufende Reihe von Ovationen für den beliebten Dirigenten.

— Frau Rosa Sucher hat am 5. Mai ein Gastspiel im Hofoperntheater in Wien mit „Fidelio" eröffnet.

— Herr Carl Moran in Dessau ist zum Herzogl. Anhaltischen Kammersänger ernannt worden.

— Herrn Director Max Stägemann in Leipzig ist vom Herzoge von Anhalt der Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

— Herr Dr. Hans von Bülow hat seine Lectionen in den Klindworth'schen Clavierklassen am 4. d. M. begonnen. Dieselben finden viermal wöchentlich, während je drei Stunden statt.

— Cellist Bürger gab am 1. Mai in Paris sein zweites Concert unter Mitwirkung von Frl. Constanze Donitta und des Hrn. Gustav Levitta — dasselbe verlief in jeder Beziehung günstig.

— Emil Sauret hat soeben eine kostbare Stradivarigeige für den Preis von 15000 Mark erworben.

— Prof. Dr. Volkmar in Homburg erhielt den kgl. preuß. Kronenorden III. Classe.

— Herr Theaterdirector Pollini in Hamburg ist vom König von Belgien zum Ritter des Leopold-Ordens ernannt worden.

— Die Opernsängerin Frau Katharina Klafsky ist für das Hamburger Stadttheater, nachdem sie daselbst als Isolde mit glänzendem Erfolg debutirt hatte, unter günstigen Bedingungen engagirt worden.

— Der von uns schon öfters genannte, bisher am herzogl. Hoftheater in Dessau wirkende lyrische Tenor, Herr Dr. Gustav Seidel, ist von dem Herrn General-Intendanten Freiherrn von Perfall, nachdem Herr Dr. Seidel am Münchener Hoftheater einmal im „Nachtlager von Granada" probeweise gastirt hatte, mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs von Bayern auf sechs Jahre für die Münchener Hofbühne engagirt worden.

— Der König von Portugal hat die berühmte Sängerin Frau Marcella Sembrich zur Kgl. Kammersängerin ernannt.

— Herr Franz Ries in Berlin ist von der Kgl. italienischen Academie in Rom zum Mitgliede ernannt worden.

— Im Leipziger Stadttheater gastirten die Herren Hennig aus Weimar als Osmin in der Entführung, Neydhart aus München als Tamino und Behrens aus Rotterdam als Sarastro. Bericht in nächster Nummer.

— Das Pianofortespielende Schwesternpaar Ferrari aus Mailand, über welches wir schon zum öfteren günstig berichten konnten, hat Ende April in Florenz ein Concert mit enormen Erfolg gegeben. Blumenspenden in allen Formen, als Lyras, Sternen, Körben, Bouquets 2c. regnete es förmlich, selbst mit Gedichten wurden die jungen Künstlerinnen bedacht und geehrt. Auch in Rom haben die Schwestern vor Ihrer Maj. der Königin im Quirinale sich hören lassen und erhielten als Zeichen besonderer Huld und Anerkennung von Ihrer Majestät je ein goldenes Medaillon mit Monogram, Brillanten und der königl. Krone. In einem eigenen Concert im Theater Costanzi, welches von den höchsten Persönlichkeiten besucht war, hatten sie nicht nur einen äußerst hohen künstlerischen, sondern auch einen guten pecuniären Erfolg.

— Die ehemalige Primadonna des ungar. National-Theaters, Anna Corina, ist am 7. Mai in Pest gestorben.

— Am 10. Mai in der sechsten Morgenstunde hat Ferdinand Hiller in Cöln das Zeitliche gesegnet. Der Heimgegangene, am 24. October 1811 in Frankfurt a. M. geboren, wurde auf seiner langen Künstlerlaufbahn mit hohen Ehren ausgezeichnet.

— Im Alter von 73 Jahren starb in London W. H. Holmes, Professor des Pianofortespiels an der dortigen kgl. Musikacademie, welchen Posten er viele Jahre bekleidete. Sir Sterndale Bennett, Professer Sir George Macfarren, gegenwärtiger Director genannter Musikacademie und andere berühmte englische Componisten und Virtuosen zählen zu den Schülern des Verstorbenen.

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Berliner Königl. Opernhause fand am 1. Mai die 100. Aufführung der Oper „Jessonda" von Spohr statt.

Die neue Aera des Deutschen Theaters in Prag unter der Direction des Herrn Angelo Neumann wird mit der Aufführung des „Nibelungen-Ringes" eröffnet werden.

„Der Graf von Ryssoor" ist der Titel einer neuen italienischen Oper von Rastir, welche im Teatro Carcano zu Mailand mit Erfolg aufgeführt wurde. Der junge Componist wurde an dreißig Male hervorgerufen.

Vermischtes.

— In Gent fand am 24. April unter Ad. Samuels's Direction ein Conservatoire-Concert mit folgendem Programm statt: „La Damnation de Faust" von Berlioz, Soli: Mlle. Jenny Howe, die Herren Van Dyck, Blauwaert und Collardin; Scherzo aus Mendelssohn's Sommernachtstraum; Rhapsodie d'Auvergne von Saint-Saëns — Piano Mlle. Bertha Marx; Türkischer Marsch aus Beethoven's „Ruinen von Athen"; Solostücke von Chopin, Mendelssohn und Liszt (Mlle. Marx). Das Concert wurde am 26. April wiederholt.

— Die New-Yorker Symphonie-Society führte zur Gedächtnißfeier ihres verstorbenen Dirigenten Dr. Leopold Damrosch folgende Werke von ihm im Metropolitan-Theater auf: Vorspiel Sulamith, Ballade Harald mit Orchester (Josef Staudigl), zwei Lieder (Fräulein Marianne Brandt), Toccata v. Schumann, von Damrosch für Orchester arrangirt, Arie (Frau Materna) aus Gluck's Iphigenia, Beethoven's Eroica.

— Die große Vereinigung aller nordamerikanischen Musiklehrer (Music Teachers' National Association) wird im Juli in New-York eine Convention behufs Berathung diverser Fragen abhalten und dabei eine Aufführung von Compositionen amerikanischer Componisten veranstalten.

— Das American Art Journal, eine in New-York von Mr. Thoms publicirte höchst vortreffliche Musikzeitschrift, begann am 25. April ihren 23. Jahrgang.

— Die Vertreter der Stadt Szegedin haben den Beschluß gefaßt, an der Stelle des abgebrannten Theaters ein neues nach den früheren Plänen durch die Archtecten Fellner und Hellmer aufbauen zu lassen.

— Zu der Capellmeisterstelle für die Gewerbehaus-Concerte in Dresden haben sich bis jetzt über 50 Bewerber von auswärts gemeldet, darunter verschiedene sehr namhafte Capacitäten, deren Gleichwürdigkeit die Auswahl sehr erschweren dürfte.

— Der Deutsche Quartett-Verein in Paris gab am 6. Mai ein großes Concert zum Besten des Deutschen Hilfsvereins, wobei u. A. Bruch's Frithjof zur Aufführung kam. Die Leistungen waren durchweg sehr gute, einen großartigen Beifall hatten die mitwirkende Sängerin Wally Schauseil aus Düsseldorf und der mitwirkende Bariton Carl Mayer aus Cöln. Anwesend war mit dem Fürsten und der Fürstin Hohenlohe die gesammte vornehme Deutsche Colonie. Der Ertrag des Concerts übersteigt, nach Abzug der erheblichen Kosten, 12000 Franken.

— Das vor Kurzem stattgehabte letzte diesjährige Conservatoire-Concert zu Lüttich brachte eine Wiederholung der Aufführung von Sylvain Dupuis' „Moïna" mit den Ouverturen „die Girondisten" von Litolff und „Melusine" von Mendelssohn, außerdem Claviervorträge der Mme. Marie Jaëll: Esdur-Concert von Beethoven, Stücke von Saint-Saëns, Chopin und Brahms.

— Nach uns zugegangenem Circulair wird der Internationale Musik-Congreß in Antwerpen entgegen früherer Bestimmung, mit den großen Festlichkeiten zusammenfallen, welche die Stadtbehörden vom 8. bis 11. August veranstalten werden. Anmeldungen zur Theilnahme sind bis spätestens 15. Mai zu richten an das Secrétariat du Congrés: Cercle Artistique, Rue d'Aremberg 26 in Antwerpen.

— Das Scala-Theater in Mailand hat seine diesmalige Stagiono mit den Vorstellungen der Opern „Le Villi" von Puccini und „I. Puritani" von Bellini geschlossen. Der Impresario soll keine besonders glänzenden Geschäfte gemacht, vielmehr eine ansehnliche Summe zugesetzt haben.

— In Helsingfors fand am 19. v. M. eine von etwa 100 Personen besuchte Versammlung statt, deren Zweck die Begründung eines Finnischen National-Theaters war. Nach dem Bericht der Zeitung „Finland" fand die Idee an sich enthusiastischen Beifall. Es wurde dargelegt, daß das Theater einen Kostenaufwand von 570000 Mk. verursachen würde und beschlossen, diese Summe in der Art aufzubringen, daß der Finnische Staat um einen Zuschuß von 300000 Mk. angegangen und der Rest theils durch freiwillige Beiträge, theils durch Zeichnung von Actien je 100 Mk. beschafft werden solle. Von den Anwesenden wurden sofort 232 Actien gezeichnet und ein Comité von 9 Personen ernannt.

— Als Fest-Aufführungen zur Feier des 200. Geburtstages von J. S. Bach u. G. F. Händel bringt der Basler Gesangverein unter Capellmeister Volkland am 31. Mai die große „Matthäus-Passion" von Seb. Bach. Die Soli gesungen von Frau K. Müller-Ronneburger (Sopran) aus Berlin, Frl. Hermine Spies (Alt) aus Wiesbaden, HH. Robert Kaufmann (Tenor) aus Basel, Prof. Jul. Stockhausen (Baß, Christus) aus Frankfurt, Max Stange (Baß) aus Berlin, A. Claus (Orgel), Organist am Münster in Basel u. Concertmeister A. Bargheer (Violine) aus Basel. — Am 2. Juni Concert für Orchester und Orgel, Arie für Alt (Frl. Spies), Duett für Sopran und Alt aus Julius Cäsar (Fr. Müller-Ronneburger und Frl. Spies) und die Alexanders Fest-Cantate, sämmtl. von Händel.

— In Petersburg gab der 13jährige Eugen Holiday, Schüler aus der Classe des Professor Wölfel vom Conservatorium, sein erstes Concert im Petrowski-Saale und entzückte das volle Haus unter steigendem Enthusiasmus durch seine technische Vollendung und reife musikalische Ausführung. Er spielte u. A. Variationen von Rameau, Pièces von Henselt, Präludien in Desdur und Cmoll und Rondo von Chopin, Sonate in Cismoll von Beethoven, Liebestraum, Chant polonais in Gdur und Faust-Walzer von Liszt. Als Zugaben Arabeske von Schumann und Perpetuum mobile von Weber. Am Schlusse wurde auch Professor Wölfel stürmisch gerufen.

Im Verlage von **Julius Hainauer**, Kgl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau**, ist erschienen: [199]

Moritz Moszkowski,

Op. 33. **Vier vierhändige Klavierstücke:**
1. Kindermarsch. — 2. Humoreske. — 3. Tarantelle. — 4. Spinnerlied.
Preis: ℳ 7.—.

Op. 34. **Trois Morceaux pour Piano à 2 mains.**
Nr. 1. Valse. ℳ 3.—. — 1a. La même. Edition facilité par le compositeur. ℳ 3.—. — 2. Etude. ℳ 2.50. — 3. Mazurka. ℳ 2.—.

Op. 35. **Quatre Morceaux pour Piano à 2 mains.** M. 4.50.
1. Caprice mélancolique. — 2. Moment musical. — 3. Pièce drôlatique. — 4. Impromptu.

Neue Werke für Pianoforte und Violine

im Verlage von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Armand, J. O., Op. 11. Sechs Kinderstücke. ℳ 3.25.
Becker, Albert, Op. 34. Neue Variationen über ein altes Lied. ℳ 4.—.
———— Op. 35. Phantasie (Edur). ℳ 4.—.
Hubay, Jenö, Elégie (Gmoll). ℳ 1.75.
Kotek, Joseph, Op. 10. Drei Stücke. 1. Melodie. 2. Notturno. 3. Walzer. ℳ 4.—.

Mendelssohn-Bartholdy, Felix, Op. 11. Erste Symphonie für Orchester (Cmoll). Für Pianoforte und Violine bearbeitet von Hans Sitt. ℳ 8.—.
Sauret, Emile, Op. 26. Concert für die Violine mit Begleitung des Orchesters. Ausgabe für Violine und Pianoforte von August Horn. ℳ 7.50. [200]

Verlorenes Leben.

[201] **Lieder eines fahrenden Schülers**
von **JULIUS STINDE.**
Für eine mittlere Singstimme mit Clavierbegleitung componirt von
A. Naubert.
Op. 37. Cplt. in 1 Heft Mk. 2.80.

Da ich das Kloster verliess. ℳ 1.—. Da ich zu fremden Leuten kam. 60 Pf. Da ich zum Ischarioth wurde. 60 Pf. Da ich mutterseelen allein war. 60 Pf. Da ich zu den Landsknechten kam. 60 Pf. Da ich heimkehrte. 60 Pf.

Paul Voigt's Musikverlag, Kassel und Leipzig.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Festlicher Aufzug

[202] für grosses Orchester
von **Jean Louis Nicodé.**

(Neue Bearbeitung des Jubiläumsmarsches zur Feier des 25jährigen Bestehens der „Neuen Akademie der Tonkunst zu Berlin".)
Abschrift: Partitur ℳ 11.—, Stimmen ℳ 22.—.

Patent. in allen Ländern. [203]

KLAVIERSTUHL

(MUSIK-SCHREIB- u. ZEICHNENSTUHL etc.)
benützt und empfohlen von allen zeitgenöss. Koryphäen der Tonkunst, **Liszt, v. Bülow, Rubinstein, Saint-Saëns, Clara Schumann, Joachim, Wilhelmj, Grützmacher** u. v. a.
worüber Zeugnisse; solideste Arbeit; einfache bis luxur. Ausführung; Export.
MECH. STUHL- und MOEBEL-FABRIK
Patent Calix
FRANKENTHAL, Rhein-Pfalz.

Im Verlage von **L. Hoffarth** in **Dresden** erschien soeben:

Geistliches Concert

für
Orgel und Violoncell
von [204]

Carl von Radecki.

Op. 3. Preis 4 Mk.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Louis Spohr.

Drittes Concert für die Clarinette in B mit Begleitung des Orchesters. Revidirt, mit Pianofortebegleitung bearbeitet und herausgegeben von *Carl Rundnagel.* ℳ 6.—.
(Partitur und Stimmen in Abschrift.)
Demnächst wird erscheinen: [205]
Viertes Concert für die Clarinette in A. Revidirt von *Carl Rundnagel.*

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Iphigenie in Tauris.

Dramatische Scenen
für vier Solostimmen, Chor und Orchester
von
Th. Gouvy.
Op. 76.

Mit deutschem und französischem Texte. Partitur ℳ 35.—. Orchesterstimmen ℳ 48.—. Chorstimmen ℳ 5.50. Clavierauszug ℳ 10.—. Text 40 Pf. [206]

Neue Werke für Violoncell u. Pianoforte

im Verlage von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Klengel, Julius, Op. 7. Concertino. ℳ 5.50.
———— Op. 8. Intermezzo Amoll und Mazurka Dmoll. ℳ 3.—.
———— Op. 9. Notturno. Ddur. ℳ 2.—.
———— Op. 10. Concertstück. ℳ 3.75.
Mozart, W. A., Ave verum corpus, bearb. von Jos. Sulzer. 75 Pf.
Sulzer, Joseph, Schwedisches Volkslied „Neckens Polska". ℳ 1.75.
Zilcher, P., Op. 12. Intermezzo für Clavier, Violine und Violoncell. ℳ 2.—. [207]

In meinem Verlage erschien:

Alte Weisen

(Alla marcia, Sarabande, Gavotte, Menuett, Scherzo)
für das Pianoforte
[208] von

K. Goepfart.

Op. 14. Mk. 2.—.

C. F. KAHNT in Leipzig,
Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Eine feine, ältere Dame,

die den grössten Theil des Jahres im Süden zubringt, sucht als Gesellschafterin eine conservatorisch gebildete Pianistin. Kenntniss der französischen Sprache sowie Gesang erwünscht. Hauptbedingungen für Bewerberinnen sind, neben liebevollem, angenehmem Charakter, gute Familie und gediegene Bildung. Alter zwischen 22 und 32. Offerten nebst Photographie, welche letztere sofort zurückgesandt, werden unter Chiffre **Z. 100** an das Correspondenzbureau von **Carl Caesar, Berlin** SW., Schützenstrasse Nr. 49/50 erbeten. [209]

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins.

Nach vorhergegangener Verständigung mit den grossherzogl. badischen und städtischen Behörden und nach huldvollst erwiesener Munificenz Sr. königl. Hoheit, sowie nach freundlichstem Entgegenkommen seitens der Stadt selbst wird die diesjährige

Tonkünstler-Versammlung zu Karlsruhe

unter Protection Sr. kgl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden an den Tagen

[210] vom **28. Mai** bis **31. Mai** einschliesslich stattfinden.

Unter dem Vorsitz der Herren Excellenz Generaldirector der grossherzogl. Hofbühne, Herr zu Putlitz und Hr. Rechtsanwalt Dr. Boeckh, Stadtrath, hat sich ein Localcomité gebildet, welches für die Theilnehmer an unserer Versammlung thunlichst Sorge tragen, und namentlich das gastliche Unterbringen jener Vereinsmitglieder sich angelegen sein lassen wird, welche zeitig genug und zwar spätestens bis incl. 20. Mai bei den Unterzeichneten sich anmelden.

Es sind sechs Concerte in Aussicht genommen worden: I. 28. Mai für Chor und Orchester; Festhalle. II. 29. Mai Vorm. Erstes Kammermusik-Concert. III. 29. Mai Abds. Orgel-Concert in der Kirche. IV. 30. Mai. Vorm. Zweites Kammermusik-Concert. V. 30. Mai Orchester-Concert im „Museum“. VI. 31. Mai Abds. Schluss-Concert für Solisten, Chor und Orchester; Festhalle. — Als scen. Festspiel hat die Generaldirection der grossherzogl. Bühne Richard Wagner's Tondrama „Die Walküre“ auf den Vorabend, den 27. Mai angesetzt.

Ein aus Karlsruher Kräften gebildeter Chor von 6—700 Mitgliedern, sowie die bedeutend verstärkte grossherzogl. Hofkapelle und hervorragende Gesangs- und Instrumental-Solisten aus Karlsruhe, aus Deutschland, Frankreich, Russland etc. werden an der Ausführung der Concerte sich betheiligen. — Haupt-Fest-Dirigent ist Herr Hofcapellmeister Felix Mottl.

Von den Solisten können bereits folgende namhaft gemacht werden: Die Violinisten HH. Prof. Auer-Petersburg, Concertmeister Lauterbach-Dresden, Schuster-Karlsruhe, sowie Concertmeister Zajic-Strassburg. — Hr. Violoncellist Kammervirt. Friedr. Grützmacher-Dresden, das Dresdener Streichquartett der HH. Prof. Lauterbach, Concertmstr. Hüllweck, KM. Göring, KV. Fr. Grützmacher. — Die Pianistinnen: Frl. Emma Koch-Berlin, Frau Montigny-Remaury-Paris, Frl. Lina Schmalhausen-Berlin. — Pianisten: Die HH. A. Friedheim, Ed. Reuss-Karlsruhe, Professor Xaver Scharwenka-Berlin. — Die Orgelspieler: HH. Hänlein-Mannheim, H. de Lange-Cöln, P. Homeyer-Leipzig, Hr. Köhler-Bonn. — Die Sängerinnen: Frl. Belce und Frl. Meilhac-Karlsruhe, Fräulein F. Keller und Frl. Post-Frankfurt a. M. — Sänger: die HH. KS. Hauser, Opernsänger Planck und KS. Staudigl-Karlsruhe.

Von aufzuführenden Werken sind jetzt schon speciell zu nennen: Bach, S., Orgelcomposit.; Bargiel, Ouvertüre zu „Prometheus“; Berlioz, H., Requiem (Original-Instrumentation); Borodin, A., Streichquartett (A-dur); Brahms, Violinsonate; Bruckner, Ant., Cism.-Adagio f. Orch.; Cornelius, P., Brautlieder; Cui, C., Violinstücke mit Orch.; Draeseke, F., Streichquartett; Goldmark, C., Violin-Concert; Huber, H., Orchester-Serenade; Klughardt, A., I. Satz der F-moll-Symphonie; de Lange, Orgel-Sonate; Liszt, F., BACH-Fuge f. Orgel, Conc.-path. f. 2 Pfte., Adur-Concert, Dante-Symphonie, Prometheus-Chöre; Mottl, F. u. Pohl, R., Lieder; Rheinberger, Jos., Elegischer Gesang; Rübner, C., Violin-Concert; Schumann, R., Violincello-Solo; Schytte, Ludvig, Pfte.-Concert (Cismoll Op. 28); Sgambati, Pfte.-Conc. u. Streichquartett; Smetana, Orch.-Legende: „Vtvala“; Strong, T., Tonstück für engl. Horn u. Orgel; Umlauft, P., Duette; Vitali, Violin-Ciaconne; Wagner, Rich., Kaisermarsch mit Volkschor und Schlussscene aus der „Götterdämmerung“.

Unser allverehrter Ehrenpräsident, Herr Doctor Franz Liszt hat seine persönliche Theilnahme freundlichst zugesagt. —

Weitere Bekanntmachungen vorbehalten.

Leipzig, Jena und **Dresden,** 12. Mai 1885.

Das Directorium des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins.

Prof. Dr. C. Riedel. Hof- u. Justizrath Dr. Gille. Commissionsrath C. F. Kahnt. Prof. Dr. A. Stern.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 22. Mai 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 21.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Festgruß an die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Musikvereins zur zweiundzwanzigsten Tonkünstler-Versammlung.

Wiederum ist ein Jahr verschwunden nach jenen höchst erfreulichen Jubiläumstagen in Weimar und abermals versammeln sich zahlreiche Künstler und Kunstfreunde aus allen Gauen Deutschlands und den Nachbarländern in einer schönen Residenzstadt, um unter dem huldvollen Protectorat Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden die zweiundzwanzigste Tonkünstler-Versammlung abzuhalten und eine Reihe älterer und neuerer Werke zur Aufführung zu bringen.

Durch die Vereinigung zahlreicher Instrumentalisten und Sänger wird es ermöglicht, ein großartiges Werk in seiner Originalgestalt vorzuführen, wie es unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht erreicht werden kann: es ist Berlioz' Requiem mit seiner großen Instrumentalbesetzung, welcher auch ein stark besetzter Sängerchor bezüglich der Dynamik entsprechen muß.

Daß unsere musikalischen Festtage mit dem ehrerbietigen Gruß an Deutschlands Heldenkaiser — mit Wagner's Kaisermarsch beginnen, wird gewiß die Herzen aller braven Deutschen erfreuen. Ihm danken wir ja die Einheit und Größe des geliebten Vaterlandes sowie den Schutz gegen fremde Eroberungsgelüste. Kunst und Wissenschaft vermögen nur unter dem Zepter des Friedens und der Freiheit zu gedeihen. Mit der Einkehr des Friedens und der Freiheit im Deutschen Reich vermochte auch die Tonkunst unter gnädiger Protection des Kaisers und der andern deutschen Monarchen in dem letzten Decennium wieder einen bedeutenden Aufschwung zu nehmen, der sich aber nicht blos in der Instrumentalmusik geltend machte, sondern auch auf unsere Theater reformirend einwirkte, indem durch geistig- und dramatisch gehaltvollere Bühnenwerke, wie sie Wagner u. A. geschaffen, die oberflächlichen Machwerke und leichtfertige Klingelei, wenn auch nicht total verbannt, so doch wenigstens in den Hintergrund gedrängt wurden.

Welchen Antheil der Allgemeine Deutsche Musikverein an dieser reformirenden Einwirkung gehabt hat, wird der Mehrzahl unserer Leser wohl hinreichend bekannt sein. Denn „die Geschichte desselben ist die Geschichte der Fortschrittsbewegung der Kunst, deren Dienst er sich geweiht hat. Mit dem Allgemeinen Deutschen Musikverein wurde ein Centralpunkt für die musikalischen Fortschrittsbestrebungen unserer Zeit geschaffen, eine Pflegestätte für die Kunst der Gegenwart, ein fruchtbarer Wirkungskreis für alle Lebenden und Strebenden" — so schrieb Dr. Richard Pohl im vorigen Jahre bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums unseres Vereins.

Die treffenden Worte haben selbstverständlich auch noch heute volle Geltung. Nur gegen deren Mißdeutung haben wir zu protestiren. Wenn neuere Tondichter Werke in andern Formen und mit Anwendung unserer neuesten instrumentalen Hilfsmittel schaffen und diese Gebilde interessante, mächtig ergreifende Ideen in entsprechend symmetrischer Form enthalten, so müssen wir das als einen vernünftig berechtigten Fortschritt anerkennen. Daraus darf man aber nicht die Schlußfolge ziehen wollen, wie es geschehen, als betrachteten wir die klassischen, an Form und Inhalt vollendeten Werke früherer Meister als weniger vollkommen! Gegen diese Mißdeutung des Wortes „Fortschritt" legen wir entschieden Verwahrung ein.

Jedoch wollen wir die bevorstehenden Festtage nicht durch Polemik über Prinzipienfragen trüben. Erfreuen wir uns an den Werken der Gegenwart, wie an denen der Vergangenheit, welche ein Palestrina, der altehrwürdige Seb. Bach u. A., vor Jahrhunderten geschaffen haben. Das reichhaltige Programm der diesjährigen Tonkünstler-Versammlung bietet

ebenfalls ältere und neuere Werke und repräsentirt außer Deutschland auch fünf andere Nationalitäten: Frankreich, Italien, Böhmen, Rußland und Amerika.

Es ist zwar Haupttendenz des Allgemeinen Deutschen Musikververeins: vorzugsweise Werke deutscher Componisten der Neuzeit vorzuführen, hauptsächlich solche, denen von anderer Seite nicht hülfreich und fördernd entgegen gekommen wurde, dabei sollen aber auch hervorragende Schöpfungen anderer Nationalitäten und ebenfalls von solchen Componisten berücksichtigt werden, die, wie z. B. Berlioz, noch nicht die gebührende Anerkennung und allgemeine Verbreitung gefunden haben. Dies gebietet Pflicht und Schuldigkeit. Ist es für uns höchst erfreulich, wenn die Werke deutscher Componisten in Paris, Petersburg, London, New-York und andern ausländischen Städten fortwährend aufgeführt werden, so müssen auch wir jenen Nationen die schuldige Achtung erweisen und die Schöpfungen ihrer Künstler berücksichtigen, selbst wenn sie nicht immer unserm ästhetischen Gefühl und kritischen Ansprüchen genügen sollten. Ganz dieselbe Tendenz wird auch bezüglich der aufzutretenden Virtuosen befolgt. Nebst den inländischen Künstlern wird auch den Söhnen anderer Nationalität Gelegenheit gegeben, sich dem deutschen Publikum bekannt zu machen.

Die Vereinigung zahlreicher Instrumentalisten und Gesangscorporationen zu großartigen Musikaufführungen, wie sie der Allgemeine Deutsche Musikverein seit seinem 26jährigen Bestehen fast alljährlich veranstaltete, hat nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika Nachahmung gefunden. Zwar fanden dergleichen Festivals schon zu Händel's Zeit in England statt, wenn auch selten, und in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts wurden dergleichen auch in Deutschland meistens unter Spohr's Direction abgehalten; dann aber, als der italienische Opernschlendrian unsere Bühnen beherrschte, schliefen sie aus Mangel an Theilnahme ein. Nur in England fanden dieselben in großartigem Maaßstabe mit Hunderten von Mitwirkenden in verschiedenen Städten periodisch statt, zu denen auch oft deutsche Künstler zur Mitwirkung berufen wurden, wie es ja auch heutzutage noch alljährlich geschieht.

In Deutschland waren es hauptsächlich die kunstliebenden Rheinländer, welche dergleichen Musikfeste wieder in's Leben riefen und mit Erfolg fortführten. Sie haben sich aber vorzugsweise auf würdige Vorführung der altklassischen Werke beschränkt und nur selten Novitäten gebracht.

In Mitteldeutschland fehlte es lange Zeit an solchen künstlerischen Vereinigungen und an einem Krystallisationspunkt, bis endlich der Allgemeine Deutsche Musikverein entstand und dessen Vorsitzender, Dr. Frz. Brendel, in Gemeinschaft mit dem derzeitigen Redacteur dieser Blätter die Tonkünstler-Versammlungen und somit auch die Musikfeste in Mitteldeutschland begründete. Denn wo Tonkünstler sich versammeln wird auch musicirt.

Seitdem wurden diese musikalischen Festversammlungen überall in allen Städten freudig willkommen geheißen, wo sie sich auf einige Tage niederließen. Welchen Anklang sie im deutschen Volke gefunden, beweist auch die Thatsache, daß im Laufe dieser Saison außer in Karlsruhe und Aachen noch Musikfeste in Stuttgart, Kassel, Kiel und Rostock stattfinden.

Wir brauchen also die alten Griechen nicht um ihre vierjährigen olympischen Spiele zu beneiden, unsere alljährlichen Musikfeste ersetzen uns dieselben vollkommen.

Wie hochschätzbar sie von fast allen Culturvölkern der Gegenwart betrachtet werden, ersehen wir daraus, daß in Holland, Belgien, Frankreich und ganz besonders in Nordamerika dergleichen Festivals zuweilen mit vielen hundert Personen ausgeführt werden. In England und Amerika hat sich die Zahl der Mitwirkenden sogar einigemal bis in die Tausende belaufen. Wenn wir solchen colossalen Massenwirkungen auch weniger zustimmen können, bewundernswerth bleiben dennoch derartige Vereinigungen zu künstlerischen Zwecken. Daß von denselben die Oratorien und Symphonien unserer großen deutschen Meister ausgeführt werden, wird wohl hinreichend bekannt sein.

Nebst den Hochgenüssen der Kunst werden auch die geselligen Beziehungen auf diesen Festen gepflegt, alte Bekanntschaften erneuert und neue geschlossen. Indem wir also sämmtlichen Theilnehmern an den festlichen Tagen in Karlsruhe unsern herzlichen Gruß bieten, wünschen wir zugleich ein vollkommenes Gelingen der musikalischen Aufführungen, sowie einen freundschaftlichen Verkehr aller Künstler und Kunstfreunde. Denn Musik und Poesie verschönern das Leben und erhöhen die Freuden des Daseins.

Die Redaction.

Über die verschiedenartige Aussprache.

Von Prof. Ferd. Sieber.

Wir haben nicht nur viele Köpfe, viele Sinne in unserm lieben deutschen Vaterlande, sondern auch viele Provinzen, viele Mundarten. Dem Sachsen lautet es nicht uhnoahngenähm: Voater, dem Braunschweiger: Väter statt Vater zu sagen. Der Hannoveraner spricht das **sp** und **st** allezeit so wie es geschrieben wird, also ohne jeden **sch**-Laut aus, wir sind darüber sehr erschtaunt und schprechen von Ziererei, während der Schwabe dieselbe Consonantenverbindung nicht nur im Anlaute, sondern auch im Auslaute als **sch** behandelt, so daß die be**sch**ten und geisch**treich**schten Männer aus dem **sch** mei**sch**t gar nicht heraus kommen und es fa**sch**t in jedem dritten Worte zu hören geben, wie jener Professor der Aesthetik, der seinen Hörern mit Begei**sch**trung erklärte: „Das Schön**sch**te, Grö**sch**te und Erhaben**sch**te in der pla**sch**ti**sch**en Kun**sch**t i**sch**t doch der Bru**sch**tka**sch**ten der medicäischen Venus!" — Der Berliner ist **j**ewohnt das **g** **j**anz und **j**ar durch ein **j** zu ersetzen, der Norddeutsche spricht es im Allgemeinen im Anlaute hart, z. B. in **g**eben, im Auslaute weich aus, wie in seli**ch**, der Oesterreicher am Anfange wie am Ende der Wörter wie ein gelindes **k**, wie garsti**ck** und weni**ck** wohllautend das unserm Ohre auch erscheinen mag.

Der Streit, welcher Dialekt der beste, welche Sprechweise die schönste sei, kam einst vor das Tribunal einer heitern Gesellschaft beim Dessert einer table d'hôte, an der sich Deutsche aus Nord und Süd, Ost und West gemüthlich zusammengefunden hatten. Man disputirte hin und her, bis sich endlich Alle in dem Urtheile begegneten, daß Einer der Anwesenden entschieden das reinste, ja eigentlich ein ganz Dialektfreies Deutsch spräche, man war sich aber nicht einig, wo dieser Herr seine Heimath habe. Derselbe heimste fröhlich und verbindlich dankend die reichen Lobsprüche ein, die seiner edlen Sprechweise gezollt wurden und stellte sich dann, als Alle in ihn drangen zu sagen, wo er zu Hause sei, der erstaunten Gesellschaft als Russe vor. —

Es ist nicht meine Absicht, hier den Werth oder Unwerth der verschiedenen Dialekte zu prüfen, noch auch mich über die Berechtigung der mannichfachen Aussprache eines und desselben Lautes auszulassen; bürgt mir doch einerseits das bekannte Verslein: „Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen", andererseits die unbestrittene Wahrheit,

daß sich Süd- und Norddeutsche sehr schwer unter eine Kappe bringen lassen, vielmehr ihre „berechtigten Eigenthümlichkeiten" nach Kräften aufrecht zu erhalten bemüht sind, dafür, daß es auch hier noch lange „beim Alten bleiben" wird. Ich möchte vielmehr heute nur auf zwei Seltsamkeiten hinweisen, die sich in der Rede an öffentlicher Stätte und nicht minder im Konzert- und Bühnengesange sehr störend bemerkbar machen und für deren endliche Beseitigung plaidiren.

Gesetzt, wir räumen einer verschiedenartigen Artikulation desselben Konsonanten, z. B. des g im Auslaute der Silben und Wörter das gleiche Recht ein, d. h. wir überlassen es dem eigenen Urtheile des Gebildeten, sich für die eine oder andere Art der Aussprache zu entscheiden, so wird es doch unzweifelhaft seine erste Pflicht sein, die einmal adoptirte Artikulationsweise mit der größten Consequenz festzuhalten, damit dem Zuhörer das Princip der gewählten Aussprache ein für allemal klar werde. Gleichwohl kann es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß selbst gegen diese einfachste Regel alle Tage, und zwar nicht nur von Laien in der Umgangssprache, sondern von Rednern auf Tribüne und Kanzel, von Sängern und Schauspielern auf dem Podium der Bühne fortwährend gesündigt wird. Und doch — welche lächerliche Wirkung muß es machen, wenn der Sänger in einem Recitative spricht: „Sei ohne Sorge!" und wenige Takte später von „verborchnem Glücke" singt! Oder wenn der Redner von dem furchtbaren Kriech spricht, den wir mit Frankreich geführt haben und fast in demselben Athem den Sieck verherrlicht, der uns verliehen ward! Ich habe diese Beispiele nicht erfunden, sondern selbst erlebt, ja sogar einen Schauspieler an einem Abend den Grafen Egmont bald „Echmont", bald „Eckmont" aussprechen hören.

Nimmt sich eine so gedankenlose Inconsequenz schon in der Sprache gebildeter Menschen schlecht genug aus, so erscheint sie mir beim öffentlichen Vortrage geradezu unerhört und im höchsten Maaße tadelnswerth. —

Während es aber dem Einzelsänger oder Redner überlassen bleiben könnte, die von ihm als die beste anerkannte Aussprachsweise streng festzuhalten und über sich zu wachen, daß ihm nicht dergleichen störende Varianten in den Mund kommen — muß es bei einem Ensemble von Sängern oder Schauspielern nothwendig eine Instanz geben, welche eine bestimmte gemeinsame Aussprache direkt vorschreibt und zur Pflicht macht, der sich der Einzelne — selbst gegen seine Überzeugung — willig zu fügen hat, wie ja auch der Opernsänger im Ensemble jederzeit das vom Kapellmeister gewählte Zeitmaaß genau einhalten und der von ihm vorgeschriebenen Dynamik gewissenhaft Folge geben muß.

Oder klingt es nicht abscheulich, wenn wir in dem bekannten Duette „Reich' mir die Hand, mein Leben" aus Don Juans Munde die Worte: „So Dein zu sein auf ewich, wie glücklich, o wie seelich!", von Zerlinen gleichzeitig in anderer Aussprache: „auf ewick" und „wie selick" vernehmen? Dergleichen Widersinnigkeiten treten uns aber gerade in der Oper so häufig entgegen, daß ich mit Leichtigkeit an jedem Finger ein Dutzend Beispiele solcher Doppelzüngigkeit aufweisen könnte. Da sagt der eine Sänger: Donnja Anna, der andere: Donna Elvira, der erste spricht den Namen Stradella gerade so aus, wie er geschrieben wird, der andere sagt im Duette der Banditen: Schtradella. Ich habe von den beiden Räubern schon das Erstaunlichste an Vielseitigkeit leisten hören. Als z. B. der Vormund sie durch ihre stete Verdoppelung der für des Sängers Ermordung gebotenen Summe zur Erfüllung ihres Versprechens anzutreiben bemüht ist, sagt Malvolino: „Frahkt den!" worauf Barbarino, wahrscheinlich nach dem Grundsatze: variatio delectat, ein: „Frahcht den!" zurückgiebt. Ist so etwas wohl zulässig und auf einer Opernbühne ersten Ranges erhört?! In solchen Fällen ist es Sache der Regie, ein Machtwort zu sprechen und den Sängern, gleichviel ob sie anderer Meinung sind, eine bestimmte und gemeinsame Aussprache vorzuschreiben. Hier müssen alle Köpfe unter einen Hut gebracht werden, da es wohl nur sehr wenige Zuhörer geben dürfte, die an solcher „Vielseitigkeit" Geschmack finden.

Freilich hat der Berliner in Bezug auf babylonische Sprachverwirrung schon noch Schlimmeres bei Gelegenheit des Gastspieles der Frau Miolan-Carvalho an der königlichen Oper im Jahre 1860 erleben müssen. Diese Dame sang nämlich die Rolle der Rosina im Barbier von Sevilla mit italienischem Texte und bediente sich beim Dialoge der französischen Sprache, während die einheimischen Sänger alle ausländischen Herzensergüsse mit ehrlichem Deutsch beantworteten.

Meine Leser mögen mir gestatten, ihnen zum Schlusse einige Proben der urkomischen Wirkung zu geben, die durch solchen Sprachenmischmasch erzielt wurden.

Dr. Bartolo fragt seine Mündel: „Was ist denn mit der Feder geschehen? Rosina antwortet: „Ah, la plume, oui la plume — — j'ai dessiné une fleur!" Bartolo: „Ach was, fleur! Das sind faule Fische!" —

Rosina ruft ihrem Freunde Figaro beim Eintritte entgegen: „Je vous félicite, mon général!" worauf derselbe erwiedert: „Ja, wenn es gilt, einen alten Fuchs zu prellen, da bin ich bei der Hand!" Und das glückliche Mädchen fährt singend fort: „Dunque io son, tu non m'inganni? Dunque io son la fortunata?" — —

Correspondenzen.

Leipzig.

Concert des Riedel'schen Vereins in der Thomaskirche.

Es war ein kühner Gedanke Eduard Grell's, eine sechzehnstimmige Messe für 16 Solostimmen und 4 vierstimmige Chöre zu componiren, ohne auch nur ein einziges Begleitungsinstrument beizugeben. Wer selbst Gesangvereine dirigirt hat, weiß, daß die Ausführung eines solchen zweistündigen a capella Gesangs eine der größten, schwierigsten Aufgaben für die geübtesten Gesangscorporationen ist. Die Reinheit der Intonation, welche durch kein Instrument unterstützt wird, sowie das Festhalten der intonirten Stimmung ohne tiefer zu sinken, was bei fast allen Vereinen in Folge der Anstrengung vorkommt, das sind technische Aufgaben, denen die wenigsten Sänger gewachsen sind. Außer der präcisen reinen Intonation will man aber auch ein geist- und seelenvolles Erfassen und Reproduciren des Tongehalts vernehmen. Das ist schon bei einem fünfzehn bis zwanzig Minuten langen a capella Werke schwer zu erreichen und noch viel schwieriger bei dieser zweistündigen Messe, die in der ganzen Gesangsliteratur nicht ihres Gleichen hat.

Als Eduard Grell seinen kühnen Gedanken zur That werden ließ, sagte er sich wohl selbst, daß außer seiner Berliner Singakademie wohl kein zweiter Verein dieses kunstvolle polyphone Stimmengewebe zum ästhetischen Erklingen zu bringen vermöge. Damals, als er die Messe componirte, existirte auch noch kein Riedel'scher Verein in Leipzig (?). Daß nun der Schöpfer dieses in seiner Art einzig und allein dastehenden contrapunktischen Riesenwerks noch im hohen Greisenalter von 84 Jahren die Freude erlebt, dasselbe in Leipzig musterhaft aufgeführt zu wissen, wird ihm gewiß die größte Genugthuung und Belohnung für seine riesige Geistesarbeit sein.

Herr Prof. Dr. Riedel hat sich nun schon seit zwei Jahrzehnten factisch als einen der ersten, intelligentesten Chordirigenten durch die oft staunenswerthen großartigen Aufführungen seines Vereins documentirt, so daß wir gewohnt sind, stets das Höchstmöglichste und Vollendetste von ihm zu erwarten. Die vortreffliche Aufführung von Grell's schwieriger Messe hat aber dennoch unsere Bewunderung noch mehr gesteigert. Das hatte man doch wohl nicht erwartet, daß ein Dirigent mit lauter Dilettanten so etwas zu leisten vermöge. Schon im vergangenen Winter, wo er einige Nummern des Werks vorführte, konnte man nicht genug Worte lobender Anerkennung finden. Nach der Ausführung des ganzen Werks am 17. Mai in der hiesigen Thomaskirche müssen wir sagen, daß dies wohl seine und seines Vereins größte Geistes- und Künstlerthat ist. Von großartig erhabener Wirkung waren hier die Chöre im Quoniam, namentlich bei „in gloria Dei Patris", ebenso im „Et in unum" bei Deum de Deo. Auch die sechzehnstimmige Doppelfuge machte einen erhabenen Eindruck. Herrlich ging das Sanctus und Osanna, sowie auch der Schlußchor. Die Soli wurden wieder von den bei der ersten Aufführung einiger Nummern thätig gewesenen Damen und Herren ausgeführt. Ließen auch einige Solisten etwas mehr stimmliche Fülle wünschenswerth erscheinen, so verdienen aber dennoch Alle, sowie der höchst vortreffliche Chor hohes Lob und ehrenvolle Anerkennung für die bewundernswerthe Ausführung. —

Die Besetzung der vier Soloquartette war: 1) Frl. Alma Hause, Frl. Alma Kühn, HH. R. Wächtler und Cl. Schmidt; 2) Frl. Jenny Klengel, Frl. Eugenie Leukart, HH. Frz. Donner und Rob. Ravenstein; 3) Frl. Anna Drechsel, Frl. Agnes Jösting, HH. Gust. Trautermann und Herm. Schneider; 4) Frl. Natalie Schilling, Frl. Marie Friedländer, HH. Ernst Schneider und Paul Jugel. Hr. Paul Homeyer führte anfangs und zwischen den Hauptabtheilungen einige Choralvorspiele von Bach so vortrefflich aus, wie es die einer Reparatur bedürftige Orgel zuließ. Höchst ehrenvolle Anerkennung und Dank haben sich also sämmtliche Mitwirkende für ihre Verherrlichung kirchlicher Tonkunst erworben. — S.

Karlsruhe.

Mit der am 9. Mai erfolgten Aufführung des Händel'schen „Messias" ist die letztwinterliche Concertsaison geschlossen. Den Glanzpunkt der letzteren bildete, wie schon in den zwei letzten Jahren, die Charfreitagsaufführung von Bach's Matthäus-Passion, eine Aufführung, welche nach jeder Richtung hin dem großen Styl des Werkes gerecht wurde. Die Leitung dieses Unternehmens wurde schon vor zwei Jahren Herrn Hofcapellmeister Mottl übertragen, welcher mit der Art, wie er das Werk einstudirt und aufgeführt hat, den Beweis beibrachte, daß er, obgleich in Liszt- und Wagner'schem Geist erzogen und groß geworden, doch ein feines Verständniß für die großen Klassiker zu dokumentiren im Stande ist. Diese letztere Bemerkung gilt freilich nicht den Lesern dieser Zeitschrift; denn sie alle wissen glücklicherweise, daß die volle Erschließung der Geheimnisse Bach'scher, Gluck'scher und Beethoven'scher Kunst nur durch die rastlosen Bemühungen Liszt's und Wagner's uns zu Theil geworden ist. Diejenigen, welche mit dieser Behauptung einverstanden sind, wissen aber auch, daß die Künstler, welche ihr Wissen und Können theils der persönlichen Anregung und Anleitung der genannten beiden Meister, theils dem Studium ihrer erläuternden Schriften über Kunst und Kunstausführung verdanken, selbst heute noch von vielen Seiten als Verächter der frühern Meisterwerke betrachtet werden. Der Liszt'sche Vortrag einer Beethoven'schen Sonate oder die Bülow'sche Ausführung einer Beethoven'schen Symphonie hat freilich nichts mit jener erkaltenden und steifbeinigen Manier zu thun, welche man in gewissen Conservatorien und „berühmten" Concertinstituten findet. Daß Mottl in allen seinen Aufführungen die Bahnen jener im Verkehr mit Liszt und Wagner empfangenen Eindrücke wandelt, ist ihm von mancher Seite zum bittern Vorwurf gemacht worden. Trotzdem hat sich der Besuch der Passions-Aufführungen von Jahr zu Jahr gesteigert, und es ist daraus vielleicht der Schluß zu ziehen, daß das Publikum diese lebensvolle Vorführung eines ernsten Werkes liebgewonnen hat. In demselben großen Umfang, in welchem die Matthäus-Passion hier aufgeführt wird, sollen während der hier stattfindenden Tonkünstlerversammlung Liszt's Prometheus-Chöre und das Requim von Berlioz aufgeführt werden, d. h. es werden dabei ein Chor von ungefähr 5—600 Personen und ein bis auf 120 Mann verstärktes Orchester mitwirken. Die zur Matthäus-Passion besonders aufgestellte Orgel von Voit & Söhne in Durlach konnte leider nicht bis Ende Mai stehen bleiben. — Außer dem mit dieser erwähnten großen Chor-Aufführung erworbenen Verdienst hat sich Herr Hofcapellmeister Mottl ein zweites im Hoftheater durch das Einstudiren der am 3. Dec. 1883 zum ersten Male aufgeführten „Walküre" erworben. Die General-Intendanz hat demzufolge beschlossen, die „Walküre" den Mitgliedern des Allg. deutschen Musikvereins als Festoper darzubieten. Die Karlsruher Zeitung vom 5. Mai d. J. schreibt: In erster Reihe bringt unsere vorzüglich geschulte Capelle unter ihrem künstlerischen Feuereifer und tiefes Verständniß für Wagner's Meisterwerke gleich sehr in sich vereinigenden Dirigenten Mottl die Orchesterpolyphonie der Walküre in ihren gewaltigsten, sturmvollsten, wie in ihren zartesten und geheimnißvollsten Momenten zu packender und hinreißender Aussprache. Unter den Einzelleistungen gebührt bekanntlich der Sieglinde des Frl. Belce der erste Preis. Edle, vom Zauber jugendlicher Schönheit umflossene Erscheinung, weich und warm hervorquellende Stimme, reich schattirter und scharf accentuirter Gesang, ausdrucksvolles, nicht überladenes Spiel heben und bekräftigen sich gegenseitig in dieser Leistung. Der Gesang des Frl. Belce bildet namentlich in dem wunderbar stimmungsvollen, beredten und farbenstrahlenden ersten Akt ein dem psychologisch-dramatischen Verlaufe und dem wechselnden musikalischen Ausdrucke verständnißinnig angepaßtes, unwiderstehlich in seinen Bann ziehendes crescendo, von den ersten zarten Mitleidsregungen bis zu dem in gluthvoller Leidenschaft und jubelnder Verzückung hervorbrechenden Liebesbekenntnisse. Herr Oberländer versteht mehr als früher seinem Siegmund eine individuelle Physiognomie und eine anziehende Warmblütigkeit zu verleihen. Was zäher, eiserner Fleiß einer etwas spröden Stimme und dramatischen Begabung abzuringen vermögen, scheint hier ziemlich gethan. Vortheilhaft bekannt sind die temperamentvolle warmherzige Brünhilde des Frl. Meilhac, die energische, auf ihrem Willen bestehende Fricka des Frl. Koppmeyer, der finstere, rachgierige Hunding des Herrn Speigler. Daß Wotan (Herr Plank) nach dem heißen Wortgefechte mit Fricka einen Augenblick die Herrschaft über sein Gedächtniß verlor, beweist, daß selbst Göttern dann und wann etwas Menschliches passiren kann; übrigens wetzte der Künstler die kleine Scharte reichlich aus durch die sonstige stimmgewaltige und dramatisch lebensvolle Darbietung seiner Partie.

München.

Der erste Frühlingstag des Jahres 1685 schenkte dem Thüringer Lande einen kleinen Weltbürger, dessen Name nach wenig Jahrzehnten weit über die Grenzen seiner kleinen Heimath drang und heute nach zweihundert Jahren überall, wo musikalisch gebildete Menschen und ernste Musikfreunde leben, mit Bewunderung und Ehrfurcht genannt wird. Johann Sebastian Bach wird heute in seiner eminenten Bedeutung für die Entwicklung der Tonkunst und als kultureller Faktor überhaupt mehr erkannt und gewürdigt denn je zuvor. Und Bachs Name kann nicht genannt werden, ohne daß zugleich auch dessen gedacht wird, der mit ihm fast gleichzeitig geboren, mit ihm in denselben Bahnen der Kunst gewandelt und von gleicher tiefgreifender Bedeutung geworden: G. F. Händel. Es war deshalb nicht nur gerechtfertigt, sondern auch im hohen Grade Pflicht, daß man in diesen

Wochen allenthalben den zweihundertsten Geburtstag dieser beiden Musikheroen gefeiert. Auch München blieb nicht zurück; doch haben wir hier nur eine Bach-, aber keine Händelfeier zu verzeichnen: eine Einseitigkeit, für welche einen Grund zu sagen, ich zu wenig eingeweiht bin in die sublimen Intentionen der musikal. Akademie. Eine Entschuldigung vermag ich nicht zu finden; wenn man aus Gründen, die vielleicht mehr technisch finanzieller, als künstlerischer Natur waren, ein eignes Händelconcert nicht veranstalten wollte, so hätte man ja leicht in einem Abonnementconcert, das nicht zu fern vom 23. Febr. stattfand, wenigstens eine Nummer von Händel, oder wie der Münchner sagt: „ein Bröckerl" Händel bieten können. Was nun unsere Bachfeier betrifft, so habe ich vor allen Dingen eine Verwunderung auszusprechen. Die meisten Menschen denken, wenn sie den Namen Bach hören, zunächst an die Orgel und gewiß nicht ganz mit Unrecht, denn als Meister auf diesem Instrumente ist er eigentlich populär geworden und hat, wie wir alle wissen, gerade für dieses Instrument einige ganz beachtenswerthe Compositionen geschrieben. Da hätte ich nun gedacht, es wäre nicht unziemlich gewesen, wenn uns ein eigenes Orgelconcert geboten worden wäre; aber aus der Reihe unserer Orgelprofessoren, Hof- und andern Organisten hat sich keiner gefunden, der auf diesen gewiß nicht so fern liegenden Gedanken gekommen. — Die Bachfeier der musikal. Akademie bestand in einer Aufführung der „Johannespassion" in einem am 21. März gegebenen Concerte, zu welcher als Mitwirkende die königl. Vokalkapelle, viele Musikfreunde aus der Stadt und für die Soli die Mitglieder der Hofoper: Vogl, Fuchs, Brausewein, Frl. Blank und die Concertsängerin Frl. v. Sicherer herangezogen waren. Das Werk war hier zuvor noch nie gehört worden, und wir hatten also alle Ursache, der Akademie für diese Wahl dankbar zu sein; denn die „Johannespassion" wird, so weit ich durch die Musikzeitungen informirt bin, in Deutschland im ganzen weit weniger zur Aufführung gebracht, als die „Matthäuspassion", selbst in Nord- und Mitteldeutschland, wo man in Bezug auf Bachcultus uns Süddeutschen im allgemeinen etwas „über" ist. Es hat lange, sehr lange gebraucht, bis wir nur endlich, Dank Wüllnerischer Energie, in München die Bekanntschaft der „Matthäuspassion" machten. Nun ist es ja richtig, daß die Letztere durch ihre Großartigkeit, namentlich in den mächtigen Chören, hervorragt; aber wir lernten auch in der Johannespassion ein Werk kennen voll Erhabenheit und Tiefe, ein Werk von hoher musikalischer Schönheit nnd imponirendem Reichthum der Gedanken, die ihm einen unvergänglichen Werth verleihen. Neben den Chören sind es besonders die Recitative, die unsere Bewunderung erregen; sie werden mustergiltig bleiben für alle Zeiten und sie könnten eigentlich die Gegner der „unendlichen Melodie" zu einigem Nachdenken veranlassen. Ihre volle Wirkung freilich erhalten dieselben erst dann, wenn sie so eine verständige und meisterhafte Behandlung erfahren wie durch Vogl, der den Evangelisten sang. Es kam mir dabei unwillkürlich der Gedanke, und Gott verzeihe mir, wenn er sündhaft war: Sollte es zufällig sein, daß Vogl, der anerkannte Wagner-Interpret, auch so vortrefflich Bach'sche Recitative vorträgt, oder stünde beides gar in sachlichem Zusammenhange? Auch Herr Fuchs, der die Partie des Christus übernommen hatte, behandelt die Bach'schen Recitative sehr verständnißvoll und erzielte gleich Vogl durch seine Vortragsweise eine tiefe Wirkung. — Die die Erzählung, bezw. Handlung unterbrechenden, betrachtenden Arien und Choräle stehen an künstlerischem Werth, an Wahrheit der Empfindung den gleichen Stücken in der „Mathäuspassios" gewiß nicht nach. Der Eindruck der Alt-Arie „Es ist vollbracht" war ein besonders ergreifender, wobei ich gern bemerke, daß die Art des Vortrages durch Frl. Blank, wie das hierbei auftretende, von Hr. Hofmusiker Bennat in klassischer Weise gespielte Violoncellsolo wesentlich zu dem Erfolge beigetragen haben. Die beiden Sopran-Arien vermochten nicht zu gleicher Wirkung zu gelangen; Frl. v. Sicherer, die zum erstenmale im Odeonsaal sang, war augenscheinlich etwas befangen.

Die Choräle, diese räumlich so kleinen und als Kunstprodukte so hoch stehenden Gebilde, hinterlassen ohne Zweifel den nachhaltigsten Eindruck. Es ist, als ob Bach in diesen kleinen Stücken, deren Melodieen ihm, wie bekannt, gegeben waren, sein höchstes Können im musikalischen Satz, wie sein ganzes glaubenstreues Empfinden und Fühlen niedergelegt und zum Ausdruck gebracht habe. In ihrer vollen Schönheit kamen sie zur Geltung dadurch, daß sie von einem ausgewählten Chor à capella gesungen wurden. Aus der ganz eminenten Wirkung, welche die Choräle auf diese Weise auf die andächtig lauschenden Hörer ausübten, möge Hr. Hofkapellmeister Levi ersehen, wie richtig er verfahren. Vielleicht läßt er sich auch dadurch bestimmen, bei künftiger Aufführung der Matthäus-Passion die Choräle in gleicher Weise wie die oben gerühmten ausführen zu lassen und nicht, wie es früher geschehen, mit Begleitung der vollen Orgel. Das Ganze war mit vielem Fleiße einstudirt, und der reiche Beifall, der sich während und nach der Aufführung äußerte, galt allen: dem Dirigenten, dem Orchester mit der Orgel, dem Chore und den Solisten.

Am 29. März, am Palmsonntag, fand das dritte Abonnementconcert statt und hatte ein eigenthümliches Programm: Pastoralsymphonie von Beethoven, Charfreitagszauber aus Parsifal und das Liebesmahl der Apostel von R. Wagner. — Das vierte und letzte Abonnementconcert war am Ostersonntag den 5. April. Es wurden dabei zu Gehör gebracht: Tragische Ouverture von Max Zenger, ein Concert für Streichorchester (Gmoll) mit zwei obligaten Violinen und Violoncell von Händel, die Cdur-Symphonie Opus 61 von Schumann, und drei Arieen (der Rezia aus Oberon, der Constanze aus der Entführung und Briefarie aus Don Juan), gesungen von Frau Wilt aus Wien. Leider war ich durch Unwohlsein am Besuche der beiden letzten Concerte gehindert und bitte wegen des ausfallenden Berichtes um Entschuldigung. —e—

Stuttgart.

Dank der Energie des artistischen Leiters, des Geh. Hofrath Dr. Werther, mit welchem ein ganz neues Leben in unser Hoftheater eingezogen ist, wurde am 13. Februar endlich mit der Vorführung jenes gewaltigen Werkes der Anfang gemacht, dessen geniale Conception uns auch dann Hochachtung vor dem Schöpfer desselben abnöthigen muß, wenn wir nicht immer dessen Wegen folgen, nicht immer dessen künstlerischen Prinzipien rückhaltlos zuzustimmen vermögen. Aber kein Unbefangener wird läugnen können, daß ein großer, gewaltiger, ja ein begeisternder Zug durch Wagner's Tondramen geht. Hatten frühere Componisten den von ihnen gar schlimm mißhandelten Text und Stoff nur ihren Zwecken, und zwar oft allen Gesetzen der dramatischen Entwicklung zum Hohn dienstbar gemacht, so kann Richard Wagner das eminente Verdienst nicht abgesprochen werden, die Oper, soweit eine widerspruchslose Lösung des Opernproblems überhaupt möglich ist, in den Dienst des Ideals zurückgeführt und zum wirklichen Kunstwerk erhoben zu haben. Dies allein schon sichert ihm einen hohen Platz in der Geschichte der Tonkunst. Er hat die Handlung in seinen Dramen zur höchsten dramatischen Wahrheit gesteigert. Wie mit einem Zauberschlage weiß er uns in die Stimmung der Situation zu versetzen, und indem Wagner mit eiserner Consequenz auf die Uebereinstimmung der die Handlung mitbedingenden Kräfte dringt, hat er die Oper zu einem einheitlichen Kunstwerk erhoben.

Die Aufführung war im Ganzen eine zufriedenstellende. Es ging ein gewisser begeisterter Zug der Hingebung durch die Leistungen sämmtlicher Mitwirkenden; es ist dies aber auch bei Wagner's Musikdramen unbedingt erforderlich, daß ein Jeder seine ganze Kraft einsetzt. Wagner's Gestalten sind keine Marionetten, welche auftreten, ihr Pensum absingen und sich wieder hinter die Coulissen zurückziehen, sondern es sind Individualitäten, Charaktertypen, die durchdacht und in ihrem innersten Kern erfaßt werden müssen, wenn

sie überzeugend wirken sollen. Eine schöne Leistung war der Siegmund des Herrn Ferdinand Jäger, welcher sich wieder einmal als Wagnersänger par excellence erwies; außer Niemann kennen wir keinen geistvolleren Darsteller Wagner'scher Charactere wie Jäger. Fräulein Czerwenka ist eine vortreffliche Sieglinde, besonders gut gelangen ihr die leidenschaftlichen Parthien; nur muß die Künstlerin noch mehr auf natürliche und fließende Declamation Bedacht nehmen. Die Brunhilde der Frau Elzer war im großen Ganzen eine abgerundete Leistung; es ist die anstrengendste Parthie des Dramas und stellt nicht nur große physische Anforderungen an die Stimme, sondern verlangt auch ganz hervorragende darstellerische Eigenschaften. Wagner verlangt dies überhaupt; der Sänger muß dem Darsteller die Wage halten, sie müssen sich gegenseitig durchdringen, verschmelzen, wie das musikalische Drama es verlangt. Diese Eigenschaften besitzt Frau Elzer noch nicht in vollem Maaße. Eine anerkennenswerthe Leistung war die Fricka des Frl. Hieser. Herr Schütky als Wotan war ganz vorzüglich; auch dem Hunding des Herrn Dr. Pockh gebührt alles Lob. Der Walkürengesang im dritten Akt befriedigte uns weniger; er klang matt und wurde durch einige scharfe und spitze Stimmen nicht gerade verschönert. Noch müssen wir der Leistung des Orchesters, welchem Hofcapellmeister Abert vorstand, mit größter Anerkennung gedenken; einzelnes dürfte wohl noch mehr herausgeschält und individualisirt, und in rhythmischer Beziehung manches noch schneidiger erfaßt werden.

Was die Scenerie betrifft, so verlief nicht alles glücklich. So machten die im Wolkenzug erscheinenden Walküren einen mehr komischen Eindruck; es gehörte schon eine tropische Phantasie dazu, unter diesen Dissolving-views, Walküre mit Rossen sich vorzustellen. Noch mangelhafter gestaltete sich aber der Schluß. Die „wabernde Lohe" soll Brunhilde ganz umgeben; es war aber nur ein ganz einfacher bengalischer Beleuchtungseffect, welcher einzig und allein dem Hintergrund der Bühne zu Gute kam, also mit der Situation selbst in gar keinem Connex stand.

Die Walküre wird sich auf unserm Repertoire erhalten, dessen sind wir sicher. Freilich muß die Temperatur unseres Publikums noch etwas wärmer werden, und dies wird der Fall sein, wenn demselben oft Gelegenheit geboten wird, den Geist derartiger Schöpfungen auf sich wirken zu lassen. Immer mit dem alten, auf berühmte Muster zugeschnittenen Maaßstab zu kommen, und denselben an jede Note Wagner's zu legen, halten wir nicht nur für einseitig, sondern betrachten es auch als einen Mangel an guten Willen, sich mit diesen Werken vertrauter zu machen. Die Kunst bleibt so wenig stehen, als die Geschichte, wie die Menschheit in ihrer geistigen Entwicklung. Jeder Stillstand ist ein Rückschritt, ein Stagniren der geistig treibenden Kräfte. Und mag man sich dieser Einsicht auch eigenwillig verschließen und die Zipfelmütze immer tiefer über die Ohren ziehen, das Rad des Fortschritts rollt unaufhörlich weiter. (Schluß folgt.)

Wien.

Seit dem Beginn des laufenden Concertjahres haben bei uns vier Vereine getagt, deren Wirken dem Cultus der Kammermusik für Streich-, eventuell auch Blasinstrumente und dazwischen vertretener Claviermusik geweiht war. Drei dieser Künstlerbündnisse gehören seit ihrem Entstehen unserem heimathlichen Boden an. Es sind dies die nach ihren Führern benannten Genossenschaften Joseph Hellmesberger, Franz Radňjckj und Arnold Rosé. Die vierte, das Robert Heckmann'sche Streichquartett, hatte uns auf nur sehr kurze Frist der deutsche Rhein gastlich zugeführt. Dieser in letzter Reihe genannte Quartettverein, der Heckmann'sche, hat uns schon längst verlassen; jener von Rosé gelenkte hat aber erst vor wenig Tagen, gleich jenem Hellmesberger's und Radňjckj's, sein diesjähriges Wirken beendet.

Nach Gebühr unseren heimathlichen Künstlervereinen, und unter diesen den ältesten derselben den Vorrang gönnend, beginne ich mit der Schilderung der Hellmesberger'schen Kammermusikabende. —

Der erste dieser bestimmten Reihe angehörende Abend hat sich in längst geläufigen Bahnen ergangen. Mozart's Ddur-Quartett (Nr. 7), Volkmann's Bmoll-Claviertrio und Schubert's Fdur-Octett für Streichinstrumente, Clarinette, Fagott und Horn gehören wohl alle jenen Tonschöpfungen an, über deren Gehalt und Bedeuten die Zeit schon sattsam Recht gesprochen. Befremdend war mir persönlich an der Zusammenstellung dieses Programms blos eine Thatsache. Diese findet darin ihren Ausdruck, daß aller soeben näher bezeichnete Stoff dieses Kammermusikabends aus solchen Werken zusammengestellt war, die durchweg einer und derselben Classe angehören. Das Charaktergepräge dieser letzteren läßt sich wol nicht treffender bezeichnen, als indem man sie eine in das blendende Gewand der Scheinpolyphonie gehüllte Kette von Liedweisen engster Bedeutung nennt. Denn es führt in allen diesen oben bezeichneten Werken bald die eine, bald die andere Stimme das unumschränkt melodische Wort; während die anderen Organe sich zu dieser jeweiligen Einzelgesangsstimme größtentheils nur ausfüllend, begleitend, gleichsam musikalisch kopfnickend, verhalten. Weder da noch dort kommt es zu irgend einer breiteren thematischen Entfaltung oder Stimmendurchkreuzung nach contrapunktischem Hinblicke. Es stellt sich vielmehr in allen diesen drei zuvor erwähnten Tonschöpfungen nur der absolute Melos als unumschränkter Alleinbeherrscher des Gesammtlebens wie der einzelnen Daseinsoffenbarungen derselben fest. Die Wiedergabe alles Dargebotenen erwies sich als eine in hohem Grade feinfühlige, schmelzende; daher bis zu gewisser, oben näher bezeichneter Grenze sogar nachhaltig wohlthuende. Der Contrabaß in Schubert's Opus war durch Herrn Conservatoriumsprofessor Simandl, das Bläserterzett durch die HH. Otter (Clarinette), Krankenhagen (Fagott) und Schantl (Horn); also bestens, auch im Hinblicke auf Tonkraft vertreten. Letztere Eigenschaft konnte man, bezugnehmend auf die Streichquartettregion, merkwürdigerweise nur dem Jüngsten aus der Hellmesbergischen Garde, nämlich dem Violoncellisten Ferdinand Hellmesberger, und ihm zunächst allenfalls dem sehr wackeren Bratschisten, Herr Prof. Maxintsak, nachrühmen.

Der zweite dieser bestimmten Reihe von Musikabenden beging durch die Wahl der Eingangsnummer, des Beethoven'schen Gdur-Streichtrio's (Op. 9) einen grelleren Verstoß wider die Raumverhältnisse desjenigen Ortes, des großen Gesellschafts-Concertlocals, in dem die in Rede stehende, der zahmsten Schöpferepoche des eben genannten Tonpoeten angehörende musikalische Zeichnung dies Mal ihren Wiederauferstehungstag nach langer Ruhe begangen hatte. Daß sie ebenso wiedergegeben wurde, als sie ursprünglich entworfen und ausgeführt, gereicht wohl der Darstellungsfähigkeit ihrer diesmaligen Interpreten zu längst erprobtem Meisterruhme, nimmermehr aber ihrer Local- und Wirkungskenntniß. In noch bei Weitem minderen Grade spricht eine solche Wahl das Wort dem Ermessenkönnen der solcher Gestalt organisirten Künstlern von Mutter Natur eingelebten, und durch die genossene Schule wohl zu erheblichem Durchbildungsgrade nach Seite feinster Art der Ausprägung, aber durchaus nicht nach dem Hinblicke auf wahre, kernige Fülle entwickelte Tongebungskraft. Eine solche ist es ja, die — nach schon oben gemachter Bemerkung — den beiden Trägern der Geigenstimmen dieses Vierbundes ganz und gar abgeht. —

Ungleich packender erwies sich der Erfolg jener zweiten That dieses Abends. Denn Schubert's Adur-Quintett zieht vor Allem schon das volltönende Clavier nach einer, und den tonfülligen Contrabaß nach anderer Seite in sein Gebiet. Dieses Instrumentenpaar, wenn nun vollends so ächt mannhaft beherrscht, wie bei diesem Anlasse durch Hrn. Zottmann, einen jungen Vollblut-Pianisten und durch Hrn. Prof. Simandl, der es wie Wenige seiner Art und Stellung versteht, der von ihm erwählten Berufspraxis Farbe und

Leben aller Richtung zu entlocken, trägt schon dasjenige Können in sich, auch weiteren Räumen gegenüber eine dem symphonischen Geiste mindestens ziemlich genau angenäherte Sprache zu führen. Bis zu einem gewissen Grade tragen denn Künstler der eben geschilderten Art auch das ganz vollkommene Zeug in sich, selbst an solche, das Entfalten wahrer Tonfülle ungemein erschwerende Stellen versetzt, nachhaltig zu wirken. In der That feierte denn auch das Schubert'sche Opus, obgleich im Grunde ebenso dem vorwiegend, wo nicht gar einseitig homophonen, daher streng genommen dem un- oder höchstens scheinsymphonistischen Schaffensgebiete beizählend, und eben demzufolge ausgedehnten Saalräumen ursprünglicher Anlage widerstrebend, an diesem Abende eines der glanzvollsten seiner bisher erlebten Siegesfeste. Der beiden obgenannten Künstlern eigene und anerzogene, mit großen scharfen Strichen darzustellen befähigte Geist zog auch die anderen, vorwiegend zum Entwerfen und Ausführen genrebildlicher Probleme berufenen Darsteller in sein Schlepptau. Eben derselbe Geist war es denn, der auch die Führer der ersten und zweiten Geigenstimme dahin drängte, nicht blos an längst bewährtem Schliffe und reizendem Wohllaute, sondern auch an dem Entfalten desjenigen Wesens, das endlich selbst den im Ewigweiblichschönen aufgegangenen Künstler zum Manne umfassendster Bedeutung aus- und durchprägt, ihr beziehungsweise Bestes, Vornehmstes zu bieten. Anlangend endlich das Schlußproblem dieses Abends, Brahms' Fdur-Streichquintett, so ruht — wenigstens für meine, alles mir Ein- und Zuredens ungeachtet, dem meisten Brahms'schen gegenüber etwas widerwillige, zähe Ueberzeugung — wohl der einzige Gipfel-, Glanz- und Schwerpunkt auch dieses Opus nur in seinem lucullenhaft ausgestreuten polyphonen Wesen. Solche Musik wirkt wohl freilich, wenn auch noch so dünn besetzt, bis zu gewisser Grenze selbst in weitgedehnten Räumen wenigstens äußerlich machtvoll. — (Fortsetzung folgt.)

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Belfast. Die Saison 1884/85 brachte vier Abonnement-Concerte durch die Philharmonic Society, zuerst Gounod's „Erlösung", Doppelchöre u. Soli aus verschiedenen Oratorien von Händel, Cantate „Liebster Gott wann muß ich sterben" und „Crucifixus et Resurrexis" aus der Hmoll-Messe von Bach, ferner Trippel-Concert für drei Claviere in Dmoll, Air und Gavotte aus der Ddur-Suite für Orchester vom selben Componisten, Schubert's Mirjams Siegesgesang, Spontini's Morgenhymne f. Frauenchor aus d. Festalin ꝛc., ferner Händel's 200sten Geburtstag am 23. Februar, Extra-Concert mit Chören und Soli aus Samson, Israel, Josua, Theodora, Saul und Messias (circa 12 Nummern) ꝛc. — Drei Concerte der „Queens College Musical Society" mit Jensen's Adonisfest; Bruchstücken aus Weber's Oberon; altenglischen Madrigals von Dowland u. A. ꝛc., Drei Kammermusik-Concerte der Philharm. Society mit Beethoven's Trios Op. 11 u. 97 Bdur, Serenade für Streichinstrumente (Op. 8), Kreutzer-Sonate, Schubert's Streichquartett in Dmoll, Schumann's Clavier-Quintett in Esdur, Mozart's und Kleinberger's Clavier-Quartette in Gmoll und Esdur. Haydn's Gdur-Trio, Mendelssohn's Variationen für Clavier und Violoncell in Ddur ꝛc. Liebeslieder-Walzer von Brahms und Lieder von Schubert und Brahms. Ausführende die Herrn Beyschlag und M. Clinbock (Piano); das Heckmann'sche Streichquartett aus Cöln, HH. Lauer (Violine) und Rudersdorff (Violoncello). Dirigent der Concerte war Hr. Beyschlag.

Berlin, den 20. April. Kammermusik-Soiree von Thaddäus von Hanizki, Carolus Agghazy und Bruno Wendel mit Fr. Gertrud Krüger, der Herren Schönicke (Flöte), Knetsch (Violine), Frank (Viola), Möller (Contrebaß) und Schink (Trompete), Quintett Bdur (Op. 30) von Goldmark, Dolorosa von Jensen (Gertrud Krüger), Sonata aus dem „Musikalischen Opfer" von Seb. Bach, Lieder von Ferd. Hiller und Ries, „Des Abends" von Rob. Schumann, „Valse sentimentale" für Pianoforte von C. Agghazy, Septuor (Esdur, Op. 69) von Saint-Saëns.

Darmstadt, am 25. April. Kammermusik des Hrn. W. de Haan (Clavier) und des Quartettvereins der HH. Hohlfeld, Oelsner, Petr, Reitz: Streichquartett (Esdur) von Mozart, Streichquartett (Emoll, Op. 18, Nr. 4) v. Beethoven, sowie Clavier-Trio (Gmoll Op. 24) von Eduard Nápravník.

Dresden, 6. Mai. Königl. Conservatorium: Clavier-Sonate (Fismoll, Op. 11) von Schumann (Herr Röhr), „Der Wandrer" von Schubert (Hr. Koppel), Zwei Etuden „Waldesrauschen" u. „Gnomenreigen" von Liszt (Fräul. v. Freyleben II.), Violin-Sonate (Emoll) von Veracini (Hr. Lehmann), Barcarole und Tarantella für Clavier, (Op. 13) von Nicodé (Hr. Panzner), Concert für Waldhorn (Op. 11) von R. Strauß (Hr. Leps).

Gotha. Aufführung von Händel's „Samson" durch den Musikverein am 28. April. Concert mit Fräul. Helene Gerl (Sopran), Herzogliche Kammersängerin aus Braunschweig, Herr Settekorn (Bariton), Hofopernsänger aus Braunschweig, Herr Max Salzwedel (Violine), aus Berlin, Herr Tietz (Clavier), Hofpianist: Violin-Sonate (Dmoll Op. 21) von Gade, Variationen für Sopran aus der Oper „Die Krondiamanten" von Auber, Arie für Bariton aus „Haus Heiling" von Marschner, Kol nidrei, Adagio für Violine nach hebräischen Melodien von Bruch, Lieder für Sopran von Kirchner und Prohaska, Lieder für Bariton von Mendelssohn und Haydn Violin-Soli von Chopin-Sarasate und Wieniawski, Duette für Sopran und Bariton von Rubinstein.

Halle a. S., 4. Mai. Fest-Concert zur Feier des 50jährigen Bestehens des Realgymnasiums unter Org. u. Musikl. Zehler mit Fräulein E. Winkler aus Leipzig und Krützen, des Hrn. Schneider aus Leipzig, des hiesigen Stadt-Orchesters und dem Sängerchor der Anstalt: Ouverture zu „Athalia" von Mendelssohn, Psalm 91 für Soli und Chor von E. F. Richter, sowie „Das Lied von der Glocke", für Soli, Chor und Orchester von A. Romberg.

Köln a. Rh., 29. April. Concert der Musikalischen Akademie unter Eduard Mertke: Larghetto aus der zweiten Symphonie von Beethoven Alt-Arie aus „Samson" von Händel (Fräul. Johanna Höfken aus Köln) Arie für Solo aus „Elias" von Mendelssohn (Herr Carl Göters aus Köln), Missa solemnis (Nr. 4 in Cdur) von Cherubini, Soli: Frl. Henriette Haebermann vom Stadttheater in Düsseldorf, Frl. Joh. Höfken, Herren Emil Bogen und Carl Göters aus Köln.

Prenzlau, 20. Mai. Concert des Prenzlauer Gesangvereins unter Organist M. Fischer in der St. Jakobikirche: „Ein deutsches Requiem" von Brahms. Solisten: Frl. Gertrude Junker und Herr Emil Schön-Prenzlau. Orchester: Capelle des Inf.-Reg. Nr. 64.

Rom, 5. Mai. Concert von Frl. Marie Wieck aus Dresden mit den HH. Helbig u. Prof. Furino: Pfte-Sonate von Schubert, Impromptu über Motive aus Schumann's Manfred, für 2 Pianoforte von Reinecke, Fantasie für Pfte von Chopin, Grande Gigue, nuova edizione di Marie Wieck von Häßler, Lieder von Schumann sowie Polonaise brill. für Pfte u. Vcell von Chopin. —

Weimar, 3. Mai. Matinée mit der Hofopernsängerin Fräul. Feldermann, der HH. Rudolf von Milde, Kammermusikus Friedrichs, Hofmusikus Schubert und Götze: Bdur-Trio von Beethoven, Lieder von Weber, Grieg, Raff und Lassen (Fräulein Feldermann), Ständchen von Ersfeld, Elfentanz f. Violoncello von Popper-Halir (Hr. Schubert), Lieder von Mendelssohn (Herr v. Milde), Romanze von Friedrichs, Tarantella für Violine von Coßmann (Herr Friedrichs, „Auf dem Meer" und „O, säh' ich auf der Haide dort" von R. Franz (Hr. v. Milde).

Personalnachrichten.

— Herr Johann Kruse, Concertmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters, wird demnächst eine Concertreise nach Australien antreten, wo er für eine Reihe von Concerten engagirt worden ist. —

— Cellist Sigmund Bürger hat von seinen zwei in Paris gegebenen Concerten große Erfolge erzielt. Ganz besondern Beifall hat der Künstler mit dem Vortrage von Volkmann's Concert davon getragen. —

— Herr Emil Götze vom Kölner Stadttheater, hat am kgl. Opernhause in Berlin sein diesjähriges Gastspiel mit Lohengrin begonnen. Als zweite Rolle sang er den Lionel in „Martha", der Beifall erreichte den höchsten Grad. —

— Herr Carl Sommer, der ausgezeichnete Wiener Baritonist, welcher in Folge von Differenzen mit der Direction des Opernhauses seine Entlassung erhielt, ist, nachdem zwei italienische Baritonisten seine Stelle auszufüllen versuchten, wieder engagirt worden. —

— Heinrich Bötel führte an seinem jüngsten Benefizabend dem Publikum wieder eine neueinstudirte Rolle vor, die neunte,

welche sich der reichbegabte und energisch vorwärts strebende Sänger in verhältnißmäßig kurzem Zeitraum zu eigen gemacht hat: den „Edgardo" in Donizetti's „Lucia von Lammermoor". Auch mit dieser Leistung, welche erneuten Beweis von den großen Fortschritten lieferte, die Bötel in musikalischer und schauspielerischer Hinsicht gemacht, feierte derselbe, bei ausverkauftem Hause, einen bedeutenden Erfolg. —

— Herr Beck, der verdiente Wiener Künstler, hat der General-Intendanz kürzlich angezeigt, daß er den Wunsch hege, vom 1. Juni d. J. an in den Ruhestand zu treten. —

— Fräulein Kronold hat im Kroll'schen Theater in Berlin das Aennchen im „Freischütz" und den Cherubin in „Figaro's Hochzeit" gesungen und schöne, wohlverdiente Erfolge errungen. —

— Christine Nilsson hat kürzlich im Trocadero-Palast zu Paris zu Gunsten der Blinden-Werkstätte gesungen und sich bei dieser Gelegenheit den Parisern seit 14 Jahren zum ersten Male wieder gezeigt. —

— Die Dresdner Künstlerin Fräul. Marie Wieck, welche seit längerer Zeit in Italien weilt, hatte die Ehre am 8. Mai in Rom im Quirinale vor Ihrer Majestät der Königin zu spielen. Die Vorträge bestanden in Sonata von Scarlatti, Concertstück von Weber, Arabeske und Schlummerlied von R. Schumann, Nocturne von Chopin 2c. —

— Frau Amalie Joachim, Herr Prof. Rappoldi und die Hofpianistin Frau Rappoldi-Kahrer werden im Juli eine Concert-Tourné in böhmischen und deutschen Bädern unternehmen; am 6. Juli wird der Reigen in Bad Elster beginnen. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Wittgenstein's Oper „Antonius u. Kleopatra" ist in Darmstadt und in Weimar zur Aufführung angenommen worden und wird in der nächsten Saison an den genannten Hofbühnen in Scene gehen. —

Die schon in Bremen mit Erfolg zur Aufführung gekommene Oper „Ingeborg" von Paul Geißler, Text von Peter Lohmann, ist vom Director Pollini für Hamburg angenommen worden. Die Titelrolle wird Frau Katharina Klafsky singen. —

Vermischtes.

— An Stelle des schwer erkrankten Herrn Prof. Friedrich Kiel an der Berliner akademischen Musik-Hochschule ist der Componist Herr v. Herzogenberg, Dirigent des Bachvereins in Leipzig, zum 1. October d. J. berufen worden. —

— Auch die zweite Aufführung von Wagner's „Walküre" am 17. d. im Dresdner Hoftheater, fand vor sehr gut besetztem Hause statt und erregte lebhaften Enthusiasmus des Publikums, das nach jedem Actschluß stürmisch applaudirte und die Mitwirkenden oft hervorrief. Der Herr Generaldirector Graf Platen hat im Auftrage Sr. Majestät des Königs an sämmtliche in der „Walküre" Mitwirkende, die Mitglieder der Königlichen Hofcapelle, die ganze Sängerschaft und die technischen Beamten, deren Zusammenwirkung so Hochrühmliches geleistet, ein huldvolles Schreiben gerichtet, in welchem der allerhöchsten Zufriedenheit Ausdruck gegeben ist. —

— Das jetzt unter der Direction Franz Wüllner's stehende Conservatorium der Musik in Köln, hat mit Beginn des Sommersemesters seine Disciplinen durch ein Seminar für Clavierlehrer und Lehrerinnen bereichert, mit dessen Leitung Dr. Otto Klauwell, welcher der Anstalt bereits seit neun Jahren als Lehrer angehört, betraut worden ist. —

— Zur Veranstaltung von Trio-Soiréen haben sich die Herren Bertrand Roth, früher Musikdirector des Raff-Conservatoriums in Frankfurt a. M., Fritz Scheel, Violine und Kammervirtuos Alwin Schröder in Leipzig zusammengethan. —

— Aus Bremen wird geschrieben: Mit der am 30. April stattgefundenen Vorstellung der „Götterdämmerung" fand der Wagner-Cyclus und mit diesem die Directions-Aera Angelo Neumann ihren schönen Abschluß. Als der Vorhang zum letzten Male gefallen war und das Publikum, stürmisch applaudirend, keine Miene machte, die Plätze zu verlassen, trat der scheidende Director, vom Orchester mit Tusch begrüßt, und umgeben von seinem gesammten Personale vor die Rampe, um in bewegten Worten seinen Dank abzustatten. — Namens des Künstlerpersonals dankte dann der Regisseur des Schauspiels Heinrich Kreutzkamp dem Director für die liebevolle Fürsorge und echt künstlerische Führung, die derselbe seinen Künstlern angedeihen ließ. Unter den Ovationen, die Angelo Neumann erfuhr, verdient besondere Erwähnung eine Adresse des Bremer Theater-Orchesters, welches Herrn Director Neumann zu besonderem Dank verpflichtet ist, indem seiner Initiative die Gründung eines Orchesters-Pensionsfonds entsprungen ist.

— Die Opernsaison in Potsdam ist mit dem 5. Mai zu Ende gekommen. Es wurden an 21 Abenden 14 verschiedene Werke aufgeführt, darunter „Don Juan", „Hugenotten" und „Margarethe", ein günstiges Zeugniß für die Leistungsfähigkeit und den Fleiß des Personals und des von Herrn Machatsch geleiteten Orchesters.

— In Halle a. S. hat am 8. Mai die Aufführung des Händel'schen „Herakles" durch die Singakademie stattgefunden. Mitwirkende Solisten waren: Fräul. Pia von Sicherer aus München, Fräul. Agathe Brünicke aus Magdeburg, Fräul. Pfeiffer van Beek aus Frankfurt a. M., die Herren H. Grahl und Max Stange aus Berlin, sowie Organist Paul Homeyer aus Leipzig. —

— Die Vertretung der Pianofortefabrik „Apollo" in Dresden haben für Berlin die Herren Ries u. Erler, königl. sächs. Hofmusikalienhändler übernommen. Die Firma beabsichtigt ausschließlich nur Apollo-Pianos zu führen. —

— Wie hoch die Wellen in der österreichischen Kaiserstadt Wien in verflossener Saison in der Musik gegangen, beweist das Factum, daß allein im Saal Bösendorfer 120 Concerte, Vorlesungen 2c. abgehalten wurden. —

— Anton Krause's Märchen-Composition „Prinzessin Ilse" für weiblichen Chor, Solostimmen, Pianoforte und Declamation, kam kürzlich in Chemnitz und in Hirschberg (Schlesien) zur Aufführung und hat in beiden Städten einen sehr freundlichen Erfolg davon getragen. —

— Die Pianofortefabrik „Apollo" in Dresden stellt für das Tonkünstlerfest in Karlsruhe ein kreuzsaitiges Pianino aus, welches genau nach dem Modell gearbeitet ist, für welches Herr Commerzienrath Julius Blüthner, als Preisrichter auf der Ausstellung in Teplitz 1884 der Fabrik die goldene Medaille als höchste Auszeichnung verliehen hat. Das Pianino hat einen Kasten von hochfeinem Ebenholz, in künstlerischer Weise mit Schnitzarbeit ausgestattet, Leuchter und Beschläge von cuivre poli. Das Instrument ist mit den deutschen Reichspatenten Nr. 29876 u. Nr. 31382 ausgestattet, d. h. mit Schallvorrichtung und dem „stummen Zug". Namentlich die letztere Einrichtung hat die junge Firma ungemein schnell beliebt gemacht und Künstler und Musikfreunde, sowie die Pädagogen und die Kritik empfehlen diese in ihrer Wirkung begehrliche Einrichtung. Uebrigens wurde die Anregung zum stummen Zuge auf dem vorjährigen Tonkünstlerfest gegeben, indem Herr Pianist Mansfeldt aus San Francisco die Idee vorschlug, deren Ausarbeitung die Dresdner Fabrik übernahm. Die Apollo-Pianinos sind in Karlsruhe in der Musikalienhandlung von Oscar Laffert, Kaiserstraße 114 zu unentgeltlicher Besichtigung eventuell Prüfung ausgestellt. —

— In den beiden Concerten des Orchester-Vereins in Helsingfors erzielte Hr. Concertm. Henri Hérold einen außerordentlichen Erfolg. Nach dem Esdur-Concert von Vieuxtemps wurde er fünf Mal, nach der Othello-Phantasie von Ernst sogar acht Mal gerufen. Es sind dies Thatsachen, die ich berichte und solche um so höher anzuschlagen, als erst Prof. Wilhelmj hier gespielt hat. —

— Von dem Componisten des „Trompeter von Säkkingen", Herrn Victor Neßler, ist für den kommenden Winter eine neue Oper — Dichtung von R. Bunge — zu erwarten. —

— Die Straße in Bayreuth, in welcher Rich. Wagner's Villa, Wahnfried liegt, ist in Richard Wagner-Straße umgetauft worden. —

Kritischer Anzeiger.

Ein- und mehrstimmige Gesangscompositionen.

Musiol, Robert, Op. 24. Das von Fidel vorgetragene lustige Liedel (aus J. Wolff's „Tannhäuser"), für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung; Breslau, C. F. Hientzsch.

Das erste „gemüthlich" vorzutragende Lied: „Jtzt hört ein neues Liedlein an", wird sicherlich im Kreise aller frohen Zecher gern gesungen werden und mit seinem putzigen Refrain besonders durchschlagen. In dem zweiten: „Nur das Leben frisch gewagt", steigert sich womöglich der „burschikose Ton", es kann auch ihm ein lebensfrischer Humor nicht abgesprochen werden, eine Eigenschaft, die dem Heftchen voraussichtlich eine weite Verbreitung verbürgt.

Beer, M. Josef, Op. 27. Vier altdeutsche Lieder aus dem Wunderhorn für Männerchor. Leipzig, C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung.

Sollen Texte aus des „Knaben Wunderhorn" in Musik gesetzt werden, so muß der Componist vor allem über eins klar sein: Der

eigenthümliche Duft dieser Volkspoesien würde vernichtet, wenn der Componist nicht im Stande ist, Melodien von reinster Naivetät zu erfinden und so nur aus der Seele des naturwüchsigen Volkes heraus zu singen, herzig und hell wie der Vogel in den Zweigen. Mit extravagirender Künstelei, süßelnder Sentimentalität, und wie alle die Krankheiten unsers musikalischen Jahrhunderts heißen mögen, ist hier absolut nichts anzufangen, nur der Tod der Volkspoesie kann durch sie herbeigeführt werden. Der Hauptvorzug dieser zwei Beer'schen Liederhefte besteht nun gerade darin, daß in ihnen das musikalische Gewand überall trefflich dem poetischen Körper sich anpaßt, daß nichts Unedles oder Charakterwidriges in sie hineingetragen wird und der Musiker keine schönere Aufgabe kennt, als der getreue Dolmetsch des Dichters zu sein.

Im ersten Heft, enthaltend „Klage und Trost" („Ich hört' ein Sichlein rausch") und „Es wollt' ein Mädchen brechen geh'n die Rosen", finden wir gleich Anziehendes und Charakteristisches wie im zweiten, wo „Der Falke" („Wär' ich ein wilder Falke") und „Ich hört' ein Fräulein klagen", eine gute musikalische Behandlung erfährt. Ueberall ist die musikalische Fassung ebenso natürlich als wohlklingend und bequem ausführbar. Allen Vereinen, die dem edlen Volkslied die gebührende Pflege und Beachtung schenken, werden diese altdeutschen Lieder hoch willkommen sein.

Ganz dasselbe läßt sich auch von Op. 26 desselben Componisten sagen (erschienen bei F. E. C. Leuckart); für Sopran, Alt, Tenor und Baß, er bringt gleichfalls zwei altdeutsche Chorlieder: Paul Flemming's „Treues Herz" („Ein getreues Herze wissen hat des höchsten Schatzes Preis") und eitle Dinge („Ich weiß ein fein braun Mägdelein") von denen jedes in Melodie und Harmonie dem Geist und Charakter sich anschmiegt. **B. V.**

Unterrichtswerke.

Sering, F. W., Op. 94. Elementar-Violinschule. 2. Auflage. Ausgabe A. — Magdeburg, Heinrichshofen. Preis: Mk. 1.80. netto.

Diese Schule ist zunächst für Zöglinge der Präparanten-Anstalten und Seminarien bestimmt. Sie ist verfaßt nach den „Allgemeinen Bestimmungen" vom 16. October 1872 und mit Benutzung seines (Sering's) größeren Werkes (Op. 31). Die uns vorliegende Ausgabe A enthält das Unentbehrlichste innerhalb der ersten Lage. Die erste Auflage ist schon von vielen Sach- und Fachkennern eingehend und dringend empfohlen worden. Diese zweite Auflage hat die bisher beim Unterricht gemachten Erfahrungen angemessen verwerthet. Unter so glücklichen Auspicien wird das Werk seinen Lauf weiter fortsetzen, woran wir nicht zweifeln.

Dur und Moll im Volksliede.

Von **Joseph Krämer.**

Der geehrte Leser möge entschuldigen, daß ich ein so sachlich wichtiges Sujet im Styl einer harmlosen Plauderei gebe. Die „Neue Zeitschrift für Musik" hat aber schon öfters nebst streng wissenschaftlich gehaltenen Artikeln auch manche mehr im Feuilletonstyl verfaßte gebracht und so hoffe ich, daß auch diesen Zeilen gütige Aufnahme zu Theil wird.

Bei der heute so ausgedehnten Pflege der Musik, welche einen so ungeahnten Aufschwung genommen hat, ist es sehr natürlich, daß man sich auch bemüht, die musikalischen Schätze anderer Länder und Völker kennen zu lernen. Insbesondere sind es die Volkslieder anderer Länder, die sich einer besondern Aufmerksamkeit seitens der Sangesliebenden zu erfreuen haben.

Aber wahrhaft erstaunen muß man, wenn man sich Zeit und Mühe nimmt, die verschiedenen Volkslieder mit einander zu vergleichen und den auffälligen Contrast findet, der sich uns darbietet. Es ist dies ebenso erklärlich wie der Unterschied in der Sprache und Sitte der verschiedenen Nationen. Das Volkslied bringt die nationalen Eigenthümlichkeiten des Gefühlslebens zum Ausdruck.

Dies kann auch wohl nicht anders sein. — Die Sprache kann sich, wenigstens theilweise ändern, die Sitten verschwinden vor der alles nivellirenden Zeit, das Volkslied aber bleibt unverändert. Versinnlicht es doch Ideen und Gefühle.

Es verherrlicht die Thaten der Helden, drückt den Wechsel in der Natur aus und birgt das „in sich", was jede Menschenbrust durchdringt und uns bald himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betrübt, das also von Herz zu Herzen dringt. Drum trägt es auch vor allem das Gepräge des Landes, in welchem es entstanden ist.

In den folgenden Zeilen wollen wir versuchen, dem geehrten Leser den Beweis für die Wahrheit des Gesagten zu liefern.

Wie oben gesagt, übt die landschaftliche Umgebung einen sehr großen Einfluß auf das Volkslied aus. Dies sehen wir schon deutlich in unserm Nachbarlande Rußland. Dort liegen in dem weiten Reiche spärlich zerstreut die Dörfer und Flecken, und obschon der Bauer nicht mehr unter dem Drucke der Leibeigenschaft seufzt, so hat er dennoch ein gewisses verschlossenes, trauriges Wesen, wozu in den nördlichern Gegenden die einförmige, düstere Landschaft mit ihrem schwermüthigen Gepräge nicht wenig beiträgt. Zu dieser Landschaft paßt aber auch sehr gut das weiche Lied in den klagenden Mollaccorden, z. B.: „Schöne Minka ich muß scheiden". —

Ganz anders ist es in unserm lieben Vaterlande. Heitere Auen, lichtgrüne Wälder und dunkle Matten sehen ein eben so freies, fröhliches und starkes Geschlecht. Wenn den Russen melancholische Verschlossenheit kennzeichnet, so finden wir bei dem Deutschen das offenbare Gegentheil, nämlich offenes, gemüthliches Wesen, das sich in allen seinen Volksliedern ausspricht. Wie wesentlich anders muthen uns nicht schon die frischen kernigen Duraccorde im deutschen Volksliede an. Welcher Unterschied ist nicht zwischen dem genannten russ. Volksliede und dem deutschen: „Steh ich in finst'rer Mitternacht", obschon beide dasselbe Thema haben. Deutsche launige Gemüthlichkeit spricht sich schon in dem bekannten Liede: „Wenn's immer so wär" aus.

Wie wir in dem russischen Volksliede das einförmige Leben in der weiten eintönigen Steppenlandschaft ausgedrückt finden, so bietet sich uns in dem Volksliede des Tyrolers ein greller Gegensatz.

Frei wie der Vogel in der Luft schweift er auf seinen geliebten Bergen umher. Stets lustig und guter Dinge liebt er ein heiteres Lied und die Schnadahüpf'l sprudeln aus der liedgewohnten Kehle, wie aus seinen grünen Bergen die hellen Bächlein fließen. In heiterm Dur klingt sein Lied vom Berge in's Thal und gleich den jubelnden Trillern der Lerche am Frühlingsmorgen schallt ein lustiger Jodler von der höchsten Felsenspitze. Wie sein ganzes Wesen, so ist auch sein Lied, wer kennt sie nicht: „Tyroler sind lustig" &c.

Als Fremdlinge aber, die ohne Heimath und Vaterland, beladen mit dem Fluche der Ruhelosigkeit durch die Länder schweifen, bieten sich uns die braunen Söhne des räthselhaften Volkes der Zigeuner dar. Obgleich sie die größten musikalischen Anlagen haben, findet man doch bei ihnen, wenn wir nicht irren, kein eigenthümliches Lied, oder eigentlich nur ein einziges, das „Gana hom pro", welches sie Stammeslied nennen. In diesem melodisch und rhythmisch eigenthümlichen Liede spricht sich der ganze Schmerz und die Trauer über die verlorene Heimath aus. Es athmet Jahrhunderte lang getragenes Weh. Vom tiefsten apathischen Schmerze steigert es sich bis zur höchsten leidenschaftlichen Erregung und die weichen traurigen Moll-Accorde, die sich hier wiederfinden, geben dem Liede jenen charakteristischen Ausdruck der Trauer und ergreifenden Wehmuth. —

Unter dem ewig blauen und heitern Himmel Italiens, dem Lande des Gesanges, dessen vokalreiche Sprache ja schon wie Musik klingt, darf man sich nicht wundern, das Volkslied sehr ausgebildet und verbreitet zu finden. In ihm herrscht aber, ganz abweichend von den andern Ländern, eine etwas religiöse Stimmung vor. Es ist dies bei allen Volksliedern der nationale Ausdruck des Italieners, der einen sehr religiösen Charakter hat. Selbst bei Matrosen und Fischern findet sich dies in ihrem Lieblingsliede: „O bella Napoli, o suol beato", dessen lebhafte Melodie dem Temperament der Italiener angepaßt ist. —

Während der Italiener in seinem Volkslied meist seinem religiösen Gefühl Ausdruck giebt, drückt der Franzose mehr das Leichtlebige und Witzige seines Nationalcharakters aus. Geistreich und ein Lebemann comme il faut, wie er ist, sind auch seine Lieder. Sie sprühen heitere Lebenslust, geistreichen Witz aus. Welcher Ausdruck ist nicht in ihrem „Ca ira". —

Zum Schlusse wollen wir noch eines eigenartigen Völkchens einer deutschen Provinz gedenken, dessen anstrengender Arbeit wir ein Produkt verdanken, welches manche schöne Volkslied in's Leben gerufen und uns manche frohe Stunde bereitet hat. Wir meinen den fidelen Rheinländer. Schon im grauen Alterthume offenbarte sich die fröhlichmachende Kraft des Weines und war es daher natürlich, daß die alten Griechen einen eigenen Gott für diese Himmelsgabe hatten. Der arme Bacchus ist zwar dahin, aber die Rebe treibt noch immer und liefert den köstlichen Wein. Und wie in anderen Gegenden die Natur ihren Einfluß auf das Volkslied äußert, so theilt auch der Rheingau und sein Wein dem Rheinweinliede jenen fröhlichen Charakter mit, wie z. B. in: „Strömt herbei', ihr Völkerschaaren zu des deutschen Rheines Strand!" —

Wir könnten den angeführten Beispielen noch eine Menge andere zur Seite stellen, begnügen uns aber damit, die Aufmerksamkeit des Lesers auf diesen interessanten Punkt gelenkt zu haben. —

Berichtigung. In voriger Nummer auf der ersten Seite, erste Spalte u. auf S. 219 erste Spalte ist zu lesen: „versa" statt „verca".

Rud. Ibach Sohn

Königlich Preussische Hofpianoforte-Fabrik

Barmen, Neuerweg. 40. **Köln,** Unter Goldschmied 38.

Auszüge aus Zeugnissen und Anerkennungsschreiben.

Sehr geehrter Herr Jbach!
Nicht unterlassen möchte ich, Ihnen mit wenig Worten für Ihren vortrefflichen Flügel zu danken. Wie sehr er sich durch edle Klangfülle auszeichnete, haben Sie ja in Probe und Concert genug von Anderen gehört; so kann ich denn nur beifügen, dass die Spielart eine ganz vorzügliche ist — es war eine Lust, ihn mit dem Orchester rivalisiren zu lassen!
Hochachtungsvoll, ergebenst
J. Brahms.

Ihr Flügel klingt ganz famos, die Spielart ist vortrefflich.
Köln, 19. Oct. 1884. *Al. Eibenschütz,*
Professor am Conservatorium der Musik.

Meister Liszt hat vorgestern in der zweiten Matinée bei uns seinen Rakóczy-Marsch auf Ihrem Flügel gespielt und sich überaus anerkennend über die Solidität des Instrumentes, ganz besonders aber über die Klangschönheit desselben ausgesprochen.
Sondershausen, 8. Juli 1879.
Max Erdmannsdörfer,
Fürstl. Hof-Kapellmeister.

In Weimar spielte ich in Gegenwart von F. Liszt einen Ihrer Flügel, und gereicht es mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen, geehrter Herr Jbach, mittheilen zu können, dass das Instrument durch seinen edlen vollen Ton allgemeinsten Beifall fand. Die Mechanik finde ich tadellos, wie denn auch Meister Liszt sich in jeder Weise lobend über den Flügel äusserte.
München, 2. Sept. 1884. *Arthur Friedheim.*

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen die grosse Zufriedenheit auszudrücken, mit der ich Ihr schönes Instrument gespielt habe. Schönheit des Tons, Klangfülle und höchst angenehme Spielart verbinden sich, es zu einem der besten Instrumente zu stempeln, die ich seit langer Zeit gefunden habe.
Manchester, 30. April 1884. *Charles Hallé.*

Ihr vom Barmer Gesangverein zu meinem Jubiläum mir gespendeter wunderschöner Flügel erweist sich mir mit jedem Tage sympathischer.
Barmen, 10. Nov. 1884. *Anton Krause,*
Königl. Musikdirektor.

Ihren lobenswerthen Flügel spielte ich mit grossem Vergnügen bei Herrn Hof-Kapellmeister Erdmannsdörfer in Sondershausen.
Weimar, 27. Juli 1879. Achtungsvoll, freundlichst
Franz Liszt.

Oefters hatte ich das Vergnügen, Ihre ausgezeichneten, allgemein anerkannten Flügel zu hören, und zolle ihnen gern auch meinen Beifall.
Weimar, 20. Oct. 1884. *Franz Liszt.*

Empfangen Sie meine Versicherung, dass mir Ihr Concertflügel ausserordentlich gefallen hat.
Meiningen, 29. Sept. 1884.
Prof. Franz Mannstaedt.

Ihre Klaviere sind unübertrefflich, sowohl was klangvollen, schönen und edlen Ton betrifft, wie auch durch ein ganz eminentes atouchement. Ich spiele sie besonders gern und werde nie ermangeln, sie rühmlichst zu empfehlen.
Weimar, 17. Sept. 1884. *Max van de Sandt.*

Unter den verschiedensten Klavieren, die ich zu spielen Gelegenheit hatte, gebe ich denjenigen der Fabrik von Rud. Jbach Sohn den Vorzug. Dieselben vereinigen alle Eigenschaften eines vortrefflichen Instruments: Markigste Fülle des Tons, schönste Weichheit im Anschlage und eine so angenehme Spielart wie ich sie nie zuvor gefunden.
Berlin, Februar 1885. *Emil Sauer.*

Ihre herrlichen Instrumente, welche ich mit aufrichtigem Vergnügen spiele, zeichnen sich durch kräftigen, gesangreichen Ton und eine besonders angenehme leichte Spielart aus.
Budapest, März 1885. *Lina Schmalhausen,*
Hofpianistin.

Die Flügel der Firma Rud. Jbach Sohn, welche ich zu hören und zu spielen Gelegenheit hatte, sind treffliche Instrumente, welche sich durch vollen schönen Ton auszeichnen.
Frankfurt a. M., 17. März 1884.
Dr. Bernhard Scholz,
Director des Dr. Hoch'schen Conservatoriums.

Ihre beiden Flügel gefallen mir ausserordentlich. Eine solche Süssigkeit des Tones, verbunden mit ausgiebigster Kraft, ist mir noch auf keinem Instrument vorgekommen, und ich habe schon viele unter den Händen gehabt. Der grosse Flügel fand beim letzten Concert allgemeinen Beifall.
Sondershausen, 22. Nov. 1884.
C. Schroeder,
Director des Fürstl. Conservatoriums.

Ich finde Ihren Flügel ganz vorzüglich und benutze mit Vergnügen diese Gelegenheit, um Ihnen meine aufrichtige Hochachtung über Ihre Leistung, wie sie in demselben augenscheinlich zu Tage tritt, hiermit auszudrücken.
Köln, 17. Nov. 1882. *Isidor Seiss,*
Professor am Conservatorium der Musik.

Ich spielte mit grossem Vergnügen mit Herrn Dr. Brahms zusammen Ihren Concertflügel, und sage Ihnen gerne, dass derselbe in Bezug auf Ton und Spielart vorzüglich war und mir ganz besonders zusagte.
Frankfurt a. M., 17. März 1884.
L. Uzielli,
Professor am Dr. Hoch'schen Conservatorium.

Also herzlichsten Dank und die Versicherung meiner grössten Befriedigung durch die Vortrefflichkeit Ihres ausgezeichneten Flügels.
Neapel, Villa d'Angri, 27. April 1880.
Mit grösster Hochachtung Ihr ergebener
Richard Wagner.

Mein Mann trägt mir auf Ihnen zu sagen, dass das schöne Instrument ihn immer erfreut und im besten Stande ist.
Neapel, 1. Juni 1880. *Cosima Wagner,*
geb. Liszt.

Die Instrumente von Rud. Jbach Sohn, namentlich seine Concertflügel, haben einen grossen Ton, schönen Anschlag und äusserst solide Construction.
Köln, Mai 1884. *Henri van Zeyl.*

I am very much pleased with the piano of Rud. Jbach Sohn; the tone is agreable and full, the tonch very good and the instrument altogether one to be generally recommended.
Eastbourne, 4. Octbr. 1883.
Agnes Zimmermann.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in Breslau, ist erschienen:

Ludwig Schytte,

Op. 15. **Sechszehn melodische Studien für das Pianoforte** M. 4.50.

Op. 35. **Zwanzig nordische Volkslieder und Tänze** für Pianoforte in freier Bearbeitung M. 4.—.

Op. 44. **Amcrinen.** 12 lyrische Clavierstücke M. 4.50.

Op. 45. **Rococo.** Six morceaux caractéristiques pour Piano M. 3.50.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in Breslau, ist erschienen:

Hans Huber,

Op. 75. **Ein Ballfest.** Tänze und Characterstücke für das Pianoforte zu 4 Händen. Heft I. II. à M. 5.—.

Op. 78. **Vier Fantasiestücke** für Pianoforte und Violine.

No. 1. **Duett** M. 1.75.
No. 2. **Scherzo** M. 2.50.
No. 3. **Ballade** M. 1. 75.
No. 4. **Novellette** M. 2.50.

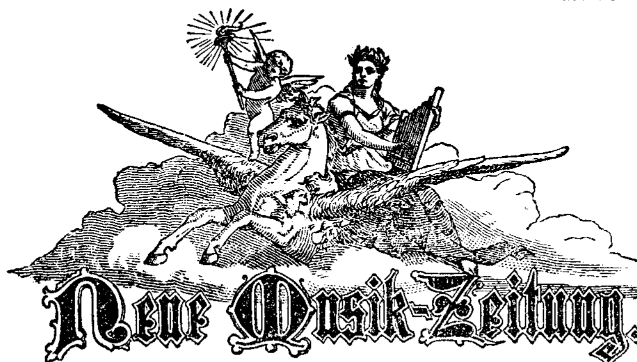
Zwanzig Bagatellen. Album für die Jugend für Pianoforte zu 4 Händen. Heft I. II. IV à M. 2.25. Heft III M. 2.

Dasselbe complett in 1 Bande M. 6.50.

Berlin

C. Bechstein

Berlin.



Resultat des Preisausschreibens für Feuilletons.

I. Preis von 600 Mark „Ein verlorenes Leben" von L. Herzog in Hannover.

II. Preis von 300 Mark „Der Fischerknabe von Reichenau" von Dr. Emil Freiburger in Ilmenau.

III. Preis von 150 Mark „Unmusikalisch" von Alex. Baron von Roberts. (Verf. des Preisfeuillet. „Es")

Ausserdem wurden aus den Konkurrenzarbeiten circa 40 Feuilletons à 10 Mark pro Druckspalte erworben.

Gleichzeitig erlässt der Verleger der N. M.-Z. ein

Neues Preisausschreiben

für Feuilletons kleineren und kleinsten Umfangs, heitern und humoristischen Genres, deren Umfang höchstens 3 Spalten der Neuen Musik-Zeitung umfassen darf.

Denselben müssen Motive aus dem musikalischen Theater- oder Künstlerleben zu Grunde liegen.

Für die besten Arbeiten werden folgende Preise ausgesetzt:

Ein I. Preis von 200 Mk.
Ein II. Preis von 150 Mk.
Ein III. Preis von 100 Mk.

Es bleibt vorbehalten, nicht preisgekrönte Arbeiten für die „N. M.-Z. auszuwählen, diese werden mit 10 Mark pro Druckspalte honoriert.

P. J. Tonger, Köln.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 29. Mai 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 22.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
G. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Louis Spohr und seine Schüler.

Ein nach dem Leben gezeichnetes Charakterbild.

An einem herrlichen Frühlingsabende Ende der vierziger Jahre machte ich sogleich am Tage meiner Ankunft in Kassel einen Spaziergang um die Stadt, welche damals noch von einem Kranz schöner Gärten umgeben war, die in neuester Zeit größten Theils prachtvollen Häuserreihen weichen mußten.

Aetherische Düfte der Blumen und blüthenreichen Obstbäume berührten schon in der Entfernung die Geruchsnerven höchst angenehm und waren in der Nähe der Gärten von lieblich bezaubernder Wirkung.

Rundum gehend, kam ich an den Ort des ewigen Friedens, wo die armen Erdenkinder ausruhen von den Mühen und Sorgen des thränenreichen Erdenlebens, wo manches kummervolle Herz die letzte Ruhe gefunden. — Thränenweiden umgrenzten diese geweihte Stätte und ließen ihre Trauerzweige bis zur Erde, bis zu den Gräbern der Entschlafenen hängen. In den benachbarten Gärten ertönte Gesang der Nachtigallen. Es klang mir, als sängen sie den hier zur ewigen Ruhe gegangenen Erdenpilgern elegische Schlummerlieder.

Aber merkwürdig! Aus gar nicht weiter Ferne hörte ich auch sanfte Geigentöne; sie kamen aus einem Gartenhause. Es war der Vortrag eines seelenvollen Adagio's mit Clavierbegleitung, dessen liebliche Töne sich mit dem Gesang der Nachtigall und den süßen Blumendüften vereinten und die erquickende Frühlingsluft durchzogen.

Wie klangen diese herrlichen Geigentöne so sehnsuchtsvoll! Voller, tiefer Seeleninnigkeit war die wunderschön getragene Melodik, als entströmte sie einem tiefgefühlvollen und zartfühlenden Herzen. Wonne der Wehmuth, neues süßes Hoffen und dann wieder elegische Klagetöne über das schmerzenreiche Erdenleben, — so tönte es fort durch die stille, wonnige Frühlingsnacht. — Als ich in die Nähe des Gartenhauses kam, frug ich einen Vorübergehenden:

„Wer wohnt hier?" —

„Hofcapellmeister Spohr" — war die Antwort.

Ich konnte es mir denken. Diese wundervollen Tongebilde sowie der schöne gesangreiche Geigenton konnten nur von der Meisterhand Spohr's hervorgezaubert werden. Und daß es nur eigene Composition war, wahrscheinlich ein Adagio aus einem seiner Violinconcerte, darüber konnte ich nicht in Zweifel sein.

Also in einem einstöckigen Gartenhause wohnte der berühmte Meister; mitten unter Blumen, umgeben von hochbejahrten, hohen, dunkeln Tannen! In seiner Nachbarschaft lauter Gärten voller Bäume, und in nächster Nähe der — Friedhof mit seinen Ruheplätzen der Entschlafenen, umschattet von Trauerweiden und andern Pflanzen. —

„Wie mournful! welch' mournfully Umgebung!" — rief stets ein Engländer aus, so oft ich später mit demselben diesen Weg wanderte. —

In der That, man wurde wirklich in elegische Stimmung versetzt, wenn man an den Trauerweiden des Friedhofs vorüber nach Spohr's Wohnung ging.

Und harmonirte diese elegische Umgebung nicht mit Spohr's Musik? —

Merkwürdige Uebereinstimmung, welche dann noch ganz besonders auffällig wurde, wenn — wie an jenem Abende — Spohr's elegische, seelenvolle Geigenklänge ertönten. Dies war öfters der Fall; man hörte entweder ihn selbst oder seine Schüler.

Am folgenden Morgen nach jenem soeben geschilderten Abende stattete ich Meister Spohr einen Besuch ab und übergab ihm ein Empfehlungsschreiben von einem seiner Freunde, worin ich seinem Schutz empfohlen und er gebeten wurde, einige meiner Compositionsversuche durchzusehen.

Ich wurde sogleich vorgelassen und fand ihn in seinem, Parterre links gelegenen, kleinen Arbeitszimmer, wo er vor einem Schreibsecretair saß und schrieb.

Nahe den Fenstern zu stand ein geöffnetes Pianoforte, ein gewöhnliches tafelförmiges Instrument, wie sie damals allgemein gebräuchlich waren, bevor sie von den Pianinos verdrängt wurden.

Er empfing mich, obgleich noch ein Knabe, recht freundlich und versprach mir, gelegentlich meine Compositionen durchsehen zu wollen, wenn er Zeit habe.

Auch meine Bitte, mir zuweilen Partituren seiner Werke zu leihen, willfahrte er und gab mir sogleich die Partitur seiner letzten Oper: „Die Kreuzfahrer", zu welcher ihm seine zweite Gattin, eine fein gebildete Dame, den Text nach Kotzebue's gleichnamigem Schauspiel bearbeitet hatte. —

Spohr als Gatte war ein Muster ehelichen Familienlebens. Bekanntlich war er zweimal verheirathet. Seine erste Gattin, Dorette Scheidler, eine bedeutende Harfenvirtuosin, lernte er in Gotha kennen, wo er 1805 als Concertmeister angestellt wurde. Mit ihr machte er zahlreiche Concertreisen. Sie begleitete ihn nicht nur persönlich, sondern auch auf der Harfe, spielte aber auch Soli. Beider Leistungen entzückten überall das Publikum, erregten Bewunderung und Enthusiasmus. Ein Herz und eine Seele im Leben wie in der Kunst, mußte ihr harmonisches Zusammenwirken selbstverständlich auch stets ergreifende Wirkung hervorbringen.

Spohr, ein tiefer Gefühlsmensch, eine zartbesaitete Seele, manifestirte sein tiefes Gefühlsleben auch in Tönen. Nebst riesiger Virtuosität und Beherrschung aller technischen Schwierigkeiten verband er zugleich jenen großen schönen Gesangston mit edler geistiger Vortragsweise, wodurch seine Cantilenen von wahrhaft bezaubernder Wirkung waren und Aller Herzen ergriffen. Dieser edle, große und schöne Gesangston Spohr's war überhaupt ein charakteristisches Merkmal, eine charakteristische Eigenschaft vieler seiner Schüler. Hervorgebracht durch eigenthümliche Bogenführung, ließ sich derselbe nur in der Spohr'schen Schule erlernen.

Wenn sich nun der Ton der Harfe mit Spohr's wundervollen Violintönen vermählte, so ist es wohl begreiflich, wie das Künstlerehepaar solchen Enthusiasmus erregen konnte, über welchen uns die damaligen Zeitgenossen Wundersames berichten. Ein Violinadagio mit Harfenbegleitung giebt ein eigenthümliches, wahrhaft ätherisches Klangcolorit; die von der Meisterhand Spohr's hervorgezauberten langgetragenen Cantilenen, welche die Harfenarpeggios seiner Gattin wie Guirlanden und Arabesken umspielten, müssen daher auch einen ganz unbeschreiblichen Eindruck gemacht haben.

Ein Zeitgenosse schreibt damals in der „Leipziger Musikalischen Zeitung":

„Herr Spohr gab am 10. December in Leipzig ein Concert, und auf Wunsch Vieler, am 17. ein zweites; in beiden gewährte er uns einen so begeisternden Genuß, als außer Rode, kein Violinist uns gewährt hatte, soweit wir zurückdenken können. Spohr gehört ohne allen Zweifel unter die vorzüglichsten jetzt lebenden Violinspieler, und man würde über das, was er besonders schon in so jungen Jahren leistet, erstaunen, wenn man vor Entzücken zum kalten Erstaunen kommen könnte. Er trug ein großes Concert (Dmoll) seiner Composition vor, und dies auf Begehren zweimal, sowie ein anderes in Emoll. Seine Concerte gehören zu den schönsten, die nur vorhanden sind; und dem Dmoll-Concert wissen wir kein zweites an die Seite zu stellen oder vorzuziehen, sowohl hinsichtlich der Erfindung, Seele und Reiz, als auch in Bezug auf Gründlichkeit und correcter Arbeit.

Seine Individualität neigt sich ganz besonders zum Großen, Erhabenen, aber auch zu sanfter Wehmuth und elegischer Schwärmerei. So ist nun auch sein herrliches Spiel. Herr Spohr kann Alles, aber durch Jenes reißt er am meisten hin. Was vorerst musterhafte Correctheit des Spiels in weitester Bedeutung heißt, ist hier, gleichsam als sichres Fundament, nur vorausgesetzt; vollkommen reine Intonation, Sicherheit, Präcision, die größtmögliche Fertigkeit, alle Arten des Bogenstrichs, alle Verschiedenheiten des Geigentones und die ungezwungene Leichtigkeit in der Handhabung von diesem Allen, selbst bei den größten Schwierigkeiten — das macht ihn zu einem der größten Virtuosen. Aber die Seele, die er seinem Spiel einhaucht, der Flug der Phantasie, das Feuer, die Zartheit, die Innigkeit des Gefühls, der feine Geschmack und seine Einsicht in den Geist der verschiedenartigsten Compositionen, und seine Kunst, jede in diesem ihrem Geiste gemäß darzustellen, das macht ihn zum wahren großen Künstler; diesen letztgenannten Vorzug haben wir noch an keinem Violinvirtuosen in dem hohen Grade zu bewundern Gelegenheit gehabt, als an Spohr und zwar vornehmlich bei seinem Quartettspiel. — Kein Wunder daher, wenn er überall wohl gefällt und fast gar keinen Wunsch zurückläßt, als daß man ihn behalten und immer hören möchte." —

Selbst das später auftauchende und die Welt durchziehende geisterhafte Violinphänomen — Nicolo Paganini — vermochte Spohr's Virtuosität nicht in Schatten zu stellen. In London wurde er mit seiner Gattin derartig gefeiert und bewundert, daß die stolze englische Aristokratie sogar die Schranken aufhob, welche zwischen ihr und den Bürgern bestanden: Spohr und seine Gattin wurden nicht nur zum Mitwirken in Concerten, sondern auch zu den geselligen Festen des hohen Adels eingeladen. Selbst der Bruder des damaligen Königs ließ das Künstlerehepaar zu dem auf das Concert folgenden Souper einladen, während die andern mitwirkenden Künstler sich zu entfernen hatten. —

In Folge der bedeutenden Leistungen Spohr's als Virtuos wie auch als Componist wurde er eine vielseitig gewünschte Persönlichkeit und demzufolge erhielt er auch bald einen Ruf (1812) als Capellmeister an das Theater „an der Wien" in der Kaiserstadt an der schönen blauen Donau, wo er bis 1815 wirkte. Dann privatisirte er einige Jahre und übernahm 1817 die Capellmeisterstelle in Frankfurt a. M., welche er aber schon nach zwei Jahren wieder aufgab und nach einigen Kunstreisen sich in Dresden niederließ.

Auf Empfehlung Karl Maria v. Weber's wurde ihm 1822 die Hofcapellmeisterstelle in Kassel übertragen, die er bis wenige Jahre vor seinem Tode begleitete. Dort lernte ich ihn später selbst persönlich kennen, wie ich oben erzählt habe. Viele Facta und Charakterzüge seines Lebens und Wirkens wurden mir von nähern Bekannten und Verehrern des großen Meisters mitgetheilt. Ich gebe also theils Selbsterlebtes, theils mir von Anderen Mitgetheiltes, das als vollständig authentisch betrachtet werden kann. —

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Leipzig.

Am 3. Mai fand das 11. und letzte Extraconcert im Neuen Gewandhause statt. Herr Paul Homeyer eröffnete dasselbe mit Bach's großartiger, bis jetzt unerreichter Toccata für Orgel (Fdur) und erzielte mit dem genialen Vortrage derselben einen wahren Sturm von Beifall. Gleichen Erfolg hatte er mit dem Vortrage des „figurirten Choral's" (Nun danket alle Gott) v. Sering, welchen

er am Schlusse des Concertes zu Gehör brachte. Herr Eugen Gura ist ein vortrefflicher Balladensänger. Bei seinem Erscheinen wurde der in Leipzig immer noch sehr beliebte Sänger lebhaft empfangen, und nach dem Vortrage der drei Balladen von Löwe „Der Nöck", „Die Schwanenjungfrau" und „Archibald Douglas", mit rauschendem Applaus und verschiedenen Hervorrufen geehrt. Herr Julius Klengel brachte eine Suite für Violoncell eigner Composition: Largo, Allemande, Gavotte, Sarabande und Gigue, wovon die beiden Letzten, wohl die gelungendsten sind. Ferner spielte er noch eine „Berceuse" von Simon und ein „Scherzo", ebenfalls selbst componirt. Empfang, lebhafter Beifall und Hervorruf wurden ihm zu Theil. Als Zugabe trug er noch Popper's „Spinnlied" vor. Die Herren Johannes Weidenbach und Willy Rehberg interpretirten im vorzüglich exacten Zusammenspiel den ersten Sonatensatz für zwei Pianoforte (Op. 31, Bdur) von H. Huber und die Variationen über ein Beethoven'sches Thema (Op. 35, Esdur) von Saint-Saëns. Reichlicher Beifall und Hervorrufe wurden den beiden trefflichen Spielern zu Theil. Herr Rehberg's Begleitung der Löwe'schen Balladen war auch ganz besonders lobenswerth. Sämmtliche Extraconcerte hatten sich eines ungemein zahlreichen Besuches zu erfreuen.

Th.

Stadttheater. Ein Mozart-Cyclus, wie ihn zeitweilig die Theaterdirectionen mit den letzten sieben bis acht Bühnenwerken des unsterblichen Meisters veranstalten, hat immer das Angenehme und Belehrende, daß wir Mozarts Universalität in der musikalisch-dramatischen Darstellung aller menschlichen Lebensverhältnisse und Seelenstimmungen bewundern müssen. Zugleich gewahren wir, wie auch dieser hochgeniale Tondichter stellenweise der damaligen Sängerherrschaft Concessionen mit mancherlei Coloraturen und Concertpassagen machen mußte, die nicht immer dem Charakter der Situation entsprechen. Dennoch werden wir stets durch seine liebliche Melodik entzückt und gegen manchen Unsinn des Textes entschädigt.

Der von der Direction inscenirte Cyclus begann mit „Idomeneo". Diese nur selten gelegentlich einmal vorgeführte Oper sitzt natürlich nicht so fest im Gedächtniß der Darsteller und wird daher auch selten gut gegeben. Kommen hierzu noch Tempoüberhastungen, wodurch das Erhabene, Majestätische, das in dieser Schöpfung sogleich in der Ouverture zum Ausdruck kommt, beeinträchtigt wird, so genügt die Vorstellung noch weniger. Möchten unsere Herren Capellmeister gütigst bedenken, daß seit einem Jahrhundert nicht blos die Stimmung um einen Ton höher getrieben wurde, sondern daß man jetzt im Zeitalter der Elektricität auch die Tempi schneller nimmt, als zu Mozart's Zeit. Aus einem Allegro assai macht man sehr oft Presto. Dadurch werden aber die für ein langsameres Tempo componirten Opernscenen nicht selten um ihre charakteristische Wirkung gebracht.

Die diesmalige Vorführung des Idomeo vermochte auch nicht besonders zu enthusiasmiren. Besser, flotter gingen die folgenden, namentlich die stehenden Repertoiropern: „Zauberflöte", „Figaro's Hochzeit und ganz besonders „Don Juan". In der „Entführung" gastirte Herr Hennig vom Weimarer Hoftheater und vermochte sowohl durch die große Tonfülle wie durch seine charakteristische Action großen Beifall und Hervorruf zu erlangen. Weniger gut war Blondchen besetzt. Daß die Dame nicht bis zum hohen E emporzuklimmen vermochte und die betreffenden Passagen in veränderter Gestalt sang, will ich ihr noch zu Gute halten, denn viele Gesanglehrer der Gegenwart wissen den Stimmenumfang ihrer Eleven nicht zu erweitern. Ihre Tongebung klang aber noch zu rauh und auch die Coloratur ging nicht hinreichend glatt und fein von Statten. Mehr befriedigte die Darstellung von Cosi fan tutte mit unserm Personal. In der Zauberflöte gastirten die Herren Neydhart aus München als Tamino und Director Behrens aus Rotterdam als Sarastro, beide vermochten aber unsere Ansprüche nicht zu befriedigen. Ersterer detonirte oft und Letzterer hatte nicht die erforderliche Tiefe und den Wohlklang der Stimme. Derselbe trat auch als „Figaro" auf, nahm aber ein zu ernstes, fast feierliches Air an, das diesem Charakter fern liegt. Etwas besser gab er den Leporello. Don Juan erregte den größten Enthusiasmus des zahlreich erschienenen Publikums und Herr Schelper mußte, wie immer, so auch diesmal sein Champagnerlied da capo singen. Die ganze Oper ging vortrefflich. Nur damit kann ich mich nicht einverstanden erklären, daß der von Donna Anna nach dem Ueberfall verfolgte Don Juan ihr beim Erscheinen im Garten so friedlich und freundschaftlich die Hand reicht, während sie ihn doch verfolgt und der strafenden Gerechtigkeit übergeben will. Die prachtvolle Inscenirung verdient aber lobende Anerkennung. Die angesetzte Titus-Vorstellung wurde in Folge eingetretener Indisposition des Herrn Lederer vorläufig vertagt. Statt derselben wurde Kreutzer's Nachtlager und zum Schluß Mozart's Schauspieldirector sehr gut gegeben. Wagner's Geburtstag am 22. Mai wurde durch eine würdige Aufführung der Meistersinger celebrirt. Die Damen Jahns, Metzler-Löwy und die Herren Lederer, Schelper, Goldberg, sowie der als Pogner gastirende Herr Hennig aus Weimar repräsentirten wahrhaft typische Charaktergestalten. Chor und Orchester leisteten, einige Versehen und weniger gut intonirte Töne abgerechnet, ebenfalls Befriedigendes, so daß das herrliche Werk nebst dem darstellenden Personal reichlichen Applaus erhielt.

Im Alten Theater concertirten die Violinvirtuosinnen, Geschwister Milanollo, Nichten der ehemals berühmten Geschwister Milanollo. Beide Schwestern, namentlich die ältere, erregten durch ihre höchst achtungswerthe Technik und guten Vortrag großen Beifall und wurden wiederholt hervor gerufen.

S.

Stettin. (Fortsetzung.)

Elite-Concerte. Das dritte Concert, welches am 6. Decbr. stattfand, gestaltete sich zu einem wahren Triumphabend und zwar bewirkte das niemand anderes, als die überaus liebliche Geigerin Frl. Arma Senkrah, die schon beim Besteigen des Podiums durch ihre reizende Erscheinung das Publikum derartig entzückte, daß sie mit donnerndem Applaus empfangen wurde. Als sie dann das Dmoll Violinconcert von Vieuxtemps mit fabelhafter Ueberwindung sämmtlicher nicht unbeträchtlicher Schwierigkeiten, mit prächtigem Ton und künstlerischem Ausdruck zumal des Mittelsatzes spielte, da hatte der Enthusiasmus des Publikums eine Höhe erreicht, wie wir es nur äußerst selten zu beobachten Gelegenheit hatten. Was that es, daß mancher Lauf nicht klar herauskam und was that es, daß Frl. Senkrah im Takt mit dem Orchester oft im Widerspruch war! Trat doch der niedliche Fuß der jungen Künstlerin in so reizender Weise den Takt und folgten doch sämmtliche Orchestermitglieder, vom Concertmeister bis zum Pauker, gern und willig einer so lieblichen Füherin! In der That hat aber auch Frl. Senkrah sämmtliche Rivalinnen überflügelt, selbst Teresina Tua. Als sie dann im Verlaufe des Programms noch „Gondoliera" von Ries und „Zigeunerweisen" von Sarasate spielte, wollte der Applaus gar kein Ende nehmen, so daß sie schließlich noch in liebenswürdigster Weise eine Pièce von Wieniawski zugab.

Die übrigen Solisten des Abends waren von der hiesigen Oper die Damen Frl. Jenny Boner (Alt), Frl. Louise Buttschardt (Sopran) und Herr Eduard Schuegraf (Bariton). — Frl. Boner sang die Lieder „Im Walde lockt der wilde Tauber" von Reinecke und „Liebesreihen" von Schulz, hatte jedoch mit beiden keine gute Wahl getroffen, indem das erstere für ihre Stimme entschieden zu hoch liegt und das zweite derartig trivial ist, daß es in das Programm eines Elite-Concerts absolut nicht paßt. Frl. Buttschardt sang die Lieder „In der Fremde" von Taubert und „Das Fischermädchen" von Meyerbeer und hatte mit diesen Gaben entschieden mehr Glück, als ihre Collegin. Herr Schuegraf sang eine Arie aus „Paulus" von Mendelssohn mit edlem Vortrag.

An Orchestersachen wurden executirt die „Manfred-Ouvertüre" von Schumann und „Slavische Tänze" von Dvořak unter der etwas gar zu lebhaften und daher nicht immer schönen Direction des Herrn Kapellmeister Feld, sowie das musikalische Charakterbild „Iwan IV. (der Grausame)" von A. Rubinstein und die sehr hübsche „Serenade" (Nr. 2 Fdur) für Streichorchester von Volckmann unter der maßvollen Leitung des Herrn Kapellmeister Rothe.

Die Kapelle leistete, wie stets, Vorzügliches, nur trat an diesem Abend besonders scharf und unangenehm die verschiedene Stimmung hervor, welchem Uebelstande jedoch in den folgenden Concerten bereits bedeutend abgeholfen war; es wäre jedoch wünschenswerth, wenn die Herren Geiger sich noch eines einheitlicheren Strichs befleißigten und namentlich das letzte Pult der ersten Violinen von der entschiedenen Opposition gegen den allgemeinen Strich abließen. —

Die beiden nächsten Concerte brachten keine auswärtigen Künstler, waren dagegen unsern großen Meistern Richard Wagner und W. A. Mozart gewidmet.

Im vierten Concert, dem Wagner-Abend, welches am 29. Dec. stattfand, wirkten als Solisten die Damen Frau Jenny Goerlich (Mezzosopran), Frl. Anna Meißner (Coloratursängerin), Frl. Florence Rener (Sopran), Frl. Louise Buttschardt (Sopran), Frl. Jenny Boner (Alt) und die Herren Wilhelm Richter (Tenor), Joseph Michél (Tenor) und Ed. Schuegraf (Bariton). Das Programm brachte außer den, unter der vorzüglichen Leitung des Hrn. Kapellmeister Rothe, musterhaft gespielten Ouvertüren zu „Tannhäuser" und die „Meistersinger von Nürnberg", noch folgende Sachen: Arie des Adriano aus „Rienzi" (Frau Goerlich), Liebeslied aus der „Walküre" (Herr Richter), Scene und Quintett aus den „Meistersingern" (Goerlich, Boner, Richter, Schuegraf, Michél), Duett zwischen Elsa und Ortrud aus „Lohengrin" (Frl.'s Renner und Boner), Lied des Hans Sachs aus den „Meistersingern" (Herr Schuegraf), Vorspiel „Gesang der drei Rheintöchter aus der „Götterdämmerung" (Frl. Meißner, Buttschardt, Boner). — Die Vortragenden bemühten sich sichtlich, möglichst gute Leistungen zu Gehör zu bringen, was ihnen jedoch nicht immer recht gelingen wollte. Am besten wurde jedenfalls, abgerechnet einige recht bemerkbare Taktschwankungen, das Duett der Elsa und Ortrud von den Damen Rener und Boner gesungen, wogegen sich das von Herrn Schuegraf vorgetragene Lied aus den „Meistersingern" zum Concertvortrag durchaus nicht eignet.

Sämmtliche Piècen wurden, außer den Ouverturen, wie bemerkt, von Herrn Kapellmeister Feld dirigirt.

Das fünfte Concert, der Mozart-Abend, fand am 8. Januar statt und zwar wurde dasselbe durchweg von Herrn Feld dirigirt, leider aber wiederum mit so großem Eifer, zumal in der Ouverture zur „Zauberflöte", daß das Publikum oft recht heiter gestimmt wurde. Es läßt sich allerdings nicht läugnen, daß Herr Feld ein ganz vorzüglicher Dirigent ist, nur müßte er, wie gesagt, ruhiger sein, damit der Genuß, den die musterhaften Leistungen der Kapelle, diesmal speciell durch die Ouverturen „Zauberflöte" und „Titus", bereiteten, dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Am meisten von den Solisten hatte an diesem Abend die Coloratursängerin Frl. Anna Meißner zu thun, da sie nicht weniger als vier mal sang und zwar außer den beiden Arien „Königin der Nacht" und „Ach ich liebte" aus der „Entführung", noch mit Frl. Buttschardt (Sopran) das „Briefduett" aus „Figaro's Hochzeit" und Duettino und Terzettino aus „Cosi fan tutte", wozu noch Hr. Hermann (Baß) trat. Frl. Meißner's Stimme scheint meist durch Befangenheit beeinträchtigt zu sein, wodurch oft ein Tremoliren bemerkbar wird; sehr zu loben ist aber ihre ruhige und bescheidene Haltung beim Gesang, was Bühnenkünstlerinnen im Concertsaal oft recht schwer wird. Frl. Buttschardt entledigte sich ihres Partes in den genannten Stücken in angemessener Weise und Herr Hermann sang außerdem noch die Arie „In diesen heiligen Hallen" aus der „Zauberflöte", wodurch er jedoch mehr mit collossaler Tiefe, als mit wohllautender Stimme imponirte. Eine angenehme Abwechselung in den vielen bekannten Arien und Liedern brachte der Adagio-Satz aus dem Bdur Quartett hervor, welcher von den Herren Concertmeister Schwarzbach, Büchel, Rothbart und Krabbe in vorzüglicher Ausführung zu Gehör gebracht wurde, sowie die Sinfonie Concertante für Violine und Viola mit Orchesterbegleitung, worin sich sowohl Herr Concertmeister Schwarzbach als tüchtiger Geiger, als auch Herr Kapellmeister Rothe als ganz vorzüglicher Bratschist offenbarte; nur hätten wir beiden Herren bessere Instrumente gewünscht, zumal aber Herrn Rothe eine bessere Viola.

Wien. (Fortsetzung.)

Der dritte Hellmesberger'sche Kammermusikabend bot uns zuerst in Mozart's Adur-Quartette, dem fünften der einst J. Haydn gewidmeten Reihe, einen wiederauferstandenen Seb. Bach in Miniaturform und in modernisirten, prunkreicherem Gewande. Diesem folgte ein ächter, urwüchsiger Beethoven in dessen Clavier-, Geige- und Violoncell-Trio aus Ddur, dem ersten aus Op. 70. Schließlich gab es ein — je nun! Anfangs- und Endvorzeichnung weisen uns wohl Fdur als Haupttonart; alles Dazwischenliegende führt uns aber in ein Ton- und Modulationslabyrinth buntester Art — also ein in die eben näher bezeichnete Tonart pro forma gestelltes, oder richtiger gesagt, Anfangs und schließlich eingepferchtes Quintett für Streichinstrumente von dem hier seßhaften Hoforganisten und Conservatoriumsprofessor Anton Bruckner. Dieses Opus als Ganzes betrachtet, knüpft dicht an jener heicklen, schlüpfrigen Stelle an, die den wirklichen Großmeistern unserer Tage, also einem Beethoven aus letzter Epoche, und ebenso Schöpfergeistern vom Gepräge Berlioz's, Wagner's und Liszt's genau diejenigen Pfade gewiesen hat, innerhalb derer ihr Genius zu wandeln vollberechtigt sei. Es sind dies aber sehr gefahrvolle Pfade, die selbst nicht einmal von solchen Meistern, gleich den oben genannten, sei dies auch nur um Haaresbreite überschritten worden; widrigenfalls sich sonst ihre Kunstwerke in Zerrbilder der haarsträubendsten Art umgestaltet hätten. Der Componist dieses Quintettes nimmt aber eben diese Wege als Ausgangspunkt seines auf selben nicht blos beherzt, sondern kühn forttreibenden und drängenden Schrittes. Er kennt also diese oben bezeichnete Grenze gar nicht, oder er will ihrer nicht eingedenk sein. Es verfällt dann der vorwiegendste Theil seines Quintettes einem beständigen Holpern und Stolpern aus einem Thema, oder richtiger, aus einem unscheinbaren thematischen Embryo in das andere. Und selbst innerhalb des Aufthürmungsactes solcher Gedanken- oder Phrasentrümmer versinkt dieses fünfstimmige Opus beinahe tactweise aus einer Tonart in die andere, aus einer Rhythmengestalt in deren klaffendsten Gegensatz, oder aus einer Wirrniß contrapunktisch sich geberdender Krümmungen und Windungen der Einzelnstimmen dieser oben angedeuteten Irr- und Wirrsale in das andere. Kraft eines solchen Verfahrens kommt es dann in diesem Bruckner'schen Werke ungeachtet allaugenblicks hervorbrechender Züge eine nach allen diesen Richtungen hin gravitirenden hohen und reichen Begabung, doch fast nirgends zu einem organischen Flusse und Gusse. Es kommt an nur sehr wenigen Stellen dieses Quintettes zu einer Abrundung, oder zum Gewinne eines irgendwie befriedigenden Gesammteindruckes. Von dieser in das End- und Maßlose sich fortspinnenden Regel hebt sich ein einziger Satz dieser in Rede stehenden mühselig vollbrachten, und ebenso mühevoll anzuhörenden Arbeit in Tönen als beziehungsweise rühmenswerthe Ausnahme ab. Es ist dies der getragene Mittelsatz dieses Bruckner'schen Opus (Gesdur $^4/_4$ Tact). Hier redet der Autor in der That mit solchen Klangfarben, Stimmungszeichen und Zungen, die ein gründlicheres Einleben in die letzte Schöpferepoche Beethoven's bekunden. Eben diese hier angeklungenen Redeweisen in Tönen

sind es denn, die auch nach Seite der durchgeistigenden Logik oder Organik, und in Folge des durch deren Anwendung hervorgerufenen unbedingten Wohlklanges offenkundig darthun, daß dieser Componist, bei einigem Willensernste, seine vielseitige Könnens- und Gestaltungskraft einigermaßen zu regeln und zu zügeln, selbe auf einen festen Punkt zu vereinen, ganz Erhebliches zu wirken befähigt wäre. Diese eben gemachte Bemerkung gilt nicht blos nach dem hier an dieser bestimmten Stelle treu festgehaltenen Formenhinblicke, sondern auch bezüglich des in diesem Adagiosatze niedergelegten vielseitigen Gedankeninhaltes und hinsichtlich des demselben einwohnenden nachhaltigen Stimmungsgehaltes. Der Componist darf in der That jenen Tag glücklich preisen, der ihm zu einer so durchreiften und geistig belebten Aufführung seiner im Ganzen doch äußerst widerhaarigen, auf die heikelste Schwierigkeitsspitze gestellten, daher im Allgemeinen und abgesehen von dem seinen Opus zu Theil gewordenen echt reclamenhaft in Scene gesetzten Beifalle, wenig dankenswerthen Mache verholfen hat. Wäre doch den beiden anderen Meisterwerken Mozart's und Beethoven's, die jenen Kammermusikabend füllten, eine gleiche Sorgfalt der Ausführung zugewandt worden als eben dieser Bruckner'schen Ephemere. Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Grimsby (England). Concert des vereinigten Temperance-Chores zu Grimsby. Das erste Concert dieses Chores, welches am 14. April im Gesellschaftssaale der Stadthalle gegeben wurde, war höchst erfolgreich. Das Auditorium war sehr zahlreich. Herr Brammer war Dirigent des Chores, welcher 144 Stimmen zählt, dessen verschiedene Theile merklich gut zusammen gehalten wurden. Solisten waren Miß Elisa Thomas, Contre alt, preisgekrönt vom königlichen Musik-Colleg; Miß May Brammer (die jugendliche Tochter des Dirigenten) Solo-Violinistin und Hr. Max Blume, Pianist. Ein Flügel von Broadwood u. Son's aus London war expreß zur Benutzung für Herrn Blume bei dieser Gelegenheit gesandt. Miß May Brammer und Herr M. Blume brachten die Sonate von Greig (Op. 8) in höchster Vollendung zur Ausführung. Im Verlauf der Jahre wird die junge Dame noch mehr Beherrschung dieses vielseitigen und schwierigen Instrumentes erlangen. Jedoch müssen ihre Leistungen in jeder Art als außergewöhnlich für ein so jugendliches Alter anerkannt werden. Mit den von ihr vorgetragenen Variationen errang sie eine vollständige Ovation und Hervorruf. Herrn Blume's Solovorträge auf dem Pianoforte waren ausgezeichnet. Er besitzt große Fertigkeit, besonders im brillanten Styl und trägt sowohl Chopin's wie Liszt's Werke gleich vortrefflich vor.

Güstrow, 25. April, Concert des Gesangvereins unter Johannes Schondorf: „Frühlingsdrang", Chor a capella von Reinecke, Lieder v. Th. Leschetizky, Fesca, A. van Hoffs u. Neßler, Chöre a capella von H. Kretschmar, Concertstück für Violine (Op. 5) von Richard Eckhold, Chorgesänge mit Clavierbegleitung von Rheinberger, Chöre a capella von D. H. Engel, Suite (Gdur) für Violine von Franz Ries, „Dörpertanzweise" Chor a capella von Phil. Scharwenka. Die besonders dankenswerthe Unterstützung, welche die Herren Assessor Dr. Kerstenhann aus Ludwigslust und Hofrath Diederichs von hier dem Vereine gewährten, ermöglichten ihm, im zweiten Abonnement-Concert vier Bariton-Soli und zwei Concertstücke für Violine in das Concert-Programm aufzunehmen, welches außerdem noch acht, theils a capella, theils mit Piano-Begleitung gesungene Chöre umfaßte. Die von Hrn. Assessor Dr. Kerstenhann vorgetragenen Soli bestätigten vollkommen den ihm vorausgehenden Ruf, welcher ihn als einen Baritonisten mit weicher und voller, in allen Lagen sympathischen Stimme, sowie als einen Sänger von feiner Schulung und Auffassung charakterisirte. Daher ernteten seine Soli (Mittagszauber, von Leschetizky; Im Frühling, von A. Fesca; das Grafenkind von F. van Hoffs und „Nun folget mir fröhlich" aus Neßler's Rattenfänger von Hameln) so reichen Beifall, daß der geehrte Sänger sich freundlichst zu einem fünften Vortrag (ebenfalls aus dem Rattenfänger genommen) bewogen fand. Die beiden Nummern für Violine (Concertstück von Rich. Eckhold, Op. 5, und Suite von Franz Ries, Op. 34, zwei fein durchgearbeitete Werke, wurden von Herrn Hofrath Diederichs mit bekannter Meisterschaft, die den bestverdienten enthusiastischen Applaus hervorrief, zur Geltung gebracht. Aus den a capella-Chören möchten wir zwei Compositionen des Herrn Prof. Dr. Kretschmar zu Rostock („Ave Maria" und „Die Lieder der Nachtigall"), sowie die höchst charakteristisch gehaltene „Dörpertanzweise von Ph. Scharwenka hervorheben. Von den mit Clavier-Begleitung gesungenen Chören war unseres Erachtens „Jung Niklas" von Rheinberger der wirkungsvollste. Sämmtliche Chöre zeugten von fleißigem Studium und von aufrichtiger Hingebung der Mitwirkenden an die Sache, und somit darf das zweite Concert des Gesangvereins, Dank vor Allem der Umsicht und Energie seines Dirigenten, des Hrn. Johannes Schondorf, als ein wohlgelungenes gelten.

Hannover, 29. April. Trio-Abend der HH. Lutter, Sahla u. Lorleberg mit den HH. Kammermus. Kugler und Nitsche: Gdur-Pfte-Trio von Haydn, Ddur-Violinsonate von Beethoven, Pfte-Quintett (Adur) von Schubert. — 9. Mai Soirée des Vereins für Kammermusik mit HH. Kapellmstr. Metzdorff u. Concertmstr. Sahla: Quartett (Gdur Nr. 1) von Mozart, Quintett (Nr. 2, Emoll) für Pfte von Metzdorff, Gdur-Quartett von Haydn. Die Soirée wurde ermöglicht durch die Bereitwilligkeit des Herrn Sahla, welcher für den seit einiger Zeit an Handgelenkschmerzen leidenden Hrn. Hänflein eintrat. Wie wir hören, wird Hr. Hänflein in kürzester Zeit wieder vollkommen genesen sein und zur Freude seiner zahlreichen Verehrer wieder die Fähigkeit besitzen, seine Kunst auszuüben. Das Programm war gediegen und auch in der Zusammenstellung gut gewählt und interessant. Es gelangte zur Ausführung: Mozart's Gdur-Quartett, Quintett Nr. 2 für Pfte, 2 Violinen, Viola u. Vcell, Werk 47 von Metzdorff und Gdur-Quartett von Haydn. Hr. Sahla ging hier vollkommen in dem Werke auf und brachte, bestens secundirt von den übrigen Mitwirkenden, dasselbe mit tiefster Innerlichkeit und schönem Ton zur Geltung, wie derselbe es denn überhaupt verstand, als hochbegabter Musiker sich dem bewährten Ensemble der Herren Kothe, Kirchner und Mathys auf das Innigste anzufügen und den Ruf des Vereins für Kammermusik in glänzendster Weise mit zu bethätigen. Wurden nun auch, wie stets, die Werke unserer Klassiker von den außergewöhnlich zahlreich erschienenen Verehrern der Kammermusik mit Freude begrüßt, so bildete doch diesmal die neue Schöpfung Metzdorff's das interessanteste Ereigniß des Abends, denn schon vor dem öffentlichen Erscheinen dieses Opus war dasselbe als ein nach jeder Richtung hin bedeutendes Werk angekündigt worden. Nun, der Erfolg, welchen das Quintett errungen, hat hierfür den Beweis geliefert, denn mit größter Begeisterung und allgemein sich kundgebender Anerkennung ist wohl selten eine Arbeit auf dem neueren Gebiete der Kammermusik begrüßt worden, als es diesmal der Fall war. In all seinen Theilen steht es als die Arbeit eines geistvollen, empfindungsreichen Musikers da. Denn neben dem kunstvollen Satze und dem wechselvollen Rhythmus, durch welchen der Componist seine Gedanken in scharf sich abhebende charakteristische Formen zu kleiden weiß, tritt doch an keiner Stelle das absichtlich Gesuchte vor, sondern die Arbeit giebt sich als das Produkt eines aus dem vollen künstlerischen Schatze reichster Innerlichkeit schaffenden Talentes zu erkennen. Hr. Metzdorff zeigte sich aber auch als ein außerordentlich begabter Clavierspieler, und war es hier nicht allein die technische Gewandtheit, durch welche sich sein Spiel auszeichnet, sondern das Weiche, Gesangartige, Seelenvolle seiner Tongebung, welche vortheilhaft absticht gegen die virtuosenhafte Unmanier moderner Clavierspieler, deren Ohr nur zu oft jedes feine Gefühl für die Schönheit des Tones verloren zu haben scheint. Dank aber gebührt den Mitgliedern des Vereins für Kammermusik für die vielen herrlichen Kunstleistungen, welche sie dem Publikum geboten; mögen sie unbeirrt auf diesem die Kunst fördernden Wege weiterschreiten, die Anerkennung aller wahren Freunde der Kunst wird ihr schönster Lohn sein. —

Marburg, 11. Mai. Concert des akademischen Concert-Vereins mit Frau Müller-Ronneburger (Sopran), Hrn. Emil Sauer aus Berlin und MD. Freiberg: Violin-Sonate (Fdur) von Grieg, Elsa's Traum aus „Lohengrin", Cavatine aus Weber's „Euryanthe", Claviersoli von Chopin, Xaver Scharwenka, Schumann u. Rubinstein, sowie Lieder von Schubert, Liszt und Haydn. —

Oschatz, 12. Mai. Concert vom Cantor Voigt mit Frl. Goerlich, Concerts. u. Hrn. Gust. Trautermann, Concerts. aus Leipzig, den Gesangvereinen „Liederkranz" und „Gemischter Chor" unter MD. Beyer mit seiner Capelle: Ouv. „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai, Zwei Duette von Paul Umlauft für Sopran und Tenor, Largo, Allegro vivace aus Haydn's Bdur-Symphonie, Lieder von Mendelssohn, Jadassohn und Mayerhoff (Frl. Goerlich), Zwei Lieder von Franz Mohn (Hr. Trautermann), sowie F. Hiller's „Loreley". —

Personalnachrichten.

— Dr. Franz Liszt wird sich von Karlsruhe nach Antwerpen begeben, wo am 4. Juni unter P. Benoit's Leitung eine Messe des Meisters zur Aufführung kommen wird. —

— Herr Dr. Hans von Bülow, welcher bereits früher 500 Frcs. für das in Paris zu errichtende Berliozdenkmal eingesandt, hat einen zweiten Beitrag von 1000 Frcs. dem Berlioz-Comité überwiesen. —

— Prof. Karl Klindworth ist eingeladen worden, Anfang Juni in London ein großes Concert zu dirigiren, welches das Royal Normal College of music for the blind in St. James Hall veranstaltet. —

— Der englische Componist Brinley Richards, zugleich ein tüchtiger Pianist, ist am 4. Mai in London gestorben. —

— Frau Sophie Menter wird ihre Thätigkeit am Petersburger Conservatorium im nächsten Winter nicht wieder aufnehmen. —

— Der Pianist Emil Sauer hat vier Concerte in Riga und eines in Mitau mit ganz bedeutendem Erfolge gegeben. Der junge Künstler wurde von der Philharmonischen Gesellschaft in Riga zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. —

— Der Baritonist Herr Settekorn vom Braunschweiger Hoftheater wird in der Zeit vom 1. bis 15. Juni dreimal im Wiener Hoftheater auf Engagement gastiren. —

— Moritz Moszkowski hat sich nach London begeben, um einer Einladung der Philharmonic Society, seine Symphonie in dem nächst stattfindenden Concert zu dirigiren, Folge zu leisten. —

— Die Leitung des Wiener Hofoperntheaters hat mit dem Concertmeister Arnold Rosé einen neuen Engagementsvertrag unter für den Künstler sehr günstigen Bedingungen abgeschlossen. —

— Hr. Capellmeister Mannsfeldt in Dresden ist durch Königl. Dekret mit eigenhändiger Unterschrift der Titel eines „Königl. Sächs. Musikdirektors" verliehen worden. —

— Der durch seine Schriften über Richard Wagner bekannte Schriftsteller und Philosoph Edmund v. Hagen ist vor Kurzem von Hannover nach Dresden übergesiedelt. —

— Rob. Franz in Halle a. S. feiert am 28. Juni seinen 70. Geburtstag.

— Julius Schulhoff, der lange Zeit wegen seiner Gesundheit in Mentone weilen mußte, ist wieder genesen und konnte deshalb schon den vorigen Winter in Wiesbaden verleben und beabsichtigt nun, mit seiner Familie wieder nach Dresden überzusiedeln. —

— Der Klaviervirtuos Herr Bertrand Roth veranstaltete zusammen mit Herrn Fritz Scheel (Violine) und Herrn Alwin Schröder (Cello) aus Leipzig, Trio-Soiréen mit sehr gewähltem Programm in Chemnitz. —

— Der Großherzogl. Kammersänger Herr Jos. Staudigl ist von seiner amerikanischen Kunstreise wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt. Er hatte in mehreren amerikanischen Städten sich des größten Beifalls zu erfreuen. —

— In Salzburg starb am 17. Mai der Tondichter Hans Schläger im 65. Jahre. —

Vermischtes.

— Im Verlage der Fr. Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung in Freiburg i. Br. erschien die photographische Copie eines früher noch nicht veröffentlichten Porträts von L. van Beethoven. Das Originalbild wurde 1815 von Jos. Mähler in Wien gemalt und stellt den großen Meister demnach im Alter von 45 Jahren dar. —

— Das fünfzigjährige Bestehen des Conservatoriums in Gent soll in diesem Jahre festlich begangen werden, und sind für diese Gelegenheit unter Andern in Aussicht genommen: die scenische Aufführung von Fragmenten aus Gevaërt's „Quéntin Durward" und Miry's „De Dichter en zijn Droombeeld", sowie ein Concert mit Compositionen von den verschiedenen Directoren des Conservatoriums.

— In Frankfurt a. M. sind kürzlich die beiden schwesterlichen Violinvirtuosinnen Clotilde und Adelaide Milanollo (Anverwandte der berühmten Geigenfeen Teresa und Maria Milanollo) zum ersten Male aufgetreten und haben mit ihrer technischen Fertigkeit und ihrem musikalischen Können Aufsehen erregt. Die beiden Kinder (Clotilde ist 15, Adelaide erst 12 Jahre alt) spielten vor einigen Jahren noch in Turin auf der Straße, als ihr Talent von einem Franzosen, ihrem späteren Lehrer, entdeckt wurde. Darauf wurden sie im Pariser Conservatoire bestens ausgebildet. Bei ihrem Frankfurter Concerte leisteten die beiden Wunderkinder besonders in dem schwierigen Paganini'schen Stücke „Mouvement perpetuel" Ueberraschendes, aber auch in dem melodiösen „Nuit vénetienne" gefiel ihr Gesangston sehr. Die treffliche Bogenführung, die Reinheit der Intonation und die sehr saubere Ausführung der Figuren sind sehr gerühmt worden. Das ganze Auftreten der talentvollen Mädchen fand sehr sympathische Aufnahme.

— Das erste Concert, welches am 5. Mai unter Leitung des Prof. Franz Mannstädt in der Philharmonie in Berlin stattfand, brachte als Novität eine Symphonie in Ddur von Sgambati. Das fünfsätzige Werk ist von fast überreicher Erfindung und bekundet in der Ausgestaltung der einzelnen Sätze, daß der römische Componist sehr ernste und eingehende Studien an den deutschen symphonischen Meisterwerken gemacht. Daß Berlioz, Liszt und Wagner neben Beethoven ebenfalls die Meister gewesen sind, bei denen Sgambati in die Schule gegangen, ist an der Behandlung des Orchesters, der Harmonik und Rhythmik unschwer zu erkennen. Stehen auch nicht sämmtliche Sätze auf gleicher Höhe, so macht das ganze Werk dennoch einen entschieden günstigen Eindruck und es wird sich verlohnen, dasselbe öfters zur Aufführung zu bringen. Außer dieser Symphonie kamen an Orchesterwerken zur Aufführung: Die Oberon-Ouverture, die Cmoll-Symphonie von Beethoven und die Bülow-Rhapsodie von Liszt.

— Am 6. Mai hat das Stadtverordneten-Collegium der Stadt Leipzig die Vorlage des Rathes: Neubau eines Conservatoriums nach den vorgelegten Plänen des Baudirectors Hugo Licht, einstimmig genehmigt und die geforderte Bausumme von 700000 M. bewilligt. Der projectirte, durchaus in edlem Materiale und monumentalstem Maaßstabe auszuführende Bau verspricht eine architektonische Zierde unserer Stadt zu werden. Die Vorarbeiten auf dem Bauplatze (alter botanischer Garten) in der Nähe des Neuen Gewandhauses haben bereits begonnen. —

— Vor Kurzem fand in Antwerpen das große Wagner-Concert der Symphonie-Gesellschaft unter Mitwirkung von Fräulein Pauline Mailhac vom Karlsruher Hoftheater statt. Der Erfolg war ein durchschlagender und man hat dort schon lange nicht mehr solche Begeisterung gesehen. Die deutsche Kunst hat mit den Werken ihres großen Meisters auch hier einen glänzenden Sieg errungen. Fräul. Mailhac, welche bereits durch ihre ausgezeichnete „Isolde" sich einen Namen gemacht, sang wundervoll. Diese edle Künstlerin eroberte sofort alle Herzen, und es wurden ihr von dem zahlreichen Publikum (wohl über 4000 Personen) stürmische Ovationen dargebracht. Die Leistung des 120 Mann starken Orchesters unter Emil Giani's Leitung war eine ganz vorzügliche und von wahrhaft künstlerischer Bedeutung. Durch diese That hat es sich einen hervorragenden Platz erkämpft und wird von der Stadt Antwerpen Subsidien erhalten, um im Festsaale der Weltausstellung drei große Concerte zu geben. —

— Der Theaterdirector Herr Julius Hofmann in Köln ist auf Einladung einiger Pariser Opernverleger nach Paris gereist, um dort die Opern „Chevalier Jean" von Joncieres, „Une nuit de Cleopatra" von Massenet u. A. zu hören, resp. sich ein Urtheil bezüglich der Aufführbarkeit derselben in Deutschland zu bilden. —

— Eine erfreuliche Kunde wird von dem Sultan Abdul Hamid gemeldet: er soll die Gründung eines Conservatoriums der Musik in Konstantinopel beabsichtigen; als Director der Anstalt soll ein in Wien ausgebildeter Tonkünstler, der Pianist Devlet Effendi ausersehen sein. —

— Unter dem Vorsitze des Seine-Präfecten Poubelle fand am 19. Mai in Paris die Vertheilung der von der Stadt Paris für Tondichtungen ausgesetzten Preise statt. Der erste Preis 10000 Francs wurde Herrn Vincent d'Indy zugesprochen, für seine Bearbeitung des „Liedes von der Glocke", wozu er eine entsprechende Partitur componirte. Der zweite Preis von 5000 Francs wurde Herrn Hue ertheilt, dessen Dichtung ebenfalls Deutschen Ursprungs ist, eine von Herrn Cerfberr bearbeitete „Sage vom Rübezahl". Beide prämiirte Werke werden im großen Concertsaal im Trocadero zur Aufführung gelangen. —

— In Schwerin wurde das von dem Bildhauer Brunow in Berlin hergestellte Denkmal F. Kücken's vor dem Wohnhause des Componisten aufgestellt. —

— Im August wird der berühmte Wiener Männergesang-Verein zwei Concerte in Berlin zum Besten des Oesterreichisch-Ungarischen Hilfs-Vereins veranstalten. —

— Die durch die Zeitungen gegangene Nachricht von dem am 4. Mai erfolgten Einsturz der Pianoforte-Fabrik von Rud. Ibach Sohn in Barmen ist stark übertrieben. Der Einsturz, der leider ein Menschenleben vernichtet hat, beschränkt sich auf das Zusammensinken der inneren Stockwerke eines zu dem Zweigetablissement in Schwelm gehörigen Gebäudes. Diese Fabrik war übrigens noch nicht in Betrieb und die Arbeiten in der Stammfabrik zu Barmen haben keinerlei Unterbrechung erlitten. —

Kritischer Anzeiger.

Robert Hirschfeld, Das kritische Verfahren Ed. Hanslick's. Wien. Löwit.

Ist eine polemische Schrift erst dann von höherem Werth und allein berechtigt, wenn man ihr anmerkt, daß sie vom Verfasser sine ira at studio, ohne Zorn und absichtliche Bitterkeit geschrieben worden, so darf die vorliegende Schrift des Dr. Robert Hirschfeld getrost als ein schätzbares Erzeugniß dieser Gattung gelten; sie nimmt ihren Ausgangspunkt von einer gelegentlich der Händelfeier in Wien von Ed. H. in einem Referat niedergelegten Anschauung, derzufolge vor Bach und Händel es wohl auch schon lebendige Musiker gegeben habe, deren Musik aber für unsere Zeit nicht mehr lebendig geblieben sei.

Alles das, was in jenem Referat des Ed. H. anfechtbar und jeder historischen Beziehung entbehrend leichtfertig hingeworfen sich erweist, deckt das Schriftchen auf und vertritt einen streng wissenschaftlichen Standpunkt gegenüber der subjectiven, mehr witzelnd effectuirenden, als ernsthaft sich vertiefenden Urtheilssprechung. Was Ed. H. über die Achsel ansieht, dem will Hirschfeld liebevolle Würdigung ein für alle Mal zugewandt wissen; sie, die Vorgänger Bach's und Händel's, die unsterblichen Meister des a capella Gesanges in seiner Blüthezeit, die einen wichtigen Kunstzweig der höchsten Vollendung entgegengeführt und vielen Kunstformen das endgiltige Gepräge verliehen haben: „diese Männer, der Stolz ihrer Nation und ihrer Zeit, das leuchtende Muster für ihre Epigonen, dürfen nun und nimmermehr in drei Zeilen eines Feuilleton's gedemüthigt und in die antiquarische Rumpelkammer verwiesen werden" — dieser S. 13 u. 14 der Schrift zu findende Passus kann als das Leitmotiv seiner Deductionen gelten; die ganze Angelegenheit ist gewiß nicht von solcher weittragender Bedeutung, wie ihr der Autor zuschreibt. Denn im Grunde bleibt es sich gleich, welche Stellung Ed. H. (Professor Hanslik) in der „Neuen freien Presse" zu dieser Frage einnimmt; aber insofern dieser eine Fall das gesammte kritische Verfahren des Herrn Ed. H. characterisirt, insofern als dabei auf die Einseitigkeit, um nicht zu sagen die Beschränktheit der Urtheilskraft, und auf die frivole Sorglosigkeit des Genannten deutlich genug mit den Fingern gezeigt wird, erhält er ausreichende Beweiskraft. — Viele Leser werden in dieser Schrift die vernichtende Schärfe vermissen, wie sie einem Manne gegenüber, der so viel auf dem Gewissen hat, allein angebracht und wirkungsvoll scheint, und die Frage: wird auf diese Schrift hin Ed. H. in sich gehen, sich bessern, oder vollends pater peccavi machen? beantwortet sich leicht dahin: Ed. H. wird gewiß von alledem nichts thun und der Alte bleiben, dem ein guter oder schlechter Witz lieber ist als die strengste aber trockenste Wahrheit; aber auf diesen Bekehrungserfolg, wenn wir dieses wahrscheinlich ausbleibende Ergebniß der Schrift so bezeichnen dürfen, kommt es zunächst noch nicht an: öffnet Hirschfeld Manchem schon die Augen über das Thun und Unterlassen eines nach unserm Dafürhalten überdies viel zu sehr überschätzten Kritiker's, so hat er damit schon genug erreicht, es kann nicht ausbleiben, daß Mancher, der bis jetzt blindweg auf das schwört, was ihm Ed. H. in den Feuilletonspalten zum Besten gegeben, nunmehr vorsichtiger und mit prüfendem Blick entgegennimmt und das, was ihm früher vielleicht als ehrfurchtgebietender Orakelspruch gegolten, nur als harmlose, spaßige Plauderei, als mehr oder minder geistreichen Einfall auffaßt. Wird das erreicht, so ist Ed. H. gerichtet und zugleich genug gestraft. Es bedarf dann einer erschöpfenden Analyse des Sündenregister's nicht weiter, der dies irae, dies illa, der lange genug auf sich warten ließ, beginnt nun hereinzubrechen auf das weisheitsreiche Professorhaupt. Bernhard Vogel.

Scharwenka, Xaver, Pianoforte-Werke zu 2 Händen. Erster Band: Tänze; zweiter Band: Sonaten und kleinere Stücke. Volksausgabe. Breitkopf und Härtel, Leipzig. —

Es ist dankend anzuerkennen, daß die altbewährte Musikalienhandlung von Breitkopf u. Härtel auch Xaver Scharwenka unter ihre Volksausgabe (Nr. 513) gebracht hat. Dadurch wird der so musikalisch-hochbegabte Autor bald einen weiteren Kreis guter Musiker um sich versammelt sehen. Uns thut es jedesmal wohl, etwas von X. Scharwenka zu Gesicht zu bekommen; denn hier fließt der musikalische Quell reichlich, lauter und erquickend. Der erste Band, wie oben angezeigt, bringt (I) Tänze. Namentlich sind die „Polnischen" von besonderer Anziehungskraft. Sie erinnern zum Theil an den eigenthümlichen Chopin, ohne ihn copiren zu wollen. Ja, sie sind theilweise gesünder und kräftiger, nie kränkelnd angehaucht. — Nun aber der „zweite Band"; — dieser zeigt uns den Autor in seinem rechten Fahrwasser. — Der Componist dieser Werke nimmt unbestritten einen der ersten Plätze unter den heutigen Tonsetzern für Pianoforte ein — wir finden aber in diesem Cahier von 111 Notenseiten — der Preis steht nicht auf dem Titel — Seite 3: Scherzo, Gdur, Op. 4, Seite 12: Zwei Erzählungen am Clavier: Asdur, Fdur, Op. 5, Seite 26: Erste Sonate, Cismoll, Op. 6, Seite 55: Ballade, Hmoll, Op. 8, S. 68: Impromptu. Ddur, Op. 17, S. 74, Zweite Sonate, Esdur, Op. 36.

Alle diese musikalischen Ergüsse erfordern allerdings eine nicht unbedeutende Kraft zur Ausführung, einen gesunden musikalischen Sinn zur Auffassung; dann aber verschaffen sie auch einen Hochgenuß, den man sich nicht besser wünschen kann. Man verlangt immer und immer wieder nach ihnen. Sie ziehen uns an wie ein „gutes Buch" — man will es mehrere Male lesen. Der Genuß und der geistige Gewinn wächst von Seite zu Seite. Ueber die geschickte Anlage dieser Werke und die gediegene Durchführung brauchen wir nichts hinzuzufügen. Rb. Schb.

Instructive Clavierstücke.

Bolck, Oskar, Op. 58. Zwölf Tonstücke für angehende Pianofortespieler mit Angabe des Fingersatzes und Vermeidung von Octaven-Spannungen componirt. Preis: Mk. 2.—. Leipzig, C. F. Kahnt.

Wir finden in diesem Hefte: Kindertanz, Kindes Schmerz, Schneeflocken, Im Grünen u. s. f. bis Nr. 12. Kindes Abendgebet mit Amen! — Es giebt viele Hefte ähnlichen Titels von andern Componisten; aber leider sind die meisten dieser Stücke eben nicht für Kinder, sowohl nach Inhalt als nach Form. Sie bringen uns immer auf den Gedanken, sie müssen den Kindern vorgespielt werden. Hier ist es anders, diese Stücke können wirklich von Kindern — etwa nach Op. 36 von Clementi — gespielt werden und dürften ihnen recht kindliche Freude, Nutzen und Genuß gewähren.

Meyer, Louis, H., Op. 56. Im Mondenschein. Serenade für Clavier. Preis: Mk. —.80. Magdeburg, Heinrichshofen.

Ein gewöhnliches Dilettantenstück, über das sich die Dame, der es gewidmet ist, recht freuen möge; denn eine weitere Verbreitung um seiner selbst willen wird dieses Opus sich nicht zu erringen vermögen.

Wermann, Oskar, Op. 29. Zwölf Vortragsstudien für das Pianoforte in Form von Charakterstücken zum Gebrauche beim Unterrichte und im Concerte. Leipzig und Brüssel. Breitkopf u. Härtel.

Diese Stücke sind eine Art Etuden über irgend ein Motiv mit Ueberschriften, wie früher ähnliche von Henselt ꝛc. erschienen sind. Wir finden: Sehnsucht, Schneeglöckchen (ein kleiner Sprung in's Reale aus dem Idealen) Seemannslied, Libelle ꝛc. Man trifft in diesen Heften so manches Charakteristische, doch fehlt das eigentliche Zündende. Manche Motive sind nicht interessant genug, um sich 1—2 Seiten lang gebrauchen zu lassen. R. S.

Vierhändige Claviermusik.

Rubinstein, Anton, Op. 50 Charakterbilder. Sechs Clavierstücke zu vier Händen. M. 1,50. Leipzig C. F. Kahnt.

Von diesen sechs Stücken liegt mir Nr. 3 Barcarolle in zweihändigem Arrangement vor. Das Original ist trotz der Einschränkung für nur zwei Hände möglichst gewahrt, so daß auch in dieser Bearbeitung die Klangwirkung wenig einbüßt und diese einfache aber träumerisch-sinnige Composition dadurch den vielen Clavierspielern, welche für vierhändiges Spiel wenig oder keine Gelegenheit haben, zugänglich wird. Die Barcarolle ist leicht spielbar.

Unterrichtswerke.

Göpfarth, Alte Weisen: Alla Marcia, Gavotte, Sarabande, Menuetto, Scherzo für Pianoforte, O. 14. Leipzig, Kahnt, Mk. 2.—.

Nun — alte Weisen sind's gerade nicht, sondern vielmehr „neue", aber in „alter" Form. Auch das Titelmachen ist eine Kunst, die gelernt sein will. Doch von solchen „Außendingen" wollen wir gern hier absehen. Die alten Formen versteht der Autor ganz hübsch auszufüllen, ohne das Räuspern und Spucken der „guten Alten" mehr oder weniger zu imitiren. Es weht vielmehr ein guter freiconservativer Geist darin, der in seiner maßvollen Beschränkung einen recht vergnüglichen Eindruck macht. Pianistische Schwierigkeiten sind nicht vorhanden. G.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel in Leipzig.**

Festlicher Aufzug

[231] für grosses Orchester

von **Jean Louis Nicodé.**

(Neue Bearbeitung des Jubiläumsmarsches zur Feier des 25jährigen Bestehens der „Neuen Akademie der Tonkunst zu Berlin".) Abschrift: Partitur ℳ 11.—. Stimmen ℳ 22.—.

Patent. In allen Ländern. [232]

KLAVIERSTUHL

(MUSIK-SCHREIB- u. ZEICHNENSTUHL etc.)

benützt und empfohlen von allen zeitgenöss. Koryphäen der Tonkunst, **Liszt, v. Bülow, Rubinstein, Saint-Saëns, Clara Schumann, Joachim, Wilhelmj, Grützmacher** u. v. a.

worüber Zeugnisse; solideste Arbeit; einfache bis luxur. Ausführung; Export.

MECH. STUHL- und MOEBEL-FABRIK

Patent Calix

FRANKENTHAL, Rhein-Pfalz.

Verlorenes Leben.

[233] **Lieder eines fahrenden Schülers**

von **JULIUS STINDE.**

Für eine mittlere Singstimme mit Clavierbegleitung componirt von

A. Naubert.

Op. 37. Cplt. in 1 Heft Mk. 2.80.

Da ich das Kloster verliess. ℳ 1.—. Da ich zu fremden Leuten kam. 60 Pf. Da ich zum Ischarioth wurde. 60 Pf. Da ich mutterseelen allein war. 60 Pf. Da ich zu den Landsknechten kam. 60 Pf. Da ich heimkehrte. 60 Pf.

Paul Voigt's Musikverlag, Kassel und Leipzig.

Im Verlage von **L. Hoffarth** in **Dresden** erschien soeben:

Geistliches Concert

für

Orgel und Violoncell

von [234]

Carl von Radecki.

Op. 3. Preis 4 Mk.

Für alle Engländer und Amerikaner, welche in Deutschland Musik studiren, unentbehrlich.

Von Autoritäten als vortrefflich anerkannt!

Musikalisch-technisches

VOCABULAR.

Die wichtigsten Kunstausdrücke der Musik.

Englisch-Deutsch. Deutsch-Englisch. Italien.-Engl.-Deutsch

(mit genauer Bezeichnung der Aussprache)

bearbeitet von

R. Mueller.

C. F. KAHNT in Leipzig,

Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung. [235]

Verlag von **HUGO POHLE, Hamburg.**

Neues! Billige Ausgaben!

Beethoven, L. van, Symphonie nach Op. 131, für grosses Orch. eingerichtet von Carl Müller-Berghaus. Partitur ℳ 15.—.
——— do. Orchesterstimmen cplt. ℳ 30.—.
——— do. Clavierauszug zu 4 Hdn. von R. Kleinmichel. ℳ 2.—.
Beethoven, L. van, Op. 61. Concert für Violine mit Clavier. Für Studium und Concertvortrag genau bezeichnet und **mit Cadenzen** versehen von J. Lauterbach. (Clavierbegleitung von Wilh. Speidel.) ℳ 1.—.
Goldmark, C., Op. 28. Principalstimme zum Violin-Concert. Genau bezeichnet und für Studium und öffentlichen Vortrag verändert von J. Lauterbach. ℳ 1.50.
Gottwald, Heinr., Op. 8. Duo im leichten Stil für Pianoforte und Violine. ℳ 2.—.
Händel, G. F., Hymne (Largo) für Violine und Pfte. ℳ —.40.
Lauterbach, Joh., Op. 7. Barcarole für Violine. Mit Pfte ℳ 1.50.
——— do. mit Orchester ℳ 2.50.
Mozart, W. A., Arie aus „il re pastore". Für Sopran mit obligater Violine und Pianoforte. Zum Concertvortrag eingerichtet von J. Lauterbach. ℳ 1.—.
Niemann, Rud., Op. 31. Sonate für Pianoforte. ℳ 2.40.
——— Andante (2. Satz) aus Op. 31 für Pfte. ℳ —.80.
——— Op. 32. Scherzo, Concertstück für Pfte. ℳ 1.—.
——— Op. 33. Albumblatt, Concertstück für Pfte. ℳ —.80.
——— Improvisation über Händel's berühmte Hymne (Largo) für Violine solo und Pianoforte. ℳ 1.—.
Overbeck, Aug., Op. 7. Vier Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. ℳ 1.—.
Prume, Fr., Op. 1. La Mélancolie. Pastorale für Violine mit Pianofortebegleitung. Neue veränderte Ausgabe von Joh. Lauterbach. ℳ —.70. [236]
Rode, P., Erstes Concert (Dmoll) für Violine mit Pftebegleitung. Nachgesehen und genau bezeichnet von E. Singer. ℳ 1.—.
——— Zehntes Concert (Hmoll) für Violine mit Pftebegleitung. Nachgesehen und genau bezeichnet von E. Singer. ℳ 1.—.

Compositionen

der

Gräfin Gizycka-Zamoyska.

Op. 1. Aus der Heimath. Polnische Weisen für das Pianoforte. ℳ 3.—.
Inhalt: Dumka. Volkssage. Kosakentanz. Volksmärchen. Bauerntanz. Steppen-Romanze. Liedchen. Freund Dudelsack. Zur Theorbe. Krakowiak Nr. 1—4.
Op. 2. Acht Lieder für eine Mezzo-Sopranstimme mit Begleitung des Pianoforte. ℳ 2.50.
No. 1. Wiegenliedchen: „Schlaf ein, mein liebes Kind" (Hoffmann). — 2. Der Hannes. Volkslied: „Warum sieht mich so verstohlen." — 3. Morgens („Mein Herz ist fröhlich"). (H. D.). — 4. Stille. „Wie liebe ich" (Dilia). — 5. Die Blumen: „Blumen, freundliche" (Kellner). — 6. Mein Wunsch: „Ich wollt' ich wär'" (Herlossohn). — 7. Vögleins Freude: „In blauer Luft" (Deinhardstein). — 8. Die Alpenrose: „Hoch auf dem Berge".
Op. 3. Trois petites Sérénades (Allemande, Polonaise, Cosaque) pour Piano. ℳ 2.—.
Op. 6. Der Sänger. „Ein Sänger wohnt". Lied für eine Altstimme mit Begleitung des Pianoforte. ℳ 1.—.
Op. 7. Marie. „Wenn du im Garten träumend". Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. ℳ 1.—.
Op. 8. Si tu voyais („Siehst du am Weg"). Romance pour Soprano avec accompagnement de Piano. (Text französisch u. deutsch) ℳ —.75.
Op. 9. Treulieb. Lied für eine Sopranstimme mit Begleitung des Pianoforte. ℳ —.50.
Op. 10. Sarabande und Gavotte für das Pianoforte. ℳ 1.—.
Op. 11. Ballade polonaise pour le Piano. ℳ 1.—. [237]
Op. 12. Petite Valse pour Piano. ℳ 1.50.
Op. 15. Dumka. Für eine Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte. ℳ 1.20.
Op. 17. Petite Romance pour Soprano avec accompagnement de Piano. ℳ 1.50.

Leipzig. Verlag von **C. F. KAHNT.**
Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 5. Juni 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 23.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die zweiundzwanzigste Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Karlsruhe.

I. Einleitender Artikel von Richard Pohl.

„Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter in Fülle." — Dieses Goethe'sche Wort trat, um mit Herbart zu sprechen, „auf die Schwelle meines Bewußtseins", als ich von Freund Kahnt aufgefordert wurde, auch in diesem Jahre den einleitenden Artikel zu den Berichten über die Concerte der diesjährigen Tonkünstler-Versammlung zu schreiben.

Zweiunddreißig Jahre sind verflossen, seitdem ich, gleichfalls in diesen Blättern, die Berichte über das **erste Musikfest** veröffentlichte, welches überhaupt in Karlsruhe gefeiert worden ist. Es geschah dies unter derselben segensreichen Regierung Sr. Königlichen Hoheit des **Großherzogs Friedrich**, deren sich das glückliche badische Land heute noch zu erfreuen hat. Und gerade an der Geschichte dieses und der später nachfolgenden zwei Musikfeste zu Karlsruhe ist recht deutlich zu erkennen, welchen außerordentlichen Aufschwung auf allen Gebieten des geistigen, wie materiellen Lebens, die badische Residenz, wie das ganze badische Land, unter Großherzog Friedrich genommen hat.

Eine Vergleichung der drei Karlsruher Musikfeste liegt um so näher, als alle dieselbe Richtung vertraten und von demselben Geiste beseelt waren. Unser gefeierter Altmeister Franz Liszt war der Mittelpunkt von allen Drei: Das erste Musikfest (im October 1853) dirigirte er persönlich, vom Anfang bis zum Schluß; das zweite (im August 1864) leitete er schon als Ehrenpräsident des inzwischen zu Weimar (1861) gegründeten Allgemeinen Deutschen Musikvereins, ohne jedoch selbst zu dirigiren, und ebenso hat Liszt gegenwärtig dem Dritten präsidirt. Zweiunddreißig Jahre unermüdlichen Schaffens und Wirkens liegen dazwischen; eine neue Generation ist seitdem heran gewachsen und bringt heute unserem gefeierten Meister und der Richtung, die er nicht nur repräsentirt, sondern die in seiner Person verkörpert ist, eine Empfänglichkeit, ein Verständniß, und ihm selbst eine Verehrung entgegen, von welcher ihre Väter noch Nichts wußten.

Zum ersten Karlsruher Musikfest (1853) strömte zwar auch das ganze badische Land herbei, kamen aus dem Elsaß, aus der Schweiz viele Gäste — aber es war der Reiz der Neuheit, der sie hier zusammen führte, es war die Neugierde, Liszt zu sehen, und von der, damals noch viel geschmähten „Zukunftsmusik" etwas zu hören. Damals war es noch nothwendig, für die Tannhäuser-Ouverture Lanzen zu brechen und zu beweisen, daß „Lohengrin" — — Melodie habe! Das sind für die junge Generation freilich unfaßliche Dinge, für uns sind sie aber unvergeßliche Thatsachen. Mit seiner Cantate „An die Künstler", speciell für das Karlsruher Fest componirt, machte Liszt Fiasco, ebenso wie Berlioz mit seiner Symphonie „Romeo und Julie", — kurz, es war eine Zeit, von der man sich gegenwärtig kaum noch einen Begriff machen kann.

Die Programme waren sehr geschickt zusammen gestellt; Beethoven's neunte Symphonie bildete den Mittelpunkt, von Berlioz kam nur ein Werk zur Aufführung, von Wagner und Liszt zwei (Tannhäuser-Ouverture und Lohengrin-Fragmente; Künstlerchor und Klavierconcert), Schumann, Mendelssohn, selbst Meyerbeer waren vertreten. Aber die Stimmung war nun einmal nicht für die „Zukunftsmusik", und diese übertrug sich auf das Ganze. An den gebotenen Mitteln und an der Ausführung lag es nicht. Se. Königl. Hoheit der Großherzog hatte alles Erforderliche mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit zur Verfügung gestellt, das Orchester bestand aus den drei Hofcapellen von Karlsruhe, Mannheim und Darmstadt; als Solisten traten Joachim und Bülow auf, die damals freilich noch keinen Weltruf haben konnten, den aber Liszt mit seinem großen

Zukunfts-Blick voraus sah. Die Kritik stand — mit Ausnahme der „Karlsruher Zeitung" (Krönlein) und „Bad. Landeszeitung" auf der Höhe (oder richtiger Tiefe) des Publikums. Sie trat so einmüthig gegen Liszt und die Zukunftsmusik in die Schranken, daß es nöthig erschien, eine Brochure dagegen zu veröffentlichen, die erste, mit welcher ich vor zweiunddreißig Jahren als Hoplit debutirte. Tempi passati!

Neun Jahre später verlegte der Allgemeine Deutsche Musikvein seine dritte Tonkünstler-Versammlung (die zwei ersten, den Verein constituirenden, fanden bekanntlich in Leipzig und Weimar statt) nach Karlsruhe. Abermals war es Se. Königl. Hoheit der Großherzog Friedrich, Höchstwelcher mit fürstlicher Munificenz alles nur Wünschenswerthe zur Verfügung stellte; Liszt war anwesend, eine ganze Reihe seiner Schüler und Schülerinnen stand für die Soli zur Disposition, Lassen und Seifriz dirigirten — aber das Fest machte nicht das Aufsehen wie das erste und hatte noch weniger Erfolg. Die Programme waren allerdings theilweise nicht glücklich gewählt, Neues und Interessantes wurde aber genug geboten und Bedeutendes wurde geleistet. Das Publikum verhielt sich aber sehr passiv und die Wirkung des Ganzen war nicht nur keine nachhaltige, sondern selbst unmittelbar keine hervorragende. Süddeutschland hatte noch immer kein Verständniß für die Zukunftsmusik.

Wie ist jetzt, beim dritten Musikfest, so Alles anders, schöner geworden. Mitglieder des Lokalcomités sind der Hofmarschall Graf Andlaw, der Chef des Geheimen Cabinets, Geheimerath von Ungern-Sternberg und der General-Intendant des Großh. Hoftheaters, Excellenz zu Putlitz, Geheimerath Ullmann, Oberstiftungsrath Krauß, Mitglieder des Stadtraths u. s. f. Die Stadt hat festlich geflaggt, eine via triumphalis mit venetianischen Masten und Abends mit Gasfackeln illuminirt, führt zur Festhalle, die Stadt, die Vereine überbieten sich mit Festen und Aufmerksamkeiten aller Art; wohin man kommt, gewahrt man jene gehobene Stimmung, welche Süddeutschland seinen Festen zu verleihen weiß, sofern sie populär sind. Se. Königl. Hoheit der Großherzog zeichnet sämmtliche Concerte durch allerhöchst Seine Gegenwart aus, Ihre Großherzogl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Wilhelm, Prinz Karl, die Kinder des Prinzen Wilhelm erschienen bei dem Feste. Liszt wird die Auszeichnung zu Theil, immer neben Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog Platz zu nehmen, vom Publikum wird er allenthalben, wo er erscheint, gefeiert, seine Werke werden nicht minder gefeiert, das Publiknm strömt massenhaft zu den Concerten herbei — wir leben in einer ganz andern Zeit. Es ist Licht geworden, die Bahn ist frei, drei Siege errungen, den größten Erfolg haben gerade die Werke von Liszt, Wagner und Berlioz.

Es ist dies zum guten Theil das Verdienst von Felix Mottl, daß es so geworden ist. Seit Jahren ist er unermüdlich thätig, für die von ihm hochverehrten Meister zu wirken, nicht durch Aufführungen allein, sondern auch durch das Interesse, daß er bei allen Mitwirkenden, wie bei dem Publikum, dafür zu erregen wußte. Der Geist ist es, der Alles lebendig macht, und dieser edle, hingebungsvolle und verständnißvolle Geist waltet hier; er belebt und beseelt Alle, und reißt das Publikum mit sich fort. Mottl ist das Ideal eines Dirigenten, nach technischer, wie nach geistiger Richtung. Mit Feldherrnblick beherrscht er die größten Massen, sorgfältig überwacht er jeden Einzelnen; Solisten, Chor und Orchester folgen jedem seiner Winke mit Verständniß, ja mit Enthusiasmus — und so führt er sie zum Siege. Bei voller Sympathie für die Meisterwerke, bei feinster Empfindung für die Intentionen der Schöpfer derselben, interpretirt er Alles im Sinne einer wahrhaft durchgeistigten Reproduction. So hat er uns seit Jahren die „Meistersinger", die „Walküre", „Tristan und Isolde", Symphonien von Berlioz, die Graner Messe und symphonische Dichtungen von Liszt &c. mustergiltig vorgeführt, und so hat er vorgearbeitet für unser Musikfest, welches jetzt gleichsam als Gipfel des Baues sich vor uns anhebt, den er seit Jahren schon fundamentirt hat.

Keine würdigere Vorfeier zum Feste konnte er uns bereiten, als die Aufführung der „Walküre" am Abend des 27. Mai. Die „Walküre" hat ja jetzt schon fast allenthalben ihren Einzug gehalten, auf der Rheinlinie, in Köln, Frankfurt, Darmstadt, Mannheim, Straßburg, Basel ist sie auf allen Bühnen (selbst Stuttgart ist jetzt nachgefolgt), ja man kann sagen, schon populär. Wenn man nun die Karlsruher Aufführung mit andern verständnißvoll vergleicht, wird der feinfühlende Musiker, der Kenner des Wagner'schen Styls sofort heraus hören, was Mottl's Direction, und durch dieselbe die Karlsruher Aufführung vor den anderen voraus hat. Richard Wagner ist Mottl völlig in Fleisch und Blut übergegangen, er kennt seine Werke buchstäblich auswendig und ebenso die Intentionen des Schöpfers selbst. Da treten alle Feinheiten im Styl, in den Tempi, im Ausdruck, in der Instrumentation gleichsam selbstverständlich hervor; es ist eine technische Sicherheit, eine edle geistige Ruhe in Allem, die uns beweist, daß der geistige Leiter des Ganzen völlig über seiner Aufgabe steht und daß jeder einzelne Ausführende dieser Leitung sich unbedingt vertrauensvoll hingiebt. Die Uebereinstimmung zwischen dem, was auf der Bühne vorgeht, jede Phrase, jede Bewegung der Sänger mit der Tonsprache des Orchesters ist eine vollkommene.

Die Besetzung ist auch eine vorzügliche: Die Sieglinde von Fräulein Belce ist ideal in der Erscheinung, wie im Ausdruck, dem tragischen Zuge der Wälsungen weiß sie mit einer fast kindlichen Innigkeit, die Leidenschaft mit keuscher Zurückhaltung zu verbinden und dabei singt, declamirt und spielt sie musterhaft. Auch Fräul. Mailhac ist als Brünnhilde vorzüglich. Sie besitzt die dramatische Leidenschaft, sie zeichnet in großen Zügen, ihre Stimme ist mächtig, und sie ist begeistert für ihre Aufgabe. Man muß sie als Isolde gehört haben, um ihre Leistungsfähigkeit vollkommen beurtheilen zu können. Fräulein Koppmayer ist die beste Fricka und Brangäne, die wir kennen, Herr Oberländer, ein Tenor mit voller warmer und weicher Stimme, die gerade in der Höhe ihren meisten Glanz entwickelt, ist gleichfalls mustergiltig als Siegmund; er singt und spielt ihn so unmittelbar, ohne alle Affectation, so hingebungsvoll an seine Aufgabe, daß es ein Vergnügen ist, ihm zu folgen. Dasselbe gilt von Herrn Plank als Wotan, der mit seiner mächtigen Stimme, seinem überzeugungsvollen Ausdruck, seiner musterhaften Declamation vorzüglich wirkt. Die acht Walküren waren mit unsern ersten Solosängerinnen besetzt und leisteten Vorzügliches. Das Orchester ist über alles Lob erhaben. Es singt, es declamirt, es spricht in Tönen und drängt sich doch nie hervor. Wenn aber Mottl ihm die Zügel schießen läßt, dann wirkt es mit enormer Gewalt. Die Scenerie ist gut und verständnißvoll arrangirt. Und so wirkt Alles zum Ganzen, einheitlich wie aus einem Guß.

Der Eindruck auf die Zuschauer war auch ein mächtiger. Die meisten Tonkünstler waren schon versammelt. Wer von ihnen kennt die „Walküre" nicht genau. Einstimmig war aber das Lob, ja der Enthusiasmus, den diese Vorstellung bei ihnen erregte; zahlreiche Hervorrufe der Mitwirkenden

und des Dirigenten, Blumen und Kränze bekundeten den Dank der Hörer. Se. Königl. Hoheit der Großherzog erschien in Seiner Loge und ließ Liszt zu sich einladen. Im ersten Rang saßen Isolde v. Bülow und Eva Wagner, in Begleitung von Frau Franziska Ritter. Es war die würdigste Vorfeier des Festes, die uns bereitet werden konnte.

Louis Spohr und seine Schüler.

Ein nach dem Leben gezeichnetes Charakterbild.

(Schluß.)

Spohr war von Gestalt ein Riese, er mochte wohl beinah sieben Fuß messen. Seine erste Gattin — die Harfenvirtuosin — war dagegen sehr klein und erschien neben ihm wie ein Kind. Dennoch machte er als treuliebender Gatte keinen Spaziergang ohne dieselbe, und da er mit ihr wegen ihrer Kleinheit nicht Arm in Arm gehen konnte, so führte er sie beständig an der Hand. In der Ferne gesehen, glaubte man, ein Vater führe seine Tochter. Es wäre ein possierlicher Anblick gewesen, diesen Riesen mit seiner kleinen Dame Hand in Hand spazieren gehen zu sehen, wenn das Künstlerpaar nicht stets durch die höchst vortrefflichen Leistungen Ehrfurcht eingeflößt hätte. Vornehme und geringe, junge und alte Leute blickten dem körperlich ganz ungleichen Paare dennoch mit Ehrerbietung nach.

Mit dieser Gattin hat er zwei Töchter erzeugt, welche sich in Kassel verheiratheten. —

„Kein Erdenglück bleibt ungetrübt, jedem Sterblichen sind einige Tropfen Wehrmuth in den Becher des Lebens geträufelt", — sagt schon der alte Homer vor drei Jahrtausenden. Auch Spohr sollte den Schmerz kennen lernen. In angenehmen bürgerlichen Verhältnissen 1784 als Sohn eines Arztes in Braunschweig geboren, verlebte er eine sorgenfreie Jugend; wurde frühzeitig als Künstler und Mensch hochgeehrt und bewundert und lernte die Sorgen um's tägliche Brod nicht kennen. Die treue Gattin, Kunstgenossin und Theilhaberin seines Ruhmes wurde ihm aber im J. 1834 durch den Tod entrissen. Dieser herbe Verlust berührte sein tief gefühlvolles Herz sehr schmerzlich. Jedoch schien er bald wieder eine Dame gefunden zu haben, welche ihn zu trösten und seinen Schmerz zu mildern vermochte; denn 1836 vermählte er sich wieder mit einem Fräulein Pfeifer, Tochter eines dortigen Appellationsgerichtsraths. Es war dies aber eine Heirath mit Hemmnissen. Sie kam nicht so leicht zu Stande, wie seine erste, weil der damalige Kurprinz und Mitregent (später Kurfürst) den Consens versagte. —

Jeder Hofbeamte hatte nämlich erst die Bewilligung des Mitregenten zur Verheirathung einzuholen. Dem großen Künstler verweigerte er sie aus dem Grunde, weil der Vater seiner Braut in einer Klagesache wider den Kurprinzen dem Kläger das ihm gebührende Recht zugesprochen hatte. Spohr ließ sich aber dadurch von der fein gebildeten Braut nicht abwendig machen, sondern harrte aus, bis der edle Landesherr einsah, daß sein Groll doch wohl nicht der Hauptgrund zur Consensverweigerung sein dürfe und er sein Jawort geben müsse. —

Mit dieser Dame führte Spohr ebenfalls ein edles geistiges Wechselleben in Poesie und Musik. Sie bearbeitete für ihn nicht nur jenen vorher genannten Operntext, sondern dichtete auch Lieder zum Componiren. Körperlich von ziemlich gleicher Größe, sie war wohl nur einige Zoll kleiner als Spohr, konnte nun das Ehepaar Arm in Arm seine Promenaden machen.

Oftmals sah ich den Altmeister am Arm seiner Gattin nach der herrlichen, vegetationsreichen Karlsau gehen. Vor derselben stand er oft lange mit ihr in Bewunderung versunken über das schöne Panorama der Natur. Es war dies seine einzige Erholung von den vielen Berufsgeschäften als Dirigent, Virtuos, Componist und Lehrer zahlreicher Schüler. Hatte er Nachmittags Zeit, so machte er regelmäßig mit seiner Gattin Wanderungen durch Kassels prachtvolle Landschaftsumgebung. Und seine Symphonie: „Die Weihe der Töne" beweist factisch, was für ein Naturfreund er war und wie aufmerksam er den Gesang der Nachtigall, den Ruf des Kuckuck und andere gefiederte Sänger in Wald und Flur belauscht hat. —

Mit seiner zweiten Gattin hat Spohr keine Kinder erzeugt; da sie bedeutend jünger war, überlebte sie den am 22. October 1859 zur ewigen Ruhe gegangenen Meister, dessen hundertjähriger Geburtstag am 5. April d. J. in vielen Gauen Deutschlands sowie in England und Amerika gefeiert wurde. —

Gegen seine vielen Schüler verhielt sich Spohr stets wie ein guter liebevoller Großpapa gegen seine Enkel. Mild und schonend corrigirte er ihre Fehler, erst in belehrenden Worten, dann praktisch mit der Geige durch Vorspielen der betreffenden Stellen. —

Eigentlich nahm er nur Violinschüler an, nicht aber in der Composition, d. h. nicht in der Theorie. Das hinderte ihn aber nicht, die Werke solcher jungen Componisten durchzusehen, welche bereits die Zweige der musikalischen Theorie absolvirt hatten.

So unter Anderen hat der jetzt in Wien lebende Graf Peter Laurencin, Mitarbeiter d. Bl., eine Zeit lang Spohr's Unterricht in dieser Hinsicht genossen. Auch die Compositionsversuche eines seiner Lieblingsschüler, des Jean Bott, später Spohr's Nachfolger in Kassel — sah er öfters durch. Jean Bott war auch der Glückliche, welcher das erste Stipendium der Frankfurter Mozartstiftung erlangte. Spohr schätzte ihn als Geigenschüler sehr hoch und hoffte, daß er auch als Componist dereinst Epoche machen werde. Dazu fehlte dem lebhaften Jünglinge zwar nicht das Genie und die technische Routine, wohl aber die Geduld zum Niederschreiben seiner Ideen. Das Schreiben war ihm langweilig und lästig. Phantasiren auf der Geige und auf dem Clavier that er sehr gern; aber wie die Töne schnell verhallten, so auch seine Ideen. Trotzdem hat er einige werthvolle Werke geschaffen, die er selbst aber am wenigsten schätzte. Bekanntlich wurde Bott später nach Meiningen, dann nach Hannover als Hofcapellmeister berufen, wo er vor einigen Jahren krankheitshalber pensionirt wurde. Ein anderer seiner Lieblingsschüler war der jetzige Concertmeister Kömpel in Weimar, welcher auch Spohr's herrliche Stradivari-Geige besitzt.

Daß der verehrte Meister auch meinen Compositionsversuchen gelegentlich etwas Zeit zum Durchsehen widmete, habe ich schon erwähnt. Dabei ertheilte er mir sehr gute Rathschläge, von denen ich hier einige zur Beherzigung für junge Componisten mittheile.

Unter Anderem sagte er mir: „Sie bringen schöne, werthvolle Ideen, daran reihen sich aber wieder gewöhnliche. Sie müssen beim Componiren von Quartetten und Symphonien wählerischer sein und nicht jeden Gedanken niederschreiben, der Ihnen in den Kopf kömmt. Lieber warten und nicht weiter componiren, als an gute Gedanken triviale zu knüpfen."

Hinsichtlich der Instrumentation bemerkte er: „Sie führen die Fagotts meistens in Octaven als Baßverdoppelung, dieselben machen aber auch als Mittelstimmen, besonders in Terzenlagen, schöne Wirkung.“

Bezüglich der formalen Gestaltung sagte er: „Bei den ersten Compositionsversuchen größerer Werke ist es allerdings absolut nöthig, daß man nach einem Formenschema arbeitet, daß man dazu solche Werke unserer Classiker wählt, in denen die Formgestaltung noch sehr einfach und klar ersichtlich ist. Hat man aber erst einige Gewandtheit darin erlangt, dann muß man aber auch seinem innern Genius, d. h. seinem Ideendrange folgen. Fühlt man sich zu Abweichungen von dem allgemeinen Usus in der formalen Gestaltung und Modulationsordnung durch seine Ideen gedrängt, so folge man der innern Stimme; ein geläutertes ästhetisches Gefühl wird dabei auch etwas Annehmbares schaffen. Fortwährendes sklavisches Nachahmen führt nie zur Selbstständigkeit. Das Componiren ist kein Rechnen, was stets dasselbe Facit ergeben muß, sondern freies Schaffen und Gestalten, wie es das innere, künstlerische Gewissen dictirt.“ —

Diese goldnen Sprüche möge jeder noch im Werden begriffene Componist beachten. — Wie mild Spohr in seinen Umgangsformen war, beweist noch folgendes Factum.

An dessen Geburtstage begaben sich in der Regel sämmtliche Schüler zu ihm, um ihre Glückwünsche darzubringen. Einmal traf es sich, daß Einer durch Unwohlsein verhindert war, mitzugehen. Er bat uns dringend, noch einige Tage zu warten mit der Gratulation, bis er auch mitgehen könne. Der Arzt habe ihm in Aussicht gestellt, binnen drei Tagen wieder ausgehen zu dürfen. Der Betreffende war einer der genialsten Lieblingsschüler Spohr's und durch sein aufmunterndes, geselliges Wesen auch der allgemeine Liebling sämmtlicher Studiengenossen.

Wir, kaum dem Knabenalter entwachsenen jungen Leute fühlten ja wohl, daß eine solche Verspätung nicht ganz schicklich sei, ließen uns aber dennoch bereden, zu warten. Als wir nun am 7. April zu ihm gingen und unsere Glückwünsche nebst Entschuldigung unter Angabe des Grundes der Verzögerung aussprachen, bemerkte er herzinnig und mild: „Ein vom Herzen kommender Wunsch kömmt alle Tage recht; ich weiß ja, daß Sie mir stets nur Alles Gute wünschen und freue mich, daß der Jean wieder gesund ist.“

„Jean“, war der Vorname des Schülers. —

Daß Spohr, wenn gereizt, auch gelegentlich sehr heftig losdonnern konnte, habe ich einige Male in Theaterproben erlebt.

In einer Opernprobe, des Namens der Oper erinnere ich mich nicht mehr, — verzierte der Tenorist Terska eine Cantilene mit einer Coloraturpassage. „Singen Sie, was dasteht“, — rief Spohr und ließ wieder anfangen. Als die bezügliche Stelle kam, sang Terska wieder dieselbe Verzierung. — „Sie sollen diese Melodie nicht mit Ihren Zusätzen verunstalten“, — donnerte jetzt Spohr mit gewaltiger Stentorstimme. —

„Aber lieber Meister, es macht sich ganz schön“, — rief der Sänger.

„Nein!“ — erwiederte Spohr.

„Lieber, guter Meister, bester Meister, erlauben Sie, lassen Sie mich die kleine Verzierung singen, es klingt wirklich schön! — Bester Meister!“ —

„Nun so singen Sie sie, in's Dreiteufelsnamen!!!“ — rief Spohr im größten Zorn und ließ dann den Sänger gewähren, um sich mit der Coloratur einen Applaus zu sichern. —

Falsche Töne wirkten auf ihn, wie Dolchstöße. Kamen dergleichen öfters vor, so konnte er auch wohl ein Zorneswort ausstoßen. Dann trat aber auch bald seine Ruhe und Milde wieder hervor, als wäre nichts geschehen. Nachträglichen Groll konnte er nicht hegen.

Während des Unterrichts wurde er gegen seine Schüler nie heftig. Das war nur in Theaterproben möglich. — Er ließ sich die Stunde mit einem Thaler honoriren, gab aber auch vielen Schülern, welche bedürftig, gratis Unterricht. Und konnte Einer das Honorar nicht bezahlen, mahnen that Spohr nicht. Da er wohl vier Jahrzehnte hindurch stets mindestens ein halbes Dutzend und oft noch mehr Eleven hatte, so beläuft sich die Gesammtzahl auf Hunderte. Lange Zeit waren daher auch fast alle bedeutenden Capellen Deutschlands mit einem oder mehreren Spohr'schen Schülern besetzt. Wenn man nun erwägt, daß wohl die meisten dieser Schüler später ebenfalls Unterricht ertheilten und vortreffliche Geigenvirtuosen bildeten, so darf man wohl behaupten, daß die Spohr'sche Schule in Deutschland dominirt. —

Was er als Componist von Opern, Symphonien, Concerten, Quartetten u. A. geleistet, liegt der Welt documentarisch vor. Daß seine Violinconcerte die geistig gehaltvollsten unter allen Compositionen für dieses Instrument sind, erkennt die Welt an. Wenn jetzt viele seiner Werke nicht mehr so häufig im Theater und in Concerten gehört werden, wie früher, so liegt das in der eigenthümlich exclusiven Seelenstimmung derselben. Wie bekannt, herrscht in der Mehrzahl seiner Schöpfungen eine vorwaltend elegische Stimmung, ähnlich wie in den Gedichten Lenau's, Byron's, Platen's. Elegie und Patho's, zartes, inniges und tiefgefühlvolles Seelenleben ist der vorherrschende Inhalt fast aller seiner Compositionen. Lachen, scherzen und heiter sein, wie Haydn, Mozart und selbst Beethoven, konnte Spohr nicht. Sein Lächeln gleicht einem Lächeln unter Thränen der Wehmuth. Und wenn er in seinen Scherzos zu scherzen versucht, so klingt es, als ob Jemand heiter sein will, während er ob seines Herzenskummer bittre Thränen weinen möchte.

Seinen Schöpfungen mangelt also die Mannichfaltigkeit der Seelenstimmungen. Die große, bewundernswerthe Universalität eines Mozart: alle Gefühlssituationen der Menschheit in Tönen darzustellen, war Spohr nicht gegeben. Und das ist wohl der Grund, weshalb viele seiner Compositionen jetzt seltener auf den Programmen stehen. Jedoch mehrere seiner unübertrefflich schönen Violinconcerte, wie die Gesangsscene, seine Concerte in Dmoll, Emoll, seine Cmoll-Symphonie und „Weihe der Töne“ nebst der Oper „Jessonda“ kommen noch öfters zu Gehör. —

Frägt man nun, was ist der Grund und die Ursache, daß ein Tondichter wie Spohr, der, wenn auch nicht in Reichthum, so doch in sorgenfreien, bürgerlichen Verhältnissen geboren und erzogen, niemals Noth und Mangel zu leiden und auch körperlich und geistig sich stetiger Gesundheit zu erfreuen hatte, — daß also dieser frühzeitig hochgefeierte und bewunderte Künstler dennoch so vorherrschend elegische, sentimentale und pathetische Seelenstimmungen in fast allen seinen Werken zum Ausdruck brachte, so daß sie der Hauptinhalt sind? So läßt sich diese Frage nur dahin beantworten, daß die Ursache nur in Spohr's zart besaiteten Sensorium, in seiner Individualität zu suchen ist. —

So weit ich ihn kennen gelernt, war er einer jener edlen Gefühlsmenschen, welchen die Leiden der armen, von Sorgen und Kummer gedrückten Menschheit mehr Schmerz bereiteten, als die eigenen. Er selbst litt nicht an individuellen Schmerzen, fühlte aber die seiner Nebenmenschen um so tiefer. Die Unvollkommenheit des Erdenlebens war sein größter Kummer. —

Spohr's Schöpferthätigkeit hatte aber auch gleichzeitig in der Poesie eine parallele Geistesstimmung. Damals erstanden die Dichter des Weltschmerzes, welche ihre individuellen Herzensschmerzen, sowie den Erdenjammer der ganzen Menschheit in Worten aussprachen, während Spohr denselben in Tongebilden manifestirte und zu mächtig ergreifendem Ausdruck brachte. Lord Byron, Graf Platen, Nicolaus Lenau, Heinrich Heine u. A. waren die Repräsentanten dieser Geistesrichtung, welche in der Tonkunst ihr Echo fand.

Eines edlen Charakterzugs unseres verehrten Meisters muß ich noch rühmend gedenken: „Die Förderung und Aufführung der Werke noch unbekannter Componisten.“ Er war einer der ersten Capellmeister, welche Wagner's „Fliegenden Holländer“, dessen „Tannhäuser“ und Schumann's Bdur=Symphonie zur Aufführung brachten. Ich könnte auch noch andere, weniger bekanntgewordene Componisten nennen, deren Producte er zuerst vorführte. Nichts war ihm mehr zuwider, als der Neid und das gemeine Koteriewesen, wie es so viele Künstler treiben, indem sie nur ihr liebes Ich und ihre nächsten guten Freunde protegiren. Wenn ein noch wenig bekannter Componist von Spohr ein Werk aufgeführt wünschte, so brauchte er sich nicht erst durch Tractament und Geschenke zu insinuiren; in dieser Hinsicht war er ganz unnahbar; die einzige und beste Legitimation, der beste Empfehlungsbrief war die Partitur.

Wie außerordentlich productiv Spohr selbst gewesen, möge folgendes Verzeichniß seiner größeren Werke beweisen; Opern componirte er: Alruna, der Zweikampf mit der Geliebten, der Berggeist, Pietro von Albano, der Alchymist, Faust, Zemire und Azor, Jessonda und die Kreuzfahrer; Oratorien: Die letzten Dinge, des Heilands letzte Stunden, der Fall Babylons, das letzte Gericht, die Cantate „das befreite Deutschland“; mehrere Messen, Psalmen, Hymnen, 10 Symphonien, mehrere Concert=Ouverturen, 33 Streichquartette, 4 Doppelquartette, 7 Streichquintette, 1 Streichsextett, 1 Nonett, 15 Violinconcerte, 2 Clarinetten=Concerte, 1 Clavier=Quintett, Trios, Duos, zahlreiche Lieder und Compositionen für Harfe und andere Instrumente. Wie hochgeschätzt Spohr auch als Dirigent war, geht daraus hervor, daß er zur Direction der Musikfeste in Düsseldorf (1826), Halberstadt (1828), Nordhausen (1829), Braunschweig (1836), Norwich (1839) und Aachen (1840) berufen wurde.

Die deutsche Nation hat also an diesem Meister einen großen Künstler und edlen Menschen zu verehren. S.

Correspondenzen.

Leipzig.

Von der achten und neunten Hauptprüfung am hiesigen Conservatorium fand die erstere am 2. Mai im alten Gewandhause und die letztere in der Nicolaikirche am 5. Mai statt und fielen beide meist zufriedenstellend aus. Recht gute Leistungen im Pianofortespiel lieferten Frl. Ernestine von Petersen aus St. Petersburg mit dem Chopin'schen Emoll=Concert und Frl. Alice Menzies aus London mit dem Rubinstein'schen Concert in Dmoll. Sehr gut zu nennen war Hrn. Paul Torek's Vortrag der Sonata appassionata für Pfte Op. 57, Fmoll von Beethoven. Frl. Frida Wolfrum aus Leipzig hat eine angenehme bildungsfähige Stimme. Sie sang das Recitativ und die Arie der Galathea aus „Acis und Galathea“ von Händel recht gut und mit Ausdruck. Frl. Alma Hause aus Leipzig löste ihre gerade nicht leichte Aufgabe, Recitativ und Arie der Donna Anna aus Mozart's „Don Juan“ (Ich grausam ꝛc.) recht befriedigend. — Ueber die Leistungen in der Nicolaikirche (5. Mai), namentlich was das Orgelspiel betrifft, kann nur Lob und Anerkennung ausgesprochen werden. Hr. Ed. Rößler a. Leipzig errang sich dasselbe in vollem Maße, indem er nicht allein zwei sehr schwierige Aufgaben in glücklichster Weise löste, sondern auch die Begleitung der Arie aus „Paulus“ und des Psalms von Martini mit größtem Geschick vollführte. Sein Vortrag des Präludium und Fuge von Ernst Simon aus Leipzig (eine ganz tüchtige Arbeit) und des Passacaglia von Bach, war ein durchweg tadelloser. Gute Leistungen auf demselben Instrumente lieferten: Hr. Georg Schmidlin aus Bartenheim (Elsaß) mit dem Präludium und Fuge (Gdur) von Bach; Hr. Ernst Reinecke aus Wippra a. H. mit der Doppelfuge (Ddur) von Richard Langenhan aus Gotha und Hr. Wilhelm Böttger aus Hagen mit der Fuge (Emoll) von Bach. Das Concert für Orgel, Streichorchester und Hörner von Rheinberger war Hrn. Carl Heynssen aus Gottorf (Schleswig) anvertraut und löste derselbe seine Aufgabe völlig zufriedenstellend. Die Hornbegleitung (Gumbert ꝛc.) war ausgezeichnet, dahingegen ließ es das Streichquartett manchmal an Präcision fehlen. Hr. MD. Klesse leitete das Ganze sehr umsichtig. Frl. Elisabeth Zarneke aus Leipzig gab sich die beste Mühe, die Arie (Er ward verschmähet) aus dem „Messias“ zur Geltung zu bringen und zwar mit ziemlichem Erfolg. Ihre Stimme ist angenehm und gut gebildet. Frl. Adele Eisenreich aus Leipzig sang, trotz anfänglicher Befangenheit, die Arie aus „Paulus“ (Jerusalem ꝛc. recht gut; ihre Stimme ist von lieblichem Klange. Der Psalm von Martini (O hab' Erbarmen mit mir) wurde von Frl. Anna Kühn aus Leipzig correct und mit Ausdruck vorgetragen. —

Das Haus=Concert des Bach=Vereins am 10. Mai im alten Gewandhause war zwar nicht sehr besucht, brachte jedoch ein äußerst interessantes Programm, dessen Ausführung besonders gut ausfiel. Hr. v. Herzogenberg hat mit diesem Concert sein Wirken an diesem Institut beendet. Bei seinem Eintritt in den Saal wurde er lebhaft empfangen und fand sein Directionspult mit frischen Blumen geschmückt. Am Schlusse des Concerts wurde ihm unter großem Beifall ein riesiger Lorbeerkranz überreicht, als wohlverdiente Anerkennung seiner Verdienste um den Verein, den er mit Umsicht und Energie geleitet. Die Aufführung war eine in allen Theilen wohlgelungene. Soli wie Chöre wetteiferten mit einander auf das Rühmlichste, dieselbe zu hoher Vollendung zu bringen und ernteten dafür den reichlichsten Beifall. Vom Chor wurde „Von der Geburt Christi“ (6stimmig) von Joh. Stobäus (1640), „Uns ist ein Kind geboren“, sowie die von Hrn. v. Herzogenberg für 4 Stimmen gesetzten Volkslieder: „Ich armes Mägdlein klag' nicht sehr“, „Lieblich hat sich gesellet“, und „Es wollt' ein' Maid ein' Freier han“ mit Präcision und vollständig rein intonirt vorgetragen. Die Aufführung von Händel's Pastorale „Acis und Galathea“ war durchgängig eine ganz tadellose, sowohl was die Soli, als was den Chor betrifft. Frl. Marie Fillunger aus Frankfurt a. M. war vortrefflich als Galathea, ebenso Hr. Carl Dierich aus Bremen als Acis und Herr Dir. H. Behr als Polyphem. Der Chor unterstützte das Ganze auf das Beste. In dem Largo und Allegro (Fmoll) für Violine und Clavier von Bach zeigte Herr Ad. Brodsky wieder den Geigenmeister comme il faut, und Hr. Dr. Klengel stand ihm mit seinem Clavierpart nicht nach. Hr. Brodsky spielte noch mit gewohnter Meisterschaft Adagio und Fuge (Gmoll) für Violinsolo von Bach. Derselbe wurde durch Applaus und Hervorrufe reichlich geehrt. — Th.

(Schluß.) **Amsterdam.**

Die Soiréen für Kammermusik von der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst brachten alljährlich Kunstwerke erster Gattung (Beethoven=Mendelssohn=Schumann u. s. w.) in künstlerischer Vollendung durch die Herren Julius Röntgen (Clavier), Cramer, Hofmeester (Violine), Kes (Alt), Botmans (Violoncell) und hatten daher volle Säle.

Die musikalischen Abende der Gesellschaft Felix brachten auch sehr Bedeutendes; außer den größeren Orchesterwerken unter Leitung von Verhulst traten folgende Kunstgrößen auf: Fräulein Flora Friedenthal, Paul Buls, Frau Schmidt-Köhne, Violinmeister Joachim, Fräulein Dyna Beumer, Fräulein Anna Kuhlmann; der Violinvirtuos Marcello Roßi mußte leider abschreiben; an seiner Stelle trat unser Violinist Cramer in's Feuer mit Bruch's Gmoll-Violinconcert und einigen kleineren Sachen; sein Spiel war so trefflich und beseelt, daß ein fast nicht endenwollender Applaus ihm von Neuem auf's Podium brachte, und er die Arie auf der G-Saite aus der Ddur-Suite von Bach zum Besten gab. —

In einigen Tagen wird der Wagner-Verein wieder von sich hören lassen; am 9. Januar lieferte das Programm die neunte Symphonie von Beethoven mit Chor; das Soloquartett war folgendermaßen besetzt: Fräulein Bettaque, Fräulein Veltmann, und die Herren Bogmans und Meßchaert; für die zweite Abtheilung war bestimmt: Vorspiel und Fragment (Grabscene) aus Parsifal (Amfortus — Herr Meßchaert von hier, Titurel — Herr Fischer). Das Ganze steht wie bekannt unter der gewissenhaftesten Leitung des Herrn Henry Viotta. —

In den letzten Tagen wurde hier in musikalischen Kreisen über eine neue Symphonie von Mann, Director des Parkorchesters, gesprochen, welcher dieselbe in seinem Abonnements-Concerte unter seiner Leitung ausführte. Auch Richard Hol, der beliebte Utrechter Componist und treffliche Director, hat unsere musikalische Literatur mit einer schönen Symphonie bereichert. Diese beiden Arbeiten zeugten ein emsiges Streben auf unserem Tongebiete und rufen in lebhafte Erinnerung eine schöne Periode der Musikgeschichte, wo die Niederländer nicht allein großes musikalisches Talent bewiesen, sondern auch bedeutenden Einfluß hatten auf die große Entwickelung der herrlichen Tonkunst. — Jacques Hartog.

Braunschweig.

Der vierte Streichquartett-Abend der Herren Wenzl, Sommer, Sandfuchs und Graf, der letzte in dieser Saison, fand am 28. April im großen Saale des Hôtel d'Angleterre vor einer ungemein zahlreichen Zuhörerschaft statt. Die Vorträge des Quartetts op. 18 Nr. 1 von Beethoven, des Adagios „Ein Traum" von Haydn, und des Sextetts op. 18 von Brahms, (unter Mitwirkung des Herrn Winkelmann und Müller), zeugten, wie alle früheren Vorträge der Künstler, von ernstem Studium und charakteristischer Erfassung des poetischen Inhalts der Werke, und wurden durch reiche Beifallsspenden nach Verdienst gewürdigt. Sehr dankenswerth war die durch dieses Concert vermittelte Bekanntschaft des Publikums mit der Concertsängerin Fräulein Hermine Spies aus Wiesbaden, welche unbedingt als eine der ersten jetzt lebenden Concertsängerinnen bezeichnet werden muß. Die Künstlerin trug Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, Chopin, H. Riedel und Seb. Bach unter ungewöhnlich lebhaften, ja stürmischen Beifallsbezeugungen, welche sich zu da capo Begehren und vielfachen Hervorruf steigerten, vor. —

Ein Concertsaal, welcher den Musikzuständen einer Stadt von mehr als 80000 Einwohnern entsprechend, hier schon längst ein wahrhaft und dringend gefühltes Bedürfniß war, wird Braunschweig baldigst erhalten. Es wurde zu diesem Zweck ein großes altes Patricierhaus mit anliegendem Bauplatz, inmitten der Stadt erworben und hat man, nachdem die Grundarbeiten auf dem sehr umfangreichen Bauplatz beendet sind, nunmehr mit den Maurerarbeiten des neuen Saalbaues begonnen. Dem Vernehmen nach wird das Gebäude im Styl der italienischen Renaissance gehalten, der Hauptsaal soll an Flächeninhalt den bisher größten hiesigen Saal, (im Hôtel d'Angleterre), um mehr als das doppelte übertreffen, die nöthigen kleineren Säle, Garderoben 2c., werden in entsprechender Weise sich anschließen, während das erwähnte große alte Haus zu Nebenzwecken, Restaurationen 2c., eingerichtet werden soll. Da dem Unternehmen die erforderlichen, sehr bedeutenden Geldmittel zur Verfügung stehen, so dürfte wohl schon im nächsten Jahre der neue Saalbau seiner Bestimmung übergeben werden können. —

Moskau.

Ein höchst interessanter und origineller Musikabend schloß die diesjährige Saison glänzend ab. Es war ein Concert, welches zum Besten der Wohlthätigkeits-Gesellschaft für Pflege incurabler Arbeiter, von den HH. Kusmitschew und Youry von Arnold (unter Leitung des Letztern) am 28. April/10. Mai im großen Saale des Adelsvereins arrangirt wurde. Als Theilnehmer erschienen Frau Lydia Colls (Pianistin, Schülerin des Herrn Prof. Alexander Dubuque), der jugendliche Violinist A. Jánschinow (Schüler des Herrn Besekirsky), so wie die kleinen Gesangssolisten: A. Subanow und S. Kusnejow aus dem Privatchor des Hrn. Sergej Kusmitschew, nebst den übrigen Mitgliedern dieses Chors. Das Programm enthielt: „Auf dem See" (Gemischter Chor) von Mendelssohn, Phantasie für Violine von Dancla, „Wolken des Himmels", Sopran-Arie von Dargomysky, Sonate (Op. 31, Nr. 2) von Beethoven, „Rosige Mägdelein" (Duett für Sopran und Alt mit Frauenchor) von Dargomysky, Phantasie über Alabjew's Nachtigallenlied von Vieuxtemps, Alt-Arie aus der Oper „Das Leben für den Zar" von Glinka, Liszt's Paraphrase des Hochzeitsmarsches und Elfenreigens aus Mendelssohn's „Sommernachtstraum", „Die Seeleute" Duett von Villebois und Schumann's „Zigeunerleben". Frau Lydia Colls erwies sich als eine feingeschulte, sinnig fühlende Künstlerin, mit trefflich präcisem Anschlage und tadelloser Technik; ein wenig mehr markige Kraft wäre vielleicht wohl noch zu wünschen; dafür aber war der zarte, reine Glockenklang ihres Piano sehr schön, was namentlich in Liszt's Elfenreigen sich wirkungsvoll zeigte, wie in der (auf den Hervorruf erfolgten) Zugabe eines Field'schen Notturno's. Dem 15jährigen Violinisten Janschinow gelang die Vieuxtemp'sche Phantasie technisch und tonlich recht brav, und trug ihm sehr ehrenden Applaus ein. Das Hauptinteresse der Zuhörerschaft fiel den Gesangsstücken zu, und insbesondere die Vorträge der kleinen Solosänger: A. Subanow, Sopran (12 Jahre) und S. Kusnezow (13 Jahre) riefen enthusiastischen Beifall hervor, der nur nach Extrazugaben endete. Ersterer sang noch ein größeres Gesangstück (mit Coloratur), Letzterer ein Lied (beides von Warlámow) und Beide, nach dem Duett noch Mendelssohn's „Ich wollt', meine Liebe ergösse sich". Die „Miniatur"-Künstler (wie ein hiesiges Blatt sie benennt) entzückten das gesammte Publikum durch wunderbare Reinheit der Intonation, durch die Tragweite der Stimme bei zartester Weichheit des Tones, Präcision und Sicherheit des Vortrags, dem sogar ein anerkennenswerther Grad von Verständniß innewohnte*). Der, von 9—13jährigen Choristen in Dargomysky's Duett ausgeführte Chor erwies Analoges: Das war kein gewöhnlicher Knabengesang, — es tönte wie geschulter Frauenchor. Auch der gemischte Chor zeigte sich brav geschult und in feinsten Nuancirungen fest und sicher. Wirkungsvoll war besonders die Reinheit und Uebereinstimmung des Zusammenklangs. Als Zugabe ertönte Mendelssohn's „Abschied vom Walde". Schumann's „Zigeuner" wirkten zündend durch Lebendigkeit des Vortrags. Herr v. Arnold, welcher die A-capella-Chorlieder, inmitten seiner Schüler stehend (die einen halben Ellipsenbogen gegen das Publikum bildeten) dirigirte, und alle übrigen Gesangspiècen auf dem Flügel begleitete, zeigte abermals, daß die 74 Jahre seines rastlosen Lebens ihm nichts an Energie und jugendlichem Feuer geraubt haben. Das Publikum anerkannte durch stürmischen Hervorruf nach jeder Gesangsproduction seine Verdienste als Lehrer des Gesanges. Nach

---

*) Herr Dr. Hans v. Bülow soll, nach Anhörung der kleinen Sänger, sich sehr lobend über sie geäußert haben.

der ersten Hälfte des Concerts überreichten dem greisen Künstler zwei Herrn vom Comité der Wohlthätigkeitsgesellschaft einen riesigen Kranz aus Lorbeerzweigen mit der Chiffre A aus weißen Hyacinthen, so wie inmitten der zweiten Hälfte drei Mitglieder des zweiten Chors ihm ein elegantes Maroquin-Etui mit einem werthvollen silbernen, mit Emailarbeit verzierten Dirigentenstab darbrachten.

P. S.

Riga.

Das diesjährige Charfreitags-Konzert brachte uns unter Leitung des Herrn Musikdirektor **W. Bergner** eines der letzten Werke des verstorbenen **Joachim Raff**, ein Werk, dessen Eindruck im Ganzen ein etwas getheilter war. Was dem Oratorium „Welt-Ende — Gericht — Neue Welt" einen Ehrenplatz unter allen Schöpfungen dieser Gattung sichert, ist die vorzügliche formale Arbeit vom Anfang bis zum Ende und die thematische Durchführung, in der Raff bekanntlich Meister war. Würde man von der eigentlichen musikalischen Erfindungsgabe Raffs gleich Rühmenswerthes sagen können, so würden seine Schöpfungen zu den Größten gehören, was geschaffen wurde, leider aber finden wir in nicht wenigen seiner Werke neben wirklich natürlich und schön Erfundenen und Empfundenen, auch sehr viel rein Konventionelles, neben der Gefühlsmusik zu viel Verstandesmusik. Das ist mir besonders in diesem Oratorium aufgefallen, in welchem sich der Componist freilich auch einen Vorwurf gewählt hatte, dem gerecht zu werden überhaupt schwer möglich sein dürfte. Orchestrale Illustrationen, wie die der Pest, des Hungers, des Todes, des Gerichts, der letzten Zeichen, führen immer zu ausgeklügelten, trotz allem Raffinement unklaren Tonmalereien, die theilweise völlig unverstanden bleiben, wenn auch die Ueberschrift den Inhalt angiebt. Weit besser als die vorgenannten Orchestersätze waren die dem allgemeinen Vorstellungsvermögen erreichbaren, musikalisch überdies leichter zu malenden Begriffe der Hölle (mit den schauerlich wilden chromatischen Terzen- und Sextengängen, mit den schrillen Läufen der Piccoloflöten rc.), des Krieges (übrigens bedenklich opernhaft — siehe Carmen! — dabei aber frisch und charakteristisch klingend), der Auferstehung und der neuen Welt gelungen.— Sehr schön ist die Mehrzahl der Chöre, darunter besonders der prächtige Doppelchor der Guten und Bösen; meisterhaft im Aufbau, von melodisch hervorragender Schönheit ferner ist der erste Chor der Märtyrer und der Schlußchor „Komm du bald" mit seinen stellenweise wirklich zaubrischen Effekten, wie überhaupt der dritte Theil uns am meisten zugesagt hat. Leider mußte man bei der hiesigen Aufführung alle diese Schönheiten mehr ahnen als daß man sie hören konnte, da die Chöre viel zu schwach waren, um gegen das erbarmungslos dreinfahrende, gar zu wenig nüancirende Orchester, in welchem übrigens außergewöhnlich unrein gespielt wurde, überhaupt aufkommen zu können. Die Solopartien lagen in den Händen von Frau Mathilde Lohse und Herrn Lehmler. Der Letztere, der die aus nicht weniger als sechzehn Recitativen und zwei Arien bestehende Parthie des Johannes zu singen hatte, brachte dieselbe zu bester Geltung, und eindrucksvoll wirkten vor Allem die beiden Arien. Lobend hervorzuheben war Herrn Lehmlers deutliche Textaussprache, wogegen andererseits die stellenweise nicht genügend sichere Intonation nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. Frau Lohse, im Konzertgesange so vorzüglich, erwies sich stimmlich dem vollen Orchester gegenüber nicht kräftig genug, besonders da Letzteres es auch an Discretion mangeln ließ. Die Orgelbegleitung führte Herr G. Wehrich zufriedenstellend aus. Herrn Bergner, dem Leiter des Ganzen, gebührt Anerkennung sowohl für die Wahl der interessanten Novität wie für die nicht geringe Mühe des Einstudirens. —

Die letzten Darbietungen größerer Chorwerke in dieser Saison verdankten wir der Philharmonischen Gesellschaft. Mit jedem seiner Konzerte hat dieser jüngste unserer Rigaer Vereine dargethan, daß es seiner vorzüglichen Dirigentin, Frau Marie Kretschy und seinen Mitgliedern daran gelegen ist, die Aufführung größerer Chorwerke wirklich künstlerisch zu gestalten, daß Alle mit Lust und Liebe zur Erreichung dieses Zieles ihre Kräfte darbieten und daß dieses ernste Streben auch mit guten Erfolg gekrönt wird. Wer diesmal Mendelssohns prächtige Tonschöpfung „Die erste Walpurgisnacht" hörte, der mußte seine Freude haben an dem reinen Zusammenklang und der Frische der Stimmen, an dem Schwung und der offenkundigen Begeisterung, mit der unter der energischen, Impuls gebenden Direktion von Frau Kretschy das Werk zu Gehör gebracht wurde, ebenso an der trefflichen Nuancirung und der musikalischen Korrektheit und Sicherheit.

Gleich lobenswerth war die Ausführung des kleinern reizvollen Chorwerkes „Schön Ellen" von Max Bruch. Das Bariton-Solo sang in beiden Werken ein junger, außerordentlich stimmbegabter Sänger, Herr Fränkel, lobenswerth wurden auch das ziemlich schwierige Sopran-Solo in „Schön Ellen," das kleine Altsolo und das Tenorsolo in der Walpurgisnacht von Vereinsmitgliedern gesungen. Zwischen diesen beiden chorischen Darbietungen enthielt das Programm einige Soli für Gesang, ferner ein Quintett für Flöte, Clarinette, Oboe, Fagott und Horn von Sobek, im Anfang nicht völlig rein, im Adagio und Scherzo aber sehr schön geblasen von hervorragenden Mitgliedern unseres Theaterorchesters. Das Werk selbst, um so mehr hervorzuheben bei der Seltenheit der Schöpfung derartiger Kompositionen heutzutage, enthält liebenswürdige Musik und zeigt große Gewandheit im Beherrschen der Form und Behandlung der Instrumente. Herr Concertmeister Rosenmeyer spielte die ebenso schwierige als brillante Adur-Polonaise von Wieniawski mit technischer Meisterschaft und Verve. Besondern Glanz erhielt das Konzert durch die freundliche Mitwirkung des Herrn Emil Sauer, der als neuestes Mitglied der Philharmonischen Gesellschaft das Vereinsabzeichen angelegt hatte. Der geniale junge Virtuose trug entzückend Schumanns poesievolles „Nachtstück", die Barcarolle und eine Etude von Chopin vor und entfesselte damit den Sturm des Beifalls.

Wenige Tage vorher hatte Emil Sauer, nachdem er mit bedeutendem künstlerischen Erfolge zwei Konzerte im Gewerbevereinssaale gegeben, im Interimstheater uns einen hohen Genuß durch seine geniale, hochvollendete Wiedergabe des B-moll-Concertes von **X. Scharwenka** mit Orchesterbegleitung verschafft. Das Konzert, in seiner Gattung entschieden zu dem Hervorragendsten zählend, was in neuerer Zeit geschaffen wurde, hatte einen durchschlagenden Erfolg und wurde Herr Sauer durch mehrfachen Hervorruf, Orchestertusch und Ueberreichung eines Lorbeerkranzes ausgezeichnet. Besonders das reizende, prickelnde Scherzo mit dem entzückenden Orchestercolorit wirkte geradezu enthusiasmirend. Wir behaupten unbedenklich, daß wir von neueren Klavierkonzerten kein einziges kennen, das in gleicher Weise wie das Scharwenka'sche, musikalische Gediegenheit mit äußerem Glanz, claviermäßige, der Natur des Instruments angemessene Satzweise mit selbstständiger, fast symphonischer Orchesterbehandlung, treffliche Arbeit mit größter Klarheit vereinigte, und das so originelle melodische Gedanken in theils so ganz origineller Form zum Ausdruck brächte.

G. v. Gizycki.

Stuttgart.

(Schluß).

Zur 200jährigen Geburtsfeier G. F. Händel's fand am 23. Februar in der dichtbesetzten Stiftskirche durch den Verein für klassische Kirchenmusik unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Faißt die Aufführung des Messias statt, und zwar nach der Originalinstrumentirung. Die Orgelbegleitung wurde nach einer von Herrn Prof. Faißt unter Benutzung der Mozart'schen Partitur hergestellten Ausarbeitung ausgeführt; den instrumentalen Part hatte die Carl'sche Capelle übernommen. Was die Leistung des Chors betrifft, so gebührt demselben uneingeschränktes Lob. Hätten wir ihm im Ganzen auch noch etwas mehr Fülle und Kraft gewünscht, so zeichneten

sich im übrigen seine Leistungen durch schneidigen Rhythmus, ausgezeichnete Declamation, Reinheit der Intonation und absolute Sicherheit in den oft schweren Einsätzen aus.

Weniger vermochten uns die Solisten zu befriedigen. Herr Schütky war ausgezeichnet, nur klangen die Coloraturen in den beiden großen Arien verwischt und holprig; die Leistung des Herrn A. Jäger war eine mittelmäßige. Frau Elzer wußte uns nicht recht zu erwärmen; sie sang wohl mit musikalischer Sicherheit und Correctheit, aber ihrem Gesange fehlte die Seele, die innere Empfindung. Die Altpartie lag leider in den Händen zweier Dilettantinnen. Die Orchesterbegleitung wurde durch die Carl'sche Capelle und jene der Orgel durch Herrn Krauß in ganz vortrefflicher Weise ausgeführt.

Den Mittelpunkt des am 24. Februar stattgefundenen Abonnementconcertes bildete die Cdur-Symphonie von Schumann, eines der schönsten und reifsten Werke des Meisters, mitten im Vollgefühl seiner geistigen und körperlichen Kräfte entstanden. Sowohl die Symphonie als die Mendelssohn'sche Concertouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" fanden durch die Capelle unter Abert's Leitung eine ausgezeichnete Interpretation. Als Solisten traten die Herren Mickwitz und Nawiasky auf. Ersterer spielte das bereits in seinem Concert vom 23. Januar vorgetragene Litolff'sche Concert sowie noch drei kleinere Piècen moderner Meister. Herr Nawiasky sang Recitativ und Arie: „So spricht der Herr" aus Messias und Lieder von Schubert, Slansky und Lassen, ohne irgend welchen Eindruck mit seiner Leistung zu hinterlassen. Herr Nawiasky besitzt eine sehr schöne Baritonstimme, das ist aber auch alles, was wir zu seinen Gunsten anzuführen vermöchten.

Daß die künstlerischen Leistungen nicht immer im richtigen Verhältniß zur aufgebotenen Reclame stehen, bewies uns Herr Bötel aus Hamburg als Postillon und Raoul, in welchen Rollen derselbe am 28. Februar und am 2. März auftrat. Dem Sänger fehlt jede tiefere poetische Auffassung und geistige Durchdringung seiner Rollen, ihm fehlt die Noblesse des Spiels sowie die künstlerische Schulung; er besitzt nur eine positive Eigenschaft, eine wundervolle Stimme, wie wir selten eine solche gehört, die aber noch sehr der Ausbildung bedürftig ist. Unser Urtheil mag manchem etwas scharf erscheinen: wenn aber in solcher Weise mit einem Sänger Reclame getrieben wird, so hat die Kritik die Pflicht, den allerstrengsten Maßstab anzulegen und zugleich gegen ein Verfahren Protest zu erheben, das nur geeignet sein kann, die Kunst zum Krämerthum zu erniedrigen und den Kaffee- und Pfeffersäcken gleich zu stellen. Wir bedauern in diesem Falle nur das Opfer, nämlich Herrn Bötel, aus dem etwas Tüchtiges werden könnte, wenn er sich noch einige Jahre tüchtigen Studien hingeben würde. Man vermag wohl einige Abende hindurch mit einer schönen Stimme Interesse und Bewunderung zu erregen; wenn aber der seelische Hintergrund, die geistige Belebung auf der einen und die künstlerische Schulung auf der anderen Seite fehlen, dann macht das anfängliche Interesse bald der Gleichgültigkeit Platz, und das angestaunte Meteor verschwindet eben so rasch als es gekommen. J. Sittard.

Wiesbaden.

Im 9. Cyclusconcert der städt. Kurdirection fanden wir Gelegenheit, uns wieder einmal an der herrlichen Altstimme und der geradezu klassischen Vortragsweise unserer Landsmännin Fräulein Hermine Spies zu erfreuen. Außer je einem Liede von Schubert, Weber, Giovanni und Schumann brachte Frl. Spies — die Brahmssängerin par exellence — 5 der neu erschienenen Lieder dieses Meisters zum Vortrage, darunter auch die beiden Gesänge für eine Altstimme mit Viola- und Clavierbegleitung (a) „Gestillte Sehnsucht", b) „Geistliches Wiegenlied"). Ein zu flüchtigem Genusse versammeltes, in seinen Interessen mannigfach abgelenktes Concert-Publicum wird niemals im Stande sein, die keusche, ernste Schönheit der beiden letztgenannten Lieder nach einmaligem Hören voll zu würdigen. Ohne Rücksicht auf den oft mehr als zweideutigen Vorzug populärer Wirksamkeit betrachtet, sind diese Gesänge den interessantesten und eigenartigsten Gebilden Brahm'scher Musik beizuzählen, in denen sich der verschleierte Bratschenton mit dem ihm verwandten Alttimbre zu wunderbarer Klangwirkung vereinigt. Frl. Spies sowohl als auch Hr. Capellmeister Lüstner, welcher den Violapart übernommen hatte, wetteiferten miteinander, den Intentionen des Componisten in bester Weise gerecht zu werden.

Ungleich festlicher als die vorgenannten erwiesen sich die anderen Liedernovitäten, die rosenduftige „Sapphische Ode", das harmonischreizvolle „Mädchenlied" sowie das naiv-schalkhafte „Mein Schatz ist ein Jäger", — für deren unübertreffliche Interpretation erntete die geschätzte Künstlerin auch beim großen Publikum den gleichen, stürmischen Beifall, wie er ihrer vorzüglichen Wiedergabe der anderen Lieder von altbewährter Zugkraft zu Theil geworden war.

Von Orchesternummern gelangten Rob. Volkmanns Ouverture zu „Richard III.", Beethovens 8. Symphonie und die 1787 componirte reizende Serenade für Streichinstrumente („kleine Nachtmusik") von Mozart in tadelloser Weise zur Aufführung.

Für das 10. Cyclusconcert war uns Hr. Dr. Hans von Bülow als Solist in Aussicht gestellt worden, durch einen unglücklichen Fall am Arme verletzt, sah sich derselbe leider genöthigt, in letzter Stunde abzusagen. An seine Stelle trat Hr. Arthur Friedheim aus Wien. — Inwiefern momentane Indisposition, oder das ihm zur Verfügung gestellte sang- und klanglose Klavier seine Leistungen zu beeinflussen vermochte, wagen wir nicht zu entscheiden. Unstreitig verfügt derselbe über eine kolossale Technik, doch wollte sich diese namentlich anfangs nicht mit jener Sicherheit entfalten, welche man bei einem Spieler von Herrn Arthur Friedheim's Renommée vorauszusetzen berechtigt war. Was den Vortrag der Chopin'schen Fisdur-Barcarole und dessen Esdur Polonaise anbelangt, so konnte man in diesen Stücken bloß die virtuose Ausführung bewundern, während der reiche poetische Gefühlsinhalt namentlich der erstgenannten Composition weniger zur Geltung kam. Auch bei der 3. Prélude von Chopin richtete Hr. Friedheim sein Hauptaugenmerk mit solch sichtlicher Vorliebe auf eine möglichst bravouröse Ausführung der continuirlichen Baßfigur, daß dieses duftige Tonstückchen einer Etude für die linke Hand verzweifelt ähnlich wurde. — Erst in der als Zugabe gespielten 2. Ungarischen Rhapsodie von Liszt (ein Zeichen bewundernswerther jugendlicher Kraftfülle! —) leistete der Künstler sein Allerbestes. — Hier endlich kamen die Vorzüge des renommirten Pianisten: stupende Technik, riesige Kraft und temperamentvoller Vortrag, welche uns das Zusammenwirken fataler Umstände bisher neidisch vorenthalten zu haben schien, zu voller Geltung.

Als Einleitungsnummer des Concertes kam die 3. Symphonie von Joh. Brahms, ferner ein Larghetto in Esdur von Händel, sowie das Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde" zu Gehör. — Mit der Wiederholung und der von pietätvollem Studium zeugenden Ausführung der Symphonie hat Herr Capellmeister Lüstner aufrichtigen Dank seitens aller unserer Brahms-Verehrer erworben. Ein gleiches Lob gebührt den beiden anderen Orchesternummern, namentlich auch dem schwungvollen Vortrage der „Tristanfragmente".

Das 11. Concert vermittelte uns die Bekanntschaft zweier in W. noch nicht gehörten Solistinnen: der Concertsängerin Frl. Lucie von Wolframsdorf aus Sondershausen und der Violinvirtuosin Frl. Arma Senkrah. — Was die erstgenannte Dame anbelangt, so war sie uns als eine der vorzüglichsten Schülerinnen von Frau Pauline Viardot-Garcia warm empfohlen worden. In Wirklichkeit entsprach dieselbe so wenig den bescheidensten Ansprüchen, daß sie weder mit der Arie („Ah perfido") von Beethoven und einer Arie aus der Oper „Orpheus" von Haydn (1791 in London comp.) noch mit ihren

Liedervorträgen auch nur einen Achtungserfolg zu erzielen vermochte. Desto freundlichere Aufnahme fanden die Leistungen Fräulein Arma Senkrah's. Durch die technisch-korrekte, von gesundem musikalischen Verständniß zeugende Wiedergabe von Mendelssohns Violinconcert, einer Romanze von Fr. Ries und Mazurka von Zarzicki legitimirte sich Frl. S. als eine Künstlerin von sehr respektablem Können und einer entschiedenen Begabung namentlich für das Graciöse und Pikante. — Letzterer Vorzug trat besonders auch in dem als Zugabe gespielten, brillant ausgeführten spanischen Zigeunertanz von Sarasate zu Tage. Bei dem Vorherrschen der Sololeistungen beschränkte sich der orchestrale Theil des Programms auf zwei — Einleitung und Abschluß bildenden — Ensemble-Nummern: Raffs „Waldsymphonie" und die „Euryanthe-Ouverture", welche beide mit gewohnter Präcision zur Ausführung gelangten.

Am 14. März wurde der Cyclus der diesjährigen 12 Künstlerconcerte im städt. Kurhause in würdigster Weise zum Abschluß gebracht. Als Solist war kein Geringerer als Herr Eugen d'Albert gewonnen worden. Derselbe spielte Beethovens Esdurconcert, ferner: Berceuse, Asdur-Ballade und Valse Op. 42 von Chopin, sowie die Esdur-Polonaise von Liszt. Ohne die genugsam bekannten Vorzüge von Hrn. d'Albert's Spiel noch einmal aufzuzählen, wollen wir uns damit begnügen, den Vortrag des Beethoven'schen Concerts, des (allerdings etwas sehr frei gespielten) Asdur-Walzers von Chopin, sowie namentlich der Liszt'schen Polonaise als die hervorragendsten Leistungen hervorzuheben. Mit der als Zugabe gespielten Rubinstein'schen Etude riß der Künstler wieder einmal das Publikum zu lauter Bewunderung seiner fabelhaften Handgelenktechnik und riesigen Ausdauer hin.

Den brillanten Solovorträgen reihten sich die trefflich gelungenen Orchesternummern in ebenbürtiger Weise an. Haydns Oxfordsymphonie, die mit vollendeter Präcision und feiner Nüancirung vom ganzen Streichorchester vorgetragenen Variationen aus Beethovens Adur Quartett op. 18., sowie das den Schluß bildende „Meistersinger-Vorspiel" waren echte Kunstleistungen, mit denen sich unser wackeres, umsichtig geleitetes Kurorchester aufs Würdigste von unserem Abonnementspublikum verabschiedete. E. U.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Baltimore, 18. April. Sechstes Peabody-Concert: Asger Hamerik's Symphonie Tragique in Cmoll, Nr. 2 Op. 32, Piano-Compositionen von Franz Liszt, Etude, Transcription, Paraphrase (Dr. Louis Maas), Lieder (Miß Ella Earle), Ouverture zu Shakespeare's „King Lear" von Berlioz. — Mai-Musikfestival unter Theod. Thomas: Verdi's Requiem, Variationen von Nicode, Svendsen's Norwegische Rhapsodie, Hochzeitsmarsch und Variationen von Goldmark, „Die Nationen" von Moszkowski.

Cassel, 22. Mai. Großes Concert unter Hrn. Felix Weingartner mit der Opernſ. Frl. Horst aus Königsberg, dem Kammers. Hrn. Alvary aus Weimar, dem Opernſ. Hrn. Alexi aus Königsberg und dem Hofpianisten Hrn. Reisenauer; Chor von 50 Damen und Herren: Fantasie für 2 Claviere von Schubert (HH. Weingartner und Reisenauer), Die Werkstattscene mit dem Aufzug der Zünfte aus Wagner's „Meistersingern", „Eine Faust-Symphonie" von Liszt.

Dresden, 20. Mai. Königl. Conservatorium: Pastoral-Sonate f. Org. von Rheinberger (Hr. Wolf), Suite f. Violine von Fr. Ries, (Frl. Liddy Wilhelmsmann), drei Duette für Alt und Bariton von Schumann (Frau Bächi, Herr Koppel), Concert für Violoncello von Goltermann (Hr. Hofmann), Arie des Pagen aus „Die Hugenotten" von Meyerbeer (Frl. Rockstroh), Quintett für Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott und Waldhorn (in doppelter Besetzung) von Briccialdi (Herren Schmieder, Winkler, Schiller, Schröter, Krause, Schaal, Gundlach, Knüpfel, Leps und Franz).

Glauchau, 19. Mai. Concert des Gesangvereins: Polonaise Cismoll) von Chopin (Frl. Klemm), Serenade „Der Thau steht auf der Rose" von Finsterbusch (Frl. Köbke, Frl. Finsterbusch, HH. Reichelt und Werner), „Erlkönig" von Schubert (Cantor Finsterbusch), „Die stille Wasserrose", Chor von Albert Tottmann, Lieder am Clavier von Lassen, Lammers, C. Appel, Klughardt, Finsterbusch rc. sowie „Maientanz", Lied für Chor und Pianoforte von Reißmann.

Hirschberg i. Schles., 8. Mai. Aufführung von Bruch's „Frithjof" für Männerchor, Soli u. Orch. durch den Oratorienverein unter MD. Schönhardt. —

Mülhausen, (Elsaß) 22. Mai. Aufführung des Mülhauser Musikvereins unter Musikdirektor Hrn. A. Walter aus Basel: Paulus von Mendelssohn mit Frau A. Walter-Strauß, Hrn. Ph. Strübin und Hrn. Hegar aus Basel.

New-York, 29. April. Erste Kammermusik des Leipziger Quartett-Clubs, Herren Geo. Lehmann, Chas. Wenzel, Paul Enger, Carl Bayrhoffer und Pianist F. W. Riesberg: Quartett Amoll von Schubert, Trio Dmoll von Mendelssohn, Quartett Cdur von Mozart. — 8. Mai. Concert des Herrn Riesberg: Piano-Duett von Stör, Arie aus Linda von Donizetti (Mlle. De Lussan), Pianoforte-Phantasie über Russi'sche Lieder von Thalberg (Mr. Riesberg), Violin-Ballade und Polonaise von Vieuxtemps (Mr. Rhodes), Arie aus Tannhäuser (Mr. Fellows), Pianoduett von Riesberg, (Mr. und Miß Riesberg), Sopran Soli von Riesberg und Millard (Mlle. De Lussan), Pianostücke von Czerny, Moszkowski u. Concone (Mr. Riesberg), Baß-Solo von Riesberg (Mr. Fellows), Violin-Nocturne von Chopin u. Spanischer Tanz v. Sarasate (Mr. Rhodes), Ouverture zu Tell von Rossini.

Pittsburg, musikalisches Mai-Festival, 7. Mai: Mozart's Requiem, symphonische Variationen von Nicodé, Scene u. Arie aus dem Freischütz und Romanze aus Massenet's Herodiate (Frau Fursch-Madi), Berlioz' fantastische Symphonie „Die Nationen", Rußland, Italien, Deutschland, Spanien, Polen, Ungarn, von Moszkowski. — Am 8. Mai: Schumann's zweite Symphonie in C, Scene und Arie von Rubinstein, Liszt's Rhapsodie Nr. 12, The Rose of Sharon dramatisches Oratorium von Mackenzie. — Am 9. Mai: Preciosa-Ouverture, Schubert's 23. Psalm, Furientanz und „Ich habe meine Eurydice verloren" aus Glucks Orpheus, Beethoven's erste Symphonie, Recitativ nebst Arie aus Mozarts Figaro, Scherzo aus Mendelssohn's Sommernachtstraum, Barcarolle von Gounod, Ouverture, Chor und Ballade aus Wagners fliegenden Holländer, Bal Costume von Rubinstein.

Stuttgart, 25. Mai. Concert des neuen Singvereins unter J. Krug-Waldsee mit Frl. Sophie Fritsch, Kgl. Hofsängerin und Hrn. A. Hromada: „Eine Faust-Ouverture" von Wagner, Drei Chöre a capella von Sittard und Speidel, Hochzeitlied für Soli, Chor und Orch. von Krug-Waldsee (Frl. Fritsch u. Hr. Hromada), „Oluf", Ballade von Löwe, Schicksalslied von Brahms und „Schön Ellen" von Bruch. —

Weimar, 22. Mai. Festaufführung der Hohen Messe (Hmoll) von S. Bach in der Stadtkirche. Soli: Frl. Helene Oberbeck, Frl. Schärnack, HH. Thiene und v. Milde. Violine: Hr. Concertmstr. Halir; Flöte: Hr. Kammervirt. Winkler; Oboi d'amore: Hr. Kammervirtuos Wieprecht aus Berlin, Hr. Kammermus. Petzold; Bachtrompeten: Hr. Kammermus. Mächold, Hr. Hofmus. Stöckicht; Orgel: Hr. Stadtorg. Sulze. Chor: Chorverein, Singakademie, Seminarchor, Mitglieder von Vereinen aus Eisenach und Erfurt. Orchester: Großherzogl. Hofkapelle und Musikschule. Direction: Hr. Professor Müller-Hartung. —

Würzburg, 16. Mai. Königliche Musikschule zur Feier des 200. Geburtstags Bach's: Die hohe Messe in Hmoll, Soli: Frau Justine Ritter, Frl. Fides Keller, HH. Emil Schmidt, C. Schulz-Dornburg Orgel: Hr. Leo Glötzner, Direktion: Hr. Dr. Kliebert. Chor 350 Personen, 80 Instrumentalisten. — 22. Mai. Königl. Musikschule Schülerabend: Festouverture von Lachner, Sonate in Emoll für Orgel von Rheinberger, Violinconcert in Hmoll von Spohr, Zwei Sätze aus dem Militärconcert für Clarinette von Bärmann, Lieder für Sopran von Wagner und Rob. Franz, Solostücke für Viola Alta und Klavier von Jansa und Ritter, Adagio von Beethoven, Solostücke für Violoncell und Klavier von Goltermann u. Martini, Orchesterstück von Ad. Sandberger (Schüler d. Anst.).

Zittau, 6. Mai. Konzert in der Johanniskirche zur Erinnerung an J. Seb. Bach, von der Vereinigung zur Förderung kirchlicher Musik. Solisten Frau Prof. Knothe-Seeck (Sopran), die Hrn. Herz (Tenor), Musikdir. Sauer (Violine), Musikdir. Albrecht (Orgel). (Die angegebenen Tonsätze sind sämmtlich von Seb. Bach): Fantasie und Fuge (Gmoll) für Orgel, Schluß-Chor aus der Matthäus-Passion, Arie für Sopran, Sarabande für Violine, „Lob und Ehre und Weisheit", Motette (8stimmig).

Personalnachrichten.

— Der Nestor der deutschen Tonkünstler, Johann Hartmann in Kopenhagen, feierte am 14. Mai seinen 80. Geburtstag. An diesem Tage wurde zu Ehren des greisen Tonkünstlers im Theater eine Festvorstellung gegeben und die Straßen der Stadt mit Guirlanden und Flaggen geschmückt. Aus allen Provinzen trafen Deputationen und Glückwunsch-Telegramme ein. —

— Dr. Robert Franz in Halle ist vom Tonkünstler-Verein zu Dresden zum Ehrenmitglied ernannt worden. Das Diplom wird von Künstlerhand hergestellt, um es dem verehrten Tondichter zu dessen 70. Geburtstage am 28. Juni zu überreichen. —

— Herr Theaterdirector Pollini in Hamburg ist vom König von Belgien zum Ritter des Leopold-Ordens ernannt worden. —

— August Wilhelmj concertirte am 27. April und 2. Mai in Stockholm vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. —

— Marie Geistinger, welche jetzt im Leipziger Stadttheater gastirt, wird sich nächstes Jahr von der Bühne zurückziehen. —

— Am 28. Mai † in Braunschweig ganz plötzlich der Tonkünstler Karl Richter, Mitarbeiter unserer Zeitschrift. —

— Der ehemalige Theaterdirector Theodor v. Witte † am 29. Mai in Würzburg. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Leipziger Stadttheater ging am 28. v. Mts. Verdi's „Troubadour" nach längerer Ruhe wieder in Scene und gab unserm jungen Baritonisten, Hrn. Perron, Gelegenheit, den Wohlklang seiner herrlichen Stimme, verbunden mit charakteristischer Action zu zeigen und Beifall zu erringen. Auch Frau Baumann als Leonore leistete Vorzügliches und wurde mit einem Kranze beehrt. Nächst ihr verdiente Frau Stahmer-Andrießen als Aczucena lobende Anerkennung.

„Frauenlob", eine neue Oper von Robert Schwalm in Königsberg, Dichtung von W. Jacoby in Mainz, ist vom Leipziger Stadttheater zur Aufführung angenommen worden. (?) —

In Moskau fand vor einigen Wochen die erste Aufführung einer Oper „Uriel Acosta" statt. —

Die Oper „Urvasi" von Dr. Wilhelm Kienzl in Graz, Dichtung nach Kalidasa's altindischem Drama, ist vollendet und von der Hofbühne in Dresden zur Aufführung angenommen worden. In den nächsten Monaten dürfte dieselbe zu erwarten sein. —

Am 25. Mai erlebte Massenet's Oper „Herodiate" im Frankfurter Opernhaus die erste Aufführung. —

Vermischtes.

— Im letzten Peabody-Concert in Baltimore führte Asger Hamerik eine selbstcomponirte Symphonie vor und erntete reichlichen Beifall. Das Werk wird von der dortigen Kritik sehr ehrenvoll gewürdigt. In demselben Concert spielte Dr. L. Maas Werke von Liszt und zum Schluß wurde Berlioz' König Lear-Ouverture recht gut ausgeführt. —

— In Heidelberg hat sich ein Chorverein zur Pflege kirchlicher Vocalmusik gebildet und sich als Hauptaufgabe gestellt, Bach'sche Werke aufzuführen. —

— Die Patti, welche sich mit ihrem Nicolini so lange vom Impresario Mapleson in Amerika hat herumführen lassen, scheidet nicht in Frieden von demselben. Mapleson hat nämlich eine Entschädigungsklage von 10000 Dollars gegen Nicolini erhoben, weil derselbe seiner Verpflichtung nicht nachgekommen sei. Die Sängerin aber nimmt Revanche und hat eine Klage auf zwei Wechsel von 13000 und 5000 Dollars gegen Mapleson eingereicht. Während der Proceßverhandlung erfuhr nun das Publikum, daß die Patti nicht 4000 Dollars allein pro Abend von Mapleson empfangen habe, sondern daß zugleich das Honorar für ihren geliebten Nicolini mit inbegriffen gewesen sei. — Geld genug für Beide. —

— Das Wiener Hof-Operntheater wird Ende dieses Jahres mit elektrischem Licht versehen werden. —

— Das am 11. Mai in London stattgehabte dritte Richter-Concert war überaus zahlreich besucht. Das Programm umfaßte: Beethoven's Cantate „Meeresstille und glückliche Fahrt", ausgeführt vom Orchester und einem starken Sängerchor; Brahms' Rhapsodie, Symphonie in D von Beethoven, Glinka's Fantasie „Kamrinskaja" und eine Auswahl von Stücken aus den „Nibelungen". —

— In der nordamerikanischen Union sucht man die Einwanderung fremder contractlich engagirter Musikchöre dadurch zu verhindern, daß ein gegen das Engagement gewöhnlicher Arbeiter erlassenes Gesetz auch gegen die Musiker angewendet werden soll. Die Behörde von Newyork weigerte sich aber, die beantragte Landung des MD. Wagner mit seinem Chor zu verhindern, weil dies Gesetz auf Künstler keine Geltung habe. Die dortigen Musiker haben jedoch Appellation erhoben. —

— Das Pensions-Institut des Wiener Hofoperntheaters zählt gegenwärtig 622 active Theilnehmer, während 204 Personen Pensionen oder Unterstützungen erhalten. Das Vermögen beläuft sich auf 777500 Gulden. Die Einnahmen betrugen 147353 Gulden. —

— Das Mozarteum in Salzburg veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1884, aus welchem wieder eine fortschreitend günstige Entwickelung hervorleuchtet. Die vom Director Hummel gebildete Musikschule war von 303 Schülern besucht, von denen die Hälfte vom Schulgelde theilweise oder auch ganz befreit waren. Die Erhaltung der Schule wird, insoweit ihre eigenen Einnahmen nicht zureichen, von der Stiftung bestritten. Der Gründer der Stiftung, Carl Freiherr von Sterneck, welcher nach der Feier seines siebenzigsten Geburtstages das Präsidium niedergelegt hatte, fand sich in Folge einstimmiger Wiederwahl veranlaßt, auch ferner an der Spitze der internationalen Stiftung „Mozarteum" zu verbleiben. —

— Ein eigenartiges Musikfest hat in Paris stattgefunden. Im Tuileriengarten ließen sich unter der Leitung des Mr. Pasdeloup 180 Musikvereine aus allen Theilen des Landes, namentlich mit patriotischen Liedern hören. Die Marseilleise wurde u. A. von 15000? Dilettanten gespielt und gesungen. —

— In Kiel wird am 28. und 29. Juni das dritte Schleswig-Holstein'sche Musikfest unter Leitung des Musikdirector Stange abgehalten werden. Als Solisten werden genannt: Frau Müller-Ronneburger, Frl. Spieß, Herr Alvary (Weimar) und Herr Staudigl (Karlsruhe). Am 1. Tage kommt Händel's „Josua", am 2. die neunte Symphonie von Beethoven zur Aufführung. Hieran schließen sich Solovorträge. —

— In Delitzsch ward kürzlich das Grabdenkmal des verstorbenen königl. preußischen Musikdirektors Karl Kuntze, der in weiten Kreisen als Liedercomponist bekannt ist, geweiht. Der Feier wohnten, nach dem Bericht des „Dresdener Anzeigers", die städtischen und königlichen Behörden, das Lehrercollegium und die jetzigen, sowie verschiedene ehemalige Zöglinge des dortigen königl. Seminars, an dem der Verewigte über ein Jahrzehnt als Musiklehrer thätig war, ferner seine Wittwe und Tochter bei. Vortrag der Kuntze'schen Composition „Selig sind die Todten" durch den Seminar-Chor eröffnete den feierlichen Act, worauf Horr Seminardirektor Schöppa die Weiherede hielt. Der Grabstein, ein einfacher Granitblock, ist vom Verstorbenen selbst ausgewählt, auch ist die Inschrift: „Grad' aus mit meinem Herrn und Heiland" von ihm bestimmt worden. Einige weitere Gesänge des Seminar-Chors und der Gesangvereine schlossen die Feier.

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Berlioz, H., Zweiter Theil aus „Romeo und Julia". Meiningen, Viertes Abonnement-Concert der Hofcapelle.

——— „Romeo und Julia". Aachen, städtisches Abonnement-Concert.

——— Requiem. Prag, Gesangverein Hlahol.

Borodin, A., Orchesterstück „Die Karawane in der Wüste". Bremen, Viertes Concert der Meininger Hofcapelle.

Brahms, J., Tragische Ouverture u. Bdur-Clavierconcert. Bremen, Concert der Meiningen'schen Hofcapelle.

——— Ein deutsches Requiem. Greifswald, Concert des Concert-Vereins.

——— Gdur-Streichsextett. Frankfurt a. M., Kammermusikabend der Museum-Gesellschaft.

Bruch, M., „Arminius" für Chor, Soli u. Orchester. Mühlhausen i. Th., Concert des Allgem. Musikvereins.

Cui, C., Suite-Miniature. Bremen, Concert der Meiningen'schen Hofcapelle.

Dvorak, „Stabat mater" für Soli, Chor u. Orchester. Mannheim, Concert des Musikvereins.

——— Ddur-Symphonie. Leipzig, Abonnement-Concert im Alten Gewandhause.

Goldmark, C., „Sakuntala"-Ouverture. Neustrelitz, Viertes Symphonie-Concert der Hofcapelle.

Grieg, E., „Landkennung" für Männerchor und Solo mit Orchester. Gothenburg, Gesangverein-Concert.

Hermann, Fr., Terzinen für Viol., A. und Cello (Op. 25). Dresden, Tonkünstlerverein.

Herzogenberg, H. v., Quintett für Clavier und Blasinstrumente. Budapest, Kammermusik-Soirée der Herren Klencke und Gen.

Heydrich, Bruno, Pianoforte-Quintett (Cmoll). Dresden, Tonkünstler-Verein.
Huber, H., Orchester-Serenade „Sommernächte". Basel, Abonnement-Concert der Allgem. Musikgesellschaft.
Klughardt, A., Zweite Symphonie. Dessau, Concert der Sing-Akademie.
Könnemann, H., Fest-Ouverture (Ddur). Baden-Baden. Abonnement-Concert des städtischen Cur-Orchesters.
Liszt, F., Adur-Clavier-Concert. Mannheim, Akad. Concert.
——— Conc. pathet. für zwei Claviere. London, Concert des Herrn Danreuther.
——— Esdur-Clavierconcert. Köln, Musikalische Gesellschaft.
Lorenz, C., A., Oratorium „Otto der Große" Stettin, Aufführung durch den Musikverein.
Metzdorff, Pianoforte-Quintett, Op. 47. Hannover, Kammermusik-Soirée.
Mozart, W. A., Concert für Flöte und Harfe mit Orchester. Kassel, Abonnement-Concert.
Pohl, Rich., Abendlied für Streichorchester. Carlsbad, Concert der Cur-Capelle unter Labitzky.
Raff, J., Suite in ungarischer Weise. Bremen, erstes Concert der Meiningen'schen Hofcapelle.
Reinecke, C., Fest-Ouverture. Madeburg, Logen-Concert.
Rheinberger, „Demetrius"-Ouverture. Stettin, Elite-Concert.
——— „Die Nacht" f. gemischten Chor mit Clavier u. Streichinstrumenten. Laibach, Concert d. Philharmonischen Gesellschaft.
Rubinstein, A., Gmoll-Symphonie. Oldenburg, sechstes Abonnement-Concert der Hofcapelle.
——— Ocean-Symphonie. Innsbruck, Mitglieder-Concert des Musikvereins.
Saint-Saëns, C., Zweite Symphonie. Bremen, Concert der Meiningen'schen Hofcapelle.
——— „Danse macabre". Karlsruhe, Abonnement-Concert des Hof-Orchesters.
Schulz-Schwerin, C., Ddur-Symphonie. Stettin, Elite-Concert.
Sgambatti, G., Ddur-Symphonie. Meiningen, Abonnement-Concert der Hofcapelle.
——— Ddur-Symphonie. Karlsruhe, Abonnement-Concert des Hoforchesters.
Smetana, F., Ouverture zur Oper „Die verkaufte Braut". Abonnement-Concert des Hoforchesters.
Steuer, R., Ouverture „Des Meeres und der Liebe Wellen". Nürnberg, Concert des Privat-Musikvereins.
Strauß, R., Serenade f. Blasinstrumente und Hornconcert. Esdur. Bremen, Concert der Meiningen'schen Hofcapelle.
Thieriot, F., „Am Traunsee" für Baritonsolo und Frauenchor mit Streichorchester, Kassel königl. Theaterorchester.
Volkmann, R., Zweite Serenade für Streichorchester. Frankfurt a. M. Museum-Concert.
Wagner, R., Eine Faust-Ouverture. Bremen, Concert der Meiningen'schen Hof-Capelle.
——— Kaiser-Marsch. Hirschberg i. Schl. Vollhardt'sches Abonnements-Concert.
——— Vorspiel zu „Tristan und Isolde". Kassel, Abonnement-Concert des königl. Theater-Orchesters.

Kritischer Anzeiger.

Zweihändige Klaviermusik.

Feist, Alfred. Op. 1. Drei Klavierstücke. Mk. 2,25. — Breitkopf u. Härtel, Leipzig und Brüssel.

Diese einfachen Klavierstücke zeigen noch nicht besondere Erfindungsgabe oder reiche Phantasie, aber immerhin ist an diesem seinen Eltern gewidmeten Op. 1 zu erkennen, daß der Componist dem Besseren zuneigt und bei ernstem Weiterstreben ihm auch Bedeutenderes gelingen wird.

Rothfeld, Louis. Op. 10, Galop de Concert. Op. 11, Nocturne pour le Piano. à Mk. 1,50. — C. F. Kahnt, Leipzig.

Der Galop macht keine Ansprüche auf hohen Kunstwerth, er soll der großen Menge gefallen, und unter ihr werden genug ihr Wohlgefallen an demselben finden. Die Spieler aber müssen einigermaßen über ein gewisses salonmäßiges Bravourspiel und über correkte Octavenspanne verfügen, um diesen Galop im „vivo" Tempo sicher und schwungvoll spielen zu können.

Dem Nocturne fehlt ein freier Fluß der Phantasie, welche sich in dieser Musikgattung in zarter und tiefer Empfindung ergehen muß.

Götze, Heinrich. Op. 27, Humoresken. Op. 28, Zwei Klavierstücke. Mk. 2,25 und Mk. 1,50. — Breitkopf und Härtel, Leipzig und Brüssel.

Im allgemeinen ähneln sich die vier Humoresken untereinander, sind einfacher Art, für den Gebrauch beim Unterricht etwa auf erster Hälfte der Mittelstufe nützlich und dankbar, und werden wegen ihres lebhaften rhythmischen Elementes gewiß gern gespielt werden.

Auch die zwei Klavierstücke enthalten dankbare Musik, sind auch nicht schwer, werden vielleicht aber nicht in dem Grade gefallen wie die Humoresken. Bedeutende Gedanken liegen in beiden nicht, sie spielen sich aber gut und hören sich gut an.

Röntgen, Julius. Op. 22, Ballade Nr. 2 Gmoll für Klavier. Mk. 2,50. — Breitkopf und Härtel, Leipzig und Brüssel.

Das ist leidenschaftliche Musik, es liegt Zug und Schwung darin, auch Charakter, sie wird gewiß auch tüchtigen und temperamentvollen Klavierspielern gefallen, weniger vielleicht aber den Zuhörern; denn es eilt das Stück zu schnell vorüber und fehlt dem Klavier die Mannigfaltigkeit der Klangfarben, die das Ganze mit seinen wechselnden Stimmungen erst in's rechte Licht stellen würde.

Hofmann, Heinrich. Op. 73, Impromptu für das Pianoforte. Mk. 1,80. — M. Bölling, Darmstadt.

Dieses Impromptu erinnert in seinem Hauptthema an das F. Schubert'sche in Esdur. Bei sehr schnellem, dabei aber auch sauberem und eleganten Spiel zieht es wie eine schnell aufgeblühte Blume flüchtig vorüber, ohne nachhaltig süßen Duft zu hinterlassen. Es ist eines jener kurzen aber lieblichen Stückchen, welches nicht beabsichtigt, im tiefen Innern einen Nachklang zu hinterlassen, sondern es will nur Ohr und Gemüth vorübergehend wohlthun, und das erreicht es bei sauberem und perlenden Spiel auf schöne Weise.

Bronsart, Ingeborg von. Op. 18. Phantasie für Pianoforte. Mk. 2,25. — Breitkopf und Härtel, Leipzig und Brüssel.

Unter der Firma „Phantasie" ist dem Componisten in Bezug auf Form viel Freiheit gelassen, von derselben hat auch die Componistin obiger Phantasie besten Gebrauch gemacht. Das erste Thema ist wohlklingend, zart und melodiös und die ganze Phantasie — Eduard Lassen gewidmet — wird besonders klavierspielenden Damen gefallen und auch von ihnen gespielt werden, wenn sie sonst nicht zurückschrecken vor den vielen Kreuzen und Doppelkreuzen, welche dieses Klavierstück einigermaßen unbequem lesbar, nicht aber unbequem spielbar machen. Eigentliche Schwierigkeiten bieten sich nirgends, alles liegt bequem in der Hand, selbst die zur Ausschmückung dienenden bravourartigen Figuren. Besonderes Originelles ist nicht darin, man begegnet meist bekannten melodischen und harmonischen Wendungen, aber in gutklingender Zusammenstellung.

Draeseke, Felix. Op. 23, Miniaturen. Sechs Klavierstücke. Heft I und II à Mk. 1.75. — R. Forberg, Leipzig.

Das erste Heft enthält Präludium, Reigen, Menuett, Walzer; das zweite Marsch und Finale (Perpetuum mobile). Sämmtliche Piecen haben frische und gesunde Musik und werden gewiß viele Freunde finden, was sie auch verdienen. Stellenweis befremdet eine gewaltsame Modulation, mehr aber noch die ungewohnte gewaltsame Form des Marsches im zweiten Heft. Im Hauptsatz z. B. besteht jeder Vorder- und Nachsatz aus je 6 Takten, im ersten Trio sogar Vorder- und Nachsatz aus je 5 Takten. Das zweite Trio dagegen enthält die gebräuchlichen und gewohnten viertaktigen Vorder- und Nachsätze. Wenn auch in der „freien Liedform" ungleiche Taktzahl stattfinden kann, so ist es deshalb doch noch nicht im Marsche zulässig, dessen Form nach geregelten, festen rhythmischen Gesetzen gehalten werden muß, wenn ihm nicht durch so auffallende Abweichungen seine Bestimmtheit und damit sein fest und entschieden ausgeprägter Charakter genommen werden soll, wodurch der Eindruck des Schwankenden hervorgerufen wird. Doch ist der Marsch in seiner außergewöhnlichen Form nicht uninteressant, sind doch die Motive für diese ungerade Taktzahl geschickt erfunden, aber ich hätte beanstandet, die Piece „Marsch" zu nennen. Als Ueberschrift hätte ich die Bezeichnung „marschartig" oder „im Marschtempo" vorgezogen. Noch sei gesagt, daß diese Miniaturen beim Unterricht ausgezeichnet verwendbar sind.

W. Irgang.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 12. Juni 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 24.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
C. Steiger & Co. in New-York.

Die zweiundzwanzigste Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Karlsruhe.

Von R. Pohl.

II. Erster Tag. Donnerstag, 28. Mai.

Die städtische Festhalle, in welcher das erste Concert des Musikfestes Nachmittags 5 Uhr — eine sehr bequeme Zeit für auswärtige Besucher, die mit den Abendzügen zurück reisen wollen — eröffnet wurde, ist ein hoher, weiter, stattlicher Bau, welcher über 3000 Personen faßt, allerdings mehr eine Industrie- als Musikhalle, weil glatte Schallwände für den Tonreflex fehlen und der Klang sich nach der bedeutenden Höhe, nie in den tiefern Seitengallerien, theilweise verliert. Hier können also nur große Tonmassen von erheblicher Wirkung sein, und für diese hatte Hr. Hofcapellmeister Mottl, der musikalische und geistige Leiter des Ganzen, ausreichend Sorge getragen.

Das Orchester bestand aus den Mitgliedern des Großherzogl. Hoforchesters, verstärkt durch die Musikcapelle des Großherzogl. Leibregiments (Capellmeister Böttge) sowie durch andere Musiker. Die Blasinstrumente waren so zahlreich vertreten, wie man nur immer wünschen konnte, das Streichorchester hätte allerdings noch stärker sein können. Es waren im Ganzen 120 Musiker. Der Chor wurde gebildet aus dem Philharmonischen Verein (dessen ständiger Dirigent Mottl ist), aus dem Hoftheaterchor, dem Cäcilienverein, dem Evangelischen und Katholischen Kirchenmusikverein, aus den Männergesangvereinen „Liederhalle“ und „Liederkranz“, zusammen über 600 Sänger und Sängerinnen, und aus einem Knabenchor von 150 Stimmen. Die Knaben waren sehr wirksam rechts und links auf den Gallerien über dem Podium aufgestellt, ebenso die separaten Blechorchester beim Requiem von Berlioz. Das Podium baute sich selbstverständlich amphitheatralisch auf; das Streichorchester saß vor dem Chor, das Bläsercorps (verdoppelt) hinter demselben.

Seit einer Reihe von Jahren ist die löbliche Sitte beim Musikverein eingeführt, seine Feste mit dem „Kaisermarsch“ von Richard Wagner zu eröffnen oder zu beschließen. Es wird damit ein doppeltes Glaubensbekenntniß ausgesprochen: ein politisches und ein musikalisches. Wenn dagegen die Niederrheinischen Musikfeste in ähnlicher Weise als ständige Nummer das „Halleluja“ von Händel aufzuweisen haben, — so liegt hierin die charakteristische Unterscheidung beider Feste — bei uns ist die Gegenwart und Zukunft vertreten, bei Jenen die Vergangenheit. Die Pietät ist eine sehr lobenswerthe Eigenschaft, aber sie vernachlässigt die Lebenden und Strebenden über den Todten und längst Anerkannten.

So oft wir nun auch bei unsern Festen und bei vielen andern Gelegenheiten den „Kaisermarsch“ gehört haben, so erinnern wir uns — mit Ausnahme der unvergeßlichen Aufführung bei der Grundsteinlegung des Theaters zu Bayreuth unter Richard Wagner's persönlicher Leitung, — keiner auch nur annähernd großen Wirkung dieses Tongemäldes, wie jetzt in Karlsruhe. Der Grund lag sowohl in der Besetzung, wie in der geist- und energievollen Leitung. Mottl hatte die Blechbläser doppelt besetzt und außerdem noch ein besonderes Blechcorps aufgestellt, welches mit Fanfaren den Choral blies; die Militär-Trommel hatte er sechsfach besetzt, und so schmetterte und donnerte dieser Kaisermarsch so, daß man ein ganzes Armeecorps vor sich zu sehen glaubte, und daß zum Siegeseinzuge in Berlin — dessen musikalisches Bild uns bekanntlich Wagner's Werk giebt — nur der Glanz der Uniformen, das Flattern der Fahnen fehlte, um den Eindruck vollständig vor Augen zu führen.

Und als nun das „Heil, Heil dem Kaiser“ aus 800 Kehlen aus dem Saale und von den Gallerien erscholl, da war es, als ob ich den Gesang des ganzen Volkes vernähme. Unwillkührlich erhob sich das Publikum von mehreren Tausend Zuhörern, der Großherzog und die Großher-

zogliche Familie an der Spitze, und hörte den Jubelchor stehend an. Hofrath Gille gab der Empfindung Aller den richtigen Ausdruck, als er ein Hoch! auf den allverehrten Heldenkaiser ausbrachte, in welches das ganze Auditorium jubelnd einstimmte. Es war ein erhebender Moment, der dadurch eine erhöhte Weihe erhielt, daß kurz zuvor beunruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand unsers Kaisers circulirt hatten, die nunmehr, durch das Erscheinen Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs beim Feste, in beruhigendster Weise wiederlegt wurden.

In Bezug auf die geistreich-musikalische Auffassung des Dirigenten Mottl ist hervorzuheben, daß er den Kaisermarsch durchaus nicht als „Marsch", sondern als feierlichen Festgruß, den Luther-Choral als wirklichen Choral auffaßt, die Transitionssätze wiederum mehr beschleunigt, den Volksgesang breit entwickelt, und so durch äußerst elastische Tempi ein Leben und eine Farbe in das ganze Bild bringt, von denen ein gewöhnlicher Taktschläger keine Ahnung hat.

Die zweite Nummer des ersten Festconcerts bildeten Liszt's Chöre zu Herder's „Entfesselten Prometheus". Vor zwei Jahren kam dieses prächtige Werk bei dem Musikfest in Leipzig, früher in Altenburg, in Weimar ꝛc. zur Aufführung. Es ist also den Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, sowie dem norddeutschen Publikum überhaupt längst wohl bekannt; in Süddeutschland erlebt es jetzt erst seine zweite Aufführung. Denn wir dürfen mit Genugthuung constatiren, daß die erste süddeutsche Aufführung in Baden-Baden zur Feier der goldenen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaares stattgefunden hat. War schon damals die Wirkung eine sehr bedeutende, so war sie jetzt, bei der großartigen Besetzung, eine noch erhöhtere; die Aufnahme, die jetzt das Werk findet, ist überall eine äußerst warme, ja enthusiastische, so daß der „Entfesselte Prometheus", neben der „Heiligen Elisabeth", wohl das populärste Chorwerk ist, das unser Altmeister geschaffen hat.

Der Grund dafür ist theils im Stoff, theils in der Behandlung zu finden. Dieses Durchringen „von Nacht zum Licht", dieses Ueberwinden durch Ausharren und Dulden, dieser Sieg der reinen Menschlichkeit — hat so viel Erhebendes, Verklärendes, das durch die Musik in edelster Weise, mit stetiger Steigerung der Wirkung, wieder gegeben ist. Wenn man bedenkt, daß dieses Werk schon 35 Jahr alt ist — es wurde bekanntlich zum Herderfest 1850 componirt, bei welchem gleichzeitig „Lohengrin" seine erste Aufführung erlebte — so wäre es geradezu erstaunlich, daß es so lange Zeit brauchte, um allgemein bekannt zu werden, wenn man nicht die Parteikämpfe der fünfziger und sechziger Jahre, die Gegenströmungen gegen Alles, was von Weimar ausging, in Betracht ziehen müßte, aus welchen zuerst Richard Wagner's Werke siegreich hervorgingen, denen die von Liszt später folgten, weil die Concert-Institute sich viel hartnäckiger und widerstrebender zeigten, als die Theater.

Jetzt freilich ist das Eis gebrochen; auf Liszt's Haupt ruht der unbestrittene Lorbeer des Componisten, der ihn, als ersten Pianisten der Welt, seit einem halben Jahrhundert schon schmückt. Aber dieses edle Künstlerhaupt ist darüber ergraut. — „Man muß nur aushalten können", war von jeher unsers Altmeisters Wahlspruch. Per aspera ad astra. Die Apotheose des feuerspendenden Prometheus ist zu seiner eigenen geworden!

Als Liszt das Werk mit jugendlicher Kraft in sehr kurzer Zeit als neuer Hofcapellmeister in Weimar schuf, da glaubte er sicher nicht, daß eine Generation darüber hingehen müsse, bis es populär würde. Denn es ist so melodisch, so klar und einfach, für Jedermann verständlich in der Conception, daß jeder Verein es aufführen, jedes Publikum es unmittelbar genießen kann. Der Styl des „Entfesselten Prometheus" ist ein wesentlich anderer als der, der späteren Chorwerke von Liszt; nur die „Heilige Elisabeth" zeigt verwandte Seiten. Auch hier erkennen wir, daß Liszt die populäre Seite seiner Kunst sehr wohl da zu pflegen weiß, wohin sie gehört.

Unvergeßlich bleibt mir ein Ausspruch, den Liszt einst darüber gethan hat. Es war im November 1858 in Dresden, wo seine Dante-Symphonie überhaupt zur ersten öffentlichen Aufführung (die zweite fand kurz darauf in Prag statt) gelangte. Sie hatte sich im zweiten Satze nur eines succés d'estime zu erfreuen; der erste fiel aber durch. Im zweiten Theile des Concerts (es war zum Besten des Pensionsfonds der Hofcapelle) dirigirte Liszt, natürlich verstimmt durch die Mißachtung und den Unverstand des Publikums, die Prometheus-Chöre. Diese schlugen mächtig ein; der Schnitterchor wurde bejubelt und Dacapo verlangt. Am Schluß wurde Liszt stürmisch gerufen; er wollte aber nicht erscheinen. Als ich ihn bat, sich dem Publikum zu zeigen, sagte er bitter: „Ja, Schnitterchöre wollen sie haben. Sie sollen aber lange warten."

So viel scheint gewiß, daß der Schnitterchor, so melodisch reizend, so graziös und klangvoll er auch ist, Liszt's Individualität doch nicht charakterisirt. Daß er solche Chöre nicht nur ebensogut, sondern noch weit bessere machen kann, als die Anderen, hat er hier gezeigt. Aber in seinem Geist und Sinn ist für die Kunst damit nicht viel erreicht. Einem Liszt sind andere, höhere Aufgaben gestellt; einem Liszt kann der Erfolg eines solchen Chors nicht befriedigen, wenn dagegen sein „Dante" unverstanden vorüber zieht.

Nun — auch das ist überwunden. Wir werden später sehen, daß bei unserm diesjährigen Musikfest sein „Dante" nicht minder verstanden und geschätzt worden ist.

Bei den Prometheus-Chören unterscheiden wir drei charakteristische Gruppen. Die erste Gruppe bilden die Wehe- und Klagechöre der Okeaniden, der Dryaden und Unterirdischen, die beiden ersten für Frauenchor, der dritte für Männerchor. Hier ist nun besonders darauf hinzuweisen, welche musikalisch feinen Unterschiede, welche Mannichfaltigkeit Liszt diesen, in ihrer Stimmung doch so nahe verwandten drei Chören zu verleihen wußte.

Auf diese drei Klagechöre folgen im wirksamsten Contrast die drei sonnig heiteren, klangvoll melodischen der Tritonen, der Schnitter und Winzer. Das Publikum hat sich, einstimmig aller Orten, dem Schnitterchor zum Liebling erkoren; uns sind der Tritonen- und Winzerchor noch lieber. Namentlich der Winzerchor ist ein Meisterstück für den Männergesang, so klangvoll, so energisch im Ausdruck, daß er unfehlbar wirken muß, allein vorgetragen sogar noch mehr, als in unmittelbarer Folge auf den Schnitterchor. Aber die Männergesangvereine haben diesen prächtigen Chor bis jetzt ignorirt — sie kennen ihn vermuthlich gar nicht. Sehr begreiflich, denn er steht ja nicht in ihren Gesangbüchern, und die Dirigenten gehen Liszt aus dem Wege, weil er schwierige Intervalle schreibt und absolut reine Intonation fordert, überhaupt mehr Sorgfalt im Einstudiren verlangt, als man bei Liedertafeln aufzuwenden für nöthig hält.

Die beiden Schlußchöre der Unsichtbaren (Männerchöre) und der Musen (Gemischter Chor) sind weihevoll, pathetisch im Styl, und besonders der Finalchor von entzückender Wirkung. Bei dem zweimaligen Wechsel von Desdur nach Edur,

und wieder zurück nach Desdur (auf „Menschlichkeit") ist es, als ob das hellste Sonnenlicht durch alle Erdennebel bräche.

Die symphonische Dichtung „Prometheus", die eigentliche Ouverture zu den Chören, gelangte nicht zur Aufführung, weil Mottl sehr richtig erwogen hatte, daß die Wucht des Kaisermarsches der Wirkung der symphonischen Dichtung nicht günstig sein könnte. Die Chöre wurden also nur durch die vierzehn Einleitungs-Takte eröffnet, welche Liszt für den Fall vorausgehen ließ, daß die symphonische Dichtung ausfällt.

Die vorliegende Dichtung, die Manchen vielleicht zu lang, Anderen wohl gar überflüssig erscheinen mag, ist nothwendig, um den inneren Zusammenhang zu wahren und die meist gegensätzlichen Stimmungen zu vermitteln. Liszt hatte die Chöre bekanntlich für die Bühne geschrieben: die erste Aufführung war (zur Herderfeier) eine scenische. An die Stelle der scenischen Vorgänge und des Dialogs tritt im Concertsaal der erläuternde Prolog, zumal nicht anzunehmen ist, daß die Dichtungen von Aeschylos und Herder dem Gesammtpublikum geläufig sind.

Der Prolog wurde vom Herrn Hofschauspieler Winds von Karlsruhe mit prächtigem, sonoren Organ, sehr verständnißvoll (wenn auch etwas zu langsam) gesprochen. Die Soli sangen Fräulein Belce mit ihrem süßen Sopran, Fräulein Friedlein mit ihrem phänomalen Contra-Alt, Herr Oberländer mit seinem glanzvollen Tenor, sowie die Herren Hofopernsänger Guggenbühler (zweiter Tenor), Horlacher (erster Baß) und Bösch (zweiter Baß) in vorzüglicher Weise, die Chöre gingen ausgezeichnet schön und rein, und das Orchester war musterhaft, wie immer. Ueber Mottl's Leitung ist Nichts zu sagen, er ist mit einem Worte ein Directions-Genie. — Die Aufnahme, die das schöne Werk gefunden, war die denkbar günstigste. Liszt wurde mehrmals hervorgejubelt — wie nicht anders zu erwarten. In Leipzig war der Erfolg der Prometheus-Chöre bekanntlich kein geringerer. Er kann bei einer würdigen Aufführung nirgends ausbleiben.

Hierauf trat eine mehr als halbstündige Pause ein, während welcher das Publikum sich im Stadtgarten erging und restaurirte, — bei der eingetretenen Hitze eine sehr wohlthätige Einrichtung im Bayreuther Styl, an welchen auch die Trompeter-Fanfaren erinnerten, die zum Beginn des zweiten Theiles des Concerts in den Festsaal zurück riefen. Daß „hier Bayreuth" war, hatte uns der Styl der Aufführung der „Walküre" ja schon bewiesen.

Der Aufführung des „Requiem" von Berlioz sah man allgemein mit großer Spannung entgegen. Den meisten Besuchern des Festes war dieses Werk noch gänzlich fremd, aber auch die, welche es schon gehört hatten, kannten es noch nicht vollständig. Denn bei den früheren Aufführungen (der Allgem. Deutsche Musikverein hatte mit dem Riedel'schen Verein davon bereits vier veranstaltet) mußte die Partitur reducirt werden; die erste vollständige Aufführung mit der Originalinstrumentation war die diesjährige in Karlsruhe.

Das Berlioz'sche „Requiem" ist ein zu großes Werk, um es innerhalb des Rahmens dieser Concertberichte eingehend besprechen zu können. Ich muß mir dies hier einer besondern Analyse vorbehalten, bei welcher auch die Geschichte der Entstehung des Requiems zu behandeln sein wird.

Hier nur einige Worte über den allgemeinen Eindruck und die Gesammtwirkung. Berlioz erscheint hier theilweise als ein ganz anderer, wie in seinen übrigen Werken; nur das Te Deum bietet Vergleichungspunkte. Dies beweist, daß er die Stylunterschiede zwischen kirchlicher und weltlicher Musik sehr wohl zu respectiren wußte. Berlioz war ja weder musikalisch noch religiös orthodox, aber die Form hat er im Großen und Ganzen doch zu wahren gewußt.

Daß Beethoven's große Ddur-Messe dabei auf ihn influirt hat, ist unverkennbar, vor Allem freilich der letzte Satz, das Dona nobis pacem, welches den strengen Kirchenstyl durchbricht. Die instrumentalen Feinheiten, die Beethoven sich hier genommen, waren für Berlioz ein willkommenes Vorbild, um im Tuba mirum die ganze Gewalt des Orchesters, wie es vor ihm und auch nach ihm bei keiner Kirchenmusik mehr verwendet worden ist, wirken zu lassen*).

Hier tritt die realistische Seite der Berlioz'schen Erfindung mit ihrer ganzen Macht ein. Bei dem Donner der acht Paar Pauken und der zwei großen Trommeln sieht man im Geiste die Erde sich spalten, um ihre Todten heraus zu geben; bei dem Schmettern der vier Blechorchester aus der Höhe der vier Weltgegenden hört man die Posaunen, die zum jüngsten Gericht rufen. Das ist aber trotzdem kein wüster, sinnverwirrender Lärm (wie ihn ja jedes Militair- und Monster-Concert betäubender machen kann), sondern es ist noch immer gute Musik, harmonisch im Klange, einfach in der Gestaltung, und massenhaft, grandios in der Wirkung.

Auch in den übrigen Theilen des Requiem kamen Eigenthümlichkeiten, ja Seltsamkeiten in der Instrumentation vor, wie sie nur Berlioz hat. Dies sind die Punkte, an denen die Orthodoxen Anstoß nehmen mögen. Uns geniren sie nicht, sondern interessiren uns lebhaft. — Dann aber kamen wieder Sätze von edelster Einfachheit, ja Keuschheit und Innigkeit des Ausdrucks — so der erste, das Kyrie, dessen Motive beim Agnus Dei theilweise wiederkehren, so das herrliche Quaereus me (a capella), und das wunderbare Offertorium, ein Trauermarsch, ganz im Beethoven'schen Geiste, mit psalmodirendem Chor, eine geniale Inspiration. Auch das Sanctus, mit dem schönen Tenor-Solo, ist von erhabener Wirkung. Schwach erschienen uns dagegen das Quid sum miser und Hostias für Männerchor; auch der erste Theil des Lacrymosa, mit seiner italienischen Melodieführung, ist nichts weniger als Berlioz'sch, und in der Erfindung uns unsympathisch. Prachtvoll ist dagegen wieder der Schluß dieses Lacrymosa groß in der Conception des Rex Tremendae, das dem Tuba mirum am nächsten steht.

Man ersieht daraus, daß Einheit im Style nicht vorhanden ist — in Berlioz kämpften ja immer zwei Naturen, die realistische und die ideale — aber wir haben hier ein Unicum vor uns, wie wir in der großen Literatur der Kirchenmusik kein ähnliches kennen, und wenn, bei Gelegenheit einer Aufführung des Berlioz'schen „Requiem" kürzlich in Wien ein sogenannter geistreicher Kritiker nichts Besseres zu thun wußte, als das Mozart'sche Requiem mit dem Berlioz'schen zu vergleichen, so ist das einfach — dumm. Er hätte mit ebensoviel Berechtigung „Don Juan" mit der „Walküre" vergleichen können.

Alles Uebrige hierüber in einem besonderen Artikel. Die Ausführung in Karlsruhe, unter Mottl's genialer Leitung, war großartig. Mottl leitete diese colossalen Tonmassen mit bewundernswerther Sicherheit und Ruhe; keine Nüance ging verloren, Alles kam zur vollsten Geltung, das Zarte wie das Gewaltige. Die Chöre sangen mit voller Hingebung, das große Orchester hielt sich musterhaft; Herr Oberländer legte

*) Berlioz schreibt im Dies irae vor: außer dem Hauptorchester mit 8 Paar Pauken, 4 Flöten, 2 Oboen, 2 engl. Horn, 4 Clarinetten, 4 Fagotten, 1 Tamtam und 2 große Trommeln, vier Nebenorchester, nach den vier Weltgegenden benannt. An Blechinstrumenten werden 8 Hörner, 12 Trompeten, 8 Posaunen, 2 Baßtuben erfordert.

mit dem innigen Vortrage des Tenorsolo im Sanctus besondere Ehre ein. Den größten Erfolg hatte das Tuba mirum, Rex Tremendae, Quaereus me, der zweite Theil des Lacrymosa und des Sanctus. Mottl wurde mehrmals jubelnd hervor gerufen. Er hatte auch hier ein Meisterstück gemacht.

Die große Festhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt, S. K. H. der Großherzog, die ganze Großherzogliche Familie, nebst dem Hofstaat waren erschienen; auch Graf Fürstenstein, als Abgesandter J. M. der Deutschen Kaiserin, aus Baden-Baden. Liszt wurde eingeladen, neben S. K. H. dem Großherzog Platz zu nehmen. So wurde dieses schöne Fest auf das Glänzendste eröffnet.

Correspondenzen.

Leipzig.

In der zehnten Conservatoriums-Prüfung am 7. Mai kamen außer Gade's Emoll-Trio — von den Herrn Livings, Landsberger und Hutschenreuther gut executirt — lauter Compositionen von Schülern des Instituts zu Gehör. Eine Sonate für Pianoforte von Herrn Carl Ficke aus Brooklyn (Amerika), welche der Componist mit gewandter Technik vortrug, zeichnete sich durch schwungvolle Ideen und gute formale Gestaltung aus. Drei Lieder von Herrn Franz Mayerhoff aus Chemnitz, durch Fräul. Emmy Görlich aus Aschersleben charakteristisch interpretirt, bekundeten ebenfalls Compositionstalent, namentlich zeichnete sich das erste durch textgetreue Behandlung aus. Die mit trefflichem Organ ausgestattete junge talentvolle Sängerin würde noch mehr reussiren, wenn sie ihrem tiefen Brustregister durch sorgfältiges Studium dieselbe Klangfülle verleihen könnte, wie sie ihre höhere Tonregion besitzt. In Variationen über ein Originalthema für Pianoforte, componirt und vorgetragen von Herrn Gottfried Staub aus Zürich, zeigte sich ebenfalls Gewandtheit in der Compositionstechnik. Ein von den HH. Mead, Hohnstädter, Zahn und Hutschenreuther reproducirtes Streichquartett Emoll von Herrn John Ecker aus Toledo (Amerika) vermochte nur mit dem ersten Satze bezüglich der Erfindung zu befriedigen, die anderen waren zu trockne Reflexionsarbeit. Sämmtliche Leistungen erhielten großen Beifall. —

Die am folgenden Tage stattfindende elfte Prüfung war Compositionen für Kammermusik von abgehenden Schülern des Instituts gewidmet und begann mit einer von Herrn Max Philippson aus Hamburg componirten und vorgetragenen Sonate Emoll. Die ersten beiden Sätze enthielten interessante Ideen, der letzte war aber nicht concis in der Form, die Gedanken waren zersplittert. Fräul. Emmy Görlich trug wieder drei Lieder von Ed. Nößler gut vor und erntete reichlichen Beifall. Hr. Nößler aus Leipzig, welcher dann eine selbstcomponirte Sonate spielte, bekundete recht beachtungswerthes Compositionstalent. Eine Suite für zwei Pianoforte von Herrn Charles Porter aus Bridgefort (Amerika) zeigte Erfindungsgabe und ganz besondere Gewandtheit in der Contrapunktik, es kam darin ein Canon in der Octave und einer in der Secunde vor. Ein höchst beachtungswerthes Werk von einer Dame: Ein Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Fräulein Marie Hirschler aus Wien, nöthigte uns Bewunderung für das schöpferische Talent, sowie auch für die schon erlangte gewandte Compositionstechnik dieses jungen Fräulein ab. Es war mit die bedeutendste Schöpfung unter den vorgeführten Werken. Ausgeführt wurde es von der Componistin und den HH. Mead und Hutschenreuther. Selbstverständlich wurden auch in dieser Prüfung sämmtliche Vorträge höchst beifällig aufgenommen. —

Eine Aufführung des Leipziger Zweigvereins vom Allgem. Deutsch. Musikvereine fand am 10. Mai im Blüthner'schen Saale statt und brachte ein Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell Op. 65 von Hans Huber, Ed. Grieg's Sonate für Pianoforte und Violine Op. 13 und Brahms' Quartett für Pianoforte, Violine, Bratsche, Violoncell Op. 26. An der vortrefflichen Ausführung betheiligten sich die Herren Rehberg, Concertmeister Petri, Kammervirtuos Schröder und Unkenstein. —

Am selbigen Tage gab auch die talentvolle Sängerin Frl. Valeria von Jasinska ein geistliches Concert in der hiesigen Matthäikirche und wurde durch Frl. Gertrud Carus, Herrn Prof. Brodsky, Paul Homeyer und den Quartettverein des Herrn A. Riedel ehrenvoll unterstützt. Frl. von Jasinska sang eine Arie aus Bach's Pfingstcantate, „Mein gläubiges Herze frohlocke", eine desgleichen aus dem Messias, „Er weidet seine Herde" und die Solopartie in der Hymne für eine Sopranstimme, Chor und Orgel von Mendelssohn. Gutgebildete Stimme und verständnißvoller Vortrag erwarben der Concertgeberin lobende Anerkennung. Auch Frl. Carus befriedigte allgemein durch den Vortrag einer Arie aus Rubinstein's „verlorenem Paradies". Herr Homeyer spielte mit gewohnter Meisterschaft eine Orgel-Phantasie von Mor. Brosig, ein Choralvorspiel von Bach und führte die Begleitung aus. Herr Concertmeister Brodsky trug eine Chiaconna von Bach vortrefflich vor und der Quartettverein führte unter Herrn Aug. Riedel zwei Motetten von Hauptmann, zwei Chöre aus Haydn's Schöpfung, sowie Mendelssohn's Hymne recht gut vor. —

Der Leipziger Musikverein veranstaltete am 5. Juni zum Besten seiner Kranken- und Unterstützungskasse ein Frühlingsfest mit Concert, in welchem auch mehrere neuere Werke nebst älteren recht gut ausgeführt wurden. Eröffnet wurde das Concert mit einem großen Festmarsch von J. H. Thomas unter dessen schwungvoller Leitung. Von demselben kamen noch zwei Characterstücke ebenfalls unter seiner Leitung zu Gehör, welche, wie auch der Festmarsch, sehr beifällig aufgenommen wurden. Dieselben zeichnen sich durch interessante Melodik und effectvolle Instrumentation aus. Eine vortreffliche Sololeistung war der Vortrag eines Flötenconcerts von Demerssemann, welches Herr Leopold Schlevoigt mit schöner Tongebung und bedeutender Virtuosität reproducirte. Auch ein Trompetenconcert von Diethe und Herrn Carl Meißner gut vorgetragen, fand großen Beifall. Cherubini's Anakreon-Ouverture, zwei Horn-Quartette von Th. H. Petschke und einige dem leichten Genreamusement angehörige Piècen animirten das zahlreich versammelte Publikum ebenfalls zu anhaltenden Beifallsbezeugungen. — S.

Prag.

Der Musikverein St. Veit brachte am 16. December Schumann's Tondichtung „das Paradies und die Peri", unter Fr. Heßlers Leitung, zur Aufführung; die Musikfreunde spendeten sowohl dem Dirigenten wie den Ausführenden reichen Beifall für diese hochwillkommene, werthvolle Gabe.

Die Tonkünstler-Gesellschaft suchte uns, am 23. December, mit der „geistlichen Trilogie": „Die Erlösung" von Charles Gounod heim. In dieser Composition macht sich, ganz wie in den Opern Gounods, der Eklekticismus unangenehm bemerkbar, sie trägt in der That eine Allerweltphysiognomie zur Schau. Wir haben, an dieser Stelle, der Tonkünstler-Gesellschaft, die mit ihren Mitteln Großes leisten könnte, wenn nur künstlerische Einsicht die Leitung beseelen würde, oft genug ihre Unterlassungssünde vorgehalten; auch diesmal sind wir außer Stande, in Gounod den Messias zu erblicken, der die Leitung der Tonkünstler-Gesellschaft von der Last ihrer alten Sünden zu erlösen vermöchte.

In der vierten öffentlichen Produktion des Kammermusik-Vereins am 29. December, wirkte kein Geringerer mit als — Jos. Joachim, der Meister klassischer Vortragskunst. Uns ward so der hohe Genuß vergönnt, den wahrhaft souveränen, großen, edlen und gesangreichen Ton, der Joachim vor allen andern Geigern ganz besonders eignet, die Kühnheit seiner energievollen Bogenführung und

den vollendet künstlerischen Geschmack seines Vortrages zu bewundern, in der Emoll Sonate op. 30 von Beethoven f. Violine u. Clavier, in dem Fdur Streichquartett Op. 59 dieses Großmeisters — die erste Stimme wurde noch nie so glänzend wiedergegeben, — in dem Adagio aus dem 22. Violinconcerte von Viotti, in drei Sätzen (Präludium, Menuett und Gavotte) aus der Edur Suite und in der „Bourée“ von Sebastian Bach, welch' letzte der Meister, nach zahllosen Hervorrufen und nach stürmischen Beifallskundgebungen als Zugabe spendete. Ausgezeichnetes leisteten, wie immer, Frau Sofie Dittrich-Herget, die den Clavierpart in Beethovens Emoll Sonate übernommen, die Herren Direktor Bennewitz, Bauer und Wilfort. Der Sofieninselsaal konnte die Zahl der Besucher kaum fassen.

Die erste böhmische Sparkasse beschloß, nach Anregung des Direktors, des Herrn Dr. W. Ritter von Worowka, das Gedächtniß ihres fünfzigjährigen Bestehens zu verewigen, der Tonkunst und der bildenden Kunst eine würdige Heimstätte zu schaffen, die sie bisher bei uns nicht besaßen. Das genannte Institut, das für unser Land so segensreich wirkte und stets wirkt, erbaute mit wahrhaft königlicher Munificenz einen großartigen Kunstpalast, in dem das Conservatorium für Musik, die Akademie bildender Künste, die Gemäldesammlungen vaterländischer Kunstfreunde und das Kunstgewerbemuseum ein Heim finden sollten. Der Bau dieses Kunstpalastes währte vom Jahre 1876, und erforderte einen Aufwand von mehr als zwei Millionen Gulden. (Die Orgel in dem prachtvollen Concertsaale des Conservatoriums, der einem kleinen luxuriösen Theater gleicht, ward für den Betrag von 20 000 Gulden von W. Sauer in Frankfurt a. d. O. hergestellt.)

Dieses imposante Heim der Künste, durch dessen Erbauung sich die Direktion der Sparkasse ein Denkmal, monumentum aere perennius, zu unvergänglichem Ruhme großsinniger, bewunderungswürdiger Kunstförderung, errichtete, ward am 7. Februar seiner hohen Bestimmung übergeben. Man feierte diesen Akt durch ein „Fest-concert“, das aber durch die Wahl der Orchesterwerke, die sein Programm enthielt, diese Bezeichnung als „Fest“-Concert nur zum Theil rechtfertigte: denn, außer dem unsterblichen Op. 124 von Beethoven, der großen Ouverture „Zur Weihe des Hauses“, durch das über die Stätte der Segen des Genius kam, brachte das Programm noch eine Orchestercomposition, die II. Slavische Rhapsodie von Ant. Dvorak, die Jeder, der nur überhaupt ein wenig künstlerischen Geschmack besitzt, nie für ein „Fest“-Concert gewählt haben würde. Unseres Erachtens hätte man zur Weihe der Eröffnung eines Künstlerhauses, einer Kunststätte, Liszt's „Festklänge“ und dessen „An die Künstler“, im Anschlusse an Beethovens Ouverture, wählen sollen; durch die Wahl dieser Tondichtungen — statt der nichtssagenden Rhapsodie, hätte man nicht nur künstlerischen Geschmack bewiesen, man hätte auch bezeugt, daß das Haus fortan idealem Streben und dem Genius des Fortschrittes geweiht sein solle.

Am 15. Februar fand in dem prächtigen Musiksaale des Künstlerhauses das historische Concert der Liedertafel deutscher Studenten, unter Leitung ihres Chormeisters, des Universitätslektors Hans Schneider, statt.

Wir hörten Orlando Lasso's Hodie apparuit für dreistimmigen Männerchor, Palestrina's Improperia für zwei vierstimmige Männerchöre, das Alleluja aus Händels Messias für Männerstimmen mit Orchester und Liszt's Psalm „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ für Männerstimmen mit Orchester; ferner den Priesterchor „O Isis!“ aus der Zauberflöte, den Chor der Gefangenen aus Fidelio, außerdem die Chöre „der Entfernten“ von Schubert, das Rheinweinlied von Mendelssohn, der träumende See und die Minnesänger von Schumann. Die Musikkapelle des 102. Lin.-Inf.-Reg. führte, unter Leitung ihres Kapellmeisters J. Lehar die Begleitung der Chöre höchst gelungen aus; das Streichorchester dieser musterhaften Regimentskapelle trug noch ein Largo von Händel (eingerichtet für Violinsolo, Streichquartett, Harmonium und Harfe) und die Gounod-sche Meditation über das 1. Präludium von S. Bach in ächt künstlerischer Weise vor. Diese in jeder Hinsicht vortrefflichen Leistungen wurden aber auch durch wohlverdienten reichen Beifall ausgezeichnet. Es wird nur sehr wenige Militärmusikkapellen geben, die solchen Aufgaben in solch' vollkommener Art Genüge zu leisten vermögen. Der Vocalkörper erwies sich als vorzüglich disciplinirt und als glänzend geleitet; Herr Schneider und die wackeren Sänger ernteten enthusiastischen Beifall, das — eben nicht bedeutende — Rheinweinlied mußte wiederholt werden*). Mit richtigem Takte hat man den Liszt'schen Psalm als die Krone, als die Erfüllung und Vollendung des Schaffens früherer Jahrhunderte auf dem Gebiete religiöser Tonkunst hingestellt. Liszt's religiöse Tonschöpfungen zählen zu den größten Schätzen Heiliger Musik, zu den Werken Bachs, Beethovens und Berlioz'. Die Werke dieses Viergestirns sind bestimmt, die strahlende Leuchte zu bilden für alle Zukunft. Der 18. Psalm ist die Schöpfung eines großen, tief schauenden und wahr empfindenden Geistes, er ist das Werk eines gottbegnadeten Meisters. Das höchste Ziel, das Ideal, das die Musik erstreben muß, besteht in der ungebrochenen Einigung tiefer und wahrer Empfindung mit dem Tone, diese volle Einigung erzeugt den unaussprechlichen, sinntiefen Zauber der Tonsprache, in den religiösen Werken Liszts ist dies Ideal ebenfalls vollkommen erreicht.

Es ward uns die erwünschte Gelegenheit, mehrere Lieder Ludwig Grünberger's zu hören. Die Lieder dieses Tonkünstlers sind wahr empfunden, der musikalische Ausdruck in ihnen erblüht ungesucht und natürlich, ohne jede Reflexion, sie sind phantasiereich und schwungvoll. Sie sind frei von hohlem Pathos, von affektirter Geistreichigkeit, von süßlich verschwommener Sentimentalität, sie sind frei von nachahmerischer Schablonenhaftigkeit, und frei von all diesen häßlichen Fehlern, welche den meisten Liedercompositionen der Gegenwart mehr oder weniger anhaften. Ihre Melodien sind edel, der musikalische Ausdruck überhaupt in jeder Beziehung reich nüancirt. Sie sind die Gebilde einer orginellen, vornehmen künstlerischen Individualität. Die Lieder Grünbergers müssen demnach zu dem Besten gezählt werden, was in neuester Zeit auf diesem Gebiete geschaffen wurde; unter den heimischen iedercomponisten muß also Grünberger unbedingt und rückhaltslos die erste Stelle eingeräumt werden.

Franz Gerstenkorn.

Wien.

Der vierte Kammermusikabend Hellmesbergers ragte durch zwei bedeutende Erscheinungen hervor. Die erste derselben war ein von Kernkraft des vielgestaltigsten Pathos, wie von zündenden Humors, und von bei aller Plastik und Strammheit doch wahrhaftigstem, ja stellenweise sogar von ungemein zartbesaitetem Tondichtergeiste durchpulstes sechssätziges Emoll-Concert für Streichinstrumente von Händel. Wenn ich von meinem Platze aus recht gesehen, so hatte man dieses Werk mit doppelt verstärkter, also achtgliedriger, und noch überdies durch einen den zwei Violoncellen beigesellten Contrabaß noch höher potenzirte Besetzung gegeben. — Die zweite, der unmittelbarsten Gegenwart entkeimte Neuerscheinung dieses Abends war ein Sextett für Streichinstrumente (zwei Bratschen und zwei Violoncelle, Fmoll) von Hans von Bronsart. Vornehmheit und tiefer Ernst ist das Grundgepräge dieses Werkes. Nur im Scherzo macht es Miene, sich zu einem sommernachtstraumhaften, schwirrenden Humor — ich weiß nicht soll ich sagen emporzuraffen oder herabzustimmen. In seinem getragenen Mittelsatze aber spricht es deutlich vernehmbar die an den Quellen der letzten Beethoven'schen Periode vollgetränkte Sprache, jener Herzensinnigkeit, von der u. A. auch der „Gretchen-Satz“ im Liszt'schen „Faust“ — mit dem dieses Bronsart'sche Adagio oder Andante sehr nahe verwandt ist, überströmt. In seinem Schlußstücke läßt dasselbe Bronsart'sche Opus

*) Leider ist die Akustik des Saales sehr ungünstig.

auffällige Mahnungen an den ungarisch-volksliederhaften Typus des Schubert's Dmoll-Quartett abschließenden Satzes vernehmen. Genau dasselbe, den hier waltenden Geist annerkennende Lob gilt von dem Bronsart'schen Sextette, sobald man es nach dem Hinblick, auf das ihm einwohnende Stimmungswesen auffaßt. Dieses letztere weiß nämlich ebensosehr durch die in jedem der Einzelnsätze festgehaltene Einheit, wie durch die einem jeden derselben eingelebte, und in einem von seinem Vorgänger und Nachfolger scharf abgemarkten, daher in hohem Grade mannigfachen Zeichenart des Seelenlebens zu fesseln. Nach harmonisch-rhythmischer Seite hin bietet dieses Bronsart'sche Opus viel des Anregenden.

Minder streng, als den Punkt des Charakterisirens, scheint der Componist jenen der ächt und gründlich polyphonen Setzart in das Auge gefaßt zu haben, denn er bevorzugt in diesem Sextette sehr häufig eines der betheiligten Organe — insbesondere das Violoncell — auf Kosten aller übrigen Träger und Verlauter des seinem Werke eingelebten Inhaltes. — Anlangend die Wiedergabe all dieser Spenden, darf man wahrlich mit dem Lobe nicht kargen. Sie war durch und durch vollendet; selbstverständlich immer eingedenk des schon früher erwähnten Rückbehaltes der solcher Art von Tonwerken und ihrer entsprechenden Wirkung durchaus widerstrebenden Concertsaalräume. Die schwierige höchst undankbare Clavierpartie des Brahms'schen Trio fand an Herrn Prof. Epstein den ohne Frage gewiegtesten und — man darf wohl hinzufügen — den opferwilligsten aller Interpreten. Nur einem so duldsamen, vorurtheilslosen, und mit einem so weit umfassenden künstlerischen Gesichtskreise ausgerüsteten Darsteller, wie dem soeben genannten Claviervirtuosen und Pädagogen, ist die wirkungsgewisse, und in der That auch wirkungsvolle Lösung einer so widerhaarigen Aufgabe gleich derjenigen möglich, die Brahms hier dem Interpreten der Hauptstimme seines Trios zu stellen für gut befunden. —

Dem soeben erwähnten Künstler zunächst kommt an diesem Abende ganz vornehmlich die That des Violoncellisten unseres ältesten Streichquartettes zu würdigen; es ist dies merkwürdigerweise der Jüngste aus dieser Künstlergarde. Mit dieser Aussage ist nämlich der schon oben erwähnte jüngste Sohn des Führers dieser Unternehmung, Ferdinand Hellmesberger, gemeint. Ebenso auffälligerweise ist diesem noch sehr jungen Lenker des Grundbasses die meiste Tonfülle unter seinen drei Genossen — ob von Mutter Natur, oder von der Schule aus, bleibe dahingestellt — beschieden. Zudem ist sein Vortrag der Cantilene ein jederzeit durchwärmter, ja sogar durchgeistigter. Niemals entartet derselbe in krankhaft kokette Manier, sondern bleibt immer bei und im darzustellenden Stoffe. Endlich versteht er es, wie selten ein Künstler so zarten Alters, sich als Einzelner dem Gesammtwesen seiner Aufgabe genau unterzuordnen, und nur an den vom Componisten der Persönlichkeit als solcher ausdrücklich eingeräumten Stellen in seiner individuellen Kraft- und Innigkeitsfülle hervorzutreten. Das Bronsart'sche Opus, in dessen meisten Sätzen das Violoncell oft eine sehr hervorragende Rolle spielt, gab ihm sattsam Gelegenheit zur Entfaltung all' dieser eben bemerkten Vorzüge. In eben demselben Werke stellten auch der zweite Bratschist, Herrn Kupka, und der Vertreter des zweiten Violoncells, Herr Udel — beide Mitglieder unserer Hofoperncapelle — ihr bestes Contingent zum wirkungsvollen Gelingen dieser jedenfalls unter ihresgleichen sehr hervorragenden That.

Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Antwerpen, 7. Juni. Liszt-Festival, Hommage à Franz Liszt: Tasso, symphonische Dichtung, Introduction aus der heiligen Elisabeth, Sätze aus Christus, symphonische Dichtung Mazeppa, Concert Adur (Frau Falk-Mehlig), zwei Episoden aus Lenau's Faust, Rakoczy-Marsch, sämmtlich von Liszt. Direction: Franz Servais.

Kissingen, 7. Mai. Novitäten-Concert der Kur-Kapelle unter Herrn Kapellmeister Alex. Eichhorn: „Friedensfeier" Fest-Ouverture von Reinecke, Adagio und Rondo für Violine von Alex. Eichhorn (Herr Alex. Eichhorn), Italienische Symphonie von Mendelssohn, Andante a. d. Violoncell-Concert von Svendsen, Arlequin v. Popper (Herr Bernhard), Ungarische Suite von Hofmann. — Gestern Abend fand bei sehr reger Theilnahme des Publikums das zweite Concert der Kurkapelle im Conversationssaale statt, und erntete lautesten Beifall. Die einleitende Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven, sowie „Serenade" für Streichorchester von R. Volkmann und „Tanz der Dryaden" aus der Waldsymphonie von Joachim Raff wurden vortrefflich gespielt und sehr beifällig aufgenommen. Herr Kapellmeister Alex. Eichhorn spielte eine von ihm komponirte Fantasie auf dem Violloncellbaß mit solcher Virtuosität, daß ihm das Publikum mit Hervorruf den Dank und die Anerkennung aussprach. Gleich günstiger Aufnahme hatten sich eine Fantasie für Flöte von Demersseman, vorgetragen von Herrn Dessauer und eine Fantasie caprice für Violine, vorgetragen von Herrn Concertmeister Müller, zu erfreuen. Beide Künstler bekundeten eine große technische Fertigkeit und überwanden mit Leichtigkeit die schwierigsten Passagen. — 20. Mai. Vocal- und Instrumental-Concert des Hofopern- u. Kammersängers Herrn Walter Wieland (Tenor) mit der Opern- und Concertsängerin Frl. von Berg-Brennberg (Sopran) aus München, sowie der Pianistin Frl. Magdalena Müller aus Würzburg: Lieder von Schubert und Lassen (der Concertgeber), Gigue in G-moll v. Händel u. Märchen v. Raff (Frl. Müller), Recitativ und Arie aus Catharina Cornaro von Lachner (Frl. v. Berg), Cavatine aus Gounods Faust (der Concertgeber), Rhapsodie von Liszt und Lieder von Otto Dressel u. Reinecke (Frl. v. Berg), Zur Guitarre von Hiller und Walzer von Chopin (Frl. Müller), Lieder von Mendelssohn, Sommer und Raff (Frl. v. Berg).

Pawlowsk, bei St. Petersburg, 15. Mai. 1. Symphonie-Conc. unter Leitung des MD. Hlawatsch: Concertstücke von Händel, Ouv. zu Beethoven's „Egmont", Amoll-Concert (H. Prill) von Vieuxtemps, Scène du Bal von Delibes. — 22. Mai 2. Symphonie-Concert: Ouvert. zu Mendelssohn's Athalia, Adagio von Kusnezoff, Elegie f. Clar. (H. Ellinger) von Weber, Suite aus Gluck's „Iphigenie in Aulis", Ouvert. „Dimitri Donskoi" von Rubinstein, Zweite Symphonie von Afanasieff, „Eine Nacht in Madrid" von Glinka, Mazurka und Gavotte von Hlawatsch, Prélude von Hamerik und Divertissement hongroise von Schubert-Liszt. — Man schreibt über die Eröffnung des Vauxhalls: Endlich nach siebenmonatlichem Winterschlaf hat unser prächtiger Vauxhall seine gastlichen Thore dem musikliebenden Publikum geöffnet; wieder pulsirt frisches Leben in unserm Städtchen. Da es aber nun einmal Pflicht und Schuldigkeit eines großen Theils der Petersburger ist, der Eröffnung der Concertsaison beizuwohnen, so waren auch diesmal, wie gewöhnlich, die colossalen Räume des Vauxhalls von einer nach vielen Tausenden zählenden Menge überfüllt. Das Programm, welches mit der Volkshymne eröffnet wurde, war, wie wir es von Herrn Hlawatsch gewöhnt sind, vortrefflich zusammengestellt. Der Maestro wurde mit rauschendem Beifall empfangen, ein sprechendes Zeugniß dafür, was für einer Beliebtheit er sich, und zwar mit Recht, bei uns erfreut. Wenn das Vox populi, vox Dei! hier am Platze sein sollte, so müssen die Solisten (Hr. Prill — Violine, Hr. Nowotni — Harfe, Hr. Droge — Violoncell, Hr. Schmidt — Cornet à Piston) nach den Beifallsbezeugungen ihre Instrumente vorzüglich beherrschen.

Personalnachrichten.

— Bei Gelegenheit der Tonkünstlerversammlung in Karlsruhe sind von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Baden folgende Herren mit Orden beehrt worden: Dr. Franz Liszt, das Großkreuz des Ordens zum Zähringer Löwen; Capellmeister Mottl, das Ritterkreuz I. Classe desselben Ordens; Hofrath Gille, das Commandeurkreuz desselben; Prof. Dr. Riedel, Ritterkreuz I. Classe mit Eichenlaub; Commissionsrath Kahnt, Ritterkreuz I. Classe desselben Ordens; Prof. Stern, Ritterkreuz I. Classe; Pianist Reuß, Ritterkreuz II. Classe dieses Ordens. Mottl wurde noch das Ritterkreuz vom weißen Falken I. Classe von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Weimar verliehen und durch Franz Liszt übergeben. —

— Frau Mensing-Odrich aus Aachen, welche am 15. Mai in Minden in Mendelssohn's Paulus mitwirkte, erfreute durch ihre klangvolle, edle und große Stimme. Den Recitativen, welche in diesem Werke leicht etwas monoton werden, wußte sie Abwechselung und Farbe zu verleihen.

— William Candidus, der Tenorist des Frankfurter Stadttheaters, hat mit Hrn. Charles Locke von der Amerikanischen National-Oper einen Contract dahin abgeschlossen, daß er sich verpflichtet, zwei Saisons in Amerika in hundertundachtzig Vorstellungen zu singen, wofür er die enorme Summe von 255,000 Mark erhält. Zudem ist ihm gestattet, dreimal wöchentlich in Concerten aufzutreten.

— Der Sänger Perotti vom Pester Nationaltheater ist für Amerika gewonnen worden, und zwar zu einer fünfmonatlichen Tournée, für welche ihm 100,000 Mark zugesichert wurden. Herr Perotti gastirt diesen Sommer in der Kroll'schen Oper.

— Der ausgezeichnete Baritonist Beck in Wien feierte bei seiner Abschiedsvorstellung am 31. v. M. noch einen letzten großen Triumph. Nicht weniger als 27 Mal wurde er hervorgerufen und durch Ovationen aller Art geehrt.

— Pauline Lucca und L. Mierzwinski haben in der zweiten Hälfte vergangenen Monats im Pester Volkstheater drei Gastvorstellungen gegeben. Nicht endenwollende Beifallsstürme waren die Würdigung ihrer Leistungen.

— Frl. Therese Förster vom Dresdener Hoftheater wurde nach ihrem erfolgreichen Gastspiel als Margarethe in Gounods gleichnamiger Oper von der Stuttgarter Intendanz auf vier Jahre als Primadonna engagirt.

— Frau Mallinger, der einstige Liebling des Berliner Publikums, hat am 3. d. M. ein Gastspiel am Ostend-Theater begonnen.

— Der Tenorist Walther aus Bremen ist nach erfolgreichem Gastspiel in Wiesbaden auf ein Jahr an das k. Theater engagirt worden.

— Die Kammersängerin Frau Bertha Ehnn hat eine Gastspieleinladung nach Amerika erhalten.

— Der Kammersänger Heinrich Vogl beabsichtigt im Herbst eine Concertreise durch die Hauptstädte Deutschlands zu machen.

— Im Auftrage Sr. Maj. des Königs von Sachsen hat Herr General-Intendant Graf Platen an sämmtliche in der „Walküre" Mitwirkende ein huldvolles Schreiben gerichtet, in welchem der Allerhöchsten Zufriedenheit Ausdruck gegeben wurde.

— Franz von Suppé erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens.

— Herr Albert Stritt, der Heldentenor des Frankfurter Stadttheaters, wurde unter glänzenden Bedingungen für die nächste große Deutsche Opern-Saison in New-York engagirt.

— Der Tenorist Hermann, der sich in Köln neben Götze mit Ehren behauptete, ist mit einer Gage von 16000 Mark für das Breslauer Stadttheater engagirt worden.

— Hr. Capellmeister Mühldorfer am Stadttheater in Köln hat eine neue Oper, betitelt „Die Goldmacher von Straßburg", vollendet, welche zuerst im Frankfurter Opernhause zur Aufführung gelangen wird.

Der früher berühmte italienische Sänger L. Graziani ist in Fermo im Alter von 63 Jahren gestorben.

— In Boulogne-sur-Mer † am 14. Mai Alex. Reichard im 62. Jahre. Gründer der dortigen Société Philharmonique. —

Der Componist und Orchesterdirigent Julius Benedict ist in London im Alter von 81 Jahren gestorben. Seit 50 Jahren lebte er in London und ist Begründer der Montags-Populärconcerte. Geboren ward er am 24. December 1804 in Stuttgart. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Am 31. v. M. fand in Mannheim die zweite Aufführung der „Götterdämmerung" vor ausverkauftem Hause statt. Der Vorstellung wohnten u. A. Wagner's Töchter, Isolde und Eva und Eugen d'Albert bei. Das Werk wird in Mannheim unter Paur's mustergiltiger Leitung ohne Striche gegeben; die Aufführung begann um 5 Uhr und währte bis nach 10½ Uhr. Der Nibelungen-Cyclus steht nun complet auf dem Repertoire der Mannheimer Hofbühne und wird im Herbst vollständig zur Aufführung gelangen. —

Im Leipziger Stadttheater ging am 2. Juni als Schluß des Mozart-Cyclus „Titus" neu einstudirt in Scene. In Folge der gar zu langweiligen Handlung vermochte auch die Musik nicht sehr zu enthusiasmiren. Doch wurde die Aufführung beifällig aufgenommen. — Am 9. u. 11. gastirte Frl. Schlaeger vom Wiener Hof-Operntheater als Lucretia Borgia und Jüdin im Stadttheater.

Vermischtes.

— Das Liszt-Concert des Straßburger Männergesangvereins unter Herrn Bruno Hilpert in Anwesenheit des Meisters ist glänzend ausgefallen. Bericht in nächster Nummer. —

— In Heiligenstadt (Wiener Vorstadt) ist an dem Hause Pfarrplatz No. 2, wo Beethoven zeitweilig Sommeraufenthalt nahm, eine Gedenktafel angebracht mit folgender Inschrift: „Hier wohnte der Tondichter Ludwig van Beethoven im ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts. Errichtet im Frühlinge 1885."

— Emil Ritter von Hartmann in Wien hat am 2. Juni die Redaction der „Deutschen Kunst- und Musikzeitung" niedergelegt.

— Aus Namur wird berichtet, daß auch dort durch den Cercle musical und seines Dirigenten Balthasar Florence der Geschmack des Publicums durch würdige Vorführung klassischer Tonwerke älterer und neuerer Zeit bedeutend veredelt worden sei. In vergangener Saison kamen zu Gehör: Beethoven's 2. Symphonie, Egmont-Ouverture, dritte Leonoren-Ouverture, Weber's Oberon und Ruy Blas-Ouverture, Chor aus Wagner's fliegendem Holländer u. A. —

— Die Saison des Mailänder Scala-Theater's soll mit „Lohengrin" inaugurirt werden. —

— In der Heimathstadt Robert Volkmann's, in Lommatzsch, veranstaltete vor Kurzem der dortige Cantorenchor ein Concert, um die Mittel zur Herstellung einer Gedenktafel am Geburtshause des ausgezeichneten Componisten zu beschaffen. Die Vorträge des genannten Gesangvereins, vorzugsweise die Ausführung der Volkmann'schen recht schwierigen Gesänge, gelangen sehr lobenswerth.

— In Coburg haben Magistrat und Stadtverordnete für das neue Etatsjahr fünftausend Mark für die Erhaltung der dortigen Oper bewilligt.

— Die musikalische Todtenfeier für Ferdinand v. Hiller fand im prächtig und sinnig geschmückten Gürzenichsaale zu Köln statt. Der Trauermarsch aus Hiller's Oratorium „Saul" und Mozart's „Requiem" wurden aufgeführt, wobei als Solisten Frau Peschka-Leutner, Frl. Schneider, Herr B. Stolzenberg und Herr K. Mayer sangen. Die Trauergesänge, welche unter Leitung des Hrn. Prof. Dr. Wüllner vorzüglich ausgeführt wurden, machten tiefergreifende Wirkung.

— Am 24. v. M. fand das erste der anläßlich der Antwerpener Weltausstellung veranstalteten Concerte statt. Unter Peter Benoit's Leitung und Mitwirkung eines Chores von 1200 Sängern brachte dasselbe einen Festgesang und die Rubens-Cantate, Compositionen des Dirigenten.

— Nach Beschluß des Kölner Magistrats geht die Pension des verstorbenen Ferdinand Hiller im Betrage von 3000 Mark auf dessen Wittwe über.

— Die städtischen Behörden in Rom haben 12000000 Francs zum Bau eines neuen Theaters bewilligt.

— Der Musikverein in Gotha brachte am Schluß der Concertsaison als größeres Chorwerk Mendelssohn's „Athalia". Die Durchführung des Werkes war eine gute. Die Chöre waren mustergiltig einstudirt und das Orchester wurde seiner Aufgabe gerecht. Die Vertreter der Solopartien, aus Vereinsmitgliedern bestehend, entsprachen den an sie zum Theil recht schwierigen Anforderungen.

— „Jeanne d'Arc", symphonische Dichtung von Moritz Moszkowsky, hat in dem letzten Concert der Philharmonischen Gesellschaft in London unter persönlicher Leitung des Componisten großen Erfolg gehabt.

— Der deutsche Quartett-Verein in Paris gab zum Besten des deutschen Hilfsvereins ein großes Vokal- und Instrumentalconcert, welches als ein überaus gelungenes zu bezeichnen ist.

— Auch Christine Nilsson hat, wie so viele Sängerinnen, jetzt den Verlust ihres Vermögens zu beklagen. Ihr so eben verstorbener Mann hat es in Stock-Speculations verloren, was sie nun erst nach dessen Tode entdeckt.

— In London ist die deutsche Oper für gegenwärtige Saison nicht zu Stande gekommen, weil — wie der Impresario Herr Hermann Franke schreibt — der Garantiefond nicht die erforderliche Höhe erreicht hat. Der unermüdete Pionier deutscher Kunst in England hofft aber dennoch im nächsten Jahre das Ziel zu erreichen. —

— Die Jahresversammlung der nordamerikanischen Musiklehrer — Music Teachers' National Association — wird vom 1. bis 3. Juli in New-York stattfinden. Musikwissenschaftliche Vorträge, Discussionen über sociale Fragen und Musikaufführungen werden die Versammlung beschäftigen. —

— Das 200jährige Geburtsjubiläum Händel's und Bach's soll in Zürich in den Tagen vom 11—14 Juli auf das Festlichste begangen werden. Der Zahl der Concerte nach wird es den Character eines Musikfestes annehmen.

— Der in Brüssel unter Leitung des Herrn Welcker neugegründete „Deutsche Männergesangverein" gab sein erstes Concert vor einem gewählten Publikum. Nach dem ersten Erfolg zu urtheilen, dürfte dem Verein eine ersprießliche Laufbahn vorbehalten sein.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 19. Juni 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Neue

Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins
und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 25.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
G. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die Lehre von der Verwandtschaft der Tonarten und ihre Berichtigung.

Von F. W. Sering, Straßburg i. E.

Die Verwandtschaft der Tonarten wird fast in allen allgemeinen Musiklehren auf gleiche Weise behandelt. Die große Zahl der uns vorliegenden musikalisch-theoretischen Werke sagt darüber — bis auf zwei, welche aus der Hand eines und desselben Verfassers kommen — der Hauptsache nach Gleiches. Diese Uebereinstimmung sollte zu der Annahme berechtigen, die Verwandtschaftslehre der Tonarten treffe in jeder Beziehung das Richtige. Leider ist es nicht so. Das Princip, welches man zur Feststellung der Verwandtschaftsgrade der Tonarten angibt, findet keine consequente Durchführung, und die Regeln, welche man auf Grund desselben aufstellt, haben so viele Ausnahmen, daß die Ausnahme Regel und die Regel Ausnahme wird. Um die Richtigkeit dieser schweren Anklage der Verwandtschaftslehre der Tonarten klarzulegen, fragen wir zunächst:

1) Wie lehrt man die Verwandtschaft der Tonarten?
2) Worin bestehen die Irrthümer dieser Lehre? An die Beantwortung dieser Fragen schließen wir
3) die nach unserer Ansicht nothwendige Berichtigung.

1. Wie lehrt man die Verwandtschaft der Tonarten?

Von den uns vorliegenden zahlreichen allgemeinen Musiklehren nehmen wir eine heraus und lassen diese sprechen. Es heißt darin wörtlich: „Die Verwandtschaft der Tonarten hängt zumeist von der Gemeinsamkeit der Töne der ihnen zu Grunde liegenden Tonleitern ab. Je mehr Töne also einzelne Tonleitern gemeinsam haben, desto inniger ist ihre Verwandtschaft. Hieraus schon ist zu schließen, daß es nähere und entferntere Verwandtschaften giebt. Man spricht deshalb in der Musik von Verwandten des ersten, zweiten &c. Grades. Wir können als Regel aufstellen: Mit einer Durtonart sind im ersten Grade verwandt:

1. Die Tonart der Dominante,
2. die Tonart der Subdominante und
3. die Tonart der Untermediante;

letztere heißt auch Paralleltonart. Zu den Verwandten des ersten Grades einer Durtonart gehört indeß noch

4. die gleichnamige Molltonart.

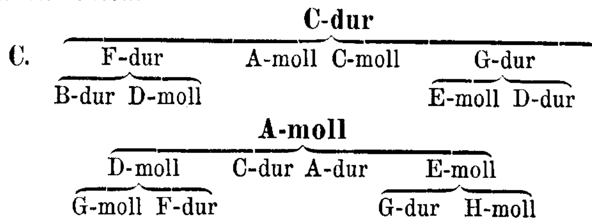
Diese Verwandtschaft gründet sich weniger auf die Gemeinsamkeit der Töne, als vielmehr auf die Gemeinsamkeit der Tonika und Dominante.

	G-dur	C-moll
A.	C-moll — **C-dur** — A-moll	A-dur — **A-moll** — Cdur
	F-dur	D-moll

Obgleich die Tonleitern der nächstverwandten Molltonarten in mehr als einem Tone von einander verschieden sind, so zählt man sie doch in Rücksicht auf die innige Beziehung der Tonika zu ihrer Dominante und Subdominante zu den Verwandten ersten Grades. Ebenso zählen manche Theoretiker noch die Paralleltonarten der Dominante und Subdominante, in C-dur also E-moll und D-moll, zu den Verwandten ersten Grades. Sie stehen als Paralleltonarten von G-dur und F-dur in innigster Beziehung zur Stammtonart C-dur, obgleich sich ihre Tonleitern von der in C-dur durch zwei Töne unterscheiden. Nehmen wir diese beiden Tonarten noch in den Kreis des ersten Grades der Verwandtschaft auf, so läßt sich als Regel aufstellen: „Im ersten Grade sind mit einer Tonart verwandt die Tonarten der Dominante und Subdominante, die Paralleltonart und die gleichnamige Moll- resp. Durtonart, sowie die Paralleltonarten der Dominante und Subdominante."

	C-dur	**A-moll**
B.	A-moll G-dur F-dur C-moll	C-dur E-moll D-moll A-dur
	E-moll D-moll	G-dur F-dur

„Welches sind die verwandten Tonarten zweiten Grades? Siehe die Tabelle!"



So steht es wörtlich in einer der uns vorliegenden zahlreichen allgemeinen Musiklehren. Die Mehrzahl der letztern beschränkt sich auf den bei **A** angegebenen Verwandtschaftskreis der Tonarten, einzelne erweitern denselben in der bei **B** angegebenen Ausdehnung. Die erste der oben gestellten Fragen hat demnach ihre genügende Beantwortung gefunden. Wir wenden uns deshalb zur Beantwortung der zweiten Frage:

2. Worin bestehen die Irrthümer dieser Lehre?

Der Hauptirrthum besteht darin, daß man nicht von einem einheitlichen Prinzipe ausgeht, sondern theils die gemeinsamen Töne der Tonleitern an sich, theils die Bedeutung dieser gemeinsamen Töne über den Grad der Tonarten-Verwandtschaft entscheiden läßt. Hierzu kommt, daß man die Molltonleiter ganz unrichtig beurtheilt und daher bei der Feststellung der Verwandtschaft der Molltonarten mit dem bezeichneten Doppelprinzip, das bei den Durtonarten noch einigermaßen anwendbar ist, vollständig Schiffbruch leidet. Daß das erste Prinzip keinen Augenblick beanstandet werden kann, erkennt man auf den ersten Blick, und hätte man dasselbe unter gehöriger Beachtung des Tongeschlechts zur consequenten Durchführung gebracht, wäre man sicher zum rechten Ziele gekommen. Allein man stellt zu diesem Prinzip sofort das zweite, bei welchem auch die Bedeutung der gemeinsamen Töne in Betracht kommt. Und hiermit ist der erste Schritt zum folgenschweren Abwege gethan. Dadurch, daß z. B. bei A-moll und E-moll

a **h** **c** d **e** f gis a
e fis g **a**
h **c** dis

die Dominante von A-moll (e) Anfangston von E-moll ist, erhalten beide Tonarten doch keine Vermehrung der gemeinsamen Töne und folglich auch keine Steigerung des durch die gemeinsamen Töne bedingten Verwandtschaftsgrades. Hätte bei dem letztern in der That die Bedeutung der gemeinsamen Töne mitzusprechen, müßte A-moll auch mit E-dur im ersten Grade verwandt sein, denn e, die Tonika von E-dur, ist die hochwichtige Dominante von A-moll. Dasselbe würde von D-dur in Beziehung auf A-moll gelten; denn d, die Tonika von D-dur, ist die wichtige Unterdominante von A-moll. Zu solchen Annahmen aber hat sich noch Niemand verstiegen, und darum ist das Prinzip der bezeichneten Art hinfällig.

Ein weiterer schwerwiegender Fehler bei Feststellung der Verwandtschaft der Tonarten besteht darin, daß man den größten Gegensatz, welcher in unserm Tonsysteme sich vorfindet, gänzlich außer Beachtung läßt. Es ist dies der Gegensatz von Dur und Moll. Bestimmt man den ersten Verwandtschaftsgrad zweier Tonarten in der Weise, daß dieselben sämmtliche Töne bis auf einen Ton gemeinsam haben müssen, so kann sich dies daher nur auf Dur zu Dur und auf Moll zu Moll, aber durchaus nicht auf Dur zu Moll und umgekehrt beziehen. Der bezeichnete Gegensatz von Dur und Moll findet nur dann bei der Verwandtschaftslehre der Tonarten die ihm gebührende Berücksichtigung, wenn wir für den ersten Verwandtschaftsgrad von Dur mit Moll ganz gleichen Tonbestand verlangen. Deshalb ist es nicht zu billigen, daß man oben bei der irrthümlichen Verwandtschaftslehre A-moll ohne jede Bemerkung als verwandte Tonart ersten Grades zu C-dur stellt.

Von nicht minder nachtheiligen Folgen ist die unrichtige Beurtheilung und Fassung der Molltonleiter. Man nimmt jetzt fast überall A-moll in der Tonfolge a h c d e f gis a als die angemessenste A-moll-Tonleiter an. Dagegen ist an und für sich nichts zu erinnern; nur sollte man dabei nicht übersehen, daß gis als Concession an die Schlußbildung in A-moll eingeführt worden ist und als fremder Ton in A-moll betrachtet werden muß. Die allseitig anerkannte diatonische Tonleiter c d e f g a h c gestattet bekanntlich verschiedene Octavenordnungen, je nachdem man c, d, e etc. als Ausgangspunkt wählt. Die neuere Musik hat von diesen Octavenordnungen, wie ebenfalls bekannt, nur zwei angenommen, die von c bis c und a bis a. Bei jener haben wir auf den drei Hauptstufen Durdreiklänge (c e g, g h d und f a c), bei dieser Molldreiklänge (a c e, e g h und d f a). Unsere A-moll-Tonleiter heißt demnach a h c d e f g a. Daß man im Interesse der Schlußbildungen g zu gis erhöht und erhöhen muß, ja daß man, diese veränderte Tonleiter a h c d e f gis a zur Grundlage der Harmoniebildung macht, bleibt selbstverständlich ohne jede Rückwirkung auf die ursprüngliche und dem Wesen von Moll allein entsprechende Fassung der Molltonleiter mit kleiner Sexte und Septime. So hat es ja noch Niemand unternommen, andere Tonarten, z. B. die dorische d e f g a h c d dahingehend zu ändern, daß man c zu cis erhöht, trotzdem man hier des Tones cis zu der Schlußbildung ebenso benöthigt ist, wie des Tones gis in A-moll. Dasselbe gilt von der mixolydischen Tonart in Beziehung auf den Ton fis. In A-moll ist daher gis ein fremder Ton und muß folgerichtig bei Feststellung der Verwandtschaft der Tonarten gänzlich außer Betracht bleiben. Ebenso ist es bei allen Molltonleitern: sie alle haben als wesentlich unterscheidende Merkmale von Dur kleine Terz, kleine Sexte und Septime.

Die bezeichneten Irrthümer haben für die bisherige Verwandtschaftslehre die verwirrendsten Folgen. Schon das oben bei **A** angegebene Verwandtschaftsschema läßt erkennen, daß unter den acht Tonarten des ersten Verwandtschaftsgrades (vier zu C-dur, vier zu A-moll) nur vier der Bedingung dieses Verwandtschaftsverhältnisses, nach welcher nur ein Differenzton vorhanden sein soll, genügen, während vier andere sich theils durch zwei Töne (C-dur von C-moll, A-dur von A-moll), theils durch drei Töne (E-moll von A-moll, D-moll von A-moll) von der Haupttonart unterscheiden. Bei dem Schema, welches **B** angiebt, stellt sich dieses Mißverhältniß noch viel auffallender heraus. Von den dort angegebenen zwölf Tonarten des ersten Verwandtschaftsgrades erfüllen nur vier die wesentliche Bedingung desselben, während acht mehr oder weniger davon abweichen. Und um in der Inconsequenz dieser Verwandtschaftslehre das Maß voll zu machen, sind bei **C** die Tonarten D-moll und E-moll als Verwandte zweiten Grades von C-dur angegeben, welche bei **B** schon als Verwandte ersten Grades von derselben Tonart bezeichnet sind. Dasselbe gilt von G-dur und F-dur in ihrem Verhältniß zu A-moll (siehe B und C). Was ist von einer Verwandtschaftslehre zu halten, bei welcher zu den aufgestellten Regeln sich mehr Ausnahmen als Erfüllungen der Regel ergeben? Auf welche Erfolge kann ein Unterricht mit solchen irrgängigen Lehren rechnen?

Nach diesen Ausführungen kommt es darauf an:

3. **Die Prinzipien festzustellen, nach welchen allein die Verwandtschaft der Tonarten entschieden werden kann und darf.**

Werden zwei Tonarten durch abweichende Bestandtheile getrennt und durch gleiche einander näher geführt, so folgt daraus, daß Tonarten gleichen Geschlechts, welche sich nur durch einen einzigen Ton von einander unterscheiden, im ersten Grade verwandt sein müssen. Ein zweiter Differenzton hat den zweiten, ein dritter den dritten Verwandtschaftsgrad zur Folge. Es muß hier besonders hervorgehoben werden, daß diese Tonarten einem und demselben Tongeschlechte angehören. Bei Tonarten verschiedenen Geschlechts dürfen wir folgerichtig nur dann den ersten Verwandtschaftsgrad anerkennen, wenn sie gleichen Tonbestand haben. Ein Differenzton hat dann selbstverständlich den zweiten, zwei Differenztöne den dritten Verwandtschaftsgrad zur Folge. Das sind die einzigen, sich von selbst verstehenden Verwandtschaftsbedingungen unserer Tonarten. Nach ihnen regelt sich die Verwandtschaft der letztern schnell, leicht und ohne jede Ausnahme. Mit einer Durtonart sind daher im ersten Grade verwandt: die Durtonarten der Ober- und Unterdominante sowie die parallele Tonart; im zweiten Grade: die Durtonarten der großen Ober- und Untersecunde sowie die Molltonarten der großen Obersecunde und großen Oberterz. Mit einer Molltonart sind im ersten Grade verwandt: die Molltonarten der großen Ober- und Unterdominante sowie die Durtonarten der großen Untersecunde und großen Unterterz. Z. B.

Dur.

Erster Verwandtschaftsgrad.

1♭	○	1♯
F-dur	**C-dur**	G-dur
f g a **b** c d e f	(c d e f g a h c)	(g a h c d e **fis** g)
	○	
	A-moll	
	(a h c d e f g a)	

Zweiter Verwandtschaftsgrad.

2♭	○	2♯
B-dur	**C-dur**	D-dur
(**b** c d **es** f g a b)	(c d e f g a h c)	(d e **fis** g a h **cis** d)
1♭		1♯
D-moll		E-moll
(d e f g a **b** c d)		(e **fis** g a h c d e)

Moll

Erster Verwandtschaftsgrad.

1♭	○	1♯
D-moll	**A-moll**	E-moll
(d e f g a **b** c d)	(a h c d e f g a)	(e **fis** g a h c d e)
	○	
	C-dur	
	(c d e f g a h c)	

Zweiter Verwandtschaftsgrad.

2♭	○	2♯
G-moll	**A-moll**	H-moll
(g a **b** c d **es** f g)	(a h c d e f g a)	(h **cis** d e **fis** g a h)
1♭		1♯
F-dur		G-dur
(f g a **b** c d e f)		(g a h c d e **fis** g).

Daß in unserm Verwandtschaftskreise des ersten Grades von C-dur die Molltonart der gleichen Tonika (C-moll) und in dem von A-moll die Durtonart der gleichen Tonika (A-dur) fehlt, hat nach obigen Ausführungen nichts Befremdendes. Es muß vielmehr diesen Tonarten die bis jetzt ihnen eingeräumte Stellung versagt werden. Man kam dadurch auf sie, daß man nicht genügend Verwandtschaft und Sympathie der Tonarten von einander trennte.

Sympathie der Tonarten finden wir nicht nur bei C-dur und C-moll, A-moll und A-dur etc., sondern auch bei andern Tonarten, die nach der Verwandtschaftslehre noch ferner von einander stehen, z. B. bei C-dur und As-dur, C-dur und F-moll etc., und doch ist es noch Niemand in den Sinn gekommen, C-dur und As-dur, sowie C-dur und F-moll als verwandte Tonarten ersten Grades zu bezeichnen.

Die der Verwandtschaftslehre der Tonarten nothwendige Berichtigung dürfte mit obigen Ausführungen erfolgt sein. Möge sie eingehender Prüfung unterstellt werden, und sollte sich dabei ergeben, daß sie einfach, consequent und richtig ist, möge ihr freundliche Beachtung nicht fehlen.

Die zweiundzwanzigste Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Karlsruhe.

Erste Kammermusik-Aufführung im Museum.

Karlsruhe besitzt in seinem Museums-Saale eine ganz besonders geeignete Localität für Kammermusik-Aufführungen. Nicht zu ausgedehnt, ermöglicht der Saal in allen seinen Plätzen dem Zuhörer ein genaues Folgen der gebotenen Productionen. Se. königl. Hoheit der Großherzog zeichnete wiederum das Concert durch seine allerhöchste Anwesenheit aus und geruhte huldvollst den Ehrenpräsidenten Dr. Franz Liszt, die Vorstandsmitglieder des Musikvereins, sowie die mitwirkenden Künstler mit anerkennenden Worten zu beehren. Felix Draeseke, der zur Zeit in Dresden lebende Tonsetzer, hat in seinem Emoll-Quartett Op. 17 für zwei Violinen, Bratsche und Violoncell (Leipzig, F. Kistner) ein Werk geschaffen, welches sich zweifelsohne dem Repertoir der bessern Kammermusiken einverleiben wird. Die Themen sind nobel erfunden, ebensoweit entfernt von wohlfeilen Gemeinplatzphrasen als frei von jener selbstquälerischen Grübelei, mit welcher so manche Originalitätshascher oft nichtige Compilationen zu wichtig sein sollender Ungewöhnlichkeit aufzubauschen bemüht sind. Die Ideen erscheinen ungezwängt in mustergültiger Arbeit und müssen Jedem imponiren, dem Regel und Recht ohne pedantisches Muß doch immer noch als Grundbedingung zur Berechtigung für künstlerische Schaffensfreiheit gelten. Es wird sicherlich Gelegenheit genommen werden, in diesen Blättern ausführlicher auf diese hervorragende Schöpfung des Dresdner Tonsetzers einzugehen, da die kritische Analyse hierbei ganz besonders anregenden Stoff finden wird. In unserem Bericht sei zunächst nur constatirt, daß in dem ausführenden Quartett aus Dresden mit Concertmeister Lauterbach als Primgeiger und Kammervirtuos Grützmacher als Cellist, sowie den Herren Concertmeister F. Hüllweck und Kammermusiker L. Göring, eine Künstlergenossenschaft mit der Ausführung betraut war, wie eine solche im Können wie im Wollen von einem Autor kaum competenter gewünscht werden kann. Stürmischer Beifall ehrte Werk und Wiedergabe nach Verdienst. Fräul. Belce, großherzogl. badische Hofopernsängerin, brachte die „Brautlieder" von Cornelius, eine sinnige Tondichtung voll reiz-

voller musikalischer Illustration, in gewinnendster Ausführung zur Geltung. Der Zufall wollte es, daß die Sängerin selbst Braut des mit dem Accompagnement betrauten Pianisten Herrn Eduard Reuß ist, so daß die treffliche Künstlerin eine weitere Anregung fand, sich auf's Innigste der gestellten Aufgabe zu widmen. Schreiber dieses hatte Gelegenheit, vor Jahren die nunmehr zu künstlerischer Blüthe entwickelte Sängerin als vielversprechende Knospe beobachten zu können. Es war in Karlsruhe gelegentlich der Doppel-Jubelfeier der Silberhochzeit des Großherzoglichen Fürstenpaares und der Vermählung der fürstlichen Tochter mit dem Kronprinz von Schweden, daß in Mottl's leider vom Repertoir verschwundenen Festoper „Eberstein" Fräulein Belce als Kaisertochter mehr durch den Zauber ihrer jungfräulichen Schönheit als durch die erst in Zukunft zu erhoffende künstlerische Potenz für sich einnahm. Wie oft erlahmt die Kraft vor dem Erreichen des Zieles, um so erfreulicher begrüßt man daher die Thatsache, wenn eifrigem Streben das ersehnte Ideal zu Theil wird. Das Dresdner Künstlervierblatt errang mit G. Sgambati's Desdur-Quartett Op. 17 wiederum für seine hochkünstlerische Production gebührende Hochschätzung des anerkennenden Auditoriums. Ueber das Werk selbst wird der beurtheilende Musiker bezüglich Form und Inhalt bei strenger Prüfung nicht in so vollem Maaße befriedigt sich äußern können, als bei dem Draeseke'schen Opus. Gern zugegeben, daß sogar der äußere Schein beziehentlich des Eindrucks beim erstmaligen Hören — namentlich in dem reizenden Scherzo — ein gleichsam viel blinkender und bestechlicherer bei dem Italiener wie bei dem Deutschen war, so lassen sich aber befremdlich eigenartige Harmoniefolgen — welche in mir wenigstens das Gefühl der Unbefriedigtheit in Folge gesuchten und gekünstelten Experimentirens wachriefen — wiederholt hören. So mancher schöne Gedanke verflacht durch die Sucht, sich recht apart zu geben, — gewissermaßen Diamanten vergleichbar, welche durch zu vielerlei complicirte Schliffflächen um ihr ursprüngliches wahres Feuer kommen. Der Leipziger Tonsetzer Paul Umlauft wurde von Frl. Belce und Herrn Hofopernsänger Fritz Plank mit seinen Duetten Nr. 1 und Nr. 5 aus Op. 27 repräsentirt. Die Duette verbinden Sangbarkeit mit musikalischem Anstand in der Arbeit, jedoch ist uns der Componist in vielen anderen seiner Compositionen doch noch bedeutender erschienen.

Herr Fritz Plank hatte Franz Liszt's Lied „Die drei Zigeuner" zu einer quasi dramatischen Scene ausgearbeitet. Es war ein nuancirter Vortrag, in des Wortes umfassendster Bedeutung. Wort und Ton sind die Farben, mit welchen der reproducirende Künstler das Gemälde wiedergiebt, welches seiner Zeit die schaffende Hand des Meisters vorgezeichnet hat. Der Sänger muß Colorit und Lichteffecte wohl gut nach des Meisters Intentionen getroffen haben, denn Liszt drückte unter dem Jubel der enthusiasmirten Zuhörerschaft Herrn Plank die Hand für seine Leistung. Herr Professor Xaver Scharwenka, welcher bereits mit einer feinfühligen Begleitung seine anerkannte Meisterschaft in der Clavierbehandlung documentirt hatte, spielte zum Schluß mit Frl. Emma Koch, einer poetischen Clavierspielerin, welche ihre beachtenswerthe künstlerische Capacität der gediegenen Schule Scharwenka's verdankt, Dr. Franz Liszt's Concert pathétique für zwei Pianoforte mit schönstem Erfolg. Schließlich sei auch noch zweier Mitwirkender gedacht, die recht wacker ihr Bestes für würdige Durchführung des gehaltvollen Programms beigetragen haben, es sind dies zwei tonschöne Blüthner-Flügel, welche das renommirte Claviermagazin von Ludwig Schweisgut in Karlsruhe gestellt hatte.

Zweite Kammermusik-Aufführung.

Die zweite Kammermusik, als viertes Concert des Festes, wurde von dem Dresdner Meister-Quartett Lauterbach, Hüllweck, Göring und Grützmacher mit einem Quartett in Adur (Verlag bei Rather) von dem Petersburger A. Borodin eröffnet. Der begabte Tonschöpfer darf sich nicht beklagen, daß seine stets sehr achtbaren Werke vom Musikverein nicht gebührend beachtet würden, denn die Programme der letzten Jahre haben uns wiederholt mit ihnen bekannt gemacht. Eine gewisse Fremdartigkeit, von welcher wir es dahingestellt sein lassen wollen, ob sie anempfunden oder angeboren ist, frappirt und hinterläßt den Eindruck des Geheimnißvollen. Es regt an, sich näher damit zu beschäftigen, denn erst dann wird man mit Recht urtheilen können, ob wir dem Schaffen des Künstlers größere Klärung wünschen sollen, oder ob das Ungewohnte werth ist, in seinen Wegen verfolgt zu werden. — Fräul. Johanna Post sang Lieder von Ludwig Meinardus mit gebührendem Erfolg. Die stimmbegabte Altistin brachte die sanglich dankbaren Aufgaben zu bester Geltung. Für die Ausführung von Op. 78 von Joh. Brahm's und — Sonate in Gdur — hatten sich Frau Caroline Montigny-Remaury aus Paris und Herr Concertmeister Lauterbach aus Dresden vereinigt. Es ist selbstredend, daß zwei solche Künstler ersten Ranges das werthvolle Opus zu entzückender Wiedergabe gebracht haben. — Von seiner künstlerischen Vielseitigkeit legte Herr Hofcapellmeister Mottl in der folgenden Nummer zwiefache Beweise vor. Einmal präsentirte er sich bei den superb executirten Liederspenden des Fräulein Mailhac als ein Accompagnateur, welcher mit virtuoser Beherrschung der erforderlichen Claviertechnik — viele sogenannte Virtuosen könnten von seinem musikalischen Gefühl und poetischen Anschlag profitiren — eine discrete Feinfühligkeit verbindet, welche den Sangespartner zwar nachgiebt, ohne aber die nöthige rechtmäßige Straffheit aufzugeben. In seinen Compositionen „Hüte Dich" und „Aus dem Wiener Prater" paart sich gewinnende Melodik mit musikalischer Aristokratie, welche triviale Gemeinplätze streng, aber ohne Gesuchtheit vermeidet.

Richard Pohl's „Nordlicht" hat der Tonsetzer sicher nicht für den großen Haufen geschrieben, — irre ich mich nicht, so hob Marianne Brandt das Opus als Manuscript vor einigen Jahren aus der Taufe. Hr. Kammervirt. Grützmacher aus Dresden spielte im Verein mit Frl. Emma Koch Rob. Schumann's Op. 70, Adagio und Allegro Asdur für Violoncello und Piano. Der Violoncell-König — wie man ihn wohl nennen könnte, — erntete mit seiner vielversprechenden Partnerin lebhafte Zustimmungsäußerungen. Herr Hofopernſ. Oberländer erfreute mit diversen Liedervorträgen laut Programm von Winterberger und Meyer-Olbersleben, und fand damit beste Gelegenheit, seinen Tenor von ausgiebigem Volumen sowie seine musikalisch wohl durchgebildete Gesangstechnik zu dokumentiren. Frau C. Montigny-Remaury spielte hierauf Chopin's Nocturne Op. 27, Liszt's Valse oublié und einen cavalier fantastique (wohl frei nach Bürger's „Hurra, hurra, hopp, hopp, hopp") von Godard. Die Technik von Madame Montigny-Remaury ist erstaunlich, das toucher des Anschlages dagegen bezaubert bei einer Essipoff, Stepanoff und anderen weiblichen Clavierfeen wohl in noch höherm Grade. Für Herrn Kammersänger Staudigl, der merkwürdigerweise seine Mitwirkung kurz angebunden absagte, sprang Hr. Plank, welcher überhaupt in die früher von Staudigl innegehabte Position am Karlsruher Hoftheater eingerückt ist, ein und sang Lieder von Lassen, Liszt und Wall-

nöfer. Hr. Plank ist auch ein Künstler von ganz hervorragender Bedeutung, ein gleich schätzbarer Bühnensänger und Darsteller von Temperament, wie ein musikalischer Concertinterpret von Geschmack und Auffassung. O. L.

Correspondenzen.

Leipzig.

Stadttheater. Die Sommer-Saison ist bei uns stets eine Periode zahlreicher Gastspiele und so werden wir öfter veranlaßt, die Abende im Musentempel zu verleben, statt im Grünen. Da die Direction das Engagement einer dramatischen Sängerin beabsichtigt, so sind uns noch mehrere gastirende Damen in Aussicht gestellt. Vorläufig gestatte ich mir einige Bemerkungen über die Hofopernsängerin Frl. Schläger aus Wien, welche als Lucrezia Borgia, Recha in der Jüdin und Valentine in den Hugenotten gastirte und sich großen Beifalls nebst Kranzspenden zu erfreuen hatte. Die Dame giebt wieder den Beweis, wie das beste Stimmorgan und dramatische Talent durch ungenügende Schulung und fehlerhafte Tonerzeugung sehr beeinträchtigt wird. Sie erzeugt nämlich die Töne des höhern Registers mehr im Hintergrunde des Mundes, in der Kehle, statt auf der Zungenspitze. Dadurch bekommen sie etwas Schneidiges, Scharfes und man hört die riesige Anstrengung, welche die Sängerin zur Hervorbringung derselben nöthig hat. Wohlklingender ist ihr Brustregister. Bedeutendes dramatisches Talent entfaltete Fräul. Schläger sowohl in den wild aufgeregten, leidenschaftlichen Situationen, wie auch in den zärtlichen Stellen. Sämmtliche drei Partien gaben ihr hierzu reichliche Gelegenheit. Den Charakter der abscheulichen Giftmischerin Lucrezia interpretirte sie meistens sehr gut. Diese hier seit vielen Jahren nicht gegebene bessere Oper Donizetti's erlangte auch durch Hrn. Schelper's meister- und musterhafte Repräsentation des Herzogs eine günstige Aufnahme. In Halevi's Jüdin war es Hr. Lederer, welcher als Eleazar im Verein mit Fräul. Schläger die hochtragischen Momente zu mächtig erschütternder Wirkung brachte. Weniger gut disponirt schien er als Raoul in den Hugenotten zu sein. Diese Oper wird aber auch mit gar zu vielen Strichen gegeben, so daß durch das Weglassen und Abkürzen so vieler Scenen die dramatische Wahrheit sehr beeinträchtigt wird. Dennoch verfehlten die großartig dramatischen Situationen des vierten Actes ihre tiefergreifende Wirkung nicht und riefen einen nicht endenwollenden Beifallssturm hervor. In dieser Oper debutirte ein Fräul. Artner als Page und gewann durch den Wohlklang ihrer Stimme, sowie durch ihr chevalereskes Auftreten großen Beifall. Sie zeigte in der Arie auch schon achtungswerthe Coloratur, jedoch die Cadenz am Schlusse kam noch sehr unklar und verwischt heraus. Wie wir hören, hat Herr Director Staegemann die Dame für unsere Bühne engagirt; hoffentlich mit der Bedingung, daß die talentvolle junge Sängerin noch recht fleißige Coloraturstudien absolvirt.

Nachträglich möchte ich noch die Regie bitten, während des Ballets im dritten Act die Tambourin's und andere Rasselinstrumente der Zigeuner nicht gar zu Fortissimo rasseln zu lassen, weil dadurch die reizende Melodik des Orchesters übertönt und todt gerasselt wird. S.

Straßburg i. E.

Das Liszt-Concert des Straßburger Männergesangvereins. Straßburg im Elsaß hat in seiner Kunstgeschichte einen Ehrentag von hervorragender Bedeutung zu verzeichnen: Den Tag vorzüglichster Aufführung hochpoetischer Werke des Altmeisters der Tonkunst Dr. Franz Liszt und zugleich den Tag der persönlichen Anwesenheit dieses gegenwärtig größten Vertreters der fortschrittlichen Richtung in der Tonkunst. Dieser Tag ist der 3. Juni c. An demselben kamen nur Werke von Franz Liszt zur Aufführung. Sie erzielten ausnahmslos durchschlagenden Erfolg. Als erste Nummer hörten wir einen kirchlichen Männerchor, den der hochverehrte Meister für das Album des Straßburger „Männergesangvereins" geschrieben hat: „Pax vobiscum." Er verlieh durch seinen Inhalt und durch die gelungene Verschmelzung des berechtigten Alten aus der Zeit Palestrinas mit der modernen Anschauung der Neuzeit dem ganzen Festabend eine weihevolle Stimmung. Darauf folgte „Saatengrün" (Uhland) für Männerchor, eine sinnige Naturandacht, welche von unserm kunstgeübten vortrefflichen Straßburger Männergesangvereine in jeder Beziehung vorzüglich vorgetragen wurde. Die nun fol gende fünfte symphonische Dichtung für großes Orchester „Festklänge" (1853 comp.) führt uns zum Mitempfinden und Miterleben eines wechselnden Stimmungsbildes. Die tonischen Zeichnungen sind hier so lebendig, daß sich jede empfindungsfähige Seele denselben erschließen muß. An weiteren hochbedeutungsvollen Tondichtungen des großen Meisters sind in der Reihenfolge des Festconcerts zu nennen „Des erwachenden Kindes Lobgesang" (Lamartine) für Frauenchor, Harmonium und Harfe, voll wohlthuendster Anmuthigkeit; zweitens „Die Glocken des Straßburger Münsters" (H. v. Longfellow) für Baritonsolo, gemischten Chor und Orchester, ein großartiges Werk mit packender Charakteristik. Hiermit schloß der erste Theil. Unmittelbar darauf wurden Dr. Franz Liszt von einer Abordnung des „Straßburger Männergesangvereins", des mitwirkenden „Damen-Chorvereins", und des „Knabenchors" Lorbeerkränze überreicht, und der Präsident des Straßburger Männergesangvereins, Rechtsanwalt Leiber, hielt dabei eine Ansprache, in welcher auf die hohe Bedeutung dieses Tages für Straßburg hingewiesen und dem großen Tonmeister der innige Dank für sein Erscheinen in würdiger Weise ausgesprochen wurde. Der zweite Theil verlief nicht minder wirkungsvoll. Zu überaus gelungenem Vortrage kamen „Wir sind nicht Mumien" (Hoffmann von Fallersleben) für Männerchor, voll Frische und Kraft; „Jeanne d'Arc vor dem Scheiterhaufen" (A. Dumas) für Sopransolo mit Begleitung des Orchesters, eine dramatische, hochtragisch musikalische Zeichnung; „Die Kreuzritter" aus dem Oratorium „Die Legende von der heiligen Elisabeth" (O. Roquette) für gemischten Chor, Orchester, Sopran- und Baritonsolo, ein herrliches Tongedicht und edelste Poesie.

Den hohen Kunstgenuß des 3. Juni verdanken wir in erster Linie Herrn Capellmeister Hilpert, dem talentvollen und energischen Dirigenten des Festconcertes. Seine lichtvolle Auffassung der Werke Wagner's und Liszt's sowie seine Verehrung für die Schöpfer derselben haben ihn seit Jahren zu dem nie rastenden und ruhenden Streben geführt, auch Andern das Verständniß dieser Tondichter zu erschließen. Deshalb überwand er auch bei seinem letzten Vorgehen alle Hindernisse, welche sich ihm mehrfach ernstlich hemmend in den Weg stellten. Sodann gebührt innigster Dank dem Straßburger Männergesangvereine, welcher in richtiger Würdigung des energischen Vorgehens seines Dirigenten demselben sich bereitwilligst anschloß und das nunmehr so glänzend beendigte Concert sich zu seiner Aufgabe stellte. Freudige Unterstützung fand der Straßburger Männergesangverein beim hiesigen „Damen-Chorvereine", welcher vor kurzer Zeit vom Capellmeister Hilpert gegründet und bereits zu sehr tüchtiger Leistung gefördert worden ist. Fräulein von Warneck, unsere hochgeschätzte Concertsängerin, ließ sich freundlichst bereit finden, mitzuwirken, und ebenso freundlich übernahm ein sehr geschätztes Mitglied des Damen-Chorvereins die Partie der heiligen Elisabeth. Für das Baritonsolo wurde Dr. Krückl aus Frankfurt a. M. gewonnen, und der orchestrale Theil der Tonwerke wurde unserm städtischen Orchester übertragen. Fräul. von Warneck leistete durch ihre vortrefflichen Stimmmittel sowie durch ihre vollendete künstlerische Ausbildung in jeder Beziehung Ausgezeichnetes. Herr Dr. Krückl bewährte sich als Meister des Baritongesanges, und

unser Straßburger Männergesangverein stand auf der Höhe seiner Leistung. Unser städtisches Orchester zählt tüchtige Instrumentalisten zu seinen Mitgliedern, und der zur Unterstützung von Kraftsätzen mitwirkende Knaben-Chor war vortrefflich geschult. Das Ganze gelang in jeder Beziehung vorzüglich, und der allverehrte Altmeister Dr. Franz Liszt war von der Gesammtleistung sowie von der Leistung im Einzelnen sehr befriedigt. Derselbe sprach wiederholt seine volle Anerkennung aus. Von der Karlsruher Tonkünstlerversammlung kommend, wohnten mehrere Directorial- und Vorstandsmitglieder des Allg. Deutschen Musikvereins dem hochinteressanten Concert bei, so Comm.-Rath Kahnt, Dr. Rich. Pohl, Prof. Dr. Riedel.

Der „Straßburger Männergesangverein" und sein unermüdlich thätiger Dirigent haben alle Veranlassung, auf den 3. Juni mit reicher Befriedigung zurückzublicken. Möge ihnen das überaus gelungene Concert nachhaltige Veranlassung sein, auf der betretenen Bahn rüstig und tüchtig vorwärts zu schreiten, mögen ihnen bei ihren weiteren Bestrebungen dieselben Erfolge zu Theil werden wie bisher.

Weimar.

Die Concertfluth der Saison hat ihr Ende erreicht und in wahrhaft erhebender Weise ihren Abschluß gefunden durch die „erstmalige Vorführung der Hohen Messe von Seb. Bach" unter Prof. Müller-Hartungs Leitung. Derselbe hatte das Riesenwerk schon zur 200jährigen Jubelfeier vom Geburtstage des größten protestantischen Kirchencomponisten in Aussicht genommen. Verschiedene ungünstige Verhältnisse wirkten mit, daß nur eine desfallsige Nachfeier stattfinden konnte. Aber diese Nachfeier war so grandios und imponirend, daß sie als der Höhepunkt des kirchenmusikalischen Wirkens Müller-Hartungs betrachtet werden darf. Das eminent schwierige Werk — schon anläßlich der Eisenacher Bachfeier gründlichst studirt, wurde auf's neue eingehend vorgenommen, denn Weimar allein sollte der Grundstock der chorischen Leistungen — abgesehen von einiger Unterstützung von Eisenach und Erfurt — (wie schon bei der Matthäus-Passion) abgeben. Vorgeführt wurde das unvergleichliche Werk unverkürzt nach der Originalpartitur. Nur in Nr. 19, dem „Confiteor" fand eine kleine, kaum merkliche Kürzung statt. Zwei neue Trompeten, nach älterem Muster von der hiesigen strebsamen Firma Schlott trefflich construirt und leistungsfähiger als die „Bachtrompeten" beim Eisenacher Feste, waren für unsere Musikschule angeschafft worden, ebenso eine Oboe d'amore. Die Solopartie des letzteren köstlichen Instrumentes hatte Hr. Kammervirtuos Wieprecht aus Berlin bereitwilligst und uneigennützigst übernommen. Die zweite Partie führte Herr Kammermusikus Abbaß mit Erfolg aus. Auch hatte Müller-Hartung eine neue Orgelstimme, ganz im Bach'schen Geiste, dazu geschrieben, welche alles bisher in dieser Beziehung Vorhandene übertrifft und von prächtiger Wirkung ist. Keine von dem Ref. gehörte derartige Aufführung genügte so, wie die beregte, um so mehr als die Orgel der Stadtkirche eine Fülle und Kraft des Tones entwickelt, wie selten ein neueres Orgelwerk. Stadtorganist Sulze war bemüht, seiner Stellung alle Ehre zu machen. Die Chöre waren so fest und sicher, daß auch nicht die geringste Schwankung bemerklich war. Die Hofcapelle war durch die Musikschule wesentlich verstärkt. Die Solisten: Frl. Oberbeck aus Berlin, Fräul. Schärnack, Hr. Thiene und Herr v. Milde jun., hatten ihre Partien vollständig inne und so hörten wir das erhabene Werk in einer Vollkommenheit, wie wir es seit 1859 durch den Riedelverein nirgends gehört haben; kein Wunder, da Müller-Hartung nicht nur auf correcte, stylvolle Wiedergabe hielt, sondern auch die geistige Seite des unvergleichlichen Werkes so vorzüglich erfaßt hatte, wie selten einer seiner Collegen, die da meinen, genug gethan zu haben, wenn sie nur den strikten Noten gerecht werden. Daß die erste Trompeten- und die Solo-Hornpartie einiges zu wünschen übrig ließen, darf bei der Schwierigkeit der Anforderungen an die betreffenden Instrumente kaum befremden. Bei der zahlreichen Zuhörerschaft — unser kunstsinniger Hof und Dr. Liszt an der Spitze — hat die gewaltige Schöpfung einen so mächtigen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen, daß eine Wiederholung dieser für uns gewissermaßen epochemachenden Schöpfung vielfach gewünscht wird. — (Schluß folgt.)

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Kissingen, 8. Juni. Concert von Hermann Ritter, Henry van Zeyl und der Sängerin Frau Justine Ritter: Sonate für Viola alta und Pianoforte von Rubinstein, Lieder von Meyer-Olbersleben, Franz und Dessauer, Nocturne und Ballade von Chopin, Recitativ und Andante f. Viola von Spohr, Pastorale und Gavotte von Ritter, Lieder von Braga, Gounod u. Scarlatti-Tausig, Hochzeitsmarsch und Elfenreigen aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn-Liszt. —

Leipzig, 5. Juni im königl. Conservatorium: Streichquartett Esdur von Mozart (Fräul. Obenaus u. Robinson, Hr. Rödelberger u. Hutschenreuther), Romanze für Violoncell von H. Sitt (Hr. Rehberg), Concert Emoll von Beethoven (Frl. Pfannenschmidt), Sonate mit Violoncell Adur von Beethoven (Hr. Thiele u. Hutschenreuther), Arie aus Elias, Transcription für Posaune (Hr. Löffler), Präclud. und Fuge Emoll von Mendelssohn, Barcarolle, Op. 60 Fisdur von Chopin u. Rigaudon, Op. 104 Ddur von Raff (Fräulein Schmidt). Drei Lieder für eine Singstimme componirt von Hrn. Hochstätter, Schüler der Anstalt (Hr. Hoffmann), Sonate mit Violine, Op. 21 von Gade (Fräulein Jacot und Herr Landsberger), Zweiter und erster Satz aus dem Violin-Concert Nr. 2 von Raff (Hr. Steinbruck), — 6. Juni. Trio Esdur von Beethoven (HH. Field, Landsberger, Rehberg); Davidsbündlertänze von Schumann (Frl. Andersen). —

London, 6. Juni. In der Musical Artists Society, Novitäten-Aufführung: Quartett von Summers (HH. Wiener, Henry Gibson, Alex. Wright u. M. Albert), Lieder von Matthay (Frl. McKrill), Etude und Impromptu f. Pfte von Newman (Frl. Cronin), Lieder von Baines, Cole und Southgate (Frl. McKrill, Griffiths, HH. David u. Smith), Andante f. Pfte und Vcello von Wolff, Zigeunerlied von Prescott). —

Neuchatel, 7. Juni. Fünftes Concert der Société de Musique der französischen Schweiz mit Mlle. Julia Hering, Mme. Clara Schulz (Sopran), Mlle. Schöler (Alt), HH. Max Lips (Tenor), Henri Heuschling (Baß), unter Direction von Ed. Munzinger: Mendelssohn's „Elias". — 8. Juni 22. Concert der Société Chorale mit Fräul. Julie Häring (Sopran), Fr. Clara Schulz (Sopran), Frl. Schöler (Alt), HH. Max Lips (Tenor) und Heuschling (Baß), unter Direction von Ed. Munzinger: „Das Paradies und die Peri" von R. Schumann. —

Oxford, 2. Juni. Musikal. Universitäts-Club: Trio in Es von Ashton, Salonstücke von Rubinstein, Phantasiestücke von Ashton, Pfte-Trio von Schumann, sowie Lieder von Ashton. — Ausführende: HH. Gibson (Violine), Albert (Violoncell), Ashton u. Lloyd (Pfte), Haines (Vocalist). — 3. Juni: Streichquartett in Cdur von Mozart (HH. d'Egville, Johns, Albert, Frl. Ellison), Lieder von Grieg, White und Händel (Hr. Lyttelton), Violinsolo von Wieniawski, Sonate f. Vcell u. Pfte von Mendelssohn, Duett von Ashton und Streichquartett von Spohr. —

Personalnachrichten.

— Der Kirchenmusik-Componist Professor Eduard Grell in Berlin ist von der Italienischen Academie auf Antrag des Prof. H. Wichmann zum „Socius bene meritus" ernannt worden. —

— Für das Conservatorium in Köln ist der rühmlichst bekannte Claviervirtuos Herr Dr. Otto Neitzel, bisher Prof. am Kaiserl. Conservatorium in Moskau, engagirt worden. —

— Hofcapellmeister Max Erdmannsdörfer aus Moskau ist in Berlin, um Engagements der Solisten für seine Concerte abzuschließen. Genannt werden u. A. Eugen d'Albert und die Violinvirtuosin Arma Senkrah. —

— Der Tenorist Emil Götze von Köln wurde zum Kgl. preuß. Kammersänger ernannt. —

— Herr Kammermusikus Mehnert, welcher nunmehr seit 56 Jahren der Kgl. sächs. Hofcapelle als Pauker angehört, wird am

1. Oktober d. J. in den wohlverdienten Ruhestand treten. Er hat seinen Posten stets mit Eifer und Ernst ausgefüllt und bereits unter neun Dirigenten, den Herren Morlachi, v. Weber, Reißiger, Richard Wagner, Krebs, Rietz, Wüllner, Schuch und Hagen rühmlich in der Capelle mitgewirkt. —

— Carl Baermann, Königl. Kammermusiker und Professor in München, bedeutender Clarinettenvirtuos, ist am 24. Mai im Alter von 74 Jahren gestorben. —

Vermischtes.

— Unter der Patronage des Prinzen von Wales, Edinburg, Eduard von Sachsen-Weimar und anderen notablen Persönlichkeiten findet am 20. d. M. in London ein großes Concert zum Besten der Deutschen Lehrer-Association statt, welches Hans Richter leiten wird.

— Die Vorbereitungen für das bevorstehende Händelfest im Krystall-Palast in London sind bereits sehr weit vorgeschritten. Das Fest erstreckt sich auf vier Tage, nämlich auf den 19. Juni (große Hauptprobe), den 22. Juni (Messias), den 24. Juni (eine Auswahl aus Händels Oratorien) und ein in der Königl. Bibliothek im Buckingham-Palast entdecktes Concert und eine Sonate, ursprünglich von Händel für Violine geschrieben, (welche bei dieser Gelegenheit von wenigstens 200 Violinen vorgetragen werden soll) und am 26. Juni Israel in Egypten.

— „Petit Bayreuth" ist der Name eines sich vor kurzem in Paris gebildeten Vereins, welcher sich zur Aufgabe macht, für den Concertvortrag geeignete Werke des Meisters vor einem erlesenen Zuhörerkreise zur Aufführung zu bringen. Als Mitwirkende werden genannt Lamoureux, Vc. d'Indy, der kürzlich mit dem großen Preise der Stadt Paris gekrönte Leroy, Charpentier und andere bedeutende Künstler. Dirigent ist A. Lascoux. Die Aufführungen finden in dem Hause einer einflußreichen Gönnerin der Wagner'schen Kunstbestrebungen statt.

— Die Tage der französischen Oper und des französischen Schauspiels in Straßburg scheinen gezählt zu sein. Aus Mangel an Theilnahme der Bevölkerung wird Director Gally wohl mit einem empfindlichen Deficit die Saison beschließen.

— Die nächste Aufführung des „Lohengrin" im Königlichen Opernhause zu Berlin wird die zweihundertste sein, seit dem 23. Januar 1859, an welchem Tage das Werk hier zum ersten Male in Scene ging.

— In Smolensk fand vor Kurzem die Enthüllung des Denkmals für Michael Iwanowitsch Glinka, dem berühmten Componisten der patriotischen Oper „Das Leben für den Czaren" unter großer allseitiger Theilnahme statt. —

— In Hamburg hat die Saison des Stadttheaters mit einer Aufführung des „Lohengrin" geschlossen. Es war dies der 400. Wagner-Abend unter der Direction Pollini. —

— Emanuel Geibel, dem berühmten Lyriker, soll in Lübek ein Denkmal errichtet werden. Der Gedanke dürfte auch wohl in Musikerkreisen auf fruchtbaren Boden fallen, da seit Jahrzehnten seine Lieder vielen Stoff für die musikalische Composition geliefert haben. —

— Eine für das Berliner Musikleben nicht unwichtige Neuerung soll im Concerthause zu Berlin eingeführt werden. Den bisherigen Mittwoch-Symphonieabenden sollen nämlich Aufführungen von chorischen Werken aus dem Gebiete des weltlichen Oratoriums eingefügt werden, die nicht mehr als etwa eine Stunde Zeit erforden und einen der drei Theile des Abends ausmachen würden. Dieser Theil soll unter die Leitung des Königl. Musikdirectors Herrmann Mohr gestellt werden, während alles Andere der neue Concerthaus-Musikdirector Mannsfeldt dirigirt. —

— Der Kaiser von Oesterreich hat Mierzwinski und Müller zu Kammersängern ernannt und dem Herrn Reichmann und Winkelmann den Franz Josephs-Orden verliehen. —

— Das niederrheinische Musikfest zu Aachen unter Leitung der Herren Dr. Reinecke aus Leipzig und J. Kniese hatte sich eines guten Erfolges zu erfreuen. Als Solisten wirkten mit Frau Moran-Olden aus Leipzig, Frl. Spies aus Wiesbaden und die Herren Dierich aus Dessau und Siehr aus München.

— In New-York hatte man im vorigen Jahre Sonntagsconcerte für das in der Woche arbeitende Publicum trotz des Geschreies der Zeloten eingeführt. Auch in diesem Frühling hat die New-Yorker Park-Commission das gleiche gethan. Dagegen haben vier Geistliche in einem Schreiben protestirt und bemerkt: nur in der Woche und Sonnabend dürften dergleichen Concerte stattfinden. Die frommen Herren wurden aber energisch zurecht gewiesen und die Populärconcerte werden dennoch stattfinden.

— In Frankfurt a. M. war schon bald nach dem Tode J. Raff's der Plan aufgetaucht, diesem ausgezeichneten Componisten ein würdiges Denkmal zu errichten. Der Plan ist nunmehr in rühmlicher Weise gefördert worden. Fürst Tenischeff, Präsident der K. russ. Musikgesellschaft in Petersburg, besuchte vorige Woche die Bülow'schen Clavierclassen im Raff-Conservatorium und übergab dem Directorium einen beträchtlichen Geldbeitrag für das Raff-Denkmal. Ebenso hat Prinz Georg Alexander von Hessen, der dem Bülow'schen Cursus als Hörer beiwohnt, 300 Mark für das Denkmal gestiftet. —

— In der Maisitzung des Vereins der Musik-Lehrer und -Lehrerinnen in Berlin hielt Hr. Dr. A. Kalischer einen Vortrag über das Bezifferungssystem Böhmer-Kalischer. Der Vortragende entwickelte die Grundprincipien der von seinem verewigten Lehrer Carl Böhmer angebahnten und von ihm entwickelten und vollendeten neuen Generalbaßschrift. Das Fundamentalprincip des neuen Systems im Gegensatze zur alten Bezifferungsweise beruht darin, daß jeder Accord durch die Generalbaßschrift eine klare Anschaulichkeit empfängt; ein nach festen Intervallenverhältnissen geordneter Accord auch ein für alle mal eine bestimmte Ausdrucksweise durch die Generalbaß-Stenographie erhalten solle. Es wird für jede Accordgattung ein Accord als Normalaccord angesehen; es wird dann bei den verschiedenartigen Accorden immer nur dasjenige Intervall bezeichnet, welches von dem gleichartigen Intervall des Normalaccordes abweicht. — Darauf erläuterte Hr. Prof. Breslauer das Antiphon, eine Erfindung des Herrn Hauptmann Pleßner, die der Vortragende als sehr nützlich und heilsam bezeichnet. Das für die Ohrmuscheln bestimmte Instrument dient dazu, den Schall sehr bedeutend abzuschwächen. Die in der Versammlung angestellten Proben fallen zu Gunsten der Erfindung aus. — In Sachen des Allgemeinen Musiklehrerverbandes theilt Hr. Prof. E. Breslaur mit, daß sich in Karlsruhe ein Zweigverein gebildet hat, desgleichen in Königsberg; auch in Köln steht die Bildung eines solchen bevor.

— Eine kurze Biographie des im vorigen Jahre in Berlin beim Baden ums Leben gekommenen talentvollen jungen Componisten Ernst Kowal ist von Joh. Wilberg veröffentlicht und durch den Buch- und Musikalienhandel zu beziehen. —

— Die Italienische Opernsaison des Herrn Mapleson im Londoner Coventgarden Theatre beginnt am 16. d. Mts. Wöchentlich finden zwei Vorstellungen statt, am Dienstag und am Sonnabend. Adelina Patti wirkt in jeder Vorstellung mit und erhält pro Abend ein Honorar von 480 Lstr.

— Ende August wird Hans Richter das große Musikfest in Birmingham dirigiren, wo Pablo de Sarasate zum ersten Male ein neues Violin-Concert von Makenzie vortragen wird. —

Neue Musikalien

(Nova I, 1885) [256]
aus dem
Verlage von **C. F. KAHNT in Leipzig.**
F. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Appel, Carl, Op. 18a. Duett: Ach, uns durstet gar zu sehr! für eine Tenor- und Bassstimme mit Pfte. ℳ 1.80.
Felsenthal, A., Op. 10. Drei kleine Rondos für das Pfte componirt und zum Gebrauch beim Unterricht mit Fingersatz versehen. Nr. 1 ℳ —.80.
——— Idem Nr. 2 ℳ —.80.
——— Idem Nr. 3 ℳ —.80.
Gizycka-Zamoyska, Comtesse, Op. 12. Petite Romance pour Soprano avec accompagnement de Piano. ℳ 1.50.
Handrock, J., Op. 39. A l'amitié. Grande Valse brillante pour Piano. N. Ed. ℳ 1.75.
——— Op. 99. Moderne Schule der Geläufigkeit. 1. Abtheilung: 30 Geläufigkeits-Etuden für Clavierschüler im ersten Studium in methodischer Folge und mit genauem Fingersatz. Heft 1 ℳ 2.—.
——— Idem Heft 2 ℳ 2.—.
——— Idem cplt. in einem Bande ℳ 3.—.
Hiller, Ferd., Op. 204. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Mit deutschem und engl. Text. Nr. 1. An den Mond (Goethe). ℳ 1.50.
——— Idem Nr. 2. Willkommene Ruhe! (J. Storm) ℳ 1.—.
——— Idem Nr. 3. Es wird von lichten Gedanken (J. Storm) ℳ 1.—.
——— Idem Nr. 4. Der traurige Wandersmann (J. Storm) ℳ 1.—.
——— Idem Nr. 5. Schätzel ade! (J. Storm) ℳ 1.—.
——— Idem Nr. 6. Nixenlied (J. Storm) ℳ 1.—.
Köllner, Ed., Op. 67. Zwei Balladen für vierstimmigen Mchor.
——— Idem Nr. 1. Die Mönche von Paulinzelle. Partitur ℳ 1.—. Stimmen ℳ 1.20. ℳ 2.20.
——— Idem Nr. 2. Der Schmied von Ruhla. Partitur ℳ 1.—. Stimmen ℳ 1.20. ℳ 2.20.
——— Op. 68. Walzer-Wonnen für vierstimmigen Mchor. Partitur ℳ 1.20. Stimmen ℳ 1.20. ℳ 2.40.
Kronach, E., Op. 7. Psalm 71. Chor a capella. Partitur und Stimmen ℳ 1.20.
Lammers, Julius, Op. 39. Bilder aus dem Tonleben. 25 charakteristische Clavierstücke für den Unterricht progressiv geordnet, sowie mit Fingersatz versehen. Prachtausgabe in einem Bande ℳ 5.—.
Le Beau, L. A., Op. 27. Ruth. Biblische Scenen für Soli, Chor und Orchester. Clavier-Auszug mit deutschem und englischem Text. ℳ 6.—. (Singst.: Sopran, Alt, Tenor, Bass à 50 Pf.)
Liszt, Fr., Salve Polonia. Interludium aus dem Oratorium Stanislaus. Orchester-Partitur n. ℳ 15.—.
——— Ausgabe für das Pianoforte zu 2 Händen vom Componisten ℳ 2.—.
Mac-Dowell, E. A., Op. 12. Zwei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Nr. 1. Nachtlied (Em. Geibel) ℳ —.60.
——— Idem Nr. 2. Das Rosenband (Klopstock) ℳ —.60.
Metzdorff, Rich., Op. 17. Symphonie Nr. 2 Dmoll (tragique) für grosses Orchester. Partitur ℳ 20 n.
——— Idem Orchesterstimmen cplt. ℳ 30 n.
(Violine I. II. Viola und Violoncell à ℳ 1.75, Basso ℳ 1.25.)
——— Idem Bearbeitung für Pfte zu vier Händen vom Componisten ℳ 10.—.
——— Op. 31. Lieder jung Werner's aus V. Scheffel's Trompeter von Säkkingen für Bariton oder Bass. Daraus einzeln: Nr. 12. Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein. ℳ 1.30.
——— Op. 40. Quartett (Fmoll) für 2 Violinen, Viola und Violoncello. Partitur ℳ 8.—. Stimmen ℳ 6.—.
Schondorf, Joh., Op. 15. Kleines Menuett für das Pianoforte. (Neue Ausgabe) ℳ 1.25.
Somborn, Carl, Op. 4. Brunnenfahrt. Ein Liederkreis. Nach Gedichten aus alter Zeit für Frauen- und Männerstimmen. Partitur ℳ 3.—.
——— Idem Stimmen (Sopran, Alt, Tenor, Bass à 90 Pf.)
Vogel, Moritz, Op. 45. „Was den Kindern Freude macht". Leichte Stücke für zwei kleine Spieler zu vier Händen. (Dritte Folge.) ℳ 1.50.
Wenigmann, Wilhelm, Op. 25. Gavotte für Pianoforte, Violine und Violoncello. ℳ 3.—.

Edition C. F. KAHNT.

Nr. 380. **Gade,** Lieder-Album. 21 der beliebtesten Gesänge und Lieder, enthält u. A.: „Der Gondolier. Leb' wohl, liebes Gretchen. Loreley. Vorwurf. Die Nachtigall. Gesang d. Meerweiber" für eine und mehrere Singstimmen mit Pfte. ℳ 3.—.
Nr. 2746. **Hiller, Ferd.,** Lieder-Album. An den Mond. Willkommene Ruhe. Es wird von lichten Gedanken. Der traurige Wandersmann. Schätzel Ade. Nixenlied f. 1 Singst. mit Pianof. Op. 204 (Text deutsch und englisch) ℳ 4.—.
Nr. 2780. **Lammers, Jul.,** Op. 39. Bilder aus dem Tonleben. 25 charakteristische Clavierstücke, componirt und für den Unterricht progressiv geordnet, sowie mit Fingersatz versehen. Pracht-Ausgabe in einem Bande brochirt ℳ 5.—.
Nr. 242. **Raff-Album.** Zwölf Klavierstücke (Blätter u. Blüthen. Op. 135a.) zu 2 Händen. ℳ 6.—.
Nr. 248. ——— Idem (Op. 135b) zu vier Händen. ℳ 8.—.
Nr. 280. **Rubinstein-Album** (zweihd.), enth.: „Romanze, Scherzo, Preghiera, Impromptu, Nocturne, Appassionata." Op. 44 und Barcarolle Gmoll, Op. 50 III. Preis ℳ 5.—.
Nr. 281. **Rubinstein-Album** (vierhänd.), enth.: Nocturne, Scherzo, Barcarolle, Capriccio, Berceuse, Marsch. Op. 50. ℳ 6.—.
Salon-Album, Leipziger, für d. Pianoforte. 15 Bände à ℳ 1.—.
Nr. 308. ——— Band XI. Ganz leichte Stücke von Baumfelder, Handrock, Hiller, Schulze-Weida, Struth, Wohlfahrt etc. ℳ 1.—.
Nr. 309. ——— Bd. XII. Leichte Stücke von Bachmann, Doppler, Handrock, Köhler, Schulze-Weida, Thern etc. ℳ 1.—.
Nr. 310. ——— Bd. XIII. Mittelschwere Stücke von Baumfelder, Behr, Hiller, Volkmann, Werner etc. ℳ 1.—.
Nr. 311. ——— Bd. XIV. Mittelschwere Stücke von Behr, Hanisch, Hofmann, Reinhardt, Voigt etc. ℳ 1.—.
Nr. 312. Bd. XV. Schwere Stücke von Büchner, Draeseke, Henschel, Liszt, Noskowski, Raff, Winterberger. ℳ 1.—.

Neue Erscheinungen aus dem Verlage von [257]
Gebrüder Hug in Zürich,
Basel, Luzern, Strassburg, St. Gallen, Konstanz u. Feldkirch.

Vier Lieder für 4stimm. Männerchor

componirt von
Wilhelm Sturm.
= Op. 50. =

Nr. 1.	Selige Rast. Part. u. Stimmen	ℳ	—.85.
	Stimmen	„	—.60.
Nr. 2.	Welt der Töne. Part. u. Stimmen	„	1.—.
	Stimmen	„	—.60.
Nr. 3.	Ein Stündlein wohl vor Tag. Part. u. Stimmen	„	—.65.
	Stimmen	„	—.40.
Nr. 4.	Hochlands Marie. Part. u. Stimmen	„	1.40.
	Stimmen	„	1.—.

Zwei leichte Stücke (I. bis III. Lage)
Gavotte und Ungarisch
für
Violine
mit Begleitung des Pianoforte
von
Ernst Rentsch.
Op. 29. M. 2.—.

Auch in nächster Saison werde ich in **Deutschland, Holland** etc. concertiren. Gefl. Anfragen etc. erreichen mich unter Adresse: **Biebrich** bei **Wiesbaden.** [258]
Georg Ritter, Concert-Tenor.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 26. Juni 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 26.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Eine Frage.

Von Dr. Otto Klauwell.

Wer hätte nicht schon die Beobachtung gemacht, daß es Musik giebt, deren mögliche Wirkung auch bei unzulänglicher, mittelmäßiger Ausführung eine wesentliche Einbuße ihrer individuellen Beschaffenheit nicht erleidet, Musik, welche sozusagen gar „nicht todt zu machen" ist; andere dagegen, die bei nicht allergenauester Ausführung im Sinne der Intentionen ihres Schöpfers empfindlich und wesentlich alterirt wird, so daß sie im äußersten Falle gar nicht wieder zu erkennen ist! Ich rede hier nicht von der mangelhaften technischen Bewältigung eines Tonstücks — der zu Folge man allerdings bisweilen einem längere Zeit hindurch nicht gehörten Stücke, wie einem lange nicht gesehenen Bekannten, zurufen möchte: „Mein Gott, wie hast Du Dich verändert!" — sondern ich setze die getreuliche Uebertragung aller Noten sowie überhaupt alles durch die üblichen Zeichen Darstellbare in die praktische Ausführung als selbstverständlich voraus. Nichtsdestoweniger wird man, falls es dem Vortragenden eines Stückes der zweiten, vorhin genannten Gattung, nicht gelingt, auch das durch Zeichen nicht Auszudrückende, vielmehr aus der Anlage, dem Geiste und Charakter der ganzen Composition zu Errathende zu sinngemäßer Darstellung zu bringen, sagen müssen, die Composition hatte bei der Ausführung wesentlich „verloren". Häufige Beobachtung dieser Erscheinung, namentlich bei den Werken der Clavierliteratur, regten in mir eine Frage an, deren Erörterung die folgenden Zeilen gewidmet sein sollen und die ich folgendermaßen in Worte fassen möchte: Behauptet diejenige Musik, deren innerer Werth bei mangelhafter Ausführung der Gefahr des „Verlierens" weniger ausgesetzt ist, eine höhere Stellung im Vergleich zu derjenigen, die sich gegen die Art der Ausführung mehr oder weniger stark empfindlich zeigt, oder umgekehrt?

Fast möchte man wohl die erstere dieser beiden Fragen zu bejahen schnell bereit sein. Denn, so könnte man argumentiren, wenn ein Stück sogar in mittelmäßiger Reproduction über seinen Inhalt nicht im Zweifel läßt, so muß derselbe von einer Kraft und einer Unverwüstlichkeit sein, die sogar den Entstellungsmöglichkeiten eines mangelhaften Vortrags zu trotzen im Stande ist. Daß indessen dieser Schluß, der bei den Werken der Poesie und Rhetorik im Allgemeinen seine Geltung behaupten dürfte, bei den Schöpfungen der Tonkunst nicht zutrifft, geht aus dem eigenthümlichen Verhältniß des Begriffes des Inhalts der Musik hervor, der nicht, wie bei den anderen Künsten, etwas außer oder hinter der Form Stehendes, dieselbe nur als Mittel zu seiner sinnlichen Verwirklichung Benutzendes, sondern mit ihr selbst zu einem untheilbaren Organismus auf's Innigste verwachsen ist. Derselbe Inhalt kann in der Musik eigentlich nicht auf verschiedene (schlechtere oder bessere) Weise reproducirt werden, sondern die Verschiedenheit der Vortragsweise wird in entsprechendem Verhältniß modificirend auch auf den Inhalt einwirken, der dadurch selbst eine verschiedene Physiognomie annimmt, wenn auch selbstverständlich die Hauptlinien bei technisch vollendeter Wiedergabe immer dieselben bleiben werden und die Verschiedenheit mehr nur — aber bedeutsam genug — in der Herausarbeitung und ökonomischen Abwägung der größeren, kleineren und kleinsten Theile des Stückes zu einander sich geltend machen wird. Bei der Reproduction eines Gedichtes', einer Rede, selbst einer dramatischen Partie, werden die Mängel der Recitation nicht — oder nur unter ganz bestimmten Umständen innerhalb sehr geringer Grenzen — im Stande sein, den Inhalt des zu Reproducirenden zu entstellen, da derselbe durch die „Begriffe bergenden" Ausdrucksmittel der Sprache zu fest bestimmter, unzweideutiger Erscheinung gelangt ist. In der, der Begriffe entbehrenden Musik dagegen sind die zu Gehör zu bringenden Töne in ihren complicirten, von der Individualität des Componisten dictirten Beziehung der Inhalt des Tonstücks selbst und

nicht nur das Gefäß eines durch sie begrifflich hinreichend Sichergestellten. Daher eben hier der Inhalt nicht nur in viel höherem Grade den wechselnden Auffassungen unterliegt, sondern sogar auch innerhalb derselben Auffassung im Großen und Ganzen die mannigfaltigsten und verschiedenartigsten Entstellungsmöglichkeiten im Kleinen und Einzelnen ausgesetzt ist.

Sehen wir sonach, daß es überhaupt undenkbar, daß ein Stück bei mittelmäßiger Ausführung nicht entstellt werde, daß also in dieser Beziehung eine qualitative Verschiedenheit irgendwelcher Musikstücke unter einander nicht besteht, kann demungeachtet auf der andern Seite die Eingangs angeführte Beobachtung nicht weg geläugnet werden, so finden wir uns nothwendig zu dem Schlusse hingezogen, daß ein unzulänglicher Vortrag zwar bei allen Musikstücken Entstellungen und Alterationen des Inhalts zur Folge hat, daß aber diese Entstellungen nicht für alle Musikstücke von gleicher Bedeutsamkeit, von gleicher, den Kern ihres innersten Wesens treffender Gefährlichkeit sind. Und nach Diesem genauer präcisirten Gesichtspunkte wird sich allerdings eine qualitative Verschiedenheit zweier Hauptklassen von Musikstücken offenbaren, deren Werthstellung zu einander sich jedoch unabhängig von dieser Verschiedenheit herausstellen wird.

Der Kernpunkt dieser Verschiedenheit scheint mir in dem Unterschied subjectiven und objectiven Kunstschaffens zu beruhen, d. h. in dem Grad des Antheils, welchen der Componist seiner Subjectivität, dem Inbegriff seiner bleibenden oder vorübergehenden geistigen, seelischen oder gemüthlichen Zustände als mitwirkendem Factor bei seinem künstlerischen Schaffen einräumt. Kein Componist kann der Mitwirkung dieser Factoren gänzlich entsagen, da sie sich nicht nur bei bestimmten, etwa zu umgehenden Veranlassungen geltend machen, sondern das ganze Kunstschaffen in einer Weise durchdringen, daß sie, wenn nicht in der Rhythmik, so doch in der Melodik, wenn nicht in der Melodik, so doch in der Harmonik, wenn nicht in der Harmonik, so doch in der Instrumentation, in der Stylart, in der Bevorzugung gewisser Formen oder dergl. in nicht zu verkennender Weise als bestimmend hervortreten werden. So lange nun aber ein Componist diesen bis zu einem gewissen Grade, wie gesagt, nicht aus der Welt zu schaffenden mitwirkenden Factoren nicht absichtlich nachzugeben und sich von ihnen beherrschen zu lassen sich bemüht, so lange er vielmehr sich bestrebt, lediglich auf dem Grunde seiner gesammten Individualität, der er eben nicht entweichen kann, im Uebrigen aber frei und rücksichtslos nur den logischen und stylistischen Forderungen seines sich entwickelnden Werkes folgend, beim Schaffen zu verfahren, wird man das Letztere ein objectives nennen können, immer freilich mit dem Vorbehalt der Relativität dieses Begriffes. Umgekehrt würde derjenige Componist und sein Schaffen als subjectiv zu bezeichnen sein, der, nicht zufrieden mit der schlichten musikalisch-logischen Entwickelung seiner Themen, jedem seiner Werke noch ein besonderes, von dem Charakter der zu Grunde liegenden Motive unabhängiges eigenthümliches Gepräge dadurch aufzudrücken sucht, daß er jeden Zug seines Empfindens, jede speciellere oder vorübergehende Richtung seines Geschmackes, jede vielleicht von dem Naturgemäßen sogar abweichende Augenblicksneigung durch entsprechend geartete, entweder an und für sich anomale, oder doch wenigstens durch die Schlichtheit der musikalischen Entwickelung nicht nothwendig geforderte Kunstmittel in seinen Werken wiederzuspiegeln sich bemüht. Je mehr nun — und das ist meine Schlußfolgerung — eine Composition mit bestimmten subjectiven, geistigen und gemüthlichen Zuständen ihres Urhebers im Zusammenhang steht, was sich im Großen in einem gewissen Drang, die Schranken der Form zu erweitern (wie in den späteren Beethoven'schen Werken) oder in einem Ringen mit der noch nicht bewältigten Form (wie in den Jugend-Compositionen Schumann's), im Kleinen in der Bevorzugung gewisser rhythmischer, melodischer, harmonischer, dynamischer u. s. w. Abnormitäten äußern wird, desto mehr wird ihr beabsichtigter Eindruck von der Vollendung des Vortrags abhängig sein, indem der Ausführende dabei die Aufgabe mit übernimmt, jene bestimmten individuellen Zustände, aus welchen die Composition anscheinend erwachsen, eben als ihre Wurzel darzustellen, was nur durch vollendetste Realisirung der künstlerischen Intentionen geschehen kann. Wo hingegen ein solcher subjectiver Hintergrund fehlt und der Componist nur auf Grund seiner gesammten Individualität frei objectiv, naiv gestaltet, was sich durch größere formelle Abrundung, aber auch durch weniger scharfe Abgrenzung des Charakters der einzelnen Werke von einander kund geben wird, da wird die Qualität des Vortrags von geringerem Belang für die vom Componisten beabsichtigte Wirkung sein, indem die im Ganzen sich offenbarende Gesammtindividualität desselben (falls überhaupt eine solche in scharfer Ausprägung vorhanden) viel schwerer zu vernichten ist, als der Abdruck jener individuellen Einzelzustände, die zwar nur ein Ausfluß der Gesammtindividualität und als solcher auf sie zurückzuführen sein müssen, aber in ihrer Besonderheit doch die einzelnen ganz bestimmten Werke (oder Stellen derselben) erst erzeugt haben und in dieser Eigenschaft nur durch intensivsten Vortrag erkannt werden können. Man vergleiche mit den Werken der vorhin genannten Componisten diejenigen eines Mozart oder Mendelssohn!

Unsere Eingangs aufgestellte Frage verwandelt sich nach diesen Erörterungen in die folgende: Behauptet die subjective Musik eine höhere Werthstellung der objectiven gegenüber, oder umgekehrt? So gestellt dürfte diese Frage jedoch eine einfache Entscheidung zu Gunsten des einen oder des andern Theils nicht zulassen, da die ästhetische Beurtheilung eines Musikstücks lediglich die specifisch musikalischen Eigenschaften desselben, wie sie thatsächlich vorliegen, in Betracht zu ziehen hat, ganz außer Frage lassend, ob diese Eigenschaften einfach als unwillkürliche Ausflüsse des objectiven Thatbestandes des Kunstwerks, oder ob sie als willkürliche Gebote einer mächtig vordringenden Subjectivität aufzufassen seien. So lange eine bedeutende Subjectivität ihre Intentionen mit den aus der innersten Natur ihrer selbst hervorgehenden Anforderungen der Musik in Einklang zu bringen weiß, wird es ihr gelingen, Kunstwerke zu schaffen, denen, ihrer erhöhten Ausdrucksfülle und Intensität zu Folge, der Vorrang von den aus rein objectivem Standpunkt entsprungenen zuerkannt werden muß; sobald jedoch die Subjectivität eine so geartete, daß sie, um überhaupt in die musikalische Erscheinung zu treten, den Mitteln der Kunst Zwang anthun muß, wird man ihre Schöpfungen vom rein musikalischen Standpunkt aus — und das ist doch musikalischen Kunstwerken gegenüber der allein gebotene — den auf objectivem Wege entstandenen nachsetzen müssen. Zeigt sich sonach schon bei reiner Ausprägung dieser gegensätzlichen Richtungen die Wortbestimmung der Kunstwerke von diesem Gegensatze unabhängig, so wird sie in allen den Fällen, wo, wie zumeist, subjective und objective Elemente in irgendwelcher Mischung die Erzeugung des Kunstwerks begleiteten, erst recht von dieser begleitenden Mitwirkung abzusehen und sich lediglich an die thatsächliche Resultante beider Elemente zu halten haben.

Und so wird nun auch unsere erste Frage als eine müßige, ihre Entscheidung nach dem in ihr aufgestellten Gesichtspunkte im Allgemeinen als unthunlich und nur für specielle Fälle in Berücksichtigung anderer Daten als möglich erachtet werden dürfen.

Die zweiundzwanzigste Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Karlsruhe.

Drittes Concert, in der evangelischen Kirche.

Es ist eine der Eigenthümlichkeiten, und gewiß eine berechtigte Eigenthümlichkeit, welche die Tonkünstler-Versammlungen von den sonst üblichen Musikfesten unterscheidet: Der Allgemeine Deutsche Musikverein sucht dem Kreise seiner musikalischen Darbietungen thunlichst Kammermusik-Aufführungen, daneben aber auch kirchliche Concerte einzufügen, sei es, daß er Oratorien-Aufführungen in der Kirche veranstaltet, wie z. B. 1884 in Weimar (Berlioz's dreichöriges Te Deum, Liszt's Graner Festmesse, Raff's Weltende), oder 1883 in Leipzig Draeseke's Hmoll-Requiem &c., sei es, daß er den jetzt glücklicher Weise immer zahlreicher werdenden tüchtigen Orgelspielern Gelegenheit giebt, der Welt zu zeigen, daß die Kunst des Orgelspiels noch nicht ausgestorben, sondern im Gegentheil in erfreulichster Weise wiederum vollauf erblüht ist. Nur zweimal ist von dieser Gepflogenheit abgewichen worden, 1861 in Weimar, 1864 in Karlsruhe, zwanzig Mal aber haben außer den oratorischen Aufführungen dergleichen Kirchen-Concerte mit Orgelvorträgen u. s. w. stattgefunden. Diesmal war denn auch die stattlichen Zuhörerraum bietende evangelische Stadtkirche und ihre etwa vierzig Register zählende dreimanualige Orgel von Voit und Söhne in Durlach mit einem Concert für Orgelvorträge, Gesang- und Instrumental-Soli bedacht worden. Die Orgel ist geschmackvoll disponirt und bietet zu mannichfachen und schönen Klangwirkungen Gelegenheit; in ihrem Gesammtklang möchte man ihr, soweit es sich um Concertvortrag handelt, noch mehr Kraft wünschen. Vier Orgelvirtuosen ließen sich hören, drei vom rheinischen Gestade, einer aus Leipzig. Zuerst Herr Musikdirector Albrecht Hänlein aus Mannheim, welchem auch die Oberleitung des ganzen Concerts anvertraut worden war und der, dies war vorweg zu ahnen, sämmtliche Begleitungen mit Geschick ausführte. Er spielte in tüchtiger Weise, seinen guten Ruf bewährend, ein interessantes Präludium in Hmoll von dem alten Nürnberger H. W. Pachelbel (1653—1706). Herr Chr. Wilh. Köhler, ein Thüringer, zur Zeit Organist an der evangelischen Kirche in Bonn, hatte Albert Becker's Präludium und Fuge in Amoll gewählt, ein würdiges, mit Sicherheit entworfenes, wohl abgerundetes Werk, und führte seine Aufgabe in ehrenvoller Weise durch. Die äußerlich umfangreichste Composition bestritt Hr. Musikdirector S. de Lange (Niederländer) aus Köln a. Rh. mit seiner ansehnlichen dreisätzigen Sonate in Gmoll, Op. 14, Nr. 3, Allegro, Andante, Fuga (Berlin, Simrock); ein schönes Tonstück, in dessen Vortrag er sich als vollkommener Meister seines Instrumentes documentirte. Auch seine Registrirungskunst muß betont werden. Die größte Virtuosität nahm Liszt's BACH-Fuge in Anspruch, welche Herr Paul Homeyer, der in hunderten Leipziger und andern Concerten erprobte Gewandhausorganist, zum Schluß als Gipfelpunkt hinstellte, durch deren außerordentlich klare und geistig belebte Wiedergabe allerdings wiederum als ein Künstler ersten Ranges hervortretend. Insgemein waren die Orgelvorträge sehr erfreulicher Art; um den Werth der Solisten gegenseitig abzuwägen, hätte man sie in noch anderen, verschiedenen Aufgaben hören müssen; die brillanteste wurde diesmal Hrn. Homeyer zu Theil. Die Orgelsätze wurden durchschossen von andern Solostücken, zunächst von einer Ciaconna für Violine mit beziffertem Baß von Tomas Vitali, bearbeitet von Ferd. David. Herr Prof. Florian Zajic aus Straßburg (ein geborener Böhme), trug die Solopartie auf David's einstiger Geige vor — letztere, ein kostbares Instrument von 20000 Frcs. Zahlwerth, ist in der neuesten Nummer der Leipziger Illustrirten Zeitung beschrieben und abgebildet. Herr Zajic besitzt einen herrlichen, nobeln, markigen Ton und gebietet über einen distinguirten Vortrag. Dem schönen Werke des alten Italieners in so vorzüglicher Ausführung zu lauschen, war ein Hochgenuß. Sicherlich steht Hrn. Zajic noch eine bedeutende Zukunft bevor. Fräulein Johanna Post, früher in Hamburg, jetzt in Frankfurt a. M. wohnend, sang mit ihrer, eher als Mezzosopran, denn als Alt zu bezeichnenden wohlgeschulten edeln Stimme, welche frei von Tremoliren ist und der man absolute Reinheit nachrühmen kann, eine anmuthende Hymne von Joseph Rheinberger: „Die Seelen der Gerechten", Op. 128, Nr. 1, und das in letzter Zeit bekannt gewordene „Geistliche Wiegenlied" von Joh. Brahms, Op. 91, Nr. 2. Fräul. Post, welche 1883 auf der Tonkünstler-Versammlung zu Leipzig in einer Kammermusik-Aufführung die als ziemlich undankbar geltenden Mignon-Lieder von Rob. Schumann so außerordentlich ergreifend vortrug, erwies sich diesmal auch als wohlbefähigte Kirchen-Sängerin. Die obligate Bratschenpartie in Brahm's geistlichen Wiegenlied, welche duettirend die alte deutsche Kirchenmelodie „Joseph lieber Joseph mein, laß mich wiegen dein Kindelein" durchzuführen hat, lag in den bewährten Händen des Herrn Kammermusiker Göring aus Dresden. — Wohl zum ersten Mal erschien in einem kirchlichen Concert das englische Horn als Solo-Instrument. Ein Tonstück des Amerikaners Templeton Strong für englisches Horn und Orgelbegleitung (Esdur) gab dazu Veranlassung. Ein hochinteressantes, von feiner Empfindung zeugendes, fesselndes Werk, dessen Solopartie in meisterhafter Weise Herr Kammermusikus Friedr. Richter aus Karlsruhe vertrat, seine Künstlerschaft dadurch in das beste Licht setzend. Eine noch günstigere Wirkung würde das distinguirte Tonstück wahrscheinlich erzielen, wenn die Begleitung durch Streichinstrumente ausgeführt würde, das Solo-Instrument würde in schönem Contrast hervortreten, während es jetzt nur als ein — Dank Richters künstlerischer Empfindung! — hochbeseeltes Orgelregister erschien, in der Klangfarbe aber natürlicher Weise von der Orgelbegleitung nicht genugsam sich abhob. Wolle der begabte Tonsetzer die vorgeschlagene Combination in Erwägung ziehen. — Das Programm hatte noch drei Sologesänge für Solobaß und Orgel verzeichnet: Weihnachtslied von Alexander Winterberger Op. 58, Nr. 1, einer der besten Gesänge des trefflichen Liedercomponisten, eine Nummer, auf welche manche Zuhörer sich ganz besonders gefreut hatten, ferner die beiden ersten Nummern aus Peter Cornelius' tiefempfundenem „Vater unser". Nur Cornelius Gesang: „Des lauten Tages wirre Klänge schweigen" Op. 2, Nr. 1 kam zur Aufführung, Dank dem liebenswürdigen schnellen Einspringen des Herrn Hofopernsängers Fritz Plank, dem zuzuhören eine wahre Freude ist; wundervolle Stimme, seelenvoller Vortrag. Die plötzliche Absage des Herrn Joseph Staudigl brachte die andern Nummern leider zum Ausfall. Das Concert nahm kaum zwei Stunden in Anspruch und

erregte sichtlich allgemeine Befriedigung. — Nicht nur Se. kgl. Hoheit der Großherzog Friedrich von Baden, beehrte die kirchliche Aufführung mit seiner Gegenwart, sondern zur freudigen Ueberraschung des Directoriums war auch Se. Hoheit, Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, von Baden-Baden kommend, erschienen, um wenigstens dem Theil des Festes beizuwohnen, den er ohne Gefährdung seiner Cur besuchen konnte. Dankbar gedachten die 1868 und 1876 bei der Tonkünstlerversammlung zu Altenburg anwesend gewesenen Musikvereinsmitglieder der Municicenz, welche unserm Institut s. Z. durch Herzog Ernst huldvollst zu Theil geworden war.

Correspondenzen.

Leipzig.

Am 20. Mai veranstaltete die Sängerin Frau Unger-Haupt einen „Ersten musikalischen Abend" im Saale des Lehrer-Vereinshauses und führte eine Anzahl der in ihrer Gesangschule gebildeten Schüler und Schülerinnen vor. Es waren meist recht gute Leistungen zu verzeichnen und was Tonbildung, Aussprache und Vortrag betrifft, so machten dieselben ihrer Lehrerin alle Ehre. Das Programm war gewählt und reichhaltig. Es brachte: 1) Terzett aus der Weißen Dame, gesungen von Frl. Marg. Großschupf a. Leipzig, Frl. Bertha Busch aus Braunschweig und Hrn. Horace Patton aus Washington. 2) Arie aus Figaro's Hochzeit, ges. von Frl. Meta Fischer aus Leipzig. 3) Arie aus Hans Heiling, ges. von Hrn. Paul Torek aus New-York. 4) Lieder am Clavier von C. M. v. Weber, ges. von Frl. Marg. Böhme aus Leipzig. 5) Arie aus Bruch's Odysseus, ges. von Frl. Emely Meyerowitz a. Königsberg. 6) Lieder am Clavier: a) „Aus deinen Augen fließen meine Lieder" von Ries, b) „An die Entfernte" von Schlenther, c) „Frühlingslied" von Rubinstein, ges. von Frl. Großschupf. 7) Arie aus Orpheus von Gluck, gesungen von Frl. Busch. 8) Lieder: a) „Ich stand in dunkeln Träumen" von Clara Schumann, b) „Aufenthalt" von Schubert, gesungen von Hrn. Patton. 9) Lieder: a) „Das Mädchen an das erste Schneeglöckchen" von Weber, b) „Meine Liebe ist grün" von Brahms, ges. von Frl. Meyerowitz. 10) Lieder von Schubert, ges. von Hrn. Torek. 11) Drei Terzette: a) „Blumengruß" von Curschmann, b) Lüftchen, das den Hain umsäuselt", c) „Wenn ich ein kleines Vöglein wär'", von Hiller, gesungen von den Damen Großschupf, Müller u. Meyerowitz. Sämmtliche Damen und Herren lösten ihre Aufgaben vollkommen zufriedenstellend und wurden von dem ziemlich zahlreichen Publikum nach Verdienst lebhaft applaudirt. Frau Unger-Haupt gebührt das Zeugniß, daß ihr Gesangunterricht ein vorzüglicher ist.

Th.

Salzburg.

Bach- und Händel-Feier in Salzburg am 9. Mai. Auch in der katholischen Stadt Salzburg sind die hohen Verdienste Bachs und Händels in würdiger Weise geehrt worden. Die internationale Stiftung: „Mozarteum" hatte zur 200jährigen Erinnerung an die Geburtstage der beiden großen Tondichter ein Fest-Concert veranstaltet. Die Musik-Aufführung, welche nur Compositionen von Bach und Händel brachte, wurde eingeleitet durch einen vortrefflichen Prolog, von Herrn Baron J. Doblhoff gedichtet. Salzburger Blätter schreiben: Bach und Händel zählen zu den großartigsten Erscheinungen im Reiche der Tonkunst, deren Ruhm ein unvergänglicher ist und bleiben wird. Wie zwei gewaltige Säulen ragen sie im Dome deutscher Musik himmelan und bilden seine mächtigsten Stützen. Was Händel schrieb, war groß geartet. Aus allen seinen Werken spricht ein starker Geist, der, fern jedem sentimentalem Anfluge, kein Hinderniß kennt. Sein schöpferisches Genie hob ihn auf mächtigen Schwingen weit über seine Zeitgenossen hinaus in die Sphären der Unsterblichkeit. Wir erinnern nur an seine Oratorien, die zu den herrlichsten und überwältigendsten Schöpfungen der deutschen Tonkunst zählen und unvergängliche Zeugen seiner religiösen Energie und Begeisterung sind. Ihm ebenbürtig steht Joh. Seb. Bach, der Repräsentant des Innerlichen und Geistigen der Kunst, der unerschrockene Verkündiger der Idee im Kunstwerke, vor unserm Geistesauge.

Er gilt mit Recht als einer der Väter der deutschen Tonkunst. Um ihn jedoch in seiner Größe zu erkennen und zu verstehen — schreibt einer seiner Biographen — muß man mit ernstester Kunstgesinnung an seine Werke herantreten und alle Ansprüche auf oberflächlichen Genuß, auf modernen Klangreiz und romantische Gefühlsschwelgerei zurücklassen; muß man auch den Mechanismus der strengen Schreibart genau verstehen und sich in den labyrinthischen Gängen der ausgebildetsten Polyphonie zurechtfinden können, in welchem Bach nach dem Geiste und Geschmack seiner Zeit sich bewegte. Nur wer dies vermag und thut, dem werden sich die anscheinend starren Formen seiner Tonbauten beleben, nur dem wird Bach in seiner ganzen Glorie und Majestät aufgehen.

„Festo Reformationis": „Ein' feste Burg ist unser Gott" von Joh. Seb. Bach, Dichtung von Dr. M. Luther, Orchesterbearbeitung von Prof. Dr. W. Rust in Leipzig. Diese Cantate ist enthalten im 18. Jahrg. der 1850 in Leipzig gegründeten Bachgesellschaft, unter deren Redacteuren Prof. Dr. W. Rust, der Bearbeiter der Cantate, sich das hervorragendste Verdienst erworben hat.

Dieselbe giebt wieder Belege von J. S. Bach's gewaltiger Gestaltungs- und Combinationskraft. Das ewig Göttliche, sich erschließend und austönend im Choralgesange der Gemeinde, es findet durch sie das künstlerische Mittel idealer Darstellung des Grundes, auf dem der Christ bauen, seine feste Burg gründen soll. Und er hat ihn gefunden, so ist jene tönende Offenbarung auch seines Glaubens Kern, seiner Hoffnung Ziel. Voll Zuversicht richtet er den Blick nach Oben und aus ferner lichter Höhe erwartet und vernimmt er dieselbe Stimme, eine Stimme des Trostes. Siehe! die Höhen und Tiefen menschlichen Lebens, denen Joh. Seb. Bach in so gewaltiger Weise Ausdruck und Sprache verlieh! Auf und nieder wogt es; aber sinnbildlich umspannt, durch einen in canonischer Form auftretenden, in die äußersten Grenzen des Tonbereiches gelegten Cantus firmus, bezeichnen diese Grenzen, wo menschliche Stimmen versagen, zugleich das Endliche menschlichen Vermögens, geleitet von Gottes allmächtiger, ewig waltender Hand. Der geistige Gehalt des hier fehlenden Wortes verbleibt ja der damit verwachsenen Melodie, ähnlich wie, wenn Geist und Seele des persönlichen Ich selbst das greifbar Körperliche abstreifen. Es ist diese Cantate aber auch die erste, die in unserem Jahrhunderte in Druck erschien. — (Vorwort zur Ausgabe der 10 Cantaten, 8. Band.)

Herr J. F. Hummel, Director des „Mozarteums", verdient dafür, daß er trotz mancher ungünstigen Verhältnisse die Aufführung der Reformations-Cantate ermöglichte, die wärmste Anerkennung der hiesigen musikalischen Kreise. Er hat sich wieder, wie so oft schon, als genialer Dirigent in des Wortes wahrster Bedeutung bewährt, der sich seiner hohen und schwierigen Mission vollkommen bewußt ist und seine eigene Begeisterung auch auf die seiner Führung anvertrauten Kräfte zu übertragen versteht. Dank und Anerkennung aber auch dem Orchester, den Herren und Damen des Chores, wie nicht minder den beiden Solisten, Fr. Stanek-Hrimaly und Hrn. C. Eigner; sie alle haben ihre Aufgaben glänzend gelöst.

Schließlich fühlen wir uns noch verpflichtet, Herrn Prof. Rust in Leipzig dafür zu danken, daß er durch die liebenswürdige leihweise Ueberlassung der Partitur, der Chor- und Orchesterstimmen die Aufführung der Cantate überhaupt ermöglicht hat.

(Schluß.) **Weimar.**

Die Großherzogl. Hofbühne brachte zum Geburtstage der Frau Großherzogin Sophia, Maillarts leichtflüssige Oper, das Glöckchen des Eremiten, und zweimal den ganzen Goethe'schen Faust in der Bearbeitung von Dr. Devrient, mit Musik von Dr. Lassen. Der Trompeter von Neßler macht noch immer volles Haus. Dagegen ist der Feldprediger von Millöcker, ziemlich spurlos vorüber gegangen. Zu Wagners Siegfried ist man noch nicht vorgedrungen.

Das vierte Abonnement-Concert der Großherzogl. Hofcapelle brachte wahrhaft großartige Genüsse durch Vorführung von Liszt's genialer Faust-Symphonie und von Wagners Vorspiel zu Parsifal und der Schlußscene aus diesem erhabenen Werke, unter Professor Müller-Hartung. Der anwesende Großmeister Liszt erklärte uns, daß er sein Werk und die Parsifal-Fragmente kaum je besser gehört habe. —

Auch die beiden letzten Kammermusikabende der Herren Halir, Freyberg, Nagel, Grützmacher, Dr. Ed. Lassen und Scheidemantel brachten sehr erhebliche Tonwerke. Kammervirtuos Leop. Grützmacher excellirte mit Beethoven's Cello-Sonate, Op. 69. Concertmeister Halir mit Seb. Bachs Violin-Sonate (Pianoforte Dr. Lassen) in Adur. Von Ensembleleistungen glänzten Schubert's selten gehörtes Streich-Quintett (Op. 163) und Rob. Schumann's illustres Pianoforte-Quintett, nebst dem wirkungsvollen Fdur-Quartett (Op. 42) von Klughardt. Dr. Lassen ist von seiner Manier, das Pianoforte in Ensemblesätzen in den Vordergrund zu stellen, glücklicher Weise zurück gekommen.

Herr Scheidemantel sang Lieder von Rubinstein, Raff und Lassen mit Erfolg. Seine Neigung zum Tremoliren scheint nach und nach in den Hintergrund zu treten. —

Die beiden letzten Concerte der Großherzogl. Orchester- und Musikschule brachten in solistischer und orchestraler Beziehung sehr Annehmbares (Flötenconcert von Haake, Hornsolo von Kiel, Emoll-Concert v. Chopin, Amoll-Trio v. Raff, Oberon- und Euryanthen-Ouverture von Weber). Das Prüfungsconcert zu Ostern — durch Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften ausgezeichnet — bot wahrhaft glänzende Leistungen. Se. Königliche Hoheit der Großherzog Karl Alexander hat seine Municifenz gegen dieses Musikinstitut auf's Neue huldvollst bewiesen, in dem er die Kosten zu einem neuen Concert-Saale, welcher in den großen Ferien hergestellt werden soll, auf höchst Seine Chatoulle angewiesen hat. Auch ist die Rede von dem Baue einer neuen großen Concerthalle, mit einer größern Orgel, neuerdings mehrfach die Rede gewesen. —

Auch der Verein der Musikfreunde, der nun hundert Aufführungen hinter sich hat, zeigte ein rühriges Vorschreiten, wenn auch in beschränkterem Maßstabe, da er sich meist aus Dilettanten rekrutirt.

Capellmeister Wendel's Unterhaltungs-Concerte brachten, neben älteren Werken, mancherlei hübsche Novitäten. Die früher manchmal aufgenommene flache Alltagsmusik drängte sich nicht mehr ungebührlich vor. —

Eine Matinee der Herren Götze, Friedrichs, Schubert und des Fräulein Feldermann bot sehr respectabele Leistungen (Trio Op. 97 von Beethoven ꝛc). Schade, daß sich die Herren Götze und Friedrichs so selten hören lassen. Ersterer ist ein trefflicher Pianist (Schüler von Liszt und Müller-Hartung) mit feiner Technik und geistvoller Auffassung; letzterer ein Cellist, der in Bezug auf Technik, Eleganz und Poesie mit gar vielen seiner Genossen kühnlich in die Schranken treten kann. Daß Fräul. Feldermann das schlüpfrige Gebiet des Tremolirens endgiltig zu verlassen scheint, hat uns höchlich erfreut. Gebrüder Werner accompagnirten sehr verdienstlich am Clavier.

A. W. G.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Aachen, 14. Juni. Großes Concert des städt. MD. Hrn. Jul. Kniese zu Ehren der Anwesenheit Franz Liszt's mit Frl. Marie Schneider aus Cöln, Frl. Böhner (Harfe) vom Cölner Stadttheater, und den HH. Franz Litzinger aus Düsseldorf, Concertmstr. Winkelhaus, Ohliger, Moser, sowie dem städt. Gesangverein und dem auf 70 Mitglieder verstärkten städt. Orchester: Ankunft der Elisabeth auf der Wartburg, aus dem Orat. „Die heilige Elisabeth" für Chor u. Orch., 137. Psalm „An den Wassern zu Babel", für eine Singst., Violinsolo, Orgel, Harfe und Frauenchor, Symphonische Dichtung „Orpheus", Gesänge mit Clavierbegleitung, sowie die Faustsymphonie. Sämmtlich von Liszt. —

Altenburg, 13. Juni. Musikaufführung der Singakademie mit den HH. G. Trautermann aus Leipzig, Concertmstr. Stamm (Viol.) unter Dr. W. Stade: Kyrie und Sanctus von Haßler, Arie aus Mendelssohn's „Elias", Arioso für Violine und Orgel von Rietz, Agnus Dei von Haßler, Arie von Händel, Suite f. Orgel von Wilh. Stade, Lieder von Bach und Mendelssohn, sowie der 31. Psalm von Stade. —

Baden-Baden, 10. Juni. Musikalische Matinée des städt. Curorchesters unter Hofkapellmstr. Mottl mit Frl. Pauline Mailhac, Großherzogl. Hofopernf. und Hrn. Oberländer, Großherzogl. Hofopernf. aus Karlsruhe: Ouverture zu „Egmont" und Symphonie Eroika von Beethoven, Eine Faustouverture, Lieder (Frl. Mailhac), Huldigungsmarsch, Walther's Preislied aus „Die Meistersinger" u. Vorspiel und Schluß aus „Tristan und Isolde". Sämmtlich von Wagner. —

Dresden, 2. Juni. Im Kgl. Conservatorium: Sonate Nr. 8 für Viol. von Mozart (Hr. Reymann), Elegie und Rondo f. Waldhorn von Reissiger (Hr. Leps), Arie aus „Figaro's Hochzeit" (Frl. Rumpelt), Souvenir de Spa, Phantasie f. Vcello von Servais (Hr. Pudor), Phantasie f. Clav. und Viol. von Reinecke (Frl. Gaßner, Hr. Hildebrand I), Drei Duette f. Sopran u. Alt von Schumann (Frl. Nitzsche u. Berge), Drei Clavierstücke von Chopin (Hr. Kronke). — 5. Juni im kgl. Conservatorium Opernabend: „Der fliegende Holländer" von R. Wagner (Senta: Frl. Eyferth, Mary: Frau Seidemann, Erik: Hr. Francke, Daland: Hr. Dreßler, Der Holländer: Hr. Ojanpera. „Der Prophet" von Meyerbeer. Bertha: Frl. Nitzsche, Fides: Frau Seidemann, Johann: Hr. Siebert, Graf Oberthal: Hr. Plagge, Bürger und Soldaten: Hr. Dreßler ꝛc. „Figaro's Hochzeit" von Mozart. Die Gräfin: Frl. Witzmann, Susanne: Frl. Rockstroh, Marzelline: Frl. Eyferth, Bärbchen: Frl. Schacko, Cherubin: Frl. Rumpelt, Der Graf: Hr. Plagge, Figaro: Hr. Dreßler, Bartolo: Hr. Lotze, Basilio: Hr. Francke, Antonio: Hr. Siebert. — 8. Juni im Kgl. Conservatorium: Cmoll-Concert von Beethoven (Hr. Buschenhagen), Arie aus Händel's „Samson" (Frl. Berge), Concert für Waldhorn von Strauß (Hr. Leps), Zwei Quartette aus Schumann's „Spanischem Liederspiel" (Frl. Nitzsche u. Berge, HH. Siebert u. Koppel), Clavier-Concert von Raff (Hr. Panzner), Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser" (Frl. Eyferth), Concertstück für Contrabaß von B. Keyl (Hr. H. Keyl), Lieder von Mozart und Taubert (Frl. Galle), Sonate von Beethoven (Frl. Asbury). —

Genua, 8. Juni. Concert der Pianistin Frl. Maria Wieck mit Frl. Bertha Frugoni und den HH. Basevi Lavagnino und Prat: Pfte-Quartett von Schumann (Maria Wieck, Basevi, Lavagnino u. Prat), Pfte-Soli von Hässeler, Chopin und Schumann, Impromptu f. zwei Pfte über Motive aus Reinecke's „Manfred" (Maria Wieck und Bertha Frugoni), Lieder von Schumann und Bazzini (Hr. Basevi), Pfte-Fantasie von Chopin, und „Albumblätter" von Grieg (Maria Wieck). —

Halle a. S., 22. Juni. Aufführung der Neuen Singakademie: Schumann's „Paradies und Peri" mit den Solisten: Frau Franz-Boretzsch: Frl. Clotilde Oebbecke aus Frankfurt a. M., HH. Honigsheim und Max Stange aus Berlin. —

Hermannstadt i. Siebenb., 12. Juni. Concert des Musikvereins: „Lenz und Liebeslieder", ein Liederspiel f. gem. Chor u. Solo von Hans Huber, Spohr's Quintett f. Streichinstr. und Liebeslieder von Brahms. —

Jena, 26. Juni. Zum Besten des Lutherdenkmals: Aufführung von Bach's Johannis-Passion in der Universitätskirche. Solisten: Frl. Breidenstein aus Erfurt, Frl. Post aus Frankfurt a. M., HH. R. v. Milde aus Weimar, Dr. H. Paul u. van Nießen. Den Chor bilden: Die Singakademie, der Akadem. Gesangverein und Mitglieder des Kirchenchors. Orgel: Hr. Heinecke. —

Leipzig, 12. Juni. Im Kgl. Conservatorium: Streichquartett (Op. 80, Fmoll) von Mendelssohn (HH. Steinbruch, Voß, Rothwell, Hutschenreuther), Nocturno für Waldhorn v. Reinecke (Hr. Rudolph), Fünf Stücke aus Kreisleriano von Schumann (Fräul. Juckelsonn), Polonaise für Violine (Adur) von Wieniawsky (Fräul. Obenaus), Sonate für Pianoforte (Op. 81) von Beethoven (Fräul. Menzies), Kreutzer-Sonate von Beethoven (Fräulein Schiffner und Clench), Pianoforte-Trio v. Raff (HH. Klamroth, Gähler u. Hutschenreuther), Variationen und Fuge über ein Thema von Händel für Pianoforte von Brahms (Herr v. Rose), „Loreley", Scene Romantik für Violoncell und Pianoforte von Herrn Fabian (Der Componist), Drei Lieder für gemischten Chor (a capella), a) Frühlingslied, b) Abends im Walde von F. von Holstein, c) Der Falke von Brahms, Trio (Emoll) von Haydn, (Frau Lindner, HH. Mittell und Rehberg).

London, 14. Mai. Kammermusik-Concert von Mad. Frickenhaus und Hrn. Jos. Ludwig in Princes' Hall, Piccardilly: Pfte-Quintett von Kiel (Mad. Frickenhaus, HH. Ludwig, Collins, Gibson, Whitehouse), Gesangduetts von Dvorak (Miß Phillips und Mad. Fassett), Violinsonate von Rheinberger (Mad. Frickenhaus und Hr. Ludwig), Violinsoli von Ernst und Paganini, Gesangduetts von Mary Carmichael, Streichquartett von Beethoven. — Am 28. Mai: Streich-Quartett von Schumann (HH. Ludwig, Collins, Gibson und Whitehouse), Lieder (Hr. Lionel Hume), Ballade f. Pfte von Chopin (Mad. Frickenhaus), Sonate von Beethoven, Violinsolo von Kiel (Hr. Ludwig), Pfte-Trio von Saint-Saëns (Mad. Frickenhaus (HH. Ludwig und Whitehouse). —

Mailand, 3. Mai. Concert im Scala-Theater: Wald-Symphonie von Raff, Inno a S. Cecilia f. Orch. u. Orgel von Gounod, Gavotte von Pinsuti, Danse macabre von Saint-Saëns, Marcia aus Tannhäuser. —

Naumburg a. S., 17. Juni. Wohlthätigkeits-Concert, gegeben von Frl. Arma Senkrah u. Frl. Marie Große aus Leipzig, sowie den Mitgliedern der Kösener u. Weißenfelser Kapellen u. der auf 50 Mann verstärkten Stadtkapelle unter Dir. Heimburger: „Gott erhalte unsern Kaiser!" Defilirmarsch und Ouverture „Das Wiedersehen" von Altmann, Arie aus „Der Barbier von Sevilla" (Frl. M. Große), Fantasie aus „Tannhäuser" von Manz, Adagio und Finale aus Bruch's Violinconcert (Frl. Senkrah), Ouverture zu Weber's „Oberon", „Die Loreley" von Liszt (Frl. Große), Nocturno von Chopin-Sarasate und Danse Espagnole (Frl. Senkrah). —

Newyork, 14. Mai. Viertes Concert des Männergesangvereins „Arion" mit Frl. Marie Van (Sopran), Hrn. Edwin Klahre (Pfte) und Hrn. Carl Walter (Accompagnist): Octett f. Blasinstrum. von Gouvy, „Das Sternlein", polnisches Volkslied f. Mchor von Manzotti (Arion-Chor), Suite f. Clav. von Grieg (Hr. Klahre), Ave Maria von Frank van der Stucken, „Die Forelle" von Schubert (Frl. Van), Serenade f. Blasinstr. von Rich. Strauß, Lieder-Chöre von M. v. Weinzierl und Engelsberg, Tarantelle von Liszt, Lieder von Mendelssohn und Lassen, Divertimento von Mozart u. „Frühlingsnetz" von Goldmark (Arion-Chor u. Blasinstr.). —

Pawlowsk bei St. Petersburg, 29. Mai. Drittes Symphonie-Concert unter M. D. Hlawatsch: Ouverture „Caïn" von Moniuszko, „Le Tasso", von Godard, „Danse macabre" von Saint-Saëns, „Menuet" von Boccherini, Mus.-Bild zu Gogol's „Taras Bulba", Erste Symphonie von Beethoven, „Kol Nidrei" Adagio von Bruch (Herr Droge), Suite Miniature von Cui, „Ballade et Danse des Sylphes" von Andersen, Solo f. Flöte (Herr Prill), Türk. Marsch von Mozart. — 5. Juni. Viertes Symphonie-Concert unter M. D. Hlawatsch, Werke von Rubinstein: Ouverture „Die Rebe", Sphärenmusik, „Valse Caprice", Ballet aus Feramors, Dritte Symphonie Adur. Russische Suite für Streichorchester von Wuerst (Viol.-Solo Hr. Prill), „Rigaudon de Dardanus" von Rameau, „Alla Mazurka" von Gernsheim.

Personalnachrichten.

— Franz Liszt war in Antwerpen am 8. und 9. Juni der Mittelpunkt, um welchen sich die gebildete Gesellschaft der Weltausstellungsstadt bewegte. Sonntag Nachmittag fand in der großen Festhalle unter Leitung von Franz Servais ein großes zu Ehren Liszt's veranstaltetes Musikfest statt, dessen Programm nur aus Liszt'schen Compositionen bestand. Den künstlerischen Höhepunkt des Festes bildete der Vortrag des großen Liszt'schen Clavier-Concert's durch Frau Anna Falk-Mehlig. Nach Schluß des Clavier-Concerts mußte sie am Arme des Componisten vier Mal auf dem Podium erscheinen. Die übrigen Nummern des Programms „Tasso", Vorspiel aus der Legende „Die heil. Elisabeth", „Mazeppa", „Orpheus", sowie der „Rakoczy-Marsch" wurden von dem Brüsseler Concert-Orchester unter Leitung von Franz Servais vortrefflich ausgeführt. Der zweite Tag der Liszt-Feier brachte die große Messe von Liszt in der Kirche St. Joseph, welche gedrängt voll war. Das Werk gelangte unter Leitung von Pierre Benoit, unter Mitwirkung der hervorragendsten Antwerpener Gesangvereine zur Aufführung. Die nach Tausenden zählende Menge harrte unter dem mächtigen Eindruck lautlos bis zum Schlusse aus. Am 15. ist Dr. Liszt wieder in Weimar eingetroffen. —

— Dem Musikdirector Dr. Lorenz in Stettin ist vom Ministerium der Titel „Professor" verliehen worden. —

— Herr Bertrand Roth, ein Schüler des Leipziger Conservatoriums, welcher später unter der Leitung Franz Liszt's weiter studirte — dann Stellungen als Lehrer des Clavierspiels am Hoch'schen, weiterhin am Raff-Conservatorium in Frankfurt a. M. inne hatte, ist vom 1. September ab an die Stelle des abgegangenen Herrn Nicodé an das Kgl. Conservatorium der Musik in Dresden engagirt worden. —

— Der berühmte Cellist, Kammervirtuos Friedrich Grützmacher feiert am 1. Juli sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied der Königl. Hofcapelle in Dresden. —

— Herr Hofcapellmeister Dr. W. Stade in Altenburg feiert am 1. Juli d. J. das 25jährige Jubiläum seiner dortigen erfolgreichen Thätigkeit. —

— Dem Musikdirector Hermann Necke in Düren ist von der „Musikgesellschaft vom weißen Kreuz" in Livorno, der Orden des weißen Kreuzes mit dem Titel Comendatore verliehen worden.

— Herr Capellmeister Adolf Hagen in Dresden ist seit Kurzem definitiv als Königl. Capellmeister auf Lebenszeit angestellt worden. —

— Eine jugendliche Violin-Virtuosin, Fräulein Auguste Steinhardt, welche in Berliner Concerten öfters auftrat, spielte vor Kurzem im Kaisersaal der „Flora", wo sich ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Die junge Künstlerin, welche die „Fantaisie militaire" von Leonhardt, sowie Concerte von Artôt und de Bériot zu ungemein wirksamem Vortrag brachte und auch einem Dacapo-Ruf nach dem Vortrage des letzteren Concerts Folge leistete, fand den lebhaftesten Beifall des animirten Publikums. —

— Die Sängerinnen Fräulein Charlotte Tischer und Frl. Marie Sigl sind für das Wiener Hofoperntheater engagirt worden. —

— Fräulein Mina Walter, die jugendliche dramatische Sängerin der Frankfurter Oper, eine Tochter des Kammersängers Walter, ist vom 1. September dieses Jahres auf drei Jahre als erste jugendliche dramatische Sängerin an das Deutsche Theater in Prag engagirt worden. —

— Se. Excellenz Herr General-Director Graf Platen in Dresden wird während der Ferien auf seinen Gütern in Holstein und in Dänemark verweilen. —

— Die Dresdner Claviervirtuosin Frl. Marie Wieck concertirte kürzlich mit Erfolg in Turin, zuletzt mit Teresina Tua in dem großen Theater Vittorio Emanuele. Die Künstlerin wird im nächsten Winter mit Fräul. Tua eine zweimonatliche Concertreise durch Italien unternehmen. —

— Der Baritonist Oberhauser von der Berliner Hofoper, ist nach Ablauf seines Contracts Seitens der General-Intendanz auf's Neue engagirt worden. —

— Fräulein Clara Jäger vom Stadttheater in Nürnberg wurde für das Frankfurter Opernhaus engagirt. —

— Der berühmte Pianist Wladimir von Pachmann, welcher mit großem Erfolge in Kopenhagen concertirte, wurde von dem Könige von Dänemark durch Verleihung des Danebrog-Ordens ausgezeichnet. —

— Director Neumann hat für das Prager Landestheater die Coloratursängerin Fräul. Betty Frank, ehemalige Schülerin des Wiener Conservatoriums und Fräul. Pewny, welche in Kurzem die Wiener Opernschule verläßt, engagirt. —

— Drei berühmte Künstlerinnen, Pauline Lucca, Clara Ziegler und Amalie Joachim sind gegenwärtig in Ems anwesend.

— Eine begabte Tochter der berühmten Altistin Trebelli ist an der Komischen Oper zu Paris für Coloraturpartien engagirt worden. —

— Das Leipziger Stadttheater hat als Ersatz für die ausscheidende Fräulein Jahns ein vielversprechendes dramatisches Gesangstalent, Fräulein Haebermann von Düsseldorf, engagirt. (?)

— Der Musikalienhändler Benser in Dresden, hat einen Mechanismus, „Rostralapparat" genannt, ausgestellt, der in kürzester Zeit Notenlinien von verschiedenen Dimensionen herzustellen ermöglicht. Derselbe ist jedenfalls für Musiker von nicht zu unterschätzendem Werthe. Zur richtigen Instandhaltung und Verwendung des Rostralapparates, zu dem es fünf verschiedene Rollen je nach dem Format, kleinstes Quartett, mittleres, Orchesterstimmen und

größtes Format giebt, gehört wenig Uebung und stellt sich der Preis des Apparates incl. 1 Rolle auf 5 Mk., wozu 1.50 Mk. für jede andere Rolle kommt. —

Neue und neueinstudirte Opern.

In Paris wurde am 13. Juni in der Großen Oper „Sigurd" von Ernst Reyer (Libretto von C. de Locle und A. Blau) zum ersten Male aufgeführt und mit Beifall aufgenommen. —

Die geistliche Oper, welche Anton Rubinstein unter der Feder hat, heißt „Moses".

Im Leipziger Stadttheater ging am 21. d. Gluck's Orpheus neu einstudirt in Scene. Die k. k. Hofopernsängerin Frau Rosa Papier aus Wien gastirte als Orpheus und Fräul. Martin vom Hamburger Stadttheater als Euridica. Das ausgezeichnet glanzvoll inscenirte Werk erzielte durch die vortreffliche Charakteristik der Frau Papier großen Beifall und bewies factisch, daß es bei guter Darstellung noch lebensfähig ist. Frau Papier setzte ihr Gastspiel als Amneris in Aïda und Fides im Prophet fort. —

Eine nachgelassene Oper Flotow's „Wittwe Grapin" ist am 7. d. M. in Pest zum ersten Male aufgeführt worden und fand günstige Aufnahme.

Vermischtes.

— Dem Vernehmen nach gedenkt Herr Emile Sauret in Berlin im nächsten Winter einen Privatcursus für Violinspiel, sowohl für Elementar- wie für Virtuosen-Classen zu errichten. —

— Der Vertrag, den Angelo Neumann bei Uebernahme des Deutschen Landestheaters in Prag mit dem Landesausschuß abschloß, ist überaus günstig. Herr Director Neumann hat nicht nur eine höhere Subvention, als sie bisher geleistet ward, erlangt, sondern auch eine zehnjährige Verbindlichkeit des Landesausschusses ihm gegenüber, während er sich eine einjährige Kündigungsfrist vorbehalten hat! Ferner ist sein Nachfolger zu verpflichten, ihm von den für den übernommenen Fundus gezahlten 50 000 Gulden 40 000 zurückzuzahlen. —

— Siebenzig Briefe, welche Richard Wagner an seinen Dresdener Freund, den verstorbenen Componisten und Kammermusiker Theodor Uhlig gerichtet hat, sind kürzlich von Wagner's Erben für 5000 Mark zurückgekauft worden. Dieser hohe Preis ist dadurch begründet, daß die Briefe sehr wichtigen biographischen Werth enthalten und fast ausschließlich künstlerische Fragen erörtern. —

— Der für den Componisten Theodor Kirchner, Lehrer am Königl. Conservatorium in Dresden, gesammelte Ehrenfonds beträgt bis jetzt 35 000 Mark. —

— „Lohengrin" soll doch nun bald in Paris zur Aufführung gelangen! Der Director der Pariser „Komischen Oper" hat einen Vertrag geschlossen, der ihm gestattet, „Lohengrin" nächsten Winter zur Darstellung zu bringen. —

— Der verstorbene Fürst Taxis hat in seinem Testament angeordnet, daß die jährliche Unterstützung von 10 000 Mk., die er dem Stadtheater zu Regensburg zahlte, auch nach seinem Tode weiter ausgezahlt werden soll. —

— Die Statistik der abgelaufenen Saison der Königl. Oper in Berlin vom 15. Aug 1884 bis 12. Juni 1885 zeigt 249 Opern-Aufführungen. Das Repertoir bestand aus 55 Werken von 26 verschiedenen Componisten. Als Novitäten erschienen „Hero" von Frank und „Der Trompeter von Säkkingen" von Neßler. —

— Für eine Geschichte der dramatischen Musik in Frankreich vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis 1870 hat die Gesellschaft für historische Studien in Paris einen Preis von 1000 Frcs. ausgesetzt. —

— Im Sondershausener Hoftheater wird am 9. Juli unter Leitung des Herrn Hofcapellmeister Schröder und unter Mitwirkung der Frau Moran-Olden und Herrn Lederer aus Leipzig in den Titelpartien, Wagners „Tristan und Isolde" zur Aufführung gelangen. Die Wintersaison wird mit der „Walküre" eröffnet werden.

— Mit einem Gehalt von 1000 Gulden und zwei Monaten Ferien ist zum 1. Sept. d. J. die Concertmeisterstelle am Theater und im Musikverein zu Linz ausgeschrieben. Der Concertmeister hat zwölf Stunden wöchentlich Violinunterricht zu ertheilen und in vier Vereins-Concerten mitzuwirken. Künstlerisch gebildete Geiger mit Opernpraxis wollen sich unter Beifügung von Attesten und Photographie bis 15. Juli d. J. an den Ausschuß des Musikvereins zu Linz richten. —

— Steingräber's Verlag in Hannover meldet auch für das Jahr 1886 das Erscheinen des Kalenders für Musiker und Musikfreunde. Ebenso wird auch der Allgemeine Deutsche Musiker-Kalender, redigirt von Oscar Eichberg in Berlin, Verlag von Raabe und Plothow, seine Wanderung fortsetzen. Die Hofbuchhandlung von A. Bielefeld in Karlsruhe versendet gratis den soeben von ihr herausgegebenen Antiquar-Katalog Nr. 118: „Bibliotheca musica" II. Abtheilung (Praktische Musik). Dieser reichhaltige Katalog umfaßt die nachgelassene Bibliothek des Großherzogl. Badischen Kammersängers Oberhoffer und bringt: Pianofortemusik zu zwei und mehr Händen — Schulen und Studienwerke für das Pianoforte — Claviertechnik. — Lieder und Gesänge ein- und mehrstimmig, — Partituren, Liedersammlungen. — Orchester-Musik — Violine und Violoncello — Guitarre, Harfe, Zither — Clarinette und Flöte; Gesangschulen; im Ganzen 1500 Nummern. —

— Der Bau eines neuen Gebäudes für das Leipziger Conservatorium auf dem zwischen der Grassi-, Wächter-, Ferdinand Rhode- und Beethoven-Straße im alten botanischen Garten gelegenen Platze hat begonnen. Die Bausumme ist auf 700,000 Mark normirt. —

— Am 17. Juni hat sich zur Errichtung eines Denkmals (Standbild) für Rob. Schumann in seiner Geburtsstadt Zwickau (Sachsen) ein Comité gebildet. Beiträge nimmt Hr. Prof. Dr. Em. Klitzsch daselbst entgegen. —

— Der Straßburger Männergesang-Verein erhielt am Tage seines Liszt-Concerts vom Metzer Männergesang-Verein für den Altmeister Dr. Liszt ein Begrüßungstelegramm, welches nicht mehr überreicht werden konnte, sondern dem Meister nach Antwerpen mittels Dankschreibens nachgesandt wurde. Darauf hin hat nun Meister Liszt unterm 10. Juni aus Antwerpen folgende Antwort gesandt:

Hochgeehrte Herren!

In bester Erinnerung der vorzüglichen Productionen des Straßburger Männergesangsvereins in dem Concert vom 3. Juni, meisterhaft dirigirt von Herrn Capellmeister Hilpert, sagt Ihnen wiederholt verbindlichsten Dank. Hochachtungsvoll ergebenst

F. Liszt.

Dem Metzer Männergesangverein bitte ich Sie meinen Dank zu übermitteln für die wohlwollende Zustimmung.

Der Brief wird im Vereinsarchiv aufbewahrt werden.

Kritischer Anzeiger.
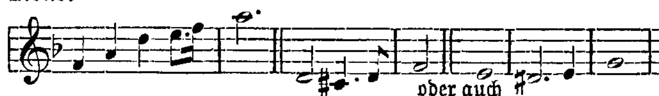
Kammermusik für Orchester.

Bassermann, Ernst, Ouverture, ohne Opuszahl. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Partitur Mk. 8.—. Stimmen Mk. 12.

Der Componist hat dieser Ouverture ein Motto vorausgehen lassen, das ich dem geneigten Leser nicht vorenthalten darf, ehe ich über die Musik spreche.

Freiheit! — Ideal — Gedanke! —
Die du weder Raum noch Zeit
Kennest, noch jedwede Schranke:
Dort, in der Unendlichkeit,
In dem Reiche ew'ger Sonnen,
Wird dereinst die Seele mein,
Aller Qual entronnen,
Deines Heils theilhaftig sein.
Freiheit! Dir entgegen strebend
Wähnt sich ahnungsvoll mein Sinn,
Und, im Ton' zu Dir sich hebend,
Grüßt er Dich, Erlöserin!

Sollte der Leser vielleicht erwarten, daß die Musik im Einklang stehe mit dem Ueberspannten, phrasenhaft Pompastischen dieses Motto's à la Victor Hugo, so würde er sich sofort enttäuscht finden, wenn er dieselbe selbst nur flüchtig lies't oder zum Zuhören in die Lage kommen sollte. Etwas Nüchterneres, Prosaischeres läßt sich im Vergleich mit diesem hohlen Pathos nicht denken, so etwas kann nur Dilettantismus in die Welt hinausschicken. Denn selbst ein nur leidlicher Musiker wird sich zehn Mal bedenken, solches Geschreibsel für Ouverturenmusik auszugeben. Man höre die beiden Motive



die bis in's Unendliche von allen Instrumenten gepeitscht werden, wahrscheinlich doch wohl, um zu zeigen, wie man ein Thema durchführen müsse. Das Ganze beansprucht 51 Seiten Hochoctav in prächtigem Stich! Da muß man wirklich mit den Thieren in der Hexenküche (Goethe's Faust) ausrufen: „Wir kochen breite Bettelsuppen."

Eman. Klitzsch.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Edmund Paulus, Markneukirchen i. S.

Leipzig, den 3. Juli 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue

Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 27.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die nationale Bedeutung J. Seb. Bach's und dessen Einfluß auf das Kunstschaffen Richard Wagner's.

Vortrag, gehalten in der vom Grazer Rich. Wagner-Vereine veranstalteten Joh. Seb. Bach-Feier.

Von Dr. Wilh. Kienzl.

Die Frage, wie gerade unser Verein dazu kommt, eine Gedenkfeier für J. S. Bach zu veranstalten, dürfte nicht so ungerechtfertigt sein, da unser Verein bekanntlich kein speciell musikalischer ist. Den äußeren Umständen, welche uns zwangen, die kleine Feier zum 21. März, dem Geburtstage Bach's, auf heute verschieben zu müssen, haben wir es zu verdanken, daß sie auf den Todestag des großen Beethoven fällt. Mit diesem Namen ist nun auch der Weg punktirt, welchen das künstlerische Deutschland seit Bach zu beschreiten hatte, um bis R. Wagner zu gelangen. Möge man es auch als beschränkt ansehen, in der Tonkunst von Nationalität zu sprechen, da jene doch eine überall verständliche Universalsprache ist, während der Dichter nur aus der Sprache seines Volkes heraus, der Maler aus dem ihm typisch gewordenen Wesen nationaler Gesichtsbildung und vaterländischen Landschaftscharakters schafft, so kann doch auch die Tonkunst ihren Nationalcharakter nicht verläugnen. Sie geht nicht viel weniger als ihre Schwesterkünste aus der culturellen Eigenart ihrer Nation hervor, wie da sind deren Religionscultus, Klima, Bodenbeschaffenheit, Trachten, Sitten, politische Schicksale u. s. w. Es würde heute zu weit führen, dieser interessanten Thatsache in's Detail nachzugehen. Es genüge uns, zu constatiren, daß S. Bach ein wahrhaft deutscher Tonkünstler war; seiner Abstammung nach ein Deutscher (und zwar von einem österreichischen Geschlechte, welches sich später in Thüringen niederließ), künstlerisch der niederländischen Schule entsprossen (und was sind die Niederländer Anderes als Nachkommen der alten Franken und Sachsen?), wurde S. Bach — gefestigt und geläutert durch die Reform seines großen Vorfahren und engeren Landsmannes Martin Luther — Repräsentant des protestantisch-deutschen Charakters.

Alles, was nach ihm Großes in der deutschen Musik geleistet wurde, entsprang der durch ihn gegebenen Anregung. Wir können ihn also ohne Weiteres mit Marx den Begründer und Vater der deutschen Tonkunst nennen. Die Zahl seiner Werke ist groß. Sie besteht aus Oratorien, Passionsmusiken, geistlichen und weltlichen Cantaten, Motetten und Messen, Clavier- und anderen Instrumentalwerken aller Art und Größe, Orgelcompositionen, Phantasien, Concerten, Präludien und Fugen. In allen diesen Werken, von den gewaltigsten und ausgedehntesten bis zu den kleinsten musikalischen Arbeiten behauptet Bach seinen unsterblichen Ruhm als der „erhabene Vertreter des Innerlichen und Geistigen in der Kunst", die den Hörer in die verwickelten Gänge der vollkommensten Polyphonie führt, welche aber seinem Ideale nur als Mittel zum Zwecke dient, den Stoff zu durchgeistigen. Es ist daher ein großer Irrthum, das rein Technische an Bach dessen Hauptdomäne zu nennen, wie es noch Viele thun, die nicht tiefer in seine Werke eingedrungen sind. Diese Auffassung ist überhaupt nur dadurch möglich geworden, daß uns das Verständniß für die rein polyphone Ausdrucksweise Bach's immer mehr abhanden gekommen*), ja in neuester Zeit der Vorliebe für eine weichlich verschwommene Romantik fast ganz zum Opfer gefallen ist, so daß es beinahe scheint, als könnte die naive Anschauung des Aristote-

*) Bezüglich dieser Ansicht können wir dem Herrn Verfasser nicht beistimmen. Noch zu keiner Zeit waren Bach's Werke so weit verbreitet als gegenwärtig und noch keine frühere Generation hatte so viel Verständniß dafür als die heutige. Früher kannte man seine großen Schöpfungen gar nicht. Heutzutage werden sie in allen Conservatorien, sowie von allen gebildeten Privatlehrern und Musikinstituten cultivirt. Die Red.

les, das Zusammenklingen mehrerer Töne zu Harmonien scheine ihm ebenso unverständlich, als wenn mehrere Menschen zugleich Verschiedenes sprächen, zwar nicht auf unsere Auffassung von der Harmonie, aber wohl auf die vom Contrapunkte angewendet werden.

Daß mit der Emancipation der einzelnen Stimmen eines Tonwerkes eine durch keinerlei Harmonik oder Instrumentirung erzielbare Wirkung erreicht werden kann, lehren uns nicht nur des großen Sebastian Riesenwerke, z. B. seine Passionsmusiken, in denen er mit eminenter Gedankentiefe eine unerreichte Beherrschung colossaler polyphoner Strukturen verbindet, sondern beweist uns auch der auffallende Drang aller seiner großen Nachfolger, sich der rein harmonischen Ausdrucksweise immer mehr zu entschlagen und dem polyphonen Style die von ihnen bis dahin noch nicht zum Ausdruck gebrachten Empfindungen höchster Abstraction anzuvertrauen, wie wir dies vor Allem bei dem seiner Natur nach von Bach grundverschiedenen Beethoven beobachten können, dessen letzte Werke (besonders Sonaten und Streichquartette) sich fast krampfhaft in polyphoner Ausdrucksweise gefallen. Bach aber war der Urquell aller Studien seiner Nachfolger, so Haydn's, Mozart's, Beethoven's, Mendelssohn's, der diese „unbegreifliche Erscheinung der Gottheit" — wie er Bach nannte — wieder der Vergessenheit entzog, Schumann's, ja sogar des unberechenbaren Chopin, der täglich Morgens zwei Stunden Bachstudien machte, und vieler Anderer, und wird es wohl für alle Zeiten bleiben. So konnte auch der Meister, dessen Bestrebungen unser Verein fördert, nicht unter den großen Künstlern fehlen, die aus Bach den Grundstock ihres Könnens bildeten und den Funken ihrer Begeisterung entnahmen. Rich. Wagner, der Vielverläumdete, dem man mit seltener Gehässigkeit die Nichtbeachtung, ja sogar die Verunglimpfung unserer großen Tonmeister vorzuwerfen sich nicht entblödete, fehlt nicht nur nicht unter den Schülern Sebastian's, nein, er war Einer der begeistertsten Verehrer, ja man könnte fast sagen: Anbeter desselben. Die glühende Liebe, mit welcher Rich. Wagner allezeit an seinem Mozart, Beethoven und Weber hing, übertrug er in dem letzten Decennium seines Lebens fast ausschließlich auf Bach, dessen Werke er als den Ursprung unserer nationalen Musik betrachtete. Zwei Präludien und Fugen aus dem „wohltemperirten Clavier" waren sein tägliches Abendgebet. Irgend ein pianistischer Freund, der gerade in „Wahnfried" anwesend war, spielte dieselben vor, wobei Wagner's Antlitz unwillkürlich vor Entzücken leuchtete.

Da schon das Wort gang und gäbe ist, daß ein Künstler „auf den Schultern" des Anderen stehe, daß er auf den Errungenschaften seines Vorgängers eigenartig weiterbaue, so kann man unter allen Umständen mit Recht behaupten, daß kein Tonmeister seine größten Werke geschaffen, ohne sein Gebäude in gewissem Sinne direct auf Bach'schen Grundfesten aufgebaut zu haben, möge sich jenes im äußeren Charakter auch noch so sehr davon verschieden gestalten. — Zwei Jahrhunderte in der Entwickelung einer Kunst sind im Allgemeinen nicht so viel, in der Tonkunst aber sozusagen Alles, denn der ganze Bau der Classicität, der Romantik und des musikalisch-dramatischen Kunstwerkes ist in dieser Zeitspanne aufgeführt worden, welche sich von Seb. Bach's Geburtsjahr bis zu Rich. Wagner's Todesjahr erstreckt. Welch' weiter Weg von der „Matthäuspassion" bis zum „Parsifal"! Und doch, wie viele Berührungspunkte haben gerade diese beiden Werke! —

Die bedeutendsten und letzten Kundgebungen unserer großen Meister waren im höchsten Sinne des Wortes religiöse, so die Bach's, Haydn's („Schöpfung"), Mozart's (Requiem), Beethoven's („Missa solemnis"), Wagner's („Parsifal"), und sind mit dem Aufgebote der ganzen ihnen zu Dienste stehenden Polyphonie ausgestattet, deren Geist und innerstes Wesen ihnen durch J. S. Bach erschlossen wurde.

Am meisten entfernte sich von der strengen, oft herben, Bach'schen Polyphonie unser apollinischer Künstler Mozart, dessen leicht fließender (ihm sozusagen angeborener) Contrapunkt nur aus südlichem Schönheitsgefühle, nicht aus gewaltigem Kampfe und Ringen und aus dem zu machtvoller Polyphonie drängenden Ausdrucksbedürfnisse*) sich entwickelte, wie besonders bei unseren deutschesten Künstlern: Bach und Wagner, in deren Werken die contrapunktischen Motive wie Weltmächte gegen einander rennen, um sich scheinbar zu vernichten, in Wahrheit aber zu einem doppelt Großen zu vereinigen. Wenn je Musik — wie Beethoven sagt — „dem Manne Feuer aus dem Geiste schlägt", so thut sie dies in Bach's und Wagner's Contrapunkt**). —

Bach schien Allen wie ein künstlerisches Axiom, seine Werke wurden unbedenklich zu Verkündern unumstößlicher Gesetze — herabgewürdigt. Viel größer scheint mir gerade der „Unfehlbare" in seinen gewaltigen Freiheiten, die freilich Wagner nicht machen durfte, wollte er nicht sofort von einer Meute blutdürstiger Zeitungswölfe angefallen und zerrissen werden; ich erinnere nur an den Eintritt des Fdur-Accordes Anfangs des „Meistersinger"-Vorspiels.

Das Große ist nicht allezeit das Schöne im Sinne gewisser Aesthetiker, vor denen unser großer Bach in seinen gewaltigsten Momenten nicht bestehen könnte, so wenig als manche „Furcht und Mitleid" erregende Scenen des Sophokles und Shakespeare.

Um auf das „Gesetz", die Regel zurückzukommen, welche den Künstler beim Schaffen leiten soll — wie jene Aesthetiker behaupten —, so muß diese vielmehr im Künstler selbst liegen; ist dies noch nicht der Fall, so nimmt sein Werk entweder den Charakter des Regellosen oder — was noch schlimmer ist — den des Schablonenhaften an.***) —

In jedem wirklichen Kunstwerk schlummern zwingende, wenn auch dem schaffenden Genius selbst noch unbewußte Regeln, und nun heißt es — wie Hans Sachs in den „Meistersingern" sagt —: „Sucht davon erst die Regeln auf!" ihr Aesthetiker im „Gemerk"!†) —

Wollen wir den directen Einfluß von Bach auf Wagner, wo er sich in auffallender Weise zeigt, beobachten, so nehmen wir am besten die „Meistersinger" zur Hand und sehen z. B. das Vorspiel an, noch mehr die Prügelscene und die auch in ihrer Instrumentirung im Bach'schen Style gehaltene Stelle zu Hans Sachs'ens Worten im dritten Act: „Vernehmt, respectable Gesellschaft, was Euch hier zur Stelle schafft!" ferner das erste Schmiedelied aus „Siegfried" mit seinen Baßfortschreitungen, Geigen-Rouladen und -Trillern, wie einige Stellen der „Verwandlungsmusik" aus dem 1. Act des „Parsifal" u. s. w. —

*) Dies beweisen die Fugen in den Symphonien, die vierhändigen Fugen 2c. Eine Frucht von Mozart's Bach-Studium dürfte eher die herbe Cmoll-Fuge für Streichquartett oder für 2 Claviere sein.

**) Eine eigenthümliche, die Ansicht vom Deutschthum dieser beiden Meister bestätigende Thatsache ist, daß wir in Deutschland bis auf verschwindende Ausnahmen nur Bach-Vereine (Leipzig, Hamburg, Berlin, Köln 2c.) und Wagner-Vereine finden.

***) Der Herr Autor wird aber hoffentlich jene „Regeln" gelten lassen, welche von den Gesetzen der Akustik dictirt werden. — Die Red.

†) Auch Wagner's Theorien, wie er sie in „Oper und Drama" darlegt, sind ihm erst aus seinen eigenen Kunstwerken deutlich aufgegangen.

Diese Einzelheiten können mir übrigens nur ganz nebensächlicher Art sein; mir war heute in erster Linie darum zu thun, als Beantwortung der Anfangs gestellten Frage: Wagner's Vorliebe und Begeisterung für Bach's echt deutsches Kunstschaffen, wie desselben Einfluß auf ihn in Kürze darzulegen. Lassen wir schließlich noch unserem lieben „Meister" selbst das Wort über die Bedeutung des heute von uns gefeierten, vor zwei Jahrhunderten geborenen großen Deutschen. Rich. Wagner läßt sich in seinem herrlichen Aufsatze „Was ist deutsch?" u. A. folgendermaßen vernehmen: „Will man die wunderbare Eigenthümlichkeit, Kraft und Bedeutung des deutschen Geistes in einem unvergleichlich beredten Bilde erfassen, so blicke man scharf und sinnvoll auf die sonst fast unerklärlich räthselhafte Erscheinung des musikalischen Wundermannes Sebastian Bach". Er ist die Geschichte des innerlichsten Lebens des deutschen Geistes während des grauenvollen Jahrhunderts der gänzlichen Erloschenheit des deutschen Volkes. Da seht diesen Kopf, in der wahnsinnigen französischen Allongenperrücke versteckt, diesen Meister — als elenden Cantor und Organisten in kleinen thüringischen Ortschaften, die man kaum dem Namen nach kennt, mit nahrungslosen Anstellungen sich hinschleppend, so unbeachtet bleibend, daß es eines ganzen Jahrhunderts wiederum bedurfte, um seine Werke der Vergessenheit zu entziehen; selbst in der Musik eine Kunstform vorfindend, welche äußerlich das ganze Abbild seiner Zeit war, trocken, steif, pedantisch, wie Perrücke und Zopf in Noten dargestellt: und nun sehe man, welche Welt der unbegreiflich große Sebastian aus diesen Elementen aufbaute! Auf diese Schöpfung weise ich nur hin; denn es ist unmöglich, ihren Reichthum, ihre Erhabenheit und Alles in sich fassende Bedeutung durch irgend einen Vergleich zu bezeichnen. Wollen wir uns jetzt aber die überraschende Wiedergeburt des deutschen Geistes auch auf dem Felde der poetischen und philosophischen Literatur erklären, so können wir dies deutlich nur, wenn wir an Bach begreifen lernen, was der deutsche Geist in Wahrheit ist, wo er weilte, und wie er rastlos sich neu gestaltete, während er gänzlich aus der Welt entschwunden schien . . . . . .

Bach's Geist, der deutsche Geist, trat aus dem Mysterium der wunderbarsten Musik, seiner Neugeburtsstätte, hervor. Als Goethe's „Götz" erschien, jubelte es auf: „das ist deutsch!" Und der sich erkennende Deutsche verstand es nun auch, sich und der Welt zu zeigen, was Shakespeare sei, den sein eigenes Volk nicht verstand; er entdeckte der Welt, was die Antike sei, er zeigte dem menschlichen Geiste, was die Natur und die Welt sei.

Diese Thaten vollbrachte der deutsche Geist aus sich, aus seinem innersten Verlangen, sich seiner bewußt zu werden. Und dieses Bewußtsein sagte ihm, was er zum ersten Male der Welt verkünden konnte, daß das Schöne und Edle nicht um des Vortheils, ja selbst nicht um des Ruhmes und der Anerkennung willen in die Welt tritt; und Alles, was im Sinne dieser Lehre gewirkt wird, ist „deutsch", und deshalb ist der Deutsche groß; und nur, was in diesem Sinne gewirkt wird, kann zur Größe Deutschland's führen".

Die zweiundzwanzigste Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Karlsruhe.

Fünftes Concert, im Saale der Gesellschaft „Museum".

Während die beiden großen Vocal- und Orchester-Concerte in der Festhalle (gewissermaßen zwei Herkules-Säulen) vorwiegend die monumentalen Werke der neuern Richtung vertraten, machte sich in dem Museum-Concert mehr das Experiment geltend, sowohl in Bezug auf ausführende Kräfte, wie auf Compositionen. Das Eröffnungsstück, der erste Satz aus Klughardt's Fmoll-Symphonie ist allerdings nicht dahin zu rechnen. Daß der gewandte Componist, der leider nicht persönlich erschienen war, ein schön empfundenes, formell abgerundetes, wohlklingend instrumentirtes Tonstück geben würde, war vorauszusehen, und so hinterließ denn auch der Satz unter der sichern und belebten Direction Mottl's einen durchaus wohlgefälligen Eindruck. Auch von Anton Bruckner, dem so spät entdeckten jugendlichen Greis in Wien, wurde nur eine Probe gegeben, allerdings eine Probe vollwichtigster Art, das Cismoll-Adagio aus der demnächst bei Gutmann in Wien erscheinenden siebenten Symphonie in Edur. Vielen wäre es gewiß interessanter gewesen, von Bruckner noch andere Symphoniesätze hören zu dürfen, z. B. das pikante Scherzo aus derselben Edur-Symphonie, statt der Wiedervorführung talentirter Componisten, die durch frühere Feste bereits hinreichend bekannt sind. —

Tiefe Empfindung, bedeutende Erfindung, glanzvolle Instrumentation sind Bruckner nicht abzusprechen, leider trübt hin und wieder einige Schrullenhaftigkeit den hohen Genuß, auch geht Bruckner einige Male zu sehr in die Breite. Ein meisterhafter Instrumentationszug war das Aufsparen der Pauken, die dann mit packender Wirkung einsetzen. Jedenfalls erscheint es als ferner nicht zu umgehende Pflicht des allgemeinen deutschen Musikvereins und hervorragender Concert-Institute, die hochbedeutsamen Schöpfungen Bruckner's nicht länger vorzuenthalten und den alten Herrn aus dem bisherigen mythischen Dunkel in die helle Wirklichkeit treten zu lassen. Außerhalb Wiens haben dafür Nikisch, Mottl, Levy bereits mannhaft das ihrige gethan. Als dritte Orchestercomposition bekamen wir zum Schluß des Concerts Hans Huber's Orchesterserenade zu hören. Nicht das vollständige fünfsätzige Werk, nicht einmal die auf dem Programm versprochenen vier Sätze lernten wir kennen. Was aber vorgebracht wurde, war reizende Musik, ein gerade nicht tiefausholendes, angenehmes Andante und ein pikantes Scherzo, welches offenbar den Treffer der Serenade bildet. Wenn die beiden ausgefallenen Sätze diesem Scherzo an Wirkung gleichkämen, wäre es zu bedauern, solche nicht auch vorgeführt bekommen zu haben. Die genannten drei Orchester-Compositionen, welche sämmtlich Beifall fanden, vertheilten sich auf Anfang, Mitte und Schluß des Concerts. Zwischen denselben fanden noch drei Solo-Concerte und ein Gesangstück Platz. Nach Klughardt's Symphoniesatz folgte ein dreisätziges Pianoforte-Concert in Cismoll von Ludvig Schytte aus Kopenhagen; ein für Virtuosen geschriebenes Stück, dessen erster Satz der bei weitem Bedeutendste ist; der zweite Satz, mit nordischen Anklängen, ist wohlthuend kurz, der dritte compositorisch am wenigsten in's Gewicht fallend. Unter den Händen Arthur Friedheim's allerdings war das Concert von überwältigend-virtuoser Zündkraft. Der jugendliche Pianist, welcher 1884 auf der Tonkünstler-Versammlung zu Weimar in der ersten Kammermusik ein Solostück spielte, das will sagen, der Liszt's Pianoforte-Sonate in Hmoll vortrug und damit die Concerte der vorjährigen Versammlung eröffnete, debutirte jetzt auf einer Tonkünstler-Versammlung mit einem Pianoforte-Orchester-Concert und zwar mit einer Schöpfung, die er aus der Wiege hob. Keine glänzendere Einführung ließ sich denken. Mit souveräner Sicherheit und mit überlegener Ruhe (ungeachtet aller Lebendigkeit) spielte er nicht nur Clavier, sondern vielmehr Fangball. Nach dem existirt nichts mehr an

Schwierigkeit, dessen Bewältigung man dem jungen Manne nicht zutraute. Der prächtige Blüthner-Flügel ächzte unter den energischen Doppelhänden des siegreichen Virtuosen, dem es sicher noch gelingen wird, jeglichen Klagelaut der ihm untergebenen Instrumente verstummen zu machen und selbst bei der größten Kraftanstrengung nur dem Wohllaut Gehör zu gönnen. Unzählige, nicht endenwollende Beifallsstürme des hingerissenen Publikums zwangen den Künstler, immer wieder vorzutreten und den anwesenden Componisten persönlich vorzuführen. Nach dieser pianistischen Heldenleistung hatte Hr. Concertm. Hans Schuster aus Karlsruhe-Mannheim mit dem ersten Satz aus Cornelius Rübner's (des dänischen Badenser's) Violin-Concert, Op. 30, schweren Stand. Die Composition, welche nur Edles erstrebt, geht doch gar zu sehr in die Breite und legt die Cadenz ungewohnter Weise in die Mitte. Daran würde man sich schon gewöhnen, wenn die darauf folgende beträchtliche Abtheilung die erste an innerem Gehalt bedeutend überragte. Herr Schuster zeigte sich als ein hochbegabter Violinist, dem nur noch größerer Ton zu wünschen ist und der alle Anerkennung dafür verdient, daß er nicht virtuoses Glänzen in erste Linie stellte, sondern einer noch unbekannten noblen Composition Anerkennung zu verschaffen suchte. Hoffentlich übertreffen der zweite und dritte Satz den ersten an Plastik und knapper Form. Spieler und Componist wurden gerufen.

Fräulein Louise Belce trat mit Einrechnung ihrer unübertrefflichen „Sieglinde" zum vierten Male bei der diesmaligen Tonkünstler-Versammlung auf. Die einzige Vocalkraft des Abends, schmückte sie das Concert mit dem Vortrag des berückend schönen Goethe-Liszt'schen Sehnsuchtsgesangs der Mignon: „Kennst Du das Land, wo die Citronen blühen".

Daß an geistiger Ausprägung nichts zu wünschen übrig blieb, ließ sich bei dieser mit schöner Stimme, hoher Intelligenz und mit natürlicher Innigkeit begabten Sängerin voraussetzen, der für ihre ganze Zukunft ungebrochene Mittel von Herzen zu wünschen sind, damit sie aus dem reichen Schatze ihrer Stimme der Welt noch manche herrliche Leistung darbieten möge. Mignon's Lied wurde mit Orchesterbegleitung ausgeführt. Nach diesem Gesang und vor der Schlußnummer „Sommernächte", Orchesterserenade nach Th. Gautier, von Hans Huber, wurde ein zweites Pianoforte-Concert, das in Adur von Franz Liszt, vorgetragen von Fräulein Lina Schmalhausen. Wie sich in der Probe zeigte, war die junge Dame an das Spielen mit Orchesterbegleitung noch nicht gewöhnt. Da zu ausgedehntem Probiren keine Zeit blieb, schlug der Componist vor (um die angesetzte Nummer und namentlich die Spielerin nicht vom Programm abzusetzen), die Orchesterbegleitung auf einem zweiten Flügel durch Hrn. Felix Mottl ausführen zu lassen. So ward dem Ibach'schen Flügel, welchen Fräulein Schmalhausen spielte, der oben erwähnte Blüthner zur Seite gestellt. Das Concert erschien demnach in derselben Ausführungsform wie am Tage vorher das Concert pathetique von Liszt. Herr Mottl bewährte sich in jeder Beziehung, hätte er sich dem Pianofortespiel gewidmet, er würde ein ausgezeichneter Virtuose geworden sein, auf seine Begleitung, wie auf seine Direction kann man unter allen Umständen sich fest verlassen. —

An äußerer Länge überragte das Museums-Concert die kirchliche Aufführung am vorhergehenden Tage nur um eine halbe Stunde, es begann um 7 Uhr und schloß ungefähr halb 10 Uhr. Auch dieses Concert wurde durch die Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden ausgezeichnet, an dessen Seite unseres Altmeisters Franz Liszt's ehrwürdige Gestalt sich zeigte.

Correspondenzen.

Leipzig.

Die berühmte philharm. Kapelle aus Berlin gastirte unter der ausgezeichneten Leitung des Hrn. Prof. Mannstaedt, Hofkpllmstr. a. D., am 21., 22. und 23. Juni in Leipzig. Es stand ihr der akustisch nicht ungünstige Bonorand'sche Saal im Rosenthal zu Gebote, doch wäre es vortheilhafter und der Würde des Instituts angemessener gewesen, die Capelle hätte in einem der Gewandhaussäle concertiren können. Das etwa 70 Mann starke Institut verfügt über ausgezeichnetes Material und birgt in sich Virtuosen ersten Ranges; es sei nur des exquisiten Violoncellisten Hrn. Antoine Hekking, des über eine fabelhafte Geläufigkeit gebietenden Flötisten Hrn. Joachim Andersen und des trefflichen Harfenisten Hrn. O. Müller gedacht. Die sichere und geistig belebende Direction Mannstaedt's weiß den tonschönen, ausgiebigen Instrumentalkörper zu prachtvollen Darbietungen, häufig zu Leistungen allererster Güte zu veranlassen. Musterleistungen waren z. B. die Weber'schen Ouverturen zu „Freischütz", „Oberon" 2c., hervorragend durch ausgesuchte Klangschönheit, durch ungemein elastische Tempi und durch hinreißendes Feuer. Gleiches gilt von der Wiedergabe der Liszt'schen Ungar. Rhapsodie in F (an Hans v. Bülow) und der Beethoven'schen Ouverture zu „Leonore" (Nr. 3) sowie von Wagner's Tannhäuser-Ouverture. Weitere interessante Darbietungen des ersten und dritten Concerts waren Siegfried's Rheinfahrt von Wagner, Leonoren-Symphonie von Raff, Einleitung z. Bruch's „Loreley", Ouverture zur Oper „Manfred" von Reinecke und ein Flötenconcert von Mozart. An Pikanterien kamen u. A. vor: Toreador und Andalouse aus Rubinstein's „Bal costumé" und „Das Spinnrad der Omphale" von Saint-Saëns. Wärmster Beifall und unzählige Hervorrufe des Dirigenten und der Solisten lohnten die Gaben der hervorragenden Berliner Capelle.

Wien.

Der fünfte Abend dieser bestimmten Reihe von Kammermusikaufführungen gab als Vorausgänge des Beethoven'schen Amoll-Quartettes (Op. 132) zwei eben erst getagte Werke: ein Adur-Quintett (zwei Violoncelle) von Heinrich XXIV., Prinzen von Reuß, und ein Clavierquartett (Gdur) von Gernsheim. Während der seit Längerem hier ansässige Fürst in seinem vor etwa doppelter Jahresfrist an gleicher Stelle vorgeführten Streichquartett mit unleugbarem Geist, Glück und Geschick die Bahnen Seb. Bachs und überhaupt jene der deutschen Antike verfolgt hatte, bewegt sich dessen jüngstes, von Hellmesberger und Genossen dargebotene Werk vorwiegend im Kreise der leichter, zumeist graziös-humoresk angelegten und entfalteten Art J. Haydn's. Nur das zweite Thema des ersten Satzes und der getragene Mittelsatz (Cismoll) streift leise die Zonen des Schumann-Mendelssohn'schen Elegienpathos, ohne ihnen allzulange treu zu bleiben, sondern vielmehr selbst an diesen Stellen deutlich genug den in das Musikalische übersetzten Anakreontiker und Horatianer hindurchschimmern zu lassen. Das ganze Werk giebt sich als feinduftige, sorgfältig ausgefeilte, nichts weniger denn dilettantenhafte Arbeit zu erkennen, und meidet höchst sorgfältig, ja oft merkbar absichtlich, die längst bekannten Klippen und Irrwege des Haydn-Nachtreterthums. Es spricht dennoch immer edel, vornehm in diesem Worte bestem Sinnes „von oben herab" zu seinem Hörerkreise. Der „Erlauchte" dürfte sich wohl in gleichem Maße, wie wir Lauscher alle, gefreut haben über die in jeden Zug seines Wollens und Vollbringens gründlichst eingegangenen Art der Wiederspiegelung seiner jüngsten That.

Ebenso zweifellos vollbefriedigt hätte der rheinische Componist Gernsheim, wenn dem Interpretiren seines Opus durch Hellmesberger Vater und Söhne, wie durch den Meisterträger des Clavierpartes, Hrn. Prof. Door, zuhören könnend, sich gefühlt und

gewußt. Wir da unten Sitzende oder Stehende konnten uns aber nur mit großer Ueberwindung durch ein viersätziges Werk hindurcharbeiten, in dem uns mit vollstem Meisteranstande und Verstande — Nichts, ja entschieden gar Nichts gesagt wurde. Beethoven's Opus erfuhr eine mustergiltig partiturgetreue, aber aus schon oben dargelegten Gründen dünntönige, daher, ungeachtet „heißen Bemühens", ohne Vergleich wirkungslosere Darstellung, als in früheren zweckdienlicher situirten Räumen. Schwerpunkt des sechsten und für dieses Concertjahr letzten Hellmesberger'schen Abends war ein Amoll-Concert Seb. Bach's für Clavier mit selbstständig geführter Geige und Flöte und mit dem diesen Aufbau stützenden Streichinstrumentenquintette. In seinem Eingangs- und Schlußsatze theils heldenhaft, theils andachtsvoll-pathetisch sich offenbarend, redet dieses Werk in seinem Mittelsatze Zug für Zug ebenso naiv, durch das Vorwiegen solchen kindlichen Gemüthswesens ebenso tiefrührend uns an, als es in seinen Anfangs- und Endspitzen auch nicht müde wird, eine machtvolle Steigerung auf und über die andere zu drängen, und solchergestalt den Gesammtmenschen unwiderstehlich gespannt zu erhalten. Die Aufführung dieses unter den vielen Unicis Bach's wieder eine neue Geistesweltenfülle jedem offenen Musikersinne erschließenden That des Hochmeisters war eine volldurchgeistigte und seelisch durchpulste. Fr. Cäcilie Frank, eine der gewiegtesten Vertreterinnen mustergültiger Claviermusik an hiesiger Stelle, bewährte auch in diesem Falle ihr längst erprobtes Können und Feinfühlen. Und hätte das beharrliche Zutiefklingen der Flöte nicht störend gewirkt, so dürfte wohl auch das Einzel- und Gesammtwirken ihrer Mitkämpfer in streichinstrumentaler und Bläsersphäre ein dem Geiste Bach's engangeschmiegtes, von selbem tiefdurchdrungenes zu nennen und als solches zu rühmen sein. Ein Gleiches ist über die mit ächtem Virtuosenfeinsinn vollführte Wiedergabe des oftgehörten Mozart'schen Cdur-Quintettes (zweite Bratsche: Herr Kupka) und über jene des Beethoven'schen Septettes mit der beinahe alljährig gleichlautenden Besetzungsart durch die Herren Otter (Clarinette), Krankenhagen (Fagott), Schantl (Horn), Simandl (Contrabaß) und durch das Hellmesberger'sche Familienterzett zu bemerken. —

Der Quartettverein Radñjcj, Siebert, Stecher und Kretschmann hat an fünf Abenden sich vernehmen lassen. Man darf ihm nachrühmen, daß er jenen frischen, kernigen, beherzt aus Ganzem und Vollen gestaltenden Schwung, der vom Beginn seines Unternehmens ab bis auf den heutigen Tag sein Wirken kennzeichnet, zwei später zu erwähnende Ausnahmsfälle hinweggezählt, treu gewahrt hat. Ja, noch mehr. Es läßt sich kühn behaupten: daß dieser Künstlerbund bis jetzt von einer Leistung zur anderen sowohl technisch, wie geistig, zusehends gewachsen ist. Begreiflicherweise hängt einem so gearteten Vereine von Künstlern ein weitgezogener Kreis unserer musikalischen Intelligenz mit aller Treue und Wärme an. Derselbe erweitert sich von Jahr zu Jahr in eben demselben Maße, wie die ihn anregende Kraft ihr Wachsthum und ihr stets gründlicheres Vertiefen in den Geist ihres darzustellenden Stoffes immer sprechender an den Tag zu legen rüstig fortfährt. —

Der erste dieser Abende liegt als versäumt hinter mir. Uebrigens bot er Längstgehörtes und Eingebürgertes, wie Mozart's Dmoll-Quartett, das dritte der J. Haydn gewidmeten; unseres Robert Fuchs' Clavierquartett Op. 15, die Solopartie durch ein Frl. Marie Satter ausgeführt; und Beethovens drittes Quartett aus Op. 59 (Cdur). —

Der zweite Radñjcj'sche Abend erwies sich reichhaltig an uns vollständig neuen, oder durch die Seltenheit ihres Auftauchens Novitäten fast gleichzustellenden Erscheinungen. Der ersterwähnten Reihe dieser Werke gehört vor Allem ein Fdur-Streichquartett des alten Dittersdorf an. Klangfrisch, anmutig, heiter, der Form nach ungemein gedrungen, ruft dieses Quartett nach all' und jeder musikalischen Richtung uns Vater Haydn's Art beinahe täuschend in die Erinnerung zurück. Allein diese Nachbildung giebt sich in jedem ihrer Züge als eine geistvolle und spontane, daher meisterhafte, zu erkennen. Diesem Werke folgte, derselben Classe beizählend, ein Emoll-Quintett für Clavier- und Streichinstrumente (der Contrabaß statt des sonst üblichen Violoncells) von J. Labor. Unter die fast als gänzlich neue Darbietungen anzusehenden Programmstücke dieses sehr inhaltreichen Abendes gehörte eine Vierzahl von Tonstücken aus Schumann's „Märchenerzählungen" für Clarinette, Clavier und Bratsche (Op. 15). Geschlossen wurde mit dem Vortrage des 30. Quartettes von Jos. Haydn (Gmoll). — Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Aberdeen. Der Pianist und Componist Hr. Aug. Reiter, welcher seit Jahren als Orchesterchef und Lehrer sich große Verdienste um die Cultivirung der Musik in Aberdeen erworben, veranstaltete am 22. Juni ein großes Prüfungsconcert seiner Schüler, in welchem folgende Werke mit gewandter Technik, gutem Anschlag und richtigem Verständniß vorgetragen wurden: Trio, Duett und Menuett von Haydn, La Zaira Op. 65 von Hünten, Lieder von Sulivan und Schumann, Finale aus Mozart's Edur-Trio, Impromptu von Schubert, Emoll-Trio von Beethoven, Polonaise von Chopin, Hummel's Amoll-Concert. —

Basel. Festaufführungen zur Feier des 200. Geburtstages von Bach und Händel, veranstaltet vom Baseler Gesangverein im Münster unter Volkland. Am 31. Mai Matthäus-Passion von Bach. Soli: Frau K. Müller-Ronneburger (Sopran) a. Berlin, Frl. Hermine Spies a. Wiesbaden (Alt), Hr. Rob. Kaufmann a. Frankfurt a. M. (Tenor), Hr. Prof. Julius Stockhausen a. Frankfurt a. M. (Baß), Hr. Max Stange a. Berlin (Baß), Hr. A. Glaus (Orgel), Hr. Concertmstr. Bargheer aus Basel (Violine). — Am 2 Juni: Concert f. Orch. u. Orgel, Arie für Alt (Frl. Spieß), Duett f. Sopran und Alt aus Julius Cäsar (Frau Müller-Ronneburger und Frl. Spies), sowie „Das Alexanderfest oder die Gewalt der Musik". Sämmtlich von Händel. —

Belfast. Die Philharmonic Society hat in ihrer elften Saison unter Direction des Hrn. Adolf Beyschlag wieder eine rühmenswerthe Thätigkeit entfaltet. Von größeren Werken kamen zur Aufführung: Gounod's Redemption, Cantate von Bach, Crucifixus und Resurrexit aus Bach's Hmoll-Messe, dessen Concert für drei Pianos, Triple-Concert von Mozart, Miriam's Gesang von Schubert, Hymne von Spontini, „Cäcilia" von Spohr. — In den Kammermusiken: Werke von Beethoven, Schubert, Ries, Rheinberger u. A. Die Belfaster Journale sprechen sich sehr lobend über sämmtliche Aufführungen aus. —

Bremen. Die von den HH. Bromberger, Concertmstr. Skalitzky, Röhrs, Weber und Bast in verflossener Saison veranstalteten Kammermusiksoiréen brachten folgende Werke: 1. Abend: Rondeau brill. f. Clavier u. Violine von Schubert, Erstes Clavier-Trio von Schumann, Clavier-Quartett von Beethoven. — Der 2. war ein Beethoven-Abend mit folgenden Werken Beethoven's: Vlcell-Sonate Op. 69, Pfte-Trio Op. 70 Nr. 2 (Esdur) und Violin-Sonate Op. 30 Nr. 2 (Cmoll). 3. Abend: Streichquartett Op. 64 (Ddur) von Haydn, Deutsche Reigen für Clavier u. Violine von Kiel, Clavier-Quintett von Schumann. — 4. Abend: Novelletten f. Clavier, Viol. u. Vlcell. von Gade, Sonate für Viol. u. Clavier von Händel, Solostücke f. Vlcell von Händel, Trio von Beethoven. — 5. Abend: Clavier-Trio von Haydn, Sonate f. Clav. u. Flöte von Bach, Sonate für Clav. und Viol. von dems., Trio f. Clav., Flöte u. Vlcell von Weber. — 6. Abend: Streichquartett von Mozart, Sonate f. Clav. von Beethoven, sowie Streichquartett von Mendelssohn. —

Dresden, 13. Juni. Vesper in der Kreuzkirche: Fuge über den Namen Bach f. Orgel von R. Schumann, „Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen", Motette für Chor und Sopransolo von Oscar Wermann, Abendlied f. Orgel von R. Schumann, Psalm 121 für Chor und Soloquartett von Reinh. Finsterbusch.

Elbing. Mit der Aufführung des „Tod Jesu" am Charfreitage ist die Concertsaison als abgeschlossen anzusehen. Dankenswerth ist die Ermäßigung der Eintrittspreise. Dadurch wird auch den armen Leuten der Genuß eines guten Concerts ermöglicht und Bildung und Veredelung in die Hütten getragen. Dennoch war die Kirche kaum bis zur Hälfte besetzt, während im Theater „Boccaccio" und

„Der lustige Krieg" wohl je zehn volle Häuser machten. Es ist wahrlich hohe Zeit, der Verflachung und Verwilderung mit allem Ernste entgegenzuarbeiten. — Die Meininger Hofkapelle excellirte in einem Concerte mit ihrer brillanten Präcision und ihrem schönen Streicherchor, namentlich ihren Bässen. Das Concert war trotz des für hiesige Verhältnisse sehr hohen Eintrittspreises von 4 Mark gut besucht, wogegen der Dirigent der hiesigen Stadtkapelle, Herr Pelz, seine recht brav ausgeführten Symphonie-Concerte bei dem Eintrittspreise von 1 Mark vor leeren Bänken abspielen muß. Beati, qui bona sua norint! —

Erfurt. Am 13. Mai wurde vom Soller'schen Musikverein in der vollständig gefüllten Predigerkirche (ca. 1400 Personen) Beethoven's Missa solemnis zur Aufführung gebracht. Leider faßt der Orgelchor nicht den ganzen, über 200 Mitglieder zählenden gemischten Chor des Vereins. Nichtsdestoweniger war die Aufführung eine glänzende, großartige in jeder Hinsicht. Orchester und Chor hielten sich unter Hofkapellm. Büchner's Direction vollständig rein, keine Schwankung, kein falscher, nicht rechtzeitiger Einsatz war zu bemerken. Und die Solisten Hr. u. Fr. Hildach aus Dresden, Hr. M. Bürger aus Braunschweig, Frau Müller-Bächi aus Basel, Hr. Kapellmeister Laube (71. Inf.-Reg.) thaten ihre Schuldigkeit in vollstem Maße, sodaß der von Weimar unerwartet herübergekommene Altmeister Dr. Franz Liszt das Concert für ein mustergiltiges bezeichnen konnte, für welches er den Vorstandsmitgliedern seinen wärmsten Dank aussprach.

Graz, 14. Juni. Matinée der Pianistinnen Amelie v. Kirchsberg und Annie Skodlar mit Frl. Anna Schmidtler, sowie der HH. Orchesterdir. Geyer, MD. Thieriot u. Gauby: Pfte-Trio (Dmoll) von Schumann, Sonate (Emoll) von Beethoven, Lieder von Heuberger, Savenau und Thieriot (Frl. Schmidtler), Präludium und Fuge von Bach, Quasi variazioni von Schumann, Scherzo von Chopin, Pfte-Trio von Mendelssohn. Die beiden concertirenden Damen, Schülerinnen des Hrn. Ferd. Thieriot, sind den besten musikal. Kräften unserer Stadt beizuzählen. Namentlich zeichnet ihren Vortrag ein reiches musikalisches Verständniß aus. Dies bestätigte Frl. Skodlar in der Wiedergabe des Dmoll-Trios von Schumann, sowie in kleinern Stücken von Bach, Schumann und Chopin, und Frl. von Kirchsberg in der des Trios in Emoll von Mendelssohn und der Sonate Op. 90 von Beethoven. An den Trios betheiligten sich in gewohnter meisterhafter Weise die Herren Geyer und Thieriot. Bekannte Lieder von Heuberger, Thieriot und Savenau sang Fräulein Schmidtler in wirksamer Weise. Savenau's „Schwalbenlied" und Thieriot's Lied „Schönster Schatz auf Erden" wurden zur Wiederholung verlangt.

Leipzig, 19. Juni im kgl. Conservatorium: Streichquartett von Beethoven (HH. Wagner, Hellriegel, Mittell u. Rehberg), Arie aus Mendelssohn's „Elias" (Hr. Gausche), Emoll-Concert von Beethoven (Frl. Armstrong), Romanze f. Fagott von Jul. Weißenborn (Hr. Gütter), Concert f. Pfte (Dmoll) von Mendelssohn (Hr. Evans), Terzett aus Rossini's „Tell" (Frls. Hause, Wolfrum und Kühn), Präl. u. Fugen aus d. wohltemp. Clavier von Bach (Frl. Laubach). — 20. Juni. Clavierquintett von Jadassohn (Frl. Fulda, sowie die HH. Jaronski I, Heggenberger, Mittell u. Jaronski II), Sonate m. Vlcell (Bdur) von Mendelssohn (Frl. Levinsohn, Hr. Hutschenreuther), Arie aus „Die Kinder der Haide" von Rubinstein (Frl. Blochberger), Variat. f. Pfte von Mendelssohn (Hr. Wilfferodt), Zwei Lieder comp. von Fabian (Schüler der Anst.) (Frl. Görlich), Violinsonatr von Beethoven (Frl. Schumann I. u. Frl. Schumann II.).

Prag, 2. Mai. Concert des Deutschen Männergesangvereins mit Frau Ida Rudinger aus Wien, Hrn. Sigm. Glaser, ehem. Cello-Prof. am Conservatorium in Charkow, und der Musikcapelle des Inf.-Reg. Nr. 102 (Capellmstr. Lehar). Chordirigenten die HH. Fr. Lehar und Prof. Jul. Freyer: Frühlingssymphonie von Max von Weinzierl, Lieder mit Pfte von Franz und Peiser (Frau Rudinger), Mchöre von Mayrberger und Heinr. Pfeil, Vlcell-Soli von Popper und Glaser, Mchöre von Wurmb, Abt, Weyl und Kremser, Lieder von Franz Bendel, Stigelli 2c. —

Ronneburg, 7. Juni. Concert der Männergesangvereine Anakreon, Glocke, Hellas und Liederhain aus Leipzig (100 Sänger) unter MD. Otto Kirmse mit der Concertsängerin (Frl. Emma Görlich aus Leipzig und den HH. Concertm. Stamm aus Altenburg, Concertf. Gust. Trautermann, Herm. Hucke und Paul Strauch aus Leipzig: Zwei Mchöre von Gelbke und Becker, Allemande und Gavotte für Violine von Ries, Lieder f. Bariton von Brückler und Neßler, Mchöre von Tschirch und Adam, Lieder f. Sopran von Reinecke u. Brahms, Doppelchor aus Mendelssohn's „Oedipus auf Kolonos", Duett für Tenor u. Baß aus Lortzing's „Waffenschmied", Violinsoli von Raff und Holländer, Mchöre von Koschat und Fittig, Duette f. Sopran u. Tenor von Umlauft, sowie Trinklied von Zöllner. —

Stuttgart, 21. Juni. Fest-Concert zum Besten der Denkmäler für Franz Abt, Emanuel Geibel und C. M. von Weber, veranstaltet vom Stuttgarter Liederkranz unter Mitwirkung der Vereine des schwäbischen Sängerbundes (950 Sänger). Direction: Prof. Speidel und Hr. W. Förstler, Capelle des 7. Inf.-Reg. Nr. 125 (Hr. Capellm. Carl: Hymne „Herr unser Gott" für Mchor und Orch. von Schubert, Fest-Prolog (Prof. Dr. J. G. Fischer), Choral von Knecht, Lied im Volkston von Speidel, Sturmbeschwörung von Dürrner, Waldnacht (Stuttgarter Liederkranz) von Speidel, Sturmesmythe f. Mchor und Orch. von Lachner, Rolands Horn von Rheinberger (Brüßler Liederkranz Gmünd), Vom Rhein von Bruch (Liederkranz Heilbronn), Macte Imperator f. Mchor u. Orch. von Lachner, „An die Nacht" von Lachner (Concordia Cannstadt), Vineta von Abt (Gutenberg-Verein Stuttgart), Der Jäger Abschied vom Walde von Mendelssohn, Die Capelle von Kreutzer, Lützow's wilde Jagd von Weber, „Rudolf von Werdenberg von Hegar (Stuttg. Liederkranz), „Der Soldat" u. „Loreley" von Silcher, sowie Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht von Abt. —

Torgau, 11. Juni. Concert des Gesangvereins: „Adonis-Feier" von Adolf Jensen, „Wasserfahrt" von Robert Franz, Vale carissima von Tappert, Gondoliera f. Viol. u. Pfte von Ries (Hr. Weichold), Chöre und Arien aus Lortzing'schen Opern. —

Sondershausen, 24. Mai. Loh-Concert der fürstl. Hofcapelle unter Hofcapellmstr. Schröder: Ballet „Die Geschöpfe des Prometheus", Ouverture zu „Egmont" und Adur-Symphonie von Beethoven. — 31. Mai: Ouverture zu Mendelssohn's „Hebriden", Serenade f. Streichorch. von Hofmann, Ouverture zu „Euryanthe" und „Ländliche Hochzeit", Symphonie von Goldmark. — 14. Juni: Symphonie (Cdur) von Beethoven, Ouverture „Die schöne Melusine" von Mendelssohn, Concert f. Violine von Paganini (Hr. Grünberg), Serenade f. Streichorch. von Weingartner und „Die Fischerinnen von Procida", Tarantelle von Raff. — 21. Juni: Ouverture zu Beethoven's „Fidelio", Zwei Sätze der unvollendeten Hmoll-Symphonie von Schubert, Isländische Melodien f. Streichorch. von Svendsen, Oberon-Ouvert. von Weber und „Ländliche Hochzeit", Symphonie von Goldmark. —

Turin, 31. Mai. Concert des Frl. Maria Wieck, Signorina Teresina Ferni u. Prof. Casella: Pfte-Trio von Mendelssohn, Gigue f. Pfte von Häßler (Frl. Wieck), Notturno von Chopin, Arabeske von Schumann, Fantasie (Fmoll) von Chopin, Albumblätter von Grieg, sowie Polonaise brill. f. Pfte und Vlcell von Chopin. —

Würzburg, 19. Juni in der kgl. Musikschule: Drei geistl. Gesänge f. gem. Chor von Paläſtrina, Vittoria und Perti, Andante u. Scherzo f. Viol. von David (Karl Mußbach), Fantasie f. Clar. und Orch. von Reißiger (Georg Bühl), „Der Weidenbaum" f. gem. Chor u. Klav. von Rheinberger (Klav. Frl. Melanie Wölfel), Concertino von David (Heinr. Dessauer), Klavierconcert von Mendelssohn (Frl. Ella Stark), Symphonie (mit dem Paukenschlag) von Haydn. —

Personalnachrichten.

— Hans Richter hat die Offerte, die deutsche Oper in New York zu dirigiren, nicht angenommen und bleibt seinen Verpflichtungen in Wien getreu. —

— Herr Hofopernsänger Scaria aus Wien hat am 28. Juni im Leipziger Stadttheater ein Gastspiel als van Bett in Lortzing's „Czar und Zimmermann" begonnen. Derselbe hatte sich des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen. —

— Mr. Deldevez in Paris, der langjährige Leiter der Conservatoriumsconcerte, hat aus Gesundheitsrücksichten diese Stelle niedergelegt. Schon seit 1859 war er als zweiter Dirigent sowohl hier, wie in der Großen Oper thätig, an die Spitze trat er 1872. Er ist nahezu 70 Jahre alt. An seine Stelle ist sein bisheriger Substitut Capellmeister Garcin gewählt worden. —

— Für die deutsche Oper in Amerika hat Herr Walter Damrosch aus New-York engagirt: die jugendlich dramatische Sängerin Frl. Slach; den Baritonist Herrn Robinson, Herrn Alexi, ehemalige Mitglieder der Wiener Hofoper. —

— Der Tenorist und Componist Mr. Cummings in London ist zum Dirigenten der Oratorienconcerte der „Sacred Harmonic Society" ernannt worden. —

— Da Herr Dr. Boeck aus dem Verbande des Kgl. Hoftheaters in Dresden ausscheidet und nach Kassel übersiedelt, ist er auch genöthigt, seine Lehrthätigkeit am Kgl. Conservatorium aufzugeben. Als sein Nachfolger am Conservatorium wird Herr Hofschauspieler Swoboda genannt. —

— Der bekannte Klavierkomponist und Musikschriftsteller Ferdinand Friedrich ist von Hamburg nach Dresden übergesiedelt. —

— Der talentvolle Liedercomponist Rudolf Drumm in Kaiserslautern hat einen effectvollen Bismarck-Marsch componirt, welcher in Gotthold's Verlagshandlung erschienen ist. —

— Nach dem Abgange des Hofkapellmeisters Mannstädt von Meiningen nach Berlin zur Philharmonischen Kapelle blieb seine Stellung in der Meininger Hofkapelle unbesetzt. Jetzt soll Herr von Bülow den jungen, aber bereits namhaften Componisten Richard Strauß in München als Nachfolger Mannstädt's in Vorschlag gebracht haben. —

— Herrn Capellmeister Dr. Carl Reinecke in Leipzig ist vom König von Italien das Ritterkreuz des Ordens der Krone von Italien (ordine della Corona d'Italia) verliehen worden. —

— Herr Kammermusikus Mehner in Dresden, welcher am 1. Juli d. J. nach verdienstlicher, 46jähriger Wirksamkeit in den Ruhestand treten wird, hat sich in der Notenkanzlei der Königl. Capelle so unentbehrlich gemacht, daß er dem Wunsche des Herrn Generaldirectors Grafen Platen entsprechend noch fernerhin, nachdem er seinen Posten im Orchester verlassen, in der Notenkanzlei thätig bleiben wird. Se. Maj. der König hat demselben das allgemeine Ehrenzeichen in Anerkennung seiner langjährigen Dienste verliehen. —

— Frau Katharine Klafsky, die vortreffliche Wagnersängerin, wird demnächst ein größeres Gastspiel beginnen. —

— Die berühmte Sängerin Trebelli scheint ihr Gesangstalent auf eine Tochter vererbt zu haben, welche in London mit höchst günstigem Erfolg debutirt hat. —

— Lilli Lehmann wird in nächster Saison für die Monate November und December im Berliner Opernhause nicht thätig sein, da die Künstlerin mit den Direktoren des Metropolitan-Opera-House in New-York für diese Monate einen Contract abgeschlossen hat. Wegen des nöthigen Urlaubes hat sich die Künstlerin bittend an den Kaiser Wilhelm direct gewandt und von seiner Majestät auch den erbetenen Urlaub, der ihr von der Intendanz verweigert werden mußte, erhalten. Die Genehmigung ist ein wahrhaft kaiserliches Geschenk, denn sie ist für die gefeierte Diva gleichbedeutend mit einem — kleinen Vermögen!

— Miß Huff, eine der begabtesten Schülerinnen der Götze-Kotzebue'schen Opernschule in Dresden, ist vom September d. J. ab für das Stadttheater in Lübeck engagirt worden. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Leipziger Stadttheater gingen am 1. „Die lustigen Weiber von Windsor" mit Scaria als Falstaff in Scene. —

Vermischtes.

— Im Wiener Hof-Operntheater gelangten vom Juli 1884 bis Juni 1885, 92 Bühnenwerke zur Darstellung und zwar: 67 Opern von 32 Componisten, 4 Schauspiele und 21 Ballette. Von den 22 Componisten ist der Name R. Wagner am meisten vertreten, von welchem 10 Werke 53 Mal gegeben wurden. Nächstdem folgte Meyerbeer, Verdi, Donizetti, Auber und Mozart. —

— Die Saison des Mailänder Scala-Theaters soll mit „Lohengrin" eröffnet worden. —

— Der spanische Geigenvirtuose Sarasate gab am 13. Juni in der St. James Hall in London sein fünftes und letztes Concert. Er spielte ein Concertstück für Violine und Orchester von Saint-Saëns, Raff's Suite für Violine und Orchester und seine Zigeunerweisen, welche er auf stürmisches Verlangen wiederholen mußte. —

— Die Enthüllung des Kücken-Denkmals hat am 17. Juni in Schwerin unter Betheiligung hervorragender Persönlichkeiten feierlichst stattgefunden. Die Feier wurde mit Gesang eröffnet und beschlossen. Herr Geh. Cabinetsrath Flügge, ein intimer Freund des Verstorbenen, hielt die Ansprache, worauf die Hülle fiel. Die Büste, welche entsprechend ähnlich getroffen, ist aus weißem Marmor und ruht auf einem Postament aus polirtem weißen Marmor. —

— Die Concurrenz um den von der Meyerbeer-Stiftung in Berlin ausgesetzten Preis von 4500 Mark war sehr gering, da nur drei Arbeiten eingeliefert worden waren, welche auch in diesem Jahre, dem Urtheil der Preisrichter nach, den statutenmäßigen Anforderungen nicht genügten. —

— Von dem in Dresden lebenden Componisten Schulz-Beuthen wurde vor Kurzem in Chicago eine Concert-Ouverture unter Leitung des Herrn Professor Backhaus (Musikdirector am nordamerikanischen Landesseminar Addison), und zwar in Anwesenheit von etwa 10,000 Zuhörern mit so großem Erfolge vorgeführt, daß das Werk wiederholt werden mußte. Der berühmte nordamerikanische Dirigent Theodor Thomas, welcher Schulz-Beuthen'sche Werke bereits wiederholt und mit Erfolg zu Gehör brachte, hat sich ebenfalls erboten, für obiges Werk einzutreten. —

Kritischer Anzeiger.

Instruktive Klaviermusik.

Döring, Carl Heinrich. Op. 59. Zwei Sonatensätze für das Pianoforte. Mk. 2.50. — Breitkopf u. Härtel, Leipzig und Brüssel.

Der erste Satz Allegro risoluto hat Sonatenform, der zweite Allegretto scherzando Rondoform; der ganzen Anlage nach können dieselben aber nur als Sonatinensätze bezeichnet werden. Sie sind speziell für den Gebrauch beim Unterricht verfaßt, — welche Sonaten oder Sonatinen aber wären nicht für den Unterricht geeignet? Vortheilhaft zeichnet sich vorliegende Composition vor anderen ähnlichen Genres älterer Ausgaben dadurch aus, daß die Vortragszeichen, staccato, legato, Phrasirung u. s. w. sehr genau und correkt angegeben sind, so daß der Schüler über die vom Componisten gewünschte Vortragsweise gar nicht in Zweifel sein kann, es braucht alles nur gespielt zu werden wie es dasteht. Selbstverständlich fehlt bei dieser Genauigkeit auch der Fingersatz nicht. Dem Technischen und Inhaltlichen nach können diese beiden Sätze nach den Clementi'schen oder Kuhlau'schen kleinen Sonatinen gewählt werden.

Salonmusik.

Mac-Dowell, E. A. Op. 15. Erstes Concert (in Amoll) für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters. Für 2 Pianoforte bearbeitet vom Componisten. — Breitkopf u. Härtel, Leipzig u. Brüssel.

Vor mir liegt nur die Ausgabe für 2 Pianoforte. Das Concert hat nur 3 Sätze, ist trotzdem aber eine sehr umfangreiche Composition, welche von außerordentlich musikalischer Tüchtigkeit des Componisten Zeugniß ablegt. Nach einer kurzen Einleitung (Maestoso) beginnt der erste Satz (Allegro con fuoco). Das Hauptthema desselben (in Amoll) ist rhythmisch und melodisch derart, daß es überall bei seiner reichen Verwendung und Durchführung in beiden Klavieren plastisch hervortritt, wenn sonst nur die Spieler Rücksicht nehmen auf Deutlichkeit und Hervorheben der Themen und ihrer Weiterentwickelung. Das Seitenthema, in Cdur sich einführend, ist als Gegensatz breit gehalten und in beiden Klavieren interessant verarbeitet. Dazwischen blitzt ein Motiv des Hauptthemas hinein, letzteres selbst findet vorübergehend wieder weitere Aus- und Durchführung, abwechselnd auch wieder das Seitenthema. Zwei verschiedene Motive aus dem Hauptthema treten gleichzeitig auf, sowie auch im späteren Verlauf Motive aus beiden Themen gleichzeitig. — Der zweite Satz (Andante tranquillo) beginnt in Edur mit einem gesangreichen und gemüthvollen Thema, besonders wirkungsvoll ist die Stelle, wo es in Cdur sich weiter ausbreitet und vom zweiten Klavier durch Passagen wie von duftigen Guirlanden umschlungen wird. Es hebt sich der ganze Mittelsatz vortheilhaft ab von den beiden großen und lebhaften Sätzen, dem Eröffnungssatz und dem Finale. — Das Finale (Presto) führt nach brillanter Einleitung zunächst im zweiten Klavier das Hauptthema (Amoll) lebhaft und frisch vor. In Dur schließt sich ein Zwischenakt misterioso an, welche aber trotz seines pp nicht recht misteriös scheinen will, wenigstens auf den beiden Klavieren nicht; es sei denn, daß im Orchester dieser Färbung durch entsprechende Instrumentation zutreffender Ausdruck gegeben wäre. Nach einem Orgelpunkt tritt wieder das Hauptthema auf. Einen wirkungsvollen Gegensatz bildet das Thema in Adur. Durch vielfache Heranziehung und geschickte Verwerthung des durch seinen Rhythmus klar hervortretenden Motives aus dem Hauptthema wird letzteres angedeutet und schließlich auf dasselbe zurückgegangen. Im weiteren Verlaufe findet auch das frühere Motiv aus dem Hauptthema des ersten Satzes glückliche Verwerthung und hält dadurch den großen Finalsatz im Zusammenhange mit dem Ganzen. Zur Durchführung und Weiterentwickelung werden überhaupt alle Themen herangezogen und zwar auf echt künstlerische Weise; es gehört eben hier alles zur Sache, was die ganze Arbeit als eine gut durchdachte erscheinen läßt und das beste Wollen aber auch Können des Künstlers documentirt. Schwer sind beide Partien, obgleich sie für's Klavier handlich eingerichtet sind; nur tüchtige und musikverständige Klavierspieler sollen sich an diese Aufgabe machen. Es ist dieses Konzert Meister Liszt gewidmet.

W. Irgang.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 10. Juli 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 28.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die zweiundzwanzigste Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Karlsruhe.

Sechstes Concert, in der städtischen Festhalle.

„Sechs Concerte innerhalb 4 Tagen" — so hörte man in Karlsruhe wiederholt theils mißbilligend, theils ob des möglichen Erfolges zweifelnd, ausrufen. „Bei andern Musikfesten giebt es nur 3 Concerte; der Allgemeine Deutsche Musikverein aber bringt uns sechs!"

Und doch, erwidern wir, waren es noch nicht genug, um alle Componisten unterbringen zu können, welche darauf gehofft und es auch verdient hatten. Die Programme der sechs Concerte enthielten nur 39 Nummern, darunter freilich zum Theil Werke von bedeutendem Umfange, sowie Liederserien. Aber in diesen 39 Programm-Nummern waren 34 Componisten vertreten, unter denen — wenn man von den beiden historisch-musikalischen Excursionen in das 17. Jahrhundert beim Kirchenconcert absieht — Hektor Berlioz der älteste war. Das findet man allerdings bei keinem andern Musikfest — trotz des in Bonn soeben abgehaltenen, wo Max Bruch mit seinem „Achilleus" Händel in den Schatten gestellt haben soll. Der arme Händel! Daß ihm dies bei seiner 200jährigen Jubelfeier passiren mußte, ist allerdings tragisch. Zur 100jährigen Bruchfeier wird aber Händel sich gewiß rächen!

Es kann nicht oft genug betont werden — und zwar so lange, als man die gegentheilige Meinung hört — daß **die** Musikfeste des Allgem. Deutschen Musikvereins mit seinen Wanderversammlungen nicht den Zweck haben sollen und haben können, die Programme der in bestimmten Städten oder Provinzen periodisch wiederkehrenden Musikfeste zu wiederholen, oder diesen theilweise schon längst begründeten und accreditirten Instituten Concurrenz zu machen. Daß der Charakter unserer Musikfeste ein durchaus anderer ist, liegt ja schon in der fundamentalen Bestimmung, daß diese Feste an keinen bestimmten Ort sich binden, sondern von Stadt zu Stadt wandern sollen.*) Sie sollen gerade das bringen, was die anderen nicht bieten: Neues oder Unbekanntes, bisher Unterschätztes oder Unverstandenes. Unsere Musikfeste sind eine Ergänzung zu den anderen Musikfesten, und zwar eine höchst nothwendige Ergänzung, weil sie gerade da eintreten, wo die anderen ihre Mitwirkung versagen. Hätte z. B. der Allgemeine deutsche Musikverein im Jahre der allgemeinen Händel- und Bachfeier von diesen Tonheroen ebenfalls ein Hauptwerk bringen wollen, so hätte das gar keinen Sinn gehabt, weil jede Stadt, jeder Verein seine eigene Händel- oder Bachfeier bereits gehabt hatte. Oder soll er von Stadt zu Stadt wandern, um Beethoven'sche Symphonieen ꝛc. aufzuführen, die man in jedem Abonnement-Concerte hören kann? — Es dürfte für ihn doch verdienstlicher sein, das Requiem von Berlioz, die Dante-Symphonie und den Prometheus von Liszt bei einem damit völlig unbekannten Publikum einzuführen, und eine Reihe jüngerer und jüngster Componisten zu Gehör zu bringen, die sonst kaum anderwärts Gelegenheit finden dürften — wenigstens vor einem so competenten Auditorium — zu Worte zu kommen.

Daß hierdurch, ebenso wie durch die größere Zahl der Concerte, die Anziehungskraft unserer Musikfeste durchaus nicht verringert wird, bewies der enorme Zudrang des Publikums zum Schlußconcert des Karlsruher Festes. Aus dem Ober- und Unterlande, von Mannheim, Heidelberg, Baden-Baden, Freiburg, Konstanz, auch aus Stuttgart,

*) Von den 22 bis jetzt veranstalteten Tonkünstler-Versammlungen haben stattgefunden: 4 in Leipzig, 3 in Weimar, 2 in Karlsruhe, 2 in Altenburg, 2 in Magdeburg, je 1 in Dessau, Meiningen, Kassel, Hannover, Halle, Erfurt, Wiesbaden, Baden-Baden u. Zürich.

Straßburg, Basel, Zürich ꝛc. waren Hörer herbei gekommen und füllten den enormen Festbau, welcher 5000 (nicht, wie irrthümlich im ersten Berichte angegeben, nur 3000) Personen faßte. Und trotz der mehr als vierstündigen Dauer des Concerts, trotz der großen Hitze hielt das Publikum tapfer aus und bekundete eine Empfänglichkeit, eine Wärme des Beifalls, welche die der vorhergehenden Tage noch überbot. Man darf diese Thatsache, als bemerkenswerthes Zeichen des großen Erfolges, dessen das ganze Musikfest sich zu erfreuen hatte, wohl betonen.

Das sechste Concert wurde durch die Ouverture zu „Prometheus“ (Op. 16) von Woldemar Bargiel, unter Leitung des Componisten, eröffnet. Die Wahl gerade dieses Werkes hat die verschiedenste Beurtheilung erfahren. Ein Mitglied des Lehrer-Collegiums der Berliner Hochschule für Musik — aber zugleich auch Mitglied des Allgem. deutschen Musikvereins — an der Spitze des letzten Festprogramms, mag allerdings Vielen seltsam erschienen sein. Die Berliner Hochschule für Musik dürfte unzweifelhaft im umgekehrten Falle sich nicht revanchiren! Das bekundet aber gerade die Hospitalität, die Objectivität unseres Vereins. Wer von den lebenden Componisten sich uns anschließt, ist willkommen — vorausgesetzt, daß seine Leistungen es verdienen. Und daß die Prometheus-Ouverture von Bargiel ein solides, tüchtiges Werk, ist nicht in Abrede zu stellen. Neues bringt es zwar nicht; Gluck und Cherubini waren zunächst Bargiel's Vorbilder, obgleich er die Kürze jener klassischen Meister vermied (seine Ouverture dauert 15 Minuten) und ihre Prägnanz im Ausdruck nicht erreichen konnte. Aber Bargiel gehört zur Schumann'schen Schule und in diesem Sinne auch zu den Unsrigen. Seine Ouverture ist unter lebhaftem Beifall mit der Hochachtung aufgenommen worden, die sie verdient.

Die zweite Nummer war das Concert für Pianoforte und Orchester (Op. 15) von J. Sgambati in Rom, gespielt von Hrn. Eduard Reuß aus Karlsruhe. Wir hatten von diesem Werke so viel Gutes vernommen, daß unsere Erwartungen hoch gespannt waren und gerade dies war wohl der Grund einer gewissen Enttäuschung. Sgambati ist der thätigste und talentvollste Vertreter unserer musikalischen Richtung in Italien, ein vorzüglicher Pianist, einer der Lieblingsschüler unsers Altmeisters Liszt. Deshalb hatten wir Viel von ihm erwartet. Das Werk tritt mit symphonischer Breite auf, es dauert 40 Minuten; der erste Satz von 20 Minuten hat eine große Orchestereinleitung, wie sie Beethoven liebt; aber dieser Breite fehlt der Gedankenreichthum. Man muß mehr zu sagen haben, wenn man so ausführlich sein will. Auch fehlt die Einheit des Styls; Liszt's Schule ist unverkennbar, namentlich in der Claviertechnik, theilweise auch in Gedankenmaterial; dann aber finden wir wieder Anklänge an Schumann's Styl. Der zweite, langsame Satz hat den Vorzug der Kürze und Prägnanz; er ist ein hübsches Tonspiel ohne Prätentionen, und gefällt deshalb am meisten. Der Schlußsatz hat einen flotten, gut fließenden Anfang, ist aber wieder zu lang in seiner Durchführung und hält sich zum Schluß durchaus an Liszt's Vorbild. Mit 10 Minuten Kürzung (im ersten und letzten Satz zusammen) würde dem Concert wesentlich gedient sein. Anderwärts (z. B. von Sauer in Berlin gespielt) hat das Concert einen besseren Erfolg gehabt. Die Interpretation durch Herrn Reuß ist wohl nicht ohne Schuld daran. Abgespannt, wie der tüchtige Pianist durch seine aufreibende Thätigkeit als Sekretär und eines der unermüdlichsten Mitglieder des localen Comités vor und während des Festes sein mußte, hatte er nicht die Frische und Elasticität, um das Sgambati'sche Concert genügend zu beleben und seine Schwächen durch Brillanz zu decken. Trotzdem fehlte es ihm nicht an ehrender Auszeichnung, an lebhaftem Hervorruf und einem Lorbeerkranz.

Herr Professor Leopold Auer von Petersburg hatte mit dem Violinconcert von C. Goldmark allerdings eine leichtere Aufgabe. Das Stück ist elegant in der Form, leicht fließend, aber nicht charaktervoll; mehr einschmeichelnd für das große Publikum, als interessant für den Musiker. Den zweiten Satz (den das Orchester unter Mottl's Leitung wundervoll accompagnirte) ist warm empfunden, das Schluß-Rondo brillant, und Alles dankbar für das Instrument geschrieben. Herr Auer spielte das Concert auch tadellos schön, mit goldreinem, glänzendem und doch weichem Ton, mit unfehlbarer Technik. Kein Wunder daher, daß er mit diesem Stück einen großen Erfolg hatte, der sich in einer ganzen Reihe von Hervorrufen gipfelte. — Nicht weniger reüssirte er mit den drei hübschen Salonstücken (Nocturne, A la Espagniola, Berceuse) von Cesar Cui, welche so gefielen, daß Auer das letzte (Berceuse) wiederholen mußte. War dieser große Erfolg auch musikalisch kein schwerwiegender, so war er doch für den Componisten und Interpreten ein vollständiger und schmeichelhafter.

Eine überraschend warme, fast enthusiastische Aufnahme fand die symphonische Dichtung „Vltava“ (Moldau) von Friedrich Smetana, dem in Prag kürzlich verstorbenen trefflichen Componisten. Daß man von Smetana — einem begeisterten Anhänger unserer Richtung — ein Werk zur Aufführung brachte, um sein Gedächtniß zu ehren, verdiente um so mehr Anerkennung, als Smetana's Compositionen viel zu wenig bekannt geworden sind. Er ist auch einer von denen, die erst nach ihrem Tode Anerkennung finden. Nicht, als ob Smetana's Gedanken so tief, so eigenartig wären, daß sie nicht sofort Verständniß hätten finden können. Aber er ist nur durchaus nationaler czechischer Componist, den sein Vaterland zwar kannte, aber Deutschland nicht. Bis Mitte der 60er Jahre wirkte er in Skandinavien; dann widmete er sich ausschließlich seiner Stellung am Nationaltheater in Prag, die er in den 70er Jahren wegen gänzlichen Verlustes seines Gehörs niederlegen mußte. Vereinsamt und verbittert ist er im vergangenen Jahre gestorben. Hätte er den Erfolg seiner „Vltava“ auf unserm Musikfest erleben können!

„Vltava“ ist der erste Satz einer symphonischen Trilogie „Mein Vaterland“, deren beide andern Theile „Visegrad“ und „Libussa“ sind. „Vltava“ schildert in anschaulicher und anmuthiger Weise den Verlauf der Moldau: ihren Ursprung aus zwei Quellen, einer warm sprudelnden und einer kühl und ruhig dahin fließenden, die im Strahl der Morgensonne erglänzen. Der schnell dahin eilende Waldbach wächst zum mächtigen Strome an; er fließt durch dichte Waldungen (Jagdmusik), durch reiche Triften (Bauernhochzeit); im Mondschein spielen die Nymphen auf seinen Wellen (Nymphenreigen); in seinen Fluthen spiegeln sich die Burgvesten und Ritterschlösser, Zeugen vergangener Herrlichkeit und verschwundenen Kriegsruhms. In den Johannis-Stromschnellen braust der Strom, durch die Katarakte sich durchwindend, und fließt dann mit majestätischer Ruhe nach Prag, bewillkommt vom altehrwürdigen Hradschin (Visegrad). Ein czechisches Volkslied ist mit seinen nationalen Klängen in die symphonische Dichtung verwebt, deren poetischer Vorwurf zu reicher Tonmalerei willkommene Gelegenheit bietet, welche Smetana geschmackvoll und wirkungsvoll ausgeführt hat. Sein Styl erinnert an den in Saint-Saëns symphonischen Dichtungen; er ist realistisch im Colorit, aber plastisch, melodisch

und harmonisch durchaus klar. Originell ist er nur da, wo er die czechische Nationalfarbe hat, sonst zeigt „Vltava“ Verwandtschaft zu Mendelssohn's „Melusine“ und R. Wagner's „Rheingold“. Dem Publikum hat dieses instrumentale Bild so gefallen, daß es ein Da-capo wünschte, dem man aber bei der Länge des Concerts nicht entsprechen konnte. Der Dirigent, Mottl, wurde dreimal gerufen. Die Concertdirektionen mögen nur dieses Stück in ihr Repertoire aufnehmen, sie werden Glück damit machen — natürlich nur da, wo die Tonmalerei symphonischer Dichtungen zu den „erlaubten“ Kunstgenüssen gehört!

Das Fundamentalwerk des Schlußconcerts, welches alle übrigen — natürlich mit Ausnahme des Schlußsatzes der „Götterdämmerung“ — thurmhoch überragt, war die Dante-Symphonie von Liszt, welche mit dieser Aufführung ihren ersten Einzug in Süddeutschland hielt. Sie hat, von ihrem Erscheinen an, dazu ein Vierteljahrhundert gebraucht! Es ist eine gerechte Vergeltung, daß Richard Wagner es gewesen, der Liszt als Symphoniker Bahn gebrochen hat. Liszt war es, der Richard Wagner zuerst auf die deutschen Bühnen und zur allgemeinen Anerkennung brachte, und Richard Wagner's Werke waren es wiederum, die von der Bühne herab, wo dies viel schneller und umfassender möglich war als im Concertsaal, den musikalischen Horizont des Publikums so erweiterten, daß es nunmehr auch fähig war, die eigenartige Musikwelt, die uns Liszt's Orchesterwerke eröffnete, zu verstehen, zu genießen.

Dasselbe Grundprincip, welches Rich. Wagner's Kunstschaffen so prägnant kennzeichnet: „Die Idee schafft sich die Form“, charakterisirt auch Liszt's Werke — aber eben deshalb sind sie so verschieden in der Form. Der Begriff „symphonische Dichtung“ ist nur ein allgemeiner, ein Sammeltitel, es sind „musikalische Dichtungen in symphonischem Charakter“. — Wenn früher mit dem Titel Symphonie sofort auch die Form ausgesprochen war, in welcher diese Tonsätze zu erscheinen hatten — sei es nun in 3, 4 oder 5 Sätzen, mit Sonatensatz und Schluß-Ronde, mit Menuett oder Scherzo, mit Andante oder Adagio ꝛc. — so ist mit dem Titel symphonische Dichtung nichts Anderes gesagt, als daß der Tondichter seinen poetischen Vorwurf symphonisch frei behandeln will, unabhängig von der traditionellen Form, aber entsprechend dem dichterischen Gedankengang. Daß damit nicht die Formlosigkeit zum Princip erhoben worden, sagt dem Kundigen der Blick in die Partituren; es ist nur ein anderes Gesetz, welches hier waltet. Denn es ist wahrlich nicht einzusehen, weshalb die von Beethoven zur höchsten Vollkommenheit ausgeprägte — dann aber verlassene — strenge Sonatenform für alle nach Beethoven kommende Componisten zum unabänderlichen Gesetz erhoben werden soll. Berlioz hat zuerst gewagt, diesen Grundsatz zu durchbrechen — aber die Grundlinien der Sonatensätze behielt er noch bei So steht er zwischen Classikern und Romantikern mitteninne. Liszt vollendete, was Berlioz begonnen; er trat radical auf und fand deshalb so heftige Gegnerschaft. Wenn aber die von ihm zuerst und speciell so genannten symphonischen Dichtungen — deren thematische Arbeit das verbindende einheitliche Band ist — sich mehr oder weniger der freien Ouverturenform nähern, so hat er uns in „Dante“ und „Faust“ zwei viel größer angelegte und breiter ausgeführte Instrumentalwerke gegeben, welche der Symphonie ersichtlich näher treten. Daß er auf diese das meiste Gewicht legte, beweist schon ihre Widmung an R. Wagner und H. Berlioz; daß ein weit mächtigeres Gedankenmaterial hier zu gestalten war, welches in einem Satze unmöglich zu erschöpfen war, sagen die poetischen Motive: in der Faust-Symphonie Faust, Gretchen, Mephisto und Apotheose; im Dante das Inferno und Purgatorio mit dem Schluß-Magnificat als Ueberleitung zum Paradies.

Ueber die Einzelnheiten dieses gigantischen Werkes können wir uns hier nicht weiter verbreiten. Die der Partitur vorgedruckten und im Programm des Karlsruher Festes reproducirten Erläuterungen, die ich auf Liszt's Veranlassung niederschrieb und die der Meister sanktionirt, enthalten Ausführliches zum Verständniß. Hier sei nur noch gesagt, daß die Ausführung unter Mottl's Leitung eine geradezu meisterhafte, die Aufnahme von Seiten des Publikums eine außerordentlich warme und sympathische war. Liszt wurde nach Verdienst gefeiert, und diese Ovationen galten dem Meister und seinem Werke zugleich. Ein großer, bedeutungsvoller Schritt ist damit bezeichnet, welcher dem Karlsruher Musikfest einen dauernden Platz in der Kunstgeschichte unserer Zeit sichern wird.

Mit dem großen Meister, mit welchem das ganze Fest eröffnet worden, wurde es auch geschlossen: mit Richard Wagner! Es konnte nicht erhabener geschehen, als mit der großen Schlußscene der Brunnhilde aus der „Götterdämmerung“. Darüber ist ja nichts mehr zu sagen. Vor dieser Größe beugt sich Alles! — und wem sie unverstanden bleibt, der ist nur zu bedauern. Frl. Mailhac sang, trotz der verzehrenden Hitze, das Orchester spielte, trotz der vorhergehenden, erschöpfenden Arbeit meisterhaft; Mottl dirigirte unvergleichlich schön. Man fühlte, wie das Werk ihm, und durch ihn der Sängerin und dem Orchester, in Fleisch und Blut übergegangen war. — So endete das Karlsruher Musikfest in würdigster Weise, mit einem unvergänglichen Werke, wie es kein zweites giebt. R. P.

Correspondenzen.

Stettin.

Elite-Concerte (Fortsetzung). Das sechste Concert fand am 31. Januar statt und gestaltete sich in der That zu einem Elite-Concert in des Wortes eigentlicher Bedeutung, sowohl was das Programm als auch die Ausführung betrifft. Es war ein Beethoven-Abend und zwar brachte der erste Theil die vollständige herrliche Musik zu Goethe's „Egmont“ mit dem verbindenden Text von M. Bernayt, welcher von dem Schauspieler Herrn Hertel mit oft tief zu Herzen gehendem Ausdruck gesprochen wurde. Die beiden Lieder Clärchens: „Die Trommel gerührt“ und „Freudvoll und leidvoll“ wurden von Fräul. Louise Buttschardt so wunderschön gesungen, wie sie in keinem der andern Concerte wieder gesungen hat. Die Leistung des Orchesters unter Leitung des Herrn Capellmeisters Feld war eine durchaus musterhafte und hochanerkennenswerthe. —

Der zweite Theil des Concertes war nicht minder interessant, indem zunächst unter Leitung des Herrn Capellmeister Rothe vom gesammten Streichquartett die Variationen aus dem Adur-Quartett Op. 18 Nr. 5 mit großer Präcision executirt wurden, welchen sich „Liederkreis an die ferne Geliebte“ und „Adelaide“ anschloß, dieses von Herrn Wilhelm Richter, jenes von Herrn Eduard Schuegraf in bekannter Vorzüglichkeit gesungen. Den Schluß dieses genußreichen Abends bildete die, vom Orchester äußerst schwungvoll gespielte und von Herrn Feld dirigirte Ouverture in C (zum Namenstage) Op. 115.

Das siebente Concert, welches am 14. Februar stattfand, hatte zwei besondere Glanzpunkte und zwar durch das Auftreten einer noch sehr jugendlichen Pianistin, Frl. Paula Bauché aus Bordeaux, und durch die Aufführung einer neuen Symphonie in D von C. Schulz-Schwerin, unter Leitung des Componisten. — Frl. Bauché

spielte das Dmoll-Concert von Rubinstein, sowie „Caprice" von Mendelssohn, „Novelletta" von R. Schumann und „Ungarische Tänze" von Brahms mit großer Kraft und bedeutender Technik, die für ein ernstes Studium, welches sie lediglich bei ihrer Mutter genossen haben soll, das glänzendste Zeugniß ablegte, aber in Auffassung und Ausdruck noch manches zu wünschen übrig ließ. — Die neue Ddur-Symphonie von Schulz-Schwerin zerfällt in vier Sätze und zwar: Allegro appassionato, Andante cantabile, Scherzo (Allegro vivace) und Finale (Allegro con fuoco. Lento maëstoso), welche das Interesse des Hörers nicht nur in hohem Maaße erregen, sondern von Satz zu Satz steigern, eine Erscheinung, welche bei ähnlichen Werken vieler moderner Componisten leider nur selten auftritt. Den Höhepunkt künstlerischer Schönheit erreicht die Symphonie im Andante und im Lento des Finale; dort durch die prächtigen Quartetttheile und hier durch die glänzende Instrumentirung. Das Publikum spendete dem Werk reichlichen Beifall. — Die übrigen Solisten des Abends waren Frau Jenny Goerlich, welche „Concert-Arie" von Mendelssohn vortrug, deren Organ aber, namentlich in der Höhe, durchaus nicht unsere Sympathie erwecken kann, trotzdem Frau Goerlich gegenwärtig die Primadonna unserer Oper ist. Außerdem sangen Fräul. Florence Renér „Laß mich ruhen" von Jensen und „Seit ich ihn gesehen" von F. v. Hiller und Herr Julius Müller „Erlkönig" von Schubert, und wurde beiden Vortragenden wohlverdienter Beifall zu Theil. Das Orchester spielte außer der Symphonie — der zwar noch einige Proben nichts geschadet hätten, die aber dennoch unter Leitung des Componisten eine sehr gute Aufführung erfuhr — und den Begleitungen zum Clavier-Concert und der Concert-Arie unter Leitung des Herrn Feld, noch die von Herrn Capellmeister Rothe dirigirte Ouverture zu Schiller's „Demetrius" von Rheinberger und lieferte hierdurch eine Glanzleistung, die nicht unwesentlich zum alten Ruhm unserer Theater-Capelle beitrug. Die Aufnahme der Ouverture Seitens des Publikums war eine äußerst kühle, doch können wir nicht umhin, an diesem Platz noch unsern besonderen Dank für die Aufführung dieses prächtigen Werkes auszusprechen.

Richard Hillgenberg.

Stuttgart.

Am 6. März wurde Neßler's „Trompeter" zum ersten Male aufgeführt. Der Componist hat sich allem Anschein nach den Comthur von Beuggen zum Vorbild auserlesen, der sprach ja auch so süß „als hätt' die Worte er erkauft beim Zuckerbäcker". Es ist der reinste Limonadenton, in welchem Werner und Marie, Conradin und der Freiherr, Graf und Gräfin nebst deren tapferen Sprößling sich gegenseitig ansingen. Jede Charakteristik, jede psychische Vertiefung, alle und jede Individualisirung fehlt. Was die Ensembles betrifft, so fehlt auch ihnen das Packende, der dramatische Aufbau; es ist immer und immer wieder derselbe süßliche Ton, des Schmachtens wird kein Ende. Doch die Kunst ging längst in's Breite, belehrt uns Hiddigeigei. Die Aufführung selbst war eine recht gute.

Die 200jährige Erinnerungsfeier Joh. Seb. Bach's wurde vom Verein für klassische Kirchenmusik am 19. März durch die Aufführung der Hmoll-Messe, in würdigster Weise begangen. Wir glauben keinem Widerspruche zu begegnen, wenn wir sagen, daß der große Meister in diesem Werke das Tiefste und Gewaltigste zusammengefaßt hat, was er auf dem Gebiete vocal-instrumentaler Tonkunst zu geben hatte. Was die Aufführung anbelangt, so können wir nur unser Bedauern darüber aussprechen, daß zu einer Feier, die dem ersten Tonmeister aller Zeiten galt, sich nicht mehr Kunstfreunde zusammenfanden, um die Festaufführung mit ihren Kräften zu unterstützen; denn trotz der im Ganzen ausgezeichneten Leistung des Chors, konnten wir uns doch nicht verhehlen, daß die Besetzung desselben entschieden zu schwach war. Die Direction lag in den bewährten Händen des Vereinsdirigenten Professor Dr. Faißt; die Soli wurden von den Damen Elzer und Hieser, sowie den Herren Schütky und Hromada gesungen, während die Orchesterbegleitung durch die Hofcapelle ausgeführt wurde und jene der Orgel einen vortrefflichen Interpreten in Herrn Krauß fand.

Das Concert des Neuen Singvereins vom 25. März begann mit der grandios angelegten Faust-Ouverture von Richard Wagner: es folgten a capella Chöre von Speidel und Sittard, das Schicksalslied von Brahms und das neueste Werk von dem begabten Vereinsdirigenten Josef Krug-Waldsee, nämlich Goethe's „Hochzeitslied" für Chor, Soli und Orchester. Dasselbe zeichnet sich durch eine wohlthuend berührende Frische der Erfindung aus, und das Ganze ist klar und durchsichtig gruppirt und gegliedert. Den Schluß bildete Bruch's „Schön Ellen". Die Aufführung war, einige Schwankungen des Chors abgerechnet, eine gute. Fräulein Fritsch und Herr Hromada hatten die Soli im „Hochzeitslied" und „Schön Ellen" übernommen, und führten dieselben in angemessener Weise durch. Große Anerkennung gebührt der Leistung der Carl'schen Capelle, in deren Hand die Begleitung der Chorwerke lag und welche ebenfalls unter Krug's Leitung die Faust-Ouverture vortrefflich executirte.

Das Abonnement-Concert der Hofcapelle vom 29. März wurde mit der zweiten Symphonie von Brahms eröffnet. Es ist dies eines der liebenswürdigsten und reifsten Werke des Meisters; alles athmet frohes Behagen, Kämpfe werden hier keine ausgefochten, das Schicksal pocht nicht an die Pforten. Wie frisch und froh klingt das Horn schon zu Anfang hinaus und vereinigt alles zu froher Lust und innigem Gesange. Herr Hofmeister Wünsch trug hierauf das Concert Nr. 9 für Violine von Spohr vor. Wir möchten den bescheidenen Künstler bitten, künftighin sein Licht weniger unter den Scheffel zu stellen; denn wenn man über eine solche Technik und Reinheit des Spiels, über einen solchen großen, schönen und edeln Ton verfügt, und diese Eigenschaften mit einer geistvollen Auffassung sich verbinden, dann vermögen wir nicht einzusehen, aus welchem Grunde Hr. Wünsche weit dahinten im Orchester an seinem Pult stille sitzen soll. Als Novität hörten wir eine Serenade für Streichinstrumente von Robert Fuchs; tief ist der Gedankengehalt des Opus nicht, aber wir befinden uns in guter und anregender Gesellschaft. Die Orchesterpiècen wurden von der Capelle in ausgezeichneter Weise wiedergegeben.

Am 13. April fand die vierte Quartett-Soirée der Herren Singer, Seyboth, Wien und Cabisius statt. Eröffnet wurde dieselbe mit dem Beethoven'schen Quartett in Ddur, einem jener sechs Quartette, welche unter Op. 18 veröffentlicht wurden und bereits im Jahre 1800 vollendet waren. Die zweite Nummer brachte uns das Schubert'sche Octett; es war sehr interessant, einmal sämmtliche Sätze zu hören, doch läßt sich nicht läugnen, daß das Werk seine großen Schwächen hat. Schubert spielt oft zu sehr mit subjectiven Empfindungen, es ist oft ein leeres Tändeln mit wesenlosen Klangeffecten, freilich stets verklärt durch die göttliche Melodie. Namentlich sind es die letzten Sätze, welche stark abfallen, am schwächsten dünkte uns der Finalesatz mit dem gespreizten, nichtssagenden Pathos des Andante molto. Beim Octett wirkten noch die Herren Meyer, Hermann, Spohr und Schoch mit. Die Ausführung beider Opera war eine hoch künstlerische.

Am 22. April erlebte Schenk's „Dorfbarbier" eine fröhliche Auferstehung auf unserem Hoftheater. Die Musik weist manchen Zug auf, der an Mozart erinnert, und in der Arie des Suschen: „Mädchen kann man leicht bethören" klingen uns bekannte Weber'sche Töne entgegen, obwohl Weber bekanntlich viel später seinen Freischütz schrieb. Aber darin liegt ja gerade der eigenthümliche Zauber der aus dem Volksgeiste geschöpften Melodie, daß wir sie überall schon einmal gehört zu haben glauben. Die Aufführung war, von einigen possenhaften Uebertreibungen abgesehen, eine gute. Herr Müller gab den Lux, Herr Junkermann den Wam, Fräul.

von Lutterotti die Margareth. Fräul. Dietrich debutirte als Jungfer Suschen und führte sich recht vortheilhaft ein.

Der vierte Kammermusikabend der Herren Bruckner, Singer und Cabisius am 24. April begann mit der Beethoven'schen Violinsonate, Op. 30, welcher das sogenannte Horn-Trio von Brahms folgte; den Schluß bildete das Quintett von Schumann, an dessen Ausführung noch die Herren Wien und Seyboth participirten, während das Horn im Trio durch Herrn Spohr vorzüglich vertreten war. Sämmtliche Pièцen, insbesondere beide letzteren, fanden eine ausgezeichnete Wiedergabe.

Unsere Oper hat für die neue Saison zwei ausgezeichnete jugendliche Kräfte gewonnen; für das jugendlich dramatische Fach Fräul. Förster, zur Zeit Opernsängerin in Dresden, welche unter warmem Beifall als Aïda und Gretchen auftrat, sowie Herr Luria aus Wien, welcher als Nelusko und Holländer debutirte; der junge Künstler verfügt über außerordentliche Stimmmittel und besitzt auch bedeutende musikalische Anlagen. Der Löwe des Tages ist seit gestern dem 3. Juni, Herr Mierzwinsky; als Manrico erzielte er nach der wunderbar schön gesungenen Cantilene des dritten Actes einen Beifallssturm, wie ihn unser Musentempel wohl noch nie erlebt. Kommenden Sonnabend wird der Künstler den Raoul singen.

In 14 Tagen wird das Musikfest seinen Anfang nehmen, über dessen Verlauf ich seiner Zeit dann referiren werde.

J. Sittard.

Weimar.

Die hundertste Aufführung im Verein für Musikfreunde zu Weimar. Wenn ein musikalischer Verein hundert Aufführungen fertig gebracht hat, so läßt sich davon schon reden. Wenn aber dieser Verein den Altmeister Dr. Franz Liszt seinen Ehrenpräsidenten nennen darf, und demselben als Ehrenmitglieder angehören: General-Intendant Freiherr v. Loën, Hofkapellmeister Dr. Lassen, Kammersänger v. Milde, Concertmeister Kömpel, sowie der früher zu Weimar fungirende Königlich Preußische Gesandte Baron v. Pirch, so darf er wohl auch bei Gelegenheit seiner hundertsten Aufführung vor die Oeffentlichkeit treten und die musikalische Welt vernimmt gewiß gern, wie sich der Verein in solcher Weise entwickelt hat.

Im Jahre 1838 im Dilettanten-Kreise beginnend, erlangte derselbe erst eine größere Selbstständigkeit, als sich Musiker vom Fach, zuerst der hervorragende Flötist Kammervirtuos Winkler, sodann Concertmeister Kömpel, der Meister auf der Geige, sich der Leitung der musikalischen Uebungen unterzogen. Diese Vorträge fanden aber beim Publikum so günstige Aufnahme, daß zu den wirkenden Mitgliedern die nichtaktiven hinzutraten, und der Verein hierdurch auch ein geselliges Element erhielt. Auf diese Weise hat er sich, so zu sagen, zu einem musikalischen Volksbildungsverein emporgearbeitet. Denn man will den hiesigen Kunst-Instituten nicht etwa Konkurrenz machen, sondern man versucht, seine Mitglieder zum Verständniß des hier in Fülle gebotenen musikalischen Materials hinüberzuführen, insbesondere giebt man angehenden musikalischen Kräften Gelegenheit vor einem größern Zuhörerkreis aufzutreten, andrerseits will man Dilettanten zum weitern Studium veranlassen. Während Herr Musikdirektor Wendel als musikalischer Dirigent fungirt, gehören weiter zum Vorstand: Direktor Oehlwein, Lehrer Knößler, Kassirer Martin, Inventarwart Müller, welche sämmtlich ihre musikalische Mitwirkung dem Verein angedeihen lassen.

Um nun auf die hundertste Aufführung selbst einzugehen, so wurde dieselbe mit Lassen's herrlicher Beethoven-Ouverture eröffnet. Dieser folgten die Solovorträge von zwei angehenden Künstlerinnen, zunächst drei Lieder: Gute Nacht von R. Franz, Frühlingslied von Mendelssohn, „Gut' Nacht ihr Blumen all" von Franz Abt, welche Frl. Mathilde Immisch, vom Gymnasiallehrer Werner in bekannter Gewandtheit begleitet, mit tadelloser Intonation und gut empfundenem Vortrag sang. Hierauf trat zum ersten Mal Liszt's Schülerin, Frl. Marie Schnobel auf und spielte: Ungarischer Sturmmarsch von Liszt, Lützows wilde Jagd von Kullack, keine leichte Aufgabe für eine angehende Künstlerin, aber Frl. Schnobel zeigte, daß sie die Technik vollständig beherrscht und durch gediegene Auffassung den Vortrag seelisch zu gestalten verstand. Das Publikum spendete reichen Applaus, aber was noch mehr sagen will, Liszt selbst, der den Verein durch seine Gegenwart auszeichnete, widmete der Schülerin warme Worte der Befriedigung. Den Schluß der Vorträge bildete eine Novität für großes Orchester von Ten Brink, einem geborenen Niederländer, jetzt Lehrer am Conservatorium zu Paris. Man fand bei der gelungenen Vorführung dieses Stückes wirkungsvolle Instrumentation, die Melodien anmuthend und mit thematischem Geschick angelegt. Namentlich gefiel das Andante wegen seiner geistvollen Bearbeitung des Motivs, welches zuerst die Celli brachten. Das Scherzo ist das künstlerisch Bedeutendste. Großartig und mit imposanten Nebenmotiven schließt die Polonaise ab.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Altenburg. Die am vorletzten Sonnabend Nachmittag in der Schloßkirche stattgefundene 101. Musikaufführung der Singakademie unter Dr. W. Stade bot in ihren Chorgesängen wie in den Soli einen großen musikalischen Genuß. Von Chorwerken kamen zunächst Kyrie und Sanctus aus einer Missa von Haßler, später ein Agnus Dei von demselben Componisten zur Vorführung, von Meister Stade aber eine Composition des 71. Psalms, ein hochinteressantes Werk, das besonders auch in den fugirten Sätzen lebhaft fesselte. Als Meister des Orgelspiels zeigte sich Dr. Stade mit einer Suite für Orgel, ebenfalls eigener Composition, mit Hrn. Concertmstr. Stamm spielte er ein Arioso für Orgel und Violine. Als Solisten erschienen ferner eine hiesige Dame, welche die Händel'sche Arie „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", höchst anerkennenswerth sang, sowie Hr. Concertsänger Trautermann aus Leipzig, der eine Arie aus dem „Elias" und zwei religiöse Lieder von Bach und Mendelssohn vortrug. Die schöne, frische und klangvoll kräftige Tenorstimme des genannten Herrn erfreuten hierbei eben so sehr, als die Vortragsweise und gute Aussprache. —

Chemnitz. Im Juli, August und September kommen in der Jacobikirche unter Th. Schneider zur Aufführung: De profundis (Ps. 130) von Gluck, Motette von Gährich, Psalm 117 von Albert Becker, Motette von Brahms, Chor von Francesco Durante „Meine Seele erhebet den Herrn", „Die Stimme des Herrn erгehet mit Macht", aus „Jephta und seine Tochter" von Reinthaler, Motette von C. F. Richter, Psalm 147 von Alb. Becker, „Gnädig und barmherzig ist der Herr", 8stimm. Mchor von A. E. Grell, sowie Kyrie aus der Messe von Franz Schubert. —

Dresden, 29. v. M. im Kgl. Conservatorium Schluß-Concert der Prüfungs-Aufführungen 1884/85: Ouverture zu Mendelssohn's „Fingalshöhle", Clavier-Concert von Schütt (Hr. Röhr), Arie aus Mozart's Zauberflöte" (Hr. Francke), Adagio und Rondo aus dem Concert Nr. 1 für Clar. von Weber (Hr. Krause I), Arie aus Bruch's „Odysseus" (Frau Bächi), Violin-Concert von Paganini (Hr. Hildebrandt I), „Die Ruinen von Athen" von Beethoven, für Soli, Chor u. Orch., mit verbindendem Text von Rodenberg. Soli Frl. Rockstroh und Hr. Koppel. Declamation Hr. Zeischke. —

Karlsbad, 18. Juni. Soirée musicale von Felice Mancio mit Mlle. Elise Beuer (Sopran), Mr. Joseph Schubert (Harfe), u. MD. Janetschek (Piano): Drei Lieder von Tost (Mr. Mancio), Moskowsky's Schlaflied, Frühlingslied von Mendelssohn (Mlle. Beuer), „Am Meeresstrande" f. Harfe von Oberthür (Mr. Schubert), Gesangsduette von Schubert und Blanchini (Mlle. Beuer u. Mr. Mancio), Lieder von Schubert und Schumann, J. Schubert: Fantasie f. Harfe (Mr. J. Schubert), sowie Gesänge von Grimaldi, Denza, Tosti u. Schubert (Mr. Mancio). —

Leipzig, 26. Juni. Im kgl. Conservatorium: Streichquartett (Gmoll) von R. Volkmann (Hrn. Mead, Strube, Rothwell, Hutschenreuther), Undine-Sonte für Flöte und Pfte von C. Reinecke (Hrn. Gütter, Ficke), Lieder von Schumann und Schubert (Frl. Kunze) Concert für Pfte (Gdur) von Beethoven (Frl. Juckelsonn), Sonate für Pfte (Op. 28, Ddur) von Beethoven (Hr. Beringer), Serenade

u. Humoreske für 4 Celli von Jul. Klengel (Hrn. Hutschenreuther, Döring, Busse, Kretzschmar), Toccata und Fuge (Dmoll) von Bach, Tausig (Hr. Teichmüller). — Am 29. Juni: Trio Op. 11 (Bdur) v. Beethoven (Hrn. Heinze, Landsberger, Rehberg), Drei Stücke für Vcell. von Ficke (Hr. Döring), Op. 30 (Gdur) von Beethoven (Hr. Rosenzweig, Frl. Clench), Arie aus „Feramors" von Rubinstein (Frl. Hause), Variationen für Pfte über ein eigenes Thema (Op. 10, Dmoll) von Jadassohn (Hr. Hochstetter), Trio (Bdur) v. Rubinstein (Frls. Schmidt u. Clench, Hr. Hutschenreuther). — 3. Juli: Dmoll-Concert von Mendelssohn (Hr. Thiele), Arie aus „Samson und Dalila" von Saint-Saens (Frl. Kühn), Larghetto und Scherzo aus dem Doppelquartett von Spohr, Sonate f. 2 Pfte von Mozart (Frls. Eckersdorf u. Lehmann), Frühlingsgesang aus der „Walküre" (Hr. Krause), Pfte Concert von Hummel (Frl. Jacot), Polonaise von Liszt (Frl. von Petersen). — 4. Juli: Sonate für Pfte von Schubert (Hr. Bauer), Arie aus Lortzing's „Waffenschmidt" (Frl. Helfft), Vcell-Concert von Goltermann (Hr. Meyer), Violin-Sonate von Hauptmann (Frl. Kopp u. Frl. Obenaus), Lieder für Sopran von Hochstätter (Frl. Görlich), Fantasie f. 2 Pfte von Gouvy (HH. Hutschenreuther u. Gehrmann). —

London. Das dritte Kammermusik-Concert am 11. Juni von Mad. Frickenhaus und Josef Ludwig hatte folgendes Programm: Pianoforte-Trio von Dvorak (Mad. Frickenhaus, HH. Jos. Ludwig u. M. Albert), Arie von Bach (Miß Ambler), Variations serieuses von Mendelssohn (Mad. Frickenhaus), Rondo brillant für Pianoforte u. Violine v. Schubert (Mad. Frickenhaus u. Hr. J. Ludwig), Violin-Solo a) Adagio von Spohr, b) Präludium von Bach (Herr J. Ludwig), Streich-Quartett (Op. 64, Nr. 3) von Haydn (Hr. Jos. Ludwig, Mr. G. W. Collins, Mr. Gibson u. M. Albert). — Viertes und letztes Concert am 25. Juni: Pianoforte-Quintett (Op. 34) von Brahms (Mad. Frickenhaus, Herr J. Ludwig, Mr. G. W. Collins, Mr. Gibson und Mr. Albert), Arie von Bach (Miß Hope Glenn), Pianoforte-Solo Kreisleriana No. 1, 2, 4, 5 u. 8 von Schumann (Mad. Frickenhaus), Phantasiestücke für Pianoforte u. Violine von Schumann (Mad. Frickenhaus und Herr J. Ludwig), Nocturne für Violine von Ernst (Hr. J. Ludwig), Lieder v. Dr. Arne (Miß Hope Glenn), Streich-Quartett (Op. 15) von Mozart (Herr J. Ludwig, Mr. G. W. Collins, Mr. Gibson und Mr. Albert).

Personalnachrichten.

— Prof. E. Panofka aus Florenz, der berühmte Gesanglehrer, hat seit Kurzem in Dresden Aufenthalt genommen und beabsichtigt, den Sommer über dort zu verweilen.

— Der Violinvirtuos Hr. Oscar Pfitzner ist als Concertmeister an das Stadttheater in Bremen gewählt worden.

— Für das Deutsche Landestheater in Prag sind nunmehr, wie die „Bohemia" meldet, Frau Buska und Frl. Bognar von Director Neumann definitiv engagirt worden.

— Wie die „N. Fr. Pr." mittheilt, arbeitet gegenwärtig Rich. Heuberger, ein talentvoller jüngerer Componist, an einer neuen Oper, „Viola" betitelt, deren Libretto nach Shakespeare's „Was Ihr wollt" gearbeitet ist.

— Prof. Vierling aus Berlin hat soeben im Bade Kreuznach sein neues Oratorium „Konstantin" (Text von Bulthaupt) vollendet. Es wird diesen Winter in Oldenburg zum ersten Male aufgeführt.

— Herr Concertmeister W. Drechsler aus Riga verlebt seine diesjährigen Ferien in seiner Vaterstadt Halle a. S.

— In Breslau leitet jetzt im Liebig'schen Etablissement Hr. Musikdirector Felix Cramer, der frühere Vice-Dirigent der Mannsfeldt'schen Kapelle, die Sinfonie- und Populair-Concerte mit größtem Beifall. Felix Cramer geht Mitte Septbr. mit Kapellmeister Mannsfeldt als dessen Concertmeister mit nach Berlin zur Bilse'schen Kapelle.

— Herr Gustav Mahler, Kapellmeister in Kassel, ist von Herrn Director Angelo Neumann für das Landestheater in Prag engagirt worden.

— Der pensionirte Hofkapellmeister Louis Schlösser in Darmstadt erhielt anläßlich seines 70jährigen Jubiläums als Mitglied der dortigen Hofkapelle unter andern ehrenden Beweisen von seiner Königl. Hoheit dem Großherzog die Krone zum Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen.

— Die Pianistin Rosa Koffmann wird demnächst in Südrußland concertiren.

— Frau Selma Kempner-Nicklaß, Schülerin von Frl. Jenny Meyer im Stern'schen Conservatorium zu Berlin, ist als Gesangsprofessorin für das K. K. Conservatorium in Wien engagirt worden.

— Frau P. Schöller, die am 2. Juli Dresden verläßt, wird an der königl. Hofoper in München am 11. und 12. August als „Mignon" und „Evchen" (Meistersinger) debütiren.

Neue und neueinstudirte Opern.

Am 28. Juni fand in Mannheim die erste Aufführung der von Ernst Pasqué und Ferdinand Langer neu bearbeiteten Weber'schen Oper „Silvana" statt. Nach dortigen Blättern soll das Werk günstig aufgenommen worden sein.

Im Leipziger Stadttheater ging am 5. Donizetti's „Liebestrank" neu einstudirt mit Scaria in Scene. —

Vermischtes.

— In Salzburg soll dem am 19. April d. J. verstorbenen Componisten Carl Santner ein Denkmal gesetzt werden.

— In Bremerhafen findet vom 17.—21. Juli das Sängerfest der vereinigten Norddeutschen Liedertafeln statt. Die Stadt trifft die umfassendsten Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang der zahlreich angemeldeten Gäste.

— Unter dem Vorsitze von Sir George Macfarren und der Betheiligung der angesehensten Musiker von London hat am 20. Juni in genannter Stadt eine große Musikerversammlung stattgefunden, um die Einführung einer einheitlichen musikalischen Stimmung zu erwägen. Man hat sich ebenfalls für die Pariser Stimmung entschieden.

— An dem Geburtshause Hector Berlioz' in Côte St. André (Isère) ist Ende vergangenen Monats eine Gedenktafel enthüllt worden.

— Die Enthüllung des Methfessel-Denkmals hat in Stadt Ilm am 28. Juni stattgefunden.

— Ein wichtiges und interessantes Schubert-Manuscript ist durch den geschätzten Schubertforscher Herrn Friedländer aufgefunden worden: Goethe's „Claudine von Villa Bella" als Oper. Leider ist nur der erste Act vorhanden, der zweite ist bei einem Brande verloren gegangen.

— Der Berliner Königliche Domchor beabsichtigt, während der Herbstferien in corpore eine Reise nach Süddeutschland und dem Rhein zu unternehmen und bei dieser Gelegenheit in Leipzig, Erfurt, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wiesbaden u. s. w. sich hören zu lassen. Eine Elite von 10 Herren des Chors unternimmt während der jetzt beginnenden großen Sommerferien eine Kunstfahrt durch Mitteldeutschland.

— Der dänische Hofkapellmeister und Componist Balduin Dahl wird im nächsten Winter mit seiner Kapelle eine Concertreise durch Deutschland machen.

— Für Anfang September ist im Hoftheater zu München eine Gesammtaufführung des Nibelungenringes in Aussicht genommen.

— Das Stadttheater in Nürnberg hat soeben das Aufführungsrecht von Wagner's „Walküre" erworben.

— Die chronologische Aufführung der sämmtlichen Richard Wagner'schen Opern in Frankfurt a. M. wird im December erfolgen. Frl. Malten und Hr. Gudehus sollen die Hauptpartien singen.

— Das Sommerfest des akademischen Gesangvereins „Arion" in Leipzig findet am 11. Juli von Abends 6 Uhr ab im Krystallpalast statt, und das der Pauliner schließt sich dem Arion alsbald an. Es ist für den 18. d. Mts. anberaumt und als Local ebenfalls das Krystallpalast-Etablissement wiedergewählt worden. Jedenfalls werden die genannten Vereine wieder eine reiche Auswahl edler Lieder für Männerchor darbieten und überhaupt sich aufs Neue in ihrer Leistungskraft bewähren.

— In Hereford findet in dem Zeitraum vom 8. bis 11. September cr. ein Musikfest statt. Zur Aufführung werden gelangen Gounod's Oratorium „Die Erlösung", „Die letzten Dinge" von Spohr, „Eine feste Burg" von Sebastian Bach, Dvorak's „Stabat Mater", Mendelssohn's „Lobgesang" und Händel's „Messias". Für die Solopartien sind Madame Albani, Mr. Stanley und andere Englische Kunstkräfte engagirt. Als Dirigent wird Dr. Langdon Colborne fungiren.

— Die Redaktion der „Gartenlaube" hatte das von ihr veröffentlichte „Lied der Deutschen in Amerika" von Emil Rittershaus zur Komposition für Männerchor ausgeschrieben; Preis 500 Mark und Abdruck des prämiirten Opus s. Zt. in den Spalten der Gartenlaube! Und wie viel solcher Tondichtungen sind nun darauf eingegangen? Man staune — 738 Stück! Hier das Beste herauszufinden, mag schwer werden.

— Eine berühmte Geige ist jetzt an den Freiherrn v. Creytz übergegangen. Die Geige, auf welcher Ole Bull nach seiner amerikanischen Reise concertirte, soll im Jahre 1532 von Gaspare di Salo auf Bestellung des Cardinals Aldobrandisi gebaut worden sein. Der Griff ist von Benvenuto Cellini mit künstlichen Schnitzereien geschmückt. Herr v. Creytz hat sie in Brüssel auf einer Auction für 4000 Frcs. erstanden.

— Mit dem „Trompeter von Säkkingen" wurden am vergangenen Montag die Vorstellungen im Königlichen Theater in München beendet, um am 9. August mit frischen Kräften wieder aufgenommen zu werden.

— Während der Versammlung der nordamerikanischen Musiklehrer in New-York wird am 2. Juli die Oper „Zenobia" des amerikanischen Componisten G. Pratt als Festoper aufgeführt. —

— Der Sachsen-Gesangverein „Saxonia" in Stuttgart hat am vorigen Sonntag Fahnenweihe abgehalten, die sich, in Folge von Betheiligung verschiedener anderer Vereine und sonst dort lebender Sachsen zu einer großartigen Festlichkeit gestaltet hat. Die kostbare Fahne zeigt auf der vorderen grünen Seite in Silberstickerei die Worte: „Sachsenverein Saxonia Stuttgart", auf der Rückseite das sächsische Wappen. Das Fest-Concert bot außergewöhnliche Gesangsaufführungen; es wirkten 450 Sänger zusammen. —

— Der von Herrn Commerzienrath Blüthner dem Directorium des Königl. Conservatoriums der Musik in Leipzig für die beste Prüfungsleistung Jahrgang 1884/85 gestiftete schöne Flügel wurde der Pianistin Fräulein Elisabeth Schmidt aus Königsberg zuerkannt. —

— Im Dresdner Königl. Conservatorium fand ein Concurrenzspiel um den von Herrn Commerzienrath Kaps gestifteten Preisflügel statt. An demselben betheiligten sich nur Schüler aus den Classen des Herrn Musikdirector Blaßmann. Als Concurrenzstück diente das Clavier-Concert Op. 7 von Schütt. Als Preisrichter fungirten das Directorium und die Lehrer der ersten Abtheilung des Conservatoriums. Hr. Commerzienrath Kaps wohnte dem Preisspiel bei. Den Flügel erhielt mit 13 von 24 Stimmen Hr. Hugo Röhr zugesprochen und wurde dem Glücklichen sogleich Ort und Stelle übergeben. —

— In Rom hat der Stadtrath zu dem Neubau des Argentina-Theaters, welcher bald in Angriff genommen werden soll, die Summe von 12 Mill. Lires bewilligt. —

— Am 18. August werden sich in Nürnberg die Delegirten des Allgemeinen Deutschen Musiker-Verbandes versammeln, um dort über Angelegenheiten des Verbandes, die Pensionscasse für Musiker, zu berathen. —

— Das große Instrumental- und Vocal-Concert zum Besten des „Vereins Deutscher Lehrer in England" hat am 20. v. M. in Princeß Hall stattgefunden. Das Concert stand unter der Patronage des Prinzen von Wales, des Herzogs von Edinburg, des Prinzen Edward von Sachsen-Weimar, des Deutschen Botschafters Grafen Münster, des Lord Mayors von London und anderer distinguirter Persönlichkeiten, und hatte sich zu demselben ein ebenso zahlreiches, wie fashionables Publikum eingefunden, unter welchem das Deutsche Element natürlich vorwiegend war. Das reichhaltige Programm bot hohe Kunstgenüsse. Den Glanzpunkt des Abends bildete unstreitig Richard Wagner's „Siegfried"-Idylle, die von einem gediegenen Orchester unter Hans Richter's Leitung zur Aufführung gebracht wurde. Fräul. Marianne Eißler entzückte durch ihre seelenvollen Violin-Vorträge, die Pianisten Leonhard Bach und Gustav Ernest trugen Liszt's Zigeunertänze auf zwei Bechstein'schen Concertflügeln vor, während der gesangliche Theil des Programms von Fräul. Hope Glen, Fräul. Marie Donaldi, Signor Carpi und anderen ausgezeichneten Kunstkräften glänzend ausgeführt wurde. Die Herren Wilhelm Ganz, Bambridge, Privatsecretair des Herzogs von Edinburg, Mount und Visetti fungirten als Leiter des in jeder Hinsicht sehr erfolgreichen Concerts. —

— Als mehrfach gekrönte Siegerin ist ein Fräulein Crétien bei diesmaliger Vertheilung der Preise der Association departementale hervorgegangen, indem sie alle zur Vertheilung gekommenen Preise erhielt. Der erste Preis, Militärmusik betreffend, konnte nicht vergeben werden. Der zweite, ein Duett, und der dritte, ein Clavierstück, wurden genannter Dame zugesprochen, der vierte ein religiöses Stück für Violine, Cello und Orgel konnte nicht vergeben werden, doch erhielt dieselbe Componistin auch hier einstimmig eine ehrenvolle Erwähnung. —

— Der in Caen von der Gesellschaft der schönen Künste ausgeschriebene Preis, die Composition eines Chors mit Begleitung betreffend, ist Herrn Arthur Mancini, Professor an der nationalen Musikschule daselbst, zugesprochen worden. —

— Das Berliner Philharmonische Orchester hat seine Deutsche Sommer-Tournée mit Magdeburg begonnen, wird bis Ende Juli in achtundzwanzig deutschen Städten siebenundvierzig Concerte geben und am 1. August zu einem sechswöchentlichen Engagement in Scheveningen eintreffen. Das vortreffliche Orchester reist in seiner vollen Stärke mit sämmtlichen Solisten unter Leitung des Hofcapellmeister Prof. Franz Mannstaedt. Die Organisation, sowie alle nöthigen Arrangements hat der Geschäftsführer der Philharmonischen Gesellschaft, der Chef der Concertdirection Hr. Hermann Wolff, übernommen. —

— Für Künstler und Kunstfreunde dürfte ein „Manifest" von Interesse sein, welches Richard Wagner vor der ruhmreichen, ersten Aufführung des „Ringes der Nibelungen" im Jahre 1876 zu Bayreuth an seine Getreuen, an die darstellenden Künstler, erließ. Das Placat existirt nur in sehr wenig Exemplaren und ist so gut wie unbekannt. Das Blatt war vor der ersten Vorstellung des „Rheingold" zur Ueberraschung der Künstler in den Garderoben angeschlagen und lautet wörtlich also: „Letzte Bitte an meine lieben Genossen. !Deutlichkeit! Die großen Noten kommen von selbst; die kleinen Noten und ihr Text sind die Hauptsache. Nie dem Publikum Etwas sagen, sondern immer dem Anderen; in Selbstgesprächen nach unten oder nach oben blickend, nie gerad' aus. Letzter Wunsch: Bleibt mir gut, Ihr Lieben! Bayreuth, 13. August 1876. Richard Wagner."

Ein Jubiläum,

wie es nicht oft vorkommt, feierte am 18. Juni l. J. der Großherzogliche Hofcapellmeister a. D. Herr Louis Schlösser in Darmstadt. Am 18. Juni 1815 trat derselbe als Mitglied in das Großherzogl. Hoftheater-Orchester ein und schwang sich im Laufe der Zeit, unterstützt von einem hervorragend musikalischen Talente und durch gewissenhaften unermüdlichen Diensteifer, bis zum Range des Hofcapellmeisters empor, als welcher er nach langjährigem thätigen Wirken später in den Ruhestand versetzt wurde. Ueber die Feier der 70sten Wiederkehr dieses Tages, welche sich natürlich zu einer außerordentlich erhebenden für den Jubilar gestaltete, erfahren wir das Folgende: Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen hat mittelst Allerhöchster Entschließung vom Heutigen dem Hofcapellmeister i. P. Schlösser die Krone zum Ritterkreuz 1. Classe des Verdienstordens Philipp des Großmüthigen verliehen. Deputationen des Großherzogl. Hoftheaters, der Hofmusik und der Musik- und Gesangvereine brachten dem Jubilar ihre Gratulationen mündlich dar, während schriftliche und telegraphische, von zahlreichen sinnigen Spenden begleitet, sich in ununterbrochner Reihe folgten. Sein Wohnzimmer war in eine wahre Blumenausstellung umgewandelt worden, was die Feier des Tages noch wesentlich erhöhte. Es ist nicht zu verwundern, daß diese feierlichen Kundgebungen der Anerkennung nach so langjährigen Wirkens so ungemein zahlreich ausfielen, sind doch seine Verehrer, Freunde, Schüler (zu denen Referent dieses sich mit Stolz zählt) und Kunstgenossen in allen Herren Ländern so zu sagen zahllos. Herr Schlösser, der nun im 85sten Jahre steht, hat unter drei Regenten mit außerordentlicher Pflichttreue und fruchtbringendem Eifer am Großherzogl. Hoftheater gewirkt. Während dieser Zeit und späterhin war er — dem aus seiner Jugendzeit die Erinnerung an Abt, Vogler, C. M. v. Weber, Meyerbeer, Ringk, Beethoven, Schubert, Cherubini (dessen Unterricht er noch genossen), Paganini, Kreuzer, Rhode, Auber, Halevy, Berlioz, Prume, Bazzini, Cramer, Benedict, Spohr, Lachner, R. Wagner u. s. w. u. s. w. sonnig entgegentritt — stets mit regster Theilnahme auf die Pflege des musikalischen Lebens in Darmstadt bedacht. Sein Haus war und ist es noch heute und hoffentlich noch lange Zeit ein gastliches, gern gesuchtes Heim für in- und ausländische Kunstgenossen und Freunde. Als Componist der Opern: „Das Leben ein Traum", „Die Jugend Karl's II." u. a., sowie vieler sonstiger gediegener Werke jeglichen Genre's hat er sich einen bedeutenden Ruf nicht allein in seiner Heimath, sondern auch in Deutschland und im Auslande erworben. Nicht minder sind seine literarischen Arbeiten in vielen der bedeutendsten Fachblätter, er ist auch Mitarbeiter d. Bl., rühmlichst bekannt, und heben wir namentlich die in neuerer Zeit erschienenen Beschreibungen seiner persönlichen Bekanntschaft mit Beethoven, Schubert und Richard Wagner hervor. Ein unermüdlicher Helfer, Berather und Förderer musikalischer Talente und Bestrebungen, ein Mann von wahrer Herzensgüte, von mildem überaus wohlwollendem Charakter, wußte Herr Schlösser sein reich begnadetes Leben in den Dienst seiner Kunst und der Humanität zu stellen. Gewiß wünschen Alle, die den Jubilar kennen, daß ihm — der heute noch in erstaunlicher Rüstigkeit literarisch thätig, und dem ein seltenes Familienglück beschieden ist, — die körperlichen wie die geistigen Kräfte noch lange beschieden sein mögen.

J. G. Th.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 17. Juli 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 29.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Aesthetik.

Dr. **Friedrich von Hausegger:** Die Musik als Ausdruck. Wien, Carl Konegen.

Es ist uns keine in neuerer Zeit geschriebene und erschienene Schrift bekannt, die in der Behandlung des dargelegten Thema's so viel Stoff zu fruchtbaren Anregungen nach mehr als einer Richtung hin enthält, als die oben angezeigte. Ein strenger wissenschaftlicher Geist spricht auf jeder Seite aus ihr.

Den Versuch, auch auf die naturwissenschaftlichen Beweisgründe Bezug zu nehmen und die Errungenschaften der exacten Forschung für die theoretische Erkenntniß des Wesens der Musik zu verwerthen, ist zwar neuerdings schon von Helmholtz bezüglich der Tonempfindungen gemacht worden, doch bleibt von Hausegger nicht bei den Ergebnissen des Vorgängers stehen, sondern gelangt, indem er sein forschendes Auge auch auf die Innenseite unsrer Kunst richtet, zu mancherlei neuen, öfters ungemein überraschenden Resultaten.

Wem es darum zu thun ist, einmal sich darüber klar zu werden, welche Wechselbeziehungen zwischen Ton und Hören bestehen, wie einerseits dieselben nur dadurch möglich werden, „daß ein Bedürfniß vorhanden ist, die Aufmerksamkeit auf die Ausdrucksäußerungen Anderer zu lenken", wie die Lautgeberde in dreifacher Eigenschaft uns entgegentritt: „als Mittel zur Verständigung, als Mittel des Ausdrucks", und, in ihrer Vervollkommnung zum Ton, als ein Phänomen, welches an sich physiologische Wirkungen eigner Natur hervorzubringen vermag, wie die Tonäußerung als menschlichen Ausdruck und der Ton als Naturobject sich lange Zeit hindurch feindlich gegenübertreten, bis mit dem Siege der Harmonie das Bedürfniß nach selbstständiger Gestaltung der Tonmassen aus inneren Gesetzen wach geworden, wie darum die abendländische Musik im Gegensatz zu der alten sich so eigenartig entwickeln konnte, was zu der richtigen Auffassung der Kunstgeschichte vor Allem erfordert wird, daß Kunstschaffen und Kunstgenießen in ihrer Wechselbeziehung betrachtet werden.

Wem es um eine klare Erkenntniß und Erörterung derartiger und damit verwandter Fragen zu thun ist, der findet in diesem Buche sicherlich den gewünschten Aufschluß. Es will natürlich nicht blos flüchtig gelesen und nach der erstmaligen Lectüre in die Ecke gestellt sein, sondern immer wieder, und zwar langsam Seite für Seite studirt werden, zumal die Darstellungsart des Verfassers, so gründlich und klar sie ist, doch der streng wissenschaftlichen Würde sich nicht entkleidet. Das schließt indessen nicht aus, daß am rechten Ort auch die Sprache der Begeisterung vernehmbar wird und mehr als ein Hinweis auf die Aussprüche erhabener Geister des Alterthums (Aristoteles, Plato, Boëthius) wie der neuen und neuesten Zeit (Schopenhauer, Darwin, Grimm ꝛc.), mehr als eine glückliche Bezugnahme auf ein tiefsinniges Dichterwort (z. B. Hölderlin) tragen Sorge, des Lesers Phantasie mit einem Materiale zu befruchten, das sich trefflich verwerthen läßt zur erschöpfenden Durchdringung und fesselnden Behandlung des in Rede stehenden Grundgedankens.

Im Verlaufe seiner Deduction kommt der Verf. auch auf die „Programm-Musik" zu sprechen. Er ist deren Feind. Warum? Darüber läßt er sich S. 160 so aus: „In der sog. Programm-Musik z. B. verwechseln Ton und Wort ihre Rolle. Der Ton übernimmt die Vermittlung von Vorstellungen, während das Wort uns die Stimmungen andeutet, welche wir ihnen entgegenzubringen haben. Bei diesem verkehrten Treiben muß daher von außen herbeigerafft werden, was zur möglichsten Erfüllung dieser widernatürlichen Aufgaben dienen kann. Die schildernde Fähigkeit des Tones muß ausgebeutet werden, um einen von ihm darzulegenden Fortgang wenigstens durch äußere Anhaltspunkte anschaulich zu machen; durch das Wort aber werden der Phantasie Vorstellungen überliefert, welche geeignet sind, eine bereits bekannte Stimmungssphäre zu erzeugen. Nachahmungen von

dem Tonleben zugänglichen Naturvorgängen und Erscheinungen, Anklänge schildernder Natur an Geschehnisse aller Art, Reminiscenzen, kurz alle möglichen Beziehungen zwischen Tonwelt und Außenwelt, welche unsere Associationsfähigkeit herzustellen vermag, werden ausgebeutet, um der dem Tone gestellten, seiner inneren Wesenheit nicht entsprechenden Aufgabe gerecht zu werden. Der Programm-Musiker sucht seinen Tönen die Bedeutung von Sprachzeichen zu verleihen und erscheint um so glücklicher, je mehr es ihm gelingt, diese Zeichen durch Associirung bekannter Eindrücke verständlich zu machen. Dies ist ein sehr undankbares, dem Wesen der Tonkunst ungemein ferne liegendes Bemühen, welches meist nur dann seine Absicht vollkommen erreicht, wenn es zugleich seine Absurdität offenbart, so zum Beispiel, wenn im Tonhieroglyphenspiele mit einem Male ein Schuß die Luft erschüttert, welcher dem Zuhörer die befreiende Gewißheit giebt, daß er wirklich nichts anderes bedeute, als das, was er erscheint, nämlich als Schuß. Eine solche Musik macht den Eindruck, wie ein Mimiker, der sich vergeblich bemüht, uns durch complicirte Gesten ein Geschehniß mitzutheilen; ein Paar klare Worte würden ihm und uns Erlösung bringen. Sie würden aber auch die Ueberflüssigkeit seines Gebahrens darthun; darum dürfen sie nicht gesprochen werden. Die Programm-Musik muß stumm bleiben; doch wird ihr durch das Programm ein Dolmetsch beigegeben, dessen Bemühen es ist, zu verhüten, daß wir ihres Stammelns und Lallens ganz überdrüssig werden. Zu diesem Behufe muß aber der Dolmetsch noch etwas Anderes leisten; jene Anregungsfähigkeit, welcher die Musik dadurch verlustig geworden ist, daß sie sich bemüht, eine ganz andere Sprache zu reden, als ihr eigen ist, muß ersetzt werden. Dazu dienen nun Vorstellungen, welche durch Alles das, was in unserer Erinnerung drum und dran hängt, darauf rechnen können, eine gewisse Stimmung wachzurufen. Bedeutsame Ereignisse, Namen großer Männer, bekannte Dichtungswerke u. dergl.; um welche sich bereits ein bestimmter Empfindungsvorrath bei jedem Gebildeten aufgespeichert hat, werden gewählt, und ihnen nun die Macht zugetraut, ein Interesse beizuschaffen, welches das Tonwerk aus eigenem Vermögen nicht zu bestreiten vermag. Und so erleben wir in der Programm-Musik das seltene Schauspiel, daß Ton und Wort sich gegenseitig mit dem wiederum beschenken, was jedes vom andern entlehnt hat. Dabei können sie nun freilich nicht reicher werden."

Bezüglich dieser Frage theilen wir nun begreiflicher Weise nicht den Standpunkt des Verfassers, und alle seine Ausführungen überzeugen uns nicht, weil wir das Wesen der „Programm-Musik" wo anders finden, als wo es der Verfasser sucht. So lange eine Beethoven'sche Pastoralsymphonie uns ebenso entzückt wie jede andere Symphonie des Großmeisters, welche auf programmmatische Fingerzeige verzichtet, so lange eine symphonische Dichtung von Liszt uns hundert Mal tiefer packt als irgend welche absolute Musik, die von einer poetischen Idee gänzlich absieht, so lange scheint es uns unbegreiflich, warum die Programm-Musik verdammt werden soll. Ruht in ihr auch nicht ausschließlich das Heil, so ist sie doch, den durchgreifenden schöpferischen Geist natürlich immer vorausgesetzt, jener andern Gattung mindestens gleichberechtigt. Das ist aber auch der einzige Punkt, in welcher diese vortreffliche Schrift den Widerspruch herausfordert. Welche erhebende Wahrheiten drängt sie auf die letzten Seiten zusammen, wo es heißt: „So liegt eine unüberbrückbare Kluft zwischen dem Wesen der Kunst und dem Wesen der Wissenschaft. Die erstere ist productiv und bedarf des äußeren Gegenstandes nur, um ihn seinem Schaffen unterthan zu machen; die letztere ist demonstrativ und macht den inneren Antrieb ausschließlich gesetzten Zwecken dienstbar. Sie vertauschen, hieße das Wesen beider aufgeben.

Die Aufgabe und der hohe Werth der Kunst erschließt sich hiermit von selbst. Sie verdankt ihr Dasein und ihre Entwickelung jener Macht, welche wir in Beziehung auf einen bestimmten Gegenstand Liebe nennen. Dem Gemeingefühle entsprungen, hält sie dieses wach, indem sich in ihr die Herzen zu gemeinsamem Emfinden zusammen finden. Dieses Empfinden äußert sich in den geläutertsten Ausdrucksformen, welche, indem sie sich mittheilen, eine sänftigende, veredelnde, reinigende Macht werden. In diesem Sinne führt die Kunst zur Reinigung der Leidenschaften. Sie macht in uns ein Menschen-Ideal lebendig, welches uns über die Eindrücke des Alltagslebens erhebt und im Sinne unserer Vervollkommnung wirkt, nicht durch moralisirende Tendenz, welche mit dem Wesen der Kunst nichts zu schaffen hat, sondern dadurch, daß sie sich unserer innersten Triebe bemächtigt und sie zu einer Schönheit emporzieht. Nicht der Mangel moralischer Tendenzen ist daher an einer sogenannten Kunstrichtung zu tadeln, welche meint, ihrer Aufgabe am besten zu entsprechen, wenn es ihr gelingt, das Leben, wie es ist, getreu abzubilden, seine niedrigsten Triebe zu erlauschen und ihnen mitgestaltenden Einfluß einzuräumen." Und wie beherzigenswerth die Schlußstrophe an die Künstler: „Was Ihr wollt", was Ihr zu sein verdient, was Ihr zu werden berufen seid, das bekundet Ihr in Eurer Kunst. Was Ihr empfindet und anstrebt, was die Besten unter Euch auszusprechen vermögen, es wird offenbar und wirksam in den Werken Eurer Kunst. Wehe Euch, wenn sie das Auge nicht nach oben zu wenden weiß, wenn sie ihre Töne und Bilder nur dem Jammer und der Gemeinheit zu entlehnen vermag, welchen das edle Menschenbild, erfaßt von den niedrigen Trieben des Alltaglebens, preisgegeben ist. Denn ihnen, Euren Künstlern, ist das hehrste Kleinod zur Hut übergeben; sie sind die Wächter des ewigen Lichtes, welches der Menschheit strahlen soll, damit sie nicht versinke in Trostlosigkeit und Elend; in ihren Händen ruht der Trost der Gegenwart, die Hoffnung der Zukunft; sie sind Eure berufenen Priester; denn wahre Kunst ist wahre Religion."

Möchte diese Hausegger'sche Schrift die möglichste ausgedehnte Beachtung finden, deren sie auf ihren reichen Gehalt hin würdiger ist als viele Andre. —

Wilhelm Brösel, Der Charakter der Senta und seine ideale Darstellung. Leipzig, E. W. Fritzsch.

Als „Gedenkblatt zum Geburtstag des Wort- und Tondichters Richard Wagners", zugleich als Beitrag zum Verständniß des „Fliegenden Holländers", fesselt diese in prachtvoller Ausstattung erschienene und mit dem Bildniß der Leipziger Senta Fräulein Jahns geschmückte Schrift, deren Gesammtertrag dem Bayreuther Fonds überwiesen werden soll, unsere Aufmerksamkeit in mehrfacher Hinsicht. Nachdem der Verfasser in einem Vorwort sich über Manches ausgesprochen, was im modernen Opernwesen dringend verbesserungsbedürftig erscheint, und im ersten Capitel der Leipziger Sentadarstellerin warme Anerkennung reichlich gezollt hat, geht er sodann über auf die Analyse des Ganzen und zunächst auf den Charakter Senta's im Allgemeinen, faßt „Senta während des Spinnliedes" in's Auge, widmet der „Ballade", als dem Mittelpunkt des Werkes, ein eignes Capitel; vom fünften bis zehnten Abschnitt werden abgehandelt: „Senta und Erik", „Der Traum", „Die Begegnung

des Holländers mit Senta", „Der Höhepunkt des Dramas Senta und Erik", Holländer, um im elften Capitel seine Schlußgedanken, Tragik der Senta und Idee des Dramas zu entwickeln. Bescheiden genug will der Verfasser seine Schrift nur als „Nachlese" zu den Erläuterungen betrachtet wissen, die Franz Liszt in seinen „Dramaturgischen Blättern", „E. v. Hagen im Wesen der Senta", Rich. Pohl, Dr. Fr. Stade (in den Bayreuther Blättern 1882) Schuré (das musikalische Drama) gegeben haben. Aber diese Nachlese ist so gründlich, und theilweise neue Perspectiven eröffnend, daß sie sicherlich für Viele den Werth und die Bedeutung einer ausgiebigen Ernte haben wird. Mit einer hohen, vom Gegenstand seiner Erörterung tief durchdrungenen Begeisterung geht bei dem Verf. eine klare, sachliche, philologisch wie philosophisch correcte Exegese Hand in Hand und indem er an das gegebene Wort des Dichters sich hielt, und die Zweige, Knospen, Blüthen dieses Charakters der zerlegenden Betrachtung unterzieht, läßt er das Bild nach und nach in uns erstehen. Gerade weil auf diesem Wege das Bildniß Senta's sich mehrfach unserm geistigen Auge anders erschließt, als es uns in einer oft nur conventionell zugeschnittenen theatralischen Verkörperung sich zeigt, sollten die Winke, die der Verf. auf Grund seines tiefschauenden Blickes und seiner echten Begeisterung zu einer idealen Vorstellung der Senta hier giebt, vor Allem von den Vermittlerinnen dieser Frauengestalt beherzigt werden. Zweifellos können sie aus einer sorgsamen Lecture dieser Schrift, die im positiven Sinne anregt und im negativen darauf hinweist, was Alles zu vermeiden sei, um die bedeutsamen Züge der Heldin nicht zu entstellen, unbedingt aus ihr den nachhaltigsten Nutzen ziehen und der Hörer muß dabei gleichfalls an dem Gewinn theilnehmen, den die Befolgung jener Winke Seitens der Sentadarstellerin — mit sich bringt.

Auf alle Fälle haben wir diese Monographie als eine schätzbare Bereicherung der Wagner-Literatur zu begrüßen; möge ihr zugleich im Hinblick auf ihren edlen Zweck auch ein recht reichlicher materieller Erfolg beschieden sein.

Bernhard Vogel.

Correspondenzen.

Leipzig.

Stadttheater. Eine Serie interessanter Gastspiele im Gebiet der Oper und des Schauspiels zog fast allabendlich eine größere Anzahl Kunstfreunde in unsern Musentempel am Augustusplatz, als es sonst in den Tagen hoher Sommerhitze zu geschehen pflegt. Nach Frl. Schläger erschienen Fr. Rosa Papier, Frl. Artner und Hr. Scaria, wie wir schon notificirt haben. Es gewährt stets hohe Freude, wenn wir Sängerinnen kennen lernen, welche nicht blos mit dem leicht gefälligen, glänzenden Genre der Kunst zu reussiren suchen, sondern sich auch hohen dramatischen Aufgaben widmen und diese mit Geist, Charakter und hoher Kunstvollendung zu vollbringen vermögen. Dies erlebten wir an Frau Rosa Papier, welche in Gluck's „Orpheus" gleich einer antiken plastischen Gestalt des Helenenthums erschien. In ihren Attituden glaubte man oft eine Gestalt des Praxiteles vor sich zu sehen, so vortrefflich hat sie sich die griechisch plastische Darstellung angeeignet. Daß sie vermöge des Wohlklangs ihrer Stimme auch gesanglich die Partie zu wirkungsvoller Aktion brachte, war nicht anders zu erwarten. Gluck's Tondrama erzielte also durch die vortreffliche Darstellung auch von Seiten des Frl. Martin vom Hamburger Stadttheater als Euridica und Fr. Metzler-Löwy (Eros) eine tief dramatische Wirkung und bewies faktisch, daß „Orpheus" noch lebensfähig ist.

Als Amneris in Verdi's „Aida" sicherte Frau Papier auch dieser Oper einen günstigen Erfolg, welcher selbstverständlich noch durch die HH. Lederer und Schelper herbeigeführt wurde. In Meyerbeer's „Prophet" vermochte Frau Papier nur theilweise zu befriedigen, so z. B. in der ersten Scene und in der sogenannten Bettelarie, die sie nicht mit unnützen Coloraturen verunzierte. In manchen Stellen wurden die Cantilenen aber zu ab ruptio gesungen. Dennoch wurde auch diese wie die zwei frühern dramatischen Leistungen höchst beifällig aufgenommen.

Am 28. Juni erschien abermals ein Wiener Gast, Hr. Kammersänger Scaria als Van Bett in Lortzing's „Czar und Zimmermann". Er scheint sich uns diesmal überhaupt nur von seiner komischen Seite zeigen zu wollen, denn am 1. Juli trat er als Falstaff in den „Lustigen Weibern" und am 5. als Dulcamara in Donizetti's neu aufgewärmten Liebestrank auf.

Daß der ernste Wotan und feierliche Gurnemanz auch ein ausgezeichneter Komiker und Humorist sein kann, wußten wir bereits von seinen früheren Gastrollen. Was ich aber damals schon zu rügen hatte, das sogenannte Outriren, dazu ließ sich sein ausgelassener Humor auch diesmal wieder in manchen Situationen verleiten. Wenn er Van Bett noch einfältiger und bornirter darstellt, als es der Dichter-Componist intentirt hat, wenn er sogar mit der Eßschüssel vorkommt, so wird doch wohl die Charakterzeichnung etwas überschritten. Auch berühren die heiseren Bauchtöne in „Wie freue ich mich" in den „Lustigen Weibern" keineswegs angenehm. Wenn er aber dennoch dieses Duett mit unserm unübertrefflichen Schelper wiederholen mußte, wie es bei seiner vorjährigen und diesmaligen Gastdarstellung der Fall war, so ist dies wohl mehr die Folge des ergötzlichen Spiels. Hrn. Scaria's großartige, umfangreiche und wohlklingende Stimme hat aber nicht das Mindeste von ihrer Kraftfülle verloren. Trotz der tropischen Hitze in den letzten Wochen gingen dennoch die genannten Opernvorstellungen meistens sehr gut von statten. — Die neu engagirte Sängerin, Frl. Artner, bekundete als Marie in Lortzing's Czar abermals bedeutendes Gesangs- und Spieltalent, war auch so unbefangen und vertraut mit ihrer Partie, als habe sie schon seit Jahren auf der Bühne agirt. Bei fortgesetzten Studien läßt sich also noch Höheres erwarten.

Der mehrmals angesetzte und wieder vertagte Donizetti'sche „Liebestrank" wurde endlich am 5. vor gänzlich ausverkauftem Hause credenzt. Hr. Scaria als Dulcamara, Frau Baumann als liebenswürdige Wirthin, Sergeant Schelper und der verliebte Patient Hedmondt sangen und spielten so vortrefflich, daß auch diese schwächliche Oper höchst beifällig aufgenommen wurde. Nach derselben wurde noch Mozart's „Schauspieldiretor" mit Hrn. Scaria als Schikaneder gegeben, welcher das Publikum ebenfalls recht amüsirte und öfter Beifallsbezeigungen hervorrief. — S.

Jena.

(Bach-Concert.) Das Andenken der zwei großen Tonmeister, deren 200jährigen Geburtstag ganz Deutschland in diesem Jahre gefeiert, hat auch unsere, Dank der unermüdlichen Thätigkeit der HH. Hofrath Dr. Gille und Prof. Dr. Naumann, musikalisch immer regsame Universitätsstadt durch zwei wohlgelungene Concerte geehrt. Während das eine Händel gewidmete (am 20. Febr.) verschiedene Compositionen desselben brachte, an deren Spitze das selten gehörte Dettinger Te Deum stand, bot uns das am 26. Juni in der Collegienkirche veranstaltete Bach-Concert ein Hauptwerk dieses tiefsinnigen Meisters: die Passionsmusik nach dem Evangelium des Johannes. Muß man auch zugestehen, daß dieselbe nicht die großartige, imponirende Wirkung der bekannteren doppelchörigen Matthäus-Passion erreicht, so steht sie dieser doch ebenbürtig zur Seite durch das dramatische Leben in ihren Volkschören, die überraschende

Charakteristik in den Recitativen, wie in dem überaus schönen Schlußchor. Die Ausführung des großentheils sehr schwierigen Werkes gereicht allen Mitwirkenden zur Ehre. Die Chöre wurden von der hiesigen Singakademie, dem erst vor etwa 6 Wochen neu gebildeten akademischen Gesangverein und Mitgliedern des Kirchenchors fast ausnahmslos mit Präcision und Frische gesungen, der Vortrag war deutlich und gut nuancirt, die Stärke der 4 Stimmen meist im richtigen Verhältniß. Die Solopartien hatten Frl. Breidenstein aus Erfurt, Frl. Post aus Frankfurt a. M., die HH. R. v. Milde aus Weimar, Dr. Paul und van Riessen von hier übernommen. Frl. Breidenstein, welche bereits eine Reihe von Jahren die hiesigen Concerte in freundlichster Weise als Solistin unterstützt, bewährte auch diesmal, obwohl stimmlich, wie uns schien, nicht günstig disponirt, ihre bekannte Meisterschaft in den beiden kunstvollen Sopranarien, und auch in der Altistin Frl. Post lernten wir eine tüchtige, wohlgeschulte Sängerin kennen, die allerdings durch den Vortrag des unvergleichlich schönen „Es ist vollbracht ꝛc." mehr zu wirken im Stande war, als durch die vorher aus der Matthäus-Passion eingelegte, etwas gedehnte Arie „Können Thränen meiner Wangen ꝛc." Ganz vorzüglich war die Leistnug des Hrn. R. v. Milde, welcher mit äußerst sympathischer, in manchen Lagen lebhaft an seinen berühmten Vater erinnernden Stimme, vollkommener Beherrschung und warmer Empfindung die schöne Partie des Jesus sowie die zwei wundervollen Baßarien vortrug. Ihm rühmlichst zur Seite stand Hr. Dr. Paul als Evangelist mit seinem kräftigen schönen Tenor und einer für einen Dilettanten überraschenden musikalischen Sicherheit und verständnißvollen Vortragsweise. Die Partie ist ja als schwierig und anstrengend hinlänglich bekannt und mancher Sänger von Fach scheut sich, sie zu übernehmen; um so mehr verdient die treffliche Leistung des diesmaligen Vertreters derselben unsere Anerkennung. Hr. van Riessen endlich war ein sehr guter und sicher eingreifender Vertreter des Petrus und Pilatus; und der Organist Hr. Weinecke, welchem die Begleitung sämmtlicher Recitative anvertraut war, löste diese Aufgabe mit vollster Sicherheit und großem Geschick. Das Orchester — die städtische Kapelle des Hrn. MD. Seidel, verstärkt durch eine Anzahl Weimarer Kammermusiker und hiesiger Dilettanten — wirkte bei ziemlich stark besetztem Streichquartett recht gut und erhielt ganz unerwartet noch einen besonders erfreulichen Zuwachs durch Herrn Concertmeister Kömpel aus Weimar, welcher auch die Bratschensoli in zwei Arien übernahm und, wie immer, Vollendetes leistete. Sehr gut waren auch die obligaten Partien des Cello und der Flöte durch die HH. Kammermusikus Friedrichs und Sazl vertreten. Die musikalische Leitung des Ganzen war in den Händen des akademischen MD. Professor Dr. Naumann, welcher das schwierige Werk mit gewohnter Sorgfalt einstudirt hatte. — Ihre kgl. Hoheit der Großherzog, die Frau Großherzogin und die Prinzessin Elisabeth mit großem Hofstaat beehrten das Concert mit ihrer hohen Gegenwart, ebenso erfreuten wir uns, wie in jedem Jahre, auch diesmal des Besuchs von Dr. Franz Liszt. —

Wien.

Labor stellt im Eingangssatze seines in Radňjcký's zweiter Kammermusik aufgeführten Quintette zwei Themen einander geistvoll und in jedem Zuge spannend gegenüber, deren erstes Kernkraft athmet, während das zweite innig-elegisch durchhaucht sich ergibt. Im zweiten Theile des ersten Satzes wird der vornehmste Schwerpunkt auf die harmonisch, rhythmisch und contrapunktisch regungsvolle, vielgestaltige Entwickelung des an die Spitze gestellten Hauptgedankens gelegt, und nach festgepanzerter Meisterart mit selbem geschaltet und gewaltet. Dieser Satz gipfelt sich vom Beginne bis zum Ende rastlos auf und führt zu einem vollgiltig wirkungsreichen Abschlusse. Der in zwei sogenannte Trios sich gliedernde Scherzosatz (Gdur) stellt ein prickelndes Hauptthema in ein gut klappendes Gegensatzverhältniß zu einem schwärmerisch besaiteten zweiten Gedanken (erstes Trio). Im zweiten Trio wird der Contrabaß zum Hauptsprecher erwählt, meinend, durch solches Verfahren einen humoresken Gegensatz zum unmittelbar Vorausgegangenen hinstellen zu sollen. Gleichwohl kommt jener hier beabsichtigte Humor, eben weil nicht aus eigenem, natürlichem Drange, Flusse und Gusse der Stimmung hervorgegangen, sondern durch vorausgefaßte Absicht und Reflexion herbeigeführt, oder — richtiger gesagt — herbeigedrängt, nicht zu rechter Geltung. Der Componist hätte, meines Dafürhaltens, besser gethan, sein Opus ohne Scherzo oder wenigstens ohne zweites Trio in die Welt zu stellen. Denn so reichlich eingeboren dem Componisten Labor jede Art des Tiefernstes und der Gefühlsinnigkeit, ebenso fernab scheint ihm das Zeichnergeschick humoristischer Stimmungen durch das Mittel der Tonsprache zu liegen. Das hier zu Tage Kommende ist kaum mehr als gemachter, daher nicht urwüchsiger Humor. Einer kann eben nicht Alles. Musikalischer Humor ist eben nicht jedes Componisten Sache. — Der getragene Mittelsatz (Cdur) bewegt sich wieder vollständig sieg- und meisterhaft in dem diesem Componisten angestammten Bereiche des weihevollen Elegiepathos und der künstlerisch ergiebigen, hier an dieser Stelle kanonisch ausgestalteten Arbeit. Der Schlußsatz (Emoll) greift das Thema des Eingangsstückes wieder auf und verarbeitet es zu einer gleich kunst- wie geistvollen, sich schrittweise zu immer höherer Wirkungskraft, sowohl formell, wie nach Seite psychischer Fülle aufgipfelnden Fuge in dieses Begriffes engstem Sinne. Hier steht Labor inmitten seiner wahrhaftigsten Schaffenskraft. Hier regen sich beinahe taktweise zusehends frischere Lebenspulse. Ja! Labor ist ein Contrapunktist von Gottes Gnaden. Denn er **macht** derartige Dinge nicht blos, er versteht es auch, sie als **Eigenerlebnisse** hinzustellen. Und das ist eben das Echte und Wahre. —

Dem Quartettbunde Radnjcký wie seinen Mitkämpfern, der Pianistin Frl. Lilli Neumann, Schülerin Labor's, und dem Clarinettisten unserer Hofoper, Hrn. Adalbert Sirjneck, ist ein verständnißinniges und schwungvolles Eingehen auf alle ihnen hier gestellten Probleme nach allen Beziehungen gelungen. —

Der dritte Abend dieser Genossenschaft erging sich durchaus in längst bekanntem Geleise. Denn Mendelssohn als tondichterische Gesammterscheinung in das Auge gefaßt, Beethoven (Esdur-Claviertrio aus Op. 70) und Schubert (Amoll-Quartett) sind längst in das Vollblut der intelligenten Musikermassen übergeströmte Schöpfernamen und Werke. Was indeß ganz speciell Mendelssohn's Fmoll-Quartett (Op. 80, Nr. 6 der Streichquartette des oben genannten Meisters) anbelangt, so hat es für uns Wiener bei diesem Anlasse durch Radnjcký's Vermittelung das erste Mal getagt. Es ist demnach beziehungsweise als Novität in das Auge zu fassen. In der That führt es aber auch eine durchweg eigenthümliche, von Mendelssohn bisher ungewohnte Sprache. Diese giebt sich hier theils als ein erregt leidenschaftliches, beinahe sturm- und drangvoll uns anmuthendes, theils — und zwar selbst im scherzoartig eingekleideten Satze — als ein aus den Grenzen der uns längst geläufigen Eigenart dieses Meisters ebenso entschieden tretendes Idiom zu erkennen. Fast streift dieses Meisters hier geführte Tonrede durch ihr grau in grau gefärbtes, elegisch-pathetisches Wesen an die letzte Beethoven-Periode. Man hat demzufolge — glaube ich — alles Recht, selbst in unserer, über die Standpunkte Mendelssohn's unberechenbar weit hinausgeeilten Epoche, auf eben dieses Werk desselben einen ganz vornehmen Nachdruck und Schwerpunkt zu legen. Auch diese That Radnjcký's und Genossen darf als eine durchdachte und durchfühlte begrüßt werden. Ebenso mag der gewiegte Interpret des Clavierpartes der Beethoven'schen Tondichtung, Hr. Prof. Ignaz Brüll, für seine diesmalige Leistung einen erhebenden Theil lobenden Anerkennens beanspruchen. — Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Gießen, 24. Juni. Concert-Verein zur 200jährigen Geburtsfeier Joh. Seb. Bach's in der Stadtkirche unter Hrn. Ad. Felchner mit Frau Prof. Amalie Joachim aus Berlin, des Herrn Musikdir. und Organisten Emil Kayser aus Hagen und des akademischen Gesangvereins: Präludium und Fuge (Amoll) für Orgel. Motette: „Lob und Ehre und Weisheit" ꝛc. für achtstimmigen Chor. Arie „Schlafe mein Liebster" aus dem „Weihnachts-Oratorium". Phantasie und Fuge (Gmoll) für Orgel. Arie mit Chor „Ach, wo ist mein Jesus hin" aus der „Matthäus-Passion". „Actus tragicus", Cantate für Chor und Solostimmen mit Orgelbegleitung (Sämmtliche Compositionen sind von Joh. Seb. Bach).

Halle, Concert der Singakademie. Ehe Alles, was sich tiefer für ernste Musik interessirt, die erreichbare Sommerfrische aufsucht, gab die „Singakademie" mit einem Kirchen-Concert am Freitag Spätnachmittag der Saison einen markanten Abschluß: das Programm hätte mit vollem Rechte von einem Bach-Concert reden können. Zuerst wurde die Cantate „O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe" geboten, in deren Ausführung die Singakademie unter Direction ihres Reubke, wie wir es zu hören gewohnt sind, das vollste Verständniß und die größte technische Sicherheit darlegte: die Delicatesse in der Behandlung der reichen Tonmalerei und die herrliche Majestät des „Friede über Israel!" waren von der bedeutendsten Wirkung. Fräul. Jannisch von Weimar entfaltete, durch eine gewisse Schüchternheit gebunden, hier noch nicht ganz ihre schätzenswerthe Begabung; die Soli der Herren Concertsänger Trautermann und Schneider von Leipzig bewegten sich mit angenehmer freierer Kraft: besonders war der Tenor uns außerordentlich sympathisch. Die zweite Nummer bildete ein von Abert für Orchester eingerichtetes Bach'sches Präludium mit Fuge. Die Posaunen- und Hornsätze zumal waren von grandiosester Wirkung. Hier konnte lernen, wer lernen wollte, daß man Bach'sche Compositionen sehr effect- und gedankenvoll in modernste Instrumentation umsetzen darf, um alle ihre Edelsteine erst recht glänzen zu lassen. Als dritte Nummer beschloß das Programm die Cantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit." Ihr spenden wir die vollste Bewunderung; wir haben hier die zur Glorie durchbrechende Abschieds-Tragödie einer gleich Simeon todesreifen Seele vor uns. Die Chorpartien waren wirkliche Meisterstücke: das dringlich mahnende „Bestelle dein Haus", das ergebungsvolle „Mit Fried und Freud fahr' ich dahin", das siegbewußte, durch tüchtige Orgelbegleitung gehobene „Glorie, Lob, Ehr' und Herrlichkeit" bezeichneten aufsteigende Stufenfolgen der musikalischen Wirkung. Fräulein Jannisch gewann mit dem Solo „In deine Hände" ihre volle schöne Kraft, welche unter der Begleitung, besonders der Celli, einen dramatisch vertieften Eindruck machte und wir wollen nicht versäumen hervorzuheben, wie tief unser Stadt-Orchester in seine Aufgabe eingedrungen war.

Kreuznach, 23. Juni: Concert der Violin-Virtuosin Madge Wickham, Frau Dory Burmeister-Petersen (Pfte.) und des Kaiserl. Hofopernsängers Hrn. Léon Miranda aus St. Petersburg. Polonaise (Fismoll) von Chopin, (Dory Burmeister-Petersen mit großartigem Erfolg), „In diesen heiligen Hallen" Arie von Mozart (Hr. Léon Miranda), Concert (Gmoll) für Violine von Max Bruch (Madge Wickham), Liebestraum u. VI. Rhapsodie) von Liszt, Gesänge von Denza und Gastaldon (Léon Miranda), Cavatina für Violine von Raff und Boléro von Dancla, Pianoforte-Soli von Schubert, Raff u. Rubinstein, Serenade aus „Faust" von Gounod und Arie aus den „Hugenotten" von Meyerbeer, Polonaise brillante für Violine von Wieniawsky.

Leipzig, 10. Juli. Im Königl. Conservatorium: Streichquintett (Gmoll) von Mozart (Herren Strube, Schreiter, Rödelberger, Mittell u. Kretschmer), Concert für Pianoforte (Bdur) von Mozart (Fräul. Savery), Duett aus „Tell" von Rossini (Die Herren Krause I. u. II., Cmoll-Trio (Op. 1) von Beethoven (Fräul. Zippel, Herr Mittell u. Hutschenreuther). — 11. Juli. Bdur-Trio (Op. 11) von Beethoven (Fräul. Hasse, Herr Landsberger und Meyer), Drei Duette für zwei Singstimmen (Frl. Leist und Frl. Zippel), Zwei Lieder ohne Worte von Mendelssohn und Marsch aus der Serenade von S. Jadassohn (Frl. Dobenzig), Abschiedsgesang des Wotan aus „Walküre" von Wagner (Herr Schaarschmidt). Violin-Sonate (Op. 12, Ddur) von Beethoven (Herren Chadfield u. Landsberger).

Magdeburg, 15. Juni. Erstes Concert des Berliner Philharmonischen Orchesters unter Prof. Mannstedt: Ouverture „Oberon" von Weber, Das Spinnrad der Omphale, symphonische Dichtung von Saint-Saëns, Siegfried's Rheinfahrt „Götterdämmerung" von Wagner, Cmoll-Symphonie von Beethoven, Ouverture zu „Rienzi" von Wagner, Faustphantasie für die Violine von Sarasate (Herr Concertmeister Ludwig Bleuer), Feen-Tanz für Harfe von Parish-Alvars (Herr Otto Müller), Ungarischer Marsch aus „Faust" von Berlioz. — 16. Juni, Zweites Concert: Vorspiel zu „Die Meistersinger" von Wagner, Andante u. Finale a. d. Concert für Violoncell von Goltermann (Herr Antoine Hekking), Ouverture (Nr. 3) zu „Leonore" von Beethoven, „Leonore", fünfte Symphonie von Raff, Ouverture zu „Freischütz" v. Weber, Carneval russe für die Flöte von P. Ciardi (Hr. Joachim Andersen), Balletmusik aus „Sylvia" von Delibes und Akademische Fest-Ouverture von Brahm's.

Salzburg. Am 5. Juli fand ein außerordentliches Concert des Mozarteums statt, dessen Programm folgendermaaßen zusammengestellt war: „Romeo und Julie", Phantasie für Orchester von J. S. Svendsen; Arie aus der Oper „Samson und Delila" von Saint-Saëns (gesungen von Frl. Agathe Brünicke, Oratoriensängerin aus Magdeburg); „Tre giorni" Transcription für Violoncello von Pergolese (Herr G. Schreiber); Recitativ und Arie aus der Oper „König von Lahore" von Massenet (Hr. Carl Sommer, Hofopernsänger aus Wien), Vorspiel zu Schiller's „Wallenstein's Lager" für Orchester von J. F. Hummel; Lieder-Vortrag (Frl. Agathe Brünicke); „Charfreitagszauber" aus „Parsifal" von R. Wagner; Lieder-Vortrag (Herr C. Sommer).

Turin, 5. Juni. Concert im Theater Vittorio Emanuele zu Gunsten des Blinden-Instituts und Kinderhospitals: Violin-Sonate von Beethoven (Frl. Teresina Tua u. Frl. Maria Wieck), Duett f. Sopran und Tenor von Lucantoni (Frl. Felicina Tancioni u. Ercole Cuttica), Concertstück von Weber, Romanze von Gastaldon, Legende von Wieniawski, Gigue von Häßeler, Schlummerlied von Schumann, Scherzo von Wieck, Walzer von Chopin, Concertstücke von Denza u. Tosti, Nocturno von Chopin und Mazurka für Viol. von Zarzyzki.

Wien. Die im Saale Ehrbar in letztvergangener Saison von Theobald Kretschmann veranstalteten sechs Orchester-Concerte hatten folgende Programme: 1. Concert: Ouverture zu „Zemire u. Azor" von Spohr, Concert für Clavier und Orch. von Mozart (Hr. Labor), Concertino f. Clar. (Esdur) von Weber (Hr. Schöffmann), Amoll-Symphonie von Saint-Saëns. — 2. Concert: Serenade f. Blasinstrum. von Fink, Adagietto und Menuetto von Bizet, Fantasie für Clavier u. Orch. von L. A. Le Beau (die Componistin), Symphonie (Ddur) von Mozart. — 3. Concert: Nonett in Cdur von Hager, Suite für Vcello und Orch. von Herbert (Hr. Josef Sulzer von der k. k. Hofoper), Frühlingslieder von Uhland, für Sopran u. Orch. (Frl. Hermine Siebert), Gmoll-Symphonie von Méhul. — 4. Concert. Cmoll-Symphonie von Haydn, Vorspiel zum 2. Akt der Oper „Otto der Schütz" von Beer, Cmoll-Concert von Beethoven (Frl. Cölly Fanto), Walzer von Fuchs (instrum. von Heuberger). — 5. Concert: Serenade f. Blasinstr. von Dvorak, Concert f. 2 Violinen von Hofmann (HH. Prof. Hellmesberger jun. und der Componist), Clavierconcert von Hummel (Fr. Moser), Walzer von Fuchs, Ung. Concert-Ouverture von Jaksch. — 6. Concert: Concert für Streichinstr. von Händel, Concert für Clavier und Streichinstr. von Bach (Herr Wilh. Dörr), Arie aus „Mucius Scävola" mit Orch. von Händel (Fr. Rosa Papier), Suite für Orch. von Bach. —

Würzburg, 29. Juni. Concert des Berliner Philharmonischen Orchesters unter Hofcpellmstr. Prof. Mannstaedt: Concert-Ouverture „Romeo und Julia" von Kliebert, Siegfried's Rheinfahrt aus Wagner's „Götterdämmerung", Cmoll-Symphonie von Beethoven, Oberon-Ouverture von Weber, Fantasie caractéristique für Flöte componirt und vorgetragen von Andersen, Toreadore und Andalouse aus Bal costume von Rubinstein, sowie Rienzi-Ouverture. —

Personalnachrichten.

— Concertmeister Florian Zajic, Prof. am Conservatorium zu Straßburg i. E., wurde von Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog Friedrich von Baden zum Kammervirtuosen ernannt. —

— Der Tenorist Masini hat den Armen von Neapel 5000 Lire gespendet. —

— Herr Josef Hellmesberger sen., Director des Wiener Conservatoriums, ist von Sr. Majestät dem König von Schweden und Norwegen durch Verleihung des königl. norwegischen St. Olafs-Ordens ausgezeichnet worden. —

— Bei dem am 24. Juni am Wiener Conservatorium stattgehabten Concurse der Abiturienten der Clavier-Ausbildungsschulen ist von der Jury den Fräuleins Auguste Frank, Anna Rotter und Herrn Heinrich Wottawa der erste Preis zuerkannt worden. Herr Heinrich Wottava erhielt von Herrn Ludwig Bösendorfer ein Clavier zum Geschenk. —

— Der Veteran der Deutschen Bühnensänger, Joseph Tichatscheck, seit Jahren an das Bett gefesselt, aber immer noch in vollster geistiger Frische und mit warmem Herzen allen künstlerischen Vorgängen folgend, beging am 11. Juli seinen achtundsiebzigsten Geburtstag. Tausende, die den Künstler seiner Zeit gehört und bewundert haben, werden an diesem Tage sich seiner mit den besten Wünschen für den greisen Sänger gern wieder erinnern, und auch die jüngere Generation wird zu dem ersten „Rienzi", dem ersten „Propheten" mit Verehrung aufblicken. —

— Herr Kurt Hösel, welcher das Königl. Conservatorium in Dresden (Classe des Hrn. MD. Blaßmann) mit den Zeugnissen der Reife verließ, hat eine sehr günstige Stellung als Clavierlehrer und Pianist in der Familie des kunstsinnigen Fürsten Bentheim-Steinfurth auf Schloß Burgsteinfurth bei Münster in Westphalen angenommen. Herr Hösel wird auch die daselbst befindliche Singacademie zu dirigiren haben. —

— Fräulein Irene Pewny, preisgekrönte Schülerin des Wiener Conservatoriums, ist auf drei Jahre für das Hamburger Stadttheater engagirt worden, woselbst sie das Fach der jugendlich-dramatischen Sängerin, welches bis jetzt Fräulein Pollak vertrat, übernimmt. —

— Im Leipziger Stadttheater gastirte Fräul. Sieber vom Casseler Hoftheater am 10. Juli als Gabriele in Kreutzer's Nachtlager, am 12. als Marie im Trompeter von Säckingen und am 15. als Margarethe in Gounod's Faust. —

— Moritz Strakosch hat Christine Nilsson und den berühmten Violoncellist Adolphe Fischer für nächsten Herbst zu einer Concerttour durch Scandinavien und Deutschland engagirt. Es ist dies das erste Mal, daß sich Madame Nilsson in ihrem Vaterlande hören läßt. —

— Die Wiener Sängerin Bertha Ehnn hat für den nächsten Winter einen glänzenden Gastspiel-Antrag nach Italien erhalten nnd angenommen. Die Künstlerin wird im Januar und Februar am „Apollo-Theater" in Rom u. A. auch als Elisabeth im „Tannhäuser" auftreten. Im März wird Frau Ehnn wahrscheinlich an der Scala in Mailand gastiren. —

— Frau Sembrich ist vom König von Portugal zur portugiesischen Kammersängerin ernannt worden. —

— Am 7. Juli starb in Bad Elster der älteste Musiker Sachsens, der Begründer und frühere langjährige Director der dortigen Bade-Capelle, der 103 Jahre alte Johann Christoph Hilf. Seine Söhne sind sämmtlich Musiker. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Von V. Neßler, dem Componisten des „Trompeter von Säkkingen" ist schon für nächsten Winter wieder eine neue Oper nach einer Dichtung von R. Bunge zu erwarten. Auch Karl Reinecke ist mit der Composition einer Oper und — zwar einer komischen — beschäftigt, welche den Titel „Ovid am Hofe" führen soll und eine Novelle von Riehl zum Vorwurf hat. —

In Kroll's Theater in Berlin ging vorige Woche Marschner's „Vampyr" zum ersten Mal in Scene. Als Solisten traten darin auf: Herr Adolf Robinson (Titelrolle), Herren Schreiber, Adolfi, Riechmann, Bollé, Richard und die Damen: Martin, Kronold, Baader und von Flottwell. —

Halevy's komische Oper „Das Thal von Andora" ist vom Director Pollini für das Hamburger Stadttheater erworben worden, um als Novität der bevorstehenden Wintersaison in Scene zu gehen. —

Vermischtes.

— In Italien sind im Zeitraume von 31 Jahren, von 1854 bis 1884, 1026 neue Opern gegeben worden. Wie viele sind aber wohl schon nach der ersten Aufführung schlafen gegangen? —

— Mit der Abtheilung für Musik in der internationalen Erfindungen-Ausstellung in Süd-Kensington in London ist eine Sammlung von historischen Musikinstrumenten verbunden, die neuerdings um einige interessante Piecen bereichert worden ist. Unter denselben befindet sich die Laute der Königin Elisabeth von England, welche die Monarchin 1584 in Helmingham Hall, Suffolk ließ, wo sie bis zum heutigen Tage aufbewahrt wurde. Die Laute ist in noch schöner Verfassung und trägt den Namen des Verfertigers: „Joannes Rosa Condini Fecit. In Bridwell 27. July 1580. — Die Stiftsbibliothek von St. Gallen hat eine äußerst werthvolle Sammlung antiker Manuscripte gesandt, worunter sich das berühmte Exemplar von Notker's deutscher Uebersetzung der Psalmen und das Autiphonar befindet, das im achten Jahrhundert von Rom nach St. Gallen gebracht wurde. Die Sammlung enthält auch Originalbriefe von Mendelssohn, Franz u. s. w., Beethoven's Testament und viele andere werthvolle Manuscripte, sowie Oelporträts berühmter Musiker und Componisten. —

— Bei Gelegenheit des 25jährigen Jubelfestes des Brünner Männergesang-Vereins, welches in den letzten Tagen v. M. in großartigster Weise gefeiert worden ist, wurde als Festvorstellung im Theater Wagner's „Lohengrin" gegeben. Es war eine ganz hervorragende Aufführung und wurde von der begeisterten Zuhörerschaft glänzend aufgenommen. —

— Im Frankfurter Opernhause ist für den Monat Dec. ein Wagner-Cyclus, natürlich ohne Parsifal, in Aussicht genommen. Als Mitwirkende werden genannt Frl. Malten und Herr Gudehus von der Dresdener Hofoper. —

— „Der Tod", symphonische Dichtung des italienischen Componisten Bonicioli, gewidmet dem Andenken Victor Hugo's, wurde in Lissabon unter Leitung des Componisten so vortrefflich ausgeführt, daß das Publikum dieselbe da capo verlangte. —

— Wie eifrig der Schulgesang in vielen nordamerikanischen Städten cultivirt wird, davon giebt folgendes Factum Zeugniß. In Providence wurde ein Concert von Schülern der grammar schools (grammatischen Schulen) veranstaltet und eine Probe im prima vista singen gegeben. Dem aus 1050 Stimmen bestehenden Chor wurde eine neue Hymne von Stanley in versiegelten Couverts übergeben. Ein Signal gab das Zeichen zum Oeffnen, dann wurde begonnen und die Hymne sehr gut vom Blatt gesungen, zum Staunen aller Anwesenden. —

— Die St. Jacobikirche in Chemnitz erhält ein neues sechzigstimmiges Orgelwerk. Der Orgelbaumeister Ladegast in Weißenfels ist mit der Ausführung betraut. —

— Am 5., 6., 7. Juli fand in Brooklyn-Newyork das 14. Deutsche Sängerfest statt. Unter Andern wurde bei demselben das dramatische Tongemälde „Eine Nacht auf dem Meere" von W. Tschirch zur Aufführung gebracht. Dasselbe Werk wurde schon 1869 beim 11. Deutschen Sängerfeste in Baltimore aufgeführt und zwar unter persönlicher Leitung des Componisten. —

— Der aus 74 Männergesang-Vereinen bestehende Märkische Central-Sängerbund feierte am 5. und 6. Juli sein 25jähriges Stiftungsfest durch ein großes Gesangsfest in Brandenburg a. H. Der Gründer desselben war Rudolf Tschirch; seit drei Jahren wird er von W. Handwerg dirigirt. —

— Der musikalische Congreß in Antwerpen, welcher Anfangs August dieses Jahres zusammentritt, veröffentlicht das General-Programm seiner Verhandlungen. Dieselben finden in vier Sectionen statt, von denen die erste historische, philosophische und ästhetische Fragen behandelt, die zweite mit dem musikalischen Unterricht, die dritte mit der Musiktheorie und die letzte mit dem musikalischen Autorrecht, sowie den internationalen musikalischen Beziehungen sich befaßt. Das Programm führt u. A. den Delegirten der internationalen Stiftung „Mozarteum" in Salzburg, Herrn Dr. Berggruen an, welcher Referate über die Aufgabe des Staates hinsichtlich der musikalischen Erziehung, dann über die Einführung einer internationalen Normalstimmung, sowie über die Nothwendigkeit einer Reform des musikalischen Autorrechtes angemeldet hat; ferner den Clavierschul-Inhaber Herrn Horak in Wien zur Frage des Clavierunterrichts, und den Schriftsteller Herrn Benfey aus Wien zur Frage des Einflusses der allgemeinen Bildung auf die Entwickelung der Musik. Der Congreß wird durch drei Tage in den Sectionen und am letzten Tage — dem 11. August — in einer Plenarsitzung verhandeln.

— Stephen Heller, einer der Davidsbündler Robert Schumann's. Aus Aberdeen sendet uns ein Freund eine Nummer der dortigen „Daily Free Preß", in welcher sich ein von dem berühmten Beethovenspieler Karl Hallé unterzeichneter Aufruf befindet. Die sehr beachtenswerthe Zuschrift an jene Redaction lautet wie folgt:

Geehrter Herr! Ein ausgezeichneter Künstler, der treffliche Componist Stephen Heller, dessen Name für alle Freunde der Musik vom trautesten Klange ist, ward von einem entsetzlichen Mißgeschick betroffen, von beinahe vollständiger Erblindung; auf sein einsames Leben hat sich unheimliches Dunkel gelegt, und die Ausübung seiner Kunst, sein einziges Lebensglück, ist ihm hinfüro unmöglich gemacht.

Die schmerzliche Theilnahme von Herrn Heller's persönlichen Freunden wegen des über ihn verhängten Unglücks wird, wie ich sicher annehme, auch von dem großen Publicum getheilt werden, und ich trage kein Bedenken, Sie, geehrter Herr, zu bitten, mir zu erlauben, kund zu machen, daß jetzt beabsichtigt wird, ihm ein nachhaltigeres Zeichen unserer Sympathie und der hohen Verehrung, welche ihm allezeit unter uns gezollt ward, anzubieten, als etwa eine nur in Worten ausgedrückte Theilnahmebezeigung.

Ein kleines Comité, bestehend aus Sir Frederick Leighton, P. R. A., Herrn Robert Browning und mir selbst, ist zusammengetreten, um zu erwägen, welche Gestalt unsere Kundgebung erhalten solle, und hat beschlossen, daß, wenn der erforderliche Geldbetrag zusammenkomme, eine kleine Jahresrente für Herrn Heller gekauft würde, damit dieser auf jeden Fall am Abend seines Lebens vor dem Unheil bewahrt würde, durch jenes Mißgeschick auch noch in Geldverlegenheit zu gerathen.

So manche werden ohne Zweifel der sich bietenden Gelegenheit freuen, ihre Schuld der Dankbarkeit an Stephen Heller für das hehre, seelische Vergnügen, das ihnen seine erlesene Musik verschafft hat, einigermaßen abzutragen, dergestalt, daß wir das Vertrauen hegen, unser Aufruf werde ohne weitere Worte von meiner Seite Anklang finden. Ich habe nur hinzuzufügen, daß Zeichnungen für den Stephen-Heller-Fonds (Heller Testimonial Fund) von den Herren Coutts, 59 Strand, London, und von mir angenommen werden.

Genehmigen Sie ꝛc.

Charles Hallé
11 Mansfield Street, Cavendish Square, London W.

Stephen Heller, früher in Augsburg, seit 1838 in Paris lebend, war, wie männiglich bekannt, auswärtiges Mitglied von Robert Schumann's Davidsbund und correspondirte für dessen Zeitung (Neue Zeitschrift für Musik). „Stephen Heller's Manuscripte regten Schumann zu den eingehendsten Erörterungen an und hatten einen jahrelangen freundschaftlichen Briefwechsel zur Folge. Schumann fand sich durch eine „offenbare Wahlverwandtschaft" zu Heller hingezogen, die er z. B. in dessen Impromptus Op. 7 (Nr. 1 und 3), Rondo-Scherzo Op. 8, sowie in dem Scherzo der Dmoll-Sonate Op. 9 sonderlich ausgeprägt fand." Leider sind die Briefe Schumann's an Heller mit der öfters wiederkehrenden Anrede: „Lieber Heller von Diamantenwerth" verloren gegangen (Gustav Jansen, „Die Davidsbündler"). Auch Leipzigs Musikwelt wird dem Unglück Heller's gegenüber seine werkthätige Theilnahme bezeigen, sind doch hier die meisten, darunter die frischesten seiner Werke erschienen.

K. Wh. L. Tagebl.

Kritischer Anzeiger.

Haus- und Kammermusik.

Wenigmann, Wilhelm, Op. 25. Gavotte für Pianoforte, Violine und Vionloncell. Leipzig, C. F. Kahnt. M. 3.—.

Diese gefällige, leicht ausführbare Composition wird namentlich Freunden von Hausmusik und ebenso auch Vereinen, welche öfters in der Lage sind, solche Sachen aufzuführen, eine recht willkommene Gabe sein, und sei sie deshalb bestens empfohlen. Druck und Ausstattung sind lobenswerth, und der billige Preis erleichtert wesentlich die Anschaffung. —

Gizycka-Zamoyska, Comtesse, Petite Romance pour Soprano avec accompagnement de Piano, dédice à Mademoiselle Joséphine de Reszké. Op. 15. Ebenda. Pr. M. 1.50.

Das kleine Werkchen ist recht stimmungsvoll gesetzt und wird, da die Melodie den Text getreulich wiedergiebt, gewiß recht viel Freunde und Freundinnen finden, zumal auch Druck, Ausstattung und Preis nichts zu wünschen übrig lassen. —

Etuden für Cornet à piston.

L. H. Merck (Professeur au Conservatoire royal de Bruxelles), Vingt Etudes récréatives et progressives pour le Cor Sax à 6 Pistons ou Cor à 3 Pistons avec accompagnement de Piano. Prix: net Fr. 10. Bruxelles, Schott frères.

Diese 20 Etuden sind von einem sehr praktischen Musiker componirt, zeichnen sich durch frische, hübsche Melodieen und einfache Harmonieenfolge aus. Die Begleitung ist so leicht, daß dieselbe selbst von weniger Geübten ausgeführt werden kann. Sie bieten eine sehr gute Gelegenheit, sich nicht allein technische Fertigkeit, sondern auch gute Vortragsweise anzueignen. Als Anhang ist vom Componisten zu näherer Orientirung ein Tableau synonymique, die sieben Positionen des Cor Sax à 6 Piston darstellend, beigefügt. Da dieses Instrument in Deutschland weniger bekannt ist, so ließe sich statt dessen ein Arrangement für Cornet à 3 Piston oder Tenorhorn u. a. leicht bewerkstelligen. Der Druck ist deutlich und der Preis billig. —

J. B. Müller, Op. 9. Abend-Andacht, Adagio für Viola alta oder Violine und Orgel oder Harmonium od. Pfte. Mainz, London, Paris und Brüssel bei Schott Söhne. Pr. M. 1.—.

Ansprechende Melodie, leicht ausführbare und gut gesetzte harmonische Begleitung sind Eigenschaften, die das Werkchen allen denen, die an solchen Pièçen Freude haben, bietet und darum auch empfehlenswerth. —

Für Violine.

H. Zernial, Op. 14. Zwei Concertstücke für die Violine mit Begleitung des Pfte. Nr. 1. Concert-Andante. Preis M. 1.80. Nr. 2. Recitativ und Legende. Preis M. 2.—. Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag.

Die beiden Stücke sind sehr schön und charakteristisch und legen Zeugniß ab, daß dieselben ein gewandter, der neueren Richtung angehöriger Componist componirt hat. Die Clavierbegleitung von Nr. 2 ist allerdings etwas schwierig auszuführen und wohl nur für fertige Spieler bestimmt, jedoch bei einigem tüchtigen Studium immerhin ausführbar. Künstler, sowie begabte Dilettanten, werden diese Stücke mit großer Befriedigung spielen und wünschen wir den sich wirklich durch Frische und edle Melodik und Harmonik auszeichnenden Concertstücken die weiteste Verbreitung. Namentlich verdient Nr. 2 hervorgehoben zu werden. Druck und Ausstattung sind lobenswerth, der Preis mäßig. —

Für Violoncell.

Wilhelm Fitzenhagen, Op. 40. Compositionen für das Vcell-Solo mit Begleitung des Pfte. Capriccio. Pr. M. 1.80. Op. 41. Ave Maria. Pr. M. 1.20. Op. 42. Gavotte (Nr. 2). Preis M. 1.—. Op. 43. Impromptu (Nr. 2). Pr. M. 1.20. Op. 44. Notturno (Nr. 2). Pr. M. 1.20. Op. 45. Menuetto. Pr. M. 1.80. Berlin, Friedrich Luckhardt.

Eine interessante Serie von 6 Stücken für das Violoncell, von denen jedes einzelne eine schätzenswerthe Bereicherung des Repertoirs bildet. Dieselben eignen sich nicht nur für den Concertsaal, sondern auch für jede andere sich darbietende Gelegenheit und sind daher auch sehr empfehlenswerth, da jedes einzelne je nach dem Titel sich durch ansprechende charakteristische Melodie und brillante Figuration auszeichnet. Die Begleitung ist nicht sehr schwierig. Ausstattung einfach, Preis billig.

Für Concerte.

W. A. Mozart, Concertino für zwei Violinen (Köch. Verz. Nr. 190). Für zwei Violinen und Pianoforte bearbeitet von Friedr. Hermann. Leipzig und Brüssel, Breitkopf u. Härtel. Preis: Mk. 7.—.

Freunde Mozarts werden diese Bearbeitung sehr willkommen finden. Dieselbe ist geschickt gemacht, und bietet Spielern sowie Zuhörern einen reichlichem, frohen Genuß. Das Concertino ist deshalb sehr empfehlenswerth, zumal auch Druck und Ausstattung befriedigend und der Preis nicht allzu hoch ist. —

Emanuel Kronach, Op. 7. Psalm 71, Vers 1, 2 u. 3 für Chor a capella componirt. Partitur u. Stimmen Preis: Mk. 1.20. Jede Stimme einzeln à 15 Pfg. Leipzig, C. F. Kahnt. F. S. S. Hofmusikalienhandlung.

Durch anspruchslose Melodie und Harmonie bietet das kleine Opus, da es unschwer auszuführen ist, allen a capella Gesangvereinen eine recht gute, zu mancherlei Gelegenheit verwendbare Nummer, und wünschen wir derselben möglichst weite Verbreitung. —

Albert Wolfermann, Notturno für Horn (oder Violoncell) u. Violine (oder Flöte) mit kleinem Orchester oder Clavier, von (Op. 5, A.) Orchesterausgabe: Clavier-Partitur Preis: Mk. 1.50. Solostimmen Preis: Mk. 1.— B. Clavierausgabe: Clavier-Partitur u. Solostimmen Preis: Mk. 2.50. Dresden, L. Hoffarth.

Eine sehr liebliche Composition, die trotz aller Einfachheit dennoch eine gute Wirkung hervorzubringen im Stande ist. Der Componist, welcher in diesem Werke Sinn für Schönes und Gutes bekundet, wird gewiß mit der Zeit noch manches Schätzenswerth[illegible] gen. Das Notturno sei hiermit bestens empfohlen, gleichvi[illegible] der unter A oder unter B bezeichneten Ausgabe. Der [illegible] klar und der Preis mäßig.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 24. Juli 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 30.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Neue Werke für Violine.

A. Schulen.

Edmund Singer und **Max Seifriz**. — Große theoretisch-praktische Violinschule in drei Bänden. Stuttgart, J. G. Cotta. Zweiter Band: Erste Hälfte 8 Mk., zweite Hälfte 8 Mk.

Es liegen uns von der genannten Schule bereits zwei Bände, resp. vier umfangreiche Halbbände vor, in deren letztem ein reiches Material von Uebungen, wie es die Vortragsstücke virtuosen Genres verlangen, aufgespeichert ist; auch ist darin so Reichhaltiges über Dynamik und Vortrag gegeben, desgleichen bildet das „Schlußwort" eine so vollkommene Schlußcadenz, daß man annehmen könnte, das ganze Werk sei mit dem vorliegenden vierten Halbbande vollständig abgeschlossen. Nichtsdestoweniger versprechen die Herren Verfasser in ihrem Vorwort noch einen dritten Band, welcher unter Anderem namentlich Originalbeiträge unserer bedeutendsten Geiger und Violin-Componisten enthalten soll, und für welche sie bereits die Zusage der gefeiertsten Namen der Gegenwart erhalten haben, „da — wie sie sagen — jeder Geigen-Künstler, namentlich auch nach der technischen Seite hin, seine besonderen Eigenthümlichkeiten hat." Diese durch ihre Nebeneinanderstellung um so klarer hervortreten zu lassen und dadurch zugleich ein Spiegelbild unserer violinistischen Gegenwart zu schaffen, ist der Zweck dieses dritten Bandes.

Schon andern Ortes nahmen wir Gelegenheit, darauf aufmerksam zu machen, daß die vorliegende Schule keineswegs nur den Zweck hat, Handwerksgeiger, oder milder ausgedrückt, Geiger im engern Sinne auszubilden, sondern daß sie es vielmehr darauf absieht, zu einer künstlerischen Ausbildung zu verhelfen; daher beschränkt sie sich nicht nur einseitig auf Handwerksregeln und trockne technische Studien, vielmehr giebt sie auch von Theorie, Metrik und Aesthetik das, was überhaupt für die allgemeine und höhere Ausbildung des Geigers unerläßlich ist. Beschäftigt sich der erste Theil mit der Bogenführung und der Ausarbeitung der linken Hand innerhalb der ersten Applicatur und führt derselbe den Schüler nach beiden Seiten hin schon zu einer relativen Vollendung, soweit eine solche innerhalb der bezeichneten Grenzen möglich ist, so beschäftigt sich der vorliegende zweite Theil besonders mit dem Lagenspiel und der höheren Ausbildung in der Bogenführung. Als besonders praktisch ist es zu bezeichnen, daß als Vorübungen zu jeder neuen Lage stets die gleichnamigen Dur- und Molltonleitern zusammengestellt sind, da auf diese Weise der Schüler am besten der durch das Tongeschlecht bedingten Veränderungen inne wird. Ebenso rationell wird auch der Lagenwechsel gelehrt (S. 130), für welchen die Sprungübungen auf S. 131 u. f. von besonderer Wichtigkeit sind. Sehen wir die Schule nicht nur auf die Entwickelung der Finger, sondern auch auf die Entwickelung der Bogen-Technik hin an, so begegnen wir hier wie dort der gleichen strengen Folgerichtigkeit und Gründlichkeit. In dieser Hinsicht müssen wir ganz besonders auf die „Zusammenfassung der Stricharten" überschriebene Studie (mit Begleitung einer zweiten Violine) hinweisen, in welcher Alles culminirt, was in den ersten drei Halbbänden in Bezug auf Freiheit und Feinheit der Bogenführung gegeben ist. Auch die Abtheilungen über das doppelgriffige Spiel (S. 215), sowie über die Behandlung polyphoner Sätze (S. 254 u. f.) zeigen künstlerisch wie pädagogisch betrachtet die nämlichen Vorzüge der früheren Abschnitte. Daß der Schüler zunächst auf musikalisch anmuthendem Wege durch wohlklingende Duettsätze in das Lagenspiel eingeführt wird und erst im zweiten Halbbande in abstracterer Weise durch einstimmige Tonleiter-, Akkord- und andere Uebungen, sowie durch ausgeführte Etüden technisch immer mehr und mehr auf die von der Gegenwart geforderte technische Vollendung hingeführt wird, ist ebenfalls aus pädagogischen Gründen nur zu billi-

gen. Jedoch, zu was weiter hier auf Einzelheiten eingehen, wo das Werk selbst nur endgiltig für sich sprechen kann. Das Was darin ist Angesichts der Namen seiner beiden Autoren selbstverständlich über jeden Zweifel erhaben. Es handelt sich daher unsererseits nur noch darum, uns hier über das Wie der Ausführung und Darstellung auszusprechen. Auch in dieser Hinsicht glauben wir Alles zu sagen, wenn wir ohne Rückhalt bekennen, kaum ein Schulwerk für Violine angetroffen zu haben, welches an Reichhaltigkeit und Gründlichkeit dem vorliegenden Werke an die Seite zu stellen wäre, geschweige denn dasselbe überböte. Dasselbe bildet ein sicheres Fundament sowohl für alle die Geiger, welche der sogenannten klassischen Richtung, als auch für Diejenigen, welche den höchsten virtuosen Zielen zustreben.

* * *

Wie von einem stolzen Königspalaste zu einem bescheidenen Landhäuschen, so ist der Schritt von der soeben besprochenen zu der in Prag (Carolinthal) bei M. Knopp edirten praktischen Violinschule für Anfänger von Nejedly Roman.

Laut Titelangabe ist diese Schule in vier Theilen erschienen, von denen uns jedoch nur die beiden letzten vorliegen (Th. III. — 1 Mk. 60 Pf., Th. IV. — 2 Mk. 40 Pf.); wir können daher über die Art und Weise, wie der Verfasser den Anfänger in das Violinspiel, überhaupt in die Musik einführt, nicht urtheilen. Daß dies aber in sehr vorsichtiger, elementarer und faßlicher Weise geschieht, ist sicher, denn der vierte Theil geht nicht über die erste Applicatur hinaus. Originell und nicht unpraktisch für die Förderung des Fingerbewußtseins ist am Eingange jedes Theiles die Anwendung der Ziffer ohne Noten, wie wir solche in vielen Clavierschulen finden.

Wie gesagt, der Uebergang von Seifriz-Singer's zu dieser Schule ist wie ein Schritt von einem Fürstenpalast zu einer bescheidenen Häuslerswohnung. Wer aber wollte das enge unscheinbare Landhäuschen verachten, in welchem gewiß so mancher brave Arbeiter im Dienste der Kunst als Kind — sicher mit gutem Erfolg — seine ersten Steh- und Gehversuche gemacht hat?!

B. Unterhaltungs- und Vortragsstücke mit Begleitung des Pianoforte.

Das Gebiet der Schule verlassend, begeben wir uns in einen bunten Melodiengarten. Wir stoßen da zunächst auf Zwei Lieder ohne Worte (Frühlingslied und Herbstlied) von C. Herold, Op. 10, Leipzig, C. F. Kahnt (Preis: à Mk. 1,50).

Es sind recht artige, bescheidene, wenn auch nicht gerade rare Blumen, die uns an der Pforte dieses Gartens freundlich entgegenlachen. — Ziemlich exotisch gegen diese nimmt sich die in gleichem Verlage erschienene

Serenade von J. Fabian (Op. 8) aus (M. 1). Dieselbe steht harmonisch auf Wagner'scher Basis, ist aber in ihrer Akkordfolge etwas zerfahren, so daß die Violin-Melodie einen etwas unsteten Eindruck macht. Dabei sind jedoch im Einzelnen hübsche, warm und poetisch empfundene Momente in der Piece, deren ganzer Grundcharakter dem Titel entspricht.

— Da wir uns einmal auf dem Gebiete der Charakterstücke bewegen, so wollen wir gleich zweier anderer hierher gehöriger Piecen: 1) Entsagung, 2) Stürmisches Herz von Gotthold Kunkel Op. 50, welche ebenfalls bei C. F. Kahnt erschienen sind (Preis: Mk. 2.—) gedenken, obgleich dieselben ursprünglich für Violoncell gedacht sind. Es sind an sich, wenn auch anspruchslose, so doch ebenfalls recht ansprechende und gut geformte Musikstücke, von denen uns jedoch das erste mit seiner schaukelnden, barkarolenähnlichen Begleitungsfigur nicht wie Entsagung, sondern eher wie „Stille Liebe" oder „Zufriedenheit" klingt, da erst in dem Mittelsatz in Fismoll ein elegischer, an „Entsagung" gemahnender Stimmungston sich geltend macht.

— Recht hübsch sind die „Zwei Albumblätter" 1) Träumerei, 2) Adagio religioso, von W. Peter (Op. 3), Darmstadt M. Bölling. — Preis: Mk. 1,80. — Wie die voranstehenden Piecen, ebenfalls ohne technische Schwierigkeiten und ohne Prätentionen auftretend, spricht sich in beiden Stücken ein gewisser nobler, um nicht zu sagen poetischer Geist mit vieler Innerlichkeit aus. Formell möchten wir Nr. 1 den Vorzug geben.

— Im Gegensatz hierzu tritt die Concert-Romanze von John Petersen, Op. 1 — Berlin C. Partz — Preis: Mk. 2.—. ziemlich prätentiös auf. Der Componist hat wirkliche Begabung, das beweist das edle, schöne Thema. Er weiß aber nichts damit zu machen und verfällt aller Augenblicke in Formlosigkeiten und Ungehörigkeiten, abgesehen davon, daß bald Anlehnungen an Lubin (Adagio religioso), bald an Vieuxtemps vorkommen.

— Formell gut abgerundet dagegen ist die Romanze Nr. 2 in Dmoll von Max Brauer (Op. 9), Leipzig, Breitkopf und Härtel. Preis: Mk. 2. Nur tritt für eine Romanze das melodische Moment gegen das figurative etwas zu sehr in den Hintergrund, sodaß es zu keiner rechten lyrischen Stimmung in derselben kommt. Es ist, um es kurz zu sagen, zuviel Noten- und Papier-Musik, zu wenig freier Gedanke in derselben, sodaß die Composition nicht gerade einen sehr anregenden Eindruck auf das Gefühl macht.

— Anders gestaltet sich das Verhältniß zwischen Inhalt und Form in dem Nocturne von Hans Sitt (ohne Opus), Leipzig, Breitkopf und Härtel. Preis: Mk. 2. Hier spricht sich ein frischeres Erfindungsvermögen aus. Anfangs erscheint das Nocturno harmonisch und rhythmisch zwar etwas unstet, weshalb die Gefühlsaussprache nicht immer einen ganz echten, wahren Eindruck macht; im weiteren Verlaufe verbindet sich aber Geist und Materie zu immer schönerer Harmonie, sodaß das Opus — mit dem gehörigen Temperament gespielt — beim Concertvortrag sicher von guter Wirkung sein muß.

— Die zweite Walzer-Caprice in Fdur von Emile Sauret (Op. 20), ebenfalls bei Breitkopf u. Härtel erschienen, Preis: Mk. 3, dagegen, ist ganz was sie sein will, nämlich — selbstverständlich mit dem nöthigen Esprit und dem erforderlichen Glanz gespielt — ein sprühendes, elekterisirendes (Zugabe)-Stück für Virtuosen. — Schließlich sei hier noch auf die ebenfalls bei Kahnt in Leipzig erschienene Romanze (Op. 44 Nr. 1) von Rubinstein-Wieniawski (Preis: Mk. 2), als auf eine feine, reizvolle, wenn auch gedanklich nicht eben schwer wiegende Piece für vortragsgeübte Geiger empfehlend hingewiesen.

A. T.

Correspondenzen.

Leipzig.

Die schöne Zeit der Sommerfeste lassen auch unsere akademischen Gesangvereine niemals vorübergehen, ohne sich nochmals vor den großen Ferien und der Zerstreuung der Commilitonen in alle Welt, in einem Gartenetablissement zu versammeln und in geselliger Weise bei Gesang und Tanz die Freuden des Lebens zu genießen.

Der „Arion", unter Direction des Herrn Rich. Müller, feierte sein Sommerfest am 11. Juli im Crystallpalast und erfreute sich der Mitwirkung der Militaircapelle des 107. Regiments mit Herrn Musikdirector Walther. Ernste und humoristische Männerchöre wechselten in bunter Reihenfolge mit größeren Orchesterwerken. „Stürme des Frühlings" von Reinecke, „Pfingsten" von Jahn, „Sonne taucht in Meeresfluthen" von Zehler, sowie zwei Männerchöre von Abt nebst dem Bundesliede für Männerchor mit Orchester von Hiller bildeten den ersten Theil des heitern Abends. Aber nicht ohne Wehmuth gedachte man der beiden letztgenannten, nun zur ewigen Ruhe gegangenen Tondichter. Der zweite Theil brachte „An die Kunst" von Rich. Wagner, mit Orchesterbegleitung von Weinwurm, ferner „Männerchöre" von Mendelssohn, Carl Zöllner, Isenmann, Hasse und Löwenstamm. Die gute Ausführung derselben erregte allseitigen Beifall. Die Militaircapelle unter Herrn Musikdirector Walther eröffnete den Sommerabend mit einem „Krönungsmarsch" von Svendsen, brachte dann die „Euryanthe-Ouverture" und Liszt's zweite Rhapsodie für Orchester. In einer Fantasie über Weber's letzten Gedanken von Fuchs zeichnete sich ein junger Trompetenvirtuos, Herr Koch, durch bedeutende Fertigkeit und schöne Tonentfaltung aus. Sehr gut wurde auch die Tannhäuser-Ouverture und eine Fantasie über Themata aus Gounod's Faust ausgeführt. Den heitern Beschluß des Concerts machte ein den Arion zum Sommerfeste gewidmeter Galopp von E. Grünberg. — Acht Tage später, am 19. Juli, zogen die „Pauliner" bei günstigem Wetter in dieselben Räume und führten ebenfalls eine große Anzahl Männerchöre unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Prof. Dr. Langer meistens sehr gut vor. Dieses Sommerfest beehrte auch Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August mit seiner Gegenwart. Wir hörten Mendelssohn's Doppelchor aus Oedipus in Kolonos, „Frühlingslied" von Dürrner, „Des Sänger's letzter Wunsch" von Abt und zwei Gesänge für Sopransolo nebst Männerchor von Ferd. Hiller, wodurch abermals der beiden verstorbenen Componisten gedacht wurde. Der erste Theil wurde mit „Nordmännerlied" für Chor und Orchester von Paul Umlauft unter dessen Direction abgeschlossen. Im zweiten hörten wir: „Wie ein fahrender Hornist sich ein Land erblies", für Männerchor, Solo und Orchester von Templeton Strong, „Orakel" aus Spielmannslieder von Baumbach, für Männerchor componirt von Gust. Schreck, der lustige Trompeter, von Rheinberger, „Auszug" von Weinwurm, Gesellenlied von Veit und Kirchtagsbilder aus Kärnten von Koschat. Die Sopranparthie in einigen der oben genannten, sowie in den letzten Chören führte Frau Stahmer-Andrießen beifällig aus. Die Kapelle des 134. Regiments unter Herrn Musikdirector Jahrow eröffnete das Fest mit Kretschmer's Krönungsmarsch aus den „Folkungern", ließ die Rienzi-Ouverture folgen und begann den zweiten Theil mit einem Festmarsch von Alfred Pester. Den Beschluß dieses Concerts machte ein Marsch-Vivat Paulus-Vivat Langer, componirt von dem Dirigenten der Capelle, A. Jahrow. Sämmtliche Orchester- und Gesangs-Vorträge beider Vereine und Capellen wurden von dem sehr zahlreichen Publikum durch Beifallsbezeugungen ehrenvoll gewürdigt.

S.

Stuttgart.

Das am 17., 18. und 19. Juni stattgefundene erste große Musikfest hat einen in allen Theilen würdigen Verlauf genommen, und wir dürfen mit vollster Befriedigung auf die künstlichen Erfolge desselben zurückblicken. Dem Feste wurde die größte Sympathie von allen Seiten entgegengebracht und der große Festsaal der Liederhalle, einer der größten Deutschlands, zeigte nur wenige Lücken, so daß auch das finanzielle Ergebniß ein befriedigendes ist. Von auswärtigen Solisten waren Fr. Rosa-Papier aus Wien, Hr. Gudehus aus Dresden und Fr. Falk-Mehlig aus Antwerpen erschienen; doch können wir letztere Künstlerin wie auch Frl. Leisinger aus Berlin eigentlich nicht als auswärtige bezeichnen, da beide würtembergische Landeskinder sind und erstere ihre künstlerische Ausbildung vollständig in unserer Stadt erhalten hat. Daß die Herren Prof. Bruckner und Concertmeister Singer als Solisten auf dem Programm vertreten waren, ist bei der anerkannten hohen Stellung, welche dieselben als ausübende Künstler in der musikalischen Welt einnehmen, und in Anbetracht der großen Verdienste, die sie sich um die Hebung eines geläuterten musikalischen Geschmacks in den letzten 25 Jahren in unserer Stadt erworben, wohl gerechtfertigt, und können wir nur bedauern, daß von gewisser und dazu noch von unberufener Seite an dem Programm herumgemäkelt wurde, weil diese beiden hervorragenden Männer auf demselben vertreten waren. Sowohl ein Bruckner in dem Mozart'schen Cmoll-Concert, als ein Singer in dem Violin-Concert von Mendelssohn, haben die künstlerische Höhe, auf welcher sie sowohl in technischer wie in geistiger Beziehung stehen, auf das Glänzendste documentirt. Es sind dies zwei Künstler, auf die wir stolz sein dürfen. Frau Falk-Mehlig spielte das Schumann'sche Concert am dritten Festtage mit der ihr eigenen Verve und Kraftentwicklung, und in Fr. Rosa-Papier und Herrn Gudehus hatte unser Fest zwei ausgezeichnete Gesangssolisten gewonnen, Frl. Leisinger nicht zu vergessen, die über ein schönes Stimmmaterial und eine sehr gute Schule verfügt, doch noch in Manchem die angehende Künstlerin erkennen ließ.

Das Programm hatte einen historischen Charakter und versuchte dem Hörer die Entwickelung der Tonkunst in den vergangenen hundert Jahren in ihren besten und edelsten Erzeugnissen vorzuführen. Inaugurirt wurde das Fest mit Händel's Samson in der instrumentalen Bearbeitung von Carl Müller in Frankfurt. Der Chor bestand aus 630 Sängern, das Orchester aus 100 Instrumentalisten, und gewaltig durchbrausten die Chöre den Saal und rissen die Hörer zu stürmischer Begeisterung hin. Die Aufführung des Werkes unter Professor Dr. Faißt's umsichtiger und energischer Leitung, war eine in allen Theilen musterhafte. Unter den Solisten ragte in erster Linie Herr Gudehus hervor, ein Sänger, welcher über eine wundervolle und künstlerisch geschulte Tenorstimme von echtem Heldenklang gebietet. Er entrollte ein Seelengemälde ergreifendster Art von dem in tiefsten Schmerz gebeugten Helden, welcher sich immer mehr zum gewaltigen Streiter Jehova's aufrafft. Frau Rosa-Papier ist eine Sängerin ersten Ranges, nicht nur was Vollkraft und Umfang des Organs betrifft, sondern auch was ihren hinreißenden, temperamentvollen Vortrag anbelangt; diese Sängerin ist wie dazu geschaffen, eine Partie wie jene der Micha zum vollendetsten künstlerischen Ausdruck zu bringen. Zu bedauern ist nur das starke Tremoliren der Stimme, dieses fatale Anhängsel der Wiener Schule. Unser Sänger-Veteran Schütky hatte die Partie des Harapha und Herr Hromada jene des Manoah übernommen, während Frau Ebner die Delila sang.

Der zweite und dritte Festabend war größtentheils Instrumentalcompositionen gewidmet. Zur Aufführung kamen die Ddur-Suite von Bach, Jubel-Ouverture von Weber, die vom ganzen Streichorchester ausgeführten Variationen aus dem Kaiser-Quartett von Haydn, sowie die Cmoll-Symphonie von Beethoven. Frau Rosa-Papier sang außer einer Arie aus Alceste, Lieder von Franz, Brahms, Schubert und Lassen, und Hr. Gudehus eine Arie des Hüon aus „Oberon" und eine aus Spohr's „Jessonda". Wie schon bemerkt, traten die Herren Bruckner und Singer als Instrumentalisten auf, und hatten sich wie die übrigen Solisten des wärmsten Beifalls zu erfreuen.

Am dritten Abend hörten wir die Cdur-Symphonie von Schubert, Concert-Ouverture von Raff, Tasso von Liszt und Vorspiel zu Tristan und Isolde. Frau Falk-Mehlig spielte das Concert von Schumann und Fräul. Leisinger sang die Arie der Susanne aus Figaro und die gar nicht in dem Rahmen dieses Concerts passende sattsam bekannte Arie aus dem Barbier. Daß die Sängerin sich

durch den von einem gewissen Localpatriotismus entfesselten Beifallssturm bewegen ließ, ein ganz unbedeutendes Lied in höchst mangelhafter Weise vorzutragen und sich selbst am Clavier zu begleiten, bedauerten wir im eigenen Interesse der Künstlerin auf das Höchste. Den Schluß des Festes bildete die Beethoven'sche Phantasie für Chor, Soli, Clavier und Orchester. Außerdem participirte der Chor noch an der ganz vortrefflichen Ausführung des Schicksalslieds von Brahms.

Das Orchester verdiente unter seinem geistvollen Führer Musikdirector **Max Seifriz** an beiden Abenden sich die höchsten künstlerischen Lorbeeren. Herr Seifriz versteht es, seine Mannen anzufeuern, sie zu begeistern, sie einzuführen in den innersten Kern des Kunstwerks; er versteht es, mit ruhiger und sicherer Hand große Massen zu leiten und seinen Intentionen dienstbar zu machen. Sämmtliche Orchesterpiècen wurden mit einem Schwung, mit einem Feuer, mit einer Begeisterung ausgeführt, daß wir nur mit Stolz und Bewunderung der tapferen Schaar und ihres Führers gedenken können. Und so blicken wir mit gerechter Befriedigung auf den schönen und künstlerisch in hohem Grade befriedigenden Verlauf unseres Musikfestes zurück, und mag Mancher das Programm etwas gar zu conservativ befunden haben, wir gehören eben wie so viele Andere zu Jenen, welche der Meinung sind, daß wir an unseren großen Meistern unvergängliche Vorbilder des Schönen besitzen, und man sich immer wieder an der hohen, reinen Schönheit ihrer Werke begeistern und erheben kann. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Werke bedeutender neuerer Meister stets ihren Platz auf den Programmen künftiger Musikfeste finden sollen und finden werden.

J. Sittard.

Tautenburg b. Jena.

Zur Nachfeier des allerhöchsten Geburtstages Se. Königl. Hoheit des gnädigst regierenden Großherzogs von Sachsen Weimar, Karl Alexander, hatten wir einen unvergeßlich schönen Tag. In unsere neue Kirche, zu der unser erlauchtes Regentenhaus sehr Namhaftes beigesteuert hat, wurde durch die Huld und Gnade Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Sophia, ein neues, nach den Angaben Ihres Mitarbeiters A. W. Gottschalg entworfenes Orgelwerk, von dem Orgelbaumeister Hermann Kopp in Stadt-Bürgel b. Jena festlich eingeweiht. Hoforganist Gottschalg revidirte am 25. Juni die neue Orgel eingehend und erklärte sie für ein Meisterwerk. Zwar hat dasselbe nur 11 Stimmen, die auf 2 Manuale und Pedal vertheilt sind, aber in Bezug auf Kraft und Schönheit des Tones sucht es seines Gleichen. Zudem ist es mit einem Spieltische und mit einem Schwellwerke, das sich sehr wirksam ausnimmt, ausgestattet. Nachmittags um 2 Uhr fand die feierliche Einweihung des wohlgelungenen Instrumentes statt. Unser erlauchtes, allverehrtes Fürstenpaar, sowie Ihre Hoheit die kunstsinnige Prinzessin Elisabeth sammt dem Hofstaat, geruheten die Feier durch Höchstihre Anwesenheit zu verherrlichen. Der um den genannten Ort hochverdiente Pfarrer, Herr Stölten, hielt die Weiherede. Gottschalg hatte die Ehre, das prächtige Instrument vorzuführen, sowie die Solo- und Choralgesänge zu begleiten. In dem Festpräludium fantasirte er über „Ein' feste Burg ist unser Gott" und über das Hauptmotiv aus Dr. Lißt's Elisabeth-Legende. Als Postludium figurirte er das niederländische Nationallied („Wien Neerlandsch bloed") und Weimars Volkslied: „Von der Wartburg Zinnen nieder", von Cornelius-Lißt. Nach dem Gottesdienste geruheten die höchsten Herrschaften dem Orgelbauer und Orgelspieler die vollste Zufriedenheit huldvollst auszusprechen. Die zahlreich versammelte Menge stimmte mit Freuden ein in den Refrain von Weimars Volkslied: „Möge Gott dich stets erhalten, Weimars edles Fürstenhaus!"

A.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Amsterdam, 12. Juli. Aufführung von Niederländischen Chorwerken mit den Damen Wilhelmine Gips, Catherina van Rennes, Cateau Esser, Christine Veltman und den HH. Rogmans, Jebak, Meßchaert u. Sendries unter Leitung des Hrn. de Lange: Psalm 122 und 24 von Sweelinck, Hymnus von Josqu. des Près, Kyrie et Christe von Ockeghem, De Resurrectione Domini von Hollander, Psalm 75 von Sweelinck, O, Crux benedicta von Clemens Papa, Psalm 137 von Lassus, Christe von Obrecht und Psalm 134 von Sweelinck. —

Baden-Baden, 13. Juli. Geistl. Concert in der Evang. Kirche von der Concert-Vereinigung der Mitglieder des kgl. Domchors zu Berlin mit Hrn. Org. Kirsch: Adoramus von Palestrina, Motette von Jacobus Gallus, Recitativ und Arie aus Mendelssohn's „Elias" (Hr. Hauptstein), Altschottisches Lied (Chor), Jubilate (Chor), Duett aus Mendelssohn's „Paulus" (HH. Holdgrün und Gurland), Chor von Mastioletti, Motette aus dem „Messias" von Händel (Hr. Rolle), Geistl. Lied von Wilsing (Chor), Benedictus (2chörig) von Succo. — 14. Juli. Concert von Helene Walden, August Meincke, Cellovirt. Ferd. Böckmann und Joh. Schubert (sämmtlich aus Dresden), Sonate von Rich. Strauß, Adelaide von Beethoven, Lieder von Schumann, Adagio von Schubert-Böckmann, Rondo von Boccherini, Lieder von Jensen, Götze, Hartmann u. Bruch, Stücke von Schubert u. Chopin, Andante und Capriccio von Goltermann, Barcarole von Servais, Drei Lieder und Duett aus den Liedern Jung Werner's und Margaretha's aus Scheffel's „Trompeter von Säkkingen" für Sopran und Tenor von H. Riedel. —

Halle a. S., 15. Juli. Concert des student. Gesangvereins Fridericiana mit HH. Honigsheim aus Berlin und Goldschmidt aus Würzburg: Ruy Blas-Ouverture von Mendelssohn, „Heinrich der Finkler", Cantate f. Soli, Mchor u. Orch. von Wüllner, Mchöre von Schwalm, Kremser, Schultz und Dürrner, Lieder von Brahms, Leßmann, Levi und Müller-Hartung, sowie Altdeutscher Schlachtgesang für Mchor u. Orch. von Rietz. —

Jugenheim, 8. Juli. Concert von Otto Hohlfeld, mit Hrn. Heinr. Spangenberg, Pianist aus Darmstadt: Violin-Sonate von Rust-David, Clavier-Soli von Boccherini-Joseffy, Chopin, Raff, Moszkowski und Wagner-Liszt, Violin-Soli von Spohr, Brahms-Joachim, Schumann-Joachim und Vieuxtemps. —

Kreuznach. Das 7. Symphonie-Concert brachte u. A. folgende Werke: Serenade Nr. 2 in Fdur f. Streichorch. von Volkmann, Hymnus f. gem. Chor, Violinsolo, Streichquintett und Orgel von Frau Gräfin Gizycka-Zamoyska (für gr. Orch. instr. von Parlow), Symphonie (Gdur) von Haydn. —

Paderborn. Wir haben noch zweier Fest-Concerte, welche durch den Musikverein am 25. und 26. April veranstaltet wurden, zu gedenken. Sie galten der 200jährigen Gedächtnißfeier G. F. Händel's und Johann Sebastian Bach's. Am ersten Tage kam Händel's „Messias" zur Aufführung unter Leitung des Musikdirectors Herrn B. E. Wagner mit den Solisten: Fräul Johanna zur Nieden aus Hamburg (Sopran), Fräul. Marie Schneider aus Köln a. R. (Alt), HH. Georg Ritter aus London (Tenor), und Bernhard Flinz aus Düsseldorf (Baß). — Der zweite Tag brachte eine achtstimmige Motette „Lob und Weisheit und Ehre und Dank" von Bach, Concert (Esdur) für Pianoforte von Beethoven (B. E. Wagner), Lieder von Rubinstein und Schubert (Herr Georg Ritter), Vorspiel zu „Parsifal" von Rich. Wagner, Spanisches Liederspiel von R. Schumann (Fräul. zur Nieden, Fräul. M. Schneider, Hr. G. Ritter u. Herr B. Flinz), Marsch der heil. drei Könige aus dem Oratorium „Christus" von Franz Liszt, Lieder für Sopran von Bach, Brahms und Schubert (Fräul. zur Nieden), Lieder für Baß von R. Franz u. Schumann (Herr Flinz), Lieder für Alt von Franz Ries, Bruch und Mozart sowie Hallelujah von Händel (Fräulein Schneider). Wie allerorts in den Städten Deutschlands hatte man sich auch in der Paderstadt gerüstet, das zweite Säcular-Jubiläum der beiden großen Musikheroen Händel und Bach würdig zu feiern, und eine große zweitägige Concert-Aufführung beschlossen. Dieselbe fand denn auch am Sonnabend und Sonntag den 25. und 26. April unter großer freudiger Betheiligung und bei dichtbesetztem Hause in dem Harmoniesaale statt. — Von der Aufführung durfte man Angesichts des eifrigen Einstudirens von Chor und Orchester, das unser Musikdirector Wagner mit bekannter Energie und Aufopferung seit Monaten schon leitete, nur Gutes erwarten. Was zunächst den Chor, den wesentlichsten und hervorragendsten Factor in den

Händel'schen Oratorien betrifft, so that er vollauf seine Schuldigkeit. Die mächtigen Chöre kamen wuchtig und rein heraus, die Einsätze waren durchweg präcise und war die freudigste Hingabe und Begeisterung der wackern Sänger und Sängerinnen nicht zu verkennen. In Anbetracht der etwas schwachen Besetzung der Frauenstimmen hatte unser umsichtiger und nieverzagender Director einen Versuch mit Heranziehung ausgewählter Knabenstimmen des Gymnasial-Gesangchores gemacht, ein Versuch, der prächtig gelang und hoffentlich zur dauernden Institution wird. Die frischen und kräftigen Stimmen nahmen sich, zumal im Alt, herrlich aus. — Für die Soli hatte man ein so exquisites Quartett gewonnen, wie man es hier wohl noch nicht gehört haben dürfte. Die Sopranistin, Fräul. Johanna zur Nieden aus Hamburg, besitzt gute Mittel und vorzügliche Schule und war ihrer schwierigen und umfangreichen Partie durchaus gewachsen. Außerordentlich gefiel besonders ihr anmuthiger und geschmackvoller Vortrag der unvergleichlich lieblichen Arie „Er weidet seine Heerde". Fräul. Marie Schneider aus Köln, ist neben Hermine Spieß wohl augenblicklich unbestritten eine der ersten Vertreterinnen des Concert-Alts in Norddeutschland, der bei ihrer Jugend noch viele lorbeerreiche Tage bevorstehen dürften. Sie rief mit ihrer mächtigen, tiefen und doch so weichen und zum Herzen dringenden Stimme im Verein mit kunstvollstem Vortrag begeisterten Beifall hervor, der nach der ergreifenden Arie „Er ward verschmähet" seinen Höhepunkt erreichte. — Für die Tenorpartie war noch in letzter Stunde Herr Georg Ritter aus London engagirt. Der Erfolg dieses Herrn war gleichfalls ein voller. Sein schönes, weiches und doch männlich-kräftiges Organ beherrscht er vollkommen. Er ist eben ein wahrer Künstler und alles an seinem Vortrage ist edel und vornehm; auch bei ihm dürfte die Kürze der Partie von Vielen bedauert sein.— Hr. Flinz a. Düsseldorf (Baß) schloß das Quartett auf's Ruhmvollste ab, oder, besser gesagt, bildete die kräftige und starke Grundmauer desselben. Der Ruf, den Hr. Flinz als Concertsänger, besonders in den Rheinlanden genießt, und der auch bis zu uns gedrungen, ist wahrlich ein verdienter. Mächtig und dröhnend, entbehrt seine Stimme doch des Wohllauts, ja der Zartheit nicht, und der Momente, auch letztere gerade auf's Schönste zu bethätigen, giebt es genug in der schönen Baßpartie des „Messias". — Mit den Leistungen des Orchesters durfte man gleichfalls im Ganzen zufrieden sein und wenn es einerseits den Geigen, zumal bei der so zarten Begleitung der Soli, mitunter etwas an Reinheit fehlte, so waren doch anderseits geradezu Bravour-Leistungen zu verzeichnen. Die bekannte, hohe virtuose Anforderungen stellende Trompeten-Arie wurde ganz wunderschön geblasen; ebenso die obligate Fagottbegleitung in der Sopran-Arie „Ist Gott mit uns". Immerhin darf sich der Musikverein glücklich schätzen, die so trefflich geschulte Capelle des Herrn Sperhake zur Verfügung zu haben.

Der zweite Tag gehörte vorzüglich Bach und den Solisten (Künstlerconcert). Eine Bach'sche Motette hört man heutzutage nicht oft mehr in den Concerten; und doch, welch' herrliche Wirkung erzielen, wenn gut gesungen, diese eigenartigen, kraftvollen Lobgesänge des Höchsten! Es war für den Abend die 8stimmige Motette V „Lob und Ehre" (3 Sätze mit Schlußchoral) für zwei Chöre gewählt. Wenn der Chor uns auch nicht ganz so sicher und selbstbewußt erschien wie den Abend vorher im „Messias", so trat die Schönheit Bach'scher Musik doch genugsam hervor, um den Wunsch, recht bald wieder einmal von diesem Altmeister etwas zu hören, zu rechtfertigen. Die beiden Solo-Einlagen, „Et in spiritum sanctum" (Baß) und das reizende „Mein gläubiges Herze" (Sopran) aus der Pfingst-Cantate vervollständigten das Bild Bach'scher Kunst auf das Schönste. Die folgende Nummer, das herrliche Esdur-Quartett von Beethoven, zeigte uns unsern Dirigenten, Hrn. Wagner, als bedeutenden Claviervirtuosen, der ruhig einen Vergleich mit so mancher vielgenannten Tagesgröße aushalten könnte. So schön haben wir Hrn. W. noch nicht spielen gehört, und doch erfordert gerade dieses Concert, wie kaum ein anderes des großen Tondichters, tiefstes Eindringen in sein Wesen und vollendete Technik. Hrn. W. stand übrigens auch ein vorzügliches Instrument zu Gebote. An dem großen neuen Concertflügel von Seiz hat der Verein eine sehr gute und, wie wir hören, billige Acquisition gemacht. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, mit welcher Sicherheit und Präcision Hr. Capellmstr. Sperhake den so schwierigen Orchestertheil dirigirte. Das weihevolle, feierliche Vorspiel zu „Parsifal" hörten wir bereits in den Sperhake'schen Abonnementconcerten. Vom Marsch der hl. drei Könige aus Liszt's „Christus" dürfte der Schlußsatz allgemein angesprochen haben. In dem „Spanischen Liederspiel von Schumann hatten die Solisten Gelegenheit, sich in schönstem Ensemble zu zeigen. Der Musikverein schließt mit diesem Feste wiederum eine ruhmvolle Saison ab, und der Dirigent und seine Getreuen finden nunmehr nach all den anstrengenden Strapazen die wohlverdiente Ruhe, bis sie der Herbst zu schönem Zusammenwirken wieder vereint. —

Sondershausen, 28. Juni. Sechstes Loh-Concert der Fürstlichen Hofkapelle unter Schröder: Jubel-Ouverture von Weber, Gdur-Symphonie von Haydn, Ouverture zu Leonore Nr. 3 von Beethoven, sowie Bdur-Symphonie von Schumann. Dasselbe Programm hatte auch das 7. Loh-Concert am 5. Juli. — 12. Juli achtes Loh-Concert: Ouverture zu „Iphigenie" von Gluck, Vlcell-Concert von Saint-Saëns (Hr. Eisenberg aus Braunschweig), Ballet und Zwischenaktsmusik aus „Ali Baba" von Cherubini, Salonstücke f. Vlcell von Goltermann und Schröder, Ouverture zu „Genofeva" von Schumann, sowie Fdur-Symphonie von Beethoven. — Die am 9. Juli im fürstl. Theater unter günstigen Auspicien stattgefundene Aufführung von Rich. Wagner's „Tristan und Isolde" unter Hofkapellmeister Schröder hatte folgende Besetzung: Fr. Moran-Olden (Isolde), Fr. Sthamer-Andrießen (Brangäne), HH. Georg Lederer (Tristan) Büttner (Kurwenal), Schulz-Dornburg (König Marke), De Rége (Melot), Siebert (Hirt), Rieken (Steuermann), Egered (Matrose). —

Waidhofen a. d. Ybbs, 16. Juli. Zweites statutenmäßiges Concert des Männergesangvereins mit Hrn. Kammervirtuos Marcello Rossi: „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Fischer, Mchöre von Otto u. Mair, Concert von Paganini (Hr. Rossi), Chöre von Rossi, Möhring und Engelsberg, sowie „Des Herzens heilige Trias" von Weinwurm. —

Personalnachrichten.

— Dem akademischen Musikdirector an der Universität Bonn, Hrn. Leonhard Wolff, ist das Prädikat „Professor" verliehen. —

— Der berühmte Violinist Professor August Wilhelmj, welcher 1878 mit dem Wasa-Orden decorirt wurde, hat in diesen Tagen von König Oscar II. die Medaille literis et artibus in Brillanten empfangen. —

— MD. Brambach in Bonn hat, wie das „Bonner Tageblatt" meldet, aus Milwaukee die telegraphische Mittheilung erhalten, daß er bei der vom nordamerikanischen Sängerbund ausgeschriebenen Concurrenz für die beste Composition für Soli, Männerchor und Orchester mit seinem „Columbus" gesiegt habe. Der Preis besteht in einem Honorar von 1000 Dollars.

— Für die am Kgl. Hoftheater zu Cassel vacant gewesene zweite Capellmeisterstelle ist der Capellmstr. Dr. phil. Franz Beier vom Stadttheater zu Aachen berufen worden.

— In dem ersten Concert, das in der Festhalle der Antwerpener Ausstellung stattfand und das von der „société de Symphonie d'Anvers" gegeben wurde, wirkte der ausgezeichnete Geiger, Herr Tivadar Nachèz, und Fräul. Dyna Bäumer, die Brüsseler Sängerin mit. Es wird uns aus Antwerpen berichtet, daß das Concert, dem der König und die Königin der Belgier, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich und etwa 5000 Personen beiwohnten, einen großen Erfolg erzielte. Ganz besonders wurde Herr Nachèz durch enthusiastischen Beifall nach dem Vortrag des Bruch'schen Concerts ausgezeichnet; er wurde viermal hervorgerufen und war der Gegenstand der lebhaftesten Ovationen. Außer dem Bruch'schen Concert spielte der Künstler die Paganini'sche Octaven-Etude, die Ernst'sche Elegie und als eigene Compositionen: zwei Zigeunertänze.

— Nach Rückkehr des Herrn Albert Niemann beginnen im Königl. Opernhause zu Berlin die Proben zu Wagner's „Siegfried".

— Die Concerttourné der Dresdner Künstler, Frau Helene Walden und der Herren Hafopernsänger Aug. Meincke, Kammermusikus Böckmann und Pianist Schubert, hat sich nach vorliegenden Berichten bereits auf 8 Badeorte erstreckt; überall hat das Künstlerquartett vor zahlreichem Publikum mit schönem Erfolg concertirt.

— Der Tenorist L. Mierzwinski erhielt vor einigen Tagen in Begleitung einer Zuschrift des deutschen Generalconsuls in Warschau, Baron Rechenberg, als Geschenk des deutschen Kaisers eine prachtvolle goldene Remontoiruhr zugestellt, welche auf der Vorderseite die Chiffre W. in Brillanten gefaßt und auf der Rückseite das Datum 22. März 1885, ebenfalls in Brillanten enthält.

— Herr Oberlehrer Aug. Reinhard in Ballenstädt a. H., bekannt als Componist und Arrangeur, wurde vom Herzog von Anhalt der Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Der Componist Jacques Rosenheim in Baden-Baden ist von dem Präsidenten der französischen Republik zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

— Der amerikanische Orchesterdirigent Theod. Thomas beginnt eine Serie Sommernachtsconcerte in Chicago.

— Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen verlieh dem Kammersänger Lederer in Leipzig die große goldene Verdienstmedaille am Bande für Kunst und Wissenschaft.

— Herr Dir. Neumann hat für das deutsche Landestheater in Prag Hrn. Elmblad vom Kgl. Hoftheater in Dresden engagirt.

— Der Componist Henry Litolff ist jetzt in Brüssel, um die erste Aufführung seiner großen Oper „Die Tempelherren", die nächsten November im Théâtre de la Monnaie stattfinden wird, vorzubereiten.

— Die Violin-Virtuosin Fr. Fürstin Dolgorufy concertirte am 18. in Baden-Baden. Die Künstlerin spielte Fantaisie caprice von Vieuxtemps, Fantaisie brill. über Themen aus Gounod's Faust von Leonard und erzielte durch ihre Leistungen einen solch sensationellen Erfolg, daß sie wiederholt auftreten wird.

— Marie Geistinger, deren Darstellungen hier in Leipzig keine besondere Anziehungskraft ausübten, wird wieder in New York erwartet, wo sie von Amberg engagirt ist.

— Die berühmte Dresdner Concertsängerin Frau Otto-Alvsleben erntete vor einigen Tagen bei einem Festconcert des Rheinischen Sänger-Vereins in Crefeld großen Beifall. Ueber ihre Meisterschaft wird in der „Cref. Ztg." Folgendes gesagt: Die Töne entquillen der Kehle in einer Vollendung, die Bewunderung erregt. Dabei geht ihre Auffassung von der subtilsten Empfindung aus und ist frei von jeder Effekthascherei. Wir erinnern an die wahrhaft großartige Wiedergabe der Haydn'schen Arie „Auf starkem Fittige". Ihre Coloratur ist von berückendem Zauber. In gleichem Maße entzückte die Sängerin in ihren Soli in der Cantate von Götz und in den Scenen aus Bruch's Frithjofsage. Wer hätte sich der Wirkung zu entziehen vermocht, mit der Ingeborg's Klage zum Ausdruck gelangte? Es war eine echte Kunstgestaltung, die uns Frau Otto-Alvsleben in ihrer Ingeborg bot, für welche das begeisterte Publikum rauschenden Beifall zollte. —

— Die Berliner Philharmonie hat für die kommende Concert-Saison schon mannigfache Vorbereitungen getroffen, u. a. ist soeben durch die Theater-Agentur des Herrn von Selar hier 'ein Vertrag zu Stande gekommen, wonach zu Beginn des October die Schwestern Clotilde und Adelaide Milanolla einige Concerte veranstalten. Diese jugendlichen Violin-Virtuosinnen sind die Nichten der ihrer Zeit so berühmt gewesenen Geigerinnen Teresa und Maria Milanollo. Gegenwärtig concertiren die jungen Künstlerinnen in Ischl, wo sie sich auch der Kaiserlichen Familie vorstellen werden, während sie jüngst in Frankfurt a. M. außerordentliche Triumphe gefeiert.

— Die Gattin Viktor Massé's, des berühmten französischen Componisten, ist in Paris gestorben.

— Am 8. Juli starb in Gent Philipp Waelput, Componist und Orchesterdirigent am Theater.

— Die Kgl. Sächs. Capelle in Dresden hat einen herben Verlust durch den Tod des Kammermus. Friedr. Seelmann erlitten. In ihm schied ein bewährter Kunstveteran aus einem Kreise gleichstrebender Künstler. Seelmann war einer der tüchtigsten Violinisten; sein Geigenstrich zeigte Solidität und geistige Belebung. Pflichttreu in seinem Amte, stellte er sein schönes Talent auch gern weiteren Kreisen zur Verfügung. Er war ein liebenswürdiger College. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Leipziger Stadttheater gastirte am 18. Frl. Jenny von Weber aus Nürnberg als Martha, am 21. als Undine und am 23. als Regimentstochter. Auch Herr Scaria erschien am 19. nochmals, gastirend als „Fliegender Holländer."

„Die Goldmacher von Straßburg", die neue dreiactige Oper von Capellmeister Mühldorfer in Köln, Text von Dr. Otto Kamp, ist von den Stadttheatern in Frankfurt a. M., Breslau und Straßburg zur Aufführung im nächsten Winter angenommen worden. —

Vermischtes.

— Der Riedel-Verein aus Leipzig brachte am 18. in Halle a. S. in der Marktkirche Eduard Grell's Missa solemnis für 16 Solostimmen und 4 vierst. Chöre ohne Begleitung in ganz vorzüglicher Weise zur Aufführung. Es hatten sich zu diesem seltenen Vorkommniß Zuhörer aus verschiedenen Nachbarstädten eingefunden, u. A. auch Altmeister Dr. Liszt aus Weimar.

— Nach dem Bericht des Pariser „Ménestrel" ist die Jury für Musikinstrumente und Musikalien der Ausstellung von Antwerpen in folgender Weise zusammengesetzt worden: Belgien: Viktor Mahillon, Brüssel; Chevalier Xavier van Elewyck, Kapellmeister in Löwen; als Beisitzender Balthazar Florence, Musikdirector und Harmonium-Fabrikant in Namur. Deutschland: Carl Mand, Hofpianofortefabrikant in Coblenz. Frankreich: C. Saint-Saëns und Geigenbauer Gand in Paris, als Beisitzender, Mercadier in Besson. Italien: Michaela, Turin. Oesterreich: Godefroid. Rußland: Huberti. Canada: Conrady, London. Schweiz: A. de Philippe, Genf. Zum Präsidenten der Jury wurde Saint-Saëns erwählt, während man zum Vicepräsidenten van Elewyck und zum Secretär Viktor Mahillon in Aussicht genommen hat.

— In Folge der öffentlichen Anregung, betreffend ein Monument für unsere unvergessene Hedwig Reicher-Kindermann, hat sich Fräulein Adelheid Bernhardt, die Freundin der verstorbenen Künstlerin, bereit erklärt, den ganzen Rest der Auflage des von ihr herausgegebenen Werkes „Erinnerungsblatt an Hedwig Reicher-Kindermann nebst deren Briefen an eine Freundin" durch J. B. Klein's Kunst- und Buchhandlung in Leipzig zu dem Preise von 50 Pf. das Stück geb., ungeb. 25 Pf., zu verkaufen, um hierdurch einen Fonds für ein Reicher-Kindermann-Monument übersenden zu können. Wir machen alle Freunde und Verehrer hierauf aufmerksam, indem dadurch Allen Gelegenheit geboten wird, beizutragen zu einem bleibenden Denkmal für unsere geniale unvergessene Brunhilde! Am 15. Juli würde Hedwig Reicher-Kindermann ihren 32. Geburtstag gefeiert haben und jetzt können wir an diesem ihrem Festtage nur trauernd an den großen Verlust erinnern, der uns, ja ganz Deutschland vor kaum 2 Jahren getroffen.

— Das bekannte Kaiser-Cornet-Quartett unter Leitung des Herrn Kammermusikers Kosleck concertirt mit großem Erfolge in Hamburg.

— Während der Industrie-Ausstellung in Antwerpen werden von der Association des artistes unter Benoit Provinzial-Concerte in der Art stattfinden, daß nur Werke von Componisten einer Provinz vorgeführt werden. Das zweite und dritte Concert wird den Wallonen gewidmet mit Werken von Soubre, Radoux, Dupont, Jouret, und kommen unter Andern hindostanische Scenen von Ramay und eine Symphonie von Dupuis zur Aufführung.

— Das Conservatorium in Gent feierte am 16. u. 20. Juli sein fünfzigjähriges Jubiläum durch Aufführung größerer Werke, wie Berlioz' la Damnation de Faust.

— Im königl. Hoftheater zu Dresden wird die Oper am 1. August mit dem „Tannhäuser" eröffnet werden. Am 2. August findet die Aufführung des 2. Theiles von Goethe's „Faust", mit welcher das Schauspiel seine Thätigkeit beginnt, statt.

— In Amerika scheint die Straßenmusik auch nicht besonders zu gefallen. Der Polizeichef von Jersey City hat dieser Tage sämmtliche Straßenmusikanten aus der Stadt weisen lassen. —

— In der Saison 1885/86 werden die Gewandhaus-Concerte zu Leipzig im Saale des neuen Gewandhauses an folgenden Tagen stattfinden. Am 8., 15., 22. und 29. Oktober, 5., 12. und 26. November, 3., 10. und 17. December dieses Jahr; 1886. 1., 7., 14., 21. u. 28. Jan., 4., 11., 18. und 25. Febr., 4., 11. u. 18. März.

— Die Orchester-Concerte der Museums-Gesellschaft zu Frankfurt am Main finden statt am 9. und 23. Oktober, 6. und 20. November, 4. und 18. December 1885; 8. und 22. Januar, 5. und 19. Februar, 5. und 19. März 1886; die Kammermusik-Abende derselben Gesellschaft am 16. und 30. Oktober, 13. November, 11. December 1885; 15. und 29. Jan., 12. und 26. Februar, 12. und 26. März 1886.

— Aus dem in Nr. 26 unseres Blattes erwähnten Comité zur Errichtung eines Robert Schumann-Denkmals in Zwickau ist ein Verein entstanden, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, die nöthigen Mittel zur Aufstellung eines Standbildes des daselbst geborenen Tondichters zusammenzubringen. Der Vorstand besteht aus den Herren Oberbürgermeister Streit (Vorsitzender), Banquier Ehrler, Rechtsanwalt Flechsig, Landesgerichtspräsident Hüttner, Prof. Dr. Klitzsch, Rector Lippold, Stadtmusikdirector Rohteich, Oberlehrer Schnorr, Organist Türke. —

— Zur Herstellung eines der Bedeutung und Größe Pforzheims entsprechenden Theatergebäudes hat sich daselbst ein Theaterverein gebildet. Der Neubau dürfte sich auf 135 000 Mark stellen, welche Summe man durch freiwillige Schenkungen und eine hypothekarische Auleihe aufzubringen hofft. Der Jahresbeitrag der Mitglieder soll 20 Mark betragen. Diese Einnahme, sowie die etwaige Theatermiethe dürfte zur Verzinsung der Hypothekenschuld ausreichen. Der Neubau soll gegen 700 Sitzplätze erhalten, und die bebaute Fläche würde 900 qm betragen.

— Für das Abt-Denkmal hat in Braunschweig ein Concert der vereinigten Gesangvereine stattgefunden, welches den schönen Ertrag von 2700 Mark lieferte. Mitwirkend waren etwa 1100 Sänger. —

— Herr Damrosch aus New-York ist, nachdem er das Personal für die nächste „Deutsche Oper" zusammengestellt hat, nach

Amerika zurückgekehrt. Wir sind in der Lage, ein Personen- und Repertoire-Verzeichniß auf Grund zuverlässiger Mittheilungen veröffentlichen zu können. Es sind engagirt: Frl. Marianne Brandt, Frl. Anna Slach (Breslau), Frau Krämer-Widl (München), Fräul. Goldsticker (Köln), Fräul. Ida Klein (New-York). Tenöre: Sylva (Petersburg), Stritt (Frankfurt a. M.), Alvary (Weimar), Kramer und Kemmlitz. Bässe: Lemler (Riga), Länger (New-York), und mit dem trefflichen Fischer in Dresden schweben die Unterhandlungen noch, doch ist an dem Zustandekommen des Engagements kaum zu zweifeln. An Barytons sind engagirt worden: Robinson, Alexi (Wien) und Kaufmann (New-York). Als Capellmeister werden Walter Damrosch und Anton Seidl (Bremen) fungiren. Das Repertoire wird folgende Werke umfassen: „Rienzi", „Tannhäuser", „Lohengrin", „Meistersinger", „Walküre" und „Götterdämmerung" (letztere zum ersten Male), „Königin von Saba" (zum ersten Male), „Carmen", „Aïda", „Fidelio", „Prophet", „Hugenotten", „Afrikanerin", „Jüdin" und vielleicht noch „Oberon".

— Die Feier des 25jährigen Dienstjubiläums des Kammervirtuosen Friedrich Grützmacher ist nach den Dresdener Nachrichten in überaus glänzender und den Jubilar hochehrender Weise vor sich gegangen. Von seiner Direction, den Capell- und Concertmeistern, seinen Collegen von der Capelle, hiesigen und auswärtigen künstlerisch wirkenden Vereinen, seinen vielen Freunden u. s. w. durch Wort und Schrift, wie durch reichen Blumenschmuck und viele sinnige Geschenke ausgezeichnet, mußte dem Gefeierten auch eine dichterische, von echtester, liebenswürdigster Collegialität zeugende Gabe besonders werthvoll sein, welche, aus der Feder seines nächsten, geistvollen Collegen, Herrn Kammermusiker J. Bürchl geflossen und gleichehrend für den Dichter, wie für den Empfänger, hier ihren Abdruck finden möge:

Mit goldnen Lettern sei der Freudentag verzeichnet,
Der uns'res Meisters Jubiläumsfeier beut;
Ob auch für Andre sich ein gleiches Glück ereignet,
Ob man auch ihnen gerne duft'ge Blumen streut:
Der Werth des heut'gen Festes wird bei Weitem noch erhöht
Durch die Bedeutung Dessen, Der es ruhmesvoll begeht.

Drum sammelt sich aus nah' und fernen Künstlerkreisen
Der Gratulanten Glückwunsch reichbeseelte Schaar,
An seinem Ehrentag den Meister hoch zu preisen,
Zu huldigen dem vielgeliebten Jubilar;
Doch Ihm allein nicht sei von Herzen gratulirt:
Dem Institut zugleich, das er als wahres Muster ziert.

Die Zeit entflieht im Schaffen und im Weiterstreben,
Bemerkbar kaum sind Wochen, Monde und ein Jahr;
Und doch, wer möchte müß'ger Ruhe sich ergeben,
Die wahrer Freud' und des Genusses bar.
Die Arbeit blieb, der Fleiß, durch höchste Energie gestählt,
Als Trias wechselwirkend Seinem Geiste stets vermählt.

So wirke lange noch, verehrter Kunstgenosse,
Auf jenem Sitz, den Dein Genie erhob zum Künstlerthron,
Und streb' empor zur höchsten Ruhm- und Ehrensprosse,
Wo goldener Lorbeer glänzt zum wohlverdienten Lohn.
Es töne weit der Ruf, der uns aus tiefstem Herzen quillt:
Ein Hoch, das unserm Jubilar und Meister Friedrich gilt!

— Das diesjährige Sängerfest der vereinigten norddeutschen Liedertafeln findet vom 17. bis 20. Juli in Bremerhafen statt. Für den 18. und 19. sind zwei große Concerte mit Massenchören, für den 20. eine Lustfahrt nach Helgoland in Aussicht genommen. Die Stadt wird festlich geschmückt sein. —

— Die vor zwei Jahren verstorbene Wittwe Rossini's hat eine Summe von 800 000 Francs zur Gründung eines Asyls für bejahrte Künstler, vorzugsweise Musiker, in Paris bestimmt. Der Bau der Anstalt wird schon demnächst in Angriff genommen. —

— Das elektrische Licht beginnt auch allmälig sich die Bühne zu erobern. Auch im Wiener Hoftheater wird die elektrische Beleuchtung nunmehr eingeführt werden. Die kurze Zeit der Ferien soll für die Vorarbeiten benutzt werden, so daß im Herbst wenigstens die Bühne in elektrischem Lichte erstrahlen wird. —

— Der Pariser Orchesterdirigent Lamoureux wurde eingeladen, mit seiner Capelle zwei Concerte in Lissabon zu geben. —

— In Nordamerika hat man sich schon seit Jahren nach einer Nationalhymne gesehnt. Einen Text von Gilmore: „God bless our chosen President" fand man dazu geeignet, nur die rechte populäre Musik wollte nicht kommen. Jetzt hat aber der amerikanische Componist G. Operti eine Melodie dazu componirt, welche allseitig als geeignet anerkannt wird. Die Hymne ist dem gegenwärtigen Präsidenten als Haupt der Nation gewidmet. —

Kritischer Anzeiger.

Orchesterwerke.

Hofmann, Heinrich, Op. 65. Serenade für Streichorchester und Flöte oder Solo-Sextett. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Partitur: Mk. 5.50. Stimmen Mk. 8.50.

Dieses Opus des geschätzten Componisten kann als eine wirkliche Bereicherung dieser Orchestergattung betrachtet werden. Das zu vier Sätzen angelegte Werk könnte man eigentlich eine Serenaden-Symphonie nennen, da es, abgesehen von den vier Sätzen und ihrer ziemlichen Ausdehnung, symphonisch, wenn auch im verkleinerten Maßstab gearbeitet und im polyphonen Stil gehalten ist. Die Motive sind prägnant und wirksam, und namentlich der erste Satz zeigt gleich in seinem ersten Theile eine gewisse Breite und Eindringlichkeit mit symphonischer Zuthat. Durch den Hinzutritt einer Flöte gewinnt das Werk entschieden an Färbung und wird das Ganze durch das helle Colorit der Flöte an Belebtheit gehoben. Auch der zweite Satz, ein Andante tranquillo mit seinem still und beschaulich dahinfließenden Charakter, ist mit Sorgfalt gearbeitet und bildet einen angenehmen Gegensatz zu dem ersten Satz. Der dritte Satz ist ein pikant gearbeitetes Scherzo, fließend und in heitrer Laune dahintänzelnd, wenn auch seine Physiognomie keine frappirenden Züge aufzuweisen hat. Das Finale (in ungarischer Weise benannt) trifft in seinem Grundton und seiner rhythmischen Behandlung die ungarische Besonderheit und wird sich allenthalben des Beifalls erfreuen.

Brüll, Ignaz, Op. 46. Ouverture zu Macbeth für großes Orchester. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf u. Härtel. Part. Mk. 6.—. Stimmen Mk. 12.—.

Für die musikalische Charakterzeichnung ist „Macbeth" ein sehr günstiger Vorwurf, wenn dabei gewisse Fährlichkeiten auch nicht ausgeschlossen sind, da nur zu leicht die Grenze des musikalisch Darstellbaren überschritten werden kann. Der Componist der vorliegenden Macbeth-Ouverture hat diese Klippe zu vermeiden gewußt und ein Charaktergemälde entworfen, das sowohl für sein musikalisches Talent als auch für seine Orchesterkenntniß ein günstiges Zeugniß ablegt. Zunächst sind die Motive darin sehr charakteristisch, daß man sofort erkennt, der Componist habe dem Hörer ein möglichst scharf gezeichnetes Bild von seiner Auffassung des Stoffes geben wollen. Sodann sind dieselben äußerst wirksam unter einander verarbeitet. Das Ganze ist organisch ausgestattet; die Gedanken sind also nicht blos lose aneinander gereiht, sondern es entsteht und wächst Alles naturgemäß aus sich heraus; es ist also in dem Werke ein wirklich künstlerisches Schaffen vorhanden, was doch schon, abgesehen von der Bedeutung der Motive, ein großer bemerkenswerther Vorzug ist. Die zweiunddreißig Takte Einleitung sind nicht, wie so häufig man es bei Einleitungen antrifft, von dem Hauptsatze getrennt und als unwesentliches Anhängsel zu betrachten, sondern sie sind der Embryo, aus dem die Hauptbestandtheile sich entwickeln.

Die Frage nach der musikalischen Schönheit der Motive, die man häufig und von Vielen aufwerfen hört, denen der sinnliche Reiz über Alles geht, ist eine ganz müßige; denn wer keinen offenen Sinn, kein Verständniß für musikalische Charakteristik hat, dem wird die Tonwelt in ihrem wahren Geiste, in ihrem geheimen, berauschenden Walten ewig verschlossen bleiben. —

Hausmusik. Lieder und Duette mit Begleitung des Pianoforte.

Lassen, E., Sechs Lieder von E. von Wildenbruch, für eine Singstimme Op. 79. Breslau, Julius Hainauer. Preis compl. Mk. 3.—.

——— Getrennte Liebe (von Rich. Pohl) ein Lieder-Cyclus für Mezzo-Sopran und Bariton mit Begleitung des Pianoforte. Op. 80. Breslau, ebendas. Preis compl. Mk. 3.50.

Wenn in den früher besprochenen Minneliedern von Umlauft eine einfache Natürlichkeit in poetischem Gewande sich ausspricht, so findet man in den Liedern von Lassen mehr Kunst, mehr potenzirten Ausdruck; die Romantik macht sich mehr geltend und steigert den in den Textesworten enthaltenen einfachen Sinn öfters zu einer sentimentalen Spitze, die meinem Gefühle nach den Dichterworten fern liegt. Aber interessant und eigenartig ist Alles gemacht. Dies gilt namentlich von den Liedern Op. 79. Weniger von dem Lieder-Cyclus Op. 80, wo der musikalische Ausdruck nicht immer so selbstständig und individuell auftritt, aber von eindringlicher Wirkung wird auch dieses Werk auf den Hörer sein. Emanuel Klitzsch.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Mittwoch, den 30. September** Vormittags 9 Uhr statt. Der Unterricht erstreckt sich auf Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte, Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune, Harfe — auf Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel — Directions-Uebung, Solo- und Chor-Gesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage, Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache und Declamation — und wird ertheilt von den Herren: Prof. **F. Hermann,** Prof. Dr. **R. Papperitz,** Organist zur Kirche St. Nicolai, Kapellmeister Dr. **C. Reinecke, Th. Coccius,** Universitäts-Professor Dr. **O. Paul,** Dr. **F. Werder,** Musikdirector **S. Jadassohn, L. Grill, F. Rebling, J. Weidenbach, C. Piutti,** Organist zur Kirche St. Thomä, **J. Lammers, B. Zwintscher, H. Klesse,** kgl. Musikdirector Professor Dr. **W. Rust,** Cantor an der Thomasschule, **A. Reckendorf, J. Klengel,** Kammervirtuos **A. Schröder, R. Bolland, O. Schwabe, W. Barge, G. Hinke, J. Weissenborn, F. Gumpert, F. Weinschenk, R. Müller, A. Brodsky,** Dr. **P. Klengel, P. Quasdorf, E. Schûecker, H. Sitt, W. Rehberg, C. Wendling. T. Gentzsch.**

Die Direction der hiesigen **Gewandhaus-Concerte** gewährt den Schülern und Schülerinnen des Königlichen Conservatoriums freien Zutritt nicht nur zu den sämmtlichen General-Proben der in jedem Winter stattfindenden **22 Gewandhaus-Concerte,** sondern in der Regel auch zu den **Kammermusik-Aufführungen,** welche im Gewandhause abgehalten werden.

In den Räumen des Instituts sind zu Unterrichtszwecken zwei Orgeln aufgestellt.

Hochangesehene Professoren der **Universität Leipzig** haben die Güte gehabt, Vorträge allgemein wissenschaftlichen Inhaltes zu übernehmen, welche lediglich für die Schüler und Schülerinnen bestimmt sind.

Die **Stadt Leipzig** errichtet dem Königlichen Conservatorium ein **neues grosses Institutsgebäude** und zwar in unmittelbarer Nähe des neuen Gewandhauses. Der durch eine reiche Schenkung wesentlich geförderte Bau ist bereits in Angriff genommen.

Das Honorar für den Unterricht beträgt jährlich 300 Mark, welches in 3 Terminen: Ostern, Michaelis und Weihnachten, mit je 100 Mark pränumerando zu entrichten ist. Ausserdem sind zu zahlen: 9 Mark Receptionsgeld und alljährlich 3 Mark für den Institutsdiener.

Ausführliche Prospekte werden vom Directorium unentgeltlich ausgegeben, können auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Juli 1885.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.

[292] **Dr. Otto Günther.**

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel in Leipzig.**

293]



du Conservatoire Royal de Bruxelles.

= Preis jedes Heftes 4 Mark = 5 Frs. =

Diese Schule, mit allen für den Unterricht erforderlichen Bezeichnungen versehen, wird in 40 Lieferungen die hervorragendsten Meisterwerke umfassen; zunächst sind erschienen:

Livr. I. **Clavecinistes Anglais.** (XVIme et XVIIme Siècle. W. Bird. — J. Bull. — O. Gibbons. — Pièces pour la Virginale.
Livr. II. **Clavecinistes Italiens.** (XVIIme et XVIIIme Siècle.) G. Frescobaldi. — B. Marcello. — F. Durante. — Pièces pour la Virginale et le Clavecin.
Livr. III. **Clavecinistes Français.** (XVIIIme Siècle.) J. C. de Chambonnières. — H. d'Anglebert. — F. Couperin. — Ph. Rameau. Pièces pour le Clavecin.
Livr. V. **J. S. Bach,** 12 Préludes à l'usage des commençants.
Livr. VI. ——— Inventions à 2 et à 3 parties.
Livr. X. **J. Haydn,** Cah. I. 12 petites Pièces. Arietta con Variazoni. Cah. II. Fantaisie. Andante con Variazoni (en fa min.)
Livr. XI. ——— Sonates et ut maj., ré maj., mi min.
Livr. XII. ——— Sonates en ut maj., sol maj., fa maj.
Livr. XVI. **W. A. Mozart.** Cah. I. Variations sur „Ah! vous dirais-je Maman". Variations sur „Je suis Lindor". — Cah. II. Variations sur „Unser dummer Pöbel". Adagio en si min. Rondo en ré maj.
Livr. XVIII. ——— Sonates en ut maj, sol maj., ré maj.
Livr. XIX. ——— Cah. I. Sonates en ut maj. — si ♭ maj. — Cah. II. Sonate en ré maj.
Livr. XXI. ——— Cah. I. Sonates en si ♭ maj., la maj. — Cah. II. Sonate en fa maj.
Livr. XXIII. **M. Clementi.** Sept Sonatines.
Livr. XXIV. ——— Sonates en mi ♭ maj., ut maj., fa min.
Livr. XXV. ——— Sonate en fa ♯ min, mi ♭ maj., si ♭ maj.
Livr. XXIX. **J. N. Hummel,** Rondoletto russe. La Contemplazione. La bella Capricciosa. Variations en la maj.
Livr. XXXVI. **C. M. de Weber.** Invitation à la Valse. Rondo brillant. Momento Capriccioso. Polonaise en mi maj.

Ausführliche Prospecte stehen gratis zu Diensten.

Patent. in allen Ländern. [294]

KLAVIERSTUHL

(MUSIK-SCHREIB- u. ZEICHNENSTUHL etc.)

benützt und empfohlen von allen zeitgenöss. Koryphäen der Tonkunst, **Liszt, v. Bülow, Rubinstein, Saint-Saëns, Clara Schumann, Joachim, Wilhelmj, Grützmacher** u. v. a.
worüber Zeugnisse; solideste Arbeit; einfache bis luxur. Ausführung; Export.

MECH. STUHL- und MOEBEL-FABRIK
Patent Calix
FRANKENTHAL, Rhein-Pfalz.

Johanna Post,

Concertsängerin (Alt). [295]

Adresse: **Ferd. Mäurer,** Concertagentur. Wiesbaden.

Anna Spiering,

Pianistin.

Aufträge in Concertangelegenheiten nimmt entgegen [296]

C. F. KAHNT, Leipzig,
F. S.-S. Hofmusikalienhdlg.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 31. Juli 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 31.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Poesie und Musik.

Skizze von **Jos. Krämer** (G. Mercator).

Wenn auch der Titel dieser Skizze etwas wie eine Abhandlung über diese beiden Künste andeutet, so ist es dennoch nicht meine Absicht, eine Parallele zwischen Beiden zu ziehen, da eine solche mindestens eine erschöpfende Darlegung und wesentlich mehr Raum beanspruchen würde, als mir zu Gebote steht. Ich begnüge mich daher damit, beider Geschichte und ihre Verwandtschaft kurz zu skizziren.

Die Musik sowie die Poesie gehören beide zu den sogenannten schönen Künsten. Es ist daher Beider Aufgabe, das Schöne sinnlich-faßbar darzustellen. So gemeinsam aber der Zweck, so verschieden ist das Wesen beider Künste. Dennoch harmoniren Beide in ihrem Ausdruck innig miteinander. Die Poesie wird unter Umständen zur gesprochenen Musik, indem sie eine ähnliche Wirkung hervorbringt wie jene, und umgekehrt kann die Musik in ihrem seelenvollen Ausdruck die glänzendsten poetischen Erzeugnisse übertreffen. Denn während die Poesie meist nur auf unseren Verstand, auf das Denken einen mächtigen Eindruck ausübt, erfaßt die Musik mit ihrer Allgewalt das ganze Gemüthsleben, das Herz mit allen seinen Empfindungen, und unter dem Einflusse dieser zaubervollen Macht klingen die verwandten Accorde in der Seele wie Engelstimmen.

Blicken wir in das graue Alterthum, so finden wir überall die Spuren einer mehr oder weniger entwickelten Poesie. Sie ist gleichsam der Ausdruck der höhern Denkrichtung, der Gefühlsausdruck für das Schöne, das Wunderbare und Geheimnißvolle, was dem Menschen in der ihm umgebenden Natur entgegentritt. Bei der großen Biegsamkeit der Sprache der alten Völker konnte es nicht fehlen, daß diese poetischen Erzeugnisse nach und nach einen bedeutenden Werth bekommen mußten. Und in der That, sie haben ihren gerechten und anerkannten Werth bis auf den heutigen Tag beibehalten. Sie sind noch immer die Muster poetischer Erzeugnisse und bieten in ihrem wohllautenden und biegsamen Sprachflusse wahre Meisterwerke der Poesie dar. Wir glauben, daß der Leser weiß, welche poetische Schätze wir meinen. Es sind die unsterblichen Werke eines Aeschylos, Sophokles, Virgil, Horaz u. s. w., überhaupt die bekannten griechischen und römischen Klassiker.

Während indessen die Poesie ihr Ausdrucksmittel, die Sprache, vorfand, war die Musik ungleich schlechter bestellt. Ihr fehlte das Ausdrucksmittel gänzlich, oder es war doch so unvollkommen, daß es gar nicht in Betracht kommen konnte. Es sollte einer spätern Zeit vorbehalten sein, die Himmelsgabe Musik ganz und voll zur Entfaltung zu bringen.

So sehr sich auch die Griechen durch die Pflege der Dichtkunst verdient gemacht haben, so wenig haben sie für die Musik gethan. Während sie in ersterer ihre eigene Richtung verfolgten, wobei sie durch ihre wunderbar flexionsfähige Sprache unterstützt wurden, übernahmen sie unbedenklich von andern Nationen deren musikalische Instrumente, und wie man annehmen darf, auch musikalische Formen. Zwar suchte schon Pythagoras durch sinnreiche Combination musikalische Grundzüge und Regeln aufzustellen. Aber erst das sechzehnte Jahrhundert brachte Klarheit und mit ihm begann eine neue Aera der Tonkunst.

Von der Zeit der Heereszüge der Römer nach Gallien bis im 8. Jahrhundert finden wir im Abendlande sehr wenige Erzeugnisse der Dichtkunst. Nur einige wenige Dichtungen geben uns Kunde von der Kunstsinnigkeit der Bewohner Deutschlands. Unter diesen ist es hauptsächlich das „Nibelungenlied", welches die erste Stelle einnimmt. Die Poesie war in den langen Kriegen, der Völkerwanderung und deren Nachwehen untergegangen, um erst unter Karls des Großen Regierung aufs neue aufzublühen. Jetzt, da sie einmal festen Fuß gefaßt, gedieh sie sichtbar. Zur Zeit der Minnesänger

im zwölften und dreizehnten Jahrhundert finden wir sie sehr ausgebildet und mit besonderer Sorgfalt gepflegt. Wir erinnern nur an Walther von der Vogelweide. Noch einmal sollte indessen ihr Stern untergehen und zwar in dem alles verwüstenden dreißigjährigen Kriege. Doch wie der Phönix aus seiner Asche, also entstand die Poesie aufs neue und herrlicher im siebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert, wo sie in Corneille, Schiller, Göthe und einer Menge Anderer würdige Repräsentanten fand.

Wie gesagt, war es erst der Neuzeit vorbehalten, die Musik zur Entfaltung zu bringen. Deshalb steckte auch noch lange die (instrumentale) Musik in den Kinderschuhen, als schon die Poesie Weltbeherrscherin geworden war. Es waren eben die Formen und Ausdrucksmittel nicht gefunden und so blieb die Musik ein gefesselter Prometheus. Sie, die den Funken aus des Himmels Sphären in sich trug, lag machtlos in starren Fesseln. Da zerbrach ein zweiter Herkules, „Zerlino“, diese Fesseln und mit den neuen Formen kamen neue Ausdrucksmittel, neue und verbesserte Instrumente, und nun konnte sich die Musik kräftig entwickeln. Gar bald sehen wir denn auch einen Repräsentanten der neuen Musik, den Altmeister „Bach“. Nach ihm erstanden neue Meister, deren Werke gleich denen des Virgil, Horaz u. s. w. mustergültig, klassisch wurden. Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven u. s. w. sind die Repräsentanten der neueren Musik, von denen zwar jeder seine eigene Bahn wandelte, die aber im Ganzen eine neue Richtung einschlugen. Unter ihrer Herrschaft war es auch, wo Poesie und Musik jene Vereinigung eingingen, welche durch ihre Ausdrucksmittel jene Wirkungen hervorbringt, wie sie keine Einzelkunst allein hervorrufen kann; wir meinen das musikalische Drama, die „Oper“. Während nämlich bis dahin die Musik in den Liedern eine Rolle spielte, wurde sie nun als wirksame Unterstützung der Action des Schauspiels benutzt und aus dieser Association entstand als eigenes Bühnenproduct, die Oper.

Sehen wir uns einmal die Formen der Musik und Poesie an, so finden wir, daß dieselben in manchen Punkten, hauptsächlich in der Rhythmik und Metrik, wesentlich übereinstimmen. Man könnte fast sagen, ihre Structur sei eine gemeinsame, obschon ihr Wesen verschieden ist. Was für die Musik der Takt, das ist für die Poesie das Versmaß. Es regulirt den Versbau des Ganzen und ist wie die Taktarten verschieden: Jambus, Trochäus, Anapäst u. s. w.

Ferner steht die Musik mit der Poesie in enger Uebereinstimmung durch die Form des Dargestellten. Die Bezeichnung ist hierfür schon ein genügender Beweis. Phantasie, Rondeau, Lied, Elegie u. s. w. sind Bezeichnungen, die sich sowohl in der Poesie als auch in der Musik finden.

Während aber unser Geist in den Producten der Poesie die Ursache des empfangenen Eindrucks klar zu erkennen vermag, vermag er in dem geheimnißvollen Wesen der Musik dessen nebelumhüllte Grenzen nicht zu bestimmen. Wir haben die Empfindung einer uns beherrschenden unergründlichen Macht, deren Wirkung wir empfinden, ohne die Ursache zu kennen. Deßhalb ist auch ihr Reich ein unendliches, ihr Einfluß ein zwingender. Wenn aus den Saiten sich geheimnißvoll Ton um Ton löst und sich in inniger Vereinigung in das Weltall losringt, dann schwingt sich die Seele des Hörers auf den holden Tönen in ein ideales Reich, dessen Grenzen sich durch keine realen Mittel bestimmen lassen. „Glücklich, wer es versteht, über diese zaubervolle Macht zu gebieten!“

Heinrich Hofmann's Lieder.

Von **Ernst Backer.**

Auf dem ganzen Felde der musikalischen Composition ist das Lied wohl das Gebiet, in welchem der Componist am klarsten seine lyrische Begabung zeigen kann. Mögen Kammermusikwerke und Symphonien durch strenge thematische Durchführung und durch großartige Anlage wirken, das Lied ist ein wahres Zeugniß für das Gefühlsleben und die Phantasie seines Autors. Als einen der ersten unter den heutigen Liedermeistern müssen wir Rob. Franz betrachten, der sich in richtiger Erkennung seiner Gaben, die Liedercomposition zum Lebensziel gesetzt hat; unter den Meistern, die wie in anderen Fächern, so auch hier Bedeutendes geleistet haben, halten wir neben Johannes Brahms, Franz Liszt und einigen Anderen Heinrich Hofmann für einen der ersten.

Heinrich Hofmann ist ein echter deutscher Künstler, nichts ist bei ihm gesucht oder gekünstelt; frei vom Herzen geschrieben, haben seine Werke auch bald in den Herzen der Hörer Einzug gehalten. Und so waren es denn auch echt deutsche Texte, die ihn zur Composition seines ersten Liederwerkes anregten: er wählte sie aus der Zeit Walthers von der Vogelweide und Heinrich von Waldecks. Den Vorzug unter diesen Liedern möchten wir dem von Walter geben: „Unter der Linde“. Schon der Dichter hat das Flöten der Nachtigall zu dem traulichen Gekose der beiden da „unter der Linde“ so hübsch erzählt, und der Componist ist auf diesem Wege nicht zurückgeblieben. Das Trällern der Frau Nachtigall und die Freude der Frau Minne sind zu einem farbenreichen Bilde vereint worden. In den bald darauf folgenden Liedern Op. 26 wählte Hofmann neuere Dichter; in diesem Hefte finden wir neben Edm. Höfer und Wilhelm Müller auch Heinrich Heine (Verrieth mein blasses Angesicht) und Ludw. Uhland (Nachtreise). — Der „Lieder-Cyclus“, Op. 27, nimmt unter Hofmann's Liedern eine der ersten Stellen ein. Der Bursch zieht zum Wandern und zu frischen Thaten in die weite Welt; sein Lieb hat ihm Treue bis in den Tod geschworen und ihn so innig noch geherzt und geküßt und nun singt er: „Herz, mein Herz, warum so fröhlich“. Wie er nun fern ist von der Heimath, so ganz allein im fremden Lande, da steigen vor ihm Erinnerungen an seine Eltern und seine Geliebte, Erinnerungen aus seiner Jugendzeit auf; da klingt es ihm noch nach, wie er „dort unter dem Lindenbaum“ in munterem Reigen mit seinem Mädchen getanzt hat und wie er aus all' diesem Glücke von ihr fortgerissen worden. Und er meint dann wohl zu hören, wie sie, durch den traulichen Garten wandelnd, in die endlose Ferne hineinruft: „Vergißmeinnicht im Regen und im Sonnenschein“. Dann aber erwacht mächtig in ihm das Heimweh, trotz aller Freuden, trotz alles Guten und Schönen, das die Fremde geboten. Auf dem Heimwege ist er in Angst und Sorgen, auch glücklich seine Wanderung zu vollenden; „o brich nicht, Steg“, fleht er und als er dann die Schwelle betreten hat, auf der die Geliebte seiner harrt, da jubelt er und singt: „So halt' ich endlich dich umfangen“.

Die Texte zu den nächsten Liedern sind den Gedichten H. Kletke's entnommen, und sind deren vier zu einem Cyklus vereinigt: Liebesgruß, Blumenorakel, Geständniß, Vereinigung. Die darauf folgenden Lieder behandeln nach Gedichten von Wilh. Osterwald: „Frauenbilder aus Shakespeares Dramen“ Miranda (Der Sturm), Ophelia (Hamlet), Julia (Romeo und Julia) und Desdemona (Othello). — Aus Op. 36 „Fünf Lieder“ heben wir als namentlich bedeutend hervor Nr. 5, „Der Lenz ist genahet ganz still über Nacht“, — und aus

Op. 51 „Fünf Lieder“ „In der Fremde“ und „Dorten am Strande“.

Während Hofmann bis jetzt nur rein lyrische Texte gewählt und diese höchstens bei Uhlands „Nachtreise“ und den „Shakespeare'schen Frauenbildern“ etwas mit dramatischen Accenten vermischt hatte, so vereinigte er jetzt Lyrik und Dramatik öfter in seinen Liedern, es gilt dies hauptsächlich von der Ballade „Wanda“ Op. 49, und Sängers Heimgang aus Op. 69. Die Ballade Wanda ist nach einer polnischen Sage von Paul Heyse gedichtet; in der Composition reiht sie sich Hofmann's besten Werken an.

Wenn nun Heinrich Hofmann bisher zur Composition stets Texte genommen hatte, die ein mehr stilles und liebevolles Leben behandeln, so wurde er jetzt durch den engen Verkehr mit Julius Wolff auf den sangesfrohen Spielmannston geleitet, und setzte nun in vier Heften Gedichte aus „Singuf“ in Musik. Op. 58 und 62 sind Lieder für hohen Baß, „seinem lieben Julius Wolff in herzlicher Freundschaft zugeeignet“, — Op. 59 drei Lieder für Männerchor — die wir weiter unten besprechen werden — und Op. 60 drei Mädchenlieder, die Wolff'schen Texte sind wohl schon so bekannt, daß hier die Anfänge der Lieder genügen werden, Op. 58 enthält; „Des Tages will ich denken“, „Nichts zu holen“, „Geküßt“, „Je länger, je lieber“, „Wenn Du kein Spielmann wärst“, „Gießt voll den Becher“; in Op. 62 sind enthalten: „Die Bilder des Lebens schwanken“, „Valet“, „Nun trinke Valet und fahre dahin“, „Clerici beati sunt“, „Grüß Dich Pfäfflein! Pfäfflein gelt?“ „Lustig lebt sich's in der Welt“, „Die Spröde“, „Nichts anderes“. Wir ziehen dieses zweite Heft der Singuf-Lieder dem ersten vor; das Valet mit seinen stürmischen Rhythmen, der Kehrreim des „Clerici beati sunt“ in der kirchlichen Färbung, die „Spröde“ mit der packenden Stelle: „Ich habe ihr Bänder und Borten geschenkt, und was nicht noch Alles — versprochen“, wo das „versprochen“ recitativartig vorgetragen wird, — und nicht zuletzt „Nichts anderes“, wo die Frage an den einöhrigen Findling, was er sein möchte, unisono vom Chor und die Antwort Solo gesungen wird — eins dieser Lieder ist dem anderen gleichwerthig und wohl Jedem, der sie kennt, gleich lieb.

Wie der Dichter des Rattenfänger — in den Liedern der armen, verlassenen Gertrud auch andere Töne in die flotten Spielmannsweisen anschlagen konnte, so ist ihm der Componist auf diesem Wege gefolgt, und ebenso wie die Lieder Hunold Singuf's sind die Mädchenlieder, Op. 60, in geistvollster Auffassung des Textes componirt. Dies Heft besteht aus: „Die Verlassene“ Wieder ist ein Tag geschieden, „Harren“, Es blühen an den Wegen viel bunte Blümelein und „Ich glaub' es nicht“, Sie sagen, Du hättest mich betrogen. —

Mitten in diese Singuf-Lieder fällt Op. 61, Vier Gedichte von Helene von Hülsen: „Geheimnißvolles Leben“, „Heimwärts“, „Scheidegefühl“ und „Tanzlied“, von denen wir das dritte wegen seiner schlichten Harmonien und das vierte wegen seiner frischen Rhythmik für die besten halten. Die letzten Lieder für eine Singstimme sind Op. 69: „Drei Lieder“ von Hoffmann v. Fallersleben; „Verlaß mich nicht“ von Jul. Stinde. „Und ist mein Schatz im fremden Land“ und das als Rhapsodie bezeichnete „Sängers Heimgang“ von H. Vetter. Ohne Opuszahl sind erschienen: „Wiegenlied“, Ständchen: „Gute Nacht geliebtes Leben“, nach einer russischen, und das „Mädchen der Pußta“ nach einer ungarischen Melodie.

Bei dieser Besprechung der Lieder Heinrich Hofmann's mögen auch gleich die Duette und Chorlieder dieses Meisters hier Platz finden. An Duetten hat er herausgegeben: Op. 4, Vier zweistimmige Lieder mit Piano „Nun reibet Euch die Aeuglein aus“, „Schneeflöckchen leicht und leise“, „Ich hab' mir eins erwählet“, „Wenn auf der See“ — und Op. 41, Vier Lieder für Sopran und Alt: „Es haucht die Linde in weicher Luft“, „Oft geht an schönen Frühlingstagen“, „Ein Schifflein stößt vom Lande weit“, „Ade denn, Du stolze blitzaugige Maid.“ — Im Fache der Männerchor-Composition ist H. Hofmann thätig gewesen mit Op. 20. Sechs Männerquartette (bei Kistner in Leipzig), die alle in so recht frischer und fröhlicher Stimmung geschrieben sind und mit Op. 59, drei Lieder aus Singuf: „Wenn Singuf seine Lieder singt“, „Es waren zwei Ratten mit rauhem Schwanz“, „Schlagt derb auf's Faß!“

Lieder für vierstimmigen gemischten Chor hat er componirt Op. 8, drei Lieder, von denen wir das erste „Sei getreu bis in den Tod“ als eine seiner besten Schöpfungen betrachten, — Op. 47 „Im Sommer“ und Op. 52 „Salve regina“ und „Adeste fideles“ (Weihnachtslied).

Heinrich Hofmann steht als Liedercomponist ganz auf dem Boden der neuesten Meister, man wird dies namentlich in der Clavierbegleitung bemerken. Es ist ihm nichts daran gelegen, süßliche Melodien zu schreiben, die in das Volk dringen sollen; frei und unabhängig geht er seinen eigenen Weg, auf dem er sich nur in den „Singuf“-Liedern und wenigen anderen dem Geschmacke des Volkes mehr genähert hat. Und so steht denn hauptsächlich in der Künstler-Sängerwelt sein Name in bestem Rufe: Betz, Krolop, Schmidt, Ernst, Frau Schuch-Proska, Fr. Schimon-Regan singen seine Lieder mit Vorliebe. Und auch in außerdeutschen Landen ist durch diese Liederwerke sein Name ein geschätzter und geachteter geworden, und die Musikwelt seines Vaterlandes und des mit ihm bekannten Auslandes sieht mit freudiger Erwartung auf die Gesangwerke, die wir ihm noch zu verdanken haben werden.

Correspondenzen.

Leipzig.

Stadttheater. In der gegenwärtigen Saison der Gastspiele machen wir bei den jungen Sängerinnen wieder die Wahrnehmung, daß fast stets die Leistungen des ersten Auftretens durch Befangenheit sehr beeinträchtigt werden. Erst in der zweiten, dritten Gastrolle scheinen sie den Anflug von Lampenfieber zu überwinden, resp. sich an ihre zunächst Mitspielenden sowie an das Publikum derartig zu gewöhnen, daß sie unbefangen ihrer Partie durch Gesang und Action gerecht werden können. So ereignete es sich mit Frl. Sieber vom Casseler Hoftheater und mit Frl. Jenny v. Weber vom Nürnberger Stadttheater. Erstere hatte das einfache Landmädchen Gabriele in Kreutzer's „Nachtlager“ nicht ganz entsprechend charakterisirt. Ueber das verlorene Täubchen erhob sie ein Wehklagen, als ob sich das schrecklichste Familienunglück ereignet habe. Dennoch konnte man Stimmmittel und Begabung an ihr gewahren, nur erschien das Organ nicht gleichmäßig ausgebildet. Als Marie in Neßler's „Trompeter“ habe ich sie nicht gesehen, war aber sehr erfreut, ihrer Darstellung des Gretchen in Gounod's „Faust“ ein besseres Lob ertheilen zu können. Zwar erschien sie auch hier gleich in der ersten Scene schon als die spätere Jammergestalt, während sie nach der dichterischen Intention doch anfangs nur das naive, unverführte einfache Bürgermädchen darstellen soll, das nur erst in ihrem Unglück zur Verzweiflung getrieben wird. Jedoch entschädigte Fräul. Sieber durch recht befriedigende Ausführung der folgenden Situationen und gewann demzufolge auch anerkennende Beifallsbezeugungen.

Frl. Jenny v. Weber trat zuerst als Martha auf, zeigte zwar eine gewisse Coloraturfertigkeit und Spieltalent, schien aber ihr Organ nicht vollständig beherrschen zu können. Dies war aber wahrscheinlich Folge einer Indisposition und der oben angedeuteten Befangenheit, denn ihr zweites und drittes Auftreten als Undine und Regimentstochter waren von herrlichem Erfolg begleitet. Der Wohlklang ihrer Stimme, alle schwierigen Coloraturen und Triller, verbunden mit vortrefflicher Charakteristik, eroberten ihr stürmischen Beifall. Als eine ganz besonders erwähnenswerthe gute Eigenschaft ihres Stimmorgans muß ich ihr vortrefflich ausgebildetes Kopfregister bezeichnen. In der Regimentstochter hatte sie Gelegenheit, hierin eine staunenswerthe Sicherheit und Gewandtheit in den höchst liegenden Coloraturpassagen zu zeigen. Der günstige Erfolg hat wahrscheinlich auch unsere Direction veranlaßt, ihr anfangs auf drei Vorstellungen berechnetes Gastspiel zu verlängern, denn am 26. trat sie als Ines in der „Afrikanerin" auf und wird auch noch in einigen anderen Rollen erscheinen. Die Ines führte sie ebenfalls gesanglich und charakteristisch gut durch, nur wäre in dieser Rolle dem tiefen Brustregister etwas mehr Klangfülle zu wünschen gewesen. —

In der „Afrikanerin" gastirte auch ein hoffnungsvoller Tenorist, Hr. von Sigelli vom Düsseldorfer Stadttheater als Vasco. Der kühne, lebensfrische Seemann, der das gefährliche, klippenreiche afrikanische Südcap umschiffte und den Seeweg nach Indien entdeckte, wurde von ihm recht charakteristisch repräsentirt; nur schien in den stark instrumentirten Stellen seiner Stimme die erforderliche Kraft zu mangeln. Doch möchte ich dies noch nicht endgiltig behaupten und erst fernere Darstellungen abwarten. Frau Stahmer-Andrießen, welche neulich als Senta im „Fliegenden Holländer" sich durch Gesang und Action großen Beifall errang, befriedigte auch als Selica und nicht minder Hr. Goldberg als Nelusco; nur müßte des Letzteren Stimme zuweilen etwas stärker erschallen, um nicht durch Fortissimostellen des Orchesters übertönt zu werden. Seine Charakteristik war aber gut. Der allezeit schlagfertige Hr. Grengg stellte zwei Partien, den Rath und den indischen Oberpriester, gut dar. In dieser Aufführung ließen aber mehrere Ensemblestellen reinere Intonation wünschenswerth erscheinen. In Berücksichtigung der hohen Sommerzeit, Beurlaubungen und wechselnden Gästen fielen dennoch die meisten Aufführungen recht befriedigend aus; ganz besonders gut die des „Fliegenden Holländer" mit Hrn. Scaria. Nur wirkte das Tremoliren seiner Stimme zuweilen sehr beeinträchtigend. Am wirkungsvollsten war dessen Darstellung erst in den beiden letzten Acten. Frl. v. Weber setzte ihr Gastspiel als Margaretha in den „Hugenotten" fort und Hr. v. Sigelli als Raoul und Troubadour. Darüber später. — S.

Dresden.

Bei dem vielbewegten musikalischen Leben des kunstberühmten Dresden ist es unmöglich, alle Ereignisse zu verfolgen, und heben wir gegenüber den bekannten wiederkehrenden musikalischen Productionen als Neues Folgendes hervor: Kürzlich tauchte im hiesigen Tonkünstlerverein ein ungewöhnlich beanlagter Violinspieler, Henri Marteau aus Rheims, erst 11 Jahr alt, auf. Sein Auftreten erregte Aufsehen, indem er auch größere Aufgaben, wie das Mendelssohn'sche Concert, mit auffallend sicherer Technik aus dem Gedächtniß und zwar im Vergleich zu seiner Jugend mit musikalisch geordnetem Verständniß vortrug. Wir fanden Gelegenheit, Marteau auch privatim zu hören und mußten zugleich über das reichhaltige Programm erstaunen, welches der junge Künstler im Kopfe trägt, indem bei der Grundlage einer französischen Schule sich bei ihm zugleich vorwiegende Neigung für classische Richtung alt italienischer und deutscher Schule (Bach, Beethoven 2c.) kundgiebt. Ein weiteres günstiges Anzeichen von tieferer Beanlagung ist die anderweitige geistige Befähigung, welche bei dem ungewöhnlichen Talente auffällt. Marteau hat das Glück, Eltern zu besitzen, denen eine Ausnützung seiner Anlagen fern liegt, es ist darum bei sorgsamster Pflege und vernünftiger, allseitiger Ausbildung eine zu frühe Erschöpfung der Kräfte nicht zu befürchten und dürften wir hier auf eine schöne Zukunft hoffen. Marteau studirt in Paris bei den ersten Lehrkräften. Seine Mutter, eine Deutsche (geborene Schwendi aus Dresden), ist selbst trefflich musikalisch beanlagt.

Herr Bertrand Roth (Schüler von Liszt) führte sich in Dresden bei Gelegenheit des Lucca-Concertes durch erfolgreiche Wiedergabe des Es dur-Concertes von Liszt recht günstig ein. Wir erkannten in ihm eine echt musikalische Natur, unterstützt durch eine fein und sauber ausgearbeitete Technik. Herr Roth tritt nunmehr an Stelle des Herrn J. L. Nicodé in das Klavierlehrer-Collegium des hiesigen Conservatoriums.

Recht freundliche Aufnahme erzielt eine neue, kleine komische Oper, „Die Wette" von Zähler, Musik von A. Maurice (Schüler von Schulz-Beuthen), im Altstädter Hoftheater. Das naiv-sinnige, alles Raffinirte ausschließende Sujet wird von einer lieblichen, stimmungsreichen Musik bekleidet. Wie wir hören, stehen weitere Aufführungen in Hamburg und Chemnitz bevor.

Herr Franz Curti (ebenfalls Schüler von Schulz-Beuthen) wurde vom Gesangverein in Bochum zum Ehrenmitgliede ernannt, nachdem mit dessen Männerchor „Der doppelte Frühling" sich der betreffende Verein im Wettgesang den hierbei vom deutschen Kaiser gestifteten Ehrenpreis errungen hatte. Curti beendete kürzlich eine Oper: „Hertha".

Indem wir Gelegenheit nehmen konnten, einigen diesjährigen Conservatoriumsprüfungen beizuwohnen, finden wir Veranlassung, bedeutsamere Leistungen desselben zu betonen. Besonders hervorstechend erwiesen sich die Vorführungen des Conservatorium-Orchesters unter Pflege des Herrn Hofkapellmeister Hagen und scheint es uns, als ob dasselbe gegen früher in Bezug auf Elasticität und feurigen Schwung noch gewonnen hätte. Unter den Compositionsschülern ragte Herr Franchetti (Schüler von Dräseke) mit seiner Fmoll Sinfonie bedeutsam hervor. Ein bereits hoher Grad von Ausreifung bezüglich Form und Inhalt bei schöner und origineller Erfindung, fester thematischer Arbeit und umsichtig-wirksamer Instrumentation characterisiren hier ein ganz vorzügliches Künstlertalent. Herr Frenzel (ebenfalls Schüler von Dräseke) ist zu nennen mit einer tüchtig gearbeiteten 4- und 5stimmigen Messe; Herr Türke (Schüler von Rischbieter) mit Liedern in Canonform, ferner Herr A. Trenkler mit edel im Ausdruck gehaltenen 4stimmigen Chorliedern. Letzterer erwies sich zugleich als befähigter Dirigent. Im Ensemblespiel bewährte sich vornehmlich die Klasse von Theodor Kirchner durch Vorführung des herrlichen Clavierquartetts von Schumann.

Kirchner's geistig hochbefähigte Künstler-Capacität schien ersichtlich als belebender Factor auf die Ausführenden zu wirken und genossen wir eine künstlerisch-eingehend vorbereitete, durch echtes Feuer erwärmte Wiedergabe. Auch Meister Grützmacher documentirte sein berühmtes Lehrertalent durch die musikalisch wie technisch schön durchgebildete Leistung seines Schülers Herrn Mann. — Frau Müller-Bächi (Klasse von Herrn Hildach) errang sich verdienter Maßen durch seelenvolle und musikalisch durchgebildete Vorträge mit ihrer großen und sympathischen Altstimme ein Preis-Zeugniß. Von Sängern waren noch Herr Heidrich (Klasse von Herrn Scharfe) und Herr Ojanpera (Klasse Hildach) als musikalisch sich bewährende zu nennen. Von den Clavierspielern, deren Vorträge im Allgemeinen bezüglich eingehenderer Vergeistigung des betreffenden Inhalts Manches zu wünschen übrig ließ, sagte uns Frl. Hauffe (Schülerin von Schmole) besonders zu durch ihren frischen und exacten Vortrag des Gmoll-Concerts von Mendelssohn. Die Begleitung durch das Conservatorium-Orchester unter Hagen's Leitung ergänzte hier besonders durch begeistertes Mit- und Zusammenwirken. Wir hörten ferner Herrn Hildebrandt (Schüler des Herrn Prof. Rappoldi), ein Geigen-

talent, welches jedenfalls von sich reden machen wird; große Auffassung, Temperament und eminente Technik charakterisiren dasselbe in sehr vortheilhafter Weise. Auch gaben recht lobenswerthe Beweise ihres Könnens die Herren Schmieder (Flöte, Klasse des Herrn Prof. Fürstenau), Eichhorn (Fagott, Klasse Stein) und Krause I. (Klarinette).

Endlich entzückten uns noch Schüler der Bläser-Ensemble-Klasse von Herrn Hiebendahl durch einen musikalisch sehr gut wiedergegebenen Vortrag eines selten gehörten Rondo's in E. von Beethoven.

Angesichts der vielen schönen Resultate darf das Dresdner Conservatorium wohl mit Genugthuung auf seine Thätigkeit blicken und wünschen wir ein weiteres allseitiges Gedeihen für die vielen und schwierigen Aufgaben, welche sich die Musikschule stellt.

Schließlich gedenken wir noch der Jahresprüfung der Götze-Kotzebue'schen Gesangs- und Opernschule. Es wurden uns wiederum eine Reihe von Schülern und Schülerinnen vorgeführt, deren Leistungen auf's Vortheilhafteste von den gediegenen Principien dieses Instituts sprechen. Zugleich gewahrten wir hierbei den selten anzutreffenden Grundsatz in sich selbst ehrender Weise vertreten: Gesangscompositionen zu fördern, welche seltener zu Gehör gebracht werden. Wir hörten somit zum ersten Male Compositionen von Herrmann Götz, C. Banck, Medefind, Zöllner, Dräseke, Heitsch, Franck 2c.

Schulz-Beuthen.

Wien.

Am 30. Juni schloß Frau Professorin Pruckner ihre Gesangsschule mit einem Concert, welches nicht nur einen glänzenden Erfolg hatte, sondern auch durch einige Nummern besonderes Interesse erweckte. In erster Linie bot ein solches die Leistung von Fräul. Kolma, welche die Brief-Arie der Donna Anna mit so schöner Stimme und dramatischem Effect sang, daß sie 5 Mal gerufen wurde. Frl. Kolma wurde durch Jean Becker der Schule Pruckner empfohlen und hat sich in Stuttgart als Elsa und Michaela mit Glück versucht und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß dieses schöne Talent zur Bühne zurückkehrt. Ein hochgestellter Beamter aus Innsbruck, ehemaliger Schüler der Professorin, sang ganz ausgezeichnet die Leporello-Arie in italienischer Sprache und declamirte das wirksame Gedicht „Jacob Steiner, der Geigenmacher aus Tirol", melodramatisirt von Skop, einem höchst talentirten Musiker. Herr Anton Stecher, Mitglied der k. k. Hofkapelle, begleitete auf einer Steiner-Geige seinen Part ganz vortrefflich. Von großer Wirkung war die Ballade aus Wagner's fliegenden Holländer, welche Fräul. Antonia Hartmann wunderschön sang und dabei bedauern ließ, daß ihr Wirkungskreis am Theater an der Wien und nicht in der Hofoper ist, obgleich Paul Hartmann unter der geistvollen Regie Jauner's mit der Gesellschaft in Pesth und Prag Anerkennung fand. Besondere Erwähnung verdient das Talent von Fräul. Marianne Dürrnberger, welche in den Anzengruber'schen Stücken eine bedeutende Rolle spielen dürfte. Viel Talent, Stimme und schöne Erscheinung besitzen die jungen Mädchen Fräul. E. Dietrich und O. Deutsch. Herr Desoy dürfte sich zu einem netten Spieltenor heranbilden und in Fräul. Maria von Lidl erblüht eine vortreffliche Concertsängerin, welches sie nicht nur mit ihrer schönen rein gesungenen Arie aus Mendelssohn's Oper „Die Hochzeit des Camacho", sondern auch in ihrem eigenen Concert mit dem Cyclus Frauenliebe und Leben von Schumann bewies. Zu bewundern ist noch, daß beinahe jede der jungen Damen eine anmuthige Declamation bot, wodurch der Werth documentirt wurde, welchen die Professorin auf das Wort, auf die Auffassung des Gedichts legt und dadurch dieses in volle Gleichberechtigung mit dem Ton stellt, wodurch der Gesang nur gewinnen kann. Bösendorfer's Flügel, auf welchem Herr Emil Weber begleitete, bewährte sich wieder auf das Vortheilhafteste. Die erste Abtheilung begleitete die Professorin persönlich.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Antwerpen, 25. Juli. Erstes großes Festival: Saint-Saëns trug sein viertes Clavier-Concert vor, Symphonie von Sgambati, Sätze aus Berlioz' „Romeo und Julia", Entr'actes aus „Columbus" und „Philemon und Baucis" von Gounod, Hymne an Victor Hugo von Saint-Saëns. —

Bad Kissingen, 15. Juli. Benefiz-Concert des Capellmeisters der Curcapelle Herrn Alex. Eichhorn (Herzogl. Coburg-Gothaischer Concertmeister), mit Fr. Lucy Thiel-Metzner, Opernsängerin (Sopr.) aus Wien, Fräulein Erna Dessauer (Pianistin) aus Würzburg und des Herrn Dr. Emil Krauß aus Hamburg und den Herren der Curcapelle: Andante und Rondo aus dem Violin-Concert v. Mendelssohn (Herr Alexander Eichhorn), Ocean-Arie aus „Oberon" von Weber (Fr. Thiel-Metzner), Variationen über ein Thema von Schubert-Liszt, Polnischer Tanz für Piano von Scharwenka (Frl. Erna Dessauer), Die beiden Grenadiere von Schumann und Liebesglück von Sucher (Herr Dr. Krauß), Concert-Phantasie über Schuberts Lied „Am Meer" für Violoncellbaß von A. Eichhorn (Der Componist), Lieder von Mozart, Dessauer und Mendelssohn, Largo für großes Orchester von Händel und Toréadore et Andalouse von Rubinstein, Ballade des Harfners von Schumann und Mit Vorsicht von Esser, Serenade für Violine von Moszkowski und La Cascade von Kontski (Herr Alex. Eichhorn). Das Concert für Herrn Capellmeister Eichhorn bewies recht deutlich die allgemeine Beliebtheit des Concertgebers, denn der Saal war in allen Räumen sehr gut besetzt. Frau Lucy Thiel-Metzner ist gerade nicht im Besitze einer sehr umfangreichen Stimme, doch gab sie ihre Nummern mit Innigkeit und schönem Vortrag, so daß ihr reicher Beifall wurde. Herr Dr. Emil Krauß aus Hamburg zeigte sich wiederholt als ein vollkommen durchgebildeter Sänger und erntete für jede Nummer anhaltenden Beifall. Das so reizend gesungene „Mit Vorsicht" gab der Sänger auf allgemeines Verlangen da capo. Fräul. Erna Dessauer zeigte in ihrem Vortrage der Variationen von Liszt, daß sie in ihrer Ausbildung nicht stehen geblieben und anerkennenswerthe Fortschritte gemacht hat. Die Curcapelle war sowohl in den Begleitungsnummern als auch in dem „Largo" von Händel und „Toreadore" von Rubinstein ganz ausgezeichnet und mußte Letzteres auf Verlangen wiederholen. Der Concertgeber selbst legte schon in der ersten Nummer „Concert für Violine" von Mendelssohn vollwichtiges Zeugniß für seine Virtuosität ab, auch die Serenade von Moszkowski und La Cascade von Kontski behandelte derselbe mit einer die Zuhörer im höchsten Grade überraschenden Kunstfertigkeit. Das Concert auf dem Violoncellbaß gab dem Künstler reiche Gelegenheit zu zeigen, welche herrlichen einschmeichelnden Töne man dem großen Instrumente entlocken kann.

Güstrow, 9. Juli. Concert des Gesangvereins unter Johannes Schondorf, mit der Opernsängerin Fräul. Gertrude Harrysen und des Violoncellist Herrn Rudolph Hennig aus Philadelphia: Zwei Chöre von Rheinberger, Arie aus „Lucia von Lammermoor" von Donizetti (Frl. G. Harrysen), Recitativ und Andante für Violoncell von Luebeck (Herr R. Hennig), Drei Chorgesänge von Reinecke, Rheinberger und Koschat, Sérénade für Sopran und Violoncell von Gounod (Frl. G. Harrysen und R. Hennig), „Jägerchor" aus „des Müllers Lust und Leid" von Alb. Becker, Polonaise für Violoncell von Popper, Lieder für Sopran von Becker, Schumann und Raff, Chorgesang „Dörpertanzweise" von Scharwenka. Das Programm bot außer Instrumental-Vorträgen der Havemann'schen Capelle sechs Nummern für gemischten Chor, fünf Sopransoli und zwei Violoncellsoli. Die Chöre brachten zwar nur Compositionen, die uns aus früheren Concerten des Gesangvereins bereits bekannt waren, jedoch nur gute und gewählte. Die Sopransoli wurden von Fräulein G. Harrysen gesungen. Sie sang diesmal die große Arie aus Lucia de Lammermoor mit Orchesterbegleitung, eine Serenade mit obligater Begleitung des Violoncell und die Lieder „Frühlingszeit" von Becker, „Die Soldatenbraut" von Schumann und „Keine Sorg' um den Weg" von Raff. Der Beifall der Zuhörerschaft möge ihr bewiesen haben, wie sehr es ihr gelang, ihre Befähigung für die verschiedenen Arten des Gesangs, wie sie in den hier angeführten Compositionen vertreten sind, zur Geltung zu bringen. Den besonderen Dank ihrer Zuhörer erwarb sich Fräul. Harrysen durch die Einlegung des „Schweizer-Echo-Liedes" von Eckart. Die Violoncellsoli „Recitativ und Andante" von Luebeck und „Polonaise" von Popper, sowie die Begleitung von der obenerwähnten Gounod'schen Serenade wurden von unserem in Philadelphia domicilirten Lands-

manne, Herrn Professor Rudolph Hennig, gespielt. Sein Spiel rief einen wahren Beifallssturm hervor, welcher den gefeierten Künstler bewog, noch eine Nummer einzulegen. Die Clavierbegleitung der Violoncellsoli hatte Herr Rector Hennig freundlichst übernommen.

London, 18. Juli. Pianoforte-Recitals von Mrs. Prutz: Beethoven's Cismoll-Sonate, Chopin's Asdur-Polonaise, dessen Nocturne in Es und Walzer in Asdur, Andante und Rondo capr. von Mendelssohn, Chopin's Desdur-Nocturne und Tannhäuser-Marsch von Wagner-Liszt. Die junge Virtuosin erregte durch ihre vortrefflichen Vorträge auf einem Schucht-Schönewald'schen Instrument großen Beifall und Hervorruf. —

Wien, 30. Juni. Aufführungen in der Opernschule der Frau Prof. Pruckner. I. Abtheilung, Classe des Fräul. Hermine Labrés. Schumann: In meinem Garten die Nelken (Frl. L. Riegg, E. Steinhäusel, V. v. Pistor, B. Landkammer, L. Schlögl, M. Kipp), Pabst: a) Mein Ringlein b) Auf dem wilden Rosenstrauche (Frl. M. Kipp). Classe Pruckner. Rossini: Terzett aus „Wilhelm Tell" (Frau Louise Seifert, Frl. Isabella Kumlik, Marie v. Lidl), Reinick: Der schlafende Apfel (Frl. Olga Petak), Mendelssohn: Sonntagslied (Fräul. Gina Stern), Bäßler: Das zerbrochene Krüglein (Fräul. L. Riegg), Baronin Lizzi Alemann: Schülerin des Herrn Podhorsky a) Du bist so still (Geibel), b) Zwischen jenen Bäumen (Frl. M. von Lidl), Halm: Glück (Fräul. Mathilde Mahlknecht, Pflegling der Blinden-Anstalt, Weber: Romanze aus „Euryanthe" (Frau L. Seifert), Prinzessin von Orleans: Baron Savenau: (Musik. Frl. Olga Deutsch, Fräul. Josephine König), Mendelssohn: Das erste Veilchen (Fräul. J. Kumlik), Mosenthal: Die drei Schwestern (Frl. Cätte Fellinger, M. Kipp, B. Landkammer, H. Dirkes), Weber: Ariette (Frl. Olga Deutsch), Schubert: An Sylvia (Herr Alexander Décsy), Schubert: Du bist die Ruh (Frl. Hermine Dirkes), Saphir: Hand und Mund (Professorin Pruckner, H. Décsy). II. Abtheilung. Chor u. Ballade aus „Der fliegende Holländer" von Wagner (Frl. Antonie Hartmann), Duett aus „Czar und Zimmermann" von Lortzing (Fräul. Olga Deutsch, Herr A. Décsy), Marche caractéristique à quatre mains von Baronin Lizzi Alemann (Fräul. Gina Stern und Herr E. Weeber), Arie des Leporello aus „Don Giovanni" von Mozart (Hr. J. N.), Arie der Susanna aus „Figaros Hochzeit" (Frl. Hilda Zweigelt), Das Stelldichein und Tempora mutantur von Baumbach, Almsterndln von Matosch (Fräulein Marianne Dürrnberger), Arie der Donna Anna aus „Don Juan" v. Mozart (Frl. Harry Kolma), Duett aus der Operette „Der Bettelstudent" von Millöker (Fräulein Eugenie Dittrich und Herr Alex. Décsy), Herrmann von Gilm (Hr. J. Stainer) u. Der Geigenmacher aus Tyrol von Skop (HH. J. N., A. Stecher, Emil Weeber), Das Blumenmädchen von Dessauer und „Das macht das dunkelgrüne Laub" v. Esser (Frl. Helene Schrottenbach), Blau Veilchen von Förster (Fräulein L. Schlögel), Arie aus „Der Zweikampf" von Herold (Fräul. Antonie Hartmann und Herr A. Stecher), Das Wörtchen Nein von Saphir (Fräul. E. Dittrich), Arie aus „Die Hochzeit des Camacho" von Mendelssohn (Fräulein M. von Lidl), „Mozart" v. Weilen (Frl. Hilda Zweigelt), Arie und Duett aus „Der Waffenschmied" von Lortzing (Arie Fräul. E. Dittrich u. Duett die Herren A. Décsy u. J. N.), Arie aus „Samson" mit Frauenchor von Händel (Fräul. Josephine König).

Personalnachrichten.

— Der englische Componist Arthur Sullivan hat eine Kunstreise nach dem Westen Amerikas unternommen. „Im Westen leuchten die Sterne der Dollars", sagt der „Musikal. Courier" von Newyork. —

— An Stelle des Ober-Capellmstrs. W. Taubert als Vorsitzender der musikalischen Section der kgl. Akademie der Künste zu Berlin ist der Director der Sing-Akademie, Prof. Blumner, gewählt worden. Taubert begleitete diese Stellung seit 10 Jahren und hat krankheitshalber die Wiederwahl abgelehnt. —

— Hr. Capellmstr. Gericke, gegenwärtig Director der Symphonieconcerte in Boston, ist nach Europa gereist und wird einige Monate in London und Wien verweilen. —

— Unser Mitarbeiter, Herr Ferdinand Präger in London, hielt am 19. Juni in der Londoner Wagner-Society einen Vortrag über „Wagner als Moralist".

— Hans Richter wird im October mit seiner Capelle in Glasgow, Edinburgh, Dundee und andern Städten Concerte veranstalten. —

— Als Nachfolger des verstorbenen Julius Benedict in London ist Williams George Cusins ernannt. —

— Die französische Regierung beehrt fortwährend bedeutende Tonkünstler und Schriftsteller mit Auszeichnungen. Zu Rittern der Ehrenlegion wurden ernannt: Victor Bruyer, Musikdir. im ersten Linienregiment, Joseph Ruski, Musikdir. im 18. Linienregiment, Jean Wüst, Musikdir. im 97. und Adolf Elfrique, Musikdir. im 135. Regiment; ferner die Schriftsteller Ulbach, Liévin, Bertrand, Jezierski, Neymark u. v. A. —

— Der Hamburger Tenorist Herr Bötel erholt sich jetzt von seinen Gastspiel-Strapazen als Kurgast im Nordseebade Cuxhaven.

— Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat dem Kgl. MD. Ed. Marxsen in Altona, einem würdigen Kunstveteranen, Lehrer der Componisten Brahms und Thieriot, das Ritterkreuz I. Cl. des Ernestinischen Hausordens verliehen. Hr. M. hat kürzlich seinen 79. Geburtstag gefeiert, ist aber noch immer musikalisch thätig. Von seinen Compositionen werden seine Pianofortewerke und Lieder gerühmt. —

— Frau Selma Kempner-Nicklaß, Schülerin von Frl. Jenny Meyer im Stern'schen Conservatorium zu Berlin, ist als Gesangsprofessorin für das k. k. Conservatorium in Wien engagirt worden. —

— Adelina Patti beendet in der diesjährigen italienischen Opernsaison im Coventgarden-Theater in London ihr 25jähriges Engagement bei der Royal-Italian-Opera. Die Verehrer der Diva beabsichtigen, ihr bei dieser Gelegenheit ein kostbares Ehrengeschenk zu überreichen. Dem Zuge der schreibseligen Zeit folgend, beschäftigt sich auch Adelina Patti gegenwärtig mit der Schriftstellerei. Sie schreibt für „Harper's Magazin" in New-York eine Reihe von Artikeln, welche ihr Leben und speciell ihre Künstlerlaufbahn schildern und später zu einem Bande vereinigt werden sollen. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Als erste Novität der nächsten Saison wird am Wiener Hofoperntheater die Dvorak'sche Spieloper: „Der Bauer als Schelm" mit Hrn. Schrötter in der Hauptrolle zur Aufführung gelangen. —

Die Direction des Theaters an der Wien beabsichtigt, als erstes neueinstudiertes Stück die Operette „Nanon" von Rich. Genée zur Aufführung zu bringen. Die Operette ist hier zum ersten Mal vor acht Jahren unter sehr ungünstigen Umständen in mangelhafter Besetzung gegeben worden. Als erste Novität soll im November das Hauptwerk der nächsten Operetten-Saison, „Der Zigeuner-Baron" von Johann Strauß, zur Aufführung gelangen. —

Vermischtes.

— Das Scala-Theater zu Mailand wird seine Stagione mit Rich. Wagner's „Lohengrin" eröffnen. —

— In Chester wurde am 22. ein dreitägiges Musikfest mit einer Aufführung von Gounod's Oratorium „Die Erlösung" eröffnet.

— Daß der weltbekannte Director der Großen Oper in Paris — Vaucerbeil — kein Vermögen hinterlassen, erregte allgemeines Staunen, aber auch zugleich Mitleid mit dessen Hinterbliebenen. Das für seine Wittwe im Trocadero veranstaltete Concert hat daher auch die Summe von etwa 40000 Frcs. eingebracht. —

— Der Maire von Marseille fordert zur Bewerbung um die erledigte Stadttheaterdirection auf. Der event. Director hat eine Caution von 5000 Frcs. zu stellen. —

— Sämmtliche Pariser Theater, mit Ausnahme von vier haben in diesem Jahre eine geringere Einnahme gehabt, als im vorigen; die Große Oper allein 371892 Frcs. und die Komische Oper 52070 Frcs. Demzufolge scheint die Kunstliebe der Pariser sich momentan in Decadence zu befinden. —

— Bei den diesjährigen Preisbewerbungen des Wiener Conservatoriums wurde einem 10jährigen Knaben, Friedrich Kreisler, dem Sohne eines Arztes, der erste Preis im Violinfach zuerkannt.

— Zu dem am 15. August in der Philharmonie stattfindenden Concert des Wiener Männergesangvereins hat Hr. Prof. de Ahna seine solistische Mitwirkung zugesagt. —

— Das nächste Allgemeine Deutsche Sängerfest wird in Nürnberg und zwar im August 1887 abgehalten werden. Vom 15. bis 17. September d. J. findet daselbst das 4. Fest des deutsch-evangel. Kirchengesangvereins statt. —

— Die Wiedereröffnung des Kgl. Schauspielhauses in Berlin findet am 13. August, die des Opernhauses am 14. August statt. —

— Wie amerikanische Blätter berichten, hat sich Mr. Grau's französische Operncompagnie auf lamentable Weise in „Stücke" aufgelöst und der Entrepreneur hat dieselbe in Montreal verlassen und ist nach Paris gereist.

— Der zweihundertste Jahrestag der Geburt Händel's wurde am 14. in der Westminster-Abtei, wo der berühmte Componist eine letzte Ruhestätte gefunden, durch ein „Händelfest" gefeiert. Zur

Aufführung gelangte u. A. das Tedeum, welches Händel im Jahre 1743 zur Feier des Sieges von Dettingen componirt; ferner das Orgel-Concert in Dmoll mit Orchesterbegleitung; eine Arie aus dem Messias, gesungen von Mad. Albani, und die für Georg II. componirte Hymne „Zadok der Priester".

— Die Befürchtung, daß das Leipziger Stadttheater das Talent des Fräul. Jahns, welches sich so reich entfaltet hatte, verlieren werde, ist nun leider zur Gewißheit geworden. Frl. Jahns trat aus dem Verbande des Stadttheaters und sagt der Kunst gänzlich Valet. Wie wir hören, hat die Direction bereits zwei andere Sängerinnen als Ersatz dafür engagirt.

— Für die Besucher der schönen Kaiserstadt an der Donau hat die theaterlose Zeit nunmehr ihr Ende erreicht. Am 16. wurde das Wiener Hofoperntheater mit Brüll's Oper „Das goldene Kreuz" eröffnet. Das Burgtheater bleibt nur noch einige Wochen geschlossen.

— Baden, 11. Juli. Herr Hofkapellmeister Felix Mottl in Karlsruhe hat im Auftrag des General-Intendanten G. zu Putlitz mit dem Pariser Verleger von Berlioz' Oper „Benvenuto Cellini", einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieses prächtige Werk im nächsten Winter am Karlsruher Hoftheater zur Aufführung gelangen wird.

— Das erste Concert des Wiener Männergesangvereins wird am 15. August, Abends 8 Uhr, in der Philharmonie in Berlin stattfinden. Die Arrangements für die Concerte hat der Oesterreichisch-Ungarische Hilfsverein „Kronprinz Rudolf" der Concert-Direction Hermann Wolff übertragen.

— Im Musiksaale der Internationalen Erfindungen-Ausstellung in Kensington wurde am 2. Juli ein in seiner Art seltenes und eigenthümliches Concert gegeben. Die Instrumental-Piecen des Programmes wurden nämlich von einer Anzahl Mitgliedern und Professoren des Königl. Musik-Conservatoriums in Brüssel mit den ausgestellten alterthümlichen Instrumenten, dem Harpsichord, dem Spinett und den uralten Flöten, Violen u. s. w. ausgeführt. Die Musikstücke des Programmes standen im Einklange mit dem Charakter und Alter der benutzten Instrumente. Eine vor dreihundert Jahren von einem gewissen Jacopo Peri componirte Symphonie, betitelt „Eurydice", wurde von neun Flöten verschiedenen Kalibers executirt. Die kleinste dieser Flöten hat etwa die Größe einer modernen Piccolo, während die größte mit einem Bande um den Hals des Executanten hing. Der Ton der größeren Flöten war reich und voll. Solche Flöten bildeten die Militärmusik der Lansquenets i. J. 1519, und wurde auf denselben nach der Symphonie ein nach dem Friedensschluß von Cambrai componirter Marsch vorgetragen. Unter den übrigen Vorträgen befanden sich eine Arie für die Viola da gamba, componirt von Sebastian Bach, und ein Menuet für dasselbe Instrument von Boccherini. Diese Stücke wurden von M. Ed. Jacobs mit bewundernswürdigem Geschick und Geschmack gespielt. Von M. Wonters wurde er im ersteren auf einem Regal und im zweiten auf einem Harpsichord mit doppeltem Tastenbrett begleitet. Master Dumont spielte auf einer eintastigen Elfenbeinflöte ein Solo aus einem von Quantz componirten Concerto. Die Pausen zwischen den Instrumental-Piecen füllten antike Gesänge aus. So trug die Belgische Sängerin Mlle. Elly Warnots ein im Jahre 1350 componirtes Lied „Douce dame jolie" vor, dem sich eine 1560 componirte Ballade „Las en mon deux printemps" und mehrere andere Gesänge aus dem siebenzehnten Jahrhundert anschlossen. —

— Die Erben Richard Wagner's halten (nach einer Mittheilung der „Dresdener Nachrichten") das Andenken des Verstorbenen zu hoch, um zu der geplanten Aufführung des „Parsifal" in Amerika ihre Zustimmung zu geben. Trotzdem Herr Friedrich, der Gatte der Materna, in Bayreuth mit Frau Cosima Wagner dringend deshalb verhandelt hat und brillante Offerten in Folge der Generosität verschiedener wohlhabender amerikanischer Musikfreunde zu machen im Stande war, wurde die Einwilligung versagt. Frau Cosima wies unerschütterlich darauf hin, daß es ihres Gatten ausdrücklicher Wunsch gewesen, „Parsifal" möge nie anderen Ortes als in Bayreuth zur Aufführung gelangen, es sei denn in Oratorienform, wie im vergangenen Winter in London. —

— Der soeben erschienene Jahresbericht der Vereinigten Stadttheater in Leipzig (Direction Max Stägemann) giebt beredtes Zeugniß von dem regen Fleiß dieser immerhin hervorragenden Bühne. Vom 1. Juli 1884 bis 30. Juni 1885 fanden in den beiden Leipziger Theatern 719 Vorstellungen statt. Im Neuen Theater wurde 350 Mal, im Alten Theater 360 Mal gespielt. In beiden Theatern wurden 50 verschiedene Opern in 245, und 113 verschiedene Schau- und Lustspiele in 474 Vorstellungen gegeben. Die größte Zahl von Wiederholungen erlebte von den Opern: Neßler's „Trompeter von Säkkingen" (49), dann Weber's „Silvana" (13). Auf die großen deutschen Tonsetzer entfielen 92 Abende (Mozart, Beethoven, Weber, Wagner). Auf Wagner allein kamen 35 Aufführungen. Im Schau- und Lustspiel steht Schönthan's „Raub der Sabinerinnen" mit 41 Aufführungen oben an, dann folgen G. von Moser's „Salon-Tyroler" mit 35, Ohnet's „Hüttenbesitzer" mit 22 und Blumenthal's „Große Glocke" mit bis jetzt 14 Reprisen. Von den Classikern kommen auf Schiller 31, auf Shakespeare 14 und auf Goethe 11 Aufführungen. Die Oper zählt aber leider nur 1 Novität und 11 Neueinstudirungen; das Schauspiel 30 Novitäten und 42 neueinstudirte Stücke. 36 Gäste traten an 122 Abenden auf.

Kritischer Anzeiger.

Orchesterwerke.

Heuberger, Richard, Op. 16. Ouverture zu Byron's „Kain" für großes Orchester. Leipzig, Kistner. Partitur Mk. 6.—. netto. — Orchesterstimmen Mk. 10.—. Arrangem. zu vier Händen vom Componisten.

Auch in diesem Werke herrscht ein ernster, nach tieferer Erfassung des Stoffes gerichteter Sinn. Da mir in diesem Augenblicke der „Kain" nicht mehr deutlich in der Erinnerung steht, so muß ich leider darauf verzichten, des genaueren nachzuweisen, in welch' intimerer Beziehung die Musik dieser Ouverture zu der Dichtung steht, und bin daher genöthigt, mich einzig an die Musik zu halten. Da sieht man denn schon bei dem erstmaligen, flüchtigen Durchlesen, daß seine Themen einem bestimmten Gedanken Ausdruck geben wollen. Denn in seinen Motiven zeigt sich der Componist als Charakteristiker; es ist ihm nicht an sinnlicher Klangschönheit gelegen, sondern vielmehr an einer scharfen, mitunter bis an die Grenze des Herben dringender Zeichnung. Und daß er ein einheitliches Ganze hat schaffen, nicht blos kaleidoskopische Bilder ohne innere Nöthigung aneinanderreihen wollen, bewirkt er schon dadurch, daß die das Ganze beherrschenden Gedanken aus der Einleitung (Andante) in ihren Hauptzügen sich entwickeln, woraus er später den Aufbau vollbringt. Dieser specielle Aufbau ist allenthalben mit großer thematischer Sachkenntniß des Componisten vollzogen und nöthigt zu Anerkennung seines Talentes. Das Werk ist ziemlich umfangreich, 83 Seiten in Octavformat, wird aber sicher alle wirklichen Musikfreunde bis zum Schluß mit Interesse erfüllen. —

Lieder mit Clavierbegleitung.

Liederhalle. Sammlung auserlesener Lieder und Gesänge mit Pianofortebegleitung. Nr. 36. Brandis, F., Op. 2. Zwei Lieder: Sehnsucht und Erfüllung. Preis: Mk. 8.—. Magdeburg, Heinrichshofen.

Wagner, August, Zwei kleine Lieder. Für eine Singstimme mit Pianoforte ꝛc. Preis: complet Mk. —.80. Ebendas.

Bescheidene Gaben der deutschen Liedermuse für gute Freunde, getreue Nachbarn u. dergl. m.

Umlauft, Paul, Op. 11. Minnelieder aus dem Mittelhochdeutschen. Leipzig, C. F. Kahnt, Heft I. Mk. 1.50. Heft II. Mk. 1.50.

Wer nach einstimmigen, poesievollen Liedern in kleinem Rahmen Verlangen trägt, der greife nach diesen Minneliedern. Ein geistig gesundes Gefühlsleben spricht sich darin in einfacher, zu Herzen gehender Weise aus. Der Componist trifft in der Auffassung jenen treuherzigen Ton, wie ihn die mittelhochdeutsche Minnedichtung so anmuthig unserem Herzen entgegen bringt. Nirgends macht sich ein Hauch von Ueberschwenglichkeit bemerkbar. Dieser einfachsinnigen Weise entspricht auch das harmonische Gewand, welches trotz der Einfachheit interessante Züge der Harmonik aufweist. —

Lieder für Tenoristen.

Kleemann, C., Sechs Gedichte aus Singuf, Rattenfängerlieder von Jul. Wolff, für eine Tenorstimme mit Piano. — Heft I. Nr. 1—3) Preis: Mk. 2.25. Heft II. Nr. 4—6. Preis: Mk. 1.75. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf u. Härtel.

Der Componist hat sich aus Julius Wolffs reichem, componirbarem Liederschatze folgende Texte hervorgeholt: 1) Deine Augen heißen Vergißmeinnicht. 2) Traf ich Blonde im dämmrigen Gange. 3) Ich habe die Lieder gesungen. 4) Des Tages will ich denken, da ich zuerst Dich sah. 5) Ich lasse die Augen wanken nach Dir wohl aus und ein. 6) Nun trinke Valet und fahre dahin! — — Alle diese Gedichte sind zum Componiren einladend! Der Tonsetzer kann durch sie gehoben und begeistert werden. Die Lieder sind auch höchst gelungen. R. Sch.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 7. August 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 32.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Biographien.

Sammlung musikalischer Vorträge. Herausgegeben von Paul Graf Waldersee. Nr. 55 u. 56: Georg Friedrich Händel von Hermann Kretzschmar. Nr. 57: Giacomo Meyerbeer. Sein Leben und seine Werke von A. Niggli. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Es ist ein eigenthümliches historisches Ereigniß, daß zwei der größten Tondichter in einem Jahre, und zwar in einem Zeitraum von nur vier Wochen geboren wurden. Ja, noch merkwürdiger für uns, daß es die ersten beiden großen Hauptrepräsentanten der protestantischen Kirchenmusik sind, welche innerhalb dieser kurzen Spanne Zeit das Licht der Welt erblickten, um unzähligen Menschengeschlechtern durch die Harmonien der Töne Freude zu bereiten, ihnen Trost, Erbauung zu gewähren und sie zu einem edlen Lebenswandel zu begeistern. —

Bach und Händel, diese im Jahre 1685 geborenen Heroen der kirchlichen Tonkunst, sind es, deren Geburt in diesem Jahre unter allen Culturvölkern gefeiert wird. In unzähligen großen wie in kleinen Städten aller civilisirten Länder hat man bereits deren Gedächtniß durch großartige Aufführungeu mehrer ihrer Werke celebrirt. Und wo es nicht geschehen, stehen dieselben noch in Aussicht.

Man darf also wohl annehmen, daß auch deren Biographien jetzt überall mehr gelesen werden, als zu jeder andern Zeit. Vorstehende Händel-Biographie von Hermann Kretzschmar ist allen Denjenigen vorzugsweise zu empfehlen, welche nicht Zeit oder Lust haben, dicke Bände zu lesen. Man darf aber nicht etwa glauben, daß sie der Vollständigkeit entbehre, also nur die wichtigsten Lebensumstände darstelle. Im Gegentheil, man darf eher behaupten, daß wohl manches dicke, weitschichtige Buch nicht eine solch detaillirte Lebensbeschreibung und so viel Facta giebt, als das vorliegende Doppelheft der musikalischen Vorträge.

Auf 86 Octavseiten werden nicht nur alle Lebensverhältnisse von der Geburt bis zu dessen Tode sehr anziehend erzählt, sondern auch das Schaffen seiner Werke von den ersten Anfängen bis zu den letzten geistigen Großthaten verfolgt. Gleich interessant sind folgende Anfangsworte Kretschmar's: „Mehrfach ist in neuerer Zeit der Versuch gemacht worden, das Leben Händel's mit dem seines größten musikalischen Zeitgenossen, mit dem Sebastian Bach's in Parallele zu setzen. Die Lebensläufe der beiden Künstler haben manches Gemeinsame. Beide sind Deutsche. Sie sind in demselben Jahre geboren, ihre Geburtstage liegen nur vier Wochen auseinander und ihre Heimathstädte, Eisenach und Halle, nicht viele Meilen; größer als die Aehnlichkeit ist aber in der Geschichte dieser zwei Meister die Verschiedenheit."

Sie beginnt bereits bei dem Vergleiche der beiderseitigen Familien. Die Vorfahren Bach's waren Musiker, die Händel's Kupferschmiede. Als solcher wanderte der Großvater des Letztern aus dem damals noch österreichischen Breslau im Anfange des 17. Jahrhunderts nach Klein-Schmieden bei Halle und wurde dann in der Stadt ansässig, zuletzt als Rathsschmiedemeister. Auch die beiden ältesten Söhne dieses Valentin Händel blieben bei dem Gewerbe der Familie. Sein jüngster, Georg, der Vater des Componisten, ward Barbier" &c.

In kurzen treffenden Zügen wird dann der Vater charakterisirt und zu des Sohnes Studiengang und Schöpferthätigkeit übergegangen. Kretzschmar schreibt sehr concis und vermag daher auf wenig Seiten viel wichtige Facta zu geben. Dabei bleibt ihm auch noch Raum für kleine Detailzüge, Anecdoten &c., welche den Schöpfergeist und seine Zeit charakterisiren. Höchst belehrend und interessant sind auch die Charakteristiken fast aller seiner größern Werke, welche Kretzschmar aus eigener Anschauung kennt. —

Von nicht minderem Interesse ist A. Niggli's Meyerbeer-Biographie, welche als 57. Heft ausgegeben wurde. Sie kann als eine unparteiische Apologie des so viel geschmähten

Tondichters betrachtet werden und verdient die allgemeinste Beachtung. Niggli bestrebt sich, den Mann vorurtheilslos zu würdigen und sagt:

„Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. Dies bekannte Schiller'sche Wort, das der Dichter auf seinen allerdings höchst problematischen Helden Wallenstein anwendet, könnte man füglich auch auf den Tonkünstler beziehen, mit dem sich dieser Vortrag befassen soll. Kaum ist einem musikalischen Talent mehr zugejubelt, mehr Weihrauch gestreut worden als Meyerbeer; kaum hat aber auch eines schärferen Widerspruch, leidenschaftlicheren Tadel erfahren, als das Seine. Ganz abgesehen von den Angriffen, denen der Componist schon um seiner Stellung als Israelit ausgesetzt war und die in dem bekannten ebenso geistvoll geschriebenen wie einseitigen Artikel Richard Wagner's „Das Judenthum in der Musik" gipfeln, ganz abgesehen von derartigen Invektiven erbitterter Gegner haben selbst maßvolle Künstler, wie Schumann und Mendelssohn, bei Beurtheilung Meyerbeer's bis zu einem gewissen Grad ihre Unbefangenheit eingebüßt und nur Worte der heftigsten Ablehnung gefunden, wo doch in den dramatischen Schöpfungen ihres Landsmannes unmittelbar neben dem Verwerflichen auch das Große, wahrhaft Bedeutende auffällig genug zu Tage trat. Während der geniale Franzose Hector Berlioz nach den ersten Aufführungen der Hugenotten dieselben eine musikalische Encyclopädie nennt, welche zwanzig Opern mit vollkommener Lebenskraft hätte füllen können, während Heinrich Heine mitten aus der damaligen Stimmung der Pariser Künstlerkreise heraus die nämlichen Hugenotten als ein Werk der Ueberzeugung sowohl in Hinsicht des Inhalts als der Form bezeichnet und dem Gleichmaß seine Bewunderung zollt, das hier zwischen Enthusiasmus und artistischer Vollendung, zwischen Passion und Kunst bestehe (Briefe über die französische Bühne)" 2c. —

Den Nachsatz Niggli's mag man in der Biographie selbst lesen, ich citire nur noch seine Motivirung; er sagt: „So dürfte denn, nachdem nahezu zwei Decennien seit Meyerbeer's Hinscheiden verflossen sind, nachdem der Tod auch seinen großen Rivalen Richard Wagner hinweggenommen hat, der Moment gekommen sein, wo ein objectives Urtheil über den Componisten möglich erscheint, wo sich der richtige Maßstab an seine Vorzüge und Schwächen anlegen, seine musikgeschichtliche Bedeutung ohne Voreingenommenheit feststellen läßt. Wir glauben diese Aufgabe auf's Zweckmäßigste zu lösen, indem wir den Lebensgang des Componisten von Stufe zu Stufe verfolgen, die eigenartigen Elemente, die sich in seinem menschlichen und künstlerischen Charakter gemischt, möglichst scharf beleuchten und besonders auch die zeitgeschichtlichen Einflüsse nachweisen, welche auf die schöpferische Thätigkeit des Mannes bestimmend eingewirkt haben."

Ausgerüstet mit dem erforderlichen Quellenstudium, mit der Kenntniß aller wichtigen Schriften über Meyerbeer, vollbringt Niggli seine sich gestellte Aufgabe sehr gut. Auf kaum 34 Seiten wird des Componisten Leben, Bildungsgang und Schöpferthätigkeit vortrefflich charakterisirt*). Möchte also auch diese kleine Biographie mit dazu beitragen, eine unparteiische, gerechtere Würdigung dieses Tondichters herbei zu führen. Möchte in der Musikkritik nun auch dieselbe Würdigung der Componisten stattfinden, wie sie in der Literatur bezüglich der Dichter ausgeübt wird. Man verehrt Homer, Aeschylos, Sophokles, Virgil, Shakespeare, Schiller und Goethe als gleich große Dichter. Unter manchen Kunstkritikern herrscht aber leider die böse Gewohnheit, einen Künstler in den Himmel zu heben und den anderen zu schmähen. Man kann Richard Wagner bezüglich seiner großartigen Schöpferthaten abgöttisch verehren, darf aber deshalb nicht über Meyerbeer's Opern geringschätzig absprechen. Das gebildete, wie ungebildete Publikum richtet sich doch nicht nach solchen Kritiken, sondern besucht die Opern, wird von den wahrhaft genialen dramatischen Situationen mächtig ergriffen und zum Beifallsjubel entflammt, während es die weniger gelungenen Stellen nachsichtig schweigend hinnimmt. Wenn man die fünf Minuten lange Prügelei in den Meistersingern dramatisch gerechtfertigt findet, so darf man auch das zwei Minuten lange Seegefecht in der Afrikanerin nicht verdammen oder als Effectmacherei bewitzeln*). Und findet man in Mozart's Opern die Coloraturen erlaubt, warum nicht auch bei Meyerbeer?

Ich gestehe aber selbst zu, daß er gerade bezüglich der Coloraturen noch der damaligen Sängerherrschaft ganz so wie viele andere Componisten Concession gemacht hat. Man darf aber dieselben an vielen Stellen weglassen und die dramatischen Scenen gewinnen nur dadurch. Möge man also gerecht sein und das Große, Schöne und Dramatisch-Wahre in Meyerbeer's Opern gebührend würdigen und das weniger Gute nachsichtsvoll beurtheilen, wie man es nicht nur von jedem gebildeten Kritiker, sondern von jedem gebildeten Menschen zu erwarten berechtigt ist. —

Schließlich bemerke ich noch, daß die Verlagshandlung mit beiden besprochenen Biographien den Cyclus von Vorträgen abgeschlossen zu haben scheint, denn seitdem sind meines Wissens keine weiteren Hefte mehr erschienen.

Vorstehende sowie überhaupt sämmtliche Biographien dieser Sammlung dürfen wir um so angelegentlicher empfehlen, weil sie von competenten Autoritäten geschrieben sind und nur wahre Facta berichten, mit gänzlichem Ausschluß dichterischer Erfindungen, wodurch Unwahrheiten über die Künstler ausgestreut werden. Gegen jene in neuester Zeit so beliebt gewordnen, aus Wahrheit und Dichtung gemischten Modebiographien, die man als Novellenbiographien bezeichnen könnte, sollte man eigentlich stark zu Felde ziehen, weil sie die Charaktere entstellen und falsche Ansichten in's Publikum bringen.

So wurde unter Anderm über einen jetzt verstorbenen Componisten berichtet: „Daß er in zerlumpter Kleidung die Straßen der Stadt durchwandert und wo er in einem Hause Clavierspielen gehört, sei er hineingegangen, habe sich an's Clavier gesetzt und Stunden lang phantasirt." —

Der Schreiber dieser Biographie bedachte also nicht einmal so viel, daß dergleichen zerlumpte Leute gar nicht über die Schwelle gelassen, sondern vor der Thür abgewiesen werden, am allerwenigsten läßt man sie in's Zimmer treten. In unsern bürgerlichen Verhältnissen wäre so etwas ganz unmöglich. Diese novellistischen Biographen scheuen sich nicht, die unwahrscheinlichsten Abenteuer über Künstler zu schreiben und entstellen also deren Charakter wenigstens in den Augen des gedankenlosen Publikums, denn der Nachdenkende erkennt ja den Unsinn. Möchte man doch dergleichen dichterisch ausgeschmückte Biographien auch als das bezeichnen, was sie sind: „Wahrheit und Dichtung", wie es Goethe gethan. Unter dieser Aufschrift weiß dann die Menge, für was man solche Schriften zu nehmen hat. Die wirkliche Biographie darf aber nur die reine Wahrheit berichten, während in Künstler-Novellen und Künstler-Romanen die poetische Fabelei gestattet sein mag. — X.

*) Er citirt auch mehrere Stellen aus „Meyerbeer's Leben und Bildungsgang" von Dr. J. Schucht, Leipzig, Matthes' Buchhdlg.

*) Derartigen Vergleichen stimmt nicht zu die Red.

Correspondenzen.

Stadtilm.

Das am 28. Juni allhier stattgefundene Doppelfest: die Einweihung des Denkmals für den s. Z. allbeliebten populären Componisten Joh. Albert Gottlieb Methfessel (hier geboren am 6. Octbr. 1785), sowie das damit verbundene Thüringer Sängerfest, sind unter den günstigsten Umständen verlaufen. Gehörte der Gefeierte auch nicht zu den bahnbrechenden Genies, so wird er als volksthümlicher Tonsetzer und Dichter von dem allbekannten Liede: „Hinaus in die Ferne" sammt manchen andern Volksweisen noch lange nicht ganz vergessen werden, und es freut uns deswegen besonders, daß seine Vaterstadt das Andenken eines trefflichen Künstlers und edlen Menschen mit dem Aufwand aller Kräfte in Ehren hält, so daß der Weihetag als ein wahres Volksfest in jeder Beziehung gelten muß. Zu wünschen bleibt es immer, daß der echte Künstler auch in die Herzen des Volkes dringe; hat er hier nicht Sitz und Stimme, so ist seine Bedeutung doch nur eine einseitige. In der Ausgestaltung des „Volksthümlichen" hätten größere Städte von der kleinen Thüringischen Landstadt gar viel profitiren können. Das Künstlerische allein thuts wahrlich nicht; das Herz des Volkes will und muß auch dabei sein. In dieser Beziehung war z. B. das Eisenacher Bachfest vollständig verfehlt. Und hat es einer verdient, vom deutschen Volke für alle Zeiten hoch gehalten zu werden, so war es sicher Sebastian der Große. — — —

Die eigentliche Feier begann um 1 Uhr Nachm. mit Aufstellung des Festzuges, welcher von 33 Männergesangvereinen gebildet wurde. Um ½2 Uhr erfolgte der Abmarsch des Festzuges. Auf dem Marktplatze wurden nach Absingen des Festchors, componirt vom Capellmeister Hesselbarth aus Rudolstadt, 3 Ansprachen, von dem Schöpfer des neuen Methfessel-Denkmals, Herrn Architect Schober aus Halle, Dr. Hellbach (Ortspfarrer) und Bürgermeister Schröter, gehalten, von denen leider wegen der wogenden und tosenden Menschenmenge wenig zu verstehen war. Das neue Denkmal darf als eine Zierde des dortigen Marktplatzes betrachtet werden. Es besteht aus einem metallenen Relief-Medaillon M., das in eine Säule von rothem Sandstein eingelassen ist. Dieselbe ist von 4 Candelabern umgeben, zu denen 4 Stufenreihen führen.

Weiter schloß sich daran der Vortrag eines Festliedes von dem hiesigen Lehrer Schwarz. Der Festzug bewegte sich dann durch die festlich geschmückten Straßen nach dem schönen und geräumigen Festplatze, woselbst die Sänger vom Bürgermeister Schröter und Rector Fehler herzlichst begrüßt wurden. Hierauf erfolgte der Vortrag von 2 Gesammtchören: Weihelied für Sängerfeste von dem Helden des Festtages und „Thüringen, meine Wiege," von Isenmann. Nun folgten die Einzelvorträge, von denen nicht weniger denn 21 angemeldet waren. Die Compositionen waren von Abt, Mendelssohn, Häser, Beschnitt, Möhring, Pfeil, Tschirch, Müller-Hartung ꝛc. Des Letzteren Composition „Liebesglück" machte unter Knösler's Leitung sehr Furora. Die Leistungen der sich Producirenden waren natürlich sehr ungleich; im Allgemeinen konnte man aber auch mit den schwächeren Darbietungen zufrieden sein. Hinsichtlich der reinen Intonation, guten Phrasirung, sorglichen Aussprache und intelligenten Auffassung excellirten besonders die Vereine, welche von früheren Schülern des Weimarer Seminars (Müller-Hartung) geleitet wurden. Unter den musicirenden Chören zeichnete sich ganz besonders die Rudolstädter Stadtcapelle aus. Auch am andern Tage hörten wir noch manches gelungene Männerlied.

Wir dürfen dem freundlichen Städtchen das Zeugniß nicht vorenthalten, daß es Alles aufgeboten hat, um das Fest würdig zu gestalten und den zahlreich erschienenen Gästen das Leben so angenehm als möglich zu machen. A. W. Gottschalg.

Wien.

Der vierte Radnjcky'sche Abend brachte wieder ein Opus novum. Dieses war umrahmt von Beethoven's C moll-Sonate für Clavier und Geige (Op. 30, Nr. 2), die erstgenannte Stimme einem Frl. A. Mandljb anvertraut, Schülerin Prof. Epstein's, und von Brahms' B dur-Quartette (Op. 67, Nr. 3). Ich erließ mir das Anhören dieser beiden an letzter Stelle genannten Werke. Oder besser gesagt: ich wurde durch ein gleichzeitig stattgehabtes symphonisches, also wichtigeres Concert zur Umgangnahme von diesen Wiederholungen längst bekannter Dinge gedrängt. Die eben erwähnte Neuerscheinung aber, deren Wiedergabe ich anwohnte, war ein nachgelassenes Werk des jüngst verstorbenen Prager Componisten F. Smetana. Dieses viersätzige Quartett (Emoll) führt die Ueberschrift: „Aus meinem Leben". Wenn ich die hier geführte Tonsprache als Maßstab der den Autor dieses Opus erfüllenden Seelenstimmung in Erwägung ziehe, so muß diesem jedenfalls reichbegabten und — wie mich einstiger persönlicher Umgang überzeugt hat — hochsympathischen Kunstmann ein recht dornenvolles Leben beschieden gewesen sein. Dies letztere mag wohl nur höchstens da und dort durch sogenannten Galgenhumor episodisch und entweder sehr matt oder auffällig hell und krampfhaft erleuchtet, sich für ihn gestaltet haben. Von dieser hier festgehaltenen Regel ist blos ausgenommen das sogenannte „Scherzo", zum Theil auch der in tollen Uebermuth, doch merkwürdigerweise nirgends in Gemeinheit entartende Schlußsatz.

Auch der fünfte dieser Abende gab ein neues Manuskriptwerk. Dieses in der Tonart G dur stehende Quartett stammt aus der Feder des hier heimischen Componisten Joh. Ruffinatscha. Mit einer gleichzeitigen orchestralen Aufführung zusammentreffend, ist mir dieses Opus novum leider unbekannt geblieben, abgerechnet die letzten Takte seines Schlußsatzes. Früheres von diesem Componisten Kennengelernte machte mir klar, daß er unter die sogenannt gründlichen Arbeiter gehöre, die aus ihren Lehrjahren reichen Nutzen gezogen haben. Ein weiteres, aus dem Anhören und Durchlesen früherer Werke Ruffinatscha's gewonnenes Ergebniß war dieses: daß er, was die Stimmungsseite betrifft, jenen Tonsetzern beizähle, denen ein gewisses Geschick innewohnt, musikalisch gestaltend, wenigstens äußerlich allen Stylarten und Gefühlsausdrucksformen insofern sich nähern zu können, daß man immer klar wird über das von so einem Tonbildner Beabsichtigte. Auch war durch alle früheren Kundgebungen des Componisten Ruffinatscha ein gewisser wohlthuender Zug der Aufrichtigkeit und Wärme gegangen, der auf ebenso gewandte Art, wie seine Weise zu arbeiten, und besonders die sogenannten Durchführungstheile seiner in breitere Formen gegossenen Werke auszugestalten, hinwegzutäuschen wußte über den ihm anhaftenden Mangel an eigentlich ursprünglicher Erfinderbegabung. —

Dieser Neuerscheinung schloß sich ein Werk an, das zwar schon ein älteres Datum trägt, uns Wienern aber bis jetzt noch unerschlossen geblieben war, wie es leider um gar so Vieles bestellt ist, das entweder der Antike, oder der zwischen Beethoven und der Mendelssohn-Schumann'schen Epoche mitten inneliegt, oder der jugendfrisch gestaltenden neuesten Zeit angehört. Hier war es ein der zweiten eben erwähnten Rangstufe einzureihendes Werk, das uns, nachdem seit dessen anfänglichen Schritte in die Oeffentlichkeit gewiß schon drei Jahrzehnte dahingegangen, erst jüngst zu hören vergönnt gewesen. Es ist dies Spohr's zweites Clavierquintett (D dur, Op. 130). Diesem Meister und seinen Werken aus sachlichen wie persönlichen Gründen tief und unwandelbar ergeben, fühle ich mich demungeachtet gleichwohl auf anderer Seite einzuräumen gedrängt, daß eben dieses Opus, als Ganzes erfaßt, bereits seiner minder gedankenfrischen Periode angehört. Trotzdem läßt sich ihm doch ein Reichthum an spannenden Einzelnmomenten ebensowenig absprechen, wie eine von jeher durch alles Spohr'sche als dessen Lebensnerv hindurchgegangene Meisterschaft in allem auf Mache Bezugnehmenden. Hiermit paart und durchdringt sich auch in die-

sem zweiten Clavierquintette des Meisters eine stets nur Edles, Feingefühltes hervorbringen könnende Art der Gedankenbildung. Ganz merkwürdig erschien mir an diesem Spätlinge der Spohr'schen Muse das ihn fast durchgängig erfüllende heitere, ja sogar scherzende und tändelnde Wesen, und der gar selten darin sich offenbarende elegische Schwärmer- und Träumerzug. Demzufolge taucht denn auch die Chromatik und Enharmonik hier nur höchst episodisch auf. Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Eßlingen, 7. Juli. Professor Fink feierte am 7. Juli sein 25jähriges Amts-Jubiläum als Hauptlehrer der Musik am hiesigen Königl. Seminar und als Musikdirector und Organist an der Hauptkirche. Bekanntlich ist Fink schon während seines 7jährigen Aufenthaltes in Leipzig (1853—1860) besonders als Orgelvirtuos in den Riedel'schen Concerten, bei der ersten Tonkünstler-Versammlung (Graner Messe von Liszt etc.) zu großer Anerkennung gelangt und damals auch zum Ehrenmitglied des Riedel'schen Vereins ernannt worden. Dem mehrmals an ihn ergangenen Rufe nach Eßlingen folgte endlich Fink und trat am 7. Juli 1860 in seine Aemter ein. Schon nach 2jähriger Thätigkeit am Königl. Seminar erhielt er von seinem König den Titel und Rang eines Professors. Nach nunmehrigen 25jährigem Wirken wurde dem Prof. Fink von Sr. Majestät dem König im Hinblick auf die hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Tonkunst als Componist, Orgelvirtuos und Dirigent und auf seine erfolgreiche 25jährige Thätigkeit am Seminar und Kirche „die Große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Württembergischen Kronenordens verliehen. Der hiesige Stiftungsrath ließ durch eine Deputation dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche und den Dank für bewiesene gewissenhafteste und erfolgreiche Amtsführung, sowie für sein klassisches Orgelspiel in Kirche und Concert aussprechen. Ständchen wurden dem Professor Fink gebracht von seinen Zöglingen, Tags darauf, bei ungeheurer Menschenmenge, von sämmtlichen hiesigen Männergesangvereinen. Die eigentliche Festfeier fand am 8. Juli statt. Seminar-Rector Pfisterer begrüßte den Jubilar unter wärmster Anerkennung seiner Verdienste um die musikalische Ausbildung der nach vielen Hunderten zählenden Seminar-Zöglinge. Er überreichte dem Jubilar als Ehrengabe Richard Wagners „Parsival", wodurch Fink außerordentlich erfreut war.

Frankfurt a. M. Das erste Prüfungs-Concert des Dr. Hoch'schen Conservatoriums bot eine Reihe äußerst wohlgelungener Schülervorträge. Aus den Classen der Frau Dr. Clara Schumann hörten wir Fräulein M. Wurm (Concert in Dmoll von Mendelssohn), Herrn J. Dykes (Concert in Es von Beethoven, Satz 1) und Frl. F. Davies (Symphonische Etuden von Schumann). Die Vortragenden machten ihrer genialen Lehrmeisterin alle Ehre. Frl. Davies ist eine Künstlerin, die ihres Erfolges überall sicher sein kann. Die Präcision und Feinheit, mit welcher das jugendliche Orchester der Anstalt unter Director Dr. Scholz beide Concerte begleitete, trug nicht wenig zu der glänzenden Wirkung der Vorträge bei. Ein vielversprechendes Talent lernten wir in Fräul. Dessauer kennen, einer noch sehr jugendlichen Schülerin von Fräul. E. Schumann. Frau Hollm (Classe der Frau Héritte-Viardot) erntete mit Recht lebhaften Applaus. Das sinnige Wiegenlied von Jensen brachte sie in poetischer, tief empfundener Weise zu Gehör. Ebenso können wir des Herrn Dr. Niemeyer lobend gedenken. Sein schönes Organ und seine temperamentvolle Vortragsweise nehmen sofort für den Sänger ein. Vom Orchester wiederum trefflich begleitet, sangen die beiden Genannten und Herr C. Betz Duett und Terzett aus „Don Juan". Die beiden letzten Aufführungen brachten an Claviervorträgen: die ersten Sätze aus den Concerten von Moscheles (Gmoll), Hummel (Amoll) und Beethoven (Cmoll). Die ausführenden Damen Fräul. Pierce, Eisele (Cl. d. H. Kwast) und Widmann (Cl. d. Fr. Dr. Schumann) lösten ihre Aufgabe größtentheils mit bestem Gelingen, besonders hervorzuheben ist die Leistung der letztgenannten Dame. Fräul. A. Haasters (Cl. d. H. Kwast) entwickelte bei dem Vortrage ihrer Solostücke (Ländler von B. Scholz, Sommernachtstraum-Paraphrase von Liszt) eine überraschende Bravour und Virtuosität. Herr J. Dykes (Compositionscl. des Directors) führte mit den Herren Bassermann und B. Müller ein dreisätziges Trio vor. Das Werk enthält viel Schönes und zum Theil auch Eigenartiges. Herr Hillmann (Cl. d. H. Concertmstr. Hermann) machte seinem Meister alle Ehre durch den Vortrag des siebenten Concertes von Bèriot. Im Verein mit Herrn Trautmann (Cl. d. H. Bassermann) spielte der Genannte im dritten Concert Bach's Doppel-Concert äußerst musikalisch und durchdacht. Ein bedeutendes Virtuosentalent besitzt der Cellist H. Kase (Cl. des H. Prof. Coßmann). Die Chorclasse unter der Leitung der Fr. Héritte Viardott zeichnete sich durch eine Reihe sehr ansprechender Vorträge aus. Die beste Leistung war die Ausführung des 23. Psalms von Schubert (instrumentirt von J. Naret-Koning). Trefflich wirkte hierbei das Orchester mit. Die Harfenpartie wurde von einem Schüler der Anstalt, H. Zesewitz, wacker vorgetragen. Von den Gesangseleven müssen wir die Damen Spieß, Reinboth und Röckert hervorheben.

Landau. Am 26. und 27. Juli feierte der Musikverein sein 25jähriges Stiftungsfest. Das Programm des ersten Fest-Concertes unter Hrn. MD. Rich. Kugler enthielt: Huldigungsmarsch für Se. Maj. König Ludwig II. von Bayern von R. Wagner, Chor aus „Die Ruinen von Athen" von Beethoven und „Das Paradies und die Peri" von Schumann. Das zweite Fest-Concert brachte: Ouv. zu Mozart's „Zauberflöte", Sopranarie aus Weber's „Oberon", Air f. Vcell von Bach, Lieder von Schubert u. R. Wagner, Quartett aus „Fidelio" und Chor-Fantasie für Piano u. Orch. (Chor u. Soli) von Beethoven (Klavierpart Hr. MD. Schefter aus Speyer), Priestermarsch aus „Athalia" von Mendelssohn, Lieder von Franz und Hildach, Vcellstücke von Popper, Lieder von Brahms, Schubert und Schumann, Quintett aus „Die Meistersinger" von Wagner, Hallelujah-Chor aus Händel's „Messias". Mitwirkende waren: Frl. Julie Will aus Würzburg (Sopran), Fr. M. Thielmann aus Speier (Sopran), Fr. Julie Müller-Baechi aus Dresden (Alt), Hr. Franz Litzinger aus Düsseldorf (Tenor), Hr. Hugo Becker aus Frankfurt a. M. (Vcell). Orchester: Capelle des 18. Inf.-Reg., verstärkt durch Mitglieder der Mannheimer Hofkapelle und hiesige und auswärtige Musikfreunde.

Sondershausen, 19. Juli. Neuntes Loh-Concert der fürstlichen Hofcapelle unter Schröder: Akademische Festouverture von Brahms, „Julinacht", Tondichtung von Riemenschneider, Vorspiel und Charfreitagszauber aus „Parsifal", Ouvert. „Ein Carneval in Rom" von Berlioz u. Skandinav. Symphonie von Cowen. — Am 26. Juli zehntes Loh-Concert: Emoll-Symphonie von Beethoven, Ouverture zu „König Manfred" von Reinecke, Slavische Tänze von Dvorak, Liebesnovelle von Krug sowie Tannhäuser-Ouverture. —

Würzburg, 30. Juli in der kgl. Musikschule: Ouverture z. „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart, Lieder f. gem. Chor von Schumann, Hauptmann und Rheinberger, Violinconcert von Bériot (Aug. Duesberg), Fantasie für Harfe von Oberthür (Frl. Ph. Heinemann), Solo für Flöte u. Orchester von Tulon (Stephan Mechler), Lieder von Ries und Sucher (Frl. Popp), Concertstück f. Clav. u. Orch. von Weber (Frl. Wölfel), Triumphlied f. 2 Chöre, Orch. u. Orgel von Brahms. —

Personalnachrichten.

— Dem Musikdirector Hlawatsch in St. Petersburg ist von dem Könige Alfons von Spanien das Commandeurkreuz des Ordens Isabella der Katholischen verliehen worden. —

— Am 2. August beging der rühmlich bekannte Julius Schulhoff im Bade Elster, wo er sich mit den Seinigen gegenwärtig aufhält, seinen 60. Geburtstag. Nachdem er eine längere Krankheit überstanden, hat sich der geschätzte Künstler erholt und erfreut sich wieder einer beständigeren Gesundheit. —

— Der italienische Schriftsteller Leopold Mastrigli hat eine Beethoven-Biographie geschrieben, welche in Rom publicirt wurde und Frz. Liszt gewidmet ist. —

— Der Tenorist Ernst vom Berliner Opernhause, aus Ungarn gebürtig, gastirte als Lohengrin am Ungarischen Nationaltheater in Pest, und zwar sang er in ungarischer Sprache. —

— Der Münchner Kammersänger F. Nachbaur ist als erster Tenor auf die Dauer eines Jahres für das Opernhaus in Frankfurt a. M. engagirt worden. —

— Der vielbegehrte Kölner Tenorist Emil Götze hat mit der Direction des Stadttheaters zu Hamburg einen Gastspielcontract abgeschlossen. Durch dieses Gastspiel wird es den Hamburgern bequem gemacht, die Vorzüge und Unterschiede der beiden Tenorsterne Götze und Bötel zu ermessen und abzuwägen. —

— Der Opernsänger Herr Greef vom Königl. Theater in Kassel beabsichtigt, mit Fräul. Marie Schneider, Concertsängerin aus Köln und Herrn Alfred Reisenauer, Hofpianisten aus Weimar, im Monat August eine größere Concert-Tournée durch die

bedeutenderen deutschen Bäder zu unternehmen und wird auch in Baden-Baden concertiren. Fräul. Schneider ist als Concertsängerin in den weitesten Kreisen bekannt, ebenso Hr. Reisenauer, ein Schüler Liszt's, während Hr. Greef bis jetzt sich hauptsächlich nur als dramatischer Sänger bekannt gemacht hat und in dieser Eigenschaft in Dresden, Nürnberg und Köln engagirt war. Das zu Anfang d. M. in Kassel, wo Herr Greef seit zwei Jahren als erster Bassist thätig ist, stattgefundene große Musikfest, in welchem Hr. Reisenauer mitgewirkt, hat diese Tournée in's Leben gerufen. —

— Gebr. Hug in Zürich eröffneten am 1. August in Leipzig ein Zweiggeschäft ihrer Musikalien- und Instrumenten-Handlung. —

— In London ist auch in diesem Sommer wieder ein italienischer Operncyclus nach schweren Mühen zu Stande gekommen. Eröffnet wurde derselbe am 20. Juni mit Traviata Frau Patti, welche vom Impresario Mapleson für diese Saison engagirt ist, erhielt 2500 Dollars pro Abend; Madame Scalchi dagegen nur 400 Dollar. — Adeline Patti ist am 25. v. M. bei der letzten Vorstellung der Italienischen Oper im Londoner Coventgarden-Theater, in welchem sie als Leonore im „Trovatore" auftrat, durch außerordentlichen Beifall und „brillante" Ovationen erfreut worden. Zur Feier ihres 25jährigen Jubiläums als Primadonna wurde ihr von Herrn Mapleson ein mit Brillanten besetztes prachtvolles Armband überreicht. Nach einer höchst schmeichelhaften Anrede des Directors wurde die Diva von einem Fackelzuge in ihr Hotel geleitet und daselbst mit einem Ständchen begrüßt. —

— Fräulein Marie Wieck ist von der Königin Margherita von Italien mit einem kostbaren Medaillon, in welchem die Initiale M mit Edelsteinen umgeben ist, beschenkt worden. — Am 18. Aug. d. J., zum 100. Geburtstage Fr. Wieck's, des Vaters der genannten Künstlerin, soll in Loschwitz bei Dresden eine pietätvolle Feier veranstaltet werden. —

— Signora Ella Russel, die neue Sängerin, welche kürzlich bei Kroll in Berlin zum ersten Male aufgetreten, ist eine Amerikanerin von Geburt, die sich zur Opernsängerin auf italienischer Bühne ausbildete. In Paris, Turin, Mailand, zuletzt in Wien (am Carl-Theater) und in Warschau hat die Künstlerin den lebhaften Beifall aller kunstliebenden Kreise errungen und vielfach Auszeichnungen geerntet. —

— Wilhelm Selchow, der bekannte Stabstrompeter des Garde-Kürassir-Regiment in Berlin, ist am 14. Juli gestorben. Er war 31 Jahre lang der Führer dieses Corps gewesen und erst vor Kurzem in den Ruhestand getreten. —

— Der italienische Operncomponist Niccola de Giosa ist vor Kurzem in seiner Vaterstadt Bari, wo er 1820 geboren war, gestorben. Er war abwechselnd Capellmeister an der italienischen Oper in Neapel, Venedig, Cairo u. a. O. —

— Der verstorbene Componist Brindley Richards scheint durch seine beliebten Clavierstücke sich ein ansehnliches Vermögen erworben zu haben, denn er hat 25 000 Pfd. Sterling hinterlassen.

— Ein merkwürdiger Zufall hat gewollt, daß Julius Benedict am selbigen Jahrestage — 5. Juni — in London starb, wie sein Lehrer Carl Maria v. Weber. —

— In Pyrmont ist die einst gefeierte Opernsängerin Frau Paetsch-Uetz, Mitglied des Königsberger Stadttheaters, gestorben.

— Die letzte der fünf Geschwister Devrient, Schwester von Carl, Eduard und Emil, Frau Auguste Wagner, ist in Berlin im 81. Lebensjahr verschieden. Die andere Schwester, Frau Stägemann, Mutter des Leipziger Theaterdirectors, Kammersänger Max Stägemann, wie des Schauspielers Eugen Stägemann in Frankfurt a. M., ging ihr im Tode wenige Monate voraus. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Der Capellmeister G. Knauth in Bremen, Dirigent des dortigen Männergesangvereins, hat kürzlich eine dreiactige komische Oper: „Pater Benignus", Text von Hartung und Wilhelm Claar vollendet. —

Am 4. August ging im Leipziger Stadttheater „Stradella" mit dem vor Kurzem engagirten Tenoristen Herrn Kronenberg neu einstudirt in Scene. Derselbe bekundete eine wohlklingende, kräftige Stimme, die sich eventuell auch zu Heldenpartien eignet. —

Die neue Oper von Albert Dietrich: „Das Sonntagskind", Text von Heinrich Bulthaupt, wird in den nächsten Tagen im Stadttheater zu Bremen zur erstmaligen Aufführung gelangen. —

Anton Rubinstein's neue geistliche Oper „Moses" wird acht Acte umfassen, wie viel Stunden wird eine Aufführung wohl beanspruchen?

Vermischtes.

— Die Pianofortefabrik Th. Mann u. Co. in Bielefeld erhielt auf der Ausstellung in Antwerpen die goldene Medaille als Preis erster Classe für ihre Pianinos. —

— Aus New-York wird abermals berichtet: Walther Damrosch habe die Partitur zu Parsifal vom Verleger käuflich erworben und das Werk werde nächste Saison in Scene gehen. —

— Von der Gesanglehrerin Frau Marchesi in Paris circulirt jetzt in mehreren Zeitungen ein Ausspruch über das Gesangstalent des weiblichen Geschlechts verschiedener Nationalitäten. Am höchsten stellt sie die deutschen und italienischen Damen, nächst ihnen die Ungarinnen und Schwedinnen, sodann die Amerikanerinnen, die Engländerinnen aber zuletzt. Wie sie über die Französinnen urtheilt, wird nicht gesagt. —

— Das Königl. Conservatorium in Dresden hat seinen das 29. Studienjahr umfassenden 14. Bericht herausgegeben. Nach demselben wurde das Institut von 769 Schülern und Schülerinnen besucht, welche sich wie folgt vertheilten: 513 Sachsen, 125 das übrige Deutschland, 34 Großbritannien, 30 Rußland, 24 Oesterreich-Ungarn, 20 Amerika, 10 Schweiz, 3 Schweden und Norwegen, je 2 Niederlande, Rumänien und Frankreich, je 1 Italien, Portugal, Türkei und Australien. Es fanden statt: 9 Uebungsabende im Institutssaale, 16 Produktionsabende im Institutssaale vor geladenen Zuhörern, 2 Opernabende und 2 Schauspielabende im Institutstheater. Die Opernabende brachten Scenen aus Kreutzer's Nachtlager, dem Freischütz, Fidelio, Troubadour, der Zauberflöte und Figaro's Hochzeit. Außerdem 4 Solisten-, 1 Compositions- und 1 Kammermusikabend im Börsensaale, 1 Orgelprüfung in der Kreuzkirche und 1 Schlußconcert im Saale des Gewerbehauses. Das 30. Studienjahr 1885/86 beginnt am 1. September. —

— In unserem, der österreichischen Grenze am nächsten gelegenen, wegen seiner Heilerfolge bei Lungenkranken allgemein bekannten Görbersdorf gab die Violin-Virtuosin Fräulein Arma Senkrah soeben ein Concert mit glänzendem Erfolge. Der Concertsaal im großen Curhause des Dr. Brehmer war, trotz seiner großen Dimensionen gefüllt. Die Künstlerin, auf ihrer Rückreise von Teplitz, woselbst sie ebenfalls mit großem Erfolge gespielt, concertirte unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Georg Liebling und erntete durch ihre Vorträge enthusiastischen Beifall. Fräulein Senkrah, welche, Amerikanerin von Geburt, in Deutschland den Grund zu ihrer musikalischen Ausbildung legte und dieselbe in Paris bei Vieuxtemps vollendete, verbindet in ihrem Spiel französische Eleganz mit echt deutscher Innigkeit, wahrhafte Grazie mit fast männlicher Energie. Entzückte sie in der „Ballade und Polonaise" von Vieuxtemps, in der Wieniawski'schen „Legende" durch seelenvollen Ton und tief eindringendes poetisches Verständniß, so wurde der Hörer bei Sarasate's „Zigeunerweisen" und der „Mazurka" Zarzycki's ergriffen durch kühnen charakteristischen Schwung und geistreiches Erfassen der in jenen Stücken ausgesprochenen nationalen Eigenart. In technischer Hinsicht kann Fräul. Senkrah, wie die tadellose Reinheit ihres Tons, die spielende Leichtigkeit in der Wiedergabe der schwierigsten Passagen und Doppelgriffe, die feine Behandlung des Flageolets bekunden, schon jetzt fast zu den Meistern ihres Instruments gezählt werden. Herr Georg Liebling errang den wohlverdienten Beifall des Publikums durch gewandtes Accompagnement und den geschmackvollen, von einer achtungswerthen Schulung zeugenden Vortrag mehrerer Solopartien. —

— Anläßlich der ersten großen belgischen Weltausstellung zu Antwerpen wird, wie wir schon früher berichteten, in den Tagen vom 8. bis 11. August in den Localen des Vereins für Kunst, Litteratur und Wissenschaft ein Congreß stattfinden, welcher über verschiedene brennende Fragen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Tonkunst handeln wird. Das Programm desselben zerfällt in folgende vier Abtheilungen: a) Geschichte, Philosophie, Aesthetik, Kritik der Musik, Poesie und Litteratur in ihrer Beziehung zur Musik; b) Musikalischer Unterricht und musikalische Erziehung; c) Eigentliche musikalische Wissenschaften; d) Internationale musikalische Beziehungen, Verfasser- und Eigenthumsrechte. Auch die Frage über Feststellung eines einheitlichen Normal-Stimmtones soll zur Erörterung kommen. — Wir können dem löblichen Unternehmen nur aufrichtigst den besten Erfolg wünschen. —

— Die Music Teachers' National Association (Musiklehrer-Gesellschaft), welche im Juli einen Congreß in New-York abhielt, hat ihrem Präsidenten Dr. Pensield eine kostbare Vase geschenkt, als Anerkennung für seine Bemühung und unparteiische Geschäftsleitung. Die zwei Fuß hohe Vase ist von dem Münchner, jetzt in New-York lebenden Skulptor R. Schmid verfertigt. —

— Das 1000ste Instrument hat am 23. Juli der Pianofortefabrikant Gustav Fiedler in Leipzig fertig gestellt, bei welcher Ge-

legenheit ihm von dem Arbeiterpersonal eine künstlerisch ausgeführte Gedenktafel gewidmet wurde. Ganz besonders muß erwähnt werden, daß sich die Fabrikation nur auf Stutzflügel erstreckt. —

— Im Leipziger Stadttheater gastirten Hr. Hofopernsänger Büttner aus Coburg als Graf Luna in Verdi's Troubadour und als Wolfram von Eschinbach im Tannhäuser, Hr. Hofopernsänger Müller aus Hannover als Tannhäuser und wird noch als Florestan in Fidelio und in Joseph in Egypten auftreten. Frau Moran-Olden und Frau Baumann sind von ihrer Urlaubsreise zurückgekehrt und ernteten bei ihrem ersten Auftreten im Troubadour reichlichen Beifall. —

— Robert Franz' seventieht birthday. — Nachträglich wird uns von befreundeter Seite Nr. 175 der englischen Musikzeitschrift „Monthly Musical Record" vom 1. Juli d. J. mitgetheilt, welche unter obiger Ueberschrift an der Spitze des Blattes einen die Bedeutung Robert Franz' als Musiker illustrirenden Artikel enthält, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Unsere herzlichsten Glückwünsche und Grüße dem großen Sangesmeister und Bearbeiter alter klassischer Partituren!

Es ist nicht meine Gewohnheit, von meiner unbedeutenden Person mit dem Worte „wir" zu reden; heute wage ich es jedoch, den Plural zu gebrauchen, weil ich fest weiß, daß ich den einmüthigen Gefühlen nicht nur der Leser des „Monthly Musical Record", sondern jedes Musikers und Musikliebenden in diesem Lande und in jedem Theile der Welt, wo europäische Musik gepflegt wird, Ausdruck gebe.

Robert Franz ist keiner von denen, die immer ihre Waaren bekannt machen und feilbieten, die nie müde werden, zuerst ihre eigene Größe der Welt zu verkünden und die hiermit den größten Theil ihres Lebens hinbringen, anstatt neue Werke zu schaffen.

Denn wenn Robert Franz auch trotz seines bescheidenen und zurückhaltenden Wesens bedeutende Anerkennung gefunden hat, so ist freiwillige, enthusiastische Anerkennung der Besten und Berufensten ein unzweideutiges Zeugniß für seine wahren Verdienste.

Aber die Anerkennung kam langsam, und leider können wir noch nicht sagen, daß die Verdienste Robert Franz' schon von der Mehrzahl richtig gewürdigt werden.

Keine Lüge ist selbstgefälliger und betrügerischer als die, daß das wahre Verdienst schließlich doch zu seinem Rechte kommt. Die Belohnungen, welche die Welt langsam dem Genie, der Gelehrsamkeit und dem Fleiße spendet, werden sorgsam aufgezeichnet; aber wer giebt sich die Mühe, nach Gründen für Geringschätzung, die aus Gleichgiltigkeit und Dummheit entspringt, zu suchen? Fürwahr, die Welt erstickt, läßt verhungern und tödtet mehr ihre talentvollen Bürger, als daß sie dieselben pflegt und unterstützt.

Der bewährte Ruf dieses Jahrhunderts lautet: Place aux talents! Aber wenn wir um uns blicken, sehen wir, daß in Wirklichkeit nur vor den Anmaßenden Platz gemacht wird.

Robert Franz' Ruhm gründet sich auf einige Werke oder besser, auf eine lange Reihe von Werken — auf ureigene Lieder und die den Werken Bach's, Händel's, Astorga's und Durantes hinzugefügten Begleitungen.

Von diesen Liedern, deren Zahl sich auf mehr als 250 beläuft, will ich nur sagen — denn diese Zeilen sollen keine Biographie des Meisters oder eine Kritik seiner Werke sein — daß sie hervorragen durch die Zartheit der dichterischen Conception und technischen Fertigkeit, und daß sie einen Stil aufweisen, der ihnen einen Platz in der Geschichte des „Liedes" sichert.

Es wäre ein großer Irrthum, seine den alten Werken hinzugefügten Begleitungen blos für den Ausfluß mechanischer Plackerei zu halten. Diese „Bearbeitungen" setzen ein gut Theil genialer Produktivität voraus; sie sind in der That Reproduktionen im strengsten Sinne des Wortes. Aber die Produktion, um welche es sich hier handelt, setzt die Fähigkeit demüthiger Unterordnung und liebender Selbstverleugnung voraus.

Es ist kindisch, blindlings gegen hinzugefügte Begleitungen zu wüthen, denn in alten Werken werden sie oft unumgänglich nöthig — in der That, sie sind überhaupt keine Hinzufügungen, sondern, wenn richtig ergänzt, die Verwirklichung der Versuche, die ungeschriebenen Intentionen der Autoren zu realisiren.

Zum Schluß: Robert Franz hat sowohl durch seine Lieder wie durch seine Bearbeitungen die Kunst bereichert und uns zu seinen Schuldnern gemacht — eine That, derentwegen uns das Vergessen seines siebzigsten Geburtstages nicht hätte verziehen werden können.

Möge der liebenswürdige Mann und der bewunderungswürdige Künstler uns noch lange erhalten bleiben, und möge er sich einer besseren Gesundheit erfreuen, als ihm seit langer Zeit vergönnt gewesen ist!

Viva il maestro!

Fr. Niecks.

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Berlioz, H., Der römische Carneval, 2. Ouverture zu „Benvenuto Cellini". Baden-Baden, Solisten-Concert am 18. Juli.

Bruch, M., 2. Violinconcert. Wiesbaden, Symphonie-Concert des kgl. Theaterorch.

——— „Morgenstunde", f. Sopransolo, Frauenchor und Orch. Leipzig, Aufführung des Dilettanten-Orchestervereins.

Bungert, Aug., „Auf der Wartburg", Symph. Dichtung. Kreuznach, Symphonie-Concert unter Parlow.

Cowen, Skandinav. Symphonie. Sondershausen, 9. Loh-Concert.

Göpfart, K., Ouverture zu „Donna Diana". Baden-Baden, Conc. unter M. Koennemann.

Goldmark, C., Frühlingsnetz, Chor mit Blaßorch. Newyork, viertes Concert des „Arion".

Gouvy, Th., Octett f. Blasinstr., Op. 71. Newyork, 4. Concert des „Arion".

Grieg, Ed., „Aus Hollberg's Zeit", Suite f. Orch. Newyork, viertes Concert des „Arion".

——— 1. Clav.-Violinsonate. Chemnitz, 1. Triosoiree der HH. B. Roth u. Gen.

Hofmann, H., Frithjof-Symphonie. Carlsbad, Symphonie-Concert unter Labitzky.

Kliebert, v., Concert-Ouverture „Romeo und Julia". Würzburg, Concert unter Prof. Mannstaedt aus Berlin.

Krause, A., „Prinzessin Ilse" f. Frauenchor, Soli und Clavier. Hirschberg i. Schl., Concert des Chorgesangvereins.

Krug, A., „Die Maikönigin" f. Frauenchor u. Orch. Düsseldorf, Concert des städt. Orch.

Lachner, F., „Libellentanz" f. Frauenchor u. Orch. Leipzig, Aufführung des Dilettanten-Orchestervereins.

Liszt, F., „Hunnenschlacht", symph. Dichtung. Carlsbad, Symph.-Concert unter Labitzky.

——— Rhapsodie Nr. 2. Leipzig, Concert des Akadem. Männergesangvereins „Arion" am 11. Juli.

——— Esdur-Clavier-Concert. Leipzig, Aufführung des Dilettanten-Orchestervereins.

——— Rhapsodie Nr. 8. Salzungen, Concert der Badedirection am 1. August.

Raff, J., Adagietto a. d. Orchestersuite Op. 101. Leipzig, Aufführung des Dilettanten-Orchestervereins.

Reinecke, C., „Ein geistliches Abendlied" f. Tenorsolo, gem. Chor u. Orchester. Leipzig.

Reznicek, E. v., Cmoll-Streichquartett. Hirschberg i. Schl., Concert des Chorgesangvereins.

Rheinberger, J., Symphoniesatz „Wallenstein's Lager". Leipzig, Aufführung des Dilettanten-Orchestervereins.

Riemenschneider, „Julinacht", Tondichtung. Sondershausen, neuntes Lohconcert.

Saint-Saëns, Danse macabre, Suite. Carlsbad, Symphonieconc. unter Labitzky.

Sauret, E., Violinconcert. Düsseldorf, Concert des städt. Orch.

Schulz-Schwerin, C., Ouvert. zu Schiller's „Braut von Messina". Carlsbad, Symphonie-Concert unter Labitzky.

Steinhauer, C., „Meeresstille" f. gem. Chor u. Orch. und „Waldeinsamkeit" f. Alt u. Mchr mit 4 Hörnern. Düsseldorf.

Strauß, Rich., Serenade f. Blasinstrum., Op. 7. Newyork, viertes Concert des „Arion".

Svendsen, J. S., Streichoctett. Rotterdam, Aufführung d. Kammermusikvereins.

Volkmann, R., Dmoll-Serenade f. Streichorch. Helsingfors, Symph.-Concert des Orchestervereins.

Wagner, R., Verwandlungsmusik und Schlußscene des 1. Aufzuges aus „Parsifal". Köln, Gürzenich-Concert.

——— „Einzug der Götter in Walhall" aus dem Musikdrama „Das Rheingold". Baden-Baden, Concert unter Koennemann.

Wagner-Weinwurm, „An die Kunst" f. Mchor und Orch. Leipzig, Concert des Akadem. Gesangver. „Arion".

Weingartner, F., Serenade f. Streichorch. Newyork, Concert des „Arion".

Kritischer Anzeiger.

Für eine Singstimme mit Clavier-Begleitung.

1) **Förster, Alban,** Op. 90. Ich kann die Rosen nicht versteh'n — Gedicht von L. Bauer — für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Preis: 80 Pf. Neustrelitz, Rob. Jacoby.

2) **Wellings, Milton,** Hoffe nur! Nach dem englischen Liede: Some Day — für eine Singstimme mit Piano. Preis: Mk. 1.20. Braunschweig, Henry Litolff.

3) ——— Auf dem Strome. Lied ꝛc. — Mk. 1.20. Ebend.

4) **Geistliche Lieder und Gesänge** für eine Singst. mit Begleitung des Pianoforte oder Orgel. 1) v. Putsch, H., Der Tag des Weltgerichts Op. 15, 1 (Baß). 2) Geistliches Abendlied, Op. 15, 2 (Alt). 3) O, welch' Heil ist euch geschehen, Op. 15, 3 (Alt). 4) Wir wollen ihm die Krippe schmücken, Op. 15, 4 (Sopran). Verlag von W. Sulzbach in Berlin.

5) **Lieder und Gesänge** für eine Singst. mit Piano. Keyser, Op. 10. Mein Lieb', mein Lied, Gedicht von Arnold Steudener. —

Herr A. Förster, dem wir schon so manche schöne Gabe für Pianoforte zu danken haben, verlieh auch den vorliegenden Textesworten eine musikalisch-gute Einkleidung. Das Lied dürfte sich trotz seiner Einsamkeit Freunde erwerben. Einzeln erschienene Lieder versinken öfters in der deutschen Liederfluth.

ad 2 u. 3. Beide Lieder zeichnen sich sowohl in Melodie als in Harmonie durch edle Einfachheit aus, und doch werden sie überall, wo man sie singt, einen guten Eindruck hinterlassen. Es liegt ein ganz besonderer Zauber in ihnen, gleichwie in einer Blume, die ihren Duft gar nicht kennt, und uns doch entzückt mit und durch denselben.

ad 4. In dieser Sammlung findet sich viel Gutes vor. Die oben angeführten 4 Lieder von H. Putsch geben Beleg dafür. Man kann sie sehr wohl in der Kirche singen lassen, ebenso bei Hausandachten ꝛc. Ueberall dürften sie eine gute Wirkung machen, es ist eben Ernst und Würde darin.

ad 5. Aus der Sammlung von Liedern und Gesängen desselben Verlags. Das uns vorliegende Lied: Mein Lieb, mein Lied — hat außer einigen sehr hübschen und treffenden Stellen auch manches Befremdende und Ungewöhnliche, was dem Sänger eben nicht sehr gelegen sein dürfte. Wir rechnen dahin die entgegengehende Begleitung in manchen Takten.

Hausmusik.

Roth, Philipp, 30 Arien und Gesangsscenen aus Opern und Oratorien für Violoncell und Pianoforte (mit unterlegtem Text) bearbeitet ꝛc. à 1—2 Mk. — Leipzig und Brüssel, Breitkopf u. Härtel.

Schurig, Volkmar, Op. 14. Geistliche Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte (oder Harmonium, auch Orgel). Nr. 1. Adventlied. Preis: 60 Pf. Dresden, L. Hoffarth.

Rakonz, Guido, Kinderlieder f. eine Singstimme mit Pianoforte. Heft I. Op. 3, Heft II. Op. 4, Heft III. Op. 5, Preis: à Heft Mk. 1.50. In einem Hefte complett, elegant cartonirt Preis: Mk. 3.00 netto. Leipzig, E. W. Fritsch. —

Fuchs, Albert, Zwei Minneweisen von Karl Stieler. Ebendaselbst. Preis: 50 Pf. —

Wir finden in dieser Sammlung Nr. 2—6. — Nr. 1. „Erbarme Dich mein Gott — (Johann Sebastian Bach Matthäus-Passion) liegt uns nicht vor! — Nr. 2. Das Agnus Dei aus Seb. Bachs Hmollmesse. Nr. 3. Bach, „Schlafe mein Liebster (Weihnachts-Oratorium). Nr. 4. Mein gläubiges Herze frohlocke (Pfingst-Cantate). Nr. 5. L. van Beethoven, „Komm, Hoffnung, laß den letzten Stern" (Fidelio). Nr. 6. Cherubini, Luigi, Ave Maria. — Alle diese Piecen sind geschickt bearbeitet, eignen sich zu Solovorträgen bei kirchlichen Concerten, und was die Hauptsache ist, sie bewegen sich meistens in der guten Mittellage des Violoncello.

Schurig's Adventslied „Dein König kommt in niedern Hüllen" — ist durchaus edel und würdig gehalten und kann bei eben solchem Vortrage erheben, erquicken und überhaupt sehr zur kirchlichen Erbauung beitragen. —

Die Kinderlieder von Rakonz sind wirklich Lieder für Kinder. Wir haben so viele Hefte von Kinderliedern, die aber den Kindern nicht passen, theils sind die Texte dem einfach-kindlichen Gemüthe nicht angemessen, theils liegt die musikalische Zuthat dem kindlichen Horizonte viel zu fern, zu hoch. Man könnte auch sagen, die Lieder sind für musikalische Mütter, welche sie den Kindern vorsingen können. Hier ist Natur darin, sowohl in Melodie als in Harmonie, und die Kinder werden sie gern und von selbst singen.

Das erste Lied von Fuchs betitelt sich Frauenmiene und das zweite trägt die Ueberschrift: „Minnelied" — „Das ist wohl eine alte Lehr'." — So wenig umfangreich dieses Opus ist, um so schwerer wiegt sein Inhalt; wir haben es hier nicht mit landläufigen Liederphrasen zu thun. Alles ist eigenthümlich, interessant und somit anziehend. Klein, aber — fein! — R. Sch.

Drumm, Rudolph, Bismarck-Marsch. Für Pianoforte zweihändig. Pr.: Mk. 1.50, für Pianoforte vierhändig, Mk. 2.00, für Violine Mk. 1.50, für Piano und Violine Mk. 2.00. Kaiserslautern u. Leipzig. Aug. Gotthold.

Daß Deutschlands großem Staatsmanne nicht nur in Worten, sondern auch in Tönen gehuldigt wird, ist erklärlich und auch gerecht, denn er hat sich vielseitigen Dank um das Vaterland erworben. Wenn nun diese musikalischen Huldigungen vorherrschend in Marschform dargebracht werden, so ist auch dies nicht ohne Berechtigung. Der Componist Rudolph Drumm, welcher schon eine Anzahl werthvoller Lieder für gemischten Chor und für Männergesang publicirte, giebt hier zunächst der clavierspielenden Welt einen melodiösen und effectvollen Marsch, welcher schon in dieser Gestalt schöne Klangwirkung macht. Für Militärmusik arrangirt, muß derselbe eine höchst effectvolle Wirkung hervorbringen. Sehr interessant ist ganz besonders das Trio mit seinem Basso contrainte, während die Oberstimme (rechte Hand) eine schöne Cantilene, eine Art Liedmelodie auszuführen hat. Der Marsch wird gewiß die weiteste Verbreitung finden und nicht nur von allen Pianisten, sondern auch von Orchestern gespielt werden. S.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 14. August 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 33.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die angebliche Symphonie von Peri.

Seit mehreren Wochen durchläuft eine sogenannte „musikgeschichtliche Notiz" die Spalten unserer politischen Zeitungen, sie betrifft die Symphonie „Euridice" von einem „gewissen" Jacopo Peri. Unter dem wuchernden Unkraut des Irrthums, für welches die Tagespresse ein überaus fruchtbarer Boden ist, fällt die Mittheilung nicht sonderlich auf, man ist ja an das Haarsträubendste gewöhnt und gegen das Unsinnigste durch jahrelange Gewohnheit abgehärtet. Bedenklich fand ich es aber, daß die „Euridice-Symphonie von einem gewissen Peri" sich ihren Weg auch in die Fachblätter gebahnt hat*). Wirkliche und angebliche Musikzeitungen „fielen auf den Zauber hinein", wie man in Berlin zu sagen pflegt. Ausgebrütet wurde die musikalische Seeschlange theils durch die Julihitze, theils durch die liebevollen Bemühungen der Herren, welche am 2. v. M. in der Erfindungen-Ausstellung zu Kensington (London) auf uralten Instrumenten uralte Tonstücke ausführten. Neun Flötenbläser spielten die Symphonie; die Production soll ebenso belehrend wie ergötzlich gewesen sein. Kann mir's denken! Neun Flöten, verschiedener Größe, von den Piccolo-Zwergen bis zum Baß-Riesen, der an einem Bande um den Hals des Spielers hing, — dies seltene Schauspiel interessirte die (natürlich!) gewählte Zuhörerschaft und mußte — dem Zuge der Zeit gemäß — alsbald journalistisch fructificirt werden. Daß das Letztere in ungeschickter Weise geschah, ist ein Malheur, welches der guten Frau Musica leider recht oft passirt. Im Dienste der Fama, der Schutzpatronin unserer Zeitungen, ist Eile die erste Bürgerpflicht, Gründlichkeit die allerletzte. Gott sei's geklagt!

Was hat es nun mit der ausgegrabenen Symphonie für eine Bewandtniß? Diese zeitgemäße Frage habe ich an einem andern Orte ausführlich beantwortet, an dieser Stelle will ich mich kurz fassen. Im October 1600 — dem Geburtsjahre des musikalischen Drama's oder der Oper, um einen populären Ausdruck zu gebrauchen — fand in Florenz die Vermählung Heinrich IV. von Frankreich mit Maria aus dem Hause Medici statt. Um den zahlreich geladenen Gästen etwas ganz Apartes zu bieten, erhielten die Mitglieder jener vornehmen Kameradschaft, welche sich um die Wiederauffindung der verloren gegangenen griechischen Musik ernstlich bemühte, willkommene Gelegenheit, vor einem erlesenen Kreise etliche Früchte ihrer Bestrebungen zu produciren. Am 6. Oct. 1600 wurde „Euridice", gedichtet von Rinuccini, componirt von Peri, gegeben, am 9. October „Il Rapimento di Cefalo", Text von Chiabrera, Musik von Caccini. Die Euridice ist vollständig gedruckt worden, 1600, 1608 und neuerdings zum dritten Male. Vom Raub des Cephalus blieb nur das Finale des 5. Actes, aus zwei Chor- und drei Einzelgesängen (Arien) bestehend, und — was bisher noch Niemand gewußt hat, — eine (tiefe) Baß-Arie übrig. Der Erfolg jener Erstlingsversuche war sehr günstig, namentlich gefiel die Euridice des vortrefflichen Peri. In derselben findet sich auch die Symphonie, ein simples Vorspiel zu einem Begrüßungsgesange des Schäfers Tirsis, von drei Flöten hinter der Scene ausgeführt; Tirsis hielt unterdeß ein Phantasie-Instrument, Triflauto geheißen, in der Hand. Das Stückchen enthält 105 Noten, es ist weder eine Ouverture, noch eine Symphonie, noch ein Ständchen, sondern ein „Ritornell", nach damaliger Terminologie.

Die glänzenden Veranstaltungen am Florentiner Hofe reizten zur Nachahmung; in den Jahren 1607 und 1608

*) Wir haben die einfache Notiz bezüglich der Aufführung dieses Tonwerks ohne erläuternde Anmerkung gebracht, weil wir annehmen dürfen, daß es unsern verehrten Lesern hinreichend bekannt ist, daß in jener Zeit die kleinen Vor- und Zwischenspiele der Opern als „Symphonie" bezeichnet wurden. An ein Werk in der Haydn-, Mozart- und Beethoven'schen Symphonieform konnte dabei gar nicht gedacht werden. Die Red.

wurden in Mantua drei Werke des neuen Stils aufgeführt: Orfeo von Monteverde (1607), Ariadne von demselben und Dafne von Marco da Gagliano (1608). Der gute Eindruck, den Heinrich und Maria mit hinwegnahmen, wäre wohl der raschen Einführung des Musikdrama's in Frankreich förderlich gewesen, wenn die Unruhe der Zeit die Pflege der Kunst nicht beschränkt hätte. Heinrich IV. verlor am 4. Mai 1610 durch Mörderhand sein Leben, Maria Medici starb am 3. Juli 1642 arm, verlassen und elend zu Köln in einer Dachkammer. Der Keim aber, den man im October 1600 gelegt, erwies sich als überaus lebenskräftig; er hat alle Stürme überdauert und sich besonders auf deutschem Grund und Boden zum herrlichsten Baume entwickelt, obschon der erste Gärtner, „ein gewisser Jacop Peri", noch keine „Symphonie" zu schreiben verstand. **Wilh. Tappert.**

Musik für Orchester.

Nicodé, Jean Louis, Op. 27. Symphonische Variationen (Emoll) für großes Orchester. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Partitur Mk. 9.—. Stimmen Mk. 16.—.

Der Componist giebt uns in diesen Variationen ein Werk, das nicht blos dem Namen „symphonisch" vollkommen entspricht, sondern auch mancher neueren Symphonie vorzuziehen sein dürfte. Vor allen Dingen erblickt man in ihm ernste, deutsche Arbeit. Es ist wohlthuend, zu bemerken, wie der Autor desselben in die Tiefen des Geistes hinabsteigt und aus einem kleinen Keim ein Gemälde aufrollt, das uns gleich in den ersten Anfängen fesselt und unsere Spannung bis zum Schluß wach zu halten vermag.

Daß der Componist nach einer Idee geschaffen, sieht man schon bei einem nur flüchtigen Einblick. Deshalb erregt es bei einer ernster prüfenden Kritik einige Verwunderung, daß derselbe einige dichterische Strophen vorangesetzt hat, die doch jedenfalls nach seiner Ansicht gleichsam das Programm dazu bilden sollen. Leider muß ich gestehen, daß, abgesehen von dem Werth oder Unwerth derselben, mir erscheinen dieselben als bloßes Wortgeklingel — daß seine tiefgedachte Musik im schnurstrack'schen Gegensatz zu denselben steht. Wenn die Musik klar und deutlich, eindringlich redet, wozu dann noch ein Programm? Jeder, welcher der Musiksprache mit Kopf und Herz zu folgen vermag, wird sich selbst sein Programm dazu zurechte legen; und streng genommen ist die Programmmacherei doch etwas höchst Subjectives, auch wenn es noch so geistreich ausgedacht ist; und in manchen Fällen ist man geneigt, die Programmspielerei nur als ein Armuthszeugniß zu betrachten, indem man sehr leicht annehmen kann, daß der Componist befürchtet, seiner Musik kein recht klares Gepräge aufgedrückt zu haben. Dieses Letztere trifft nun die vorliegenden „symphonischen Variationen" durchaus nicht. Die Musik, welche er darin niedergelegt hat, ist so deutlich ausgeprägt, von so natürlichem Ausdruck, daß auch der weniger musikalisch Gebildete der Phrasen à la V. Hugo nicht bedarf, um die Musik zu verstehen.

Das Werk besteht aus einem Präludium, 12 Variationen und einem Finale, und ist in seinem Bau aus einem kleinen Keim so organisch herausgewachsen, daß Leser und Hörer die vollste Befriedigung dabei empfinden werden. Das Präludium hebt 12 Tacte lang auf einem Orgelpunkt ruhend in markigen Accorden an, die die Grundstimmung des Ganzen fixiren und den Hörer durch leises Andeuten des Themas für das Folgende vorbereiten. In den nun folgenden Variationen zeigt sich die Gestaltungskraft des Componisten von ihrer glänzendsten Seite. Nach dem Vorgang Beethovens, der gerade die Variationenform mit Vorliebe bis zur höchsten Vollendung steigerte, dürften diese symphonischen Variationen wohl die bedeutendsten sein. Im Finale erhält das Thema eine neue Beleuchtung in freiester, breit gehaltener Form, die sich zu größerer Lebendigkeit steigert, bis sie wieder einmündet in das Grave des Anfangs mit dem beharrlichen, gleichsam zähen Orgelpunkt, dann den ersten vier Takten des Themas noch einen flüchtigen Rückblick erinnerungsvoll zuwendend, nicht glänzend und geräuschvoll, sondern still resignirend ihren Lauf beendet. Hervorgehoben mag noch werden, die kenntnißreiche Behandlung des Orchesters, dessen Farbenreichthum in der ergiebigsten Weise ausgebeutet ist.

Emanuel Klitzsch.

Correspondenzen.

Leipzig.

Stadttheater. Wir haben jetzt einen wahren Sängerwettkampf durch die fortwährenden Gastdarstellungen gehabt. Hofopernsänger, Stadttheatersänger und Sängerinnen kamen, sangen und — siegten, — einige auch nicht, — und dabei gewahrten wir, wie höchst verschiedenartig die Situationen einer und derselben Rolle von verschiedenen Künstlern interpretirt werden. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Charakterdarstellungen gewisser Modificationen fähig sind, aber doch sicherlich nur bis zu einer Grenze. Wird dieselbe überschritten, so ist die Interpretation verfehlt, der Charakter, die Situation entstellt. Wenn z. B. der Gefangene Florestan, dessen Brod- und Wasserrationen sogar in den letzten Tagen auf Befehl Pizarro's kleiner geworden sind, dennoch sogleich nach dem Erwachen mit voller, kräftiger Bruststimme losdonnert, als wollte er eine Armee commandiren, so wird doch offenkundig die Situation hierdurch nicht charakteristisch interpretirt. Die volle Stimmkraft hat er erst nach der Entdeckung seines rettenden Engels zu entfalten; der Heroismus seiner Gattin verleiht auch ihm neue Lebenskraft. Bezüglich der gastirenden Tenoristen habe ich noch einige Worte über Hrn. v. Sigelli als Raoul und Troubadour zu sagen. Seine erste Arie in den „Hugenotten" brachte er nicht zu besonders wirksamer Geltung; es fehlte die inbrünstige Liebesgluth und der Wohlklang der Stimme. Im vierten Acte wuchs er aber zu einer dramatischen Größe heran. Der leidenschaftliche Kampf zwischen Liebe und Pflicht, oder vielmehr der Zwiespalt in seiner Liebe zu Valentine und zu seinen verfolgten und gemordeten Glaubensgenossen wurde von ihm mit Frau Stahmer-Andrießen zu hochtragischer Wirkung gebracht, sodaß die Beifallsstürme des tieferregten Publikums gar nicht enden wollten. Frau Stahmer-Andrießen bekundete als Valentine, daß sie sich zu solch tragischen Charakteren am besten eignet. Hr. v. Sigelli nahm als Troubadour Abschied von uns. Gut disponirt, vermochte er sowohl die Cantilenen, wie die Ensemblepartien vortrefflich zu interpretiren. Frau Baumann (Leonore) und Frau Moran-Olden (Zigeunerin) entfalteten die ganze Zaubermacht ihres Gesangs und wirkten durch charakteristische Action zum vortrefflichen Gelingen dieser Vorstellung, in welcher Herr Hofopernsänger Büttner aus Coburg als Graf Luna gastirte und sich als schätzenswerther Bariton bekannt machte. Anfangs schien seine Stimme etwas belegt, im weiteren Verlauf gewann dieselbe aber Wohlklang und Fülle. Diese Eigenschaften bewahrte sie auch im „Tannhäuser", wo Herr Büttner den Wolfram v. Eschinbach gut darstellte. Als Minister in Beethoven's „Fidelio" erschien er aber nicht als der milde humane Erlöser der unschuldig Gefangenen, sondern als strenger Herr, was dem Charakter durchaus nicht entspricht.

Frl. v. Weber als Margarethe in den „Hugenotten" und Frl.

Artner als Page sowie als Hirtenknabe im „Tannhäuser", befriedigten ebenfalls durch Gesang und Action.

Der kgl. Hofopernsänger Hr. William Müller aus Hannover erschien zuerst als Tannhäuser. Gewaltige, krafterfüllte Stimme und routinirtes Spiel gestatteten dem kühnen Sänger, der in den Armen der Venus geruht und daher aller Welt trotzt, stets über Chor und Orchester zu dominiren und ein möglichst treues Charakterbild zu geben. Im dritten Acte wich er von der üblichen Darstellungsweise insofern etwas ab, als er immer noch den kühnen Trotz und Hochmuth öfters zum Durchbruch kommen ließ. Viele Darsteller, auch unser Hr. Lederer, erscheinen aber als mit Fluch beladener Sünder nach der vergeblichen Pilgerreise in ganz gebrochener Jammergestalt, die im Verzweiflungsausbruch zwar wieder in den Venusberg will, aber nicht einmal soviel Kraft mehr besitzt, um sich den Armen Eschinbach's entwinden zu können und in richtiger Consequenz dann an der Leiche Elisabeth's todt niedersinkt. Man kann darüber streiten, welche Auffassung die richtigere ist, mir erscheint die letztere dem Charakter und der Situation am besten zu entsprechen. —

Zum Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin von Sachsen am 5. Aug. wurde Beethoven's „Fidelio" als Festvorstellung gegeben. Der Oper ging ein vor der bekränzten Büste Ihrer Majestät gesprochener Prolog voran. Hr. William Müller repräsentirte den Florestan ganz vortrefflich, nur mit seiner Interpretation der ersten Scene — des Monologs — kann ich mich nicht einverstanden erklären, denn er entfaltete gleich die volle Kraft seines Organs, anstatt den schwächlichen, hinsiechenden Gefangenen theils mezzo voce, theils mit gedämpfter Stimme darzustellen. Er verfiel also in die oben von mir gerügte Auffassung.

Frl. Artner gab die Marceline zum ersten Male ganz vortrefflich sowie auch Hr. Grengg den Kerkermeister. Die Repräsentation der Leonore durch Frau Moran-Olden war klassisch, erhaben zu nennen. Die Chöre gingen auch gut, nur in der Ensemblestelle im Finale des ersten Acts wurde einigemal nicht ganz präcis eingesetzt.

Am 9. ging „Lohengrin" mit drei Gästen in Scene. Frl. Loisinger vom Stadttheater in Linz gab die Elsa, vermochte aber mit ihrer dünnen, schneidigen, oft tremolirenden Stimme in keiner Situation zu befriedigen. Hrn. Müller's Lohengrin möchte ich aber als seine beste Partie bezeichnen, in denen er hier aufgetreten. Mit Hoheit und Würde erschien er, mit schmerzlicher Resignation über das verlorene süße Liebesglück nahm er Abschied. Er repräsentirte durch treffliche Action, Kraft und Wohlklang der Stimme ganz den Idealcharakter, wie er der Intention des Autors entspricht. Nur das an einer Stelle angebrachte Pianissimo war weder dramatisch berechtigt noch effectvoll, es wirkte sogar störend. Frau Stahmer-Andrießen würde als Ortrud viel mehr genügen, wenn sie noch einige Modificationen in der Action eintreten ließe. Die Herren Goldberg-Telramund, Grengg-König Heinrich und Büttner als Heerrufer, sowie Chor und Orchester wirkten recht harmonisch zusammen, um eine befriedigende Aufführung zu erzielen. — S.

Halle a. S.

Eine künstlerische Feier besonderer Art genoß die schöne Saalestadt Halle am 19. Juli: Der Riedel-Verein aus Leipzig hatte seinen Besuch angekündigt in der Absicht, Ed. Grell's 16 stimmige Messe, jenes herrliche Werk, das im Verlaufe der letzten Wintersaison zuerst nur theilweise, dann vollständig in Leipzig zu glänzender Vorführung gelangt war, auch in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Für die Aufführung war die Marktkirche ausersehen worden, und eine hochansehnliche Zuhörerschaft füllte die geweihten Räume bis zu den höchsten Emporen. Freunde der edleren Musik waren von allen Seiten herbeigeeilt, aus Torgau, Köthen, Eisleben, Berlin, selbst aus Leipzig waren Kunstfreunde, welche durch das eigenartige Werk bei Gelegenheit der früheren Aufführungen zum höchsten Enthusiasmus begeistert worden waren, dem Verein nachgereist, und als besondere Auszeichnung ist es anzusehen, daß Herr Dr. Franz Liszt aus Weimar herbeigekommen war, um im Verein mit hervorragenden Jüngern seiner Kunst der Vorführung des seltenen Werks beizuwohnen. Dieselbe war in jeder Beziehung, wie zu erwarten, eine tadellos vollendete. Vorzügliches leisteten vor Allem die 16 Solostimmen, die sich durch ganz besonders treffliche Wahl zu einem harmonischen Gleichgewicht in der Klangfülle vereinigten, wie es wohl selten gehört werden dürfte. Eine günstige Aufstellung der vier Chöre auf einem eigens dazu erbauten Podium und die wundervolle Akustik der Kirche trugen wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei.

Des Werkes ist an dieser Stelle bei früherer Gelegenheit schon gedacht worden, läßt sich doch über dasselbe nur das Eine sagen, daß Jeder, der es mit der Wärme und Begeisterung, wie sie Herr Prof. Dr. Riedel durch seine geniale Leitung seinen Vereinsmitgliedern zu erwecken vermag, hat vortragen hören, einen unauslöschlichen Eindruck davonträgt. Wie sehr dasselbe auch dem anwesenden Meister Liszt zu Herzen gesprochen hatte, kann man aus einer schlichten, aber von innerem Ergriffensein zeugenden Bemerkung entnehmen, welche derselbe an seine Umgebung nach der Aufführung richtete, und die wir durch Zufall vernahmen: „Ja, das ist Etwas!" Waren die Worte der Anerkennung auch schlicht und kurz, so doch aus solchem Munde sicher ein großes Lob des Werks und seiner Vorführung. Herr Paul Homeyer legte zwischen den einzelnen Theilen der Messe durch Vortrag glücklich gewählter Orgel-Piècen (Choralvorspiele von S. Bach), eine Probe seiner vielgerühmten Meisterschaft ab. —

Nach der ernsten Arbeit erquickten sich die Getreuen Prof. Riedel's an den landschaftlichen Schönheiten des Saalethales und fuhren, gehoben durch das Bewußtsein, an einem schönen Werke gewirkt zu haben, in vergnügter Stimmung Abends nach Leipzig zurück. — H. E.

Prag.

Die Direction des Deutschen Landestheaters „ehrte" den Sterbetag Wagners, bezeichnend für ihr ganzes eigenes Wesen, dadurch, daß sie — — „s Nullerl" aufführen ließ. Ja, das genannte „Stück" charakterisirt nicht nur das Kunstverständniß unserer nun abgetretenen Direction, sondern kennzeichnet auch unsere Zeit, in der bedeutungslose, durch Reclame aufgebauschte sehr anspruchsvolle Nullen auf dem Gebiete der Wort- und Tondichtung für einen Augenblick sich hervordrängen.

Auch das Andenken an den 100sten Geburtstag des edlen und sinnigen Spohr hat diese — Direction in ihrer Weise, nämlich durch Nichtbeachtung „gefeiert". Nun hat die Unlöbliche abgewirthschaftet und wir haben sie abgeschüttelt.

Am 25. Februar concertirte der Geigerfürst Sarasate im böhmischen Nationaltheater, mit sensationellem Erfolge. Sarasate spielte die prächtige Phantasie über schottische Volkslieder (mit Orchester und Harfe von M. Bruch), „Introduction und Rondo" von Saint-Saëns und eine Phantasie seiner eigenen Composition über Motive aus Gounods „Faust".

In dem ersten Concerte des Conservatoriums, am 1. März, sang Georg Henschel eine Arie mit Orchester aus Händels „Alexanderfest" und die Lieder: „Gesang des Harfners" von Schubert, „Unüberwindlich" von Brahms und „Gondellied" von Schumann, mit jener vollendeten Künstlerschaft, die diesem Meister eigen. Das Orchester trug die Pastoral-Symphonie von Beethoven und „Introduction", „Intermezzo", „Nocturno" für Streichinstrumente, Holzbläser und Hörner von J. Förster jun. vor. Es ist für uns stets ein hoher Genuß, zu beobachten, wie die jugendliche Künstlerschaar feurig und energisch ins Zeug geht, wie sie mit voller

Liebe, mit ganzer Seele bei der Sache ist, wie genau und rein, wie geschmackvoll, bis in die kleinste Einzelheit, die Leistungen immer ausgeführt sind, wie sicher, maßvoll und kunstverständig der treffliche Leiter, Director Bennewitz, das Gelingen mit fester und bewährter Hand fördert. Leider ist die Akustik des Saales höchst ungünstig; der Ton der Instrumente erklingt darin verschwommen, hohl, marklos. Die Ursachen dieses höchst bedauerlichen Uebelstandes stehen — brutal wie Thatsachen — vor uns, wir können mit der Hand auf sie weisen. Angesichts dieser beklagenswerthen Erscheinung müssen wir es als einen unverzeihlichen Mißgriff bezeichnen, daß die Bauleitung nicht schon beim Entwurfe und bei Ausarbeitung des Planes einen gründlich physikalisch gebildeten Musiker beigezogen hat.

Das Concert zum Besten dürftiger Rechtshörer der deutschen Universität, am 8. März, ward durch das Auftreten Theod. Reichmann's ausgezeichnet, der die mächtig ergreifende Scene des Amfortes aus „Parsifal" — wofür wir ihm zu ganz besonderem Danke verpflichtet sind, und die Lieder: „Am Meere" von Schubert und „Von ewiger Liebe" von Brahms, unter enthusiastischem Beifalle, meisterhaft wie immer, vortrug. Concertmeister Arnold Rosé aus Wien erwies sich durch den Vortrag des Concertes von M. Bruch und der „Zigeunerweisen", deren Schlußsatz er wiederholen mußte, als einen Violinvirtuosen, dessen Name in erster Reihe genannt zu werden verdient. Auch er ward mit Beifall überschüttet. Das Orchester des deutschen Theaters, unter Capellmstr. Slánský's Leitung, brachte die Ouverture zu „Egmont" von Beethoven und den „Charfreitagszauber" aus „Parsifal" sehr gelungen und bezaubernd zu Gehör.

Der jugendliche Violinvirtuose Ant. Pollak, dessen Leistungen schon früher, bei Gelegenheit seines Mitwirkens in einer Production des St. Veit-Vereines, gerechtes Aufsehen erregten und wohlverdienten Beifall fanden, gab am 11. März ein Concert im Convictsaale. Das Emoll-Concert von Mendelssohn, Wieniawski's „Legende" und „Air varié" von Vieuxtemps bildeten das Programm seiner exacten Vorträge, die auch diesmal lebhafteste Anerkennung fanden. Die technische Fertigkeit dieses kleinen — bezieht sich nur auf den Wuchs — Geigenkünstlers ist in hohem Grade ausgebildet; was uns aber in seiner Vortragsweise sympathisch anmuthet, ist der schöne, krystallreine, innig beseelte, der feinsten Abtönungen fähige, empfindungs- und ausdrucksreiche Ton, — ein Vorzug, der bei so zartem Alter selten vorkommt und der deshalb nach Gebühr gewürdigt werden muß. Wenn Pollak mit rastlosem Fleiße, stets in die Tiefe strebend, vorschreiten wird; dann kann ihm die günstigste Vorhersage für seine Zukunft gestellt werden. Die seelenvolle Schönheit des Tones ist ein auszeichnendes Merkmal der Prager Geiger-Schule, deren Haupt Director Bennewitz ist. Auch die Erfolge, die Pollak errang, sprechen mehr als Worte dies vermöchten, für die mustergiltige rationelle Methode, die Director Bennewitz bei Erziehung und Bildung seiner Schüler anwendet.

Der rühmlichst bekannte Claviervirtuose Carl v. Slavkovsky veranstaltete am 15. März ein Concert, das seine Anziehungskraft auf unsere Musikfreunde in vollstem Maße bewährte. Slavkovsky trug die Asdur-Sonate von Carl Maria v. Weber, die chromatische Phantasie und Fuge von Seb. Bach, das „Rondo" aus Op. 51 von Beethoven, eine Rhapsodie von Tomaschek, die sehr zu beachten und vollkommen zu würdigen ist, die anmuth- und poesiereiche Concert-Etüde „Waldesrauschen" von Liszt, ein Juwel der Clavierliteratur, ferner Compositionen von Schumann, Chopin, Smetana und Dvorak, mit jener Vollkraft und Brillanz, mit jener Vielseitigkeit und Richtigkeit künstlerischer Auffassung und mit jenem Geschmacke vor, die ihm eignen. Er brachte jede dieser Compositionen, entsprechend ihrem individuellen Charakter und Style zu voller Geltung. Fr. v. Moser sang die Lieder: „Wie bist Du meine Königin" von Brahms und „Im Maien" von Ferd. Hiller, hinreißend schön und vollendet, der Violoncellist Neruda brachte eine Romanze von Hans Sitt und die „Tarantelle" von D. Popper, in vorzüglicher Weise zu Gehör. Der äußere Erfolg war glänzend, sowohl für den Concertgeber, wie für die Mitwirkenden.

Das Concert der Claviervirtuosin Fräul. Wilma Czermak, am 17. März war sehr gut besucht; dieser Umstand spricht deutlich für die Beliebtheit, deren sich die Künstlerin bei unserem Publikum stets erfreut. Das Programm brachte das „Capriccio" von Mendelssohn (mit Orchester), die zweite Polonaise von Liszt, „Saltarella" von Alex. Dreyschock und die „Phantasie-Etude" von Th. Kullak, Compositionen, welche der Virtuosin vollauf Gelegenheit boten, Kraft des Anschlages, Geläufigkeit und unfehlbare Sicherheit in Ueberwindung jeder Schwierigkeit glänzend darzuthun. Die Hörer spendeten dem Fräul. Czermak reichen Beifall und einen kostbaren Lorbeerkranz. Die Musikcapelle des 88. Linien-Infant.-Regiments, unter Leitung des Capellm. K. Komzak, executirte den orchestralen Theil des „Capriccio" sehr delikat, künstlerischen Anforderungen ganz entsprechend, und leitete das Concert mit Flotow's „Jubel-Ouverture" ein.

Der Verein „St. Veit" und der Prager Männergesang-Verein, im Bunde, führten, am 22. März, zur Feier des 200sten Geburtstags von Händel, das Oratorium „Judas Makkabäus", unter Leitung Fr. Heßlers auf. Der Orgelpart kam durch Prof. Jos. Förster zu imposanter Wirkung.

Dagegen kann ich nicht berichten, daß man bei uns auch nur daran gedacht hätte, den 200sten Geburtstag Seb. Bachs, in einer dieses Genius würdigen Weise öffentlich zu feiern. Ich schäme mich, von solcher Pietätlosigkeit, von solch' indolenter Außerachtlassung einer heiligen Pflicht hier Kunde geben zu müssen; aber diese kunstwidrige Indolenz kennzeichnet unsere armseligen Musikzustände von heute, und deshalb mußte ich dieser schmählichen Unterlassungssünde erwähnen. Es giebt zwar Viele, die den Namen S. Bach mit den Lippen bekennen; die Zahl Jener aber, die von der erstaunlichen, mystischen Tiefe, von der herben Größe dieses erhabenen Genius im Innersten ihrer Herzen, durchdrungen, erweckt und durchgeistigt wären, ist eine sehr, sehr geringe. Selbst kleine Städte in Deutschland feierten mit Begeisterung diesen bedeutungsvollen Gedenktag an eine der größten Zierden des Menschengeschlechts, und Prag, die „Musikstadt" Prag — — der Rest ist Schweigen.

Franz Gerstenkorn.

Wien.

Die Spitze des vierten, im ursprünglich ausgegebenen Programme schon festgestellten Kretschmann'schen Abendes bildete eine der von unserer jüngeren Generation kaum je gehörten (Emoll-) Symphonie Joseph Haydn's. Ungeachtet ihrer sehr knappen Form und ebenso lockeren Knotenschürzung, schließt die in Rede stehende Symphonie doch so manches Goldkorn nach thematischer Seite ein, das dem liebenswürdigen Humor ihres Autors hier überall freieste Strömung gönnt. Auch nach jeder anderen musikalischen Richtung bietet dieselbe manches Hervorragende; ja, sie weiß selbst dem Denker in Tönen so manches Spannende zu sagen; besonders im Schlußsatze ersten und zweiten Theils, und im variirten Andante. Das, wenn ich nicht irre, den sogenannten „Londoner Symphonien" des Altvaters angehörende Werk wurde mit rührigem Schwunge, dem es durchdringenden lebensfrischen Geiste streng gemäß, vorgeführt. — Die zweite Gabe dieses Concertes, ein leider ganz programmlos uns hingestelltes Vorspiel zum zweiten Acte einer bisher noch im Componistenpulte ruhenden Oper: „Otto der Schütz", der Mache einer unserer rührigsten musikschöpferischen Begabungen hiesiger Stelle, dem Tonsetzer M. J. Beer, entstammt, brachte Musik feiner, zarter, sorgfältig ausgearbeiteter Färbung. Dieses Fragment wußte durch seinen Inhalt auf jenes Ganze, dem es entnommen, nicht wenig gespannt zu machen. Wollte doch unseren jüngeren Musikdrama-

tikern von höherer maßgebender Stelle aus — ich meine: von Seite unserer, Hofopernbühnenleitung — eben jene Ermunterung zum Weiterschaffen endlich einmal zu Theil werden, wie den auftauchenden Symphonikern durch Kretschmann's nicht warm genug zu befürwortendes Unternehmen! — Beethoven's Cmoll-Concert für Clavier und Orchester (Op. 37) wurde Seitens der Kretschmann'schen Capelle mit Verve, von Seite der Trägerin des Einzelpartes, einem — unbekannt welcher Schule entstammten, das erste Mal vor die Rampen getretenen — Fräul. Cölly Fanto zwar notencorrect, aber mit durchweg hartem, ganz und gar nicht nüancirtem Anschlage und vollständig undurchgeistigt nur herabgespielt. Geschlossen wurde mit einem mannigfach anziehenden, nur leider gar zu aphoristisch hingestellten Compagnie-Opus unseres hier heimischen Componistenpaares Robert Fuchs und Richard Heuberger. Es sind dies sogenannte: „Wiener Walzer", die Erstgenannter componirt, der an zweiter Stelle Erwähnte aber orchestrirt, oder richtiger: höchst sinnig und fachkundig neu geschaffen hat. Jedes der hier entrollten Bilder sucht an Klangreiz und an Stimmungsfarbenfülle seines Gleichen. Allein es sind leider in Töne übersetzte Irrlichter oder Sternschnuppen, die uns da vorgeführt werden.

Der für dieses Jahr vorletzte Kretschmann'sche Musik-Abend bot wieder eine Mehrzahl neuer Erscheinungen auf symphonistischem Gebiete. Die weitaus gehaltvollste war ein — leider nur bruchstückweise, nämlich mit Hinweglassung des Eingangssatzes — vorgeführtes Concert für zwei Geigen und Orchester (Dmoll) von Carl Hofmann, Mitgliede unseres Hofopernorchesters und unserer Hofcapelle, dessen getragener Mittelsatz und in Tarantellenform gegossenes Schlußstück — für unsere Residenzstadt wenigstens — den ersten Tag seines Schrittes in die Oeffentlichkeit feierte. Neuesten Berichten zufolge soll übrigens das in Rede stehende Werk schon in Dresden aufgeführt worden sein, und vielen Beifall von Kennern wie vom Publikum geerntet haben. Dieses vorläufig handschriftliche Opus bringt — insoweit mich ein Blick in dessen Partitur belehrt hat — einen breit angelegten, schwungvolles Pathos athmenden Eingangssatz, der, abgesehen von seinem dem Grundcharakter zufolge soeben angedeuteten, durchweg fesselnden, und sich schrittweise aufgipfelnden Gedankenleben, insbesondere durch eine beiden Solostimmen zugedachte, sehr weitgriffige Cadenz hervorragte. Diese beansprucht nämlich nicht, als solche zu gelten. Sie äußert sich vielmehr höheren Künstlerzwecken dienstbar. Und zwar gilt dies insofern, als sie sich in der Gestalt eines aus und durch sich selbst sprechenden Kunstwerkes offenbart. Der Kenner wird nämlich in dieser Cadenz eigentlich eines in stramme Formen eingekleideten, und demungeachtet an geistvollem und kühnem Fluge eine Masse contrapunktischer Feinheiten bietenden, von musikdramatischem Geiste durchwehten Zwiegespräches beider concertanter Instrumente gewahr. Sie dürfte demnach unter ihres Gleichen wohl die Stellung eines Unicums behaupten, und dies um so mehr, als sie, aller Freiheit des ihr einwohnenden Schwunges ungeachtet, doch in des Wortes strengstem Sinne thematisch gedacht und durchgeführt sich darstellt. Der Grund, weshalb man uns um den Genuß des Vernehmens dieses ächt symphonisch gedachten und entwickelten, ja beziehungsweise — wie eben bemerkt — sogar an einer seiner ausgeprägtesten Stellen dem Geiste des Musikdrama's zeitgemäßester Fassung angenäherten ersten Satzes zu verkürzen beliebt hatte, bleibt mir räthselhaft. Derselbe streng zur Fahne polyphoner Denk- und Satzart schwörende Geist beherrscht, wahrer Innigkeit der Gesangsführung eng vermält, auch den Adagio molto espressivo überschriebenen Bdur-Mittelsatz, der sich, kraft des ihn durchdringenden Adels und elegisch schwärmenden Wesens seiner Melodienführung und Harmonisirung ungefähr der für alle Zeiten mustergiltigen Art Spohr's in Tönen zu denken, zu fühlen und sich auszusprechen, enge anschließt, ohne indeß in leer-formalistische Nachbildung dieser bestimmten Gestaltungsweise irgendwie zu entarten, sondern überall ein auf eigenschöpferischen Grund und Boden gestelltes Verfahren kundgiebt. Aus allen Gegenden der Einzelnstimmen und des Orchesters, mit denen der in Tarantellengestalt eingekleidete Schlußsatz (Dmoll) ausgestattet ist, sprühen hingegen ächte Funken eines Theils anmuthsvollen, theils kecken Humors dem Hörer dieses Opus entgegen, und bewähren in jedem ihrer Züge wie im Ganzen die Kraft, dessen Spannung bis zu Ende rege zu erhalten. Der Componist, im Vereine mit Prof. Hellmesberger jun. und mit der wackeren Kretschmann'schen Capelle, waren durch die Art ihres Vortrages gar mächtige Hebel zu jener theils anmuthenden, theils zündenden Wirkung, die eben dieses in mehr denn einer Rücksicht neue Werk auf den gesammten Hörerkreis hervorgerufen hat. —

Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Antwerpen. Das erste Festconcert der Antwerpener Symphoniegesellschaft am 12. Juli unter Emil Giani's Leitung im Festsaale der Weltausstellung nahm einen glänzenden Verlauf. Als Solisten figurirten die ausgezeichnete Sängerin Dyna Beumer und der ungarische Violinist Tivadar Nachèz. Das Programm bestand aus: Ouverture, Op. 124 (Zur Weihe des Hauses) von Beethoven, Air de l'opéra „La belle Arsène" von Monsigny (Instrumentation von F. A. Gevaert, Director des Königl. Conservatoriums der Musik in Brüssel, Violin-Concert (Op. 26) von Max Bruch, Ouverture aus der Oper „Entführung aus dem Serail" von Mozart, Cavatine aus „Der Barbier von Sevilla" von Rossini, Symphonie (italienische), erster Satz von Mendelssohn, Octav-Etude von Paganini, Elégie von Ernst, Deux danses tziganes von Nachèz, Ouverture aus „Die Stumme von Portici" von Auber (Orchesterstärke 110 Mann).

Dievenow, 31. Juli. Concert von Georg Fabian, Violin-Virtuos aus Aachen, Johannes Fabian, Pianist aus Leipzig und Frau L. Bock: Phantasie brill. für Violine von Vieuxtemps, Polonaise (Cismoll) für Clavier von Chopin, Gesänge von Schubert u. Jensen, Violin-Soli von Joh. Fabian, Holländer u. Serwaczynski, Andantino aus der Serenade Op. 35 (Canon) für Clavier von Jadassohn und Gavotte von J. Kwast, Carnaval von Venedig, f. Violine von Paganini, Gesänge von Schumann u. Raff, Troubadour-Phantasie für Clavier von Liszt, Sehnsucht f. Violine von Hauser u. Caprice von Prume.

Glauchau, 20. Juli. Vocal-Concert von der Concert-Vereinigung der Mitglieder des Kgl. Domchors zu Berlin: Jubilate aus dem 18. Jahrhundert von Moore, Geistliches Lied von Wilsing, Wanderlied von Mendelssohn, Ständchen (mit Bariton-Solo von Abt, Schön Rohtraut von Veit, Ein getreues Herze (mit Tenor- u. Baritonsolo) von Grell, Ave Maria von Reinhold Finsterbusch, Leb' wohl, du schöner Wald von Neßler, „Ossian" von Beschnitt, Waldesnacht (mit Tenorsolo) von Bradsky, Jägerlust (mit Baß-Solo) von Astholz und Warnung vor dem Rhein von Gade. —

Marienbad, 5. August. Symphonie-Concert der Kurcapelle unter MD. M. Zimmermann: Vorspiel zu „Die Folkunger" von Kretschmar, Ouverture zu Schiller's „Braut von Messina" von Schulz-Schwerin, Balletmusik aus Massenet's „Herodias", Bdur-Fantasie für Harfe von Parish-Alvars (Hr. J. Lang) und Beethoven's Cmoll-Symphonie. —

Salzungen, 1. August. Clavier-Quintett von Robert Schumann (Herren Amthor, M. Mühlfeld, Bartenstein, C. Mühlfeld, Oppel), Streich-Quartett (Adur) von Beethoven, Cismoll-Walzer von Chopin, Rhapsodie Nr. 8 (Herr Oppel), Clavier-Trio von Mozart (HH. M. Mühlfeld, C. Mühlfeld, Oppel), Nachtgesang von J. Vogt und Serenade von J. Haydn, beide für Streichinstrumente, Streichquintett (Ddur) von Mozart.

Zürich, 11. bis 14. Juli. Händel-Bach-Feier, veranstaltet von den Gesangvereinen: Gemischter Chor, Sängerverein Harmonie, Männerchor in Verbindung mit der Tonhallegesellschaft. Mitwirkende: Die Mitglieder genannter Vereine (ca. 400 Stimmen) für jede der beiden Choraufführungen. Concert Orchester der Tonhalle-Gesellschaft mit Zuzug von 40 Mitgliedern der Capelle des Hoftheaters in München (ca. 100 Musiker). Direction: Hr. Capellmstr. Friedr. Hegar. Als Solisten haben sich betheiligt: Fräulein Marie Fillunger (Sopran) aus Frankfurt a. M., Frau Julie Müller-Bächi (Alt) aus Dresden, Herr Heinrich Vogl (Tenor) aus München, Herr

Friedrich Lißmann (Bariton) aus Hamburg, Hr. Joseph Burgmeier (Baß) aus Aarau, Hr. Franz Ondriceck (Violine) aus Prag, Herr Concertmeister Oscar Kahl (Violine) aus Zürich, Herr Jul. Hegar (Violoncello) aus Zürich, Hr. Carl Attenhofer (Clavier) aus Zürich, Hr. Robert Freund (Clavier) aus Zürich, Hr. Alfred Claus (Orgel) aus Basel, Hr. J. G. Stehle (Orgel) aus St. Gallen, Herr Eduard Vogt (Orgel) aus Freiburg, Hr. Gustav Weber (Orgel) aus Zürich. Am 12. Juli 10½ Uhr Vormittags: Orgel-Concert in der Großmünsterkirche, Concert (Bdur) für Orgel und Orchester von Händel (Herr G. Weber), Arie aus „Samson" von Händel (Herr Joseph Burgmeier), Ciaccona für Violine von Tomaso Vitali (Herr Concertmeister O. Kahl), Präludium und Fuge (Amoll) von J. S. Bach (Hr. J. G. Stehle), Gebet von Alessandro Stradella (Frau Müller-Bächi), Passacaglia (Hr. Alfred Claus), Sarabande u. Gavotte für Violoncello (Herr Jul. Hegar), Toccata (Dmoll) (Hr. Eduard Vogt) sämmtlich von J. Seb. Bach. Nachmittags 4 Uhr in der Tonhalle: Mattäus-Passion von J. S. Bach. 13. Juli Nachm. 4 Uhr, in der Tonhalle: Messias von G. F. Händel. 14. Juli Nachmittag 4 Uhr: Orchester- u. Solisten-Concert, Concerto grosso (Gmoll) f. Streichorchester und Arie mit Orchesterbegleitung aus „Samson" (Fräulein Marie Fillunger) von Händel, Concert (Amoll) für Violine mit Orchesterbegleitung v. A. Dvorák (Hr. Franz Ondricek), Liederkreis: An die ferne Geliebte (Hr. Heinr. Vogl) und Symphonie „Eroica" von Beethoven, Arie aus „Titus" v. Mozart (Frau Müller-Bächi), Ciacona für Violine allein von Seb. Bach (Herr Franz Ondricek), Lieder: a) „Aufenthalt" von Franz Schubert, b) „Hochzeitslied" von C. Löwe (Hr. F. Lißmann) und Oberon-Ouverture von Weber.

Personalnachrichten.

— Der Kirchencomponist Eduard Grell in Berlin ist von der italienischen Kunstakademie zum Socio bene merito ernannt. —

— Der von Dr. Liszt ganz besonders ausgezeichnete junge Pianist Max van de Sandt, beabsichtigt im Herbst ein Concert in Berlin zu geben. —

— Georg Vierling hat soeben ein neues Oratorium „Konstantin", Text von Dr. Heinrich Bulthaupt vollendet. Das Werk wird im nächsten Winter in Oldenburg zur ersten Aufführung gelangen. —

— Dem Componisten Rudolph Daase in Berlin wurde vom Kaiser von Oesterreich die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. —

— W. Rischbieter, Lehrer am Königl. Conservatorium für Musik zu Dresden, erhielt vom Herzog von Sachsen-Coburg die Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. —

— Hr. Emil Kohl, Inhaber der altrenomirten Hamburger Flügel- und Pianofortefabrik, ist zum Mitgliede der Königl. Akademie in Stockholm ernannt worden, und zwar in Anerkennung seiner erfolgreichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Clavierfabrikation. —

— Der Leipziger Bachverein hat an die Stelle des an die Berliner Königl. Hochschule für Musik berufenen Herrn Heinrich von Herzogenberg den als Violinvirtuosen und Componisten bekannten Herrn Hans Sitt zum Dirigenten gewählt. Herr Sitt hat sich schon in früheren Stellungen als vortrefflicher Dirigent bewährt. —

— Prof. Dr. J. Joachim in Berlin erhielt vom König Alfons das Commandeurkreuz des spanischen Ordens Carls III. —

— Der berühmte Harfenvirt. und Componist Charles Oberthür in London hat auf Einladung des Directors der Schumann-Société in Detroit am 7. ds. eine Reise nach Amerika unternommen. Wie unsern Lesern bekannt, hat in letzter Zeit diese Société mehrere Chor- und Orchesterwerke von Oberthür zur Aufführung gebracht und hat er auf deren Verlangen eine Cantate für Soli, Chor und Orchester geschrieben, welche in Detroit selbst publicirt und nächsten Winter durch die Gesellschaft zur Aufführung gebracht wird.

— Frl. Bianca Bianchi, welche einen Theil des Sommers auf ihrer Villa in Salzburg verbringt, hat die Einladung erhalten, während der Festlichkeiten, aus Anlaß der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs von Baden künstlerisch mitzuwirken. Auch vom Cur-Comité in Baden-Baden ist die Künstlerin eingeladen worden, in dem großen Fest-Concert zum Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs in Baden zu singen. Frl. Bianchi gastirt jetzt in Pest, woselbst sie mehrere Rollen in ungarischer Sprache singt.

— Ferdinand Lavainne, Director des Conservatoriums in Lille, ist zum Ritter des belgischen Leopoldordens ernannt worden.

— Fräulein Schaumann, eine vor Kurzem vom Wiener Conservatorium gekrönte Sängerin, ist für das Frankfurter Theater engagirt worden. —

— Die ausgezeichnete Coloratur-Sängerin Frau Carlotta Grossi, welche während des Sommers in Kroll's Theater zu Berlin thätig ist, wird für den nächsten Winter Mitglied des Stadttheaters in Bremen. —

— Frau Friedrich-Materna ist vor einigen Tagen von ihrer erfolgreichen amerikanischen Tournée nach Wien zurückgekehrt und wird demnächst ihre künstlerische Thätigkeit im dortigen Hoftheater wieder aufnehmen. —

— In Riga ist der als Componist und tüchtiger Dirigent rühmlichst bekannte Musikdir. August Pabst am 21. Juli gestorben.

— Eduard Perelli, einer der bekanntesten italienischen Componisten, welcher sich namentlich durch seine Oper „Die Märtyrer" einen Namen in der musikalischen Welt erworben hat, ist vor Kurzem in Larpione am Lago Maggiore gestorben. Perelli war Prof. am Mailänder Conservatorium.

— In Piestling starb vor Kurzem im 47. Lebensjahre Herr Carl Katzmayr, Mitglied des Wiener Hofopernorchesters. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Die erste Opernvorstellung im Prager „Deutschen Landestheater" unter der Direction Angelo Neumann war „Lohengrin". Dieselbe hat einen großartigen Erfolg errungen. Am Dirigentenpulte stand Seidl, Wagner's Lieblingscapellmeister, dem schon die Durchführung der Introduction Stürme von Beifall eintrug. —

Im Leipziger Stadttheater soll demnächst Grammann's „Andreasfest" in Scene gehen. Hoffentlich wird uns dieses Jahr mehr Opernnovitäten bringen, als das vergangene. —

Joncière's Oper „Chevalier Jean" wird in Köln mit Emil Götze in der Titelrolle (Johann von Lothringen) zum ersten Male in Deutschland zur Aufführung gelangen. —

Massenet's Hérodiade und Ponchielli's Gioconda werden im San Carlo-Theater zu Lissabon nächsten Herbst in Scene gehen.

Vermischtes.

— Eine Fest-Ouverture von Carl Heß, dem bekannten Dresdner Clavier-Virtuosen und Componisten, ist kürzlich in einem Concert der Marienbader Curcapelle unter Leitung des Herrn Musikdirectors Zimmermann mit Beifall zur Aufführung gelangt.

— Das Philharmonische Orchester hat seine deutsche Tourné am 31. Juli mit einem glänzenden Concert in Düsseldorf beendet. Die Capelle ist am 1. August in Scheveningen eingetroffen und wird dort bis zum 15. September concertiren. —

— In Bucharest beabsichtigt man, ein neues Theater für die italienische Oper zu bauen, das 1886 eröffnet werden soll. —

— „Madame Angot" ist selbst nach China durch eine englische Truppe importirt und in Hong Kong in englischer Sprache aufgeführt worden. Die chinesische Mauer schützt also die Söhne des himmlischen Reichs nicht mehr gegen leichtfertige Operetten. —

— Jean Becker soll in Mannheim im Schloßgarten ein Denkmal errichtet werden. Der Entwurf ist von dem dortigen Architekten Manchot, die Büste fertigt Professor Moest in Karlsruhe und den Erzguß die königl. Erzgießerei in München. —

— In Nürnberg findet am 15., 16. und 17. September das vierte deutsch-evangelische Kirchengesangvereinsfest statt. —

— Der Gesangverein Concordia in Hof feierte am 20. Juli das goldene Jubiläum seines Bestehens. Aus dieser Veranlassung hatte derselbe an viele Vereine aus Franken, Sachsen und Deutschböhmen Einladungen ergehen lassen, um ein Gesangsfest zu veranstalten. Die Betheiligung war in Folge dessen eine sehr große, man konnte die anwesenden Fremden auf 6000 schätzen. —

— Nach dem über das Schuljahr 1884/85 veröffentlichtem Berichte des Raff-Conservatoriums in Frankfurt a. M. wurde dasselbe von 107 Damen und 45 Herren besucht, welche von einem aus einer Dame und 15 Herrn bestehenden Lehrerpersonal unterrichtet wurden. Außerdem stellte der Ehrenpräsident des Instituts, Herr Dr. Hans von Bülow, auch in dem abgelaufenen Jahre während des Monats Juni seine Zeit und Kraft zur Verfügung und unterrichtete die vorgeschrittensten Clavierschüler des Conservatoriums, sowie Hospitanten, in einem Cursus, welcher ein weitumfassendes Programm enthielt. —

— Am königl. Theater in Kassel ist vom 1. November ab, die durch Pensionirung des Concertmeisters Wipplinger vacant gewordene erste Concertmeisterstelle neu zu besetzen. —

— Unter den Opern-Novitäten, die der neue Director des Deutschen Theaters in Prag, Herr A. Neumann, für die nächste

Saison in Aussicht genommen, stehen „Rheingold" und „Walküre" obenan; außerdem werden Neßler's „Trompeter von Säkkingen" und Weber's „Sylvana" gegeben werden. —

— Bei der diesjährigen Preisbewerbung der zweiten Michael-Beer'schen Stiftung ist das Stipendium im Betrage von 2250 Mark zu einer einjährigen Studienreise dem Musiker A. Gorter aus Nürnberg zur Zeit in München wohnhaft, zuerkannt und zweien Mitbewerbern, dem Musiker K. Schneider aus Kattowitz, O.-Schl., zur Zeit in Berlin, dem Musiker V. Ritter v. Herzfeld aus Preßburg, zur Zeit in Wien, für die von denselben eingereichten Arbeiten eine „ehrende Anerkennung" ausgesprochen worden. —

— Bei dem kürzlich abgehaltenen Musikfeste in Bonn ist ein Ueberschuß von 1453 Mk. erzielt worden, welcher Betrag der dortigen Robert Schumann-Stiftung zu Gute kommt. —

— Der zweite Tag des Musikfestes in Chester brachte ein neues Oratorium von Dr. Bridge, dem Dom-Organisten in Chester, betitelt „Daniel". Das Werk erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Außer dem Oratorium umfaßte das Programm des Tages Rossini's „Stabat Mater" und Berlioz' „Faust".

Das patentirte Pedalharmonium mit Selbstwind.

Unsere alten Organisten waren herzlich froh, wenn sie größere Orgelstücke auf ihrem, wenn auch noch so dürftigen, Pedalflügel, der in der Stube stand, einüben konnten, ohne den Balkentreter in Anspruch zu nehmen oder gar in der kalten, entlegenen Kirche stundenlang auf der Orgelbank sitzen zu müssen. Der Pedalflügel war für strebsame Organisten oder gar für Orgelvirtuosen ein unentbehrliches Fortbildungsmittel. Seit 25 Jahren ist nun das Pedalharmonium im Gebrauch und wird bis heutigen Tages anstatt der Orgel für Uebungszwecke gern verwendet, sofern es bezüglich des Tons und der Anschlagweise mit letzterer die meiste Verwandtschaft hat. Ein Mißstand — und nicht der geringste — blieb aber bis in die neueste Zeit bestehen: Der Spieler bedurfte einer zweiten Person behufs der Winderzeugung. Herr G. Bunß, Lehrer in Cannstadt und selbst ein tüchtiger Organist, hat nun dieses Uebel dadurch beseitigt, daß er dem Spieler ermöglicht, mit Hilfe einer sinnreichen und doch höchst einfachen Mechanik während des Spiels auf Manual und Pedal zugleich den nöthigen Wind und zwar einen continuirlichen Strom in beliebiger Stärke zu erzeugen. Er hat nämlich die Bewegung, die jeder Orgelspieler bei Gebrauch des Pedals nothwendig machen muß, zur Windbereitung ausgenützt. Die Ausführung geschieht auf folgende Weise: Der Spieler nimmt auf dem vorn abgerundeten Sitzbrett, welches etwa 3—4 Centim. über der Spielbank angebracht ist und je nach dem Druck des Körpers balancirt, Platz. Von den beiden Enden des Sitzbretts gehen zwei senkrechte Stäbe aus, welche an den beiden Armen einer unter dem Pedal und Harmonium laufenden eisernen Welle angreifen. Die Blasbälge sind ebenfalls durch senkrechte Stangen direct mit zwei am andern Ende dieser Welle befindlichen Armen verbunden. Wird nun ein Druck auf der linken Seite des Sitzbrettes ausgeübt, so schließt sich der rechte Blasbalg, während sich gleichzeitig der linke öffnet und umgekehrt. Um die Hebelübersetzung zu bewerkstelligen, genügt ein leichtes, langsames Wiegen des Oberkörpers (etwa 1 Cm. nach jeder Seite hin) und stört es den Spieler bei entsprechender Uebung nicht mehr, auch schwierige Tonsätze, wie Fugen und Sonaten, Allegro und Andante mit Hand und Fuß zum Vortrag zu bringen. Die Vorrichtung kann bei alten und neuen Instrumenten ohne besondere Störung angebracht werden und erweist sich als sehr praktisch, zumal zwischen dem Sitzbrett und der Bank Schraubenfedern angebracht sind und das Gestell sich leicht nach Bedürfniß des Spielers verstellen läßt. Wir glauben, daß diese Erfindung eine große Zukunft hat und empfehlen dieselbe den Orgelspielern überhaupt, sowie den Conservatoristen und Seminaristen und ihren Lehrern insbesondere zur Beachtung.

Die Herstellung dieser Instrumente geschieht durch eine der ersten deutschen Harmoniumfabriken. Herr G. Bunß, der bereits ein deutsches Reichspatent (Nr. 29112) darauf erhalten hat, wird Jedermann gern mündlich oder schriftlich Auskunft ertheilen. Das Beste ist, daß man sich die Sache selbst ansieht, wobei der Erfinder auf einem zweimanualigen Pedalharmonium die Interessenten von der Richtigkeit des Gesagten überzeugen wird.

Göppingen, im August 1885. Joh. Feyhl, Musikd. an der Stadtkirche.

Kritischer Anzeiger.

Hausmusik.

Beschirsky, G., Op. 11. — Idylle pour Violon avec Accomp. de Piano. Preis: Mk. 1.80. Leipzig, C. W. Fritzsch. —

Diese Idylle in dem weichen Bdur geschrieben, fließt so einfach, sanft und anmuthend dahin, daß man eine wahre Befriedigung darin und daran findet. Melodisches und harmonisches Element ergänzen sich auf das beste und reihen sich logisch, der Sache angemessen, aneinander. Die Ausführung erfordert nicht besondere Kräfte, doch muß der Vortrag edel und echt musikalisch sein, dann dürfte ein guter Erfolg nicht ausbleiben.

Neustedt, Ch., Compositionen für Pianoforte zu zwei Händen. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Es liegen uns von diesem fleißig producirenden Autor vor: Op. 170 Sérénade Havanaise, Op. 171 Arlequin et Colombine, Op. 172 Sérénade Hongroise, Op. 173 Marguerite au Rouet, Op. 174 Habaneras, Op. 175 Lève-toi. Célèbre mélodie de E. Masini, Op. 176 Romance sans Paroles. — Alle diese hier aufgeführten Nummern bieten eine leichte gefällige Unterhaltungsmusik. In einigen ist die Stimmung charakteristisch, der Ueberschrift entsprechend richtig getroffen. Bei andern könnte man auch eine andere Firma darüber setzen. Doch das ist dem Spieler, der nicht nach tieferm Erfassen forscht, ziemlich gleichgiltig. Der Dilettant wird darin sein Genüge finden, und das — und nicht mehr — können und wollen diese Sachen beanspruchen.

Kirchliche Vocalmusik.

Kühne, Paul, Op. 7. Sprüche aus der heiligen Schrift zum Gebrauch bei Trauungen oder als liturgische Einlagen für vier gemischte Stimmen componirt. Preis: Part. Mk. 00.50. Stimmen Mk. 1.00. Magdeburg, Heinrichshofen.

1) Zuerst finden wir aus dem Propheten Jesaias die Worte: „Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich erlöset" — in „Phrygischer" Tonart musikalisch illustrirt. — 2) Psalm 121, V. 7. Der Herr behüte Dich 2c. — 3) Dorisch — und 4) Mos. 6, V. 24—26 (Jonisch) Der Herr segne Dich und behüte Dich 2c." — Wer die Abwechselung liebt, und — variatio delectat — wird hier Stoff finden, sich auch an den alten Tonarten ergötzen, resp. zu erbauen. Freilich ist's keine Speise für Solche, die nur schwelgen wollen in den chromatischen Süßigkeiten unsrer Neuzeit.

Kirchliche Musik für zwei Singstimmen.

Kühne, Paul, Op. 5. Sprüche aus der Heiligen Schrift für zwei Singstimmen mit Begleitung für Orgel (Harmonium) oder Pianoforte. Preis: Part. Mk. 1.50, à Stimme 0,50. Magdeburg, Heinrichshofen.

——— Op. 6. Desgleichen für drei Singstimmen 2c. 2c. Preis: Part. Mk. 1.00. à Stimme 0,50. Ebend.

In Opus 5 ist bearbeitet der Spruch: Selig sind die Todten 2c. für zwei Singstimmen mit Begleitung (s. o.), Nr. 2 ebenfalls zweistimmig der Spruch: Ich hatte viel Bekümmerniß 2c. mit untergelegtem Choral: Wer nur den lieben Gott läßt walten 2c.

Desgleichen finden wir in Opus 6 den Spruch: Ich lasse Dich nicht 2c. mit dem Choral: Was mein Gott will 2c. für zwei Soprane und Alt mit Begleitung. — Der Herr Herausgeber, cand. min., hat gerade nichts Besonderes im musikalischen Sinne geboten, doch können sich viele religiös gestimmte fromme Seelen, insbesondere seine späteren Kirchkinder, daran erbauen und erheben; alsdann haben auch diese Sachen einen löblichen Zweck erreicht. R. Sch.

Zweihändige Clavierstücke.

Bagge, S, Op. 17. Drei Clavierstücke in Balladenform. Mk. 4.—. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf u. Härtel.

Diese Clavierstücke sind gut gearbeitet und instructiv, dem technischen als auch dem geistigen Inhalte nach auf unterer Mittelstufe verwendbar. Es sollen diese Balladen offenbar Vortragsstücke sein; für ihre Länge aber fließen sie zu gleichmäßig ruhig dahin, es fehlen charakteristische Gegensätze; überhaupt auch jene harmonische Würze, an welche man durch die moderne Claviermusik gewöhnt ist; alle tragen den Stempel „unschuldigen und harmlosen Ausdrucks", und schon um deswillen werden sie vernehmlich Schülern ruhigen kindlichen Gemüths zusagen, welchen aber auch gewiß diese Stücke zu empfehlen sind, wenn sie sonst über Octavenspanne verfügen können.

W. Irgang.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 21. August 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 34.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Geschichte.

Geschichte der Musik im Umriß von Dr. Heinrich Adolf Köstlin. Dritte durchgesehene und ergänzte Auflage. Freiburg i. B. und Tübingen 1884. Besprochen von Albert Tottmann.

Schon einmal hat uns der oben genannte Autor, welcher nicht mit dem bekannten Aesthetiker Dr. Karl Köstlin, Professor in Tübingen, der die Musik in Vischers großer Aesthetik behandelt hat, zu verwechseln ist, mit einem Buche „Die Tonkunst" beschenkt, welches die allgemeinste Anerkennung gefunden hat. Die vorliegende Geschichte der Musik schließt sich der vorgenannten Arbeit dieses Autors ebenbürtig an. Reich an Daten — unter stetem Hinweis auf die zuverlässigsten Quellenwerke — zeichnet sich Köstlins Werk noch durch seine klare, übersichtliche Planmäßigkeit, wie nicht minder durch schöne Diction, ganz besonders aber durch das allenthalben an den Tag tretende gediegene Urtheil des Autors aus. Es ist von demselben alle Weitschweifigkeit, aller antiquarische Ballast ausgeschlossen, auf dem sich gewisse Historiker so gern etwas zu Gute thun und auf welche daher so recht Goethe's Wort paßt: „Die mit gieriger Hand nach Schätzen graben und froh sind, wenn sie Regenwürmer finden." Köstlins Buch giebt nur Positives. Was hauptsächlich wohlthuend an demselben berührt, ist, daß überall der universell gebildete Mann aus demselben zu den Lesern spricht, der uns keineswegs nur eine Geschichte der Musik in abstraktem Sinne, sondern zugleich ein lebensvolles Bild von dem innern Zusammenhange giebt, in welchem die Entwickelung der Tonkunst mit der allgemeinen Culturentwickelung steht.

Eine kurze, aber treffende Charakteristik der Vorgeschichte der Musik im Allgemeinen, sowie der Musik des klassischen Alterthums eröffnet das Buch. In dem weiteren Verlauf wird der Leser in sachgemäßer Weise au fait gesetzt über die innern Motive, sowie über die treibenden Factoren bei Herausbildung der einzelnen Formen, der Absätze und Niederschläge aus dem unaufhörlich dahinfließenden Strome der Entwickelung.

Sehr treffend charakterisirt Köstlin den Uebergang von dem klassischen Alterthum zum Christenthum; indem er (S. 54) sagt: „Im Alterthum hat das menschliche Individuum erst durch die Stellung, welche es im physischen und moralischen Kosmos einnahm, Bedeutung erhalten; der Bürger war der erste, der Mensch kam erst in zweiter Linie. Das Christenthum löst den Einzelnen aus der nationalen und politischen Beschränkung los, indem es sich mit seinen Forderungen und Verheißungen unmittelbar an den Menschen wendet. An die Stelle der nationalen Vorurtheile und der nationalen Befangenheit tritt die allgemeine Menschenliebe. Damit ist das Recht und der Werth der menschlichen Individualität ausgesprochen. Die Herzensstimmung als solche, welche den objectiv gerichteten Hellenen etwas Bängliches hatte, erhält nun Berücksichtigung; das Gefühl nimmt im ganzen inneren Leben als Grund der That eine bedeutungsvolle Stelle ein und wird der Betrachtung werth gehalten.

So wird das Interesse an der Tonkunst, die so vielfach aus der inneren Seelenstimmung heraus ihre Anregungen empfängt und deren wundersam schwebendes und schwingendes Wesen sich dem Menschen so gern als Symbol der ihn bewegenden Stimmungen darbietet und auf diese einwirkt, ein gesteigertes und neues: Die Kirche selbst nimmt die Pflege und Ausbildung der Tonkunst in die Hand; der Kirche verdanken wir, was etwa von dem musikalischen Besitzthum der antiken Welt auf uns vererbt worden ist; sie rettete die Tonkunst und gab ihr ein völlig neues Gepräge und eine neue Richtung. Insofern ist die Musik das Kind des Evangeliums und eine specifisch christliche Kunst.

Ihre Entwickelung steht denn auch in engem Zusammenhang mit der Entwickelung und Entfaltung des christlichen Bewußtseins und Lebens. Bis auf Palestrina fällt

die Geschichte der Musik mit der Geschichte der Kirchenmusik nahezu zusammen, die reife Frucht dieser Entwickelung ist die klassische Vollendung des Kirchenstyls. Von da ab tritt sie auch als Kunst (nicht blos wie bis dahin als naiver, volksthümlicher Gesang) in lebendige Fühlung mit den mannigfaltigen Strömungen des Geisteslebens, leiht diesen ihre Formen und Style, welche ja zu ihrer Zeit zur klassischen Vollendung hervortreten.

So gliedert sich unsere Darstellung naturgemäß in drei Hauptabschnitte, deren erster die Entwickelung der Musik bis zur erstmaligen klassischen Vollendung durch Palestrina, deren zweiter die Entwickelung der klassischen Musik zu behandeln hat, während wir im dritten Hauptabschnitt die Physiognomie der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart zu charakterisiren hätten."

In dem Voranstehenden hat der Leser zugleich in nuce ein Bild von dem Inhalt und der Stoffvertheilung des ganzen Buches.

„Der Beruf der christlichen Kirche — sagt Köstlin (S. 76) weiter — war es, die noch immer gewaltsam auseinander drängenden Massen durch das einende Band des Glaubens, der gemeinsamen kirchlichen Lebensform und der frommen Sitte zusammenzuhalten und die einander widerstrebenden Gegensätze harmonisch zu versöhnen. Nicht zufällig ist es daher, daß die Kirche auf unserm Gebiete gerade diejenige Form der Musik fördert und ausbildet, deren charakteristisches Wesen darin besteht, daß sie vielerlei Massen zu einem organischen Ganzen, viele nebeneinanderher- und auseinandergehende Stimmen durch das Band der **Harmonie** zu einem schönklingenden Tonwerk vereinigt. Unbewußt und unbestimmt schwebt der tonkünstlerischen Arbeit **das polyphone Kunstwerk** vor, in welchem sich viele, von einander individuell geschiedene Tonreihen zum Ausdruck des Einen, gemeinsamen Gedankens verbinden, und es entspricht dieses tonkünstlerische Ideal in bedeutsamer Weise dem im Mittelalter so mächtig hervortretendem Streben nach freier Corporation und Association." Nach solcher Vorausschickung geht nun der Verfasser auf die technischen und theoretischen Bedingungen, unter denen sich überhaupt solche mehrstimmige Musik herausbilden konnte, auf Hucbald, Guido von Arezzo, sodann auf die Mensuralisten (S. 86) und auf die Meister der Niederländischen Schule über.

Was der Minne-, der Troubadour- und der zünftlerische Meistergesang, ferner das Tanzlied in der Geschichte der Tonkunst für eine Rolle spielen, findet sich S. 97—110 zwar kurz, aber doch eingehend genug gesagt. Dasselbe gilt von dem Kapitel über die fahrenden Musikanten und die Anfänge einer selbstständigen Instrumentalmusik (S. 110 und 113).

Unbedingt zu unterschreiben ist, was der Verfasser (S. 169 u. f.) über die Verweltlichung des Kirchenstyls durch das Eindringen des Opernstyls in ersteren und über den letzteren selbst bemerkt, durch den der Kirchenstyl wie er sich ausdrückt, unwillkürlich den „Lampengeruch" annahm.

Unumstößlich wahr ist, was der Verfasser über die Entwickelung und Auflösung des klassischen und protestantischen Styls sagt. Italiens Aufgabe (heißt es auf S. 186) war gewesen, die musikalische Form nach der Seite der sinnlichen Schönheit (Plastik des Tones und der Melodie, Symmetrie und Klarheit) auszubilden. Deutschlands Aufgabe ist es, die Form mit Geist zu erfüllen; der deutsche Geist vermag auch auf unserem Gebiete sich nicht mit dem bloßen Formspiel zu begnügen; wie in jede Kunst so auch in die Tonkunst legt der Deutsche die ganze Seele und das ganze Gemüth hinein und er bringt einen sittlichen Ernst an die Kunst heran, der aus derselben, wie die Welschen spottend sagen, „une affaire d'état" macht.

In Deutschland ist die Geschichte der Tonkunst in ganz besonderem Sinne der Spiegel der Zeit und des Zeitgeistes, denn der Schwerpunkt der Entwickelung liegt hier in der fortschreitenden Entfaltung des Geistesgehalts, der sich der musikalischen Formen bemächtigt und sich in sie hineinlegt; die Entwickelung, Vervollkommnung und Verfeinerung der Kunstmittel und Kunstformen ist nur ein dienendes Glied in der Kette der Entwickelung, bereitet jedes Mal nur eine neue Stufe der Entwickelung des Geistes vor, macht die Vertiefung des Geistes möglich. Aus dieser vorwiegenden Geistigkeit der deutschen Kunst ergiebt sich einerseits eine gewisse Ungelenkigkeit und schulmeisterliche Pedanterie, welche daran schuld ist, daß sie zeitweise alle Sympathie der Kenner der flüssigen, schönheitgetränkten Kunst Italiens zuwendet; aber andererseits auch eine relative Unerschöpflichkeit: der Idealismus des deutschen Geistes erlaubt niemals träges Stillstehen in der Entwickelung; auf dem politischen, religiösen und philosophischen Gebiete liegt dies am Tage. Darum bietet sich der Kunst auch immer neuer Inhalt dar; wenn eine Blüthe gewelkt ist, ersteht die neuere, schönere; aus dem Verfall der einen Kunstepoche erblüht eine zweite.

Das deutsche Bewußtsein geht nicht wie das romanische in der nationalen oder kirchlichen Beschränkung auf; ebensowenig aber das musikalische in irgend einer ästhetischen Schablone. Immer concentrirt es sich wieder auf das Innerste des Individuums und mißt von diesem Punkte aus das Recht oder den Werth der Form. Daher ist der Inhalt, den der deutsche Geist in seine Kunst hineinlegt, gerade weil er der allerindividuellste ist, der allgemein menschliche; die deutsche Kunst trägt den Stempel der Universalität. Alle Einseitigkeiten der andern Nationen übersetzt der deutsche Geist in seine Innerlichkeit, löst sie so ab von der Beschränkung und humanisirt sie im besten Sinne des Wortes. Die Entwickelung der deutschen Musik knüpft sich dann auch nicht an Schulen oder Schulformen, sondern an geniale urkräftige Individuen, welche meist die je zu ihrer Zeit bestehenden Formen und Style zu einem völlig Neuen vereinen, dessen Einheit und Eigenart eben Styl ihrer Individualität ist.

Nun folgt einer der werthvollsten Abschnitte in dem Buche: „Das religiöse Volkslied der Reformation", und „Luthers Bedeutung für die Geschichte der Tonkunst" (S. 190 u. f.). — Sehr schön charakterisirt der Verfasser auch Händels und Bachs Schaffen und die Stellung beider Meister zu dem damaligen Zeitgeist, sowie diesen Zeitgeist selbst (S. 232—245, 264 u. f.). Bezüglich der Auflösung des reinen protestantischen Kirchenstyls sagt Köstlin: Bach war noch von dem Geiste der altprotestantischen Frömmigkeit groß gezogen und beherrscht gewesen. Sein Glaube war ihm Herzenssache. Aber dieser musikalische Luther steht doch selbst schon in seiner Zeit einsam da, unverstanden in seinem eigentlichsten Wesen und in seinen besten Werken, denn die Zeit war eine andere geworden. Der Rationalismus saß auf dem Throne. Das eigentliche religiöse Interesse war aus dem Zeitbewußtsein völlig zurückgetreten, daß ein Schleiermacher den psychologischen Ort der Religion erst wieder entdecken mußte. Die Schuld hieran trug größtentheils die Kirche selbst. Die Orthodoxie hatte durch ihr polemisches Kämpfen um die confessionellen Gegensätze die Religion, den Glauben, die Frömmigkeit völlig auf das Gebiet des theo-

logisirenden Verstandes hinübergespielt und so unwillkürlich zum Gegenstand des intellectuellen Interesses gemacht. Das specifisch Christliche wird dem allgemeinen Bewußtsein völlig fremd und ein Gegenstand der nüchternen, zum Theil flachen Verstandesbetrachtung, entweder der philosophischen oder der historischen Kritik. Und weiter spricht unser Autor (S. 275 ff.) über die von Frankreich ausgehende Periode der Aufklärung, in welchen der Mensch sich selbst zum Maßstab der Dinge setzte, und die sich daran knüpfende Weiterentwickelung unserer Kunst, indem er sagt: „Aber in Deutschland wird der Individualismus zum Idealismus", der übermüthige, leichtgläubige und ungezogene Voltair'sche Unglaube zur besonnenen Kritik (Kant). Der deutsche Geist begnügt sich mit dem Aufbau eines geistigen Reiches der Humanität, mit der umfassenden und allseitigen Darstellung des Menschheitsideals, welches der modernen Zeit aufgegangen war, seit der christlich-germanische Geist mit dem jugendlich-hellenischen sich verbunden hatte, und welches die Sättigung und Ergänzung des christlich-germanischen Ideals mit dem hellenischen, beziehungsweise die Vertiefung und Erweiterung des letzteren durch das erstere darstellt. Auf ethischem Gebiete entwarf Kant und Fichte das neue Ideal, die Dichter, vor allem Goethe und Schiller verliehen ihm Leben und Gestalt. Auf unserem Gebiete erscheint das „griechische Ideal", so wie es Winkelmann und Lessing der Zeit nahe gebracht haben, nicht als Copie, sondern als wirkliche Erneuerung der Antike im Drama Glucks. Das Schooßkind einer Zeit, welche einseitig dem Subjectivismus huldigte, war aber naturgemäß die **Instrumentalmusik** als diejenige Form der Musik, in welcher die reine Subjectivität zur reichsten und vollsten Entfaltung kommt. In dem rein unsinnlichen, nur der innern Anschauung zugänglichen Wesen der Instrumentalmusik erkennt die Zeit vermöge der überschäumenden Energie des individuellen Gemüthslebens nicht blos die Darstellung des Schönen überhaupt, sondern die geheimnißvolle Offenbarung des innersten Menschen, seines innersten, keiner Verstandesbetrachtung zugänglichen und von keinem Begriff zu erreichenden Wesens, das zugleich identisch ist mit dem verborgenen Wesen der Welt. Die schönheitgesättigten Tonformen sind das feinste Gegenbild der alles Sein durchklingenden Musik, der Seele, die alle Formen und Gestaltungen der Welt geheimnißvoll durchströmt. — Das Thema, welches dem in reiner Gesetzmäßigkeit und klarer Harmonie verlaufenden, das individuelle Gepräge giebt, wird für die denkende Betrachtung das getreue Bild der inneren Grundbestimmtheit des schaffenden Meisters. Ja noch mehr, das aufnehmende Bewußtsein erkennt darin die Einzelbestimmung, welche den Meister überwältigt und zum Schaffen genöthigt hat.

So wird die thematische Arbeit zum idealen Gegenbild jener ethischen Arbeit, in welcher sich der Mensch mit dem auf sein Inneres andringenden Gewalten auseinandersetzt, sie in Maaß und Gesetz bannt und die Freiheit seiner Eigenart und Individualität behauptet (S. 278, 296 u. f.). Von einem weitschauenden Blicke und gründlichen Urtheil zeugt ebenfalls was der Verfasser S. 288 über die Tonformen, sowohl der reinen Instrumentalmusik, als auch der Oper (einschließlich über die Stoffe der letzteren) bei Beantwortung der Frage: Was ist wirkliches, organisches Gesetz der Musik? sagt.

Wenn sich der Autor nach alledem am Schluß seines Werkes gegen eine gewisse Tonsymbolik, welche nach seiner Ueberzeugung zwischen Dichtung und Musik die Rollen verwechselt, und gegen die Ansicht von Cornelius über die Aufgabe der Symphonie ausspricht, so geschieht dies doch in einer so würdigen, von seinem Standpunkt aus so begründenden Weise, daß selbst Diejenigen, welche in dieser Beziehung den Standpunkt des Autors nicht theilen, dem Werke desselben den Ernst und die geistige Gediegenheit nicht absprechen können. Auf keinen Fall wird der Leser, welchem Stande und welcher Richtung derselbe auch angehöre, Köstlins Geschichte der Musik ohne reichen Genuß und Belehrung aus der Hand legen.

Correspondenzen.

Dresden.

Die Leitung der Symphonie-Concerte der Königl. Kapelle ist nach Wüllner's Abgang ausschließlich Herrn Kapellmeister Schuch übertragen worden. Auch in voriger Saison blieb die Kgl. Kapelle dem Grundsatz getreu, in jedem ihrer Concerte ein neues Werk, gleichviel welcher Richtung, oder ein solches von einem alten Meister, das hier öffentlich noch nicht aufgeführt worden ist, zu bringen. Die Novität des ersten Concerts war die vierte Serenade (F-dur) von Jadassohn. Der talentvolle Componist hat, bescheiden genug, den stolzen Titel „Symphonie" für dieses Werk vermieden, obwohl dasselbe der Form und der Einheitlichkeit des Inhalts aller vier Sätze nach sehr wohl als Symphonie zu bezeichnen wäre. Diese Serenade bietet allerdings weniger einen tiefgehenden Inhalt; es kam dem Componisten hier nur auf ein geistreiches anmuthiges Spiel in Tönen, auf eine im höheren Sinne anregende Unterhaltung an, und das hat er vollständig erreicht. Ein besonders frisches melodisches Element wird hier durch vortreffliche, stets interessante Harmonik und sehr geschickte, klare und farbenreiche Instrumentation zu eindringlichster Geltung gebracht. — Die Symphonie in E-dur vom Grafen Bolko von Hochberg, welche im zweiten Symphonie-Concert erschien, war bereits früher in einem hiesigen Wohlthätigkeits-Concert aufgeführt worden. Das Werk ist recht gut gearbeitet; es giebt leichte gefällige Musik im Style Haydn's, wenigstens im ersten Satz, den wir auch als den besten Theil der Symphonie bezeichnen möchten. — Einen wohlthuenden, erfrischenden Eindruck machte die skandinavische Symphonie in C-moll von dem englischen Componisten F. Cowen, die wir bereits in einem Mannsfeldt'schen Popular-Concert kennen gelernt hatten. Da fehlt es nicht an Phantasie, an lebhaftem Sinn für schöne Klangwirkung, auch beherrscht der Componist die Kunstmittel sicher. Es beweisen letzteres die tadellose formelle Abrundung, die interessante Harmonik und die sehr wirkungsvolle, glänzende Orchestration. Es fällt uns schwer, einem der vier Theile dieser Symphonie den Vorzug zu geben, es müßte denn das duftige, poesievolle Adagio con moto sein; nur bei dem übrigens hochinteressanten Scherzo möchten wir dem mittleren Satz (Trio) eine breitere Ausführung wünschen. — Eine freundliche Aufnahme fanden die pikante, besonders wirkungsvoll instrumentirte Ouverture der Oper „Die verkaufte Braut" von Smetana und die Concert-Ouverture in C-moll, Op. 10, von Richard Strauß, welche letztere uns wenigstens weit sympathischer berührte. R. Strauß gehört ohne Zweifel zu den berufensten jungen Talenten. Die ersten seiner Werke, namentlich eine Serenade für Blasinstrumente, welche bei Aufführungen des hiesigen Tonkünstlervereins zu Gehör kamen, zeichneten sich durch frische und edle Melodien, sowie durch eine überraschende Gewandtheit in der Handhabung der Mittel aus. Der Componist hat unzweifelhaft das Zeug dazu, seinen eigenen Weg gehen zu können. Das bewies auch seine Concert-Ouverture, in der freilich noch viel Sturm und Drang sich bemerkbar macht, die daher die vollständige geistige und äußere Abrundung entbehrt, welche namentlich bei einem Werke so großer Form zu beanspruchen ist. —

Ueber die Berechtigung der Balletmusik in Concerten höheren Styls lassen sich verschiedene Bedenken erheben. Zulässig dürften wohl nur ganz besonders werthvolle Tonstücke dieser Art aus nicht mehr auf den Theater-Repertoirs stehenden Opern alter Meister sein. Die im fünften Symphonie-Concert vorgeführte Balletmusik aus der Oper „Colomba“ (Op. 28) von A. C. Mackenzie ist musikalisch sehr anständig, theilweise auch äußerlich ansprechend, keineswegs aber geeignet, ein lebhafteres Interesse zu erwecken oder gar zu erwärmen. — Das auch Referenten bis dahin nicht bekannt gewesene, hier überhaupt zum ersten Male zur Aufführung gelangte zweite Concert in F-dur für Violine, Flöte, Oboe und Trompete mit Begleitung von Streichinstrumenten von J. S. Bach machte bei vorzüglichster Ausführung (die Solostimmen Lauterbach, Bauer, Beck und Fricke) einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Erfüllte die imponirende Polyphonie des Meisters, die urwüchsige Kraft und Größe der Gedanken mit Bewunderung, so tritt das Werk auch durch melodische Fülle, durch höchste äußere Anmuth dem Empfinden des modernen Menschen nahe. Zu bemerken ist noch, daß die Violoncell-Begleitung des wunderlieblichen zweiten Satzes (Andante) von Grützmacher und Bürchl, meisterhaft ausgeführt ward. — Im Uebrigen kamen an diesen sechs Concertabenden zur Aufführung die Symphonien Gdur und Ddur (No. 6 und No. 4 der Ausgabe Breitkopf & Härtel) von Joseph Haydn, Ddur (No. 5) von Mozart, Eroica, Pastorale und Adur von Beethoven, Dmoll von Schumann, Dmoll von R. Volkmann und Gmoll (No. 4) von Raff, ferner drei Ouverturen von Cherubini („Abenceragen“), von C. M. v. Weber („Beherrscher der Geister“) und von Mendelssohn („Meeresstille“). Ueber die Wiedergabe sämmtlicher Programmnummern dieser Concerte ist nur zu sagen, daß sie ausnahmslos eine nach allen Seiten hin hoch vorzügliche war und daher dem berühmten Institut der Königl. sächs. Kapelle zur Ehre gereichte. —

Das Quartett Lauterbach, Hüllweck, Göring und Grützmacher gab diesmal nur zwei Soiréen und in diesen neben Quartetten von Mozart (Gdur), von Haydn (Cdur, No. 54 der Dresdner Ausgabe), von Beethoven (Cismoll Op. 131), und dem Quartett Cdur desselben Meisters (unter Mitwirkung des Herrn Wilhelm) zwei interessante Novitäten: Quartett in Cmoll von Felix Draeseke und Trio in Cmoll Op. 102 von Raff. Ersteres Werk zeichnet sich ebenso durch Selbstständigkeit der Erfindung wie durch Energie des Ausdrucks aus. Es gilt das vorzugsweise vom ersten Satz Allegro risoluto. Sehr sympathisch berührt der zweite Satz, Largo, während der dritte, Minuetto, bei geistvoller Ausarbeitung einen gesunden Humor kundgiebt. Das Finale Presto con fuoco ist leichter gehalten und wenn auch eindringlich und äußerlich wirksam, erscheint es doch weniger unmittelbar concipirt, als die vorausgehenden Sätze. — Einen sehr angenehmen und vollbefriedigenden Eindruck hinterließ das von Mary Krebs, Lauterbach und Grützmacher mit vollendeter Meisterschaft ausgeführte Trio von Raff. Der erste Satz dieses Werkes ist etwas conventionell gehalten und konnte daher nicht in dem Grade anregend wirken, wie die drei anderen Sätze, das spirituelle und fein gegliederte Scherzo, das schön empfundene Andante und das feuerige fascinirende Allegro molto, welches den Höhepunkt des Werkes bildet. — Bei dem diesjährigen Cyclus der Rappoldi'schen Soiréen für Kammermusik wirkten neben dem Künstlerpaar Rappoldi die Dresdner Kammermusiker Elsmann und Ackermann und der berühmte Violoncellist Professor Robert Hausmann aus Berlin mit. An dem ersten dieser genußreichen Abende waren ferner wegen des Sextetts in Bdur Op. 18 von Brahms, Kammermusikus Schreiter und Baron von Liliencron (ein ganz vorzüglicher Violoncellist) betheiligt. Die erste Soirée ward mit Schumann's Dmoll-Trio eröffnet. Zwischen beiden Werken stand eine hier zum ersten Male vorgeführte Sonate in Edur Op. 6 von Draeseke, die bei der genialen Interpretation der Frau Rappoldi in hohem Grade interessiren, ja mehr als das, auch erwärmen mußte. Es gehört diese Sonate der früheren Zeit des Componisten an; wir sehen daher hier noch ein mächtiges Ringen nach Abklärung, begegnen wohl auch mancher Absonderlichkeit, allein dies Alles nimmt man bei dem kühnen Schwung, bei der Originalität des Talents gern hin. Einen höchst günstigen Eindruck hinterließ ferner die Novität der zweiten Soirée, ein Trio in Gmoll von Hans von Bronsart. Seit sehr langer Zeit hatten wir von Bronsart's Schaffen nichts gehört, nicht einmal zu Gesicht bekommen. Um so erfreulicher wurden wir von diesem Werke überrascht, in welchem sich eine vollständige Reife des Talents zeigt. Unmittelbare, selbstständige Erfindung, ebenmäßige Form bei geschickter Behandlung der instrumentalen Mittel; besonders schöne Klangwirkung zeichnen dieses auch vom Publikum sehr warm aufgenommene Trio aus. Die beiden anderen Nummern dieser Soirée, Suite Op. 11 von Goldmark und Beethoven's Amoll-Quartett Op. 132 mußte Referent wegen noch anderweitiger Verpflichtung versäumen. — An dem dritten Rappoldi'schen Kammermusik-Abend stand zwischen Beethoven's Fdur-Quartett Op. 18, No. 1 und Schubert's Dmoll-Quartett eine von Frau Rappoldi und Herrn Hausmann in höchster Vortrefflichkeit wiedergegebene Sonate in Cmoll für Clavier und Violoncell von Saint-Saëns, ein Werk, das wohl unser Interesse in hohem Grade in Anspruch nahm, denn was mit geistvoller Reflexion, mit effectreicher Behandlung der Instrumente, überhaupt mit unfehlbarer musikalischer Intelligenz zu erreichen ist, das ist hier erreicht. Wirkliche innere Befriedigung gewährte uns jedoch diese Sonate nicht. Treffender und augenfälliger konnte das Wesen der modernen französischen Musik nicht ins Licht gestellt werden, als durch das Auftreten der Sonate von Saint-Saëns zwischen den Quartetten von Schubert und Beethoven. In den Werken der deutschen Meister unmittelbare Inspiration des Genies, mächtiges und tiefes Empfinden, hochgradige seelische Wärme und unerschöpflichen melodischen Reichthum, und dies Alles mit höchstem sittlichen Ernst zur Darstellung gebracht; — bei Saint-Saëns dagegen geistreich ausgerechnete pikante, in der Regel nur kurzathmige Motive, die nur durch scharfsinniges Raffinement, durch wohlberechneten Aufwand frappirender äußerlicher Effecte annehmbar gemacht werden. Die der französischen Musik der Neuzeit eigenthümliche eisige Kälte weht auch in diesem Werke. Wie gesagt: interessiren kann derartige Musik, wahre Befriedigung vermag sie jedoch nicht zu gewähren. F. G.

Frankfurt a. M.

Das erste bemerkenswerthe Concert zu Anfang des laufenden Jahres veranstaltete am 5. Jan. der rühmlichst bekannte Cellist Sigmund Bürger. Die erste Darbietung des Abends war das Cdur-Trio des jüngsten französischen Tonsetzers Benjamin Godard, der in neuester Zeit sich immer mehr Eingang auch in die deutschen Concertsäle errungen hat. Das Trio, von den HH. Prof. Sachs, Naret-Koning und Bürger mit Geschmack und Verve gespielt, klingt durchgehends nobel. Der erste Satz, ein Allegro moderato, mag wohl der gelungenste sein; in ihm sprudelt es am ungezwungensten, was um so höher anzuschlagen ist, als darin der Polyphonie besonders Rechnung getragen ist. Der melodische Theil des Adagio entspricht ganz dem musikalischen Fühlen und Denken eines Germanen, weniger bedeutend sind dagegen die contrapunktischen Verarbeitungen dieses Satzes, wobei das Cello mit seinem öfteren Sekundiren in Terzen und Decimen am schwächsten weggekommen ist. Eine reizende Nummer ist das Scherzo, das bis auf wenige Stellen auch für Piano allein verwendet werden könnte. Im Finale, in welchem für die zwei Streichinstrumente unter anderen thematischen Veränderungen auch ein Canon hervortritt, klingt manches etwas hypermodern, wie beispielsweise das Pizzicato in den Streichinstrumenten, aber uninteressant oder gar langweilig wird dieser Schlußsatz nirgends. Der Concertgeber trug noch verschiedene Solosätze für sein Instrument in virtuos-künstlerischer Weise vor. Herr Prof. Sachs

spielte mit Hrn. Ruzicka einige vierhändige Piecen, worunter des Ersteren „Tanz in Toledo“ am meisten anmuthete, und Frl. Mina Walter, welche Sängerin im September aus dem hiesigen Bühnenverband ausscheidet und für die nächste Zeit der Prager Oper angehören wird, sang verschiedene Lieder mit dem von ihrem berühmten Papa, Gustav Walter, ererbten Geschick in der Deklamation und Charakterisirung. —

Der fünfte Kammermusikabend bot Cherubini's Esdur-Quartett in abgerundeter, gefälliger Art der Vorführung; in gleicher Weise brachten die HH. Quartettisten Heermann, Naret-Koning, Welcker und V. Müller, welchen sich noch Rob. Riedel, der erste Cellist des Theaterorchesters zugesellte, das Schubert'sche Cdur-Quintett zu Gehör. Eine interessante Composition war die von den HH. Riedel und Wallenstein executirte Cellosonate von Brahms. Die einzelnen Sätze erfuhren eine gelungene Interpretation, was von dem Auditorium in der üblichen Form des Beifallspendens lebhaft anerkannt wurde. —

Das siebente Museumsconcert begann mit der „Hebriden-Ouverture“ und wurde mit der Schumann'schen Ouverture zu „Genovefa“ beschlossen. Beide Werke kamen unter MD. Müller's Leitung in schwungvoller Weise zum Vortrage; der Beifall nach der letzteren Ouverture war ein nahezu enthusiastischer. Ein drittes Orchesterwerk, das an diesem Tage zu Gehör kam, war eine neue Symphonie von Bernhard Scholz in Bdur. Die Arbeit darin steht weit über der Erfindung, immerhin ist das Werk ein solches, das man schon einmal mit Interesse anhört. Kapellmstr. M. Wallenstein spielte als dritte Nummer des Concerts das Beethoven'sche Esdur-Clavierconcert und fand hiernach lebhaftesten Beifall. Frl. Hermine Spies sang die Sextus-Arie: „Ach, nur einmal noch im Leben“ und verschiedene Lieder von Brahms, Schumann und Bach, das Bach'sche sogar da capo, da man die talentvolle Sängerin wie die HH. Scholz und Wallenstein hervorgerufen hatte. —

In dem Concert des Schuler'schen Männerchors, welches am 10. Januar stattfand, zeigte der Verein wiederholt, daß er unter MD. Klahre's Leitung einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Nach dem Lehrerverein ist es der bessere unter den mehr als 30 hiesigen Gesellschaften ähnlicher Tendenzen. Frl. Walter und Tenorist Matthias sowie Cellist Hugo Becker, sämmtlich der hiesigen Oper angehörend, erfreuten durch ihre solistischen Vorträge das äußerst dankbare Auditorium. Ferdinand Möhring war von Wiesbaden zu diesem Concerte herübergekommen, um seinem neuen Chor ein „Frühlingslied“ von den „Schulern“ vortragen zu hören. —

Der sechste Kammermusikabend, am 17. Jan., brachte eine Novität, ein Claviertrio in Fmoll (Op. 65) von dem böhmischen Componisten Anton Dvorak. Die neue Composition zeigt nicht die guten Eigenschaften in dem Grade, die man an andern Werken seiner Muse so schätzenswerth finden mußte. Die Erfindung ist matt; längst Bekanntes wechselt mit Bizarrem, und durch die massenhafte Verwendung von Sequenzen und andern landläufigen Hilfsmittelchen hat der Componist es versucht, über den mangelnden Inhalt hinwegzutäuschen. Der erste Satz, das Allegro ma non troppo, klingt modern, es stören aber darin ganz erhebliche Anklänge an den Anfang des dritten Actes von „Tristan und Isolde“. Der zweite Satz, das Allegretto gracioso in Cismoll ist etwas bedeutender, aber wiederum was die Mache, die Form betrifft, schwächer wie der dritte Satz, das Adagio in Asdur, der wohl als der einheitlichste bezeichnet werden dürfte. Am wenigsten gelungen erscheint das Finale, in welchem es lediglich auf eine prägnante Rhythmik abgesehen ist. Voila tout! Die Ausführung durch Frau Grosser-Rilcke a. Berlin, sowie durch die Herren Heermann und V. Müller war eine meist vortreffliche. Außer dieser Nummer kamen noch die Quartette Nr. 8 in Fdur von Mozart und Op. 18 in Cmoll von Beethoven in entsprechendster Weise zum Vortrage. — (Fortsetzung folgt.)

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Baden-Baden, 14. August. Concert mit Frau Mathilde Brandt-Görtz vom Hamburger Stadttheater, Hrn. Reisenauer, Hofpianist aus Weimar und Paul Greeff, Kgl. Opernsänger (Baß) aus Cassel: Acht Nummern aus dem „Carneval“ f. Pfte von Schumann (Herr Reisenauer), Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser“ (Frau Brandt-Görtz), Erstes Lied des Wolfram aus Wagner's „Tannhäuser“, Lieder von Henschel (Herr Greeff), Cantique d'amour von Liszt, Walzer von Chopin, Polonaise f. Pfte von Tschaikowsky-Liszt, Lieder von Sucher, Schumann, Franz und Schubert, sowie Wotan's Abschied u. Feuerzauber für Pfte von Wagner (Hr. Reisenauer). —

Frankfurt a. M., 12. August. Quartett-Abend: Streich-Quartett (Op. 37) von Ludw. Grünberger, Prélude de Déluge für Violon-Solo und Quartett von Saint-Saëns, „Warum?“ aus den Phantasiestücken von R. Schumann, „Darum!“ von Aug. Schultz, Arie aus der „Suite“ von Seb. Bach, sowie Variationen aus dem Adur-Quartett von Beethoven. —

Kissingen, 4. August. Wohlthätigkeits-Concert, gegeben von Frau Lucy Thiel-Metzner, Opernsängerin aus Wien, Hrn. Conrad Muschler, Opernf. aus Nürnberg, Hrn. Capellmstr. Alex Eichhorn und der Curcapelle: Leonoren-Ouverture Nr. 3 von Beethoven, „Der Himmel hat eine Thräne geweint“ f. Sopran und Violoncell-Solo von Kücken (Frau Thiel-Metzner, Herr Kammermus. Bernhard), „Die beiden Grenadiere“, Ballade von Reissiger (Hr. Muschler), Cavatine für Violine und „Auf der Pußta“, span. Tanz von Raff (Hr. Alex Eichhorn), Largo für Orchester von Händel, Toreadore und Andalouse von Rubinstein, Lieder von Schubert und Mendelssohn, Fantasie aus „Die Jüdin“ f. Violoncellbaß von Alex. Eichhorn ꝛc. —

Personalnachrichten.

— Hrn. H. Kling, Professor am Conservatorium in Genf und Landwehrmusikdirector, welcher sich an den musikalischen Preisschreiben des Echo des Orphéons in Paris betheiligte, ist der erste Preis für eine Phantasie für Militärmusik, betitelt: „Le Chemin des Etoiles“ zugesprochen, und außerdem eine ehrenvolle Erwähnung eines dreistimmigen Chor's betitelt: „A Lorient“ zu Theil geworden. —

— Anton Rubinstein, welcher gegenwärtig auf seiner Villa in Peterhof weilt, hat am 26. Juli für die Abgebrannten in Grodno ein Concert veranstaltet, welches einen glänzenden Verlauf nahm und, obgleich es nur in einem kleinen Saale in Peterhof stattfand, einen Reinertrag von 2000 Rubeln ergeben hat. —

— Der Tenorist Mierzwinski hat zwei neue Rollen in sein Repertoir aufgenommen: Die Titelrolle im „Robert der Teufel“ von Meyerbeer und den Eleazar in Halévy's „Jüdin“. Er wird dieselben in den neuerdings mit der Wiener Hofoper vereinbarten Gastspiel singen. —

— Der Tenorist Herr Friedrich Erl ist für das Stadttheater in Bremen engagirt worden. —

— Der seit Jahrzehnten in Amerika lebende ungarische Geigenvirtuos Ed. Remenyi concertirt jetzt in China. —

— Boito und der Verleger Riccordi haben den Maestro Verdi besucht und ihn an seiner Oper „Jago“ arbeitend gefunden. Er gedenkt dieselbe 1886 oder 1887 in Mailand aufführen zu lassen.

— Aus Baltimore kommt die Nachricht, daß Philipp Scharwenka als Lehrer in das Peabody-Institut treten werde. —

— Unser Londoner Corresp. Hr. Ferd. Praeger ist mit einem Buche beschäftigt, welches er auf Bestellung eines der reichsten englischen Lords aus seinen Erinnerungen an Rich. Wagner zusammenstellt und soll das Werk eine große Anzahl autographischer Briefe vom Meister enthalten. F. Praeger nennt das Buch: „Wagner as I know kim“ („Wagner wie ich ihn kannte“). — Praeger gab im Juli auf Verlangen seiner Schüler ein Kammer-Concert, in dem nur Compositionen von ihm vorgetragen wurden. Außer zwei Streichquartetten (Manuscript), einer Sonate für Violine und Piano wurden Soli für Violine und Pianoforte und auch Lieder in deutscher und englischer Sprache ausgeführt. Die Zeitungen sprachen mit höchstem Lob über die Originalität der Praeger'schen Compositionen. — Die „Harmonie Society“ in Birmingham, welche Praeger's

symphonisches Präludium Manfred in voriger Saison aufführte und im nächsten Herbst zu wiederholen gedenkt, hat ihn mit der Composition einer geistlichen Cantate betraut. Höchst erfreulich, wenn deutsche Componisten im Auslande so geehrt werden. —

— Dr. Hans v. Bülow wird im Laufe dieses Winters zehn Concerte, Eugen d'Albert deren funfzehn und Arma Senkrah zwanzig Concerte veranstalten. —

— Im ersten Gewandhausconcerte zu Leipzig wird als Solistin die Königl. Kammervirtuosin Fräul. Mary Krebs mitwirken. —

— Zwischen dem Impresario Herrn Strakosch und dem Herrn Hermann Wolff (Berlin) sind Vereinbarungen zu Stande gekommen, daß letzterer das Arrangement einer aus zehn Concerten bestehenden Tournée von Mme. Christine Nilson übernehmen wird. Und zwar finden die beiden ersten Concerte in Berlin am 12. und 15. October in der Philharmonie statt, die übrigen in Hamburg, Leipzig, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M. und Köln. —

— Carlotta Patti ist von einem schrecklichen Unglück betroffen worden. Die Künstlerin ist bekanntlich lahm und fiel vor einigen Tagen in ihrer Pariser Wohnung so unglücklich, daß sie abermals einen Schenkelbruch erlitt. Gerade in diesem Moment sollte sie sich mit ihrem Impresario Strakosch auf eine große Tournée begeben. —

— Wie verlautet wird im nächsten Winter die Kgl. niederländische Hofopernsängerin Frl. Dyna Beumer im Leipziger Gewandhause auftreten. —

— Fräulein Nathalie Janotha in Berlin ist von Seiner Majestät dem Kaiser zur Hofpianistin ernannt worden. —

— Der Impresario Abbey hat die Gerster wieder für nächste Saison nach Amerika engagirt. —

— Für das Stadttheater in Nürnberg, dessen Saison am 15. September beginnt, sind an Gesangskräften neu engagirt: Frau Elzer vom Hoftheater in Stuttgart (Primadonna), Fräul. Horty aus Wien (dramatische Sängerin), Frl. Tuscher vom Stadttheater in Düsseldorf und Frl. Reißmann vom Stadttheater in Breslau (Opernsoubrette), Fräulein Rödiger vom Stadttheater in Bremen (Coloratursängerin), ferner die Herren E. Müller vom Stadttheater in Brünn (Tenor), Schuegraf vom Stadttheater in Stettin (Bariton), Fuchs aus Olmütz und Becker aus Berlin (Bassisten).

— In Braunschweig ist am 3. d. Mts. der frühere Sänger und Schauspieldirector Ludwig Schäfer im Alter von 84 Jahren gestorben. Derselbe hat lange Zeit mit Auszeichnung und künstlerischem Eifer gewirkt, war in Braunschweig geboren und einer der ersten von Denen, die einst auf Anregung Eduard Devrient's Theaterschulen ins Leben riefen. —

— Am 13. d. M. starb in Charlottenburg der Instrumentenhändler Wilhelm Leßmann aus Magdeburg im 69. Lebensjahre. Der Entschlafene erlag seinen langen Leiden in den Armen seines Sohnes Otto Leßmann. —

— Der Operncomponist Giuseppe Mazza, ist im 97. Jahre zu Triest gestorben. Er war Schüler des Padre Mattei, bei welchem auch Rossini seine Compositionsstudien absolvirt hat. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Die Oper „Quentin Durward" von Gevaert, hat in Gent sehr gefallen, die bisherigen vier Vorstellungen erregten stets großen Beifall. —

Von Gotthold Kunkel in Frankfurt a. M. ist demnächst eine dreiactige Oper „Der todte Gast" zu erwarten. —

Im Leipziger Stadttheater ging am 15. d. Mehul's „Joseph in Egypten" neu einstudirt in Scene und wurde meistens befriedigend gegeben. Tenorist Müller, welcher am 12. in Meyerbeer's Prophet auftrat, beendete am 15. d. M. sein Gastspiel als Joseph in Mehul's Oper. — Am 18. gastirte Frl. Wooge vom Darmstädter Hoftheater als Agathe im Freischütz. —

Das Königl. Hoftheater in München ist am 9. d. Mts. mit Wagner's „Lohengrin" wieder eröffnet worden. —

Der junge begabte Componist MD. Karl Göpfart in Weimar hat eine komische Oper, „Der Schmied von Antwerpen" in 3 Akten und eine symphonische Dichtung: „Amor und Psyche" in drei Charakterbildern (Amor, Psyche, Amoretten) vollendet. Eine neue Oper, „Camilla" ist im Entstehen. Dr. Franz Liszt hat sich mit beiden Arbeiten eingehend beschäftigt und den jungen Tonsetzer zu weiterem erfolgreichen Streben freundlichst aufgemuntert. —

Vermischtes.

— Was wir noch Alles erleben werden! In Amsterdam erwartet man ein aus vier Damen bestehendes Negerquartett mit einem Neger-Pianisten. Dasselbe gedenkt eine Concertreise durch Holland, Deutschland und sogar durch das kalte Rußland zu machen.

— Die Pariser Akademie der schönen Künste hat den Preis von 3000 Frcs. M. Julien Tiersot für seine Schrift zuerkannt: sur les Mélodies populaires et la chanson en France, depuis le commencement du seizièeme siècle jusqu'à la fin du dixe-huitième (Die französischen Volksmelodien und Lieder seit dem 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts). —

— In Loschwitz bei Dresden wurde am 18. August der 100. Geburtstag von Friedrich Wieck gefeiert. Das Programm bestand in einem Prolog und musikalischen Vorträgen, welche in Werken von Friedrich Wieck, Weber, Haydn, Edvard Grieg u. s. w. bestanden. —

— In Heidelberg hat am 14., 15. und 16. d. M. eine Gesammtausschußsitzung des deutschen Sängerbundes stattgefunden. Der Gesammtausschuß besteht aus 15 Mitgliedern, welche die Interessen des aus etwa 6000 Sängern bestehenden Sängerbundes wahrnehmen. —

— England fängt in neuester Zeit an, auch in der Tonkunst productiv zu werden. Von dem Organist Dr. G. Bridge wurde in London ein neues Oratorium „Daniel" aufgeführt und von Dr. Harford Lloyd soll nächsten Monat das Oratorium The Death of Baldwin (Der Tod Balduin's) in Hereford zur Aufführung kommen.

— Ein internationales Adreßbuch in drei Sprachen für die gesammte Musikinstrumentenbranche wird Ende September im Verlage von Paul de Wit, Redacteur der Zeitschrift für Instrumentenbau, in Leipzig erscheinen. —

— Ein „Theater-Lexikon" soll vom October dieses Jahres ab in wöchentlichen Lieferungen erscheinen. Es wird von Director Adolf Oppenheim und Ernst Gettke, Ober-Regisseur des Stadttheaters in Leipzig, unter Mitwirkung berufener Fachschriftsteller herausgegeben und soll durch das Bureau der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger zur Versendung gelangen. —

— In Iglau gaben am 8. d. M. die zufällig dort anwesenden Künstler, nämlich der Director des Salzburger Mozarteums J. F. Hummel, F. Debois und der Solovioloncellist und Componist F. Mraczek aus Brünn, sowie der Mozarteums-Concertmeister G. Zinke, zum Besten des deutschen Schulvereins ein von gutem Erfolge gekröntes Kammermusik-Concert. —

— Der Tod des großen amerikanischen Nationalheros Ulyß Grant hat zahlreiche Trauermärsche und Trauermusiken hervorgerufen. Rudolf Aronson's „In memory of general Grant" soll in New-York von einem großen Orchester zur Aufführung kommen.

— Aus dem veröffentlichten Jahresbericht des Musikvereins zu Innsbruck über den Stand seiner Schule im abgelaufenen Schuljahre von 1884 bis 1885 ist zu ersehen, daß dieselbe von 360 Schülern besucht wurde, welche auf die verschiedenen Abtheilungen des Unterrichts folgendermaßen vertheilt waren. Elementargesangschule für Sopran und Alt 129, für Tenor und Baß 58, Chorgesangschule 102, Sologesangschule 8, Clavierschule 88, Violinschule 52, Schulen der übrigen Orchesterinstrumente 21, Orgelschule 10, Harmonielehre 25. Den Unterricht ertheilten außer dem artistischen Leiter, akademischen Musikdirector Joseph Pembaur, noch 10 Lehrer und 2 Lehrerinnen. An der Spitze der Anstalt steht der K. K. Hofrath Baron V. Puthon, der hohe Protector ist Erzherzog Karl Ludwig. Concerte fanden 5 statt, außerordentliche 3, Kammermusikabende 3, dazu zwei Schüler-Productionsabende. —

— Das Dr. Hoch'sche Conservatorium in Frankfurt a. M. unter Leitung des Herrn Dr. Bernh. Scholz, hat soeben seinen siebenten Jahresbericht ausgegeben. Wir entnehmen demselben, daß die Zahl der Zöglinge im abgelaufenen Studienjahre 127 Damen und 62 Herren betrug. Das mit dem Conservatorium verbundene Seminar wurde von 6 Knaben und 16 Mädchen besucht. 18 Zöglinge waren Freischüler. Während der 7 Jahre seines Bestehens hat das Conservatorium bereits 60 Zöglingen den mehrjährigen Genuß von Freistellen gewährt. Seit Beginn des neuen Schuljahres im Herbst 1884 fanden an musikalischen Productionen statt: 3 Concerte unter Mitwirkung der Lehrer, 23 Uebungsabende der Schüler, eine Matinée und 2 Prüfungsvorträge, ferner 1 öffentliche Prüfung und 8 Prüfungsconcerte. Am 19. September beginnt das neue Schuljahr. —

— Durch die Municifenz Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen sind die Räume der Großherzogl. Orchester- und Musikschule in Weimar so erweitert worden, daß in derselben „scenische" Aufführungen bei einem nach dem Bayreuther Vorbilde verdeckten Orchester stattfinden können. Dadurch ist es möglich geworden, mit

der genannten Anstalt eine Opernschule zu verbinden, an welcher das renommirte Sängerpaar Herr und Frau von Milde und der Opernregisseur Herr Bernh. Schmidt als Lehrer thätig sind. Das in Rede stehende Institut steht unter Oberaufsicht des kunstsinnigen Großherzogl. General-Intendanten Herrn Baron v. Loën und wird technisch geleitet durch seinen Gründer, den als musikalischen Organisator und Pädagogen anerkannten Prof. Müller-Hartung. Die besondere künstlerische Theilnahme der Herren Dr. Franz v. Liszt und des Hrn. Intendanten Dr. Hans v. Bülow bleibt der Schule auch fernerhin gesichert. —

— Am 14. d. traf der Wiener Männergesangverein in einer Anzahl von ca. 180 activen Sängern in Berlin ein, wo ihrer ein festlicher Empfang harrte. Die Leistungen in den beiden gegebenen Concerten waren, wie vorauszusehen, ganz vorzüglich und wurden von Seiten des Berliner Publikums mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Am 17. legte der Verein Proben seiner Gesangskunst vor Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, sowie dem Kronprinzen in Schloß Babelsberg ab, und sprachen sich auch die allerhöchsten Herrschaften in anerkennender Weise über dessen Kunstleistungen aus. —

Kritischer Anzeiger.

Claviermusik.

Gauby, Josef. Op. 24, Nr. 1. Ländler aus Steiermark. Mk. 1,50. — Jul. Hainauer, Breslau.

Der „Ländler aus Steiermark" ist ein einfaches und leichtes aber zugleich auch gemüthliches und musikalisch anständig gehaltenes Klavierstück für bescheidene Klavierspielerinnen.

Muck, Dr. F., Phantasiestück für Clavier. Preis: Mk. 2.—. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf u. Härtel.

Die Phantasie beginnt mit einem 16taktigen Andante sostenuto — Desdur — hieran schließt sich in derselben Tonart ein Moderato im $^3/_2$-Takt; daran knüpft sich ein längeres Allegro vivace im $^3/_4$-Takt und den Schluß bildet das Andante sostenuto des Anfangs. Wenn auch am Ende des Allegro ein Stück in Edur mit unterläuft, so ist doch das Desdur allzuviel im Ganzen, was ermüdend wirken muß. Ueberhaupt scheint die Phantasie des Herrn Autors mehr Reflexion als musikalischer Erguß, mehr gemachte Musik, als das Erzeugniß eines wahrhaft musikalischen Gemüthes. Wir haben uns nebst andern musikalischen Freunden, nicht daran erwärmen können.

Martini, Hugo, Op. 49. Zwei melodisch-charakteristische Clavierstücke. a) Melanie, b) Hera. Preis: à Heft Mk. 1.25. Reudnitz-Leipzig, H. Martini.

Uns liegt vor a) Melanie. — Das Stück in Rondoform gehalten, ist aus verschiedenem bekannten Stoffen zusammengesetzt, ohne eigentlichen organischen Zusammenhang nachweisen zu können. Hier bricht ein Theil ab, ein neuer fängt an. Wie sich's nun eben gemacht hat. Die Ueberschrift könnte auch anders heißen. Im Ganzen wird es auch seine Verehrer finden. R. Sch.

Götze, Heinrich, Op. 18. Drei Clavierstücke. Mk. 2.—. Op. 19. Bunte Reihe. Zwölf kleine Clavierstücke. Mk. 3.25. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf u. Härtel.

Op. 18 enthält: Wanderlied, Stille Klage, Die Werbung. Das ist dankbare Claviermusik, klingt edel, gewählt und ist dabei einfach und natürlich und wird gewiß gern gespielt werden; kann schon Anfangs der Mittelstufe verwerthbar gemacht werden. Op. 19 enthält allerliebste Sachen in mannigfaltiger Abwechslung — eine wirklich „bunte Reihe!" Einige Stückchen darunter sind recht charaktervoll. Dieselben sind nicht schwer. Fingersatz ist beigegeben. Octavenspanne ist nöthig. Wegen ihrer Kürze haben sie für Schüler nichts ermüdendes und sind theils ihrer Instructivität und theils ihrer Vortragsübung wegen für den Unterricht sehr gut verwendbar und empfehlenswerth. W. Irgang.

Gesang mit Clavierbegleitung.

Sucher, Josef, Lieder und Gesänge für eine hohe Stimme mit Begleitung des Pianoforte Mk. 3.—. (Fl. 1.80). — Wien, Rebay u. Robitschek.

Der Haupttitel heißt: „Sucher-Album". Das Porträt des Componisten ist beigegeben. Die Zahl der Lieder beträgt 18 und ist ihr Inhalt mannigfaltig. Als Dichter haben das poetische Material für Composition geliefert: Geibel, Goethe, Fallersleben, Heine, Lenau, Mörike, Eichendorff, Böttger. Ein ganzer Dichterwald! Die Musik ist dem Textinhalt meist treu entsprechend. Die Melodien sind sang- und dankbar und nicht schwer ausführbar. Auch die Begleitung am Pianoforte ist nicht schwer und ist der Gesangstimme angepaßt und untergeordnet. Sopranistinnen als auch Tenoristen, welche über's hohe a zu verfügen haben, finden in diesem Album eine reiche Auswahl schönster und tiefempfundenster Lieder und Gesänge für eigene musikalische Erbauung als auch für öffentlichen Vortrag. Deshalb sei Freunden des Gesanges dieses „Sucher-Album" empfohlen.

Abt, Franz, Op. 604. Vier Lieder für Sopran mit Pianoforte. Preis: à 60—80 Pf. Magdeburg, Heinrichshofen. 1) Wär' eine Drossel ich im Wald; 2) Kling hinaus! 3) Der Wind möcht ich sein! 4) Frühlingsaccorde.

Vier recht nette, erfrischende Lieder, ganz den Texten gleicher Art und Weise angepaßt. Unter den zahlreichen Componisten, welche jetzt berufene und unberufene Lieder zu Tage fördern, ist uns Franz Abt immer noch einer der liebsten. Er weiß immer, was er will und seine Sänger und Zuhörer wissen schon, was sie zu erwarten haben. Man hört eine liebliche Melodie (hier ist Abt unerschöpflich und wenn er noch einmal bis Opus 600 schriebe) und eine derselben richtig anpassende Harmonie.

Mangold, C., A., Op. 74. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. 1) Herein! 2) Verliebt. 3) Liebchen wo bist Du? 4) Erinnerung. 5) Lorelei. 6) Ob ich Dich liebe? Preis: à Mk. —.60—1.20. Darmstadt, M. Bölling.

In allen diesen Liedern finden sich sinnige und innige Momente vor. Sie sind theilweise recitativisch gehalten, so daß dem Sänger beste Gelegenheit geboten wird, sein Vortragstalent in Anwendung zu bringen und sich selbst zu bethätigen als wahrhaft musikalisches Individuum. In harmonischer und melodischer Hinsicht bieten sie nicht eben Neues, resp. Neuestes, jedoch immerhin aus Altem zusammengefaltetes Interessantes. Die Begleitung einfach, theilweise sehr leicht, erfordert keinen Clavier-Virtuosen, wie es Lieder neuesten Datums oft beanspruchen. R. Sch.

Duetten-Kranz. Sammlung vorzüglicher Lieder und Gesänge für 2 weibliche Stimmen mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig und Brüssel, Breitkopf & Härtel. — Nr. 28 und 29: Holländer, Alexis, aus Op. 10, M. 1.—. Nr. 4. Frühlingsglaube; Nr. 5. Frühlingsruhe. 50 Pf.

Der Componist hat das bekannte Uhland'sche Gedicht ganz anders gefaßt als Franz Schubert. Die hier gebotene frische Inangriffnahme desselben Textes für zwei Stimmen (mit sehr wirksamer Begleitung) dürfte indeß ganz besonders behagen. Auch das zweite, weniger umfängliche Duett ist fein empfunden und mit interessanter Grundlage ausgestattet.

Clavierschule.

Krueger, Carl A., Volks-Clavierschule. Anleitung zur gründlichen Erlernung des Clavierspiels, unter Zugrundelegung von Volks- und Opernmelodien, technischen Uebungen und auserlesenen Stücken aus Werken älterer und neuerer Meister. 7. verb. und verm. Aufl. Mit Abbild. Leipzig, Leuckart. —

Die vorliegende erneuerte Gestalt zeigt mannigfache Wendungen zum Bessern; bei einer neuen Auflage kann aber noch Einiges in dieser Beziehung nachgetragen werden. Unsers Erachtens verweilt der Verf. etwas zu lange in Cdur, sodaß die andern Tonarten etwas zu kurz kommen. Die auf S. 46 im Chorale: „Gott des Himmels und der Erden" gleich in der ersten Zeile vorkommenden verdeckten Octaven würden wir uns in einem Schulwerke nicht statuiren. Mehrere von den Octavenübungen am Schlusse — die Schule mag auf circa 2 Jahre berechnet sein — werden von Kindern im Alter von 10—12 Jahren schwerlich zu bewältigen sein. Die splendide Ausstattung empfiehlt das Werkchen insbesondere. — A. W. G.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 28. August 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 35.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Der gegenwärtige Choralgesang in der evangelischen Kirche.

Ueber die Macht und Wirkung des Gesanges im religiösen Cultus der Völker könnte man ein dickes Buch schreiben, wenn es überhaupt noch eines Nachweises bedürfte, wie mächtig begeisternd und erhebend eine gut ausgeführte Vocalmusik im Gottesdienste zu wirken vermag. Evangelische, römisch- und griechisch-katholische Christen, und selbst sogar die Juden haben schon frühzeitig diese Wundermacht erkannt. Unter den Juden entstanden schon vor zwei Jahrtausenden die ersten religiösen Lieder, wie uns die Psalmen David's beweisen. Blicken wir noch weiter in der Culturgeschichte zurück, so finden wir auch bei den alten Indern Gesänge zu Ehren Brahma's.

Wie sehr nun auch der Rationalismus und in manchen Gesellschaftsschichten sogar der Nihilismus die religiösen Culte gegenwärtig auf ein Minimum von Phantasieschmuck reducirt hat, so ist man dennoch andererseits eifrig bestrebt, die Kirchenmusik zu fördern und ganz besonders den Gemeindegesang — den Choral — zu heben und dem Gottesdienste würdig zu machen.

Auf welche Art und Weise dies geschehen kann, darüber waren von jeher die Ansichten und Meinungen getheilt. Ich erinnere nur an die Debatten über das Beibehalten und Ausscheiden der Zwischenspiele sowie an die Streitereien über rhythmischen und rhythmiklosen Choralgesang.

Die Zwischenspiele sind wohl jetzt fast überall beseitigt. Ich glaube, in keiner Stadt, in keinem Dorfe spielt heutzutage der Organist noch Interludien zwischen den Choralstrophen. In vielen Staaten ist das Ausscheiden derselben officiell verordnet. Der Grund war, daß viel Mißbrauch sowohl von Orgelvirtuosen wie von weniger gut geschulten Organisten getrieben wurde. Erstere suchten meistens ihre große Kunstfertigkeit bei jeder Gelegenheit zu zeigen und beeinträchtigten die Einfachheit und Würde des Chorals durch eingewebte Virtuosenstücke; während die zweite Classe durch Ungeschicklichkeit nachtheilig wirkte. —

Es war aber auch noch ein anderer Grund vorhanden, weshalb man auf Beseitigung der Zwischenspiele drang. —

Zahlreiche Choräle haben mehrere sehr kurze, kaum aus drei, vier und fünf Noten bestehende Strophen. Zwischen jede ein Zwischenspiel eingefügt, zieht den Choral in die Länge und zersplittert den Inhalt. Hier sind sie überflüssig und sogar störend. Es war überhaupt kein lobenswerther Usus, zwischen sämmtlichen, zuweilen sehr zahlreichen Strophen Interludien zu spielen. Dieselben aber total zu verbannen, oder wohl gar zu verbieten, möchte ich dennoch nicht gut heißen und Ausnahmefälle gestattet wissen. Namentlich möchte ich in sehr langen Chorälen, die sich in zwei Theile gliedern, am Schlusse eines Theils der Gemeinde einige Momente Pause zur Erholung gönnen, was um so wünschenswerther ist, weil doch zahlreiche alte und schwache Personen sich am Gemeindegesang betheiligen, denen das lange anhaltende Singen große Anstrengung und Husten verursacht. Demzufolge wäre also in der Mitte eines solchen Chorals ein kleines, der Stimmung angemessenes Interludium gewiß sehr zweckmäßig. —

Was nun den rhythmischen und rhythmiklosen Choralgesang betrifft, so ist schon damals, als die darauf bezügliche Debatte auf der Tagesordnung stand, mit Recht geltend gemacht worden, daß der allgemein übliche, kirchliche Gemeindegesang nicht als ganz rhythmiklos, oder wohl gar als unrhythmisch bezeichnet werden könne. Und in der That verhält sich's so. Nur darf man nicht mit dem Maaßstabe des strengen Taktrhythmus messen.

Ganz unrhythmisch kann der Choralgesang der Gemeinde schon deshalb nicht sein, weil ja das Metrum der Verse, die schweren und leichten Sylben eine dem entsprechende Accentuation in den Gesang bringen, folglich accentuirte und nicht accentuirte Töne hervorrufen. Aber wie schon gesagt, nur der streng nach dem Metronom im Takttempo sich be-

wegende Rhythmus findet nicht statt. Dies wird aber fast allgemein als eine vorzügliche, charakteristische Eigenschaft des Choralgesangs anerkannt. Das langsame Zeitmaaß, in welchem sich die halben Noten bewegen, verleiht dem Gesange die Würde und Feierlichkeit des Cultus.

Ein ganz streng nach dem Metronom sich bewegender Taktrhythmus würde selbst in kleinen Kirchen wegen des zu weiten Auseinandersitzens der Gemeinde gar nicht ausgeführt werden können. Hat ein Dirigent Mühe, sein eng zusammensitzendes Orchester streng im Takttempo zu halten, wie soll dies dem Cantor und Organisten in der Kirche bezüglich der ganz entfernt sitzenden Gemeindeglieder möglich werden? —

Davon abgesehen, muß constatirt werden, daß der Choralgesang in langsam einher schreitenden halben Noten, ohne ganz strenge metronomische Taktbewegung, der zweckmäßigste und würdigste Gemeindegesang ist. —

Was nun die Harmoniesirung der Choräle betrifft, wie sie der Organist zum Gemeindegesang spielt, so sind darüber in frühern Lehrbüchern*) gewisse Normen aufgestellt, die aber in neuester Zeit leider wenig beachtet werden.

Um die Würde und Feierlichkeit des Kirchengesanges zu erzielen, ist es absolut nöthig, daß die Choralmelodien eine religiöse Harmonik erhalten, welche sich sehr wesentlich von der weltlichen Musik unterscheidet. Es ist für den Choral eine Harmonik erforderlich, ähnlich wie sie Palestrina, Orlando Lasso, und in neuester Zeit Meister Liszt in ihren Kirchenwerken angewandt haben.

Da ich in zahlreichen Choralbüchern diese Normen nicht beachtet gefunden habe, so muß ich wohl annehmen, daß sie den betreffenden Autoren nicht bekannt waren; deshalb gebe ich hier einige der wichtigsten.

Die Strophenschlüsse können nur auf Dur- oder Molldreiklängen stattfinden, niemals auf Septimenaccorden. Um Mannigfaltigkeit in der Harmonik zu erzielen, vermeide man zwei oder wohl gar drei unmittelbar auf einander folgende Strophenschlüsse auf einen und denselben Accord zu legen.

Bei Wiederholung eines und desselben Melodietones suche man mit den Accorden zu wechseln; es ist also die zwei- oder wohl gar dreimalige Wiederholung eines und desselben Accordes möglichst zu vermeiden. Hiergegen wird am meisten verstoßen. Ich habe z. B. den Anfang von „Nun danket Alle Gott" in vielen Choralbüchern wie bei a harmonisirt gefunden; man könnte aber recht gut die Harmonik unter b und c anwenden:

a. b.

c. d.

*) Ich habe in meinem System der Harmonielehre (Leipzig, Kahnt), ebenfalls diese wichtigsten Lehrsätze aufgestellt.

e.

Auch die Harmonik unter d und e wäre zulässig.

Einen kirchlichen, feierlichen Charakter erlangt der Choral, wenn er sich vorherrschend — wie Palastrina's Werke — in Dreiklängen bewegt. Man führe also nicht zu viel Septimenaccorde ein, wie in weltlichen Tonstücken. Verminderte Septimenaccorde und übermäßige Dreiklänge dürfen gar nicht verwendet werden. Auch der verminderte Dreiklang sollte ausgeschlossen oder nur äußerst selten angewandt werden. Nonenaccorde und zu schroffe Harmoniefolgen vermeide man ebenfalls.

Dies sind die wichtigsten Regeln, um den Chorälen einen von der weltlichen Musik unterschiedenen Charakter zu verleihen. Nun prüfe man eine große Anzahl Choralbücher und man wird diese Regeln leider nur selten befolgt finden.

Noch ein anderer Uebelstand im Gemeindegesang bestand darin, daß früher fast jede Provinz ihr eignes, von anderen abweichendes Gesang- und Choralbuch hatte. Derselbe ist in neuester Zeit dadurch beseitigt, daß in mehren Staaten von den Cultusministerien ein allgemeines Landesgesang- und Choralbuch officiell eingeführt worden ist. Daß früher jeder Staat, jedes Land, ja sogar die kleinsten Regierungsbezirke voneinander abweichende Kirchenlieder und verschiedene Choralmelodien hatten, mußte zu allerlei störenden Umständen führen. Nach einer mir vorliegenden Notiz sollen allein im Königreich Sachsen bis zum Jahre 1883, 32 verschiedene Choralbücher im Gebrauch gewesen sein.

Das Königlich sächsische Cultusministerium hat im Verein mit dem evangelischen Landesconsistorium diesen Uebelstand nun glücklich beseitigt. Auf Veranlassung des Cultusministeriums ist zu dem Gesangbuche für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen ein Choralbuch ausgearbeitet und im ganzen Staate gesetzlich eingeführt worden. Möchten alle andern deutschen Staaten der Königl. Sächs. Regierung hierin nachfolgen. —

Soll ein würdiger kirchlicher Gemeindegesang erzielt werden, so muß schon in der Schule durch den Gesangunterricht dahin gewirkt werden. Es müssen also von der Schuljugend nebst den Liedern auch Choräle gesungen werden. In Erwägung dieser Nothwendigkeit hat das Königl. sächs. Cultusministerium auch speciell verordnet, daß eine Anzahl Choralmelodien ganz besonders in den Schulen eingeübt werden sollen. Aus diesem Grunde hat sich Prof. Tottmann entschlossen, fünfundvierzig Choräle speciell für den Schulunterricht dreistimmig zu arrangiren und zu veröffentlichen.

Zahlreichen Gesanglehrern wird gewiß ein solches Arrangement sehr willkommen sein. Der Titel lautet:
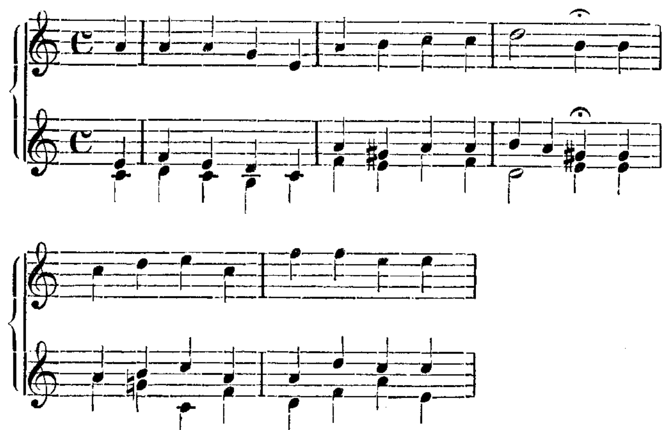
45 ausgewählte Choräle in dreistimmigem Satze nach dem neuen Königlich Sächs. Landeschoralbuche bearbeitet von A. Tottmann. Leipzig, Klemm.

Diese Sammlung enthält auch die vom Cultusministerium zur Einübung in den Königlich Sächs. Schulen vorgeschriebenen 36 Choralmelodien. Wenn eine Autorität wie Tottmann, der als Gesanglehrer an einer der ersten Leipziger Schulen schon viele Jahre hindurch erfolgreich wirkt, eine derartige Arbeit publicirt, so darf man dieselbe ohne vorher-

gegangene kritische Prüfung vertrauensvoll aufnehmen. Als wissenschaftlicher Schriftsteller hat er seine Ansichten über Gesang- und speciell über Schulgesangunterricht längst kund gegeben und überall Zustimmung gefunden. Als Gesanglehrer einer höhern Töchterschule konnte er sie practisch realisiren und lernte zugleich die Bedürfnisse bezüglich der zu verwendenden Gesangsliteratur kennen.

In den meisten Schulen wird nur der zweistimmige Gesang cultivirt, was ja auch schon ganz lobenswerth und weit besser als der Unisonogesang ist. Tottmann hat aber stets in seinen Classen den dreistimmigen Gesang cultivirt und bedeutende größere Werke mit seinen jungen Mädchen ausgeführt.

Seine zunächst für den Schulgebrauch bestimmte dreistimmige Choralsammlung wird aber sicherlich auch vielen Gesangvereinen, welche gelegentlich einen Choral singen wollen, eine höchst willkommene Gabe sein. Obgleich er sich auf einen sehr engen, nicht einmal zwei volle Octaven umfassenden Stimmenumfang beschränkt, hat er dennoch die Choräle mannigfaltig und interessant zu harmonisiren gewußt. Sie können also ganz bequem von drei Frauen-, wie von drei Männerstimmen ausgeführt werden. Zur Veranschaulichung citire ich hier eine Strophe von „Herzlichster Jesu".



Wie ich vernommen, hat das Cultusministerium und das evangelisch-lutherische Landesconsistorium die Directoren der Gymnasien, Realgymnasien und Seminare auf Tottmann's Choralbearbeitung als ein für den Gesangunterricht sehr empfehlenswerthes Werk aufmerksam gemacht.

Dr. J. Schucht.

Correspondenzen.

Leipzig.

Stadttheater. Der kgl. Opernsänger Hr. W. Müller aus Hannover beschloß sein Gastspiel als Joseph in „Joseph in Egypten", wie wir schon gemeldet. Vorher repräsentirte er die Titelrolle in Meyerbeer's „Prophet", eine Glanzpartie der Tenoristen, wenn sie nebst krafterfüllter Stimme auch schauspielerisches Talent besitzen. Hr. Müller ließ sich diesmal, wie auch schon früher, im Eifer der Action verleiten, sogleich in den ersten Scenen sein Organ übermäßig zu forciren, was dann später eine Schwächung und Detoniren zur Folge hatte. Er gab den Charaktertypus dieses Bühnenhelden ganz so, wie die meisten Tenoristen. Den frommen Joseph in Egypten führte er insofern befriedigender durch, als er hier seine Stimme nicht durch riesige Kraftanstrengungen abschwächte, sondern bis zum Schluß vollständig intact erhielt. Beide Opern wurden gut gegeben. Fr. Moran-Olden als Fides und Fr. Stahmer-Andrießen als Bertha charakterisirten gesanglich und dramatisch so vortrefflich, daß nach dem großen Duett im 4. Act ein nicht endenwollender Applaus erschallte, ganz so wie in einer früheren Aufführung. —

Da die gastspielreiche Zeit an unserer Bühne noch nicht beendet ist, so lernten wir abermals eine uns noch unbekannte Sängerin an Frl. Wooge vom Darmstädter Hoftheater kennen. Als Agathe im „Freischütz" und Undine in Lortzing's gleichnamiger Oper bekundete sie wohllautende, wenn auch nicht sehr umfangreiche Stimme und recht herzinniges Spiel. Die Darstellung der sentimentalen, innigliebenden Försterstochter, sowie auch der gefühlvollen, liebreichen Wassernixe war recht lebensvoll. Bedeutend gewinnen würde die talentvolle Sängerin, wenn sie durch sorgfältige Studien den Umfang ihres Kopfregisters nach der Höhe noch etwas erweitern könnte.

Der neuengagirte Tenorist Hr. Kronenberg zeigte als Max im „Freischütz" abermals seine bedeutende klangvolle Stimme, die bei sorgfältiger Schulung dereinst Höheres zu leisten vermag. Tonbildung und Coloraturstudien müssen jetzt seine Hauptaufgabe sein. Große Befriedigung gewährte Frl. Artner als munteres Aennchen im Freischütz; Gesang und Spiel wurden höchst beifällig anerkannt. Diese Freischützvorstellung am 18. mit Hrn. Schelper als Caspar war musikalisch und scenisch wohl eine der besten in letzter Zeit. —

Nach langer Ruhe gingen am 20. „Die Meistersinger" wieder einmal über die Bühne. Leider wurde aber die im Uebrigen ganz gute Vorstellung durch die ungenügende Repräsentation der Eva sehr beeinträchtigt. Weder durch Wohlklang der Stimme, noch durch Action vermochte Frl. Loisinger als Eva ihrer Partie gerecht zu werden. Auch ist ihr Organ für unser Theater bezüglich der Dynamik nicht ausreichend. Vom Dialog mit Sachs im zweiten Acte verstand man kein Wort. Freilich begleitete das Orchester bei dieser durchweg Parlando gehaltenen Scene etwas zu stark und übertönte zuweilen sogar Schelper's Stimme. Unsere verehrten Wohlbekannten: Frau Metzler-Löwy, die HH. Lederer und Schelper, verhalfen dem herrlichen Werke wieder zu glänzendem Erfolg. Auch ein gastirender Sänger, Hr. v. Milde jun. aus Weimar, brachte die Rolle des Fritz Kothner gesanglich und dramatisch zu recht wirksamer Geltung. Chor und Orchester verdienen ebenfalls gebührendes Lob. —

In der Aufführung der „Zauberflöte" am 23. erschien Herr Schinkel vom Königsberger Stadttheater als Sarastro und repräsentirte diese würdige Priestergestalt gesanglich und dramatisch ganz vortrefflich. Die Klangfülle seines Organs sowohl im tiefen wie im höhern Brustregister eignet sich sehr gut für dergleichen Partien. Frl. Wooge gab die Pamina ebenfalls recht befriedigend. Die hochliegende Partie der Königin wurde von Frau Baumann gut ausgeführt. Das hohe dreigestrichene F wollte aber leider nicht ansprechen. Am besten thäten die Sängerinnen, welche nicht über diese Tonregion gebieten, wenn sie die Stelle änderten und statt b d f lieber b f d sängen, also abwärts gingen. Mißglücken die hohen Töne oder kommen sie zu tief heraus, wie es fast stets passirt, so beeinträchtigen sie die ganze vorherige Gesangsleistung, die doch auch bei Frau Baumann ganz vortrefflich war. Hr. Hedmondt, dessen Stimme im letzten Jahre an Klangfülle und Stärke gewonnen hat, repräsentirte den Tamino recht befriedigend. Hr. Perron als Sprecher und früher als Kühleborn in „Undine" ist jetzt viel heimischer auf der Bühne geworden und erfreute durch Wohlklang der Stimme sowie durch ästhetische Ausdrucksweise. In der Totalität betrachtet, muß ich auch die Darstellung der „Zauberflöte" als eine recht gelungene bezeichnen. Unser vom Urlaub zurückgekehrtes Personal hat sich in der Sommerfrische neue Kraft und Stärke für die Wintersaison geholt. — Am 25. ging „Carmen" mit Herrn Alvary aus Weimar als José neu einstudirt in Scene. Vortrefflich einstudirt, ging die ganze Aufführung ausgezeichnet, und erlangte reichlichen Beifall. —

S.

(Fortsetzung.) **Dresden.**

Sehr lebhafter Theilnahme seitens des musikalisch gebildeten Publikums hatte sich auch in letzter Saison der Cyklus der drei Trio-Soiréen der Pianistin Frl. Doris Böhme und der Kammermusiker Feigerl und Böckmann zu erfreuen, und das mit Recht, denn die Ausführung der mit großer Sorgfalt gewählten klassischen und modernen Werke war stets eine höchst schätzenswerthe, ja vorzügliche. Das in der dritten Soirée zum ersten Male vorgeführte Trio in Amoll Op. 30 von E. Bernard ist ein gefälliges, liebenswürdiges, auch formell wohl abgerundetes Werk, das jedoch einen nachhaltigeren Eindruck nicht zu hinterlassen vermag. Von weit höherem Interesse war die Novität des zweiten Abends, eine nachgelassene Sonate für Violine und Pianoforte von F. Bendel. Diese Sonate ist ein sehr fein ausgearbeitetes, in erweiterter, doch keineswegs aufgelöster Form auftretendes Werk, das auch für beide Instrumente, besonders für die Violine, sehr dankbar geschrieben ist. Was Bendel in dieser Sonate giebt, ist unmittelbar empfunden, sehr ansprechend und durchaus edel gehalten. Dennoch ist nicht zu verschweigen, daß der Inhalt des ersten (Allegro assai e molto sostenuto) und des letzten Satzes (Allegro con molto passione) doch nicht bedeutend genug ist, um in so großer Form zur Erscheinung zu kommen. Anders ist das bei den drei Mittelsätzen, von denen das melodisch glänzende Scherzo und das innig empfundene Adagio (Preghiera) am lebhaftesten ansprach, während das Adagio quasi Fantasia hauptsächlich durch seine geistvollen und minutiösen Tongestaltungen interessirte. An älteren und bekannten Werken kamen an diesen Abenden zur Aufführung: Die Trios Op. 1, Nr. 3 Cmoll und Op. 70 Nr. 2 Esdur von Beethoven, Op. 99 Bdur von Schubert u. Op. 52 Bdur von Rubinstein; ferner Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von Brahms (unter Mitwirkung des Kammermusikus Herrn Wilhelm), Sonate Op. 58 Hmoll von Chopin und Sonate für Violoncell und Pianoforte Op. 5, Nr. 1 Fdur von Beethoven. — Der Tonkünstlerverein verabsäumte es nicht, an jedem seiner vier Productions-Abende (im Saale des Gewerbehauses) die um die betreffende Zeit fallenden Geburtstage großer Meister durch Aufführung von Werken derselben pietätsvoll zu feiern. Am ersten Productions-Abend waren es Weber und Beethoven, deren in dieser Weise gedacht wurde. Von ersterem kam das Duo concertant Op. 48 für Clarinette und Pianoforte (Demnitz und Joh. Schubert) zur Aufführung, von letzterem das Septett. Mozart's wurde am zweiten Abend gedacht, und zwar in ganz origineller Weise mit einer dreisätzigen Sonate für Violoncell und Clavier, welche Grützmacher nach einem nachgelassenen Duo für Fagott und Violoncell sehr geschickt und pietätvoll gearbeitet hat. Das hochinteressante, äußerst anmuthige Werk wurde von Grützmacher und Heß vorzüglich zu Gehör gebracht. Am dritten und vierten Abend wurden die zweihundertjährigen Geburtstage Händel's und S. Bach's in willkommener Ausgiebigkeit gefeiert. Da kam denn viel außerordentlich Interessantes zu trefflicher Ausführung. Von Händel war es ein Trio in Gmoll für 2 Violinen und Violoncell (Blumer, Brückner und C. Hüllweck), componirt 1738, im Druck erschienen 1739, als Nr. 5 in „Sieben Trios oder zweistimmige Sonaten mit Baß, Op. 5ᵃ, ein Kammerduett in Edur mit Clavierbegleitung von Rob. Franz (Herr und Frau Hildach, Begleitung Krantz), mit noch 11 anderen dergleichen Stücken, 1710—12 in Hannover für die Kurprinzessin Karoline, später Königin von England, componirt. Es ist dieses Duett ein Virtuosenstück der Rococcozeit, das uns ein lebhaftes, getreues Bild von dem damals herrschenden Zeitgeschmack giebt, und dennoch hat dieses Musikstück auch noch für uns mehr als ein nur historisches Interesse. Des Meisters mächtiger Geist läßt sich auch in diesen zierlich-barocken Ton-Arabesken erkennen, und welcher hochgesteigerten Kunst in der virtuosen und doch naturgemäßen Behandlung der Menschenstimme begegnen wir hier! An dieser Musik können Gesangs-Componisten und Sänger sehr viel lernen. Die schönste Gabe dieses Abends war aber das im Lapidarstyl gehaltene Concert in Dmoll für 2 Violinen, Viola, Violoncell, Contrabaß und 2 Hoboen (Nr. 5 der sogenannten Hoboen-Concerte, um 1716—20 componirt), das unter Capellmstr. Hagen's Leitung bei mehrfacher Besetzung der Saiteninstrumente in großer Vorzüglichkeit ausgeführt wurde. —

(Fortsetzung folgt.)

London.

Mit dem Schlusse des Parlaments ist das Zeichen gegeben: daß keine Familie, die auf irgend eine sociale Position Anspruch macht, länger in ihrer Wohnung in der Metropole zu finden sein darf, bei Strafe der gänzlichen Einbuße aller „Consideration" der Ebenbürtigen. Wer dürfte wohl die Geistesstärke besitzen, einem solchen schrecklichen Richterspruche entgegen zu gehen? Niemand, der sich selbst sehr hochachtet und schätzt. — Der bittere Ton, den die englische Presse gegen alles Fremde angenommen hat, und ganz besonders gegen alles Deutsche, findet jetzt eben in Allem, was Musik betrifft, willkommenen Stoff, so daß der Doktortitel, den die Universität Oxford unserem verdienstvollen Dirigenten Hans Richter zuertheilte, eine Zeitungs-Jeremiade von einer Seeschlangenlänge hervorrief, und darauf fußend wird jetzt noch immerzu debattirt, ob seine Wahl als Dirigent des diesjährigen Birminghamer Musikfestes nicht als eine vorsätzlich beleidigende Herausforderung gegen alle englischen Musiker anzusehen sei?! Eine der Hauptattractionen dieses Festes, die Anwesenheit Gounods, muß eingebüßt werden, wenn der zu zehntausend Pfund Sterling Strafe verurtheilte Komponist (in re Mrs. Weldon) nicht erst diese Kleinigkeit abgefertigt hat, welches bis jetzt noch nicht geschehen ist. Was sein neues Werk Mors et vita betrifft, so sagen seine Bewunderer: „daß es der „Redemption" nicht nachstehe!" Das heißt so viel als: daß er zum wiederholten Male einen Beweis giebt, daß er sein ganzes Pulver im Faust verschossen hat, und daß jetzt in Frankreich eine Reihe von jungen tüchtigen Komponisten ihm den Rang abläuft. Dies sollte den (persönlich sehr eitlen) Herrn etwas sorgfältiger in der Arbeit machen. Das diesjährige Galvanisiren der schwindsüchtigen italienischen Oper zu einem kurzen Cyclus der alten abgeleierten Werke, deren Attraktion durchaus in dem 500pfundigen Engagement der Patti gipfelte, kann durchaus nicht irgendwie von einem musikalischen Standpunkte angesehen werden. Die Aristokratie und die reichen Roturiers, die mit sehnsüchtigen Knixen ihnen folgen und den Hof machen, müssen etwas Apartes haben, und da von Alters her die italienische Oper keine Geistesanstrengung erfordert (welche man ja von den „Edlen" nicht sogleich nach ihrem eben genossenen Diner verlangen kann!), so erfüllen die auswendig gelernten alten Arien gerade ihren Zweck und werden quasi als Krone des Desserts betrachtet, außerdem treffen sich die „Edlen" in einem ihnen eigends zugänglichen Cirkel, wo das Tagesgeschwätz ebenso viel Interesse erregt als Verdi und Bellini ꝛc. — Die Patti versuchte sich auch in „Carmen", es war aber eine sehr mißglückte Vorstellung der Titelrolle. Was das Ausspannen der Pferde, den Fackelzug und das brillante Armband betrifft, so meine ich: das wird wohl in dieselbe Kategorie gehören wie die jedesmalige Blumenspende. Carl Rosa fand, daß selbst die eifrigsten Nationalen doch der Balfe'schen und Wallace'schen Opern genug haben, es ist dies umsomehr Schade, da seine Vorstellungen sonst lobenswerth genannt werden müssen. Zu den projektirten Wagnervorstellungen konnte Direktor Hermann Francke diesmal die Subscription nicht vollwichtig erlangen, hofft aber nächste Saison desto sicherer zu gehen, da die Wagnerbegeisterung sich täglich steigert und verbreitet.

„Jeanne d'Arc" von Moszkowski wurde mit viel Prätension von der philharmonischen Gesellschaft hier als ein großes musikalisches Werk angekündigt; neue deutsche Schule u. dergl. wurde ausgestreut und das Werk selbst vom Componisten dirigirt; dabei bleibts hoffentlich. Es wäre erwünscht, daß man den Eingebornen

(Engländern) auch einmal Gelegenheit gäbe, sich zu zeigen. Hier giebt es ganz tüchtige Componisten, die täglich mehr sich aus dem Mendelssohn'schen Nimbus herauswickeln und Individualität zeigen, welche Sympathie verdient. Beiläufig bemerke ich nur, daß alles musikalische Wissen, d. h. Alles, was grammatikalische Solidität betrifft, hier sehr ernst gepflegt wird. Dasselbe kann man auch von den Sängern sagen, welche hier viel ernstere Studien machen als es in Deutschland früher gebräuchlich war.

Die Richterconcerte waren sehr besucht und die Einnahmen fielen sehr günstig aus.

Trotz neidischer Angriffe der englischen Partei befestigt sich Richters ausnahmsweise Stellung hier mit jedem Jahre.

(Schluß folgt.)

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Baden-Baden, 26. Aug. Concert mit Frl. Helen Bruno vom Princeß-Theater in London, Hrn. R. von Zur Mühlen, Concertsänger, HH. Hugo Becker (Vcell) und Pianist Uzielli, Professor am Hoch'schen Conservatorium in Frankfurt a. M.: Andante u. Finale aus der Cello-Sonate von Saint-Saëns (HH. Uzielli und Becker), Zwei Müllerlieder von Schubert (Hr. v. Zur Mühlen), Pfte-Soli von Raff und Chopin (Hr. Uzielli), Träumerei von Schumann, Span. Carneval f. Cello von Popper, Lieder von Schumann, Romanze von Jules Sachs, Spinnlied f. Cello von Popper, Monolog aus Schiller's „Jungfrau von Orleans“ (Miß Helen Bruno), Lieder von Gounod und Rubinstein, sowie Rigoletto-Fantasie von Liszt. —

Norderney, 5. August. Concert zum Besten der Diaconissen-Anstalt auf Norderney, mit Madge Wickham (Viol.), Dory Burmeister (Clavier), Léon Miranda (Gesang) und der Badecapelle unter MD. Großkopf: Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn, Ungar. Fantasie für Clavier und Orch. von Liszt (Fr. Dory Burmeister), 1. Satz aus Concert Nr. 22, 2. Satz aus Concert Nr. 9 für Geige u. Orch. von Viotti und Spohr (Madge Wickham), Der Wanderer von Schubert (Léon Miranda), Claviersoli von Schubert, Raff und Rubinstein, Romanze für Viol. u. Orch. von Beethoven, Gesänge von Tosti und Meyerbeer, sowie 2. Polonaise brill. von Wieniawski. —

Sondershausen, 2. August. Elftes Loh-Concert der fürstl. Hofcapelle unter Schröder: Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Wagner, Einleitung und Marsch der Kreuzritter a. Fr. Liszt's Oratorium „Die Heilige Elisabeth“, „Kamarinskaja“ von Glinka, Ouverture heroique von Bülow. — Zwölftes Loh-Concert: Ouverture zum Sommernachtstraum von Mendelssohn, Concert für Violine von Beethoven (Concertm. Grünberg), Ouvert. zu „Sakuntala“ von Goldmark, Edur-Symphonie von Alban Förster. — 16. Aug. dreizehntes Loh-Concert: Ddur-Symphonie von Haydn, Scherzo, Nocturno und Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn, Ouverture zu „Aladin“ von Hornemann.

Personalnachrichten.

— Hermann Franke, der bekannte Unternehmer der deutschen Oper und der Richter-Concerte in London, trifft Vorbereitung, seine Concerte unter Leitung des Hofcapellmeisters Richter aus Wien auch nach Paris zu verpflanzen. Die Namen beider Männer zeugen schon zur Genüge davon, daß die Aufführung besonders Wagner'schen Werken gewidmet sein wird. Und so werden in der That Stücke aus den „Nibelungen“, aus „Tristan und Isolde“ und aus „Parsifal“ den Kern der Concerte bilden, denen noch eine Anzahl Beethoven'scher Symphonien eingereiht werden sollen. —

— Der königlich bayrische Hofopernsänger Herr Franz Nachbaur absolvirte kürzlich ein fünfabendliches Gastspiel im Wiener Hofoperntheater mit Erfolg. Anfangs war dasselbe auf 10 Abende festgesetzt, doch mußte der Gast in Folge Unwohlseins um deren Reducirung ansuchen, was ihm auch bewilligt wurde. Herr Nachbaur sang den Chapelau im „Postillon“, den Arnold im „Tell“, George Brown in „Die weiße Dame“ und den Raoul in den „Hugenotten“. —

— Fräul. Hermine Braga wurde von der Philharmonischen Gesellschaft in Moskau unter glänzenden Bedingungen für drei Concerte derselben gewonnen und wird dort die Saison eröffnen. —

— Tenorist Gritzinger ist nach Absolvirung seiner Debuts von der Direction des Hofoperntheaters in Wien auf fünf Jahre engagirt worden. —

— S. de Lange, Dirigent des Kölner Männergesangvereins und Lehrer am städtischen Conservatorium, hat einen sehr ehrenvollen Ruf als Dirigent des Gesangvereins — Oratoriumverein der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst im Haag erhalten und angenommen, S. de Lange hat sich in den acht Jahren, die er in Köln weilt, große Verdienste um die Musikpflege der Stadt erworben. —

— Die Hofopernsängerin Frl. Wooge aus Darmstadt setzte ihr Gastspiel im Leipziger Stadttheater als „Undine“, Pamina und Elsa fort. Herr Schinkel vom Königsberger Stadttheater begann am 23. d. als Sarastro ein Gastspiel und Hr. v. Milde jun. aus Weimar trat als Fritz Kothner in den Meistersingern auf, sowie Hr. Alvari als José in Carmen. —

— Der berühmte Geigenvirtuos Camillo Sivori hat seinen 70. Geburtstag gesund und heiter gefeiert. —

— Die Fürstin Dolgorouki, welche jetzt in London als Violinvirtuosin großes Aufsehen erregt, ist eine geborene Spanierin, Namens Lola Casmas. Ihre Violinstudien hat sie in Berlin, Dresden und Wiesbaden absolvirt. Nach ihrer Verheirathung mit einem Fürsten Dolgorouko zog sie nach Petersburg, wurde aber von der dortigen Aristokratie als nicht ebenbürtig betrachtet. Darob erzürnt, verließ sie Petersburg und erntet nun in England als Künstlerin glänzende Triumphe. —

— Es ist im Allgemeinen angenommen, daß die Musik in den Sommermonaten der Ruhe pflege — in Wahrheit ist es aber nicht an dem — ja es ist erstaunlich, wenn wir aus sicherer Quelle erfahren, daß die bedeutende Pianistin Frau Dory Burmeister-Petersen aus Hamburg innerhalb zwei Monaten in 50 Concerten mitgewirkt hat. Natürlich aber ist hinzuzufügen, daß die Mehrzahl dieser Concerte in deutschen Badeorten stattfanden. Nach uns vorliegenden Berichten erzielte die Künstlerin große Anerkennung für ihre künstlerische Thaten. —

— Robert Franz erhielt aus Amsterdam das Diplom eines „Verdienstmitgliedes“ der Niederländischen Maatschappy tot Bevordering der Tonkunst.

— Der Königl. Sächs. Concertmeister Hr. Prof. Rappoldi aus Dresden und seine Gemahlin, die ausgezeichnete Pianistin, waren bis vor Kurzem auf einer großen Concert-Tournée, welche ihren Künstlerruhm aufs Neue bereicherte. Sie traten in Ischl, Karlsbad, Kissingen, Ems, Wiesbaden, Kreuznach, Wildbad, Pyrmont, Oeynhausen, Nauheim, Homburg, Marienbad, Gmunden, Salzburg, Franzensbad und Elster auf, überall mit bedeutendem Erfolg. —

— Fräulein Bianca Bianchi hat einen auf vier Jahre lautenden Engagements-Vertrag für das Pesther Opernhaus eingegangen. In diesem Jahre wird die Künstlerin in Pest als Mitglied vom 1. October bis 15. November und in den folgenden drei Jahren stets vom 15. August bis 30. November singen.

— Se. Maj. der König von Württemberg hat dem Lehrer und Mitglied des Lehrerconvents des Conservatoriums für Musik in Stuttgart Herrn Götschius den Titel eines Professors verliehen. —

Vermischtes.

— Die Wiedereröffnung des königlichen Theaters in Wiesbaden hat am 13. d. M. stattgefunden. Die erste Opernvorstellung bildete am 16. August Rossini's „Tell“. An Opern-Novitäten sollen für den Winter Neßler's „Trompeter von Säkkingen“, „Silvana“ von Weber, in der neuen Bearbeitung von Pasqué, Langer und Wagner's Walküre vorbereitet werden. —

— Am Wiener Conservatorium sind in neuerer Zeit zwei weitere Schülerstipendien errichtet worden und zwar von der Familie Löwenberg zum Andenken an den der Kunst und dem Lehrfache so früh entrissenen Pianisten Ernst Löwenberg, dann ein durch verschiedene Beiträge entstandenes und in steter Vermehrung begriffenes Herbeck-Stipendium. Auf beide Stipendien haben nur Compositionsschüler Anspruch, und sind dieselben in diesem Schuljahre bereits zur Vergebung gelangt. —

— Die Firma Pleyel, Wolf & Co., hat auf der Londoner Industrieausstellung Chopin's, aus dem Jahre 1839 stammenden Flügel gleichsam als Reliquie ausgestellt. Dabei liegt ein Verzeichniß der Werke, welche der Tondichter mit Hilfe dieses Instruments geschaffen hat. —

— In Amerika imitirt man jetzt die feinen, zu Instrumenten verwendeten Hölzer, wie Mahagoni, Rosenholz und Walnuß, indem man andere Holzarten dazu präparirt. —

— Die Kammermusik verbreitet sich auch nach Südamerika. In Santiago (Chili) hat man eine Quartett-Society behufs Aufführung von Kammermusikwerken gegründet. —

— Im musikalischen Concurs auf der Ausstellung in Antwerpen haben folgende deutsche Firmen Auszeichnungen davongetragen. Ehrendiplome haben erhalten: Breitkopf u. Härtel, Leipzig (Musikalien), C. G. Röder, Leipzig (Notendruck), Carl Mand, Coblenz (Pianos), Schiedmeyer u. Söhne, Stuttgart (Pianos), Rich. Lipp u. Sohn, Stuttgart (Pianos), Herm. Burger, Bayreuth (Harmoniums), Friedr. Pustet, Regensburg (Musikalien). Goldene Medaillen: Carl Ecke, Berlin (Pianos), Th. Mann u. Co., Bielefeld (Pianos), L. Mörs u. Co., Berlin (Pianos), L. Römhildt, Weimar (Pianos), G. Adam, Wesel (Pianos), F. Adam, Crefeld (Pianos), Stahl- u. Draht-Werk Roeslau (Claviersaiten), Welte u. Schmoele, Freiburg (Elektr. Orgeln), Imhof und Mukle, Vöhrenbach (Orchestrions). Bronce-Medaille: August Laukhuff, Weikersheim (Orgelbestandtheile), Compagnie Concordia, Berlin (Pianos), Frati u. Co., Berlin (Drehpianos), P. C. Hoenes, Trier (Musikalien), W. Dambach, Stuttgart (Pianos), H. Kracht, Berlin (Pianos), P. Weischenberg, Düsseldorf (Pianos), C. Scharff u. Co., Berlin (Bestandtheile), F. Keller, Lenzkirch (Orchestrions). —

— Die kgl. Musikschule in Würzburg, welche seit ihrer Reorganisation den zehnten Jahreskursus beendete, wurde heuer von 552 Eleven frequentirt. Darunter waren 194 Musikschüler, welche den gesammten Fachunterricht genossen (hiervon hatten 21 den Sologesangs-, 86 den Klavierunterricht, 40 ein Streichinstrument und 47 ein Blasinstrument, incl. Orgel und Harfe, als Hauptfach gewählt), und 358 Hospitanten, welche blos einzelne Fächer frequentirten. Von 17 Lehrkräften wurden wöchentlich 373 Stunden in 30 Unterrichtsfächern ertheilt. Im Laufe des Unterrichtsjahres wurden 16 Productionen, theils Concerte gegen Eintrittsgeld, theils Schüleraufführungen veranstaltet, u. a. J. S. Bach's Hmoll-Messe und Liszt's „Heilige Elisabeth" aufgeführt. Der Etat der Anstalt belief sich auf ca. 48 000 Mark, worunter 28 000 Mark als Staatszuschuß. —

— In Bristol findet vom 20. bis 23. October ein Musikfest unter der Leitung des Hrn. Charles Halle statt. Das Programm umfaßt an größeren Werken Händel's Oratorien „Messias" und „Belsazar", Mendelssohn's „Elias" und Berlioz's „Faust". —

— Bei dem Musikfeste in Birmingham, das von Herrn Hans Richter dirigirt wird, bethätigen sich im Orchester 135 Musiker, von denen im Streichorchester allein 86 mitwirken. Die Proben haben bereits begonnen. —

— Auf das s. Zt. von der Verlagshandlung des „Allgemeinen deutschen Commersbuches (Moritz Schauenburg in Lahr) erlassene Preisausschreiben für die besten deutschen Studentenlieder sind nicht weniger als ca. 900 Compositionen eingegangen, welche das Preisrichtercomité, bestehend aus den Mitgliedern des Musikausschusses des Badischen Sängerbundes, nämlich den Herren Hofcapellmeister J. Nuzek und Musikdirector Gageur aus Karlsruhe, sowie den Musikdirectoren C. Isenmann aus Mannheim, Th. Mohr aus Pforzheim und Adolf Pfeiffer aus Offenburg, vor Kurzem gesichtet und geprüft hat. Das Ergebniß der gemeinsamen Prüfung ist eine Auswahl von 20 Compositionen, welchen 5 verschiedene ebenfalls mit Preisen gekrönte Liedertexte zu Grunde liegen. Diese 20 Compositionen sollen durch die Verlagshandlung zunächst als Manuscript gedruckt werden, um solche in sachkundigen Kreisen vortragen und begutachten zu lassen, also an Vereine und andere sich dafür interessirende Gesellschaften. Nachdem die Preisrichter ein Urtheil über die Aufnahme in der Oeffentlichkeit gewonnen haben, werden sie sich über die Zuerkennung der 5 ausgesetzten Preise — 2 silberne Pokale, 1 silberner Becher und 2 werthvolle Bierhumpen — schlüssig machen. Bis dahin bleiben selbstverständlich auch die Namen der Componisten Geheimniß. —

— Im Verlage von Max Hesse in Leipzig ist soeben ein elegant ausgestatteter deutscher Musik-Kalender für das Jahr 1886 mit dem Portrait und der Biographie Dr. Karl Reinecke's erschienen. Derselbe enthält: Ein Kalendarium, Allgemeine Kalendernotizen, Stundenplan, Notizen, eine Tabelle zu Adressen, ein Musikalienverzeichniß, Verlagsberichte, einen Stundenkalender für 1886, eine Concertschau, die Namen der Musikalienverleger, Verzeichniß der musikalischen Zeitschriften und ein musikalisches Fremdwörterbuch. Wir empfehlen denselben Jedermann auf's Beste. —

— Das Antiquariat Carl Helf in Wien, Wallnerstraße 13, versandte einen Katalog, der eine reiche Zahl an Werken über Geschichte und Theorie der Musik aufweist. —

— In Köln hat sich ein Musiklehrerverein unter Annahme der Statuten des Berliner Musiklehrervereins constituirt und Musikdirector Ed. Merke zu seinem Präsidenten erwählt. —

— Bei den großen Prüfungen am Pariser Conservatorium haben in der Opernclasse bezüglich des Gesangs folgende Preisvertheilungen stattgefunden: es erhielten den ersten Preis 41, den zweiten 39, das erste Accessit 41, zweite Accessit 35, die erste Medaille 34, zweite Medaille 34, dritte Medaille 35. Summa 259 Eleven.

Kritischer Anzeiger.

Gesangsmusik mit Clavierbegleitung.

Schwalm, Rob., Op. 52. Die schöne Kellnerin von Bacharach. Ein Liedercyklus von W. Müller, für eine Baß- oder Baritonstimme mit Begleitung des Pianoforte. Mk. 2.25. Leipzig, R. Forberg.

Vorliegende Lieder sind überschrieben: Das Röschen — Uebergossen — Der Kirchgang — Der letzte Gast — Wer ist schuld daran? — Der Wassermann — Versprochen und zerbrochen. — Die Texte werden allgemein ansprechen, gewiß auch die Musik dazu, wenn diese Lieder von einer klangvollen Baßstimme sangeskundig und charakteristisch vorgetragen werden. Das Packende, überhaupt Wirkung machende liegt ganz in Händen des Sängers, ohne guten Vortrag können diese Lieder nicht ansprechen, weil sie nicht einzig und allein schon durch die Melodie gefallen, durch Melodien, welche auch getrennt vom Text schon bestechen, wie es der große Haufen unmusikalischer Hörer so gern hat. Nein, die Melodie hier ist den Textworten musikalisch-declamatorisch angepaßt. Die Clavierbegleitung ist entsprechend gewählt, nicht schwer, nicht complicirt.

Meinardus, Ludwig, Op. 45. Drei Frühlingslieder für eine Singstimme mit Clavier. Mk. 3.—. Elberfeld, Hartman.

Diese hübschen Dichtungen sind von Georg Fahr und haben folgende Ueberschriften: Frühlingsboten, Frühlingsfeier, Abendfrieden. Die Musik ist den Texten treffend angepaßt und von schöner Wirkung. Mit „Abendfrieden" habe ich bei Gelegenheit ganz besonders tief in die Herzen der Zuhörer hineingesungen. Für öffentlichen Vortrag als auch für häusliche musikalische Gemüthserquickung empfehlenswerth. Die Lage der Melodie beansprucht Sopran oder Tenor. Claviersatz nicht schwer.

Rheinberger, Josef, Op. 136. Aus verborgenem Thal. Ein Cyklus von 14 Liedern. Gedichtet von F. v. Hofnaaß. Für eine mittlere Stimme mit Clavierbegleitung. Drei Hefte, à Mk. 2.50. — Leipzig, R. Forberg.

Die Titel der einzelnen Nummern sind: Im Thalesgrund — Am Strande — Hohe Fluth — Im Spätherbst — Grauen — Klage — Amalie — Die einsame Mühle — Sehnsucht — Verloren — Nachruf — Wiederfinden — Letzte Fahrt — Entschlafen. — Obgleich die Texte ein zusammenhängendes Ganze bilden, so können doch einzelne Lieder für sich gesungen werden. Text und Musik unterstützen sich gegenseitig vortheilhaft, beide sind für sich schön, verbunden aber ganz besonders wirkungsvoll, aber selbstverständlich gehören gute Stimme und guter Vortrag zu richtiger Würdigung dieser Kunstlieder. Nr. 5 „Grauen" erinnert in seiner ganzen Art und Weise an die „Hexe Lorelei" von R. Schumann; mit dieser Nummer kann bei entsprechendem und begeistertem Vortrage das Publikum gepackt werden. W. Irgang.

Hiller, Ferdinand, Op. 204. 6 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, compl. in 1 Bd. 4 Mk., einzeln 1 Mk. — Mk. 1.50. Leipzig, C. F. Kahnt.

Folgende Gedichte hat der Altmeister einer gelungenen musikalischen Illustration unterzogen: 1) An den Mond, 2) Willkommen, Ruhe! 3) „Es wird von lichten Gedanken", 4) Der traurige Wandersmann, 5) Schätzel ade! 6) Nixenlied. Sämmtliche Lieder verrathen die kundige Meisterhand. Neben feiner Melodie, sorgfältiger Declamation und gewählter harmonischer Unterlage (ohne die Begleitung ungebührlich mit passagenreichen Ballast zu überbürden) imponirt vornämlich auch die textgemäße Illustrirung. Mit besonderer Liebe ist Nr. 1 ausgeführt worden; Nr. 4 ist besonders in rhythmischer Hinsicht interessant. In der volksthümlich angehauchten 5. Nummer ist der Tonartenwechsel von sehr guter Wirkung. Die Schlußnummer mit ihrer Sehnsucht, die in leidenschaftlichem Verlangen gipfelt, ist sehr charakteristisch. A. W. G.

Für Violine und Clavier.

Bagge, S., Op. 16. Kleine Suite für Clavier und Violine über den Namen „Hagenbach", Nr. 4. — Leipzig u. Brüssel. Breitkopf u. Härtel.

Die einzelnen Nummern dieser Suite sind: Präludium, Menuet, Romanze, Bourrée, Sarabande, Siciliano. Der Name „Hagenbach" kann selbstverständlich nicht musikalisch treu wieder gegeben werden, insofern im musikalischen Alphabet „n" fehlt. Dieser Buchstabe bleibt deshalb aus, und außerdem tritt an Stelle des „b" anfangs der zweiten Silbe die Note „h", was der Componist damit motivirt, daß in alten Zeiten der Buchstabe b auch für den Ton h gebraucht wurde, und infolge davon erlaubt er sich, umgekehrt auch b für h zu gebrauchen. Das ist freilich eine Freiheit, welche sich schließlich der Componist erlauben darf, um seinen Zweck zu erreichen, aber die Motivirung ist nicht richtig. Ursprünglich wurde b nicht auch für h gebraucht, es existirte überhaupt kein h. Das musikalische Alphabet begann damals — wie unser sprachliches — mit a, (nicht wie jetzt mit c), und da anfangs auf den Clavierinstrumenten nur Untertasten vorhanden waren, hieß unser heutiges h nur ausschließlich b. Die erste und einzige Obertaste, welche zunächst eingeführt wurde, war diejenige zwischen unserem heutigen a und h. Da nun einmal nach a das b folgen muß, wurde auch diese Obertaste b benannt, und um diese zwei b von einander zu unterscheiden, bekam das b der Obertaste dieses (jetzt noch gebräuchliche) Zeichen: „♭", das alte der Untertaste aber dieses viereckige: „♮". Der Figur nach wurde das erstere „b rotundum", das andere „b quadratum" genannt. Daß aus letzterem Zeichen unser heutiger Auflöser (♮) hervorgegangen, ist leicht zu erkennen, nur wird er jetzt noch fälschlicher Weise vielfach „Becquadrat" genannt, obgleich dieses Zeichen nicht nur das b vor h, sondern überhaupt jedes b und auch jedes ♯ auflöst. — Die vorliegende Composition selbst erinnert auch an alte Zeiten, nichtsdestoweniger aber ist sie interessant wegen ihrer thematischen Arbeit und ihrer Imitationen unter den beiden Instrumenten Violine und Clavier, als schließlich auch wegen ihres freundlichen, klaren und durchsichtigen Klanges im Ensemble. Jede Variation fängt mit einem das Wort „Hagenbach" (eigentlich Hagehach) bildenden Thema an, durch geschickte, melodische und rhythmische Veränderungen jedes Mal wie etwas Neues klingend. Beide Instrumente sind sehr leicht behandelt, Violinpart nur in erster Lage. Des Durchspielens entschieden werth und für Schüler der unteren Mittelstufe sehr nützlich und instructiv als lohnende Studie im Unterricht. W. Irgang.

Heitsch, Alfred, Op. 4. Romanze für Violine und Pianoforte. Dresden, Hoffarth. M. 1.80.

Eine sich nicht in Gemeinplätzen ergehende, ansprechende sinnige Tonblüthe, recht dankbar als sinniges und dabei mäßig schweres Vortragsstück. Die mehrfache Gliederung ist dem Stücke ganz vortheilhaft, denn nichts ermüdet mehr, als das fortwährende Beharren in einerlei Tempo, in derselben Tonart und im gleichen Charakter.

Mirsch, Paul, Op. 3. Adagio für Violine und Pianoforte. Leipzig, Fritsch. M. 1.50.

Als ein Erstlings- oder vielmehr „Drittlingswerk" gute Hoffnungen für die Zukunft erweckend, nobel in Erfindung und Ausführung. Die Darstellung erfordert schon etwas gewiegte Geiger.

Jehin, Leon, Romance pour Violon avec accompagnement de Piano. Bruxelles, Schott frères. 5 Fr.

Für vorgeschrittene Geiger als hübsches und dankbares Vortragsstück geeignet, denn bei der Conception des liedförmigen anmuthigen Satzes waren die Grazien insgesammt anwesend.

Studien für Viola.

Bruni, B., 25 Studien für Viola. Neu revidirte Ausgabe von Fr. Hermann. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf u. Härtel.

Da es für dieses Instrument — abgesehen von Prof. Ritters vortrefflicher Viola-Schule — nur wenig Studienmaterial giebt, so ist die vorliegende Ausgrabung dankbar anzuerkennen, denn das gebotene Material dürfte zu den instructivsten Uebungen gehören, welche vorgeschrittene Spieler dieses Instrumentes mit allem Erfolge exerciren können.

Unterhaltungsmusik für Violine.

Wohlfahrt, Franz, Op. 88. Melodische Stücke für drei Violinen, zum Gebrauche in Musikschulen, Seminarien 2c. Leipzig, Forberg, Heft 1 und 2, à M. 2.50.

Da es derartige Uebungen noch nicht zum Ueberfluß giebt, so sind diese leichten, auf der ersten Stufe des Violinspiels zu verwerthenden hübschen Stücke ganz willkommen. —

Schön, Moritz, Op. 72. Drei kleine elegante Fantasiestücke für 2 Violinen: Nr. 1. Der Abschied; Nr. 2. In der Fremde; Nr. 3. Wiedersehen; à Heft 75 Pf. Leipzig, Forberg.

Des alten Violinmeisters Sch. instructive Violinarbeiten sind immer noch willkommen, denn sie geben anständig Musikalisches in bildendem und unterhaltendem Rahmen.

Unterrichtswerke für Clavier.

Schauseil, Wilh., 10 melodische Clavierübungen für die Mittelstufe (ohne Octavenspannungen). Leipzig u. Brüssel, Breitkopf u. Härtel. Mk. 3.50.

Nr. 1 enthält eine Studie für die rechte Hand in laufenden Passagen. Nr. 2 ist ein Lied ohne Worte; der melodische Kern ist aber etwas abgegriffen. Nr. 3 bietet für die linke Hand allerhand übendes Passagenwerk. Nr. 4 birgt ein hübsches Menuett, an die gute alte Zeit erinnernd. Nr. 5 ist eine treffliche rhythmische Studie für die Vertheilung dreitheiliger auf zweitheilige Werthe. Nr. 6 die rechte Hand übt das Gelenk, während die linke Hand die Cantilene vorträgt. Nr. 7 hübsche mit Arpeggim ausstaffirte Melodie. Nr. 8. Ein ganz nettes Exercitium im leichten Staccato. Nr. 9. Melodische Excursion mit Triolenpassagen. Nr. 10. Chromatische Tonleiter für beide Hönde zu üben. Sämmtliche Nummern bieten für die genannte Stufe gut zu verwerthendes Material.

Wolff, Bernard, Op. 125. Neue Schule der Geläufigkeit für Pianoforte. Die ersten technischen Studien für jeden Clavierspieler in 50 progressiven Etuden als Grundlage der Virtuosität. Heft 1 u. 2 à Mk. 2.—. Leipzig, Forberg.

Ein genauer Einblick in die vorliegende instructive Arbeit lehrt ohne Weiteres erkennen, daß sie so geartet ist, um die einzelne Hand nicht zu ermüden, die Figuren (sowohl Tonleiter- wie accordische Passagen) gleichmäßig auf beide Hände zu vertheilen und den Schüler in allen Dur- und Molltonarten üben zu lassen. Wenn auch nichts absolut Neues enthaltend, so sind diese zweckmäßigen Studien durchaus nicht steril, sondern musikalisch anständig und für ein gleichmäßig technisches Fortschreiten recht zweckmäßig gehalten.

Wolff, Gustav, Tyson, Op. 27. Für kleine Leute. Kleine Stücke für Pianoforte. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf u. Härtel, Mk. 3.—. netto.

Hier präsentirt sich ein anderer „Wolff", aber nicht — im „Schafskleide", sondern gar ehrsam als gemüthlicher Hausvater, der seinen beiden niedlichen Töchterlein, „Cilli und Madelian" genannt, 13 kleine poetische Stücklein aus seinem freundlichen musikalischen Hausgärtlein präsentirt. Die hübschen Tonblümchen sind mit folgenden Etiketten versehen: Schlummerlied, Frühlingsfreude, Sommerabend, Wasserfahrt, Kuckuk, über Stock und Stein, Wiegenliedchen, die Geschichte vom kleinen Däumling, Lied ohne Worte, Volksliedchen, Mühle am Bach, in der Schaukel, in der Mühle. Alles ist niedlich und appetitlich, leicht verdaulich und beschaulich. Auch ist kein einziges „Gänseblümchen" oder gar — eine Brennessel darunter.

Gräfin Wolf, Baudissin, Op. 2. 3 Lieder ohne Worte für Pianoforte, Mk. 2.—.

———— Op. 3. 12 kleine Stücke für Pianoforte, Mk. 2.50. Berlin, Challier u. Comp.

Das erstgenannte Opus enthält lyrische Ergüsse ziemlich harmloser Natur, ohne besonders ausgeprägte Individualität. Einen Fortschritt zeigt die andere Sammlung, in welcher einige ganze hübsche musikalische Nippes enthalten sind.

Vocalmusik mit Orchester, event. Clavierbegleitung.

Wagner, Paul Emil, „Eine Maiennacht". Gedicht von Harditz. Concertstück für Sopransolo, Chor u. Orchester. Clavierauszug Mk. 2.50. Partitur und Orchesterstimmen sind durch den Verleger, Schöning'sche Kunsthandlung in Paderborn, zu beziehen.

Trotz des Anklanges an Mendelssohn gleich zu Anfang des Chors dürfte diese Schilderung einer wonnevollen Frühlingsnacht manchen Gesangvereinen nicht unwillkommen sein, da sie nicht unwirksame Partien enthält. Der fugirte Anlauf am Schluß überrascht einigermaßen. — A. W. G.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Leipzig, den 4. September 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 36.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
G. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Die Musikpflege in Frankreich.

Concours musicaux in Thonon und Lyon.

Es ist jetzt eine bestimmte Thatsache, daß der musikalische Geschmack, sowie die Musikpflege in ganz Frankreich sich bedeutend gehoben hat. Der kleinste Marktflecken besitzt heute entweder einen Orphéon (Männerchor), oder eine Fanfare (Blechmusik), wenn nicht gar eine Harmoniemusik; Frauen- oder gemischte Chöre giebt es dagegen sehr wenig.

Selbstverständlich wird auch viel schlechte Musik gemacht, und unter den unzähligen Compositionen aller Arten, die alljährlich auf den Musikmarkt kommen, giebt es mehr Spreu als Weizen.

Um die verschiedenen Gesellschaften fortschrittsfähig zu machen, sowie auch zum Musikstudium aufzumuntern, finden jedes Jahr vom 1. Mai bis Mitte October, in den verschiedenen Provinzen große Concourse statt, wozu alle betreffenden Musikgesellschaften eingeladen werden, sich dabei zu betheiligen.

Die Organisation eines solchen Concours besteht folgendermaßen: Die Chöre, sowie auch die Fanfaren und Harmoniemusiken werden je nach ihren musikalischen Leistungsfähigkeiten, in verschiedene Divisionen und Sectionen und diese wieder in Gruppen A. B. C u. s. w. abgetheilt: I. Division d'Excellence; II. Division supérieure; III. Erste Division; IV. Zweite Division; V. Dritte Division; VI. Specialdivision, letztere z. B. für Damen- oder Kinder-Chöre, gemischte Chöre oder Erziehungsanstalten.

Aus dieser Anordnung entsteht ein sehr großer Vortheil, indem die concourirenden Gesellschaften nicht, wie z. B. bei uns in der Schweiz bei den Cantonal sowie Eidgenössischen Musikfesten, kunterbunt sich bei den Musikfesten betheiligen, indem eine kleine Dorfgesellschaft sich mit einer großen Züricher, Baseler, Berner oder Genfer Gesellschaft mißt, und auf diese Art immer eine untergeordnete Stellung einnehmen muß! —

Für jede Division und ihre Section werden drei Preise, manchmal auch noch mehr, ausgesetzt; diejenige Gesellschaft, die den ersten Preis erhält, steigt eine Section oder Division höher, bis sie in die Division d'Excellence anlangt.

Jeder Concours beginnt mit einem für alle Sectionen obligatorischem Concours de lecture à vue (vom Blatt lesen), der für die Gesangschöre aus einer zwei-, drei- oder vierstimmigen Solfègenstudie und für die Musikchöre aus einem kleinen Genrestück besteht. Darauf folgt dann der Concours d'exécution, jede Gesellschaft producirt außer der eigens gewählten Pièce noch ein von dem Comité gegebenen morceau imposé, für letzteren werden namhafte Componisten aufgefordert, diese zu schreiben, indem sie dazu ihre eigene Phantasie in Anspruch nehmen, oder auch nur ein Arrangement aus irgend einer Oper liefern können. Gesammtaufführungen sind selten und bestehen meistens aus der Marsaillaise, dagegen kommen häufig Concours de soli vor, wo jede mitwirkende Gesellschaft ihre besten Solisten glänzen läßt, ferner giebt es noch ein Concours d'honneur, wozu aber nur die größeren aus guten Kräften besetzten Gesellschaften zugelassen werden.

Die Preise bestehen gewöhnlich aus goldenen, silbernen und ehernen Medaillen verschiedener Größen, welche von hervorragenden Personen freiwillig gegeben werden, gewöhnlich giebt die Regierung einige Kunstgegenstände.

Die Preisrichter werden unter den renommirtesten Musikern der Armee, sowie des Civilstandes gewählt. Ihre Aufgabe ist, über concourirende Divisionen ihr Urtheil auszusprechen, die Preise je nach Verdienst zu vertheilen, die Urkunde, die jede Medaille begleitet, zu unterschreiben, und einen kurzgefaßten schriftlichen Bericht über die Leistungen ꝛc. dem Organisationscomité zu überreichen.

Dieses Jahr hatte ich das Vergnügen, zwei solcher Concours als Preisrichter beizuwohnen; zuerst am 2. August in Thonon, frühere Residenzstadt der Grafen und Herzogen von Savoyen, am Ufer unseres herrlichen Genfer Sees liegend. Die Zahl der an diesem Feste theilnehmenden Gesellschaften bestand aus 29 Männerchören, 7 Harmonie- und 52 Blechmusiken, es war ein in allen Beziehungen interessanter Concours; dann am 14. und 15. August in Lyon, der zweiten Hauptstadt Frankreichs, bei welchem Feste sich 262 Gesellschaften einfanden, das war nun aber ein sehr prächtiges und in musikalischer Hinsicht ausgezeichnetes Musikfest, weil viele sehr gute Musikchöre sich um die großen Preise stritten. Unter den Preisrichtern befanden sich folgende Pariser Musiker: Reyer, C. Saint-Saëns, E. Boulanger, E. Jonas, A. Danhauser, A. Simon, Torchet, Lory, A. Wormser, Semet, C. Blanc, Urban, Billant, Monnestier, Saintis, Ritz, Colonne, Lajarte, O. Metra, Lamoureux, O. Commettant u. A. Als Festmusik fungirte die stattliche „Musique de la Garde république“ aus Paris, unter der Direction des Capellmeisters G. Wettge. Das ganze, mit dem schönsten Wetter begünstigte Musikfest verlief auf die friedlichste Weise.

Eine sehr merkwürdige Erscheinung war die Harmonie de St. Jean de Dieu aus Paris, bestehend aus lauter armen krüppelhaften Kindern von 8 bis 16 Jahren; die Clarinettisten sind alle blind, trotz dieser Gebrechlichkeiten machten die 84 Ausführenden unter Leitung ihres Professors A. Josset, eine ungeheure Sensation mit einer Concert-Ouverture von Massenet und der Tannhäuser-Ouverture von R. Wagner, welche beide schwierige Werke mit einer erstaunlichen Präcision ausgeführt wurden.

Die großen Hauptpreise im Concours d'honneur wurden von der Chorale stéphanoise de St. Etienne (Directeur Dard-Janin), der Harmoniemusik La Syre Narbonnaise de Narbonne (Dir. Tivollier), sowie von der Blechmusik aus Valence (Dir. Marie), ersungen.

Was nun Genf betrifft, so kann ich berichten, daß Herr H. von Senger seine Stellung als Concertdirector des hiesigen Stadtorchesters niedergelegt hat und daß wir seit zwei Monaten im Besitz eines großen internationalen Cursaales sind, wo alle Abende Concerte von einem aus 60 guten Musikern besetzten Orchester unter Leitung des Herrn Gobert, directeur des Conservatoire à Bordeaux, stattfinden. Diese Concerte werden sehr gut besucht und erregen die verschiedenen Productionen allgemeinen Beifall. K.

Lieder mit Clavierbegleitung.

Schondorf, Johann, Vaterländische Gesänge für gemischten Chor. Op. 18. Drei Gesänge (Am 3. September 1870. Den Gefallenen. Motette zur Siegesfeier). Für vorgeschrittene Vereine. Partitur einzeln 50 Pf. bis 1 Mk.

——— Op. 19. Sechs Gesänge. Für Singvereine und Schulchöre. Partitur Mk. 1,—.

——— Op, 20. Drei Schelmenlieder. Vorzugsweise für Schulchöre. Part. 60 Pf. Güstrow, Schondorf's Verlag.

Es läßt sich nicht behaupten, daß das deutsche Vaterland sich seiner Künstler und seiner Kunst besonders angelegen sein ließe, und der Musiker selbst empfindet und betrachtet sich gern als international, wie dies übrigens auch im Wesen der Musik, wenigstens der instrumentalen, als der allverständlichen Sprache der Töne liegt. Deswegen pflegen wir Musik, die sich besonders als vaterländisch, als patriotisch bezeichnet, nicht mit besonderem Vertrauen aufzunehmen, und in der That sind es selten dauerhafte Gebilde, welche hier aus patriotischen Anlässen entstehen; ist doch auch das Deutschthum selbst, die Verherrlichung und Wiederholung desselben in allen seinen Formen bis hinab auf die unbequemsten altdeutschen Möbel neuerdings eine Art Modesache geworden. Um so freudiger erkennen wir es an, daß in diesen patriotischen Gesängen von Joh. Schondorf eine ehrliche, gesunde und lebendige vaterländische Empfindung waltet, und so manches Mal fühlen wir uns in ihnen wie von jenem antiken Geiste angeweht, der die Lieder des Tyrtäus und die Siege von Marathon und Salamis erzeugte. Die treffliche Deklamation und gewisse packende Rhythmen tragen hierzu besonders bei. Die seltene Vereinigung des musikalisch Einfachen und Natürlichen mit dem Originalen und Kunstvollen wirkt in der großen Mehrzahl dieser Gesänge so überzeugend, daß sie die Aussicht und das Recht auf eine nationale Verbreitung und Beliebtheit haben. Die Lieder „Am 5. September 1870“ und das Meisterstück „Den Gefallenen“ aus Op. 18 nehmen in dieser Beziehung eine erste Stelle ein. In Op. 19 tritt das kriegerische Wesen mehr zurück, — nur der 18. Oct. vertritt es, und zwar in gleicher Art wie jene beiden Lieder. — Gesänge wie Nr. 2 „Wie schön bist Du mein Vaterland“ und Nr. 1 „O Du mein süß Verlangen“, stehen auf gleicher Höhe mit den besten Mendelssohn'schen Quartetten. Der Autor ist seit länger als zwei Jahrzehnten Chordirigent zu Güstrow in Mecklenburg und einer jener rastlosen Kämpfer für das Schöne, die für das deutsche Musikleben so außerordentlich wichtig und verdienstvoll sind, wenn schon ihr Name nicht in alle Zonen der bewohnten Erde dringt. Und so bekunden diese Gesänge überall die genaueste Kenntniß der Wirkungen des gemischten Chorgesanges, verbunden mit nie versagender technischer Gewandtheit. Der Reichthum an interessanten Einzelnheiten entzieht sich hier der Beschreibung.

Von den „Schelmenliedern“ Op. 20, die mit ihren Texten (wie das Kutschkelied, das Lied vom General Staff) natürlich auf die lustige Jugend unserer höhern Lehranstalten berechnet sind, läßt sich gleichwohl sagen, daß die Musik ihnen gleichsam ihren ernsten Hintergrund zurückgiebt; die humoristischen Züge, mit Meisterhand gestaltet, streifen doch nirgends das Operettenhafte und unsere Knaben werden das Alles mit Vergnügen singen können, ohne irgend deshalb das Triviale lieb gewinnen zu sollen. Deswegen seien diese Lieder ebenso wie die des Opus 19 angelegentlich den Herren Directoren und Gesanglehrern der höheren Lehranstalten empfohlen; die durchaus nicht reiche Litteratur des im Gesangunterricht für sie Brauchbaren ist hier auf das Schätzbarste vermehrt. — Dr. Carl Fuchs.

Correspondenzen.

Leipzig.

Zwölfte und letzte Hauptprüfung am Königl. Conservatorium. Compositionen für Orchester und Chor. Dieselbe bildete einen würdigen Abschluß zu den vorangegangenen Hauptprüfungen. Den jungen angehenden Componisten kann in den meisten Fällen das Lob zuertheilt werden, daß ihre Werke von ernstem Studium und regem Eifer für das Wahre und Gute Zeugniß gaben, wofür ihnen denn auch vielfacher und recht wohlverdienter Beifall und Hervorrufe in reichlichem Maße zu Theil wurden. Ebenso verdient das recht stramme Dirigiren ihrer eignen Werke alles Lob. Zu Gehör kamen: 1) Concert-Ouverture (Emoll) von Hrn. Charles Porter aus Bridge-

port (Connecticut, Amerika); 2) Symphonie (Emoll, 1. u. 2. Satz: Adagio molto, Allegro con brio. Andante) von Hrn. Carl Beving aus Frankfurt a. M.; 3) Fest-Ouverture (Bdur) von Hrn. Hermann Spielter aus Bremen; 4) Doppel-Fuge für Chor und Orchester (Die Herrlichkeit Gottes des Herrn wird offenbart) von Herrn Wilhelm Röttgers aus Hagen; 5) Schauspiel-Ouverture (Edur) von Herrn Franz Mayerhof aus Chemnitz; 6) Symphonie (Adur) von Herrn Georg Schumann aus Königstein (Allegro moderato. Quasi Andante. Allegretto scherzando. Finale: Allegro guisto). Diese Symphonie war wohl die bedeutendste Leistung von allen zu Gehör gebrachten Werken. Herr Schumann möge auf der glücklich begonnenen Bahn wohlgemuth fortschreiten, ein guter Erfolg wird ihm sicher sein. Th.

(Fortsetzung.) **Dresden.**

Eine sehr glückliche Wahl hatte man bezüglich der Bachfeier am vierten Produktions-Abend getroffen. Die Gmoll-Sonate für eine Violine wurde von Rappoldi in höchster Vollendung wiedergegeben. Der Künstler dürfte auf diesem Gebiete keinen Rivalen haben. Von der für den 19. Sonntag nach Trinitatis geschriebenen Cantate kamen (hier zum ersten Male) eine Arie und ein höchst charakteristisches Recitativ, beide von Hildach vortrefflich wiedergegeben, ferner ein von der ersten Chorklasse des kgl. Conservatoriums weihevoll und in tadelloser Reinheit gesungener prachtvoller Choral zur Aufführung. Ein besonders schöner Genuß ward mit dem Concert (Cdur) für zwei Claviere mit Begleitung von Streichinstrumenten von S. Bach geboten, da auch die Wiedergabe dieses herrlichen Werkes durch Krantz und Höpner eine ausgezeichnete war. Die Cantate und das Concert wurden vom MD. Riccius dirigirt und seiner umsichtigen und verständnißvollen Leitung sei mit rückhaltloser Anerkennung gedacht. — Neben den Variationen für zwei Claviere Op. 46 von Schumann (Scholtz und Joh. Schubert), dem Adagio und Allegro Op. 70 für Pianoforte und Violoncell desselben Meisters (Heß und Grützmacher), dem Septett in Dmoll Op. 74 von Hummel (Heß, Meinel, Baumgärtel jun., Hübler, Göring, Bürchl und Rüdiger), erschienen verschiedene Novitäten in diesen Aufführungen. Auch das herrliche Gesangsstück „Der Hirt auf dem Felsen“ mit obligater Clarinette und Pianoforte von Schubert war für hier neu. Besser konnte dieses Prachtwerk hier nicht eingeführt werden als durch die Ausführung, wie wir sie von Frau Otto-Alvsleben und den Herren Demnitz und Krantz hörten. — Ein Quintett für Pianoforte, zwei Violinen, Bratsche und Violoncell Op. 43 von Aug. Klughardt fand hier eine sehr warme Aufnahme. In diesem, wenn auch in moderner Ausdrucksweise geschriebenem Werke ist, was sehr erfreulich, nichts von jener unerquicklichen Originalitätssucht zu finden, die so manchen wohl beanlagten Musiker auf falschen Weg führt. Klughardt giebt auch hier frei und ungezwungen sein Bestes, und dieses Beste ist auch etwas Gutes, an dem man sich wahrhaft erfreuen kann. Gesundes melodisches Element steht hier in erster Reihe. Die schöne ebenmäßige Form, die kunstvolle, doch stets klare Harmonik beweisen eine wohlgeübte Hand. Was die übrigens sehr effectvolle Behandlung der Instrumente, insbesondere des Claviers betrifft, so kann Klughardt nicht verleugnen, daß er vorzugsweise Orchester-Componist ist. Sehr anregend wirkte der in großem Stil gehaltene erste Satz Lento und Allegro con fuoco; das Adagio ist ein Erguß wahrer, inniger Empfindung; sehr interessant ist das darauf folgende reizende Moderato und lebendig, in freudiger, heiterer Stimmung gehalten der vierte Satz, Allegro non troppo. Es wurde dieses Quintett von Schmole, Blumer, König, Wilhelm und Sterz in jeder Beziehung vortrefflich ausgeführt. — Die Sonate für Pianoforte und Violine Op. 13 von Edv. Grieg ward von Scholtz und Feigerl zu bester Geltung gebracht. Die Eigenart des Componisten, namentlich aber dessen Landsmannschaft, verleugnet sich auch in diesem Werke nicht. Ob Grieg hier norwegische Volksweisen benutzt hat, oder ob er Nachbildungen derselben giebt, kann uns wenig kümmern,"— genug, daß diese melodischen Motive höchst anheimelnd wirken und unseren Vorstellungen von dem innern Wesen des skandinavischen Volkscharakters entsprechen. Wesentlich verschieden sind jedoch diese Nordlandsklänge von denen in den Werken Gade's, denn Grieg ist ein durchaus selbstständiges Talent. Die in freiester Form erscheinenden ersten zwei Sätze dieser Sonate, Lento doloroso und Allegro vivace, sind nicht allein äußerlich mit einander verbunden, sondern auch so sehr in einander verschmolzen, daß sie als ein einziger Satz gelten können. In geschlossener Form erscheint das melodisch reizvolle Andante und das sehr lebhafte, freudig erregte Allegro non troppo. — Den dritten Produktionsabend eröffnete unter Hagen's Leitung ein neues Werk von Rich. Strauß, eine Suite für Blasinstrumente (13 Stimmen). Es war dies die dritte derartige Composition von Strauß, die wir kennen lernten. Auch diese Suite spricht für das Talent und Können des Componisten. Der erste Satz, ein Präludium, machte, uns wenigstens, nicht ganz den Eindruck, den man gerade von dem ersten Theile eines mehrsätzigen Werks erwarten muß; dafür aber entschädigten die beiden andern Sätze, eine melodiöse, gesangsmäßig gehaltene Romanze und eine äußerst pikante und brillante Gavotte. Der vierte Satz, Introduktion und Fuge, dessen Motive glücklich erfunden sind, ist contrapunktisch tüchtig gearbeitet. Eine Fuge nur für Blasinstrumente wird jedoch, selbst bei geschicktester Behandlung der instrumentalen Mittel und trefflichsten Ausführung, nie eine wirklich schöne Wirkung erzielen. Für die Fuge gehört ein Tonmaterial, mit dem sie sich vollständig frei bewegen kann, daß aber auch durch streng contrapunktische Behandlung keinen Abbruch an seiner natürlichen Klangfärbung erleidet. — F. G.

(Fortsetzung.) **Frankfurt a. M.**

Im vierten Symphonie-Concert des Capellmstrs. L. Keiper (am 19. Jan.) kam die Mozart'sche Ddur-Serenade, die im Jahre 1776 zur Hochzeitfeier einer mit der Mozart'schen Familie befreundeten Dame componirt wurde, zuerst zur Aufführung. Sie besteht bekanntlich aus zehn kleineren und größeren Sätzen, die sämmtlich recht delikat und geschmackvoll von der Keiper'schen Capelle gespielt wurden. Herr Degering, der Sologeiger im Orchester, brachte die obligate Violinstimme in den drei Appendix-Nummern zum ersten Satze in künstlerischer Weise zur Geltung. Auch die Lodoiska-Ouverture und das Andante aus der Beethoven'schen ersten Symphonie kamen noch an diesem Abend zu großer Befriedigung des Publikums zu Gehör. — Am 21. Jan. veranstaltete der Pian. Saly Herzog, der nunmehr von Berlin nach Frankfurt übergezogen ist, ein Concert, in welchem man den Künstler außerordentlich fetirte. Der Vortrag klassischer Piecen wollte indessen den Kunstverständigen weniger behagen, wie die Art und Weise, wie der Concertgeber die modernen Clavierpiecen zu spielen beliebt. Frl. Rujicka, eine junge Sopranistin, die Schwester unserer so vielfach verwendbaren Opernsängerin, trug verschiedene Lieder vor und erntete hierfür großen Beifall; mit der Liederauswahl war sie nicht besonders glücklich gewesen. Es ist noch die Mitwirkung des Prof. Coßmann zu erwähnen, der als Partner der Brahms'schen Cello-Sonate seinen Ruf als Künstler wieder bewährte. — Am 22. Jan. gab Frau Grosser-Rilcke aus Berlin unter Mitwirkung des spanischen Geigers Enrique Fernandez-Arbós ein recht stark besuchtes Concert. Die Concertgeberin hat an Vergeistigung des Inhalts, an Geschmack und namentlich an Kraft in Hinblick auf ihre ehemaligen Leistungen Mancherlei gewonnen. Die Mendelssohn'schen Variations serieuses, der Schumann'sche Carneval, die Bravour-Piecen von Tausig, wie die Brahms'sche Violinsonate, mit welcher die Concertgeberin im Vereine mit dem genannten Geiger den musikalischen Abend eröffnet hatte, fanden alle insgesammt eine künstlerisch-virtuose Wiedergabe. Der junge Geiger ist keine von den Dutzenderscheinungen in unsern

Concerten, er darf im Gegentheil Anspruch darauf erheben, unter die besseren Streichkünstler der Gegenwart gezählt zu werden. —

Im achten Museumsconcert am 23. Jan. wurde als Einleitungsnummer Beethoven's Coriolan-Ouverture ausgeführt, die eine etwas energischere Behandlung hätte erfahren dürfen. Als Solist war Joseph Joachim von Berlin herüber gekommen; er spielte das Mozart'sche Adur-Violinconcert, sowie das Allegro und Adagio aus dem sechsten Spohr'schen Concert. Der seltenen Leistung folgte begeisterter Beifallssturm und da capo-Ruf. Der Künstler gab einen Satz aus einer Bach'schen Violinsonate hinzu. Die erste Abtheilung des Concerts enthielt die Esdur-Symphonie und zum Schluß kam noch eine zweite, die Schumann'sche Nr. 2 in Cdur zur Ausführung. Beide Tonwerke erfuhren eine brillante Wiedergabe bis auf den Schlußsatz der letzteren Symphonie, bei welchem die den ganzen Abend hindurch unausgesetzt in Anspruch genommenen Orchestermitglieder denn doch etwas ermüdet schienen. —

Im siebenten Kammermusikabend (am 31. Jan.) ward wiederum eine Novität gebracht; es war Klughardt's Fdur-Streichquartett (Op. 42). Am besten klingt darin der erste Satz, das Allegro, die übrigen Sätze, das Adagio in Bdur, das Scherzo in Dmoll und das Finale in Fdur zeigen hin und wieder ebenfalls Vorzüge, die im ersten Satze angenehm berührten, ohne sich aber auf der Höhe desselben behaupten zu können. Die weiteren Nummern des Programms waren das Quartett in Adur (Op. 41) von Schumann und das Quintett in Cmoll von Mozart. Auch diese Werke wurden wie das erste durch die HH. Heermann, Naret-Koning, Welcker und B. Müller, welchen sich Hr. Bassermann als 2. Violaspieler im Quintett noch hinzugesellte, in bekannter künstlerischer Weise ausgeführt. Der rühmlichst bekannte Wiener Pianist Alfred Grünfeld gab Ende Januar ein Concert, dessen sämmtliche Nummern er allein spielte. Der Künstler übertraf die Erwartungen, die man gehegt hatte. Erstaunliche Kraft und Fülle des Tons, gleichwie seine minutiöse Sauberkeit in den Passagen sind bei ihm die Resultate umfassender technischer Studien. Dies und außerdem ein feurig belebter, vielleicht manchmal zu freier Vortrag stempeln den Wiener Virtuosen zu einem Pianisten ersten Ranges. Für die klassische Richtung scheint A. Grünfeld nicht in hervorragender Weise passionirt zu sein, Bach und Beethoven vertragen nicht die darin verwerthete Künstelei, dagegen machte der Vortrag aller übrigen Nummern einen gewaltigen, großartigen Eindruck. —

Auch Frankfurt hat am 28. Jan. den seltenen Tenoristen Ladislav Mierzwinski gehört und zwar in einem Concert, in welchem auch die Herren Tivadar Nachèz und Max Schwarz erfolgreich mitwirkten. Die Stimme des Polen ist nicht von bestrickender Klangfarbe, aber sein Mezza voce, seine Triller, seine Coloratur und sein gefühlsinniger Ton in leidenschaftlichen Momenten ließen fast nichts zu wünschen übrig. Er sang die Arie aus der „Lucia", die Romanze aus den „Hugenotten", die Sicilienne aus „Robert" am wirkungsvollsten und fand rauschendsten Beifall nebst Hervorruf. Die oben weiter genannten Herren boten auf ihren Instrumenten, dieser auf dem Piano, jener auf der Violine, gewiß künstlerisch gerade so Vollendetes, wenn nicht Vollendeteres, wie „der Dritte im Bunde" dieser Dritte nahm aber dessenungeachtet als rara avis das meiste Interesse des Publikums in Anspruch, was ihm — dem Publikum — schon deshalb entschuldigt werden kann, weil es ja auch ein selten hohes Entrée für die hohen Töne des Tenors erstatten mußte. —

In seinem zweiten Concert führte der Cäcilienverein am 2. Februar den „Judas Maccabäus" auf. Die Chöre gingen durchweg unter Leitung des MD. Müller recht brav und exact; das öftere Ritardiren in den Schlüssen, das in vielen Nummern zur Anwendung kam, kann indeß nicht für stilgemäß und empfehlenswerth gehalten werden. Tenorist Candidus erwies sich als Vertreter des Titelhelden sehr tüchtig; für den Oratoriengesang hat dieses Mitglied der hiesigen Oper nicht nur eine ganz besondere Begabung, sondern auch die gründlichsten Studien hinter sich, vermöge welcher er die Händel'sche Coloratur vollkommen beherrscht. Weniger vortheilhaft ließ sich Hr. Jäger an, der die Partien des Simon und Eupolemus sang; die Stimme klingt nicht besonders angenehm und überdies detonirte der Sänger zuweilen. Die Damen Frl. Oberbeck (Sopran) und Frl. Schmidtlein genügten. Das Orchester hielt sich gleich dem Chor recht tapfer. — Das fünfte Symphonie-Concert der Keiper'schen Capelle bot in allen seinen Nummern wieder erfrischende, angenehme Unterhaltung und einen ungetrübten, dankbar aufgenommenen Kunstgenuß. Mendelssohn's Ouverture, Scherzo und Notturno aus dem „Sommernachtstraum" gleichwie das Larghetto aus dem Mozart'schen Quintett Op. 108 und die auf Verlangen hinzugegebene Bearbeitung einer Bach'schen Arie von August Wilhelmj hinterließen in der vorsichtigen und schwungvollen Wiedergabe durch die Kapelle den besten Eindruck. Den Schluß bildete die Ausführung der Haydn'schen Cdur-Symphonie, aus welcher Vorführung als besonders gelungen executirte Theile das Adagio und die Menuett hervorzuheben sind. — Das neunte Museumsconcert am 6. Febr. wurde mit der 2. Symphonie von Brahms eröffnet. Sie fand eine superbe Wiedergabe; das Publikum verlangte sogar das Scherzo da capo, welchem Wunsche MD. Müller freundlichst entsprach. Tenorist Henrik Westberg sang die Gluck'sche Tenorarie aus der „Tauride" ganz geschmackvoll, wenn auch ein wenig sentimental, was bei Gluck gleichwie bei Händel nicht immer gut angebracht ist. Nach dieser Nummer wie nach seinem späteren Liedervortrage ward dem Sänger lebhaft applaudirt. Das Volkmann'sche Cello-Concert in Amoll nahm das Interesse des Publikums in hohem Grade in Anspruch, da es von dem bedeutenden Leipziger Cellisten Julius Klengel in ganz vorzüglicher Weise zum Vortrag gebracht wurde. Der Künstler hat sich durch sein virtuoses Spiel hier gut eingeführt, versteht er es ja doch, mit den Passagen in allen möglichen Arten in unglaublicher Schnelligkeit bei unfehlbarer Sicherheit und größter Reinheit zu Stande zu kommen und ist er doch in allen sonstigen Finessen der Technik, im Staccato, in den Arpeggien u. s. w. vollständig zu Hause. In gleich brillanter Weise spielte der Leipziger Gast später seine selbstcomponirten Piecen: Nocturne und Scherzo, welchen er auf stürmisches Verlangen eine dritte Nummer, eine Concert-Etüde von Popper, folgen ließ. Die gelungene Wiedergabe der Schubert'schen Ouverture zu „Alfonso und Estrella" bildete einen würdigen Abschluß des Concerts. —

Der achte Kammermusikabend dürfte als einer der gelungensten der diesjähr. musikalischen Veranstaltungen der Museumsgesellschaft betrachtet werden. Eröffnet wurde das Concert mit Haydn's Cdur-Quartett (Op. 74 Nr. 1) und beendigt mit dem Sextett für Streichinstrumente in Gdur (Op. 36) von Brahms. Neben dem Requiem ist dieses Sextett wohl eines der bedeutendsten Werke des Hamburger Componisten, der in letzterem der Reflexion mehr zu entsagen verstand denn je — Alles darin ist warm pulsirendes Leben, Freude und Glück. Beide Werke wurden durch die Quartettisten Heermann, Naret-Koning, Welcker und B. Müller, welchen sich im Sextett noch die Herren Bassermann und Prof. Coßmann anschlossen, in künstlerisch beseelter Weise vorgetragen. Frl. Kufferath aus Brüssel sang zwischen den Instrumentalnummern einige Schumann'sche Lieder, deren fein musikalische Ausführung verdienter Maßen anerkannt wurde. — Im zehnten Museumsconcert, am 20. Febr., ward die Lachner'sche Orchestersuite in Dmoll zuerst gebracht. Den Marsch darin verlangte das Publikum stürmisch Dacapo. Mit der darauf folgenden Arie: „Die stille Nacht entweicht" aus dem Spohr'schen „Faust" erzielte Frau Schröder-Hanfstängl einen bedeutenden Erfolg. Concertmstr. Hugo Heermann spielte das Brahm'sche Ddur-Violinconcert und kleinere Piecen von Ernst und David. Dem tüchtigen Künstler ward ehrlich verdienter Beifall zu Theil. Der David'sche „Springquell" hat viel Aehnlichkeit mit dem Popper'schen „Elfentanz". Keinesfalls konnte dem ver-

storbenen David, als er in jüngeren Jahren die genannte Bluette schrieb, der „Elfentanz“ vorgeschwebt haben. Eine reizende Composition ist die Volkmann'sche Serenade für Streichorchester in Fdur. Sind die vier Sätze des Opus auch anspruchslos, theilweise recht einfach und schmucklos gehalten, so wirken sie doch wie alle die musikalischen Gedanken, an welchen das Gemüth des Tonsetzers mehr Antheil hatte, wie der Verstand mit seiner Berechnung auf den Effekt. Den Schluß bildete die Ouverture zur „Leonore“ Nr. 3, sie fand bei vortrefflicher Durchführung enthusiastische Aufnahme. — Pianist Max Schwarz hatte bereits am 8. Febr. Klavier-Recitationen veranstaltet, wobei die Beethoven'schen Sonaten Op. 101 und 111, sowie die Bourrée und Serenade aus Op. 126, ingleichen die 6 Variationen (Op. 76) desselben Componisten, wie auch zwei Balladen, ein Scherzo (Op. 4) und das Dmoll Klavierconcert von Brahms zu Gehör gebracht wurden. Der tüchtige Pianist, wohl der beste Schüler Bülow's, spielte die vielen Nummern bei unfehlbarer Technik und intelligenter Auffassung alle auswendig. In der letzteren Nummer hatte Frau Blanche Schwarz den zweiten Klavierpart übernommen. — In einer zweiten Matinée, am 22. Febr., brachte Max Schwarz Werke von acht Componisten zum Vortrage; er begann mit Bach's „Chromatischer Fantasie und Fuge“, worauf in bunter Reihe Mozart's Sonate in Ddur für zwei Klaviere, dann kleinere Piecen von Weber, Schubert, Mendelssohn und Chopin, sodann Andante und Variationen für zwei Klaviere (Op. 46) von Schumann und schließlich die Barcarole in Gdur, sowie der Esdur Valse caprice von Rubinstein folgten. Es war dies ein kolossales Programm; der Veranstalter der Recitationen mußte nicht allein ob seiner hohen Künstlerschaft, sondern auch seiner physischen Ausdauer wegen bewundert werden. Das 1. Klavier in den beiden vierhändigen Werken hatte Pianist Silvio Rigatini, Lehrer am Raff-Conservatorium, übernommen. — Das Programm des neunten Kammermusikabends bestand aus drei Streichquartetten: Nr. 7 in Ddur von Mozart, Op. 17, Nr. 2 in Cmoll von Rubinstein und Op. 95 in Fmoll von Beethoven. An Stelle des erkrankten Cellisten B. Müller war diesmal Prof. Coßmann getreten; die Ausführung des Rubinstein'schen, wie auch des herrlichen Beethoven'schen Quartetts, war eine solche, die noch eine Probe gut und gern hätte vertragen können. — (Fortsetzung folgt.)

London.

(Schluß.)

Unter den Virtuosen war Sarasate der gefeiertste, schade daß er zu viel dem Publikum huldigt. Der Künstler soll dem Schüler (d. i. das Publikum) lehren, die Göttlichkeit der Kunst zu begreifen — wehe ihm und der Kunst, wenn beide ihre Stellung wechseln!

Pianist Rummel spielte in der Philharmonie und gab Recitals und zeigte sich als tüchtig geschulter Künstler. Pachmann verweilt hier, spielt aber nirgends, er ruht sich aus.

Eine Versammlung von Musikern, Instrumentenmachern 2c. wurde hier abgehalten, um die brennende Frage der Höhe der Stimmgabel zu bestimmen. Nach vielem Hin- und Herberathen kam endlich doch nichts Positives heraus. Man will das Diapason tiefer stellen, aber die Geldfrage stellt sich hinsichtlich der Orgeln und Orchester entgegen. Die Militärorchester werden nicht von der Regierung, sondern nur von den Offizieren des Regimentes bezahlt. Noch viele andere sich entgegenstellende Facta wurden mit vielen Worten detaillirt, aber dann wurde zu dem Mittel gegriffen, welches jede Angelegenheit auf die lange Bank verschiebt, nämlich es wurde ein Comité ernannt! —

Das Händelfest verdient diesmal ganz besondere Erwähnung. Der Dirigent August Manns, durch den die Glaspalastconcerte immer ihre Attraktion haben, da er sich der Sache mit vollem Ernste annimmt, hatte diesmal auch ganz besondere Schwierigkeiten, indem die große Anzahl der singenden und im Orchester mitwirkenden Liebhaber dem tüchtigen Dirigenten viel zu schaffen machten. Daß das Fest dennoch solch eminenten Succeß hatte, muß jedenfalls seinem Eifer gutgeschrieben werden.

Unter der Unzahl von Concerten aller Art, wovon fast die meisten keiner besonderen Erwähnung verdienen, muß man doch solche herausnehmen, in denen ein wirklich künstlerisches Streben Bedeutendes erreichte, wie z. B. eine Anzahl von Kammerconcerten, welche Josef Ludwig (wohl der beste Schüler Joachims) mit Mrs. Frickenhaus (ausgezeichnete Pianistin) zusammen gaben. — Die Auswahl der Werke und die sorgfältige Ausführung machte beiden Concertgebern die größte Ehre. Auch die Piano-Recitals von Frl. Kleeberg waren interessant, sowie auch die Violinrecitals von Otto Peiniger, welche großen Genuß gewährten.

Daß die populärsten Sänger hier noch immer nur Lieder singen, wovon sie von jedem verkauften Exemplar Procente erhalten, welches den Namen Royalty trägt, zeigt daß die Kunst nicht nur nach Brod, sondern auch nach Kuchen geht; die großen Summen, welche auf solche Art verdient werden, sind bedeutend. Jedoch trotz diesem Krämerskandal muß ich hinzufügen, daß nicht allein die deutschen Lieder der besten Componisten der Neuzeit öfters auf der Tagesordnung stehen, sondern sich überhaupt der Geschmack des Publikums auf ganz merkwürdige Weise täglich verbessert. Wer das England vor einem Halbjahrhundert mit dem heutigen England vergleicht, muß zugeben, daß ein solcher Fortschritt als ein historisches Factum angesehen werden muß.

Unter dem Titel „Society of professional musicians“ hat sich ein Verein von Musikern gebildet, welcher die ernsteren Kunstfragen, so wie das Interesse der Musiker selbst, sich zur Aufgabe gesetzt hat und zu guten Hoffnungen berechtigt.

Der Verein, welcher sich in den Provinzen gebildet hat, hält seine Zusammenkünfte periodisch in verschiedenen Provinzstädten. Die letzte diesjährige Zusammenkunft fand in Burton upon Trent statt, bei welcher Gelegenheit Mr. Stephen Stratton einen äußerst geistvollen Vortrag hielt. Derselbe Musiker hat ein Riesenwerk eigner Art unternommen: nämlich in 16 Folianten hat er die Namen aller älteren und neuesten Musiker aller Nationen, ihre Geburts- und Todesjahrzahl 2c. zusammengebracht und keine Mühe gespart, die Referenzen genau und vollgiltig zu machen. Stratton ist zugleich ein sehr geachteter Kritiker und Referent der Zeitungen in Birmingham, wo er unabhängig lebt. Ferdinand Praeger.

Stettin.

Elite-Concerte (Schluß). Mit nicht geringer Spannung sahen wir dem achten Concerte, welches am 25. Februar stattfand entgegen, da für dasselbe der so vielfach gelobte Violin-Virtuose Herr Tivadar Nachéz angekündigt war. Derselbe wollte ursprünglich das Fismoll-Concert von Ernst spielen, unterließ es aber aus Gründen, welche locale Verhältnisse bedingten, und führte sich nun mit dem Violin-Concert von Beethoven beim hiesigen Publikum ein, allerdings ohne der hohen Meinung, die wir im Voraus von ihm gefaßt hatten, ganz gerecht zu werden; denn obschon sich Herr Nachéz als ein in der That brillanter Virtuose offenbarte, so gehört zur vollendeten Wiedergabe des Beethoven'schen Concertes doch etwas mehr, als nur Virtuosenthum, zumal wenn man Gelegenheit hatte, dasselbe vor nicht allzu langer Zeit wieder einmal in herrlichster Künstlerschaft von Joachim zu hören. Außerdem war Herrn Nachéz das Gedächtniß nicht ganz treu, was er durch ein sehr lautes und ungenirtes „na“ noch bemerkbarer machte und dadurch bei dem Publikum ein eigenartig deprimirendes Gefühl hervorrief. — Außer dem Concert spielte Nachéz noch „Träumerei“ von Schumann, „Adagio“ a. d. Liebesscene von Julius Sachs, „Zigeunertänze“ von Nachéz und „Polonaise“ von Vieuxtemps. Leider vermißten wir

auch bei den beiden erstgenannten Stücken wieder das Künstlerisch-Gefühlvolle, während die Tänze und die Polonaise mit großer Verve seines virtuosen Könnens von Herrn Nachéz zu Gehör gebracht wurden, wofür ihm das Publikum reichlichen Beifall spendete. Die übrigen Solisten waren Frl. Jenny Boner und Frl. Louise Buttschardt. Jene sang „Neue Liebe, neues Leben" von Beethoven und diese „Immer bei Dir" von Raff und „Der letzte Gruß" von Levy, während das Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeister Feld die Ouvertüre zu Shakespeare's „Sommernachtstraum" von Mendelssohn, und unter Leitung des Herrn Kapellmeister Rothe die „Fest-Ouverture" von Carl Reinecke in alter ruhmeswürdiger Weise spielte.

Das neunte Concert fand am 14. März statt und brachte einen stets gern gesehenen berühmten Gast, nämlich keinen Geringeren als den vortrefflichen Cello-Virtuosen Herrn David Popper. — Wer Popper einmal gehört hat, vergißt sein Spiel sicherlich nicht wieder; denn wenngleich die wenigen lebenden tüchtigen Cello-Virtuosen auf gleichem künstlerischen Höhepunkt stehen, so zeichnet sich Herr Popper doch durch Eigenartigkeit aus. Die Töne „entspringen" gewissermaßen seinem herrlichen Instrument in graziösester Lieblichkeit, und wenn man z. B. von dem berühmten Berliner Cellisten, Herrn Haußmann, sagen kann, „sein Spiel ist lauter Sang", so kann man von dem des Herrn Popper behaupten „sein Spiel ist lieblicher Blumenduft". Nur schade, daß Herr Popper, mit Ausnahme der „Träumerei" von Schumann, nur eigenen, und zwar nichts weniger als fünf Compositionen, darunter die berühmte Suite „Im Walde" für Orchester mit obligatem Violoncello spielte. — Das Publikum war natürlich hingerissen und fand des Beifalls kein Ende, der sich auch auf die künstlerisch schön zu Gehör gebrachten Gaben der übrigen Solisten ausdehnte, von denen die Coloratursängerin Frl. Anna Meißner den „Schattentanz" a. d. Oper „Dinorah" von Meyerbeer und mit Herrn Wilhelm Richter zusammen Duett a. d. Oper „Jessonda" von Spohr, Frl. Florence Renér die Lieder „Suleika" von Mendelssohn und „Frau Nachtigall" von Taubert, Herr Richter die Arie „Ach mir lächelt umsonst" a. d. Oper „Joseph in Egypten" von Mehul und Herr Eduard Schuegraf die Lieder „Mir träumte von einem Königskind" von Giehrl und „Wanderlied" von Schumann sang. Letztgenannter Herr erndtete noch besonderen Beifall und mußte er den letzten Vers des Schumann'schen Liedes da capo singen. Wir müssen aber auch gestehen, daß wir Herrn Schuegraf selten so schön haben singen hören, wie an diesem Abend; wollte er wohl mit den Worten „ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein!" auch vom hiesigen Publikum Abschied nehmen, dessen ausgesprochener Liebling er stets gewesen war?

Das Orchester spielte unter Leitung des Herrn Feld die Ouvertüren zu „Oberon" von Weber und „Wasserträger" von Cherubini.

Das zehnte und letzte Concert, wiederum ein Beethoven-Abend, mußten wir leider versäumen, doch soll es die Elite-Concerte in würdigster Weise beschlossen haben.

Noch wollen wir dankbarst der musterhaften Klavierbegleitung sämmtlicher Solosachen, mit Ausnahme derjenigen des Herrn Popper, welcher einen eigenen Begleiter hatte, des Herrn Kapellmeister Litzkendorf gedenken und Herrn Director Albert Schirmer unsern herzlichsten Dank für die genußreichen Abende sowie die wohl gerechtfertigte Hoffnung aussprechen, daß uns auch in der nächsten Saison ein gleicher Genuß bevorstehen möchte.

Richard Hillgenberg.

Wien.

Die weiteren Spenden dieses Kretschmann'schen Concertes lieferten minder ergiebigen Besprechungsstoff. Dworzak's viersätzige Dmoll-„Serenade für Blasorchester" weicht von der gewohnten Art dieses Componisten nicht um Haarbreite. Leichtfließende, doch ohne Wahl, bald edel, bald wieder sehr ausgefahren und flüchtig klingende melodische, zumeist das Gebiet des alt- oder neuslavischen Volkslied- oder Tänze-Typus streifende, sich als Themen geberdende, dicht auf- und übereinander gedrängte Melismenabfälle wandeln da neben einander, ohne auch blos die Spur einer irgendwie beabsichtigten thematischen Entwickelung oder Verarbeitung zu zeigen. Das ganze Opus muthet uns potpourri- oder kaleidoskopartig, nirgends aber einheitlich an. Die Orchestrationsart dieser lose zusammengewürfelten Phrasenabfälle darf wohl gewandt, aber durchaus nicht geistvoll heißen. Ueber die besagten Abend beschließende „ungarische Concert-Ouverture" eines gewissen Jacksch, der die Aufführung seines Werkes persönlich leitete, erübrigt mir kaum mehr zu sagen als: „multum clamoris, paucum tonae", oder „much noice for nothing". —

Von bekannten Erscheinungen tagte bei diesem Anlasse wieder einmal Hummel's Clavier-Concert in Amoll. Dasselbe erfuhr durch die Solistin, Frau Emma Moser, wie durch die Kretschmann'sche Garde eine recht sorgfältig ausgefeilte Wiedergabe. Nur dieser letzteren ist es geglückt, die allfällig noch lebensfähigen Seiten dieses einer gar zweifelhaften Epoche des musikalischen Schöpferlebens entstammten Mache immerhin noch zu einer beziehungsweise wirksamen Geltung zu bringen.

Unter den hier tagenden Orchestervereinen tritt wohl der sich „Accord" nennende, theils aus Fachleuten, theils aus der Sphäre des sogenannten Dilettantismus zusammengestellte Musikerbund am Seltensten vor die Schranken der Oeffentlichkeit. Wagt er aber ein oder das andere Mal diesen Schritt, dann bringt er eben auch, anlangend die Programme und die Art der Zusammenstellung dieser letzteren, selten oder noch gar nicht Gehörtes, und bezüglich der Wiedergabe auch recht sorgfältig Eingeübtes, ja sogar manche Züge einer feineren Auffassung und Darstellung nicht Ermangelndes. Lenker dieses — wie schon aus oben Bemerktem hervorgeht — recht rüstigen aufmunterungswürdigen Bundes ist ein gewisser Dr. Rich. Hildebrand, nach seinem bisherigen Wirken und dessen Erfolgen zu schließen, jedenfalls ein gründlich geschulter, feinfühliger Musiker und gewandter Orchesterdirigent. Das erste und bisher einzige hieher bezügliche Concert in eben laufender Saison brachte in probehaltigem Sinne an reiner Instrumentalmusik die zweite, recht anmuthig und lebensfrisch dahinfließende „Serenade" (Cdur) unseres begabten Robert Fuchs; ferner das Schumann's „Bildern aus dem Osten" entnommene „Abendlied" und die „Romanze"; eine in fünf Sätze gegliederte „Abendmusik für Streichorchester" von der sehr netten, sorgfältig gefeilten, insbesondere viel an gesundem Orchesterfarbenmischungssinne bekundenden und durch solches Verfahren den Abgang an Bläserkräften gewandt deckenden Arbeit des in diesem Berichte schon einmal erwähnten hier heimischen Tonsetzers Max Josef Beer. Die Pausen wurden durch bald mehr, bald minder anziehende, seitens eines gewissen Hrn. Dr. Stiegler recht verständnißvoll zu Tage gestellte Gesangsvorträge von R. Metzdorf („persisches Lied"), F. Hiller („im Maien") und Mendelssohn's Arie aus „Elias" („zerreißet Euere Herzen, und nicht Euere Kleider") ausgefüllt. Auch diese Sangweisen kamen ziemlich correct zu Gehör. Wolle sich der auf gutem Wege zur künstlerischen Vollendetheit begriffene Verein nur fürderhin um minder schrill klingende Holzblasinstrumente, insbesondere im Hoboengebiete, bekümmern! —

Der älteste und demzufolge erste unserer vielen „Männergesangvereine" eröffnete seine für dieses Jahr erste That mit der Ausführung zweier orchestrirter Chorgebilde, deren eines „Thürmerlied" betitelt ist, von F. Gernsheim, das andere die Ueberschrift: „Schlachtgesang" trägt, und den hier heimischen Tonsetzer, Hr. Rich. Heuberger zum Autor hat. Den zweiten Theil bildete Felicien David's Tongemälde „Die Wüste". Inmitten war ein 1783 componirtes Violoncellconcert J. Haydn's (Ddur) gestellt. Der dieses Opus mit Orchesterbegleitung vortragende Solist der Hofopercapelle, Hr. Josef Sulzer, hat dasselbe zu Concertirungszwecken bearbeitet

und mit Cadenzen versehen. — Gernsheim's Chor ist kaum mehr, denn eine geschickte, aber gänzlich unerwärmte Nachbildung der „Antigone-Oedipus-Athalia"-Stylart Mendelssohn's. Dagegen ist es Hrn. Heuberger gelungen, in seinem zuvor erwähnten „Schlachtgesange" einen mit selbstständigem, im Bewußtsein unserer Zeit und deren Forderungen an ein Kunstwerk festwurzelndem Eigengeiste innig gepaarten Nachklang an altdeutsches Wesen, und an dessen bald kernhaft und bieder, bald wieder kaustisch humorvoll sich kundgebende Tonformen hinzustellen. Sein Werk darf ungescheut als Meisterwurf seiner bestimmten Art bezeichnet werden. Felicien David's Tongemälde hat sich für unsere, wie für jede noch kommende Epoche als eine ausgelebte, ja todtgeborene, weil blos in einer Anhäufung von Aeußerlichkeiten, als kindischen Tonmalereien, kurzathmigen Melismen, hohlen, längst ausgefahrenen Effecten oder Effectchen u. dgl. m. sich gefallende und zersplitternde Mache erwiesen. So fein abgestuft und mit allen virtuosenhaften Kunstgriffen festgepanzert nun auch die wackere Chorgarde unseres „Männergesangsvereins" par excellence, und die aus unseren erlesensten Kräften zusammengestellte Capelle in das Zeug ihrer Aufgabe gegangen war; so viel an liebevoller Mühe und hingebender Kraft der in seiner Sphäre längst erprobte Dirigent dieser Aufführung, Chormeister Eduard Kremser, dem an den Ufern der Seine einst in das Leben gestellten Werke zugewandt haben mochte, es war nicht zu retten vor einem schon in seiner ursprünglichen Anlage und Wesenheit tief begründeten Falle. Genau Dasselbe gilt — selbstverständlich nach anderer Richtung hin — von dem durch Gernsheim's rein formalistisches, und durch Vater Haydn's kindliches Tongerede wachgerufenem Eindrucke, so Vieles und wahrhaft Redliches auch von Seite des Chores, Orchesters und des Dirigenten nach einem, und von Seite des obengenannten Violoncellsolisten und seinen Collegen nach anderem Hinblicke zum Wachrufen und Festhalten bleibend künstlerischer Stimmungseindrücke aufgeboten worden sein mochte. So blieb denn im gegebenen Falle blos Heuberger's Opus durch den ihm inwohnenden zeitgemäßen Gehalt durch die es geistvoll ausführenden Kernmänner, und diejenige Art, mit der eben die Ausführenden auf des Autors Pläne und Vollbringungen eingegangen waren, Sieger auf dem Felde. —

Das erste diesjährige Concert unserer Conservatoriumszöglinge, bekanntlich unter Hofcapellmeister Hellmesberger's oberste Führung gestellt, bot an Leistungen: die „Freischütz-Ouverture", den ersten Satz des Beethoven'schen Clavierconcertes aus Gdur (Solistin Fräulein Illona Eibenschütz, durch frühere selbstständige Concertleistungen längst bekannt, nnd wie bei diesen früheren Anlässen gemeldet, aus Prof. Hanns Schmitt's gründlich geschulter Classe hervorgegangen), und einem Componisten Pugnani (1740) entstammten musikalischen Scherz „les commères" überschrieben, für Violinen- und Contrabässe-Ensemble, ferner für Harfe und Orgel. Hier waltete durchweg schwungvoller Geist und geläuterter Farbengebungssinn über den Massen und Einzelnkräften. Wer diesen Gaben mit geschlossenen Augen zugehört hätte, wäre gewiß nicht auf die Vermuthung gekommen, einer Reihe von erst Lernenden gegenüberzusitzen. Unserem Conservatoriumsführer, Hofcapellmeister Hellmesberger, wohnt ja von jeher ein über alle leeren Dressureinflüsse sinnig hinwegzutäuschen befähigter Lenkergeist auserlesenster Prägung inne. Dies steht längst als eine für Wien's musikalische Bildungszustände bedeutungsschwere, dieselben erfüllende und zusehends weiter treibende Thatsache erfreuendster Art fest. Minder Erquickliches ist über die Mehrzahl der bei erwähntem Anlasse vor die Rampen gestellten einzelnen Schülerleistungen zu bemerken. Hier behaupteten sich, außer der schon zuvor erwähnten Pianistin Fräulein Eibenschütz mit ihrer großen Technik, wie mit ihrem gewiegtmusikalischen Anschlage und Betonen alles Betonenswerthen, nur noch der mit dem flüggen und befeuerten Vortrage der Liszt'schen Esdur-Polonaise betraut gewesene Zögling Heinrich Wottawa — leider ohne Angabe derjenigen Lehrerclasse, welcher er entsprossen. Es ist dies eine schon mehrfach gerügte Unterlassungssünde der Programmbildner dieser Concerte. Dieselbe fällt besonders schwer in das Gewicht gegenüber den Clavier- und Gesangsleistungen, welche bekanntlich durch eine Mehrzahl von Lehrkräften überwacht werden. In die Reihe der auserlesenen Zöglingsleistungen gehört ferner jene des Anton Haberzettel, Schülers der Clarinettclasse. Diesem oblag die Wiedergabe eines C. M. Weber'schen Clarinettenconcerts, deren er sich auch technisch gefeit und mit der Eigenschaft vollgiltig schönen Betonens entledigte, welch' letztere an einigen Stellen sogar auf das Dasein einer fein besaiteten Anlage, wie auf wahrer Freude und Lust am darzustellenden Stoffe schließen ließ. Dagegen wurde Oberthür's in Nocturnogestalt eingekleidetes Harfenterzett nur sehr mäßigen Forderungen an Technik und Vortrag stichhaltend, lediglich herabgespielt. Endlich wnrde die Arie „Nun beut die Flur das frische Grün" aus Haydn's „Schöpfung" durch ein Fräul. Irma Pewni, so wie jene aus Donizetti's „Dom Sebastian" („Lissabon, Du theu're Heimath"), durch den Zögling Isidor Luria mit vielen Ansatzes-, Tonbildungs- und Phrasirungsfehlern und höchstens leidlich notengetreu und rein, doch ohne die Spur jedweder Sinnigkeit und Wärme geboten. So hoch denn — wie schon zum Oefteren von mir in d. Bl. betont — jene von den Instrumentalclassen unseres Conservatoriums eingenommene Stellung sich Jahr für Jahr als nach allem Hinblicke hervorragend erhalten möge; ebensoviel und Vielerlei gäbe es im Fache des dort betriebenen Gesangsunterrichtswesens aufzuräumen. —

Am Schlusse dieses Theilberichts gilt es noch eines von der Chorakademie des hierortigen „Ambrosiusvereins" gegebenen geistlichen Concertes Erwähnung zu thun. Das vornehmste Streben und Wirken dieses Bundes ist dem öfteren Wiedererwecken des Geistes und der mit selbem engverketteten Formen der unserem eben laufenden Säculum vorangegangenen vier Jahrhunderte entstammten Kirchenmusik, also dem Cultus der alten Niederländer, Italiener und Deutschen bis ausschließlich zu S. Bach reichenden Schule der Musica sacra geweiht. Von diesem jedenfalls nachdrücklichst befürwortenswerthen Gedanken beseelt, ist der erwähnte Verein schon mit einer Mehrzahl hierher bezüglicher gelungener Thaten hervorgetreten. Die Stätten der soeben genannten Aufführungen waren theils einige der größeren unserer hiesigen Kirchenchöre, theils unsere verschiedenartigen Concertsäle gewesen. An einem der in letzter Reihe genannten Orte hat denn eben jüngst der „Ambrosiusverein" wieder einmal getagt. Dies Mal war indeß ein durchweg in unsere unmittelbare Gegenwart, oder richtiger, jüngste Vergangenheit eingreifendes Kirchlich-Oratorisches mit Weltlichem mengendes Programm aufgestellt. Und zwar galt es im gegebenen Falle einen entschiedenen Cultus der Mendelssohn'schen nach beiden eben angedeuteten Richtungen abzielenden Tonsatzesweise. Begonnen wurde mit dem Vortrage des Andante und Schlußsatzes aus des Meisters Bdur-Clavier und Violoncell-Sonate Op. 45. Diesem schloß sich eine Arie aus „Elias" an; und geendet wurde mit der — freilich nur am Claviere begleiteten, gesanglich aber vollständig gebotenen Musik zur Racine'schen „Athalia". Leider verhindert, dieser speciellen Aufführnng beizuwohnen, erwähne ich ihrer nur im Sinne eines pflichtgetreuen Chronisten, dem sie von glaubwürdiger Seite als eine gelungene, ja sogar weihevolle geschildert worden ist. Ich schließe daran nur die aus früherem Selbsterleben mir klargewordene thatsächliche Bemerkung, daß der „Ambrosiusverein" an Herrn Josef Böhm eine emsige, gewissenhafte, gründlich geschulte Führerkraft sein Eigen nenne, zu deren Gewinne ihm Glück zu wünschen, und die er sich zu wahren auf jede Art bemüht sein möge. —

Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Antwerpen. Am 23. August fand das 2. große Festconcert statt. Als Solisten wirkten mit Frl. Marie Flament (Gesang) und Hr. Alex. Siloti, Pianist aus Moskau. Das Programm enthielt: Symphonie héroïque v. Beethoven, Arie der Dalila aus „Samson u. Dalila" von Saint-Saëns, Fantasie f. Pfte. u. Orch. v. Schubert-Liszt, Freischütz-Ouverture: Freudvoll u. leidvoll u. in Liebeslust Lieder v. Liszt, Wiegenlied v. Brahms, Pfte.-Soli v. Rubinstein, Tausig, Liszt, Chopin u. Papst, sowie Ouverture zu „Figaro's Hochzeit" v. Mozart. (Piano Blüthner.) Hr. Siloti erzielte durch sein eminentes Spiel einen solchen Erfolg, daß stürmisch nach einer Zugabe applaudirt wurde, welcher der Künstler auch mit Liszt's Pesther Carneval nachkam.

Baden-Baden, 1. Septbr. Concert von Miß Helen Bruno vom Prinzeß-Theater in London, Frl. Lilli Oswald (Pianistin), Hrn. Arthur v. Löwenberg (Tenor), u. Hrn. B. Thieme (Violonc.): Andante u. Finale a. d. Cello-Sonate (Op. 18, Ddur) v. Rubinstein, Gesänge v. Duprato u. Massenet, Polonaise (Op. 26, Nr. 2) v. Chopin, „Irrlichter" (aus Op. 17) v. Jensen, Lieder v. Tosti u. Sucher, „Du bist die Ruh". Cello-Soli v. Schubert, Chopin u. Popper ꝛc. (Hr. Thieme). Concertflügel von Blüthner.

Eßlingen, 23 August. Concert des Oratorien-Vereins unter Prof. Fink in der Stadtkirche: Toccata u. Fuge (Dmoll) f. Orgel v. Bach (Prof. Fink), Chor (fünfstimmig) Gloria in Excelsis v. Joh. Eccard, Kirchen-Arie v. Al. Stradella (Frau Prof. Fink), Chor mit Orgelbegl. aus „Susanna" v. Händel, Choral v. Bach, Arie „Doch der Herr" f. Tenor u. Orgel v. Mendelssohn (Hr. Clauß), Männerchöre von Schneider u. Hauptmann, Orgel-Adagio (Gmoll) v. Ch. Fink, Sopran-Arie mit Orgelbegl. v. Händel, Chor à Capella „O selig' Haus" v. Ch. Fink, Männerchor: Lobgesang, Hymne f. Mezzo-Sopran, Chor u. Orgel v. Mendelssohn ꝛc. Das Concert des hiesigen Oratorien-Vereins bot den Freunden guter und edler Kirchenmusik einen überaus reichen und erhabenen Genuß. Der unermüdliche Dirigent des Vereins, Professor Fink, hat sich uns diesmal wieder in seiner ganzen Künstlerschaft gezeigt, nämlich als Dirigent, Componist und Virtuose. In Nr. 1, Toccata und Fuge von Seb. Bach, war es nicht nur die virtuose Leistung des Dirigenten, welche wir bewunderten, sondern auch seine Meisterschaft und sein feiner Geschmack in Handhabung der verschiedenen Register. Von bezaubernder Wirkung war ein Adagio aus der Orgelsonate (Gmoll) von Fink, vorgetragen vom Componisten. Außer diesen rein instrumentalen Nummern enthielt das Programm noch fünf gemischte und drei Männerchöre, zwei Arien für Sopran und eine Tenor-Arie. Die gemischten Chöre wurden mit großer Präcision ausgeführt. Der Fink'sche Chor „O selig' Haus" (Op. 37) ist unstreitig zum Besten und Schönsten in neuerer Zeit im kirchlichen Stile mitzuzählen. Die Männerchöre, welche ebenfalls die beste Wirkung erzielten, gefielen besonders durch die Frische und Klarheit, mit welcher sie zum Ausdruck kamen. Frau Prof. Fink löste ihre Aufgaben in künstlerischer Weise. Herr Seminarlehrer Clauß brachte eine Mendelssohn'sche Arie für Tenor, sowie auch die verschiedenen Orgelbegleitungen der gemischten und Männerchöre zu wohlgelungener Ausführung.

Leipzig, 2. Sept. 59. Aufführung des Leipziger Zweigvereins vom Allgemeinen deutschen Musikverein im Saale des alten Gewandhauses zu Ehren der Anwesenheit des Meisters Dr. Franz Liszt: Festklänge, symphonische Dichtung für zwei Claviere (HH. Martin Krause und Alexander Siloti), Lieder mit Clavierbegleitung: a) „Freudvoll und leidvoll", b) „Schlüsselblümchen", c) „die Loreley" (Gesang Frl. Magdalena Jahns; Clavier Hr. Martin Krause), Zwei Stücke f. Viol. und Clavier: a) Elegie Nr. 1, b) Rhapsodie Nr. 12 (Violine Frl. Arma Senkrah; Clavier Hr. Alexander Siloti), Sonate (Hmoll) f. Clavier (Hr. William Dayas). Sämmtliche Compositionen von Franz Liszt. (Die Flügel von L. Neufeld in Berlin.)

London, 22. August. East Central Gallery: Kammermusik von Mrs. Prutz mit Miß Schonewald, Mr. Prutz (Violine), Mr. Lait (Viola), Mr. Mackenzie (Violoncello): Quartett von Schumann, Cismoll-Polonaise v. Chopin, Waldstein-Sonate v. Beethoven, Nocturne Desdur und Walzer in Cismoll v. Chopin, Rondo v. Weber und Quartett v. Schubert. Die gut ausgeführten Piecen wurden sehr beifällig aufgenommen; ganz besonders wurde die Tonfülle und Klangschönheit des Instruments aus der Londoner Pianofortefabrik von Schucht u. Schonewald, 14 Store Street, bewundert.

Oppenheim a. Rh., 30. Aug. Concert in der St. Katharinen-Kirche (zum Besten der Erbauung einer evangel. Kirche zu Bodenheim) mit Fr. B. v. Knappstädt (Alt) aus Mainz, Frl. Sid. Roth (Sopr.) vom Großh. Hoftheater in Darmstadt, Hrn. Ludwig Bär (Tenor) vom Großh. Hoftheater in Darmstadt, Hrn. MD. A. Haenlein (Orgel) aus Mannheim, Hrn. Rich. Vollrath (Cello) aus Mainz, des Hrn. Anton Arnold (Harfe) aus Mainz, sowie des Männergesangvereins Mozart-Verein, unter Direction des Hrn. Hofcapellmeisters Willem de Haan aus Darmstadt: Toccato für Orgel v. Bach (Hr. A. Haenlein), zwei Chöre v. Mendelssohn (Mozartverein), Arie a. „Messias" v. Händel, Adagio für Cello v. Schumacher (Hr. Vollrath), zwei Chöre v. Klein u. Schott. Choral-Mel., Reverie für Harfe v. Parish Alvar, Lieder v. Rheinberger u. Haydn, Ave Maria für Orgel v. Arcadelt, „O Schutzgeist alles Schönen" Chor v. Mozart, Lieder von Schubert nnd Schuhmacher, Adagio für Cello v. Mozart, Lieder v. Beethoven u. Schumann, Largo v. Händel, Arrangement f. Cello, Harfe u. Orgel v. Hellmesberger (HH. Vollrath, Arnold u. Haenlein), Psalm f. Chor v. Schubert, Fantasie f. Orgel v. Alex Guilmant (Hr. Haenlein).

Personalnachrichten.

— Dr. Franz Liszt war am 2. Septbr. in Leipzig anwesend, um einer Aufführung von Wagner's „Tristan und Isolde" beizuwohnen. Nachmittags vor der Aufführung fand dem Meister zu Ehren im Saale des alten Gewandhauses ein Concert statt. Programm darüber siehe weiter oben. Eine Besprechung folgt in nächster Nummer.

— Der namentlich in Rußland geschätzte Violinist Arno Hilf aus Bad Elster, welcher schon seit acht Jahren am kaiserl. Conservatorium in Moskau als Lehrer des Violinspiels wirkt, hat diesen Sommer in seiner Heimath verlebt und ist vor Kurzem nach Moskau zurückgekehrt. —

— Der amerikanische Orchesterdirigent Theod. Thomas beginnt jetzt mit seiner Capelle eine sechswöchentliche Concerttour von Ost- nach Westamerika. —

— Der französische Violonist Julian Piot, Verfasser von: Le Violon et son mécanisme (die Violine und ihr Mechanismus), hat die Decoration d'Officier d'Académie von der französischen Regierung erhalten. —

— Der Pianist Ritter v. Kontski concertirt in New-York.

— Adolf Neuendorf hat das Bostoner Bijou-Theater übernommen und eröffnet dasselbe am 12. October mit „Stradella". —

— Aus Genf wird berichtet, daß Hr. Hugo de Senger seine dortige Stellung aufgegeben habe und nach Riga gehe. —

— Der Pianist Frz. Planté wird nächsten October in Genf concertiren. —

— Frau Marie Geistinger gastirt abermals im alten Leipziger Stadttheater als „schöne Helena", Großherzogin von Gerolstein und anderen Possen. —

— Am 8. August starb der königl. Musikdirector Albert Schröder in Bromberg im 57. Lebensjahre. —

— Der Violinvirtuos Tedesca ist in Malmaison im 25. Jahre gestorben. — Am 28. August starb in Hall der Cellovirtuose und Professor am Brüsseler Conservatorium, Joseph Servais. Er war am 23. Novbr. 1850 geboren und ein würdiger Nachfolger seines berühmten Vaters († 1866) geworden. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Leipziger Stadttheater gingen nach längerer Ruhe „Hans Heiling" und „Tristan und Isolde" neu einstudirt in Scene.

— Im Hofopertheater zu Wien wird für den Namenstag des Kaisers Franz Joseph, den 18. October, die erste Aufführung einer neuen Oper „Marfa" von Hagar vorbereitet. —

Vermischtes.

— Anläßlich der Anwesenheit der zur Besichtigung der Landesausstellung in Pesth weilenden französischen Schriftsteller und Componisten hat in der königl. ungarischen Oper eine Festvorstellung stattgefunden, bei welcher Delibes sein Ballet „Coppélia" und Massenet seine „Scènes pittoresques" für Orchester und das sechste Bild seiner Oper „Herodias" persönlich dirigirten. Lebhafte Auszeichnung wurde beiden Componisten zu Theil. —

— Die neue Direction des königl. Monnaie-Theaters in Brüssel hat den bisherigen Orchesterchef Joseph Dupont beibehalten und ihm noch Jehin und Plon zur Assistance beigegeben. —

— Die Concert-Gesellschaft in Crefeld hat, einem lange gefühlten Bedürfnisse entsprechend, die Mittel bewilligt, um einen

tüchtigen Violoncellisten dauernd dort zu fesseln, und hierzu (nach vorhergegangenen erfolgreichen Probespiele) Herrn C. Schwormstädt aus Hamburg — sehr talentvoller und vielversprechender Schüler Friedrich Grützmacher's — gewählt. —

— In St. Petersburg soll in der bevorstehenden Saison im Marientheater eine Oper des talentvollen Professors der Musik am dortigen Conservatorium N. F. Ssolowjew, Namens „Месть" auf deutsch „die Rache" zur Aufführung gelangen. Dieses interessante Musikwerk wird bereits einstudirt und hat die Theaterdirection demselben ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt und 30,000 Rubel behufs Ausstattung und Inscenirung desselben angewiesen. Wie die „Nowosti" darüber erfährt, werden die Kostüme vollständig neu und nach Zeichnungen bekannter Künstler angefertigt. Die Decorationen werden nach vorhandenen photographischen Aufnahmen der Gegenden von dem jungen französischen Maler, welcher an der Spitze unserer Decorationsmaler steht, gemalt. Aus der Zahl der Decorationen dürfte besonders die Aufmerksamkeit der italienisch-gothische Saal aus dem 14. Jahrhundert, zur Hälfte vom Feuer zerstört, fesseln. Die Oper umfaßt 4 Acte. Die wichtigste weibliche Rolle ist Fräulein Pawlowskj zugewiesen worden. —

— Die Opernsaison in Bucharest beginnt mit einer Anzahl italienischer, in's Rumänische übersetzten Opern, u. a. mit Lucia, Traviato, Giroflé, Flotow's Stradella. —

— Am 7. Septbr. findet in Bern eine diplomatische Conferenz behufs internationalen Schutzes des literarischen und artistischen Eigenthums statt. —

— Der Präfect der Seine in Paris hat am 20. August eine Verfügung erlassen, daß die Symphonien, auf welche die Componisten in den Jahren 1883, 1884 und 1885 die von der Stadt Paris ausgeschriebenen Preise erhielten, in nächster Saison würdig aufgeführt werden sollen. Eine aus den bedeutendsten Tonkünstlern Frankreichs bestehende Commission ist mit der Vorbereitung und Ausführung betraut worden. In welcher deutschen Stadt erleben wir Aehnliches? In dieser Hinsicht dürfen wir unsere Nachbarn nachahmen. —

— In Frankreich müssen auch die Redacteure der Musikzeitungen Waffendienste thun. Der Redacteur des Progrès Artiste muß als Reserve-Lieutenant die Manöver mitmachen. —

— Als Musikkritiker der Londoner Times ist Joseph Bennett an Stelle des verstorbenen Davison engagirt worden. —

— In Rotterdam soll nächsten October das 25jährige Bestehen des dortigen Deutschen Theaters durch Festvorstellungen gefeiert werden. Zur Aufführung soll dieselbe Oper gelangen, womit am 5. September 1860 die Saison eröffnet wurde. Prof. Gernsheim und Capellmeister Zschoppe werden die Aufführungen dirigiren. In Amsterdam und im Haag wird dasselbe ebenfalls gefeiert. —

— Durch rühmliche Beweise des Wohlthätigkeitssinnes hat neuerdings Maestro Verdi seinen Ruhm erhöht. In Villa Nuova d'Arca ließ er ein großes Hospital bauen, das demnächst vollendet wird. In Busseto stiftete er für die Armen 16.000 Frcs. und noch 6000 Frcs. zu anderen edlen Zwecken. Außerdem hat er seinen sämmtlichen Pächtern wegen der diesjährigen Mißernte 10 Proc. der Pachtsummen erlassen. —

— Der Stadtrath von Rom fordert Componisten, welche aus Rom stammen oder mindestens zehn Monate daselbst ihren ständigen Wohnsitz haben, auf, eine neue Oper für das Apollotheater zu liefern, da dieses in jeder der folgenden Saison ein neues Werk eines römischen Maëstro aufzuführen gedenke. —

— Die Leiter des Wiener Männergesangvereins, die Herren von Olschbauer und Kremser, haben den preußischen Kronenorden III. Classe erhalten. —

— Das erste der diesjähr. Provinzial-Musikfeste hat in Chester stattgefunden, und wenn es auch an Bedeutung dem berühmten Birminghamer Festival nachsteht, so verdient es dennoch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Das Programm setzte sich wie folgt zusammen: Erster Tag: Gounod's „Erlösung", Beethoven's „Pastoral-Symphonie, Partien aus Hecht's Cantate „Erik, der Däne", eine Menuett und Trio von Sir Herbert Oakeley; zweiter Tag: Bach's Motette für achtstimmigen Chor, Händel's Orgelconcert (Hmoll) mit Orchesterbegleitung — das Solo spielte Dr. J. Frederick Bridge —, Oratorium „Daniel" von Dr. Josef C. Bridge, dem Musikfest-Dirigenten und Organisten an der Westminster-Abtei in London, Berlioz' „La damnation de Faust"; dritter Tag: Mendelssohn's Oratorien „Paulus" und „Elias". Als Solisten wirkten mit: Die Damen Mary Davies, Anna Williams, Patey, Hilda Wilson, die Herren: Edward Lloyd, Jos. Maas, Branton und Santley.

— Zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten der Internationalen Ausstellung von Erfindungen in Süd-Kensington gehört unstreitig die Sammlung alterthümlicher Musikinstrumente, Autographen, Bücher, Gemälde und Stiche berühmter Musiker. Erst jetzt ist ein Katalog dieser Abtheilung der Ausstellung erschienen, der Freunden der Musik und musikalischer Antiquitäten das Studium der historischen Sammlung wesentlich erleichtert. Unter den Curiositäten in der Abtheilung für Streichinstrumente befindet sich eine Cremoneser Geige aus dem Jahre 1672, die der Reihe nach in dem Besitze von Paganini und Mlle. Carolina Ferni gewesen. Die Sammlung umfaßt auch eine Guitarre, die für Madame Malibran verfertigt worden war, ferner ein Violoncello, welches Papst Pius V. Carl IX. von Frankreich zum Geschenk gemacht hatte und das in Folge dessen „Le roi" genannt wurde. Das Instrument trägt die Jahreszahl 1572. Die Autographen-Sammlung umfaßt das Original-Manuscript von Händel's „Messias" und die vollständigen Partituren seines Dettinger „Te Deum" und des Oratoriums „Israel in Egypten". Unter den Händel-Autographen aus dem Buckingham-Palast befinden sich das Testament des großen Componisten und eine seiner Hemdenkrausen. Beethoven ist durch einige Skizzen, sein Testament und die vier Jahre vor seinem Tode gefertigte Maske seines Gesichtes vertreten. Auf einem Harpsichord oder Clavicembalo, jetzt Eigenthum Lord de Lisle's, ist auf jeder Seite des Tastenbretts das Wappen der Königin Christine von Schweden eingravirt. Unter den Curiositäten in den Blasinstrumenten mag die Trompete Erwähnung finden, mit welcher Sergeant Weeb, von den 5. Gardedragonern, Feldtrompeter des Herzogs von Wellington, das Signal zu dem großen Reiterangriffe in der Schlacht von Salamanca gab.

Kritischer Anzeiger.
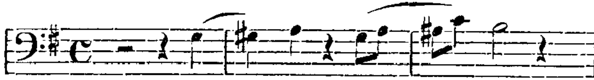
Eduard de Hartog, Op. 52. Pensée de minuit. Meditation d'après une poésie de Lamartine pour orchestre. Leipzig, Leuckart. Partitur 5 Mk., Orchesterst. 8,50 Mk.

Der Composition liegt ein Programm zu Grunde, fünf Fantasiestrophen — pensée de minuit — von Lamartine, zu welchen der Componist seine Musik geschrieben hat. Referent muß aber bekennen, daß der musikalische Gehalt der Composition viel höher steht als der poetische Inhalt des Gedichts, es ist mehr Gesundheit und Natürlichkeit darin. Mir scheint der durch das Ganze sich hinziehende Zug der Composition mehr ein etwas derb realistischer zu sein, der zu dem süßschmachtenden Wortgeflüster Lamartin's in diametralem Verhältniß steht. Der Componist bietet alle zu Gebote stehenden Mittel des Orchesters auf, auch die Harfe, und verfügt darüber mit vielem Geschick. Die Motive, die fast etwas zu sehr in die Breite ausgesponnen sind und häufig wiederkehren, sind wirksam, ohne jedoch auf eine hervorstechende Bedeutsamkeit Anspruch machen zu können. Die Hauptwirkung des Ganzen beruht mehr auf bloßen Aeußerlichkeiten, als da sind: geschickte Gruppirungen der verschiedenen Instrumente, mannigfaltige Abwechslung der Klangwirkungen u. s. w., als auf einem geistig anregenden Grunde.

Henri Duparc, Lenore. Symphonische Dichtung nach Bürger's Ballade für Orchester. Für Pianof. zu 4 Händen von César Franck. Leipzig, Leuckart. Preis 5 Mk.
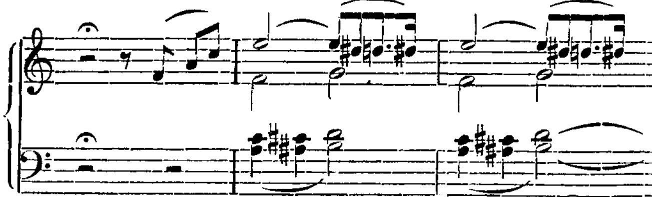
Ein dankbarer Stoff und damit auch ein glücklicher Griff vom Componisten, wenn nur auch die musikalische Darstellung und Illustration der Bedeutsamkeit des Stoffes adäquat wäre. Wenn der Componist glaubt, daß Tonmalerei oder gar tief aufregende seelische Zustände sich durch fortwährende Dissonanzen und abschreckenden Accordaufbau darstellen lassen, und dem Hörer damit ein deutliches Bild von dem Darzustellenden gegeben werden könne, so befindet er sich ohne Zweifel auf dem Irrwege. Ich weiß sehr wohl, daß noch manche junge strebende Kraft alles Ernstes diesen Weg für den allein richtigen hält, auf welchem die Kunst gleichsam regenerirt werden müsse; muß aber auch hier unumwunden aussprechen, daß dieser sein Glaube von den Kunstgenossen als ein vollkommen irriger bezeichnet werden wird. Giebt es doch Einzelne, welche auch den leisesten Hauch von Melodie abstreifen zu müssen glauben, da sie um jeden Preis neu, interessant und geistreich erscheinen wollen, und betrachten als Tummelplatz die Form der „symphonischen Dichtung". O ja, diese Form hat ihre volle Berechtigung und wenn ein Jünger in seiner Sturm- und Drangperiode sich zu dieser Form hingezogen fühlt und noch nicht vollberechtigt ist, eine Symphonie zu schreiben, so sehe er sich die symphonischen Dichtungen von unserm allverehrten Franz Liszt an, ehe er sich unterfängt, auf diesem Gebiete sich zu versuchen. Leider liegt mir zur Besprechung der bloße vierhändige Clavierauszug vor, doch ersieht man daraus schon deutlich genug die Art und den Sinn des Ganzen; man spürt auch heraus,
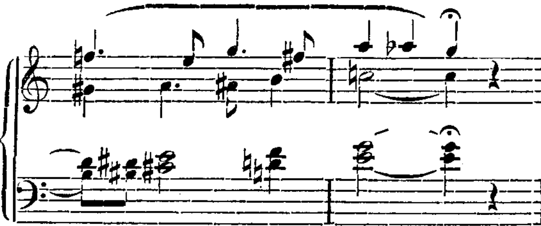
daß der Autor gewiß nicht ohne Talent ist und Studien gemacht hat, aber unglücklicher Weise einen Weg betritt, auf dem er nicht die Palme des Siegs erlangen kann. Ich will eine kleine Probe dem Leser vorführen. Als Hauptmotiv, weil es in dieser Gestalt immer auftaucht, beginnt das Stück



und in diesem Geiste geht es bis zum Ende und womöglich in noch gesteigerter Chromatik.

Hieran schließt sich folgende chromatische Schlangenwindung:





Man muß bei dem Durchspielen offenbar zu der Ansicht kommen, daß auch nur ein Hauch von Melodie dem Autor als eine ästhetische Sünde vorkommt. Sollen das Motive sein, die den herzzerreißenden Seelenschmerz Lenorens darstellen? — Wirklich ergreifend und musikalisch schön hat Raff in seiner Lenorensymphonie ein Gemälde entrollt, das dem Hörer alle Hauptmomente der Ballade in mustergiltiger Form vorführt, auf welches Werk aufmerksam zu machen hier Referent nicht unterlassen kann.

Maurice Moszkowski, Op. 23. Les Nations. Six Morceaux charactéristiques pour grand orchestre. Breslau, Heinauer. Ohne Preisangabe.

Der Componist versucht in diesen Charakterstücken die sechs verschiedenen Nationen in ihren Tanzweisen musikalisch zu veranschaulichen; russisch, italienisch, deutsch, spanisch, polnisch, ungarisch lauten die Ueberschriften. Der Gedanke, die scharf gegensätzlichen Ausdrucksweisen zu einem Bilde und einheitlichen Ganzen zusammenzustellen ist jedenfalls originell und kann des Beifalls sicher sein; zumal was musikalische Erfindung und Verarbeitung, auch nach der rein technischen Seite hin, betrifft, den Componisten in einem günstigen Lichte erscheinen läßt. Er bietet zum Zwecke vollkommener Anschaulichkeit alle Mittel eines großen Orchesters auf. — Auch die Harfe, in Nr. 6 und 11, „spanisch", „ungarisch" sogar zwei, findet ihre wirksame Verwendung und giebt dem Gemälde in allen Farbenschattirungen ein lebensvolles Colorit. Unter den sechs Stücken dürften wohl Nr. 2 „italienisch", Nr. 4 „spanisch" und Nr. 6 „ungarisch" die frischesten und packendsten sein. Nr. 3 „deutsch" mit der Bezeichnung Andante sostenuto vermag weniger zu fesseln. Wenn der Autor das Stück als „gemüthlich" aufgefaßt wissen will, so dürfte es höchstens als Reminiscenz an das altzopfige selig entschlafene „Ländlerthum" angesehen werden; aber — tempi passati. —

Emanuel Klitzsch.

Stuttgart.
Conservatorium für Musik.

Mit dem Anfang des Wintersemesters, den 19. October, können in diese unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs stehende und von Sr. Majestät, sowie aus den Mitteln des Staates und der Stadt Stuttgart subventionirte Anstalt, welche sowohl für den Unterricht von Dilettanten, als für vollständige Ausbildung von Künstlern, sowie von Lehrern und Lehrerinnen bestimmt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Der Unterricht erstreckt sich auf Elementar-, Chor-, Solo- und dramatischen Gesang, Klavier-, Orgel-, Violin- und Violoncellspiel, Kontrabaß, Harfe, Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott, Ensemblespiel für Klavier, Violine und Violoncell, Tonsatz und Instrumentationslehre nebst Partiturspiel, Geschichte der Musik, Orgelkunde, Aesthetik mit Kunst- und Litteraturgeschichte, Deklamation und italienische Sprache, und wird ertheilt von den Professoren **Beron, Debuysère, Faißt, Goetschius, Keller, Koch, Linder, Pruckner, Scholl, Seyerlen, Singer, Speidel,** Hofkapellmeister **Doppler,** Hofmusikdirektor **Seifriz,** Hofsänger **Hromada,** Hoftheater-Regisseur **R. Müller,** den Kammervirtuosen **Ferling, K.** und **G. Krüger,** Kammermusikern **Wien, Cabisius, K. Herrmann,** Herren **Attinger, Bühl, K. Doppler, Feinthel, Herbig, W. Herrmann, Hilsenbeck, Krauß, Meyer, E. Müller, Rein, Runzler, Schneider, Schoch, Schwab, Spohr** und **Wünsch,** sowie den Fräulein **P. Dürr, Cl. Faißt, A. Putz, J. Richard** und **J. v. Tideböhl.**

Zur Uebung im **öffentlichen Vortrag** ist den dafür befähigten Schülern Gelegenheit gegeben.

In der **Künstlerschule** ist das jährliche Honorar für die gewöhnliche Zahl von Unterrichtsfächern bei Schülerinnen auf 280 Mark, bei Schülern auf 300 Mark gestellt, in der Kunstgesangschule (mit Einschluß des obligaten Klavierunterrichts) für Schüler und Schülerinnen auf 360 Mark.

Anmeldungen zum Eintritt in die Anstalt sind spätestens am Tage vor der Aufnahmeprüfung, welche Mittwoch den 14. October, Nachmittags 2 Uhr im Lokale der Anstalt (Lange Straße 51) stattfindet, zu machen. Persönliche Anmeldungen werden in eben diesem Lokale täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr durch den Sekretär der Anstalt und in Fällen, wo es sich um wichtigere Fragen handelt, von 12—1 Uhr durch die Direktion entgegengenommen. Ebendaselbst wird das ausführliche Programm der Anstalt abgegeben.

Die Direktion:

Stuttgart, im August 1885. Faißt. Scholl. [344]

Dr. Hoch's Conservatorium für alle Zweige der Tonkunst zu Frankfurt a. M.

Das **Wintersemester beginnt Montag, den 21. September.** Director: Prof. Dr. Bernhard Scholz. Erste Lehrer: Frau Dr. Clara Schumann, Frau Louise Heritte-Viardot, Professor Bernhard Cossmann, Concertmeister Hugo Heermann, James Kwast.

Das Honorar beträgt für ein Hauptfach und die obligatorischen Nebenfächer 360 Mark; in den Perfectionsclassen der Klavier- und Gesangsschule 450 Mark per Jahr und ist in zwei Terminen pränumerando zu entrichten. Anmeldungen erbittet die Direction möglichst zeitig; von derselben sind auch ausführliche Prospecte zu beziehen.

Die Administration: Senator **Dr. v. Mumm.**

Der Director: Prof. **Dr. Bernhard Scholz.**

Kanzlei im Conservatorium: Saalgasse 31. [345]

Privat-Gesangschule in Frankfurt a. M.

Anfang des **Wintersemesters** am **21. September.**

Vorbildungs-Classen für Anfänger.

Täglich Unterricht im Hause des Unterzeichneten durch die Hülfslehrer und Lehrerinnen.

Ausbildungs-Classen

für Oratorien-, Concert und Operngesang.

Professor **J. Stockhausen,**

45 Savignystrasse.

Näheres durch Prospecte. [346]

Meine Adresse ist jetzt: [347]

Leipzig, Nürnberger Strasse 54.

Emmy Emery,

Pianistin.

Franz Litzinger,

Concert- und Oratoriensänger.

Düsseldorf. [348]

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 11. September 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 37.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Ein alter, guter Gedanke.

Von Wilhelm Tappert.

Unsere Zeit ist nicht sonderlich reich an guten neuen Gedanken. Man kann ein ganzes Jahr lang auf mehrere Zeitungen abonniren, dieselben flüchtig lesend auf ihren Gedankeninhalt prüfen und schließlich fast leer ausgehen. Ein Redacteur sagte mir, das wäre ganz natürlich, das Publikum wünsche keine Gedanken, es wolle nur Zerstreuung, Unterhaltung, Zeitvertreib, — er meinte sogar:

Nichts fühlen, nichts denken, nichts lernen,
Das sei die Parole von heut'!

Der Mann ist vielleicht ein heimlicher Pessimist! Oder sollte er etwa gar Recht haben?

Weil nun die jährliche Gedanken-Ernte steten Mißwachs bedeutet, empfiehlt es sich, älteren guten Gedanken nachzuspüren. Das pflege ich zu thun und bei dieser oft recht lohnenden Beschäftigung stieß ich neulich auf ein völlig in Vergessenheit gerathenes Unternehmen, welches vor beinahe fünfzig Jahren durch den Danziger Pastor Alberti in's Leben gerufen wurde. Carl Edmund Robert Alberti, in Danzig 1801 geboren, Schüler des alten Zelter, gründete als Geistlicher in seiner Vaterstadt einen musikalischen Dilettanten-Verein, — man könnte sagen, eine Opern-Akademie, — mit welchem er Aufführungen am Clavier veranstaltete. Nach mehrjähriger Vorbereitung trat Alberti damit in die Oeffentlichkeit, insofern Jeder, der für die Sache sich ernsthaft interessirte, zuhören durfte. Alberti wurde 1854 Schulrath in Stettin, 1866 privatisirte er in Berlin, — sein Todesjahr ist mir unbekannt. Bis jetzt figurirte der Mann in meinen Wagner-Acten als Verächter des Meisters, — es sei ihm verziehen, nur Wenige achteten vor 30 Jahren den unbequemen Neuerer, die Meisten waren ihm und seinen Bestrebungen abhold und zankten und schrieen Zeter! Das ist schon so lange her, daß Viele es nicht mehr recht glauben wollen.

Mit welcher Energie Alberti die gestellte Aufgabe zu lösen suchte, mit welchem Geschick er dabei verfuhr, ersah ich aus einer Reihe von Textbüchern, die ein Sammler und Musikliebhaber mir unlängst zur Verfügung stellte. Es waren nicht gewöhnliche „Arienbücher", wie sie der Ungeschmack vor einem halben Jahrhundert dem gleichgiltigen Publikum zu offeriren wagte, man könnte sie als kurzgefaßte Lehrbücher für Opernfreunde bezeichnen. Jede der Dichtungen enthielt eine übersichtliche Darlegung des Inhalts, eine ästhetisch-kritische Abhandlung über die Musik, eine kurzgefaßte Biographie des Componisten. Acht solcher Geleitschreiben hat Alberti seinen Getreuen während des Winters von 1836 zu 1837 in die Hand gedrückt. Ob man ihm die unendliche Mühe gedankt? Wer wird nach Dank fragen, wenn es sich um ein ideales Beginnen handelt? Die müssigste aller möglichen Fragen wäre das!

Von besonderer Wichtigkeit ist das erste dieser Hefte, es bietet außer dem bereits Angedeuteten eine allgemeine Einleitung, in welcher der Verfasser sein künstlerisches Glaubensbekenntniß mittheilt, und einen Abriß der Musikgeschichte, die Entstehung der Oper betreffend. Ich habe diese Vorreden mit vielem Interesse gelesen. Die historischen Notizen sind zum Theil unwichtig, aber vor 50 Jahren war die Wissenschaft noch nicht im Stande, auf einzelne Fragen bessere Antworten zu geben. Wie viel ist nicht seit jener Zeit gefunden und festgestellt worden. Der ehrlich strebende Danziger Pastor gab Auskunft, so gut er es eben vermochte, es wäre nicht hübsch, heute noch an seinen Mittheilungen zu kritteln und zu rütteln. Halten wir lediglich den „guten Gedanken" fest.

Das vergilbte und ergraute Büchelchen hat folgenden Titel: „Programm zur Eröffnung der im Winter 1836—37 statthabenden Opern-Aufführungen am Pianoforte durch Di-

lettanten von C. E. R. Alberti." Danzig, 1836. Gedruckt bei Louis Bozou. Ob das Unternehmen Bestand gehabt, weiß ich nicht. Im ersten Winter sind acht Werke zur Aufführung gelangt: Alceste von Gluck, Figaro von Mozart, Lodoiska von Cherubini, Beethoven's Fidelio, Spontini's Vestalin, Rossini's Tell, Halevy's Jüdin und die Faustmusik des Fürsten Radziwill. Mit dem Libretto der Alceste wurde die Serie der instructiven Publicationen begonnen. Es erscheint angemessen, Einiges heraus zu nehmen und dem Leser zur Erwägung vorzuführen, weil „gute Gedanken" darin sind!

Der Verfasser weist zunächst der Tonkunst im Allgemeinen die ihr zukommende Stellung an. Sie ist die höchste Kunst, keine trifft so sicher das Herz, keine bewegt es so tief und so mächtig. Sie ist die älteste aller Künste, so alt wie das Rauschen der Bäume, der Gesang der Vögel, das Rieseln des Baches. Ihr Gebiet ist das weiteste, das umfassendste, der große Tempel der Natur ist ihr erster Concertsaal! Jedes menschlich fühlende Herz steht ihren Eindrücken offen. Und wie ist sie so heilig, diese Kunst! Wie tief muß man jede Entweihung derselben beklagen, jeden Mißbrauch, der wissentlich oder unwissentlich mit ihr getrieben wird! Mißbrauch und Entweihung ist die geistlose Künstelei, das Haschen nach immer stärkeren Effecten, das bunte, verwirrende Vielerlei unserer Concertprogramme.

Mehr als sonst irgend etwas trägt die Musik zur Beförderung wahrer Humanität bei. Wichtig erscheint es sonach, den rechten Sinn für die Musik zu wecken, das Verständniß der Meisterwerke zu erleichtern, in die unerschöpflichen Tiefen der Kunst hineinzuführen. Segensreich ist ihr Einfluß auf häusliches und geselliges Leben, sie veredelt, erhebt, besänftigt, ihre Pflege schafft eine Pflanzstätte wahren, stillen Glückes.

Sind das nicht recht gute Gedanken?

Hieran schließt sich eine Classification der Musik; Alberti unterscheidet in üblicher Weise Instrumental- und Vocalmusik. Als Krone der weltlichen Vocalmusik bezeichnet er die dramatische, dieselbe erreicht ihren Gipfel in der Oper, wo alle einzelnen Bestandtheile sich zu einem abgerundeten, einheitlichen Ganzen kunstvoll gestalten. Ihr eigentlicher Boden ist das Theater. „Von hier aus sollte also zunächst die Einwirkung auf den Sinn für Musik ausgehen." Die naheliegenden Fragen, ob der Einfluß, den das Theater ausübt, in musikalischer Hinsicht der rechte, wünschenswerthe sei, ob das Theater den Geschmack des Publikums an den Meisterwerken der dramatischen Composition nähre und dadurch selbst wieder diesen Meisterwerken die rechte Begeisterung und Theilnahme bewahre, — kann der Verfasser leider nicht bejahen! „Liegt doch das Gegentheil zu Tage!" so behauptet er: Vereinzelt, spärlich gehen auch Meisterschöpfungen wohl noch über die Bühne, aber groß ist die Zahl der Opern von ausländischen Componisten, denen fast alle Wahrheit mangelt, obschon sie ungeheuren Beifall erringen. Die Melodien passen nicht zum Text, die rhythmischen und orchestralen Reizmittel betäuben und verderben den Geschmack.*)

Helfen wir uns selbst, da von den Theatern keine Abhilfe zu erwarten ist!

Klingt das nicht, als ob es Richard Wagner geschrieben hätte? Noch ein anderer „Gedanke" erinnert an den Bayreuther Meister; er fordert das sorgsame Studium der Dichtung vor der Aufführung. Die betreffende Stelle verdient wortgetreu mitgetheilt zu werden. „Ohne eine genaue Bekanntschaft mit der der Oper zum Grunde liegenden Handlung, mit dem Charakter der einzelnen Personen, mit den Situationen, in denen sie vorgeführt werden, ist höchstens ein musikalisches Urtheil in Bezug auf Melodie und Harmonie im Einzelnen, aber kein ästhetisch-kritisches über das Kunstwerk im Ganzen, ja nicht einmal ein solches Auffassen der einzelnen Musikstücke möglich. Dieses wird aber umsomehr erreicht werden, jemehr die Zuhörer nicht erst in dem Augenblicke, da ein Musikstück vorgetragen wird, sondern schon vorher sich genügend mit dem Texte der Oper bekannt gemacht haben; daher es wünschenswerth erscheint, daß diese Textbücher mehrere Tage vor der Aufführung selbst für Jedermann zu haben sind, der mit dem rechten Interesse an der Aufführung Theil nimmt."

Aehnliche Rathschläge ertheilte auch Wagner, als bei den Aufführungen im Jahre 1876 einzelne schlecht gewöhnte und übel erzogene Großstädter über die Finsterniß im Bayreuther Festspielhause klagten. Mancher jammerte: ich kann nicht eine Zeile des Textbuches lesen! Der Referent einer Berliner Zeitung seufzte sogar: ich kann meine schöne Nachbarin nicht sehen! Die Nöthigung, sich auf den künstlerischen Genuß „vorzubereiten," fanden Etliche wirklich unerhört, gräßlich unerhört!

Was haben gänzlich Unvorbereitete von einer Walküre-Aufführung? Wenig oder Nichts! Das erfuhr ich bei der Berliner Première am 7. März 1884. Ich war im 2. Rang und hatte Gelegenheit, zwei Damen zu beobachten, die von der ganzen Geschichte nicht die Spur einer Ahnung besaßen. Der Zusammenhang blieb ihnen ein tiefes Geheimniß, trotz Textbuch und herkömmlicher Beleuchtung. Sie wußten vorher nichts und gingen völlig unwissend nach Hause. Als der Kampf zwischen Siegmund und Hunding zu Ende war, hörte ich folgendes Zwiegespräch im unverfälschten Berliner Jargon:

A. (erstaunt): Der Eene is todt!
B. (gerührt): Der And're ooch!

Das Factum war leicht zu constatiren, das Warum? blieb den beiden Evatöchtern räthselhaft.

*) Damals beherrschten Rossini, Bellini, Donizetti und Auber unsere Bühnen. Die Red.

Correspondenzen.

Leipzig.

Am 2. September fand die 59. Aufführung des Leipziger Zweigvereins vom Allgemeinen deutschen Musikverein zu Ehren des anwesenden Meisters Dr. Franz Liszt im alten Gewandhaussaale statt. Außer den Mitgliedern des Vereins hatte ein distinguirtes Publikum den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, und war es doppelt erfeulich, daß auch viele Auswärtige sich zu dieser Aufführung eingefunden hatten. Meister Liszt wurde gleich bei seinem Eintreten in den Saal mit ungemein lebhaftem und herzlichen Applaus empfangen. — Die Aufführung vollzog sich in allen Theilen als eine vollendete. Gleich die erste Nummer: „Festklänge", symfonische Dichtung für 2 Klaviere, erregte einen mächtigen Beifall und mehrfachen Hervorruf der das herrliche Werk mit Begeisterung und vollendeter Fertigkeit vortragenden Herren Martin Krause und Alexander Siloti. (Hierbei sei noch bemerkt, daß Herr Dr. Stade dasselbe Werk vor einiger Zeit mit der Kapelle des Regiments Nr. 107 bei Bonorand mit ganz bedeutendem Erfolge aufgeführt hat.) Hierauf sang Frl. Jahns drei Lieder vom gefeierten Meister, a) „Freudvoll und leidvoll"; b) „Schlüsselblümchen"; c) „Loreley". Die beliebte Sän-

gerin, die leider dem Theater zu früh entsagt hat, wurde mit jubelndem Beifall begrüßt. Sie lieferte in diesen herrlichen, tief empfundenen Liedern einen unwiderlegbaren Beweis, wie heimisch sie auch im Liedervortrag ist. Das Publikum war von demselben dermaßen hingerissen und spendete deshalb nicht eher ruhenden Beifall, bis die Sängerin sich bewogen fühlte, noch eine Zugabe folgen zu lassen, sie sang das Lied: „Ich liebe dich!", was natürlich mit den lebhaftesten Dankesbezeugungen belohnt wurde. Herr M. Krause begleitete die Lieder am Klaviere in ganz vorzüglicher Weise und verstand es vollkommen, die Intentionen des Componisten wiederzugeben. Ganz denselben ehrenvollen Erfolg erzielte Frl. Arma Senkrah mit zwei Stücken für Violine und Klavier. a) Elegie Nr. 1, b) Rhapsodie Nr. 12. Erstere spielte die Künstlerin mit dem ihr eignen seelenvollen Ton, der unfehlbar zu Herzen dringt. Das Spiel der Rhapsodie war eine der größten künstlerischen Leistungen und entwickelte sie in dieser Composition außer prachtvollem Ton eine staunenswerthe Sicherheit selbst in den schwierigsten Stellen. Rauschender Applaus und Hervorruf lohnte verdientermaßen die Künstlerin. Herr Siloti vollführte die Klavierbegleitung zu beiden Pièçen in echt künstlerischer Weise. Den Schluß des interessanten Programms bildete die berühmte Hmoll-Sonate Liszt's, und wurde dieselbe von Herrn William Dayas in nahezu vollendeter Weise vorgetragen. Der junge Pianofortekünstler trat mit diesem Werke zum erstenmal vor das hiesige Publikum, und zwar auf die ehrenvollste Weise. Sein Spiel ist klar, voll schwungvoller Kraft und Sicherheit im Anschlag und von edlem Ton bei den Gesangstellen. Auch ihm wurde lebhafter Applaus und Hervorruf zu Theil. Daß er einer glänzenden Zukunft entgegen geht, kann nach dieser Leistung mit Sicherheit vorausgesagt werden. Dem verehrten Meister Liszt mag man auf einem Felde der Composition begegnen, auf welchem man will, überall zeigt er sich als feinfühlender Charakteristiker; sei es Oratorium, Symphonische Dichtung, Claviercomposition, Lieder u. s. w. — in allen diesen beherrscht er gleich meisterhaft in seiner Weise Form und Durchführung des Grundgedankens. Die begeisterte Aufnahme, welche seine in dieser Aufführung zum Vortrage gelangten Werke fanden, bewies, daß der Meister hier in Leipzig als Tondichter ebenso hoch geschätzt wird, wie als Virtuos. Der Leipziger Zweigverein des Allgemeinen deutschen Musikvereins hat sich mit dieser Aufführung ein großes Verdienst erworben. Das zahlreiche Publikum zögerte auch nicht, seine vollste Anerkennung auf die wärmste und lebhafteste Weise kund zu thun. As.

Stadttheater. Nebst dem Erhabenen und Tragischen auch die heitere, leichtlebige Muse zu cultiviren, das haben ja schon die alten Griechen mit ihren Satyrspielen gethan, warum sollen unsere Theaterdirectionen nicht dasselbe thun? Wenn heute bei einer classischen Tragödie das Haus leer bleibt und morgen bei Bizet's „Carmen" gefüllt wird, so gebietet wohl die Nothwendigkeit, auch solche piquante Tanz- und Marschmusik vorzuführen, umsomehr, wenn, wie es in dieser Oper der Fall, auch mehrere recht charakteristische Momente vorkommen. In der ersten Carmen-Aufführung am 25. August gastirte der Hofopernsänger Hr. Alvary aus Weimar als „José" und gewann sowohl durch seine prachtvolle, auch in den höchsten Tönen wohlklingende Stimme, sowie durch charakteristische Action großen Beifall. Derselbe war mir zwar schon aus seinem früheren Auftreten in hiesigen Concerten vortheilhaft bekannt, jedoch vermochte er erst in dieser Opernvorstellung alle glänzenden Eigenschaften seines Organs zu entfalten. Unsere große Sangestragödin (man gestatte mir diese Benennung) Fr. Moran-Olden gab die leichtfertige Carmen mit einer Grazie und bewunderungswürdigen realistischen Naturwahrheit, daß jeder ihrer Töne charakteristisch wurde. Gewohnt, nur hoch tragische Gesangspartheien zu repräsentieren, mußten wir um so mehr erstaunen, wie vortrefflich sie dieses frivole Genre darzustellen vermochte. Der Escamillo, zwar gesanglich sehr gut von Hrn. Perron gegeben, eignet sich aber weniger gut für dessen Individualität. Sein Genre ist der sentimentale Wolfram von Eschinbach und der liebeskranke, von schmerzlicher Liebessehnsucht und furchtbarer Eifersucht gequälte „Hans Heiling." Letzteren repräsentirte er in der Aufführung am 30. v. Mts. ganz vorzüglich und erzielte durch Gesang und Action mächtig tiefergreifende Wirkung. In der Arie „An jenem Tag" vermochte er so recht den Wohlklang und die Tonfülle seiner Stimme zu entfalten. Aber auch die Parlandostellen, sowie die melodramatischen Scenen gab er vortrefflich. Die neuengagirte Sängerin Frl. Andes bekundete als „Anna" zwar gesangliches und dramatisches Talent, der Wohlklang ihrer Stimme wurde aber durch nicht ganz correcten Tonansatz stellenweise etwas beeinträchtigt. Bei fortgesetzten Studien unter Leitung eines Lehrers würde sich dieser Umstand wohl rectificiren lassen. Die Aufführung des „Heiling," sowie auch die der leichtlebigen „Carmen" waren, in der Totalität betrachtet, ganz vortrefflich und erlangten auch reichlichen Applaus. — Als ein Kunstereigniß von Bedeutung müssen wir auch die Vorführung von „Tristan und Isolde" am 2. Sept. bezeichnen. In Berücksichtigung unseres großen nationalen Festtags ließ die Direction vor Beginn der Aufführung einen Prolog von Herrn Baxmann würdevoll sprechen. Das herrliche Vorspiel, das schon gleichsam den Inhalt dieses Dramas der Liebeslust und Liebesschmerzen zum tief ergreifenden Ausdruck bringt, wurde von unserer Theaterkapelle mit feinster Nuancirung vortrefflich interpretirt. Das große Seelengemälde, wie es Wagner hier in Worten und Tönen mit einem geistigen Aufwand gegeben, der in keinem andern Werke seines Gleichen hat, kam auch diesmal wieder zu höchst befriedigender Darstellung. Frau Moran-Olden, die unübertreffliche Isolde, stellte das wild leidenschaftlich liebende Weib mit einer geistigen und physischen Kraftanstrengung dar, wie es etwa nur Frau Reicher-Kindermann vermochte. Die wild ausbrechende Wuth über den Gleichgültigen, die süße Wonne höchster Liebesseligkeit, sowie der bittere Todesschmerz, kurz gesagt: die unermeßlich große Scala des reichen Gefühlslebens gab sie mit einer Nuancenmannigfaltigkeit, wie sie nur wenig Sängerinnen zu Gebote steht. Herr Lederer in seiner schwierigen, anstrengenden Parthie des Tristan nöthigt uns ebenfalls Bewunderung ab, sowohl für seine treue Charakterdarstellung, wie für seine geistige und physische Ausdauer. Auch Frau Stahmer-Andrießen hatte sich in die Rolle der Brangäne viel besser hineingedacht, als früher. Der treue Kurwenal des Hrn. Schelper, sowie der König Marco des Hrn. Perron waren ebenfalls höchst vortreffliche typische Charakterbilder. So rief denn auch das großartige Werk stets nach den Actschlüssen reichlichen Beifall hervor, der sowohl den Darstellern, wie der hohen Geistesschöpfung galt. S.

St. Petersburg.

Das sechste und siebente Abonnement-Symphonieconcert fanden beide im Januar statt; für die Leitung derselben hatte man Rubinstein gewonnen. Das sechste Concert wurde mit Beethoven's Leonoren-Ouverture (Nr. 3) glänzend eröffnet; darauf folgte das vierte Clavier-Concert von Saint-Saëns durch Frl. Dreving recht gut vorgetragen. Eine symphonische Dichtung „Saffo" von Ippolitow-Iwanoff, — unter des Autors Leitung — bildete den Kern der ersten Abtheilung. Dieses neue Orchesterwerk unseres jugendlichen Componisten konnte trotz mancher talentvollen Einzelheiten im Allgemeinen die Gunst des Publikums nicht gewinnen. Zum Schluß der ersten Abtheilung hörten wir die große Arie der Rezia aus Oberon („Ocean, du Ungeheuer") vorgetragen von Frau Wild (aus Wien); die berühmte Sängerin hatte natürlich einen günstigen Erfolg. Die zweite Abthellung brachte das Violin-Concert von Goldmark (Op. 28); diese frische, anmuthige Composition im eleganten, stilvollen Vortrage unseres hochgeehrten Prof. L. Auer erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Den Schluß des Concerts bildete die Cdur-Symphonie von R. Schumann (Op. 51); in allen Sätzen

derselben fühlte man es recht, wie sehr der geniale Dirigent sich in das schöne Werk hineingelebt hatte, er, der vor 20 Jahren zuerst die Symphonieen Schumann's uns zu Gehör und zur Geltung brachte. —

Das siebente Concert brachte in schwungvollster Aufführung die Hebriden-Ouverture von Mendelssohn, das vierte Concert von H. Vieuxtemps (vorgetragen von Hrn. Isaye, Contre-Alt-Arie aus Russlov und Ludmille (Mr. Swätlovskaia), kleinrussischer Kosakentanz von Dorgomißky und die Neunte von Beethoven. Betreffs der Aufführung derselben können wir nur bestätigen, daß die ersten drei Orchestersätze dem genialen Leiter ausgezeichnet gelungen waren, während der letzte Vocalsatz — wie es sehr häufig vorkommt — weniger glücklich vom Stapel lief; selbstverständlich dankte das mehr als zahlreich versammelte Publikum stürmisch ihrem Liebling für den hohen Kunstgenuß. —

Das achte Concert fand unter Leitung des dänischen Componisten J. Svendsen statt; das Programm enthielt hauptsächlich Orchester-Werke desselben. Ueber die Orchesterleitung selbst läßt sich nichts Besonderes sagen, dagegen haben im Allgemeinen die Werke des nordischen Autors gefallen. Er hatte seine Ddur-Symphonie (Op. 4), den Pariser Carneval und zwei Stücke für Streichorchester: Melodie von Ole Bull und Norwegisches Lied für dieses Concert gewählt. Am meisten gefielen die beiden kleinen Stücke und besonders das Lied; weniger Erfolg hatte die Symphonie. Als Solistin des Abends hörten wir Frau Venua, eine leider zu selten auftretende, talentvolle Clavierspielerin, welche das dritte Concert von Litolff vortrug. Als Schlußstück des Concerts hatte man die Oberon-Ouverture gewählt. —

Das neunte Symphonie-Concert fand unter Leitung des Prof. C. Sieke statt. Den Kern des Programms bildete eine Symphonie (Hmoll) von Arensky, einem jungen Componisten, welcher unserem Conservatorium, wo er seine Studien absolvirte, viel Ehre macht. Das Orchesterwerk ist im Allgemeinen sehr anerkennenswerth und hat einen entschiedenen Erfolg gehabt. Es ist frisch in der Erfindung, sorgfältig ausgearbeitet und talentvoll instrumentirt; das Andante con moto (zweiter Satz) hat uns am Besten gefallen. Der junge Autor dirigirte selbst seine Symphonie und brachte sie vollkommen zur Geltung. Die Solisten des Concerts waren Frau von Edelberg (Recitativ und Sopran-Arie aus „Titus" von Mozart und Berceuse renitienne von Faccio und Chanson de la coupe von David) und Hr. Bentsch, welcher das erste (Esdur-) Concert von Fr. Liszt vortrug. R. Wagner's Kaisermarsch bildete den Schluß des Concerts. —

Das letzte Concert, welches sehr lange auf sich warten ließ, fand endlich am 30. März statt und zwar unter C. Davidoff's Leitung. Es brachte uns Beethoven's Cmoll-Symphonie in recht gelungener Ausführung; darauf spielte Frau Menter meisterhaft das dritte Clavier-Concert von A. Rubinstein und erzielte mit demselben einen großen Erfolg. Ein dreistimmiger, wenig dankbarer Frauenchor von C. Sieke (unter Leitung des Autors) und Tschaikowsky's Orchesterbild „Francesco di Rimini" bildeten den Schluß des letzten Concerts dieser Saison. — (Schluß folgt.)

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Antwerpen, 31. August. Zweites Festconcert der Société de musique: Schumann's Manfred-Ouverture, Scene aus Lohengrin (van Dyck), Arie aus dem Freischütz (Frau Schröder-Hanfstängl), Wagner's Kaisermarsch, Beethoven's neunte Symphonie mit den Solisten Frau Schröder-Hanfstängl, Marie Flament, van Dyck, Henry Fontaine. Orchester und Chor 500 Ausführende.

Baden-Baden, 4. Sept. Concert von Frl. Inna Darialli vom Theater San Carlo in Neapel mit Frl. Lilli Oswald (Pianistin) u. Hrn. Concertmeister G. Krasselt in Baden: Allemande und Intermezzo a. d. Suite f. Violine u. Pfte. (Op. 26) v. Franz Ries, les Stances de „Sapho" v. Gounod (Frl. Darialli), Andante aus dem Ddur-Concert f. Violine v. Mozart, Arie a. „Troubadour" v. Verdi, Pfte.-Soli v. Silas u. Liszt (Frl. Oswald), Arie a. d. „Leben für den Czar" v. Glinka, Wiegenlied f. Violine v. Pohl, Mazurka v. Wieniawsky, Arie a. d. „Sterbe-Cantate" v. Bach, „Gretchen am Spinnrad" v. Schubert. (Concertflügel von Blüthner).

Salzungen, 30. August. Concert des Kirchenchors unter Chr. Mühlfeld in der Stadtkirche: Präludium f. Orgel v. Petri (Hr. Org. Schleder), Cantate domino v. Pitoni, Rogavi pro te Petre, Motette f. 5 Stimmen, Herr, wenn ich nur dich habe, Fünfstimmige Motette v. Joh. Mich. Bach, „Aus tiefer Noth," Choral v. J. S. Bach, Adoramus v. Mühlfeld, Sonntagslied, dreistimmig. Knabenchor von Mendelssohn, „Herr, ich lieb dich!" Geistliches Volkslied und Psam 43 v. Mendelssohn.

Sondershausen, 14. August. Kirchenconcert unter MD. König mit dem Cäcilienverein und der Fürstl. Hofcapelle: Händel's Messias; Solisten Frl. v. Müller, Agnes Beyer, die HH. Bullerjahn u. Sauerbier. Frl. v. Müller, als Mitglied unserer Oper in angenehmer Erinnerung, bewies durch den Vortrag der Arien: „O du, der Gutes predigt", „Er ward verschmäht", daß sie durch verständnißvolle Auffassung und durch das Colorit ihrer gutgeschulten Stimme ebenfalls für Kirchenmusik ausgezeichnet befähigt ist. Die ganze Aufführung ging sehr befriedigend von Statten.

Wernigerode, 5. Sept. Concert des Gesangvereins mit den HH. Nast aus Karlsruhe (Violine), Gustav Trautermann (Tenor), Georg Schumann (Piano) beide aus Leipzig: Motette von Julius Otto, Violin-Concert von Mendelssohn, Lieder von Rubinstein und Henschel, Pfte-Soli von Schumann, Frauenchor von Vierling, Zwei Duette f. Sopr. u. Tenor v. P. Umlauft, Adagio aus dem Gmoll-Concert f. Violine v. Bruch, Romanze und Gavotte v. Sarasate, Drei Lieder f. Chor v. Mendelssohn, Norwegischer Brautzug für Piano v. Grieg, Tarantella f. Piano von Moszkowski, Lieder von Jensen u. Schumann 2c.

Zwickau, 6. Septbr. Orgelvortrag von O. Türke zu Gunsten des Schumanndenkmalfonds in der St. Marienkirche mit Hrn. C. Kreßner und 40 Lehrern: Orgelfantasie von Fr. Lux, Arie f. Baß „Gewähre, o Herr" v. G. Fr. Händel, „Salvum fac regem" für Männerchor v. M. Hauptmann, „Es ist genug," Arie für Baß aus „Elias" v. Mendelssohn und Concertfantasie über „Heil dir im Siegerkranz" v. Hesse.

Personalnachrichten.

— Emil Sauer hat den ganzen Sommer angestrengt studirt, theils im Elternhause in Hamburg, theils in Weimar bei seinem alten Lehrer und besonderen Gönner Dr. F. Liszt. —

— Herr M. Alvary, Tenor vom Großherzogl. Hoftheater zu Weimar, welcher in voriger Woche im Leipziger Stadttheater als José in Carmen mit außerordentlichem Erfolg gastirte, wird im September an der Kroll'schen Oper in Berlin einen Gastrollencyclus absolviren. Zuvor wird der Künstler noch am 9. Septbr. in einem Festconcert in Baden-Baden mitwirken. —

— Dem Vernehmen nach wird Professor Joachim, welcher jetzt in Gastein domicilirt, im November eine Kunstreise durch Süddeutschland machen und im Januar in den Concerten Colonne in Paris und in mehreren großen französischen Städten concertiren.

— Jules Massenet ist von der philharmonischen Akademie zu Bologna zum Ehrenmitgliede ernannt worden. —

— Der Conservatoriumsdirector Ferd. Lavainne in Lille hat vom König von Belgien den Leopoldsorden empfangen. —

— Der einarmige Claviervirtuose Graf Géza Zichy wird auch diesen Herbst eine größere Concert-Tournée unternehmen. —

— Der vor vier Jahren in einigen deutschen Städten concertirende polnische Violinist Stanislaus Rosenzweig hat bei dem diesjährigen Concurs im Pariser Conservatorium den ersten Preis erhalten. —

— Teresina Tua studirt unter Professor Joachim's Leitung das Violinconcert von Beethoven, welches sie Ende dieses Monats im Kroll'schen Theater zu Berlin zu Gehör bringen will. —

— Die Violinvirtuosin Marianne Eißler, ihre Schwester Emmy Eißler, Pianistin, und der Opernsänger Carl Riese haben sich vereinigt, um in den Monaten October und November eine Concertreise durch Deutschland zu unternehmen. —

— Paul Hiller, der Sohn des verstorbenen Ferd. Hiller, hat die Direction des Ulmer Stadttheaters, sowie des Nürnberger Saisontheaters für die Dauer von drei Jahren übernommen. —

— Die Sängerin Thursby beginnt mit dem Pianisten A. v. Kontski eine Concertour durch Amerika. —

— Miß Emma Nevada wird in nächster Saison eine Concerttour durch Amerika mit Sign. Chizzalo machen. —

— Der Impresario Abbey hat für seine bevorstehende Concerttour in Amerika Madame Gerster, die Sänger Lablache, Galassi und den Pianist River King engagirt. —

— Nach Münchener Berichten ist die Verhandlung zwischen der General-Intendanz des Münchener Hoftheaters und Herrn Gunz nun zum definitiven Abschluß gelangt, nach welchem derselbe für mehrere Jahre der Hofbühne gewonnen ist. Frau Schöller vom Hoftheater in Dresden, welche Ende voriger Saison mit Beifall gastirte, hat als Mignon und Valentine glänzend debutirt. —

— Arma Senkrah wird im nächsten Winter in Berlin in einem Concert der philharmonischen Gesellschaft (Serie Klindworth) auftreten und eine bisher unbekannte Violinromanze von Hector Berlioz vortragen. Die junge Künstlerin befindet sich zur Zeit in Weimar, wo sie mit Franz Liszt viel musicirt. —

— Der Violinvirtuos Paul Viardot, Sohn der gefeierten Viardot-Garcia in Paris, ist von einer langen Krankheit wieder genesen und wird in den Monaten October, November und December im Verein mit der bekannten jugendlichen Pianistin Anna Bock aus Amerika und der Altistin Emmy Miron eine größere Concerttournée durch Deutschland unternehmen. —

— Martha Remmert, die Schülerin Meister Liszt's und Großherzoglich Sächsische Kammervirtuosin, wird zum Herbst dauernd aus Weimar nach Berlin übersiedeln, und sind derselben, da sie speciell zu unterrichten beabsichtigt, bereits von mehreren dortigen Instituten Engagements-Anerbietungen gemacht worden. —

— Die in verschiedenen Zeitungen verbreitete und auch von unserm Herrn Correspondenten berichtete Notiz, daß Herr Hugo v. Senger beabsichtige, Genf zu verlassen und nach Riga überzusiedeln, beruht auf Irrthum. Die Nachricht ist während seiner kurzen Abwesenheit von Genf entstanden. —

— Der in London lebende Tonkünstler Professor Ferdinand Ludwig verweilt während der Sommermonate in Königstein bei Wiesbaden. —

— In Magdeburg starb am 26. v. M. der berühmte Orgelkünstler und Orgelcomponist Professor A. G. Ritter, 74 Jahre alt. Seine Werke fanden in großen Concerten, von bedeutenden Künstlern aufgeführt, stets allgemeine Anerkennung. Er überbietet viele moderne Orgelcomponisten durch Gediegenheit und inneren Werth seiner Arbeiten, aber auch durch Klangreize und prächtige Ausschmückung. Seine letzte hochbedeutende Arbeit „Zur Geschichte des Orgelspiels im 14.—18. Jahrhundert" muß als ein Unicum auf diesem Gebiete anerkannt bleiben.

— Am 29. Juli starb in London Herold Thomas, seit 1856 Professor an der Royal Academy of Music. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Die in voriger Saison am Stadttheater zu Breslau mit gutem Erfolge gegebene Oper „Loreley" von Adolf Mohr wird im Laufe dieses Winters auch in Düsseldorf und Mainz gegeben werden.

Am Kölner Stadttheater fand die Eröffnung der Saison am 30. August statt. Als erste Opernvorstellung gab man die „weiße Dame" zum Benefiz des vom Director Hofmann gegründeten Orchesterfonds.

Das nach dem Plane des Architecten Walter ausgeführte prachtvolle neue Stadttheater in Cilli (Steiermark) wird diesen Monat eröffnet.

In Bremen ist am 1. Septbr. das Stadttheater mit „Lohengrin" vor ausverkauftem Hause eröffnet worden. Die Vorstellung hatte durchschlagenden Erfolg. Frau Klafsky (Elsa), Herr Martens (Lohengrin), Frau Lindemann (Ortrud) und Herr Greve (Telramund) sind nach jedem Acte vier bis fünf Mal hervorgerufen worden. Der neue Director, Herr Alex. Senger, hielt, als man ihn am Schlusse enthusiastisch hervorrief, eine Ansprache an das Publikum, die wiederholt durch Beifall unterbrochen wurde. Es sind unter dem neuen Director als Novitäten in Aussicht genommen: Silvana von Weber, das Sonntagskind von Alb. Dietrich und Alceste von Gluck. Als neueinstudirte Opern stehen obenan: Entführung und Don Juan von Mozart, Marschner's Templer und Jüdin, die schöne Melusine von Hentschel und Rigoletto von Verdi.

Im Berliner Opernhause wird seit drei Wochen Wagner's „Siegfried" einstudirt und man soll bereits so weit vorgeschritten sein, daß die erste Aufführung des Werkes Ende October stattfinden könne. Die Besetzung der Rollen ist folgende: Siegfried — Herr Niemann (mit welchem Herr Ernst alterniren soll), Brünnhilde — Frau Voggenhuber, Mime — Herr Lieban, Alberich — Herr Krolop, Fafner — Herr Biberti und Waldvöglein — Frl. Leisinger.

— In München finden in den Tagen des 8., 9., 11. und 13. d. M. die Aufführungen des „Nibelungen-Ringes" im Hof-Theater statt.

Vermischtes.

— In London hat man jetzt ein Wiener Damenorchester engagirt. Dasselbe besteht aus 48 Damen. Directrice ist Frau Schipeck. —

— In Madrid will man die merkwürdige Wahrnehmung gemacht haben, daß dort noch kein Pianist von der Cholera ergriffen worden sei. So berichtet die Madrider Musikzeitung. —

— Von Saint-Saëns erscheint demnächst ein Buch über „Harmonie und Melodie." —

— In St. Louis soll im October eine neu erbaute Musikhalle mit einem viertägigen Musikfest eröffnet werden. Die dortige Choral-Society und Theod. Thomas mit seinem Orchester werden die Werke zur Ausführung bringen. Als Solisten sind gewonnen Frau Fursch-Madi, Miß Juch, Winant, die HH. Winch und Whitney. Gounod's „Mors et Vita", Mendelssohn's „Elias" und Gade's „Kreuzfahrer" stehen auf dem Programm. —

— Theod. Thomas hat das Verlagsrecht von Gounod's Oratorium „Mors et Vita" für Amerika erworben und wird dasselbe nächsten Winter in St. Louis, Boston, Philadelphia, Brooklyn und New-York zur Aufführung bringen. —

— Am 9. v. M. fand in Gmunden unter dem Ehrenpräsidium Sr. Hoheit des Prinzen Gustav von Sachsen-Weimar für wohlthätige Zwecke eine musikalisch-dramatische Akademie statt. Neben mehreren hochgestellten Personen, welche künstlerischen Antheil nahmen, sind besonders die beiden talentirten Pianistinnen Auguste und Ernesta Ferrari zu nennen. Dieselben spielten bewundernswürdig Werke von Saint-Saëns, Chopin und Liszt. Der Applaus wollte kein Ende nehmen. —

— In Bukarest beabsichtigt man, ein neues Theater für die italienische Oper zu bauen, welches 1886 eröffnet werden soll.

— Herr Nicolaus Oesterlein in Wien beabsichtigt seine umfangreiche Richard Wagner-Sammlung, welche die Grundlage eines künftigen Wagner-Museums bilden soll, in Form einer „literatur-culturgeschichtlichen Ausstellung" im nächsten Jahre in Wien vor die Oeffentlichkeit zu bringen. —

— Im nächsten October sind mehrere Concerte von Hans Richter in Edinburg, Glasgow und anderen Orten in Aussicht genommen. —

— Die Fabrik A. H. Francke in Leipzig hat das 9000. Pianino fertig gestellt. Der Principal erhielt von der südamerikanischen Republik Venezuela den Orden del busto de Bolivar. —

— In Bayreuth fand am 31. August eine Versammlung statt, welche sich mit den für Juli nächsten Jahres geplanten Vorstellungen im Wagner-Theater befaßte. An der Versammlung betheiligten sich u. A. Hans Richter, Capellmeister Levi (München), Seidel (Prag) und Felix Mottl (Karlsruhe). Gegenstand der Berathung war die Besetzung der Partien in „Parsifal" und „Tristan und Isolde." Von diesen zwei Musikdramen werden 16 bis 18 Vorstellungen definitiv stattfinden und die Einladungen an die zur Mitwirkung bestimmten Künstler nach Berlin, Karlsruhe, Dresden, Hamburg, München und Wien ergehen. Den „Parsifal" wird Levi, „Tristan und Isolde" abwechselnd die Herren Richter und Mottl dirigiren. Als feststehend ist zu betrachten, daß Frau Cosima Wagner dem Wunsche Angelo Neumann's, den „Parsifal" für die deutschen Opernbühnen freizugeben und zuerst in Prag aufführen zu lassen, nicht Folge leisten wird. —

— In Bristol findet vom 20. bis incl. 23. October ein Musikfest unter Leitung Charles Halle statt. An größeren Werken umfaßt das Programm Händel's „Messias" und „Belsazar," Mendelssohn's „Elias" und Berlioz' „Faust."

— Das neunte mecklenburgische Musikfest, unter Herrn Dr. Herm. Kretzschmar's Direction, wird in den Tagen vom 24.—26. d. M. in Rostock stattfinden. Das Fest wird vier Aufführungen umfassen: zwei geistliche, eine Matinée und ein weltliches Concert. Das Programm nimmt Rücksicht auf die Geburtsjubiläen der drei großen deutschen Meister Schütz, Händel und Bach. —

— Das Hamburger Stadttheater eröffnete am 1. Septbr. die neue Saison mit Wagner's „Tannhäuser." —

— Die HH. Professoren E. Alwens und H. Morstatt in Stuttgart haben einen Prospect über eine von ihnen gegründete „Neue Stuttgarter Musikschule für Künstler und Dilettanten" aus-

gegeben, welcher meldet, daß die Anstalt am 15. October d. J. eröffnet werden soll. Dieselbe soll neben der Heranbildung von Künstlern und Lehrern hauptsächlich auch Dilettanten Gelegenheit bieten, sich in technischer, wie in musikalischer Beziehung eine Ausbildung zu erwerben, die sie befähigt, an einer edlen Kunstpflege selbstthätig und mit Verständniß theilzunehmen. Als Lehrer werden an der Anstalt thätig sein: Im Clavierspiel die Professoren Alwens und Morstatt und Herr H. v. Mickwitz; Elementarklassen die Frl. Goetz und Horst. Im Sologesang die Herren Rob. Emmerich und Frz. Pischek. Im Violin- und Violoncellspiel die Herren Hofmusiker Künzel und Herbert. In Compositionslehre, Partiturspiel und Chorgesang Herr Chordirector Heurung. In Aesthetik und Geschichte der Musik Herr A. Schütz. —

— Das 35. Musikfest in Birmingham hat am 25. August mit einer Aufführung von Mendelssohn's „Elias" begonnen. Hrn. Capellmeister Richter aus Wien, welcher die Aufführung dirigirte, wurde bei seinem Erscheinen am Dirigentenpult eine enthusiastische Ovation bereitet. Die Soli wurden ausgeführt von Mad. Albani, Mad. Trebelli und Mr. Santley. Das Abendconcert brachte u. A. Cowen's Cantate „Sleeping Beauty." Am zweiten Tage kam Gounod's neues Oratorum „Mors et Vita" zur Aufführung. Das Werk soll nach enthusiastischen Berichten den Höhepunkt der Gounod'schen Schöpfungen bilden. Die Gattin Gounod's, sein Sohn und seine Tochter waren anwesend. Das Programm des Abendconcerts umfaßte drei Novitäten, nämlich eine Cantate von Thomas Anderton, einem Birminghamer Componisten, betitelt „Yule Tide", Prout's Symphonie in Fdur und Mackenzie's Violinconcert, welches Sarasate spielte. Das Hauptereigniß des dritten Tages bildete eine gediegene Aufführung von Händel's „Messias" nach der von Robert Franz redigirten Partitur. Im Abendconcert dirigirte der böhmische Componist Dvorák seine neue dramatische Cantate „die Geisterbraut," welche einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Der vierte und letzte Tag des Musikfestes brachte wiederum eine Novität in der Gestalt eines Oratoriums von Villiers Stanford, betitelt „The three Holy Children." Hans Richter dirigirte das Werk, welches enthusiastischen Beifall erntete. Das Programm des Morgenconcerts umfaßte Beethoven's „Neunte Symphonie," die unter Mitwirkung von Madame Trebelli in vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht wurde. Abends wurde Gounod's Oratorium „Mors et Vita" wiederholt. Damit fand das Musikfest seinen Abschluß, das in künstlerischer Hinsicht überaus erfolgreich war, aber finanziell hinter dem Ertrage des letzten Musikfestes bei Weitem zurückbleibt.

— Das erste Concert der Frau Nilsson in Kopenhagen hat einen Ertrag von 10000 Kronen gehabt. Auch bei ihrem Concert in Bergen war der Saal ganz gefüllt; so anziehend wirkt der Zauber ihrs Gesanges auf die skandinavischen Nordländer. —

Kritischer Anzeiger.

Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte.

Franz Abt, Op. 544. Vergiß für mich die Rose nicht. Gedicht von Müller v. d. Werra. Leipzig, R. Forberg.

Das bekannte Johannisfestlied hat hier eine neue Musik erhalten und der fleißige Componist verstand es, sie gefällig, für weitere Kreise brauchbar, zu gestalten.

J. L. Bella, Op. 12. Drei Lieder. Hermannstadt, Schmiedicke's Buchhandlung.

Sie enthalten: „Ich hätt' es nimmermehr gedacht" (H. Heine), „Unermeßlich" (L. Pfau) und „Ich liebe, was fein ist," welches Gedicht hier einem unbekannten J. N. Enders zugeschrieben wird, während sein Dichter ganz anders heißt, nämlich: J. L. v. Rodenberg! — Der Componist zeigt ganz hübsche Erfindung, es könnte aber alles leichter, duftiger sein. Es ist alles ohne nothwendigen Grund viel zu schwerfällig.

Arthur Claasen, Zwei Lieder, und Rosenlieder. Magdeburg, Heinrichshofen.

Der Componist hat etwas Frisches, Flottes an sich, das für ihn einnehmen dürfte. So ist Nr. 1 der „Zwei Lieder" („der Schmied" von Uhland) recht nett. Nr. 2 „Ich hab' ein Röslein" (von R. Tannrath) ist mehr sentimental. Von den zwei Rosenliedern („Es ist eine Königin der Blumen" von W. Jensen und „Rosen, Rosen" von Müller v. d. Werra) gefällt mir das zweite besser als das erste. Es ist naturwüchsiger, während sich das erste an dem gespreizten Texte nicht recht erwärmen konnte.

Jan Gall, Op. 6. Drei Lieder. Leipzig, F. E. C. Leuckart (C. Sander).

Alles, was J. Gall schreibt, ist nicht nach der neuen Richtung, aber doch neu. Insofern sind sie nun freilich der neuen Richtung zuzuzählen, als sie Wahrheit des Ausdrucks, Selbstständigkeit und Poetisirung der Begleitung anstreben, es klingt aber alles so natürlich, so den Gedichten entsprechend, so ungesucht, daß man nicht anders kann, als diese Lieder immer und immer wieder zu singen. Das Heft enthält: „Wenn die Narzissel schau'n durch's Moos (Shakespeare), „O, wär mein Lieb der Fliederbusch" (R. Burns) und „Im Hirn spukt mir ein Märchen" (H. Heine). Möchte man auch einmal diese Lieder singen.

C. Kainer, Op. 9. Zwei Lieder. Bremen, Präger u. Meyer.

Während Nr. 1 „Schlummre und träume" (von C. Klingemann) ein reizendes, prächtiges Lied ist, scheint Nr. 2 „Am Rhein" (von Fr. Dannemann) etwas gewaltsam „effectuirt" zu sein. Das erste Lied dieses Opus ist ganz besonders Concertsängerinnen zu empfehlen, da es poetisch empfunden und künstlerisch ausgeführt ist.

Julius Puricelli, Op. 6. „Minneweisen". Drei Lieder. Cöln, M. Schloß.

——— Op. 7. „Feldpfade". Sechs Lieder. Leipzig, E. W. Fritzsch.

Neun Lieder! — Lieder? — Nein! — Höchstens Gesangs-Exercitien. Der Componist hat ja ganz hübsche melodische Gedanken, sie sind aber besser zu Clavierstücken zu verwerthen. Dann müßten sie aber auch andere Titel bekommen. Jedenfalls würde der Componist Bedeutenderes leisten können — alles deutet darauf hin. Mit Liedern solcher Gattung sind wir reichlichst gesegnet.

Carl Reinecke, Op. 171. „Er und Sie!" Fünf Lieder. Leipzig, Rob. Forberg.

„Ein ehrenwerther Meister, gewandt in Rath und That!" Daß einem solchen auch einmal etwas mehr Poesie unterläuft, darf nicht wundern und so sind auch diese Lieder mehr als eine Vermehrung der Opuszahl.

Gustav Schaper, Op. 10. Zwei Frühlingslieder. Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag. Preis 1 Mk.

Die gut gemeinten, aber etwas schwülstigen Lieder enthalten: „Vöglein, wohin so schnell" von E. Geibel und „Schon schimmert lieblich des Frühlings Locke." Tüchtige Sänger und Sängerinnen können sich daran wagen.

Für Flöte und Pianoforte.

W. Barge, Sammlung beliebter Stücke. Nr. 9: Spohr, Louis, Op. 43. Adagio. Leipzig, R. Forberg. Preis 1,25 Mk.

Eine für Flötisten jedenfalls höchst willkommene und dankbare Bearbeitung des wohl fast jedem Violinisten bekannten Adagios.

Für Violine und Pianoforte.

G. Holländer, Sérénade célèbre de Jos. Haydn. Leipzig, Rob. Forberg. Preis 1 Mk.

Die bekannte und vielgespielte Serenade von Haydn hat der rühmlichst bekannte Violin-Virtuose mit Glück und Geschick für sein Instrument arrangirt. Auch die Pianoforte-Begleitung giebt Zeugniß, daß er auch mit andern Instrumenten umzugehen weiß.

Tivadar Nachéz, Op. 14. Danses tziganes. Kopenhagen, W. Hansen. Cah. II.

Dieses Heft enthält Nr. 3 und 4 der bearbeiteten ungarischen Melodien. Sie dürften von jedem fertigen Violinisten mit Freuden begrüßt werden, da sie mit schönster Originalität auch Ansprüche an die Fingerfertigkeit und den Vortrag verbinden, die bei vollkommenster Ausführung stets mit größtem Erfolge gekrönt sind. Es sei ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Julius Sachs, Op. 61. Liebesscene für Violine mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte. Nr. 1 Adagio. Bremen, Präger u. Meier.

Dieses in beiden Bearbeitungen vorliegende Stück ist nicht zu schwer, verlangt aber einen ausdrucks- und seelenvollen Vortrag. Sagt auch das Thema gerade nichts Besonderes, die Bearbeitung ist immerhin ganz interessant.

Emile Sauret, Op. 16. Deuxième Nocturne. Leipzig, F. E. C. Leuckart (Const. Sander). Preis 1,50 Mk.

Ein in edelstem Stile gehaltenes, inniges Opus, das von besseren Spielern gern vorgetragen werden wird. Es ist eine der schönsten Perlen dieser Literatur.

Für Violoncello und Pianoforte.

Josef Huber, Op. 5. Melodien. Nr. 1 u. 2. Stuttgart, Th. Stürmer. Preis 2 Mk.

Huber's Schaffen ist ein durchaus originales und nimmt er in der Musikgeschichte eine Sonderstellung ein. Er ist weder „Welf" noch „Waiblinger;" er zieht unbeirrt seine Straße und — macht kein Geschrei von seiner Wolle. Darum kommt's auch, daß man ihn sozusagen fast gar nicht kennt, daß sein Schaffen nur vorübergehend hie und da einmal erwähnt wird. Und doch ist er einer der bedeutendsten Künstler der Gegenwart, einer der Wenigen, die es wirklich ernst mit der Kunst meinen und die deshalb keine Gegenwart, aber jedenfalls eine Zukunft haben. Auch die vorliegenden „Melodien" bestätigen dies. Wenn auch nach dem Titel mehr das melodische Element vorherrschen soll, so ist doch ihr gänzlich dramatischer Bau unschwer zu verkennen, denn hier handelt es sich nicht um rein melodischen Reiz, süßlich-schmachtende Tönefolgen, sondern um dramatische Entwickelung, natürlich-symphonischen Ausbau — es sind streng gegliederte, nach fest künstlerischem Princip entwickelte Scenen, die etwas mehr verlangen als oberflächliches Spielen und Hören und — Beklatschen. Möchten sie recht oft gespielt werden — gefallen werden sie schon. —

Edmont Weber, Op. 17. Berceuse. Stuttgart, E. Ebner. Preis 1,50 Mk.

——— Op. 18. Suite. Ebend. Preis 3 Mk.

Op. 17, welches auch für Violine bearbeitet vorliegt, ist eine hübsche, niedliche Pièce, welche gern gespielt und gehört werden wird. — Die Suite besteht aus drei Sätzen: Präludie, Romanze, Finale. Nr. 1 und 3 haben Dmoll zur Tonart, die Romanze Fdur. Es sind durchaus gelungene poesievolle Stimmungsbilder, die nicht blos die Fingerfertigkeit berücksichtigen, sondern auch durch edlen Stil und interessanten Inhalt die größte Beachtung verdienen. Man möge sie nicht blos in der Kammer, sondern auch im Concert spielen; sie passen in jeder Beziehung dazu. — R. M.

Hermann Mohr, Op. 43. Capriccio. Quartett in Fdur für Piano, Violine, Viola und Violoncell. Berlin, Carl Simon. Preis 7 Mk.

Der Titel „Quartett", den der Componist diesem Capriccio in Klammern beilegt, will nur so verstanden werden, daß das Stück von vier Instrumenten ausgeführt werden kann und nicht so, daß man sich darunter ein mehrsätziges, in der Sonatenform geschriebenes Werk vorstelle, welcher Vorstellung ja auch von vornherein die erste Bezeichnung widerspricht. Ein langsamer Satz in Fdur beginnt und leitet in einen wildbewegten Theil nach Amoll über, welchem nach kurzem Zwischensatz der erste Theil in Fdur folgt. Die Themen sind melodiös und die Arbeit gewandt und fließend, erstere ohne tiefen Gehalt, letztere ohne Kunstaufwand; die Harmonisirung herkömmlich ohne etwas Besonderes zu bieten, der Inhalt nicht an den Kammermusikstyl, sondern an Salonmusik erinnernd. Das ganze Werk ist nicht schwer auszuführen, ist im ersten und letzten Theile etwas sentimental, im Mittelsatze flott und frisch, klingt gut und beschäftigt sämmtliche Instrumente sachgemäß.
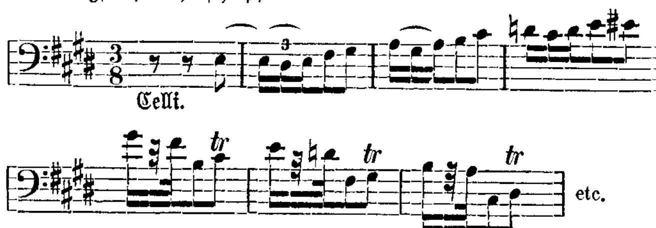
A. Naubert.

Für Orchester.
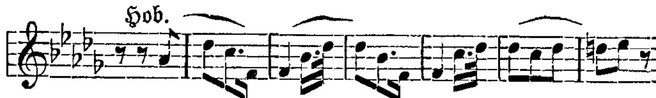
Ad. M. Förster, Op. 10. Thusnelda. Charakterstück nach Carl Schäfer's gleichnamigem Gedicht für großes Orchester. Leipzig u. Winterthur, Rieter-Biedermann. Part. 3 Mk. netto. Orchesterstimmen cpl. 9 Mk.

In welchen Beziehungen die Composition zu dem Gedicht steht, vermag Referent nicht anzugeben, da ihm dasselbe völlig unbekannt ist; es kann sich daher blos darum handeln, welchen Eindruck die Musik auf den Hörer oder Leser hinterläßt. Da der Componist sein Werk ein Charakterstück nennt, so erwartet man auch eine in prägnanten Stil sprechende Arbeit. Nach genauer Kenntnißnahme derselben muß man das Werk als ein zu früh geborenes mindestens bezeichnen, wenn man auch zugestehen muß, daß der Componist, obwohl nicht nach allen Seiten hin, die Herrschaft über die Orchestermittel sich angeeignet hat. Die Motive, die der Autor verarbeitet, stehen zu seinem prunkvoll klingenden Namen in ganz bedeutender Minorität, und mag sich der geneigte Leser durch die beifolgenden Motive über den musikalischen Werth oder Unwerth selbst ein Urtheil bilden. Ob der Tanzrhythmus von dem Gedichte gefordert wird, oder ob nicht gar vielleicht die Thusnelda eine tanzende Nymphe ist, muß dahingestellt bleiben. Die letztere Vermuthung hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Das Stück beginnt:

Langsam, nicht schleppend.



das sich in vielen Wendungen wiederholt. Ein zweites Seitenmotiv lautet:



Die Verarbeitung der Motive zeugt von Geschick, wirkt aber monoton durch die zu häufige Wiederkehr derselben. Mit derartiger Programmmusik ist der Kunst nicht gedient.

Emile Sauret, Op. 26. Concert für die Violine mit Begleitung des Orchesters. A. Brodsky gewidmet. Leipzig und Brüssel, Breitkopf u. Härtel. Part. 12 Mk., Stimmen 20 Mk. Ausgabe für Violine und Pianoforte von Aug. Horn 7,50 Mk.

Der Autor dieses Concertes, selbst ein vielgenannter Geigenvirtuos, ist mit Ernst an seine Aufgabe gegangen, es soll nicht blos ein Prunkstück für den Virtuosen sein; dem Ganzen liegt ein bestimmter Gedanke zu Grunde, den der Componist in den vielfachsten Schattirungen zum Ausdruck bringt und woran er auch das Orchester in reichlichem Maße theilnehmen läßt, daß er mit wirkungsvoller Kenntniß, wie seine Prinzipalstimme mit Meisterschaft, zur Geltung bringt. Der erste Satz, dessen erste zehn einleitende Tacte dnrch die Bässe schon ankündigen, daß wir etwas Ernstes zu erwarten haben, giebt ein deutliches Bild von dem Streben nach Höherem, das sich auch in den auf blendende Bravour berechneten Partieen kundgiebt.

Der zweite Satz, ein Larghetto (Bdur), läßt eine gesunde, frische Natürlichkeit, die doch gewiß nach den heroischen Auftragungen des ersten Satzes ganz am Platze wäre, leider vermissen. Schon das einleitende Motiv hat starke Anwandlungen von Gesuchtheit und weltschmerzlicher Manirirtheit. Das Bestreben, Neues und Ungewohntes zu bieten an Stelle eines schönen melodischen Gepräges, dürfte wohl schwerlich den erwünschten Erfolg haben; denn das Ueberschwengliche stößt uns ab und wirkt verstimmend, während jenes unbestimmbare Etwas, jenes Göttliche, die Melodie, dem Tondichter die Macht über die Herzen der Menschen verleiht.

Der dritte Satz beginnt mit der Einleitung des vorigen Larghetto, aber nur kurz und stürzt sich in das Finale, das einen frischen, kräftigen Zug entwickelt und in seinen auf glänzende Virtuosität berechneten Einzelheiten manche interessante, bestechende Partieen aufzuweisen hat. Erfreulicher Weise hat das Concert keine Cadenz und würde eine solche in dem Rahmen des Ganzen nicht an ihrem Platze sein. Emanuel Klitzsch.

Instructive Clavierstücke.

Kirchner, Fritz, Op. 6. 2 Gavotten für Pianoforte. Leipzig, Forberg. M. 1.50. Nr. 2 50 Pf.

Wenn auch nicht an Eigenartigkeit und sinniger Lyrik den Compositionen Theodor Kirchner's gleichkommend, so sind doch diese leichten Sächelchen mit ihrem alterthümlichen Habit als Vorspielstücke im ersten Stadium des Clavierunterrichts passend zu verwerthen. —

A. W. G.

Berichtigung. In Nr. 36 ist in der Besprechung der Vocalwerke von Johannes Schondorf als Ueberschrift zu lesen: „Lieder für gemischten Chor" statt mit Clavierbegleitung.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Rob. Forberg in Leipzig.

Leipzig, den 18. September 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Neue

Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 38.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Das H in unserer Tonleiter.

Seit mehr denn hundert Jahren ist das H in unserem Musikalphabet der Gegenstand erfolgloser Angriffe. Die Stimmen, obschon meistens von anerkannten Autoritäten, welche von Zeit zu Zeit darüber laut geworden sind, blieben ohne nachhaltige Beachtung.

Es ist nicht bestimmt zu sagen, wie und wann das H an seine Stelle gekommen ist. Ein gründlicher Kenner der Theorie, der Geschichte und Literatur der Musik, Joh. Ad. Hiller (1726—1824) bemerkt darüber in seiner Anweisung zum Violinspielen, „daß man B statt Hes sagt, geschieht um dem B sein Vorrecht einigermaßen zu erhalten, das es hatte, ehe sich das H einschlich." Und Dan. Gottlob Türk (1756 bis 1813) ein nicht minder competenter Beurtheiler, als der Vorige, sagt in seiner Clavierschule: „der Buchstabe B wurde ehedem schicklicher für unser H gebraucht. In späteren Zeiten, da B und H als zwei wirklich verschiedene Töne vorkamen, nannte man das gegenwärtige B das runde B, unser H aber — vermuthlich wegen der eckigen Figur des Quadrats ♮ — das viereckige B, bis man endlich den Buchstaben H an dessen Stelle einführte." Und an einer andern Stelle: „B war ehedem selbst unabhängig und bezeichnete den Ton, welchen wir jetzt H nennen; insofern sollte unser gegenwärtiges B eigentlich Bes heißen." Die Alten hatten in ihrem Tonsystem noch keine veränderlichen oder abhängigen Töne (d. h. Erhöhungen und Erniedrigungen durch ♯ und ♭) und nur für das jetzige H zwei Saiten, nämlich die kleine ♭- und die große B-Saite. Kam in der Tonleiter, welche nicht wie jetzt mit C sondern mit A anfing, letztere vor, so wurde sie zu Anfang des Tonstücks mit dem sogenannten viereckigen B oder B quadratum ♮ (woraus unser ♮ entstanden ist) vorgezeichnet und der Gesang hieß Cantus durus. Cantus mollis hingegen wurde er genannt, wenn die kleine ♭-Saite, oder das ♭ rotundum, das runde ♭, gebraucht wurde (Gathy's Lexicon). Als späterhin der Tonumfang sich erweiterte und man C statt A als Grundton des ganzen Systems annahm, kamen die Buchstaben aus ihrer alphabetischen Reihe und der ursprünglich erste Buchstabe A rückte an die sechste Stelle des musikalischen Alphabets. Auf das ♭ rotundum übertrug man den Buchstaben B und wählte für das ♮ quadratum den noch unbesetzten achten Alphabetbuchstaben H (v. Dommer, Geschichte S. 36). — Kirnberger (1721—1783) und Fasch (1736—1800) versuchten noch den Buchstaben i einzuführen, um damit die natürliche Septime eines Tones anzuzeigen, die in unserer Temperatur nicht vorkommt und etwas tiefer als die kleine Septime ist (Dehn, Harmonielehre 2. Theil S. 7). — Der kampfesmuthige Hamburger Legationsrath und Capellmeister Joh. Mattheson (1681—1764) läßt sich darüber in seiner kleinen Generalbaßschule folgendermaßen vernehmen: „der Gebrauch — oder vielmehr der Mißbrauch hat es so eingeführt, daß wir die sieben ersten Buchstaben des Alphabets, jedoch mit Ausschließung des B und nicht in der gewöhnlichen Anfangsordnung zur Benennung der Claviertasten anwenden. Daher denn die sieben Tasten der unteren die Großen, C, D, E, F, G, A, H heißen; den achten nennt man wiederum C, welcher zugleich die tiefste Octave voll macht und die folgende höhere anhebt; deswegen es einschließlich zu verstehen ist, wenn man von acht Tasten spricht und doch nur sieben Buchstaben zu ihrer Benennung gebraucht . . ." Nach der Erklärung unserer Silben is und es für die Alteration der Töne fährt er fort: „nur allein die fünfte (Taste) die zwischen A und H anzutreffen ist, wird B genannt. Den Anlaß zu dieser Buchstabenverwirrung und Verwechselung hat gegeben, daß man von Alters her ein jedes Tetrachord (Viersaiter) allemal mit einem halben Ton gar geschickt A-B genannt hat. Solchem nach hieß — zur Zeit, da die fünf schmalen

Tasten noch auf keinem Instrument angebracht waren — diejenige Ordnung, die wir jetzt h, c, d, e, f, g, a schreiben, damals A, B, c, d, e, f, g und man behielt also die rechte Buchstabenfolge unverrückt. Wie man aber nach und nach dem C einigen Vorzug zu geben anfing, so zählte man von diesem Buchstaben und brachte folgende unordentliche Ordnung zu Markte, nämlich: C, D, E, F, G, A, B. Allein, weil man immer gewohnt war, durch A-B nur einen großen halben Ton anzudeuten, und es demnach bei dieser Einrichtung einen ganzen Ton bezeichnete, so wurde mit der Zeit bei vermeinter Verbesserung der Claviatur die Sache noch viel ärger gemacht, und das gute B in das obere Stockwerk, das ist: in die obere Nebenreihe der Tasten verwiesen; dem unnützen H hingegen zugestanden, dessen Stelle in der unteren und vornehmsten Reihe zu vertreten, welches gar wohl hätte unterbleiben können, wenn man sich nicht ein abgeschmacktes Gesetz gemacht, von C nothwendig an zu zählen und dabei gewußt hätte, daß ein viereckiges ♮ kein H sei. Auf solche Art ist das H unter die musikalischen Buchstaben gerathen, welches nicht nur den Lernenden, sondern auch den Lehrenden zu wissen nicht schaden kan." —

In dem Buche: „Gründliche Abhandlung über die Unnütz- und Unschicklichkeit des H im musikalischen Alphabete. Der musikalischen Nachkommenschaft gewidmet von einem Freunde der Tonkunst (Wolf von Wolfenau), weil die gegenwärtige Generation (man bemerke die Jahreszahl der Herausgabe dieses Buches!) das schon gewohnte H schwerlich wird verlassen wollen;" herausgegeben von J. F. Schwanenberg, Wien und Leipzig 1797 — woraus verschiedene der hier angeführten Citate entnommen sind, wird die Vermuthung ausgesprochen, daß Mattheson dieses Zeichen so in einem uralten Autor gefunden haben könne, denn bei allen übrigen Schriftstellern finde man es, wie oben angegeben. Bei Zarlino (1520—1590, der größte Theoretiker des 16. Jahrhunderts) habe das kleine ♭ die Gestalt ♭ und das große B die folgende Form ♮. Es könne aber dieses große ♮ lange vor Zarlino und vielleicht schon vor Guido (1000 bis 1050, einer der berühmtesten Altväter unter den Musikpädagogen) durch Abschreiber verhunzt worden sein; denn von Gregor d. Gr. (der von 590—604 den römischen Stuhl inne hatte und auch als musikalischer Reformator der Geschichte angehört) bis zu Guido und von diesem bis zu Zarlino beständen zwei Zeiträume von nicht weniger als vier- und fünfhundert Jahren.

Daß sich das H auf die von Mattheson angegebene Art hat einschleichen können, gewinnt etwas an Wahrscheinlichkeit, wenn man in dem Lexicon von Joh. Gottf. Walther (1684—1748, der erste Musik-Lexikograph in Deutschland) Artikel B, nachdem er das alte diatonische B, welches jetzt H heißt, erklärt hat, liest: „die nachherigen deutschen Musici haben das diatonische B wegen seiner viereckigen Gestalt endlich gar H geheißen."

Soviel auch gegen das H geschrieben worden ist, seine Stelle zu erschüttern, so ist es bis jetzt nicht gelungen, denn einestheils hat die Macht der Gewohnheit, anderntheils die Lauheit in der vielköpfigen kritischen Betrachtung solcher Fälle, die Benennung so befestigt, daß Niemand, so viel mir bekannt, es für nöthig hielt, das H gegen die zeitweiligen Angriffe zu vertheidigen.*) Ganz ähnlich verhält es sich mit dem H in unserer Orthographie, bei welcher sich nach dem Zeugniß competenter Forscher dieser Buchstabe in viele Wörter rechtswidrig eingeschlichen hat. In den Schulen ist nun durch ministeriellen Beschluß seit 1880 ein Anfang zur Beseitigung eines nicht gerechtfertigten Gebrauches dieses Buchstaben gemacht worden. Aber schon Joh. Leonh. Frisch (1666—1743), Verfasser eines deutsch-lateinischen Wörterbuches, soll sich gegen „den Schlendrian mit dem angeflickten H" ausgesprochen haben. Man sehe „Ueber die Einführung einer geschichtlich begründeten Rechtschreibung" von Dr. Otto Vilmar, Marburg 1856.

Die lateinischen Völkerstämme haben zur Benennung der Noten die durch Guido von Arezzo eingeführten Silben ut, re, mi, fa, sol, la, si, mit dem Zusatze diesi oder ♭moll, ersteres für unser is, das andere für es, bis heute beibehalten. Die sogenannten Guidonischen oder Aretinischen Silben sind die Anfangssilben der ersten sechs Zeilen eines Hymnus an den heiligen Johannes. Dr. W. Langhans, der in seiner „Musikgesch in 12 Vorlesungen," sowie in „Gesch. d. Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts" eine recht verständlich geschriebene Erklärung der alten Musik giebt, theilt auch diesen Gesang mit.

Im 17. Jahrhundert soll Henderik van der Putten — Erycius Puteanus — (1574—1646) den Guidonischen Silben, um die Mutation, d. i. die Verwechselung der Töne in der Solmisation zu erleichtern, eine siebente, welche er Bi nannte, hinzugefügt haben, welche Lemaire in Paris in Si umgeändert haben soll. J. J. Rousseau (1712—1778) Dict. de Musique, Art. Si. — Aber auch der berühmte niederländische Componist Hubert Waelrant (1517—1595) wird genannt, welcher den unzulänglichen Guidonischen Silben die 7. Si zugefügt haben soll und zum Solfeggiren die Silben bo, ce, di, go, la, mi, ni einführte. Die Guidonischen Silben, an welchen vielfache Verbesserungen versucht wurden — wohl aus dialektischen Gründen, da sie zur Tonbildung beim Gesangunterricht dienen — haben sich, wahrscheinlich nur sehr langsam außerhalb Italiens verbreitet, denn Jean de Muris (hochgelehrter französischer Geistlicher und einflußreicher Musiktheoretiker 1300—1370) soll versichert haben, daß in Paris die Silben Tro, to, do, no, tu, a in Gebrauch gewesen und erst später durch die Guidonischen verdrängt worden seien. An Stelle der Silben von Waelrant, auch Bobisation genannt, versuchte ein Geistlicher, Dan. Hitzler, der 1635 zu Straßburg starb, die sieben Töne mit la, be, ce, de, me, fe, ge, die Bebisation einzuführen. Von Graun (dem berühmten Capellmeister Friedrich d. Gr. 1701—1759) hatte man die Benennung da, me, ni, po, tu, la, lee, deren Anwendung die Damenisation heißt, welche sich von den anderen Benennungen dadurch unterscheidet, daß man hierbei das ♯ durch Anhängung von es und das ♭ durch Anhängung von as an der Silbe bezeichnete. Auch der alte ehrenwerthe A. Hiller bedient sich in seiner „Anweisung zum musikalischen richtigen Gesange" der Damenisation, jedoch ohne Zusätze von es und as (Dehn, Harmonielehre 2. Aufl. S. 14). Noch sei hier erwähnt, daß ein Franzose M. de Boisgelou — wahrscheinlich ein Zeitgenosse J. J. Rousseau's — ein chromatisches System ersonnen, die Zeichen ♯ und ♭ zu vermeiden, welches er auf sieben Linien notirte und die Noten Ut, de, re, ma, mi, fa, fi, sol, be, la, sa, si, ut benannte. Alles Nähere nebst Notenplan s. in J. J. Rousseau's Dict. de Musique, Art. Solfier.

Die Stämme germanischen Ursprungs sind bei den Buchstaben des Alphabets geblieben, aber weder Engländer noch Holländer haben sich durch geschichtliche Rücksichtsnahme beeinflussen lassen, unser H anzunehmen. Die ersteren be-

---

*) Hr. A. Kalkbrenner hat in Nr. 6 d. Bl. a. c. in seinem Artikel „Musikalische Umsturz-Ideen", sich für Beibehaltung des H ausgesprochen. Die Red.

zeichnen das ♯ durch den Zusatz sharp und das ♭ durch flat, die Holländer das ♯ durch kruis und das ♭ durch ♭-mol. Die Engländer, von denen viele in Deutschland leben und sich mit Musik beschäftigen, beklagen sich immer über unser H, welches sie gewohnt sind B zu nennen und finden es unlogisch, daß ihr B flat in Deutschland einfach B zu nennen ist, welches doch eigentlich, analog der übrigen Tonbenennungen, Hes heißen sollte. Von Zeit zu Zeit bespricht wohl auch einer von ihnen diesen Fall und läßt seinen Unwillen darüber in einer Zeitung laut werden. Eine solche Auslassung wird auch vermuthlich den jüngst in Cöln verstorbenen Capellmeister Dr. Fr. v. Hiller die Veranlassung gegeben haben, einen Aufsatz darüber in den „Signalen", Nr. 39 von 1882 zu veröffentlichen, worin er vorschlägt: „dem Beispiel unserer Vettern, der Engländer und Holländer, folgend, den auf A folgenden Ton B zu nennen. Alterirt würden ihm, wie bei allen Tonnamen, die Silbe is oder es angehängt, also bis und bes statt unseres jetzigen his und ♭." Auch schon Leopold Mozart (1719—1787) sagt in seiner gründlichen Violinschule, nachdem er das H, welches früher B geheißen, erklärt hat: „Ich sehe aber gar nicht ein, warum man bei dem natürlichen B nicht ganz natürlich B sagen, und warum man das durch ♭ Erniedrigte nicht Bes, das durch ♯ Erhöhte hingegen nicht Bis nennen sollte." Ob die Engländer, welche in Italien leben und dort Musik üben, sich auch da über die Notennamen beklagen, ist mir nicht bekannt, aber Thatsache ist, daß die Italiener nicht über den Mutationsstandpunkt, was ihre Notenbennung betrifft, hinausgekommen sind; denn ihre Tonleiter heißt: C- sol- fa- ut; D- la- sol- re; E- la- mi; F- fa- ut; G- sol- re- ut; A- la- mi- re; B- fa- b- mi. Unser Dur wird mit terza maggiore und unser Moll mit terza minore ausgedrückt, unsere Anhängsilbe is mit diesis und unser es mit be molle. Z. B. unser Dis heißt D- la- sol- re diesis und unser Es: E- la- mi be molle. Zum Solfeggiren wenden sie die Guidonischen Silben Do, re u. s. w. an (A. Benelli, Regeln für den figurirten Gesang). Man muß nun bei einer Vergleichung bekennen, daß die deutsche Benennung die einfachste und kürzeste ist bis auf das eingeschlichene H, welches den einzigen streitigen Punkt bildet. Hätten wir nun in Deutschland einen musikalischen Senat, welcher dieser Correctur geneigt wäre und dessen Erlasse allgemein als bindende Gesetze Anerkennung fänden, so würde das ursprüngliche und rechtmäßige B, das jetzige H durch die vielen Musikschulen aus der Tonleiter bald verdrängt haben. Freilich würden wir dann auch statt Hdur oder Hmoll, Bdur und Bmoll und statt Bdur oder Bmoll, Besdur und Besmoll sagen müssen, aber damit wäre doch der so lange und oft beklagte Fall endlich beseitigt. Gab es doch eine Zeit, wo alle Claviermusik im Diskant- und Baßschlüssel geschrieben war. An Stelle des ersteren ist dann nach und nach der Violinschlüssel getreten. Derjenige, welcher nur den Violin- und Baßschlüssel kennt, wird die Schwierigkeit ermessen können, welche diese Umwandlung hat hervorbringen müssen, wenn er ein Stück zu spielen versucht, das noch im Diskantschlüssel steht. Bei der Umwandlung des H in B, die nur eine geringe Kleinigkeit ist gegen die Abschaffung des Diskantschlüssels, ist es nur der Name, welcher eine berechtigte Ordnung in dem Musikalphabet wieder herstellt. Niemandem wird es schwer fallen, dieselbe anzuerkennen; aber für die Erlernung der ersten Elemente wäre mit dem A-B ein Stein des Anstoßes, namentlich für die Jugend weggeschafft, der als eine große Erleichterung von allen Lehrern empfunden werden würde.

C. Witting.

Ein alter, guter Gedanke.

Von **Wilhelm Tappert.**

(Schluß).

Was Alberti vor 50 Jahren versuchte, das könnten heute viele Musiklehrer in kleineren Städten auch unternehmen. Es finden sich in jedem Orte bildungsfähige Stimmen und sangeslustige Dilettanten, die mit Vergnügen sich betheiligen; es bedarf nur der Anregung und Anleitung! Des Weiteren darf man nicht der Mode huldigen und mit dem ersten Acte der Walküre beginnen, welcher rettungslos heruntergehaspelt zu werden pflegt, sobald nur Drei oder Vier (den Pianisten eingerechnet) im Namen Wagner's versammelt sind. Was Jeder im Theater hören kann, muß vorerst außer Ansatz bleiben. Man greife zu denjenigen Schöpfungen, welche — oft aus sehr wichtigen Gründen — von der Zeitströmung nicht mehr getragen werden. Die vergessenen sind nicht die schlechtesten! Ich würde mit Doctor und Apotheker von Dittersdorf beginnen! Ein guter Clavierauszug erschien in Leipzig bei Schuberth, das Textbuch mit dem Dialog enthält Mode's Opernbibliothek. Weil unsere Bühnen sich um diese älteren Werke nicht mehr kümmern, — die einfache, harmlose Speise befriedigt angeblich die verwöhnten Gaumen und Zungen des großen Publikums nicht —, in ihnen aber manches Werthvolle enthalten ist, — von dem erquicklichen Humor ganz abgesehen, so wäre es auch gerathen, bis zum Thomas-Cantor Hiller zurückzugehen, der ein arger Hypochonder war und doch so lustige Singspiele in Musik setzte. Seine „Jagd" erfreut — trotz ihres ehrwürdigen Alters von 115 Jahren — gewiß noch manches Menschenherz, wenn auch keine Kuß-, Schaukel- und Nanon-Walzer darin sind. Auf Lortzing brauche ich nicht erst hinzuweisen und ebenso überflüssig erscheint es, jeglichen welschen Singsang grundsätzlich auszuschließen.

Aller Anfang ist schwer! Sind aber die ersten Versuche geglückt, dann werden die späteren leicht. Der Eifer wächst, die Sicherheit steigert sich, die Freude am Gelingen verdoppelt die Kräfte.

Und so möge denn die alte Idee von Neuem in die Welt gehen. Vielleicht fällt sie irgendwo auf guten Boden.

Correspondenzen.

Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.) Das zweite Concert des Rühl'schen Vereins war schon um deswillen von hoher Bedeutung, weil es dem hiesigen Publikum die Bekanntschaft mit einem hier noch nicht aufgeführten Oratorienwerke, mit Rubinstein's „Verlorenem Paradies" vermittelte. Anton Rubinstein dirigirte die Aufführung seines Werkes selbst, wodurch diesem Concerte ein erhöhtes Interesse verliehen ward. Die Chöre wurden fast alle mit großer Präcision und durch die anregende Art und Weise des Dirigirens mit vielem Schwung und wo es nöthig und geboten erschien, auch mit Kraft und mächtiger Fülle des Tones gesungen. Herr Ritter, der Tenorist, welchem die anstrengende Parthie „Eine Stimme" zugefallen war, entledigte sich derselben mit gutem, musikalischem Verständniß; daß er nicht mehr Stimmkraft entfalten konnte, lag eben nicht in seiner Macht. Frl. Häring sang die Parthie des „Engels" im 1. und die der „Eva" im 2. und 3. Theile. Die Sängerin ist dem hiesigen Publikum in einem der letzteren Museumsconcerte bereits vortheilhaft bekannt geworden und fand auch bei dieser Gelegenheit volle Anerkennung. Bassist Pollitz (Satan) und Baritonist Ed. Pichler

(Adam) brachten ihre Partien möglichst zur Geltung und auch die Damen Frl. Israel, Göring und Lußmann hatten die Terzette der drei Engel tüchtig eingeübt und sangen, obwohl die Stimmen nicht im richtigen Klangverhältniß standen, ihre Nummern wenigstens geschmackvoll. Rubinstein wurde mit einem Tusch empfangen und nach jedem der drei Theile des Werkes applaudirte das Publikum aufs Lebhafteste. — Im sechsten Keiper'schen Symphonie-Concert wurde zuerst die Ouverture zu Mozart's „Schauspieldirektor“ flott und exakt gespielt. Dann führte das Streichorchester die schöne Serenade „Eine kleine Nachtmusik“ von Mozart auf, die eine fein durchgearbeitete Wiedergabe erfuhr. Das Concert war eigentlich zur Feier von Mozart's Geburtstag veranstaltet und Kapellmstr. Keiper hatte nur Werke dieses Componisten aufs Programm gesetzt. Die 2. Abtheilung brachte zunächst eine Concertante-Symphonie für Orchester mit obligater Violine und Viola, in welcher sich die Solisten Degering und Döhnert dem Publikum als tüchtige Künstler präsentirten. Frisch und lebendig schloß dann die Idomeneo-Ouverture den genußreichen Abend, für welchen man dem Dirigenten sehr dankbar war. — Das elfte Museumsconcert, am 6. März, wurde mit der Mendelssohn'schen Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“ würdig eingeleitet. Frau Lillian Henschel, die nebst ihrem Gemahl bereits im 6. Museumsconcert mitgewirkt hatte, sang „Ingeborg's Klage“, Scene aus Bruch's „Frithjof“. Wie früher, so fand auch diesmal die kunstverständige Sängerin verdiente Anerkennung nach der subtilen Wiedergabe dieser hübschen Gesangsnummer. Einen gleich bedeutenden Succeß erzielte auch Anton Rubinstein mit der Ausführung des Beethoven'schen Gdur Klavierconcerts. Stürmisch gerufen, spielte er darnach noch als Dacapo-Nummer: Air und Variationen von Händel in Dmoll. Georg Henschel brachte hierauf zwei Rubinstein'sche Lieder und später gemeinsam mit seiner Frau Duette eigener Mache mit bestem Erfolge. Als Dacapo-Gesang wählten sie ein drittes Duett von Henschel, die „Gondoliera“. Die zuletzt gebotene „dramatische Symphonie“ (Nr. 4 in Dmoll), vom Componisten dirigirt, hinterließ einen großartigen Eindruck. — Am 13. März fand der zehnte und letzte Kammermusikabend statt. Das Programm bestand aus dem Klavierquintett (Op. 44) von Schumann, dem Quartett (Op. 33 Nr. 3, in Cdur) von Haydn und dem Octett für zwei Violinen, Viola, Cello, Baß, Clarinette, Horn und Fagott (Op. 166 in Fdur) von Schubert. Frau Clara Schumann hatte in dem Quintett ihres verstorbenen Gatten den Klavierpart übernommen und in bekannter künstlerischer Weise durchgeführt. Die Quartettisten bewährten sich sowohl in dieser, wie in der folgenden Nummer, in dem Haydn'schen Quartett, als tüchtige Ensemblespieler. Im Octett betheiligten sich noch die Herren Sachar, Apel, Schucht und Thiele, die im Vereine mit den Herren Heermann, Narat-Koning, Welcker und B. Müller den Schubert'schen Tonsatz in befriedigendster Weise zu Gehör brachten. — Mit dem Vorspiel zu Bruch's Oper „Loreley“ begann Kapellmstr. Keiper sein siebentes Symphonieconcert. Alsdann folgten zwei Sätze für vier Celli von Goltermann, von welchen namentlich der letztere, ein Nocturno, von den betr. Streichern mit vielem Geschmack gespielt wurde. Brüll's „Jagdouvertüre“ ist ein gesunder, frischer Tonsatz, der in sorgfältig vorbereiteter Ausführung dem Publikum sehr zusagte. Die Mozart'sche Symphonie (Nr. 34 in Cdur) interessirt ja immerhin; der gelungenste Satz darin war der letzte, das Allegro viveux, das von der Kapelle mit der nöthigen Verve gespielt wurde. — Im letzten, zwölften Museumsconcert, am 20. März, kamen unter Hinzuziehung des Cäcilienvereins die Mendelssohn'sche „Walpurgisnacht“ und die Beethoven'sche „neunte Symphonie“ zur Aufführung. Mit Ausnahme einiger Deklamationsfehler wurden die Chöre in beiden Werken ganz zufriedenstellend gesungen. Die Solisten in dem Mendelssohn'schen Werke waren: Fräul. Fides Keller, Tenorist Ritter und Meister Gura; in der „Neunten“ betheiligte sich noch Frl. Fillunger als vierte im Bunde. Beide Ausführungen nahm das Publikum freundlichst auf. — Am 23. März gab der Lehrersängerchor sein zweites Abonnementsconcert. Die verschiedenen Männerchöre, worunter Bruch's „Römischer Triumphgesang“, Mendelssohn's „Wandersmann“, Schubert's „Gondelfahrer“ und „Nachtgesang im Walde“, hauptsächlich aber die verschiedenen Volkslieder, kamen alle in exquisiter Weise zum Vortrage. Musikdirector Max Fleisch versteht es, einen Chor mit sinngerechten Nuancen auszustatten. Mehrere Chorlieder wurden stürmisch Dacapo verlangt. Vom Publikum aufs Freudigste begrüßt, sang Frau Naumann-Gungl, unsere ehemalige Primadonna, die gegenwärtig der Kasseler Oper angehört, verschiedene Lieder mit dem ihr eigenen, gefühlswarmen Tone, womit sie großen Beifall erntete. Der bekannte Cellovirtuose Jules de Swert verlieh durch sein herrliches Spiel dem Concerte einen besonderen Glanz. Adolf Herz, Schüler des Raff-Conservtoriums, begleitete alle Solonummern mit respectablem Geschick. — Die dritte pianistische Recitation von Max Schwarz enthielt nur Werke von Raff und Liszt und zwar von ersterem Tonsetzer das Klavierconcert, bei dessen Wiedergabe Frau Blanche Schwarz am 2. Piano saß. Eine Riesenleistung bot Max Schwarz mit dem Vortrage der sechs Liszt'schen Etuden, die alle meisterhaft zum Vortrage kamen. Wer ferner die Schwierigkeiten der „Irrlichter“ und des „Mazeppa“ kennt, weiß, welche enorme Anforderungen Liszt darin an den Spieler stellt; und allen diesen wurde der Concertgeber in vollem Umfange gerecht. — Zum Besten der Hinterbliebenen jener Bergleute, die bei dem Grubenunglück in Camphausen ihren Tod fanden, veranstaltete der Lehrersängerchor am 26. März ein anderes Concert, das nahezu 3000 M. Ueberschuß eintrug. Außer dem Chore betheiligten sich die Herren Joseph Beck, Jules de Swert und Prof. Sachs an diesem Wohlthätigkeitsconcert. — Kapellmstr. Martin Wallenstein legte in einem am 27. März gegebenen Concerte neue Beweise seiner ausgezeichneten künstlerischen Eigenschaften ab und zwar zunächst in dem Schubert'schen Bdur Trio (Op. 99), welches er mit den Herren Willy Heß und Prof. Coßmann excellent ausführte. Auch in den übrigen Nummern, in der Bdur Suite von Raff und in den Variationen über ein Schumann'sches Thema von Knorr, sowie in einem Nocturne von Chopin und in dem Rubinstein'schen Galopp ließ sich überall große Begabung und technische Vollendung erkennen. Frl. Alwine Bonn aus Hamburg hatte den vocalistischen Theil des Concerts übernommen. — Am Charfreitag führte der Cäcilienverein zur 200jährigen Geburtsfeier Bach's die „Matthäus-Passion“ auf. Der Verein zeigte sich in seinen Chorleistungen wieder recht würdig und auch die Solisten Adele Asmann, Therese von Berg-Prennberg, Rob. Kaufmann und Jul. Stockhausen, brachten ihre betr. Parthieen, so gut sie es eben vermochten, zu Gehör. Das Orchester und darunter die verschiedenen Solisten, trugen ihr wesentlich Theil zum besten Gelingen des Concertes bei. — Am 31. März beschloß Kapellmstr. Keiper mit dem achten Symphonieconcert den interessanten Cyklus seiner serieusen musikalischen Abende. Es begann mit der Oxford-Symphonie, worauf Cellist Kruse ein Concertstück Coßmanns mit ziemlich vorangeschrittener Technik und leidigem Verständniß vortrug. Später folgte die Mozart'sche „Cassation“ und zum Schluß kam die Leonore-Ouverture (Nr. 3) von Beethoven, beide Werke in ansprechendster Weise. — Zum dritten Male fand das hiesige Publikum Gelegenheit, das Ehepaar Henschel künstlerisch thätig zu sehen und zwar in einem von beiden arrangirten Liederabend, der am 7. April abgehalten wurde. Von einem Dutzend Componisten, unter welchen der Concertgeber der jüngste, wurden den Abend hindurch nur ein- und zweistimmige Gesänge vorgetragen. Er hatte u. A. sechs Lieder von sich selbst gewählt, zu welchen er die Texte aus Scheffels „Trompeter von Säkkingen“ entnommen hatte; sie sang drei Lieder ihres Gatten in englischer Sprache, wozu Worte aus Kingsley's „Waterbabies“ verwendet worden waren. Eine Arie von Händel, Duette

von Cimarosa, Paisiello und Boildieu wurden in italienischer, eine Auber'sche Romanze in französischer, die übrigen Gesänge in deutscher Sprache gesungen, so daß dieses Concert eigentlich durch die Sprachvermischung einen internationalen Charakter bekam. In dem interessanten, genußreichen Abend, der von dem hiesigen Publikum sehr stark besucht war, brachten beide der Gesangskunst beflissene Ehegatten ihre Stimmen im kleinen Saale viel mehr zur Geltung, wie dies im großen Saale stattgefunden hatte, namentlich klang das Organ der Frau Henschel so reizend, süß und lieblich, wie man es vorher hier nicht vernommen hatte. Auch die Stimme des Herrn Henschel trat viel besser hervor, obgleich eine incorrekte Vocalisation hierbei zuweilen etwas genirte. — (Schluß folgt.)

Mainz.

Am Donnerstag, den 28. v. M. fand in der Stadthalle das letzte diesjährige Sommerconcert der städtischen Capelle statt. Das Programm war ein fast überreiches und wurde diesmal speciell unseren einheimischen Componisten das Wort gegeben. Eröffnet wurde das Concert mit dem Trauermarsch aus der Oper „Hirlanda" von Wilh. Bruch. Das Werk zeugt von gutem Geschmack und besonderem Talent für Instrumentationskunst. Der Uebergang des ersten Satzes zum Trio will uns aber nicht besonders gefallen. Der erste Satz schließt nämlich mit dem vollständigen Hmoll-Dreiklang, an welchen sich unmittelbar das Trio in Bdur anschließt. De gustibus non est disputandum. Es gelangten hierauf zwei Sätze aus dem Violinconcerte von Mendelssohn zum Vortrag durch Hrn. Hohenstätter, eines Sohnes des Mitgliedes der städtischen Capelle und wie wir vernehmen, eines Schülers des Conservatoriums in Leipzig. Leider lassen es die akustischen Verhältnisse der Stadthalle nicht zu, daß Figuren und Passagen von Soloinstrumenten zu besonderer Deutlichkeit gelangen. Doch konnten wir wahrnehmen, daß Hr. Hohenstätter bereits über eine ganz hübsche Technik verfügt, welcher allerdings noch die Brillanz und die Verve mangelt. Der Ton ist nicht besonders groß, jedoch zeichnet er sich durch Reinheit aus. Den Hrn. Hohenstätter reichlich gespendeten Beifall möge er nun nicht hinnehmen als eine Belohnung für seine gebotene Leistung, sondern als eine Anspornung für sein weiteres Studium. Diesem Solo-Vortrag schloß sich die Ausführung des Entre-Actes und der Balletmusik aus „Rosamunde" von Schubert, sowie eines Adagios für Clarinette, Viola und Cello von Mozart an. Letztere Composition ist auf dem Zettel als hinterlassenes Werk bezeichnet. Sie konnte uns jedoch nicht besonders erwärmen, obwohl der Genius unseres unsterblichen Meisters hier öfters zum Ausdruck gelangt. Die Wiedergabe war, einige Unebenheiten abgerechnet, eine lobenswerthe. Der durch die Clarinette ausgeführte Part verdient besondere Anerkennung. Eine Valse caprice unseres städtischen Capellmeisters Emil Steinbach beschloß den ersten Theil des Programms. Der Walzer ist ein treffliches, reizvolles Stück, prächtig instrumentirt und in seiner Art äußerst originell. Das Trio des Walzers ist wohl das hervorragendste. Der zweite Theil des Concerts brachte die mit großer Spannung erwartete Symphonie-Serenade für großes Orchester unseres Landsmannes Paul Schuhmacher, Director des hiesigen Conservatoriums. Obwohl die Symphonie in einem Winter-Concerte vor ungefähr sieben Jahren zur Aufführung gebracht war, so war sie doch dem größten Theile des Publikums vollständig neu. Das Werk ist eine Art Programm-Musik, jedoch im besseren Sinne des Wortes. Es besteht aus den alt hergebrachten vier Sätzen, von welchen ein jeder sein bestimmtes Programm enthält. Der Componist erleichtert somit dem Zuhörer die Aufgabe des Nachdenkens, indem er ihn sofort auf die richtige Bahn lenkt. Der erste Satz der Symphonie ist betitelt: „Winter, bange Erwartung." Ein kurzes, zweitactiges Motiv, in eigenthümlich düsterer und charakteristischer Tonfärbung und zwar in langsamen Tempo leitet den ersten Satz ein. Da dieses Motiv sich im ersten Satze häufig wiederholt, so darf wohl angenommen werden, daß ihm der Componist eine besondere Bedeutung beilegt, welche wir zu errathen glauben, indem wir dasselbe als die kurze, stets wiederkehrende Schilderung der winterlichen Stimmung, welche sich über den ganzen Satz ausbreitet, auffassen. Die motivische Arbeit einer kleinen Periode leitet uns zum Hauptthema, welches nacheinander von der Oboe und den Bratschen vollständig gebracht wird. Die Klagen, die Seufzer und das Bangen finden ihren charakteristischen Ausdruck in der Prägnanz der Einzeltheile des Themas, sowie namentlich in dem eigenthümlich wirkenden übermäßigen Quartensprung der Melodie von f abwärts nach cis. Das zweite Thema ist von seltener Anmuth und nimmt einen schönen Aufschwung; etwas außergewöhnlich sind die sieben Tacte, aus welchen das Thema besteht. Durch den ganzen ersten Satz weht ein einheitlicher, lebendiger Zug; ungezwungen und unaufhaltsam fließen die melodischen Gedanken. Den zweiten Satz bildet die Serenade (Frühling). Eine kurze, rhythmische Begleitungsfigur von den Fagotten, Bratschen und Celli ausgeführt, eröffnet die Serenade. Es folgen nach einander in reizendem Zwiegespräch Cello- und Violinsolo zuerst in Recitativ-Form. Cellosolo, die Männerstimme vertretend, beginnt seinen ergreifenden Gesang; ein zartes Violinsolo, in den höchsten Lagen schwebend, giebt süße Antwort, bis beide Soloinstrumente, unterstützt von der Harfe und den Blasinstrumenten, in Octaven denselben Gesang wiedergeben. Dazwischen läßt sich das Gezwitscher der Vögel deutlich vernehmen. Das ausgesprochene Auftreten zweier Soloinstrumente in der Symphonie ist ungewöhnlich. Dieser zweite Satz ist der „dankbarste" und fand auch den größten Beifall. Der dritte Satz bringt uns das Scherzo. Eine leichte, hüpfende Geigenfigur in kaum vernehmbaren pp leitet dasselbe ein. Dieses Thema wird später in sehr interessanter, rhythmischer und imitatorischer Weise verarbeitet und darf zu den Gelungensten, was die Symphonie bietet, gerechnet werden. — Eine überaus stimmungs- und ausdrucksvolle Einleitung eröffnet den letzten Satz, welcher das Programm führt: „Hochzeitsmorgen und Hochzeitsfest." Die Steigerung vor Beginn des Hochzeitsfestes ist mit einem Motiv des Scherzos zu Wege gebracht und nun beginnt das Fest. Zum ersten Male treten die Posaunen auf, welche obwohl sie kaum selbstständig verwendet sind, diesem Finale einen prächtigen Glanz verleihen. Das erste Thema führt eine Art Marsch aus. In bunter Abwechslung folgen nun die einzelnen Themata. Dieser letzte Satz zeigt uns in dem Componisten den Meister des Contrapunkts; es ist alles äußerst polyphon gehalten, dazu eine wirksame und glänzende Instrumentation. Die Symphonie wurde lebhaft und warm von dem zahlreich erschienenen Publikum ausgezeichnet. Das Orchester entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe unter der trefflichen Leitung des Hrn. Capellmeister Fritz Steinbach in sehr anzuerkennender Art und Weise und somit können wir auf diesen letzten Symphonie-Abend, welcher uns so außerordentliche Genüsse bereitete, mit großer Befriedigung zurückblicken. — g.

(Schluß.) **St. Petersburg.**

Die vierte Quartett-Soiree (zweite Serie) hatte Frau Sophie Menter als Solistin; es kamen zur Aufführung: Quintett (Op. 5) von Svendsen, Trio (Dmoll) von Mendelssohn und Quintett (Op. 59 Nr. 3) Fdur von Beethoven. — Um ein richtiges Bild unseres regen Musiklebens entwerfen zu können, müssen wir noch mancher Concerte und Aufführungen gedenken, welche theils gleichzeitig mit den Abonnements-Concerten der russischen Musikgesellschaft stattfanden, theils ihnen nachfolgten. — Zunächst erwähnen wir das Concert der unentgeltlichen Musikschule unter M. Balakireff's Leitung. Das höchstinteressante Programm enthielt folgende Werke: Ouverture zur Oper „Pskowitjanka" von N. Rimski-Korsakow, Scene und Chor aus der Faust-Legende von M. Berlioz, Orchester-Elegie (dem

Andenken eines Helden gewidmet) von A. Glasunoff, ein fein ausgesponnenes, elegisches Andante, meisterhaft instrumentirt, — zwei Chöre von M. Mussorgsky (Frauenchor aus „Solambo", gemischter Chor „Jesus von Nazareth"), Concert-Ouverture von Ljapunoff, Lieder von Liszt, Dorgomysky, Chopin und Balakireff, symphonische Dichtung „Ce qu'on entend sur la montagne" von Fr. Liszt. — Einen bedeutenden Erfolg hatten die Lieder-Abende des Ehepaares Georg und Lillian Hendschel, welche durch ihren wahrhaft künstlerischen Vortrag der mannigfaltigsten Compositionen verschiedener Lieder und Epochen die Zuhörerschaft zuweilen wirklich entzückten. Hierauf folgten die Concerte unserer talentvollen Clavierspielerinnen Vera Timanoff und Natalie Kolinowsky, beide hatten ein reichhaltiges Programm, in welchem dieses Mal auch russische Autoren (Cui, Tschaikowsky) ihren Platz gefunden hatten und ernteten reichlichen, wohlverdienten Beifall. Frau Kolinowsky hat bedeutende Fortschritte in der Entwickelung ihrer Virtuosität gemacht und ist schon jetzt fähig, die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich zu lenken; hoffen wir, daß sie recht bald die Grenzen ihres Vaterlandes überschreitet. — Die ziemlich erfolgreichen zwei Concerte der berühmten Violinvirtuosin Theresina Tua folgten bald nacheinander, die Orchesterleitung hatte Hr. C. Davidoff übernommen. — Ganz besondere Erwähnung verdient entschieden das in jeder Beziehung hochinteressante Concert von Frau Sophie Menter. Was spielte sie? Wie spielte sie? Die Wahl der Piècen war ausgezeichnet: Beethoven's Sonate Op. 71 (Les adieux, l'absence et le retour), symphonische Etuden von Schumann, zwei Piècen von Scarlatti, drei Transscriptionen und ungarischer Marsch von Liszt, Werke von Chopin und Fr. Liszt's Don Juan-Fantasie; leider vermißten wir in diesem reichhaltigen Programm Compositionen russischer Autoren, sogar der Name Rubinstein's fehlte! Sophie Menter spielte wie gewöhnlich: künstlerisch-großartig, genußreich; als gelungenste Leistungen müssen wir die symphonischen Etuden und die Don Juan-Fantasie bezeichnen. — Als besondere Erscheinung unter unseren angehenden Clavier-Virtuosen müssen wir den jugendlichen Eugène Hollidav bezeichnen; ein 14jähriger Jüngling, der jetzt schon so gut Clavier spielt, wie es mancher Clavier-Spieler mit der doppelten Anzahl an Jahren nicht im Stande ist. Ein hervorragendes Clavier-Talent. —

Ein Concert A. Rubinstein's in der Julihitze unseres afrikanischen Sommers! Natürlich ist es ein Wohlthätigkeits-Concert, ein Opfer des großmüthigen Menschenfreundes und seiner großen, edlen Künstlernatur! Am 14. Juli, Mittags 3 Uhr, fand in Peterhof im Saale des englischen Palais ein höchst interessantes Concert A. Rubinstein's statt; das mannigfaltige Programm war folgendermaßen zusammengestellt: Präludie von A. Rubinstein, 5 Piècen von Chopin, alte Meister: D. Bull, Couperin, Rameo, symphonische Etuden von R. Schumann, russische Componisten: Glinka — Souvenir d'une Mazurka, Tarantelle, Barcarole, Tschaikowsky — Romanze, C. Cui — Polonaise. Es ist selbstverständlich, daß trotz der ungemein hohen Preise (nummerirter Platz 10 Rubel = 30 Mk.), der afrikanischen Hitze nnd der vier Meilen Entfernung Peterhofs von der Hauptstadt, sämmtliche Billette ausverkauft waren, der Saal brechend voll und der künstlerische Genuß, sowie auch der Enthusiasmus unbeschreiblich gewesen sind. — Der nicht unbedeutende Ertrag wurde zum Besten der Armen der durch Feuersbrunst zerstörten Stadt Grodno verwendet. —

Soeben wird das Erscheinen einer neuen Musikzeitung, betitelt „Musikalische Revue", angezeigt; dieselbe wird wöchentlich während der Saison mit monatlichen Musikbeilagen erscheinen. Die Redaction hat Herr W. Bessel — unser musikalisch-gebildeter, bekannter Musikverleger — übernommen. Als Hauptmitarbeiter wird C. Cui genannt; außerdem haben mehrere sehr geachtete Künstler (Herren Prof. Laroche und Hubert in Moskau, Sokalsky in Odessa ꝛc.) ihre Betheiligung zugesagt. Als Herausgeber ist die Hof-Musikalienhandlung von W. Bessel u. Co. angezeigt; die erste Nummer soll Ende September erscheinen. B. B.

Wien.

Virtuosenconcerte der Saison 1884—85. Der unergiebigste Theil unserer im Laufe dieses Jahres ungemein hoch gegangenen musikalischen Lebensströmung entfällt auf die Virtuosenconcerte. Den Reigen eröffnete nach dieser bestimmten Richtung die schon ein Mal — anläßlich des Besprechens der Kretschmann'schen Musikabende — von mir erwähnte Pianistin und Componistin Fräulein Louise Adolphe Le Beau aus München. Diese Dame ließ verschiedene Interpretationen gediegener Tonstücke Bach's, Chopin's und Liszt's, auch ein Trio und ein Quartett für Clavier und Streichinstrumente eigener Arbeit vorführen. Aus beiden Werken sprach ein feinfühliges Geist- und Gemüthswesen, das sich innerhalb der überkommenen Formen ziemlich ungezwungen zu bewegen versteht; gleichwohl aber innerhalb dieser Grenze so manche hübsche, duftige Wendung nach harmonisch-rhythmischer, wie nach thematischer Seite uns vernehmen ließ. Die im Allgemeinen oben berührten Tonstücke sogenannt klassischer wie romantischer Färbung brachte ebendieselbe ohne Frage gewandte und geschulte Pianistin wirkungs- und sinnvoll zu Gehör. Unterstützt wurde die Künstlerin auf das Beste durch das gewiegte Streicher-Trio der HH. J. Wessely, A. Stecher und Th. Kretschmann, sowie im Vortrage einiger stimmungswahr und schön geführter Lieder ihrer zarten Muse durch Fräulein Marie v. Lidl, eine der begabtesten Sprossinnen unserer besten, ja an hiesiger Stelle einzig als belangreich zu nennenden Caroline Pruckner'schen Gesangsschule.

Nun kam Meister Josef Labor mit seinem dem Programme wie dem Doppelwirken nach als Orgel- und Claviervirtuose wohl schwer- und gehaltvollsten Concerte dieser bestimmten Art. Die Spitze desselben bildete der in jedem seiner Züge, wie in seiner hehren, machtvollen und dabei merkwürdig zarten, herz- und seelenvollen Melodik tief erschütternde Schwanengesang Seb. Bach's: nämlich das vom blindgewordenen Mentor seinem Zöglinge Alnibol in die Feder dictirte Choralvorspiel: „Wenn wir in höchsten Nöthen sein", das in älteren Ausgaben jenes „Kunst der Fuge" betitelte Kern- und Prachtwerk abschließt. Daran schloß sich eine besonders gegen den Schluß hin mächtig aufgegipfelte Amoll-Orgeltoccata von J. Krebs (1713—1780). In Mozart's ursprünglich einem Spielwerke geweihter, später in ein vierhändiges Clavierwerk umgestellter Fmoll-Phantasie eiferte Labor mit Prof. Epstein um die beiden ungeschmälert zugefallene Siegespalme volldurchgeistigten Darstellens. Rink's der Orgel zugedachte Amoll-Variationen über den Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten" enthalten viel an Geist- und Kunstmusik. Ueber Mendelssohn's Orgelsonaten, deren eine herrliche in Adur (Nr. 3) Labor diesmal vorführte, sind die Acten längst geschlossen; ebenso über Schumann's dem Namen Bach geweihtes Clavierpräludien- und Fugenwerk, dem der Doppelmeister Labor die dritte Nummer (Amoll) entnommen hatte. Unser treffliche Hoforganist Rudolf Bibl, den Labor dies Mal durch den Vortrag eines seiner als Op. 50 gedruckten Orgelpräludien (Adur) ehrte, hat in diesem gar lieblich, zart und weihevoll anmuthende Klänge niedergelegt, die ebenso sprechend den treuen Hüter der alten, wie den gründlich durchbildeten, feinbesaiteten Kenner der neuen Schule bekunden. Brahms' Asmoll-Clavierfuge ist — wie alles dieser bestimmten Art Gehörende des eben genannten Componisten — ein Kernwurf durchgreifendster Meisterschaft, die in gegebenem Falle stets mit einer aus Innerstem hervorströmenden Gestaltungskraft gepaart und von selbiger durchdrungen erscheint. Auf dieses Feld gestellt, giebt Brahms stets Erlebnisse; auf andere Gebiete sein Schaffen verpflanzend, stellt er meist nur bald mehr, bald minder geglückte Aneignungen hin. Diese Fuge ist übrigens eine sogenannte „Kunstfuge". Sie bewegt sich „motu contrario stricte reverso", um mit dem Nestorlehrer

Fux, dem Autor des „gradus ad parnassum" zu reden. Das hierauf von Labor gebotene Esdur-Choralpräludium für Orgel hat den unter Oesterreichs Kirchenmusikcomponisten mit Recht eines guten Leumundes sich erfreuenden Gmundner Organisten J. Habert zum Verfasser. Das Stück hat guten Weihezug, und ragt vornehmlich durch ein sorgfältiges und auf reiche Begabung, wie auf sehr gründliche Studien schließenlassendes Durchfeiltsein der Mittelstimmenführung hervor. Die Schlußnummer dieses inhaltüberschwänglichen Concertes, eine „Rhapsodie für Orgel" (Ddur) von St. Saëns ist kaum mehr, denn anspruchsvoller, der Würde des Instrumentes schroff zuwiderlaufender Wirrwarr und Lärm um Nichts. — Labor, der Geschaffenes Ausführende, ist immer, gleichviel ob auf dem Clavier oder auf der Orgel sich ergehend, Herr seines Stoffes im umfassendsten Sinne. Er ist nicht bloß Musiker, sondern auch Musikgeist und Musikseele durch und durch. Wirkt er mit Anderen — wie dies Mal mit Prof. Epstein und mit dem aus der vollgediegenen Gesangsschule des Frl. Pruckner hervorgegangenen jungen Sänger, Herrn Frei, jetzigem Hofopernsänger, so weiß er seine Umgebung immer aus ihm entweder Vollebenbürtigen, oder siegesglücklich Nachstrebenden zu wählen, und wieder in ein Wesen mit ihnen und mit den ihnen vereint darzustellenden Werken zu verwachsen.

Der Zeitfolge nach reihte sich dem eben besprochenen vielseitigen Künstler der Pianist Alfred Grünfeld an. Technisch weit vorgedrungen, umgiebt dieser Letztgenannte seine Darstellungen immer mit einem gewissen blendenden Außenglanze. Allein in der Wahl seiner Zeitmaße und seiner Betonungsarten klassischer Werke äußert sich Grünfeld's Gebahren fast immer bedenklich leichtfertig. Er spielt fast immer tempo rubato; also beinahe fortwährend nach freier Phantasien-Improvisationen- oder Salonmusik-Vortragsart. Seine Wiedergabe der „chromatischen Phantasie" Seb. Bach's und der Beethoven'schen Sonate Op. 81 wimmelte von schweren Vergehen wider die musikalische Plastik und Rhythmik. Seine weiteren, knappere Formen beherrschenden Gaben erließ ich mir anzuhören, weil in ein gleichzeitig abgehaltenes Concert symphonischen Charakters abberufen und mir vorstellen könnend, daß Grünfeld Aufgaben solcher Art mit allen einem Virtuosen seiner Prägung eigengewordenen Bravour und Brillanz erledigen werde. —

Auch Moritz Rosenthal, der königlich rumänische Hofpianist, ist ebensosehr ein Techniker ex asse, als er es ebensowenig genau nimmt mit der ausgeprägt hinzustellenden Betonungsart mustergiltiger Werke der Vorzeit, wie u. A. mit jener der „Sonata appassionata" Beethoven's, die auch er dergestalt verdolmetschte, als wäre sie eine flüchtige Stegreifdichtung oder eine Salonmusikblüette. Anderer Musik, wie u. A. jener knapp gehaltenen eines Pixis, Thalberg, Chopin, Liszt und seinen eigenen sogenannten „Studien" und Transscriptionen wußte er nun freilich wohl, kraft seiner Begabung und Schule, den rechten Nimbus zu geben.

Nicht minder leicht verfährt der bei uns in einer sehr langen Concertreihe getagte Pianist und Componist Ferruccio Benvenuto Busoni mit den ewiggiltigen Satzungen rhythmischer Vortragsausgeprägtheit. Sein bisher festgehaltener Darstellergrundsatz klassischer Werke ergiebt, in seine äußersten Consequenzen verfolgt, unbedingte Abwesenheit jedweder Tact- oder irgendwie organischen Gliederung der betreffenden Tonstücke, mögen nun diese welchem Schaffens- oder Gestaltensbereiche, oder welcher Zeitepoche immer angehören. Von diesem Grundgebrechen seiner Bildung und Erziehung abgesehen, regt viel Geist, Schwung und Temperament seine Pulse in diesem Jünglinge. Eben diese Factoren sind es, die spannend und bei reiferer Aus- und Durchläuterung auch möglicherweise einst Bedeutsames hinstellend, auf seine Eigenart in Tönen zu schalten und zu walten, wiederstrahlen. Allein — wie schon gesagt: eine gründliche *Καθάρσις* thäte solcher Stamm- und Aneignungskraft sehr Noth! —

Eine ohne allen Vergleich reifer gewordene jugendliche Kraft bethätigte in seinen zwei uns gebotenen Abenden der Claviervirtuose und Componist Eugen d'Albert. Seinem Spiele wohnt glanzvolle Bravour, Betonungsfeinheit und durchgängige Klarheit inne. Selbstgestaltend, bewies der Concertist durch eine fünfsätzige Claviersuite geläuterten Beobachtungsgeist der an den Werken der Vorzeit wahrnehmbaren Seelenlebensfülle und Formenergiebigkeit. Nur spinnt der sich wahrscheinlich sattschreibenwollende Jüngling seine nach allem reinmusikalischen Hinblicke durch eine gewisse Feinheit und Vornehmheit des Colorits sich abhebenden Sätze viel zu weit aus. Er lerne zu rechter Zeit schließen und trachte überhaupt sich praktische Schaffens-Oekonomie eigen zu machen! Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Baden-Baden, 9. Sept. Großes Festconcert zur Feier des Geburtsfestes S. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden. Solisten: Mlle. Warnots vom Monnaie-Theater in Brüssel, HH. Alvary, Großherzoglichem Hofopernf. von Weimar, Auer, Violinvirtuos aus Petersburg u. das städtische Curorchester unter Capellmeister M. Könnemann: „Feierklänge," Fest-Ouverture von Meyer-Olbersleben, Arie aus Lucia v. Donizetti (Mademoiselle Warnots), Concert für Violine u. Orch. v. C. Goldmark (Hr. Auer), Frühlingslied aus der „Walküre" v. Wagner (Hr. Alvary), Gesänge v. A. Lotti und Chopin, Violin-Soli v. Rubinstein, Auer u. C. Cui, Lieder v. Schubert u. Schumann (Hr. Alvary), Variationen für Sopran v. Proch, Marsch aus d. Suite (Op. 113) für Orch. v. F. Lachner. Concertflügel von Blüthner-Leipzig.

Eisenach, 9. Sept. Zur neununddreißigsten Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung Aufführung der Matthäus-Passion von S. Bach: HH. Franz Litzinger aus Düsseldorf (Evangelist), Prof. Hildach aus Dresden (Jesus), Frau Prof. Hildach aus Dresden (Sopran), Frl. J. Post aus Frankfurt a. M. (Alt), Violin-Solo Hr. Concertmeister Halir aus Weimar, Orgel Hr. Organist Krause, die kleineren Soli die HH. Lehrer Kaiser und Wilhelm, Chor: Musikverein, Liederkranz, Kirchenchor 2c., Orchester: Lauterbach'sche Capelle und Mitglieder der Großh. Capelle aus Weimar. Dirigent Hr. Prof. Thureau.

Wismar, 9. Septbr. Concert der HH. Josef v. Witt a. Schwerin und Organist Traugott Ochs aus Wismar: Sonate von Beethoven, Lieder von Schubert und Schumann, R. Franz, Jensen, Liszt und Brahms, sowie Pfte-Soli von Schumann und Schubert. —

Personalnachrichten.

— Anton Rubinstein wird in den Monaten November und December in Wien einen sieben Abende umfassenden Cyclus von Concerten veranstalten. Die Programme werden fortlaufend ein Bild der gesammten Clavier-Literatur aller Zeiten entrollen. Concert-Director Wolff ist als Abgesandter Rubinstein's aus Peterhof nach Wien gereist, um die erforderlichen Arrangements einzuleiten. Außer den Wiener Concerten findet noch in Berlin, Paris und London je ein Cyclus statt.

— Kammer-Virtuos Marcello Rossi ist von seinem Landaufenthalte nach Wien zurückgekehrt. In nächster Saison beabsichtigt der Künstler in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, die Schweiz, Italien, Holland und Rußland zu concertiren. —

— Herr Hofcapellmeister Carl Schröder hat in Anerkennung seiner Verdienste um das fürstliche Conservatorium der Musik in Sondershausen von dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen den Professortitel erhalten. —

— Herr von Herzogenberg, der bisherige Dirigent des Bach-Vereins in Leipzig, hat gestern unsere Stadt verlassen. Er übernimmt die Stelle von Prof. Fr. Kiel an der Hochschule in Berlin und ist nach dort übergesiedelt. —

— Her Hofcapellmeister Alban Förster in Neustrelitz, dessen Symphonie im vorigen Winter im Dresdener Gewerbehause großen Anklang fand, wird Mitte d. M. in seinem Heimathsorte Reichenbach i. V. ein Concert, das nur Förster'sche Compositionen zu Gehör bringt, veranstalten. Der gesangliche Theil ist von der Concertsängerin Frl. Helene Walden aus Dresden übernommen. —

— Der Pianist Ludovic Breitner in Paris ist zum Officier de l'Instruction publique ernannt worden. —

— Der Violoncellist Alfred Piatti hat durch einen Fall das Schlüsselbein des rechten Armes gebrochen. —

— Der vorzügliche Pianist Richard Burmeister, welcher sich auf seinen vielen Concertreisen durch Deutschland ꝛc. große Anerkennung erworben, hat sich mit seiner Gattin geb. Petersen, nach Amerika begeben, um die 1. Lehrerstelle für Pianofortespiel am Peabody-Conservatorium in Baltimore am 1. October anzutreten. Frau Burmeister-Petersen gedenkt in Amerika zu concertiren. —

— Herr Carl Mayer, Fagottist im k. k. Hof-Opern-Orchester in Wien, wurde in der Weltausstellung in Antwerpen für verbesserte Rohrmundstücke zu Blasinstrumenten mit der goldenen Medaille prämiirt. —

— Fräulein Antoinette Trebelli, die Tochter der berühmten Contra-Altistin Trebelli, ist gleich nach ihrem Debut im Concert des Herrn Kuhn in London für die große Oper in Paris engagirt worden. —

— Christine Nilsson hat in Bergen vier Concerte mit großem Erfolge und ausverkauftem Hause gegeben. — In ihren Concerten in Berlin, deren erstes am 12. October stattfindet, wird ein junger Tenorist, Herr Björksten, in Deutschland zum ersten Mal auftreten. —

— Teresina Tua geht nach Amerika; sie hat einen Vertrag abgeschlossen, welcher der Künstlerin für die Saison 1886–87 die Summe von 250 000 Fr. zusichert. In drei Concerten bei Kroll in Berlin wird sich die Künstlerin von dem Berliner Publikum verabschieden, vorher aber erst noch in einem Festconcert am 19. in Antwerpen spielen. —

— Die Hof-Opernsängerin Frau Kupfer, welche aus dem Verbande des Wiener Hof-Operntheaters scheidet, wird sich am 6. October nach Madrid begeben, wo sie auf sechs Monate engagirt ist. —

— Frau Papier von Wien, wird demnächst im Stuttgarter Hoftheater gastiren und dann in einer Reihe von Concerten in Straßburg, Frankfurt, Leipzig und Dresden auftreten. —

— Einer der besten Orchesterdirigenten Italiens, Raffaelo Kuon, ist am 5. August, 48 Jahre alt, in Cuneo gestorben. Seine Laufbahn begann er als Orchestergeiger, machte sich dann als Componist von Kammermusik und geistlicher Musik bekannt und wurde einer der tüchtigsten Capellmeister Italiens. —

— Am 13. Nachts starb in Berlin nach langen Leiden Professor Friedrich Kiel im Alter von 64 Jahren. —

— In Paris starb der Musikalienverleger Felix Gauvin im 64. Jahre. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Rubinstein's „Nero" wurde am 30. August im Wiener Hofoperntheater wieder zum ersten Male in dieser Saison aufgeführt, und zwar bei ausverkauftem Hause. Dank der bedeutenden Leistung des Herrn Winkelmann als Repräsentant der Hauptpartie, sowie wegen der prachtvollen Ausstattung und effectvollen Inscenirung dürfte sich das Werk im Repertoire behaupten. —

Im Leipziger Stadttheater wurde am 11. Auber's „Maskenball" neu einstudirt mit prachtvoller Ausstattung gegeben. Das musikalisch-dramatisch sehr schwächliche Werk kann schon allein durch die glanzvolle Scenerie, sowie durch das arrangirte Ballet wieder auf kurze Zeit Repertoirstück werden. Die erste Aufführung des „Andreasfest" von Grammann ist für den 17. angesetzt.

Vermischtes.

— Die große Opernaufführung unter der neuen Direction im Brüsseler Monnaie-Theater ist befriedigend ausgefallen. Ganz besonders hat die Montalba als „Selica" in der Afrikanerin Furore gemacht und die Brüsseler enthusiasmirt. —

— Nach dem Brüsseler Guide Musical ist Deutschland „la mère-patrie de la musique classique," also das „Mutterland" der classischen Musik, nicht das „Vaterland," wie wir es bisher bezeichneten. —

— Am 16. d. wird der belgische Componist Huberti in Antwerpen ein Concert veranstalten und seine Symphonie funèbre, sowie die zweite Symphonie von Borodin nebst Liedern u. A. zur Aufführung bringen. —

— Am 5. und 6. October wird der Verband der deutschen Kirchenchöre in Wernigerode a. H. eine Zusammenkunft abhalten, zu welcher die Mitglieder aus allen Gegenden Deutschlands erscheinen werden. Den Kirchengesang durch theoretische Besprechungen und praktische Bethätigung zu fördern, ist der Zweck dieser Vereinigung. In der Liebfrauenkirche, welche durch ihre Größe und vorzügliche Orgel dazu besonders geeignet erscheint, wird sich in einem Festgottesdienste der ganze liturgisch-musikalische Schmuck und Glanz des evangelischen Gottesdienstes entfalten. —

— Der Stettiner Musik-Verein gedenkt im Laufe der kommenden Saison Beethoven's neunte Symphonie unter Leitung seines Musikdirectors, Herrn Prof. Dr. Lorentz, zur Aufführung zu bringen. —

— Der Berliner Königl. Domchor wird am 4. October in Leipzig (Nicolaikirche) unter Herrn von Herzberg ein Concert abhalten. —

— Aus München wird geschrieben: Die Münchener Hofbühne hat kürzlich ein Fest des Wiedersehens gefeiert. Ein früheres, beliebtes und vielgefeiertes Mitglied unserer Oper, Frau Meysenheim, ist nach fünfjähriger Thätigkeit in Karlsruhe wieder an die Stätte ihres früheren Wirkens zurückgekehrt und hat sich gleich am ersten Abend wieder alle Herzen im Sturm erobert. Die Künstlerin, welche „Carmen" zur Antrittsrolle wählte, hat uns ihre ganze prächtige Stimme und die alte Liebenswürdigkeit und Routine wieder mitgebracht. Das Publikum zeichnete denn auch Frau Meysenheim vielfach mit Beifall aus. —

— In der in Heidelberg abgehaltenen Sitzung des Gesammtausschusses des „Deutschen Sängerbundes" wurde Wien als Feststadt für das nächste vierte deutsche Sängerbundesfest gewählt. Den Ausschuß präsidirte Herr Ruß aus München und waren bei der Sitzung anwesend die Bundesrathsmitglieder Herren Arras aus Dresden, Beck aus Nürnberg, Bobies aus Wien, Brambach aus Bonn, Dahm aus Hamburg, Elben aus Stuttgart, Faist aus Stuttgart, Hach aus Lübeck, Hauser aus Mannheim, Herzog aus Leipzig, Jung aus Brieg, Kümmel aus Altona, Langer aus Leipzig, Mair aus Wien, Meindl, Neuner und Otto aus München, Rheinthaler aus Bremen, Scherling aus Lübeck, Schmid aus München, Wetzki aus Graudenz. Die Feststellung des Zeitpunktes, wann das Sängerbundesfest stattfinden soll, wurde einer späteren Beschlußfassung vorbehalten. —

— Neue Musikzeitungen: „Deutsche Liederhalle," erscheint seit 1. Sept., herausgeg. von Bernhard Vogel. Verlag von Max Hesse in Leipzig. Alle Wochen eine Nummer. Abonnementspreis pro Jahr 8 Mk. — „Kastner's Wiener musikalische Zeitung" im Selbstverlage in Wien. Wöchentlich eine Nummer. — „Der Chorgesang," herausgegeben von A. W. Gottschalg, Verlag von Licht u. Meyer in Leipzig. Erscheint zweimal monatlich. Preis pro Jahr 8 Mk. — „Musikalische Rundschau," herausgegeben von Em. Wetzler, Wien, erscheint monatlich dreimal vom 15. Sept. an. Preis pro Jahr 6 fl. = 10 Mk.

— Von Solisten, welche bis jetzt für die Philharmonische Gesellschaft in Berlin für die neue Saison gewonnen wurden, sind zu nennen die HH. Königl. Kammersänger Vogl, Dr. Hans von Bülow, Eugen d'Albert, Camille Saint-Saëns, Scaria, Gudehus. Ferner Fräulein Hermine Spies. Mit Frau Sophie Menter, Hrn. Francis Planté, Frau Neruda u. A. schweben die Unterhandlungen noch. Auch der Violinvirtuose Halir, aus der Joachim'schen Schule hervorgegangen, wird in einem der Concerte auftreten. —

— Für die Errichtung eines Denkmals für R. Volkmann in Lommatzsch, der Vaterstadt des Componisten, zeigt sich in musikalischen Kreisen lebhaftes Interesse. Vor Kurzem gaben dort einige Dresdner Künstler, der Tenorist Herr Heydrich, der Pianist Herr Lehmann-Osten, die Herren Kammermusiker Ehrlich und Brückner ein Concert zum Besten des Denkmalfonds, das in jeder Hinsicht erfreulichsten Erfolg hate. —

— Aus Aachen wird berichtet: In der Sitzung der Stadtverordneten gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Operetten und Ballet dürfen im Aachener Stadttheater nicht aufgeführt werden, ferner darf Niemand hinter den Coulissen der Bühne sich aufhalten, der dort nichts zu thun hat, bezw. nicht activ beim Theater beschäftigt ist. Es ist darauf zu halten, daß diese Vorschriften strenge durchgeführt werden und der Kastellan mit den nöthigen Anweisungen versehen wird." —

— Die Hoftheater-Intendanz in München hat neuerdings die folgende Verordnung erlassen: „Da das Solopersonal der Oper in jüngster Zeit durch neu engagirte Mitglieder wesentlich vermehrt wurde, so muß von nun dem Alterniren selbstverständlich ein größerer Spielraum als bisher eingeräumt werden. Indem die erwähnte Intendanz die Solomitglieder der Oper hiervon in Kenntniß setzt, spricht sie zugleich die Erwartung aus, daß gegen diese Einrichtung um so weniger remonstrirt werde, als alle hiervon Betroffenen bei ruhigem Nachdenken sich selbst sagen müssen, daß hierdurch ihre künstlerischen Leistungen keineswegs in Zweifel gezogen werden, für den Betrieb der Königlichen Hofbühne aber sich ein nicht zu verkennender Nutzen ergiebt, insofern künftighin allzu häufigen Störungen des Repertoires eher vorgebeugt werden kann."

— Am 16. Septbr. begann unter Director Georg Brandes die Saison des Breslauer Stadttheaters. Die Oberregie führt Herr Director Brandes wiederum selbst, unterstützt von den Herren v. Fischer und Theodor Bischof als Opern-Regisseur. Die Capelle bleibt unter der bewährten Leitung der Herren Hugo Seidel und Adolf Steinmann. In der Oper sind neu engagirt die Herren Friedrich Herrmann und Müller-Kannberg (erste Tenore). Im Damenpersonal übernimmt Frau Auguste Riemenschneider die Stelle der ersten dramatischen Sängerin, für jugendlich dramatische Partien ist Fräulein Charlotte Froon, als Altistin Frau Sonntag-Uhl engagirt, während die Fräuleins Helene Jäger, Adele Kolb und Anna Renner als Opernsoubretten und für kleinere Partien engagirt sind. Als erste Novität steht die Oper „Silvana," Weber's nachgelassenes Jugendwerk, in Sicht. —

— Die Gesammt-Einnahmen des Birminghamer Musikfestes betragen 13,565 Lstrl. oder 1651 Lstrl. weniger als bei dem letzten Musikfeste 1882. Der größte Ausfall — 700 Lstrl. — zeigte sich bei der ersten Aufführung von Gounod's „Mors et Vita." —

— Der Unternehmer der Promenaden-Concerte im Coventgarden-Theater, Mr. W. Freeman Thomas, hat einen Preis von 25 Guineen für eine neue Ouverture ausgesetzt. An der Concurrenz um die Preis-Ouverture dürfen sich nur Componisten betheiligen, die in Großbritannien oder Irland geboren wurden. —

— Ein Gedenktag für deutsche Sänger, speciell für die Männergesangvereine, steht im September bevor. Am 25. Septbr. 1860 ist der ausgezeichnete Liedercomponist und Förderer des Männergesangs, Karl Zöllner, in Leipzig gestorben. Voraussichtlich wird man diesen Gedenktag in Leipzig und anderwärts nicht ohne eine pietätvolle Feier vorübergehen lassen. —

— Zwei der bedeutendsten und berühmtesten Theater Londons sollen ihrem Kunstberufe entfremdet werden. Man schreibt uns aus London: „Es verlautet, daß das Coventgarden-Theater, sowie Her Majesty's Theater in London nächstes Jahr aufhören werden zu existiren. Ersteres soll in eine Markthalle für Blumen und Gemüse, letzteres in ein Hauptpostamt für das Westende Londons umgewandelt werden. —

— Ein neues Theater ist zu Neapel im Bau begriffen, welches den Namen Salvator Rosa's führen wird. Die Eröffnung soll in nicht allzuferner Zeit erfolgen. —

— M. Carvalho, der Director der Komischen Oper zu Paris, hat nunmehr, wie der „Figaro" meldet, definitiv erklärt, daß er sich durch die Einschüchterungsversuche nicht werde beirren lassen; Wagner's „Lohengrin" soll zweimal in der Woche gegeben werden, und zwar, wie gleichfalls schon früher gemeldet, am Vormittag, damit „das Repertoire der französischen Werke hierdurch in keiner Weise berührt werde". Auch das Verdi'sche Requiem ist seinerzeit in Matinéen aufgeführt worden. —

— Im Wiener Hof-Operntheater wird Gluck's Oper „Alceste" am 4. October in folgender Besetzung zur Aufführung gelangen: Apollo, Herr Schrödter; Hercules, Herr Scaria; Admett, Herr Winkelmann; Alceste, Frau Materna; Oberpriester, Herr Sommer; Tanachos, Herr Reichenberg; ein Herold, Herr Felix. — Johannes Hager's Oper „Marfa" gelangt im Hof-Operntheater am 19. November zur Aufführung. —

— Von der Direction des Wiener Hof-Operntheaters ist mit Herrn Horwitz, ein neuer Engagementsvertrag für weitere fünf Jahre abgeschlossen worden. —

— Der verstorbene Componist Bizet soll eine Oper Namens „Cid" hinterlassen haben, die aber in solch unleserlicher Notenschrift, gleichsam in Hieroglyphen geschrieben sei, die gar nicht entziffert werden könnten. Von Massenet wird eine gleichnamige Oper, welche den spanischen Helden zum Sujet hat, nächsten Winter in Paris über die Bühne gehen. —

— Die englischen, ganz besonders die Londoner Pianofortefabrikanten haben in den letzten Jahren einen großen Absatz in Australien erlangt, während der deutsche Export zurückgegangen ist. Nach Melbourne wurden 1883 für 70,000 Lstrl. Londoner Instrumente eingeführt und 1884 für 130,000 Lstrl. Nach Sydney gingen für 170,000 Lstr. Londoner Pianos. —

— Der deutsche Operncyclus in New-York wird sich diesmal nur auf vier Wochen erstrecken, vom 23. Novbr. bis 19. Decbr. In Aussicht stehen: Rienzi, Tannhäuser, Lohengrin, Meistersinger, Walküre und Götterdämmerung von Wagner, Goldmark's Königin von Saba, Meyerbeer's Prophet, Gounod's Faust, Halevy's Jüdin, Verdi's Aida, Bizet's Carmen, Ponchielli's Giokonda, Auber's Stumme, die Hugenotten, der fliegende Holländer. —

— Nach dem Bericht des Dresdner Tonkünstler-Vereins über das abgelaufene einunddreißigste Vereinsjahr zählt der Verein gegenwärtig 22 Ehren-, 213 ordentliche, von welchen 13 auch Ehrenmitglieder, 12 auswärtige und 301 außerordentliche Mitglieder, so daß er die stattliche Gesammtzahl von 535 Mitgliedern erreicht hat. Die Chronik weist außer einer Generalversammlung fünf Sitzungen, zwölf gewöhnliche und drei außerordentliche Uebungsabende, sowie vier Productionsabende auf. Im Ganzen kamen 73 Instrumental- und Gesangswerke, die von 48 Componisten herrührten, zur Aufführung, 44 davon gelangten in diesen Versammlungen zum ersten Mal zu Gehör. —

— In Assyrien und Egypten, namentlich in Memphis hat man dreitausend Jahre alte Harfen ausgegraben. Sie sind für 21 Saiten eingerichtet und hat man dieselben zum Tönen gebracht. Auch Flöten, Trompeten, Trommeln und Glocken wurden gefunden, aber keine unseren Geigen ähnliche Streichinstrumente. —

Kritischer Anzeiger.

Orchester- und Chorwerke.

Heinrich Götze, Op. 22 und 23. Zwei Serenaden für Streichorchester (Nr. 1 Dmoll, Nr. 2 Gdur), 2 Violinen, Viola, Viokoncell und Baß. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis Nr. 1 4,25 Mk., Nr. 2 5,50 Mk.

Beide Werke enthalten gute Musik, die den geschmackvollen Tonsetzer verräth, der den besten Vorbildern nachstrebt. Die Arbeit ist geschickt und fein, insbesondere ist der Canon im ersten Satze der zweiten Serenade trefflich gerathen. Alles ist klangvoll und sehr leicht ausführbar, so daß die beiden Werke kleinen Capellen auf's Beste empfohlen werden können, sobald deren Leiter die Nöthigung in sich spüren, ihrem Publikum anständige, feingehaltene Musik vorzuführen. Nr. 1 besteht aus drei, Nr. 2 aus vier Sätzen, die erstere aus einem Allegro marcia, Andante und Finale, letztere aus Andante, Allegro, Tempo di Valse und Marsch. Der Componist hat bei Abfassung der Werke wohl zunächst an seinen eigenen Bedarf gedacht (er ist Seminarlehrer in Liebenthal), wir machen nicht nur seine Collegen, deren Seminaristen so geschult sind, daß sie ein Streichorchester bilden können, auf die trefflichen Werke aufmerksam, sondern auch Stadtmusikdirectoren kleinerer wie größerer Orte und Dirigenten von Musikvereinen.

Th. Gerlach, Luthers Lob der Musika für gemischten Chor und Orchester. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Partitur Preis 4,50 Mk.

Ein wenig hervorragender Text von A. Thoma ist hier, mit einem großen Apparat umgeben, musikalisch dargestellt. Zu einem großen Orchester mit drei Flöten, vier Hörnern, drei Posaunen 2c. gesellt sich noch Harfe und Orgel. Und doch hat dieser große Apparat nichts zu thun, mit Ausnahme einer einzigen Stelle, wo die Harfe im Verein mit Flöte und Oboe einmal genauer den Text illustriren, als die kurzen Einleitungen und Zwischenspiele zu den Strophen des Gedichts zu machen und den Chor, der nur ein einziges Mal den Versuch macht, sich zu vier selbstständigen Stimmen aufzulösen, zu unterstützen. Die Composition ist jedenfalls zur Lutherjubelfeier geschrieben und hat sich der Componist von vornherein dadurch etwas beeinträchtigt, daß er am Schlusse den Choral: „Ein' feste Burg" anbringen zu müssen glaubte und sich nun genöthigt sah, nach und nach im Werke die einzelnen Motive vorzubereiten. Die Textillustration durch den Chor zeugt an verschiedenen Stellen von guter Begabung des Componisten, wenn auch oft genug gezwungene Modulationen und Accorde dem Texte fast direct widersprechen. Oft genug stört auch das kurzathmige Zerbrechen der Strophen und das Wiederholen der einzelnen Verse, trotz alledem beweisen andere Stellen, daß der Componist Anderes und Besseres leisten kann, als diese Festgelegenheitscomposition. Wir freuen uns einer späteren Begegnung eines andern Werkes derselben Feder.

H. M. Schletterer, Op. 55. Ruth. Cantate für Frauenstimmen, Soli und Chor mit Begleitung des Pianoforte. Dichtung von Marie Schmidt. Leipzig, Kistner. Preis Partitur 3,50 Mk.

Die Dichtung erzählt in geschickter Weise die Schicksale Ruth's, die mit Naemi, ihrer Schwiegermutter, wieder aus dem Lande der Moabiter in das Land Israel zieht und dort für ihre Kindesliebe durch die Heirath des reichen Boas belohnt wird. Mit Geschick ist hier noch in eine Vision, die Naemi hat, die Verheißung eingeflochten, daß aus dem Geschlechte beider, Boas und Ruth, das „Gotteslamm" kommen werde. Die Musik ist fließend und weist geschickte

Behandlung des zwei-, drei- und vierstimmigen Frauenchors, sowie der Solostimmen auf. Sie ist melodiös und effectvoll, Neues in Form und Ausdruck zeigt sie jedoch an keiner Stelle. Mitunter findet sich ein Anklang ans Theatralische, besonders durch die Recitative. Chöre und Soli sind leicht ausführbar und klingen gut, die Clavierbegleitung, geschickt an verschiedenen Stellen den Text illustrirend, ist unschwer auszuführen und hebt das Ganze vortheilhaft. Wir sind der Ueberzeugung, daß das Werk sich Freunde schaffen wird. A. Naubert.

Salonmusik für Pianoforte.

Moritz Zweigelt, Op. 3. Salon-Walzer. Op. 4. Romanze. Wien, Ludewig. Preis 1,20—2 Mk.

Der nicht schwere Walzer klingt in lebhaftem Tempo nicht übel. Ein paar harmonische Härten, die jedenfalls einen piquanten Reiz ausüben sollen, konnten besser wegbleiben, und ebenso auch die Einleitung, welche nach Etwas klingen soll, aber gerade im Gegentheil eine vortheilhafte Vorbereitung für diesen einfachen Walzer verfehlt. Die Tonart ist Fdur. — Der Romanze fehlt vor allem die Einfachheit; sie muß gefällig und natürlich sein ohne allen Prunk, die Begleitung dem entsprechend. In vorliegender Romanze ist die ohnehin knappe Melodie viel zu versteckt unter den vollgriffigen gebrochenen Begleitungsaccorden, welche, unter beide Hände gleichzeitig vertheilt, über und unter der Melodie liegen. Das Spiel dieses Stückes wird durch die weit auseinanderliegenden verstreuten Harmonien erschwert, mehr aber noch durch die starke Modulation in der ohnehin schon nicht leichten Tonart Fisdur, wodurch der Componist zur Anwendung viel zu vieler Doppelkreuze veranlaßt wird, so daß sich diese Romanze schwer auf einer bestimmten Stufe unterbringen läßt; denn für mittelmäßige Spieler ist sie wegen ihrer verursachenden Mühen nicht dankbar genug und wiederum bietet sie zu wenig für vorgeschrittenere Spieler. Ich glaube, daß mit diesem Hinweis dem Componisten nur gedient sein kann, daß er seine späteren Arbeiten derartig abfaßt und einrichtet, daß sie auf eine bestimmte Stufe passen, um von Vielen gespielt werden zu können; denn es muß anerkannt werden, daß Z.'s Sachen den Eindruck machen, als wolle sich der Componist nicht im gewöhnlichen Fahrwasser seichter Saloncompositionen bewegen.

Lieder mit Pianofortebegleitung.

Von **M. Zweigelt** liegen noch vor: Op. 5. Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. In gleichem Verlage. Preis 1,50 Mk.

Nr. 1 Mahnung, Text von A. Frank. Cdur, 6/8 Tact, Umfang vom eingestrichenen c bis zweigestrichenen f. Nr. 2 Erkenntniß, Text von Kaltenbäck. Emoll, 4/4 Tact, Umfang vom eingestrichenen dis bis zweigestrichenen fis. Die Worte „erstreb' ich" haben keine richtige Declamation; die Töne c und e müssen miteinander vertauscht werden, die schwere Silbe „streb'" hat e als halbe Note und „ich" c als Viertelnote zu erhalten, ganz gemäß der Textstelle „leb' ich". Nr. 3 Liebesrausch, Text von Th. Körner. Asdur, 4/4 Tact, Umfang vom eingestrichenen es bis zweigestrichenen f. Bei den Worten „in heil'gen Tönen" sind die Intervalle gar zu wenig melodiös, dafür um so steifer, nämlich abwärts die verminderte Quarte b-fis und aufwärts die verminderte Terz fis-as. Im Uebrigen sind die Lieder gut gemeint, ernst gehalten, wollen sich von Trivialem frei halten; gut vorgetragen werden sie ihre Wirkung nicht verfehlen. Alle drei Lieder sind ihrem Umfange nach für Mezzosopran oder Bariton. Die Clavierbegleitung ist leicht ausführbar und der melodieführenden Stimme angemessen. W. Irgang.

Gizycka-Zamoyska, Petite Romanze pour Soprano avec accompagnement de Piano. Leipzig, chez C. F. Kahnt.

Ein „Wenn ich ein Vöglein wär" im höheren Styl, d. h. mit anderen Worten: ein einfach inniges Liebeslied voller Sehnsucht und Wehmuth, ein Genre, das erst mit der Menschheit selbst aussterben wird. Wir finden die „comteßliche" Composition ganz liebenswürdig, einfach und innig. Hohe Soprane können damit Furore machen. R. Sch.

Hans Baron Zois von Edelstein, „Einst hatt' ich einen Freund so lieb," Lied für Singstimme mit Clavierbegleitung. Wien, Gutmann.

Das gemüthvolle Gedicht des vor mehreren Jahren in Graz verstorbenen steirischen Dichters Vincenz Zusner wurde von dem talentvollen Baron Zois in jeder Hinsicht entsprechend in Musik gesetzt. Das in Schubert'scher Art componirte Lied enthält viel Stimmung und ergreift das Herz des Hörers. Es ist auch leicht zu singen und zu begleiten, was heutzutage bei guten Liedern ebenfalls eine Seltenheit ist. Für den Werth der dankbaren Composition spricht außerdem die Thatsache, daß dieselbe 1882 (wie auf dem Titelblatt zu lesen ist) vom Wiener Conservatorium mit dem sogen. „Zusner'schen Liederpreise" gekrönt wurde. Dr. W. K.

Gesänge für Männerchor und gemischten Chor.

1) **Geistliche Gesänge** für Männerchor. Mit Begleitung der Orgel. Magdeburg, Heinrichshofen.
2) **Rich. Schmidt.** Op. 17. Held Luther. a) für gemischten Chor a capella. b) für drei weibliche oder Knabenstimmen a capella. Part. Pr. à 20 Pf. — Selbstverlag.
3) **Johannes Peregrinus.** Libera me Domine. Motette für 8 Singstimmen. Pr. 1.50 Mk. Salzburg, Herm. Kerber.
4) **Paul Viardot.** Tristesse. Preis 1.50 Mk. Baden-Baden, Emil Sommermeyer.

ad 1. Wir finden in dieser Sammlung sehr werthvolle Gesänge aus den Schätzen unsrer Klassiker; so hier z. B. No. 4 Recitativ, Duettino und Chor: „Wie lieblich sind die Boten" aus „Paulus" von Mendelssohn, für Tenor-Solo (mit Orgelbegleitung). Als Nr. 5 steht: Recitativ und Chor: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" aus der „Schöpfung von J. Haydn, welches Stück sich allerdings schon in hundert andern Sammlungen vorfindet. Nr. 6 bringt den Chor: „Feierlich, voll ernster Wonne" aus dem Oratorium „Das Weltgericht" von Friedrich Schneider, für Männerstimmen mit Orgelbegleitung. —

ad 2. Eine anständige, wirkungsvolle Composition für gemischten Chor. Auch die Textworte, wahrscheinlich für das Luther-Jubiläum gedichtet, verfehlen ihre Wirkung nicht. Die hineingewebten Choralzeilen aus dem unverwüstlichen Luther-Choral: „Ein' feste Burg" erhöhen den Effekt. Das Ganze ist eine passende Musik zu jedem Reformationsfeste, was in Sachsen und einigen andern Deutschen Ländern noch kirchlich alljährlich begangen wird.

ad 3. Eine Motette nach alter Väter Weise in Esmoll. Sie wird Verwendung in der katholischen Kirche finden und in Vereinen, die hierfür wirken. Unsere modernen Gesangvereine wagen sich nicht an dergleichen Compositionen. Sie haben auch kein Glück damit beim heutigen Publikum. v. Herder sagte einmal irgendwo: „Wir müssen mit der Zeit fortgehen, sonst schleppt sie uns mit sich fort".

ad 4. Die tiefinnigen, wehmuthsvollen Worte des Dichters Gautier haben hier den rechten musikalischen Interpreten gefunden. Für gewöhnliche Musiker und Dilettanten ist diese Musik nicht. R. Schb.

IX. Mecklenburg. Musikfest in Rostock

am 24., 25. und 26. September 1885

unter Leitung

des Herrn Professor Dr. **H. Kretzschmar**

und Mitwirkung von

Frau Dr. **Sachse-Hofmeister**, Königlicher Kammersängerin aus Berlin (Sopran), Fräulein **Hermine Spies** aus Wiesbaden (Alt), Herrn **Joseph von Witt**, Grossherzoglichem Kammersänger aus Schwerin (Tenor), Herrn **Julius Zarneckow**, Concertsänger aus Stettin (Tenor), Herrn **Franz Krolop**, Königlichem Kammersänger aus Berlin (Bass), des Herrn Professor **Heinrich de Ahna** (Violine), der Herren Königlichen Kammermusiker **Exner** (2. Violine im Quartett), **Nicking** (Viola im Quartett), **Dechert** (Violoncello im Quartett) aus Berlin; des Herrn **Traugott Ochs** (Clavierbegleitung) aus Wismar; der Gesangvereine zu Rostock, Schwerin, Wismar, Güstrow, Bützow, des Vereins Rostocker Musiker, der Grossherzoglichen Hofcapelle zu Neustrelitz, vieler Mitglieder der Schweriner Hofcapelle, sowie anderer auswärtiger Musiker.

Erstes Concert

Donnerstag, 24. September, Nachmittags 3 Uhr, **in der Jacobikirche.**

„Saul, was verfolgst du mich," biblische Scene für Soli, 3 Chöre zu 14 Stimmen und Orchester von **Heinrich Schütz.**
„Ein' feste Burg ist unser Gott," Cantate für Soli, Chor und Orchester von **J. S. Bach.**
„Schlafe mein Liebster," Arie für Altsolo aus dem Weihnachts-Oratorium von **J. S. Bach.**
„Das Volk, das im Dunkeln wandelt," Arie für Basssolo aus dem „Messias" von **G. F. Händel.**
Requiem (erste Hälfte) für Solo, Chor und Orchester von **Hector Berlioz.**
„Sei getreu bis in den Tod," Arie für Tenorsolo aus „Paulus" von **F. Mendelssohn-Bartholdy.**
Triumphlied für Solo, 8stimmigen Chor und Orchester von **Joh. Brahms.**

Zweites Concert

Freitag, 25. September, Nachmittags 3 Uhr, **in der Jacobikirche.**

„Israel in Egypten",

Oratorium für Soli, Doppelchor und Orchester von **G. F. Händel.**

Matinée

Sonnabend, 26. September, Mittags 12 Uhr, **im Theatersaale des „Tivoli".**

Quartett (A-Moll, op. 52, Nr. 2) für Streichinstrumente von **Joh. Brahms.**
Archibald Douglas, Ballade für Bass von **C. Löwe.**
Zwei Lieder für Sopran mit Clavierbegleitung:
Frühlingslied: „Durch den Wald, den dunklen, geht" von **F. Mendelssohn-Bartholdy.**
Liebestreu: „O versenk dein Leid" von **Joh. Brahms.**
Romanze (G-dur) für Violine mit Clavierbegleitung von **L. v. Beethoven.**
Drei Lieder für Tenor mit Clavierbegleitung: a) Hidalgo, b) Du bist wie eine Blume, c) Wanderlied von **R. Schumann.**
Drei Lieder für Alt: a) Lied des Harfners „Wer nie sein Brod" von **F. Schubert.** b) „Gelb rollt mir zu Füssen" von **A. Rubinstein.** c) „Willst du dein Herz mir schenken" von **J. S. Bach.**
Quartett (Es-dur, op. 74) für Streichinstrumente von **L. v. Beethoven.**

Drittes Concert

Sonnabend, 26. September, Abends 6 Uhr, **im Theatersaale des „Tivoli".**

Suite (D-dur) für Orchester (4 Sätze: Ouverture, Air, Gavotte I und II) von **J. S. Bach.**
„Alcandro, lo confesso," Arie für Basssolo von **W. A. Mozart.**
Concert (G-moll) für Violine und Orchester von **Max Bruch.**
„Ocean, du Ungeheuer," Arie (Sopran) aus „Oberon" von **C. M. v. Weber.**
Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor und Orchester von **Joh. Brahms.**
Siegmunds Liebeslied aus der „Walküre" von **Rich. Wagner.**
Introduction und Rondo capriccioso für Violine und Orchester von **C. St. Saëns.**
Quintett aus „Die Meistersinger von Nürnberg" von **Rich. Wagner.**
Sinfonie (F-dur), Nr. VIII) für Orchester von **L. v. Beethoven.**
(Allegro vivace con brio; Allegretto scherzando; Tempo di Menuetto; Allegro vivace).

Der Preis für einen nummerirten Platz beträgt für jedes einzelne Concert 4 Mark, für alle 4 Concerte zusammengenommen 12 Mark. Der Billet-Verkauf beginnt am Mittwoch, den 16. September. [372]

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Leipzig, den 25. September 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Neue

Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 39.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Zur Aesthetik der Tonkunst.

In der folgenden Abhandlung soll in Kürze ein Beitrag zur Erörterung der Frage geliefert werden, ob und event. inwiefern die Musik ausdrucksfähig sei, „etwas darstellen könne," wie sich Riemann in seinem „Lexikon" („Aesthetik") ausdrückt. Bekanntlich hat Dr. E. Hanslick („Vom Musikalisch-Schönen") hauptsächlich diese Frage angeregt und gänzlich im verneinenden Sinne beantwortet. Seitdem beschäftigt dieselbe immer und immer wieder die Aesthetiker und zwar — merkwürdig genug — beantworten diese, wenn sie nicht Musiker vom Fach sind, die Frage mit Hanslick, soweit unsere Kenntniß reicht, viel lieber mit „Nein," als die Fachmusiker. Doch wir wollen ohne weitere Umschweife an die Sache selbst herantreten: das Uebrige wird sich ja von selbst ergeben.*) Es kann sich natürlich hauptsächlich nur um die sog. reine Instrumental-Musik handeln; allein zur Erreichung unseres Zweckes ist es nothwendig, ein wenig weiter auszuholen und zunächst ein Wort von der Ausdrucksfähigkeit der in Verbindung mit Poesie stehenden Instrumental-Musik zu reden.

„Kann die Musik etwas darstellen?"

Die Frage wird noch immer theils bejahend, theils verneinend beantwortet. Es handelt sich natürlich vor Allem um die reine Instrumental-Musik.

A. B. Marx sagt in seiner „Biographie Beethoven's" (I., S. 256), daß schon vor Beethoven die Musik „sich gelegentlich an objective Darstellung gemacht" habe; aber, abgesehen von unkünstlerischen Versuchen, sei es nur ein Anhalt an ein Gesang- oder scenisches Werk geschehen (z. B. Ouverture zu „Iphigenie auf Tauris" von Gluck, Ouverture zu „Die Schöpfung" von J. Haydn). Beethoven ging nun völlig bewußt und absichtlich zuerst in seiner Sinfonie eroica einen Schritt weiter, indem er in diesem rein instrumentalen Werke „das Idealbild eines hohen, seltenen und ganz bestimmten Lebensvorganges" darstellt. „Und zwar ist das nicht Meinung, Vermuthung, Auslegung,... sondern es ist der geschichtlich und urkundlich feststehende Wille dessen, der den Schritt gewagt. Aber ist dieser Schritt möglich? Ist nicht die Musik in ihrer Unfähigkeit, Gegenstände, Objecte zu bestimmen, ungeeignet, objectiven Inhalt zu offenbaren? Liegt nicht dieser Inhalt in der bloßen Ueberschrift und — Eurer subjectiven Einbildungskraft? In dem, was Ihr Euch ganz willkürlich dazu oder daneben einbildet? Man erwäge wohl, wen dieses „Eure" umfaßt! Nicht weniger, als alle großen, von Euch selber dafür anerkannten Tonkünstler, von Bach und Händel bis auf unsere Tage! Sie Alle haben in ihrer Kunst jene Fähigkeit zu finden gewußt und darauf ihres Lebens Beruf gebaut. Oder — wenn Ihr es zu sagen wagt — sie Alle sind Thoren gewesen, Irrsinnige in ihrem eigenen Berufsfelde.

Gern wollen wir dabei das Zugeständniß machen, daß die Aufschrift, die Benennung des Werkes der Verständigung über den Inhalt vorarbeitet. Wir nennen dies Geständniß ein Zugeständniß, weil die Zweifler an der Fähigkeit der Musik für bestimmten Inhalt gern mit der Behauptung bei der Hand sind, daß jene Fähigkeit nur in der Ueberschrift liege. Gleichwohl würde kein Mensch uns Glauben bei-

*) Nur eine Bemerkung glauben wir nicht unterdrücken zu sollen: Es scheint uns nämlich, daß das Hanslick'sche Buch im Ganzen denn doch überschätzt wurde und noch wird. Dasselbe mag ja immerhin viel Gutes enthalten und besonders seiner Zeit anregend gewirkt haben; allein es enthält doch gar Vieles, was einfach unhaltbar ist, dem gegenüber man sich durchaus ablehnend verhalten muß. Eine Widerlegung falscher Ansichten Hanslick's findet sich in „Fliegende Blätter für Musik" 2. Band, S. 65 (Leipzig, Baumgärtner 1857), vgl. auch „die Grenzen der Poesie und Musik" von A. W. Ambros.

messen, wenn wir etwa die Aufschriften vertauschen, die heroische Symphonie pastoral und die Pastoralsymphonie heroisch nennen wollten, wie kein Musiker auf die Ueberschriften der Virtuosen, „Souvenir de Berlin“ u. s. w. etwas giebt.

Aberdings sind Ueberschriften als erster Fingerzeig wichtig; sie geben die Voraussetzungen zum Inhalte des Kunstwerkes; nur muß dies selber nachkommen. Allein das ist nicht ein besonderes Bedürfniß für die Musik, es ist allen Künsten für hundert und aber hundert Werke unentbehrlich, daß man, gleichviel in welcher Weise, mit dem Gegenstand und seinen Voraussetzungen bekannt werde, bevor man an das Kunstwerk geht. Wer könnte wohl eine Himmelsfahrt Mariä oder die Transfiguration von Raphael begreifen, wenn ihm nicht aus der Bibel oder Legende der Hergang bekannt wäre, den der Maler darzustellen hatte? Goethe hat in seinem Laokoon eine solche voraussetzungslose Erklärung des alten Bildwerkes versucht; und was hat sich ihm ergeben? Ein würdiger, tüchtiger Mann, der sich mit seinen Söhnen (Söhnen? schon das ist Voraussetzung!) der behaglichen Ruhe hingegeben und im Schlummer von den Schlangen überrascht und umstrickt worden. — Marx schildert nun, wie Wagner, der die positive Voraussetzung (die von Beethoven selbst gegebene) ignorirte, die Sinfonie eroica interpretirt. Und es ist auffallend, wie Wagner allenthalben die Grundbedeutung der einzelnen Sätze vollständig findet! Daß Wagner hier (S. 261) den entfernteren Standpunkt genommen, wie Goethe zum Laokoon ebenfalls, wird Niemand vergessen machen, daß in ihm ein Künstler lebt und daß der Künstler, sobald er will, dem Verständniß des Kunstwerks am nächsten steht. Wenn überhaupt (sagt Elterlein in „Beeth. Symph.“) je eine Entzifferung des Geistes, der in bestimmten Tönen lebt, auf Wahrheit Anspruch machen kann, so ist es vor Allem sicherlich dann, wenn der Künstler den Künstler entziffert. Denn in gewissem Sinne versteht nur der Künstler den Künstler am vollkommensten.“ —

Riemann sagt in seinem Musiklexikon (Artikel: „Instrumental-Musik“): „So vertiefte sich die Ausdrucksfähigkeit der Instrumental-Musik immer mehr, besonders als die ernsthafte Natur Beethoven's sich faßt ausschließlich der Instrumental-Musik zuwandte und Saiten von erschütterndem Klang anschlug. Durch die nun schon über zweiundeinhalb Jahrhunderte andauernde Verbindung der Instrumental-Musik mit dem gesungenen Drama (Oper) hat sich eine Illustrations-Musik von so unzweideutiger Prägnanz des Ausdrucks entwickelt, daß es die jüngsten Meister unternehmen konnten, rein instrumentale Werke aufzustellen, welche bestimmte Charaktere, ja Situationen, psychologische Vorgänge und Naturereignisse zeichnen.“

A. W. Ambros schrieb sein schönes Werkchen „Die Grenzen der Poesie und Musik“ theilweise auch als Polemik (durchaus sachlich!) gegen Hanslick.

Was aber kann denn nun die Musik darstellen?

Zunächst ist sie zweifellos gewaltig ausdrucksfähig in Verbindung mit der Poesie; hier geht sie sozusagen über letztere hinaus, indem sie das ausdrückt, was Poesie nicht mehr auszusprechen vermag („das Unaussprechliche“), wie R. Wagner sich in seinem „Oper und Drama“ ausdrückt. Das ist nicht so nichtssagend, als es Vielen zu sein scheint. So findet ja auch z. B Lessing, daß „sich das, was die Maler durch Linien und Farben am besten ausdrücken können, durch Worte gerade am schlechtesten ausdrücken läßt.“ (Laokoon XX.) Aehnlich hier. Innerhalb des Tondramas (des durch Vereinigung aller Künste hervorgebrachten „Gesammtkunstwerkes“) ist diese Ausdrucksfähigkeit des Orchesters noch mehr außer Zweifel gestellt. Und gerade R. Wagner hat in seinen Opern gezeigt, was für eine verständliche (durchaus nicht mißzuverstehende) Sprache das Orchester zu reden vermag. Wagner erwähnt in dem eben citirten Werke („Oper und Drama“ S, 341) einen Fall, in welchem das Orchester „deutlich spricht.“ Er sagt: „Ein anderer Fall ist der, wo eine durch das Orchester verständlichte Geberde geradewegs von entscheidender Wichtigkeit ist. — Eine Situation hat sich abgeschlossen, Hindernisse sind beseitigt, die Stimmung ist befriedigt. Dem Dichter, der aus dieser Situation eine folgende als nothwendig ableiten will, liegt aus dieser zu verwirklichenden Absicht daran, jene Stimmung als in Wahrheit nicht vollkommen befriedigend, jene Hindernisse der bisherigen Situation nicht als gänzlich beseitigt empfinden zu lassen; es kommt ihm darauf an, die scheinbare Beruhigung der dramatischen Personen uns als eine Selbsttäuschung derselben erkennen zu lassen, und deshalb unser Gefühl so zu stimmen, daß wir eine weitere, veränderte Entwicklung der Situation aus unserer mitschaffenden Phantasie als nothwendig bedingen, und er führt uns zu diesem Zwecke die bedeutungsvolle Geberde einer geheimnißvollen Person vor, mit welcher diese, aus deren bis jetzt enthüllten Motiven wir für eine schließlich befriedigende Lösung in Besorgniß sind, der entscheidenden Person drohte. Der Inhalt dieser Drohung soll uns als Ahnung erfüllen und das Orchester soll den Charakter dieser Ahnung uns verdeutlichen, und vollständig kann es das nur, wenn es sie an eine Erinnerung knüpft; er (wohl der Componist) bestimmt zu diesem wichtigen Momente daher die scharfe und energisch betonte Wiederholung einer melodischen Phrase, die wir bereits früher als den musikalischen Ausdruck eines, auf die Drohung beziehungsvollen Wortverses vernommen haben, und die von der charakteristischen Beschaffenheit ist, daß sie uns den Gedanken an eine frühere Situation deutlich hervorruft, und jetzt, im Verein mit der drohenden Geberde, uns zur ergreifenden und das Gefühl unwillkürlich bestimmenden Ahnung wird. — Diese drohende Geberde fällt nun aber aus; die Situation hinterläßt auf uns den Eindruck einer vollkommen befriedigenden; nur das Orchester macht sich gegen alle Erwartung plötzlich mit einer musikalischen Phrase breit, deren Sinn wir dem früheren sprachlosen(?) Sänger nicht haben abgewinnen können, und deren Kundgebung an diesem Orte wir daher für eine phantastische, rügenswürdige Willkür des Componisten halten.“

In dem letzten Satz scheint Wagner (wenn er so allgemein spricht) denn doch etwas zu weit zu gehen und in Folge dessen die in Rede stehende Fähigkeit des Orchesters etwas herabzudrücken. Nehmen wir als Beispiel den Schluß des 2. Actes aus Wagner's Lohengrin, auf welchen die eben citirte Schilderung vollständig paßt. (Wagner hat die Schilderung wohl auch daher abstrahirt). Ortrud und und Friedrich haben alles aufgeboten, um den König und Elsa zu bewegen, die von Lohengrin seiner Braut verbotene Frage zu stellen. Elsa scheint zu schwanken; aber auf die Frage seitens Lohengrin's: „Willst du die Frage an mich thun?“ antwortet sie: „Hoch über alles Zweifels Macht soll meine Liebe steh'n!“ Lohengrin: „Heil dir, Elsa! Nun laß vor Gott uns geh'n!“ Alles jubelt ihnen zu und sie ziehen zur Trauung in's Münster. Elsa hat, so scheint es, gesiegt: Die Situation ist abgeschlossen, die Stimmung eine befriedigte. Da aber macht Ortrud eine drohende, siegesgewisse Geberde gegen Elsa und während dessen schmettern die Trompeten und Posaunen das „Frage-Motiv!“ (S. Clavier-Auszug S. 187). Das ist der

hochdramatische Abschluß dieses Actes; gerade durch die Geberde Ortrud's und die gleichzeitige Wiederholung der Melodie „Nie sollst du mich befragen!" wird in uns die Ahnung (und wohl noch mehr!) hervorgerufen, daß durch Ortrud, die sich des Verbotes Lohengrin's als Hilfsmittel bedient, schließlich die Katastrophe zu Ungunsten der von ihr bedrohten Elsa herbeigeführt werden wird. Würde Ortrud blos die Geberde machen, so wäre die Sache nicht klar: das könnte auch ohnmächtige Wuth bedeuten, und man wüßte nicht, was sie Elsa androhe; würde aber die Geberde ausbleiben und blos im Orchester das „Frage"-Motiv ertönen, so könnten wir das immerhin (trotz Wagner) nicht als „rügenswerthe Willkür des Componisten" bezeichnen; bedeutungsvoll wäre das auch ohne die Geberde; freilich nicht so bestimmt, wie die Verbindung beider Momente. Wie dem aber auch sein mag: sicher ist, daß die Musik dies Eine vermag: daß sie „in uns das Gedenken an eine frühere Situation deutlich hervorruft." In dem angeführten Beispiel ist das völlig zutreffend; unwillkürlich wird der Hörer klar erinnert an die Scene des 1. Actes, wo Lohengrin die so eindringlich zweimal vorgetragene Aufforderung an Elsa richtet: „Nie sollst du mich befragen!" (Clav.-Auszug S. 42). Zugleich wird dann durch die Geberde auf die Zukunft hingewiesen. Aehnlich bringt dasselbe Motiv genannte Scene in Erinnerung S. 110, und zwar mit voller Deutlichkeit, so daß die nachfolgenden Worte Ortrud's für den Zuhörer wohl entbehrt werden könnten (für Elsa allerdings nicht!) vgl. auch S. 90.

Etwas Aehnliches leistet die orchestrale Musik in so vielen gut und verständig componirten Ouverturen; das ist nichts anderes, als „Erinnerung an frühere Situationen." Man müßte freilich hier — wenn das anginge — vielleicht sagen: Erinnerung an spätere Situationen; allein „frühere" ist, wie sprachlich, so auch am Ende sachlich richtiger; denn eine „Ouverture," die in der hier gemeinten Weise componirt ist, versteht man vollständig erst, wenn man das ganze Opus kennt; als Beispiel möge gelten Weber's Freischütz-Ouverture, Wagner's Tannhäuser-Ouverture, desselben Einleitung („Vorspiel") zu Lohengrin u. s. w. Wir sprechen hier nicht von jenen, aus einzelnen der nachfolgenden Oper entnommenen Themen, die lose aneinander gereiht sind, compilirte, potpourriartig fabricirte Ouverturen, sondern von solchen, die nach einem bestimmten Plane als charakteristische Tongemälde angelegt sind; zu diesen gehören die drei genannten. Und in Weber's Freischütz-Ouverture wird der verständige Hörer u. A. ebenso absolut sicher an die „Wolfsschlucht-Scene" erinnert, wie in der Tannhäuser-Ouverture an die Pilger-Scene und im „Vorspiel" zu Lohengrin an die Scene, wo Lohengrin verkündet, daß er ein „Gralsritter" sei. (Clav.-Ausg. S. 235 ff.)

Die hier genannte Ausdrucks- oder Darstellungsfähigkeit besitzt nun die Instrumental-Musik allerdings nicht in sich allein. Um in solcher Deutlichkeit einen concreten Gedanken zu erzeugen, mußte sie vorerst mit dem bestimmten Worte oder mit scenischer Darstellung in Verbindung gebracht werden. Es bleibt also immer noch die Frage zu beantworten, ob nicht blos die so nachträglich vom Worte losgelöste, sondern auch die bloße, niemals mit bestimmtem Worte oder mit irgend welcher Scenerie oder Mimik verbunden gewesene Instrumental-Musik „etwas" und event. „was" sie darstellen könne. Wir dürfen die Frage (ob die reine Instrumental-Musik „darstellungsfähig" sei) unbedenklich bejahen.

(Schluß folgt.)

Kammermusik.

Richard Metzdorff, Op. 40. Quartett (Fmoll) für zwei Violinen, Viola und Violoncello. Partitur 8 Mk., Stimmen 6 Mk. Leipzig, C. F. Kahnt.

Wer die größeren Schöpfungen des genannten Tondichters, wie z. B. seine beiden Symphonien, seine an Schönheiten reiche Oper Rosamunde, seine Ouverturen ꝛc. nicht kennt, wird schon beim Studium des vorliegenden Quartetts gestehen müssen, daß er es mit einem Künstler zu thun hat, dessen musikalisches Wissen und Können vollständig auf der Höhe der Zeit steht und daß sein kammermusikalisches Werk mit seiner geistreichen, vornehmen Physiognomie zu den besten derartigen Erscheinungen der Gegenwart gehört. Die beiden Hauptgedanken des ersten Satzes in Fmoll (Allegretto moderato, $^3/_4$ Tact) sind glücklich erfunden. Der Hauptsatz bewegt sich im elegischen Elemente, der Seitensatz contrastirt durch seine lyrische Haltung (Desdur). Die Verarbeitung ist eine durchweg hochinteressante und zeitgemäße. Die durchsichtige instrumentale Physiognomie des Satzes hat uns ungemein imponirt. Das kürzere Adagio sostenuto ma lentissimo (Asdur, 2. Satz) enthält ein lyrisches Cabinetstück, das namentlich in rhythmischer und harmonischer Hinsicht Interessantes bietet. Das Scherzo (Cmoll und Cdur, $^2/_4$ Takt) ist eines der geistsprühendsten Stücke dieser Gattung. Das Finale, eingeleitet durch ein kurzes Adagio sostenuto, basirt auf einem lebensfrischen Hauptgedanken, dem ein beschaulicher Seitensatz folgt. Die Verarbeitung beider Motive ist überaus fesselnd und wirksam. Die Ausführenden, welche diese wirkliche Bereicherung unserer Quartettliteratur in ihr Repertoir aufnehmen wollen, müssen freilich technisch und geistig keine Neulinge auf dem Gebiete der neuern Tonanschauungen sein. A. W. G.

Correspondenzen.

Leipzig.

Am 20. beehrte uns Hr. Dr. Franz Liszt mit seiner Gegenwart. Ihm zu Ehren veranstaltete der Leipziger Zweigverein des Allgem. deutschen Musikvereins im alten Gewandhaussaale eine musikalische Aufführung, in welcher selbstverständlich nur Werke des hochverehrten Meisters ausgeführt wurden. Als derselbe in den Saal trat, erhob sich das gesammte Publikum und begrüßte ihn mit anhaltendem Applaus und Hochrufen. Nachdem er sich niedergelassen, begannen die Herren Martin Krause und William Dayas mit dem Vortrag der symphonischen Dichtung „Hungaria" auf zwei Flügeln. Die feurig schwungvolle Reproduction brachte das herrliche Werk zu vortrefflicher Wirkung und der stürmische Beifall, sowie die Hervorrufe bewiesen, wie sehr das Auditorium davon ergriffen ward. Unsere gefeierte Primadonna, Frau Moran-Olden, sang hierauf „der du von dem Himmel bist," „die drei Zigeuner" und später „das Veilchen," S'il est un charmant gazon und Comment, disaient-ils? Der nicht endenwollende Applaus, die zahlreichen Hervor- und Dacaporufe waren nicht eher zu beruhigen, bis sie das letztgesungene Lied wiederholte. Bei dieser Gelegenheit hatten wir auch einen ausgezeichneten Harfenvirtuos, Herrn Wilhelm Posse, zu bewundern. Derselbe spielte das für Harfe arrangirte Angelus aus „Années de Pélerinage" und „Liebesträume" Nr. 1 und 3. Nebst der bedeutenden Virtuosität in den schwierigsten Arpeggios und Passagen entfaltete er auch eine poetische, nüancenreiche Wiedergabe der Melodik, wodurch er ebenfalls Beifallsjubel und Hervorrufe entfesselte. Die symphonische Dichtung „Orpheus" (von Saint-Saëns

für Clavier, Violine und Violoncell arrangirt), wurde von den HH. Siloti, Concertmstr. Halir und Alwin Schröder und die symphonische Dichtung „Mazeppa" (für zwei Claviere arrangirt) von den HH. Dayas und Siloti in jeder Hinsicht vortrefflich interpretirt, so daß auch ihnen der wohlverdiente Beifall reichlich gespendet wurde. — Der Meister hörte bis zum Schluß sämmtliche Vorträge mit sichtlichem Wohlgefallen an und als derselbe den Saal verließ, erhob sich das Publikum abermals einmüthig, um ihm durch Hochrufen beim Abschiede seine Hochschätzung darzubringen.

Stadttheater. Auber, der ehemalige Beherrscher aller Opernbühnen, ist jetzt in Deutschland fast gänzlich in Vergessenheit gerathen. Gelegentlich holt diese und jene Direction eines seiner zahlreichen Werke wieder aus dem Archiv hervor, um es neu einzustudiren und vorzuführen; aber — mit Ausnahme der Stumme und Fra Diavolo — Repertoirstück scheint keines werden zu wollen. Nach einigen Wiederholungen wird man der Galopp- und Walzermelodien müde und die Oper wandert wieder in den Notenschrank. Der Versuch unserer Direction mit Auber's „Maskenball," welcher am 11. glanzvoll in Scene ging, hat vielleicht etwas nachhaltigern Erfolg, weil die Oper nicht nur gut gegeben, sondern auch mit einer Pracht ausgestattet worden ist, die allein schon das schaulustige Publikum anzuziehen vermag. Ganz besonders wird auch das Balletarrangement mit seinen tanzenden Champagnerflaschen und der dicke, dreibeinige Hampelmann bei der Menge seine Schuldigkeit thun. Dazu lauter lustige Tanzmelodien, selbst wo der Königsmord beschlossen und debattirt wird! Der Kunstverständige muß freilich erstaunen, wie es möglich war, daß ein solch talentvoller Componist zu den ernstesten Situationen eine derartige leichtfertige Musik schreiben konnte! In der Kunstkritik ist der Mann auch schon längst während seiner Lebenszeit gerichtet, jedoch wollen wir der Menge ihr Vergnügen an dieser wie an so vielen andern Tanzmusikopern gönnen. Die jüngere Generation ersieht auch daraus, wie man ehemals tragische Opern componirte. An der guten Aufführung betheiligten sich die Damen Stahmer-Andrießen, Frl. Artner, Frau Metzler-Löwy und die Herren Hedmondt, Schelper, Kronenberg, Grengg und Proft. —

Carl Gramann's schon längst angekündigtes „Andreasfest" wurde endlich am 17. gefeiert. Diese dreiactige romantische Oper, Text von Roderich Fels, behandelt leider, wie so viele Operntexte, eine ganz gewöhnliche Liebesgeschichte zwischen einem armen Schmiedegesellen und der Meisterstochter, welche kein tieferes Interesse zu erregen vermag. Darin kommen nun noch Reimereien im Knittelvers-Genre vor z. B.

„Zwar — wüßt' er, daß mit diesem Stücke
Ich bau' an meiner Zukunft Glücke."

Dergleichen können auch nicht sonderlich erbauen. Aber muß denn immer gereimt werden! In Operntexten sind sie stellenweise ganz unnöthig. Schreibt nur ein correctes Metrum, wenn auch ohne Reime. Dieselben werden ja durch die Melodik so auseinander gehalten, daß man sie in den meisten Stellen gar nicht bemerkt. Lieber einen guten poetischen Gedanken ohne Reim, statt solcher „Klingelei" wie „Stücke, Glücke," „flüstern, düstern," „Gesetze," setze." Ein derartiges Sujet in solchen Reimereien vermag nicht sehr zur Composition zu begeistern und es ist nur zu bewundern, daß der Componist in den ersten beiden Acten so viel liebliche Melodik zu schaffen vermochte. Auch die Orchestration ist höchst lobenswerth. Die Instrumente sind naturgemäß behandelt und das Orchester meistens polyphon gehalten. Nur ist aber diese ganze Musik nicht charakteristisch, charakterisirt nicht das urwüchsige Volksleben. Sie klingt öfters wie sentimentale Salonmusik und paßt eher in feine Cirkel, als unter die Schmiedegesellen. Im dritten Acte ist aber der Componist der beiden ersten Acte gar nicht wieder zu erkennen. Erstere beiden kann man als melodieenreich bezeichnen, während im letzten Acte der melodische Fluß stockt und stellenweise sehr steril erscheint. Von demselben wurden auch ganze vier Scenen weggelassen und dafür ein Walzerballet ausgeführt, das aber hier ganz unmotivirt auftritt. Den Herold läßt Grammann nicht, wie erforderlich, im Parlando den Beschluß des Raths und des Kaisers verkünden, sonderr mehr im Ariosostyl, resp. Liedgesang. In dieser Hinsicht hätte ihm doch der Herold im Lohengrin als Muster dienen können. Was nun die Ausstattung betrifft, so darf man dieselbe als vortrefflich bezeichnen und kann sich der Componist glücklich schätzen, daß unsere Direction seinem Werke so viel Mühe und Kosten geopfert hat. Die Scenerie war großartig. Das ausführende Personal leistete auch höchst Lobenswerthes. Frau Baumann als „Agnes" bemeisterte ihre, ganz besonders in der hohen Lage sehr schwierige Parthie ganz vortrefflich. Frau Metzler-Löwy, obgleich noch jung an Jahren, repräsentirte dennoch die alte Mutter Hanna mit echter mütterlicher Sorgfalt. Hr. Lederer erschien aber in der ersten Aufführung als verliebter Schmiedegesell nicht gut disponirt, was sich in den höheren Tönen bemerkbar machte. Die Herren Köhler, Grengg, Perron, Marion und der Chor leisteten aber Befriedigendes. Einige hier und da auftauchende Unsicherheiten werden sicherlich in den folgenden Aufführungen nicht wieder vorkommen. Die Darsteller, sowie auch der anwesende Componist wurden wiederholt gerufen und mit Kranzspenden ausgezeichnet. S.

Birmingham.

(Musikfest). Wenn schon dieses Musikfest des Zweckes wegen, nämlich zur Feier der hundertjährigen Existenz und der ganz ungewöhnlichen Dimensionen dieser Feste hohes Interesse hatte, so gewann es noch viel bedeutendere Theilnahme durch den Umstand, daß das Comité Aufträge zum Componiren neuer Werke ertheilt und dieselben, fast hätte ich gesagt königlich honorirt; ich will aber lieber einfach bemerken, auf höchst freigebige Art honorirt, und sich nur das Recht der ersten Aufführung vorbehält. Was das diesjährige Fest besonders für die Engländer wichtig machte, war das Vorführen von vier bedeutenden Werken englischer Componisten. Obenan steht das Oratorium von Villiers Stanford „The three holy children," ein Meisterwerk, nicht nur der vollkommnen Handhabung aller Mittel, sondern ebenso verdienstlich in der Erfindung und mit genialer Beherrschung aller Errungenschaften der neuen Zeit. Ein neues Violinconcert von Mackenzie wurde, wie zu erwarten war, mit höchster Vollendung von Sarasate vorgetragen. Das gesangvolle Werk bereichert die Violinliteratur wesentlich. „The sleeping beauty," eine Cantate von Cowen, bewegt sich vorzugsweise im leichteren, selbst französischen Styl, ist aber ganz reizend instrumentirt. Eine neue Symphonie von E. Prout klammert sich etwas conservativ an die Haydn-Mozart'sche Periode, trotzdem der Componist, als Kritiker des „Athenäums," sich immer als einer der ersten Enthusiasten Wagner's bezeigte; dennoch zeigt seine eigene Richtung davon keinen Einfluß. Seine Composition aber ist ein kerngesunder Ausspruch eines höchst gewissenhaften Musikers, der frei von der Leber weg in ungesuchten Phrasen seinem Drange folgte. Als ein Beweis der Popularität Prout's mag es gelten, das gleich nach der Generalprobe fünf Concertinstitute sein Werk für ihre nächsten Aufführungen beanspruchten. Eine geistliche Cantate von Dr. Bridge, dem famosen Organisten der Westminster-Abtei, ein gediegenes Werk im ernstesten Sinne, beschließt die Reihe der englischen Werke. Es ist fast peinlich, von einem Manne wie Gounod so wegwerfend sprechen zu müssen, aber war die Redemption schon altersschwach, so zeigt sich die gereifte Senilität in seinem letzten Werke „Mors et vita" im höchsten Grade. Ohne irgend welche Erfindung, schleicht sich das Werk mit unaufhörlichen chromatischen Gängen, mit übermäßigem Quintenjammer verbrämt, über eine Stunde lang hin und trotz den verdoppelten Trompeten bringt es keinen andern Effect, als den der Langeweile hervor. Was das musikalische Geschick betrifft, so hätte Gounod von jedem

der vier genannten englischen Musiker lernen können, wie man vierstimmig schreiben muß. Die Hauptattraction des Werkes war der enorme Preis von hunderttausend Franken, den Novellos ihm dafür zahlten, aber ob je wieder ein Werk vom Faustcomponisten für ein englisches Musikfest gewählt wird, bezweifle ich. Die „Geisterbraut" von Dvorák ist das Werk eines Genies, von dem ich sagen würde, daß er erst mit diesem Werke zum Kerne seiner Schaffungskraft kam. Der Eindruck, den dies Werk auf Alle, Musiker und Laien machte, war erstaunlich. Die kindliche Anspruchslosigkeit des überbescheidenen Künstlers gewann ihm die Liebe Aller, die mit ihm in irgend welche Berührung kamen. Wer aber mit ihm intimer wurde, der konnte nicht verfehlen, den tiefdenkenden Scharfblick des höchstbegabten Mannes zu erkennen. Dvorák hat den Auftrag, für das nächste Leeds-Musikfest ein Oratorium zu liefern und ist es gar keinem Zweifel unterworfen, daß er auf eine höchst bedeutende Zukunft rechnen kann. Höchst erstaunt waren die Engländer, den „Messias" in einer ihnen gänzlich neuen Gestaltung vorgeführt zu bekommen, dank dem gewissenhaften Fleiß und künstlerischen Eifer des hochverehrten Franz, das Werk so vervollkommend herzustellen und dem tüchtigen Dirigenten Richter, es so prächtig aufzuführen, daß der Händel'sche Messias selbst den Engländern, die ihn als ihr Eigenthum reclamiren, geradezu eine Revelation war. Hans Richter hat seinen Namen in Birmingham unsterblich gemacht. Das Comité, welches meistens aus Kaufleuten besteht, verdient volles Lob für die Umsicht, für die Aufopferung ihrer Zeit und das Risico eines solchen Riesenunternehmens, welches eigens zum Vortheil des Birminghamer Hospitals stattfand. Der neuetablirte Clef-Club öffnete seine hospitablen Thore den anwesenden Künstlern und Kritikern. Das Fest wird unvergeßlich bleiben. Mr. Stockley, der treffliche Chordirector, hatte seinen Chor so vortrefflich eingeschult, daß gleich nach der Richter-Ovation am Schlusse des Festes auch ihm mit größtem Enthusiasmus der öffentliche Dank dargebracht wurde. Ferdinand Praeger.

(Schluß.) **Frankfurt a. M.**

Die Schwestern Clotilde und Adélaïde Milanollo, entfernte Verwandte des ehemals berühmten Schwesterpaares Therese und Marie M., ließen sich hier am 10. April hören. Die Art der Reclame ihres Impressario hatte ein wenig das Vertrauen erschüttert; das Publikum fand sich mit einem gewissen Vorurtheile ein, war aber dann um so mehr überrascht, als es gewahren mußte, daß die marktschreierischen Anpreisungen vorher gar nicht nöthig gewesen wären, da in den beiden Mädchen ausgesprochenes Talent zum Geigen vorhanden. Clotilde (etwa 15 Jahre alt) und Adelaide (vielleicht 11 Jahre zählend) haben es bereits zu einem achtungswerthen Grade von Fertigkeit gebracht. Das Ueberraschendste boten sie in dem Vortrage der Paganini'schen Etüde „Mouvement perpetuel", die unisono gespielt wurde. Haltung, Bogenführung, die rhythmische und dynamische Correktheit, ein sinnvolles Phrasiren lassen ein sorgsam geleitetes Studium unzweifelhaft erkennen. —

Das dritte Concert des Rühl'schen Vereins fiel auf den 13. April. Der Cäcilienverein hatte den 200sten Geburtstag Bachs gefeiert und der Rühl'sche Verein feierte durch die Aufführung des „Messias" den 200sten Geburtstag Händels. Die Chöre kamen unter Leitung des Directors Scholz meist stimmungsvoll, präcis und rein zum Vortrage. Die Solisten waren: Frau Schröder-Hanfstängl, Fräul. Spieß und die Herren Kaufmann und Pollitz, welche insgesammt sich um die gelungene Aufführung des Werkes in der That verdient gemacht haben.

Herr Musikdirector Eliasow gab am 26. April eine Matinée, in welcher die Damen Frau Prell und Fräul. Dienstbach, sowie die Herren A. Müller, Prof. Sachs, Cellist Riedel und Pianist Adolf Herz mitwirkten.

Das Concert zum Besten des Raff-Denkmals am 24. Juni, dem Todestage Raffs, bot durch die Mitwirkung des genialen Meisters Dr. Hans v. Bülow's, der gerade zu jener Zeit einen Cursus für Clavierspiel am Raff-Conservatorium leitete, einen ganz besonderen Genuß. Es kamen an dem Abend nur Werke Raff's zum Vortrage, zuerst das Ddur-Trio (Op. 158) durch die Herren Hans von Bülow, Brun und Noebe. Ersterer kennt die Werke seines verstorbenen Freundes so genau, daß man durch seine Interpretation ein zutreffendes Bild des Raff'schen Tongemäldes erhält. Beide Streicher schlossen sich der Auffassung Hans von Bülows an, so daß die nöthige Einheit auch zu Tage trat. Fräulein Nachtigall, eine ehemalige Schülerin des Gesanglehrers Fleisch, sang mit dem Baritonisten Adolph Müller ein Duett aus der Oper „König Alfred". Dr. Hans von Bülow und Louis Noebe brachten alsdann ein Concertstück für Piano und Cello, Fr. Prell sang verschiedene Raff'sche Lieder, die wie alle die vorher gebotenen Nummern lebhaftesten Beifall fanden. Nun setzte sich Herr von Bülow allein an's Piano und entzückte das Publikum durch den Vortrag verschiedener Raff'scher Clavierstücke. Den Schluß bildete die vortreffliche Wiedergabe der Phantasie für zwei Claviere (Op. 207); Dr. Hans von Bülow spielte die zweite, und Carl Schuler, der hochbegabte Lehrer des Clavierspiels am Raff-Conservatorium, die erste Clavierpartie. Das Publikum applaudirte enthusiastisch.

Am 6. Juli gab der Hannover'sche Männergesangverein hier im Zoologischen Garten ein Concert, in welchem die etwa aus 120 Mitgliedern bestehende Sängerschaar Vortreffliches leistete. Als die beste Leistung ist wohl der Vortrag des Schumann'schen Chores „Die Rose stand im Thau" zu bezeichnen, den der Dirigent Bünte mit allen feinsten Nuancen einstudirt hatte. —

Am 20., 21. und 22. Juli veranstalteten die Berliner Philharmoniker, 65 Künstler an der Zahl, je zwei Concerte pro Tag im Palmengarten. Manche Orchesternummer kam möglichst vollendet, verschiedene auch nicht in der Weise zum Vortrage, wie man sie früher unter Bilse's Leitung zu hören bekam. Das mag wohl seinen Grund in dem öftern Dirigentenwechsel haben, den dieses Concert-Institut in letzter Zeit und dies nicht zu seinem Vortheile, erfahren mußte. Ob Prof. Mannstädt, der gegenwärtige Dirigent, der berufene zukünftige Führer sein wird, das muß abgewartet werden.

In unserer Oper traten seit Beginn dieses Jahres bis zu den Sommerferien eine erkleckliche Anzahl Gäste auf: Rudolph aus Wiesbaden als „Beckmesser", Perotti, der monatweise engagirt sein soll, als „Masaniello", „Eleazar", „Johann von Leyden", „Lyonel", „Raoul" u. „Manrico". Frau L'Allemand als „Lucia", „Martha", „Königin der Nacht" und „Rosine. Ruffeni aus Wiesbaden als „Sarastro". Frau Stahmer-Andrießen aus Leipzig als „Valentine". Mierczwinski als „Arnold", „Raoul" und „Manrico". Fräul. Pfeil aus Wiesbaden als „Urban" und „Gemmy". Styrenberg als „Stradella". Reichmann als „Vampyr" und „Hans Sachs". Schmid aus Wiesbaden als „Herzog" in Rigoletto. Scaria als „Holländer" und „Sarastro". Frl. Böhner von Nürnberg im Waffenschmid als „Marie". Im April und Mai gab Perotti die oben genannten Partien wiederholt und trat neu als „Richard" im Maskenball, „Rhadames" und „Lohengrin" auf. Memmler gab auch ein Mal den „Lohengrin". Frl. André von Braunschweig die „Valentine". Fräul. Mailhac aus Karlsruhe die „Brünhilde". Frl. Rödiger „die Königin der Nacht" und „Rose Friquet". Frl. Kuhlmann aus Karlsruhe „die Königin der Nacht". Fräul. Jäger aus Nürnberg die „Valentine" und „Elsa". Nawiasky aus Stuttgart den „Rigoletto", „Trompeter" und „Tell". Gillmeister aus Darmstadt den „Malvollio" und Aglitzky, ebendaher, den „Kellermeister" in der Undine. Von diesen Gästen sind engagirt: Fräul. Jäger und Nawiasky für Fräul. Walter und Beck, die beide von Neumann für das Prager Landestheater gewonnen sind. Perotti hat sich wieder verpflichtet, einige Monate der nächsten Saison hindurch seine Paraderollen hier

zu geben. Neu einstudirt kam die Marschner'sche Oper „Der Vampyr" auf die hiesige Bühne, die sich aber nicht des besten Erfolges zu erfreuen hatte, dagegen fand die Massenet'sche Oper „Herodias" hier viele Freunde. Da in jeder Woche gewöhnlich sechs Opern gegeben werden, so muß das Repertoir ein starkes sein. Außer den bereits durch die Rollen oben angedeuteten Opern wurden noch folgende öfters gegeben: „Amalia", „Mignon", „Violetta", „Favoritin", „Jessonda", „Oberon", „Don Juan", „Fidelio", „Afrikanerin", „Norma", „Carmen", „Rienzi", „Figaros Hochzeit", „Wasserträger", „Joseph in Egypten", „Robert der Teufel" und „Tannhäuser". In der Operette kamen „Angot", „Boccacio", „Der lustige Krieg", „Der Bettelstudent", „Till Eulenspiegel" von Naup, Musik von Gustav von Rößler, „Die Jungfrau von Belleville" und „Gasparone". Die letzten Partien Beck's waren der „Wasserträger", „Kühleborn" und „Der Trompeter von Säkkingen". Das Publikum sah ihn ungern scheiden und hatte ihn bei seiner Abschiedsvorstellung großartige Ovationen zu Theil werden lassen. Frl. Walter wird in den nächsten Tagen hier ihren Abschied feiern. Der gegenwärtige Personalbestand der Oper ist folgender: Candidus, A. Stritt, Ed. Müller, Lederer, Matthias und R. Stritt, Tenoristen, Nawiasky, Grienauer und Hettstädt, Baritonisten; Niering, Baumann und Weber, Bassisten; Frau Schröder-Hanfstängl, Frau Luger, Fräulein Jäger, Frau Prell, Fräul. Ruzicka, Frl. Traut, Frl. Sophie König, Frl. Kugelmann und Frl. Erl bilden den weiblichen Theil unseres Instituts. Otto Dessoff, der leider in letzter Zeit leidend ist, leitet neben Georg Goltermann die Oper; Musikdirectoren der Operette und Chorrepetitoren sind: Heinrich Klahre und Gustav von Rößler, Solorepetitor: Leopold Weintraub. Die beiden Concertmeister sind: Naret-Koning und Willy Heß. G. K.

Riga.

Am 28. August wurde die Concertsaison durch ein Festconcert zur Feier der Eröffnung der Rigaer Musikschule eingeleitet, in welchem von den Lehrkräften der Hofpianist Carl Pohlig, Concertmeister Rosenmeyer, Solocellist Stadler und Frau Bockrodt-Kretschy (Gesang) sich einem, den Saal der Schwarzhäupter beinahe bis auf den letzten Platz füllenden Publikum vorstellten. Der Erfolg sämmtlicher Künstler war ein bedeutender, nachhaltiger und ist um so höher anzuschlagen, als das Auditorium aus der sehr anspruchsvollen Elite des musikverständigen Rigaer Publikums bestand. Das Hauptinteresse concentrirte sich auf Herrn Carl Pohlig, dessen Auftreten man mit allseitiger Spannung und sehr hohen Erwartungen entgegensah. Und diese Erwartungen hat der hochbegabte junge Künstler nicht nur vollauf erfüllt, sondern noch übertroffen, denn wer Beethoven's „Appassionata" in so vollendeter, geistig vertiefter Interpretation wiederzugeben und damit so völlig überwältigend auf den Hörer zu wirken vermag, der hat damit den evidenten Beweis geliefert, daß er kein „Clavierspieler," sondern ein Künstler von Gottes Gnaden ist. Unsere Stadt darf sich ohne Frage glücklich schätzen, endlich einmal einen solchen Künstler dauernd zu besitzen und der Gewinn dieser Acquisition für unser Musikleben im Allgemeinen dürfte ein nicht zu unterschätzender sein. Nicht minder durchschlagend wirkten die reizende, bestrickend gespielte Gavotte von Gluck, die eigenartige, melodiereiche Barcarole von Tschaikowski und vor Allem Liszt's geniale Faustwalzer-Transscription, die eine congeniale, im Mittelsatze gleich entzückend poetische, wie im Schlusse technisch unfehlbare, fascinirende Wiedergabe erfuhr. Als begabten Componisten führte sich Pohlich mit zwei Liedern ein, „Träume" und „das Sternlein," jenes ein inniges, zuletzt sich zu dramatischem Effect steigerndes, dieses ein fein concipirtes, höchst wirksames Liedchen. Frau Bockrodt-Kretschy, welche im ersten Theil mit virtuoser Technik die Coloraturarie aus Herold's „Zweikampf" (mit obligater Violine) gesungen, brachte die Pohlich'schen Lieder so vorzüglich zur Geltung, daß sie auf stürmisches Verlangen das zweite wiederholen mußte. Ueberaus reizvoll brachte die treffliche Sängerin dann noch das Bild „die Elfe" von Rietz, welches in der Textaussprache bei seinem Presto-Tempo besondere Schwierigkeiten bietet, zum Vortrag. In den Accompagnements zu den Gesangnummern wie zu den Instrumentalpiecen zeigte Herr Pohlig sich als ganz außerordentlich feinfühligen Musiker, denn selten haben wir Gelegenheit gehabt, in so echt musikalischer, vollendeter Weise begleiten zu hören. Eine außergewöhnliche Ensembleleistung war Rubinstein's Bdur-Trio, getragen von künstlerischem Schwung und durchglüht von wirklicher Begeisterung. Hier erzielte Pohlig, auf's Beste assistirt durch die Herren Concertmeister Rosenmeyer und Stadler — besonders in dem mit größter Feinheit gespielten Scherzo — einen durchschlagenden Erfolg durch seine geniale Wiedergabe des prächtigen Werkes, in dessen weihevollem Andantesatze er sich auch als ein Anschlagskünstler ersten Ranges auswies. Wahrlich, als Altmeister Franz Liszt in einem Privatbriefe an den Schreiber dieser Zeilen diesen seinen langjährigen Schüler als der Besten einen warm empfahl, ihn als meisterhaft, gediegen und allen Erfolgen gewachsen bezeichnete, hat er nicht zu viel gesagt, denn Pohlich ist seines großen Lehrers vollauf würdig, das hat sein Debüt hier zur Genüge dargethan. — Herr Josef Stadler, unser begabter, junger Cellovirtuos, entwickelte in dem Molique'schen Andante breiten, gesangreichen und edeln Ton in allen Lagen und gab in dem „Springbrunnen" Dividoff's ein blendend virtuoses Gegenstück, dem er auf Verlangen eine Zugabe — Träumerei aus den Kinderscenen von Schumann — in hochpoetischer Interpretation folgen ließ. Herr Concertmeister Rosenmeyer brillirte in der effectvollen ersten Polonaise von Wieniawski und entzückte durch seelenvollen und schlackenlosen Ton in der Romanze aus der Suite von Ries. Im Anschluß an diesen Bericht constatire ich noch mit besonderer Freude, daß wir in diesem Winter ein ständiges Kammermusikunternehmen haben werden, dessen Hauptstamm die Herren Hofpianist Polig, Concertm. Rosenmeyer und Solocellist Stadler bilden werden, und das uns klassische und moderne Trios, Streich- und Clavierquartette, Quintette und Sextette bringen soll. Der Einfluß Pohlig's auf unser Musikleben wird sich also sehr schnell geltend machen. G. v. Gizycki.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Baden-Baden, 19. Sept. Concert des Straßburger Männergesangvereins: Ouverture (Cdur, Nr. 3) zu „Leonore" von Beethoven (unter Capellmstr. Könnemann), Vorträge des Männergesangvereins, unter Leitung seines Dirigenten, des Capellmeisters B. Hilpert: „In den Alpen" von Hegar, „Saatengrün" von Liszt u. Zwei Volkslieder v. Silcher, Serenade a. d. „Trompeter von Säkkingen v. Neßler, „der Sommer" v. Georg Kastner, Ave Maria v. Neßler, Zwei englische Madrigale aus dem 16. Jahrhundert v. Th. Morley u. Hubert Waelrant, „Der Jagdmorgen v. Rheinberger ꝛc.

Leipzig, 18. Septbr. im kgl. Conservatorium: Streichquartett (Esdur) von Cherubini (HH. Steinbruch, Strube, Rödelberger, Hutschenreuther), Pfte-Sonate Op. 7 von Beethoven (Frl. Drude), Zwei Lieder für eine Singstimme mit Violin- und Pfte-Begleitung von Reinecke (Frl. Watkins), Sonate für 2 Pfte von Mozart (Frl. Sander und Frl. Leonard), Ave Maria, geistl. Lied von Cherubini (Hr. Grünwald), Adur-Violin-Sonate von Mozart (Frl. Zimmermann und Hr. Landsberger). — Am 20. September. Liszt-Feier durch die 60. Aufführung des Leipziger Zweigvereins vom Allgem. deutschen Musikverein im Saale des alten Gewandhauses bei persönlicher Anwesenheit des Hrn. Dr. Franz Liszt: „Hungaria", symphonische Dichtung für zwei Claviere (HH. Martin Krause u. William Dayas), Lieder mit Clavierbegleitung: „Der du von dem Himmel bist" und „Die drei Zigeuner" (Frau Moran-Olden), Angelus aus „Années de Pelérinage" für Harfe (Arrangement) (Herr

Wilh. Posse aus Berlin), Lieder mit Clavierbegleitung: „Das Veilchen", „S'il est un charmant gazon", „Comment, disaient-ils?" „Orpheus", symphon. Dichtung, für Clavier, Violine und Violoncell arrangirt von Saint-Saëns (HH. Alexander Siloti, Carl Halir und Alwin Schröder), „Liebesträume" Nr. 1 und 3 für Harfe. (Arrangement) und „Mazeppa", symph. Dichtung f. 2 Claviere (HH. Dayas und Siloti). Die Flügel von Jul. Blüthner). — Am 26. Nachm. 1/2 2 Uhr Motette in St. Nicolai: 1) Friedr. Kiel, „Drei Sprüche" für gemischten Chor (zugleich als Gedächtnißfeier für den am 14. Septbr. verstorbenen Meister evangel. Kirchenmusik). 2) Nicolo Jomelli (geb. 17. April 1714, gest. 28. Aug. 1774), Requiem für vierstimm. Chor. — Am 27. Septbr. Vorm. 10 Uhr Kirchenmusik in St. Nicolai: „Du, Herr, zeigst mir den besten Weg", Chor mit Orchesterbegleitung von Hauptmann. —

Reutlingen, 12. September. Fest-Concert zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Königin in der Hauptkirche, veranstaltet von Arnold Schönhardt durch den Oratorienverein mit den HH. MD. Wilhelm Förstler, G. Krüger (Harfe), Wien (Violine), Hollenstein (Timpani), aus Stuttgart: Orgel-Sonate (Ddur Nr. 5) von Mendelssohn, Adagio a. d. Sonate (Op. 113) für Viol. und Harfe von Spohr, Tenor-Arie aus „Samson" von Händel, Adagio (Op. 225, Nr. 1) für Orgel und Harfe von W. Kalliwoda, Psalm 47 für gem. Chor, Orgel und Pauken von Faißt, zwei Tonstücke für Viol. u. Orgel von Giuseppe Tartini und Rob. Schumann, der 23. Psalm für Tenor, Harfe und Orgel von Fr. Liszt, Friedenshymne f. Mchor Orgel und Pauken von Kücken, Hymne an die heilige Cäcilie für Violine, Orgel u. Harfe von Gounod, Abend-Elegie f. Tenor, Viol. und Orgel von Franz Lachner, Lobgesang für dreistimm. Frauen- und Männerchor, Sopransolo, Harfe, Orgel und Pauken aus „Joseph und seine Brüder" von Mehul. —

Zwickau, 16. Sept. Orgelvortrag von Otto Türke in der St Marienkirche zum Besten der Streit-Stiftung: Orgelvorspiel über „Wir glauben All' an einen Gott" v. Joh. Ludw. Krebs, Arie: „Mein gläubiges Herze" v. J. S. Bach, Figurirter Choral: „Straf mich nicht in deinem Zorn" unter Berücksichtigung des gleichnamigen Originalliedes v. Emanuel Kronach, Engelterzett aus „Elias" von Mendelssohn und Vorspiel über den Choral: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" v. O. Türke.

Personalnachrichten.

— Universitäts-Musikdirector Dr. Robert Franz in Halle, der jüngst seinen 70. Geburtstag feierte, legt mit dem 1. Octbr. d. J. sein Amt als Universitäts-Musikdirector nieder und tritt in den Ruhestand. —

— Dr. Hans v. Bülow wird im nächsten Winter die zehn Concerte der Kais. russ. Musikgesellschaft in Petersburg dirigiren. Der Künstler wird sich Ende November dorthin begeben, um die erste Serie der Concerte noch vor Weihnachten zu absolviren. Der Meister ist verpflichtet, in jeder der 2 Serien auch einmal als Pianist aufzutreten. —

— Der Schriftsteller und Componist Hr. Ferdinand Praeger in London ist zum Nachfolger Julius Benedict's an der dortigen Glaspalast-Musikschule gewählt worden. —

— Prag's gegenwärtiger Theaterdirector, Herr Angelo Neumann, hat Hrn. v. Jendersky, ehemals Opernregisseur in Leipzig, für das Nationaltheater in Prag engagirt. —

— Die durch Rücktritt ihres seitherigen Inhabers, Herrn Junne, am 1. October d. J. vacant werdende Organistenstelle an der reformirten Kirche zu Leipzig ist Herrn Dr. F. Stade übertragen worden. —

— Professor Arnold Krug in Hamburg ist zum Dirigenten der Altonaer Singakademie erwählt, deren bisheriger Leiter, Musikdirector Boie, aus Sanitätsrücksichten zurücktritt. —

— Hofcapellmstr. Rob. Radecke, welcher mit der Leitung des Wagner'schen „Siegfried" im Kgl. Opernhause zu Berlin betraut ist, wurde im Auftrage der Berliner General-Intendanz nach München entsandt, um einer dortigen Siegfriedaufführung beizuwohnen. —

— Der Director der Komischen Oper in Paris, Carvalho, hat seinen Orchesterchef Danbé nach Wien und München gesandt, um einer Lohengrinaufführung beizuwohnen. Derselbe scheint also ernstlich daran zu gehen, das Werk den Parisern vorzuführen. —

— Der jugendliche Pianist Emil Sauer hatte am 11. ds. in Baveno (Lago Maggiore) die hohe Auszeichnung, von J. K. H. der Kronprinzessin, welche mit Kindern und Gefolge dort weilt, zum Spiel befohlen und von der hohen Frau äußerst huldreich empfangen und mit schmeichelhaftestem Lobe beehrt zu werden. Bekanntlich hatte der junge Virtuose schon vor zwei Jahren auf Einladung des Königs Alfons in Madrid die Ehre, vor unserm Kronprinzen spielen zu dürfen, und wiederum war es das Kronprinzliche Paar, welches das großartige Berliner Debut des jugendlichen Künstlers am 15. Jan. d. J. durch seine Gegenwart und lebhafte Theilnahme verherrlichte. Ein besseres Omen kann sich wohl das ehrgeizigste Künstlerherz nicht wünschen. —

— Der Concertsänger Ernst Hungar aus Köln hat nebst seiner Gattin, Frau Martha Hungar, geb. Fischer, welche vor einiger Zeit mehrmals in ihrer Vaterstadt Dresden als Concertsängerin auftrat, kürzlich in einem geistlichen Concert zu Grimma einen bedeutenden Erfolg errungen. —

— Der k. k. Hof- und Kammersänger Herr Gustav Walter wird in den Monaten October, November und December d. J. in Oesterreich-Ungarn concertiren. —

— Die vorzügliche Violin-Virtuosin Frl. Arma Senkrah ist von Dr. Hans von Bülow eingeladen worden, im October in einem der Abonnement-Concerte der Herzoglichen Capelle in Meiningen zu spielen. —

— Marie Jaëll, die geniale elsässische Pianistin, giebt demnächst im Elsaß eine Reihe von Wohlthätigkeits-Concerten und begiebt sich dann nach Berlin, um sich als Virtuosin und Componistin in einem selbst veranstalteten Orchesterconcert vorzustellen. —

— Frl. Aglaja Orgeni gedenkt diesen Herbst in Dresden eine Gesangschule zu gründen. —

— In Davos † am 12. d. M. im Alter von 43 Jahren der Musikdirector Carl v. Radeçki-Steinacker. —

— In Berlin † am 13. Septbr. im 73. Lebensjahre K. H. Bitter, ehemaliger Kgl. Preuß. Staatsminister. Derselbe hat bekanntlich der Musik eingehendes Studium gewidmet und eine Reihe biographischer und kritischer Schriften veröffentlicht. Ganz besonders war Johann Sebastian Bach der Gegenstand seines eifrigen Studiums. Sein biographisches Werk über diesen Meister, das zwei Bände umfaßt, ist in Berlin im Jahre 1865 erschienen und hat 1881 in einer vierbändigen Ausgabe seine zweite Auflage erlebt. In weiterer Folge veröffentlichte er ein Buch über Carl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedemann Bach und deren Brüder, das im Jahre 1868 erschienen ist. Dazwischen gab er Monographien über Mozart's „Don Juan," Gluck's „Iphigenie in Tauris" heraus. 1872 erschienen „Beiträge zur Geschichte des Oratoriums" von ihm, und außerdem hat er ein Essay über „Gervinus, Händel und Shakespeare veröffentlicht. Seine Bücher tragen den Stempel aufrichtiger und warmer Kunstbegeisterung und bekunden die Gewissenhaftigkeit und den eifrigen Sammelfleiß ihres Autors. —

— Das Brüsseler Conservatorium hat abermals den Verlust eines seiner Lehrer zu beklagen. Der Professor des Clavierspiels Jules de Zarembski ist in Zitomir (Rußland), wo er sich zeitweilig aufhielt, gestorben.

— Die frühere Großherzoglich Badische Kammersängerin, Frau Beatrix Fischer, Wittwe des Oberregisseurs Fischer in Karlsruhe, starb am 16. d. M. in Baden-Baden im Alter von 78 Jahren, nach kurzem Leiden am Herzschlage. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Robert Kratz in Stettin hat eine dreiactige Oper „Der Spion," Text von Eugen Schneider, vollendet.

Am Stadttheater in Danzig wird als erste Opernnovität der Saison „die Kinder der Haide" von A. Rubinstein in Scene gehen.

„Giralda," romantisch-komische Oper von A. Adam, dem Componisten des „Postillon von Lonjumeau," ist am Hoftheater in Hannover neu aufgeführt worden.

Vermischtes.

— Bei einer kürzlichen Conferenz zu Bayreuth sind verschiedene Angelegenheiten bezüglich der Festspiele im nächsten Jahre besprochen worden. Die Aufführungen von „Tristan und Isolde" und „Parsifal" stehen ganz fest. Frau Cosima Wagner wird künftig über die Festspiele selbst bestimmen und keinesfalls den „Parsifal" an andere Bühnen freigeben. Auf die Mitwirkung des Münchner Hoforchesters als Ganzes muß diesmal verzichtet werden, da dasselbe an München gefesselt ist. Nun soll, wie im Jahre 1876, ein Orchester von ungefähr 80 Künstlern aus verschiedenen guten Orchestern zusammengestellt werden. Dirigenten sind: Hans Richter, Felix Mottl, H. Levy und Anton Seidl. Für „Parsifal" sollen als Hauptmitwirkende in Aussicht genommen sein die bisher schon Bewährten, nur soll an Stelle der Frau Materna Frl. Lilli Lehmann neben Frl. Therese Malten für Kundry zugezogen werden. Für „Tristan und Isolde" hatte Frau Wagner erst die Berliner Besetzung gewünscht, weil der Meister sein Werk selbst in Berlin ein-

studirt hatte, doch ist davon Abstand genommen worden. Parsifal und Tristan werden von den Herren Gudehus und Winkelmann, Kundry und Isolde von Frl. Malten und Frl. Lehmann vertreten, Brangäne von Frau Rosa Papier, König Marke von Hrn. Scaria. Die erste Festvorstellung findet am 25. Juli 1886 statt. —

— Dimitrio Glavianski d'Agreneff, Leiter eines russischen Nationalsängerchors, der aus Damen, Knaben und Herren, zusammen 50 Personen, besteht, wird mit demselben unter Führung der Concertdirection Hermann Wolff eine große europäische Kunstreise unternehmen und zwar durch Deutschland, Oesterreich, Italien, Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, England und Skandinavien.

— Das Programm für die bei Kroll am 1. October zu eröffnende italienische Opern-Stagione enthält folgende Opern: „Puritaner," „Semiramis," „Krondiamanten," „Don Pasquale," „Barbier," „Traviata," „Troubadour," „Norma," „Martha," „Nachtwandlerin," „Lucrezia Borgia," außerdem sollen noch zwei Novitäten zur Aufführung gelangen. Als dramatische Sängerinnen sind die Damen Bianca Donadio und Osta engagirt. —

— Das ungarische Opernhaus in Pesth hat in dem Jahre 1884—85 ein Deficit von 129 878 Gulden gehabt. —

— In Brüssel erscheint eine neue Musikzeitung: Bruxelles Artiste, Redacteur Skupiewski. Sie wird vorzugsweise die Theateraufführungen wöchentlich besprechen. —

— Der Reichenbacher Männergesangverein unter Mitwirkung des Damengesangvereins „Cäcilie" brachte zur Feier seines 40jährigen Bestehens am 7. Sept. das Oratorium „Paulus" von Mendelssohn im neuen Stadttheater zu einer recht gelungenen Aufführung. Als Solisten sind zu nennen: Frl. Martha Scholz und Helene Neunteufl aus Reichenberg, die Herren A. Meinke, Hofopernsänger und Concertsänger E. Hildach aus Dresden. Einen durchgreifenden Erfolg erzielten die gut studirten Chöre und gebührt dem Chormeister beider Vereine, Herrn Jos. Schmidt, für die umsichtige Leitung alles Lob, welches Verdienst am Schlusse durch Ueberreichung eines Lorbeerkranzes vom ersten Vorstand gewürdigt wurde. —

— In anziehender dramatischer Form schildert Henrik Rudbek in seinem vieraktigen Lustspiel „Die Entführung" (Berlin, Friedr. Luckhardt) eine der reizendsten Episoden aus W. A. Mozart's Liebesleben, welches in der Entführung aus dem Serail seinen entsprechenden Ausdruck fand. Der Verfasser hat sein dramatisches Talent schon mehrfach in's beste Licht gestellt, z. B. in dem Trauerspiel „Die Herzogin von Ferrara". Der Bearbeitung liegt als historische Grundlage Otto Jahn's bekannte Biographie zu Grunde. —

— Das Verdi-Theater in Busato wird am 23. September mit der „Favoritin" eröffnet. —

— In Hereford wurde das Musikfest der vereinigten drei Chöre von Worcester, Hereford und Gloucester mit einer Aufführung von Mendelssohn's „Elias" eröffnet. Als Dirigent fungirte Dr. Langdon-Colborne, Organist der Kathedrale von Hereford. Das Abendconcert brachte einige Novitäten, unter denen eine Cantate, betitelt „St. Kevin" von Dr. J. Smith in Dublin eigens für das Fest componirt, lebhaften Beifall erntete. Der zweite Tag brachte eine gediegene Aufführung von Gounod's Trilogie „die Erlösung." Das Programm des Abendconcertes umfaßte Spohr's Oratorium „die letzten Dinge," in welchem Madame Albani die Sopransoli sang, sowie Bach's Cantate „Ein feste Burg ist unser Gott." —

— Zum internationalen Congreß behufs des literarischen und artistischen Eigenthums sind 20 Delegirte verschiedener Staaten in Bern erschienen. Leider haben aber Oesterreich-Ungarn, Rußland und die argentinische Republik keine Vertreter gesandt. —

— Die Wintersaison wird demnächst im Berliner Concerthause beginnen, und zwar wird daselbst zum ersten Male seit der Existenz dieses mit dem Berliner Musikleben eng verwachsenen Locales ein anderer als Herr Bilse den Taktstock führen. Herr Mannsfeld und seine Capelle, die sich durch ihre ausgezeichneten Leistungen in Dresden einen weitgehenden Ruf erworben haben, werden binnen Kurzem ihren Einzug in die Räume des Concerthauses halten. Der Besitzer desselben hat die Einrichtung getroffen, daß alle vierzehn Tage ein Chor-Concert stattfinden soll, dessen Leitung Herrn Musikdirector Hermann Mohr übertragen ist. In dem ersten dieser Concerte wird Heinrich Hofmann's großes Chorwerk „Melusine" zur Aufführung gelangen, und zwar durch einen neugebildeten Chor von 80 Sängern. Die Begleitung wird natürlich die Mannsfeld'sche Capelle übernehmen. —

— Am 13. Sept. wurde unter Leitung des Herrn Morwitz das Carola-Theater in Leipzig mit Millöcker's „Feldprediger" wieder eröffnet, nachdem die Gesellschaft den Sommer in Braunschweig gastirt hatte.

— Die Verlagshandlung von Prochazka in New-York hat für eine Clavier-Sonate einen Preis von 500 Mark ausgeschrieben. Als Preisrichter fungiren die Herren F. van der Stucken, J. B. Mills, R. Joseffy, W. Damrosch, Th. Thomas, W. Mason u. A. Der letzte Termin der Einsendung ist der 1. März 1886, die Entscheidung erfolgt am 1. August 1886. Sonaten, welche den Preis nicht erhalten, wünscht die Firma event. ebenfalls zu erwerben. —

Kritischer Anzeiger.

Unterrichtswerke.

Jul. Handrock, Op. 99. Moderne Schule der Geläufigkeit. 1. Abtheilung: 30 Geläufigkeits-Etuden für Clavierschüler im ersten Stadium in methodischer Folge und mit genauem Fingersatz. Leipzig, C. F. Kahnt. Heft 1 und 2 à 2 Mk.

Dem Hallenser Clavierunterrichts-Meister, der nun beim 100. Werke angekommen ist, braucht man wohl als Componist und Musikpädagogen kein besonderes Loblied mehr zu singen; sein Name hat längst in beiderlei Hinsicht einen guten Klang. Das 1. Heft bringt laufende Passagen, gleichmäßig für beide Hände berechnet, in Cdur. Heft 2 enthält sehr zweckmäßige Studien in gebrochenen Accorden, in der chromatischen Scala, für Fingerabwechselung auf derselben Taste und Uebungen für den Handgelenkanschlag, in derselben Tonart. Die mit derartigen Exercitien gewöhnlich verbundene Trockenheit hat der Autor möglichst zu umgehen gesucht.

Jul. Lammers, Op. 39. Bilder aus dem Tonleben. 25 charakteristische Clavierstücke, componirt und für den Unterricht progressiv geordnet, sowie mit Fingersatz versehen. Leipzig, C. F. Kahnt.

Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß Robert Schumann in seinem Jugendalbum und in seinen reizvollen poetischen Kinderscenen weniger an kleine, als an große Kinder dachte, denn seine hochherrlichen poesievollen Tonblumen gehen mitunter sehr über den geistigen Horizont der gewöhnlichen Kinderwelt hinaus. Herr Lammers hat dieses „Vorgreifen" glücklich vermieden, denn er bewegt sich nur im Kreise der kindlichen Anschauung, oder mit anderen Worten: Auch die weniger geistig befähigten Musikzöglinge können sich in diesem „Frühlingsblüthen-Haine" auf's Angenehmste bewegen, ohne sich zu verirren. Giftiges Gewächs oder böswilliges Gethier ist gar nicht vorhanden, so daß man ungestraft unter den lieblichen „Lammers-Palmen" — eine ganz neue Species der Linné'schen Botanik, deren Entdeckung und Beschreibung ein unbestrittenes Verdienst des Weimarischen Hoforganisten Gottschalg ist — wandeln kann. Damit man nun weiß, was in dem Lammer'schen Jugend-Paradies-Gärtlein enthalten ist, so wollen wir die vorhandenen Blümchen kürzlich empfehlend nennen. 1) Idylle (Fdur), sinnig und minnig. 2) Erstes Weh (Amoll), nicht gar tief einschneidend, so daß es erträglich ist. 3) Scherzino (Gdur), einen unschuldigen Jux können sich unsere lieben Kleinen wohl erlauben, ohne daß die Alten daran bärbeißig klauben. 4) Kleine Serenade (Ddur). Wenn auch noch nicht dem „Liebchen" das kleine „Bübchen," so können doch Eltern, Lehrern und Verwandten kleine musikalische Huldigungen an Festtagen mit Singen und Klingen dargebracht werden. Daß Uebung den Meister macht, soll Nr. 5, Etude, nicht vergeblich predigen. Bei Nr. 6 (Pastorale, Adur) kam uns unwillkürlich das alte Volksliedchen: „Ein Schäfermädchen weidete zwei Lämmchen an der Hand" in den Sinn. Die in Nr. 7 (Elfentanz, Gmoll) auftretenden zarten Blüthengeister sind sicherlich „Licht-" aber nicht häßliche Schwarzelfen. Nach Nr. 8 (Walzer, Fdur) können die kleinen Ballherren und Ballerinen wirklich ein Tänzchen riskiren; es klingt ganz allerliebst. Daß musikalische und unmusikalische Kinderlein im Herbst, wenn „Spiel und Tanz" vorbei sind, in Klagetöne ausbrechen (Nr. 9), findet man natürlich. Daß diese Elegie mit einem muntern Jagdliede „Im Wald und auf der Haide" abgelöst wird (Nr. 10), ist ganz ersprießlich. Nr. 11 (Thema, Fdur) ist beschaulich und erbaulich. Die Klage um „entschwundenes Glück" (Nr. 12, Adur) ist glücklicherweise nicht sehr „graulich." Nr. 13 (Mazurka) „chopinisirt" nur wenig, und macht von ihren „mazurklichen" Schwestern eine rühmliche Ausnahme. Bei Nr. 15 (Trauermarsch in Emoll) wird man glücklicher Weise nicht an den schauerlichen Leichenconduкt wie bei Chopin erinnert. Der unter Nr. 16 gebotene „Frühlingsgruß" (Ddur) ist eins der erquicklichsten Stücklein in dem Lammers'schen Hausgärtlein. Bei

Nr. 17 „In der Ferne," etwas trübseliger Stimmung (Emoll), kam uns bei der Wendung nach Gdur unwillkürlich der Passus des Dichters: „Warum willst du weiter schweifen? Sieh' das Gute liegt so nah!" in den Sinn. Die unter Nummer 18 enthaltene Ballade spielt sich nicht im romantischen Zauberlande eines Chopin, Liszt oder Brahms ab, sondern im engen häuslichen Kreise, worin sich die „kleine Welt" noch bewegt. Die unter Nr. 19 gebotene Polonaise (Ddur) kann man sich bei Kinderbällen schon gefallen lassen. Die Elegie (Nr. 20, Dmoll) mit ihren hübschen Spielformen am Ende will uns wie ein Lächeln „unter Thränen" (s. v. 3. Systeme an) vorkommen. Nr. 21 „Reiterstück" will uns für eine Steckenpferdpartie fast zu ernst erscheinen. Die kleine „Hommage à la Mendelssohn" (Adur) klingt wie ein Klosterglöcklein im wunderschönen Monat Mai. Nr. 23, „Stürmische Scene" (Emoll). Hier geht's etwas wild, aber nie nihilistisch, noch anarchistisch her, denn Ordnung erhält die ganze — also auch die Musikwelt, und „hübsch ordentlich" soll man sich schon in der Jugend gewöhnen. In Nr. 24 (Scherzo, Adur) sieht man im Geiste eine blühende Kinderschaar „lustig und wohlgemuth" hinausziehen in die holden Gefilde des immer mit neuen Reizen geschmückten sonnigen Frühlings. Im 25. Stück wird man nicht in den April, sondern zum kranken türkischen Manne nolens volens gesandt. — Dank dem, der die hübschen Stücklein gespendet.

Moritz Vogel, Op. 45. „Was den Kindern Freude macht." Leichte Stücke ohne Untersetzen, für zwei kleine Spieler zur Förderung und Erheiterung beim Unterricht componirt und allen fleißigen kleinen Clavierspielern gewidmet. Leipzig, C. F. Kahnt. Preis 1,50 Mk.

Ganz allerliebste Sächelchen zu vier Händen mit folgenden poetischen Etiquetten: Im fröhlichen Mai (walzerartig), Ferienanfang, auf dem Marsche, kleines Abenteuer, Bruder Lustig (Thema — Gaudeamus igitur — mit Variationen), Abendlied. Wenn der Lehrer die Secondopartie spielt, so können diese gediegenen Stücklein schon in Jahresfrist exercirt werden. Wenn zwei jugendliche Clavierbeflissene sich daran machen, muß namentlich der Vertreter der tiefen Partie schon etwas vorgeschritten sein. G. A. W.

Louis Köhler, Systematische Lehrmethode für Clavierspiel und Musik. Theoretisch und practisch dargelegt. 2. Band enthaltend: Musiklehre, Tonschriftenwesen — Metrik — Harmonik. Zweite umgearbeitete und zusammengedrängte Auflage. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf u. Härtel.

Dieses Werk des vielgenannten und vielgekannten Herrn Herausgebers wird schon in erster Auflage vor vielen Jahren in den Händen strebsamer Clavierlehrer sein. Wir haben es bei seinem ersten Erscheinen mit Freuden begrüßt und auf Grund genauer Einsicht damals empfohlen. Diese zweite hier vorliegende umgearbeitete und zusammengedrängte Auflage hat nur gewonnen durch letztere Evolution.

Salonmusik für Clavier.

1) **Theodor Kirchner**, Op. 72. Stille Lieder und Tänze für Clavier. Heft 1 (Nr. 1—9). Preis Mk. 2,50. Heft 2 (Nr. 10—16). Preis Mk. 2,50. Dresden, L. Hoffarth.
2) **Dora Schirmacher**, Op. 6. Walzer für den Concertvortrag componirt. Preis Mk. 2.—. Leipzig, E. W. Fritzsch.
3) **Carl Rudolph**, Brautlieder. Drei Clavierstücke. Dresden, L. Hoffarth.

ad 1) Man findet in jedem dieser Stücke melodisch und harmonisch Interessantes, und könnte man fast erstaunen, wie der Autor unablässig, ohne Rast und Ruh so zu schaffen vermag. — Das mag aber auch der Grund sein, daß sich diese Erzeugnisse in einem gewissen Gleichmaße bewegen. Man sucht vergeblich nach einer Nummer, die besonders hervorragend wäre, die alle Gemüther der ganzen musikalischen Welt sofort erfaßt und welches Stück eine Reise um die musikalische Welt macht. Seine Präludien und seine Ablumblätter, namentlich eins davon, haben wohl immer noch die weiteste Verbreitung.

ad 2) Dieser Walzer hat viel Anmuthendes, Piquantes ꝛc. und dürfte sich bald einer weiteren Verbreitung erfreuen, nur sollte die als gediegene Clavierspielerin bekannte Componistin denselben öfter auf ihre eigenen Programme setzen. So würde er dem Publikum mehr zugeführt. —

ad 3) Diese drei Brautlieder (ohne Worte) — das tonarme Pianoforte soll die Gefühle und Empfindungen aussprechen — sind harmloser Natur, aber wohlgemeinte Ergüsse eines fühlenden Herzens. Besondern Effect hervorzurufen, sowohl im Spielen als im Hören, werden sie nicht geeignet sein.

1) **Alexander Georg von Hessen.** Op. 10. Gavotte für Clavier. Preis 1.50 Mk. Leipzig und Brüssel, Breitkopf und Härtel.
2) ——— Idylle für Clavier (a la belle Ursula). Preis 2 Mk. Ebendaselbst.
3) **Gustave Saudré.** Trois morceaux de goure pour Piano par etc. Nr. 1 Berceuse. Nr. 2 Barcarolle. Nr. 3 Sérénade humoristique. Ebendaselbst. Preis 2.50 Mk. 3.15 Fr.
4) **Nielss Ravnkilde.** Op. 12. Vier Charakterstücke für das Pianoforte. Ebendaselbst. Preis 2.50 Mk.

1) und 2) ist gute, solide Claviermusik, doch ergeht sie sich auf bekannten Pfaden und sind keine besonderen Eigenthümlichkeiten zu verzeichnen, die Idylle mehr als die Gavotte. Letztere bewegt sich in Gängen und Sequenzen des vorigen Jahrhunderts, um den richtigen Ton der Gavotte in ihrer Entstehungszeit zu treffen. Die Modulation ist hier und da etwas gewaltsam und die Schlüsse nicht interessant genug, weil dem Ganzen etwas fremd. — Sandré's 3 Stücke (s. oben) sind nicht von besonderem Belange, doch erheben sie sich vor vielen ihrer jetzt erscheinenden Mitgenossen durch vernünftige Modulation und gute Form. Das humoristische Element in Nr. 3 hat nichts Packendes und ist in Bezug auf Rhythmik etwas sehr dürftig und einsilbig weggekommen. — Die vier Charakterstücke sind sehr einfach und einladend gehalten, werden also gern gespielt werden.

Gesangschulen.

1) **Siga Garsó**, Ein offenes Wort über Gesang nebst Kritik der fehlerhaften Behandlung der Stimme beim Unterricht, sowie Belehrung über Tonansatz und Stimmbildung, der Quelle des einzig guten Gesanges. Bremen, F. W. Haake. 1884.
2) **Magnus Ortwein**, Ueber „Sprachgesang." Zugleich eine Beleuchtung des Weber'schen Artikels im Cäcilien-Kalender pro 1883 S. 66—74. Regensburg, Seiling. 1884.

Das sind zwei interessante Schriften, aus denen mehr zu lernen ist, wie aus zehn andern Gesangsschulen, die, beiläufig gesagt, jetzt wie Pilze aus der Erde schießen und öfter einander so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern. Beide hier genannte sind mehr polemischer Natur. Die erstere Schrift faßt das Allgemeine in's Auge, die zweite beleuchtet einen besondern Fall, der aus dem Werke selbst und seiner Veranlassung speciell studirt sein will.

1) **Hermann Wehe**, Singschule für die unteren Classen der Gymnasien und höhern Schulanstalten, 1—3. Cursus. Preis Mk. —,75, —,90 und 1,20. Magdeburg, Heinrichshofen.
2) **Oscar Wermann**, Prof., über Tonbildung, Aussprache und Athmen beim Singen ꝛc. Preis Mk. —,80. Essen, Bädecker.
3) **A. Glasberger**, Theoretisch-praktische Gesangschule zum Gebrauche für höhere Lehranstalten. Preis Mk. 1,—. Hildburghausen, Gadow u. Sohn.
4) **Fr. Stallbaum**, Sammlung ein- und zweistimmiger Gesänge zum Gebrauch in höheren und mittleren Schulen. 3. verm. Aufl. Preis 1 Mk. Magdeburg, Heinrichshofen.

Wiederum liegen vor uns drei Gesangschulen für ꝛc. Lehranstalten nebst einer Sammlung ein- und zweistimmiger Gesänge ꝛc. — Selten findet man irgend etwas Neues und Gutes in diesen täglich wiederkehrenden Erscheinungen. Oft ist das Neue nicht gut, und das Gute nicht neu, wie schon der große Lessing zu sagen pflegte. Von diesen vier obgenannten Autoren scheinen aber doch die Herren Wermann und Glasberger der Sache etwas tiefer auf den Grund geschaut zu haben. Wir empfehlen diese beiden Werkchen jüngeren Collegen zu Nutz und Frommen ihrer Disciplinen in Musicis. R. Schb.

Aus dem „Lisztianeum" in Weimar.

Während der Ferien schweigen bekanntlich „alle Flöten" auch hier im Hoftheater und in der Musikschule; höchstens die Militärcapelle giebt in „wohlbesuchten" Concerten öfters allerhand „verdienstliche" Lebenszeichen. Sogar die früher recht leistungsfähige Fischer'sche Stadtcapelle ist in Folge des nicht mehr (durch hohes Alter) amtsfähigen Gründers ziemlich abwärts gegangen; nur hie und da läßt sie ihre matten Klänge vernehmen. Ein unternehmender, kaum 19 jähriger junger Mann, Herr Z., suchte unlängst dem genannten „alterthümlichen" Institute frische Lebenskraft einzuflößen. Freilich hatten Kenner der hiesigen und der Z.-Verhältnisse auch nicht das geringste Vertrauen zu dem Verjüngungsprojecte. Und siehe da, das Mißtrauen rechtfertigte sich vollständig, denn eines schönen Tages war der „hoffnungsgrüne" neue Musikreformer auf Nimmerwiedersehen verduftet, die geworbenen musikalischen Mannen des neuen Chors in bitterer Noth zurücklassend. —

Ist nun auch „officiös" in den hiesigen musikalischen Verhältnissen große „Generalpause" eingetreten, so blüht dennoch in den Kreisen, in welchen Großmeister Dr. Franz Liszt über die Seinen das unbestrittene Scepter führt, das frischeste und fröhlichste Leben. Eine ansehnliche Schaar mehr oder weniger „erlesener" Schülerinnen und Schüler haben sich auch dieses Jahr um das edle Haupt der neudeutschen Schule lernbegierig versammelt. Wir nennen in dieser Beziehung folgende Damen: Frl. Adele aus der Ohe, Frl. Hedwig v. Liszt (eine talentirte Nichte des Großmeisters) aus Wien, Frau Henr. Mildner aus Prag, Frl. Helene Geiser (Amerika), Frl. Fritz v. Friedenlieb (Ungarn), Frl. Mettler aus Ancona, Frl. Schnobel aus Weimar, Frl. Burmeister, Frl. Else Sonntag, Frl. Bocke, Frl. Antonie Bregenzer, Frl. Paramanoff aus St. Petersburg, Frl. Leubuscher aus Berlin, Miß Fischer (Amerika), Frl. H. Stärk ꝛc.; die Herren: Alexander Siloti, Arthur Friedheim, Heinr. Lutter, Aug. Stradal, Emil Sauer, Max van de Sandt (Holland), Ansorge, Liebling (Amerika), Rosenthal, Aug. Göllerich, Lomba, Thomann (Ungarn), Emil Brodhag aus München, Morris, A. Bagby (Amerika), Stavenhagen, Dayas, Dr. Westphal u. s. w.

Diese „gepriesenen" Pianistinnen und Pianisten — um einen Ausdruck des Meisters zu adoptiren — versammeln sich wöchentlich drei Mal im Großherzoglichen „Lisztianeum" (Hofgärtnerei, Liszt's Tusculum in Weimar), um ihren pianistischen Studien die letzte Feile angedeihen zu lassen; einer unsäglichen Arbeit, deren sich der einzige Künstler seit dreißig Jahren erfolgreichst und ohne jegliches Entgelt unverdrossen hingiebt. Gespielt werden (mehr oder weniger gut) die Werke Bach's, Beethoven's (namentlich die Sonaten der letzten Periode), Schumann's, Chopin's, Schubert's, Brahms', Raff's, Bülow's, Tausig's, Scharwenka's, Moszkowsky's ꝛc. „Einer" oder „Eine" lernt von dem Andern, denn der Meister ist gar nicht karg mit den trefflichsten Bemerkungen, und nicht selten greift er selbst erfolgreich in die Tasten, um mit dem hochherrlichen „Sebastian dem Großen" zu sprechen: „So muß es klingen!" Da fällt es den heilsbedürftigen Fräuleins und Herrleins oft, bei solch unübertrefflicher Tonanschauung, wie Schuppen von den Augen und aus einem musikalischen „Saulus" wird gar oft ein bekehrter „Paulus." Seine eigenen Werke gestattet der „Vater des modernen Clavierspiels" nur ausnahmsweise; gegen allzubekannte, abgespielte Piecen legt er nicht selten ein gewichtiges Veto ein. Unerschöpflich ist er in geistreichen, witzigen Einfällen, in Anekdoten, denen nicht selten ein pikanter ironischer Beigeschmack anhaftet. Sich selbst ironisirt der Gewaltige öfters in scherzhaftester Weise. Selbst wenn er, nach gethaner Tages- und Nachtarbeit (denn selbst in „nachtschlafender Zeit" ist er unermüdlich künstlerisch thätig) seine „Whistpartie" absolvirt, sprudeln allerhand geistreiche Bemerkungen aus dem reichen Schatze seines unendlich vielseitigen Künstler- und Menschenlebens.

Zur Abwechselung veranlaßte der Unvergleichliche nicht selten die hier zeitweilig mit ihrer vielseitig musikalischen Frau Mamma lebende liebenswürdige und reichtalentirte Violinvirtuosin Frl. Arma Senkrah, mit ihrer Zaubergeige classische und moderne Stücke, unter seiner höchst eigenen Begleitung oder eines seiner bevorzugten Lieblinge vorzutragen. Die wahrhaft hinreißende Wiedergabe der „Kreutzersonate" durch die jugendliche Künstlerin, im Vereine mit dem Unerreichten, wird allen Anwesenden unvergeßlich bleiben, nicht minder die entzückende Execution seiner Muchanoff-Elegie. Für seine Freunde veranstaltet der liebenswürdigste aller lebenden Tondichter bisweilen höchstinteressante musikalische Akademieen, die nicht selten der erhabene fürstliche Freund und Gönner des Großmeisters, der ruhmvollst regierende Großherzog von Sachsen, Carl Alexander, sowie Seine Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog Carl August, durch höchst huldvolle Gegenwart auszeichnen. So hörten wir am 23. des Wonnemonats: Ave Maris stella (arrang. von Gottschalg), Weimars Volkslied, Festlied zum Schillerfeste von Liszt, arrang. von Gottschalg für vier Posaunen (ausgeführt von Schülern Große's aus unserer Musikschule), Quartett nach einem Thema von Beethoven von Borodin (Halir, Freyberg, Nagel, Grützmacher), Sonate f. Violine, Flöte und Piano von S. Bach (neubearbeitet von Dr. R. Franz). Obwohl der Meister an diesem Tage ziemlich unwohl war, ließ er sich dennoch den Clavierpart nicht nehmen. Auch das vom Concertmeister A. Kömpel neugebildete Quartett mit den Herren Hager, Schubert und Friedrichs concertirte mit vielem Erfolg in den vielumworbenen Räumen. In liebenswürdigster Weise credenzt der geistig noch so frische Künstler seinen Gästen neben den poetischen Genüssen auch würzige Getränke zur angenehmsten Erfrischung.

Zu Ehren des geliebten und verehrten Tonheros veranstalten nicht selten dankbare Schüler und Schülerinnen kleinere Soiréen, die höchst interessant sind! So ein ungemein gelungener Festabend fand z. B. am 3. August durch Alexander Siloti, einem der talentreichsten und zugleich dankbarsten Eleven des herrlichen Künstlers, statt. Nachdem sich dieser hervorragende russische Pianist von einem längeren Handleiden fast vollständig erholt hatte, präsentirte er sich als einen der gewichtigsten Träger der Liszt'schen Schule durch eine Fantasie über Themen aus Tschaikowsky's Oper Mazeppa von Paul Papst (Professor am Conservatorium in Moskau). Diese Paraphrase, aus der Liszt'schen Behandlung des Piano organisch hervorgewachsen, ist ein wahres Unikum der neuesten Clavierproduction, riesig schwer und von geistreicher Arbeit, über welche sich der greise Pianoherrscher sehr anerkennend aussprach. Siloti überwältigte die riesigen Aufgaben dieses Stückes mit spielender Leichtigkeit und dürfte mit dieser originellen Piece ungewöhnlichen weiteren Erfolg haben. Ein weiterer Genuß war in der Ausführung der Liszt'schen ungarischen Rhapsodie für Violine und Piano geboten. Frl. Senkrah, die anmuthige Geigenfee, entwickelte hierbei fast männliche Kraft und eine seltene Begeisterung mit poetischer Hingabe, die alle Anwesenden höchlich enthusiasmirte. Endlich erreichte unsere Begeisterung den Gipfel, als sich der erhabene Tondichter unaufgefordert an den Flügel setzte und sich in einer freien Fantasie über sein herrliches Lied (Liebesträume nach Uhland) in genialster Weise erging, daß man höchst entzückt war. Daß der Gewaltige ob dieses unvergleichlichen Weihespiels schier vor Freude, Liebe und Dank erdrückt worden ist, bedarf wohl weiter keiner Versicherung. Bei dieser Gelegenheit kam eine noch weniger bekannte Clavierfirma in Berlin, welche einen prächtigen Stutzflügel zur Verfügung gestellt hatte, zu hohen Ehren. Hinsichtlich des großen, edlen und höchst ausgiebigen, allen Nuancen fähigen Tones, darf sich das fragliche Instrument den berühmtesten derartiger Etabissements würdigst an die Seite stellen. —

Eine hochinteressante Darbietung war auch die vortreffliche Ausführung des Hummel'schen Septetts, in der neuen vom Meister herrührenden Ausgabe (Leipzig, Schuberth) durch Frl. v. Ranochewitsch und die Herren Winkler, Ton, Nagel, Grützmacher, Weber und Rösel. Nicht minder anziehend war die Darstellung von Hrn. v. Bronsart's geist- und effectvollem Trio (Leipzig, Fritsch) durch genannte Pianistin und die Herren Rösel und Grützmacher. Bei Anwesenheit des gefeierten russischen Cellisten und Directors des Petersburger Conservatoriums, Herrn Davidoff, welcher mit seiner liebenswürdigen Familie eigens zur Begrüßung des Weimarer Nestors herübergekommen war, hörten wir Rubinstein's bekannte Cellosonate, welche der nordische College mit dem kosmopolitischen Weimarer Meister in ganz besonderer Art vortrug, sowie Air von S. Bach und „Springbrunnen" von Davidoff. Liszt selbst spielte Nr. 3 seiner „Liebesträume" und ein Chopin'sches Lied, von „ihm" transcribirt, in unnachahmlicher Weise. Zuletzt hörten wir, ebenfalls in sehr distinguirter Gesellschaft, J. Raff's zweite Violinsonate durch Frl. Senkrah und Frl. Bregenzer; die symphonische Dichtung „Orpheus" in der neuen Bearbeitung für Violine (Senkrah), Cello (Grützmacher) und Clavier (Siloti) von Saint-Saëns, sowie die geistvolle Suite des russischen Componisten C. Cui für Violine (Frl. Senkrah) und Pianoforte (Hr. Liebling). A. W. G.

Berichtigung. In dem Artikel von W. Tappert: „Ein alter, guter Gedanke" sind folgende Druckfehler zu verbessern: Seite 369, Spalte 1, Zeile 5 von oben muß es heißen **fleißig** statt flüchtig, in der 2. Spalte, Zeile 11 von unten ist zu lesen **unrichtig** statt unwichtig, Seite 370 wurde der Vermerk: Schluß folgt, vergessen, Seite 379, Spalte 2, Zeile 15 von oben **nichtigen** statt wichtigen.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 2. October 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 40.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Zur Aesthetik der Tonkunst.

(Schluß.)

Zunächst kann die reine Instrumental-Musik zweifelsohne vieles von dem darstellen, was (wie Dr. Reißmann in „Die Oper" S. 20 sich ausdrückt) „in der Natur klingt." „Scenen in Wald und Flur, während des Gewitters" ꝛc. kann die Musik sehr wohl malen, und zwar so, daß auch ohne irgendwelche Scenerie oder dergl. solche „Tonmalerei" völlig verständlich ist. Mag sich auch manches der Mittel, durch welche Derartiges „gemalt" wird, im Laufe der Zeit mehr conventionell entwickelt und festgestellt haben, das verschlägt nichts; das ist auch in anderen Künsten, speciell in der Malerei vielfach der Fall. Freilich lediglich durch Convention darf sich solches nicht festgestellt haben, es muß vielmehr immer ein gewisser Connex zwischen dem Darzustellenden und dem in Tönen „Gemalten" vorhanden sein (was ja auch — bei wirklich tüchtigen Compositionen — der Fall ist). Dieses Können der Instrumental-Musik ist übrigens im Grunde in gewisser Beziehung nichts Anderes, als wiederum die Fähigkeit, „das Gedenken an eine frühere Situation in uns hervorzurufen," eine Erinnerung an früher, von anderer Seite her Gehörtes. „Unzählige Male hat sich der Tonkunst zur Nachahmung schon das bloße Schall- und Lautwesen in der todten, unbeseelten Natur entgegenbieten müssen . . . Das Tosen des Erdbebens und der Sturz der Lawine, das Brausen des Meeres, das Rauschen des Stromes, das Plätschern des Baches, das Murmeln der Quelle, das Sausen und Heulen des Sturmes, das Rollen und Krachen des Donners, das Flüstern und Säuseln des Windes, das Sprühen, Knistern und Prasseln der Flammen, diese ganze Stufenleiter vielartiger Schallbilder birgt natürliche Keime der Musik in sich, die nur einer Hand bedürfen, welche die ungleichartigen und regellosen Laute und Geräusche kunstreich umbildend in Klänge und Töne von geregelten Schwingungen zu zähmen weiß." (Gervinus: „Händel und Shakespeare. Zur Aesthetik der Tonkunst" I., S. 6.) Das wäre also im Wesentlichen Nachahmung des in der Natur Klingenden. Die Musik kann vieles von diesem zweifellos in völlig genügend verständlicher Weise nachahmen; es fragt sich nur, ob das auch ästhetisch, künstlerisch genannt zu werden verdient. Wollte man unter dieser Nachahmung eine blos mechanische verstehen, so könnte von „Kunst" keine Rede sein, dann wären manche Instrumente, die in mehr oder minder geschickter Weise irgend einen bestimmten Naturlaut nachahmen, die künstlerischsten Instrumente. Aber das darf hier ebensowenig verstanden werden, wie etwa in der Malerei. Auch hier ist eine blos mechanische, wenn auch möglichst getreue Nachahmung eines objectiv Gegebenen nicht „die Kunst;" sonst wäre die Photographie oder das Bild eines Panoramas (das jetzt so beliebte „Rundgemälde") der höchste Triumph der Malerei als Kunst. Photographie und Rundgemälde haben ihre Berechtigung — gewiß! — aber Werke der eigentlichen Kunst der Malerei sind sie nicht. So mag man auch den angeführten musikalischen Spielereien eine Berechtigung zuerkennen; zur musikalischen Kunst gehören sie ebensowenig, wie jene zur Malerei; aber wie z. B. Porträt- und Landschafts-Malereien ꝛc., die in echt künstlerischem Geiste aufgefaßt sind, gar wohl echte Kunstwerke sein können, so können auch musikalische Malereien, im echt künstlerisch-musikalischen Geiste erfaßt und vom Componisten ausgeführt, sehr wohl Kunstwerke hohen Werthes sein. Es bedürfen vor Allem die in diesen Natur-„Schallbildern" enthaltenen musikalischen Keime der „Hand, welche die ungleichartigen und regellosen Laute und Geräusche kunstreich umbildend in Klänge und Töne von geregelten Schwingungen zu zähmen weiß." (Gervinus a. a. O. s. oben.) Die Vergleichung solcher Malerei und derartiger Musik scheint uns völlig zu-

treffend. Führen wir uns ein concretes Beispiel vor Augen! Ein Maler (Künstler) hat ein „Gewitter" gemalt. Der Beschauer sieht eine Landschaft, die Bäume und Sträucher sind zur Seite geneigt (vom Sturme erfaßt), der Regen strömt nieder, ein Blitz zuckt; das ist's, was uns vor Augen gestellt ist. Kann die Malerei das? Gewiß! Mit absoluter Deutlichkeit? Das mag füglich bezweifelt werden. In diesem und vielen ähnlichen Fällen wird es, wenn auch am Ende nicht absolut nothwendig, doch für sehr Viele wünschenswerth sein, wenn der Künstler bei seinem Bilde angiebt, was er darstellen will. Und zwar gilt das nicht blos von Landschaftsmalern und ähnlichen, sondern auch von vielen Gemälden, die viel Tieferes darstellen (vgl. was Marx von der Himmelfahrt Mariä rc. sagt). Das ist nun aber auch durchaus nicht verfänglich und beeinträchtigt den Kunstwerth des Gemäldes gar nicht. Wenn aber beim Gemälde nicht, so ist auch nicht abzusehen, warum beim Tonstück. Wenn Beethoven zu dem betreffenden Satze seiner Pastoral-Symphonie „Gewitter. Sturm" schreibt, so ist das genau ebensowenig unkünstlerisch, als wenn ein Maler die gleiche Unterschrift unter sein Bild setzt. Für sehr viele Musikkenner bedarf es allerdings einer solchen Ueberschrift nicht, wie für den Gemäldekenner die Unterschrift in vielen Fällen überflüssig sein wird. Aber Beiden ist, wie den Nichtkennern, unerläßlich, daß sie die Voraussetzung kennen, von welcher der betreffende Künstler ausging: mögen sie diese kennen lernen, woher immer. So wird der, welcher nie ein Gewitter erlebt oder nicht wenigstens durch genaue Beschreibung von „sachverständiger" Seite her eine bestimmte Vorstellung eines solchen empfangen hat, weder durch das Gemälde, noch durch ein solches Tonstück jene genaue Vorstellung des Gewitters gewinnen; durch ersteres schon deshalb nicht, weil der Maler nur das darstellen kann, was bei dem in Rede stehenden Natur-Ereignisse dem Auge erkennbar ist; das Rollen des Donners, das Brausen des Sturmes rc., kurz: das dem Ohre Vernehmbare kann er nicht malen; letzteres kann der Componist, welcher hinwiederum das dem Auge Sichtbare nicht darzustellen vermag. Das, was jede der beiden Künste von dem Gewitter nicht darstellen kann, muß sich die durch das Dargestellte angeregte und in diese bestimmte Richtung geleitete Phantasie ergänzen, was auch ganz von selbst erfolgen wird. Man könnte noch fragen, welche von Beiden die bestimmtere Darstellung zu bieten im Stande ist; doch darüber läßt sich wenigstens streiten, und das wird auch je nach dem Zuschauer oder Zuhörer verschieden sein. Indeß ist es auch nicht Zweck weder des Gemäldes, noch des Tonstückes, blos eine möglichst genaue Nachahmung des Natur-Ereignisses zu bieten; vielmehr soll das eine wie das andere etwas mehr geben. Beethoven drückte das aus, indem er zu seiner Pastoral-Symphonie schrieb: „Mehr Ausdruck der Empfindung, als Tonmalerei!" Das dürfte sicher sein, daß die Musik in dem genannten „Tongemälde" ebenso wie die entsprechende Malerei den „Empfänger" des Kunstwerkes in seiner Vorstellung, seinen Gedanken, seiner Phantasie in diese bestimmte Richtung zu leiten vermag; sie erweckt in ihm die Vorstellung des Gewitters. Man könnte nun speciell bei diesem Gegenstande sagen, daß z. B. der Donner beim Gewitter und der Kanonendonner rc. bei einer etwa in Tönen darzustellenden Schlacht (z. B. Liszt's „Hunnenschlacht") durch die gleichen oder doch sehr ähnlichen Mittel „gemalt" werden. Mag sein; aber zwischen Donner und Kanonen„donner" besteht auch thatsächlich eine gewisse Aehnlichkeit; daß aber in Beethoven's Pastoral-Symphonie kein Kanonendonner und in Liszt's Hunnenschlacht kein „Gewitterdonner" „gemalt" ist, steht zweifellos fest durch die Umgebung, in welcher dieser Zug des Gemäldes vorkommt. Uebrigens muß ja auch der Maler die Wolken beim Gewitter und die durch den Pulverdampf hervorgerufenen Wolken bei der Schlacht in ähnlicher Weise darstellen, ohne daß er mißverstanden zu werden befürchten müßte. Wir haben sohin hier wiederum die Fähigkeit der Instrumental-Musik, daß sie „in uns das Gedenken an eine frühere Situation deutlich hervorruft" (R. Wagner); diesmal aber hat die Instrumental-Musik an sich diese Fähigkeit, ohne vorhergehende directe Anlehnung an das Wort oder an eine scenische Darstellung m. a. W.

Wenn wir einen Schritt weiter gehen, um zu untersuchen, ob die reine Instrumental-Musik auch noch andere Gedanken, Vorstellungen zu erwecken vermag, als die eben genannten direct aus der Natur hergenommenen („verfeinerte künstlerisch umgebildete, idealisirte Naturlaute" könnte man sie nennen), so wollen wir ein bestimmtes Tonstück uns vorführen, von welchem wir ausgehen, wir meinen Beethoven's Cmoll-Symphonie. Beethoven hat uns für dieses Tonwerk eine Aufschrift hinterlassen, die klar und deutlich zeigt, daß er etwas und was er in dieser Symphonie „darstellen" wollte. „So pocht das Schicksal an die Pforte!" schrieb er hin, und dann läßt er uns die wuchtigen, erschütternden Schläge in dem bekannten Motive hören. Die besonders charakteristischen Züge des 1. Satzes sind, außer der durch alle Instrumente fortgesetzten und in den verschiedensten Combinationen durchgeführten Weiterbildung des Motivs, das in Tact 21 von der 1. Violine ausgehaltene g^2, die mehrfach wiederkehrende zarte Cantilene der Clarinette, Violine rc. (zuerst Tact 63 ff.), zu welcher die Bässe die Umkehrung des Motivs bringen; im 2. Theile dieses Satzes die Gegenüberstellung der zwei Chöre (des Saiten- und Bläser-Chores) in gehaltenen, zum leisesten pp verklingenden Accorden; endlich noch besonders das recitativische Oboe-Solo. Bleiben wir zunächst bei diesem 1. Satze stehen: „So pocht das Schicksal an die Pforte!" Schon der Satz: ‚das Schicksal pocht!" ist — rein sprachlich genommen — blos durch Symbolik verständlich. Denn das „Schicksal," was ist das? Für eine große Klasse von Menschen giebt es ein „Schicksal" (fatum) überhaupt nicht; der von echt christlichem Geiste durchdrungene Mensch sieht in jedem Ereignisse, das ihn oder andere, die Gesammtheit, die Welt trifft, eine Fügung göttlicher Vorsehung: aber gleichviel! auch ein solcher kann ja immerhin die ihn treffenden Schläge (widrige Ereignisse) „Schicksal" nennen; für ihn, wie für jeden andern ist sicher „das Schicksal" ein Abstractum, das nicht „pochen" kann. Und doch läßt sich unter diesem Symbol und Bilde des „Pochens" die erste Ankündigung eines Schicksalsschlages sehr gut verstehen. Das ist eben eine „Erinnerung an früher Gehörtes, Erlebtes," an ein anderes „Pochen," das sich als Ankündigung von irgend Jemand oder von irgend Etwas documentirt. Hat nun Beethoven zu viel unternommen, wenn er in der erwähnten, bekannten Weise das „Pochen" des Schicksals durch sein Orchester „darzustellen" versuchte? Nein! Im Gegentheil: ist unsere Aufmerksamkeit durch die Aufschrift einmal in die gewollte Richtung gelenkt, so müssen wir gewaltsam unser Ohr und unsere Phantasie, unsere Gedanken in andere Bahnen leiten, um das nicht zu hören, was Beethoven ausdrücken wollte. Wir meinen, Beethoven habe gerade in dem schlichten Motiv so deutlich gesprochen, daß er nunmehr nicht mißverstanden werden kann! „So" stellt sich der Hörer mit Leichtigkeit, ja mit Nothwendigkeit das Pochen (hier das Pochen des „Schick-

fals") vor.*) Und in diesem Gedankenkreise wird er theilweise im zweiten, vielfach im dritten Satze (vgl. gegen den Schluß das Paukensolo 2c.) erhalten. Nun aber wieder die Frage: ist — die Möglichkeit derartiger „Darstellung" durch die Instrumental=Musik zugegeben — ist dieselbe ästhetisch=künstlerisch auch gerechtfertigt? Wollte Beethoven blos mechanisch das Pochen nachahmen, dann wäre das blos nachahmende Fertigkeit; aber daß Beethoven das nicht will, ist von selbst klar, und daß er es auch wirklich nicht thut, zeigt die ganze Durchführung der Symphonie, speciell die des 1. Satzes; das zeigen besonders die Anfangs herausgehobenen bemerkenswerthen Momente desselben. Wissen wir einmal, daß wir das „Schicksalspochen" zu hören bekommen, so sind diese andern Momente und die übrigen Sätze nicht mehr mißzuverstehen, die Sehnsucht, das Flehen nach Erlösung, Befreiung von dem drohenden Unglück, die wieder und wieder anstürmenden Drohungen des „Schicksals," der stete Kampf und dann endlich der Sieg, der Triumph! Ganz ähnliche oder sogar dieselben Momente (Tonfiguren, Ausdrucksmittel) können sehr wohl an andern Stellen, in anderer Umgebung einen andern (freilich immer ähnlichen) Sinn haben; aus dem Zusammenhang gerissen, haben aber auch sehr oft Worte, Sätze, ja ganze Perioden und noch größere Theile einer Abhandlung, Rede oder dgl. einen völlig andern Sinn, als im Zusammenhang, oder in einem andern Zusammenhang als in dem vom Verfasser gewollten. Wir wollen uns hier nicht in eine Auslegung des Satzes und noch weniger der ganzen Symphonie einlassen; wir verweisen auf die bekannten Auslegungen, denn es herrschen ja auch kaum verschiedene Ansichten bezüglich dieser Symphonie, höchstens Modificationen eines Grundgedankens. Aber diese Modificationen eben? oder überhaupt die Auslegung? Wie schlimm, daß die Symphonie einer solchen bedarf! Aber warum ist denn das blos bei musikalischen Werken schlimm? Sehen wir uns beispielsweise „das letzte Abendmahl" von Leonardo da Vinci an. Das ist doch hoffentlich unbestritten ein Kunstwerk! Und wer sagt uns denn, was das Bild darstellt? Dem, der die Voraussetzung nicht kennt, könnte es nur die Unterschrift sagen und diese würde nicht einmal genügen: es müßte bestimmter gesagt werden, daß dies „das letzte Abendmahl des Heilandes mit seinen Jüngern" sei. Aber selbst für den, der die ganze Geschichte, die zu Grunde liegt, kennt, bedarf das Bild, will er es ganz verstehen, eines Commentars. Warum schrieb denn u. A. Goethe seine Erklärung zu diesem Bilde? Doch nicht, weil sich diese prächtige Auffassung von selbst verstand? Freilich, wenn diese Erläuterung gegeben ist, dann fällt's „wie Schuppen von den Augen," und man wundert sich, daß man das nicht von selbst fand (Columbus=Ei!), aber ähnlich geht es auch mit dem Verstehen der in Rede stehenden Symphonie. Man sagt vielleicht: ein echter Künstler (Maler) oder Kunstkenner wird eines solchen Commentars zu Leonardo's Bild nicht bedürfen; er findet die zu Grunde liegende, dargestellte Idee von selbst; gut! aber genau dasselbe gilt auch von den bezüglichen musikalischen Kunstwerken; für einen tüchtigen, echten Künstler oder Kenner bedarf es der Erläuterung in sehr vielen Fällen nicht. — Endlich, um auch das anzuführen, wozu braucht man denn Commentare zu poetischen Kunstwerken, die doch als Mittel des Ausdruckes das so bestimmte Wort haben? Den möchten wir kennen, der z. B. die Apocalypse ohne Commentar versteht! Oder woher dann die Flut von Erläuterungen zu Goethe's „Faust?" (der — nebenbei sub rosa bemerkt — trotz aller Commentare doch nicht ganz verstanden wird!) Vgl. auch Ambros: „Die Grenzen der Musik und Poesie," 2. Aufl., S. 189.

Welcher Art die Fähigkeit des Orchesters, das Genannte darzustellen, sei, erwähnten wir bereits; es ist wieder nichts anderes, als das „Erinnern an früher, anderswo Erlebtes, Empfundenes, vielleicht Gehörtes," kurz, „Erinnern an eine frühere Situation." Es sind diese „Zeichen" (wie das erste Motiv) nicht blos „willkürliche, auf einander folgende hörbare Zeichen" (wie Lessing in den Collectanen zu Laokoon Nr. 15, S. 224, meint); mögen sie auch nach einer Seite hin conventionell, willkürlich sein, ein Connex zwischen ihnen und dem Darzustellenden besteht und muß bestehen; ein solcher kann in dem genannten Motiv nicht wegdisputirt werden. Das ist wohl dasselbe, was Ambros a. a. O. S. 197 verlangt: daß „der dichterische Gedanke des Tonsetzers aus dem Tonwerke selbst verständlich sein, und zum Verständnisse nicht ein Fremdes, mit der Musik selbst nicht organisch Verbundenes herbeigeholt werden müsse."

Allerdings — um das hier auch als Anhängsel, aber als ein Anhängsel von wesentlicher Bedeutung zu bemerken — muß man, um solche durch die Instrumental=Musik ausgedrückte Gedanken und um alle in einem solchen Tonwerke enthaltenen Schönheiten zu verstehen, ganz zu erfassen, etwas mehr können, als blos „hören." Es genügt ja auch zum Verstehen z. B. Homer's nicht, daß man blos die Verse declamiren hört; man muß vor Allem das griechische Alphabet kennen! Und wenn man auch dieses kennt, so versteht man Homer's Werke noch lange nicht; man muß auch die ganze Grammatik kennen, und auch das genügt noch nicht — bis zum wirklichen Verständniß ist noch ein gar weiter Schritt: das lehrt, wenn nichts anderes, so doch unwiderleglich die Erfahrung! Warum muß denn aber (so ist ja die Ansicht so Vieler!) ein Tonwerk Jedem beim erstmaligen Hören „eingehen?" Wir bestreiten ja nicht die Berechtigung bloßer Unterhaltungsmusik, die auch dem Laien sofort verständlich ist, sofern bei solchen Werken von „Verständniß" überhaupt Rede sein kann. Aber wenn nun Künstler und wahre Kunstkenner aus echten, inhaltreichen (als inhaltreich von durchaus künstlerischen Componisten gewollten) Tonstücken etwas mehr heraushören als bloßes Tonspiel, nämlich das, was der Componist — um mit Beethoven zu reden — „hineingeheimnißt" hat, warum will man ihnen das verwehren? Freilich, um das zu können, dazu genügt (wie gesagt) nicht, daß man hört, sondern dazu muß man gar Vieles kennen lernen, studiren: Musikalisches Alphabet, Harmonielehre, Contrapunkt, Melodienlehre, Rhythmik, Agogik, Instrumentationslehre, Musikalische Aesthetik, sogar Musikgeschichte u. s. w. — Wer darin nicht bewandert ist, der soll doch ja nicht die Prätension erheben, ein musikalisches Kunstwerk verstehen zu wollen; denn wer bei einem Strauß'schen Walzer tanzen oder doch mit dem Fuße den $^3/_4$ Tact treten kann und „entzückt" ist, versteht darum noch lange nicht „Musik."

Ein Analogon bietet uns die Lectüre. Als Kinder haben wir wohl Alle manche Schriften (prosaisch und poetisch) für das Non plus ultra aller möglichen Lectüre gehalten, über die wir später nur lächeln konnten, und als wir verständiger wurden, tiefer eindrangen in die zum Verständ-

---

*) Freilich hätte ein andrer Componist von gleicher Begabung wie Beethoven, denselben Gedanken möglicher Weise (oder sogar sicher) anders dargestellt. Aber das ist anderswo ebenso der Fall. Hundert verschiedene Maler, gleich begabt, werden ein und dasselbe Sujet alle verschieden darstellen und doch dieselbe Idee ausdrücken. So auch bei den Musikern. Nur ist hier, wie dort, der erwähnte Connex unerläßliche Forderung.

niß von Werken tiefen Inhalts nothwendigen Vorbedingungen, da wurde uns immer mehr klar, wie sehr wir damals im Irrthum waren. Oder noch besser: gebt einem achtjährigen Knaben, der jedes Wort der deutschen Sprache kennt, ein Werk, wie z. B. Goethe's „Faust," oder etwa Lessing's „Laokoon" oder dergl. in die Hand — wird er das verstehen? Wahrlich nein! Aber eine Geschichte von Christoph Schmid, von Herchenbach oder dergl.: das ist ihm ein Hochgenuß! Später verachtet er diese und findet einen viel höheren Genuß an Werken vorhin bezeichneter Art. Uns will es scheinen, als ob Viele, sehr Viele, die Musik „hören," „verstehen" und „beurtheilen" wollen und dann doch aus einem Werke, wie Beethoven's Schicksals-Symphonie „nichts heraushören," als schönes „Tonspiel," und vielleicht nicht einmal dieses, noch immer in der Lage des achtjährigen Knaben seien; sie haben immer blos „gehört," aber nicht studirt. Einen Knaben aber, der von Lessing's „Laokoon" oder dergl. behauptet, das Werk sei inhaltlos (weil für ihn unverständlich) würde man einfach auslachen oder ihn mit einem Titel belegen, der, weil nicht recht „parlamentarisch," hier ungenannt bleiben möge. Die Anwendung dieses Analogons ist sehr einfach.

Kann aber die Instrumental-Musik auch noch Weiteres — wir meinen, kann sie auch eine Idee ohne jeden Anhaltspunkt d. h. also ohne eine „Erinnerung" zu bringen, darstellen?

Die Beantwortung dieser Frage möge für jetzt unterbleiben. Vielleicht findet sich ein Berufenerer veranlaßt, dieselbe zu geben. W. Itting.

Correspondenzen.

Leipzig.

(Großes Heinrich Schütz-Jubiläum). Der Riedel-Verein wird am 9. October Abends und am 11. October Nachmittags in der hiesigen Nicolaikirche zu Gunsten der Unterstützungskasse des Leipziger Musikervereins und in Anlaß der am 8. October vor 300 Jahren erfolgten Geburt des großen Tonsetzers Heinrich Schütz zwei Jubiläumsconcerte veranstalten, welche in der Hauptsache nur Werke des eben Genannten zur Wiedergabe bringen sollen. Das Programm des 1. Concertes lautet: Giovanni Gabrieli, Sonata piano et forte (für Blechinstrumente), H. Schütz: „Herzlich lieb" (Altsolo); „Aus der Tiefe," doppelchöriger Psalm a capella; „Der Engel und Mariä," Alt- und Sopran-Solo, Chor ꝛc.; „Die sieben Worte," Passions-Oratorium; „Saul, Saul," oratorische Scene für drei Chöre, Streichorchester und Orgel; „Vater unser," für fünf Solostimmen, Chor und Orgel.

2. Concert. H. Schütz: Motette „Also hat Gott" und „Passion" in der Zusammenstellung von C. Riedel, dazu Claviervorspiel von Seb. Bach und Violinsoli von G. F. Händel.

Die Solisten Frl. Wooge, Frl. Schauenburg-Crefeld, Frl. Alma Kühn, Herr Carl Dierich, Herr G. Trautermann, Herr Otto Schelper, Herr Herm. Schneider, Herr Organist P. Homeyer ꝛc. werden das schöne Unternehmen durch ihre Mitwirkung fördern helfen. Vortreffliche Gelegenheit, sich von des alten Sagittarius compositorischer Thätigkeit ein übersichtliches Bild zu verschaffen!

Amsterdam.

Die zweite Hälfte unserer Musiksaison 1884—85 brachte wirklich viel Interessantes; es gehört ja zu den angenehmen Eigenschaften einer Weltstadt, daß jede bedeutende Persönlichkeit auf dem Kunstgebiete sich dorthin gezogen fühlt oder sich anziehen läßt — und auch das manches umfangreiche, bedeutende Werk in einer Metropole zum ersten Male in die Oeffentlichkeit tritt.

So kam in den jährlich treu sich wiederholenden Soireen für Kammermermusik zur ersten Ausführung das Cmoll-Clavierquartett Op. 60 von Brahms; die Ausführung war prächtig und wurde beifällig aufgenommen durch das zahlreiche Publikum; ebenso auch Gernsheim's geistreiches, frisches Leben athmendes Pianoquartett Op. 47 Fdur. Vollständig in Schatten gerieth aber Grieg's inhaltlose Sonate, Op. 13, Gdur, für Clavier und Violine; das Werk blieb von der ersten bis zur letzten Note vollständig ohne Eindruck. Sonderbar ist, daß fast Alles, was wir hier von Grieg hörten, nie einschlagen konnte. Die übrigen Programme der genannten Soireen umrahmten Altbekanntes in schönster Ausführung durch die Herren Julius Röntgen, Cramer, Kes, Boumann u. s. w. Hervorheben möchte ich noch den künstlerischen Vortrag des Schumann'schen Liederkreises, Op. 39, durch unseren Messchaert; ein Sänger, begabt mit voller und schöner Baßstimme, mit der sich ein durchdachter, gereifter Vortrag verbindet.

Da es mein Vorhaben ist, nur neue Sachen hervorzuheben, so kommt vorerst die Ausführung eines gemischten Chorwerkchens von Zweers, eines hiesigen Componisten, mit dem Titel „Kosmos" (Text holländisch) an die Reihe, durch den beliebten Verein „Vincentius" unter Leitung von G. A. Heinze ausgeführt. Der Componist dirigirte selbst, aber trotzdem bekundete sich diese Arbeit nur als eine schwache; ganz einzeln erschienen einige Blüthen und gesunde Ideen, wurden aber leider schnell vernichtet und zerdrückt durch das Dickicht nichtssagender Harmonik und Modulation. — Schade, daß diese Arbeit gedruckt ist, sie hätte als bescheidene Probe im Pult aufbewahrt bleiben müssen, denn für gereiftere Werke hat der Componist genug Material in sich; dafür sprechen verschiedene Theile seiner zweiten Symphonie, die manches Gute und Werthvolle enthalten.

Anton Rubinstein hat uns auch mit seinem herrlichen Clavierspiel vier Mal beglückt, wobei er lange, vielseitige Programme ausführte und auch unter seiner feurigen Leitung seine letzte Symphonie durch Wedemeyer's Orchester brachte, leider aber nicht fehlerfrei. Die Aufregung war in der Stadt im Allgemeinen groß. Unser Altmeister Verhulst war auserkoren, dem russischen Clavierhelden bei seinem letzten Concert im Namen Vieler Dankesworte zu sagen und ihm mit schönen Stahlstichen nach Gemälden unserer größten Meister als Andenken an seinen Triumphzug durch Holland zu huldigen.

Die allberühmten Felix-Concerte zogen viele Künstlergrößen von außerhalb zu uns herüber, als da sind Ondricek (Violinist aus Prag), Pablo de Sarasate, das beliebte Sängerpaar Henschel und Frau, Madame Montigny Remaury aus Paris und Caroline Röntgen aus Leizpig (Clavier), die sich, nebenbei gesagt, tüchtig mit der Ausführung des Dmoll-Concerts von Brahms bewährte, wobei große Fortschritte seit ihrem letzten hiesigen Auftreten zu bemerken waren, u. s. w. Aber auch zwei unserer Landsleute entzückten an derselben Stelle das verwöhnte kunstsinnige Publikum mit ihren talentvollen, werthvollen Gaben, es waren Fräulein Cornelia van Zanten (jetzt an der Oper in Hamburg) und Henry Petri (Violinist aus Leipzig).

Die Zahl genialer Holländer kann ich mit ruhigem Gewissen vermehren durch die Namen Fides die Vries (Primadonna der großen Oper in Paris) und Verheij aus Rotterdam. Die Zuerstgenannte gab hier einige Gastvorstellungen in der französischen Oper auf glänzendste, fast noch nicht dagewesene Art. Bei einer reizenden Figur, als wäre sie für die Bühne geboren, verfügt sie über eine glanzvolle, brillante, reine, umfangreiche Sopranstimme und ist bei allen diesen beneidenswerthen Gaben auch Schauspielerin in optima forma. Die wiederholten Vorstellungen der Opern Hamlet und Faust erzielten immer ein überfülltes Haus bei außerordentlich hohen Preisen.

Der genannte Verheij ist der zu Rotterdam wohnhafte Componist einer neuen Oper, „Imilda" genannt, wozu Herr Smalt (ebenfalls Holländer und in Rotterdam ansässig) den guten Text lieferte. Die Aufführung der Oper sowohl in Rotterdam als hier zeigten die großen Fähigkeiten und den Ideenreichthum des Componisten in schönstem Lichte. Der Inhalt des Textes hat einen leisen Anklang an Shakespeare's „Romeo und Julia." Verheij's tüchtige Arbeit wurde dankbar und mit vollstem Interesse anerkannt; die übliche und wohlverdiente Huldigung durch Orchestertusch, Hervorrufen u. s. w. blieb nicht aus; jedenfalls verdient die Oper in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Auch die hiesige Abtheilung der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst that ihre Schuldigkeit und brachte unter Verhulst's Leitung in ihren Programmen Novitäten und zwar Gade's „Psyche" und Brahms' „Nänie". An der Ausführung der letzten Arbeit des berühmten Kopenhagener Meisters fehlte Vieles, um die größtentheils reizende Composition in's volle Licht zu bringen. Der Chor hatte entschieden zu wenig Proben gehabt und die Soli der Titelpartie kamen auch nicht zur reifdurchdachten, idealisirten Ausführung. Wir hatten von Frl. Anna Kuhlmann aus Karlsruhe (Sopran) als „Psyche" eine ästhetisch höhere Leistung erwartet, nach all dem Schönen und Reizvollen, was uns von ihr noch in lebhafter Erinnerung geblieben war, da sie kurze Zeit zuvor Aller Herzen erobert hatte durch den Vortrag der Soli in Haydn's Schöpfung und durch die Lieder in den Felix-Conceten. Eine bessere Ausführung genoß dagegen Brahms' viel kürzeres Prachtwerk „Nänie." Der Chor klang himmlisch schön und elektrisirte das Publikum. (Schluß folgt.)

Eisenach.

Am 9. Sept. fand vor einem zahlreichen Publikum die Aufführung der Matthäus-Passion statt. Es war in der That ein Ereigniß in mehrfacher Beziehung. Zunächst galt es, ein Werk zu hören, das zu den größten zählt, die der schaffende Genius der Menschheit gegeben hat; dann aber wurde das Werk in Eisenach geboten, in einer kleinen Stadt, deren musikalische Hilfsmittel naturgemäß beschränkt sind. Der Fernstehende hat keine Ahnung, was das bedeuten will. Wie schwierig ist es da zunächst, einen tüchtigen, genügend starken Chor zusammen zu bringen, ausreichende Kräfte für zwei Orchester sind überhaupt nicht vorhanden. Da müssen eine ganze Reihe von Geigern, Cellisten, Bläsern, Bassisten von auswärts herangezogen werden, ebenso wie die Solisten des Gesanges. Hierin liegt aber — abgesehen von der oft entscheidenden Geldfrage — für den Dirigenten eine Schwierigkeit, ein Hemmniß, ja, eine Gefahr des Mißlingens, daß geradezu der Muth eines begeisterten Musikers dazu gehört, sich in einer kleinen Stadt an die Aufführung eines Werkes wie die Matthäus-Passion zu machen. Wenn man diese Schwierigkeiten, diese Nothlage, in der sich Herr Professor Thureau befand, billig berücksichtigt, so kann man ihn doppelt beglückwünschen.

Der Erfolg der Aufführung war ein vollständiger, ihre Wirkung eine großartige. Mag im Einzelnen hier und da eine Unrichtigkeit untergelaufen sein, mag Mancher gewünscht haben, daß in der wunderbaren Choralfantasie am Schlusse des ersten Theils der Cantus firmus des Soprans etwas schärfer hervorgetreten wäre, indem die übrigen Stimmen ihre Kraft etwas mäßigten; mag der Einsatz des Chors nicht ganz sicher gewesen sein im ersten Chor des zweiten Theils an der Stelle „Wo hat sich dein Freund hingewandt," oder in dem kurzen Stücke: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen," was will das bedeuten im Verhältniß zur Gesammtwirkung? Diese aber war, ich wiederhole es, großartig. Sie ist erreicht worden durch vortreffliches Zusammenarbeiten aller Kräfte, erhöht durch die herrliche Akustik unserer Georgenkirche. Als Solisten wirkten das Ehepaar Professor Hildach (Baß und Sopran), Frl. Post (Alt), Herr Litzinger (Tenor), Herr Halir (Geige), Herr Krauße (Orgel).

Herr Litzinger ist uns Eisenachern als hervorragender Concertsänger wohl bekannt; ich glaube aber, daß er am Aufführungs-Abend Aller Erwartungen übertroffen hat. Sein Evangelist war eine große Leistung, gleich wundervoll durch die ansprechende Stimme, die selbst in den höchsten Lagen ohne jede Mühe, jeden Zwang ihre Töne hervorperlen läßt, als auch durch tief durchdachte, warm empfundene Interpretation der Rolle; ich will nur an eine Stelle erinnern, die ergreifend wirkte, ich meine das Recitativ: „Aber Jesus schrie abermal laut und verschied."

Ganz ausgezeichnet war auch die Leistung des Herrn Hildach. Sein Baß ist voll, rund und einer Weichheit und Milde fähig, die stellenweise das Innerste des Hörers rührte; z. B. in der Scene in Gethsemane; so in der unvergleichlichen Arie: „Am Abend". Würdig und ebenbürtig schloß sich diesen Leistungen die Frau Professor Hildach an. Ausgerüstet mit einem prächtigen Sopran, gleich klangvoll in der Höhe wie in der Tiefe, ist Frau Hildach eine fein durchgebildete Sängerin, die ihre Stimme ganz in der Gewalt hat, jeden Ton durchdacht hat, den sie singt, und daher der Wirkung ihres Gesanges sicher sein kann. Frl. Post, die Vertreterin der Altpartie, hatte diesen dreien gegenüber allerdings einen schweren Stand. Wenn sich aber auch nicht sagen läßt, daß ihre Leistungen ganz denen der anderen Solisten ebenbürtig waren, so muß doch zugestanden werden, daß sie sehr wacker gesungen und an dem Gelingen des Ganzen ihren vollbemessenen Antheil hat. Ihre schöne Stimme würde sicher zu höherer Geltung kommen, wenn Frl. Post mit größerer Ruhe singen und auf deutliche Aussprache mehr Gewicht legen wollte.

Von Halir's Leistungen auf der Geige brauche ich nicht zu sprechen; er hat uns im Laufe des letzten Jahres öfter besucht und mit seinem Spiele entzückt.

An diesem Abend hatte er nur einmal Gelegenheit, sich allein hören zu lassen, nämlich als Begleiter der großen Arie im zweiten Theile; sein Spiel war herrlich.

Zum Schluß muß ich noch ein Wort über den Chor sagen; er verdient das allergrößte Lob. Ist es schon ein Wunder zu nennen, daß sich in dem kleinen Eisenach so viele Sänger und Sängerinnen zusammen finden, einen so stattlichen Chor zu bilden, so ist noch mehr der Fleiß und die Ausdauer zu rühmen, womit die Mitglieder die Chöre studirt haben müssen, um so Vortreffliches zu leisten, wie es am Abend des 9. September thatsächlich geleistet worden ist. Der Chor imponirte sowohl durch große Sicherheit in den oft außerordentlich schwierigen Einsätzen, als auch durch das Verständniß, womit er durchgängig sang. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Chöre von durchschlagender Wirkung waren. Daß an dem Gelingen des ganzen Werkes der Dirigent, Herr Professor Thureau, den hervorragendsten Antheil hat, braucht kaum erwähnt zu werden. Die größte Mühe, die heißeste Arbeit fiel ihm zu. In dem Gelingen hat er den schönsten Lohn. Der Dank aller Musikfreunde ist ihm gewiß. B. -n.

Elbing.

Seit einer Reihe von Jahren bringt der hiesige Kirchenchor im September jeden Jahres Meisterwerke unserer großen Oratoriencomponisten in vorzüglicher Weise hier und in dem herrlichen und akustisch unvergleichlichen großen Convents-Remter des Ordensschlosses Marienburg zur Aufführung. So sind früher unter Leitung Odenwald's (jetzt in Hamburg) Josua, Samson, Judas Maccabäus und die Schöpfung, im vorigen Jahre unter Leitung des jetzigen Cantors an der hiesigen Marienkirche, Herrn Theodor Carstenn, die „Jahreszeiten" aufgeführt. Die diesmalige Aufführung brachte am 18. in Elbing und am 20. in Marienburg Händel's reizendes Pastoral Acis und Galatea unter Carstenn's

Direction glänzend zur Geltung. Daß die Chöre gut studirt und stets schlagfertig sind, ist man von unserm Kirchenchore gewöhnt; denn es wird hier an einem solchen Werke von Ostern an wöchentlich in drei Proben studirt und das Orchester durch Einzel- und Gesammtproben mit dem Chore so lange geübt, bis ein vollkommenes Zusammenwirken erlangt ist. — Mit den Solisten war dieses Mal ein sehr glücklicher Griff gethan. Die beiden Sopranpartien (Galatea und Damon) waren durch Mitglieder des Kirchenchores besetzt. Galatea bezauberte durch weichen, vornehmen Ton, eine musterhafte Intonation und lebensvollen und dabei decenten Vortrag. Hervorzuheben ist besonders die Taubenarie, das Terzett und die unglaublich schöne Schlußscene mit dem tröstenden Chor, sowie die Cavatine „Herz, der Liebe süßer Born." Die Parthie des Damon wurde sauber und mit bedeutender Coloraturfähigkeit ausgeführt. Gern hätten wir allerdings auch noch den Schalk, der in diesem Schäfer steckt, hervorgehoben gesehen; dagegen gerieth der Sängerin die ernste Warnung in der sehr bedeutenden Arie „Bedenke, o Knabe" vorzüglich. Für die Tenorpartie (Acis) war Herr Dierich, für den Polyphem (Baß) Herr Franz Schwartz, zur Zeit in Berlin, gewonnen. Herrn Dierich's Leistung war geradezu mustergiltig, erfreute und ergriff, und Herr Schwartz glänzte durch seine herrliche Stimme, durch blendende Technik und musterhafte Intonation und Textaussprache. Etwas mehr Wildheit und grotesker Humor wären erwünscht gewesen. Aber die Begabung hierfür und die Kunst, darin so Maß zu halten, daß die Schönheitslinie niemals überschritten wird, liegt auf einem andern, als auf dem rein musikalischen Gebiete. Wir und das ganze Publikum waren durch das, was Herr Schwartz bot, angenehm überrascht und hocherfreut.

Beide Aufführungen waren unter der sichern und classisch ruhigen Leitung Carstenn's ein Fest für die Kunst. Es gehört eine nicht unbedeutende Intelligenz und Ausdauer dazu, ein bis dahin noch unbekanntes Händel'sches Werk gut zur Aufführung zu bringen. Beides hat Herr Carstenn in vollem Maße bewiesen.

Rühmend ist zu erwähnen, daß Herr Carstenn den Schülern den Eintritt zu dem billigen Preise von 50 Pfennigen — ganz Unvermögenden sogar umsonst — ermöglicht hatte, und bei der Marienburger Aufführung hatte er die Freude, daß von dieser Begünstigung ausgiebiger Gebrauch gemacht worden ist, namentlich von den Zöglingen des Schullehrerseminars, die auf Veranlassung ihres Directors sämmtlich erschienen waren. Wir sind fest überzeugt, daß das gute Früchte tragen und den Sinn für die ernste Beschäftigung mit edler Musik wecken und fördern wird.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

London. Für die erste Hälfte der Saison hat der unermüdliche Hermann Franke drei Richter-Concerte in St. James Hall bereits fest angesetzt. Das erste Concert wird am 24. Octbr. mit folgendem Programm stattfinden: Kaisermarsch v. Wagner, Ouverture „Egmont" v. Beethoven, Einleitung und Schlußscene a. „Tristan u. Isolde" v. Wagner, Röm. Carneval (Op. 9) v. Berlioz, Ungar. Rhapsodie v. Liszt u. Dmoll-Symphonie von Schumann. Concert am 3. Nov.: Leonoren-Ouverture (Nr. 2) v. Beethoven, Sextett f. Streichinstrumente u. zwei Hörner v. S. Bach, Liebes-Duett a. „Die Walküre" (Act 1) v. Wagner (Madame Valleria und Mr. Edward Lloyd), sowie Symphonie Nr. 2 v. Brahms. Concert am 11. Novbr: „Euryanthe-Ouverture" v. Weber, Sachs' Monolog aus „Die Meistersinger", Gewitterzauber, Einzug der Götter in Walhall aus „Das Rheingold" v. Wagner und Neunte Symphonie mit Chor v. Beethoven.

Leipzig. Am 3. Octbr. Nachm. ½2 Uhr Motette in der Nicolai-Kirche: 1) Credo aus der achtstimmigen Esdur-Messe von Rheinberger, 2) „Da Israel aus Egypten zog," achtstimmige Motette in fünf Sätzen von E. F. Richter. — Am 4. Octbr. Kirchenmusik in St. Nicolai: Aus dem „Elias" für acht Solostimmen, Chor und Orchester: Doppelquartett der Engel, Chor, Choral von Mendelssohn. — 27. Sept. Geistl. Concert in der Kirche zu St. Pauli von dem Sängerpaar Hrn. Ernst Hungar (Bariton) und Fr. Martha Hungar (Sopran) aus Köln a. Rh. mit Hrn. Kammervirtuos Alwin Schröder (Cello) und Hrn. Paul Homeyer (Orgel): Fantasie (Fmoll) für Orgel v. Brosig, Lieder f. Sopr. „Sei nur still" u. „Komm Gnadenthau" v. Franck Riedel, Adagio f. Cello v. Petri, Miserere f. Bariton v. Martini, Confutatis, Baß-Solo a. d. Requiem v. Verdi, Abendlied f. Cello v. R. Schumann, Lieder: „Seelenfrieden" und „Ach was ist Leben" v. Winterberger u. Raff, Orgelsonate (Dmoll) v. Ritter, Lieder: „Die Sterne tönen" v. Cornelius und „Weihnachtslied" v. Winterberger, sowie Erster Satz a. d. Amoll-Concert f. Orgel v. S. Bach.

Sondershausen, 23. und 30. August: 14. und 15. Loh-Concert der fürstl. Hofcapelle: Zwei Sätze aus der 1. Symphonie von Holmberg, Vcellconcert von Reinecke (Kammermus. Vieler), Ouv. zu Kleist's Drama „Die Hermannschlacht" von Otto Dorn, Bdur-Symphonie von Schumann und „Luise", ein Idyll nach dem gleichnamigen Gedicht von Voß, componirt von Zillmann. — 6. Septbr. sechzehntes Loh-Concert: „Luise", Idyll nach dem gleichnamigen Gedicht von Voß, comp. von Zillmann, Concert für Oboe von Hummel (Kammermus. Rudolph), Friedensfeier-Ouverture von Reinecke, „In den Bergen", Symphonie von Templeton Strong. — Am 13. Sept. siebzehntes Loh-Concert: Ouverture zu Cherubini's „Anacreon", Vcell-Concert von Saint-Saëns (Kammermus. Vieler), Variationen über ein Thema von Jos. Haydn von Brahms, Eine Faustouverture von Wagner und Sinfonie fantastique von Berlioz. —

Personalnachrichten.

— Marcella Sembrich wird im Laufe der Saison in Berlin in einigen Concerten auftreten. —

— Der Dirigent der Leipziger Gewandhausconcerte, Herr Capellmeister Dr. Carl Reinecke, begeht am 8. Octbr. das 25jährige Jubiläum. Das erste an diesem Tage stattfindende Gewandhausconcert wird demzufolge nur Reinecke'sche Compositionen enthalten.

— Herr Schulz-Dornburg hat sein Domicil von Sondershausen, wo er am fürstlichen Conservatorium der Musik als Lehrer thätig gewesen, nach Leipzig verlegt, um hier seine Thätigkeit fortzusetzen. —

— Der Orchesterdirigent Herr van der Stucken gedenkt auch in dieser Saison wieder Novitätenconcerte in New-York zu veranstalten und auch eine Anzahl Werke amerikanischer Componisten vorzuführen. Gegenwärtig ist er mit der Organisation eines gemischten Chors beschäftigt und hat zu diesem Zweck einen Aufruf an die singenden New-Yorker zur Betheiligung erlassen. —

— Der Componist und Gesanglehrer Graben-Hoffmann, welcher über ein Vierteljahrhundert (kleine Unterbrechungen abgerechnet) in Dresden seinen Wohnsitz gehabt, ist nach Potsdam übergesiedelt. —

— Franz Rummel, welcher auf seiner Rückreise nach London durch Brüssel kam, hat dort Brassin's letztes Clavierconcert, das der Autor in der Versammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins spielen wollte, aber durch den plötzlichen Tod verhindert wurde, in seinem Freundeskreise vorgetragen und glänzenden Erfolg gehabt. Dasselbe ist betitelt: Concerto pastoral und bisher noch nicht veröffentlicht. —

— Der Lehrer für Musik an der Universität Heidelberg, Herr Philipp Wolfrum, ist zum akademischen Musikdirector ernannt worden. —

— Dem Hof-Capellmeister Ferdinand Langer beim Hoftheater in Mannheim, dem Orchesterdirector Ernst Spies und dem Hofmusikus Josef Roth am Hoftheater in Karlsruhe wurde von Sr. K. H. dem Großherzog von Baden das Ritterkreuz 2. Classe vom Zähringer Löwen verliehen. —

— Die ehemalige Primadonna des Leipziger Stadttheaters, Fr. L'Allemand, hat ein Engagement in Amerika bei Thurber's American Opera Company angenommen. —

— Frau Papier, welche am 20. Octbr. einen vierwöchentlichen Urlaub antritt, wird am Stuttgarter Hoftheater gastiren und in einer Reihe von Concerten in Straßburg, Frankfurt a. M., Leipzig und Dresden auftreten. —

— Nach Absolvirung ihres mit Beifall aufgenommenen Gastspieles ist Fräulein Renard auf eine Reihe von Jahren für

das königl. Opernhaus in Berlin engagirt worden und tritt sofort in den Verband der königlichen Bühne. —

— Frl. Wooge, deren Contract mit der Darmstädter Hofbühne auf gütlichem Wege gelöst wurde, ist jetzt definitiv in den Verband des Leipziger Stadttheaters getreten. Eine ihrer ersten Rollen war die Elsa in Lohengrin, die sie meistens recht befriedigend darstellte. —

Vermischtes.

— Die amerikanische Opern-Campany in New-York hat Theod. Thomas als Dirigent und dessen Orchester engagirt. Frau Fursch-Madi, Frau Lallement, Charlotte Walker, Annis Montague, Emma Juch, Jessie Bartlett Davis, William Candidus, Gilbert und noch zahreiche andere Gesangskräfte sind für das Unternehmen gewonnen. Die Opernvorstellungen werden am 4. Jan. beginnen.

— Die Symphonie-Concerte in Boston beginnen am 17. Octbr. unter Capellmeister Gericke's Direction. —

— In Havannah wurde ein Conservatorium gegründet und am 1. Septbr. eingeweiht. Die Gründung von dergleichen Instituten scheint jetzt auch in Amerika überhand zu nehmen, ganz so wie bei uns in Deutschland. —

— Die New-Yorker Oratorio Society gedenkt Berlioz' Requiem, Händel's Messias und Wagner's Persifal in nächster Saison als Oratorium unter Damrosch's Leitung aufzuführen. —

— Die „Kensington News" berichtet, daß ein von Max Blume (geborner Leipziger) componirter Trauermarsch in einer dortigen Aufführung das Publikum sehr enthusiasmirt habe. —

— Der artistisch-literarische Congreß in Antwerpen wurde durch den belgischen Finanzminister Beermaerk mit einer längeren Rede eröffnet. Leider ist derselbe nur von wenig Staaten durch Repräsentanten vertreten. —

— Die 1845 gegründete Pianofortefabrik von F. E. Vogel in Dresden hat soeben einen neuen illustrirten Preiscourant versandt. Das fein ausgestattete Heftchen giebt in sauberem Druck die Abbildung der von F. E. Vogel gebauten Flügel und Pianinos in den verschiedenen Formen und Größen. Eine Anzahl werthvoller Zeugnisse für die Firma sind von hochachtbaren Tonkünstlern im Texte des Heftchens mit zum Abdruck gebracht. —

— Eine neue Faustoper ist in Sicht. Nach Spohr, Gounod, Boito u. s. w. arbeitet der Universitätsmusikdirector Heinrich Zöllner in Dorpat an einer Oper „Faust," deren Text sich möglichst pietätvoll an den ersten Theil der Goethe'schen Dichtung anschmiegen soll. —

— Im Wiener Hofoperntheater werden Reprisen der Opern „Alceste" und „Johann von Paris" vorbereitet. „Alceste" von Gluck wurde in Wien zum ersten Male am 3. December 1781 im Burgtheater in italienischer Sprache zur Aufführung gebracht und auf dieser Bühne bis 2. März 1783 dreizehnmal gegeben. Im alten Kärtnerthor-Theater ging „Alceste" vom 27. April bis 2. Mai 1810 dreimal in Scene. Am 9. Mai 1810 wurde die Oper im Burgtheater aufgeführt und ist seither nicht wieder gegeben worden. Die Oper wurde demnach in Wien im Ganzen 17 Mal zur Darstellung gebracht und kann heute, wie vor einigen Jahren „Orpheus und Eurydike" von Gluck als eine Novität gelten. Dagegen ist „Johann von Paris" von Boieldieu am Wiener Hofoperntheater bisher 147 Mal gegeben worden. —

— In Metz ist die deutsche Oper am 27. Septbr. unter der Direction des Herrn G. Brückmann aus Straßburg eröffnet worden.

— Die Trio-Soireen des Frl. Martha Schwieder und der Herren Felix Meyer und Eugen Sandow in Berlin werden auch in diesem Winter wieder stattfinden. —

— Die erste winterliche Tournée des Meininger Hoforchesters unter H. v. Bülow's Leitung findet im November statt und wird die Rheinprovinz und die großen holländischen Städte umfassen. —

— Die Winter-Concerte im Gewerbehause in Dresden beginnen am 3. October mit einem Symphonie-Concert, das Herr Capellmeister M. Zimmermann, der neue Dirigent der aus 50 Musikern bestehenden Gewerbehaus-Capelle, leiten wird. Das Ansehen, welches sich der bisher in Marienbad als Director der dortigen Badecapelle bethätigte Herr Capellmeister Zimmermann in künstlerischen Kreisen erworben hat, läßt von seiner Dresdner Wirksamkeit das Beste erwarten. —

— Aus der großen Reihe berühmter Operncomponisten haben Manche schon in früher Jugend ihre ersten Versuche auf dem Operngebiete gemacht. An der Spitze steht Mozart, welcher schon mit dem 12. Jahre Operncomponist wurde. Weber und Carafa haben mit dem 14., Zingarelli mit dem 16., Pacini mit dem 17., Rossini mit dem 18., Boieldieu, Händel, Mehul, Cherubini, Donizetti mit dem 20., Scarlatti, Meyerbeer mit dem 21., Paisiello, Spontini mit dem 22., Bellini, Jomelli, Rich. Wagner, Cimarosa mit dem 23., Pergolese, Grétry, Hérold mit dem 24. Lebensjahre begonnen, Opern zu componiren. —

— Bei dem großen Hofconcert zu Karlsruhe am 27. Sept. gelegentlich der Einzugsfeierlichkeiten des neuvermählten Erbgroßherzoglichen Paares, wirkten von auswärtigen Künstlern Fräulein Bianca Bianchi aus Wien und Herr Kammersänger Carl Hill aus Schwerin mit. —

— In der Stadtkirche zu Auerbach i. V. fand am 13. Sept. eine würdige Aufführung von Händel's Oratorium „Samson" (als Nachfeier des 200jährigen Geburtstags des Componisten) unter Direction des Herrn Oberlehrer Reißmann statt. Die Soli sangen Frau Martha Müller (Dalila), Frau Hofmann-Stirl (Micah), Herr Stein (Samson) und Herr H. Schneider (Manoah). Auch die Chöre gelangen und das Orchester hielt sich tapfer. —

— Zu Ehren des deutschen Kaisers fanden am 14. und 15. Sept. im Hoftheater zu Karlsruhe Festaufführungen statt. In den Opern „Lucia von Lammermoor" und „Martha" sangen neben einander die Wiener Primadonna Frl. Bianchi und der Kölner Tenorist Emil Götze. —

Kritischer Anzeiger.

Kniese, Op. 6. Sechs Duette für zwei Frauenstimmen. Breslau, Hainauer. Heft 1 2,50 Mk., Heft 2 2 Mk.

Eigenartig und auf eigenen Füßen stehend zeigt sich der Componist in diesen Duetten, allein seine musikalische Auffassung und der daraus hervorgehende Ausdruck machen den Eindruck, als ob er darnach hasche, fremdartig Klingendes, noch nicht in dieser Gesangsgattung Dagewesenes hervorzubringen. Wer mit der von manchen Seiten eingeschlagenen Musikrichtung vertraut ist, wird sofort erkennen, daß der Componist dieser Duette auch in den Kreis dieser kleinen, in engem Rahmen sich bewegenden Musikgattung jenen vielgepriesenen und viel angefeindeten Fortschritt gezogen hat. Unbestritten hat derselbe Talent, allein er scheint doch mit dieser seiner Richtung über die Grenze hinaus zu wuchern. Das harmonische Element mit seinem schroffen Wechsel, das sich oft sehr bizarr ausnimmt und ohne innere Nothwendigkeit auftritt, drängt den melodischen Kern, der selbst auch an Sucht, neu zu sein, kränkelt, völlig in den Hindergrund, und wirkt, wenn auch frappirend, doch nie schön. Das Frappirende aber zum Zielpunkt der Kunst zu machen, dürfte denn doch wohl eine der Kunst wenig Gewinn bringende Richtung genannt werden.

Hausmusik.

Heinr. Hofmann, Op. 70. Sechs Charakterstücke für Pianoforte zu 4 Händen. Leipzig und Brüssel, Breitkopf u. Härtel. Heft 1 4,25 Mk., Heft 2 4,25 Mk.

Für den Zweck, welchem diese Stücke dienen sollen, angenehm anregender Unterhaltung, entsprechen sie vollkommen den Anforderungen, die man an derartige Musik macht. Der Componist weiß sie mit dem richtigen Gewande einzukleiden, daß sie gewiß von Vielen gern gespielt werden, da sie auch in der Technik keine besonderen Ansprüche von den Ausführenden erfordern. Die einzelnen Nummern mit Ueberschriften sind: Tscherkessen-Marsch, Elegie, Scherzo, in der Schmiede, Menuett, Finale.

Für Pianoforte und Violine.

Paul Caro, Op. 2. Sonate (Fdur) für Pianoforte und Violine. Wien, Bösendorf. Preis 4 fl. 50 kr. = 8 Mk.

Bis zu einem gewissen Grade muß auch ein Anfänger etwas von Selbstkritik durch Studium von Meisterwerken sich angeeignet haben, wenn er mit einem Werke an die Oeffentlichkeit treten will. Man findet aber in diesem Producte nicht eine Spur davon. Von der ersten bis zur letzten Seite herrscht eine Gedankenarmuth, ein so dilettantisches Gebahren, so etwas Unfertiges und Gemachtes, daß man staunen muß, wie der Autor mit seinem noch ganz unreifen Können in die Componistenreihe treten und sein unreifes, gemachtes Erzeugniß mit dem Namen „Sonate" belegen konnte. Nirgends eine Spur von musikalischem Wohlklang, und das, was er vielleicht für Motiv hält, ist keins; das Ganze macht den Eindruck eines vagen Herumlichterirrens. Der angehende Componist dürfte daher wohlthun, vorerst noch sich zu sammeln, und in Studien sich zu vertiefen, ehe er an weiteres Schaffen denkt.

Emanuel Klitzsch.

Neue Musikalien. [391]

aus dem

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Busoni, F. B., Op. 22. Variationen und Fuge in freier Form über Fr. Chopin's Cmoll-Präludium (Op. 28, Nr. 20) für das Pianoforte ℳ 4.50.
Ecole de Piano du Conservatoire Royal de Bruxelles. Livr. IV. Scarlatti, Dom., Pièces Diverses ℳ 4.—.
Haakman, J. J., Op. 1. Zwölf Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte ℳ 4.—.
Hennessy, Swan, Ländliche Skizzen. 6 Stücke für das Pianof. ℳ 2 50.
Nr. 1. Am Bache. — 2. Waldvöglein. — 3. Ländler. — 4. Ringellied. — 5. Legende. — 6. Die Sägemühle.
Klengel, Julius, Op. 11. Sechs Stücke für das Violoncell mit Begleitung des Pianoforte ℳ 5.—.
Nr. 1. Lied ohne Worte. — 2. Barcarole. — 3. Albumblatt. — 4. Romanze. — 5. Arioso. — 6. Serenade.
Liszt, F., Orphée. Poëme symphonique, transcrit pour Piano, Violon et Violoncelle par Camille Saint-Saëns ℳ 4.—.
Ramann, L., Grundriss der Technik des Clavierspiels in drei Theilen. Theil I. Elementarschule.
Heft 1. Uebungen mit stillstehender Hand ohne Doppelgriff. Auf diatonischer Grundlage ℳ 3.50.
Heft 2. Die Tonleitern. Vorbereitung und Grundform ℳ 3.—.
Heft 3. Uebungen mit stillstehender Hand mit Doppelgriff. Auf diatonischer Grundlage ℳ 2.—
Röntgen, Julius, Op. 23. Trio für Clavier, Violine und Violoncell. Bdur ℳ 11.—.
Scharwenka, Ph., Op. 59. Herbstbilder. Sechs Clavierstücke zu vier Händen. Heft I. Nr. 1—3 ℳ 4.25.

Collection complète des Oeuvres de Grétry.

Livr. IV. **Céphale et Procris.** Morceaux inédits ℳ 16.—.
Subscriptionspreis ℳ 12.—.

Palestrina's Werke.

Band XVII. **Achtes Buch der Messen.** ℳ 15.—.

Franz Schubert's Werke.

Serie I. **Symphonien.** Zweiter Band. Nr. 5—8 ℳ 20.40.
Nr. 5. Symphonie in Bdur. — 6. Symphonie in Cdur. — 7. Symphonie in Cdur. — 8. Symphonie in Hmoll.

Robert Schumann's Werke.

Serie X. **Mehrstimmige Gesangwerke mit Pianoforte.** Partitur ℳ 6.15.
Nr. 97. Op. 34. Vier Duette für Sopran und Tenor.
„ 99. „ 78. Vier Duette für Sopran und Tenor.
„ 107. „ 138. Spanische Liebeslieder.

Chorbibliothek.

(11 Serien in 275 Nummern.)

Serie I—VI, XI geistl. Gesangwerke, Messen, Oratorien, weltliche Concertwerke und Opern, jede Nummer und Stimme 30 Pf. Serie VII—X Chorlieder für Männer- und gemischten Chor, Nummer und Stimme je 15 Pf., Partitur 45 Pf.

Neu erschienen die Nummern 155—56, 168, 174—76, 179—80, 182, 185, 220, 233—36, 245, enthaltend Werke von Dürrner, Hauptmann, Kunz, Maier, Mendelssohn, Petschke, Rudorff.

Volksausgabe.

Nr. 543. **Im Salon.** Album für Pianoforte. Dritter Band ℳ 1.50.
Nr. 549. **Schumann,** Adventlied. Clavierauszug mit Text ℳ 1.—.
Nr. 550. — Requiem für Mignon. Clavierauszug mit Text ℳ 1.—.

Marcello Rossi,

[392] Kammer-Virtuos.

Wien, 3. Geusaugasse 7.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau,** erscheint soeben:

Die Schneekönigin.

Ein Cyclus von Gesängen nebst Declamation als verbindendem Text. Frei nach dem Andersen'schen Märchen gedichtet von Johanna Siedler.
Für **dreistimmigen Chor** (2 Soprane u. Alt), **Soli** (Soprane u. Alt) und **Pianoforte**

von

Carl Bohm.

Opus 329.

Clavierauszug ℳ 6.50. — Solostimmen ℳ 1.25. — Chorstimmen ℳ 2.70. — Textbuch 30 Pf.

Vor Kurzem erschien: **Carl Bohm,** Op. 295. **Hänsel und Gretel.** Für dreistimmigen Frauenchor, Soli und Pianoforte. Clav.-Ausz. ℳ 6.—. Solostimmen 75 Pf. Chorstimmen ℳ 2.25. Textbuch 20 Pf.

☞ **Beide Werke eignen sich textlich und musikalisch zu Aufführungen in höheren Mädchen-Schulen und — Pensionaten.** [393]

Im Verlag von **Siegismund & Volkening in Leipzig** ist erschienen: [394]

Wald-Idylle, Op. 53 von **W. Merkes van Gendt,** für Klavier, — Preis M. 1.—.

☞ **Patent. in allen Ländern.** ☜ [395]

KLAVIERSTUHL

(MUSIK-SCHREIB- u. ZEICHNENSTUHL etc.)

benützt und empfohlen von allen zeitgenöss. Koryphäen der Tonkunst, **Liszt, v. Bülow, Rubinstein, Saint-Saëns, Clara Schumann, Joachim, Wilhelmj, Grützmacher** u. v. a.
worüber Zeugnisse; solideste Arbeit; einfache bis luxur. Ausführung; Export.

MECH. STUHL- und MOEBEL-FABRIK
Patent Calix
FRANKENTHAL, Rhein-Pfalz.

Die Instrumentenfabrik

Schuster & Co., Markneukirchen

liefert unter voller Garantie das Vorzüglichste in **Blas- und Streichinstrumenten,** insbesondere **Violinen:** neue bis zu 120 ℳ, bestens reparirte echte **alte,** spielfertig von 40 bis 500 ℳ stets am Lager. [396]

Nach Aufgabe meiner Stellung als Lehrer des Solo-Chor-Gesangs und der Declamation am fürstl. Conservatorium d. M. zu Sondershausen habe ich mich in **Leipzig** niedergelassen und eröffne vom 1. October ab weiter Curse im

Sologesangs-Unterricht.

Derselbe umfasst: Stimmbildung in naturgemässer, gründlichster Weise, bis zur Lösung der Aufgaben des dramatischen- und Concert-Gesangs; Rhetorik, Poëtik, Declamation und beziehungsweise Mimik bis zur vollständig freien Bewegung auf der Bühne. Anmeld. nimmt entgegen: die Musikalienhandlung von **P. Pabst,** Leipzig, Neumarkt, sowie der Unterzeichnete [397]

Leipzig, **R. Schulz-Dornburg,** Karlstrasse 18 II.
Concert- und Opernsänger.

Johanna Post,

Concertsängerin (Alt). [398]

Adresse: **Ferd. Mäurer,** Concertagentur. Wiesbaden.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von J. J. Weber in Leipzig.

Leipzig, den 9. October 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 41.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Theorie.

S. Jadassohn: Die Lehre vom Canon und von der Fuge. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Das Studium des Canons und der Fuge, sowie überhaupt der ganzen Polyphonie, wird heutzutage immer allgemeiner in der Kunstwelt. Da es in den meisten Conservatorien und Musikinstituten für fast sämmtliche Eleven obligatorisch ist, so haben auch diejenigen, welche nicht als Componisten dereinst Lorbeeren ernten, sondern sich nur als Virtuosen ausbilden wollen, dennoch diese Studien zu absolviren, weil sie die höhere künstlerische Ausbildung in der Totalität befördern.

Wie vermag z. B. der Clavierspieler eine Fuge geistig und technisch gut vorzutragen, wenn er nicht deren Construction bis in die kleinsten Motive und thematischen Durchführungen kennt! Und welcher Organist darf sich an die großen Fugen von Bach, Schumann und Liszt wagen, der nicht den ganzen Bau derselben zu analysiren vermag? Aber auch selbst die andern Instrumentalisten, Violinspieler, Flöten- und Clarinettenbläser, wie überhaupt Alles, was streicht und bläst, bis zu den Trompetern und Posaunisten, sie Alle thun wohl, theoretische Studien zu absolviren, wenn sie auf eine höhere künstlerische Stellung Anspruch machen wollen. Als Solisten werden sie den Geist der Tonwerke viel tiefer erfassen und treuer zu reproduciren vermögen und als Orchestermitglieder können sie dann mit viel mehr Sicherheit ihre Parthien ausführen. — An Lehrern und Lehrbüchern fehlt es heutzutage nicht so sehr, wie in früheren Jahren. Vorstehendes Werk von Jadassohn darf ebenfalls wie seine früheren Lehrbücher allgemein bestens empfohlen werden. Vorher veröffentlichte er eine auch in diesen Blättern besprochene Harmonielehre und ein Lehrbuch des Contrapunkts, so daß dieses „Lehrbuch des Canons und der Fuge" als dritter Theil der Compositionslehre betrachtet werden kann.

Alle die gerühmten Vorzüge der zwei vorhergehenden Bücher: klare, concise Darstellung, Erläuterung der Regeln durch treffende Notenbeispiele ꝛc., finden sich auch in diesem Werke vereinigt. Es kann also Lehrern als Leitfaden beim Unterricht und auch zum Selbststudium dienen. Aber wohl gemerkt, man kann durch Selbststudium von Compositionslehren wohl die Regeln kennen lernen, nicht aber das „Können," nicht das vollendete künstlerische Schaffen! Dieses will unter Leitung eines Lehrers geübt sein. Nur das Arbeiten unter den Augen des Lehrers, der fortwährend corrigirt und zeigt, warum das Thema so gestaltet, beantwortet und durchgeführt werden kann; warum auch eine andere vorgeschlagene Modification zulässig ist; unter welchen Bedingungen diese Modulation gut und aus was für Gründen jene unzulässig ist ꝛc. Dergleichen Eventualitäten sind in der Compositionslehre unzählige vorhanden.

Was nun die Eintheilung des Stoffs in Jadassohn's Lehrbuche des Canons und der Fuge betrifft, so beginnt er selbstverständlich mit dem „Canon in gerader Bewegung," es folgen „der unendliche Canon," der „Canon in der Umkehrung" (al rovescio), die canonischen Nachahmungen in der Terz, Sexte, Octave, im Einklange, in der Vergrößerung, Verkleinerung, der Spiegelcanon ꝛc., der mit einer freien contrapunktischen Stimme begleitete Canon, der mit zwei und mehr freien contrapunktischen Stimmen begleitete Canon in verschiedenen Intervallen und al rovescio, der drei- und vierstimmige Canon, der vierstimmige Doppelcanon in gerader und Gegenbewegung, der Schlüsselcanon, Räthselcanon und Zirkelcanon. Der drei-, vier- und mehrstimmige Gesangscanon im Einklange oder in der Octave, der harmonisch frei begleitete Canon. —

Wie man sieht, behandelt Jadassohn sämmtliche Formen des Canons sehr ausführlich. Da er selbst eine bedeutende

Anzahl solcher Tongebilde geschaffen, und zwar solch interessante und gehaltvolle Canons, daß sie in Concerten gespielt werden, so kann man der vollständigen Beherrschung des Stoffs sicher sein. Sehr gut gewählte Beispiele veranschaulichen das Regelsystem stets klar und deutlich.

Nach den „Canons" bringt er die „Lehre von der Fuge." Hier wäre es aber wohl dem Studiengange förderlich und zweckmäßig gewesen, wenn er erst mit dem „Fugato" begonnen hätte. Dasselbe wird viel später nur beiläufig berührt.

Das Fugato ist aber eine gute Vorübung und Vorstudie zur Fuge. Meine Lehrer ließen mich erst Fugatos arbeiten, ehe sie mit mir zur Fuge übergingen. Die Fuge selbst behandelt Jadassohn in allen ihren mannigfaltigen Formen sehr ausführlich. Daß er dabei auch aus dem großen „Fugen-Bach" schöpft, fortwährend auf die Werke „Sebastian des Großen" hinweist, war sicherlich zu erwarten. Namentlich werden die Fugen des „wohltemperirten Claviers" häufig als Muster zur Veranschaulichung der Formen citirt. —

Zuerst bespricht er die Fuge und das Fugenthema im Allgemeinen, dann die Beantwortung des Themas sowie die Fortführung desselben als Contrapunkt. Eine besondere Betrachtung wird dem Zwischensatze der Fuge gewidmet, es wird die Engführung in der Vergrößerung und Verkleinenerung, sowie die zwei-, drei- und mehr als vierstimmige Fuge behandelt. Dann kommt die Gesangfuge mit und ohne Orchesterbegleitung, die Doppelfuge für Orchester, sowie für Chor und Orchester. Auch die Trippel- und Quadrupelfuge, die achtstimmige doppelchörige Fuge, die Choralfuge und Gegenfuge (Fuga al rovescio) werden kurz, aber klar verständlich behandelt. Daß Jadassohn dabei stets den strengen A capella-Styl wahrt, habe ich schon früher bei Besprechung der vorhergehenden Lehrbücher betont. Jedoch deutet er auch dabei hinreichend an, daß im freien Clavier- und Orchesterstyl Manches, ja Vieles gestattet ist, weil hier andere Klangwirkungen eintreten, als in der vierstimmigen Vocalmusik. —

Aus meiner speciellen Darlegung des Inhalts ersieht nun Jeder, was er in diesem Lehrbuche zu erwarten hat.

Schließlich gestatte ich mir noch einige Bemerkungen über die Verwerthung der Fugenformen im freien Styl. In dieser Hinsicht ist noch viel zu thun. Unsere Componisten schreiben meistens Fugen ganz nach dem vorgeschriebenen Regelschema. Sie componiren Fugen in der Form, wie sie seit zwei Jahrhunderten gehandhabt wurde. Dagegen läßt sich schon aus dem Grunde nichts sagen, weil das Fugencomponiren die beste Studie und Schule der Compositionstechnik ist. Ob sie auch ästhetischen Genuß gewähren, ist wieder eine andere Frage. Ich hege aber die Ansicht, daß die Fugenform, resp. die fugenartigen Durchführungen noch anderseitig in großen Orchester- und Kammermusikwerken verwerthet werden können, aber nicht stets nach dem strengen Fugenschema, sondern in ganz freier formaler Gestaltung.

Darin sind uns schon große Meister vorangegangen. So hat Mozart im Finale der Jupiter-Symphonie das erste Thema fugenartig durchgeführt.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob dies eine Fuge sei! Ich frage, muß es denn absolut eine Fuge nach dem strengen Regelschema sein?

Dies zu verlangen, wäre pedantisch. Mozart hat hier die Fugenform in freiester Bearbeitung und mit vielfachen Modificationen angewandt, so daß man allerdings diesen Symphoniesatz nicht als Fuge im streng formalen Style bezeichnen kann. Aber das wollte er auch nicht, sondern nur die fugenförmigen Durchführungen zu einem großen Orchestersatze verweben. Und das ist ihm meisterhaft gelungen, denn das Finale ist noch heute von großer Wirkung.

Ganz ähnlich verwendete er diese Form in der Zauberflöten-Ouverture, deren Allegro ebenfalls mit einer fugenförmigen Durchführung des Themas beginnt.

Auch Beethoven hat in zwei großen Orchesterwerken dasselbe gethan. Im Adagio der Bdur-Symphonie beginnt im Mittelsatze das Streichquartett mit dem Durchführen eines Figurengewebes als Thema, während die Blasinstrumente eine getragene Melodie auszuführen haben. Dieser fugatoartige Satz erscheint zuerst in Bdur, später in Esdur. Die getragene Melodie repräsentirt einen Cantusfirmus, während das fugatoförmig beantwortete Figurengewebe als Contrapunkt betrachtet werden kann. Eintritt und Beantwortung des Themes ist Tonika, Dominante, Tonika und abermals Dominante, also ganz der Fugenregel entsprechend.

Im Scherzo der Cmoll-Symphonie hat Beethoven im ersten Theile des Trio ein ähnliches Fugato gegeben. Es folgt auch hier eine einmalige Durchführung auf Tonika, Dominante, Tonika und abermals Dominante; man darf diesen Theil, sowie den erwähnten Satz in der Bdur-Symphonie als Fugato bezeichnen. Welche Wirkung sie machen, ist wohl Allen zur Genüge bekannt.

Ungeachtet dieser Vorgänge von Seiten unserer großen Meister hat man dennoch diese Verwendung der Fugenform wenig nachgeahmt. Und doch ließe sich durch derartige Verwebung dieser antiken Form mit der modernen Instrumentalmusik noch viel Neues schaffen. Hoffentlich werden es unsere jüngeren Componisten berücksichtigen, denn sowohl in Symphonien, Ouverturen, wie in Kammermusikwerken dürfen die Formen des Canons und der Fuge in freiester Gestaltung verwendet werden. Die von mir citirten Beispiele von Mozart und Beethoven belehren uns hinreichend, welche großartigen Wirkungen ganz besonders durch diese freiere Behandlung und Anwendung der Fugenformen in Instrumentalwerken erzielt werden können. Dr. J. Schucht.

Correspondenzen.

Leipzig.

Das am 27. September in der St. Paulskirche von dem Sängerpaare Ernst und Martha Hunger aus Köln a. Rh. veranstaltete geistliche Concert hatte ein zahlreiches Publikum herangezogen. Das Programm bot viel Schönes und Gutes und die Aufführung war eine wohlgelungene zu nennen. Herr E. Hungar besitzt eine sehr wohlklingende und gut gebildete Baritonstimme und beherrscht mit außerordentlicher Leichtigkeit die hohen Töne, wodurch er den intendirten Effect aufs Beste erzielt. Vortrefflich sang er das Miserere (86. Psalm) von P. Martini. Das Confutatis aus dem Requiem von Verdi, das eigentlich für Baßstimme geschrieben ist, gelang ihm immerhin ganz wohl, namentlich wo sich die Stimme in den höheren Lagen bewegt. Der Vortrag der Lieder „Die Sterne tönen," eine schöne Composition von P. Cornelius und das von A. Winterberger ganz vortrefflich componirte „Weihnachtslied" war ein ganz vorzüglicher zu nennen. Frau M. Hungar trug die Lieder „Sei nur still" und „Komm' Gnadenthau" von Frank-Riedel, dann „Seelenfrieden" von Winterberger und „Ach, was ist Leben" von Raff ganz befriedigend vor. Ihre Stimme ist von angenehmem Klange und zeigt gute Bildung. Herr Kammervirtuos Alwin Schröder trug ein Adagio von H. Petri und Schumann's „Abendlied" für Violoncell in der gewohnten,

ihm eignen seelenvollen Weise vor. Herr Paul Homeyer ist ein vollendeter Meister des Orgelspiels. Mit bewundernswerther Leichtigkeit überwindet er jede nur denkbare Schwierigkeit und ebenso sicher und feinfühlend ist auch seine Beherrschung der Register. Gleich mustergiltig war sein Vortrag der Fantasie (Nr. 1, Fmoll) für Orgel von M. Brosig, der Orgelsonate (Dmoll) von A. G. Ritter und des Altmeisters Bach Amoll-Concert (erster Satz) für Orgel. Der Erfolg des Concertes wird Herrn und Frau Hungar gewiß veranlassen, im Laufe der Zeit ein zweites zu veranstalten, in welchem sich Beiden die Gelegenheit böte, einige Duette zum Vortrag gelangen zu lassen. Th.

Concert zum Besten des Musiklehrer-Vereins. Als vor mehreren Monaten die angesehensten Musiklehrer unserer Stadt sich zu einem Verband constituirt hatten, war Herr Arthur Friedheim der Erste, welcher dem jungen Vereine die Offerte machte, ein Concert zum Besten desselben geben zu wollen. Da es im vergangenen Frühjahr nicht zu Stande kam, so konnte der Plan erst am 1. Oct. realisirt werden. Den würdigen Anfang des Concerts bildete Beethoven's Adur-Sonate, welche von den Herren Adolf Brodsky und Friedheim geistig und technisch höchst vortrefflich interpretirt wurde. Ein „Duett" für zwei Solostimmen mit Clavier „Er und Sie" aus Op. 78 von Schumann, kam durch Frau Unger-Haupt und Herrn Dierich zu herrlicher Wirkung; desgleichen eins von Carl Reinecke „Keine Sorg' um den Weg" durch Frau Metzler-Löwy und Herrn Hofopernsänger Leideritz aus Koburg. Das gut disponirte Vocalquartett vereinigte sich dann später zum Vortrag zweier Quartette für vier Solostimmen mit Clavier, Op. 64 von Brahms, und trug auch diese, wie nicht anders zu erwarten, sehr gut vor.

Die Krone des Abends erzielte Herr Friedheim durch seine Claviervorträge. Als treuer Schüler des Großmeisters Liszt spielte er dessen „Vogelpredigt des heiligen Franziscus von Assisi" und „der heilige Franziscus von Paolo auf den Wellen schreitend." Die riesige Technik, die Kraft und Tonfülle, wodurch er das gewaltige Donnern der Meereswellen gleichsam durch Töne laut werden ließ, erregten allgemeines Erstaunen und einen Beifallssturm, der nicht eher zu beruhigen war, bis Herr Friedheim mit einer Zugabe erfreute.

Zum Schluß wurde ein Nonett (Manuscript) für zwei Flöten, Oboe, zwei Clarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte von Gustav Schreck recht gut ausgeführt durch die Herren Schwedler, Tischendorf, Hinke, Gentzsch, Bauer, Gumbert, Müller, Weißenborn und Freitag. Das in viersätziger Form gehaltene Werk bringt in klarer Ideenentwickelung ansprechende Melodik und interessante Harmonik; die Instrumente sind charakteristisch gut verwendet und sämmtliche Sätze von schöner Wirkung. Das Werk wurde beifällig aufgenommen. Sämmtliche Mitwirkende und ganz besonders das Sängerpersonal wurden durch enthusiastischen Applaus und Hervorruf geehrt. S.

Concert des Königlichen Domchors zu Berlin in der hiesigen Nicolaikirche am 4. October. Es war ein hochfestlicher Abend, den uns die 24 Knaben und 12 Herren des Berliner Domchors unter Leitung seines Directors Herrn Professor von Hertzberg durch meister- und musterhafte Aufführung edler Kirchenwerke bereitete. Durch Mitwirkung unseres vortrefflichen Orgelvirtuosen Herrn Paul Homeyer hörten wir zu Anfang eine „Ciacona" von dem Vater aller Organisten — Joh. Pachelbel — und in der Mitte der Vocalwerke, Schumann's sechste BACH-Fuge. Herr Homeyer spielte nicht nur gut, sondern hatte auch recht charakteristisch registrirt; von schöner Wirkung war das Echoregister beim Eintritt eines andern Motivs in der Ciacona, und in der Fuge ließ er am Schluß die Allgewalt und Majestät der Bässe ertönen.

Was nun die hochbewunderungswürdigen Interpretationen des Domchores betrifft, so dürfen wir dieselben als wahrhaft erhaben bezeichnen. Die glockenreine Intonation und feine Abstufung der Nuancen als Vorbedingung einer ästhetischen Kunstleistung wurden in höchster Potenz erfüllt. Palestrina's Tu es Petrus, Durante's Misericordias und Loti's Crucifixus, diese edelsten Perlen wehrhaft religiöser Musik, kamen in einer Vollendung zu Gehör, die wohl nicht übertroffen werden kann. Das leise, gleichsam nur hingehauchte Pianissimo und Verhallen der Schlußaccorde war von unbeschreiblicher Wirkung. Den alten italienischen Kirchenwerken reihte sich auch Franck's (1580—1639) fünfstimmige Motette „In den Armen dein" würdig an; während Chr. Bach's zweichörige Motette durch die gar zu vielen Wortwiederholungen den religiösen Eindruck etwas beeinträchtigte. Ein Chor von Hauptmann, das Benedictus aus Grell's 16stimmiger Messe und Mendelssohn's 2. Psalm kamen ebenfalls würdig zur Ausführung. An Solovorträgen hörten wir von Herrn Hauptstein ein Sanctus von Cherubini und von Herrn Rolle Recitativ nebst Arie aus Händel's „Messias." Beide Herren befriedigten ebenfalls durch schöne Tonentfaltung und würdigen Vortrag. Es war also ein weihevoller Abend, den uns dieses herrliche Kirchenconcert bereitete. S.

Antwerpen.

Am 21. September fand in der Festhalle der Weltausstellung das schon lange vorher angekündigte für deutsche und holländische Musik bestimmte Concert der „Association des Artistes Musiciens" statt. Mitwirkende waren: Ernest van Dyck, der eminente Wagnersänger, Orchesterdirigent Lamoureux aus Paris und die französische Pianistin Mme. Bordes Pène, von denen der Erstere eine Tenorarie aus dem 43. Psalm von Ed. de Hartog, die Letztere das Mendelssohn'sche Gmoll-Concert und die Beethoven'sche Asdur-Sonate, Op. 27, vortrug. Beide Solisten, und ganz besonders van Dyck mit seiner prachtvollen Tenorstimme, wurden für die vorzügliche Ausführung ihrer Aufgaben vom Publikum sehr gefeiert. — Von Orchestersachen enthielt das Programm die Italienische Suite von Raff, die Medea-Ouverture von Bargiel, zwei Sätze aus einer Symphonie von Freudenberg und eine Saltarelle von Otto Dorn. — Das ganze Concert stand unter Leitung des Directors des Wiesbadener Conservatoriums, Herrn Freudenberg, der mit der Vorführung der dem hiesigen Orchester und Publikum, mit Ausnahme des Mendelssohn'schen Concertes, bis dahin gänzlich fremden Compositionen keine leichte Aufgabe hatte. Indessen war der Erfolg ein sehr günstiger und die vorgeführten Werke fanden meist lebhaften Beifall. Nach dem Vortrag der schönen Hartog'schen Arie wurde mit dem Sänger auch zugleich der anwesende Componist wiederholt gerufen und ebenso fand Freudenberg, als Dirigent sowohl, wie als Componist große Anerkennung. Das Concert war eins der besuchtesten während der ganzen Ausstellung.

Prag.

Heinr. Adolfi und Componist Brüll im Vereine gaben am 26. März ein Concert, das sehr gut besucht war. Adolfi sang Liszt's anmuthvolles Lied „Es muß ein Wunderbares sein," Lassen's „Vorsatz," Jensen's „Margareth' am Thore," „Der Neugierige" aus den Müllerliedern von Schubert, „Dies ist mein Weg" von Heuberger, einen Gesang aus den „Oestlichen Rosen" von Schumann, „Aufathmen" und „Sehnsucht" von Brüll, die „Saphische Ode" und „Minnelied" von Brahms, ferner das herrliche Liebeslied Siegmund's aus der „Walküre," „Asra" von Rubinstein und Löwe's schöne Ballade „Heinrich der Vogler" mit meisterhafter dramatischer Betonung, mit kräftiger, lichtvoller Charakterisirung. Der ausgezeichnete Sänger dankte für den reichen und stürmischen Beifall, der ihm allseitig gespendet ward, durch Wiederholung des Liedes von Jensen, der Ballade von Löwe, die den Glanzpunkt seiner Vorträge bildete, und des Schlußsatzes aus dem Brüll'schen Liede „Sehnsucht." Brüll, den wir bereits früher als künstlerisch gebildeten Claviervirtuosen kennen und schätzen gelernt haben, spielte

die dreisätzige Fantasie von Schumann, Op. 17, die Ballade, Op. 38, von Chopin, die sechste Ungarische Rhapsodie von Liszt, „Scherzo, Walzer und Mazurka“ seiner eigenen Composition, das sehr interessante Tonbild „Kukuk und Bächlein“ aus dem Werke „Ein Märchen ohne Worte“ von Reinecke und, nach zahlreichen Hervorrufen, noch ein Scherzo von Mendelssohn.

Das zweite Concert des Conservatoriums fand am 28. März im königl. deutschen Landestheater statt. Dieser Umstand war für die Production jedenfalls sehr vortheilhaft, denn sie hatte nicht unter der höchst ungünstigen Akustik des Musiksaales im Künstlerhause zu leiden. Das Orchester eröffnete den Abend mit dem Vortrage der symphonischen Dichtung „Vltava“ (die Moldau) von Fr. Smetana. Würden wir sagen, daß diese Composition zu den besten Schöpfungen böhmischer Orchestermusik gehöre, so würde dieser Ausspruch dem Werke nicht das volle und richtige Maß des Lobes spenden; denn die böhmische Orchestermusik besitzt, außer den symphonischen Dichtungen „Wysehrad, „Schárka“ und der obenerwähnten, kein einziges Werk, dem für die allgemeine Geschichte der Musik absoluter, bleibender Werth zugeschrieben werden könnte. Wir müssen vielmehr nach reiflicher und strenger Prüfung behaupten, daß die genannten Tondichtungen zu den Besten gehören, was überhaupt die Orchestermusik der nachbeethoven'schen Periode geschaffen und dessen ist wahrlich nicht wenig. Diese Orchesterdichtungen Smetana's sind würdig, einen Platz neben den Schöpfungen Berlioz's, Liszt's und Wagner's einzunehmen. Sie haben wie diese einen bleibenden Werth für Gegenwart und Zukunft. Smetana ist ein Meister in der Beherrschung der Kunstform und der Formen musikalischen Ausdruckes; seine Werke sind klar und wahr, ohne jedes hohle Pathos, sie entquellen reicher Anschauung und tiefen Ideen, sie sind ideal, keine blos äußerliche Musikmacherei, kein Tongeklingel ohne inneren Werth; die Gedanken erscheinen mit eiserner, logischer Consequenz, wie aus einem Gusse gebildet. Wir hörten außerdem noch ein „Scherzo“ von K. Goldmark und die fünfte Symphonie von Beethoven. Die Zöglinge, unter der meisterhaften Weisung Director Bennewitz', lösten ihre schwierigen Aufgaben mit jener Exactheit, die nicht blos der Form gerecht ward, in einer Weise, die den strengsten kritischen Ansprüchen genügte, die auch den geistigen Gehalt, den idealen Gedankenschatz jeder Tondichtung hervorzuheben wußte. In diesem Concerte wirkte auch Professor L. Auer mit; er spielte das zweite Violinconcert von Bruch, ein Adagio von Spohr, eine Tarantella eigner Composition und nach vielen Hervorrufen noch zwei kleinere Tonstücke. Der genußreiche Abend war, wie sich dies bei der Vorzüglichkeit der Leistungen von selbst versteht, von glänzendem Erfolge begleitet, Meister und Schüler ernteten reichen, wohlverdienten Beifall.

Die Tonkünstlergesellschaft brachte in ihrem Osterconcerte Händel's „Alexanderfest“ unter Capellmeister Slansky's Leitung zur Aufführung.

Das achte slavische Concert bot uns ein sehr werthvolles Werk, gewiß das werthvollste, das die slavische Orchestermusik bieten kann: die symphonische Dichtung „Schárka“ von Friedr. Smetana. Wir begrüßten dieses Meisterwerk mit reinster Freude. Als echter Poet hat Smetana den Stoff, — Scharka und Ctirad, eine Episode aus dem böhmischen Mädchenkriege — erfaßt, als echter Musiker hat er diesen poetischen Vorwurf gestaltet; was Wunder also, daß diese „Scharka“ eine wahrhaftige Dichtung in Tönen ist. Smetana war in seinem innersten künstlerischen Wesen Dramatiker, auch seine Orchesterwerke tragen die festausgeprägte, scharf charakterisirte, entschiedene Physiognomie dramatischer Gebilde an sich; in „Scharka“ insbesondere wogt dramatisches, leidenschaftlich bewegtes Leben. Scharka, die dem Ctirad tödtliche Rache geschworen, schließt sich dem Kriegszuge der böhmischen Amazonen an. Sie weiß Ctirad durch List herbeizulocken; es gelingt ihr, ihn zu täuschen, sie heuchelt Liebe zu ihm; wir hören aber so seelenvolle Töne, die aus tiefstem Herzen quellen, sehnsuchtsvoll, glühend, schmerzlich, und diese Töne verrathen uns die gewaltsam zurückgedämmte Leidenschaft für den Mann, den sie einst geliebt, der nun dem Verderben geweiht. Sie opfert die Liebe der Rache. Der Ruf des Horns ertönt schauervoll, das ist der Ruf des Todes an Ctirad, die Amazonen eilen aus dem Hinterhalte herbei und tödten den Ahnungslosen. Dies hochpoetische „Programm“ ist in der Composition Smetana's, seinem idealen, seinem Gefühls- und Stimmungsgehalte nach, vollständig in Tönen aufgegangen; es ist ihr immanent. Jener müßte von allen guten Geistern der Poesie und Musik gänzlich verlassen sein, den eine solche Tonsprache kalt ließe.

Ich habe von einem Factum zu berichten, das in unserem Musikleben epochemachend dasteht: es ist dies die erste Aufführung des Requiem von Berlioz durch den böhmischen Gesangverein „Hlahol“ unter Leitung des Chormeisters Carl Keittl. Der 19. April war bei uns für Jeden, der in das Wesen der Tonkunst tiefer eingedrungen, ein Festtag und wird für alle Zeiten ein weihevoller Gedenktag bleiben. Diese Production zählt nach der Aufführung des Berlioz'schen „Faust“ (zwei Mal) unter Leitung Ad. Czech's und der Beethoven'schen Missa solemnis (zwei Mal) unter C. Keittl's Leitung, zu den größten und wichtigsten Ereignissen, die unsere Musikjahrbücher in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen haben. Es ist für uns schwer, Worte zu finden, welche jenen Dank, auch nur annähernd, auszusprechen vermöchten, den wir C. Keittl für diese unschätzbare Gabe zollen müssen, die uns sein wahrhaft künstlerisches Wirken dargereicht.

Berlioz, der große Meister mit dem weltweiten Blicke, hat den ergreifenden Text der katholischen Todtenmesse einzig von rein menschlichem, von rein künstlerischem Standpunkte, frei von jeder kirchlich-confessionellen Tradition, frei von jeder musikalisch-akademischen Schablone, aufgefaßt und seiner Schöpfung episch-dramatische Form gegeben. Sein Werk ist durchweg modernem Denken und Fühlen entsprossen, also einer vertieften und hohen Anschauung menschlicher und göttlicher Dinge. In diesem Requiem haben sich reichste Fantasie, Größe und Adel künstlerischer Intuition, die unübertroffene Fähigkeit in Tönen zu denken und intensiv zu empfinden, die Gabe, große Gedanken und mächtige Empfindungen mit souveräner Vollkommenheit zu gestalten, unvergleichlicher Sinn für berückenden Zauber der Klangschönheit, einzig in seiner Art dastehender Reichthum in Erfindung von Mitteln, welche die Ausdrucksfähigkeit der Musik in nie geahnter Weise erweiterten, vereint und ein Werk geschaffen, so durchaus eigenartig, das nur der hohen Messe von Bach, der Festmesse von Beethoven und Liszt's religiösen Werken, an die Seite gestellt werden darf. Ich wäre außer Stande, die Frage zu beantworten, welcher Nummer des Requiem ich den Vorzug gäbe; mir sind alle zehn Abtheilungen, jede in ihrer Besonderheit, gleich werth und bewunderungswürdig; in jeder zeigt sich B.'s überreiche, geniale Natur in verschiedener Weise; für mich bilden sie alle Ein großartiges Bild tragischen Menschengeschickes, ein Drama des Todes, das durch überragende Kraft und erschütternde Wahrheit der Charakteristik, durch Größe und Schönheit der Gedanken, durch hohe Würde und Sinntiefe des Ausdruckes eine vollendet harmonische Wirkung ausübt. Es wird wohl kaum Jemand, der auf die Bezeichnung „Mensch“ Anspruch erhebt, zu finden sein, der nicht von der Erhabenheit des „Requiem aeternam“ tief ergriffen wäre; selbst das Alltagskind wird in der „tremenda majestas“ des „Dies irae“, in der seelenvollen Schönheit des „Hostias et preces,“ in der tief bedeutsamen Symbolik des „Agnus Dei“ u. s. f. die ganze Größe der Tondichtung instinctiv fühlen. Der Verein „Hlahol“ hat bei seinen Aufführungen die höchst lobenswerthe Gepflogenheit, den Concert-Programmen biographische Notizen über die Componisten mit thematischen Analysen jeder Composition, die zur Production gelangt, zu willkommener Orientirung anzufügen. In dem Programm zu dem

Requiem hat uns nur die Thatsache befremdet, daß von dem Erläuterer Eduard Hanslick als Autorität in Sachen Berlioz' angeführt wird. Es muß auf einen Kenner und Verehrer Berlioz, der auch Herrn E. Hanslick genauer kennt — si licet magna componere minimis — komisch wirken, wenn der Aufsatz „Hector Berlioz" in dem nichtigen Sammelsurium „Suite" des Letzten, als Quellenschrift zur Kenntniß des genialen Meisters bezeichnet wird. Das zünftige, wortemachende aber nichssagende Gerede Hanslick's gipfelt in der bemitleidenswerthen Behauptung: Die Werke B.'s werden nicht mehr aufgeführt, B. ist eigentlich schon „abgethan," er wird bald vergessen sein. Die Production des „Hlahol" ist aber der schlagendste Beweis gegen das absurde Geschwätz Hanslick's, sie ist eine siegreiche Wiederlegung der windschiefen Ansichten dieses Recensenten, der schon so lange die öffentliche Meinung in den wichtigsten, in den Lebensfragen der Musik der Gegenwart irregeführt, die Ansichten getrübt, der die bedauernswürdige Rolle eines Hemmschuhes, eines unnützen Ballastes an dem eilenden Rade künstlerischen Fortschrittes gespielt. Ich lebe der Ueberzeugung, daß man in den künftigen Jahrhunderten Berlioz erst recht verstehen und hochschätzen, während man von einem Hanslick nichts mehr wissen wird. Herr E. Hanslick ist ein ebenso „großer Kenner" (!) Berlioz', wie Herr Ed. Kulke ein „Kenner" Wagner's ist, und umgekehrt. Par nobile! Die Wiedergabe des Requiem, unter C. Keittls hingebender und verständnißinniger Leitung, war im Ganzen, wenn wir die überaus großen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, in Erwägung ziehen, gelungen und würdig. Große Zwecke erfordern den Aufwand großer Mittel. Der Vocal- und Instrumentalkörper zählte 370 Mitwirkende (60 Soprane, 40 Altstimmen, 60 Tenöre, 80 Bässe, 130 Instrumentalisten). Das gewaltige Meisterwerk ward mit Begeisterung aufgenommen, Chormeister Keittl mehrere Male stürmisch hervorgerufen; die Aufführung fand im Saale des Grand Hotel statt.

Zu unserer höchsten Freude führte der Gesangverein „Hlahol" das Requiem von Berlioz am 26. April zum zweiten Male auf. Die Theilnahme der Hörer war diesmal noch lebhafter, der Beifall noch stürmischer, die Verdienste Keittl's fanden ungetheilte Anerkennung, die sich durch wiederholte Hervorrufe äußerte. Der Saal des Grand Hotel, so groß er auch ist, konnte die Menge der Hörer kaum fassen. Franz Gerstenkorn.

In Nr. 33, S. 335, Sp. 2, Z. 24 v. u. bitte statt „abgetretenen" lesen zu wollen: „abgeschiedenen".

Wien.

August Sturm, einer der erlesensten, aus Prof. Epstein's Schule hervorgegangenen Zöglinge, bewies neulich in seinem diesjährigen Concerte ein mit Geist und Selbsteifer geeintes Ausnützen und mit gutem Samen Weiterbefruchten seiner Lehrjahre. Sein Klassisches mit Modernem sinnig mischendes Programm wußte er ebenso charakter- und stimmungstreu wie glanzvoll zu bewältigen. Nur sollte er dem Selbstgestalten abschwören. Hierzu fehlt ihm — bis jetzt wenigstens — Alles. Non omnia possumus omnes. An sclavischem, gedanken- und haltlosem Hin- und Hergetöne umfaßt ja unser Musikmarkt ohnedies schon eine solche Fülle, daß eine Vermehrung der Opusmenge wahrlich als keine brennende und drängende Zeitfrage sich darstellt. —

Eine weitere Sprossin des Epstein'schen Pädagogiums, Fräul. Marie Baumayer, ein Darstellertalent bedeutenden Ranges, glücklicherweise aber nicht auch zur Componistenfahne schwörend, vergesellschaftete sich mit dem Berliner Violoncellisten Robert Hausmann, mit der dem Künstlererziehergeiste Joachim's entkeimten — gleichfalls von Berlin hergekommenen Geigerin, Frl. Marie Soldat, und mit dem hier seßhaften Bratschisten S. Bachrich zur Veranstaltung einiger Kammermusikabende, die unumwunden als gehaltvoll und genußreich bezeichnet werden dürfen. Da gab es denn so Manches im Gewande einer sehr frischen, schwunghaften und gründlich durchgefeilten Ausführung zu hören. So u. A. Schumann's Dmoll-Trio, Brahms' Clavier-Violoncell-Sonate Op. 38, ein Boccherini'sches Adagio und Allegro für Violoncell, Beethoven's „Streichtrio-Serenade" u. s. w. Jeden ihrer Vorträge wußte sie dem Willen des betreffenden Componisten genau anzuschmiegen, unter Allem aber auch ihr geistig mannigfach dehnbares, echt musikalisches Selbst sprechen zu lassen. Die von der Spree hergekommene junge Geigerin, Frl. Soldat, ist zwar noch sehr weit davon, das Erbe der Tongröße und Weihe ihres Führers angetreten zu haben. Sie ersetzt indeß diesen Abgang durch eine vollendet ausgeglichene Technik und durch einen immer fesselnden Schmelz ihrer Betonungsweise. Der gleicher Wohnstelle entstammte Violoncellist Hausmann gibt sich in All' und Jedem als durchgeprägte Musikernatur zu erkennen. Hier gehen Tonfülle und Tongebungsweihe mit gewiegtem Fachkönnen eintrachtsvoll Hand in Hand. Gar Viele wollten seinem Vortrage Kühle nachsagen. Ich konnte dieser Meinung nicht beipflichten. Ich glaube vielmehr: Hausmann's hierortige Widersacher haben da Kühle mit ernstem, mannhaftem, jeder Gefallsucht abschwörendem, also recht eigentlich künstlerischem Walten vermengt und solchergestalt eine Tugend, einen nicht hoch genug anzuschlagenden Vorzug des Künstlers als Fehler hingestellt.

Eröffnungsstück des von beiden obengenannten Künstlerinnen veranstalteten zweiten Musikabendes war Beethoven's Sonate Op. 47. Hier fehlte es am geistigen Einklange der beiden Vertreterinnen. Während die Trägerin der Clavierstimme sich genau und mit unverkennbarer Pietät an die Betonungsfeststellungen des Schöpfers ihrer Vorlage hielt, ohne dabei ihr eigenes, von der Größe und Schönheit derselben merkbar erregtes Selbst in den Hintergrund zu drängen: erlaubte sich die Geigerin eine Masse von Uebergriffen wider das in diesem Werke, allen Hochfluges der Phantasie unerachtet, doch unerbittlich stramm festgehaltene Rhythmenleben. Es schien, als wäre Frl. Soldat lediglich vom Ehrgeize ergriffen, auf einer Seite ihre Portamentostudien, nach anderem Hinblicke aber wieder den Glanz ihrer Geläufigkeit auf den Markt zu tragen. War nun gleich alles von Frl. Soldat Gebotene in seiner bestimmten Art vollendet hingestellt; so war es doch kaum mehr denn ein willkürlich zugestutzter, einseitig virtuosenhaft ausgezierter Beethoven. Mozart's „Cmoll-Phantasie", Mendelssohn's „Ddur-Charakterstück" aus Op. 7 und zwei Nummern aus Schumann's „Pedalflügelskizzen" verdienen in gleichem Sinne als mustergiltige Begabungs- und Könnenskundgebungen nach Seite ihrer Wiedergabe durch Frl. Baumayer bezeichnet zu werden, wie die Darstellung zweier Etüden von Henselt und jene der Chopin'schen „Phantasie-Polonaise". Zum Bewältigen der Romanze aus Joachim's „ungarischem Concerte und des Adagios aus Spohr's „sechstem Concerte" gehört entschieden ein größerer Fond an Tonfülle und Betonungsinnigkeit, als Frl. Soldat bis jetzt ihr Eigen nennt. Ungleich besser gelang dem kecken Striche und überhaupt der gündlich durchbildeten und blendenden Technik des geigenden Berliner Fräuleins die Herrschaft über einige von Brahms und Joachim paraphrasirte „ungarische Tänze" und das wirkungsvolle Herausstellen des Wieniawski'schen „Souvenir de Moscou."

Ein in seiner bestimmten Art vielfach anziehendes Concert veranstaltete der sehr intelligente, rastlos nach neuen Entdeckungsergebnissen forschende, und sich schon so manchen recht glücklichen Pädagogenfundes rühmen könnende Clavierprofessor am hiesigen Conservatorium, Herr Hans Schmitt, mit einem Theile seiner begabteren Schüler und mit Beiziehung einiger erlesener Kräfte aus der Solo- und Chorgesangsschule des Fräulein Caroline Pruckner, wie aus der Geigenklasse des Conservatoriumsprofessor J. Hellmesberger jun. Der Veranstalter dieser Aufführung ließ selbe unter dem bisher noch nicht vorgekommenen Titel: „Concert für kleine Leute" erscheinen. Von der Unlogik dieser Ueberschrift abgesehen

— die, streng genommen, bezüglich des ersten Theiles gedachter Production hätte lauten müssen: Concert, von kleinen Leuten ausgeführt — verdient vor Allem jene Lehrkraft alle nur mögliche Beachtung und anerkennende Würdigung, die ihre „Kleinen" so weit zu führen weiß, daß sie u. A. den Clavierpart von Hummel's Amoll=Concerte, eine der „ungarischen Rhapsodien" Liszt's und eine harmonisch, rhythmisch und sogar contrapunktisch mannigfach sinnig verwickelte Parthie sogenannter „Fantasie=Variationen" von der Arbeit ihres Mentors mit so glatter Technik, so strammer Tactfertigkeit und mit so belebtem, weit über das blos sclavische Beobachten der vorgeschriebenen Betonungszeichen hinausgegangenem Vortrage hörbar zu machen im Stande gewesen. Professor Schmitt hat übrigens jüngst hier bei Albert Gutmann eine die „Gesetze des musikalischen Vortrages" behandelnde Broschüre erscheinen lassen, die viel des Scharftreffenden, ja sogar viel des Neuen, bisher noch nicht so einleuchtend Dargestellten umfaßt, die wir daher allen Fachlehrern sehr warm empfehlen. — Auf die trefflichen Leistungen der Pruckner'schen Zöglinge, denen bei diesem Anlasse die Durchführung des reizenden Tongemäldes „Schneewittchen" von Reinecke anvertraut gewesen, werde ich weiter unten, an hierfür passenderer Stelle, noch eingehender zurückkommen. Jene dies Mal in das Feld gestellten drei jungen Geiger, Zöglinge des oben genannten Professor Hellmesberger, wirkten in ihrem Zusammenspiele, wie in einzelnen Gesangsstellen=Vorträgen ganz vorzüglich.

Unser lyrische Tenor ex asse, Herr Gustav Walter veranstaltete auch im Laufe der diesmaligen Concertepoche drei Liederabende, die durchweg Erlesenstes unserem deutschen Schachte und Schatze entnahm, und das Dargebotene mit aller nur erdenkbaren Pietät, Schönheit und Weihe zur Geltung zu fördern wußten.

Eben von Componisten sprechend, sei mir ein kurzer Uebersprung aus der Virtuosenconcertreihe auf jene musikalischen Kundgebungen gestattet, die theilweise in den Banden eines Dualismus zwischen Componisten= und Darstellerthum eigener und zu Zeiten auch fremder Werke haften geblieben. Es reihen sich diese eben angedeuteten Musikabende auch chronologisch dem bisher dargelegten Stoffe gut an. Da ist denn zuerst ein gewisser Franz Kessel mit nichts Geringerem angerückt, als mit zwei viersätzigen Clavierquartetten, deren eines Dmoll, das andere Edur als Haupttonart weist. Einen gewissen leichten Fluß und Guß abgerechnet, vermochte ich leider beiden sehr umfangreichen Werken kaum mehr zu entlocken, als das Wiederemportauchen des längst ausgelebt erhofften Pleyel=Reissiger=Styls.

Ein anderer Componist, der mit seinen Erzeugnissen auf die Hörbühne gegangen, war ein gewisser Herr Hans von Zois aus Graz. Dieser rief uns gar zwei Mal in die Concerträume. Das von ihm Dargebotene war eine ziemlich langgestreckte Reihe von Liedern, aus denen ein Zug feinerer und tieferer Geistesbesaitung bei gereiftem Können hervorblitzte. Hätte er doch nur, nebst anderen, zu keinem Vergleiche mit weiter zurückliegenden Tonbeleuchtungen auffordernden Texten nicht auch: „Wer nie sein Brod mit Thränen aß," „Des Mädchens Klage," den „Lindenbaum" und „Es muß ein Wunderbares sein" in Musik gesetzt. Das waren einem erst in die Welt tretenden Componistenjünger nur schaden könnende Thaten! Für breiter ausgeführte Formen, wie u. A. sein „Ave Maria" für Sopransolo und Harmonium, fehlt bis jetzt dem jungen Manne noch die Geistes= und Stimmungsweihe. Um nach so glanzreichen Voraussetzungen geistliche Musik strengsten Sinnes einem Hörerkreise vorzuführen, der schon gar manches Große und Herrliche der Vor= und Jetztzeit Entstammte dieser bestimmten Art in sich aufgenommen, gehört, meine ich, nach einer Seite hin ein etwas gründlicheres Fux=Marpurg=Studium, nach anderer Richtung aber eine um Einiges genauere Umschau in der durch etliche Jahrhunderte bereits sich fortziehenden und entwickelnden Literatur der Musica sacra.

Das in diesem Aufsatze schon einmal erwähnte Frl. Marie v. Lidl gab ein selbstständiges Concert. Ihr in mustergiltiger Schule der Professorin Caroline Pruckner gewecktes und durchgebildetes Feingefühl, lyrischem Gesange zugewandt, erprobte sich wohl am Sprechendsten in der Verlautbarung des Schumann'schen Liederkreises: „Frauenliebe und Leben" und in jener der Arie: „Sei stille dem Herrn" aus Mendelssohn's „Elias." Außerdem gab sie noch Einiges aus dem Pulte bisher unbekannter Componisten, worunter unseres wackeren Th. Kretschmann: „Leise zieht durch mein Gemüth" eben nicht nöthig hat, Mendelssohn's Vorgängerschaft zu scheuen. Es ist dies ein Fall, der bei Lyrikern jüngsten Datums selten vorzukommen pflegt. Diesem zunächst gab es an gedachter Stelle noch Benjamins und Jakobs immer ergreifendes Duett aus Méhul's „Joseph" und Mendelssohn's reizenden Zwiegesang, „Wasserfahrt" betitelt, welche beiden Weisen an der Concertgeberin und an einem bisher unbekannt gewesenen Dr. Arndt recht stimmbegabte und geistig vertiefte Organe gewonnen hatten. —

Joseph Sulzer, Solo=Violoncellist an unserer Hofoper, bot in seinem auf eigene Faust gegebenen Concerte u. A. Chopin's Clavier=Cello=Sonate mit Fr. Gabriele Frankl=Joël, einer lange schon bestbeglaubigten Darstellerin gediegener Claviermusik. Zu erwähnen wäre an dieser Stelle noch ein vom Concertgeber schon früher einmal vorgeführtes Violoncellconcert (1783 componirt) von J. Haydn. In allen Vorträgen Sulzer's waltete ein schöner, nur hier und da allzu salonhaft=kokett herausgestellter Gesangston. Auch seiner Bravour ist Anerkennung zu zollen, da sie, ihrer Stellung meist eingedenk, selten als Selbstzweck sich in den Vordergrund drängt, sondern den darzustellenden Werken und dem ihnen innewohnenden Geiste zum überwiegendsten Theile dienstbar sich kundgiebt.

Ein ähnlich klingendes Lob, zugleich aber auch ein ebenso lautender und in gegebenem Falle wohl etwas entschiedener und schärfer zu betonender Tadel kommt dem Pariser Pianisten Gustav Lewita ob seines zwar mannigfach gewandten, aber auch sehr willkürlichen Verfahrens mit der Schumann'schen „Kreisleriana" und der Cdur=Sonate Beethovens (Op. 53) zu ertheilen. Gäbe es doch ein höchsten künstlerischen Instanzenortes sanctionirtes Gesetz, das jeder Art Verballhornung mustergiltiger Tonwerke eine den Sündern wider derartige, im Geiste der Kunst tiefwurzelnde Normen gebührende Strafe folgen ließe, deren Nachwirkungen ihnen für alle Zeit ihres Thuns und Treibens als unvertilgbare Merkmale anhafteten und ihnen stete Warner wären vor allen Uebergriffen solcher Art.

Der in diesem Blatte schon oft und in vielgestaltiger Sphäre erwähnte Violoncellist Th. Kretschmann gab durch meistervolle Beherrschung der Mannigfalt des in seinem eigenen Concerte aufgespeicherten Stoffes einen neuen sprechenden Beweis seiner hervorragenden Stellung in jener karg vertretenen Classe von gleich festgewappneten Virtuosen wie von Musikern echten Feingefühles und Gehaltes. Die Art, von der durchdrungen er, diesmal dem Künstler Labor verbündet, Brahms' Emoll=Sonate, Op. 38, Volkmann's heikles Amoll=Concert, Schumann's Fdur=Romanze (Op. 29) und S. Bach's Ddur=Courrante vernehmen ließ, trug redlich das Ihre bei, um in jedem Hörer das Abbild eines eben nur so und nicht anders sein könnenden Künstlers erster Ordnung festzuprägen. Der Variationensatz aus Beethoven's Serenade, Op. 8, gelang ihm nicht minder vollendet wie seinen Genossen, den Herren A. Stecher und H. Kreutzinger.

Frau Anna Passiat=Schmerling, ihres Zeichens Gesangslehrerin, ihrem Können nach eine distinguirte Künstlerdame feinster Bildung, führte an mehreren Abenden einen beträchtlichen Kreis ihrer Zöglinge vor die Oeffentlichkeit. So manche aufmunterungswürdige Begabung ließ sich aus den Leistungen dieser ihrer Schülerinnen erkennen. Nur sollte in dieser Schule ein gleich scharfes Augenmerk regelrichtigem Tonansatze und einer organisch gegliederteren

Phrasirungsart zugewandt werden, als einer tadellos deutlichen Aussprache und einer stets auf das Hervorheben der geistigen Seite des jedesmaligen Tonstückes bedachten Accentuirungs- und Declamationsart, in welch letztgenanntem Bereiche diese Schule meist recht Probehaltiges an den Tag zu stellen wußte.

Allen diesen, das singende Individuum zu dem heranbildenden Wesen, was es nach jedem Hinblicke sein und vorstellen soll, führenden Bedingungen und Voraussetzungen ist bis jetzt von der Masse der bei uns tagenden Singschulen nur eine umfassend gerecht geworden. Es ist dies die Caroline Pruckner'sche Führerart auf besagter Bahn. In den aus diesem Pädagogium hervorgegangenen Zöglingsleistungen tritt immer ein vollkommen organisch gegliedertes Ganze der genossenen Fachbildung klar zu Tage. Hier lassen sich nicht einzelne Kategorien oder Qualitäten des im Singfache Erlernbaren dergestalt von einander getrennt betrachten, daß etwa eine dieser das Soll des Sängers bildenden Bedingungen aus- und durchgefeilter sich zeigte, denn eine andere; oder daß gar eine Mehrheit derselben brach daläge, oder gar nicht zum Durchbruch der Wirklichkeit käme. Nein! Hier herrscht vielmehr vollkommenste Einigung aller das singende Individuum zu einem solchen nach urbildlichstem Begriffe ausprägenden Factoren. Selbstverständlich giebt da immer der Höhegrad ursprünglicher Begabung, sowie die Anzahl der Lehrjahre und der innerhalb derselben angewandte Fleiß den entscheidenden Ausschlag. Von solcher Universalität ihres Lehrerblickes und Tactes hat Frl. Pruckner schon durch längere Jahresreihen der Belege eine Fülle an den Tag gestellt. Dieser nachdrücklichst herauszuhebende Vorzug ihres Pädagogenwirkens gegenüber dem all' ihrer Fachgenossen hiesiger Stelle ist denn neuerdings in jenem mit ihren Zöglingen veranstalteten diesjährigen Concerte zu klarer, durchgreifender Offenbarung gekommen. Den ersten Theil desselben bildete Reinecke's Cantate „Dornröschen." Der zweite umfaßte verschiedenes theils lyrisch, theils dramatisch, theils melodramatisch Gefärbte. Begabung und Können hatten hier einen engen Bund geschlossen und die im engsten Sinne künstlerische Nachwirkung ließ sich nirgends vermissen. Unter den vielen männlichen und weiblichen Sprossen dieser Pflanzschule mögen für dieses Jahr als die Hervorragendsten die Damen Antonia Hartmann und Marie Lidl, und der jetzt bereits zum Hofopernsänger vorgedrungene Herr Hans Frei bezeichnet werden. Insbesondere dürfte erstgenannte, bis jetzt leider nur an einem unserer Vorstadttheater angestellten Sängerin eine bedeutende Zukunft auf dem Felde der Agathen, Jessonda's, Annen („Heiling"), Elsa's, Elisabethen, Senta's und so fort vorherzusagen sein, während Letztere im Fache reiner Lyrik schon jetzt Belangreiches hinzustellen weiß, nicht minder der oben genannte jetzige Hofopernsänger.

Schließlich noch ein warmes Anerkennungswort den clavierpädagogischen Bestrebungen und Thaten der als geeignete Darstellerin ebenso gearteter Flügelmusik längst festbeglaubigten Fr. Cäcilie Frank. Das von ihr unmittelbar vor Saisonschluß veranstaltete Prüfungsconcert ihrer weiblichen Zöglinge stellte durchweg rhythmisch und tonplastisch Gereiftes, da und dort sogar manche ursprüngliche Vortragsbegabung erlesenen Sinnes an den Tag. Ein solcher, meiner vollen Ueberzeugung entschöpfter Ausspruch wiegt gewiß hinlänglich schwer gegenüber Werken, gleich einem der Tonart nach mir nicht mehr erinnerlichen Concerte Händel's, einem Ddur-Concerte Mozart's, dem Beethoven'schen „Septett" und Emoll-Concerte (Op. 20 und 37), dem Fmoll-Concertstücke C. M. Weber's, dem Moscheles'schen „Hommage à Händel," den Symphonie-Etuden R. Schumann's und einer Liszt'schen Polonaise. Eben diese Tonstücke bildeten, anderen minder gehaltreichen vermengt, den Grundstoff dieser Aufführung, in der wieder einmal wahre Intelligenz über einseitig gefallsüchtiges Virtuosenthum einen ganz erheblichen Sieg erkämpft hat. Dr. L.

~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Baden-Baden, 3. October. Großes Fest-Concert zur Feier der Allerhöchsten Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin, Ihrer Königl. Hoheiten des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin. Mitwirkende: Frl. Elisabeth Leisinger, Kgl. Hofops. aus Berlin, HH. Heinrich Vogl aus München und Arthur Friedheim, Pianist aus Petersburg, sowie das städtische Cur-Orchester unter Könnemann: Festzug für gr. Orch. zur hohen Vermählung Ihrer Königl. Hoheiten des Erbgroßherzogs u. der Erbgroßherzogin v. Könnemann, Arie a. „Euryanthe" v. Weber (Hr. Vogl), Arie a. dem „Zweikampf", mit obligater Violine (Concertmstr. Krasselt) v. Herold (Frl. Leisinger), Concert für Pianoforte u. Orchester (Nr. 1 Esdur) v. Liszt (Hr. Friedheim), Erzählung vom heiligen Graal a. „Lohengrin" v. R. Wagner (Hr. Vogl), Gesänge v. Chopin-Viardot u. Meyer-Helmund (Frl. Leisinger), Barcarole, Präludie und große Polonaise v. Chopin (Hr. Friedheim), Gesänge v. C. Löwe und C. M. v. Weber, Bravour-Variationen für Gesang v. Rode (Frl. Leisinger), Huldigungs-Marsch v. R. Wagner.

Berlin. In der Singakademie: Cyclus von sieben Clavier-Vorträgen. Die Clavier-Literatur von Byrd bis auf F. Liszt und die neurussische Schule von Anton Rubinstein. Am 20. October 1. Claviervortrag: Byrd, the carmous whistle. — J. Bull, the Kings hunting jig. — Fr. Couperin, La tenebreuse, le reveil matin, la favorite, le Eavolet flottant, ia bandoline — Rameau, Le rappel des oiseaux, la poule, Gavotte et variations. — Scarlatti, Katzenfuge, Sonate Adur. — J. S. Bach, Fantasie chromatique, Präludien und Fugen, Sarabande, Gavotte. — Händel, Fuge Emoll, Variationen The harmonious Blacksmith, Sarabande, Passacaigle, Gigue, Air et Variations. — Philipp Em. Bach, Rondo la Xenophone, Sybilla, les langeurs tendres, la complaisante. — Jos. Haydn, Thème et Variations. — Mozart, Fantasie Cmoll, Rondo Am. Gigue, Alla turca. Am 23. Octbr. 2. Claviervortrag, Beethoven: Sonate Cismoll, Op. 27. Sonate Dmoll, Op. 31. Sonate Cdur, Op. 53. Sonate Fmoll, Op. 57. Sonate Emoll, Op. 90. Sonate Adur, Op. 101. Sonate Edur, Op. 109. Sonate Cmoll, Op. 111. Am 27. Octbr. 3. Claviervortrag: Fr. Schubert, Wandrer-Fantasie, Moments musicals (1—6), Menuett Hmoll, Impromptus Cmoll, Esdur. — C. M. von Weber, Sonate Asdur, Moments capricciosa, Invitation à la valse, Pollacca Edur. — Felix Mendelssohn, Variations serieuses, Capriccio Emoll, Elf Lieder ohne Worte, Presto a capriccio. Am 31. Octbr. 4. Claviervortrag, Robert Schumann: Fantasie Cdur, Op. 17, Kreisleriana (1—8), Etudes symphoniques, Sonate Fis moll, Fantasiestücke (Abends, Nachts, Traumes-Irren, Warum), Vogel als Prophet, Carneval. Am 4. Novbr. 5. Claviervortrag: M. Clementi, Sonate Bdur. — Field, Nocturnes, Es, A, B. — J. N. Hummel, Rondo Hmoll. — Ign. Moscheles, 3 Etudes caractéristiques. (Reconciliation Junon, Conte d'enfant.) — Henselt, Poème d'amour, Berceuse, Liebeslied, La fontaine, Schmerz im Glück, Si oiseau j'étais. — Thalberg, Etude, Fantasie, Don Juan. — Fr. Liszt, Etude Des. Valse caprice, Consolations, Edur, Des. Au Bord, d'une source, Rhapsodies hongroises (6 u. 12), Soirées Rossini (la gita in gondola, la regata venetiana, la serenata, la danza, Schubert'sche Lieder (transcr.), Auf dem Wasser zu singen, Ständchen, Erlkönig, Soirées de Vienne, Adur, Fantasie Robert der Teufel. Am 8. Novbr. 6. Claviervortrag, Fr. Chopin: Fantasie Fmoll, Präludien Emoll, A, Asdur, Bmoll, Desdur, Dmoll, Barcarole, Walzer, Asdur, Adur, Asdur, Impromptus, Scherzo Hmoll, Nocturnes, Des, Gdur, Cmoll, Mazurkas, Hmoll, Fismoll, Cdur, Bmoll, Ballade, Gmoll, Fdur, Asdur, Fmoll, Sonate Bmoll, Berceuses, 3 Polonaisen. Am 11. November 7. Claviervortrag: Chopin, Elf Etuden. — Anton Rubinstein, Sonate, Variationen, Scherzo. — Glinka, Tarantella, Barcarole, Souvenir de Mazourka. — Balakireff, Scherzo, Mazurka, Islamé — César Cui, Scherzo, Polonaise. — Tschaikowsky, Chant sans paroles, Valse, Romance, Scherzo à la russe. — Rimsky-Korsakoff, Etude, Novelette, Walzer, — Liadoff, Etude, Intermezzo. — Nic. Rubinstein, Feuillet d'Album, Valse.

Chemnitz, 30. Sept. Geistliche Musikaufführung in der St. Jacobi-Kirche vom Kirchenchor unter Theodor Schneider mit Frau Julie Müller-Bächi, Concertsängerin aus Dresden, des Herrn Organist W. Hepworth und dem Stadtmusikchore zum Besten der Stahlknecht'schen Chorkassenstiftung: Orchester-Einleitung zum Ora-
~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~

torium „Christus am Oelberge" v. Beethoven, Kyrie und Gloria a. der Messe in Esdur (Chor u. Orchester) v. F. Schubert, Hymne „Sei mir gnädig" für eine Altstimme mit Orgelbegleitung (Op. 57) v. G. Merkel (Fr. J. Müller-Bächi), Trauermarsch aus Op. 26 für Orchester v. Beethoven-Schmidt, De profundis für Chor u. Orchester v. Gluck, Motette „Es ist das Heil uns kommen her" für Chor a capella v. Brahms, Zwei religiöse Lieder für eine Altstimme v. F. Kündig, Magnificat für Chor u. Orchester v. Durante-Franz.

Delitzsch. Der hiesige Musikverein bot in seinem Concert am 23. Sept. unter Mitwirkung von Fräul. Bertha Martini, Concert- und Opernsängerin aus Erfurt (Sopran) und des Herrn Trautermann aus Leipzig (Tenor), folgendes Programm: Rondo für zwei Claviere zu vier Händen v. Hummel, sowie den Frühling und Sommer aus Haydn's „Jahreszeiten."

Leipzig, 10. Octbr. Motette in der Nicolaikirche: Bortniansky, Sanctus, vierstimm. Chor; Hiller, „Der Friede Gottes", Motette f. Solo und Chor. — Am 11. Kirchenmusik in der Nikolaikirche: Gluck, Psalm 130 für Solo, Chor und Orchester unter Cantor Dr. Rust. — 1. Oct. Concert zum Besten des Vereins der Musik-Lehrer und -Lehrerinnen: Violin-Sonate (Adur) v. Beethoven (HH. Arthur Friedheim u. Adolf Brodsky), Duette für zwei Solostimmen mit Clavier v. Schumann und Reinecke (Fr. Unger-Haupt und Hr. Concertsänger Dierich, Fr. Metzler-Löwy und Hr. Hofopernsänger Leiderit aus Koburg), Pianoforte-Soli: Des heiligen Franziscus von Assisi Predigt an die Vögel, Der heilige Franziscus von Paolo auf den Wellen schreitend v. F. Liszt (Hr. Arthur Friedheim), Zwei Quartette für vier Solostimmen mit Clavier (Op. 64) v. Brahms. — Am 3. Octbr. im Saale des Alten Gewandhauses Concert von Adolf Schulze aus Berlin mit Herren Carolus Agghàzy (Pianist), Fritz Struß, Königl. Kammervirtuos aus Berlin (Violine): Orgel-Concert (Dmoll) von Friedem. Bach, für das Clavier bearbeitet v. C. Agghàzy, Schön Marg'reth und Lord William, Ballade und Vor Jena v. Alb. Becker, Violin-Concert (Larghetto und Rondo) v. F. Ries, Drei Lieder aus dem „Trompeter von Säkkingen": a) Als ich zum ersten Mal Dich sah, b) Mir ist's zu wohl ergangen, c) Sonne taucht in Meeresfluthen (Op. 1) v. Hugo Brückler, Adagio Op. 27 (für Violine u. Pianoforte und Scherzo (Hmoll) v. Albert Becker, Lieder v. Schumann, Emmerich u. Jensen, Etude (Gismoll), Kleine Rhapsodie Nr. 2 und Ungarische Tänze Nr. 2 (für Pfte.) v. Agghàzy, Tarantella v. Liszt, Lieder v. Agghàzy, Reinhold Becker und Carl Löwe. (Flügel: Julius Blüthner). — Am 8. October Erstes Concert im Neuen Gewandhause zur Feier des 25 jährigen Jubiläums des Herrn Capellmeister Dr. Carl Reinecke: Ouverture „Res severa verum gaudium", Concert-Arie „Almansor" für Bariton (Hr. Carl Mayer aus Cöln), Concert (Nr. 3, Cdur) f. Pfte. (Frl. Mary Krebs), Lieder mit Pfte.: a) Wegewart, b) Nachtgesang, c) Klein Anna Kathrin (Frau Amalie Joachim), Impromptu für zwei Flügel über die „Rufung der Alpenfee" aus Schumann's „Manfred" (Frl. Krebs und Hr. Carl Reinecke), sowie Belsazar für Soli, Chor, Orchester und Orgel. Sämmtliche Compositionen von Carl Reinecke.

Neudietendorf, 4. Oct. Kirchen-Concert von Agnes Schöler, Concertsängerin aus Weimar, zum Besten der Mission, mit Fräul. Katharina v. Wasielewska (Violine) aus Weimar und Hrn. J. G. Lincke (Orgel): Fantasie für Orgel zu vier Händen v. Hesse, Gebet (Gesang) v. Händel, Air für Violine v. Goldmark, Orgelvortrag a. „Paulus" v. Mendelssohn, Agnus Dei v. Mozart, Andante für Orgel u. Viol. v. S. Bach u. Adagio religioso v. Bott, Entsagung und „Sei nur still", Gesänge v. Mendelssohn u. Franck, Andante tranquillo für Violine v. Sitt.

Stuttgart, 11. Sept. Concert zur Feier des Geburtsfestes J. Maj. der Königin im Conservatorium: Clavierconcert Cmoll (erster Satz) v. Mozart (Hr. Keller), Ballade und Polonaise für Violine v. Vieuxtemps (Hr. Fink), Duett a. Figaro (Frl. F. Müller u. Brackenhammer), Variationen für Clavier über ein Thema aus „Ludovic" v. Chopin (Frl. Mahler), Violoncellconcert (Concert militaire) von Servais (Hr. Kiefer), Bolero für Clavier (Op. 16) v. Chopin (Hr. Grünwald), Zwei Lieder: „Es blinkt der Thau" und „Minnelied" v. Rubinstein u. Brahms (Frl. Förster aus Stuttgart), Zwei Clavierstücke v. Henselt und Chopin (Frl. Kirchner).

Ulm, 3. Octbr. Concert in der Dreifaltigkeits-Kirche von Arnold Schönhardt mit HH. Kammers. Hromada, Hofmusiker Herbert (Vcell.) und Garn (Trompete), sowie der Ulmer Liedertafel unter Leitung des Hrn. MD. Schepp: Fantasie u. Fuge (Gmoll) f. Orgel von S. Bach, Der 3. Psalm f. Bariton mit Orgel von W. Krüger, Zwei Tonstücke für Violoncell u. Orgel von Luigi Boccherini und S. Bach, Gebet, „Leih' aus deines Himmels Höhen," Männerchor von Gluck, Figuration über den Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme" f. Orgel u. Trompete von J. L. Krebs, Aus d. 63. Psalm „Gott, du bist mein Gott" für Bariton mit Orgel von E. A. Tod, Largo f. Trompete u. Orgel von Händel, „Heilig," Männerchor a. der deutschen Messe von Franz Schubert, Largo f. Vcell u. Orgel von Victor Herbert, Orgelsonate (Satz 1 u. 2) von A. Schönhardt, Baß-Recitativ u. Arie mit obligater Trompete und Orgelb. a. dem „Messias" von Händel.

Personalnachrichten.

— Herr Ferd. Thieriot, seit 1870 Musikdirector des Musikvereins in Graz, hat diese Stellung aufgegeben und seinen Wohnsitz in Weimar genommen. —

— Anton Rubinstein wird am 16. Octbr. in Berlin eintreffen, um am 20. mit seinem Cyclus von sieben Concerten für Claviermusik (siehe Programm weiter oben) zu beginnen. Am 18. Novbr. eröffnet der Künstler seinen Cyclus in Wien, der bis Mitte Decbr. dauert. Dann geht Rubinstein nach Rußland, um in Petersburg und Moskau zu spielen und begiebt sich Ende März zu gleichem Zweck nach Paris. London wird den Schluß seiner Campagne bilden. —

— Im Stadttheater zu Cöln debütirte kürzlich ein begabter Schüler des Herrn Prof. Scharfe in Dresden, der Tenorist Herr Francke mit günstigem Erfolg als Arthur in „Lucia von Lammermoor."

— Der Cölner Tenorist Emil Götze hat einen Vertrag mit der Berliner Königl. Hofintendanz abgeschlossen, nach welchem er im nächsten Jahre vom 1. Mai bis zum 16. Juni im dortigen Opernhause gastiren wird. —

— Am 13. ds. findet des Tenoristen Emil Götze erstes Concert in Hamburg im Saale des Convent-Gartens statt. —

— Dem verdienstvollen verstorbenen Director der deutschen Oper im Metropolitan-House zu New-York, Dr. Leopold Damrosch wird dort ein würdiges Grabdenkmal gesetzt werden. —

— Die Violinvirtuosin Arma Senkrah macht im Laufe dieses Monats eine Tournée durch Westphalen. Im November geht die Künstlerin nach Warschau. —

— Ladislaus Mierzwinski eröffnete am 8. d. Mts. seine dieswinterliche Tournée in Lemberg mit einem Concert, am 11. und 14. singt er in derselben Stadt in den Opern „Troubadour" und „Hugenotten." Von Lemberg reist er nach Czernowitz, Odessa, Kischineff, Kiew, Poltawa, Charkow, Orel, Moskau, Petersburg, Riga und Mitau. Er wird in diesen Städten an 25 Abenden theils im Concertsaale, theils auf der Bühne auftreten. —

— Die Pianistin und Componistin Fräulein Luise Adolpha Le Beau hat München verlassen und ihren Wohnsitz in Wiesbaden genommen. —

— Herr Carl Wendling, Pianist und Lehrer am Königl. Conservatorium zu Leipzig wird in dem am 11. ds. stattfindenden Hofconcerte in Sondershausen mitwirken. —

— Die Concertsängerin Fräulein Wally Schauseil aus Düsseldorf wirkte in einem unter Musikdirector Lange in M.-Gladbach stattgefundenen Concerte mit und erzielte durch ihre vorzüglichen Liedervorträge stürmische Beifallsbezeigungen. —

— Musikdirector Carl Müller in Frankfurt a. M. beging am 5. Octbr. das 25jährige Jubiläum seiner Thätigkeit als Dirigent der Frankfurter Museumsconcerte und des Frankfurter Cäcilienvereins. —

— Am 27. Sept. feierte der Musikdirector des Regiments Königin Elisabeth, Herr Ruschewehy in Berlin, sein 25jähriges Jubiläum als Musikmeister. Derselbe hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied erbeten und die Leitung einer Privatkapelle übernommen. —

— Am 26. Sept. starb der Sologesangslehrer an der Kgl. Musikschule zu Würzburg Emil Schmitt, vorher Hofopernsänger zu Kassel.

Neue und neueinstudirte Opern.

— Man klagt beständig über die geringe Production auf dem Gebiete der Oper. Und doch wird gerade jetzt eine ganze Reihe von neuen Opern signalisirt, deren erste Aufführung in verschiedenen deutschen Städten bevorsteht. So hat Capellmeister Reinecke eine komische Oper, „Auf hohen Befehl," vollendet, die in Leipzig zur Aufführung gelangen wird. — Im Weimarer Hoftheater wird demnächst eine Opern-Novität zur ersten Aufführung gelangen, welche einen jungen Componisten, Eugen Lindner, zum Autor hat. Dieselbe heißt „Ramiro." — Von Felix Weingartner hat die Intendanz des Münchener kgl. Hoftheaters eine Oper, „Malawika und Agnimitra," deren Text nach Kalidasa frei bearbeitet ist, zur Aufführung angenommen. — „Der Schmied von Ruhla" von Friedrich Lux gelangt in Kürze auch am Theater zu Augsburg zur Aufführung. Desselben Componisten neueste komische Oper „Die

Fürstin von Athen," Text von Wilhelm Jacoby, wird im Laufe des October ihrer erstmaligen Aufführung im Theater zu Salzburg entgegengehen. — Eine neue Oper von Victor Neßler „Otto der Schütz," das Libretto nach dem bekannten Gedicht von Gottfried Kinkel entworfen, steht im Leipziger Stadttheater in Sicht. —

Im Hoftheater zu München kam vor Kurzem die „Melusine" von Perfall zur Aufführung; ebendaselbst kommt in Bälde der „Barbier von Bagdad" von Peter Cornelius an die Reihe.

Im Großherzogl. Hoftheater in Karlsruhe wird Anfangs nächsten Jahres Richard Wagner's „Rheingold" zur Aufführung gelangen. —

Vermischtes.

— Ein schon vor langer Zeit vom Unterrichtsminister in Oesterreich geplanter Congreß, behufs Einführung einer tieferen Stimmung, wird gegenwärtig in Wien vorbereitet. —

— Die am 23. November stattfindende Eröffnung der deutschen Oper in New-York im Metropolitan-Theater wird voraussichtlich mit „Lohengrin" stattfinden, dem der „Prophet" und „Carmen" folgen sollen. Die zweite Woche soll die „Walküre" und die „Königin von Saba," die dritte „Faust," die vierte „Rienzi" bringen. Am 21. December beginnt die Gesellschaft ein zweiwöchentliches Gastspiel in Philadelphia. Nach der Rückkehr nach New-York werden „Aida," „die Götterdämmerung" und „die Meistersinger" zur Aufführung gelangen. —

— Für Friedrich Kiel wird am 11. October im Saale der Berliner Singakademie eine Gedächtnißfeier veranstaltet werden.

— Die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien hat für die Saison 1885—86 folgendes Programm entworfen. 1. Ordentliches Concert (22. November): Beethoven-Ouverture (Op. 124), Violinconcert (Fräul. Arma Senkrah), Seb. Bach's „Magnificat" in der Rob. Franz'schen Bearbeitung. 2. (13. December): Mendelssohn's „Elias." 3. (10. Januar): Liszt's Ungarische Rhapsodie, Schubert's „Mirjam's Siegesgesang," Heinrich Schütz's (geb. 8. Oct. 1585) „Die sieben Worte des Erlösers," Bruckner's „Te Deum." 4. (4. April): Orchester-Einleitung, Rob. Franz's 117. Psalm für Chor a capella, Brahms' Alt-Rhapsodie (Alt-Solo und Männerchor), Vocalchöre von Herbeck und Schumann, Symphonie von Haydn. Das 1. außerordentliche Concert (Mitte März) wird Berlioz' La damnation de Faust und das 2. (20. April) Beethoven's Missa solemnis bringen.

— Kretschmann's Orchester-Concerte in Wien werden diesen Winter unter Mitwirkung hervorragender Solisten am 14. Novbr., 1. Decbr., 5. Jan., 7. und 21. Febr. und 30. März stattfinden. —

— Die Königl. musikalische Capelle in Dresden wird auch während des Winterhalbjahres 1885—1886 sechs Symphonie-Concerte veranstalten und zwar das 1. Concert am 23. Oct.: Concert-Ouverture (Adur) von Rietz, Symphonie (Bdur) von F. Schubert, Ouverture zu „König Lear" von H. Berlioz und Emoll-Symphonie von Beethoven; das 2. Concert am 27. Novbr.: Ouverture zu „Faust" von Spohr, „Hungaria", Symphonische Dichtung von Liszt, Concert-Ouverture von L. Cherubini, Symphonie (Nr. 8, Fdur von Beethoven; das 3. Concert am 11. December: Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn, Symphonie (Dmoll) von A. Bruckner, Symphonie (Gmoll) von Mozart; das 4. Concert am 8. Januar: Fest-Ouverture von R. Volkmann, Suite (Ddur) von Seb. Bach, Ouverture zur Oper „Mariotta" von Gade, Symphonie (Nr. 3, Esdur) von Schumann; das 5. Concert am 22. Januar: Erste Symphonie von A. Förster, Symphonie „Le Midi" von J. Haydn, Symphonie (Nr. 4, Bdur) von Beethoven; das 6. Concert am 5. Februar: Variationen über ein Thema von Haydn von Brahms, Nachtmusik für Streichorchester von Heuberger, Sinfonia eroica von Beethoven.

Kritischer Anzeiger.

Vocalwerke.

Carl Somborn, Op. 4. Brunnenfahrt. Ein Liederkreis nach Gedichten aus alter Zeit für Frauen- und Männerstimmen. Leipzig, C. F. Kahnt. Partitur 3 Mk., Stimmen 3,60 Mk., einzeln 90 Pf.

Das alte und doch ewig neue Thema: „Der Liebe Lust und Leid" wird in Strophen aus der Längstvergangenheit in zehn Abtheilungen besungen. Damit die einzelnen Nummern nicht einer gewissen Monotonie zum Opfer fallen möchten, hat der Componist Frauen- und Männerstimmen bald allein, bald alternirend, bald vereinigt herbeigezogen, so daß das anmuthige Minnespiel dem „Wechsel der Tage" nicht fern bleibt. Die alterthümliche Lyrik hat der Autor auch in formeller Hinsicht nicht aus den Augen gelassen, so daß das interessante Opus auch den Reiz einer gewissen Originalität nicht entbehrt.

E. A. Mac-Dowell, Op. 12. Zwei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1 Nachtlied von Em. Geibel, 60 Pf.; Nr. 2 Das Rosenband von Klopstock, 60 Pf. Leipzig, C. F. Kahnt.

Beide Gesänge verrathen ein nicht gewöhnliches lyrisches Talent. Das träumerische Geibel'sche Lied ist sehr gut musikalisch wiedergegeben; die edle Cantilene wird durch sachgemäße modulatorische und harmonische Feinheiten ganz merklich unterstützt. Daß der Componist aber auch ohne diese harmonische „Weitherzigkeit" auskommen kann, beweist er in Nr. 2. Die etwas überschwengliche Klopstock'sche Vorlage wird wirksam durch eine schlichte und doch sachgemäße Einfachheit in die richtige oder goldene Mittelstraße geleitet. Beide Lieder gehören zu den wirklich bemerkenswerthen Blüthen, die nicht verdienen, in der grassirenden Liederüberschwemmung unterzugehen.

Ed. Köllner, Op. 67. Zwei Balladen von Raimund Löhrmann. Nr. 1 Die Mönche von Paulinzella, Nr. 2 Der Schmied von Ruhla, für vierstimmigen Männerchor. Nr. 1 Portitur 1 Mk., Stimmen 1,20 Mk.; Nr. 2 Partitur 1 Mk., Stimmen 1,20 Mk., einzeln 30 Pf. Leipzig, C. F. Kahnt.

——— Op. 68. Walzerwonnen von R. Löhrmann für vierstimmigen Männerchor, Partitur 1,20 Mk., Stimmen 1,20 Mk., einzeln 30 Pf.; ebendaselbst.

Köllner's Name hat bereits auf dem Gebiete des höheren Männergesanges einen guten Klang. Der Dichter vorliegender Balladen versetzt uns ins Mittelalter, in welchem bekanntlich die „Klosterleute," männlichen und weiblichen Geschlechts, eine Hauptrolle spielten. Hier werden die tapfer „pokulirenden" Mönchlein von der humoristischen Seite illustrirt. Es wollen dieselben sich abermals zu sothanen „löblichen Thun" — um mit dem großen Goethe, der bekanntlich den Vater Bachus auch nicht haßte, zu sprechen — versammeln. Leider wird ihnen das Pförtlein zu dem erquicklichen Naß verschlossen, welche Enttäuschung unter der gemüthlichen Schaar gar komisch wirkt. Der Componist hat die verschiedenen Stimmungen der durstigen Kuttenträger mit großem Geschick illustrirt.

Das zweite Opus behandelt die bekannte thüringische Sage, in welcher ein einfacher Jünger des Vulkan dem jungen „weichen" Landgrafen zuruft: „Landgraf, werde hart!" Die Hauptpunkte der fraglichen Situation hat der Componist sehr richtig erfaßt und musikalisch wiedergegeben. Ein guter Tenor (Landgraf) und ein nicht minder leistungsfähiger hoher Baß mit schlagfertigem Chore gehören freilich zur Wiedergabe dieser nicht im gewöhnlichen Männer-Bänkelgesang einherschreitenden geistvollen Gesänge.

Die „Walzerwonnen" sind eine wirkliche Bereicherung des burschikosen Männerchor-Genres. Die beregte Tanzform ist nicht nach ihrer banalen Seite erfaßt, sondern der Autor benutzt dieselbe als Träger eines heitern Gedankens mit allen Finessen, durch welche sich ein geistvoller Musiker von den grobkörnigen Männergesang-Fabrikanten abhebt. Will man diese liebenswürdige und in bester Art pikante Erscheinung gehörig auskosten, so gehören freilich gewandte erste Bässe dazu, welche ihre überaus hübsche Cantilene geschmackhaft vortragen können. Die begleitenden Genossen müssen aber auch „ziemlich" bei der Sache sein, wenn die „walzerischen Wonnen" den gehörigen Effect machen sollen. Wenn vollends ein gutbeschlagener hoher Tenor vorhanden ist, so wird die „Wonne" sicherlich gleich einer „Sonne" am musikalischen Firmamente strahlen.

A. W. G.

Em. Kronach, Op. 7. Psalm 71, Strophe 1—3, für Chor a capella componirt. Leipzig, C. F. Kahnt. Partitur à St. 1,20 Mk., jede Stimme 15 Pf.

Die in den gut gewählten Psalmworten enthaltene Bitte und das feste Vertrauen auf die Gewährung derselben, sind in knapper und nobeler Form wirkungsvoll ausgedrückt. Der schöne, kirchlich würdige Satz ist auch schwächeren Chören zugänglich.

Kammermusik.

Wilh. Wenigmann, Op. 25. Gavotte für Pianoforte, Violine und Violoncello componirt. Leipzig, C. F. Kahnt. Preis 3 Mk.

Die vor hundert und mehr Jahren „gang und gäbe" gewesenen Tanzformen werden jetzt mehr denn je herbeigezogen und vielfach „aufgetischt," aber nicht immer „aufgefrischt." Denn wenn man nur die alte Schablone mit abgestandenen Tonanschauungen bringt, so haben diese galvanisirten „Tonleichen" keinerlei Berechtigung. Erst wenn es gelingt, diese alten Formen mit neuem Geiste zu beleben — und Viele glauben sich berufen, aber Wenige sind nur auserwählt — dann sind diese Novaantiken lebensfähig und daseinsberechtigt. Nach unserem Ermessen ist das W.'sche Experiment ganz schätzenswerth, denn es wird versucht „neuen Wein in die alten Schläuche," ohne daß diese gesprengt werden, zu füllen. Beide Instrumente sind gut bedacht. Das Thema des Hauptsatzes (in Gdur) ist dem muntern Charakter der beregten Form angemessen erfunden und nicht ohne Geist verarbeitet. Sehr vortheilhaft wirkt der volksmäßig anklingende Mittelsatz in Cdur. Die Ausführung des sehr netten Unterhaltungsstückes verlangt nur ganz mäßige Kräfte.

Für Pianoforte.

1) **Gustav Merkel,** Clavier-Werk, Op. 173. Zwei Sonatinen. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis à 1,50 Mk.

2) **Ernst Rentsch,** Op. 21. Drei kleine Albumblätter für das Pianoforte. Dresden, L. Hoffarth. Preis 1,50 Mk.

3) **Rob. Musiol,** Op. 30. Vier Ländler für Pianoforte. Ebendas. Preis 1 Mk.

4) **Nicolai von Wilm,** Op. 43. Aus der Jugendzeit. Sechs Clavierstücke. Braunschweig, Jul. Bauer.

5) **Gustav v. Gizycki,** Op. 11. Gavotte für Pianoforte. Berlin, Ries u. Erler. Preis 1 Mk.

6) ——— Op. 23. Rondeau brillant für Pianoforte. Riga, Mellin u. Neldner. Preis 1,20 Mk.

7) **Josef Gauby,** Op. 26. „Im Maien". Drei kleine Tonbilder für Pianoforte. Breslau, Jul. Hainauer. Preis 1,50 Mk.

Auch im Kleinen offenbart sich der Meister. Diese beiden Sonatinen sind durch ihre angenehmen, einfachen Melodien einladend für Kinder. Der instructive Zweck findet dabei sein Recht; der Schüler fördert sich selbst, ohne verstimmt zu werden. —

Die „drei kleinen Albumblätter" von Rentsch fließen in edler Einfachheit dahin, ohne großes Geräusch zu erheben, werden aber doch nicht ohne gute Wirkung bleiben. Man sieht an ihnen, daß der Herr Herausgeber auch mehr kann, hier aber durch das Einfache, Natürliche hat wirken wollen. — Die „vier Ländler" von Musiol haben manches Hübsche, ja einige originelle Züge, doch Stellen wie in Franz Schubert's dergleichen Compositionen finden sich nirgends. Das war nur Einigen beschieden zu finden, ohne es zu suchen. — v. Wilm's aus der Jugendzeit „Sechs Clavierstücke" enthält nur Gutes, sogar recht Treffliches. Der Componist geht nicht tiefer als er Grund sieht. Er stürzt sich nicht muthwillig in den Strom der Modulationen, aus denen er dann nicht wieder mit Ehren herauskann. — Gizycki's Gavotte hat den herkömmlichen, seit einem Jahrzehnt wieder an's Licht geförderten Ton getroffen, hat dabei aber wieder dergleichen in der Jetztzeit erschienene Tonstücke dieses Namens nicht übertroffen. — Das unter Op. 23 erschienene „Rondeau brillant" — einer kleinen Schülerin gewidmet — mag derselben Freude gewähren. — Gauby „Im Maien" sind drei artige, sinnige Stücke, welche etwas vorgerückten Spielern, die nicht an schlechter Lectüre schon untergegangen sind, gewiß Freude bereiten werden. R. Sch.

Für Pianoforte und Violine.

Julius Röntgen, Op. 20. Sonate (Nr. 2 in Fismoll) für Pianoforte und Violine. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis 6 Mk.

In dieser Sonate zeigt sich eine musikalisch durchgebildete Künstlernatur, ein reifer Geschmack und Streben nach tieferem, geistigem Ausdruck. Die musikalische Erfindung bewegt sich zwar nicht in prägnant vortretenden Gedanken, dafür aber sind die Themen von nobler Haltung, und vor allem zeigt die Verarbeitung derselben klar den technisch reifen Musiker. Die drei Sätze sind untereinander durch ein geistiges Band verbunden, es sind also nicht blos drei von einander getrennte Musikstücke, sie haben ihren Ursprung in einem seelischen Leben, dem nur etwas weniger monotone Färbung zu wünschen wäre. Emanuel Klitzsch.

Josef Joachim, Variationen für Violine mit Orchesterbegleitung. Berlin, Bote u. Bock. 9 Mk. Für Violine mit Pianoforte 6 Mk.

Diese Variationen sind keineswegs mit den landläufigen Virtuosenstücken gleicher Bezeichnung zu verwechseln; es sind vielmehr durchaus symphonisch geartete Gebilde, welche aus einem kurzen, einfachen Thema einheitlich herauswachsen. Symphonisch darf man sagen, weil das Orchester sich nicht nur begleitend verhält, sondern an der Entwickelung des Ganzen regen Antheil nimmt, und in den Variationen 9, 12 und 13 sogar selbstredend auftritt. Daß die Factur des Ganzen durchaus solid und gediegen ist, dafür bürgt der Name des Verfassers. Der Geiger findet daher in diesen Variationen neben der Gelegenheit, seine geistige Gestaltungskraft zu üben, zugleich ein reiches technisches Bildungsmaterial.
A. Tottmann.

Zweihändige Claviermusik.

Heinrich Hofmann. Op. 54a. Zwei Serenaden für Pianoforte zu zwei Händen. à 3.50 Mk. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Beide Serenaden — für die Mittelstufe der ersten Hälfte passend — bringen theils sinnige, theils charakteristische Musik. Wegen ihres melodiösen Elements, sowie wegen ihres gedanklichen Inhalts werden dieselben ihre Freunde unter den Clavierspielern finden. Es sind gleichsam suitenartige Serenaden. Die erste eröffnet den Reigen mit einem frischen Impromptu, ihm folgt eine Barcarola mit schönem gesangreichen Thema, dann ein freundlich munterer Reigen, und zum Schluß ein würdevoller, festlich gehaltener Marsch. — Die zweite Serenade beginnt mit einer zartinnigen Romanze, ihr folgt ein temperamentvolles „Ungarisch", eine humorvolle Humoreske und eine wohlklingende Polonaise, deren erstes Motiv an einen hübschen Schweizerjodler erinnert. — Ein paar kleine Druckfehler haben sich eingeschlichen, welche aber als solche leicht zu erkennen und zu corrigieren sind.

Theodor Kirchner. Op. 71. Hundert kleine Studien für Clavier. Heft I und II. à 4.50 Mk. Heft III und IV. à 5.50 Mk. — Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Von diesen Studien liegt mir Heft III vor mit den Nummern 51 bis 75. Wer die Bertinischen Etüden Op. 29 und 32 beherrscht, kann sich an vorliegende Studien machen. Dieselben sind in jeder Weise ein vorzügliches Unterrichtswerk. Sowie die Etüden eines Hummel, Czerny, Bertini u. A. aus jener Zeit in die Spielweise der damaligen Modemusik für Clavier einführten, so berücksichtigt K. in seinen Studien die heutige Schreib- und Spielweise der Claviermusik, und dies allein schon macht diese Studien für unsre jetzigen Verhältnisse werthvoll. K. hat diese Studien seinen beiden Kindern gewidmet, und daß ihm deren musikalisch gründliche Vorbildung gewiß sehr am Herzen liegt, ist bei ihm als einem der bedeutendsten Musiker der Gegenwart gar nicht anders denkbar, und was er für seine eigenen Kinder für „gut" befindet, kann anderen auch nur gut und nutzbar sein.

H. W. Schepp. Variationen über ein Thema von Alex. W. A. Heyblom für das Pianoforte. 2.50 Mk. — Leipzig und Brüssel, Breitkopf und Härtel.

Nach einer Introduction folgen 17 Variationen, unterschieden durch Tonart und Taktart, Rhythmus und Tempo, und durch harmonische Begleitung. Dieselben sind frei und zwanglos erfunden, nicht schwer, mannigfaltig, liegen bequem in der Hand, führen meistentheils ineinander hinein, und da sie etüdenartig gehalten und mit Fingersatz versehen sind, lassen sie sich zweckmäßig im Unterricht verwerthen. Das Thema selbst ist einfach und kurz, 8 Takte Vorder- und 8 Takte Nachsatz, dementsprechend sind auch die Variationen kurz und schnell vorübergehend. Als Schluß erscheint noch einmal das Thema mit Accordzerlegungen umspielt, wobei die Melodientöne markirt sind. Opuszahl nicht angegeben. W. Irgang.

Neue Musikalien

[399] (Nova II, 1885)
aus dem
Verlage von *C. F. KAHNT* in *Leipzig*,
F. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Aggházy, C., Compositionen für das Pianoforte, Op. 8. Toquade ℳ 2.—.
——— Op. 10. Fantasiestücke. Nr. 2. Idylle ℳ 2.—.
——— Op. 11. Ungarische Tänze (Danses hongroises). Nr. 2. Toborzó ℳ 2.—.
——— Idem Nr. 3. Munkácsy nóta ℳ 1.50.
——— Op. 12. Kleine Rhapsodien. Nr. 2 (Edur) ℳ 1.50.
Ashton, A., Op. 9. Gedankenspiele (Gemüthliches Zwiegespräch, Spaziergang am Meeresstrande, Eine heitere Erzählung, Streben und Entsagung, Ein Spass) für das Pianoforte ℳ 2.50.
Eibenschütz, A., Fünf Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1. Es duftet lind die Frühlingsnacht (G. Kastropp). Nr. 2. Horch, die Abendglocken klingen. Nr. 3. Dein. „Mein ganzes Leben ist nun dein" (K. Stieler). Nr. 4. Die stille Wasserrose. No. 5. Im Mai. „Die Vöglein singen" (G. Gerstel). Text deutsch und englisch ℳ 3.—.
——— Paraphrase für das Pianoforte über den Asdur-Walzer von Fr. Chopin (Op. 69. Nr. 1) ℳ 2.—.
Gizycka-Zamoyska, Comtesse, Op. 15. Dumka für eine Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte ℳ 1.20.
Gizycki, G. von, Op. 15. Tanz der Erdmännchen (Eine Balletmusik) für das Pianoforte ℳ 1.50.
——— Op. 16. Aus der Kinderwelt. Kleine Tonbilder (ohne Octavenspannung) für das Pianoforte ℳ 1 50.
Goepfart, K., Op. 3. Des Sängers Grab. Lied für eine tiefe Stimme mit Begleitung des Pianoforte. (Mit deutschem und englischem Texte ℳ 1.—.
——— Op. 16. Schneeglöckchen. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. (Mit deutschem und englischem Texte) ℳ 1.40.
Händel, G. F., Neun leichte Clavier-Stücke für fähigere Schüler. Progressiv zusammengestellt, sowie mit Vortragsbezeichnung und Fingersatz versehen von G. Ad. Thomas. N. A. ℳ 3.—.
Handrock, Jul., Op. 41. Fleurs du Nord. Polka de Salon pour Piano. N. Ed. ℳ 1.50.
——— Op. 99. Moderne Schule der Geläufigkeit für das Pianoforte. Ausgabe für die rechte Hand allein. Heft 1 ℳ 2.—.
——— Ausgabe für die linke Hand allein. Heft 2 ℳ 2.—.
Heuberger, Richard, Op. 22. 3 Duette für eine Sopran- und eine Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1. Zwei Rosen. Nr. 2. Ich dachte sein. Nr. 3. Liebesscherze ℳ 2.—.
Kratz, Rob., Op. 19. Sonata pro organo pleno. (Album für Orgelspieler, Lieferung 80) ℳ 2.50.
Krug, D., Op. 314. Ungarische Walzer-Caprice für das Pianoforte. N. A. ℳ 1.50.
Kuntze, C., Op. 238. Anna und Emma oder: Zehn Minuten nach Sechs. Humoristisches Duett für 2 Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte ℳ 2.50.
Liszt, Frz., Requiem für Orgel. (Album für Orgelspieler, Lieferung 81) ℳ 2.—.
——— Salve Polonia. Interludium aus dem Oratorium Stanislaus für das Pianof. zu 4 Händen vom Componisten ℳ 8.—.
Oberreich, Fr., Op. 14. Im Weinkeller. Lied für eine Bassstimme mit Begleitung des Pianoforte ℳ 1.40.
Rubinstein, A., Op. 44, I. Romance. Transcrite pour Violon (ou Violoncell) avec accompagnem. de Piano p. Jules Sachs ℳ 1.50.
Schuster, W., Op. 43. Liebestraum, Clavierstück ℳ 1.40.
——— Op. 44. Abendruhe, Clavierstück ℳ 1.—.
——— Op. 45. Heimathsklänge, Clavierstück ℳ 1.—.
——— Op. 46. Herzensdiebin. Mazurka elegant f. d. Pfte. ℳ 1.20.
——— Op. 47. Süsse Erinnerung. Salonstück f. d. Pfte. ℳ 1.20.
Umlauft, P., Op. 12. Lieder u. Gesänge f. Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Nr. 1. Der Sommer (des Knaben Wunderhorn). Partitur u. Stimmen ℳ 1.—.
——— Idem Nr. 2. Ein Gesang vom heiligen Ehestand (Ph. v. Winnenberg) Partitur und Stimmen ℳ 1.—.
——— Idem Nr. 3. Fliege fort. (A. Corrodi.) Partitur und Stimmen ℳ 1.—.
——— Idem Nr. 4. Heraus. (J. Mosen.) Partitur und Stimmen ℳ 1.—.

Zum Schütz-Jubiläum am 8. Oktober 1885.

Zu Ehren des Meisters [400]

HEINRICH SCHÜTZ,

des grössten deutschen Tonsetzers des 17. Jahrhunderts und hervorragendsten Begründer der ausserordentlichen musikalischen Entwicklung, welcher Deutschland im folgenden Jahrhunderte einen Händel und Bach verdankte, veranstalten wir auf Anregung der Herren Friedrich Chrysander und Philipp Spitta

eine Gesammtausgabe seiner Werke,

herausgegeben von
Philipp Spitta.

Diese erstmalige Partiturausgabe, deren erster Band im Oktober erscheinen wird, soll zehn Gross-Foliobände zum Preise von je 15 ℳ umfassen.
Alle Buch- und Musikalienhandlungen nehmen
☞ *Subskriptionen* ☜
an und liefern gleich der Verlagshandlung ausführliche Prospekte nebst Probeheft unentgeltlich.

Leipzig, im September 1885. **Breitkopf & Härtel.**

Soebene erschienen: [401]

K. R. ŠEBOR

Op. 42. **Quartett** (Emoll) für zwei Violinen, Viola und Violoncell. fl. 3.60 = M. 6.—.
Op. 46. **Quintett** (B dur) für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Violoncell. fl. 6.— = M. 10.—.

Verlag von Em. Wetzler (Jul. Engelmann), Wien
I., Kärntnerstrasse 11.

☞ **Patent. in allen Ländern.** ☜ [402]

KLAVIERSTUHL

(MUSIK-SCHREIB- u. ZEICHNENSTUHL etc.)
benützt und empfohlen von allen zeitgenöss. Koryphäen der Tonkunst, **Liszt, v. Bülow, Rubinstein, Saint-Saëns, Clara Schumann, Joachim, Wilhelmj, Grützmacher** u. v. a.
worüber Zeugnisse; solideste Arbeit; einfache bis luxur. Ausführung; Export.
MECH. STUHL- und MOEBEL-FABRIK
Patent Calix
FRANKENTHAL, Rhein-Pfalz.

Deutscher

Musiker-Kalender

auf das **Jahr 1886.**

Mit dem wohlgelungenen Portrait und der Biographie Dr. Carl Reinecke's.

Preis elegant gebunden ℳ 1.20.

Der Kalender bietet ausser dem üblichen Kalendarium, Stundenkalender, Stundenplan, dem Verzeichniss der Musikalienverleger, musikalischer Zeitschriften und einem kurz und bündig gefassten, sicher Vielen beste Dienste leistenden „musikalischen **Fremdwörterbuch**" zugleich noch einen sehr interessanten literarischen Theil in einem grösseren Aufsatz über Dr. Karl Reinecke etc.

Nicht minder fesselnd und pikant geschrieben ist der Ueberblick über das „Concertleben des verflossenen Winterhalbjahres" etc.

[403] (Auszug aus der Besprechung von Bernhard Vogel in Nr. 212 der Leipziger Nachrichten.)

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Im Verlage von **Julius Hainauer**, Königl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau**, erscheint soeben:

Adolf Jensen's
Hochzeitsmusik.

Für Orchester bearbeitet
von
Reinhold Becker.

Partitur ℳ 10.—. Orchesterstimmen ℳ 12.—. [404]

Die Instrumentenfabrik
Schuster & Co., Markneukirchen
liefert unter voller Garantie das Vorzüglichste in **Blas-** und **Streichinstrumenten**, insbesondere **Violinen**: neue bis zu 120 ℳ, bestens reparirte echte **alte**, spielfertig von 40 bis 500 ℳ stets am Lager. [405]

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel in Leipzig.**

Studien über die schwedischen Volksmelodien
von
Karl Valentin.

[406] XII, 73 S. gr. 8. geh. ℳ 1.60.

„In diesem Werke hat der Verfasser — von Geburt ein Schwede — versucht, die Eigenthümlichkeiten der schwedischen Volksmelodien darzulegen; insbesondere sind ihre melodischen Verhältnisse eingehend behandelt, daneben aber auch ihre wichtigsten Eigenthümlichkeiten von verschiedenen Gesichtspunkten aus hervorgehoben, wie auch einige vergleichende Untersuchungen mit verwandten Liedern anderer Nationen angestellt worden.

In den Verlag von **Otto Schleuning**, vorm. Rehder in Hamburg, sind übergegangen: [407]

Schmezer, F. & C., 14 Humoristische Lieder von Victor v. Scheffel (aus dem „Engern" in Heidelberg):

Heft I enthält: 1) Der letzte Ichthyosaurus. 2) Guanolied. 3) Der alte Granit. 4) Des Kometen Jammer. 5) Das Lied vom Rodenstein I und II. 6) Das Lied vom Rodenstein III. 7) Das wilde Heer. 8) Rodenstein's Auszug. Preis ℳ 3.—.

Heft II enthält: 9) Heidelberg (Aus Trompeter von Säkkingen). 10) Der Enderle v. Ketsch. 11) Das Lied von Numero Acht. 12) Häring und Auster. 13) Jonas. 14) Simson. Preis ℳ 2.—.

Textbuch der Lieder separat. netto 40 Pf. (Klavierbegleitung von Carl Sienold).

Die besten und reichhaltigsten

LIEDERSAMMLUNGEN

für Männer- und gemischte Chöre

sind die weit verbreiteten

Regensburger

aus dem Verlage von [408]

Alfred Coppenrath in Regensburg.

Ausführliche Preis- und Inhaltsverzeichnisse gratis und franco.

Soeben in **4. Auflage** erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen beziehbar: [409]

Drei Märsche:

Kriegers Heimkehr. Soldaten-Gruss. Siegers Freude.

Für das Pianof. zu zwei Händen
von
Christian Heinrich Hohmann.

Preis: 60 Pf.

Verlag von **Hans Metzer** in **Erlangen.**

Bernhard Flintz,
Concertsänger
(Bass- und Bariton-Partien).
[410] **Düsseldorf.**

Hedwig Vermehren,
Concertsängerin (Alt),
Düsseldorf, Sternstrasse 26. [411]

Franz Litzinger,
Concert- und Oratoriensänger.
Düsseldorf. [412]

Marcello Rossi,
[413] Kammer-Virtuos.
Wien, 3. Geusaugasse 7.

Agnes Schöler,
Concert- und Oratoriensängerin [414]
(Altistin).
Weimar.

Gustav Trautermann,
Concert- und Oratoriensänger
(Tenor).
Leipzig, Flossplatz 13. [415]

Wally Schauseil,
Concertsängerin.
Düsseldorf. [416]

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 16. October 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 42.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

A. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Vocalwerke mit Orchesterbegleitung.

Th. Gouvy, Op. 75. Oedipus auf Kolonos. Dramatische Cantate in drei Theilen für vier Solostimmen, Chor und Orchester. Mit deutschem und französischem Text (deutsch von W. Langhans). Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Part. 40 Mk. netto, Orchesterstimmen 40,50 Mk., Clavierauszug mit Text vom Componisten 10 Mk. netto, Chorstimmen 3,30 Mk., Text 10 Pf.

Die textliche Unterlage zu diesem im Clavierauszug 140 Octavseiten umfassenden Werke ist sehr wirksam gearbeitet und zu einem dramatisch belebten, interessanten Ganzen gestaltet, wozu der antike Stoff in seiner erhabenen Tragik vielfachen Anlaß bot. Der Componist hat es verstanden, die dramatischen Höhepunkte auch in seiner Weise herauszuheben und mit einer lichtvollen Scenerie zu umgeben. Zu diesem Zwecke kam ihm seine angeborene französische, mehr zum Dramatischen hinneigende Natur zu statten. Allein nicht blos nach dieser Seite hin kann man dem Werke die gerechte Anerkennung nicht versagen, auch in der Arbeit des Ausgestaltens zeigt er sich als ein mit deutschem Ernst sich in seine Aufgabe vertiefenden Meister. Der ganze technische Apparat zeugt von gründlichen Studien, die allerdings für die Conception eines so umfangreichen Werkes unumgängliche Voraussetzung sind. Um einen prüfenden Einblick in den instrumentalen Ausbau zu gewinnen, wäre freilich die Partitur sehr erwünscht gewesen, wenngleich der Componist den Clavierauszug mit gründlicher Genauigkeit ausgearbeitet hat.

Was die Verdeutschung des französischen Textes anlangt, so muß sie als Muster angesehen werden; man bemerkt nicht im Geringsten, daß es eine Uebersetzung ist. — Nur einen Punkt noch möchte ich nicht unbemerkt lassen. Der Dichter der Cantate hat dem Stoff einen modernen Beigeschmack gegeben, der mit der strengen Tragik der Antike etwas in Conflict geräth und auch auf das musikalische Colorit eine gewisse Rückwirkung äußern mußte. Nun weiß ich zwar sehr wohl, daß wir in dem Punkte, wie die altgriechische Musik geklungen hat, absolut im Finstern tappen, trotz zahlloser philologischen Untersuchungen darüber; allein ich glaube, daß, wer einen altgriechischen Stoff mit einem musikalischen Gewande umgeben will, eine eingehendere Kenntniß des antiken Lebens, seiner eigenartigen Atmosphäre besitzen muß. Ein Versenken in diesen von unserm modernen Denken und Fühlen himmelweit verschiedenen Geist wird natürlich auch wieder auf die musikalische Behandlung Einfluß haben, der sich selbst bei dem nicht kundigen Hörer bemerkbar machen wird. Es sind seit dem Vorgang Mendelssohn's die Chöre mehrerer antiker Tragödien componirt worden; allein, wenn auch die Musik dazu anerkennenswerth ist, das Eine, was sich eben nicht schärfer bezeichnen läßt als mit den Worten „antiker Geist, antike Atmosphäre," dieses punctum saliens haben sie nicht. Abgesehen von dem zuletzt erwähnten Punkte kann ich allen Gesangvereinen nur angelegentlich den „Oedipus auf Kolonos" zu Aufführungen empfehlen.

Friedrich Lux, Op. 70. Coriolan. Dramatische Scene von Jos. Laufs, für Männerchor, Soli und Orchester. Mainz, Diemer. Ohne Preisangabe.

Der Stoff ist eine sehr dankbare Aufgabe für die Composition und der Dichter hat denselben mit Geschick für Concertaufführungen bearbeitet. Das Dramatische in den Scenen hat den Componisten jedenfalls mächtig ergriffen, daß er ein Werk daraus bildet, welches eine ehrenvolle Stellung in der Männergesangslitteratur einnimmt. Die musikalische Auffassung des Stoffes ist vollkommen angemessen dem ernsten Geiste desselben und bietet an vielen Stellen charakteristische und hochdramatische Momente. Die technische Ausgestaltung, der harmonische Ausbau zeugt von nicht gewöhnlicher Intelligenz, die namentlich auch sich kundgiebt in der Klarheit, mit welcher die Gruppirung des Einzelnen

zur nöthigen Wirkung gelangen kann, und vor allen Dingen darin, daß er dem Orchester eine ziemlich selbstständige Stellung gegeben hat, wodurch der Hörer eine wirkungsvollere Anregung erhält und das Ganze durch ein lebendigeres Colorit gehoben wird. Unter dem Trefflichen, welches das Werk bietet, dürfte Nr. 2, ein Ensemble zwischen den Frauen Volumnia, Veturia und dem Chor der Volsker, eine hervorragende Stelle einnehmen.

Zur Aufführung dieses Werkes sind zwei Chöre erforderlich und außerdem müssen die drei Solopartien, Coriolan (Tenor), Veturia (seine Mutter) und Volumnia (seine Gattin) nicht etwa von Dilettanten, sondern von geschulten Solokräften ausgeführt werden, da auf diesen drei Personen der eigentliche Schwerpunkt ruht, Dilettanten aber nur in ganz vereinzelten Fällen das Zeug dazu haben, eine Rolle richtig zu erfassen und, wie es gerade hier von Wichtigkeit ist, mit dramatischem Leben auszuführen. Emanuel Klitzsch.

Opernarien und Volkslieder.

Skizze von Joseph Krämer.

Zu den größten Eigenthümlichkeiten aller Völker und Rassen gehört wohl unstreitig jener seltsame Trieb, zeitweise den Ausdruck ihrer Empfindung in Tönen laut werden zu lassen, die Sprache durch musikalische Modulation zu unterstützen und gewissermaßen umzubilden.

Es liegt dieser Trieb wohl in der menschlichen Natur, denn wie gesagt, wir finden ihn zu allen Zeiten und bei allen Völkern. Stehen diese auch auf einer noch so niedrigen Culturstufe, die sprachliche Musik fehlt bei ihnen nicht, wenngleich sie uns oft ein bischen „antediluvianisch" vorkommt. Zur Zeit, als es mit der Instrumentalmusik noch sehr, sehr jammervoll aussah, erfreute sie sich natürlich einer fast höhern Beachtung wie heute.

Aus diesen rohen Anfängen der Vokalmusik entstand denn nun im Laufe der Zeit als naturgemäßes Produkt das Lied. Weil es aus dem Volke hervorgegangen und spezielles Eigenthum desselben ist, erhielt es später im Gegensatz zu den kunsterzeugten Liedern den Namen „Volkslied". Es erhält sich auch noch heute aus demselben Grunde seinen Rang im Volksleben und läßt sich nicht durch andere derartige Erzeugnisse verdrängen. Ja, es hat sogar den Weg in die Salons gefunden und entzückt alle Herzen. Aber heimisch wird es dort nie; es wurzelt eben im Volksleben, mit dem es auf's innigste verbunden ist. Bildet es doch oft die Erholung nach schwerer Tagesarbeit, den Ausdruck des Glückes und der Zufriedenheit, sowie den des sprudelnden Humors.

In einfacher allgemeinverständlicher Poesie und leichter, dieser angepaßten Melodie, redet das Volkslied eine ebenso leicht verständliche als empfindungsreiche Sprache. Es bildet gleichsam die musikalische und poetische Empfindung des Volkes, frei von aller Ziererei und künstlich gespreiztem Wesen.

Was aber dem Volkslied abgeht, bildet so recht eigentlich den Kern der Opernarien, nämlich jene Leidenschaft der Gefühle, welche sie charakteristisch macht. Sie müssen eben dem Gange der Handlung angepaßt sein und die Empfindung, welche der Dichter hineingelegt, mit „allen" Mitteln zum Ausdruck bringen.

Das Volkslied als ein abgeschlossenes Ganze hinterläßt in uns das Gefühl der Befriedigung. Die Arie aber, als ein Theil des Ganzen, kann nur selten dies Gefühl hervorrufen; sie muß, soll sie zur Geltung gelangen, an ihrer dramatischen Stelle sein und bleiben. Ohne die voraufgegangene oder nachfolgende Aktion der Oper hat sie selten hohen Werth.

Während aber im Volksliede die einfache, man könnte fast sagen, kindliche Poesie und Musik als Empfindung zum Ausdruck gelangt und fast nothwendig erscheint, muß in der Arie die Situation meisterhaft und vollendet zur Geltung kommen, soll sie den höher entwickelten Kunstsinn befriedigen. Das Volk amüsirt sich aber lieber am Volksliede. Für den unbefangenen Beobachter stellt sich diese Behauptung sehr leicht als Thatsache dar. Man darf nur einmal eine Opernvorstellung mit einer Operettenvorstellung vergleichen und man wird erstaunt sein, wie wenig die große Masse der gehaltvollen Musik und Poesie huldigt, während die Operette mit ihren leichten, dem Volksliede ähnelnden Melodien ihren steten Beifall findet.

Es soll dies indeß kein Vorwurf sein, denn „Chaqu'á son gout".

Correspondenzen.

Leipzig.

Der rühmlichst bekannte Concertsänger Hr. Adolf Schulze aus Berlin gab am 3. im Saale des alten Gewandhauses vor zahlreicher Zuhörerschaft unter Mitwirkung der HH. Carolus Agghàzy (Pianist) und Fritz Struß, Kgl. Kammervirtuos (Violine), ein Concert, das bei der Vorzüglichkeit des Dargebotenen noch besonders dadurch ein erhöhtes Interesse gewann, daß Hr. Prof. Alb. Becker aus Berlin die von ihm componirten Piecen selbst begleitete. Es waren dies zwei Lieder („Schön Marg'reth und Lord William", „Vor Jena"), die durch den fein nuancirten Vortrag des trefflichen Sängers zur vollen Geltung kamen. Ein Adagio in D (Op. 27) für Violine und Orgel (für Pianoforte arrangirt) und ein Scherzo in Hmoll für Violine und Pianoforte (Manuscript) von A. Becker, von denen besonders das letztere sich durch seine Leben sprühende Originalität bei der vorzüglichen Art, mit der es Hr. Struß zum Vortrag brachte, eines durchschlagenden Erfolges erfreute. Außer den genannten Liedern fand Hr. Schulze noch in folgenden Piecen Gelegenheit, seine vollendete Stimmenschulung sowie feinfühlige Interpretationskunst an den Tag zu legen, nämlich in drei Liedern aus dem „Trompeter von Säkkingen" von H. Brückler (Op. 1), „Mit Myrthen und Rosen" (R. Schumann), Wiegenlied von Rob. Emmerich, „Am Ufer des Flusses des Manzonares" von Jensen u. als Zugabe für den enthusiastischen Beifall „Marg'reth am Thore" desselben Componisten. Zum Schluß sang er noch: „Ich weiß nicht, wie's geschieht" (Agghàzy), Märchen (Reinhold Becker), „Tom, der Reimer" (C. Löwe). Hrn. Agghàzy lernten wir auch als Clavier-Componisten in einer Etude (Gismoll), sowie in „Kleine Rhapsodie Nr. 2" und „Ungarische Tänze Nr. 2" kennen. In dem Vortrage dieser Werke sowie in der Tarantelle von Liszt und eines Dmoll-Concerts von Friedemann Bach, von ihm selbst arrangirt, bewährte er sich als tüchtiger Künstler. Nicht unerwähnt bleibe auch das zum Vortrag gebrachte Violin-Concert von F. Ries durch die HH. Struß und Agghàzy; es war eine ganz exquisite Leistung. E. H.

Erstes Gewandhausconcert und erste Kammermusik. Wie unsern verehrten Lesern schon hinreichend bekannt ist, wurde das erste Abonnement-Concert im neuen Gewandhause am 9. October zur Feier des 25jähr. Dirigenten-Jubiläums des Hrn. Kapellmstr. Dr. Reinecke gestaltet und nur Werke desselben vorgeführt. Tags zuvor hatte die Direction des Stadttheaters Reinecke's Oper „König Manfred" unter dessen Leitung aufgeführt, wobei ihm schon mancherlei Ehrenbezeigungen zu Theil wurden. Die übliche Bekränzung des Dirigentenpultes, dreimalige Orchesterfanfare beim Erscheinen des gefeierten Dirigenten waren die Anerkennungszeichen im Con-

cert. Dasselbe wurde mit Reinecke's Ouverture Res severa verum gaudium eröffnet. Ihr folgte die Concert-Arie „Almansor" für Bariton, welche der geschätzte Opernsänger Hr. Carl Mayer vom Cölner Stadttheater sehr gut vortrug. In den ersten paar Takten schien sich zwar etwas Befangenheit bemerkbar machen zu wollen, bald aber siegten Geist und Geschicklichkeit, und der machtvolle Klang seiner herrlichen Stimme sowie die charakteristische Interpretation brachten die Arie zu schöner Wirkung. Reinecke's Cdur-Concert wurde durch Frl. Mary Krebs eine vortreffliche Wiedergabe zu Theil. Mit ihr trug dann der Jubilar ein Impromptu für zwei Flügel über die Rufung der Alpenfee aus Schumann's „Manfred" vor. Frau Joachim sang drei Lieder: „Wegewart", „Nachtgesang" und „Klein Anna Kathrin". Sämmtliche Solovorträge wie auch die Orchesterwerke wurden mit Beifallsbezeigungen und Hervorruf Reinecke's und der Solisten geehrt. Zum Schluß wurde das Chorwerk „Belsazar", Dichtung von Reber, Musik von Reinecke, recht gut ausgeführt. Einer näher eingehenden Besprechung muß ich mich enthalten, weil der uns ertheilte Platz in akustischer Hinsicht nicht günstig ist. —

Zwei Tage nach dieser Dirigentenfeier wurde auch der kleine für Kammermusiken bestimmte Saal des neuen Gewandhauses durch die erste Kammermusik würdig eingeweiht. Als Mitwirkende fungirten die HH. Capellmstr. Reinecke (Pfte.), Brodsky, Petri, Becker, Bolland (Violine), MD. Sitt, Unkenstein (Viola), Klengel, Kammervirtuos Schröder (Vcell), Hinke, Tamme (Oboe), Gentzsch, Stradtmann (Clarinette), Bauer, Graef (Bassethorn), Weißenborn, Kunze (Fagott), Gumpert, Müller, Kirmse, Preuße (Horn), Wiegand (Contrafagott). Beethoven's Cdur-Quartett (Op. 59) wurde mit nuancenreicher Ausführung, mit plastischer Hervorhebung aller Motive der verschiedenen Instrumente dargeboten, wie man es selten erlebt. Auch Schumann's Quintett (Esdur Op. 44) kam zu schöner Wirkung, ganz ausgezeichnet gut wurde der erste Satz vorgetragen. Eine Seltenheit auf den Programmen war bisher Mozart's Bdur-Serenade für oben genannte Blasinstrumente. Die vortreffliche Reproduction derselben sowie auch die der andern Werke wurde höchst beifällig aufgenommen. Die Akustik dieses kleinen Saales kann als sehr befriedigend bezeichnet werden. — S.

Antwerpen.

Man schreibt uns bezüglich des Congrès musical International, abgehalten in Antwerpen am 21. u. 22. September, Folgendes:

In den verschiedenen Circularen waren die Herren Theilnehmer geladen, des Morgens um 10 Uhr behufs Eröffnung der Sitzungen im Cercle artistique einzutreffen. Die meisten Künstler wurden durch ein am Eingange angebrachtes Zettelchen benachrichtigt, daß die Versammlung erst am Nachmittag um 2 Uhr beginnen solle. Zur angewiesenen Stunde fanden sich eine ziemlich stattliche Zahl Herren ein, aber nur wenig Ausländer. Der Aufschub vom August, die allgemeine Ferienzeit, bis September, war wohl Schuld daran, daß die meisten und zwar bedeutende Kräfte fehlten. —

Benoit fehlte krankheitshalber; daher eröffnete Herr de Burbure als Präsident die Sitzung und wurden ihm noch die Herren Freudenberg aus Wiesbaden und Eduard de Hartog als Vicepräsident und Herr Coregart als Schriftführer zugetheilt.

Herr Grandgaignage (Secretaire General du Cercle artistique), theilte der Versammlung mit, daß ein Brief Benoit's eingegangen sei, worin er sein Bedauern aussprach, nicht zugegen sein zu können, aber seine Arbeit der Versammlung später einsenden werde. Da dieser Brief merkwürdigerweise schon zwei Tage zuvor durch die verschiedenen belgischen Blätter gelaufen war, so discutirte man lange, ob man diesen Brief wohl als officiell noch acceptiren könne und nachdem um Vorlesung gebeten wurde, erfuhr man schließlich, daß Benoit mit seiner Arbeit noch nicht fertig sei; diese Handlung berührte die Versammlung unangenehm und man entschied, Benoit schriftlich zu bitten, unverweilt seine Arbeit einzusenden. —

Die eigentlichen Verhandlungen berührten zunächst den musikalischen Unterricht betreffende Fragen. Zuerst kam Hr. Brosselet an die Reihe, der mit Bezugnahme auf die Versammlungen in Mecheln (1881) und Brüssel (1884) eingehende Meinungen über das Ungenügende des musikalischen Unterrichts in Belgien aussprach, außerdem war er der Ansicht, daß die Bläser im Allgemeinen in die physikalischen Wissenschaften eingeweiht werden müßten, um mit dieser Hülfe den verschiedenen Blasinstrumenten schönere Töne zu entlocken. Ueber diese wirklich merkwürdigen Begriffe fehlte es der Versammlung an Einstimmigkeit. — Nicht besser erging es Herrn Bonnard aus Paris, der eine Methode oder vielmehr ein Mittel gefunden zu haben meint, das Transponiren zu erleichtern. Das Schema wollte er schon beim Elementarunterricht in Anwendung bringen. Die Versammlung behauptete, daß die Anfangsgründe der Musik den jungen Köpfen schon Schwierigkeiten genug bieten und es gar nicht zweckmäßig sei, die Jugend mit der Zugabe solcher ganz eigenen — vielleicht für weiter Vorgeschrittene besser anwendbaren Methode noch zu belästigen. — Hr. Hagemann aus Amsterdam brachte die zwar nicht neue, aber doch sehr wichtige Frage vor, was dagegen zu thun sei, daß nicht Jeder, der nur eben will, wenn auch sogar unbefähigt dazu, Unterricht in der Musik und im Gesang ertheile. Der Congreß war einig über diesen Uebelstand, meinte aber, daß selbst ein Diplom, sogar des höchsten Musikinstituts, diesem unheilbringenden Zustand keine Abhilfe schaffe, da die Conservatorien mehr Künstler als geschickte Lehrer bildeten. Hr. Huberti meinte, daß es dafür nur ein Mittel gäbe, und zwar, daß der Staat Musikschulen errichte, wo die musikalische Pädagogik erlernt und gepflegt werden kann. —

Hr. J. Hartog aus Amsterdam hielt eine klare und breit ausgearbeitete Rede, worin er bemerkte, daß beim musikalischen Privatunterricht an die Geschichte der Musik gar nicht gedacht werde und daher fast alle Privatschüler wenig Kenntniß von der Musikgeschichte hätten. Er möchte daher die verschiedenen Lehrer bitten, auch die Privatstunden, die gewiß Anhaltspunkte genug dazu gäben, theilweise durch geschichtliche Mittheilungen nützlich zu machen, wodurch ein lebhaftes Interesse an der Musik hervorgerufen und die Stunde noch anziehender würde. — Hr. Eduard Gregoir hielt eine lange Rede über die Musik, wobei man zwar nichts Neues, aber doch wirklich Schönes und Angenehmes zu hören bekam. Das Comité räumte Herrn Grégoir eine geräumige Zeit ein, aber dieß schien Hr. A. Charles büßen zu müssen; man ließ ihm kaum Zeit, seine Ideen zu entwickeln über neue Wandlungen in der Virtuosität der Blasinstrumente. Was eigentlich daraus werden sollte, kann ich wirklich nicht mittheilen, denn es wurde dem verdienstlichen Manne nicht die Zeit und nicht die nöthige Ruhe gegönnt, sich klar darüber auszusprechen. —

Danach sprach Herr Ferrand (Chef d'Orchestre à l'opera comique) aus Paris über musikalische Tradition.

Endlich kam die Diapasonfrage an die Reihe. — Herr Croegaert aus Antwerpen hielt eine ausgedehnte Rede über diese sehr bedeutende und schwere Question. Er vertheidigte das italienische Diapason (864 vib.) und meinte, das wäre das einzig Logische. — Sehr viel wurde hin und her gesprochen. Schließlich wurde darüber abgestimmt und das jetzt in Belgien übliche Diapason (870 vib.) beibehalten, weil man nicht einen Grund finden konnte, um die italienische Stimmung anzunehmen und weil doch Frankreich, England, Holland, Deutschland alle das Diapason zu 870 v. hätten. Dem Herrn Croegaert wurde für die Mühe seiner gewissenhaften Arbeit auf's herzlichste gedankt. —

Schließlich bekam Herr A. Cornette, Lehrer an der Normalschule in Antwerpen, das Wort. Dieser Herr sprach vlämisch, da aber alle Ausländer sich die Mühe gegeben haben, französisch zu sprechen, so schien man es ihm sehr zu verübeln, daß er Vlämisch

wählte. Außerdem glaubte man, daß sein Vortrag mehr locale Bedeutung habe; daher behielt er nur wenig Zuhörer.

Im Saale waren verschiedene Musikalien und Schriften über Musik ausgestellt. — Ob dieser Congreß irgend etwas für die Kunst bezweckt hat? Ich wage es sehr zu bezweifeln. —

Baden=Baden.

Zur Feier der Allerhöchsten Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin und Ihrer Königlichen Hoheiten des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin hatte das Cur=Comitee am 3. October ein Festconcert veranstaltet, welches ein so hohes und glänzendes Auditorium im großen Saale des Conversationshauses versammelt hatte, wie wohl noch nie. Das Festconcert, welches mit einem, zur hohen Vermählung Ihrer Königl. Hoheiten des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Herrn Capellmeister M. Könnemann componirten „Festzug" für großes Orchester eröffnet, und mit dem Huldigungsmarsch von Richard Wagner geschlossen wurde, enthielt im Ganzen 15 Stücke. Zur Mitwirkung hatten selbstverständlich nur Künstler ersten Ranges Einladung erhalten, darunter der Träger eines längst berühmten Namens, Heinrich Vogl, und zwei junge Künstler, welche trotz ihrer Jugend schon die Meisterschaft errungen haben: Fräul. Elisabeth Leisinger, Königl. Hofopernsängerin von Berlin und Herr Arthur Friedheim, Pianist aus Petersburg.

Ueber Heinrich Vogl ist Nichts mehr zu sagen, was nicht schon längst und oft gesagt worden wäre. Er ist neben Niemann der berühmteste Interpret des Tannhäuser, Lohengrin, Tristan, Loge, Siegmund und Siegfried, der Wagner=Sänger par excellence, aber auch als geistvoller Interpret der Mozart'schen und Weber'schen Partien fast ohne Rivalen. Selbstverständlich ist die Bühne seine eigentliche Domäne; im Concertsaale fühlt sich der echte dramatische Sänger immer beengt. Trotzdem kann man die Erzählung vom heiligen Graal aus „Lohengrin" nicht wärmer und nobler vortragen hören, als sie Herr Vogl in unserem Festconcert gesungen hat; an Glanz und jugendlicher Frische der Stimme wird er durch seinen jugendlichen Rivalen, Emil Götze aus Köln, übertroffen, in stylvoller Noblesse des Vortrages aber sicher nicht. Auch die Asdur=Arie aus „Euryanthe" („Sie ist mir nah") sang er mit ergreifender Innigkeit und Wahrheit der Empfindung. Wenn er mit den Liedern von C. Löwe („Des Glockenthürmers Töchterlein") und C. M. v. Weber („Die gefangenen Sänger" und „Liebesgruß aus der Ferne") weniger durchschlug, so lag dies an der Wahl. Die Einfachheit, die Naivetät dieser Lieder wirkt heutzutage, trotz ihres melodischen Reizes, nicht mehr wie ehemals; wir hätten lieber Schubert oder Schumann oder dramatisch=pointirte Lieder von ihm gehört, und dies schien auch die allgemeine Meinung zu sein. Vogls größte Leistungen sind die Wagner=Partien, dazu ist aber leider im Concert nicht der rechte Platz.

Frl. Leisinger war für den größten Theil des Auditoriums eine ganz neue, aber sicher sehr willkommene Erscheinung. Frl. Leisinger ist die Tochter der berühmten Sängerin Frau Leisinger=Würst von Stuttgart, eine Schülerin von Frau Viardot, die ihrer großen Meisterin hohe Ehre macht. Das noch sehr junge Mädchen — eine schöne, stattliche Erscheinung — machte im Herbst vorigen Jahres ihren ersten theatralischen Versuch an der Königl. Hofbühne in Berlin und wurde sofort engagirt. Sie ist dort, seitdem Lilli Lehmann mehr und mehr dem hochdramatischen Fach sich zugewendet hat, die Nachfolgerin dieser berühmten Sängerin im Coloraturfach geworden, und hat sich als solche bereits glänzend bewährt. Frl. Leisinger besitzt eine sehr schöne volltönende Stimme von großem Umfange, ihre Tiefe ist ebenso sonor, ihre Mittellage ebenso klangvoll, wie die Höhe kraftvoll; das Organ ist jugendlich frisch und ausgiebig, ihre Methode ist tadellos correct, die Tongebung, die Aussprache, die Registerübergänge sind normal ausgebildet und die Coloraturfertigkeit ist durchaus virtuos. Somit besitzt sie alle Eigenschaften einer Sängerin ersten Ranges und wird bald eine Berühmtheit sein. Bis jetzt war sie außerhalb Berlin und Stuttgart — wo sie beim Musikfest im vergangenen Sommer geradezu Furore machte — noch nicht bekannt. Zeigte sie schon in der Arie aus Herold's „Zweikampf" (mit obligater Violine, gespielt von Herrn Concertmeister Krasselt) ihre vocale Meisterschaft, so erzielte sie mit den großen Bravour=Variationen von Rode natürlich eine noch größere Wirkung. Auch die Mazurka von Chopin und Viardot und das Echolied von Meyer=Helmund waren sehr willkommene Gaben; namentlich das letztere hat sehr gefallen.

Herr Friedheim gehört zu den vorzüglichsten jüngeren Pianisten der Liszt'schen Schule, als Techniker ist er vielleicht der eminenteste, denn es giebt für ihn keine Schwierigkeiten. Er beherrscht das Pianoforte mit souveräner Gewalt — vielleicht nur mit zu großer Gewalt. Was ihn vor vielen Pianisten auszeichnet, ist die außerordentliche Klarheit seiner Phrasirung, die selbst in den schwierigsten Passagen, in den gewagtesten Tempi uns stets das Gefühl der größten Sicherheit giebt, weil er seinen Stoff nicht nur technisch, sondern auch musikalisch vollkommen beherrscht. Das Liszt'sche Esdur=Concert, — welches das Lieblingsconcert aller jüngeren Pianisten geworden ist —, kann man nicht vollkommener hören. D'Albert, Herrn Friedheim's einziger Rivale in dieser Leistung, spielt es weicher, zarter, weiblicher in der Empfindung, Herr Friedheim kühner, fester, chevaleresker. — Die drei Chopin'schen Stücke waren nicht besonders glücklich gewählt; die Barcarole ist eines der undankbarsten Stücke, die Chopin geschrieben hat, sie stammt aus seiner letzten Periode. Im zweiten Prälude, wenn es in einem so enormen Tempo gespielt wird, erschienen die erstaunlichen Leistungen der linken Hand weniger auffallend, als sie verdienten, und die große Adur=Polonaise ist zu viel gespielt worden, um noch zu imponiren, obgleich die Octavengänge im Mittelsatz, wie sie Herr Friedheim spielt, wohl selten so gehört werden dürften.

Die Etikette verbietet jede Beifallsbezeugung in Gegenwart der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften; trotzdem ließen sich die Beifallsäußerungen nicht unterdrücken.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Chemnitz. Im October, November und December kommen in der St. Jacobikirche unter Th. Schneider zur Aufführung: Psalm 116, a capella von Alb. Becker, Chor: „Ewiger wir wollen dich aus ganzer Seele lieben" a capella von Fr. Schneider, Chor: „Laß dich nur nichts nicht dauern" von J. Brahms (mit Orgel), Gloria von Fr. Schubert (Messe Esdur) mit Orch., Reformations=Cantate von Th. Eckhardt mit Orch., Chor: „Ehre sei Gott! Halleluja" von Händel, a capella, Chor u. Duettino mit Chor aus dem Lobgesang von Mendelssohn (mit Orch.), Chor: „Du Herr, der Alles wohlgemacht!" für Männerstimmen von M. Hauptmann, a capella, Chor aus der Johannes=Passion von S. Bach mit Orchester, Chor: „Macht hoch die Thür, die Thor' macht weit" von Hauptmann, a capella, Weihnachtslied von Reißiger, a capella, Arie, Solo und Chor aus dem „Messias" von Händel mit Orch., Gloria aus der Messe von Fried. Schneider und Psalm 66 von R. Thoma.

Dresden. Am 5. Oct. Tonkünstlerverein mit den Damen A. Hildach und Julie Müller=Bächi: Variationen u. Fuge (Op. 16) f. Pfte. v. F. Kiel (Hr. Schmole), Lieder der Waldtraut für eine tiefe Frauenstimme von Alfred Heitsch: a) „Ich ging im Wald," b) „Im Grase thaut's," c) „Alle Blumen möcht ich binden" (Fr. Müller=Bächi, Quintett (Op. 16) f. Pfte., Oboe, Clarinette, Horn u. Fagott von Beethoven (HH. Schmole, Beck, Demnitz, Ehrlich und Stein),

Lieder für eine hohe Stimme (Op. 5) von Alfred Heitsch: a) „Es war ein alter König," b) „Wiegenlied," c) „Vöglein, wohin so schnell" (Fr. Hildach), Octett für 4 Violinen, 2 Bratschen und 2 Vcell. von Svendsen (HH. Feigerl, Jäger, Schreiter, Brückner, Wilhelm, Remmele, Böckmann u. Stenz.)

Erfurt, 8. Oct. Concert des Soller'schen Musik-Vereins mit Frl. Arma Senkrah und der Concertsängerin Hedwig v. Rechenberg: „Im Walde," Symphonie von Raff, Concert f. Viol. (Dmoll) von Wieniawski (Frl. Senkrah, Recitativ u. Arie f. Sopran a. „Jessonda" von Spohr (Frl. v. Rechenberg), Ouverture zu „Rienzi" von Wagner, Lieder von Jenssen, Dessauer u. Bruch, Elegie f. Violine von Liszt, Mazurka von Zarzycki, Zigeunerweisen von Sarasate (Frl. Senkrah).

Greven. Am 4. Oct. gab Louis Roothaan ein Lieder-Concert mit folgendem Programm: „Der Singschwan" bearbeitet für Solostimmen (Mezzo, Sopr. u. Tenor) Declamation, Clavier u. Orgel von Louis Roothaan, Einleitung zum 3. Act a. „Lohengrin" von Wagner, Der Graf von Thal, Ballade von A. v. Droste-Hülshoff, Lieder für Tenor: a) Nachtstück von Schubert, b) Der letzte Gruß von Levi, c) Mädchen mit dem rothen Mündchen von Gall, d) Die beiden Grenadiere von Schumann 2c.

Gotha, im Oct. Am 26. Sept. eröffnete ein Concert halb privaten Charakters, welches die ersten Lehrkräfte des Tietz'schen Conservatoriums der Musik veranstalteten, die Saison in würdiger Weise. Ein gut ausgeführtes Programm gab Hrn. Dir. Hofpianist Tietz (Schumann, Wiegenlied; Chopin, Bmoll-Scherzo) und Violinlehrer Salzwedel (Spohr, Gesangsscene; Vieuxtemp's Ballade und Polonaise), sowie den Damen Eatgert (Beethoven, Sonate f. Viol. u. Clavier mit Hrn. Salzwedel) und Pfennigwerth (Freischütz-Arie u. Lieder von Ries, Jensen u. Hildach) Gelegenheit, ihr Können zu documentiren und fanden allgemeinen Beifall. — Das 1. Concert des Musikvereins am 10. Oct. war durch die Mitwirkung von Frl. Arma Senkrah und Hrn. Kammersänger Scheidemantel ein sehr interessantes. Die anmuthige Violinspielerin entzückte die Hörer am meisten durch die technische Gewandtheit, mit welcher sie Compositionen von Sarasate, Tschaikowsky und Zarzicki spielte. Für Viele war dagegen ihr Vortrag des Andante im Mendelssohn'schen Violinconcert und des Chopin'schen Nocturnes noch werthvoller. Hr. Scheidemantel ist ein vortrefflich geschulter Sänger mit sehr schönen und wirkungsvoll verwendeten Stimmmitteln, die er hauptsächlich in der Arie von Gumbert zu voller Geltung brachte. Sein Liedervortrag — er sang welche von Bendel, Rubinstein u. Lassen — wollte uns aber ein wenig manierirt erscheinen. Das unter der Direction des Hrn. Hofpianist Tietz die erfreulichsten Fortschritte machende Orchester brachte die Cmoll-Symphonie von Haydn und die Ouverture zu Oberon in sehr lobenswerther Weise zu Gehör.

Köln, 29. Sept. R. Heckmann's erste Soirée für Kammermusik mit den HH. Prof. Albert B. Bach aus Edinburg (Gesang), Musikdir. Julius Buths aus Elberfeld (Pfte.), Hugo Becker aus Frankfurt a./M. (Violincell), Otto Forberg (Violine), Theodor Allekotte (Viola): Streichquartett (Dmoll) von Julius Buths, Die Auferstehung und Liebeständelei v. Wilh. Fitzenhagen, Klavierstücke v. Brahms (Op. 76), Chromatische Fantasie und Fuge f. Pfte. v. Seb. Bach, Die Allmacht v. Schubert, Wanderlied v. Schumann, Beethoven's Streichquartett (Fdur Op. 59 Nr. 1). Mit einem ähnlichen Programm gab das R. Heckmann'sche Quartett seine erste diesjährige Soirée am 1. Oct. in Düsseldorf, am 2. in Elberfeld und am 3. in Bonn.

Leipzig, 17. Oct. Nachm. 1/2 Uhr, Motette. Robert Franz: Kyrie, Motette für Solo u. Chor und L. Spohr: „Aus der Tiefe rufe ich", 8stimmige Mot. für Solo u. Chor. Am 18. Oct., Kirchenmusik. Mendelssohn: Aus dem Elias, Duett mit Chor: „Herr, höre meine Gebet", Alt-Arie: „Sei stille dem Herrn", Chor: „Wer bis ans Ende beharrt". — 15. Oct. Zweites Concert im Neuen Gewandhause. Tragische Ouverture von Brahms, Arie aus „Don Juan" von Mozart, gesungen von Frl. Lilly Lehmann aus Berlin, Concert für Violine von Beethoven (Herr Franz Ondriček). Isolden's Liebestod aus „Tristan u. Isolde" von Wagner (Frl. Lehmann), Solostücke für Violine von Herrn Franz Ondriček, Elegie von Ferdinand Laub, Tarantella von Wehl-Ondriček, sowie Symphonie (Nr. 3, Esdur) von Rob. Schumann.

Malchin, 8. Oct. Clavier-Soirée von Maria Fromm. Sonate (appassionata) v. Beethoven, Caprice aus „Alceste" v. Gluk-Saint-Saëns, Gigue von Bach, Traumeswirren v. Rob. Schumann, Polonaise (Asdur) von Chopin, Romance sans paroles von Saint-Saëns, Spinnerlied aus dem „fliegenden Holländer" v. Wagner-Liszt, Valse aus „le bal" von Rubinstein, Chant sans paroles von Tschaikowsky und Don-Juan-Fantasie von Liszt.

Meiningen, 11. Oct. Erstes Abonnement-Concert der Herzogl. Hofkapelle unter Herrn Dr. Hans von Bülow und unter Mitwirk. des Frl. Anna Haasters. Pianistin aus Köln. Beethoven: Ouvert. zu Egmont, Sinfonie Nr. 1 Cdur, Adagio und Rondo aus dem Esdur-Clavierconcert. Claviersoli: Notturno (Op. 14 Nr. 2) von Chopin; „Zur Guitarre" v. Hiller; „Mazeppa", Concertitude v. Liszt und Schubert's Cdur-Sinfonie.

Sondershausen, 20. Sept. Achtzehntes Loh-Concert der Fürstl. Hofkapelle unter Hofkapellmstr. Schröder. Vorspiel zu „Die sieben Raben" v. Rheinsberger, Violinsoli: a) Albumblatt von Wagner-Wilhelmj, b) Slavischer Tanz v. Dvorák-Grünberg (Concertmeister Grünberg); Rhapsodie norvegienne (Nr. 3) v. Svendsen, Ouvert. z. „König Lear" v. Berlioz; ferner Compositionen v. Fr. Liszt: Künstler-Festzug, Zwei Episoden aus „Faust": a) Der nächtliche Zug, b) Mephisto-Walzer, Tasso Lamento e Trionfa, Sinfonische Dichtung. — 27. Sept. Neunzehntes (letztes) Loh-Concert. Sinfonie Nr. 6 von Haydn, Sinfonie (Gmoll) v. Mozart und Ddur-Sinfonie v. Beethoven. — 11. Oct. Concert zum Besten der Fürstl. Hofcapell-Wittwen- und Waisencasse mit dem Pian. Herrn Wendling aus Leipzig: Sinfonie v. Paul Schumacher, Concert (Bmoll) für Pianoforte v. Scharwenka, „Der Todtentanz", Charakterstück für Orchester v. Riemenschneider, Claviersoli v. Schumann, Jadassohn u. Moszkowsky, „Fée Mab" Scherzo aus „Romeo und Julia" v. Berlioz (Concertflügel Blüthner).

Personalnachrichten.

— Dr. Fr. Liszt ist am 14. Nachts von Weimar nach Rom abgereist. —

— An Herrn Professor Albert Becker in Berlin ist die Einladung ergangen, im November in Riga einen Concertcyklus mit seinen eigenen Compositionen zu veranstalten. Dieselbe ist von ihm angenommen worden. —

— Theodor Hentschel, Capellmeister des Bremer Stadttheaters, feierte am 28. v. M. das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit als städtischer Capellmeister in Bremen, bei welchem Anlaß Hentschel's Oper „die schöne Melusine" zur Aufführung gelangte.

— Der um die Musik und ihre Wissenschaft so hochverdiente Schweriner Musikdirector Dr. Otto Kade feierte am 1. ds. das Jubiläum der 25jährigen Anstellung als Dirigent des Großherzoglichen Schloßchors. —

— Emil Sauer ist von der philharmonischen Gesellschaft zu Hamburg mit einem Engagement für das am 6. Novbr. dort stattfindende Concert engagirt worden und hat seiner Vaterstadt zu Liebe zwei bereits früher für diese Tage eingegangene Engagements in andern Städten abgesagt, um dem ehrenden Rufe folgen zu können. —

— Kammervirtuos Marcello Rossi, welcher am 5. ds. in einem Hofconcerte in Schwerin spielte, wurde vom Großherzog durch die Ueberreichung eines kostbaren Diamantringes ausgezeichnet.—

— Der Großherzoglich Mecklenburgische Hofpianist und rühmlichst bekannte Componist Herr Schulz-Schwerin hat sein Domicil von Stettin, wo er circa 12 Jahre, theils am dortigen Conservatorium, theils privatim als hochgeschätzter Lehrer wirkte, nach Berlin verlegt. —

— Frau Professor Laura Rappoldi in Dresden und Frau Amalie Joachim in Berlin haben mit dem Impresario Denis für eine Serie von 90 Concerten in Oesterreich und Ungarn, Deutschland, Rußland und in der Schweiz abgeschlossen. Die Tourné beginnt schon Ende d. M. —

— Herr Staudigl begiebt sich von Karlsruhe mit seiner Gattin, welche als Frl. Koppmaier bisher der dortigen Hofbühne angehörte, Ende dieses Monats nach New-York, wo beide Künstler bei der deutschen Oper engagirt sind. —

— Bei dem ersten der fünf Abonnementconcerte, welche unter Herrn Nicodé's Leitung im Gewerbehause in Dresden stattfinden, werden u. A. die drei hervorragenden Solisten: die Pianistin Frau Essipoff, die Altistin Frl. Hermine Spies und der Violinvirtuos E. Sauret mitwirken. —

— Die Concertsängerin Sign. Teresa Tosti, der Violinvirtuos Herr Prof. Rappoldi aus Dresden und Pianist Herr Rud. Panzer werden eine Concert-Tournée durch Schlesien unternehmen.

— Marianne Brandt ist vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen. —

— Frl. Lilli Lehmann von der Königl. Oper in Berlin tritt schon am 20. ds. ihren Urlaub an, um zunächst in London in einigen Concerten mitzuwirken, dann aber nach New-York zu gehen, wo sie in der deutschen Oper im Metropolitan-Opernhause thätig sein wird. Vor ihrem Abschiede von Berlin, wohin sie erst im Februar nächsten Jahres zurückkehrt, wird sie im Königl. Opernhause noch in Wagner's „Walküre" und die „Isolde" singen. —

— Am 27. v. M. starb in Stuttgart nach langen Leiden der Componist Josef Fischer, ein verdientes Mitglied der dortigen Hofcapelle. Seit mehreren Jahren war er erblindet. —

— Musikdirector Karl von Radecki ist nach kurzer Krankheit in der Nacht vom 11. zum 12. ds. plötzlich und unerwartet in Davos gestorben. Karl von Radecki, der seit 10 Jahren in Davos wohnte, wurde am 8. März 1842 als Sohn eines Gutsbesitzers auf Wohlersdorf in Livland geboren. Seine ersten Jahre verlebte er daselbst hauptsächlich unter der Leitung seiner bis an ihr Ende in hohem Alter musikalisch unermüdlich thätigen Mutter Johanna, geb. Vogel. Schon früh zeigte sich bei ihm, wie bei seiner einzigen der Familie bald durch den Tod entrissenen Schwester, hohe musikalische Begabung, so daß er, als er später das Gymnasium von Riga bezog, bereits bei öffentlichen Concerten mitwirkte. Nach dem Tode des Vaters verlegten Mutter und Sohn ihren Wohnsitz nach Leipzig; hier genoß er den Unterricht Reinecke's, Hauptmann's, David's und Wenzel's mit gutem Erfolge. Er folgte 1869 einem ehrenvollen Ruf nach Landau als Director einer städtischen Capelle, um als practisch thätiger Musiker eine weniger aufreibende Thätigkeit zu finden. Seine Mutter begleitete ihn auch dahin als treue Wächterin über seine Gesundheit. Die Kriegserklärung des Jahres 1870 brachte für das musikalische Leben der Festung Landau schwere Störungen. Die Capelle löste sich auf, weil die Mehrzahl ihrer Mitglieder der Fahne zu folgen hatten, Herr von Radecki aber wurde gleich darauf als Director der neuen Musikschule nach Karlsruhe berufen. Aber sein nervöses Leiden steigerte sich bald in solchem Maße, daß er auf jede Thätigkeit verzichten mußte. Er kam 1875, um sich zu erholen, nach Davos, von seiner Mutter begleitet. Da ihn seine künstlerische Thätigkeit in Davos, die er nach seiner Verheirathung, unterstützt von seiner Gattin, geb. Irma Steinacker, mit verdoppeltem Eifer übte, nicht völlig zu befriedigen vermochte, hatte er sich seit einiger Zeit mit dem Gedanken getragen, in Meran einen neuen Wirkungskreis zu suchen. In wenigen Wochen sollte derselbe zur Ausführung kommen, da ergriff ihn vor kaum vierzehn Tagen ein scheinbar nicht gefahrdrohendes Leiden (Bronchitis), das in der Nacht vom 11. auf den 12. d. Mts. plötzlich und unerwartet seinem Leben ein Ende machte. Am 14. Vormittags 11 Uhr fand die Beerdigung statt; musikalische Freunde sangen dem Dahingeschiedenen in der Capelle des Diaconissenhauses ein Abschiedslied und als der lange Leichenzug sich von dort nach dem Friedhof bewegte, spielte vor dem Curhause das Orchester einen Trauermarsch.

Neue und neueinstudirte Opern.

Am 4. Octbr. ging Rubinstein's Oper „die Kinder der Haide" im Stadttheater zu Danzig mit großem Erfolge in Scene. Das Publikum war entzückt von den musikalischen Schönheiten und spendete reichsten Beifall.

Im Berliner Kgl. Opernhause wurde am 1. Oct. Wagner's „Lohengrin" zum 200. Male gegeben.

Im Leipziger Stadttheater segelte am 12. ds. „der fliegende Holländer" nach längerer Ruhe wieder über die Bühne. Die Oper wurde vortrefflich gut gegeben.

Vermischtes.

— Die Direction des Stettiner Stadttheaters (Albert Schirmer) veranstaltet auch in dieser Saison zehn Elite-Concerte unter Hinzuziehung bedeutender auswärtiger Künstler und fand das erste bereits am 10. ds. statt. —

— In Karlsruhe wird am 3. Decbr. „Benvenuto Cellini" von Hector Berlioz zur ersten Aufführung kommen. —

— Die Königin von England hat den K. K. Hof-Pianoforte-Fabrikanten Herrn Commerzienrath Bechstein, Berlin und London, zu ihrem Hoflieferanten ernannt und demselben erlaubt, das englische Wappen zu führen. —

— Das belgische Parlament hatte vor längerer Zeit auf Antrag des damaligen Ministeriums beschlossen, daß, wie die alten nationalen Schriftsteller durch die Akademie der Wissenschaften publicirt werden, so auch die Werke der berühmtesten alten nationalen Componisten edirt werden sollen. Die nöthigen Mittel wurden bewilligt und eine Commission unter dem Vorsitz des Directors des Brüsseler Conservatoriums, Gevaert, damit betraut. Die größte Correctheit und sorgsamste Ausstattung war vorgeschrieben und mit der Firma Breitkopf u. Härtel in Brüssel der Vertrag zur Ausführung abgeschlossen. Die Commission beschloß zunächst, die Opern des Begründers der französischen komischen Oper, Grétry's, auf Grund sorgsamster Quellenstudien, Prüfung der Partituren u. s. w. herauszugeben, auch dem Orchester eine Reduction für das Piano beizufügen, Portrait, Biographie des Componisten und einen kritischen Commentar anzuschließen. Jetzt ist der erste und zweite Band erschienen; der erste enthält in prächtiger Ausstattung Grétry's Oper „Richard Löwenherz" von 1785, der zweite Band die Oper „Lucile" von 1769. —

— Die in der bevorstehenden Saison von den Mitgliedern des k. k. Hofopern-Orchesters in Wien veranstalteten philharmonischen Concerte werden am 15. und 29. Novbr., 6. und 20. Decbr. l. J., 3. und 17. Januar, 21. März und 18. April 1886 abgehalten.

— Das Quartett Hellmesberger u. Söhne in Wien veranstaltet, wie alljährlich, sechs Kammermusik-Abende, welche unter Mitwirkung der Damen Amalia Joachim, Laura Rappoldi-Kahrer, der Herren Dr. Johannes Brahms, Ignaz Brüll, Dr. Hans von Bülow, Julius Epstein, Moritz Rosenthal und Hermann Winkelmann am 19. Novbr., 3. und 17. Decbr., 14. Januar, 11. März und 1. April stattfinden. —

— R. Wagner's Werke wurden im Wiener Hofoperntheater im Ganzen 767 Mal dem Publikum vorgeführt. „Lohengrin" ging am 26. Sept. im neuen Hofoperntheater zum 150. Male in Scene; vom 19. August 1858 bis 18. Februar 1869 wurde diese Oper 63 Mal im alten Hause dargestellt, und erlebte somit in Wien im Ganzen 213 Aufführungen. Von den übrigen Opern Wagner's sind am Wiener Hofoperntheater zur Darstellung gebracht worden: „Tannhäuser" vom 19. Nov. 1859 bis 2. Sept. 1885 184 Mal; „Der fliegende Holländer" vom 2. Nov. 1860 bis 24. Juli 1885 134 Mal; „Die Meistersinger von Nürnberg" vom 27. Febr. 1870 bis 13. Sept. 1885 61 Mal; „Rienzi" vom 30. Mai 1871 bis 26. Mai 1885 49 Mal; „Die Walküre" vom 5. März 1877 bis 22. Sept. 1885 52 Mal; „Rheingold" vom 22. Jan. 1878 bis 13. Decbr. 1884 16 Mal; „Siegfried" vom 9. Novbr. 1878 bis 10. Juni 1885 21 Mal; „Die Götterdämmerung" vom 14. Febr. 1879 bis 19. Decbr. 1884 21 Mal und „Tristan und Isolde" vom 4. Octbr. 1883 bis 23. Mai 1885 16 Mal. —

— Dienstag, den 8. Sept. fand die erste Sitzung des Vereins Berliner Musiklehrer und -Lehrerinnen nach den Ferien statt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf eine zu begründende Darlehnskasse. Nachdem der Antragsteller Herr M. Hennig seinen Antrag zu begründen unternommen und einige Vorschläge zur practischen Ausführung seines Projectes gemacht hatte, ließen sich verschiedene Stimmen vernehmen, die alle das Vortreffliche des Hennig'schen Antrages anerkannten, aber in der practischen Durchführung derselben anderer Meinung waren. Schließlich fand der von Herrn A. Werkenthin vorgeschlagene Modus der Ausführung Billigung und einstimmige Annahme der Versammlung. Nach dessen Idee soll der Verein die Darlehnskasse als eine freiwillige Vereinigung (analog derjenigen für den Sterbefall) ins Leben rufen. Darauf bespricht Herr Professor Breslaur ein rhythmisches Problem im Anschluß an eine Stelle eines Field'schen Nocturnes im $^{12}/_{8}$ Tact, wobei sich zwei verschiedene Editoren einer verschiedenartigen Notation bedient haben. Der eine bezeichnet eine aus $^{6}/_{8}$ bestehende Pause durch einen Horizontalstrich ohne Punkt, der andere durch einen ebensolchen Strich mit einem Punkte dahinter. Darauf referirt Herr Dr. A. Chr. Kalischer in Sachen des zu begründenden Deutschen Musiklehrerverbandes. Die Sachlage ist nunmehr so beschaffen, daß sich zunächst der allgemeine Verband Deutscher Musiklehrervereine constituiren wird. Referent verliest den Fragebogen, der demnächst an alle Städte versandt werden wird, die sich im Principe für die Begründung eines Deutschen Musiklehrer-Verbandes mit dem Centralsitze Berlin ausgesprochen haben.

Kritischer Anzeiger.

Kammer- und Hausmusik für Pianoforte zu zwei Händen.

Anton Krause, Op. 31. Zwölf Studien für junge Pianofortespieler. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis 4 Mk.

Höchst werthvolles Material für den ersten Unterricht, vielleicht schon nach einem halben oder ganzen Jahre zu gebrauchen. Uebrigens dürften diese Studien nicht blos als Uebungsstücke, sondern auch zum Vortrage verwerthet werden können, da sie neben nützlichen auch recht angenehme Tongebilde enthalten.

Gustav Merkel, Op. 161. Lyrische Blätter. Fünf Clavierstücke. Breslau, Jul. Hainauer. Preis à 75 Pf. u. 1 Mk.

Hübsch erfundene, nicht zu schwere Charakterstücke, die sich Freunde erwerben dürften. Sie betiteln sich: „Frühlingshauch — Vöglein in den Zweigen — Waidmanns Lust — Auf dem See — Abendgesang."

Alfred Paulsen, Op. 3. Scherzo. Berlin, M. Bahn, Verlag. Preis 2 Mk.

Ein höchst interessantes, nicht zu schwieriges Stück, aber durchaus dankbar. Es wäre werth, in einer Symphonie zu figuriren und ich bin auch der Ansicht, daß es mehr für die Instrumental-Musik gedacht ist und paßt.

G. A. Schaper, Op. 6. Triumph-Marsch. Berlin, Raabe u. Plothow. Preis 1,20 Mk.

Dankbar und nicht ganz gewöhnlich. Seine eigentliche Bestimmung scheint für Orchester zu sein, die einzelnen Bezeichnungen dieser und jener Instrumente lassen es vermuthen.

Philipp Scharwenka, Op. 38. Polnische Tanzweisen. Bremen, Präger u. Meier. Preis Heft 1 3 Mk., Heft 2 2,50 Mk.

Diese durchweg an den Mazurka-Charakter erinnernden polnischen Tänze haben sich bereits in den verschiedensten Bearbeitungen Bahn gebrochen und sind allen Spielern und Freunden der Nationalmusik unbedingt zu empfehlen.

Für Pianoforte zu vier Händen.

J. Schubert, Ungarische Lieder und Tänze. Braunschweig, Jul. Bauer. 2 Hefte à 1,80 Mk.

Die von älteren und neueren Componisten Ungarns entnommenen charakteristischen und schönen Melodien präsentiren sich in dankbarer und guter Bearbeitung. Freunde solcher eigenartigen, pikanten Musik seien auf diese „Klänge aus Ungarn" aufmerksam gemacht.

Instructives für Violine mit und ohne Begleitung.

Franz Wohlfarth, Op. 38. Leichtester Anfang im Violinspiel. Sechste Auflage. Preis 3 Mk.

——— Op. 52. Familien-Festklänge. Leichte Unterhaltungsstücke für zwei Violinen und Pianoforte. 6 Hefte à 1,25 Mk.

——— Op. 81. Trios faciles et instructifs pour deux Violons et Piano. Nr. 1 2 Mk., Nr. 2 1,50 Mk.

Diese sämmtlich bei Robert Forberg in Leipzig erschienenen neueren Arbeiten des ebenso fleißigen als tüchtigen Musik-Pädagogen können unbedingt empfohlen werden. Besonders zeichnet sich Op. 38 durch Leichtfaßlichkeit der Regeln und Natürlichkeit der Stufenfolge aus. Hoffentlich bringt es das Werk demnächst zu einem Jubiläum.

Robert Meister, Op. 6. Drei Duette für den Unterricht im Violinspiel. Quedlinburg, Chr. Fr. Vieweg's Buchhandlung. Preis 1,50 Mk.

Für Anfänger jedenfalls mit Erfolg zu gebrauchen, da diese Duette nicht blos leicht und gefällig sind, sondern auch hinsichtlich der Arbeit interessante Züge aufweisen. Jeder Violinlehrer sollte sie angelegentlichst beachten. R. M.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig den 23. October 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 43.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Das 300jährige Heinrich Schütz-Jubiläum des Riedel-Vereins in Leipzig.

Von den Einrichtungen des eben genannten Vereins, von seinen Concerten und der Gestaltung seiner Programme hat schon mancher unserer verehrlichen Leser Kunde gewonnen. Gewiß wird aber Jeder gern ein Mal im Einzelnen verfolgen, mit welcher pflichtmäßigen Sorgfalt das Riedel'sche Institut seine Aufführungen zu insceniren pflegt und welche gerechtfertigten Mittel der Dirigent einschlägt, um Mitwirkende und Zuhörende vorzubereiten und über die zur Ausführung gelangenden Werke zu unterrichten. Letzteres geschah, abgesehen von den sicher stattgefunden habenden mündlichen Darlegungen in den Proben einerseits durch Aufsätze im Leipziger Tageblatt (mit C. R. unterzeichnet), andererseits durch historische Notizen in den Programmen. Es sei hier das Wesentlichste aus jenen Artikeln zusammengestellt; der erste, vorbereitende Artikel erschien Ende September.

„Von den 3 großen S" des 17. Jahrhunderts, Schütz, Schein, Scheidt, war Schütz unzweifelhaft der größte Tonsetzer, er gehörte überhaupt zu den genialsten Componisten seines Zeitalters und ist vor Händel nnd Seb. Bach als der bedeutendste deutsche Musiker zu erachten.

Seit etwa drei Jahrzehnten hat der Riedel-Verein Schütz' Werke regelmäßig gepflegt und öffentlich vorgeführt. Die „sieben Worte," die „Passion" und mehrere andere Compositionen dieses Meisters sind den gebildeten Leipzigern keineswegs fremd, vielmehr zu Lieblingswerken geworden. Am 9. und 11. October*), in einem Abend- und in einem Nachmittagconcert, zu welchem die Nicolaikirche freundlichst bewilligt worden ist, gedenkt der genannte Verein das dreihundertjährige Jubiläum jenes Kunstheroen zu feiern, der nicht nur Schöpfungen hinterlassen hat, „welche der Unsterblichkeit sicher sind," sondern der auch gleich einem musikalischen Christophorus die deutsche Tonkunst durch die verheerenden Wogen des dreißigjährigen Krieges hindurch glücklich gerettet hat. Gewiß wird man dem Unternehmen allseitiges Interesse entgegen bringen, geziemt es doch Sachsen hauptsächlich, dem kräftigen Vorgänger Carl Maria v. Weber's und Richard Wagner's — Schütz hat 1627 die erste deutsche Oper, „Daphne," geschrieben und in Torgau aufgeführt — ein ehrenvolles Gedenken zu bewahren und an seinen classischen Werken sich zu erfreuen und zu erbauen.

Die beiden Jubiläums-Concerte sollen als besondere Aufführungen gegen ein mäßiges Eintrittsgeld stattfinden; der Reinertrag ist für die Unterstützungskasse des (unter Herrn Erdm. Hartmann's energischem und aufopferungsvollem Präsidium stehenden) Leipziger Musiker-Vereins bestimmt, welche reichliche Zuschüsse sehr wohl gebrauchen kann und um ihrer segensreichen Bestimmung willen durchaus verdient.

Von Heinrich Schütz ist bekannt, daß er wie ein Vater für seine Capellmitglieder sorgte und deren materielles Loos zu bessern suchte, möchte es ihm vergönnt sein, jetzt noch durch seine Werke und deren Anziehungskraft in gleicher wohlthätiger Weise zu Gunsten seiner nachkömmlichen Collegen zu wirken!"

Den beiden Concertprogrammen, welche die Texte zu den vorzutragenden Vocalwerken und Quellennachweisungen enthielten, war ein dritter Programmbogen beigegeben, der auf der ersten Seite ein Bildniß von Heinrich Schütz nach einer Vorlage brachte, welche einst der Generalmusikdirector Julius Rietz an Professor Riedel geschenkt hatte. Zwei Seiten waren der Biographie des Schütz', die vierte Seite einem Nachweis dessen gewidmet, was der Riedel-Verein

*) Der 8. October konnte aus Rücksicht gegen das Reinecke-Jubiläum nicht eingehalten werden.

seit 28 Jahren von Werken des Jubilars regelmäßig aufgeführt hat. Soweit ersichtlich, steht hierin kein einziges Institut dem Riedel-Verein gleich.

„1) 24. Mai 1857. Schlußchor aus der Matthäus-Passion. Ehre sei dir, Christe.
2) 19. Juli 1857. „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" Oratorische Scene.
3) 8. Novbr. 1857. „Die sieben Worte unsers lieben Erlösers und Seligmachers Jesu Christi."
4) 10. März 1858. „Historia des Leydens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi" mit den Soliloquien von Arrey von Dommer.
5) 16. März 1858. Wiederholung.
6) 7) 30. Jan. 1859. „Also hat Gott die Welt geliebt," Motette zu 5 Stimmen. „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr," Soloalt-Psalm.
8) 9) 11. Septbr. 1859. „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr," Motette zu 6 Stimmen. Schlußchor aus der Marcus-Passion.
10) 23. Octbr. 1859. „Die sieben Worte unsers Erlösers und Seligmachers Jesu Christi."
11) 8. Juli 1860. „Das Vater unser."
12) 21. Juli 1861. Schlußchor aus der Matthäus-Passion.
13) 26. Jan. 1862. „Also hat Gott die Welt geliebt," Motette zu 5 Stimmen.
14) 15) 12. Juli 1863. „Herzlich lieb hab' ich dich," Soloalt-Psalm. „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" Oratorische Scene.
16) 25. Mai 1865. Schlußchor aus der Marcus-Passion.
17) 7. Juni 1865. Wiederholung.
18) 16. Juli 1865. „Die sieben Worte unsers lieben Erlösers und Seligmachers Jesu Christi."
19) Juni 1866. Die Passion mit den Originalrecitativen.
20) 26. April 1867. Wiederholung.
21) 22) 23) 24) 10. Juli 1869. Der 18. Psalm „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr," Solo-Alt. „Also hat Gott die Welt geliebt," Motette zu 5 Stimmen. „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" Oratorische Scene. „Die Kreuzigung." Vierter Theil der Passion.
25) 18. Juli 1869. Schlußchor aus der Matthäus-Passion.
26) 27) 22. Jan. 1871. „Der Engel und Maria." Der 18. Psalm: „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr," Solo-Alt.
28) 24. März 1872. „Historia des Leydens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi." (Passion).
29) 14. März 1873. „Die sieben Worte unsers lieben Erlösers und Seligmachers Jesu Christi."
30) 29. März 1874. Die Passion.
31) 16. August 1877. „Die Kreuzigung." Vierter Theil aus der Passion.
32) 3. Febr. 1878. Psalm 130, doppelchörig, a capella.
33) 34) 1. Febr. 1880. Vorspiel für Streichinstrumente zu Psalm 13 und Altsolo-Psalm 18.
35) Juni 1880. „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" Oratorische Scene.
36) 10. April 1881. Die Passion.
37) 5. Febr. 1882. Der Engel und Maria.
38) 3. Mai 1883. „Die sieben Worte unsers lieben Erlösers und Seligmachers Jesu Christi."
39) 18. Octbr. 1884. „Die Kreuzigung." Vierter Theil aus der Passion.

Dazu gerechnet die bevorstehenden acht Werke von H. Schütz, ergiebt im Ganzen 47 Aufführungen innerhalb 28 Jahren."

Aus der sorgsamen Pflege, welche der Riedel-Verein und sein Leiter den Schöpfungen des voigtländischen Meisters Jahrzehnte hindurch haben angedeihen lassen, erwuchs für dasselbe Chorinstitut die moralische Verpflichtung, in Leipzig, wo das Publikum mit so vielen dieser herrlichen Compositionen bereits vertraut geworden war, die vor 300 Jahren, am 8. Oct. 1585 erfolgte Geburt des großen Meisters nachhaltig zu feiern. „Noblesse oblige." Es geschah dies durch die Abhaltung eines Schütz-Musikfestes unter freundlicher Beihülfe ausgezeichneter und wackerer Solokünstler. Wenn auch Dresden die größere Anwartschaft vor Leipzig voraus hatte — sicherlich wird man dort auch noch des ehemaligen „Oberkapellmeisters" gedenken — so hat Schütz doch auch zu Leipzig in vielfachem persönlichen Verhältniß gestanden, abgesehen davon, daß die Leipziger Stadtbibliothek in ihrer musikalischen Abtheilung einen kostbaren Schütz-Schatz birgt: das einzige vollständig erhaltene Exemplar der vier Passionen von H. Schütz, ein Manuscript in großem Landkartenformat, mit Geschmack und Kunst von J. G. Grundig (nach C. F. Becker's Vermuthung der spätere Cantor an der Kreuzschule [1713]) und Lehrer Grauns, † 1720, angefertigt. Der Titel ist „Historia des Leidens und Sterbens unseres Herrn und Heylands Jesu Christi nach den Evangelisten rc. in die Musik übersetzet von Heinrich Schützen, Churf. Sächs., dero Zeit ältesten Capellmeistern. Anno MDCLXVI." Zur Johannespassion hat Schütz selbst Stimmen nach Braunschweig geschickt, sie liegen jetzt auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel, von den andern Passionen haben wir nur durch die Leipziger Abschrift Kenntniß. — „Schütz scheint Leipzig häufig besucht zu haben. Bei seinem Tode, 6. Novbr. 1672, war ein Schwiegersohn von Schütz: Christoph Pirker, Appellationsrath und ältester Bürgermeister zu Leipzig. — Schütz hat eines seiner bedeutendsten Werke, die „Musicalia ad chorum sacrum", d. i. geistliche Chormusik rc. mit 5—7 Stimmen beides vocaliter und instrumentaliter zu gebrauchen, Opus 9, 29 Gesänge, 1648, aus besonderer Achtung vor dem Thomanerchor zu Leipzig dem Rathe ebengedachter Stadt gewidmet. Er, der musikalische Neuerer, der Richard Wagner des 17. Jahrhunderts, wollte mit diesem Werke zeigen, daß er sich gar wohl noch auf die alte deutsche Kunst des Contrapunkts und auf den strengen Styl verstehe. Die nachfolgend mitgetheilte Widmung wird manchen guten Leipziger interessiren:

Der Churfürstlichen Stadt Leipzig
wohlverordnete Herren
Bürgermeister und Rathmanne.

Wohl Ehrenveste, Groß- und Vorachtbare, Hoch- und Wohlgelahrte, Hoch- und Wohlweise insonders Groß- und Vielgünstige Herren, auch Hoch- und Vielgeehrte vornehme und werthe Freunde.

Als nach vollbrachter Ausfertigung gegenwärtigen meines geringfügigen, doch verhoffentlich wohlnutzbarlichen Werkleins, ich meine Gedanken hin und hergerichtet und bei mir erwogen, weme solche meine, eigentlich zu dem Chor gerichtete Arbeit ich dediciren und zuschreiben möchte, habe ich nach gehaltener, meines Gemüthes Berathschlagung endlichen doch befunden, daß sie niemandten billicher, als meinen Hoch- und Vielgünstigen Herren zu offeriren nur gebühren wollen. Dann nüch deme, die Zeither meines diesseits geführten Capellmeister-Amts ich genugsamb vermerket und in der That befunden, wie ihr Musicalischer Chor zu Leipzig, in diesen Hochlöblichsten Churfürstenthum allezeit fürandern einen großen Vorzug gehabt, und iedesmahl (anderen Städten ihr Lob unbenommen) fast wohlbestallt gewesen ist: hierüber

demselbigen auch ein rühmliches Ansehen, und berufen gemacht, daß ihre Directores Chori in einem guten und wohl qualificirten Musaeo (so zu sagen) vorhero sich wohl exerciret, sintemal der seel. Herr Johann Hermann Schein in und bey wohlbedachter Churfürstl. Hof-Capell, unter guten Musicis (vor meiner Zeit zwar) in seiner Jugend auferzogen worden, ihr itziger Director aber weyland Herrn Rogern Michaels Churfürstl. Capellmeisters, meines Antecessoris leiblicher Sohn, und also gleicher Gestalt dahero seinen Ursprung und gute Fundamenta in der Musik erlanget, auch in Praxi bißher rühmlich erwiesen hat.

Also bin ich dahero angeregt worden, meinen Groß- und vielgünstigen Herren obbesagter meiner Chor-Musik Ersten Theil in Kraft dieses dienstlichen zu dediciren, und dererselben berühmten Chore (welcher zwart eines vornehmeren und besseren Praesents würdig wäre), zu einem geringen Geschenke darzubringen mit dienstfreundlicher Bitte, Sie wollen dasselbe großgünstig auf- und annehmen, und nach Gelegenheit der Zeit zuförderst Gott dem Allerhöchsten zu Ehren, und meiner wenigen Person zu guten Andencken mit gebrauchen, auch solchen Chor in ihren Kirchen und Schulen wie bißher, also auch hinführo (zumahl bey besserer dieser Zeiten Beruhigung, die der Allmechtige Gott Hochlöblichsten Churfürstenthumb, ja dem gantzen Heil. Röm. Reiche in Gnaden bald verleihen wolle,) zu erhalten und zu stärken, ihnen, alß sie auch ohne mein Erinnern zu thuen für Sich gantz geneigt seyn werden, fleißig angelegen seyn lassen.

Wormit meine große und vielgünstige Herren, ich des Allerhöchsten gnädigen Schutz zu gewündschtem und friedlichem Wohlergehen befehle auch ihnen besten Vermögen nach zu willfahren stets bereit und geflieſſen verbleibe.

Dresden, am 21. April, Anno 1648.

Meiner Hoch- und Vielgünstigen
Herren
Allezeit dienstbereitwilliger
Heinrich Schütz."

Für Leipzig lag also Veranlassung genugsam vor, den Köstritzer Musikheroen ganz besonders zu betonen, wie denn auch geschehen ist. Die biographischen Notizen über den Jubilar enthielten im Programm Folgendes:

„Heinrich Schütz (Sagittarius), 1585—1672, am 8. October in dem voigtländischen Flecken Köstritz a. d. Elster geboren, kam als 13 jähriger Knabe seiner schönen Stimme wegen in die Hofcapelle des Landgrafen Moritz von Hessen-Cassel, wo er „unter Grafen, vornehmen von Adel und anderen tapffern ingeniis zu allerhand Sprachen, Künsten und exercitiis angeführt" wurde. Mit seinem Bruder bezog er die Universität Marburg, hielt auch mit Beifall eine Disputation de legatis. Der gelehrte und künstlerisch gebildete Landgraf schickte ihn 1609 zu dem hochberühmten, aber schon betagten Meister Johannes Gabrieli nach Venedig, „um in die höheren Geheimnisse der Tonsetzkunst eingeweiht zu werden." 1613 nach Cassel zurückgekehrt, wandte er sich wieder seinen (wahrscheinlich rechtswissenschaftlichen) Studien zu, da wurde ihm zu Dresden das Directorium der churfürstl. sächsischen Capelle angeboten. Schütz, überzeugt, daß Gottes besondere Schickung „ihn sonder Zweifel zu der Profession der Musik von Mutterleibe an abgesondert gehabt," nahm die Stellung an. Landgraf Moritz aber entließ ihn nicht gänzlich, sondern verlieh ihn gleichsam auf einige Jahre an Churfürst Georg I., rief ihn jedoch 1616 wieder ab, „da er seiner besonders auch zur Education und den Exercitiis seiner jungen Herrschaft bedürfe." Nach lebhaftem Briefwechsel zwischen den beiden Fürsten blieb Schütz gänzlich in Dresden, wo er die churfürstliche Capelle nach dem Vorbild der italienischen einrichtete und sie zu hoher Blüthe brachte, obschon sie durch den 30 jährigen Krieg lange Jahre hindurch in Schwanken und Stocken gerieth. Während dieser Zeit unternahm Schütz mannichfache Reisen. 1628 ging er zum zweiten Mal nach Italien, um nach „der inzwischen aufgebrachten neuen Manier der Musik sich zu erkundigen;" 1634 war er in Kopenhagen, 1638 in Braunschweig und Lüneburg, 1642 wieder in Dänemark. Inzwischen kehrte er immer wieder nach Dresden zurück und blieb dort Capellmeister bis zu seinem Tode 6. November 1672, 57 Jahre lang. Bei seinem 50 jährigen Dienstjubiläum wurde er zum „Ober-Capellmeister" ernannt. In den letzten Jahren haben seine Kräfte und sein Gehör sehr abgenommen, „also daß er sehr wenig ausgehen noch sich der Anhörung des göttlichen Wortes gebrauchen können, sondern mehrentheils zu Hause bleiben müssen, daselbst er aber seine meiste Zeit mit Lesung der heiligen Schrift und anderer geistreichen Theologen-Bücher zugebracht, auch noch immer stattliche musikalische Compositionen über etliche Psalmen Davids, sonderlich den 119. Psalm, item die Passion nach 3 (4) Evangelisten mit großem Fleiß verfertigt." Er starb als 87 jähriger Greis. In der Vorhalle der alten Frauenkirche wurde er beigesetzt.

Folgendes sind seine Hauptwerke:

Ein Buch (5stimmiger) Madrigale. Venedig, 1611.
Die Psalmen Davids. (Mit 8 und mehr Stimmen). Dresden, 1619.
Geschichte der Auferstehung des Herrn. Dresden, 1623.
Geistliche Gesänge. Freiberg, 1625.
Daphne. Eine Oper. In Torgau 1627 zu einer fürstl. Vermählungsfeier aufgeführt.
Dr. Becker's gereimte Psamen. Freiberg, 1628.

Nach der zweiten italienischen Reise:

Symphoniae sacrae. (3 Theil.) Venedig, 1629. Dresden, 1547 u. 1650.
Geistliche Concerte. (Zu 1—5 Stimmen.) (2 Theile.) Leipzig, 1636 u. 1639.
Musikalische Exequien. Dresden, 1636.
Ein Ballet. 1638.
Die sieben Worte. Handschriftlich zu Cassel. Fallen wohl in diese Zeit.
Musicalia ad chorum sacrum (Geistliche Chormusik. (Zu 5—7 Stimmen.) Dresden, 1648. (Dieses Werk ist aus Hochachtung vor dem Gesangchor der Thomasschule „der Churfürstl. Stadt Leipzig wohlverordneten Herrn Bürgermeister und Rathmannen gewidmet.")
Zwölf geistliche Gesänge. (4stimmig.) Für kleine Cantoreien. Dresden, 1657.
Die vier Passionen nach den vier Evangelisten. 1665 u. 1666. (Dieses Werk hielt Schütz für sein liebstes und bestgearbeitetes.)

* * *

Schütz' Bedeutung für die deutsche Musik.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts brach sich in Italien eine neue musikalische Richtung Bahn, welche der bisher üblichen Kunst sinnreicher contrapunktischer Stimmenverflechtung entgegentrat, behauptend, daß sie Form und Absicht des Dichters zerstöre. Man strebte darnach, den eigenthümlichsten, treffendsten Ausdruck für jede Gemüthsbewegung zu finden, und eine verwandte in dem Hörer anklingen zu lassen, Einheit des Tones und Wortes zu erreichen, verbunden mit

völliger Verständlichkeit des letzteren. Einzelgesang mit Instrumentalbegleitung, Recitativ, Arie, Oper und das moderne Oratorium waren die Resultate dieser Richtung. „Der scharfsinnige Herr Claudio Monteverde" behauptete, daß durch diese seine neue Manier die Musik nunmehr „zu ihrer endlichen Vollkommenheit" gelangt sei. — Schon vor seiner zweiten italienischen Reise war Schütz der declamatorischen Wortbehandlung zugethan und manche Neuerung versuchte er damals schon. Nach 1628 übertrug er mit Eifer, aber mit künstlerischem und deutschem Sinn sie fortbildend, die neuen Errungenschaften nach Deutschland. Mehr als die Italiener seine Aufgabe von innen heraus erfassend, rang er sich los von dem dilettantenhaft Einseitigen, das der neuen Weise anklebte, stählte seine Kräfte auf dem Felde der alten Contrapunktik und strebte mit Glück darnach, das Alte und Neue geistig sich durchdringen zu lassen, des Wortes rechte Kraft eben durch jene Kunst der Stimmverflechtung erst geltend zu machen, von der man eine Weile wähnte, daß sie dieselbe schwäche, ja zerstöre. So entstanden seine Symphoniae sacrae, die „sieben Worte" und seine „Chöre zu den vier Passionen". — Lebhafter, empfindungsvoller Ausdruck im Einzelnen, feine Ausbildung der Melodie, Streben nach Wortmalerei, bestimmte Abgrenzung und sinnreiche Form kennzeichnen Schütz's Stil. Wir verdanken Schütz die durchgreifende Geltendmachung der Form des Einzelgesangs (Recitativ, Arie, Duett) des geistlichen Concerts, der selbstständigen Instrumentalbegleitung (mit Anwendung der verschiedensten Instrumente: Violine, Gambe, Flöte, Horn, Posaune, Cornetto, Fagott, Clavicembel, Laute und Orgel), endlich die heutige Oratorienform. „Schütz wirkte für die deutsche Musik, wie ein Heiliger für die Kirche, doppelt verdienstlich, da es in dem schrecklichen 30jährigen Kriege geschah. Er zügelte den eigenen Geist, daß er nicht unstät wurde, noch verzagte, erschöpfte die Kunst und verkündigte sie in erhabenen Werken, die der Unsterblichkeit gewiß sind, obgleich man sie heutzutage fast vergessen hat; saß in der Heimath fest, so lange es die Umstände gestatteten, dachte aber auch in der Fremde immer an das Vaterland und die heimischen Kunstgenossen; ein fester großer Mann, der sicher stand, als Alles wankte, und durch 60 Jahre!" (Chrysander, Händel-Biographie I, 19.) Weithin verbreitete sich sein Ruhm, Zeit- und Kunstgenossen blickten auf ihn als auf einen Kunstheros und traten als geistige Nachfolger in seine Fußstapfen. So ward in Deutschland „der Tonkunst in aller Stille ein fester Grund gelegt, auf dem viele geschäftige Hände weiter bauten und Alles soweit bereiteten, daß Händel und Bach die Vollendung bringen konnten. Heinrich Schütz ist der Vater der deutschen Musik."

Zum Schütz-Geburtstage selbst brachte das Leipziger Tageblatt Nachfolgendes: Jene, welche einigermaßen den Lauf der Musikgeschichte verfolgt haben, werden wissen, daß vor 4—500 Jahren die Niederländer und Deutschen es waren, welche die Musik kunstmäßig entwickelten, welche die geistlichen Vocalcapellen, die damals den Hauptstamm der Ausführenden bildeten, mit Sängern, Dirigenten und Compositionen versahen. Die niederländische Kunst war es, die auch in Italiens Kirchen mächtig emporblühte und durch den Römer Palestrina, den Schüler des Niederländers Goudimel, mit dem Stempel höchster Schönheit versehen wurde.

Daß diese niederländische Musik im italienischen Volke gewurzelt hätte, läßt sich kaum behaupten. Es erscheint vielmehr das Suchen nach einem neuen musikalischen Ideal, nach der Oper, es scheinen die Bestrebungen des Venetianers Monteverde und vieler italienischen Notabilitäten, Dichter, Musiker, Dilettanten, die nationale Reaction gegen die germanische (niederländische) musikalische Invasion bewirkt zu haben als Ausdruck dessen, was den Italienern selbst an Musik wirklich behaglich war, welche Behaglichkeit dann später im Cultus des Sologesanges mit all seinem Reize und Ohrenkitzel ihren Gipfel fand.

Phil. Spitta hat in der „Deutschen Rundschau" einen Aufsatz über Händel, Bach und Schütz geschrieben, der über Schütz besonders manche treffende Bemerkung enthält: „Zwischen Italien und den germanischen Völkern," so schreibt Spitta, „hat stets die lebhafteste Wechselwirkung stattgefunden. In der Musik ging die Strömung im 15. und 16. Jahrhundert von Norden nach Süden: Dasjenige, woran während dieser Zeit die Italiener ihre Kräfte erprobten, sind die Kunstideale, welche ihnen die Deutschen und Niederländer zugeführt haben. Im 17. Jahrhundert tritt die Rückströmung ein.

Die Italiener erfinden Kunstformen, welche die ganze musikalische Welt aufnimmt, insbesondere auch Deutschland. — Der genialste deutsche Pionier der italienischen Kunst in seiner Zeit war Schütz. Er war freilich noch etwas außerdem, ein tiefeigenthümlicher, schöpferischer Geist. Was man damals concertirende Musik nannte, das ist in Italien aufgekommen. Der Form nach ist es eine Verbindung ein- und mehrstimmigen Gesanges mit einem fortlaufenden Instrumentalbaß, auch können zu den bassirenden Instrumenten sich noch andere gesellen. Die künstlerische Tendenz ist die Befreiung der persönlichen, bewegten Empfindung aus der Gebundenheit und Ruhe des polyphonen Styls. Die Anfänge des Solo- und Chorgesangs mit selbstständiger Instrumentalbegleitung liegen hier. Heinrich Schütz hat diese neue Art auf deutsche Verhältnisse angewandt und sie in unsere protestantische Kirche verpflanzt. Den Titel: Geistliche Cantate tragen freilich nur zwei seiner Werke, aber der Styl ist wesentlich derselbe auch bei den Cantiones sacrae, den Symphoniae sacrae, den Psalmen, ja auch bei den Weihnachts-, Passions- und Oster-Historien. — Schütz ist viel leidenschaftlicher als Bach. An der Hand des Textes sucht er zu der Vorstellung einer Begebenheit, einer Situation, einer bestimmten Persönlichkeit in einer bestimmten Situation zu gelangen. Dann erst beflügelt sich seine Phantasie und nun entströmen ihm Weisen von so plastischer Kraft, daß man einen Vorgang bis in alle seine Nuancen hineinzuschauen glaubt, Wendungen und Accorde so tiefer persönlichster Empfindungen voll, daß sie überzeugender und ergreifender nicht gedacht werden können.

Schütz ist als Künstler groß genug, um sich vor den größeren ohne Schaden sehen lassen zu können. Er hat seine Art und in dieser thut es ihm Keiner gleich, wenn schon einige Zeitgenossen, wie Hammerschmidt und Johann Christian Bach, ihm zuweilen nahe kommen.

Darüber hinaus aber ist er eine große Persönlichkeit, die aus der Wirrniß und dem Elend der Zeiten ehrfurchtgebietend und vertrauenerweckend aufragt. In der Mitte der Kunstgenossen seines Jahrhunderts stand er wie ein Vater da. Den Großen gegenüber war er freimüthig, ohne Schärfe, seines Werthes sich bewußt, aber milden Sinnes und von jeder Anmaßung frei."

Mit Absicht sind die Urtheile des genannten Musikgelehrten angeführt worden. Man ersieht daraus, wenn man sich nicht schon durch eigenes Anhören in früheren Riedelverein-Concerten davon überzeugt hat, daß Heinr. Schütz der Name eines gar großen, eines gewaltigen Tonsetzers ist und daß wir Deutschen ihn mit Stolz den Unsern nennen dürfen. Es hat denn auch „die Passion" in der Zusammenstellung

C. Riedel's von einer Aufführung zur andern in Leipzig steigenden Beifall gefunden ob ihrer genialen Erfindung, ob ihrer schlagenden Kürze, der dramatischen Lebendigkeit in den Volkschören, den weihevollen Gemeindegesängen und Soliloquiem des „Jesus". Der letzte Theil der Passion fand bei dem Musikertag in Leipzig 1869 den lebhaftesten Beifall der Tonkünstler, besonders aber die großartige oratorische Scene „Saul, was verfolgst du mich". Die neue Passionsausgabe bei E. W. Fritzsch verbreitete sich mit überraschender Schnelle und wird seitdem allerorten aufgeführt. — Nach seinem Tode ging es Schütz, wie vielen andern großen Tonschöpfern; er wurde schnell vergessen. Es liegt darin ein tragisches Geschick. Schütz hatte die neue italienische Musik in Deutschland eingeführt, mit ihr setzten sich auch die Italiener selbst in Deutschland fest, auch in Dresden neben Schütz selbst; anfangs mußte Schütz Vorwürfe erleiden, daß er die Italiener begünstige, nach und nach machten sich diese breit und schoben ihn bei Seite, so daß er im hohen Alter viel Aergerliches erleben mußte und gern sich zurückgezogen hätte, wenn man ihm nur die erbetene Pensionirung bewilligt hätte. Tief kränkte es ihn, daß der anfänglich von ihm wohlaufgenommene „Eunnuchus" Bontempi, mit welchem der Einzug der Castraten in Dresden begann, ihm schließlich in der Direction gleichgestellt wurde. Was aber noch schlimmer war, die verflachte italienische Musik gewann ebenfalls Oberhand und Schütz ward vergessen. Möchten seine Werke wieder fröhliche Auferstehung feiern, möchte der Versuch, gerade in Leipzig durch ein kleines Musikfest sein 300jähriges Geburtsjubiläum zu begehen, nur als Abtragung einer Pietätsschuld aufgefaßt werden, als ein Beginnen, welches hoffentlich zur Ehre Heinrich Schütz' Leipzig ebenfalls zur Ehre gereichen wird. — (Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Leipzig.

Zweites Abonnement-Concert im Saale des Neuen Gewandhauses am 15. October. Das Programm wollte wohl allen musikalischen Geschmacksrichtungen gerecht werden, denn Piecen von Beethoven, Mozart, Wagner, Brahms, Laub und Wieniawski waren darin vertreten. Brahms' „tragische Ouverture", ein schönes Werk edlen Orchesterstils wurde, bis auf kleine Schwankungen der Bläser und einige vielleicht ein wenig zu schnelle Tempi, in durchaus würdiger und trefflicher Weise wiedergegeben. Die Kgl. Preuß. Kammersängerin Frl. Lilly Lehmann zeigte in dem Recitativ und der Arie aus „Don Juan" eine wohllautende Stimme, welche Schmelz, Innigkeit und dramatischen Ausdruck besitzt. Die Höhe ist ausgiebig, der Ton ein sympathischer; nicht so günstig gestaltet sich aber die Mittellage. Die Schönheit des Tons wurde manchmal durch einen nicht correcten Tonansatz gutturaler Färbung beeinträchtigt, dagegen muß die große musikalische Fertigkeit, die sichere Intonation und die gute Schulung der Stimme rückhaltlos anerkannt werden. „Isolden's Liebestod" aus Wagner's „Tristan und Isolde" eignet sich seiner großartigen dramatischen Gestaltung wegen besser für die Bühne als für den Concertsaal. Daher hat man mit dieser Wahl Wagner keinen Dienst erwiesen: das Publikum gelangt bei einer Concertaufführung von Isolden's Liebestod weder zu einem vollen Genusse noch zu einer ganz gerechten Würdigung der großen Schönheiten dieses Werkes. Für diese Aufgabe reichte auch das Stimmmaterial des Frl. Lilly Lehmann — obwohl dieselbe einst in Bayreuth in der „Walküre" gesungen — nicht aus: die Dame vermochte nicht gegen die wohl etwas zu starke Behandlung des Orchesters anzukämpfen. Jedoch ist Frl. L.'s Vortrag ein sehr geschmackvoller, jede Phrase charakteristisch aufgefaßt und künstlerisch wohl erwogen. — Der Geiger Hr. Ondricek zeigte in dem Concert von Beethoven einen großen, edlen Ton, durchgebildete Technik und elegante Bogenführung. Ueber die Auffassung ließe sich rechten: dabei wäre wohl mehr Innerlichkeit zu wünschen gewesen. Die sogenannte Joachim'sche Cadenz ist etwas in die Länge gezogen, der Triller nicht stets ein gleichmäßiger. Laub's „Elegie" und Wieniawski's „Mazurka" sind als Virtuosenstückchen wohl geeignet, Hrn. Ondricek's tüchtiger Technik ein gutes Zeugniß auszustellen, als Compositionen an sich kann man aber deren Wahl nicht als eine glückliche bezeichnen. — Rob. Schumann's herrliche Esdur-Symphonie erfuhr durch das Orchester eine höchst liebevolle, fein nuancirte, durchgeistigte und wahrhaft poetische Wiedergabe. — P. S.

Erfurt.

Erstes Concert des Concert- und Theatervereins. Unser erstes Concert war in mehr denn einer Beziehung sehr bemerkenswerth dadurch, daß unsere Aufführung eins der besten symphonischen Werke, Raff's geniale Wald-Symphonie, zur Darstellung brachte und zwar höchst ausgezeichnet. Hofkapellmstr. Büchner hatte das schwierige Werk außerordentlich gut einstudirt und dirigirte es überaus schwungvoll — auswendig. Das aus verschiedenen Gruppen gebildete Orchester fügte sich wie „ein Mann" dem belebenden Scepter des geistvollen Dirigenten, auf den Erfurt stolz sein kann. Auch Wagner's Rienzi-Ouverture ging recht gut und fand rauschenden Beifall. Hr. Büchner wurde wohlverdientermaßen mehrfach gerufen. Der Weimarer Altmeister Dr. Franz Liszt beehrte das Concert durch seine Gegenwart. Er sprach sich äußerst anerkennend über die orchestralen Leistungen aus und die Herren Büchner und Prof. Dittrich dürfen mit Genugthuung auf diesen verheißungsvollen Anfang zurückblicken. Die talentvolle Violinvirtuosin Arma Senkrah spielte mit brillantem Erfolge Wieniawski's Concert in Dmoll in jeder Hinsicht tadellos. Die noch wenig bekannte Composition ist nach Inhalt und Form werthvoll und nicht nach der alten Schablone gehalten. Die Interpretin ragt in rein musikalischer und technischer Beziehung nach Liszt's Ausspruch über alle ihre Rivalinnen empor. Auch in den kleineren Stücken als: Moukhanoff-Elegie von Liszt, Mazurka von Zarzicki und Zigeunerweisen von Sarasate entfaltete die junge Dame ein wahres Brillant-Feuerwerk ihres großen Talents, sodaß der reiche Beifall wohlverdient war. In Folge dieses „gesegneten Applausregens" (resp. Goldregens, wie Liszt einmal bemerkte) spielte unsere Geigenelfe noch eine Mazurka von Chopin mit bezaubernder Anmuth. Auch ein einheimisches Talent, Frl. von Rechenberg, Schülerin der Weimarischen Musikschule, fand recht freundliche Anerkennung. Sie sang, obwohl anfangs ziemlich befangen und weniger gut disponirt, eine Arie aus Spohr's „Jessonda". In den Liedern von Jensen, Dessauer und Bruch „thaute" die junge Sängerin sichtbar auf, die Stimme klärte sich je mehr und mehr und der Ausdruck wuchs, sodaß der Beifall immer wärmer wurde, worauf noch freundlichst eine Zugabe erfolgte. Bei dem Anblick von Liszt's jüngstem Schülerpaar, Paula (11 Jahr) und Goswin Sökeland (13 Jahr), die im Gefolge des Altmeisters waren, wurden wir an den Bibelspruch erinnert: „Was will aus den Kindern werden?" Namentlich ist der genannte Knabe ein entschiedenes Talent, das noch Bedeutendes verspricht. Er spielt z. B. die chromatische Fantasie und Fuge S. Bach's auswendig in allen Molltonarten. Der Meister nahm sich des reich beanlagten Kinderpaares väterlich an und hat seine weitere künstlerische Beihilfe freundlichst zugesagt. A. W. G.

Gera.

Das Concert, welches Herr Organist Prüfer am 11. auf der neuen, von Kreuzbach in Borna erbauten Orgel der Johanniskirche ausführte, war von etwa 400 Personen besucht, was bei der sehr

getheilten Aufmerksamkeit, die man heutigen Tages dem Instrumente, das „des Herrn Größe predigt", entgegenbringt, ein ziemlich guter Besuch zu nennen ist. Den Eindruck, den das Concert auf die Hörer machte, könnte man in die wenigen Worte zusammenfassen: „Es war ein Meisterspiel auf einem Meisterwerk." Herr Prüfer ist ein Organist, der den Organismus seiner Orgel ins genaueste Detail studirt hat und Klangfarben der wunderbarsten Art durch wohlberechnete Registrirung dem Instrumente entlockt. Hinsichtlich der Technik des Spiels und der ganzen Handhabung des Orgelwerks darf sich Herr Prüfer den besten Organisten unserer Zeit zur Seite stellen. Um so erfreulicher ist es, daß die neue Orgel, die nach neuem System gebaut, zu den vollkommensten Werken ihrer Art gerechnet werden muß. Das Programm umfaßte 7 Nummern: 1) Phantasie und Fuge Gmoll von J. S. Bach, 2) Ave Maria von Arcadelt, für Orgel von Dr. Franz Liszt, 3) Präludium zu dem Choral „Straf mich nicht in Deinem Zorn" von Clemens Prüfer, 4) Sonate, Op. 42 von G. Merkel, 5) Abendlied von Rob. Schumann, 6) Notturne von Chopin, für Orgel von Cl. Prüfer, 7) Chromatische Phantasie von L. Thiele. In besonders andächtige Stimmung wurde das Auditorium durch den Vortrag des „Ave Maria" versetzt. Sehr stimmungsvoll wirkte auch das Schumann'sche Abendlied, das wie von einem verdeckten Streichquartett ausgeführt erklang. In dem Chopin'schen „Nocturne" führte der Herr Concertgeber die Schönheit des Tones der einzelnen Register für Holz- und Streichinstrumente vor. Ein besonderes Interesse bot auch die eigene Composition des Hrn. Organisten, das Präludium zu dem Choral: „Straf mich nicht in Deinem Zorn". Den Schluß des Präludiums bildete der figurirte Choral, in welchem bald das Violoncello, bald Klarinette, Oboe und Fagott stimmführend auftraten. — In den Phantasieen und Sonatensätzen führte Herr Prüfer das ganze Werk in seiner Kraft und Fülle, wie einzelne Register in ihrer glanzvollen Wirkung vor. Das Concert bewies, daß die neue Kirche durch die Noblesse der Gesinnung eines edlen Bürgers eine prachtvolle Orgel und diese in Herrn Prüfer einen tüchtigen Meister, der sie zu rühren versteht, erhalten hat.

Neubrandenburg.

Unser erstes Vereins-Concert verlief brillant und erfreute sich des größten Besuches und der lebhaftesten Beifallsbezeigungen nach allen Piecen. Die drei Künstlerinnen Frl. Teresina Tua, Frau Marie Benois und Frl. Anita Heineck brachten reiche Gaben; erstere außer dem Bruch'schen Gmoll-Concerte ein Nocturne v. Chopin-Wilhelmj, Gavotte v. Bohm, Legende v. **Wieniawski** und **Mazurka** v. Zarzicky. Besonders waren es die letztgenannten Stücke, in denen die Künste der jungen Dame sich Geltung verschafften. Unter den Leistungen der vortrefflichen Pianistin Frau Benois, die jedenfalls den ersten der Heutzeit beizurechnen ist und die neben vortrefflicher Technik eine große, leidenschaftliche Auffassung und bedeutende Kraft und Ausdauer besitzt, zeichneten sich die spanische Rhapsodie von Liszt, die Polonaise von Rubinstein und ganz besonders das Liszt-Schubert'sche Ständchen: „Horch, horch die Lerch im Aetherblau", welches die Künstlerin geradezu entzückend spielte, aus. Außerdem brachte sie noch die Beethoven'sche Sonate in Cdur und ein Chant triste v. Tschaikowski zum trefflichen Vortrag. Frl. Heineck aus Berlin dankte ihrer außergewöhnlich lebendigen, warm empfundenen Vortragsweise und ihrer deutlichen Textaussprache einen Dacaporuf. Sie sang mit schönem Stimmenklang und vorzüglicher Auffassung Lieder von Beethoven („Mignon"), Hoppe („Frühlingslied" und „Zu Sinnen klingt ein süßes Lied"), Naubert („Ich glaub' es nicht") und Sachs („Geburtstagslied").

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Antwerpen, 4. October. Im Salle des Fêtes fand durch die Société de Symphonie das dritte Concert statt. Mitwirkende waren: Frl. Pauline Mailhac aus Karlsruhe, die HH. Ernest van Dyck aus Paris und Leopold Claeys vom kgl. Theater in Lüttich. Das Programm enthielt nur Werke von Rich. Wagner und zwar Bruchstücke aus Lohengrin, Meistersinger, Tannhäuser, Walküre und Parsifal. In dem vollgedrängten, großen Festsaal war der Applaus der andächtigen Zuhörer ein geradezu sensationeller. —

Baden-Baden, den 16. Oktober. Concert zu Gunsten des Badischen Frauenvereins mit Fr. Louise Reuß, Großherzogl. Hofopernsängerin aus Karlsruhe, Herrn Florian Zajic aus Straßburg, Großherzoglich Badischer Kammervirtuos und Eduard Reuß, Pianist in Karlsruhe, der Liedertafel „Aurelia" und des Sängerbundes „Hohenbaden" unter Direction von C. Rübner und M. Koennemann: Ouverture „Zur Weihe des Hauses" v. Beethoven, Concert für Violine v. Mendelssohn (Herr Zajic), Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser" v. Wagner (Frau Reuß), Polonaise brillante v. Weber-Liszt (Herr Reuß), Parsifal-Paraphrase für Violine v. Wagner-Wilhelmy, Lieder „Wieder möcht' ich Dir begegnen" und „Das Veilchen" v. Liszt, „Der Lenz" v. Lassen, Pfte-Soli v. Fr. Schubert u. Moszkowski (Herr Reuß), Air v. Bach, Perpetuum mobile v. Weber für Violine (Herr Zajic), Hochzeitsmarsch und Hymne für Männerchor und Blas-Instrumente v. C. Rübner, Text von R. Pohl. —

Basel, 14. October. Kirchen-Concert im Münster mit Frl. Emma Sandoz, Concertsängerin von Bern, und Hrrn Alfred Glaus, Organist am Münster in Basel, gegeben vom Quartett des Russischen Kirchen-Gesang-Chores in Genf unter Leitung des Herrn Peter Spassowhodsky! Orgel-Fantasie über „Nun danket alle Gott" von Herzogenberg, Ave Maria. Russ. Quartett v. Bortniansky, Fastenlied, Russ. Terzett v. Turtschaninow, Halleluja, Russ. Quartett v. Lomakin, Arie (Alt) aus Elias v Mendelssohn (Frl. Sandoz), Orgel-Sonate (Emoll), 1. Satz v. Lemmens, Requiem, Melodie aus dem 8. Jahrh. f. russ. Quartett eingerichtet v. Lwow, Kreuzzug, Lied für Alt v. Schubert (Frl. Sandoz), Gebet des Herrn, Russ. Quartett v. Lomakin, Psalm, Russ. Quartett v. Bortniansky. Die russischen Kirchengesänge wurden a capella gesungen, der 1. Tenor von Herrn Peter Spassowhodsky. — 18. Oct. Erstes Concert der Allgemeinen Musikgesellschaft mit Fräul. Dyna Beumer aus Brüssel: Symphonie (Amoll) v. Mendelssohn, Arie für Sopran (Fräul. Beumer), Ungarische Suite f. Orchester v. Heinr. Hofmann, Arie für Sopran und „Oberon"-Ouverture.

Berlin, 16. Octbr. Wohlthätigkeits-Concert in der St. Marienkirche von Otto Dienel mit Frau Prof. Schultzen von Asten, Frau Clara Bindhoff, Hrn. Jul. Sturm, Frl. Valerie Karstedt (Violinistin), Hrn. Kgl. Kammermusiker Jacobowsky und Hrn. Ernst Matz: Präludium (Esdur) für Orgel von Bach (Hr. Matz), Duett aus der Zerstörung Jerusalems für Alt und Tenor von Hiller (Frau Bindhoff und Hr. Sturm), Asdur-Sonate für Violine und Orgel von Händel (Frl. Karstedt), Salve regina von Pergolese (Frl. Bindhoff), Fantasie für Orgel über „Nun lob' mein' Seel' den Herren" von Dienel, Der 23. Psalm von Stadler (Frau Prof. Schultzen v. Asten), Sarabande für Vlcell und Orgel von Bach (Hr. Jacobowski), Melodie aus Emoll für Vlcell und Orgel von Dienel, Recitativ und Arie aus Händel's „Messias" (Hr. Sturm), Fuge über den 8. Psalmton aus Rheinberger's Pastoral-Sonate, Geistl. Lied von Franck, sowie Terzett für Sopran, Alt und Tenor von Dienel 2c. —

Darmstadt, 5. October. Concert des Violin-Virtuosen Alfred Heß aus Frankfurt a. M. mit Frl. Luise Heß (Clavier), Hrn. Jul. Heß (Viola) und Hrn. Friedrich Heß (Cello): Pfte-Quartett (Esdur) von Schumann, Fantasia appassionata f. Violine von Vieuxtemps, Polonaise für Clavier und Cello von Chopin, Sonate für Violine und Viola von Leclair, 2 Violinsoli von Wagner und Sarasate. Die Darmstädter Zeitung schreibt u. a.: Die heurige Concertsaison wurde am 5. Octbr. eröffnet. Es geschah unter günstigen Auspicien durch das Heß'sche Quartett aus Frankfurt a. M., eine Künstlerfamilie, welche ebensosehr in exactem Zusammenspiel, wie in Einzelvorträgen ausgezeichnet ist. Eingeleitet wurde das Programm mit dem Quartett in Esdur von Rob. Schumann, worin Frl. Luise Heß den Clavierpart, Hr. Julius Heß (Vater) die Viola, Hr. Friedrich Heß (Sohn) das Cello und der jugendliche Alfred Heß die Violine spielte. Die vier Sätze — a. Sostenuto-Allegro, b. Scherzo, c. Andante, d. Finale — gelangten in mustergiltiger Weise zu Gehör. Es folgte die Fantasia appassionata für Violine von Vieux-

temps, welche dem 16jährigen Alfred Heß Gelegenheit bot, die erworbene Meisterschaft auf seinem Instrumente zu bewähren. Alfred Heß verfügt über einen schönen, großen und edlen Ton und ist bereits im Besitz einer so vorgeschrittenen Technik, daß man von ihm wohl erwarten darf, er werde in nicht ferner Zeit einer der ersten auf dem vielumworbenen Instrumente sein. Die Polonaise für Clavier und Cello, welche die dritte Nummer des Programms bildete, ließ Hrn. Friedrich Heß als bedeutenden Cellisten hervortreten. Während man bei ihm den kräftig und breit gebildeten Ton anerkennen durfte, that sich Frl. Luise Heß durch einen weichen, klaren und kräftigen Anschlag hervor. Eine Sonate für Violine und Viola von J. M. Leclair vereinte hierauf den Vater Heß mit dem jüngsten Sohne zum künstlerischen Wettkampf. In der aus zwei kleineren Piecen — „Albumblatt" von R. Wagner und „Zapateado" (spanischer Tanz) von P. Sarasate — bestehenden Schlußnummer konnte man den Concertgeber Alfred Heß speciell als Violinsolisten bewundern und man mochte schließlich billigerweise im Zweifel sein, ob man seinen virtuosen Einzelvorträgen oder seiner phänomenalen Mitwirkung in der Ausführung von Kammermusikstücken den Vorzug geben müsse. In den Nummern 2, 4 und 5 bewährte sich noch Frl. Luise Heß als discrete und verständige Begleiterin auf dem Clavier. Das Auditorium spendete den ausübenden Künstlern reichlichen Beifall und Hervorruf. —

Dresden, 21. October. Concert von Mary Krebs mit Herrn E. Scaria, k. k. Kammersänger aus Wien: Cdur-Clavier-Sonate von Beethoven, Lieder von Schubert und Marschner, Rondo von Mozart, Con moto aus Op. 7 von Mendelssohn und Fantasie-Impromptu von Chopin, Lieder von Sucher, Fr. Lacrimae-Christi, Paul Klengel, Wermann, Schumann, Liszt und Moszkowski. —

Göttingen. Am 15. Octbr. gab Dr. Hans v. Bülow hier ein Beethoven-Concert und trug vor: die Sonaten Op. 10 Nr. 2, Op. 27 Nr. 1, Op. 57, Op. 78, Op. 101, 6 Variationen Op. 34 u. 15 Variationen Op. 35. Der geniale Spieler wußte trotz der äußerst anstrengenden Aufgabe, welche zu lösen war, sich und das andächtig lauschende zahlreiche Publikum bis zum letzten Takte frisch zu erhalten und hatte durchschlagenden Erfolg. Ein vorzüglicher Concertflügel aus der Fabrik von Ritmüller hieselbst, deren Fabrikate immer mehr Anerkennung und Verbreitung finden, unterstützte den Concertgeber auf das Wirksamste und fand dessen vollsten Beifall, nicht minder den der Zuhörer. —

Halle, 12. October. Erster Kammermusik-Abend der HH. Willy Rehberg, Concertmstr. Petri, Bolland, Unkenstein und Kammervirt. Schröder aus Leipzig: Bdur-Streichquartett von Haydn, Bdur-Streichquartett von Beethoven, Clavier-Quartett (Adur) von Brahms.

Hirschberg in Schlesien. I. Musikabend des Chorgesangvereins: Hommage a Händel für zwei Klav. von Moscheles, Lieder v. Franz u. Bruch, Cello-Sonate (Gmoll) v. Beethoven, Adagio für Cello v Elsner, Arie aus „Josua" v. Händel, Fantasiestücke v. Schumann Trio (Fdur) v. Saint-Saëns. —

Köln a. Rh., 13. Octbr. Erste Kammermusik der HH. Holländer, Schwarz, Körner, Ebert und Dr. Otto Neitzel (Pfte) mit der Concertſ. Frl. Hedwig Vermehren aus Düsseldorf: Violin-Sonate von Rubinstein, Lieder von Scarlatti und Brahms, Sonate f. Pfte von Beethoven, Lieder von Chopin, Schumann und Schubert, sowie Streichquartett von Schumann. —

Leipzig, 19. October. Zschocher's Musik-Institut: Bach's italienisches Concert, Beethoven's Sonate Op. 24 für Piano und Violine, Mozart's Gmoll-Symphonie 1. Satz für 8händ. Ensemblespiel, Präludien und Walzer von Chopin, Sonate von Reinecke, Tarantelle von St. Heller, Nocturne von Field, Novelette von Gade und verschiedene kleinere Piecen. — Am 22. drittes Gewandhaus-Concert: Symphonie (Cmoll) von Haydn, Arie aus der „Schöpfung" (Herr Vogl-München), Sinfonia aus dem Weihnachts-Oratorium v. Bach, Arie aus „Euryanthe", Ddur-Symphonie von Mozart, Lieder, sowie Leonoren-Ouverture von Beethoven.

Am Sonnabend den 24. Octbr., Nachm. ½2 Uhr Motette in der Nicolaikirche: Homilius (Schüler von J. S. Bach): „Unser Vater", 4stimm. Motette für Chor; Mendelssohn: „Warum toben die Heiden", Motette für 8 Solo- und Chorstimmen. — Kirchenmusik unter Dr. Rust, Sonntag, den 25. October, Vorm. 10 Uhr: Friedr. Schneider, „Jehova's ist die Erd' und ihre Fülle", für Solo, Chor und Orchester. —

Steyr. Meister Bruckner verschaffte kürzlich seinen Freunden und Verehrern einen großartigen Kunstgenuß. Nach eineinhalbmonatlichem Aufenthalt in unserer Stadt gab er beim Scheiden das Versprechen, die große Orgel in der Stiftskirche zu spielen. Um halb 4 Uhr begann das Concert und Bruckner gab eine seiner Improvisationen zum Besten. Anfangs leise, immer mehr anschwellend, bis zu ungeahnter Kraft steigernd, erklang die hehre Todtenklage um Siegfried aus der „Götterdämmerung" und erschütterte die Zuhörer. In genialer Weise folgte die contrapunktische Verarbeitung; doch bald fügte sich ein neuer Trauergesang ebenso hehr und erhaben an Siegfrieds Klage an: es war Bruckner's Trauermusik aus dem Adagio seiner siebenten Symphonie, welche Bruckner im tiefsten Schmerze über Meister Wagner's Tod niederschrieb. Als ich, versunken in der unendlichen Trauer der Gesänge, des niedergehaltenen Schaffensdranges des Meisters gedachte, da klärte sich der Himmel und mit gottvoller Weihe ertönte ein im Händel'schen Stile gehaltenes Intermezzo, welches Bruckner den Trauerweisen, verwoben mit einem Thema der in Steyr vollendeten achten Symphonie, als jubelnden Gesang folgen ließ. Nochmals kehrte das Wälsungen- und Siegfried-Motiv aus der Trilogie zurück, die Trauer aber war verschwunden und im großartigen Gesange aus allen Registern ertönend, rauschten mächtige Accorde und eilten jubelnd und jauchzend dem Ende zu. Das Ende der Improvisation entriß mich meinen Träumen und ich sah auf Bruckner, der vielleicht eine seiner großartigsten Phantasien gespielt haben mag. Gleich einem Imperator saß er bei seiner Orgel, bewußt, Großes geleistet zu haben. Wie niedrig mag ihm in diesem Momente die neidische und kleinliche Kritik gewesen sein, die von gewisser Seite ihm gegenüber in Wien geübt wurde. Tief erschüttert und zugleich gewaltig erhoben hatte uns Alle Bruckner's Kunstleistung und schwer läßt sich der Dank für das Gebotene in Worte kleiden. —

Zwickau, 17. October. Erste Kammermusik mit dem Blasquartett vom Leipziger Gewandhause HH. Hinke (Oboe), Gentzsch (Clarinette), Gumpert (Horn) und Weißenborn (Fagott) und Türke; Mozart: Blasquintett, Kleinecke: Nocturno für Horn, Crusell: Andante pastorale und Gade: Fantasie für Clarinette, Schubert: „Die Post" und R. Wagner: Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser" (für Piston), sowie Beethoven's Blasquintett. —

Personalnachrichten.

— Dr. Franz Liszt ist, wie wir schon berichteten, am 15. d. M. früh 1 Uhr mit dem Courirzug von Weimar abgereist. In Cassel besuchte er den in der dortigen Kaltwasser-Anstalt zur Cur weilenden, an einem Nervenleiden erkrankten Hofcapellmeister Dr. Ed. Lassen, dem es, dem Vernehmen nach, besser gehen soll. Dann besuchte er München, um von da aus einen Abstecher zu seiner früheren Schülerin Sophie Menter zu machen. Bis zum Jahresschluß gedenkt der Meister in Rom zu verweilen, um von da einige Monate nach Budapest zu gehen. Im Frühjahr hat er eine Reise nach Paris und London geplant, um den Aufführungen seiner Orchesterwerke und der Elisabeth-Legende beizuwohnen. —

— Brahms hat eine neue Symphonie vollendet, die am 25. d. von der Hofcapelle in Meiningen zum ersten Male gespielt werden wird. —

— In dem Concerte des Königl. Kammersängers Heinrich Vogl aus München wird am 6. Nov. im Gewerbehause zu Dresden auch der jugendliche Hofpianist Alfred Reißenauer mitwirken. —

— Der Großherzog von Baden hat dem Director des Kölner Stadttheaters, Herrn Julius Hofmann das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen. —

— Emil Sauer concertirt Ende d. Mts. in Königsberg und macht dann, in Crefeld anfangend, eine größere Concerttour durch Deutschland im Verein mit der Sängerin Frl, Hermine Spieß. —

— Prof. Hermann Ritter in Würzburg ist von Aug. Manns in London für die Monate December und Januar zur schottischen Musik-Saison in Glasgow und Edinburg als Violaalta-Solist engagirt worden. —

— Herr Carwalho, der Director der komischen Oper in Paris und der Orchesterchef Herr Danbé wohnten im Wiener Hofopserntheater der Aufführung der Oper „Lohengrin" bei; dieselbe soll der Pariser Vorstellung zum Muster dienen. —

— Der pensionirte Hofcapellmeister Jean Bott gedenkt eine Concerttournée in Amerika zu machen, wie aus New-York berichtet wird. —

— Hermann Genß aus Hamburg hat bei einer Tournée durch Ostpreußen große Erfolge als Pianist und Componist errungen. Die Kritik hebt hervor, daß der Vortrag der erhabenen Sonate Op. 57 von Beethoven jeden Verehrer classischer Musik zur Bewunderung des Interpretators hinreißen und in eine andachtsvolle Stimmung versetzen mußte. —

— Kammersänger Professor Ernst Koch in Stuttgart feiert am 18. Novbr. d. J. sein 40jähriges Lehrer-Jubiläum. Derselbe wurde im October 1845 von der Concert-Gesellschaft in Cöln als Solotenor engagirt, mit dem Wunsche, sich zugleich als Gesangslehrer dort niederzulassen, entsagte in Folge dessen seiner Bühnen-

laufbahn und erfreute sich als Lieder- und Oratoriensänger bald eines bedeutenden Rufes. Bei Gründung des Cölner Conservatoriums übernahm Koch die Classe für Sologesang, legte dieselbe jedoch nach einigen Jahren freiwillig nieder, um ein eigenes Gesang-Institut zu gründen. Im April 1874 folgte er einem Rufe an das Stuttgarter Conservatorium, wo er vom Könige zum Professor ernannt wurde und jetzt noch in voller Rüstigkeit thätig ist.

— Lasalle, der Pariser Baritonist, wird während des ihm von seiner Direction bewilligten Urlaubs in Oesterreich und Rußland Vorstellungen und Concerte geben. In St. Petersburg und Moskau wird er Fragmente aus „Nero" von Rubinstein und russische Volkslieder in russischer Sprache singen. —

— Impresario Mapleson kehrt wieder mit einer italienischen Operntruppe nach Amerika zurück. Als ersten Stern führt er Minnie Hauk mit sich, bei der man es nicht für nöthig erachtet, den Namen zu italienisiren. Das andere Sängerpersonal hat italienische Namensendungen. Den New-Yorkern stellt er in Aussicht: Carmen, Die lustigen Weiber, Die Afrikanerin und Lohengrin.

— Dr. Kienzl ist mit der Dichtung einer neuen Oper beschäftigt. Außerdem ist er in der Vollendung eines neuen umfangreichen Buches über moderne Musik und Tonkünstler und wichtige künstlerische Zeitfragen begriffen, welches schon zu Ostern in Leipzig unter dem Titel „Miscellen" erscheinen soll. —

— Prof. W. Fitzenhagen in Moskau ist zum Dirigenten des unter dem Ehrenpräsidium des Fürsten Dolgorukow stehenden Moskauer Musikvereins gewählt worden. —

— Philipp Scharwenka bringt am 7. Decbr. in der Singakademie in Berlin mit einem selbst gebildeten Chor und mit dem Philharmonischen Orchester sein neues Chorwerk „Herbstfeier" zur ersten Aufführung. —

— Heinrich Zöllner, bisher Universitäts-Musikdirector in Dorpat, ist zum Dirigenten des Kölner Männergesangvereins ernannt worden. —

— Mit dem ersten akademischen Concerte zu Jena (9. Nov.) feiert Professor Dr. Naumann sein 25jähriges Jubiläum als akademischer Musikdirigent. —

— Concertmeister Kömpel unternimmt demnächst mit Frl. Spiering (Pianistin) und Herrn Musikdirector Roothaan (Tenorist) aus Münster eine Concerttournée in verschiedenen Städten. —

— Teresina Tua ist nun auch decorirt worden. Es ist ihr das Rothe Kreuz des Russischen St. Andreas-Ordens verliehen. Diese Auszeichnung soll direct von der Kaiserin von Rußland verfügt worden sein in Anerkennung der künstlerischen Leistungen der jugendlichen Virtuosin. Fräulein Teresina Tua ist auch Kammervirtuosin der Königin von Spanien. —

— Eine junge Sängerin, Fräulein Martha Schwarz, die Pianistin Fräulein Lemke aus Dessau und der Violinvirtuos Herr Tor Aulin aus Schweden gaben am 14. in Gemeinschaft in Berlin ein gut besuchtes Concert. —

— Die früher sehr gefeierte Sängerin Frau Loewe-Destinn wird mit ihrem Gatten, dem Componisten Thomas Loewe, von ihrer Villa in der Brianza nach Baden bei Wien übersiedeln, um dort eine Gesangschule zu begründen. —

— Carlotta Patti hat ihre Gesangscurse in Paris begonnen. Aufnahme findet nur eine geringe Anzahl Schüler, namentlich solche, deren Begabung ihre künstlerische Zukunft gewährleisten. —

— Frau Charlotte Deckner, die ungarische Violin-Virtuosin, beabsichtigt ihren Wohnsitz jetzt in Wien zu nehmen und wird diesen Winter daselbst concertiren. Die Künstlerin kehrte nach mehrjähriger Abwesenheit in Frankreich heim, um einen langgehegten Wunsch, in Wien ihren Beruf als Lehrerin fortzusetzen, in Erfüllung gehen zu lassen. —

— Am 15. fand das Concert der Claviervirtuosin und Componistin Frau Marie Jaëll in Berlin statt. Das philharmonische Orchester stand unter Leitung des Herrn Professor Franz Mannstaedt. Die Concertgeberin spielte u. A. das Gmoll-Concert von Saint-Saëns und ihr eigenes in Emoll. —

— Fräul. Anna Haasters aus Köln, welche infolge einer Einladung des Herrn Dr. Hans von Bülow im ersten Abonnement-Concert der Herzoglichen Hofcapelle in Meiningen mitwirkte, ist bis zum Sommer d. J. Schülerin des Herrn James Kwast am Dr. Hoch'schen Conservatorium in Frankfurt a. M. gewesen: sie hat bereits während der letzten Zeit ihrer Studien mit schönem Erfolg concertirt.

Neue und neueinstudirte Opern.

„Urvasi" von Wilhelm Kienzl geht die ersten Tage des Januar am Hoftheater in Dresden mit vollständig neuer Ausstattung in Scene. Das Textbuch ist bereits bei Paul Voigt in Cassel erschienen.

An der Oper des böhmischen Nationaltheaters zu Prag hat am 18. Oct. die erste Aufführung des „Dämon" von A. Rubinstein stattgefunden.

Die im Münchner Hofopernhause am 18. zur Aufführung gelangte Oper „Der Barbier von Bagdad" von Peter Cornelius hat einen durchschlagenden Erfolg errungen.

Im Leipziger Stadttheater ging am 20. Marschner's „Vampyr" unter gegenwärtiger Direction zum ersten Mal neu einstudirt in Scene und wurde, einige Intonationsschwankungen abgerechnet, ganz gut gegeben.

Vermischtes.

— In Rotterdam und Amsterdam gelangte durch die deutsche Oper Beethoven's „Fidelio" in vorzüglichster Weise unter Leitung des Herrn Prof. Gernsheim zur Aufführung. Die Besetzung war folgende: Leonore — Frau Mielke, Marzelline — Frl. von Dötscher, Pizarro — Herr von Bongordt, Minister — Herr Schukowsky; Jacquino — Herr Bollé, Florestan — Herr Udvardy. —

— Das am Sonntag, den 18. Octbr. in Meiningen stattgefundene 2. Abonnements-Concert der Herzogl. Hofcapelle unter Leitung der Herren von Bülow und Hofmusikdirector Richard Strauß enthielt folgendes Programm: Beethoven, Ouverture zu „Coriolan"; Mozart, Clavierconcert mit Orchester, Cmoll (Clavier Herr Richard Strauß); Richard Strauß: Fmoll-Symphonie, Op. 12; Beethoven, Adur-Symphonie. —

— Für das neue, recht kostbare (Bausumme 400 000 fl.) und mit allem technischen Zubehör, auch mit elektrischem Lichte versehene Theater zu Karlsbad ist in dem Herrn Em. Raul ein neuer Director eingesetzt worden. Derselbe übernimmt die Leitung des Theaters auf drei Jahre und hat einen jährlichen Betrag von 8000 fl. zu leisten. —

— In Fiume wurde am 4. Oct. das neue städtische Theater, erbaut von den Architecten Fellner und Helmer, mit „Aida" eröffnet. —

— Auf der kürzlich in Manchester in England eröffneten Ausstellung musikalischer Instrumente sind nur zwei deutsche Firmen, Schiedmayer u. Söhne in Stuttgart und E. F. Haake in Hannover vertreten. —

— Richard Heuberger's dreiactige komische Oper „Die Abenteuer einer Neujahrsnacht" (nach Zschokke's Novelle) wurde soeben von der Direction des Leipziger Stadttheaters zur Aufführung angenommen und die erste Vorstellung für den Monat December angesetzt. — Wir bringen diese Nachricht mit besonderer Genugthuung, weil gerade dieses Werk in den Spalten unseres Blattes (vergl. Nr. 42 vor. J.) einer eingehenden Beurtheilung unterzogen wurde und der Verfasser des betreffenden Artikels (Herr Bernhard Vogel) dasselbe lebhaft zur Aufführung empfohlen hat. Es gewinnt also den Anschein, als ob die Direction unseres Stadttheaters in diesem Jahre mehr Opernnovitäten bringen wolle, als im vorigen Jahre. —

— Der Stuttgarter Liederkranz hatte für sein erstes Populär-Concert am 14. October, welches unter Leitung des Musikdirector W. Förstler stattfand, sich der Mitwirkung von Fräulein Wally Schauseil, Concertsängerin aus Düsseldorf und des Herrn Arthur Friedheim, Pianist aus St. Petersburg, zu erfreuen. —

— Die Oratorio-Society in New-York wird Parsifal, den Messias und Schumann's Faustmusik in nächster Saison zur Aufführung bringen. —

— In Wien ist bekanntlich im Unterrichts-Ministerium die Experten-Commission zusammengetreten, welche die Vorbereitungen für eine internationale Conferenz zur Feststellung einer einheitlichen Stimmung zu treffen hat. Man kann das Vorhaben nur mit Freude begrüßen. Verursachen doch verschieden gestimmte Instrumente im Musikleben so viele Ungelegenheiten, und noch mehr empfindet der für den Weltmarkt arbeitende Instrumenten-Fabrikant das Mißliche einer von Land zu Land, ja selbst von Stadt zu Stadt und von einer Capelle zur anderen wechselnden Stimmung. Die Sänger können ihre Stimme nicht beliebig hinaufschrauben, was namentlich bei älteren, noch mit Rücksicht auf die damals tiefere Stimmung geschriebenen Tonwerken zu Nothbehelfen zu veranlassen pflegt, welche den reinen Genuß oft beeinträchtigen. —

— An der Oper des k. deutschen Landestheaters in Prag hat Dank den Bemühungen Director Angelo Neumanns die Vertheilung der Rollen zu Wagner's „Rheingold" und „Walküre" stattgefunden. Die Besetzung des „Rheingold": Wotan — Herr Thomaschek, Donner — Herr Ehrl, Froh — Herr Neydhardt, Loge

— Herr Wallnöfer, Alberich — Herr Beck, Mime — Herr Pirk, Fasolt — Herr Dobsch, Fafner — Herr Elmblad, Fricka — Frl. Rochelle, Freya — Fr. Thomascheck, Erda — Frl. Hofmann, die drei Rheintöchter: Woglinde, Wellgunde und Floßhilde — Frl. Frank, Frl. Le Pirk, Frl. Hilgermann. Die Besetzung der „Walküre": Sieglinde — Frl. Rosen, Brunhilde — Fr. v. Moser, alternirend mit Frl. Rochelle, Fricka — Frl. Rochelle, alternirend mit Fr. v. Moser, Siegmund — Herr Wallnöfer, Hunding — Herr Elmblad, Wotan — Herr Thomascheck. Die 8 Walküren: Frl. Frank, Frl. Le Pirk, Frl. Hofmann, Frl. Münk, Fr. Thomascheck, Frl. Heim, Fr. Plodek, Frl. Hilgermann. —

— Das 8. schlesische Musikfest wird im Juni nächsten Jahres in **Görlitz** abgehalten. Musikdirector Deppe aus Berlin wird die musikalische Leitung, wie früher, übernehmen.

Kritischer Anzeiger.

Zweihändige Claviermusik.

Theodor Pfeiffer, Concert-Etüde für das Pianoforte. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf u. Härtel. Preis 2 Mk.

Für Diejenigen, welche ohne vorherige Ein- und Durchsicht die Anschaffung von Musikalien blos nach dem Titel bewirken, gehen hier drei Schreckschüsse voraus: 1) Concert-Etüde, 2) das Tempo Allegro con fuoco, 3) dem Clavier-Virtuosen Eugen d'Albert gewidmet. Aber keine Furcht; es kann diese Etüde von guten Schülern der Mittelstufe executirt werden. Der eigentliche Uebungsstoff besteht darin, daß die linke Hand den Melodieton vorschlägt und die rechte den einfachen begleitenden Accord zweimal nachschlägt; eine Spielweise, welche wegen ihrer Einfachheit kaum besonderer ausführlicher Studien zum Erlernen bedarf. Das Thema selbst ist unbedeutend und höchst einfach; so im Uebrigen die ganze Etüde; an Stelle von Gängen oder Zwischensätzen hilft sich der Componist mit einer Reihe chromatisch aufeinanderfolgender verminderter Septaccorde. Für den Unterricht ist diese Etüde wohl geeignet. Concertanten, für die sie bestimmt ist, spielen sie vom Blatt.

Jos. Wieniawski, Op. 39, Six pièces romantiques pour Piano. Cah. 1 und 2. Brüssel, Schott. à 2.40 Mk. Op. 41 Concert-Polka. Ebendaselbst 2 Mk.

Den Anfang im 1. Heft macht eine zarte Idylle; ihr folgt eine sich in Dissonanzen gefallende Evocation, deren sonst innig melodisches Element dadurch einigermaßen beeinträchtigt wird; den Beschluß bildet „Jeux de fées", welches, scherzend und wie hauchend über die Tasten gleitend bei sehr schnellem Zeitmaß und perlendem Spiel von schöner und reizender Wirkung ist.

Die kleine Ballade anfangs des 2. Heftes, wenn sie nicht streng im Tact, sondern vollständig frei vorgetragen wird, wie etwa eine Ballade in Worten gut zu declamiren wäre, interessirt durch ihre ernsten Gedanken. Die Elegie im Marschtempo ist auf einen gefallenen Helden passend. Die Scène rustique hat ein gefälliges Thema, und wird das ganze Stückchen leicht und ungezwungen gespielt in solch' gemüthlich lebhafter Stimmung, so hat man eine hübsche ländliche Scene in Musik. Im Ganzen sind alle diese Clavierstückchen für Spieler besseren und ernsteren Geschmacks, und ohne technisch schwer zu sein, spielen sie sich doch durch die eigenartige Schreibweise nicht gerade bequem und wollen geübt sein. — Die Mazurka, Op. 41, ist durch ihr rhythmisches und melodiöses Hauptthema mit eben solchem Gegensatz ein sehr dankbares Vorspielstück, fällt sehr in's Gehör und bietet zugleich auch ein gutes Uebungsmaterial. Auch hier, wie in den vorbesprochenen Stücken, geht der Componist althergebrachten melodischen und harmonischen Verbindungen möglichst aus dem Wege, was aber freilich nicht selten den natürlichen Fluß unterbricht.

Maurice Moszkowski, Op. 34, Nr. 1 Walzer, 3 Mk. Op. 84, Nr. 2 Etüde, 2.50 Mk. Op. 34, Nr. 3 Mazurka, 2 Mk. Breslau, J. Hainauer.

Die Einleitung zum Walzer (Allegro moderato Edur) beginnt recht pathetisch, macht aber bald freundlicheren Figuren Platz. Das Walzerthema ist gefällig und gesanglich, das Trio zart und lieblich, überhaupt alles wohlklingend, selbst der darauffolgende und ziemlich ausführliche etüdenartige Satz in Cismoll, welcher später in Emoll auftritt und ihm dann in der Haupttonart das Walzerthema wieder folgt und mit einem aus Triolenfiguren bestehenden Schlußsatze brillant endet. — Das Hauptthema der Etude (molto allegro Cdur) übt Doppelgriffe für die rechte Hand, vorherrschend Quarten-, Quinten- und Sexteninterválle. Das Seitenthema Emoll enthält für die rechte Hand eine Melodie malinconico und die linke Hand als Etüdenstoff Passagenspiel, vornehmlich aus Accordzerlegungen bestehend. Nutzbringend ist diese Etüde auf alle Fälle, und wenn sie so lange und so gründlich geübt wird, daß sie correct und sauber im vorgeschriebenen Tempo gespielt werden kann, so ist sie nicht uninteressant. — Die Mazurka (Cismoll) ist eine zarte und feine Claviercomposition für den Salon. Im Concertsaal würde ihr poetisch-schmachtender Grundzug nicht zur Geltung kommen. Nach dem zweiten Theile frappiren in der Rückwirkung die stufenweis fortlaufenden Secundendoppelgriffe im oberen System, welche dadurch erhalten wurden, daß der Hauptsextaccord als Quintsextaccord in der Octavlage und in enger Harmonie zehn Stufen chromatisch fortrückt, also zehn Septaccorde hintereinander in dieser Weise auftreten, was im langsamen Tempo etwas hart klingt.

J. C. Keßler, Op. 104. Blüthen und Knospen. Fantasiestücke für Pianoforte. Leipzig, Leuckart. Preis 2.50 Mk.

Es enthält dieses Heft 13 einfache, kurze und leichte, gewissermaßen feine, theils frei erfundene und theils sich an fremde Volkslieder anlehnende Fantasiestücke. Im Allgemeinen sind sie ernst und gemüthvoll, auch wohlklingend, und für Unterrichtszwecke auf unterer Mittelstufe bei Schülern, welche über Octavenspanne verfügen, sehr empfehlenswerth. W. Irgang.

Für eine Singstimme mit Clavierbegleitung.

1) **Rich. Pohl,** Nordlicht: „O Mutter, sieh' dort den leuchtenden Strahl!" Ballade von R. Pohl. Preis 1,50 Mk. Ausgabe für Gesang und Pianoforte.

——— Mädchen und Sturm: „Nach schwülen Tagen Gewitter und Wind!" Ballade. Berlin und Leipzig, Adolph Fürstner. Preis 1,50 Mk. Ausgabe für Gesang und Pianoforte.

2) **E. Hoebel,** Dr., Die Mainacht (Jul. Sturm). Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Magdeburg, Heinrichshofen. Preis 80 Pf.

3) **Gustav von Gizycki,** Op. 4. „Eine sehr gewöhnliche Geschichte" (18. Jahrhundert) für eine tiefere Stimme mit Pianoforte. Berlin, Schlesinger. Preis 80 Pf.

Wie Alles, was der Feder Rich. Pohl's entsprießt, Geist und Leben athmet, einer edlen Einfachheit und wohlthuenden Natürlichkeit Rechnung trägt, sind auch diese beiden Balladen, sowohl nach Text als nach musikalischer Seite hin, mit diesen Prädicaten zu bezeichnen. Schreiber dieses wurde durch beide Werke, gesungen von einer intelligenten Sängerin (eine solche gehört allerdings dazu) in eine geweihte Stimmung versetzt, die er allen wünscht, welche sich mit genannten beiden Werken ernstlich, liebevoll eingehend, beschäftigen. — „Die Mainacht" von Julius Sturm und Dr. E. Hoebel wird Dilettanten einige Augenblicke Genuß gewähren. — Von Gizycki „Eine sehr gewöhnliche Geschichte" — der Text stammt aus dem 18. Jahrhundert — hätte schon Jos. Haydn nicht componiren sollen, wegen darin vorkommender Zweideutigkeit, viel weniger bedurfte diese allerdings sehr „gewöhnliche Geschichte" im 19. Jahrhundert des Wiederaufwärmens. Es bezieht sich dies nur auf den Text.

Für Pianoforte.

1) **Heinrich Hoffmann,** Pianofortewerke, Op. 72. Serenade für Streichorchester, Gavotte daraus einzeln für das Pianoforte zu zwei Händen eingerichtet vom Componisten. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Preis 1,50 Mk.

2) **Gustav Bergmann,** Op. 26. Fantasia quasi Sonata für Pianoforte. Freiburg i. B., Kiepert u. Bolschwing.

3) **Ph. Kirchner,** Op. 71. 100 kleine Studien für Clavier. Heft 4 (Nr. 26—100) Leipzig und Brüssel, Breitkopf u. Härtel. Preis 5,50 Mk.

Wie alle Werke H. Hoffmann's dem Spieler angenehm entgegentreten, theils der darin vorherrschenden einladenden Melodik halber, theils aber auch der ausgezeichneten Bearbeitung wegen, so wird man auch dieses Werk, nach liebevollem Eingehen, nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. — Weniger dürfte das bei dem oben zweitangezeigten Werke von Bergmann der Fall sein. Diese sogenannte Fantasie quasi Sonate zeigt eben wenig von Fantasie. Wir hören hier nur zu oft Gehörtes und dieses ist nicht im Stande,

uns ein besonderes Interesse einzuflößen oder in die Sache hineinzuziehen. Die Durchführung der Motive ist von wenig Belang, sogar schließlich im kurzen Finale sehr dürftig. — Von Kirchner „100 kleine Studien", liegt uns Heft 4 vor. Wir finden darin, wie bei Kirchner allemal, Anmuthendes, Interessantes in Bezug auf Melodie, Harmonie und Durchführung, doch wahrhaft Zündendes ist uns eben nicht begegnet. Luther sagt von den Büchern überhaupt: „Die Bücher aber müßte man wenigern und erlesen die besten." So mache man es hier mit diesen „kleinen Studien."

Gesangmusik.

Gustav Schaper, Op. 8. Frühlingsglaube. Magdeburg, Heinrichshofen.

Dieses Opus liegt in drei Bearbeitungen vor: für gemischten Chor mit Pianofortebegleitung ad lib., für Männerchor mit Pianofortebegleitung ad lib. und für zwei Singstimmen mit Pianofortebegleitung. Das Werk selbst dürfte unter den zahlreichen Compositionen dieses Stoffes gerade nicht die schlechteste sein; es ist eine anständige, saubere Arbeit, sie klingt auch ganz hübsch, und ist dankbar, aber es ist auch recht viel verbrauchtes Material in ihr. Als Novität ist das Opus zu empfehlen.

Gesangmusik für dreistimmigen Frauenchor.

Gustav Schaper, Op. 7. Vergänglichkeit, Terzett von G. Jansen, mit Begleitung des Harmonium und Pianoforte oder der Orgel und Harfe. Magdeburg, Heinrichshofen. Partitur und Stimmen 1,50 Mk.

Ein dankbares, eindrucksvolles Werk, das verschiedene Bearbeitungen verdiente. Die Bearbeitung ist eine gelungene, nur scheint mir der Klangeffect zwischen Orgel und Harfe ziemlich zweifelhaft. Eine Harfe „ermöglicht's" nicht und mehrere unter sotanen Umständen aufzutreiben, wird nicht so leicht sein. — Gleichzeitig liegt noch eine Ausgabe für eine Singstimme mit Pianoforte- oder Orgelbegleitung vor. Alle Bearbeitungen seien gern empfohlen.

R. Sch.

Musik für die Orgel.

Gustav Flügel, Op. 93. 48 kleine Orgelstücke (Vor- und Nachspiele) in allen Dur- und Molltonarten. Zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst, wie zur Anregung eines ausdrucksvollen Orgelspiels. Leipzig, Rieter-Biedermann. 2 Hefte à 2,50 Mk.

Diese Orgelstücke, wenn auch in Rücksicht auf ihren gottesdienstlichen Gebrauch von nur sehr mäßiger Ausdehnung, sind wahre Musterstücke zu nennen sowohl was ihren Inhalt betrifft, als auch namentlich in Bezug auf ihre formelle Ausarbeitung, den mustergiltigen Satz und seine Stimmenführung. Solchen Kunstjüngern, die für den practischen Orgeldienst sich ausbilden wollen, sind sie zum Studium auf das Angelegentlichste zu empfehlen; aber auch den schon amtirenden Organisten, denen die Gabe versagt ist, ein anständiges und würdevolles Vor- und Nachspiel auszuführen. Denn es darf nicht verschwiegen werden, daß ein großer Theil der Organisten auf der Orgel nur Clavierspiel und ein unglückliches Durcheinander zu Tage fördert, daß einem die Haare zu Berge stehen. —

Für Männerchor mit Orchester.

Robert Schwalm, Op. 56. Festgesang. Dichtung von Felix Dahn. Für Männerchor mit Begleitung des Orchesters. Leipzig, Forberg. Partitur mit untergelegtem Clavierauszug 3 Mk., Singstimme 1 Mk.

Dieser Festgesang bewegt sich nicht in der breitgetretenen Männergesangsbahn. Abgesehen von dem festlichen Charakter, den das Stück in ausgeprägter Weise an sich hat, entwickelt es einen edlen Schwung, der mit den Worten des Dichters sich verschmelzend den Eindruck auf die Hörer nicht verfehlen wird. Der Componist läßt die Singstimmen unabhängig vom Orchester gehen, und das Orchester bewegt sich ebenso frei von der Fessel des Chors. Durch diese Selbständigkeit gewinnt das Ganze an Eigenartigkeit, die sich auch in markvollen Accorden des Orchesters ausspricht. Für festliche Gelegenheiten sei das Werk angelegentlich empfohlen.

Eman. Klitzsch.

Ein bemerkenswerther Fortschritt im Orgelbau.

Die neue Orgel in der Johanniskirche zu Gera von Urban Kreutzbach in Borna.

Dieses neue prachtvolle Instrument — sicher das schönste in ganz Thüringen und eins der schönsten in ganz Deutschland — wird ohne Frage einen wesentlichen Fortschritt der Orgelbaukunst bezeichnen. Die zum ersten Male im großen*) Maßstabe angewendete pneumatische Präcisions- oder Kastenlade, durch welche die Holztheile der bisherigen alten Orgeltraktur, als Wellen, Winkel, Abstracten 2c. in Wegfall kommen, hat hier einen großen Triumph errungen. Das vorzügliche Werk wurde am 12. und 13. September von den Herren Hofkapellmstr. Wilh. Tschirch, Stadtorganist Clemens Prüfer von hier und Hoforganist A. W. Gottschalg aus Weimar sorgfältig geprüft und abgenommen.

Das imposante Werk hat 50 klingende Stimmen, welche in folgender Weise vertheilt sind:

I) Hauptwerk (während bei älteren 3manualigen Orgeln die betreffende Claviatur in der Mitte befindlich war, ist sie hier — und wohl mit allem Recht — dem Spieler zunächst angebracht):

1) Principal 16'.	7) Hohlflöte 8'.	13) Doublette (aus Octave 2 und Quinte $2\frac{2}{3}$'.
2) Bordun 16'.	8) Gedackt 8'.	
3) Fagott 16'.	9) Trompete 8'.	
4) Prinzipal 8'.	10) Octave 4'.	14) Cornett 3- u. 4fach.
5) Viola di Gamba 8'.	11) Spitzflöte 4'.	15) Mixtur 5fach.
6) Gemshorn 8'.	12) Rohrflöte 4'.	16) Cymbel 3fach.

II) Positiv (2. Manual):

1) Gedackt 16'.	6) Rohrflöte 8'.	10) Traversflöte 4'.
2) Quintatön 16'.	7) Flûte harmonique**).	11) Piccolo 2'.
3) Prinzipal 8'.		12) Quintflöte $2\frac{2}{3}$.
4) Salicional 8'.	8) Oboe 8'.	13) Mixtur 4fach.
5) Dolce 8'.	9) Principal 4'.	

III. Schwellwerk (3. Manual):

1) Lieblichgedackt 16'.	5) Harmonika 8'.	9) Concertflöte 4'.
2) Gedackt 8'.	6) Voix celeste 8'.	10) Harmonia aetherea 3fach.
3) Viola d'amour 8'.	7) Clarinette 8'.	
4) Flauto amabile 8'.	8) Fugara 4'.	

Bemerkung. Für dieses Manual ist noch Platz zu einem Geigenprinzipal 8' vorhanden, das sicher noch durch die Munificenz eines edelmüthigen Gönners, des Herrn Commerzienraths Walther Ferber und Gemahlin, welche ca. 30000 Mark zum Besten der neuen Orgel gestiftet haben, eingestellt werden dürfte.

IV) Pedal.

1) Contrabaß 32'.	5) Gedacktbaß 16'.	9) Violoncello 8'.
2) Principal 16'.	6) Subbaß 16'.	10) Trompete 8'.
3) Violon 16'.	7) Principal 8'.	11) Octave 4'.
4) Posaune 16'.	8) Hohlflöte 8'.	

Bemerkung. Hier findet sich ebenfalls noch eine „offene Stelle" für einen Zungenbaßriesen aus dem Geschlechte der Zweiunddreißigfüße, etwa Tuba oder Bombarde (Contrabaßposaune) 32'. Auch diese mächtige Stimme dürfte sich bei dem großen Enthusiasmus, welchen das neue, herrliche Werk erregt hat, baldigst realisiren lassen.

VI) Nebenzüge.

1) Manualcoppel zu I und II.	11) Crescendo und Decrescendo.
2) Manualkoppel zu II und III.	12) Combination der Rohrwerke.
3) Manualkoppel zu I und III.	13) Schweller für Manual III.
4) Coppel des I. Man. z. Pedal.	14) Sperrvent. zu Man. I.
5) Coppel des II. Man. z. Pedal.	15) Sperrvent. zu Man. II.
6) Collectivzug zum Piano.	16) Sperrvent. zu Man. III.
7) Collektivzug z. Mezzoforte.	17) Sperrvent. zum Pedal.
8) Collektivzug z. Forte.	18) Calcantenzug.
9) Fortissimo.	19) Windablaß.
10) Freie Combinationen.	

Bemerkung 1. Auch das 3. Manual läßt sich durch eine einfache Manipulation für das Pedal gewinnen, wenn eine künstlerische Nöthigung dafür vorhanden ist.

---

*) Im kleineren Maßstabe hat der Erbauer das neue System schon früher, z. B. bei der schönen neuen Orgel mit 34 Stimmen in Lindenau bei Leipzig 2c. mit wünschenswerthestem Erfolge angewendet.

**) Die französischen Benennungen einzelner Orgelstimmen sollten doch endlich in Deutschland wegfallen, da der deutsche Orgelbau den französischen neuerdings weit überflügelt hat, trotzdem die Preise den französischen Orgelbauern weit besser geboten werden, als in unserm Vaterlande. Höchstens sind die gallischen Meister im Einzelnen durch ihre Rohrwerke dominirend. Bei besserer Bezahlung würden sicher auch unsere Künstler ihren welschen Collegen in dieser Beziehung bald ebenbürtig sein.

Bemerkung 2. Die freien Combinationen sind Hilfsmittel, die dazu dienen, um auf allen 3 Manualen und dem Pedal schon im Voraus, wenn man vor der Hand noch anderweit beschäftigt ist, besondere Klangfarben der verschiedenen Register festzustellen. Zu diesem Zwecke sind gegen 50 kleine Pistons vorhanden, die schnell für diese Zwecke benutzt werden können. Nicht nur die uns von den alten Schleifladen bekannte Mechanik, sondern auch die ganze Registratur ist eine andere, leistungsfähigere geworden, so daß hier ebensowenig vom Verquellen und Eintrocknen der Holztheile die Rede sein kann, wie bei der neuen Traktur nach dem pneumatischen Systeme. Durch dasselbe, dessen nähere Beschreibung wir uns, weil ein Geschäftsgeheimniß — mit ca. 27—30 Tausend Mark theuer genug errungen — hier versagen müssen, werden namhafte Vortheile erzielt.*) Außer der Beseitigung des schädlichen Einflusses der Temperatur auf Traktur und Registratur wird eine leichte brillante Spielart und eine ungemein präcise Ansprache erreicht, die durch ältere Systeme kaum zu erzielen war. Die Wirkung des vollen Werkes ist eine überaus glanzvolle, wie man sie bei ältern Werken schwerlich finden kann, namentlich verbinden sich alle Tonmassen zu einem imponirenden einheitlichen Ganzen. Die einzelnen Manuale heben sich sehr effectvoll von einander ab. Die Intonation der einzelnen Stimmen ist eine äußerst charakteristische, keine gleicht der andern; alle Solo-Register machen den besten Eindruck, namentlich sind die zarteren Stimmen des Schwellwerkes von größter Anmuth.

Die verdichtete Luft wird durch zwei doppelt wirkende Luftpumpen, welche fünf Magazinbälge speisen, bereitet. Das Pedal hat 40, Man. 1:36, Man. 2:34, Man. 3:32 Windgrade. Das gesammte Material ist von gediegenster Natur, die Arbeit ist echt künstlerisch.

Durch eine vom Baumeister vorgesehene „Glasrosette", welche durch den Orgelbau nicht verdeckt werden sollte, wurde dem Erbauer die zweckmäßige Anordnung aller Orgeltheile ungemein erschwert. So mußten z. B. die Stimmen des Hauptwerkes, statt in's Centrum, seitwärts in zwei Etagen aufgestellt werden, was für die Klangwirkung durchaus nicht günstig war. Die sich darbietenden namhaften Schwierigkeiten hat Hr. Kreutzbach mit bewundernswerther Intelligenz und Energie überwunden. Es ist aber schlimm genug, daß ein so großartiges, theures Werk von einem leider nur mechanischen „Lichteffecte", der rein künstlerisch wenig oder nichts werth ist, abhängig gemacht wurde. Alle Organisten sollten gegen eine solche „baumeisterliche" Tyrannei*), wodurch der „Instrumente Königin" oft in den ungeeignetsten Raum gedrängt wird und der brave Orgelbauer seine liebe Noth und Plage hat, lebhaft Protest erheben. Der durch diese architektonische Sklaverei den neuern Orgelbauten zugefügte Schaden wird in keinerlei Weise auch nur einigermaßen paralisirt. —

Die einstimmige Meinung der Prüfungscommission war, daß das betreffende Meisterwerk den allerbesten derartigen Erzeugnissen in Deutschland beizuzählen sei, indem es für rein musikalische und kirchliche Zwecke alle nur möglichen Hilfsmittel in wohlgeeigneter Weise darbietet. —

Am 18. September wurde die neue Kirche sammt der neuen Orgel unter größter Theilnahme festlich eingeweiht. Unser berühmter Thüringer Altmeister, Hofcapellmeister W. Tschirch, dirigirte, unter Beihilfe des musikalischen Vereins und des Stadtorchesters, die erhebende Festmusik. In wunderbarer Fülle durchhallte das „Jauchzet dem Herrn alle Welt", von dem Chor mit voller Hingabe und Präcision gesungen, die hohen Wölbungen. Eine in der weiteren Entwickelung der Composition eingeschlossene Solopartie wurde durch Herrn Felix Tschirch mit wohlklingendem Organ und verständnißvollem Vortrage zu Gehör gebracht. Unser trefflicher Organist Prüfer hatte das herrliche complicirte Werk, an dessen Zustandekommen er in rastloser und uneigennütziger Weise mitgewirkt hat (ingleichen der hochverdiente Oberbürgermeister Hr. Ruick und der opferfreudige Postdirector Dr. Heyland), beim allmählichen Aufbau eingehend studirt und brachte die glänzenden Vorzüge des Instruments mit vielem Erfolge zur Geltung. —

Wie wir hören, hat Hr. Dr. Fr. Liszt, der sich für alle Fortschritte der musikalischen Kunst immer noch aufs Lebhafteste interessirt, sein Erscheinen in Gera für den Mai des nächsten Jahres zugesagt, nicht nur, um die neue epochemachende Orgel kennen zu lernen, sondern auch um der von dem hochverdienten Tschirch geplanten Aufführung eines Liszt'schen Oratoriums beizuwohnen.

Nun, der verehrte Meister soll uns mit seinen Meisterwerken bei unserm neuen „organödischen" Meisterinstrumente höchlich willkommen sein! G. W. A.

*) Mit den äußern Claves sieht man im Innern feine Messingröhren (in welchen die comprimirte Luft das bewegende Element bildet) verbunden, welche bis zu den Windladen führen. Wir glauben, daß das neue System alle andern bald verdrängen dürfte.

*) Könnte man hier nicht von einer „Rosettenmanie" sprechen?

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Königl. Hofmusikalienhandlung in **Breslau,** erscheint soeben: [436]

Hans Huber,

Gavotte, Rigaudon u. Tambourin.

Drei Tanzstücke

in altfranzösischem Style für Pianoforte. M. 3.75.

20 Bagatellen. Album für die Jugend für Pianoforte **zu vier Händen.** Heft I. II. IV. à ℳ 2.25. Heft III,2, — Cplt. in 1 Bd. ℳ 6.50.

[437]

Unter der Presse:

Hans Huber, Op. 86. **Sommernächte.** Serenade für grosses Orchester. Partitur, Orchesterstimmen. Clavierauszug zu vier Händen vom Componisten.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel in Leipzig.**

Richard Wagner,

Entwürfe, Gedanken, Fragmente.

Aus nachgelassenen Papieren zusammengestellt.

170 S. gr. 8. geh. ℳ 6.—. Eleg. geb. ℳ 7.50.

Den Kennern der Wagnerischen Schriften — und doch nicht etwa nur diesen allein — muss das vorliegende Werk von grösstem Werthe sein; denn es belehrt in Aufzeichnungen des Meisters über die Entstehung seiner Handschriften, insbesondere der grundlegenden ersten über „Kunst und Revolution", „Kunstwerk der Zukunft", „Oper und Drama", wozu noch ein „Künstlerthum der Zukunft" geplant war, für welches die meisten der in den ersten Abschnitten des Werkes enthaltenen Gedanken und Ausführungen bestimmt gewesen sind. Man gewinnt durch diese fragmentarischen und doch auf ein grosses einheitliches Gesammtbild höchst interessant hindeutenden Aufzeichnungen einen bisher kaum noch in dieser Weise gewährten Blick in die schöpferische, geistige Persönlichkeit des Meisters. Den Abschluss des Ganzen bildet jener letzte Aufsatz des Meisters, den er zur Vollendung der grossen Reihe über „Religion und Kunst" zwei Tage vor seinem Tode in Venedig begonnen und nicht mehr zu Ende geführt hatte: „Ueber das Weibliche im Menschlichen". [438]

In den Verlag von **Otto Schleunning,** vorm. **Rehder** in Hamburg, sind übergegangen: [439]

Schmezer, F. & C., 14 Humoristische Lieder von Victor v. Scheffel (aus dem „Engern" in Heidelberg)

Heft I enthält: 1) Der letzte Ichthyosaurus. 2) Guanolied. 3) Der alte Granit. 4) Des Kometen Jammer. 5) Das Lied vom Rodenstein I und II. 6) Das Lied vom Rodenstein III. 7) Das wilde Heer. 8) Rodenstein's Auszug. Preis ℳ 3.—.

Heft II enthält: 9) Heidelberg (Aus Trompeter von Säkkingen). 10) Der Enderle v. Ketsch. 11) Das Lied von Numero Acht. 12) Häring und Auster. 13) Jonas. 14) Simson. Preis ℳ 2.—.

Textbuch der Lieder separat. netto 40 Pf. (Klavierbegleitung von Carl Sienold).

Patent. in allen Ländern. [440]

KLAVIERSTUHL

(MUSIK-SCHREIB- u. ZEICHNENSTUHL etc.)

benützt und empfohlen von allen zeitgenöss. Koryphäen der Tonkunst, **Liszt, v. Bülow, Rubinstein, Saint-Saëns, Clara Schumann, Joachim, Wilhelmj, Grützmacher u. v. a.** worüber Zeugnisse; solideste Arbeit; einfache bis luxur. Ausführung; Export.

MECH. STUHL- und MOEBEL-FABRIK
Patent Calix
FRANKENTHAL, Rhein-Pfalz.

Neuer Verlag von **C. F. KAHNT in Leipzig.** [441]

Eibenschütz, A., Fünf Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte. (Deutsch und englisch.) Mk. 3.—.

Nr. 1. Es duftet lind die Frühlingsnacht.
Nr. 2. Horch, die Abendglocken klingen.
Nr. 3. Dein. „Mein ganzes Leben ist nun dein."
Nr. 4. Die stille Wasserrose.
Nr. 5. Im Mai: „Die Vöglein singen".

Paraphrase

für das Pianoforte über den Asdur-Walzer von Fr. Chopin (Op. 69 Nr. 1) ℳ 2.—.

Elementar-Etüden für Clavierschüler

von Bernhard Wolff. Op. 130.

Drei Abtheilungen in Einem Heft: I. Fünftöne-Uebungen. II. Uebungen für Unabhängigkeit der einzelnen Finger. III. Tonleiter- und Accord-Uebungen.

2 Mark 40 Pf.

Aus dem Vorwort: „Die Zahl der bisher veröffentlichten, die Förderung der Technik bezweckenden Clavier-Etüden ist ungemein gross; für Anfänger aber sucht man immer noch vergebens nach wirklich zweckmässig geschriebenen Etüden. Alle erschienenen Arbeiten dieser Art leiden an zwei Hauptfehlern: erstens ermüden sie jede Hand zu sehr, weil sie zu lang sind; zweitens sind sie zu einseitig, weil sie immerfort nur in Cdur üben lassen. Jeder erfahrene Lehrer weiss aber, wie schädlich es ist, gerade des Anfängers Finger bis zur Ermüdung oder gar über diese hinaus anzustrengen, er hat es auch oft genug sehen müssen, dass der Schüler dasselbe, was er in Cdur recht gut auszuführen vermag, in einer anderen Tonart gar nicht zu Stande bringen kann. — In den obigen kurzen Etüden hat der Verfasser versucht, die angeführten Fehler zu vermeiden. Jede Nummer ist so eingerichtet, dass der Uebungsstoff fortwährend von der einen Hand auf die andere übergeht und Alles, was in Cdur geschrieben ist, gleich darauf in einer oder mehreren anderen Tonarten wiederholt wird. — Die Etüden von Nr. 1 bis Nr. 18 beschäftigen sich mit den Fünftöne-Uebungen; auf diese folgen von Nr. 19 bis Nr. 28 Uebungen für die Unabhängigkeit der einzelnen Finger; die Nummern 29 bis 61 sind Uebungen für das Tonleiter und Accordspiel. Der zweiten und dritten Abtheilung sind vorbereitende Uebungen für jede Hand vorangesetzt." [442]

Steingräber Verlag, Hannover.

Gustav Trautermann,

Concert- und Oratoriensänger

(Tenor).

Leipzig, Flossplatz 13. [443]

Johanna Post,

Concertsängerin (Alt). [444]

Adresse: **Ferd. Mäurer,** Concertagentur. Wiesbaden.

Magda Boetticher,

Concertsängerin (Alt),

Leipzig, Sebastian Bachstrasse 19. [445]

Katharina Schneider,

Concert- und Oratoriensängerin (hoher Sopran),

Dessau, Ascanische Strasse 52. [446]

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 30. October 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 44.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Das 300jährige Heinrich Schütz-Jubiläum des Riedel-Vereins in Leipzig.

(Schluß.)

Nachdem so die historische Bedeutung von Schütz durch mannigfache Beleuchtung dem Publikum nahegelegt worden war, erschienen noch Andeutungen über die einzelnen vorgeführten Werke.

„Es giebt Werke, die gleich anfangs die Ausübenden einzunehmen pflegen, deren Reiz aber nach mehreren Uebungen und Aufführungen verblaßt. Andere Schöpfungen erscheinen zunächst ungelenk, knorrig, ihre Vorzüge liegen verborgen, je mehr man sich aber mit ihnen beschäftigt, desto mehr wächst das Interesse, desto blühender gestalten sie sich, desto reicher zeigen sie sich an Schönheitsfülle, Tiefsinn und an allen guten und edeln Eigenschaften. Zu diesen gehören die Werke von Heinr. Schütz.

Die am Freitag, den 9. October, im ersten Schütz-Jubiläumsconcert zur Aufführung gelangenden Werke zerfallen in einige hauptsächliche Sologesangstücke und in andere, wo Solisten und Chor gleich betheiligt sind. Die ersteren Soli geben vorzüglich dem Alt Gelegenheit zur Entfaltung sonorer Mittel, so der 18. Psalm „Herzlich lieb hab' ich dich", in welchem die Arioso-Recitativstelle „denn es umfingen mich des Todes Banden" zu den tiefsinnigsten Eingebungen — beinahe hätte ich gesagt, der modernen Musik gehört. Der Werth Schütz'scher Werke beruht aber nicht auf Einzelheiten, sondern zunächst auf dem genialen Gesammtwurf, dem Stylgepräge im Ganzen, der glücklichen architektonischen Form. In dem Duo, welches ich „Der Engel und Maria" benannt habe (eine reizende „Symphonia" geht vorher, an Länge ist sie den neueren Symphonien nicht zu vergleichen, sie hat nur 15 Tacte), sind die Charaktere des Engels Gabriel und der erschreckten, schüchternen Maria vortrefflich gezeichnet. Der Engelchor am Schluß ist sehr wirkungsvoll. In diesem Werkchen kommen vorübergehende harmonische Kühnheiten vor, die aufs Höchste überraschen, aber musikalisch consequent und psychologisch sehr fein gedacht sind. — Ein prächtiges Chorstück ist der Psalm 130 mit seinem übermäßigen Dreiklang im dritten Tacte, mit den überaus spannenden Generalpausen, mit der ebenso ungezwungenen als treffenden Malerei des Harrens und Hoffens, mit dem sich gegenseitig Ueberbieten der Chöre; deren zwei in Anwendung gebracht sind. „Die sieben Worte" sind hierorts schon des Oefteren vom Riedelverein aufgeführt worden. Hier liegt eines der ältesten deutschen Oratorien in glücklicher Form und Ausführung vor. Es mag etwa um 1640 geschrieben sein. Zu Anfang und Schluß ein Gemeindechor; beide gehören zu dem empfindungsvollsten, was Schütz componirt hat. Nach dem ersten und vor dem letzten Chor ertönt eine Symphonie, eine kurze Einleitung für Streichinstrumente, ein wunderbar weihevolles Tonstück, in dem man die Motive „Da Jesus an dem Kreuze stund" durchweg erklingen hört. Man könnte diese Musik mit einem Vorhange vergleichen, der nach dem einleitenden Gesang der Gemeinde aufgerollt wird, um nun die Handlung selbst, vielmehr die Situation des Heilands am Kreuze zu zeigen. Nachdem verhüllt der Vorhang das Erlebte wieder und die Gemeinde bricht aus in den Ruf „Wer Gottes Marter in Ehren hat"! Die sieben Worte selbst sind übervoll der wunderbarsten Einzelheiten. Um nur einiges herauszugreifen, welche Anmuth bei den Worten „Maria Magdalena." In den Tönen glaubt man förmlich deren Gestalt gezeichnet zu sehen. Wie charaktervoll die beiden Schächer, der jugendliche (Altsolo) stürmisch zürnende, der reuige Alte (Baßsolo); wie heilig, sofort stimmungsvoll ergreifend die Soli des Jesus, besonders beachtenswerth die Feinheit des Ausdrucks bei „Mich dürstet", das Verhauchen bei der Stelle „Es ist vollbracht", und nun gar der Schluß „Ich befehle meinen Geist in deine Hände." Dies, wie so vieles bei Schütz gehört zu den erhabensten Eingebungen des menschlichen Geistes. An Weihe noch gesteigert tritt darnach das Soloquartett ein „Und als er das gesagt". In Summa,

wir haben hier zwar ein kleines Oratorium, ein ganz kleines nur, aber ein Meisterwerk von unvergänglichem Werth. Herr Dr. Otto Kade, der Dirigent des trefflichen Schweriner Domchors war es, der „Die sieben Worte" zuerst auf der Bibliothek in Cassel entdeckt und dem Riedel-Verein abschriftlich überlassen hat. Auf Grund der Kasseler Originalstimmen ist dann die von Carl Riedel praktikabel eingerichtete Ausgabe bei E. W. Fritzsch in Leipzig erschienen. — Ueber die oratorische Scene „Saul, was verfolgst Du mich", für einen 6stimmigen Chor und zwei 4stimmige Nebenchöre, ist schon Manches geschrieben worden.

Dies Mysterium ist hier in knapper Form auf's Glücklichste und Originellste gezeichnet. Aus der Tiefe hervorsteigend, bis zu den gewaltigsten Rufen emporwachsend, oft in Ermattung zurücksinkend; immer mehr, immer höher, unwiderstehlich packend und aufstachelnd ertönt der Donnerton „Saul, Saul", endlich erstirbt Alles im zweistimmigen Gesang: „was verfolgst Du mich?" Getheilte Geigen und Orgel geben instrumentalen Glanz. Schütz selbst hat bereits die dynamischen Nuancen forte, piano, mezzo piano, pianissimo angewandt. Daß er ein Vorläufer Händel's ist, wird Niemanden entgehen; die Figuren bei der Stelle „wider den Stachel zu löcken" könnte man getrost auf Rechnung des großen Hallensers setzen. — Wie überraschend feierlich, harmonisch spannend, ganz modern erklingt das „Vaterunser"! Welcher ächt Händel'sche Effect, wenn am Schluß zu dem Sologesang des Tenors „denn dein ist das Reich" die Violinen einfallen und welche neue Steigerung, wenn danach das Soloquartett beginnt und mit dem machtvoll dahinbrausenden Gemeindechor alternirt: „die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen!" — Wem einmal die Herrlichkeiten des genialen Voigtländer's, des alten Heinrich Schütz, aufgegangen sind, der kann von ihnen nicht mehr loskommen, der möchte „Alle, Alle, Alle" einladen, theilzunehmen an solchen Schönheiten und denen sich zuzugesellen, welche dem großen Künstler aus vollem Herzen den Dank der Verehrung zollen." —

* * *

Ueber das Hauptwerk des zweiten Schützconcertes brachte das „Leipz. Tagebl.", welches bekanntlich durch die eifrigen Bemühungen seines ausgezeichneten Redacteurs*) für die musikalische Abtheilung in Sachen der Musik eine fleißige Vertreterin ist, folgende Bemerkungen:

Vor ungefähr dreißig Jahren besuchte der verstorbene Capellmeister Julius Rietz, der bekanntlich auch ein tüchtiger Musikgelehrter war, die Leipziger Stadtbibliothek und ließ sich dort von Carl Riedel, dem damaligen Custos der musikalischen Abtheilung, das kostbare Manuscript zeigen, welches die vier Passionen von Heinr. Schütz umfaßt. Als er den Chor „Herr bin ich's" aus der Matthäuspassion (von Schütz) erblickte, ferner das canonische Duett der falschen Zeugen, rief er aus: „Das muß Bach gekannt haben". Ob Seb. Bach die Werke von Schütz direct gekannt hat, ist nicht nachweisbar, daß aber die Werke des Sagittarius unverkennbaren Einfluß ausgeübt haben auf Händel, wie auf Bach, ist zweifellos. So mag denn der musikalische Hinweis im Programm auf die beiden Letztgenannten gerechtfertigt erscheinen. Der Abwechselung halber sind Instrumentalwerke dieser Heroen gewählt worden; auch den Beginn des Jubiläums mit dem großen Lehrer von Schütz, mit Giovanni Gabrieli's Sonata wird man begründet finden. Das oben erwähnte Grundig'sche Partitur-Manuscript ist s. Z. durch den verstorbenen Leipziger Musikgelehrten und Organisten C. F. Becker entdeckt, in Besitz gebracht und nebst seiner übrigen werthvollen Bibliothek der Stadt Leipzig vermacht worden.

Die bei E. W. Fritzsch erschienene Ausgabe der „Passion" von Schütz in der Einrichtung von Carl Riedel ist eine Zusammenstellung der dem Herausgeber am interessantesten erschienenen Chöre und Recitative aus den vier Passionen des Genannten. Hinzugefügt ist die Orgelbegleitung zu den Solostellen, nicht auf Grund eines Basses, der (weder beziffert, noch unbeziffert) nicht darin vorkommt. Die Harmonien und die declamatorische Gestaltung der Recitative (bei Schütz den Sängern überlassen) richten sich nach dem Vorbild der 7 Worte, worin Schütz selbst Alles rhythmisch eingetheilt und dem ganzen Werke einen Continuo (durchgehenden Baß) sowie der Jesuspartie Streichinstrumente hinzugefügt hat.

Ueber die Schütz'schen Passionschöre ließe sich ein Buch schreiben, wollte man all' deren Schönheiten erschöpfend aufzählen. Der Anfangschor ist der Marcuspassion entnommen (welche überhaupt eine Menge ansprechender Chöre enthält). Jede der 4 Schütz-Passionen hat einen solchen Chor, zu Anfang und zum Schluß einen betrachtenden Gemeindechor. Letztere 4 sind sämmtlich aufgenommen worden. Jener Ueberschriftschor nun (man braucht in Gedanken nur das Wort vorzusetzen „Vernehmt") „Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi" trifft den elegischen Ton und den von „einer Mär aus alter Zeit" so ergreifend, daß man ihn schöner sich nicht denken kann. Welche Lebendigkeit herrscht in den Chören der Hohenpriester, der Jünger, des Volkes! Jede der kurzen Chornummern ist ein Meisterwerk der Polyphonie. Mit ungemeiner Freiheit verselbstständigt Schütz jede Chorstimme, unübertrefflich ist er in der Darstellung des musikalischen Durcheinanders, in der organisirten Fessellosigkeit des Rhythmus, namentlich in polyphonen Sätzen. So in den Chören: „Nicht diesen, sondern Barabam", im Schluß des zweiten Kreuzige-Chors. Man achte auf die so natürliche motivische Durchführung in dem Chor „Ja nicht auf das Fest", auf die Schilderung des Unwillens in dem Chor „Was soll doch dieser Unrath?" des Mitleids bei Erwähnung „der Armen" auf die Malerei des „Hingehens" (Wo willst Du, daß wir hingehen), auf den Wohlklang in dem Chor „Bin ich's", wo ein Jedes die Frage kaum zu stellen wagt, auf die sprechende musikalische Declamation bei „Jesum von Nazareth", auf den originellen Schwerterchor. Dieser ist der in der lydischen Tonart gesetzten Lucas-Passion entnommen, deren 4. Stufe bekanntlich einen halben Ton höher steht, als in unserer heutigen Durtonart. Dadurch bekommt die Figur auf dem Worte „Schwert" eine ganz eigenthümliche Schärfe. Unverkennbar ist der Marschcharakter dieser Nummer, wie die Malerei des Umherfechtens und Fuchtelns mit dem Schwert, endlich des Dreinschlagens. Ob es unabsichtlich geschieht, daß die Stimmen trotz ihres anfänglichen brüsken Auftretens sich am Schluß nach und nach zurückziehen? Der Chor schließt ohne Accord auf einem Ton. Der Hohn und Spott in dem Chor „Sei gegrüßet", das Wuthgeheul in den Kreuzige-Chören, das Charakteristische in den Chören „Schreibe nicht" und „Pfui dich" ist augenfällig, überraschenden Realismus zeigt auch der Chor „Halt, Halt".

Manche Einsätze und Chöre wirken geradezu verblüffend; indessen, wie sehr aus dem Leben gegriffen bei Schütz auch Vieles erscheint, mit einer Wendung weiß er wieder hinüberzuführen in die kirchliche Stimmung; seine Passion erscheint an Lebendigkeit und scharfer Zeichnung wie ein Drama, aber immer wieder hindurch stempelt er es zu einem geistlichen Drama. Hochinteressant ist ein Vergleich mit den

---

*) Professor Dr. Oscar Paul.

gleichwortigen Stellen in dem Passionsoratorium „Die sieben Worte", sowohl bei den betreffenden Sololoquien des „Jesus", als auch in dem Gemeindechor „Wer Gottes Marter in Ehren hat", der hier 4 stimmig, in den „sieben Worten" 5 stimmig behandelt ist unter Benutzung oft derselben musikalischen Motive.

Mit den Bach'schen Passionen ist die von Schütz an Großartigkeit natürlich nicht zu vergleichen, aber sie hat ihren eigenen Reiz, der namentlich auch darin beruht, daß hier die Hauptbetonung dem Vorgang selbst gewidmet ist, weniger den daraus hervorgehenden Betrachtungen. Die Gemeindechöre sind nur zur Einrahmung, resp. zum Abschluß der einzelnen Theile benutzt worden.

Es war vorauszusehen, daß nicht Jedermann mit Riedel's Verfahren sich einverstanden erklärte, obgleich dasselbe unverkennbar den Schütz'schen Chören die schnellste Wiedererweckung verschaffte; C. F. Becker hatte bereits früher einige der Gemeindechöre veröffentlicht. In seiner Vorrede zur Ausgabe der „Passion" bei Fritzsch legt Riedel dar, was ihm die Vorführung der Schütz'schen Originalpassion bedenklich erscheinen läßt, sagt aber ebendaselbst S. 3 der Vorrede: „Möge diese Ausgabe dazu beitragen, den Kreis der Bewunderer Schütz'scher Compositionen so sehr zu vergrößern, daß eine kritisch genaue Veröffentlichung der vier Passionen, sowie der übrigen Schöpfungen dieses großen Meisters ein hinreichendes Publikum findet." Es ist dem hinzuzufügen, daß der Wunsch nach einem solchen hinreichenden Publikum jetzt um so mehr begründet ist, als in der That die stets zu allem Edeln und Großen bereite Verlagshandlung Breitkopf & Härtel eine solche kritische Ausgabe sämmtlicher Schütz'scher Werke unter Redaction der Herrn Dr. Chrysander und Spitta angekündigt hat. Hoffen wir, daß, wie für Bach eine Bach=Gesellschaft, für Händel eine deutsche Händel=Gesellschaft, für Palestrina, Dank den Bemühungen Haderl's, eine Palestrina=Gesellschaft sich gebildet hat, so auch für unsern wackern deutschen Vorkämpfer Heinrich Schütz eine Schütz=Gesellschaft sich finden wird!

* * *

Die zwei Schütz=Concerte des Riedel'schen Vereins am 9. und 11. zum Besten der Unterstützungskasse des Leipziger Musiker=Vereins haben uns abermals die hohe Bedeutung, den hohen geistigen Werth der Werke dieses vor drei Jahrhunderten geborenen Tondichters näher kennen und schätzen gelehrt. Menschengeschlechter, wie konntet ihr diese Geistesschätze Jahrhunderte hindurch im Staube der Bibliotheken ruhen lassen! — Nach drei Jahrhunderten wurde diesem ersten, wahrhaft großen deutschen Tondichter endlich die Auferstehung seines Geistes zu Theil. Und diese geistige Auferstehung danken wir Hrn. Prof. Riedel und seiner treuen Sängerschaar, welche schon vor zwei Jahrzehnten durch würdige Vorführung der Geistesproducte des großen deutschen „Schützen", oder Sagittarius, wie man ihn damals lateinisch nannte, sich hochschätzbares Verdienst erworben. Prof. Riedel rief den Mann wieder ins Leben zurück, hoffentlich werden seine Werke nun nicht wieder ad acta gelegt, sondern von allen deutschen Concertinstituten und Gesangvereinen aufgeführt werden.

An den diesmaligen würdigen Vorführungen in der Nicolaikirche betheiligten sich außer dem Riedel'schen Verein die Solisten Frl. Emma Wooge, Frl. Anna Schauenburg, Frl. Alma Kühn, die Hrn. Dierich, Trautermann, Jugel, Schelper, Schneider als Vocalisten, die Hrn. Kammervirtuos Halir aus Weimar, Organist Homeyer und Mitglieder des Leipziger Musikervereins als Instrumentalisten. In der dreichörigen oratorischen Scene „Saul, Saul" wirkten noch Mitglieder des Arion (Dirigent Hr. Rich. Müller) und des Männergesangvereins Harmonie (Dirigent Hr. Leop. Greiff) mit. Die Nebendirigenten bei der diesmaligen Aufführung waren außer Hrn. Greiff die HH. Aug. Riedel und Otto Kirmse.

Da der dreihundertjährige Geburtstag des großen Tondichters würdig gefeiert werden sollte, so war es selbstverständlich, daß eine große Anzahl seiner wichtigsten Werke auf das Programm gesetzt wurden und daß auch seines Lehrers Gabrieli sowie seiner großen Nachfolger Händel und Bach gedacht wurde.

Das erste Concert begann mit Gabrieli's Sonata pian e forte (1597) für zwei Orchestergruppen: Cornetto, drei Posaunen, Streichinstrumente und ebenfalls drei Posaunen. In der Ausführung von Mitgliedern des Leipziger Musikervereins wurden die Streichinstrnmente behufs einheitlicher Klangwirkung durch Blasinstrumente und gewiß zum Vortheil des Werks ersetzt. Frl. Anna Schauenburg aus Crefeld trug mit edler und klangvoller Altstimme Schütz' Psalm 18 sehr gut vor, ebenso seelenvoll die umfangreiche Partie des Engels in „Sei gegrüßt, Maria", das Altsolo in Schütz 5 stimmigen Vaterunser und führte auch die Partien in den 7 Worten stimmungsentsprechend durch. Die Stimme der hochgeschätzten Sängerin hat ihre ganze Frische wiedererlangt, an seelischer Vertiefung aber bedeutend gewonnen. Die Stelle „Bist du Christus" dürfte selten so charakteristisch vorgetragen worden sein, rührend war die verhaltene Wemuth bei der Evangeliumsrecitation „Als Jesus wußte, daß nun Alles vollbracht". Auch unsere Opernsängerin Frl. Wooge bekundete sich in ihren Soli als schätzbare Kirchensängerin. Mit reizender Kindlichkeit erklangen die schüchternen Ausrufe „Welch ein Gruß ist das?" „Siehe ich bin des Herren Magd" und die des betenden Solo: „Vater, Vater". Von den Vorträgen der HH. Schelper und Dierich waren wir dies schon längst überzeugt. Wunderbar wirkte Schelper mit seiner hoheitsvollen Gestaltung des Jesus; die Evangelistenpartien sind eine Specialität des Hrn. Dierich und Hr. Trautermann trug nicht nur die elegischen sieben Worte ganz exquisit vor, sondern bewährte sich gleich den Hrn. Paul Jugel und Herm. Schneider als schlagfertiger musikalischer Sänger. Die Herren führten nicht nur ihre ihnen ursprünglich anvertrauten Soli befriedigend durch, sondern übernahmen infolge einer Erkrankung des Hrn. Dierich kurz vor dem 1. Concert ganz neue Partien, die sie dann in der Aufführung selbst ohne Probe anstandslos bewältigten. Ehre solchen Kräften! Auch Frl. Kühn bewährte sich.

Von den zahlreichen vorgeführten Werken des dreihundertjährigen Tondichters wirkte die von Hrn. Prof. Riedel zusammengestellte „Passion" durch ihre wahrhaft dramatische Bearbeitung und dennoch echt religiöse Haltung am ergreifendsten. Aber auch der 130. Psalm, das Vaterunser, die sieben Worte, der Engel und Maria, sowie die 14 stimmige dreichörige oratorische Scene „Saul, was verfolgst Du mich" nebst der 5 stimmigen Motette „Also hat Gott die Welt geliebt" machten durch ihre vortreffliche Reproduction einen tief religiösen Eindruck.

Händel's Adur=Sonate für Violine und Orgel von den Hrn. Halir und Homeyer gut interpretirt, sowie eine Orgel=Canzona und mehrere Choralvorspiele von Bach, welche Hr. Homeyer zwischen den verschiedenen Schütz'schen Werken vortrefflich ausführte, bildeten eine angenehme Mannichfaltigkeit und so müssen wir schließlich sämmtlichen Mitwirkenden unsre Hochachtung und Dankbarkeit für die uns gewährten weihevollen Stunden aussprechen.

Correspondenzen.

Leipzig.

Das am 13. October zu Ehren des Hrn. Capellmeister Dr. C. Reinecke vom königl. Conservatorium im alten Gewandhause veranstaltete Concert verlief im Ganzen sehr gut. Das Programm enthielt nur Compositionen von demselben. Vor Beginn des Concertes forderte ein Schüler des Conservatoriums die Anwesenden auf, dem Gefeierten ein dreifaches Hoch darzubringen, welcher Aufforderung auch Folge geleistet wurde. Sämmtliche Nummern des Programms legten ein beredtes Zeugniß ab von dem Eifer der Schüler für den verehrten Componisten und Lehrer, um dessen Werke nach gründlichem und redlichem Studium in bestmöglichster Vollendung zur Aufführung zu bringen. Der gemischte Chor und ebenso die Solovortragenden wetteiferten auf das Schönste miteinander, und das Publikum lohnte dafür mit lebhaftem Beifall und Hervorruf, welcher natürlich auch den tüchtigen Dirigenten der Chor- und Orchesternummern verdientermaßen zu Theil ward. Den Anfang des Concertes machte: „Ein geistliches Abendlied für Tenorsolo, Chor und Orchester" (Ged. v. G. Rinkel), das Tenorsolo gesungen von Hrn. Hermann Gausche aus Leipzig. Diese einen sehr feierlichen und würdigen Eindruck machende Composition wurde von allen Mitwirkenden mit gutem Ausdruck, Reinheit und Präzision vorgetragen. Hr. MD. Klesse hatte dieselbe vortrefflich einstudirt. Dasselbe gilt auch von den später vorgetragnen 2 französischen Volksliedern aus dem 17. Jahrhundert und einem schwedischen Volksliede für gemischten Chor (a Capella). Das Orchester trug das Vorspiel zum 5. Akte aus „König Manfred" und „Friedensfeier", Festouverture, vor. Beide Nummern von Hrn. Brodsky vorzüglich eingeübt und dirigirt. Wenn auch hie und da die jugendlichen HH. Bläser es an Reinheit der Stimmung fehlen ließen, so war doch immerhin feines Nuanciren und präzises Spiel reichlich vorhanden. Sehr hübsch sang Frl. Alma Hause aus Leipzig 3 Lieder mit Klavierbegleitung: „Die Nachtigallen", „Im Walde lockt der wilde Tauber" und „Mailied". Die Begleitung dazu vollführte Hr. Dirk Haagmanns aus Rotterdam in entsprechender Weise. Sehr lobenswerth war der Vortrag der Variationen für Pianoforte über ein Thema von S. Bach durch Herrn Robert Teichmüller aus Braunschweig. Ganz vortrefflich trugen Herr Fritz Boose aus Leipzig (Pianoforte) und Fräulein Leonore Clench aus St. Marys (Canada) (Violine) die Phantasie für Pianoforte und Violine (Op. 160) vor. Befriedigend zu nennen war der Vortrag der Romanze für Violoncell mit Begleitung des Pianoforte durch Herrn Adolf Mayer aus Hoboken (New-Yersey, Amerika). Gutes, ausdrucksvolles, sicheres und verständnißvolles Spiel bekundete Frl. Clara Blauhut aus Leipzig in den Solostücken für Pianoforte: „Notturno" (Op. 157 Nr. 1) und „Gavotte" (Op. 129 Nr. 3).

Dies zu Ehren Reinecke's gegebene Concert lieferte den Beweis, wie sehr man sein treues und gediegenes Wirken als Lehrer am königl. Conservatorium zu schätzen versteht und möge es ihm daher noch lange Jahre vergönnt sein, zu allseitiger Freude an demselben zu wirken. as.

Stadttheater.

Der Autor des „Hans Heiling" hat sich eine solch' achtunggebietende Stellung und soviel Liebe und Hochachtung in der Kunstwelt errungen, daß unsre Theaterdirektionen immer gern wieder auf seine frühern Werke zurückgreifen und hauptsächlich den Vampyr gelegentlich wieder vorführen. Aber trotz der hochdramatischen Situationen dieser Oper vermag sie dennoch nicht im Repertoir zu wurzeln. Der blutdürstige Vampyr geht einigemal über die Bühne, um seine Opfer zu holen, dann begiebt er sich wieder in seine Höhle zurück. Die ganze Vampyrsage, diese Ausgeburt einer abergläubischen Phantasie, beleidigt nicht nur unser Sittlichkeitsgefühl, sondern auch unsere ästhethische Anschauung. Aber demohngeachtet kann man die gelegentliche Vorführung dieser Marschner'schen Oper nur wünschen, und umsomehr, wenn die Titelrolle einen solchen vortrefflichen Charakterdarsteller hat, wie an Herrn Schelper. Auch die jüngere Generation muß dieses Werk kennen lernen, um die damalige Geschmacksrichtung beurtheilen zu können.

Die Vorführung am 20. war zwar noch nicht ganz makellos, aber immerhin recht lobenswerth; namentlich war es Hr. Schelper, welcher sein trauriges Geschick der Hölle mit aller gesanglich-dramatischen Kunst meisterhaft vollführte. Ja, er vermochte uns sogar in seiner Teufelsmission etwas Mitleid einzuflößen, denn das allgewaltige Schicksal hatte ihn ja zu dieser trostlos traurigen Höllenmission determinirt. Nächst ihm war es Frau Baumann, welche ihre kleine Partie (Yante) ebenfalls genügend durchführte. Herrn Hedmondt wäre noch etwas mehr ritterliche Haltung zu wünschen gewesen; gesanglich befriedigte er durchgehends und scheint es mir, als ob seine Stimme in letzter Zeit an Kraft und Fülle bedeutend gewonnen habe. Mit Frl. Andes ging es auch ganz gut bis auf das verhängnißvolle Duett, worin sie unsicher wurde und sehr störend detonirte. Die Chöre sangen frisch und fröhlich. Die zu langen Bauernscenen im letzten Acte könnten aber im Interesse des Werks etwas gekürzt werden. — In letzter Zeit hatten wir eine vortreffliche Aufführung des fliegenden Holländer und auch Lohengrin wurde am 25. sehr gut gegeben. Wie verlautet, steht uns nächstens eine neu einstudirte Vorführung von Cherubini's „Medea" bevor. S.

München.

Am 15. October kamen im kgl. Hoftheater zwei Opernnovitäten (zwei Einacter), zur Aufführung: „Der faule Hans" von Alexander Ritter und „Der Barbier von Bagdad" von Peter Cornelius. Ein voller Erfolg krönte die beiden Schöpfer. Dem einen drückte die Kunst ihren Kranz auf ein noch jugendliches Haupt, dem andern aber mußte sie ihre Lorbeerreiser auf den Grabhügel streuen. Beide Autoren gehören, obwohl sie mit gänzlich verschiedenen Mitteln ihrem idealen Ziele zustreben, der Wagner'schen Schule an; der Grund ihrer Verschiedenheit liegt einerseits darin, daß beide Künstler genug Originalität und individuelle Schöpferkraft besitzen, um nicht in bloßes Nachahmen zu verfallen, andrerseits aber auch in dem Umstande, daß der „Barbier" bereits weit früher entstanden ist, zu einer Zeit, wo das Wagner'sche Kunstwerk selbst erst sein ureigenstes Wesen zu enthüllen begann. Cornelius hätte also das Verdienst, der erste schaffende Künstler gewesen zu sein, welcher auf dramatischem Gebiete in richtiger Erkenntniß den Bahnen Wagner's gefolgt ist. Wenn in dem erstgenannten Ritter'schen Werke die Musik zu der kraftvollen, urwüchsigen Dichtung den gleichen kräftig-frischen Ton anschlägt, welcher die Herzen mächtig ergreift, so ist es in der Cornelius'schen Schöpfung die außerordentliche Feinheit in Handlung und Sprache, dichterischer wie musikalischer, welche uns sogleich gefangen nimmt. Im „Barbier von Bagdad" begegnen wir einem echten musikalischen Lustspiel; die im edelsten Stile erfundene, dabei mit feinstem Geschmack instrumentirte Musik konnte nicht passender geschaffen werden für diese Kunstgattung, der man getrost eine Popularität im höchsten und besten Sinne dieses Wortes prophezeien darf. Die Aufnahme, die das Stück in München fand, zeigte, daß das heutige Publikum die Feinheiten eines derartigen Werkes zu würdigen weiß, daß das allgemeine Kunstverständniß heute denselben weit näher steht, als zu jener Zeit, wo der Autor mit seiner Schöpfung dem Durchschnittsgeschmack so weit vorangeeilt war.

Rostock.

Das 9. mecklenburgische Musikfest ist in den Tagen vom 24. bis 26. September hier in Rostock gefeiert worden und hat in Hinsicht auf die vokalen und instrumentalen Leistungen sowohl, wie auf die Aufnahme derselben von Seiten des Auditoriums einen sehr befriedigenden Verlauf genommen. Es betheiligten sich an dem

Feste 460 Sänger und Sängerinnen, außer den Solisten, und 95 Instrumentalisten. Die Zuhörerzahl belief sich durchschnittlich in jeder der vier Aufführungen auf 1000 Personen. Festdirigent war Herr Professor Dr. H. Kretzschmar; als Solisten fungirten: Frau Dr. Sachse-Hofmeister (Sopran), Frl. Hermine Spies aus Wiesbaden (Alt), Herr v. Witt aus Schwerin (Tenor), Herr Julius Zarnekow aus Stettin (Tenor), Herr Franz Krolop aus Berlin (Baß), Herr Paul Jugel aus Leipzig (Baß), Herr Professor de Ahna (Violine), die königl. Kammermusiker: Herr Exner (2. Violine im Quartett), Herr Nicking (Viola im Quartett), Herr Dechert (Violoncello im Quartett) und Herr Ochs aus Wismar (Clavier).

Das Programm, in welchem man nicht nur das Geburtsjahr Händel's und Bach's, sondern auch dasjenige des größten deutschen Vorgängers dieser Großmeister, Heinrich Schütz (1585) berücksichtigt hatte, war, vom historischen wie von manchem andern Gesichtspunkte aus betrachtet, ein vielseitiges und interessantes. Chronologisch geordnet weist dasselbe folgende Werke auf:

1585. H. Schütz, „Saul, was verfolgst du mich", biblische Scene für Soli, 3 Chöre zu 14 Stimmen und Orchester.
1685. G. F. Händel, „Israel in Aegypten", und Baß-Arie aus dem „Messias": „Das Volk, das im Dunkeln wandelt".
1685. J. S. Bach, Cantate „Ein' feste Burg ist unser Gott", Altarie aus dem Weihnachtsoratorium „Schlafe mein Liebster", Lied „Willst du dein Herz mir schenken", und Suite (Ddur) für Orchester.
1756. W. A. Mozart, Baß-Arie Alcandro lo confesso".
1770. L. v. Beethoven, Sinfonie, Nr. 8, Fdur, Quartett Op. 74 in Esdur für Streichinstrumente, Violin-Romanze in Gdur.
1786. C. M. v. Weber, Sopran-Arie aus „Oberon": „Ocean, du Ungeheuer".
1796. C. Löwe, Ballade „Archibald Douglas".
1797. F. Schubert, Lied des Harfners „Wer nie sein Brod".
1803. H. Berlioz, „Requiem" (erste Hälfte) für Solo, Chor und Orchester.
1809. F. Mendelssohn, Arie aus dem „Paulus": „Sei getrost bis in den Tod" und Frühlingslied „Durch den Wald, den dunkeln geht".
1810. R. Schumann, Lieder: „Hidalgo", „Du bist wie eine Blume", „Wanderlied".
1813. R. Wagner, Siegmund's Liebeslied aus der „Walküre" und Quintett aus „Die Meistersinger von Nürnberg" (3. Akt).
1830. A. Rubinstein, Lied „Gelb rollt mir zu Füßen".
1833. Joh. Brahms, „Triumphlied" für Solo, achtstimmigen Chor und Orchester, Quartett in Amoll, Op. 51, Nr. 2 für Streichinstrumente, „Rhapsodie" für eine Altstimme, Männerchor und Orchester aus Liebestreu „O versenk dein Lied".
1835. C. Saint Saëns, Introduktion und Rondo für Violine und Orchester.
1838. Max Bruch, Violinconcert Gmoll.

Dies Programm war auf die einzelnen Aufführungen in der Weise vertheilt, daß in dem ersten Concerte (24. September Nachmittags 3 Uhr) mehrere kleinere Chorwerke und 3 Einzelgesänge zur Aufführung gelangten, das zweite Concert (25. September Nachmittags 3 Uhr) füllte der „Israel" von Händel, die Matinée (26. September Mittags 12 Uhr) war bestimmt, die Einzelleistungen der auswärtigen Künstler vorzuführen, das letzte Concert (26. September Nachmittag 6 Uhr) gab besonders dem Orchester Gelegenheit sich zu zeigen, außerdem waren sämmtliche Solisten durch Einzelvorträge betheiligt, und der Chor bei der Ausführung der Brahms-schen Rhapsodie.

Die Akustuk der Jacobikirche, in welcher die ersten beiden Concerte stattfanden, ist nicht die beste, die Längen- Breiten- und Höhenverhältnisse des Raumes sind der Klarheit und Durchsichtigkeit des Klanges — besonders bei complicirteren Tonstücken, die von den Massen des Chores und Orchesters vorgetragen werden — nicht günstig.

Aber es giebt hier in Rostock kein besseres Lokal für Musikaufführungen, an denen 500 Mitwirkende und 1000 bis 1200 Zuhörer theilnehmen können.

Das erste Concert brachte in historischer Folge: 1. Das oben genannte Chorwerk von Schütz, 2. „Ein' feste Burg" von Bach, 3. Alt-Arie von demselben, 4. Baß-Arie „Das Volk, das im Dunkeln wandelt" von Händel, 5. Requiem (erste Hälfte) von H. Berlioz, 6. Tenor-Arie „Sei getreu bis in den Tod" von Mendelssohn, 7. das „Triumphlied" von Joh. Brahms.

Die biblische Scene von Schütz ist dem dritten Theile der „Symphoniae sacra" entnommen und schildert die Vision Saul's auf seinem Wege nach Damascus. Schütz läßt die 3 Chöre zu 14 Stimmen vom Streichorchester und der Orgel begleiten. Die als bezifferter Baß skizzirte Partie der letzteren war von dem Professor Kretzschmar auf geeignete Blasinstrumente übertragen worden, da die Mitwirkung der Orgel nicht thunlich war. — Das durch die Einfachheit und Natürlichkeit des Wortausdruckes, wie durch die Kühnheit und Größe der Phantasie ausgezeichnete Werk wurde vortrefflich wiedergegeben und legte wieder ein Mal Zeugniß ab von der unvergänglichen Frische der Schütz'schen Kunst und ihrer Erhabenheit über den Wechsel des Zeitgeschmacks.

Die Cantate Bach's: „Ein' feste Burg", welche besonders in dem grandiosen Anfangschore die größten Anforderungen an die Mitwirkenden stellt, wurde sehr gut executirt; doch wurde schon hier die Wirkung ab und zu durch die mangelhafte Akustik des Raumes etwas beeinträchtigt. Die Solopartien wurden von Frl. Spieß (Alt) und den Herren v. Witt (Tenor) und Krolop (Baß) vorzüglich gesungen. Ganz besonders gilt dies von dem Alt- und Tenor-Duett: „Wie selig sind doch die". (Fortsetzung folgt.)

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Aachen, 6. October. Concert des Instrumentalvereins mit Hrn. Otto Hohlfeld aus Darmstadt: Freischütz-Ouverture, Violin-Concert von Bruch, Ouverture zu „Figaro's Hochzeit" von Mozart, Violin-Soli von Wieniawski und Dmoll-Symphonie von Schumann. —

Basel, 24. October. Concert von Aug. Walter: Drei Opernfragmente: Dritter Akt aus „Iphigenie in Aulis" von Gluck, Finale des ersten Actes aus Weber's „Oberon", Zweite Scene des ersten Actes aus Rubinstein's „Der Dämon", Zwei Quartette für Solostimmen von Brahms (Frl. Kieffer, Frau Walter, HH. Strübin u. Hegar), Zwei Solostücke f. Viol. mit Clavierbegl. von Rentsch, sowie Lenz- und Liebeslieder von Huber. —

Bergen in Norwegen, 20. October. Concert unter Iver Holter: Bdur-Symphonie von Haydn, Clavier-Concert v. Grieg (Frl. Hanka Schjelderup), I fjol gjaetí' e gjeitinn, norwegische Volksmelodie von Svendsen, u. Danse macabre, Symphonie von Saint-Saëns. —

Dresden, 19. October. Concert zum Besten der Kinderheilanstalt von Nat. Haenisch, Margarethe Stern, Concertmstr. Friedr. Grützmacher, Hrn. J. Lauterbach und dem kgl. Kammervirtuos und Prof. Eugen Krantz: Pfte-Trio von Beethoven, Arie aus „Niobe" von Pacini. Balletmusik aus „Alceste" f. Clavier von Gluck-Saint-Saëns, Folies d'Espagne von Corelli und Romanze für Viol. von Rubinstein-Wieniawski, Lieder von Schumann, Hartmann u. Krantz, Drei Lieder ohne Worte f. Vcell von Mendelssohn-Grützmacher, Lieder von Naumann, Götze und Kretschmer, Drei Noveletten für Clavier, Violine und Vcell von Theod. Kirchner. — Am 21. im kgl. Conservatorium: Scenen aus dem 2. und 3. Acte des „Freischütz" (Agathe: Frl. Witzmann, Aennchen: Frl. Schacko, Max: Hr. Heydrich), Scenen des zweiten Actes aus „Martha" (Lady: Fräul. Nitzsche, Nancy: Fr. Müller-Bächi, Lyonel: Hr. Heydrich, Plumkett: Hr. Dreßler), Scenen aus dem ersten Act der „Zauberflöte" (Drei Damen: Frl. Schacko, Frl. von Berthold u. Frl. Berge), Tamino: Hr. Heydrich, Papageno: Hr. Dreßler). —

Hof, 8. Oct. Concert vom Stadtmusikchor unter Scharschmidt: Ouverture zu Gluck's „Alceste", Serenade f. Streichinstr. und Flöte von Hofmann, Esdur-Symphonie von Mozart, Zwei Sätze aus Beethoven's „Prometheus", Ouverture zu „Das Leben für den Zar", von Glinka. — Am 22. October: „Die Ideale", symphon. Dichtung von Liszt, Ungar. Fantasie von Liszt, Vorspiel zu „Lohengrin", Ouverture „Der fliegende Holländer" und „Ein Albumblatt" von R. Wagner, sowie Ouverture zu Weber's „Euryanthe". —

Königsberg i. Pr., 16. October. Concert des Königsberger Sängervereins unter Rob. Schwalm mit Frau Lengnik und Herrn Heberlein in der Domkirche: Ecce quam bonum von Klein, O güt'ger Jesu von Palestrina, Ave verum von Mozart, Arie aus Händel's „Rinaldo", Adagio für Cello von Bach, Ecce enim von Marcello, Barmherzig und gnädig ist der Herr von Grell, „Es ist ein' Ros' entsprungen von Prätorius, Arie aus Mendelssohn's „Elias", Largo für Cello von Händel, „Groß sind die Wogen" von Richter, „Du Hirte Israels" von Bortnianski, „Bitten" von Beethoven, arrang. von J. Lux. —

Leipzig, 22. Octbr. Zschocher's Musik-Institut. Zweite musikalische Unterhaltung (39. Jahres-Cyklus) zur 74jährigen Geburtstagsfeier von Dr. Franz Liszt. Sämmtl. Compositionen, von Schülern der Anstalt ausgeführt, sind von Liszt: Festvorspiel für zwei Pianos, 2 Consolations (Edur, Desdur), „Orpheus", symphonische Dichtung, für 2 Pianos arrangirt vom Componisten, zwei Lieder: „Es muß ein Wunderbares sein", „Schlüsselblümchen", Etude, Asdur, „Vom Fels zum Meer", Deutscher Siegesmarsch, Lob der Thränen und Ständchen, Transcriptionen nach Schubert, „Loreley" für Pfte und Galop chromatique für 2 Pianos zu acht Händen arrangirt. Sämmtliche Piecen wurden sehr gut ausgeführt. — 16. Octbr. im kgl. Conservatorium: Serenade f. Violine, Viola und Vcell (Op. 8) von Beethoven (Frl. Clench, HH. Rödelberger und Rehberg), Concert für Pfte von Hummel (Frl. Vosburgh), Sonate Le trille du dialbe von Tartini (Hr. Strube), Pfte-Concert von Gernsheim (Hr. Haagmans), Sonate f. Pfte und Vcell von Brahms (HH. Thiele und Rehberg). — Am 17. Oktbr. Sonate für Pfte von Beethoven (Frl. Levinsohn, Lieder von Schumann (Frl. Schönewerk, Winterberger u. v. Holstein), Nocturno und Impromptu von Chopin (Frl. Bristow), Concert f. Contrabaß von Stein (Hr. Schröter), Pfte-Soli von Chopin und Jadassohn (Frl. Blauhuth und Hr. Rehberg), sowie Pfte-Sonate von Beethoven (Frl. Anderson). — Am 25. Oct. Geistl. Aufführung in der Pauliner Kirche von Bernhard Pfannstiehl mit Miß Fanny Bristow und den Herren Jul. Klengel (Violoncello), K. Dierich (Gesang), Schuecker (Harfe) und Organist P. Homeyer: Sonate (Dmoll) für Orgel von G. Merkel. Frühlingsgruß, geistl. Lied mit Orgel und Harfe von Oskar Wermann. Air für Violoncello und Orgel von Bach. Fantasie und Fuge über den Choral: Ad nos, ad salutarem undam für Orgel von Fr. Liszt. Heilige Nacht, geistl. Lied mit Orgel von Rheinberger. Kol Nidrei für Cello, Harfe und Orgel von Bruch. a) „Wiedersehen" von A. Winterberger. b) „Komm Gnadenthau" von Frank-Riedel (Miß Emmi Bristow. Toccato (Fdur) für Orgel von Bach. — Den 25. October Extra-Concert im Neuen Gewandhause. Mit den Herren Kammersänger Heinr. Vogel (Gesang), Alexander Siloti (Pianoforte), Concertmeister Carl Halir (Violine) und Kammervirtuos Alw. Schröder (Cello) Pfte.-Trio (Amoll) Op. 50 von P. Tschaikowsky. Arie aus Euryanthe: „Unter blühenden Mandelbäumen" von v. Weber. Violin-Soli von E. Lalo und Brahms-Joachim. Ballade: „Des Goldschmieds Töchterlein" von Loewe. Clavier-Soli: „Dorfmusikanten", aus Op. 12 von B. Vogel. Etude (auf oberen Tasten) von F. Chopin. Barcarolle (Gmoll) von P. Tschaikowsky. Fantasie von P. Pabst. Drei Lieder von v. Weber. Pianoforte-Begleitung Herr Willy Rehberg. Concertflügel von Blüthner. — Den 28. October Concert im großen Saale der Central-Halle von Christine Nilsson mit der Pianistin Fräul. Eugenie Menter und dem Tenoristen Herrn Theodor Björkston: Sonate „Les Adieux" von Beethoven. Romanze aus „Sappho" von Gounod (Hr. Björkston). Ah! Perfido! Concert-Arie von Beethoven (Frau Nilsson). a) Nocturne von Chopin. b) Toccata von Schumann. a) Les Pêcheurs de Perles, Lied von Bizet. b) Serenade von Donizetti (Hr. Björkston). Juwelen-Arie aus „Margarethe" von Gounod (Fr. Nilsson). a) Dormi Pur von Scuderi. b) Ohe Mamma! Neapolitan. Volkslied (Hr. Björkston). a) Wohin? von Schubert-Liszt. b) Rakoczy-Marsch von Liszt. Miserere aus dem „Troubadour" von Verdi (Fr. Nilsson u. Hr. Björkston). — Den 29. October. Viertes Concert im Neuen Gewandhause: Fest-Ouverture von R. Volkmann. Der Phanariot, Concert-Arie von Paul Umlauft (Hr. Kammersänger Eugen Gura). Concert für Pianoforte von Schumann (Hr. Franz Rummel). Zwei Balladen von Loewe. Pianoforte-Soli von Brassin, Jadassohn und Liszt. Sinfonia eroica von Beethoven.

Motette in St. Nicolai, den 30. October Nachmittags 1/2 2 Uhr: J. F. Doles „Ein' feste Burg". Motette in 2 Theilen für Chor und Solo. — Kirchenmusik in St. Nicolai zum Reformationsfest, den 31. October, Vormittags 1/2 9 Uhr. Mendelssohn: Aus dem Elias, 1. Chor: „Fürchte dich nicht"; 2) Engel-Terzett: „Hebe deine Augen auf"; 3) Chor: „Siehe, der Hüter Israels". — Kirchenmusik in St. Nicolai den 1. November, Vormittag 1/2 9 Uhr. Friedrich Schneider: „Jehova's ist die Erd'" für Solo, Chor und Orchester.

Olmütz, 18. Octbr. Concert des Musikvereins mit Frl. Louise Richini, Opernsängerin und den Comtessen Augusta und Ernesta Ferraris d'Occhieppo unter Wladimir Labler: Ouverture „Die schöne Melusine" von Mendelssohn, Concert für 2 Claviere von Mozart (Comtessen Augusta und Ernesta Ferraris), Lieder von Jensen und Lassen, Gavotte von Sgambati f. Pianof. (C. Augusta und Ernesta Ferraris), Einleit. zur Oper „Loreley" von Bruch, Lieder von Liszt und Lassen, Variationen über ein Thema von Beethoven, für 2 Claviere von Saint-Saëns, sowie Pftestücke von Chopin und Schubert-Liszt. —

Prenzlau, 18. October. Concert des Gesangvereins in der St. Marienkirche mit Frl. Lemke-Berlin (Alt) unter Martin Fischer: Orgel-Präludium von Bach, Vere languores nostros von Lotti, „Bitten" von Beethoven (Frl. Lemke), „Herr, bleibe bei uns" von M. Fischer, „Wer bis an das Ende beharrt" von Mendelssohn, „In Deine Hände" (a. d. Cantate Gottes Zeit. Frl. Lemke), Adagio für Orgel im freien Stil von Merkel, Ave Maria von Mendelssohn, Abendglocken von Abt, Salvum fac regem von Löwe. —

Personalnachrichten.

— Herr Dr. Frz. Liszt hat seine Reise nach Rom wegen Bahnüberschwemmung in Oberitalien unterbrechen müssen. Der Meister weilt bis zur Weiterreise in Innsbruck, woher wir directe Nachricht erhielten. —

— Der Orchesterdirigent Theod. Thomas in New-York hat die Solisten Joseffy und Rich. Hoffmann für seine Populärconcerte engagirt. (Sein Orchester besteht aus 75 Personen.) —

— Die Musikdirectoren Brambach in Bonn und Dregert in Elberfeld sind von dem Bonner Männergesangverein zu Ehrenmitgliedern ernannt worden. —

— Camille Saint-Saëns concertirt bis zum 30. d. Mts. in Gemeinschaft mit dem Cellisten Diaz Albertini in Frankreich. Dann wird er nach England reisen, um dort einige seiner größeren symphonischen Werke aufzuführen. —

— Hr. Concertmstr. Henry Herold, die letzte Zeit in Helsingfors, wird in dieser Saison in gleicher Stellung in Mühlhausen i. Th. und außerdem noch als erster Lehrer für Violine an der neu errichteten Musikschule thätig sein. —

— In Potsdam feierten am 8. d. M. bei Wiedereröffnung der philharmonischen Concerte im Palaste Barbarini die HH. MD. Wendel und Cantor Storbeck ihr 50jähr. Jubiläum als active Mitglieder. —

— Die Berliner Symphonie-Capelle hat den Concertmstr. Friedberg zum Dirigenten erwählt. —

— Unser geehrter Mitarbeiter, Hr. Franz Preitz, bekannt durch seine frühere Mitwirkung als hervorragender Orgelvirtuos in den Concerten des Riedel- und Bachvereins zu Leipzig, sowie durch selbstveranstaltete zahlreiche Concerte in Merseburg, Leipzig, Zerbst u. s. w., ist zum Cantor und Chordirector an der Hof- und Stiftskirche zu St. Bartholomäi, sowie zum Gesanglehrer am herzoglichen Franziscеum in Zerbst, der Stätte seines jetzigen, so erfolgreichen Wirkens ernannt worden. —

— Dem Präsidenten des „Landes-Musikprofessoren-Vereins", Hrn. Joseph Ságh in Budapest, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich in Anerkennung seines nützlichen Wirkens auf musikalischem Gebiete das goldene Verdienstkreuz verliehen. —

— Hr. Max Zenger in München hat die Leitung des Oratorienvereins niedergelegt; an seine Stelle sind die HH. Professor Victor Gluth als erster und Pianist Heinrich Schwarz als zweiter Dirigent gewählt worden. —

— Capellmeister Jean Batt ist glücklich in New-York angekommen und im „Belvedere-House" abgestiegen. Derselbe wird zuerst in New-York dann in anderen amerikanischen Städten concertiren.

— Die Herren Heinrich Grünfeld und Emile Sauret geben auch in diesem Jahre ihre Abonnements-Concerte wieder in Berlin. Im ersten Concerte, welches am 20. Novbr. in der Singakademie stattfindet, hat Herr Max Schwarz aus Frankfurt a. M., welcher in der vorigen Saison außerordentlichen Beifall gefunden, seine Mitwirkung zugesagt. —

— Der bisherige Contrabassist der Kgl. Kapelle in Dresden, Hr. Bruno Heydrich, welcher am dortigen k. Conservatorium durch

Herrn Professor Scharfe zum Bühnensänger (Tenor) ausgebildet wurde, wird demnächst auf dem Hoftheater in Schwerin seinen ersten theatralischen Versuch machen. Er gedenkt zuerst als „Faust" in Gounod's Oper aufzutreten, dann noch Lyonel und George Brown dort zu singen. —

— Herr Kammersänger Paul Bulß hat vor einigen Tagen einen Kontrakt abgeschlossen, der ihn auf weitere 10 Jahre an das Kgl. Hoftheater in Dresden bindet. Derselbe gewährt dem geschätzten Bühnenmitgliede wesentliche Vergünstigungen; namentlich wurde Herr Bulß durch die Kgl. Gnade insofern sehr erfreut, daß ihm seine dereinstige Pension erheblich erhöht wurde. —

— Frau Etelka Gerster-Gardini reist Mitte November von Bologna ab und begiebt sich nach Amerika, wo sie in diesem Jahre auf eigene Rechnung große Concerte zu veranstalten gedenkt.

— Die Schwestern Augusta und Ernesta Ferraris d'Occhieppa wirkten am 18. October in einem Concert in Olmütz pianistisch unter stürmischem Beifall mit. Ihr Spiel gefiel namentlich in dem Vortrag des Concerts für zwei Claviere von Mozart. Anfang November geben die beiden jungen Künstlerinnen ein eigenes Concert im Saale Bösendorfer in Wien, außerdem haben sie ihre Mitwirkung in anderen hervorragenden Concerten zugesagt.

— Anfang November begiebt sich Prof. Herrmann Ritter in Würzburg nach England und Schottland, um in einer Reihe von Concerten seine Viola-Alta hören zu lassen. —

— Die ehmalige Primadonna der Pariser Oper, Madame Kraus, hat ein Engagement an der italienischen Oper in Nizza auf kurze Zeit angenommen. —

— Frau Christine Nilsson hat vom König von Schweden und Norwegen die goldene Medaille erhalten. —

— Eine sehr begabte Schülerin von Madame Artôt de Padilla, Frl. Sigrid Arnoldson aus Schweden, erst 20 Jahre alt, ist von dem Impresario der Nilsson, Moritz Strakosch, für sechs Jahre unter sehr vortheilhaften Bedingungen engagirt worden. —

— Am 21. ist in Dresden ein in Musikkreisen vielbekannter Mann, der Gesang- und Musiklehrer Alwin Wieck gestorben. —

— In Wien starb am 24. Oktbr. der Generalintendant der Hofbühne, Baron v. Hofmann. Der Tod Baron v. Hofmann's, welcher eine sehr populäre Persönlichkeit war, hat in weiten Kreisen theilnahmsvolle Bewegung hervorgerufen. —

Vermischtes.

— Der Philharmonie-Club in New-York wird Jadassohn's neues Sextett am 17. Novbr. mit den Solisten Mills und Louise Tanner aufführen. —

— Das Internationale Adreßbuch für die gesammte Musikinstrumenten-Branche in deutsch-französisch-englischer Sprache von Paul de Wit ist jetzt erschienen. Dasselbe umfaßt alle Theile der Erde, wo Industrie getrieben wird. Da der Autor von Consulaten und andern Behörden aus allen Weltgegenden unterstützt wurde, so war es ihm möglich, die Firmen und Geschäftshäuser selbst in den entlegensten Gegenden der Erde verzeichnen zu können. Das Buch ist wie die Wörterbücher in drei Sprachen eingerichtet, so daß die Adressen deutsch, französisch, englisch nebeneinander stehen, was das Auffinden sehr erleichtert. —

— Von Hrn. J. Hartog in Amsterdam ist eine holländische Uebersetzung der Musikgeschichte in zwölf Vorträgen von Dr. Wilh. Langhans erschienen. Das dem verdienten Capellmeister Verhulst gewidmete Buch ist vom Niederländischen Tonkünstlerverein sowie von dem Directorium der königl. Musikschule in Haag bestens empfohlen. Derselbe Autor hat auch die Clavierschule von Stark und Lebert ins Holländische übersetzt. —

— Der Director der Breslauer Singakademie, Prof. Dr. Schäfer, hat mit Beginn dieses Monats eine viertelhundertjährige segensreiche Thätigkeit in dieser Stellung vollendet. Die Blüthe der Singakademie, die allgemein anerkannte künstlerische Leistungsfähigkeit derselben bilden das beste Zeugniß für das Verdienst ihres Dirigenten. Das Jubiläum desselben wurde durch einen festlichen Act in der kleinen Aula der Universität begangen, bei welchem unter Leitung des Componisten ein von Max Bruch componirtes Festlied durch die vierhundert Mitglieder starke Singakademie unter Begleitung der Orgel und eines Posaunen-Quartetts zur Ausführung gelangte. Nach dem Liede, das einen großen Eindruck auf die Anwesenden machte, beglückwünschte Herr Max Bruch seinen Freund, worauf Professor Domke die Festrede hielt, in welcher er die Verdienste pries, welche sich Director Schäffer um das von ihm geleitete Kunstinstitut erworben hat. Es erfolgte alsdann die Ueberreichung zweier Ehrengeschenke vom Vorstande der Singakademie, die Urkunde der Pensionsberechtigung Schäffer's, und das Ergebniß einer allgemeinen Beisteuer zur Erfüllung eines Lieblingswunsches des Jubilars. Hierauf gab der Gefeierte einen Rückblick auf seine bisherige Thätigkeit, eine interessante Schilderung der musikalischen Verhältnisse Breslaus und der Singakademie zur Zeit seines Amtsantritts und eine Darlegung der Ziele, denen er nachgestrebt. Er schloß mit dem Gelöbniß, auch fernerhin der Singakademie seine ganze Kraft widmen zu wollen. Mit dem Chorgesange: „Lobet den Herrn" endete die Feier. B-C.

— Im Hoftheater-Orchester in München ist an Stelle des verstorbenen Kammermusikers Hrn. Lockwood als Harfenist Hr. Skerle von Darmstadt angestellt worden. —

— Die Götze'sche Opernschule in Dresden feiert ihr zehnjähriges Bestehen durch ein Concert, welches am 1. Novbr. im Hôtel de Saxe stattfindet. Von früheren Schülerinnen der Anstalt werden Frau Kammersängerin Moran-Olden und die Hofopernsängerinnen Radecke und Mandern mitwirken. Der Ertrag soll dem Weberdenkmal in Eutin zufließen. —

— Die beiden Wagner-Vereine Berlins haben sich vereinigt, um am 4. Decbr. im Saale der Philharmonie die neunte Sinfonie von Beethoven und Theile des „Parsifal" in möglichst großartiger Weise aufzuführen. Das Philharmonische Orchester unter Leitung des Prof. Klindworth wird den orchestralen Theil ausführen und zu diesem Zwecke bedeutend verstärkt werden. —

— Im Frankfurter Opernhause werden im Laufe des Winters an Novitäten gegeben werden: „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach, „Monan" von Massenet, „Heinrich der Achte" von Saint-Saëns und „Der schwarze Capitän" von Mertens. —

— In Waltersdorf in der Oberlausitz, dem Geburtsorte des Componisten des Weltgerichts, Friedrich Schneider, werden Vorbereitungen zur Feier von dessen 100jährigen Geburtstage — am 3. Januar 1886 — getroffen. —

— Die neuen Tenoristen scheinen in diesem Jahre förmlich aus der Erde hervorzuwachsen. Wieder ist, wie man vernimmt, ein Stimm-Phänomen entdeckt worden und zwar bei einem armen Arbeiter aus Galizien, der sich kümmerlich sein Brod verdient. Ein Freund des Componisten Millöcker, auf den jungen Mann aufmerksam gemacht, bat den Genannten, ihn zu prüfen, und das Resultat war ein so glänzendes, daß Millöcker erklärte, es müsse für die künstlerische Ausbildung des Stimmriesen gesorgt werden. Der junge erst 21 Jahre alte Mann heißt Matthäus Schlaffenberg. Millöcker prognosticirt ihm eine große Carrière. —

— Ein neuer Glanztenor hat in Stuttgart Aufsehen erregt. Herr Intendant Dr. Werther entdeckte in einem dortigen Choristen, Herrn Baluff, Anlage zum Heldentenor, die der Sänger auch bereits als Manrico im „Troubadour" mit Erfolg bestätigte. —

— Der Musikverein „Euterpe" in Leipzig wird während der Saison 85/86 sechs Concerte und zwar im Saale des alten Gewandhauses abhalten. Als Dirigent wurde wiederum Herr Dr. Paul Klengel gewählt. —

— Das vom Capellmeister Hilpert in Straßburg i./E. voreinigen Monaten gegründete Pädagogium für Musik nimmt schnellen Aufschwung. An einer eifrigen Schülerschaar wird von tüchtigen Lehrern mit großem Erfolge gearbeitet. — Das Concert, welches der „Straßburger Männergesangverein" unter der musterhaften Direction seines Dirigenten Bruno Hilpert zur Geburtstagsfeier seines hohen Protectors, des deutschen Kronprinzen, gab, gelang in jeder Beziehung vorzüglich. Der in das hiesige Pädagogium für Musik als Lehrer des Pianofortespiels eingetretene Pianist Pertjes aus Antwerpen, erhöhte die künstlerische Bedeutung des Concerts durch sein seelenvolles Clavierspiel, das auch in technischer Beziehung auf der höchsten Stufe der Leistung steht. —

— Von dem Magistrate in Halle wird das neue Stadttheater daselbst, welches im Herbst nächsten Jahres eröffnet werden soll, zur Verpachtung auf fünf Jahre ausgeschrieben. Es wird durchaus feuersicher hergestellt und erhält mindestens 1100 Sitzplätze, elektrische Beleuchtung, Centralheizung und Ventilation, sowie eiserne Bühnenmaschinerie mit Hydraulik. —

— Das diesjährige Felix Mendelssohn-Bartholdy-Staats-Stipendium für Componisten ist dem Studirenden der Musik, Georg Stolzenberg, Schüler der Meisterschule des Professors Bargiel in Berlin, und dasjenige für ausübende Tonkünstler der bisherigen Schülerin der Königl. Hochschule für Musik Frl. Gabriele Wietrowetz aus Graz verliehen worden. Unter den Bewerbern um das letztere Stipendium erhielt Frl. Marie Mette aus Ratzeburg, eine frühere Schülerin der genannten Hochschule, ehrenvolle Erwähnung. — Kleinere Stipendien aus den Reservebeträgen der Stiftung sind der Schülerin der Neuen Academie der Tonkunst, Frl. Ida Beckmann aus Paderborn und den Schülerinnen der Königl. Hochschule für Musik, Frl. Margarethe Will und Frl. Fanny Richter zuerkannt worden. —

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von C. F. Peters in Leipzig.

Leipzig, den 6. November 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 45.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

A. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Goethe's Entwurf einer allgemeinen Tonlehre.

Mitgetheilt von Prof. Hermann Ritter.

Wenn das Goethe'sche Geistesleben der damaligen mitlebenden Generation als ein labyrinthisches erschien, so liegt dasselbe der Jetztzeit klar vor Augen. Staunen erregend thürmt es sich als Colossalbau in die Höhe, noch weit über künftige Zeitalter hinausragend. Goethe's Geist gleicht einem Urquell. Dort, wohin Goethe's Geistesauge seinen Blick richtete, wurde es Licht. Fruchtbar wurden Goethe's Vermuthungen der Wissenschaft, anregend seine Winke. Manche seiner Prophezeiungen ist bereits in Erfüllung gegangen und „jede neue Entdeckung scheint irgend eine Beziehung auf ihn zu tragen und durch ihr rückstrahlendes Licht irgend ein Wort von ihm, irgend eine Stelle in seinen Schriften zu erhellen, welche seither dunkel oder unverständlich erschienen sein mögen". Dies beweist uns Goethe's früher vielgeschmähte Lehre von der Einheit aller Naturerscheinungen — von der fundamentalen Identität alles Seins. Die moderne Entwickelungslehre ist durchaus Goethe'schen Geistes; ebenso die Theorie von der Metamorphose der Pflanzen. Und wer wird noch zweifeln an dem hellsehenden Geiste unseres großen Dichters und Denkers, wenn er erfährt, daß Goethe durch einen reinen a priori-Schluß den Intermaxillar- oder Zwischenkieferknochen entdeckte? — Auch unsere Musikwissenschaft findet im Goethe'schen Geistesleben eine Urstätte und es ist geradezu wunderbar, wenn wir Gedanken, die in Helmholtz's Buch von der „Lehre der Tonempfindungen" und in Hauptmann's Werk über „Harmonik und Metrik" in unparteiischer Weise bewiesen sehen, bei Goethe schon klar und deutlich im Keime erblicken. Der Briefwechsel Goethe's mit Zelter bewahrt uns manche tiefgründende Aeußerung des großen Universalgeistes Goethe über die Tonkunst auf, wie z. B. aus der Beilage, welche Goethe seinem Briefe vom 7./5. 1814 an Zelter anschloß, ersichtlich ist. Es ist dies eine begriffliche Darlegung des polyphonen Stiles sowie der Fuge. Goethe sagt: „Aus der Geschichte der Melodie sowohl im Allgemeinen als auch jedes bedeutenden Componisten insbesondere, ergiebt sich: daß ein Tonstück, so wie jede andere sinnliche Production, aus der Entwickelung eines Hauptgedankens besteht, der so oft wiederholt und gewendet wird, bis sein Inhalt entweder erschöpft oder zu einer geistigen Wirkung erhoben ist. Diese Entwickelung eines Hauptgedankens geschieht am natürlichsten und zuverlässigsten durch einen Gegengedanken und so entsteht in allem was productive Kunst heißt: Fügung des Gegensatzes zum Hauptsatze: d. h. Fuge und Contrapunkt. Ein mehrstimmiges Tonstück, worin ein bestimmter Gedanke (Thema, Subject) herrschend und erschöpfend durchgeführt wird, dürfte eine Fuge oder ein gefügtes Tonstück genannt werden. Da eine Fügung ohne Theile nicht geschehen kann, so folgt, daß eine Fuge nicht weniger als zwei Stimmen haben kann, aus deren Zusammensetzung der Begriff hervorgeht. Derjenige Theil, welcher an das Thema gefügt wird, ist das Gegenthema, Contrasubject, und so wird dieses Contrasubject eine Bedingung zur Herstellung einer Fuge. Da die Erfindung des Contrasubjectes auf dem Begriffe der Gegeneinanderstellung ruht, so wählt man dazu gern einen Gedanken, der gegen das Thema abstechend ist und in der Vernehmlichkeit, mit welcher sich beide Subjecte gegen einander verhalten, liegt das erste Kriterium zur Beurtheilung der Fuge. Die Regel, nach welcher dies bewerkstelligt werden kann, ist der doppelte Contrapunkt oder die Wissenschaft: zwei oder mehr Melodien so gegeneinander zu verfassen (einfügen), daß alle Stimmen verkehrt, d. h. das Oberste nach unten versetzt werden kann. Diese zwei Dinge also, das Subject und das Contrasubject, sollen durch die Fuge zu einem dritten werden und eine solche Fuge wird eine stricte Fuge oder ricercata (d. i. nachweisende Auseinandersetzung ihrer Theile) genannt. Da aber die Kunst, indem sie aus dem Unendlichen kommt, wieder das Unendliche sucht, so ist auch die Fugenkunst dem-

selben Naturgesetze gemäß und es entsteht: die Doppelfuge. War die einfache Fuge schon aus dem Subjecte und Contrasubjecte entstanden, so besteht die Doppelfuge gleichsam aus zwei completten Fugen, deren jede ihr Thema und Contrasubject haben kann. Auf eben diese Art finden dreifache, vierfache, fünffache, ja sechsfache Fugen statt, wo dann die technische Kunst ins Unendliche oder (menschlich gesprochen) ins Unerständliche übergeht. Was das letztere betrifft, so kommt es jedoch hierbei sowohl auf den Gegenstand als auf die Kunst selbst an; sind diese würdig und groß genug, so wird die Gefahr dadurch kleiner und die Lust der Erkenntniß steigert sich bis zur Erbauung. Ist endlich durch diese Theorie nichts weiter ausgesprochen als die Form der Fuge, so versteht sichs von selber, daß der Gehalt für diese Form ein Werk des Geistes ist, der irgend eine noch unerkannte Empfindung von dem Unendlichen abzusondern und an das Licht des Verstandes zu ziehen sich berufen fühlt. Doch auch hier erscheint die Fugenform als Hebel, als Mittel eines tiefen Geistes, indem sie alle melodischen Gestalten annehmen und gegen einander in Contrast setzen, ja selbst über den Geist triumphirend sich erheben kann, indem sie der Schwäche dient. Die Fuge ist zugleich das feste Zeichen von dem Uebergange des Zeitfreien in das Zeitgemäße. Denn sobald der Choral, der an sich zeitfrei (obwohl nicht tactlos) ist, fugirt wird, geht er in die Figuralmusik über, in welcher sogar der leichte, dahinschwebende Tanz, mit dem ernsthaften feierlichen Choral vereinigt, auftreten kann. Da hier vom Möglichen und Unendlichen die Rede ist, so versteht sich von selbst: daß der Mißbrauch und das Abgeschmackte nahe daran liegt, vor welchem nur der Genius bewahrt." Welch' wunderbar klare Darstellung der musikalischen Contrapunktik und Fuge, welche würdig wäre, als Vorwort J. S. Bach's Wohltemperirten Klavier sowie seiner Kunst der Fuge vorangestellt zu werden; denn in welcher Verehrung Goethe von Bach spricht, zeigt uns eine Stelle aus der dem Briefe an Zelter vom 21./7. 1827 hinzugefügten Beilage: „Wohl erinnerte ich mich bei dieser Gelegenheit an den guten Organisten von Berka; denn dort war mir zuerst, bei vollkommener Gemüthsruhe und ohne äußere Zerstreuung, ein Begriff von Eurem Großmeister (Seb. Bach) geworden. Ich sprach mir's aus: als wenn die ewige Harmonie sich mit sich selbst unterhielte, wie sich's etwa in Gottes Busen, kurz vor der Weltschöpfung, möchte zugetragen haben. So bewegte sich's auch in meinem Innern und es war mir, als wenn ich weder Ohren, am wenigsten Augen und weiter keine übrigen Sinne besäße noch brauche." —

Nun zum Entwurfe einer allgemeinen Tonlehre von Goethe. Der große Dichter und Denker schreibt an Zelter am 9./9. 1826: „Die Tabelle der Tonlehre ist nach vieljährigen Studien und, wenn Du Dich erinnerst, nach Unterhaltungen mit Dir, etwa im Jahre 1810 geschrieben u. s. w." Am 9./6. 1827 lesen wir in einem Briefe Goethe's an Zelter: „Begegnet Dir beim Auspacken meine musikalische Tabelle, so sende sie mir doch gleichfalls; ich mag sie wieder einmal gerne vor Augen haben, den ich bilde mir ein, es seien mir einige neue Lichter über diese Region aufgegangen." Der Inhalt dieser Tabelle, welcher musikalisch, ästhetisch, ethisch und philosophisch von größtem Interesse ist, zeigt uns, wie stricte wissenschaftlich, klar und sachgemäß Goethe zu Werke ging und zu bedauern ist nur, daß es diesem Genius nicht vergönnt war, den Entwurf selbst auszuarbeiten. Goethe sendet den Entwurf seiner Tonlehre an Zelter am 8./9. 1826 als Beilage wie folgt:

„Die Tonlehre entwickelt die Gesetze des Hörbaren. Dieses entspringt durch Erschütterung der Körper, für uns vorzüglich durch Erschütterung der Luft. Das Hörbare ist im weiten Sinne unendlich. Davon werden aber beseitigt Geräusch, Schall und Sprache. Bleibt zu unserer nächsten Beschäftigung: das musikalisch Hörbare (der Klang). Dieses entspringt aus der materiellen Reinheit und dem Maaße des erschütterten oder erschütternden Körpers. Um zu diesem Maaße zu gelangen, nehmen wir erst einen klingenden Ton als ein Ganzes an. Der verschiedene Klang, den dieses Ganze von sich giebt, nennen wir einen Grundton. Das Ganze verkleint giebt einen höheren, vergrößert, einen tiefen Ton. Wir können das Ganze auf eine stätige Weise nach und nach verkleinern. Hieraus entspringen keine Verhältnisse. Wir können das Ganze eintheilen. Das giebt Verhältnisse. Hauptverhältnisse füllen den Raum zwischen jenen aus bis zu einer Art von Stätigkeit (Scala). Auf diesen Stufen schreitet der Ton zur Höhe und Tiefe fort, bis er sich selbst wiederfindet (Octave). Mehr ist für den Anfang nicht nöthig. Das Uebrige muß sich bei der Darstellung entwickeln, modificiren und erläutern. — Die Lehre wird auf die ganze Erfahrung gegründet und in drei Abtheilungen vorgetragen. — Das Musikalisch-hörbare erscheint uns Organisch (subjectiv), Mechanisch (gemischt), Mathematisch (objectiv). Alles dreies fällt zuletzt wieder zusammen, bequem durch die Kraft des Künstlers, schwerer durch wissenschaftliche Darstellung.

Organisch (Subjectiv).

Indem sich aus und an dem Menschen selbst die Tonwelt offenbart, hervortritt in der Stimme, zurückkehrt durch's Ohr, aufregend zur Begleitung den ganzen Körper und eine sinnlich-sittliche Begeisterung und eine Ausbildung des innern und äußeren Sinnes bestimmend.

Mechanisch (Gemischt).

Gesetzlicher Ton durch verschiedene Mittel hervorgebracht.

Mathematisch (Objectiv).

Indem an den einfachsten Körpern außer uns die ersten Elemente des Tones dargestellt und auf Zahl- und Maaßverhältnisse reducirt werden.

Monochord.

Mitklingen der harmonischen Töne. — Verschiedene Vorstellungsarten wie es zugehe. — Sympathetisches Mitschwingen. — Organische Forderung und subjectives Erregen des Mitklanges. Objectiver Beweis rückwärts durch Mitklingen der in jenen Verhältnissen gestimmten Saiten. Gründung der einfachsten Tonverhältnisse. — Diatonische Tonleiter. — Forderung in der Natur auf diesem Wege nicht zu befriedigen. Gegebenes in der Erfahrung, auf diesem Wege nicht zu gründen und darzustellen. — Hindeutung auf den Mollton. Er entspringt nicht durch das erste Mitklingen. Er manifestirt sich in weniger faßlichen Zahl- und Maaßverhältnissen und ist doch ganz der menschlichen Natur gemäß, ja gemäßer als jene erste faßliche Tonart. Objectiver Beweis rückwärts durch Mitklingen in diesem aus der Erfahrung genommenen Ton gestimmter Saiten. (So giebt der Grundton C hinaufwärts die Harmonie von Cdur, herabwärts die Harmonie von Fmoll. Dur- und Moll-Ton als die Polarität der Tonlehre. — Erstes Princip der beiden. Der Durton entspringt durch Steigen, durch eine Beschleunigung nach oben, durch Erweiterung aller Intervalle hinaufwärts. Der Mollton entspringt durch's Fallen, Beschleunigung hinabwärts, Erweiterung der Intervalle nach unten. (Die Moll-Scala hinaufwärts muß sich zu Dur machen.) — Ausführung jenes Gegensatzes als des Grundes der ganzen Musik. (Ursprung und Nothwendigkeit des Subsemitonium Modi beim Steigen und der kleinen Terz beim Fallen.) Verbindung beider Modi

durch die Dominante und Tonica. — (Die erste muß immer Dur sein. Frage, ob die zweite immer Moll sein sollte?) Ursprung der Arsis, Thesis in der ganzen Bewegung auf diesem Wege, also auch der körperlichen Mitwirkung und der Rhythmik.

Kunstbehandlung.

Beschränkung der Octave. Identisches Aneinanderreihen derselben. — Bestimmung der Tonverhältnisse. — Mit der Natur und gegen dieselbe.

Abrunden und Nebulistisiren (?) der Töne, um mehrere Tonarten neben einander zu haben und eine wie die andere zu behandeln.

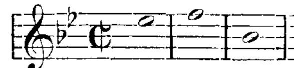
Singschule. Uebung nach Einsicht des Leichteren und Schwereren, des Fundamentalen und Abgeleiteten. — Eingreifen des Genies, Talentes und Gebrauch alles Vorhergesagten als Stoffs und Werkzeugs.

Verbindung mit der Sprache beim Gesang überhaupt, besonders beim Canto fermo, Recitativ und Quasi parlando. Scheidung von der Sprache durch eine Art Register und Uebergang zu derselben und also zu Vernunft (Verstand). Schall (Geräusch). Uebergang in's Formlose, Zufällige." — Kann man auch nicht jedem dieser Goethe'schen Aussprüche zustimmen, so bleiben sie immerhin beachtenswerth.

Orchesterwerke.

Dr. **Bernard Scholz:** Symphonie für großes Orchester, Bdur, der philosophischen Facultät an der Universität Breslau gewidmet. Op. 60. Breslau, Julius Hainauer. Partitur Preis 27 Mk.

In unserer mit theils mehr oder minder gelungenen, theils gründlich oder wenigstens zur weitaus größeren Hälfte mißglückten Epigonenwerken überfüllten Zeit wirkt es ganz außergewöhnlich belebend, ja zündend, endlich einmal wieder einem bedeutenden Werke zu begegnen. Man entnimmt zwar allerdings dem Gesammtbaue wie jedem Einzelnzuge des an die Spitze dieses Aufsatzes gestellten Opus sehr beredte Ergebnisse umfassend gründlicher Studien seines Autors im Literaturbereiche aller nach symphonischer Seite hingelenkten Entfaltungsarten des tonkünstlerischen Schöpfergeistes. Gleichwohl tritt aber dieser reich aufgespeicherte Lernstoff hier stets mit ausgeprägter Eigenart gepaart und von selbiger durchdrungen zu Tage. Das Walten des Componisten mit solchen Errungenschaften der Schule und des Selbstbeobachtens, äußert sich im Verlaufe dieses ganzen Werkes weder anspruchsvoll, noch unvermittelt oder gar chaotisch durch einander gewürfelt. Es giebt sich vielmehr als ein Zug für Zug organisch gegliedertes Wesen zu erkennen. Alles da Auftauchende erscheint im Lichte einer wohlgereiften, ihres Ausgangspunktes und Zieles durchgreifend klar bewußten Meisterschaft. Aller an die Spitze dieses viersätzigen Werkes gestellte grundgedankliche Inhalt muthet den ihm folgenden Hörer oder Leser wirklich ausgeprägt thematisch, also nirgends redensartenhaft verschwommen an. Einer jeden dieser fest in sich geschlossenen Grundideen wohnt ein Etwas inne, das mit Fug und Recht die Bezeichnung: Character und Stimmung verdient. Im Eingangssatze offenbart sich dieses Wesen als heldenhafter Muth, so zwar, daß man beinahe versucht wäre, denselben mit dem Worte: „heroisch" zu überschreiben. Der zweite Satz giebt sich als Gemälde eines bald idyllisch, bald elegienhaft schwärmerisch angehauchten Seelenlebens kund. Der dritte Satz stellt drastisch ausgeführte Bilder humoresker Regungen hin; trägt daher in seinem递theile vollgiltigstes Scherzogepräge; während sich ihm dessen zweite Hälfte — herkömmlich „Trio" genannt — durch das ihm eingeathmete zart- und feinfühlige Tonwesen als fesselndes Gegensatzbild nicht blos zufällig, sondern aus wohlerwogenen Gründen logisch-psychologischer Nothwendigkeit sinnig und wirksam anreiht. Der Schlußsatz endlich hüllt tiefsinnende Pathosstimmung, auf die Grundlage eines in markigen Klängen schwerwiegender, langausgehaltener Geltung hervortretenden Thema's gestellt, in stramm contrapunktisch einherwandelnde, vom Beginne bis zum Ende treu festgehaltene und rastlos aufgegipfelte Formen. Ueberhaupt gilt von diesem symphonischen Werke als Ganzem der Ausspruch: daß sich das, je nach verschiedenfarbiger Richtung, in selbem ausprägende Geist-, Seelen- und Formenleben im Verfolge eines jeden dieser vier Sätze, nach Seite seiner vielverzweigten Wirkung, schrittweise zu steigern wisse. Jedes der im Verlaufe dieses symphonischen Werkes emportauchenden Gedankengeschöpfe tritt hier durchgängig mit einem anderen oder mit einer Mehrheit von Wesen solcher Ausgeprägtheit bald in einen engen, scharf combinirten Verband, bald in das Verhältniß eines ebenso lebens- und schwungvoll gezeichneten Gegensatzes, der sich schließlich immer in die Gestalt eines engversöhnenden Wesens umzustellen und eine vollgiltig harmonische Stimmung wachzurufen fähig erweist. So ist denn — concret gesprochen — von jedem der in dieser Symphonie emportauchenden Themen zu sagen: daß es sich zu dem Geistesleben seiner unmittelbaren Vorgängerschaft stets als fesselndes, spannendes Gegenbild verhalte. Auf anderer Seite kommt zu bemerken: daß sowohl durch dieses symphonische Ganze als solches, wie durch jedes Einzelnmoment desselben ein sogenannter rother Faden, ein den Gesetzen strengster Musiklogik fügsamer Geist vollgiltigster Einheitlichkeit sich schlinge. Eben diesem Characterzuge kommt es zuzuschreiben, daß die Combinations- und Denkkraft des Lesers und wahrscheinlich auch jene des Hörers dieser Partitur in fortwährender Spannung erhalten bleibt. Dieser Ausspruch bewährt seine genau zutreffende Haltbarkeit nicht blos bezüglich der Themen selbst und des ihnen eingelebten Charactergepräges. Er beweist seine Stichhaltigkeit auch im Himblicke auf jedes Einzelnglied der Gruppirung und Ausgestaltung dieser Kerngedanken nach harmonisch-rhythmisch-contrapunktischem, wie nach dem Gesichtspunkte orchestraler Farbengebung und Mischung. Anlangend ersterwähnten Punkt, so begegnet man in allen Sätzen dieses Opus einer Anwendungsart des chromatisch-enharmonischen und hinwieder auch diatonisch gebarenden Accordfügungs- und Modulationswesens, der eine stets geistvolle Mannigfaltigkeit ebenso nachzurühmen kommt, als eine strenge maßhaltende, ihrer Ziele genau bewußte Einheitlichkeit und Gedrungenheit. Ebenso verhält es sich mit dem, jede Ader dieses Werkes durchpulsenden, gleich regen wie strammen Rhythmenleben. Letzteres feiert wohl im „Scherzosatze" seine vornehmsten, schlagfertigsten Siegesfeste. Eingedenk des hier verwendeten contrapunktischen Stoffes, so ruht wohl der vornehmste Schwerpunkt auf der ganz ungewöhnlich spannenden, geistvollen und musikplastisch vollendeten Aus- und Durchgestaltungsart des über dem Notendreibunde:



emporgethürmten Schlußsatzes. Ebenso darf jene Art, wie der nach Seite aller tonkünstlerischen Lebensentfaltungsformen gefeite Componist das Orchester und die Vielgestaltigkeit der Außen- wie geistig-seelischen Wirkungen desselben seinem hier vorliegenden Opus dienstbar gemacht hat, eine umfassend

meisterhafte, sinnige, die hierherbezugnehmenden Errungenschaften jedweder berechtigten Kunstepoche versöhnend einende, daher unfehlbar zündende, den durchgeprägten Instrumentalcomponisten erschöpfend bekundende heißen. Im Ganzen wie in jedem Einzelnen dieses B. Scholz'schen Werkes waltet eine ebenso kundige, wie eine dem durch Töne und Tonformen zu verkörpernden Geiste streng unterthänige, von selben ganz durchdrungene Hand. Ueberall spricht hier zu uns der vom Tonpoeten mit unerschütterlich festem Arme geführte Praktiker. Kurz: dieses Werk repräsentirt nicht blos eine Bereicherung der Ziffer ihrer bestimmten Gebietstheile. Es darf überdies auch unumwunden als ein nach jeder speciell musikalischen Richtung und nach den vorwiegendsten in selben niedergelegten tonpoetischen Lebensäußerungen schwerwiegendes bezeichnet werden. —

Die Thatsache: daß der Componist die von den Alt- und Neuklassikern her überkommene frühere Gestalt solcher Art von Tongemälden unverbrüchlich treu festgehalten; daher keinen noch so zahmen Schritt nach den durch Berlioz und vollends durch Liszt urbar gemachten Bahnen der erweiterten oder strammer zusammengedrängten Art symphonischen Bildens gewagt hat: diese Thatsache — wiederhole ich — ist insofern durchaus nicht im Sinne eines Vorwurfes zu deuten, als dem Autor vollgiltig einzuräumen kommt, daß er es umfassend verstanden und bethätigt habe, diese überkommenen Formen mit einem vielfach ergiebigen, wesentlich ihm und seiner Schaffenskraft zuzuschreibenden Inhalte zu erfüllen. —

Eben dieser Inhalt ist es endlich, der nirgends den Eindruck fahler Reminiscenz, sondern durchweg jenen einer selbständigen Eigengeistesfrucht, oder wenigstens jenen einer von durchgreifender Selbstschöpferkraft nicht allzuweit abliegenden Aneignungsgabe des längst in alles Musikerblut als treibende Macht übergeströmten Tonstoffes wachruft. —

Ganz vornehmlich kommt nach dieser bestimmten Seite Zweierlei hervorzuheben. In allen vier Sätzen dieses Opus gelangt nämlich das auf enharmonischen Wege vermittelte Accordgruppirungs- und Modulationswesen zu einer ebenso reichhaltig bedachten, als immer fesselnd eingeführten und durchgestalteten Anwendung. Auch bezeugt diejenige Art, in der hier das Orchester behandelt ist, nicht blos eine umfassende Vertrautheit mit jenem Farbengebungs- und Mischungswesen, das sich als Eigenart unserer sogenannten Klassiker herausgestellt hat. Die hier in ebenso reichhaltigem, als klug berechnetem Maße aufgebotenen Klangwirkungscombinationen ergeben sich überdies auch als dem Componisten klar bewußte und mit ungewöhnlichem Feinsinne gepaarte Ergebnisse eines umfassend gründlichen Einlebens in die hierherbezüglichen Errungenschaften jüngster Tonbildnerepoche. Mit ganz besonders gehobenem Nachdrucke möchte ich — diesen bestimmten Hinblick auf Dr. B. Scholz's Orchesterführungsart festhaltend — das niemals gleichgiltig einhergehende, sondern immer vom Geiste freier Selbstbewegung der Orchesterstimmen und einzelnen Stimmengruppen zu- und gegeneinander gelenkte Verfahren des Componisten betont und sonach sein Opus auch nach dieser Richtung allen Orchestervereinen als eine hervorragende Symphoniethat mit aller Wärme empfohlen wissen.

Dr. F. P. Laurencin.

Correspondenzen.

Leipzig.

Das von dem blinden Orgelvirtuosen Hrn. Bernhard Pfannstiel in der Paulinerkirche am 25. Octbr. veranstaltete Concert hatte in erfreulicher Weise ein sehr zahlreiches Publicum versammelt. Hr. Pfannstiel legte wieder einmal Proben seines virtuosen Orgelspiels ab und ebensolche seines eminenten Gedächtnisses. Ganz vorzüglich trug er die Phantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“ für Orgel, von Meister Franz Liszt, die Sonate (Dmoll) für Orgel von Merkel und des Meisters aller Meister: Bach's Toccata (Fmoll) vor. Der bekannte Tenorist Hr. C. Dierich sang mit seiner zu Herzen dringenden, wohlgebildeten Stimme in durchaus gediegener Weise: „Frühlingsgruß“, geistliches Lied mit Begleitung der Orgel und Harfe von Oscar Wermann, wozu Herr Homeyer in gewohnt vortrefflicher Weise die Orgel und Hr. Schuecker ebenso die Harfe spielten. Gleich gelungen war Hrn. Dierich's Vortrag von J. Rheinberger's „Heilige Nacht“, geistliches Lied mit Orgelbegleitung. Herr J. Klengel brachte im Vereine mit Herrn Homeyer Bach's „Air“ für Violoncell und Orgel in durchaus edler Weise zur Geltung. Eine ganz vorzügliche Leistung war der Vortrag von Bruch's „Kol Nidrei“ für Cello, Harfe und Orgel durch die Herren Klengel, Schuecker und Homeyer. Miß Fanny Bristow sang mit seelenvollem Ausdruck die Lieder „Wiedersehn“ von Winterberger und „Komm' Gnadenthau“ von Frank-Riedel, beides Compositionen, die ihre Wirkung in der Kirche nie verfehlen. Das Concert hat in allen Theilen ungemein angesprochen und ist es nur dankenswerth, daß die genannten HH. Künstler in freundlichster Weise Hrn. Pfannstiel unterstützt haben.

Am 25. October fand das 1. Extraconcert im Neuen Gewandhause statt. War dasselbe auch nicht, wie man erwarten konnte, sehr zahlreich besucht, so wurde nichts destoweniger das anwesende Publicum durch den reichlich gebotenen hohen künstlerischen Genuß zu ganz außerordentlichen Beifallsspenden und vielfachen Hervorrufen hingerissen. Das zum ersten Male zur Aufführung gelangte Trio (Amoll) für Clavier, Violine und Cello von P. Tschaikowsky, Op. 50 (à la mémoire d'un grand artiste — J. Rubinstein) fand, Dank der vortrefflichen Wiedergabe durch die renommirten Künstler HH. A. Siloti (Clavier), Concertmeister C. Halir (a. Weimar, Violine) und A. Schröder (von hier, Cello) eine überaus gute Aufnahme. Hr. Kammersänger H. Vogel (a. München) reproducirte ganz vorzüglich die Arie „Unter blüh'nden Mandelbäumen“ aus Weber's „Euryanthe“, die Löwe'sche Ballade „Des Goldschmidt's Töchterlein“ und 3 Lieder von Weber: a) „Die gefangenen Sänger“, b) „Was stürmet die Haide herauf“ und c) „Liebesgruß aus der Ferne“. Die Begleitung sämmtlicher Gesangsnummern am Clavier wurde von Hrn. W. Rehberg sehr gut ausgeführt. Auf allgemeines Verlangen ließ Hr. Vogel noch eine Zugabe folgen. Hr. Concertmeister Halir hat sich durch den seelenvollen Vortrag des „Andante“ von Lalo und „Ungarischer Tanz“ von Brahms-Joachim auf's Neue in die Gunst des Publicums zu setzen verstanden. Hierzu gab Hr. Vogel Meisterstücke der Gesangeskunst und hat Hr. Siloti nicht allein durch sein klares, ausdruckvolles, jede nur denkbare Schwierigkeit mit Leichtigkeit überwindendes Pianofortespiel, sondern auch durch sein ganz außerordentliches, nie fehlendes Gedächniß, Bewunderung erregt. Sein Vortrag des allerliebsten Tonstückes „Dorfmusikanten“ von B. Vogel (Op. 12), Etude (Desdur auf Obertasten) v. Chopin, Barcarolle (Gmoll) von Tschaikowsky und Phantasie über Tschaikowky's Oper „Mazeppa“ von Pabst, legte dazu vollgültigen Beweis ab. Auf allgemeines Verlangen gab er den „Pester Carneval“ von Liszt als Zugabe.

As.

Christine Nilsson, nach Jenny Lind die zweite schwedische Nachtigall, hatte in dem vom Impresario Wolff am 28. v. Mts. in der Centralhalle veranstalteten Concert trotz der hohen Eintrittspreise ein großes, stark applaudirendes Publicum versammelt. Die Kritik muß aber ihr Bedauern aussprechen, daß in diesem Concerte Piecen ausgeführt wurden, die an gewisse andere Amusements erinnern, und die wir in Leipzig wohl von einer Drehorgel, nicht aber in Concerten hören wollen. Daß Frau Nilsson ihre eigentliche Glanz-

periode hinter sich hat, wußten wir; dennoch sind ihre Gesangsleistungen immer noch höchst beachtenswerth. Sie gebietet noch über bedeutende Technik, Routine und fühlt sehr lebhaft, was sie singt; ja ihre zu große Erregbarkeit verleitete sie zu einer lebhaften Mimik und Gesticulationen, die wir im Concertsaale nicht gewohnt sind, und die von anderer Seite stark gerügt wurden.

Am besten sang sie die Juwelen-Arie aus Gounod's Faust und einige nette Volkslieder, für Beethoven's Concert-Arie „Ah! Perfido" ist ihr Brustregister nicht klangvoll genug, während die höheren Kopftöne noch wohllautend sind und auch die erforderliche Klangstärke entfalteten. Nächst ihr war es Fräulein Eugenie Menter, welche durch ihre bedeutende Claviertechnik interessirte. Ihr Vortrag der Beethoven'schen Sonate „Les Adieux" hätte zwar etwas gefühlsinniger sein können, dafür entschädigte sie aber durch die virtuosenhafte Reproduction der Schumann'schen Toccata. In Chopin's Desdur Nocturne gab sie der ersten Begleitungsfigur — sechs Sechzehntel — eine andere rhythmische Gestalt, indem sie das erste Sechzehntel als Achtel hielt und dann die folgenden Sechzehntel schneller spielte; im Uebrigen bekundete dieser wie auch die andern Vorträge eine höchst achtenswerthe Virtuosität. Am wenigsten genügte der Tenorist Herr Björkston mit seiner dünnen Tenorstimme. Dabei sang er mehr im Falset als im Brustregister und die Wahl seiner trivialen „Dormi Pur", „Ohe Mamma", erregten unter den musikalisch Gebildeten keine Sympathie. Die Pianofortebegleitung führte Herr Maurice Strakosch sehr discret aus. S.

(Schluß.) **Amsterdam.**

Mit jugendlichem Eifer und Wärme leitet der als Orchesterdirigent fast unvergleichliche, noch immer rüstige 70jährige Verhulst den auch in der Fremde berühmten Orchesterverein „Cäcilia" Da galt es ja die Verehrung der unsterblichen Musikgrößen Händel und Bach zu feiern durch den Vortrag von Bach's Suite in Ddur und Händel's Concert für Streich-Orchester mit 2 Obligat-Violinen und Violoncell. Wie herrlich klang das Orchester. In dem durch das feinste Publicum überfüllten Saale hörte man Ausdrücke der vollsten Verehrung für Componisten, Orchester und Dirigent. Aber unsere Händel- und Bach-Feier erhielt im Gesangverein „Excelsior" unter Leitung des hier ansässigen Julius Röntgen noch größere Dimensionen. Das Programm brachte Coronation Antherus von Händel; Bach's Concert (Dmoll) für 2 Violinen mit Begleitung von Streichorchester und Bach's Magnificat. — Händel's Chorwerk gelang am allerbesten. Dem Magnificat fehlte es bei manchen Stellen an Klarheit und obgleich es mir deutlich wurde, daß der sehr geschickte Director sich bei den verschiedenen Proben viele und gewissenhafte Mühe gegeben hatte, so schien der Chor demungeachtet nicht die erforderliche Sicherheit zu haben, um diesem erhabenen Opus das Gepräge des Erhabenen zu verleihen. Außerdem waren die Soli nicht immer glücklich. Heiserkeit trieb bei dem ersten Sopran theilweise böses Spiel und der zweite Sopran hatte offenbar zu kämpfen mit dem Umfang der Stimme, die der Aufgabe des vorliegenden Notentextes nicht genügend gewachsen war.

Interessant war dagegen die Ausführung des Bach'schen Violin-Duo, vorgetragen von Frau Amanda Röntgen (der künstlerisch gebildeten Gattin des Directors) und Herrn Jos. Cramer.

Wenn auch die liebenswürdige Violinistin mit großer Geschicklichkeit den Bogen nach allen Regeln der Kunst zu führen versteht, so war es doch an manchen Stellen deutlich, daß der volle männliche und kräftige Strich des allbekannten Herrn Cramer ihr treues, braves Streben einigermaßen überflügelte, dadurch verlor der Vortrag hier und da wohl einigermaßen an Einheit, Gleichheit und gewünschtem Verständniß. Demungeachtet zeigte sich das überfüllte Haus den beiden Vortragenden innig dankbar. Frau Amanda Röntgen, die angenehme, aber selten sich zeigende Erscheinung im Kreise der ausführenden Künstler, war der Zielpunct mancher aufrichtig gemeinter wohlverdienter Huldigung, wozu ich von ganzem Herzen auch die meinige füge.

Der Gesangverein „Musis Gaerum" brachte unter Leitung von Henry Buis neben Schumann's „Der Rose Pilgerfahrt" als Novität „Mozes op den Nyl", ein Chorwerk von Emil Wambach. Das Urtheil über diese Neuigkeit ist kurz gefaßt; ein schlechter Text und vollkommen ungenießbare Musik. Der Componist, ein Schüler Benoit's, gehört der belgischen Schule an; er folgt treu dem Beispiel seines berühmten Lehrers, der ja oft Kinderchöre sogar in größeren Werken in Anwendung bringt; so auch Wambach. In dieser geschwollenen, nichtsbedeutenden, überladenen Musik erschien auch zum Schluß ein winziger Kinderchor. Das Ganze machte den Eindruck einer wenig durchdachten Composition. Unwillkürlich drang sich mir der Gedanke auf, daß es doch im ganzen genommen nur Wenigen gegeben ist, wirklich Werthvolles und Bleibendes zu componiren.

Componiren und Combiniren ist doch wahrhaft ein allzu großer Unterschied. Es ist daher sehr zu bedauern, daß Jeder, der vielleicht Meister ist in letzterem — und deren giebt es nur zu viele! — und sich schülerhaft beim ersteren benimmt, mit freiem Tritt unter die Componisten geht. In Wambach's Notenvolume konnte ich nicht einen guten Gedanken oder musikalisch interessanten Punkt entdecken. Ein langes Leben kann ich der Arbeit des jungen belgischen Componisten, trotz der guten Ausführung, nicht zusichern.

Mit desto herzigerer Freude begrüßte ich aber die neueste dritte Bdur-Symphonie (Anton Rubinstein gewidmet) von unserem Utrechter Capellmeister Richard Hol, die unter des Componisten Leitung auf dem Musikfeste der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst in Haarlem zur Ausführung kam.

Schon beim Betreten des Podiums erhielt der Componist-Director einen prachtvollen frischen Lorbeerkranz und üblichen Orchestertusch. Die Symphonie ist meiner Meinung nach ein Werk, das sich bei näherer Kenntnißnahme bald auf dem Repertoire der tüchtigen Orchester erhalten wird. Viele Stellen zeugen von großer Gediegenheit und Geist. Das Colorit der Instrumentation ist fesselnd schön und verräth den Maler in Tönen, der die geheime Sprache des Farbenspieles versteht und mit geschickter Hand anzuwenden weiß. Die verschiedenen Theile dieses Opus bestehen aus Einleitung ($^2/_4$), ein warm empfundenes Allegro ($^6/_4$) Bdur, ein Scherzo ($^3/_4$) Gmoll mit dem Titel „Erinnerung an Mendelssohn 4. November 1847; sehr geistreich: man denkt dabei an die Musik zum Sommernachtstraum; danach folgte eine reizend liebliche Nachtmusik (Gmoll), wobei die Violinen con Sordino eine entzückende Wirkung hervorrufen. Den Schluß bildet ein breites Allegromolto (₵), wobei das Hauptmotiv vom ersten Satz sich von neuem an's Ohr dringt. Mit einem Worte, diese Symphonie ist des Meisters würdig und gewiß eine Zierde der classischen Orchesterprogramme. Nach der Aufführung trat der erste Präsident des Vereins an den Orchesterstuhl und dankte dem eifrigen tüchtigen Kapellmeister mit beseelten Worten für seine Bereicherung der Orchestermusik auf solche treffliche Weise. Applaus und Fanfaren sagten Herrn Hol, wie man seine Arbeit und deren Ausführung ehrte.

Der stets blühende Wagner-Verein brachte unter Leitung des sachverständigen und tüchtigen Viotte ein interessantes, meisterhaft ausgeführtes Programm, wobei die Sängerberühmtheiten Fräulein Therese Malten und Herr Heinrich Gudehus, beide aus Dresden, ihre geschätzte Mitwirkung verliehen. Dem Vernehmen nach hat dieser Verein für die nächste Saison große Opernpläne. Ob bei dem großen Kostenaufwand das Vorhaben zur Wirklichkeit wird, hält das ganze Lager der Wagnerverehrer in Spannung.

Zum Schluß noch die Mittheilung, daß Herr Dan. de Lange von hier vor Kurzem mit acht tüchtigen Solosängern und Sängerinnen einer Einladung vom Comité der Invention Exhibition in London Folge geleistet hat, um dort mit besagtem Vocaloctett nieder-

ländische Chorwerke (Sweelinck, Josq. de Pres, Johann Ockeghem, Chr. Hollander, Clemens non Papa, Orlandus Lassus, Jacob Obrecht u. s. w.) unter seiner Leitung zur Ausführung zu bringen. Sein älterer Bruder Samuel de Lange, zur Zeit in Cöln am Conservatorium thätig, jetzt als Musikdirector übergesiedelt nach dem Haag, gehörte mit unter die Zahl der Künstlergruppe und bewährte sich dort als Organist ersten Ranges. Die englischen Kritiker und das zahlreiche Auditorium kamen dem Unternehmen in jeder Beziehung freundlichst entgegen und spendeten viel- und allseitiges Lob.

So hat die altniederländische Kunst wieder einmal bewiesen: weder das harmonisch Liebliche, noch die geheime Kraft verloren zu haben, um die Künstler- und die gebildete Welt zu sich heran zu ziehen und zu fesseln. J. H.

Rostock.

(Fortsetzung.

Mit der wunderlieblichen Alt-Arie aus dem Weihnachtsoratorium: „Schlafe mein Liebster" erwarb sich Frl. Hermine Spies — die sich übrigens in dem erwähnten Duett der voraufgehenden Nummer bereits als verständnißvolle Bachsängerin vollgültig legitimirt hatte — die Sympathien der Zuhörer in hohem Maße. Edler, schlichter, einfacher, kurz, dem Geiste der Composition mehr entsprechender, kann die Arie wohl nicht gesungen werden. Dazu kommt eine Stimme von seltener Größe, von köstlichem Wohlklang und bester Ausbildung.

Herr Krolop sang die dann folgende Baß-Arie aus dem Messias: „Das Volk, das im Dunkeln wandelt", im edelsten Oratorienstil. Ergreifend klang das milde, weiche und doch volle tiefe Fis.

Auf die Aufführung des folgenden Werkes, des Requiem von H. Berlioz, dessen durchschlagenden Erfolg man theils sicher erwartete, theils erhoffte und wünschte, theils bezweifelte und vielleicht im Voraus beklagte, theils von vorn herein als unmöglich ansah, war seit Wochen das Hauptinteresse der mitwirkenden wie zuhörenden Festtheilnehmer gerichtet. Die Aufführung war eine vorzügliche — ein Glanzpunkt des ganzen Musikfestes — Dank der Hingebung und der bis an das Ende nicht erlahmenden Begeisterung aller Mitwirkenden; der Erfolg ein durchschlagender. „Durchschlagend" — wenn man einige Nörgelanten unter den Zuhörern abrechnet. Es giebt Leute, die nur nach ihrem Katechismus leben, d. h. musikalisch empfinden können und es andern Menschen daher nicht verzeihen, wenn diese auf eine etwas andere Façon selig zu werden versuchen; solchen ist nicht zu helfen. Nur wenige Stimmen nach dieser Richtung hin sind hier gehört worden; abgesehen von diesen hat das Werk einen großen, bei Vielen gewiß unverwischlichen Eindruck gemacht. — Es ist nicht zu leugnen, daß der künstlerische Werth des Werkes ein sehr ungleicher ist. Der barocken, gewaltsamen Momente, der schlecht klingenden, platten, Harmonieen sind nicht wenige.

Dazu macht das Werk nach verschiedenen Richtungen hin ungewöhnliche Ansprüche. Aber trotz alledem bleibt es eine Schöpfung von hoher Bedeutung. Die tiefe Versenkung in den erhabenen Stoff, der Reichthum der Phantasie und vor Allem das heiße Herz, dem es entquollen ist, werden ihm jederzeit die Sympathien der vorurtheilsfreien Hörer gewinnen. Excentrische Naturen sind nicht nach Jedermanns Geschmack, aber man weiß, daß sie, wo sie wollen, doppelt und dreifach so liebenswürdig sein können, als die Philister. Berlioz ist nicht treffender zu charakterisiren, als durch die Worte, die Rob. Schumann vor nunmehr 50 Jahren in eben diesen Blättern über ihn gesprochen: „was er (Berlioz) haßt, faßt er grimmig bei den Haaren, was er liebt, möchte er vor Innigkeit zerdrücken."

Von dem Requiem kamen nur die ersten 6 Sätze, bis zum Lacrymosa einschließlich, zur Aufführung; die 4 letzten mußten wegen Ueberfülle des Programmes gestrichen werden. Die in der Originalpartitur verlangte Besetzung von 16 Posaunen, ebensoviel Trompeten ꝛc. fehlte; die Blasinstrumente waren nach der Götzeschen Bearbeitung besetzt.

Von besonders gelungenen Einzelheiten der Aufführung wollen wir hervorheben: das von der Achtelfigur der Soprane umspielte Gebet der Tenör „dona eis" und das „Te decet hymnus" der Tenöre und Bässe im ersten Satz; das grandiose Unisono der Bässe und die prunkvolle Orchestereinleitung im zweiten Satze; das von Herrn v. Witt ergreifend vorgetragene Tenorsolo: „Quid sum miser"; das „Pie Jesu" der Tenöre im sechsten Satze und die machtvolle Steigerung des Chores am Schlusse dieses Satzes. Bester Dank gebührt auch dem Orchester für die Ueberwindung der nicht geringen Schwierigkeiten, und der allerbeste Dank dem Dirigenten für seine geistvolle Auffassung und besonders für seine, dem Principe: „man soll Musik deklamiren, nicht buchstabiren" entsprechende Behandlung des Tempo. Wir theilen ganz die von Prof. Kretzschmar seitdem öffentlich ausgesprochene Ansicht, daß man dieses Werk durch eine metronomisch gleichmäßige, ruhige Tempofassung einfach „todtschlagen" würde, und glauben, daß gerade die von Kretzschmar vorgenommenen Modificationen des Tempo in erster Linie dem Werke zu dem glänzenden Siege verholfen haben, der ihm hier zu Theil wurde.

Es folgte die Arie aus dem „Paulus" von Mendelssohn: „Sei getreu", die von dem Herrn v. Witt mit schöner Stimme und edelstem Ausdruck zu Gehör gebracht wurde.

Die Schlußnummer des Programms: „Triumphlied" von Joh. Brahms wurde, einige geringfügige Schwankungen abgerechnet, gut ausgeführt. Aber verschiedene Uebelstände standen dem durchschlagenden Erfolge des Werkes im Wege. Einmal machte die schlechte Akustik der Jacobikirche sich bei den complicirten Chorsätzen sehr bedenklich geltend; manche Partien blieben dadurch, namentlich in den Mittelstimmen, unklar oder gelangten doch nicht zu der ihnen zukommenden Geltung. Sodann aber schadete dem Werke seine Stellung am Schlusse eines an die Ausdauerfähigkeit der Zuhörer wie der Mitwirkenden große Anforderungen stellenden Concertes. Die Abspannung und Ermüdung war eine allgemeine. So konnte das herrliche Werk den ihm gebührenden Erfolg nicht erzielen. Wir wollen jedoch nicht unterlassen, einzelne Glanzpuncte in der Aufführung hervorzuheben, so den Schluß des 1. Satzes mit dem trotz aller voraufgegangener Anstrengung von den Sopranen kraftvoll und rein gesungenen hohen a, den Schluß des 2. Satzes: „Laßt uns freuen" und das von Herrn Krolop meisterhaft gesungene Baßsolo. (Schluß folgt.)

Stuttgart.

Am 13. October fand im Königsbau das erste Abonnement-Concert statt. Als Solisten wirkten die Herren Fr. Grützmacher, königl. sächsischer Kammervirtuos (Cello) und Kammersänger Hromada.

Herr Grützmacher spielte zuerst ein Concert von B. Molique, Op. 45 mit Orchester, ferner 3 altitalienische Stücke mit Pianoforte-Begleitung. Wir hatten hier Gelegenheit, seinen schönen Ton sowohl im zartesten Pianissimo als auch im stärksten Forte zu bewundern. Die Wahl der 3 letztgenannten Stücke ist zwar keine ganz glückliche zu nennen, ein wenig mehr Abwechselung in dem Charakter derselben wäre sehr wünschenswerth gewesen. Herr Hromada sang die Concert-Arie „Almansor" von Reinecke. Diese Composition fand in Herrn Hromada einen vorzüglichen Interpreten. — Beide Künstler ernteten reichen Beifall, ersterer spielte auf allgemeinen Wunsch noch ein italienisches Stück als Zugabe. Das Orchester, unter Herrn Hofcapellmeister Abert's Leitung, spielte zuerst die „Ouverture, Scherzo und Finale" von R. Schumann. Diese originelle und prächtige Composition fand großen Beifall, sie wurde auch sehr schön vorgetragen. Den Schluß des Concertes bildete die A-dur Sinfonie von Beethoven. Wenn dabei auch der nöthige Schwung

und Finesse der Nuancierung zu vermissen war, so konnte dieser Umstand durch die viele anderweite Beschäftigung der Mitglieder entschuldigt werden. — Die Orchesterbegleitung, unter der Leitung von Herrn Hofcapellmeister Seifritz, wurde sehr gut gespielt. —

Das erste „Populär-Concert des Stuttgarter Liederkranzes" fand den 14. October statt. Die Direction der Männerchöre hatte diesmal Herr W. Förtler, zweiter Musikdirektor der Gesellschaft. Als Solistin wirkte Fräulein Wally Schauseil aus Düsseldorf mit. Herr Arthur Friedheim ließ im letzten Momente absagen, dafür hatte Frau Klinkerfuß, königl. würtembergische Hofpianistin, die Güte, einige Compositionen vorzutragen, als: „Nocturne", Desdur von Chopin, „Mazurka" von P. Klengel, „Concert Etude" von Henselt, und schließlich noch die zweite Rhapsodie von Liszt. Wenn wir in den ersten drei Stücken ihre durchdachte poetische Auffassung, ihr leichtes Spiel bewunderten, so zeigte die Künstlerin in dem letzten, daß sie alle nöthigen Eigenschaften zur Erfüllung einer so schwierigen Aufgabe besitzt. Unter großem Beifall des Publikums wurde ihr ein prächtiger Kranz überreicht. —

Fräulein Schauseil entfaltete eine sehr gut geschulte, angenehme Sopranstimme. Leider war sie durch eine starke Indisposition an der vollen Entwickelung ihrer Mittel gehemmt. Zuerst sang sie „Ingeborg's Klage" von Bruch, hierauf noch Lieder von Schubert, Chopin, Wilh. Schauseil, Riedel, Brahms und Reinthaler. Besonders hervorzuheben sind: „Nocturne" von Chopin, „Nun ist er hinaus" von Riedel und das „Wiegenlied" von Brahms, welche sie sehr schön vortrug; während bei dem Reinthaler'schen Lied „Des Glockenthürmers Töchterlein" die Coloratur nicht so recht zur Geltung kam. —

Der Liederkranz sang „Graf Werdenberg" von Hegar. Dieser dramatisch großartig wirkende Chor wurde vorzüglich vorgetragen.

Auch drei weitere Chöre, „Sonntags" von Abt, „Ritornell" von Schumann, und „Abschied", Volkslied, Satz von Silcher, fanden sehr gute Aufnahme.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Basel, 1. Novbr. Concert mit Frl. Marie Schmidtlein (Alt) aus Berlin: Adur-Symphonie von Bagge, Scene und Arie f Alt „Ariadne auf Naxos" von Haydn (Frl. Schmidtlein), Ouverture zu Cherubini's „Wasserträger", Lieder von Holstein, Schubert u. Schumann, sowie Ouverture, Scherzo und Finale von Letzterem. —

Bonn, 14. October. Erste Soirée des Kölner Quartettvereins mit der Concertsängerin Fräulein Hedwig Vermehren aus Düsseldorf und des Herrn Prof. Albert Eibenschütz: Streichquartett (Adur) von Schumann, Lieder von Scarlatti und Brahms, Sonate f. Pfte (Op. 110) von Beethoven, Lieder von Chopin, Schubert und Schumann, sowie Pfte-Quintett von Brahms. —

Darmstadt, 26. Octbr. Concert des Musikvereins unter Hofmusikdirector C. A. Mangold mit den Concertsängerinnen Fräul. Betty Küchler aus Frankfurt, Fräul. Marie Schneider aus Köln, HH. Sigismund Krauß und dem Großherzogl. Kammersänger Hrn. Ed. Feßler sowie der Großherzogl. Hofmusik: Mendelssohn's „Elias".

Erfurt. Am 29. Oktober hörten wir im 2. Concert des Sollerschen Musikvereins Frl. Dyna Bäumer aus Brüssel, die mit Recht den Namen „belgische Nachtigall" führt. Sie sang neben den schwierigen, bis zum hohen F hinaufreichenden Variationen von Proch die große Arie aus Rossini's „Barbier von Sevilla" und ein Gounod'sches Lied so wunderbar schön, daß das, den großen Theaterraum bis auf den letzten Stehplatz füllende Publikum ihr begeistert zujubelte. Auch die übrigen Programmnummern fanden den lebhaftesten, aber auch wohlverdienten Beifall. Unter Hofkapellmstr. Büchner's gediegener Leitung kamen Schubert's Cdur-Symphonie, Mendelssohn's 42. Psalm und die „Nänie" von Brahms in vollendeter Weise zum Vortrag. Im Psalm sang Frl. Julie Saarmann, eine jugendliche Concertsängerin aus der Mitte des Vereins und schon mehrfach erprobt, das Sopransolo mit frischer Stimme und innigem Vortrag. Die „Nänie", hier zum ersten Mal gehört, wurde mit bewundernswerther Sicherheit durchgeführt. —

Frankfurt, 9. Octbr. Museums-Concert: „Euryanthe"-Ouverture, Duette v. Rubinstein (Fr. Marie Schröder-Hanfstängl u. Fr. Angelina Luger), Violin-Concert (Op 32) v. Mackenzie (Hr. Pablo de Sarasate), Gesangs-Duette von Lassen, Introduction u. Rondo capriccioso v. Saint-Saëns für Violine u. Symphonie (Bdur) von Schumann. —

Göttingen. Das erste Concert, welches der Concertverein am 29. Octbr. gab, hat den Erwartungen Kunstverständiger nur wenig entsprochen. Ein hiesiger Dilettant hatte sich als Dirigent an die Spitze des Orchesters gestellt und damit ist genug gesagt. Das Orchester hatte zu spielen: Ouverture zu Cherubini's „Wasserträger", zwei Sätze aus dem Octett für Blasinstrumente von Beethoven (wohl deshalb gänzlich verfehlt, weil die Sätze mit den hiesigen Musikern nicht zur Geltung zu bringen waren), ein Concert für Streichinstrumente von Händel (wohl aus demselben Grunde verfehlt), und die Esdur-Symphonie von Mozart. Der Hofopernf. Hr. Gunz aus Hannover wirkte mit und sang eine Arie von Gluck, eine desgleichen von Mozart und vier Lieder von Brahms; derselbe war aber nicht gut disponirt. Das Publikum zeichnete den Sänger trotzdem durch Beifall aus. —

Halle, 22. October. Concert der Vereinigten Berggesellschaft mit Hrn. und Fr. Hildach aus Dresden: Bdur-Symphonie v. Gade, Concert-Arie für Sopran von Mendelssohn, Lieder f. Bariton von Schubert und Schumann, Charakterstücke „Aus aller Herren Länder" für Orchester von Moszkowski, Lieder f. Sopr. von Förster u. Hildach, Lieder f. Bariton von Jensen und Grieg, Duette für Sopran und Bariton von Götze und Krug. — Die Capelle des Hrn. Capellmstr. Wiegert. —

Hirschberg i. Schl., 27. October. Concert unter Vollhardt mit Hrn. Prof. Herrmann Scholtz aus Dresden und der Concertsängerin Frl. Emma Schulz: Variationen (Cmoll) f. Pfte von Beethoven, „Der arme Peter" von Schumann und „Der Musikant" von Kiel, Fisdur-Romanze von Schumann, Emoll-Caprice von Mendelssohn, Novelette von Schumann, Lieder von Reinecke und Vollhardt, Nocturno, Ballade, Andante spinato und Polonaise von Chopin, Lieder von Dvorak und Taubert, Pfte-Soli von Scholz. —

Leipzig, 4. November im königl. Conservatorium (altes Gewandhaus). Zum Gedächtniß Mendelssohn's: Chor aus „Paulus" (Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben), Quintett für Streichinstrumente (HH. Hugo Steinbruch, Gustav Strube, Franz Rödelberger, Rich. Seidel, Adolf Rehberg, Frl. Alma Hause, Alma Kühn und Lola Bode), Terzett aus „Elias" (Hebe deine Augen auf), Violin-Concert (2. und 3. Satz, Frl. Elisabeth Obenaus), Psalm 98 für achtstimmigen Chor und Orchester, sowie Amoll-Symphonie. — Sämmtlich von Mendelssohn. — Am 5. November. Fünftes Concert im Saale des Neuen Gewandhauses: Ouverture zu „Euryanthe", Arie aus „Alceste" von Gluck (Frau Rosa Papier aus Wien), Vlcell-Concert von Saint-Saëns (Hr. Kammervirtuos Schröder), Lieder von Baumgärtner, R. Franz und Brahms, Solostücke für Vlcell von Händel und Davidoff, sowie Musik zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn. —

Motette in der Nicolaikirche, Sonnabend, den 7. November, Nachm. 1/2 Uhr: 1a) Palestrina, Sanctus aus der Missa papae Marcelli, 6stimmig; b) Grell, Ed. (geb. 6. Nov. 1800 zu Berlin), Benedictus aus der 16stimmigen Missa solemnis; 2) Bach, J. S., „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf", 8stimm. Motette in vier Sätzen. — Am 8. November, Vorm. 1/2 9 Uhr: J. S. Bach, „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf", mit der im Jahre 1729 zum Begräbniß des Rectors Ernesti hinzugefügten Orchesterbegleitung des Componisten. —

London. Hr. Bonawitz kündigt drei historische Pianoforte-Recitals an, welche in Princes Hall stattfinden sollen. Das erste am 12. November bringt: The Carman's Whistle von William Byrde, Canon in Gmoll von Thomas Ford, Gigue in Bdur von Muffat, Fuge in Ddur von Bach, Fuge in Bdur von Porpora, Passacaglia in Gmoll von Händel, Fantasia von Mozart, Sonate von Beethoven, Moments musicaux von Schubert, Caprice in Emoll von Mendelssohn, Fantasia von Schumann, Ballade in Asdur und Scherzo in Bdur von Chopin, Duett f. 2 Pfte von Bonawitz (Miß Ethel Hanson und der Componist), Preghiera von Rubinstein, Chant sans paroles von Tschaikowsky, Yellow Jasmine von Cowen, Novellette von Liebich, Hochzeitsmarsch von Mendelssohn-Liszt. — Am 5. December: The King's Hunting Jigg von Dr. John Bull, Toccata in Dmoll von Frohberger, Le Reveil-Matin von Couperin, Tempo di Ballo und Allegro in Gmoll von Scarlatti, Fuge in Cmoll von Bach, Allemande von Händel, Fantasia von Haydn, Sonata appassionata von Beethoven, Rondo in Esdur von Hum-

mel, Impromptu Nr. 4 von Schubert, Aufforderung zum Tanz von Weber, Scherzo a Capriccio von Mendelssohn, Novellette Op. 21 von Schumann, Asdur-Polonaise von Chopin, Walzer und Galopp von Bonawitz, Etude von Saint-Saëns, Nordische Tänze von Grieg, Gavotte von Sgambati, Jagdstück von Reinecke, Toccata von Walter Macfarren, Brautzug aus „Lohengrin" von Wagner-Liszt. — Am 14. December: Canzona in Gmoll von Frescobaldi, Le Tambourin von Rameau, Fuge in Gmoll von Bach, Air und Variationen in Dmoll von Händel, Fantasie in Cmoll von Mozart, Sonate von Beethoven, Nocturne von Field, Rondo von Weber, Lied ohne Worte von Mendelssohn, „Des Abends" (Fantasiestück) von Schumann, Fantasie in Fmoll von Chopin, Les Hugenots, Fantasie von Thalberg, Introduction und Scherzo von Bonawitz, Capriccio in Cdur von Brahms, Fantasie von Leideritz, Le Rossignol u. Galopp chromatique von Liszt. —

Lübeck. [Stadttheater. „Der Troubadour".] Ueber unsere Pflicht hinaus haben wir uns noch einmal das Verdi'sche Werk angehört und waren wiederum mit dem Publikum einig in der vollen Anerkennung des Geleisteten. Nicht in einem kaleidoskopischen Wechsel finden wir nach wie vor die Aufgabe unserer Bühnenleitung, sondern in dem Darbieten ausgereifter Kunstleistungen, die dann auf Gefallen und Wiederholung begründete Ansprüche erheben dürfen. Frl. v. Müller und die HH. Müller-Franken und Richard waren so trefflich in ihren Partien als Azucena, Manrico und Luna, daß stürmischer Beifall jeder Nummer auf dem Fuße folgte. Hr. Müller-Franken sah sich am Schluß des vierten Acts in der schmeichelhaftesten Weise ausgezeichnet. Frl. v. Müller's Veranschaulichung der Acuzena ist eine außerordentlich gelungene, Spiel und Gesang sind zu einem harmonischen Ganzen von packender Wirkung vereinigt. Weber's Jubel-Ouverture, in Anlaß des Geburtstages Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen beim Beginn der Vorstellung executirt, wurde vom Publikum ob der präcisen Wiedergabe dankbarlichst entgegengenommen. —

Rudolstadt, 18. October. Concert der Fürstl. Hofkapelle in der Stadtkirche mit der Concertsängerin Frl. Agnes Schöler aus Weimar und dem Org. Herrn Wachsmuth: Largo für Orgel von Händel, Psalm 86 von Martini (Frl. Schöler), Sarabande von Bach und „Träumerei von Schumann (Hr. Hofmusikus Brand, Vlcell), Zwei geistl. Lieder von Franck-Riedel, Psalm 24 von Neithard für Chor, Agnus Dei von Mozart, Schluß des ersten Theils aus Haydn's „Jahreszeiten" und Hymne von Mendelssohn für Altsolo, Chor u. Orchester. —

Sondershausen, den 22. Octbr. Concert des Fürstl. Conservatoriums der Musik: Phantasie für 2 Pianoforte v. Bruch (HH. Fuchs u. Mahlendorff), Concert (1. Satz) für Violine v. Mendelssohn (Hr. Feistkorn), Scene des Tamino und Priester a. d. „Zauberflöte" v. Mozart (HH. Siebert und Rieken), Arie der Gräfin aus „Figaros Hochzeit" v. Mozart (Frl. Irmisch), Concert für Violoncell von Saint-Saëns (Hr. Piening) u. Phantasie für Pianoforte, Chor u. Orchester v. Beethoven. —

St. Gallen, 29. Octbr. Concert des Concert-Vereins unter Capellmeister Alb. Meyer mit Frl. Marie Schmidtlein in Berlin (Alt) und Hrn. Fritz Blumer in Colmar (Piano): Symphonie (Esdur) von Mozart. Scene und Arie, „Ariadne auf Naxos", für Alt mit Orchesterbegeitung (instrumentirt von Ernst Frank) von Haydn (Frl. Schmidtlein). Concert (Gmoll) für Pfte. von Saint-Saëns (Hr. Blumer). Lieder für Alt von Holstein, Schubert und Brahms. Pianoforte-Soli von Thalberg und Chopin-Liszt. Ungarischer Marsch (aus den Divertissements hongrois) für Orchester von Schubert-Liszt.

Speier, 28. October. Concert der Cäcilienverein-Liedertafel mit Hrn. Hugo Becker aus Frankfurt a. M. unter MD. Schefter: Serenade Nr. 3 (Dmoll) für Streichorchester von Rob. Volkmann, Chor der Gothen aus Bierling's „Alarich", Violoncellsoli von Hugo Becker und Popper, Stücke für Streichorchester von Schefter und Schulz-Schwerin, sowie Stabat mater für Chor, Orgel und Streichorchester von Rheinberger. —

Stuttgart, 13. October. Concert zum Besten des Wittwen- u. Waisenfonds der Mitglieder der Kgl. Hofkapelle u. der k. Hofbühne: mit dem kgl. Sächs. Kammervirt. Hrn. Friedr. Grützmacher aus Dresden: Ouverture, Scherzo und Finale für Orchester von Schumann, Concert für Vlcell von Molique (Hr. Grützmacher), „Almansor", Concertarie von Reinecke (Hr. Kammersänger Hromada), Altitalienische Stücke f. Vlcell und Pfte (Hr. Grützmacher) sowie Beethoven's Adur-Symphonie. —

Wiesbaden, 2. Novbr. Symphonie-Concert zum Besten der Wittwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungs-Anstalt der Mitglieder des Königlichen Theater-Orchesters mit Fr. Rosa Papier-Paumgartner in Wien, Hrn. James Kwast in Frankfurt a. M.: Fest-Ouvertüre von R. Volkmann. Arie „Ihr Götter ew'ger Nacht" aus der Oper „Alceste" von Gluck. Concert für das Pianoforte (Fismoll) von Ferd. Hiller (gest. den 10. Mai 1885) (Hr. James Kwast). Lieder von Schumann, Paumgartner und Schubert. Concert für das Pianoforte mit Orchester (Fdur) von James Kwast. Cmoll-Symphonie von v. Beethoven.

Würzburg, 27. Octbr. Königl. Musikschule: Mit Hrn. Prof. Hans Bußmeyer aus München. Ouverture zu „Sakuntala" von Goldmark. Clavier-Concert (Cmoll) von Saint-Saëns (Hr. Bußmeyer). Chor der Schnitter aus Herder's „Entfesseltem Prometheus", für gemischten Chor und Orchester von Liszt. Concert für Flöte und Orchester von Ferd. Manns (Hr. Bukovsky). Clavierstücke von Bußmeyer, Grieg und Chopin. Symphonie (Gdur) von Haydn.

Zerbst, 23. September. Geistl. Musikaufführung des Preitzschen Gesangvereins in der Nicolaikirche mit Fr. Clara Toberentz (Sopr.), Fr. Marg. Preitz (Alt), u. Hrn. Org. Heerhaber: Gmoll-Fantasie f. Orgel von Engel, Ave verum von Mozart, Psalm 84, Duett für Sopran und Alt mit Orgelbegl. von Fink, „Christe, du Lamm Gottes", Motette von Hauptmann, „Mein Gott und mein Vater, ich hoffe auf dich", Sopransolo mit Orgel von Alb. Becker, „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir", Choralmotette von Mendelssohn, Recitativ und Arie aus „Die Zerstörung Jerusalems" von Hiller und Hymne für Sopransolo mit Chor und Orgel von Mendelssohn. —

Zwickau. Am 28. October geistliche Musikaufführung des Kirchenchors in der Marienkirche: Palestrina's „Surje, Jerusalem" und Mendelssohn's achtstimmiges „Heilig" a capella mit Orchester. Psalm 23 von Bargiel. Mendelssohn's Arie aus „Paulus". Beethoven's „Agnus dei" aus der Cdur-Messe. Wouter's zweites Offertorium mit Orchesterbegleitung von Eman. Kronach. — 4. November. Kammermusik. Ausführende: Frl. Helene Overbeck, Concertsängerin aus Berlin (Gesang). Hr. Henri Petri, Concertmeister aus Leipzig (Violine). Hr. Alwin Schröder, Kammervirtuos aus Leipzig (Cello). Frl. Johanne Müller und Hr. Otto Türke, Organist aus Zwickau (Pianoforte): Beethoven's Esdur-Trio. Max Bruch, Romanze für Violine (Hr. Petri) und Pianoforte. Lieder von Franz, Hofmann und Petri (Frl. Overbeck). Händel, Largo, Popper, Spinnlied für Cello (Hr. Schröder). Lieder von Schumann, Levi und Bungert (Frl. Overbeck). Mendelssohn's Dmoll-Trio (Op. 49). (Pianoforte: Frl. Joh. Müller.)

Personalnachrichten.

— Es verlautet, daß der rastlose **Pasdeloup** wieder eine Serie Concerte in Paris veranstalten werde. —

— Der **Sultan** strebt auch nach Componistenruhm; er hat eine Clavierpiece componirt und seiner Favoritfrau gewidmet. —

— Nauendorf's Sonntags-Concerte in New-York und Boston bringen solch reichliche Einnahme, daß man einen Stipendienfonds für Musikeleven davon begründen will. —

— Das fünfzigjährige Künstler-Jubiläum des Königlichen Ober-Capellmeisters **Taubert** in Berlin soll nächste Woche im Concertsaale des Opernhauses gefeiert werden. In der am Abend der Feier stattfindenden Symphonie-Soirée werden vornehmlich Tonwerke des Jubilars zur Aufführung kommen. —

— Herr Prof. **Bochrich** ist zum ersten Viola- und Solospieler des Hofopernorchesters in Wien ernannt worden. —

— Musikdirector Carl **Müller** in Frankfurt a. M. feierte am 5. d. Mts. das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit als Dirigent der dortigen Museumsconcerte und des Frankfurter Cäcilienvereins. —

— Dem Geheimrath Baron **Bezecny**, Gouverneur der Allgemeinen Oesterreichischen Boden-Credit-Anstalt, ist vom Kaiser von Oesterreich die interimistische Leitung der General-Intendanz der Hoftheater in Wien übertragen worden. Bezecny ist eine sympathische Persönlichkeit und sehr musikalisch gebildet. —

— Zur 74jährigen Geburtstagsfeier Frz. **Liszt's** veranstaltete Director **Zschocher** eine musikalische Abendunterhaltung, in welcher nur Werke des verehrten Meisters von Elevinnen des Zschocher'schen Instituts sehr gut vorgetragen wurden. —

— Der Componist Jean Louis **Nicodé** in Dresden wird in bevorstehender Saison drei Abonnementsconcerte mit großem Orchester veranstalten, zu denen namhafte Solisten, wie Frau Essipoff, Eugen d'Albert, Frl. Spies, die HH. Brodsky und Ondricek zugezogen werden sollen. Das 3. Concert wird Herr Prof. Wüllner aus Cöln dirigiren. —

— Der Pianist von **Kontski** concertirt noch fleißig in New-York und andern amerikanischen Städten. Jetzt hat er sich mit den Sängerinnen Emma Thursby, Gertrud Edmunds und Bernhard Listemann zu Concerttouren vereinigt. —

— Die Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in London hat Hrn. Max **Blume** die goldne Preis-Medaille verliehen. —

— Tenorist Mierzwinski hält sich gegenwärtig in Paris auf.

— Ein alter Musikveteran, Hr. Karl Hötzel in Annaberg, feierte in vergangener Woche sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der dortigen Stadtcapelle. —

— Der Impresario für die große Wintersaison im „Apollo-Theater in Rom, Hr. Cavaliere Professor Guiseppe Lamperti, verhandelt gegenwärtig mit Anton Schott, um denselben für die Aufführungen des „Tannhäuser" zu gewinnen. Hr. Schott, der die italienische Sprache beherrscht, ist sehr geneigt, das auch financiell vortheilhafte Anerbieten anzunehmen, stellt jedoch die Bedingung, außer dem „Tannhäuser" Richard Wagner auch noch durch Vorführung des „Lohengrin" und „Rienzi" in Italien zur Geltung zu bringen. —

— Der Dirigent des Allgemeinen Dresdner Männergesangvereins Hr. Jüngst, hat den ehrenvollen Antrag erhalten, die Vorstandschaft des Wiener Männergesangvereins zu übernehmen. Dieser Wiener Verein war derjenige, der vor Kurzem in Berlin vor dem Kaiser sang und überall enthusiastische Aufnahme fand. —

— Die Primadonna Stahl feiert gegenwärtig in der Großen Oper zu Rio Janeiro große Triumphe, namentlich überbieten sich die Mitglieder des Deutschen Beethoven-Clubs darin, ihr wahrhaft exotische Ovationen darzubringen. —

— Die Kammervirtuosin Frl. Mary Krebs concertirte vor Kurzem mit bedeutendem Erfolg in der Gesellschaft „Erholung" zu Löbau. —

— Minnie Hauk ist nach Amerika gesegelt und wird in New-York in Massenet's Oper „Nanon" als Heroine auftreten und später in den Musikfestivals zu Chicago und San Franzisco mitwirken. —

— Die Kammersängerin Frau Marie Wilt, welche demnächst zur Mitwirkung bei den von der Gesellschaft der Budapester Musikfreunde aufzuführenden Oratorien in der ungarischen Hauptstadt eintreffen wird, begiebt sich nach Beendigung der Aufführungen auf eine Concert-Tournée nach Süd-Ungarn. —

— Die geschätzte Opernsängerin Frl. von Müller, im vorigen Jahre am Sondershäuser Hoftheater engagirt, hat ein Engagement am Lübecker Stadttheater angenommen und dort als Acuzena und in andern Parthien recht günstigen Erfolg gehabt. —

— Frau Kupfer vom Wiener Opernhause ist auf 6 Monate für Madrid engagirt. —

— Frau Lucca hat den Proben von Massenet's „Cid" mit beigewohnt, um den Charakter der Heroine, welchen sie im Wiener Hofopertheater repräsentiren will, näher kennen zu lernen. —

— Im hohen Alter von 81 Jahren starb am 3. Septbr. in Hannover der Violoncellist A. C. Prell. —

— Am 30. October † in Dresden der Hoforganist Gustav Merkel. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Spontini's „Vestalin" wird am Stuttgarter Hoftheater neu einstudirt. —

Im Leipziger Stadttheater ging am 31. Octbr. ein seltener Gast über die Bühne: Die Kindesmörderin „Medea" von Cherubini. Die sehr lange nicht gegebene Oper war vortrefflich einstudirt, prächtig inscenirt und die erste Vorstellung ging höchst befriedigend von Statten. Medea wurde von Frau Moran-Olden durch Gesang und Action recht characteristisch repräsentirt. —

„Die Meistersinger von Nürnberg" sind am 25. v. Mts. zum ersten Male unter der A. Neumann'schen Direction im deutschen Landestheater zu Prag mit glänzendem Erfolg aufgeführt worden.

Vermischtes.

— Die Einnahmen der Richter-Concerte in den Provinzen Englands scheinen den Erwartungen nicht entsprochen zu haben, denn die Orchestermitglieder haben sich eine Reduction ihres vereinbarten Honorars gefallen lassen müssen. Dieselben bekamen für einen Concertabend 1 Pfd. St. und 1 Shil. und für die Extraproben 7 Shil. 6 Denar. In großen Concertfestivals bezogen sie 12 bis 15 Pfd. St. pro Woche. —

— Das Conservatorium in Karlsruhe, welches am 15. September 1884 unter Protection der Frau Großherzogin von Baden eröffnet wurde und unter Leitung des Pianisten Heinrich Ordenstein steht, hat seinen ersten Jahresbericht veröffentlicht. Die hohe Protectorin hat dem Institute schöne und ausgedehnte Unterrichtsräume unentgeltlich zur Verfügung gestellt, sowie einige Stipendien gestiftet. Die städtische Behörde hat 3000 Mark für das erste Jahr zur Beschaffung von Instrumenten gewährt. Der Unterricht erstreckt sich auf Clavierspiel, Orgel, Violine, Violoncell, Solo- und Chorgesang, Methodik, Theorie und Compositionslehre, Partiturspiel, Direction und Geschichte der Musik. Derselbe wird von 12 Lehrern von 5 Lehrerinnen ertheilt. Bei Eröffnung zählte das Conservatorium 109 Schüler, welche Zahl sich im Laufe dieses Schuljahres auf 172 erhöht hat. Ein interessanter längerer Aufsatz vom Director Heinrich Ordenstein: „Ueber die Stellung der Musik unter den Künsten, über ihren Inhalt und über den musikalischen Vortrag" bildet einen Anhang des Berichtes. —

— Das Künstlerpersonal des Wiener Hofopernhauses und die zahlreiche Wiener „Gesellschaft der Musikfreunde" veranstalten demnächst eine Todtenfeier zu Ehren des General-Intendanten Baron von Hofmann durch eine gemeinschaftliche Aufführung des Mozart'schen Requiems. —

— In Chemnitz ist ein 5jähriger musikalischer Wunderknabe aufgetaucht. Derselbe spielt, ohne die Noten zu kennen, Alles, was ihm vorgesungen wird, musterhaft auf dem Clavier nach. Es ist der Sohn eines armen Maschinenarbeiters und erregt in höheren Kreisen allgemeines Interesse. Ihre Maj. die Königin Carola hat gnädigst zugesagt, daß der Knabe auf ihre Kosten in der Musik weiter ausgebildet werden soll. —

— In Kleemann's Verlag (Henius & Krakau), Berlin, erscheint eine Weihnachtsnovität unter dem Titel: „Die Tonkunst und ihre Meister", welche nach dem englischen Original Music and Morals des Rev. Mr. Haweis redactionell bearbeitet und eingeleitet von Alexander Moszkowski, ein weitgehendes Interesse erregen dürfte.

— Der „Zöllner-Männer-Chor" von Brooklyn, Dirigent Herr Arthur Claassen, in Amerika der einzige Gesangverein, der den Namen des Componisten Zöllner diesem zu Ehren trägt, begeht im November dieses Jahres die Feier seines 25jährigen Bestehens durch Concert (Thomas' Orchester), Commers und Banquet. Zehn Vereine aus Washington, Philadelphia, Brooklin und New-York sind in corpore eingeladen, während alle zweiundzwanzig Gesang-Vereine, welche dem Brooklyner Sängerbunde angehören, durch Delegirte bei sämmtlichen Festlichkeiten vertreten sein werden. —

— Wie uns mitgetheilt wird, läßt man den bevorstehenden 100jährigen Geburtstag des Schöpfers des „Weltgerichtes", Friedrich Schneider, wie zu erwarten war, nicht ungefeiert vorübergehen. In Waltersdorf bei Zittau, wo Schneider am 3. Jan. 1786 geboren wurde, rüstet man sich zur Abhaltung einer würdigen Feier, Chemnitz führt unter Leitung des Sohnes und Mitwirkung einer Enkelin des Meisters das „Weltgericht" auf und Dessau bereitet das Oratorium „Absalon" vor. Auch dort wird, unter Leitung Klughardt's, Frl. Kathar. Schneider (Sopranistin) mitwirken. —

— Der achte Jahrgang des von Oscar Eichberg herausgegebenen „Allgemeinen Deutschen Musiker-Kalender" für 1886 ist in Berlin soeben im Verlage von Raabe u. Plothow erschienen. Der neue Jahrgang schließt sich in Form und Inhalt an die ihm vorangegangenen an. Allein es ist natürlich, daß ein derartiges Werk von Jahr zu Jahr an Zuverlässigkeit, sowie an Vollständigkeit des Inhalts gewinnt. Die Vorzüge dieses Kalenders bei reichem Inhalt, seine Handlichkeit, die übersichtliche Gruppirung des außerordentlich ausgedehnten Stoffes sind auch dem neuen Jahrgange treu geblieben. Die erste Abtheilung bildet ein Notiz- und Nachschlagebuch mit all jenen für die Musiker wünschenswerthen oder nothwendigen Notizen. Die zweite Abtheilung enthält eine Statistik von Opern, Concerten, Musikfesten, einen Leitfaden über das die Musiker Interessirende vom Gesetzwesen und von der Rechtsprechung und einen Führer durch die neueste Musik-Literatur, während die dritte Abtheilung einen Adreß-Kalender enthält. Einer weiten Verbreitung wird es diesem nützlichen Buche nicht fehlen. —

— Die „Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst" in Rotterdam wird in der bevorstehenden Saison unter Leitung Fr. Gernsheim's drei große Concerte veranstalten, in denen zur Aufführung gelangen sollen: „Das verlorene Paradies" von Rubinstein, „Nordische Sommernacht" von Fr. Gernsheim, Verwandlungsmusik und Schlußscene des ersten Actes aus „Parsifal" von Rich. Wagner, Neunte Symphonie von Beethoven und Matthäus-Passion von Bach. Die drei erstgenannten Werke werden zum ersten Male in Rotterdam aufgeführt. —

— Am 27. v. Mts fand in Weimar die erste Kammermusiksoirée der Herren Halir, Grützmacher und Genossen unter Mitwirkung des Herrn Dr. Hans von Bülow statt. Letzterer trat für den erkrankten Dr. Lassen ein und spielte die Brahms'sche Sonate Op. 5 und das Clavierquintett von Raff. Meister Brahms, der den Tag vorher in Meiningen seine neue Symphonie zum ersten Male dirigirt hatte, war anwesend. —

— Mendelssohn's Oratorium „Paulus" gelangte am 14. Octbr. in Barmen durch den Quartett-Verein zu wohlgelungener Aufführung. Als Solisten sind zu nennen: Frl. Lina Hoffmann aus

Darmstadt (Sopran), Frau Ida Spitz aus Barmen (Alt), die HH. Franz Litzinger aus Düsseldorf (Tenor) und Herm. Jäger aus Frankfurt a. M. (Baß). —

— In Bristol wurde am 20. Octbr. ein viertägiges Musikfest mit einer Aufführung von Händel's Oratorium „Belsazar" eröffnet. Chor und Orchester unter Charles Holle's Leitung, zählten 360 Mitglieder. Die Damen Albani und Trebelli befanden sich unter den Solisten. Das Programm des zweiten Festtags umfaßte Mendelssohn's „Elias" und C. H. Lloyd's Cantate „Hero und Leander".

— Die amerikanische Operncompagnie, welche in New-York Opern in englischer Sprache unter Theod. Thomas' Leitung aufführen will, nennt sich „Opera Song by Americans". Sie gedenkt Werke von deutschen, russischen, italienischen und französischen Componisten vorzuführen. Auch einige amerikanische Componisten sind in Aussicht genommen. —

— Die „Brooklyn Philharmonic Society" wird Dvorak's „Geisterbraut" im November aufführen, und der Apollo-Club von Cincinnati Bruch's „Frithjof" und Felician David's „Wüstensymphonie". In San Franzisco gedenkt Director Rosewald Haydn's „Jahreszeiten" aufzuführen. —

— Der Stern'sche Verein in Berlin wird die diesmalige Mendelssohnfeier am 6. Novbr. in der Philharmonie begehen. Prof. Joachim hat seine solistische Mitwirkung zugesagt und wird des zu Feiernden Violinconcert vorgetragen. Zur Aufführung gelangt u. A. Mendelssohn's Chorwerk „Die Walpurgisnacht". —

— Die Deutsche Oper in New-York wird bereits financiell durch die Abonnements, welche bis Mitte d. M. schon eine Höhe von 30,000 Dollars erreichten, gesichert sein. —

— Ein aus drei Guitarren und sechs Mandolinen bestehendes spanisches Nonet gedenkt eine Concerttour durch Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland, Rußland, England und Amerika zu machen. —

— Aus Meiningen kommt die für die musikalische Welt interessante Nachricht, daß Johannes Brahms sich bereit erklärt hat, die Herzogliche Hofkapelle auf ihrer diesjährigen Concertreise zu begleiten, um auf derselben seine neue, vierte Symphonie in E-moll zur Aufführung zu bringen. Dr. Joh. Brahms wird dieselbe in Frankfurt zum ersten Male im ersten Abonnement-Concert der Meininger Hofkapelle am Dienstag, den 3. Nov. aufführen. —

— Die Direction des Stadttheaters in Düsseldorf bezweckt für April nächsten Jahres Aufführungen der „Walküre", „Tristan und Isolde" und unterhandelt zu diesem Zwecke mit dem Ehepaare Vogl, den Damen Materna und Moran Olden, den HH. Gudehus, Reichmann und Scaria. — Von den dortigen Opernmitgliedern hat sich in letzter Zeit namentlich Hr. Brucks als blasender Trompeter am meisten Beifall errungen. —

— Hr. Otto Banck schreibt im „Dresdner Journal": Das Concert am 19. Octbr. zum Besten der Kinderheilanstalt wurde von Fr. Margarethe Stern und den HH. J. Lauterbach und F. Grützmacher mit dem Beethoven'schen Bdur-Trio Op. 11 eröffnet. Die Ausführung desselben war eine künstlerische Musterleistung der drei Genannten an Vollkommenheit des Zusammenspieles, an Begeistigung, Delicatesse und Vollendung des Vortrages. In gleicher Weise wurden von ihnen als Schlußstück des Programms drei der in Erfindung und Durcharbeitung geistreichen Novelletten von Theodor Kirchner (für Clavier, Violine und Cello) producirt. Fr. Margarethe Stern spielte außerdem mit saubereter Technik und musikalisch fein nuancirtem, spirituell gestalteten Vortrage „Balletmusik" aus Gluck's „Alceste" von Saint-Saëns, zwar interessant und kunstreich, aber weniger im Gluck'schen Charakter, etwas zu breit und virtuos elegant bearbeitet. Frl. Natalie Hänisch erfreute durch ihre uns bekannte coloraturfertige, geschmackvolle, zart empfundene und sympathisch ansprechende Gesangsweise in der brillanten „Niobe"-Arie von Pacini und in sechs Liedern von verschiedenen Componisten. Hr. J. Lauterbach spielte mit der ihm eigenen einfachen, edeln Schönheit und entzückenden Gefühlsinnigkeit „Folies d'Espagne" von Corelli und Romanze von Rubinstein-Wieniawski, Hr. Grützmacher endlich mit virtuoser Eleganz und wärmster Empfindung mehrere der von ihm äußerst geschmackvoll arrangirten „Lieder ohne Worte" Mendelssohn's. Allen Vortragenden wurde außerordentlicher Beifall zu Theil, dem mit theilweisen Wiederholungen oder Zugaben entsprochen werden mußte. Herr Prof. E. Krantz erwarb sich das Verdienst trefflichster Ausführung sämmtlicher Clavierbegleitungen. —

Musikalische und literarische Novitäten.

Bagge, S., Carl Maria v. Weber. Ein Vortrag. (Schweighauserische Verlagsbuchhandlung, Basel.)

Breslaur, Emil, Vollständige Notenschreibschule. (Leipzig, Breitkopf & Härtel.)

Broesel, W., Der Character der Senta und seine ideale Darstellung. Ein Beitrag zum Verständnisse der Oper von Rich. Wagner „Der fliegende Holländer". (Leipzig, E. W. Fritzsch.)

Clark-Steiniger, F., Die Lehre des einheitlichen Kunstmittels beim Clavierspiel. Eine Kritik der Claviermethoden. Mit 24 Abbildungen. (Berlin, Raabe & Plothow.)

Draeseke, F., Die Lehre von der Harmonie in lustige Reimlein gebracht und deren eifrigen Schülern zur Stärkung des Gedächtnisses eindringlich empfohlen. (Rühle & Milkuhn, Leipzig-Reudnitz.)

Fuchs, Dr. C., Die Freiheit des musikalischen Vortrages im Einklange mit H. Riemann's Phrasirungslehre. (Danzig, A. W. Kafemann.)

Helm, Th., Beethoven's Streichquartette. Versuch einer technischen Analyse dieser Werke im Zusammenhange mit ihrem geistigen Gehalt. Mit vielen in den Text gedruckten Notenbeispielen. (Leipzig, E. W. Fritzsch.)

Herbeck, L., Ein Lebensbild von seinem Sohne. (Wien, A. J. Gutmann.)

Hirschfeld, Dr. R., Das Kritische Verfahren Ed. Hanslick's. (Wien, R. Löwit.)

Hugo, H., Technische Winke für Sänger und Redner. (Gotha, Ziert'sche Hofmusikhdlg.)

Jadassohn, S., Die Formen in den Werken der Tonkunst. Analysirt und in stufenweise geordnetem Lehrgange für die praktischen Studien der Schüler und zum Selbstunterricht dargestellt. (Leipzig, Fr. Kistner.)

Jahrbuch des Vereins der Musik-Lehrer und Lehrinnen zu Berlin für 1885.

Kastner, E., Wagneriana I. Briefe Rich. Wagner's an seine Zeitgenossen (1830—1883). Chronologisch und mit Angabe der Quellen zusammengestellt. (Wien, Wallishauser'sche k. k. Buchh.).

Kißling, Dr. G., Sängerfibel. Die Elemente des Tonsystems und der Notenschrift soweit dieselben für den Gesang in Betracht kommen. Ein Leitfaden für Schulen und zum Selbstunterricht. (Bremen, F. W. Haake.)

Kling, H., Praktische Anweisung zum Transponieren für Gesangstimmen, Streich-, Holz- und Blasinstrumente sowie speciell für Clarinette, Cornett, Trompete, Waldhorn u. s. w. mit vielen Notenbeispielen erläutert. (Hannover, L. Oertel.)

La Mara, Musikalische Studienköpfe. 1. Band: Romantiker. Sechste umgearbeitete Auflage. (Leipzig, Heinrich Schmidt & Günther.)

Michaelis, A., Theoretisch-praktische Vorstudien zum Contrapunkte und Einführung in die Composition. (Hannover, L. Oertel.)

Palme, R., Feierklänge. 36 Festmotetten und religiöse Festgesänge für dreistimmigen Kinder-, Frauen- oder Männerchor. (Leipzig, M. Hesse.)

Plüddemann, M., Die ersten Uebungen für die menschliche Singstimme. (München, A. Schmid.)

Pohl, C. F., Festschrift aus Anlaß der Feier des 25jährigen ununterbrochenen Bestehens der im Jahre 1842 gegründeten Philharmon. Concerte in Wien am 12. April 1885. (Wien, Em. Wetzler.)

Reißmann, Dr. A., Handlexikon der Tonkunst. Neue Ausgabe. Lfg. 1. (Berlin, R. Oppenheim.)

———— Musikalisches Conversations-Lexikon. Neue Ausgabe. Lfg. 1. Ebendaselbst.

———— Die Oper in ihrer kunst- und kulturhistorischen Bedeutung dargestellt. (Stuttgart, Ad. Bon & Co.)

Ritter, H., Die Viola alta oder Altgeige. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. (Leipzig, Carl Merseburger.)

Rudbeck, H., Die Entführung. Lustspiel in vier Aufzügen. (Berlin, Fr. Luckhardt.)

Schmitt, H., Ueber die natürlichen Gesetze des musikalischen Vortrages. (Wien, A. J. Gutmann.)

Scholl, Dr. F., Professor Wilh. Hapff's Deutsche Dichterhalle. 2. Auflage. (Reutlingen, Fleischhauer & Sohn.)

Schmetz, P., Dom Pothier's Liber Gradualis (Tournayer Ausgabe), seine historische und praktische Bedeutung. (Mainz, Franz Kirchheim.)

Schwarz, W., Das allseitig bildende Uebungsmaterial des Clavierspiels. (Wien, Rebay & Robitschek.)

Seydler, Th., Material für den Unterricht in der Harmonielehre. Heft 1—3. (Leipzig, Breitkopf & Härtel.)

Stellung, Die, des Musikmeisters im Deutschen Heere. (Berlin, Carl Paez.)

Tannert, Dr. R., Wider die Zünftelei in der Musik. Eine Streitschrift. (Oldenburg, Gerhard Stalling.)

Tiersch, O., Das Notensingen nach der Schreiblesemethode für Knaben- und Mädchenschule in Dorf und Stadt. 3 Hefte. (Berlin, Rich. Oppenheim.)

Truhn, F. H., Ueber Gesangskunst und Lehre des Kunstgesanges. 2. Auflage. (Minden i./W., J. C. C. Bruhn's Verlag.)
Valentin, K., Studien über die Schwedischen Volksmelodien. (Leipzig, Breitkopf & Härtel.)
Wagner-Verein, Von Bach zu Wagner. Ein Gedenkblatt. (Riga, Mellin & Veldner.)
Waßmann, C., Entdeckungen zur Erleichterung und Erweiterung der Violintechnik durch selbständige Ausbildung des Tastgefühls der Finger. (Berlin, Raabe & Plothow.)
Wagner, R., D'après Lui-Même. I. Developpement de L'homme et de L'artiste. (Florence, Hermann Loescher.)
——— Entwürfe. Gedanken. Fragmente. Aus nachgelassenen Papieren zusammengestellt. (Leipzig, Breitkopf & Härtel.)
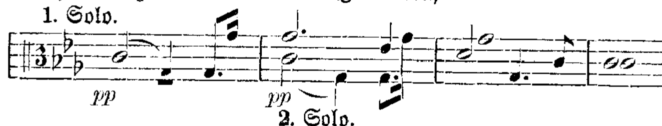
Kritischer Anzeiger.

Orchesterwerke.

Schulz-Schwerin, C., Ouverture zu Schiller's „Braut von Messina". Partitur Preis M. 6.— netto. Orchesterstimmen compl. Preis Mk. 10.— netto. Leipzig, Ernst Eulenburg. —
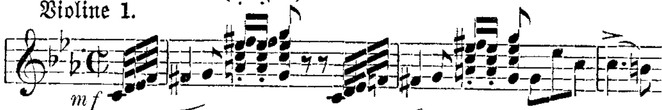
Die Schulz'sche Ouverture ist für großes Orchester (4 Hörner, 3 Posaunen 2c.) mit Einschluß der Harfe geschrieben; eine ebenso geschickte als wirkungsvolle Instrumentation bringt die Intentionen des Componisten zu vollem Ausdruck.

Ein stimmungsvolles Andante sostenuto (Cmoll, C-Tact), was auch am Schlusse der Ouverture noch einmal angedeutet wird, geht dem Allegro molto (Cmoll-₵-Takt) voraus, und baut sich durch den Oktavenschritt des Motivs sehr anziehend auf. Das Streichquartett, sowie Clarinetten und Fagott beginnen unisono; dann bringen erstes und zweites Horn das Motiv in Imitation,
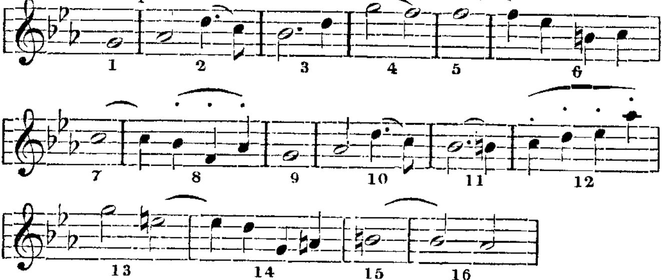


welches unter Harfenbegleitung durchgeführt wird.

Im Allegro molto, welches prickelnd beginnt, wie folgt:
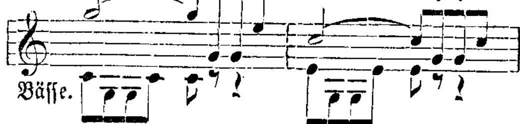


tritt das langathmige Seitenthema, erst in Es, später in Cdur (bekannte Form) besonders hervor:



Hierauf wiederholen Violine 1 und 2 in Octaven dasselbe unter Posaunen- und Harfenbegleitung. Was sich nun weiter daran reiht, steht nicht auf gleicher Höhe mit dem musikalischen Gedankengehalt des Vorangegangenen, namentlich der Einleitung und dem Schlusse.

Zur Durchführung wird das Motiv des ersten Fortissimo im Allegro molto:



und das octavenschrittliche des Andante benutzt; dann kehrt der Anfang wieder, mit dem Mittelsatz in Cdur (auch der Trombe 1 wiederholentlich zuertheilt), und schließt im Pianissimo sehr befriedigend ab. In Weimar, Breslau und Stettin ist die Schulz'sche effectvolle Ouverture bereits zur Aufführung gelangt; wir empfehlen sie nach eigener Anhörung allen Concertinstituten. G. F.

Für Gesang mit Violoncell u. Clavier.

Heß, Karl, Op. 17. Arie: „Meine Seele ist stille" (Psalm 62, 2—4), für tiefe Stimme und Violoncell mit Pianoforte (Orgel oder Harmonium). Dresden, L. Hoffarth. Preis 1 Mark 50 Pf.

Ist schon die Wahl dieser Psalmverse für ein religiöses Gesangstück eine glückliche zu nennen, so hat es der Componist auch verstanden, den rechten musikalischen Ausdruck für diese Worte zu finden. Das unmittelbar empfundene, daher sehr eindringlich melodische Element wird durch harmonisch interessante, doch dem Wesen eines solchen religiösen Ergusses entsprechend einfache Begleitung gehoben und getragen. Das Tonstück bietet technische Schwierigkeiten nicht dar, auch nicht in dem dankbaren Part des obligaten Violoncells. Höher sind jedoch die Anforderungen, welche an die Verständnißfähigkeit der Ausführenden, namentlich an die des Sängers oder der Sängerin gestellt werden. F. G.

Vocalmusik.

Gustav Flügel, Op. 95. Kleine Motetten und Responsorien für Sopran, Alt und Bariton. Chorgesänge auf die christlichen Festzeiten behufs Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst nach Worten der heiligen Schrift. Leipzig, Rieter-Biedermann. Part. 2 Mk., Chorstimmen, Sopran, Alt, Bariton à 80 Pf.

Das Werk soll nur practischen Zwecken dienen; es enthält des Trefflichen sehr vieles. Sein Inhalt ist in den Grenzen strenger Kirchlichkeit gehalten und der dreistimmige Satz, wenn ein nur kleiner Chor vorhanden ist, ganz am Platze und wirkungsvoll behandelt. Eman. Klitzsch.

Nekrolog.

Paul Kahnt †.

Wir haben unsern verehrten Lesern die traurige Mittheilung zu machen, daß der einzige Sohn des Herrn Commissionsrath Kahnt: Herr Paul Kahnt, am 29. Oct. einer Brustkrankheit erlegen ist. Derselbe wurde am 29. September 1851 in Leipzig geboren, widmete sich nach seinen Schuljahren dem Musikalienhandel und musikalischen Studien. Außer Klavierspiel studirte er noch Composition unter Leitung des Dr. Schucht und componirte eine Anzahl Clavierstücke, welche theils unter seinem Namen, theils pseudonym erschienen und eine weite Verbreitung gefunden haben. Auch verfaßte er ein kleines musikalisches Taschenwörterbuch, das bereits in fünfter Auflage erschienen ist. Von Anbeginn seiner Geschäftslaufbahn in der Musikalienhandlung seines Herrn Vaters war er demselben durch seine rastlose und umsichtige Thätigkeit eine wahre Stütze geworden.

Leider wurde er zuweilen durch Kränklichkeit in seinem Berufe gehindert, welche sich im vorigen Jahre in jene Lungenkrankheit verwandelte, die alljährlich Tausende ins Grab stürzt. Vergangenen Winter nahm er im Süden Wohnung, in der Hoffnung, unter mildem südlichen Himmel genesen zu können. Unglücklicherweise wurde aber diese Hoffnung nicht erfüllt. Auch in einigen anderen Curorten, die er besuchte, trat keine Linderung ein. Vor einigen Monaten nahm die Krankheit einen heftigeren Verlauf und so mußte er noch in der Blüthe seiner Mannesjahre ins Grab sinken. Am 29. v. M. Mittags gegen 1 Uhr entschlief er sanft, tief betrauert und beweint von seinen verehrten Eltern, seiner liebenden Gattin und Kindern, sowie von allen Verwandten und Bekannten in nächster Nähe und weiter Ferne.

Sein Leben war voller Thätigkeit, möge er nun sanft ruhen im heiligen Schooß der Erde, die ja alle Menschengeschlechter nach den Mühen ihres Lebens empfängt. An einem Sonntage erblickte er das Licht der Welt und am Sonntag, den 1. November, wurde er unter reichem Blumenschmuck zur ewigen Ruhe gebettet. Zahlreiche Leidtragende folgten dem Leichenconduct und unter religiösen Liedern sank der Sarg ins Grab. S.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 13. November 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Neue
Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 46.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Oper oder Schauspiel?

Neue Variationen über ein altes Thema

von **Joseph Krämer**.

Von jeher ist es so gewesen, und es wird wohl auch so bleiben, daß sich in dieser Welt und in diesem Leben meist Alles in Gegensätzen bewegt. Kein Zweig des menschlichen Könnens und Wissens ist davon frei. Auch die „gute, alte Zeit" und sogar das graue Alterthum waren so wenig davon frei, wie der heutige, rastlos vorwärts strebende Zeitgeist.

Wir erinnern beispielsweise nur an die auf einer so hohen Culturstufe stehenden Griechen und Römer. Während sie einerseits für Kunst, Menschenbildung und Freiheit Alles aufboten und uns unsterbliche Werke hinterließen, überboten sie sich andererseits in einem lächerlichen, sinnlosen Götzendienst und einer Sklaverei, wie man dies bei einem so hochgebildeten Volke nicht für möglich halten sollte. Ebenso war es im Mittelalter. Entdeckungen, Forschungen, Kunst und Kunstgewerbe in höchster Blüthe und dem gegenüber — schauderhafter Hexenwahn und ein dreißigjähriger Religionskrieg, ungerechnet manches Andere, was die gute, alte Zeit noch auf dem Gewissen hat.

Aber nicht nur im Großen und Ganzen, sondern in jedem einzelnen Kunstzweige treten uns heute diese Extreme entgegen. Die neue Zeit ist in dieser Hinsicht in Folge der höheren Bildung und Aufgeklärtheit dem Alterthum „weit über". Man hat ja alle Tage Gelegenheit, dies zu beobachten, besonders auf unserm Gebiete, der Musik.

Stehen sich nicht die Wagnerianer und andere Zukunftsmusikbegeisterte und die Mozart-Beethoven-Anhänger mit ihrem Classikerliebhabergefolge schroff gegenüber? Besonders auf dem Gebiete der Oper und überhaupt der dramatischen Musik. Doch dies kommt hier nicht in Betracht. Ein gemeinsamer Feind der beiden Musikliebhaber ist es, der sich heute breit macht; es ist dies der Schauspielenthusiast.

Beide leben consequent in der Ueberzeugung, daß das ihnen Zusagende auch das Beste, das einzig Richtige sein müsse, und bekämpfen daher einander in Wort und Schrift. Nun möge der geehrte Leser aber nicht glauben, ich würde in diesen Zeilen entweder auf die Seite des einen oder des andern treten und die gegentheilige Ansicht verdammen. O nein, das hieße sich ein Urtheil anmaßen, welches Niemand fällen kann und darf, weil es eben Geschmackssache ist, das Eine oder das Andere vorzuziehen. Wenn wir aber in folgenden Zeilen die Vorzüge und Annehmlichkeiten der beiden Darstellungsweisen beleuchten, so möge der geehrte Leser gütige Nachsicht üben; wir wollen keine Kritik schreiben, sondern nur die gegenseitigen Anschauungen unbeeinflußt zur Sprache bringen.

Die großen Eigenschaften, welche wir an allen Künstlern bewundern, sind sowohl die Frucht des Studiums und der Kunst als auch das Vorrecht natürlicher Gaben und überlegener Intelligenz. Ohne diese genannten Eigenschaften wird es ein Künstler nie zur vollendeten Meisterschaft bringen, er wird nie eine eigene Bahn einschlagen, sondern nur ein mehr oder weniger guter Nachahmer, Copist der Meister seiner Kunst werden. Während aber bei den meisten andern Künsten dem Darsteller eine weit größere Freiheit in der Form des Darzustellenden geboten wird, während er gleichsam aus dem Herzen heraus sein eigenes Sein und Wesen ausdrücken kann, ist der Schauspieler wesentlich schlechter bestellt. Er findet das Darzustellende gleichsam fertig vor, und es liegt ihm nur ob, demselben Leben einzuhauchen; er muß sich in die Rolle hineinleben.

Nun gilt aber das vorstehend Gesagte indes meistens nur für das Schauspiel, resp. für die Vertreter desselben*). Bei ihnen ist ein völliges Hineinleben in ihre Rolle mehr bedingend und erfolgreich wie für den Operndarsteller. Er

*) Sicherlich auch für die Darstellung von Opercharakteren, also auch für die Sänger und Sängerinnen. Die Red.

kann frei nach seinem Ermessen und seiner Individualität seinen Worten die feine Nuancirung geben, die er beabsichtigt; er kann bis zu einer gewissen Grenze seine Rolle auffassen, wie er will, wie es ihm für den Erfolg maßgebend erscheint. Die Individualität bedingt dies, wie schon gesagt. Ein Spanier und ein Russe werden beispielsweise den „Faust" sehr verschieden zur Darstellung bringen. Dies ist nach dem Gesagten nicht anders möglich; es ist eben nicht eine so strenge Form der Darstellung vorgeschrieben, daher ist eine verschiedene Auffassung und Darstellung höchst natürlich. Es wird sich der nationale Charakter stets in allen Handlungen zeigen und zeigen müssen.

Man bezeichnet gewöhnlich die Bühne als „die weltbedeutenden Bretter". Aus diesem Grunde muß aber auch, wie in der Welt selbst, wenigstens der Schein der Natürlichkeit gewahrt werden, soll die Vorstellung den beabsichtigten Effect erreichen.

Einen Schrei aus tiefster Menschenbrust empfinden wir mit; er erscheint uns, weil er es im gegebenen Falle sein kann, möglich; eine Coloratur aber, oder ein minutenlanger Triller macht uns (ohne deshalb ein Feind derselben zu sein) stutzig, weil er uns im gegebenen Falle nicht möglich erscheint, das heißt, wenn er an ungeeigneter Stelle angebracht wird. Man denke nur an die Helden, die sich singend den Dolch in die Brust stoßen.

Ueberhaupt erhält die Selbstständigkeit des Darstellenden in der Oper eine Beschränkung durch die ihm vorgeschriebene Melodik; durch den vorgeschriebenen Gesang ist er nicht mehr so ganz in der Lage, sein eigenes Sein und Empfinden auszudrücken, sondern nur das, was der Componist vorgeschrieben. —

Doch ist nicht zu leugnen, daß bei sorgfältiger Schulung die künstlerische Individualität des Einzelnen durch die Unterstützung der Musik bei der Oper in ein helleres Licht tritt, als dies beim Schauspiel der Fall ist. Die Musik erhebt und adelt eben den Vortrag. Auch steht der Operndarsteller mehr auf der Höhe der Kunst wie der Schauspieler, weil er eben trotz der drückenden Fesseln, die ihm angelegt sind, das Tiefempfundene zum vollen seelischen Ausdruck zu bringen weiß. Er muß ebenso sehr in das Libretto eindringen, wie er die Feinheiten, die der Componist in sein Werk gelegt, zur Geltung bringen soll.

Es gehört daher eine eigene, feinfühlende musikalische Auffassungskraft dazu, sowohl dem Libretto wie der Musik gerecht zu werden; eine einseitige Aufgabe würde nicht nur erschwerend für das Einstudiren der Rolle, sondern auch für das Zusammenspiel sein. Daher hat der Opernsänger stets eine Doppelaufgabe beim Einstudiren seiner Rolle zu lösen. Dies ist von allen Componisten anerkannt und hervorgehoben worden; aus diesem Grunde haben auch die älteren Componisten sich oft dazu bequemen müssen, eine Arie oder ein Duett nach den speciellen Wünschen eines Sängers oder einer Sängerin umzuändern, wenn selbe diesen nicht wirksam genug oder nicht verständnißvoll erschien. Ob dabei das charakterisirende Colorit verloren ging, war ihnen gleichgültig, und mancher anerkannt guten Oper hat's im Anfang nicht besser gegangen. Sie sollte auch zugestutzt und verbrämt werden, mit musikalischen Phrasen und dankbaren Coloraturen. Hoffentlich wird diese Zeit des Operncomponirens wenigstens in Deutschland vorüber sein.

Wir überlassen es also der Neigung des Publikums, was es bevorzugen will, ob Oper oder Schauspiel. Die Gebildeten werden sich an beiden erfreuen, heute eine gute Oper und morgen ein gutes Schauspiel mit ansehen. —

Beitrag zur Choralpraxis.

Allerhand Betrachtungen angeknüpft an:

Müller-Hartung, C.: Choralbuch zu dem Gesangbuche für die evangelische Landeskirche im Großherzogthum Sachsen, im Auftrage des Großherzogl. S. Cultusministeriums bearbeitet. Weimar, L. Werner, 12 Mark. Melodienbuch dazu 80 Pf.

Vorliegendes Werk enthält, wenn man die verschiedenen Versionen (alte und neue Form) mitrechnet, circa 212 Choräle, nebst einem Anhange, welcher verschiedene liturgische Chöre darbietet. Bei Ausführung der von der hohen Behörde gestellten Aufgabe kam es zunächst auf Feststellung der Melodieen an. Selbstverständlich mußten alle diejenigen Tonweisen Aufnahme finden, zu denen das neu eingeführte evangelische Gesangbuch den Originaltext enthält. Diejenigen Melodieen, deren ursprünglicher Text nicht in dem neuen Erbauungsbuche steht, haben die Bezeichnung eines in demselben enthaltenen Liedes erhalten, so z. B. „Herr Gott Dich loben wir" — „Bis hier her hast Du mir mein Gott" 2c.

Bei Feststellung der Lesart sind im Allgemeinen die bekannten 150 Kernlieder des deutsch-evangelischen Kirchengesangbuches und die Melodien in dem Gesangbuche für die ev.-luth. Kirche in Baiern maßgebend gewesen. Für einzelne Melodieen wurde das im Großherzogthum Gebräuchliche möglichst berücksichtigt oder die ursprüngliche Lesart wieder hergestellt. Uebertraf eine spätere Version an musikalischem Werthe die Originalgestalt*), so wurde dieser der Vorzug gegeben, was sicher bei allen Unbefangenen volle Billigung finden wird.

Der direct ausgesprochene Wunsch nach Beseitigung der in vielen Gemeinden noch gebräuchlichen Zwischenspiele und nach Einführung des quantitirend-rhythmischen Choralgesanges veranlaßte zur Erörterung der Frage: ob bei Harmonisirung und Bearbeitung der kirchlichen Weisen auf die genannte Choralform, nach welcher z. B. in Baiern die Choräle schon seit längerer Zeit gesungen werden, einzuführen sei, oder ob der in gleichmäßigen Silbenlängen fortschreitende Rhythmus, wie er im Weimarischen üblich ist, beibehalten werden solle. Der Verf. hat sich für das letztere entschieden, weil das Zurückgreifen auf die ältere Choralform mit dem willkürlichen Wechsel von langen und kurzen Silben unserm modernen rhythmischen Gefühle nicht selten widerspricht; oder doch unnatürlich und gemacht erscheint. Dagegen hat er versucht, die ursprünglich rhythmische Form mehrerer Choräle dadurch wieder herzustellen, daß er die Taktstriche, die jedenfalls durch unberufene Hände an falscher Stelle gesetzt worden, an den richtigen Platz brachte, z. B. bei: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir"**), „Seelenbräutigam", Wachet auf, ruft uns die Stimme" 2c.

Außerdem sind neben den zweitheiligen jetzt gebräuchlichen Lesarten auch dreitheilige geboten worden, theils weil sie früher üblich, theils weil die Verwendung derselben zur Belebung des Gemeindegesanges besonders geeignet erschien. Ref. muß diese Concession mit besondrer Genugthuung begrüßen, einestheils weil dieser älteren Form, wie z. B. in dem Chorale: „Heut triumphiret Gottes Sohn" 2c., eine besondre Kraft innewohnt, anderntheils, weil im Kirchengesange, ebenso wie anderswo, ein fortwährendes Einerlei abstumpft und ermüdet.

---

*) Die nöthigen hymnologischen Bemerkungen sind stets beigefügt.

**) Zu unserer Freude sind beide auf dieses Lied gebräuchlichen Melodien, die ältere (phrygische) und die neuere (Gdur), vorhanden.

Um den Chorälen, die in der jetzt üblichen Fassung geblieben sind, Fluß und rhythmische Festigkeit zu geben, war eine feste Norm für die Länge der bei jedem Reime gebräuchlichen Halter wünschenswerth. Diese Regel glaubte der Autor darin zu finden, daß die Fermate bei einem Auftakte oder Jambus — drei Silbenlängen dauert, dagegen zwei Silbenlängen vor einem schweren Taktheil oder Trochäus. Eine unbemessene, willkürliche Dauer der Halte stört unbedingt die rhythmische Einheit, die schon durch das Versmaß für den ganzen Choral geboten ist, ebenso wie eine ganz gleichmäßige Dauer der Fermaten. Durch letztere würde ein beständiger Wechsel zwischen zwei- und dreitheiliger Takteintheilung, und somit ein Herausreißen aus der angeschlagenen Stimmung unvermeidlich. Daher ist im vorliegenden Werke die Dauer der Halter in die rhythmische Einheit des Chorales eingefügt und ausgeschrieben worden. Um die Eintönigkeit, welche durch das bei jedem Reime wiederkehrende Aushalten des Schlußaccordes entsteht, zu beseitigen, sind immer da, wo ein einsilbiger Reim dem zweisilbigen folgt, die Choralzeilen direct, ohne ausgeschriebene Halter verbunden worden; und da, wo eine Verlängerung des Schlußaccordes geboten erschien, wenn im umgekehrten Falle der zweitheilige Reim dem einsilbigen folgt, hat der Verf. eine Verbindung der Choralzeilen durch Fortführung der drei Unterstimmen hergestellt. Diese Verbindung unterscheidet sich von den bisher üblichen Zwischenspielen wesentlich dadurch, daß die Melodie und rhythmische Einheit, d. h. der Charakter des Chorals niemals gestört und unterbrochen wird. Die Haltezeichen, welche in den so bearbeiteten Chorälen vorkommen, sollen dem Organisten nur die von der singenden Gemeinde bisher gebrauchten Ruhepunkte zeigen.

Für die erste Zeit des Gebrauches der in Rede stehenden sehr verdienstlichen Arbeit, welche die besondere Aufmerksamkeit erregt und den ungetheilten Beifall des größten lebenden Kirchencomponisten, des Herrn Dr. Franz v. Liszt erhalten hat, wird es sich empfehlen, in manchen weniger musikalischen Gemeinden diese Ruhepunkte je 3 Silbenlängen auszuhalten, der Note also zwei Silbenlängen hinzufügen oder einen Takt einzuschieben mit liegendem Melodietone.

Für die Folge wird die Zusammenziehung der Choralzeilen ohne Halter jedem vorurtheilsvollen Hörer oder Spieler natürlicher erscheinen, als die fortwährenden Unterbrechungen des Ganzen nach jedem Reime.

Die Halter sind ebenso wie die Zwischenspiele nur die Ueberbleibsel der in der ältesten Zeit des Kirchengesanges die den Cantus firmus contrapunktisch umschreibenden äußern Stimmen.*) Erst später, als die Gemeinde mehr und mehr an dem Choralgesange theilnahm und die Melodie aus dem Tenor in den Sopran verlegt wurde, verschwand mehr und mehr das contrapunktische Beiwerk und es blieben nur die gegenwärtig auf den Aussterbeetat gesetzten kleinen Zwischensätze übrig. An Stelle dieser exilirten, kurzen verbindenden Formen trat endlich die Verlängerung des Schlußaccordes bei jedem Reime oder bei jedem Halter. In einzelnen Chorälen ist eine Verlängerung des Schlußaccordes einer Zeile, wegen des Rhythmus geradezu nothwendig, so z. B. in erster Zeile von: „Nun danket Alle Gott" ꝛc. Dagegen werden die Halter geradezu störend im Chorale: „Freuet euch, ihr Christen alle".

*) Es fragt sich, ob hierbei nicht auch die unausbleibliche Ermüdung der Singenden und die Frage nach Abwechselung von Einfluß gewesen sind, ganz abgesehen von der Eitelkeit mancher Organisten, die durch allerhand Schnörkel, Cantoren- oder Schulmeisterzwirn genannt, glänzen wollen.

Daß die Einführung der hier angeregten, sicher nicht unlogischen Singweise, gar nicht so schwer ist, als manche am Hergebrachten hängende wohl glauben mögen, kann Verf. sehr gern bezeugen. In Weimar z. B. hat diese Reform nicht die mindesten Schwierigkeiten erlebt.

Vom Autor sind zehn neue Choräle vorhanden. Nach unserer Meinung sind sie recht wohl gelungen; wenigstens sind sie charakteristischer als die schon auf diesem Texte vorhandenen, nicht eben sehr werthvollen Tonsätze. Hierdurch wird zugleich die Meinung widerlegt, als ob die Gegenwart keine lebensvollen Gebilde auf dem beregten Gebiete zeitigen könne. —

Bei der Harmonisirung wollte der Verf. möglichst charakteristisch verfahren, weil er wohl, ebenso wie der Ref. der Ansicht ist, daß der neuere Choral — die in den alten Kirchentonarten entworfenen sind natürlich davon ausgenommen — doch wohl auch auf die modernen harmonischen Hilfsmittel einigermaßen Rücksicht zu nehmen habe, wie denn eine zeitgemäße Kirchenmusik immer auch mit den Fortschritten der weltlichen Musik einigermaßen zu rechnen haben wird, wenn sie nicht zurückbleiben will; aber die oberste Kirchenbehörde wünschte, daß Rücksicht auf das Uebliche und die leichte Ausführbarkeit genommen werde. Und so mußte sich der Verf. auch in der Beschränkung zu bewegen wissen, aber gleichwohl hat er sich durchaus vor landläufigen und gar zu sehr abgenutzten harmonischen Hilfsmitteln gehütet. Der Vorurtheilslose wird hier eine viel gewähltere und doch kirchlich angemessene Harmonisirung finden, als in manchen neuern derartigen Erscheinungen, die den Status quo beibehalten oder gar sich rückschrittlich bewegen.

Zu unserer großen Genugthuung hat der Verf. die Strophenzwischenspiele aufrechterhalten. Dieselben stehen meistentheils in genauem Contakte mit den betreffenden Weisen, indem sie Motive aus denselben aufnahmen. Daß sie ganz im Geiste des Chorals gehalten und durchweg kirchlicher Natur sind, muß sofort in die Augen fallen. Damit sich diese Interludien von dem eigentlichen Kerne des Chorals abheben, sind sie lediglich dem Manuale überlassen, während der Choral stets auf das Pedal gestützt ist. Ohne diese Interludien artet der Choralgesang gar zu leicht in eine — Hetzjagd aus, die namentlich älteren Kirchenbesuchern äußerst lästig wird, ganz abgesehen davon, daß für musikalische Ohren eine ganz unleidliche Monotonie entsteht, die dem Ref. mehrfach im Auslande, z. B. in Baiern und Baden, schier unerträglich geworden ist.

Der Tonsatz ist zwar lediglich für die Ausführung auf der Orgel bestimmt, was schon die harmonische Verbindung der Choralzeilen anzeigt, doch ist er auch für gemischte Chöre verwendbar, mit Hinweglassung jener Ueberleitungen.

Zur häuslichen Erbauung ist eine Strophe Text beigegeben.

Ein Nachweis der Choräle — dieselben sind alphabetisch geordnet — welche gleiches Versmaß haben, ist vorhanden. Durch diese Anordnung nach dem Alphabet ist eine fortlaufende Nummerirung allerdings entbehrlich, aber für unterrichtliche Zwecke dürfte dieselbe doch wünschenswerth sein. Die sogenannten Parallelmelodieen sind ebenfalls übersichtlich zusammen gestellt.

Fassen wir schließlich das Charakteristische und Neue der vorliegenden Arbeit, welcher man das Prädikat einer reformatorischen nicht füglich vorenthalten kann, zusammen, so wird dasselbe in folgenden Punkten bestehen: 1) in der festen rhythmischen Gliederung aller Choräle bei möglichster Festhaltung des Cantus planus, vorzugsweise herbeigeführt

durch die rhythmische Einfügung der Halter in das Choralganze; 2) in der Wiederherstellung des natürlichen Rhythmus verschiedener älterer Choräle; 3) in der Darbietung neuer Choralmelodieen, die nicht allein melodiös und zugvoll, sondern auch kirchlich sind; 4) darin, daß das Werk in wirklich orgelmäßiger Schreibart hergestellt ist.

Auszusetzen an dem imponirenden Werke, das längere Zeit große Arbeit und Mühe (bei mehrfacher Ueberarbeitung) im Gefolge hatte, hätte Ref. dem Principe nach nichts. Höchstens könnte er über Kleinigkeiten, wie einzelne rhythmische Rückungen, einzelne hymnologische Notizen ꝛc. mit dem verdienten Autor rechten. Einige harmonische Freiheiten wird er, seichtem Zopfthume gegenüber, sicher zu rechtfertigen wissen. Andere kleine Errata werden bei einer sicher zu erwartenden neuen Auflage leicht zu beseitigen sein. Auch gegen die Aufnahme einiger anderer Lieblingsmelodien, wie z. B. der Originalgestaltung der Melodie zu: „Wie lieblich ist, o Herr, die Stätte" ꝛc. dürften wohl keine Schwierigkeiten erwachsen.

Zur größeren Anschaulichkeit haben wir eine der neuen Bearbeitungen unserem Artikel beigefügt.*)

An Widerspruch der neuen Arbeit gegenüber wird es zwar nicht fehlen; ob er aber berechtigt ist und — helfen wird, das ist eine andere Frage. Unser großer Goethe schrieb einst seinem Freunde Zelter: „Es gilt am Ende doch ein Vorwärts!" Sollte dieses „Vorwärts" nicht auch in kirchlichen Dingen seine Geltung haben? A. W. Gottschalg.

*) Siehe Beilage: Notenbeispiele zu Müller-Hartung's Choralbuch.

Correspondenzen.

Leipzig.

Das am 22. October im Neuen Gewandhause gegebene dritte Abonnementconcert brachte durchweg nur Werke von alt- und neuklassischen Meistern. Durch das Orchester, unter der bewährten Leitung Reinecke's wurde Haydn's Cmoll-Symphonie (Nr. 9 der Breitkopf & Härtel'schen Ausgabe), J. S. Bach's Einleitung zum zweiten Theile des Weihnachts-Oratoriums, Mozart's Ddur-Symphonie (ohne Menuett) und Beethoven's Ouverture zu Leonore (Nr. 3) in gelungenster Weise und mit verdientem Beifall gekrönt, zur Aufführung gebracht. Das Violoncellsolo des Menuett-Trios aus der Cmoll-Symphonie von Haydn wurde von Hrn. J. Klengel ganz vorzüglich gespielt. Die Anwendung von englischen Hörnern bei Bach's Weihnachtsoratorium hätte jedenfalls eine bessere Wirkung, als es die Clarinetten vermochten, hervorgebracht. Der berühmte kgl. bair. Kammersänger Hr. Heinr. Vogl erfreute durch den feinen und geistig durchdachten Vortrag der Tenorarie aus Haydn's „Schöpfung" (Mit Würd' und Hoheit angethan). Ganz besonders gelungen war jedoch sein Vortrag der Arie Adolar's aus C. M. von Weber's „Euryanthe" (Wehen mir Lüfte Ruh' ꝛc.). In derselben entfaltete der begabte Künstler die ganze Fülle und Kraft seiner herrlichen Tenorstimme, so daß das entzückte Gewandhauspublikum in einen wahren Beifallssturm ausbrach. Nicht mindern Beifall erzielte der Künstler durch den gediegenen Vortrag der beiden Lieder mit Pianofortebegleitung von J. Brahms, Romance aus Tieck's „Magelone" und „Der Herr von Falkenstein". Da der Beifall und Hervorruf nicht enden wollte, so fühlte Hr. Vogl sich bewogen, noch Löwe's „Prinz Eugen" als Zugabe folgen zu lassen, worauf sich ein gleicher Beifallssturm erhob. as.

Das vierte Abonnementconcert im neuen Gewandhause am 29. October zeichnete sich vor vielen anderen Concerten schon durch ein gut gewähltes, mannichfaltiges Programm aus; es wechselten neuere mit älteren Werken. Volkmann's sehr gut ausgeführte Fest-Ouverture machte den Anfang; dann sang Hr. Gura eine Concertarie, der Phanariot genannt, von Paul Umlauft. Das Gedicht von Wilhelm Müller behandelt eine Episode aus dem Griechenvolk, als es noch unter türkischer Barbarenherrschaft stand und mit ansehen mußte, wie seine Töchter in die türkischen Harems geschleppt wurden. Der Phanariot ruft Rache, daß sie seinen Vater und seine Mutter im Meere ersäuft und seine Schwester in die Sklaverei geführt. Diese Rachegefühle musikalisch dargestellt, erfordern unstreitig eine sehr leidenschaftliche Tonsprache, und diese vermochte ich nicht herauszuhören. Wenige Stellen ausgenommen klang Alles so lieblich, als wäre nur von Freundschaft und Liebe die Rede. Selbst die Worte „Aus der tiefen, weiten Gruft rufen Rache, — und ich schleudre Türkenköpfe in die Fluth, bis gesättigt ist die Rache, bis die wilde Woge ruht", selbst diese Worte wurden so harmlos hingesungen, als handle es sich um pure Gemüthlichkeit. Von dieser weniger gelungenen Charakteristik abgesehen, muß man dennoch die respectable Behandlung der Singstimme und des Orchesters gebührend anerkennen. Auch schöne melodische Ideen tauchten auf und Herr Gura brachte das Werk durch seinen Vortrag zu Ehren. Derselbe reproducirte später noch zwei Löwe'sche Balladen und gewahrten wir, daß er nicht mehr so auffällig tremolirt, wie bei seinem hiesigen Auftreten in voriger Saison. —

Der andere Solist, Herr Franz Rummel, begann mit Schumann's Amoll-Concert und ließ später Nocturne von Brassin, Scherzo aus Jadassohn's Serenade Op. 35 und Liszt's Edur-Polonaise folgen. Wer das letztere Werk so feurig, schwungvoll bemeistert, wie Herr Rummel, für den existiren keine Schwierigkeiten mehr. Und wie herrlich interpretirte er die Tonpoesie des Schumann'schen Concerts! Es klang Alles so weihevoll, so entrückt aller Erdenmisère, daß man Raum und Zeit vergaß. Den würdigen Beschluß dieses schönen Abends bildete Beethoven's vortrefflich ausgeführte Eroica. Die feinen Pianostellen des Orchesters sowie des Flügels waren aber an meinem Platze nur fragmentarisch zu hören. Die Herren Solisten sowie auch die Orchesterausführungen wurden mit zahlreichen Beifallsbezeigungen geehrt. — S.

Fünftes Gewandhausconcert am 5. November. Die Euryanthe-Ouverture von Weber, den man wohl mit Recht als den eigentlichen Schöpfer der musikalischen Romantik und als glücklichen Vertreter einer echt deutschen, auf nationalen Kunstprincipien beruhenden Oper bezeichnen darf, gelangte durch das Orchester zu einer höchst liebevollen, den Intentionen des Componisten in vollem und würdigem Maße gerecht werdenden Wiedergabe. Frau Rosa Papier, k. k. Hofopernsängerin aus Wien, zeigte in der Arie aus „Alceste" von Gluck eine sehr ausdrucksfähige und wohlgebildete Stimme, in der dramatisches Leben pulsirt. Namentlich die Mittellage und Tiefe zeichnet sich durch Tonfülle aus; nicht so ansprechend, weil etwas dünn klingend, ist die Höhe. Der temperamentvolle Vortrag der „Alceste"-Arie brachte der Sängerin wohlverdienten Beifall, wie sie denn auch — wie wir von der Kroll'schen Sommeroper von Berlin wissen — eine treffliche Repräsentantin von Gluck's „Orpheus" ist. In den Liedern „Lebewohl" von Baumgartner, „Im Mai" von Robert Franz, „Von ewiger Liebe" von Brahms, die theils einen rein lyrischen, theils einen Volksliedcharakter tragen, machte sich zuweilen ein etwas zu starkes Hervortreten von theatralischem Pathos bemerklich: hier wäre wohl größere Einfachheit und Innigkeit am Platze gewesen. Indessen verdienen die Reinheit der Intonation, die Vertheilung des Athems, überhaupt die künstlerische Behandlung der Stimme alle Anerkennung. Saint-Saëns' Vcell-Concert, ein, ohne Anspruch auf Dankbarkeit und Popularität zu machen, geistreich concipirtes Stück, wurde erst genußreich durch das nach Seite des Ausdrucks wie der Technik gleich hervorragende Spiel des bewährten Gewandhaus-Orchestermitgliedes, Hrn. Kammervirtuos Schröder. Vor allem entfaltete er aber einen edlen, seelenvollen und breiten Ton in der Cantilene, so in dem schönen Largo

von Händel. Davidoff's „Am Springbrunnen", als Composition von zweifelhaftem Werth, gab als Bravourstückchen, reichlich gespickt mit Staccatos, Arpeggien ꝛc., dem Spieler Gelegenheit, seine ausgezeichnete Technik brilliren zu lassen. —

Die Musik zu Shakespeare's „Sommernachtstraum" von Mendelssohn kann wegen ihres Melodienreichthums stets einer dankbaren Aufnahme bei dem großen Publikum gewiß sein. — Die Aufführung war im Ganzen, abgesehen von einigen nicht ganz reinen Einsätzen der Hornisten und einer kleinen Verschleppung der Tempi im „Hochzeitsmarsch", eine geschmackvolle. Im Scherzo trat der Flötist Herr Barge, Mitglied des Gewandhaus-Orchesters, durch die virtuose Behandlung seines Instruments hervor. — P. S.

(Schluß.) **Rostock.**

Der zweite Tag brachte Händel's „Israel". Den Sängern war in Hinsicht auf die Ausdauer ihrer Lungen eine weit geringere Aufgabe gestellt, als am gestrigen Tage, und sie erledigten sich derselben sichtlich ohne Anstrengung und mit der sich bald dem Hörer mittheilenden beruhigenden Gewißheit des Gelingens. Hinzu kam, daß die große Mehrzahl der Mitwirkenden mit dem „Israel" von früheren Aufführungen her genau bekannt war, während die schwierigen Chorwerke des gestrigen Concertes, mit Ausnahme der Bach'schen Cantate, sämmtlich neu hatten einstudirt werden müssen. So verlief die Aufführung sehr befriedigend. Die Chöre gingen fast durchweg gut, und die Orchesterbegleitung, in welcher die Orgel nach einem geschickten Arrangement Kretzschmar's durch andere Instrumente vertreten war, wurde nicht nur überall ihrer Aufgabe gerecht, sondern war an einzelnen Stellen, wie z. B. in dem Satze: „Er sprach das Wort" meisterhaft! Außer den gestern genannten Solisten wirkten heute mit: Frau Dr. Sachse-Hofmeister (Sopran) und Herr Jugel aus Leipzig (Baß). Für erstere war die Arie aus „Samson": „Kommt, all ihr Seraphim", eingelegt, welche von der Künstlerin mit glockenreiner Intonation, köstlicher Kraft und Fülle der Stimme und edlem Ausdrucke wiedergegeben wurde, unterstützt und gehoben durch die mit wunderbarer Zartheit und echt künstlerischer Auffassung ausgeführte, der Gesangesleistung ganz ebenbürtige Begleitung des Trompeters, Herrn Hofmusikus Marx (Schwerin). Auch in ihrer weiteren Partie, so in der Arie: „Aber du ließest weh'n" und in dem mächtigen Schlußgesang zeigte sich die Künstlerin durch die Reinheit, die Macht und den Wohlklang der Stimme, wie durch die Größe der Auffassung als Sängerin ersten Ranges. Fräulein Spies befestigte sich in der gestern schnell erworbenen Gunst des Publicums durch unübertrefflichen Vortrag ihrer beiden Arien. Herr v. Witt sang die Recitative mit großem Verständniß und bester Empfindung, und die Arie: „So sagte der Feind" mit vorzüglicher Frische und Kraft. Die für den Baß eingelegte Arie aus dem „Gelegenheitsoratorium" von Händel: „Dem Gott der Macht" wurde von Herrn Krolop höchst stimmungsvoll interpretirt. Dagegen erzielte das von demselben Künstler im Verein mit Herrn Jugel gesungene berühmte Baßduett nicht ganz die demselben gebührende zündende Wirkung. Eben so sagte uns das Duett für Alt und Tenor nicht ganz zu.

Dem Oratorium war die Ouverture aus der Trauerhymne von Händel vorangestellt.

Die am 3. Festtage, dem 26. September, Mittags 12½ Uhr im Theatersaale des Tivoli beginnende Matinée, welche für die Einzelleistungen der Solisten bestimmt war, wurde eröffnet und beschlossen durch 2 Vorträge des Streichquartetts, bestehend aus den Herren de Ahna (1. Violine), Exner (2. Violine), Nicking (Viola) und Dechert (Violoncello). Die Herren spielten zum Anfang das Amoll-Quartett Op. 51 Nr. 2 von Joh. Brahms und am Ende das Esdur-Quartett Op. 74 von Beethoven, beide Werke in mustergültiger, über die Kritik erhabener Weise. Die beiden Vorträge gehören zu dem Besten, was das Musikfest geboten hat. Das Gleiche gilt von der Violin-Romanze in Gdur von Beethoven, die Herr de Ahna mit vollendeter Meisterschaft edel, warm, schlicht und einfach — mit einem Worte: würdig zu Gehör brachte.

Die Liedervorträge der Sänger bestanden in: der von Herrn Krolop ergreifend gesungenen Loewe'schen Ballade „Archibald Douglas", 2 Förster'schen Liedern und einer Zugabe von Prazel; in dem Mendelssohn'schen Frühlingsliede: „Durch den Wald, den dunklen geht" und „Liebestreu" von Joh. Brahms, gesungen von Frau Dr. Sachse-Hofmeister; — wir haben die Dame als Liedersängerin bisher nicht kennen gelernt und sind daher gern geneigt, den ihren sonstigen Leistungen nicht entsprechenden Vortrag dieser Lieder auf Rechnung einer momentanen Indisposition zu schreiben; in den Schumann'schen Liedern: „Hidalgo", „Du bist wie eine Blume" und der Zugabe „Rheinlied" von W. Hill, gesungen von Herrn v. Witt und in den von Frl. Spies vorgetragenen Liedern: „Wer nie sein Brod" von F. Schubert, „Gelb rollt mir zu Füßen" von Rubinstein, „Willst du dein Herz mir schenken" von Bach und dem zugegebenen „Litthauischen Lied" von Chopin.

Abends 6 Uhr an demselben Tage begann das dritte und letzte Concert, ebenfalls im Tivoli. Das Programm lautete: Suite (Ddur für Orchester von J. S. Bach, Arie für Baß-Solo „Alcandro lo confesso" von Mozart (Hr. Krolop), Violin-Concert in Gmoll von Max Bruch (Hr. de Ahna), Arie aus Oberon: „Ocean, du Ungeheuer" von C. M. v. Weber (Frau Dr. Sachse-Hofmeister), Rhapsodie für Altstimme, Männerchor und Orchester von Joh. Brahms (Alt-Solo Frl. Spieß), Siegmund's Liebeslied aus der „Walküre" von R. Wagner (Hr. v. Witt), Introduction und Rondo capriccioso für Violine und Orchester von St. Saëns (Hr. de Ahna), Quintett aus „Die Meistersinger von Nürnberg" von R. Wagner (Fr. Sachse-Hofmeister, Frl. Spieß, Hr. v. Witt, Hr. Zarnekow und Hr. Krolop), und Symphonie in Fdur Nr. 8 von Beethoven.

An diesem Abende kam endlich das vortreffliche Orchester in zwei reinen Instrumentalwerken zur vollen Geltung. Das Orchester war zusammengesetzt aus dem Verein Rostocker Musiker, der Großherzoglichen Hofcapelle zu Neustrelitz, vielen Mitgliedern der Schweriner Hofcapelle und andern auswärtigen Musikern, und zählte 95 Mitglieder; die Streichmusik bestand aus 21 ersten und 18 zweiten Geigen, 14 Bratschen, 11 Violoncelli und 10 Contrabässen; der vortreffliche Kammervirtuos Weiglin aus Neustrelitz fungirte als Concertmeister. Diese Instrumental-Armee hat unter der geistvollen Führung ihres Chefs, des Prof. Kretzschmar, zwei Großthaten vollbracht in der vollendet schönen Wiedergabe der Bach'schen Suite und der Beethoven'schen Symphonie — und das nach einer oder zwei Proben. Dabei nahm der Dirigent die beiden Werke in Bezug auf Tempo und Dynamik durchaus nicht in schablonenhafter oder akademischer Gemüthsruhe — er wollte die Meisterwerke eben nicht „buchstabirt", sondern „deklamirt" wissen; — aber so geist- und charaktervoll uns seine Auffassung erschien, so war sie doch immer seine eigenartige, subjective. Diese seine subjective Auffassung verkörpert und dem Auditorium in's Ohr und in's Herz geführt zu haben, ist der Verbündung zweier sich auf halbem Wege entgegenkommender Potenzen zu danken: auf der einen Seite der musikalischen Schulung und dem ästhetischen Gefühle der Orchestermusiker, auf der andern der Macht des Geistes und der Interpretationskunst des Dirigenten. Solche Verständigung in kurzem Beisammensein erzielt und in der Aufführung mit Klarheit, Sicherheit und Präcision zur Erscheinung gebracht — das ist eine Meisterleistung beider Theile, des Dirigenten und der ausführenden Kräfte.

Die Solisten thaten, wie immer, ihr Bestes, auch Frau Sachse-Hofmeister war an diesem Abend gut disponirt und sang die Ocean-Arie mit Schwung und Feuer. Ergreifend schön war der Gesang des Frl. Spies in der Brahms'schen Rhapsodie; der Männerchor hätte nach dem Schlusse zu sicherer sein können, doch machte sein Einsatz an der wunderbaren Stelle: „Ist auf deinem Psalter", wie

immer, einen tief ergreifenden Eindruck, und die Gesammtwirkung des Werkes war eine durchschlagende.

Kränze und Blumen wurden den Solisten in reichem Maße gespendet: der Festdirigent fand am 2. Concerttage auf seinem Pulte einen von den mitwirkenden Damen gewidmeten Riesenlorbeerkranz und wurde im letzten Concerte mit einem Tusch und nicht enden wollendem Applaus empfangen.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Amsterdam. Concert mit den Damen Isabella Oppenheim (Sopr.) und Sarah Benedicts (Piano), HH. Willem Kes (Viol.) und Henri Bosmans (Vcell): Pfte-Trio von Saint-Saëns, Lieder von Schubert und Röder, Wieniawski's Faust-Fantasie, Pfte-Soli von Chopin, Delibes und Liszt, Lieder von Weber, Jensen und Kes, Vcell-Soli von Kes und Popper, sowie Schottische Lieder von Beethoven. — 25. v. M. Concert unter Wedemeijer: Ouverture zu „Medea" von Bargiel, Pastoral-Symphonie von Beethoven, „Die Najaden", Ouverture von Bennett, Romanze für die Violine von Svendsen, sowie Slavische Tänze für Orch. von Dvorak. —

Angers, Association artistique unter Lelong: Schumann's Esdur-Symphonie, Arie aus Méhul's „Joseph in Egypten", Sätze aus Raff's achter Symphonie, Wettgesang aus Wagner's Meistersingern, Tasso von Godard. —

Berlin, 4. December. Concert der vereinigten Wagnervereine Berlin und Potsdam im Saale der Philharmonie: Kaisermarsch und „Parsifal" 1. Akt von Wagner, sowie Beethoven's neunte Symphonie (Dir. Prof. Klindworth). —

Bernburg, 24. Octbr. Aufführung von Haydn's „Schöpfung" in der Marienkirche durch den Gesangverein mit Frl. Katharina Schneider a. Dessau (Sopr.), Hrn. Max Friedländer a. Berlin (Baß), Hrn. A. König (Tenor) und der gesammten Capelle des MD. Peterhänsel. Die Solisten zeigten sich ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen; Frl. Schneider besitzt einen gutgeschulten Sopran, der sich ebenso durch Kraft und Verve wie durch angenehmen Timbre in allen Tonlagen auszeichnet; ihr Gesang erwies sich von imponirender Wirkung. Dasselbe läßt sich von Hrn. Friedländer sagen, dessen Baß besonders in der Tiefe und Mittellage markige Kraft zeigt. —

Breslau, 26. v. Mts. im Tonkünstlerverein: Duo für Clavier zu 4 Händen, Vier Lieder und Wanderer-Fantasie von Schubert, sowie Adagio aus dem 9. Concert für Violine von Ludw. Spohr. Vortragende: Hr. Eugen Franck (Gesang), Hr. Theodor Ehrlich (Violine), HH. Kuron und Ludwig (Clavier). —

Chemnitz. In der hiesigen St. Jacobikirche ging am 1. Nov. eine Schütz-Feier glänzend von statten. — Der erste Theil derselben bestand aus Orgel- und Gesangsvorträgen von Bach und Pachelbel, Morlachi (Agnus Dei für Tenor), von Martini (Psalm 86 für Bariton) und einem mächtigen Chore „Ehre sei Gott" von Händel. Den zweiten Theil bildete die „Passion" von Schütz-Riedel durch die Singakademie und den Kirchenchor von St. Jakobi unter solistisch sehr guter Vertretung der HH. Schulz-Dornburg und de Rège aus Leipzig. Hr. Organist Hepworth bewährte sich an der Orgel als trefflicher Künstler und die Leitung des Ganzen lag in den Händen des Kirchenmusikd. Th. Schneider. Zur 100jähr. Geburtstagsfeier Friedr. Schneider's bringt die Singakademie das „Weltgericht" des Gefeierten zur Aufführung und wird der Sohn des Componisten, unser MD. Schneider dasselbe leiten und seine Tochter Kathar. Schneider aus Dessau die Sopran-Partie in genanntem Werke singen. —

Dresden, 4. November. Tonkünstlerverein mit Hrn. Concertsänger Georg Ritter aus Biberich: Arie mit 30 Veränderungen (die Goldberg'schen Variationen) von Bach, für 2 Pfte bearb. von Rheinberger (HH. Höpner und Janssen), Adelaide von Beethoven (HH. Ritter und Nicodé), Preisquartett für Pianoforte, Viol., Bratsche und Vcell von Bungert (HH. Höpner, Blumer, Wilhelm u. Stenz), Lieder von Jensen und Nicodé. —

Leipzig, 9. Novbr. in Zschocher's Musikinstitut: Ouverture zu Ruy Blas für achthänd. Ensemblespiel, Sonate für Piano u. Viol. Esdur von Mozart, Impromptu Op. 90 von Schubert, Sonate Edur von Beethoven, Concert von Kalkbrenner, Lieder ohne Worte von Mendelssohn, Etuden und Clavierstücke von Liszt, Chopin, Heller, Moscheles u. A. — 2. Nov. im kgl. Conservatorium: Pfte-Trio (Fdur) von Bargiel (HH. Evans u. Jaronski, Frl. Clench), Zwei Terzette für Trompeten (HH. Rogg, Klepel, Sickert, Köhler, Kleitz, Hellriegel), Drei Stücke für Pfte von Hochstetter (Gavotte, Nocturne u. Scherzo), „Aus Holberg's Zeit", Suite f. Pfte von Grieg (Hr. Ficke), Lieder von Draeseke und Riedel (Hr. Schatz), Violin-Sonate von Beethoven (Frl. Eyre u. Hr. Landsberger). — 6. Novbr.: Dmoll-Trio von Mendelssohn (Frl. Jacot u. HH. Landsberger u. Rehberg), Concert f. Waldhorn von Strauß (Hr. Rudolph), Fantasie f. zwei Pfte von Gouvy (Frls. Hause u. Drude), Drei Lieder, gesungen von Frau Fischer aus Zittau (als Gast), Pftestücke zu 4 Händen von Gouvy (Frls. Hirschler u. Blauhuth), Bmoll-Concert von Scharwenka (Hr. Teichmüller). — 12. Novbr. Sechstes Concert im neuen Gewandhause: Ouverture „Die Abenceragen" von Cherubini, Arie aus der Oper La Sonnambula von Bellini (Frl. Dyna Beumer), Cmoll-Concert von Saint-Saëns (Hr. Fritz Blumer), Arie aus der Oper Les noces de Jeanette von Massé mit obligater Flöte (Herr Schwedler, Mitgl. des Orch.), Pftesoli von Thalberg und Chopin-Liszt, sowie Symphonie von Hermann Goetz. —

Motette in St. Nicolai, den 14. Nov. Nachm. ½2 Uhr Salve Salvator, Motette für 4stimm. Chor von Hauptmann, „Das Gebet Jesu", ged. von Witschel, f. Doppelchor und Solostimmen. — Kirchenmusik in der Nicolaikirche den 15. Nov. Vorm. ½9 Uhr: „Wie herrlich sind deine Wohnungen", für Soli, Knabenchor und Orch. von Dr. Rust. —

Naumburg, 31. October. Concert des Gesangvereins mit den Solisten Frl. Schneider aus Dessau (Sopran), Frl. Schöler aus Weimar (Alt), Hrn. Schulz-Dornburg aus Leipzig (Baß) und der Stadtkapelle aus Weißenfels: Agnus Dei, Altsolo a. d. Krönungsmesse von Mozart und Reformations-Cantate für Chor, Soli und Orchester von Albert Becker. —

Paris, 1. November. Association artistique unter Colonne: Beethoven's Cdur-Symphonie, Air de danse aus Delibes' Oper le Roi s'amuse, Der Walkürenritt von Wagner, Danse des Bayaderes aus Rubinstein's Feramors, Menuett für Streichinstrumente von Bolzoni, Tarantelle von Raff, orchestr. von Müller-Berghaus, Berlioz' „Romeo und Julia". In der Société des nouveaux Concerts unter Lamoureux findet das erste Concert am 8. November statt. —

Personalnachrichten.

— Unser Mitarbeiter Prof. Dr. L. Nohl in Heidelberg gedenkt sich demnächst nach Wien zu begeben und zwar in Angelegenheit einer Gesammtausgabe der Briefe Beethoven's, die der Musikforscher für einen Pariser Verleger ins Französische übersetzen soll.

— Die HH. Prof. Joachim, Blumner und Engel aus Berlin und Prof. Wüllner aus Cöln sind von der preußischen Regierung zu der internationalen Conferenz, welche sich in Wien mit der Feststellung eines normalen Stimmtones befassen will, delegirt worden. —

— Dr. Franz Huffer, der Musikkritiker der „Times", gedenkt demnächst in London und den größeren Provinzialstädten einen Cyclus von Vorlesungen über die moderne Musik und zwar über die von Wagner, Liszt und Berlioz repräsentirte Schule zu halten.

— Dr. Guido Adler in Wien ist als außerordentlicher Professor der Musikwissenschaft an die Prager deutsche Universität berufen worden. —

— Der Kgl. MD. Hr. Prof. Dr. J. O. Grimm in Münster i. W. feierte vor Kurzem sein 25jähriges Jubiläum als Leiter des Musikvereins. —

— Hr. Capellmeister Dr. C. Reinecke hat an seinem Jubiläum dem Leipziger Gewandhausorchester 3000 Mk. überwiesen mit der Bestimmung, die Zinsen dieses Capitals bei außergewöhnlichen Unglücksfällen zu verwenden. —

— Einem bis jetzt wenig bekannten englischen Musiker, Namens E. H. Thorne, ist der von dem Unternehmer der Promenaden-Concerte in London ausgesetzte Preis von 25 Guineen für die beste Concert-Ouverture zuerkannt worden. Preisrichter war der Componist Ebenezer Prout. —

— Alfred Grünfeld hat Anfangs November Wien verlassen, um eine große, 60 Concerte umfassende Tournée durch Rumänien und Rußland zu absolviren. Im Februar trifft er wieder in Wien ein, giebt am 23. ein Concert im großen Musikvereinssaale und unternimmt hierauf eine Concertreise durch Deutschland, Oesterreich und Ungarn. —

— Unser Mitarbeiter, der in Graz lebende Componist und Musikschriftsteller C. M. v. Savenau, wurde in das Directorium des steiermärkischen Musikvereines und gleichzeitig zum Concertdirector, sowie zum Schuldirector des genannten Grazer Kunstinstitutes berufen. —

— Unser geehrter Mitarbeiter Hr. Prof. Dr. Adolf Stern in Dresden, erhielt das Ritterkreuz des schwedischen Nordsternordens.

— Das erste Concert in Frankfurt a. M. von Herrn Dr. Hans von Bülow mit der Meininger Hofcapelle unter Mitwirkung von Johannes Brahms, der seine neue Emoll-Symphonie dirigirte, ist brillant ausgefallen. Bülow feierte mit seiner Capelle einen glänzenden Triumph, die Symphonie erweckte allgemeine Anerkennung, das Haus war völlig ausverkauft. —

— Der ungarische Violinvirtuos Remenyi concertirt jetzt fleißig in China. —

— Pianist Max van de Sandt giebt am 22. Novbr. ein eigenes Concert im Saale Blüthner in Leipzig und am 25. ein solches in der Singakademie zu Berlin. —

— Hr. Kammersänger Alvary aus Weimar hat am Stadttheater in Düsseldorf ein längeres Gastspiel beendet und sich im Verlaufe desselben der Gunst des Publikums im hohen Grade zu erfreuen gehabt. —

— Hr. Organist Hammer aus Celle hielt vor Kurzem einen interessanten Vortrag über Händel und Bach im Wissenschaftlichen Verein in Nordhausen. —

— Sr. Königliche Hoheit der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar hat den Pianofortefabrikanten L. Römhildt in Weimar durch das Prädikat „Großherzoglich S. Hof-Pianofortefabrikant" ausgezeichnet. —

— Hrn. Max Blume in Horrogete, ein früherer Schüler des Leipziger Conservatoriums, wurde am 10. Novbr. von der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in London, wo er schon seit einiger Zeit Mitglied war, die goldne Medaille präsentirt und gleichzeitig hat derselbe den Doctor-Titel Lic. Mus., S. Sc. L. & A. erhalten. —

— Am 3. Novbr. feierte der frühere Dresdner Stadtmusikdirector Hr. Erdmann Puffholdt noch rüstig und frisch sein 50jähriges Künstlerjubiläum. Vor einem halben Jahrhundert trat der damals junge Musiker zum ersten Male öffentlich auf und erwarb sich durch Fleiß und Talent Ansehen. Seine Laufbahn begann er im Musikkorps des früheren Leibregiments als Hautboist und als 1849 die Hautboistenkorps in Sachsen aufgelöst wurden, wurde er Stabstrompeter im Garderreiter-Regiment, später Musikdirector in Bautzen und in Leipzig, zuletzt bei der Brigade „Georg". Als städtischer Musikdirector in Dresden leitete er mit bestem Erfolg die Concerte im Kgl. Belvedere und fand auch als Componist Anerkennung. An seinem Ehrentage brachte ihm der Verein unter Leitung des Hrn. Musikdirector Drache vor der Villa in Striesen ein Morgenständchen, das von 130 Musikern vortrefflich ausgeführt wurde. Auch Hr. Musikdirector Ehrlich war in freundschaftlich-kollegialer Weise mit seiner Capelle zugegen und erfreute den Jubilar durch Vorträge. In Anerkennung seiner Verdienste um den „Dresdner allgemeinen Musikverein" ist Hr. Puffholdt zum Ehrenmitglied ernannt und vom Vorstande durch Ueberreichung eines Ehrendiploms erfreut worden. —

— Der neue Generalintendant der Wiener Hofbühnen, Frhr. v. Bezecny, hat beim Beginn seines Regiments mit vollem Nachdruck betont, daß in Zukunft die Beurlaubungen erster Kräfte mitten in der Saison nicht mehr gewährt werden sollen. Diese Ordre hat allseitigen Beifall gefunden. —

— Frau Christine Nilsson wird am 20. Novbr. im Musikvereinssaale in Wien concertiren. Dieselbe wird mit Strakosch im December nach Amerika zurückkehren.

— Die Clavier-Virtuosin Caroline Seidl ist am 24. v. M. in Bregrenz in den Orden der Schwestern vom heiligen Herzen aufgenommen worden. —

— Frau Schuch-Proska vom Dresdner Hoftheater gastirte mit gutem Erfolge als Rose Friquet im „Glöckchen des Eremiten" und in Martha am Magdeburger Stadttheater. —

— Wie verlautet, hat Hr. Director Staegemann eine talentvolle junge Sängerin, Frl. Margarethe Gallus, auf drei Jahre für das Leipziger Stadttheater engagirt. —

— Die Patti hat mit dem Impresario Schürmann einen Vertrag behufs einer dreimonatlichen Concerttournée abgeschlossen. Die Reise beginnt am 10. Novbr. durch Belgien, Holland, Oesterreich, Rumänien und muß bis 10. Febr. beendet sein. Dafür empfängt sie 25000 Pfd. Sterl. Dann wird sie in Monte Carlo, Nizza und Paris auftreten. Deutschland scheint sie nicht beglücken zu wollen. —

— Frau Papier ist in Straßburg und Frankfurt a. M. in Concerten aufgetreten und hat großen Beifall gefunden. —

— Die Concertsängerin Frl. Julie Müller-Hartung aus Weimar wirkte am 4. d. Mts. in einem Concert in Würzburg mit.

— Die Geschwister Marianne und Emmy Eissler sind gegenwärtig auf einer Concert-Tournée unter der Direction Stern begriffen und lauten die Nachrichten über die Leistungen der beiden Schwestern sowohl über Frl. Marianne, die Violinistin, als Frl. Emmy, die Pianistin, überall außerordentlich günstig. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Im Prager Landestheater werden in dieser Saison „Rheingold" und die „Walküre" zur Aufführung gelangen. —

Herm. Götz' Oper „Die bezähmte Widerspänstige" wird am 4. Jan. zum ersten Mal in Amerika, in der Academy of Music in New-York, aufgeführt. —

Vermischtes.

— Die Gazzette musicale di Milano, die größte und älteste Musikzeitung Italiens, sie zählt ihren 40. Jahrgang, wird in Kürze die Biographien aller hervorragenden lebenden Musiker und Musikschriftsteller Deutschlands, mit betreffendem Bilde, veröffentlichen. Mit der Abfassung der Biographien hat das Verlagshaus Ricordi in Mailand Hrn. Eugenio Pirani beauftragt. —

— Von 238 Candidaten und Candidatinnen, welche sich als Gesangsschüler des Pariser Conservatoriums zum bevorstehenden Semesterbeginn gemeldet hatten, sind nur 30, und zwar 13 Herren und 17 Damen, aufgenommen worden. —

— Der Preis von 1000 Frcs., welcher von der musikalischen Section der Schönen Künste der Kgl. Belgischen Academie für das beste Streichquartett ausgesetzt war, ist Hrn. Adolph Samuel zuerkannt worden. —

— Der amerikanische Componist G. Pratt concertirte mit der Sängerin Hastreiter in London. Er ließ im Crystallpalast seine zweite Symphonie, die Ouverture zu seiner Oper „Zenobia" und mehrere Fragmente daraus zur Aufführung bringen. Publikum und Kritik zollten ihm reichlichen Beifall. —

— Der Leipziger Verein der Musiklehrer und Lehrerinnen hielt am 3. Novbr. seine Generalversammlung, in welcher das Krankenkassen-Statut berathen, neue Mitglieder aufgenommen und der bisherige Vorstand für das kommende Jahr wiedergewählt wurde. Der Verein zählt jetzt 113 Mitglieder. —

— Im Leipziger Stadttheater wurde am 4. Novbr., der Todestag Mendelssohn's, Sophokles „Antigone" mit Mendelssohn's Musik aufgeführt. —

— Herr Hermann Franke, der Pionier deutscher Musik in England, gedenkt nächstes Frühjahr eine Serie Concerte unter Hans Richter's Leitung in Paris zu geben. —

— Mapleson's italienische Operngesellschaft in New-York hat vorläufig 20 Vorstellungen angekündigt. Als Capellmeister fungirt Arditi. Es wird auch eine neue Oper „Maritona" von Vincent Wallace in Aussicht gestellt. —

— Das Bedürfniß nach einem normalen Stimmton, Diapason, dessen Nothwendigkeit zuerst in der bekannten Adresse der Zeitschrift für Instrumentenbau an den Herrn Reichskanzler Fürsten Bismarck und in mehreren Artikeln von Dr. J. Schucht dargelegt wurde, hat auch die Regierung von Australien bewogen, eine Conferenz zur Regelung dieser Angelegenheit zu berufen. —

— In Rotterdam finden jede Woche einige Vorstellungen des Personals von der deutschen Oper in Amsterdam statt. Außerordentlichen Erfolg erntete die Aufführung des „Fidelo" unter Leitung des Hrn. Prof. Gernsheim mit Frau Mielke in der Titelrolle, Director Behrens als Rocco, Frl. von Dötscher als Marzelline und Hrn. Advardy als Florestan. —

— Sämmtliche Männergesangvereine Hamburgs und des benachbarten Altona, circa neunhundert Sänger, veranstalten in der zweiten Hälfte des nächsten Monats ein Concert, dessen Ertrag zur Errichtung eines Franz Abt-Denkmals verwendet werden soll.

— Der vor Kurzen erschienene Bayreuther Taschenkalender für 1886 — zweiter Jahrgang — bietet einen reichhaltigen Inhalt. Nach einer dem 100jährigen Geburtstag Carl Maria von Webers gewidmeten Erinnerung von Dr. L. Schemann findet man ein vollständiges Kalendarium. Diesem reiht sich an: eine Arbeit Glasenapp's über „Richard Wagner als Mensch"; die Ankündigung der 18 Festaufführungen des „Tristan" und „Parsifal" vom 22. Juli bis Ende August 1886 in Bayreuth und von Hans von Wolzogen die Geschichte eines deutschen Nationaltheaters u. s. w. Den literarischen Arbeiten folgt eine kurze Mittheilung über den Stipendienfonds des „Allgemeinen Richard Wagner-Vereins" und vieles Andere. Möge das Büchlein eine weite Verbreitung finden. —

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 20. November 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 47.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

A. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Mahnrufe.

Musikalische Vorschläge von Dr. **Wilhelm Kienzl.**

I.

Wiederholt wurde von bekannten Künstlern, Recensenten, Literarhistorikern in den letzten Jahren die colossale Ueberproduction beklagt, die sich in Deutschland seit einiger Zeit auf allen Gebieten der Kunst bemerkbar macht; es ist dies emsige, ja fieberhafte Produciren fast räthselhaft, wenn man einerseits den oft besprochenen materiellen Zug unserer Zeit, andererseits die Wirren derselben, die bitteren Kämpfe um's tägliche Brot, das sociale Elend betrachtet. Wie finden da noch so viele Menschen Zeit und Stimmung zum sorglos heiteren Schaffen? Oder sollte gerade in diesen Verhältnissen der Grund liegen, daß man, des alltäglichen Trottes müde, sich umso heftiger in die heiligen Regionen der Kunst flüchtet, um dem Mühsal für Stunden zu entgehen? Nein; der Grund wird wohl im Allgemeinen weniger edler Natur sein; es wird eben der auf allen Gebieten sich bethätigende geschäftige, nach Gold jagende Trieb sein, der nun auch die Kunst nicht schont, um ihr den letzten Saft auszupressen, den sie noch zur Ernährung ihrer Jünger in sich birgt. Nie wurde so viel gedichtet, componirt, gemalt, wie jetzt, und zwar in allen Schichten der Gesellschaft, zu jedem Zwecke, in allen erdenklichen Genres und Formen. Die kühnsten derselben werden nicht gescheut, um sie zur Wettjagd ehrgeizigen und materiellen Gewinnes auszubeuten.

Wie soll nun der wirklich dem Kunstschaffen nachstrebende Mensch sich zurechtfinden in dem Wuste alltäglicher Aeußerungen unter künstlerischer Larve, da sich doch der heutige Dutzendkünstler bereits eine Beherrschung der Technik seiner Kunst als selbstverständliches, unumgänglich nothwendiges Substrat seiner Scheinkunst angeeignet hat, die das Staunen jedes Unbefangenen zu erregen im Stande ist, ja diesen sogar verwirren muß!

Man kann ja überhaupt nicht bestimmen, was zu entstehen hat und was nicht, aber es wäre ein Hauptgewinn für unsere Kunst, wenn Jeder, der sich in derselben äußert, aufrichtig gegen sich und gegen die Anderen wäre, d. h. wenn er nur dann schaffen würde, wenn er wirklich den Drang, den nicht todt zu schweigenden Trieb in sich fühlt, sich künstlerisch zu äußern. Vieles nur Glatte, Hübsche würde dann nicht existiren und die Uebersicht über die mehr oder weniger bedeutenden, aber wenigstens einem wirklichen Herzensbedürfnisse entsprungenen Kunstäußerungen würde bequemer und einfacher sein. Blicken wir nur einmal in den Katalog der jährlich erscheinenden Bücher aller Art oder in den Hofmeister'schen Katalog, der doch ein viel kleineres Publicum besitzenden jährlich erscheinenden Musikalien, so muß man es — abgesehen von den unvollkommenen Verlagsverträgen mit dem Auslande, welche den Gewinn des Verlegers fast nur auf Deutschland und Oesterreich beschränken — ganz unbegreiflich finden, wie so viel gedruckt, gestochen und gar noch wenigstens sechsmal so viel geschriftstellert und componirt werden kann und daß überdieß dabei weder Verleger noch Autoren verhungern, wozu ja die Genies in früheren Zeiten reichlich Gelegenheit hatten.

Doch das Publicum hungert künstlerisch bei allem bestehenden und immer entstehenden Schönen, da es, der nutzlosen Auswahl müde, genügsam und dadurch verdorben wird. Alles fragt z. B. nach neuen Liedern und Alles singt stets „alte liebe Lieder". Daran tragen hauptsächlich unsere Concertsänger Schuld, welche dem unerschöpflichen Reichthume der deutschen Lieder-Literatur immer nur dieselben Perlen entnehmen, um mit diesen geschmückt selbst zu glänzen; oder sollten wir wirklich so genügsam sein, uns aus Schubert's 670 Gesänge umfassenden Liederschatze immer nur dasselbe halbe Dutzend bieten zu lassen, welches einzig die Programme von vielen hundert Concerten versorgt? Und wie steht es mit Schumann, Mendelssohn, Franz, Brahms, Jensen, welche

doch nach Schubert unsere größten Meister im Liede sind? Von Schumann sind drei bis vier Lieder wahrhafte Repertoire-Lieder; Mendelssohn wird fast gar nicht mehr gesungen und dies mit großem Unrecht; von Franz hört man „Im Herbst“ und ewig „Im Herbst“ oder auch „Es hat die Rose sich beklagt“. Die Repertoire-Lieder von Brahms, Jensen, Rubinstein, Kirchner lassen sich an den Fingern herzählen. Von Brahms werden ausschließlich gesungen: „Wie bist Du, meine Königin, ...“, „Liebestreue“, „Wiegenlied“, in Deutschland auch „Sandmännchen“. Dessen „schöne Magelone“ (eine ganze Sammlung der herrlichsten Romanzen und Lieder) ist nur Wenigen bekannt. Und was wird von Jensen gesungen? Sein Opus 1, Nr. 1! („Lehn' Deine Wang' an meine Wang'“) und „O laß' Dich halten, gold'ne Stunde“. Jensen's spanische Lieder, „Dolorosa“ (unbedingt Schumann's „Frauenliebe“ an die Seite zu stellen), „Gaudeamus“ (voll urwüchsigen Humors), „Marienlieder“ und noch vieles andere kennt man kaum. Bis zum Ueberdrusse wird aber Rubinstein's gluthvolles „Es blinkt der Thau“ abgesungen; sonst kennt man im Concertsaal unter seinen vielen Liedern nur noch den „Asra“ und allenfalls das „Alte Lied“. Bei Kirchner begnügt man sich mit den zwei Liedern: „Ich muß hinaus“ und „Sie sagen, es wäre die Liebe“. Noch einige dankbare Lieder wie: Eckert's „Ja, überselig hast Du mich gemacht“, Taubert's „In der Fremde“, Lassen's „Vorsatz“, Riedel's „Jetzt ist er hinaus“, Sucher's „Liebesglück“, welche sich in allen Concertsälen eingebürgert haben, dazu gezählt, so haben wir so ziemlich das ganze Concert-Repertoire unserer Liedersänger Deutschland's und Oesterreich's! Und es klingt doch seit Schubert an allen Enden im deutschen Sängerhaine, ein schöner Wiederhall der unerschöpflich reichen nach Goethe'schen Lyrik. Freilich ist das deutsche Lied eigentlich nicht für den Concertsaal, sondern als echte und rechte Hausmusik componirt. Deshalb braucht es aber im Concertsaale lange noch nicht todtgeschwiegen zu werden. Wir haben an Schubert noch eine so große Vernachlässigungsschuld abzutragen, daß man von Neuerem eigentlich gar nicht reden sollte. Gehen wir aber von dem Grundsatze des deutschen Dichters Adolf Peters aus, welcher die Lyriker, die großen und die kleinen, alle willkommen heißt und erst dann einen Himmel empfindet, wenn an ihm Millionen von großen und kleinen Sternen glänzen, sehen wir also die Fülle herrlicher Lieder der bereits genannten neueren Meister des Liedes durch, denen noch Liszt, Hiller, Taubert, Reinecke und Lassen beizuzählen sind, beschäftigen wir uns ferner mit der jüngeren, erfindungsreichen Generation, mit Goldmark's, von Holstein's, Grieg's, H. Götz's, Brückler's, Heuberger's, Rob. Fuchs Liedern, so gelangen wir fast auf den Punct „wo uns Menschen“ — wie Mephistopheles sagt — „der Verstand ausgeht“. Diese Ueberfülle ist es, welche uns fast entschuldigen könnte, wenn unser im Suchen ermüdeter Blick immer wieder auf das Alte, Gewohnte hinfällt. Man sollte es aber dem Publicum, welches nicht immer Zeit und Gelegenheit hat, die ganze Literatur zu sichten, um das Gute und Schöne finden und cultiviren zu können, erleichtern und mit den besseren Erzeugnissen auf dem Laufenden erhalten. Dies wäre die Pflicht jedes ehrlichen Künstlers und Tageskritikers.

II.

Es wäre ein sehr dankenswerthes und interessantes Unternehmen von Musiktheoretikern, die auf so vielen wissenschaftlichen (zumal historischen) Gebieten wichtige Anwendung der Statistik auch auf Musik-Aufführungen auszudehnen. Natürlich müßte dies nur in großartigem Maaßstabe geschehen, um einen wirklichen wissenschaftlichen Nutzen daraus ziehen zu können. Es müßten sämmtliche Concertprogramme aller Jahrgänge jeder nur halbwegs hervorragenden Stadt gesammelt und statistisch excerpirt werden, um eine Uebersicht über die Flut und Ebbe des musikalischen Geschmackes einzelner Völker und im Allgemeinen des Kunst-historischen Auf- und Abwärts ganzer Nationen und der Menschheit überhaupt zu erhalten. Da eine solche Aufgabe schon ob ihres ungeheueren Umfanges, ferner ihrer geisttödtenden Einförmigkeit (bezüglich des Sammelns) für Einen zu groß ist, so sollte in jeder Stadt sich ein Sammler finden, der alljährlich eine statistische Concert-Revue macht.

Dieselbe müßte vor Allem ein alphabetisches Verzeichniß der Componisten mit Angabe der Anzahl der von ihnen in der betreffenden Saison öffentlich aufgeführten Werke (gleichviel ob Symphonie oder Lied) enthalten, um zu sehen, in wie weit gewisse Tondichter in einer bestimmten Stadt über Gebühr gepflegt oder auch vernachlässigt wurden, um ferner zu sehen, ob bei einheimischen Componisten das Wort „nemo propheta in patria“ zutrifft oder nicht u. s. w. Außerdem müßte das Verhältniß der zu Gehör gebrachten Vocalwerke zu den aufgeführten Instrumentalwerken constatirt und in diesen Hauptgruppen wieder die Pflege der darin enthaltenen Combinationsarten (z. B. Streichquartette, Lieder mit Clavierbegleitung, Violinconcerte, Chöre verschiedener Art, Clavierstücke, Symphonieen 2c.) durch Zahlen festgestellt werden.

Welche Perspective giebt das für die künftige Musikforschung! Man sollte diesen Vorschlag ernstlich erwägen.

III.

In Hamburg besuchte mich eines Tages der Instrumentenbauer Herr Schünemann, um mir eine Idee flüchtig mitzutheilen, welche ihn — wie er sagte — schon lange beschäftigt habe. Ich interessirte mich damals schon sehr dafür, heute aber noch viel mehr, da ich, nachdem nun mehr als vier Jahre seither verflossen sind, noch immer keine Spur von der Realisirung der Pläne dieses Herrn bemerken konnte. Freilich ist es schwer, eine weitgreifende Idee zu verwirklichen, besonders wenn man dazu große Mittel braucht oder gar genöthigt ist, Staatshilfe in Anspruch zu nehmen; denn in Kunstsachen giebt es keine sprödere Instanz als der Staat, da derselbe solche noch immer für zu nebensächlich hält, um einen kleinen Theil des verwendeten Budgets für sie zu stipuliren. Ein deutliches Beispiel dafür sind die noch immer auf die Begeisterung und Opferwilligkeit des Volkes angewiesenen nationalen Bayreuther Festspiele. Oder könnte die Ausführung der Idee einer Geigenbauschule in allen ihren Voraussetzungen und Consequenzen ohne Staatshilfe möglich sein? Und was soll uns eine solche Schule? Ich will es versuchen, die Gründe, welche mir für die Errichtung einer derartigen Anstalt zu sprechen scheinen, in Kürze zu entwickeln.*)

Bisher war der Streichinstrumentenbau nur ein Experimentiren mehr oder minder glücklicher Art. Einzelne berühmte Geigenbauer wie Amati, Guaneri, Stainer, Straduari 2c., haben durch jahrelanges Studiren und Probiren glänzende Resultate in ihrem Fache erzielt. Die Instrumente dieser Männer zeichneten sich durch ihre Klangfülle und Schönheit so sehr vor den übrigen Producten ihrer Gattung aus, daß sie allgemein gekauft und gespielt wurden, ja durch die mehr und mehr sich verlierende Kunst der Geigenbauerei

*) Die Kgl. Sächs. Regierung hat schon vor Jahren eine derartige Schule in Markneukirchen gegründet. Die Red.

mit dem Alter sogar an Werth zunahmen und stets theurer im Preise wurden, so daß man die heute immer seltener werdenden Exemplare solcher Geigen nur um den hohen Preis von vier- bis zwölf- und auch zwanzigtausend Mark und noch theurer zu kaufen bekommt, zumal auch das Holz — wie Viele behaupten — durch das Alter trockener und dadurch resonanzfähiger wird. Wer hat aber die Mittel, sich ein solches Instrument käuflich zu erwerben?

Selten ein Künstler, sondern meist nur „Liebhaber", welche sich in dilettantischer Behandlung des Instruments an dem Wohlklange desselben erfreuen oder gar Antiquitätensammler, bei denen es so lange unbenützt im Wandschranke hängt, bis sich einmal die Gelegenheit bietet, einem Kenner gegenüber mit dem Besitze desselben zu prahlen. Das Geheimniß seiner Kunst verrieth ein bedeutender Geigenbauer kluger Weise nicht und seine Nachahmer sahen die fertigen Meistergeigen und waren doch nicht im Stande, deren Güte in ihren Fabrikaten zu erreichen. Man hat in neuester Zeit so vortreffliche Imitationen altitalienischer Streichinstrumente geliefert (z. B. Zach in Wien), daß man dieselben nach oberflächlicher Prüfung für Originale halten könnte. Diese sind freilich billiger zu haben. Aber bald merkt der Besitzer eines solchen Fabrikates, daß dasselbe einem echten „Straduari" oder „Guarneri", dessen Kauf er umgehen zu können glaubte, nicht das Wasser reichen könne, daß die ihm so preiswürdig erschienene „Imitation" sich hauptsächlich auf Aeußerlichkeiten (Form, Beizung, Schweißflecke u. s. w.) beschränke und nicht mehr und nicht weniger als ein brauchbares Instrument sei. Wie also können wir es dahin bringen, mit der Zeit vorzügliche und zugleich billige Geigen zu erzeugen, so daß es nicht nur jedem unbemittelten Künstler ermöglicht wird, sich ein seiner Kunst würdiges Instrument erwerben zu können, sondern auch um einen zur Hervorbringung eines völlig idealen Eindruckes unbedingt nöthigen gleichartigen Klangcharacter des Streicherchores bei orchestralen Vorführungen zu erzielen, wie ihn z. B. das „philharmonische Orchester" in Wien dadurch erreicht, daß alle in demselben verwendeten Streichinstrumente aus einer Fabrik*) stammen? Gebt das Experimentiren vor allem auf; beruft erfahrene Geigenbauer, Künstler und Physiker zu Versammlungen, daß sie ihre Beobachtungen, Meinungen und Versuche einander mittheilen, daß sie über das zu verwendende Material und über die Construction der Geigen berathen, um aus dem Studium alter Meisterinstrumente und den bei diesen Versammlungen lautgewordenen Vorschlägen ein System des Geigenbaues bilden zu können, welches die erste Grundlage zu einem geregelten Instrumentenbaue werden müßte!

Dann schafft die Mittel (allenfalls durch einen zu gründenden „Allgemeinen Geigenbau-Verein") welche zur Errichtung einer Geigenbauschule dienen sollen, zu deren beständiger Erhaltung eine Verstaatlichung anzustreben wäre!

Den Lehrplan denke ich mir Anfangs also: Ein gewiegter Meister des Geigenbaues, welcher vom Vereinsausschusse zu wählen wäre, müßte nach den in den Versammlungen gewonnenen Principien einige besonders begabte Zöglinge zu Lehrern erziehen, welche dann in Gemeinschaft den praktischen Unterricht an der inzwischen immer mehr frequentirten Schule zu ertheilen hätten, während mehrere bewährte Professoren der Physik den theoretischen Unterricht (d. i. die logische Begründung der technischen Arbeiten) übernehmen müßten. So allein können wir es mit der Zeit zu vortrefflichen und gleichartig (weil systematisch) gebauten Geigen bringen, so daß durch gesetzlich normirte Preise auch der arme Künstler in den Besitz eines guten Instrumentes gelangen kann und der Ueberzahlungs- und Imitationsunfug ein für allemal ein Ende nimmt. Ich denke, dieser Vorschlag wäre beherzigenswerth!

*) Lemböck.

Correspondenzen.

Leipzig.

Es scheint bei der Gewandhaus-Direction Usus zu werden, jedem Abonnement-Concerte noch ein Extra-Concert mit denselben Solisten folgen zu lassen. Da ich durch ein trauriges Ereigniß verhindert ward, das zweite Extraconcert am 1. Novbr. zu besuchen, so gebe ich hier nur das Programm und bemerke nach den Referaten unserer Herren Collegen, daß sämmtliche Interpretationen der Werke gut von statten gingen und höchst beifällig aufgenommen wurden. — Herr Franz Rummel spielte Beethoven's Fmoll-Sonate, Op. 57, Air und Variationen von Händel, Gavotte von Reinecke, Nocturne von Chopin, Gondoliera und Tarantelle von Liszt. Herr Gura trug sechs Rattenfängerlieder von Hans Sommer vor und Herr Homeyer Bach's Dorische Toccata. S.

Das kgl. Conservatorium veranstaltete am 4. November im alten Gewandhaussaale zum Gedächtniß Felix Mendelssohn-Bartholdy's eine Aufführung von ausschließlich nur Werken dieses leider so früh verblichenen Meisters. War die Wahl der Werke eine sehr gute, so war auch die Ausführung derselben im Ganzen genommen eine wohl gelungene. Der Conservatoriumschor brachte den Chor aus „Paulus": „Siehe, wir preisen selig" und den 98. Psalm für 8stimm. Chor u. Orchester in zufriedenstellender Weise zu Gehör. Hr. MD. Klesse hatte Chor und Orchester gut eingeübt. Das Terzett aus „Elias", gesungen von den Damen Alma Hauffe, Alma Kühn (Leipzig) und Lola Bode (Buenos-Ayres) ging flott zusammen. Frl. Elisabeth Obenaus (Neapel) spielte den 2. und 3. Satz aus dem Violinconcert (Emoll) mit gutem seelenvollen Ausdruck und technischer Fertigkeit. Das Quintett für Streichinstrumente (Op. 87, Bdur) kam in durchaus sorgsam studirter Ausführung durch die HH. H. Steinbruch (Schwarzburg), G. Strube (Ballenstedt), Fr. Rödelberger (Würzburg), R. Seidel (Leipzig) und R. Rehberg (Morges, Schweiz) zu Gehör. Herrn Brodsky gebührt für die exacte Aufführung der Amoll-Symphonie (Nr. 3) eine besondere Anerkennung. Das Publikum lohnte durch den lebhaftesten Beifall und rief Hrn. Brodsky stürmisch hervor. Gleiche Beifallsbezeigungen erzielten die Damen des Terzetts aus „Elias" und die talentvolle Interpretin des Violinconcerts. —

Das dritte Extraconcert im Neuen Gewandhaus am 8. Nov. fand vor einem zwar nicht sehr zahlreichen, aber dankbaren Publikum statt. Frau Rosa Papier aus Wien errang sich mit ihrem meisterhaften Vortrag der Lieder (mit Clavierbegleitung) großen Beifall und mehrfache Hervorrufe. Es waren dies: „Da lieg' ich unter Bäumen" von Mendelssohn, „Wiegenlied" von Brahms, „Schöne Freude" von Schumann, „Neue Liebe" von Beethoven, „Frühlingsliebe" von Franz, „Kreuzzug" von Schubert, welches letztere die Künstlerin auf allgemeines Verlangen da capo sang. Der excellente Violinist und geniale Lehrer am Conservatorium, Hr. A Brodsky, legte wiederum durch den Vortrag des 2. und 3. Satzes des Mendelssohn'schen Violinconcerts und der Ballade und Polonaise von Vieuxtemps Beweise seines eminenten Virtuosenthums ab, und stürmischer Beifall und mehrfache Hervorrufe wurden auch ihm reichlich gespendet. Hr. Paul Homeyer erfreute wieder durch ein klares, meisterhaftes Orgelspiel, und durch die ganz geniale Behandlung der Register. Er ist nicht nur einer der besten Interpreten Bach's, sondern zeigte auch nicht minder Talent bei dem Vortrag neuer Werke, wie G. Merkels geistvoller und tiefdurchdachter

Gmoll-Sonate für Orgel und der Fantasie (Fmoll, Nr. 1) für Orgel von Brosig. Daß ihm der lebhafteste Beifall zu Theil wurde, ist selbstverständlich. as.

Das sechste Abonnement-Concert am 12. im neuen Gewandhause hatte kein sonderlich befriedigendes Programm, ja es kamen Piecen vor, die in diesen schönen Hallen nicht ertönen sollten. Ist man rigoureux gegen deutsche Componisten, die noch keinen Weltruf haben, so sollte man es umsomehr gegen jene ausländischen faden Producte sein, die weiter gar keinen Zweck haben, als die Passagentechnik zu zeigen. Frl. Dyna Beumer, eine höchst schätzenswerthe Coloratursängerin, würde wohlgethan haben, wenn sie uns ihre respectable Technik nur in Bellini's Arie aus der Sonambule gezeigt und dann eine geistig gehaltvolle Piece vorgetragen hätte. Die geistlose Trillerspielerei in der Arie aus Victor Massé's Les noces de Jeanette, welche sie als zweite Nummer vortrug, dürfte nicht in diesen, nur der edlen Kunstrichtung geweihten Hallen vorkommen. Anfangs schien die Dame befangen und tremolirte; später gewann sie die volle Beherrschung ihres Organs und errang auch Beifall nebst Hervorruf. —

Der andere Solist des Abends, Hr. Fritz Blumer a. Colmar, trug Saint-Saëns Clavier-Concert (Gmoll) mit glänzender Bravour vor und wußte auch durch eine Etude von Thalberg, sowie durch Chant polonais von Chopin-Liszt und Spinnlied von Wagner-Liszt solch anhaltenden Applaus zu erzielen, den er dann mit einer Zugabe beruhigen mußte. — Das Orchester begann mit Cherubini's Abenceragen-Ouverture und schloß mit Hermann Götz's Fdur-Symphonie. Mit Ausnahme des ersten, weniger präcis ausgeführten Symphoniesatzes fielen die Leistungen sehr befriedigend aus. Ehrenvolle Anerkennung verdiente auch der Flötist Hr. Schwedler durch die discrete Reproduction der obligaten Flötenstimme in Massé's Arie. S.

Graz.

Am 4. November fand das Fest-Concert zur Eröffnung des von der steiermärkischen Sparkasse erbauten „Stefaniensaals" statt, wobei Beethoven's neunte Symphonie durch das Orchester des steiermärkischen Musikvereins und des Männergesangvereins unter der wahrhaft künstlerischen Leitung des Operncapellmeisters Hrn. Dr. C. Muck in höchst gelungener Weise zur Aufführung gelangte. Die Solopartien befanden sich in den Händen der k. k. Kammersängerin Fr. Marie Wilt und der Wiener Hofopernsängerin Fr. Louise Kaulich, sowie der HH. Fritz Purgleitner und Opernsänger Ludwig Schrauff. Das Concert wurde mit Weber's Freischütz-Ouverture, von Dr. Muck im Sinne Wagner's gleichfalls trefflich dirigirt, eingeleitet, der sich ein von Frau Olga Gräfin Meraviglia ausdrucksvoll gesprochener Prolog Robert Hamerling's anschloß, worauf Dr. J. Zechner J. Seb. Bach's Passacaglia in gediegener Weise vortrug, wobei er die Vorzüge der neuen großen, von Walcker erbauten Orgel auf das Beste zur Geltung brachte. Der Symphonie ging noch die Arie „Martern aller Arten" aus Mozart's Oper „Die Entführung aus dem Serail" voran, mit deren Vortrag Fr. Wilt die Zuhörer zu rauschendstem Beifall hinriß. Der äußerst geschmack- und stylvoll ausgestattete Saal erwies sich bei diesem Concerte für derartige Aufführungen, bei denen ein entsprechend besetztes Orchester einem großen Chor zur Seite steht, als nicht genügend sowohl in Betreff des erforderlichen Flächenraums, als auch in akustischer Beziehung, letzteres insbesondere, wenn die mächtige Orgel ihre volle Kraft entfaltet. Auch kommt noch eine andere Seite eines Concertsaales hier in Betracht, nämlich der Kassaerfolg. Der für ein großes Podium erforderliche Raum muß durch Verminderung der Plätze der Zuhörer geschaffen werden, jederzeit ein wesentlicher Nachtheil für die Kasse, der nur durch ungewöhnlich hohe Preise der Plätze einigermaßen wett gemacht werden könnte, ein keinesfalls empfehlenswerther Ausweg. Die verschiedenen einander jetzt drängenden Concerte werden uns übrigens genügend Gelegenheit bieten, den neuen Saal nach allen Richtungen hin noch eingehender beurtheilen zu können. — Um vielseitigen Wünschen der hiesigen Theaterbesucher zu entsprechen, hat Director v. Bertalan Frau Wilt für ein einmaliges Gastspiel gewonnen. Dieselbe tritt am 7. d. M. im Stadttheater als Norma in Bellini's bekannter Oper auf. —

C. M. v. Savenau.

Hamburg.

Die neue Saison ist im Ganzen mit der altgewöhnten Physiognomie erschienen und die Programme unserer größeren Concertgesellschaften werden, wie bisher, von den bedeutenden Componisten der Gegenwart nur Joh. Brahms und Max Bruch mit neuen Werken bringen; die jüngere Generation wird dabei wohl gänzlich leer ausgehen und unserem Publikum der Sinn und das Verständniß für neuere Musik immer mehr erschwert und unzugänglich gemacht werden. Dagegen fängt eine Specialität von musikalischen Abendunterhaltungen, sogenannte „Sensationsconcerte", welche von den bedauerlicherweise überhandnehmenden Concertagenten veranstaltet werden und bei denen irgend ein berühmter Sänger oder Sängerin den Magnet abgeben muß, welcher das Publikum anlocken und die Kasse des Herrn Agenten füllen soll, zu wuchern an. Natürlich zum Schaden der gedeihlichen Weiterentwickelung eines gesunden Geschmacks, denn wo mit der Musik Handel getrieben werden soll, kann von einem künstlerischen Genuß überall nicht mehr die Rede sein. Schon die Programme dieser Soiréen beleuchten so recht die Tendenz derselben und wenden sich an ein Publikum, das starker Reizmittel bedarf und dem der Sinn für das wahrhaft Schöne schon abhanden gekommen sein muß, um dieses mit einer pikanten Sauce angemachte Ragout von allem Möglichen zu vertragen. In diese Kategorie gehörte, so zugleich in seinem Werthe gekennzeichnet, das Concert der Frau Christine Nilsson, welche durch ihre Leistungen ihren in früheren Zeiten errungenen Ruf hier völlig vernichtet hat. Wenn Frau Nilsson mit derselben Manier singt, die ihr in vergangener Zeit zu solchem Rufe verholfen hat, so darf man nicht vergessen, daß der Geschmack inzwischen bedeutend verändert und geläutert ist und daß man anfängt, mehr das Kunstwerk auf sich wirken zu lassen, als den Aeußerlichkeiten der Reproduzenten Beachtung zu schenken. Jemehr sich dieser in das Werk „verliert", jemehr er zurücktritt, um so voller wird er seine Pflicht dem Componisten gegenüber erfüllen und den Zuhörer zu Dank verpflichten; keiner aber, und wäre es der größte Virtuose, darf sich erdreisten, die Werke eines Beethoven und anderer Meister nach seinem Gefallen und seiner Bequemlichkeit zu verballhornisiren, und es ist unsere Aufgabe, jeden dahin zielenden Versuch energisch zurückzuweisen. Wir finden keine passenden Worte für die Verzerrung, in der Frau Nilsson die Concertarie „Ah perfido" von Beethoven vorzutragen wagte und begnügen uns mit der Constatirung dieses Factums. Von den diesem „Concert" als Staffage dienenden Künstlern hob sich nur der Cellist A. Fischer aus Paris heraus. — Das Concert, welches Hr. Götze aus Cöln im Verein mit Hrn. Prof. Seiß veranstaltet hatte, konnte selbst höhere Ansprüche befriedigen. Wenn des Sängers eigentliche Domaine auch immer die Bühne bleibt und die Wirkung seiner Concertvorträge hinter der seiner Bühnenleistungen zurücktritt, so macht sich doch ein geläuterter musikalischer Sinn und eine künstlerische Behandlungsweise der gewählten Vorlagen, gestützt auf eine im Ganzen vortreffliche Ausbildung recht vortheilhaft bemerkbar. Daß der Sänger jetzt noch etwas verschwenderisch mit seinen schönen Gaben umgeht, daß infolge dessen die Ruhe des Tones, die in der ersten Arie aus „Elias" so wohlthuend war, in den späteren Liedergaben einem störenden, im Concertsaale auf die Dauer unausstehlich wirkenden Tremoliren weichen mußte, sind Aussetzungen, die der Künstler mit der Zeit und sobald er sich selbst nicht mehr so nahe stehen wird, paralysiren muß. Die Vorträge

von Prof. Seiß bestanden in der Cdur-Sonate Op. 53 von Beethoven, der Esdur-Polonaise Chopin's und kürzeren Piècen von Weber, Raff und Seiß. Sowohl in technischer wie musikalischer Beziehung bot er Ausgezeichnetes und wurde — dieses verdient hervorgehoben zu werden — vom Publikum in gleicher Weise wie Hr. Götze mit Beifall bedacht.

Im Thalia-Theater spielte Teresina Tua; in dem Beethoven'schen Violinconcert hatte sie indeß ihr Können bedeutend überschätzt, sie konnte den darin gestellten Anforderungen nicht einmal technisch gerecht werden und der sehr fatale lapsus memoriae darf einer Künstlerin, die seit so langer Zeit ein solches Renommée besitzt und auf die Erhaltung und Verbesserung desselben bedacht sein muß, nicht unerwähnt werden. Auch im Allgemeinen sind wir bei ihren Vorträgen nicht recht warm geworden. Frau Benois, deren Hauptvortrag in dem holländischen Concert von Litolff bestand, hat sich als eine Pianistin eingeführt, die in technischer Beziehung dort, wo nicht zu große Ansprüche an Kraftentfaltung im Massenspiel sowie an Treffsicherheit gestellt werden, Vortreffliches leistet, so ist namentlich der Anschlag und die gleichmäßige Ausbildung der einzelnen Finger zu loben, welche Eigenschaft in den Verzierungen reizvoll zur Geltung kommt. Sie sollte in ihren Programmen daher von Stücken wie die Liszt'sche Rapsodie absehen; die in den Schlußsätzen gestellten Anforderungen übersteigen ihre Kräfte und beeinträchtigen den freundlichen Eindruck, den ihre Vortragsweise sonst erregt hat. (Fortsetzung folgt.)

Riga.

In einer Periode, in der sich hier die Virtuosenconcerte geradezu in erschreckender Weise häufen, ist es für den Berichterstatter eine besondere Freude, über eine musikalische Feier referiren zu können, die einem höheren Zwecke als der Bewunderung nichtigen Tongeklingels und blendender Virtuosenstückchen galt, und deren Auditorium statt aus der gewohnten, lärmend Beifall spendenden Menge, aus einem kleinen Kreise ernst und weihevoll gestimmter Musikfreunde bestand. Galt es doch, in würdiger Weise den 74. Geburtstag des greisen Meisters zu feiern, dessen Werke speciell hier in Riga noch immer eine terra incognita sind, **Franz Liszt's**, des großen Freundes und Vorkämpfers Wagner's. In richtiger Würdigung des engen Zusammenhanges dieser beiden Namen hatte der hiesige Wagnerverein die Initiative zu einem Liszt-Abend ergriffen, der durch einen interessanten, das Verhältniß Liszt's zu Wagner schildernden Vortrag von C. Fr. Glasenapp eingeleitet wurde und dessen Verlauf als ein sehr gelungener bezeichnet werden konnte. Waren auch nicht alle Darbietungen von gleich absoluter Vollkommenheit (das für Clavier vierhändig arrangirte Elisabethvorspiel litt z. B. durch stellenweise Tempodehnungen und zu wenig vorsichtigem Pedalgebrauch und das Accompagnement zu dem ersten der von dem Tenoristen Hrn. Sternberg gesungenen Lieder war etwas zu kräftig), so konnte man doch von einem wirklichen und hohen Genuß sprechen, denn von Nummer zu Nummer steigerte sich das Interesse der Hörer bis zum Schlusse des grandiosen Finales der symphonischen Dichtung „Tasso", welche in dem Arrangement des Componisten für zwei Claviere von den HH. Hofpianist Pohlig und Otto Lohse ganz vorzüglich zu Gehör gebracht wurde. In anerkennenswerther, durchgeistigter Weise trug Frau Mathilde Lohse „Das Veilchen" und „Mignon" (letzteres nur hie und da etwas zu schleppend, im Uebrigen aber mit trefflicher Nuancirung) vor; Herr Sternberg, ein stimmbegabter, vorzüglich geschulter Sänger, bot gleichfalls Lieder des Meisters. Mit schönem, seelenvollen Ton spielte Hr. Joseph Stadler (von Hrn. Pohlig begleitet) die Elegie für Violoncell. Die bedeutendste Leistung aber und die durchschlagendste bot Carl Pohlig mit der mächtigen Hmoll-Sonate. Technisch und geistig das gewaltige Werk völlig beherrschend, wußte dieser hochbedeutende Schüler seines genialen Meisters durch seine Interpretation uns diese selten gehörte, bisher für kaum verständlich gehaltene, scheinbar so bizarre Tonschöpfung in einer Weise zu entwirren und in ihrer ganzen Größe vor unserm geistigen Auge aufzubauen, daß wir, erschüttert und erhoben zugleich mit höchster Spannung und Ergriffenheit seiner meisterhaften Wiedergabe folgten. Wahrlich, ein einziger Vortrag eines so berufenen Jüngers wird für die Werke Franz Liszt's mehr wirken, als ganze Broschüren und lange Recensionen! Und wenn die Feier des Wagnervereins den ersten Anstoß zur Aufnahme und zum näheren Kennenlernen Liszt'scher Schöpfungen hier gegeben hat (was wir nach solchem Erfolge wohl annehmen dürfen) so verdanken wir das zum guten Theile eben Carl Pohlig! G. v. Gizycki.

Zwickau.

Den Reigen der heurigen Concertsaison eröffnete am 17. Octbr. der erste Kammermusik-Abend von Otto Türke. Der rastlos thätige Arrangeur dieser hochschätzbaren Kammermusiken hat diesmal nichts unterlassen, dieselben so anziehend und anregend wie nur möglich zu machen durch abwechselungsreiches Programm. Daß diese Bemühungen, mit nicht geringer Opferwilligkeit verbunden, beim Publikum die ihnen gebührende Anerkennung gefunden haben, zeigt der außergewöhnlich starke Besuch derselben. In der ersten Soirée hörten wir (unter Mitwirkung des Blasquartettes des Leipziger Gewandhauses) je ein Quintett für Pianoforte (Türke), Oboe (Hinke), Clarinette (Gentzsch), Horn (Gumpert) und (Weißenborn) von Mozart und Beethoven. Ueber Zusammenspiel und Vortrag ist nichts zum Lobe hinzuzufügen. Die übrigen Nummern waren: ein anziehendes Nocturne für Horn und Pianoforte von Reinecke; Andante pastorale von Crusell und Phantasie Nr. 3 von Gade für Clarinette und Pianoforte; „Die Post" (Schubert) und „Lied an den Abendstern" (Wagner) für Piston übetragen und mit meist tadellosem Tonansatz vorgetragen von Hrn. Gumbert. Das als Zugabe gewährte Lied aus dem „Trompeter von Säkkingen" möchten wir kaum als kammermusikfähig bezeichnen.

Der zweite Kammermusik-Abend am 4. Novbr. enthielt Trio in Esdur von Beethoven, trefflich gespielt von den HH. Türke, Concertmeister Petri und Kammervirtuos A. Schröder aus Leipzig. Den Schluß bildete Trio in Dmoll von Mendelssohn, in welchem den Clavierpart Frl. Joh. Müller aus Zwickau übernommen hatte. Die jugendliche Pianistin, eine Schülerin Türke's, verfügt über graziösen Anschlag, saubere, schon sehr weit entwickelte Technik, und ihr Spiel erfreut ebenso durch eine gewisse weibliche Anmuth wie an geeigneter Stelle durch markigen Rhythmus, Vorzüge, die uns für die weitere Entwickelung dieser talentvollen Spielerin mit Interesse erfüllen müssen.

Mit einer Stimme, die durch sinnige Lieblichkeit zum Herzen spricht, mit natürlicher Anmuth und Lebendigkeit sang Frl. Helene Overbeck aus Berlin Lieder von Franz („Im Herbst"), H. Hofmann („Blumenorakel"), Schumann („Schöne Freude"), Levi („Der letzte Gruß") und zwei anspruchslose Gesänge von Petri („Wiegenlied", und H. Bungert („Die Liebste zur Antwort"). Sämmtliche Lieder begleitete mit Finesse Hr. Türke. Außerdem spielte Herr Petri eine interessante Romanze von M. Bruch meisterlich, sodaß man die incorrekte Clavierbegleitung leicht übersehen konnte und Hr. Schröder ein Largo von Händel und „Spinnlied" (ein Virtuosenstück vom reinsten Wasser) von Pogger. Sämmtlichen Mitwirkenden ward rauschender Beifall zu Theil.

An Instrumentalconcerten ist zu verzeichnen das erste der sich großen Zuspruches erfreuenden Abonnementconcerte der Militärcapelle unter Leitung des Hrn. MD. M. Eilenburg. Der Standpunkt, den Hr. MD. Eilenburg bei Abfassung seiner Programme einnimmt, ist der einer vorurtheilsfreien intelligenten Vertretung aller historischen und principiellen Seiten der Tonkunst. Das anziehende erste Programm enthielt Werke von Wagner („Einzug der

Gäste auf der Wartburg"), Lassen (Beethoven-Ouverture), F. Ries (Romanze aus der 2. Suite), Fr. Bendel („Aschenbrödel"), Taubert („Liebesliedchen"), Liszt (2. Polonaise), Edm. Rochlich (Vorspiel z. Op. „Eine ägyptische Königstochter"). Als Symphonie ausgewählt Goldmark's „Ländliche Hochzeit". Kamen in letzter in den Streichinstrumenten hin und wieder Schwankungen vor, um so lobenswerther erscheinen die Ausführungen der andern Nummern, von denen wir besonders Lassen's Beethoven-Ouverture und das schwierige Vorspiel von Rochlich hervorheben möchten. In Liszt's Polonaise dagegen stellte sich die Leistungsfähigkeit des Orchesters den größten technischen Schwierigkeiten gegenüber glänzend ins Licht.

Rch.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Alsleben a. S, 20. Oct. Geistl. Concert zur Feier des 50jähr. Amts-Jubiläums des Cantors Herrn C. Berger mit Frl. Käthe Walther aus Aschersleben (Sopran), Frl. Margarete Schrödel aus Berlin (Alt), Hrn. G. Trautermann aus Leipzig (Tenor), sowie dem Stadtmusikchor aus Aschersleben unter MD. Münter: Ouverture zu „Paulus", Duett f. Sopr. u. Alt aus „Lobgesang" u. Recitativ und Arie aus dem „Elias" von Mendelssohn, Abendlied von Schumann, Adagio f. Violine und Orgel von A. Becker (Violinsolo Hr. W. Müller), Sopran-Arie aus Händel's „Messias", Ouverture zu „Athalia" von Mendelssohn, Arie aus Händel's „Samson", Ave Maria von Marchesi, Andante aus Beethoven's Cmoll-Symphonie, Arie aus der Matthäus-Passion und geistl. Lied für Tenor von Bach, Abendlied zu Gott, Quartett für Sopran, Alt, Tenor u. Baß von Haydn, sowie chromat. Fantasie f. Orgel von Thiele. —

Altenburg, 7. Novbr. Soirée für Kammermusik mit den HH. Dr. Stade (Pfte), Stamm und Pröhl (Violine), Querchfeld (Viola) und Lenz (Cello): Streichquartett von Ries, Pfte-Quartett (Fdur) von Schumann und Quartett (Gdur) von Beethoven. —

Basel, 15. Nov. Concert mit Herrn Pablo de Sarasate: Bdur-Symphonie von Beethoven, Gmoll-Violin-Concert von Bruch, Serenade für Streichorch. von Dvorak, Violinsoli von Sarasate und Zarzycki, sowie Ouverture zu Mendelssohn's „Ruy Blas". —

Berlin, 10. November. Concert von Ida Beckmann mit Frl. Therese Zerbst und den HH. Xaver v. Makomaski u. Philipp Roth: Bdur-Trio von Rubinstein, Lieder von Bach, Beethoven u. Weber, Fuge (Amoll) f. Pfte von Bach, Variationen (Fdur) von Beethoven, Adagio von Makomaski, Ungar. Rhapsodie f. Cello von Hauser, Spinnerlied aus „Der fliegende Holländer" von Wagner-Liszt, Sur le lac von Godard, Span. Tanz zur Guitarre f. Cello von Popper, Lieder von Meyer-Helmund, sowie Waldesrauschen und 2. Rhapsodie von Liszt. —

Breslau, 12. Octbr. Musikabend im Tonkünstlerverein: Sonate (Fdur) für Pfte und Horn, Recitativ und Arie der Leonore aus „Fidelio", Sonate (Cmoll) f. Pfte, Lieder („Wonne der Wehmuth", „Ich liebe dich", „Freudvoll und leidvoll"), sowie Violinsonate (Cmoll). Sämmtlich von Beethoven. — Mitwirkende: Frl. Helene Seidelmann (Gesang), Hr. Vogel (Horn), Hr. Kammervirtuos Otto Lüstner (Violine) sowie HH. Greis und Ludwig (Clavier). —

Brüssel, 8. Nov. Aufführung bei der Preisvertheilung im Conservatorium: Beethoven's Ouverture nebst Ballet zu „Prometheus", Pater noster, Chor a capella von Meyerbeer, Cello-Concert von Servais, (Querrion), Danses Villageoises von Gretry, Scene aus Gretry's Richard Coeur u. a. —

Detroit. Die Detroit „Freie Presse" schreibt: Der Director der Schumann-Société, Hr. Jules de Zielinski, gab eine brillante Reception zu Ehren des Hrn. Carl Oberthür aus London. Das berühmte Schubert-Quartett aus Cleveland war zugegen und wirkte in Oberthür's Trio für Harfe, Violine (Hr. Bech) und Violoncello (Hr. Heydler) mit, spielte auch außerdem zwei Sätze aus Raff's Quartett „Die schöne Müllerin" und ein Finale von Beck. Herr Oberthür spielte außerdem sein „Concertino", welches Hr. de Zielinski am Piano begleitete und andere Soli. Das Concert endete mit einem Vocalquartett von Oberthür, welches das Cäcilienquartett von Detroit zu vollster Zufriedenheit des Componisten ausführte. Am Schluß des Concerts wurde letzterem ein geschmackvolles Corbeille weißer und rother Rosen in sehr gewählter Anrede überreicht. Hr. Oberthür geht von hier nach Cleveland (Ohio), Washington, Boston 2c. und dann via Newyork nach England zurück. —

Düsseldorf, 8. Novbr. Concert des Städtischen Männergesang-Vereins u. Damenchors unter MD. Schauseil mit Frau Klein u. des Hrn. Lück jr.: Ouvert. zur „Zauberflöte", Gemischte u. Männerchöre v. Schauseil, Herbeck, Schmidt u. Goldmark, Der 95. Psalm v. Mendelssohn 2c. —

Erfurt, den 6. Novbr. Concert des Musik-Vereins mit Frau Moran-Olden aus Leipzig u. Hrn. Halir aus Weimar: Aus Beethoven's Dmoll-Symphonie Satz 1 u. 2, Arie aus „Oberon" v. Weber, Violin-Concert (Gmoll) v. Bruch, Hebriden-Ouverture v. Mendelssohn, Berceuse von Simon, Elfentanz von Popper-Halir, Lieder von Reinecke, Kleffel u. Bruch. —

Frankfurt a. M., 23. v. M. Museumsconcert: Ouverture, Scherzo und Notturno zum Sommernachtstraum von Mendelssohn, Arie: „Ihr Götter ew'ger Nacht" aus Gluck's „Alceste" (Fr. Paumgartner-Papier a. Wien), Violin-Concert von Ernst (Hr. Heß), Lieder von Franz, Schubert und Brahms, sowie Fdur-Symphonie von Brahms 2c. — Am 6. November: Vampyr-Ouverture von Marschner, Scene und Arie aus dem „Freischütz" (Frl. Lola Beeth aus Berlin), Pfte-Concert von Saint-Saëns (Fr. Essipoff-Leschetizky), Lieder von H. Riedel und R. Becker, Pfte-Soli von Schütt und Rubinstein, sowie Bdur-Symphonie von Beethoven. —

Gera, 28. Octbr. In der neuen Johanniskirche fand unter Capellmstr. Tschirch eine sehr gelungene Aufführung von Haydn's „Schöpfung" statt. Die Soli wurden vorgetragen von Hrn. u. Fr. Hildach sowie Hrn. Kammersänger Riese aus Dresden. Orgel: Hr. Organist Prüfer. —

Halle a. S., den 26. Octbr. Abonnement-Concert des Herrn MD. Voretzsch: „Meeresstille u. glückliche Fahrt", Ouv. v. Mendelssohn, Concert (Adur) v. Liszt (Hr. Eckhoff), Pagenarie a. d. „Hugenotten" v. Meyerbeer (Frl. Karen), Violin-Concert (Amoll) v. Viotti (Frl. Wickham), Pianoforte-Soli v. Chopin u. Rubinstein, Lieder v. Schumann, Rubinstein, Taubert 2c. u. Violin-Solostücke v. Raff u. Dancla. —

Hamburg, 6. Novbr. Philharmonisches Concert: „Anacreon"-Ouverture v. Cherubini, Arie v. Bruch (Hr. Friedländer a. Leipzig), Concert (Bmoll) v. Scharwenka (Hr. Sauer), Lieder v. Schubert u. Löwe, Pianoforte-Soli v. Chopin u. Rubinstein u. Symphonie (Eroica) v. Beethoven. —

Jena, 9. Nov. Akadem. Concert mit Frl. Helene Overbeck a. Berlin und Hrn. Arthur Friedheim aus Petersburg: Ouverture zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck, Scene der Thusnelda a. d. Oper „Armin" von Hofmann, Adur-Concert von Liszt, Pastorale f. Orch. von Naumann, Lieder von Naumann, Wagner und Raff, Claviersoli von Chopin und Liszt, sowie Beethoven's Cmoll-Symphonie.

Leipzig, 8. Novbr. Geistl. Concert in der Johanniskirche von Bruno Röthig mit Frl. H. Boltze (Sopr.), Frl. H. Kühn (Alt), HH. C. Schmidt (Baß), Org. P. Homeyer und Hans Becker (Viol.): Präludium und Fuge (Emoll) von Rob. Schaab, „Heilig" von Anselm Weber, Quartett f. Soli, Alt, Tenor u. Baß, Arie aus „Paulus", Gmoll-Violin-Sonate von Tartini, „Sei still dem Herrn", Quartett von Hauptmann, Agnus Dei von Mozart, Pastorale für Orgel von Bach, „Befiehl dem Herrn deine Wege", Motette von Röthig, Zwei Arien aus dem „Dettinger Te Deum von Händel, „Sei getreu", Quartett von Schurig, „O wie selig", Duett aus Mendelssohn's „Athalia", sowie „Bleibe bei uns", Quartett von Reichardt. —

Motette in St. Nicolai am 21. November, Nachm. 1/2 2 Uhr. Dr. Rust: Ave verum, Motette für 8stimm. Chor; Mendelssohn: „Mitten wir im Leben sind", 8stimm. Motette. — Am 21. Kirchenmusik in St. Nicolai, zur Feier des Todtenfestes. Heinrich Schütz: „Selig sind die Todten", 6stimm. Chor mit Blasinstrumenten, componirt 1648. —

London, den 5. Novbr. Dannreuther's-Soirée mit Mr. Holmes (Violine), Mr. Gibson (Viola), Mr. Ould (Violoncello), Mr. Dannreuther (Pianoforte) u. Miß Little (Gesang): Pianoforte-Quartett v. Gernsheim, Zwei Lieder für Contraalto mit Violine v. Brahms, Sonate v. Beethoven u. Pianoforte-Trio v. Schumann. —

Magdeburg, 31. Octbr. Concert der Gesellschaft der Freunde mit Frau Böhme-Köhler a. Leipzig u. Hrn. Roothaan a. Münster: Amoll-Symphonie v. Mendelssohn, Arie aus „Samson" v. Händel, Entre-Act aus „Rosamunde" v. Schubert, Lieder v. Schubert, Rubinstein, Schumann, Liszt, Förster, Levi, Bendel u. Gall, Vorspiel z. fünften Act a. „König Manfred" v. Reinecke, Duett a. „Jessonda" v. Spohr u. Ouverture zu „Phaedra" v. Massenet. —

Nordhausen, 3. Novbr. Soirée für Kammermusik der HH. Grünberg, Bullerjahn, Martin und Bieler aus Sondershausen mit Hrn. Wendling a. Leipzig: Fdur-Quartett von Klughardt, Ballade f. Pfte von Reinecke, Pftesoli von Schumann, Reinecke, Bruch und Moszkowsky, sowie Dmoll-Quartett von Mozart. —

Newyork. Bezüglich Herrn Oberthür's kürzlichem Aufenthalt in Amerika schreibt der Newyork Herald: Mr. George W. Morgan und dessen Tochter, Miß Maud Morgan, eine ausgezeichnete Harfenspielerin, gaben zu Ehren des Hrn. Oberthür eine Matinée d'invitation in Chickering Hall, welcher ein ebenso zahlreiches als ausgewähltes Publikum beiwohnte. Hr. Morgan, welcher ein vorzüglicher Orgelspieler ist, eröffnete das Concert durch C. Oberthür's Composition des 61. Psalms für Orgel, Harfe und Chor, welch' letzterer aber bei dieser Gelegenheit auf der Orgel reproducirt wurde. Miß Morgan spielte sodann sehr graziös Alvars „Mandoline" und nach erfolgtem Hervorruf C. Oberthür's „Feen-Legende". Hr. Morgan zeigte sodann seine Beherrschung der Orgel in Thiele's Concertsatz Emoll. Dann erschien unter den lebhaftesten Ovationen Herr Oberthür und spielte sein Concertino, zu welchem Hr. Morgan die Orchesterbegleitung auf der Orgel ausführte. Hr. Oberthür ist ein Künstler ersten Ranges, dessen Technik eine vollendete und dessen Vortrag sowohl in mächtiger Klangfülle als äußerster Delikatesse ausgezeichnet ist. In gleicher Weise haben sich darüber auch die Newyork Times, Tribune, Freund's Journal, Schuberth's Musical items und andere Blätter ausgesprochen. Hrn. Oberthür's Vorspiel zu Kösting's Drama „Shakespeare", der Kronprinzessin von Deutschland zugeeignet, kommt im Laufe des Winters auch in Detroit, sowie wahrscheinlich auch in Boston und Newyork zur Aufführung.

Nürnberg. Am 22. Octbr. fand in der Ramann-Volkmann'schen Musikschule die musikalische Feier des Geburtstages von Fr. Liszt statt. Die einzelnen Nummern waren: 1. Abtheilung: „Rakoczy-Marsch" zu acht Händen für 2 Claviere, von Liszt bearbeitet; Lieder: „Morgen steh' ich auf und frage", Schlüsselblümchen", „Wie singt die Lerche schön", „Jugendglück; Polonaise in Edur für Clavier. 2. Abtheilung: das Melodram „Der traurige Mönch" (Lenau-Liszt), „Les jeux d'eaux", für Clavier; Lied „Englein hold" und zum Schluß die vom Componisten für 2 Claviere bearbeitete symphonische Dichtung „Hungaria" — sämmtlich Compositionen von Fr. Liszt. Die Ausführenden waren für Clavier-Ensembles die Damen Volkmann, Löhner, Breslauer, Rabe, P. v. Anns; für Claviersolo Frl. Breslauer und Helbing; für Gesang Frl. A. v. Anns und Staub, für die Deklamation Frl. A. Schiller aus Würzburg. Die Feier verlief in würde- und stimmungsvoller Weise, und die Wiedergabe der Werke des Meisters war die feinfühlig künstlerische, welche wir in den Musikaufführungen der Anstalt zu hören gewohnt sind. Frl. L. Ramann leitete die 2. Abtheilung durch einige geistvolle Worte als Commentar zu den folgenden Compositionen ein. Seltener gehörte Nummern waren „Der traurige Mönch", dessen Deklamation Fräulein Schiller in vortrefflicher Weise ausführte, und Liszt's symphonische Dichtung „Hungaria" (1. Clavier Fräul. Volkmann, 2. Clavier Frl. Breslauer); das Werk vereinigt in sich sämmtliche technische Schwierigkeiten modernen Clavierspiels mit den höchsten Anforderungen an das musikalische Auffassungsvermögen und verlangt zudem bei seiner fast halbstündigen Dauer eine so große Ausdauer der Kraft, daß wir gegenüber solchen künstlerischen Bedingungen den Vortrag desselben einen meisterhaften nennen müssen.

Paderborn, 30. Octbr. Concert des Musikvereins unter P. E. Wagner: Ouverture zu „Medea" von Bargiel, Arioso für Alt aus Mendelssohn's „Paulus" und dessen Gmoll-Concert für Clavier (Frl. Hedwig Everken), sowie „Christoforus" von Rheinberger. Die Soli sangen die HH. Rohrbach und Pape, sowie die Damen Wiegand und Schröder. —

Quedlinburg, den 30. Octbr. Concert des Männergesang-Vereins unter Leitung v. Th. Forchhammer: Symphonie (Emoll) von Beethoven, Vigilien (für Männerchor u. Orchester) v. Becker, Arie a. d. „Freischütz" v. Weber, Scene a. d. „Nachtlager" v. Kreutzer u. Das Thal des Espingo v. Rheinberger. —

Siegen, 1. Novbr. Concert des Musikvereins unter MD. Hofmann mit Frl. Schauenburg aus Crefeld (Alt), Frl. Küchler aus Frankfurt a. M. (Sopran) u. Frl. Ax von hier (Clavierbegleitung): „Athalia" von Mendelssohn mit verbindendem Texte von Devrient, Lieder von Raff, Schumann u. Brahms, „Haidelied" von Raff u. „Jagdlied" v. Mendelssohn für gem. Chor. —

Sondershausen, 31. Octbr. Concert des Fürstl. Conservatoriums: „Erlkönigs Tochter" für Solo, Chor und Orchester von Gade (Frl. Irmisch u. Bongert u. Hr. Lüders), Violin-Concert von Bruch (Hr. Sebbesse), Saltarello f. Pfte von Heller (Frl. Beck), Violoncell-Soli von Schumann und Popper (Hr. Schilling), „Zigeunerleben" für Solo, Chor und Orchester von Schumann (Frl. Wolff, Irmisch und Sprotte, HH. Siebert, Gramann und Rieken.)

Zwickau, 28. Octbr. Concert des Musikvereins: Cmoll-Symphonie v. Beethoven, Violin-Concert v. Bruch, Solostücke f. Violine von Liszt, Zarzycki, Chopin u. Sarasate (Frl. Senkrah), Ouvert. zu „Anakreon" v. Cherubini, Ouverture zu den „Hebriden" v. Mendelssohn.

Personalnachrichten.

— Herr Universitätsmusikdirector Prof. Dr. H. Kretzschmar in Rostock erhielt in Anerkennung seiner Verdienste um das 9. Mecklenburgische Musikfest die goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft vom Großherzog von Mecklenburg. —

— Hr. Prof. Dr. Faißt in Stuttgart veranstaltete am 4. eine Aufführung von J. S. Bach's Hmoll-Messe. Als Solisten wirkten mit: Frau Elzer-Brode, Frl. Hieser u. d. HH. Balluff und Hromada. Orgel: Hr. Krauß. —

— Anläßlich der Antwerpener Ausstellung wurden zu Rittern des belgischen Leopold-Ordens ernannt: Samuel, Director des Kgl. Conservatoriums in Gent zum Commandeur, Bessems, Musikprofessor, de Wolf, Secretair der Toonkunstenaars-Vereenigung, Menzel, Präsident der Musikgesellschaft und Wambach, Componist, sämmtlich in Antwerpen. —

— Mit Ablauf dieses Jahres tritt Prof. Moritz Fürstenau, als weitberühmter Meister der Flöte seit 42 Jahren eine Zierde der königl. musikalischen Capelle zu Dresden, in seiner Eigenschaft als Kammermusikus in den Ruhestand. Prof. Fürstenau ist bekanntlich auch ein vorzüglicher Historiker und Bibliothekar. —

— Der ausgezeichnete Lieder-Componist, Prof. Hans Sommer, hat sich mit einer Tochter Carl Hill's in Schwerin vermählt und seinen Wohnsitz von Braunschweig nach Berlin verlegt. —

— Der Königl. preußische Kammersänger Franz Krolop hat vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Orden der Wendischen Krone erhalten. —

— Der Chordirector der Wiener Hofoper, Hr. Pfeffer, hat eine große Oper „Harold" geschrieben und seiner Intendanz zur Aufführung unterbreitet. —

— Der Violinvirtuose Ysaye concertirte in Kopenhagen im ersten philharmonischen Concerte und im Theater mit stets steigendem Erfolge. Der Künstler wird im December eine Tournée durch Holland unternehmen. Die ersten fünf Concerte werden in den philharmonischen Gesellschaften von Amsterdam, Utrecht, Arnheim, Haag und Rotterdam stattfinden. —

— Der Pianist Hr. Alexander Siloti concertirt bis Anfang Januar in Rußland und wird dann zu gleichem Zwecke nach Deutschland zurückkehren. —

— Emil Sauer, der bekannte Claviervirtuos, hat am 31. Octbr. in Crefeld und in Hamburg am 6. November in Concerten beifällig mitgewirkt. Demnächst wird er in Frankfurt spielen. —

— Der Pianist Max Pauer gab vor seinem Scheiden von Carlsruhe, wo er seit Jahresfrist als Lehrer am Conservatorium wirkte, ein Abschiedsconcert. Das Programm umfaßte die Namen Bach, Beethoven, Mozart, Schumann, Chopin, Liszt und stellte den glänzenden pianistischen Fähigkeiten des jugendlichen Künstlers, seiner hochentwickelten Technik, seinem echt musikalischen Sinn und Auffassungsvermögen auf's neue das beste Zeugniß aus. Hr. Pauer hat sich nach London begeben, um im Crystal-Palace und den Popular-Concerts zu spielen. —

— Ein junger Pianist, Hr. Lamond, aus der Liszt'schen Schule hervorgegangen, wird am 17. Novbr. zum ersten Male (in einem eigenen Concert in der Singakademie) in Berlin auftreten.

— Die Pianistin Zélie Moriamé, Julius de Swert und Dyna Beumer werden nach einer Reihe von Concerten in der Schweiz auch in Deutschland concertiren. —

— Frau Sophie Menter concertirt jetzt in Schweden und Norwegen und kehrt dann nach Petersburg in ihre Stellung am Conservatorium zurück. —

— Frl. Arma Senkrah erhielt in ihren absolvirten Concerten die Anerkennung der Kritik und des Publikums. Die Künstlerin hat eine Einladung für die Abonnements-Concerte von J. Svendsen in Kopenhagen erhalten. Im December spiele sie in den von Erdmannsdörfer geleiteten Concerten der Kaiserl. russ. Musikgesellschaft in Moskau. In Berlin wird sie in einem der von Klindworth dirigirten Concerte der Philharmonischen Gesellschaft Godard's Violin-Concert vortragen. —

— Adelina Patti concertirt am 16. December im großen Musikvereinssaale in Wien. —

— Mit vielem Glück begann eine junge Sängerin, Miß Huff (Schülerin des Fräul. Auguste Götze in Dresden), ihre theatralische Laufbahn am Stadttheater in Lübeck. Sie sang bereits fünf Mal hintereinander die „Mignon" vor stets ausverkauftem Hause, mit Beifall und Blumenspenden wiederholt ausgezeichnet. Der Director Rosa bot ihr einen sehr günstigen Contrakt für London und auch andere Bühnendirectionen wenden der hoffnungsvollen Anfängerin lebhaftes Intresse zu. —

— Frau Rosa Papier aus Wien, hat in Annaberg im dortigen Museum-Concert am 13. d. M. große Triumphe geerntet.

Ganz besonders in der großen Arie „Ihr Götter ewiger Nacht" aus der „Alceste" von Gluck hat die geniale Künstlerin mit ihrer Meisterschaft im Gesang die Hörer zur Bewunderung fortgerissen. Auch mit den Liedern von Schubert, Brahms, Franz 2c. bot die Sängerin dem Publicum einen sehr hohen Genuß. Frau Rosa Papier gastirt gegenwärtig am Dresdner Hoftheater. —

— In der am 20. November im Saale der Singakademie in Berlin stattfindenden Kammermusik-Soirée der Herren Emile Sauret und Heinrich Grünfeld werden Fräul. Louise Leimer, eine junge Sängerin aus Wiesbaden, und Fräul. Kaiser, eine Schülerin Sauret's mitwirken. —

Vermischtes.

— Das I. österr. Damenquartett tritt am 18. November eine mehrmonatliche Concertreise nach Deutschland und Holland an, und wird zunächst in Prag, Dresden, Magdeburg und Berlin in Concertvereinen singen. —

— In Magdeburg fand am 28. October eine Aufführung von Haydn's Schöpfung durch den Kirchengesangverein unter Musikdir. G. Rebling statt und am 1. November führte der Brandt'sche Gesangverein die Passion von Heinrich Schütz nach der Riedel'schen Bearbeitung auf. —

— In New-York hat ein Meeting stattgefunden behufs Gründung einer American National-School of Music in New-York. Für diese zukünftige National-Schule hat man merkwürdiger Weise kein Masculinum, sondern ein Femininum als Director, resp. Directrice gewählt, nämlich die Sängerin Frau Fursch-Madi. —

— Im nächster Zeit stehen zwei Gastspiele auf Engagement im Kgl. Hoftheater in Dresden zu erwarten. Demnächst eine junge Sängerin aus Polen, Frl. Brajnin, welche von Frau Marchesi in Wien für die Bühne ausgebildet wurde und später der Baritonist Hr. Schrauff vom Stadttheater in Graz. —

— Zu der Wiener Normalstimmungs-Conferenz, welche am 16. d. zusammentreten wird, sind von Dresden die HH. Hofkapellmeister Schuch, Prof. Fürstenau, von Leipzig Hr. Capellmstr. Dr. C. Reinecke als Deputirte gewählt worden. —

— In Leipzig hat sich ein Lisztverein gebildet, welcher für Aufführung Liszt'scher Werke zu wirken gedenkt. Seine Kgl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar hat das Protectorat desselben übernommen. —

— Strauß „lustiger Krieg" wird im Brüßler Alcazar-Theater zur Aufführung kommen. —

— Am 8. November feierte die Singakademie zu Görlitz das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens durch eine Aufführung von Haydn's „Schöpfung" unter Leitung ihres Dirigenten, des Königl. Musikdir. Hrn. Fleischer. Die Soli lagen in den Händen von Frl. Elisabeth Leissinger (Sopran), der HH. Holdgrün (Tenor) und Georg Rolle (Baß) aus Berlin. Ueber deren Leistungen sowohl, als auch über das vorzügliche Zusammenwirken von Chor u. Orchester sind uns nur lobende Nachrichten zugekommen. —

— Bezüglich der aus dem American Art Journal entlehnten und in No. 45 d. Bl. gebrachten Notiz über die Richter-Concerte des Herrn Hermann Franke in Englands Provinzen können wir aus bester, zuverlässigster Quelle berichten, daß dieselben sowohl in England wie in Schottland von glänzendem künstlerischen und pecuniären Erfolg gewesen sind. Sämmtliche mitwirkende Künstler haben ihr mit ihnen vereinbartes Honorar voll und ungeschmälert ausgezahlt bekommen. —

— In Budapest eröffnete Gustav Walter am 6. d. M. die diesjährige Concertsaison. Bis 20. d. M. finden 3—4 größere Concerte (Missa solemnis von Beethoven, Quartett-Abend von Kranisevics u. s. w.) statt. —

— Das altrenommirte Haus Gebr. Knake in Münster hatte seine Erzeugnisse in Antwerpen „hors concours" ausgestellt; aber trotzdem ist der Firma eine hohe Auszeichnung in der Weise geworden, daß ihr großer Flügel vom Staate für eines seiner Conservatorien angekauft worden ist. —

— An den Pensionsfonds des Stadttheaters in Leipzig, welcher in früheren Jahren als eines der reichdotirtesten Institute dieser Art gelten durfte, sind im Laufe der letzten Jahre durch das Anwachsen der Anzahl von Pensionären so große Ansprüche gemacht worden, daß der Jahresschluß leider ein sehr erhebliches Deficit, durch welches eine nicht unbeträchtliche Kürzung der zu zahlenden Pensionen hat vorgenommen werden müssen, aufweist. Um die sich daraus ergebende kritische Lage der Pensionäre zu bessern, hat sich ein Comité gebildet, welches am 23. November einen Subscriptionsball zu veranstalten gedenkt. Durch das freundliche Entgegenkommen der Concertdirection wird dieser Ball in den herrlichen Räumen des neuen Gewandhauses stattfinden und verspricht schon dadurch ein Fest von seltener Anziehungskraft zu werden. —

— Der herzogl. Musikdirector C. Kleemann in Dessau hat zu Grillparzer's „der Traum ein Leben" eine Musik geschrieben, welche am 22. October mit dem Stück verbunden am Hoftheater in München zur Aufführung gelangte. Die Musik besteht aus: Ouverture, großem Marsch, Lied, fünf melodramatischen Scenen und einigen Vorspielen und wird sehr gelobt. —

— In der Directions-Sitzung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, am 3. November, wurden einstimmig Fürst Richard Metternich zum Präsidenten und Baron Bezeeny zum Vice-Präsidenten der Gesellschaft ernannt. —

— Professor Wüllner in Köln hat sich der schwierigen, aber höchst ehrenvollen Aufgabe unterzogen, das große Requiem von Berlioz für das zweite Gürzenich-Concert zur Aufführung zu bringen. Es mußte deshalb der Concertchor, sowie auch das an und für sich schon imposante Gürzenich-Orchester wesentlich verstärkt werden. Die Aufführung des Werkes, an welchem sich Dirigent, Chor und Orchester mit gleich großer Hingebung betheiligten, war eine künstlerische Großthat, die vom Publikum voll und ganz gewürdigt wurde. —

— Unter den Papieren des verstorbenen Dr. L. Damrosch in New-York soll das Manuscript einer Oper mit dem Titel „Romeo und Julia" aufgefunden worden sein. Niemand, selbst nicht die Mitglieder der Familie Damrosch, hatte eine Ahnung davon, daß der Componist eine Oper geschaffen hatte. Sie stammt aus dem Jahre 1862, in welchem Dr. Damrosch noch Capellmeister in Breslau war. —

— Am 8. November begann Her Lamoureux in Paris seine Concerte im Edon-Theater unter dem Titel „Concerts de musique symphonique et dramatique", und zwar in zwei Serien zu je 10 Concerten. —

— Unter Hofkapellmeister Levi's Leitung hat die Musikalische Akademie in München am 1. d. Mts. Bach's „Magnificat" und Beethoven's „9. Sinfonie" in hervorragender Weise zur Aufführung gebracht. —

— In Wien haben sich ein Anzahl von angesehenen Musikern und Personen, welche der Musik nahe stehen, zu einem Verbande vereinigt, der als „Wiener Tonkünstler-Verein" officielle Gestalt annehmen soll und die weitgehendste Förderung der Tonkunst, sowie die Wahrung der Standesinteressen der Tonkünstler bezweckt. Die Musiker Wiens sollen, gleich den bildenden Künstlern und Schriftstellern, in diesem Verein einen geistigen und gesellschaftlichen Centralpunkt erhalten. —

— Der Patent-Dämpfer von Richard Weichold in Dresden ist in der Dresdner Kgl. Kapelle auf allen Geigen, Bratschen und Celli eingeführt worden und zwar mit bestem Erfolge. Die Herren Kapellmeister Schuch und Hagen, sowie die Herren Concertmeister Lauterbach, Rappoldi, Hüllweck und Kammer-Virtuos Grützmacher haben dem Erfinder ein höchst schmeichelhaftes Urtheil über den Dämpfer abgegeben. —

— Die Straßburger Theaterangelegenheiten sind der Leitung des Theaterdirektors Brückmann übertragen worden. Mit einem städtischen Zuschuß von 30,000 Mark verpflichtete sich die Direktion, während der Theaterzeit 60 deutsche und 65 französische Vorstellungen, deutsche Oper und Operette, französische Vaudevilles und Lustspiele zur Aufführung zu bringen. —

— In der Oktobersitzung des Berliner Vereins der Musik-Lehrer und Lehrerinnen berichtete zunächst der Vorsitzende Prof. Dr. J. Alsleben über den Stand des zu begründenden „Verbandes deutscher Musiklehrervereine." Bis jetzt haben Kassel und Königsberg ihren unbedingten Anschluß erklärt. — Hr. Dr. Alfr. Chr. Kalischer hielt einen Vortrag über „Musik und Moral". Derselbe skizzirte zunächst die Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines solchen Thema's, gab Definitionen von Musik und Moral und leitete seinen eigentlichen kulturhistorischen Essay mit dem Volke der Aegypter und Hebräer ein. — Die hohe, religiöse Stellung, welche die Musik bei letzteren behauptete, wird namentlich an der Hand der heiligen Schrift dargelegt. — Die Musik als eine moralisch-wirkende Kulturmacht wird dann eingehender aus der Geschichte der griechischen Musik gewürdigt, namentlich die darauf bezüglichen musikästhetischen Lehren und Anschauungen eines Plato und Aristoteles vorgeführt. Bevor nun in die christlich-abendländische Zeit eingegangen werden soll — wo die Musik sich erst zur eigentlichen Kunst entfaltete — werden an der Grenzscheide der alten und neuen Welt noch die Chinesen betrachtet, aus deren Mitte glorreiche Kaiser wie Hoang-Ti, Tschun, Künstler wie Quei, Weise wie Confutse mit ihren wahrhaft erstaunenswürdigen Aussprüchen und Lehren über die göttliche, durchsittlichende Kraft und über den Causalconnex zwischen der Seele des Musikers und seiner Musik vorgeführt werden. —

— Die Hofbühne zu Mannheim beschloß am 27. v. Mts. mit der „Götterdämmerung“ die erstmalige vollständige Darstellung des „Ring des Nibelungen“ und zwar in einer nach jeder Richtung hin befriedigenden Weise. Im Jahre 1879 wurde zuerst „Rheingold“ und „Walküre“ aufgeführt, mit den beiden folgenden Theilen mußte aus finanziellen Gründen gewartet werden. Im vorigen Jahre kam der „Siegfried“ und heuer die „Götterdämmerung“ heraus. Herr Plank mußte als Wotan und Frau Kramer-Widl als Brünnhilde gastiren, um die ganze Aufführung zu ermöglichen. Das großartige Bühnenwerk fand vor übervollen Häusern eine warme und von reichstem Beifall begleitete Aufnahme, die Sängerinnen und die Sänger, sowie das Orchester unter Paurs bewährter Leitung, wurden den großen Aufgaben gerecht und verdienen unbedingte lobende Anerkennung. —

— Von den bis jetzt für diese Saison projectirten Musikaufführungen, welche in dem Saale Bösendorfer und Ehrbar in Wien stattfinden sollen, sind: Neun Concerte der Philharmoniker, sechs Gesellschafts-Concerte, neun Musikaufführungen im Saale Ehrbar; sechs Orchester-Concerte (von Kretschmann); drei Concerte der Singacademie; zwei Concerte des Pensionsfonds der Hofoper; sechs Conservatoriums-Concerte; zwei Concerte des „Academischen Gesangvereins“, zwei Concerte des Schubertbundes; sechs Quartett-Abende Hellmesberger und fünf von Rosé; drei Concerte der Nilsson; zwei der Patti; drei Lieder-Abende von Walter; sechs weitere Lieder-Abende (veranstaltet vom Hof-Musikalienhändler Guttmann), endlich sieben Rubinstein- und drei Bülow-Concerte. —

— Das Personal der Großen Oper in Paris besteht für diese Saison aus 12 ersten Sängerinnen, 12 Tenören, 5 Baritons und 9 Bässen. —

— In Mailand wird im nächsten Jahre ein großer italienischer Musiker-Congreß stattfinden, an welchem sich nicht weniger als 390 Componisten betheiligen werden. —

— Brahms' neue Symphonie in Emoll, welche am 25. v. M. in Meiningen zum ersten Male gespielt wurde, hatte einen großartigen Erfolg. Brahms, welcher die Symphonie persönlich dirigirte, und die von Bülow so trefflich geschulte Meininger Hofcapelle feierten damit einen neuen Triumph. Das Publikum wollte den dritten Satz — ein hinreißendes Allegro giocoso — durchaus wiederholt haben, welchem Verlangen der Componist nicht entsprach. Hiergegen ließ Brahms auf Wunsch des Herzogs, nachdem das Publikum den Saal verlassen hatte, den ersten und den dritten Satz nochmals spielen. —

— In London findet nächste Woche ein großes Elite-Concert zum Besten der Hinterbliebenen Ferdinand Hiller's statt. Die größten Kunstcelebritäten Londons haben ihre Mitwirkung zugesagt. Bekanntlich lebte Ferdinand Hiller längere Zeit in London und hatte sich dort viele Freunde erworben. —

— Die Gazzette musicale di Milano, die größte und älteste Musikzeitung Italiens, sie zählt ihren 40. Jahrgang, wird in Kürze die Biographien aller hervorragenden lebenden Musiker und Musikschriftsteller Deutschlands, mit betreffendem Bilde, veröffentlichen. Mit der Abfassung der Biographien hat das Verlagshaus Ricordi in Mailand Hrn. Eugenio Pirani beauftragt. —

— Im Hoftheater zu Hannover ging dieser Tage „Die Walküre“ in Scene. Die Aufführung wird als vortrefflich gerühmt und sie gab namentlich dem Heldentenor, Herrn William Müller, Gelegenheit, sich als Siegfried auszuzeichnen. Im „Hannov. Courier“ lesen wir über diese Vorstellung u. a.: Die Vertreter der Sieglinde und des Siegmund, Frl. Börs und Hr. W. Müller, wußten ihren Gestalten, sowohl durch das stumme Spiel in den ersten Scenen, wie durch die dramatische Steigerung in der Liebesscene ein solches Leben einzuhauchen und dieselben mit so ergreifender Wahrheit darzustellen, daß die herrliche Musik des Lenzliedes und der Liebesscene dadurch zu verdoppelter Wirkung gelangte. Lebhaftester Applaus bei offener Scene lohnte dem Künstlerpaar für seine treffliche Leistung. Auch das Schwertlied wurde durch Hrn. W. Müller mit frischester Stimme zu packendem Vortrag gebracht. —

— Schulz-Beuthen's Symphonie: „Dem Andenken Vater Haydn's“ wurde im ersten Abonnements-Concert der Hof-Capelle in Neu-Strelitz unter Alban Förster's Leitung ausgezeichnet aufgeführt und errang sich durch ihre Natürlichkeit und Frische auch dort den Beifall der Zuhörer. —

— Zum Reformationsfeste führte der Gesangverein „Orpheus“ in Zittau Händel's Oratorium „Samson“ in der dortigen Johanniskirche auf. Die Titelpartie vertrat der Concertsänger Hr. W. Stein aus Freiberg, während die anderen Soli von Dresdner Sängern: Frau Otto-Alsleben, Frau Müller-Bächi, und Hrn. Gutzschbach gesungen wurden, welche zum Gelingen des Werkes wesentlich beitrugen. Auch der Chor und das Orchester, die vom Dirigenten Hrn. Burkhardt trefflich einstudirt waren, leisteten Anerkennenswerthes.

— Unter dem Arrangement des Herrn Theodor Lichtenberg fand auch in Breslau ein dreimaliges Gastspiel der d'Agréneff'schen Russischen Vocal-Capelle statt, und ernteten die Sänger für ihre originelle und höchst wirksame Vortragsweise Russischer Volkslieder stürmischen Applaus. —

Kritischer Anzeiger.

Neue Tonwerke.

Besprochen von A. Naubert.

Wilhelm Berger, Lieder und Gesänge. Op. 15 und 16. Bremen, Präger und Meier.

Die beiden vorliegenden Werke enthalten sechs Lieder aus Rückert's „Liebesfrühling“ (Op. 15) und „Trinklied des Alten“, „Melusine“ (beide Geibel'sche Dichtungen) und „Auf Flügeln des Gesanges“ von Heine (Op. 16). Des Componisten gute Begabung ist an dieser Stelle bei Gelegenheit der Besprechung früherer Werke wiederholt hervorgehoben, auch ist seiner geschickten Schreibweise und seinem Streben nach Vertiefung bei diesen Anlässen stets Lob gezollt worden. Auch diesen Liedern sind dieselben Eigenschaften nachzurühmen. Der Componist ist überall bemüht, dem Textinhalte nach allen Seiten vollauf gerecht zu werden, er verfügt über gute melodische Erfindung, geht allen Trivialitäten aus dem Wege, befleißigt sich einer guten und ausdrucksvollen Declamation und verräth überall warmes, inneres Leben. Seine Begleitungen suchen nach Möglichkeit zu illustriren und strebt sein Sinn dabei ganz besonders nach Dingen, die er von außen hineintragen kann. So finden wir Lieder, deren Inhalt das fordert, wie z. B. „Melusine“, wo ihm Gelegenheit geboten ist, das Waldweben, das Zwitschern der Vögel 2c. musikalisch wiederzugeben, als die ihm am besten gelungensten. Mitunter verleidet ihn diese Neigung vielleicht zu Mißgriffen, wenigstens läßt er sich durch sie zu Dingen veranlassen, die der Sache ein zu äußerliches Gepräge geben, wie z. B. in dem Liede: „Auf Flügeln des Gesanges“, wo die Begleitung diese Flügel fast wie Flügel des sausenden Windes schildert; oder in dem Liede: „Schüre du Sommer“ a. d. „Liebesfrühling“, nach dessen Begleitung man ein Schnitterlied vermuthet. Indessen zeugen alle neun Lieder von vortrefflichem Fond und verdienen allesammt trotz der erwähnten Ausstellungen die lebhafteste Beachtung, da sie sicher zu dem Besten der heutigen Lieder-Literatur gehören. Einen größeren Werth noch legen wir den gleichzeitig vorliegenden Claviercompositionen desselben Componisten bei. Sie sind in derselben Handlung, Präger & Meier in Bremen erschienen, und führen den Titel:

Wilhelm Berger, Op. 17, Fünf Clavierstücke in Tanzform. 2 Hfte. à M. 2,30.

Die fünf Tanzformen sind: Gavotte, Walzer, Mazurka, Tarantelle, Menuett. Ueberall ist der Charakter des einzelnen Tanzes sehr gut getroffen, alle zeigen eine Noblesse, die sie weit über das Niveau derjenigen Tanzstücke stellt, die für den „Salon“ bestimmt sind, wir möchten sie „Cabinetsstücke“ nennen. Sie sind schwungvoll empfunden und erfunden, fein gearbeitet, vermeiden alle gewöhnliche Effecthascherei und werden, fein vorgetragen, eine außerordentlich anregende, tiefergehende Wirkung nicht verfehlen. Es wäre schade, wollte man ihnen zutrauen, sie gehörten nur in einen kleinen, gewählten Kreis von Zuhörern, auch im Concertsaale werden sie ihren Platz trefflich ausfüllen und sich, insbesondere die Tarantella, feinen und brillanten Spielern dankbar beweisen.

Philipp Scharwenka, Op. 49, Introductionen, 4 Clavierstücke. (Pr. Mk. 2,50.) Bremen, Präger & Meier.

Wenn schon der Titel darauf hinweist, daß wir es hier mit leichter gewogener Musik zu thun haben, so geben die Stücke doch mehr, als ihr Name verspricht. Einfache, hübsche Themen, geschmackvolle Arbeit und schöner, klingender Claviersatz sind ihre Vorzüge. Wenn schon kein großer Inhalt die Sachen auszeichnet, so sind sie doch angenehmen, geistreichen Gesprächen gleich, die nicht nur gut unterhalten, sondern auch das innere Leben anregen, von denen einzelnes sich dauernd haftend in uns festsetzt und weiter lebt. Diese kleinen Stücke sind für Spieler, die, ohne große Arbeit auf Technik verwenden zu müssen, sich an guter Musik erholen wollen, oder für gute Schüler, die hauptsächlich musikalisch weiter gebildet werden sollen. Möchten sie von recht Vielen zur Hand genommen werden, sie sind es werth.

C. H. Witte, Op. 7, Walzer für das Pianoforte zu 4 Händen. Neue Ausgabe. (Pr. M. 3.) Bremen, Präger & Meier.

Auch diese Walzer entlehnen nur die Form von dem Tanzstücke gleichen Namens. Sie zeichnen sich durch Fluß und melodische Erfindung, reiche und interessante Harmonisirung aus. Der contrapunctischen Arbeit ist darin eine große Rolle zuertheilt, nicht nur Imitationen aller Art in allen Stimmen finden sich überall, ein Tanz ist sogar von Anfang bis Ende ein Canon in der Unterseptime in den beiden Oberstimmen. Gewiß ist die Erfüllung auch solch leichter Formen mit guter, polyphoner Musik von vornherein zu loben, ob aber die Arbeit eines Canons in derselben ein Vorzug ist und ob eins von beiden, der Walzer oder der Canon, durch diese Placirung gewinnt, ist eine andere Frage. Es muß allerdings gesagt werden, daß diese Nummer des Werkes ganz flüssig und ungezwungen klingt. Die Walzer spielen sich nicht ganz leicht und bequem, sind aber Liebhabern dieser Art von Musik und vierhändigen Sachen überhaupt bestens zu empfehlen.

Eugen Woycke, 3ième Sonate, poétique, pour Pianoforte. London, C. Jefferys. Preis 4 Sh. netto.

In dem Componisten dieser Sonate stellt sich uns ein Liebhaber der edlen Form vor, denn der Titel des in Rede stehenden Werkes weist uns eine Sonate chromatique und eine Sonate romantique als die beiden Vorgänger dieser Sonate poétique nach. Das Bestreben, in der Sonatenform zu arbeiten, ist gewiß im höchsten Grade lobenswerth, aber eins gehört vor allem dazu: Gedanken, die in diese Form passen und Geschick, die Form sachgemäß zu behandeln. Bei vorliegendem Werke zeigt sich der Mangel an beiden. Mit dem guten Willen ists bei der musikalischen Composition durchaus nicht gethan. Die Gedanken der in Rede stehenden Sonate poétique halten im Großen und Ganzen die Mitte zwischen der Etude und dem Salonstück, für diese wären sie gar nicht so schlecht. Aber weder das eine noch das andere dieser beiden Musikstücke kann man zu einer Sonate geeignet finden. Von einer organischen Entwickelung, wie sie uns in der Sonate durch die sogenannte „Arbeit" gebracht werden soll, ist hier keine Spur zu finden. Daß der erste Satz aus 2 Theilen besteht, in denen 2 Themen, wenn man sie so nennen darf, eins auf der Stufe der Tonica, das andere auf der der Dominante zur Erscheinung oder Verwendung kommen, und daß davon das 2. in der sogenannten „vergesellschaftlichen Tonart" auftritt (Bmoll, Fmoll, Bmoll, Bdur), das macht den Satz noch nicht zu einem Sonatensatze und daß das ganze Werk aus 4 Sätzen besteht, außer dem beschriebenen ersten noch aus einem Andante, Scherzo und einem Rondo, macht auch noch lange keine Sonate. Das Andante, eine Romance unter dem Specialtitel: Chant des sirènes, würde als Etude oder als Salonstück ziemlich gute Figur machen, zum Sonatensatz paßt es nimmermehr. Hoffentlich findet sich mit der Zeit der Verfasser noch in die Erfordernisse, die die Sonate an den Musiker stellt, hinein, und dann ists ihm vielleicht eher möglich, sein inneres Sehnen nach der Hervorbringung eines solchen Werkes auf eine sachgemäßere Weise zu stillen, als es mit dem vorliegenden Opus geschehen ist.

Unterrichtswerke.

Amalie Felsenthal, Op. 10. Drei kleine Rondos für das Pianoforte zum Gebrauche beim Unterricht mit Fingersatz versehen. Leipzig, C. F. Kahnt. Nr. 1—3 à 80 Pf.

Hier ist das Angenehme mit dem Nützlichen ganz sachgemäß verbunden, wie es bei musikalisch und zugleich auch pädagogisch gebildeten Musiklehrern immer der Fall zu sein pflegt. Bei einigermaßen talentirten Eleven können diese ganz im kindlichen Geiste gehaltenen netten Sächelchen schon am Ende des ersten Schuljahres bewältigt werden.

Das Hummel-Denkmal in Preßburg.

Am 14. November 1778 wurde Joh. Nep. Hummel in Preßburg geboren und im Sommer des Jahres 1886 geht man in dieser Stadt daran, ein Denkmal, würdig dem berühmten Tonkünstler und großen Sohn der genannten Stadt, zu enthüllen.

Joh. Nep. Hummel, der Schüler Mozart's, von dem Robert Schumann in diesen Blättern schrieb, ein Meister (wie Mozart) könne nur Meister (wie Hummel) zu Schülern haben und stets sei er mit Verehrung an die Werke Hummel's gegangen, vermittelt, um es kurz zusammenzufassen, die von Ph. Em. Bach begründete Art des Clavierspiels über Mozart bis zu Franz Liszt. Die edle Güte der Mozart'schen Schule brachte Hummel, der die perlende Bravour des Clavierspieles schuf, zu höchster Vollendung und ward im gewissen Sinne der Vater der neueren Virtuosenschule und der würdige Vorläufer Franz Liszt's, dieses ganz unerreichbaren Meisters des Pianofortespiels und der Claviercomposition. Als Instrumentalcomponist, als welcher er der classischen Richtung angehört, nennt ihn Fétis als einen der vornehmsten des 19. Jahrhunderts, den nur der Genius Beethoven zu stark in seiner Bahn verdunkelt habe.

Ein Comité rühriger Männer, dem Stadtphysikus Dr. Kováts und Stadtsekretär Joh. Bothe vorstehen, that sich anläßlich der in Preßburg solenn begangenen Gedenkfeier von Joh. Nep. Hummel's 100. Geburtstag zusammen, um zufolge des Antrages des Realschulprofessors Josef Könyöki dem berühmten Sohne der Stadt ein seiner Kunst und Person würdiges Denkmal zu errichten. Das Comité faßte den schönen Beschluß, den auf ca. 17000 Mark veranschlagten Fond durch Concerte und Vorlesungen aufzubringen.

Franz Liszt, dessen Herz von Gold, war der erste, der sich bereit erklärte, zu Gunsten des Denkmalsfonds zu spielen. Mit beispielvoller Edelherzigkeit (wer kennt und rühmt sie nicht) erfüllte er im Jahre 1881 sein Versprechen und das Erträgniß seines Concerts ergab über 4000 Mark. In gleich edelmüthiger Weise concertirten Anton Rubinstein, Dr. Hans v. Bülow und zusammen mit Liszt Graf Géza Zichy. Diesen folgten Eugen d'Albert, die Meininger Hofkapelle, Saint-Saëns, Joachim, als Vorleser Dr. W. A. Ambros, Bodenstedt, Jordan, Brehm, Jäger, Onken, Hanslick, Pulszky, Vámbéry und Ferdinand Hiller, der Schüler Hummel's. In nächster Zeit stehen Concertabende des Quartetts des Herrn Hellmesberger und von Dr. Hans Richter in Aussicht. Herr Bösendorfer stellte einen Flügel unentgeltlich zur Verfügung.

Die gütige Förderung von solchen Kräften ersten Ranges hat das Comité, welches auch für den Denkmalsfond in Preßburg eine Kunstvorstellung arrangirte, in die angenehme Lage gestellt, die Modellirung und Ausführung des Denkmals in Angriff zu nehmen, wiewohl noch ca. 5000 Mark auf dem vorbeschriebenen Wege aufzubringen sind, damit sämmtliche Kosten gedeckt sind.

Das Denkmal für Joh. Nep. Hummel wurde bei dem in Preßburg geborenen und in Wien als k. k. Professor lebenden Bildhauer Victor Pilgner bestellt. Pilgner hat das Modell soeben vollendet. Es besteht aus einer über vier Meter hohen Herme, welche die Colossalbüste Joh. Nep. Hummel's trägt. Von derselben hängt ein Festongewinde herab. Der Hermenpfeiler ruht auf zwei Stufen. Auf der ersten hat sich ein Kind hingelagert und singt aus einer Notenrolle. Hinter ihm hängt eine lorbeerbekränzte Lyra. Ein zweites Kind naht von der andern Seite des Pfeilers und zeigt mit seiner kleinen Hand auf die Büste empor. Die Büste wird in Bronce, das Festongewinde in Kupfer mit matter Feuervergoldung, alles Uebrige aber in carrarischem Marmor hergestellt, da Pilgner in der Feststellung der Kosten seiner Vaterstadt sehr generös entgegenkam. Pilgner zählt zu den bedeutendsten Künstlern Oesterreich-Ungarns (er ist im Fache der Porträtbüste geradezu unerreicht, wie dies u. a. seine im Jahre 1883 nach der Natur modellirte herrliche Liszt-Büste beweist) und sein phantasievoll, im Sinne der Barockkunst entworfenes Denkmal wird gewiß ein dem Ruhme Hummel's würdiges Monument bilden, das, wie bereits erwähnt, im Sommer des Jahres 1886 zu feierlicher Enthüllung kommen wird.

Um nun diesem Berichte über das Preßburger Hummel-Denkmal noch Einiges aus dem musikalischen Leben Preßburgs anzufügen, sei erwähnt, daß der seit dem Jahre 1833 hier bestehende Kirchenmusikverein am Dome zu St. Martin, wie alljährlich, auch heuer am Feste der h. Cäcilia Liszt's Graner Messe mit den Damen Kováts*) Sopran u. Schlemmer-Ambros**) (Alt) zur Kirchenaufführung unter Leitung des Dom- und Vereinskapellmstrs. Jos. Thiard-Laforest bringt. Unser Männergesangverein „Liedertafel" hat auf sein diesjähriges Stiftungsfest-Concertprogramm außer Madrigalen älterer Componisten und Chorcompositionen von Schumann, Schubert, Berlioz, den schönen Chor: „Wir wollen keine Mumien sein", und „Das Gebet des St. Franziscus de Paula" von Liszt gesetzt. In der Fastenzeit bringt der vorgenannte Kirchenmusikverein Liszt's Missa choralis concinente organo in der Domkirche zu Gehör.

D. M.*.*

*) Die Gattin des obenerwähnten Stadtphysicus Dr. Kováts, welche in der vorigen Saison in Wien in den Concerten der Gesellschaft der Musikfreunde unter Hans Richter die Sopranpartie der bekanntlich aus Hummel's Nachlaß stammenden „Trauercantate auf den Tod Joseph II." von Beethoven „sehr beifällig" sang.

**) Die geistvolle und musikalisch tiefgebildete Tochter des berühmten und bislang größten Musikgelehrten A. W. Ambros (im Besitze einer der schönsten, sonorsten Altstimmen). Im Vortrage des Benedictus in der „Graner Festmesse" ist Frau Schlemmer-Ambros ganz unvergleichlich.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 27. November 1885.

Von diese Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue

Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 48.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Theorie.

Franz Magnus Böhme. Cursus in Harmonie. Practisches Lehrbuch für Musikstudirende. Mainz, Schott's Söhne.

Die Zahl der Harmonielehren ist groß, dennoch erscheinen immer wieder neue Werke, denen man die Anerkennung eines Verdienstes nicht versagen kann und die der besten Empfehlung werth sind. Auch vorliegendes Lehrbuch ist dahin zu rechnen; es bringt eine Fülle Lehrstoff und citirt soviel belehrende Beispiele aus den Werken früherer und der neuesten Componisten, wie kein zweites. Dasselbe ist aber weniger für Anfänger, sondern hauptsächlich für Vorgeschrittene verfaßt und wird selbst für Diejenigen eine ausgezeichnete Recapitulation sein, welche schon einen Cursus in der Harmonielehre absolvirt haben.

Der Verfasser, Königl. Sächs. Professor und Lehrer für Theorie an Dr. Hoch's Conservatorium in Frankfurt, hat dieses Lehrbuch gleichsam als Commentar zu seinem in gleichem Verlage erschienenen „Aufgaben zum Studium der Harmonie" geschrieben.

Es beginnt also nicht mit den einfachen Durdreiklängen und deren praktischen Anwendung in choralartigen Melodien, sondern zugleich mit Dreiklängen, Septimenaccorden, Durchgangstönen und modulirenden Sätzen. Sehr gut ist Böhme's Definition unserer Kunst. Er sagt: „Musik ist die Kunst, durch Töne Stimmungen des Gemüths auszudrücken und anzuregen. Als Sprache des Gefühls ist sie keinesfalls so bestimmt als die Wortsprache, dafür aber unmittelbarer und tiefer wirkend und darum die wohlverstandene Universalsprache aller Völker und Zeiten, so alt als das Menschengeschlecht selbst. Zählten die Alten sie zu den sieben freien Künsten, die den freien Mann ehrten, so rechnen wir sie zu den schönen Künsten, die das Leben idealisiren. Als schöne Kunst hat sie ein Innres, ein Phantasiebild zum Ausdruck zu bringen: Darstellung des Schönen durch Töne ist ihr letzter Zweck. Sie ist demnach mehr als ein Spiel mit Tönen und Tonverbindungen, auch sie hat ihren geistigen und idealen Inhalt. Dieser ist aber von der Form unzertrennlich; beide durchdringen einander völlig, wie in keiner andern Kunst. Ihren Inhalt entnimmt die Tonkunst nicht der Natur, nicht der Wissenschaft, sondern der Quell, aus dem sie schöpft, ist allein das menschliche Herz mit seinen Bewegungen (soll wohl heißen mit seinen Gefühlssituationen). Also „die Musik ist eine schöne Kunst, welche durch Tonverbindungen auf Sinn und Geist des Menschen wirkt".

Der Intervallen- und Accordlehre schickt Böhme erst einen akustischen Abschnitt voraus. Sehr klar und verständlich legt er die mathematischen Tonverhältnisse dar und veranschaulicht sie durch Theilung einer Saite. Nach Abbildung einer solchen sagt er: „Theilt man nun die Saite durch einen Steg (das Verhältniß ist 1:1) in zwei gleiche Hälften und bringt die eine Hälfte zum Tönen, so hört man die Octave von dem tiefen Ton der ganzen Saite. Theilt man die Saite in drei gleiche Theile und nimmt davon $^2/_3$ zum Antönen, so hört man die Quinte von dem Grundton. Theilt man die Saite weiter, so hört man immer kleinere Intervalle: bei $^3/_4$ der Saitenlänge entsteht die Quarte, bei $^4/_5$ die große Terz, bei $^5/_6$ die kleine Terz. Bei weiter folgender Theilung von $^6/_7$ und $^7/_8$ entsteht kein musikalisches Intervall, die Natur versagt ihren Dienst bei jeglicher Theilung mit der „bösen" 7, gerade wie es in der Natur keine Pflanze mit 7 Staubfäden, kein Prisma mit 7 Kanten unter den Krystallen, keine Schneeflocke mit 7 Ecken giebt. Erst bei der Theilung 8:9 und 9:10 giebts wieder einen brauchbaren Ton: die große Secunde, und bei der Theilung 15:16 die kleine Secunde."

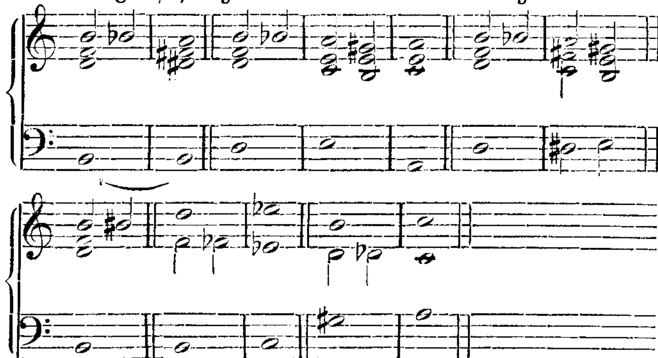
Diese Darlegung ist gewiß für Jedermann verständlich. Ebenso klar stellt er die mathematischen Verhältnisse der verschiedenen Scalen dar.

In Bezug auf Satz und Periodenbau kann ich aber Böhme's Definition nicht ganz richtig finden. Daß die Pe-

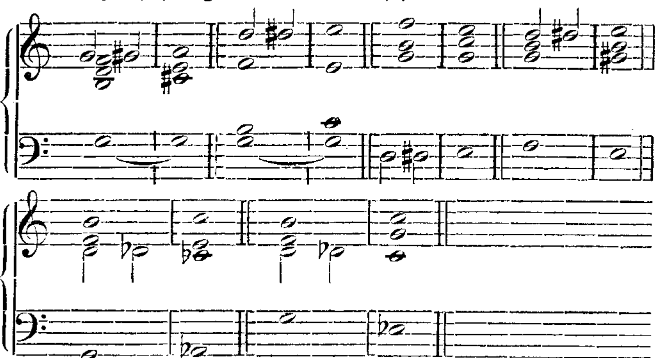
riode, d. h. die zweitheilige, ganz analog der Schriftsprache aus Vorder- und Nachsatz besteht, veranschaulicht er aber insofern durch ein Notenbeispiel unrichtig, indem er den ersten Theil der Menuett aus Mozart's „Don Juan" schon als eine ganze Periode bezeichnet. Derselbe kann aber nur als Vordersatz einer zweitheiligen Periode betrachtet werden. Auf der Tonika beginnend schließt er auf der Dominante und der Nachsatz, als zweiter Theil der Menuett, kehrt zur Tonika zurück. Auch hätte der Verfasser erwähnen sollen, das auch dreitheilige, ja viertheilige Perioden in Tonwerken erscheinen. Dieses Capitel ist überhaupt das schwächste im Buche.

Der größte Vorzug dieses Lehrbuchs besteht darin, daß der Autor fast alle erdenkbar möglichen Accordcombinationen, alle möglichen Fortschreitungen der Stamm- und Umkehrungsaccorde in Notenbeispielen darlegt, und merkwürdige Accordfolgen aus Wagner's „Lohengrin", „Parsifal" und anderen Werken als Beleg anführt. Daß er dabei auch die ganz ungewöhnlichen, selten gebräuchlichen citirt, möge folgende Blumenlese beweisen:

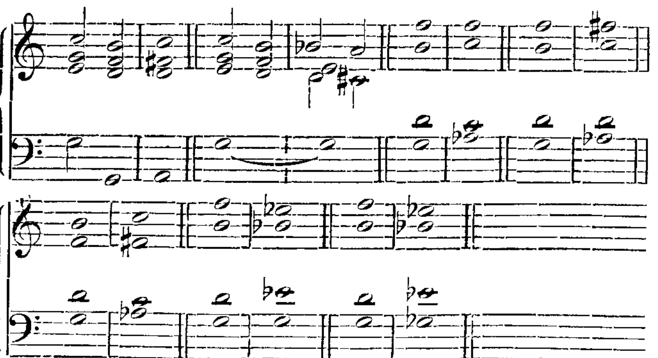
Fortführungen des verminderten Dreiklanges.



Fortführungen des Dominantseptimen-Accordes.



Höchst belehrend ist die große Anzahl Trugcadenzen, welche Böhme in Notenbeispielen giebt. Ich citire auch hieraus noch einige:



Schon aus diesen wenigen Citaten, die ich gern vermehrt hätte, wenn es der Raum gestattete, ersieht Jeder, daß dies keine Harmonielehre ist, wie man sie vor 50 Jahren schrieb. Böhme steht auf der Höhe der Zeit, weiß die Werke der Gegenwart so gut zu schätzen wie die der Vergangenheit und erkennt dankbar die große Bereicherung der Harmonik an, wie wir sie durch neuere Tonwerke erhalten haben. Jener theoretischen Pedanterie, die sich nur immer mit Verboten von unzulässigen Accordfortschreitungen befaßt, steht er fern, hält aber keineswegs Alles für gut, was Laune und falsch verstandenes Fortschrittsgewäsch niedergeschrieben und wohl gar für Originalität ausgiebt. Die ewigen Naturgesetze im Bereich der Akustik müssen auch in der Tonkunst respectirt werden. Dr. J. Schucht.

Aus Berlin.

Von W. Langhans.

„Gestrenge Herren regieren nicht lange" pflegt man zu sagen, wenn der Winter sich mit ungewöhnlicher Härte geltend macht — möchte das Gleiche von unserer Musiksaison gelten, die schon in ihrem ersten Monat unsre Ohren derart in Anspruch genommen hat, daß die Empfänglichkeit derselben binnen Kurzem erschöpft sein muß, wenn nicht ein merkliches rallentando im Gange der musikalischen Ereignisse eintritt. Beim „Embarras de richesse" derselben ist der Berichterstatter in Verlegenheit, wo er anfangen soll — so will ich aufs Gerathewohl in den Haufen greifen und mit einem Manne beginnen, dessen Name sich wohl selten in die Spalten dieses Blattes verirrt hat: mit Offenbach. Daß die Beliebtheit dieses Componisten noch lange nicht erloschen ist, beweisen die Theater-Repertoire aller Orten; einen Cyclus seiner Werke zu veranstalten, ist bisher meines Wissens nur der deutschen Reichshauptstadt eingefallen. Daß ich mich an diesem „Kreislauf" — der nebenher gesagt einen ungeheuren Zulauf gehabt hat — nicht betheiligt habe, wird mir der Leser nicht verübeln. Nur am Eröffnungsabend konnte ich mir das wehmüthige Vergnügen nicht versagen, jene drei liebenswürdigen Einakter „Hochzeit bei Laternenschein", „Zaubergeige" und „Monsieur und Madame Denis" zu hören, mit denen Offenbach den ersten Schritt in die Oeffentlichkeit trat — ein wehmüthiges Vergnügen, indem ich mich der begründeten Hoffnungen älterer Musikfreunde erinnerte, in ihm den berufenen Fortsetzer der schönsten Blüthe des französischen Theaters, der Opéra comique, gefunden zu haben, und der nur zu bald erfolgten Enttäuschung. Er hatte eben, wie so manches hoffnungerweckende Talent, das Unglück, in schlechte Gesellschaft zu gerathen, womit ich hier ein urtheilsloses, doch aber für ihn maaßgebendes Publicum und ein auf die ästhetisch-unsaubern Gelüste desselben speculirendes Dichterpaar verstehe und die Folge davon war, daß Werk auf Werk erschien, welche nur als Zerrbilder der guten alten komischen Oper gelten können. Zu den wehmüthigen Empfindungen beim Anhören jener drei an anmuthiger Erfindung reichen Operetten gesellten sich indessen noch die der Langenweile und des Ekels, hervorgerufen durch den Gesang und das Spiel der hauptsächlich daran betheiligten Damen, die sich, im geraden Gegensatz zu den Koryphäen des französischen Operettentheaters, eines Café-chantant-Tones befleißigten, welcher direct aus einer unserer berüchtigten Musik-Spelunken mit nach-mitternächtlicher Zuhörerschaft importirt zu sein schien.

Daß eben diese Vortragsweise bei dem aus den ersten Gesellschaftskreisen sich recrutirenden Publicum des Friedrich-

Wilhelmstädtischen Theaters den lebhaftesten Beifall fand, beweist, wie wenig das Urtheil in Sachen dramatischen Gesanges hierorts noch ausgebildet ist. Deshalb war es doppelt erfreulich, daß fast gleichzeitig mit dem Offenbach=Cyclus eine italienische Oper im Kroll'schen Theater ihre Vorstellungen eröffnete und uns zeigte, daß sich auch mit der ausgelassensten Heiterkeit, künstlerisches Maaß, Schönheit, Anstand und Grazie recht wohl verbinden lassen. Aus der Künstlerschaar, die sich hier unter der mustergiltigen Leitung des Musikdirector Pomè vereinigt hatte, ragten hervor die Coloratursängerin Frau Donadio, der Tenor Frapolli, Besitzer einer jener herrlichen, wie es scheint immer seltener werdenden echt=italienischen Tenorstimme, Bottero, ein Baßbuffo von köstlichem Humor und vor allen unser unvergleichlicher Mariano de Padilla, der als Sänger wie als Schauspieler so Vollendetes leistete, daß man meinen mußte, die Jahrzehnte seiner ehrenreichen künstlerischen Laufbahn seien spurlos an ihm vorübergegangen. Ich nannte ihn den „Unsern" und will dabei meine Freude nicht verhehlen, daß sich das Künstlerpaar De Padilla=Artôt in unserer Stadt niedergelassen hat und trotz allen Carolinen=Sturmes fortfahren wird, Berlin als zweite Heimath zu betrachten. Wenn schon von dem Erscheinen einer italienischen Wanderoper erfreuliche Folgen für unsere noch ziemlich dürftige Gesangsbildung mit Sicherheit zu erwarten sind, wie viel mehr von der dauernden Lehrerwirksamkeit zweier großer Künstler wie die Genannten, unübertreffliche Meister des italienischen Kunstgesanges, dieses einzig sicheren Fundamentes aller vocalen Erziehung, also dem dramatischen Sänger, den Wagnersänger nicht ausgenommen, unentbehrlich.

Ein in allen Kreisen erwartetes Musikereigniß war das Debut des an Stelle des in den Ruhestand getretenen Bilse zur Leitung der Aufführungen im Concerthause berufenen Capellmeister Mannsfeldt. Nach dem vortrefflichen Rufe, der demselben von Dresden vorausgegangen, konnte man sich von vornherein sicher fühlen, daß er seinen Vorgänger ersetzen werde und dies bestätigte der Eindruck des Eröffnungsabends, wenngleich hier noch einige Unebenheiten, Tempo=Ueberhastungen, Intonations=Schwankungen der Gesammtwirkung hinderlich waren. In voller Kraft zeigten sich Mannsfeldt und sein vortreffliches Orchester jedoch in einem folgenden Concert. An der schwungvollen, an Feinheiten reichen Wiedergabe von Cherubini's „Lodoiska=Ouverture" und Liszt's „Préludes" konnte man erkennen, daß der neue Beherrscher des Concerthauses in verschiedenen Sätteln gerecht ist, in allen darf ich wohl sagen, denn auch ein Werk neuesten Datums, die „Skandinavische" Symphonie von Cowen, gelang an demselben Abend vortrefflich. Um den Charakter einer „neuen Aera" des Concerthauses noch deutlicher auszuprägen, hat man die Veranstaltung regelmäßiger Aufführungen größerer Chorwerke geplant, zu denen sich der Mohr'sche Gesangverein mit der Mannsfeldt'schen Capelle vereinigt hat. Die erste dieser Aufführungen (21. Octbr.) brachte Heinrich Hofmann's „Mährchen von der schönen Melusine", welches liebenswürdige, an graziösen und fesselnden Tonbildern reiche Werk von den betheiligten Solisten Frau Müller=Ronneburger, Frl. Schrödel, den HH. Ad. Schulze und Rothe vortrefflich interpretirt wurde, während der Chor und sein Dirigent, die sich zum ersten Mal in einer derartigen Aufgabe versuchten, noch die nöthige Sicherheit zu wünschen ließen. Hoffen wir, daß das löbliche Unternehmen, die größeren Vocalwerke älterer und neuer Zeit auf diese Weise den Volkskreisen zugänglich zu machen, prosperiren und dem Concerthause neue Erfolge bereiten werde. Im Uebrigen dürfen wir uns nicht verhehlen, daß Mannsfeldt einen ungleich schweren Stand haben wird, als weiland Bilse; denn wenn dieser mit seinen fortschrittlichen Bestrebungen in dem vor zehn Jahren noch musikalisch starr=conservativen Berlin keinerlei Concurrenz fand, so haben sich inzwischen die Verhältnisse wesentlich geändert: das eminente Orchester der philharmischen Gesellschaft ist, namentlich unter Klindworth's Führung, unablässig bemüht, den Novitäten=Bedürfniß zu genügen und seitdem Radecke an W. Taubert's Stelle die Leitung der Symphoniesoiréen der Kgl. Capelle übernommen, weht auch in dieser einstigen Hochburg des musikalischen Conservatismus ein frischer Wind. Da indessen Berlin augenscheinlich bestrebt ist, das in früheren Jahren Versäumte nachzuholen und jene Unternehmungen dem Wunsche, mit der zeitgenössischen Production au courant zu bleiben, keineswegs vollständig entsprechen können, so zweifle ich nicht, daß die Mannsfeldt'schen Concerte, sofern sie diesem Wunsche entgegenkommen, einen wichtigen Factor unseres Musiklebens bilden werden. Die Kräfte sind da; auch ausgezeichnete Solisten, unter ihnen der Harfenist Hummel, dem wir das seltene Vergnügen verdankten, ein wirkliches Concertstück für die Harfe (ein Nocturne seiner Composition mit Begleitung der Orgel und verschiedener Orchesterinstrumente) kennen zu lernen, in welchem sich das Instrument einmal von einer andern vortheilhafteren Seite zeigt, als von der des üblichen Arpeggio=Gesäusel, mithin dem Virtuosen, wenn er, wie Hr. Hummel, zugleich ein ernster Musiker ist, einen ungleich weiteren Spielraum für Geist und Technik bietet, als die bisherigen Harfen=Reportoirestücke. (Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Leipzig.

Das Concert des Riedel'schen Vereins am 20. in der Paulinerkirche gestaltete uns diesen sächsischen Bußtag zum weihevollen Festtage. Sebastian des Großen Hmoll=Messe war es, welche uns hoch empor hob über alles irdische Leben und Treiben der gewöhnlichen Wirklichkeit. Zu sagen, die Aufführung ging vortrefflich von Statten, könnte fast überflüssig erscheinen, denn wir sind seit vielen Jahren daran gewöhnt, daß alle Reproductionen dieses exquisiten Gesangvereins höchst vortrefflich ausfallen. Wenn aber wirklich in mancher Aufführung noch etwas zu wünschen blieb, so wurde es sicherlich durch die Oertlichkeit verursacht, welche die Aufstellung des starken Chors und Orchesters limitirte und an der freien Entfaltung behinderte. In der diesmaligen Aufführung der hohen Messe von Bach — es war die neunte des Riedel'schen Vereins — mußten leider des beschränkten Raumes wegen das Orchester etwas reducirt werden. Infolge dessen waren die Violinen in den Forte=Chorstellen selten vernehmbar, auch erschienen an manchen fugirten Stellen einige thematische Einsätze nicht genugsam accentuirt. Hiermit wäre aber auch alles noch etwa Wünschenswerthe gesagt. Die großartige Interpretation dieses wahrhaft erhabenen Tonwerks wurde aber hierdurch nicht wesentlich beeinträchtigt. Daß der vortreffliche Chorverein unter seines Meisters sicherer Führung mit bewunderungswürdiger Ausdauer und Frische das Werk von der ersten bis zur letzten Note gleich begeisterungsvoll durchführte, verdient allein schon die größte Hochachtung. Daß dies Alles aber auch mit geistigem Verständniß und sicherer Technik geschah, erregte wieder allseitige Bewunderung, wie sich dies stets bei allen Aufführungen dieser Gesangscorporation erneuert.

Von den Solisten verdient zunächst Frl. Müller=Hartung aus Weimar lobende Anerkennung. Mit wohlklingender Sopranstimme,

musikalischer Sicherheit und richtiger Erfassung des Tongehalts, führte sie ihre schnell erlernte Parthie sehr gut aus. Die Altistin, Frl. Schauenburg aus Crefeld, uns schon aus den frühern Schütz-Concerten des Riedel'schen Vereins als vortreffliche Kirchensängerin bekannt, war so recht geeignet für die Soli Qui sedes ad dextram Patris und Agnus Dei. Fülle nebst Klangschönheit der Tongebung und stimmungsgetreuer Vortrag waren ihre wirksamen Eigenschaften. Der Tenorist Hr. Ritter zeigte zwar ebenfalls ein wohlklingendes, gut geschultes Organ, nur war es nicht immer durchdringend genug. (Wie wir nachträglich erfahren, war er indisponirt.) Doch befriedigte auch er durch richtige Interpretation; desgleichen die HH. Clemens Schmidt und Hermann Schneider als gewiegte Baritonisten und Bassisten.

Von dem den Orchesterpart ausführenden Stadtorchester verdient ohnstreitig der erste Hornist (Hr. Müller) das höchste Lob. Auf dem Corno in D sprach ihm das oftmals vorkommende hohe C stets sicher und rein an. Auch der erste Trompeter (Hr. Petzold) intonirte einige Male das hohe C auf der D-Trompete rein. Beide Instrumentalisten zeichneten sich noch besonders durch schöne weiche Tongebung aus. Nicht vergessen sei die wundervolle Wiedergabe des Violinsolo im Benedictus durch Hrn. Concertmeister Röntgen und das solistische Hervortreten der HH. Flötist Barge und Oboist Hinke. Hrn. Homeyer's Orgelbegleitung fügte sich dem Vocal- und Instrumentalpart nach Erforderniß glänzend oder discretan. Daß die Paulinerkirche bis auf den letzten Platz besetzt war, wird Hrn. Prof. Dr. Riedel abermals den Beweis gegeben haben, daß sein Bestreben und seines Vereines hochkünstlerische Leistungen von dem gebildeten Publikum ehrenvoll gewürdigt werden. S.

Dritte Kammermusik im Neuen Gewandhause am 21. Novbr. Mitwirkende: die HH. Rehberg, Brodsky, Becker, Sitt, Klengel und Kammervirtuos Schröder. Das dem größeren Publikum wohl meist unbekannte Gdur-Quartett von Haydn, im Programm durch Versehen fehlend, gelangte, obgleich es nicht so dankbar als andere Quartette Haydn's ist, zu einer pietätvollen und künstlerisch abgerundeten Wiedergabe. In der, der Gattung der Reflexionsmusik angehörenden, geistreichen Sonate für Pianoforte und Violoncello (Op. 38, Emoll) von Joh. Brahms, führte Hr. Rehberg seinen Part in durchaus correcter Weise durch, während Hr. Klengel sein werthvolles Instrument, vorzüglich im Allegro, durch schönen Ton und geschickte Behandlung zu bester Geltung brachte.

Die packendste Wirkung auf die Zuhörerschaft aber übte Franz Schubert's herrliches Quintett für Streichinstrumente (Op. 163, Cdur) aus. Der hier rauschende frische Melodienquell, die elektrisirende Rhythmik und holden Harmonien reißen den entzückten Hörer unwiderstehlich mit sich fort. Es wäre müßig, den Tönen bestimmte Bilder zu unterschieben, der musikalisch Gebildete, mit Schubert's Muse Vertraute, wird auch in diesem Quintett den Componisten der Hymne des „Geistergesanges" und zugleich die Schubert eigenartige Empfänglichkeit für den „Naturgenuß", für das Schöne in Natur und Leben, sowie den ihm eigenen Zug feiner, gesunder Sinnlichkeit herauserkennen.

Das Zusammenspiel war hier geradezu ein vollendetes; mit liebevoller Hingebung widmete sich jeder Künstler seiner schönen Aufgabe. Namentlich im Adagio glänzte, außer seinen Collegen, Hr. Brodsky durch den innigen, seelenvollen Ton seiner Geige.

Saal Blüthner am 22. November. Matinée von Max van de Sandt aus Rotterdam (Clavier) und Henri Marteau aus Reims (Violine). Der noch in jugendlichem Alter stehende Geiger Henri Marteau (11 Jahre alt!) erwarb sich sogleich beim ersten Auftreten die Sympathie eines gewählten Publikums durch sein empfehlendes Aeußere und sein gewinnendes Spiel. Dieser „Wunderknabe" hat schon eine ganz männliche, energische und sichere Bogenführung; der Ton ist — was eine Hauptsache — rein und schlackenfrei, die erworbene Technik bereits eine ganz respectable zu nennen. Manche Stellen, z. B. die Staccatos und Arpeggien in Vieuxtemps Ballade und Polonaise, die Doppelgriffe in der Gavotte von Bach spielte er wie ein Erwachsener. Später trug er noch eine Romanze von Saint-Saëns und „Souvenir an Haydn" von Leonhardt vor. In diesem „Werdenden" steckt sicherlich der Kern zu einen tüchtigen Künstler, doch sollte man ihm erst während zweier Jahre eine ruhige, ungestörte, ernsten Studien geweihte Entwickelung gönnen, sein Talent zu reifen, statt ihn schon jetzt Kunstreisen machen zu lassen.

Der Pianist, Herr Max van de Sandt aus Rotterdam, ist ein technisch gutgeschulter Spieler, dem besonders Octaven-Spannungen anscheinend mühelos gelingen, doch war er Chopins Hmoll-Sonate noch nicht ganz gewachsen. Hier mangelts ihm an innerlicher Gestaltungskraft: seiner Auffassung fehlte die Seele, deshalb wird das wohl aus dem Naturell erklärliche, etwas kalte und phlegmatische Spiel das Publikum nicht leicht zu erwärmen vermögen. Er spielte noch eine Etüde von Liszt u. A. P. S.

BadenBaden.

Das große Concert, welches das Cur-Comitée, unter Mitwirkung von Hrn. Kammervirtuos Zajic aus Straßburg, Hrn. und Frau Reuß aus Karlsruhe, sowie der hiesigen Männergesangvereine „Aurelia" und „Hohenbaden" im großen Saale des Conversationshauses veranstaltete und dessen Ertrag für den Baufond der Anstaltsgebäude des Badischen Frauenvereins bestimmt war, wurde durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers ausgezeichnet, welcher in Begleitung JJ. KK. HH. des Großherzogs und der Großherzogin, des Prinzen Ludwig Wilhelm und des Prinzen Gustav von Sachsen-Weimar, nebst hohem Gefolge erschien und allen Mitwirkenden Höchst Ihre Anerkennung in der huldvollsten Weise zu erkennen zu geben geruhten. Der künstlerische Erfolg des Concerts war ein in jeder Hinsicht höchst befriedigender, der pekuniäre war es aber nicht minder. Hr. Kammervirtuos Zajic gehört zu jenen Geigern, die man immer lieber gewinnt, je öfter man sie hört. Es giebt blendende Erscheinungen am Virtuosenhimmel, deren technische Kunstfertigkeit man anstaunt, die aber, wie die Sterne am Himmel, nicht erwärmen. Es giebt andere, die beim ersten Hören uns sehr frappiren können, bei öfterem Hören aber enttäuschen, weil wir ihre, auf Aeußerlichkeiten berechnete Manier bald durchschauen lernen. Hr. Zajic aber hat keine Manier, sondern Stil, den echt musikalischen Stil, welcher den Vortrag aus dem Geiste des Werkes heraus entwickelt und uns so das wahre Verständniß vermittelt. Das haben wir früher bei seinem Vortrage des Beethoven'schen Concerts — der Hauptprüfstein für alle Violinspieler — erkannt und jetzt bei seinem Vortrag des Mendelssohn'schen Concerts wiederum bestätigt gefunden. Man hat dieses Concert so oft gehört — denn welcher Geiger spielte es nicht? — daß man nicht glaubt, ihm noch eine neue Seite, überhaupt ein tieferes Interesse abgewinnen zu können. Dennoch hat Hr. Zajic uns damit zu fesseln gewußt, sowohl durch die geistreiche Art, wie er Einzelheiten auffaßt, als auch durch die Noblesse seines Vortrags, durch die Schönheit seines Tones. Seine Auffassung des ersten Satzes ist eine eigenthümliche, theils pathetische, theils innige, mit Feinheiten in der Temponahme, die das Ganze plastisch herausarbeiten; die Wärme und Schönheit des Gesanges im zweiten Satz, das kecke Vorwärtsstürmen im letzten bilden hierzu so wirksame Gegensätze, daß der Totaleindruck ein vorzüglicher ist. Was Hr. Zajic im Gesangston leistet, zeigte er wiederholt in der Parsifal-Paraphrase (über den Charfreitags-Zauber) von Wilhelmy und in dem „Air" (aus der Ddur-Suite) von J. S. Bach — letztere ein Meisterstück von stilvollem Vortrag, während er in dem Perpetuum mobile von C. M. v. Weber durch seine eminente Virtuosität in der Bogenführung brillirte. Daß Hr. Zajic mit allen diesen Leistungen die Sympathie des Publikums im vollsten Maße sich nicht erst gewann — denn er besitzt sie schon — sondern nur noch erhöhte, ist selbstverständlich.

Im Wettstreit mit der Violine hat das Clavier allemal den schwersten Stand, um so mehr, wenn die Violine einen so süßen Ton hat und so glänzend gespielt wird. Hr. Reuß hat aber tapfer

dagegen angekämpft und sich als sehr tüchtiger Virtuos bewährt. Seitdem wir ihn zuletzt hier gesehen haben, ist in seinem Spiel eine überraschende und sehr vortheilhafte Wandlung eingetreten. Früher war seine Tonbildung ziemlich hart, der Vortrag fast zu energisch und die Technik nicht immer von absoluter Sicherheit. Von alledem ist keine Spur mehr. Hr. Reuß spielt jetzt zart, äußerst solid und maßvoll, rhythmisch streng gemessen, musikalisch klar und sicher. Er ist vom extrem romantischen zum klassischen Stil übergegangen. Seine Wahl der Polonaise brillante von C. M. v. Weber, in der Bearbeitung von Liszt, war eine sehr gute; man hört dieses originelle Stück mit der geistreichen Orchestrirung und Modernisirung des Claviersatzes von Liszt verhältnißmäßig selten, und doch ist es so wirkungsvoll und dankbar. In dem Impromptu élégiaque von F. Schubert zeigte Hr. Reuß, daß er auch des innigen, warmen Gesanges Herr ist; die Pièce drôlatique von Moszkowski — eine verkappte Polka — sagt uns allerdings wenig; ein gehaltvolleres Schlußstück wäre wohl erwünschter gewesen. Der äußerst solide Techniker kam aber auch hier zur Geltung. Frau Reuß — als Frl. Belce längst ein Liebling unseres Publikums — hat uns durch den Vortrag der Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser" wiederum gezeigt, wie schön und vollkräftig ihre Stimme, wie innig ihre Empfindung, wie belebt ihr Vortrag ist. Die Arie war in der Nüancirung vorzüglich, in der Wirkung durchschlagend. Auch die beiden Liszt'schen Lieder („Wieder möcht ich Dir begegnen" und „Das Veilchen") hat Frau Reuß sehr schön gesungen, wenngleich gerade diese Lieder mehr sinnig und innig, als packend für das große Publikum sind. Trotzdem konnte auch hier, bei so verständnißvoller Interpretation, die Wirkung nicht fehlen. Das Lassen'sche Lied („Der Lenz") gefiel so, daß das Publikum am liebsten eine Wiederholung desselben gehört hätte.

Den Schluß des Concertes bildete der Hochzeitsmarsch mit Hymne für Männerchor und Blasinstrumente, welche Hr. C. Rübner nach einer Dichtung von R. Pohl) zur Feier des Einzuges Ihrer Königl. Hoheiten des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin in unsere Stadt (am 29. Septbr. d. J.) componirt und im Hofe des Großh. Residenzschlosses, am Schluß des Festzuges, vor den Höchsten Herrschaften zur Aufführung gebracht hatte. Ist auch die Massenwirkung und die Instrumentation (zwei Blasorchester) ursprünglich für die Aufführung im Freien gedacht, so kam dieser festliche Chor doch jetzt im Concertsaal noch besser zur Wirkung. Wie alle Rübner'schen Compositionen ist auch diese nobel empfunden, fein harmonisirt, rhythmisch interessant und fern von jeder Trivialität. Sie ist aber auch nicht leicht in der Ausführung, weßhalb der sehr gelungene Vortrag unsern Männergesangvereinen zu um so größerem Ruhme gereicht. Der Totaleindruck war ein durchaus festlicher, würdiger und das Werk macht seinem Schöpfer alle Ehre. Die Schlußhymne ist so melodisch ansprechend, einfach uad klar, daß sie allgemeine Verbreitung verdient. Sie hat einen echt populären Charakter im besten Sinne des Wortes. R. P.

Celle.

Heinrich Vogl in Celle! Das war ein musikalisches Ereigniß und eine große Auszeichnung für unsere Stadt. Durch ihn, der Zierde des Münchener Hoftheaters, und durch die kgl. sächs. Operns. Frl. Wittich, sowie durch den Hofpianisten Hrn. Alfred Reisenauer wurden dem zahlreich anwesenden Publikum am Dienstag Abend im Stadttheater Meisterwerke vermittelt, welche zu den vorzüglichsten Nummern unserer modernen Concertprogramme zählen. Der erste Theil war fast ausschließlich den Repräsentanten der neudeutschen Schule gewidmet. Heinrich Vogl ist ein Wagner-Sänger, der seines Gleichen sucht. Wem es je vergönnt war, das Vogl'sche Ehepaar in der Münchener Hofoper als Tristan und Isolde zu hören, wie Schreiber dieser Zeilen das Glück hatte, dem werden jene charaktervollen, poetisch-sinnigen Darstellungen unvergeßlich sein, weil hier Vogl's Größe voll und ganz zu bewundern ist. Heinrich Vogl zählt zu den Sängern, die den Anforderungen Richard Wagner's, Wort und Ton so zu verschmelzen, wie er es in seiner lehrreichen Schrift über „Schauspieler und Sänger" erfordert, in der ausgezeichnetsten Weise genügen. In Richard Wagner's Liebesduett aus des Meisters „Walküre" wurde uns Gelegenheit gegeben, nicht nur die vollendete Stimmenschulung und die äußerst sympathischen Töne des Hrn. Vogl zu bewundern, sondern vor allen Dingen seine feinfühlige Interpretationskunst, seine dramatische Steigerung, durch die er die Zuhörer zu fesseln und zu begeistern vermochte. In ebenfalls künstlerischer Vollendung stand ihm, dem Siegmund, Frl. Wittich als Sieglinde (eine imposante Erscheinung, für Wagner'sche Frauenrollen vortrefflich geeignet) treulich zur Seite, die außerdem in den Träumen, „Studien zu Tristan und Isolde", eine künstlerische Vollendung ihrer eigenen Studien in allen Vortragsschattirungen vortrefflich documentirte. Als bedeutende, vielseitig gebildete Sängerin legte Frl. Wittich noch fernere Proben ihrer Kunst ab in dem äußerst beifällig aufgenommenen Vortrage verschiedener Lieder von Franz, Lassen, Meyer-Hellmund und Ritter; — wie auch Herr Vogl durch die meisterhaften Vorträge der Lö e'schen Balladen „Glockenthürmers und Goldschmieds Töchterlein, Prinz Eugen", die sich durch schlagende Charakteristik auszeichnen, sowie der Weber'schen „Die gefangenen Sänger" und „Ballade" mit dem machtvollen Klange seiner herrlichen Stimme einen stürmischen Beifall erzielte. — Wie nun Wagner als Componist musikalischer Dramen neue Bahnen geebnet, so hat Liszt vielen seiner Schöpfungen, instrumentalen wie vocalen, in ähnlicher Weise eine poetisch-musikalische Idee, also keine formelle zu Grunde gelegt. Wie sinnig ist z. B. das Heine'sche Gedicht „Loreley" musikalisch illustrirt!

Und nun Herr Reisenauer. Dieser jugendliche Künstler, dessen Name in allen Städten, in denen er concertirte, in der ehrenvollsten Weise registrirt wurde, vermittelte uns Clavierwerke der Neuzeit. Zunächst führte er uns in die subjective Gefühlswelt Robert Schumann's — in der Form ebenfalls abweichend von den Meisterwerken unserer alten, lieben Classiker — der in seinem „Carneval" Op. 9 durch kurze Ueberschriften die poetische Grundlage andeutet und sich somit den Anhängern der sogenannten Programmmusik anschließt. Reisenauer's Vortrag war derart, daß seine über alle Schwierigkeiten erhabene Technik den Inhalt von Schumann's Carneval und auch die Chopin'schen Compositionen ausgezeichnet interpretirte, wie man dergleichen vollendete Wiedergabe von Virtuosen ersten Ranges nicht anders erwarten kann. Der Marsch der „Davidsbündler" aus diesem Carneval giebt Veranlassung zur nachfolgenden Bemerkung: Wie einst der alttestamentliche David die Philister bekämpfte und besiegte, so wollte auf musikalischem Gebiete Robert Schumann das damalige musikalische Zopf- und Philisterthum, welches bekanntlich so leicht nicht ausstirbt, zunächst in Leipzig bekämpfen, welches ihm auch in der ausgezeichnetsten Weise gelungen. Großartige Triumphe erzielte Hr. Reisenauer durch den Vortrag von Liszt's Don Juan-Fantasie. Die riesige Technik, die Kraft und Tonfülle, wodurch er die Charaktere der Mozart'schen Oper darstellte, erregten allgemeines Erstaunen. „Verwegner! gönne Ruhe den Entschlafenen! Verbrecher! entweiche! gönne Ruhe den Todten!" Diese Mozart'schen Mark und Bein erschütternden Klänge (Comthur) wurden mit dem Liszt besonders eigenen dämonischen Elemente verflochten, so daß bei dieser vollendeten Wiedergabe die Wirkung beim Zuhörer nicht verfehlt wurde. Nicht minder großartig war die Charakterisirung des Don Juan und der Zerline im Duett: „Reich mir die Hand mein Leben", sowie des Champagnerliedes. Alles in Allem: Unter den Meisterhänden des Herrn Reisenauer wurden lebensvolle Gestalten hervorgezaubert. Ueberhaupt ist es ein Verdienst des Großmeisters Liszt, viele von den älteren uns allen lieb gewordenen classischen Compositionen im modernen, prachtvollen Gewande erscheinen zu lassen.

So können wir denn mit rechter Freude auf den dargebotenen Kunstgenuß zurückblicken; und wenn die bedeutendsten Schöpfungen unserer besten Meister von Kunstgrößen ersten Ranges in so voll-

endeter Weise dem Publikum vermittelt werden, dann erfüllt sich sowohl bei den Künstlern als auch bei dem aufmerksam lauschenden Zuhörerkreise die Wahrheit jenes bekannten Wortes, welches in goldenen Lettern im alten Gewandhause und an der Außenseite des neu erbauten Gewandhauses in Leipzig zu lesen ist: Res severa est verum gaudium. H—r.

Freiberg i. S.

Wie an so vielen Orten in diesem Jahre, so ist auch in dem erzgebirgischen Theile unseres Sachsenlandes das Andenken an Bach und Händel durch entsprechende Concerte gefeiert worden. So wurde im September Händel's „Samson" in Annaberg aufgeführt und vor Kurzem am 21. Oktober folgte Freiberg mit demselben schwungvollen Oratorium Händel's nach. Der Freiberger Musikverein, unter Leitung seines Dirigenten, des Hrn. MD. Eckhardt, brachte es im Kaufhause zur Aufführung. Die Chöre, entschieden der dankbarste Theil des Werkes, waren sorgfältig einstudirt, gelangen vortrefflich durch Genauigkeit und Reinheit des Vortrags und machten zum Theil, besonders der 2chörige Satz: „Hör', Jacobs Gott" einen großartigen Eindruck. Als Sopranistin war Frau Otto-Alvsleben gewonnen, die ihre Recitative und Arien, vor allem die große Trompetenarie, unterstützt von einem sehr geschickten Bläser, aufs Feinste durchdacht und mit entzückender Stimme zu Gehör zu bringen wußte. Ihr ward auch wohlverdienter Beifall. Auch die übrigen Solisten, Frl. Reinel als Altistin und der auch in Leipzig durch den Riedelverein eingeführte Lehrer Stein als Tenor standen ihr würdig zur Seite, während Hr. Gutzschbach aus seinen schönen Mitteln und Piecen weniger zu machen verstand. Es war alles in allem genommen eine wohlgelungene Leistung, der nur hier und da die Stütze eines größeren geschulten Orchesters fehlte. — Noch wollen wir nachträglich bemerken, daß im Anfang dieses Jahres bereits auch eine Bachgedenkfeier hier stattgefunden hat, die durch den Vortrag des Hrn. Superintendenten Richter über Bach's Leben und Werke verständnißvoll illustrirt wurde.

Hamburg.

(Schluß.)

Eine wahre Erholung nach all diesen Virtuosen-Spielereien bot das erste philharmonische Concert. Es sind im Orchesterkörper einige vortheilhafte Aenderungen vor sich gegangen, Neubesetzungen in den Trompeten und der Clarinette haben sich sofort günstig bemerkbar gemacht und es bleibt nur noch der Wunsch offen, auch für das erste Horn baldigst einen andern Repräsentanten zu gewinnen. Es ist aber eine durchaus erfreuliche Thatsache, daß der musikalische Leiter dieses Vereins die in den letzten Jahren recht locker gehaltenen Zügel jetzt stärker anspannt und dieser Anfang berechtigt uns zu der Hoffnung, daß nun vielleicht auch mit der bisher so starr festgehaltenen conservativen Tendenz in der Zusammenstellung der Programme allmählich gebrochen werden wird und unsere zeitgenössischen Tonsetzer mehr Beachtung finden als bisher. Daß durch ein solches Vorgehen der musikalische Ruf, die musikalische Bedeutung Hamburgs, die heute noch auf recht niedrigem Niveau steht, bedeutend gehoben würde, darf nicht in Zweifel gezogen werden. Und von welch weittragender Bedeutung es werden könnte, läßt sich leicht voraussehen, wenn man daran denkt, daß die Geschichte zu allen Zeiten bewiesen hat, wie gut ausfallende Versuche schnell und gern Nachahmung finden. In Cöln hat man angefangen, möge Hamburg nachfolgen und dann kann es nicht fehlen, daß der Kreis dieser Kunststätten sich vergrößert. Da ich dabei bin, veraltete Uebelstände zur Sprache zu bringen, so möchte ich noch einen hier erwähnen. Es ist das Ueberwiegen des virtuosen Elements in diesen Concerten, deren Schwerpunkt doch aber nicht darin, sondern in dem Cultus der edleren symphonischen Musik liegen solle. Der Zweck eines so reich fundirten Instituts dem zuhörenden Publikum gegenüber muß doch in erster Linie ein geistig anregender und nährender sein und man darf die Erfüllung dieser Aufgabe nicht dadurch aus den Augen verlieren, daß man dem durch die schon oben erwähnten Virtuosen-Ergüsse verwöhnten und verdorbenen, für idealere tiefere Genüsse abgestumpften Zuhörer noch mehr auf diesem falschen, den Werth der Kunst herabwürdigenden Wege entgegenkommt. Diese virtuosen Nippsachen mögen den eigenen Concerten der Virtuosen vorbehalten bleiben und der Dirigent soll seine Autorität den engagirten Künstlern gegenüber da in die Wagschale legen, wo dieselben in der Wahl ihrer Vortragsstücke den ästhetischen Eindruck schädigen könnten und nöthigenfalls lieber von dem Engagement eines Virtuosen absehen, der auf die äußerlichen Effecte durchaus nicht Verzicht leisten will. Ich will noch daran erinnern, seit wie langer Zeit Herr Dr. Hans von Bülow auch hier wie überall mit gutem, leider noch so wenig beachteten Beispiel vorangegangen ist. Vor zwei Jahren hatte er für sein Auftreten im philharmischen Concert neben Beethoven's Gdur-Concert noch die Fmoll-Sonate von Brahms gewählt, dafür allerdings wenig Beifall von dem oben geschilderten Publikum erhalten, aber doch meines Erachtens den Stein ins Rollen gebracht und die schönen Erfolge werden nicht ausbleiben, wenn er nur viele Nachahmer finden möchte. — Die Orchestervorlagen des ersten philharmonischen Concertes bestanden in Beethoven's Coriolan-Ouverture und Schumann's Esdur-Symphonie, die aber statt zum Schluß, mit größerer Wirkung und ihrem Werthe würdiger am Anfange des Programmes hätte stehen sollen. In beiden Werken leistete das Orchester Vortreffliches und hätte gewiß ein dankbareres Publikum gefunden, wenn dasselbe nicht durch die allzugroße Ausdehnung der dazwischenliegenden Solovorträge ermattet worden wäre. Frl. Spieß, die man mit großer Vorliebe zu engagiren scheint, hat es nicht vermocht, durch ihre diesmaligen Vorträge unser bereits früher in diesem Blatte abgegebenes Urtheil zu entkräften. Wir hörten zum wiederholten Male die Altpartie in der Rhapsodie von Brahms, ferner das Altsolo in dem Ständchen mit Männerchor und endlich: „Der Tod und das Mädchen" von Schubert und „Meine Lieder, meine Sänge" von Weber, als Zugabe Mallied von Gluck. Die Abnahme der Stimmmittel fiel am meisten in der Rapsodie, die ja auch große Anforderungen stellt, auf; die höhere Lage macht der Sängerin ersichtlich große Mühe und die Nothwendigkeit, größerer Anstrengung und vermehrten Athemgebrauchs lassen einen reinen und ungetrübten Genuß nicht mehr aufkommen. So hat sich denn auch eine bedenkliche Schärfe der höheren Töne, welche nicht mehr frei angeschlagen, sondern entweder durch Heraufziehen oder durch gewaltsames Herausstoßen ermöglicht werden, gebildet, der Ton tritt mehr im Munde zurück und die Aussprache wird undeutlich. kurz Frl. Spieß hat es der übermäßigen Anwendung starker dynamischer Effecte, welche wir bereits in früheren Jahren an dieser Stelle gemißbilligt, zuzuschreiben, wenn die Worte, welche Fr. Wieck in seinem Werke „Clavier und Gesang" auf Seite 119 schreibt, jetzt thatsächlich auch auf sie passen. Es ist dieses um so bedauerlicher, als die musikalische Sicherheit und starke Empfindungsfähigkeit der Künstlerin keinen Wunsch unbefriedigt lassen und sie bei edlem Maßhalten und guter ökonomischer Verwendung ihrer reichen Gaben gewiß noch lange zu größerer Befriedigung als jetzt gewirkt haben würde. Ihr Bestes gab sie in Schubert's „Tod und das Mädchen". Frl. Arma Senkrah, eine augenscheinlich noch sehr junge Violionspielerin, welche ihre künstlerische Ausbildung in Paris erhalten hat, trug das Emoll-Concert von Mendelssohn und die Gdur-Romanze Beethoven's vor; als Zugabe die gänzlich aus dem Rahmen dieser Concerte herausfallenden „Zigeunerweisen" von Sarasate, ein Stück, daß ohne den geringsten musikalischen Werth nicht einmal besonderes Interesse zu erwecken im Stande ist. Frl. Senkrah besitzt eine sehr leichte, graziöse Bogenführung, große Ausbildung der linken Hand und demzufolge eine fast überall sichere Technik, die sich ohne scheinbare Anstrengung

entwickelt, dabei fast immer reine Intonation; leider aber ist der Ton, so weich und glatt er auch erscheint, doch gar zu klein und konnte sich neben dem Orchester in dem großen Saale nicht zur Geltung bringen; das Passagenwerk in dem Concert verhallte unhörbar. Die musikalische Begabung ist dem Alter der Dame angemessen; ohne irgendwie hervorragend zu sein, legt sie Zeugniß von gesunder Durchbildung ab und im kleineren Raume, ohne vom Orchester behindert zu sein, wird es der jugendlichen Künstlerin gewiß gelingen, sich überall Sympathie zu erringen.

Hermann Genß.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Amsterdam, 12. Novbr. Concert der Herzogl. Meiningen'schen Hofcapelle unter Dr. Hans von Bülow: Tragische Ouverture von Brahms, Bdur-Symphonie und Leonoren-Ouverture von Beethoven, sowie Fdur-Symphonie von Brahms. — Am 13. Novbr.: Ouverture zu „König Lear" von Berlioz, Emoll-Symphonie von Brahms, unter Leitung des Componisten, Eine Faustouverture von Wagner, sowie Beethoven's Fdur-Symphonie. —

Dresden, 16. November. Kammermusik der HH. Lauterbach, E. Feigerl, L. Göring und F. Grützmacher unter Mitwirkung von Frau Margarethe Stern: Gdur-Streich-Trio von Beethoven, Sonate für Pfte und Vcell von Grieg, Streichquartett Adur von Borodin. — Ueber die beiden Novitäten des ersten Lauterbach'schen Quartettabends äußern sich die Dresdner Musikkritiker charakteristisch verschieden, einstimmig sind sie im höchsten Lobe der Ausführung sowohl der Grieg'schen Sonate für Pianoforte und Vcello als des Borodin'schen Streichquartetts. Im „Dresdner Anzgr." schreibt L. Riese: „Die Aufführung eines Quartetts in Ddur von A. Borodin zeigte das oft gerühmte Ensemble, welches sich in erster Linie durch absolute Tonschönheit, demnächst aber auch durch feinste Detailausführung und klare, geistvolle Auffassung des Charakters der vorgeführten Werke auszeichnet. Die Grieg'sche Sonate wurde von Hrn. Grützmacher und unserer hochgeschätzten Landsmännin, der Pianistin Frau Marg. Stern, deren vorzügliche Leistungen uns aus zahlreichen Concertproductionen bekannt sind, mit ebensoviel Virtuosität als geistiger Frische ausgeführt."

Eisenach, 13. November. Wohlthätigkeits-Concert mit Frl. Martha Remmert, Frl. Agnes Schöler aus Weimar und dem Pianisten Carl Harnacke: Polonaise f. Pfte von Weber, Arie aus Bruch's „Odysseus", Fmoll-Concert von Weber, Lieder von Rubinstein und Beethoven, Pftesoli von Schumann, Scarlatti, Schubert, Raff und Moszkowsky, Litthauisches Volkslied von Chopin, Klein-Anna-Kathrin von Holstein, „In Liebeslust" von Liszt und Ungar. Fantasie von demselben. —

Frankfurt a. d. O., 19. Nov. Concert von Frl. Dyna Beumer, Frl. Zélie Moriamé, Hofpianistin aus Brüssel und Hrn. Jules de Swert (Cello): Cello-Sonate von Rubinstein (Frl. Moriamé u. Hr. de Swert), Asdur-Ballade von Chopin, Arie aus Rossini's „Barbier von Sevilla" (Frl. Dyna Beumer), Nocturne f. Cello von Chopin und Mazurka von Piatti (Hr. de Swert), Presto von Scarlatti, Rhapsodie von Liszt, Romanze von de Swert und Moment musical für Cello von Schubert, Themen und Variationen von Proch. —

Halle a. S., 28. v. M. Soirée des Vereins Sang und Klang: Piano-Trio von Fesca, Männerchöre von Klauer und Sturm, Pfte-Soli von Chopin und Zehler, Arie aus dem „Freischütz" mit obligater Violine, „In die Ferne" von Kalliwoda, Violinsoli von Spohr und David, Männerchöre von Isenmann und Engelsberg. — Am 9. Nov. Concert des MD. Voretzsch: Adur-Symphonie von Beethoven, Gmoll-Concert von Saint-Saëns (Fr. Annette Essipoff-Leschetizky), Arie aus „Figaro's Hochzeit" (Frau Voretzsch), Violinsoli von Bach und Nachèz (Hr. Boß), Lieder von Schubert, Kruse und Reinhold Becker, Pfte-Soli von Rameau, Chopin und Godard.

Hamburg, 11. Nov. Quartettverein der HH. Marwege, Oberdörffer, Schmahl u. Klietz: Esdur-Quartett von Seyffardt, Bdur-Quartett von Beethoven und Esdur-Quartett von v. Dittersdorf. —

Hof, 5. Novbr. Concert vom Stadtmusikchor unter Scharschmidt: Adur-Symphonie von Beethoven, Violin-Concert v. Viotti (Hr. Krauß), Zwei Orchestersätze von Reinecke, „Andacht" für Cello, Solo von Merkel (Hr. Scharschmidt), sowie Tannhäuser-Ouverture. Am 19. Novbr.: Cdur-Symphonie von Schubert, Freischütz Ouvert. Romanze f. Cello von Goltermann, Pester Carneval von Liszt ꝛc.

Jena, 16. Novbr. Academ. Concert: Ddur-Symphonie von Haydn, Concert romantique für Viol. mit Orch. von Godard (Frl. Arma Senkrah), Lieder für Tenor von Schubert (Hr. Roothan aus Münster), Elegie für Viol. von Liszt, Capriccio f. Viol. von Bohm, Ouverture zu den Hebriden von Mendelssohn, Lieder von Levy, Vendel, Franz und Schumann, Norwegische Volksmelodie von Svendsen und Allegretto aus der Serenade Op. 63 für Streichorch. von Volkmann, sowie Violinsoli von Bruch und Sarasate. —

Leipzig, 28. November, Nachm. ½2 Uhr Motette in St. Nicolai: C. G. Reissiger († am 7. November als Hofkapellm. des Königs von Sachsen) „Es ist ein' Ros' entsprungen", Motette für Solo u. Chor, 5stimmig; E. F. Richter, „Vom Himmel hoch", Motette in 4 Sätzen für Solo u. Chor. — Kirchenmusik in St. Nicolai, Sonntag den 29. Nov., Vorm. ½9 Uhr: J. S. Bach, „Nun komm, der Heiden Heiland" Cantate Nr. 61 für Solo, Chor u. Orch., comp. f. Leipzig und für den 1. Advent 1714. —

London, 19. Novbr. Dannreuther's Concert mit den HH. H. Holmes (Violine), Gibson (Viola), Charles Ould (Vcell) und Dannreuther (Pfte), Otto Fischer (Gesang): Pfte-Quartett von Dvorak, Wolfram's Anrede aus „Tannhäuser", Violin-Sonate von Schumann, Lieder von Schubert und Pfte-Trio von Brahms. —

Magdeburg, 4. November. Logenconcert: Amoll-Symphonie u. Concertarie von Mendelssohn (Frl. Pia von Sicherer), „Romeo u. Julia", Fantasie für Orch. von Svendsen, Lieder f. Sopran von Leßmann und Taubert, sowie Beethoven's Coriolan-Ouverture. —

Mannheim, den 3. Novbr. Academie-Concert unter E. Paur mit Fr. Paumgartner-Papier a. Wien u. Concertmeister H. Schuster: „Prometheus"-Ouverture v. Beethoven, Arie a. d. Oper „Alceste" v. Gluck, Gesangsscene f. Violine v. Spohr, Lieder v. Franz, Schubert u. Brahms, „Folies d'Espagne f. Violine v. Corelli, Bdur-Symphonie v. Schumann. —

Meran (Tyrol), 14. Nov. Concert der Madame Philippine von Edelsberg, Hrn. Marcello Rossi und Hrn. Emil Weeber (Clavier-Virtuosen): Violin-Sonate von C. Gramann (HH. Rossi u. Weeber), Grand Air de l'opera „La reine de Saba" von Gounod (M. von Edelsberg), Violin-Concert von Brüll, Lieder von Mendelssohn, Pftesoli von Chopin und Wieniawski (Hr. Weeber), Violinsoli von Schumann, Rossi und Paganini, Bolero aus Verdi's „Sicilianische Vesper, sowie Air varié von Vieuxtemps. — Am 16. Nov. Matinée von denselben Künstlern: Violinsonate von Beethoven, Arie aus Rossini's „Tell" (M. von Edelsberg), Concert von Paganini (Herr Rossi), Lieder von Napravnik und Lassen, „Waldesrauschen", Etude von Liszt (Hr. Weeber), Walzer von Chopin, Romanze von Svendsen, Bagatella von Rossi für Violine, Le Basilic von Graziani (Md. von Edelsberg). —

Moskau, 31. Octbr. im großen Saale der Adelsversammlung 1. Symphonieconcert der kais. russ. Musikgesellschaft unter Leitung von Max Erdmannsdörfer: Krönungsmarsch von Tschaikowski, Suite (Ddur) von Bach (das Solo im „Air" von Prof. Grschimali vorzüglich gespielt), Fdur-Symphonie von Beethoven, Violin-Concert von Godard (Hr. Pustarnakoff a. Petersburg). — Am 7. Novbr. im Saale der Adelsversammlung 1. Abonnement-Concert der Moskauer Philharmon. Gesellschaft unter P. Schostakofski: Bdur-Symphonie von Beethoven, Wagner's Tannhäuser-Ouverture, sowie Arie „Dich theure Halle" aus Tannhäuser (Frl. Hermine Braga aus Wien), Russische Fantasie f. Piano und Orchester (Piano Hr. Schostakofski), Lieder von Schumann, Schubert, Mozart und Thomas (Frl. Braga). — Am 8. November erste Kammermusik der kaiserl. russ. Musikgesellschaft: Esdur-Quartett von Beethoven, Gmoll-Quintett von Davidoff (Piano Hr. Safonoff vom hies. Conservatorium), Fdur-Octett von Schubert (Grschimali, Hilf, Salm, Fitzenhagen, Speken, Schäfer, Trnjak, Kristel. — Am 14. November zweites Symphonieconcert der kais. russ. Musikgesellschaft unter Erdmannsdörfer: Suite algérienne von Saint-Saëns, Walzer-Fantasie von Glinka, Ouverture zu Berlioz' „Corsar", Amoll-Clavierconcert von Grieg (Prof. Pabst vom Conservatorium). — Am 15. Novbr. Concert der Sängerin Frl. v. Zandt: Ouverture zu Beethoven's „Fidelio", Eine Nacht in Madrid von Glinka, „Samson und Delila" von Saint-Saëns, Arie aus Gounod's „Faust", Lieder von Verdi und Mozart, sowie Fantasie über russ. Themen für Piano von Naprawnik (Prof. Tanejeff). —

Nürnberg, 9. Novbr. Concert des Lehrergesangvereins mit Frl. Kaufhold und der Theaterkapelle: Ouverture zu „Egmont" von Beethoven, „Die Allmacht" von Schubert, f. Mchor und Orch. von Liszt, „Rinaldo" für Mchor, Tenorsolo und Orch. von Brahms, Mchöre von Erk und Ernst Schmidt, „Das Thal des Espingo" für Mchor und Orch. von Rheinberger, sowie Mchöre von Beruer und Hofmann. —

Paderborn, 11. Novbr. Sängerbund-Aufführung unter P. E. Wagner: „Im Hochland", Ouverture von Gade, Mchöre von Zenger

und Rheinberger, Drei gemischte Quartette von Beethoven, Mendelssohn und Silcher, „Einzug in Jerusalem“, Marsch aus d. Oper „Judas Maccabäus“ von H. Zopff, sowie Bruch's „Frithjof“ für Männerchor, Soli und Orch. Solisten: Frl. Hüffer (Sopr.), HH. Pape (Tenor) und Rohrbach (Baß). —

Stuttgart, 30. Oct. Kammermusik-Abend der HH. Pruckner, Singer und Herbert: Pfte-Trio von Beethoven, Violin-Sonate (Amoll) von Rubinstein, sowie Cdur-Trio von Brahms. —

Weimar, Erstes Concert im großherzogl. Hoftheater: Ouverture zu Mendelssohn's „Hebriden“, Ah perfido! Concert-Arie von Beethoven (Frl. Müller-Hartung), Violin-Concert von Raff (Hr. Concertmeister Halir), Lieder von Schumann und Adur-Symphonie von Beethoven. —

Wismar, 3. Novbr. Kammermusiksoirée der HH. Traugott Ochs (Clavier), A. Lang (Vcell) und A. Hahn (Viol.) aus Schwerin): Bdur-Pfte-Trio von Beethoven, Sarabande von Bach und Rondo von Boccherini für Cello (Hr. Lang), Norweg. Brautzug von Grieg (Hr. Ochs), Gnomenreigen f. Pfte von Liszt, Wiegenlied von Hauser und La fileuse für Viol. von Lotto (Hr. Hahn), Pfte-Trio (Fdur) von Saint-Saëns. —

Würzburg, 10. Nov. Kgl. Musikschule: Kammermusikabend, dem Andenken Emil Schmitts gewidmet, mit der Pianistin Frln. Emma Großcurth aus Cassel und Hrn. Dr. F. Krückl aus Frankfurt a. M.: Emoll-Streichquartett von Beethoven (HH. Schwendemann, Kimmler, Ritter u. Boerngen), Lieder von Schumann und Schubert, Concert f. Clar. von Spohr, Lieder von Loewe, Marschner und Schumann (Hr. Dr. Krückl und Frl. Großcurth), Les Préludes, symphon. Dichtung für 2 Claviere von Liszt (Frl. Großcurth u. Hr. van Zeyl). —

Zittau, 17. Nov. Concert des Concert-Vereins: Ouverture zu Shakespeare's „Richard III.“ von Volkmann, Arie „Ihr Götter ew'ger Nacht“ aus Gluck's „Alceste“ (Frau Rosa Papier aus Wien). Dmoll-Symphonie von Schumann, Lieder von Paumgartner, Brahms, Robert Franz und Schubert, Danses aus Rubinstein's Bal costumé: Walzer, Polka und Galopp. Instrumentation von Erdmannsdörfer.

Personalnachrichten.

— Hrn. Dr. Franz Liszt, welcher seinen 74. Geburtstag in Innsbruck verlebte, wurde anläßlich dieser Feier ein Ständchen von der Innsbrucker Liedertafel gebracht. Der Meister ist in Rom glücklich angekommen und erfreut sich des besten Wohlseins. —

— Der Componist E. Grieg hat sich nach Kopenhagen begeben, um die Aufführung mehrerer seiner Compositionen zu leiten.

— Die durch mehrere Zeitungen gegangene Notiz: Herr Kammermusikus Prof. Fürstenau in Dresden wolle sich pensioniren lassen, ist ganz unbegründet. Herr Prof. Fürstenau hat gegen Niemand eine solche Absicht ausgesprochen. —

— Dr. Hans von Bülow hat mit der Meininger Hofcapelle das letzte Concert in Holland, und zwar in Amsterdam, unter dem größten Beifall des Publikums in ganz gefüllten Theater gegeben. In Crefeld, Cöln und Frankfurt a. M., in letztgenannter Stadt zum zweiten Mal, wird die vierte Symphonie von Brahms unter des Componisten Leitung zu Gehör gebracht. Herr von Bülow trifft am 26. Abends in Berlin ein, um am 27. in dem von Herrn Professor Klindworth geleiteten Concert der Philharmonischen Gesellschaft mitzuwirken. —

— Franz Rummel wird am 10. Decbr. in der Grande Harmonie zu Brüssel auftreten und im Januar nach Amerika dampfen, um dort zu concertiren. —

— Der junge Pianist José Vianna da Motta giebt am 28. Novbr. im Saale der Singakademie in Berlin ein Concert mit dem Philharmonischen Orchester, in welchem er die Clavier-Concerte Gmoll von Saint-Saëns und Esdur von Liszt spielen wird. Herr da Motta ist ein Schüler des Professor Xaver Scharwenka, welcher in diesem Concert die Orchesterleitung übernehmen wird. —

— Frau Anna Grosser hat während der letzten Tage in den Abonnements-Concerten zu Hannover, Göttingen und Mannheim mit außerordentlichem Erfolg mitgewirkt. Die Künstlerin spielte die Concerte Gdur und Esdur von Beethoven, sowie das Amoll-Concert von Schumann und eine Reihe von Solostücken. Frau Grosser spielt am 28. d. in Berlin in der Symphonie-Soirée der Kgl. Capelle und begiebt sich dann, einem ehrenvollen Rufe folgend, nach Holland und von da nach Mainz, Heidelberg, Stuttgart u. s. w.

— Frl. Elisabeth Zesch, Hohenzollernsche Hofpianistin, welche ihren künstlerischen Wirkungskreis nach Stettin verlegt hat, gab daselbst am 13. ds. ihr erstes Concert und sagt die „Neue Stettiner Zeitung“ folgendes darüber: „Die junge höchst talentvolle Virtuosin zeigte sich auf der Höhe moderner Technik. Dies würde freilich wenig Werth haben, wäre der Anschlag der jungen Dame nicht von ungewöhnlicher Weichheit, der Vortrag von jenem Zauber, der unmittelbar erfaßt und den Hörer zwingt. Eine Künstlerin, die sich so in die Eigenart der Componisten zu vertiefen versteht, die großen und genialen Züge Bach's, die Anmuth Chopinscher Musik so wiederzugeben vermag, verdient die lebhafteste Anerkennung und Aufmunterung.“ —

— Die Dresdner Pianistin Margarethe Stern hat eine Concertreise nach dem Norden angetreten und wird zunächst in Kopenhagen, Malmö-Sund u. s. w. concertiren. —

— Die am 8. Novbr. in Paris verstorbene Wittwe des Komikers Fritz Beckmann, Frau Beckmann-Mazurelli, soll ihr Vermögen im Betrage von 300,000 Francs zu einer Stiftung für würdige deutsche Schauspieler und Schauspielerinnen bestimmt haben.

ë—* In Mannheim starb am 7. Novbr. Herr Carl Heckel, Mitinhaber der Musikalienhandlung C. F. Heckel. —

Neue und neueinstudirte Opern.

In Breslau ist als nächste Opern-Novität „Graf Hammerstein“ von Jules de Swert angekündigt. Der Componist wird der ersten Aufführung selbst beiwohnen und am nächsten Tage im „Stadt-Theater“ als Cello-Virtuose auftreten. —

In Weimar ist eine neue Oper „Ramiro“ von Lindner in Leipzig in Vorbereitung. —

Vermischtes.

— Daß der Kunst- und Brodneid in der nordamerkanischen Union noch ärgere Blüthen treibt, als in Europa, beweist folgendes Factum. Der berühmte Orchester-Chef Thomas in New-York hatte einen Oboist aus Deutschland für sein Orchester engagirt. Nun existirt aber in New-York ein Gesetz, daß kein Impresario, Unternehmer, Fabrikherr 2c. Arbeiter aus Europa engagiren darf. Dieses Gesetz wendet nun die New-Yorker Musical Protective Union auch auf Musiker an, stellt also ihre Collegen den gewöhnlichen Arbeitern gleich. Als Thomas im vorigen Monat ein Concert mit einigen neu engagirten Mitgliedern beginnen wollte, wurde ihm ein Decret des Inhalts überreicht, daß er für jedes neu, aus Europa engagirte Mitglied 10 Dollars Strafe zu zahlen habe, im wiederholten Falle 20 Dollars und im dritten Falle würden die betreffenden Musiker aus der Union verwiesen. Nur wer mindestens 6 Monate in New-York gelebt hat, darf ein Engagement annehmen. Das wagt eine musikalische Corporation in New-York gegen ihre aus Europa gekommenen Collegen, indem sie dieselben mit Fabrikarbeitern auf eine Stufe stellt. Aehnliches war schon früher einem ganzen Musikchor passirt. —

— Aus Prag ist gemeldet worden, daß der dortige deutsche Theaterverein beschlossen hat, im Februar n. J. den Bau eines zweiten deutschen Theaters, das 2000 Personen fassen und 600,000 fl. kosten soll, zu beginnen. —

— Der Direktor des Kölner Stadttheaters, Herr Julius Hofmann, verweilte auf der Durchreise von Wien, wo er die Bedingungen des E. Götze'schen Gastspiels im dortigen Hofoperntheater mit der Intendanz vereinbarte, einige Tage in Chemnitz und Dresden. Er entdeckte in Chemnitz einen mit schöner Stimme begabten Tenoristen, Hrn. Elmhorst aus Braunschweig, welchen er für das Kölner Stadttheater engagirte. Sobald er nach Köln zurückgekehrt sein wird, bereitet er die erste Aufführung der Oper „Der Herzog von Lothringen“ von Joncières, welche am 26. d. M. stattfinden soll, vor. Dieser Premièren-Abend erregt nicht nur in Köln, sondern auch auswärts das lebhafteste Interesse. Der Componist Joncières wird der Aufführung der Oper in Köln, der ersten in Deutschland, beiwohnen. —

— Die Verwaltung der Wiener Hofoper hat beschlossen, daß dort in Zukunft Kunstkräfte auswärtiger Bühnen nur in seltenen Fällen und nur dann, wenn besondere Umstände die Substituirung engagirter Mitglieder durch fremdländische Sänger rechtfertigen, zu Gastspielen zugelassen werden. In diesem Falle aber soll es den fremden Künstlern zur Pflicht gemacht werden, sich der Deutschen Sprache zu bedienen. —

— In Wiesbaden traf vor Kurzem ein Abgesandter der Gesangvereine von Brooklyn (Amerika) ein, um der Wittwe des verstorbenen Capellmeister Franz Abt eine kostbare Trauerwidmung, bestehend aus einem Lorbeerkranz aus Gold und Silber, zu überreichen. —

— In Kreuznach findet am 9. Decbr. das erste der vier von der Concertgesellschaft auch in diesem Winter veranstalteten

Concerte statt. Das Programm enthält die Hymne „An die Musik" von J. O. Grimm und Händel's Oratorium „Das Alexanderfest". —

— Das Heckmann'sche Quartett, welches auf seiner ersten Kunstreise in England mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, hat eine zweite Reise angetreten, um in England, Schottland und Irland zu concertiren. Die Dauer der diesmaligen Reise ist auf etwa sechs Wochen bemessen. —

— Das Verordnungsblatt des österreichischen Ministeriums für Cultus und Unterricht bringt in seiner jüngsten Nummer (Stück XIX) das Verzeichniß der im verflossenen Schuljahre von den k. k. Prüfungs-Commissionen für das Lehramt der Musik in Wien und in Prag approbirten Candidaten. In Wien wurden 19 Herren und 30 Damen approbirt; in Prag nur 10 Herren und 4 Damen. Nach Lehrfächern vertheilen sich diese angehenden Musikkräfte wie folgt: In Wien 29 für Clavier, 4 für Clavier und Gesang, 2 für Clavier und Orgel, 1 für Clavier und Violine, 1 für Clavier, Gesang, Orgel und Violine, 7 für Gesang, 2 für Gesang und Orgel und 1 für Violine, 1 für Orgel und 2 für Violine und Orgel; in Prag 4 für Gesang und Clavier, 3 für Gesang und Violine, 4 für Gesang, 1 für Clavier, Violine und Orgel, 1 für Clavier und 1 für Violine. —

— Nach einer Mittheilung aus Bayreuth werden die Proben zu den im Laufe des nächsten Sommers stattfindenden Vorstellungen von „Parsifal" und „Tristan" am 1. Juli beginnen. Die erste Vorstellung ist auf den 25. Juli und die letzte auf den 28. August in Aussicht genommen. —

— Am 17. Novbr. fand in Moskau bei ausverkauftem Hause das erste Concert des Moskauer Musik-Vereins unter Direction von Prof. W. Fitzenhagen im Saale des Slaviansky-Bazar mit großem Erfolge statt. Hr. Prof. Fitzenhagen wurde vom Orchester und Publikum mit stürmischen Applaus empfangen und von ersterem ihm ein silberner, mit einem Diamant besetzter Taktstock als Präsent überreicht. Das Programm war wie folgt zusammengestellt: Symphonie Nr. 2 (Ddur) von Beethoven, 1. Satz. Romanze von Tosti. Arie aus „Carmen" von Bizet (Frau L. Förster). Elegie aus der Serenade für Streichorchester von P. Tschaikowsky. Clavierconcert Nr. 2 (Fmoll) von Chopin, 2. und 3. Satz (Herr Berner). Romanze von A. Rubinstein. Pièce von Gounod (Frau L. Förster). Ouverture zur „Felsenmühle" von Reisiger. Die Leistungen des Orchesters waren sehr gut, um so mehr, wenn man in Betracht zieht, daß der Verein erst kurze Zeit besteht. Der Pianist Hr. Berner spielte vorzüglich. Die Gesangsvorträge der Frau Förster gefielen so sehr, daß dieselbe Da capo singen mußte. —

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Berlioz, H., „König Lear"-Ouverture. Sondershausen, 18. Loh-Concert.

——— Ouverture Benvenuto Cellini. Wien, 1. Philharmoniker-Concert.

Beliczay, Andante für Streich-Orchester. Carlsbad, Concert unter Labitzky.

Borodin, A., Streich-Quartett Adur. Dresden, 1. Kammermusik v. Lauterbach und Genossen.

Bungert, A., Pianoforte-Quartett Op. 18. Dresden, Tonkünstler-Verein.

——— Preis-Quartett Op. 18. Dresden, Tonkünstler-Verein am 4. Novbr.

——— Auf der Wartburg. Symphonische Dichtung f. Orchester. Hamburg, am 10. Novbr. unter Mannsfeldt.

Buths, Jul., Streich-Quartett Dmoll. Köln, 1. Soirée für Kammermusik von Heckmann.

De Swert, Violoncello-Concert Cmoll. Pawlowsk, Concert unter Hlawatsch.

Dittersdorf, C. v., Streich-Quartett Esdur. Hamburg, 1. Kammermusik-Soirée.

Dorn, Otto, „Hermannsschlacht"-Ouverture. Sondershausen, 15. Loh-Concert unter Schröder.

Dvorák, A., Streich-Sextett Adur. Mannheim, 1. Kammermusik-Aufführung.

Gouvy, Th., Iphigenie in Tauris. Dramatische Scenen für 4 Solostimmen, Chor und Clavier. Quedlinburg, Concert des Kohl'schen Gesang-Vereins.

Grieg, Ed., Sonate für Pianoforte und Cello Op. 36. Dresden, 1. Kammermusik von Lauterbach und Genossen.

Grünberger, Ludwig, Streich-Quartett Nr. 2 Op. 37. Frankfurt a. M., Quartettabend am 12. August.

Hofmann, Heinr., Serenade für Streich-Orchester und Flöte. Hof, 1. Abonnement-Concert.

Hummel, F., „Columbus", Ballade für 3 Solostimmen, Chor und Orchester. Berlin, Concert am 4. Novbr. unter Mannsfeldt.

Jadassohn, S., Clavier-Quintett Op. 70. Remscheid, 1. Soirée für Kammermusik der HH. Holländer und Genossen aus Cöln.

Klughardt, Aug., Ouverture Gdur. Berlin, 1. Symphonie-Concert der Kgl. Capelle.

Könnemann, M., Festzug für Orchester. Baden-Baden, Fest-Concert am 3. Octbr.

Liszt, F., Ungarische Rhapsodie für Orchester. Carlsbad, Concert unter Labitzky.

——— Rhapsodie Nr. 3 für Orchester. Pawlowsk, Concert unter Hlawatsch.

——— Ungarische Phantasie für Pianoforte und Orchester. Norderney, Concert unter Großkopf.

——— „Tasso". Symphonische Dichtung. Cassel, 1. Abonnement-Concert.

——— Ungarische Phantasie. Hof, 2. Abonnement-Concert.

——— „Die Ideale". Symponische Dichtung für Orchester. Hof, 2. Abonnement-Concert.

——— „Tasso", „Künstler-Festzug" und „Faust"-Episoden, „Der nächtliche Zug" u. „Mephisto-Walzer". Sondershausen, 18. Loh-Concert.

Mackenzie, A. C., Violin-Concert Op. 32. Frankfurt a. M., 1. Museums-Concert.

Meyer-Olbersleben, „Feierklänge". Fest-Ouverture. Baden-Baden, Fest-Concert am 9. Septbr.

Oberthür, „Elfenlegende" für Harfe und Orchester. Pawlowsk, Concert unter Hlawatsch.

Reinecke, C., Quartett Op. 30. Frankfurt a. M., 2. Kammermusik.

Rheinberger, J., Vorspiel zu „Die sieben Raben". Sondershausen, 18. Loh-Concert.

Riemenschneider, G., „Der Todtentanz". Characterstück f. Orchester. Sondershausen, Concert der Hofcapelle für deren Wittwen- u. Waisencasse am 11. Octbr.

Rübner, C., Hochzeitsmarsch und Hymnus für Männerchor und Blas-Instrumente. Baden-Baden, Concert am 16. Octbr.

Rust, Wilh., „Ave verum". Motette für 8stimmigen Chor. Leipzig, Nicolaikirche am 21. Novbr.

Saint-Saëns, Ouverture „La Princesse Jaune". Pawlowsk, Concert unter Hlawatsch.

Schulz-Schwerin, C., Ouverture zu Schiller's „Braut von Messina". Ouverture triomphale. Carlsbad, Concerte von Labitzky.

Schuhmacher, P., Symphonie. Sondershausen, Concert der Hofcapelle für deren Wittwen- und Waisencasse am 11. Octbr.

Svendsen, J. S., 3. Rhapsodie norvègienne. Sondershausen, 18. Loh-Concert.

——— Romeo und Julia. Phantasie f. Orchester. Magdeburg, 1. Logenhaus-Concert.

——— Rhapsodie norvègienne. Pawlowsk, Concert unter Hlawatsch.

Tschaikowsky, P., Pianoforte-Trio Amoll. Leipzig, 1. Extra-Concert im Neuen Gewandhause.

——— Symphonie Gmoll. Pawlowsk, Concert unter Hlawatsch.

Tschirch, W., „Bilder aus Thüringen", für Männerchor, Soli und Orchester. Gera, Fest-Concert am 5. Novbr.

Umlauft, P., „Der Phanariot". Concert-Arie. Leipzig, 4. Gewandhaus-Concert.

Wagner, R., „Parsifal"-Vorspiel, Trauermarsch aus der „Götterdämmerung" zc. Antwerpen, 3. Großes Concert der Société de Symphonie.

——— Eine Faust-Ouverture. Carlsbad, Concert unter Labitzky.

Zopff, H., „Einzug in Jerusalem". Marsch aus der Oper „Judas Maccabäus". Paderborn, Concert am 11. Novbr. unter Wagner.

Kritischer Anzeiger.

Violinwerke.

G. H. Witte, Op. 16, Elegie für Violine und Orchester. Clavierauszug. (Pr. M. 2,30.) Bremen, Präger & Meier.

In dieser Composition fehlt vor allem das klagende und winselnde Element, zu welchem der Titel verschiedenen Componisten anscheinendes Recht verleiht, sie enthält stimmungsvolle, von Ernst und Vertiefung zeugende Musik. Die Themen sind einfach erfunden, ohne gewaltige Tiefe, einige Stellen verrathen eigenartiges Wesen, so vor allem der Ueberleitungssatz aus dem ersten ins zweite Thema; die Arbeit und „Mache" ist fließend und gewandt, der Satz und die

Behandlung der Instrumente klangvoll und vielfach auch effectvoll. Manche der Uebergänge sind einigermaßen gewaltsam und verrathen ein Streben nach Effect, machen den Eindruck des Gesuchten. Alles in Allem liegt aber in diesem Werke eine fleißige, wohl zu beachtende und hiermit empfohlene Novität vor, der wir Glück auf den Weg wünschen.

Philipp Scharwenka, Op. 36, „Im Mondschein" und „Zigeuner in der Waldschenke". Zwei Stücke aus der „Bergfahrt". Für Violine und Clavier übertragen vom Componisten. (Pr. M. 2.) Bremen, Präger & Meier.

Das Originalwerk des begabten Componisten, Bergfahrt, ein Cyclus von Clavierstücken, ist früher an dieser Stelle schon lobend besprochen. Die beiden hier in Rede stehenden Stücke sind vielleicht die werthvollsten Nummern aus demselben. Durch die geschickte Uebertragung für Violine sind diese auch den Violinisten zugängig gemacht und dürften sich beide sowohl für das Concert als für die Hausmusik vortrefflich eignen, das erste Stück ist ein sinniges, reizvolles Nocturne, das zweite ein im Stile des „Ungarischen" gehaltener feuriger und zündender Tanz.

Vocalwerke.

Gustav Hecht, Op. 20, Dornröslein. Gedicht von G. Chr. Dieffenbach, für gemischten Chor mit Begleitung des Pianoforte. Clavierauszug. (Pr. M. 3.) Bremen, Präger & Meier.

Das Gedicht behandelt das Märchen vom Dornröslein von einem andern als dem gewöhnlichen Standpuncte aus: es läßt die im Winterschlafe ruhende Erde vom Ritter Mai mit feurigem Sonnenkuß zum neuen Leben erwecken. Die Idee ist hübsch und die Verwendung der Dichtung zu einer Composition für gemischten Chor durchaus der Sache angepaßt. Der Componist ist mit poetischem Feingefühl dem anregenden Texte vollauf gerecht geworden, die Einleitung und der erste Chor „Dornröschen Erde liegt im Schlummer" ꝛc. sind in Erfindung und Ausführung sehr gelungen und werthvoll, die Steigerung im ganzen Werke hilft zu einem günstigen Erfolge. Die Stimmen sind sangvoll und charakteristisch gehalten, der Polyphonie ist kein zu breiter Raum zur Ausdehnung angewiesen, obschon damit nicht gesagt sein soll, daß den Stimmen ihre Selbständigkeit und eigene Führung fehle, im Gegentheil ist guter Fluß dem ganzen Werke nachzurühmen. Die Begleitung malt zum großen Theil mit gutem Geschick die gebotenen Situationen musikalisch aus, wenn auch an einer Stelle, wo von dem von den Bergen rinnenden Bächlein erzählt wird, ihr etwas Etüdenhaftes anklebt. Das Werk fordert keinen allzugroßen Chor und bietet nicht so große technische Schwierigkeiten, daß nicht einigermaßen geschulte Sängerinnen es ausführen könnten, nur gute Tenöre für den kleinen darin vorkommenden Männerchor sind nöthig. Seines guten Gehaltes halber wie der sichern Wirkung wegen machen wir die Vereinsdirigenten auf das schöne „Dörnröslein" aufmerksam.

Josef Huber, Op. 17, Drei Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. (M. 1,80.) Stuttgart, Th. Stürmer.

——— Op. 18, Fünf Lieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung. (M. 1,80.) Stuttgart, Th. Stürmer.

Daß sich in diesen Liedern eine gute Begabung und feiner musikalischer Sinn zeigt, daß sie vom besten Streben und künstlerischem Ernste Zeugniß ablegen, daß haben sie mit manchem andern Werke in diesem Kunstzweige gemein. Zweierlei aber zeichnet sie von vielen andern aus, daß eine, äußerliche, daß sie vielfach auf die Vorzeichnung der Tonart, in der sie stehen, verzichten, und das andere, innerliche, daß in ihnen die Composition einem Höhepunkt zustrebt, der dem Ende möglichst nahe liegt. Die meisten dieser Lieder, zum Theil eigentlich „Gesänge", sind Steigerungen vom ersten bis ziemlich zum letzten Tacte. Das bedingt in vielen Fällen eine ziemlich lebhafte Modulation, doch ist dieselbe eben von innen heraus zur Nothwendigkeit geworden und nicht dazu verwendet, äußere, klangliche Effecte zu erzielen, sondern in den Dienst des textlichen Inhalts, auch nicht des bloßen Wortes, gestellt. Wenn den Liedern die erste, äußere, Eigenthümlichkeit auch nur eine äußere, ich möchte sagen, sichtbare Originalität verleiht, so bringt ihnen die zweite dagegen eine andere, werthvollere und beachtenswerthere, um derentwillen allein schon ich die Aufmerksamkeit der geehrten Leser auf die beiden Hefte lenken möchte.

Clavierstücke.

M. Clementi, Sieben Sonatinen. 23. Lieferung der Schule des Clavierspiels am Brüsseler Conservatorium, herausgegeben von A. Dupont Leipzig und Brüssel, Breitkopf u. Härtel. Preis 6.20 Mk.

Das ist eine sehr empfehlenswerthe Unterrichts-Ausgabe mit schönem scharfen und deutlichen Stich, zweckmäßig gewähltem Fingersatz, genauer Bezeichnung des staccato und legato, deutlich übersichtliche Phrasirung und ausgeschriebene Beispiele für die richtige Ausführung der vorkommenden Verzierungen. Leider sind in der sauberen und hübschen Ausgabe ein paar Stichfehler übersehen worden. Seite 30 muß in den letzten beiden Schlußtacten der Baß g und d statt g und h heißen, auf Seite 35 vorletzte Zeile letzter Tact unteres System steht der Violinschlüssel um ein Viertel zu spät, Seite 41 letzte Zeile zweiter Tact muß im Baß beide Male es statt f stehen.

Adolf Ruthardt, Op. 14. Sechs Präludien für das Clavier. 3 Mk. Op. 15, Zwei Präludien und Fugen für das Clavier. 1.80 Mk. Leipzig, Fritzsch.

Durch die strenge polyphone Schreibweise enthalten diese Präludien viele Dissonanzen, welche Diejenigen, die nicht an dem ganzen Bau polyphoner Sätze ihre Freude haben, abhalten werden, dieselben zu spielen; denn sie sind kein Ohrenschmaus, aber eine gut durchdachte und durchgeführte Arbeit, welche dem Musiker Freude macht. Dieselben enthalten ein ganz vortreffliches Unterrichtsmaterial für tüchtige und strebsame Schüler, welche vorwärts und aufwärts streben. Freilich solche, die wohl auch gern und fleißig spielen, aber nicht studiren, und immer nur nach landläufigen Melodien suchen, diese mögen die Präludien unberührt lassen, ihre Rechnung finden sie in denselben nicht. — In Op. 15 ist das schnell und feurig zu spielende erste Präludium klar und durchsichtig und auch von guter Wirkung. Die darauf folgende Fuge ist fünfstimmig, ihr markirtes Thema zweitactig, welches der Reihe nach erscheint im Baß, Tenor, Alt, Sopran und endlich wieder im Baß, und zwar abwechselnd auf Grundton und Dominante beginnend, und wird dann das Thema und auch einzelne Motive daraus gründlich und recht geschickt in allen Stimmen abwechselnd durchgeführt, theils wörtlich, theils etwas verändert, theils nacheinander, theils in Engführung. Die Fuge, ruhig gespielt, ist harmonisch weich- und wohlklingend und, trotz der contrapunktischen Durchführung, durchaus ungezwungen, wenn der Vortrag des Spielenden ein sicherer und gut fließender ist. — Das zweite, langsam und gesangvoll zu spielende Präludium, bildet einen angenehmen Gegensatz zum ersten, und ebenso auch bildet die zweite vierstimmige Fuge bei recht bestimmtem und correcten Spiel und kräftigem Hervorheben des recht massiven dreitactigen Themas einen trefflichen Gegensatz zur ersten Fuge. Die Durchführung ist im Großen und Ganzen bei beiden dieselbe und verräth den tüchtigen Contrapunktisten.

——— Op. 16. Nordisches Ständchen. 1.20 Mk. Op. 17. Drei Rondos von leichter Ausführbarkeit. 2.50 Mk. Op. 18. Deux Mélodies intimes. 1.50 Mk. Op. 20, Cah. 1 und 2, La Soirée dansante. 2 und 2.50 Mk. Op. 21 Sechs Walzer. 2.50 Mk. Sämmtlich für Clavier. Leipzig, Fritzsch.

Das nordische Ständchen, nicht schnell aber doch lebhaft, leicht und anmuthig gespielt, wirkt auch auf Spieler und Hörer anmuthig. Melodisch, harmonisch, rhythmisch, in diesem Allen ist es von nordisch duftiger Kühle und Frische und weht Herz und Phantasie angenehm belebend an. — Die Rondos sind leicht; Schüler, welche Clementi's Sonatinen Op. 36 oder diejenigen von Kuhlau Op. 55 gut beherrschen, werden diese Rondos fertig bekommen. Es sind dieselben sehr instructiv und frisch und in ihrer melodischen Fassung nicht so ausgeleiert, wie die meisten Rondos. Kindliche unreife Schüler, besonders Schülerinnen, welche immer nur Angenehmes für's Ohr haben wollen, werden hier freilich vergeblich nach denjenigen melodischen Reizen suchen, wie sie ihnen gerade schmecken. — Die beiden Melodien sind zartinnige und duftig klingende serenadenartige Stückchen für musikalisch und zartbesaitete und poetisch gestimmte Naturen. — Die Stücke in Tanzform (Op. 20, Heft 1 enthält Polonaise und Mazurka, Heft 2 Polka und Walzer, Op. 21 sechs Walzer) sind, wenn auch nicht so elegant und leichtfließend wie bei Chopin und nicht im selben Grade von dem so eigenthümlich poetischen Hauche durchweht, so doch durchaus gesund und frisch in ihrem Charakter und werden deshalb auch ihre Liebhaber finden. Die Harmonik ist nicht selten gewaltsam und überladen, daran gewöhnt man sich aber bald, wie auch an das harmonisch Compacte und, wenn die Finger dazu ausreichen, an die von Ruthardt beliebte Weitgriffigkeit. W. Irgang.

Aufruf!

Zu einer Zeit, welche eine Genugthuung darin findet, das Verdienst des Genius auch durch Errichtung von Denkmälern anzuerkennen, werden Tausende, deren Herzen für wahrhaft edle Musik schlagen, einig in dem Gedanken sein, daß als der Vordersten einer

Robert Schumann

der Ehre eines Standbildes würdig ist.

Je zurückhaltender die Mitwelt mit ihrer Anerkennung gegenüber dem gemüthstiefen und feinsinnigen Tonmeister sich verhielt, der unablässig schaffend das mächtige Erbe Beethoven's und Franz Schubert's auf das Herrlichste erweiterte, desto inniger und allgemeiner ist die Dankbarkeit, welche das jetzige Geschlecht für den Schöpfer von Paradies und Peri, den Meister der Cdur-Symphonie und des Clavierquintetts und vor Allem für den großen Liedercomponisten **Schumann** fühlt. Wenn denn ohne Zweifel der Augenblick gekommen ist, in welchem die Errichtung eines Schumann-Standbildes geplant werden darf, so ist wohl weiterhin auch gewiß, daß die geeignetste Stätte für die Errichtung eines solchen Denkmals der Ort bietet, in welchem des großen Meisters Wiege stand und in welchem, wie er selbst dankbar anerkannt hat, der Grund zu seiner musikalischen und allgemeinen Bildung gelegt wurde.

In Erwägung dessen hat denn auch schon seit längerer Zeit eine Anzahl von Musikfreunden Zwickaus für die Errichtung eines Schumann-Denkmals an hiesigem Orte gewirkt. So sehr es aber auch der Geburtsstadt Schumann's zur Ehre gereichen müßte, lediglich aus eigenen Mitteln ihren größten Sohn in der gedachten Weise zu ehren, so glaubt man doch der Bedeutung Schumann's besser zu entsprechen, wenn man die Errichtung des Denkmals zu einer allgemeinen Angelegenheit der musikalischen Welt macht und allüberallhin, wo man ausübende oder genießende Freunde der Schumann-schen Musik weiß, die Aufforderung richtet, durch Beisteuern — sei es in Form von Einzelspenden, sei es durch Ueberweisung von Einnahmen, welche durch Musikaufführungen erzielt werden — die Ausführung des Planes zu einer wahrhaft bedeutenden zu machen.

Indem wir als geschäftsführender Vorstand des Schumann-Vereins, welcher sich zum Zwecke der Errichtung des genannten Denkmals in hiesiger Stadt gebildet hat, diese Aufforderung ergehen lassen, ersuchen wir die geehrten Künstler, Kunstfreunde und Vereine, welche unser Vorhaben zu unterstützen gedenken, ihre Geldsendungen an unsern Schatzmeister, den mitunterzeichneten Herrn Bankier **Ferd. Ehrler** hier, gelangen zu lassen und bemerken, daß das Statut des mit den Rechten einer juristischen Person begabten Vereins, zu welchem allen Freunden Schumann'scher Musik der Beitritt offen steht, auf Wunsch den Förderern der Angelegenheit zugesendet werden wird.

Zwickau, November 1885.

Der Vorstand des Vereins für Errichtung eines Robert Schumann-Denkmals in Zwickau.

Oberbürgermeister **Streit**, Vorsitzender. Landgerichtspräsident **Hüttner**, erster Stellvertreter des Vorsitzenden.
Real-Gymnasial-Oberlehrer **Schnorr**, zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden. Rechtsanwalt **Flechsig**, Schriftführer.
Prof. Dr. **Lippold**, Stellvertreter des Schriftführers. Bankier **Ferd. Ehrler**, Schatzmeister.
Professor Dr. **Klitzsch**. Stadtmusikdirector **Rochlich**. Organist **Türke**.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Louis Oertel in Hannover.

Leipzig, den 4. December 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 49.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Das Resultat der internationalen Conferenz zur Feststellung einer Normalstimmung.

Eine neue Idee in der Wirklichkeit zu realisiren, hat oft die schwersten Kämpfe verursacht. Zuweilen hat es der Jahrzehnte, ja sogar in vielen Fällen der Jahrhunderte bedurft, bevor dieselbe im Geiste der Menschheit Wurzel faßte und im Staatsleben verwirklicht wurde.

In neuester Zeit gehen zwar dergleichen Processe viel schneller von Statten, als in früheren Jahrhunderten, aber für unser elektrisches Zeitalter immer noch zu langsam, selbst wenn man das Wahre und Nützliche der Idee erkannt hat. Die wirklichen Lebensverhältnisse bieten uns zu viele Schranken dar, die sich nicht immer so leicht beseitigen oder überspringen lassen. So blitzschnell, wie der elektrische Strom unsere Gedanken in andere Welttheile trägt, so schnell können wir dieselben nicht immer im Leben realisiren. Hindernisse aller Art lassen uns nur langsam vorangehen.

Auch die europäischen Stimmungsdifferenzen in der Tonkunst haben sehr lange bestanden, bevor man an deren Beseitigung ging.

Es werden nun bereits anderthalb Jahre sein, seitdem ich auf Wunsch des Herrn Paul de Wit einen Artikel über unseren Stimmungswirrwarr und dessen große Nachtheile für die Kunst und den Instrumentenbau, sowie die erste hierauf bezügliche Petition an den Herrn Reichskanzler Fürsten Bismarck in der Zeitschrift für Instrumentenbau veröffentlichte, worauf dann Herr de Wit vermittelst mehrerer Tausend in die Welt geschickter Zirkulaire zur Unterschrift unter die Petition, einlud. Selbstverständlich unterzeichneten sich fast alle Kunstnotabilitäten wie Johannes Brahms, viele Theater- und Concert-Directionen u. A. — Da ich im ersten Artikel, sowie in der Petition an den Herrn Reichskanzler die Angelegenheit möglichst kurz dargestellt hatte, so fand ich mich bewogen, dieses Thema viel specieller und ausführlicher in diesen Blättern zu behandeln. In Nr. 37, 38 und 39 des vorigen Jahrgangs publicirte ich die Abhandlung über: „Die nachtheilige Einwirkung der Stimmungsdifferenzen auf die artistischen Leistungen und auf die Instrumenten-Industrie.

Zu meiner Freude vernahm ich bald, daß Wiener-Kunstcorporationen und das k. k. österreichische Cultus-Ministerium die Angelegenheit zur Berathung gezogen hatten. Auch von Berlin ging aus dem Reichskanzler-Amt die Antwort bei der Redaction der Zeitschrift für Instrumentenbau ein: daß Seine Durchlaucht der Herr Reichskanzler die nöthigen Verfügungen hierauf erlassen habe.

Dies die kurze Vorgeschichte der Stimmungsconferenz. —

Daß ich in meinen Artikeln sowie in der Petition an den Herrn Reichskanzler mit allen wissenschaftlichen und praktischen Gründen für die Pariser Stimmung, das A zu 870 einfachen Schwingungen in der Secunde, plaidirte, kann noch Jedermann aus den betreffenden Schriftstücken ersehen. Um so erfreulicher ist es nun für die gesammte Kunstwelt und speciell für die Instrumentenbauer, daß auf der Wiener internationalen Conferenz zur Festsetzung einer allgemeinen Normalstimmung am 17. November der Beschluß gefaßt wurde: Die Pariser Stimmung zu acceptiren und allen Staaten zur Annahme zu empfehlen.

Das Vorgehen der k. k. österreichischen Staatsregierung in dieser für Kunst und Industrie so hochwichtigen Angelegenheit verdient also höchst ehrenvolle Anerkennung. Auf deren Einladung hatten mehrere europäische Staaten ihre Repräsentanten nach Wien gesandt, deren Namen wir theils schon in unseren vermischten Nachrichten genannt haben. Die Conferenz wurde am 16. November im Cultus-Ministerium eröffnet und betheiligten sich folgende Herren daran: Oesterreich wurde repräsentirt durch die Herren Sections-Chef Fidler als Vertreter des Unterrichts-Ministeriums, Sections-Rath Zeller, Intendant Freiherr von Bezecny, Hofopern-

Director Jahn, Hofkapellmeister Hellmesberger, Hofrath Professor von Stefan, Professor Hanslik, General-Secretär Zellner und Militär-Kapellmeister Komzak. Ungarn durch Dr. Max Schütz. Preußen durch die Herren Professoren Joachim, Blumner, Engel, Dr. Wüllner, Intendant von Bronsart und Koslek. Königreich Sachsen durch die Herren Hofkapellmeister Hofrath Schuch, Professor Fürstenau und Kapellmeister Dr. Reinecke. Würtemberg durch die Herren Hof-Musikdirector Seifriz und Prof. Dr. Faißt. Italien durch die Herren Professor Blaserna und den Componist Boito. Rußland durch die Herren Professor Leschetitzky und kaiserlichen Militär-Kapellmeister Gruschko. Schweden durch Dr. Wilh. Svedbom.

Von der französischen Regierung ging die Mittheilung ein, daß sie nicht rechtzeitig in Kenntniß gesetzt worden sei, um einen Repräsentanten senden zu können. England, Belgien, Holland, Spanien und Portugal waren auch nicht vertreten. Doch läßt sich hoffen, daß diese Staaten in ihrem eigenen Interesse ebenfalls die Pariser Stimmung annehmen werden. In Belgien ist sie schon längst offiziell eingeführt.

Als sämmtliche Delegirte gegen 11 Uhr im k. k. Unterrichts-Ministerium erschienen waren, hielt der Herr Minister v. Gautsch eine kurze Begrüßungsrede und stellte dann Herrn Sections-Chef Fidler als seinen Stellvertreter und Herrn Sectionsrath Dr. Zeller als Referenten der Versammlung vor, bat sie, sich zu constituiren und erklärte die Conferenz für eröffnet.

Hierauf wählte die Versammlung Herrn Hofrath v. Stefan zum Präsidenten, die Herren Director Joachim und Prof. Blaserna zu Vicepräsidenten und Baron von Bezecny zum Ehrenpräsident. Es fanden im ganzen vier Sitzungen (am 16., 17., 18. und 19. November) statt.

Große Meinungsverschiedenheiten und heterogene Ansichten haben sich auf dieser Conferenz glücklicher Weise nicht herausgestellt. Nach den bisherigen wissenschaftlichen und praktischen Erörterungen, welche doch wahrscheinlich auch die Herren Delegirten gelesen haben werden, konnten sich auch dergleichen nicht geltend machen.

Herr Sectionsrath Dr. Zeller stellte also gleich im Namen der Oesterreichischen Regierung folgenden Antrag:

Die hochgeehrte Conferenz wolle beschließen: Es soll ein einziger internationaler Stimmton (Diapason) eingeführt werden. Dieser allgemeine Stimmton soll dasjenige A sein, dessen Tonhöhe durch 870 einfache Schwingungen, gleich 435 Doppelschwingungen, in der Sekunde erzeugt wird. Zur Darstellung und zum Festhalten dieses Normaltones soll eine Stimmgabel construirt werden, welche bei einer Temperatur von 19 Grad Celsius diese Anzahl Schwingungen vollbringt.

Da nach einer kurzen Debatte dieser Antrag zum Beschluß erhoben wurde, erkärte selbst der italienische Vertreter, Herr Prof. Blaserna: „er sei zu der officiellen Erklärung ermächtigt, daß das Königreich Italien trotz der Beschlüsse der Mailänder Conferenz von 1881, welche den Normalton auf 864 Schwingungen festgesetzt hatte, ebenfalls die Pariser Stimmung acceptiren werde, weil sich die Majorität dafür entschieden habe."

Dies muß als ein hochwichtiges Factum constatirt werden, denn ein A mit 864 einfachen Schwingungen = 432 Doppelschwingungen, steht zu tief. Man gelangte also aus einem Extrem in das andere, aus der zu hohen in die zu tiefe Stimmung, was wieder die allergrößten Nachtheile für fast sämmtliche Instrumente haben würde. Ich habe schon früher in meinen oben erwähnten Artikeln gesagt, daß, wenn ganz Deutschland die französische Stimmung annähme, auch gar bald Italien und die anderen europäischen Staaten nachfolgen müßten, weil sie durch ihr eignes Interesse dazu getrieben würden. Um so erfreulicher ist es nun, daß die italienische Regierung durch ihren ausgezeichneten Musikgelehrten Blaserna schon jetzt ihren Beitritt erklärt hat.

Nach Annahme des Beschlusses setzte der Congreß noch folgende Bestimmungen fest: Die Regierungen werden ersucht, diese Normalstimmung als obligatorisch einzuführen; alle öffentlichen und Privatlehranstalten, in welchen Musik cultivirt wird, sowie alle Theater, Concertinstitute, Musikvereine, Kirchen und Schulen sollen dieselbe Stimmung führen. Hauptsächlich soll sie auch bei den Militär-Musikchören sobald als möglich eingeführt werden, spätestens aber bei Gelegenheit der nächsten Erneuerung ihrer Holz- und Blechinstrumente. Auf die Patrone und Vorstände der Kirchen soll hingewirkt werden, daß sie die Orgeln möglichst bald in die Normalstimmung bringen.

Zur Erhaltung des Normalstimmtons in der bestimmten Tonhöhe sollen die Regierungen durch berufene Organe den unveränderten Bestand des Normaltones in allen diesen Anstalten einer ständigen Controle unterziehen lassen. Eine Behörde soll in jedem Staate damit beauftragt werden, die Normalstimmgabel zu verwahren, nach derselben alle ihr zur Berichtigung zukommenden Gabeln zu prüfen, eventuell richtig zu stellen und durch Stempelung zu beglaubigen.

Sämmtliche Theater und Concertinstitute sind behufs Erhaltung der Normalstimmung anzuhalten: Die Blasinstrumente bei 24 Grad Celsius auf den Normalton abstimmen zu lassen.

Die Instrumentenmacher sollen für die in dieser Art abgestimmten Instrumente durch eine der Fabrikmarke beigedruckte Stimmungsmarke die Haftbarkeit übernehmen. Das geeignetste Instrument zur Einstimmung und zur Bewahrung der Normalstimmung ist die elektro-magnetisch bewegte Stimmgabel. In Ermangelung einer solchen darf nach der Oboe erst dann eingestimmt werden, wenn dieselbe gänzlich durchwärmt ist.

Dem Concertmeister ist die Verantwortung für die völlig reine Einstimmung des Orchesters aufzuerlegen.

Außer diesen Bestimmungen wurde noch der Antrag angenommen: Militärmusik-Centralstellen behufs richtiger Durchführung der Normalstimmung zu creiren.

Mit diesem hochwichtigen Resultat der Wiener internationalen Stimmungsconferenz darf die Kunst- und Geschäftswelt zufrieden sein. Die Harmonie der europäischen Staaten wird also wenigstens in der Tonkunst sicher gestellt. Ehe aber diese Wiener Beschlüsse in allen jenen Tausenden von Instituten, Capellen, Theatern, Kirchen und Schulen realisirt werden, wird freilich noch etwas Zeit verstreichen. Denn jetzt handelt sichs noch um einen sehr wichtigen Nervus rerum — um den Kostenpunkt. Doch wollen wir der angenehmen Hoffnung leben, daß die Staatsregierungen auch in dieser Hinsicht die erforderliche Zustimmung und Unterstützung der mitwirkenden Factoren finden werden.

Dr. J. Schucht.

Aus Berlin.

Von W. Langhans.

(Schluß.)

Von den beiden früher genannten Orchester-Beherrschern Radecke und Klindworth hatte jener am 3. Octbr., dieser am 2. Novbr. ihren Saison-Eröffnungsabend. Da es dem Publicum der Symphoniesoiréen gegenüber noch immer ge-

wagt ist, andere als die classisch-bewährten Namen auf das Programm zu setzen, so wollen wir ihrem Dirigenten dankbar sein, daß er wenigstens eine neue Ouverture von A. Klughardt brachte, wenn auch derselben nichts weiter nachzurühmen ist, als vornehme Haltung und geschickte Mache. Eine andere, wärmere Temperatur umfing uns in der Philharmonie beim Anblick und gar bei der Ausführung eines Programms, dessen Hauptnummern Liszt's wunderbarer, erdentrückender „Orpheus" und Raff's stets aufs Neue fesselnde Symphonie „Im Walde" waren. Beide waren von Klindworth mit höchster Sorgfalt und Liebe einstudirt und wurden vom Orchester mit Aufbietung seiner ganzen imposanten Kraft zur Darstellung gebracht. Dies gilt aber nicht minder von der eigentlichen Novität des Abends, den Tänzen aus dem Ballet „Die Robe" von A. Rubinstein, eine Composition die übrigens so viel Rücksichtnahme kaum verdient hat; diese Tänze, namentlich „Die Weine des Orients" und „Die Weine Spaniens" sind nämlich so unmittelbar den betreffenden Völkern abgelauscht, man könnte sagen nach nationalen Mustern copirt, daß ihre Wirkung, meines Erachtens, auch ohne das Massenaufgebot des modernen „Cultur"-Orchesters dieselbe gewesen wäre.

Daß ich principiell nichts dagegen habe, wenn der Componist bei fremden Völkern Anleihen macht, brauche ich nicht besonders zu betonen, um so weniger, als uns der Virtuose Rubinstein durch den Vortrag der Liszt'schen „Ungarischen Rhapsodien" Nr. 6 und Nr. 12 an seinem letzten Clavierabend (4. Novbr.) wieder einmal daran erinnerte, wie anregend und erfrischend der Altmeister auf die Phantasie unserer Componisten gewirkt hat, indem er seinen Zeitgenossen das Verständniß für die musikalische Wunderwelt seiner Heimath erschloß. Von den besagten Clavierabenden hat der Leser selbstverständlich schon Kunde erhalten; auch davon, daß Rubinstein das ganze Programm eines jeden der sieben Abende an einem der folgenden Tage im Festsaale des „Kaiserhof" vor einem eingeladenen Publicum von Musikern und Musikstudirenden, denen ihre Verhältnisse den Besuch der Singakademie nicht gestatten, wiederholte. Ist man ihm für diese, künstlerisch wie menschlich großartige Aufopferung, wie überhaupt für sein Unternehmen, die gesammte Clavierliteratur in chronologischer Folge zu Gehör zu bringen, aufrichtigen Dank schuldig, so mischt sich ein Wermuthstropfen in die Empfindungen der Freude, wenn man sich auf den eigentlichen musikalisch-kritischen Standpunkt stellt. Das Mißverhältniß zwischen den Elementen des Gefühls und des Verstandes, welches Rubinstein von jeher gehindert hat, als Componist wie als Spieler seine herrlichen Gaben in consequenter und maßvoller Weise zu verwerthen, war auch diesmal Ursache, daß der Genuß kein ungetrübter blieb. Zunächst war es die maßlose Länge der Programme, welche die Wirkung der Vorträge beeinträchtigte; denn zwei und eine Viertelstunde Clavierspiel mit einer Pause von etwa dreißig Sekunden — so am ersten Abend; an den folgenden wurde den Zuhörern eine etwas längere Erholungsfrist gegönnt — dies übersteigt die Consumtionsfähigkeit des menschlichen Ohres, wenn auch der Spieler es „fertig bringt". Wie aber brachte es Rubinstein fertig? Seinem von Haus aus zu Extravaganzen neigenden Naturell folgend und — wie es ihm die hiesige Kritik, bei aller Verehrung seines Genies, offen ins Gesicht sagt — in der Besorgniß, die Concert-Polizeistunde zu sehr zu überschreiten, beschleunigte er fast alle Allegri-Tempi derart, daß die Zeichnung verwischt und der Rhythmus, besonders wenn die zu seinem Verständniß nöthigen Pausen eine Werthverminderung erlitten, völlig unkenntlich wurde. Andere Folgen gesteigerter Nervosität des Spielers, Gedächtnißfehler, schrankenlose Subjectivität in der Wiedergabe des Textes, verstärkten den vielfach peinlichen Eindruck dieser Vorträge, und seine über alles Lob erhabenen Leistungen in langsamen, getragenen, gesangreichen Compositionen — ich erwähne nur der mustergiltigen Wiedergabe dreier Nocturnen von Field — ließen nur um so mehr bedauern, daß ein Mann in seinen Jahren und bei seiner dreißigjährigen Virtuosen-Erfahrung es noch nicht gelernt hat, mit dem reichen ihm verliehenen Capital in einer für ihn wie für seine Mitwelt wahrhaft gewinnbringenden Weise zu wirthschaften.

Zwei durch keinerlei Dissonanzen gestörte Abende verdanke ich noch der Kgl. Capelle und den unter Leitung des Hrn. d'Agreneff stehenden russischen Sängern. Der erstere, zu Ehren W. Taubert's veranstaltet (5. Novbr.), brachte ausschließlich Compositionen des alten Herrn unter dessen persönlicher Direction und wurde so zu einer Art Familienfest, bei welchem die Kunstfrage mehr in den Hintergrund trat. Immerhin ist zu constatiren, daß Taubert's sechste, erst im vorigen Jahre vollendete Symphonie eine bei dem Fünfundsiebzigjährigen überraschende Frische der Empfindungs- und Gestaltungkraft zeigte, daß in einer von Frau Sachse-Hofmeister und Hrn. Betz gesungenen Duettscene aus der Oper „Cesario", seine Fähigkeit, wirkungsvoll für den Gesang zu schreiben, in glänzendem Lichte erschien und daß seine Musik zu Shakepeare's Sturm reichen Beifall, bei einer Nummer sogar das Verlangen nach Wiederholung hervorrief. — Ein gewaltiger Sprung führt uns von diesem Concert zu denen der russischen Vocalcapelle; dort nüchternste berliner Wirklichkeit, hier die blühendste orientalische Phantastik, die nicht nur das Ohr, sondern auch mit Hilfe überreicher Nationalcostüme, das Auge gefangen nimmt. Ich bemerke indessen ausdrücklich, daß die glänzende Außenseite dieser Production auf das an Augenweiden aller Art gewöhnte Berliner Publicum nur geringen Eindruck gemacht haben würde, wenn nicht zugleich die musikalischen Leistungen des Sängerchors ganz ungewöhnlich werthvoll gewesen wären. Denn wenn dieselben an Reinheit und Präcision hinter denen der geübtesten deutschen Chöre nicht zurückstehen, so haben sie vor diesen noch den Reichthum dynamischer Schattirungen und die Freiheit in der Behandlung des Tempo voraus, überdies eine Fülle des Wohlklanges, welcher sich zum Theil durch die Mitwirkung der bei uns unbekannten, bis in die Contra-Octave reichenden Baßstimmen erklärt. Zu alledem kommt die Eigenartigkeit der Compositionen, der Dichtungen und der Vortragsweise. Der Dirigent und Solosänger in einer Person, auf einer Erhöhung wie ein Vater zwischen seinen Kindern thronend, ihnen in recitirender Weise von den Waffenthaten eines mittelalterlichen Nationalhelden gegen die Tartaren erzählend, dabei von dem vielfach wiederholten, bald kraftvoll bald im zartesten Pianissimo erklingend, die Zustimmung kundgebenden Chor-Refrain unterbrochen — erinnert dies nicht an jene Urzeiten des dramatischen Gesanges, in welchen der „Erzähler" von den Leiden des Gottes Dionysos berichtete, während der zur Feier der Weinlese versammelte Chor an entsprechender Stelle bekräftigend einfiel, mit einem Worte, an die Geburt der griechischen Tragödie? Die Cultur-Musik-Philister klagten beim Gesange der Russen über Monotonie; wer indessen meine oben ausgesprochene Ueberzeugung von der anregenden Kraft einer echten, ungeschminkten National-Musik theilt, der wird auch meiner Versicherung glauben, daß die Bekanntschaft mit der d'Agreneff'schen Vocalcapelle zu den interessantesten gehört, die ich seit Jahren in einem Berliner Concertsaal gemacht habe.

Correspondenzen.

Leipzig.

Am 8. Novbr. fand in der St. Johanneskirche ein Geistliches Concert, gegeben von einem gemischten Quartett unter Leitung des Hrn. Bruno Röthig, statt. Hr. P. Homeyer erfreute wieder durch seinen anerkannt tüchtigen Vortrag des Präludiums und Fuge (Emoll) für Orgel von R. Schaab, und Pastorale für Orgel von J. S. Bach. Außerdem begleitete er noch auf der Orgel die von Hrn. Hans Becker sehr gut gespielte Gmoll-Sonate für Violine von Tartini. Eine recht angenehme Sopranstimme mit guter Schule zeigte Frl. H. Boltze bei dem Vortrage der Arie „Jerusalem" &c. aus „Paulus" von Mendelssohn. Gleiches Lob verdiente Frl. A. Kühn (Alt) durch den Vortrag des „Agnus Dei" von Mozart. Genannte Damen sangen noch das Duett aus „Athalia von Mendelssohn („O wie selig!") sehr ausdrucksvoll. Hr. C. Schmidt (Baß) erfreute mit seiner schönen Stimme durch den Vortrag zweier Arien aus dem „Dettinger Te Deum" von Händel. Das von Hrn. Röthig geleitete gemischte Quartett legte ein recht gutes Zeugniß von eifrigem Studium ab bei dem Vortrage des „Heilig" von Ans. Weber, „Sei still dem Herrn" von M. Hauptmann, „Sei getreu" von B. Schurig und „Bleib bei uns" von L. Reichardt. Auch eine 3stimmige Motette „Befiehl dem Herrn deine Wege" von Hrn. Röthig, ein recht empfehlenswerthes Werk, ging gut zusammen. Der Ertrag des Concertes galt einem milden Zweck.

Das 4. Extra-Concert im Neuen Gewandhause am 15. Novbr. war leider nur wenig besucht. Hr. Fritz Blumner aus Kolmar erwarb sich viel Beifall und Hervorrufe durch sein gewandtes, klares und ausdrucksvolles Pianofortespiel. Er legte ein beredtes Zeugniß von seiner großen Vielseitigkeit durch den Vortrag von Werken der verschiedenartigsten Meister ab; es waren dies: Rubinstein's Gmoll-Trio, wobei ihn Hr. Concertmeister H. Petri und Hr. Kammervirtuos A. Schröder in virtuoser Weise unterstützten; dann spielte er Präludium und Toccata von Ignaz Lachner, die 13. ungarische Rhapsodie von Liszt, Romanze aus dem Emoll-Concert von Chopin und Valse Caprice (Nachtfalter) aus der „Soirée de Vienne" von Strauß-Tausig und gab auf Verlangen noch als Zugabe die Edur-Polonaise von Liszt. Frl. Dyna Beumer (aus Belgien) erzielte auch im Extra-Concerte viel Beifall und Hervorrufe. Die Gesangsnummern, welche sie zum Vortrag brachte, waren: Arie der Rosine aus dem „Barbier", von Rossini „Idylle" von Haydn und Thême et Variations von Proch.

Das vom Chorgesangverein „Ossian" am 16. Novbr. im Saale Bonorand veranstaltete Concert zur Feier des 39. Stiftungsfestes, erfreute sich lebhaften und wohlverdienten Beifalls. Der eifrige und umsichtige Dirigent des Vereins, Hr. Moritz Vogel, hatte die im Programm verzeichneten Chornummern tüchtig eingeübt und waren die in denselben enthaltenen Sopran- und Tenorsoli den bestmöglichsten Kräften anvertraut. Als 1. Nummer brachte das Programm „Mirjams Siegesgesang" für Sopransolo, Chor und Orchester von Fr. Schubert. Derselbe ging flott zusammen und Frau Böhme-Köhler sang ihr Solo in gewohnt solider und ausdrucksvoller Weise. „Meeresstille und glückliche Fahrt", für Chor und Orchester, wurde durchaus gut und rein intonirt ausgeführt und ebenso der „Schnitterchor" für Chor und Orchester aus „Prometheus" von Liszt. Die Ballade für Tenorsolo, Chor und Orchester „Richard Löwenherz" von F. v. Hiller wurde mit Schwung und Feuer vorgetragen; Hr. G. Trautermann sang sein Tenorsolo mit charakteristischem Ausdruck. Die Scene für Sopran und Tenor aus der Oper „Die sieben Raben" von Rheinberger wurde von Frau Böhme-Köhler und Hrn. Trautermann sehr gut vorgetragen. Frl. Hedwig Löwe zeigte sich als eine recht tüchtige Clavierspielerin mit gefühlvollem Vortrag und viel Fertigkeit in den Stücken: Nocturne von Chopin, „Aufschwung" von Schumann, „Du meine Seele, du mein Herz", Transcription von Liszt und La Cascade von E. Pauer. Applaus und Hervorruf fehlten nicht. Die Begleitung der Nummern mit Orchester wurde durch die Capelle des 107. Regiments sehr gut ausgeführt. Der Verein „Ossian" hat mit diesem Concert sein 39. Stiftungsfest in würdigster Weise gefeiert.

Das erste Concert der „Euterpe" fand zur Freude aller Freunde und Verehrer dieses in Leipzig mit Recht beliebten Institutes am 25. Novbr. im Saale des Alten Gewandhauses statt, woselbst in dieser Saison die noch folgenden Concerte stattfinden werden. In erster Linie muß hervorgehoben werden, daß die nie versiegende Munificenz des Hrn. Commerzienraths J. Blüthner auch diesmal das Zustandekommen dieser Concerte ermöglicht hat, wofür ihm von allen Seiten der herzlichste Dank ausgesprochen werden muß. Das Programm bot des Guten und Schönen gar Manches und verdienen die Leistungen der schon in einem frühern Euterpe-Concerte sich als hervorragende Claviervirtuosin bewährte Frau Joh. Klinkerfuß aus Stuttgart und die des berühmten Violoncellvirtuosen Hrn. Julius Klengel in erster Linie genannt zu werden. Das Orchester, welches sich recht schwierige Aufgaben zu lösen gestellt hatte, lieferte den Beweis, daß es an nöthigem Ernst und Eifer, Tüchtiges zu leisten, nicht hat fehlen lassen. Hr. Capellmeister Dr. Paul Klengel, der mehrjährige Dirigent der Euterpe-Concerte, wurde bei seinem Erscheinen am Dirigentenpulte von dem sehr zahlreichen Publikum lebhaft empfangen. Er hatte Wagner's „Faust-Ouverture" mit der ihm eignen Gewissenhaftigkeit dem Orchester eingeübt und dieses bemühte sich, seine Aufgabe befriedigend zu lösen. Einige weniger gelungene Stellen abgerechnet, ging sie passable.

Frau Klinkerfuß spielte Beethoven's herrliches Gdur-Concert für Pianoforte (mit den sehr geistreichen, nur etwas zu langen Cadenzen von Bülow) in meisterhafter Vollendung. Mit bewunderns-würdiger Klarheit führte sie die größten technischen Schwierigkeiten durch und ebenso verstand die Künstlerin, den zarten Stellen einen poetischen Reiz zu verleihen. Die Begleitung des Orchesters war lobenswerth. Ebenso meisterhaft trug Frau Klinkerfuß auch Schumann's geniale Composition „Carneval" (Scènes mignonnes, Op. 9) vor und erntete sowohl für das Concert als für den „Carneval" den lebhaftesten Beifall und stürmische Hervorrufe. In der Serenade (Dmoll, Nr. 3) für Streichorchester mit obligatem Violoncell von R. Volkmann, war es besonders Hr. J. Klengel, welcher durch sein seelenvolles Spiel die mitwirkenden Streicher zu einer anerkennenswerth tüchtigen, ja manchmal sogar feinen Wiedergabe ihres Antheils an diesem reizenden Werke zu animiren verstand. In jeder Beziehung erfreulich war es, daß das Publikum diese Leistung des Hrn. Klengel, der lebhaft hervorgerufen wurde, und der Streicher, mit rauschenden Beifallsbezeugungen lohnte. Schubert's großartige Cdur-Symphonie wurde vom Orchester in durchaus würdiger Weise ausgeführt. Hr. Capellmeister P. Klengel, der dieselbe mit großem Eifer und Gewissenhaftigkeit einstudirt hatte, wurde mehrmals hervorgerufen. — Das Wohlwollen, welches das Publikum dem Euterpeorchester (unterstützt durch namhafte Kräfte des Gewandhausorchesters) durch diese Beifallsspenden zu Theil werden ließ, ist diesem gewiß ein Sporn, seine Leistungen in der Folge noch mehr zu vervollkommnen. As.

Baltimore.

Am 23. Octbr. fand im „Peabody-Institute" das erste diesjährige Pianoconcert statt, in welchem sich Prof. Richard Burmeister bei dem hiesigen Publikum einführte. Und wir dürfen sagen, daß sich Baltimore wohl freuen kann, einen solchen Künstler in seiner Mitte zu haben, der, wenn er sich gleich tüchtig als Lehrer, wie als ausübender Meister erweist, gewiß viel zur Hebung und Verbreitung musikalischer Bildung beitragen wird. Schon die Wahl seines Programmes zeigte, daß er mit höchstem Maßstabe gemessen sein wollte,

indem er uns Werke vorführte, die man eben nur vollendet oder gar nicht hören mag. Vielleicht ließe sich tadeln, daß der Sprung von Beethoven auf Chopin ein allzu weiter war, allein er wurde durch den modernen Charakter der „Sonata appassionata" ziemlich verdeckt. Für jeden der Componisten aber fand Hr. Burmeister den bestimmten, charakteristischen Stimmungston, und wir hätten höchstens auszusetzen, daß uns Beethoven etwas zu kühl, objektiv und außerdem der erste Satz der Sonate etwas zu langsam wiedergegeben wurde. Alle diese kleinen subjektiven Wünsche wurden jedoch durch ein meisterhaftes Spiel ersetzt. Hr. Burmeister besitzt eine vollendete Technik, bei welcher kein Ton verwischt wird, einen wunderschönen Anschlag, der über den schmelzenden, wie markirt kräftigen Ausdruck verfügt, sowie eine gemessene Ruhe beim Vortrag, wodurch uns jedes Stück viel objektiver, als bei anderen Künstlern entgegentritt. Besonders schön erschienen diese Eigenschaften in dem wundervollen Scherzo von Chopin, womit allein Hr. Burmeister seine volle Künstlerschaft bewies. Die ungarische Rhapsodie von Liszt zeigte uns den Künstler als Meister der Technik. Das zahlreiche und gewählte Publikum lohnte Hrn. Burmeister durch reichen Beifall und Hervorrufen am Schlusse des Concertes. Nicht zum Wenigsten am Erfolge des Concertes trug der ausgezeichnete Flügel des Hrn. Knabe bei.

In gleich erfolgreicher Weise, wie ihr Gatte, stellte sich Frau Prof. Burmeister den Kunstliebhabern von Baltimore vor. Mit Ausnahme von Bach waren es dieselben Componisten, Chopin und Liszt, welche sich Frau Burmeister zum Vortrag gewählt hatte. Schon nach den ersten Takten des ungemein schwierigen Stückes von Bach wußte man, daß eine Künstlerin am Clavier sitze, die ihrer Aufgabe gewachsen sei. Ist es sonst eine Eigenthümlichkeit von Pianistinnen, durch eine gewisse Süßlichkeit und Sentimentalität des Vortrags ihr Geschlecht zu verrathen, so war davon bei Frau Burmeister nichts zu bemerken. Gerade die Fortepassagen gab sie mit einer so markigen Ausführung wieder, wie sie jedem Künstler Ehre machen würde. Daß ihr daneben auch die zarten Töne zu Gebote stehen, bewies sie besonders bei Chopin. Noch nie aber glauben wir die Walzer von Chopin, sowie die Nocturne von Liszt mit gleicher Anmuth und Eleganz gehört zu haben. Hier war es, wo sich das poetisch Duftige weiblicher Auffassung schön und nachdrücklich geltend machte. Die gleichen Vorzüge, die wir an ihrem Gatten rühmten, dürfen wir auch Frau Burmeister zuschreiben. Fast schien es, sie habe das Programm so gewählt, als wolle sie durch ihre glänzende, ja spielende Bewältigung all der Schwierigkeiten das technische Können ihres Gatten überstrahlen. Unwillkürlich hatte sich uns so ein Vergleich zwischen dem Künstlerpaare aufgedrängt. Wir verzichten darauf, ihn auszuführen, da es kein Lob giebt für Gatten, welches nicht jeder Theil als sein eigenes auffaßte. Wir freuen uns aber, ein solches Künstlerpaar bei uns zu haben.

Elbing.

Zur Feier des Todtenfestes brachte Cantor Carstenn mit seinem Kirchenchor in einem Populärconcerte Compositionen in der hiesigen Marienkirche zur Aufführung. Die Ausführung war eine vorzügliche. Das Publikum lauschte, wenn es auch offenbar den Verschlingungen der polyphonen Arbeiten der Altmeister des deutsch-protestantischen Kirchengesanges (Gumpelzhaimer, geb. 1560; Heinrich Schütz, geb. 1585; Joh. Mich. Bach, geb. 1648) und des Begründers des Oratoriums (Carissimi, geb. 1604) nicht immer vollständig folgen konnte, mit vieler Andacht. Elbing ist wohl ziemlich die einzige Stadt, in welcher den weniger Bemittelten die Möglichkeit gewährt wird, gegen ein für Jeden erschwingliches Eintrittsgeld sich an gut ausgeführter Musik zu erbauen und zu bilden. Die Programme enthalten bei jeder Nummer nicht blos den vollständigen Text, sondern auch die nöthigen historischen Nachrichten über den Componisten, so daß genug Anregung zum Lernen gegeben ist. Hr. Carstenn soll bei der Revision der musikalischen Bibliothek der hiesigen Marienkirche eine große Menge ganz vorzüglicher deutsch-protestantischer Kirchengesänge von zum Theil bisher noch nicht bekannten, aber sehr tüchtigen Meistern des Kirchengesanges aus dem 16. und 17. Jahrhundert gefunden haben und wird gewiß fortfahren, uns mehr noch mit diesen Schätzen bekannt zu machen. Interessant würde es auch sein, von den weltlichen Gesängen eines Orlando di Lasso (und andrer alter Meister), die sich in der Bibliothek der Marienkirche befinden, einiges zu Gehör zu bekommen. Freilich wird die Uebertragung in moderne Notenschrift und in modernen Takt und das Einstudiren dieser polyphonen Gesänge ohne Partitur wohl erhebliche Schwierigkeiten machen. Eine Frage wäre noch der Erörterung werth, ob es nämlich nicht zweckmäßig ist, mehr als vierstimmige polyphone Gesänge (wie diesmal die Heinrich Schütz'sche Motette „Selig sind die Todten") bei ersten Aufführungen zwei Mal hintereinander singen zu lassen. Das Publikum hätte bei der Wiederholung unzweifelhaft viel mehr davon, weil es viel leichter folgen kann.

Stettin.

Die Hochfluth der Concerte begann in dieser Saison gleich mit dem Anfang October, in welchem dem hiesigen musikalischen Publikum gleich eine derartige Menge von großen und, was ich hierbei mit Freuden constatiren will, von guten Concerten geboten wurde, wie sie manchmal eine ganze Saison nicht gebracht hat.

Der erste, welcher diesmal den Reigen eröffnete, war der Director unsers Stadttheaters, Hr. Albert Schirmer, mit dem ersten seiner Elite-Concerte am 10. October, welches aber gegen diejenigen der verflossenen Saison einen rechten Abstand zeigte, obgleich sie jetzt unter der Leitung des hier sowohl, wie an der Kroll'schen Bühne in Berlin als ganz vortrefflicher Capellmeister und geschätzter Componist seit Jahren bekannt und beliebt gewordenen Hrn. Carl Götze stehen. Dafür zeigte aber auch gleich wieder das zweite Elite-Concert den wahren Charakter eines solchen und gestaltete sich zu einem glänzenden Lichtpunkt in der Chronik der musikalischen Ereignisse Stettins.

Das erste Concert brachte zunächst als Novität eine Symphonie in E von Oscar Möricke, welche in vier Sätze zerfällt (a. Sostenuto, Allegro moderato, b. Andante, c. Scherzo-Allegro, d. Finale, Allegro Piu vivo), aber ein nur geringes Interesse erregte, in Folge dessen ein nur schwacher Eindruck erzielt ward und welche gar manche Unklarheiten enthält. — Außer dieser Symphonie gelangten noch drei Orchesterwerke zur Aufführung und zwar „Eine Sommernacht" nach einer Dichtung von Robert Reinicke von Carl Götze, eine nicht sehr günstige Bearbeitung der berühmten Clavierromanze „Albumblatt" von Richard Wagner und die herrliche Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn. — Die einzige Abwechselung in dieser symphonischen Musik boten zwei Arien, die eine aus der Oper „Dinorah" (Schattentanz) von Meyerbeer, die andere aus der Oper „Linda von Chamouni" von Donizetti, welche von der Opernsängerin Frl. Carlotta Bessoni aus Mailand mit prächtiger, klarer Stimme, absolut reiner Intonation, brillanter Coloratur und mit großem Liebreiz gesungen wurden, wofür ihr das Publikum ungeheuren Applaus spendete, so daß sie von jeder Arie einen Theil wiederholen mußte. — Das Orchester that in allen Nummern des Programms vollauf seine Schuldigkeit.

Am 15. Octbr. veranstalteten die Damen Teresina Tua und Marie Benois ein eignes Concert, welches eine große Zahl von Zuhörern und namentlich Zuhörerinnen angezogen hatte. — Es ist doch wunderbar, wie sehr sich die Menschen in kurzer Zeit ändern können! Als ich im Jahre 1883 Frl. Tua zum ersten Male hörte und sah, war sie — ihrem Wesen nach — ein liebreizendes junges Mädchen, dem die Sympathie ihrer Zuhörer auch in gleichem Maße zugeflogen wäre, selbst wenn Frl. Tua durch ihr violinistes Können nicht im Stande gewesen wäre, das Publikum im Sturme für sich

zu gewinnen. Dazumal sprang die junge Geigenfee in fröhlichem Uebermuth auf das Podium und ein allerliebstes Lächeln wollte von dem feinen Gesichtchen nicht weichen. Dennoch muß ich gestehen, daß die ganze Art und Weise ihres Auftretens auf mich unwillkürlich den Eindruck von etwas „Einstudirtem" machte, weswegen es mir auch unmöglich war, in das allgemeine Lob ihrer großen „Natürlichkeit" mit einzustimmen. Heute tritt uns in Frl. Tua eine Salondame „wie sie sein soll" entgegen, deren ungemein ernster Gesichtsausdruck im absoluten Gegensatz zum fröhlichen Kinde von dazumal steht und deren äußerst gemessene Verbeugung ein fast beängstigendes Gefühl erregt. Freilich hat Frl. Tua inzwischen auch des Lebens Bitterkeit, soweit es ihre Familie betrifft, kennen gelernt, so daß die jetzige Art und Weise ihres Auftretens berechtigt erscheint, aber — sonderbar — sie macht wiederum unwillkürlich den Eindruck von etwas „Einstudirtem" auf mich! Doch „errare humanum est" und ich würde mich in diesem Fall fast über meine mangelnde Menschenkenntniß freuen.

Was das Spiel des Frl. Tua anbetrifft, so ist dieses dasselbe geblieben, d. h. ich habe noch immer das prickelnde, sinnliche Feuer der italienischen Schule aus demselben herausgehört, das vor keiner Schwierigkeit verblaßt. Ja, Frl. Tua spielt märchenhaft schön und wenn man sie eine Geigenfee nennt, so hat dieses seine volle Berechtigung, da sie die Königin all der lieblichen Feen und Elfen zu sein scheint, welche sie mit so graziösem Bogenstrich ihrem herrlichen Instrument entlockt. Darum wird sie aber auch nie unsere deutsche Musik völlig beherrschen können und deswegen kann es ihr auch nicht verdacht werden, wenn sie unsern Ansichten bei dem Vortrag der Beethoven'schen bekannten Fdur-Sonate nicht in allen Punkten gerecht werden konnte. Zu einem wahren Beifallssturm riß Frl. Tua aber das Publikum durch den Vortrag eines Nocturne von Chopin-Wilhelmy, einer Gavotte von C. Bohm, der Legende von H. Wieniawski und einer Mazurka von Zarzycki hin, welche Stücke so ganz ihrem Naturell angepaßt scheinen, daß man kaum einen besseren Interpreten für dieselben finden dürfte, was zumal von der Gavotte und der Mazurka gilt.

Frau Marie Benois ist eine Pianistin, der namentlich eine ungeheure Kraft zur Verfügung steht, wie man sie kaum wieder bei einer ihrer gegenwärtigen Colleginnen finden dürfte und die sie, vereint mit einer brillanten und vornehmen Technik, in dem Carneval von Schumann, einer Polonaise von Rubinstein und der Rhapsodie espagnol von Liszt in einer oft geradezu „verblüffenden" Gewalt dem Bechstein'schen Flügel zumuthete. Daß sie aber auch „zartere Saiten" aufzuspannen versteht, bewies Frau Benois durch den Vortrag des Chanson suite von Tschaikowski und durch das ganz herrlich gespielte Ständchen von Schubert-Liszt, und in der Begleitung der Sonate documentirte sie sich als eine mit hohem musikalischen Verständniß begabte Künstlerin.

Richard Hillgenberg.

Zwickau.

Wie im vorigen Jahre, so läßt es sich auch in diesem der Director des hiesigen Stadt-Theaters, Hr. Dorn, angelegen sein, von Zeit zu Zeit Concerte in größerem Maßstabe zu veranstalten, zu welchen er nur hervorragende Künstler und Künstlerinnen heranzieht. Am 5. Novbr. waren es der Kgl. bayr. Opern- und Kammersänger Heinrich Vogl, die Kgl. sächs. Hofopernsängerin Frl. Wittich und der Hofpianist Hr. Alfred Reisenauer. Welche Bedeutung Hr. Vogl unter den Sängern einnimmt, bedarf keiner weiteren Erörterung, es sei nur berichtet, daß er bei seinem hiesigen Auftreten zu seinen unzähligen Triumphen einen weiteren fügte. Außer dem Liebesduett aus der „Walküre", dessen Ausführung allerdings den Zauber, den es auf der Bühne ausübt, nur ahnen ließ, waren es ein Volkslied von Weber und drei Löwe'sche Balladen (Goldschmieds Töchterlein, Glockenthürmers Töchterlein, Prinz Eugen), welche Hr. Vogl unübertrefflich schön sang. Im Liebesduett stand ihm ebenbürtig zur Seite Frl. Wittich, welche durch den weiteren, meisterhaften Vortrag von Wagner's „Träume", Liszt's herrlicher „Loreley", „Vöglein wohin so schnell" (Lassen), „Mädchenlied" (Meyer-Hellmund), „In Lust und Schmerzen" (Ritter) reichsten Beifall errang. In Hrn. Reisenauer, welcher Schumann's „Carneval", „Barcarole" (Rubinstein), „Polnisches Lied" (Chopin-Liszt), Walzer (Rubinstein), und Don Juan-Phantasie (Liszt) vortrug, lernten wir einen bedeutenden Vertreter der Liszt'schen Schule kennen. Seine fabelhafte Technik, die lebhaft an die Spielart Rubinstein's erinnernden Contraste zwischen fortissimo und pianissimo, selbst die Gewaltsamkeiten, die er bisweilen dem Flügel zu Theil werden ließ, nöthigten Bewunderung ab. Seine feine Künstlernatur zeigte sich auffallend in der ihm obliegenden Begleitung sämmtlicher Lieder, bei der wir den offnen Flügel vorgezogen hätten. — Der Concertflügel aus der Fabrik „Apollo" in Dresden bewährte sich als ganz vorzüglich. Hervorheben möchten wir besonders seine schönen Pianissimotöne.

Das zweite Abonnement-Concert der Militärcapelle unter Leitung des Herrn Musikdirector Eilenberg brachte in ungetrübtester Ausführung manches Neue. Beethoven's Ouverture „Die Weihe des Hauses" eröffnete das Concert. Ihr schloß sich an eine „Serenate" von Edm. Rochlich, die durch ihre lieblichen Melodien und süßen Weisen den Zuhörer sofort gefangen nahm. Nicht minder beifällig wurde Rubinstein's pikanter „Tros de cavalerie" aufgenommen. „Introduction und Gebet" aus „Rienzi" und 2. ungarische Rhapsodie von Liszt beschlossen den ersten Theil. Den Zweiten eröffnete Sakundala-Ouverture von Goldmark. Da capo verlangt wurde das gefühlsinnige Wiegenlied (vom gesammten Streichorchester mit aller Feinheit ausgeführt) der Prinzessin Marie Elisabeth von Sachsen-Meiningen. Weniger konnten uns fesseln die Fragmente aus Neßlers „Rattenfänger". Ungleich werthvoller waren Rubinstein's „Lichtertanz der Bräute von Kaschmir" und 2. Bajaderentanz aus „Feramors". Den Schluß bildete Mendelssohns „Hochzeitsmarsch" aus dem „Sommernachtstraum".

Rch.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Basel, 29. Novbr. Concert mit dem Concertchor und dem Cellisten Moritz Kahnt: Emoll-Symphonie von Brahms, „Meeresstille und glückliche Fahrt" für Chor und Orch. von Beethoven, Solostücke für Vcell von Chopin, Schumann und Brahms, Vorspiel zu Wagner's „Lohengrin", „Frühlingsbotschaft" für Chor u. Orch. von Gade, sowie Ouverture zu „Aladin" von Reinecke. —

Bergen, Norwegen, 19. November unter Iver Holter: Streich-Sextett von Brahms, „Til Molde" für Baßsolo, Chor und Pfte von Sinding, Gmoll-Streichquintett von Mozart. —

Breslau, 9. November im Tonkünstlerverein: Cdur-Fantasie für Clavier, Drei Lieder für Sopran und drei Lieder für Bariton von Schumann, Prelude (Cismoll), Nocturne (Emoll), Mazurka (Hdur), Drei Lieder für Sopran, Fantasie für Clavier, sämmtlich von Chopin. Vortragende: Frl. Minka Fuchs u. die HH. Paul v. Brunn, Kuron, Mahlberg u. Greis. — 23. Novbr.: Claviertrio, Lieder für Sopran und Variations serieuses von Mendelssohn, Vier Lieder für Sopran von Rob. Franz, sowie Amoll-Violin-Sonate von Schumann. Vortragende: Frl. Marg. Seidelmann, HH. Kammervirtuos Lüstner, Heyer, Riepel und Ludwig. —

Bonn, 21. Novbr. Soiree des Kölner Quartett-Vereins mit der Concertsängerin Frau Clara Bruch aus Breslau und des Hrn. Lazzaro Uzielli, Prof. am Dr Hoch'schen Conservatorium in Frankfurt a. M.: Streichquartett (Esdur) von Beethoven, Lieder von Beethoven, Schubert u. Hasse, Pfte.-Trio (Amoll von F. Bernard, Lieder von Brahms u. Scarlatti, Drei Intermezzi f. Pfte. (Op. 4) von Schumann, Streichquartett (Cdur) von J. Haydn. —

Chemnitz, 20. Novbr. Geistliche Musikaufführung des Kirchenchores zu St. Jacobi unter Theodor Schneider mit Frl. Hedwig Rockstroh (Sopr.), des Hrn. Organisten W. Hepworth u. des Stadt-

musikchor: Sonata pian e forte von Giov. Gabrieli, Choral und Schlußchor a. der „Johannispassion“ von Bach, Recitativ u. Arie a. den „Jahreszeiten“ von J. Haydn (Frl. Hedwig Rockstroh), Zwei Chorsätze a capella (Op. 32) von A. Becker, Ave Maria von L. Cherubini und verschiedene Nummern von C. Reinthaler.

Darmstadt, 16. Novbr. Kammermusikabend des Hrn. W. de Haan (Clavier) u. des Quartettvereins der HH. Hohlfeld (1. Viol.), Oelsner (Viola), Petr (2. Viol.) u. Reitz (Cello): Streichquartett (Bdur) von Mozart, Pfte.-Trio (Dmoll) von R. Schumann und Streichquartett (Emoll) von A. Rubinstein. —

Dresden, 10. Novbr. Tonkünstlerverein mit Hrn. Hofpianist A. Reisenauer: Carnaval (Op. 9) f. das Pfte. von R. Schumann (Hr. Reisenauer), Lieder (Op. 18) von Albert Fuchs (Hr. Hildach), Clavierstücke von Chopin, Liszt u. Tschaikowski, „Der Harfner“, Ballade von R. Schumann, Pfte.-Trio (Op. 100) von F. Schubert (HH. Reisenauer, Feigerl u. Böckmann). — 23. Novbr.: Pianof.-Quartett (Gdur) von Adolf Blaßmann (HH. Scholtz, Feigerl, Wilhelm u. Böckmann), Arie „Meine Seele ist stille“ (Psalm 62, 2—4) für tiefe Stimme u. Vcll. und Harmonium von Carl Heß (HH. Jensen, Böckmann u. Heß), Ballade (Op. 66, Fmoll) f. Pfte. von Herrmann Scholtz, Drei Gesänge von Ludwig Kindscher (HH. Jensen u. Heß), Concert (Esdur) f. Waldhorn mit Orch. von Mozart (Hr. Ehrlich. Direction: Hr. Riccius.) Flügel von Bechstein. — Am 17. im Königl. Conservatorium: Sonate für zwei Claviere (Edur) von A. Krause (Fräul. Dora u. Elise Schomburg), Concert f. Vcll. (Andante u. Allegro, Op. 45) von B. Molique (Hr. Pudor), Lieder von R. Schumann u. Th. Kirchner (Frl. Großschupf), Duo für 2 Flöten von Doppler (HH. Schmieder u. Winkler), Streich-Quartett (Nr. 5 von Mozart (HH. Kreissig, Lehmann, Reichardt, Michael), Terzett „Süße Liebe“ a. der Oper „Orpheus“ von Gluck (Fräul. Schacko, Nitzsche, Berge). — Am 25. Novbr. Concert von Pablo de Sarasate mit Hrn. Capellmstr. M. Zimmermann's Orchester: Ouverture „Oberon“ von Weber, Concert (Dmoll) f. Viol. mit Orch. von Max Bruch, Sphärenmusik a. „König von Lahore“ von Massenet, Concert für Violine mit Orch. von Mendelssohn, Ein Albumblatt für Orch. von R. Wagner, Introduction u. Rondo capriccioso von Saint-Saëns. —

Düsseldorf, 12. Novbr. Kammermusik-Aufführung des Kölner Quartett-Vereins der HH. Hollaender, Schwartz, Körner und Ebert mit Hrn. Prof. A. Eibenschütz aus Köln und der Concertsängerin Frl. H. Vermehren aus Düsseldorf: Streichquartett (Esdur) von Beethoven, Arie a. „Scipio“ von Händel, Pfte.-Quintett (Op. 34) von J. Brahms, Lieder von A. Scarlatti, O. Leßmann u. Schubert, Streich-Quartett (Cdur) von J. Haydn. —

Frankfurt a. M., 13. Novbr. Kammermusik-Abend: Streich-Quartett (Fdur) von Beethoven, Andante und Scherzo aus Op. 81 von Mendelssohn, Sextett für 2 Vl., 2 Viol. und 2 Vcll. (Op. 18) von J. Brahms. Mitwirkende: HH. Concertmstr. Heermann, R. Koning, E. Welcker, V. Müller, Prof. B. Coßmann u. F. Bassermann. — Am 20. Novbr. Museums-Concert: Husitzka-Ouverture von Dvorak, Violin-Concert von Beethoven (Prof. Joachim), Variationen für Pfte. zu vier Händen (Op. 35) von F. Schubert, für Orch. bearbeitet von Th. Gouvy, Concert für zwei Violinen (Dmoll) mit Streichquartett-Begleitung von Bach (Hr. Prof. Joachim und Concertmstr. Heermann), „Gartenmelodie“ u. „Am Springbrunnen“ von R. Schumann, für Violine und Orch. eingerichtet von E. Rudorff, Adur-Symphonie Nr. 4 von Mendelssohn. —

St. Gallen, 19. Novbr. Concert-Verein mit Pablo de Sarasate unter Hrn. Capellmstr. Alb. Meyer: „Aladin“, eine Märchen-Ouverture von C. F. E. Hornemann, Concert Dmoll für Violine mit Orch. von Max Bruch, Andante con moto a. dem Trio Op. 100, für Orch. arrangirt von August Ochs von Franz Schubert, Violinsoli von Sarasate, Fidelio-Ouverture von Beethoven. —

Haag, 25. Novbr. Maatschappij-Concert mit Joseph Hollman (Königl. Solo-Violoncellist) u. Carl von Bongardt aus Rotterdam unter W. F. G. Nicolai; Symphonie Nr. 2, in F. Op. 26 von F. Dräseke, Concert für Vcll. (Dmoll) von Joseph Hollman (J. M. den Koning), Scene des Hans Sachs aus „Die Meistersinger“ von Wagner, Violoncellsoli von Hollman, Lieder von R. Schumann, Vorspiel zc. aus „Parsifal“ von Wagner. —

Hannover, 18. Novbr. Musik-Abend im Künstler-Vereine mit Frl. Calmbach, sowie der HH. Vizthum und Metzdorff: Solo für Harfe (Hr. Vizthum, Lieder: a. Als ich zum ersten Mal dich sah, b. O wende nicht den scheuen Blick, c. Am Ufer blies ich ein lustig Stück, d. Frau Musika, o habet Dank von Metzdorff (Hr. Garvens), Lieder von Wagner, Hartl und Lassen (Frl. Calmbach), Solo für Harfe, Drei Lieder: a. Die Raben und die Lerchen, b. Wo an der Brück' die Woge schäumt, c. Das ist im Leben häßlich eingerichtet von Metzdorff (Hr. Garvens), Lieder von Leßmann, H. Brune und Bischof (Frl. Calmbach). —

Halle, 19. Novbr. Concert der vereinigten Berggesellschaft mit Fr. Sthamer-Andriessen aus Leipzig u. Hrn. Prof. Robert Hausmann aus Berlin (Cello): Beethoven's neunte Symphonie (ohne den Chorsatz), Arie des Sextus aus „Titus“ von Mozart, Concert für Violoncell (Amoll) mit Orch. von Davidoff, Lieder von J. Sucher, u. Mayerhoff, Solostücke für Violoncell: a. Andante a. dem Ddur-Concert von Romberg, b. Etude caprice, Op. 40 von W. Fitzenhagen. —

Hirschberg i. Schl., 21. Novbr. Geistliches Concert in der Gnadenkirche von Organist Vollhardt mit Frl. E. Schulz, Hrn. v. Jonquières und Mitgliedern des Chorgesangvereins: Adagio für Orgel von G. Merkel, Litanei von Schubert, Sarabande für Cello von Bach, Wenn deine Lieben von dir geh'n, gemischter Chor von Vollhardt, Adagio für Orgel von Merkel, Arie aus Messias: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ von Händel, Adagio für Cello von Merkel, Beati mortui, Männerchor von Mendelssohn. —

Jena, 30. Novbr. Akademisches Concert: Symphonie (Bdur) von Schumann, Scene und Arie aus „Der Freischütz“ von Weber, Concert (Op. 73, Esdur) von Beethoven (Frl. Löwe aus Leipzig), „Ardita“, Walzer-Arie von Arditi (Frl. Müller-Hartung), Claviersoli von Schumann, Chopin u. Pauer, „Sylvia“, Ballet-Suite für Orch. von Leo Delibes. —

Kassel, 6. Novbr. Concert der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters: Festouverture „Die Weihe des Hauses“ von Beethoven, Concertstück (Fmoll) von Weber (Frl. Martha Remmert), Arie aus der Oper „Faust“ von Spohr (Hr. Joseph Waloner aus Leipzig), Symphonie (Hmoll) von F. Schubert, Pianoforte-Soli: Romanze von Rubinstein und Soirée de Vienne von Schubert-Liszt (Fräul. Martha Remmert), Lieder von Schubert, Jensen und Lange (Hr. Joseph Waldner), sowie „Tasso“, symphonische Dichtung f. gr. Orchester von Franz Liszt. —

Leipzig, 30. Novbr. Zschocher's Musikinstitut: Fantasie Cmoll von Bach, Sonate für Piano und Violine von Hauptmann, Concert von Field, Beethoven's Symphonie (Ddur) für achthändiges Ensemblespiel. Präludium und Nocturne von Chopin, Kinderscenen und Fantasiestücke von Schumann, verschiedene Clavierstücke von Kullak, Reinecke, Mendelssohn u. A. — Motette in St. Nicolai am 5. Decbr. Nachmittag 1/2 Uhr. Palme, Rudolph: „Freue dich sehr, du Tochter Zion!“ Advents-Motette für Solo und Chor; Mendelssohn: Ein deutsches Magnificat (Lobgesang der Jungfrau Maria) Motette in 6 Sätzen für Solo und Chor. —

Lüneburg, 22. Novbr. Concert von den Concertsängerinnen Frl. Christine Schotel und Frl. Henny Siemsen aus Hannover mit dem hiesigen Verein für geistliche Musik, dessen Ausführung in jeder Weise befriedigte. Frl. Schotel, deren Gesang uns hier schon öfter erfreut hat, zeigte sich in ihren Leistungen als vollendete Concertsängerin: reine Intonation, musterhafte Aussprache, edle Tonbildung in allen Lagen, verständnißvolle Auffassung verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Frl. Siemsen verfügt über eine volle, ergiebige Altstimme, welche zugleich nach allen Regeln der Kunst geschult ist. Wirken Altstimmen an sich schon sympathisch auf den Zuhörer, so kann dies mit vollem Recht von Frl. Siemsens Organ behauptet werden. Als besondere Kunstleistungen verdienen hervorgehoben zu werden: Meine Seele dürstet nach Gott zc. aus Psalm 42 von Mendelssohn, Ich weiß, daß mein Erlöser zc. von Händel (Frl. Schotel), Miserere aus Psalm 86 von Martini, zwei geistliche Lieder von Meinardus und Fr. Schubert (Frl. Siemsen), sowie Duette aus „Der Fall Jerusalems“ von Blumner und aus „Judas Maccabäus“ von Händel. Die Leistungen des Vereins für geistliche Musik unter Leitung des Herrn Gymnasiallehrer Kaiser waren wie immer durchaus lobenswerth.

Personalnachrichten.

— Dr. Robert Franz in Halle hat vom deutschen Kaiser den preußischen Kronenorden 3. Classe erhalten. —

— Alfred Grünfeld, der vorzügliche Claviervirtuose, hat in Bukarest mit großartigem Erfolge concertirt. —

— Dr. Otto Taubert in Torgau ist zum Kgl. Musikdirector ernannt worden. —

— Musikdirector Julius Tausch in Düsseldorf brachte am 19. v. M. in der städtischen Tonhalle Mendelssohn's „Paulus“ zur Aufführung. Als Solisten waren betheiligt Frl. Christine Coling (Sopr.) u. Maria Gericke (Alt), die HH. Franz Litzinger (Tenor), Bernh. Flintz (Baß) und Musikdirector W. Schauseil (Orgel). —

— Herr Concertmeister Kömpel aus Weimar hat in Gemeinschaft mit der Pianistin Frl. Anna Spiering aus Halberstadt und Herrn Louis Roothaan aus Münster in mehreren Städten u. A. in Merseburg, Nordhausen, Gotha, Eisenach, Hildesheim,

Halberstadt, Erlangen u. s. w. mit durchschlagendem Erfolg concertirt. —

— Frau Marcella Sembrich hat sich zu ihrer Erholung auf ein paar Wochen nach Italien begeben. In Mailand wird sie bei dem Maestro Francesco Lamperti (dem Vater) mehrere neue Piecen, welche sie diesen Winter singen will, durchnehmen. Am 7. Januar wird Frau Sembrich in Berlin zum ersten Male in einem eigenen Concerte singen. Sofort nach dem Concert begiebt sie sich nach Rußland, um eine große Concerttournee (Petersburg, Moskau, Riga, Kieff, Charkoff, Odessa, Wilna) auszuführen. —

— Frau Prof. Laura Rappoldi und Frau Amalie Joachim haben in den letzten Wochen in Königsberg, Riga, Mitau, Libau, Reval und Dorpat concertirt und großen Beifall geerntet. —

— Im Krystall-Palast zu London trat zum ersten Male in einem der letzten Sonnabend-Concerte die Tochter der berühmten Madame Trebelli-Bettini auf. Frl. Antoinette Trebelli sang mit vorzüglich geschulter Stimme aus Mozart's „Figaro's Hochzeit" die Arie: Deh vieni, und brillirte in der Coloratur-Walzerarie aus Gounod's „Mireille". Man prognosticirt ihr eine ruhmvolle Carrière. —

— Frau Dr. Clara Schumann hat soeben bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig ein ansehnliches Bändchen Jugendbriefe von Robert Schumann herausgegeben. —

— Frl. Martha Remmert, die vorzügliche Pianistin, befindet sich gegenwärtig auf einer großen Tournée. Die Künstlerin wird mehrere Male in Budapest und dann in 12—15 der größeren Städte Ungarns ihre Kunstfertigkeit bewundern lassen. —

— Der in Dresden lebende Claviervirtuos Hr. Karl Heß hat vor einigen Tagen in der Musikgesellschaft „Phönix" zu Freiberg mit Auszeichnung concertirt und mit Beethoven's Cmoll-Concert, noch mehr aber mit den von ihm arrangirten Stücken aus der „Walküre" (Siegmund's Liebeslied und Walkürenritt) großen Beifall erzielt. —

— In Sondershausen starb am 22. Nov. der Fürstl. Musikdir. und Seminarlehrer Heinrich Frankenberger im 62. Jahre. Derselbe hat zwei Opern und mehrere kleinere Tonwerke componirt.

Neue und neueinstudirte Opern.

In Petersburg ist eine Oper „Harold" zu erwarten und zwar von Naprawnik. Das Libretto ist nach Wildenbruch's Stück von Peter Weinberg gearbeitet. —

„Der Schmied von Ruhla", Oper von Lux, ging in Augsburg vor Kurzem mit bestem Erfolge in Scene. —

Im Leipziger Stadttheater soll die Aufführung von Robert Schwalm's „Frauenlob" am 4. Decbr. stattfinden. —

Vermischtes.

— In Straßburg werden auch in der Saison 1885/86 vier Soiréen für Kammermusik unter Leitung des ersten Concertmeisters Hrn. Zajic und unter Mitwirkung der HH. Nast, Klingler und Roth stattfinden und zwar am 18. November und 9. December 1885, 27. Januar und 3. März 1886; zur Aufführung werden gelangen: Haydn, Quartett Op. 74 Nr. 1; Mendelssohn, Quartett Andante und Scherzo, Op. posth.; Beethoven, Septett; Saint-Saëns, Clavier-Quartett (Dmoll); Schubert, Quartett (Amoll); Schumann, Clavier-Quartett. Zur Feier von Mozart's 130. Geburtstage: Mozart, Gdur-Quartett; Volkmann, Esdur-Quartett; Beethoven, Ddur-Quartett; Raff, Scherzo aus Op. 77; Brahms, Clavier-Quintett.

— Mit dem Einstudiren der „Götterdämmerung", welche demnächst erfolgt, wird das Dresdner Hoftheater den „Ring der Nibelungen" schließen und dann einen Gesammtcyclus der Wagner'schen Musikdramen, mit dem „Rienzi" beginnend, veranstalten. —

— Prof. Wilhelmj's Hochschule für Violinspiel bei Wiesbaden trat kürzlich in einem in Mosbach veranstalteten Wohlthätigkeitsconcert zum ersten Male in die Oeffentlichkeit, wobei die Leistungen der Schüler glänzendes Zeugniß von der Lehrmethode ihres Meisters ablegten. —

— Der Schwickerath'sche Verein in Köln hatte seine 11. Aufführung am 12. Novbr. Frl. Charlotte Huhn und Hr. Dr. Otto Neitzel waren als Solisten auf dem interessanten Programm genannt.

— Die Schule Friedrich Grützmacher's hat einen neuen Triumph gefeiert, indem bei der kürzlich stattgehabten Concurrenz um die erste Violoncellisten-Stelle der Kgl. Hofcapelle in Wiesbaden einem Schüler des Genannten, Hrn. Oscar Brückner aus Neustrelitz, unter einer großen Zahl von Mitbewerbern der Platz zuerkannt worden ist. —

— Eine Harfe mit Tasten bildet die neueste Erfindung des Instrumentenmachers Antolti in Mailand. Mittelst eines Mechanismus werden nicht unmittelbar die Saiten, sondern die Tasten berührt, so daß die Töne ungleich reiner und weicher klingen sollen.

— In Brüssel hat sich ein deutscher Gesangverein gebildet, welcher vor Kurzem sein erstes Concert gegeben und damit namhaften Erfolg erzielt hat. —

— Infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten in der Fertigstellung des decorativen Apparates ist die erste Siegfried-Aufführung im Berliner Königl. Opernhause auf den 6. Decbr. verschoben worden. —

— Aus der neuen Rud. Ibach'schen Pianofortefabrik in Schwelm gelangte dieser Tage das erste Instrument — ein Pianino — zum Versandt. —

— Die am 1. Novbr. von Capellmeister Carl Goettke in Mühlhausen in Th. gegründete Musikschule zählte bei Eröffnung 35 Schüler. Das Institut ist zunächst für Mühlhausen und Umgebung berechnet und steht unter dem Protectorat der städtischen Behörde. —

— Von unserm Correspondenten Herrn Ferdinand Praeger in London wurde in einem Krystallpalast-Concert am 9. Novbr. ein symphonisches Werk, betitelt: „Leben und Liebe, Kampf und Sieg" aufgeführt und sehr beifällig aufgenommen. Sämmtliche Londoner Zeitungen sprechen sich sehr lobend darüber aus. Näheres später. —

— Die Première der neuen Oper „Der Herzog von Lothringen" (Chevalier Jean) von Joncières, die in Köln am 26. v. M. stattfand, hatte großen Erfolg wie selten eine Première erzielt. Der Componist, der bei der Aufführung anwesend war, ist öfters stürmisch gerufen worden. —

— Die Jury für die Internationale Ausstellung von musikalischen Gegenständen in South Kensington hat nach der „London Gazette" folgende Auszeichnungen zugesprochen. Die goldene Medaille William Augener & Co., London, für Vorzüglichkeit und Billigkeit des Notendrucks; Metzler & Co., London, für Victor Mustel's Harmonium; C. G. Röder, Leipzig, für Vorzüglichkeit des Notendrucks; Schiedmayer & Söhne, Stuttgart, für allgemeine Vorzüglichkeit ihrer Pianos. Die silberne Medaille erhielten: G. Dörner & Sohn, Stuttgart, für Vorzüglichkeit der Arbeit und des Tones ihrer Pianos; W. H. Hammig, Leipzig, für Violinen und Violinbogen; F. Fühling, Dresden, für Violinen und Violoncelli; Jaim & Söhne, Kirchheim & Teck, Stuttgart, für die gute Qualität ihrer Pianos; L. Löwental, Dresden, für Violinen, Violoncelli und Bogen; Zeitter & Winckelmann, Braunschweig, für die allgemein gute Qualität ihrer Pianinos. Die broncene Medaille erhielten: Hölling & Spangenberg, Zeitz, für den guten Klang ihrer Pianinos; Hundt & Sohn, für die gute Qualität ihrer Pianinos; A. Lexow, Berlin, für Mechanik der Pianoforte; Metzler & Co., London, für die geniale Vorrichtung zum Tragen des Tones der Pianos; W. Ritmüller & Sohn, Göttingen, für die angenehme Qualität ihrer Pianos; A. Sprenger, Stuttgart, für Violinen und G. Tiefenbrunner, München, für Cithern. —

Kritischer Anzeiger.

Zweihändige Claviermusik.

Eugen Woycke, Sonate „dramatique" und Sonate „romantique". à 4 Mk. London, C. Jefferys.

Die erste Sonate beginnt mit einem „Largo assai" als Einleitung, sie ist kurz, hat ein ernstes schweres Thema, welches zuerst im Baß allein auftritt und dann in der Quarte der Oberstimme, wo es harmonisch (vierstimmig) begleitet wird. Mit dem „Allegro ma non troppo" beginnt die eigentliche Sonate. Der erste Satz enthält ein aus dem Einleitungsthema gebildetes Hauptthema, das charakteristische Motiv daraus findet Verwendung zu einem, einen kräftigen Gegensatz bildenden Seitenthema, nach welchem mit kurzem Schlußsatz der erste Theil endet. Der zweite Theil beginnt mit einem aus dem Hauptthema entnommenen kurzen Durchführungssatz, dem sich die Wiederholung des ersten Theils anschließt und mit besonderem, sich bis an's Ende steigernden Schlußsatz endigt. Der langsame Mittelsatz „Adagio lacrimoso" ist durchaus einfacher Natur und wenig sagend, weder in seinem Haupt- noch Nebenthema, am allerwenigsten bei der Wiederholung durch seine beigegebenen verzierenden Figuren, welche im Gegentheil diesen Satz noch seichter, ja fast oberflächlich machen. Es fehlt die Ge-

müthstiefe, wenigstens diesem Adagio. Der Charakter des zweiten Mittelsatzes „Scherzo vivace“ ist ja wohl scherzoartig, aber nicht von besonderer Bedeutung. Das Hauptthema als auch beide Seitenthemen des Finales „Rondo Allegretto“ sind simpel. Das erste Seitenthema besonders ist durch seinen salonmusikartigen Charakter für eine Sonate gar nicht würdig. Der harmonische Satz der Sonate ist sehr einfach und durchsichtig, ein complicirtes oder sonst interessantes Stimmenverweben findet nirgends statt, deshalb bietet diese Sonate keine besonderen Schwierigkeiten; der ganzen Anlage und ihrer unbedeutenden Themen nach kann sie eigentlich nur Anspruch auf eine umfangreiche „Sonatine“ machen. Sie hat vierundzwanzig volle Notenseiten. Der Stich ist ungemein weitläufig und scharf und dadurch ausgezeichnet bequem lesbar. — Ueber die „Sonate romantique“ ist im Allgemeinen dasselbe zu sagen, weshalb eine eingehendere Besprechung derselben überflüssig wäre. Ihre Sätze sind: Allegro moderato (als viertactige Einleitung) und dann con brio, Intermezzo, Adagio, Leggiero quasi Presto. „Romantisches“ habe ich nicht finden können. Seine Arbeit ist schließlich gut gemeint, es fehlt ihm aber an Phantasie und Erfindungsgabe für so groß angelegte Werke. Seit Beethoven ist die Sonatenform diejenige geworden, in welcher die großartigsten Gedanken reicher Künstlerphantasie geistreich niedergelegt werden sollen; wer dieses nicht vermag — und nicht Jeder hat den Fond dazu — der schreibe nur Sonatinen für Unterrichtszwecke oder lasse ganz von dieser Form ab, an welche doch entschieden größere Ansprüche gemacht werden müssen. E. Klitzsch.

Gesangsmusik.

E. Hoebel, Dr., Die Lorelei. Eine Rheinsage für eine höhere Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Magdeburg, Heinrichshofen's Verlag. Preis 2 Mk.

Dieser dramatische Text enthält auch in der Musik einige dramatische Momente, welche ihre Wirkung nicht verfehlen werden, wenn sonst der Sänger seine Stimme und einen charaktervollen Vortrag in der Gewalt hat. Der Stimme, wenn sie nicht besonders fügsam ist und leicht angiebt, wird viel zugemuthet, insofern sich die Melodie meist in höherer Lage und vorherrschend in Secundintervallen bewegt, was die Stimmbänder sehr ermüdet. Im Claviersatz sucht der Componist mit einfachen Mitteln den verschiedenen Situationen gerecht zu werden. Einige sich auf fehlende Versetzungszeichen beziehende Druckfehler werden als solche leicht erkannt und corrigirt werden.

Der neue Tannhäuser. Lieder aus den bei Fr. Thiel in Leipzig erschienenen Gedichten. Leipzig, Fritzsch. Preis 5 Mk.

Die Sammlung besteht aus neun Liedern und einer Introduction mit Clavierbegleitung. Die Introduction ist melodramatisch. In ihr führt der Dichter aus: daß er die Freuden und Leiden der „blutigen Herrscherin Minne, von welchen er in seiner unerfahrenen Jugend gesungen, als ob er sie kennte, nun selber ausgekostet habe; und was ihn endlich aus dem Venusberge gerettet, sei kein Heiliger, kein Priester gewesen, sondern die Liebe, die wahre Liebe seines Weibes; doch wolle er sein altes Ich nicht verbergen, er sei gewiß, daß ihm die Liebe verzeihen werde. Diesem Bekenntniß entsprechend sind die Lieder geordnet. Die Macht der Minne, so lang es Menschen gab, ihre Macht selbst in der Natur, bilden den Ausgang. Dann folgen eigene Erfahrungen, welche der Dichter, zuletzt „krank an Seele und Leib,“ mit einem Seufzer banger Sehnsucht nach einem treuen Eckhardt schließt, der ihn aus dem unglückseligen Berge der Frauen fortführe. Eine besonders wirkungsvolle Unterbrechung erfährt die Sammlung durch den „ehernen Klang,“ in welchem der Dichter seinen hinausziehenden Kaiser grüßt. Wie Walther von der Vogelweide wolle er über der Minne sein Deutschthum und seinen Kaiser nicht vergessen, denn „Fluch dem Dichter, dem im Busen nicht ein männlich deutsches Herz schlägt für Kaiser und Vaterland!“ — Der reiche Text berührt vielerlei Gefühlssituationen, welche der ungenannte Componist eingehend und treffend auf echt künstlerische Weise musikalisch interpretirt hat. Nirgends Sentimentalität, durchweg gesund, auch in den süßesten und lieblichsten wie in den leidenschaftlichsten Gefühlsergüssen. Die charaktervolle Clavierbegleitung ist nicht zu schwer, dem Sänger aber, welcher über eine umfangreiche Stimme verfügen muß, fällt eine schwere Aufgabe zu, wenn er die 54 vollen Noten- und Textseiten dieses stattlichen Werkes in solcher Weise zum Vortrage bringen soll, daß das Publikum nicht ermüdet wird. Am besten würde „der neue Tannhäuser“ durch tüchtige Opernsänger zu entschiedener Geltung gebracht werden können. — Noch will ich erwähnen, daß es von Wichtigkeit ist, zuvor in Text und Noten eine Correctur vorzunehmen nach dem Druckfehlerverzeichniß, welches am Schlusse des Buches eingeheftet ist. W. Irgang.

Arnold Krug, Op. 26. An die Hoffnung. Gedicht aus Tiedge's Urania für Chor mit Begleitung des Orchesters. Leipzig, Forberg. Partitur 8 Mk., Orchesterstimmen 7 Mk., Clavierauszug 3.25 Mk., Chorstimmen 1 Mk.

Mit vielem Interesse habe ich das Werk durchgegangen, da es, was geistige Auffassung betrifft, ganz selbstständig ist und in seiner Eigenart auch seine eigenen Wege verfolgt. Es ruht auf einem tiefinnerlichen Grunde und weiß den Kern des vielleicht wenig gekannten Gedichtes musikalisch so spannend zu entwickeln, daß auch solche Hörer, die sich nur ungern aus einer liebgewordenen Form herausreißen lassen, und nur schwer in eine neue sich zu finden wissen, doch in ihrem Innern aufgerüttelt werden und schließlich fühlen müssen, es ruhe in der neuen Form ein Etwas, welches Macht hat über empfängliche Seelen und das Herz höher schlagen läßt.

Aus den kurzen Andeutungen wird der Leser dieses Referats wohl ersehen, daß er, was chorische Behandlung anlangt, etwas Anderes in Form und Inhalt, etwas Ungewöhnlicheres zu erwarten habe. Natürlich! Ein neuer Inhalt schafft sich auch eine von der gleichsam sanctionirten Form abweichende Ausdrucksweise, die aber durchaus nicht auf Irrwege geräth, sondern vielmehr sympathisch unsern Sinn berührt. Was die Begleitung des Orchesters betrifft, so zeigt sich auch da die Eigenart des Autors. Es ist nicht Stütze der Singstimmen, sondern verfolgt, wie es der dichterische Inhalt erheischt, einzelne Gedanken oder längere Sätze illustrirend, seinen eigenen Weg oder es tauchen einzelne Wendungen auf, die in ihrer Wiederholung besonders charakteristisch werden, den ausgesprochenen Gedanken eine mehr veranschaulichende, derartige Bedeutung verleihen und die Scenerie des Ganzen belebender machen. — Nach den 41 einleitenden Tacten der Chorbässe, denen an dieser Stelle der Componist im Ariosostyl eine dankbare Rolle gegeben, und des Orchesters, tritt erst der ganze Chor auf; er gewinnt durch prägnanten, edlen Ausdruck den Hörer für sich und läßt, in breiter Strömung sich ergießend, den von tiefster Empfindung zeugenden Vollklang des Chores verathmen zu den folgenden Worten des Dichters:

„Die du so gern in heil'gen Nächten feierst,
Und sanft und weich den Gram verschleierst,
Der eine zarte Seele quält, o Hoffnung
Laß, durch dich emporgehoben,
Den Dulder ahnen, daß dort oben
Ein Engel seine Thränen zählt.“

Emanuel Klitzsch.

Für Pianoforte mit Orchester.

Victor E. Bendix, Op. 17. Concert in Gmoll für Pianoforte mit Orchester. Principalstimme mit untergelegtem zweiten Pianoforte. Preis 7 Mk. 50 Pf. Leipzig, E. W. Fritzsch.

Es handelt sich hier um eine durchaus fleißig gearbeitete, originell erfunden und durchgeführte Composition. Bietet auch die äußere Anlage des vorliegenden Concertes nichts wesentlich vom Herkömmlichen Abweichendes, so treten doch in der melodischen Erfindung, der Bildung von Harmonien, den Schlußformeln, in der Nebeneinanderstellung der Accorde, der Modulation, der Behandlung der Themen und der polyphonen Arbeit eine Menge von Eigenartigkeiten zu Tage, daß das Werk in der That die Aufmerksamkeit der Interessenten auf sich lenken muß. Allerdings sind diese Eigenthümlichkeiten nicht immer schön, manchmal berühren sie durchaus sonderbar, aber an anderen Stellen wirken sie mit ganz besonderem Reize, so z. B. die kurze Einleitung zum 2. Satze. Im Aeußeren ist, wie schon gesagt, das Werk den mustergiltigen Vorgängern der Gattung ziemlich gleich, es besteht aus 3 Sätzen: Allegro moderato, $^4/_4$ Tact, Gmoll, Allegretto con moto, $^6/_8$ Tact, Ddur und Vivace, $^3/_4$ Tact, Gmoll. Die Tonartenstellung der Themen ist auch im Ganzen dem Herkömmlichen gleich oder ähnlich: Erstes Thema Gmoll, zweites Bdur, im 2. Satze: erstes Thema Ddur, zweites Adur, nur der letzte Satz verläßt die hergebrachten Formen in etwas, vermeidet ein zweites Thema in der Durparallele ganz, bringt aber eine Episode in Hmoll 2c. Die Erfindung der Themen ist zumeist schwungvoll, besonders sind alle Themen des letzten Satzes voll Energie und besonderer, bedeutungsvoller Physiognomie, weniger läßt sich das von dem ersten Thema des zweiten Satzes sagen, dafür sind diesem aber wieder eine große Menge besondrer Klangreize eigen. Die Themen des ersten Satzes sind klangschön und nobel, besonders das

zweite sehr schön melodiös. Die Behandlung des thematischen Inhalts und die musikalische Combination weicht recht oft vom Gebräuchlichen ab und klingt manchmal etwas gewaltsam. Auch eine Reihe von Durchgangsnoten machen eine ungewöhnliche, oft harte Wirkung. Offenbar ist der Componist ein sehr begabter Musiker, aber er giebt sich zu sehr Grübeleien hin und opfert den natürlichen und fließenden Gang gesuchten und geschraubten Wendungen und Verbindungen. Das Werk erhält davon ein gewisses „Zuviel", was seinen Erfolg beim Publikum sicherlich beeinträchtigen wird. Um es zu interpretiren, gehört nicht nur ein brillanter Pianist an das Solo-Instrument, sondern auch ein feinfühliger Spieler, der im Stande ist, den vielen Stellen, die auf besonders sinnlich-reizenden Klang berechnet sind, gerecht zu werden und ein guter Musiker, der im Stande ist, das polyphone Gewebe vor den Ohren der Hörer klar auszubreiten. Ob aber das Werk die Mühen des Spielers lohnen wird, das ist eine Frage, die wir zu bejahen uns nicht getrauen, da die Zahl derer, die Gefallen an demselben finden können, in den Concerten nicht so dicht gesäet ist. A. Naubert.

Für weiblichen Chor und Pianoforte.

Anton Krause, Op. 32. Prinzessin Ilse. Eine Rübezahl-Legende von Clara Fechner-Leyde. Für Solostimmen, weiblichen Chor, Pianoforte und Declamation. Vollständige Clavierpartitur mit Text. Leipzig u. Brüssel, Breitkopf u. Härtel. Preis 10 Mk., Chorstimmen 1,75 Mk., Textbuch 20 Pf.

Der Componist hat mit nicht zu verkennendem Geschick die Musik zu den Chören, Soli und Ensemblestücken geschrieben, und zwar in einer Weise, die in ihrer sangbaren und leicht dahinfließenden Behandlung der Ausführbarkeit keine Schwierigkeiten bereitet. Von Solopartieen sind zu besetzen Prinzessin Ilse (Sopran), Rübezahl (Baß), Ratibor (Tenor).

Was den musikalischen Geist dieses Märchens betrifft, so vermißt man allerdings den poetischen Duft, jenen Märchenhauch, der uns beim Anhören fesselt und in eine fremde Welt hineinzuzaubern vermag. Es klingt wohl Alles recht gut musikalisch, doch vermag es uns nicht zu packen; häufig spukt auch das Theatralische darin und mitunter auch eine gewisse Art von Prosa, die zu dem Märchenton in keinem harmonischen Verhältniß steht. Man erhält den Eindruck, als ob es der Componist auf eine gewisse Popularität abgesehen habe, die freilich sehr bald sich Eingang verschafft. Für ein Märchen ist auch Text und Musik zu lang ausgesponnen, und für Aufführungen dürfte derartigen Werken eine concisere Form nur vortheilhaft sein.

Berichtigung.

In Nr. 47 ist auf Seite 478 zu berichtigen, daß der Bildhauer Tau „Victor Tilgner" und nicht Pi. „Victor Pilgner" heißt. Seine ausgezeichnete Lisztbüste ist auch verkleinert (superb gelungen) zu haben.

Bekanntmachung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins.

Seit unserer letzten betr. Bekanntmachung sind dem Allgemeinen Deutschen Musikverein als Mitglieder beigetreten:

Herr **Felix Ritter**, Tonkünstler in Coblenz.
Frln. **Teresa Tosti**, Sängerin in Berlin.
Herr **Karl Hahn**, Musiker in London.
„ **Templeton Strong**, Componist in New-York, z. Zt in Leipzig.
Frln. **Emma Koch**, Pianistin in Berlin.
Herr **César Thomson**, Professor in Lüttich.
„ Kgl. Prof. u. Musikdir. **W. Bargiel**, Lehrer a. d. Kgl. Hochschule in Berlin.
„ **Fl. Zajic**, Kammervirt., Concertm. in Strassburg i./E.
„ **Arthur Bird**, Componist in Berlin.
„ Prof. **Julius Sachs**, Herzoglich Sächsischer Hofmusikdirector in Frankfurt a./M.
„ **Willy Rehberg**, Pianist und Lehrer am Kgl. Conservatorium in Leipzig.
„ **A. Guillot de Sainbris**, Componist und Professor in Versailles.
„ **Cäsar Cui**, Componist in St. Petersburg.
„ **Emil Brodhag**, Tonkünstler in München.
„ **Adolf Sandberger**, Tonkünstler in Würzburg.
„ **Hermann Spielter**, Tonkünstler in Leipzig.
„ **Paul Reim**, Musikdirector in Siegen.
Frln. **Elisabeth Jeppe**, Pianistin in Berlin.
Herr **Guiseppe Frugatta**, Musiker in Mailand.
„ **Hermann Jäger**, Concertsänger in Frankfurt a./M.
„ **Ludwig Schütte**, Tonkünstler in Copenhagen.
„ **J. B. Zerlett**, Musikdirector in Saarbrücken.
„ **Hans Schuster**, Concertmeister in Mannheim.
Frln. **Luise Furtwängler**, Musiklehrerin in Freiburg i./B.
Herr **F. Baron Rinck von Baldenstein**, Vorstandsmitglied des Philharmonischen Vereins in Freiburg i./B.
„ **Arthur Smolian**, Capellmeister in Wiesbaden.
„ **Joseph Lürken**, Arzt in Carlsruhe.
Frln. **Rosa von Warneck**, Concertsängerin in Strassburg i./E.
Herr **Adolf Leiber**, Rechtsanwalt, Präsident des Strassburger Männergesangvereins in Strassburg i./E.
„ **Syn. Koch**, Professor in Freiburg i./B.
„ **Heinrich Schneider**, Kaufmann in Frankfurt a./M.
„ **Ernst Münch**, Organist und Chordirector in Strassburg i./E.
„ **Eugen Münch**, Organist und Chordirector in Mühlhausen i./E.
„ **Emil Sauer**, Pianist in Berlin.
„ **August Loser**, Pianist in Freiburg i./B.
„ **Karl F. Witte**, Literat in Barmen.
„ **Albert Fuhr**, Pianist in Carlsruhe.
„ **Alfred Oberländer**, Hofopernsänger in Carlsruhe.
„ **Arthur Friedheim**, Pianist in St. Petersburg.
„ **Emil Giani**, Capellmeister der Symphoniegesellschaft in Antwerpen.
„ **C. Chaminade**, in Vésinet.
„ **Felix Mottl**, Grossherz. Badischer Hofcapellmeister in Carlsruhe.
„ **Adolf Schulze**, Concertsänger in Berlin.
„ **Reinhold Fleischer**, Kgl. Musikdirector, Organist und Cantor in Görlitz.
„ **Arno Hilf**, Concertmeister in Moskau.
Frln. **Elisabeth Morsbach**, Pianistin in Leipzig.
Herr **Richard Heuberger**, Componist in Wien.
„ **Hermann Heber**, Concertmeister in Berlin.
„ **Ludwig Heidingsfeld**, Musikdirector in Liegnitz.
„ **Hugo Heyl**, Subdirector in Leipzig.
Frau **Johanne Seiler-Biebrich**, Eisenbahndir. Wwe. in Basel.
Frln. **Elise de Hartog** in Paris.
Herr Dr. **J. Mainzer** in Freiburg i./B.
„ **Haldy**, Regierungsassessor in Bonn.
„ Th. **Behrens**, cand. theol. in Carlsruhe i./B.
„ **G. Sgambati**, Componist in Rom.

Leipzig, Jena, Dresden.

Das Directorium des Allgem. Deutschen Musikvereins.

Zur Auswahl für Weihnachts-Geschenke und zur Zusammenstellung musikalischer Privatbibliotheken empfohlen:

Breitkopf und Härtel's Lager
solid und elegant gebundener
klassischer und neuer Musikwerke und musikalischer Bücher
eigenen und fremden Verlages:

Volksausgabe Breitkopf & Härtel vollständig. — Gesammtausgaben der Werke Bach, Beethoven, Chopin, Gluck (Hauptopern), Grétry, Händel, Mendelssohn, Mozart, Palestrina, Schubert, Schumann, Wagner (Mus.-dram. Werke). — Klavierauszüge der beliebtesten Opern — Cotta'sche instructive Ausgabe — Pianoforte- und Liedersammlungen — Musikalische Jugendbibliothek — Musiker-Schriften, Biographien, Briefwechsel, Essays, historische und theoretische Werke.

Kataloge gratis.

Billigste, correcte, gutausgestattete Bibliothek der Classiker u. modernen Meister der Musik.

Volksausgabe Breitkopf & Härtel.

Ausführliche Prospecte gratis.

Durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen.

Sämmtliche Werke sofort zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen. [505]

In meinem Verlage erschien: [506]

Moderne

Schule der Geläufigkeit.

1. Abtheilung.

30 Geläufigkeits-Etüden für Clavierschüler im ersten Stadium in methodischer Folge und mit genauem Fingersatz
von

Julius Handrock.

Op. 99. Etüden für die rechte und linke Hand abwechselnd cplt. Mk. 3.—.

In zwei Heften à Heft Mark 2.—.

Ausgabe A.	Ausgabe B.
Etüden für die **rechte** Hand allein	Etüden für die **linke** Hand allein
ℳ 2.—.	ℳ 2.—.

Verlag von **C. F. KAHNT** in **Leipzig.**
F. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Bedeutende Preisermässigung.

Hanslick, E., **Geschichte des Concertwesens in Wien. Statt 10 ℳ für 3 ℳ.**

Hanslick, E., **Aus dem Concertsaal.** Kritiken und Schilderungen. **Statt 10 ℳ für 3 ℳ.**

Naumann, E., **Italienische Tondichter** von **Palestrina** bis zur Gegenwart. **Statt 8 ℳ für 3 ℳ 50 Pf. Dasselbe Prachtausgabe** mit 4 Photogr. **Statt 17 ℳ für 6 ℳ.**

Naumann, E., **Deutsche Tondichter** von **S. Bach bis zur Gegenwart. Statt 5 ℳ für 2 ℳ 50 Pf.**

Ich liefere nur tadellos neue Exemplare. [504]

H. Barsdorf, Leipzig, Neumarkt 2.

Die Instrumentenfabrik

Schuster & Co., Markneukirchen

liefert unter voller Garantie das Vorzüglichste in **Blas- und Streichinstrumenten**, insbesondere **Violinen:** neue bis zu 120 ℳ, bestens reparirte echte **alte**, spielfertig von 40 bis 500 ℳ stets am Lager. [505]

Ausgabe C. F. KAHNT.

Ausführliche

CLAVIERSCHULE.

Von [506]

G. Varrelmann.

Preis M. 3.—. Gebunden M. 4.50.
(Durch jede Musikhandlung zur Ansicht zu beziehen.)

LEIPZIG. Verlag von **C. F. KAHNT,**
Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Hr. Prof. Breslaur, Director des Musiklehrer-Seminars zu Berlin, empfiehlt in der von ihm herausgegebenen musikpädagogischen Zeitschrift „Der Clavierlehrer" an erster Stelle das oben genannte Werk. Er stellt dasselbe den so viel gebrauchten Schulen von E. Rohde und Damm voraus.

Deutscher

Musiker-Kalender

auf das **Jahr 1886.**
Mit dem wohlgelungenen Portrait und der Biographie Dr. Carl Reinecke's.
Preis elegant gebunden ℳ 1.20.

Der Kalender bietet ausser dem üblichen Kalendarium, Stundenkalender, Stundenplan, dem Verzeichniss der Musikalienverleger, musikalischer Zeitschriften und einem kurz und bündig gefassten, sicher Vielen beste Dienste leistenden „musikalischen **Fremdwörterbuch"** zugleich noch einen sehr interessanten literarischen Theil in einem grösseren Aufsatz über Dr. Karl Reinecke etc.

Nicht minder fesselnd und pikant geschrieben ist der Ueberblick über das „Concertleben des verflossenen Winterhalbjahres" etc.

[507] (Auszug aus der Besprechung von Bernhard Vogel in Nr. 212 der Leipziger Nachrichten.)

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

Chorstimmen

zu

Johann Sebastian Bach's

Hoher Messe in H moll

mit lateinischem und deutschem Texte
herausgegeben
und durch Nummerirung der Takte, Zeichen zum Athemholen, sorgfältige Einschaltung der Stichnoten, sowie durch Hinzufügung der Vortragsbezeichnungen zum Gebrauch für Kirchenchöre, Singakademien und Gesangvereinen eingerichtet
von

Prof. Dr. **Carl Riedel,**
Director des Riedel'schen Gesangvereins zu Leipzig.

Preis à Stimme 90 Pf.

Verlag von **C. F. KAHNT** in Leipzig,
Fürstl. S.-S. Hofmusikalienhandlung. [508]

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 11. December 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 50.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Intonation und Tonmessung.

Musik-Mathematische Studie von **A. Kalkbrenner.**

In Concertberichten findet man häufig genug, besonders die Bläser anlangend, Bemängelungen der Stimmung, und zwar geschieht dies selbst den renommirtesten, durchgehends mit Künstlern besetzten Capellen gegenüber. Ja, ich habe z. B. erst vor Kurzem, gelegentlich des Spieles eines unserer bedeutendsten Geiger der Gegenwart sogar einige ziemlich befremdliche Zusammenklänge beobachten können, bezüglich deren es, bei den raschen Doppelgriff- und Accordfolgen des Solisten freilich unmöglich war, mit voller Sicherheit festzustellen, wem die Trübung der Reinheit zur Last zu legen sei, dem Concertisten oder dem begleitenden Orchester. Mir drängte sich die erstere Annahme auf. Im Allgemeinen werden ja freilich über so geringe Unklarheiten wie die von mir hier erwähnten, keine Worte verloren und das auch mit Recht, denn es sind eben selbst dem besten menschlichen Können immer noch Grenzen gezogen und diese muß auch der strengste Kritiker respectiren, falls er nicht ungerecht gegen die ausübenden Künstler werden will. Die Theorie, die Wissenschaft aber soll hierzu nicht schweigen, deren eigenste Aufgabe ist es vielmehr, auch die kleinsten Unvollkommenheiten zu erörtern und zu beleuchten, sogar selbst dann, wenn auch ein augenblicklicher Nutzen für die Praxis nicht ersichtlich ist.

Unter diesem Eindruck — ich gestehe es offen — schreibe ich auch Gegenwärtiges. Trotzdem geschieht es doch vielleicht nicht ganz umsonst, gilt es wenigstens als ein kleiner Beitrag zu dem Capitel von der künstlerischen Selbsterkenntniß.

Tonreinheit! — — Das erste und Haupterforderniß in der Musik! Und doch, wo ist sie zu finden? In unserer modernen Musik überhaupt kaum mehr. Zu einer absolut reinen Intonation ist die ungleichschwebende Stimmung erforderlich. Bei der gegenwärtigen Compositionsweise mit ihrem Reichthum der Modulationen einerseits, bei dem beschränkten Vermögen der Tasten- und Blasinstrumente andererseits, die nur chromatischen, nie aber enharmonischen Klanggeschlechtern dienstbar sein können, ist dieselbe aber durchaus nicht anwendbar. Nur Sänger und Streichinstrumentisten vermöchten rein zu intoniren, sofern sie entweder ganz allein, oder doch nur unter sich miteinander auftreten. Aber auch selbst dann noch werden sie sich in der temperirten Stimmung bewegen, weil durch deren immerwährenden Gebrauch das Ohr an diese zu fest sich gewöhnt hat. Und im Verein mit anderen begleitenden Instrumenten muß sogar der Gesangs- und Geigenkünstler der unvollkommeneren, temperirten Stimmung sich bedienen, wenn er nicht in Gegensätze zu seinen Partnern gerathen will.

So erklärt sich auch der Eingangs von mir erwähnte Fall, den man auf ein Unvermögen des Künstlers ja nicht zurückführen kann.

In absoluter Tonreinheit vermag uns also die moderne Musik nicht zu erklingen. Das ist freilich sehr zu bedauern, denn „man darf nicht glauben, daß der Unterschied zwischen dem temperirten und dem natürlichen System eine mathematische Spitzfindigkeit sei, die keinen praktischen Werth habe. Daß dieser Unterschied auch für die Ohren selbst wenig musikalischer Leute auffallend genug ist, zeigt die wirkliche Beobachtung an einem passend gestimmten Instrumente (Harmonium oder Orgel) augenblicklich." (Helmholtz: „Tonempfindungen".) Der Abfluß der reinen Accorde klingt so befriedigend, daß auch Spohr meinte, man würde keine Orchestermusik mehr erträglich finden, wenn man öfter reine Musik mit den natürlichen Intervallen gehört habe.

Nun hat man aber diesen Fall nur äußerst selten; unter sothanen Verhältnissen dürfen wir das indeß gar nicht einmal bedauern. Zwar hält Helmholtz nicht für unbedingt nothwendig, der „Bequemlichkeit" der Instrumentalmusik die

Reinheit der Stimmung zu opfern. „Sobald die Violinisten ihre Tonleitern nach richtiger Stimmung der jedesmaligen Leiter zu spielen sich entschließen, was kaum erhebliche Schwierigkeiten machen kann, werden auch die übrigen Orchesterinstrumente so viel nachgeben können, daß sie sich der richtigen Stimmung der Violinen anschließen. Ueberdies haben unter diesen die Hörner und Trompeten schon die natürliche Stimmung; die Holzblasinstrumente würden ihre Töne etwas verändern können, um sich der Stimmung der übrigen anzuschließen."

Das ist jedoch, mit Bezug auf die Blasinstrumente kaum so leicht gemacht, als gedacht. Was speciell die Metall-Blasinstrumente betrifft, so hat H. dieselben sich noch ohne Ventile vorgestellt, obgleich solches im Jahre 1870 geschrieben wurde. So lange Hörner und Trompeten stets in der Originaltonart der Musikstücke und auch dann noch blos in ihren natürlichen Tönen gebraucht wurden, intonirten sie allerdings rein (richtige Bauart und gute Bläser vorausgesetzt). Bei der gegenwärtigen complicirteren Schreibweise für diese Instrumente, dem Ventil-Mechanismus derselben und bei dem allgemein üblichen Transponiren aus der einen in alle möglichen anderen Stimmungen, ist die beregte Annahme hinfällig. Aus letztgenanntem Grunde erscheinen sogar die leeren Töne dieser Instrumente nicht einmal mehr in natürlicher Reinheit.*)

Den Holzbläsern hinwiederum wäre es ungleich schwerer als den Geigern, ihre Töne etwas zu verändern, um sich der Stimmung der übrigen anzuschließen. Und nun denke man sich das immerwährende Hin- und Hersuchen der Blasinstrumente, die jetzt schon genug zu kämpfen haben, um in der temperirten Stimmung nicht auffällig dissonirend zu wirken! Jede Spur von Sicherheit im Auftreten müßte dem Bläserchor verloren gehen.

Es haben also immerhin die Bläser den besten Willen und ein ebenso gutes Gehör für die natürlichen Intervallen-Verhältnisse: die technischen Schwierigkeiten werden sich nie ganz überwinden lassen. Die Hauptaufgabe des Künstlers im Orchester wird darum stets weniger in dem Vorhaben, absolut rein zu spielen, gipfeln können, als vielmehr in dem Bestreben, unvermeidliche Abweichungen möglichst zu mildern.

Noch Eines bleibt hier zu beachten. Zur Beherrschung eines Blasinstrumentes in solcher Weise gehört aber außer allem Können auch ein stetes und volles physisches Dispositionsvermögen, gleichwie beim Sänger. Gegen diesen aber befindet sich der Orchestermusiker bedeutend im Nachtheil. Der Sänger, noch häufiger die Sängerin, sagen ab von ihrer Mitwirkung, wenn der Kehlkopf nicht in Ordnung ist; der Bläser muß seine Partie leisten, ganz gleich, wie er bezüglich des Ansatzes disponirt ist. Daß dies die Erzielung einer guten Stimmung nicht selten beeinträchtigen wird, ist erklärlich.

Unter solchen Umständen dürfen wir uns nur gratuliren, daß unser Ohr nicht im Stande ist, mit mathematischer Schärfe aufzufassen, wir würden sonst von unserer Musik den gleichen Eindruck gewinnen, wie von einem Gemälde, durch die Loupe betrachtet: den Eindruck eines tollen Wirrwarrs und Mischmasches.

Trotzalledem brauchen wir uns durch solche Betrachtungen und die Erkenntniß menschlicher Schwäche noch immer nicht weltschmerzlich ankränkeln zu lassen; wir dürfen uns immerhin wieder beruhigen, denn in der Praxis hat der Satz seine volle Berechtigung: es brauche eine Musik ja nicht reiner zu sein, als unser Ohr eben gewöhnt ist. Daß außerdem auch die verschiedentlichen Klangfarben in der Orchestermusik das ihrige dazu thun, uns über kleinere Unvollkommenheiten der Stimmung hinwegzuhelfen, ist sicher, ebenso wie in der Malerei das Colorit Fehler der Zeichnung zu mildern vermag. In seiner „Tonpsychologie" stellt daher Dr. Stumpf unter die Bedingungen für Zuverlässigkeit eines Tonurtheils direct die Inbetrachtnahme der Klangfarbe und deren Ungleichheiten, wie ferner auch die Stärke und den Stärkeunterschied der Töne, worin die einzelnen Orchesterinstrumente doch sehr abweichend sich verhalten.

Daß die Hörschärfe, selbst bei Musikern, von einer absoluten Genauigkeit doch ziemlich entfernt ist, zeigen auch desselben Verf. Untersuchungen über den eigentlichen Tonsinn, der in Umfangs- wie Unterschiedsempfindlichkeit sehr variabel sich erweist. Unter anderen Belegen hierfür, berichtet der Genannte über beobachtete partielle Störungen der Tonwahrnehmung bei vorzüglichen Musikern, darunter vor allen R. Schumann und R. Franz. — — —

Der Unterschied beider Stimmungen, der natürlichen gegen die temperirte, ist zahlenmäßig leicht ersichtlich zu machen. Sowohl Helmholtz wie Zamminer haben Tafeln aufgestellt über die Schwingungszahlen der einzelnen Töne und zwar ersterer unter Zugrundelegung der natürlichen, letzter der temperirten Stimmung; beide unter Annahme des a^1 zu 440 Schwingungen.

Hier folgen beide Tafeln zu einem Tableau vereinigt, der leichteren Uebersichtlichkeit wegen. (Das d^2 ist bei Z. eigentlich mit 578^3 notirt; natürlich ein Druckfehler.)

		C.	D.	E.	F.	G.	A.	H.
Contra-Octave	H.	33	37^{125}	41^{25}	44	49^{5}	55	61^{875}
	Z.	32^{7}	36^{7}	41^{2}	43^{65}	49	55	61^{73}
Große Octave	H.	66	74^{25}	82^{5}	88	99	110	123^{75}
	Z.	65^{4}	73^{4}	82^{4}	87^{3}	98	110	123^{47}
Kleine Octave	H.	132	148^{5}	165	176	198	220	247^{5}
	Z.	130^{8}	146^{8}	164^{81}	174^{6}	196	220	246^{95}
Eingestrichene Octave	H.	264	297	330	352	396	440	495
	Z.	261^{6}	293^{6}	329^{62}	349^{22}	392	440	493^{9}
Zweigestrichene Octave	H.	528	594	660	704	792	880	990
	Z.	523^{2}	587^{3}	659^{25}	698^{45}	784	880	987^{7}
Dreigestrichene Octave	H.	1056	1188	1320	1408	1584	1760	1980
	Z.	1046^{5}	1174^{6}	1318^{5}	1396^{9}	1568	1760	1975^{5}
Viergestrichene Octave	H.	2112	2376	2640	2816	3168	3520	3960
	Z.	2093	2349^{3}	2637	2793^{8}	3136	3520	3951^{1}

Die Einfachheit steht der Natur stets am nächsten, das zeigt auch hier ein kurzer Blick. Während H. überhaupt viel weniger und von der eingestrichenen Octave ab gar nicht mehr mit Bruchzahlen zu rechnen hat, ist Z. immerwährend und selbst noch in der viergestrichenen Octave dazu gezwungen. Die Differenzen anlangend, so sind diese in den unteren Octaven ja ziemlich gering, dieselben steigern sich indeß je höher, desto mehr, so daß der Unterschied von 0^5 beim Contra-G beim G^3 bereits auf 16^0 gestiegen ist.

Die Zahlen bei Z. sind stets niedriger als bei H., nur bei dem Ton A kommen beide immer wieder zusammen.

Für die Gewaltsamkeit der temperirten Tonreihe zeugt schon die mangelhafte Reinheit der Octaven (c^3, d^2, d^4, e, e^2, f^1, f^2, H, h, h^2, h^3, h^4) trotzdem Z. selbst sagt: „Es verträgt das Intervall der Octave nicht die mindeste Abweichung von der Reinheit."

(Schluß folgt.)

*) Bezüglich dieses Gegenstandes verweisen wir auf die Abhandlung: „Die nachtheilige Einwirkung der Stimmungsdifferenzen auf die artistischen Leistungen und auf die Instrumentenindustrie" von Dr. J. Schucht in Nr. 37. 38 und 39 des vorigen Jahrgangs d. Bl.

Geschichte und Polemik.

Dr. August Reißmann: Die Oper in ihrer kunst- und kulturhistorischen Bedeutung dargestellt. Stuttgart, Ad. Bonz & Co. 1885.

Der rastlos thätige, durch sein großes „musikalisches Conversationslexicon“, das „Handlexicon der Tonkunst“, seine Werke über Mendelssohn und Schumann &c. als Musikgelehrter rühmlichst bekannte Verfasser hat hier wiederum ein sehr schätzbares Werk geliefert. Es fehlte bisher an einem Buche, das, wie vorliegendes, die reiche Fülle an Stoff über die Oper, diese Specialform künstlerischer Schaffensthätigkeit, in so anregender, knapper und dennoch alles Wissenswerthe enthaltender Weise dem musikalischen Publikum darbrachte. Gerade deshalb wird es auch wohlgeeignet sein, selbst dem Nicht-Musiker von Fach den Genuß und das Verständniß für die Oper zu erhöhen. Die Disposition des Werkes ist eine sehr übersichtliche und praktische. Es zerfällt in zwei Bücher: Theorie und Geschichte der Oper. Das erste Buch behandelt in fünf Kapiteln die dramatische Darstellung, das Verhältniß der Musik zur dramatischen Darstellung, Schauspiel und Gesang, das Singspiel, endlich die Oper und ihre Formen. Das zweite Buch behandelt, ebenfalls in fünf Kapiteln, die Anfänge der Oper, die weitere Ausbildung derselben in Italien und Frankreich, in Deutschland, die Oper in ihrer Vollendung, das sogenannte Musikdrama und die Oper der Gegenwart. Richard Wagner, den Hauptvertreter einer jedenfalls großartigen und historisch bedeutsamen Kunstrichtung, widmet R. eine ausführlichere Besprechung. Hierbei wird man wohl zuweilen des Verfassers Ansicht, der gerade kein ausgesprochener Wagnerianer ist, nicht theilen, stets aber berührt seine Ruhe, der Ernst und die Objectivität, mit der er seinen Standpunkt, auch durch geschickt gewählte Notenbeispiele, darlegt und vertheidigt, wohlthuend — im Gegensatz zu einem bekannten Wiener Kritiker, dem es mehr um die Person als die Sache zu thun ist und der in sehr subjectiver Auffassung und in geistreichelnd-witzelnder, hänselnder Weise gegen W. vorgeht.

Dr. Robert Hirschfeld, Das kritische Verfahren Ed. Hanslick's. Wien, R. Löwit. 1885.

Vorliegende, mit großer Wärme und Ueberzeugungstreue geschriebene Streitschrift wendet sich gegen Ed. Hanslick, weil dieser der a capella-Musik von Händel und Bach nur als einer „antiquarisch-historischen Liebhaberei“, als „Object des Studiums“ Berechtigung zugestehen will. Mit Händel und Bach beginnt für Hanslick erst ein wirkliches Leben der deutschen Musik, vorher existirt für ihn keine „lebendig gebliebene Musik“. Für Hanslick ist der Werthmesser einer Composition die öffentliche Meinung, die Popularität, der Umstand, daß diese Composition in dem Repertoir der größeren Concert-Institute steht. Ich kann jedoch Dr. Hirschfeld nur beipflichten, wenn derselbe in seinem liebe- und geistvoll behandelten Plaidoyer nachweist, daß der Werth einer Composition keineswegs von der wandelbaren, der Mode unterworfenen, sich ihres Motivs nicht einmal recht bewußt werdenden Volksgunst, sondern von ihrem unveränderlichen, inneren Gehalt, dem innerlichen Leben, der der Composition innewohnenden Seele, abhängig ist.

Dr. Robert Hirschfeld rief zu Wien die musikalischen Renaissance-Abende in's Leben, welche die Aufführung hauptsächlich weltlicher Chorgesänge aus dem 16. Jahrhundert, der Blüthezeit des a capella-Gesanges, bezwecken. Dies Streben ist ein entschieden verdienstliches zu nennen, denn es vermittelt den Genuß interessanter, musikalisch werthvoller, und bisher, weil nicht genug bekannter, auch nicht hinreichend gewürdigter Compositionen der Vorgänger Bach's und Händel's. Vor Allem gebührt in Leipzig das höchste Verdienst Herrn Professor Riedel, unter dessen trefflicher Leitung schon seit Jahren der dadurch weit und breit berühmte Riedel'sche Verein die altklassische Vocalmusik a capella pflegt.

Dr. Paul Simon.

L. Ramann, Grundriß der Technik des Clavierspiels in drei Theilen. I. Elementarschule. Heft 1. Uebungen mit stillstehender Hand ohne Doppelgriff. Heft 2. Die Tonleitern. Heft 3. Uebungen mit stillstehender Hand mit Doppelgriff. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. —

Es läßt sich bereits aus den vorliegenden drei Heften dieses pädagogischen Werkes ersehen, daß die Verfasserin auf dem schwierigen und spröden Gebiet der Elementartechnik tüchtig Umschau gehalten hat, und ihre praktischen Erfahrungen, gestützt auf gründliches Wissen und der hier dringend gebotenen Nothwendigkeit nach äußerster Vereinfachung des Stoffes, in leicht übersichtlicher Darstellung zu verwerthen weiß. Wenn wir trotzdem, und voraussichtlich viele mit uns, in manchen Dingen anderer Ansicht sind, wenn uns namentlich eine noch größere Vereinfachung des Materials, ein noch tieferes Zurückführen des rein technischen Uebungsstoffes auf seine Maximen — dieses namentlich bei der Tonleiter, und wir weisen hierbei auf die besseren und gründlicheren Untersetzübungen von Villoing — geboten scheint, so ist dabei zu berücksichtigen, daß die Unterrichtsmethoden, wenn sie sich auch alle die gleichen Ziele gesteckt haben, doch gar zu verschieden sind, und daß jeder gründlich gebildete Lehrer sich aus dem massenhaft vorhandenen Material, aus den verschiedenen Ansichten über ein und dieselbe Frage sich doch das seiner Individualität und seinen Zwecken am meisten zusagende aneignen und bei seinem Unterricht verwerthen wird. Bedenklich und somit überflüssig erscheint uns die Zeittabelle, sie wird sich sicherlich praktisch nicht gut durchführen lassen. Ferner hat die Verfasserin der größten Hauptbedingung beim Klavierspiel, der Grundlage aller technischen Ausbildung: **dem Spiel mit lockerem Handgelenke**, nur ganz oberflächlich Erwähnung gethan. Daß die Fähigkeit der einzelnen Finger, sich unabhängig von den Muskeln des Armes zu bewegen und bei aller Festigkeit in sich doch leicht und locker anschlagen lernen, dies zu bewirken ist eine der schwierigsten Aufgaben des Lehrers, und so wäre es sicher von Interesse gewesen, zu erfahren, in welcher Weise die Verfasserin dieser Grundschwierigkeit Abhülfe schafft. Denn daß der automatische Handleiter nur problematischen Nutzen gewährt, hat sich längst als ausgemachte Thatsache erwiesen. Jeder größere technische Fortschritt ist bedingt durch eine dem entsprechende größere Unabhängigkeit der Finger vom Arme und der daraus resultirenden vermehrten Leichtigkeit der Ausführung. Daß die von der Verfasserin neu eingeführte ungarische Moll-Scala (mit übermäßiger Quarte) zur Vereinfachung des Stoffes beiträgt oder absehbaren Nutzen zu schaffen im Stande sei, erlaube ich mir doch stark zu bezweifeln. Die weiteren in der sehr lesenswerthen interessanten Vorrede zum Werke gemachten Bemerkungen werden allerorts Beifall finden. —

Hermann Genß.

Correspondenzen.

Leipzig.

Das siebente Abonnement-Concert im Neuen Gewandhause am 26. Novbr. hatte ein des Hauses und Concertinstitutes würdiges

Programm. Wir erlebten auch das freudige Ereigniß, Chopin's Fmoll-Concert von der allgemein verehrten Frau Dr. Clara Schumann in höchster Vollendung vortragen zu hören und zugleich die Künstlerin bewundern zu müssen, welche noch mit solch geistiger Jugendfrische und meisterhafter Technik die schwierigsten Passagen so leicht und graziös überwinden konnte. Außer dem Concert reproducirte sie noch ein Allegrissimo von Scarlatti, die Romanze Fisdur Op. 28 und den Hmoll-Canon Op. 56 von ihrem verstorbenen Gatten Robert Schumann. Von ihren Händen gleiten noch lange Reihen Terzsextaccord-Passagen im schnellsten Tempo so aalglatt vorüber, als wären es leichte Kinderstückchen. Aber in und über allem Passagenwerk waltet auch das seelische Element und so wurden, wie stets in früheren Jahren, auch diesmal ihre bewunderungswürdigen Leistungen mit nicht endenwollendem Beifallsjubel und zahlreichen Hervorrufen ehrenvoll gewürdigt. Die andere Solistin des Abends, Frl. Martha Rückward aus Berlin, hatte dagegen einen schweren Stand. Mit der mehr episch als lyrisch gehaltenen Arie aus Bruch's Odysseus: „Ich wob dies Gewand" vermochte sie nicht zu enthusiasmiren. In zwei Liedern von Schumann „Auf dem Rhein" und „Waldesgespräch" sowie in einer Gluck'schen Cavatine „Holder Blüthenmai" vermochte sie aber den Wohlklang ihrer Stimme und gute Auffassung zu zeigen, so daß auch ihren Vorträgen anhaltender Beifall zu Theil wurde. An Orchestenwerken hörten wir Schumann's Genoveva-Ouverture und Beethoven's Ddur-Symphonie. Erstere wurde meistens gut reproducirt, von der Symphonie aber nur die letzten beiden Sätze. Das schöne gesangreiche Larghetto hätte in etwas mehr cantabiler Vortragsweise interpretirt werden können.

Das achte Gewandhaus-Concert am 3. Decbr. war der Aufführung von Händel's „Judas Maccabäus" gewidmet. Durch die Mitwirkung vortrefflicher Solisten kam das Werk fast durchgehends gut zu Gehör. Anfangs war eine Begeisterung zwar nicht bemerkbar, doch wurde die Execution gegen die Mitte und den Schluß animirter. In den Chören: „Seht er kommt", „Singt unsern Herrn", wurde jedoch der Vocalpart von den Blechinstrumenten vollständig übertönt. Den Solisten Frau Moran-Olden, Frl. Hermine Spieß und den Herren Gudehus und Schelper dürfen wir uneingeschränktes Lob zollen. Chor und Orchester verdienten ebenfalls Anerkennung. Hoffentlich wird nun die Direction im Laufe der Saison auch ein neues, der Gegenwart entstammtes Chorwerk vorführen lassen. S.

Genf.

Die Theater-Abonnementsconcerte des hiesigen Stadtorchesters, unter Leitung des Hrn. F. Bergalonne, nahmen am 14. November ihren Anfang. Die Programme sind etwas einseitig gewählt, dennoch sind die Aufführungen Seitens des Orchesters als gut zu bezeichnen; was nun die Solisten betrifft, so wurden die Leistungen des Violoncellisten M. A. Oudshoorn mit vielem Beifall aufgenommen. Hr. A. Weiß, Mitglied des Orchesters, zeichnete sich als gutgeschulter Oboebläser besonders aus, er entfaltete auf seinem höchst schwierigen Instrumente einen reinen seelenvollen Ton sowie eine große Virtuosität. Es wäre höchst wünschenswerth, wenn man nun auch wieder die Blasinstrumente als Solisten auftreten ließe; die höchst langweiligen Concertprogramme würden dadurch mehr Interesse des kunstsinnigen Publikums erlangen und große Bereicherung entstände, wenn, anstatt der ewig wiederkehrenden Violine oder des Piano sowie des Violoncell, auch hier und da wieder einmal der liebliche Hornklang, der ländliche Oboeton, die seelenvolle Clarinette, die brillante Flöte oder der wehmüthig und zugleich komisch klingende Fagott im Concertsaale ihre künstlerischen Eigenheiten zu Gehör brächten, das käme den heute ein wenig vergessenen Instrumenten doch zu Gute, und hätte noch den Vortheil, den ausübenden Künstlern auf diesen Instrumenten Anerkennung zu verschaffen sowie sie zu besseren Studien in Bezug auf Reinheit und Schönheit des Tones und des Vortrages im Allgemeinen anzueifern. Ich vermisse auch die herrlichen Compositionen Mozart's und Beethoven's, welche diese Tonheroen für die Blasinstrumente speciell geschrieben haben und die so viele reizende Melodien enthalten. — Im zweiten Abonnementsconcert trat Hr. Fritz Blumer auf. Dieser Künstler (einer meiner früheren Schüler für Harmonium), handhabt das Piano in einer ganz ausgezeichneten Weise, die gewiß alles Lob verdient, dennoch bedauere ich auch da wieder, daß so viel Talent sich nicht mehr auf das Studium der klassischen Meister verlegt und dem Publikum statt so vielen modernen blendenden Klingklang aufzutischen, wobei es mehr auf die Fingerfertigkeit als auf den Ideenreichthum ankömmt, diesem mit den prachtvollen Pianoconcerten Mozart's, Beethoven's, Mendelssohn's, Liszt's u. s. w. speist, wo zu gleicher Zeit schöne, großartig musikalische Gedanken mit der allerhöchsten Virtuosität auf eine glänzende Weise verbunden sind und wobei das begleitende Orchester eine ebenso interessante wie hervorragende Rolle spielt, so daß diese klassischen Concerte den Eindruck einer schönen brillanten Symphonie hinterlassen.

Weimar.

Unsere Oper hat gegenwärtig einen schweren Stand. Dr. Ed. Lassen weilt noch immer bezüglich seines plötzlich hereingebrochenen Nervenleidens in der Kaltwasser-Anstalt zu Wilhelmshöhe bei Kassel. Nach Weihnachten hofft er seine dienstlichen Functionen als Operndirigent wieder zu übernehmen. Prof. Müller-Hartung hat, neben seinen vielen aufreibenden Amtsgeschäften, gegenwärtig die ganze Operndirection auf dem Halse, — viel Arbeit und wenig dankbaren Erfolg! An ein sicheres Ensemble ist bei uns vor der Hand nicht zu denken, denn die fortwährende Gastirerei läßt ein nothwendiges Ineinanderleben den noch vorhandenen Kräften kaum ermöglichen. Unser vorzüglicher Tenor Hr. Alvary (Achenbach) weilt gegenwärtig in Amerika, um Gold und Ruhm zu erlangen. Sein College Wemmler genügt nur in manchen Rollen; unsere Coloratursängerin, Frl. Horson, wird demnächst zu Hymens Altar treten und Hr. Scheidemantel, der talentvolle Nachfolger unseres unvergeßlichen Barytons H. F. v. Milde wird im folgenden Jahre in Dresden in den Verband des dortigen Hoftheaters eintreten. Unser vortrefflicher Spieltenor Hr. Knopp ist kränklich. Möge es der verehrlichen General-Intendanz unsers Hoftheaters recht bald gelingen, unsere früher so berühmte Hofoper wieder zu erfreulicher Höhe zu bringen.

Das erste Abonnementconcert der Großherzoglichen Hofcapelle brachte nur bekannte Orchesterwerke: Mendelssohn's Hebriden-Ouverture und Beethoven's Adur-Symphonie in guter Darstellung. Concertmeister Halir debütirte erfolgreich mit Raff's Violinconcert. Frl. Julie Müller-Hartung sang Beethoven's Concertarie „Ah perfido" sowie drei Lieder von Schumann in anerkennenswerthester Weise. Die Wallfahrt nach Paris zu Frau Viardot-Garcia hat die treffliche v. Milde'sche Schule zur weiteren Vollendung geführt. Möge der sehr begabten Kunstnovize eine dornenlose Laufbahn beschieden sein!

Einen Hochgenuß bester Art gewährte das Quartett Grützmacher-Halir u. G. Es führte Beethoven's Streichquartett Fdur (Op. 18 Nr. 1) ganz vorzüglich aus. Bezüglich des Clavierpartes im Raff'schen Amoll-Quintett (Op. 107) war Hr. Dr. Hans von Bülow für seinen erkrankten Freund Lassen bereitwilligst eingetreten. Außerdem spielte der Meister noch des mitanwesenden Dr. J. Brahms 3. Claviersonate in Fmoll (Op. 5), die aber von dem größern Theile des Publikums bei weitem nicht hinlänglich verstanden wurde. Hr. Scheidemantel sang 3 Lieder von Lassen, die aber nicht so durchschlugen wie die früher veröffentlichten.

Concertmeister Kömpels neues Quartett hatte im verwichenen Sommer recht erfolgreiche Studien gemacht. Gleichwohl ist es am öffentlichen Auftreten hiesigen Ortes, aus uns unbekannten Gründen, verhindert worden.

Dagegen hat sich eine neue kammermusikalische Vereinigung in

dem Schooße der Großherzoglichen Capelle gebildet, welche die einschlagenden Werke für Blasinstrumente, neben den Streichquartetten ꝛc., cultiviren will. Es sind das die Herren: Winkler, Saal (Flöten), Abbaß, Ton (Oboen), Eisentraut, Weise (Clarinetten), Immisch, Soda (Fagotte), Petzold, Methfessel (Hörner). In der ersten derartigen Matinée hörten wir in vorzüglicher Ausführung: Beethoven's wenig gehörtes Oktett und eine geistvolle Serenade von R. Strauß. Kammervirtuos Winkler excellirte in der Sonate von S. Bach für Flöte und Clavier. Letzteres besorgte unser trefflicher Pianist Hr. Ed. Götze in sehr rühmlicher Weise.

Auch der Verein der Musikfreunde gab kürzlich ein Lebenszeichen durch seinen ersten Gesellschaftsabend. Die bescheidenern Kräfte dieses Institutes beschränkten sich auf Haydn's Symphonie mit dem Paukenschlage, Ouverture zur „Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn sowie die Haydn'schen Kaiservariationen für Quartett. Capellmeister Wendel hatte seine gemischten Kräfte gehörig einstudirt. Die Herren Lehrer Ickel und Kühn sangen Duette von Mendelssohn, Rubinstein und Kücken und ernteten wohlverdienten Erfolg.

In nächster Zeit wird Musikdirigent Wendel auch seine viel besuchten Unterhaltungsconcerte, die den Kenner namentlich durch zahlreiche Novitäten interessiren, wieder in Angriff nehmen.

Die Concerte der Großherzoglichen Orchester- und Musikschule haben, in Folge der durch die oft bewährte Munificenz Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Karl Alexander bewirkten namhaften Vergrößerung der Localitäten, etwas später als gewöhnlich begonnen. Zur Einweihung des neuen Concertsaales hatte der Anstaltsdirector Prof. Müller-Hartung eine sehr wirkungsvolle Festmarsch-Ouverture in Form einer symphonischen Dichtung für großes Orchester geschrieben. Obwohl nicht alle Intentionen des Componisten verständlich zur Geltung kamen, so ist das neue Opus dennoch als ein in jeder Hinsicht interessantes Stück zu bezeichnen; namentlich imponirte uns die vortreffliche contrapunktische Arbeit bezüglich der Temenverarbeitung und die glänzende Instrumentation. Die Tochter des Componisten hatte mit vier Liedern ihres Vaters: Frühling, Sommer, Herbst und Winter glänzenden Succeß. Ein Schüler der Anstalt führte sich mit Mendelssohn's Capriccio (Op. 22) brillant als Clavierspieler ein. Beethoven's 2. Symphonie wurde so gut aufgeführt, als man es eben von Eleven im Entwickelungsstadium verlangen kann.

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß Fräulein Anna und Helene Stahr auch dieses Jahr dem Liszt'schen Schülerkreise ihre Salons liebenswürdigst geöffnet hatten. Wir hörten folgende Werke: 2. Clavierconcert von Brahms (HH. Max de Sandt und Lomba), Salve Polonia (HH. Göllerich und de Sandt), Mazeppo von Liszt (HH. Göllerich und Stradal), Liszt's Tasso für 2 Claviere (HH. Göllerich und Ansorge), Nächtlicher Zug (Dieselben), Polonaise von Zarembsky (Fräul. Adele aus der Ohe), Liszt's 1. Mephisto-Walzer (Dieselbe), Liebesträume von Liszt (Ansorge), Heldenklage von Liszt (HH. Göllerich und Stradal), Au bord d'une source von Liszt (Hr. Rosenthal), Hunnenschlacht von Liszt (HH. Göllerich und de Sandt), 2. Polonaise von Liszt (Frl. Mettler) ꝛc. A. W. Gottschalg.

Wien.

Auch unsere Metropole hat den großen altdeutschen Tonpoeten Heinrich Schütz und dessen nicht minder bedeutsame Kunst- und Zeitgenossen, die Altmeister S. Scheidt und J. H. Schein durch eine Aufführung einiger ihrer Kernwerke jubelfestlich begangen. Die Initiative zu dieser künstlerischen Großthat — zu der sich, nebenher bemerkt, Süddeutschlands vornehmste Stadt wohl längst hätte aufraffen können und sollen — ist aber sehr bedauerlicher- und scharfrügenswertherweise nicht etwa von einer oder der anderen unserer vornehmsten Musikgenossenschaften ausgegangen. Diese ließen das Componistendreigestirn des 17. Jahrhunderts ebenso schnöde umgehend im tiefsten Hintergrunde ihrer Orchesterschränke liegen. Den Anstoß zu diesem Feste hat ein ganz junger, erst ungefähr ein Jahr hindurch seine Lebensschwingen regender Musikerbund gegeben. Derselbe kann eigentlich als eine Abzweigung unseres „Singvereins" angesehen werden. An der Spitze dieser Unternehmung stehen zwei Männer gewiegten Könnens. Einer derselben, Dr. Hirschfeld, hat theils das administrative Fach, theils das Amt eines musikgeschichtlichen und musikwissenschaftlichen Deuters, Erklärers und theilweise auch das eines Einrichters dieser uns leider bisher fast ganz verschlossen gebliebenen Strebungen und Thaten der vor-Händel-Bach'schen Tonmeister für deren jetztzeitgemäße Ausführung den Mitwirkenden und dem Zuhörerkreise gegenüber auf seine Schultern genommen. Der Andere, Hr. Franz Köstinger, an Seite Hofcapellmeister Richter's zweiter Dirigent des hiesigen „Singvereins", überwacht den speciell musikalischen Theil dieser auf den Cultus altdeutschen, eventuell wohl auch altniederländischen und altitalienischen Tonwesens abzielenden Aufführungen. Beiden Männern ist, auf Grundlage ihres bisherigen Wirkens, ebenso offen ein gründliches Fachkönnen, wie ein ihrer hehren Aufgabe umfassend zugewandter Fein- und Tiefblick nachzurühmen. Dieses Unternehmen hat seit seinem ruhmwürdigen Entstehen drei Mal öffentlich getagt, zwei Mal im vergangenen und das eine Mal — eben als Huldigung an die drei S-Meister des 17. Jahrhunderts — im eben laufenden Musikjahre.

Der von Dr. Hirschfeld gehaltene einleitende Vortrag gab ein klares Bild des Wollens und Vollbringens der drei an diesem Musikabende zu feiernden Meister. Selbstverständlich bildete Heinrich Schütz (Sagittarius) den vornehmsten Schwerpunkt sowohl dieser mündlichen Einleitung, als jener, der dem eben zu besprechenden Concerte zu Grunde gelegten Stoffesauswahl. Im wesentlichen stimmte die Darstellung Dr. Hirschfeld's ziemlich genau mit den in den Nrn. 43 und 44 des eben laufenden Jahrganges d. Bl. diesem Thema geweihten Auseinandersetzungen überein.

Wir hörten vor allem — um zuvörderst von Heinrich Schütz zu sprechen — den von Cornelius Becker versificirten 121. Psalm, den Passionsgesang „Danket unserem Herrn" — Beides a capella — sodann ein dem dritten Theile der Symphoniae sacrae entnommenes geistliches Concert „O Herr hilf", für dreistimmigen Chor, Streichinstrumente und Orgel, den 70. Psalm „Eile mich, Gott, zu erretten", für eine Sopranstimme, ein Duett für zwei Tenöre „Eines bitte ich vom Herrn", einen Sopranzweigesang „Erhöre mich Herr!" endlich ein geistliches Concert „O Jesu süß" für zwei Soprane, zwei Tenöre und Streichinstrumente. Meister S. Scheidt war durch sein „Fortuna-Variationen" überschriebenes Clavierwerk, J. H. Schein schließlich durch vier Chorgesänge: „Brautlied" (dreistimmiger Frauenchor), „Liebeslied" (dreistimmiger Männerchor), „Abschiedslied" und „Trinklied" (beide letztgenannten Tonstücke für 5stimmigen gemischten Chor) vertreten. Schütz wirkt unter seinen Genossen bei weiten am Nachhaltigsten durch das seinen Tonwerken eingehauchte und beinahe schrittweise immer höhere und mächtigere Pulse regendere, urkräftig symbolisch-dramatische Leben und durch die Urkraft seiner Melodik, Harmonik und selbst Rhythmik. Er ist — nach dem All wie nach jeder Einzelnerscheinung dieser Gesichtspunkte beschaut — wohl der berechtigste Vorläufer und Geistesverwandte Händels. Bezüglich der oft den ganzen Menschen gefangen nehmenden Innigkeit und Wahrheit seiner Zeichnungsart der verschiedenfarbigsten Seelenzustände von keuschester Naivetät bis empor zum höchsten Pathos lassen sich sogar ziemlich scharftreffende Parallelen ziehen zwischen dem schöpferischen Walten dieses Meisters und zwischen jenem des fast um ein Jahrhundert später aufgetauchten Allgeiste und Allgemüthe Seb. Bach's.

Die Wiedergabe dieser chorischen Spenden darf mit Hinblick auf das kernige und nach allen Richtungen fein abgestufte Wirken der Chöre eine mustergiltige heißen. Ein Gleiches gilt von der wohlausgeglätteten Verlautbarung der eben technisch nicht gar so sehr

auf flacher Hand liegenden Scheidt'schen Variationen. Mag sich denn der wackere, festgewappnete und schwungvoll ins Zeug gegangene Chormassenlenker Köstinger beherzt mit dem gewandten Clavierspieler Hrn. Prof. Heinrich Bocklet um die Palme streiten! Diese ist Beiden in gleichberechtigtem Grade zuzuerkennen. Genau derselbe warme Anerkennungsspruch kommt dem ganz vorzüglich gedrillten, mit ebenso haltbarem Können, als wahrer Lust, ja mit Begeisterung seiner Aufgabe hingegebenen gewesenen Chore zu ertheilen. Auch die Vertreter der Einzelngesangsstellen gaben ihr beziehungsweise Bestes. Es hat sich zwar auch bei diesem Anlasse die traurige Wahrheit zum großen Theile neuerdings erprobt: daß den Wenigsten unserer jetztlebenden Gesangssolisten die Kraft des Hineinlebenkönnens in antike Musik beschieden ist. Diese letztere pflegt nämlich von der Mehrzahl unserer heutigen Einzelnsänger entweder dürr abgehaspelt oder überziert, etwa nach Art einer schmachtenden Salonweise oder nach jener eines blos auf Kehlengeläufigkeitsentfaltung abzielenden Virtuosenstückes hingestellt zu werden. Möchten solche musikalische „Renaissance-Abende" — wie dieses schöne künstlerische Unternehmen sich selbst nennt — uns noch mehrere und ebenso gründlich durchreiste Thaten darbieten, wie im Laufe dieses und des unmittelbar vorhergegangenen Concertjahres! Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Aachen. Weshalb so weit schweifen, wenn das Gute, ja sogar das Vorzügliche so nahe liegt, wird mancher aus der überaus zahlreichen Zuhörerschaft, welche sich kürzlich zu der ersten Wintersoirée der beliebten Liedertafel eingefunden hatte, mit uns gedacht haben. Es war ein ebenso glücklicher als anerkennenswerther Gedanke des Vorstandes, Frau Mensing-Odrich zu dieser Soirée zu gewinnen. Wie freudig das Wiederauftreten der trefflichen Sängerin begrüßt wurde, dafür sprach die treffliche Zahl der Anwesenden; wie sie durch ihren Gesang den Enthusiasmus derselben zu steigern wußte, davon legte der Umstand, daß die Dame außer den programmmäßigen sechs Liedern auf allgemeinen Wunsch noch drei als Zugabe spenden mußte, das beredteste Zeugniß ab. Wir wissen wahrlich nicht, was wir an den Leistungen der Frau Mensing am meisten bewundern müßten, den frischen Wohllaut ihrer Stimme, deren Klang in den mittleren Lagen neben der besonderen Schönheit und Fülle der höheren Töne an klarer freier Ausströmung noch gewonnen zu haben scheint, die treffliche Schule und Deklamation oder die Noblesse, das feine Verständniß und den Zauber, mit denen sie die Lieder von Schubert, Schumann, Franz, Reinecke, Neßler u. s. w. in der Wiedergabe auszustatten verstand. Auch die Liedertafel erntete mit ihren Vorträgen den wärmsten und verdientesten Beifall. —

Altenburg, 4. Decbr. Aufführung in der Bartholomäikirche: Ciacona für Orgel von Pachelbel, Miserere für 5stimm. Chor von Josquin de Près, Motette für 5stimm. Chor von Orlandus Lassus, Adagio aus dem Quintett für Clarinette und Streichinstrumente von Mozart, Motette für 2 einstimmige Chöre von Palestrina, „Die Seelen der Gerechten", Altsolo für Orgel von Rheinberger, Motette für 5stimm. Chor von Christoph Bach, Geistl. Lied von Bernhard Vogel, Fantasie für Orgel von Brosig, Geistl. Wiegenlied von Joh. Brahms, Jubilate Deo für 8stimm. Chor von Gabrieli. —

Belfast. Queen's College unter Direction von Adolf Beyschlag am 14. Novbr. Hofmann's Cantate „Melusine". —

Darmstadt, 16. Novbr. Concert zum Besten der Pensionskasse des Allgem. Deutschen Chorsänger-Verbandes mit Frl. J. Loisinger, den HH. Ed. Feßler, Hugo Edward, Seb. Hofmüller, Helmer sowie der Großherzogl. Hofcapelle: Festgesang an die Künstler von Mendelssohn, Arie aus Spohr's „Jessonda" (Hr. Feßler), Lieder für Sopran von Brahms und Becker (Frl. Loisinger), Mchöre von Pfeil und Weidt, Romanze aus „Euryanthe" von Weber (Hr. Hofmüller), Andante aus dem Violinconcert von Mendelssohn (Hr. Helmer), Lieder für Bariton von Feßler, Erlanger, Kleinecke und Sachs, Mchöre von Mendelssohn und Koschat, „Das deutsche Schwert" von Schuppert 2c. —

Dresden, 18. Novbr. Concert von L. Nicodé mit Frau Essipoff: Eine Faustouverture von Wagner, Clavier-Concert (Fmoll) von Chopin, „Die Weine", Tänze aus dem Ballet „Die Rebe" von Rubinstein, sowie Cdur-Symphonie von Fuchs. —

Glauchau. Am 26. Novbr. gelangte hier „Des Müllers Lust und Leid" für Chor, Soli, Orchester und Pianoforte, componirt von Albert Becker unter Leitung des Cantors und Musikdirectors Finsterbusch zu wohlgelungener Aufführung und erzielte einen durchschlagenden Erfolg, den das gediegene, prächtige Werk überall haben wird, wo es in würdiger Weise zum Vortrage kommt. Die Hauptsolopartien waren in den Händen des Frl. Magda Bötticher (Mezzo-Sopran) aus Leipzig und des Hrn. Schulz-Dornburg (Bariton), seit 1. December Gesangslehrer an der Königl. Musikschule in Würzburg. —

Kopenhagen. Am 24. November im kleinen Saale des Casino Concert der Pianistin Frau Marg. Stern aus Dresden: Beethoven's Sonate Dmoll, Scherzo Fmoll von Mendelssohn, Capriccio aus Gluck's „Alceste" von Saint-Saëns, „Carneval" von Schumann, Albumblätter von Gade, Waldesrauschen von Liszt, Impromptu (Fisdur) und Etude (Amoll) von Chopin. „Berlingske Tidende" schreibt: Das Experiment, einen Abend allein zu bestreiten, glückte der Künstlerin außerordentlich gut, Dank ihrer Ausdauer und musikalischen Vielseitigkeit, die ihr so große Abwechslung im Programm gestattete. Frau Stern ist eine feine und geistvolle Virtuosin, hat eine vortreffliche Technik, Energie, Eleganz, Geschmack und feine Empfindung in ihrem Vortrag. Von ihren Leistungen möchten wir namentlich Schumann's „Carneval" mit seinen wechselnden Bildern und Stimmungen, Liszt's „Waldesrauschen", Gade's Albumblätter und Saint-Saëns' Variationen über Gluck's „Alceste" hervorheben.

Leipzig, 27. Nov. im kgl. Conservatorium: Pfte-Concert von Mozart (Hr. Jackson), Pfte-Concert von Beethoven (Hr. Ernst), Violin-Concert von Vieuxtemps (Frl. Clench), Pfte-Concert von Hummel (Frl. Ames), sowie Beethoven's Esdur-Pfte-Concert (Herr Staub). — 28. Novbr.: Streichquartett von Rubinstein (HH. Wagner, Vaisz, Seidel u. Metzdorff), Violin-Sonate von Schumann (Frl. Juckelsonn und Hr. Steinbruch), Violin-Sonate von Beethoven (Frl. Eckersdorff und Hr. Landsberger), Drei Stücke aus Jadassohn's Bal masqué (Frl. Salinger), sowie Vcell-Sonate von Beethoven (Frl. Walther und Hr. Metzdorff). — Am 4. Decbr.: Pftetrio (Cdur) von Brahms (HH. Schrader, Mead, Rehberg), Romanze für Waldhorn von Saint-Saëns (Hr. Lorbeer), Vier Lieder aus „Dichterliebe" von Schumann (Hr. Krause), Clavier-Quartett (Op. 77) von Judassohn (Fräul. Hirschler sowie die HH. Mead, Mitell und Rehberg), Concert für Flöte von Popp (Hr. Bürger), Serenade für Orchester (Fdur) von Schumann (Schüler d. Anst.). — Am 5. Decbr. Fdur-Streich-Quartett von Beethoven (HH. Voß, Rother, Neddermeyer und Kretschmar), Duett aus „Feramors" von Rubinstein (Frl. Hause und Kühn), Violin-Sonate (Op. 23) von Beethoven (Fräul. Robinson und Hr. Landsberger), Arie aus „Iphigenie" von Gluck (Frl. Eisenreich), Pfte.-Trio (Op. 79) von Beethoven (Frl. Hause, HH. Mead und Rehberg). —

Motette in der St. Nicolaikirche den 12. Decbr., Nachmittag 1/2 2 Uhr. Leonhardt Schroeter (1587): „Freut euch, ihr lieben Christen", Weihnachtsgesang. Robert Volkmann: „Er ist gewaltig und stark", Motette in 4 Sätzen für Solo und Chor. —

Magdeburg, 14. Novbr. Casino-Concert: Cdur-Symphonie von Mozart, Arie aus Rossini's „Barbier von Sevilla" (Frl. Dyna Beumer), Idylle von Haydn, Serenade von Hofmann, Thema und Variationen von Proch, sowie Dramat. Ouvert. zu Shakespeare's „Julius Cäsar" von Gust. Schaper. — Am 18. Novbr. Logen-Concert: Fdur-Symphonie von Beethoven, Arie aus Bruch's „Odysseus" (Frl. Geller), Violin-Concert von Mendelssohn (Hr. C. Prill), Lieder von Franz, Schumann und Naubert, Ballade und Polonaise von Vieuxtemps, sowie Ouverture „Die Bezähmung der Widerspänstigen" von Rheinberger. —

Mannheim, 19. Nov: Academie-Concert unter Paur mit Frau Anna Grosser und Hrn. Helmund aus Berlin: Fdur-Symphonie von Götz, Lieder von Schubert und Schumann (Hr. Helmund), Clav.-Concert von Schumann (Fr. Anna Grosser), Lieder, gef. von Herrn Helmund, Pftesoli von Liszt, Heymann und Saint-Saëns, Ddur-Symphonie von Mozart. —

Mühlhausen in Th., 17. Novbr. Concert mit Frl. J. Müller-Hartung aus Weimar und Herrn Concertmeister Herold unter Capellmstr. Göttke: Ouverture zu „Rienzi", Ddur-Symphonie von Beethoven, Arie aus Lohengrin, Violin-Concert von Mendelssohn, Span. Tänze von Moszkowski, Deuxième morceaux de salon von Vieuxtemps, Polonaise brill. von Wieniawski, Lieder von Jensen und Müller-Hartung. —

Naumburg, Concert des Gesangvereins in der St. Wenzelskirche mit Frl. Elisa Winkler und Hrn. G. Trautermann a. Leipzig:

„Selig sind die Todten" von Commer, „Wenn ich in Todesnöthen bin" von Frank, „Vergiß mein nicht, mein allerliebster Gott", Lied für Tenor von Bach, Arie aus Händel's „Messias", Zwei Chorsätze von Bach und Neithardt, Arie aus Mendelssohn's „Elias", „Sei stille", Lied für Tenor von Raff, „Wenn ich einmal soll scheiden" von Bach. —

Neubrandenburg. Zweites Concert des Concert-Vereins am 23. Novbr. mit dem Künstlerpaar Anna und Eugen Hildach aus Dresden und Alfred Reisenauer. Programm: Idomeneus-Arie („Zephyretten leicht gefiedert"), Lieder für Sopran von Dreyschock („Mai", ein schwungvolles, gut empfundenes und geschickt gemachtes Lied), Heitsch, „Wiegenlied", Naubert, „Lieb und Lieben", Lieder für Bariton von Schumann, 7 Lieder aus Dicherliebe, Liederkreis und Myrthen, Naubert, „Verlorenes Leben", Liedercyclus (Dichtung von J. Stinde) und außerdem 2 niedliche Duette von P. Umlauft für Sopran und Bariton. Die vortrefflichen Künstler lösten ihre Aufgaben in glänzender Weise und lohnten den reichen Applaus und Hervorruf durch Zugaben von Lassen's Walzer „Der Schäfer putzte sich zum Tanz" und Meier-Helmund „Der Schwur". Herr Reisenauer spielte Beethoven's Op. 100 in wunderbar schöner Weise, klar und plastisch, farbenreich und geistvoll, Rubinstein's Barcarole, Chopin-Liszt Polnisches Lied und Schubert-Liszt Reitermarsch mit brillantester Technik und lebendigster interessanter Auffassung. Den Hauptrumpf spielte er mit Liszt's Don Juan-Phantasie aus, eine Leistung, die nur wenige Pianisten der Jetztzeit ihm nachzumachen, ihn dabei aber zu übertreffen wohl Keiner im Stande sein dürfte. Er erwarb sich stürmische Beifalls- und Hervorrufe. —

Skandinavien. Die diesjährige Tournée der Frau Sophie Menter in Skandinavien gestaltete sich schon im Anfange zu einem förmlichen Triumphzug. In Christiana, von wo die Reise ausging, waren beide Concerte ausverkauft und das Publikum unermüdlich in den schmeichelhaftesten Ovationen für die Künstlerin. Nach dem letzten Concerte veranstaltete das vereinigte Studentencorps unter Anführung des jetzt durch seinen Streit mit Ibsen vielgenannten Professors Dietrichsen eine Serenade vor dem Hôtel, die mit der Ueberreichung eines riesigen Lorbeerkranzes von den Studenten, ihren Abschluß fand. In Copenhagen verpflanzte sich der ungeheure Enthusiasmus des vollzählig erschienenen Publikums auch bis auf die Straße und wurde Frau Menter nach ihren zweitem Concerte von den Studenten, die sich vor ihern Wagen spannten, nach Hause gebracht. Dort wiederholte sich die Serenade und noch in größerem Maßstabe, da es sich die Copenhagener Studenten in den Kopf gesetzt zu haben schienen, die Ovationen ihrer Christianier Collegen zu überbieten. Die Reise geht nun über Stockholm und die schwedische Provinz und endet mit einem 3. Concert in Copenhagen. Im Ganzen giebt die Künstlerin in Skandinavien 19 Concerte, die auf 30 Tage zusammengedrängt sind. Am 1. December muß sie in Petersburg eintreffen, um ihrem Contrakte mit dem dortigen Conservatorium nachzukommen. Frau Menter wurde auch von Ihrer Majestät der Königin, die eigens zu diesem Zwecke von Fredensborg kam, aufgefordert, das Programm einer Matinée bei Hofe allein zu besorgen und wurde sie bei dieser Gelegenheit in äußerst huldvoller Weise empfangen und mit einer werthvollen Saphirbroche ausgezeichnet.

Solingen, 22. Novbr. Concert unter MD. Sturm: Zwei Chöre von Heinze und Kremser, Violin-Concert von Spohr (Concertmstr. Holländer), Zwei Balladen von Löwe (Hr. Carl Meyer vom Stadttheater in Köln), Zwei Chöre von F. O. Sturm, Hymne an die Musik von Lachner, Violinsoli von Holländer, Lieder für Bariton von Schumann, Schubert und Neßler. —

Sternberg, 24. Novbr. Kirchen-Concert mit Frl. Anna Bartsch aus Parchim (Alt), HH. Diederichs aus Güstrow (Violine), Ochs aus Wismar (Orgel) und Schmidt zur Nedden aus Schwerin (Ten.): Präludium und Fuge (Gdur) von Bach, Cavatine aus Mendelssohn's „Paulus", Adagio für Violine von Tartini, Arie aus Blumner's „Der Fall Jerusalems", Chromat. Fantasie für Orgel von Thiele, Arie aus Händel's „Samson", „Sei still" von Raff, „Die Ehre Gottes aus der Natur" von Beethoven, Aria von Bach und Abendlied von Schumann. —

Stettin, 13. Novbr. Concert von Frl. Elisabeth Zesch aus Stuttgart mit Hrn. Paul Wild: Esdur-Sonate von Beethoven, Frauenchöre von Sturm, Koßmaly und Radecke, Fantasie und Fuge von Bach-Liszt, Sonate von Tartini, Pfte.-Soli von Raff, Schütt und Chopin, „Waldesrauschen" von Liszt und Andante und Polonaise von Chopin. — 26. Novbr. Concert des Schütz'schen Musikvereins unter Robert Seidel: Lieder aus „Der Trompeter von Säkkingen" von Herbeck, Lieder mit Clavier- und Hörnerbegleitung von Schubert, Sinfonietta für 10 Blasinstrumente von Raff, Lieder von Schulz-Schwerin, Rheinberger und Herbeck, sowie „Frühlingsnetz, Op. 15 mit Hörner- und Clavierbegleitung von Goldmark. —

Stuttgart, 15. Novbr. Tonkünstler-Verein: Suite für Clavier und Violine von Linder (der Componist und Hr. Wünsch), Loreley für Sopran und Pfte von Liszt (Frl. Eytel), Cello-Sonate von Brahms (HH. Götschius und Herbert), Lieder von Krug-Waldsee, (Hr. Hromada), Violin-Concert von Bach (Hr. Wünsch), Lieder für Sopran von Doppler und Rubinstein. —

Weimar, 27. Nov. Kammermusik der Großherzogl. Musikschule: Gdur-Streichquartett von Mozart (HH. Hummel, Schmidt, Helfer, Barth), Ballade von Chopin (Frl. Hörschelmann), Romanze aus Weber's „Euryanthe" (Hr. Faber), sowie Bdurtrio von Beethoven.

Wiesbaden, 23. Novbr. Symphonie-Concert mit Fräul. Lina Pfeil und Hrn. Benno Walter, Kgl. Concertm. in München, sowie dem Chorpersonal der kgl. Oper: Eine Faust-Ouverture von Wagner, Jubilate, Amen! für Sopransolo, Chor u. Orch. von Bruch, Violin-Concert von Spohr (Hr. Walter), Blanche de Provence von Cherubini, Fantasia appassionata von Vieuxtemps, Lieder von Hiller, sowie Ddur-Symphonie von Brahms. —

Zerbst, 22. Novbr. Preitz'scher Gesangverein: Trauermarsch f. Orgel von Bellmann, Choral von Joh. Crüger, „Ach, was ist das Leben doch so schwer", Sopransolo mit Orgelbegl. von Leßmann, „Selig sind, die da Leid tragen", Motette von Preitz, Choral von Meinardus, „Wer bis an das Ende beharrt", Chor von Mendelssohn, Kyrie eleison! von Preitz, sowie „Sei getreu bis in den Tod" von August Neithardt. — 24. Nov. Kammermusik der HH. Seitz, Klughardt, Weise, Haltnorth und Jäger aus Dessau: Klavierquartett von Mozart, Thema u. Variationen aus dem Dmoll-Streichquartett von Schubert, Claviersoli von Schumann, Zwei Sätze für Violine und Clavier von Ries, sowie Gdur-Streichquartett von Beethoven.

Zwickau, 22. Novbr. Orgelvortrag von Otto Türke in der Marienkirche mit Frl. Marie Hungar, Concertsängerin aus Plauen, sowie eines vierfachen Männerquartetts, dirigirt von Hrn. Oberlehrer Frenzel: Orgelsonate von Merkel, für einen Spieler eingerichtet von Otto Türke, Kirchenarie von Stradella, Motette für Mchor von Rink, Geistl. Lied von Frank, und Choral für Orgel, Trompeten, Posaunen und Pauken von Fischer. —

Personalnachrichten.

— Aus Meiningen wird gemeldet, daß der Intendant Dr. Hans von Bülow abermals seine Entlassung begehrt und nunmehr auch erhalten habe. Wenn man berücksichtigt, was Bülow aus der Meininger Hofcapelle gemacht hat, welchen Einfluß er mit den Leistungen derselben unter seiner Direction auf das öffentliche Musikleben überall geltend gemacht hat, so ist dieser Rücktritt des genialen Mannes von seiner Dirigententhätigkeit gewiß aufs tiefste zu bedauern. Wer auch nach ihm kommen möge, ersetzen wird er Bülow in vollem Umfange niemals. —

— Unter dem Vorsitz der Frau Baronin von Perfall wurde kürzlich in München ein Verein gegründet, der sich die Förderung und Verbreitung des mehrstimmigen Gesanges durch Uebung und Aufführung gediegener Frauenchöre zur Aufgabe gestellt hat. Der Verein nimmt als aktive Mitglieder nur Damen auf. —

— In Abwesenheit des Prof. Wüllner hat der stellvertretende Director des Conservatoriums Prof. J. Seiß das letzte Gürzenich-Concert in Cöln dirigirt. Aus diesem Anlaß schenkte Hr. Seiß, der seinem Künstlerberuf ohne pecuniäre Sorgen obliegen kann, der Orchester-Pensionskasse einen Betrag von 1000 Mk. —

— Mapleson hat seine italienische Oper in New-York mit Bizet's „Carmen" eröffnet. Minnie Hauk gab die Titelrolle. Großer Enthusiasmus wurde nicht entzündet. —

— Arthur Friedheim spielt im December in mehreren größeren Concert-Gesellschaften am Rhein und hat für Januar eine Reihe von Engagements in der Schweiz angenommen. —

— Der in New-York angekommene Capellmeister Jean Bott trat am 31. Octbr. zuerst in der Liederkranz Society auf und erntete als Violinvirtuos großen Beifall. —

— Der neue Capellmeister der Conservatoriums-Concerte in Paris, Herr Garcin, will eine unerhörte Neuerung dort einführen. Er will mit dem Taktstock dirigiren, nicht, wie bisher üblich, mit dem Violinbogen. Das ist doch wohl ganz vernünftig. —

— Herr Schulz-Dornburg, welcher sich erst kürzlich in Leipzig als Gesanglehrer niedergelassen, hat dasselbe bereits wieder verlassen, um den Gesangsunterricht an der Kgl. Musikschule zu Würzburg, an Stelle des ohnlängst verstorbenen Herrn Schmitt zu übernehmen. —

— Hofcapellmeister Dr. Lassen gedenkt zu Weihnachten wieder nach Weimar zurückzukehren. —

— Concertmeister Kömpel aus Weimar hatte in dem am 21. v. Mts. stattgefundenen Capellconcerte in Karlsruhe einen glän-

zenden Erfolg mit dem Raff'schen Concert und mit einem Spohr'schen Adagio. Er wurde vom Prinzen Karl, dem Bruder Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs, eingeladen, vor einer größeren Gesellschaft am folgenden Tage zu spielen. —

— Der junge Pianist Gustav Berger, über welchen wir schon früher zu berichten Gelegenheit hatten, gab vor einigen Tagen eine zweistündige Clavier-Soirée in Halle a. S. Zwei Programmnummern von Rubinstein und Liszt soll er vorzüglich zum Vortrag gebracht haben. —

Der Kgl. Kammervirtuose Josef Labor, bekanntlich einer der bedeutendsten Orgelvirtuosen der Gegenwart, veranstaltete am 8. d. Mts. ein Orgelconcert im großen Saale des Musikvereins in Wien mit sehr interessantem Programm. —

— Mierzwinski wird in der Zeit vom 12. bis 31. Decbr. sechs Mal an der Kgl. Hofbühne in Berlin auftreten und u. A. bei dieser Gegenheit zum ersten Male den Eleazar in der „Jüdin" singen. —

— Fräulein Bianchi hat am 4. December als Rosine in „Der Barbier von Sevilla" ihre Thätigkeit am Hofoperntheater in Wien wieder begonnen. —

— Frau Anna Schimon-Regan wird in einem der ersten Leipziger Gewandhaus-Concerte im Januar mitwirken. —

— Das Concert des Frl. Tua und der Frau Benois am 7. Decbr. im Leipziger Alten Gewandhaus-Saale hatte ein zahlreiches Publikum versammelt, das den beiden vortrefflichen Künstlerinnen enthuastische Beifallsbezeugungen spendete und durch Dacaporufe zu Zugaben veranlaßte. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Die romantische Oper „Ramiro" von Eugen Lindner aus Leipzig ist am 6. Novbr., unter des Componisten Leitung, mit gutem Erfolg im Weimarer Hoftheater zur Darstellung gekommen.

Die vieraktige Oper „Graf Hammerstein" von Jules de Swert fand bei ihrer ersten Aufführung im Stadttheater zu Breslau eine freundliche Aufnahme. Die Darsteller, der anwesende Componist und der Capellmeister wurden mehrfach gerufen. —

In Moskau erzielt im Privat-Opernhause die reizende russische Oper „Schneewittchen" von Rimsky-Korssakoff sehr große Erfolge.

In Petersburg werden in dieser Saison folgende interessante russische Opern in Scene gehen: „Cordelia" von Solawjeff, „Harold" von Naprawnik, „Der Dämon" von Scheele-Einthighoff und „Die Anhänger Chowomsky's" von Mussorsky. —

Robert Schwalm's vieraktige Oper „Frauenlob", welche im Leipziger Stadttheater für den 4. Decbr. angesetzt war, konnte in Folge plötzlichen Unwohlseins des Herrn Perron erst am 6. in Scene gehen. Das Werk war scenisch gut ausgestattet und der anwesende Componist hatte am Schlusse der Vorstellung sich des Hervorrufs zu erfreuen. Näheres später. —

Vermischtes.

— Da mir in Folge meiner „Mahnrufe", speciell des ersten, mehrere Briefe zukamen, welche außer der Anerkennung, die sie denselben zollen, mit seltener Uebereinstimmung mir den Vorwurf machen, ich hätte **August Bungert** unter den hervorragenden neuen Liedercomponisten nicht genannt, so fühle ich mich veranlaßt, auf diesem Wege jene Zuschriften dahin zu beantworten, daß es mir durchaus nicht im Sinne lag, Bungert zu **übergehen**, denn meine beiläufige Aufzählung moderner Liedercomponisten machte gar keinen Anspruch auf **Vollständigkeit**, hätte sie einen solchen gemacht, so müßte ich noch manchen hochbegabten Tonsetzer erwähnt haben, vor Allen aber: Bungert, Naubert, Wallnöfer, Jos. Huber, M. Röder und Heinr. Hofmann. Dr. Wilhelm Kienzl.

— Die Bayreuther Bühnenfestspiele für das Jahr 1886 werden in gleicher Weise wie die früheren Aufführungen in den Monaten Juli und August stattfinden und Wiederholungen des Bühnenweihfestspieles „Parsifal" sowie „Tristan und Isolde" zum ersten Male im Bühnenfestspielhause, wie wir schon früher meldeten, zur Aufführung kommen. Für heute ist es nur möglich, die Festspieltage des Jahres 1886 anzugeben, während eine vollständige Angabe aller mitwirkenden Künstler, bei der Größe des diesmal nöthigen Personals, bis nach Neujahr zu verschieben ist, bis wohin die gegen Ende November erfolgten Einladungen sämmtlich beantwortet sein dürften. Siebzehn Aufführungen des „Tristan" und „Parsifal" sollen abwechselnd vom 23. Juli bis zum 20. August stattfinden. Die musikalische Leitung ruht in den Händen der HH. Hofcapellmeister Hermann Levi, Dr. Hans Richter, Felix Mottl und Capellmeister Anton Seidl. Das Orchester wird, wie im Jahre 1876 ein freies, aus den vorzüglichsten Kräften bestehend, zusammengesetzt und aus 110 Mitgliedern bestehen. Alle Hauptdarsteller der bisherigen Parsifal-Aufführungen sind wiederum zur Mitwirkung eingeladen; außerdem ergeht eine Reihe neuer Einladungen an andere geeignete Kräfte unserer Opernbühnen. Die Decorationen zu „Tristan und Isolde" sind entworfen und werden ausgeführt von den Professoren Gebrüder Brückner in Coburg, die Herstellung der Costüme hat der Historienmaler Professor Flüggen in München übernommen. —

— In Chemnitz ist eine Bachgesellschaft gegründet worden, welche bezweckt, die großen Werke der Tonkunst in möglichster Vollendung zur Aufführung zu bringen. —

— Der Musikverein in Hermannstadt i./Sbg. brachte am 28. Novbr. Händel's „Messias" in der Rob. Franz'schen Bearbeitung zur Aufführung. —

— Für das im nächsten Sommer in Milwaukee stattfindende Sängerfest ist der Garantiefonds von 50,000 Dollars um mehr als doppelt überzeichnet und Quartiere für 2500 Sänger geschaffen. —

— In Brighton fand kürzlich ein Concert zum Besten einer dort zu errichtenden Musikschule statt, unter dessen Mitwirkenden sich auch der Herzog von Edinburgh befand, der ein Violinsolo von Händel vortrug. —

— Ein sechstes Clavierconcert von Beethoven soll ein Herr Max Friedländer in einem Kärnthnerdorfe in vollständigem, bis auf einen geringen Rest fertig instrumentirten Manuscript aufgefunden haben. —

In Cottbus führte Herr Herm. Schramke mit seinem Gesangverein und der Stadtcapelle am Todtensonntag „Ein deutsches Requiem" von Joh. Brahms auf, welchem die Ouverture „Ein' feste Burg" von Nicolai, Baßarie aus dem „Messias" von Händel und „Litaney" für Solosopran von Schubert vorausgingen. Als Solisten betheiligten sich an diesem geistlichen Concert Frau Marie Schramke-Falkner und Herr Hugo Thoenissen. —

— In Folge der vollendeten Wiedergabe der Parthien der Thetis und Polyxene in Max Bruch's „Achilleus" am 28. Novbr. in Barmen ist Frl. Wally Schauseil von dem Componisten eingeladen worden, am 26. Januar in der erstmaligen Aufführung des „Achilleus" in Breslau mitzuwirken. —

— Am 4. Decbr. kam in Neubrandenburg außer Mendelssohn's Erster Walpurgisnacht auch die kürzlich in Berlin vom „Opernverein" mit vielem Beifall aufgeführte Chorcantate: „Barbarossas Erwachen" von A. Naubert durch den Verein für gemischten Chorgesang zum Vortrag. Die Chöre wurden frisch und graciös gesungen und hatten großen Erfolg. Die Baritonsoli in beiden Werken sang Hr. Georg Bloch aus Berlin und zeigte sich in denselben sowie in Liedern von Schumann („Der Sänger" und „Fluthenreicher Ebro") und Hoffmann als vortrefflicher Concertsänger. Das Publikum rief den Sänger infolge seiner schönen Leistungen wiederholt hervor. —

— Im ersten Concerte der Symphonie-Gesellschaft in New-York wurde unter Leitung von Damrosch aufgeführt: Beethoven's Symphonie Nr. 6, Wagner's Vorspiel zum Parsifal, Raff's „Walpurgisnacht" und Liszt's Rhapsodie Nr. 14. Marianne Brandt sang Raff's „Traumkönig" und Weber's Eglantinen-Arie; letztere mit so großem Erfolge, daß sie das anstrengende Stück wiederholen mußte. —

— An der Violinschule des Hrn. Wilhelm Sahla in Graz hat vor Kurzem ein neuer Cursus begonnen und wird derselbe von der ersten Anfangsstufe bis zur völligen Ausbildung vom Institutsinhaber persönlich ertheilt, welcher seine Zöglinge in kurzer Zeit und geeigneter Weise bei musikalischen kirchlichen Aufführungen praktisch theilnehmen läßt und so zum tüchtigen Ensemble-, Quartett- und Solospiel heranbildet. Mitwirkungen bei kirchlichen Aufführungen haben bereits nicht allein in Graz, sondern auch in größeren Orten auf dem Lande stattgefunden. —

— Die „Wiener Abendpost" giebt folgende interessante Daten, wie oft die Werke der verschiedenen Tondichter in dem Wiener Hofoperntheater zur Aufführung gelangten. Von Rossini 33 Opern 1951 Mal, Donizetti 33 Opern 1670 Mal, Mozart 9 Opern 1570 Mal, Meyerbeer 9 Opern 1568 Mal, Verdi 18 Opern 1005 Mal, Auber 25 Opern 1003 Mal, Bellini 8 Opern 855 Mal, Rich. Wagner 12 Opern 774 Mal, C. M. von Weber 5 Opern 718 Mal, J. Paisiello 18 Opern 592 Mal, Cherubini 8 Opern 535 Mal, Spontini 5 Opern 450 Mal, Gounod 5 Opern 435 Mal, Cimarosa 15 Opern 392 Mal, Méhul 8 Opern 354 Mal, Isouard 7 Opern 351 Mal, Gluck 7 Opern 323 Mal, Gretry 13 Opern 249 Mal, Kreutzer 17 Opern 218 Mal, ferner figuriren mit 120 bis 210 Aufführungen

halbverschollene Namen, wie Weigl, Gyrowetz, Schenk, Guglielmi, Mayr, Umlauf, Marein, Sarti, Süßmacher, J. von Seyfried, Mercadante, J. von Winter, Dittersdorf u. a. m. —

— Die Münchener General-Intendantur hat eine beachtenswerthe Einrichtung auf Anregung des dortigen Oberbürgermeisters getroffen. Um den weniger Bemittelten, welche das Eintrittsgeld zu den kostspieligen Odeonsconcerten nicht erschwingen können, den Genuß classischer Musik, die unter der Leitung des Hofcapellmeisters Hermann Levi hervorragend cultivirt wird, zu verschaffen, läßt die Oberleitung der Kgl. Theater von jetzt an sogenannte „Volks-Concerte“ in dem großen Saale des Kil'schen Colosseums stattfinden. Am 8. Novbr. haben dieselben begonnen und werden in zwangsloser Folge fortgeführt werden. Das Programm des ersten Concertes wies u. A. die Egmont-Ouverture, die Emoll-Symphonie von Beethoven und den Charfreitagszauber aus „Parsifal“ auf. Der Reinertrag fließt in die Kasse des Volksbildungsvereins. —

— Die Erinnerung an Ludwig Erk, den Meister des Deutschen Volksliedes, galt die weihevolle Gedächtnißfeier, welche vor einigen Tagen an seinem Grabe auf dem alten Elisabeth-Kirchhof in Berlin stattfand. Das Denkmal, das seine Freunde und Sangesbrüder ihm gestiftet, sollte seine Weihe erhalten und in großer Anzahl fanden sich die Verehrer des Mannes, der nun schon seit zwei Jahren aus dem Leben geschieden, an seiner mit Blumen und Kränzen reichgeschmückten Ruhestätte ein. Der Erk'sche Männer-Gesangverein und der Erk'sche Gesangverein für gemischten Chor widmeten ihrem unvergeßlichen Stifter zwei Palmenwedel; auch die ehemaligen Zöglinge des Königl. Seminars, an welchem Erk viele Jahre unterrichtet hatte, hatten den Grabhügel mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Kurz vor dem Beginn der Feier traf noch ein Riesen-Lorbeerkranz aus Hannover ein; er trug auf seiner weiß und rothen Atlasschleife in goldenen Lettern die Widmung: „Seinem unvergeßlichen Ludwig Erk, der Hannover'sche Männer-Gesangverein“. Als sich die zahlreiche Festversammlung rings um den Grabhügel aufgestellt hatte, stimmte der Erk'sche Männer-Gesangverein das „Beati mortui“ von Mendelssohn an. Seminar-Director Schultze hielt die Weiherede. Nachdem die Hülle von dem Denkmal gefallen, klang die einfach würdige Feier in dem Gesange des von Hoffmann von Fallersleben gedichteten und von Ludwig Erk componirten Liedes „Nur ein Wandern ist das Leben“ aus. — Das Monument besteht aus einem zwei Meter hohen Obelisken aus polirtem, rothem Schwedischem Granit, der in der Fabrik von R. Tauchert hergestellt ist; eine ebensolche Vase krönt den Aufbau. An der Vorderseite befindet sich das vom Bildhauer Drischler modellirte Bronce-Relief des Gefeierten, das seine edlen Züge lebenswahr wiedergiebt. Auf der Rückseite liest man den Namen, Geburts- und Todestag von Ludwig Erk. —

— Der nicht ruhenkönnende Pasdeloup hat seine Concerte in Paris wieder begonnen. —

Kritischer Anzeiger.

Für Männerchöre.

Bruno Hilpert, 3 Elsässische Weihnachtslieder für 4 Männerstimmen. Magdeburg, Heinrichshofen.

Nr. 1. „Schlaf wohl, du Himmelsknabe du“ ꝛc. Diese Dichtung, entstanden um das Jahr 1800, der Dichter ungenannt, vielleicht gar unbekannt, ist von Herrn Hilpert einfach und ungekünstelt in Musik gesetzt und wird bei gutem Vortrage seine Wirkung erzielen. Daß der Componist im 4. und 8. Takte die Wendung nach der Dominante nahm, war nicht nöthig, es konnte das interessanter gefaßt werden. Der Schluß söhnt uns bezüglich dieser Wendung wieder aus. Nr. 2. „Uns kommt ein Schiff gefahren“ Gedicht von dem Dominikaner-Mönch Tauler (1361), erfuhr hier die einfachste musikalische Behandlung in meistens Dreiklängen, höchstens Sextakkorden (störend ist der am Ende der ersten Zeile auftretende unvollständige kleine Septakkord). Die Handhabung dieser einfachsten Akkorde fällt nicht jedem Componisten leicht; wer die rechte Wirkung spüren will, muß aus der Neuzeit Wagner und Liszt studiren. Gemacht werden solche Verbindungen wohl, ob sie aber wirken! Das ist eine andere Frage. Nr. 3. „Schlaf, mein Kindelein“, Dichtung aus Cantiques de Strassbourg 1697, componirt in heutiger Liedertafelart. Man wird diese 3 Gesänge bei Christbescheerungen verwenden und verwerthen können; im Elsaß auch für die Kirche. Für uns würde da nur Nr. 2 begehrt sein.

Für Pianoforte.

Edmond Weber, Op. 38. Musette, Gavotte. Pr. 1 Mk. Op. 39. Scherzo. Pr. 1.25 Mk. Op. 40. Serenade. Pr. 1 Mk. Stuttgart, Eduard Ebner.

Op. 38 giebt sich alle Mühe nach Form, Factur und Inhalt ein Tonstück älterer Zeit darzustellen, allein es will der Musette-Gavotte nicht recht gelingen, uns in jene Zeit der Perrücken ꝛc. zu versetzen. Selbst ein Ludwig XIII. würde sie nicht zu seiner Lieblingsgavotte erhoben haben. Es ist nicht Allen beschieden, glücklich nachzuahmen. Op. 39 ist nach allen Seiten ein angenehmes, abgerundetes Musikstück, so man Scherzo nennt. Op. 40, Serenade, erreicht das Scherzo zwar nicht, ist aber auch gute, insbesondere sehr claviermäßig geschriebene Unterhaltungsmusik.

Agathe Baker-Gröndahl, Op. 11. Etudes de Concert. Cahier I. Nr. 1—3. Complett 2 Mk. Cahier II. Nr. 4—6. Complett 2 Mk. Einzeln 75 Pf. bis 1 Mk. Christiana, Carl Warmuth.

——— Op. 15. Trois morceaux. 2 Mk. Ebendaselbst.

Diese Etuden haben einen guten musikalischen Kern, so daß man dieselben gern spielt, denn sowohl nach melodischer Seite als in harmonischer Hinsicht sind dieselben einladend. Sie erfordern aber schon eine ziemliche Technik, werden aber dieselbe bei gewissenhaftem Gebrauche aufs erfreulichste fördern und erhöhen, und so also ihren Zweck aufs Beste erfüllen. Auch Op. 15, drei Stücke, als: a) Sérénade, b) Au bal, c) Humoresque, sind wohllautend und anmuthend. Sie können wirklichen Genuß gewähren, vorausgesetzt guter Vortrag und richtige Phrasirung. Es wohnt in ihnen Gemüth und Empfindung!

Nicolai v. Wilm, Op. 49. Deux Caprices. Pr. à 1.50 Mk. München, J. Aibl.

Diese beiden Capricen werden allen Clavierspielern, die sich mit guter Musik befassen, angenehm und willkommen sein. Dieselben fließen leicht und ungezwungen dahin, es ist nichts Gemachtes, Gespreiztes, Widernatürliches hereingezogen. Der Herr Autor schreibt stilvoll, insbesondere insofern, als das Folgende sich immer naturgemäß aus dem Vorhergehenden ergiebt, man findet keine Lücken und Sprünge, welche die Stimmung störten und vernichteten, eins ergiebt sich aus dem andern und so soll es sein. Jede Composition soll ein organisches Gefüge aufweisen können. Wenn nun dasselbe Verstand, Herz und Gemüth angenehm beschäftiget, dann kann man befriedigt sein. Dies ist hier der Fall.

Conrad Kühner. Vier Clavierstücke ꝛc. Pr. 1 Mk. Braunschweig, Jul. Bauer.

Diese vier Stücke tragen die Ueberschriften „Mährchen-Erzählung“, „Wiegenlied“, „Liebeslied“ und „Romanze“. Der Herr Componist hat sie seiner „Lieben Therese“ gewidmet. Das ist sehr schön. Wir glauben auch, daß sich noch andere Frauenherzen daran erfreuen können; denn sie alle sind sehr weich gehalten und von zarter Empfindung getragen. Die fast etwas zu reichlich angewendeten Decimengriffe der linken Hand, die auf dem Clavier allerdings saftige Farben geben, sind fast etwas zu viel in Anwendung gebracht. Doch das sind Geschmackssachen. Immerhin bleibt es wahr, zu viel Gewürz macht schließlich die Speise widrig, ja ungesund. R. Sch.

C. Chaminade, Op. 27. Deux Morceaux pour Piano. No. I. Duetto. Pr. 2 Mk. No. II. Zingara. Pr. 2 Mk. Breslau, Jules Hainauer.

Heinrich von Káan, Op. 19. Drei Balladen für Pianofort. Pr. 3 Mk. Breslau, Julius Hainauer.

——— Op. 20. Zwei Ständchen für Pianoforte. Pr. 2.50 Mk. Breslau, Julius Hainauer.

Jules Zarembski, Op. 20. Serenade burlesque pour Piano. Pr. 2 Mk. Breslau, Jules Hainauer.

——— Op. 19. Novelette-Caprice. Morceaux de Concert pour Piano. Pr. 2.50 Mk. Breslau, Jules Hainauer.

Adolf Wallnöfer, Op. 34. „Episoden.“ Neun Clavierstücke. Heft I. Pr. 2 Mk. Heft II. Pr. 2.50 Mk. Heft III. Pr. 2.75. Mk. Leipzig und Brüssel, Breitkopf & Härtel.

Ludwig Grünberger, Op. 39. „Noveletten.“ Vier Stücke für Pianoforte. Pr. 3 Mk. Breslau, Julius Hainauer.

Wenn unter den vorliegenden Clavierwerken auch keine epochemachenden sich befinden, so gehören dieselben doch mehr der besseren

Gattung an, wie wir dies von Autoren, wie z. B. Zarembski, Wallnöfer nicht anders erwarten. Lebhaftes Interesse hat beim Ref. auch die Durchsicht der Compositionen von Chaminade und Heinrich von Káan erregt. Von ersterem liegen vor: „Duetto“ und „Zingara“, zwei nach ihrem Charakter ganz verschiedene opera. Das Duett mit seiner weichen, ruhigen Cantilene, welche die zweite Stimme in der Tenorlage kanonisch nachahmt und die einen nationalen Typus an sich tragende, große innere Bewegung und Unruhe verrathende Zingara; wenn diese unruhige Bewegung auch in dem Pio tranquillo aus Adur an Stelle der Amoll-Tonart aufhört, um einem überaus reizenden, feinfühligen Gesange Platz zu machen, so bricht dieselbe nach und nach wieder hervor und schließt noch stürmischer, als zuvor, sehr effectvoll ab. Hier bei Chaminade sowohl, als auch bei den nun zu besprechenden Compositionen von Heinr. von Káan ist die Technik des Claviersatzes lobend zu erwähnen; man überzeugt sich sofort, daß man es mit keinen Neulingen und Anfängern, sondern mit Musikern zu thun hat, welche mit der neueren Technik vollständig vertraut sind.

Was zunächst die drei Balladen anlangt, so sind in denselben mannichfache volksthümliche Züge nicht zu verkennen, womit eine Klarheit in der formellen Gestaltung derselben im engen Zusammenhange steht. Unter denselben dürfte die erste die meiste Bedeutung haben, nicht etwa ihres größeren Umfanges, sondern ihrer tieferen Conception und wechselvolleren Situation wegen, welche der Componist in seinen Bildern darbietet; jedoch verlohnt sichs, auch die beiden anderen näher kennen zu lernen.

Von dem zweiten Werke desselben Verfassers: „Zwei Ständchen“, Op. 20, schlägt das erste in Ddur nicht den allerdings näherliegenden sentimentalen, melancholischen Ton an, sondern es ist darin ein Anflug von humoristischer Stimmung vermischt mit Gefühlsseligkeit; das zweite macht weniger eine Ausnahme von dem gewohnten Charakter, es beginnt seine Weise recht anmuthig und gefühlsinnig; jedoch macht diese Stimmung im Mittelsatze (Presto) einer erregteren, unruhigen Platz, welche nach dem Schlusse hin in die erste zurückkehrt. Die beiden Werke von Zarembski Op. 10 „Novelette-Caprice“ und Op. 20 Serenade burlesque dokumentiren dieselbe Noblesse und Feinheit in der Schreibart und Faktur wie die bereits bekannten; daß Zarembski's musikalisches Empfinden und Denken ganz im Geiste Chopin's ist, können wir dem geschätzten Componisten nicht zum Vorwurf machen, da er derselben Nationalität angehört. Wie viele Tonsetzer giebt es, welche auf eigenen Füßen stehen, zumal in unserer Zeit? Die Urwüchsigkeit und Ureigenheit im Schaffen findet sich nur bei wenigen Auserwählten, unter den Lebenden dürfte es nach R. Wagner's Tode außer Liszt nur noch Rubinstein sein, wie L. Köhler in seinem Artikel „Ein Urwüchsiger“ in Nr. 4 und 5 dieser Zeitschrift treffend dargestellt hat. Beide verdienen diese Bezeichnung als Componisten wie als Virtuosen. Das Epigonenthum ist nur dann zu verurtheilen, wenn der betreffende Epigone aller Selbständigkeit baar ist; was dann weiter die Phantasie nicht hergiebt, wird durch Reflexion fertig gemacht. Ganz diesem entgegengesetzt steht es bei Zaremski; aus Chopin heraus, hat er sich eine eigenthümliche künstlerische Individualität geschaffen, welche in allen seinen Werken und speciell in diesen beiden vorliegenden zu erkennen ist. A. Wallnöfer's „Episoden“, 9 Clavierstücke in 3 Heften, bieten ebenfalls für weiter fortgeschrittene ernste Clavierspieler anziehenden Stoff, wobei zu bemerken ist, daß dasselbe Verhältniß, welches zwischen Zarembski und Chopin besteht, auf Wallnöfer und Rob. Schumann anzuwenden ist. Ludwig Grünberger's „Noveletten“ sind vier ansprechende, weniger tiefer angelegte, leicht faßbare und darum keine höhere Bedeutung beanspruchende Clavierstücke, welche der neueren Technik nicht entbehren.

Für Pianoforte zu vier Händen.

Jules Zarembski, Op. 23. A travers Pologne. Danses et Mélodies pour Piano à quatremains. No. I. Chant du départ. Pr. 2 Mk. No. II. Le mal du pays. Pr. 1.50 Mk. No. III. Mazurka. Pr. 2 Mk. No. IV. Cracovienne. Pr. 1.50 Mk. No. V. Kolomyika. Pr. 2 Mk. No. VI. Cracovienne. Pr. 2 Mk. No. 7. Dumka (Reverie). Pr. 1.50 Mk. Breslau, Jules Hainauer.

Hans Huber, Op. 75. „Ein Ballfest.“ Tänze und Charakterstücke für das Pianoforte zu vier Händen. Heft I. Polonaise, Mazurka, Walzer, Schneller Reigen, Gavotte, Komisches Intermezzo, Pause. Pr. 5 Mk. Heft II. Tyrolienne, Menuett, Galopp, Walzer, Das Ende vom Tanz. Pr. 5 Mk. Breslau, Julius Hainauer.

Die Zarembski'schen, den polnischen Nationaltypus und Charakter nicht verleugnenden Tänze und Melodien, unter welchen die beiden Cracoviennen wohl die populärsten sind, dürften sich bald viel Freunde in den betreffenden Kreisen um so mehr erwerben, als dieselben nur von mittlerer Schwierigkeit für beide Partner sind. Daß der vierhändige Satz von einem Meister wie Zarembski in der geschicktesten Weise ausgeführt worden, kann als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Auch „das Ballfest“ von Hans Huber mit seiner reichen Auswahl von Tänzen und Charakterstücken empfehlen wir Freunden edleren Tanzstils; durch Editionen von solchen Meistern wie Hans Huber kann der Fluth von trivialen, seichten und abgeschmackten Tänzen und Salonklimperstücken ein wirksamer Damm entgegengesetzt werden.

Für Piano und Violine.

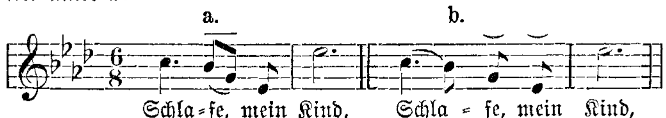
Hans Huber, Op. 78. Phantasiestücke für Piano und Violine. Nr. 1. Duett. Pr. 1.75 Mk. Nr. 2. Scherzo. Pr. 2.50 Mk. Nr. 3. Ballade. Pr. 1.75 Mk. Nr. 4. Novellette. Pr. 2.50 Mk. Breslau, Julius Hainauer.

Diese Phantasiestücke bieten tüchtigen Clavier- und Violinspielern ein respectables Material für den Concertvortrag; beide Instrumente sind in gleicher Weise bedacht, die Behandlung derselben ist also eine concertirende; sollen wir einzelne Nummern hervorheben, so verfehlen wir nicht, dies in Bezug auf Nr. 2 und 4, welche sich durch Frische und Glätte der Form auszeichnen, zu thun. Die Ausstattung sämmtlicher Publicationen der rührigen Firma Julius Hainauer muß in jeder Beziehung lobend anerkannt werden.

Lieder für eine Singstimme.

Alfred Heitsch. Sechs Lieder für eine hohe Singstimme und Pianoforte. Nr. 1. Nachtigallenlied (E. Geibel). Nr. 2. Wiegenlied (A. Träger). Nr. 3. Vöglein, wohin so schnell? (E. Geibel). Nr. 4. Ueberall blühendes Maienglück (R. Baumbach). Nr. 5. Es war ein alter König (H. Heine). Nr. 6. Nachtlied (E. Geibel). Pr. 3 Mk. Dresden, L. Hoffarth.

Ueber diese Lieder läßt sich im Ganzen nur Günstiges sagen; die Musik hat den Inhalt der Texte größtentheils richtig getroffen, auch die Declamation enthält weniger Verstöße gegen die Quantität der Silben, womit also gesagt sein soll, daß dieselbe nicht ganz frei davon ist, wie z. B. in dem Wiegenliede, dessen Anfang und Ende: „Schlafe, mein Kind“ der Componist so declamirt wie bei a. Richtiger wäre es, die leichte Silbe auf das fünfte Achtel zu legen, also wie unter b:



Recht charakteristisch aufgefaßt und durchgeführt hat der Componist das Heine'sche Lied „Es war ein alter König“. F. R.

Für Männerchor mit Orchester.

Reinhold Becker, Op. 16. Waldmorgen. Für Männerchor und Orchester. Partitur 3.60 Mk. netto, Orchesterstimmen 7 Mk., Chorstimmen 1.60 Mk., einzeln à 40 Pf., Clavierauszug vom Componisten 3 Mk. Dresden, Brauer.

Die Compositionen von Becker, soweit ich sie kennen gelernt habe, ruhen auf einem edlen Grunde und werden daher in den Kreisen der besseren Musikfreunde mit Interesse aufgenommen werden; sie halten sich frei vom Erkünstelten und gehen nicht über die Grenze einer gesunden Natürlichkeit hinaus. Auch das vorliegende Werk muß als ein gutes Stück Musik bezeichnet werden. Namentlich bei Männergesangscompositionen liegt die Gefahr sehr nahe, Concessionen an die Bedürfnisse der Vereine zu machen. Die Orchestereinleitung (6/4 Takt) bis zum Eintritt des Chors (3/4 Takt) ist ganz vortrefflich gelungen; es ist Poesie darin, eine anmuthende, frische Waldesluft. Mit dem Eintritt des Chors aber bemerkt man eine Abminderung des poetischen Duftes; ein gewisser, wenn auch nur leider, realistischer Zug gewinnt etwas Platz, man erwartet, daß der Chor mehr in dem Geiste der Einleitung sich halten würde. Der Quell musikalischer Erfindung kontrastirt etwas gegen die poetischen Worte des Textes. Dagegen ist die Stelle von den Worten an „Wie glitzert und wie flimmert“ musikalisch schön und bezeichnend illustrirt. Weniger gut gelungen ist das Tenorsolo (6/4 Takt), das in seiner melodischen Gestaltung fast der Grenze einer weichlichen Sentimentalität sich nähert. Soweit sich aus dem Clavierauszuge ersehen läßt, ist das Orchester auch wirksam und charakteristisch behandelt und dürfte das Werk den Vereinen ein willkommene Gabe sein. Emanuel Klitzsch.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 18. December 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder $1^1/_2$ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins
und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 51.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Intonation und Tonmessung.

Musik-Mathematische Studie von A. Kalkbrenner.

(Schluß.)

Verschieden sind natürlich auch die Wege, auf welchen die beiden Gelehrten zu ihren Zahlen gekommen sind. Von a^2 geht H. zuerst nach f^1, die sich verhalten wie 5:4, sodann von f^1 zur Quinte c^2, = 4:6; in gleicher Weise werden dann die beiden Dreiklänge auf c^1 und g^1 festgestellt und damit die ganze Cdur-Tonleiter.

Die Uebertragung in die anderen Octaven ist selbstverständlich.

Z. fixirt, wie der Instrumentenstimmer, von a^1 durch zwölf Quinten unter abwechselndem Fallen in Octaven, die Töne von b bis c^2, darnach in reinen Octaven alle übrigen. Da die Fortschreitungen aber nicht in reinen Quinten erfolgen können, weil sonst das a^1 des zwölften Quintenschrittes nicht 440, sondern 445^9 betragen würde, so muß das Plus auf diese zwölf Quinten gleichmäßig vertheilt, jeder solche Schritt in diesem Verhältniß kleiner gemacht werden. Die solchergestalt erhaltenen Zahlen hat Z. wie linksstehend gefunden; zum Vergleich sind die Zahlen von H.'s Tafel daneben gestellt auf Tafel 1.

Tafel 1.	Z.	H.		Z.	H.
1. a^1	440	440	7. dis^1	311^{12}	—
e^2	659^{25}	660	b^1	466^{15}	—
2. e^1	329^{62}	330	8. b	233^{07}	—
h^1	493^9	495	9. f^1	349^{22}	352
3. h	246^{95}	247^5	c^2	523^2	528
4. fis^1	370	—	10. c^1	261^6	264
cis^2	554^2	—	11. g^1	392	396
5. cis^1	277^1	—	d^2	587^3	594
6. gis^1	415^3	—	12. d^1	293^6	297
dis^2	622^{25}	—	a^1	440	—

Sämmtliche Quinten-Intervalle stehen bei H. in dem reinen Verhältniß von 3:2, nur das letzte, von d^1—a^1, weicht auf einmal bedeutend ab, denn es müßte dasselbe 445^5 lauten. Daraus ergiebt sich, daß in der reinen Stimmung die nämlichen Intervalle nicht an jeder Stelle gleich groß sind, denn sonst müßten (in der zweigestrichenen Octave beispielsweise) die Schwingungszahlen heißen:

A. Bei Secundenfortschreitungen
von d^2 nach e^2 668^{25} (statt 660),
„ g^2 „ a^2 891 („ 880).

B. In Quarten
von a^2 nach d^3 1173 (statt 1188).

C. In Quintenschritten
von d^2 nach a^2 891 (statt 880).

D. In Sexten
von f^2 nach d^3 1173^3 (statt 1188).

Alle anderen Intervalle dagegen sind überall verhältnißmäßig von genau der nämlichen Größe.

Die verschiedenen Größen derselben Töne in verschiedenen Tonarten nach der reinen Stimmung ergeben sich beispielsweise wie folgt auf Tafel 2:

Tafel 2.	g	gis	a	b	h	c^1	cis^1	d^1	dis^1	es^1	e^1	f^1	fis^1	g^1	gis^1	a^1	b^1	h^1	c^2	cis^2	d^2	dis^2	es^2	e^2
Cdur	198	—	220	—	247^5	264	—	297	—	—	330	352	—	396	—	440	—	495	528	—	594	—	—	660
Gdur	195^{55}	—	220	—	244^{44}	260^{74}	—	293^{33}	—	—	325^{92}	—	366^{56}	391^{11}	—	440	—	488^{88}	521^{48}	—	586^{66}	—	—	651^{84}
Ddur	195^{55}	—	220	—	244^{44}	—	274^{99}	293^{33}	—	—	329^{99}	—	366^{66}	391^{11}	—	440	—	488^{88}	—	549^{99}	586^{66}	—	—	659^{98}
Adur	—	206^{25}	220	—	247^5	—	274^{99}	293^{33}	—	—	330	—	366^{66}	—	412^5	440	—	495	—	549^{99}	586^{66}	—	—	660
Edur	—	206^{25}	220	—	247^5	—	275	—	309^{37}	—	330	—	371^{25}	—	412^5	440	—	495	—	550	—	618^{75}	—	660
Fdur	198	—	220	234^{66}	—	264	—	293^{33}	—	—	330	352	—	396	—	440	469^{33}	—	528	—	586^{66}	—	—	680
Bdur	195^{55}	—	220	234^{66}	—	263^{99}	—	293^{33}	—	312^{88}	—	351^{99}	—	391^{11}	—	440	469^{33}	—	527^{98}	—	586^{66}	—	625^{76}	—

Beim Musiciren in der reinen Stimmung wird also selbst der Geiger seine doch in reinen Quinten gestimmten Saiten nicht immer leer gebrauchen können, wie dies aus obigen Zahlen erwiesen ist. Wenn der Geiger sein a^1 auf 440 Schwingungen gebracht hat, nimmt er die Unterquinte d^1 dazu; dabei schwebt ihm der Dreiklang auf d vor, folglich nimmt er den letzteren als Grundton mit 293^{33} Schwingungen. Als Secunde in der C-Tonleiter wäre dasselbe indeß ganz merklich zu tief. Beim Einstimmen der e^2-Saite gilt deren Ton als die Oberquinte der a-Tonleiter mit 660 Schwingungen, wohingegen derselbe aber als Sexte in Gdur bedeutend zu tief wäre. Das leere G endlich, als Grundton der gleichnamigen Tonleiter mit 195^{55} Schwingungen, wird wieder als Oberquinte (bez. Unterquart) in der c-Tonleiter, als Secunde der auf f und als Sexte (resp. Unterterz) derjenigen in G zu tief sein.

Die temperirte Stimmung characterisirt sich bekanntermaßen dadurch, daß ihre Tongrößen stets unverrückt bleiben, man in ihr in sämmtlichen Tonarten gleich rein — oder vielmehr unrein spielt. Am geringsten, ja sogar nicht nennenswerth, sind die Differenzen bei den Quinten. Dieselben sind ein klein wenig zu tief.

Die in reinen Quinten gestimmten Saiten der Violine ergeben gegen dieselben Töne in der gleichschwebenden Temperatur folgende kleine Unterschiede:

Rein	Temperirt
d^1 293^{33},	293^6,
g 195^{55},	196,
e^2 660.	659^{25}.

Das ist sehr gering und von keinem menschlichen Ohre wahrzunehmen.

Gleich günstig verhalten sich die Quinten-Intervalle durchweg. Größere Abweichungen von den reinen Verhältnissen zeigen dann die anderen Intervalle und zwar nach der Reihenfolge dieser Notirung:

Secunden etwas zu tief,
Quarten etwas zu hoch,
Septimen, ebenfalls.

Immerhin sind aber auch diese Differenzen noch mehr nur theoretischer Natur.

Wirklich auffällig indessen werden die Fehler bei den Terzen- und Sexten-Abständen; in ihnen concentrirt sich die ganze Unvollkommenheit des Systems. Bei denselben ergiebt sich z. B. nachstehendes Bild.

A. Terzen.

Nach dem reinen Verhältniß.	Temperirt.
c^2 523^2 — e^2 654.	659^{25}.
f^2 698^{45} — a 873^{05}.	880.
g^2 784 — h^2 980.	987^7.

B. Sexten.

c^2 523^2 — a^2 872.	880.
d^2 587^3 — h^2 978^8.	987^7.
f^2 698^{45} — d^3 1164^{06}.	1174^6.
g^2 784 — e_3 1306^{66}.	1318^5.

Nun gehen aber die Melodiestimmen gerade in diesen Intervallen sehr häufig zusammen und das ist nicht besonders erquicklich, falls die Spieler nicht genügend Einsicht in diese mißlichen Umstände und das erforderliche Gehör und die nöthige Aufmerksamkeit zur Milderung solcher Schärfen besitzen. Herausgeblasen, wie sie das Instrument eben hergiebt, werden diese Intervalle auch dem minder scharfen Ohre auffällig und störend wirken. — — —

Im Uebrigen aber wolle sich der geneigte Leser durch diesen „Stimmungs"-Artikel seine eigene Stimmung nicht verderben lassen. Die Theorie zeigt uns nun einmal allüberall ein grämliches Gesicht, das ist eben nicht anders. Daß die Rechnung sich mit der Wirklichkeit nicht immer decken mag, sehen wir nicht nur in der Tonkunst, auch anderwärts. Wenn unsere Kalendermänner z. B. alle vier Jahre einen Tag einschieben und dadurch so Manchen zur Verzweifelung bringen, weil er nicht weiß, ob er seinen Geburtstag am letzten Februar oder am ersten März zu feiern hat, wenn sie dann wieder alle Hundert Jahre nochmals ihre Rechnung zu corrigiren haben, weil dieselbe immer noch nicht stimmt: ist das denn etwas anderes als „temperirtes System?"

Biographie.

Johann Herbeck. Ein Lebensbild von seinem Sohne Ludwig. Wien 1885. Albert J. Gutmann.

Ein stattlicher Band, in dem uns der Sohn mit liebevollster Pietät und vollkommener Beherrschung des überaus reichen Stoffes ein Bild des als Künstler genialen, als Mensch edlen und characterstarken Vaters zeichnet. Nicht nur dem Vater, auch sich mag der Sohn damit ein monumentum aere perennius in mitstrebenden und mitfühlenden Herzen errichtet haben. Der mir hier zu Gebote stehende Raum gestattet nicht, näher auf das schöne und interessante Buch einzugehen, das in 6 Theilen Herbeck's Jugend, den Beginn seiner öffentlichen Thätigkeit (1852—58), die Gesellschafts-Concerte (1858—66), die Hofcapelle (1866—69), das Theater (1869—75) und endlich die letzten Jahre (1875—77) behandelt. Das Buch ist von mancherlei interessanten persönlichen Erinnerungen und characteristischen kleinen Zügen, die H. im Verkehr mit vielen gesellschaftlich wie künstlerisch hochstehenden und bedeutenden Persönlichkeiten erlebt, durchwoben. Sehr dankenswerth ist auch der in einem Anhang beigefügte Briefwechsel mit Richard Wagner, Franz Liszt, Herman Götz, Dingelstedt, Reinecke u. A. So schreibt H. an Liszt über dessen symphonische Dichtung „Prometheus": (Brief vom Januar 1860, Anhang S. 21) „— ich bin nicht im Stande, den Eindruck zu schildern, den das wunderbare Werk auf mich machte, denn eine ganze Welt von Lust und Schmerz liegt in dieser Musik, die Jedem ins Innerste greifen muß, der ein pulsirendes Herz hat und keinen verrpteten Herzlappen." — Im Herbst 1859 nahm Herbeck 2 Chorlieder von Reinecke: „Spruch" und „Skolie" (Trinklied, Festgesang bei den Griechen) in sein Concertprogramm auf, weil er, abhold jedem Parteiwesen, den inneren Werth derselben erkannt hatte. „Welches Labsal", schreibt Herbeck an Reinecke (Brief vom 8. October 1859, Anhang S. 52), „auf dem dürren Stoppelfelde der heutigen sogenannten „Männerlieder" „der Rose süßer Duft" gewährt, das fühlen Sie so gut wie ich. Alle 4 Lieder sind so frisch und gesund, daß ich von jedem sagen muß, das ist mir das Liebste . . ." Den Schluß des liebenswürdigen und überaus eingehenden Buches bilden ein thematisches Verzeichniß der Compositionen Herbeck's und die Programme der Concerte der Gesellschaft der Musikfreunde und des Singvereins unter H.'s Direction. Diese Programme sind in ihrer feinsinnigen Zusammenstellung mustergiltig und verdienen den Herren Dirigenten auf's Wärmste empfohlen zu werden.

Später gedenke ich noch einige Mittheilungen über Herbeck's Verkehr mit berühmten Zeitgenossen wie Wagner, Liszt u. s. w. zu geben.

Dr. Paul Simon.

Correspondenzen.

Leipzig.

Leipziger Sing-Akademie-Concert im Alten Gewandhause am 5. Decbr. In Robert Schumann's „Requiem für Mignon" herrscht eine gewisse lyrisch-elegische Beschaulichkeit, die S. aus der Stimmung der betreffenden Romanstelle heraus, in seiner Erfassung des psychologischen Moments, sehr treu und wahr musikalisch dargestellt hat. Chor und Orchester thaten sich durch ihre verständnißinnige Auffassung hervor und die Soli, von Mitgliedern der Sing-Akademie gesungen, waren recht befriedigend. „Zu spät", von Winterberger, ein kleines, doch äußerst feinsinniges, von tiefster Innerlichkeit erfülltes stimmungsvolles Lied, wurde von Hrn. Carl Dierich mit weicher, wohllautender Tenorstimme vorgetragen. Ebenso bot der Sänger in dem hübschen Wiegenlied von H. von Herzogenberg und besonders in Robert Schumann's trefflichem „Hidalgo" durch seine noble Gesangsmanier eine durchaus beifallswürdige Leistung. Beiläufig bemerkt, was Hans von Bülow einst in dieser Zeitschrift (Bd. 45 S. 3) von Alexander Winterberger sagte, daß seine „Virtuosität ihn zur Lösung der schwierigsten Aufgaben classischer und romantischer Meister befähige" und was Herbeck im Herbst 1857 (Herbeck S. 61) über A. W. sagte: „Der weiß den Beethoven'schen Ton zu treffen wie kein Zweiter", — „welch mystische Welt!" — findet seine Bestätigung in dem romantischen Element, das in manchen von W.'s Liedern liegt. Frl. Magda Böttičher brachte in den bekannten reizenden Liedern von Reinecke: „O süße Mutter" und „Der Schelm" ihre prächtige Altstimme zu bester Geltung. Albert Dietrich's „Rheinmorgen", Concertstück für Sopransolo, Chor und Orchester, ist eine edle, tonmalerisch angelegte Composition — namentlich der Sonnenaufgang ist darin schön musikalisch illustrirt — gelangte zu sehr lobenswerther Ausführung. Die treffliche Schule und der sympathische Sopran des Frl. Marie Große, die besonders als Coloratursängerin excellirt, sind bereits in Kunstkreisen bekannt. Diesmal sang sie mit inniger Empfindung und schönem Ton „Haidelied" von Carl Götze und Aug. Horn's hübsche Kinderlieder: „Wiegenliedchen" und „Das Kind und sein Püppchen". Das Publikum spendete dankbaren Beifall. „Klärchen auf Eberstein", Ballade für Soli, Chor und Orchester von Jos. Rheinberger, ein Werk, in dem der volksthümliche Sagenton und auch das lyrische Element sehr glücklich getroffen ist, wurde von den genannten Solisten und dem Chor, der stets sehr rein sang und präcis einsetzte, auf das Wirkungsvollste ausgeführt. Das Orchester war seiner Aufgabe völlig gewachsen; Herr Dr. F. Stade verdiente besondern Dank für seine vorzügliche Begleitung der Lieder. Alles in Allem genommen machte diese Aufführung der Sing-Akademie, unter der sicheren und energischen Leitung ihres trefflichen Dirigenten Richard Müller, einen sehr vortheilhaften Eindruck.

Erstes Concert des Bach-Vereins am 6. Decbr. in der Paulinerkirche. Der Bach-Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Werke unseres klassischen monumentalen Meisters Bach dem großen Publikum nahe zu bringen. An diese Aufgabe tritt er mit so warmer Hingebung, so liebevollem Versenken in des Meisters Intonationen unter so feinfühliger Führung des Hrn. Hans Sitt heran, daß jeder Musikfreund, nicht ohne ergriffen zu werden und Anregung empfangen zu haben, den Aufführungen des Vereins beiwohnen wird. Nach dem Choral-Vorspiel „Wer nur den lieben Gott läßt walten" folgte die Cantate über dieses Lied, die von dem Chor mit großer Innigkeit und Präcision vorgetragen wurde. Das Tenorsolo sang Herr Paul Dierich in sehr sympathischer und künstlerisch abgerundeter Weise, auch die folgende Arie aus der Cantate „Ich hatte viel Bekümmerniß" zeigte diese bekannten Vorzüge, denen sich hier noch große Modulationsfähigkeit der Stimme zugesellte. Die Phantasie und Fuge für Orgel in Gmoll machte durch das geniale und trefflich charakterisirende Spiel des Herrn Paul Homeyer einen großen Eindruck auf die Hörer. Den Schluß bildete die Fdur-Messe. Namentlich das Gloria des Chors wirkte mächtig, der Baß des Herrn Heinrich Behr imponirte durch seine Tonfülle, während die sonore und wohlausgeglichene Altstimme des Frl. Magda Böttičher und der helle, schönklingende Sopran der Frau Elise Wendt zum Gelingen des Ganzen in erfreulichstem Maße beitrugen. Dr. P. S.

Das Concert des Frl. Tua und der Frau Marie Benois am 7. im Alten Gewandhause erregte einen wahren Tua-Enthusiasmus, wie wir ihn ähnlich nur in Rubinsteins Concerten hier erlebt haben. In der That waren auch die Vorträge der jungen Geigenvirtuosin in technischer Hinsicht so höchst vollendet und so geistig und charactervoll belebt, daß sie unser sonst so kalt abmessendes Publikum in Erstaunen und Bewunderung versetzten, die sich dann durch stürmische, nicht endenwollende Beifallsbezeigungen, Hervor- und Dacaporufe kundgab. Frl. Tua trug zuerst mit der Pianistin Frau Benois Beethoven's Fdur-Sonate vor und später den 2. und 3. Satz von Mendelssohn's Violinconcert, Nocturne von Chopin-Wilhelmi, Gavotte von Bohm, Legende von Wieniawsky und Mazurka von Zarzycki. Auf allgemeines stürmisches Verlangen mußte sie uns noch mit einer Zugabe beglücken. Was wir selbst an weltberühmten Geigern gewahren, daß bei der höchsten Vortrefflichkeit der Reproduction dennoch gelegentlich ein weniger gelungener Geigenstrich, ein weniger fein intonirter Ton sich bemerkbar macht, das konnte ich bei Fräulein Tua nicht wahrnehmen. Jeder Ton, jede Passage und die schwierigsten Doppelgriffe mit unterlaufenden Pizzicatos kamen alle von der ersten bis zur letzten Note gleich gut und schön zur Erscheinung. Was aber ihrer erstaunlichen Technik die Wunderwirkung verleiht, das ist die belebende Seele, mit der sie die sanften, elegischen wie auch die humoristischen Tongebilde gleich characteristisch schön zum Ausdruck bringt. Die mitwirkende Pianistin, Frau Benois, bekundete sich als eine Claviervirtuosin, welche ganz auf der Höhe der heutigen Technik steht. Dies bewies sie durch die grandiose Reproduction von Liszt's spanischer Rhapsodie, Schumann's Carneval und einer Rubinstein'schen Polonaise. Das Schubert-Liszt'sche Ständchen nahm sie aber stellenweise etwas zu schnell. In Tschaikowsky's Chanson triste entfaltete sie schönen Cantilenenvortrag. Auch Frau Benois mußte auf allseitiges Verlangen noch eine Zugabe spenden. Die Clavierbegleitung zu Frl. Tua's Violinvorträgen führte Hr. Willy Rehberg vortrefflich discret aus.

Das zweite Abonnement-Concert der Euterpe am 9. Decbr. im alten Gewandhaussaale begann mit Brahms' Akademischer Fest-Ouverture, welche meistens gut executirt wurde. Nur das zu starke Hervortreten des Blechchors, welcher sogar die Holzblasinstrumente öfters übertönte, beeinträchtigte an manchen Stellen die Melodik. Die Hofopernsängerin Frau Sophie Meyer aus Dresden zeigte in der Scene und Arie aus Oberon: „Ocean!" dramatische Verve und in zwei Liedern von Franz, „Das Meer hat seine Perlen", „Mondnacht", sowie in Schumann's „Er, der Herrlichste von Allen", auch Begabung für die Lyrik. Kraft und Fülle nebst zarter Ausdrucksweise, wo erforderlich, verliehen ihren Reproductionen erfolgreiche Wirkung, was durch anhaltenden Beifall anerkannt wurde. —

Eine Serenade (Esdur) für zwei Flöten, Oboen, Clarinetten, vier Hörner, zwei Fagotte und Contrafagott von Richard Strauß zeigte zwar mancherlei gute Gedanken, dieselben entwickelten sich aber nicht zu einem Climax. Jedoch wurde das Werk beifällig aufgenommen. Beethoven's freundlich-heitere Fdur-Symphonie bildete den würdigen Beschluß dieses Concerts. —

Das neunte Abonnement-Concert im neuen Gewandhause am 10. Decbr. führte uns wieder zwei auswärtige Solisten vor: Herrn de Sarasate und Frau Schmitt-Csanyi, letztere aus Schwerin. Mit zarter, sanfter Stimme sang sie die nicht mehr so ganz unbekannte Arie „Wie nahte mir der Schlummer" aus dem „Freischütz", Schubert's „Gretchen am Spinnrad", Rubinstein's „Traum" und einige ungarische Nationallieder. Daß sie, wie leider auch viele andere

Sängerinnen, die Sechzehntelpassagen in der Arie zu Achteln umwandelte, soll ihr in Anbetracht ihres sonst guten Vortrags verziehen werden. Sie hatte sich ehrenden Beifalls zu erfreuen. Herr Sarasate interpretirte Bruch's zweites Violinconcert, ein ziemlich schales Rondo von Saint-Saëns und als Zugabe eine Piece von Zarzycki, wenn ich nicht irre. Sein technisch meisterhafter Vortrag ist noch ganz derselbe, wie vor Jahren, nur etwas kühler, abgemessener. Daß ihm großer Beifall gespendet wurde, ließ sich erwarten. An Orchesterwerken hörten wir Beethoven's Egmont-Ouverture und Brahms' Emoll-Symphonie, einige weniger sichere Intonationen abgerechnet, meistens gut ausführen. In Bruch's Violinconcert entfalteten aber die Blechinstrumente eine solche Kraftfülle, daß stellenweise weder der Solist, noch die andern Saiteninstrumente vernehmbar wurden. Kapellmstr. Spohr rief oft seinem Orchester zu: „Meine Herren! Bei Begleitung von Solisten müssen die Fortissimos nur Forte, die Fortes nur Mezzoforte genommen werden, um die Prinzipalstimme nicht zu übertönen." Möchten das auch andere Capellen beherzigen und befolgen. —

Nachträglich muß ich noch bemerken, daß das Kommen und Gehen gewisser Herren während der Productionen, in meiner Nähe sehr störend wirkte. — S.

Gera.

Am 5. Novbr. feierte die Liedertafel das Stiftungsfest ihres 25jährigen Bestehens. Der große Saal der Tonhalle war von einem hochansehnlichen Publikum gefüllt. Um 8 Uhr begann das Festconcert unter Leitung des Herrn Hofcapellmeister W. Tschirch, der seit 25 Jahren genannten Verein meisterlich geleitet hat. Die Herfurth'sche Capelle eröffnete die Festvorträge mit Weber's Jubel-Ouverture, woran sich die Mendelssohn-Schiller'sche Hymne „An die Künstler" würdig anschloß.*) Beide Stücke gingen vorzüglich. Nun hielt Herr Stadtrath Sonntag die Festrede, worin er einen kurzen Abriß der Entwickelung des Vereins in begeisternden Worten darlegte. Seiner Aufforderung, das „deutsche Lied" in Wort und Ton zu preisen, wurde enthusiastisch Folge geleistet. Hierauf ergriff Justizrath Münch das Wort, um der Mitglieder zu gedenken, welche dem Vereine in allen Stadien treulichst gedient hatten. In erster Reihe wurde auch hier wieder des bereits zum Ehrenmitglied ernannten allverehrten Meisters Tschirch gedacht. Der Verein hatte seinem „Tongeneral" ein schön ausgestattetes Diplom anfertigen lassen. Die beiden Festredner wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Hr. Sturm hat der Liedertafel 23 Jahre vorgestanden; Hr. Sonntag war ein ganzes Vierteljahrhundert treulich bewährter Kassenrendant. Beide Herren nahmen die wohlgebührende Auszeichnung mit einigen Dankesworten freudig entgegen. Darauf kam ein Redner nochmals auf den als Künstler und Mensch gleich verehrungswürdigen Jubilar, Dirigenten Tschirch, zurück, seinen vielfachen Verdiensten in warmen Worten huldigend, worauf eine wohlgelungene Büste desselben feierlich enthüllt wurde. Sodann sprach der Redner denjenigen noch lebenden Mitgliedern, welche vom Beginne der Wirksamkeit des Vereins bis zur Gegenwart treulich gedient hatten, seine Anerkennung aus und ermunterte die jüngern Angehörigen zu gleich lobenswerther Thätigkeit. Weiter betraten nun mehrere junge Damen das Podium, von denen eine das Wort ergriff, um die Mitglieder an die Vereinsfahne zu erinnern, mit welcher sie so manchen schönen Erfolg errungen haben. Die Fahne senkte sich vor der Damendeputation und wurde mit einer schön gearbeiteten rothseidenen Schärpe mit goldgestickter Dedikation geschmückt.

Mit des Jubilars prächtiger Composition „Bilder aus Thüringen" für Soli, Männerchor, Orchester und verbindender Declamation, wurde der zweite Theil des Festabends eröffnet. Alles gelang unter des Autors Führung vorzüglich. Die solistischen Partien wurden von dem Concertsänger Girsten (Tenor) aus Dresden, F. Tschirch (einem Sohne des Jubilars, Bariton) und Franke (Baß), der declamatorische Theil vom Stadtrath Löwe vorgetragen. Die Wirkung des Ganzen war ungemein zündend. Hiernach folgte natürlich ein brillanter Festball. Die Umwandlung eines Nebenzimmers in die thüringische berühmte Ruine „Paulinzelle" bei Rudolstadt war eine wohlgelungene.

Der musikalische Verein unter Altmeister Tschirch führte kürzlich Haydn's Schöpfung in der neuen Johanneskirche recht angemessen auf, trotzdem daß der Aufstellungsraum der Chormassen nicht ganz günstig war. Die neue vorzügliche Kreutzbach'sche Orgel wurde durch den trefflichen Organisten, Herrn Clemens Prüfer, im Interesse des Ganzen, namentlich in den Recitativen und Chören sehr wirkungsvoll verwendet. Die Solopartien waren in bewährten Händen; Frau Hildach-Dresden glänzte in der Sopranpartie, Herr Hildach führte die Baßnummern gelungen aus und excellirte besonders im berühmten Duett des 3. Theils; Kammersänger Riese-Dresden brillirte in dem Tenorpart. Das Herfurth'sche Orchester behauptete seinen alten Ruhm. W. G. A.

*) Wir erinnern hierbei daran, daß auch Dr. Franz Liszt die schönen Schiller'schen Worte ebenfalls für Männerchor und großes Orchester componirt hat. Diese Composition überragt — bezüglich der genialen Auffassung — die M. um mehrere Häupterlänge.

Gotha.

Im zweiten Concert des Musikvereins am 7. Nov. erfreute Herr Concertmstr. Kömpel aus Weimar durch seinen stets willkommenen Besuch und den meisterhaften Vortrag der Gesangsscene von Spohr, des Volker-Cyklus von Raff und einer Beethoven'schen Sonate (Op. 30, Nr. 3; Clavier Frl. Spiering aus Berlin). Hr. Roothaan aus Münster trug Lieder von Schumann, Schubert und Levi vor, konnte aber weder durch Stimme noch durch Auffassung befriedigen. Im dritten Vereins-Concert am 29. November waren es die vortrefflichen Leistungen des Frl. H. Spies und des rühmlichst bekannten Cellisten Herrn J. Klengel aus Leipzig, welche den rauschendsten Beifall fanden. Die erstere entzückte hauptsächlich durch höchst gelungene Wiedergabe des Schubert'schen „Wohin?" und des Bach'schen „Willst du dein Herz mir schenken." Herr Klengel, ein Virtuose im besten Sinne des Wortes, erzielte die größte Wirkung mit dem „Elfentanz" von Popper und einer Romanze von Volkmann, der Glanzpunkt seiner Leistungen war aber unstreitig die mit dem vortrefflichen Künstler Hrn. Hofpianisten Tietz wundervoll vorgetragene Sonate (Adur Op. 69) von Beethoven. In den Kammermusik-Matinéen der Weimarischen Hofkapellmitglieder wird Hr. Tietz, zufolge der an ihn ergangenen ehrenvollen Aufforderung, an Stelle des noch nicht wieder hergestellten Capellmeisters Lassen, den Clavierpart übernehmen. — Die von dem Musikverein sehr sorgfältig vorbereitete Aufführung der Matthäuspassion am 4. December war hauptsächlich dem vocalen Theile nach eine vorzügliche. Die Solopartien waren durch Herrn und Frau Hungar aus Cöln, Herrn Litzinger aus Düsseldorf und Frl. Post aus Frankfurt bestens besetzt. Die Chöre des Vereins zeichneten sich durch Schlagfertigkeit der Einsätze, Reinheit und dramatisches Leben aus. Wenn das Orchester nicht immer auf der Höhe seiner Aufgabe stand, so ist das, da es sich aus den verschiedensten Elementen recrutiren muß, kaum zu verwundern; im Ganzen hielt es sich recht lobenswerth. —

Jena.

Das erste, außerordentlich stark besuchte akademische Concert hatte insofern einen festlichen Anstrich, als unser akademischer Musikdirector, Prof. Dr. E. Naumann, am heutigen Tage (9. Novbr.) sein 25jähriges Dirigentenjubiläum feierte. Zahlreiche Ovationen fanden schon am vergangenen Tage statt. In der Hauptprobe wurde der Jubilar mit Orchestertusch empfangen. Hierauf hielt Hof- und Justizrath Dr. Gille eine Ansprache, worin er außer den künstlerischen Qualitäten auch die rühmenswerthen rein menschlichen

Eigenschaften des Genannten, als Freund, College und Vorgesetzter in warmen Worten hervorhob. Mit Gluck's Ouverture zu „Iphigenia in Aulis" (Wagner'scher Schluß) wurde begonnen und mit Beethoven's Schicksals-Symphonie effectvoll geschlossen. Einen Glanzpunkt des Abends bildeten die herrlichen Claviervorträge des Hrn. Arthur Friedheim, welcher in genialer Weise für seines Meisters Adur-Concert eintrat. Auch in dem Vortrage Chopin'scher und Liszt'scher kleinerer Piècen (ungar. Rhapsodie Nr. 12) ließ der Meisterjünger sein Licht in vollstem Glanze leuchten. Von dem Herrn „Festtäger" und „Festträger" hörten wir ein allerliebstes und gediegenes Pastorale für Orchester, das die freundliche Entgegennahme des Publikums, die dem netten Stücke reichlichst zu Theil wurde, auch wirklich verdiente. Frl. Oberbeck aus Berlin sang Lieder von Naumann, Wagner und Raff, nebst einer etwas physiognomielosen Scene der Thusnelda aus der Oper „Armin" von H. Hofmann. Die junge Dame reussirte sehr und mußte in Folge stürmischen Applauses noch ein „Liedlein" eines uns unbekannten Berliner Tonsetzers zugeben.

Im zweiten derartigen Concerte wurde gehört die Ddur-Symphonie (Nr. 2) von Haydn, die Hebriden-Ouverture von Mendelssohn, norwegische Volksmelodie von Svendsen nebst Allegretto aus der Serenade Op. 63 von Volkmann. Die Heldin des Abends war diesmal Frl. Arma Senkrah, welche Godard's romantisches Violinconcert, Erste Elegie von Liszt, Capriccio von Bohm, Romanze von Bruch und Zigeunerweisen von Sarasate, unter sensationellem Erfolge executirte. Herr Musikdirector Roothaan sang zur Zufriedenheit der Anwesenden 3 Lieder von Schubert, sowie je eine Nummer von Levy, Bendel, Franz und Schumann.

Am 22. November (Todtenfest) hatten wir auch ein geistliches Concert, über das wir einiges schreiben müssen, wenn wir auch nicht wollten. Herr Stadtcantor Stegmann hatte vor ungefähr 20 Jahren einen Kirchenchor unter mancherlei Hindernissen organisirt, nach dem Muster des rühmlichst bekannten Salzunger gleichnamigen Institutes, angeregt von dem Schöpfer des letzteren, dem seligen Musikdirector Müller. Und siehe da! Nach unsäglichen Anstrengungen des intelligenten und rührigen Leiters desselben, in weiteren Kreisen rühmlichst bekannt durch seine mit pädagogischem Geschicke entworfene „theoretisch-praktische und systematisch geordnete Gesangsschule für Volksschulen" (Gotha, Paul Matthäi), ist genannte Institution schon seit Jahren so günstig entwickelt, daß sie überall mit Ehren bestehen kann. Wir erinnern uns noch lebhaft, wie Dr. Liszt vor einigen Jahren von den unerwarteten Leistungen dieses fast nur aus Dilettanten bestehenden Tonkörpers überrascht wurde. Welcher Fleiß gehört z. B. dazu von Seiten des Dirigenten und welche hochehrenwerthe Hingabe der Mitglieder, um eine so großartige, umfängliche (11 Nummern) und schwierige Schöpfung, wie Seb. Bach's 5stimmige Motette: „Jesu meine Freude", so einzustudiren, daß sie unerschütterlich fest steht und auch makellos geht!? Beinahe 70 Proben gehörten dazu, um das Riesenwerk würdig einzustudiren. Nun ging es aber auch so sicher, rein und angemessen, als wäre es eben nur leichtes Ton- und Wortspiel. Auch in des Magdeburger Organisten Fitzenhagen Motette „Zur Todtenfeier" für gemischten Chor, Tenorsolo und Orgel, sowie in Mendelssohn's mehr anmuthiger als kirchlicher Hymne „Hör mein Bitten", traten die Vorzüge: makellose Intonation, edle Tonbildung, dynamische Schattirung und deutliche Aussprache glänzend ans Licht, so daß wir aufs gewinnendste überrascht wurden. Und so etwas thut ein einfacher Cantor! Daß der Weimarische Kammervirtuos, Herr C. Grützmacher, durch die technisch glockenreinen und gemüthstiefen Cantilenen seines Cello uns höchlich entzückte, darf bei einem Künstler seines Ranges wohl kaum befremden. Wir hörten in unvergeßlicher Weise ein edel empfundenes Arioso des kürzlich verstorbenen Dresdener Hoforganisten G. Merkel und Seb. Bach's Sarabande. Herr Prof. Naumann begleitete auf der Orgel in sehr sicherer Weise. Uebrigens war das Pedal bisweilen zu dick. Auch konnte das Toncolorit etwas mannichfaltiger sein, wenn die Mittel überhaupt vorhanden wären. Freilich, wenn Instrumente, wie unsere Stadtkirchenorgel zwei Mal mit ziemlich bedeutenden Kosten, aber ungenügend reparirt, ohne daß Sachverständige zu solchem Vorgehen herangezogen werden, so dürften dergleichen Umbauten wohl stets mangelhaft ausfallen. Es ist schlimm genug, daß eine so berühmte Universitätsstadt wie unser „Saalathen" nun einmal ist, keine richtig stimmende, viel weniger auf der Höhe der Zeit stehende Orgel hat. Daß Herr Director Naumann unter solchen Umständen mit seinen Orgelsoli außerordentlich sparsam ist, können wir ihn wahrlich nicht verdenken.

G. W. A.

Prag.

Ich muß meinem letzten Berichte eine Ergänzung hinzufügen, die einen Gegenstand betrifft, der eben nicht erfreulich ist. Die Philharmonia hat im J. 1885 ihre Thätigkeit nicht wieder aufgenommen; dieser Verein konnte, wegen Mangels an Theilnahme, keinen festen Boden gewinnen; trotzdem die Leitung, mit wenigen Ausnahmen, nur künstlerisch werthvolle Werke in höchst gelungener Weise zur Aufführung brachte. An diese Thatsache ließen sich allerhand Betrachtungen knüpfen, die nichts weniger als erbaulich wären; ich begnüge mich jedoch mit der einfachen Registrirung der Thatsache, die für das Prager Publikum beschämend und nachtheilig genug ist.

Das neue Concert-Jahr hob bei uns mit einem „M. Leythäuser-Abende" an, der im Musiksaale des Grand Hotel veranstaltet ward. Das Orchester des böhmischen Nationaltheaters führte einige Bruchstücke aus der „Prager Trilogie" auf, einem „Bühnenwerke in Wort und Ton" (in drei Abtheilungen: 1. Schwesterstreit, 2. die Erhebung und husitische Todtenfeier, 3. Auf den Lipan'schen Feldern und Erlösung) von Max Leythaeuser, unter persönlicher Leitung des Dichtercomponisten. Diese Compositionen, die mit Präcision und Schwung vorgetragen wurden, fanden allseitige und reiche Anerkennung.

Der Violinvirtuose Emil Kühns und die Opernsängerin Frl. Hedwig Mauthner gaben am 8. November ein Concert im Convictsaale, das sich sehr ansehnlichen Besuchs zu erfreuen hatte. Kühns spielte die Gmoll-Suite (in vier Sätzen) von Raff, das Concert romantique (in drei Sätzen) von Godard, beide mit Orchester, den Violinpart einer „Serenata" von Braga, Sarasate's „Pleyera", den „Gnomentanz" seiner eigenen Composition und, nach zahlreichen Hervorrufen, noch eine Zugabe. Sein Spiel schmücken nicht allein alle Vorzüge vollendeter Technik, es ist auch geschmack- und geistvoll. Der Virtuose ward nach jeder Nummer durch stürmischen Beifall ausgezeichnet und erhielt einen großen Lorbeerkranz. Frl. Hedwig Mauthner sang eine Arie der Fides aus Meyerbeer's „Prophet" mit Orchester, die „Serenata" von Braga, Lieder von Schubert („Aufenthalt"), von Schumann („Ich grolle nicht") und von Brahms („Liebestreu"). Auch Frl. Mauthner erntete lebhaften Beifall und ward durch Hervorrufe sowie durch Blumenspenden geehrt. Das Orchester des kgl. deutschen Landestheaters, unter Führung Capellm. Slansky's, executirte die Begleitung der Suite, des Godard'schen Concerts und der Arie mit altbewährter Feinheit; Capellm. Slansky selbst übernahm das Accompagnement der Lieder, der „Serenata" u. s. w.

Die dritte öffentliche Aufführung des Kammermusikvereins fand am 12. November im Concertsaale des Conservatoriums (Künstlerhaus) statt. Jede Production dieses Vereins bedeutet für den Musikkenner einen außergewöhnlichen Kunstgenuß, und auch die eben erwähnte gewährte hohe Befriedigung und volles Genüge; das Programm enthielt das Haydn'sche Streichquartett Op. 20 (Ddur), die Beethoven'sche Sonate Op. 47 für Violine und Clavier (dem Geiger Rudolf Kreutzer gewidmet) und das Streichquartett Op. 41

(Amoll) von Schumann. Das musikalische Prag hat begründete Ursache, auf sein Quartett: Dir. Bennewitz (1. Violine), Czadek (2. Violine), Bauer (Viola) und Wilfert (Vlcello) mit stolzer Freude zu blicken. Auch diesmal lösten die Künstler ihre Aufgabe mit glücklichstem Gelingen und empfingen lebhafte Beweise der Gunst und Hochschätzung von Seiten des Publikums. Eine Meisterleistung, eine unter vielen, unsers Primarius Bennewitz war der Vortrag der Variationen in der Beethoven'schen Sonate, der die Schönheit dieser Composition voll und ganz hervortreten ließ; auch die Clavierstimme fand durch Frau Emilie Heßler vorzügliche Wiedergabe, das vollendet harmonische Zusammenspiel Beider, das von feinstem künstlerischem Geschmacke und Verständnisse getragen war, fand von den Hörern richtige Würdigung, die sich durch rauschenden Beifall und zahlreiche Hervorrufe äußerte. —

Am 17. November trat Christine Nilsson im Wintergarten des Grand Hotel vor unser Publikum; dieses aber zeigte nur geringe Theilnahme an diesem Concerte. —

Der Teufel im Setzkasten hat auf S. 412, Sp. 2 meines letzten Berichts Spuren unerwünschter Mitwirkung hinterlassen, indem er consequent Keittl statt Knittl setzte. — Franz Gerstenkorn.

Riga.

Drei Concertabende durch Vorführung von Werken ein und desselben Componisten zu füllen, ist jedenfalls ein eigenartiges aber auch ein gefährliches Unternehmen, denn es ist für ein allseitiges befriedigendes Gelingen desselben wohl eine unerläßliche Bedingung, daß der auserwählte Componist wirklich ein Auserwählter, daß er eine vielseitig bedeutende Schöpferkraft ist. Prof. Albert Becker ist zweifellos ein hochbegabter, aber kein so universeller Tondichter, wie er es hätte sein müssen, um das eben erwähnte, in Riga aus der Initiative des Hrn. Domorganisten Bergner hervorgegangene Concertunternehmen zu einem in jeder Richtung Genuß bringenden zu gestalten. Daß der Componist der herrlichen, hier bereits zu Gehör gebrachten und unvergessenen Bmoll-Messe speciell auf dem Gebiete der kirchlichen Musik das bedeutendste bieten werde, ließ sich voraussehen und so war denn auch das erste seiner drei Compositionsconcerte, welches unter seiner persönlichen Mitwirkung resp. theilweiser Leitung im Dome stattfand, das in seiner Totalität wirkungsvollste, am Harmonischsten ausklingende. Unter den darin aufgeführten Werken ragte besonders der wunderbar schöne, in aller Schlichtheit so ergreifende „geistliche Dialog" für Altsolo und Chor hervor. Der Chor zeigte sich hier wie in sämmtlichen andern Nummern so vorzüglich disciplinirt, von so prächtigem Stimmklange und in seinem Vortrage so fein nuancirend, wie wir so Vollkommenes sehr selten gehört haben; besonders schön sang auch Frau M. Lohse mit feinen musikalischem Verständniß das Altsolo. Nächstdem war es der 23. Psalm für Chor und Soli mit Orgelbegeitung, der namentlich in seinem ersten Chorsatz mit der reizvollen, tonmalenden Orgelpartie von großer Wirkung war. Aus der seiner Zeit zum Lutherjubiläum componirten Reformationscantate bekamen wir leider nur einen Theil zu hören, aus dem der kunstvoll gearbeitete siebenstimmige Eingangschor mit Cantus firmus im Alt hervorzuheben ist, während die Musik des Baßsolo und des Duetts etwas conventionell klingt und zudem durch nicht genügend reine Intonation des Bassisten Ersteres und der Sopranisten Letzteres nur bedingt zur Geltung gelangte. Auch in dem, freilich mehr weltlich klingenden, melodisch ungemein lieblichen „Pilgerlied" für Chor und Baritonsolo ging es seitens des Letzteren nicht ohne recht empfindliche Intonationsschwankungen ab. Dagegen wurde der stimmungsvolle, characteristisch componirte „Gesang der Königin Maria von Schottland" von Frau Lohse in ganz vorzüglicher Weise vorgetragen. Die das Concert abschließende Fuge in Amoll zeugte von dem bedeutenden Können Becker's in der formalen Gestaltung, bot jedoch in der Erfindung weniger Hervorragendes. In den beiden weltlichen Concerten befriedigten am Wenigsten die rein instrumentalen Werke, von denen übrigens mehrere, für den großen Concertsaal ihres intimen Characters wegen nicht geeignet, lediglich als Hausmusik betrachtet mehr gefallen würden, so das Adagio und das Lied mit Variationen für Violine und Clavier, theilweise auch das (noch ungedruckte) Clavierquintett, dessen zweiter — nur etwas zu lang ausgesponnener — und dritter frisch pulsirender Satz wenn auch nichts Ungewöhnliches, doch recht Anerkennenswerthes bieten. Weit mehr schon verdienen die Lieder Becker's, unter denen besonders (aus Wolff's „wildem Jäger") das von Frau Brummer-Radecke reizend gesungene „Wegewart" und (aus Wolff's „Rattenfänger") das durch Hrn. H. Sternberg sehr hübsch vorgetragene „Rothhaarig ist mein Schätzelein" genannt zu werden verdienen. Das Bedeutendste aber bot Alb. Becker auch in diesen beiden Concerten mit seinen Chorwerken, dem fröhlich bewegten reizvollen a capella-Chor „Ringeltanz", dem zu bedeutender Macht des Ausdrucks sich steigernden Werke „Die Wallfahrt nach Kevlaar" und der neuesten seiner Schöpfungen „Müllers Lust und Leid". Das letztgenannte, umfangreiche Vocalwerk bietet in seinem zweiten Theile, namentlich in den Nummern „Fest im Walde", „Tanz im Walde", „Interludium" und Schlußchor, eine durchaus characteristische, weit über den gewöhnlichen Liedertafelstil sich erhebende Musik von großer Schönheit und urwüchsiger Frische. Von den Solisten leisteten Hr. Sternberg (Tenor) und Hr. Fränkel (Bariton) durchaus Zufriedenstellendes, während die Vertreterin der Sopranpartie Frl. Mrohardy eines Theils unter einiger Debutanten-Befangenheit zu leiden schien, mit ihrer sehr kleinen Stimme aber auch für den Concertsaal als nicht ausreichend sich erwies. Die Leitung der von ihm mit größter Sorgfalt einstudirten Werke lag in den bewährten Händen des Hrn. Domorganisten Bergner, das Accompagement am Flügel hatte Prof. Becker selbst übernommen. Beiden, den Componisten wie den trefflichen unermüdeten Interpreten des Componisten wurde nach den Chorwerken reicher Beifall und jedem überdies ein wohlverdienter Lorbeerkranz zu Theil. G. v. Gizycki.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Altenburg, 5. Decbr. Concert der herzogl. Hofkapelle mit Frl. Marie Götze, Concertf. aus Dresden, Frl. Ernesta Petersen aus Petersburg (Pfte) und Hrn. Marcello Rossi aus Wien: Ouverture „Die Weihe des Hauses" von Beethoven, Concert für Violine von Vieuxtemps, Concertarie von Mendelssohn, Romanze und Finale aus dem Emoll-Pfte-Concert von Chopin, Violinsoli von Spohr u. Paganini, Polonaise f. Pfte von Liszt, Lieder von Kretschmer, Schubert und Grieg, Ouverture zu Cherubini's „Anacreon". — 12. Dec. 102. Aufführung der Singakademie: „Judas Maccabäus" von Händel. Solisten waren: Frau Otto-Alvsleben, Fräulein Post, Herr Dierich, Herr v. Milde jun. Chor und Orchester vortrefflich. Direction: der Gründer der Singakademie, Herr Hofkapellmstr. Dr. Wilh. Stade. Einrichtung der Partitur von Ries-Reinecke. —

Altona, 7. Decbr. Kammermusik-Abend von George Schubart mit den HH. Concertm. Marwege u. Klietz: Cdur-Trio von Brahms, Adagio für Violine von Spohr, Pfte-Sonate von Gurlitt, Bdur-Pfte-Trio von Beethoven. —

Aschersleben, 18. November. Symphonie-Soirée: Andante u. Finale aus dem Amoll-Concert für Vcell u. Orchester von Goltermann (Hr. Rich. Lorleberg aus Hannover), Arie Bolero aus der Oper „Die sicilianische Vesper" von Verdi (Frl. Hattie Schell aus Berlin), Septett von Beethoven (HH. R. und W. Müller, Rinck, Harbrecht, Zähle, Lorleberg und Bösel), Lieder von Schmidt, Wandelt und Naubert), Pizzikati aus dem Ballet „Sylvia" von Delibes, Violoncell-Soli von Pergolese, Chopin und Popper, Amoll-Symphonie von Mendelssohn ꝛc. —

Basel, 13. Decbr. Concert mit Frl. Arma Senkrah: Ddur-Symphonie von Mozart, Violin-Concert von Mendelssohn, Ballet-

musik aus Rubinstein's „Dämon", Violinsoli von Liszt und Bohm, Ouverture zu Beethoven's „Leonore". —

Berlin, 1. Decbr. Symphonie-Concert des Philharmon. Orch. unter Franz Mannstaedt mit Hrn. Max van de Sandt: Ouverture zu Mendelssohn's „Die Fingalshöhle", Largo (Fisdur) aus Haydn's Ddur-Streichquartett, Esdur-Concert von Liszt (Hr. Max van de Sandt), Pastoral-Symphonie von Beethoven, Oberon-Ouverture, Claviersoli von Brahms, Liszt und Schumann (Hr. van de Sandt), sowie Ung. Marsch für Orch. aus Berlioz' „Faust". —

Braunschweig, den 10. Decbr. Concert des Gesang-Vereins Euterpe unter Hrn. H. Schrader mit Frau Koch-Bossenberger aus Hannover und G. Trautermann aus Leipzig: „Waldmorgen" von Rheinberger, Lieder für Tenor von Jensen und Hartmann (Herr Trautermann), „Margreth am Thor" von Schrader, Arie aus der Oper „Cosi fan tutte" von Mozart (Frau Koch-Bossenberger), Annabell Lee von Engelsberg, „Einsamkeit" von Rietz, Lieder von Schumann, Ries, Bronsart, Förster und Marschner sowie „Poeten auf der Alm" von Engelsberg. —

Breslau, 3. Decbr. Concert mit Frl. Dyna Beumer, Fräulein Zélie Moriamé und Hrn. Jules de Swert, sowie des Stadttheater-Orchesters unter Capellmstr. Adolf Steinmann: Vorspiel zu Wagner's „Meistersingern", Concert Nr. 3 für Vcell von Jules de Swert, Arie aus Rossini's „Barbier von Sevilla" (Frl. Dyna Beumer), Concertstück für Clavier von Weber (Frl. Zélie Moriamé), Cello-Soli von Chopin und Piatti, Pftesoli von Scarlatti u. Liszt, Variat. von Proch, sowie „Nordseefahrt" von de Swert. —

Coblenz, 26. Novbr. Concert von Franz Litzinger mit Julius Tausch aus Düsseldorf: Dmoll-Sonate von Beethoven, „Die schöne Müllerin", Liedercyclus von Schubert, sowie Impromptu von demselben. —

Dresden, 4. Decbr. Tonkünstlerverein mit der ersten Chorgesangclasse des Kgl. Conservatoriums: Psalm 130 „Aus der Tiefe rufe ich", für Doppelchor von Heinr. Schütz, Motette für vierstimm. Chor von Merkel, Arie mit 30 Veränderungen (die Goldberg'schen Variationen) von Bach, für 2 Pfte bearb. von Rheinberger (Herren Jansen und Höpner), Fantasiestücke für Pfte u. Clar. von Schumann (HH. Schumann und Demnitz), Dmoll-Concert für 2 Violinen mit Orchesterbegleitung (HH. Rappoldi und Kratina). — 9. Decbr. im Kgl. Conservatorium: Clavier-Trio von Gade (Frl. Wesselhöft, HH. Baudet und Michael), Zwei Lieder für Sopran von Förster und Krantz (Frl. Nitzsche), Sonate Nr. 1 für Oboe von Händel (Herr Schröter), Zwei Lieder für Sopran von Scharfe und Krantz (Frln. Großschupf), Gmoll-Violin-Concert von Bruch (Hr. Baudet), Sonate für Flöte (Edur) von Bach (Hr. Schmieder), Zwei Duette für Sopr. und Baß von P. Cornelius (Frl. Apitz, Hr. Dreßler). —

Erfurt, 26. November. Concert des Soller'schen Musikvereins mit Hrn. H. Gudehus aus Dresden: Mendelssohn's Sommernachtstraum-Musik für Orchester, „An die ferne Geliebte", Lied von Beethoven, Berlioz' Ouverture zu „König Lear", Werbelied Walther's von Stolzing aus „Die Meistersinger von Nürnberg", „Im Hochland", schottische Ouverture von Gade, Siegmund's Liebeslied aus Wagner's „Walküre". Im dritten Concert des Soller'schen Musikvereins ließ Heinr. Gudehus nach jahrelanger Abwesenheit seine Stimme in den Räumen unseres Theaters erschallen und errang einen stürmischen Erfolg. Schon Beethoven's schönes Lied „An die ferne Geliebte" entzückte, Walther von Stolzing's Werbelied „Fanget an" (Meistersinger von Nürnberg) und Siegmund's Liebeslied aus „Die Walküre" entfesselte dagegen einen nicht endenwollenden Beifall, so daß der Gast sich bewogen fand, das letztere Lied zu wiederholen. Soweit Pianofortebegleitung erforderlich, wurde dieselbe von Herrn Hofkapellmstr. Büchner in bekannter diskreter Weise durchgeführt. Derselbe dirigirte auch wie fast immer ohne Partitur die Orchesternummern des Programms. — Am 4. Decbr.: Concert des Musikvereins mit Fräul. Sophie Bosse aus Cöln, Fräul. Louise Schärnack aus Weimar, Hrn. Dr. Krückl aus Frankfurt a. M. und der Singakademie: „Erlkönigs Tochter" von Gade, Lieder von Hiller und Riedel, sowie „Harpa", Ballade für Soli, Chor u. Orch. von W. de Haan. —

Erlangen, 18. Nov. Concert der Harmonie mit Fräul. Spiering aus Halberstadt, Hrn. Concertmstr. Kömpel aus Weimar und Hrn. Concertm. Roothaan aus Münster: Gdur-Sonate von Beethoven, Lieder von Schubert, Klavierstücke von Chopin, Violinstücke von Spohr, Rubinstein und Liszt, Lieder von Rubinstein, Levi u. Schumann, sowie Stücke aus „Volker", Cyklische Dichtung für Viol. von Raff. —

Frankfurt a. M., 4. Decbr. Dmoll-Symphonie von A. Bruckner, Zwei Gesänge für eine Altstimme mit Bratsche und Pianoforte von Brahms (Frl. Anna Schauenburg aus Crefeld), Esdur-Concert von Beethoven (Hr. Arthur Friedheim), Lieder von Schumann, Legenden für Pfte von Liszt, sowie Oberon-Ouverture. —

Freiberg in Sachsen, 7. Decbr. Concert der Gesellschaft „Phönix" unter Mitwirkung von Frl. Mary Krebs, sowie der HH. J. Lauterbach und Fr. Grützmacher aus Dresden: Bdur-Pfte-Trio von Beethoven, Altitalienische Stücke für Vcell einger. von Fr. Grützmacher, Claviersoli von Chopin, Seeling und Mendelssohn, Violinsoli von Rubinstein und Schumann, sowie Pfte-Trio von Raff. —

Gießen, 6. Decbr. Concert-Verein unter Ad. Felchner mit Hrn. Max Friedländer aus Berlin und Hrn. Prof. James Kwast aus Frankfurt a. M.: Ouverture „Die Abenceragen" von Cherubini, Clavierconcert von Ferd. Hiller, Zwei Balladen von Löwe, Hirtenmelodie aus Schubert's „Rosamunde", Vorspiel zum 5. Act der Oper „Manfred" von Reinecke, Pftesoli von Kwast und Chopin, Lieder von Schubert und Schumann, sowie Emoll-Symphonie von Beethoven. —

Gotha. Der Musikverein brachte in seinem vierten Vereins-Concerte die Matthäus-Passions-Musik von Joh. Seb. Bach, in der Bearbeitung von Robert Franz zur Aufführung. Solisten waren: Hr. Fr. Litzinger aus Düsseldorf (Evangelist), Hr. Ernst Hungar aus Cöln (Jesus), Frau Martha Hungar (Sopransolo), Frl. Johanna Post (Altsolo), Hr. Salzwedel (Violinsolo). —

Graz, 4. November. Festconcert mit den Damen Gräfin Olga Maraviglia, Marie Wilt, Louise Kaulich, der HH. Dr. Karl Muck, Fritz Purgleitner, Ludwig Schrauff und Dr. Johann Zechner Ouverture zum „Freischütz", Prolog (Frau Gräfin Olga Meraviglia), Passacaglia von Bach (Hr. Dr. Zechner), „Martern aller Arten", Arie aus Mozart's „Entführung" (Frau Marie Wilt aus Wien), sowie Dmoll-Symphonie von Beethoven. —

Halle a. S., 7. Decbr. Abonnement-Concert des Hrn. MD. Voretzsch: Ouverture zu „Euryanthe" und Concertstück für Clavier (Fmoll) von Weber (Frl. Zélie Moriamé, Hofpianistin aus Brüssel), Arie aus dem „Barbier von Sevilla" von Rossini (Frl. Beumer), Cello-Concert von Svendsen (Hr. Jules de Swert), „Melusine"-Ouverture von Mendelssohn, Clavier-Soli von Scarlatti und Liszt, Cello-Soli von Chopin-de Swert und Piatti sowie Variationen von Proch. —

Hannover, 3. Decbr. Concert der HH. Pianist Major und der Kgl. Kammermusiker Wilschauer, Eichel, Sobeck, Stieler und Fedisch: Fdur-Quintett (Op. 55) für Clavier, Flöte, Clarinette, Horn und Fagott von Rubinstein, Fdur-Quintitt (Op. 9) für Flöte, Oboe, Clarinette, Horn u. Fagott von Sobeck u. Esdur-Quintett (Op. 16) für Clavier, Oboe, Clarinette, Horn u. Fagott von Beethoven. —

Hermannstadt, 11. Novbr. Musikverein: Esdur-Pfte-Quartett für Pfte von Beethoven, Drei Nummern aus „Die schöne Müllerin" von Schubert, sowie Reinecke's „Dornröschen". —

Herzogenbusch, 1. Decbr. Concert unter Leon C. Bouman: „Der Rose Pilgerfahrt von Schumann, Jubilate, Amen, für Sopransolo und gemischten Chor von Bruch, Arie aus Kiel's Oratorium „Christus", Lieder von Franz, Levi, Rubinstein, Brahms u. Schumann, sowie Psalm 47 für Soloquartett und fünfstimmigen Chor von Reinthaler. —

Jena, 14. Decbr. Academ. Concert mit Frl. Hedwig von Rechenberg aus Erfurt (Gesang) und Hrn. Julius Klengel (Cello): „Vltava", symphonische Dichtung für großes Orchester von Smetana, Arie der Mathilde aus Rossini's „Wilhelm Tell", Dmoll-Concert f. Cello von J. Klengel, Drei Märsche, orchestr. von Fr. Liszt, von Schubert, Lieder von Jensen, Dessauer und Bruch, Cellosoli von Bach und Popper, Ouverture zu „Euryanthe". —

Langenberg, 24. Novbr. Concert des Gesangvereins unter MD. Paul Müller: Violinsonate von Händel, Schlußchor aus Bach's „Matthäus-Passion", Hommage à Händel für 2 Pfte von Moscheles, Pfte-Concert von Beethoven (Hr. MD. Müller), Requiem für Mignon von Schumann. —

Leipzig, 8. Decbr. Kgl. Conservatorium: Violin-Sonate (Dmoll) von Gade (Frl. Brown, Herr Landsberger), Concert für Fagott von Mozart (Hr. Weißleder), Arie aus Händel's „Xerxes" (Frl. Mengelberg), Pfte-Trio von Mozart (Frl. Delitsch, HH. Hohnstedter und Leichsenring), Arie aus Mendelssohn's „Elias" (Hr. Gausche), Pfte-Quartett von Hrn. Ficke (der Componist und die HH. Wagner, Seidel und Metzdorff). —

Motette in St. Nicolai am 19. December Nachm. 1/2 2 Uhr Hauptmann: „Macht hoch die Thür!" Motette für vierstimm. Chor. Rheinberger: Kyrie und Gloria aus der achtstimm. Missa in Esdur.

London, 26. Novbr. Concert der HH. Holmes, Grimson, Gibson, Howell, A. Ashton, Madame Haas und Miß Lena Little: Streichquartett von Schumann, Lieder von Chopin, Violin-Sonate von Beethoven, Pfte-Quartett von Brahms. — Am 10. December: Streichquartett von Haydn, Lieder von Schubert, Sonata appassionata von Beethoven, Präludium und Fuge von Bach, sowie Pfte-Quartett von Schumann. Ausführende: die HH. Gompertz, Betjemann, Jung und Pezze, sowie die Damen Anna Mehlig und S.

Loewe. — Abend-Concerte unter Henry Holmes in Princes Hall am 11. und 25. November, 9. und 16. Decbr. mit Madame Haas (Pfte), Mr. Henri Holmes (1. Viol.), Mr. Grimson (2. Viol.), Mr. Gibson (Viola) und Mr. Howell (Vcell): Esdur-Quartett von Beethoven, Quartett von Brahms, Violinsoli von Ashton, sowie Gmoll-Quartett von Haydn. —

Lund in Schweden. Am 3. December im Saale des Stadthauses Concert der Pianistin Frau Margaretha Stern aus Dresden unter Mitwirkung des Violinisten Dir. C. Kampff und des Frl. A. Kiellander. Lund's „Wockeblad" schreibt darüber: „Frau Margaretha Stern erwies sich in ihrem am Donnerstag gegebenen Concert in der That als eine Künstlerin ersten Ranges. Ihre vollendete Technik, ihren kraftvollen und zugleich schönen Anschlag stellen wir dabei weniger hoch als die Wärme, Anmuth und musikalische Schönheit ihres Spiels. Sie erwiesen sich vor Allem in den bunten Bildern von Schumann's „Carneval", in Chopin's Nocturne, Liszt's „Waldesrauschen", Henselt's „Wiegenlied", welche sie mit feinster poetischer Auffassung, in Chopin's Emoll-Etude, die sie mit bewunderungswerther Kraft und Bravour spielte. Gern hätten wir eine Beethoven'sche Sonate von der Künstlerin gehört, doch müssen wir zufrieden sein, daß sie uns überhaupt besucht hat. Die Beifallsbezeigungen waren groß und herzlich, Frau Stern mußte zwei Nummern zugeben." Nach dem Concert brachte der Lunder Universitätsgesangverein der deutschen Künstlerin eine Serenade, die nach der „Malmöer Zeitung": 'Willkommenes Wiedersehen' bedeutete. —

Moskau, 7. November im kleinen Saale der Adelsversammlung Concert der Moskauer Liedertafel unter Malm: Gedächtnißfeier für Franz Abt; nur Compositionen desselben. — Am 9. Novbr. zweites Abonnement-Concert der Philharmon. Gesellschaft unter Schostakofski: Bdur-Symphonie von Schumann, Ouverture „Maria Stuart" von Nicodé, Concertarie von Mendelssohn, Lieder von Schumann, Brahms und Becker (Frl. Hermine Braga). — 10. Novbr. zweites Concert von Frl. van Zandt unter Mitwirkung der Frau Mußma-Puschkina (Piano) und des Bassisten Ughetti. Concertstück von Weber, Arien aus „Hamlet", „Dinorah" rc. — Am 12. Novbr. Concert von Alex. Siloti mit Grschimali (Violine), Fitzenhagen (Cello) und Antonofski (Gesang): Amoll-Trio und andere Stücke von Tschaikofski, Arenski, Rubinstein und Balakireff. — 16. November drittes Symphonie-Concert der kais. Musikgesellschaft unter Erdmannsdörfer: Vorspiel zu „Tristan und Isolde", Fdur-Symphonie von Raff, Arie aus „Hamlet" von Thomas (Frl. Tolstaja), Violin-Concert von Vieuxtemps. — 17. Novbr. 2. Quartettsoirée der kais. Musikgesellschaft mit Marsik, Hilf, Salin und Fitzenhagen: Amoll-Quartett von Schumann, Quartett (Esdur) von Beethoven, Solostücke von Marsik und Sarasate. —

Mühlhausen i. Th., 10. Decbr. Concert des Allgemeinen Musikvereins mit Frl. Magda Bötticher aus Leipzig: Bdur-Quartett von Haydn, Arie aus „Figaros Hochzeit" von Mozart (Frl. Bötticher), Pfte.-Trio (Cmoll) von Beethoven, Lieder von Franz, Reinecke, Bruch u. Bendel sowie Romanze u. Arlequin für Violoncell v. Schreiber und Popper (Hr. Mothes). —

Newyork, 8. Novbr. in Steinway Hall erstes Sonntag-Nachmittags-Concert unter Frank van der Stucken. Solisten: Mme. Christine Dossert, Mr. S. B. Mills: Festival-Ouverture von Damrosch, Concertstück für Pfte und Orch. von Weber, Rhapsodie f. Orch. von Andreas Hallén, Miriams Triumphgesang von Reinecke, Symphonie Nr. 8 von Beethoven, Etude von Chopin, Lieder von Schumann, sowie Picturesque Scenes von Massenet. —

Prenzlau, 28. Nov. Concert des Gesangvereins unter Martin Fischer mit Frl. Helene Globig aus Berlin: Adonisfeier von Jensen, die Orchesterbearbeitung von M. Fischer, Scene, Ballade und Chor aus „Der fliegende Holländer" von Wagner, „Am Eibsee" von Fischer, sowie Mendelssohn's „Loreley". —

Sondershausen, 28. Nov. Concert des Fürstl. Conservatoriums: Ave verum corpus von Mozart, Arie aus Marschner's „Hans Heiling" (Hr. Günzburger), Pfte-Concert von Schultze (Hr. Ad. Schultze), Lieder von Schubert, Pftesoli von Schumann, Jensen und Schultze, Scenen aus dem 3. Act der Meistersinger von Wagner. —

Tilsit, 10. Decbr. Concert der Bürgergesellschaft: Dmoll-Symphonie von Schumann, Concerto grosso (Nr. 2) von Händel für 2 Claviere bearbeitet von Krug, Cherubini's „Wasserträger"-Ouverture, Drei Duette von Holländer, Reinecke und Winterberger, 8 Etuden von Cramer für 2 Claviere von Henselt, Zwei gemischte Chöre von Rheinberger und Brahms sowie Serenade für Streichorchester von Hofmann. —

Weimar, 29. Novbr. Matinée der HH. Winkler, Saal, Abbaß, Ton, Eisentraut, Weise, Sode, Immisch, Petzold, Methfessel (Mitgl. der Großherzogl. Hofkapelle), und des Pianisten Hrn. Götze mit der Hofopernsängerin Frl. Schärnack: Oktett für Blasinstr. von Beethoven, Sonate für Flöte und Clavier von Bach, Lieder aus Schumann's „Frauenliebe und Leben", sowie Oktett für Flöte, Oboe, 2 Clar., 2 Fagotts und 2 Hörer von Lachner. —

Würzburg, 6. Decbr. Kgl. Musikschule: „Odysseus" von Bruch unter Dr. Kliebert mit den Solisten Fräul. Elsa Förster (Sopran), Frl. Marie Schneider aus Köln (Alt), HH. de Rége (Tenor), Ernst Hungar aus Cöln (Bariton) und R. Schulz-Dornburg (Baß). —

Personalnachrichten.

— Prof. Joachim wird im Januar zwei Mal bei Colonne in Paris spielen und sodann einigen Einladungen zu Abonnement-Concerten nach Bordeaux, Lyon, Lausanne rc. Folge leisten. —

*— Prof. Hermann Ritter aus Würzburg ist in Glasgow eingetroffen, um auf Einladung in den Concerten der „Choral Union" unter Aug. Manns mitzuwirken. In London hat sich Hr. Ritter in zwei Concerten in Steinway-Hall mit seiner Viola Alta auf das glänzendste eingeführt. —

— Concertdir. Herm. Franke in London ist im Begriff, den deutschen Künstlern ein eigenes Kammermusikconcert zu arrangiren.

— Heckmann's Quartett gab am 8. in Glasgow sein Abschieds-Concert mit glänzendem Erfolg. —

— Hr. und Fr. Hildach aus Dresden wirkten bis jetzt in diesem Winter in Oratorien-Aufführungen in Eisenach, Reichenberg i. Böhm., Cassel, Gera, Hirschberg, Barmen, Coblenz, ferner in Abonnements-Concerten in Freiberg, Halle (Berggesellschaft), Neubrandenburg, überall mit großem Erfolg. Gegenwärtig verweilen sie in der Schweiz, um in Concerten in Zürich, Basel und Bern zu singen. —

— Das Concert-Quartett der HH. Grünberg, Bullerjahn, Martin und Bieler aus Sondershausen concertirte am 25. Novbr. in Eisleben, am 26. in Blankenburg a. H. Zum Vortrag gelangten Compositionen von Beethoven, Schröder, Cherubini, Bazzini, Rubinstein, Bruch, Schubert und Henri Wieniawski. —

— Hofpianist und Componist Cornelius Rübner in Baden-Baden, dem bereits vor einigen Jahren von Sr. Kgl. H. dem Großherzog von Baden die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen wurde, ist jetzt die Ehre zu Theil geworden, das Ritterkreuz des Zähringer Löwen Ordens zu erhalten. —

— Seminarmusiklehrer Höpner in Zschopau, früher in Leipzig, ein sehr geachteter Gesang- und Clavierlehrer, beging am 23. Novbr. sein 25jähriges Amtsjubiläum. —

— Kammervirtuos Marcello Rossi, welcher auf seiner Concertreise in Deutschland zuletzt am 5. d. Mts. mit außerordentlichem Erfolge im Hofcapellen-Concert in Sachsen-Altenburg und darauf in einer Matinée bei Hofe spielte, wurde von Sr. Hoheit dem Herzog Ernst zur Mitwirkung beim nächsten Neujahr-Hof-Concert persönlich eingeladen. —

— Hr. Concertmeister Prof. Rappoldi, die Concertsängerin Frau Helene Walden und der Pianist Hr. J. Schubert in Dresden haben in letzter Zeit in verschiedenen Städten Sachsens und Böhmens mit bestem Erfolg concertirt. —

— Charles Gounod hat sich nach Antwerpen begeben um die erste Aufführung seiner Oper „Der Tribut von Zamora" am Königl. Theater zu dirigiren. Frl. Gabriele Krauß wird die Partie der Hermosa singen, die sie bekanntlich an der Großen Oper in Paris creirt hat. —

— Für die Stellung des zweiten Concertmeisters der Königl. Capelle in Dresden ist Hr. Kammermusikus Feigerl erwählt worden. Derselbe hat sich bei jeder Gelegenheit, wo er als Solist in Concerten auftrat, als hochgediegener Violinist erwiesen und so wird seine wohlverdiente Beförderung gewiß in allen Kunstkreisen Beifall finden. —

— Hr. Prof. B. Cesi, vom Conservatorium in Neapel, hat unter Mitwirkung der Concert-Sängerin Frl. Alice Barbi in Berlin zwei Concerte gegeben. —

— Ladislaus Mierzwinski, welcher in diesem Winter unter Direction des Impresario Alfred Fischhof eine künstlerische Rundfahrt durch Deutschland machen wird, beginnt am 12. Decbr. in Berlin ein sechs Abende umfassendes Gastspiel am Kgl. Opernhause. Bei dieser Gelegenheit wird er den „Eleazar" in der „Jüdin" zum ersten Male in Berlin singen. —

— Der junge Pianist Max van de Sandt, welcher sowohl in Leipzig wie in Berlin vor Kurzem mit großem Beifall gespielt, hat eine Einladung zum vierten Concert von der Concert-Gesellschaft „Eruditio Musica" in seiner Vaterstadt Rotterdam erhalten, um das Bdur-Concert von Brahms und Solostücke von Liszt zum Vortrag zu bringen. —

— Kammersänger Dr. Gunz von Hannover wird als Gesangslehrer in das Dr. Hoch'sche Conservatorium in Frankfurt a. M., eintreten. —

— Ein deutscher Capellmeister, Hr. Catenhusen, welcher gegenwärtig in Amerika an der Spitze eines Musikvereins in Milwaukee steht, entfaltet eine sehr rege Thätigkeit. In der Wintersaison 1885/86 giebt der Verein drei große Concerte und zwei Soiréen. In den Concerten werden die Meisterwerke Deutscher Orchestermusik zur Aufführung gebracht, während in den Soiréen eine Auswahl von Chören und Solovorträgen stattfinden wird. —

— Hr. Hofopernsänger Gudehus und Frl. Malten haben am 9. Decbr. in einem Concert der Harmonie-Gesellschaft zu Magdeburg mit Siegmund's Liebeslied aus der „Walküre", Walter's Preislied aus den „Meistersingern" und Beethoven's „Liederkreis an die entfernte Geliebte" enthusiastischen Beifall errungen. Gegenwärtig gastiren genannte Künstler im Frankfurter Stadttheater. —

— Marcella Sembrich wird am 7. Januar k. J. zum ersten Male in Berlin ein Concert veranstalten und sich dann nach Rußland begeben, woselbst sie unter glänzenden Bedingungen für zwanzig Concerte engagirt ist. —

— Frau Desirée Artôt und Hr. Heinrich Grünfeld, welche vom Pianisten Herrn Herschberg accompagnirt wurden, waren am 5. und 6. zum Namensfest der Frau Großfürstin Katharina von Rußland nach Schloß Krempelin in Mecklenburg eingeladen, wo unter ihrer Mitwirkung eine musikalische Soirée im Familienkreise der Frau Großfürstin stattfand. Die Prinzessin Helene, die Tochter der Frau Großfürstin Katharina, trug mit ebenso anmuthiger wie künstlerisch geschulter Stimme Lieder von Schubert und Rubinstein vor. —

— Frau Amalie Joachim's soeben beendete Concert-Tournée in den Russischen Ostseeprovinzen gestaltete sich zu einem förmlichen Triumphzuge für die berühmte und überall beliebte Sängerin. In Dorpat, in Wyborg, Helsingfors 2c., war das Publikum nach Schluß der Concerte voller Begeisterung in Hochrufen. —

— Frau Müller-Bächi aus Dresden (eine Schülerin des Hrn. Hildach), welche auf dem Züricher Musikfest im letzten Sommer große Erfolge hatte, ist wiederum zu mehreren Concerten in der Schweiz und Ulm engagirt. —

— Das Concert im Leipziger Krystallpalast am 13. Decbr. mit Teresina Tua und Frau Benois hatte glänzenden Erfolg. Besetzt bis auf den letzten Platz, wurde das zahlreiche Publikum durch die Vorträge beider Damen zu enthusiasmirten Applaus und zahlreichen Hervorrufen animirt. Frl. Tua ist nach Turin gereist.

— Der junge Pianist Felix Ritter hat vor Kurzem in einem Concert in Coblenz mit dem Vortrage von Rob. Schumann's Concertstück und Solopiècen von Henselt, Haydn, und Rubinstein große Erfolge erzielt. —

— In London starb am 26. Novbr. Fräul. Elisabeth Philp, die bekannte Liedercomponistin. Sie war eine Schülerin der Garcia und Marchesi und hatte in Köln unter Dr. Hiller Harmonie studirt. Sie hat über 100 englische Lieder und Balladen componirt und wirkte Jahre lang als sehr erfolgreiche Gesangslehrerin. —

— In Udine starb vor einigen Tagen der katholische Priester Pater Michele Jndri, der Gründer und Leiter der dortigen Musikcapelle der Cathedralkirche. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Richard Wagner's „Meistersinger von Nürnberg" wurde am 2. ds. nach längerer Pause im Wiener Hofoperntheater wieder aufgeführt. Frl. Braga sang zum ersten Mal die Partie der Eva. Die Durchführung dieser Rolle ließ musikalisch kaum etwas zu wünschen übrig. —

Rich. Wagner's „Siegfried" ist im Berliner Hoftheater am 8. d. Mts. zur ersten Aufführung gelangt und enthusiastisch aufgenommen worden. Gleiche Aufnahme hat die erstmalige Aufführung von „Lohengrin" in Reichenberg in Böhmen am 26. v. Mts. gefunden. —

Die erste Aufführung der Oper „Loreley" von A. Mohr hatte am Stadttheater zu Mainz einen sehr günstigen Erfolg. —

Wagner's „Lohengrin" ist in Madrid mit außerordentlichem Erfolg in Scene gegangen. Stagno sang die Titelrolle vortrefflich.

Vermischtes.

— Die Pianistin Frl. Marie Prentner veranstaltete am 29. v. Mts. im Redoutensaale zu Brünn ihr erstes selbständiges Concert, welches von dem sehr zahlreichen, distinguirten Publikum äußerst beifällig aufgenommen wurde. Die Concertgeberin spielte Beethoven's herrliches Esdur-Concert und bewies durch die vortreffliche Ausführung desselben hohe Begabung, als auch tiefgehende Studien und ernstes, künstlerisches Streben. Das Orchester unterstützte unter Director Kitzler's Leitung durch aufmerksame Begleitung mit feiner Nuancirung die Künstlerin aufs Beste. Außerdem spielte Frl. Prentner Stücke von Chopin, Schumann, Leschetizky, Weber-Liszt und ein Scherzino eigener Composition. In allen diesen Nummern zeigte sich ein lobenswerthes Streben nach Charakterisirung der einzelnen Meister und eine vollendete Technik. Außerdem gelangten zwei Violin-Pièçen, von einem talentvollen Kunstjünger Siegfried Strakosch, recht vortheilhaft executirt, und Lieder von Brahms, Jansen und Schumann, von Frl. Lichtenegg geschmackvoll gesungen, zum Vortrag. —

— Wie uns aus Köln gemeldet wird, veranstaltete daselbst der bekannte Clavierlehrer am dortigen Conservatorium, Hr. Eibenschütz, am 8. Decbr. ein größeres Concert mit Orchester, welches von Prof. Dr. Wüllner dirigirt wurde. Der Concertgeber hatte sich das große Bdur-Concert von Brahms und Gmoll-Concert von Saint-Saëns zum Vortrage gewählt. Beide Werke wurden von dem vortrefflichen Clavierspieler nach allen Seiten hin in virtuoser Weise durchgeführt und erntete derselbe den ungetheiltesten Beifall. Frl. Jenny Hahn aus Frankfurt a. M. war als Sängerin in diesem Concert betheiligt, und erregte ihre schöne Altstimme allgemeine Anerkennung. Als dritter im Bunde trat der Cellovirtuose Alwin Schröder aus Leipzig auf; er spielte ein in Deutschland wohl noch wenig bekanntes Concert von Saint-Saëns, welches sich als ein geistreiches und wohl berechnetes Concertstück erwies. Mit Clavier trug er ein Largo von Händel und „Am Springbrunnen" von Davidow vor. Er erlangte mit diesen drei Werken einen großartigen Erfolg und der Jubel und Beifall, welcher ihn zu einer Zugabe veranlaßte, war ein beredtsames Zeugniß von dem Wunsche, den Künstler bald wieder in unserer Stadt zu hören. —

— In Leipzig hat die Uebergabe der Orgel in der neuen St. Petrikirche von Seiten des Erbauers, des Hrn. Hof-Orgelbaumeisters Sauer in Frankfurt a. O., stattgefunden. Die Prüfung des Werkes erfolgte durch die HH. Prof. Dr. Langer, Cantor Prof. Dr. Rust und Organist Stiller, deren Urtheil ein übereinstimmend äußerst günstiges war. Nächstens Ausführlicheres darüber. —

— Am 30. Novbr. wurde in Posen das historische Oratorium „Otto der Große" von C. Ad. Lorenz von dem dortigen vorzüglich geschulten gemischten Gesangverein unter Leitung seines Dirigenten, des Hrn. Musikdirector Hennig, aufgeführt. Das Werk fand ungewöhnlich warme Aufnahme. Der anwesende Componist wurde am Schluß der Aufführung gerufen und ihm ein Lorbeerkranz überreicht. — Im März dieses Jahres hatte das Werk in Hamburg, von Hrn. Musikdirector Beständig aufgeführt, eine gleich günstige Aufnahme. —

— Der Basler Gesangverein hatte unter Capellmeister Volkland am 10. Decbr. eine Aufführung von Mendelssohn's „Paulus" mit den Solisten Frau Prof. Hildach-Dresden (Sopran), HH. Karl Dierich-Leipzig (Tenor) und Eugen Hildach-Dresden (Baß). —

— Der von der Direction des Apollotheaters in Rom ausgeschriebene Preis für eine neue Oper, um welchen nur in Rom geborene oder dort ansässige Componisten sich bewerben konnten, ist den Herren Antonio Leonardi und Stanislao Fulchi zuerkannt worden. Das Werk des Ersteren wird noch in dieser Saison zur Aufführung kommen, das zweite in der nächsten. —

— Der Catalog der sehr reichhaltigen Orchestermusikalien-Bibliothek des Hofmusikdirectors B. Bilse, deren Verkauf im Einzelnen oder Ganzen der Musikalienhandlung von Carl Simon in Berlin übertragen worden, ist soeben erschienen. —

— In Rotterdam kam vor Kurzem zum ersten Male durch die „Maatschappy tot bevordering der toonkunst" Rubinstein's Oratorium „Das verlorene Paradies" unter Prof. F. Gernsheim's Leitung zur Aufführung. Die Soli waren in den Händen der Damen Schröder-Hanfstängl aus Frankfurt a. M., C. Esser aus Amsterdam, J. Sahn aus Rotterdam, der HH. R. Kaufmann aus Frankfurt a. M. und P. Haase aus Rotterdam, die ihre Aufgabe sehr gut vollbrachten. —

— Für die Werthschätzung, welche aus der Kaps'schen Fabrik hervorgehende Flügel in den höchsten Kreisen finden, spricht der Umstand, daß Ihre Majestät die Königin Margaretha von Italien Ordre gegeben hatte, während ihres sechswöchentlichen Aufenthaltes in Venedig zu persönlichem Gebrauch einen kleinen Flügel von Kaps in ihren Privatgemächern aufzustellen. Ebenso ließ sich auch die Fürstin Metternich einen solchen Flügel nach Johannesberg kommen.

— Im Landestheater zu Prag fand vor Kurzem eine Art Festvorstellung in Gegenwart von etwa 400 Theatergästen aus Gablenz statt. Zur Aufführung kam Wagner's „Lohengrin". Beim Gesang des Königs Heinrich brach das übervolle Haus in großen Beifall aus. Für die nächste „Lohengrin"-Aufführung wurden Gäste aus Leipa in Prag erwartet. —

— Wie man aus München schreibt, wird im Juni k. J. Meister Kindermann das 50jährige Jubiläum seiner Künstlerlaufbahn feiern. —

— Ein Herr Karl Goodwin aus Bristol hat sich eine neue Erfindung, wonach mittels Anwendung der Electricität Noten copirt werden können, patentiren lassen. Der Druck der Noten nach diesem neuen System soll alles bisher Dagewesene übertreffen und die Herstellung dabei ungemein billig sein. —

— In dem Concert der Wenzel'schen Quartett-Soirée für Kammermusik zu Braunschweig trat zum ersten Male der Pianist Reisenauer aus Weimar auf. Der Künstler verdiente mit vollem Recht den reichen Beifall, der ihm gespendet wurde. Sein Anschlag ist von einer wunderbaren Weichheit und Sicherheit, seine Technik vollendet; das ganze Spiel zeigt hohes musikalisches Verständniß und tiefes, inniges Gefühl. —
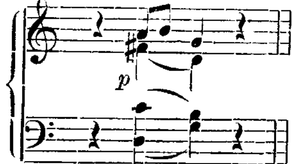
Kritischer Anzeiger.

Gesangs-Compositionen.
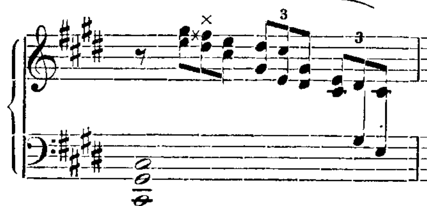
Jos. Huber, Op. 6. Drei Lieder für eine Frauenstimme mit Clavierbegleitung. Op. 13. Zwei Lieder. Op. 14. Zwei Lieder. Op. 16. Zwei Liebeslieder. Stuttgart, Theod. Stürmer.

In der musikalischen Welt nimmt Jos. Huber eine Sonderstellung ein, ist er doch der Einzige, welcher den musik-dramatischen Ansichten Peter Lohmann's von jeher getreu war und sie bis jetzt sowohl in vier Symphonien wie in den Gesangsdramen „Die Rose vom Libanon" und „Irene" in der annäherndsten Weise musikalisch ausführte. Jedenfalls gehört eine große künstlerische Resignation dazu, dem Alltags-Erfolge oder den Fußstapfen Wagners aus dem Wege zu gehen und einem Ideal nachzufolgen, das ihm bis jetzt keine Rose, aber schon herzlich viel Dornen brachte. Von Welf und Waiblingen wird er bei Seite liegen gelassen oder als „sonderbarer Schwärmer" belächelt. Und doch ist die Muse Huber's nicht auf diese Art und Weise abgethan; sie verlangt eingehenderes Interesse, tiefere Einsicht und man sollte doch meinen: der tiefe Ernst, die gewissenhaft sich stets gleich treu bleibende Consequenz und — ich wills schwach und allgemein sagen! — das nicht zu Verachtende in seinen Compositionen müssen einem Künstler doch wenigstens einer ehrenvolleren Beachtung werth machen — doch, wer hat dazu Zeit! — Daß Huber nicht zu den im Tagesstrom verschwimmenden Künstlern gehört, beweisen auch die vorliegenden Lieder. Im Allgemeinen sei darüber gesagt, daß sie durchweg eine edle, schöne und charakteristische Melodik aufweisen, stets interessante und doch nicht geschraubte, oder wie J. S. Bach sagen würde: „gemanschte Harmoniefolgen haben und stets mustergiltig declamirt sind. Betrachten wir die Gaben etwas näher.

Op. 6 enthält „Liebeserwachen" (Peter Lohmann), „Gute Nacht" (B. Paoli) und „Mädchens Erwachen" (E. Ziel). Das Lohmann'sche Gedicht verräth den Dramatiker als Autor. Prächtig hat der Componist den anfänglichen Trotz und die schließliche Sehnsucht des jungen Mädchens wiedergegeben und wenn auch im Pianoforte sich zuletzt noch einmal der jungfräuliche Trotz mächtig regt, der Schluß:



so einfach, ja fast alltäglich er ist, er malt al fresco das „Ende vom Liede". Nr. 2 ist insofern von schwierigem Vortrag, als das Pianoforte nur in breiten Accorden begleitet und die Sängerin alles Gefühl in die zwar einfache, aber auch innige und durchaus entsprechende Melodie zu legen hat. Nr. 3 ist dankbarer gehalten. Doch will mir der Ganzschluß bei der Frage am Schluß nicht recht in den Sinn — hier hat den Componisten der absolute Musiker mal einen Streich gespielt. — Op. 13 enthält zwei Lieder von H. Heine: „Du liebst mich nicht" und „Wenn Zwei von einander scheiden". Anfang und Schluß geben den leichtfertigen, übermüthigen Ton von Nr. 1 treffend wieder, während der Zwischensatz bei „Du hassest" wohl nicht so ernsthaft hätte genommen werden dürfen. Nr. 2 dagegen ist ein durch und durch entsprechend entwickeltes Charakterstück, daß im musikalischen Theil die feinsten Beziehungen des Gedichts in künstlerischster Weise aufgefaßt und wiedergegeben hat. — Wenn die wechselnden Bilder eines Gedichts wie Nr. 1 in Op. 14 schwer eine musikalische Wiedergabe zulassen, so ist es doch in diesem Falle Huber glücklich gelungen. Fast erschütternd wird die allgemeine Stimmung bei der Stelle „Die Sonne zeigt sich noch einmal" unterbrochen, welche darauf im Pianofortesolo austönt. Ein beachtenswerther Zug ist die Folge:



auf der übrigens das ganze Lied basirt. Nr. 2 aus Op. 14 „Seit er von mir gegangen" (Rob. Reinick) zeigt wohl am entschiedensten die schwache Seite des Huber'schen Schaffens. Trotz aller stimmungsreichen Details ist das Ganze zu langathmig, die rhythmische Bewegung zu monoton — das, was der Componist hier will, gehört mehr auf die Bühne. Wenn eine Sängerin im Concertsaal oder Salon dergleichen singen und — pausiren soll, hat sie alle Vorzüglichkeiten eines Genies zu entfalten. Op. 16 enthält „Wenn ich, von Deinem Anschaun tief gestillt" von E. Mörike und „Ich muß hinaus, ich muß zu Dir" von H. Hoffmann-Fallersleben. Nr. 1. ist weihevoll, breit, fast choralmäßig, bis dann etwas mehr Bewegung bei „Von Tiefe dann zu Tiefe" hineinkommt. Von „Betäubt kehr ich den Blick" erinnert mich die Begleitung etwas an Rubinstein's „Du bist wie eine Blume". Ein allen Sängerinnen und Sängern zu empfehlendes Lied ist Nr. 2. So kurz es ist, so schwungvoll und charakteristisch wahr ist es, so daß es sogar bei weniger künstlerischen Vortrag gefallen muß. Solche Lieder gehören dem „Liederschatz" des deutschen Volkes an!

Zum Schluß muß ich noch auf eine Eigenthümlichkeit Huber's aufmerksam machen, die nicht jeden Sangesbeflissenen angenehm sein dürfte. Es ist die, daß der Componist die meisten seiner Lieder oder Gesänge von der Singstimme Solo anfangen läßt. Ich will nicht weiter darüber debattiren, aber ich hoffe und wünsche, daß trotzdem diese Compositionen des höchst beachtenswerthen Autors eine allgemeine Würdigung und mehr Beachtung als wie bisher erfahren möchten! Rob. Musiol.

Für Männerchor ohne Begleitung.

Carl Zehler, Op. 4. Drei Lieder für Männerchor. Partitur und Stimmen 2.60 Mk. Jede einzelne Stimme 40 Pf. Leipzig, Siegel.

Diese Lieder müssen zur besseren Gattung des Männergesangs gerechnet werden, sie bewegen sich nicht im ausgetretenen, gäng und gäben Gleise, und ihre technische Behandlung läßt uns den ernsten strebenden Jünger erkennen. Die weicheren Stimmungen scheinen dem Componisten vorzugsweise zuzusagen, wobei freilich auch die Gefahr der Sentimentalität sehr nahe liegt. Durch die drei Lieder zieht sich eine gewisse Stimmungsgleichheit, die zu vermeiden auch bei der Wahl der Texte dem Componisten nicht genug angerathen werden kann.

G. Rebling, Op. 41. Vier Männerchöre. Nr. 1. Sonntag. Partitur 20 Pf., Stimmen 40 Pf., cplt. 60 Pf. Magdeburg, Heinrichshofen.

Die heilige Stimmung, die in dem Gedicht (von Jul. Sturm) sich ausspricht, hat der Componist ganz vortrefflich zum musikalischen Ausdruck gebracht. In breitströmenden, markvollen Accorden, die von edler Auffassung durchdrungen sind, weiß der Componist uns in Sonntags-Andacht zu versetzen. Die Anlage des in knapper Form gehaltenen Ganzen deutet auf Ausführung durch größere Massen, mit denen erst die rechte Wirkung erzielt werden kann.

Reinhold Becker, Op. 25. Zwei Gesänge für Männerchor. Partitur und Stimmen Pr. 2 Mk. Jede Stimme einzeln 30 Pf. Dresden, Brauer.

Die beiden Gesänge bewegen sich innerhalb eines Tonkreises, der, abhold allem Unedlen, auch in andern Gesangswerken des Componisten sich ausspricht. Nr. 1 „Asyl" von Franke, hat vielleicht doch eine zu düstere Färbung erhalten, die auch auf die harmonische Behandlung Einfluß äußert. Nr. 2. „Aus dem Vollen" nimmt einen frischen Anlauf und läßt eine kräftigere Gesundheit erkennen, wenn man auch dem Ganzen seinem Inhalt nach einen dem Ende zu sich steigernden Aufschwung wünschen möchte. Eman. Klitzsch.

☛ **Bei Beginn des neuen, dreiundfünfzigsten Jahrganges werden die verehrlichen Abonnenten der „Neuen Zeitschrift für Musik" ersucht, um Störungen in der Versendung zu vermeiden, ihr Abonnement bei den resp. Buchhandlungen und Postämtern gefälligst rechtzeitig erneuern zu wollen.**

Die Verlagshandlung von *C. F. KAHNT.*

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Leipzig, den 25. December 1885.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche 1 Nummer von 1 oder 1½ Bogen. — Preis des Jahrganges (in 1 Bande) 14 Mk.

Insertionsgebühren die Petitzeile 25 Pf. — Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue Zeitschrift für Musik.

(Begründet 1834 von Robert Schumann.)

Organ des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Beethoven-Stiftung.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

Augener & Co. in London.
W. Bessel & Co. in St. Petersburg.
Gebethner & Wolff in Warschau.
Gebr. Hug in Zürich, Basel und Straßburg.

№ 52.
Zweiundfünfzigster Jahrgang.
(Band 81.)

R. Roothaan in Amsterdam.
E. Schäfer & Koradi in Philadelphia.
Albert J. Gutmann in Wien.
E. Steiger & Co. in New-York.

Meditationen

von Louis Köhler.

Warum die Alten, Händel, Bach, nicht Alles genau so notirten, wie sie es haben wollten? Gewiß, weil damals die künstlerische „Unsterblichkeit" noch nicht Mode und die bewundernde „Nachwelt" noch nicht entdeckt war. In der That scheint es so, als ob Händel, Bach und das gesammte Musikervolk zu jener Zeit merkwürdig ahnungslos in Beziehung auf ihr „Fortleben" gewesen seien: hätten sie gewußt, daß sie einst „Classiker" und daß ihre Schöpfungen Muster für die Musiker und Kritiker bis in Ewigkeit sein würden, gewiß hätten sie jedes Nötchen und Nuancchen hingeschrieben. Aber vielleicht würden sie vor ihrer Unsterblichkeit auch etwas Angst bekommen, ihre schöne Unbefangenheit und am Ende gar die Lust zum Musikmachen verloren haben. Darum: gesegnet seien die bezifferten Bässe! Ob sich nicht auch die Dichter für die Componisten jener Zeit ihre Stoffe manchmal etwas näher besehen haben würden, hätten sie an die bösen Nachweltskritiker gedacht? Da ist z. B. der Text der von Händel zu einem Oratorium componirten „Susanna": zwei greise Liebhaber als Eindringlinge bei der Badenden, das ist doch mißlich! Aber das Element der Liebe muß für Alles, auch das Schämerige, einstehen, und am Ende wird's ja nicht auf der Scene gesehen, sondern ist nur zu denken! Die bloße Phantasie der „Leute" pflegt aber nicht sonderlich glühend zu sein, am wenigsten in der Kirche, die doch einem „classischen Oratorium" nicht die Thür verschließen kann, das biblischer Herkunft ist und im Lande Jehovas, des vom Volke Angerufenen, spielt. Ein Fehler des alten Dichters ist auch die Art, wie er den Gatten Joachim, als Abwesenden, vor uns gegenwärtig auftauchen läßt. Es ist da ein unvermittelter Sprung in die ferne Fremde, wo der Gatte Botschaft von seiner verhafteten Susanna empfangen hat, anzunehmen. Meister Händel aber hat dem Vorwurfe zu stehen, daß er den Gemahl der Susanna, den erwähnten Joachim, für eine Altstimme und den Jüngling Daniel für Sopran setzte. Wo, wie in gegenwärtiger Zeit mit nur wenigen Ausnahmen, der Alt nicht nur kein tiefer und sonorer, sondern gar ein Mezzosopran, ein Männercostum aber nicht zu sehen ist, hört alle Illusion auf: Mann und Weib sind einerlei Geschlechts! Der Jüngling Daniel aber steht vor uns als ein juristisch inspirirtes Mädchen! Es ist hier, beiläufig gesagt, der nämliche Daniel zu denken, den Shakespeare durch seinen Shylock im „Kaufmann von Venedig" so begeistert citiren läßt: „Ein Daniel kommt zu richten, wie ich Dich ehr', o weiser junger Richter!" Wie man im Uebrigen die poetische Fassung des Stoffs als eine geschickte bezeichnen muß, so ist Händel vollends ein Loblied zu singen für seine Musik. Dieselbe ist der Handlung und den darin spielenden profanen, nur von fern theosophisch angehauchten Menschen so angemessen, daß man den Meister des „Messias" und „Judas Maccabäus" völlig vergessen würde, gemahnte nicht die allgemeine Natur in Stil und Tonsprache an den Mächtigen, der selbst in seinen lieblichsten und süßesten Weisen die Kraft seiner eigenthümlichen Erfindung nicht verläugnet, die von Anfang bis zu Ende eine stets in gleicher Höhe schwebende, immer frische und treffende bleibt. Es giebt hier Arien und selbst Liederchen, die der Individualität Susannas, ihrer Dienerin und Daniels so entsprechen, Scenen, die derart lebendig sind, daß man danach sehr wohl die einstige Wirkung der verschollenen Händel'schen Opern begreifen kann, die nur noch in den bei Breitkopf und Härtel neuerdings erschienenen etlichen Bänden mit Arien und Duetten fortleben. —

Nach dem Anhören der Seb. Bach'schen Matthäus-Passions-Musik hat man innerlich ein Stück Leben zurückgelegt und man fühlt, daß man aufs Tiefste beeinflußt, verwandelt worden ist. Wie könnte auch ein solches Werk,

dessen Inhalt eine ganze Menschheit im Geiste erneut und erhoben hat, und Aller Herzen durchströmt, bei rechtem Genießen anders wirken? Es ist in der Bach'schen Musiksprache eine Naturwahrheit der Mitleidenschaft, als wenn der Meister bei der Leidensgeschichte gegenwärtig gewesen wäre und seine Töne mit heiligem Herzblute geschrieben hätte. Diese Passions-Musik zu hören, ist darum eine Feier im höchsten und schönsten Sinne des Worts. Und was ließe sich doch Alles vom „ästhetischen Standpunkte" aus dagegen sagen! Wie viel hat Meister Bach gegen die gesangliche Natur, gegen das Fassungsvermögen, gegen Maß und menschliche Ausdauer gesündigt! Es wäre gewissen „Kritikern" ein Leichtes, in wenigen Zeilen zu beweisen, daß die Passions-Musik kein „Kunstwerk" und namentlich kein „schönes" sei. Freilich wären dem die obigen Eingangszeilen entgegen zu stellen. Ein derartiger Widerspruch wird oft zu finden sein, wo ein Werk vorliegt, das nicht auf dem Boden einer bereits vorhandenen Literatur oder im weiteren Fortzuge einer begonnenen und noch wachsenden Periode entstanden ist, sondern das aus einem neuen, zum ersten Male urbar gemachten Gefühlsgrunde hervorwächst. Die Meister vor Bach haben diesem freilich viel vorgearbeitet, er hat sie eifrig studirt und ihnen viel zu verdanken. Doch gehört dies Alles nur in das Bereich des Handwerks: die Vorfahren wirkten als Grammatiker; Bach benutzte sie Anfangs als Führer und fand dann selbst den Pfad in eine Welt, in welcher er mit eignem Geiste waltete und dazu eine urwüchsige Sprache der Tonkunst schuf, die so ganz die seine war, daß sie auch mit gewissen in seiner Natur begründeten Mängeln verbunden war, Mängel, die in dem Bach'schen originalen Musikorganismus überhaupt begründet waren und, mit Seele und Leib desselben verwachsen, von dem Ganzen nicht zu trennen sind. Es hat sich so in der Passions-Musik ein Kunstwerk erzeugt, welches auf seinem Standpunkte etwa im Sinne eines neuen geistigen „Naturschönen" zu betrachten ist, das befruchtend auf ganze Epochen wirkt. Unter den vorhin erwähnten Mängeln Bach's verstehen wir vor Allem eine gewisse Einseitigkeit im Haften seiner Phantasie am Materiale, nämlich am Instrumentalen: Bach's musikalisches Denken knüpft sich von Haus aus an die Orgel, die Natur derselben ist auch in seinem Orchestersatze zu spüren. Bach fühlt seinen Gesang im tiefsten Herzensgrunde und er denkt ihn in und mit dem Texte, aber seine Phantasie schafft den Chorsatz oft orgelmäßig, er bildet die Melodieform nach der instrumentalen Melodie, die, auf die greifbaren Stufen eines Instrumentes bezogen, freilich in allerlei schwierigen Intervallen und Schnörkelgängen gehalten sein darf, die dagegen für die Kehle des Sängers zuweilen bis ans Monströse streifende Schwierigkeiten mit sich bringt. Und wiederum ist diese Bach'sche Melodie ebendadurch von eigenthümlicher Innerlichkeit: denn die Freiheit im Gebrauche aller möglichen Intervalle giebt auch der Phantasie eine größere Freiheit des Ausdrucks, für welche freilich der „Evangelist" zu büßen hat, dessen Gesang doch oft sehr schlimm ist, während der darin liegende Ausdruck herzrührend wirkt.

Zu Bach's Zeit war es bekanntlich gebräuchlich, daß die jungen Musiker ihre höheren Studien in Italien machten, weil dort das Schönheitsideal, der Gesang und Vortrag weit entwickelter waren, als in Deutschland, wo der dreißigjährige Krieg die schönen Künste zurück gehalten und scheintodt gemacht hatte. Bach's Zeitgenosse, Händel, hat längere Zeit in dem Lande der Musik zugebracht, was ganz besonders auf seine Melodiebildung und überhaupt Gesangführung, die mehr in die Sinne fällt, gewirkt hat. Bach dagegen war nie in Italien, er verblieb in dem (seiner musikalischen Natur nach mehr dem Instrumentalen zugeneigten) Deutschland; er genoß daher keinerlei bildende italienische Einflüsse. Bedauern wir das nicht! Bach blieb ganz Er selbst; in seinem innern Menschen wie in seiner Kunst war er Eins. Der schreckliche Krieg aber hatte die Gemüther religiös vertieft, die Menschen Gott suchen gelehrt: dieses hatte Bach's Seele und Phantasie befruchtet und was er davon Musik werden ließ, war nur durch seine eigenste, von fremden Einflüssen unberührte Natur, Musik wahr auszudrücken. —

Das Streichquartett ist seiner Natur nach ganz auf musikalische Gedankenarbeit hingewiesen, insofern die vier Geigeninstrumente von rein sinnlicher Wirkung abzusehen haben; sie können „malerisch" vortragen nur in dem Sinne, wie dies der Zeichner mit dem Stift vermag. Da läßt sich denn auch ein momentaner Mangel an Stoff nicht durch Klangmassen und Mischungen, durch Farbenspiele verdecken; das Streichquartett will ganz reinmusikalischer Gedanke und als Zeichnung in jeder Linie bestimmte Kunstform sein. Eine solche Form hat sich nun nach und nach durch Cultivirung Seitens unserer stärksten Musikgeister historisch gemacht und festen architectonischen Stil gewonnen, der wohl modificirt und je nach Individualität eigenthümlich ausgeführt werden kann, doch seine Grundform (die der Sonate und Symphonie) stets behalten will. Wie diese Form ursprünglich durch die innere Kraft des in dem fruchtbaren Gedanken lebenden Wachsthums entstand, so soll sie auch in jeder Umwandelung eben solchem Werdeprocesse entspringen. Das ist es, was bei so manchen neuesten Quartetten nicht zutrifft. Die historische Form wesentlich variirend, schafft sie sich nicht aus gedanklicher Triebkraft heraus, sondern das mehr äußere Belieben, es so oder anders und eigen zu „machen", ist dabei im Spiele und zwar in der Art, daß bald eine originelle Idee lebensfrisch hervorsprießt und auch natürlich weiterwächst, um dann alsbald künstlich und reflectirend weitergesponnen zu werden, bald auch, daß der Musiker kurzweg abbricht und, wie eine hinzutretende andere Person, mit einem Neuen ansetzt, das sich nicht aus dem Vorigen organisch entwickelte. Hierin liegt der Grund, warum solche Werke Diejenigen nicht voll befriedigen, die ein Ganzes wollen und hier den Einheitspunkt vermissen, von welchem alle Einzelheiten ausstrahlen. —

Moritz Hauptmann schreibt über die Symphonie in B von Rob. Schumann, nachdem er dieselbe 1843 in einem Leipziger Gewandhausconcerte gehört hatte, in der „Neuen Folge" seiner Briefe an Spohr: „Langweilig ists keinen Augenblick, vielmehr überall blühend und lebendig, zuweilen etwas curios, aber immer Musik: eine Bettina, die man nicht gerade zur Hausfrau möchte, die aber märchenhaft poetisch, sehr anregend und unterhaltend ist." Das ist treffend bemerkt, besonders von dem Standpunkte jener Zeit, wo Schumann's Musik noch neu war; heute würde man den Vergleich mit dem „Kinde" schwerlich noch machen, denn jetzt klingt die Schumann'sche Musik nicht mehr curios. — Giebt es noch immer musikalische Menschen, die „Hauptmann's Briefe" an Hauser, Spohr u. A. nicht gelesen haben? Es wäre zu beklagen. Die Briefe sind zwar an etlichen spätern Stellen kraß antiwagnerisch, aber aus der Tiefe einer klassischen Musikseele entsprungen. —

Carl Löwe (1796—1869) ist 5 Jahre nach Mozart's Tode geboren, als Beethoven 26 Jahre alt war und sich noch in seiner ersten Schaffensperiode befand. So erklärt sich die uns jetzt frappirende Einfachheit, die in Löwe's „Huß" in Bezug auf Harmonie, Rhythmik und Melodik herrscht.

Die letztere streift sogar nicht allein in den Soli, sondern auch in den Chören oft an die Volksweise einer Zeit, in welcher Componisten zweiten und dritten Ranges, wie Friedr. Schneider, Romberg u. A. auf die Höhe der Oeffentlichkeit gelangen konnten, weil das Genie Beethoven's noch nicht so weit um sich gegriffen hatte, daß seine Musikweise die allgemeine Athmosphäre der Musikwelt erfüllt und die damals aufstrebenden jüngeren Componisten wesentlich beeinflußt haben konnte. Löwe's Oratorium „Johannes Huß" ist es nicht anzumerken, daß dasselbe um sechs Jahre später als Mendelssohn's „Paulus" (1836) entstanden ist, eher könnte man dafür die doppelte Zeit nach der Vergangenheit zu rechnen. Um Löwe's Werk gerecht zu beurtheilen, muß man von aller neueren Musik abstrahiren, sich auf den Anfangspunkt der Epoche Mendelssohn's stellen, und von dort nach rückwärts schauen. Dies mag sonderbar klingen in Anbetracht der Thatsache, daß Löwe noch heute an der Spitze der Balladencomponisten steht, und das z. B. sein „Edward", „Douglas", „Erlkönig" und andere dahin gehörende Stücke noch immer eine frische, kernhafte Wirkung hervorbringen. Aber die Ballade war eben Löwe's besondere Kraft, sie war seine „historische Mission" nach der blühenden Epoche des Schubert'schen Liedes. Wie ein und derselbe Meister in seinen Werken alt und jung, sterblich nach der einen, unsterblich nach der andern Seite hin sein kann, vermag man an nur zu vielen Beispielen selbst in der Region der höchststehenden Meister zu erkennen. Händel's Oratorien wirken noch jetzt großartig, während seine Opern nicht mehr aufführbar sind. (Man sehe die neue Franz'sche Ausgabe Händel'scher Opernarien bei Kistner.) Gluck ist nur in seinen Reformopern lebendig, sonst in allen seinen Werken todt. Beethoven's matter „Christus am Oelberge" zeigt, daß der Meister nicht Oratoriencomponist war. Und hat nicht auch Löwe Werke anderer Musikgattungen (wie z. B. Clavierstücke) geschaffen, in welchen keine weitere Dauer ist? — Löwe's Oratorium „Huß" ist in seinem Texte wenig geeignet, einen Componisten zu schwunghafter Tonsprache zu begeistern, wenn es nicht etwa der Stoff an sich thut, der jedoch nicht sonderlich ergiebig ist. Die Diction ist wenig oder gar nicht dichterisch und sinkt sogar zeitweilig auf das Niveau der Prosa des gewöhnlichen Lebens. Auch hätte der Aufbau des Ganzen in angemesseneren Verhältnissen bewirkt werden sollen. Um z. B. darzustellen, wie weit Huß in das Volk eingedrungen und von ihm geliebt war, hätte nicht der ganze umfangreiche zweite Theil durch die (hier und da übrigens etwas sonderbar ausgeführten) Episoden mit den Zigeunern und Hirten verwendet werden dürfen. Zudem haben auch die Nebenpersonen keine rechte Anziehungskraft. Der Held Huß tritt uns zwar lebhaft vor die Seele, daß er uns aber ohne unser eigenes Ergänzen durch seine Reden und Thaten in ungewöhnlichem Grade anzöge, möchte man, bis zu dem allerdings ergreifenden und all unsre Theilnahme fordernden Schlusse, nicht eben behaupten. — Löwe hat als Componist aus voller Seele geschaffen; wem es gelingt, sich in die Zeit des Meisters zu versetzen, der wird aus dessen Musik eine Wahrheit des Ausdrucks vernehmen, die uns, bei aller darin waltenden künstlerischen Intelligenz, wie die unreflectirte Mittheilung kindlicher Unschuld berührt. Freilich liegt dies auch mit in dem damaligen Geiste der Zeit, der eben jene Schlichtheit mit sich bringt, die den „modernen" Zuhörer hier und da als „Simplicität" berühren kann. Auch der sich willig dem Werke Hingebende muß während der anhaltenden Dauer einzelner viel zu weit ausgesponnener Scenen ermüden, wo die Musik sich nicht über jene Stufe hebt, die sich einzig und allein durch (eine an und für sich sehr hochhaltende) einfache schöne Ausdruckswahrheit auszeichnet, ohne auch zugleich die Phantasie durch lebhafter berührende Schilderung zu erfreuen, wie es zur gleichen Zeit durch andere Componisten und auch durch Löwe selbst, nicht nur in seinen bedeutendsten Balladen sondern auch in der Schlußscene seines „Huß" geschah. Hier hätte die schreckliche Scenerie leicht durch erregte Volkschöre klagender und fanatischer Art, nebst rührenden Soli hergestellt werden können, aber sie da, ganz gegen die sonstige Textauffassung tritt ein originelles, ja phantastisches Element auf: die Flammengeister des Scheiterhaufens singen personificirt im Chor, Huß dazwischen seine Ausrufe; wie diese in den wild lodernden Chorstimmen untergehen, so wird der Leib des Märtyrers von den durch die „Frommen" zur höheren Ehre Gottes angeschürten Flammen verzehrt. Und hier wird denn auch plötzlich die Musik Löwe's frisch angefacht, sie schildert nicht nur, wie sonst, wahr, sondern auch in genialer Weise, grausig schön, in der Tonmalerei auch die Stimmung malend; ein großartiger Ausgang des Schlußchors erhebt noch zuletzt den Zuhörer. Es würde zu weit führen, hier auf die einzelnen in ihrer Schönheit hervorragenden Partien und auf die matteren näher einzugehen; es sei nur auf die hochkünstlerisch ausgearbeitete „kanonische Messe" als eines Meisterstücks in der Form hingewiesen, welche jedem Musiker imponiren muß. —

Das Clavier-Concert in Dmoll von Rubinstein, mehr Malerei als Zeichnung, scheint weniger auf gedankliche Tonsprache und kunstreiche Form angelegt, als vielmehr dazu bestimmt zu sein, in einer an sich höchst effect- und stimmungsvollen Composition den pianistischen Kraftseiten des Spielers Anlaß zu gewähren, sich einmal voll und ganz auszuleben — auszutoben, könnte man fast sagen, käme dabei nicht auch der schöne, langsame Mittelsatz voll breiter und schmelzender Melodik in Betracht. Besonders im ersten Satze stürmt und wogt es, daß Einer befürchten könnte, die Tonfluthen gingen ihm über den Kopf, und der Sturmwind im Doppelfortissimo risse ihn mit sich fort. Ich finde indessen, daß das harpeggirende, zerfließend accordische Element in diesem Satze zu einseitig vorwaltet und zu wenig Halt und Gegensatz in festen Formen erhalten hat; erst das feurige Finale bringt plastischere Motive mit sich, die durch die Originalität ihrer, man könnte sagen, wüthend-capriciösen Stimmung und wild-auflodernden Figuration ungewöhnlich stark effectuiren. —

Die Orchesterphantasie „Francesca da Rimini" von Tschaikowski ist zu einseitig, materiell, um schön zu wirken. Man kennt wohl diesen poetischen Stoff; der Componist gab sich mit dämonischer Lust einer maßlosen Schilderung des Höllenlebens hin, die in ihrer entsetzlichen Furchtbarkeit wohl Dante selbst die Haare zu Berge getrieben haben würde. Die Composition, obwohl allzu realistisch, ist mit ungewöhnlichem Talent, raffinirt originell gemacht, doch wird die Zuhörerschaft in solche Höllenangst versetzt, daß sie davon nichts merken kann: man fühlt sich mitten im Feuerpfuhl in den Klauen des leibhaften Satans und will bereits „Hilfe" schreien, als es gottlob vorbei ist und auf diese Weise noch ein „Bravo" aus dem Angstrufe wird.

Correspondenzen.

Leipzig.

Am 12. December fand die vierte Kammermusik im kleinen Saale des neuen Gewandhauses statt, und wirkten darin die Herren

Concertm. Petri, Bolland (Violine), Unkenstein (Viola) und Kammervirtuos Schröder mit. Das Programm bestand aus 3 Nummern: Esdur-Quartett für Streichinstrumente von Mozart, Trio für Streichinstrumente (Op. 12, Ddur) von Ernst Naumann und Quartett (Bdur Op. 67) von Brahms. Die Ausführung dieser Nummern von Seiten der genannten Künstler war eine ganz vorzügliche. Das Mozart'sche Quartett hat immer noch seine alten Verehrer und die Neueren begrüßten es mit gleicher Freude. Aber auch das Naumann'sche Trio erfreute sich einer sehr wohlwollenden und verdienten Aufnahme. In diesem Werk zeigt der Componist eine gründliche Formkenntniß und alle vier Theile: Allegro — Scherzo, molto vivace — Lento molto espressivo und Allegro assai sind reich an Erfindung und somit wird es in Zukunft jedenfalls eine Zierde der Kammermusikabende bilden. Eine großartige Leistung war die Wiedergabe des Brahms'schen genialen Bdur-Quartetts und waren es Hr. Petri (Violine) und Hr. Unkenstein (Viola), deren Parte vom Componisten vorzugsweise bedacht sind, die besonderer Erwähnung verdienen. Erfreulich ist es, daß diese Kammermusikabende sich in Leipzig ganz besonderer Theilnahme Seitens des Publikums erfreuen, und ist es feststehend, daß dieselben auch ferner mit gleichem Eifer und vorzüglicher Ausführung gehegt und gepflegt werden. —

Das fünfte Extraconcert am 13. December war sehr zahlreich besucht. Mitwirkende waren: Frau Cornelia Schmitt-Csanyi aus Schwerin, Frau Berthe Marx aus Paris (Pfte) und Hr. Pablo de Sarasate. Die großartigen Leistungen des Letzteren sind so bekannt, daß es unnöthig erscheint, dieselben hier noch besonders hervorzuheben, es genüge, daß der Name des Künstlers hinreichte, den Saal in fast allen Theilen anzufüllen. Frau B. Marx trat zum ersten Male als Pianistin auf und bekundete sich als eine tüchtige, fertige Künstlerin. Frau Schmitt-Csanyi, welche sich bereits im vorhergehenden Abonnementconcert auf das Vortheilhafteste als Sängerin eingeführt hatte, erzielte auch diesmal einen ganz bedeutenden Erfolg. In der Fantasie für Violine und Pianoforte (mit Variationen über das Lied „Sei mir gegrüßt") von Schubert excellirte namentlich Hr. Sarasate durch den ihm eigenen innigen Ton und Vortrag auf der von ihm mit Meisterschaft beherrschten Violine und Frau Marx secundirte ihm in würdiger Weise. Eine Virtuosenleistung ersten Ranges war die Suite für Violine von Raff durch Herrn Sarasate. In den Soli für Clavier zeigte sich Frau Marx als eine achtenswerthe Virtuosin auf diesem Instrumente. Die mit lebhaftestem Beifall und Hervorruf ausgezeichneten Nummern waren: Sarabande et Allegro von Rameau, Toccata von Scarlatti, Ballade (Asdur) von Chopin, Barcarole von Schubert-Liszt und Danse macabre von Saint-Saëns (Transcription von Ritter), denen sie die Asdur-Polonaise von Chopin als Zugabe folgen ließ. Herr Sarasate spielte noch in vollendeter Weise Chopin's Nocturne für Violine und Jota Aragonesa eigener Composition, worauf auch er noch eine Zugabe folgen ließ. Frau Schmitt-Csanyi besitzt eine liebliche, zu Herzen dringende Stimme von wohlthuender Reinheit und vorzüglicher Schulung. Vortrefflich brachte sie dieselbe durch die Arie aus „Saul" mit Orgelbegleitung (von Hrn. Homeyer sehr gut gespielt) von Händel zur Geltung, sowie durch die Lieder am Clavier: „Aufträge" von Schumann, „Im Herbst" von Franz und „Die Elfe" von Rietz. Auch sie gab als Zugabe eins der ungar. Lieder zum Besten. Hr. Rehberg begleitete dieselben in gewohnt tüchtiger Weise, die letzten Violinsoli Sarasate's begleitete ein uns fremder Herr. Das sehr animirte Publikum spendete sämmtlichen Mitwirkenden den reichsten Beifall nebst zahlreichen Hervorrufen.

—as.

Vermochte Teresina Tua schon als Kind durch ihr Geigenspiel großen Beifall zu erlangen, so entflammt sie jetzt als Jungfrau einen wahren Enthusiasmus, der sich sogar bis zum Pferdeausspannen und Wagenziehen steigert. Dies erlebten wir am 13. Decbr. im hiesigen Crystallpalast, wo die junge Virtuosin mit der Pianistin Frau Benois ein Concert veranstaltete, in welchem noch die Sängerin Miß Gertrude Cloeté-Brown und Frau Dr. Schramm-Macdonald aus Dresden mitwirkten. Frl. Tua spielte zwei Sätze aus Bruch's Gmoll-Concert, Cavatine von Raff, El Zapadeado von Sarasate, Airs russes von Wieniawski und mußte auf nicht endendes stürmisches Verlangen und unzählige Dacaporufe noch mit einigen Zugaben erfreuen. Frau Benois reproducirte Litolff's holländisches Concert vortrefflich, ebenso eine Etude von Rubinstein, Mazurka, Walzer und Polonaise von Chopin und Liszt's zwölfte Rhapsodie. Auch sie erlangte anhaltenden Beifall und mußte eine Zugabe gewähren. Weniger befriedigte die Sängerin, welche zwar in einer Arie aus der diebischen Elster von Rossini anerkennenswerthe Coloratur zeigte, aber zu wenig Ton und Wohlklang im Brustregister entfaltete. Sie sang noch zwei Lieder und hatte sich auch des Beifalls von einem Theil des Publicums zu erfreuen. Die vortrefflichen Declamationen der Frau Dr. Schramm-Macdonald wurden ebenfalls recht beifällig aufgenommen.

Am 17. December, Beethoven's Geburtstag, fand das zehnte Abonnement-Concert im Neuen Gewandhause statt und hatte zu Aller Erstaunen nicht eine einzige Nummer unseres größten Tonheros auf seinem Programm. Anstatt dieses ganze Concert zu einem Beethovenabend zu gestalten, begann man mit Mendelssohn's Athalia-Ouverture und schloß mit Herzogenberg's Cmoll-Symphonie. Und Herr Joachim, der hochverehrte Geigenvirtuos, spielte statt Beethoven: Viotti's Amoll-Concert, Präludium, Menuetten und Gavotte von Bach, Gartenmelodie und Am Springbrunnen von Schumann, im Arrangement von Rudorff. Außerdem bot das auffällige Programm noch eine Chaconne und Rigaudon aus „Aline, Königin von Golconde" von Monsigni (1729—1817). So geschehen an Beethoven's Geburtstage 1885. Daß die Ausführung der Werke meistens gut und zum Theil auch vortrefflich war, dürfen wir nicht läugnen. Zu Anfang der Ouverture waren aber die Holzblasinstrumente, besonders die Clarinetten, noch nicht in ganz reiner Stimmung mit den andern Instrumenten. Herr von Herzogenberg dirigirte seine Symphonie selbst und hatte sich besonders nach dem ersten und letzten Satze lebhaften Beifalls zu erfreuen.

In der fünften Kammermusik im Neuen Gewandhause am 19. Decbr. beglückte uns das Berliner Quartett, die HH. Joachim, de Ahna, Wirth und Hausmann mit höchst vorzüglichen Reproductionen. Dieselben gaben Haydn's Cdur-Quartett Op. 54, Capriccio, Thema mit Variationen und Scherzo aus nachgelassenen Werken Mendelssohn's und zum würdigen Beschluß: Beethoven's Bdur-Quartett Op. 130. Für diese letzte Gabe möchte ich den vortrefflichen Künstlern allein schon eine große Lobrede halten. Ja, so muß das Quartett gespielt werden, wenn der in diese Noten-Hieroglyphen gebannte Geist zum Leben erwachen soll. Bewundernswürdig schön und ergreifend wirkte ganz besonders der vorletzte Satz: das Adagio multo espressivo, das mit sehr viel Ausdruck und ästhetischem Gefühl vorgetragen wurde. Daß die Berliner Gäste mit Beifall empfangen und ihre Leistungen höchst ehrenvoll gewürdigt wurden, war gar nicht anders zu erwarten. S.

Breslau.

Drittes Abonnement-Concert des Orchestervereins. Symphonie Bdur von Dr. Bernhard Scholz, Op. 60. Das Werk, welches als Manuscript während des vergangenen Winters in mehreren rheinischen Städten mit großem Erfolge zu Gehör gebracht worden ist, erlebte am Dienstag im dritten Orchestervereins-Concerte seine erste hiesige Aufführung, wohl die erste überhaupt nach gedrucktem Material. War man also bisher bei kritischer Würdigung dieser Symphonie in der Hauptsache auf den ersten allgemeinen Eindruck und auf das mehr oder minder zuverlässige musikalische Gedächtniß angewiesen, so liegt jetzt die Sache anders. Wir können nunmehr im

einzelnen bestimmt bezeichnen, was uns besonders gelungen, warum uns dies oder jenes vielleicht weniger glücklich erscheint. Um es sogleich zu sagen: das Facit dieses ebenso lehrreichen als interessanten Partitur-Studiums ist eine volle Bestätigung des sehr günstigen Urtheils, welches die Symphonie nicht nur bei Fachmännern, sondern auch beim großen Publicum von vornherein gefunden hat. Dies günstige Urtheil gilt der Symphonie im Allgemeinen. Im Besonderen erleidet es, wie ja für Eingeweihte selbstverständlich, einige Modificationen. Der erste Satz (Allegro) ist, was thematische Erfindung und Stimmungsgehalt betrifft, ein wahres Cabinetstück. Der meisterhaften Beherrschung alles Formellen, was ja bei Scholz längst anerkannt, gar nicht zu gedenken, ist alles so klar und ausgereift, andererseits so edel und schwungvoll, das es eine wahre Freude ist. Trotz des mächtigen symphonischen Aufbaues, der reichen Gliederung, der consequenten Verfolgung des einmal Ergriffenen, was immerhin einen gewissen Zeitraum erfordert, hat man keinen Augenblick das Gefühl der Länge. Nicht nur dieser, alle 4 Sätze der Symphonie stehen in ästhetischem Zusammenhange, sie scheint in einem Zuge geschrieben zu sein und keiner nachträglichen Vertauschung oder Substituirung einzelner Theile bedurft zu haben. Und dann noch eins: es ist nicht vorwiegend Augenmusik, die, dem Orchester übergeben, nicht hält, was sie dem die Partitur lesenden Auge versprach. Alles kommt gut und wirkungsvoll heraus, kurz: die Instrumentation ist musterhaft. Die Symphonie wurde unter Direction des Componisten ganz vorzüglich ausgeführt. Man sah und fühlte es gleichsam, daß Jeder vom ersten bis zum letzten Pult bemüht war, sein Bestes zu geben. Herr Professor Dr. Scholz, bei seinem Erscheinen von seinen zahlreichen hiesigen Verehrern mit lebhaftem Beifall empfangen, wurde nach der Symphonie aufs neue warm begrüßt und wiederholt gerufen, ein mächtiger Lorbeerkranz wurde überreicht, und die Herren vom Orchester gaben ihre Anhänglichkeit an ihren ehemaligen Dirigenten durch Tusch zu erkennen. Vor und nach der Symphonie, die an diesem Abend begreiflicher Weise das Hauptinteresse in Anspruch nahm, fanden die Claviervorträge des Herrn Professor Xaver Scharwenka statt. Der hierorts in gutem Andenken stehende Berliner Künstler spielte das Esdur-Concert von Beethoven und als Solopiècen die „Ricordanza“ überschriebene große Etude von Liszt und das Hmoll-Scherzo von Chopin. Beethoven's herrliches Concert gelangte unter den Händen des Herrn Scharwenka zu zündender Wirkung. Vielleicht hätte er den ersten Satz etwas ruhiger nehmen können, auch gab er einige Stellen so pianissimo, daß schließlich gar nichts mehr zu hören war. Im Uebrigen war Herr Scharwenka ein so ritterlicher Spieler, ging mit solcher Kühnheit, Bravour und Siegesgewißheit ans Werk, wie es bei diesem Concert nur irgend wünschenswerth erscheint. Bei der Liszt'schen Composition zeigte sich Herr Scharwenka so recht in seinem Elemente als höchst eleganter und geschmackvoller Concertspieler und in dem Chopin'schen Scherzo war seine Interpretation einzelner schwerwiegender Stellen von überzeugender Macht. Herr Scharwenka fand mit Recht lebhaftesten Applaus und es würde sicherlich zu einer Zugabe gekommen sein, wäre die Concertstunde nicht so weit vorgerückt gewesen. Eingeleitet wurde das Concert mit Gade's bekannter Hochland-Ouverture, beschlossen mit der Berlioz'schen hochinteressanten Instrumentirung des Rakoczy-Marsches. Beide Nummern, sowie das Beethoven'sche Concert, wurden von Herrn Max Bruch dirigirt und fanden zufriedengestellte und dankbare Hörer.

Ernst Flügel.

Jena.

Am 30. Novbr. fand das dritte akademische Concert statt. Es wurde mit der Aufführung der Schumann'schen Bdur-Symphonie eröffnet, deren völliges Gelingen umsomehr erfreuen muß, als ein keineswegs aus ständig zusammengehörigen Elementen bestehendes Orchester zur Disposition steht. Dasselbe führte dem Publikum am Schlusse des Concertes noch die Balletsuite aus „Sylvia“ von Delibes, eine geistreiche, pikante Composition, vor. Die solistischen Aufgaben waren den Damen Fräul. Müller-Hartung aus Weimar und Fräul. Löwe aus Leipzig zugetheilt. Die erstere ist eine ausgezeichnet beanlagte und geschulte Sängerin, deren voluminöses Organ die Arie „Wie nahte mir der Schlummer“ aus Weber's Freischütz zu ihrer vollsten Wirkung brachte. Die junge Dame sang dann noch eine gefällige und dankbare Walzerarie „l'Ardita“ von Arditi, nach der das Publikum eine Zugabe verlangte und in der Wiederholung der Arie erhielt. Fräulein Löwe, eine Schülerin des Leipziger Conservatoriums, spielte das Esdur-Concert von Beethoven und hatte sich damit eine Aufgabe gestellt, welcher nur Clavierspieler ersten Ranges gerecht zu werden im Stande sind und die weit über die Kräfte der Vortragenden ging. Dieses gewaltige Werk hat aber eine gewisse metaphysische Grundlage, die erfaßt werden muß, soll die Interpretation vollendet sein. Zudem ist für eine solche das erste unbedingteste Erforderniß, daß man souverän über der Technik steht, was bei der in Frage kommenden Leistung keineswegs der Fall war. Frl. Löwe spielte noch Stücke von Schumann, Chopin und Pauer, dessen „Cascade“ höchstens ein Studienstück für Dilettanten abgiebt, nicht aber als Concertstück passend erscheint.

Rückblickend auf die beiden vorhergehenden Concerte mag zur Vervollständigung des Berichts bemerkt sein, daß das erste am 9. Novbr. zugleich die Feier für das 25jährige Dienstjubiläum des Herrn Musikdirector Prof. Dr. Naumann bildete und als hervorragendste Programmnummer die Iphigenieneinleitung von Gluck (mit Wagner'schem Schluß), die Cmoll-Symphonie von Beethoven und in der genialen Ausführung durch einen der größten Clavierspieler der jüngeren Generation, Arthur Friedheim, Liszt's unvergleichlich schönes Adur-Concert brachte, während im zweiten, am 16. Novbr., Arma Senkrah, die wunderbare Geigerin, den Glanzpunkt bildete und das Publikum durch ihre Leistungen in den Zustand demonstrativer Begeisterung versetzte. Die Gesangsvorträge im ersten Concert vertrat Frl. H. Oberbeck in vortrefflichster Weise.

Bruno Schrader.

Wien.

Die in d. Bl. seiner Zeit angezeigte musikalisch-declamatorische Trauerfeier für Freiherrn von Hofmann, den kürzlich verstorbenen Hoftheaterintendanten und Präsidenten unserer „Gesellschaft der Musikfreunde“, wurde in den Hallen des großen Musikvereinssaales mit dem Aufgebote unserer erlesensten Chor- und Einzelnkräfte aus der Hofoper, Hofcapelle, ferner aus dem Sing-, Männergesangs- und Orchestervereine, wie aus dem Lehrer- und Zöglingskörper unseres Conservatoriums begangen. Inhalt dieser Aufführung war — anlangend die speciell musikalische Seite derselben — die sogenannte „maurische Trauermusik“ und das „Requiem“ von Mozart. Das an erster Stelle angeführte Werk ist mir wenigstens, so oft bis jetzt entgegentretend, immer nur als eine sehr schwächliche Geburt des großen Meisters erschienen. Mit allen nur erdenklichen bedenkenschweren Abzeichen einer sehr flüchtigen Gelegenheitsmache angethan, vermag dieses Werk, infolge seiner breiten Gedehntheit und seiner, trotz der Zuhilfenahme eines vollen Orchesters, demungeachtet gründlichst homophon aus- und durchgestalteten Färbung, kaum anders denn ermüdend zu wirken.

Das erste diesjährige „pilharmonische Concert“ brachte Allbekanntes. Freilich kann wohl Berlioz' Ouverture zu „Benvenuto Cellini“ aus mehr denn einem Grunde nicht oft und nicht erschöpfend genug dem musikalischen Erkennen und Durchfühlen nahegelegt werden. Dieses hochgeniale Werk fordert daher unbedingt möglichst häufige Wiederauffrischungen. Gleichwohl entzieht es sich, weil schon zu mehreren Malen wiederholt von derselben Künstlerkörperschaft, jeder eingehenderen Besprechung. Ein Gleiches gilt

von Mozart's achtsätziger, zum Oeftersten — aber ohne haltbaren Grund — vernommener und doch nur stellenweise abspannungslos genießbarer, sog. „Hafner-Serenade" und endlich von Beethoven's Adur-Symphonie. Alles Dargebotene erschien in nettestem, glanzvollstem Virtuosengewande. Auch wahrer Schwung des Auffassens und Durchgestaltens ließ sich nirgends vermissen. Nur gegen das auf die äußerste Spitze gedrängte, selbst für den gründlichsten Kenner des Werkes kaum deutlich vernehmbare Tempo prestissimo, in dessen Zwangspanzer dies Mal der Schlußsatz des Beethoven'schen Opus eingeschnürt wurde, möchte für die weitere Folgezeit nachdrücklichste Einsprache gethan werden. Abgesehen von der Unplastik eines solchen Gebahrens, läuft ein so sehr von ungefesseltem Dithyrambenhumor durchströmter Tonsatz, gleich diesem, durch eine so gewaltsame Ueberhastung sehr leicht Gefahr, in das Bereich des Gemeinen, Bachanalartigen herniedergezogen zu werden. Concertmeister Arnold Rosé spielte die Einzelnstellen der Mozart'schen Serenade mit ebenso warmen, als weihevollem Tone. Dasselbe Lob kommt unserer von Hans Richter bis auf den einen eben gerügten Ausnahmefall, dessen soeben erwähnt wurde, mustergiltig geführten Capelle zu spenden. Sie wußte die ihr überwiesenen theils hehren, theils lieblichen, wenn auch, speciell auf das Mozart'sche Werk bezogen, nicht immer ganz zeitgemäßen Aufgaben geist-, glanz- und weihevoll zu bewältigen. Selbst in der unserem Meisterorchester, angesichts des zuvor näher bezeichneten Beethoven'schen Symphonieschlußsatzes, aufgedrängten Wirrniß gelang es ihm demungeachtet, sich kern- und mannhaft, seiner längst eingenommenen Künstlerstellung gemäß, zu behaupten.

Ungleich anregender und ergiebiger gestaltete sich der stoffliche Inhalt unseres ersten diesjährigen Musikvereins-Gesellschafts-Concertes. Hier führte uns nur das Eingangsstück, Beethoven's „Fest-Ouverture zur Weihe des Hauses" (Op. 124) in längst bekannte Welten. Dagegen war uns Raff's zweites Violinconcert vollständig neu. Und Seb. Bach's „Magnificat" tauchte das erste Mal nach Rob. Franz's Bearbeitung, und zwar unverkürzt, an hiesiger Stelle auf. Vor Jahren — nämlich 1871 — hatte dasselbe Meisterwerk noch unter Herbeck's Leitung und zwar in seiner ursprünglichen, der jetzigen nach meinem Dafürhalten weitaus vorzuziehenden Gestalt, aber mannigfach beschnitten oder durchstrichen, in unseren Concertsaalräumen getagt. Dr. L.

Kleine Zeitung.

Tagesgeschichte.

Aufführungen.

Aschaffenburg. 1. Concert des Allgem. Musikvereins (Clavierbegleitung Hr. Dir. Rommel). Arie des Pagen aus den „Hugenotten", Frühlingslied von Gounod, „Im Maien" von Hiller, „Es blinkt der Thau" von Rubinstein, „Ich muß nun einmal singen" von Taubert u. A. (Frl. Addy Traut aus Frankfurt). Große Fantasie über Themen aus Gounod's „Faust" von Wieniawski, Adagio aus dem neunten Violinconcert von Spohr und Ballade und Polonaise von Vieuxtemps (Hr. Concertmstr. Willy Heß aus Frankfurt a. M.). Claviervorträge von Frl. Auguste Bohn: Pastorale u. Capriccio von Scarlatti, Cismoll-Nocturno und Walzer Op. 42 von Chopin, sowie zu vier Händen Schubert's Cdur-Fantasie mit Hrn. Trockenbrodt. —

Berlin, 14. Decbr. Concert von Dr. Hans Bischoff und W. Hellmich mit Frl. Auguste Hohenschild, der Pianistin Frl. Hedwig Holtz und Herrn Friedrich Grützmacher aus Dresden: Sonate für Cello und Clavier, nach einem nachgelassenen Duo für Fagott und Cello, eingerichtet von F. Grützmacher, Zwei Gesänge für Alt mit Bratsche und Clavier von Brahms, Altitalienische Stücke für Cello und Clavier von Boccherini, Lieder von Schubert und Schmidt, sowie Bdur-Trio von Beethoven. —

Breslau, 7. December. Tonkünstlerverein: „Hunnenschlacht", symphon. Dichtung, „An die Künstler" f. Mchor und Solo, „An Robert Schumann", große Sonate in Hdur, Lieder und Claviersoli. Sämmtliche Compos. von Liszt. — Vortragende: Hr. v. Brunn (Gesang), Hr. Ernst Poser, der Univ.-Gesangverein unter Leitung des Dr. Bohn, HH. Greis und Kuron (Clavier), und Riepel (Harmonium).

Bristol, 2. Decbr. Kammermusik-Concert. Ausführende: Mr. Henry Holmes, Mr. John Pardew, Mr. Ellis Roberts, Mr. J. Pomeroy und Mr. Algernon Ashton: Quartett von Mozart, Pfte-Soli von Algernon Ashton (der Componist), Sonate f. Pfte und Violine von Ashton (HH. Ashton und Holmes), Violinsoli von Holmes (der Componist), sowie Säze aus einem Quartett von Mendelssohn. —

Brüssel, 5. Decbr. Concert der Association des artistes musiciens unter Léon Jehin mit Mme. Cornélis-Servais, Mlle. Marianne Eißler und M. Boyer: Ouverture zu Massenet's „Phädra", Air von Boieldieu (M. Boyer), Concert von Spohr (Mlle. Eißler), Arie aus Gluck's „Alceste" (Mme. Cornélis-Servais), Zwei Novelletten und Concert-Ouverture von Jan Blockx, Lieder von Jouret, Violinsoli von Wieniawski, Schumann und Sarasate. —

Darmstadt, 7. Decbr. Zweites Concert des Musikvereins unter Leitung des Hof-MD. Mangold: Aus Beethoven's Missa solemnis das Kyrie, Sanctus und Benedictus und die Neunte Symphonie. Orchester: Großherzogl. Hofmusik. Sopran- und Altsoli: Fräulein Wally Schauseil und Amalie Kling; Tenor- und Baßsoli die HH. Franz Litzinger und Bernhard Flinz; Violinsoli: Hr. Hofmusikus Helmer. —

Dortmund, 25. v. M. Soirée für Kammermusik von Julius Janßen mit Frl. Jenny Schmidt aus Elberfeld: Quintett f. Clavier und Blasinstrumente von Mozart, Lieder von Schubert, Brahms, Kirchner und Liszt, Andante aus der Sonate Op. 5 von Brahms, sowie Hmoll-Sonate von Liszt. —

Dresden, 14. Decbr. Tonkünstlerverein: Pfte-Quintett von Herzogenberg (HH. Schubert, Grimm, Demnitz, Hübler und Bräunlich), Variationen über ein Thema für Pfte von Johannes Schubert (Hr. Schubert), Streichquartett von Volkmann (HH. Jäger, Brückner, Schreiter und Nusser), sowie Violinsonate von Beethoven (HH. Heß und Gunkel). —

Eßlingen. Der Oratorien-Verein hatte am 4. December unter Prof. Fink eine Aufführung von Gluck's „Orpheus und Euridice". Das Werk und die Aufführung hat eine solche Wirkung hervorgerufen, daß nach dortigen Blättern eine Wiederholung vielseitig gewünscht worden ist. —

Gera, 4. Decbr. Verein für geistl. Musik: Präludium von Bach (Hr. Stadtorg. Prüfer), Miserere für Mchor von Fabio, Arie für Sopran mit Begleitung von Oboe und Orgel von Keiser (Frau Ferber, HH. Hofmusikus Neupert und Prüfer), Motette von Engel; Duett von Mendelssohn (Frau Billing und Hr. Pechstein), Geistl. Lied von B. Müller, Orgel-Phantasie von Lux, Motette von Richter, Arioso für Violoncell und Orgel von Merkel, Quartett von Naumann, Arie aus Händel's „Josua", sowie Mendelssohn's Psalm 98.

Halle a. S., 11. Decbr. Aufführung von Mendelssohn's „Elias" in der Marktkirche. Solisten: Frau Voretzsch, Frl. Agathe Brünicke aus Magdeburg, sowie die HH. Concertf. Honigsheim, Ad. Schultze aus Berlin und Paul Homeyer (Orgel) aus Leipzig. —

Köln, 6. Decbr. Kammermusik-Aufführung: Bdur-Streichquartett von Beethoven, Pfte-Quartett (Amoll) von Friedr. Kiel, Octett für Streichquartett, Contrabaß, Clarinette, Fagott und Horn von Schubert. Ausführende: die HH. Holländer, Schwartz, Körner und Ebert (Streichquartett), F. Wolschke (Contrabaß), Kurkowsky (Clarinette), Kunze (Fagott), Scharr (Horn) und Mertke (Pfte). —

Leipzig, 24. December. Motette in St. Nicolai, Nachmittags 1/2 2 Uhr. Oscar Wermann: „Mit Jubel sing' ich", 4stimm. Adventsmotette; Drei altböhmische Weihnachtslieder im Tonsatze von C. Riedel. — Kirchenmusiken in St. Nicolai: Freitag, den 25. Decbr. Vorm. 1/2 9 Uhr: Hallelujah aus Händels „Messias". Sonnabend, den 26. Decbr. Vorm. 1/2 9 Uhr: Dr. Rust, „Singet und spielet dem Herrn". Kirchenmusik zur Einweihung der St. Petrikirche. Sonntag, den 27. December, Vorm. 1) Mendelssohn, Ouverture über den Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme aus dem Oratorium „Paulus"; 2) Hallelujah aus Händel's „Messias", 3) Dr. Rust, „Singet und spielet dem Herrn." —

London, 3. Decbr. Dannreuther's Soirée mit den HH. Kummer (Violine), Charles Ould (Vcell), Dannreuther (Pfte) u. Frln. Lena Little (Gesang): Pfte-Trio von Weckbecker, Weihnachtslieder von Peter Cornelius, Vcell-Sonate von Hubert und Parry, Lieder von Brahms, sowie Pfte-Trio von Beethoven. — Das erste Concert der Westminster Orchestral Society (die Herren Algernon S. Rose) hatte einen glänzenden Erfolg. Alle Londoner Zeitungen sind voll des Lobes. Es brachte Mozart's Ouverture zu Cosi fan tutte Säze aus dessen Symphonie in D, Schubert's Balletmusik zu Ro-

samunde, Gavotte von Macfarren, Klavierstücke von Chopin und Nicodé (Miß Horn), Duett von Macpherson u. A. —

Magdeburg, 2. Decbr. Logen-Concert: Cdur-Symphonie von Schubert, Recitativ und Arie der Gräfin aus „Figaro's Hochzeit", Lieder von Schumann, Jensen, Weber, Eichberg, Brahms u. Zarzycki, Serenade von Mozart, Ouverture „Zur Namensfeier" von Beethoven. —

Mannheim, 12. Decbr. Akademie-Concert unter Hofcapellmstr. E. Paur mit Hrn. Brodsky aus Leipzig (Violine): Ouverture zu Spohr's „Jessonda", Violin-Concert von Brahms, „Bilder aus Osten" von Schumann, für Orch. von Reinecke, Ballade und Polonaise von Vieuxtemps, sowie Pastoral-Symphonie von Beethoven.

Moskau, 12. Dec. im großen Saale der Adels-Versammlung 4. Symphonie-Concert der musikal. Gesellschaft unter Erdmannsdörfer: zwei Entr'acte aus „Rosamunde" von Schubert, Orchestersuite (Erdmannsdörfer gewidmet) von Tschaikowski, Vlcell-Concert von Saint-Saëns (Hr. Fischer), Arie aus Wagner's „Fliegendem Holländer (Barit. Chochloff). — Am 13. Dec. dritte Quartettsoirée derselben Gesellschaft mit Grschimali, Hilf, Salm und Fischer a. G. Fmoll-Quartett von Beethoven, Esdur-Quartett von Mendelssohn, Stücke f. Cello von Mozart und Fischer. —

Prenzlau, 14. Decbr. 1. Symphonieconcert der HH. Martin Fischer und Fritz Luft. Klughardt: Concert-Ouverture, Raff: Cavatine für Violine, Haydn: Symphonie in D, Vierling: „Morgendämmerung fröstelt herein", Arie der Sibylla (Alt) aus „Alarich", Alard: Fantasie für Violine und Orch., Mozart: Klavier-Quartett (Nr. 1 Gmoll), Schumann: „Bilder aus Osten" Nr. 1 Vivace. —

St. Gallen, 10. Decbr. Concert des Concertvereins mit Frln. Arma Senkrah unter Alb. Meyer: Ddur-Symphonie von Beethoven, Concert für Violine von Wieniawski, Zwei Orchesterstücke aus dem Ballet „Sylvia" von Delibes, Violinsoli von Liszt und Bohm, sowie Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai. —

Solingen, 12. Decbr. 1. Concert des Musikvereins unter MD. Franz Knappe mit den Damen Jülich und Mathiew und den HH. Litzinger und Flintz: Mendelssohn's „Elias". —

Speier, 8. Decbr. Concert mit Fr. Dr. Minna Thielmann, Frl. Anna Waldecker und Hrn. Ph. Louran unter MD. Schefter: Emoll-Pfte-Quintett von Lachner, Lieder von Jensen, Claviersoli von Mendelssohn und Liszt, Lieder von Mendelssohn, sowie Missa für Chor, Solo und Orchester von Beethoven. —

Straßburg i. E. Das Wohlthätigkeits-Concert unsers vortrefflichen Straßburger Männergesangvereins am 12. d. M. wurde vom Hilpert'schen Damenchorverein und von dem Organisten Münch unterstützt. Der Vortrag des dem Dir. Hilpert gewidmeten Liszt'schen Chors Pax vobiscum, sowie der Chöre von Joh. Eccard (Vom Himmel hoch), von Palestrina (Was habe ich dir gethan), Mendelssohn (43. Psalm), Hilpert (zwei herrliche Weihnachtslieder („Schlaf wohl, du Himmelsknabe" und „Uns kommt ein Schiff gefahren" und Hauptmann („Gott, deine Güte") gelang in jeder Beziehung so vortrefflich, daß die zahlreichen Zuhörer reich befriedigt von dem reinen und erhabenen Kunstgenuß die St. Thomaskirche verließen. Wir danken beiden Vereinen für die verständnißvolle Pflege des geistlichen Gesanges in unserer Stadt. —

Stuttgart, 2. Decbr. Concert im Conservatorium mit der kgl. Hofkapelle: Clavier-Concert von Mozart (Frl. Conrad), Viol.-Concert von Bériot (Hr. Briggs), Largo und Allegro aus dem Clavier-Concert Nr. 1 von Beethoven (Frl. Partello), Balladen von Löwe und Schumann (Hr. Henzmann), Adagio und Allegro aus dem Clavier-Concert Nr. 2 von Mendelssohn (Frl. Waller), Phantasie f. Vlcell von Servais (Hr. Kiefer), Claviersoli von Chopin und Mendelssohn (Hr. Marmignat), Andante aus dem Streichquartett (Ddur) von Beethoven (HH. Fink, Steinbach, Schlichthärle und Zwißler), Ballade für Clavier von Reinecke (Frl. Mahler), Recitativ und Arie aus Mozart's „Titus" (Frl. Bertram), Ciacona für Violine allein von Bach (Hr. Fink), Claviersoli von Weber, Raff und Chopin (Frl. Rademacher). —

Verviers. Concert der Société royale l'Emulation unter Voncken: Le Déluge von Saint-Saëns, Ouverture von Hutoy, Vlcellconcert von Volkmann (Hr. Kammervirtuos Schröder aus Leipzig). Ueber letzteren schreibt der Brüsseler Guide Musical: Herr Schröder ist ein Künstler ersten Ranges. Sûreté, justesse, Coloris, Virtuosité et sentiment sind in diesem Künstler vereinigt. Es war das erste Mal, daß Hr. Schröder sich in Belgien producirte und er hat sich den ersten Rang unter den Meistern durch sein Talent erobert. —

Zwickau, 23. Nov. Concert des a capella-Vereins mit Frau Böhme-Köhler aus Leipzig, Fr. Elise Dorn aus Zwickau und Hrn. Edm. Schuecker (Harfe) aus Leipzig: Ouverture und zweiter Akt (Chöre, Melodramen und Recitation) aus dem Drama „Iphigenie auf Tauris", in Musik gesetzt von Eman. Kronach, Zweiter Satz aus der Symphonie „Leonore" von Raff, Scene und Arie aus dem „Freischütz", Zwei Stücke für Harfe-Solo, vorgetr. von Schuecker, „Erlkönigs Tochter" für Solo, Chor und Orch. von Gade. — 4. Dec.: Concert des Chorgesangvereins mit Herrn Fr. Kreßner und Hrn. Gustav Trautermann: Ouverture zu Racin's „Athalia" von Mendelssohn, Gesänge von Löwe und Göte, Gavotte von Sitt, sowie „Wasserneck", Lyrische Cantate für Soli, Chor und Orch. von Wuerst. — Dem zweiten, von Herrn Dorn arrangirten Theaterconcert, das sich aus Vorträgen der Damen Mary Krebs, Bleich und des Stadtorchesters zusammensetzte, brachte das Publikum wenig Interesse entgegen, sei es, daß es in der That durch musikalische Genüsse zu reichlich in Anspruch genommen war, oder mag der Umstand Schuld tragen, daß man hier erfahrungsmäßig Klaviervorträgen weniger Beachtung schenkt, als z. B. gesanglichen. Frl. Mary Krebs spielte Mondscheinsonate von Beethoven, Impromptu (Fisdur) und Nocturne (Esdur) von Chopin, Spinnerlied von Wagner-Liszt, „Traumeswirren" von Schumann, Polonaise Op. 89 von Beethoven, Ballo (Adur) von Gluck, Barcarole von Rubinstein und Walzer von Moszkowski. Mit sämmtlichen Nummern enthusiasmirte die Künstlerin die Zuhörerschaft. Die zur Unterstützung herangezogene Sängerin Frl. Bleich befindet sich noch im Stadium des Werdens. Pflege der Tonbildung und Aussprache wird sie vor Allem zu beherzigen haben. Sie sang: Arie aus Gluck's „Orpheus", „Das Herz am Rhein" von Hill, „Ich hatte einst ein schönes Vaterland" von Lassen und „Ungeduld" von Schubert. Das Stadtorchester ergänzte diese Vorträge durch die matte Wiedergabe der Ruy-Blas-Ouverture von Mendelssohn und eine Gavotte von Sitt. Der vierte Orgelvortrag Otto Türke's zum Besten der Christbescheerung für arme Kinder am 13. d. M. hatte ebenfalls nur wenige Zuhörer für sich gewonnen. Herr Türke trug mit Meisterschaft eine Fantasie von M. Brosig, zwei figurirte Choräle von Bach und Pastorale von Merkel vor. Frl. Joh. Sachße aus Leipzig sang mit wohlthuender Sicherheit „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" von Händel. Ausgleichung der Register ist noch unbedingt erforderlich. Herr Seminaroberlehrer Schmidt aus Waldenburg sang drei herrliche Weihnachtslieder von Peter Cornelius und im Verein mit Frl. Sachße „Ich harrete des Herrn" aus Mendelssohn's Lobgesang in genügender Weise. Der Zwickauer Lehrergesangverein endlich trug eine ansprechende, wenn auch den rechten Fluß vermissen lassende Motette von Türke und eine solche von B. Klein befriedigend vor.

Personalnachrichten.

— Sarasate giebt in Wien am 2. und 8. Jan. im großen Musikvereinssaale unter Leitung des Hofcapellmeisters Josef Hellmesberger zwei Concerte mit Orchester. Auch der Violinvirtuose August Wilhelmj wird im Januar daselbst concertiren. —

— Wilhelm Gericke, ehemals Capellmeister am Wiener Hofoperntheater, hat kürzlich ein ganzes Orchester vorzüglicher ehemaliger Schüler des Wiener Conservatoriums mit glänzenden Bedingungen für Boston, wo er als Dirigent wirkt, engagirt. Die Concerte finden in dieser Saison in der „Music-Hall" statt. Die Programme sind die der Concerte der Wiener philharmonischen Concerte. —

— Se. Maj. der König Albert von Sachsen haben Allergnädigst geruht, dem Capellmeister der Gewandhaus-Concerte, Hrn. Dr. Carl Reinecke das Prädicat „Professor" zu verleihen. —

— Karl Goldmark hat sein fünfactiges Musikdrama „Merlin" vollendet und bei der Wiener Hofoper eingereicht, welche die Novität am Beginn der nächsten Saison zur Aufführung bringen wird. —

— Frl. Milka Ternina, erste dramatische Sängerin, und Baritonist Hr. Ludwig Schrauff, beide bisher am Landestheater zu Graz, verlassen mit kommende Ostern diese Bühne und treten in Engagements an der Kgl. Hofoper zu Dresden. —

— In Weimar erzielte vor Kurzem eine junge Flötistin, Frl. Seyrich aus Stadt Roda b. Jena, Schülerin des Kammervirtuosen Th. Winkler, durch einige Vorträge bedeutende Erfolge.

— Herzog Ernst von Coburg-Gotha hat der Belgischen Hof- und Kammersängerin, Frl. Maria Dérivis, bei Gelegenheit ihres kürzlich in Coburg absolvirten Gastspiels das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft verliehen. —

— Frau Materna, welche in diesem Monate ihre künstlerische Thätigkeit am Wiener Hofoperntheater beendet, beginnt um die Mitte des nächsten eine längere Gastspielreise durch Deutschland. Den Anfang macht sie im Hoftheater in Stuttgart, wo sie vier Mal auftreten wird, sie singt dann in Straßburg, Mannheim, Wiesbaden, Berlin, Leipzig, Breslau, Posen, Stettin, Königsberg, Braunschweig, Lübeck u. s. w. —

— Am 10. Decbr. starb in Heidelberg Professor Dr. Ludwig Nohl. Der Heimgegangene wurde am 5. Decbr. 1831 in Iserlohn in Westfalen geboren. Seine Gymnasialjahre verlebte er in Duisburg, und studirte auf den Universitäten Bonn und Heidelberg Jura. Nachdem er mehrere Jahre als Jurist practisch thätig gewesen war, wandte er sich ausschließlich der musikalischen schriftstellerischen Thätigkeit zu. 1860 wurde Nohl Privatdocent für Geschichte und Aesthetik der Tonkunst an der Universität Heidelberg; eine Professur erlangte er an der Universität München 1865, welche er bis 1868 bekleidete. Seit 1872 ist der Verstorbene an der Heidelberger Universität bis zu seinem Tode geblieben. Seine herausgegebenen zahlreichen Schriften sind bekannt genug und wollen wir nur erwähnen: „Haydn, Mozart und Beethoven's Leben" und die Briefe der beiden letzteren Heroen, eine allgemeine Musikgeschichte und Musikerbriefe u. s. w.

— Am 20. Decbr. verstarb in Stuttgart an einem Herzschlage Max Seifriz, Fürstlich Hohenzoller'scher Hofcapellmeister a. D. und Kgl. Württembergischer Musikdirector. Wir bedauern seinen unerwarteten schnellen Hingang aufs tiefste. In einer der nächsten Nummern werden wir über dem Heimgegangenen weitere Mittheilung machen. —

Neue und neueinstudirte Opern.

Eine neue ungarische Oper, betitelt „Die Büßer", ist der Direction des Pester Opernhauses eingereicht und zur Aufführung angenommen worden. Die Musik der dreiactigen Oper, das Libretto behandelt ein orientalisches Sujet, ist vom Director der Klausenburger Musikacademie, Herrn Edmund Farkas, componirt. —

Vermischtes.

— Anton Bruckner's Dmoll-Symphonie (Rich. Wagner gewidmet), gelangte in Dresden in der letzten Symphonie-Soirée der Kgl. Capelle zur Aufführung. —

— Der sich unlängst in Schneeberg i. S. gebildete Concertverein, schon jetzt über 300 Mitglieder zählend, hielt am 18. d. Mts. sein erstes Concert ab und hatte hierzu das Leipziger Künstlerquartett, die Herren Brodsky, Becker, Sitt und Klengel gewonnen. Hatten wir uns einen höchst genußreichen Abend von vornherein versprochen, so wurden wir noch durch die wahrhaft großartigen Leistungen der Herren Künstler überrascht und enthusiasmirt. Dem Concertverein können wir aber nach dieser ersten Darlegung nur Dank sagen und glücklichen Fortgang wünschen. —

— Man meldet aus Wien: Für die am ersten Weihnachtstage stattfindende Patti-Vorstellung im Hofoperntheater sind bereits für 13 600 fl. Logen und Sitze vorgemerkt worden. Frau Patti erhält ein Honorar von 5000 fl. —

— Dem Componisten des Preisliedes für das im nächsten Jahre in Milwaukee stattfindende Sängerfest des „Nordamerikanischen Sängerbundes", Herrn Carl Josef Brambach in Bonn, ist ein Betrag von 1000 Dollars ausbezahlt worden. Eine schöne Weihnachtsfreude. —

— Eugen d'Albert's Fdur-Symphonie hat in Dresden im zweiten Nicodé-Concerte und in Münster i. W. ihre ersten Aufführungen erlebt und sehr gut gefallen. —

— Die russische Vocalcapelle ist in Leipzig eingetroffen, um drei Concerte im Crystallpalast zu geben. —

— Im Dresdner Königl. Hoftheater wird nach Neujahr die Pariser Stimmung eingeführt. —

— Zu dem am 3. Jan. als am Jubiläumstage des Kaisers stattfindenden Festgottesdienste in der Garnisonkirche zu Berlin hat Professor Albert Becker ein neues Salvum fac regem componirt, von welchem sich diejenigen, welche den ersten Proben beizuwohnen Gelegenheit hatten, eine ausgezeichnete Wirkung versprechen. Die ehrenvolle Aufgabe, den musikalischen Theil der Feier zu leiten, ist Herrn Hermann Prüfer übertragen, der mit seinem Kirchen-Chore die Gesänge ausführen wird. —

— Das am 12. d. Mts. in Oldenburg stattgefundene Concert des Singvereins, in welchem Vierling's „Konstantin" zur erstmaligen Aufführung gelangte, wird in der Geschichte des Musiklebens lange einen hervorragenden Platz einnehmen. Das Werk hat so gefallen, daß nach Schluß eines jeden Theils der Componist herausgerufen und von Anfang bis Ende durch den lebhaften Applaus nach fast jeder Nummer ausgezeichnet wurde. Die Solo-Partie des Konstantin sang Herr Schwarz. Der Künstler verfügt über eine Stimme von seltener Macht und außerordentlicher Klangschönheit in allen Lagen. Zu beidem kommt ein feines musikalisches Verständniß hinzu und ein energischer und warmer Ausdruck. Wir haben seit Langem hier keinen Bariton gehabt, der so voll und ganz befriedigt hätte. —

— Unter Leitung von Julius Kniese wurde am 3. d. Mts. in Aachen Händel's Oratorium „Susanna" aufgeführt unter solistischer Mitwirkung der Damen Pia von Sicherer aus München (Sopran), Frl. Marie Schneider aus Cöln (Alt), Frl. Christine Coling aus Düsseldorf (Sopran) und den HH. von Witt aus Schwerin (Tenor) und C. Pollitz aus Frankfurt a. M. (Baß). —

— In Kronstadt veranstaltete am 4. d. Mts. die philharmonische Gesellschaft unter Leitung ihres Musikdirectors A. Brandner ein Concert mit folgendem Programm: Cherubini, Ouverture zur Oper „Der portugiesische Gasthof", Bruch's Gmoll-Concert (Concertmeister M. Krause), Schubert, „Liebesbotschaft", Mendelssohn, „Reiselied", Lieder für Bariton (Friedrich Steemer und Leopold Frank), Beethoven's Esdur-Quintett Op. 16 für Piano, Oboe, Clarinette, Waldhorn und Fagott (J. Jaschik, O. Seidler, W. Jonata, G. A. Krankemann und W. Rothe) und Mozart's Gmoll-Symphonie. —

— In Mailand wurde die Concertsaison von der Sociéta del Quartette mit einem interessanten Concert eröffnet. Das Programm enthielt Beethoven's neunte Symphonie, die Schlußscene des ersten Actes aus Wagner's „Parsifal" und die „Euryanthe"-Ouverture von Weber. Die erste Nummer mit dem Schlußchor wurde unter der trefflichen Leitung des Maestro Faccio in eminenter Weise ausgeführt. Orchester und Chöre hielten sich vortrefflich. Die Soli waren in den Händen der Damen Cocetowa, Fabbri und der HH. Parodi und Limonti. Ebenso tadellos wurden die zwei andern Nummern unter stürmischem Applaus zu Gehör gebracht. —

— Das neue Stadttheater in Halle ist vom 1. Octbr. 1886 auf fünf Jahre an die Herren Theaterdirector Jantsch in Danzig und Opernsänger Benno Köbke in Cöln verpachtet worden. Der Preis beträgt pro Jahr 26 000 Mark. Es hatten sich ungefähr 50 Bewerber aus allen Theilen Deutschlands gemeldet. Das Theater, ein Prachtbau, ist mit allen Neuheiten der Theatertechnik, mit electrischer Beleuchtung u. s. w. ausgestattet. —

— Ein großer italienischer Musiker-Congreß wird nächstes Jahr in Mailand stattfinden, an demselben werden sich nicht weniger als 390 Componisten betheiligen. —

— Dem Capellmeister des Stadttheaters in Reichenberg, Herrn Emil Kaiser, ist in Folge der vortrefflichen „Lohengrin"-Aufführung, welche begeisterte Aufnahme fand und von welcher die Familie Richard Wagner's Mittheilung erhielt, von der Tochter des großen Componisten folgendes Dankschreiben zugegangen: „Sehr geehrter Herr! Empfangen Sie den Dank unseres ganzen Hauses für die freundliche Mittheilung über das erste Erscheinen „Lohengrin's" in Ihrer Stadt. Mit größter Theilnahme verfolgen wir die Bestrebungen zur Verwirklichung des Ideals, wie sich eine solche in der eben vollführten künstlerischen Handlung kundgiebt und Ihnen dafür erkenntlich, diese Theilnahme vorausgesetzt zu haben, übermittle ich Ihnen, sehr geehrter Herr, die Grüße der vollkommensten Hochachtung

Bayreuth. Eva Wagner."

— Die „Wiener Singacademie" hielt vor Kurzem im reichgeschmückten Festsaal des academischen Gymnasiums zu Ehren des 80. Geburtstages ihres Präsidenten Sr. Excellenz des Grafen Podstatzky-Lichtenstein eine interne Festfeier ab. Beim Eintritt in den Saal wurde Se. Excellenz mit einer vom artistischen Director v. Weinzierl componirten Fest-Hymne begrüßt, worauf der 1. Vice-Präsident Dr. Theodor Haberer die Begrüßungsrede hielt. In derselben wurde der besonderen Liebe und Anhänglichkeit gedacht, womit der Jubilar dem Institute zugethan ist und die Dank seiner munificenten Unterstützung es ermöglichte, daß die „Wiener Singacademie" nach schweren Kämpfen nun einer gedeihlichen Zukunft entgegen geht. Zum Schluß übergab der Festredner dem Jubilar als Angebinde Namens der Wiener Singacademie dessen wohlgelungenes Oel-Porträt. Mit herzlichen Worten dankte Se. Excellenz für die zarte Aufmerksamkeit der Mitglieder, für die mannhafte Unterstützung im Reorganisationswerke Seitens der Vereinsleitung. Die musikalische Festfeier nahm nun mit einem gewählten Programm ihren Fortgang und wurden die Vorträge der Vereinsmitglieder, des Pianisten Leopold Winkler, des Violinisten J. J. Berger, der Liedersänger Fr. J. Lang, Frl. M. Osterritter, der HH. W. Landau, J. Lucas, K. Mendlik, sowie der Schlußchor Alleluja aus „Athalia" von Händel, von der zahlreichen distinguirten Versammlung durch reichen Beifall ausgezeichnet. —

Aufführungen neuer und bemerkenswerther älterer Werke.

Bagge, S., Adur-Symphonie. Basel, Abonn.-Concert der Allgem. Musikgesellschaft.

Blaßmann, A., Pfte-Quartett (Gdur). Dresden, Tonkünstlerverein.

Brahms, J., 3. Symphonie. Frankfurt a. M., Museumsconcert.
———— 4. Symphonie und Violinconcert. Meiningen, Abonn.-Concert der Hofkapelle.
———— Vocalquartette „O schöne Nacht" und „An die Heimath" mit Clavier. Basel, Concert des Hrn. Walther.
Bruch, M., Violinconcert II. Aachen, Städt. Abonnem.-Concert.
———— Violinconcert (Dmoll). St. Gallen, II. Abonn.-Concert.
Bruckner, Anton, Symphonie (Dmoll). Frankfurt a. M. Museums-Concert.
Bungert, Aug., Auf der Wartburg. Symphon. Dichtung. Hamburg, Symphonie-Conc. unter Parlow.
Draeseke, F., Symphonie in F. Haag, Abonn.-Conc. unter Nicolai.
Fuchs, Rob., Symphonie Cdur. Dresden, 1. Symphonie-Concert unter Nicodé.
Goldmark, C., Scherzo f. Orch. Rostock, Concert des Concertvereins.
Götz, H., Symphonie Fdur. Hamburg, Symphonie-Concert unter Parlow.
Hiller, Ferd., Gigue f. Orch. von Seiß. Köln, Concert der Musikgesellschaft.
Herzogenberg, H. v., Quintett Op. 43 f. Pfte und Blasinstrumente. Dresden, Tonkünstlerverein.
Hofmann, H., Ungar. Suite für Orch. Basel, Concert der Allgem. Musikgesellschaft.
Huber, H., Lenz- und Liebeslieder für Chor, Soli und Clavier zu vier Händen. Basel, Concert des Herrn Walther.
Klengel, J., Dmoll-Vlcell-Concert. Karlsruhe, Concert des Hoforchesters.
Klauwell, Otto, Traumbild f. Streichorch. Köln, Conc. der Musikgesellschaft.
Klughardt, Aug., Claviertrio Op. 47. Dessau, Kammermusikverein.
Le Beau, Louise Ad., „Ruth", bibl. Scenen für Soli, Chor und Orch. Köln, Musikal. Akademie unter Mertke.
———— Pfte-Quartett Fmoll. Köln, ebend.
———— Concertstücke für Viola. Köln, ebend.
Liszt, Les Préludes. Berlin, Extraconcert im Concerthaus.
———— Clavierconcert (Esdur). Jena, Akadem. Concert.
Mackenzie, A., Violinconcert. Frankfurt a. M., Abonn.-Concert.
Mozart, Concert f. Waldhorn u. Orch. Dresden, Tonkünstlerver.
Podbertzky, Th., Friedrich Rothbart f. Mchor und Orch. Dresden, Concert des Männergesangvereins.
Raff, J., Streichquartettsätze „Erklärung" u. „Die Mühle". Dessau, Kammermusikverein.
———— Die Tageszeiten f. Chor u. 2 Claviere. Chemnitz, Singakademie.
Reinecke, C., Streich-Quartett (Gdur). Frankfurt a. M., 2. Museumsconcert.
———— Ouv. „Aladin" f. Orch. Basel, 4. Abonn.-Concert.
Reiser, A., Frühlingsserenade f. Orch. Köln, Concert der Musikgesellschaft.
Saint-Saëns, C., Claviertrio (Fdur). Hirschberg i. Schl., Kammermusik des Chorgesangvereins.
Scharwenka, Ph., Symphonie Cmoll. Berlin, Concert am 7. Dec.
———— „Herbstfeier", Chor. Berlin, ebend.
Schulz-Beuthen, Symphonie „dem Andenken Vater Haydn's gewidmet". Neustrelitz, 1. Abonn.-Concert.
———— Requiem, den Manen J. K. H. Princeß Marie. Dresden, Johanneskirche unter Reichel.
———— Symphonie Nr. 2. Breslau, Concert unter Noskowski.
Schulz-Schwerin, Ouverture zu Schiller's „Braut von Messina". Dresden, Concert unter Zimmermann.
Schütz, Heinr., Psalm 130 für Doppelchor. Dresden, Tonkünstlerverein.
Smetana, „Vltava", symphon. Dichtung. Jena, 4. Academ. Conc.
Svendsen, Concert f. Cello. Halle, 3. Abonn.-Concert.
Volkmann, Streichquartett Gmoll. Dessau, Kammermusikverein.
Wagner, Meistersinger-Vorspiel. Meiningen, Concert der Hofkapelle.
———— Tannhäuser-Ouverture und Kaisermarsch. Aachen, städt. Abonn.-Concert.

Kritischer Anzeiger.

Für die Orgel.

Adolph Brandt, Op. 2. 60 kurze und leichte Vorspiele in allen Tonarten für Anfänger im Orgelspiel. Pr. 1 Mk. Magdeburg, Heinrichshofen.

Nur klein vom Umfange, aber sonst ganz nett und gediegen, ohne den leidigen „Schulmeisterzwirn".

Moritz Brosig, Op. 58. 8 Orgelstücke. Pr. 2.50 Mk. Leipzig, Leuckart (Sander).

Die wohlansehnliche Gabe des schlesischen Altmeisters enthält 2 schöne Präludien, 2 wirkungsvolle Postludien, 2 gediegene Choralvorspiele zu „Komm, Gott Schöpfer" und „Straf mich nicht in deinem Zorn" (für 2 Claviere und Pedal), sowie 2 überaus feine Trios, die zu dem Besten gehören, was neuerdings in dieser Richtung gebracht wurde. Der jugendliche Leipziger Orgelvirtuos Herr P. Homeyer ist durch diese edle Darbringung mit der Dedikation ausgezeichnet worden.

Dr. **W. Volckmar**. Festpräludien nach bekannten Choralmelodien zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste, sowie beim Orgelunterrichte componirt. Heft 1—3 à 75 Pfg., complett in 1 Bande 2 Mk. Leobschütz, Kothe.

Dr. W. Volckmar ist bekanntlich der fruchtbarste aller gegenwärtlichen Organisten; er hat bereits gegen 500 derartige Werke veröffentlicht. Am bedeutsamsten ist seine große Orgelschule, seine Choralstudien, manche seiner vielen Orgelsonaten (an die 50 Nummern) ꝛc. Die vorliegenden Stücke bieten zwar nichts Neues, aber verrathen eine wohl routinirte, ausgeschriebene Hand. Zudem sind sie ansprechend und nur mäßig schwer, ohne zu lang ausgesponnen zu sein.

Hesse-Album. Auswahl der vorzüglichsten Orgel-Compositionen von Adolf Hesse. Herausgegeben von A. W. Gottschalg. 2. Band enthaltend 33 größere Vor- und Nachspiele nebst einer Phantasie zu 4 Händen. Geheftet 3 Mk. Leipzig, Leuckart.

Die gediegenen und ansprechenden Orgelsachen des berühmten schlesischen Meisters sind kritisch gesichtet, neu phrasirt und neu geordnet worden, wodurch deren Verwendung wesentlich erhöht wurde. Möge der 3. Band, Hesse's schwierigere Werke für Studium und Concertgebrauch, nicht so lange auf sich warten lassen.

Gustav Merkel, Op. 171. 30 kurze Präludien für die Orgel. Pr. 2 Mk. Dresden, Brauer (Plötner).

Eine der letzten Veröffentlichungen des früh verewigten Dresdner Orgelmeisters, der Werthvolles und Dauerndes vielfach für sein erhabenes Instrument geschaffen hat. Vorliegende Sammlung enthält zwar nur Miniaturen, aber dieselben sind in jeder Hinsicht kleine noble Kunstwerke. A. W. G.

Gesang mit Pianoforte.

C. Haas, Op. 10. „Eine Verlobung aus der guten alten Zeit." Musikalisch-dramatische Humoreske in Form einer kleinen Gesangs-Suite für Sopran, Mezzo-Sopran und Bariton mit Clavierbegleitung. Partitur und Stimmen 3.60 Mk. Stuttgart, Lichtenberg's Verlag.

Diese Humoreske wird ländlichen Gesangvereinen Freude gewähren. Besonders Dramatisches, gewürzt durch feinern Humor, findet sich eben nicht darin.

K. Hürse. 3 Lieder für eine Altstimme mit Begleitung des Pianoforte. Nr. 1. „Die alte Buche." Pr. 80 Pf. Nr. 2. „Vom Himmel ist der beste Strahl." Pr. 80 Pf. Nr. 3. „Maiennacht." Pr. 80 Pf. Magdeburg, Heinrichshofen.

Melodisch und harmonisch können diese Lieder sich sehen lassen, rhythmisch sind dieselben zu einseitig und werden ermüdend wirken, insbesondere durch das Accompagnement, das im Rhythmus in Einem fortläuft.

Hugo Zernial. Altdeutsche Volkslieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung. Neu bearbeitet. Heft I. 1 Mk. Heft II. 1 Mk. Ebendaselbst.

Diese altdeutschen Volkslieder zeigen manches Kernige, Biedere und Humorvolle auf. Die Neubearbeitung des obgenannten Herrn Herausgebers zeigt von Talent, Geschick und Geschmack.

Karl Julius Schwab, Op. 2. 3 Lieder für Sopran oder Tenor. Pr. 1.30 Mk. Stuttgart, Eduard Ebner.

———— Op. 3. 3 Lieder für Mezzo-Sopran oder Bariton. Pr. 1.30 Mk. Ebendaselbst.

Die Lieder des Op. 2 sind schon vor Jahren von großen und berühmten Liedercomponisten in Musik gesetzt, doch brauchen sich die hier angezeigten des Herrn Schwab, namentlich Nr. 2, vor ihren Vorgängern nicht zu schämen, resp. zu verstecken. Auch Op. 3 bietet in seinen 3 Nummern recht Annehmbares, gut zu Verwerthendes.

Otto Taubert, Op. 18. „Des Müllers Tochter“ Ballade von August Trümpelmann. Preis 1 Mk. Magdeburg, Heinrichshofen.

Diese Ballade erzählt eine kurze, aber traurige Geschichte: „Des Müllers Tochter bekam den Knappen nicht zum Mann und sie stürzt sich in das Gerinne.“ Die hierzu beigegebene Musik ist höchst einfacher Natur und wird keine Ansprüche auf tiefe Erfassung — die auch dem sehr nüchternem Texte nicht angemessen wäre — erheben. Die Balladen sind gar mannigfacher Natur.

Gustav Bergmann, Op. 39. Drei Lieder im Volkston. Nr. 1. „Die du mein Alles bist“ von J. E. Fischer. Nr. 2. „Mai-Cantate“ von H. Grieben. Nr. 3. „Abschied“ von J. Probst. Pr. 1 Mk. Freiberg i. S., M. Liebers.

In diesen Liedern ist der einfache Volkston recht gut getroffen, besser als in manchen Liedern gleicher Bezeichnung (Volkston) von oft großen bedeutenden Künstlern. Wer recht Einfaches, zu Herzen gehendes in der Musik liebt, dem sind diese Liederchen zu empfehlen.

R. Schb.

Die Orgel der neuen Petrikirche zu Leipzig.

Das imposante neue Gotteshaus auf dem Schletterplatze, dessen monumentaler Aufbau das Auge jedes Beschauers entzückt, ist nunmehr auch im Innern so weit fertig gestellt, daß die Einweihung am 27. Decbr. d. J. stattfinden kann.

Als eine besondere Zierde muß die dort aufgestellte Orgel gelten, die der königl. preuß. Hoforgelbaumeister Sauer aus Frankfurt a./O. geliefert hat. — In Folge Concurrenzausschreibens wurde demselben auf Vorschlag der Sachverständigen, Herren Prof. Dr. Langer, Prof. Dr. Rust und Organist zu St. Petri Stiller der Bau übertragen. Binnen Jahresfrist hatte die vielbeschäftigte Firma ihren Auftrag ausgeführt und wartete nur auf den Termin der Aufstellung der Orgel in der Kirche.

Am 3. Decbr. fand die Prüfung und Abnahme des Werkes statt und dieselbe hat die Wahl dieses bisher hierorts nicht bekannten Orgelbauers nach jeder Seite hin in glänzendster Weise gerechtfertigt. Nach Ausspruch der Sachverständigen sowie sonstiger Fachkenner, u. A. des Prof. Haupt aus Berlin, repräsentirt sich die Orgel als ein Meisterwerk ersten Rangs. — Sie ist das 448 Opus ihres Erbauers und hat 60 klingende Stimmen, die sich auf 3 Manuale und Pedal wie folgt vertheilen:

1. Manual.	2. Manual.	3. Manual. (Echowerk.)
1. Principal 16′.	1. Salicional 16′.	1. Viol. di Gambe 16′.
2. Bordun 16′.	2. Gedact 16′.	2. Liebl. Gedact 16′.
3. Bombarde 16′.	3. Principal 8′.	3. Principal 8′.
4. Principal 8′.	4. Rohrflöte 8′.	4. Concertflöte 8′.
5. Flûte harm. 8′.	5. Harmonica 8′.	5. Gedact 8′.
6. Viola di Gambe 8′.	6. Quintatön 8′.	6. Aeoline 8′.
7. Gedact 8′.	7. Salicional 8′.	7. Voix céleste 8′.
8. Gemshorn 8′.	8. Clarinette 8′.	8. Vox humana 8′.
9. Trompete 8′.	9. Octav 4′.	9. Traversflöte 4′.
10. Nasad $5^1/_3$′.	10. Fl. dolce 4′	10. Fugara 4′.
11. Octav 4′.	11. Quinte $2^2/_3$	11. Quint $2^2/_3$′.
12. Rohrflöte 4′.	12. Octav 2′.	12. Flautino 2′.
14. Gemshorn 4′.	13. Mixtur 4 fach.	
14. Quint $2^2/_3$′.	14. Cornett 3 fach.	
15. Octav 2′.		
16. Mixtur 3 fach.		
17. Scharf 5 fach.		
18. Cornet 2—5 fach.		

Pedal.

1. Majorbaß 32′ (offen).	9. Principal 8′.
2. Principal 16′.	10. Violoncello 8′.
3. Violon 16′.	11. Baßflöte 8′.
4. Subbaß 16′.	12. Dulciana 8′.
5. Gedactbaß 16′.	13. Quintatön 8′.
6. Posaune 16′.	14. Trompete 8′.
7. Fagott 16′.	15. Octav 4′.
8. Groß Nasad $10^2/_3$′.	16. Clarino 4′.

13 über dem Pedale angebrachte Tritte ermöglichen die vielseitigsten Klangcombinationen. Zunächst sind deren 6 Coppelzüge: Man. 2 zu 1, 3 zu 2, Man. 1 zu Ped., 2 zu Ped., 3 zu Ped. und eine Collectivcoppel, die sämmtliche Coppelungen auf einmal in Wirksamkeit setzt. Sodann folgt ein Collectivpedal für forte (auf Man. 1, 2 u. Ped.), dann tutti für alle Claviere, aber mit Ausschluß der Rohrwerke, da deren Stimmung dem Einfluß des Temperaturwechsels eher unterworfen ist als die der übrigen Stimmen; darauf ein Tritt für die Rohrwerke allein, dann ein Schweller für das ganze 3. Man. und ein Schweller und Tremolo für Vox hum. allein. Von ganz besonderem Vortheil ist das Combinationspedal — Patent Sauer —, das wiederum den weitesten Spielraum für Klangmischungen gewährt. Für diese Anlagen haben sämmtliche Register der Orgel gleichsam je einen zweiten Registerzug, der als Elfenbeinstäbchen sich über den Manubrien befindet. Die Wirkung ist folgende: hat der Spieler sich eine Klangfarbe angezogen und will er während des Spiels dieselbe wechseln, so kann er die zweite Mischung sich ebenfalls vor Beginn des Spiels zurechtmachen und zieht zu dem Zweck nicht die eigentlichen Registerknöpfe, sondern die erwähnten Elfenbeinstäbchen. Zunächst hat letztere Manipulation noch keine Wirkung; soll dann aber die zweite Klangfarbe eintreten, so genügt ein Tritt auf das Combinationspedal und im Moment tritt die neue Mischung hinzu. Diese kann dann unbeschadet des Mechanismus durch Abstoßen oder Hinzuziehen einzelner Stäbchen nach Belieben verändert werden; wird der Tritt (das Combinationspedal) darauf ausgelöst, so gelangt die erste Klangfarbe wieder zu Gehör. — Zu diesen Tritten kommen noch 2 Rollschweller, der eine als General-Crescendo oder Decrescendo, durch den der Spieler bei fortgesetzter Umdrehung der Walze das in sorgfältig berechneter dynamischer Steigerung gewaltigste Crescendo und umgekehrt durch Zurückdrehen Decrescendo erzielen kann. Zu bemerken ist, daß man beliebig zu steigern, aufhören, vorwärts und rückwärts ja nach Wunsch drehen kann. Falls eine zweite Person den Schweller bewegen soll, hat Sauer die Einrichtung getroffen, daß durch Verlängerung der Achse eine ganz gleiche Walze seitlich den Apparat in Bewegung setzt. Der zweite Rollschweller für die Pedalstimmen allein ist hier von Sauer zum ersten Male angewandt und kommt auch wahrscheinlich überhaupt hier erst in Gebrauch; den Vortheil, den derselbe gewährt, ist in die Augen springend, im Moment kann man sich dadurch eine den Manualregistrirungen entsprechende Pedalstärke verschaffen. Für beide Rollschweller weisen Zifferblätter, die über den Claviaturen angebracht sind, die Zahl der erklingenden Stimmen an. — Der Spieltisch mit der Anlage der Registerknöpfe ist so zweckmäßig und leicht übersichtlich, daß sich der Spieler, selbst ein blinder, in kürzester Zeit vollständig orientiren kann. Die Spielart ist leicht und bleibt bei allen Coppelungen 2c. dieselbe, sowohl auf den Manualen als dem Pedal. Diese gleichmäßige Spielart hat Sauer vermittelst durchgängiger Anwendung von Pneumatik — unbeschadet der präcisen Ansprache — erzielt.

Aeußerst interessant und geradezu fesselnd für den Fachmann ist das Innere der Orgel. Zunächst dicht hinter dem Gehäuse die Anlage der pneumatischen Registerzüge, danach die übrigen 5 pneumatischen Maschinen für 3 Claviere, Pedal und Coppelungen, die eine überraschende Präcision entwickeln. Hinter diesem Apparat liegt das Gebläse, bestehend aus 4 großen Magazinen, die durch 6 Schöpfbälge gespeist werden; für letztere ist die Tretvorrichtung wechselseitig. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß für gewöhnlichen Gebrauch 2 Mann zur Bediennung völlig genügen.

Zu dem gesammten Pfeifenwerk gelangt man auf einer bequemen Treppe. Dasselbe befindet sich — in gleicher Höhe — über den bisher genannten Orgeltheilen. Auf der einen Seite liegen die Windladen — natürlich Kegelladen — das 1. und 2. Man., auf der andern die des Ped. und 3. Man. Ohne jegliche Mühe kann man zu jeder Stimme kommen. Ueberall fesselt die Sauberkeit und Accuratesse der Arbeit, das vorzügliche Material, sowie überhaupt die practische, bequeme Anlage des ganzen Werkes. Die Intonation ist ausgezeichnet, die Wirkung der einzelnen in großer Anzahl vorhandenen Charakterstimmen — auch der Rohrwerke — bestrickend, sowie die der vollen Orgel geradezu überwäligend.

Gemäß der sonstigen prächtigen Ausschmückung der Kirche hat die Orgel auch einen schönen und reichverzierten Prospect erhalten von ca. 15 m Breite und 10 m Höhe. Auf beiden Seiten bilden gewaltige Spitzthürme den Abschluß, an sie schließen sich nach der Mitte zu große Flachfelder mit den mannichfachsten Verzierungen, mehrmals von Säulen durchbrochen, die Mitte des Gehäuses ziert wiederum ein großer Thurm. In den Thürmen und Feldern stehen die Pfeifen von 4 Principalen, 2 zu 16′ und 2 zu 8′.

Alles in Allem hat Meister Sauer ein Werk geliefert, das, wie es den höchsten Ansprüchen genügt, seinem Erbauer das größte Lob einbringt, Spielern und Hörern aber ungetheilte Freude bereiten muß.

Als eine neue Anerkennung für die Vorzüglichkeit des Werkes kann hier noch die Nachricht verzeichnet werden, daß von dem Kirchenvorstande der berühmten Thomaskirche allhier der Bau einer neuen Orgel soeben Herrn Sauer übertragen ist.

H. Sander.

[541] Verlag von **Fr. Bartholomäus** in **Erfurt.**

Empfehlenswerthe

Musikalien für Gesang,

für Sopran und Tenor

von

Edmund Bartholomäus.

Op. 8. **Herzenswunsch,** Lied von E. M. Oettinger. Für Sopran oder Tenor. — Preis 75 Pf.

Op. 7. **Der Fischer,** Ballade von Goethe. Für Sopran oder Tenor. — Preis 1 M. 25 Pf.

Die Kritik äußert sich in folgenden Worten über den Werth obiger Tonwerke:

Op. 8. „Herzenswunsch" klingt an wie ein Mozart'sches Lied, so lieblich und einfach ist seine zweiperiodige Melodie; wer sie einmal in sich aufgenommen, dem wird sie lange wohlthuend in Herz und Ohr nachklingen. Zugleich liefert das Lied den Beweis, daß auch mit wenigen Accordfolgen sich etwas machen läßt, ganz im Gegensatz zu so vielen anderen neuen Lieder-Compositionen, die nach Kreuz und Quer, selbst im kurzen Liede von wenigen Tacten herumfahren, ohne auch nur eine Spur von sangbarer Melodie zu erzielen.

Op. 7. „Der Fischer" ist als Ballade natürlich größer angelegt, bewegt sich aber gleichwohl in den einfachsten Weisen und klangvollsten Melodieen. Im $^9/_8$ Tact entwickelt sich die Handlung der Ballade und zwar in ungesuchter aber wahrer, der Situation angepaßter Malerei. Ein Zwischensatz im $^3/_4$ Tacte (Andante) enthält die klagende und verführerische Ansprache der Nymphe an den Fischer; sie kennzeichnet in der unruhig pochenden Clavierbegleitung der Beiden Seelenzustand und muß, falls diese Begleitung des Claviers durch die Pedalharfe ausgeführt wird, noch mehr an Reiz und Wahrheit gewinnen. Gut vorgetragen, wird die Ballade stets von großer Wirkung sein, deshalb sei sie dem geschulten Sopran und Tenor dringend empfohlen. Dr. M.

Op. 40. **Wär' ich ein Vöglein auf grünem Zweig,** Gedicht von Margarethe Diehl. Für Sopran. — Preis 1. Mk.

Namentlich für Coloratur-Sängerinnen empfehlenswerth, daher auch als Concert-Arie mit Erfolg zu verwenden.

Op. 21. **Ich bat sie um die Rose.** Lied für Sopran oder Tenor, eingelegt in das Lustspiel „am Clavier" von Grandjean. (Einzel-Abdruck aus dem Payne'schen Pracht-Album für Theater und Musik. — Preis 50 Pf.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig erschien soeben: [542]

Was sollen wir spielen?

Briefe an eine Freundin

von

Carl Reinecke.

Elegant geheftet ℳ 1.— netto.

Verlag von **J. Stötzner,** vorm. Brodtmann'sche Buchhandlung **Schaffhausen.** [543]

Liedersammlung

für gemischten Chor.

Herausgegeben von

Ernst Methfessel,

Musiklehrer in Winterthur.

1. Thl. Fünfte Auflage. ℳ 1.80. 2. Thl. ℳ 1.80.

Eichwald.

Auswahl vierstimmiger Gesänge für Männerchor

von

Bern. Bogler.

ℳ 1.50.

Vorzügliche Sammlungen. Durch jede Buch- und Musikalienhandlung zur Einsicht erhältlich.

Taschen-Choralbuch.

162

4stimmige Choräle für häusliche Erbauung,

sowie

zum Studium für Prediger und Lehrer bestimmt

von

Adolf Klauwell,

[444] *Op. 35.*

Verlag von ***C. F. KAHNT*** in Leipzig,

F. S.-S. Hofmusikalienhandlung.

Deutscher

Musiker-Kalender

auf das **Jahr 1886.**

Mit dem wohlgelungenen Portrait und der Biographie Dr. Carl Reinecke's.

Preis elegant gebunden ℳ 1.20.

Der Kalender bietet ausser dem üblichen Kalendarium, Stundenkalender, Stundenplan, dem Verzeichniss der Musikalienverleger, musikalischer Zeitschriften und einem kurz und bündig gefassten, sicher Vielen beste Dienste leistenden „musikalischen **Fremdwörterbuch**" zugleich noch einen sehr interessanten literarischen Theil in einem grösseren Aufsatz über Dr. Karl Reinecke etc.

Nicht minder fesselnd und pikant geschrieben ist der Ueberblick über das „Concertleben des verflossenen Winterhalbjahres" etc.

[545] (Auszug aus der Besprechung von Bernhard Vogel in Nr. 212 der Leipziger Nachrichten.)

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Robert Schumann's Jugendbriefe.

Mitgetheilt von **Clara Schumann.**

Geheftet ℳ 6.—. Elegant gebunden ℳ 7.—. [546]

Die Instrumentenfabrik

Schuster & Co., Markneukirchen

liefert unter voller Garantie das Vorzüglichste in **Blas- und Streichinstrumenten,** insbesondere **Violinen:** neue bis zu 120 ℳ, bestens reparirte echte **alte,** spielfertig von 40 bis 500 ℳ stets am Lager. [547]

☞ **Bei Beginn des neuen, dreiundfünfzigsten Jahrganges werden die verehrlichen Abonnenten der „Neuen Zeitschrift für Musik" ersucht, um Störungen in der Versendung zu vermeiden, ihr Abonnement bei den resp. Buchhandlungen und Postämtern gefälligst rechtzeitig erneuern zu wollen.**

Die Verlagshandlung von ***C. F. KAHNT.***

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Neue Zeitschrift für Musik.

Jahrgang 1885, Nr. 46.

Notenbeispiele aus Müller-Hartung's Choralbuch.

Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn.

a) Alte Form, ursprünglich alte weltliche Weise 1530, kirchlich Nürnberg 1534. Tons. v. Müller-Hartung.

Kommt her zu mir, spricht Got-tes

Sohn, ihr, de-nen mit der Sün-de

Lohn das Herz ist schwer be-la-

den! Ihr Jün-gern, Al-ten, Frau und

Mann, ich will euch ge-ben, was ich

b) Neuere Form. Tons. v. M.-H.

Kommt her zu mir, spricht Got-tes Sohn,

ihr, de-nen mit der Sün-de

Lohn —— das Herz ist schwer be-

la-den! Ihr Jun-gen,

Al-ten, Frau und Mann, ich will euch

(Fortsetzung s. Rückseite.)

a) Alte Form.

kann, will hei = len eu = ern Scha = den. Strophen=Zwischenspiel.

Man.

b) Neuere Form.

ge = ben, was ich kann, will hei = len eu = ern Scha = den.

Man.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.